

Medicinisch-chirurgisch-

THERAPEUTISCHES WÖRTERBUCH.



II.

Medicinisch-chirurgisch-

THERAPEUTISCHES WÖRTERBUCH

oder

Repertorium der vorzüglichsten Kurarten,

die in dem Zeitraume von 1750 bis 1838, mit Rückblicken auf die ältere und älteste Zeit, von den berühmtesten Aerzten Deutschlands, Englands, Frankreichs und Italiens angewendet und empfohlen worden sind.

Herausgegeben

durch einen Verein von Aerzten.

Mit einem Vorworte des Geheimen Medicinal-Raths,

Professors Dr. Barez.



ZWEITER BAND.

Berlin,

Verlag von Alexander Duncker.

1840.

Wien, bei Carl Gerold.


WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

GALACTORRHOEA. *Der Milchfluss, der Milchüberfluss, die übermässige Milchabsonderung.* (Galactirrhoea, Polygalia.)

BERENDS, C. A. W. Bei der speziellen Behandlung der Galactorrhöe müssen folgende Umstände berücksichtigt werden. Ergiebt sich aus den Erscheinungen ein hervorstechendes Leiden der Verdauung und der Assimilationsorgane, so sind die bittern und aromatischen Mittel, und ausserdem hier besonders die Kalmuswurzel, die Cascarilla, die Myrrhe, der Eisenvitriol, besonders beide in Verbindung und mit Quassienextract in Pillenform gebracht, zu empfehlen. — Geht die Krankheit mehr von den Lungen aus, oder ist sie vielmehr eine beginnende Lungenschwindsucht, so beginne man die Kur mit den mildesten antiphthisischen Mitteln, nämlich mit einer an diätetische Regeln gebundenen Anwendung der süssen Molken. Ist hierdurch das phthisische Fieber gemässigt, so gehe man zum Gebrauch der Eselinnen- und Ziegenmilch über. Anfänglich verdünne man diese Milcharten mit Selterwasser, späterhin mit Spaawasser. Unter diesen Umständen ist auch der Gebrauch der Vesicatorien angezeigt. — Deuten die Krankheitserscheinungen mehr auf eine Nervenabzehrung, sind sie mit Nervenzufällen untermischt, dann wende man vorzugsweise laue Bäder und milde antispasmodische Mittel, besonders die Valeriana, Pomeranzenblätter und den Essigäther an; später gehe man zu Eisenmitteln über, die stets nur die gründliche Heilung bewirken können. Man wähle aber die allerzartesten, die feinen Eisenwasser, das Spaawasser, den Schwefeläthergeist mit Eisen (Spirit. sulph. aeth. mart.). Im Anfange besonders, oft aber auch im spätern Verlauf administrire man auch zu rechter Zeit und nach richtigen Indicationen das Opium in kleinen vorsichtigen Dosen. — Im Allgemeinen ist allerdings eine kräftige Ernährung angezeigt, und doch wird dadurch auf der andern Seite die Milchsecretion befördert. Man wähle daher unter den Nahrungsmitteln diejenigen aus, welche am wenigsten die Milchabsonderung erregen und vermehren, nämlich mehr trockene Nahrungsmittel, gebratenes, besonders Wildfleisch, Gallerte, Sago mit isländischer Flechte, Gallerte aus Hirschhorn, Hausenblase u. dgl. m. (*Berends, C. A. W.*, Vorlesung. üb. prakt. Arzneiwissensch. Her. von Sundelin. Berlin, 1829. Bd. VI. Abthlg. II. S. 452.)

FRANK, Peter. Es scheint über das bei diesem Uebel passende Heilverfahren kein sonderliches Bedenken obzuwalten, sondern Jedem wird sich von selbst der Schluss darbieten, das Kind müsse auf das Schleunigste von der Mutterbrust entfernt werden. Inzwischen bedarf es auch hierin, um nicht durch zu plötzliche Unterdrückung einer so starken Secretion zu schaden, einer umsichtigen Obhut und Zögerung mit der Trennung des Säuglings von der Mutter. Auch scheint zwar die beträchtliche Schwäche der erschöpften Amme, wie bei einer andern Abzehrung, an nährendem Stoff reichere Nahrungsmittel zu erfordern; allein kaum hat man solche der Leidenden erlaubt, so stürzt der Chylus, so wie er in die Blutmasse eintritt, sofort nach den Brüsten; daher man denn erst hierin Schranken setzen, und, bis es gelungen ist den Ausfluss aus den Brüsten zu mässigen, reichlichere Nahrung aussetzen muss. Zwar hemmen mancherlei Mittel den übermässigen Zufluss zu diesen Drüsen, aber die leicht erfolgende

Stockung der enthaltenen Milch in diesen Theilen und ihre Neigung zur Gerinnung verbieten deren rücksichtlose Anwendung auf die vollen und von Milch strotzenden Brüste, so wie ausserdem mancherlei von der allzuschnellen Hemmung einer so bedeutenden Secretion zu besorgende Nachtheile. Es müssen erst, nachdem die Brüste von dem Säugling entleert worden sind, und später nach dem Genusse der Speisen die äusseren Mittel, die den Zufluss des Nahrungssaftes hemmen, angewendet werden. Alsdann nämlich mag man die Brüste mit erwärmtem Weingeist waschen, aber bald mit wollenen Lappen oder einem Diachylonpflaster bedecken, und, damit sie nicht herabhängen, vom Halse aus durch eine Binde unterstützen. Unterdessen ist alle Bewegung der Arme zu vermeiden, täglich etliche Mal ein laues Fussbad zu gebrauchen, und andre minder schwächende Secretionen mässig zu vermehren. Hierher gehören namentlich Urin und Schweiss, wozu laues Getränk aus schwachem Salbei-, Fliederthee, Salzauflösung oder Mittelsalze in solcher Gabe, dass sie nicht durchschlagen, dienen. Ist nun so die Entfernung des Kindes von der Brust, der allzustarke Trieb des aus den verzehrten Speisen bereiteten Nahrungssafts nach den Brüsten und der übermässig spontane Milchverlust durch dieselben gemässigt, so gehe man zu den nährenden und stärkenden Mitteln, die Kräfte der Amme wieder zu erheben, in gelinder Stufenfolge über. Hier sind namentlich ein Absud und kalter Aufguss der Chinarinde, die Eisenmittel, bei schon vorhandenem schleichendem Fieber aber Vitriolelixir und reine, heitre Luft hülfreich. Aderlässe muss man auch bei vorhandenem Husten, Athmungsbeschwerden, und stechenden Schmerzen, wenn nicht die Zeichen einer wahren Entzündung sie erfordern, hier vorweg vermeiden, und zu Selters - oder ähnlichem Wasser mit Milch, Emulsionen aus arabischem Gummi, zu Blasenpflastern auf die leidende Stelle, ohne es zur Eiterung kommen zu lassen, zum Opium gegen die Nacht, falls nicht zu starke Schweisse es verbieten, seine Zuflucht nehmen. In einzelnen Fällen leistete die Verbindung von Myrrhe mit Eisensalzen und China hier gute Dienste. Liegt ein Lungengeschwür diesen Brustzufällen und der Abzehrung zu Grunde, so werden weder diese, noch irgend andre Mittel das Leben erhalten. (*Frank, Peter*, Die Behandlung der Krankheiten des Menschen. A. d. Lat. übers. von Sobernheim. Berlin, 1830. Thl. V. S. 175.)

GUDET machte die Erfahrung, dass der innerliche Gebrauch des Extr. cicutae das kräftigste Mittel sei, um die zu häufige Milchabsonderung zu beschränken. (Journ. de méd., de chirurg., de pharm. etc. Paris, 1806. Bd. XII. Juli.)

HAUCK'S Erfahrungen zufolge kommt die Polygalia höchst selten vor; in einem speziell erzählten Falle bei einer 22jährigen Primipara zeigte sich das Uebel, nachdem die Mutter 4 Wochen nach der Geburt das Kind wegen Schmerzen in den Brustwarzen entwöhnte. Sie war mit abführenden Mitteln bei einem höchst dürftigen Regimen behandelt, dadurch bedeutend abgemagert und sehr entkräftet. H. schloss auf Erschlaffung des venösen Systems und der Milchgefässe, wandte nun eine stärkende kräftige Diät an, verband damit Chinaextract und Eisensalmiak, gebrauchte nach und nach Fomentationen des lauwarmen weinigen Eichenrindendecocts über die Brüste, das sehr empfohlene Einölen derselben mit schwarzer Seife, Tragen mehrerer Colliers von Korkscheiben und eine Auflösung von Argent. nitricum fusum, mit Leinwand auf die Brustwarzenscheiben gelegt. Die Anwendung des Letztern bewies sich als höchst zweckmässig; er hatte dasselbe schon einmal bei einer 1 Jahr angehaltenen Galactorrhöe, in Form einer wahren Milchfistel, mit Nutzen angewandt. Nachdem die obige Kranke 14 Tage hindurch mit den erwähnten Arzneien und der äussern Anwendung des Argent. nitric. fus., wodurch die Mündungen der Brustwarzen verengt wurden, behandelt worden war, verschwand die Milch nach und nach, so dass in 4 Wochen die Kranke ihre blühende Fülle wieder bekam. (*Casper*, Wochenschrift. 1836. No. 27. S. 423.)

HOHL. Ist die Thätigkeit des Uterus im Wochenbette zu früh oder zu schnell auf irgend eine Weise zurückgetreten oder unterdrückt worden, so müssen wir sie wieder zu erwecken suchen. Es geschieht dies zweckmässig durch warme Fomentationen, durch lauwarme Umschläge auf die Geschlechtstheile, selbst durch Injectionen in die Mutterscheide. Gleichzeitig muss das Stillungsgeschäft nach und nach abgebrochen werden; denn theils wird durch das Saugen des Kindes der Säftedrang nach den Brüsten und die Turgescenz derselben unterhalten und die Secretion der Milch befördert, theils aber geschieht es, dass mit Unterdrückung der Lebensstimmung in den Brüsten die Thätigkeit im Fruchthalter antagonistisch vermehrt wird, wie nach dem Entwöhnen die Menstruation wieder eintritt. Auf diesem Wege erhalten wir eine Mithülfe, das erhöhte Leben der Brüste zu mässigen. Dauert aber die Milchausscheidung bei Weibern nach dem Entwöhnen fort, so sucht man in gleicher Absicht die Menstruation, die bisher noch fehlte, durch passende äussere und innere Mittel hervorzurufen. Man thut wohl, das Kind von der Mutter zu entfernen, damit nicht etwa der Anblick des Kindes auf die Milchsecretion influirt. Immer müssen auch die Brüste mit zertheilenden Mitteln, mit kalten Waschungen, behandelt werden. Auch das Waschen der Oberarme mit kaltem Wasser und das

Auflegen von Sinapismen auf diese unterstützt die Unterdrückung der Milchsecretion. — Es ist bekannt, dass nahrhafte Speisen und Getränke die Milchbildung befördern, und Schweiss, Durchfälle u. dgl. sie vermindern. Man hat deshalb bei dieser Krankheit die Hautthätigkeit in Anspruch zu nehmen, und die Darmausleerungen zu unterstützen oder selbst zu befördern. Dass aber ausleerende Mittel mit Umsicht und nur dann in Anwendung zu bringen sind, wenn die Kräfte noch gar nicht oder nur wenig gesunken sind, leuchtet wohl ein. Dasselbe gilt in Bezug auf Blutentziehungen. Eine besondere Beachtung verdient das Fieber, das wie jedes lentescirende zu behandeln ist. Endlich muss man auch die verlornen Kräfte des Körpers durch China, Wein, eisenhaltige Mittel zu ersetzen suchen. Wir wollen noch die Bemerkung machen, dass bei Weibern, bei welchen das Uebel zu befürchten steht, oder im früheren Wochenbett schon bestanden hat, der Arzt an Verhütung desselben denken muss. Er hat deshalb auf den regelmässigen Abgang der Lochien zu achten, und die Stillende vor zu häufigem Anlegen des Kindes, und besonders davor zu warnen, dass sie das Kind zur Nachtzeit nicht immer an der Brust liegen lasse. Er hat den Leib offen zu erhalten, auf eine zweckmässige Diät zu bestehen, und darauf aufmerksam zu machen, dass Wöchnerinnen eine mässig unterhaltene Ausdünstung der Haut höchst vortheilhaft, jede Zurücktretung derselben nachtheilig ist. (*Hohl*, im Encyklopäd. Wörterb. der mediz. Wissenschaften. Her. von Busch, v. Gräfe etc. Berlin, 1835. Bd. XIII. S. 94.)

JÖRG. Wenn stillende Weiber anfangen, an Schwindel, an Mattigkeit, an Cardialgie zu leiden, so kommt Alles darauf an, dass man ausfindig zu machen sucht, ob irgend ein Fehler der Verdauungsorgane die Ursache davon sei, oder ob der Grund davon in dem zu starken Abgange, den der Körper durch die zu reichliche Aussonderung der Milch erleidet, liege. Im erstern Falle sind solche Mittel, die den Fehler in der Verdauung heben, hinreichend, das Uebel zu beseitigen, im zweiten wird alles Andere umsonst angewendet, wenn das Stillen nicht unterbleibt. Durch das Entwöhnen entsagen wir aber keineswegs dem Gebrauche anderer und vorzüglich der stärkenden Arzneien und einer gleichen Diät, vielmehr ordnen wir diese Mittel anbei um so mehr und um so anhaltender an, je eingewurzelter das Uebel schon ist. Hätten sich die Brüste aber schon so sehr an die zu beträchtliche Absonderung gewöhnt, dass die Galactorrhöe auch nach Beendigung des Stillens fortdauerte, so müsste auch diese abnorme Thätigkeit unterdrückt werden. Kühleres Halten der Brüste und der Oberarme, öfteres Waschen derselben mit kaltem Wasser, mit gewöhnlichem oder mit Franzbranntwein benetzte Compressen öfters auf die Brüste aufgeschlagen, oder auf die Oberarme gesetzte Ventosen oder Sinapismen, sind vorzüglich geeignet, die zu starke Milchsecretion in den Brüsten zu unterdrücken. Auch kann man von leichten Abführ- und urintreibenden Mitteln einige Mithülfe erwarten. (*Jörg*, Handbuch der Krankheiten des Weibes. Leipzig, 1821. S. 884.)

KAUSER heilte eine Jahr und Tag bestandene Milchsecretion bei einer jungen Frau, die nicht säugte und bis zum Skelett abgemagert war, durch den innern und äussern Gebrauch der Jodine binnen 3 Wochen vollständig. (Mediz. Zeit. v. dem Verein f. Heilk. in Preussen. 1836. No. 34. S. 171.)

MECKEL empfiehlt, mit Kampher bestrichene oder bestäubte Baumwolle oder feine Schafwolle zur Zertheilung der Milch über die Brüste zu legen: bei weniger empfindlichen Weibern sind auch oft mit Weingeist befeuchtete und darüber mit Seife beriebene Tücher, über die Brüste, oder auch in die Achselgruben gelegt, zweckmässige milchvertreibende Mittel. (*Baudelocque*, Anleitung zur Entbindungskunst. Aus d. Franz. v. Meckel. Leipzig, 1790. Bd. I. S. 517.)

NICOLAI beobachtete eine Galactorrhöe, welche weder einer strengen Diät, noch wiederholten Purganzen, noch einer entsprechenden äussern Behandlung, noch späterhin angewandten stärkenden Mitteln wich. Endlich zog er die von Kluge empfohlenen Pillen aus Extr. chinae frig. par., Ammon. muriat. mart., Pulv. aromat. und Alumen in Gebrauch, wodurch der Milchfluss gänzlich beseitigt wurde. (*Casper*, Wochenschrift. 1833. No. 18. S. 376.)

NOLDE lobt nicht nur das Dünsten der Brüste über einer Abkochung von Kamillen und Kleie, sondern will mit eben dieser Flüssigkeit auch Schwämme tränken, damit die Brüste gelinde zu reiben. (*Stark*, Archiv für Geburtshülfe. Bd. V. S. 143.)

d'OUTREPONT. Dies Uebel ist schwer zu bekämpfen, und die örtlichen Mittel, die man anwendet, sind meistens schädlich; so die Fomentationen mit dem Decocte zusammenziehender Mittel, als Rad. tormentill., ratanhiae, Alaunauflösung mit Bleimitteln etc. Sie bedingen meist die Bildung von Milchknoten mit ihren Folgen. Man bedenkt dabei zu wenig, dass dieser Zustand ein allgemeiner ist, und ein gestörtes Verhältniss zwischen den Verrichtungen der individuellen und Sexualsphäre darstellt. Mit dem anhaltenden Gebrauche von gelinden Abführmitteln, z. B. mit dem so sehr gepriesenen Tartar. tartaris. in grössern Dosen, oder nach Umständen mit Diureticis und Diaphoreticis ist man oft, weil man andere Absonderungen erweckt und den Bil-

dungstrieb auf eine andere Weise beschäftigt, so glücklich, die Krankheit zu heben. Der innere Gebrauch von bittern Mitteln, selbst von Eisenmitteln, insbesondere von eisenhaltigen Mineralwässern, leistet auch da gute Dienste, wenn die Productivität in der individuellen Sphäre sehr herabgestimmt, und jene der Geschlechtssphäre auf ihre Unkosten zu sehr erhöht ist. Indessen gelangen wir auch selbst nach den richtig erkannten ätiologischen und nosologischen Verhältnissen nicht zu dem therapeutischen Zwecke, wenn die Lactation nach der Entwöhnung des Kindes sehr lange dauert, und habituell oder gleichsam zur zweiten Natur geworden ist. Früh oder spät stellen sich die nachtheiligen Folgen ein, und manche Aerzte werden dann verleitet, zu den spezifischen Mitteln ihre Zuflucht zu nehmen; dahin gehört vorzüglich die Cicuta. Es ist nicht zu verkennen, dass dieses Mittel eine vorzügliche Wirkung auf die Brüste äussert, und ihre Thätigkeit unmittelbar deprimirt. Ich kenne wenige Mittel, die eine so schnelle und ausgezeichnete Wirkung äussern; allein es beschränkt nicht nur die Milchabsonderung, sondern bewirkt bei anhaltendem Gebrauche ein gänzliches Schwinden der Brustdrüse, und zwar in einem so heftigen Grade, dass bei nachfolgenden Schwangerschaften sich nicht nur keine Thätigkeit mehr in den Drüsen zeigt, sondern auch im Wochenbette die Drüsen ganz unthätig bleiben, oder sich nur eine vorübergehende Lactation einstellt. Ich habe mehrere Erfahrungen darüber gemacht, bin jedoch nicht der Einzige, der diese auffallende Wirkung der Cicuta anerkennt. (Neue Zeitschrift für Geburtsk. Herausgegeben von Busch, d'Outrepont und Ritgen. Bd. IV. S. 282.)

PITSCHAFT erzählt, dass eine Frau nach dem Tode ihres dreimonatlichen Kindes böse Brüste bekam, und einen solchen Ausfluss aus denselben erlitt, dass die Milch wie durch ein Sieb aus den Warzen und einigen aufgesprungenen Milchgefässen unaufhörlich floss. Magere Diät, abführende, diaphoretische und äussere Mittel wurden ohne Erfolg gebraucht, bis endlich nach einem angestellten Aderlasse die Secretion aufhörte und die Wunden heilten. (*Hufeland*, Journal. 1819. Septbr.) — MÜLLER bestätigt die Erfahrung Pitschaft's in Hinsicht des Aderlasses. (*v. Siebold*, Chiron etc. Sulzbach, Bd. II.)

REIL. Wenn eine Schwangere zu früh und zu viel Milch in den Brüsten hat, und dieselbe ausläuft, so muss sie die Brüste gelinde und in allen Punkten zusammendrücken. Sie verfertigt sich ein Paar halbkuglige Kapseln von Leinwand, die inwendig mit Baumwolle gefuttert sind, befestigt sie an eine Binde, legt die Brüste hinein, und knüpft darüber das Kamisol mässig fest zu. Dabei setzt sie dann und wann einige Ventosen auf die Unterbauchsgegend, und sorgt für tägliche Oeffnung des Leibes. Dauert dennoch der Ausfluss fort, so kann sie die Brüste mit warmem Brandwein waschen, oder andere zusammenziehende Mittel auf dieselben anwenden. Sondert sich bei einer Stillenden so viel Milch ab, dass sie davon elend wird, so muss der Arzt diesen Zustand im Auge behalten. Oft ist er transitorisch, fällt in den Anfang des Wochenbettes und verliert sich, wenn sie zu ihrer gewohnten Diät, Bewegung, Arbeit übergeht. Man sucht im Anfange die Milch zu mindern, die Brüste von aussen gelind zusammenzudrücken, weniger nahrhafte Diät zu verordnen, Schröpfköpfe in die Gegend der Weichen und der Gebärmutter anzusetzen, gebraucht gelinde Abführungen in einem sthenischen Zustande, Absude zusammenziehender Kräuter und der China bei Asthenie und Erschlaffung. Man wendet äussere Mittel auf die Brüste an, Cataplasmen von Rosenblättern und rothem Wein, oder lässt die Brüste mit warmem Brandwein waschen. Einige sind auch der Meinung, dass der Kampher die Milch mindere. Man giebt ihn innerlich, und legt äusserlich mit Kampher eingeriebenen Flanell, oder ein kamphorirtes Pflaster auf. In einigen Orten hält man den Kork für ein probates Mittel zur Verminderung und Vertreibung der Milch, und wendet ihn daher nach dem Absetzen des Kindes an. Man reihet eine Menge Korkstöpsel auf eine Schnur, und hängt sie über die Brüste, oder macht Kapseln aus Korkholz, und legt die Brüste in dieselben hinein. Wenn indess bei diesen Mitteln die Krankheit sich nicht mindert, und die Gefahr einer Lungensucht zunimmt, so muss man das Mittel der Natur zur Depression der überspannten Reizbarkeit anwenden, nämlich das Kind entwöhnen. Doch muss dies mit Vorsicht geschehen. Ausserdem muss man auf die Krankheit achten, die die Polygalia erregt hat. Ist eine blosse Abmagerung vorhanden, so verordnet man der Kranken eine leicht verdauliche und nahrhafte Diät, stärkende Bäder und den Aufenthalt auf dem Lande. Bemerkt man eine Lungenkrankheit, so giebt man kühlende Mittel, Schwefelsäure am Abend beim Fieber; Blasenpflaster beim Stechen in der Brust; Mohnsaft wider einen heftigen und krampfhaften Husten; Myrrhen, China und Eisen bei grosser Schwäche, verordnet Milch, Milchdiät, schleimichte Speisen, isländisches Moos, und Aufenthalt auf dem Lande. (*Reil*, üb. d. Erkenntniss u. Kur d. Fieber. Halle, 1822. Bd. III. S. 396.)

RUSTAING'S Pflaster besteht aus folgender Zusammensetzung:
℞ Lithargyr. aur. ℔ij, Ol. olivar. ℔iiß, Cerae flavae ℔j, Terebinth. de Chio, Ol. laurin. ãã ℥iv, Opopanac., Bdellii, Ammoniaci, Sarcocoll., Olibani, Myrrhae in lacrim. ãã ℥ij, Aloes succotr. ℥j, Rad. ari-

stoloch. ℥ij, Camphor. ℥iij. M. f. l. a. emplastr.
Man bestreicht mit diesem Pflaster weiches Leder, und legt es einige Stunden nach der Geburt auf die Brüste, und von Zeit zu Zeit erwärmtes Leinenzeug darüber. Das Pflaster muss, wenn eine Wöchnerin nicht säugen will, 9 Tage liegen bleiben, 12—14 Tage, wenn eine seit längerer Zeit Stillende das Kind entwöhnen will; hier muss auch vor dem Anlegen des Pflasters die Brust so viel als möglich milchleer sein. Dabei darf nur getrunken werden, um den Durst zu löschen, und nach dem neunten Tage wird ein gelindes Abführmittel gegeben. — CHRESTIEN rühmt dieses Pflaster sehr. (*Chrestien*, Jatroliptik. A. d. Franz. frei übers. von Bischoff. Berlin, 1805.)

SCHMIDTMÜLLER empfiehlt ein Pflaster aus Hyoscyamus, Schierling und Kamillenöl während der Nacht auf die Brüste zu legen, während er am Tage die Brüste 3 — 4 Mal reiben und mittelst warmer, mit Bernstein, Zucker oder Wacholderbeeren durchräucherter Tücher bähen, und feucht- oder nur trocken-warme Ueberschläge von Schierlingskraut, Hopfenblüthen, Kamillen, Birkenblättern etc. machen lässt. (*Schmidtmüller*, Handb. der mediz. Geburtsh. Frkft. a. M. 1809. Bd. I. Buch III. S. 100.)

SCHNEIDER. Der Salbeiölzucker, theelöffelweise genommen, war nützlich gegen beschwerliches und anhaltendes Auslaufen der Milch aus den Brüsten mit bedeutender Abmagerung nach dem Entwöhnen; überhaupt bei starker Milchabsonderung mit Neigung zur Abzehrung. (*Harless*, Rhein. westph. Jahrb. Band XI. Stück I. Seite 76.)

von SIEBOLD, Elias. Ist die Secretion der Milch zu copiös, so dass ihre Quantität nicht nur für die Ernährung des Säuglings überflüssig ist, sondern auch die Mutter dadurch sehr entkräftet wird, so muss man den Milchzufluss möglichst und bald zu verhindern suchen; diesen Zweck erreicht man durch Beschränkung des Stillens auf gewisse Perioden, die man für dasselbe bestimmt und genau beobachten lässt, durch verminderten Genuss nahrhafter Speisen und vermehrte Bewegung, durch Ableitung des zu starken Sätteandranges und durch Herabstimmung der in den Brüsten überwiegenden herrschenden Vitalität und missgeleiteten produktiven Thätigkeit; durch Diaphoretica, Diuretica und gelinde Abführungen mittelst Tartar. depur. mit Manna, des Kali sulphuric., des Natrum sulphuric., des Tartar. natronat. und des Kali acetic. mit Aq. petrosel.; letzte Mischung führt nicht nur gelind ab, sondern befördert zugleich die Harnsecretion. Nebstdem muss man auf Stärkung des lymphatischen und Milchsystems Rücksicht nehmen; um dieser Indication zu entsprechen, empfehlen sich zum innerlichen Gebrauche die Alaunmolken mit Zimmt, ein Decoct. chinae, quassiae, rad. gentian. rubr., tormentill. u. dgl. Die Brüste selbst lässt man mit einem Decocte adstringirender Mittel fomentiren, als da sind: der Flor. rosar. rubr. — Ligustri, der Hb. salviae, prunellae, gallar. turcicar., der Rad. ratanhiae, der Rad. granati, tormentill. u. s. w. Auch empfiehlt sich der kalte Aufguss von diesen Mitteln mit rothem Wein in Form der Fomentationen oder des Bades. Schon ein guter rother Wein, Medoc oder Pontac entsprechen allein dem Zwecke; man hat auch das Aufschlagen frischer Petersilienblätter empfohlen, und in einem sehr hartnäckigen Falle leisteten mir die Fomente mit Aq. vegeto-miner. Goulard. die beste Hülfe. Bei grosser Laxität und Asthenie der Milchgefässe und der Brustwarzen haben sich auch Fomente von Weingeist, Rum und Arak wirksam gezeigt, so wie zum innerlichen Gebrauche bei allgemeiner Laxität, Asthenie und cachectischer oder chlorotischer Anlage ausser der China zum innerlichen Gebrauche Martialia, als da sind: die Limatur. martis mit Magnesia carbonica; das Ferr. oxydul. nigr., die Eisentincturen, das Vitriol. martis mit Zimmt, und selbst die eisenhaltigen natürlichen Mineralwässer, als da sind: das Spaawasser, Driburger, Schwalbacher und Pyrmonter Wasser, so wie der Kissinger Ragotzi in kleinen Gaben, ein vorzügliches Wasser. Ihm zunächst, doch bei weitem schwerer zu assimiliren und mehr Beängstigung und Vollheit des Magens verursachend, kommt das Egerwasser. Bisweilen wird die zu starke Absonderung der Milch so habituell, dass die Galactorrhöe auch nach Beendigung des Stillens noch fortdauert. In diesem Falle empfehlen sich kühleres Halten der Brüste und der Oberarme, öfteres Waschen derselben mit kaltem Wasser, Fomente mit gewöhnlichem oder mit Franzbrandwein, mit Rum, Arak, oder Aq. saturnin. auf die Brüste, Ventosen oder Sinapismen auf die Oberarme, gelinde abführende und diuretische Mittel, möglichste Beförderung der Menstruation, besonders wenn sie in zu geringer Menge erscheint; und bei sehr vollsaftigen und volllymphigen Frauen haben selbst allgemeine Aderlässe am Arme, verbunden mit einer dünnen Diät, gute Wirkung geleistet. (*von Siebold, Elias*, Handb. z. Erkenntniss und Heil. d. Frauenzimmerkrankh. Frkft. a. M. 1826. Bd. II. Abschnitt III. S. 426.)

STARK, J. Chr. Entsteht die Galactirrhöe aus grosser Erschlaffung und Erweiterung der Milchgefässe, so sind vorzüglich stärkende örtliche Mittel anzuwenden, zuweilen Waschen mit kaltem Wasser, mit Wein, mit Infus.

chinae, salviae, flor. rosar., über die ganze Brust, oder hauptsächlich mit Franzbrandwein über die Warzen, auch ist sie mit Eau de Lavande zu waschen und damit zu bedecken. Ist dagegen Erschlaffung und Erweiterung der Blutgefässe mit allzu grosser Empfindlichkeit, oder Reiz der Zeugungstheile Ursache dieses Uebels, so müssen solche Personen zuweilen Opiatmittel mit stärkenden innerlich gebrauchen, hauptsächlich aber alle unnöthigen Reize an der Brust sowohl, als auch an den Geschlechtstheilen vermeiden. Sind aber Würmer daran schuld, so muss man hauptsächlich diese zu entfernen suchen, wobei mir auch, ausser andern bekannten Mitteln, die Terra ponderos. salita die kräftigsten Dienste leistete, besonders wenn ich solchen Personen die Brüste über Dampf von Brandweinspülig oder Brandwein hängen liess. (*Stark*, Handb. zur Kenntniss und Heilung innerer Krankh. des menschl. Körpers. Jena, 1800. Bd. II. Seite 484.)

van SWIETEN sagt: „Vidi per plures septimanos, licet de uberibus jam remotus fuisset infans, perstitisse perpetuum ac molestum lactis de mammis stillicidium, acuta quotidie corporis macie. Cum varia incassum tentassem, tandem cessit malum dato omni trihorio infuso forti salviae ad unciam unam alteramve". (*van Swieten*, Comment. Lugd. Bat., 1745. §. 360.)

WIGAND. Trockne Schröpfköpfe auf den Arm gesetzt, bei der Vertiefung an der Einsenkung des Deltamuskels, für jeden Arm eine Ventose, sind ein wirksames Mittel, die Milch bei Entwöhnung der Kinder schneller aus den Brüsten abzuleiten. Dieses Mittel rührt eigentlich von SACOMBE her. — (*Lucina*, eine Zeitschr. f. Vervollk. d. Entbindungsk. Bd. II. St. II. Leipzig, 1805. III. 4.)

GANGRAENA et SPHACELUS. *Der Brand, der heisse Brand, der kalte Brand.* (Mortificatio topica.)

ACKERMANN linderte mit Gerberlohe im Decoct und Breiumschlägen mit Kalkwasser beim Brande an den Füssen eines Greises den unerträglichen Gestank. (Bemerk. üb. d. Kenntn. und Kur einig. Krankh. Herausg. v. Ackermann. Hft. 7. Nürnberg, 1800.)

BELL, B. Die beste Regel in Ansehung der Menge, in der man die China bei Gangrän geben muss, besteht darin, dass man sie allemal so häufig und in so starken Dosen verordnet, als es nur der Magen vertragen kann. Er führt folgende Mischung an, welche die Kranken bei sich behalten haben, wenn sie alle andern Arzneien wegbrachen:

℞ Aq. alexiter. simpl., Aq. cinnamom. spir. āā ℥iv, Tinct. aromat. ℥j, Cort. peruv. subt. pulv. ℥ß. M. S. Alle halbe Stunden, wohl umgeschüttelt, 2 Löffel voll zu nehmen.

Als äusserliches Mittel that ihm Salmiak, in Essig und Wasser aufgelöst, sehr gute Dienste. (*Bell, B.*, Lehrbegriff der Wundarzneikunst. Aus dem Englischen. Leipzig, 1809. Bd. V. S. 58.)

BOYER. Bei der Behandlung der Entzündungen, die durch eine ausserordentliche Anschwellung in Brand überzugehen drohen, ist das Wesentliche, den kranken Theil abzuspannen, und ihn baldigst von den überflüssigen Säften zu befreien. Diät, Aderlässe, verdünnende, erfrischende Getränke, und erweichende, abspannende und schmerzstillende Umschläge bieten sich von selbst dar, um diesen Absichten zu genügen. Die China würde hier schaden, indem sie den hier schon vorhandenen Zustand der Reizung vermehren würde. Wenn an dem befallenen Gliede sehnichte Ausbreitungen sich befinden, die, indem sie sich der Entwickelung der Geschwulst widersetzen, auf die von ihnen umgebenen und entzündeten Theile so wirken, dass sie den Kreislauf der Säfte hindern und das Leben dieser Theile aufheben, so muss man frühzeitig Einschnitte machen und diese sehnichten Ausbreitungen erweitern. Wenn diese Mittel, in ihrer ganzen Ausdehnung angewandt, nichts nützen, und wenn man sieht, dass die Geschwulst einfällt, die Wärme sich vermindert u. s. w., dann muss man zu jenen Mitteln greifen, welche die organische Thätigkeit der Gefässe wieder erwecken als zu Umschlägen, die mit dem Pulver aromatischer Pflanzen in Wein gekocht sind, zu einer starken Abkochung von China mit Kamphergeist, oder jedem andern ähnlichen Mittel, verstärkt. Wenn der Brand ganz entschieden ist, und aufgehört hat Fortschritte zu machen, muss man sich damit beschäftigen, das Bestreben der Natur zu begünstigen, durch welches sie bei oberflächlichem Brande den Schorf abstösst, und das Glied abzuschneiden, wenn es seiner ganzen Dicke nach abgestorben, d. h. vom Sphacelus ergriffen ist. Die Natur sondert die brandigen Theile durch Entzündung und ihre Folge, die Eiterung, ab. Um die Eiterung zu begünstigen, muss man, wenn die Entzündung schleichend ist, stärkende Mittel anwenden, im entgegengesetzten Falle erweichende und abspannende. Den brandigen Theil bedeckt man gewöhnlich mit Styrax. Das Verbinden dieses Theiles ist ganz unnütz, weil die örtlichen Mittel keine Einwirkung auf todte Theile haben. Es ist daher hinreichend, eine Substanz, welche die faulichte Auflösung verhindern kann, anzuwenden, z. B. das Chinapulver. Wenn der Brand oberflächlich

ist, muss man den Schorf, in dem Masse, als er sich lostrennt, abschneiden, um den stinkenden Geruch, den er verbreitet, zu vermindern. Indem man diesen Schorf entfernt, muss man aber sorgfältig sich hüten, die lebenden Theile zu zerren, um dem Kranken unnütze und immer schädliche Schmerzen zu ersparen. Der Abfall des Schorfs hinterlässt ein einfaches Geschwür. Wenn der Brand ein ganzes Glied einnimmt, so wartet man, bis die Natur eine Grenzlinie zwischen dem Lebenden und Todten durch die Entwickelung des Entzündungskreises gezogen hat, und dann schneidet man das brandige Glied ab. — Ist nach Quetschung Brand zu befürchten, dann muss man die innerlichen und äusserlichen geeigneten Mittel anwenden, um die Entzündung zu verhüten. So wird man nach den Kräften des Kranken, nach seinem Temperamente, und nach der Gewalt der Quetschung, mehr oder weniger zur Ader lassen. Aeusserlich wird man in den ersten Tagen die zur Abtreibung des Andrangs der Säfte geeigneten Mittel, als die zertheilenden und selbst die zurücktreibenden, anwenden; ist aber eine zu grosse entzündliche Spannung vorhanden, so vertauscht man diese Mittel mit erweichenden, die man auf den entzündeten Theil anwendet, während der, in dem das Leben fast erloschen zu sein scheint, mit antiseptischen und stärkenden bedeckt wird. — Schreitet die brandige Entzündung fort, und ist das Leben des Theils noch nicht ganz erloschen, dann wendet man innerlich die stärksten tonischen und herzstärkenden Mittel an, um das geschwächte und daniederliegende Lebensprinzip aufzuregen; man bedient sich sehr wirksam zertheilender, örtlicher Mittel, und manchmal selbst der schärfsten Sinapismen. Macht dagegen die Entzündung keine Fortschritte im Umkreise mehr und hat sich die Absterbung des ganzen ergriffenen Theils bemächtigt, dann muss man die Kräfte des Kranken durch herzstärkende Mittel unterstützen, und sucht, wenn Hoffnung für das Leben bleibt, die Absonderung des Todten von dem Lebenden zu bewirken. Wenn der Brand auf einen gewissen Umfang der Oberfläche eines Gliedes beschränkt ist, wenn das Gesunde, welches an das Brandige grenzt, eine leichte, gutartige Entzündung zeigt, so überlässt man der Natur die Absonderung des Schorfs, und begünstigt den Eintritt der Eiterung durch erweichende und abspannende Mittel. Sieht man aber in den benachbarten Weichgebilden keine Anlage zur Eiterung, so kann man die Grenzen des Todten mit einer Auflösung des Mercur in Salpetersäure, oder mit irgend einem andern flüssigen Aetzmittel berühren, um an der Grenze der benachbarten lebendigen Theile eine kleine Entzündung zu erregen, die zur Trennung der Weichgebilde hinreicht. Wenn der Brand aus bösartiger Entzündung die ganze Dicke eines Gliedes einnimmt, so muss man amputiren. — Der trockne Brand hat drei allgemeine Anzeigen: dem Uebel zuvorzukommen, dessen Fortschritten und Zufällen Einhalt zu thun, und es zu heilen, wenn es entstanden ist. Um dem trocknen Brande zuvorzukommen, muss man seine Ursachen zerstören, oder ihre Wirkungen hindern. Beim Brande aus innerer Ursache, mit grosser Schwäche des Pulses und einem ausserordentlichen Sinken der Muskelkräfte begleitet, kann man die China nicht früh genug anwenden; wenn aber dem Brande eine heftige Entzündung vorhergegangen ist, muss man sie erst anwenden, wenn die Zufälle der Entzündung gedämpft sind, wenn das Absterben bestimmt ist, und wenn die Schwäche und das Zusammenfallen eintreten. Bei dem Brande, wo die China nützt, ist die beste Art der Darreichung die in Substanz. Um den Magen so viel als möglich zu unterstützen, damit er sie vertragen könne, setzt man ihr etwas guten, alten Wein, oder ein geistiges Wasser zu. Im Allgemeinen darf man wenig auf die gute Wirkung der China rechnen, wenn der Kranke in 24 Stunden nicht 1 Unze nehmen kann; man giebt sie manchmal in viel stärkerer Gabe mit dem besten Erfolge. Die zweite Anzeige des trocknen Brandes bezieht sich vorzüglich auf die fürchterlichen Schmerzen, welche dieser Krankheit manchmal vorhergehen. Innerlich in gehöriger Gabe angewendet, so wie auch äusserlich, stillt das Opium nicht bloss dieselben, sondern trägt auch oft dazu bei, dem Uebel Einhalt zu thun. Die dritte Anzeige besteht in der Beförderung der Lostrennung brandiger Theile von den lebendigen. Diese Lostrennung hängt ganz von der Natur ab, und muss ihr überlassen werden. Um die Eiterung zu begünstigen, legt man auf die entzündeten Theile ein einfaches Digestivmittel. In dem Masse, als die Brandschorfe sich abstossen, schneidet man die abgesonderten Lappen ab, und nach dem gänzlichen Abfallen der todten Theile behandelt man die dadurch entstandene Wunde als eine einfache. Wenn aber der Brand ein ganzes Glied einnimmt, so wartet man, bis die Natur die Grenzlinie zwischen dem Lebenden und Todten gesetzt hat. Sobald diese Linie gezeichnet ist, nimmt man die Amputation im gesunden Theile vor, wenn anders der Kranke hinreichend stark ist, um sie auszuhalten. Sind aber seine Kräfte auf den Grad erschöpft, um befürchten zu lassen, dass er der Operation unterliege, so schneidet man das Glied im Brandigen, jedoch dem Gesunden möglichst nahe, ab, und man beschützt den Stumpf vor der Fäulniss, indem man ihn, so zu sagen, einbalsamirt. (*Boyer*, Abhdlg. über die chirurg. Krankheit. A. d. Franz. übers. von Textor. Würzburg, 1818. Band I. S. 99 u. f.)

BROMFIELD. Wenn schon die Fieberrinde in vielen Fällen sich nützlich

bewährt, wo bloss eine Neigung zum Brande vorhanden ist, so ist sie um so mehr beim ausgebildeten Brande angezeigt. Man muss sie so oft als es nur der Magen vertragen kann, in derjenigen Form geben, die dem Kranken am besten bekommt; man verbindet damit zweckmässig Minsicht's Vitriolelixir. Bei dem Brande, der bei alten und solchen Personen entsteht, wo der Umlauf der Säfte von Natur ganz matt und schwach ist, werden die flüchtigen alkalischen Salze und andere herzstärkende Mittel, wenn man sie mit der Fieberrinde verbindet, binnen 24 Stunden erstaunlich gute Dienste leisten. Können die Kranken die China in keiner andern Form vertragen, so verordne ich einen kalten Aufguss derselben. Zuweilen habe ich mich eines starken Decocts der Fieberrinde zum Bähen bedient, und das nach dem Kochen übrig gebliebene Pulver als einen Breiumschlag auflegen lassen, und beider, wie es schien, mit Erfolg. Gemeiniglich bediene ich mich der Bähung aus den Blättern von Stabwurz, den Spitzen von Seewermuth, Kamillenblumen und Lorbeerblättern, die man in Wasser kocht, und setze den dritten Theil Essig hinzu. Ein mit saurem Bier bereiteter Breiumschlag, zu dem man auch etwas Theriak setzt, ist sehr dienlich, das Glied darein zu legen. Ich habe mich aber doch zuweilen genöthigt gesehen, wenn er allzu heftige Schmerzen erregte, statt seiner einen Breiumschlag von Semmel und Milch mit etwas Theriak zu nehmen. Zum Verbande dient nach meiner Erfahrung der Bals. arcaei, der dem Bals. copaivae beigemischt wird, und wozu man etwas Ungt. sambuc., und zuweilen auch ein wenig Terpenthinöl setzt. Bei andern Patienten hatten gleiche Theile Dec. chinae und Tinct. myrrhae die besten Dienste geleistet. Wenn sich die brandigen Theile von den gesunden abzusondern anfangen, so muss man das kranke Glied in Tücher wickeln, die mit Kampherspiritus befeuchtet sind, wozu man noch etwas Salmiak setzt. (*Bromfield*, Chirurgische Wahrnehmungen. A. d. Engl. übers. Leipzig, 1774. S. 89.)

CAMERER empfiehlt bei Gangraena senilis vorzugsweise das Extr. opii aquos., erst zu 1 Gran, dann zu 2 Gran pro dosi täglich 3 Mal; zugleich wendet er dasselbe äusserlich an:

℞ Opii puri ʒß, Ol. hyoscyam., Ol. papaver. alb. āā ℥iß. S. Auf Leinwandläppchen gestrichen aufzulegen.

In wenigen Tagen waren die Schmerzen verschwunden, der Kranke konnte bald wieder stehen und gehen und wurde vollkommen hergestellt. (*v. Graefe* u. *v. Walther*, Journal. Bd. XI. Hft. IV. S. 613.)

CELSUS schon empfahl die Anwendung des Cauterium actuale auf die Trennungslinie zwischen den todten und den gesunden Theilen, wenn andere Arzneimittel, und namentlich örtlich erweichende, in Hemmung der Fortschritte der Krankheit fehl geschlagen haben. (*Celsus*, De Medicina. Lipsiae, 1766. Cap. XXVI.)

CHELIUS, Jos. Max. Der Brand besteht zwar immer in dem Erlöschen der Lebensthätigkeit irgend eines Theiles; allein die Mannichfaltigkeit der Ursachen des Brandes und der mit demselben verbundenen Krankheiten machen ein sehr verschiedenartiges Heilverfahren nothwendig, um die weitere Ausbreitung des Brandes zu verhüten, die Natur in der Abstossung des Brandigen zu unterstützen, und die Einwirkung der Brandjauche auf den übrigen Körper zu hindern. Der Brand kann überhaupt mit einem entzündlichen, Nerven-, Faul- oder gastrischen Fieber, mit allgemeiner Entkräftung oder erhöhter Empfindlichkeit und krampfhaften Zufällen verbunden sein. Ist derselbe die Folge einer heftigen Entzündung und ein inflammatorisches Fieber vorhanden, so kann nur ein angemessenes, antiphlogistisches Verfahren, und der Gebrauch erweichender Ueberschläge das Fortschreiten des Brandes verhüten. — Entsteht der Brand wegen Einschnürung der entzündeten Theile durch unnachgiebige Aponeurosen, so kann allein die Entfernung dieses mechanischen Hindernisses durch gehörig tiefe und grosse Einschnitte der Entwickelung oder weitern Ausbreitung des Brandes vorbeugen. In den meisten Fällen ist der Brand mit allgemeiner Entkräftung, einem Nerven- oder Faulfieber verbunden, und hier ist vorzüglich die China in Verbindung mit Valeriana, Arnica, Serpentaria, flüchtigem Hirschhornsalz, versüssten Säuren, Naphthen, Wein u. s. w. angezeigt; bei einem faulichten Zustande die China mit Mineralsäuren und Alaun. — Doch ist nicht zu übersehen, dass nicht selten unter den angegebenen Umständen Wein und animalische Kost die Fieberhitze bedeutend vermehren, der Puls dabei viel schneller u. s. w. wird. Eine weniger reizende Diät, und nur so viel milde, nahrhafte und mehlige Speisen, als der Appetit erfordert und der Magen ertragen kann, ist alsdann angemessener. Besteht bei dem Brande Anhäufung von Unreinigkeiten in den ersten Wegen, so müssen diese sobald wie möglich entfernt, und dann die genannten stärkenden Mittel angewandt werden. Bei besonders erhöhter Empfindlichkeit, krampfhaften Zufällen, gebraucht man Opium, Moschus, flüchtiges Alkali und andere krampfstillende Mittel. Beim Brande der alten Leute ist die einzig sichere Behandlung die gehörig starke Anwendung des Opiums innerlich, und erweichender, besänftigender Cataplasmen auf die brandige Stelle. — Die örtliche Behandlung bei dem Brande hat den doppelten Zweck, die Natur in der Abstossung

des Brandigen zu unterstützen, und die gefährliche Einwirkung der Brandjauche zu vermindern. Ist der Brand mit heftiger Entzündung verbunden, so dienen erweichende, und bei sehr heftigen Schmerzen besänftigende Ueberschläge. Ist aber der brandige Theil unschmerzhaft, welk, so sind reizende Mittel angezeigt, um Eiterung an der Grenze des Brandigen zu erregen, in welcher Absicht man am zweckmässigsten warme aromatische Ueberschläge anwendet. Die Mittel, welche die Einwirkung der Brandjauche vermindern sollen, indem sie dieselbe aufsaugen oder zersetzen, sind die China-, Eichen- oder Kastanienrinde, die Kamillen, Essig, Wein, Brandwein, Kampher, Salmiak, Terpenthin, verdünnte mineralische Säuren, die Holzsäure, die Kohlensäure, gährende Feuchtigkeiten, das Kohlenpulver. Beim feuchten Brande sollen diese Mittel besser in Pulverform, beim trocknen Brande als Fomentationen oder Breiumschläge angewandt werden. — In allen Fällen wird durch die Anwendung aromatischer oder bloss feuchtwarmer Ueberschläge, und durch gehörige Reinigung bei ihrer jedesmaligen Erneuerung, der Geruch am besten vermindert. Die Wirkung dieser Mittel kann man durch Scarificationen oder Einschnitte in den brandigen Theil unterstützen. Diese Scarificationen dürfen jedoch nicht bis ins Lebende dringen, weil sie sonst die Einwirkung der Brandjauche begünstigen, schnelleres Fortschreiten des Brandes und gefährliche Blutungen verursachen können; ihr Hauptzweck muss sein, die Ansammlung der Brandjauche zu verhüten. — Bei Gangraena senilis sind die Scarificationen immer schädlich; selbst wenn die Zehen noch an einzelnen Stellen anhängen, darf man sie nicht hinwegnehmen. — Stossen sich bei dieser Behandlung die Brandschorfe ab, so muss das zurückbleibende Geschwür wie ein gewöhnlicher Abscess behandelt, und die Lebensthätigkeit des Kranken durch den gehörigen Gebrauch von China und eine nahrhafte herzstärkende Diät unterstützt werden. (*Chelius*, *Max Jos.*, Handb. der Chirurgie. Heidelberg, 1828. Bd. I. Abthlg. I. S. 51.)

CHRESTIEN hat Kampher mit Speichel gemengt, in die innere Seite der Schenkel eingerieben, gegen den Brand am Unterschenkel mit Erfolg angewendet. (*Chrestien*, la méthode iatrolipt. etc. Montpellier, An. XII. I. VII.)

COOPER, Astley. Man muss in der Absicht, das Uebermass von Thätigkeit herabzustimmen, die entzündeten Theile durch Anlegung von Blutegeln zu beruhigen suchen. Gemeiniglich verträgt der Körper in diesen Fällen keinen beträchtlichen Grad von Blutentleerung; allein zu örtlichen Blutentziehungen mittelst der Blutegel kann man getrost seine Zuflucht nehmen. So lässt sich bei complicirten Beinbrüchen der Brand durch Anlegung von Blutegeln verhüten, wo es nicht so räthlich sein dürfte, Blut aus dem Arm zu lassen. Besänftigende Umschläge, als Fomentationen und Cataplasmen von Mohnköpfen, müssen zur Minderung der übermässigen Thätigkeit, die dem Theil den Tod droht, gemacht werden. Zu gleicher Zeit ist es nothwendig, die allgemeine Behandlung des Kranken zu berücksichtigen. Selten ist es rathsam, zur Verhütung des Brandes Blut aus dem Arm zu lassen; geschieht es aber, so entleere man nie mehr als 8 — 10 Unzen, damit die Kraft der Circulation, und mithin auch die Nervenkräfte der Constitution nicht zu sehr vermindert werden. Abends gebe man 2 — 3 Gran Calomel, um die mangelhaften Absonderungen des Darmkanals und der Leber herzustellen; und mehrere Mal des Tages den Liq. ammon. acet. mit einigen Tropfen Opiumtinctur. — Das beste Verfahren, dem Brande vorzubeugen, ist, die Secretionen herzustellen, die Reizbarkeit durch Opium zu mindern, und in einigen Fällen sehr kleine Quantitäten Blut wegzunehmen. Wenn der Brand auf die Einwirkung von Kälte entsteht, so ist es Hauptgrundsatz, sanft zu reizen, aber den Reiz noch durch Verdunstung zu mässigen. Das beste Mittel zu diesem Zwecke ist der Spirit. camphor., mittelst sanfter Friction angewendet. Sind die ersten Wirkungen der Kälte gehoben, so ist es dienlich, Cataplasmen auf den Theil zu schlagen. Diese müssen kalt sein; warmer Umschläge muss man sich auf das strengste enthalten. Sobald aber der Brand eingetreten ist, wird es nöthig, örtlich ein gelindes Reizmittel anzuwenden, um die Thätigkeit der benachbarten Theile, die mit Vernichtung des Lebens bedroht werden, zu unterstützen. Das Mittel, welches seinen Nutzen am allgemeinsten bewährt hat, ist ein Breiumschlag von alten Bierhefen mit Hafermehl angemacht; ein so zubereiteter Umschlag wird eine gelinde und wohlthätige Reizung in dem Theil hervorbringen, und verhüten, dass sich der Brand auf die angrenzende Haut verbreitet. Geistige Fomentationen sind gleichfalls zu demselben Ende von Nutzen. Während dieser örtlichen Behandlung müssen Mittel zur Unterstützung der Constitution gegeben werden, welche durch die übermässige Thätigkeit geschwächt worden ist. Die beste Art dies zu bewerkstelligen ist, das Ammonium in Verbindung mit Opium anzuwenden. 7 — 8 Gran kohlensaures Ammonium mit 20 Tropfen bis ʒß Opiumtinctur werden 2 — 3 Mal täglich, oder auch wohl alle 4 Stunden gegeben. Dieses Verfahren wird gemeiniglich der Ausbreitung des Brandes Schranken setzen. Eine vortreffliche Arznei ist ein Bolus aus 5 Gran Ammon. carbon. mit 10 Gran Moschus, alle 4 Stunden zu nehmen. Ich habe die herrlichsten Wirkungen von dieser Arznei in den unreinen Krankenzimmern

bei gangränösen Geschwüren gesehen. Wir finden auch, dass oft ein Wechsel in den örtlichen Mitteln nöthig ist. In diesen Fällen ist auch ein Breiumschlag mit Portwein ein grosses Mittel. Terpenthinmittel sind auch oft in Gebrauch, um die Theile zu reizen. Wenn in einem Theil die Circulation mangelhaft war, weil das Blut in seinem Lauf aufgehalten wurde, so pflegen sich brandige Geschwüre einzustellen. Nach der Unterbindung der Schenkelarterie z. B., wenn das Glied lange Zeit in derselben Lage bleibt, zeigt sich häufig ein brandiger Fleck auf der Ferse. In solchen Fällen ist der Terpenthinspiritus das beste Mittel. Auch Hefen werden mit Nutzen aufgeschlagen. Ein Mittel, das zu diesem Zweck im Guyhospitale häufig angewendet wird, ist die Formel, welche man vordem das Epithema plumbi subacetati hiess. Es wird auf folgende Art bereitet:

℞ Confect. rosar. ℥j, Mell. rosae, Tinct. opii, Liq. plumbi acetic. āā ʒij. M.

Dies ist ein Mittel, welches die Glieder im brandigen Zustande alsdann sehr gut vertragen, wenn die todten Theile sich von den lebenden trennen. Während des brandigen Absterbens wird die Salpetersäure unter allen Mitteln am besten auf die ganze Stelle gebracht; wenn der Brand steht, und die Grenzlinie gezogen ist, und wenn der Abstossungsprozess beginnt, so kann die Salpetersäure in dem Verhältniss von 50 Tropfen auf eine Pinte Wasser angewendet werden. Ich habe auch gute Wirkungen von einer Mischung von Weinessig und Kamphermixtur gesehen, 4 Unzen von dem erstern auf 12 Unzen der letztern. Geht der Abstossungsprozess gut von statten, so ist die Amputation unnöthig; was aber den Brand von verminderter Thätigkeit, oder in Folge einer ein wichtiges Blutgefäss treffenden äussern Gewalt betrifft, so kann die Amputation hier ohne Zögerung gemacht werden. (*Cooper*, *Astley*, Vorlesungen über die Grundsätze und Ausübung der Chirurgie. A. d. Engl. übers. Weimar, 1825. Bd. I. S. 192.)

COOPER, Sam. Ist beim Uebergang der Entzündung in Brand der Schmerz sehr heftig, so ist Opium heilsam; findet Neigung zum Irrereden statt, so ist Kampher passend. Wenn bereits völliger Brand da ist, so sind alle auf die Borke angewandten Mittel unnütz, und nur auf den lebendigen Umfang wirken sie wohlthätig ein. Aeussere Reizmittel, als Weingeist, Terpenthinöl, erzeugen oft neue brandige Absterbungen, wenn ihre Wirkung sich bis auf die lebendigen Theile erstreckt. Bei vollständigem Brande empfiehlt C. Leinsamenbrei mit Kohlenpulver. Wenn die Entzündung im Umfange kleiner geworden ist, so passen reizendere, stärkende Mittel; wenn Delirien eintreten, Kampher, Moschus, Valeriana und Blasenpflaster in den Nacken gelegt. Der Arzt überlasse die Separation der kranken Theile der Natur, und nehme bloss die schon abgestorbenen weg. Die geringste eingreifende Behandlung erzeugt oft ein erneuertes Fortschreiten des Brandes. China passt nicht immer. (*Cooper*, *Sam.*, The first lines of the practice of surgery etc. London, 1813.)

DUPUYTREN erwähnt eines Falles von Gangraena senilis, den er im Hôtel-Dieu beobachtete. Während der ersten Monate des Aufenthalts der Patientin im Hospital hatte er Opiate und China eins nach dem andern und ohne den geringsten Erfolg angewendet. Statt dass Besserung eintreten sollte, machte die Krankheit Fortschritte. Endlich liess er einen Aderlass vornehmen, wodurch die Schmerzen gestillt wurden, der Schlaf sich wieder einstellte, und das Fortschreiten der Gangrän so unterbrochen wurde, dass sich die Kranke seit dem Anfange ihres Uebels niemals so gut befunden hatte. Diese Besserung dauerte 14 Tage, worauf die Symptome wieder erschienen. Es wurde wieder ein Aderlass verordnet, der dieselbe Wirkung hatte. Seit dieser Zeit wendete D. jedes Mal den Aderlass an, sobald die Krankheit wieder zu erscheinen drohte, und durch diese Behandlung ist die Rückkehr der Gangraena senilis verhütet, und die Kranke geheilt worden. Seit dieser Zeit, fügt D. hinzu, sind mehrere mit Gangraena senilis behaftete Individuen durch den Aderlass behandelt worden, und immer mit demselben Erfolge. D. glaubt, dass er jedes Mal angewendet werden kann, wenn die Krankheit von heftigen Schmerzen, von beträchtlicher Anschwellung, von vollem und hartem Puls, und von Röthe des Gesichts begleitet ist. (Nouvelle bibliothèque médicale. 1825. März.)

FLEISCH hat sich beim Brande mit Nutzen eines Dec. flor. arnicae mit Kampher bedient:

℞ Flor. arnicae ℥ij, coq. c. suff. quantit. aq. font. ad col. ℔ij, adm. Camphor. ʒß, ter. c. mucil. gummi arab. q. s., adde Ol. terebinth. ℥j. M.

Innerlich gab er ein Inf. calam. aromat. mit Extr. cort. hippocastan. (Allgem. mediz. Annal. des 19ten Jahrh. 1811. April.) — KAUSCH verordnete äusserlich das Aufstreuen des Pulvers von Rad. arnicae nebst einem Umschlage von ℥j Kampher mit Gummi arabicum in ℥xvj Wasser. Von dieser Emulsion wurde nachher mit Pulv. rad. arnicae ein Teig gemacht, damit das ganze Glied eingehüllt, auch täglich Bähungen des ganzen Gliedes davon gemacht. Diese Methode erklärt K. selbst bei sehr grossem Umfange des faulen Brandes für gewiss hülfreich, wenn anders die Mittel auf Ort und Stelle gebracht werden können. (*Loder*, Journal für die Chirurgie. Jena, 1808. Bd. IV. St. 3. S. 411.)

FRANK, Peter. Da der Brand meist Symptom einer andern Krankheit ist, so erhellt daraus, dass seine Behandlung sich sowohl nach dieser, als auch nach den sie herbeiführenden Ursachen richten müsse. War die erst beginnende, oder bereits eingetretene Mortification des Theils durch ein Fieber zu Wege gebracht, so ist es erforderlich, Charakter und Ursprung desselben zu ermitteln. Dieses Fieber ist bald nervös, bald gastrisch, bald entzündlich; daher muss der Hauptpunkt bei der Behandlung des Brandes darin bestehen, dass wir die Ursachen, die entweder das Fieber, oder das örtliche Leiden producirten, so viel als möglich zu beseitigen suchen. Wenn daher Entzündung den Brand begleitet, so erforsche man, ob diese die Ursache des letzteren oder bloss seine Begleiterin ist. Im ersten Falle wende man ein antiphlogistisches Verfahren an, jedoch mit steter Berücksichtigung der durch Resorption der Materia gangraenosa leicht sich bildenden Entzündung. Die Tonica, selbst die Perurinde müssen hier erweichenden, beruhigenden, schmerzstillenden Mitteln den Platz räumen. Findet der zweite Fall statt, so sehe man, ob das Fieber einen entzündlichen, oder entzündlich-nervösen Charakter hat. Ist das Erstere zugegen, so müssen allgemeine Blutentziehungen, nicht sowohl der Gangrän, als vielmehr des Fiebers wegen, gemacht werden; ist hingegen das Letztere vorhanden, so darf man die Venäsection nur sehr vorsichtig anwenden. Die China ist nur dann indicirt, wenn die dem Aderlass entgegengesetzten Umstände eintreten. Hatten gastrische Ursachen Fieber und Brand erregt, oder stellt sich letzterer ohne bedeutend gesteigerte Intension des Fiebers ein, dann besteht der Hauptpunkt in der Behandlung vorzugsweise darin, ein Emeticum oder evacuirende Mittel zu verordnen. Hierauf zeigt sich das bei dem gastrisch-nervösen Fieber angegebene Verfahren, wobei man zugleich die China äusserlich und innerlich anzuwenden nicht versäumt, sehr erfolgreich. Erscheint Brand mitten im Verlaufe des Nervenfiebers, war schon vorher die äusserste Schwäche des Körpers, und insbesondere des afficirten Theils vorhanden, so ist es indicirt, ausser den excitirenden Mittel vorzüglich die China anzuwenden. Sie wird theils innerlich, in ziemlich starker Gabe, und namentlich in Substanz, gereicht, theils zu Fomentationen genommen, und ist hier eine wahre Ancora sacra. War der Schmerz noch vor dem Erscheinen des Brandes sehr heftig, und das Fieber, welches letzteren begleitet, entweder gering, oder nervös, dann sind vor Allem äusserlich Emollientia, und innerlich eine nach der Intension der Symptome sich richtende Gabe Opium, mit der man zuweilen bis zu mehreren Granen während des Tages steigen kann, indicirt. Zuweilen ist das Opium wirksamer, wenn man einen Zusatz von Moschus macht. Der Brand mag nun aber auf diese oder jene Weise eintreten, so werden doch alle Zufälle von dem innern Gebrauche der China leicht gesteigert. Sind überdies Schmerzen zugegen, dann ist selbst die äussere Anwendung derselben nicht zulässig. Gingen aber weder Fieber, noch Schmerzen dem Brande voran, sondern liegt die Ursache seiner Entstehung vielmehr im afficirten Theile selbst, dann muss man, wenn sie eine äussere war, so schnell als möglich sie zu beseitigen suchen. Entwikkelte er sich hingegen aus einer innern Ursache, so kann diese durch Hülfe der Kunst schwerlich entfernt werden. Nächst dem Fieber und den einwirkenden Momenten muss man auf die locale Affection sein besonderes Augenmerk richten. Hier ergeben sich zwei Hauptindicationen, nämlich: 1) der weitern Verbreitung und den Fortschritten des Brandes, und 2) der Resorption der gangränösen giftartigen Substanz auf alle nur mögliche Weise entgegenzuarbeiten. In vielen Fällen kann die Separation des abgestorbenen Theiles durch Hülfe der Kunst nicht zu Stande gebracht werden. Auch kann diese, ohne die grösste Gefahr für den Organismus nach sich zu ziehen, nur dann unternommen werden, wenn der Brand bereits steht, oder sich schon sehr weit verbreitet und die weichen Theile destruirt hat, oder wenn er endlich rein örtlich, und ganz ohne Fieber ist. Unter andern Verhältnissen kann man weit eher hoffen, der Gangrän Schranken zu setzen. Einige Male habe ich gegen den Brand des Arms, der Füsse oder der Zehen, statt der Amputation, die Ligatur mit glücklichem Erfolge angewandt. Um das Todte vom Lebenden zu trennen, erregt die Natur in der Umgebung des brandigen Theiles eine schnell verlaufende Entzündung und Eiterung. Es ist aber einleuchtend, dass, wenn die Entzündung und der dadurch erregte krampfhafte Zustand der lebensfähigen Theile zu stark, oder die Reaction zu schwach ist, der Brand mit jedem Augenblicke grössere Fortschritte machen müsse, und dann auch die Natur keine Separation bewirken könne. Daher muss der Arzt in beiden Fällen der Natur zu Hülfe kommen. Tritt der erste ein, so muss nicht nur das zu sehr gesteigerte Gefässfieber herabgestimmt, sondern auch ganz besonders der Excess der örtlichen Entzündung und der spastische Zustand durch die äussere Anwendung der Emollientia, Anodyna gemässigt, und gegen die Fäulniss des schon abgestorbenen Antiseptica und bisweilen die Kälte oder andere örtliche Mittel in Anwendung gebracht werden. Findet aber der zweite Fall statt, so ist es indicirt, die sinkende Lebenskraft der im Umfange des abgestorbenen Gebildes gelegenen Theile durch Excitantia anzufachen, und zur Erregung einer energischen, den Brand beschränkenden Entzündung theils äusserlich aromatische Fomentationen, Vesicatorien,

Senfteige mit grosser Vorsicht anzuwenden, theils innerlich die passendsten Mittel zu verordnen. Um der Resorption der Brandmaterie und ihrem längeren Verweilen auf den lebenden Theilen vorzubeugen, werden Scarificationen gemacht. Hierbei ist jedoch die Vorsicht höchst nothwendig, dass der Einschnitt nicht bis auf die noch lebensfähigen Theile eindringe, weil sonst die Brandmaterie ihnen sehr leicht mitgetheilt, und dadurch eine neue, und zwar bösartige Entzündung hervorgerufen würde, oder ein gefahrdrohender Blutverlust aus diesen lebensschwachen Theilen entstehen könnte. Das Hauptmittel zur Vorbeugung der für die übrigen organischen Gebilde so gefährlichen Fäulniss ist aber die China, die bei wahrer Schwäche innerlich und zuweilen äusserlich in starken Dosen, theils im Absude, theils in der Pulverform äusserlich auf die brandige Stelle gestreut, oder auch zuweilen in Verbindung mit Kampher, Alaun, Myrrha angewandt wird. Auch leisten Fomentationen aus aromatischen Kräutern, aus Essig, aus dem Spirit. camphor., denen man Salmiak zusetzt, oder aus der gegen Schusswunden empfohlenen Mixtur (Aqua sclopetaria) aus frisch bereitetem Kalkwasser oder auch aus solchen Substanzen, die in dem Zustande der Fermentation reichlich fixe Luft entwickeln, sehr treffliche Dienste. Verbreitet sich aber unterhalb des Brandes, oder in einer nahen Umgebung, eine starke Entzündung, so müssen wir alle reizenden, die Contraction der festen Theile bewirkenden Mittel, als schädlich und höchst gefährlich, sogleich bei Seite setzen. Selbst die China wirkt, indem sie auf die unter dem abgestorbenen Theile oder in seiner Nähe liegenden Gebilde wirkt, nicht als Antisepticum, noch setzt sie als Adstringens oder als ein reizendes Mittel dem bereits eingetretenen Brande Schranken, noch wendet sie den bevorstehenden dadurch ab. (*Frank*, *Peter*, die Behandlung der Krankheiten des Menschen. A. d. Lat. übersetzt von Sobernheim. Berlin, 1830. Theil II. Seite 21.)

GRANT wandte bei dem Brande, an den äussern Gliedern durch Erfrierung entstanden, das Opium mit dem besten Erfolge an; er fing dasselbe so zeitig nach dem Erfrieren zu geben an, als es nur möglich war; sobald dasselbe die gewünschte Wirkung leistete, nämlich den Schmerz, den geschwinden Umlauf des Bluts verminderte, Schlaf herbeiführte etc., wurde es ausgesetzt und die Heilung auf die gewöhnliche Weise zu Stande gebracht. Fand die widernatürliche Reizbarkeit bloss an dem Orte des Geschwürs selbst statt, oder war sie local, so leistete ihm oft die einem Breiumschlag beigemischte Auflösung des Opiumextracts in hartnäckigen Fällen ausserordentlich gute Dienste. G. liess gewöhnlich den Breiumschlag 2 Mal täglich und zuweilen noch öfter machen, und fand, dass diese Art besser ist, als wenn man sich der Plumaceaux bedient, die mit der Auflösung des Opiumextracts befeuchtet sind. (The Lond. med. Journ. Bd. VI. S. 130, u. Samml. auserlesen. Abhdlgn. f. prakt. Aerzte. Bd. XI. St. I. S. 90.)

HAHNEMANN. Man lässt 12 Loth gute, mässig grob gepulverte Cort. quercus mit 8 ℔ Flusswasser allmälig so weit einkochen, dass die Flüssigkeit, durch ein Tuch gedrückt, nur etwa noch 1 ℔ beträgt. In dieses verkühlte Decoct taucht man einen leinenen 4fach zusammengelegten Lappen, der grösser als die schwarz werdende oder schwarz gewordene Stelle ist, legt ihn auf, und erneuert diesen Umschlag alle halbe Stunden, jedoch immer mit einem rein gewaschenen Lappen. Dies ist nach H. das sicherste Hausmittel gegen den kalten Brand. Binnen einigen Stunden soll gewöhnlich der Brand stille stehen und nicht mehr stinken, wenn er feucht ist. Der Umschlag wird aber fortgesetzt, bis das Brandstück sich abgelöst hat und zum Geschwür geworden ist, und auch dieses heilt am besten durch alle 3 — 4, endlich alle 8 bis 12 Stunden fortgesetztes Auflegen dieser Flüssigkeit. (Salzb. med. chir. Zeit. 1791. Bd. II. Seite 464.)

HANCKE. Unter allen Mitteln, die den Brand beschränken, sind die örtlichen Blutentleerungen zuerst angezeigt; daher 12 — 14 Blutegel um den Grund der Entzündungsgeschwulst gelegt, und wenn kein Nachlass erfolgt, wiederholt werden müssen; statt der Blutegel können eben so viel Schröpfköpfe angewandt, und wenn auch diese nicht applicirt werden können, Scarificationen mittelst eines geballten Bistouris durch die Haut gemacht werden. Um die Blutung zu unterhalten, sind Fomentationes resolventes oder ein Cataplasma resolvens aufzulegen. Wenn das Subjekt sehr kräftig ist, die Entzündung erst wenige Tage dauert, so sind ausser den örtlichen Blutentleerungen noch allgemeine Aderlässe zu empfehlen. Diese äussern Mittel sind oft allein zureichend, alle drohende Gefahr abzuwenden und die Organe in ihren Normalzustand zurückzuführen. Zu den Fomentationen werden die Species ad fomentum Ph. Bor. genommen. Da sie aber fast alle halbe Stunden erneuert werden müssen, wenn nicht ein steter Wechsel der Temperatur entstehen soll, und der Kranke fortwährend durch Nässe belästigt wird, so ist statt derselben ein Cataplasma vorzuziehen; dieselben Mittel werden in Pulverform, mit Brot- oder Semmelkrumen, zur Consistenz eines Cataplasma gebracht; bei diesem ist es zureichend, wenn alle Stunden gewechselt wird. Um die Spannung der Haut zu mindern, werden bei jeder Fomentation Einreibungen von gleichen Theilen Ungt. althaeae und Ungt. hydrarg. ciner. ge-

macht. Zum innern Gebrauch ist der antiphlogistische Apparat so lange angezeigt, bis sich eine Grenzlinie zwischen dem Abgestorbenen, Sphacelirten, und Lebenden, Entzündlichen gebildet hat. Die Mittelsalze, das Kali sulphuric., Natrum acetic., Kali nitricum, Kali tartaric., Tartar. boraxat., sind für sich allein, oder in Verbindung mit einem schleimigen Vehikel, als: Decoct. althaeae, Rad. salep etc. zu empfehlen; dabei ist zu bemerken, dass nicht viele Tage mit einem und demselben Mittelsalze fortgefahren wird. Wenn die Gangrän mit heftigem Fieber oder härtlichem Pulse begleitet ist, so müssen allgemeine Aderlässe, und in der Zwischenzeit des Gebrauchs der Mittelsalze Calomel zu 1 Gran pro dosi mit Conch. praep. und Zucker gegeben werden. Bei hohlem und leerem Pulse würden die Mineralsäuren zum Getränk zu empfehlen sein, nächst diesem die Mittelsalze mit einem Inf. serpentar., calami, angelicae, valerian. etc. gegeben werden können. Dieselben Mittel sind angezeigt, wenn die Sensibilität sehr gesteigert ist. Ausser dem Calomel ist noch der Aq. amygdalar. amarar. zu erwähnen, die als beruhigendes Mittel alle 3 Stunden zu 10 — 15 Tropfen genommen werden kann. Uebrigens muss das Heilverfahren der individuellen Beschaffenheit des Körpers und dem Grade des Brandes und des leidenden Organs angeeignet werden. Sobald die Grenze zwischen Sphacelus und Gangrän bezeichnet ist, wird die antiphlogistische Methode ausgesetzt und dagegen die excitirende angewandt. Beim Sphacelus, als Folge der Gangrän, ist statt der Fomentationen von aromatischen und resolvirenden Kräutern ganz besonders die Aqua empyreumatica für sich allein, oder als Beimischung der gedachten Kräuter, oder mit Chinarinde, Kastanien-, Weiden- und Eichenrinde zu empfehlen. Es ist das einzige Mittel, welches am schnellsten die Absonderung des Abgestorbenen zu bewerkstelligen vermag. Balsamische Mittel, ätherische Oele, sind nebst der Aq. empyreumat. als Verbandmittel zu empfehlen. Bals. peruvian., Ol. terebinth., Ol. chamomill., rosarum und cajeput. sind solche, die statt jeder andern fetten Salbe in Anwendung gebracht werden können. Nicht in dem Augenblick, wo Sphacelus entsteht, sondern erst dann, wenn der Kranke fieberlos ist und keine Schmerzen vorhanden sind, ist die China angezeigt. Bei höchst sensiblen Subjecten kann das Inf. cort. china oder das Chinin, bei stärkeren Personen das Decoct, oder auch die China in Substanz gegeben werden. Im Stadium der Absonderung des Abgestorbenen, in welchem oft ausser Fieber Nervenzufälle zugegen sind, werden ätherische Oele, insbesondere das Ol. cajeputi, zu 5 — 10 Tropfen mit Zucker oder Thee, dreistündlich gegeben. In der Zwischenzeit gebe man ein Infus. valerian. mit Liq. ammon. pyroleos., Moschus, nach Verhältniss des Krankheitszustandes, Infus. rad. serpentar., calami, angelicae etc. Der Liq. ammon. pyroleos., zu ʒj — ij auf ℥iv Infusum, der Kampher, der Moschus sind bei Subjecten mit gesteigerter Sensibilität ganz besonders zu empfehlen. Das Opium ist eins der vorzüglichsten Mittel bei älteren oder solchen, die in jungen Jahren schon als Greise zu betrachten sind; bei Kranken, bei denen die Irritabilität sehr gesunken ist, gebe man 1 — 2 Gran pro dosi täglich 2 Mal, oder statt dessen die Tinct. opii croc. zu 10 — 15 Tropfen. In Fällen, wo die Absonderung des Todten langsam erfolgt, und zu befürchten steht, dass eine Aufsaugung der verschiedenen Secretionsstoffe statt finden könnte, werden durch Einschnitte die Flüssigkeiten entleert, und solche Mittel gegeben, die kräftig den Darmkanal afficiren, und durch häufigere Stuhl-Entleerungen, Ableitung der aufgenommenen Stoffe bewerkstelligen, damit nicht Störungen der Nervenverrichtungen oder Nervenzufälle der Organe des Unterleibes sich ausbilden. Unter den Mitteln ist Calomel zu 1 — 5 Gran pro dosi, mit kleinen Gaben Jalappe, zu empfehlen. Dass innerlich der Gebrauch der kohlen- und wasserstoffhaltigen Mittel von grossem Nutzen ist, kann aus Beobachtungen erwiesen werden. — Beim Sphacelus durch Erfrieren leisten die Aq. empyreumatic., so wie das Empyreuma der Erdharze, Petroleum, Ol. succini, Ol. asphalt., wesentliche Dienste. — Der Brand der Alten erfordert ausser der äusserlichen Behandlung den Gebrauch des Opiums. Jedoch ist darauf Rücksicht zu nehmen, ob wirklich gesunkene Irritabilität vorhanden ist; nur bei einem solchen Zustande leistet das Opium wesentlichen Nutzen, wogegen bei vorherrschender Sensibilität die flüchtigen Reizmittel, als: Valeriana, Serpentaria, Kampher, Moschus, in Gebrauch gezogen werden müssen. Auch hier sind empyreumatische Mittel, als: Liq. ammon. pyroleos., der Moschus, ätherische Oele, äusserlich die Aq. empyreumat. mit aromatischen Kräutern, Chinarinde, der Gebrauch des Weins und nährende Kost zu empfehlen. Die Heilung wird durch balsamische empyreumatische Mittel, in Verbindung mit Vitell. ovor., Gummi mimosae zur Salbe gemacht, bewerkstelligt. Fette Salben und Oele sind nachtheilig. — Epidemische und contagiöse Krankheiten, als: Ruhr, Typhus, haben bei anfangender Genesung zuweilen Sphacelus zur Folge. Aromatische Bäder, kräftige Nahrungsmittel, geistige Getränke, der Gebrauch des Inf. rad. valerian., serpentar., angelic., des Moschus, Kamphers, der ätherischen Oele; äusserlich des Cataplasma resolvens mit Aq. empyreumat. und China, Fomentationen oder Innunctionen mit dem

Ol. terebinth. sind die Mittel, die zur Genesung führen. Der innere Gebrauch der China ist unter diesen Umständen überflüssig, und ein gar zu frühzeitiger Gebrauch sogar schädlich. (*Hancke*, Ueb. den heissen und kalten Brand im Allgemeinen etc. Breslau.)

HILDANUS empfiehlt, dass man Bäuschchen, auf die man Ungt. aegyptiacum gestrichen hat, und einen erweichenden Breiumschlag, auf Theile lege, die von Sphacelus bedroht werden oder bereits in denselben übergehen, und setzt hinzu, dass sie für solche Organe das bei weitem beste örtliche Mittel seien. (*Hildanus*, De gangraena et sphacelo, das ist vom kalten und heissen Brande etc. Cöln, 1593.)

HIMLY. Wenn sthenische Entzündungen in Brand übergehen, dann fordern diese Fälle die sogenannten antiphlogistischen, schwächenden Mittel, als Aderlässe, Purgirmittel, vegetabilische Säuren, Mittelsalze, solche Speisen und Getränke, die am wenigsten nähren oder sonst reizen. Die örtliche Behandlung muss so viel als möglich dem Theile Reize entziehen. Besonders wirksam ist örtliche Entziehung von Blut durch Blutegel oder besser Scarificationen. Indess muss die ganze schwächende Behandlung mit Vorsicht angewandt werden. Die meiste Vorsicht erfordern starke Ausleerungen der Säfte durch Purganzen und durch Blutlassen. — Der Brand, welcher durch geringere Entzündung bei schwacher Lebenskraft entstand, fordert sehr thätige Mitwirkung der Kunst. Es ist Alles möglichst zu meiden, was die Kraft der Reize verringert, gegentheils muss die Summe der Reize vermehrt werden. Allgemein geschieht dies durch innern Gebrauch reizender und nährender Diät, der China, des Eisens, der Mineralsäuren u. s. w. Auch die flüchtigern Reizmittel, als Wein, Naphthen, Kampher, Schlangenwurzel, Wohlverlei, Mohnsaft, in kleinen Gaben u. s. w. beweisen sich nützlich, weil auch sie die Reize vermehren und sich schneller durch den ganzen Körper verbreiten. Oertlich wird die Erregbarkeit vermehrt durch Bähungen mit Essig, Brandwein, die man mit Kampher versetzt hat, durch Decocte bitterer und zusammenziehender Pflanzentheile, als des Cort. peruvian., salicis, hippocastani, Rad. calami, Hb. absinth., rutae, scordii u. a., unter welche man billig auch die Hb. menth. piper. aufnehmen sollte; durch Auflösung des Salmiaks, verdünnten Salmiakgeist, Salzsäure und Vitriolsäure, geistige Essenzen, Canthariden tinctur, Senfabkochung, ätherische Oele, z. B. Terpenthinöl, Salben von Terpenthin, Styrax und Chinapulver. Besonders nützlich ist auch die fixe Luft. Selbst vom Waschen mit Wasser, welches sie enthielt, sah man gute Wirkung. Besser wendet man sie mittelst umgeschlagener gährender Breie, z. B. von Weinhefen, Bierhefen, oder eines erwärmten Breies von Honig, Mehl und Wasser an. Wenn das Brandige dick ist, so wirken diese Mittel allgemeiner, wenn man sie dem noch lebenden Boden, auf den man wirken will, näher bringt, nämlich durch Einschneiden bis an das Lebendige. Jedoch muss dies mit grosser Vorsicht geschehen, weil in vielen Fällen noch lebende Adern durch das Brandige laufen und eine Blutung doch sehr nachtheilig wirken würde. — Beim Brande, der durch indirecte Schwäche aus leichter Ueberreizung wegen vorhergegangener directer Schwäche entsteht, ist dieselbe Behandlung, jedoch modificirt anzuwenden. In diesem Falle muss nämlich mit geringeren Dosen der flüchtigeren Reizmittel, als der Naphthen, des Mohnsafts, Moschus u. s. w., angefangen, nach und nach gestiegen und zu den bleibenderen, als China u. s. w., übergegangen werden. — Der zweiten Indication: den übrigen Körper vor dem nachtheiligen Einflusse der Berührung des todten Theils zu schützen, genügt man 1) durch gänzliches Abtrennen des brandigen Theils durch die Amputation oder durch die Ausschälung; 2) durch das glühende Eisen, siedendes Oel oder scharfe Aetzmittel, womit man den Brand zerstören kann. Diese Mittel sind in den Fällen nützlich, wo starke örtliche Reizmittel angezeigt waren. 3) Den feuchten Brand muss man so viel als möglich durch Einschnitte mit der gehörigen Vorsicht gemacht, austrocknen. 4) Muss man den brandigen Theil so lange als möglich vor der gänzlichen Fäulniss verwahren. Zum Theil geschieht dies durch das Austrocknen, zugleich sind aber auch Kälte, Salpeter, Essig, Brandwein, balsamische Essenzen, als Myrrhentinctur u. s. w., Kampher, China, Weidenrinde u. s. w. anzuwenden. Besonders wirksam wird hier auch das Kohlenpulver sich zeigen. 5) Dicke Stücke kann man gänzlich abschneiden, um die Masse der faulenden Theile dadurch zu vermindern. 6) Sobald so starke Resorption geschieht, dass Typhus droht, so müssen innerlich stärkende Mittel gegeben werden, z. B. Kampher, China, wenn auch die erste Ursache des Brandes wahre höchste Sthenie gewesen war. (*Himly*, Abhdlg. üb. den Brand der harten und weichen Theile. Göttingen, 1800.)

JANSON, Arzt im Hôtel-Dieu zu Lyon, hat von dem innerlichen Gebrauche des Opiums bei Gangrän der untern Extremitäten, die in den Jahren 1818, 1819 u. 1820 als Folge des Genusses von Mutterkorn häufig vorkam, grossen Nutzen gesehen. (*Froriep*, Notizen. 1823. März. No. 71.)

KIRKLAND, Th. Bei den Arten des kalten Brandes, die von einer blossen Entzündung und Verstopfung entstehen, habe

ich zuweilen zur Ader gelassen, weit öfter aber mit Mittelsalzen purgirt, ohne eine Ader zu öffnen, und an den Tagen dazwischen diejenigen salzigen Mittel gegeben, deren man sich gewöhnlich bei fieberhaften Fällen bedient. Mit allen diesen Dingen habe ich noch allemal den Mohnsaft verbunden, und zwar, damit die Purgirmittel die Entzündung und Verstopfung heben möchten, ohne einen allzugrossen Reiz im Körper hervorzubringen, oder in der Absicht, zugleich die Reizbarkeit und Hitze zu vermindern. Wenn ich die salzigen Mittel alle 3 — 4 Stunden nehmen liess, so gab ich kleine Gaben Laudanum dazwischen, und brachte hierdurch nach und nach eine hinlängliche Menge davon in den Körper, ohne dass es sonst eine andere Unbequemlichkeit hervorbrachte. — Wenn sich die Entzündung anfängt zu vermindern, so kann die Salzsäure, die ein kühlendes und kräftiges, der Fäulniss widerstehendes Mittel ist, die Stelle der Mittelsalze vertreten. Zum gewöhnlichen Getränk kann man sich des Wassers bedienen, das mit Salpetersäure und Citronensaft säuerlich gemacht und durch Zucker versüsst worden ist. Die Fieberrinde aber gebe ich alsdann erst, und nie eher, als wenn die brandigen Theile anfangen sich von den gesunden abzusondern. — Auf den leidenden Theil selbst lege ich erweichende Umschläge mit Mittelsalzen. Man kann sie aus Semmel und Milch bereiten, wozu man noch Glaubersalz und Bleiessig setzt. Erfordert es die Nothwendigkeit, die Gefässe noch mehr von ihren stockenden Säften zu befreien, so kann dies dadurch geschehen, dass man ohne Bedenken Einschnitte von einer gehörigen Länge bis in das zellige Gewebe macht. Auf die Theile aber, die bereits wirklich von dem kalten Brande befallen sind, lege ich antiseptische Mittel. Ich bin fest überzeugt, dass der Mohnsaft in den Fällen, wo die Fieberrinde und die gewöhnlichen Methoden sich unwirksam zeigen, von vorzüglichem Nutzen ist. (*Kirkland, Th.*, A short essay on the use of opium in mortifications. London, 1780.)

LANGENBECK. Oertliche Behandlung des Sphacelus. Wenn die Entzündungsgeschwulst weich, teigicht, mürbe wird, sich eine faule Jauche unter der Haut gebildet hat, oder wenn es der emphysematöse Brand ist, so muss man die Geschwulst durch mehrere Einschnitte, oder durch das gänzliche Spalten derselben öffnen, um die faule Jauche und die entwickelte faule Luft heraus zu lassen, und, da wir nicht wissen können, wie tief die sphacelöse Zerstörung eingedrungen ist, durch belebende Mittel noch zu retten suchen, was erhalten werden kann. Nur in diesen beiden Fällen und nur bei einer solchen Auftreibung der Haut gestatte ich dieses operative Verfahren. Nachdem die Geschwulst geöffnet worden ist, wendet man reizende, belebende Mittel an. Man spritzt die ganze Höhle mit Ol. terebinth. aus, befeuchtet damit Plumaceaux und stopft die ganze Höhle damit aus; auch kann man dieselben mit Digestivsalbe bestreichen und Ol. terebinth. nachgiessen. Auf die benachbarten Theile wendet man mit grossem Nutzen warme Fomentationen von Flor. chamomill. und Spirit. camphorat. an; auch kann man den ergriffenen Theil in ein solches Bad legen. — Unter den Mitteln für die allgemeine Behandlung verdienen die flüchtigen Reizmittel, besonders aber der Moschus den Vorzug. (*Langenbeck*, Nosologie und Therapie der chirurg. Krankheiten. Göttingen, 1823. Bd. II. S. 800.)

LARREY behauptet, dass man in Fällen von Brand durch äussere Verletzungen niemals zaudern sollte, schnell die Operation zu machen, so wie einmal die Nothwendigkeit derselben entschieden ist. (*Larrey*, Mediz. chir. Denkwürdigkeiten a. s. Feldzügen. A. d. Franz. v. Becker. Leipzig, 1813.)

MARJOLIN. Die Erfahrung lehrt, wie gefährlich es ist, die vom Frost getroffenen Theile dem Feuer zu nähern oder selbst erfrorne Individuen in warme Zimmer zu bringen, und dass man nur durch ganz allmäliges Wiederhervorrufen der Wärme in diesen Theilen das Leben sicher wieder anfachen könne. Um diese stufenweise Erwärmung zu Stande zu bringen, taucht man die Theile zuerst in eine kalte Flüssigkeit, oder besser noch, man reibt sie mit Schnee oder zerstossenem Eis, und ersetzt dieses Reiben durch Waschungen mit kalter Aqua vegeto-miner., oder mit spirituösen, aromatischen Wässern, deren Temperatur man stufenweise erhöht; so kommt man dann zu dem lauwarmen Wasser. Man versichert sich des guten Erfolgs dieser Mittel durch die Anwendung einer Zirkelbinde, um dem Zuflusse der Säfte und der in der Regel folgenden Anschwellung entgegen zu wirken. Zum innern Gebrauch verordnet man einige analeptische oder leicht stimulirende Getränke; in der Regel aber passen sie erst nach der Anwendung der in der Absicht, die Circulation des Blutes in den erfrorenen Theilen wieder zu Stande zu bringen, gegebenen örtlichen Mittel. Wenn Phlyctänen vorhanden sind, so öffnet man sie, ohne die Epidermis hinwegzunehmen; man legt dann mit Opium versetztes Bleicerat auf und umgiebt das Glied mit in aromatische Fomentationen getauchten Compressen. Wenn am nächsten oder am darauf folgenden Tage die Epidermis noch nicht wieder angeklebt ist, so verbindet man sie am besten mit einer Mischung aus Laudanum und Styraxsalbe. Ueberzeugt man sich von der Gegenwart eines tiefen und feuchten Brandes, oder entwickeln sich Gasarten, die den brandigen Theil ausdehnen, und sich in die gesunden Theile infiltriren können, so ist es von Nutzen, tiefe Scarificationen zu machen, und dann

verbindet man sie mit geistigen Digestivmitteln. Wenn ungeachtet dieser Bemühungen das Glied nicht wieder belebt wird, so eile man noch nicht zu amputiren, sondern suche erst Bewegungen durch den Elektrisirapparat darin zu erregen; man mache tiefe Scarificationen, umgebe das Glied mit aromatischen Fomentationen. Ist das Glied brandig, so erwarte man die Begrenzung des Brandes, wenigstens wenn dieser in einer Höhe statt findet, wo das Glied durch sein Gewicht oder durch den Geruch, den es verbreitet, nicht lästig wird. In diesem Falle stelle man die Amputation in dem abgestorbenen Theile an, und lasse nur den brandigen Stumpf. Innerlich verordne man ein Infusum oder ein anderes Präparat der China, und unterstütze die Kräfte durch ein analeptisches Regimen. (*Marjolin* in der Encyklopädie der mediz. Wissenschaft. nach d. Dict. de médec. Her. von Meissner. Leipz., 1830. Bd. II. S. 324.)

NEUMANN, C. G., zählt zu den vorzüglichsten Mitteln wider den Brand: 1) die China, die weiter keine Contraindicationen, als einen entzündlichen Zustand und Unreinigkeiten der ersten Wege, hat. 2) Opium. Dieses ist dann angezeigt, wenn alle andern Reizmittel zu kraftlos sind, das Organ bereits zu sphaceliren anfängt, und die China und die andern Reizmittel dem Sphacelus nicht Einhalt thun, und keine Eiterung erregen. Am meisten passt es, wo man eines schnell wirkenden Reizes bedarf, z. B. bei der Gangrän sehr geschwächter Personen, als wassersüchtiger, oder solcher, die nach einer langen Krankheit einen gangränösen Decubitus haben, u. dgl. Tritt nicht allgemeines Ermatten und Abspannung ein, so gebe man immerfort das Opium in nicht zu entfernten Zwischenräumen. — Als diätetisches Mittel verdient der Wein in allen Arten des Brandes die grösste Empfehlung. Während der ersten Periode befördert der Genuss desselben das Stillstehen des Brandes und den Eintritt der Eiterung, und während der letztern ist er als ein Hauptstück der Diät anzusehen, der in den gewöhnlichen Fällen alle andern Mittel entbehrlich macht. Auch kann er als Vehikel der Arzneien und zu Umschlägen dienen. — N. hält die frischgepulverte Kohle für das einzige Mittel, welches den üblen Geruch beim Sphacelus verbessert, ohne die Fäulniss aufzuhalten. Der ganze Verband des brandigen Gliedes darf also aus nichts anderem bestehen, als aus Kohlenpulver; sodann bedecke man dasselbe mit einer leichten Leinwand, um den Geruch noch besser zu verhindern. Ausser diesen Mitteln wird der nachtheiligen Einwirkung der faulen Dünste auf die Haut und Lungen am besten durch öftere Erneuerung der Luft, durch Reinlichkeit und durch Räucherungen mit Mastix vorgebeugt, welches letztere N. in Spitälern, wo mehrere am Brande Leidende beisammen liegen, sehr empfiehlt, vorausgesetzt, dass für die nöthigen Luftzüge zu sorgen nicht unterlassen ist. (*Neumann, C. G.*, Abhdlg. von dem Brande. Wien, 1801.)

ODIER. Wenn der kalte Brand einen äusserlichen Theil befällt, so muss man sogleich innerlich die Fieberrinde in grosser Dosis geben, äusserlich aber Breiumschläge auflegen, die aus gleichen Theilen Leinmehl und gepulverter Kohle mit Wasser bereitet worden sind. Man kann zu diesen Breiumschlägen auch noch Opium und Kampher zusetzen. (*Odier*, Manuel de médec. pratique. Genève, 1803. S. 33.)

PHYSICK berichtet mehrere Fälle von kaltem Brand, die durch die Anwendung von Blasenpflastern gehemmt wurden. (Philadelph. medic. museum. 1804. Bd. I. S. 189, u. Samml. auserles. Abhdlgn. zum Gebr. f. prakt. Aerzte. Bd. XXII. S. 263.)

POTT beschreibt eine Art von Brand, bei welcher die China meist unwirksam, und Opium das Hauptmittel ist. Es ist eine besondere Art, welche an dem Ende eines oder mehrerer kleiner Zehen anfängt, in längerer oder kürzerer Zeit an den Fuss, an den Knöchel und zuweilen bis an einen Theil des Unterschenkels, trotz aller ärztlichen und chirurgischen Mittel, übergeht, und gemeiniglich den Patienten tödtet. P. sagt, dass er die China eben so zweckmässig als reichlich gebraucht, und so viel als möglich gewechselt hat, und dennoch machte die Krankheit, vielleicht höchstens etwas langsamer, ihren fortgesetzten Verlauf bis zum Tode. Dagegen führt er mehrere Fälle an, in denen er Opium mit ausgezeichnetem Erfolge anwandte. Er liess alle 3—4 Stunden 1 Gran nehmen, nie aber weniger als 3—4 Gran in 24 Stunden. Gleichwohl schlug er Opium nicht als ein allgemeines unfehlbares und spezifisches Mittel, sondern bloss als ein solches vor, das in manchen Fällen noch Rettung verschaffen könne, wo der Gebrauch der China vergeblich wäre. Ueber die örtliche Behandlung äussert sich P. auf folgende Weise: „Ich habe es weit vortheilhafter gefunden, den Fuss und die Knöchel häufig in warmer Milch zu baden, als in irgend einer geistigen oder aromatischen Fomentation. Wenigstens erleichterte jenes die Schmerzen, die solche Patienten fast immer fühlen, weit mehr, als die andern Mittel. Alles, was erhitzt, reizt, oder eine Alteration hervorruft, scheint eine Zunahme der Krankheit zu bewirken; und ich habe im Gegentheil immer gefunden, dass Alles, was bloss beruhigt, besänftigt und erschlafft, wenigstens das Uebel verzögert, oder gar noch mehr leistet. Scarificationen sind nicht nur unnütz, sondern meiner Ueberzeugung nach durch die Erregung von Schmerz schädlich. Der Verband darf nicht aus zu weichen und zu besänftigenden Mitteln bestehen. Der Breiumschlag muss auch weich, glatt, und durchaus nicht irritirend sein.

Man soll bloss damit erweichen und erschlaffen. Er muss den ganzen Fuss, den Knöchel und einen Theil des Unterschenkels einhüllen, und immer feucht und weich sein, so dass er nicht leicht hart und trocken, sondern immer wieder zu gehöriger Zeit erneuert wird. (*Pott*, Observ. on the mortification of the toes and feet, in seinen chirurgischen Werken. Bd. III.) — CARRON (Journ. génér. de médec., chir. etc. 1813. Bd. VI.) — EBERLE gab das Opium in weit grösseren Gaben als Pott, zu 6 — 8 Gran in 24 Stunden, mit vielem Glück. (*Eberle*, treatise of the mat. med. and therapeut. Philad., 1823. Bd. II. Cap. IX.) — HUNCZOWSKY (Mediz. chirurg. Beobachtungen auf seinen Reisen. Wien, 1783. S. 37.).

REMPELAER, Apotheker zu Deventer, hat folgendes Mittel gegen den kalten Brand bekannt gemacht, dessen er sich seit 40 Jahren mit Nutzen bedient hat, und zwar besonders bei Schusswunden, die wegen der heissen Witterung oder durch fremde hineingeschossene Körper, oder aus andern Ursachen so leicht und geschwind in Brand übergehen. Nimm: Alaun ℔j, weissen Vitriol, grünen Vitriol von jedem ℔ß, Salpeter, Kochsalz, von jedem ℥iij. Mische diese Ingredienzien zusammen und setze sie in einem irdenen Topfe mit einer hinreichenden Menge Weinessig so lange über ein gelindes Feuer, bis sie eine Honigdicke bekommen. Sodann setze noch hinzu: Bleiweiss ℥iij, Armenischen Bolus ℥j. Weihrauch, Myrrhe, von jedem ℥ij und ʒij. Rühre dieses Gemisch sorgfältig um, und lasse es bis zur Dicke einer gewöhnlichen Masse abdampfen, und hebe es sodann zum Gebrauch auf. Soll dieses Mittel angewandt werden, so lässt man 1, 2 — 3 Unzen zu einem feinen Pulver stossen, weicht solches in 8, 10—12 Unzen Essig ein, und macht ein leinenes Tuch damit nass. Diese kalte Bähung schlägt man hierauf über die Wunde, und wiederholt sie nach Beschaffenheit der Umstände alle 4, 6 — 8 Stunden. (Samml. auserles. Abhdlgn. z. Gebr. f. prakt. Aerzte. Bd. IX. S. 675.)

RUST. In den meisten Fällen wurde der brandige Theil, neben einem stärkenden und antiseptischen allgemeinen Kurverfahren, örtlich mit erregenden und chemisch umändernden Mitteln behandelt. Namentlich zeichnete sich beim feuchten Brande das Einsalzen des brandigen Theils mit Salpeter und die Anwendung eines Einstreupulvers aus ℥j Flor. chamomill., ℥ß Carb. tiliae und ʒij Camphor. und Myrrha aus, während beim trocknen Brande aromatische und geistige Fomentationen, so wie die Anwendung des Terpenthinöls die besten Dienste leisteten. Einschnitte in den brandigen Theil, in der Absicht, der stockenden Jauche einen freiern Abfluss, so wie den antiseptischen und austrocknenden Mitteln mehr Eingang in die Tiefe des Brandigen zu verschaffen, wurden nie gemacht, und höchstens nur die an der Oberfläche sich zeigenden und von der Epidermis gebildeten Brandblasen geöffnet. War es nun gelungen, durch die Anwendung reizender und mischungumändernder Mittel (unter welchen letzteren sich, ausser den genannten, spätern Erfahrungen zufolge, auch die Aq. empyreumatica, die Aq. chlorica und das Acidum pyro-xylicum vorzugsweise dienlich erwiesen haben) nicht allein der chemischen Zersetzung der in Brand übergegangenen organischen Gebilde Einhalt zu thun, die Jauche zu verbessern, den Gestank zu vertilgen oder wenigstens bedeutend zu mindern, sondern auch erregend auf die in der Tiefe gelegenen und im Umfange des Brandigen befindlichen, theils halb abgestorbenen, theils noch vollständig gesunden Theile einzuwirken, und entzündliche Reaction in denselben hervorzurufen, so kam Alles darauf an, letztere zu unterhalten und so zu leiten, dass Eiterung in der Grenze zwischen dem Todten und Lebenden entstand, wodurch die Abstossung des Brandigen bewirkt werden könnte. Unter fortgesetzter Application obiger reizenden und chemisch umändernden Mittel auf den brandigen Theil selbst war denn zu jenem Behufe die Anwendung der feuchten Wärme in Form von Fomentationen und Breiumschlägen über die ganze leidende Parthie in der Mehrzahl der Fälle vollständig ausreichend. Nur in wenigen Fällen, namentlich wenn die angrenzenden Theile nur wenig entzündet waren, schlaff aussahen und die Eiterung nur träge von statten ging, war die gleichzeitige Anwendung reizender Salben, als: Ungt. elemi, basilicum mit Tinct. myrrhae u. dgl. in der Umgegend des Brandigen erforderlich. Nach vollendeter Abstossung des Brandigen wurde der Rest des Geschwürs, wie jede andere eiternde Secretionsfläche, nach dem sie begleitenden Stande der Lebensthätigkeit und mit Rücksicht auf den vorhandenen Substanzverlust, den allgemeinen Regeln der Helcologie gemäss behandelt. Hatte der Brand alle Weichgebilde rings um einen Knochen herum zerstört, hatte auch dieser sich abgestossen, war aber dennoch die Erzielung einer dauernden Ueberhäutung der noch zurückgebliebenen Secretionsfläche unmöglich, so wurde durch ein operatives Verfahren die Form derselben nach dem jedesmaligen Erforderniss des einzelnen Falles so geändert, dass eine Vernarbung erfolgen konnte. Meine Erfahrungen haben mir übrigens die Ueberzeugung aufgedrungen, dass es räthlicher sei, die Abstossung des Brandigen von dem Lebendigen unter allen Verhältnissen lediglich den Heilkräften der Natur zu überlassen, und dass der schon von Richter aufgestellte Satz: während des Bestehens des Brandes selbst nie zu amputiren, auch heute noch seine volle Anerken-

nung verdiene. (*Rust*, Aufs. und Adhdlgn. Berlin, 1834. Bd. I. S. 403.)

RUSHWORTH war der Erste, der die China bei Gangrän anwandte. (*Rushworth*, Two letters showing the advantage of Bark in mortifications. London, 1732.)

SCHMUCKER rühmt das Empl. nigrum Becholz. als ein vorzügliches Mittel beim kalten Brande. Die Vorschrift dazu ist folgende:

℞ Ciner. clavellat. ℔j, Sal. ammon. puri ℥viij, Spirit. terebinth. ℔ij, Digere per quatuor septiman. Liq. digesto adde Flor. sulphur. ℥ij, Digere denuo per mensem, dein admisce Gumm. in acet. squill. solut., Ammoniac. Galbani, Bdellii, Sagapeni āā ℥iiß, Colophonii ℔j, Myrrhae, Mumiae, Terebinth. āā ℥ij, Coq. ad consist. empl., sub finem adde Camphor. in spirit. vini rectif. solut. ℥iß.

(*Schmucker*, Chirurgische Wahrnehmungen. Berlin, 1789. Bd. II.)

van SWIETEN hat die Salzsäure vorzüglich empfohlen; er mischte sie mit 6 Mal so viel Wasser, und legte sie als Fomentation auf den brandigen Theil, nachdem er zuvor tiefe Scarificationen gemacht hatte. Auf diese Art hemmte er, oder schien wenigstens einen Brand, der von einer heftigen Entzündung des Scrotum und des Penis entstanden war, und sich über alle diese Theile ausdehnte, zu hemmen. Derselbe empfiehlt das gleiche Mittel sehr angelegentlich bei dem brandigen Zustande des Zahnfleisches in scorbutischen Fällen. Dann mischte er die Salzsäure mit Honig in verschiedenen Verhältnissen; zuweilen wandte er selbst die reine Säure zur Bestreichung von Theilen, die etwas brandig waren, an. (*van Swieten*, Comment. §. 424.)

TAUBE empfiehlt beim Brande in Folge der sogenannten Kriebelkrankheit eine Salbe aus gleichen Theilen Brandwein und Butter und warmes Ol. terebinth. in die tauben Fingerspitzen einzureiben. (*Taube*, Geschichte der Kriebelkrankheit. Göttingen, 1782.)

THOMSON. Wenn ein hoher Grad von Entzündung mit Brand zu endigen droht, so muss im Allgemeinen das antiphlogistische Regimen angewendet werden. Das wirksamste von allen Mitteln ist der Aderlass, besonders bei jungen, starken und vollblütigen Personen; hingegen wird man z. B. bei complicirten Knochenbrüchen, beim Karfunkel etc. sehr vorsichtig sein müssen. Purganzen sind besonders in den Fällen erforderlich, in welchen das örtliche entzündliche Leiden von Unordnungen in den Verdauungswerkzeugen und in den Gallenwegen begleitet ist. Von den diaphoretischen Antimonialmitteln kann man besonders im Anfang des Angriffs viel erwarten; wenn aber die entzündliche Thätigkeit gedämpft ist, so wirken Opiate entweder allein oder mit Ipecacuanha, z. B. das Dover'sche Pulver, oft sehr vortheilhaft, indem sie nicht nur die Schmerzen lindern, sondern auch die Haut weich und feucht machen. Im Anfange nicht bloss der entzündlichen Thätigkeit, sondern auch der Gangrän, die von Anfang an von typhusartigem Fieber begleitet ist, verdient Pflanzenkost den Vorzug vor animalischer. Nur bei dem Uebergang von Gangrän in Sphacelus sind animalische Diät und geistige Getränke, Anfangs in kleinen Portionen, zu gestatten. — Die China hält T. beim Brande für unwirksam, dagegen glaubt er, dass es wenige oder gar keine Fälle von Brand giebt, bei denen, wenn der Patient eine längere Zeit lebt, der Gebrauch von Opium nicht früher oder später nothwendig ist. Giebt man dasselbe zu Anfang eines acuten Brandes, so kann es allerdings unnütz sein, oder gar durch seine reizenden Wirkungen schädlich werden, indem es die Heftigkeit des symptomatischen Fiebers, welches eintritt, vermehrt; allein wenn dieses Fieber nachlässt, so giebt es kein anderes bekanntes Mittel, von dessen Anwendung man im Verlaufe gangränöser Zustände so günstige Wirkungen erwarten kann. In Fällen, wo dasselbe erfordert wird, kann man das Opium alle 12, 8 oder 6 Stunden in Dosen von 1 Gran geben, je nachdem die Symptome dringend sind, und nach Beschaffenheit der Wirkungen, die es hervorbringt. Immer sollte man, besonders bei alten Leuten, mit kleinen Dosen anfangen, und damit nach den Umständen steigen. Auch sollte man bei fortgesetztem Gebrauche des Opiums die günstigen Wirkungen der frühern Dosis erst vorübergehen lassen, ehe man eine neue giebt; denn sonst wird es schwer sein, über den wirklichen Zustand des Kranken oder über die Wirkungen, die das Opium hervorbringt, zu urtheilen. — Was die örtlichen Mittel betrifft, so sind Umschläge von kaltem Wasser, entweder allein oder mit Bleizucker oder Weinessig vermischt, wenn die Entzündung einen mehr activen Charakter hat, von grosser und entschiedener Erleichterung. In den weniger acuten und mehr chronischen Fällen von gangränöser Entzündung, wie z. B. bei bösartigem Erysipelas und Karfunkel, bei der Gangrän der Zehen und der Füsse alter Leute, bei schlimmen Quetschungen, zu denen Gangrän und Sphacelus hinzugekommen sind, kann man einen Breiumschlag, zu dem man etwas mehr oder weniger Ungt. resinos., oder auch Terpenthinöl hinzusetzt, anwenden. In den ersteren Fällen dieser Art, wobei man die Verbreitung des Sphacelus zu befürchten hat, kann man den warmen Verband anwenden, indem man nämlich Bäuschchen von Charpie in eine Mischung, die aus gleichen Theilen Ungt. resinos. und Terpenthinöl besteht, eintaucht, und sie so heiss, als der

Patient ohne Schmerzen aushalten kann, auflegt, und über dieselben kann man dann einen erweichenden Breiumschlag von grossem Umfange und weicher Beschaffenheit auflegen. Wenn der Sphacelus still steht, und der Prozess der Verschwärung anfängt, dann muss der Terpenthin weggelassen werden. Wird die verschwärende Fläche schmerzhaft und reizbar, so ist dieselbe mit einem Decocte von Mohnköpfen, oder mit Umschlägen von Runkelrüben, von Mohrrüben, von frischen Schierlingsblättern, von kahnigem Bier und mit gährenden Breiumschlägen zu behandeln. (*Thomson*, Ueber Entzündung. Aus d. Engl. Her. von Krukenberg. Halle, 1820. Bd. II. S. 316 u. f.)

WHITE, C., war der Erste, der bei der Art des kalten Brandes, die mit convulsivischen Krämpfen verknüpft ist, oder durch solche hervorgebracht wird, oder auch von einer localen Verletzung entsteht, die eine Reizung hervorbringt, welche gleichfalls spasmodischer Art ist, starke und wiederholte Gaben Moschus und Hirschhornsalz anwandte. Er versichert, dass dieses Mittel in den Fällen dieser Art, die ihm in seiner Praxis vorgekommen sind, jederzeit einen so grossen Nutzen geschafft hat, als er nur wünschen konnte. (Samml. auserles. Abhdlgn. z. Gebr. f. prakt. Aerzte. Bd. XIII. S. 604.) — LENTIN bestätigt die grosse Wirksamkeit des Moschus, in Verbindung mit flüchtigem Bernsteinsalz; er rettete einzig und allein dadurch eine Kranke, der er, nachdem alle Mittel gegen den Brand mit convulsivischen Zufällen vergeblich angewandt worden waren, alle 3 Stunden 8 Gran Moschus mit 5 Granen flüchtigen Bernsteinsalzes und einem Extract zu Pillen gemacht, auf einmal gab, und so damit fortfuhr. (*Lentin*, Beiträge z. ausübenden Arzneiwissenschaft. Leipzig, 1798. Bd. II. S. 225.)

GANGRAENA NOSOCOMIALIS. *Der Hospitalbrand, das bösartige Geschwür.* (Gangraena contagiosa, Sphacelus nosocomialis.)

BLACKADDER empfiehlt folgendes Verfahren: Die Oberfläche des Körpers wird durch warme Seifenbäder wiederholt gereinigt, und die Bettwäsche oft gewechselt; das Geschwür selbst befreit man von der klebrigen Materie durch Waschen, durch eine schwache Solution von Pottasche und durch Betupfen mit Charpie; hierauf bedeckt man das Geschwür mit feiner, trockner Charpie, drückt diese sanft in alle Vertiefungen, entfernt sie, und wiederholt dies mit frischer Charpie so lange, bis das Geschwür rein und trocken ist. Nun macht man Plumaceaux von Charpie, taucht sie in den Liquor arsenical. Ph. Lond., den man mit der gleichen oder doppelten Quantität Wasser verdünnt hat, legt sie so auf das Geschwür, dass sie über die Ränder desselben etwas hinausragen, und applicirt, je nachdem sie trocken sind, alle Viertelstunden andere Plumaceaux. Bei bedeutender Hitze und Entzündung werden darüber kalte Umschläge gemacht, und zwischen die Plumaceaux und Compressen Oelhäutchen gelegt. Bei nicht gut zugänglichen Geschwüren spritze man den Liq. arsenicalis ein, oder applicire damit befeuchtete Bourdonnets. Bei sehr heftigen Schmerzen reiche man ein Opiat. Dies Verfahren wird so lange fortgesetzt, bis ein unempfindlicher, schwarzer, trockner Schorf die Oberfläche bedeckt, und bis gar keine Schmerzen mehr vorhanden sind. Dann bereitet man eine Salbe aus gleichen Theilen Ol. terebinth. und der gelben harzigen Salbe, oder aus 2 Theilen venetianischen Terpenthin's und 1 Theil Harzsalbe, schmilzt diese Ingredienzien zusammen, giesst sie so heiss, als es der Kranke ertragen kann, über das Geschwür, legt darüber Charpie und eine Binde, wiederholt dies 2 — 3 Mal täglich, und wäscht vor dem jedesmaligen Verbinden das Geschwür mit Pottaschensolution aus. Einzelne sich lostrennende Theile des Schorfes werden mit der Scheere entfernt, auch wohl Breiumschläge mit Leinöl zur Beförderung der Abstossung gemacht, und dann der erschlaffenden Wirkung halber die neuen Granulationen mit Argentum nitricum berührt. Ist die gänzliche Abstossung des Brandschorfes erfolgt, so verbindet man mit der oben erwähnten Harzsalbe, die man aber nicht erwärmt, und der man wohl etwas Grünspan hinzusetzt, legt darüber mit Seife bestrichenen Wachstaffent und eine feste Binde, und fährt damit bis zur Vernarbung fort. (*Blackadder*, Observat. on phagadaena gangraenosa. Edinb., 1818.)

CHELIUS, Max. Jos. Man muss, um den Hospitalbrand, diese schlimme Complication der Wunden und Geschwüre, zu verhüten, so viel wie möglich für Reinigung der Luft und eine angemessene Diät mit mässigem Genusse des Weins sorgen, beim Verbande die grösste Reinlichkeit beobachten, die Wunde mit einem leichten aromatischen Aufgusse oder verdünnten alkalinischen Auflösungen waschen, und bei Erscheinungen gastrischer Unreinigkeiten, diese durch den vorsichtigen Gebrauch der Brech- und Abführmittel entfernen. Stellen sich die eigenthümlichen Veränderungen in der Wunde oder dem Geschwüre ein, so reichen oft im Anfange Waschungen der ganzen Wundfläche mit gutem Weinessig, nachdem man sie völlig mit Charpie gereinigt hat, und öfteres Befeuchten des Verbandes mit Weinessig hin, um in einigen Tagen die Wunde zu ihrem frühern Zustande zurückzuführen. Zu demselben Ende wird auch eine Arsenikauflösung em-

pfohlen. — Bekommt die Wundfläche kein besseres Aussehen, so betupft man sie in ihrem ganzen Umfange mit Höllenstein, oder legt in die viscöse Masse konische Stücke des Aetzsteins. Das vorzüglichste Mittel ist aber unter diesen Umständen die nachdrückliche Anwendung des glühenden Eisens auf die ganze Oberfläche der geschwürigen Stelle. Der Brandschorf wird mit Chinapulver und Terpenthin oder einer reizenden Salbe bedeckt, und wenn der Schorf sich losgelöst hat, so urtheilt man nach dem Aussehen der Geschwürsfläche, ob die Anwendung des Glüheisens wiederholt werden muss oder nicht. — Ausser diesen Mitteln werden ferner angerathen: Chinadecoct, verdünnte Mineralsäuren, vorzüglich Salzsäure, gährende Breiumschläge, geistige Waschungen, Brandwein mit Myrrhe, Aloë und Kampher, Salmiak mit Wasser und Weinessig, Spirit. terebinth., Ungt. styracis und aegyptiacum, Bals. copaivae, Sublimat- und Höllenstein-Auflösung, Butyr. antimon., die Holzsäure, Citronensaft u. s. w. — Mit dieser örtlichen Behandlung muss eine allgemeine verbunden werden, die sich nach dem verschiedenen Zustande des Kranken richtet. Im Anfange, wenn Erscheinungen von Irritation und heftige Fieberbewegungen zugegen sind, dienen säuerliche Getränke, vorzüglich verdünnte Mineralsäuren; bei Unreinigkeiten im Magen Brechmittel, bei grosser Schwäche China und andere tonische Mittel; nur in seltenen Fällen wird eine strengere antiphlogistische Behandlungsweise angezeigt sein. — Die Diät muss, wie es sich von selbst versteht, der allgemeinen Behandlung entsprechend eingerichtet, für Reinigung der Luft, Trennung der Kranken u. s. w. gesorgt werden. (*Chelius, Max. Jos.*, Handb. der Chirurgie. Heidelberg, 1828. Bd. I. Abthlg. I. S. 57.)

COPLAND, Jam., empfiehlt folgende Behandlung des Hospitalbrandes als das Resultat seiner hierüber gesammelten Erfahrungen. Nach gehöriger Ausleerung etwaiger krankhafter Secrete und angehäufter Fäcalmassen durch Emetica und stomachische Purganzen, so wie nach einer vorsichtigen Blutentziehung, bei übermässiger Gefässthätigkeit und plethorischen Subjecten, gebe man ein Chinadecoct oder das schwefelsaure Chinin in einer der Besonderheit des Falles entsprechenden Verbindung. Ist dennoch die Gefässthätigkeit noch sehr aufgeregt, so verbinde man das Chinadecoct mit Nitrum, mit der Auflösung des essigsauren Ammoniums, mit Spirit. nitrico-aether., oder mit Ammon. muriat. und Chloräther. Zeigt sich dagegen die Gefässthätigkeit kraftlos, so gebe man das schwefelsaure Chinin mit Kampher in Pillenform. Ist der Puls schwach und schnell, sind die Ausleerungen stinkend, und zeigt die Gangrän eine unverkennbare Neigung, sich weiter auszubreiten, so verbinde man das Chinadecoct mit Chlorkali und der zusammengesetzten Chinatinctur, denen man, wenn Schmerz und grosse Reizbarkeit vorhanden sind, die Opiumtinctur und das Morphium muriatic. zusetzen kann; dieselben Mittel, so wie manchmal auch Wein, sind da angezeigt, wo der Puls sehr frequent und die Zunge sehr belegt ist. Ausserdem vergesse man nicht, die frühere Lebensweise des Kranken in Erwägung zu ziehen, und gestatte denen, die an geistige Getränke gewöhnt sind, den ferneren Genuss derselben in mässigen Quantitäten. Ist der Magen sehr reizbar, so gebe man Tonica, Stimulantia oder Aromatica in Soda oder Selterwasser. Stellt sich Diarrhöe ein, und droht diese den Kräftezustand zu erschöpfen, so gebe man Opium oder die zusammengesetzte Camphertinctur in reichlichen Dosen, mit den bereits empfohlenen Tonicis und Antisepticis. Eben so kann man auch hier den Chlorkalk innerlich mit Tonicis und Aromaticis oder mit Kampher verordnen, oder in einem schleimigen Klystir anwenden. Tritt Delirium ein, so darf man auf eine Erschöpfung der Nervenkraft mit oder ohne Verderbniss der circulirenden Flüssigkeiten schliessen; und dann empfiehlt sich Kampher mit Opium, oder Hyoscyamus, das Decoct. chinae mit unterkohlensauren Alcalien und der Tinct. serpentariae, Wein, so wie alle jene gegen das putrid-adynamische Fieber und gegen die nervösen Formen des Deliriums gebräuchlichen Mittel. Soll der Kampher gegen den Hospitalbrand etwas ausrichten, so muss er in häufigen oder in reichlichen Dosen gegeben werden, und ist grosse Gefässaufregung vorhanden, so wird man ihn zweckmässig mit Nitrum oder den unterkohlensauren Alcalien oder andern kühlenden Salzen verbinden. Erscheint dagegen die Gefässthätigkeit schwach und die Lebenskraft beeinträchtigt, dann wird man ihm China- oder Serpentariapräparate oder Chloride und Aromatica zusetzen müssen. Und unter denselben Umständen passen auch Cascarilla, China oder Arnica in ähnlichen Verbindungen. In dieser Gangränform ist nun aber auch die auf die richtige Würdigung der Ursachen gegründete prophylactische Behandlung von der grössten Wichtigkeit. Sobald die Krankheit sich nur im Geringsten andeutet, so bringe man den Kranken in ein gut gelüftetes trockenes Zimmer und suche ihn auf alle mögliche Weise über seinen Zustand zu beruhigen. Gleichzeitig schreite man, nebst der bisher erörterten allgemeinen Behandlung, zur Anwendung der äussern Mittel. — Die örtliche Behandlung hat im Allgemeinen den Zweck: 1) den Tonus der Gefässe in und um den brandigen Theil zu heben; 2) die Abstossung des brandigen Theils sobald als möglich zu

bewirken; und 3) die Ansteckung der circulirenden Flüssigkeiten und der benachbarten Gewebe durch die krankhaften Stoffe der in Zersetzung übergegangenen Theile zu verhindern. In der Regel erfüllen die Mittel, die einer dieser Indicationen entsprechen, zugleich auch die übrigen; doch darf man ihre Anwendung nicht bis zum wirklichen Eintritt des Sphacelus verschieben, sondern muss sie zugleich mit der allgemeinen Behandlung verbinden. Ohne mich nun auf alle einzelnen hier empfohlenen Substanzen einzulassen, will ich nur hier kurz bemerken, dass die Labarraguesche Auflösung, kräftige Solutionen der Chloride oder des Kreosots, oder des Acid. pyrolignosum mit Kreosot, und Terpenthin mit oder ohne Kreosot, in Form von Waschungen oder auf einen Brei gestrichen, die gebräuchlichsten Mittel sind, und dass man mit ihnen auch recht gut auskommt. Die bei der Loslösung der Brandschorfe im Hospitalbrande so häufig eintretende Blutung stillt man am besten durch die Application von Terpenthinöl mit Kreosot, oder von kräftigem Acid. pyrolignos. mit überessigsaurem Blei, oder einer concentrirten Auflösung des Chlorkalks, oder irgend eines starken Metallsalzes. (*Copland, Jam.*, Encyklopädisches Wörterb. der prakt. Medizin. A. d. Engl. übertr. von Kalisch., Berlin, 1837. Bd. IV. S. 246.)

DELPECH empfiehlt nach den verschiedenen Graden des Hospitalbrandes verschiedene Mittel; ist derselbe unbedeutend, so soll man die breiartige Masse von den Geschwüren abwaschen, und dann starken Weinessig appliciren; ist er aber bedeutend, so räth er den Lapis infernalis und das Ferrum candens anzuwenden, und wenn das letztere auch durch die starken Schorfe nicht durchwirkt, so steckt er in dieselben bis zu dem lebenden Fleische in kleinen Entfernungen kleine Stücke von Lapis causticus. (*Delpech*, Sur la complication des plaies et des ulcères connue sous le nom de Pourriture d'Hôpital. Paris, 1815.)

DUSSAUSSOY bestreute die Wunde überall genau mit Chinapulver, welches er dergestalt mit Ol. terebinth. durchnässte, dass dadurch eine Art Kitt entstand, der das ganze Geschwür aufs Genaueste bedeckte und alle äussere Luft davon abhielt. Die Bestreuung geschieht schichtweise, und jede Schicht wird besonders mit Terpenthinöl angefeuchtet, dieser Verband aber alle 24 Stunden erneuert. Gewöhnlich ist das Geschwür zwischen dem 6ten — 9ten Tag rein, in den leichtesten Fällen den 3ten bis 5ten Tag; verzieht sich das Uebel aber bis zum 40sten Tag, so kommt der Kranke selten davon. (*Dussaussoy*, Diss. et observat. sur la gangrène des hôpitaux. Genève, 1788.) — BRÜNNINGHAUSEN berichtet, dass er in einer grossen Anzahl von Fällen vortreffliche Wirkung von der Anwendung des Dussaussoy'schen Mittels sah. (*Hufeland*, Journal. Bd. X. St. I. S. 90.)

GERSON sagt in seinem Werke, nachdem er den Werth der einzelnen Mittel betrachtet hat, dass er künftig folgende Behandlung beim Hospitalbrande wählen würde. Vor Allem würde er das, auch in Rücksicht auf Verhütung der weitern Ausbreitung, so nützliche und zur Heilung der befallenen Individuen erprobte Mittel Brugmans anwenden, und die Kranken den Tag über in ganz freie Luft, so weit als thunlich vom Hospital, bringen lassen, und nur bei schlechter Witterung oder strenger Kälte davon abweichen, indess, wenn möglich, sie in Zelte oder bedeckte Gänge bringen lassen. Hiernach würde, bei geringern Graden der gutartigen, oder gelinden ulcerösen Form, Kampher eins der vorzüglichsten Mittel sein, das man entweder mit Copaiv-, oder fettem Oel und etwas Terpenthin auf Charpie, und bei grosser Spannung der Theile, mit einem Breiumschlag darüber, anwenden könnte. Ganz allgemein könnte man aber bei jeder Art die verdünnte Salpetersäure allein gebrauchen, und zwar auf folgende Weise: Bei dem gutartigen und gelind ulcerösen Hospitalbrand würde die mit 50 — 60 Theilen Wasser verdünnte Säure, kalt oder lauwarm, nach Empfindung des Patienten, mit Charpie aufgelegt; wobei man bei grosser Empfindlichkeit und Spannung einen lauwarmen erweichenden Umschlag darüber legen könnte, wo nicht, die Wundränder mit einer fettigen Salbe belegte, damit die Charpie da nicht anklebe. Der Verband muss wenigstens 3 Mal täglich wieder mit der verdünnten Säure angefeuchtet und nach Umständen erneuert werden. Bei dem ulcerösen Brande, wo die Granulationen und die Wunde bis auf eine gewisse Dicke von der krankhaften Ulceration ergriffen waren, musste die Säure, wenn nach einiger, aber nicht zu langer Zeit, die vorige Stärke als unzulänglich sich zeigte, minder, etwa mit 20 — 30 Theilen und noch weniger, verdünnt und warm angewendet, dabei aber darauf gesehen werden, dass die Charpie immer triefend feucht gehalten werde. Das Gleiche müsste bei dem pulpösen Hospitalbrande geschehen. Sollte indess die krankhafte Affection sich auf eine bedeutende Dicke verbreiten oder bei dem pulpösen Hospitalbrand die Membran oder der Brei sehr dick sein, und trotz der Anwendung von Salpetersäure beide Affectionen immer zunehmen, so würde G. zu Delpech's Cauterisation, und zwar zum glühenden Eisen, greifen, und bis an das Gesunde hin Alles verkohlen, darauf aber sehr verdünnte Salpetersäure anwenden. Sollten einige Fälle in die auszehrende Form übergehen, so würde die Salpetersäure, in

einem mittleren Grade der Verdünnung, sehr fleissig anzuwenden sein, und hier vorzüglich auch auf innere Behandlung, mit China und Mineralsäuren, und passende Diät zu sehen sein. Dieselben Umstände, wie die kurz vorher angegebenen, würden G. zum glühenden Eisen bewegen, wobei aber die hier gewöhnliche Nachbarschaft der Gelenke grosse Vorsicht nöthig machen würde. Bei der gefährlichsten von allen, der bösartigen Art, würde G. im Anfang die Salpetersäure in geringem Grade der Verdünnung, aber sehr fleissig, lauwarm gebrauchen, dabei aber, wenn nur irgend die Umstände es erlauben, auf das ganze Glied durch die partiellen aromatischen spirituösen Bäder einwirken. Auch die allgemeine Behandlung müsste hier sorgfältig nach den Umständen eingerichtet werden. Bei der Zunahme des Uebels würde G. die angegebenen Mittel durch etwas grössere Concentration der Säuren und häufigere Wiederholung des partiellen Bades verstärken. Endlich würde er das glühende Eisen versuchen. Was nun endlich die Amputation betrifft, wenn der Hospitalbrand eine Wunde in den Extremitäten afficirt, so würde G. diese nur als ein bei sonst gewissem Tode zu wählendes Mittel machen, da, wenn die andern Mittel keine Aussicht zur Heilung des Hospitalbrandes gewähren, diese Operation selten helfen möchte, und der Kranke ohne Nutzen geistig und leiblich gepeinigt wird. (*Gerson*, Ueber den Hospitalbrand etc. Hamburg, 1817. S. 147.)

GILLEPSIE legte dünne Scheiben von Citronen, 2 — 3 Mal täglich, frisch auf die Geschwüre beim Hospitalbrande. (*Gillepsie*, Lond. med. Journ. 1785. Bd. VI.)

GUYTON-MORVEAU machte im Jahre 1773 die erste Desinfectionsmethode bekannt. Die von ihm beschriebenen Chlorräucherungen werden folgendermassen vorgenommen: Man lässt 3 Th. Kochsalz und 1 Th. Braunstein durch einander reiben, das Gemenge in einem Gefässe mit 2 Th. Wasser befeuchten und 3 Th. concentrirter Schwefelsäure dazu giessen. Durch von Zeit zu Zeit wiederholtes Umrühren mittelst eines Glasstäbchens kann die Entwickelung des Chlorgases lange Zeit unterhalten werden. (*Guyton-Morveau*, Traité des moyens de désinfecter l'air. Paris, 1802.)

HANCKE. Entfernung der Kranken aus den Zimmern, Vermeidung einer grossen Anzahl von Kranken in einem Zimmer, mineralische Räucherungen, das Anstreichen der verpesteten Zimmerwände mit Chlorkalk, das Waschen der Kranken mit der Aq. empyreumat., und selbst der innere Gebrauch derselben, sind diejenigen Mittel, wodurch die Ansteckung beschränkt und aufgehoben werden kann. Verbesserung der Luft ist das wesentliche Heilmittel, nächstdem der Gebrauch der flüchtig narcotischen Mittel. Mit der Aq. empyreumat. müssen die Verwundeten verbunden, der Verband muss öfters erneuert und damit eine erregende Methode angewendet, aber nie fette Salben in Gebrauch gezogen werden. Der innere Gebrauch der Aq. empyreumatic., zur Hälfte mit einem aromatischen Wasser vermischt, zweistündlich zu 1 Esslöffel gegeben, bringt in 24 Stunden eine merkliche Veränderung des Krankheitszustandes hervor. Dass auch hier durch Wein und gute Kost auf Erhaltung der Kräfte gesehen werden müsse, versteht sich von selbst. Uebrigens findet dasselbe Heilverfahren statt, wie bei Sphacelus. (*Hancke*, Ueber den heissen u. kalten Brand etc. Breslau.)

HENNEN, J., der einen Hospitalbrand beobachtete, sorgte zuerst für Reinigung des Hospitals und frischen Zugang der Luft. Nach genauer Schilderung des Entstehens und Fortganges der Krankheit geht er zu der Heilung über, die Anfangs in Reinigung der ersten Wege durch Brech- und Purgirmittel, und nach diesem in täglicher Beförderung einer guten Oeffnung und Hautausdünstung, nächst diesem bei dem typhösen Zustande in Darreichung von Opium in starken Dosen, guter Nahrung und Wein besteht. China durfte nicht eher gegeben werden, als bis der Unterleib gehörig gereinigt war. Aderlässe fanden nur selten statt und niemals bei dem typhösen Zustande, zeigten sich aber späterhin, als kaltes Wetter und Frost eintraten, als die freiwilligen Blutungen die Kräfte des Kranken mehr hoben als schwächten, und Opium nebst Wein die Zufälle zu vermehren schienen, von gutem Nutzen. — Mit äusserlichen Mitteln musste man sich nach den Umständen richten und vorsichtig Versuche machen. Allgemein wurden Umschläge von gährenden Massen angewendet, und bei grosser Spannung und Entzündung ganze Umschläge mit Opium, oder Kampher in Oel aufgelöst oder einer Mischung von Kampher und Opium gemacht. War der Geruch sehr stark, so wendete man feines Kohlenpulver allein oder mit China und Kampher an. Zuweilen nützte auch eine Auflösung des Lapis infernalis; die Wunden wurden während des Verbindens den Dämpfen von Salpetergas ausgesetzt. Vor Allem musste die grösste Reinlichkeit beobachtet und Alles entfernt werden, was auf die Heilsamkeit der Luft irgend nachtheilig wirken konnte. (The Lond. med. Repository. 1815. Bd. III. März bis Mai.)

KLEIN. Bei den gangränösen Geschwüren leisteten Hefen mit Senfmehl vorzügliche Dienste, und der abwechselnde Gebrauch von Lapis causticus, von Einstreuungen mit Calamus aromaticus, Kampher, Cort. salicis, und Auftröpfeln von Ol. terebinth., verbunden mit den nöthigen Scarificationen, übertrafen oft

alle Erwartungen. (*Klein*, Prakt. Ansichten der bedeutendsten chir. Operat. etc. Tübing., 1816. Heft I. S. 58.)

LARREY. Sind mit dem Hospitalbrand gastrische Beschwerden verbunden, so muss man zuvörderst ausleerende Mittel anwenden; unmittelbar nach erfolgter Ausleerung werden China, Serpentaria etc. gegeben. Zu gleicher Zeit empfiehlt L. Klystire von China und Kampher, Waschen des ganzen Körpers mit Weinessig, gutem Wein, Weinlimonade, reizende Einreibungen des Unterleibs; dagegen widerräth derselbe die Anwendung der Blasenpflaster als allgemeiner Reizmittel, weil die darauf folgenden Excoriationen bald vom Brande ergriffen werden. Die brandigen Stellen lässt er mit vegetabilischen und mineralischen Säuren, mit Kampher, China, mit einem Balsam, z. B. mit Terpenthin vereinigt, verbinden; geistige Flüssigkeiten verwirft er. (*Larrey*, Med. chirurg. Denkwürdigk. etc. Leipz., 1813. Bd. 1. S. 286.)

LASSUS. Der Hospitalbrand entsteht auch durch Einwirkung eines eigenen Contagiums auf die Wunde oder das Geschwür, z. B. durch Verbandstücke, die in einer von Miasmen verunreinigten Luft gelegen haben. Zur Heilung empfiehlt L. daher, nächst Wein und China, auch salpetersaure Räucherungen der brandigen Stelle. (*Lassus*, Pathologie chirurgicale. Paris, 1809. Bd. I. und II.)

LEINWEBER fand die Verhütung des Nosocomialbrandes in Hospitälern, der besonders leicht endemisch auftritt, am besten dadurch möglich, dass man zum Auswaschen der Wunden und Geschwüre, zu kalten Umschlägen, Verbandwässern u. s. w. stets Essig mischt, die Verbandstücke mit Essig bespritzt, und nöthigenfalls selbst Essig aufschlägt, wo solches thunlich ist. (Med. Zeit. vom Verein für Heilk. in Preussen. 1836. No. 36.)

PERCY. Hat man ein brandiges Geschwür zu cauterisiren, so muss man damit anfangen, so viel von den brandigen Schorfen wegzuschaffen als möglich ist. Dann müssen so tiefe Einschnitte gemacht werden, als es die Natur des Theiles gestattet, damit sich die verdorbenen und schadhaften Säfte ausleeren und abfliessen können, was man abwarten muss. Man entfernt dann durch aufsaugende Mittel aufs Genaueste Alles, was von diesen Flüssigkeiten noch in den Einschnitten zurückbleiben könnte, und berührt hierauf alle Stellen, auf die das Messer gewirkt hat, mit dem Cauterium actuale. Man nimmt das messerförmige Brenneisen, wenn man längliche Furchen bilden will. Bietet aber der Brand eine grosse Fläche dar, so kommt man mit diesem einen Eisen allein nicht aus. Man muss mehrere zugleich auf glühende Kohlen legen, um sich ihrer der Reihe nach bedienen zu können, so wie man dieselben für die einzelnen Stellen nöthig hat. Man muss so lange und tief einbrennen, bis der Kranke Schmerzen spürt, was dann geschieht, wenn man sich dem noch lebenden Fleische nähert. (*Percy*, Pyrotechnie chirurg. prat., ou l'art d'appliquer le feu en chirurgie. Paris. S. 122.)

POUTEAU meint, dass der Kampher ein vorzügliches Mittel zur Hemmung des Hospitalbrandes sei; im spätern Verlauf will er das glühende Eisen, und im Falle dies nicht geht, siedendes Oel angewandt wissen. (*Pouteau*, Oeuvres posthumes. Paris, 1783. Bd. III.)

RENARD. Erkennt man aus den allgemeinen und örtlichen Zufällen den eben beginnenden Hospitalbrand, und hat derselbe noch keine bedeutenden Fortschritte gemacht, so darf man sich von der örtlichen Anwendung der Säuren, von Essig, Limonien- und Citronensaft, und endlich von mit Wasser verdünnter Schwefel-, Salpeter- oder Salzsäure viel Gutes versprechen und vortreffliche Wirkungen erwarten. Was die Anwendung dieser Mittel betrifft, so tränkt man die gezupften Wundflächen, die unmittelbar mit der Wundfläche in Berührung kommen, vorher mit dem Essig oder mit der hinreichend verdünnten Mineralsäure, oder man wendet sie in Bähungen an, oder befeuchtet wenigstens den Verband damit. Auch können Flanell- oder Friesstücke in Essig oder verdünnte Mineralsäuren getaucht, und das verwundete Glied damit umwickelt werden. Die grösste Nachahmung verdient Horn's Rath, Theile, die durch das Entstehen von blauen Flecken, oder durch andere Zeichen an Wunden, den drohenden Brand verrathen, mit einer Mischung von einem gesättigten Aufguss der Sabina und von Weinessig in gleichen Theilen fleissig zu bähen. Hinreichend grosse Flanell- oder Friesstücke werden in diese Mischung getaucht, ausgedrückt und um die Theile geschlagen, hinlänglich warm, ja fast heiss, wenn die den Brand drohenden Theile kalt sind — kalt aber, wenn beissende Hitze in dem brandigen Gliede vorhanden ist. Es giebt hier Fälle, wo man dem Kranken oder Verwundeten, der vom Brande bedroht ist, den brennendheissen Kopf durch kalte Fomentationen kalt, die Füsse aber 8 — 14 Tage lang, in heisse Essig- und Sabina-Fomentationen eingewickelt, desto wärmer halten muss. Ist aber mit dem Brande an der Wunde, der schnell um sich gegriffen hat, zugleich ein heftiges Nerven- oder das Spitalfieber, der Typhus, verbunden, hat dieses Fieber den höchsten Grad erreicht, ist kein Mittel mehr im Stande, den Kranken aus seiner anhaltenden Bewusstlosigkeit hervorzurufen, so giebt es in diesem verzweifelten Zustande nur noch ein einziges Mittel den Hospital-

brand zu beschränken und den Kranken zur Genesung zu bringen. Dieses letzte Mittel in der Noth ist das glühende Eisen. Damit muss daher in allen Fällen, wo die örtliche Anwendung der Säuren nicht mehr hinreicht, um dem Verderben Grenzen zu setzen, die ganze vom Brand ergriffene Wundfläche nach und nach berührt, und das Todte, selbst bis in die Tiefe, bis zu seinen feinsten Verzweigungen, verfolgt und zerstört werden. (*Renard*, Ueb. den Hospitalbrand. Mainz, 1815. S. 15.)

RIBERI empfiehlt Reinlichkeit und gute Ventilation in den Krankensälen, das Waschen des Fussbodens, der Wände, und selbst der noch nicht angegriffenen Geschwüre mit Kalkwasser, salzsaure Räucherungen, eine gute kräftige Nahrung, das Waschen der Verbandstücke mit einer starken Lauge, der chirurgischen Instrumente mit verdünnter Salzsäure, als Vorbauungsmittel. Die örtliche Behandlung ist bei dem Hospitalbrande die Hauptsache. R. empfiehlt die Salpetersäure, die verdünnte Salzsäure und das Glüheisen. Die Amputation ist nur selten nothwendig. Zuweilen sind erweichende und besänftigende Mittel sehr nützlich. Ein Breiumschlag von Rüben zeigte sich in dieser Hinsicht heilsam. (Annali univers. di medicin. Milano, 1821. Decbr.)

SIEDMOGRODZKI. Bei der Kur des Hospitalbrandes müssen folgende leitende Ideen aufgestellt werden: 1) Die giftige, miasmatische Ursache im Allgemeinen zu entfernen; 2) dieselbe örtlich in der Wundfläche zu zerstören; 3) einen gehörigen Grad entzündlicher Reaction gegen das Todte örtlich hervorzurufen, um dieses durch Eiterung abzustossen; 4) die Reaction des Gesammtorganismus gegen das Todte und dessen Ursache zu reguliren. In Bezug auf die Entfernung des Miasmas ist die Verminderung der Kranken, welche an eiternden Flächen leiden, Veränderung der Luft und Reinigung derselben, so wie der Zimmer und Krankengeräthschaften mittelst salz- oder salpetersaurer Dämpfe von der grössten Wichtigkeit. In der Charité wurden zu diesem Zweck die Kranken so weitläuftig als möglich in sehr luftige Eckzimmer gelegt, welche an beiden Seiten Fenster hatten. In diese Zimmer, deren Fenster man möglichst offen erhielt, wurden hölzerne, mit Füssen versehene, und mit grober Sackleinwand benagelte Rahmen aufgestellt, und diese dann mit einer starken Auflösung von Chlorkalk mittelst eines Maurerpinsels sehr oft bestrichen, um so die Atmosphäre des Zimmers beständig mit dem Chlorgase zu schwängern. Nächstdem wurde aber auch der Ueberfüllung des Hauses durch so viel als möglich verringerte Aufnahme neuer Kranken Einhalt gethan. Die örtliche Zerstörung des Gifts sowohl, wie die Erregung einer örtlich entzündlichen Reaction werden durch gleiche Mittel zugleich erreicht, und zwar sind hierzu besonders folgende empfohlen worden: das Glüheisen, das siedende Oel, die Calcaria chlorica und das Natrum chloricum, das Argentum nitricum fusum, das Kali causticum, die Schwefelsäure, Salpetersäure, Salz- und oxydirte Salzsäure, Kohlensäure, Essigsäure, Holzessig, Citronensäure, China, Terpenthin, Kampher, Kohle etc. Von diesen Mitteln leistete in der Charité das Natrum chloricum, besonders aber die Calcar. chlorica in den leichteren Fällen das Meiste. Dieses letzte Mittel wurde in Form einer mässig starken Mischung (ʒij—iij auf ℔j Wasser) mittelst eingetauchter, über die Brandfläche gelegter und immer von Neuem befeuchteter Charpie angewendet. Da die Calcaria chlorica sich nicht in dem Wasser vollkommen auflöst, so muss das Mittel jedes Mal bei seiner Anwendung umgeschüttelt werden. Wurde das Mittel colirt, so leistete es dann wegen des zu geringen Gehalts an Chlorkalk beim Hospitalbrande fast gar nichts, konnte aber bei atonischen Geschwüren, wo die genannte Mischung zu heftig einwirkte, mit Nutzen angewendet werden. Auf bedeutende emphysematöse Auftreibungen, wie es beim Hospitalbrande vorkommt, liess Kluge den reinen Chlorkalk auftragen. Das Glüheisen wurde dagegen von Rust in den schwersten und bösartigsten Fällen angewendet, und nur dieses allein war dann vermögend, Hülfe zu leisten; nur musste es recht tief eindringend und oft angewendet werden, da der pelzige Ueberzug der Geschwüre das stärkere Eindringen der Hitze sehr beschränkte, und sich nur sehr schwer in einen einigermassen harten Brandschorf umwandeln liess. Nach Ablösung des Brandigen wurden der Kampherwein und der Holzessig zur Beförderung der Eiterung und Granulationsbildung mit dem glücklichsten Erfolge gebraucht. Das allgemeine und innerliche Kurverfahren richtete sich rein nach den Erscheinungen; doch leisteten im Allgemeinen Brechmittel, zu Anfange der Krankheit gegeben, meistens gute Dienste. In vielen Fällen wurde durchaus kein inneres Arzneimittel gegeben, und nur eine kräftige Diät verordnet. Alle die genannten äussern und innern Mittel halfen aber gar nichts, wenn der Kranke nicht in reine Atmosphäre gelegt werden konnte; daher auch Kluge dies für die erste Kurbedingung hält. (*Siedmogrodzki*, Jahresbericht üb. das Charité-Krankenhaus zu Berlin vom Jahre 1827. in: *Rust*, Magazin. Bd. XXVIII. Hft. II. S. 277.)

THOMSON schlägt, als ein noch nicht angewandtes Mittel, die Begiessungen mit kaltem, lauem Wasser vor, und erwartet davon die günstigsten Resultate. Brechmittel und Purganzen fand T. im Anfange nützlich. Aderlässe sah er nur in zwei Fällen nützlich, und zwar bei jungen,

starken, sonst ganz gesunden Personen, die in Folge leichter Verletzungen, und weil sie sich nachher der Ansteckung blossstellten, vom Hospitalbrande befallen wurden. Derselbe ist stets mit grosser Vorsicht anzuwenden und nur in wenigen Fällen zulässig. Bei ausgebildeter Krankheit in ernsthaften Fällen sind, so lange als man einen gewissen Grad von Feuchtigkeit auf der Haut zu erregen wünscht, Doversches Pulver, oder Mohnsaft mit etwas Antimonialwein die besten Opiate. Den frühen Gebrauch des Weins verwirft T., und räth so lange damit zu warten, bis das Fieber nachgelassen hat; alsdann erst kann man ihn in kleinen Portionen geben, und damit steigen, muss ihn aber aussetzen, wenn sich die allgemeinen oder örtlichen Symptome der Krankheit danach verschlimmern. Nach Umständen kann derselbe mit englischem Bier, Porter und selbst mit Brandwein vertauscht werden. Die Diät, die Anfangs aus leichten, schnell verdaulichen, mehligen Substanzen bestehen muss, darf im Fortgange der Krankheit nahrhafter gemacht werden, indem man animalische Kost hinzufügt. — Weinessig, entweder allein oder mit Brandwein vermischt, sehe ich als ein gutes äusseres Mittel an; er verbessert unstreitig den übeln Geruch. Kalte Umschläge verschaffen in einigen Fällen Erleichterung, besonders bei phlegmonösem Brande und im Anfange des Uebels. Brandweine, entweder rein, oder so, dass erhitzende Gummis, z. B. Myrrhe, Aloe, Kampher, darin aufgelöst sind, eignen sich in vielen Fällen zu zweckmässigen Umschlägen bei dem Hospitalbrande. Terpenthinöl, entweder allein oder zu gleichen Theilen mit Ungt. resinos. vermischt, ist das örtliche Mittel, auf welches ich, nach den Wirkungen zu schliessen, die ich in sehr vielen Fällen gesehen habe, noch am meisten rechnen möchte. Wenn sorgfältige Reinlichkeit zu allen Zeiten bei dem Verbande von Wunden und Geschwüren nöthig ist, so ist dieselbe bei dem Hospitalbrande um so dringender erforderlich. (*Thomson*, Ueber Entzündung. A. d. Engl. Her. von Krukenberg. Halle, 1820. Bd. II. S. 218 u. f.)

VOLPI gab, von allen, in einigen Arten der Gangrän, vorzüglich der nosocomialis und in jener mit Physconia begleiteter, vorgeschlagenen und empfohlenen Mitteln verlassen, die Asa foetida, zu ℥x des Tages, in einigen Fällen mit dem besten Erfolge. (*Volpi*, Saggio di osserv. e di esper. med. chir. Milano. Bd. II. 1814.)

WENZEL, Jos. und Carl, rühmen als äusserliches Mittel beim Hospitalbrande den pulverisirten Kampher, und sagen, dass es unglaublich sei, welche schnelle Veränderung dies Mittel in der Beschaffenheit der brandigen Geschwüre hervorbringe. Zur schnellern Heilung derselben im spätern Zeitraum empfehlen sie den Expulsivverband. (*Hufeland*, Journal. Bd. VIII. St. 4. S. 182.)

WERNECK, W. Die Behandlung zerfällt 1) in die Behandlung des primitiven, und 2) in die des secundären Hospitalbrandes. In Bezug auf den primitiven Hospitalbrand betrachtet W. die örtliche Behandlung desselben in der ersten Periode, der Infectionsperiode; sie ist a) örtlich und besteht 1) in dem Begiessen mit eiskaltem Wasser auf die angesteckte Wundfläche, so dass das Glied erstarrt, 2 — 3 Mal des Tages, worauf das Geschwür mit in kaltem Wasser befeuchteten Wundfäden genau angefüllt und verbunden wird; 2) in der Anwendung der Essigsäure, womit Charpie getränkt und mittelst dieser die ganze Wundfläche angefüllt wird; über die Charpie werden mit Weinessig getränkte Compressen gelegt und die Anwendung täglich 3 Mal wiederholt, bis die Entzündung erloschen und der Schmerz gestillt ist; statt der Essigsäure kann verdünnte Schwefelsäure, Aq. vulnerar. Theden., Citronensaft benutzt werden; auch Kampher mit Zucker und arabischem Gummi, zu Pulver zerrieben, kann man mit Erfolg in die Brandgeschwüre streuen. — 2) Die Behandlung der Krankheit in ihrer zweiten, wahrhaft typhösen Periode, die wieder zuerst in die örtliche zerfällt; man findet hier die Realisirung der sich darbietenden Heilaufgabe in der Anwendung der verdünnten Mineralsäuren, von denen die verdünnte Salzsäure den Vorzug verdient. Ist der Hospitalbrand im Schwinden oder ist er stehend, so vollendet man die Heilung am sichersten durch Anwendung des Kampherpulvers mit Aq. vulnerar. Theden. Kohlenpulver allein fand W. nicht wirksam, aber wohl eine Mischung aus ℥j Kohlenpulver, ʒiij mit Zucker abgeriebenen Kamphers und ʒj gepulverten Opiums von herrlicher Wirkung, vorzüglich wenn sie in Verbindung mit Säure angewendet wurde. Das Verfahren besteht in Folgendem: Ist die ganze Wundfläche mit Wasser rein abgespült, so wird sie mit dem angegebenen Pulver einige Linien dick bestreut; dann entweder verdünnte Salz- oder Salpetersäure oder Aq. vulnerar. Theden. mit Charpie so aufgelegt, dass das aufgestreute Pulver hiervon ganz durchnässt wird. Nun wird eine ebenfalls mit verdünnter Säure getränkte Compresse darüber gelegt, und das Ganze mittelst einer mässig fest angelegten Binde befestigt. Der Verband wird auf die nämliche Art täglich 2 Mal erneuert, wobei sorgfältig zu wachen ist, dass nie etwas von dem vorigen meist fest angeklebten Pulver zurückbleibe. Nach 6 — 8maliger Anwendung dieses Verbandes ist der üble Geruch schon ganz verschwunden und dem Uebel sind Grenzen gesetzt. — 2) Die

allgemeine Behandlung. Diese darf nur gelind antiphlogistisch sein. Vorzüglich anwendbar fand W. zur Beseitigung der eintretenden nervösen Beängstigung und Vollheit im Magen ein Infus. valerian. mit Rhabarber; bei Leibesverstopfungen dienen erweichende Klystire, bei Schmerzen in den Wunden oder Schlaflosigkeit Opium oder Pulv. Doveri. — 3) Behandlung der dritten und letzten Periode. Die Heilaufgabe besteht darin, dass der Krankheitsprozess durch Zerstörung des contagiösen Produktes und Krankheitsheerdes aufgehoben werde; die Mittel dazu sind 1) die Mineralsäuren, und unter ihnen vorzüglich die oxygenirte Salzsäure, 2) das glühende Eisen und 3) das ätzende Kali. Bei ihrer Wahl sind die Intensität, die anatomische Lage, die Ausbreitung und Tiefe des Uebels genau zu berücksichtigen. Die Anwendung der reinen Salzsäure muss mit der grössten Sorgfalt geschehen, damit alle inficirten Theile cauterisirt werden. Man tränke die Wundfläche mit der Säure und fülle dann die ganze Geschwürfläche genau damit an; die Anwendung der reinen Säure muss jeden Tag 2 Mal wiederholt werden, bis der spezifische Geruch und die eigenthümlichen Schmerzen in der Wunde verschwunden sind. In Hohlgänge und Eiterhöhlen muss die Salzsäure täglich mittelst einer gläsernen Spritze vorsichtig eingespritzt werden. — Die allgemeine Behandlung erfordert Essigsäure mit Chinaabsud; ist keine Essigsäure da, so nimmt man starken Essig, Citronensaft, verdünnte Mineralsäuren, vorzüglich das Hallersche Sauer; wurden die Mineralsäuren nicht vertragen, so gab W. Alaun, gewöhnlich in Pulverform, mit Kalmus und Zucker; der Kampher ist und bleibt ein Hauptmittel; ist das Sensorium ergriffen, so treten die versüssten Säuren mit Baldrian und Angelica, und als vorzüglich heilsam die Essignaphtha hervor. Beim Stupor sah man oft die herrlichste Wirkung von der Tinct. capsici annui mit Essigäther bereitet; ʒj davon wurde in ℥viij Chinadecoct gegeben. Ist Opium des brennenden Schmerzes wegen angezeigt, so reiche man es immer mit einer grössern Gabe Kampher, oder Essignaphtha oder Liq. min. Hoffm., bei Colliquationen und Diarrhöen trete die Simaruba an die Stelle der China. Kühles Verhalten und eine passende Diät. (*Werneck*, *W.*, Kurzgef. Beitr. zur Kenntniss der Nat., Entsteh., der Verhüt. u. Heil. des Hospitalbrandes. Salzburg, 1820.)

GASTRITIS. *Die Magenentzündung.* (Inflammatio ventriculi, Phlegmone ventriculi.)

ABERCROMBIE. Hat man das Glück, das Vorhandensein der Krankheit in ihrer ersten Ausbildung zu entdecken, so beruht die Behandlung besonders auf reichliche und oft wiederholte örtliche Blutausleerungen, nach welchen man Blasenpflaster, Fontanelle oder die Brechweinsteinsalbe anwenden muss. Der Kranke darf nur wenige Speisen geniessen; dieselben müssen sehr milde sein, dürfen nur aus Mehlspeisen und Milch bestehen, und es muss der Kranke alle geistigen Getränke meiden. Wichtig scheint es überhaupt zu sein, jede Ausdehnung des Magens durch den Genuss der mildesten Speisen zu verhüten. Eben so darf der Kranke sich durchaus nicht körperlich bewegen, und deshalb ist es allein schon wichtig, die Krankheit von der blossen Dyspepsie zu unterscheiden, weil das Regimen und die Leibesbewegung, die in Fällen der Dyspepsie zweckmässig und nothwendig sind, in Fällen dieser Art nur nachtheilig wirken können. In den ersten Zeiträumen können innerlich genommene Mittel, wenn man diejenigen etwa ausnimmt, welche zur Regulirung der Stuhlausleerungen nöthig sind, wahrscheinlich wenig nützen. In den mehr vorgerückten Zeiträumen oder wenn man Grund zu der Vermuthung hat, dass die Krankheit in Ulceration übergegangen ist, passen die angeführten örtlichen Mittel ebenfalls. Auch von einigen innerlich zu gebrauchenden Mitteln, dem Wismuthoxyde, dem Kalkwasser und der Salpetersäure, lässt sich in dieser Zeit Nutzen erwarten, und in einigen Fällen haben sich auch kleine Gaben des Quecksilbers heilsam erwiesen. Kleine Gaben Opium, in einem sehr schleimichten Vehikel gegeben, sind sehr oft nützlich, und dasselbe gilt von einigen adstringirenden Mitteln, dem Kino, dem Alaun und der Ratanhiawurzel. Man hat auch die Arseniksolution und kleine Gaben des salpetersauren Silbers empfohlen, und in einigen Fällen, in welchen ich vermuthete, dass die Krankheit sich auszubilden anfing, habe ich eine auffallend gute Wirkung von dem Gebrauche des schwefelsauren Eisens gesehen. (*Abercrombie*, Patholog. u. prakt. Untersuchung. üb. die Krankh. des Magens etc. A. d. Engl. von G. v. d. Busch. Bremen, 1830. S. 63.)

ANDRAL. Gegen das Erbrechen bei der chronischen Gastritis kann man ein Vesicans auf die Magengegend legen, und Selterwasser anwenden, Eis auflegen, und selbst Aethereinreibungen versuchen. Um den Luftansammlungen vorzubeugen, lässt man warmes Zuckerwas-

ser mit einigen Tropfen Orangenblüthenwasser verschlucken; auch die sogenannten Pastilles de Vichy kann man hier anwenden. Die Vorschrift dazu ist folgende:

℞ Sacchar. albi ℥ixß, Bicarbon. sodae ℥ß, Ol. menthae gtt. iij, Mucilag. gummi tragacanth. quant. sat. ut f. leg. art. tabul. pond. ℈j.

(*Andral*, die spez. Patholog. Her. von Latour. A. d. Franz. übers. v. Unger. Berlin, 1837. Bd. I. S. 60.)

ANNESLEY, James. Die Behandlung der Entzündungen des Magens muss streng antiphlogistisch und ihrer Heftigkeit angemessen sein. In der chronischen Form der Krankheit oder in derjenigen, welche ihren Sitz in der Schleimhaut hat, sind die nämlichen Mittel, welche die acute Gastritis erfordert, gleichermassen nothwendig, nur in einem geringern Umfange. In der Mehrzahl der Fälle haben wir gefunden, dass die Anwendung von 20 — 40 Blutegeln in die Hypochondrien und Herzgrube, nächst einer grossen Gabe Calomel und Opium, und ein grosses Blasenpflaster auf die Oberbauchgegend, die Krankheit mit einem Male aufhielten. Die Darreichung einer grossen Gabe von Calomel, unmittelbar nach der Blutentleerung, ist in dieser Krankheit besonders angezeigt. Ausser diesen Mitteln müssen von Zeit zu Zeit abführende Lavements in Gebrauch gezogen werden, bis der Magen ohne Nachtheil eröffnende und abführende Mittel ertragen kann. Diese Mittel müssen so lange wiederholt werden, bis die Zufälle der Krankheit verschwinden, und sogleich wieder angewendet werden, wenn die Krankheit, nachdem sie eine Zeit lang unterdrückt gewesen ist, zurückkehrt. Wenn die Krankheit die acute Form annimmt, so muss aus dem Arme Blut gelassen und eine Anzahl Blutegel in die Oberbauchgegend gelegt werden, im Verhältniss zu der Körperbeschaffenheit und den Kräften des Kranken und zu der Heftigkeit der Krankheit. Nach diesen Mitteln müssen sogleich 20 Gran Calomel mit 3 Gran Opium gereicht werden, um die Gefässthätigkeit des Organs zu vermindern, und die Rückkehr der vermehrten Circulation des Blutes nach der Blutentziehung zu verhüten. Nach den Blutegeln kann ein grosses Blasenpflaster auf die Magengegend gelegt werden, um die gesteigerte Gefässthätigkeit von der innern Fläche auf die äussere des Körpers abzuleiten. Sowohl die allgemeine als örtliche Blutentleerung, oder bloss die letztere muss wiederholt werden, bis die Krankheit beseitigt ist; eben so die Darreichung des Calomels und Opiums, nebst den erwähnten äussern Mitteln. Die Thätigkeit des Darmkanals durch wirksame abführende Lavements zu befördern, ist nöthig; sobald als der Magen Arzneien bei sich behalten kann gebe man die Mixt. salina, und beim Schlafengehen reichliche Gaben Calomel. Wenn die Entzündung von der Aufnahme scharfer, ätzender und giftiger Stoffe herrührt, so kann alsdann ein Brechmittel erforderlich sein; doch scheint mir in allen solchen Fällen der Gebrauch der neuerlich in der Praxis eingeführten Magenpumpe vortheilhafter zu sein, und unter Umständen kann man wohl auch mit Nutzen zu beiden seine Zuflucht nehmen. Die Fälle, wo ein Brechmittel am öftersten vortheilhaft wirkt, sind diejenigen, die durch den Genuss unreifer oder unverdaulicher Früchte und ungesunder Nahrungsstoffe veranlasst werden. In diesen muss das Brechmittel so zeitig als möglich verordnet werden, und entweder aus Ipecacuanha oder weissem Vitriol bestehen, die in getheilten Gaben von 5 zu 5 Minuten gereicht werden, bis eine volle Wirkung erfolgt ist. In den leichteren Fällen der Magenentzündung, die auf Trunkenheit folgen, wird die Mixtur. salina oder die aus kohlensaurem Ammonium und Limoniensaft insgemein gute Dienste leisten; und wenn dies die entzündliche Reizung nicht gestattet, so wird die Krankheit gewöhnlich durch die Anwendung der Blutegel und nachmals eines Blasenpflasters beseitigt. Sobald als die Krankheit gehemmt ist, muss der Zustand der Darmab- und Aussonderung streng gewürdigt werden; sie ist durch milde eröffnende und abführende Klystire zu befördern, bis die Gesundheit gänzlich wiederhergestellt ist. Im Anfange muss Alles, was dem Kranken in der Form von Nahrung oder Getränken gegeben wird, von höchst milder Beschaffenheit sein, und sowohl von ihm selbst als von dem Arzte Sorge getragen werden, dass der Magen nicht durch den Genuss zu reizender und erhitzender Nahrung oder schwer verdaulicher Substanzen belästigt werde, bis die Wiedergenesung vollkommen ist. Selbst die leichteste und mildeste Nahrung muss Anfangs sehr sparsam genossen, und damit fortgefahren werden, bis die Verrichtungen des Magens wieder hergestellt sind. Aber selbst dann, wenn dieser Zweck vollständig erreicht ist, darf der Kranke nicht vergessen, dass er um so empfänglicher für einen Anfall der Krankheit ist, die er einmal erlitten hat, und er muss deshalb bei allen Gelegenheiten in seiner Diät und seinem Verhalten höchst vorsichtig sein. (*Annesley*, *James*, Researches into the causes, nature and treatment of the more valid diseases of India, and of warm climates generally etc. London, 1828. Band I. und Samml. auserlesen. Abhdlgn. z. Gebr. für prakt. Aerzte. Bd. XXXV. St. 4. S. 585.)

AUTENRIETH betrachtet das salpetersaure Silber als ein ganz vorzügliches Mittel bei der chronischen Magenentzündung (gr. j ad Aq. destill. ℥vj — vij), indem es krankhafte Irritabilitäts- und Sen-

sibilitätserscheinungen des Magens beinahe spezifisch aufhebt, und die damit verbundene Neigung zur Säurebildung vertilgt; metastatische Magenaffectionen, namentlich diejenigen, welche mit der Gicht zusammenhängen, oder mit chronischem Friesel und saurem Erbrechen verbunden sind, sollen fast sicher durch das salpetersaure Silber geheilt werden. (*Autenrieth*, Diss. de usu argent. nitrici in morb. ventriculi. Tübingae, 1829.)

BILLARD, C. Eine der ersten Anzeigen in der Gastritis der Säuglinge ist so viel als möglich die Functionen des Organs zu unterbrechen, und folglich das Kind eine Zeit lang zu entwöhnen. Man hat gesehen, dass die Stomatitis sehr gut heilte, wenn man die Schleimmenbran der Mundhöhle mit einem in Eibischwasser getauchten Pinsel pinselte. Man könnte daher im Anfange der Gastritis dem Kinde eine leichte Abkochung von Eibischwurzel, mit Zucker oder einfachem Syrup versüsst, zu trinken geben. Doch ist zu bemerken, dass die Neugebornen nicht gut die Enthaltung von Speisen vertragen. Man würde daher, während das Stillen unterbrochen ist, das Kind durch Lavements von einer Abkochung von Reiss oder Grütze zu nähren suchen müssen. Die Lavements von lauwarmer Milch können, vorzüglich wenn man ihnen Zucker zusetzt, Diarrhöe verursachen. Man darf nicht unterlassen, ein sehr leichtes Cataplasma auf die Regio hypogastrica zu legen. Die Anlegung von Blutegeln auf diese Gegend ist gewöhnlich von keinem Nutzen; sie schwächen das Kind unnützer Weise. Doch glaube ich, dass man, wenn die Gastritis sich mit schweren Symptomen zeigt, so dass man eine Desorganisation des Magens befürchten kann, wie die Gangrän, die gallertförmige Erweichung u. dgl., kein Bedenken tragen darf, 2 — 3 Blutegel auf das Epigastrium zu legen. Eine grössere Anzahl würde schädlich sein. Ich habe gesehen, dass mehrere ziemlich robuste Kinder durch die Anlegung von 4 — 6 Blutegeln auf einer Gegend des Körpers ganz blutlos gemacht wurden. Die ableitenden Mittel, und vorzüglich die Einreibungen von Ungt. stibiat. auf die Regio epigastrica, werden in dem Falle mit Erfolg angewendet werden können, wo die Gastritis einen chronischen Verlauf hat. Aber wenn der Intensität der Symptome eine mehr oder weniger beträchtliche Entkräftung folgt, so hüte man sich tonische, reizende Mittel, starke Weine, die Abkochung von China, Polygala, Serpentaria virginiana etc. zu geben, und bedenke, dass diese Entkräftung sehr oft von einer tiefen Desorganisation des Magens verursacht wird. Da die russschwarzen Materien, welche die neugebornen Kinder oft erbrechen, eine ziemlich richtige Anzeige der folliculosen Ulceration des Magens sind, so wird man in diesem Falle dem Kinde nicht Wein mit Zucker oder Fleischbrühe zu trinken geben dürfen, um es zu stärken. Auch wird man ihm nur eine kleine Quantität auf ein Mal zu trinken geben müssen. Die von mir angegebene allgemeine Behandlung wird in allen Arten der Gastritis passend sein, aber je schwerer die Symptome sind, desto ernstlicher muss man sie anwenden. (*Billard*, die Krkhtn. d. Neugebornen u. Säuglinge. A. d. Franz. übersetzt. Weimar, 1829. S. 297 — 299.)

CHOMEL hält es nicht für richtig, jede Entzündung, die seit langer Zeit dauert, für chronisch zu halten. Denn unter den Subjecten, die an dem leiden, was man gewöhnlich chronische Magenentzündung nennt, begehen einige beinahe täglich oder mit kurzen Intervallen bedeutende Regimenfehler, und fachen so gewissermassen eine Entzündung, die im Erlöschen begriffen ist, wieder an. Ihre Krankheit ist keine chronische Entzündung des Magens, sondern eine Aufeinanderfolge von acuten, durch neue Ursachen veranlassten Entzündungen, die ebenfalls eine strenge Diät und die, selbst bei den acuten Magenentzündungen angezeigten, Blutentziehungen erheischt. Diese Form der Krankheit kommt vorzüglich bei den jungen Subjecten vor, bei denen der Appetit dringender ist und die Vernunft weniger Kraft hat, ihm zu widerstehen. Ich habe häufig Gelegenheit gehabt, diese Art Magenentzündung, die trotz ihrer langen Dauer noch acut ist, zu beobachten. Die meisten Kranken klagen über Hitze im Magen und über einen Schmerz, der constant durch die erhitzenden Nahrungsmittel, durch den reinen Wein, durch den blossen Druck der Hand gesteigert wird und unter den entgegengesetzten Umständen abnimmt. Das Mittel, welches mir am wirksamsten erschienen ist, ist die Milchdiät, auf die ich die Kranken manchmal mehrere Monate lang gesetzt habe. Diese Methode zeigte sich jedoch bei den wahrhaft chronischen Entzündungen des Magens, d. h. bei solchen, die sich ohne offenbare Ursache und vorzüglich ohne Regimenfehler in die Länge ziehen, nicht vortheilhaft. Bei diesen nützen weder Blutentziehungen, noch demulcirende Getränke, während das Setzen eines Vesicators oder einer Moxa auf das Epigastrium, der Gebrauch der gashaltigen Wässer, besonders des Selterwassers, der bittern Tränkchen, die sogenannten Magenextracte, z. B. der des Wacholders, des Enzians, der China, schmackhafte Nahrungsmittel, aber in sehr kleiner Quantität auf ein Mal genossen, wie z. B. die mit Osmazom geschwängerte Fleischbrühe, die Bratenbrühen, etwas edler Wein, sich oft sehr nützlich beweisen, vorzüglich wenn die Verdauung durch körperliche Bewegung, durch Zerstreuung, durch allgemeine Frictionen mit Wolle oder einer weichen

Bürste unterstützt wird. Zuweilen verdauet das afficirte Organ leichter feste Nahrungsmittel als flüssige Substanzen, und man muss hier der Laune desselben nachgeben und ihm die Nahrungsmittel zukommen lassen, die es mit weniger Schwierigkeit verarbeitet. (*Chomel*, Encyklopäd. der mediz. Wissensch. nach dem Dict. de médecine. Her. von Meissner u. Schmidt. Leipzig, 1832. Bd. VIII.)

FRANK, Peter. Ist es gelungen, die veranlassenden Momente, in so weit es sich thun liess, zu beseitigen, umzuändern, oder zu verringern, so lasse man, wenn die Gastritis den phlegmonösen Charakter zu haben, und von einem entzündlichen Fieber begleitet zu sein scheint, sogleich eine reichliche Venäsection, und verlangt es die Intensität der Zufälle, wiederholt anstellen. Weder der kleine Puls noch die Kälte der Extremitäten und die gesunkenen Kräfte dürfen uns hier vom Aderlass abhalten. Auf die Magengegend so wie auf den ganzen Unterleib muss das flüchtige Liniment, dem man eine Quantität Opium hinzufügt, eingerieben, und derselbe mit einem erweichenden Decoct oder mit lauwarmer Milch, in der man Seife auflösen kann, fomentirt werden. Hat man bereits einige Male zur Ader gelassen, dann ist es indicirt, ein ziemlich grosses Vesicatorium als rothmachendes Mittel auf die Magengegend zu appliciren. Da aber die entzündungswidrigen Mittel, der so ausserordentlich gesteigerten Magenempfindlichkeit und des Erbrechens wegen, hier nicht in Anwendung gebracht werden können, so müssen sie oft, jedoch nicht in zu grossen Portionen, per anum beigebracht werden. Verlangt jedoch der Kranke, um den äusserst quälenden Durst einigermassen zu befriedigen, etwas zu trinken, so muss dieses Getränk sehr bland, demulcirend sein, und nur wenig auf ein Mal gereicht werden. Zu diesem Behufe ist eine Emulsion aus Gummi arabicum, mit einer doppelten Quantität nicht kalten Wassers vermischt, der beste Trank. Ein Emeticum würde unter diesen Umständen tödtliche Wirkung herbeiführen. Auch verordne ich Abführmittel nicht eher, als bis die Intensität der Entzündung schon sehr bedeutend herabgestimmt ist; und selbst in diesem Falle rathe ich nicht sogleich zu einem Mittelsalze, sondern nur zu einer Mannaauflösung, entweder in einer Emulsion aus arabischem Gummi, oder zu dieser letztern in Verbindung mit Ricinusöl. Ja ich fürchte sogar, nicht ohne gerechten Grund, den Haustus antemeticus, der zur Stillung des Erbrechens so rühmlichst empfohlen wird, der so reichlich während des Aufbrausens entwickelten Luft wegen, zu verordnen, und selbst dem Opium traue ich nicht eher, als bis ich überzeugt bin, dass das entzündliche Leiden gänzlich beseitigt ist, und dann wirkt es gegen die noch übrig gebliebene Magenempfindlichkeit, am sichersten jedoch in Klystiren. Die erysipelatöse Gastritis verschlimmert sich, wenn kein deutlich charakterisirtes entzündliches Fieber zugegen ist, durch allgemeine Blutentziehungen, verlangt daher vielmehr solche Mittel, die gegen die Primärkrankheit, von welcher sie abhängt, gerichtet sind. Oft werden ein Vesicatorium auf das Epigastrium gelegt, trockene, und bei dubiöser Anzeige zur Venäsection, blutige Schröpfköpfe angebracht werden müssen. Scheinen gastrische Reize das entzündliche Magenleiden verursacht zu haben, so müssen dieselben blanden Abführmittel, wie wir sie bereits angegeben haben, oder Tamarindenmolken verordnet werden. Im Falle, dass selbst diese Medicamente ausgebrochen werden, leisten Klystire aus Nitrum und Tamarindenmark aufgelöst, oder bisweilen bei grosser, in Folge des Nervenfiebers entstandener Schwäche, aus China in Verbindung mit Kampher, treffliche Dienste. Die Mageneiterung wird, wenn die Natur ihr nicht abhilft, durch den Arzt wahrlich nicht geheilt werden. Hat sie sich indess bereits ausgebildet, so erwarte man, während der Kranke nur höchst wenig und nur flüssige Substanzen, so wie erweichende Getränke zu sich nehmen darf, geduldig die vielleicht heilsame Entleerung in den Magen. Gegen ein zurückgebliebenes, meist tödtlich werdendes Magengeschwür lässt sich nichts anders thun, als dass man auch hier nur dünnflüssige Nahrungsmittel, mit einem Eigelbe versehene Fleischbrühe und ähnliche Dinge verordnet. Schwerlich dürften andere, und sicherlich keine balsamischen Mittel gut vertragen werden, auch wird dies durch die Beobachtung bestätigt. Indess versuche man ein mit fixer Luft geschwängertes Wasser mit einer kleinen Portion dünner Eselsmilch, so wie die China, die in Klystiren beigebracht wird. (*Frank*, *Peter*, die Behdlg. d. Krankh. des Menschen. A. d. Lat. übers. von Sobernheim. Berlin, 1830. Thl. II. S. 157.)

GUERSENT. Ein gutes Mittel, um die Functionen des Magens wiederherzustellen, wenn die heftigsten Symptome der Entzündung nachgelassen haben, sind die mit Kohlenstoffsäure geschwängerten Wässer; Selter oder Spaawasser, Anfangs mit schleimigen Abkochungen verbunden, später aber allein getrunken, sind allen andern Wässern vorzuziehen. In diesem Zeitraume bekommt den Kranken auch ein leichtes Bier sehr gut. G. sah mehrmals gute Wirkungen davon, und ziemlich bald bei einer angemessenen Diät und dem Gebrauche des Biers Kranke genesen, die an chronischer Magenentzündung litten, welche man Anfangs für Dyspepsie gehalten und durch Amara und Narcotica behandelt hatte. Wein und andere Tonica schaden fast immer. (Dictionn. des sciences médic. Bd. XVII. S. 385.)

HENNINGS empfiehlt nach dem Aderlassen, als Specificum gegen Magenentzündung, den Kampher, indem er ℈j — ʒß mit Gummischleim abreiben, und mit ℥viij Aq. flor. sambuci, ʒj — ij Nitrum, eben so viel Spirit. sulphur. aether., und ℥j Himbeersaft oder Diacodiumsyrup mischen lässt, alle Stunden zu 1 Esslöffel voll; sollte diese Mixtur aber Brennen im Magen verursachen, so wird noch einmal zur Ader gelassen. (*Hennings*, Beschreib. von d. Kennzeichen u. d. Kur der Entzündung des Magens u. der Gedärme. Leipzig, 1781. S. 33.) — BANG giebt von einer Emulsion, die in 8 Unzen 8 Gran Kampher enthält, bei der Magenentzündung 1 Esslöffel voll; und setzt bei vorhandenen Nervenzufällen dieser Arznei noch 4 Gran Moschus zu. (*Bang*, Praxis medica. Hafniae, 1818. S. 189.) — HASSENMÜLLER empfahl eine ähnliche Heilmethode, wie Hennings, gegen eine besondere, wie es scheint, rheumatische Form der Magenentzündung. (Russisch. Samml. für Naturw. und Heilk. Bd. I. Hft. 2. No. 2. und Salzburg. mediz. chirurg. Zeit. 1816. Bd. III. S. 114.)

HOLSCHER fand kalte Fomentationen, vermittelst mit gestossenem Eise angefüllter Blasen applicirt, sehr wirksam gegen die grosse Empfindlichkeit des Epigastriums, die oft lange noch nach heftigen Magen- und Magendarmentzündungen nachbleibt. Bei der Gastritis wendet er Aderlässe, Calomel mit Extr. sem. hyoscyam., zu $\frac{1}{8}$ — $\frac{1}{2}$ Gran pro dosi, an. In der chronischen Form that das Ungt. tartart. stib. und die Kopp'sche Salbe (℞ Hydrarg. ammon. muriat. ʒj, Ungt. digitalis ℥j), auf das Epigastrium eingerieben, vortreffliche Dienste. (Hannöversche Annalen der gesammten Heilk. Hannover, 1836.)

KREYSIG. Die Gastritis ist eine der gefährlichsten Entzündungen und fordert im Allgemeinen Anfangs stets ein kräftiges antiphlogistisches Verfahren. Bevor aber die Entzündung gehoben werden kann, müssen die Ursachen derselben, wenn sie noch fortwirken, entfernt werden; dies gilt besonders von den Fällen, wo die Entzündung idiopathisch durch äussere Dinge und örtliche Schädlichkeiten, wie z. B. durch Gifte, durch verschluckte mechanische Körper, durch Ueberladungen des Magens u. s. w., bedingt worden ist. Diese fremden Stoffe müssen wo möglich sogleich entfernt, oder wenn dies nicht gelingt, möglichst unschädlich gemacht werden, und zwar durch Mittel, die an sich selbst unschädlich sind. Zuweilen wird es passend sein, durch Förderung des Erbrechens die fremden Stoffe gleich Anfangs zu beseitigen; allein wirkliche Brechmittel können nur dann sicher angewendet werden, wenn sich die Entzündung noch nicht völlig bis zu einem hohen Grade entwickelt hat, da sie ausserdem das Uebel leicht steigern können. Geeigneter sind ganz milde Dinge, wie z. B. blosses laues Getränk von Wasser, Butterwasser, Seifenwasser, Mandelmilch, Milchwasser, Honigwasser u. s. w., Oele, z. B. Oliven-, Nuss- und Mandelöl, mit schleimigen Getränken u. s. w., welche das Brechen sicher erleichtern und auch dadurch nützen, dass sie die Magenwände schützen und bei vorhandenen Giften diluiren und unwirksamer machen. Es sei hier noch erinnert, dass man in Fällen, wo an keine schnelle directe Beseitigung der Gifte zu denken ist, dieselben schleunigst durch die entsprechenden Antidota zu neutralisiren suche. Das antiphlogistische Verfahren muss im Allgemeinen desto nachdrücklicher sein, je acuter die Gastritis ist, und ein Unterschied ist auch darin zu machen, je nachdem dieselbe eine mehr oberflächliche und erysipelatöse, oder eine tiefgreifende und phlegmonöse ist. Die wichtigsten Mittel sind allgemeine und örtliche Blutentziehungen; man hat zwar über deren Anwendung oft Bedenken ausgesprochen und insbesondere über deren Zweckmässigkeit bei der sogenannten erysipelatösen Gastritis Zweifel gehabt, indem man dadurch einen Uebergang der Entzündung in Brand zu begünstigen fürchtet, allein werden sie mit Vorsicht und im rechten Masse veranstaltet, so können sie nie leicht schaden, und im ersten Stadio der Krankheit kaum je entbehrt werden. Die heftigere acute Gastritis erheischt unbedingt einen, oft auch mehrere und schnell wiederholte Aderlässe, von denen man sich auch dann nicht abschrekken lassen darf, wenn die Kranken gleich von Anfang an sehr schwach und hinfällig, oder, wie man sagt, nervös erscheinen. Hinter dieser Maske liegt keine wirkliche Schwäche, sondern die intensivste Entzündung verborgen, und erst nach sehr reichlicher Blutentleerung schwindet sie, um den wahren entzündlichen Charakter hervortreten zu lassen. Bei weniger intensiven Entzündungen wird meist ein ein- oder zweimaliges Aderlassen von 8—12 Unzen ausreichen, dieselben zu brechen, und in der chronischen und auf die Schleimhaut des Magens beschränkten Gastritis wird man oft den allgemeinen Aderlass entbehren, und mit der örtlichen Blutentziehung durch Blutegel ausreichen können, welche überhaupt auch in jedem heftigeren Falle zur Unterstützung der allgemeinen Aderlässe zu empfehlen sind, und bei kleineren Kindern stets die Stelle der Letzteren vertreten müssen. Man lege die Blutegel sowohl in als um die Magengegend, und wiederhole dies von Zeit zu Zeit, wenn sich die Krankheit lange hinzieht, und vielleicht periodisch stärker hervortritt, wie es die chronische Gastritis zu thun pflegt. Kommen die Kranken erst spät in ärztliche Behandlung, so dass das erste rein entzündliche Stadium bereits unbeachtet verflossen ist, so werden die Blutentziehungen, vorzüglich die allge-

meinen, allerdings bedenklicher, und ist die Entzündung in ihre übleren Ausgänge der Eiterung, Ulceration, Brand u. s. w. übergegangen, dann können sie selbst schädlich werden und den Tod beschleunigen. Bei der Anwendung innerer Heilmittel ist in keiner Krankheit mehr Vorsicht anzuwenden, als in der Gastritis; in der acuten verträgt der Magen nichts und so auch keine Arzneimittel. Alles, was in ihn gelangt, erregt neues Erbrechen und schadet mehr, als es nützt. In der chronischen Gastritis vermag er zwar eher etwas zu behalten, aber er ist dabei zu sehr in seinem Leben und in seiner Thätigkeit gehemmt, als dass er die Mittel gut verarbeiten könnte. Es ist daher im ersten Stadio und auf der Höhe der Krankheit innerlich oft nichts zu reichen, als äusserst milde, laue, schleimige, erweichende Getränke, in sehr kleinen, aber oft wiederholten Gaben, so dass sie auf keine Weise reizen können, z. B. einfache schleimige Decocte der Altheewurzel mit Zusatz von Gummi mimosae, oder einfache Aufgüsse von Hafergrütze, Gräupchen u. s. w., oder blosse einfache Mandel- und Mohnemulsionen. Mit diesen milden Dingen verbinde man den Gebrauch warmer, erweichender, nach den Umständen mit Cicuta und Hyoscyamus verbundener Breiumschläge auf die Magengegend, wenn die Kranken sie vertragen können, oder leichter, warmer Bähungen, oder auch, wenn es die Umstände gestatten, den eines allgemeinen lauwarmen Bades und einfacher schleimiger Lavements. Die Anwendung kalter Umschläge und kalter Getränke, die man hin und wieder empfohlen hat, dürfte immer unsicher und bedenklich sein; öfters aber, besonders in Fällen, wo die Gastritis durch Metastasen erzeugt worden ist, werden ableitende Mittel, wie Sinapismen und Vesicatorien, sowohl auf die Magengegend selbst, als auf entferntere Stellen, mit Nutzen angewendet werden können. In neuerer Zeit haben mehrere ausgezeichnete Aerzte in der Entzündung der Schleimhaut des Magens den Gebrauch grosser Dosen Calomels als äusserst sicheres Mittel empfohlen. Dies gilt vorzüglich in solchen Fällen, wo venöse Stockungen vorhanden sind. Zu halben Scrupeln habe ich dasselbe schon seit 30 Jahren in sogenannten schleimig-nervösen Fiebern mit dem grössten Nutzen gegeben, wenn die Zufälle einen krankhaften gereizten Zustand der Schleimhaut anzeigten; doch möchte ich dagegen bei wirklicher sthenischer Entzündung des Magens noch einiges Bedenken gegen die gar grossen Gaben desselben haben. Vorzüglich ist das Calomel in der chronischen Gastritis anzuwenden und zwar in nicht zu grossen, aber wiederholten Gaben. Sind Durchfälle vorhanden, so verbinde man es mit etwas Opium. Das Nitrum, der Salmiak und alle Mittelsalze können in der Gastritis fast keine Anwendung finden, weil sie zu leicht als örtliche Reizmittel wirken würden; nur das bisher sehr wenig benutzte Natrum nitricum ist nach vorausgeschickten Blutentziehungen und bei Gegenanzeigen gegen den Fortgebrauch des Calomels zu ʒij — iij in ℥vj Decoct. althaeae und andern schleimigen Vehikeln, alle 1 — 2 Stunden esslöffelweise genommen, in der Entzündung der Schleimhaut des Magens und des ganzen Alimentarkanals mit Nutzen angewendet worden. Bei glücklicher Zertheilung der Entzündung ist oft in den spätern Zeiträumen nichts weiter zu thun, als die strengste Pflege, die einfachste, mildeste und sparsamste Diät und die grösste Ruhe eintreten zu lassen. Anders verhält es sich, wenn die Entzündung in Brand, Eiterung und Verhärtung, oder in einen typhösen Zustand übergeht, oder wenn die Gastritis von innern Ursachen bedingt worden ist, die noch fortwähren und eine Wiederkehr derselben drohen, wie z. B. unterdrückte Blutungen u. s. w. Als Hauptregel ist festzuhalten, dass man sich in allen Fällen, auch in den spätern Zeiträumen der Gastritis, selbst wenn sich ein typhöser Zustand entwickelt hat, vor der schnellen Anwendung reizender Mittel, vor den Nervinis u. s. w. sorgfältig hüte. Bei dem Uebergang der Gastritis in Brand kann von keiner Hülfe der Kunst mehr die Rede sein und die Kur der Ulceration und Vereiterung, sie beschränke sich bloss auf die Schleimhaut des Magens, oder gehe tiefer, bietet ebenfalls nur wenig Hoffnung des Gelingens. Arzneimittel wirken auch hier nicht leicht direct wohlthätig, und man ist gewöhnlich dabei nur auf eine passende milde, schleimige Diät, wie z. B. auf den Gebrauch schleimiger Decocte, verdünnter Milch, eines leichten Eiertranks, äusserst dünner Bouillon von Kalb- und Hühnerfleisch und ähnlicher Dinge beschränkt. Zu empfehlen ist die Anwendung milder Mineralwässer, besonders der mild wirkenden Sauerbrunnen, z. B. von Selters und Bilin, die man mit einem Zusatz heisser Milch lauwarm zu $\frac{1}{2}$ — 1 Quart täglich verbrauchen lässt, und eben so kann auch in diesen Folgeleiden der Gastritis das mit Milch verbundene Kalkwasser in gleicher Quantität getrunken zuweilen heilbringend sein. Einer der wichtigsten Punkte ist eine vorsichtige, richtige Nachbehandlung; ein übereiltes Uebergehen zu kräftigen, stärkenden und nährenden Dingen führt sehr leicht Rückfälle herbei, und giebt es irgend eine Krankheit, die in der Reconvalescenz Schonung, Ordnung, Mässigkeit und sehr allmäligen, wohlberechneten Uebergang zur gewohnten früheren Lebensweise erheischt, so ist es die Gastritis. Dieselbe lässt das leidende Organ lange in einem sehr geschwächten, reizbaren Zustande zurück, und der Genesende muss deshalb an den leichtesten und mildesten Speisen und Getränken und an der sparsamsten Kost sich halten. In heftigeren und in

solchen Fällen, wo die Krankheit mehr chronisch verläuft, oder wo sie krankhafte Verbildung der Schleimhaut, Geschwüre u. s. w. zurücklässt, müssen die Genesenden Monate, Jahre lang sich der strengsten Diät unterwerfen, wenn es gelingen soll, dass die Krankheit keine Spur zurücklasse. Ueberhaupt ist auch im ganzen Verlaufe der Gastritis die Diät und das Regimen einer der wichtigsten Umstände. Während der Entzündnng selbst müssen die Organe der Verdauung die grösste Ruhe haben und die Kranken sich deshalb aller eigentlichen Nahrungsmittel enthalten, oder nur auf den Genuss der kleinsten Portionen einfacher lauer, schleimiger Getränke beschränken, die gleichsam den erkrankten Magenwänden einen Schutz gewähren. Zur Stillung des brennenden Durstes dürften zuweilen einige Schlucke verschlagenen, abgekochten Wassers gestattet werden; Linderung dafür wird aber das öftere Ausspülen des Mundes mit frischem Wasser und etwas verdünntem Essig verschaffen. Nur erst spät darf man einen allmäligen vorsichtigen Uebergang zu nährenderen Dingen, wie z. B. erst zu leichter Hühner- und Kalbfleischbouillon und viel später zu kräftigerer Rindsbouillon und leichteren Fleischspeisen gestatten. Insbesondere vorsichtig muss man mit dem Wiederbeginn des Genusses direct stärkender, erhitzender und gewürzter Substanzen sein. Der Wein, selbst der edelste, der nach andern Krankheiten oft dem Genesenden so grosse Dienste leistet, würde hier sehr leicht schaden und zu früh genossen sehr bald einen neuen entzündlichen Reiz und somit einen Rückfall herbeiführen können. Nicht minder wichtig, als die diätetischen Vorschriften, sind auch die in Bezug auf das ganze übrige Verhalten der Kranken zu beobachtenden Massregeln. Jede körperliche und geistige Anstrengung, jede heftige Gemüthsbewegung, wie Aerger, Schreck, Kummer u. s. w., jede Erkältung zieht schnell Verschlimmerung nach sich, und es muss daher die Pflege anhaltend dahin gerichtet sein, dem Kranken in jeder Hinsicht die grösste körperliche und geistige Ruhe zu verschaffen. (Encyklopäd. Wörterbuch der mediz. Wissenschaften. Her. von Busch, v. Graefe, Hufeland etc. Berlin, 1835. Bd. XIII. S. 424.)

KRUKENBERG. Bei der Behandlung der chronischen Magenentzündung verfuhren wir auf folgende Weise. War der Anfall noch frisch, der Kranke jung und übrigens von guter Leibesbeschaffenheit, so liessen wir sogleich zur Ader, 10—12 Unzen Blut. Meistens geschah dies am Arm, bei unterdrückten Catamenien oder Hämorrhoiden auch wohl am Fusse. Schwächeren Subjecten setzten wir 10 — 12 Blutegel an die schmerzhafteste Stelle der Magengegend, bei unterdrückten Catamenien oder Hämorrhoiden an die weiblichen Geschlechtstheile oder an den After. Diese Blutentziehungen thaten die besten Dienste. Selten war es nöthig, die Blutentziehung zu wiederholen. Blieb nach diesen Blutentziehungen eine Neigung zur Stuhlverstopfung zurück, so gaben wir gelind abführende, kühlende Neutralsalze, am häufigsten Glaubersalz, wegen seiner Wohlfeilheit, mitunter auch englisches Salz, Tartar. tartarisat. u. s. w. in solchen Gaben, dass täglich 2 — 3 Mal Stuhlgang erfolgte. — War die Verstopfung hartnäckig, so kamen wir mit Klystiren, meistens von Kamillenthee mit etwas Kochsalz und Leinöl, zu Hülfe, oder wir setzten dem abführenden Neutralsalze eine Portion Rhabarber oder Jalappe zu, um unsern Zweck zu erreichen. Diese abführenden Mittel hatten das Gute, dass sie nach den vorläufigen Blutentziehungen die vorhandene Entzündung noch vollens mässigten, die Secretion von Darmschleim vermehrten, und dadurch die hier so oft statt findende Ueberfüllung der venösen Gefässe im Unterleibe minderten. Ausserdem schafften sie oft eine sehr grosse Menge harter Kothballen fort, wodurch ein nachtheiliger Nebenreiz beseitigt und der freiere Umlauf des Bluts in den Gefässen des Unterleibs sehr begünstigt wurde. — War Neigung zu Durchfall zugegen, so thaten kleine Gaben Nitrum, Salmiak, Calomel, mit etwas kohlensaurer Magnesia versetzt, sehr gute Dienste. In mehreren Fällen, besonders da, wo das Uebel durch den nachtheiligen Einfluss der Sommerconstitution entsprang, haben wir auch die oxygenirte und die gewöhnliche Salzsäure mit Vortheil angewandt. — Neben dieser therapeutischen Behandlung setzten wir die Kranken auf eine möglichst spärliche, leicht verdauliche und einfache Diät. — Sehr gut that vielen die blosse Milchdiät, eine Zeit lang fortgesetzt. Mehrere Kranke, bei denen das Uebel Anfangs ganz vernachlässigt, ja auf eine sehr verkehrte Weise mit sogenannten antispasmodischen Mitteln behandelt worden war, wobei es sich ungemein in die Länge zog, und die Kranken zusehens angriff, wurden bloss durch die Milchdiät hergestellt. Anfänglich liessen wir neben der Milchdiät gewöhnlich absorbirende Mittel gebrauchen, in der Meinung, die Milch möchte zur Magensäure Anlass geben. Doch dies geschah nicht, wenn die Kranken nur neben der Milch nichts Anderes zu sich nahmen. — Dabei hat die Milchdiät noch den grossen Vortheil für diese Kranken, dass sie ihnen weichen und regelmässigen Stuhlgang verschafft. — In andern Fällen haben wir die Kranken mit einem ähnlichen guten Erfolge auf den ausschliesslichen und sehr mässigen Genuss von Taubenbrühe, Hühnerbrühe u. s. w. beschränkt. Andere, die sich weder Milch noch Fleischbrühe schaffen konnten, suchten wir auf den mässigen und alleinigen Genuss dünner Suppen zu beschränken. — Neben dieser therapeutisch-diätetischen Behandlung müssen solche

Kranke jede Erkältung, Gemüthsaffecte und andere Schädlichkeiten, die das Uebel begünstigen, aufs sorgsamste vermeiden. Weibern, die zu dieser Krankheit sehr geneigt waren, riethen wir Beinkleider anzulegen. — Auf diese einfache Weise wurden die meisten Kranken schnell und glücklich von ihrem Uebel befreit; in manchen Fällen aber kamen wir mit diesen Mitteln nicht aus. Dies ereignete sich am häufigsten bei solchen Subjecten, die schon früher ein- oder mehrmals an chronischer Magenentzündung gelitten hatten, oder bei denen das Uebel versäumt und dadurch langwierig geworden war. Unter diesen Verhältnissen verloren sich zwar bei der vorhin angegebenen Behandlung die Symptome von chronischer Magenentzündung grösstentheils; der Magen blieb aber oft ungewöhnlich empfindlich und reizbar, so dass schon geringfügige Veranlassungen Anfälle von Magendrücken oder von krampfhaften Beschwerden in der Magengegend erregten. Unter diesen Umständen setzten wir die vorhin angeführte Diät ruhig fort, sorgten für täglichen, regelmässigen Stuhlgang und wandten dabei zugleich beruhigende und ableitende Mittel an. — Hatten wir Verdacht, dass die entzündliche Thätigkeit in der Schleimhaut des Magens noch nicht ganz erloschen sein möchte, so gaben wir neben den antispasmodischen Mitteln noch Calomel fort, täglich etwa zu 2 — 4 Gran, in der Regel mit etwas kohlensaurer Magnesia. — Unter den antispasmodischen Mitteln haben wir am häufigsten das Magister. bismuth., die Rad. valerian. und die Hb. mari veri, die Fol. aurantior., Hb. menth. piper. u. Hb. menth. crisp. angewandt. Am wirksamsten zeigte sich das Magister. bismuth., vorzüglich in Verbindung mit Ammon. carbon. und einem kleinen Zusatz von Mohnsaft oder Extr. hyoscyam. alb. Sehr oft haben wir eine Mischung von Magister. bismuth., Calomel, Cicuta und etwas Mohnsaft oder Extr. hyoscyam. alb. mit gutem Erfolge angewandt; zugleich nahmen die Kranken Morgens und Abends einige Tassen Thee von Valeriana, Hb. mari veri und etwas Hb. menth. crisp. Das Magister. bismuthi gaben wir anfänglich gewöhnlich zu 4 — 6 Gran auf den Tag; nicht selten aber mussten wir diese Gabe nach und nach bis zu 12 Gran, ja bis zu 20 Gran auf den Tag steigern, ehe der gewünschte Erfolg eintrat. In einzelnen Fällen thaten auch die Kohlensäure, Ipecacuanha in kleinen Gaben, Asa foetida, Extr. pulsatill. nigr., Belladonna, die Schwefelleber, frische Ochsengalle mit Pfeffermünzwasser, da, wo das Uebel rheumatischen Ursprungs war, Spir. sal. ammon. anis., Liq. corn. cerv. succin., Tinct. guajaci volat. mit Fliederthee u. s. w. gute Dienste. — Unter den äussern beruhigenden, ableitenden Mitteln zeigten sich besonders in solchen Fällen, wo die Krankheit mit Rheumatismus, Gicht, gestörten Hautausschlägen, unterdrückten Fussschweissen u. s. w. zusammenhing, warme Bäder, besonders Soolbäder, Magenpflaster von Gummi ammoniac. und Squilla-Essig, Empl. de galban. croc., Empl. mercur. u. s. w. mit Mohnsaft, Kampher, Ol. carvi u. s. w. versetzt, Sinapismen, Vesicatore, Einreibungen von Brechweinsteinsalbe, das Haarseil, in die Magengegend gelegt und lange erhalten, Socken von Wachstaffent u. s. w., vorzüglich wirksam. Zur Nachkur haben wir bei sehr schwächlichen Kranken mitunter bittere Extracte, in einem aromatischen Wasser aufgelöst, angewendet. War aber das Uebel so weit vorgeschritten, dass sich Verhärtungen, Verengerungen, Verschwärungen in den Häuten des Magens erzeugt hatten, so gelang es uns nicht mehr, die Kranken zu heilen. Durch eine möglichst knappe und einfache Diät, durch den Gebrauch den Leib gelind eröffnender und der vorher angeführten, antispasmodischen und ableitenden Mittel brachten wir es allerdings zuweilen dahin, dass sich solche Kranke für hergestellt hielten, und sich zuweilen 4, 5 — 6 Monate lang so ziemlich wohl befanden, indess kehrten die Beschwerden wieder. Die gerühmtesten antispasmodischen und ableitenden Mittel konnten den Sturm nicht mehr beschwören; Opium, innerlich und in Klystiren in verhältnissmässig starker Gabe angewandt, linderte mitunter wenigstens für eine Zeit lang die heftigen Schmerzen noch am meisten, aber die Kranken erlagen dennoch am Ende, meistens unter den grössten Schmerzen und Qualen. (*Krukenberg*, Jahrb. der ambulator. Klinik zu Halle. Halle, 1824. Bd. II. S. 274—281.)

NAGEL. Behandlung der Gastritis oder des sogenannten Entkräftungsfiebers der Alten. Ruhe des Körpers und des Geistes, Reinlichkeit, frische Luft, und milde, leicht verdauliche und reizlose Nahrung bilden hier die Hauptsache; man gebe dem Kranken Reiss, Sago u. dgl., gestatte nur, wenn keine bedeutenden Flatulenzbeschwerden zugegen sind, Fruchtsuppen, und lasse Wasser, Brotwasser oder Buttermilch trinken. Bei sehr dringenden Erscheinungen werden 12 Blutegel in die Magengegend gelegt, die zuweilen wiederholt, und unter den geeigneten Umständen an den After gesetzt werden können; aber keineswegs dauert die Anzeige zu Blutentziehungen so lange fort, als die Magengegend empfindlich bleibt. Innerlich giebt man anhaltend alle 3 Stunden Brausepulver. Bei sehr gesteigerter Reizbarkeit passt die Potio Riveri mit Gummischleim, oder eine Emulsion von Mandelöl und arabischem Gummi, mit ʒij verdünnter Phosphorsäure auf ℥vj Colatur; dazwischen alle 2 Stunden 12 Tropfen Aqua laurocerasi. Nur bei verminderter Zungenröthe und sehr trägem Stuhlgange ist das Calomel, 2 — 4 Mal

täglich zu gr. ß, zu benutzen. Sonst vermehren Abführungen von Ricinusöl oder Wienertränkchen, selbst wenn sie nothwendig sind, wenigstens momentan den Entzündungsreiz. Aber erweichende, ohne Salz und Seife bereitete, täglich mehrmals wiederholte Klystire sind immer wohlthätig. Man kann auch täglich ein einfaches Wasserbad administriren, und äusserlich reizende Einreibungen auf den Unterleib machen lassen. Bei zunehmendem Coma sind kalte Fomentationen auf den Kopf vorzunehmen. (*Nagel*, Ueber das Entkräftungsfieber der alten Leute. Altona, 1829.)

SACHS, L. W. Wie sehr man in einem gegebenen Falle von Magenentzündung Ursache haben mag, die sogenannte Methodus antiphlogistica in aller Strenge in Anwendung zu bringen, so wird man immer wohl thun, nicht zu vergessen, dass das Erbrechen selbst die krankhafte Nervenreizung des afficirten Organs unterhält und vermehrt, und hierdurch wiederum die Entzündung angefacht wird. Nichts ist daher, nachdem die Blutentziehung auf eine entschiedene Weise administrirt worden ist, bei der Kur der Gastritis wichtiger, als dass die hier immer statt findende Hyperästhesie des Organs auf eine milde Weise beruhigt werde, und hierzu eignet sich nichts so sehr als die Kohlensäure; wenigstens ist kaum Hoffnung vorhanden, dass irgend etwas Anderes im Magen bleiben und ihn nicht reizen werde, wenn eine gelinde Brausemischung noch nicht ruhig aufgenommen wird; dann ist die Entzündung gewiss noch zu intensiv, und dieser Umstand kann dann als ein Moment zur Bestimmung einer neuen Blutentziehung betrachtet werden. (*Sachs, L. W.*, Handwörterbuch d. prakt. Arzneimittellehre. Königsberg, 1830. Bd. I. S. 46.) Was die Behandlung der irritablen Gastritis betrifft, so giebt es nach S. im Verlaufe dieser Krankheit, und eben wenn sie in ihrer ernstesten, furchtbarsten Gestalt auftritt, einen freilich sehr kurzen Zeitpunkt, in welchem durch ein bestimmtes Verfahren sich mit grosser Wahrscheinlichkeit eine günstige Wendung herbeiführen lässt. Hat man die erste allgemeine Blutentziehung möglichst reichlich anstellen lassen, und zwar in dem Masse, dass man hoffen kann, hierdurch den irritablen entzündlichen Antheil der Krankheit in sich selbst erstickt zu haben, so reiche man unmittelbar darauf eine volle Gabe Opium (1 — 2 Gran), und zwar ganz trocken zu verschlucken. Geschieht dies, so ist entweder sogleich der Genesungsprozess sicher eingeleitet, oder wenigstens ein Stillstand in der Krankheit herbeigeführt. Denn wenn sich später dann auch wieder etwas Entzündliches erheben sollte, so ist es wenigstens nicht so verderblicher Art, kann mit geringerer Befürchtung durch eine directe Behandlung vermittelst mässiger Blutentziehungen bekämpft, und ohne so fürchterliche Erschütterungen des ganzen Organismus beseitigt werden, zumal wenn nun auch sogleich nach der Blutentleerung eine zweite, jedoch kleinere Gabe Opium in derselben Form zur Einwirkung gebracht wird. Diese angegebene Heilmethode hat sich S. in der Erfahrung auf eine unzweideutige Weise bewährt. (A. a. O. Königsberg, 1836. Bd. III, S. 130.)

SAILLANT sah bei der Magenentzündung der Kinder von den verschiedenen Bereitungen der Lactuca, vorzüglich von dem Safte und dem abgezogenen Wasser derselben sehr gute Wirkung. Er liess dabei so viel kaltes Wasser trinken, als die Kranken wollten. (Hist. et mémoire de la société de médec. 1786. S. 327.) — ROTHAMEL wendet bei der Gastritis das Lactucarium dann an, wenn die Vomiturítionen und das Erbrechen nach den Blutentleerungen noch fortdauert. In einem ähnlichen Falle verordnete R. mit vielem Erfolge folgende Emulsion:

℞ Sem. lactucae sativ. ʒj, f. c. aq. cerasor. nigr. ℥iv, emuls. in qua solve Lactucar. gr. xv, adde Syrup. papaver. ʒiij. S. Alle halbe, später alle Stunden 1 Esslöffel voll zu nehmen. (Heidelberg. klin. Annal. Bd. V. Hft. 2.)

STOKES, Wilh. Bei der Behandlung der acuten Gastritis sind 3 Hauptindicationen zu beobachten. Zunächst muss man die Entzündung sobald als möglich zu heben suchen, dann Alles vermeiden, was das ergriffene Organ reizen kann, und endlich die sympathischen Erscheinungen entfernen. Wird man früh gerufen, ist der Kranke jung und kräftig, Fieber und Schmerz sehr stark, so kann man zur Ader lassen; man darf jedoch nicht hoffen, durch diese allgemeine Blutentleerung die Entzündung ganz zu brechen. Lässt man bei der Gastritis zur Ader, so darf dies nicht zu reichlich geschehen; denn der Aderlass dient nur dazu, den Kranken für den Gebrauch der örtlichen Blutentleerung vorzubereiten. Bei einer Gastritis, sie sei durch den Genuss giftiger Substanzen oder auf andere Weise entstanden, ist die oft wiederholte Application von Blutegeln von dem entschiedensten Nutzen. Je nach der Dauer und Hartnäckigkeit der Symptome muss die Application der Blutegel wiederholt werden. Ist der Schmerz im Epigastrium nicht sehr stark, so kann man über den Blutegelbiss einen Schröpfkopf aufsetzen, wodurch man die Blutung nach Belieben zu befördern im Stande ist, und nicht so viel von Nachblutungen zu befürchten hat. Sowohl bei der acuten als bei der chronischen Gastritis pflegt Leibesverstopfung ein sehr constantes Symptom zu sein. Das beste Mittel dagegen ist das Klystir, das man je nach den Umständen wiederholt. Ist der untere Theil des Darmkanals von Entzündung frei, so kann man reizende Klystire anwenden, die

nicht nur den Leib öffnen, sondern auch eine starke Ableitung hervorbringen. In den Fällen von Gastritis, in welchen der Magen auch nicht die mildesten Substanzen verträgt, vermeide man alle Versuche, innerlich etwas anzuwenden. Behält der Kranke kaltes Wasser bei sich, so kann er in kleinen Dosen so oft von demselben geniessen, als er will. Der innere Gebrauch des Eises leistet entschiedenen Nutzen; kein anderes Mittel ist dem Kranken so wohlthätig und heilsam als dieses. Sind die heftigsten Symptome der Gastritis gehoben, ist die Krankheit beschwichtigt, geht es zur Genesung, dann kann man dem Kranken kalte Hühnerbrühe reichen. Der Gebrauch der Kohlensäure in Form von Brausepulvern oder in Mixturen wird von vielen Aerzten empfohlen; ich habe jedoch zuweilen beobachtet, dass der Magen hierdurch viel zu sehr gereizt wird. Will man sie anwenden, so muss man mit grosser Vorsicht zu Werke gehen und den Erfolg der ersten Dosis abwarten, ehe man eine zweite reicht. Vor allen Dingen muss man dem Kranken jetzt die strengste Ruhe empfehlen, weil zuweilen selbst durch die unbedeutendste Bewegung das Erbrechen wiederkehrt. Alles, was der Kranke geniesst, darf er nur in geringen Quantitäten zu sich nehmen; Eislimonade von Zeit zu Zeit zu einem Esslöffel passt am besten. Die Extremitäten, welche bei allen Abdominalkrankheiten kalt zu sein pflegen, müssen mit erwärmtem Flanell umwickelt werden. Sind die heftigen Symptome der Gastritis verschwunden, haben Fieber, Durst, Schmerz und die sympathischen Zufälle nachgelassen, ist aber der Kranke noch schwach, dann muss er sich sehr hüten, im Bette oder auf dem Nachtstuhl aufrecht zu sitzen. Es sind Fälle vorgekommen, wo Kranke bei Nacht, während die Wärter schliefen, auf den Nachtstuhl gingen und dort todt gefunden wurden. Brechmittel sind nur in den Fällen indicirt, wenn ätzende Gifte oder unverdauliche Speisen die Veranlassung der Gastritis sind. Das erste Geschäft bei der Behandlung einer jeden Vergiftung besteht darin, den Magen wo möglich von den in demselben enthaltenen Giftstoffen zu befreien. Jedoch auch bei den genannten Fällen ist nur im Anfange der Krankheit ein Brechmittel angezeigt; nur darf man nie glauben, durch dasselbe auch die Krankheit gehoben zu haben, sondern muss gegen dieselbe das oben beschriebene Verfahren beobachten. — Bei der chronischen Gastritis leistet die Application einiger Blutegel auf das Epigastrium, die man nach Verlauf von 2 — 3 Tagen wiederholt, entschiedenen Nutzen. Jede sogenannte Indigestion, die in einem chronisch-entzündlichen Zustande des Magens ihren Grund hat, wird unter dieser Behandlung glücklich bekämpft werden. Innerliche Arzneimittel sind hierbei meistens entbehrlich, wenn man nur die Diät des Kranken sorgfältig regulirt, und die Leibesöffnung durch Klystire zu befördern sucht. Ich habe auf diese Weise alle Symptome verschwinden sehen, gegen welche alkalische, abführende und tonische Mittel lange Zeit vergeblich gebraucht worden waren. Die Beförderung der Leibesöffnung ist bei der Kur der chronischen Gastritis von der grössten Wichtigkeit, weil Obstruction den Andrang des Bluts nach dem obern Theile des Darmkanals befördert. Man darf sich zu diesem Zwecke jedoch niemals starker Purgirmittel bedienen; Klystire oder milde, sehr verdünnte Laxirmittel sind hier am passendsten; auch muss die Diät so eingerichtet werden, dass sie eine gelind abführende Wirkung hervorbringt. Durch den Gebrauch der Klystire habe ich viele Kranke gesund werden sehen, die Jahre lang an schweren und, nach dem Ausspruche selbst erfahrener Aerzte, unheilbaren Krankheiten des Magens gelitten hatten. Nächst der Blutentleerung und der Beförderung der Leibesöffnung ist die längere Zeit fortgesetzte Anwendung der Gegenreize von der grössten Wichtigkeit. Man kann hierzu kleine Blasenpflaster oder die Brechweinsteinsalbe wählen. Ich lasse letztere gewöhnlich auf folgende Weise bereiten: Man nehme ℥vij Schmalz und ℥ß Brechweinstein, und lasse ihn, was ausdrücklich auf dem Rezepte vermerkt werden muss, weil es von Wichtigkeit ist, zu einem ganz feinen Pulver zerreiben; zur Vermehrung der Wirkung kann man noch ℥j Mercurialsalbe hinzusetzen. Diese Salbe erzeugt nur kleine Pusteln, die nicht sehr schmerzhaft sind; sind sie abgetrocknet, dann erneuert man die Friction. Ich habe oft den grossen Nutzen dieses Heilmittels bei der chronischen Gastritis erfahren, und beobachtet, dass die Symptome, die unter der Anwendung derselben schon verschwunden waren, wiederkehrten, wenn man den Gebrauch derselben aussetzte. Ich glaube auch, dass reizende und tonisirende Mittel mit grossem Nutzen angewendet werden können, wenn die antiphlogistische Methode, so weit es nöthig war, vorausgeschickt worden ist. Zu den besten Mitteln dieser Klasse rechne ich das Wismuthoxyd, von dem ich bei der Behandlung der chronischen Gastritis viel glänzendere Erfolge gesehen habe, als von irgend einem andern. Im Allgemeinen ist die Zahl der innern Mittel, welche gegen eine chronische Gastritis angewendet zu werden verdienen, nicht sehr gross; das Wismuthoxyd und die vegetabilischen Tonica stehen oben an. Von dem Gebrauche des essigsauren Morphiums in einem spätern Zeitraume einer chronischen Gastritis habe ich gleichfalls sehr oft gute Wirkungen beobachtet. Hauptsächlich ist es in den Fällen, bei welchen eine reichliche Secretion einer sauren Flüssigkeit statt findet, von grossem Nutzen. Man lässt $\frac{1}{12}$ Gran den ersten Tag 2 Mal, den folgenden Tag 3 Mal nehmen,

und steigt so weiter, bis der Kranke ½ — 1½ Gran in 24 Stunden verbraucht. Als ich oben von der Anwendung der Gegenreize bei der chronischen Gastritis sprach, habe ich vergessen das Crotonöl zu erwähnen, dessen man sich äusserlich mit vielem Nutzen bei vielen chronischen Entzündungen bedienen kann. Ich selbst habe die gute Wirkung desselben in mehreren Fällen von chronischer Gastritis beobachtet. Es ist ein treffliches Epispasticum und verursacht nicht viel Schmerzen. Ich wende es auf folgende Weise an: 5 — 6 Tropfen Crotonöl lasse ich auf das Epigastrium träufeln und mittelst eines Leinwandlappens sorgfältig einreiben; am folgenden Tage bemerkt man in der Regel schon die Pusteln, die man nach Belieben verstärken kann. Folgenden sehr merkwürdigen Umstand darf man bei der Einreibung des Crotonöls nicht übersehen. Seine epispastische Wirkung hängt nämlich davon ab, ob es absorbirt wird oder nicht; im erstern Falle erzeugt es Purgiren, im letztern wirkt es epispastisch. Wird die Haut durch dasselbe gehörig afficirt, so sind keine vermehrten Stuhlgänge zu befürchten. Während der Genesung von einer chronischen Gastritis muss der Kranke jeden Diätfehler sorgfältig vermeiden, weil es nicht leicht eine Krankheit giebt, bei der ein Fehler dieser Art die bereits schon verschwundenen Symptome so rasch wieder zu erwecken im Stande ist, als die chronische Gastritis. Durch die oftmalige Wiederkehr derselben wird das Uebel immer gefährlicher und hartnäckiger und geht zuletzt in förmliche Desorganisation des Magens über. In allen unheilbaren Fällen von chronischer Gastritis besteht die beste Kur in der Regulirung der Diät, der Beförderung der Leibesöffnung durch Klystire oder durch die mildesten Purgirmittel, und in der sorgfältigen Vermeidung aller Speisen und Arzneien, die irgend eine Irritation zu erzeugen im Stande sind. Auch von den epispastischen Mitteln und dem innern Gebrauch der Narcotica, die hier mehr als alle andern Medicamente leisten, kann man Vortheil erwarten. Ausser diesen Mitteln kenne ich keins, das irgend Anwendung verdiente. (*Stokes, Wilh.*, Ueb. die Heil. der innern Krankheiten. Deutsch bearb. von Behrend. Leipzig, 1835. S. 25 u. f.)

VOGEL, Sam. Gottl. 1) Man muss, wenn und so lange noch Hoffnung zur Zertheilung ist, eiligst Ader lassen, und dies 2, 3, 4 und mehr Mal wiederholen, bis das Brechen und der Schmerz nachlassen, ohne sich an den Puls, er sei so weich und klein, als er wolle, noch an die Kälte der Glieder zu kehren. Es ist selbst eine Ohnmacht nicht zu fürchten, auf welche mehrentheils ein Brechen und bald darauf Erleichterung erfolgt. 2) Alsdann setze man sogleich blutige Schröpfköpfe, oder Blutegel auf die ganze Magengegend, so dass man die Blutungen von letzteren, durch aufgesetzte Schröpfgläser, wohl befördert und unterhält. 3) Man bähe dann die ganze Gegend und den ganzen Unterleib unaufhörlich mit den erweichendsten Dingen, vorzüglich einem oft erneuerten, nicht drückenden Brei von Leinsamen mit Opium. Kann der Kranke durchaus nichts auf dem Leibe ohne Vermehrung der Schmerzen leiden, auch nicht einen weichen Lappen mit Kampheröl oder Liniment. volatile getränkt, dann muss man diese Dinge mit sanfter Hand in den ganzen Unterleib einreiben. Wenn hierauf nicht in 4 — 6 Stunden wenigstens eine Erleichterung erfolgt, obwohl die Blutgefässe durch das Aderlassen hinlänglich entleert sind, dann werde sogleich 4) ein grosses Blasenpflaster, oder, wenn schnellere Hülfe nöthig, ein Senfpflaster aufgelegt. 5) Während dessen müssen nach einem oder dem andern ausleerenden Klystire, viele erweichende, beizubehaltende Klystire beigebracht werden, von Rad. althaeae u. s. w. mit vielem Leinöl, Molken, alle 2 Stunden. 6) Innerlich können nur die erweichendsten, reizlosesten Mittel, in kleinen Portionen, und nicht kalt angewendet werden. Am meisten versprechen erweichende, besänftigende, reizdämpfende Decocte mit wässrigem Mohnsaftextracte, oder eben dieses mit Mandelöl, etwas Citronensaft und Syr. diacod., ölichte Emulsionen, in der Folge mit etwas Kampher, wenig auf einmal und oft wiederholt. Das Opium darf man noch dreister in Klystiren geben. Vor allen Dingen kommt es nach den Blutentleerungen auf Dämpfung des Reizes an, um Entzündung zu heilen. — Zuweilen bleibt nach gänzlich gehobener Entzündung noch eine besondere Empfindlichkeit, ein krampfhafter Zustand des Magens zurück, den Emulsionen und das Opium trefflich verbessern; und nun darf man allmälig auch mit sanften ausleerenden Mitteln auf etwas reichlichere Oeffnung des Leibes bedacht sein, die allermeistens jetzt sehr nöthig ist, um die indess angehäuften, besonders gallichten Unreinigkeiten, und den zurückgebliebenen vertrockneten Unrath wegzuschaffen. (*Vogel, Sam. Gottl.*, Handb. d. prakt. Arzneiwiss. Stendal, 1820. Bd. IV. S. 301.)

GASTROMALACIA. *Die Magenerweichung, die gallertartige Erweichung des Magens.* (Dissolutio ventriculi, Emollitio ventriculi, Erosio et perforatio spontanea ventriculi, Resolutio et diabrosis ventriculi.)

BILLARD räth die antiphlogistische und ableitende Methode bei der Magenerweichung an, und schlägt in den Fällen, wo die Krankheit chronisch wird, Einreibungen von Ungt. tartari stibiat. in die Regio epigastrica vor. (*Billard*, Krankheiten der Neugebornen und Säuglinge. A. d. Franz. v. Meissner. Leipz., 1829. S. 279.)

CAMERER, J. W. Bei der Dringlichkeit der Umstände ist die Hauptsache Hebung der nächsten Ursache, und Verhinderung der drohenden Lähmung. In ersterer Beziehung sind deshalb Antiphlogistica nothwendig; Blutentziehungen durch Blutegel, die an den Kopf gesetzt wurden, waren immer von Nutzen, selbst wenn sie erst später angewendet wurden. Auf der andern Seite ist es nothwendig, der Lähmung und dadurch auch der Auflösung der Häute entgegen zu wirken. Dies kann aber im ersten Anfang nicht wohl durch flüchtig-reizende Mittel geschehen, da diese den entzündlichen Prozess steigern und dadurch vollens das Leben des Theils erschöpfen könnten. Vielmehr scheinen adstringirende Tonica nothwendig zu sein, die, ausser dass sie dauernder stärken, ohne verhältnissmässig aufzureizen, örtlich zugleich eine Art von Gerbung im Magen hervorbringen. Verschiedene zum Theil bloss bittere, zum Theil zusammenziehende Mittel, wie Extr. ratanhiae, Columbo, Simaruba, Extr. pom. aurant. immat., wurden in dieser Beziehung versucht, namentlich aber hat sich das Eisen, das auch in den lähmungsartigen Diarrhöen im Typhus so treffliche Dienste leistet, bewährt. Bei einem dreivierteljährigen Kinde, wo alle Symptome der Krankheit aufs deutlichste ausgesprochen sich zeigten, wo die ganze Magengegend schon ungemein aufgetrieben war, besserte es sich zusehends auf salzsaures Eisen. Weitere Rücksichten in der Krankheit sind noch folgende: Entfernung der Säure, die aber in dem Verhältniss, als der Magen kräftiger und lebendiger wird, auch weniger zu fürchten ist. Ferner sind nach abgewendeter Hauptgefahr bei dem Zusammenhang der Krankheit mit exanthematischem Prozess schweisstreibende Mittel, namentlich Moschus, unter gewissen Umständen auch salzsaure Schwererde mit Vorsicht, in Verbindung mit Hautreizen, zweckmässig. Sehr unterstützt wird die Kur, wenn der Kranke so wenig als möglich trinkt; auch soll das Kind wo möglich wieder an die Brust gelegt werden. Die Apotherapie fällt mit der Präservativ-Therapie zusammen und besteht in Folgendem: Ist die Krankheit in einer Familie einheimisch, so soll für das Kind eine gute Amme gewählt werden. Bei allen Kindern aber ist gehörig langes Säugen und die Vorsicht, beim Entwöhnen dem Kinde nur allmälig andere Nahrung zu geben, namentlich dasselbe nicht mit zu vielen Mehlbreien zu belästigen, zur Verhütung der Krankheit zu empfehlen; und dies um so mehr, wenn das Kind an schlechter Verdauung und häufiger Säurebildung leidet. Am meisten ist in solchen Fällen der Eichelkaffee zu empfehlen, der die ausgezeichnetsten Dienste leistet; auch öfteres Frattmachen ist vom grössten Nutzen, um die Entfernung der durch die Haut unter exanthematischer Form auszustossenden sauren Producte zu unterhalten. Hat ein Kind die Krankheit einmal überstanden, so wird die äusserste Vorsicht in der Ernährung um so dringender nöthig, da die Anfälle der Krankheit leicht sich wiederholen. (*Camerer, J. W.*, Vers. üb. die Natur d. krankh. Magenerweichung. Stuttgart, 1828. S. 38.)

CRUVEILHIER, J., empfiehlt zur Vorbauung der Magenerweichung eine gesunde Amme, wo möglich von einem, dem der Eltern entgegengesetzten Temperament, ein spätes Entwöhnen, zur Nahrung Fleischbrühe mit Milch. Wenn schon Durchfall vorhanden ist, soll man sich aller Arzneimittel, besonders der wurmtreibenden, enthalten. Bekommt ein eben entwöhntes Kind Durchfall, brennenden Durst, verliert sich der Appetit gänzlich, verfällt das Kind und magert es schnell ab, will es nur wässrige Nahrung oder Obst geniessen, so schaffe man dem Kinde wieder seine alte, oder eine andere Amme. Ist die Krankheit bereits ausgebrochen, so hält er Hunger, Durst, Milchkost, Opium, vorsichtig gebraucht, und Bäder für die wichtigsten Heilmittel. Am allerwichtigsten ist die möglichst weit getriebene Enthaltsamkeit vom Getränk; doch darf die Enthaltsamkeit überhaupt nicht absolut sein, da ja die Kräfte aufrecht erhalten werden müssen. Man reiche daher Milch, die dem gereizten und geschwächten Magen am besten zusagt. Den grössten Vorzug verdient allerdings die Mutter- oder Ammenmilch; ausserdem gebe man Thiermilch in kleinen Portionen, frisch gemolken und noch warm. Die Temperatur der anzuwendenden Bäder soll nach und nach so erhöht werden, dass Schweiss dadurch bewirkt wird; zuletzt kann man sie durch Gewürzkräuter, Chinarinde stärkend machen. Sie müssen bis ans Ende der Krankheit fortgesetzt werden. Bei einem chronischen Verlauf wendete C. dieselben nicht an. Das wässrige Opiumextract in unendlich kleiner Gabe innerlich und in Klystiren angewendet, ist in den ersten Stadien das beste entzündungswidrige Mittel; es reicht aber für heftige Reizzustände nicht aus. Er liess 1 Gran Extr. opii aquos. in ℥ij Gummisyrup auflösen, ℥ß dieses Syrups mit ℥iij Wasser verdünnen, und alle 2 Stunden 1 Theelöffel voll nehmen. Wenn der Sitz der Krankheit im Magen war, so that das Opium im Trank keine gute Wirkung, und wurde in vielen Fällen wieder ausgebrochen, dagegen wirkte es immer vortrefflich, wenn sich die Reizung auf die Därme beschränkte. Aber die besten Dienste that es überhaupt in Klystiren. Ein achtel Gran Morgens und Abends, selbst alle 4 — 5 Stunden in einem Leinsamen-, Gallert- oder Stärkeklystire, hemmte den Durchfall bisweilen plötzlich und verschaffte sehr bedeutende Besserung. Das Laudanum ist zwar etwas reizender, als das wässrige Extract, allein es wirkte eben so heilsam; ich gab es von 3 — 6 Tropfen auf einmal. Oertli-

che Blutentziehungen verwirft C. nicht, hat aber von ihnen keinen wesentlichen Nutzen gesehen. Blasen- und Senfpflaster wendet er zwar an, aber er gesteht ihnen keinen wesentlichen Nutzen zu, weil diese symptomatischen Reize keine Gewalt mehr über die örtliche Krankheit haben. (*Cruveilhier*, Ueb. die gallertartige Erweichung des Magens u. der Gedärme. Aus dem Französ. übersetzt von C. Vogel. Liegnitz, 1823. S. 92.)

DÜRR wandte gegen Magenerweichung die reine Thonerde (zu ʒß — j in ℥iß Vehikel in 24 Stunden) mit Erfolg an. Hülfsmittel dabei waren Mucilaginosa, Hautreize, Bäder, Blutegel. Von 67 Kranken (von 9 Tagen bis 1¼ Jahr), die er auf diese Weise behandelte, genasen 60. (*Hufeland*, Journal. 1835.)

HERGT führt einen Fall von Magenerweichung an, den er auf folgende Weise glücklich behandelte. Er verordnete Anfangs folgende Mischung:

℞ Ferri muriatic. oxydat. gr. iv, Moschi gr. v., Aq. destillat. ℥ij, Syr. cort. aurant. ℥j. M. S. Stündlich 1 Kaffeelöffel voll zu geben.

Aeusserlich liess er das Liniment. volatile einreiben, und aromatische Fomentationen machen; worauf sich Erbrechen und Durchfall minderten. Hierauf gab er folgende Mischung:

℞ Tinct. ferri muriat. gtt. x, Extr. chinae frig. parat. gr. viij, Aq. flor. aurant. ʒij, Syr. cort. aurant. ℥j. M. S. Abwechselnd mit der vorhergehenden Mixtur stündlich einen Kaffeelöffel voll zu geben.

Der Durchfall hörte auf, und der kleine Kranke genas. (Heidelberg. klin. Annalen. 1835.)

JÄGER sagt, dass ihm die Heilung der Magenerweichung in allen Fällen missglückt sei, so oft er den Zustand während des Lebens verkannt habe. Aeusserlich Sinapismen, Vesicatorien, flüchtige und geistige Einreibungen in die Magengegend, laue aromatische Bäder; innerlich kohlensaure Luft, Alkalien, Opium, Zinkblumen, Moschus, bittere, gewürzhafte, flüchtig reizende und tonische, auch abführende Mittel; alles dergleichen vermochte nicht, den Verlauf der Krankheit aufzuhalten. Bei einigen Kindern glaubte J. durch den Gebrauch einer Mischung aus Tinct. rhei aquos., Ol. tartar. per deliquium, Extr. pomor. aurant. immat., Syr. diacodion und Fenchelwasser den weitern Verlauf der Krankheit unterbrochen zu haben; er ist jedoch der Meinung, dass die veränderte Nahrung mehr noch als die Arznei zur Wiederherstellung beigetragen haben mag. Eichelkaffee und neuerdings eine gesunde Amme, wenn das Kind kurz zuvor entwöhnt war, brachten zuweilen eine langsame Genesung zu Wege. (*Hufeland*, Journal. 1811. St. 5. S. 26 u. 29.)

LESSER, Ferd. Ich halte dafür, dass eine ausgebildete Magen- und Darmerweichung als gänzlich unheilbar zu betrachten sei, eben weil die Erweichung ein lethaler Ausgang einer vorausgegangenen Entzündung ist. Da der Arzt bei Lebzeiten des Kranken indess nie mit völliger Gewissheit wissen kann, wie weit die Entzündung vorgeschritten ist, ob ein Destructionsprozess im Innern des individuellen Organismus bereits statt gefunden habe, ob nicht vielleicht die Natur den noch vorhandenen Entzündungszustand durch allmälige Zertheilung zu lösen gedenke, und ob eine Wiedergenesung nicht noch möglich sei, so muss aus diesen und ähnlichen Gründen ein möglichst zweckgemässes, ärztliches Handeln immer statt finden. Aus Obigem wird es indessen auch klar, warum bei der Magen- und Darmerweichung ein antiphlogistisches Heilverfahren von Mehreren, als nicht hülfreich, verworfen wurde. Man hatte die Krankheit zu spät erkannt, das kranke Kind kam erst in die ärztliche Behandlung, als der Zersetzungsprozess bereits eingeleitet, vielleicht schon ausgebildet war; demgemäss konnte durch ein entzündungswidriges Heilverfahren nichts mehr ausgerichtet werden; ja es war möglich, dass die in dieser Beziehung anzuwendenden Mittel bei der schon statt gefundenen Destruction eine gänzliche Auflösung um so eher herbeizuführen vermochten. Man bemühe sich indess, die ersten Zeichen der Krankheit aufzufassen, man beachte das leise Auftreten der höchst lebensgefährlichen Entzündung, die eben deshalb so heimlich und schleichend beginnt, weil sie in ihrem Entstehen auf das Gebilde der Schleimhaut ausschliesslich beschränkt ist. In diesem ersten Zeitraum schreite man dreist zu einem streng antiphlogistischem Heilverfahren, modificirt durch Constitution und Alter des Kindes, durch die mehrere oder mindere Intensität der Krankheit: Blutegel auf den Unterleib; Calomel, das dem kindlichen Alter so ausserordentlich angemessen ist; als Adjuvans vielleicht noch Mercurialeinreibungen, Breiumschläge auf den Unterleib, Bäder; nach Umständen Lavements. Hierbei das strengste diätetische Verhalten, Hunger, immerhin auch keine völlige Befriedigung des Durstes. Ein solches Verfahren, nach den Umständen modificirt, werde einige Tage nur fortgesetzt, dann bedarf es keiner weitern Mittel, das Kind ist gerettet, und in einigen Tagen wieder frisch und lebenskräftig. Man verliere nur ja nicht die kostbare Zeit durch ein langes Beobachten, durch ein Abwarten des Kommenden. Ist das vorher munter gewesene Kind seit kürzerer oder längerer Zeit unwohl, schreit es viel, zieht es die Beinchen an; ist dieser Zustand nicht vorübergehend, weicht er

nicht nach Application eines Lavements, nach Verabreichung von Kamillen- oder Fenchelthee, ist vollens Hitze vorhanden, zeigt sich der Unterleib bei der Berührung empfindlich, bemerkt man überhaupt Zeichen, die ein tieferes Abdominalleiden nur etwas andeuten, so schreite man alsobald zu dem vorgenannten Heilverfahren. (*Lesser, F.*, die Entzünd. und Verschwärung der Schleimhaut des Verdauungskanals etc. Berlin, 1830. S. 393.)

NAGEL, C. Ich habe gefunden, dass die antiphlogistische Behandlung da, wo die Krankheit im Entstehen war, sich am wirksamsten bewährte. Ich habe zwei Kindern Emulsionen aus Sem. papaver. alb. mit kleinen Gaben Kali tartaric. und einem geringen Zusatz von bitterm Mandelwasser und dazwischen Pulver aus Hydrarg. muriat. mit. $\frac{1}{12}$ Gran mit 5 Gran Magnes. carbon. und Zucker verordnet, und hatte die Freude, dass sich der Durchfall und das Brechen schon nach der ersten Gabe minderten. War ein Gran Calomel in den eben gedachten Gaben verbraucht, so theilte ich dann einen zweiten Gran in 8 Theile, und später einen dritten in 6 Theile. Damit verband ich Milchdiät, liess ausser dieser nur sehr wenig Nahrung reichen, und ordnete Klystire aus Stärkemehl und Bäder aus Kleie, im letzten Falle noch mit Milch an, gab Salep zum Getränk, und liess äusserlich Umschläge aus Spec. ad cataplasm. mit Hb. conii mac. und Hyoscyam. machen, nachdem ich zuvor zwei Blutegel auf die Magengegend gesetzt hatte. In einem dritten Falle gab ich in der Reconvalescenz Spirit. sulph. aether. mart., in einem andern tonische Mittel. Einen fünften Fall behandelte ich mit Tinct. rhei und Fenchelwasser, dem ich das Extr. fumariae und hyoscyam. zusetzte. Aeusserlich liess ich das Liniment. ammoniat. mit Liq. ammon. anis. einreiben. Zum Getränk gab ich eine Abkochung von Salep, und als die Kräfte in den zwei letzten Tagen immer mehr sanken, verschrieb ich China mit Angelica und Liq. ammon. succ. und liess Klystire aus Stärkemehl geben. Noch in einem andern Falle gab ich Anfangs einen Aufguss von Caryophyllata und Kalmus, später die Tinct. rhei, das Extr. fumariae und salviae mit Saturationen, und liess Eichelabkochung trinken. Hier verband ich die Stärkeklystire mit Opium, und liess auf die Magengegend öfters Senfpflaster legen. Auch gab ich in einem Falle bittere, tonische Mittel mit Liq. ammon. succ. Einem an Magenerweichung leidenden Kinde verordnete ich Salepabkochung, Klystire von Opium, und innerlich bittere Mittel, in den letzten Tagen China, Cascarilla und Moschus. Aeusserlich liess ich Einreibungen mit Ungt. rorismar. comp. und Liq. ammon. anis. machen. Noch in einem Falle gab ich Eichelkaffee, Anfangs Caryophyllata, die Aq. melissae, menthae und oxymuriatic. Alle Mittel blieben ohne Erfolg. Ich verschrieb später Rubia tinctor., Tormentilla, China und die letzten 3 Tage Moschus. Das Ergebniss meiner Erfahrung geht also dahin, dass mir da, wo ich die Krankheit in ihrem Entstehen sah, eine dünne Diät, Salep zum Trinken, Calomel mit Magnes. carbonic. und Emulsionen innerlich, so wie äusserlich Blutegel, erweichende, beruhigende Umschläge und Stärkeklystire gute Dienste thaten. War die Krankheit aber vorgeschritten, und hatte sich das zweite Stadium ausgebildet, so verliessen mich alle gegen dieses Uebel bis jetzt vorgeschlagenen Mittel; keines reichte hin, die ein Mal gestörte Thätigkeit des Magens wieder herzustellen. (Neue Breslauer Samml. aus dem Geb. der Heilkunde. Breslau, 1829. Bd. I.)

PITSCHAFT. Ich habe ein halbjähriges Kind, das an der gallertartigen Erweichung des Magens und des Darmkanals im hohen Grade litt, durch den anhaltenden Gebrauch der Holzsäure vollkommen hergestellt. Die Verordnung war folgende:

℞ Aq. flor. aurant. ℥ij, Acid. pyrolignos. ʒj, Syrup. emuls. ℥j. M. S. Alle Stunden einen halben Esslöffel voll zu geben.

Das Getränk, welches gereicht wurde, war Zuckerwasser und Fenchelthee, das Nahrungsmittel, von dem man nur wenig auf ein Mal geben muss, bestand in reinem Wasser und mit Zucker versüsstem Gerstenschleime. (*Rust*, Magazin. Band XXI. Seite 203.)

v. POMMER schlägt bei der Behandlung der Magenerweichung folgendes Verfahren vor. Auf den Kopf lege man kalte Umschläge, die Magengegend fomentire man aber warm mit rother Chinarinde, Weidenrinde, Kastanienrinde, aromatischen Spezies, rothem Wein. Innerlich reiche man das salzsaure Eisen in folgender Form:

℞ Decoct. rad. althaeae ℥ij, Gummi mimosae ʒij, Ferri muriatic. ℈ß, Syrup. althaeae ʒvj. M. S. Zweistündlich einen Theelöffel voll.

Zwei Kinder (von 4 Wochen und 6 Monaten) wurden von ihm durch Anwendung dieses Mittels von den Symptomen der beginnenden Magenerweichung befreit, indem das erstere in 8 Tagen 24 Gran, das zweite in 7 Tagen 40 Gran in der angegebenen Form, von welcher nicht die mindeste Beschwerde bemerkt worden ist, verbraucht hatten. (Heidelberg. klin. Annalen. Heidelberg, 1826. Bd. II. Hft. 2. S. 209.)

RHADES will in einem sehr characteristischen Falle die Aqua oxymuriatica, zu einer halben Unze täglich, mit Fenchel-

wasser und Syrup verdünnt, mit glücklichem Erfolge angewendet haben. (*Horn*, Archiv. 1824.) — BLASIUS. Das Acidum oxymuriaticum bewährte sich in einem Falle von Magenerweichung, zu deren Wiederherstellung aber auch die heissen Fomente aus einem Infus. chamomill. unverkennbar beigetragen haben. (*Rust*, Magazin. Bd. XXVII. S. 477.)

SCHWARZE, C. F., sah heilsame Wirkungen in der Magenerweichung vom kohlensauren Eisen mit Chinaextract. (Prakt. Beobacht. u. Erfahrungen. Dresden, 1827.)

STEINBECK erzählt einen Fall, wo er der Reihe nach die gerühmtesten Mittel gegen die Krankheit, namentlich auch das Acidum pyroxylicum, versuchte. Zuletzt, als das Kind im Sterben zu liegen schien, gab er versuchsweise das Plumbum aceticum, und sah wider Verhoffen eine so eminente Wirkung von diesem Mittel, dass schon nach einigen Stunden alle Symptome der Krankheit gemildert, und nach zwei Tagen das Kind ohne Nebengebrauch anderer Mittel völlig hergestellt war. (Mediz. Zeit. v. d. Verein f. Heilk. in Preussen. 1837. No. 21. S. 106.)

TEUFFEL. In der ersten Periode werden schleimige Nahrungsmittel, das tägliche Baden in lauwarmem Flusswasser, dem man etwas Inf. fl. chamomill. zusetzt, Einreibungen der Magengegend und des Rückgrates mit Spir. meliss. und Aeth. sulphuric., und innerlich ein Inf. fol. aurant. mit Liq. ammon. anis. und Spir. sulphur. aeth. empfohlen. In der zweiten Periode wendet er, nebst den aromatisch-weinigen Bädern und den Nervenmitteln, bittere, magenstärkende und Säure absorbirende Mittel an. In jenen seltenen Fällen der Alcalescenz, anstatt der Säurebildung im Magen, verordnet er Acid. phosphoric. In der dritten Periode, in welcher die Einreibungen und Bäder fortgesetzt werden, räth er bittere, zusammenziehende und flüchtig reizende Mittel an, als ein Dec. columbo mit extr. cascarill., Liq. ammon. succin. mit Syr. cinnamom. u. dgl. Die empfohlene Holzsäure findet er nur bei sich äussernder Alcalescenz passend. (Annal. f. d. ges. Heilk. u. s. w. Carlsruhe, 1825. 2ter Jahrg. 1. Hft. S. 91.)

VOGEL, C., macht bei Magenerweichung auf den grossen Nutzen des rothen Weins und des Opiums aufmerksam; in den verzweifelten Fällen gab er von der Tinct. opii croc. 2 Tropfen mit einem passenden Wasser verdünnt, und zweistündlich bis zur Besänftigung des Durchfalls. (*Rust*, Magazin. Bd. XXVI. Hft. II.) — SACHS, L. W., sah in einem sehr übeln Falle bei einem Kinde von noch nicht 8 vollen Monaten (das bis dahin von seiner Mutter genährt worden und bestens gediehen war), indem er alle 3 Stunden 5 Tropfen Opiumtinctur nehmen liess, nachdem 3 solcher Dosen gereicht waren, eine glückliche Wendung des Uebels eintreten, nach welcher dann die Gaben des Opiums viel kleiner und seltener dargereicht wurden. (*Sachs, L. W.*, Handwörterb. d. prakt. Arzneimittell. Königsberg, 1836. Bd. III. S. 219.)

WIESMANN sah in einem Falle vom Opium vorübergehenden Nutzen, wendete aber, als wieder Verschlimmerung eintrat, die Salpetersäure mit dem glücklichsten Erfolge an. (*Horn*, Archiv. 1824. Septbr. und Octbr.)

WINTER empfiehlt bei der acuten Magenerweichung folgendes Heilverfahren: 1) die Application von Blutegeln in das Epigastrium, deren Zahl sich nach der Constitution des Kranken und der Intensität der Reaction richtet; 2) Sinapismen auf den Unterleib und die innere Seite der Schenkel; 3) täglich 2 Mal wiederholte Bäder von 26° R. — Man soll alle Reizmittel, besonders das Opium, meiden, die zur Hemmung der Diarrhöe und des Erbrechens empfohlen worden sind. Fangen die entzündlichen Symptome an nachzulassen, so verordnet W. die Tinct. rhei in solchen Dosen, dass sie die Diarrhöe nicht vermehrt; gewöhnlich giebt er sie zu ʒj — iij in ℥j Fenchelwasser mit Salep- oder Gummischleim. Seinen Erfahrungen zufolge ist die Rhabarber ein vortreffliches Mittel in diesen Fällen, indem sie gar nicht reizt, sondern die Gastro-Intestinal- und Gallensecretion befördert und folglich die Heilung begünstigt. Zuweilen fand er einen Zusatz von Extr. graminis und taraxaci sehr wirksam. Ist Säure im Magensafte vorhanden, so kann eine kleine Gabe des kohlensauren Kali's von Nutzen sein. Um die Ausdünstung zu befördern, lege man wollene oder flanellene Kleider an. Die Diät muss, besonders bei Säuglingen, streng regulirt werden. Wasser von 18° R., und noch kühler, scheint ihm das geeignetste Getränk zu sein, jedoch zieht er demselben noch das Selterwasser vor, weil es die Nierensecretion befördert. Zu diesen Mitteln, die in gewöhnlichen Fällen hinreichen, kann man noch die verdünnte Schwefelsäure hinzufügen, die man der Rhabarbertinctur zusetzt; sie wirkt sehr vortheilhaft, wenn kein entzündliches Symptom mehr vorhanden ist, die Extremitäten, anstatt heiss, kalt geworden sind, Diarrhöe und Erbrechen aber dennoch fortdauern. In diesem Falle ist auch das Terpenthinöl zu Einreibungen in die Nierengegend indicirt. Der chronischen Magenerweichung geht gewöhnlich die acute Form voran, daher erfordert sie eine ähnliche Behandlung, wie diese im entzündlichen Stadium. Die Behandlung ist

auch dieselbe, wenn sie gleich von Anfang auftritt. Warme flanellene Bekleidung, aromatische Bäder, Einreibungen mit Terpenthinöl sind hier noch mächtige Hülfsmittel. Ausser den angegebenen innern Mitteln hat W. in dieser Form noch einige andere angewandt, nämlich den Schierling in grössern Dosen, welcher die Vitalität des lymphatischen Systems und seiner Ganglien erhöht und auf den Verdauungskanal wie die Rhabarber wirkt. In den Fällen, wo die Schwefelsäure indicirt ist, gab er auch zuweilen Salpeter- und Essigsäure. Ist schon lange Diarrhöe allein, ohne Fieber und Symptome von Reaction, vorhanden, sind die Kranken schwach, bleich, abgezehrt, so kann man einen leichten Aufguss von China mit ein wenig Sabina und Schwefelsäure geben. Jedoch hüte man sich, die letzteren Mittel zu früh anzuwenden, noch damit fortzufahren, sobald sich wieder Reaction zeigt. (*Winter*, Abhandlungen üb. d. Magenerweichung. Lüneburg, 1834.)

GLOSSITIS. *Die Zungenentzündung.* (Inflammatio linguae, Angina lingualis.)

ARNEMAN bewirkte die Heilung der Zungenentzündung in wenigen Tagen durch um den Hals gelegte schmale, aber lange Blasenpflaster, nachdem andere Mittel fruchtlos angewandt worden waren. (Magazin für die Wundarzneiwissensch. Bd. I. St. 2. S. 153.)

BERNSTEIN, J. G. Um so schnell als möglich Hülfe zu schaffen, ist, zumal da die Zungenentzündung leicht in Brand übergeht, die schleunige Anwendung der wirksamsten Hülfsmittel erforderlich, nämlich vor allen Dingen reichliche Blutentleerungen, nicht aber durch allgemeine Aderlässe am Arm oder an den Halsvenen, sondern an der Zunge selbst. Man macht zu diesem Ende ein paar oder mehrere Einschnitte auf der obern Fläche der Zunge zu beiden Seiten in einiger Entfernung vom Rande, die 1 — 2 Zoll lang sind, und ziemlich tief in die Zunge dringen. Die hierauf erfolgende Blutung, die gemeiniglich lebhaft ist, und die man unterhalten muss, bewirkt eine baldige Verminderung der Geschwulst. So lange der Kranke noch schlingen kann, muss man ihm schickliche und hinlänglich wirkende Purgirmittel geben, und wenn dies nicht mehr möglich ist, oft wiederholte Klystire beibringen; um den Hals legt man Breiumschläge oder schmale, aber lange Blasenpflaster. Den Mund lässt man, so viel sich's thun lässt, mit einem Dec. flor. melilot., sambuci, Safran, Feigen, Rosenhonig und Milch ausspülen, auch kann man zu jeder Mundportion 1 Tropfen Salmiakgeist hinzusetzen. — Wenn ein Kranker durch Entzündung, Anschwellung, oder durch andere Zufälle an der Zunge, oder an deren Theilen im Munde, eine geraume Zeit nichts niederschlucken kann, so kann man ihm die Nahrungsmittel und Arzneien mittelst einer elastischen Röhre, die man durch die Nase bis in den obern Theil des Oesophagus einbringt, einflössen. Man kann sie verschiedene Tage, ohne sie auszuziehen, liegen lassen, muss aber ihr äusseres Ende befestigen. (*Bernstein, J. G.*, Praktisches Handb. für Wundärzte. Leipzig, 1818. Bd. II. S. 339.)

CAELIUS AURELIANUS war der Erste, der bei der Zungenentzündung Scarificationen in die Zunge machte. (*Caelius Aurelianus*, Opera ed. Ammon. Amstelod., 1783.) — GRÜNER und BLOEDAN. (Diss. de glossitide. Jenae, 1795.) — la MALLE. (*Richter*, Chirurgische Biblioth. Bd. III. S. 34.) — MEEKREN. (Observ. med. chir. Cap. 23.) — MEYER ABRAHAMSON. (*Meckel*, Archiv d. praktischen Arzneik. 1785. Bd. I. S. 65.) — PAUL von AEGINA. (De re medica. Venetiis, 1528. Lib. III. Cap. 27.) — SCHMIDT. (*Horn*, Archiv. Bd. III. Hft. 1. S. 154.)

CARMINATI beschränkte sich auf wiederholte Aderlässe aus dem Arme, der Jugularvene und der ranina selbst, so wie auf die Anwendung der Blutegel an den Hals. Er verwirft die Scarificationen und Einschnitte, das kalte Trinken und die Anwendung des Eises, so wie die Behandlung mit grossen Gaben Tart. emetic. und Digitalis. (*Omodei*, Annal. univ. di Med. Milano, 1823. Januar.)

FÖRSTER. Die gefahrdrohende Höhe einer Glossitis mercurialis erfordert dreiste Scarificationen; die leichteren Fälle der Art verschwinden aber oft von selbst, wenn man ihnen Zeit lässt, und nur die Gelegenheitsursache, den Gebrauch des Mercurs, bei Seite setzt. Da aber die grossen Qualen des Kranken zu thätiger Abhülfe auffordern, so kann man Manches zur Erleichterung desselben thun. Am meisten Linderung bringt das kalte, selbst eiskalte Wasser in ununterbrochener Erneuerung in den Mund genommen; es ist das beste Linderungsmittel der brennenden Schmerzen an der Zunge. Es führt auch am besten den zähen Speichel aus, und ich habe nie bemerkt, dass plötzliche Unterdrückung der Salivation oder andere Nachtheile daraus entstanden wären. Nächstdem setzt man mit Nutzen Blutegel zu wiederholten Malen unter das Kinn, giebt gelinde, säuerliche Laxanzen und lässt warme, besonders schwefelhaltige Bäder nehmen. Innerlich giebt man ebenfalls Schwefelpräparate, Schwefelleber, später Mineralsäuren mit China- oder Kalmusdecocten. — Auch wirkt ein Kampheröl (℈j Kampher auf ℥j Mandelöl), womit die wunden Stellen der Zunge

betupft werden, sehr gut. *(Förster*, in *Rust* Theor. prakt. Handb. der Chirurgie. Berlin, 1832. Bd. VII. S. 729.)

FRANK, Peter. Die antiphlogistische Methode muss so schnell als möglich in Anwendung gebracht werden. Es müssen allgemeine und topische Blutentziehungen (letztere mittelst Blutegel an das Kinn) wiederholt gemacht werden. Zu diesem Behufe lässt man am Arme zur Ader; noch vorzüglicher ist es, wie ich dies namentlich mit dem besten Erfolge gethan, die Jugularvene zu öffnen. Hiernach lege man ein Cataplasma emolliens locker um den Hals, und lasse den Kranken sehr oft Dämpfe aus Wasser und Essig in den Mund ziehen, lauwarme Milch oder irgend ein erweichendes Decoct, dem man Honig und Nitrum zusetzt, entweder im Munde halten, oder mache damit, wenn dies der starken Zungengeschwulst wegen nicht möglich ist, gelinde Injectionen. Endlich legte ich ein nicht zu grosses Vesicans unter das Kinn; ein gelindes Abführmittel verschaffte, obgleich nur mit grosser Schwierigkeit beigebracht, so wie öfters gesetzte Klystire, täglich Leibesöffnung. Stellen sich Zeichen der Eiterung in der Geschwulst ein, so muss man diese bähen, und den Abscess frühzeitig öffnen. Leidet der Kranke an starkem Hunger, so müssen die Kräfte durch nährende Klystire erhalten, und selbst die Medicamente auf diese Weise, wenn sie per os nicht beigebracht werden können, injicirt werden. Droht Suffocation, so scarificire man die, wiewohl ganz harte Zunge, und verschafft selbst dies Verfahren keine Hülfe, so versuche man die Tracheotomie. *(Frank, Peter,* Die Behandlung der Krankh. des Menschen. A. d. Lat. übers. von Sobernheim. Berlin, 1830. Thl. II. S. 62.)

JOURDAIN zieht die Oeffnung der Vena ranina selbst den Einschnitten in die Zunge vor. (*Jourdain*, Abh. üb. d. Krankh. des Mundes. A. d. Franz. Nürnberg, 1784.) — CANELLA verrichtete die Venäsection der Vena ranina bei der Zungenentzündung. (Giorn. di chir. prat. Trento, 1825. Mai.) — OLINET räth dagegen die Sublingualvene zu öffnen, weil man bei Einschnitten in die Oberfläche der Zunge zu wenig Blut erhalte. *(Horn,* Archiv. 1825. Jan. Febr.)

KAISER, C. L. Man lege sogleich, wenn eben die Entzündung beginnt, mehrere Blutegel an die Zunge und zwar an den Theil, wo die Geschwulst am stärksten, die Entzündung also am höchsten ausgebildet ist, und unterhalte die Blutung durch warmes Wasser, das man den Kranken in den Mund zum Ausspülen nehmen lässt, oder man wäscht die Blutegelstiche mit einem in warmes Wasser getauchten Schwamm, wenn der Kranke die Zunge nicht gehörig zu bewegen im Stande ist; mindert darauf der Schmerz und die Geschwulst sich in der Zunge nicht, oder ist die Geschwulst in einigen Stunden schon wieder vorhanden, vielleicht, was nicht selten zu geschehen pflegt, noch grösser, so mache man sogleich 3 — 4 Linien tiefe Einschnitte in den Rücken der Zunge mit einem Bistouri, und unterhalte auch hier die Blutung, wie eben angegeben, welches Verfahren aber so oft erneuert werden muss, als Schmerz und Geschwulst zunehmen, und leicht kann dies 4 und noch mehrmals geschehen. Am kräftigsten, schnellsten wirken unstreitig hinlänglich grosse und tiefe Einschnitte in die Zunge, und von deren richtigem Gebrauch hängt der Ausgang der Zungenentzündung ab. — Man verordne ferner dem Kranken ein Gurgelwasser aus einem Decoct. althaeae, meliloti, malvae mit Salpeter, Honig, oder auch statt des Salpeters, Salmiak mit Essig, lasse aber, wenn man noch Zertheilung der Entzündung beabsichtigt, die man Anfangs immer im Auge haben muss, die Gurgelwässer kalt gebrauchen, und erhöhe erst nach Verlauf einiger Tage, wo die Zungennerven in Mitleidenheit gezogen werden, die Temperatur derselben um ein weniges; in dem Falle aber, wo Zertheilung nicht mehr möglich ist, und Eiterung einzutreten scheint, oder bereits schon eingetreten ist, werden kalte Gurgelwässer nur spärlich wirken, und man nehme hier warme Milch, Sambucus, Melilotus, Malv. u. s. w. — Erweichende Umschläge um den Hals habe ich, so lange noch Zertheilung möglich war, nicht angewendet, dagegen beförderten sie die Reife des Abscesses, wenn Eiterung bereits eingetreten war, sehr, und sie dürfen im letztern Falle durchaus nicht unterlassen werden, nur müssen sie gehörig warm sein und nicht kalt werden, da sie dann nur schaden können. Zu erweichenden Umschlägen nahm ich gewöhnlich Malva, Sambucus, Leinsamen und Kuhmilch, in einem Falle setzte ich noch etwas Crocus zu. Zu Mundsäften, die ich aber, wenn das Gurgeln genug und oft geschieht, meistentheils nicht gebrauchte, kann man, wenn man die Zertheilung der Entzündung bewirken will, Honig mit Salpeter, wenn man aber Eiterung befördern will, Honig mit Safran gebrauchen, womit man mit einem feinen Pinsel oder Feder die Zunge bestreicht. — Entsteht die Glossitis von unterdrückten Blutungen, Ausschlägen, Schweissen, so sind zwar Wiedererzeugung der Blutungen, oder statt dieser künstliche Blutungen, Erzeugung von Ausschlägen oder künstlichen Geschwüren, und ableitende Mittel, als Vesicatorien, Sinapismen u. dgl. oder schweisstreibende Mittel anzuwenden, doch werden sie, glaube ich, die Entzündung der Zunge nicht aufzuheben vermögen, da dieselbe schneller sich ausbildet, als diese Indication erfüllt, und der Erfolg derselben zum Vorschein kommt; — mehr aber sind

die ursächlichen Momente zur Erzeugung der Zungenentzündung zu berücksichtigen, da sie von nachtheiligeren Folgen für den Organismus sein können, als die Zungenentzündung selbst. Da Schweiss am schnellsten vielleicht zu erzeugen ist, so ist auf denselben auch sogleich, wenn Zungenentzündung durch unterdrückten Schweiss bedingt würde, zu wirken, und dadurch kann wirklich, wie ich aus Erfahrung weiss, die Zungenentzündung in ihrem Verlaufe sehr eingeschränkt werden. Hinsichtlich der Schnittwunden der Zunge kann man ganz ohne Sorgen sein, da diese sehr rasch wieder ohne alle Eiterung zuheilen, und die Kranken ferner beim Trinken und Essen fast gar nicht incommodiren. — Bei Zungenentzündung, die lange Zeit andauert, ohne einen bestimmten Ausgang voraus zu zeigen, oder wo die Entzündung bereits einen nervösen Charakter angenommen hat, sind ausser erweichenden Gurgelwässern und Mundsäften, so wie warmen erweichenden, ja selbst aromatischen Umschlägen, aromatische Dämpfe in den Mund, Vesicatorien in den Nacken, Fussbäder und andere Hautreize in Anwendung zu bringen. — Erfolgt Eiterung, so ist der Abscess zeitig mit einem Scalpell zu eröffnen, einige Tage auch mit warmen Gurgelwässern fortzufahren, in welcher Zeit sich der Abscess schliesst, die Zunge zusammenfällt und der Krankheitsprozess sich endigt. — Die Behandlung der Verhärtung, des Brandes, Scirrhus und Krebses, richtet sich nach den bekannten therapeutischen Grundsätzen. So viel von der äusserlichen oder örtlichen Behandlung der Zungenentzündung, von der, meiner Ansicht und Erfahrung nach das Meiste hinsichtlich eines geschwinden und glücklichen Ausgangs dieser Krankheit abhängt; doch sind auch Mittel zum innerlichen Gebrauche nicht zu vernachlässigen, da hier Alles darauf ankommt, die Entzündung möglichst bald durch Zertheilung zu heben, und deshalb ist jedes Mittel, das diesen Zweck bewirken kann, frühzeitig anzuwenden. Meiner Erfahrung nach leistete immer Calomel alle 2 — 3 Stunden zu 1 Gran die besten Dienste, wobei ich etwas schwachen Hollunderthee trinken liess, zumal wenn Erkältung die Krankheit erzeugt hatte; sammelte sich, wie es gewöhnlich der Fall ist, viel zäher Schleim im Rachen und in der Luftröhre an, entstand consensuell Husten, so setzte ich jeder Dosis Calomel $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{3}$ Gran Sulphur stibiat. aurant. zu, doch nur dann, wenn die Entzündung schon einige Tage gedauert hatte und schon Blut aus der Zunge durch Blutegel oder Einschnitte entfernt worden war, da er zu früh gegeben leicht die Entzündung vermehren kann; — eben so setzte ich Sulphur stib. aurant. zu dem Calomel, wenn Eiterung eintrat, und bei dem Ausgange der Entzündung in Verhärtung würde ich, da mir dieser Fall noch nicht vorkam, auch Calomel mit Goldschwefel geben, nur in vergrösserter Dosis. Bleibt nach der Zertheilung oder Eiterung hier und da noch eine härtliche Stelle zurück, so verschwinden sie nach meiner Erfahrung am schnellsten durch Calomel zu $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ Gran, Extr. hyoscyam. zu 1 Gran täglich 3 — 4 Mal, oder statt des Extr. hyoscyam. das Extr. belladonnae zu $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Gran. Bemerken muss ich, dass ich bei dieser Behandlungsart der Zungenentzündung nie Mercurial-Speichelfluss beobachtete, dass sich vielmehr der bei dieser Krankheit höchst vermehrte Speichelabgang mit Abnahme der Krankheit auch verminderte, und sich ganz verlor. — Einen ähnlichen Zweck erfüllen zwar auch Nitrum, Sal ammoniac. mit Spirit. Minderer. und andere antiphlogistische Mittel, doch ziehe ich, und nicht ohne Grund, das Calomel allen andern Antiphlogisticis vor, besonders deshalb, weil durch dasselbe, zumal wenn es am Ende noch mit Hyoscyam. oder Belladonn. verbunden wird, am leichtesten einer partiellen Verhärtung vorgebeugt wird. (*Hufeland*, Journal. Bd. LXVII. St. 6. S. 110.)

REIL. Ist die Zungenentzündung mit einem heftigen und entzündlichen Gefässfieber verbunden, so muss man zuerst aus der Drosselader, dem Arm oder Fuss, ein oder zwei Mal Blut lassen. Nach der Mässigung des Gefässfiebers wendet man bei einer fortdauernden heftigen Entzündung der Zunge örtliche Blutentleerungen an. Man setzt Blutegel unter das Kinn, und unmittelbar an die Zungenspitze. Eins der hülfreichsten Mittel, dessen Nutzen ich durch eigne Erfahrungen bestätigen kann, sind Einschnitte auf dem Rücken der Zunge mit einem vorn abgerundeten Bistouri. Man macht auf jeder Seite des Rückens der Zunge zwischen ihrer Mitte und dem äussern Rande einen Einschnitt, der Länge nach von der Wurzel gegen die Spitze zu, 2 Linien tief und $1\frac{1}{2}$ Zoll lang. Aus den Einschnitten dringt ein schwarzes, klebriges Blut hervor, dessen Ausfluss man durch Wasserdämpfe, in Wasser eingetauchte Schwämme und durch ein laues Mundwasser von einem Gerstenabsud zu befördern sucht. Kann man wegen starker Geschwulst der Zunge nicht hinterwärts zu ihrem Rücken gelangen, so muss man erst Ader lassen, Blutegel unmittelbar an die Zunge legen, und die ersten Einschnitte mehr an der Spitze und dem hervorstehenden Theile der Zunge machen. Mit diesen Mitteln verbindet man Ableitungen durch Fussbäder, Halbbäder, Klystire und Laxirmittel. Arzneien, die der Kranke nicht schlucken kann, werden ihm durch Klystire beigebracht. Durch eben diesen Weg und durch die Haut sucht man ihn auch unter den nämlichen Umständen zu tränken. Während der entzündlichen Periode legt man äusserlich Breiumschläge um den Hals, lässt warme Wasserdämpfe an die Zunge gehen, und laue und erweichende Flüssigkeiten in den

Mund nehmen. In der Abnahme der Entzündung, oder wenn sie in den Charakter des Typhus übergegangen ist, giebt man innerlich Mohnsaft und Kampher, reibt äusserlich die flüchtige Salbe ein, oder legt Blasenpflaster um den Hals. Zu derselben Zeit wendet man gelind reizende Mundwässer an, und lässt die Dämpfe zertheilender Kräuter mit Essig an die Zunge gehen, die die fernere Zertheilung, und besonders die Schleimabsonderung fördern. Sollte der Arzt so spät gerufen werden, dass die Erstickung schon auf dem Wege, und von dieser Kur keine so schlennige Hülfe mehr zu erwarten ist, als die Umstände es erfordern, so soll die Laryngotomie oder Tracheotomie gemacht werden. Bildet sich ein Abscess, so befördert man die Reifung desselben durch Dämpfe, Mundwässer und Breiumschläge um den Hals, die man von erweichenden Mitteln, Feigen, Milch u. s. w. bereitet, und öffnet denselben, sobald als es möglich ist. (*Reil*, Ueber die Erkenntniss u. Kur der Fieber. Halle, 1820. Bd. II. S. 414.)

RICHTER, A. G. Die Behandlung der von allgemeinen Ursachen entstandenen Zungenentzündung erfordert stets Blutausleerungen. Zuerst allgemeine, am besten am Fuss, besonders nach unterdrückten Blutflüssen, und dann örtliche an der Zunge selbst. Blutegel unmittelbar an die Zungenspitze, oder noch besser Scarificationen der Zunge, Einschnitte in die Substanz auf der Mitte, und, kann man zu dieser nicht zukommen, an der Spitze derselben, ungefähr 1½ Zoll lang und 1 Linie tief, mit einem vorn abgerundeten Bistouri. Das aus der Zunge hervordringende dicke, zähe, klebrige Blut sucht man durch eingezogene Wasserdämpfe und Bähungen mit einem in warmes Wasser eingetauchten Schwamm auszuleeren. Innere Mittel finden nicht statt, weil der Kranke nicht das mindeste verschlucken kann. Den heftigen Durst des Kranken sucht man wenigstens einigermassen durch Klystire, Hand- und Fussbäder, feuchte Umschläge auf die Haut, zu stillen. Der Rath, durch eine biegsame, bis hinter die entzündeten Theile in den Oesophagus geleitete Röhre Getränk und Arzneien beizubringen, verdient grosse Aufmerksamkeit. Zweckmässig nach hinlänglichen Blutausleerungen sind ferner äusserlich Breiumschläge um den Hals, und öfters eingezogene Dämpfe von warmem Wasser. Nach schon etwas geminderter Entzündung dienen dann auch Einreibungen von flüchtiger Salbe in den Hals, und Vesicatorien auf denselben. (*Richter*, *A. G.*, Die spezielle Therapie. Berlin, 1821. Bd. I. S. 498.)

VOGEL, Sam. Gottl. Die Hülfe besteht hauptsächlich in geschwind veranstalteten, reichlichen, und in Zwischenräumen von 4, 6 — 8 Stunden so oft wiederholten Blutausleerungen, bis die Geschwulst sinkt, und der Schmerz nachlässt, durch Aderlässe am Arme oder Fusse, Oeffnung der Kehlader, Blutegel, Schröpfköpfe unter dem Kinne und um den Hals. Wiederholte, erweichende Klystire mit Salpeter, laue Fussbäder, erweichende Umschläge um den Hals von Leinsamen, Milch und Opium, sanfte Einspritzungen von den erweichendsten Decocten mit Honig, oder von Milch mit Opium, in den Mund, muss man zugleicher Zeit fleissig anwenden, so lange die Geschwulst noch nicht erlaubt, etwas zu verschlucken. Sobald es aber thunlich ist, werden eben diese Dinge lauwarm im Munde gehalten, und nun auch kühlende, gelind ausleerende Mittel zum Verschlucken gegeben. Um diese Zeit wird ein grosses Blasenpflaster, um den Hals gelegt, grossen Nutzen schaffen können, da das Uebel am gewöhnlichsten rheumatisch ist. Es pflegt den Kranken sehr zu erleichtern, wenn die empfindliche Zunge fleissig mit schleimigen Dingen, z. B. Quitten-, Salepschleim, auch Mandelöl, sanft bestrichen wird. Eine Dame, die ich bei einem Speichelflusse (durch Mercurialeinreibungen) heftig an der Zunge leiden sah, konnte sich mit nichts so viel Linderung verschaffen, als wenn sie alle Augenblicke frisches, kaltes Wasser in den Mund nahm, und dann wieder ausspuckte. — Sollte dies Verfahren den Zweck nicht bald erfüllen, und Erstickungsgefahr entstehen, dann ist das wirksamste Mittel, einen tiefen Einschnitt in die Zunge zu machen. Sollte vom Mangel an Nahrung wegen zu lange fortdauernder Unmöglichkeit zu schlingen und den Hunger zu befriedigen, Nachtheil zu besorgen sein, so würden nährende Klystire von Milch, Fleischbrühen u. s. w. zu Hülfe genommen werden müssen. (*Vogel*, *Sam. Gottl.*, Handb. d. prakt. Arzneiwissensch. Stendal, 1820. Bd. IV. S. 113.)

GONORRHOEA. *Der Tripper, der venerische Harnröhrentripper.* (Medorrhoea, Urethritis blennorhoica s. syphilitica, Blennorrhoea, Blennorrhagia.)

ADDINGTON gab das Hydr. muriat. im langwierigen, bösartigen Tripper. Beim Schlafengehen wurden 1½ Gran, in ½ Unze rectific. Weingeist aufgelöst, genommen, und den dritten Tag Morgens eine Dose Natr. sulphur. gereicht. Nach 1 oder 2 Tagen sollte dann das Hydr., und darauf wieder das Salz genommen werden. Schon nach der ersten Gabe erfolgte ein starker Speichelfluss. Den Tag darauf war der Tripper viel gelinder. Nach 3 andern Quecksilbergaben war der Patient völlig wohl. In 12 andern Fällen wurde auf diese Art schnelle Heilung bewirkt. (Contribut. to physic. and med. Knowledge etc. London, 1799.)

ALNATT will bei veralteten, schmerzlosen Trippern die Compression der Harnröhre angewendet wissen, wie diese schon Martinet empfahl. Unter der Corona glandis wird ein Streif Mercurialpflaster gelegt und bei mässigem Drucke um das ganze Glied gewickelt. Am Tage wird der Verband abgenommen. Heilung erfolgte in dem einen so behandelten Falle in 4 Tagen. (Lond. med. gazette. 1833. März. S. 590.) — DALTON. (The Amer. Journ. of medic. scienc. 1836. August.)

ALTHOF empfiehlt beim Tripper folgende Injection als sehr heilsam;

℞ Sacchari saturni ʒj, solve in Aq. destillat. ℥vj, adde Liq. myrrhae ℥ij, Tinct. opii ʒj. M.

(*Althof*, Prakt. Bemerk. üb. einige Arzneimitt. Göttingen, 1791. Bd. I.)

ASTRUC wendet beim entzündlichen Tripper immer, und selbst wiederholt, Aderlass an, lässt zugleich stark abführen und giebt nach Beseitigung der Entzündungssymptome Bleizucker mit Kampher. (*Astruc*, de morbis venereis. Paris., 1736. Lib. VI.)

BERENDS. Gegen die nächtlichen, ungemein schmerzhaften Erectionen dienen kleine Gaben Opium und Kampher (von jedem etwa ½ Gran,) kurz vor dem Einschlafen genommen. Von Zeit zu Zeit lasse man die Genitalien mit lauer Milch waschen. Wenn die Schmerzen sehr beträchtlich werden, so kann man auch Fomentationen aus Bilsenkraut anwenden; ausserdem müssen aber warme Fomente vermieden werden, weil sie den Blutandrang steigern. (*Berends*, Vorles. üb. prakt. Arzneiwiss. Her. von Sundelin. Bd. III. Berlin, 1828. S. 258.)

BESNARD. Bäder des Gliedes aus einem Althäadecoct mit der antisyphilitischen Tinctur und innerlich das Decoct. Alth. zu 4 ℔ mit 24 Tropfen der Tinctur den Tag hindurch. Nach beendigter entzündlicher Periode wird die Gabe der Tinctur 3 Mal des Tages gereicht, und zugleich werden täglich 3 — 4 Einspritzungen mit ʒj Alumen und ℥iv muc. gum. mimos. mit 1 ℔ Aq. destill. in die Harnröhre gemacht. In hartnäckigen Fällen wird das Acet. saturn. beigemischt. (Salzb. med. chir. Zeit. 1811. 3. Bd. S. 253.)

BONORDEN, H. F. Der Kranke muss beim Tripper wo möglich beständig im Bette liegen, und zwar, um die Erectionen zu vermindern, auf einer Matratze, da die Federbetten durch Isolation der Wärme diese sehr vermehren. Kann oder will der Kranke sich nicht im Bette halten, so muss er zur Verhütung der Hodenentzündung ein Suspensorium und weite Beinkleider tragen, alle Anstrengungen des Körpers vermeiden und namentlich sich vor Erkältung der Geschlechtstheile durch Zugwind etc. hüten. Wollüstige Vorstellungen oder gar Befriedigung des Geschlechtstriebes sind sehr nachtheilig. Reinlichkeit ist beim Tripper sehr nothwendig. Am besten wird diese dadurch erzielt, dass der Kranke ein feines Leinwandläppchen mit Kamillenthee oder Aq. saturnina befeuchtet locker über die ganze Eichel legt, durch Vorschieben des Präputiums befestigt, und dieses recht oft erneuert. Auch das Baden des Gliedes in erweichenden Decocten, warmer Milch oder auch nur in lauwarmem Wasser ist sehr nützlich. Ausserdem muss der Kranke reichlich schleimige Getränke, wie Haferschleim, Gerstenabkochung etc., geniessen, damit der Urin dadurch dünner und milder werde, und so die Harnröhre beim Harnlassen weniger reize. Leibesverstopfung beim Tripper wirkt nachtheilig, darf aber nur durch Manna oder Oleum ricini gehoben werden. — Der einfache, mit mässiger Entzündung verbundene Tripper erfordert nur die angegebene diätetische Behandlung, alle übrigen äusseren und inneren Mittel sind schädlich, und stören den Verlauf des Uebels. — Der erethische Tripper macht die Anwendung krampfstillender, besänftigender Mittel nothwendig. Sehr wirksam sind: Dampfbäder mit Kamillen bereitet, erweichende Klystire von Leinsamen mit Ol. hyoscyami, Extr. hyoscyami, oder mit Opium versetzt, und erweichende lauwarme Cataplasmen mit Hb. hyoscyami oder Hb. belladonnae unmittelbar über den Penis gelegt: innerlich Oelemulsionen mit Extr. hyoscyam. oder Aq. laurocerasi. Ist die Entzündung von einiger Bedeutung, so leisten Blutegel, an den Damm gesetzt, gute Wirkung; sind die Erectionen sehr schmerzhaft, die Nächte schlaflos, so ist Opium und Kampher in kleinen Dosen zu ½ Gran indicirt. — Beim synochalen Tripper sind nach dem Grade des Uebels allgemeine und örtliche Blutentziehungen nothwendig, und diese müssen so lange wiederholt werden, bis die Entzündung einen milderen Charakter angenommen hat. In den gewöhnlichen Fällen reicht ein Aderlass von 8 — 10 Unzen und der mehrmalige Gebrauch einer Emulsion mit Extr. hyoscyam. oder Aq. laurocerasi hierzu aus; in den bedeutenderen, wo sich die Entzündung bis zur Pars membranacea ausbreitet, und Fieber vorhanden ist, muss der Aderlass wiederholt, und Blutegel an den Damm und in die Schamgegend (15 — 20 Stück) gesetzt werden. Auch der innere Gebrauch des Calomels als entzündungswidriges Mittel, so wie Einreibungen des Ungt. neopolitanum in den Damm sind in diesen Fällen angezeigt. Man gebe von ersterem zweistündlich 1 Gran mit einer gleichen Quantität Extr. hyoscyam. Hat die Secretion der Harnröhre aufgehört,

so stellt sie sich nach dem Gebrauche obiger Mittel wieder ein; ist Harnverhaltung zugegen, so müssen, nach Anwendung der Blutentziehungen, auch die oben genannten krampfstillenden Mittel und mässig warme Bäder in Gebrauch gezogen, das Calomel mit Opium, eine hier vorzüglich wirksame Verbindung, gegeben werden, und dann erst, wenn diese Mittel ohne Erfolg bleiben, darf man mit grosser Vorsicht, damit nicht die Urethra zu sehr gereizt und vielleicht selbst verwundet werde, den Catheter appliciren. Gelingt die Einführung nicht und droht dem Kranken durch Ausdehnung der Blase Gefahr, so bleibt nichts anders übrig, als den Urin durch den Blasenstich über der Schossfuge zu entleeren. Bei der Chorda venerea setze man an den verhärteten Theil der Harnröhre einige Blutegel, reibe das Ungt. mercur. ciner. ein, und lege ein lauwarmes Cataplasma mit Hb. cicutae über. — Der torpide Tripper erfordert nur die geschilderte einfache, diätetische Behandlung. — Beim erysipelatösen muss man Anfangs antiphlogistisch verfahren, einen Aderlass instituiren, äusserlich die Aq. plumbica lauwarm aufschlagen lassen, und dann die antigastrische und ausleerende Methode, Brech- und kühlende Abführmittel, anwenden. Dadurch wird diese Form des Trippers recht bald auf die einfache zurückgeführt und das Secret dann gelbgrünlich. — Treten im Verlauf des Trippers Blutungen aus der Harnröhre ein, so wirken diese günstig, und erfordern in der Regel keine besondere Behandlung; werden sie aber sehr profus, so muss man sie durch Injection einer Alaunauflösung (ʒj auf ℥ij Wasser), durch Aetherauftröpflung, kalte Umschläge, durch den innern Gebrauch der Mineralsäuren, oder selbst durch Compression des Gliedes zu stillen suchen. In der Regel sind sie nicht bedeutend, und zeigen sich am häufigsten des Nachts nach Erectionen. — Eine Gabe Opium mit Kampher Abends oder das Pulv. Doveri vor dem Einschlafen gegeben, Oelmixturen mit reichlichem Zusatz von arabischem Gummi, Klystire mit 18 — 20 Tropfen Opiumtinctur verhüten, dass krampfhafte Erectionen die Blutung immer wieder anregen. Ist die Stymatose zugleich hämorrhoidalischen Ursprungs, so setze man Blutegel an den After, und gebe innerlich temperirende Mittel, das Kali aceticum, citratum in schleimigen Vehikeln. — Ist die Entzündung der Harnröhre verschwunden, geschieht das Harnen ohne Schmerzen und in einem vollen Strahle, ist das Secret nicht mehr gelbgrün, sondern dünn, lymphatisch, milchartig, so hat die Krankheit einen günstigen Verlauf genommen, und kann nun ohne Nachtheil, und ohne dass man die Furcht zu hegen braucht, eine Metastase nach anderen Orten zu erzeugen, durch innere und äussere Mittel gehoben werden. Häufig verschwindet sie, namentlich wenn sie in den ersten Stadien richtig behandelt wurde, von selbst, rascher aber beim Gebrauch angemessener Mittel. Die Harnröhre befindet sich hier in einem Zustande von Relaxation, wodurch die Fortdauer der Secretion bedingt wird. Indicirt sind daher in diesem dritten Stadium reizende und tonische Mittel, die vorzüglich auf die Harnröhre wirken, und diesen entsprechend kann die Diät voller und reizender sein. Geistige Getränke sind jedoch Anfangs noch zu meiden, später ist ein Glas Rothwein zuträglich. Eine grosse Zahl von Mitteln ist gegen den Nachtripper empfohlen worden; die wichtigsten sind: 1) Der Balsamus copaivae, unstreitig von allen das wirksamste. Man giebt ihn zu 60 — 100 Tropfen Morgens und Abends, und lässt den Kranken bittern Kaffee nachtrinken, der den unangenehmen Geschmack desselben am schnellsten tilgt. Gemeinhin reichen ℥j — ij zur Heilung hin. Hört der Ausfluss hiernach nicht auf, so lasse ich ein starkes Chinadecoct in die Harnröhre mittelst einer sogenannten Tripperspritze injiciren, und bei torpiden Subjecten etwas Weingeist zumischen, auch das Glied häufig mit kaltem Wasser waschen, und habe dadurch in fast allen Fällen die vollkommenste Heilung erzielt. 2) Ausser dem Bals. copaivae hat man auch die übrigen natürlichen Balsame und einige Harze, den Bals. toletanus, peruvianus, canadensis, die Terebinthina, Resina elemi, benzoës, Myrrha und den Mastix gegen den Tripper empfohlen. 3) Die Cubeben. In der Charité zu Berlin bewiesen sich die Cubeben in allen Stadien des Trippers nützlich, und nur in 2 Fällen unter 8 waren beim Nachtripper Einspritzungen nothwendig. Anfangs wurden ℈ij, nach 3 Tagen ʒj 3 Mal täglich gegeben, und so stieg man allmälig bis zu ℥j täglich. Beim Nachtripper aus Atonie waren sie am nützlichsten. In der entzündlichen Periode sie zu geben, scheint mir gewagt, weil die ableitende Wirkung nach dem Darmkanal wohl nicht sicher ist. Bei den nicht venerischen Trippern möchten sie am nützlichsten, bei venerischen sicher schädlich sein, weshalb ich rathe, die Anwendung der Cubeben auf den Nachtripper zu beschränken. 4) Drastische Laxantien aus Jalappe, Aloë, Gutti, Rheum, Scammonium, Calomel u. s. w. Sie sind beim chronischen Tripper aus Atonie, intercurrent gegeben, gewiss nützliche Hülfsmittel, die, wenn die bekannten Mittel nicht wirken wollen, eine günstige Veränderung des Uebels herbeiführen, und bei andern Complicationen mit andern Diathesen eine günstige Ableitung bewirken. 5) Ausser diesen sind noch viele andere Mittel gegen den Tripper empfohlen worden. — Zuweilen widersteht der Tripper im dritten Stadium den gewöhnlichen Mitteln, er wird chronisch und oft so hartnäckig, dass die Beseiti-

gung desselben grosse Mühe macht. Hier kommt es darauf an, die Ursachen dieser Hartnäckigkeit aufzufinden. Entweder ist hier eine grosse Atonie der Harnröhre vorhanden, und jene Mittel sind zu schwach, oder die Entzündung hat sich unvollkommen entschieden, ist in eine chronische, zuweilen mit Geschwürsbildung verbundene übergegangen, oder andere Dyskrasien, die rheumatische, arthritische, scrophulöse, sind im Spiel. — 1) Bei der Atonie der Harnröhre sind die Cubeben, der Bals. copaivae, die bittern und adstringirenden Mittel, später die Eisenpräparate, und in den hartnäckigsten Fällen die scharfen Gewürze und die Canthariden indicirt. Man fange mit den gelinderen an, und gehe zu den stärkeren über. Zu Injectionen eignen sich hier, wenn das Dec. chinae, quercus zu schwach sein sollte, eine Verbindung derselben mit Weingeist, Spirit. camphorat. mit Tinct. myrrhae, catechu. Sehr wirksam ist folgende Mischung:

℞ Catechu, Myrrhae āā ℨj, Aq. calcariae ℥iv. S. Täglich 3 Mal einzuspritzen.

Zuweilen ist die Atonie mit vermehrter Reizbarkeit der Harnröhre verbunden, dann müssen adstringirende Injectionen mit besänftigenden Mitteln verbunden werden. Am nützlichsten ist eine Auflösung des Zincum sulphuricum in Aq. laurocerasi, z. B.

℞ Zinci sulphuric. gr. vij — xij, solve in Aq. destillat. ℥j, adde Aq. laurocerasi ℥ij. S. Vier Mal täglich 1 Theelöffel voll einzuspritzen;

oder eine Auflösung des Extr. opii aquos. in Liq. plumbi acetici. Innerlich ist hier der Gebrauch des Kamphers und des Bals. copaivae in Verbindung mit den mineralischen Säuren angezeigt. Der Kranke muss hier eine reizmildernde Diät befolgen, sich in freier Luft bewegen, und das Glied mit lauem, später mit kaltem Wasser fleissig waschen. 2) Die Kur der chronisch-syphilitischen Entzündung der Harnröhre erfordert eine sehr milde, reizlose Diät, wenn das Uebel noch neu ist, wodurch dasselbe oft allein gehoben wird. Die vorzüglichsten Mittel sind hier: die Goldpräparate, die Antimonialien, namentlich der Liq. saponis stibiat., das Guajakholz und die Resina guajaci. Oertlich muss die Entzündung nach ihrem Charakter behandelt werden. Blutegel, intercurrent an die schmerzhafte Stelle und an den Damm gesetzt, sind sehr nützlich; auch mässig warme Bäder. Sind die Schmerzen in der Fossa navicularis lebhaft, so dienen Injectionen eines Dec. althaeae mit Aq. laurocerasi und ein Infus. hb. conii macul., in veralteten torpiden Fällen eines Dec. guajaci, einer Auflösung des Natrum chloricum, des Kali causticum. Leistet das Guajakdecoct keine Dienste, so muss man zu den Antimonialien, vorzüglich zum Gebrauch des Liq. saponis stibiat., den man zu 15 bis 30 Tropfen 2—3 Mal täglich mit einer schleimigen Tisane nehmen lässt, oder zum Acidum nitricum bei venösen, scorbutischen Individuen übergehen. Wird der Nachtripper durch die scrophulöse Diathese unterhalten, so sind der Aethiops antimonialis mit Cicuta, die Baryta muriatica und die Antimonialien, das Pulv. Plummeri nach Umständen angezeigt. Zu Einspritzungen passt hier die Aq. calcis; eine Auflösung des Sublimats (gr. ß — j auf ℥j Aq. dest.), oder das Kali causticum in demselben Verhältniss. Anfangs wende man diese Mittel rein und dann mit einem Chinadecoct verbunden an. Liegt die rheumatische und arthritische Diathese mit zu Grunde, so macht sich dies durch einen auffallenden Einfluss des Wetters bemerkbar. In solchen Fällen sind die Dulcamara, der Liq. saponis stibiat., die Calcar. sulphurato-stibiat., später das Ol. terebinthinae und warme Bäder angezeigt und nützlich. In hartnäckigen Fällen sind zugleich Ableitungsmittel, Vesicatorien an die Lenden und auf das Os sacrum, die durch Ungt. sabinae in Eiterung erhalten werden müssen, anzuwenden. Geht die chronische Entzündung in Stricturenbildung über, so muss die Verengerung durch Einführung allmälig verstärkter Bougien erweitert werden, welche Methode besser ist, als die Anwendung der Aetzmittel, die nur vorübergehende Besserung bewirken und dann das Uebel um so schlimmer machen. (*Bonorden, H. F.*, die Syphilis pathol., diagn. u. therap. dargestellt. Berlin, 1834. S. 181 u. f.)

BROCKLESBY räth beim Tripper das Glied zu bähen, dann frisches Baumöl und zuletzt adstringirende Mittel mit Quecksilber vermischt einzuspritzen. (Oeconom. and medic. observ. London, 1764. S. 290.)

BURNETT empfiehlt vorzüglich eine starke Solution des Höllensteins (10 Gran in 1 Unze Rosenwasser. S. Auf einmal einzuspritzen und nöthigenfalls zu wiederholen) als Einspritzung beim Tripper. Er erinnert aber, dass dieses Mittel nur im ersten Stadium wirksam sei, und dann angewendet den Tripper rasch beseitige, dass es aber gegen den Nachtripper nichts vermöge. Durch dasselbe soll die spezifische in eine einfache Entzündungsform umgewandelt, und dadurch die Zertheilung befördert werden. Eben deshalb sei es nothwendig, die Flüssigkeit mit der ganzen krankhaften Fläche in Contact zu bringen, aber das Vordringen der ersteren bis zum Blasenhalse sorgfältig zu verhüten; aus diesem Grunde sei es rathsam, dass man die Harnröhre 2½ Zoll abwärts von ihrer äussern Mündung comprimire. Etwa 20 Minuten lang nach vollzogener Injection empfinden die Kranken einen heftig brennen-

den Schmerz längs der ganzen Harnröhre, aber schon nach 24 — 48 Stunden sollen alle Krankheitssymptome gehoben sein. (The Lancet. 1833. Mai.) — DAHLIN lässt beim Nachtripper ½ — 1 Gran Höllenstein mit 1 Unze Fett zur Salbe verbinden, und mit dieser Bougies bestreichen. (*Schmidt*, Jahrbücher. Bd. X. S. 173.) — GUTHRIE empfiehlt die Administration des Höllensteins auf diese Weise in jeder Periode des Trippers. (Argent. nitric. gr. v, Axung. porci ℥j. M. f. ungt.) Man soll eine, mit dieser Salbe bestrichene Kerze 1 Zoll tief in die Harnröhre einführen, dieses jeden Tag 2 — 3 Mal wiederholen, die Kerze so lange liegen lassen, als der Kranke nicht zu heftig gereizt wird, und so den Tripper innerhalb weniger Tage heilen. (Revue médic. 1832. Febr. S. 320.)

CASWALL, Ch., erzählt vier Fälle von Tripper, die er anfänglich mit Abführmitteln, namentlich aus Calomel und Jalappe, behandelte; bald aber schritt er zum Gebrauch der Jodine, und zwar zu Einreibungen aus einer Salbe von ʒj Jodcalium und ℥j Fett, längs des Laufs der Urethra 2 Mal täglich. (London medic. gazette. Bd. XV.) — BROGLIO lobt die Behandlung des Trippers mittelst der Jodine. 12 Tropfen Jodtinctur bewirkten, in 4 Unzen Decoct. hordei genommen, binnen 8 — 10 Tagen Heilung. (Annali univers. di medicina. 1831. Jan.) — RICHMOND empfiehlt ebenfalls die Jodine gegen den Tripper und den syphilitischen Bubo. (Archiv. génér. de médec. 1824. März.)

CHARDON, d. J., empfiehlt Einspritzungen von Liq. Hydr. nitric., so verdünnt, dass die Flüssigkeit nur einen schwachen stechenden Geschmack hat. Es wird das Salz in der Gabe von 1 Tropfen in ℥iv Aq. dest. angewendet. Die Injectionen müssen ½ Minute lang in der Harnröhre zurückbehalten und dabei täglich 3 Mal wiederholt werden. Wenn auch schon den zweiten Tag der Ausfluss aufhören sollte, so ist es dennoch wohlgethan, die Einspritzungen noch mehrere Tage lang fortzusetzen. (Gazette médic. Bd. I. No. 22.) — LUCAS empfiehlt sie gleich nach erfolgter Tripperansteckung mittelst salpetersauren Silbers. (The Lancet. 1833. April.) — WALL-MOREAU. Die Einspritzungen mit dem Höllenstein (1 — 8 Gran auf die Unze Wasser) erwiesen sich in der ersten und zweiten Periode des Trippers höchst wirksam; er betrachtet sie als das sicherste Verhütungsmittel der späteren Destructionen. (Gazette médic. 1837. Juni.)

CHOPPART empfiehlt zur Heilung des Nachtrippers folgende Mischung:
℞ Aq. menth. piper., Spirit. vini rectif., Bals. copaivae, Syrup. capillor. veneris āā ℥ij, Aq. flor. naphae ℥j, Spirit. nitricoaeth. ʒij. M. S. Zwei Esslöffel voll Morgens, 1 Mittags und 1 Abends zu nehmen, und den Gebrauch 12 Tage lang fortzusetzen.

(*Meckel*, Neues Archiv der prakt. Arzneik. Thl. I. S. 49.) — CULLERIER sagt, dass ihm diese Mischung in mehreren Fällen grosse Dienste geleistet habe. (*Cullerier*, Abhdlgn. üb. Tripper etc. Her. von Renard. Mainz, 1815. S. 76.)

CHURCHILL, J. M., sieht die Entzündung bei der Gonorrhoe als eine einfache und nicht als eine spezifische an, und findet folgende Injection sehr nützlich, schnell wirkend und sehr sicher: ℞ Plumb. acet. gr. viij, Aq. ros. ℥viij, Acid. acet. ʒij. M. f. injectio. Er lässt sie, in einem irdenen Topfe warm gemacht, so oft einspritzen, als es die Umstände erlauben. Da sie weder Schmerz noch Entzündung erregt, so kann man sie in die Urethra, so weit als man will, einspritzen, doch darf dabei die Urethra nicht zu sehr ausgedehnt werden, weil es zuweilen Schmerz und Entzündung erregt. Auch ist es zweckmässig, vor jeder Injection den Urin zu lassen. Bei Ruhe, gehörigem Regimen und Befolgung obiger Vorschriften verschwindet die Entzündung und der Abfluss gemeiniglich nach Verlauf von 36 Stunden, doch muss man den Gebrauch eine Woche lang fortsetzen, um Rückfälle zu verhüten. Sollte jedoch noch einiger Abfluss zurückbleiben, so verstärkt man entweder diese Injection um das Doppelte, oder lässt Folgendes kalt einspritzen: ℞ Plumb. acet. ℈j, Zinc. sulph. gr. xvj, Aq. rosar. ℥viij. M. et cola ut f. Inject. Meistens jedoch erreicht man durch die erste Injection seinen Zweck. Wenn diese Injectionen unwirksam sind, so muss man die Krankheit, entweder wegen der vorhandenen besondern Constitution oder wegen der Nachlässigkeit des Patienten, für hartnäckig erklären. Nach wenigen Stunden Anwendung wird der Schmerz verändert, wo man dann die Copaivamixtur anwenden kann; doch ist die Störung des Systems gewöhnlich so gering, dass sie unter 10 Fällen kaum bei einem einzigen anzuwenden nöthig ist. — Sollte jedoch bei der Gonorrhoea chordata der Schmerz sehr gross und ein allgemeiner gereizter Zustand zugegen sein, so wird eine gelinde Diaphoresis, die Pulv. Ipecacuanh. comp. in kleinen wiederholten Gaben bewirkt, beträchtliche Erleichterung schaffen. — Sehr wenige Fälle erheischen die Anwendung der antiphlogistischen Methode in ihrer ganzen Ausdehnung. Bei Entzündung, die weit hinten in der Harnröhre ihren Sitz hat, bei heftigem Schmerz im Mittelfleische oder bei starker Chorda muss täglich 3 — 4 Mal mit folgendem Mittel klystirt werden: ℞ Mucil. gum. arab. ℥ij, Ol. ricini ℥iß, Aq. fervent. ℥xv, Tinct. opii gtt. xj. M. f. enema. (*Froriep's* Notizen No. 6. Bd. IV. 1823. S. 91 u. f. — The London med. Repository. 1822. September.)

CLINE empfiehlt die Tinct. ferri muriatic. gegen Nachtripper und spasmodische Ischurie. (The Edinb. med. and surg. Journ. Bd. VII.)

CLOSSIUS meint, im ersten Zeitpunkte, so lange sich der Tripper noch durch Kitzel und eine manchmal nicht unangenehme Wärme in der Harnröhre zu erkennen gebe, könne er leicht und ohne Schaden durch Einspritzungen von Kalkwasser oder einer verdünnten Auflösung des Aetzsteins abgekürzt werden. Habe sich aber die Entzündung einmal ausgebildet, so seien alle Arten von Einspritzungen schädlich, eben so alle Purgirmittel, besonders die drastischen, desgleichen die harntreibenden; das Quecksilber mindestens unnütz. Als die angemessenste Behandlung empfiehlt C. die antiphlogistische, beruhigende. Ist das entzündliche Stadium vorüber, so sollen stärkende Mittel aus Wasser und Wein, oder Wasser und Brandwein bestehend, ja das blosse Waschen mit kaltem Wasser zulänglich sein. Pillen aus Olibanum, Mastix, Catechu, Sanguis draconis, bisweilen mit Terpenthin verbunden, sollen alle andern Mittel gegen den Nachtripper überflüssig machen. (*Clossius*, Ueb. d. Lustseuche. Tübingen, 1797.)

CRAWFORD ist der Erste, der die Cubeben gegen den Tripper empfahl. Er versicherte, dass bei gehörigem Gebrauche und nicht zu kleinen Dosen das Harnbrennen schon nach 48 Stunden nachlasse, und gab das Mittel, wie die malaischen Aerzte, in Substanz und als Pulver, 4 — 6 Mal täglich zu 1 Theelöffel voll. Durch die Cubeben stellte er 8 Tripperkranke in $5\frac{1}{4}$ Tagen her, wogegen 15 Kranke, die bloss durch strenge Enthaltsamkeit geheilt werden sollten, $18\frac{1}{2}$ Tag nöthig hatten. (Edinb. med. and surg. Journ. 1828. Jan. S. 32.) — ADAMS, der die Cubeben in Bengalen kennen lernte, urtheilte eben so günstig; er gab sie aber nur 3 Mal täglich zu 1 Theelöffel voll. (*Jeffreys*, On the use of the Cubebs in the cure of gonorrhoea. London, 1821.) — CHELIUS bestimmt, dass man wenigstens mit ℥ß für den Tag anfangen und mit den Dosen steigen soll, sobald das Mittel keine ungünstigen Zufälle erregt. Bei starker und langer Einwirkung sei es zweckmässig, am Tage alle 3 — 4 Stunden, und einmal in der Nacht eine Dosis von ʒij zu geben. Manche Kranke vertrugen die Cubeben nur dann, wenn man sie im Augenblicke der Mahlzeit nehmen liess, oder wenn der Genuss einiger Nahrungsmittel gleichzeitig verstattet wurde. Hodenentzündung sah Ch. nicht durch die Cubeben veranlasst werden, wohl aber die Chorda ihnen länger widerstehen. (*Chelius*, Handb. der Chirurgie. Heidelberg, 1828. Bd. I. S. 105.) — DELPECH. Man muss die Cubeben, Anfangs zu ℥ß täglich, 2 Mal des Tages ʒij reichen, später kann man auch auf 3 Gaben, jede zu ʒiij, steigen. Wenn man alle 3 — 4 Stunden eine reicht, so ist die Wirkung sehr rasch, aber solche Gaben bewirken bisweilen Brennen in der Magengrube und Kolikschmerzen. Geringere Dosen bewirken gelinde, aber eben so sichere Heilung. Gastrische Unreinigkeiten müssen vor dem Gebrauche der Cubeben entfernt werden. Manche, die die Cubeben nicht vertragen konnten, wurden durch den Bals. copaivae geheilt. Bei chronischen Brustbeschwerden, Neigung zum Blutspeien darf man die Cubeben gegen den Tripper nicht anwenden. Ihr Gebrauch muss wenigstens 8 Tage nach dem Verschwinden der Trippersymptome fortgesetzt werden. (Revue méd. franç. et étrang. Paris, 1822. Bd. VIII. S. 5 u. 129.) — DUBLANC bereitete aus den Cubeben ein Extr. oleo-so-resinosum, von welchem 1 Theil so viel Wirkungskraft besitzen soll, als 6 Theile der Cubeben in Substanz. (Journ. de chimie. 1827. Octbr.) — GÖRRES, Fr., fand, dass die Cubeben immer rasche und sichere Heilung bewirkten, wenn man vorher Mineralsäuren gegeben hatte. Gewöhnlich gab er die Phosphorsäure in schicklichen Vehikeln, etwa zu ʒj — ij für den Tag, aber kleinere Gaben in acuten, grössere in veralteten Fällen, so lange fort, bis die Empfindlichkeit der Harnröhre etwas vermindert war. Dann ging er zu den Cubeben über (4 Mal täglich ʒj), die er bis zum Aufhören des Ausflusses und noch einige Tage nachher fortnehmen liess. (*Görres*, Diss. de acidor. miner. et cubebar. facult. in Blennorrh. Berolin., 1833.) — HANCOCK. Ich bin fest überzeugt, dass der Misscredit, in den seit einiger Zeit die Cubeben als Heilmittel gegen den Tripper verfallen sind, vorzüglich davon abhängt, dass sie entweder nicht in gehöriger Menge oder nicht in gehöriger Art gereicht werden. Die Behandlung eines gewöhnlichen Trippers beginne ich immer mit einem Abführmittel und benutze dazu nichts Anderes, als den Tartarus natronatus, den ich zu ℥ß gebe. Dann lasse ich sogleich die Cubeben in folgender Weise nehmen:

℞ Cubebar. ʒiij, Gummi mimos. ℈j, Kali nitrici gr. vj. M. f. pulv., capiat aegrotus talem dosin omni quarta hora in infuso sem. lini.

Durch diese Verbindung mit Nitrum wird die Wirkung der Cubeben ausserordentlich verstärkt und nie entsteht eine nachtheilige Reizung durch dieselben, obgleich die Dosis gerade nicht klein ist. (The Lancet. 1833. Jan. No. 333.) — HANDSCHUCH giebt des Morgens um 6 Uhr, und dann alle 2 Stunden ʒj, lässt aber, sobald gelindes Brennen im Unterleibe entsteht, das Mittel aussetzen; bringt dasselbe aber nicht innerhalb 4 Tagen den Tripper zum Verschwinden, so ist nichts von ihm zu erwarten. (*Handschuch*, Die syphil. Krankheitsformen u. ihre Heilung. München, 1831.) — KRAUSE gehört zu denjenigen, die zuerst den Nutzen der

Cubeben öffentlich anerkannten. (*Rust*, Magazin. Bd. XIV. Hft. I.) — KUHRKE versichert, dass er beim Gebrauche der Cubeben den heftigsten Entzündungszustand beim Tripper binnen 48 Stunden habe weichen sehen; zugleich sei der Ausfluss vermindert und farblos geworden. Gewöhnlich war die Kur nach 7 Tagen beendet, ein neuntägiger Gebrauch sicherte gegen alle Folgen; eine längere Kur werde nur bei solchen Individuen erforderlich, die schon oft am Tripper gelitten haben, mit Desorganisation der Urethra behaftet sind, oder die ausserdem noch andere syphilitische Krankheitsformen an sich tragen. Immer musste strenge Diät befolgt werden. (*Hufeland*, Journal. 1829. St. XII. S. 74.) — NAUMANN fand die Verbindung der Cubeben mit Lycopodium und etwas Opium für den Anfang sehr wirksam:

℞ Cubebar. ʒj, Sem. lycopod. gr. xv, Extr. opii aquos. gr. $\frac{1}{3}$, M. f. pulv. S. Vier Mal täglich 1 Stück.

(*Naumann*, Handb. der mediz. Klinik. Berlin, 1837. Bd. VII. S. 138.) — TORNOROWITZ giebt folgende Indicationen für den Gebrauch der Cubeben an: 1) Der Anfang des Trippers, so wie der höchste Grad von Irritation, wo sie oft wunderbar wirken. 2) Die entzündliche Periode, jedoch mit der Beschränkung, dass die Symptome nicht zu heftig auftreten, und dass der Patient nicht zu reizbar ist. 3) Die Periode des Schleimflusses. Als Contraindicationen werden folgende namhaft gemacht: 1) Der Zustand von allgemeiner Reizung, oder auch nur ein hoher Grad von örtlicher Entzündung. 2) Gastrische Complicationen. 3) Gereizter oder entzündlicher Zustand des Darmkanals. 4) Hämorrhoidal- oder andere Reizungszustände des Mastdarms. 5) Leiden der Nieren oder der Urinblase. 6) Blutflüsse, oder stattfindende Neigung zum Bluthusten. T. lässt von gleichen Theilen Extr. oleosoresinos. der Cubeben und des Pulvers 3-granige Pillen bereiten, und von diesen täglich 4 Mal 10 Stück nehmen. (*Kleinert*, Repertor. 1830. Hft. I. S. 108 — 111.) — VELPEAU brachte die Cubeben, um die ungünstigen Wirkungen auf den Magen zu beseitigen, in Form von Klystiren bei. (*Geiger*, Magazin d. Pharmazie. Carlsruhe, 1827. St. 7. S. 82.)

CULLEN sagt, die Kur des Trippers bestehe ganz allein in Linderung und Heilung der Entzündung. Salpeter sei nicht allein unnütz, sondern schädlich, so wie alle übrigen Salze. Abführende Mittel beim Tripper hält er für sehr nachtheilig, schleimichte und ölichte Einspritzungen mindestens für unnütz. Opium dagegen, sowohl innerlich gebraucht als in die Harnröhre eingespritzt, hält er für sehr heilsam. (*Cullen*, Anfangsgründe d. praktischen Arzneiwiss. Leipzig, 1789.)

CULLERIER. Wenn ein Tripper mit häufigem Ausflusse eintritt, mit Entzündung und Schmerzen verbunden ist, so muss man auf diesen Zustand passende Mittel anwenden; man lässt Molken, Kalbs- oder Hühnerbrühe trinken, einen Thee von Eibischwurzel oder Leinsamen, Wasser mit Mandel- oder Eibischsyrup gebrauchen, allgemeine und örtliche Bäder von gehörigem Wärmegrade nehmen und eine strenge Diät beobachten, nämlich bloss Fleischbrühe, Suppen, grüne Gemüse oder gekochtes Obst essen, und den Patienten sich ruhig verhalten, wenig gehen, ja nicht reiten oder fahren. Ist die Harnröhre geschwollen, sind dadurch ihre Wände einander genähert und der Kanal zusammengeschnürt, so muss man 1 — 2 allgemeine Aderlässe vornehmen, und dann durch Ansetzung von 10 — 12 Blutegeln, längs der Harnröhre, eine örtliche Blutausleerung veranstalten, auch die strengste Ruhe und kühlende Diät beobachten lassen. Das Blutlassen ist von unumgänglicher Nothwendigkeit, wenn der Abgang des Harns durch die Entzündung der Harnröhre gehindert ist. Doch giebt es Fälle, wo der Aderlass trotz der Harnverhaltung nicht angezeigt ist, weil manchmal ein Krampf im Blasenhalse die nämliche Wirkung auf diese Ausleerung haben kann. Unter diesen Umständen ist aber die Harnröhre nicht geschwollen und angelaufen, und das Uebel wird durch den Gebrauch besänftigender Mittel, und durch Anwendung eines Catheters von elastischem Gummi leicht gehoben werden können. Dauert der Schmerz nach Beseitigung der Entzündung fort, oder war er vom Anfange an der vorzüglichste Zufall, so werden die Blutausleerungen unnütz und man sieht dann grossen Vortheil von besänftigenden und narcotischen Mitteln. Man giebt einen Thee von Leinsamen und Mohnköpfen, — oder man lässt 1 — 2 Gran Extr. opii aq. in ℔ij irgend eines erweichenden Getränks, z. B. in Mandelmilch, Dec. graminis, althaeae u. dgl. auflösen, wenn der Patient keinen Leinsamenthee nehmen will, — oder man lässt reines Wasser mit Syrup trinken und nimmt zu letzterem 1 Theil Diacodionsyrup und 4 Theile Mandelsyrup. Von dieser Mischung werden dann ℥ij auf 1 Flasche Wasser genommen. Kühlende und beruhigende Klystire sind auch sehr hülfreich. Es giebt Fälle, wo man das Glied oder selbst die ganzen Geschlechtstheile mit einem Breiumschlage von Leinsamenmehl, mit einer starken Abkochung von Mohnköpfen verdünnt, bedecken muss. Statt letzterer Abkochung kann man auch eine wässrige Auflösung des Extr. opii aq. nehmen und damit den Breiumschlag begiessen. Wenn der Schmerz oder die Entzündung entfernt sind, und der Ausfluss gutartig geworden ist, so sind die Bäder nicht mehr nöthig. In Rücksicht der Diät braucht man dann nichts mehr zu vermeiden, als alle Ausschweifungen; man darf sich wieder Bewegung machen. Wenn der Tripper nach

Verlauf von 40 — 50 Tagen ohne Schmerzen fortdauert, so giebt man innerlich eisenhaltige Wasser, antiscorbutischen Syrup, oder Chinasyrup, Chinadecoct, gekochten Terpenthin, Copaivabalsam. Abführende Mittel, in der letzten Periode des Trippers gereicht, bringen ihn manchmal sogleich und ohne Schaden zum Weichen; im Anfange ist dies nicht der Fall. Man lässt stärkende Einspritzungen von Wasser und Wein machen, oder dazu Abkochungen von Rosenblättern oder auch von Chinarinde nehmen, desgleichen Auflösungen von schwefelsaurem Zink (ʒß — j auf ℔j Wasser) oder von schwefelsaurem Kupfer (24 — 48 Gran auf ℔j) oder von essigsaurem Blei (ʒß auf ℔j), ja selbst von Sublimat (1 Gran auf ℥iij — v). Man setzt jedem Pfunde dieser Auflösungen ʒij Laudanum liquidum zu. Man macht jedoch die Einspritzungen nur dann, wenn weder Schmerz noch Entzündung vorhanden ist und Atonie obwaltet. Das einzige Mittel beim Nachtripper, um den Ausfluss zu heben, besteht in reizenden Einspritzungen, die eine Entzündung in der Harnröhre hervorrufen, mittelst der dieser Kanal wieder in seinen ursprünglichen Zustand zurückgebracht wird. Fürchtet man dessenungeachtet, dass der Kanal enger werden möchte, so könnte man Einspritzungen und Bougies, beide abwechselnd, gebrauchen. Auch sind hier die von Hecker empfohlenen auflöslichen Bougies zu erwähnen. Es giebt auch Fälle, wo man äusserlich am Schenkel einen Reiz anbringen muss, um die habituell gewordenen Schleimflüsse der Harnröhre, die nicht selten als Nachtripper zurückbleiben, zu beseitigen. Dasselbe kann auch am Mittelfleisch geschehen; doch muss die Anwendung von Blasenpflastern mit grosser Vorsicht geschehen. (*Cullerier*, Abhdlgn. üb. Tripper und Nachtripper, Bubonen und Chanker. A. d. Franz. von Renard. Mainz, 1815. S. 66.)

DESRUELLES empfiehlt bei ausgesprochener entzündlicher Complication, bei heftigem Fieber und äusserst schmerzhaften, rasch auf einander folgenden Erectionen einen und selbst mehrere Aderlässe am Arm; unmittelbar darauf werden 15 — 20 Blutegel an das Mittelfleisch applicirt; der Kranke wird auf eine strenge Diät gesetzt und erhält erweichende Getränke, Salpeteremulsionen, später Pillen aus Kampher, Salpeter und Bilsenkrautextract; auch laue Halbbäder, so wie erweichende und narkotische Klystire sind sehr förderlich. Dauern die entzündlichen Symptome dennoch fort, so sollen wiederholt in der Nachbarschaft der am meisten empfindlichen Stellen der Harnröhre 4 — 8 Blutegel gesetzt werden (z. B. in der Gegend des Frenulum, wenn der Sitz der Schmerzen in der nachenförmigen Grube sich befindet). Immer ist es vortheilhaft, zuerst der Entzündung am Mittelfleische Grenzen zu setzen und dieselbe dann in der Richtung von hinten nach vorn weiter zu verfolgen. Auch erweichende Einspritzungen sind sehr vortheilhaft, die bei verminderter Schmerzhaftigkeit und weniger copiösem, zähem Ausflusse von Wasser und Wein und endlich von reinem Wein zu machen sind. (*Desruelles*, Ueber die Behandlung ohne Quecksilber bei venerischen Krankh. A. d. Franz. übers. von Günther. Hamburg, 1829. S. 52.)

DROSTE. Leichte Grade der geschlechtlich mitgetheilten, intoxicatorischen Gonorrhöe verlieren sich oft bloss bei gutem Regimen und antiphlogistischer Diät. Abkürzen kann man jedoch das Uebel durch schleimige, ölige, fettige Mittel, als Mandelmilch, Salepmixtur, Auflösungen von Gummi, Mischungen von Wallrath, Bärlappsamen und Kraut, mitunter das Elect. lenitiv., in der ersten Periode. In der zweiten Periode, bei dünnerem, copiöserem Ausfluss, gelinderem Schmerz, stumpft das gelbe oder weisse Wachs die Reizbarkeit der Harnwege ab, mildert den Urin und hält die Schleimsecretion in der Harnröhre an. Um den Wachsgeruch zu bergen, setzt man etwas Kampher zu, etwa:

℞ Cerae flavae ℥ß, liquesc. len. cal. admixt. agitando, Mell. commun. ʒij, Refriger. adde Camphor. gr. v — x — ℈j. M. f. pilul. No. 120. Consp. lycopod. S. Alle 2 — 3 Stunden 5 — 10 Stück.

Sobald die dritte Periode eintritt, geht man zu der Anwendung der Cubeben über. Besonders lobt D. folgende Latwerge, wenn das Uebel langwierig und zum Nachtripper wird:

℞ Aq. cerasor., Pulv. cubebar. āā ℥j, Bals. copaivae, Syrup. amygdal. āā ℥ß, Acid. sulphuric. dilut. ʒß. M. S. Alle 3 Stunden 1 Theelöffel voll.

In 14 Tagen, 3, höchstens 4 Wochen ist die Kur gewöhnlich zu Ende. (*Hufeland*, Journal. 1834. Septbr.)

DUNCAN. Ich finde, dass die wirksamste, den wenigsten Schmerz erregende und am leichtesten zu bekommende Einspritzung, deren man sich bei dem Tripper bedienen kann, der rectificirte Weingeist ist. Man muss solche mit 6 — 7 Mal so viel Wasser verdünnen, dass die Einspritzung nur einige Minuten lang einen leichten Schmerz, ohne Brennen oder Hitze, nach dem Einspritzen in der Harnröhre erregt. Bedient man sich dieser Einspritzung einige Tage, nachdem sich der Tripper gezeigt hat, so glaube ich, nach den von mir und meinen Schülern gemachten Versuchen zu urtheilen, dass dadurch von zehn Patienten neun geheilt werden. Man muss diese Einspritzung alle 3 Stunden, oder noch öfter machen, so lange bis der Abgang der Materie anfängt sich zu vermindern, was

binnen einem Tage geschehen wird, sodann ist dieses Einspritzen nicht mehr so oft nothwendig. (Lond. medical. Journ. Bd. IX. S. 361.) — BROWN empfiehlt ebenfalls die Weingeisteinspritzungen. Es wird hierzu ganz reiner Weingeist genommen, und mit 6 — 8 Theilen Wassers verdünnt. (Mediz. Comment. von einer Gesellsch. der Aerzte in Edinburg. A. d. Engl. von Diel. 2. Decade. 1791. Bd. II.)

DZONDI. Im ersten Stadium, ehe noch Schleimausfluss sich zeigt, kann bisweilen der Tripper noch verhindert werden, wenn man die Genitalien sorgfältig reinigt, insonderheit mit verdünnter übersaurer oder oxygenirter Kochsalzsäure, und dieselbe auch, achtfach verdünnt, in die Harnröhre einspritzt. Auch eine Auflösung von Sublimat (1 Gran auf 3 Unzen) nebst fleissiger kalter Waschung können bisweilen der Erscheinung des Trippers zuvorkommen. Doch selten nur bemerkt der Kranke das erste Stadium und noch seltener wird ärztliche Hülfe in demselben gesucht. Im zweiten und dritten Stadium, während des Schleimflusses, hüte man sich vor Allem, was den Ausfluss unterdrücken kann, sei es etwas Inneres oder Aeusseres; mache ja keine Einspritzungen, sie seien, wovon sie wollen, sondern trage bloss das Glied in einem Tragbeutel, und reinige es fleissig mit mässig kaltem Wasser. Ausserdem befolge man nachstehende Vorschriften. In der ersten Hälfte des Schleimflusses, oder, was einerlei ist, im zweiten Stadium halte man sich sehr diät, esse und trinke nichts Erhitzendes, mache sich keine heftigen Bewegungen, und wenn die Entzündung sehr heftig ist, so tauche man das Glied mehrere Male des Tages in mässig kaltes Wasser, so dass die Entzündung gemässigt, der Schleimfluss aber nicht unterdrückt wird. Ein vortreffliches Mittel, insonderheit auch gegen die schmerzhaften Erectionen! Uebrigens thue man nichts! Es müsste denn die Entzündung dadurch nicht gemildert werden, oder ein allgemeines entzündliches Fieber sich dazu gesellen. Ist die Entzündung heftig, dann nehme man allgemeine und örtliche Blutentleerungen vor. Ist die Entzündung nicht heftig, so brauche man auch das kalte Wasser nicht. Man behandle ihn gerade so wie einen Schnupfen, d. h. mit geduldigem Nichtsthun; denn es ist ein Schnupfen der Harnröhre. In der zweiten Hälfte des Schleimflusses, das heisst, im dritten Stadium, fange man allmälig wieder an seine gewöhnliche Diät zu halten, damit nicht etwa, wenn man zu lange sich schwächend behandelt, ein Nachtripper entstehe, und warte geduldig den vierwöchentlichen Verlauf des Trippers ab. Ich wiederhole es noch einmal, alles Einspritzen ist schädlich, alles Einbringen von Bougies und Kerzen: mit einem Worte, alles örtliche Behandeln ist nachtheilig. Besser ist es, wenn man gar nichts thut! — Sind Schwäche oder chronische Entzündung die Ursache des Ausflusses, was man daraus erkennen kann, dass kein Zeichen einer Strictur vorhanden ist: so wird er allemal durch Mittel geheilt werden können, welche die Schleimhäute erregen. Dahin gehören die tonischen, balsamischen und resinösen Mittel, z. B. das Terpenthinöl, der Balsam. copaivae und peruvianus, das Gummi ammoniacum, Catechu, Galbanum, der Pfeffer, die Cubeben u. s. w. Man fange mit diesen Mitteln in kleinen Gaben, 3 — 4 Mal des Tags genommen, an, und steige täglich jedes Mal mit 1 Gran oder Tropfen. Z. B. wählt man den Bals. copaivae, so nehme man anfänglich 3 Mal des Tages 5 Tropfen und steige täglich jedes Mal von 1 Tropfen bis zu 50 — 100 Tropfen, oder so lange bis er Diarrhöe erregt. Wählt man das Pulver der Cubeben, so nehme man eben so oft täglich anfänglich 5 Gran und steige eben so bis zu 50 — 100 Gran pro dosi. Weicht der Nachtripper denselben Mitteln nicht bald, so liegt ihm höchst wahrscheinlich eine Strictur als Ursache zu Grunde. Dies wird aber nie der Fall sein, wenn der hitzige Tripper nach meiner Methode behandelt wurde, sondern nur dann, wenn er in seinem Ausflusse gestört wurde. Ein Tripper aus allgemeiner Ansteckung muss durch die allgemeine Kur beseitigt werden. (*Dzondi*, Neue zuverlässige Heilart der Lustseuche in allen ihren Formen. Halle, 1826. S. 80.)

EISENMANN nimmt drei verschiedene Formen des Trippers, die erethische, die synochale und die erysipelatöse, an. Das erste Stadium verlangt bei allen drei Formen kein Eingreifen von Seite des Arztes; nur Abhalten schädlicher Einflüsse ist hier die Aufgabe, denn leicht könnten wir durch unvorsichtiges Verfahren den Verlauf der Krankheit stören oder gar unterbrechen und heillose Folgen erzeugen. Wir haben zwar öfters die Beobachtung gemacht, dass schon in diesem Zeitraum eine Einspritzung von verdünntem Chlor, und der innerliche Gebrauch der verdünnten Salzsäure zu ʒß auf ein saturirtes Althee- oder Salepdecoct von ℥vj zum milderen und schnelleren Verlauf der Krankheit die auffallendsten Dienste leisten, doch mögen spätere Erfahrungen unsere Ueberzeugung rechtfertigen, die uns diese Mittel im ersten Zeitraum anwenden lässt. Das zweite Stadium hat bei der erethischen, synochalen und rothlaufigen Form das gemein, dass eine pathische Thätigkeit vorhanden ist, die sich mit der Erzeugung eines kalinischen Stoffes beschäftigt; unsere erste Tendenz muss somit dahin gehen, dieser pathischen Thätigkeit und der durch sie gesetzten Aufregung zu begegnen, und das Secretum zu neutralisiren, damit es nicht schädlich rückwirke. Ob der innere Gebrauch der Mineralsäuren dieser krankhaften Thätigkeit geradezu entgegentrete, oder ob da-

durch nur die Nervenreizbarkeit besänftigt werde, können wir nicht behaupten, obgleich es ganz gewiss ist, dass die Mineralsäuren, im zweiten Zeitraum des Trippers innerlich genommen, eben so ausgezeichnete Dienste leisten, als beim Scharlach. Zur Neutralisirung des abgesonderten giftigen Schleimes benutzen wir die verdünnte oxygenirte Salzsäure zu Einspritzungen und Waschungen. Zu diesem Zweck giesst man ungefähr 1 Theil Chlor zu 6 Theilen lauwarmen Wassers. Auch kann das Chlor, mit einem schleimichten Decoct verbunden, eingespritzt werden. Die Empfindung der Harnröhre muss uns übrigens das genauere Mischungsverhältniss angeben. Durch die Salzsäure wird die Hauptforderung der Indicatio morbi erfüllt, das Uebrige, was noch zu thun ist, wird durch den Charakter des Trippers und die Heftigkeit der Symptome bestimmt. Erethischer und synochaler Tripper sind nur dem Grade nach von einander unterschieden, der rothlaufige verdankt seine eigene Form nur der erysipelatösen Complication; ist diese entfernt, so haben wir es mit dem gewöhnlichen Tripper zu thun. — Mindern sich beim synochalen Tripper die entzündlichen Erscheinungen nach Anwendung des Chlors nicht, dann kann man Blutegel ans Perinäum setzen — nicht an die Harnröhre, weil sie da noch mehr reizen —, zum Aderlass wird man sich aber schwerer, vielleicht durch anwesende Fiebersymptome, bestimmen lassen. Innerlich kann man nebst dem Chlor und den schleimigen Geträнken auch Blausäure anwenden. Warme Dämpfe, die durch eine Abkochung von erweichenden und narcotischen Kräutern bereitet, und durch einen Nachtstuhl an die Geschlechtstheile geleitet werden, sind ein vorzügliches Besänftigungsmittel, eben so wie die erweichenden narcotischen Umschläge. Zu kalten Ueberschlägen lasse man sich ja nicht verleiten. Die Darmausleerungen dürfen nicht stocken. — Beim erysipelatösen Tripper reiche man, wenn Turgescenz nach oben statt findet, ein Brechmittel, neigt sich aber der Organismus nach unten, dann giebt man Electuar. lenitiv. zu ℥j — iß pro dosi. Wenn hinlängliche Ausleerung erfolgt ist, dann ist ein schleimiges Decoct mit Salmiak dienlich. Bei der örtlichen Behandlung vermeide man alle feuchte Wärme, und lasse trockne Fomentationen mit aromatischen Kräuterkissen machen, denen man selbst etwas Kampher zusetzen kann. — Wenn beim erethischen und synochalen Tripper der Schmerz sich verliert, das Harnbrennen gering wird, beim erysipelatösen die gastrischen Erscheinungen verschwunden sind, und bei allen dreien der Ausfluss consistenter wird, beginnt dieser Zeitraum. Die Aufgabe bleibt immer noch, die schädlichen Einflüsse abzuhalten und die Crise zu unterstützen; dabei hüte man sich aber vor stürmischem Eingreifen. Salmiak, Senegawurzel, Gummi ammoniac., Terpenthin, Bals. copaiv., peruvian. und canadens., Cubeben, schwarzer Pfeffer und das Ferr. ammoniac. bilden eine Reihefolge von Mitteln, die hier ihre Anwendung finden, die aber, hinsichtlich der Quantität und der Wahl unter diesen Mitteln hinsichtlich ihrer Intensität, mit der noch vorhandenen Reizbarkeit im umgekehrten Verhältnisse stehen. Dabei kann man noch jene Narcotica zusetzen, die die Reizbarkeit im Genitalsystem beschränken, z. B. Extr. cicutae, Lactucarium, auch Kampher. Wir fanden an dem Salmiak ein vorzügliches Mittel, das wir zu ʒj mit einem schleimigen Decoct von ℥v — vj mit oder ohne Narcoticis gaben, und wovon wir alle Stunden einen Löffel voll nehmen liessen. Naht der Tripper bei dieser Behandlung seinem Ende, ist das Harnbrennen beinahe verschwunden, dann gaben wir den Copaivabalsam in folgender Mischung:

℞ Bals. copaiv. ℥ß, Ol. menth. piper. gtt. iv, Ol. caryophyll. gtt. j, Tinct. opii simpl. ℈ij. M. S. Des Tages 3 Mal 30 Tropfen auf Zucker zu nehmen.

Bei weniger Reizbarkeit und grösserer Unthätigkeit der Natur, die sich besonders durch einen mehr dünnflüssigen Ausfluss zu erkennen giebt, wählen wir folgende Substanzen:

℞ Ferri ammoniac. gr. v, Gummi ammoniac. gr. iij, Rad. senegae gr. v, Succ. liquirit. ℈j. M. f. pulv. d. tal. dos. xij. S. Alle 3 — 4 Stunden 1 Pulver zu nehmen.

Auch die Cubeben zu ʒß — j pro dosi 3 Mal des Tags sind hier von besonders guter Wirkung. Im Ganzen aber hat uns der Balsam besser zugesagt, als die Cubeben. (*Eisenmann*, Der Tripper in allen seinen Formen etc. Erlangen, 1830. S. 277 u. f.)

ERDMANN empfiehlt kalte Umschläge von Essig und Wasser, oder auch von Spir. sal. muriat. mit vielem Wasser verdünnt, beim Tripper mit Schmerz, Entzündung und beschwerlichem Urinlassen, wodurch schnelle Hülfe geschafft worden ist. Auch thaten salzsaure Wasserbäder bei der durch scharfen Ausfluss wund gewordenen Eichel gute Dienste. (*Erdmann*, Aufsätze und Beob. aus allen Theil. der Arzneiw. und der Naturkunde. Dresden, 1802. I. Th. XVIII.)

FABRE warnt vor der zu schnellen Heilung des Trippers, weil das Gift dadurch in den Körper eingeschlossen werde. Je stärker der Ausfluss sei, um so weniger habe man zu besorgen, dass allgemeine Lustseuche darnach entstehe. Drastische Purgirmittel sollen sehr nützlich beim Tripper sein, wozu besonders Pillen aus Jalappe, Gummigutt, Scammonium, Aloë, Rhabarber und versüsstem

Quecksilber empfohlen werden. (*Fabre*, Traité des maladies vénériennes.)

FORDYCE ist der Erste gewesen, der eine verdünnte Auflösung des kaustischen Kali in Injectionsform beim Tripper anwendete und guten Erfolg davon sah. (*Fordyce*, Dissert. de Catarrho. Edinburg., 1758.) — MONTEGGIA sagt ebenfalls, dass Einspritzungen einer Solut. kali caust. im ersten Zeitraume des Trippers den Ausfluss sehr bald hemmen. (*Monteggia*, Annotaz. prat. sopra i mali venerei. Milano, 1794.) — WARREN empfiehlt die Auflösung des Aetzsteins als Präservativ gegen die venerische Ansteckung, und als das zuverlässigste Mittel zur Heilung des Trippers. Er erzählt zur Bestätigung der prophylactischen Kraft, dass 14 junge Leute, die sich des Aetzsteins gleich nach dem Beischlaf bedient hätten, nicht angesteckt seien, wohl aber 2, die das Mittel erst nach 48 Stunden gebraucht. (*Warren*, Nouvelle méthode, égalemeut prompte et facile pour guérir la gonorrhée virulente et pour s'en garantir. Amsterdam, 1771.)

FRANK, Peter. Sehen wir, dass der Tripper dem bekannten Verfahren überlegen ist, so haben wir zunächst unsere Untersuchung auf ein im Hintergrunde befindliches Geschwür, oder, da dies nur ein sehr seltener Fall ist, eine oberflächliche Verschwärung in der Harnröhre zu richten. Ist nun auch die Diagnose mit dem Dasein eines Geschwürs im Reinen, so bleibt es doch bis zur Erscheinung von Zufällen der Lustseuche ungewiss, ob dasselbe einen venerischen, bösartigen, oder einen gutartigen Charakter habe. Ja, auch bei vorhandener Gewissheit hierüber würde der innere Gebrauch von Mercurialien vor der Entwickelung des Gifts nicht von Nutzen sein. Inzwischen versprechen Einspritzungen von Sublimat eine, wenn auch nicht spezifische, doch reinigende Wirkung auf das Geschwür. Gelingt es auch hierdurch nicht, während man zugleich öfters und auf eine kurze Zeit kaltes Wasser oder Eis auf die vordere Seite der Harnröhre einwirken lässt, den lästigen Ausfluss zu beseitigen, so verdienen die Mischung von rectificirtem Weingeist mit 6 — 7 Theilen Wasser, die Vitriolauflösung, ein Anfangs verdünntes, allmälig immer stärkeres Decoct von junger Eichenrinde, Auflösung von Lapis causticus, Liquamen myrrhae in Verbindung mit Opiumtinctur, Bleizucker und Wasser, anhaltend genug, aber auch mit um so mehr Vorsicht angewendet zu werden. Inzwischen hat man auch Rhabarber in solchen Dosen, dass er nicht durchschlägt, oder auch Copaivabalsam, Terpenthin gegeben. Wo man es mit krankhafter Empfindlichkeit der Harnröhre zu thun hat, darf man besonders von der Opiumauflösung allein, oder mit Bleizucker Erfolg hoffen; dagegen kaum von innern Mitteln, wenn diesem Uebel nicht allgemeine Schwäche zu Grunde zu liegen scheint. In dem Falle sowohl, dass wir ein Geschwür vermuthen, als auch wenn Erschlaffung der Harnröhre das Uebel zu unterhalten scheint, sind Bougies oder Röhren aus elastischem Harz von Nutzen. Ja, zuweilen hat das Reiten allein, und die dadurch bewirkte mässige Erschütterung des Mittelfleisches, oder auch reichlicher Genuss von Wein, oder eine Medorrhöe, in Folge frischer Ansteckung, durch die Erneuerung acuter Harnröhrenentzündung, langwierige Medorrhöen gehoben. Hindert aber eine zu starke Entzündung in der Harnröhre, oder ein anderes Hinderniss daselbst, die Einführung von Bougies oder Cathetern, so muss man sich bei Zeiten entschliessen, die Blase durch den Mastdarm, oder durch den Damm oder von der Schamgegend aus mit dem Troicart anzustechen. In der Mehrzahl der Fälle treten die Harnbeschwerden von Verhärtungen der Prostata anfallsweise ein, und nehmen durch die neue Entzündung zu, wogegen Blutegel und Einreibungen von flüchtigem Liniment in das Mittelfleisch oft gute Dienste leisteten. Zuweilen aber werden sie von Krampf hervorgerufen und man bewirkt dann Linderung dieser Beschwerden durch aromatische Dämpfe, die man aus den Nachtstuhl an den Damm gehen lässt, durch erweichende Klystire mit Opium, oder schmerzstillende Breiumschläge auf das Mittelfleisch und laue Bäder. (*Frank, Peter*, die Behdlg. der Krkhtn. des Menschen. A. d. Lat. übers. von Sobernheim. Berlin, 1830. Thl. V. S. 147.)

FRICKE. Wir brauchten beim Tripper in der Entzündungsperiode ölichte Emulsionen und folgende Mischung:

℞ Tinct. kalin. ʒij, Aq. laurocerasi ℥ß. M. S. Alle 2 Stunden 35 — 50 Tropfen mit Haferschleim zu nehmen.

Diese Mischung dient oft allein zur Beendigung der Kur oder gewiss zur Beseitigung der entzündlichen Symptome; sie wurde 8 — 12 Tage gebraucht und dann einige Tage Cubeben, im Anfang mit Nitrum und zuletzt allein, gereicht. In 2 Fällen wurde, als die Entzündung noch auf der höchsten Stufe stand, der Cubebenpfeffer in grossen Dosen, zu 2 Theelöffeln alle 2 Stunden, mit dem glücklichsten Erfolge gegeben. Bei beiden Kranken nahm Schmerz und Ausfluss schnell ab, und nach einigen Tagen war der Tripper vollkommen geheilt, ohne dass die Hoden im Geringsten afficirt worden wären. Die Patienten waren jedoch bis nach völligem Verschwinden des Trippers gezwungen, das Bett zu hüten. — Von allen innerlichen Mitteln, die wir gegen den Nachtripper versucht haben, hat uns der Cubebenpfeffer beinahe noch die meisten Dienste geleistet.

Es wurde täglich 6 Mal 1 Theelöffel davon gegeben. Er beschwichtigte immer den Tripper so weit, dass nur des Morgens und des Abends noch Schleim tropfenweise abgesondert wurde. Wenn er aufhörte seine Wirksamkeit zu äussern, so wurde rasch mit der Gabe gestiegen und 2 Unzen und mehr des Tages verbraucht, oder es wurden zu 3 verschiedenen Zeiten jedes Mal 3 Theelöffel auf ein Mal genommen. Bei manchen Individuen zeigte folgende Mischung einen sehr günstigen Einfluss:

℞ Vitell. ovorum No. ij, Aceti vini, Ol. olivar. āā ℥iij, Bals. peruvian. ʒvj. M. S. Alle 2 Stunden 1 Esslöffel voll zu nehmen.

Nicht selten haben wir diese emulsionartige Mischung mit Cubebenpfeffer abwechselnd nehmen lassen. Einspritzungen von 12 Gran weissem Vitriol in eben so viel Unzen Wasser aufgelöst, alle Stunden angewendet, haben in einigen Fällen auch den Ausfluss gestopft. Sehr oft hingegen machten wir von einer ganzen Reihe dagegen empfohlener Mittel Gebrauch, ohne grossen Erfolg davon zu sehen. Auch ein antiphlogistisches Verfahren, auf welches man durch die häufig zurückbleibende Schmerzhaftigkeit beim Urinlassen und durch die Röthe und Hervorragung der Schleimhaut an der Harnröhrenöffnung geleitet wird, that keine andauernden Dienste. (*Fricke*, Annalen der chirurg. Abthlg. des allgemeinen Krankenhauses in Hamburg. Hamburg, 1828. S. 116.)

FRIEDRICH, W., reicht den Alaun im entzündlichen Stadium (℞ Alumin. crudi ʒj — ij, Aq. destill. ℥vj, Succi liquirit. ℥j) täglich 3 Mal zu 1 Esslöffel, und setzt nach gehobener Entzündung Balsam und Cubeben zu. In beiden Fällen sah er schnelle Hülfe davon. (Summarium. Neueste Folge. 1835. Bd. I. S. 413.)

GIRTANNER verwirft beim Tripper fast alle Mittel ausser den Einspritzungen, worunter die sogenannten schleimauflösenden besonders empfohlen werden. Er lässt zu dem Behufe Lapis causticus chirurgor., zu ʒß in ℥vj Wasser aufgelöst, mit Wasser verdünnt einspritzen. Den Grad der nothwendigen Verdünnung bestimmt er dahin, dass das Injectionsfluidum eine gelind zusammenziehende Empfindung im Munde erregt. Indess soll diese Einspritzung nur im Anfange des Trippers, ehe noch die Entzündung überhand genommen und den höchsten Grad erreicht hat, angewendet werden. Im letztern Falle soll man sich des mildern Kalkwassers bedienen. Bei sehr heftiger Entzündung hält er es für Pflicht, die Opiateinspritzungen allen Aerzten zu empfehlen. (*Girtanner*, Abhdlg. von den vener. Krkhtn. Göttingen, 1803. Bd. I. S. 114.)

v. GRAEFE verordnete den Chlorkalk innerlich mit Opium in einer Mandelemulsion, und zwar bei 5 Kranken 4 Mal mit Erfolg. (*v. Gräfe* u. *v. Walther*, Journal. Bd. XIV. Hft. 2.) — CAUSSADE hat das Chlor als ein sicher wirkendes Mittel erprobt. Er brauchte es in 10 Fällen, und sah in 8 schnelle Heilung. (Archives génér. 1834. Juni.) — CLOUGH machte mit dem ausgezeichnetsten Erfolge Einspritzungen von Chlorkalk (ʒij auf ℥vj Wasser.) (The Lancet. 1832.)

HANDEL'S Formel, unter dem Namen Solamen gonorrhoicorum, ist folgendermassen zusammengesetzt:

℞ Extr. nucis vomicae ℈ß, Decoct. cucumerini ℥vj, Ol. lini, vitell. ovi subact. ℥j, Mellis sinceri ℥ß.

(*Handel, G. Ch.*, Leichte und sichere Heilart des bösartigen Trippers. Frankfurt a. M., 1801.)

HECKER empfiehlt bei Behandlung des Trippers, als ein souveraines Mittel, die von ihm erfundenen auflöslichen Bougies, durch welche Arzneimittel in trockner, aber leicht auflöslicher Form auf eine äusserst reizlose und leichte Art in die Harnröhre zu bringen sind, und anhaltender wirken können als Einspritzungen. Diese sogenannten auflöslichen Bougies werden mittelst eines um einen Faden getrockneten Gummi gebildet, das sich leicht vom Schleim der Harnröhre auflösen lässt. Mit dem Gummi verbindet man die zur Wirkung bestimmten Substanzen, ätzenden Sublimat, Laugensalz, Opium u. a. m. Die einzubringende Bougie wird alsdann mit Speichel oder Milch bestrichen und so tief in die Harnröhre geschoben, dass sie gerade auf die muthmassliche Tripperstelle zu liegen kommt, also ungefähr 1 Zoll tief. Eine halbe bis ganze Stunde bleibt die Bougie liegen, bis die um den Faden hängende Masse aufgelöst ist; darauf wird der Faden wieder herausgezogen. Gleich darauf, oder nach einiger Zeit wird eine frische Bougie hineingelegt. Erregt sie gelinde und erträgliche Schmerzen, so lässt man sie liegen; werden sie aber heftig, so ist wahrscheinlich die Bougie entweder zu dick oder die Masse derselben zu reizend, und beide Uebelstände müssen abgeändert werden. Beim Gebrauch der Bougies muss der Kranke die horizontale Lage beobachten und jede Bewegung oder Reizung des leidenden Theiles meiden. Bei der einfachen Tripperentzündung werden Bougies aus ätzendem Sublimat, oder aus Laugensalz mit oder ohne Opium empfohlen, und die Einlegung derselben soll 6 und mehr Mal des Tages wiederholt werden. (*Hecker*, Deutl. Anweisung, die verschied. Arten des Trippers genau zu erkennen und richtig zu behandeln. Erfurt, 1802.)

HENRY. Einspritzungen in die Harnröhre von Zinc. acet. zu 6 — 8 gr. in 4 — 6 Unzen Wassers, oder in eben

so viel Mucil. cydon. aufgelöst, im Tripper. (*Hufeland*, neues Journal d. ausl. med. chir. Litteratur. 1. Bd. 2. St. II. No. 4. Nürnberg, 1804.)

L'HÉRITIER wendet den Styrax statt des Bals. copaivae, den viele Kranke nicht gut vertragen können, in folgenden Formen an:

℞ Styrac. liq. dep. ℥j, Pulv. liquirit. q. s. ut. f. boli pond. gr. vj — viij. S. 6—12 Stück täglich zu nehmen.

℞ Styrac. liquid. ℥ij, Aq. communis ℔ij, Sacchar. alb. ℔iv. M. S. Täglich 6 Esslöffel zu nehmen.

(Bulletin de thérapeutique. 1832. Octbr.)

HOFFMANN, Fr., empfiehlt beim Tripper Einspritzungen von Kalkwasser und Bleizucker, und nennt besonders eine Mischung von ʒj Bleizucker, ℥v Terpenthinöl und ℈ß Kampher als Injection bei torpiden Subjecten ein Remedium divinum. (*Hoffmann, Fr.*, Epist. de gonorrh. virul. indole vere venerea. Jenae, 1778.)

HORN. Die glückliche und bleibende Beseitigung des Nachtrippers wird durch den anhaltenden und abwechselnden Gebrauch der China, Nelkenwurzel, des aromatischen Calmus, der bittern Extracte in Verbindung mit aromatischen Mitteln, mit Mineralsäuren und mit Eisen, mit Stahlwein, Eisentincturen am ersten möglich; mit diesem allgemeinen Verfahren muss ein örtliches verbunden werden, wozu das öftere Fomentiren des Gliedes gehört mit stärkenden und spirituösen Mischungen, die Einspritzungen der Auflösungen von Zinkvitriol in Bleiessig, des Sublimats mit Bleizucker, Magnesia und Opium etc., die Application reizender Salben in die Nachbarschaft. Man muss von den gelinden Mitteln zu den stärkeren und eingreifenderen allmälig übergehen. Von besonderer Wirksamkeit zeigte sich oft der anhaltende Gebrauch der topischen und allgemeinen Bäder, der Bähungen mit warmen Kräuteraufgüssen, die mit Kampher und Brandwein gemischt sind; die allgemeinen warmen Bäder, Schwefelbäder, Stahlbäder leisteten hier oft vortreffliche Dienste. Eine stärkende und kräftige Diät unterstützt die Kur. (*Horn*, Archiv. Bd. IX. Heft 2.)

HUNTER, welcher der Meinung war, dass der Tripper sich immer von selbst heile, und es gleich sei, ob man Mittel dagegen gebrauche oder nicht, erzählt, er habe dieses Uebel oft mit blossen Brotpillen geheilt. Alle Arzneimittel seien in 10 Fällen 9 Mal durchaus entbehrlich und unnütz. (*Hunter*, Treatise on the venereal disease. London, 1786.)

JOHNSON, H. J. Ich weiss, dass einige Aerzte behaupten, dass schon sehr früh Cubeben, Copaivabalsam u. dgl. gegeben werden können und müssen, indem sie sich ihres Erfolges rühmen; allein meine Erfahrung, die wirklich sehr reich ist, hat mich durchaus eines Andern belehrt. Sie hat mich belehrt, dass der Tripper, so lange noch Schmerz, Induration oder sonst ein Zeichen von Entzündung vorhanden ist, nicht ungestraft reizend behandelt wird, und dass man viel schneller und sicherer zum Ziele kommt, wenn man ihn wie jede andere Entzündung behandelt. Diese Behandlung besteht in Calomel des Abends, kräftigen Purganzen aus Senna und Colchicum bei Tage, kühlenden und schleimigen Getränken, zusammengesetzt aus Salpeter, kohlensaurem Natrum, Gummischleim und Gerstenwasser oder aus Leinsamenthee. Ist der Schmerz hartnäckig oder heftig, so füge man zu dieser Behandlung hinzu: Blutegel, auf den Penis, Schröpfköpfe auf das Mittelfleisch und Blasenpflaster auf den Penis. Die Blasenpflaster werden in dieser Gegend von den Aerzten in der Idee gefürchtet, dass sie Strangurie herbeiführen; aber ich habe gerade das Gegentheil gefunden, nämlich, dass sie, so wie Blutegel an den Penis oder Schröpfköpfe auf das Mittelfleisch, die herrlichsten Mittel sind, eine Entzündung der Harnröhre und darauf beruhende Dysurie und Strangurie schnell zu beseitigen; nur rathe ich, allenfalls, wenn man will, unter das Blasenpflaster ein Stückchen Gaze zu schieben. Hat der Schmerz aufgehört, oder haben die andern Symptome der entzündlichen Complicationen nachgelassen, so würde ich erst jetzt, aber keineswegs früher zu den Cubeben schreiten. Je reicher meine Erfahrung wird, desto mehr finde ich, dass von diesen beiden der Copaivabalsam das beste Mittel ist. Was die Einspritzungen betrifft, so hat man sie bei Nachtrippern wirklich in Verruf gebracht. Ich habe von Einspritzungen einer Alaunauflösung (bis zur Saturation gesteigert) oder einer Auflösung von essigsaurem Blei, aber besonders des letztern (12 oder mehrere Gran auf die Unze) vorzügliche Wirkung gesehen. Der Copaivabalsam braucht nicht in grossen Gaben gereicht zu werden; oft sind Einspritzungen von essigsaurem Blei allein hinreichend, und immer gedenke man der Regel, dass weniger darauf ankommt, das Mass von diesen Mitteln zu bestimmen, als die Zeit, wann sie anzuwenden seien. — Es giebt noch einige Punkte, die ich besonders der Aufmerksamkeit empfehlen zu müssen glaube. Ein Mensch von floridem, sanguinischem oder robustem Habitus scheint mit grösserer Leichtigkeit von einem Tripper geheilt werden zu können, als ein Mensch von bleichem, zartem, oder nervösem Habitus. Bei Ersterem sind die Symptome meistens acute, aber durch entleerende, schwächende, antiphlogistische Massregeln leichter zu be-

kämpfen. Bei letzterem hingegen ist man gezwungen, etwas Opium zu reichen, am besten das Dover'sche Pulver. Eine volle Dosis davon des Abends, worauf man am nächsten Morgen die gewöhnlichen Purganzen folgen lässt, beseitigt sehr oft bei solchen nervösen Subjecten die meisten, den Tripper begleitenden, anomalen und ernsten Symptome. Man lasse sich bei diesen Subjecten durch ihr schwächliches Aussehen ja nicht zu tonischen Mitteln verleiten; sedative Mittel sind oft von Nutzen, reizende oder tonische fast niemals. — Schwelger vertragen nicht gut grosse Blutentziehungen, dagegen aber Purganzen. — Es ist nicht selten, dass der Tripper, nachdem er eine Woche und noch länger nicht mehr da war, wiederkommt; ich rathe deshalb dem Kranken immer, die Mittel, die er zuletzt gebraucht hat, noch 3 Wochen nach dem Aufhören des Trippers fortzugebrauchen, und sich nicht früher den Genuss von geistigen Getränken oder geschlechtlicher Aufregung zu erlauben. (Lond. med. chirurg. Review. 1834. Januar.)

JOHNSTON und BARTLET. Durch Einspritzungen mit Argentum nitricum wurden von 54 Kranken 20 in 17½ Tagen; durch Ruhe und Enthaltsamkeit 15 in 18½ Tagen; durch den innerlichen Gebrauch der Cubeben 8 in 5¼; durch Capsicum annuum 8 in 13½ Tagen und durch Kampher 3 Kranke in 9 Tagen hergestellt. (The Edinb. med. and surg. Journ. etc. Bd. III. No. LII.)

v. KLEIN erhebt den Gebrauch der Ratanhia in der Gonorrhöe beider Geschlechter über alles Andere. Innerlich gab er das Decoct mit dem Extracte, und äusserlich wandte er auch Einspritzungen davon an. (Abhandlung und Versuche über die Ratanhia. Her. v. C. v. Klein. Stuttgart, 1819.)

KOPP. Als Beihülfe neben der Anwendung innerlicher Mittel gegen den Nachtripper, hauptsächlich des Copaivabalsams, erwies sich folgende Salbe nützlich:

℞ Flor. zinci ℈j, Axung. porcin. recentiss. ℈ij. M. exact.

Es wird davon, eine Erbse gross, mehrmals täglich nach dem Harnlassen in die Oeffnung der Harnröhre geschoben. Das oft so lästige Jucken und Brennen darin, so wie das Zukleben derselben mildert sich beträchtlich darnach. Eine besondere Wirksamkeit zur Entfernung des Nachtrippers finde ich auch in der örtlichen, allmälig steigenden Anwendung des kalten Wassers. Der Patient hängt das männliche Glied in einen kleinen Topf, der mit Wasser von laulicher Temperatur gefüllt ist. Dies geschieht des Tages 3 — 4 Mal und dann so, dass das Wasser immer kälter und zuletzt — wenn man es haben kann — mit Eis vermischt genommen und damit sehr anhaltend fortgefahren wird. (*Kopp*, Denkwürdigkeiten in der ärztlichen Praxis. Frkft. a. M., 1836. Bd. III. S. 349.)

LANGSTAFF hat vorzüglich eine Mischung aus Calomel und Opium gerühmt, die ihm besonders noch da die besten Dienste geleistet hat, wo Retentio urinae zugegen war, und wo man Aderlässe, Blutegel und kalte Umschläge vergebens angewandt hatte. (The Edinb. med. and surg. Journ. Bd. VII. 1811. Jan. — März.)

LOUVRIER'S Behandlungsart während des entzündlichen Tripperstadiums ist einfach antiphlogistisch, bis auf die Einspritzungen von Kalkwasser. Ist die Entzündung, der Schmerz und das Harnbrennen verschwunden, aber der Ausfluss noch vorhanden, so verordnet er 3 — 4 Mal nach einander ein drastisches Abführmittel, aus ℈ij Jalappe und ℈j Weinstein bestehend. Alle balsamischen Mittel erklärt er für unnütz und die aus scharfen, essentiellen Oelen bereiteten für schädlich. (*Louvrier*, Nosograph. therap. Darstell. syphilit. Krankheitsformen etc. Wien, 1809.)

NEUMANN hält es für zweckmässig, dass man die Behandlung jedes Trippers sogleich und wo möglich noch in seiner Entwickelungsperiode mit einem Aderlasse beginne, indem dieses Verfahren, so lange nicht Nachtripper entstanden ist, als sicher und nothwendig sich empfehle. Ausserdem seien Blutegel um so mehr indicirt, je entschiedener die Vorsteherdrüse und der Blasenhals an der Entzündung Theil nehmen. Gewöhnlich reiche man mit den Blutentziehungen bei grosser Ruhe und streng antiphlogistischem Verhalten aus; wenn jedoch die entzündliche Reizung sehr bedeutend, oder durch grosse Hartnäckigkeit ausgezeichnet ist, so sei der innerliche Gebrauch des Calomels (1 Gran alle 2 Stunden) als ganz vorzüglich zu betrachten. Dabei verwirft N. alle Fomentationen, lässt dagegen den Penis in Charpie, die reichlich mit der grauen Quecksilbersalbe bestrichen worden ist, ganz einhüllen, und ausserdem ein eben so zugerichtetes Charpiebäuschchen an das Perinäum befestigen. (*v. Graefe* u. *v. Walther*, Journal. Bd. XVII. Hft. 1.)

OSBORNE fand das Terpenthinöl im hartnäckigen Tripper sehr wirksam. (The New-York med. Repository. Bd. VI.)

PISO machte zuerst den Bals. copaivae in Europa bekannt, und empfahl ihn als ein Specificum gegen Diarrhöe, Leucorrhöe und Gonorrhöe. (Histor. nat. et med. Ind. utriusque. Lib. IV. Cap. 4.) — BOYER, L., lobt anstatt der Chopart'schen Mischung folgende Zusammensetzung beim Tripper:

℞ Liq. Hoffm., Sal. absinth. āā ʒij, Bals. copaivae, Syrup. diacodii, Aq. flor. naphae, Aq. menth. āā ℥ij.

(Revue médicale. 1830. Mai.) — CADET rühmt zur Beendigung alter Nachtripper folgende Emulsion:

℞ Bals. copaivae, Syrup. tolutan. āā ℥j, Aq. rosarum ℥vj, Gummi arabic. ℥j, Spirit. nitric. aeth. ʒj. M. f. l. a. emulsio.

Davon lässt man die eine Hälfte Abends beim Schlafengehen, die andere beim Erwachen nehmen, und dieses 4 — 5 Mal wiederholen. (Journ. de médec. 1814. Juli. S. 288.) — DELPECH empfiehlt als spezifisches Mittel gegen den Tripper den Bals. copaivae. Seine gewöhnliche Formel ist folgende:

℞ Aq. menth., Aq. flor. aurant., Syrup. citri, Bals. copaiv. āā ℥j, Acid. sulphuric. ʒj, Gummi tragacanth. q. s.

Im Militairhospitale liess er den Balsam mit Wein oder einer Tisane nehmen. (*Delpech*, Chir. clin. de Montpellier. Montpellier, 1823. Bd. I.) — DESRUELLES bemerkt, dass der Balsam durch den Zusatz von 1 Tropfen Schwefelsäure eine rosenrothe Farbe annimmt und seinen unangenehmen Geruch verliert; er giebt denselben mit einem aromatischen, mit Schleim verbundenen Wasser. Nicht selten stieg er von ʒß — j bis zu ℥ij in 24 Stunden; doch gab er mehrmals das ätherische Oel des Balsams, von dem er erinnert, dass es die wirksamen Eigenschaften des Balsams in concentrirter Form enthalte, ohne seine Nachtheile zu besitzen; bisweilen waren ʒij — iv dieses Oels eben so heilkräftig als ℥ij vom Balsam. (*Desruelles*, Ueb. d. Behandl. ohne Quecksilb. b. vener. u. solchen Krankh., die vom Missbrauche des Mercurs entstehen, in dem klin. Milit. Hosp. von Val-de-Grâce. Frei übers. von Günther. Hamb., 1829.) — FRIEDREICH fand Klystire von Bals. copaivae beim Tripper sehr wirksam; nach 3 bis 4 Lavements trat Heilung ein. (Allgem. mediz. Zeit. 1835. Jan.) — LARREY'S Opiat gegen den Tripper besteht aus folgender Mischung:

℞ Bals. copaiv., Sacchar. alb. āā ℥vj, Gummi arabic. ℥iß, Gummi laccae ʒj, Aq. menth. piper. q. s.

Gegen hartnäckige Tripper giebt man Morgens und Abends ʒj — ij in Oblaten ein, muss aber dabei wenig essen, rohe Speisen meiden und Bewegung machen lassen. (*Cadet-de-Gassicourt*, Form. mag. et Mém. pharm. Paris, 1814.) — LONDE lässt zuerst den Mastdarm durch warmes Wasser reinigen, und darauf ℥ß Copaivabalsam und eben so viel Wasser in denselben injiciren; eine dreimalige Wiederholung dieses Verfahrens soll zur Heilung hinreichend sein. (Med. Zeit. d. Ausl. 1833. No. 54.) — RIBES führte den Gebrauch von sehr grossen Dosen des Copaivabalsams ein. Er hatte nämlich einem jungen Menschen 20 Tropfen verordnet, die er an jedem Morgen nehmen sollte. Dieser nahm aber eine ganze Unze auf einmal. Darauf entstand heftiger Kolikschmerz, mit Durchfall und Appetitlosigkeit; doch verloren diese Erscheinungen sich bald, und dafür hatte die Blennorrhöe vollständig und für immer aufgehört. Seit dieser Zeit beginnt R. die Kur mit ʒß am Morgen und eben so viel am Abend, und steigt im Fortgange der Behandlung, mit dem besten Erfolge, auf ʒiij, auf ℥ß, ja sogar auf ℥j — ij in 24 Stunden. (Journ. univers. des scienc. médic. 1823. Hft. 80.) — RICHTER liess vor dem Schlafengehen 10 — 20 Tropfen des Balsams mit kaltem Wasser nehmen und 20 Tropfen Elixir Mynsicht. mit Wasser nachtrinken, bisweilen auch Brechweinstein mit Opiumtinctur gleichzeitig nehmen. (*Lindemann*, Dissert. de gonorrhoea. Göttingae, 1790. S. 16.) — SIMON giebt die Verhältnisse an, nach denen man den Balsam mit Wachs, oder mit Wachs und Cubeben, oder Rhabarberpulver, am besten zu einer Pillenform vereinigen kann, so dass eine möglichst geringe Masse eine verhältnissmässig grosse Menge Balsam gebunden enthalte:

℞ Cerae albae, Balsam. copaivae āā ʒj.

℞ Cerae albae ʒj, Balsam. copaivae ʒiß, Pulv. cubebar. ʒij.

℞ Cerae albae ʒj, Bals. copaiv. ʒij, Pulv. cubebar. ʒiij.

℞ Cerae albae ʒj, Bals. copaiv. ʒiiß, Pulv. cubebar. ℥ß.

℞ Cerae albae ʒj, Bals. copaiv. ʒiij, Pulv. cubebar. ʒv.

Statt der Cubeben kann man auch dieselbe Menge Rhabarberpulver nehmen. (*Casper*, Wochenschrift. 1834. No. 39.) — VELPEAU beobachtete, dass Klystire von Copaivabalsam die Blennorrhagie fast jederzeit vermindern. In vielen Fällen wird sie dadurch nach 4 — 8 Tagen gänzlich gestillt. In der Regel wird nach dem 8ten bis 10ten Klystir, wenn vorher keine Besserung eingetreten ist, nichts weiter bewirkt. Die Dosis beträgt zuerst ʒij, dann ʒiv — vj und wohl gar ℥j, die mit einem Eidotter angerührt, und in einem Eibischdecoct oder auch mit einem blossen Gummiwasser vermischt werden. Zuweilen setzt man noch ein wenig Kampher und Opium zu. Die Cubeben scheinen, ungefähr auf dieselbe Art und in derselben Dosis administrirt, gleichfalls ziemlich wirksam. (*Froriep's* Notizen. 1827. Bd. XVI. No. 21. S. 329.)

PITSCHAFT betrachtet den Terpenthin als ein Specificum gegen den Tripper. Er giebt dieses Mittel unter allen Verhältnissen und in jeder Periode der Krankheit. Seine gewöhnliche Formel ist folgende:

℞ Aq. menth. pip. ℥iv, Terebinth. venet. ℈j — ʒß, Mucilag. gummi arab. q. s. ut fiat emuls., cui adde Aq. amygdalar. amarar. ʒiß, Syrup. emulsiv. ℥ß. M. S. Alle Stunden einen Esslöffel voll.

Wenn der Patient sehr reizbar und em-

pfindlich ist, so soll man den Terpenthin mit Bilsenkraut verbinden:

℞ Hb. hyoscyam. ʒß, f. infus. aquos. ℥vj, adde Terebinth. venet. ʒß, Mucilag. gum. arab. q. s. ut fiat emuls., cui adde Syrup. emulsiv. ℥j. M. S. Alle Stunden 1 Esslöffel voll.

Bei grosser Theilnahme des Drüsensystems, bei scrophulösen Individuen, nach schon oft überstandenem Tripper, und endlich bei stark ausgesprochenen consensuellen Leiden der Testikel, soll sich der Zusatz von Schierling empfehlen:

℞ Infus. hb. cicutae ℥iv (ex ℈j parat.), Terebinth. venetae ℈j — ʒß, Mucilag. gummi arabic. q. s. ut f. emuls., cui adde Aq. amygdal. concentr. ʒj, Syrup. cinnamom. ℥j. M. S. Alle Stunden 1 Esslöffel voll.

Durch 4 — 6 solcher Mixturen wurden frisch entstandene Tripperformen geheilt; doch wird durch trägen Stuhlgang die Heilung verzögert, weshalb in solchen Fällen ein Purgans indicirt ist. Beim veralteten Tripper wird der längere Fortgebrauch des Terpenthins erforderlich. Sollte Durchfall eintreten, der jedoch keinen saburralen Charakter an sich tragen darf, so kann man etwas Opium zusetzen. Selbst gegen die späteren Nachwehen des Trippers fand P. den Terpenthin wirksam. (*Hufeland*, Journal. 1833. St. 5. S. 117.)

PLENK lässt in der entzündlichen Periode des Trippers, wenn Schmerz und Entzündung sehr heftig sind, zur Ader, sonst nicht. Ausserdem verordnet er Abkochungen von Eibischwurzel, Sarsaparille, Pappelkraut, Cremor tartari, Salpeter und Mohnsamensyrup zu trinken, oder auch kühlende Emulsionen aus Melonenkernen oder Mandeln mit Salpeter und weissem Mohnsyrup. Ferner ein gelind abführendes Pulver aus Rhabarber, Austerschalen und Glaubersalz, alle Viertelstunden zu ʒß. Zu vermeiden sind in diesem Zeitraume alle abführenden, harzigen, scharfen und balsamischen Mittel, weil sie theils die Entzündung vermehren, theils den Tripper unterdrücken. Im zweiten, sogenannten eiterkochenden Stadium — Stadium purulescentiae — ein gelind abführendes Pulver mit wenigen Tropfen Bals. copaivae, ein Decoct. rad. bardanae und Einspritzungen aus ʒß Calomel, ℥j Mucilag. gummi arabic. und ℔j Wasser bestehend. Im dritten, sogenannten schleimkochenden Stadium — Stadium mucescentiae — werden stärkende Arzneien aus Chinarinde, Eisen, Zimmt mit Wein aufgegossen und Mercurialeinspritzungen empfohlen. (*Plenk*, doctrina de morbis venereis. Vindob., 1787.)

REICH. Ich begnügte mich, unter allen Umständen und in allen Perioden des Trippers, den Penis eine und mehrere Minuten lang täglich 6, 8 — 10 Mal, und in der Nacht bei jedesmaligem Erwachen kalt baden zu lassen. Nur einmal, im Jahre 1805, kam mir der Fall vor, dass eine Hodengeschwulst dem Tripper folgte; allein die Schuld lag nicht an dem kalten Baden des Penis, sondern der Patient hatte in einem Familienzirkel mehr als gehörig Wein getrunken und durch Tanzen und Pfänderspiele sich sehr erhitzt. Aber auch hier schafften kalte Umschläge baldige Hülfe; denn das von mir verordnete Waschen des Scrotums mit Schwefel- oder Essigäther wirkt ja durch Vermehrung der Ausdünstung und Entziehung der Wärme. Bis auf den heutigen Tag habe ich von der consequenten Befolgung meiner so einfachen, leichten und wohlfeilen Behandlungsmethode des Trippers nicht den mindesten Nachtheil gesehen, im Gegentheil ist die verhältnissmässig schnellere Heilung des Kranken und eine ganz ausserordentliche Erleichterung aller schmerzhaften Zufälle die süsseste Belohnung für mich gewesen. So sehr ich übrigens das Waschen mit kaltem Wasser billige, so wenig finde ich es rathsam, kalter Einspritzungen sich zu bedienen, weil ohne die gehörige Vorsicht nachtheilige Zufälle daraus entspringen könnten. (*Hufeland*, Journal. Bd. XXXIII. St. V. S. 50.)

RICORD, Ph. Sobald Jemand gegründete Befürchtung haben kann, so muss man ihn veranlassen, sich den Vorschriften einer wohlverstandenen Diätetik zu unterwerfen: Ruhe, besonders der verdächtigen Organe, reizlose Nahrung, namentlich Vermeidung starker Getränke, die, wie das Bier und der Apfelwein, selbst die Krankheit hervorrufen können. Wenn aber der Tripper mit seinem pathognomonischen Kennzeichen, d. h. mit dem aus dem Innern der Harnröhre kommenden schleimartigen Ausflusse auftritt, dann hat mir folgende Methode oft geglückt: Wenn der Ausfluss noch ganz im Entstehen ist, vom 1 — 4. Tage, wenn Schmerz zugegen ist, aber ohne andere Zeichen einer sehr acuten Entzündung, so muss man je nach der körperlichen Stärke der zu behandelnden Kranken 20, 30 — 40 Blutegel an das Perinäum setzen; und welchen Vortheil man auch von dem Ansetzen derselben längs des Verlaufs der Ruthe haben könnte, so rathen wir doch niemals dazu, da die Blutegel eben so nützlich sind, wenn sie an den Damm gesetzt werden, wo sie nie ödematöse oder erysipelatöse Zufälle erregen. Allein zu derselben Zeit, wo man die Blutegel als Vorbauungsmittel gegen die Entzündung oder wenigstens gegen die Vergrösserung der bereits bestandenen anwendet, kann der Ausfluss durch innerlichen Gebrauch des Copaivbalsams, der Cubeben oder ihrer Ersatzmittel unterdrückt werden. Erwähnen muss ich, dass die Dosen dieser Arzneien hier stärker sein müssen, als wenn man einen Ausfluss

gradweise unterdrücken will. Man muss Ruhe, verdünnende Getränke in kleiner Quantität, ein sehr strenges Regimen, Fleischbrühe, leichte Suppen, gekochtes Obst u. s. w. empfehlen. Nicht selten verstopft man durch diese Methode Ausflüsse, die man zur rechten Zeit in Behandlung genommen hat, in 3 — 4 Tagen. Im Allgemeinen sind mir die Injectionen, wenn gleich beim Auftreten der Entzündung Schmerz zugegen ist, nicht so vortheilhaft erschienen, als im entgegengesetzten Falle. Wenn der Ausfluss ohne Schmerz, ohne ein Zeichen von Entzündung auftritt, so sind keine Blutentleerungen nothwendig, und der Copaivbalsam und die ihn ersetzenden Substanzen sind in der Mehrzahl der Fälle ausreichend. Besonders unter diesen Umständen haben die gemeinen empirischen Methoden (drastische Purganzen) grossen Erfolg. Die Tinct. vinos. colocynth. ist ein dergleichen häufig angewendetes Mittel. Die adstringirenden Injectionen haben hier oft sehr zufriedenstellende Resultate ergeben, sie mochten bei nicht sehr reichlichem Ausflusse allein, oder, wenn derselbe schon eine gewisse Heftigkeit zeigte, in Verbindung mit innern Mitteln angewendet werden. Ein geeignetes Mittel die Blennorrhagie zu unterdrükken, besteht nach dem Rathe Carmichael's darin, Einspritzungen von salpetersaurem Silber in die Harnröhre zu machen; diese müssen täglich 2 Mal in Zwischenräumen von 10 Stunden gemacht werden, und 10 Gran Höllenstein auf die Unze Wasser enthalten. — Die von mir gemachten Versuche befähigen mich, die Einspritzungen mit Höllenstein in schwacher Gabe als ein Mittel zu empfehlen, das bis jetzt den Vorzug verdient. Man fängt mit $\frac{1}{4}$ Gran auf die Unze Wasser an. Wird nach einem oder zwei Tagen der Schmerz nicht vermehrt, noch der Ausfluss vermindert, so vermehrt man die Dosis immer um $\frac{1}{4}$ Gran auf dieselbe Zeit, und so fort, bis der Eintritt eines der beiden Erfolge sie beschränkt. Wird man aber in einer spätern Periode der Krankheit consultirt, dann muss eine ganz andere Behandlung eingeschlagen werden. Im acuten Zustande macht man neben den bereits angezeigten allgemeinen Mitteln örtliche möglichst reichliche Blutentleerungen, lässt nach jeder Harnentleerung örtliche, 8 — 10 Minuten dauernde laue Bäder von Altheewurzel und Mohnkopfabkochung nehmen, bei heftigem Schmerz mit Laudanum, oder auch aus einem Dec. hbae belladonn. bereitet. Die Erectionen erfordern eine ganz besondere Aufmerksamkeit; sie mögen lasciv oder einfach automatisch, mit Schmerzen verbunden sein oder nicht, so muss von dem Kranken Alles entfernt werden, was ihm wollüstige Ideen erwecken kann. Man muss dem Kranken empfehlen, sich nicht zu sehr zuzudecken, wenn die Erectionen kommen, und ihm einige kalte Umschläge auf die Ruthe machen lassen. Das Aufsetzen der Füsse auf den kalten Boden ist oft sehr wirksam. Das kräftigste Heilmittel besitzen wir aber in dem Kampher in Verbindung mit Opium und in Pillenform, oder auch im Klystire. Auch bei dem heftigsten Tripper sind die angezeigten Massregeln, wenn er ohne Complication bleibt, vollkommen hinreichend, die Krankheit zu bekämpfen, in deren acuter Periode nicht nur die eigentlichen antivenerischen Mittel, sowohl die Mercurialpräparate als die Diaphoretica, sondern auch die Trippermittel, als der Copaivbalsam, die Cubeben, der Terpenthin, die Injectionen, von der Behandlung ausgeschlossen werden müssen. Man darf im Verlaufe einer Blennorrhagie dem Kranken nicht die geringste körperliche Anstrengung erlauben, wenn er nicht ein Suspensorium trägt, das sehr passend sein muss. Wenn die acute Form dem chronischen Zustande Platz gemacht hat, so greife ich, wenn auch die Erectionen noch ziemlich häufig und schmerzhaft sind, die Eichel noch eine gewisse Röthe, besonders im Harngange, behält, die Ruthe, wie dies zuweilen statt findet, noch in einem Zustande von Erection bleibt, der mit einem Gefühle von Schwere vergesellschaftet ist, zu den Mitteln, die man vorzugsweise Trippermittel nennen kann, die jedoch, sobald sie den geringsten Grad von Verschlimmerung erregen, sogleich ausgesetzt werden müssen, um von Neuem den antiphlogistischen Mitteln Platz zu machen. Nach der acuten Periode muss man die Quantität der Getränke vermindern und die ganzen lauen Bäder weglassen. Die örtlichen Bäder müssen beinahe kalt sein, wenn der entzündliche Zustand noch nicht lange vorbei ist, und später, je mehr man sich von demselben entfernt, vollkommen kalt werden. Die Nahrung des Kranken muss etwas substanzieller sein, um zu einem vollkommen tonischen Regimen zu gelangen, wenn die Krankheit nur noch in einem leichten und sparsamen schleimigen Ausflusse besteht. Von grosser Wichtigkeit ist es, dabei den Leib mittelst Abführmittel, ohne dieselben jedoch zu missbrauchen, offen zu erhalten. Nach den eben angegebenen Massregeln giebt es noch kräftigere Mittel, die man in Gebrauch zieht, um den krankhaften Ausfluss abzuschneiden. 1) Der Bals. copaivae; er ist um so wirksamer, wenn er im flüssigen Zustande gereicht wird, und muss, wofern nicht eine besondere Anzeige besteht, die ein Corrigens oder Adjuvans erfordert, ohne Zusammensetzung gegeben werden. Die gewöhnliche Dosis desselben ist die ʒj — ℥j, in 2 — 3 Gaben im Laufe des Tages. Um einen dauernden Erfolg zu erhalten, muss man den Balsam noch 8 — 10 Tage nach dem Aufhören des Ausflusses fortgebrauchen lassen, wobei die Dosen nach und nach verringert werden. 2) Die Cubeben. Sie sind ein herrliches Mittel zur Unterdrückung der schleimigen Ausflüsse. Bisweilen weniger wirksam, als der Copaivbalsam, helfen

sie doch in vielen Fällen, wo dieser keinen Erfolg gehabt hatte. Oft erreicht man die Heilung nur dadurch, dass man mit beiden Mitteln abwechselt, oder sie verbindet. Man giebt die Cubeben zu ℈j — ℥ij, täglich 1 — 4 Mal. 3) Das Terpenthinöl. — Als äussere, ableitende Mittel haben in der Behandlung der chronischen Ausflüsse Vesicatore an der innern Seite der Schenkel und an das Hypogastrium bisweilen guten Erfolg gehabt. Mir schien dies Mittel dann besonders wirksam zu sein, wenn eine herpetische Complication vorhanden war. Trockene Reibungen, Dampfbäder haben auch sehr hartnäckige Harnröhrenausflüsse verstopft. — Ein mächtiges, bald gerühmtes, bald verworfenes Mittel besitzen wir in den Einspritzungen. Wenn ein Ausfluss im Entstehen unterdrückt werden soll, so gebe ich, wie ich schon erwähnt habe, den umstimmenden, störend eingreifenden Injectionen mit Höllenstein den Vorzug. Nach der acuten Periode empfehle ich die resolvirenden Injectionen mit essigsaurem Blei, worauf man, wenn diese nach einer 7 — 8-tägigen Anwendung keinen Erfolg gehabt haben, wieder die mit salpetersaurem Silber vornehmen, oder sie durch adstringirende: Alaun, Zink, Laudanum, ersetzen muss. In den Fällen, wo, nachdem alle Empfindlichkeit verschwunden ist, fortwährend eine weisse Flüssigkeit aussickert, sind tonische Einspritzungen von blossem Rothwein oder mit Zusatz von Gerberlohe oder Zucker bisweilen hinreichend. Die Injectionen müssen kalt gemacht werden, 3 — 4 Mal täglich, jedes Mal eine Spritze voll, indem man die Flüssigkeit mit Vorsicht vorwärts treibt, ohne dass die Spitze der Spritze die Harnröhre verletzen könnte. — Bei einigen, mit hartnäckigen Trippern behafteten Individuen haben die Einspritzungen mit Jodeisen nach 4 — 5 Tagen den Ausfluss angehalten. Bei andern hat dies Mittel zuerst Schmerz hervorgebracht, indem es den acuten Zustand zurückführte und die Beschaffenheit des Ausflusses veränderte, der, vorher schleimig-eitrig, nun serös-blutig wurde. In solchen Fällen wurde dies Verfahren ausgesetzt, und die Krankheit entschied sich vollständig nach 7 — 8 Tagen. Das Jodeisen hat mir im Allgemeinen ziemlich zahlreiche Erfolge verschafft. Um zu demselben Resultate zu gelangen, hat bei manchen Kranken 1 Gran Jodeisen auf die Unze destillirtes Wasser hingereicht; bei andern hat es der unverhältnissmässigen Dosis von 18 Gran auf dieselbe Menge Flüssigkeit bedurft. Indessen widersteht der Tripper sehr oft Allem, was Wissenschaft und Erfahrung ihm entgegensetzen können. In solchen Fällen muss man die Urethra sorgfältig untersuchen. Wenn an einem Theile des Kanals eine anomale Empfindlichkeit zugegen ist, so muss man darauf salpetersaures Silber in Substanz bringen, und zwar mit Hülfe des Lallemand'schen Aetzträgers. Ich wende die Cauterisation selbst in solchen Fällen an, wo man keine empfindlichen Punkte finden kann, wo aber ein Ausfluss jeder andern Behandlung widerstanden hat. Ich bringe dann das gekrümmte Instrument bis in die Gegend der Vorsteherdrüse, entblösse darauf seine Curette, und ziehe es mit einer gewissen Langsamkeit zurück, indem ich den Aetzträger rotirende Bewegungen beschreiben lasse. Unter ähnlichen Umständen habe ich kürzlich eine Wieke von trokkener, ausgefranzter Leinwand angewendet, in der Absicht, die Wände der Urethra von einander entfernt zu halten, und die Secretion aufzusaugen. Ist nicht zu viel Reizbarkeit zugegen, so bringt man sie 2 — 3 Mal innerhalb 24 Stunden ein; im entgegengesetzten Falle reicht ein einziges Mal hin. Wenn die hartnäckige Fortdauer eines Ausflusses von einer organischen Veränderung der Harnröhre abhängt, so muss man diese bekämpfen, wofern man nicht die besten Heilmethoden will fehlschlagen sehen. (*Ricord, Ph.*, Prakt. Abhdlg. über die venerischen Krankheiten. Aus dem Französischen übersetzt von Müller. Leipzig, 1838. S. 360 u. f.)

ROWLEY schlägt vor, Plenk's Solution mit Leinöl in die Harnröhre einzuspritzen, und hält den Gebrauch aller innerlichen Mittel dabei für entbehrlich und unnütz. (*Rowley*, An essay on the cure of the gonorrhoea etc. London, 1771.)

RUST. Beim Tripper leisteten im ersten Stadium kalte örtliche Bäder, anhaltend und fleissig angewendet, und daneben ableitende Purganzen, alle 2 — 3 Tage wiederholt, vortreffliche und äusserst schnelle Hülfe. Nie habe ich einen Nachtheil von dieser Behandlung gesehen, noch weniger einen Metaschematismus des Schleimflusses je wahrgenommen. Indess passt diese Behandlung gewiss nur so lange, als das entzündliche Stadium dauert, welches allerdings durch die Anwendung der Kälte sehr abgekürzt wird. Beim Nachtripper hingegen verschafften mir in mehreren Fällen ebenfalls öfters wiederholte und ableitende Purgirmittel und ausserdem die einfachsten Absorbentia: als Magnesia, Bolus armena mit Rheum u. dgl., innerlich dargereicht, weit sichrere Hülfe, als alle angerühmten, sowohl örtlichen als allgemeinen, styptischen, stärkenden und balsamischen Mittel. Wollte hierauf der Schleimfluss nicht weichen, so wurde vor Allem untersucht, ob nicht eine chronisch gewordene entzündliche Reizung der Harnröhre daran schuld sei, was weit öfter, als man glaubt, statt findet. War nun dies der Fall, so wurden innerlich einige Dosen Calomel gegeben, und die Mercurialsalbe der Länge der Harnröhre nach in das Glied eingerieben. Dieselbe Behandlung war auch

in Fällen leichter Carunkeln, als Ursachen des fortwährenden Schleimflusses, dienlich. Bedeutendere Fälle erfordern freilich einen ernsteren Mercurialgebrauch und nach Umständen auch eine mehr direct und mechanisch eingreifende Behandlung. In der Regel pflege ich nie Einspritzungen zu machen. Für intricate und sehr vernachlässigte Fälle kann ich vor vielen ähnlichen Mitteln eine Auflösung des Zincum sulphuricum mit dem Zusatze der Aq. laurocerasi und Tinct. opii als Injection vorzugsweise empfehlen. Ganz wesentlich bei der Behandlung des Trippers ist aber immer die Verordnung einer dem Krankheitszustande entsprechenden Diät; denn es ist ganz erfahrungsgemäss, dass bei schmaler Kost und blossem Wassertrinken der Tripper ohne alle Arznei binnen wenigen Wochen geheilt werden kann, während er bei Nichtbeachtung des erforderlichen, diätetischen Regimens trotz aller gegebenen Arzneien oft Monate und Jahre lang fortdauert. Als vorzugsweise feindlich einwirkend habe ich indessen immer den Genuss des Weins, selbst in den kleinsten Quantitäten, gefunden. (*Rust*, Aufs. u. Abhdlgn. a. d. Geb. der Medizin etc. Berlin, 1834. Bd. I. S. 75.)

SACHS, L. W. Von sehr grossem Werthe sind die Einspritzungen von Kirschlorbeerwasser beim Nachtripper; mehrere Male sah ich sehr veraltete Nachtripper durch Injectionen der reinen Aqua laurocerasi in kurzer Zeit und ohne weiteren Nachtheil schwinden. (*Sachs*, *L. W.* u. *Dulk*, Handwörterbuch der prakt. Arzneimittell. Königsberg, 1830. Band I. Seite 100.)

SELLE empfiehlt im entzündlichen Stadium des Trippers streng antiphlogistische Behandlung, selbst den Aderlass. Ist das entzündliche Stadium vorüber, so kommen die balsamischen Mittel an die Reihe, unter denen Terpenthin das vorzüglichste sein soll; und zwar zuerst in Verbindung mit Nitrum und Gummi arabicum. Einspritzungen, Purgirmittel und Mercurialia werden im Allgemeinen theils für entbehrlich, theils für schädlich gehalten. Beim chronischen Tripper hat ihm bisweilen die Tinct. antimon. Jacobi gute Dienste geleistet. Beim hartnäckigen Nachtripper soll bisweilen die Tinct. cantharidum wirksam gewesen sein. (*Selle*, Medicina clinica. Berolin., 1788. S. 212.)

SIMMONS verwirft beim Tripper die drastischen Purgirmittel, und hält dagegen gelind abführende Mittel für nützlich. Aderlass sei in 10 Fällen kaum ein Mal nöthig; Salpeter schade, indem er als urintreibendes Mittel wirke und die Entzündung durch seinen Reiz vermehre. Oelige und mit Opium versetzte Einspritzungen sollen gute Dienste leisten. Die sogenannten schleimauflösenden Einspritzungen können nur in den Fällen nützlich sein, wo der Tripper erst im Werden ist, oder die ersten Symptome desselben sich zeigen. Vorsichtig gebraucht thun diese Einspritzungen vortreffliche Dienste, aber in ungeschickten Händen können sie gefährliche Zufälle herbeiführen. Wenn die Entzündung nachgelassen hat, sollen gelind adstringirende Einspritzungen sehr nützlich sein, Quecksilbereinspritzungen dagegen unnütz und unwirksam sein. (*Simmons*, Observat. on the cure of Gonorrhoea etc. London, 1780.)

SIMON, Fr. Al. Die antiphlogistische Diät und Behandlung setzt man am besten so lange fort, als sich noch Symptome von Entzündung zu erkennen geben. Diese aber erkennt man hauptsächlich am Harnbrennen, an der Schwellung der hochrothen, klaffenden Mündung der Harnröhre, an den häufigen und schmerzhaften Priapismen bei Nacht und an dem grünlichen, missfarbigen Aussehen des Ausflusses. So lange auch nur eins dieser Symptome merklich hervorsticht, thut man am besten, das antiphlogistische Verfahren fortzusetzen, und nichts zur Hemmung des Ausflusses zu thun. Die mittlere Dauer des entzündlichen Stadiums beträgt 14 Tage bis 3 Wochen. Dem hartnäckigen Nachtripper setzt man statt aller innerlichen, stärkenden und adstringirenden Mittel und statt der verschiedenartigen, oft nachtheiligen Einspritzungen Geduld und strenge Diät entgegen. Was die Einspritzungen anbelangt, die ich überhaupt nicht sehr empfehlen kann und selbst nicht häufig anwende, so habe ich von schwachen Sublimatauflösungen, mit etwas Plumbum acetic. versetzt, ferner von Zincum oxydat. und sulphuric., ℈j — ʒß in ℥iv — vj Wasser bisweilen Nutzen gesehen. Manchmal lasse ich auch den Kranken sich selbst eine Einspritzung von grünem Thee mit kochendem Wasser aufgegossen bereiten, und späterhin etwas Rothwein oder Portwein dazu mischen, womit ich einige Male die Heilung langwieriger Nachtripper bewirkt habe. Ich muss aber gestehen, dass die gepriesenen innerlichen und äusserlichen Mittel mir im Ganzen nicht viel gefruchtet haben; meine Hauptmittel, neben Empfehlung einer kargen Diät, bleiben immer 1) kalte Bähungen der Geschlechtstheile, im Sommer noch besser Flussbäder; 2) möglichste Meidung des Beischlafs und des Geschlechtsreizes überhaupt; 3) die allmächtige Zeit; 4) Geduld. (*Simon*, *Fr. Al.*, Vers. einer kritischen Geschichte d. verschied., bes. unreinen Behaftungen der Geschlechtsth. etc. Hamburg, 1830. Thl. I.)

SPANGENBERG rühmt folgendes Vorbauungsmittel: Man lasse 2 — 3 Gran Sublimat in 4 Unzen Rosenwasser auflösen, und ½ — 1 Drachme thebaischer

Tinctur hinzuzufügen, dann wasche man das Glied bei zurückgezogener Vorhaut unmittelbar nach dem Beischlaf, spätestens 2 Stunden nachher, zu wiederholten Malen, trockne es dann sorgfältig ab, und tröpfle etwas von dieser Flüssigkeit zwischen der vorgezogenen Vorhaut ein. (*Horn*, Archiv. 1804. St. V. S. 2.)

SWEDIAUR giebt beim Tripper in desperaten Fällen 28 — 30 Tropfen Canthariden tinctur. (*Swediaur*, Traité complet sur les sympt., les effets, la nature et le traitem. des malad. syph. Paris. An VI. Bd. I. Kap. 3.) — EBERLE gab die Canthariden-tinctur mit Nutzen beim Tripper in so grossen Gaben, dass Schneiden beim Urinlassen erfolgte. (*Eberle*, A treatise of Mater. med. etc. Philad., 1823. Bd. II. Kap. 14.) — HARGENS. Bei topischer Schwäche der Schleimdrüsen hat die Cantharidentinctur innerlich, unterstützt von einem Vesicatore ad os sacrum, oft erwünschte Dienste geleistet. (*Hufeland*, Journal. Bd. VIII. St. 1.) — HUFELAND empfiehlt ebenfalls unter denselben Umständen wie HARGENS die Cantharidentinctur. (*Hufeland*, Journal. Bd. VIII. St. 1.) — MALENFANT empfiehlt, dass man bei chronischen Trippern Vesicatore an das Mittelfleisch setze (Archiv. génér. de médecine. 1827.) — MEAD rühmte ebenfalls die Canthariden. Er liess ℨij mit ℔ß Spirit. vini rectificat. infundiren, einige andere Substanzen zusetzen, und gab von der Colatur Morgens und Abends 30 — 50 Tropfen mit lauem Wasser; doch hielt er grosse Behutsamkeit für nöthig, und gab nur solche Dosen, die keine Harnbeschwerden verursachten. (*Mead*, Praecepta et monita. S. 256.)

van SWIETEN liess bei einem äusserst hohen Grade von Chorda inflammatoria nicht allein zur Ader, sondern öffnete zugleich die Vena dorsalis penis. (*van Swieten*, Comment. ad Boerhaave Aphor. 1741. §. 1460.)

SYDENHAM ist ein besonderer Lobredner der Cathartica beim Tripper; er liess im Anfange 12 — 14 Tage lang täglich, dann in längeren Zwischenräumen purgiren; bloss wenn die Kranken sehr angegriffen waren, oder sonst Contraindicationen statt fanden, nahm er zu Klystiren seine Zuflucht. (*Sydenham*, Opera. Londin., 1682. S. 292.)

TANCHOU fand gegen schmerzhafte Erectionen das kamphersaure Morphium zu $\frac{1}{4}$ Gran pro dosi nützlich. (Lancette franç. 1832. Febr.)

THEDEN rühmt bei einfachen Trippern folgende Heilart: Von folgenden Pulvern nimmt der Patient täglich 4 Mal, so lange bis der Ausfluss ganz lymphatisch wird.

℞ Rad. rhei, Conch. praep., Sal. mirab. Glauber. āā ℨj. M. f. pulv. divid. in ix part. aequal.

Alsdann lässt T. auf jedes Pulver 10, ja endlich 15 — 20 Tropfen von Bals. de copaiva tröpfeln. Wenn dies Pulver nicht laxirt, so kann zuweilen eine gelinde Abführung, z. B. Electuar. e senna, genommen werden. (*Theden*, Unterricht für Unterwundärzte. Berlin, 1774.)

WEINHOLD begann seine Versuche mit dem innerlichen Gebrauche des englischen Plumbago bei Flechtenblennorrhöen, die vielem Mercur, Spiessglanz u. s. w. nicht gewichen waren, und sah guten Erfolg. Seine gewöhnliche Form war:

℞ Plumbag. angl. ℥j, Mell. opt. ℥iv. M. ut f. elect. S. Früh und Abends 1 Kaffeelöffel voll.

(*Weinhold*, der Graphit als neuentdeckt. Mittel wider die Flechten. Leipzig, 1809.)

WENDT giebt bei der Behandlung des Trippers folgende Indicationen: 1) Den empfangenen Ansteckungsstoff wo möglich, ehe die Form ausgebrochen ist, zu zerstören und hinwegzuschaffen. 2) Die schon ausgebrochene entzündliche Form zu heben. 3) Endlich, allen übeln Folgen des Trippers vorzubeugen. — Zur Erfüllung der ersten Indication empfiehlt W. theils milde, theils reizende Einspritzungen, räth jedoch mit letzteren vorsichtig zu sein. — Hat die Tripperentzündung sich schon ausgebildet, so tritt die zweite Indication ein, welcher die antiphlogistische Heilart nach dem Grade der Richtung der Krankheit, der Individualität des Kranken und den etwaigen Complicationen entspricht. Ein Aderlass thut hier selten noth, gewöhnlich reicht man mit strenger Diät, mässigen Gaben Kali nitricum in einem verdünnenden Vehikel und mit milden Abführmitteln aus. Bei sonst zweckmässiger Behandlung ist in diesem Stadium des Trippers nur selten Indication zu Einspritzungen. — Der dritten Indication wird leicht genügt, wenn die Vorschriften bei der zweiten genau befolgt sind. Will indess nach beseitigter Entzündung der Ausfluss nicht aufhören, so ist es rathsam, eine Einspritzung zu verordnen, z. B.

℞ Extr. opii gr. viij, solve in Aq. destillat. ℥iv, adde Aceti saturn. gtt. viij, Mucilag. mimos. ℥ß. M. S. Täglich 2 Mal anzuwenden.

Bei dem von Erschlaffung herrührenden Nachtripper sind die balsamischen, tonischen und stärkenden Mittel ganz besonders angezeigt, vorzüglich aber wirkt der Copaivabalsam und der Terpenthin hier mit grosser Sicherheit. Die Verbindung des Terpenthins mit Myrrhe, des Eisenvitriols mit Myrrhe, des Kino mit Catechu leistet ebenfalls gute Dienste. Die China passt bei dieser Nachtripperform besonders dann, wenn die Atonie

sehr gross und über den Gesammtorganismus sehr ausgebreitet ist. Die hier angezeigten Einspritzungen müssen ebenfalls tonische, balsamische und zusammenziehende Mittel enthalten. Ausserdem sind auch noch Waschungen und Bäder der Geschlechtstheile sehr wirksam. — Der durch krankhafte Reizbarkeit bedingte Nachtripper wird am besten durch den innerlichen Gebrauch von Mineralsäuren behandelt. Ist die Sensibilität sehr erhöht, und der Kranke sehr unruhig, so heile man diesen Nachtripper durch Opiumtinctur. Bei grosser Hartnäckigkeit wird auch der Gebrauch des Calomels als Antiphlogisticum gute Dienste leisten. — Die secundäre Syphilis nach dem Tripper ist zwar selten, jedoch erfordert es die Vorsicht, dass bei allen Tripperformen, die einen sehr bösartigen und hartnäckigen Verlauf haben, und wobei consensuelle Formen vorgekommen sind, die Möglichkeit einer secundären Form angenommen und eine leichte Mercurialkur mit Vorsicht und genauer Berücksichtigung der individuellen Verhältnisse der Kranken eingeleitet werde. (*Wendt*, die Lustseuche in allen ihren Richtungen u. s. w. Breslau, 1825. S. 44 u. f.)

WESTBERG. Im Tripper, wo der Harn nur abtröpfelt und schmerzhaft ist, wirkt die Tinct. nicotian. gut. (Svenska Laekare - Saellskapets Handlingar. Stockh., 1822. Attonde Bandet.)

WHATELY empfiehlt beim venerischen Tripper den innerlichen und äusserlichen Gebrauch des Quecksilbers, und zum ersteren vor Allem das Calomel, zum letztern den Sublimat. (*Whately*, Prakt. Bemerk. über die Kur des vener. Trippers u. s. w. A. d. Engl. übers. von Töpelmann. Erfurt, 1806. S. 53.)

HAEMATEMESIS. *Das Blutbrechen, die Blutung des Magens.* (Haemorrhagia ventriculi, Vomitus cruentus, Gastrorrhagia, Oesophagorrhagia.)

ADAIR empfiehlt beim Blutbrechen das Terpenthinöl innerlich zu 10 Tropfen mit Eidotter abgerieben und mit Zimmtwasser verdünnt. Er gab dieses Mittel einem Kranken, der ein Pfund Blut ohne Koth mit dem Stuhlgange von sich gab, und in 2 Stunden noch ein paar ähnliche Ausleerungen bekam. Er fand den Kranken kalt, mit Schluchzen, einem kaum fühlbaren Puls, und fast in den letzten Zügen. Gleich nach der ersten Gabe verminderte sich der Blutabgang. Während der Nacht nahm der Kranke diese Dosis noch 3 Mal. Früh war kein Blut mehr im Stuhlgange. Nach einer Abführung am andern Tage entstand der Blutfluss mit der nämlichen Heftigkeit wieder, wurde aber sogleich von Neuem durch das Terpenthinöl unterdrückt. (Sammlung auserles. Abhdlgn. f. prakt. Aerzte. Bd. XVI. S. 133.)

ANDRAL. Ist der Kranke nicht sehr geschwächt, so wird eine allgemeine Blutentziehung veranstaltet. Ist die Blutung durch Unterdrückung eines normalen oder habituellen Blutflusses, der Catamenien oder Hämorrhoiden bedingt, so setzt man Blutegel an die Scham oder den After. Ableitende Mittel, unter denen die ammoniakalische Pommade besondere Erwähnung verdient, werden an die Unterextremitäten, nicht an die Bauchwandungen angebracht. Man lege Ligaturen um die Gliedmassen, mit kaltem Wasser befeuchtete Compressen auf den Bauch, man gebe dem Kranken kaltes Getränk, lasse ihn selbst Eis geniessen. Ist keine frühere krankhafte Veränderung im Magen da, so kann man dem Kranken Säuren verschreiben. Opium, als Trank oder Klystiren zugesetzt, beweiset sich sehr nützlich. In manchen Fällen hat man sich der Morphiumpräparate mit Vortheil bedient. Findet man keine anderweitige Complication, so wendet man kräftige adstringirende Mittel, die Aqua Rabeli, die Ratanhia u. s. w. an. Hat die Hämorrhagie einen intermittirenden Typus, so verordnet man China. (*Andral*, Die spezielle Pathologie. Her. v. Latour. A. d. Franz. übers. von Unger. Berlin, 1837. Bd. I. S. 70.)

BERENDS, C. A. W. Was die innern Mittel im Allgemeinen betrifft, so muss man die adstringirenden und eigentlich styptischen vermeiden, denn sie reizen zu heftig, wenn man sie nicht beträchtlich verdünnt. Ist das Blutbrechen so heftig, dass eine Indicatio vitalis eintritt, so muss man dennoch das Meiste von äusserlichen Mitteln erwarten, und innerlich nur gelind erregende, oder analeptische Mittel anwenden. Ist dies geschehen, so giebt man das Mittel seltener, und legt alsbald ein grosses Blasenpflaster auf das Epigastrium. Dann reicht man die Auflösung des Extr. chinae frig. par. in einem milden destillirten Wasser, und zwar so oft und so reichlich, als sie der Kranke erträgt. Selbst wenn das Blutbrechen einen gallichten Charakter hat, muss man mit der Anwendung des Chinaextracts nicht so lange zögern, bis etwa alle Galle ausgeleert worden ist. Man giebt dabei, oder in Verbindung mit dem Chinaextract, Kali, mit Citronensaft gesättigt, und befördert den Abgang des Bluts und der Galle durch Tamarindenklystire. (*Berends, C. A. W.*, Vorlesungen üb. prakt. Arzneiwissensch. Her. von Sundelin. Berlin, 1828. Bd. IV. S. 406.)

BERTHOLD. Die Behandlung des Blutbrechens bei neugebornen Kindern ist den Ursachen und den begleitenden Erscheinungen anzupassen. Wiederherstellung oder Vermehrung des aufgehört habenden oder verminderten Lochialflusses der Wöchnerinnen durch die bekannten Mittel, Vermehrung der vielleicht nicht gehörig starken Hautausdünstung, gelinde Leibesöffnung mittelst eines Klystirs, und gelinde Beförrung des Milchausflusses; erforderlichen Falls auch gelinde Antiphlogistica und Abführmittel. (*Casper*, Wochenschrift f. d. ges. Heilkunde. 1834. No. 18.)

CHOMEL. Die Mittel, die man dem Blutbrechen entgegensetzt, um es zu hemmen oder zu mässigen, sind wegen des Kräftestandes des Subjects verschieden. Ist es eine plethorische Constitution, dauert die Hautwärme fort, leistet der Puls Widerstand, so muss man unmittelbar die Vene öffnen. Verhalten sich die Umstände des Kranken entgegengesetzt, so muss man die erkalteten Extremitäten durch Einwickeln in ganz warme leinene Tücher zu erwärmen suchen; eine schnelle Revulsion an den Gliedmassen bewirkt man mittelst der Senffussbäder, der Sinapismen oder des beinahe kochenden Wassers. In allen Fällen lässt man den Kranken in kleinen Quantitäten auf einmal löffelweise und in sehr kurzen Zwischenräumen, etwa von 5 — 10 Minuten, kalte und säuerliche Getränke nehmen. Wenn trotz dem Gebrauche dieser Mittel die Blutung fortdauert, so macht man die Getränke kälter und saurer; man verordnet statt des Citronensafts die schwefelsaure Limonade, das Reisswasser oder die Molken mit Rabel'schem Wasser oder Alaun versetzt; man bringt auf das Epigastrium Compressen von kaltem Oxycrat, oder selbst von gestossenem Eise oder von Schnee, man legt eine oder mehrere Vesicatorien an die Gliedmassen. Wenn eine Ohnmacht eintritt, und zwar vorzüglich, wenn die ausgeworfene Blutmenge zu ihrer Erklärung nicht hinlänglich scheint, so muss man den Pharynx mit dem Auge und durch das Gefühl untersuchen: die Gegenwart eines Blutklumpens hat manchmal eine mechanische Art von Asphyxie hervorgebracht, die durch die Entfernung des Hindernisses unmittelbar beseitigt werden kann. Wenn die Ausdehnung des Bauches, die Koliken, der matte Ton bei der Percussion die Gegenwart einer gewissen Quantität Bluts in den Därmen anzeigen, und vorzüglich, wenn das Blut, das durch den After ausgeleert wird, einen üblen Geruch von sich giebt und einen Anfang von Fäulniss erlitten zu haben scheint, so muss man durch erweichende Klystire und durch gelinde Abführmittel seine Ausscheidung befördern. Während des ganzen Verlaufs dieser Blutung, wie auch ihre Form und Intensität beschaffen sein mag, muss der Kranke constant die horizontale Lage annehmen und sie selbst beim Urinlassen und Stuhlgange nicht verlassen; er darf sich niemals selbst aufrichten und muss jede active Bewegung vermeiden. Jede Art Anstrengung ist wesentlich schädlich, daher hat man auch in den Fällen, wo das Blutbrechen während der Geburt eintritt, den Austritt des Fötus so viel als möglich zu beschleunigen. Wenn die Blutung gestillt ist, so muss man mehrere Tage lang in der Ruhe und horizontalen Lage verharren, und mit den adstringirenden Getränken, besonders aber mit einer strengen Diät noch fortfahren. Man lässt erst mehrere Tage nach dem Aufhören der Blutung einige Nahrungsmittel nehmen, und wählt dazu die leicht verdaulichsten aus, z. B. Hühnerbrühe, Kräuterbouillon, säuerliche Molken, vegetabilische Gelées u. s. w. Man geht nur langsam und ganz allmälig zu den gewöhnlichen Nahrungsmittel wieder über. Das Individuum, das einmal ein Blutbrechen gehabt hat, ist dadurch der Gefahr ausgesetzt, dass es sich wiederholt. Der Arzt muss sich demnach bemühen, alle Umstände, die diese Blutung zurückzurufen geeignet sind, zu entfernen. An die Spitze der prophylactischen Mittel gegen das Blutbrechen muss man ein strenges Regimen, sowohl hinsichtlich der Quantität, als der Qualität der Nahrungsmittel stellen; eine gelinde Bewegung nach der Mahlzeit wird bei den meisten Subjecten der Verdauung sehr günstig sein, und sich folglich sehr nützlich beweisen; geistige Beschäftigung und selbst der Schlaf können schädlich sein, und müssen dann sorgfältig vermieden werden. Sehr wichtig ist es auch, dass der Unterleib frei gehalten werde, damit der Kranke vor den heftigen Anstrengungen, welche die Verstopfung veranlasst, gesichert, und die Plethora verhütet werde. Man muss übrigens hier, wie bei den übrigen Blutungen, manchmal zur Verhütung des Blutbrechens eine unterdrückte habituelle Blutung wieder hervorzurufen suchen, eine andere Blutung, zu welcher das Subject vermöge seines Alters, seiner Constitution, seiner Lebensweise, seiner Geburt einige Disposition zu haben scheint, herstellen, oder periodisch zu Blutentziehungen seine Zuflucht nehmen. Wenn man trotz dem Gebrauche dieser Mittel Zeichen eintreten sähe, welche die bevorstehende Wiederkehr eines Blutbrechens ankündigen, so müsste man es noch durch einen Aderlass, durch Erregung einer lebhaften Wärme in den Extremitäten, und durch den Genuss sehr kühlender Getränke abzuwenden suchen. (*Chomel*, in der Encyklopädie der mediz. Wissenschaften nach dem Dict. de médec. Her. von Meissner. Leipzig, 1831. Bd. V. S. 473.)

COPLAND, Jam. Die Indicationen bestehen darin: 1) die Blutung zu verhüten oder zu stillen, und 2) die derselben zu

Grunde liegenden pathologischen Bedingungen zu beseitigen. — In Bezug auf die erste Indication hat freilich der Arzt nur selten Gelegenheit, schon gegen die Vorläufersymptome der Hämatemesis einzuschreiten, indess kommen doch Fälle vor, wo er bei Wiederholung derselben einem neuen Anfalle vorbeugen kann. Unter diesen Umständen empfehlen sich in der Regel Schröpfköpfe über den Hypochondrien, oder eine mässige Venäsection, warme senfhaltige Fussbäder, eine reichliche Dosis Calomel, kühlende Purganzen, cathartische Klystire, kühlende Diaphoretica und eine schmale Mehldiät, besonders bei aufgeregter oder sthenischer Gefässthätigkeit. Erscheinen dagegen die Kräfte deprimirt, so ersetze man die Blutentleerung durch einen Sinapismus, oder einen warmen Terpenthinumschlag auf die Magengegend; und ergänzt der Anfall unverkennbar den Hämorrhoidal- oder Catamenialfluss, so setze man Blutegel um den After, oder in die Weichen und gebe nach einer vollen Dosis Calomel aloetische Purganzen, während man zugleich ein Blasenpflaster oder eine reizende Salbe auf das Kreuzbein legt. Bleiben die Catamenien ganz aus, so empfehlen sich cathartische Klystire mit einer vollen Dosis Terpenthinöl. Die eigentlichen Mittel zur Behandlung der Hämatemesis müssen nach den vorhandenen pathologischen Zuständen gewählt werden. Bei plethorischen und robusten Individuen, bei Congestion der Leber oder Milz, oder Unterdrückung anderer Ausleerungen, und bei unverkennbaren Zeichen gesteigerter oder sthenischer Reaction — kurz, unter allen den Umständen, die einen starken Blutverlust vertragen oder gar als heilsam erscheinen lassen, wäre es natürlich unzweckmässig, den Anfall von vorn herein durch kräftige Adstringentien zu unterdrücken, vielmehr muss dies dadurch geschehen, dass man die, der Hämorrhagie zu Grunde liegenden, pathologischen Momente durch Aderlass, nach den Umständen durch Schröpfköpfe über den Hypochondrien, durch Purganzen und cathartische Klystire verstärkt oder wiederholt, und durch äussere Ableitung beseitigt. Auch die Refrigerantien, kühlende Diaphoretica und die übrigen, unter ähnlichen Verhältnissen bei der Behandlung der Hämorrhagieen überhaupt empfohlenen, Mittel finden hier ihre Anwendung. Und dauert dann, trotz reichlicher Blutentziehung und äusserer Ableitungen, das Uebel dennoch fort, so darf man die Benutzung der kräftigeren Adstringentien nicht länger verschieben. In der Regel aber ist es zweckmässig, bei den activen Formen der Krankheit vorher eine reichliche Gabe Calomel und einige Stunden später einen purgirenden Trank zu reichen, und diesem ein cathartisches Klystir folgen zu lassen, um copiöse Darmausleerungen zu bewirken. Ist der Bluterguss zu stark, um den mit diesem Verfahren verbundenen Zeitverlust zu gestatten, so gebe man bald nach dem Calomel eine starke Gabe Terpenthinöl mit Milch oder irgend einem aromatischen Wasser oder mit Ricinusöl. Wird dieser Trank wieder ausgebrochen, so muss man ihn wiederholen, und auch das Calomel kann man noch einmal vorher geben. Meist aber wird das Terpenthinöl, trotz seiner ekelerregenden Wirkung, im Magen zurückgehalten, und das Brechen durch die Hemmung der Hämorrhagie beschwichtigt. Es kann zu 20 — 30 Tropfen halbstündlich, so wie zu ½ Unze und darüber in grössern Zwischenräumen, gegeben, ferner zu Klystiren benutzt oder äusserlich als Liniment oder Umschlag gebraucht werden. Seit länger als 20 Jahren bediene ich mich dieses Verfahrens, und bin überzeugt, dass dasselbe mehr als irgend ein anderes empfohlen zu werden verdient. — Die Kälte ist in den verschiedensten Applicationsformen — Klystire, äusserliche Umschläge auf das Epigastrium, der Genuss von Gefrorenem — gegen active Hämatemesis benutzt worden, und erweiset sich allerdings oft wirksam. Allein da sie oft nur die Hämorrhagie so lange suspendirt, als sie in Anwendung gebracht wird, so kehrt diese in der Regel nachher wieder zurück und zuweilen mit noch grösserer Heftigkeit; ja manchmal unterdrückt sie nur das Erbrechen, ohne den innern Bluterguss zu stillen. Darum erfordert sie stets grosse Vorsicht, und bei profuser Blutung, so wie unter dringenden Umständen darf man sich auf sie allein niemals verlassen. Anschwellung oder passive Congestion der Leber oder Milz macht den günstigen Erfolg der Kälte mindestens zweifelhaft; und bei der passiven Hämatemesis ist sie sogar nachtheilig. Dagegen darf man sich bei den activen Formen der Krankheit vom Nitrum oder Ammonium muriat. gute Wirkungen versprechen. — Unter den Adstringentien ist essigsaures Blei in reichlichen Dosen mit Opium oder Acid. pyrolignos., oder Morph. acetic. oder Creosot das kräftigste; und in letzterer Verbindung habe ich es erst neuerlich mit dem besten Erfolge angewendet. Eben so leisten die styptischen Auflösungen und die adstringirenden Balsame, ferner Bismuth. subnitric. und Zinc. sulphuric. in Verbindung mit Narcoticis oft gute Dienste. Bei den passiven Formen und bei sehr profusen Blutungen sind die mehr tonischen Adstringentien, namentlich Tinct. ferri muriat., Terpenthinöl mit Aromaticis, Acidum sulphuric., mit Opium in Rosenaufguss und Alaunmolken in der Regel von Nutzen. — Wichtiger noch als die Behandlung des Anfalls ist aber oft die Nachbehandlung desselben, indem vorzüglich sie es mit der Beseitigung der der Krankheit zu Grunde liegenden pathologischen Zustände zu thun hat. Gegen diese also und besonders gegen die Affectionen der Leber und der Milz wird die Behandlung zu richten sein. Ein

umsichtiger, regelmässiger und anhaltender Gebrauch milder Purganzen dürfte hier selten erfolglos bleiben; ist indess Anschwellung oder Anschoppung der Leber vorhanden, so sind mehr galletreibende Purganzen, Calomel, die blaue Pille, die Plummersche Pille, Taraxacum und die Neutralsalze, so wie gelegentliches Schröpfen unter dem rechten Schulterblatte und milde Mehldiät angezeigt. Auch Vergrösserung der Milz macht den Gebrauch der Purganzen nöthig, doch nur mit Tonicis verbunden oder abwechselnd; namentlich lasse man hier das Calomel weg, oder gebe es wenigstens mit grosser Vorsicht. Purgirende Tränke, erweichende Linimente und die Solut. nitro-muriat. innerlich und äusserlich, Blasenpflaster und andere Ableitungen sind meist von Nutzen, so wie cathartische Klystire, besonders bei grosser Trägheit des Darmkanals, oder bei Unterdrückung der Catamenien. Bei der für die Menstruation oder Hämorrhoiden vicariirenden Hämatemesis sind Purganzen ebenfalls nöthig, müssen indess den Verschiedenheiten des Falls angepasst werden. Ist demnach die Amenorrhöe mit Plethora verbunden, so sind örtliche Blutentziehungen an den Weichen vorzunehmen und kurz vor der Wiederkehr der Menstrualperiode oder der vicariirenden Hämorrhagie zu wiederholen; ist dagegen ein Zustand von Adynamie, Chlorosis oder Anämie vorhanden, so sind die Eisenpräparate mit Myrrhe, Aloe oder andern den Umständen angemessenen Mitteln erforderlich. Bei bejahrten, geschwächten, cachectischen Personen und bei Trinkern erheischt die Anwendung der Purganzen grosse Vorsicht und selbst die mildesten verbinde man noch mit Tonicis. Bleiben die Stuhlgänge einige Zeit nach dem Aufhören der Hämatemesis noch schwärzlich, ohne dass diese Färbung vom Gebrauch der Eisenpräparate herrührt, so darf man auf blutige Exsudation aus den obern Theilen des Darmkanals, — entweder aus dem Magen selbst, in zu kleinen Quantitäten, um Brechen zu erregen, oder aus dem Duodenum, oder den benachbarten Organen, — schliessen; und unter diesen Umständen sind, ausser den adstringirenden und tonischen Purganzen, wie Tamarinden, Rhabarber u. s. w., alle übrigen nachtheilig. In einigen langwierigen Fällen der Art hat mir das Terpenthinöl in wiederholten kleinen, oder in einzelnen reichlichen Dosen gute Dienste geleistet; doch darf man die eben erwähnten äusseren Applicationen, so wie die, den hierbei gewöhnlich vorhandenen Complicationen entsprechenden, Mittel nicht vernachlässigen.—Das Regimen ist bei der Hämatemesis von dem bei den übrigen Hämorrhagien kaum verschieden. Während der Blutaussonderung ist vollkommene Abstinenz erforderlich; nachher indess kann man milde, schleimige Flüssigkeiten und kleine Quantitäten Mehlspeise gestatten, muss aber beim Uebergang zu fester und nahrhafterer Kost sehr vorsichtig und langsam sein. Zum Getränk wähle man kühlende und adstringirende Flüssigkeiten, die zugleich für den Zustand der Digestivorgane, namentlich der Leber und Milz, passen. Später empfiehlt sich Luftveränderung, regelmässige Bewegung, namentlich zu Pferde, und der Gebrauch eröffnender Mineralwässer, besonders Ems oder Carlsbad. (*Copland, Jam.*, Encyklopäd. Wörterb. der prakt. Medizin. A. d. Engl. übertr. von Kalisch. Berlin, 1838. Bd. IV. S. 520.)

CULLEN. Zuweilen brechen Kinder bald nach der Geburt Blut weg, und es geht auch dergleichen durch den Stuhlgang von ihnen ab. Oft rührt dies von Quetschungen bei der Entbindung, zuweilen aber auch wohl von dem bei oder unmittelbar nach solcher verschluckten Blute her. Es ist dieser Zufall bisweilen ohne alle Gefahr, und dies vermuthlich in dem letztern Falle; allein in dem ersten ist es gefährlich. Erweichende Klystire und etwas Rhabarber sind beim Blutbrechen der Kinder allemal nöthig. Das Aderlassen ist bei dem bereits entstandenen Blutbrechen, wenn es stark ist, selten dienlich, und schwächt ungemein. Bloss bei einem nach Verletzung oder durch grosse Vollblütigkeit entstandenen Blutbrechen, oder wenn entzündungsartige Zufälle dabei sind, scheint es nützlich zu sein. Im Anfall sind gelinde säuerliche Getränke, die mit Wasser und Zucker vermischte Vitriolsäure, schleimichte oder gelind zusammenziehende Getränke u. s. w. nöthig. Der Salpeter ist oft zu reizend, und muss daher vermieden werden. Dabei ist das Blut, durch Fussbäder, laue Umschläge auf die Füsse und kalte auf den Magen, abzuleiten. Vorzüglich aber sind allemal erweichende und krampfstillende Klystire, ferner bei einer inflammatorischen Disposition die auf den Magen gelegten Blasenpflaster, und bei Krämpfen auch gelinde Opiate nützlich. — Bei einem scorbutischen Blutbrechen werden die Aderlässe höchst schädlich, die Mineralsäuren aber sehr dienlich sein. — Nach dem Blutbrechen sind gelinde Abführungen und schwach nährende, mit etwas zusammenziehenden Kräutern bereitete Bouillons, und überhaupt gelinde Speisen dienlich, von denen allen aber nur wenig auf einmal zu geben ist. Zu den hierbei dienlichen Abführungen ist vorzüglich die Rhabarber zu wählen. Nach gestilltem Blutbrechen muss man die Ursache desselben zu heben, und, wenn es von der verstopften Reinigung herrührt, solche wieder herzustellen suchen. Bei einem von Gift oder scharfen Dingen entstandenen Blutbrechen sind vorzüglich schleimichte Dinge, Stärke in Milch, die Auflösung des arabischen Gummi u. s. w. dienlich. (*Cullen*, Anfangsgründe der prakt. Arzneiwiss. Leipzig, 1789. Bd. II. S. 553.)

DENTON wandte mit Nutzen grosse Gaben essigsauren Bleies an. Es wurde zu

3 Gran mit 5 Gran Schierlingsextract alle 2 Stunden verordnet. (The Lond. med. Repository. 1823. Bd. XX. No. 119.)

FRANK, Peter. Das meist symptomatische Auftreten der in den häufigsten Fällen als Reflex eines anderweitigen Grundleidens sich manifestirenden Hämatemesis macht es erforderlich, dass die Wahl der Mittel, so wie der ganze Heilplan, sich nach den verschiedenen Modificationen des Primärübels richte. Die erste und Hauptindication ist aber: Hinwegräumung, oder wenigstens Schwächung der verschiedenen grundursächlichen Momente der Hämatemesis. Hat die Blutung den activen Charakter, so ist zwar eine mässige Beschränkung und Milderung, keineswegs jedoch eine durch heftig einwirkende Mittel zu beabsichtigende Hemmung derselben angezeigt; dagegen suche man der starken, namentlich durch Schwäche der Gefässe herbeigeführten Blutung bald Herr zu werden. Hatte sich das Blut in Magen und Darmkanal entleert, so wende man zur Auflösung der stockenden, geronnenen Masse, jedoch nur behutsam, die passendsten diluirenden Mittel an, und bewirke die Ausscheidung derselben durch den Stuhl auf gelinde Weise. Endlich sei man ganz vorzüglich darauf bedacht, die Wirkungen dieses Uebels zu beseitigen, und der Rückkehr desselben vorzubeugen. Freilich ist auch hier der wichtigste Punkt, das drohende, jedoch noch nicht zum Ausbruch gekommene Leiden durch die geeignetsten Mittel abzuwenden; allein da einerseits die Krankheit zu den ziemlich seltenen gehört, andrerseits gänzlich verschiedene krankhafte Abdominalzustände nur zu oft mit denselben Vorerscheinungen gepaart sind, so wird das prophylactische Verfahren, wenn nicht etwa schon früher Blutungen aus dem Magen statt gefunden haben, nicht die Gewissheit des Gelingens gewähren. Wenn indessen die Hauptursachen der Hämatemesis, und besonders Suppression der Catamenial- oder Hämorrhoidalblutung früher wahrgenommen wurden, die Vorboten namentlich zu der Zeit sich eingefunden haben, wenn nach der Anwendung evacuirender, stark reizender Mittel Schmerz und Spannung in der epigastrischen Gegend noch gesteigert wurden, dann lässt sich allerdings beim Mangel irgend einer andern Ursache, der man diese Zufälle zuschreiben könnte, eine bevorstehende Hämatemesis prognosticiren und durch ein gegen die Causalmomente derselben gerichtetes Verfahren abwenden. Findet demnach eine Unterdrückung des Catamenial- oder Hämorrhoidalflusses, namentlich bei wohlgenährten, blühenden Constitutionen statt, so sind, ausser der Vermeidung aller reizenden, erhitzenden Substanzen, und der Beobachtung einer schwächeren, antiphlogistischen Diät, allgemeine und örtliche Blutentziehungen, letztere namentlich mittelst Blutegel an die Genitalien oder den Mastdarm, lauwarme Fussbäder, Insessus, erweichende Lavements, mit Wasser verdünnte Fruchtsäfte, schwache Mandelmilch erspriesslich. Hängt hingegen diese Hemmung der gewöhnlichen Blutungen aus den Uterin- oder Mastdarmgefässen von mehr einen torpiden, asthenischen Zustand herbeiführenden Causalmomenten ab, so sind — wenn nicht etwa eine bereits statt findende, krankhaft gesteigerte Empfindlichkeit des Magens die Anwendung aller, selbst gelind excitirender Mittel verbietet — eben diese, nämlich: Elixir acid. Hall., ein kalter Chinaaufguss in einer arabischen Emulsion, Spaawasser u. dgl., jedoch mit der gehörigen Vorsicht, damit die örtliche Reizung nicht nachtheilige Folgen herbeiführe, anwendbar; will man jedoch mehr erregend einwirken, so kann man stärkere Excitantia in Klystirform anwenden. Geben Eingeweideverstopfung zur Ausbildung des in Rede stehenden Uebels gerechte Besorgniss, so sind die dagegen gerichteten Mittel zu verordnen; Martialia manifestiren meist, wenn die Obstruction nicht vor der Anwendung derselben durch gelind reizende, auflösende Mittel gehoben wurde, nachtheilige Wirkungen. Bei scorbutischer Diathese reiche man sogleich, um der, hier grösstentheils höchst gefährlichen, Hämatemesis vorzubeugen, diejenigen Mittel, die zur Bekämpfung dieser Krankheit am geeignetsten sind. Im Anfall selbst ist die Anwendung innerer Medicamente, da viele von ihnen das Brechen leicht befördern, selten indicirt; adstringirende Mittel werden, wenn die Magenblutung nicht mit äusserst gesteigerter Intensität auftritt, oder Lebensgefahr befürchten lässt, fast jedes Mal nachtheilig sein. Offenbart die Hämatemesis einen hypersthenischen, activen Charakter, findet die Blutung im mässigen Grade statt, wobei der Aderschlag ziemlich voll und hart, und mit Schmerzen in der Magengegend verbunden ist, dann werden topische Blutentziehungen mittelst an den Mastdarm applicirter Blutegel, oder die Venäsection, so wie ein eröffnendes Clysma nur wohlthätige Wirkung haben. Ist hingegen ein asthenischer Zustand damit verbunden, oder droht die Anfangs active Blutung in Folge des starken Blutverlusts so hohe Gefahr, dass sie sich nicht selbst überlassen werden darf, dann können mit kaltem Wasser bis zur angenehmen Säure vermischte Schwefelsäure, oder eiskaltes Wasser — wobei zugleich die Schenkel mit lauwarmem Wasser fomentirt oder die Füsse ziemlich tief in ein Halbbad gestellt werden — so wie bei drohender Lebensgefahr Alcohol in Verbindung mit kaltem Wasser und etwas Zucker, Alaunmolken, und Eis- oder Schneeumschläge auf die Magengegend versucht werden. Nächstdem ist ein ganz ruhiges Verhalten dem Kranken dringend anzurathen, der, selbst wenn er das Bedürfniss zum Stuhl fühlt, das Bett nicht verlassen darf. Bei durch zu starken

Blutverlust herbeigeführter Ohnmacht fomentire man die Extremitäten mit warm gemachtem Wein, oder mit aromatischen Aufgüssen, suche jedoch jedes stärkere Reizmittel — weil dadurch die Blutung aufs Neue sich einstellt — zu vermeiden. Tritt hingegen die Ohnmacht während der Hämatemesis ein, so sehe man ganz vorzüglich darauf, dass das Blut in der Mund- und Rachenhöhle nicht zu einer pulpösen Masse gerinne, und dadurch der Luft den Weg durch die Lungen versperre. In dieser Lage befand sich vor 35 Jahren der Guardian eines Klosters zu Rastadt — es war ein Mann von mittleren Jahren, bereits seit längerer Zeit tiefen, wissenschaftlichen Studien zu eifrig ergeben, bisher an heftigen Schmerzen in der epigastrischen Gegend, an nauseösen, dyspeptischen Beschwerden und Anorexie leidend, und dem Genusse spirituöser Getränke, so wie des Kaffees zu sehr huldigend — der, sich selbst überlassen, nach Entleerung sehr bedeutender, ganz schwarzer Blutmassen, erschöpft hinfiel, und in diesem Zustande, einer Leiche gleich, von einem hinzugekommenen Freunde angetroffen wurde. Schleunigst herbeigerufen suchte ich den, einige Wärme abgerechnet, keine Lebensspur mehr offenbarenden Kranken augenblicklich von dem den Schlund ausfüllenden Blutklumpen zu befreien; durch das oben angegebene Verfahren gelang es mir, den nun ins Bett gebrachten Kranken den Armen des Todes zu entreissen. — Wurde vielleicht die Hämatemesis durch einen während des Genusses eines unreinen Wassers in den Magen gelangten Blutegel herbeigeführt, so reiche man etwas in Essig oder in Wasser aufgelöstes Seesalz. Entstand die Hämatemesis durch Gift, so werden zersetzende, abstumpfende oder wenigstens einhüllende Mittel in Anwendung kommen. Die während des Geburtsakts sich einstellende, heftig anhaltende Hämatemesis lässt sich nur durch eine rasche künstliche Entbindung bekämpfen. Hat das Blutbrechen endlich aufgehört, so verordne man bei ununterbrochener körperlicher Ruhe — wenn es der Schwächezustand des Kranken erheischt und der Magen verträgt — öfters gereichte, jedoch nur in kleinen Portionen und nicht zu warm genossene, mit Sauerampf bereitete Fleischsuppen, säuerliche Getränke, Molken, wozu Citronensaft oder Schwefelsäure genommen werden, Buttermilch u. dgl. Da das in den Darmkanal ergossene Blut leicht in Fäulniss übergeht, wenn es nicht bald durch Kunsthülfe ausgeschieden wird, und ein noch gefährlicheres Uebel, als die Hämatemesis ist, herbeizuführen vermag, so werden aus M o l k e n oder W a s s e r in Verbindung mit etwas H o n i g und E s s i g bereitete und oftmals des Tags, doch nur in kleinen Quantitäten beigebrachte L a v e m e n t s vor Allem hier dringend indicirt sein. Stärker eingreifende Laxanzen müssen, ihres zu heftig auf den verletzten, an krankhaft gesteigerter Empfindlichkeit leidenden Magen auszuübenden Reizes wegen, ganz vorzüglich vermieden werden. Den folgenden Tag kann man indess, ausser den erwähnten Klystiren, noch T a m a r i n d e n m o l k e n, eine M a n n a- oder C a s s i e n m a r k a u f l ö s u n g in Wasser — wenn keine dadurch erregten nauseösen Zufälle den Gebrauch dieser Mittel verbieten — bis 2 — 3 Stühle erfolgen, und die excrementiciellen Stoffe wieder ihre gewöhnliche Färbung manifestiren, nehmen lassen. Ist dem Allen bereits Genüge geschehen, so wird auch eine weniger strenge Diät verstattet werden können. Man reiche daher dem Kranken mit Reiss, Gerste oder Brot zubereitete Fleischsuppen und bisweilen weichgekochte Eier. Die Verhütung, Milderung oder Beseitigung der traurigen Rückwirkung dieses Uebels wird sich nach den verschiedenartig modificirten Causalmomenten richten, die zu seinem Entstehen Anlass gaben, so wie im Allgemeinen die bereits angegebene prophylactische Behandlung auch hier ihren Platz findet. (*Frank*, *Peter*, die Behdlg. der Krankheiten des Menschen. A. d. Lat. übers. v. S o b e r n h e i m. Berlin, 1831. Thl. VI. S. 134 — 138.)

G E N D R I N, A. N. Sobald das Erscheinen der Vorläufer den Austritt von Blut in den Magen wahrscheinlich macht, muss die rationelle Behandlung auf die Bekämpfung der Congestion des Magens gerichtet werden. Um dieser Indication zu genügen, muss diese Plethora, von der die Congestion vielleicht abhängt, geradezu bekämpft, es müssen die Gefässe des Magens durch die dazu geeigneten B l u t e n t z i e h u n g e n entleert werden. Der grosse Durchmesser der Arterien, die zu dem Magen gehen, die Kürze des Stammes, der diese Arterien abgiebt, sein unmittelbarer Ursprung aus der Aorta gebieten nur a l l g e m e i n e B l u t e n t z i e h u n g e n, welche die Blutmenge in diesen grossen Gefässen rasch und direct vermindern, und so die erhöhte Thätigkeit derselben mässigen. Nachdem dieser Indication schnell und kühn Genüge geleistet ist, bleiben noch die aus den Ursachen, welche die Congestion nach dem Magen herbeiführen oder unterhalten, zu erfüllen. Entstand diese z. B. aus zufälliger Unterdrückung eines andern Blutflusses, so sind die geeigneten Mittel anzuwenden, um eine lebhafte Congestion in dem Sitze des früheren Blutflusses anzuregen und auf ihn die in dem Magen entstandene Geneigtheit zur Blutungabzuleiten. Man setze also S c h r ö p f k ö p f e, oder lege S e n f t e i g e auf die Gliedmassen, die Bauch- und Brustwandungen, den Rücken u. s. w.; sie werden meist bei gehöriger Anwendung die Congestion des Magens beseitigen und die Blutung verhüten. Ist die Erstere nur erst seit kurzer Zeit entstanden, so verschwindet sie gewöhnlich sehr rasch; es reicht dazu oft schon die Erregung einer vorübergehenden

Congestion in den Gefässen der Gliedmassen und den Capillargefässen der Haut, des Rumpfes, die allenfalls durch einige Blutegel zu befördern ist, hin. Wichtig ist es, den Erfolg dieser Behandlung durch ein Verhalten des Kranken zu sichern, welches keinerlei Reizung des Gefässsystems und besonders der Verdauungsorgane aufkommen lässt. Daher sind strenge Ruhe, Genuss nur flüssiger, milder Speisen in höchst geringer Menge, schleimige Getränke zu empfehlen. Da es ferner wichtig ist, alle Hemmungen des Blutlaufs in den innern und äussern Gefässen zu beseitigen, so entferne man durch erweichende und abführende Klystire die in den Gedärmen vielleicht angehäuften Massen, befreie die äussern Theile von jedem Druck, und lasse den Kranken, schon um den Kreislauf von dem Gesetz der Schwere möglichst zu entbinden und die Folgen der Muskelbewegung zu verhüten, ausgestreckt liegen. Diejenigen Congestionen des Magens, die bei organischen Krankheiten der Gefässe symptomatisch vorkommen, werden durch dieselben Mittel gewöhnlich auch mit demselben Erfolge behandelt, nur dass die Hülfe hier bloss in so weit als eine gründliche und vor weitern übeln Zufällen schützende zu betrachten ist, als dabei die primäre Krankheit nachlässt. Ist es wirklich zum Bluterguss in die Magenhöhle gekommen, wird das Blut durch Erbrechen ausgeworfen oder häuft es sich im Magen an, so ist vor Allem dahin zu wirken, die Blutung zum Stehen zu bringen. Dieses ist nur durch schleunigste Mässigung des Blutandranges und Beschwichtigung der gesteigerten Thätigkeit der Magengefässe möglich. Mit der Stillung des Blutflusses kann man sich nicht genug beeilen, denn er bringt gar zu schnell die Kräfte in Verfall. Der ersten Indication entspricht ein allgemeiner Aderlass, vorausgesetzt, dass der Zustand der Kräfte ihn erlaubt, und der Kranke nicht durch den Blutverlust schon in Ohnmacht und offenbare Blutarmuth versetzt ist. Im letztern Falle muss man sich auf die folgenden Mittel beschränken, die aber auch da, wo der Aderlass noch anwendbar ist, nicht versäumt werden dürfen. Der Kranke nehme eine horizontale Lage an; man kann selbst die Mitte des Körpers höher als Kopf und Becken legen lassen, und dann lege man die kreisförmigen Einschnürungen der Glieder an. Zur Herabstimmung der gesteigerten Thätigkeit der Magengefässe, die zugleich mit bewerkstelligt werden muss, dienen vorzüglich Umschläge von kaltem Wasser und selbst Auflegen von Eis auf das Epigastrium und den ganzen Unterleib. Für dieselben Zwecke hat man die innerliche Anwendung beruhigender Mittel, wie des Eiswassers, oder adstringirender, wie der verdünnten Säuren, Alaunauflösungen, gerbstoffhaltiger Abkochungen u. s. w. empfohlen, aber der Nutzen dieser Mittel ist nichts weniger als entschieden; oft vermehren sie nur das Blutbrechen und die Blutung selbst. Vortheilhaft könnten sie nur durch ihre örtliche Einwirkung auf die Schleimhaut des Magens werden; dieser Nutzen geht aber dadurch verloren, dass sie sich mit dem Blute mischen und nur auf den blutigen Schleim, der die innere Fläche des Magens überzieht, treffen. Während des Blutbrechens ist auch dafür Sorge zu tragen, und zwar besonders, wenn dabei, wie gewöhnlich, der Kranke in Ohnmacht fällt, dass das Blut sich nicht im Rachen in der Nähe des Kehldeckels anhäufe, weil sonst Tod durch Asphyxie erfolgen könnte. Zur Verhütung eines solchen Zufalls ist nichts geeigneter als die horizontale Lage, und sie erleichtert auch die Stillung des Blutflusses am besten, da bei ihr der Magen und die neben ihm liegenden Organe nicht mehr eine gegen die übrigen Theile des Körpers abwärts geneigte Stellung haben. — Bei der Magenblutung der Neugebornen können mehrere der angegebenen Mittel, wegen des Alters der Patienten, nicht gut empfohlen werden; indessen muss man sie doch, mit aller der Umsicht und Behutsamkeit, wie sie das zarte Alter der Kinder erfordert, in Anwendung bringen. Wir rathen in solchen Fällen ableitende Congestionen nach der Haut durch Schröpfköpfe auf die Lenden und die Hypochondrien hervorzurufen. — Bei der Behandlung der Magenblutung findet man sich, mehr als bei jeder andern Krankheit dieser Art, in der Anwendung der gegen die Blutarmuth dienlichen Mittel gehemmt durch die Besorgniss, einen Rückfall der Krankheit oder wenigstens eine Störung der Magenfunctionen zu erregen; und dennoch erheischt keine andere Blutung so sehr eine Abstellung der übeln Folgen des Blutverlustes wie diese. Stärkende Lebensweise, mit der gehörigen Vorsicht angeordnet, erfüllt zunächst diese Indication. In dem Masse als die Beseitigung des Blutflusses dauernd geworden ist, erhöht man das stärkende Verfahren, und sobald nur der Magen leicht reizende und selbst tonische Flüssigkeiten verträgt, geht man zu diesen über. Mittel dieser Art, die wir vorzüglich in Gebrauch ziehen, sind die kohlensauren Eisenwässer: Bussang, Spaa, Pyrmont u. s. w., oder die Auflösung der Eisensalze, eine leichte Lösung des schwefelsauren oder weinsteinsauren Eisens. Wir lassen diese Wässer, Anfangs mit Milch oder einer schleimigen Abkochung versetzt, kalt, selbst eiskalt, dann nach und nach vermischt, und in grössern Mengen, trinken. Dabei suchen wir durch andere Mittel mit gehöriger Schonung der Verdauungsorgane die Gefässthätigkeit zu heben, und lassen in dieser Absicht mehrmals des Tages trockne Reibungen des Körpers machen und kühle durch Salz oder Seife geschärfte Bäder nehmen. Ist der Kranke wieder bei Kräften, so ist nichts geeigneter die Blut-

armuth vollständig zu beseitigen, und die Wiederkehr der Congestion, welche die Blutung herbeizieht, zu verhüten, als Flussbäder, wenn die Jahreszeit sie gestattet. (*Gendrin, A. N.*, System der prakt. Heilk. A. d. Franz. von Neubert. Leipzig, 1839. S. 153.)

HAMILTON. Es giebt eine Art des Blutbrechens, das Frauenzimmer von 18—30 Jahren, selten jüngere oder ältere, befällt. Hierbei ist Verstopfung zugegen, die Augen sind trübe, der Puls ist schwach. Es geht diesem Blutbrechen eine allgemeine Mattigkeit und Beklemmung der Brust und der Präcordien, und die Empfindung einer Vollheit in dieser letztern Gegend, ingleichen Husten, erschwertes Athemholen und zuweilen ein Schmerz auf der Brust, und Verlust des Appetits, Kopfschmerzen, Schwindel und unruhiger Schlaf vorher. Ich habe mich bei dieser Art Blutbrechen immer der Purgirmittel, und zwar stets mit dem glücklichsten Erfolge bedient, so dass ich den gehörigen Gebrauch derselben als das sicherste und wirksamste Mittel dagegen empfehlen kann. (*Hamilton*, Observat. on the utilit. and administr. of purgative medicin. in several diseases. Edinb., 1806. S. 77.)

HESSE, C. G. Sind Blutflüsse der Kinder die Ursachen der Hämatemesis, so muss gegen diese verfahren werden. Um zu verhüten, dass Kinder während der Geburt in den Mund gelangtes Blut verschlucken, ist die auch wegen anderer Rücksichten nöthige Untersuchung der Mundhöhle gleich nach der Geburt nicht zu unterlassen. Kam das Blut aus der Brust der Mutter so muss sein Quell gestopft, und das Kind, so lange dies geschieht, nicht angelegt werden, oder wenn der zu Grunde liegende Krankheitszustand nicht bald entfernt werden kann, eine Amme gehalten, oder das Kind bloss gefüttert werden. Wäre man gewiss, dass ein Kind Blut verschluckt hätte, und wäre noch kein Erbrechen oder Abgang desselben durch den Stuhl erfolgt, so müsste seine Entfernung entweder durch ein Brechmittel, oder durch gelinde Abführmittel, oder milde Klystire befördert werden. Letztere sind überhaupt dann auch noch erforderlich, wenn schon Blutabgang auf dem einen oder andern Wege erfolgt, aber zu vermuthen ist, dass davon noch mehr im Darmkanale enthalten sei. Ueber die Behandlung der wahren Hämatemesis und Meläna der Neugebornen lässt sich nach den wenigen darüber bekannt gewordenen Erfahrungen keine Bestimmung treffen. In einigen praktischen Handbüchern wird gerathen, Mandelöl und erweichende Klystire anzuwenden. Auf jeden Fall wird eine, nach dem gegen dieselben Krankheiten gerichteten Verfahren, wenn sie Erwachsene betreffen, modificirte Kurart, die der geübte Praktiker nach Verschiedenheit der Veranlassungen und des gegenwärtigen Zustandes sich leicht entwerfen wird, angezeigt sein. Der Rath, den Blutflüssen dadurch vorzubeugen, dass gleich nach der Geburt etwas Blut aus der Nabelschnur weggelassen wird, ist für Fälle, wo Plethora zugegen ist, gewiss sehr zweckmässig. Da aber die Zeichen dieser sehr täuschend sind, und, dass Blutflüsse eintreten werden, sich kaum je voraussehen lässt, so hat seine Befolgung viele Schwierigkeiten. Wichtig wird es immer bleiben, auf die Beseitigung der so häufig vorhandenen Hindernisse der Respiration zu denken. (Allgemeine medizin. Annalen. 1825. Heft 6.)

Die Hippokratiker gaben gegen Blutbrechen innerlich den Essig. (*Dierbach*, Die Arzneimittel des Hippokrates u. s. w. Heidelberg, 1824. Kap. 2. 48.)

HORN. Hat das Blutbrechen den Charakter der Synocha, so ist für dringende Fälle ein Aderlass von grossem Nutzen, ferner abführende Mittelsalze, säuerliche Getränke und ein ruhiges Verhalten; dasselbe Verfahren macht die Art des Blutbrechens nothwendig, das beim männlichen Geschlecht eintritt, z. B. bei Männern, die in ihren besten Jahren sind, und die bei einer unverbesserlichen Reproduction an einen regelmässigen Hämorrhoidalfluss gewöhnt waren, der, unterdrückt, eine Hämorrhagie der Gefässe des Magens veranlasste. — Bei den viel häufigeren Fällen der adynamischen Natur des Blutbrechens sind es die erregenden Mittel, die mit Recht von den meisten Aerzten gerühmt werden; vor allen Dingen muss der Blutfluss so schnell wie möglich gehemmt werden, da der beträchtliche Säfteverlust, wenn er länger fortdauerte, nachtheilige Folgen haben müsste; der Kranke würde aufs Aeusserste erschöpft werden, und einer Menge Nachkrankheiten würde die Thüre geöffnet. Zeigt sich bei Berücksichtigung der bisherigen Constitution des Kranken, nach der Art der vorausgegangenen Schädlichkeiten und nach der Form der jetzt vorhandenen Krankheitserscheinungen, die asthenische Natur des Uebels, so sind die flüchtigen und durchdringenden Reizmittel von grossem Vortheile; dieselben dürfen aber, bei der erhöhten Receptivität der Gebilde des Magens, Anfangs nur in sehr kleinen Gaben angewandt werden, weil grössere gemeiniglich wieder ausgebrochen werden. So lange der Paroxysmus dauert, ist der Gebrauch äusserer Mittel um so nöthiger, da der convulsivische Zustand des Magens nicht selten auch dann Erbrechen macht, wenn die zweckmässigsten Mittel in sehr kleinen Gaben angewandt werden. Von grosser Wirksamkeit sind hier die Opiattincturen, die man nach Verschiedenheit des Opiumgehalts alle ½ Stunden zu 2 — 4 Tropfen mit einem guten Weine oder gewürzhaften Thee darreichen lässt. Sehr wirksam sind auch die bittern und aro-

matischen Tincturen, der Aether sulphuric., die Tinct. castorei, cinnamom., valerian., die Aq. menth. vinos., alle diese Mittel in kleinen Gaben. — Um die gesunkene Lebensthätigkeit des Gefässsystems und der Abdominaleingeweide schneller zu erheben, was nicht gelingen kann, wenn die besten Mittel wieder ausgebrochen werden, bedient sich H. der Einspritzungen in den Mastdarm; bei Stuhlverhaltung, die vielleicht schon einige Tage gedauert hatte, setze man ein ausleerendes Klystir, sodann Einspritzungen von Valeriana, Kamillen, Asa foetida, Opium und reine Oele und alle 3 — 4 Stunden, wenn solche wieder abgehen sollten, zu wiederholen. — Wenn in dem hypersthenischen Falle die kalten Umschläge aus Wasser oder Weinessig vortreffliche Dienste leisten, so sind bei den asthenischen die warmen aromatischen Ueberschläge auf den Unterleib, besonders die Magengegend, zu appliciren. H. fand, dass sehr oft diese möglichst warmen Fomentationen aus Kamillen- und Münzenabsud, mit Brandwein verstärkt, zur wirklichen Abkürzung des Paroxysmus beitrugen. Zu dem nämlichen Zwecke bediente er sich mit Vortheil der Einreibungen mit flüchtigen Linimenten, mit Kampher, Opium, ätherischen Oelen verstärkt; sie müssen aber sanft gemacht werden, weil ein zu starker Druck auf die Magengegend nachtheilige Folgen haben würde. Die Abführung des Blutes, welches durch das Duodenum in die übrigen Gedärme seinen Weg genommen hat, wird durch gelinde abführende Mittel bewirkt; jedoch sind diese oft auch unnütz, weil jene Blutüberreste auch ohne diese Mittel ihren Weg finden, indem diese Kranken, auch ohne unser Zuthun, gemeiniglich ein gelindes Laxiren bekommen. Die Nachkur muss bei der grossen Verschiedenheit der Grundkrankheit sehr verschieden sein. Es giebt hier Verwickelungen allgemeiner dynamischer Krankheiten mit wichtigen organischen Fehlern der Abdominal-Eingeweide, die jeder Kurart trotzen, und wo nur palliativ zu verfahren ist. In andern Fällen ist der Grad der dynamischen Krankheit weniger beträchtlich und weniger veraltet; hier ist der fortgesetzte Gebrauch der bittern, gewürzhaften Mittel, Mineralsäuren, der thierischen Kost und der übrigen diätetischen Hülfsmittel, welche die erregende Wirkung mit einander gemein haben, unentbehrlich. (*Horn*, Neues Archiv. Bd. VII. Heft 1.)

HUFELAND. Die Hauptregel ist, die Blutung nicht plötzlich durch starke Adstringentia zu supprimiren, weil dadurch leicht Entzündung des Magens, oder nachfolgende Magenverhärtung, oder vom angehäuften Blute ein gastrisch-faulichtes Fieber entstehen kann. Also zuerst und im Allgemeinen viel schleimichte Getränke mit Gummi arabicum, durch Weinsteinsäure oder Tamarinden säuerlich gemacht, die Riverische Saturation, dazwischen Emulsio oleosa, Essigumschläge auf die Magengegend, erweichende Klystire, Fussbäder, Senfpflaster an die Waden, auf den Unterleib warme erweichende narcotische Umschläge. — Ist Vollblütigkeit oder Fieber, oder Zeichen eines entzündlichen Zustandes vorhanden, ein Aderlass am Fusse, bei unterdrücktem Hämorrhoidal- oder Menstrualfluss Blutegel ad anum oder vaginam. Bei Mangel dieser Zeichen oder krampfhaftem Zustand Extr. hyoscyami, Rad. ipecacuanh. zu $\frac{1}{8}$ Gran alle Viertelstunden, bei heftigen Krämpfen Opium, Moschus. Lässt aber hierauf das Blutbrechen nicht nach, oder tritt es gleich übermässig heftig mit Gefahr und Zeichen der Exinanition ein, dann ist das beste Mittel Alaunmolken und dazwischen Potio Riveri mit Laudanum, eiskaltes Wasser zum Trinken, kalte Essigumschläge auf den Magen. Nach jedem Blutbrechen sind zwei Regeln unumgänglich zu beobachten. Einmal noch einige Tage gelind säuerliche Abführmittel, am besten Tamarindenmolken oder ein Decoct. tamarindor. mit Tartar. tartarisat., auch Klystire anzuwenden, um das in die Gedärme übergegangene Blut auszuleeren; zweitens noch einige Tage den Genuss aller festen Speisen zu vermeiden, weil selbst ein Stückchen Brot die Magenwunde wieder aufreiben kann. (*Hufeland*, Enchiridion medicum. Berlin, 1838. S. 448.)

KREYSIG. Die Behandlung der Hämatemesis muss nach der Verschiedenheit ihrer Ursachen, ihres Charakters und der Complicationen oft eine sehr verschiedene sein, und es ist daher von der grössten Wichtigkeit, bei jedem einzelnen Falle ihr Entstehen so genau als möglich zu erforschen. Nicht immer ist die directe Beseitigung des Blutbrechens an sich die Hauptsache, das active erfordert ein von dem, welches das passive verlangt, verschiedenes Verfahren anders will das acute und idiopathische, anders das chronische und symptomatische behandelt sein. Die erste Indication ist auf Beseitigung der Ursachen gerichtet, mit deren Entfernung oft allein die Heilung geschehen ist, aber es lässt sich dieselbe oft, besonders bei dem chronischen Blutbrechen, nicht so schnell und sicher erfüllen, als es nöthig wäre, und es muss dann ein directeres Eingreifen der Kunst eintreten, welches nach den Umständen und dem Charakter der Krankheit bald mehr in Anwendung eines schwächenden, antiphlogistischen Verfahrens, bald in einer mehr tonisirenden und stärkenden Methode bestehen und während des Anfalls selbst anders, als nach demselben in den freien Zwischenräumen eingerichtet sein muss. Eine besondere Vorsicht ist dabei stets in der Wahl der Mittel und selbst in der Form, wie diese gereicht werden,

anzuwenden, indem man nicht vergessen darf, dass der Magen selbst es ist, welcher leidet und sich gleichsam in einem verwundeten Zustande befindet, dem folglich nicht Mittel geboten werden dürfen, die er in diesem Zustande weder gut verarbeiten, noch auch ohne grossen Nachtheil ertragen kann. Alle festen, eine gewisse Anstrengung zur Verarbeitung erfordernden Mittel, wie Pulver und Pillen, mineralische Substanzen u. s. w., sind unpassend und dies nicht nur während des eigentlichen Anfalls, sondern insbesondere auch in den Intervallen und in der Reconvalescenz. Dieselbe Vorsicht ist auch in Bezug auf die diätetischen Vorschriften anzuwenden. Wird das Blutbrechen von örtlich auf den Magen wirkenden Schädlichkeiten erzeugt und unterhalten, wie durch verschluckte mechanisch und chemisch schädliche Körper, so müssen diese vor Allem entfernt oder unschädlich gemacht und die unmittelbaren Folgen, z. B. Entzündung, Durchbohrung, Verschwärung des Magens u. s. w., durch die geeigneten Mittel verhütet werden. Liegen ihm Menstrual- und andere Blutungen oder Abscheidungen zu Grunde, so muss insbesondere auf Wiederherstellung derselben Bedacht genommen, und wenn plötzliche Gefahr droht und diesen Hemmungen nicht schnell genug abgeholfen werden kann, durch allgemeine und örtliche Blutentziehungen, durch kräftige Ableitungen und andere die Congestionen nach dem Magen abwehrende Mittel eingegriffen werden. Bei Geschwüren, Scirrhus und Krebs des Magens, so wie bei andern organischen Magenleiden bleibt oft nichts übrig, als durch milde, demulcirende Mittel, durch Ruhe und Meidung aller Reize momentan zu beschwichtigen, und übrigens die Hauptkur gegen diese Grundübel zu verfolgen. Auch wo die Krankheit von der Milz oder der Leber, von Stockungen in der Pfortader, oder von andern Abdominalübeln bedingt wird, muss die Behandlung der Grundleiden die Hauptsache sein, und das Blutbrechen an sich als untergeordnete, symptomatische Erscheinung im Allgemeinen nur in so weit dabei berücksichtigt werden, als direct Gefahr droht und es selbstständig zu werden beginnt. Hat die Hämatemesis den Charakter einer activen und sthenischen Hämorrhagie, so erheischt sie eine schwächende, antiphlogistische Behandlung, wie andere Blutungen mit diesem Charakter, A d e r l ä s s e, besonders an den untern Extremitäten und örtliche Blutentziehungen sowohl in der Magengegend als nach Umständen in der Hypochondrialgegend, dem After, dem Perinäum, den Genitalien u. s. w. Innerlich lasse man so viel als die meist gesteigerte Reizbarkeit und Empfindlichkeit des Magens gestattet, kühle, säuerliche Mittel in schleimigen Vehikeln, wie z. B. M i n e r a l s ä u r e n, T a m a r i n d e n, milde M i t t e l s a l z e u. s. w., gebrauchen, äusserlich Ableitungen, laue Fussbäder, ölige besänftigende Einreibungen in die Magengegend, und milde eröffnende und besänftigende Klystire anwenden, welche letzteren um so nöthiger werden, wenn zu fürchten ist, dass sich Stuhlverhaltungen und Anhäufung von Blut und andern Stoffen im Darmkanale vorfinden. Tritt dagegen das Blutbrechen mit dem Charakter einer passiven Blutung auf, so ist bei den Blutentziehungen grosse Vorsicht nöthig und vielmehr meist ein Verfahren einzuschlagen, was mehr adstringirende und gelind excitirende und roborirende Mittel fordert, die M i n e r a l s ä u r e n, besonders das E l i x i r a c i d u m H a l l e r i, A l a u n m o l k e n und ähnliche Dinge. Der Magen ist während des Bluterbrechens gewöhnlich sehr empfindlich und bedarf grosser Schonung, deshalb muss sich öfters in der ersten Zeit die Kur auf den Gebrauch mild adstringirender und beruhigender Getränke, auf Ableitungen und dieselben äussern Mittel beschränken, die bei der activen Form der Krankheit erwähnt worden sind, nur dass sie hier kräftige Zusätze haben können. Die Behandlung muss aber sehr modificirt werden, je nachdem der Kranke sich in einem Anfalle des wirklichen Blutbrechens befindet, oder dieser bereits vorüber und ein freier Zwischenraum eingetreten ist. Im Anfalle selbst verträgt der Magen gar keine Mittel, selbst die mildesten vermehren oft das Erbrechen. Ist jedoch der Blutverlust so stark, dass davon eine tödtliche Verblutung zu fürchten ist, so fordert die dringende Gefahr die Anwendung solcher Dinge, die eine spezielle Hemmung der Hämorrhagie erzwingen, wenn sie auch vielleicht an sich weniger passend zu sein scheinen. Hierher gehört ein reichlicher Genuss adstringirender Stoffe. Zuweilen werden k a l t e U m s c h l ä g e, selbst S c h n e e und E i s u m s c h l ä g e auf die Magengegend, so wie der innere Gebrauch des E i s e s eine derartige Blutung stillen können. Kommt es zu Ohnmachten, so suche man diese durch gelinde Reize an den Extremitäten, durch Einreibungen mit spirituösen Substanzen, ohne dabei den Körper sehr zu bewegen, zu beseitigen, und sei dabei auf der Hut, dass sich nicht Blutmassen in der Rachenhöhle anhäufen und Suffocationszufälle herbeiführen. Ist der Anfall vorüber, so muss der Kranke dennoch längere Zeit dieselbe grosse Ruhe, körperlich sowohl als gemüthlich, haben, fortdauernd noch eine mehr horizontale Stellung behalten und nun in wohlberechneten Gaben Mittel bekommen, die, ohne im Geringsten zu reizen, einer Wiederkehr des Uebels vorzubeugen vermögen. Hierher gehören die genannten milden, säuerlichen und schleimigen Getränke, mit Citronensaft bereitet, M o l k e n, A l a u n m o l k e n, B u t t e r m i l c h. Von eigentlichen Nahrungsmitteln werde Anfangs nichts gestattet, als flüssige, schleimige Stoffe. Ist es nöthig, die Stuhlausscheidung zu fördern, und reichen dazu die Lavements nicht aus, so reiche man innerlich keine drastischen oder sonst reizen-

den Mittel, sondern nur die mildesten, wie die Tamarinden, die Manna, den Cremor tartari solub. Nur erst später darf der Kranke sich wieder mehr und mehr active Bewegung erlauben und zu etwas soliderer Nahrung übergehen, da fast in keiner Krankheit durch Fehler dieser Art die Reconvalescenz so sehr aufgehalten und Rückfälle begünstigt werden, als in dem Blutbrechen. Erst mehrere Tage nach Beseitigung des wirklichen Bluterbrechens gestattete man z. B. Fleischbrühen, mit etwas Eidotter, etwas consistentere Suppen, sehr leichte, lockere Mehlspeisen, leichte, einfache Fruchtgelées, und nur erst noch später wieder festere Speisen, besonders Fleischspeisen und Gemüse, die irgend Blähungen erzeugen könnten. Um mit Gewissheit einer Wiederkehr der Krankheit vorzubeugen, müssen ihre Grundursachen gehoben werden. Dies gilt ganz vorzüglich von der chronischen Hämatemesis, oder der Meläna, der immer ernstere, tiefer liegende Fehler der Abdominalorgane die Entstehung geben, deren Beseitigung der Hauptzweck der Behandlung sein muss. Oefters können hier zweckmässige Mineralwasserkuren gebraucht werden, besonders solche Wässer, die bei einer lösenden Wirkung keine stürmischen Krisen durch Magen- und Darmkanal herbeiführen, die Säuerlinge, die milderen Eisenwässer; aber es kommen auch Fälle vor, wo die Kur nur durch die Anwendung des kräftigen Carlsbader Wassers vollendet wird. (*Kreysig*, im Encyklopäd. Wörterb. der mediz. Wissenschaft. Her. von Busch, v. Graefe, Horn u. s. w. Berlin, 1837. Bd. XV. S. 224 — 228.)

LENTIN. Das einfache Blutbrechen hat gemeiniglich die kurzen Gefässe der Milz zur Quelle, und wird nur durch verspätete Hülfe und zu häufige Wiederkunft gefährlich. Gewöhnlich ist dies einfache Bluterbrechen mit wenig Gefahr verbunden, wenn das ausgebrochene Blut schwarz aussieht, in geronnenen Stückchen erscheint, kein Fieber dabei ist und zeitig genug Hülfe geschafft wird; wenigstens weiss ich mich keines Kranken zu erinnern, den ich an diesem Zufalle verloren hätte. Ich liess nämlich, theils zu schneller Entledigung des Colons, das der Milz durch einen anhaltenden Druck beschwerlich sein mochte, theils zur Erweiterung der Blutgefässe alle Stunden oder alle 2 Stunden, je nachdem das vorige früher oder später abgegangen war, ein erweichendes kühles Klystir setzen, Fussbäder gebrauchen, nöthigen Falls eine Ader am Fuss öffnen, innerlich das Vitriol. martis zu 1, 2 — 3 Gran, alle Stunden oder alle 2 Stunden in dieser Mischung mit kaltem Wasser nehmen:

℞ Vitriol. martis gr. j, ij — iij, Gummi arabic. gr. vj, Corall. rubr. praep. ℈j, Ol. menth. gtt. j — ij. M. pro una dosi,

und Alaunmolken nachtrinken. Am folgenden Tage liess ich mit Tamarinden so lange laxiren, um das in den Gedärmen befindliche Blut fortzuschaffen, bis der Stuhlgang natürliche Farbe bekam. Aeusserst selten hatte ich nöthig äusserlich kalte Umschläge auf die Gegend des Magens nach der linken Seite zu auflegen zu lassen. Um die Wiederkunft zu verhüten, liess ich eine Abkochung der Fieberrinde mit etwas von der Ludewig'schen Eisentinctur vermischt, und nach Bedürfniss noch einige Zeit Klystire geben aus dem Seifenkraut mit der Wurzel, Taraxacum und Honig, ordnete die Diät, achtete auf periodische Anstalten der Natur zu dieser widernatürlichen Blutergiessung, und suchte die natürlichen, wenn sie fehlten oder nicht genugsam erfolgten, in gehörige Ordnung zu bringen. (*Lentin*, Beiträge zur ausübend. Arzneiwissenschaft. Her. von Sachse. Leipzig, 1808. Suppltbd. S. 178.)

LICHTENSTAEDT wandte in einem Falle von grossem Blutverlust durch Erbrechen und Stuhlgang, in dem wohl 10 Pfund Blut in kurzer Zeit entleert wurden, Elix. acid. Halleri und viel kaltes Wasser mit gutem Erfolge an. (*Hecker*, Annalen. Bd. III. Hft. 3.)

MEYER, C. J. Stillung der Blutung, Fortschaffung des in der Magenhöhle und den Gedärmen sich angesammelten Blutes, Verhütung neuer Anfälle, und Hebung der durch die Krankheit verursachten Folgen sind die hier vorkommenden Heilanzeigen. Um der ersten Indication Genüge zu leisten, muss, wie bei allen Blutungen, das dem Blutbrechen zu Grunde liegende Ursachliche, die Krankheit, genau bestimmt werden. Ist der Aderlass ein Mal nach richtigen Grundsätzen angezeigt, so kann derselbe am Arme oder am Fusse vorgenommen werden. Zu gleicher Zeit können nach Umständen blutige Schröpfköpfe und Blutegel, an die innere Seite der Schenkel, oder letztere auch an den After gesetzt, gute Dienste leisten. Nach erforderlicher Verminderung der Blutmenge verordnet man kühle Getränke, als blosses Wasser, oder eine Mischung desselben mit Essig oder einem Fruchtsafte; saure Molken mit Weinsteinrahm bereitet, Gerstenwasser, Mandelmilch u. s. w. Wenn die Hypersthenie durch das schon ausgebrochene oder künstlich ausgeleerte Blut bereits auf einen gewissen Grad herabgestimmt, aber noch nicht gänzlich bis zum Normalzustande gehoben ist, möchten anhaltende kalte Umschläge, Auflegung von zerstossenem Eise oder Schnee auf den Magen, oder zugleich auf den Bauch sehr passend sein. Besteht die Krankheit in Asthenie, so hüte man sich ja, die Natur auf ein Mal mit reizend stärkenden Mitteln zu sehr zu bestürmen, und sei bei Anwendung der Adstringentien sehr behutsam. Man verordnet Anfangs ein blosses Pfeffermünz-

wasser mit einem Zusatze von Syrup, oder einen Aufguss der Schafgarbe, oder Zimmtwasser. Wenn der Kranke sehr schwach ist, so giebt man ihm mit dem besten Erfolge 2 frische Eidotter in Wasser aufgelöst, wozu man 1 — 2 Löffel voll Zimmtwasser mit etwas Zucker mischt. Auch der Gebrauch der Schwefelsäure verspricht in den meisten Fällen die erwünschte Wirkung. Bisweilen ist der Alaun ein wirksames Mittel, das Blutbrechen zu stillen. Nach und nach steigt man zu mehr wirksamen Arzneimitteln, der Perurinde in kaltem Aufgusse oder in Decoct, verbunden mit der Schwefelsäure, dem Laudan. liquid. Sydenh., der Zimmttinctur u. s. w. Nicht selten ist der Mohnsaft das einzige und beste Mittel zum Stillen der Blutung; es entfernt zuweilen dann noch die drohendste Lebensgefahr, wenn das Uebel bereits die verzweifeltste Gestalt angenommen hat. In Fällen, wo krampfhafte Zufälle, Erbrechen, Mangel des Schlafs u. s. w. vorhanden sind, räth man beruhigende Mittel, krampfstillende Breie, oder warme Umschläge aus Leinsamen, Bilsenkraut, Kamillen, Wermuth, Schierling, auf den Unterleib, ähnliche Klystire, warme Bäder, ölige Einreibungen mit Kampher und Opium. Rothmachende Mittel, z. B. das Canthariденpflaster oder Senfteige, auf die Magen- oder Nabelgegend applicirt, sind in dringenden Fällen nicht nur da angezeigt, wo ein auf den Magen wirkender Rheumatismus im Spiele ist, sondern sie sind bei vorhandener Asthenie besonders von entschiedenem Nutzen. Leisten die bisher angeführten Mittel keine Hülfe, stellen sich furchtbare Symptome ein, so setzt man trockne Schröpfköpfe auf die Magengegend und in die Hypochondrien, legt Binden um die Extremitäten, reibt letztere, um sie zu erwärmen, gelind mit erwärmten wollenen Tüchern, oder macht um dieselben warme Fomentationen, oder setzt die Füsse in ein warmes Bad. Liegt dem Blutbrechen ein örtlicher Fehler zu Grunde, so richtet sich die Heilmethode nach dessen verschiedener Beschaffenheit. (*Meyer*, *C. J.*, System. Handb. zur Erkennt. u. Heil. der Blutflüsse. Wien, 1805. Bd. II. S. 221 u. f.)

PEMBERTON. Die Hämatemesis kann man nicht als eine idiopathische Krankheit des Magens ansehen, indem sie gemeiniglich mit einem organischen Leiden irgend eines Unterleibseingeweides, namentlich der Leber, zusammenhängt. Bei der Behandlung müssen wir die Ursachen der Blutung genau erforschen, und wenn es sich findet, dass sie in einer Krankheit eines Unterleibseingeweides ihren Ursprung hat, so müssen wir diejenigen Massregeln ergreifen, die dem Grundübel entgegenwirken. Ist aber Unterdrückung der Menstruation die Ursache, so können wir einen Tag oder auch zwei Tage vor dem Zeitpunkte, wo wir eine Rückkehr des Blutbrechens erwarten, einen Aderlass von ungefähr 6 Unzen machen; auch müssen wir den Kranken alle 8 Stunden eine kleine Gabe eines Neutralsalzes in einem schwachen Aufgusse eines adstringirend bittern Mittels nehmen lassen. Bei beharrlicher Befolgung dieses Heilplans lässt sich eine allmälige Wiederherstellung mit vieler Wahrscheinlichkeit erwarten. (*Pemberton*, Prakt. Abhdlg. üb. verschiedene Krankh. d. Unterleibsorgane. Deutsch. bearb. v. Bresler. Bonn, 1836. S. 88.)

PINEL, Phil. Die Anzeigen, die man bei Behandlung des Blutbrechens zu erfüllen hat, müssen von der Erkenntniss der erzeugenden Ursachen hergenommen werden. Besitzt das Blutbrechen den Charakter eines activen Blutflusses, so muss man nach Erforschung der erregenden Ursachen, um in Anwendung der Arzneien sicherer zu gehen, zu den schwächenden Mitteln seine Zuflucht nehmen, wohin vorzüglich der Aderlass oder nach Erforderniss die Ansetzung von Blutegeln gehört, die man wiederholt, wenn die Heftigkeit der Krankheit es nothwendig macht und die Kräfte des Kranken es erlauben. Man reiche ferner verdünnende Getränke, z. B. Molken mit Salpeter, Gerstenwasser mit Sauerhonig, die verschiedenen Arten von Limonaden oder auch blosse schleimige Getränke, im Falle die Ursache der Krankheit von einer reizenden oder ätzenden Substanz herrührt. Ist im Gegentheil die Krankheit passiver Natur, betrifft sie einen schwachen Körper, hat sie einen chronischen Verlauf, so muss das Blutbrechen mit kalten Getränken und stärkenden Mitteln behandelt werden. Zu letztern gehören Abkochungen von Symphyt. officinal., den Münzarten, der China, der Tormentillwurzel u. a. Etwas später kann man noch Simaruba, Quassia, Cascarilla mit Schwefelnaphtha und ähnliche Mittel gebrauchen. Sind mit dem Blutbrechen Krämpfe und andere nervöse Zufälle verbunden, so ist es nützlich, den eben angezeigten Arzneien die Aetherarten, die Opiumtincturen und Castoreum mit passenden Syrupen verbunden zuzusetzen. Uebrigens sind die Gaben von diesen Heilmitteln nach der Heftigkeit der Krankheit, nach den Idiosyncrasien des Patienten, dem Zustande seiner Kräfte und nach einer Menge anderer Umstände zu bemessen. Die allgemeinen Grundsätze zur Behandlung des Blutbrechens sind auf alle Arten desselben anwendbar; allein diese Behandlung muss modificirt werden, je nachdem man es mit einer Art insbesondere zu thun hat. Ist z. B. das Blutbrechen von der Constitution des Körpers abhängig, ist es schon alt, hat es einen periodischen Charakter, so muss man dieses habituelle Uebel nicht stören. Nur in den Fällen, wo der Ausfluss übermässig wird, kann man demselben ohne

Nachtheil kräftige Heilmittel entgegensetzen. Ueber die Behandlung des vicariirenden Blutbrechens lassen sich dieselben Betrachtungen anstellen, mit dem Unterschiede jedoch, dass alle Bemühungen des Arztes darauf hinausgehen müssen, den Blutfluss, dessen Stellvertreter gegenwärtige Krankheit ist, wieder herzustellen. Dahin wird man bald durch Ansetzen von Blutegeln an den After oder an die Schamtheile, nach der Natur der unterdrückten Ausleerung, bald durch Aderlassen am Fuss, warme reizende Fussbäder mit Senf, Salzsäure u. a. bekannten Mitteln, gelangen können. Aber nie darf man weder zu Mitteln, welche die Menstruation treiben sollen, noch zu drastischen Abführungen schreiten, deren Gebrauch meistens schlimme Folgen nach sich zieht. Gleichfalls sind die narcotischen und styptischen, wie das Opium, die Schwefelsäure, in den gewöhnlichsten Fällen und wenn die Krankheit mässig ist, zu vermeiden. Indessen giebt es ausserordentliche Fälle, wo die letztgenannten Mittel zweckmässig sind, z. B. bei einem beträchtlichen oder lange dauernden Blutflusse, wodurch das Leben des Kranken in Gefahr käme. In solchen Umständen sind auch sehr wirksame ableitende Mittel, wie Blasenpflaster, Sinapismen, Aufschläge von Eis, kalte Begiessungen des aufgelegten Eises u. dgl. angezeigt.—Während der Anfälle des splanchnischen Blutbrechens beschränkt sich das Heilverfahren auf Palliativmittel, die nach der Heftigkeit des Uebels verschieden sind, aber im Allgemeinen in stärkenden, leicht adstringirenden Getränken, Stahlwässern, kleinen Gaben von China, Bordeaux-, spanischen und ähnlichen Weinen bestehen. Endlich ist es auch zuweilen nöthig, in den äussersten Fällen zu den oben angezeigten kräftigen und wirksamen Arzneien seine Zuflucht zu nehmen. Zu letztern Mitteln gehört unstreitig auch die Ratanhiawurzel. — Das kritische Blutbrechen ist im Allgemeinen eine heilsame Wirkung der Natur, der man seinen Lauf lassen muss; wenn indessen die Blutentleerungen zu reichlich sind, so muss man die zweckmässigen Mittel zur Mässigung, ja selbst zur Stillung, wenn es der Fall nöthig macht, anzuwenden suchen. Zuweilen füllt das im Magen langsam ausgetretene Blut dieses Organ gänzlich aus, und lähmt gewissermassen seine Kraft. In diesem Falle muss man Erbrechen zu bewirken suchen. — Die Kranken müssen wegen der ausserordentlichen Reizbarkeit des Magens an eine sehr strenge Diät gehalten werden; und wenn sie zur Wiedergenesung gelangen, darf man ihnen nur mit grosser Vorsicht leichte Suppen mit Reiss, Griesmehl u. dgl. erlauben. Während des Anfalls ist ihnen eine beinahe absolute Ruhe und horizontale Lage anzuempfehlen; starke Gemüthseindrücke und traurige Seelenzustände sind sorgfältig von ihnen abzuhalten. — Wir thun noch nicht genug, wenn wir einen Anfall des Blutbrechens durch passende Kunsthülfe mässigen, ja selbst gänzlich beseitigen; wir müssen auch, wenn es möglich ist, wenigstens in einzelnen Fällen, die Heilung durch Arzneimittel, die dem Zustande des Kranken entsprechen, zu sichern suchen, und mittelst der gehörigen diätetischen Vorsichtsmassregeln die Rückkehr verhüten und die Tendenz der Natur, eine periodische und habituelle Krankheit hervorzubringen, zu zerstören trachten. Diese Absicht wird man erreichen, wenn man darauf bedacht ist, den Magen durch keine zu stark erregenden Speisen und Arzneien zu reizen. Auf der andern Seite wird man in Fällen, wo die Kranken von schwacher Constitution sind und durch den Blutsturz noch mehr geschwächt wurden, die Heilung durch den fortgesetzten Gebrauch sanfter stärkender Mittel, wie der Extracte von China, Wegwart, Kamillen und anderer Zubereitungen derselben oder anderer ähnlichen Substanzen befestigen. Dazu kann man süsse stärkende Weine, die viel Zuckerstoff enthalten, nehmen lassen. Ist die monatliche Reinigung in Unordnung, so ist die Wiederherstellung derselben als das kräftigste Mittel anzusehen, die Genesung dauerhaft zu machen. Um der Rückkehr des constitutionellen Blutbrechens bei vollblütigen Weibern vorzubeugen, ist kein anderes Mittel zu versuchen, als ihnen von Zeit zu Zeit einige Aderlässe zu machen, viel Leibesbewegung vorzuschreiben, und ein eiterndes Geschwür als schwächendes und ableitendes Mittel anzulegen; wenig nahrhafte und vegetabilische Kost anzurathen, wie saure Obstfrüchte, Salat, Gemüse u. dgl. Treibt der Kranke ein Gewerbe, wobei er viel sitzen muss, so muss man ihn dahin zu bringen suchen, dass er es ändert, wenn es möglich ist. Ist die Person schwach, reizbar, zeigt sich das Blutbrechen bei der geringsten Gemüthsbewegung, so ist es gut, von sanften tonischen Mitteln in Verbindung mit beruhigenden und krampfstillenden Gebrauch zu machen; eine Diät von leicht verdaulichen, aber stärkenden und nahrhaften Substanzen anzuordnen, wie weiche, gallerthaltige Fleischsorten, Fische, manchmal mit Milch zubereitete Mehlspeisen, Zucker u. a. Nicht weniger ist es zweckmässig, den Körper durch Leibesübungen, und Aufenthalt auf dem Lande zu stärken. — Dieselben Grundsätze sind auf das vicariirende Blutbrechen, wenn es sehr alt ist, anwendbar. Ist es aber neu, so muss man solche Mittel in Gebrauch ziehen, die zur Wiederherstellung des unterdrückten Blutflusses geeignet sind. Jedoch bleibt zu bemerken, dass man in keinem Falle zu heftigen, die Menstruation stark treibenden und drastischen Purgirmitteln seine Zuflucht nehmen darf. — Da das splanchnische Bluterbrechen von mehr oder weniger bedeutenden Verletzungen eines oder des andern Eingeweides des Un-

terleibes abhängt, so ist es selten den Mitteln der Kunst zugänglich. Man suche vor allen Dingen die Reizung und den Krampf, die den Anfall der Krankheit begleiten, besonders durch Ansetzen von Blutegeln an den After, durch verdünnende und lindernde Getränke zu beruhigen. Dann kann man mit Nutzen Kräutersäfte von Wegwart, Körbel und Kresse, die eine kleine Menge von weinsteinsaurem Kali, schwefelsaurem Natrum, Magnesia, essigsaurem Kali u. a. Salzen in sich aufgelöst enthalten, und den Darmkanal gelinde reizen, anwenden. Davon lässt man Morgens nüchtern 2 Gläser voll nehmen, dagegen irgend ein verdünntes Stahlwasser zum täglichen Getränk gebrauchen. Es ist nothwendig, bei dem Gebrauche dieser Mittel aufmerksam zu sein, damit sie ausgesetzt werden, sobald sich eine zu starke Reizung zeigt, oder damit man in diesem Falle sogleich ihre Wirkung mit Hülfe eines beruhigenden Mittels zu mässigen im Stande ist. Hiermit kann man stärkende Pillen verbinden, z. B. aus Chinaextract, Eisenfeile, Cichorienextract, worunter man eine hinlängliche Quantität China- oder Pomeranzensyrup mischen lässt u. s. w. Der Gebrauch dieser verschiedenen Mittel muss lange und mit vieler Pünktlichkeit fortgesetzt und nach einer gewissen Zeit abgeändert und endlich eine Zeit lang ganz ausgesetzt werden, um nachher wieder von Neuem anzufangen, damit der Darmkanal gegen die Wirkung der Arzneien nicht unempfindlich gemacht werde. (*Pinel*, *Phil.*, von den Blutflüssen im Allgemeinen, dem Blutbrechen u. Blutspeien. A. d. Franz. übers. von Renard u. Wittmann. Leipzig, 1821. S. 95 u. f.)

PITSCHAFT erinnert, dass man bei heftigem Uebel eine Blase mit Eiswasser gefüllt auf den Kehlkopf legen solle. (*Hufeland*, Journal. 1833. October.) Auch sagt er, dass die Butter- und Sauermilch ein Heilmittel beim Morbus niger Hippokratis sei. (*Hufeland*, Journal. Bd. LXXVII. St. 3. S. 13.)

Der Recensent in der med. chir. Zeit. versichert, von einer Mischung von Laudan. liq. Syd. und Spirit. vitrioli, einem bekannten Volksmittel, jedes Mal gute Wirkung gesehen zu haben. (Salzb. med. chir. Zeit. 1801. Bd. IV. S. 236.)

REIL. Bei der Kur des Blutbrechens muss man auf seine entfernten Ursachen sehen. Im Anfalle selbst nimmt man auf die Stärke der Blutung und auf ihren Charakter Rücksicht. In der Regel empfiehlt man dem Kranken Ruhe auf einer Matratze, eine leichte Bedeckung, Gerstenwasser und dünne Mandelmilch zum Getränk, täglich einige Klystire und den Gebrauch der Tamarinden. Die Krankheit ist zwar in der Regel asthenischer Natur; doch lehrt die Erfahrung, dass im Anfall demulcirende und eröffnende Mittel meistens besser bekommen, als reizende und tonische. Nur in seltenen Fällen hat sie den Charakter der Synocha; dann lässt man zur Ader, oder setzt Blutegel, lässt den Kranken eine grosse Menge eines milden und erschlaffenden Getränks trinken, z. B. Kalbfleischbrühe, giebt ihm Klystire von Leinsamen, laue Fuss- und Halbbäder. Hat die Krankheit den Charakter des Typhus und der Lähmung, so behandelt man sie nach den Modificationen desselben. Zuweilen sind krampfhafte Zufälle mit Schwäche vorhanden, dann sind beruhigende Mittel, Breie, oder warme Fomentationen von Kamillen und Wermuth auf den Unterleib, Klystire und laue Bäder, Mohnsaft und das Extr. hyoscyam. angezeigt. Bei mehrerer Schwäche und einem heftigen Blutfluss giebt man die gelind zusammenziehenden Kräuter, trocken oder frisch, mit Fleischbrühe aufgegossen, nämlich Körbel, Wasserkresse, Erdrauch, Gundermann, Schafgarbe, Kamillen. In einem hohen Grade der Schwäche mit Abstumpfung, der an Lähmung grenzt, wird ein kalter Aufguss der Fieberrinde, die Myrrha mit Kalkwasser, eine nahrhafte Diät und ein bitterer spanischer Wein empfohlen. Während der Blutung und unmittelbar nach derselben giebt man dem Kranken Extr. taraxaci und Extr. graminis, in Kamillenwasser aufgelöst, mit Kali tartaric., acetic., Cremor tartari, Tartar. natronat., einen Aufguss der Tamarinden, Molken, Buttermilch, und Klystire von erweichenden und krampfstillenden Kräutern. Diese Mittel werden in solchen Quantitäten gegeben, dass täglich 2 — 3 Stühle erfolgen, und so lange, als schwarze Materie abgeht und der Kranke sich durch die Ausleerungen erleichtert fühlt. Nach denselben, oder augenblicklich, wenn die Schwäche überhaupt gross ist, oder durch die Abführungen zunimmt, giebt man die Aufgüsse gelind zusammenziehender Kräuter mit Fleischbrühe, oder einen kalten Chinaaufguss. Zuweilen ist das Erbrechen heftig und schmerzhaft, und leitet das Blut immer noch mehr nach dem Magen hin. Entsteht dasselbe von einer gelinden Entzündung des Magens, so wird es mit innern und äussern erweichenden Mitteln und mit Blasenpflastern behandelt. Ist der Leib verstopft, so giebt man gelinde Abführungen und Klystire. Bei Säuren verordnet man Magnesia, bei bloss erhöhter Reizbarkeit die River'sche Arznei, Laudanum, und ein Pflaster von Theriak auf den Magen; bei Lähmung Münze und die Tinctur des spanischen Pfeffers. Ein chronisches Blutbrechen von Anomalie der Menstruation, das allen angewandten Mitteln widerstand, wich augenblicklich der Bestuscheff'schen Nerventinctur, von der alle 3 Stunden 15 Tropfen genommen wurden. Das Erbrechen hörte auf, und die Menstruation stellte sich wieder ein. Der Schmerz in der linken Seite weicht oft der Magnesia usta nicht allein hier,

sondern auch in andern Fällen, wo er ohne Blutbrechen von einem Leiden des Pfortadersystems herrührt. Zuweilen ist die Blutung so heftig, dass sie Gefahr droht, ehe man im Stande ist, die Krankheit mit ihren entfernten Ursachen zu heben. Man erwärmt die Hände und Füsse durch Bäder und Fomentationen, und reizt den Mastdarm durch Klystire. Kalte Fomentationen auf den Unterleib passen nur, wenn derselbe heiss und die Schwäche des Kranken nicht zu gross ist. Bei Lähmung ist vielleicht die Zimmttinctur heilsam. Nach geendigter Krankheit muss der Kranke sich einer strengen Lebensordnung befleissigen, die seinem Zusande angemessen ist, fleissig reiten, und aufs Land ziehen. (*Reil*, über die Erkenntniss und Kur der Fieber. Halle, 1822. Bd. III. S. 159.)

RUSH. Der innerliche Gebrauch des Kochsalzes zeigte sich beim Blutbrechen heilsam. (*Rush*, Mediz. Untersuchungen u. Beobacht. A. d. Engl. v. Michaelis. Leipzig, 1792.)

SPANGENBERG, G. A. Beim hypersthenischen Blutbrechen bleibt die ganze Hülfe der Kunst auf Blutentziehung und negative Schwächung eingeschränkt. Zum Getränke dienen Wasser, Buttermilch, saure Molken, wässrichte Suppen von Obst u.s.w., doch müssen alle diese Getränke so kalt wie möglich sein und in Menge genossen werden. Vorzügliche Empfehlung verdient der Genuss des Eises oder des Schneewassers. Einen ausserordentlichen Nutzen gewähren schwächende Klystire. Bei Hypersthenie, die von Unterdrückung gewohnter Ausleerungen herrührt, setze man vorzugsweise vor dem Aderlass Blutegel in der Nähe des Organs, dessen Ausleerung cessirt hat. Noth thut es jederzeit, dass man den Leib offen erhält. — Bei directer Asthenie verfahre man, wie bei andern darauf beruhenden Blutflüssen. Vorzüglich nützlich zeigten sich hier der Fingerhut, das Pfeffermünzwasser, das Zimmtwasser und ganz besonders, auch in den verzweifeltsten Fällen, das Opium. — Bei indirecter Asthenie passen alle diejenigen Reizmittel, welche die Thätigkeit der Gefässe extensiv vermehren, z. B. das weinichte Opiumextract, die thebaische Tinctur, die Naphthen, die Zimmttinctur, der Terpenthin, die natürlichen Balsame, die essenziellen Oele u. s. w. Oertliche Applicationen erfordert die indirect asthenische Hämatemesis eben so wohl, als die direct asthenische. (*Spangenberg*, *G. A.*, üb. die Blutflüsse in medizinischer Hinsicht. Braunschweig, 1805. Seite 364.)

STARK, J. Chr. Man muss beim Blutbrechen durchaus nicht reizende Mittel anwenden, sondern ganz gelinde, zusammenziehende, und mit Schleim verbundene geben. Sehr gut ist es, wenn sie zugleich gelind eröffnend sind, um eine Verderbniss des im Magen und in den Gedärmen liegenden Blutes zu verhüten; daher eine Oelmixtur, und Emuls. papaver. mit Tartar. solubilis und Klystire von vorzüglichstem Nutzen sind. Als Getränk ist am besten Buttermilch, weil sie demulcirt, gelinde zusammenzieht, kühlt, nährt und leicht abführt. Man muss weder zu warme noch zu kalte Getränke geben, weil beide leicht zu starkem Brechen reizen. Alaunmolken sind daher sehr gut und zweckmässig, nur müssen sie nicht zu herbe und zu sauer sein; nach einigen Tagen verbindet man sie mit kaltem Chinaaufguss oder Decoct. Nach und nach giebt man Pflanzen- und Mineralsäuren, besonders folgendes Decoct:

℞ Flor. rosar., Flor. chamomill. āā P. ij, Infunde aq. fervid. ℔j, colatur. adde. Vitriol. alb. gr. iv, Syrup. cinnamom. ℥j. M. S. Alle 2 Stunden 1 Esslöffel voll zu geben mit etwas Hafergrütz- oder Graupenschleim.

Alle festeren Mittel, die reizen, z. B. Pillen, Pulver, Salze, Essenzen u. dgl., muss man durchaus vermeiden, und wenn man kühlen will, so muss man noch etwas weniges Salpeter, oder lieber reine Weinsteinsäure zusetzen und mit schleimichten Mitteln mischen. Der Kranke darf daher auch in langer Zeit nichts Festes essen. Sobald aber das Brechen gestillt ist, dann gebe man gelinde Laxirmittel oder auch passende Klystire, als Tamarindenabsud, oder Molken. Wiederholt sich das Blutbrechen, so gebe man:

℞ Pot. Riveri ʒiß, Tinct. thebaic. ʒß. M. S. Alle 2 Stunden 6 — 8 Tropfen in Wasser oder Thee.

Sollte örtliche Vollblütigkeit schuld sein, in Folge anomaler Hämorrhoiden oder Catamenien, so lasse man zur Ader, oder setze Blutegel an den Mastdarm, auch gebe man Emuls. papav. mit Syrup. diacod., besonders wenn ein Krampfzustand vorhanden ist. Zuletzt kann man nach und nach etwas stärker adstringirende Mittel verordnen, als Hb. acetosell., millefol. mit Flor. balaustior., Cort. simarubae oder Rad. lapathi acuti u. dgl. Sollten Insecten oder Amphibien es verursachen, so gebe man ölichte Mittel, als Mandelöl, Leinöl, Sperma ceti, Milch, Mohnsamenemulsion. Sollten diese fremden körperlichen Reize nicht lange im Magen gesessen haben, so kann man auch noch Brechmittel aus Ipecacuanha geben. Die neugebornen Kinder haben gar zu oft Brechen, wobei auch häufig Blut gefunden wird; bei einem heftigen Reiz lässt man Mohnmilch, Sperma ceti, Ol. amygdal. dulc. oder auch Seife nehmen, doch ist die Muttermilch oft das beste beruhigende und besänftigende Mittel. Ausserdem lasse man sie mit Wein waschen. Da das falsche Blutbrechen bald zu erkennen ist, so ist oft ein Brechmittel oder

Emetico-purgans dasjenige, was am schnellsten heilt. Hat man nun das Brechen gestillt, so muss man einige Wochen mit gelinden stärkenden Mitteln fortfahren. Vor allen andern gebe man Extr. marrubii alb., millefolii, rubiae tinct. oder von kaltem Chinaaufguss. Die Kranken müssen auch wochenlang nachher nichts als dünnen Brei, Suppen, Milch und sehr weiche Fleischspeisen essen, damit der Magen ja nicht stark zur Coction gereizt werde. (*Stark*, *J. Chr.*, Handbuch zur Kenntniss u. Heilung innerer Krankheiten d. menschlichen Körpers. Jena, 1800. S. 386.)

STOKES, Wilh. Das Blutbrechen, welches durch eine Gastritis herbeigeführt wird, wird sehr häufig verkannt und falsch behandelt. Hier passen nur Blutegel, Eiswasser und die übrigen gegen Gastritis empfohlenen Mittel. Es ist allerdings möglich, dass unter dieser Behandlung das Blutbrechen nicht ganz aufhört, aber der Schmerz, der Durst, das Fieber u. s. w. lassen nach und dann kann man es wagen, adstringirende Arzneien zu gebrauchen. Im Anfange jedoch, so lange noch die Symptome der Gastritis vorhanden sind, muss man alle reizenden und adstringirenden Mittel vermeiden. (*Stokes*, *Wilh.*, Ueber die Heilung der innern Krankheiten. Deutsch bearbeitet von Behrend. Leipzig, 1839. S. 30.)

VOGEL, Sam. Gottl. In den meisten Fällen passt der Aderlass nicht, weil das Blutbrechen sehr selten eine active Hämorrhagie ist. Aeussere gewaltthätige Ursachen, unterdrückte Blutflüsse, grosse innere und äussere Erhitzungen u. s. w. können eine Ausnahme machen. Auch erfordern die Zeichen von Entzündung, wahrer Vollblütigkeit, nothwendig Blutlassen. Zuweilen wird der Nutzen des Aderlasses zweifelhaft sein, wenn geöffnete alte Varices im Magen und der Milz immer von Neuem Blut ergiessen. Bei Stockungen im Pfortadersystem wird man oft mit grösserem Vortheile Blutegel an den After setzen, oder auch geschwollene Hämorrhoiden mit dem Messer öffnen. Scharfe Materien im Magen muss man, sobald es möglich ist, verdünnen, einhüllen, durch Salep, arab. Gummi, frische Milch, Emulsionen, Buttermilch, Oel u. s. w., und Anfangs das Brechen auf eine sanfte Weise auch wohl erleichtern und befördern, damit die Ursache je eher je lieber herauskomme. Theils werden die angezeigten Mittel schon oft dazu verhelfen, theils wird ein Brechmittel in der Zwischenzeit, ganz ausser der Periode, in der das Blutbrechen zu kommen pflegt, letzteres verhüten. Unterdrückte Hämorrhoiden und Menstrua sucht man auf die bekannte Weise mit solchen Mitteln wieder herzustellen, die den Blutanhäufungen im Unterleibe und dem Blutbrechen nicht entgegen sind: mit Fussbädern, Blutegeln, Schröpfköpfen an der innern Seite der Schenkel, Fomentationen, Dampfbädern, erweichenden Klystiren, von Molken, Honig, Tartar. tartaris. u. s. w. Nach unterdrückten Menstruis kann bei den ersten Spuren des Blutbrechens dasselbe durch zeitiges Aderlassen, Klystire, zuweilen noch glücklich verhütet werden. Krämpfe im Leibe hysterischer, rheumatischer, gichtischer, oder anderer Art muss man durch warme, krampfstillende Umschläge (Hb. hyoscyam., cicutae, Flor. chamom., Sem. lini āā) auf den Unterleib, solche Klystire (Fol. hyoscyam. ℨß in ℥iij — vj Milch gekocht), ölichte Einreibungen mit Kampher und Opium, Semicupia u. s. w. zu mässigen suchen, indess man zugleich durch Blasenpflaster den Reiz auf die Haut leitet. Gegen das Blutbrechen neugeborner Kinder dienen Mandelöl, erweichende Klystire. Gleichergestalt thut man gegen jede wohl erkannte Ursache nach ihren Anzeigen sogleich das Möglichste, insofern die dazu erforderlichen Mittel vom Blutbrechen selbst nicht contraindicirt sind. Das symptomatische Blutbrechen, das mit den Anfällen eines Wechselfiebers kommt und vergeht, erfordert, ceteris paribus, die China. Ausser dem, was sich gegen die Ursachen sofort thun lässt, kommt es nun auf die übrigen Massregeln an, die man zur Stillung des Blutbrechens anwenden soll. Ist die Entkräftung schon sehr gross, dann kann man an nichts denken, als das schwache Leben wieder zu erwecken, durch Erwärmung der eiskalten Extremitäten mit warmen Tüchern, warmen Umschlägen, durch sanftes Reiben derselben, durch Riechen an Essig u. s. w. Das Meiste wird man alsdann durch äusserliche Mittel zu gewinnen suchen, und dies sind sanfte Klystire, sobald es die Erholung zulässt, trockne Schröpfköpfe auf die Magengegend gesetzt, eben hierher Blasenpflaster, im Nothfalle kalte Umschläge von Essig oder Seewasser, auch Eiswasser und Schnee auf den Magen. Innerlich vor der Hand nichts als öftere kleine Portionen einer dünnen Emulsion, oder auch eine reichlich versüsste Limonade, bei der grössten Ruhe, die Potio Riveri, das wesentliche Weinsteinsalz mit Zucker in kaltem Wasser. So lange das Blutbrechen nicht gar zu arg ist, und nicht in immer kürzern Zwischenräumen wiederkommt, muss man sich, zumal auch bei Infarcten, vor innern Adstringentien hüten. Selbst die Vitriolsäure kann zur Unzeit nachtheilig werden. Diese gehört sonst zu den besten Mitteln, das Blutbrechen zu stillen, entweder für sich mit Wasser verdünnt, oder mit arab. Gummi, oder Traganth, besonders aber auch mit Opium vermischt. Nicht selten ist das letztere das einzige und beste Mittel, den Zweck zu erreichen. Auch legt man dasselbe äusserlich auf den Magen. Ein gutes Mittel ist auch kalte Buttermilch in kleinen Gaben, so wie Essig mit Molken. Im verzweifelten Falle eiskal-

tes Wasser. Dreist darf man unstreitig mit diesen Mitteln sein, wenn äusserliche Ursachen bei sonstiger Integrität der Eingeweide das Blutbrechen hervorgebracht haben. Alles Scharfe, Reizende, Ekelmachende muss sorgfältig vermieden werden; auch muss man sich noch einige Zeit nachher vor solchen Mitteln hüten. Während des Brechens gebe nur öftere und kleine Portionen kalter und milder, nicht blähender Nahrungsmittel. Zum Getränk eine kühle Limonade von schleimigen Tisanen mit Citronensäure, Zucker, Himbeersaft, schwedischem Kühlpulver und dgl. m., immer ganz wenig auf einmal, verdünnte Buttermilch, Brühe von Mohrrüben. Bald nachher sind sanfte Abführungen nöthig, das rückständige Blut vollends aus dem Leibe zu schaffen, wozu auch noch Klystire behülflich sein können. Nach und nach stärkende Mittel, Anfangs in geringeren Dosen, allmälig kräftigere Nahrung, und was dann weiter die Radikalkur erfordert, vorzüglich sanfte Auflösungsmittel: Tamarindenmolken mit Extr. gramin., taraxaci, saponar., Terra fol. tartar. u. s. w. Gewiss ist noch lange Zeit die grösste Vorsicht nöthig, und besonders Vermeidung hitziger, reizender Getränke, Speisen, Arzneien, kalter Fussbäder, jeder Ueberladung, irgend schwerer, blähender, gährender, fetter Kost. Auch sind gewiss alle Gemüthsbewegungen, besonders Zorn, starke Ausleerungsmittel, Leibesverstopfung, zu viel warme, erschlaffende Getränke u. s. w. sorgfältig zu verhüten. Bei grösserer Entkräftung, die so leicht und bald hier statt findet, muss man gleich zur China im Decocte oder Aufgusse schreiten, in Verbindung mit Opium, Vitriolsäure, arabischem Gummi. (*Vogel, Sam. Gottl.*, Handbuch zu Kenntniss und Heilung der Blutflüsse. Stendal, 1800. S. 82 u. f.)

WELTIN beobachtete einen Fall von Vomitus cruentus bei einem 50jährigen Manne nach starker Körperanstrengung. Digitalis und Acidum sulphuric. halfen wenig, bis einige blutige Stühle eintraten, worauf die Krankheit langsam aufhörte. (*Schmidt*, Jahrbücher. Bd. XI. Hft. 2.)

(Man vergl. den Artikel **Melaena.**)

HAEMATURIA. *Das Blutharnen.* (Mictus cruentus, sanguineus, Urina sanguinea.)

ADAIR, Jak., sah in dem unter den Negern auf Antigua häufig vorkommenden Blutharnen von folgender Auflösung des Kupfervitriols in Wasser mit einem Zusatze von Schwefelsäure die beste Wirkung:

℞ Vitriol. cupr. gr. xij, solve in Aq. destillat. ℥iß, adde Spirit. sulphur. q. s. ad grat. sapor.

S. 2 — 3 Mal des Tages 1 — 3 Löffel voll, so, dass dadurch der Leib gelinde offen erhalten wird. (Samml. auserlesen. Abhdlgn. z. Gebr. f. prakt. Aerzte. Bd. XI. St. 4. S. 647.)

ANDRAL. Wenn die Hämaturie nach plötzlich unterdrückten Hämorrhoiden oder nach plötzlich unterbrochener Menstruation eintritt, so suche man so schnell als möglich diese blutigen Ausleerungen durch Blutegel, die man an die Vulva oder den After applicirt, oder durch etwas reizende Dämpfe, deren Strömung gegen die Vagina gerichtet wird, wieder herzustellen. Ist die Hämaturie beträchtlich, stellen sich Hitze, Schmerz und andere Erscheinungen ein, ist der Puls stark und entwickelt, so bediene man sich örtlicher oder allgemeiner Blutentziehungen, deren Stärke dem Kräftezustande des Kranken angepasst sein muss; man verordne Bäder, erweichende Umschläge und säuerliches, mildes Getränk. Der Kranke muss sich durchaus ruhig verhalten und eine strenge Diät beobachten. Beruht aber im Gegentheil die Hämaturie auf einem Schwächezustande und auf Erschöpfung, so verordne man kalte Umschläge, kalte, mit Weinessig versetzte Klystire, ähnliche Einspritzungen in die Harnröhre und in die Blase, kaltes, mit Schwefelsäure versetztes Getränk; ist das Blut innerhalb der Blase geronnen, so catheterisirt man und macht wiederholte Injectionen von lauwarmem Wasser. (*Andral*, Die spezielle Pathologie. Her. von Latour. A. d. Franz. übers. von Unger. Berlin, 1838. Bd. II. S. 224.)

BOYER. Die Behandlung des Blutharnens ist verschieden, je nach der Art, nach den Ursachen der Krankheit, nach der Menge des Bluts, das der Kranke lässt, oder welches sich in die Blase ergiesst, und dort anhäuft. Das zufällige oder durch eine äussere Ursache, durch Gewalt, Fallen, Einführung einer Sonde in die Blase, verursachte Blutharnen; jenes, welches kritisch oder stellvertretend für unterdrückte Blutungen ist, erfordert nur allgemeine Mittel, wenn die Ausleerung von Harn und Blut frei, und ohne Schmerz geschieht; wenn weder Hitze noch Entzündung vorhanden ist. Man verordnet alsdann Ruhe, Aderlässe, milde Getränke, erweichende, lauwarme, kleine Klystire. Wenn der Kranke sanguinisch ist, wenn Symptome der Entzündung sich einstellen, kurz, wenn das Blutharnen activ ist, so wiederholt man den Aderlass am Arme, macht erweichende und schmerzstillende Bähungen auf den Unterleib, und wenn das Blutharnen von Ueberfüllung der Gefässe, der Blase, welche letztere selbst wieder von jener der Hämorrhoidalgefässe herrührt, abhängt, so legt man Blutegel an den After und an den Damm. Erleidet der Kranke Lendenschmerzen, so setzt man ausserdem noch Blutegel oder Schröpfköpfe auf die

Nierengegend. Das freiwillige Blutharnen, welches als Folge der unterdrückten Regeln oder des Hämorrhoidalflusses entsteht, und welches sich periodisch in mehr oder weniger von einander entfernten Zwischenräumen erneuert, fordert kein besonderes Verfahren. Bei dem symptomatischen Blutharnen muss die Behandlung gegen die Krankheit gerichtet sein, von der das Blutharnen herrührt. Welches immer die Ursache des Blutharnens sein mag, so muss man, wenn die Menge des Ergossenen schon die Kräfte des Kranken erschöpft hat, oder wenn der Abfluss einen passiven Charakter hat, zu den geeigneten Mitteln greifen, um den Blutfluss zu stillen. Man verordnet daher die vollkommenste Ruhe und die strengste Diät; man setzt den Körper der kalten Luft aus, giebt kaltes, mit Schwefelsäure oder Alaunmolken gemischtes Wasser zum Getränk. Wenn, dieser Mittel ungeachtet, der Blutfluss fortdauert, und wenn zu befürchten ist, dass der Kranke unterliegt, so nimmt man zu Umschlägen von sehr kaltem Wasser, oder von gestossenem Eise, auf den Bauch, auf die Lenden, auf den Damm und auf den obern und innern Theil der Schenkel seine Zuflucht; man wendet Klystire von kaltem Wasser und Essig, und in der höchsten Noth selbst kalte und leicht zusammenziehende Einspritzungen in die Blase an. Zu diesen Mitteln setzt man noch den innerlichen Gebrauch zusammenziehender Dinge, deren gute Wirkungen die Erfahrung bei Blutflüssen gelehrt hat, z. B. das Rabelsche Wasser, den Saft der Nesseln, den Epheu, die armenische Bolus, das Drachenblut, das Kino, schwefelsaure Eisen etc. Wenn das in die Blase ergossene und geronnene Blut so grosse und feste Klumpen bildet, dass es weder in die Harnröhre dringen, noch durch diesen Kanal ausgetrieben werden kann, so erleidet der Kranke alle Zufälle der Harnverhaltung. Man muss alsdann eine dicke Sonde in die Blase führen, um Blut und Urin auszuleeren. Wenn die Klumpen nicht durch dieses Instrument austreten können, so muss man trachten sie zu zertheilen und aufzulösen, indem man warmes Wasser in die Blase einspritzt. Gleichzeitig wendet man die geeigneten allgemeinen Mittel an, um die Entzündung zu verhüten oder zu bekämpfen, und man empfiehlt vorzüglich reichliches Getränk, damit der Urin den Einspritzungen helfe die Klumpen aufzulösen, und ihre Austreibung zu begünstigen. Wenn diese Mittel nicht hinreichen, so kann man versuchen, die erweichten Blutklumpen und die zurückgehaltene Flüssigkeit mit einer an der Sonde angebrachten Spritze auszupumpen. Hat man einen Anfall von Blutharnen besiegt, so muss man auch die Wiederkehr desselben zu verhüten suchen. In dieser Absicht verordnet man dem Kranken ein nüchternes Verhalten, man empfiehlt ihm, erhitzende Speisen sorgfältig zu meiden, eben so jede Ausschweifung in Wein und Liebe. Es ist nicht weniger nothwendig, heftige Bewegungen, vorzüglich Reiten und Fahren, zu verbieten. Die Esels- oder Ziegenmilch kann, besonders in den Fällen, wo viel Reiz in den Harnwegen vorhanden ist, von grossem Nutzen sein. Eine besondere Sorgfalt muss auf die Oeffnung des Unterleibes durch Klystire und selbst durch gelinde Abführmittel verwendet werden. Bei sanguinischen, starken und kräftigen Subjecten können Aderlässe, oder die Anwendung von Blutegeln am After, von Zeit zu Zeit von grossem Nutzen sein, vorzüglich wenn das Blutharnen auf die Unterdrückung der Regeln oder der Hämorrhoiden gefolgt ist. Bei Alten ist das freiwillige Blutharnen beinahe immer passiv, oder die Wirkung der Schwäche; man muss daher zu tonischen Mitteln, besonders zur China greifen, mit ihr eine nahrhafte Diät und den Genuss eines guten, rothen Weins, wie des von Bordeaux, verbinden. (*Boyer*, Abhdlg. üb. d. chirurg. Krkhtn. A. d. Franz. übers. von Textor. Würzburg, 1825. Bd. IX. S. 97.)

FRANK, Peter. Trägt die Hämaturie den hypersthenischen Charakter, hat der damit verbundene Blutverlust die Kräfte noch nicht in einem zu starken Grade angegriffen, so finden, nach Beseitigung oder wenigstens Schwächung der dem Uebel zu Grunde liegenden Krankheitsmomente, allgemeine Blutentziehungen, und andere, die excessiv vorherrschende Gefässreaction herabstimmenden Mittel ihre Anwendung. Nitrum oder salinische Mittel überhaupt können hier, der dadurch bewirkten stärkern Reizung auf die Harnwege wegen, in keinem Fall verordnet, dagegen gelind evacuirende Mittel, Tamarindenmolken, eine Mannaauflösung, erweichende, jedoch weder warm, noch zu stark eingerichtete Klystire mit gutem Erfolge angewandt werden. Klagt der Kranke zugleich über Schmerzen in der Lumbalgegend, so sind ausserdem noch Schröpfköpfe auf die Nierengegend zu appliciren. Bei grosser, auf die angrenzenden Kanäle der Blase nachtheilig einwirkender Turgescenz der Hämorrhoidalgefässe ist die Application der Blutegel ad anum indicirt. Zog der bedeutende Blutverlust grössere Entkräftung nach sich, oder trägt die Hämaturie den asthenischen Charakter, so sind solche Mittel angezeigt, die durch ihren Reiz die Blutung zügeln. Von diesen verdienen nun das Elixir vitrioli unter Wasser gemischt, das Dover'sche Pulver, ein Aufguss der Digitalis, die Tinct. cinnamomi, ein Chinadecoct in Verbindung mit dem Extr. aquosum dieser Rinde, schwefelsaures Eisen, Alaunmolken, Kino empfohlen zu werden. Nicht minder gute Dienste leisten kalte oder Eisumschläge auf den Theil, wo die Blutung

ihren Ursprung zu haben scheint, kalte, aus Essig und Wasser bereitete Lavements. Entstand die Blutung nach dem Gebrauch der Canthariden, oder dem Genuss anderer scharfer Substanzen, so verdienen eine Mandelmilch, eine Salep- oder Althäaabkochung, und ein aus ähnlichen Mitteln bereitetes Clysma den Vorzug. Wurde das Uebel durch heftige, in Folge eines eingeklemmten Nierensteins entstandene Schmerzen hervorgebracht, so gelingt es bisweilen, dasselbe durch Opium, äusserlich sowohl als innerlich — und hier mittelst Lavements — angewandt, so wie durch demulcirende Getränke, Halbbäder oder erweichende Umschläge zu beschwichtigen. Ist hingegen die Hämaturie die Folge eines Blasensteins, so vermag hier kein anderes Mittel dieser oft sich erneuenden Blutung so leicht vorzubeugen, als der Steinschnitt, den man nach Stillung des Blutflusses und der Beseitigung seiner Folgen unternehmen muss. Tritt vielleicht in Folge eines im Blasenhalse befindlichen Blutklumpens, oder pulpöser Concremente wegen, welche sich hier gebildet haben, Harnverhaltung ein, so suche man diese Massen mittelst eines bis an den Ort der Verstopfung, nicht leicht jedoch weiter hinaus, vorsichtig eingebrachten Catheters zu beseitigen. Hierauf sind Injectionen von solchen Mitteln, welche die Verdünnung und Auflösung dieser geronnenen Blutmassen zu bewirken im Stande sind, und zwar bis in das Innere der Blase selbst vorzunehmen. In einigen Fällen stellten an den Mastdarm angebrachte Dämpfe, Insessus, den freien Harnausfluss wieder her. (*Frank, Peter*, Die Behandlung der Krankheiten des Menschen. A. d. Lat. übers. von Sobernheim. Berlin, 1831. Thl. VI. S. 172.)

GENDRIN, A. N. Es kann eine gewisse Art von Plethora beim Blutharnen im Spiele sein. Dann ist die erste Indication, dieses Element des Bauchflusses auf angemessene Weise zu bekämpfen. Ferner beruht das Blutharnen nothwendig auf Congestionen der Nieren oder der Blase. Folglich tritt hier die zweite Indication ein, durch Blutentziehungen und die übrigen geeigneten Mittel die Congestion zu beseitigen; das Verfahren muss aber im vorliegenden Falle sich unmittelbarer auf den Sitz des Uebels richten. Daher werden Blutegel oder Schröpfköpfe an die Lenden, den Unterbauch, den Damm nöthig, welche so direct, als es die Lage und das Gefüge der Organe gestattet, die Gefässe der Nieren und der Blase entleeren. Die ausgezeichneten Erfolge, die wir mehrmals von Aderlässen am Fusse gegen Nieren- und Blasenentzündungen sahen, veranlassen uns, sie auch mit Zuversicht gegen das Blutharnen zu empfehlen. Auf gleiche Weise werden, weniger vielleicht gegen die Congestion als gegen die Blutung, Umschläge von kaltem Wasser oder selbst Eis auf den Unterbauch, den Damm, die Lenden nützlich, ferner kalte Sitzbäder, Klystire von kaltem Wasser, Begiessungen der Lenden und des Bauchs mit kaltem Wasser u. s. w. Es ist bei dem Blasenblutharnen von sehr grossem Nutzen, den Kranken recht viel wässriges Getränk zu sich nehmen zu lassen, um den Urin reichlicher und zugleich milder zu machen; nur dürfen dazu nicht etwa Aufgüsse von diuretischen Mitteln, vollens den reizenden, wie Scilla, Inula u. a., verwendet werden. Die übeln Folgen der Anwendung von Canthariden und manchen balsamischen Substanzen, die das Blutharnen herbeiführen oder wenigstens unterhalten können, verbieten durchaus und unbedingt diese Mittel zu verordnen; wie selbst der äussere Gebrauch der spanischen Fliegen, insofern das reizende Prinzip derselben, auf die Haut gebracht, absorbirt werden könnte, bedenklich sein möchte. Die Berücksichtigung der Ursachen des Blutharnes giebt die rechten Indicationen für eine rationelle Behandlung desselben. Wo also z. B. dasselbe durch Anomalie der Menstruation, oder durch Uebertragung der Hämorrhoidalcongestionen entstanden ist, sind Blutegel an den After, die Vulva, den Damm angezeigt, gemäss der hier vorhandenen Ursache. Das Blutharnen, welches als Symptom der Nieren- oder Blasenentzündung auftritt, so wie das secundäre Blutharnen bei chronischen Krankheiten des Gewebes der absondernden und aussondernden Harnorgane, wird nicht anders geheilt oder auch nur gemildert, als durch die gegen die primären Krankheitszustände angemessenen Behandlungsweisen; indess findet immer noch die Behandlung des idiopathischen Blutharnens auch hier ihren Platz; denn das symptomatische hängt eben so gut von einem bestimmten Grade von Congestion der betroffenen Organe ab, die primäre Krankheit sei dabei, welche sie wolle. Wenn die Aussonderung des Urins beim Blutharnen erschwert oder gehemmt sein sollte, so muss man Sorge dafür tragen, den schlimmen Folgen einer Anhäufung des Urins in der Blase zuvor zu kommen, und zwar durch die Einbringung des Catheters, durch welchen der Urin so oft entleert wird, als die Anfüllung der Blase, die man nie vollständig werden lassen darf, es erheischt. Nicht zu vergessen ist bei solchen Kranken die Leibesöffnung, die stets, aber nur durch die blandesten Abführmittel, im Gange erhalten werden muss. Wenn das Blutharnen chronisch geworden, und dabei eingreifend genug ist, um einen gewissen Grad von Blutmangel herbeizuführen, so müssen so viel als möglich die Indicationen, die aus diesem Zustande hervorgehen, mit denen, die aus dem Congestiv- oder auch wohl subinflammatorischen Zustande der betroffenen Organe entspringen, ausgeglichen und neben einander erfüllt werden. Dieser Aufgabe zu entsprechen hat man besonders

die Verbindung von Stahlwässern mit alcalischen sehr nützlich gefunden. Letztere gewähren dabei noch den Vortheil, dass sie durch Neutralisirung der Harnsäure den Reiz, den der Urin auf die Urinwege ausübt, sehr abstumpfen. Mineralwässer, welche die angegebenen Beschaffenheiten in sich vereinigen, sind unter solchen Umständen mit dem grössten Nutzen angewendet worden. Während ihres Gebrauchs, namentlich wo das Blutharnen leicht und häufig Rückfälle macht, müssen die Kranken sehr leichte Kost und nährende, aber zugleich ganz reizlose Getränke, Eselsmilch, Molken, Sydenham's Decoct. album, geniessen. (*Gendrin, A. N.*, System der prakt. Heilk. A. d. Franz. übers. von Neubert. Leipzig, 1839. Bd. I. S. 193.)

Die hippokratischen Aerzte riethen die Melone gegen das Blutharnen an. (*Dierbach*, Die Arzneimittel des Hippokrates u. s. w. Heidelberg, 1824. Kap. 2. 19.)

HORN sah in einigen Fällen beim Blutharnen sehr heilsame Wirkung von der Hb. uvae ursi, und zwar in Form einer gesättigten Abkochung. (*Horn*, Neues Archiv. Bd. XIII. Mai.)

KREYSIG. Hat die Krankheit einen activen Charakter, so erfordert sie ein im Allgemeinen antiphlogistisches Verfahren, das nach den Umständen mehr oder weniger energisch sein muss. Befindet sich das Organ, aus dem die Blutung erfolgt, in einem wahrhaft entzündlichen Zustande, so werden Blutentziehungen am Arme, oder an den Füssen und ein allgemeines, sogenannt schwächendes Verfahren nothwendig. Wird die Krankheit durch äussere mechanische Verletzungen, durch eingeklemmte Nieren- und Blasensteine, durch unterdrückte Blutungen, durch Missbrauch reizender, erhitzender Substanzen erzeugt, so hat sie gewöhnlich ebenfalls einen entzündlichen Charakter, und dann wende man ausser den allgemeinen und örtlichen Blutentziehungen durch Blutegel, die man nach den Umständen in die Nieren- oder Blasengegend, an den After, an das Perinäum, die Schamlefzen oder die Schenkel applicirt, innerlich unter Vermeidung aller reizenden Mittel, wie z. B. selbst des Nitrum und anderer salinischer Substanzen, die feindselig auf die Harnwerkzeuge wirken, kühlende, demulcirende, schleimige Getränke, Aufgüsse von Althäawurzel, Salep, und ähnlichen Dingen in reichlicher Menge, so wie milde Abführungen, z. B. von Tamarinden und Manna, und einfache Emulsionen, äusserlich aber laue Halbbäder, Fussbäder, milde Klystire und Ableitungen nach entfernten Stellen, z. B. Senfpflaster auf die Füsse, an. Eins der vorzüglichsten Mittel sind hier insbesondere auch die Tamarindenmolken. Ist die Blutung sehr stark, so dass sie an sich Gefahr droht, so lasse man kalte, saure Getränke, z. B. Hafergrützaufguss mit Zusatz von Acid. sulphur. dil., von Citronen-, Weinstein- und Phosphorsäure trinken, verordne kalte mit Essig bereitete Lavements und lasse kalte Umschläge, selbst Eisumschläge in die Gegend auflegen, von der die Blutung auszugehen scheint. Hängt die Krankheit vom Gebrauch der Canthariden ab, so werden insbesondere die genannten schleimigen Mittel in Menge genommen, schleimige Lavements, und nach mehrfachen Beobachtungen bei hohem Grade des Uebels der innere Gebrauch des Kamphers in Emulsionen baldige Hülfe erwarten lassen. Finden dabei sehr heftige Schmerzen statt, so sind warme Breiumschläge von erweichenden und narcotischen Kräutern mit Leinmehl verbunden anzuwenden und nach dem Sitz der Schmerzen in die Nierengegend oder in die Blasengegend oder auch über den ganzen Unterleib aufzulegen. Hat dagegen die Hämaturie den Charakter einer passiven Blutung, so sind Blutentziehungen mehr zu meiden, und statt des schwächenden ist ein tonisches Verfahren anzuwenden. Bei drohender Verblutung sind auch hier äusserlich kräftige Ableitungen, durch Senfteige u. s. w., kalte Fomentationen und Eisumschläge auf die Blasen- oder Nierengegend, so wie kalte Essigklystire am rechten Orte; und erfolgt eine so übermässige Hämorrhagie aus der Blase, so können selbst kalte Einspritzungen in dieselbe mittelst eines Catheters nützlich werden. Innerlich lasse man kühle Getränke, besonders in Verbindung mit den genannten Säuren und bei drohender Gefahr sogenannte styptische Mittel, Alaunmolken, Extracte und Abkochungen von China, Eichenrinde, Simaruba, Tormentilla, Ratanhia u. s. w., ein Dec. uvae ursi mit Zusatz von Gallussäure oder auch das Kino und Catechu nehmen. Oefters hat sich die Tinct. cinnamom., die Digitalis, die Dover-schen Pulver und das Ferr. sulphuric. bewährt, doch darf man nicht zu viel von diesem Allen erwarten. Diese styptischen Mittel eignen sich auch vorzüglich für die Fälle, wo die Krankheit mit einer sogenannten septischen Beschaffenheit des Bluts verbunden ist, wie bei dem Scorbut und beim Faulfieber. Nach Beseitigung des Blutharnens lasse man nicht zu früh mit der Anwendung der Mittel nach, durch welche dieselbe erlangt worden ist, sondern man lasse dieselben vielmehr nach den Umständen kürzere oder längere Zeit und in mässigerer oder reichlicherer Gabe fortbrauchen, bis man sicher ist, dass kein Rückfall zu fürchten ist. Zugleich aber benutze man, wenn die Krankheit durch Ursachen erzeugt war, die nicht sogleich zu beseitigen waren, die freieren Intervallen, um diese zu bekämpfen und unschädlich zu machen und so die Krankheit in ihrem Grunde auszu-

tilgen. Zur Nachkur empfehlen sich überdies besonders milde, demulcirende Getränke, und in vielen Fällen hat sich der Gebrauch des Kalkwassers und milderer eisenhaltiger Sauerbrunnen bewährt. Besondere Berücksichtigung erfordern öfters dabei einzelne, vorzugsweise dringende und bedenkliche Zufälle, wie z. B. excessive Schmerzen in den Nieren, den Uretheren und der Blase, krampfhafte Zufälle, copiöse Ansammlung von Blut und Gerinnung desselben in der Blase, so dass es nicht ausgeleert werden kann und sich die allerheftigsten Urinbeschwerden einstellen u. s. w. In dem letzteren Falle werden öfters warme Breiumschläge auf die Blasengegend und das Perinäum, lauwarme Bäder, warme Insessus und wiederholte Lavements theils die Zufälle lindern, theils eine Verflüssigung der coagulirten Massen und deren Abgang bewirken, und dieselbe Hülfe können auch mittelst eines vorsichtig eingebrachten Catheters gemachte lauwarme Einspritzungen in die Blase bringen. Doch ist es möglich, dass alle diese Versuche vergeblich sind und dass man dann zuweilen bei dringender Gefahr selbst die Paracentesis der Blase machen muss. Die krampfhaften Erscheinungen und excessiven Schmerzen suche man durch schnelle Anwendung der schon genannten besänftigenden Mittel, durch Cataplasmen, Bäder, Ableitungen u. s. w. zu beschwichtigen, oder man wiederhole die örtlichen Blutentziehungen, lege Vesicatorien, versuche Einreibungen krampfstillender, beruhigender Salben und Oele, wie z. B. vorzüglich des Ol. hyoscyam. mit Zusatz von Opium, des Ungt. althaeae und Digitalis purp. mit Zusatz des Ungt. hydrarg. ciner. und gebe wohl auch innerlich einige Gaben eines beruhigenden, schmerzstillenden Mittels, wie z. B. des Abends einige Gaben der Pulv. Doveri. — Höchst wichtig, nicht nur zur Heilung des Blutharnens an sich, sondern vorzüglich auch zur Verhütung aller Rückfälle und Sicherung einer wirklichen Genesung, ist eine strenge Befolgung zweckmässiger diätetischer Massregeln. Es ist nothwendig, dass die Kranken im Anfalle der Hämaturie sowohl, als auch noch längere Zeit hindurch nach demselben, die grösste geistige und körperliche Ruhe haben, dass sie Alles vermeiden, was eine mechanische oder dynamische Reizung der leidenden Theile, Congestionen nach Nieren und Blase bewirken könnte, und dass sie nur langsam zu ihrer gewohnten Lebensweise zurückkehren, wenn dieselbe mit irgend ungewöhnlichen Anstrengungen verbunden ist. Im Anfalle selbst lasse man den Kranken eine horizontale Rückenlage einnehmen und alle Bewegungen meiden, die nur erst allmälig zu gestatten sind. Reiten, schnelles Steigen, Laufen, Lastentragen und ähnliche stärkere Anstrengungen dürfen nur erst spät wieder versucht werden. Eben so nachtheilig wirken heftige Gemüthsbewegungen und die geschlechtlichen Genüsse. In Bezug auf Nahrungsmittel und Getränke verbiete man auf längere Zeit den Genuss aller schweren, blähenden, erhitzenden Dinge, vorzüglich solcher, die eine mehr oder weniger reizende spezifische Einwirkung auf die Harnwerkzeuge und Geschlechtstheile haben, wie z. B. selbst des Spargels, der Sellerie, Petersilie u. s. w. Es ist nöthig, lange Zeit eine sehr einfache, milde, magere Kost zu haben und dabei alle Gewürze, geistigen Getränke, sauren Biere u. s. w. zu meiden, oder wenn vielleicht der Zustand eine Unterstützung durch kräftigere Nahrung verlangt, diese mit grosser Vorsicht zu wählen und immer nur mässigen Gebrauch davon zu machen. (*Kreysig* im Encyklopäd. Wörterbuch der medizin. Wissenschaften. Herausgeg. von Busch, v. Graefe, Horn etc. Berlin, 1837. Bd. XV. S. 363.)

MEYER, J. C. Bei hypersthenischer Blutung werden, nach Verschiedenheit des Grades der Krankheit, gelinde, ohne Reiz wirkende Abführungen, Blutausleerungen durch Aderlassen, tiefes Schröpfen und Scarificiren der Lendengegend, wenn das Blut aus den Nieren kommt; Blutegel auf die schmerzhafte Gegend der Blase und an das Mittelfleisch, wenn es aus der Blase kommt; an die Scham oder den After, im Falle zugleich eine Unterdrückung des Monatsflusses oder habitueller Hämorrhoiden vorhanden ist, angewendet. Dabei sucht man den Leib durch Klystire offen zu erhalten. Diese dürfen aber, wenn die Blutung in den Nieren, besonders in der linken, ihren Sitz hat, nicht in zu starker Quantität injicirt werden, um keinen nachtheiligen Druck auf das leidende Organ zu verursachen. Innerlich giebt man ausser den antisthenischen, (aber nicht, wie einige Mittelsalze, besonders Salpeter, auf die Urinwege wirkenden) Arzneimitteln, viele schleimige Getränke, als Emulsionen mit frisch ausgepressten Oelen, Eibisch-, Gerstendecoct, u. s. w. Beim Uebergange in den asthenischen Zustand, oder bei ursprünglich vorhandener Asthenie findet die Verordnung aller jener Mittel statt, die gegen Blutungen aus Schwäche angezeigt sind. Ausserdem können Alaun, die mineralischen Säuren, China und andere reizend-stärkenden Mittel mit Nutzen angewandt werden. Nicht ohne Vortheil werden hier zu gleicher Zeit warme Halbbäder und Ueberschläge von einem wässrigen oder weinigen Aufgusse aromatischer Kräuter, nach Umständen mit oder ohne Opium, dann Einreibungen des flüchtigen Liniments, mit oder ohne Kampher und Opium, in die Gegend der Niere oder der Blase, angewandt. Eben so können rothmachende Mittel, auf diese Gegenden applicirt, gute Dienste leisten; nur nehme man dazu keine Cantharidenpflaster, sondern bloss Senfteige. Ist eine örtliche

Krankheit als Ursache der Blutung vorhanden, so muss die Behandlung danach eingerichtet werden. Beim Missbrauche der Canthariden sind Kampher, Milch und alle schleimigen Emulsionen die besten Gegenmittel. Letztere dienen auch gegen andere urintreibenden Mittel. Bei einem vor oder nach der Blutung entstandenen Geschwüre verordnet man, ausser einer nahrhaften, den Kräften der Verdauungsorgane angemessenen Diät, schleimige, mit Honig versüsste Decocte, das Kalkwasser zu ℥ij — iv mehrere Male des Tages, die Bärentraube zu 20 — 40 Gran 3 — 4 Mal des Tages in Pulver, oder als Absud, nach Umständen mit Kampher und Opium. Auch balsamische Mittel, z. B. der Copaivabalsam, dann das Extr. myrrhae aquos. können versucht werden. Wird das Blutharnen so heftig, dass es Gefahr droht, so kann man zerstossenes Eis, Schnee oder eiskaltes Wassser auf die Lenden oder in die Gegend der Blase, über die Geschlechtstheile und das Mittelfleisch legen. Zuweilen häuft sich das Blut in der Blase zu einem coagulirten Klumpen an, dehnt diese mehr oder weniger aus, verursacht Verstopfung des Urins und andere Beschwerden, und bedarf einer äusserlichen Auflösung, ehe es abgehen kann. Zu diesem Endzwecke sind, ausser einer vorsichtigen Einbringung des Catheters, Injectionen von laulichem Wasser mit Oxymel angezeigt, und zu gleicher Zeit warme Bäder und erweichende Klystire nützlich. Bei jeder, durch die bisher genannten Mittel nicht zu hebenden, Urinverhaltung bleibt bisweilen nichts als der Blasenstich übrig, durch den aber nur der Urin ausgeleert werden kann. Das Verhalten des Kranken während und nach der Blutung richtet sich nach den allgemeinen Grundsätzen. Während derselben muss der Kranke die Lage auf dem Rücken, besonders wenn er schläft, eben so Alles, was auf die Urinwege wirkt und den Zufluss des Blutes nach denselben vermehrt, vermeiden. Er darf daher keine diuretischen Dinge, als Petersilie, Sellerie, Spargel, Zwiebeln u. s. w., geniessen. Höchst schädlich ist der Beischlaf, so lange nicht eine geraume Zeit vollkommene Gesundheit wieder erlangt ist. Er muss sich äusserst ruhig halten, besonders wenn die Blutung von starken Erschütterungen des Körpers entstanden ist, oder Nierensteine die veranlassende Ursache sind. Auch nach der Blutung ist Reiten und unsanftes Fahren, so wie jede zu starke active Bewegung sehr nachtheilig, und überhaupt muss jeder äussere Einfluss, wodurch die Blutung erneuert werden kann, auf das Sorgfältigste vermieden werden. (*Meyer, C. J.*, System. Handb. zur Erkenntniss und Heil. der Blutflüsse. Wien, 1805. Bd. II. S. 354.)

RANOÉ wandte mit dem besten Erfolge die Brechwurzel beim Blutharnen an; er gab sie zu ½ Gran alle 3 Stunden. (Acta soc. med. Hafniens. Band II. S. 309.) — BUCHHAVE gab ebenfalls die Brechwurzel mit Nutzen in dieser Krankheit, jedoch verordnete er sie täglich 2 Mal zu 2 Granen. (A. a. O. S. 320.)

RICHTER, A. G. Die Behandlung des Blutharnens erleidet nach den verschiedenen Ursachen sehr mannigfaltige Modificationen. Entsteht das Blutharnen allein von grosser Schwäche und Atonie der Nierengefässe, und dieses ist häufig bei dem habituell gewordenen alter Leute, wenn es nach schwächenden Ursachen, einer Erschütterung des Körpers durch Reiten oder Fahren, einer Ausschweifung in der Liebe, entsteht, und mit so wenigen Beschwerden verbunden ist, dass das Blut dem Kranken fast ohne alle Empfindung abgeht, der Fall, so dienen gelinde, stärkende, zusammenziehende Mittel, Aufgüsse des Gundermanns, der Schafgarbe und besonders die Uva ursi in Pulver, oder in Latwerge zu ℈j — ʒß, einige Male täglich, in dringenderen Fällen die Alaunmolken, der Alaun in Substanz mit arabischem Gummi, alle 3 Stunden zu 15 Gran, oder auch in adstringirenden Decocten, der China, Färberröthe, Simaruba etc. aufgelöst. Auch die eisenhaltigen Mineralwässer, ein zusammenziehender rother Wein werden sehr empfohlen. Wird der Blutfluss so heftig, dass die Anzeige, ihn zu stillen, dringend ist, so dienen Umschläge von starkem Weinessig, eiskaltem Wasser, selbst Auflegen von Schnee und zerstossenem Eis, eines Breies aus zerstossener Eichenrinde, Alaun und Eiweiss auf die Nieren- oder Blasengegend; bei Blutungen aus der Harnblase kalte Einspritzungen in dieselbe, dabei innerlich Alaun in grossen Gaben, Catechu, Kino, Mineralsäuren, Eisenvitriol etc. Beim Blutharnen im Faulfieber hilft zuweilen der häufige Genuss eines starken rothen Weines, und ein grosses Senfpflaster auf die Nierengegend. Nach geendigtem Anfall eines jeden gewöhnlichen Blutharnens ist es nützlich und nothwendig, die Nieren möglichst zu stärken; man vermeidet dadurch am besten die üblen Folgen desselben; namentlich die Erzeugung eines Urinsteins und Rückfälle. Hierzu dienen: die Milchdiät, besonders die Eselsmilch, wodurch man das Blutharnen ganz allein geheilt hat; die eisenhaltigen und kohlensauren Mineralwasser, Pyrmont, Wildungen, Selters, Alaunmolken, Bärentraube mit China, Campecheholz, ein mässig genossener starker, nicht saurer, diuretischer Wein, Ungarwein, kein Rheinwein. Dabei muss der Kranke alle Gelegenheitsursachen vermeiden, die Veranlassung zu Rückfällen werden könnten, nicht fahren oder reiten, selbst nicht zu stark und anhaltend gehen, sich vor jeder starken Erhitzung hüten, sich besonders niemals

den Beischlaf oder irgend einen Geschlechtsreiz erlauben, auf den Urin wirkende Speisen und Getränke vermeiden etc. Im Anfall selbst legt man den Kranken auf ein kühles Lager, auf, wo möglich, pferdehaarene Matratzen, lässt ihn sorgfältig jede Bewegung vermeiden, und erlaubt nur schleimige Getränke und Nahrungsmittel, Haferschleim, Graupenschleim, Reiss, Sago, Salep, allenfalls leichte Fleischbrühen etc. Die Rükkenlage wird in der Regel nicht gut ertragen. Je mehr der Zustand in den Nieren und der Blase der einer erhöhten Reizbarkeit und krampfhaft ist, und ein bedeutender chemischer und mechanischer Reiz in ihnen statt findet, daher das Blutharnen nach Steinen, Missbrauch diuretischer Mittel, selbst wohl Anomalien der Gicht, einem rheumatischen Stoff entstanden ist, desto eher passen ölichte, schleimichte Mittel, Leinöl, Salep, arabisches oder Traganthgummi, Mandelmilch etc. und wirkliche Antispasmodica, Ipecacuanha in kleinen Gaben, Bilsenkrautextract, selbst Opium; dabei schmerzstillende Einreibungen auf die Blasen- oder Nierengegend, warme Fomentationen auf dieselben, warme Bäder, erweichende, besänftigende Klystire etc. Zeigt sich wirkliche Entzündung der Nieren oder der Blase, verbunden mit wahrer Plethora und Gefässfieber, ein Fall, der sich am häufigsten nach Unterdrückung der Menstruation und der Hämorrhoiden, auch nach dem Blutharnen von Urinsteinen und Missbrauch starker Diuretica ereignet, so säume man nicht, örtliche und allgemeine Blutausleerungen vorzunehmen, und gebe nachher Oleosa, Mucilaginosa, nicht aber etwa Salpeter und andere Antiphlogistica. Bei Blutharnen von Canthariden giebt man Kampher in einer Emulsion; bei scharfen Stoffen im Darmkanal sanfte ausleerende Mittel und bei gallichten Unreinigkeiten selbst ein Emeticum; beim gichtischen und rheumatischen Blutharnen dienen Senf-, aber ja keine Blasenpflaster, warme Bäder, Diaphoretica, Dover'sches Pulver, Kampher, Opium, Antimonialia etc. Hat man bei Urinverhaltung Ursache zu vermuthen, dass diese von einem geronnenen Blutklumpen entsteht, der an irgend einem Orte die Harnwege verstopft, und geht dieser nicht bald unter der Anwendung allgemeiner und örtlicher krampfstillender Mittel ab, so säume man nicht mit der Anwendung des Catheters, durch den man selbst wohl Einspritzungen von warmem Wasser machen muss. Die Stymatosis kann man in den meisten Fällen im Anfalle sich selbst überlassen; selten wird sie so stark, dass man zur Hemmung der Blutung etwas zu unternehmen nöthig hätte. Sollte dieses der Fall sein, so ist es oft schon hinlänglich, den Penis und Hodensack wiederholt in eiskaltes Wasser einzutauchen. Bei übermässig starken, einen Tripper begleitenden Blutungen, stillt diese oft ein mässiger Druck unmittelbar hinter der blutenden Stelle, oder eine Einspritzung einer Auflösung von arabischem Gummi. Im Nothfall muss man dann auch zu adstringirenden Einspritzungen von Alaunauflösung, Terpenthinöl, Bleiessig, Weingeist seine Zuflucht nehmen. Im äussersten Falle bringt man eine Kerze oder einen biegsamen Catheter ein, und legt aussen an den Penis eine schmale Binde an, um auf diese Art das blutende Gefäss zusammenzudrücken. (*Richter, A. G.*, Die spezielle Therapie. Berlin, 1817. Bd. III. S. 472 — 76.)

RÖSCH glaubt, die schlimmen Folgen von Urinblutungen würden oft durch eine unzweckmässige Anwendung von Adstringentien erst herbeigeführt, oder könnten wenigstens durch eine zweckmässige Behandlung verhütet werden. Er verwirft die Adstringentia bei activen, wenn auch sehr starken, Blutungen, die eine pathologische Secretion durch Naturheilkraft sind, und rechtfertigt die Anwendung des Salmiaks in diesem Falle durch seine resolvirende, die Rückbildung befördernde Eigenschaft. Der Salmiak ist überall bei irritabeln Entzündungen verboten, dagegen in vegetativen angezeigt; Entzündungen, die hauptsächlich auf erhöhter plastischer Thätigkeit des Bluts beruhen, werden durch ihn geheilt; er stimmt die irritable Kraft des Bluts nicht unmittelbar herab, sondern erhöht sie vielmehr, stimmt dagegen den vegetativen Factor herab. (Würtemb. mediz. Corrspdzblatt. Bd. VII. No. 8.)

SCRIBONIUS LARGUS empfahl schon den Alaun gegen Blutharnen. (De composit. medicament. S. 105. §. CXLIX.)

SÖMMERRING, S. Th. Zeigt sich ein heftiger Andrang des Bluts nach der Blase, so bringe man 6 — 8 Blutegel an das Mittelfleisch, lasse erweichende Klystire setzen, und lege erweichende Breie aufs Mittelfleisch. Selten wird wohl ein allgemeiner Aderlass bei Männern im hohen Alter passen. Wäre aber keine Gegenanzeige dazu, und der Patient vollsaftig, so öffne man am Fusse eine Ader. Sind gewohnte Hämorrhoiden oder andere Blutungen ausgeblieben, so lege man vorzüglich Blutegel ans Mittelfleisch. Heftige Krämpfe stillt man durch Laudan. liq. Sydenh. mit Orangenwasser, oder auch, wenn viele Blutungen damit verbunden sind, Hoffmannstropfen, oder Spiritus nitri dulc., Naphtha vitrioli, aceti mit Aufguss von Flor. millefolii oder chamomill. Hat der Patient eine drastische Arznei genommen, so lässt man ihn viele Milch trinken, viele milde, einwikkelnde Sachen, z. B. Absude von Sago, Salep, Eibischwurzel, Schleim von arabischem Gummi oder Traganth geniessen. Kommt umgekehrt das Blutharnen von sogenannten gallichten Unreinigkeiten, so sind gelind abführende Mittel das Beste; unter ein Brech-

mittel anzeigenden Umständen würde ich selbst ein Vomitiv nicht fürchten. Sind Canthariden oder andere sogenannte Stimulantia Ursache, so lässt man den Kranken viel schleimiges Getränk, Gerstenschleim, Hafergrütze, nebst vieler Milch trinken, besonders noch Hanfsamen- oder Mandelmilch mit Kampher, den man mit Pineolen abreibt, oder Kalkwasser mit Milch. Ist ein zufälliger Stoss oder Fall Ursache des Blutharnens, so gebrauche man das Dec. summit. arnicae, welches auch noch dann anzuwenden wäre, wenn Flocken von geronnenem Blut sich im Harn zeigten. In jedem Falle passen viel mildes, schleimiges Getränk, um den Harn zu verdünnen, Selterwasser, milde einhüllende Speisen, Bähungen der Schamgegend und des Mittelfleisches, milde erweichende Klystire von Eibischabsud mit Honig, kleine Dosen Ipecacuanha, das Weich- und Offenerhalten des Leibes durch Schwefel und Milchzucker, oder Schwefelmilch, oder Ol. ricini, laue Halbbäder, ein kühles Zimmer, kühles Verhalten, das Liegen im Bett auf der Seite, nicht auf dem Rücken, Vermeidung des Beischlafs. Leidet der Patient an Harnverhaltung und vermuthet man aus dem vorhergegangenen Abgange von Blut, dass solche von Blutpfröpfchen entstehen möchte, welche die Mündung der Harnblase in die Harnröhre verstopfen, so sucht man solche durch Einbringung des Catheters von der Stelle wegzubringen, und durch Einspritzungen von lauwarmem Wasser, Eibisch-, Gersten- oder Hanfsamenabkochung gleichsam aus der Blase herauszuspülen. Kommt das Blutharnen von einem Typhus, oder sogenannter Auflösung der Säfte, so braucht man Schwefelsäure mit Himbeer- oder Maulbeersaft, oder Dippel's saures Elixir. Hat sich ein bedeutender Anfall des Blutharnens glücklich gelegt, so denke man auf Verhütung der Rückfälle. Dem gemäss vermeide der Patient in Zukunft das Reiten, vieles Fahren in unsanften Wagen oder auf holprichten Landstrassen, überhaupt alle heftige Leibes- und Gemüthsbewegungen, lege sich im Bette seitwärts, nicht auf den Rücken, und sorge für regelmässige Leibesöffnung. Bedarf der Patient Kräfte, so gebrauche man die China in allerhand Formen, z. B. das Extract mit Spiritus salis dulcis, Stahltincturen, die Tinct. ferri muriat. Ph. Lond. die Bärentraube oder die Simaruba. (*Sömmerring, S. Th.*, Abhdlg. üb. d. schnell. u. langs. tödtlichen Krkhtn. d. Harnblase u. Harnröhre bei Männern im hohen Alter. Wien, 1810. Seite 122.)

THOMSON sagt, dass ein kleiner Zusatz von Gallussäure zur Tinct. uvae ursi beim Blutharnen vortrefflich wirke. (The med. chir. Review and Journ. of pract. Med. London, 1831. April.)

TWINING behauptet, dass die Wechselwirkung der Blase und der Nieren so bedeutend sei, dass Einspritzungen von kaltem Wasser in die Blase Nierenblutungen anhalten. (Transact. of the med. and physical society of Calcutta. 1831. Bd. V.)

VOGEL, Sam. Gottl. Die Kur des Blutharnens muss sich, ausser den allgemeinen Vorschriften, auf die Ursachen beziehen, und während des Anfalls, den Umständen nach, den Sturm zu besänftigen suchen. Dazu dienen hier vorzüglich, nach und nach neben den etwa nöthigen Blutausleerungen, viele schleimichte Getränke, Emulsionen mit frisch ausgepressten Oelen, erweichende, kühlende, eröffnende Klystire, Vermeidung der Lage auf dem Rücken, so wie aller Dinge, welche die Nieren und die Gegend derselben erhitzen, auf den Urin wirken, und den Trieb des Bluts nach den Harnwegen befördern. Je krampfhafter und schmerzhafter der Zustand dabei ist, je mehr auch eine Schärfe in Betracht kommt, desto angemessener sind die mucilaginösen, öllichten, besänftigenden Mittel, mit Salep, arab. Gummi, Traganth, und dann auch mit Opium, Hyoscyamusextract, Ipecacuanha in kleinen Dosen. In dem Falle aber, wo eine wirklich active Hämaturie, also eine widernatürliche Thätigkeit im Blutsystem, wahre Vollblütigkeit u. s. w. vorhanden sind, schicken sich die vegetabilischen Säuren, die sauren Molken besser. Bei faulichter oder sonstiger Zersetzung des Bluts verdienen die mineralischen Säuren vor allen den Vorzug. Im letztern Falle passen zugleich und sind oft nöthig die China, der Alaun, kalte Umschläge und Klystire, Catechu, Kino und dessen Tinctur, das Campecheholz u. s. w. Wo man zugleich die Ursache erreichen und entfernen kann, muss dies natürlich geschehen, und nicht selten wirken die allgemeinen Mittel auch schon dieser entgegen. Gegen das Blutharnen von Steinen sind die schleimichten Mittel, die ölichten Emulsionen, und was sonst den Abgang der Steine erleichtert, ohne Bedenken auch laue Halbbäder anzuwenden. — Sind urintreibende Mittel, besonders Canthariden, oder auch andere Drastica schuld, dann dienen eben solche Arzneien, Milch, Leinöl, Mandel- oder Mohnöl, arab. Gummi, Klystire von eben solchen Dingen. — Gegen gichtische, rheumatische, andere Schärfen, dient Alles, was diese dämpfen, ableiten kann, nur keine Blasenpflaster, aber wohl Senfkuchen, Seidelbast, Kampher, Opium, Doversches Pulver, Spiessglanzmittel u. s. w. — An gröbere Reize in den ersten Wegen muss man vorzüglich auch denken, und diese bald möglichst durch sanfte Mittel fortschaffen. Man richtet sich hier nach den Indicationen, denn es kann

selbst ein Brechmittel sehr zweckmässig und dann schnell hülfreich sein. Auf Ausleerung der Gedärme kommt überhaupt in diesem Uebel viel an. — Bei Eiterung und Geschwüren in den Nieren werden, ausser den allgemeinen Massregeln zur Stillung des Blutflusses, die Mittel erfordert, die überhaupt bei Niereneiterung angezeigt sind. — Das Blutharnen von irgend einer Gewaltthätigkeit, Anstrengung u. s. w. wird gemäss den allgemeinen, nach den individuellen Umständen modificirten Regeln behandelt. — Sind andere gewohnte Blutflüsse unterdrückt, so müssen die bekannten Vorschriften befolgt werden, mit steter Rücksicht auf die Blutung der Nieren. — Bei überhand nehmendem, Lebensgefahr drohendem Blutflusse, wozu besonders Auflösung des Bluts und grosse Atonie Gelegenheit giebt, bleibt nichts übrig, als durch äusserliche und innere zusammenziehende und blutstillende Mittel dem Bluten nach Möglichkeit Einhalt zu thun. Aeusserlich wird man besonders von Bleimitteln, eiskalten Umschlägen mit Essig, Alaun, Vitriol, Theden's Schusswasser, auf die Nierengegend gelegt, Hülfe erwarten können. Innerlich werden Chinadecoct mit Vitriolspiritus, Alaun, Eisenvitriol, Molken mit Alaun oder Vitriolgeist bereitet, ein Decoct. rad. urticae, Zimmttinctur und ähnliche Mittel, in den Anzeigen gegründet sein. Die zusammenziehenden Mittel erfordern übrigens grosse Vorsicht und dürfen nicht ohne Noth angewendet werden, weil eine unbehutsame und voreilige, zu schnelle Stopfung des Blutflusses grosse Beschwerden nach sich ziehen kann. Stufenweise muss man zu Werke gehen, und alle Umstände dabei in den Augen behalten. Desto heilsamer sind fast in allen Nieren- und Blasenübeln die Sauerwasser mit und ohne Milch, die Molken, der Honig. Zuletzt ist eine kräftige Confirmationskur, eine sorgfältige Vermeidung aller Gelegenheitsursachen, und dann bei dem geringsten Anscheine eines Recidivs eine angemessene Prophylaxis nöthig. Zur Verdünnung und Auflösung geronnener Blutklumpen in der Blase, die den Urin verstopfen und grosse Beschwerden machen, sind nächst dem Catheter Injectionen von warmem Wasser mit Oxymel nöthig und hülfreich, in Verbindung mit krampflindernden Umschlägen, Bädern, Klystiren. — Die Blasenhämorrhoiden erfordern im Allgemeinen Blutegel, laue Bäder, erweichende Decocte und Klystire, Molken, krampfstillende Umschläge, sanfte Ausleerungen. Auf Linderung des Krampfs kommt hier besonders viel an; daher auch selbst Opiate, Ipecacuanha in kleinen Dosen sehr nützlich sein können. Das Uebrige bestimmen die Ursachen und Umstände. (*Vogel, Sam. Gottl.*, Handb. zur Kenntniss und Heil. d. Blutflüsse. Stendal, 1800. Seite 201.)

HAEMOPTYSIS. *Der Bluthusten, das Blutspeien, der Lungenblutfluss.* (Haemorrhagia pulmonum, Pneumonorrhagia, Haemoptoë, Haemoptysmus, Emptoë, Sputum cruentum.)

ANDRAL. Blutentziehungen, ableitende Mittel, Tonica und Adstringentia sind die vorzüglichsten gegen Blutspeien anzuwendenden Mittel. 1) Blutentziehungen, entweder, um diesem Krankheitszustande zuvorzukommen, oder um dem Blutspeien Einhalt zu thun, oder um seine Wiederkehr zu verhüten. Treten bei einem Kranken alle die Symptome auf, die auf bevorstehendes Blutspucken deuten, so muss man zur Ader lassen und man wird dem Blutspeien vorbeugen. Ist die Blutung da, so lasse man noch ein Mal zur Ader und reichlich, wenn man günstige Erfolge haben will. Bedient man sich der Blutegel, so darf man sie nicht an die Brust setzen, sondern muss sie an den After appliciren, besonders wenn man es mit nervösen Subjecten oder mit Frauen zu thun hat. In manchen Fällen, wo das Blutspucken wenig reichlich ist, reicht man mit einer Entziehungsdiät und mit milden Getränken aus. Aber ein Aderlass kann nie schaden, wenn man ihn nur nicht zu oft wiederholt, was durch Bedingung eines Schwächezustandes die Blutung begünstigt. Tritt das Blutspeien in einzelnen Anfällen auf, so gelingt es manchmal durch Aderlässe seine Wiederkehr zu verhüten. Gewöhnlich ist ein solches Verfahren indess zweifelhaft und kann schaden. Man muss erweichende, temperirende und schleimige Getränke, Emulsionen, Abkochungen von Reiss, säuerliches Getränk, vegetabilische Limonaden verordnen. Die opiumhaltigen Mittel nützen nur in Fällen von nervöser Irritation und bei anstrengendem Husten. 2) Ableitende Mittel. Man kann trockne Einreibungen über die ganze Haut machen, die Extremitäten mit heissen Cataplasmen bedecken oder mit Senf versetzte Fussbäder anordnen; trockene Schröpfköpfe über den Umfang des Körpers können nützen. Vesicatorien darf man bei solchen Kranken nicht anwenden, denen man schon reichlich zur Ader gelassen hat, denn diese Blutentziehungen machen sie weit empfindlicher und reizbarer. In allen Fällen, wo kein deutlicher Congestivzustand zu den Lungen hin statt findet, thut man gut, mit Senf versetzte Cataplasmen allmälig an die Waden, an die Binnenfläche der Schenkel, auf die Arme u. s. w. zu legen. 3) Tonica und Adstringentia. In manchen Fällen muss man die Kräfte des durch bedeutenden plötzlichen oder successiven Blutverlust geschwächten Kranken heben; unter solchen Umständen bedient man sich mit Vortheil des Catechu, der China, des Extr. ra-

tanhiae, der mineralischen Limonade, der Aq. Rabeli. Manchmal muss man die Schleimhaut des Darmkanals durch leichte Abführmittel anregen, z. B. durch Manna, Neutralsalze, einige Gran Aloë oder Rad. jalapae. Man hat die Anwendung der Digitalis versucht, indess ohne Erfolg; ihre Wirkung erfolgt nämlich nicht immer unmittelbar. Die Ipecacuanha ist von manchen Aerzten sehr gerühmt worden; ihre Anwendung hat indess manchmal furchtbare Zufälle veranlasst. Eisen und seine Präparate können als tonische Mittel nützen. Der Kranke muss von milden Nahrungsmitteln leben, darf indess auch keine zu strenge Diät beobachten; ist das Fieber verschwunden, das ergossene Blut nicht mehr hellroth, so kann er milde Nahrungsmittel bekommen, die indess, eben so wie das Getränk, kalt verabreicht werden müssen. Milch und dicke Suppen müssen seine vorzüglichste Nahrung bilden; man verbanne mit Strenge alles dasjenige, was auf die Circulation bethätigend einwirkt, wie Wein, geistige Getränke, Thee und Kaffee. Man verbiete lautes Sprechen, Schreien, Singen, heftige Anstrengungen, Laufen, Tragen u. s. w. Der Kranke muss sich gegen die Kälte schützen, seine Haut mit Flanell bedecken, und, wenn es möglich ist, in milder Temperatur sich aufhalten. (*Andral*, die spezielle Pathologie. Her. von Latour. A. d. Franz. übersetzt v. Unger. Berlin, 1837. Seite 273.)

BOULGAHOFF liess mit Nutzen bei einem hartnäckigen Lungenblutsturz die obern und untern Gliedmassen mit einer Zirkelbinde fest umbinden. (Heidelberg. klin. Annal. 1828. Suppltbd. d. Bd. IV. Seite 292.)

BURSERIUS sagt, dass die Aq. vulnerar. Juliani Landii oder Aq. vulneraria romana im Mailändischen überall als ein Specificum im Bluthusten angewandt wurde. Dieses Wundwasser wird erhalten durch eine dreimalige Digestion und Destillation des Saftes des Wohlgemuthkrauts, Bruchkrauts, Zehrkrauts, Eisenkrauts, der Hauswurz, des Bibernells, der Schafgarbe, des Amberkrauts, des fixen Alkali, des Steinsalzes, der Weinsteinkrystalle, des Essigs und der Aloe. (*Burserius*, Institut. med. pract. Lipsiae, 1798. Band I. Seite 22.)

CHEYNE, J., empfiehlt öfters wiederholte kleine Aderlässe im Blutspeien und der anfangenden Phthisis. (The Dublin Hosp. Reports and Commun. 1830.)

CHOMEL. Der Arzt, der zu einem Kranken gerufen wird, welcher eben an einer Hämoptysis leidet, muss zuerst durch einige Worte und vorzüglich durch eine ruhige Miene den Kranken zu beruhigen suchen. Er muss ihn eine sitzende Stellung einnehmen lassen, in der das Blut weniger nach der Brust drängt; er muss die Kleidungsstücke, welche die Erweiterung dieses Theiles behindern könnten, ablegen, die Luft nach Erforderniss abkühlen lassen, und zu diesem Zwecke die Personen, deren Gegenwart nicht nothwendig ist, entfernen. Er muss dem Kranken die vollkommenste Ruhe, die sich bis auf die Unbeweglichkeit der Hände erstreckt, und noch dringender ein absolutes Stillschweigen empfehlen. Er halte den Kranken an, dass er so viel als möglich der Neigung zum Husten widerstehe, und dass er nur dem dringendsten Bedürfnisse nachgebe. Es ist fast immer nothwendig, unmittelbar die Vene zu öffnen; die Blässe des Gesichts, die Kleinheit des Pulses, ja selbst das Kaltwerden sind keine hinlänglichen Gegenanzeigen, wenn die Hämoptysis neu und die expectorirte Blutmenge nicht sehr beträchtlich ist. Oft reicht ein Aderlass nicht aus, sondern man muss noch einen oder mehrere in kurzen Zwischenräumen machen, und erst damit einhalten, wenn die Beschaffenheit des Pulses, der Wärme und der Bewegungen ihn nicht mehr gestattet. Wenn das Blut nur in sehr geringer Menge ausgeworfen wird und das Subject eine schwache Constitution besitzt, so kann man die allgemeine Blutentziehung unterlassen und sich bloss auf das Ansetzen einer gewissen Zahl Blutegel an den After oder an die Unterschenkel beschränken; bringt man dann einige Schröpfköpfe auf die Blutegelstiche, so erhält man nach Erforderniss eine grössere Menge Blutes und bewirkt eine stärkere Revulsion. In noch leichteren Fällen kann jede Art Blutentziehung unterlassen oder ausgesetzt werden, und es sind dann die diätetischen Mittel bloss angezeigt. In allen Fällen muss man den Gebrauch kühler, schleimichter, emulsionirter Tränkchen, Fuss- und Handbäder, die man mit Senf, Asche oder Salzsäure reizend machen lässt, verordnen; die an die Gliedmassen gelegten Ligaturen, die trocknen Schröpfköpfe beweisen sich ebenfalls nützlich und dürfen nicht vernachlässigt werden. Wenn die Hämoptysis fortdauert, ohne dass die Blutmenge beträchtlich ist, so zieht man die adstringirenden Tränkchen, wie das Reisswasser, die Auflösung des Beinwell- oder Granatäpfelsyrups, die man mit Citronensaft, Rabel'schem Wasser, Alaun sauer macht; die mit Alaun versetzten Molken, die mit der Rosenconserve, dem Catechu, dem Kino, dem Extr. simarub., der China und besonders der Ratanhia bereiteten adstringirenden Bissen in Gebrauch; das Pulver, das Extract und die Tinctur der Digitalis purpurea sind ebenfalls mit einigem Erfolge in den Fällen, wo der Puls häufig blieb, angewendet worden. Das Setzen eines Vesicators an einen Oberschenkel oder auf die Brust selbst ist ebenfalls ein nützliches Mittel in dem Falle, wo die Hä-

moptysis gewissermassen in den chronischen Zustand übergeht. Wenn gleich vom Anfange an, oder in einer sehr kurzen Zeit, oder selbst nach einer Dauer von einigen Tagen, die Blutung so reichlich wird, dass das Leben des Kranken sogleich oder sehr bald bedroht wird, so muss man, wenn der Zustand der Kräfte die Blutentziehung nicht gestattet, zu Mitteln einer andern Ordnung seine Zuflucht nehmen; diese Mittel sind äusserlich einerseits die kalten Applicationen, ja selbst des Eises auf die Brust, und andrerseits die warmen örtlichen Mittel, die Rubefacientia an den Extremitäten; innerlich die eiskalten Getränke, die mineralsauren Limonaden. Diese Mittel müssen ebenfalls gleich vom Anfange an und bevor die ausgeworfene Blutmenge beträchtlich wird, bei Subjecten, die durch Entbehrungen und Strapatzen erschöpft oder bereits zu einer spätern Periode einer chronischen oder selbst acuten Krankheit gelangt sind, angewendet werden. Es giebt wenig andere Fälle, wo die Hämoptysis gleich vom Anfange an wirklich passiv ist. (*Chomel*, in der Encyklopäd. der mediz. Wissenschaft. nach dem Dict. de médec. Her. von Meissner. Leipzig, 1831. Bd. V. Art. Haemoptysis. S. 486.)

DICKSON, Th., empfahl zuerst das Nitrum beim Blutspeien; er verordnet es in kleinen, aber oft wiederholten Gaben mit Rosenconserve. (*Ludwig*, Comment. Bd. XVIII. S. 3 u. 399.) — BURY sah das Nitrum als ein kühlendes Beruhigungsmittel an, das durch Beschwichtigung der aufgeregten Gefässthätigkeit dem Blutflusse Schranken setze. (*Bury*, Diss. de nitri effect. in corp. hum. Giessae, 1780.) — DEVILLIERS pries neuerdings nach denselben Ansichten für die nämlichen Umstände dies Mittel an. Er führt zur Unterstützung dieser Empfehlung an, dass er ein sehr gefährliches Blutspeien, woran er selbst gelitten, durch das Nitrum, mit Rosenconserve verbunden, glücklich geheilt habe. (Dictionn. des scienc. médic. Bd. XXXVI. Art. Nitre. S. 131.) — GENDRIN. Wir wenden das Nitrum, gewöhnlich in grossen Gaben, sehr viel an; gegen das Blutspeien im strengen Sinne hat es uns nie mehr geleistet als jedes andere Diureticum in manchen Fällen chronischer Blutflüsse. Einen wesentlichen Nutzen haben wir in der Pneumonämorrhagia davon beobachtet, und wir glauben deshalb, solche Blutungen seien es gewesen, in welchen die Schriftsteller das Nitrum so erfolgreich anwandten. (*Gendrin*, System der prakt. Heilk. A. d. Franz. übersetzt von Neubert. Leipzig, 1839. Bd. I. S. 128.) — RÉCAMIER empfiehlt ebenfalls den Salpeter in sehr grossen Dosen, nach der contrastimulirenden Methode, gegen sehr heftige Lungenblutungen. Im Hôtel-Dieu wurden 3 Kranke auf diese Weise behandelt (denen ℥ß Nitr. in ℥v Syrup. gummos. in 24 Stunden zu verbrauchen, verordnet wurde). Der Blutfluss stand bei dem einen am ersten, bei den beiden andern am zweiten Tage. Bei den beiden letzteren hatte man schon, völlig ohne Erfolg, mehrere Aderlässe vorgenommen. Bei allen ging der Urin heiss und brennend ab, es entstanden glühende Hitze und Brustbeschwerden; bei dem einen bildete sich sogar übermässiger eitriger Auswurf, durch den Tod herbeigeführt wurde. (Revue médicale. 1825. Hft. 8.)

DRAKE giebt bei der Behandlung der Bronchitis folgendes Verfahren an, welches Gendrin beim Blutspeien für vortheilhaft hält. Man bringt den Kranken in ein sehr warmes Bett, die Haut der Gliedmassen, des Rumpfes und der Brustwandungen wird durch Zugmittel, oder durch Schröpfköpfe gereizt, und während dessen muss der Kranke durch eine Röhre kalte Luft, die man aus dem Freien hereingeleitet hat, oder durch Eis hat streichen lassen, einathmen. D. versuchte dies bei Bronchitis, und nach einstündigem Einziehen einer bis auf 4—5° C. erkälteten Luft sank der Puls um 10 — 20 Schläge auf die Minute, der Husten beruhigte sich bedeutend. (The Americ. journ. of the med. sciences. 1828. Mai. S. 229. und *Gendrin*, System der prakt. Heilk. A. d. Franz. übersetzt von Neubert. Leipzig, 1839. S. 126.)

EISELT, J. N., hat an sich selbst heftiges Blutspeien bei phthisischem Habitus durch Blausäure glücklich und gründlich gehoben. Er fing mit 1 Tropfen Vauquelin'scher Blausäure, täglich 3 Mal, an, und stieg allmälig endlich bis 45 Tropfen 3 Mal des Tags. (Mediz. Jahrb. d. k. k. österr. Staats 1833. Bd. XIV. Neueste Folge. Bd. V. St. I. S. 140.)

ETTMÜLLER empfiehlt den Malteserschwamm oder die Hundsruthe (Fungus melitensis), den BACONE zuerst in der Ruhr, den Blutflüssen, bösartigen Geschwüren und anderem Uebelbefinden, sowohl innerlich als äusserlich anwandte. (*Ettmüller*, Opera, Bd. II. S. 1143.)

FRANK, Peter. Im Anfalle selbst ist vor Allem nöthig, die Natur des Kranken, die vorhergegangenen deutlich auftretenden oder latenten Ursachen, Character und Stärke der Blutung, die noch vorhandenen Kräfte des Organismus, und Alles, was zu befürchten wäre, mit schnellem, aber vorsichtigem, durch die Gegenwart der Gefahr nicht verwirrtem Blick zu ermitteln. Folgendes Verfahren wird nun im Allgemeinen angezeigt sein: Befreiung von allen eng anschliessenden Kleidern, aufrechte Körperstellung, kühle Luft, Vermeidung aller überflüssigen Bewegung des Körpers, des Sprechens, der Unruhe des Geistes, so wie der warmen, Husten erregenden, namentlich der sauren Getränke. Reichliche Blutentziehungen und zwar am Arme, sind bei jugendlichen,

robusten, wohlgenährten Constitutionen, nach vorhergegangener Unterdrückung einer andern Blutaussonderung, starker angreifenden Anstrengung, oder auch dann indicirt, wenn der Kranke vorher spirituöse Getränke im Uebermass genossen hat, das Blut mässig stark hervorströmt, wenn — um es mit einem Wort auszudrücken — ein hypersthenischer Zustand ausgebildet ist; mag auch der Puls immerhin — des Schrekkens wegen — zusammengezogen, das Antlitz ganz bleich sein. Alle Mittel, die eine reizende, oder den Blutfluss hemmende Wirkung haben, müssen hier natürlich sorgfältig vermieden werden. Hebt sich der Puls nach der Venäsection, wird er mehr vibrirend, und machen Fieber, Athmungsbeschwerden und das brennende Gefühl in der Brust es erforderlich, so werden wiederum Aderlass und zugleich diejenigen Mittel, welche die abnorm gesteigerte Gefässreaction herabzustimmen und zu beschwichtigen vermögen, ihre Anwendung finden. Etwa statt findende Leibesverstopfung suche man durch ein Clysma zu heben, und verordne dem Kranken ein lauwarmes Fussbad, lasse jedoch die Füsse, um eine mehr ableitende als reizende Wirkung herbeizuführen, etwas tief hineinsetzen. Wurde hingegen bereits eine bedeutende Blutmenge entleert, hat der hypersthenische Zustand schon seinen Uebergang in den asthenischen gemacht, oder deuten vorhergegangene Causalmomente und der Habitus des Kranken auf einen passiven Blutfluss, so muss man vorläufig jeden Gedanken an Blutentziehung aufgeben, und die Blutung zu stillen suchen. Ist das Uebel noch bedeutender, so werden in vielen Fällen das Binden der Extremitäten, kalte, nach und nach bis zur Eiskälte gesteigerte Getränke in kurzen Intervallen in mässiger Quantität gereicht, oder, bei zu befürchtender Todesgefahr, Umschläge von gestossenem Eis auf die Brust gute Dienste thun. Diejenigen Mittel, die bei schon stärker ausgebildeter Asthenie zu sehr reizen, sind hier keineswegs zweckmässig; vielmehr werden hier andere, dem Grade der Asthenie entsprechende, Anfangs nur gelinde, nach und nach stärkere, Reizmittel den Vorzug erhalten. Anwendbar ist hier die Schwefelsäure mit gleichen Theilen Alkohol vermischt — wenn nur dadurch der Husten nicht gesteigert wird — und eiskaltes Wasser, dem man eine arabische Emulsion oder eine Salepabkochung beigefügt hat. Nicht selten leistet ein Aufguss der Digitalis (zu ℈j) in Verbindung mit 15 — 20 Tropfen Opiumtinctur, dem einfachen Zimmtwasser und einem angenehmen Syrup, herrliche Dienste. Leidet der Kranke an keinen stärker urgirenden Athmungsbeschwerden, so können das Extr. chinae mit wenigem Alaun, Alaunmolken und ähnliche Mittel verordnet werden. Hatten spastische Zufälle, namentlich Unterleibskrämpfe, zur Pneumonorrhagie Anlass gegeben, oder scheint eine convulsivische Reizung des Larynx selbst und der dadurch erregte Husten die Blutung gesteigert zu haben, so leisten Lein- oder Mandelöl, die arabische Emulsion in Verbindung mit dem Haustus narcoticus und ähnliche Mittel, zu Klystiren verordnet, gute Dienste. Entstanden nach unterdrückter Catamenial- oder Hämorrhoidalblutung Congestionen nach den Lungen und dadurch Pneumonorrhagie, so sollen Blutegel an die Schamtheile oder an den Mastdarm gesetzt, sich sehr wirksam zeigen. Der bisweilen passive Charakter der Lungenblutung, und anderseits die Unsicherheit der durch jenes Mittel zu bewirkenden Revulsion, reden dieser Methode nicht besonders das Wort. Habe ich auch nichts gegen die Anwendung der Wasserdämpfe zur Beförderung der Hämorrhoidalblutung einzuwenden, so sind doch, sowohl hier, als in den Fällen, wo eine Obstruction der Abdominalorgane der krankhaften Blutvertheilung und der Pneumonorrhagie zu Grunde zu liegen scheint, vor Allem diejenigen Mittel indicirt, die diese Krankheitsmomente hinwegzuräumen im Stande sind. Hatte vielleicht die krankhafte Absonderung einer rheumatischen, herpetischen Schwäche auf die Bronchien eine reizende Wirkung ausgeübt, so brachte, ausser den gegen das Grundleiden zunächst gerichteten Mitteln, ein Vesicans auf das Brustbein oder zwischen die Schulterblätter applicirt, vortheilhafte Wirkungen hervor. Nach der Sistirung des Blutflusses sorge man dafür, dass der Kranke noch immer sich geistig und körperlich ruhig verhalte. Behufs der schnellern Entfernung der bisweilen jetzt durch den Husten entleerten, geronnenen, braunen, schwärzlichen, mitunter mit Blutstreifen versehenen, Materie aus den Bronchien, wurden Wasserdämpfe empfohlen. Es ist jedoch nach vorhergegangenen starken Pneumonorrhagien die höchste Vorsicht nöthig, damit nicht etwa die Congestion nach den Lungen durch zu starke Reizung sich erneue, und das der verletzten Bronchialstelle anhängende Blutgerinnsel nicht zu schnell von derselben losgerissen werde. Eben so unsichere Dienste leistet die hier behufs der Auflösung des stockenden Blutes empfohlene Arnica. Stellen sich mit dem, nach gehobener Blutung noch zurückgebliebenen Husten zugleich Athmungsbeschwerden, Brustbeklemmung und die Erscheinungen eines synochischen Fieberleidens ein, so wird eine mässige Venäsection, die, erfordert es die zunehmende Intensität des Uebels, wiederholt werden muss, oder die Application der Schröpfköpfe und ein gelind wirkendes Laxans angezeigt sein, wobei zugleich antiphlogistische Diät, Molken, Buttermilch, oder eine mit Honig versüsste Gerstenabkochung in Anwendung kommen. Scheint kein entzündliches Lungenleiden vorzuwalten, und ein asthenischer Zustand eingetreten zu sein, exacerbirt der trockene, be-

schwerliche Husten gegen Abend, so verordne man die arabische Emulsion mit einem geringen Opiumzusatz. Hat sich das Fieberleiden etwa 6 — 7 Tage lang nicht eingefunden, so kann man eine etwas nährendere Diät gestatten. Auch sind nach asthenischen, mit bedeutendem Blutverlust verbundenen Pneumonorrhagien, wo ein lang fortgesetztes schwächendes Regimen nur die Kraftlosigkeit noch steigern würde, das Infus. chinae frig. parat., ein Chinadecoct, Beides mit einer arabischen Emulsion verbunden, nährende Diät, namentlich Fleischbrühe in geringer Menge, aber fast stündlich und bisweilen mit einem Eigelb versehen, besonders indicirt. Durch dieses Verfahren wird in vielen Fällen dem unglücklichen Uebergange der Pneumonorrhagie in ein anderes Uebel oder in die meist tödtlich verlaufende Pulmonarphthisis vorgebeugt. Allein die ärztlichen Verordnungen werden für sich allein nur wenig über diese gefahrdrohende Krankheit vermögen, wenn nicht auch der Kranke seinerseits durch sorgfältiges Vermeiden alles dessen, was dieselbe zurückrufen könnte, den Arzt unterstützt. Wird nun auch die gemeinschaftliche Unterstützung von Seiten der Kunst und des Patienten in den Fällen, wo angeborne phthisische Anlage statt findet, auch nicht viel auszurichten im Stande sein, so gewähren doch die bei der Phthisis näher anzugebenden Grundprinzipien, mit Consequenz befolgt, oft ein schätzbares Präservativ dagegen. Was nun von diesen Anordnungen im Allgemeinen hierher gehört, beläuft sich vorzüglich darauf: Der von einer Pneumonorrhagie Genesene halte sich, wenn es irgend seine Verhältnisse gestatten, in einer andern Luft, jedoch weder zu kalten, veränderlichen, noch in einer Bergluft, sondern in einer über eine weite Ebene strömenden Landluft auf, vermeide eine eng anliegende oder zu dünne Kleidung; hüte sich vor Erkältung der Füsse und der Haut, so wie vor jeder zu Catarrhalleiden Anlass gebenden Gelegenheit; mache sich gegen Morgen eine mässige Bewegung zu Wasser oder zu Land, namentlich zu Pferde, und suche jede Körperanstrengung, besonders beim Bergsteigen, Schreien, Singen, beim Ueben auf Blaseinstrumenten, bei anhaltendem Reden, und nicht minder alle Speisen und Getränke auf das Sorgfältigste zu vermeiden, welche die Blutbewegung bedeutend acceleriren, und vor geschlechtlichen Genüssen und heftigen Gemüthsaffecten sich in Acht zu nehmen. Sein Hauptbestreben sei vielmehr darauf gerichtet, Alles anzuwenden, um den innern Krankheitsverhältnissen, die schon einmal das Uebel hervorriefen, vorzubeugen, sie umzustimmen, und gänzlich zu beseitigen. Bei der Therapeutik wollen wir nur so viel im Allgemeinen andeuten, dass bald die stärkende, bald die schwächende Methode angewandt, bald ein rein örtliches Lungenleiden, bald mehr in entfernten, auf die Respirationsorgane chemisch oder durch Sympathie influirenden Gebilden vorkommende Uebel gehoben werden, endlich, wo solche Anomalien beiderseits vorwalten, nach Verschiedenheit des complicirten Zustandes auch ein complicirter Heilplan verfolgt werden müsse. (*Frank*, *Peter*, Die Behandl. der Krankh. des Menschen. A. d. Lat. übers. von Sobernheim. Berlin, 1831. Thl. VI. S. 115 — 120.)

GALEN schon wandte bei einer mit dem Bluthusten behafteten Römerin rothmachende Mittel an. (*Galenus*, Method. medend. Lib. V. Cap. 13.) — MERTENS und STOLL legten mit dem besten Erfolge Blasenpflaster in den Rücken. (*Mertens*, Observat. medic. de febribus etc. Vindob., 1784. Bd. II. Cap. III. S. 199. *Stoll*, Ratio medendi. Bd. III.)

GENDRIN, A. N. Sobald sich die Vorläufer des Blutspeiens zeigen, ist in den Luftwegen stärkere oder schwächere Congestion vorhanden; und diese muss geradezu bekämpft werden. Ist sie nur der Reflex eines allgemeinen plethorischen Zustandes, so sind zunächst Blutentziehungen zu machen, reichlich und ergiebig genug, um die gesteigerte Gefässthätigkeit wieder auf ihren Normalgrad zurückzuführen. Wenn aber nach Beseitigung der Plethora die Congestion in den Respirationsorganen noch Stand hält, so lässt man nun mit Nutzen auf die früher gemachten Aderlässe örtliche Blutentziehungen folgen, durch die das Blut aus einem den Bronchialgefässen so nahe als möglich gelegenen Theile des Gefässsystems entleert wird. Hierzu dienen Blutegel oder Scarificationen zwischen den Schultern, unter den Achseln, den Schlüsselbeinen, und man befördert die Wirkung dieser Blutentziehungen durch öfters angesetzte Schröpfköpfe. Wenn die Congestion in den Bronchien und Lungen schon lange angehalten hat oder in so hohem Grade auftrat, dass sie eine entzündliche Reizung der Bronchien nach sich zog und unterhält, oder wenigstens an sich stark genug ist den ableitenden und revulsorischen Blutentziehungen zu widerstehen, so muss ihr eine starke und ausgebreitete Congestion entgegengestellt werden, durch die sie vermindert und nach aussen hin gelenkt wird. In dieser Absicht legt man Zugmittel auf die Brustwandungen an, und man kann diese mit Nutzen gleich beim Beginn der Krankheit, auch überhaupt in allen Entzündungen der Brustorgane anwenden. Sobald das Blutspeien wirklich ausgebrochen ist, muss die Behandlung um so energischer werden, je beträchtlicher die Blutung und je dringender ihre Stillung ist. Das nächste Mittel zur Erreichung dieses Zweckes sind reichliche Aderlässe. Bei gleichzeitiger Plethora müssen sie unverweilt angestellt, und das Blut aus einer grossen Oeffnung der Vene mit der möglich grössten Schnelligkeit entzogen werden. Das muss auch dann noch geschehen, wenn

Gesichtsblässe, kleiner Puls, kalte Gliedmassen, Beängstigung des Kranken einen ziemlich hohen Grad erreicht haben, falls man nämlich einen sonst kräftigen, noch jugendlichen Kranken vor sich hat, und die Quantität des ausgeworfenen Blutes nicht schon so gross ist, dass ein gefährlicher Blutmangel daraus entstehen könnte. Sehr unterstützt wird aber die Wirkung des Aderlasses in den angegebenen Fällen noch durch folgende Massregeln: der Kranke muss alle Kleidungsstücke, die den Kreislauf erschweren könnten, ablegen, eine ausgestreckte Lage auf geneigter Fläche einnehmen, dabei aber Kopf und Brust erhöht haben, nur sehr leicht bedeckt werden; im Zimmer muss frische Luft erhalten werden, und der Kranke ein vollkommenes Stillschweigen beobachten. Schon während oder gleich nach dem Aderlasse, oder, wenn er wegen Erschöpfung des Kranken nicht gemacht wird, gleich von Anfang an wird an Armen und Beinen des Kranken durch reizende Frictionen, durch aufgelegte Senfteige ein ableitender, die Congestionen und Blutwallungen von den Brustorganen hieher lenkender Reiz angebracht. Dasselbe bewirkt man auch durch trockne Schröpfköpfe, die abwechselnd und nach einander an die Gliedmassen, an die Seiten des Bauches und der Brust angesetzt werden. Endlich, um die Fortdauer und Wiederkehr der Congestion nach den Lungen durch eine Hemmung des Kreislaufs zu beseitigen, kann man nach und nach Einschnürungen der Gliedmassen machen, fest genug, um den Blutlauf in den Venen zu hemmen, doch nicht so scharf, um auch den Durchgang des Bluts durch die Arterien zu erschweren. Wenn es aber durch die bisher angeführten Mittel nicht gelingt, der Blutung so schnell Herr zu werden, dass die dringendste Gefahr entfernt oder wenigstens vermindert wird, so hat manchmal Auflegen von Eis auf die Brust zum Ziele geführt. Man sei damit aber sehr vorsichtig; es entsteht daraus eine höchst peinliche Beklemmung und schmerzhafte Zusammenschnürung der Brust; das Blut weicht aus den oberflächlichen Gefässen der Brustwandungen zurück, und wirft sich, durch die immer von aussen nach innen zunehmende Beschwichtigung des Blutlaufs, auf die tiefer gelegenen Gefässe. So läuft man Gefahr durch die örtliche Kälte das Blut in den grossen Centralgefässen anzuhäufen und dadurch die Congestion noch zu verstärken. Bei weniger heftigem Blutspeien braucht auch nicht so kräftig eingeschritten zu werden; hier hat man Zeit, das Verhältniss der gesammten Elemente der Krankheit gegen einander abzuschätzen und danach die Behandlung einzuleiten. Es kommen hier vorzüglich der Zustand der Plethora, die Congestion nach den Lungen, und die Ursachen der Krankheit in Betracht. Die Vorschriften, die wir zur Verhütung der Krankheit beim Eintritt der Vorboten und zur Beseitigung der Congestion nach den Luftwegen gegeben haben, gelten auch hier durchgängig. Also: Aderlass, örtliche Blutentziehung, ableitende Reizmittel zuerst an die Gliedmassen, dann an den Brustkasten. Oft haben wir in solchen Fällen mit dem besten Erfolge grosse Blasenpflaster zwischen die Schultern gelegt. Daneben pflegen wir kühles, selbst bis zur Eistemperatur kaltes Getränk zu reichen, ebenfalls oft mit grossem Nutzen, jederzeit aber erst nach reichlichen Blutentziehungen. — Bei dem chronischen Blutspeien ist die Anlegung und das längere Zeit fortgesetzte Offenhalten eines Exutoriums an die Brustwandungen, die Arme oder Beine sehr vortheilhaft. (*Gendrin, A. N.*, System der prakt. Heilkunde A. d. Franz. übers. von Neubert. Leipzig, 1839. S. 123.)

GRIFFITH, M. Ich habe aus wiederholter Erfahrung gefunden, dass bei verschiedenen Arten von innerlichen Blutflüssen kalt ausgepresstes Leinöl, mit einer so hinreichenden Menge Rhabarbertinctur, als zur gelinden Oeffnung des Leibes erfordert wird, ein vortreffliches Mittel ist. Die hauptsächlichsten Fälle, in denen ich es gebraucht habe, sind die Blutflüsse des Magens, der Gedärme und der Harnwege, wo ich es nie habe fehlschlagen sehen, wenn nicht irgend eine tödtliche Verletzung der Theile vorhanden war, die keine Arznei zu verbessern im Stande ist. Es ist zwar dasselbe dem Geschmack einigermassen zuwider; allein ich habe höchst selten wahrgenommen, dass es der Magen wieder weggebrochen hätte. Insgemein habe ich den Anfang mit einem Aderlass am Arm gemacht, und zur Reinigung der ersten Wege eine Mixtur aus Manna, Glaubersalz und etwas Rhabarbertinctur verordnet, und wenn der Blutfluss beträchtlich war, auch die Rosentinctur mit dem arabischen Gummi gegeben. Bei Blutflüssen des Magens und der Gedärme setzte ich gewöhnlich Bolus hinzu, und gab das Oel ohne arabisches Gummi, in der Meinung, dass das blosse Oel an das zerrissene Gefäss selbst gebracht wirksamer sein würde; bei andern Fällen aber ist der Zusatz des arabischen Gummi oder eines Eidotters ein Mittel, die Arznei minder widrig zu machen. Bei dem Bluthusten habe ich es 2 Mal und mit Nutzen gebraucht, und ich glaube, dass es in kleinen Dosen und oft gegeben mit einem Bissen aus dem zusammengesetzten Traganthpulver und 2 — 3 Gran Eisenvitriol, 2 Mal des Tages mit einem starken Schluck Rosentinctur genommen, und durch gehörig abführende Mittel unterstützt, wahrscheinlicherweise glückliche Folgen haben wird. Ich bin mit dem Gebrauch der Chinarinde beim Bluthusten sehr vorsichtig gewesen, ob sie gleich das Bluten früher stopfen kann als jede andere Arznei. Denn ich habe wahrgenommen, dass, wenn in

einem beträchtlichen Grade dieser Krankheit Chinarinde gegeben wurde, diese Krankheit sich gewöhnlich in eine tödtliche Schwindsucht endigte. Ja ich bin überzeugt, dass der Gebrauch kühlender und verdickender Mittel, nebst kleinen und oft wiederholten Aderlässen, mit der Zeit eben so wirksam sein, als die Chinarinde, und doch nicht die mit ihrem Gebrauch verknüpften Unbequemlichkeiten hervorbringen wird. (*Griffith, Mos.*, Pract. observat. on the cure of hectic and slow fevers and the pulmonar consumption etc. London, 1776. S. 55.)

HARLESS empfiehlt zur Stillung des Bluthustens, der durch übermässige Reizbarkeit der Nerven- und Muskelfaser und hierdurch erzeugten Erethismus im Gefässsystem entsteht, folgendes Mittel, das nur bei wahrer Schwäche contraindicirt ist:

℞ Ol. hyoscyam. per infus. par. ℥j, Ol. amygdalar. dulc. ℥ij. M. S. Täglich 2—3 Mal 3 — 4 gewöhnliche Theelöffel voll zu geben.

Die Bereitungsart des Ol. hyoscyam. per infus. lehrt H. folgendermassen: ℥ij frische und gequetschte Blätter des Bilsenkrauts werden mit ℥viij reinem Baumöl gekocht und demnächst durchgepresst. (*Hufeland*, Journal. Bd. IX. St. 2. S. 47.)

HOFFMANN, Fr., heilte mehrmals beträchtliches Bluthusten dadurch, dass er bloss kaltes Wasser häufig trinken liess. (*Hoffmann, Fr.*, Med. rat. syst. Bd. IV. Thl. II. Kap. 2.) — BURSERIUS lässt das kalte Wasser alle halbe Stunden zu 8 bis 10 Unzen, Anfangs in gewöhnlicher Temperatur, nach und nach aber, bis zur Eiskälte, nehmen, und so Tag und Nacht, ohne alle Nahrung, einige Tage, bisweilen eine Woche lang, oder wenigstens, bis der blutige Auswurf verschwindet, fortnehmen. Nachher wird die Menge des zu nehmenden Wassers immermehr vermindert, und eine leichte Nahrung gegeben. (*Burserius*, Institut. med. pract. Lipsiae, 1798. Bd. I. S. 34.) — GERVASI sah vom häufigen Trinken des kalten Wassers grossen Nutzen beim Bluthusten. (*van Swieten*, Comment. Lipsiae, 1775. Bd. V. §. 1200. S. 30.) — GHISI sah nicht weniger glücklichen Erfolg von dieser Methode im Hospitale zu Cremona. (A. a. Orte.) — GRABERG sah die glücklichste Wirkung beim Bluthusten von einem in kaltes Wasser getauchten, und über die Hoden gelegten Badeschwamme. (*Linné*, Amoenitat. academ. Bd. IX. S. 128.) — MERTENS verordnete in dringenden Fällen, ausser dem kalten Wasser zum Trinken, mit dem besten Erfolge kalte Ueberschläge um die Arme und Kniekehlen. (*Mertens*, Observat. medic. de febrib. putridis etc. Vindob., 1784. Bd. II. Cap. II. S. 199.) — MEYER. Dass die Anwendungsart der Kälte in jedem hypersthenischen Bluthusten von Nutzen sein kann und muss, ist keinem Zweifel mehr unterworfen, und wird durch den günstigen Erfolg, womit schon mehr als 40 Jahre die Engländer das kalte Wasser in sogenannten entzündlichen Catarrhen trinken liessen, bestätigt. (*Meyer*, System. Handb. z. Erkenntniss u. Heilung der Blutflüsse. Wien, 1805. Bd. II. S. 111.) — de MEZA. (Sammlung auserlesen. Abhdlgn. f. prakt. Aerzte. Bd. XV. S. 255.) — van SWIETEN sagt: „Bei einem gelinden, leicht zu stillenden Blutspeien wird kein vorsichtiger Arzt zum Gebrauch des kalten Wassers rathen. Das Mittel ist zweideutig, und passt nur in verzweifelten Fällen. (*van Swieten*, Comment. in Boerhave Aphorism. Hildburghusi, 1770. Bd. IV. §. 120. S. 40.)

HUFELAND. Die höchste Ruhe an Seele und Leib, ganz still liegen, nicht sprechen, allen Druck der Kleidung entfernen, aufgerichtet sitzen, kühle Luft und kühles Getränk, ein Klystir bei Leibesverstopfung und ein nach den Verhältnissen schwacher oder starker Aderlass am Arm. Dies sind die ersten und allgemeinen Heilmittel. — Das geschwindeste Stillungsmittel bei allem etwas bedeutenden Bluthusten ist ein Theelöffel voll gepulverten Kochsalzes trocken in den Mund genommen und allmälig mit Wasser verschluckt, nach Befinden alle Viertelstunden wiederholt. Nun untersuche man den verschiedenen Charakter des Bluthustens. 1) Es ist entzündlich, plethorisch, sanguinisch. Zeichen: Constitution, Jugend, Vollheit des Pulses, Wärme, Durst, unterdrückte Blutflüsse, blutaufregende Ursachen, mechanische Verletzungen. Hier reichlicher Aderlass, auch bei Wiederkehr der Blutung nach den Umständen wiederholt, die strengste antiphlogistische Diät, innerlich Nitrum mit Cremor tartari, Hyoscyamus, Digitalis. Am wirksamsten ist hier Nitrum mit Cremor tartari in Pulver mit schleimichtem Vehikel. Dabei Fussbäder, Herabhängen der Füsse, kühle Umschläge auf die Brust, Klystire, bei unterdrückten Blutflüssen Blutegel an den Ort der Unterdrückung. 2) Es ist krampfhaft. Zeichen: Abwesenheit der obigen Zeichen, sensible, schwächliche Constitution, kalte Extremitäten, kleiner Puls. Hier Ipecacuanha in kleinen Dosen, Acidum tartaric. mit Hyoscyamus. Hilft das nicht, und ist der Zustand rein nervös, dann Acida mit Opium. Zuweilen aber ist bei dem krampfhaftem Zustande Blutcongestion vorhanden, dann zuerst ein kleiner Aderlass und dann Nitrum mit Hyoscyamus und dazwischen Elixir acid. Haller. mit schleimichten Emulsionen, auch Digitalis mit Acidum muriatic. oxygen. Bei sehr krampfhaftem Zustand der Brust, Krampfhusten, Schmerzen u. dgl. leisten Oleosa und Mucilaginosa vortreffliche Dienste, verbunden mit narcotischen Fomentationen der Brust und Sinapismen an die Arme. 3) Es ist gastrisch. Es sind deutlich gastrische, besonders gal-

lichte Turgescenzen mit dem Bluthusten verbunden. Hier kühlend abführende Mittel, Glaubersalz mit Tamarinden und Klystire, ja, wenn der Kranke schon Galle bricht, Beförderung dieser Ausleerung durch kleine Gaben Ipecacuanha. Wenn aber in diesen 3 genannten Fällen dennoch der Bluthusten, auch nach diesen gehörig angewendeten Causalmitteln, nicht nachlässt, oder übermässig copiös ist, dann muss man zu der unmittelbaren Stillung des Blutflusses zu styptischen Mitteln, z. B. zu folgender Mischung, übergehen:

℞ Elixir acid. Haller. gtt. LX, Laudan. liquid. Sydenh. gtt. XX, Aq. fontan. ℥iv, Syrup. rhoeados ℥ij. M. S. Alle halbe Stunden 2 Esslöffel.

4) Es ist passiv. Dies ist der Fall bei grosser Laxität der Lungen, bei scorbutischer Auflösung des Bluts, Erosion der Gefässe durch Eiter, Commotio. Hier fehlen alle Zeichen der Gefässaufregung und des krampfhaften Zustandes. — Hier also bedarf es nur unmittelbare Hemmung des Blutflusses durch Styptica. Doch auch hier ist, wenn der Puls es irgend erlaubt, ein mässiger Aderlass am Arm vorher zu machen. — Die Mittel sind: vor Allem Kälte, kalte Luft, kaltes Wasser, kalte Umschläge, Eis auf die Brust, Alaun, besonders Alaunmolken, nach meiner Erfahrung das wirksamste von allen, China, Ferrum sulphuric., Catechu, auch Kochsalz zu 1 Theelöffel auf einmal. — Nach jeder Hämoptysis ist, nächst der möglichen Wiederkehr des Bluthustens, zweierlei zu fürchten: Entzündung der verwundeten Stelle und Extravasat in der Lungensubstanz, und die Folge von beiden kann entweder Eiterung oder Tuberkelbildung sein, also Phthisis, entweder purulenta oder tuberculosa. Die Hauptsache ist daher noch eine Zeitlang die strengste antiphlogistische Diät und Lebensart, Schonung der Lunge, und, wenn noch ein Druck oder Schmerz in der Brust zurückgeblieben ist, ein mässiger Aderlass am Arm oder Blutegel, dann ein Vesicator auf die Stelle und dies lange in Eiterung gehalten, Nitrum, kühlende Purganzen. Zur völligen Reinigung der Lungen ist das Beste: Serum lactis dulce oder tartaricum, Solutionen von Mellago gramin. mit Terra foliat. tartari, in der Folge Selterser Wasser. Wenn nach 3 Wochen der Kranke gar keinen Husten und keine Empfindungen in der Brust hat, so kann man sicher vor der Phthisis sein. Ausserdem aber beachte man noch die entfernten Ursachen und ihre Heilung, Hämorrhoiden, Unterleibskrankheiten, Dyskrasien. Vor allen Dingen verhüte man Recidive durch Vermeidung aller körperlichen Erhitzungen, geistiger Getränke, des Singens und aller Lungenanstrengung, Verhütung der Leibesverstopfung und bei den geringsten Beschwerden auf der Brust einen kleinen Aderlass. (*Hufeland*, Enchiridion medicum. Berlin, 1838. S. 444.)

v. KLEIN hat das Extr. ratanhiae mit dem besten Erfolge beim Bluthusten gegeben. (Abhdlg. u. Vers. üb. d. Ratanhia mit einer Vorrede v. v. Klein. Stuttgart, 1819. S. X.) — KOPP empfiehlt die Ratanhia gegen Hämoptysis, wo das Blut in grossen Mengen ausgeworfen wird. (*Kopp*, Denkwürdigkeit. in der ärztlichen Praxis. Frkft. a. M., 1836. Bd. III. S. 355.)

KNOLZ und SAUTER gebrauchten das frisch ausgepresste Leinöl, täglich 2 Mal 1 Theelöffel voll, nach angewendetem antiphlogistischem Verfahren, gegen activen Bluthusten. (Mediz. Jahrbücher d. k. k. österr. Staats. 1832. Bd. XII. Neueste Folge. Bd. III. St. 4. S. 609.)

KOHLHAAS rühmt folgendes Mittel als das sicherste im Bluthusten, wenn die angezeigten Aderlässe, Brechmittel oder Abführungen vorausgegangen sind:

℞ Extr. lign. camp. ʒij — iv, Sal. essent. tartar. ʒj, Aq. cerasor. nigr. ℥vj, Syrup. rubi idaei ʒvj. M. S. Alle Stunden einen Esslöffel voll.

(Mediz. Nation. Zeit. 1799. Jan. S. 72.)

KREYSIG. Hat die Hämoptysis einen activen, sthenischen Charakter, so ist es in den meisten nur einigermassen ernsteren Fällen rathsam und nöthig, zur Ader zu lassen, und dies um so reichlicher und zu wiederholten Malen, je stürmischer die Krankheit auftritt oder je robuster, vollblütiger und lebhafter die Kranken sind. Ward jedoch schon durch den Auswurf selbst so viel Blut verloren, dass Gefahr einer wirklichen Verblutung eintritt, ist der Kranke schon sehr erschöpft, hat er ohnedies eine schwache, nervöse Constitution und spricht sich der sthenische Charakter weniger deutlich aus, so sei man mit dem Blutlassen vorsichtig. Eben so wenig erfordert jeder mässigere Grad einer derartigen Blutung jedes Mal den Aderlass. Eine Wiederholung des Aderlasses ist hauptsächlich dann nöthig, wenn die Athembeschwerden, die Schmerzen und die Oppression der Brust, die Zeichen eines wirklich entzündlichen Zustandes und Erscheinungen vorhanden sind, die auf die Gegenwart einer Apoplexia pulmonalis hindeuten. Im Allgemeinen ist der Aderlass am Arme zu veranstalten, doch können gewisse Umstände, wie z. B. unterdrückte Regeln, es zuweilen auch rathsam machen ihn am Fusse vorzunehmen. Blutegel werden dann die allgemeine Blutentziehung zu ersetzen haben, wenn der Bluthusten nur sehr mässig und kaum activ ist, wenn die Kranken sehr schwach und erschöpft sind und wenn diese Hämorrhagie durch Unterdrückung anderer Blutungen, wie der Catamenien und Hämorrhoiden, bedingt worden ist, wo sie dann an die Stelle der unterdrückten Blutung möglichst nahe applicirt sehr heilsam werden,

indem sie zugleich die Wiederherstellung der früheren Blutung befördern. Auch hinsichtlich der innern Heilmittel erfordert der active Bluthusten ein kräftiges, antiphlogistisches Verfahren, das jedoch nach dem Grade der Krankheit eingerichtet sein muss. Bei milden Graden derselben reicht diese innere antiphlogistische Behandlung oft ohne alle Blutentziehung aus. Zu ihr gehört ganz vorzüglich die Anwendung des Nitrum, so wie die der kühlenden Mittelsalze überhaupt, des Tartar. depurat., Sal ammon. dep. und der Säuren, des Acid. sulphur. dil., der Phosphorsäure, des Acid. Halleri u. s. w., und diese Mittel verordnet man zur Meidung jedes Reizes zum Husten, und um sie überhaupt leichter vertragbar zu machen, in schleimigen Vehikeln und in sehr verdünntem Zustande. Alles, was Vermehrung des Hustens bewirkt, ist nachtheilig, und daher müssen auch die Geträuke mehr lauwarm genommen werden. Am besten eignen sich dazu einfache Aufgüsse und Abkochungen von Hafergrütze, Gräupchen, Reiss, Althäawurzel, Malven, Königskerzen u. s. w., so wie aus Mandeln, Hanfsamen, Mohnsamen, und aus Mandeln und Leinöl mit arabischem Gummi bereitete Emulsionen. Ein äusserst wichtiger Umstand zur Verhütung des Blutandrangs nach der Brust ist die stete Freihaltung des Unterleibes; drohen daher Hemmungen des Stuhls, so beseitige man sie bei Zeiten, vorzüglich durch milde säuerliche Abführmittel, wie durch Tamarinden, das Electuar. lenitiv. u. s. w. und durch eröffnende Lavements. Noch können auch öfters Ableitungen durch Fussbäder mit Asche, Salz, Senf, Essig u. s. w. von Nutzen sein. — Hat dagegen die Hämoptysis den Charakter der Passivität, oder ist dieser aus einem activen in einen passiven übergegangen, so erheischt er eine Behandlung, bei der der Aderlass vermieden und das antiphlogistische Verfahren mit einem mehr tonischen vertauscht werden muss. Die schnelle Beseitigung der Blutung aber ist hier fast noch dringender, als bei der activen und daher die erste Indication. Als sehr wirksam hat sich öfters das Unterbinden der Extremitäten nahe dem Rumpfe erwiesen; noch wichtiger aber und wirksamer ist die Anwendung der Kälte und der reichliche Gebrauch des Kochsalzes, und dies um so mehr, da beides fast in allen dringenden Fällen angewendet werden kann, wenn andere Mittel nicht sogleich bei der Hand sind. Rücksichtlich der Kälte empfiehlt sich theils das Auflegen kalter, aus kaltem Wasser mit Essig, Eis u. s. w. bereiteter Umschläge auf die Brust, während man etwa noch zugleich ein lauwarmes Fussbad nehmen lässt, theils der Genuss sehr kalter Getränke aus blossem kaltem Wasser, oder mit Schnee und Eis oder Gefrornem verbunden. Das Kochsalz lässt man trocken oder in Wasser aufgelöst während des Anfalls sehr häufig hinter einander theelöffelweise nehmen, und nach Stillung der Blutung allmälig immer seltener und in mässigerer Gabe noch einige Tage lang fortsetzen. Am geeignetsten ist bei dieser Art von Hämoptysis die Anwendung der nicht schwächenden, mehr tonisch wirkenden Mineralsäuren, vorzüglich der Schwefelsäure, des Acid. muriat. und oxymuriat. und der Phosphorsäure, die man in schleimigen Vehikeln verordnet und, wenn die Krankheit mehr langsam und ohne stürmische Erscheinungen verläuft, der gleichzeitige Gebrauch gelind adstringirender Mittel, des Alauns, der Alaunmolken, des Catechu, Kino, der Simaruba, Ratanhia, China u. s. w. Man unterstütze übrigens diese Behandlung durch eine zweckmässige, einfache Diät, man lasse einfaches kaltes, oder mit Zusätzen von milden Säuren und Syrupen, wie z. B. mit Granatapfelsyrup bereitetes Wasser als Getränk nehmen und äusserlich nach den Umständen durch Ableitungen u. s. w. die Brust vor heftigem Blutandrange oder anderen schädlichen Aufregungen verwahren. (*Kreysig* im Encyklopäd. Wörterbuche der mediz. Wissenschaften. Her. von Busch, v. Graefe, Horn etc. Berlin, 1837. Bd. XV. S. 289.)

LENTIN, L. Fr. B. Ich habe bemerkt, dass man gar vielfältig gleich zu dem Hallerschen sauern Elixir, oder zum Vitriolspiritus greift, um den Blutauswurf zu stillen. Ich gebe zwar gern zu, dass etwas ernstliche Gaben dieser Säure den Blutauswurf gestillt haben; allein mit was für Sicherheit für die gegenwärtige und für die Folgezeit? Diese Frage scheint doch einiger Erörterung werth zu sein. Wenn ich nämlich von der Erfahrung ausgehe, dass das Vitriolsauer die Lymphe des Bluts, mithin das Blut selbst, coagulirt, so ist die Erwartung sehr natürlich, dass sich solche Gerinnungen und Pfröpfe in den Lungen bilden, die das weitere Vordringen des Bluts einige Zeit verhindern. Allein werden nicht diese Gerinnungen, die ich oft als Abforme der Zerästelungen der Luftröhre wie Polypen habe aushusten sehen, eine neue Veranlassung zum Husten geben, zu dem die Säure ohnehin schon reizt? Und hat man nicht von zurückgebliebenen Gerinnungen in den Lungen Kurzathmigkeit und Anlage zu Eiterungen zu befürchten? Diesen Besorgnissen habe ich durch reichliche Darreichung des Salmiaks ausweichen können, wenn alle Anstalten zur Ableitung, zur Stillung des Orgasmus und des Reizes zum Husten, kurz Alles, was zur Beseitigung der mancherlei Grundursachen dienen kann, daneben in Thätigkeit gesetzt waren. ℈j—ʒß dieses Salzes mit eben so viel gepulverten Süssholzsafts, alle 1 — 2 Stunden gegeben, brachte die blutergiessenden Gefässe zur Schliessung, ohne das in die Luftröhrenäste ausgegossene Blut zum Ge-

rinnen zu bringen. Dies konnte und musste nun durch Husten allerdings fortgeschafft werden. So wie aber nun der Auswurf weniger blutig wird, muss man sehr bedacht sein, unter Beibehaltung aller ableitenden und kühlenden Mittel, den nunmehr unnöthigen und schädlichen Reiz zum Husten zu lindern, wozu, wenn etwas Catarrhalisches beigemischt sein sollte, Blasenpflaster auf die Brust oder zwischen die Schulterblätter gelegt von grossem Nutzen sind. Das Harless'sche Mittel (s. Harless) ist zu Linderung dieses Reizhustens sehr zu empfehlen. Unter den prophylactischen Mitteln habe ich ein Infus. hb. malvae und Flor. verbasci, kalt getrunken, von grossem Nutzen gefunden, welches ich auch wohl bei verspürten Aufwallungen mit der Tinct. rosarum vermischen liess. (*Lentin*, *Fr. B.*, Beitr. zur ausübenden Arzneiwissenschaft. Her. von W. Sachse. Leipzig, 1808. Sppltbd. S. 172.)

LORINSER, C. J. Die Kur der Anlage ist um so wichtiger, da sie, zweckmässig geleitet, den Kranken vor wirklichen Anfällen bewahrt und sichert. Sie ist vorzüglich darauf gerichtet, dass der Kranke Alles sorgfältig vermeide, wodurch ein Orgasmus des Bluts und eine Plethora in den Lungen erregt wird, und andrerseits vorzüglich solche Einflüsse auf sich einwirken lasse, welche die Ernährung auf die normale Beschaffenheit zurückbringen, und das allgemeine oder örtliche Missverhältniss zwischen dem Gefäss- und Nervensystem aufzuheben im Stande sind. Der Kranke muss daher heftige Gemüthsbewegungen überhaupt, besonders aber Zorn und Aerger zu vermeiden suchen, jede starke Anstrengung des Körpers unterlassen, und einer hohen Temperatur der Atmosphäre, es sei im Freien, oder im eingeschlossenen Raume, sich niemals aussetzen. Ruhige Fassung des Gemüths, gleichmässige Bewegung des Körpers, kühles Verhalten, und lose, leichte Bekleidung, besonders der Brust, des Halses und Kopfes, sind nothwendig. In Hinsicht der Nahrungsmittel muss eine solche Auswahl statt finden, dass weder erhitzende und reizende Dinge, noch solche, die vermöge ihrer Reichhaltigkeit an nährenden Bestandtheilen die Blut- und Fetterzeugung zu sehr begünstigen, in grösserer Menge zugelassen werden. Die Wirkungen der Diät unterstützt man durch reizende Fussbäder, die das Blut von der Brust nach unten leiten, durch kühle, säuerliche Getränke, durch Cremor tartari, Sal amarum, polychrest., Glauberi, Arcan. duplic. in kleinen, wiederholten Gaben gereicht. Bei sehr hervorstechender Anlage und merklicher Brustbeklemmung wird die Anwendung von Blutegeln und Blasenpflastern auf die Brust, und selbst ein Aderlass erforderlich sein. Diese Mittel müssen nach Beschaffenheit der Umstände wiederholt werden. Ist der Kranke sehr wohlbeleibt, und mit dem apoplectischen Habitus begabt, so soll man der abnormen Fetterzeugung Grenzen setzen, und wo möglich die zu grosse Fettmasse zu vermindern suchen. Wie schwierig auch dieses zu bewerkstelligen ist, so lässt sich doch bei dauernder Willfährigkeit und Selbstüberwindung des Kranken die überflüssige Masse theils durch eine zweckmässige Diät, theils durch Arzneien vermindern, oder wenigstens ihrer Zunahme eine Grenze setzen. Zu diesem Behuf lässt man den Kranken allmälig von der reichlichen und nahrhaften Kost zu magern frugalen Portionen übergehen, damit der Geschmackssinn und Magen sich an Enthaltsamkeit gewöhnen, und der Körper eine geringere Zufuhr von einzuverleibenden Stoffen erhalte. Unter den Nahrungsmitteln empfehlen sich dann besonders die säuerlichen Dinge, und solche Gemüse, welche die Aus- und Absonderungen, vorzüglich die des Harns, vermehren. Der Spargel, die Petersilien- und Haberwurzeln, die Sellerie, der Pastinak und Meerrettig, so wie die Zwiebeln gehören hierher. Zum Getränk dient Wasser mit Citronensaft, ein leichtes, weisses Bier, das reich an Kohlensäure ist, etwas Rheinwein, vorzüglich aber Champagner und Selterwasser. Der Kranke soll täglich nur eine, aus wenigen und einfachen Speisen bestehende Mahlzeit halten, und aufhören zu essen, bevor er noch gesättigt ist. Er soll des Nachts nur kurze Zeit, am Tage niemals schlafen, und Geist und Körper in wechselnder Thätigkeit zu erhalten suchen. Vorzüglich wohlthätig, und unerlässlich zum heilsamen Erfolg der ganzen diätetischen Kur ist der Aufenthalt in freier Luft und eine angemessene körperliche Arbeit, wobei man von den leichteren Beschäftigungen allmälig zu schwereren übergeht. Unter den Arzneimitteln erweisen sich die Laxantia und Diuretica, besonders Säuren und Mittelsalze, am wirksamsten. Sie dürfen indess in der Regel nur in kleinen Gaben und nicht anhaltend gebraucht werden, indem durch ein zu heftiges Eingreifen das Nervensystem geschwächt, und somit die Anlage zum Schlagfluss leicht befördert werden könnte. Endlich ist das Schwitzbad, mit der nöthigen Vorsicht und öfters gebraucht, unter allen Mitteln dasjenige, welches auf die nächste Weise und am schnellsten zur Verminderung des Fettkörpers beiträgt, zumal wenn unmittelbar nach dem Bade die ganze Oberfläche des Körpers wohl abgerieben wird. — Während des Anfalles geht die Kur darauf aus, die Lungen schleunig von dem übermässig angehäuften Blute zu befreien, und dann die geschwächte oder unterdrückte Thätigkeit der Nerven wieder anzuregen. Der Kranke muss frei von fest anliegenden Kleidern, schweren Decken u. dgl. an einem kühlen und ruhigen Orte, bei erhöhter Lage der Brust und des Kopfes, in einem bequemen Bett oder Lehnstuhl

sitzen, und aller körperlichen Bewegung, wie auch des Sprechens sich enthalten. Während des ganzen Anfalls muss jeder Anlass zu einer Gemüthsbewegung entfernt gehalten, und zur Nahrung, wenn der Kranke danach ein Verlangen zeigt, nichts weiter als schleimiges Getränk verabreicht werden. Ist er noch jung, oder stark und wohlbeleibt, so lässt man zuvörderst am Arm mittelst einer weiten Oeffnung und reichlich zur Ader. Je heftiger die Beklemmung, der Schmerz und Husten sind, desto mehr Blut muss entzogen werden, wenngleich die Menge des Ausgeworfenen schon sehr beträchtlich, die Extremitäten kalt und der Puls klein und schwach wären. Der Aderlass wird entweder am Arm oder am Fuss wiederholt, wenn der Puls sich hebt und eine fieberhafte Beschaffenheit annimmt, und gleichzeitig die Beklemmung, der Druck und das Brennen auf der Brust nicht nachlassen. Ist der Kranke ein Kind, ein Greis, oder leidet er an einer bedeutenden allgemeinen Schwäche und Cachexie des Körpers, so wird ein Aderlass in den meisten Fällen bedenklich, in vielen schädlich sein, hingegen die Anwendung der Blutegel an die Brust dem Zwecke im Allgemeinen besser entsprechen. In jedem Fall sucht man ausserdem noch das Blut durch zweckmässige Mittel von den Lungen nach der Peripherie und den Extremitäten zu leiten. Dies geschieht durch Reiben der Haut mit erwärmten Tüchern, durch warme Fuss- und Handbäder, deren Wasser mit Salz und Asche versetzt ist, durch trockene Schröpfköpfe zwischen die Schultern, durch Senfumschläge auf die Waden und durch Blasenpflaster, die man auf der Brust so lange liegen lässt, bis die Haut davon geröthet ist. Derselben Absicht dienen auch die gelind reizenden, eröffnenden Klystire, durch deren wiederholte Anwendung das Blut nach dem Darmkanal geleitet, diesem der Unrath entzogen, und das Athmen auf antagonistische Weise angeregt oder erleichtert wird. Selbst Einreibungen der Brust und des Rückens von Spirit. camphor., Spirit. formicar., Liniment. volatile und Tinct. cantharidum können mit Vortheil in Gebrauch gezogen werden. Reicht man mit diesen Mitteln nicht aus, und ist die Gefahr dringend, so sind kalte Umschläge von Wasser und Essig oder von zerstossenem Eis auf die Brust zu legen, indem man zugleich die Füsse in ein warmes Bad bringt. Kann der Kranke schlucken, so lässt man ihn alle halbe Stunden 8 — 10 Unzen kaltes Wasser trinken, dessen Temperatur allmälig bis zum Gefrierpunkt fallen kann. Es darf übrigens keine andere Nahrung, am wenigsten warmes Getränk, zugelassen werden. Durch solches Verfahren gelingt es bisweilen allein, den Kranken vom Tode zu retten. Sind auf die angezeigte Weise durch ausleerende und ableitende Mittel die Lungen von der überschüssigen Blutmenge befreit, so lässt man solche Mittel auf den Kranken einwirken, durch welche die Schwäche und der Krampf im Nervensystem gehoben, und dasselbe zu grösserer Energie und Reaction geweckt wird. Dieser Absicht entsprechen zwar zum Theil schon mehrere der angeführten Ableitungsmittel, wie z. B. die Fuss- und Handbäder, die reizenden Einreibungen u. s. w., zum Theil aber auch die Aufgüsse ätherisch - öliger Pflanzenstoffe, der Kamille, der Valeriana, die man den Kranken, wenn er schlingen kann, löffelweis und lauwarm in kurzen Zwischenzeiten nehmen lässt. Von grossem Werthe und nicht selten unersetzlich sind die narcotischen Arzneien, besonders dann, wenn die Heftigkeit des Anfalls durch Blutentziehungen gemässigt, oder ein Rückfall zu besorgen ist. Unter diesen stehen das Opium und die Digitalis oben an, indem jenes die krankhafte Blutabsonderung in den Lungen beschränkt, diese hingegen die Energie der Arterien geradezu herabstimmt, und wahrscheinlich die Resorption des stockenden Blutes befördert. Diese Mittel werden entweder für sich allein in der Form der Tincturen, das Erstere zu 3 — 8, die Andere zu 10 — 20 Tropfen verabreicht, oder man wählt eine schickliche Verbindung beider Mittel, die in vielen Fällen noch den Vorzug verdient. Doch ist es rathsam, die Gaben der Digitalis so lange zu steigern, bis die Wirkung dieses Mittels durch ihre eigenthümlichen Erscheinungen, Verzögerung des Pulses, Funken vor den Augen, Ekel, Schwindel etc., sich deutlich zu erkennen giebt. Um die erhöhte Receptivität zu mindern, und besonders um den Reiz zum Husten zu entfernen, hat man das Extr. und Ol. hyoscyami, das Extr. nicotianae, das Ol. momordicae, olivarum, amygdalar., lini empfohlen. Man lässt z. B. 1 Th. von Ol. hyoscyam. mit 2 Th. Mandelöl verbinden, und davon täglich 2 — 4 Mal einige Theelöffel voll nehmen; und dieses Mittel wird vorzüglich für solche Fälle passen, wo man nachtheilige Wirkungen vom Opium zu besorgen hat. Hierher gehören auch die Emulsionen von Mohnsamen, Hanf und Mandeln, so wie die schleimigen Decocte von Sago, Salep, Leinsamen, Altheewurzel und Gerste, der Traganth und das arabische Gummi, durch welche man dem Reiz zum Husten zu begegnen sucht. Endlich hat die Ipecacuanha in kleinen Gaben, entweder für sich allein, oder in Verbindung mit Opium als Dover'sches Pulver, wegen ihrer krampfstillenden Wirkung die Empfehlung der Erfahrenen für sich; doch erfordert ihr Gebrauch einige Vorsicht, indem sie bei empfindlichen Kranken Erbrechen erregen kann, durch welches bisweilen consensuell ein nachtheiliger Husten herbeigeführt wird. Es giebt individuelle Verhältnisse, unter welchen aus der Reihe der angezeigten Mittel bald dieses, bald ein

anderes den Vorzug verdient; doch werden im Allgemeinen die Blutentziehungen mit den ableitenden Mitteln, die gelind erregenden und allmälig verstärkten Einflüsse, das Opium und die Digitalis, und ein angemessenes diätetisches Verhalten, den Hauptapparat zur Kur eines solchen Anfalles ausmachen. In jedem Falle, es mag der Lungenschlagfluss sich einfach, oder mit andern Krankheiten verwickelt darstellen, muss die Kur nach überstandenem Anfall thätig fortgesetzt, und dem Wesen und dem Grade der Krankheit gemäss eingerichtet werden. Die Absicht, eine Wiederkehr des Anfalls, oder das Entstehen einer Folgekrankheit, besonders der Lungensucht, zu verhüten, die Krankheitsanlage zu vertilgen, darf nicht aufgegeben werden. Daher wird meistens nach glücklich geendigtem Anfall im Allgemeinen wiederum die Kur der Anlage eintreten müssen, jedoch mit dem Unterschiede, dass man den Kranken noch eine geraume Zeit ein strengeres diätetisches Verhalten beobachten lasse, das noch aufgeregte Gefässsystem beruhige, die erhöhte Reizbarkeit und Schwäche der Nerven hingegen durch den vorsichtigen Gebrauch erregender und krampfstillender Dinge allmälig zu heben suche. So lange der Husten, die Beklemmung und ein beschleunigter Puls zugegen sind, muss für die grösste Ruhe des Körpers und Geistes gesorgt, und dürfen nur die mildesten Dinge zur Nahrung dargereicht werden. Gleichzeitig werden die schon angeführten Ableitungsmittel, besonders die gelinderen Laxantia, die Fussbäder, die trocknen oder blutigen Schröpfköpfe u. s. w., wohlthätig sein, und oft ist die wiederholte Anwendung der Aderlässe und Blutegel nöthig. Wenn der Andrang des Blutes nach den Lungen aufgehört hat, der Husten und die Beklemmung mehr krampfhaft zu sein scheinen, so wird das Opium in einer Emulsion von arabischem Gummi u. dgl., vorzüglich aber der eine Zeit lang fortgesetzte Gebrauch der Digitalis zu empfehlen sein. Besitzt der Kranke den phthisischen Habitus, so ist es immer rathsam, nach völlig beendigtem Anfall die Vorbauungskur der Lungensucht anzuwenden, obgleich diese letztere Krankheit nicht immer eine nothwendige Folge des Bluthustens ist. (*Lorinser*, *C. J.*, Die Lehre von den Lungenkrkhtn. Berlin, 1823. S. 193 — 205.)

LUSITANUS, AMATUS, rühmt den ausgepressten Saft der Brennnessel beim Bluthusten. (Curat. medic. Centur. VI. S. 162.) — LANZONI wandte dieses Mittel im Lungenbluten mit dem besten Erfolge an. (*Lanzoni*, Opera omnia. Bd. III. S. 467.)

MARX empfiehlt wider den Bluthusten, der seinen Grund in einer Auflösung der Säfte oder dem Scorbute von faulichter Art hat, den cyprischen oder blauen Vitriol. (*Marx*, Abhdlg. v. d. Schwind- und Lungensucht u. d. Mitteln wider dieselben. Hannover, 1784. S. 96.)

MEYER, C. J. Bei erwiesener Gegenwart von Hypersthenie darf das Blutspeien, aus was immer für Theilen des Mundes es entspringt, durch äussere sogenannte styptische Mittel keineswegs gestillt, sondern muss, so lange es die Grenzen einer kritischen Blutausleerung nicht überschreitet, sich selbst überlassen, und die zu starke Erregung der Lebensfunction, nach Verschiedenheit des Grades, durch magere Diät und asthenisirende Heilmittel herabgestimmt werden. Liegt allgemeine Schwäche zu Grunde, wie z. B. im Scorbut und Morbus haemorrhagicus maculosus Werlh., so ist die antiasthenische Heilmethode angezeigt, und zugleich werden reizend stärkende Mund- und Gurgelwässer aus einer Abkochung von Eichen- oder Perurinde, nach Umständen mit Alaun, Vitriol- oder Salzsäure gemischt, verordnet. Die Salzsäure leistet vorzüglich bei Blutungen des Zahnfleisches im Scorbut gute Dienste; man kann sie dabei Anfangs mit Wasser verdünnt, mittelst eines kleinen Schwammes, oder feiner Leinwand öfters aufs Zahnfleisch appliciren, oder mit Honig vermischt, durch Hülfe eines Pinsels auf dasselbe auftragen und bei einer schon ansehnlichen Zerstörung in der Organisation des Zahnfleisches auch im ganz ungemischten Zustande auf dieselbe Art anwenden. Gleich gute Wirkung hat man in dringenden Fällen von der örtlichen Anwendung des rectificirten Weingeistes zu erwarten. Die örtliche Anwendung der hier genannten Mittel hat auch beim Blutspeien, das von Lokalfehlern herrührt, und wobei keine allgemeine Heilmethode angezeigt ist, statt. Man kann sie daher bei Blutungen aus exulcerirten Zahnfleischgeschwülsten appliciren, obwohl hierbei in den meisten Fällen die Ausrottung der Geschwulst durch Unterbindung oder Schnitt nothwendig ist. Die nach letzterm in einigen Fällen erfolgende ansehnliche Blutung erfordert das glühende Eisen. Sollten Blutungen aus einem durch zu starken Gebrauch des Quecksilbers entstandenen Zahnfleischgeschwüre entstehen, so wird eine Auflösung von 3—4 Gran Kupfervitriol in 1 Unze destillirten Wassers, oder eine Boraxauflösung mit Myrrhentinctur, und bei zu gleicher Zeit vorhandenen Schmerzen des Zahnfleisches eine Opiatauflösung mit Nutzen angewandt werden; wobei man, wenn der Zustand nicht mehr rein örtlich sein sollte, nach Erforderniss der Umstände innerlich den Mohnsaft, die Perurinde, die Schwefelblumen oder die Schwefelleber, jene zu 10—20 Gran und darüber, täglich 3—4 Mal, letztere 5—10 Gran 1—3 Mal des Tages, verordnen kann. Die Schwefelblumen können in diesem Falle auch mit Fett vermischt als Salbe eingerie-

ben, und die Schwefelleber, in Wasser aufgelöst, warmen Bädern beigemischt werden. Wenn aus hohlen Zähnen eine Blutung entsteht, so kann dieselbe, wenn der Zahn sonst noch brauchbar ist, bisweilen durch Druck vermittelst fester Ausfüllung der Höhle mit einer in Weingeist, Terpenthin, oder gesättigter Alaunauflösung angefeuchteten Charpie gehoben werden. Wäre die äussere Oeffnung zu eng, als dass sich die Charpie zur Compression anbringen liesse, so wäre vielleicht das Weiterbohren derselben, um mehr Raum zur Ausfüllung zu bekommen, von Nutzen. In einigen Fällen möchte das Brennen des Grundes der Höhle vielleicht von doppeltem Nutzen sein, als Verstopfung der Quelle des Blutflusses, und Zerstörung des Nerven, als Sitz häufiger Zahnschmerzen. Blutungen aus Wunden der Zunge sucht man mit scharfem Essig, Brandwein und andern styptischen Mitteln zu hemmen. Man bringt dieselben, wenn die Wunde nicht gar gross ist, mittelst einer in sie getränkten Wieke ein, legt darüber ein Stück Eichenschwamm, und hält es so lange mit dem Finger fest, bis es an den Theilen fest anliegt, nimmt dasselbe aber nachher nicht mit Gewalt weg, sondern wartet, bis es nach einigen Tagen die Natur selbst ablöst. So gefährlich und beunruhigend auch die Blutungen sind, die bei Lösung der Zunge oder sonstigen Gelegenheiten aus einer verletzten Froschschlagader erfolgen, so werden sie doch in den meisten Fällen schnell und sicher durch das glühende Eisen gehoben. Man hat indessen auch die Compression, die man durch einen Tampon von graduirten Charpiekugeln oder Stücken Schwamm auf das blutende Gefäss, und einen mit dem Daumen angebrachten Gegendruck unter dem Kinne bewirkte, in sehr dringenden Fällen, mit glücklichem Erfolge angewandt. Blutungen, die aus krebshaften Zungengeschwüren, oder auch nach deren Ausrottung mit dem Messer erfolgen, erfordern meistens die Application des glühenden Eisens. Die Blutung nach der Operation ausgearteter Mandeln ist selten von einiger Bedeutung. Gemeiniglich steht sie gar bald, wenn der Kranke einige Male kaltes Wasser in den Mund nimmt. Ist sie etwas anhaltend, so kann man mittelst einer Zange, oder Charpieschraube ein wenig Schwamm, oder mit einem styptischen Mittel befeuchtete Charpie andrücken. Das glühende Eisen ist selten nöthig. Bei nicht bedeutenden, aus venerischen Geschwüren des Gaumens oder des Rachens entspringenden Blutungen möchte eine Auflösung von Sublimat, als Gurgelwasser angewandt, bisweilen gute Dienste leisten. Bleibt nach Stillung des Blutspeiens allgemeine Schwäche zurück, so muss dieselbe durch reizend stärkende Arzneien und eine adäquate Diät gehoben werden. (*Meyer*, *C. J.*, System. Handb. zur Erkenntniss und Heil. d. Blutflüsse. Wien, 1804. Bd. I. S. 303.)

de MEZA. Ein Umschlag von kaltem Wasser auf die Schamtheile gelegt, ist zuweilen bei dem Bluthusten eben so nützlich als bei dem Nasenbluten. Bei sehr grosser Lebensgefahr habe ich einen mit kaltem Wasser angefeuchteten Schwamm mit Vortheil auf die Brust gelegt. Uebrigens muss man, wenn die Lebensgefahr nicht sehr gross, oder der Blutverlust nicht allzu beträchtlich ist, sowohl mit dem innerlichen als mit dem äusserlichen Gebrauch des kalten Wassers behutsam verfahren. Ausserdem habe ich mich öfters des verdünnten Vitriolöls bedient; manchmal hat mir das wesentliche Weinsteinsalz oder Sal essentiale tartari die besten Dienste geleistet. Die peruvianische Rinde gebe ich nie, ausser wenn sich der Bluthusten einigermassen gelegt hat, und jederzeit gebe ich sie dann mit Salpeter versetzt; eben so behutsam muss man mit dem Mohnsaft umgehen. Bisweilen ist es mir geglückt, wenn sich die Wallung des Bluts gelegt hatte, durch kleine und wiederholte Gaben der Brechwurzel des habituellen Bluthustens Meister zu werden. (Acta reg. societat. medic. Hafn. Bd. III. S. 302 — 319.)

NIEMANN. Die Ipecacuanha in kleinen Gaben mit und ohne Opium leistet in der Hämoptysis die besten Dienste, und das Blutlassen wird dabei selten erforderlich. (*Heberden's* Comment. üb. den Verlauf d. Krkhtn. u. ihre Behdlg. Aus dem Lat. von Niemann. Leipzig, 1805.)

PINEL, Phil. Man untersuche vor Allem, ob es ein actives, oder ein passives Blutspeien sei; ferner nehme man auf die Formen Rücksicht, unter welchen es sich darbietet. Dies vorausgesetzt, wird man mit der grössten Sorgfalt die Natur der Ursachen aufsuchen, die es hervorgebracht haben. Ist das Blutspeien frisch entstanden und mässig, hat es den Charakter eines einfachen Uebelbefindens, so sind schleimige, verdünnende, mässig saure Getränke, wie der Gersten-, Reiss- oder Consolida-Trank, mit Salpeter versetzte Molken und Samenmilch, die Ruhe, die horizontale Lage ohne die mindeste Bewegung, oft allein hinreichend, das Blutspeien zu heben und den normalen Zustand wieder herzustellen. Das Nitrum, in den Getränken aufgelöst, dämpft und mässigt unter den den Blutspeiern verordneten Mitteln die Hitze sehr, womit sie belästigt sind. Man muss nach den Blutentziehungen greifen, sobald ein heftiges Blutspeien nach Unterdrückung der monatlichen Reinigung, der Hämorrhoiden u. s. w. folgt. In diesen Fällen muss man sie am häufigsten am After, oder an den Geschlechtstheilen vornehmen. Den Aderlass am Arme wird man dagegen bei starken Individuen vorziehen, die am Lungenblutfluss leiden, und wo andere Ursachen vorhanden sind. Zu der nämlichen Zeit wo man die Blutmenge vermindert, kann

man in einem entfernteren Theile einen Gegenreiz anbringen, um den Andrang dieses Fluidums nach der Brust zu unterbrechen. Man erreicht diesen Zweck dadurch, dass man die Füsse und besonders die Hände des Kranken in ein warmes Bad setzt, das durch einen Zusatz von Senfmehl oder Salzsäure reizend gemacht wurde; dass man in der Mitte der Oberschenkel Ligaturen mittelst zusammengedrehter Hals- und Sacktücher anlegt; dass man ferner leichte Abführmittel, wie Tamarinden, Rhabarber u. s. w. giebt. Auch der innere Gebrauch von Emulsionen mit Nitrum, Gummi arab., Traganth, Sydenham's weisses Decoct, auch wohl die Milch, die gelatinösen Solutionen u. s. w. nützen hier. Hat man durch Aderlassen oder jedes andere Heilmittel die erhöhte Lebensthätigkeit herabgestimmt, so scheint der innerliche Gebrauch des kalten Wassers von entschiedenem Nutzen zu sein. Die äussere Kälte kann vortheilhaft mit der innern verbunden werden. Würde das Blutspeien über die Massen heftig, so würde es nothwendig, nach adstringirenden und styptischen Mitteln zu greifen. Wir haben sehr gute Wirkung von der Anwendung der Aufschläge aus gleichen Theilen Senf, Leinsamen und Eis, auf die Brust gelegt, gesehen. Wenn das Blutspeien passiver Art wird, so muss eine von der bis jetzt erwähnten ganz verschiedene Behandlung eintreten. Sie besteht in einem zweckmässigen Gebrauch tonischer Mittel, die mit zusammenziehenden Eigenschaften begabt sind, als da sind: die verschiedenen Limonaden, die Decocte und kalten Aufgüsse von Chinarinde, von der Simaruba, Tormentilla u. s. w., wenn sie mit Pflanzen- oder Mineralsäuren zweckmässig gesäuert und mit passenden Syrupen vermischt werden. Im Anfange gebe man diese Substanzen nur in sehr kleinen Gaben; auch wende man sie so an, dass die wirksamsten derselben erst gegen das Ende der Krankheit gebraucht werden, um den Zufällen auszuweichen, die durch eine allzu plötzliche Unterdrückung der Hämorrhagie entstehen könnten. Zieht sich ein Anfall des Blutspeiens in die Länge, so dass man für das Leben des Kranken besorgt sein muss, so ist es nöthig, nach den wirksamsten adstringirenden Mitteln zu greifen, als Alaun, schwefelsaurem Eisen, versüsster Schwefelsäure, rectificirtem Weingeist u. s. w. Man giebt diese Mittel in grossen Gaben und unter verschiedenen Formen. Ein grosses Blasenpflaster auf den Schenkel gelegt, ist in solchen Fällen besonders angezeigt. Ist das Blutspeien mit nervösen Zufällen complicirt, so dürfte es von Nutzen sein, den angezeigten Mitteln gelind tonische, besänftigende und krampfstillende Arzneien, wie die geistigen Tincturen von Opium, Bibergeil u. dgl. hinzuzusetzen. Die Gaben eben erwähnter, so wie der vorhin angezeigten Heilmittel richten sich übrigens nach der Heftigkeit der Krankheit, nach der Individualität des Kranken, nach dem Zustande seiner Kräfte, bisweilen selbst nach der herrschenden Krankheitsconstitution und einer Menge anderer Umstände, die sich in einer allgemeinen therapeutischen Untersuchung unmöglich alle voraussehen lassen. Es giebt Fälle des chronischen Blutspeiens, wo man, trotz der äusserst grossen Schwäche des Kranken und dem asthenischen Charakter des Uebels, den tonischen Mitteln entsagen, und sich an die lindernden, besänftigenden, krampfstillenden Arzneien halten muss. Das kritische Blutspeien ist im Allgemeinen ein heilsames Bestreben der Natur, das man achten muss, die Fälle ausgenommen, wo eine zu häufige Entleerung den Kräften des Kranken gefährlich wird. — Zu den Mitteln, die geeignet sind, den Anfällen des Blutspeiens vorzubeugen, muss man die gelinden salzigen Mineralwässer mit Eselinnenmilch rechnen. Es sind keine anderen Mittel zu versuchen, als den Kranken von Zeit zu Zeit einige Aderlässe zu machen, ihnen viele körperliche Uebung vorzuschreiben, ein Zugmittel, in der Absicht zu schwächen und abzuleiten, zu appliciren, vegetabilische Nahrungsmittel, säuerliche Früchte, Salate u. s. w. anzurathen. Einem Kranken, bei dem die Lebensthätigkeit des Capillarsystems der Lungen alle Energie verloren hat, darf man kein Blut abzapfen. Die balsamischen Mittel sind besonders dann angezeigt, wenn die Erregung herabgesunken, oder ein Zustand der chronischen Entzündung der Schleimhaut in Verbindung mit dieser Hämorrhagie eingetreten ist. Das Blutspeien, welches von einer organischen Verletzung eines Eingeweides des Unterleibes abhängt, erfordert die nämliche Behandlung wie das Blutbrechen des Unterleibes. (*Pinel, Phil.*, von den Blutflüssen im Allgemeinen, dem Blutbrechen u. Blutspeien. A. d. Franz. übers. von Renard und Wittmann. Leipzig, 1821. S. 166 u. f.)

PITSCHAFT erinnert an die vernachlässigte Anwendung der Kälte auf den Hodensack bei Männern, und bei Weibern auf die Brüste. (*Hufeland*, Journal. 1833. Octbr.)

PORTAL empfiehlt gegen den Bluthusten von angeschwollenen Bronchialdrüsen Seereisen, häufiges Reiten, überhaupt Bewegung, den Gebrauch auflösender Pflanzensäfte in Verbindung mit Antimonialien und Tinct. foliat. tartar. (Samml. auserlesen. Abhdlgn. z. Gebr. für prakt. Aerzte. Bd. X. S. 415.)

RÉCAMIER empfiehlt beim Bluthusten das weisse Spiessglanzoxyd statt des Brechweinsteins. (Revue médic. franç. et étrang. 1832. Bd. III.)

REIL macht auf eine bei jungen Mädchen um die Zeit der Pubertät häufig vorkommende Form des Blutspeiens auf-

merksam. Diese werden dann engbrüstig, husten, werfen Blut aus, fiebern, und leiden gleichzeitig fast immer, mehr oder weniger, an der Bleichsucht. Aderlässe, Purganzen und drastische Emmenagoga sind hier höchst schädlich; dagegen sind häufige Bewegungen des Körpers, Frottiren der untern Extremitäten, der innere Gebrauch der Färberröthe und zuletzt des Eisens wohlthätig. (*Reil*, üb. die Erkenntniss und Kur der Fieber. Halle, 1822. Bd. III. S. 100.)

REINHOLD empfiehlt beim Blutspeien die Tinct. saturnina, aus der Verbindung des Bleizuckers mit Opium. (*Richter*, Chir. Bibliothek. Bd. IX. S. 410.)

SCHIEL brachte die Kenntniss von dem Nutzen des Kochsalzes im Bluthusten mit nach Amerika. Eine Dame aus Irland gebrauchte es als Hausmittel, und gab es im Anfalle oft und so lange in kleinen Gaben, bis derselbe aufhörte. Ausser dem Anfalle gab sie bloss des Morgens 1 Theelöffel voll, stieg aber allmälig bis zu 1 Esslöffel voll, und gab diese Dosis täglich einige Male. (*Schoepf*, Reise durch die nordamerikanischen Staaten. Bd. I. S. 116.) — MICHAELIS giebt das Kochsalz alle 2 Stunden zu ʒij. Nachher wird es noch einige Tage lang in kleineren Gaben fortgesetzt, um einen Rückfall zu verhüten. (*Richter*, Chirurg. Biblioth. Bd. VII. S. 581.) — PERCIVAL sagt, dass man sich in England des Kochsalzes bei äusserlichen Wunden als eines blutstillenden Mittels bediene, und ist der Meinung, dass es beim Bluthusten auf die nämliche Weise wirke. (Samml. auserlesen. Abhdlgn. z. Gebrauch f. prakt. Aerzte. Bd. XIII. St. 4. S. 655.) — RUSH. Das Kochsalz ist wirksam bei alten und jungen Personen, in activem und passivem Bluthusten, selbst bei dem, der in der Schwindsucht entsteht. Er hat es oft, und an sich selbst mit plötzlicher Stillung der Blutung angewandt. (*Rush*, Mediz. Untersuch. u. Beobacht. A. d. Engl. Nürnberg, 1797. S. 208.) — SCHMIDTMANN berichtet, dass er durch Anwendung des Kochsalzes in einigen verzweifelten Fällen die Bronchialblutung auf eine fast wunderbare Weise zum Stehen gebracht habe. Er lässt alle 2 Stunden ℈j — ʒß mit Pulv. Gummi arabici und Rad. liquiritiae und 1 Gran Digitalis nehmen. Durch diese Mischung stillte er oft das heftigste Blutspeien. Grössere Gaben gebrauchte er nie, da sie leicht Erbrechen erregen. Blasenpflaster sind auch nicht aus der Acht zu lassen, und S. empfiehlt sie besonders in krampfhaftem Blutspeien. Zur Beseitigung und Milderung des hartnäckigen Hustens empfiehlt er vorzüglich den Mohnsaft aus Erfahrung an, räth aber auch in Fällen des activen Blutspeiens, ja erst andere Mittel anzuwenden, ehe man zum Gebrauch desselben schreitet. Den Coitus widerräth er allen Personen sehr, die am Blutspeien leiden. (*Schmidtmann*, Summa observat. medic. ex praxi clinica triginta annor. depromtar. Berolin., 1821. Bd. II. S. 302.)

SELLE empfiehlt beim Blutspeien eine Auflösung des Salpeters in Weingeist. (*Selle*, Medicina clinica. Berolini, 1797. S. 607.) — HARTMANN. (Samml. auserlesen. Abhdlgn. f. prakt. Aerzte. Bd. XI. St. 4. S. 55 u. f.)

SPAJRANI rühmt im Bluthusten das Mutterkorn. Die Gabe muss aber ziemlich stark, ℈j — ʒj in 24 Stunden sein, und regelmässig und nach kurzen Zwischenräumen wiederholt werden. (Annali univers. di medicin. 1830. Bd. LIII. März.)

SPANGENBERG, G. A. Das örtliche Blutspeien durch Rhexis erfordert nach der Beschaffenheit seiner Ursache eine mannichfaltige und verschiedene Behandlung. Wir wollen die einzelnen Fälle so viel wie möglich kurz durchnehmen. — Ist das Blutspeien durchs Einathmen saurer, scharfer Dämpfe entstanden, so kommt es bloss darauf an, die Heftigkeit des Hustens durch Einathmen lauer Wasserdämpfe zu mindern und die eingeathmeten schädlichen Dünste durch Einathmen von Ammonium zu neutralisiren. — Alle äussern Gewaltthätigkeiten, die auf ein Organ einwirken, bringen ausser der Trennung der Continuität einzelner Theile jederzeit eine örtliche Schwäche in demselben hervor; alle solche Verletzungen müssen daher, wenn sie allein für sich bestehen, excitirend und zwar im Anfange mit ganz gelinden Reizen behandelt werden. Es ist daher sehr unzweckmässig, bei einer Erschütterung und Contusion der Brust, die eine Hämoptyse zur Folge hat, zur Ader zu lassen und das Uebel schwächend zu behandeln. Hier passen innerlich, wegen der grossen Mitleidenschaft des ganzen Organismus, die narcotischen Mittel in kleinen und oft wiederholten Gaben, und äusserlich kalte oder höchstens laue Umschläge von aromatischen Kräutern, von Goulard's Wasser mit Opium, von Theden's Schusswasser u. s. w. Wäre die Hämorrhagie sehr heftig und wäre es wahrscheinlich, dass mehrere grosse Gefässe zerrissen seien, so könnte man, wenn die genannten Mittel nicht hinreichten, die Kälte innerlich und äusserlich eben so wie die styptischen Mittel versuchen. — Entsteht die Hämorrhagie von heftigem Erbrechen, starkem Niesen, von einem hartnäckigen Husten, Keuchhusten u. s. w., so hebe man diese Symptome so schnell wie möglich; hierzu dienen beim Husten u. s. w. das Opium in Emulsionen, besonders Emuls. sem. hyoscyam. u. s. w.; beim Niesen lasse man lauwarme Milch oder vegetabilische Schleime in die Nase spritzen, warme Dämpfe einziehen u. s. w. Wird das Blutspeien durch Druck enger Kleidungsstücke erzeugt, so entferne man

diese und befolge die allgemeinen Kurregeln. — Bei Anstrengung zum Gebären, zum Stuhle u. s. w. dient das Opium gleichfalls. — Sind fremde, nicht stechende Körper in die Luftröhre gefallen, oder haben sie sich dort gebildet, so suche man die Krämpfe, die sie erregen, durch innerlich genommene narcotische Mittel, durch dergleichen Einreibungen, durch Einathmen lauwarmer Dämpfe u. s. w. zu heben. Bei Körpern, die sich in den Lungen generirten, z. B. polypösen Massen, sah ich vom Extr. myrrhae vortreffliche Dienste. — Fehler des Herzens und der Arterienstämme liegen eben so, wie Aneurysmen und Spadonen der Lungengefässe ausserhalb der Grenzen der Kunst; man kann oft wohl das Symptom heben und mindern, nie aber die zu Grunde liegende Krankheit; hier wären wohl die styptischen Mittel in Verbindung mit Opium angezeigt. — Entsteht die Hämoptyse vom Druck einer Wasser- oder Eiteransammlung in der Brust- oder Bauchhöhle, so muss man ohne Zaudern die Paracentese oder die Operation des Empyems machen. — Gegen zu grosse Fettheit nützen bisweilen bittere Mittel mit Alkalien verbunden. — Die Anschwellungen der Milz und Leber weichen der stärkenden Methode: zur Palliativkur des davon herrührenden Blutspeiens dient das Opium, der Fingerhut und eine zweckmässige Lage des Kranken, bei welcher der Druck aufs Zwerchfell geringer ist oder aufhört. — Sind der Magen und die Gedärme mit unverdauten Speisen, Wurmschleim u. s. w. angefüllt und davon aufgetrieben, so sind nach Umständen Brech- oder Purgirmittel angezeigt. (*Spangenberg, G. A.*, Ueb. die Blutflüsse in mediz. Hinsicht. Braunschweig, 1805. S. 313.)

STAHL behauptet, dass man durch eine recht starke Blutentziehung den Bluthusten auf der Stelle zum Stehen bringen könne. Sollte auch der Kranke schon viel Blut ausgeworfen haben, so muss man doch, wenn Oppression, Schmerz und Husten sehr heftig sind, die Ader öffnen, sollten auch die Extremitäten kalt, das Gesicht bleich, der Puls klein und schwach oder zusammengezogen sein. Noch unerlässlicher wird der Aderlass, wenn das Blutspeien plötzlich mit der grössten Heftigkeit eintritt, oder wenn der Kranke, bevor dasselbe eintreten kann, nach heftiger Erstickungsangst, bewusstlos wird. (*Ludwig*, Dissert. de ratione venaesect. in haemoptoicis, in Advers. med. pract. Thl. I. S. 145.)

VOGEL, Sam. Gottl. Je mehr Schmerz und Druck in der Brust empfunden wird, und je empfindlicher der Husten, je activer überhaupt das Blutspeien ist, desto nöthiger ist das Aderlassen, nebst dem ganzen Verfahren, wie in der Peripneumonie. An die Menge des ausgeworfenen Bluts darf man sich nicht kehren, wenn der Puls nur noch nicht zu ausgeleerte Gefässe verräth, das Blut keine aufgelöste Beschaffenheit zeigt, oder eine schwächliche, reizbare, nervöse Constitution und andere Contraindicationen das Aderlassen entweder ganz widerrathen, oder doch grosse Behutsamkeit empfehlen. Wo es von heftigen äusserlichen Ursachen, wahrer Vollblütigkeit, Entzündung etc. sehr angezeigt ist, muss es gleich zum ersten Male so reichlich geschehen, als es die Umstände erlauben, und zwar, wie es scheint, am sichersten am Fusse. So lange der Kranke noch Blutausleerungen verträgt, müssen sie allmälig weniger, besonders nach Anzeige der Beklemmung, des Drucks auf der Brust, des schmerzhaften Hustens und des fortdauernden Blutauswurfs, wiederholt werden. Zu grosse Furchtsamkeit ist im Ganzen hier gewiss schädlicher, als eine die Grenzen der Nothwendigkeit etwas überschreitende Dreistigkeit. So sehr ich dafür stimme, bei einer so wichtigen Angelegenheit kein Blut zu schonen, und sich auch bei einem geringen Blutauswurfe von zeitigen reichlichen Aderlässen nicht abhalten zu lassen, so dringend empfehle ich die genaue Prüfung des Falls, weil unter gewissen Umständen das Blutlassen dem Bluthusten durchaus nicht angemessen ist und dieser ganz andere Mittel erfordert. Dies ist der Fall, wo offenbar Schlaffheit und Schwäche zu Grunde liegt, und das Blut zu dünn und zersetzt ist, in wahrhaft negativem Blutspeien, das gewiss dadurch immer ärger wird. Nun kommt es vor allen Dingen auf die verschiedene Natur und die Ursachen des Blutspeiens an, gegen deren mehrere in einem Anfalle selbst das Nöthige vorgenommen werden kann, und nach denen die Kur sofort regulirt werden muss. So heilsam ein Mittel an sich gegen das Blutspeien auch sein mag, so taugt es doch nichts, wenn es zum Husten reizt, oder es muss dann mit solchen Dingen vermischt werden, die diese Reizung verhindern und auch zur Dämpfung des Hustens passen. Ich meine hier hauptsächlich die vegetabilischen, noch mehr die mineralischen Säuren, den Salpeter und Salmiak. Sind diese Mittel aber doch wünschenswerth, so müssen sie mit arabischem Gummi, Traganth, Salep u. dgl. vermischt, in schleimichten Decocten eingehüllt, mit Syr. farfar., althaeae, liquir., diacod. u. s. w., oder auch blossem Zucker in reichlicher Menge verordnet werden. Man erreicht den Zweck noch besser, wenn nach den vorangegangenen Blutausleerungen, falls sie nöthig waren, und der Husten stark ist, Opium, Extr. hyoscyam., dazu gesetzt werden. Ueberhaupt liegt an der Stillung und Verhütung des Hustens ungemein viel. Daher auch die ausgepressten Oele, die man entweder für sich oder mit Eidotter, arabischem Gummi, in Emulsionen mit Sem. hyoscyam., auch wohl etwas Kampher, reichlich giebt, und vorzüglich das Ol. momord. Disp. Wirt. alle 1 — 2 Stunden

zu 1 Kaffeelöffel voll, so lange der Husten mit und ohne Blut währt, so vortreffliche Dienste thun. Kann etwas einen heftigen Bluthustenanfall schnell stillen, so darf man es besonders von diesen Mitteln erwarten, wenn offenbar ein krampfhafter Zustand vorwaltet, und man übrigens vorher und dabei nichts versäumt, was besondere Indicationen fordern, und was dem Triebe nach den Lungen abhelfen kann, als: viele erweichende Klystire, laue Fussbäder, trockne Schröpfköpfe zwischen den Schulterblättern, an den Armen, Einreibungen der Canthasingle Cantharidentinctur in die Füsse, oder auch Blasenpflaster, Senfkuchen an diesen Theilen. Besänftigen aber diese Mittel den Sturm nicht bald, indess die Schwäche mit jeder Minute zunimmt, dann sind noch einige Mittel übrig, die man ohne Aufschub versuchen muss, weil die Erfahrung mehrere glückliche Erfolge davon bestätigt hat. Das eine ist kaltes Wasser, welches man nach und nach bis zur Eiskälte nehmen lässt, und welches ich besonders in den Fällen nicht genug empfehlen kann, wo Reiz und Krampf oder Entzündung sie nicht verbieten, die Kräfte nicht schon zu sehr leiden, die Lunge keinen organischen Fehler hat, nur übermässige Erschlaffung derselben statt findet, und das Blut den gehörigen Zusammenhang nicht hat. Zu gleicher Zeit lege man kalte Umschläge von Wasser und Essig, oder blossem Essig auf die Herzgrube, auch wohl auf die Geburtstheile, im Nothfalle über die ganze Brust, und setze die Füsse bis an die Kniee in ein warmes Bad. Grosse Dienste leistet dabei oft noch ein grosses Blasenpflaster zwischen den Schulterblättern, bis die Haut davon nur roth wird. Das andere Mittel, das in verzweifelten Fällen des Versuchens werth ist, ist das trockne Küchensalz. Es wird von einem Theelöffel bis zu einem Esslöffel voll recht fein gepulvert genommen. Adstringirende Mittel können einzig und allein da mit gutem Gewissen vorsichtig angewendet werden, wo es auf Verbesserung blosser Atonie und Laxität, und eines zu dünnen wässrigen Bluts ankommt. Je mehr Schärfe hervorsticht, desto mehr sind sowohl in als ausser den Anfällen schleimige und demulcirende Mittel nöthig: Salep, Sago, Schnekken, Milch, Eselsmilch, Milchzucker u. s. w. — Zu einer gründlichen Kur ist zunächst und vor allen Dingen nöthig, dass wo möglich kein Husten zurückbleibe und der Athem ganz frei sei. Zu dem Ende muss man 1) nichts thun, um den am Ende erfolgenden Auswurf des grünlichen, geronnenen, mit Schleim vermischten Blutes zu hindern, vielmehr ist dieser Auswurf bei etwaniger Ermangelung der Kräfte durch gelind stärkende und die Expectoration unterstützende Mittel zu befördern. 2) Man muss den etwa noch fortdauernden Reizhusten dämpfen, wozu Opiate, Selter- oder Fachingerwasser mit Milch, Mucilaginosa, eine sanfte, reizlose Nahrung dienen können. 3) Es muss sorgfältig Alles vermieden werden, was auf irgend eine Weise erhitzen, reizen, schwächen, die Lunge anstrengen oder Congestionen dahin erregen könnte. Neben einer zweckmässigen Diät muss man sorgsam alle Gelegenheitsursachen vermeiden, um sich vor Recidiven zu schützen. Häufig sind aber hierzu noch ausserdem von Zeit zu Zeit wiederholte immer kleinere Aderlässe, gelinde Abführungen, und, nach Beschaffenheit der Umstände, andere Ableitungen und Mittel erforderlich, sobald die geringsten Spuren des wieder bevorstehenden Blutspeiens eintreten. Am meisten müssen jene prophylactischen Mittel zu den Zeiten in Bereitschaft sein, in denen das Blutspeien sonst zu kommen pflegte, so wie gerade dann auch die grösste Vorsicht in der Diät und im Regimen nöthig ist. Zuweilen ist die Veränderung des Klimas von grosser Wirkung. (*Vogel, Sam. Gottl.*, Handb. zur Kenntniss u. Heil. der Blutflüsse. Stendal, 1800. S. 56 u. f.)

WENDT empfiehlt gegen Bluthusten das Momordicaöl. (*Hufeland*, Journal. 1799. Bd. V. St. 2. S. 38.)

WINTRINGHAM empfiehlt beim Blutspeien folgende Latwerge:

℞ Conserv. rosarum, Specier. diatragac. frigid. āā ℥ß, Sem. papaver., Sem. hyoscyam., Aluminis crud. āā ʒiij, Syrup. mororum q. s. ut f. electuar.

Die Kranken müssen hiervon alle 4 — 6 Stunden ʒiß nehmen, und jedesmal ℥iij Infus. flor. rosar. rubr., oder auch eben so viel von folgendem Aufguss nachtrinken:

℞ Passular. ℥ij, Hordei perlat. ℥ß, Sem. foenicul., Gummi arabic. āā ʒij, Coq. c. aq. font. ad colat. ℥xij.

Es ereignet sich aber dennoch nicht selten, dass die gedachten Mittel keineswegs den erwünschten Nutzen schaffen. W. hat daher bei den heftigsten Anfällen des Blutspeiens, auf dieselbe Weise wie das vorige Mittel, folgende Arznei nehmen lassen, die zuweilen Nutzen geleistet hat:

℞ Fol. plantigin. rec. Manip. v, Rad. consolidae major. ℥iv, Contus. affund. Inf. flor. rosar. rubr. ℔j, Succ. express. adde Syrup. diacodii ℥iß.

Während des innerlichen Gebrauchs dieses Mittels muss man noch äusserlich auf die Gegend der Brust und des Unterleibs Tücher legen, die in ganz kalten starken Essig getaucht sind. In ℔iß desselben werden ℥j Alaun und eben so viel Bleizukker aufgelöst. Man muss bei dem Gebrauch dieser Mittel den Leib immer offen erhalten und das Aderlassen, nach Beschaffenheit der Umstände, täglich oder einen Tag um den andern, oder alle 2 Tage wiederholen. (*Wintringham*, De morbis quibusdam Comment. Londin, 1791. Bd. II.)

HAEMORRHAGIA UTERI. *Der Gebärmutterfluss, die Mutterblutung.* (Metrorrhagia, Metrorrhoea sanguinolenta, Hysterorrhagia.)

ALBRECHT rühmte schon Tampons zum Ausstopfen der Mutterscheide bei Metrorrhagieen. (Ephemer. nat. cur. Dec. II. Anni IX. S. 130.) — BOIVIN (Hebamme) empfiehlt bei Placenta praevia, wenn sich die Blutungen nicht mässigen lassen und der Muttermund dem Einbringen der Finger noch widersteht, die Anwendung eines Tampons aus einem Streifen gebrauchter Leinwand von 5 — 6 Zoll Breite und mehreren Ellen Länge, die man sehr dicht nach ihrer Länge rollt, so dass man daraus eine Art Stöpsel von 20—24 Linien Durchmesser bildet. Das Ende dieses Tampons taucht man in eine Mischung von Wasser und Weinessig, oder tränkt es mit Oel, bringt es in die Gebärmuttermündung, und legt eine T Binde an. (*Boivin*, Handb. der Geburtsh. nach den Grundsätzen der Entbindungsanstalt zu Paris u. s. w. Uebersetzt von Robert. Cassel, 1819.) — GARDIEN bestimmt die Fälle, die sich zur Anwendung des Tampons eignen: Zerreissung von Blutaderknoten am Mutterhalse und in der Vagina, kleine Einrisse in den Muttermund, Placenta praevia. (Journ. de médec., de chir. et de pharm. Bd. IX. Brum.) — van der HAAR sagt, ein weicher Schwamm, oder im Nothfalle feine Leinwand in starken Brandwein eingetaucht, und zu wiederholten Malen in die Höhle der Gebärmutter hineingebracht, sei das geschwindeste Hülfsmittel, die kraftlose Gebärmutter zur Zusammenziehung zu bestimmen. (Samml. auserles. Abhdlgn. z. Gebr. f. prakt. Aerzte. Bd. IX. S. 461.) — HASELBERG erklärt sich für die, nach Le Roux's Angabe, mit einer Vitriol- oder Alaunauflösung angefeuchteten Tampons gegen Metrorrhagien in den ersten Monaten der Schwangerschaft. (*Haselberg*, Unters. u. Bemerk. üb. einige Gegenst. der prakt. Geburtsh. Berlin, 1808.) — HOFFMANN, Fr., hat die Tampons mit dem besten Erfolge angewandt. (*Hoffmann, Fr.*, Opera omnia, Genevae, 1753. Bd. VI. S. 127.) — Le ROUX war also nicht der Erste, der sich desselben bediente, aber er hat es vorzüglich wieder empfohlen, und durch mehrere Beobachtungen den grossen Nutzen desselben bestätigt. (*Le Roux*, Observat. sur la perte du saug des femmes en couche. Dijon, 1778.) — LORENZ giebt eine geschichtliche Darstellung der Anwendung des Tampons bei Metrorrhagie in Folge der Lage der Placenta, und stellt daraus fest, dass der Tampon bei Placenta praevia angewandt werden kann, wenn der Kräftezustand der Gebärenden auch bei langsam fortschreitender Entwickelung des Kindes und mässigem Blutverlust noch einen günstigen Ausgang hoffen lässt; ferner bei seitlicher Anheftung der Placenta, vorliegendem Körpertheil des Kindes und unvollkommener Eröffnung des Muttermundes. (Gemeins. deutsche Zeitschr. f. Geb. Bd. VII. Hft. 2. S. 467.) — WIGAND beobachtete nach Abortus einen besondern Blutfluss, der oft einige Wochen nach Ausstossung der Frucht begann, und mit kleinen Unterbrechungen immer fortdauerte, bis lebenslängliches Siechthum folgte — und der durch zurückgebliebene Theilchen von der Placenta soll erzeugt werden. Gegen diesen Blutfluss empfiehlt W. besonders das Tamponiren des Muttermundes, und versichert, dass keine innere Verblutung folge, da die Gebärmutter ein fester, fast tendinöser und wenig empfindlicher Körper sei. (*Hufeland*, Journ. Bd. XLIII. Hft. 7.)

ATLEE. Das Mutterkorn erregt vortrefflich die Contraction der Gebärmutter; er gab es von 6 — 10 Gran alle 2 — 3 Stunden. (The Americ. Recorder etc. Philad., 1821. Bd. IV. No. 1. Art. XII. S. 114.) — GUILLEMOT empfiehlt das Secale cornutum zur Vorbeugung der Mutterblutflüsse und nach der Entbindung bei Frauen, die schon öfters daran gelitten haben. Er giebt ℈ij in ℥iv Aufguss, und lässt davon alle 10 Minuten 1 Esslöffel voll nehmen. (Arch. génér. de méd., 1829. Mai.) — PRESCOT rühmt die Wirkung des Mutterkorns in der atonischen Form bei Metrorrhagien. (*Hufeland*, Journal. 1822. Decbr.) — SPAJRANI. Das Secale cornutum übertrifft alle die gepriesensten Mittel, als Ipecacuanha, Nitrum, Infus. rosarum mit Acidum nitricum, Hb. millefolii, Tannin, nicht nur in Gebärmutterblutflüssen, Congestionen des Uterus, sondern auch im Nasenbluten, Blutspeien und Bluthusten. (Annal. univers. di medic. 1830. Bd. LIII. März.) — In der Silvia hercynia (17. Jahrh.) soll schon vom Mutterkorn gegen dieses Uebel die Rede sein.

BAGLIV schon erklärt die Ipecacuanha für ein Specificum in Hämorrhagien. (*Baglivii*, Prax. med. Marburg., 1793. Lib. I. Cap. IX.) — BERGIUS rühmt die Ipecacuanha als ein untrügliches Mittel bei Blutflüssen. (Abhandlungen der königl. schwed. Akad. d. Wissensch. a. d. J. 1769. Bd. XXXII. S. 321.) — BISCHOFF, J. R., verordnete in einem Falle, wo in der Schwangerschaft in Folge eines Schreckes sich wehenartige Schmerzen mit Blutverlust einstellten, alle 3 Stunden ½ Gran Ipecacuanha mit strenger Diät, und trug Sorge für gleichzeitige Leibesöffnung, wobei der Blutabgang bald aufhörte. (*Bischoff, J. R.*, Darstell. der Heilungsmethode in der mediz. Klinik im allg. Krankenh. zu Prag. Prag, 1825. S. 288.) — DAHLBERG bestätigt die Wirksamkeit dieses Mittels in kleinen Gaben. (Abhdlg. der königl. schwed. Akadem. der Wissensch. aus dem Jahre 1769. Bd. XXXII. S. 316.) — MEISSNER. Die

Ipecacuanha verdient in Fällen, wo in der Schwangerschaft sich wehenartige Schmerzen mit Blutverlust einstellen, den Vorzug vor allen andern Mitteln, indem sie den krampfhaften Zustand der Haut hebt, das Blut aus den grösseren Gefässstämmen nach der Peripherie leitet, und also als ableitendes Mittel anzusehen ist, durch welches die Ruhe im Centrum wieder hergestellt wird. (*Meissner*, Forschungen d. 19. Jahrh. im Geb. d. Geburtsh., Frauenz. u. Kinderkrankh. Leipzig, 1826. Bd. II. S. 141.) — de MEZA. (Acta societ. med. Hafn. Bd. II. S. 32.) — SCHAEFFER verband bei Mutterblutflüssen die Ipecacuanha mit Alaun. (*Hufeland*, Journal. 1816. Januar.) — ZANGERLE wandte mehrmals die Ipecacuanha gegen passive Gebärmutterblutflüsse mit Erfolg an; schon mit dem eintretenden Ekel liess die Blutung nach, und hörte mit dem Erbrechen völlig auf. (Würtemb. mediz. Correspdzblatt. Bd. IV. No. 29.)

BASEDOW schlägt vor, zur Tamponade bei Metrorrhagien des entleerten Uterus eine eingeweichte Rindsblase mit dem Blasenhalse über die abgerundete kolbige Endigung einer, dem Rohre einer Mutterspritze ähnlichen, zinnernen Röhre zu ziehen, und sie mit einer Schnur auf 1 — 2 am Ende der Röhre befindlichen ringförmigen Vertiefungen anzubinden. Das obere Drittheil wird nach gelinder Zusammendrehung des untern Drittheils zellförmig über die Kolbenendigung heruntergeschlagen, und so gefaltet, dass die Blase 3 Lagen um die Röhre bildet und nach gelinder Beölung leicht eingeführt werden kann. Am andern Ende der Röhre dürfte ein luftdicht schliessender Hahn anzubringen sein, um die fest aufgeblasene Blase schliessen und in Pausen entleeren zu können. (*v. Siebold*, Journ. für Geb., Frauenz. u. Kinderkrkhtn. 1831. Bd. X. St. 3.)

BAUDELOCQUE, A. C., empfiehlt in der ersten Schwangerschaftshälfte, ausser den bekannten Mitteln, den gleichzeitigen Gebrauch von Eisumschlägen auf den Unterleib neben heissen Handbädern. In den letzten Monaten, besonders gegen die Zeit der Niederkunft und während derselben ist zur Erhaltung des Lebens der Frau eine rasche Entbindung nöthig, wozu man auf jede Weise Wehen zu erregen und den Muttermund zu öffnen suchen muss. Auch muss die Nachgeburt schnell gelöst werden, wozu er räth, die eine Hand in die Höhle des Uterus zu bringen, und dessen Wände mit den Fingern zu reizen, während man mit der andern Hand den Unterleib kräftig comprimirt. (*Baudelocque, A. C.*, Traité des hémorrhagies internes de l'utérus, qui surviennent pendant la grossesse dans le cours du travail et après l'accouchement. Paris, 1831.)

BERTHELOT empfiehlt bei Blutflüssen die Visnea Mocanera als Stypticum innerlich. (Botanische Literaturblätter. Nürnberg, 1829. Bd. II. Hft. 3.)

BISHOPRICK zu York hat ein Mittel aus gebranntem Kupfervitriol, Drachenblut und rectificirtem Weingeist wider Mutterblutflüsse aller Art, im ledigen Zustande, nach Umschlägen und Geburten empfohlen, und versichert, dass ihm in 30 Jahren wenig Fälle vorgekommen sind, die nicht durch dasselbe entweder geheilt, oder erleichtert worden wären. (Medic. Comment. Dec. II. Vol. X. Edinb., 1795. S. 359.)

BROSSERIO gebrauchte den ungarischen Wolfsfuss (Lycopus europaeus) mit vielem Nutzen bei Metrorrhagien. (Recueil industriel. 1822.)

DASSE. Man lege die beiden Hände in der Gegend über den Schossbeinen auf, und drücke sie zusammen und reibe theils von einer Seite zur andern queerüber, theils von oben nach unten. (Sammlung auserles. Abhdlgn. z. Gebr. f. prakt. Aerzte. Bd. IV. S. 669.)

DEWEES, Wilh. Ich werde der Deutlichkeit wegen die Behandlung der Blutflüsse nach den verschiedenen Perioden der Schwangerschaft, zu welchen sie erscheinen, abtheilen, und die Mittel ihrer Natur oder Wirkungsart nach erörtern. Bei der Eintheilung werde ich 4 Perioden annehmen: 1) Blutungen, die zu der Zeit auftreten, zu welcher das Ei noch gänzlich von der Decidua und Decidua reflexa umgeben ist, d. h. also: während der ersten 4 — 4½ Monate der Schwangerschaft; 2) Blutungen zu jeder spätern Zeit der Schwangerschaft; 3) Blutungen, die zwischen der Geburt des Kindes und der Ausstossung der Nachgeburt eintreten: 4) Blutungen, die nach der Ausstossung der Nachgeburt erfolgen. — A. In der ersten Periode sind bei Mutterblutflüssen die zu erfüllenden Indicationen folgende: 1) Die Blutung zu stillen, 2) die vorhandenen Schmerzen zu beseitigen, und 3) das Wiederauftreten der Blutung zu verhindern. Diese 3 Indicationen sind stets im Auge zu behalten, da von der Erfüllung derselben die Erhaltung des Eies und selbst die der Frau abhängt. In der That, wenn eine Frau von einem Mutterblutsturze befallen wird, so können wir diesen nicht früh genug hemmen, und wir müssen alle wirksamen Heilmittel der Reihe nach anwenden, wenn die zuerst benutzten sich unwirksam zeigen. Auch die Kranke und ihre Umgebung müssen ihrerseits durch genaue Befolgung der ärztlichen Vorschriften die Heilung unterstützen, denn vielleicht in keiner Krankheit ist die genaueste Befolgung so nothwendig, als in dem uns vorliegenden Uebel. Vor Allem ist die möglich grösste Ruhe des Körpers und Geistes anzuempfehlen; die Kranke werde auf eine Matratze, auf ein Strohlager, oder selbst

auf den Fussboden, nicht aber in ein Federbett gelegt. Das Zimmer muss mit Ventilen versehen sein, damit die Luft immer gehörig rein erhalten werden könne, die Kranke darf nur leicht zugedeckt, und zum Getränk ihr nur Brotwasser, Limonade, kaltes Wasser, aber durchaus keine reizende Substanz irgend einer Art erlaubt werden. Selbst bei der Darreichung der Speisen und Getränke muss man sorgen, dass sich die Kranke beim Genusse derselben durchaus nicht anstrenge, sondern immer in der horizontalen Lage verbleibe. Ihre Speisen müssen von derselben Art wie ihre Getränke sein, aus dünnem Sago, Haferschleim, Tisane bestehen, durchaus ohne Wein oder sonstige Spirituosa zubereitet sein, und nur durch Citronensaft, Zucker oder Muskatnuss schmackhaft gemacht werden. Alle animalischen Speisen und Fleischbrühen sind im Anfange der Blutung gänzlich zu verbieten. Alles, was der Kranken gegeben wird, muss kühl sein, und jedes Glied des Körpers vollkommen ruhig gehalten werden. Die Geschäftigkeit der Wärter und Verwandten vereitelt oft die geschicktesten Verordnungen des Arztes, indem sie die Lage der Kranken erträglicher zu machen wünschen. Sie glauben dies durch Veränderung der Wäsche, durch das Zurechtmachen des Bettes, oder indem sie die Kranke von der einen Seite zur andern legen, bewirken zu können; alles dieses aber ist aufs Strengste zu verbieten. Selbst Unterhaltung ist der Kranken nicht zuzugestehen, und jede Gesellschaft von ihr zu entfernen. Nachdem wir die gehörigen Verordnungen für die Ruhe der Kranken und in Bezug auf das Benehmen ihrer Umgebungen festgestellt haben, müssen wir zunächst über die Nothwendigkeit oder Zulässigkeit eines Aderlasses entscheiden, der unter solchen Verhältnissen und besonders zu dieser Periode oft von der grössten Wichtigkeit ist. Ein plethorischer Zustand ist zu dieser Zeit gewöhnlich zugegen, und kann sogar die wahrhafte Ursache des Unfalles sein. Das Blut werde aus der Armvene in einer zur Aufregung des arteriellen Systems verhältnissmässigen Menge entzogen; und wir müssen stets bedenken, dass wir von der Operation nur geringen oder gar keinen Erfolg zu erwarten haben, wenn wir die Thätigkeit des Blutsystems nicht kräftig herabstimmen; der Puls muss dem Drucke des Fingers weichen. Die Wiederholung des Aderlasses muss nach den Umständen gemacht werden, wobei wir immer im Auge haben müssen, dass die Blutung oft nur durch das aufgeregte Gefässsystem unterhalten werde. Nach dem Aderlasse gebe ich das essigsaure Blei; die Dosis und die Wiederholung dieses Mittels muss im Verhältnisse zur Extensität des Blutverlustes stehen. Es kann dasselbe zu 2 — 3 Gran in Verbindung mit Opium, alle halbe Stunden, stündlich oder weniger häufig, je nach den Umständen gegeben werden. Wenn der Magen sehr aufgeregt ist, so kann man dieses Mittel mit sehr günstigem Erfolge in den Mastdarm einführen; man löse 20 — 30 Gran in 4 Unzen Wasser auf, setze 1 Drachme Laudanum hinzu, und wiederhole diese Einspritzungen je nach den Umständen. Wenn Schmerzen zugegen sind, so muss das Opium in grösseren Dosen, als im entgegengesetzten Falle, gegeben und so oft wiederholt werden, bis ein entschiedener Einfluss auf die Contractionen der Gebärmutter bemerkbar ist; es sei denn, dass die Anwendung dieser Mittel sich durchaus ohne Wirksamkeit zeige. Wenn der Ausfluss sehr profus ist, so mache man Umschläge von gleichen Theilen kalten Essigs und einer spirituösen Flüssigkeit auf die Schamgegend, oder lege eine Blase mit Eis und Wasser gefüllt, die sich noch wirksamer zeigen wird, auf den Unterleib. Wenn aber der Ausfluss aus der Scheide sehr bedeutend ist, so wird er selbst diesen Mitteln nicht immer weichen, und dann bald sehr gefährlich werden. Der Verlust von einigen Unzen Blut mehr oder weniger ist oft schon sehr bedenklich, und wo die genannten Mittel die Blutung nicht zu hemmen, und auf diese Weise die gefährlichen Erscheinungen zu beseitigen vermögen, da darf man keine Zeit verlieren, sondern muss schleunigst zur Anwendung des Tampons übergehen. Nach meiner Erfahrung ist ein Stück eines weichen Schwammes, das zur Ausfüllung der Scheide hinlänglich gross ist, am geeignetsten. Der Schwamm muss vorher öfters in starkem Essig ausgedrückt werden, theils damit er gereinigt, theils damit er mit dieser Flüssigkeit befeuchtet werde. Dann führe man ihn in die Scheide ein, und lasse ihn so lange liegen, bis man den gewünschten Endzweck erreicht hat. So heftig auch in solchen Fällen der Blutsturz sein mag, so wird er doch unter allen Verhältnissen, so weit meine Erfahrungen reichen, durch die Anwendung des Tampons zurückgehalten werden. Man muss daher keine Zeit verlieren, diesen sofort einbringen, und man wird stets einen baldigen Erfolg beobachten. Gegen häufige und unnöthige Untersuchungen per vaginam muss ich mich mit aller Strenge aussprechen. Es schaden diese nicht nur, indem sie die Kranke ermüden, sondern auch indem sie die Coagula entfernen, die zur Hemmung der Blutung in hohem Grade beitragen. Es müssen diese daher immer vermieden werden, und sind nur dann erlaubt, wenn uns durchaus zu wissen nöthig ist, ob der Muttermund den Contractionen der Gebärmutter nachgiebt, also in den Fällen, die mit wehenartigen Schmerzen verbunden sind. Aufs Ernstlichste müssen auch alle Versuche zur Entfernung des Eies, so lange der grösste Theil desselben noch innerhalb der Höhle der Gebärmutter sich befindet, vermieden werden; es müssten denn die Häute zerrissen und der Liquor amnii auf diese Weise

entleert worden sein. Ich muss daher nochmals meine Ansicht wiederholen, dass die Eihäute nicht vor dem fünften Monate der Schwangerschaft geöffnet werden dürfen, wenn nicht der Blutfluss sehr bedeutend, die Schmerzen sehr heftig sind und der Muttermund zum grossen Theil geöffnet ist. Ich habe immer gefunden, dass in solchen Fällen eine grosse Anstrengung zur Ausstossung der Nachgeburt erforderlich ist, und das kann uns nicht befremden, wenn wir bedenken, wie gross die Neigung des Gebärmuttermundes ist, sich zu dieser Zeit der Schwangerschaft zu schliessen; ich habe auch häufig heftige Blutflüsse beobachtet, die dadurch verursacht wurden, dass die Placenta in dem Muttermunde eingeschlossen war, und ich war in diesen Fällen um so mehr überzeugt, dass die Gegenwart der Placenta die Ursache der Blutung abgebe, da diese sogleich nach der Entfernung jener nachliess. In solchen Fällen bediene ich mich eines kleinen metallenen Hakens mit dem besten Erfolge. Dieses Instrument ist sehr einfach in seiner Construction und in seiner Anwendungsart. Die Anwendungsart desselben ist folgende: der Zeigefinger der rechten Hand wird in den Gebärmuttermund oder bis zu dem Rande desselben eingeführt; mit der linken Hand leiten wir das obere Ende des Hakens den Finger entlang, bis er die Gebärmutter erreicht hat; er wird dann langsam bis zum Fundus uteri gehoben, und gelinde nach abwärts gezogen, so dass sich die Spitze desselben in die Placenta einhakt. Hierauf wird der Haken allmälig heraus gezogen, und die Placenta wird alsdann nachfolgen. Der Blutfluss liess in allen Fällen, in denen ich dieses Verfahren in Anwendung brachte, sogleich nach, wonach meiner Ansicht nach das Leben der Kranken gerettet wurde. Oft wenn das Ei sich geöffnet hat, und der Embryo mit Zurücklassung der Eihäute ausgestossen wird, nimmt die Hämorrhagie an Heftigkeit ab, dauert aber dennoch eine Zeit lang fort, wenigstens so lange als jene fremdartige Masse zurückbleibt. In solchen Fällen, wo das Leben der Kranken nicht in augenblicklicher Gefahr schwebt, habe ich öfters das Mutterkorn in Dosen von 20 Gran mit sehr entschiedenem und schnell auftretendem Erfolge gegeben. — B. In der zweiten Periode, welche die ganze Zeit von der 18 — 20. Woche bis zur vollkommenen Beendigung der Schwangerschaft umfasst, sind die Indicationen noch genau dieselben, wie sie für die erste Periode angegeben wurden; aber sie sind nicht immer auf dieselbe Weise zu erfüllen. Wenn die Blutung während der Schwangerschaft sehr gefährlich erscheint, oder wenn in Folge des schnellen Blutverlustes die Kräfte der Frau sehr schnell erschöpft werden, so wende ich zugleich mit den schon angeführten Mitteln den Tampon an. Ich kann nach meiner Erfahrung versichern, dass von den innern Mitteln zur Heilung der Gebärmutterblutflüsse das essigsaure Blei oft den bestimmtesten und günstigsten Einfluss ausübt. In einigen Fällen scheint dasselbe eine eben so schnelle Wirkung auf die Blutgefässe, als das Mutterkorn auf die Fasern der Gebärmutter auszuüben, und in Folge seines sicheren und kräftigen Einflusses fühle ich mich aufgefordert, es als ein Specificum anzusehen. Wir dürfen uns jedoch nur so lange auf diese äusseren oder inneren Mittel beschränken, als es der Zustand der Kranken erlaubt, und die Gefahr nicht zu dringend erscheint; denn weder Adstringentia jeder Art, noch der Tampon können in allen Fällen Heilung bewirken, und versagen diese ihre Wirkung, dann müssen wir zu dem einzigen Mittel, nämlich zur künstlichen Entbindung unsere Zuflucht nehmen. — Auch ist hier der Ort, noch zweier Mittel, des Opiums und der Kälte, zu erwähnen. Ich gestehe gern, dass das Opium zu allen Perioden vor der Geburt zur Stillung der Schmerzen und auf diese Weise zur Verhütung einer grösseren Gefahr nützlich sei, mehr aber kann ich nicht zugeben. Die Kälte wende ich sehr häufig an, und zwar in einer sehr niedrigen Temperatur, wenn der Fall sehr dringend ist; am zweckmässigsten bedient man sich, wie ich schon angegeben habe, einer grossen Blase. In plötzlichen und sehr bedenklichen Fällen habe ich das kalte Wasser von der Höhe herab auf den Unterleib herabgiessen lassen, und immer eine sehr schnelle und günstige Wirkung beobachtet, so dass dieses Verfahren einen entschiedenen Vorzug zu haben scheint. Wenn aber der Puls zusammengefallen und die Frau sehr erschöpft ist, so setze ich die kalten Umschläge nicht nur bei Seite, sondern lasse an ihrer Stelle eine warme Decke oder sonst einen erwärmten Gegenstand auf den Unterleib legen. Während der Anwendung der kalten Umschläge müssen die Füsse und Schenkel erwärmt werden, wozu eine wohl zugepfropfte Wärmflasche am geeignetsten ist. Wenn die Schenkel und Füsse der Kranken widernatürlich kalt sind, so so ist dieses besonders nothwendig. Mit grosser Sorgfalt vermeide man jede Benetzung des Bettes und der Wäsche der Kranken; es ist diese sehr unangenehm, verschlimmert die Lage der armen Frau sehr bedeutend, und nöthigt uns, sie mit dem Wechseln der Wäsche zu belästigen. Wir wollen hier noch bemerken, dass ausser den Heilmitteln und den Verfahrungsweisen, die ich gegen diese Mutterblutflüsse hier empfohlen habe, in gewissen Fällen die Zange das einzige Mittel ist, das zum Ziele zu führen vermag. Sie ist in folgenden Fällen auf das Bestimmteste indicirt: 1) Wenn die Blutung gefährlich ist, die Geburt schon weit vorgeschritten, die Eihäute schon seit langer Zeit geöffnet sind, und die Gebärmutter den Körper des Kindes fest umschliesst, aber der Kopf nicht mit der gehörigen Schnelligkeit hervorschreitet, um jeder Ge-

fahr vorzubeugen. 2) Wenn der Kopf tief im Becken steht, und schon vor dem Muttermund sich befindet; in diesem Fall kann an eine Wendung nicht weiter gedacht werden, wenn auch das Wasser erst ganz vor Kurzem abgegangen ist. 3) Wenn die Kraft der Gebärmutter entweder zu schwach oder auf einige Zeit unterdrückt ist, der Muttermund gehörig sich geöffnet hat, das Wasser aber schon eine längere Zeit abgegangen ist. 4) Wenn der Kopf die untere Beckenapertur erreicht, und den Gebärmuttermund schon verlassen hat, das Wasser vor längerer oder kürzerer Zeit abgegangen ist, der natürliche Verlauf der Geburt jedoch für den gefährlichen Zustand der Kranken zu langsam von statten geht. Nach neueren Erfahrungen darf man annehmen, dass hier das Secale cornutum die Zange oft unnöthig machen könne; es sollte dieses Mittel wenigstens immer versucht werden. 5) Wenn die natürlichen Kräfte nicht eine hinreichend schnelle Geburt hervorzubringen vermögen, mag nun der Kopf des Kindes eine schlechte Lage einnehmen, oder der Umfang des Beckens nicht dem des Kopfes entsprechen, so dass die Ausstossung des Kindes nicht zeitig erfolgen kann. — C. Von der Blutung vor der Ausstossung der Placenta. Da die Verhältnisse in diesen Fällen sehr mannigfaltig sein können, so wird es der Deutlichkeit wegen gerathen sein, folgende Abtheilungen zu machen: 1) Wenn die Placenta theilweise gelöst ist, die Gebärmutter noch einen gewissen Grad ihrer tonischen Kraft besitzt. 2) Wenn bei einer theilweisen Trennung der Placenta die Gebärmutter nur geringe oder gar keine tonische Kraft besitzt. 3) Wenn der Mutterkuchen theilweise getrennt ist, der übrige Theil desselben fest anhängt und die Gebärmutter sich nur schwach zusammenzieht. 4) Wenn unter gleichen Umständen wie bei 3) die Gebärmutter sich in voller Kraft zeigt. 5) Wenn eine vollkommene oder theilweise Trennung der Placenta zugegen ist, die Gebärmutter sich aber im Zustande der Erschöpfung oder der Syncope befindet. 6) Wenn weder eine theilweise noch eine vollkommene Trennung der Placenta zugegen ist, und der Körper und Grund der Gebärmutter gänzlich unthätig sind; während das Collum uteri seine tonische Kraft besitzt. — 1) Es findet eine theilweise Trennung der Placenta statt, und die Gebärmutter besitzt in gewissem Grade ihre tonische Kraft. Fast jedes Mal findet nach der Geburt des Kindes aus der Scheide eine Blutentleerung statt; aber für den jüngeren Arzt wollen wir hier noch bemerken, dass man diese Blutung nicht zu berücksichtigen habe, wenn sie nicht längere Zeit anhält und auf den Puls einen sichtbaren Einfluss ausübt. In diesem Falle müssen wir sofort sie zu stillen suchen, und zwar durch Anregungen von Contractionen in der Gebärmutter. Man kann zu diesem Zwecke die Gebärmuttergegend mit der Hand etwas stark reiben und von Zeit zu Zeit dieses Organ gleichsam mit den Fingern zu erfassen suchen. Wenn man auf diese Weise einige Zeit fortfährt, so wird man unmittelbar wahrnehmen, wie die Gebärmutter härter, die Placenta in die Scheide herabgeführt wird, der Blutfluss schnell nachlässt und ganz aufhört. 2) Die Placenta ist theilweise getrennt, und die Gebärmutter besitzt nur geringe oder gar keine tonischen Kräfte. Bei dieser so wie überhaupt bei jeder Blutung zu dieser Zeit müssen wir versuchen, so schnell als möglich 1) die entfernte Ursache des atonischen Zustandes der Gebärmutter, wo sie aufzufinden ist, zu beseitigen, 2) Contractionen der Gebärmutter anzuregen. Da wir nicht immer die entfernten Ursachen der Atonie aufzufinden vermögen, so wird natürlich die Erfüllung der zweiten Indication eine besondere Aufmerksamkeit verdienen, und wir müssen in dieser Absicht sogleich die Frictionen auf dem Unterleibe in der oben angegebenen Weise anstellen. Ich setze auf diese Frictionen ein grosses Vertrauen, und benutze sie in allen Fällen zur Anregung von Contractionen der Gebärmutter, mag eine Hämorrhagie zugegen sein oder nicht, sobald ich dieses Organ nach der Ausstossung des Kindes nicht als eine feste Kugel unter den Bauchdecken zu fühlen vermag. Tritt eine Blutung auf, so wende ich sie vor allen übrigen Mitteln zur Wiederherstellung der Energie der Gebärmutter an, und sie haben mir in dieser Beziehung niemals ihre Wirkung versagt; da sie immer eben so schnell als günstig wirken, so sind die Frictionen, welche Mittel auch sonst noch angewandt werden, stets unerlässlich. Wenn wir einmal die Frictionen begonnen haben, so dürfen wir nicht zu früh von ihnen abstehen, denn es ist nicht hinreichend, bloss die Contractionen der Gebärmutter angeregt zu haben, wir müssen sie auch auf einige Zeit andauern lassen, und zwar, indem wir die Frictionen fortsetzen. In dem Augenblicke, in dem die Gebärmutter härter wird und sich zusammenzieht, erfolgt eine sehr bedeutende Entleerung von Coagula und flüssigem Blute aus der Vagina, und es entschlüpft gleichsam die Gebärmutter zu gleicher Zeit den Händen des Arztes. Diese Entleerung ist aber nur die Folge der durch diese Manipulation bewirkten Contractionen, und muss als ein günstiges Zeichen angesehen werden. Es ist aber nun durchaus nothwendig, mit den Frictionen fortzufahren, und nicht eher nachzulassen, bis man von der andauernden Contraction des Uterus sich überzeugt habe. Reicht jedoch dieses Verfahren zur Ausstossung der Placenta und zur Hemmung der Blutung nicht hin, so müssen wir die Placenta durch Einführung der Hand in die Gebärmutterhöhle lösen. Wenn die Placenta von der Gebärmutter

schon gelöst ist, so muss sie ebenfalls entfernt werden; erscheint hiernach die Gebärmutter gross und nicht sehr hart, so müssen wir eine Erneuerung der Blutung fürchten, und daher sogleich zu den Frictionen unsere Zuflucht nehmen. Ich halte es am zweckmässigsten in solchen Fällen jedes Mittel in Gebrauch zu ziehen, welches uns zu Gebote steht; ich reiche öfters einige Gran Bleizucker mit einer vollen Dosis Opium, und wiederhole die Darreichung des Bleizuckers mit einer geringeren Menge Opium alle ¼ — ½ Stunden, bis ich vollkommen sicher bin, dass solche grosse und häufige Dosen nicht mehr nöthig sind. Ganz bei Seite setze ich jedoch das essigsaure Blei niemals in den ersten 12 Stunden, wenn ich auch die Quantität sehr verringere; es müssten denn Uebelkeiten den Magen belästigen. In sehr heftigen Fällen gebe ich es zuerst zu 5 — 10 Gran pro dosi, wenn es nicht durch den Zustand des Magens contraindicirt ist; sobald aber die Gefahr weniger dringend erscheint, so lasse ich nur 2 Gran stündlich oder alle 2 bis 3 Stunden, je nach den Umständen, nehmen. Sind bedeutende Schmerzen zugegen, so verordne ich das Laudanum oder Opium, bis dieselben beseitigt sind. Es ist keine ungewöhnliche Erscheinung, dass nach einem beträchtlichen Blutverluste der Magen sehr angegriffen wird, so dass Ekel und Erbrechen fast stete Begleiter dieses Uebels sind. Nach meinen Erfahrungen beruhigt unter solchen Verhältnissen den Magen nichts so sicher, als Opium in fester Form; man gebe eine frisch bereitete Pille von 2 Gran Opium mit einer kleinen Menge Seife, um die Auflöslichkeit derselben im Magen zu befördern, und zwar alle 1 — 2 Stunden, bis das Erbrechen nachlässt, oder die Uebelkeiten beseitigt sind. Ist der Ausfluss nach der Ausstossung der Placenta zu bedeutend, ohne dass gerade ein Blutsturz zugegen wäre, so muss er durch die Darreichung des Bleies gemildert werden. Am wirksamsten zeigt sich die Auflösung dieses Mittels in Verbindung mit Opium in Form eines Klystirs, wenn nicht die zu grosse Schwäche der Kranken die Applicirung desselben verbietet. Die beste Formel zum Klystir ist:

℞ Acetat. plumbi ℈j, Tinct. thebaic. gtt. LX,
Aq. font. tepid. ℥ij. M. ut fiat enema.

3) Die Placenta ist theilweise getrennt, der übrige Theil aber fest anhängend und die Gebärmutter nur schwach contrahirt. Die Ansicht scheint fast allgemein angenommen zu sein, dass in Fällen dieser Art die Blutung nur dadurch gestillt werden kann, dass die Gebärmutter in einen Zustand, in dem sie sich zusammenziehen könne, durch Entfernung der schon getrennten Stücke der Nachgeburt versetzt werde. Andrerseits wird man ebenfalls zugestehen, dass hierdurch die Frau nicht von aller Gefahr befreit werde, da die Kräfte der Natur nicht immer zureichend sind und die Kranke in Folge der Uebelstände, welche durch den zurückbleibenden Theil der Nachgeburt bedingt werden, sterben kann. Wenn die Blutung fortdauert, nachdem ein Theil der Placenta entfernt wurde, muss man das essigsaure Blei weiter geben und die Frictionen fortsetzen; vermittelst einer geeigneten Mutterspritze bringe man in die Gebärmutter irgend eine adstringirende und reinigende Flüssigkeit; am besten schien mir hierzu in den wenigen Fällen, die meiner Behandlung übergeben wurden, ein starkes Kamilleninfusum zu wirken, in dem ein Stück gelöschten Kalks gehörig aufgelöst war. Es kann dieses mässig warm 3 — 4 Mal des Tages, je nachdem es nöthig ist, eingespritzt werden. 4) Es werden alle Verhältnisse wie bei 3) angetroffen, die Gebärmutter besitzt aber ihre volle Kraft. Es ist dieser Zustand nicht nur weniger häufig, sondern auch weniger gefährlich als der vorhergehende; denn wenn die Gebärmutter in voller Kraft ist, so wird sie sich zusammenziehen und jede ernstliche und gefährliche Blutung verhindern, wenn auch diese, bevor der Uterus von der Nachgeburt befreit ist, sehr bedeutend war. Es ist hier im Anfange dieselbe Behandlung nothwendig, und es müssen auch die noch folgenden Erscheinungen mit derselben Vorsicht und Behutsamkeit berücksichtigt werden. 5) Es ist die Placenta theilweise oder gänzlich getrennt, die Gebärmutter im Zustande der Erschlaffung oder der Syncope. Ein schnelles Einschreiten und die Anwendung der kräftigsten Heilmittel ist hier nothwendig. Mit den Frictionen auf dem Unterleibe muss man sogleich beginnen und thätig fortfahren; zugleich reiche man grosse Dosen von essigsaurem Blei und Opium; kaltes Wasser lasse man von der Höhe auf den Unterleib herabfallen, wenn die Frictionen nicht bald das Contractionsvermögen der Gebärmutter wieder anregen. Wenn Ohnmachten den Blutverlust begleiten, so lasse man die Kranke schwachen Brandwein und Wasser in Zwischenräumen von wenigen Minuten nehmen, bis dieselben nachgelassen haben, was namentlich dann sehr bald geschehen wird, wenn die Mittel zur Aufregung der Gebärmutter sich erfolgreich zeigen. Die Luft, in der die Kranke sich befindet, muss frisch und rein sein, die Füsse und Schenkel werden durch Wärmflaschen und Flanell warm gehalten. Das Mutterkorn gebe man früh in kleinen oft wiederholten Dosen, d. h. 5 Gran alle 10 Minuten 2 — 3 Mal. Bewirken auch diese nicht schnell genug Contractionen der Gebärmutter, so können alsdann 20 Gran gegeben und, wenn es nothwendig ist, wiederholt werden. Während dessen müssen natürlich die Frictionen auf dem Unterleibe und die andern Mittel fortgebraucht werden. In vielen Fällen dieser Art des Gebärmutterflusses habe ich das Mutter-

korn mit dem glücklichsten Erfolge angewendet, und kann daher dieses Mittel mit Recht empfehlen. Aber ich wiederhole es hier nochmals, dass ich immer das grösste Vertrauen auf die Frictionen des Unterleibes setze, da sie sich mir stets nützlich zeigten. 6) Die Placenta ist theilweise oder gänzlich getrennt, der Körper und Grund der Gebärmutter sind durchaus unthätig, der Gebärmutterhals aber im Besitze seines Contractionsvermögens. Dies ist der gefährlichste Zustand, in welchem die Gebärmutter sich befinden kann. Wenn daher der Arzt beim Auflegen der Hand auf den Unterleib die Gebärmutter sehr umfangreich und nicht hart findet, wenn er auf sein Befragen erfährt, dass nicht viel Blut aus der Scheide entleert werde, wenn er bemerkt, dass die Kranke blass und ohnmächtig wird, der Athem sehr beschleunigt, der Puls sehr schnell, schwach und fast ganz fehlend ist, wenn endlich die Haut kalt und klebrig erscheint, dann kann er ziemlich sicher sein, dass eine innere Blutung statt findet. Er darf nun keinen Augenblick Zeit verlieren, um die Kranke der drohenden Gefahr zu entreissen; er muss mit Energie, schnell und wohl überlegt handeln, und jedes Mittel, von welchem er Heilung erwartet, in Anwendung bringen. Er fange mit Frictionen des Unterleibes an; findet er, dass die Gebärmutter in Folge derselben härter wird, so fahre er so lange fort, bis diese ihr normales Contractionsvermögen wieder erlangt hat. Ist die Zusammenziehnng nicht mit der Ausstossung von Coagula u. s. w. aus der Scheide verbunden, so ist es jedenfalls nöthig, die Kraft der Gebärmutter durch Entfernung ihrer Contenta zu erhöhen. Man muss hierbei mit Vorsicht und Ruhe zu Werke gehen, damit das Uebel nicht noch vermehrt werde. Die Frictionen des Unterleibes müssen von einem geschickten Gehülfen ausgeführt und mit gehöriger Ausdauer fortgesetzt werden, während der Arzt selbst die Hand in die Vagina einführt; findet er hier Blutklumpen, so entferne er sie, wenn diese nicht schon durch die Zusammenziehungen, die durch die Einführung der Hand angeregt werden, sich entleeren. Wenn dieses geschehen ist, so führe der Arzt einen Finger nach dem andern in das Os uteri ein, und versuche dasselbe allmälig zu erweitern. Wenn der Muttermund sehr resistent ist, so darf man nur mit Vorsicht diesen Widerstand besiegen, und niemals eine sehr kräftige Gewalt anwenden, die bei einer gehörigen Ausführung der Operation ganz unnöthig ist. Ausdauer und kunstgemässe Ausführung werden in allen Fällen nach meiner Ansicht zum Ziele führen. Wenn die Hand in die Gebärmutterhöhle eingedrungen ist, so muss sie so an die Seite des Collum uteri angedrückt werden, dass ein hinreichender Raum zur Ausfliessung von flüssigem oder coagulirtem Blute offen bleibt. Auf diese Weise entleere man die Gebärmutter allmälig und suche zugleich Contractionen dieses Organes anzuregen, zu welchem Zwecke die äussern Frictionen sich sehr dienlich zeigen werden. Der Arzt wende sich nun zur Placenta; wenn sie nur theilweise gelöst ist, so trenne er vorsichtig den noch anhaftenden Theil. Nachdem er dies sorgfältig und unter den nothwendigen Vorsichtsmassregeln ausgeführt hat, entferne er die Placenta, indem er die Hand, mit welcher er diese ergriffen hat, so lange auf der innern Oberfläche der Gebärmutter herumbewegt, bis diese deutlich Contractionen wahrnehmen lässt, dann erst, aber nicht früher, ziehe er die Hand aus den Geschlechtstheilen heraus. Wenn man die Placenta schon vollkommen gelöst findet, so muss sie ebenfalls erst dann entfernt werden, wenn man sich von dem Contractionsvermögen der Gebärmutter überzeugt hat. Nach der Entfernung der Placenta muss man das Drücken und Reiben des Unterleibes fortsetzen, und nicht eher nachlassen, bis die Gebärmutter sich fest contrahirt hat, und hierdurch ihre gesteigerte Energie bekundet. Ausser diesem so eben angegebenen Verfahren müssen alle schon bei den übrigen Zuständen empfohlenen Heilmittel in Anwendung gebracht, und der Bleizucker, das Mutterkorn und kalte Umschläge unter den schon angegebenen Beschränkungen verordnet werden. Dieser Zustand, so wie der, den wir zunächst zu betrachten haben, scheinen besonders für die Anwendung des Mutterkorns geeignet zu sein; der Brandwein mit Wasser darf nicht ausgesetzt werden, wenn die Frau ohnmächtig und sehr erschöpft ist. Die Nachbehandlung ist nach den Umständen einzurichten, und die später auftretenden Symptome müssen durch geeignete Mittel beseitigt werden. — D. Von der Blutung nach der Ausstossung der Placenta. Wenn die Placenta ausgestossen ist und eine Blutung erfolgt, so ist das Heilverfahren dem oben aufgestellten so ähnlich, dass es nur weniger Worte noch bedarf, um dasselbe deutlich zu machen. In dieser Art von Hämorrhagie ist es wie in der, die wir so eben betrachtet haben, nothwendig, dass die Gebärmutter sich zusammenziehe, da sonst eine Stillung der Blutung unmöglich ist; alle Mittel, die zu diesem Zweck angegeben sind, müssen daher in Anwendung gezogen werden; und hier vertraue ich, wie in allen andern Fällen, noch am meisten auf Frictionen des Unterleibes, auf das essigsaure Blei, das Mutterkorn und kalte Umschläge. Wenn eine innere Blutung statt findet, so muss sie ganz auf dieselbe Weise wie vor der Ausstossung der Placenta behandelt werden; die Hand werde daher in die Gebärmutter so eingeführt, dass die Coagula allmälig entweichen können, und die Gebärmutter durch gelindes Reiben der innern Oberfläche mit den Fingern gereizt werde;

erst wenn man Contractionen wahrnimmt, kann man die Hand langsam zurückziehen. Die Nachbehandlung ist ganz wie die in der vorigen Art. Es ereignet sich mitunter, dass ein Theil der Placenta ganz oder theilweise anhängend in der Gebärmutter zurückbleibt, und früher oder später zu Blutungen Veranlassung giebt. Wenn dieser Umstand sofort entdeckt wird, so ist es wohl nach meiner Ansicht am gerathensten, das zurückgebliebene Stück, zumal wenn es nicht sehr fest verwachsen ist, zu lösen. Erkennt man die Sache aber erst dann, wenn die Gebärmutter sich schon fest zusammengezogen hat, so ist es besser, das Stück zurückzulassen, und der Natur die Ausstossung desselben zu übertragen, da wir sonst Gefahr laufen eine Blutung zu bewirken, oder Schmerzen und Entzündung zu verursachen. Ist aber eine Blutung zugegen, so muss der zurückgebliebene Theil entfernt werden, was um so eher möglich ist, da bei einer Blutung der Muttermund immer geöffnet erscheint, oder leicht zu eröffnen sein wird; ist dieses aber nicht der Fall, dann muss der Natur die Ausstossung überlassen bleiben. Eine übermässige Blutung muss durch den Tampon gehemmt werden; man wird wohl thun, denselben alle 12 Stunden zu erneuern und die Scheide jedes Mal mit Kamillenthee, mit Wein und Wasser etc. zu reinigen. Wenn Entleerungen von flüssigem Blute schnell auf einander folgen, und die Menge desselben eine bedeutende Schwäche herbeizuführen droht, so muss die Hand, wenn der Muttermund nachgiebt, behutsam in die Gebärmutter eingeführt, der anhängende Theil der Placenta gelöst und ausgezogen werden. Oft dürfte es zur Lösung hinreichend sein, ein Paar Finger einzuführen, mit denselben zwischen Gebärmutter und Placenta einzudringen, diese zu trennen, und dem natürlichen Contractionsvermögen der Gebärmutter die Ausstossung zu überlassen, oder mittelst der Finger selbst, oder mit dem Haken ihn behutsam auszuziehen. Gelingt dies weder mit dem Finger, noch mit dem Haken, so muss der Fall durch die Natur beendigt werden; man sorge nur vermittelst des Tampons, dass die Blutung in Schranken gehalten werde. (*Dewees*, *Wilh.*, die Krankheiten des Weibes. A. d. Engl. von Moser. Mit Anmerk. vers. von Busch. Berlin, 1837. S. 476 u. f.)

EBERLE, J., sagt, dass ihm das Eisen in Verbindung mit China ausgezeichneten Nutzen in den chronischen Blutungen der Gebärmutter älterer Frauen geleistet habe. (*Eberle, J.*, A treat. of the Mater. med. and therap. Philad., 1822. Bd. I.) — PIGEAUX bemerkt, dass die Aerzte noch immer anhaltende Menorrhagien mit wirklichen Metrorrhagien verwechseln, wobei er auf das schon von Celsus, später von Hunter angegebene diagnostische Zeichen der Ungerinnbarkeit des Menstrualblutes erinnert. Gegen Menorrhagien empfiehlt er nur Eisenpräparate nach zuvor geregelten Functionen des Darmkanals; er fängt gewöhnlich mit kleinen Gaben des kohlensauren Eisens an. (Gazette médic. de Paris. 1833.)

EVRAT. Das Acid. citric. übertrifft alle bekannten Mittel bei Blutstürzen nach der Geburt an Schnelle und Sicherheit der Wirkung. Nachdem sich der Uterus vom geronnenen Blute entleert hat, bringt man eine vorsichtig gefüllte Citrone in die Gebärmutterhöhle, und drückt darin den Saft mit den Fingern aus. Wenn die Hämorrhagie einmal gemildert oder gestillt ist, so zieht man die Hand zurück, lässt aber die Citrone im Uterus, welche als fremder und reizender Körper auf eine sanfte Art die Contractionen des Uterus unterhält, bis sie endlich selbst mit dem letzten Blutklumpen ausgestossen wird. (Revue méd. franç. et étrang. Paris, 1825. III.)

FABRE und DUCROS fanden das essigsaure Morphium, in Form des Syrups, hülfreich; sie gaben diesen Syrup zu 3 Kaffeelöffeln täglich und bis zum Stillstand der Blutung steigend. (Journ. complém. du Dict. des scienc. méd. 1826. Hft. 98.)

FENOGLIO empfiehlt beim atonischen Gebärmutterblutfluss das Pulver der Blätter des schwarzen Muskatweinstocks. Die Blätter werden im August gesammelt, im Schatten getrocknet und dann gepulvert. Die gewöhnliche Dosis ist ℨj und wird mit Fleischbrühe, Wein oder Wasser gegeben. (Med. chir. Zeit. Fortg. v. Ehrhart. 1823. Bd. 3. S. 63.) — FERRARIO, Fr., empfiehlt das Concino bei chronischen Metrorrhagien. Es ist das adstringirende Prinzip, welches in Italien zuerst Fenoglio vorschlug und in Gebrauch zog, indem er die Wirkungen der von ihm gerühmten Muskatellertraube allein dem darin enthaltenen Concino zuschrieb. (Annal. univers. di med. Milano. 1828. Jan. S. 77.)

FERRIAR wandte den rothen Fingerhut häufig in öffentlicher und Privatpraxis gegen Blutflüsse an, und erzählt einen Fall von Epistaxis und mehrere von Metrorrhagie, wo er ihn mit Nutzen verordnete; in der letzten wurde der Blutfluss nach einer einzigen Gabe des gepulverten Krauts schon gestillt. (*Meyer*, Systemat. Handb. zur Erkenntniss u. Heil. der Blutflüsse. Wien, 1805. Bd. II. S. 431.) — HEKKER empfiehlt bei Mutterblutflüssen die Digitalis, um die Thätigkeit des Gefässsystems herabzustimmen. (*Hecker*, Kunst die Krkhtn. der Menschen zu heilen. Wien, 1813. Bd. II.)

FINAZZI, Joh., will die Veronica Teucrium bei Metrorrhagien wirksam gefunden haben. Er gab sie in gesättigter Abkochung, die er nach Belieben trinken

liess. (Annal. univ. di med. Milano, 1831. Bd. LIX. Juli. S. 85.)

FISHER, J., empfiehlt folgendes Mittel:

℞ Cupr. sulphur. calc. ʒj, Pulv. cassiae ʒij, Spir. vini rectif. ℥j, Coq. per ¼ hor. Dec. et serv. usui.

Von dieser Tinctur reicht er 40 Tropfen bei chronischen Fällen der Metrorrhagie und Leucorrhoe 3 Mal täglich, bei acuten Fällen in häufigern Dosen, und bei heftigen Schmerzen mit Opium. Die Wirkung soll fast augenblicklich sein. (Med. Papers, commun to the Massachusets med. soc. Boston, 1813. Vol. II. XIII.) — COMINOTTO heilte einen Gebärmutterblutfluss, der schon 32 Tage gewährt hatte, durch eine Mischung des Chinins, des Ferrum sulphuricum und der Zimmtrinde (von ersteren Mitteln pro dosi gr. ij täglich 3 Mal). (Repertorio med. chir. di Torino. 1823.) — HEINEKEN bestätigt die Wirksamkeit des Ferrum sulphuric. bei Metrorrhagien. (Allgem. medizin. Annal. 1811. April.)

FRANK fand bei Gebärmutterblutflüssen, die lange Zeit fortwährten und immer heftiger wurden, als ursächliches Moment an den Muttermundslippen, mehrentheils an den hinteren, ein oder mehrere, beim Berühren sehr empfindliche, harte, mehr oder minder grosse Knötchen, die er durch Belladonna und Mercur, bis zum Speichelflusse gegeben, heilte, wodurch er zugleich den Blutfluss hob. (*v. Graefe* u. *v. Walther*, Journal für Chir. u. Augenheilk. 1822. Hft. IV.)

FRANK, Peter. Behandlung der activen Metrorrhagie. Finden sich die Catamenien bei robusten, wohlgenährten Constitutionen zu häufig, oder auch zu reichlich ein, sind reizende Ursachen, innere oder äussere vorhergegangen, folgte hierauf keine die Kräfte erschöpfende Blutung, ist der Puls voll und vibrirend, sind febrilische oder entzündliche Erscheinungen zugegen und bedeutende Schmerzen bei der Berührung, Hitze, Durst vorhanden, so ist die schwächende Behandlung angezeigt. Man verordne daher allgemeine Blutentleerungen, kühle Getränke, spärliche, antiphlogistische Diät, sorge für reine, etwas kühle Luft, für Leibesöffnung, die man durch nicht warme Lavements, durch gelinde Abführmittel bewirkt, für körperliche und geistige Ruhe, rathe der Kranken die Lage auf dem Rücken und in einem etwas harten Bette. Auf gleiche Weise verfährt man bei der Metrorrhagie bereits in der Decrepiditätsperiode stehender Subjekte, die jedoch ihres robusten, wohlgenährten Habitus wegen dieser Blutung unterworfen sind. Als Präservativmittel gegen diese Metrorrhagie dienen meist allgemeine Blutentziehungen, die mehrmals im Jahre wiederholt werden, Vermeidung eines jeden auf die Geschlechtstheile wirkenden Reizes, besonders des häufigen Beischlafs und des Weins. Jedenfalls müssen hier äusserliche, adstringirende, Behufs der Stillung des Blutflusses angewandte Mittel vermieden werden. Indess kommen Fälle dieser durch wahre Plethora und krankhaft erhöhte Reaction des Blutsystems herbeigeführten Uterinblutung nicht allzuhäufig vor, und wenn auch die Metrorrhagie im Anfange diesen Charakter offenbarte, so verhält sich die Sache dann, wenn die — so lange aus Scham verweigerte — ärztliche Hülfe in Anspruch genommen wird, ganz anders, und an eine schwächende Behandlung ist nun nicht mehr zu denken. — Behandlung der passiven Metrorrhagie. Scheint ein torpider Zustand des ganzen Gefässsystems und ein ähnliches, nur noch gesteigertes Krankheitsverhältniss in den Uteringefässen irgend einer Metrorrhagie zu Grunde zu liegen, gingen bei schwächlichen, hysterischen Frauen zu spastischen Nervenaufregungen führende Einwirkungen vorher, treten unter diesen Umständen ausserhalb oder innerhalb der Graviditätsperiode Blutungen auf, verräth das betroffene Individuum ein bleiches Aeussere und einen schlaffen, aufgedunsenen Habitus, ist der Puls klein und schwach, so muss man ohne Weiteres, wenn hier keine Hülfe von der Hand des Accoucheurs angezeigt ist, zu kräfteerhebenden, excitirenden, roborirenden Mitteln seine Zuflucht nehmen. Vor Allem leistet hier der Mohnsaft in Verbindung mit den Extracten der Peru-, Eichen-, oder Weidenrinde, der Cascarille, Simaruba in Aq. cinnamomi vinos. oder in der Zimmttinctur selbst aufgelöst und mit Vitriolelixir vermischt, in vielen Fällen die herrlichsten Dienste. Nicht selten zeigten sich auch unter diesen Verhältnissen Mastdarminjectionen aus einer hinreichend saturirten Opiumsolution durch Beschwichtigung der perversen, krankhaft alienirten, im Darmkanal sowohl, als im Uterus vorwaltenden Bewegungen überaus wirksam. In den passiven, aus Atonie entstandenen Metrorrhagien verdienen ganz vorzüglich die Adstringentia angewandt zu werden. Vor allen gehört hierher ein Dec. fruct. aurant. immat., das sich auch mir bisweilen in chronischen Metrorrhagien, wiewohl nicht immer so zuverlässig als ihm von seinen Empfehlern nachgerühmt wird, sehr nützlich bewies. Die andern innerlich angewandten adstringirenden Mittel lassen mich und andere Aerzte oftmals im Stich. Zu den vorzüglichsten von ihnen gehört der Alaun, der in Pulverform, in einer angenehmen Solution, oder in Verbindung mit andern Mitteln gereicht, in einigen Fällen, wie es scheint, in Folge des consensuellen Verhältnisses der Magennerven, ziemlich günstige Wirkungen manifestirt. Die Anwendung des Bleizuckers und der Bleitinctur erscheint mir mindestens suspiciös zu sein. Gegen chronische, durch reine Atonie und chlorotische Zustände herbeige-

führte Metrorrhagien zeigen sich oftmals frisch bereitete Eisenfeile, mit Zimmt verbundenes Eisenvitriol, oder eisenhaltige Wässer sehr wirksam. Auch hier wird durch schnell wechselnde, tumultuöse Verordnung adstringirender, excitirender Mittel weit häufiger, als man glaubt, gefehlt; ja zuweilen verschlimmert sogar die Zimmttinctur, der zu grossen Reizung wegen, bei daran nicht gewöhnten Frauen die acute Metrorrhagie. Daher soll die Cassienrinde mit dem glücklichsten Erfolge angewandt worden sein. Da Saburralansammlungen im Darmkanal häufig selbst in fern gelegenen Theilen spastische Zufälle herbeiführen, so empfehlen ausgezeichnete Aerzte die Ausleerung derselben durch ein Emeticum, wodurch, ihrer Meinung nach, auch die Ursache der Blutung hinweggeräumt werde. Kann es nun zwar nicht geläugnet werden, dass die Emetica sowohl durch Entfernung des materiellen Reizes, als durch ihre auf die Nervenparthien des Magens, und von hier aus auf andere Organe ausgeübte, reizende Einwirkung unter gewissen constitutionären Verhältnissen der Krankheit blutstillend wirken können, so erregt doch die Action des Brechmittels auf den an Blutung leidenden Uterus, bei der so heftigen Aufregung und stürmischen Bewegung des Magens, des Zwerchfells und der Unterleibsmuskeln während des Brechens, mindestens einen nur zu sehr gerechten Verdacht, als dass man einen so wichtigen Gegenstand so leichthin abfertigen sollte. Dagegen habe ich gegen die Anwendung der Brechmittel in gebrochenen Gaben nichts einzuwenden, und stimme recht gern in das ihnen auch von andern Aerzten ertheilte Lob mit ein. Indem sie nämlich weit gelinder und mehr anhaltend, als die eigentlichen Emetica, auf die Magennerven operiren, so entfalten sie ihre Wirkung zugleich nicht selten auch auf fern gelegene, an Schwäche leidende Theile, auf den durch eigne Reize abnorm aufgeregten oder auch mehr in einem torpiden Zustand verharrenden Uterus, ja sogar auf die Wege der Hautausdünstung, und stillen so oftmals chronische Blut- oder andere Ausflüsse aus den Genitalien. Daher verdient die Ipecacuanha, zu 1 — 2 Gran 3 — 4 Mal täglich gereicht, das ihr von so vielen Seiten her zu Theil gewordene Lob. Oftmals wird die Wirkung dieser in refracta dosi genommenen Brechmittel von dem ihnen zugesetzten Mohnsaft noch übertroffen; und in der That hat auch die Anwendung des Doverschen Pulvers in passiven Hämorrhagien sehr viele glückliche Resultate gebracht. In den Fällen, wo eine abnorm erhöhte Reizbarkeit im Gesammtsysteme und namentlich in dem Uterus vorwaltet, brennende Hitze und anhaltende Fieberbewegungen zugegen sind, wirken oftmals die verdünnte Schwefelsäure, oder das Elixir acidum Halleri, namentlich mit dem Zusatz der thebaischen Tinctur, weit kräftiger auf die Hemmung der Blutflüsse als alle andern Mittel. Entstand die Blutung in Folge einer zu frühzeitigen Trennung der Placenta von den Wänden, dem Grunde des Fruchthalters, oder durch Losreissung des an dem Halse desselben oder an dem Muttermund befestigten Mutterkuchens von diesen Parthien des Uterus, so vermag nur die Hand eines geschickten Accoucheurs Hülfe zu verschaffen, und in dieser kritischen Lage hängt dann das Leben der Mutter und des Kindes einzig und allein davon ab, dass die Eihäute schnell durchstossen und der Fötus selbst nach den Regeln der Kunst extrahirt werde. Dasselbe äussere Verfahren ist beinahe das einzige Hülfsmittel in den Fällen, wo die Metrorrhagie durch Retention eines Theils der Nachgeburt, oder eines Blutklumpens herbeigeführt wurde. Oftmals ist aber die Lage der Sachen so beschaffen, dass, wiewohl die Extraction des Fötus entweder nicht indicirt ist, oder auch nicht unternommen werden kann, ja wiewohl, selbst wenn die Blutung aus einem ganz freien Uterus erfolgt, die Metrorrhagie dessenungeachtet nicht schleunig genug durch Anwendung innerer Mittel allein sistirt werden kann, und das Blut mit so grosser Heftigkeit und so copiös ausströmt, dass dringende Lebensgefahr vorhanden ist. Die Hauptaufgabe des Arztes besteht daher in dieser so kritischen Lage darin, es zu vermitteln, dass entweder der Uterus sich contrahire, oder das in seine Höhle strömende Blut Zeit gewinne sich zu polypösen Massen zu gestalten. Die Contraction des übermässig extendirten und so eben erst von seiner Frucht befreiten Uterus wird nun theils durch das mit gehöriger Vorsicht unternommene Anlegen der Binden auf den erschlafften Unterleib, theils durch eine gelinde Betastung und Reizung des Muttermundes durch den Finger des Accoucheurs, so wie endlich durch oft wiederholte Umschläge von kaltem Wasser, Schnee, gestossenem Eise auf die Gebärmuttergegend, auf Knie, Schenkel und äussere Genitalien bewirkt. Injectionen von kaltem Wasser, entweder allein, oder in einer Verbindung mit Essig, einem Eisensalze, Alaun, Zink oder Alkohol, oder das Einbringen eines kleinen Stückes Eis in die Vagina und in den in Folge der Geburt geöffneten Muttermund, führen in heftigen Metrorrhagien sowohl die Contraction des Fruchthalters als auch die Gerinnung des Bluts innerhalb desselben herbei, und bringen auf diese Weise eine sonst tödtlich ablaufende Blutung zum Stehen. In verzweifelten Fällen und bei drohender Lebensgefahr verdient vor allen andern äussern Mitteln der Mutterkranz angewandt zu werden. Es wird nämlich zusammengerollte, in Essig oder in eine Alaun- oder Eisenvitriolauflösung getauchte Leinwand, nicht nur in die Scheide, sondern zugleich in den Uterus, wenn er anders geöffnet ist,

und zwar so weit hineingebracht, als man nur reichen kann. Ist übrigens der Mutterkranz nicht zu gross, so wird die Kranke ihn ziemlich lange, und bis zur Gerinnung des Bluts in der Gebärmutter ertragen, worauf er entweder von selbst herausfällt, oder mittelst eines daran befestigten Fadens vorsichtig und nur langsam extrahirt wird. Wiewohl das Binden der Extremitäten gegenwärtig von Vielen ganz übersehen, oder als nachtheilig geschildert wird, so verdient dieses alte Mittel doch in passiven Metrorrhagien angewandt zu werden. Bei chronischen, durch Eingeweideverstopfung herbeigeführten Gebärmutterblutungen ist auf das grundursächliche, zur Metrorrhagie Anlass gebende Leiden weit mehr Rücksicht zu nehmen, als auf den dadurch erregten Blutfluss, und die auflösende Methode in Anwendung zu bringen. Entstand die Blutung in Folge eines Gebärmutterpolyps, so kann allein die Exstirpation desselben radikale Hülfe verschaffen. (*Frank*, *Peter*, Die Behandlung der Krankheiten des Menschen. A. d. Lat. übers. v. Sobernheim. Berlin, 1831. Thl. VI. S. 213.)

v. FRORIEP und Andere empfahlen neuerdings lauwarme Einspritzungen und Umschläge von Inf. fl. chamomill., Wasser mit Wein oder Weingeist u. s. w. beim Gebärmutterblutfluss nach der Geburt. Uebrigens wird die praktisch-wichtige Bemerkung beigefügt, dass kalte Einspritzungen und Umschläge den grössten Nutzen bei Blutflüssen von einer Atonie des Uterus gewähren, beim krampfigen Blutfluss aber die warmen Einspritzungen und Umschläge vorzuziehen seien. Bei örtlichen Blutflüssen, welche vom Aufsitzen der Nachgeburt auf dem Mutterhalse oder aus geborstenen Blutaderknoten entstehen, wendet man kalte Umschläge und den Tampon an. (*v. Froriep*, theor. prakt. Handb. d. Geburtsh. Weimar, 1827. S. 519 u. 520.)

GALBIATI verordnet bei Blutflüssen der Schwangern, wenn erst wenig Blut abgeflossen, der Mutterhals noch dick und der Muttermund verschlossen ist, horizontale Lage, Ruhe, kalte adstringirende Getränke und Einspritzungen ähnlicher Art. Bei bedeutendem Verluste tamponirt er die Scheide auf folgende Weise: Der mittlere Theil eines grossen, feinen, in Wasser oder leichten Wein getauchten Schnupftuches wird mit dem Finger in die Mutterscheide so hoch als möglich eingebracht; hierauf werden die vier Zipfel nach einander umgekehrt und in die Mitte des Schnupftuchs eingeführt, das sich schon in der Mutterscheide befindet, so, dass das ganze Schnupftuch eingebracht wird, und vollkommen mit dem Muttermunde in Berührung kommt. Am besten wird dieser Tampon durch einen Verband in seiner Lage erhalten, der aus zwei andern Schnupftüchern oder Servietten besteht, die man in die Länge oder Diagonale zusammenlegt, in Form eines X kreuzen lässt, und an dem Punkte, wo sie sich kreuzen, zusammennäht. Die vier Enden der Tücher werden nach vorn und hinten von zwei über die Schultern gelegten Hosenträgern oder elastischen Bändern getragen. (*Galbiati*, Saggio sulle più periculose perdite di sangue dall' utero delle donne gravide. Napoli, 1826.)

GESSNER empfiehlt die warmen Bäder in Mutterblutflüssen hysterischer Personen, die von Schreck herrühren. (*Gessner*, Entdeckungen d. neuest. Zeit in d. Arzneigelahrtheit. Nördlingen, 1787. Bd. II. S. 241.)

GONDRET empfiehlt bei Metrorrhagien Schröpfköpfe zwischen die Schultern zu setzen. (Gazette de santé et clin. des hôpitaux etc. Paris, 1825.) — KAISER rühmt die Wirkung der am Halse und Rücken angesetzten Schröpfköpfe in dieser Krankheit. (*Kaiser*, Observ. medic. adj. histor. morbor. Lemgov., 1803.)

GUILLON empfiehlt die Einspritzung, mittelst einer hinlänglich langen Spritze, eines adstringirenden flüssigen Breies in hinreichender Quantität, um das Organ auszufüllen. Die Einspritzung wird mittelst eines in die Vagina eingebrachten Schwammes zurückgehalten. Dieser Brei kann von Mehl aus Korn, Gerste, Reiss u. dgl., von Brotkrume mit einer Mischung von Essig und Wasser angemacht, oder aus einem adstringirenden Decocte bereitet sein; er muss genau die Höhle des Uterus ausfüllen, geht bei der Zusammenziehung des Organs leicht ab, und hat nicht die Nachtheile von Rouget's Schweinsblase. (*Froriep's* Notizen. 1828. Bd. XXIII. No. 3. S. 45.)

HAMILTON hat eine Abkochung der bittern Pomeranzenschalen als das wirksamste Mittel gegen Mutterblutungen anempfohlen, und sagt, dass noch ein anderer Arzt den grössten Vortheil davon gesehen. (*Whytt*, *Rob.*, Beobacht., üb. die Nat., Urs. u. Heil. d. Krankh., die man gemeiniglich Nervenübel etc. nennt. A. d. Engl. Leipzig, 1794. S. 403.) — RANOÉ liess, nachdem alle Mittel bei einer Metrorrhagie fruchtlos angewandt worden waren, ein saturirtes Decoct der Curaçaopomeranzenschalen häufig trinken, und die Blutung verminderte sich in wenigen Tagen, und blieb nach 14 Tagen ganz aus. (Act. societ. med. Hafniens. Bd. II. S. 16.)

HAUFF rühmt gegen starke Blutflüsse nach übereilten Geburten und bei grosser Schwäche den Moschus, alle ¼ — ½ Stunden zu 6 — 8 Gran. (*Hohnbaum* u. *Jahn*, Mediz. Conversationsblatt. 1832. No. 3.)

v. HERDER nennt die Phosphorsäure das wirksamste Mittel gegen Mutterblutflüsse und gab es in einem Falle in dem höchsten Schwächegrade zugleich mit Ae-

ther phosphoricus oder Liq. anod. miner. Hoffm. mit günstigem Erfolge. (*v. Herder*, Diagnostisch-prakt. Beitr. zur Erweitr. der Geburtsh. Dresden, 1803.) — LÜTZELBERGER. Bei asthenischen Blutflüssen der Gebärmutter verdient die Anwendung der Phosphorsäure vor allen andern Mitteln den Vorzug. Er gab bei einer Entbundenen, wo kein Mittel den Blutfluss hemmen wollte:

℞ Acid. phosphoric. pur. ʒj, Aq. destillat. ℥iv, Syr. cerasor. nigr. ʒij. M. S. Alle Viertelstunden 10 Tropfen.

(*Hufeland*, Journal. Bd. XXVI. Stück 1.) — MEISSNER sah von folgendem Mittel bei Metrorrhagien der Wöchnerinnen schnelle Contraction des Uterus erfolgen, und bei Ohnmachten die allgemeine Hautwärme früh zurückkehren:

℞ Acid. phosphor. dil. ʒß, Tinct. cinnamom. ʒij. M. S. Alle Viertelstunden 25 Tropfen.

(*Meissner*, Forschungen des 19ten Jahrh. im Geb. d. Geburtsh., Frauenz. u. Kinderkrankh. Leipzig, 1833. Bd. V. S. 83.)

v. HILDENBRAND. Absorbirende Pulver aus Rheum, Magnesia und Bolus armen. waren ihm von grossem Nutzen gegen Mutterblutflüsse. (*v. Hildenbrand*, Annal. schol. clin. med. Ticin. P. I. Paviae, 1826.)

HUFELAND gebrauchte bei Mutterblutflüssen, wogegen bewährte Mittel unwirksam gewesen waren, mit vorzüglichem Nutzen die Fruct. hippocastani; er liess dieselben wie Eicheln rösten und gröblich pulverisiren; davon wurden ℥j — ißmit 6 Tassen Wasser bis zur Hälfte eingekocht, und hiervon früh und Abends jedes Mal die Hälfte getrunken. Die Dosis kann in hartnäckigen Fällen vermehrt werden. (*Hufeland*, Journal. Bd. XXI. St. 3.)

JOHNSON. Das Terpenthinöl leistete sehr gute Dienste in zwei Fällen von Mutterblutungen während der Schwangerschaft. (The Philad. Journ. 1824. Febr. Art. 8.)

KOHLHAAS. Im Gebärmutterblutsturze, wenn Alumen, China, Opium nichts nützen, half folgendes Mittel:

℞ Extr. ligni campechiens. ʒij, Acid. tartaric. ʒj, Aq. cerasor. nigror. ℥vj, Syr. rub. idaei ʒvj. D. S. Alle Stunden einen Esslöffel.

(Med. Nat. Zeit. f. Deutschl. Altenburg, 1799. Januar.)

KOPP fand nach zahlreichen Beobachtungen die Sabina sehr wirksam bei Mutterblutflüssen, schmerzhafter Menstruation, Schmerzen in der Beckenhöhle oder in den benachbarten Theilen nach dem Wochenbette, bei Erschlaffung und Krämpfen des Uterus nach der Geburt, weissem Flusse, zu starkem, zu schwachem oder gänzlich ausbleibendem Monatsflusse, bei Unfruchtbarkeit, und bei Krankheiten des Uterus überhaupt, wo Atonie zu Grunde liegt, die Reizempfänglichkeit nicht zu gross, weder Vollblütigkeit oder Neigung zur Entzündung, noch Blutcongestion zum Gehirn oder zu den Lungen zugegen ist. (*Kopp*, Beobacht. im Geb. der ausüb. Heilk. Frankf. a. M. 1821. S. 3.)

LEAKE verordnete seinen Kranken, wenn der Blutsturz heftig und mit Lebensgefahr verbunden ist, die Füsse bis an die Knöchel in kaltes Wasser zu setzen, und sie darin so lange zu lassen, als ihnen die Kälte empfindlich ist. Dann werden sie herausgenommen, und nach einigen Minuten von Neuem eingetaucht. (*Leake*, Prakt. Bemerk. üb. verschiedene Krankheiten der Kindbetterinnen u. Schwangern. A. d. Engl. Leipzig, 1775. S. 196.) — CHAUSSIER lässt die Füsse, besonders wenn sie heiss und brennend sind, in Tücher wickeln, die ins kälteste Wasser eingetaucht sind, und diese oft erneuern. (*Stark*, Archiv. Bd. II. St. 3. S. 23.)

LENTIN, L. Fr. B. Bei Metrorrhagien nach der Geburt habe ich mich allemal eines tintenhaften Umschlags, Anfangs wärmlich, nachher gleich kalt bedient. Er bestand aus Galläpfeln, oder bei Armen aus Eichensägespänen, Alaun, Vitriol, etwas Abrotanum mit Wasser gekocht, und demnächst nach dem Durchseihen mit eben so viel Weinessig vermischt. Dabei liess ich das Ol. martis, nach Verhältniss der bemerkten Heftigkeit der Ergiessung und der Gefahr, zu 5 — 10 Tropfen alle ½ — 1 Stunden mit einer Tasse frischen Wassers, und bei grosser Schwachheit mit einigen Theelöffeln voll Zimmttinctur vermischt nehmen, und die Umschläge so oft erfrischen, als sie anfangen warm zu werden. Nur muss man mit diesen Mitteln nicht länger fortfahren, als es die Gefahr fordert, wenigstens zeitig genug in der Gabe und Wiederholung abbrechen. Auch muss man ja! und bei keinem andern Zufalle mehr, vorsichtig sein, eine solche in einer anhaltenden Asphyxie befindliche Person zu bald für todt zu erklären. (*Lentin, L. Fr. B.*, Beitr. zur ausübend. Arzneiwissensch. Suppltbd. Her. von W. Sachse. Leipzig, 1808. S. 220.)

LEVRET nimmt bei der Metrorrhagie einen gleichzeitigen Krampf im Gebärmuttermunde an, und glaubt, die Atonie des Muttermundes höre auf, wenn dieser überwunden sei. Er räth daher, mit den Fingern einen Reiz am Muttermunde zu machen, und ihn zu erweitern. (Samml. auserles. Abhdlgn. z. Gebr. f. prakt. Aerzte. Bd. IV. S. 661.)

LISFRANC behauptet, dass, selbst wenn kein organisches Uterinleiden vorhanden ist, die Metrorrhagie nicht plötzlich unterdrückt werden dürfe. Man macht zuerst einen Aderlass am Arme, von etwa

einer Tasse, selbst bei blassen und blutleer scheinenden Individuen, empfiehlt Ruhe und ein Dec. consolidae major. Am andern Morgen kann ein neuer revulsivischer Aderlass wiederholt werden, und dann erst kann man zu örtlichen Mitteln, als Kälte, Adstringentien, Hochlegen des Bekkens, und bei beträchtlicher Ausleerung zur Tamponade seine Zuflucht nehmen. Nach Stillung der Blutung muss man das zu Grunde liegende Uebel zu beseitigen suchen. In Rücksicht auf die Tamponade bemerkte er, dass, wenn die Scheide gesund ist, die Tampons bloss 1 Zoll tief in die Scheide zu schieben seien; bei vorhandenen Excrescenzen wird nur eine flache Compresse mit zweckmässigem Verbande befestigt. (Gazette médic. de Paris, 1833. Septbr. No. 64.)

LOEFFLER empfiehlt einen dichten leinenen Sack, in welchem 10 — 20 Pfund Sand befindlich sind, bei Mutterblutflüssen auf den Leib zu legen, und diesen Druck allmälig zu verstärken. (*Loeffler*, Die neuest. u. nützlichst. prakt. Wahrheiten und Erfahrungen für Aerzte und Wundärzte. Erfurt, 1803.)

LOOF rühmt ausserordentlich seinen Liquor stypticus, der aus Blutstein und Salmiak bereitet wird, und führt 3 Fälle von beträchtlichen Mutterblutungen an, wo er treffliche Dienste that. (Samml. auserlesen. Abhdlgn. z. Gebr. f. prakt. Aerzte. Bd. IX. St. I. S. 24.) — GEBEL bestätigt die Wirksamkeit dieses Liquors. (*Hufeland*, Journal. Bd. VIII. St. 1. S. 180 u. f.)

LUDWIG, Dan., empfahl den Zimmt schon im Jahre 1677 bei Mutterblutflüssen, und wandte ihn dabei nach dem Beispiele einer Dame, die einen heissen Aufguss von ℥j Zimmt in ℔ij gutem Wein bei zu starker Menstruation und Hämorrhoiden gab, mit dem besten Erfolge an. (Ephem. nat. curios. Decur. I. Anni IX. et X. S. 100. Obs. XXXV.) — PLENK trug sehr viel zur Verbreitung des Gebrauchs der Zimmttinctur bei; er verordnet sie nach van Swieten's Vorschrift zu ℥ß in ℥vj Aq. melissae, zuweilen mit einem Zusatz von ʒß Vitriolgeist, oder eben so viel Alaun, und lässt davon alle Viertelstunden 2 Esslöffel voll nehmen. (*Plenk*, Anfangsgründe der Geburtshülfe. Wien, 1799. S. 295.) — SCHMIDTMANN. Wenn beim sthenischen Charakter des Blutflusses kühlende, bei gastrischen Unreinigkeiten ausleerende Mittel vorausgeschickt werden, so leistet die Zimmttinctur sogleich die erwünschten Dienste. In gefährlichen Fällen hat er das Zimmtöl gebraucht. In Fällen krampfhafter Art werden die Ipecacuanha, die Naphtha und das Opium empfohlen. (*Schmidtmann*, Summa observ. med. etc. Berolini, 1826. Bd. III. Cap. 3. Seite 70.) — SCHNEIDERS Formel, die Metrorrhagie schnell und sicher zu heilen, ist folgende:

℞ Aether. acetic. ʒiß, Tinct. cinnamom. ℥iß, Aq. cinnamom. ℥viij, Syrup. aurantior. ℥j. M. S. Alle halbe Stunden 1 Esslöffel voll.

(*Behrend*, Journalist. des Auslandes. Bd. I. Seite 57.) — van SWIETEN lobte die Tinctur in der oben angeführten Verbindung, besonders bei starken Mutterblutflüssen nach der Geburt, und liess von obiger Mischung alle 2 Stunden 1 Esslöffel voll nehmen. (*van Swieten*, Commentar. Hildburghusi, 1770. Bd. IV. §. 1327. S. 602.)

MAJON'S Heilverfahren gegen Hämorrhagien nach der Geburt, wenn der Uterus sich nicht zusammenziehen will: Er macht durch die Nabelvene in die Placenta eine starke Injection von kaltem, mit Essig säuerlich gemachtem Wasser, nachdem zuvor das in der Vene des Nabelstrangs etwa enthaltene Blut möglichst ausgestrichen worden ist. Wenn es nöthig wird, macht er auch noch eine zweite Injection. (*Froriep's* Notiz. No. 16. Band XIV. 1826. Seite 256.)

MARTIN erzählt einen Fall von Metrorrhagie, der durch eine 10—15 Minuten dauernde Compression der Aorta abdominalis gehoben wurde. (Neue Zeitschr. f. Geburtsk. Bd. I. Hft. 2. S. 50.) — PLOUCQUET'S Compression der absteigenden Aorta mittelst der in die Gebärmutter eingebrachten Hand besteht in der Eucheirese zur Stillung des Mutterblutflusses nach der Geburt. (*Loder*, Journal für die Chir., Geburtshülfe und gerichtliche Arzneikunde. Bd. I. St. 3.) — ULSAMER versuchte die Compression der Aorta glücklich auch ohne Einführung der Hand in den Uterus. Er liess die Kranke mit erhöhtem Kreuz ausgestreckt auf dem Rücken liegen und die Schenkel an sich ziehen, suchte dann mit der Hand den Gebärmuttergrund durch die Bauchwand auf, und drückte so mit dem Zeige- und Mittelfinger gerade abwärts auf die Wirbelsäule in der Richtung, dass die Hand mit dieser einen rechten Winkel bildete. (The Lond. med. chir. review and Journ. of pract. Med. 1825.)

MELLIN fand von den Alaunmolken in den heftigsten und anhaltendsten Gebärmutterblutflüssen die beste Wirkung. (*Mellin*, Prakt. Materia medica. Frkft. a. M., 1793. S. 288.) — FORMEY fand folgende Pillen bei Metrorrhagien sehr wirksam:

℞ Extr. chinae frig. par., Alumin. crudi, Ammon. muriat. mart., Pulv. aromatic. āā ʒß, Ol. cinnamom. gtt. xij, Form. pil. gr. ij, Consp. pulv. cinnamom. S. Morgens und Abends 5—10 Stück zu nehmen.

(*Rust*, Magazin. Bd. III. S. 472.) — HUFELAND erklärt den Alaun für eines seiner Hauptmittel bei Mutterblutflüssen, das ihm oft noch die herrlichsten Dienste geleistet hat, wo ihn alle anderen Mittel verliessen. (*Hufeland*, Journal. Band IX. St. 4. S. 171.) — MELITSCH rühmt den

rohen Alaun als vorzüglich wirksam, selbst wider die gefährlichsten Mutterblutungen von einer vorliegenden Placenta. (*Stark*, Archiv. Bd. III. St. 4. S. 735.) — MÜLLER sagt, dass der Alaun ein sehr wirksames, vielleicht durch kein anderes zu ersetzendes Mittel sei. (*Hufeland*, Journal. Bd. IX. St. 4. S. 166.) — v. QUARIN hat in den schlimmsten Fällen atonischer Gebärmutterblutflüsse von folgender Alaunmixtur Nutzen gesehen:

℞ Alumin. crudi ℈j, Aq. menthae ℥vj, Tinct. cinnamom., Syrup. opiat., āā ℥j. M. S. Anfangs alle Stunden, dann alle 2 Stunden 2 Esslöffel voll zu nehmen.

(*Rinna v. Sarenbach*, Repert. der vorzüglichst. Kurarten etc. Günz, 1836. Band IV. S. 209.) — RUST findet folgende Zusammensetzungen bei habituellen Blutflüssen, besonders jenen der Gebärmutter, sehr empfehlungswerth:

℞ Alumin. crud. gr.xv, solve in Aq. menth. crisp. ℥iv, adde Tinct. cinnamom., Syrup. papaver. āā ℥j. M. S. Alle ¼, ½ oder ganze Stunden 1 Esslöffel voll.

℞ Magnes. alb., Boli armen., Elaeosacchar. macid. āā ʒij, Rad. rhei elect. ʒj. M. f. pulv. S. 3 Mal täglich 1 Theelöffel voll.

(*Rust*, Magazin. Bd. III. S. 472.)

MENDE. Der Zweck der Behandlung des Gebärmutterblutflusses unmittelbar nach der Geburt kann kein anderer sein, als die nach der Geburt nothwendige vollständige Umwandlung der Gebärmutter, die sich uns als Zusammenziehung darstellt, herbeizuführen, indem, wenn sie bis auf dasjenige, was noch später im Wochenbette geschehen muss, zu Stande gekommen ist, der krankhafte Blutfluss aus derselben, und selbst die Gefahr seiner Rückkehr sogleich aufhören. Hierzu ist nun das Erste, alle Hindernisse jener Umwandlung hinwegzuräumen, indem dies zur Stillung der Blutung meistens schon allein hinreicht, ohne dasselbe aber jede andere Behandlung unnütz ist. Unter diesen Hindernissen muss zuerst der Mutterkuchen, wenn er ganz oder theilweise zurückgeblieben ist, vorzüglich berücksichtigt werden. Sitzt er noch, nach seinem Umfange, fest, und ist dabei die Gebärmutter noch in ihrer Rückbildung so weit zurück, dass aus den Gefässmündungen ihrer nicht davon bedeckten Wände kein oder nur wenig Blut fliesst, so muss man ihn ruhig sitzen lassen, dabei aber die Entbundene unter genauer Aufsicht haben. Anders verhält es sich, wenn eine bedeutende Blutung eingetreten ist, besonders wenn sie mit einer theilweisen Lösung des Mutterkuchens in Verbindung steht. Hier muss man die Umbildung der Gebärmuttersubstanz zu beschleunigen suchen. Bekanntlich sind dazu das Reiben auf die Gebärmutter vom Grunde gegen den hintern Abschnitt hin, und ihre Zusammenpressung und mässige Hinabdrückung schon grosse Mittel. Kommt es bloss darauf an, spezifisch auf die Gebärmutter zu wirken, und erfordert der allgemeine Zustand keine besondere Rücksicht, so kann man dabei auch innerlich die, in dieser Hinsicht für spezifisch gehaltenen Mittel in passenden Gaben anwenden, als die Säuren, die Zimmttinctur und das Mutterkorn. Man halte sich aber, wenn der Blutfluss irgend bedeutend ist, ja nicht auf, sondern gehe sogleich mit einer Hand in die Gebärmutterhöhle ein, trenne den Mutterkuchen kunstmässig ab, und nehme ihn aus den Geburtstheilen heraus. Hiernach steht entweder sogleich die Blutung still, oder sie lässt sich durch Berührung der innern Fläche der Gebärmutter mit der Hand, durch äussere Reibungen, und durch passende Einspritzungen in ihre Höhle, womit man die angezeigten innerlichen Mittel verbindet, leicht stillen. Sollte der Nabelstrang mit einem Theil der Placenta abgerissen und fortgeschafft sein, so lasse man, sobald es blutet, den Rest ja nicht sitzen, sondern suche ihn in der Gebärmutter auf, trenne ihn kunstmässig und entferne ihn aus den Geburtstheilen. Die Vernachlässigung dieser Regel zieht alle Mal heftige Blutflüsse nach sich, die, wenn sie auch gestillt werden, doch von Zeit zu Zeit zurückkehren, und falls nicht inzwischen der Tod erfolgt, nicht eher aufhören, ehe nicht jenes Stück der Placenta ausgestossen ist. Die gelöste und im untern Abschnitt der Gebärmutter, oder schon in der Mutterscheide liegende Nachgeburt soll man, nach dem Rathe Einiger, sich selbst überlassen, ich muss dagegen ihre Wegnahme dringend empfehlen. Bleibt sie liegen, so verstopft sie den Ausweg, durch den das in der Gebärmutter abgesonderte Blut ausfliessen soll, und giebt dadurch zu seiner Anhäufung in der Gebärmutterhöhle Veranlassung, der beständig wieder eine neue Ausdehnung und eine immer zunehmende Blutergiessung folgen. Zuletzt gerinnt das ergossene Blut in Klumpen, und erzeugt so fremde Körper, die nicht anders als nach eröffnetem Wege durch wehenartige Zusammenziehungen von der Gebärmutter ausgetrieben werden können. Gleiche Bewandniss hat es mit Blutklumpen, die in dem untern Abschnitte der Gebärmutter oder in der Mutterscheide stecken, und die gewöhnlich dem festen Aneinanderschliessen der Schenkel nach der Geburt und der übeln Gewohnheit, ein zusammengelegtes Tuch recht fest vor die Geburtstheile zu legen, ihre Entstehung verdanken. Ungleichmässige Zusammenziehungen der Gebärmutter, durch die ihr unterer Abschnitt zu früh geschlossen wird, und dadurch die ganze Nachgeburt oder nur Blut, bald eingeklemmt, bald eingesackt wird, haben einen ähnlichen Erfolg. In allen diesen Fällen müssen unverzüglich die Wege geöffnet werden, durch welche die fremden Körper fortgehen können, es müssen diese selber entfernt

werden, und dann endlich muss die vollständige Zusammenziehung der Gebärmutter auf eine passende Weise unterstützt werden. Die Blutungen aus dem untern Abschnitte der Gebärmutter, besonders wenn der Sitz des Mutterkuchens sich bis dahin erstreckte, sind öfters die hartnäckigsten und gefährlichsten. Einspritzungen gegen die blutenden Stellen mit rothem Wein, und im Nothfalle selber mit Brandwein, haben mir jedoch immer die gewünschte Wirkung geleistet. (*Mende*, von den Gebärmutterblutflüssen unmittelbar nach der Geburt, sowohl der Leibesfrucht allein, als auch ihrer und der Nachgeburt; in besonderer Beziehung auf die künstliche Wegnahme der letztern etc.; in der Gemeins. deutsch. Zeitschr. f. Geburtskunde v. Busch, Mende u. Ritgen. 1827. Bd. I.)

MILES empfiehlt einen mit einem Tourniquet versehenen Leibgürtel. Er besteht aus einem 9 — 10 Zoll breiten ledernen Gürtel, der mit Riemen und Schnallen um die Hüften befestigt wird, und durch den mittelst einer 9 — 10 Zoll im Durchmesser haltenden, mit Leder überzogenen Platte, über welcher sich eine in einem Gestell laufende Schraube von Messing befindet, ein Druck auf den Unterleib ausgeübt und nach Belieben verstärkt oder vermindert werden kann. Da er gegen Blutungen nach der Geburt bestimmt ist, so wurde er vom Erfinder Uterin tourniquet genannt. (*Froriep's* Notizen. 1830. Bd. XXIX. No. 5. S. 80.)

MOMBERT verordnete, nach dem Beispiele Leviseur's, die Milch mit einigen Tropfen Liquor kali carbonici, nach fruchtloser Anwendung einer Menge anderer Mittel, mit grossem Nutzen. Er erklärt die Milch passend für Individuen, die an irgend einer Schärfe leiden, Stockungen im Pfortadersysteme und bei reizbaren Nerven und beweglichem Gefässsysteme Blutandrang zum Unterleibe haben. (*v. Siebold*, Journal der Geburtsh. u. s. w. Bd. XIII. Hft. 1.)

MONRO, Don., glaubt, dass man sich des Bleies in Mutterblutstürzen, wo andere Arzneimittel ohne Wirkung angewandt wären, und Lebensgefahr vorhanden sei, mit Recht bedienen könne. In verzweifelten Fällen, sagt er, muss man Alles versuchen, was nur irgend Hülfe schaffen kann, und ist der Meinung, dass kein weiterer Schaden erfolge, wenn der Bleizucker bald, nachdem die Blutung aufhöre, wieder ausgesetzt werde. (Samml. auserlesener Abhdlgn. z. Gebr. f. prakt. Aerzte. Bd. XIII. St. 2. S. 229.) — KRIMER empfiehlt bei Mutterblutflüssen den Bleizucker in grösseren Gaben mit Opium. (*Hufeland*, Journal. 1834. August.)

NEUMANN. Mutterblutungen der schwangern und stillenden Frauen werden, wenn sie gestillt werden müssen, gewöhnlich mit dem Acid. sulphur. dilut., noch öfter mit der Zimmttinctur behandelt. Selten jedoch ist das letzte Mittel wahrhaft angezeigt, und das erste Mittel genügt. Er giebt in den gedachten Fällen alle ¼ — ½ oder ganze Stunden 8 — 10 Tropfen verdünnte Schwefelsäure mit Wasser oder Schleim, und wendet ausser dem Einbringen eines kleinen Wasserschwammes in die Scheide nicht leicht etwas Anderes an. Die Zimmttinctur braucht er nur, wenn der Puls sehr gesunken und keine Reaction im Blutsystem zu erwarten ist. (Neue Zeitschrift für Geburtskunde. 1834. Bd. I. Hft. 3.)

NIEMANN empfiehlt Cicutapillen u. Kämpf'sche Klystire in Mutterblutflüssen, welche bei sitzender Lebensart von Blutstockungen im Unterleibe unterhalten werden. (*Heberden's* Commentar über den Verlauf der Krankheiten und ihre Behandl. Aus dem Lateinischen von Niemann. Leipzig, 1805.)

OESTERLEN liess bei chronischen Blutflüssen der Gebärmutter, in und ausser der Schwangerschaft, einen Bittertrank aus Infus. sennae, millefol., centaur. minor. āā ℥ß cum Sal. mirab. Glaub. ℥j, Sem. foeniculi ʒiij. Früh zu ½ — 1 Tasse trinken. (Heidelberg. klinische Annal. Bd. VI.)

d'OUTREPONT. Unter die mit Recht gepriesenen Mittel zur Stillung der Mutterblutflüsse nach der Geburt gehört wohl das kalte Wasser, welches man theils als Umschlag auf den Unterleib, theils mittelst Einspritzungen in den Uterus anwendet. Es ist nicht zu verkennen, dass man durch dieses Mittel in den meisten Fällen die Contraction des Uterus und die Stillung der Blutflüsse bewirken könne; allein es ist noch nicht entschieden, ob namentlich die Einspritzungen, wenn sie ohne grosse Vorsicht angewendet, und, besonders von den Hebammen, wie es so häufig geschieht, ohne reife Beurtheilung gebraucht werden, nicht nothwendig nachtheilige Folgen nach sich ziehen. Ich wenigstens meines Theils erfahre und beobachte täglich mehr, dass Einspritzungen häufig die Ursachen von Scirrhus, Carcinom und Polypen der Gebärmutter werden; nicht selten habe ich die Gelegenheit gehabt, und habe sie täglich noch, Weiber zu untersuchen, die an chronischen Krankheiten der Geschlechtstheile leiden, und die Ursache dieser Leiden zu erforschen; allein häufiger, als man je vermuthete, erfuhr ich, dass die Kranken sich keiner andern Veranlassung bewusst sind, als der in früheren Zeiten geschehenen Einspritzungen von kaltem Wasser zur Stillung von Mutterblutflüssen. Mehrere Stimmen bedeutender Männer in Deutschland haben sich gegen den so häufigen Missbrauch der Kälte bei Blutflüssen der Gebärmutter erhoben, und theils mit

geltenden Gründen, insbesondere aber aus Erfahrung über den Nachtheil derselben gesprochen, aber es scheint, dass ihre Worte nur verhallen. Die Hebammen, die am häufigsten die kalten Ueberschläge und Einspritzungen anwenden, erfahren nichts von den spätern nachtheiligen Folgen ihres Verfahrens; es ist allerdings für sie sehr bequem, ein Mittel zu besitzen, durch dessen Anwendung sie die augenblickliche Lebensgefahr und die schreckhaften Erscheinungen, welche die heftigen Mutterblutflüsse nach der Geburt begleiten, beseitigen können, und es sind eben die Hebammen, die bei diesen Auftritten gegenwärtig sind, denn die Blutflüsse entstehen oft unvermuthet nach leichten, schnellen Geburten, deren Besorgung grösstentheils den Hebammen lediglich anvertraut ist. Eben so verhält es sich bei jenen Blutflüssen, welche die Begleiter der Frühgeburten sind, denn auch da wird zuerst die Hülfe der Hebammen verlangt; diese wissen wohl oder wähnen auch oft, dass bis zu dem Eintreffen eines verlangten Arztes die Kranke entweder sterben, oder in eine lange nicht zu besiegende Schwäche verfallen würde. Wenn sie auch dessen Hülfe verlangen, so wenden sie doch vor seinem Eintreffen die kalten Ueberschläge und Einspritzungen an; auch mancher anfangende Geburtshelfer sucht Rettung und Heil nur in den kalten Einspritzungen; er lässt sich von den drohenden Erscheinungen schrecken und wendet ohne Unterschied die Kälte an. So ging es seit langen Zeiten, so geht es noch. Entzündungen der Gebärmutter sind häufig die nächsten Folgen dieses Verfahrens. Welcher Geburtshelfer hat nicht häufig die Metritis nach Blutflüssen entstehen gesehen, ohne sich die Ursache dieser Krankheit und ihren Zusammenhang erklären zu können? Ich glaube, dass die Art, wie man die Blutflüsse meistens behandelt, nämlich mit heftigen kalten Einspritzungen und mit grossen Gaben von Zimmt- und Opiumtinctur, die Entstehung der Entzündung allein veranlassen können. Ich mache sowohl in der hiesigen Gebäranstalt als auch in der Privatpraxis keinen Gebrauch mehr von den Einspritzungen, sondern begnüge mich mit kalten Ueberschlägen, die ich nachher mit trocknen Tüchern, später mit warmen nassen Ueberschlägen vertausche; seitdem habe ich die Metritis nach Mutterblutflüssen nie im Wochenbette entstehen sehen. Der augenblicklichen Gefahr, in der die Kranken bei starkem Blutflusse schweben, ist es wohl zuzuschreiben, dass man ohne Erforschung der Ursache der Blutflüsse, die oft so verschieden ist, gerade zu den Mitteln greift, die äusserst schnell die wirkliche oder scheinbare Lebensgefahr entfernen; zu diesen gehören allerdings die Einspritzungen und die Tinct. cinnamomi; indessen so schätzbar diese Mittel sind, so sind sie doch nur bei der Atonie angezeigt; bei allen andern Fällen, wo eine andere Ursache zu Grunde liegt, sind sie schädlich; ich sah dann stets nach ihnen eine Gebärmutterentzündung folgen, die nicht immer acut, sondern schleichend, aber in dieser Gestalt um so gefährlicher auftrat, da sie wenig schmerzhaft war, und deshalb entweder gar nicht oder mit wenig Ernst behandelt wurde. Selbst bei jenen Fällen, wo diese Mittel wegen Atonie angezeigt waren, und wo sie auch schnelle Hülfe leisteten, erzeugten sie nachtheilige Folgen, wenn man keinen mässigen Gebrauch davon machte. Seit kurzer Zeit habe ich 7 mit Scirrhus uteri behaftete Kranken untersucht, bei denen kalte Einspritzungen wegen Mutterblutflüsse waren angewendet worden; sie hatten auch, so weit man die früheren Umstände erörtern konnte, darnach eine schleichende Entzündung des Uterus erlitten, und waren wegen der unbedeutenden Symptome nicht behandelt worden. Bald war darauf Unregelmässigkeit in den Catamenien erfolgt, und nur eine hat nochmals empfangen, aber im dritten Monat abortirt. (*d'Outrepont*, Ueber die Nachtheile, welche die Anwendung der Kälte gegen Mutterblutflüsse hat; in der Gemeins. deutschen Zeitschr. f. Geburtsk. Bd. IV.)

PLASSE empfiehlt die Fruct. aurant. immat. in Form eines Decocts, mit Acid. tartaric. cryst. oder auch Natr. sulphur. Er glaubt mit diesem Mittel die Ratanhia ersetzen zu können. (Allgemeine med. Annal. des 19. Jahrh. aus d. J. 1822. Febr.) — SEPTALIUS, L., liess schon 3 unreife zerschnittene Pomeranzen in 7 Pfund Wasser bis auf ein Drittheil einkochen, und gab davon in Mutterblutflüssen Morgens 8 — 9 Unzen. Wollte er dieses Decoct noch wirksamer machen, so liess er darin zu wiederholten Malen ein glühendes Eisen ablöschen. Lange machte er aus diesem Mittel ein Arcanum, versicherte aber bei der Bekanntmachung, unzählig viele Frauenzimmer damit geheilt zu haben. (Animadvers. et Caution. medic. Lib. VII. S. 258. §. 145.) — TRALLES will die gute Wirkung dieses Mittels durch wiederholte Erfahrung erprobt haben. (*Tralles*, Usus opii salubr. et nox. in morb. med. Vratislaviae, 1758. Sect. II. Cap. I. §. XI. S. 55.)

PLESSMANN hat, wie er versichert, mit Nutzen in der fünften Geburtsperiode einen Eiszapfen in die Gebärmutterhöhle gebracht. (*Plessmann*, La médec. puerperale, ou des accidens de la maternité.) — BURNS sagt, dass durch die Anwendung der Kälte die Uterinzusammenziehung kräftig gefördert werde. (*Burns*, Grundsätze der Geburtsh. etc. A. d. Engl. von Kölpin. Stettin, 1820. S. 553.) — DESGRANGES meint, ein mit Essig getränkter Schwamm sei besonders nach Injectionen von Eiswasser sehr wirksam. (Journ. de médec., de chir. et de pharm.

1825. Juli.) — MEISSNER. Unserer Ansicht nach wird die Kälte durch ein weit zweckmässigeres Mittel ersetzt, nämlich durch das Auftröpfeln der Naphtha auf den Unterleib, die nicht allein Kälte erregt, ohne dadurch zu schaden, sondern auch zugleich belebend auf den Uterus wirkt; reicht die Anwendung derselben nicht zur Stillung des Blutflusses hin, so fügt man mit Nutzen lauwarme, aromatische Injectionen, zur Hälfte aus Essig bestehend, hinzu, die auch sogleich bei der Hand sind, indem man den für die Gebärende zum Getränk bereiteten Theeaufguss mit Essig versetzt und zu Injectionen gebraucht. (*Meissner*, Forschungen d. 19ten Jahrh. im Geb. der Geburtsh. u. s. w. Leipzig, 1826. Bd. II. S. 144.) — SAXTORPH empfiehlt kalte Einspritzungen in die Gebärmutter bei Blutflüssen nach vollendeter Geburt. (*Saxtorph*, Gesammelte Schriften. Her. von Scheel, 2te Samml. Kopenhagen, 1803.) — WALLER lobt bei Mutterblutflüssen die äussere und örtliche Anwendung der Kälte und das gleichzeitige Frottiren der übrigen Körperoberfläche. (The Lond. med. and phys. Journ. 1829. Febr.)

PORTA empfiehlt den Gerbestoff, weil er auf den Uterus sehr beruhigend wirke, und besonders bei activen Metrorrhagien und solchen, welche von einer chronischen Entzündung des Uterus abhängen, anwendbar sei. Bei Blutungen nach einer sehr acuten Phlegmasie darf erst nach dem Aderlass u. s. w. dazu geschritten werden. Bei Blutungen nach einer Verletzung bei der Geburt findet das Mittel keine Anwendung. Er giebt es in Pillen zu 2 Gran alle 2 — 3 Stunden. 3 — 4 Tage sollen zur Kur hinreichen. (Annal. univers. di Med. Milano, 1827. Jan.)

POUTEAU empfiehlt bei Metrorrhagien Anfangs ein Blasenpflaster zwischen die Brüste, dann eins unter die eine, hernach unter die andere, und endlich wieder eins in die Mitte zu legen, und leitet die Wirksamkeit dieser Methode, wovon er sich oft durch eigene Erfahrungen überzeugt hat, von der Mitleidenschaft zwischen den Brüsten und der Gebärmutter her. (Samml. auserles. Abhdlgn. z. Gebr. f. prakt. Aerzte. Bd. XII. St. 2. S. 346.) — HIPPOCRATES schlug bei zu starker Menstruation vor, grosse trockne Schröpfköpfe auf die Brüste zu setzen. (Aphorism. Sect. V. Aphor. 50. S. 1255.) — JACKSON lobt den Nutzen der Blasenpflaster in den häufigen Blutungen, die zur Zeit des Aufhörens der Catamenien bei den Frauen einzutreten pflegen. (The Amer. Journ. of the med. Scienc. Philad. 1828. Bd. II.)

PUZOS giebt den Rath wider heftige Blutungen in der Schwangerschaft, die dem Leben der Kranken drohen, den Muttermund nach und nach mit den Fingern zu erweitern, und mit Wasser zu besprengen. Dies veranlasst eine Zusammenziehung der Gebärmutter und der blutenden Gefässe. Allein dieses Mittel darf nur angewendet werden, wenn man die Niederkunft gewiss voraussieht, hilft nicht immer, z. B. bei vorliegendem After, und ist nicht immer auszuführen, z. B. in dem Fall, wo der Muttermund noch eng und hart ist. (Samml. auserles. Abhdlgn. z. Gebr. f. prakt. Aerzte. Bd. IV. S. 689.)

RIGBY ward durch Carus's Rath, zur Beförderung der Lostrennung der Nachgeburt das Kind an die Brust anzulegen, zum Versuch gestimmt, dieses Mittel auch zur Stillung des Mutterblutflusses nach der Entbindung zu erproben, und fand es in 4 Fällen von gefährlicher Metrorrhagie, wegen mangelnder Zusammenziehung des Uterus, bewährt. (The Lancet. London, 1834. Febr.)

RITGEN hält bei grossem Blutverluste die Einwickelung aller 4 Gliedmassen von der Fusszehe und Fingerspitze bis zum Stamme, und eine damit verbundene erhöhte Lage derselben für das allein noch wirksame Verfahren, wenn wegen Blutmangels der Tod immer näher rückt. (*Ritgen*, die Anzeig. der mechan. Hülfen b. Entbindungen u. s. w. Giessen, 1820.)

ROUGET empfiehlt bei Metrorrhagien, eine feuchte, mit einer langen Röhre versehene Blase in die Gebärmutterhöhle zu bringen, diese von aussen aufzublasen und dadurch alle geöffneten Gefässe mechanisch zu verstopfen. (The Lond. med. repository. 1818. Bd. IX. Jan.)

ROZZI hat 2 Mal essigsaures Ammoniak mit dem besten Erfolge in Mutterblutflüssen angewendet. (Osserv. med. di Napoli. 1829. Novbr.)

RUIZ, Hipp., fand die Rad. ratanhiae gegen Gebärmutterblutflüsse sehr wirksam. (Samml. auserles. Abhdlgn. z. Gebr. f. prakt. Aerzte. 1817. Bd. II. St. 3.)

SCHNEEMANN theilt einen Fall mit, in welchem nach heftiger Metrorrhagie die Transfusion des Blutes mit günstigem Erfolge ausgeführt wurde. (*Rust*, Magazin. Bd. XXXVII. Hft. III. S. 434.) — GUDIN empfiehlt die Transfusion bei Mutterblutflüssen. Mittelst einer gewöhnlichen, 8 Unzen haltenden Spritze, die im Wasser auf die Körperwärme erwärmt wurde, transfundirte er ungefähr 4 Unzen gelinde, wodurch eine durch einen Mutterblutsturz dem Tode nahe gekommene Kranke gerettet wurde. (Journ. des progrès. 2ième Série. Bd. II. S. 236.) KLETT machte in zwei Fällen von Metrorrhagie, die durch Blutverlust tödtlich zu werden drohten, die Transfusion des Blutes mit dem glänzendsten Erfolge;

beide Kranken empfanden eine wohlthuende, sich nach dem Herzen hin verbreitende Wärme, nach der neues Leben eintrat. Die Wirkung erscheint belebend, doch nur kurz andauernd; man kann sie gleich gut von Infusion venösen Bluts erwarten, und macht sie am besten in die Vena cephalica oder basilica. (Würtemb. mediz. Corresp. Blatt. 1834. No. 16.)

SPANGENBERG. In chronischen Metrorrhagien sah ich vielen Vortheil vom fortgesetzten Tragen eines Theriakpflasters über den ganzen Unterleib. (*Spangenberg*, Ueber die Blutflüsse in mediz. Hinsicht. Braunschweig, 1805. S. 447.)

STEIN, G. W. Das beste Mittel in Blutungen bei dem Nachgeburtsgeschäfte ist das Eingehen mit der Hand; Injectionen von kaltem Wasser, oder von Wasser mit Essig sind unterstützende Mittel. (*v. Siebold*, Journal d. Geburtsh. u. s. w. Bd. XII. St. 3.)

THILENIUS, M. G. Nicht gar heftige Blutflüsse aus der Gebärmutter stillt die Ipecacuanha zu ¼, ½ — 1 Gran, alle 2 — 3 Stunden gegeben, ganz gut. Sie hebt durch ihren gelinden Reiz auf den grossen Nervencomplex in der epigastrischen Gegend den Trieb nach unten auf. Unterhalten gallige Unreinigkeiten den Blutsturz, dann wirft sie jene aus und stillt zugleich diesen. Ist der Blutsturz aber arg, droht er schnelle Gefahr, dann verlasse ich mich nie auf die Ipecacuanha, sondern gebe sogleich in den meisten Fällen das hülfreichere Oleum martis oder das Alumen draconisatum, und lege immer einen mit Essig, oder mit Alaunsolution getränkten Schwamm in die Mutterscheide, der sie dicht ausfüllt. Sind schneller, voller Puls, Blutwallung, Schmerzen dabei, dann dient Acidum vitrioli mit Opium, auch wohl ein Aderlass am Arme. Hat aber starker Blutverlust die Person schon sehr ermattet, ist der Puls kaum fühlbar, klein, die Gebärmutter gleichsam gelähmt; liegt die Kranke ganz blass, ohnmächtig da, dann ist für die Zimmttinctur, sanftes Zusammendrücken der Gebärmutter, für die kalten Aufschläge und für die Einspritzungen aus Essig, oder mit Wasser verdünnter Vitriolsäure in die Gebärmutter der rechte Platz. Weil für Wöchnerinnen die kalten Aufschläge manchmal bedenkliche Folgen haben können, zu sehr schrecken, so lasse ich statt dieser und aller sonst guten Einspritzungen überhaupt lieber einen angemessen dicken, mit Essig, oder besser mit einer Alaunsolution getränkten Schwamm in die Mutterscheide schieben. Ein Schwamm lässt sich leichter als Charpie einbringen, und füllt wegen seiner Ausdehnbarkeit gleich besser die Scheide aus. Wird er ausgetrieben, so muss man ihn gleich wieder neu tränken und tief genug einschieben. Gegen Congestionen behalten jedoch die kalten Aufschläge ihren entschiedenen Werth. Horizontale Lage, das ruhigste, kühle Verhalten sind übrigens durchaus nöthig. (*Thilenius*, *M. G.*, Mediz. u. chirurg. Bemerkungen. Frkft. a. M., 1789. S. 148.)

TREVIGNANO, M. A., empfiehlt in der Metrorrhagie Wasserdouchen auf die hypogastrische Gegend. Die Temperatur des Wassers muss nach der Jahreszeit eingerichtet werden, und die Dauer der Anwendung dem Grade der Schwäche und anderen Umständen der Kranken angemessen sein. (Giorn. delle scienc. med. 1834. Mai.)

VOGEL, S. G., sagt, dass oft gastrische Reize mit Mutterblutflüssen in ursächlicher Verbindung stehen, und hier sei es nöthig, diese auf eine passende Weise zu entfernen. Da nun Aderlässe, Nitrum, adstringirende Mittel u. s. w. den Zustand nur verschlimmern, so habe man seine Zuflucht zu Brech- und Abführmitteln und zu eröffnenden Klystiren zu nehmen. Dabei fügt V. bei, dass man sich vor der Anwendung der Brechmittel bei Schwangern, wenn sie nämlich offenbar indicirt sind, keineswegs zu fürchten habe, indem sie nicht allein keinen Abortus machen, sondern vielmehr während des Erbrechens die Blutung sogar oft aufhöre. (*Vogel*, *S. G.*, Handbuch der prakt. Arzneiwissenschaft. Stendal, 1820. S. 170.) — MENDE räth in diesem Falle zu möglichst zeitiger Anwendung der Brechmittel in Verbindung mit Bilsenkraut oder Opium. (*Mende*, Die Krankh. der Weiber. Leipzig, 1810. Bd. I. S. 175.) — OSBORNE sagt, dass die Ipecacuanha als Brechmittel sich in mehreren Fällen von Gebärmutterblutflüssen bewährt. (Transact. of the assoc. of Fellows and Licent. Dublin, 1828. Bd. V.) — RICHTER führt ein solches Beispiel an, wo nach Ausleerung gallichter Stoffe bei einer Schwangern mittelst eines Brechmittels eine sehr bedeutende Metrorrhagie sich schnell verlor und kein Missfall erfolgte. (*Richter*, *A. G.*, Die spezielle Therapie. Berlin, 1818. Bd. III. S. 696.)

WEDEKIND giebt in Mutterblutflüssen, die von einer durch zu grosse Neigung der Säfte in der Mutter zur Fäulniss verursachten Erschlaffung herrühren, welche Fälle durch stinkenden Athem, missfarbiges Aussehen, Mattigkeit, Flecken auf der Haut, kleinen, schwachen Puls, durch den Gestank und das missfarbige Aussehen des Abgehenden, leicht kenntlich sind, Sabina, und zwar in Pulverform, täglich 3 Mal zu ℈j — ʒß. (*Hufeland*, Journal. Bd. X. St. 1.) — GÜNTHER rühmt die Sabina beim Mutterblutfluss, der in den Jahren der Decrepidität erscheint und wo Atonie und Torpor des Uterus vorhanden ist; er giebt

das Mittel täglich 4 Mal zu ℈j und darüber. (*Hufeland*, Journal. Bd. LXIII. St. 3. S. 116.)

WERDERMANN. ℞ Pulv. alum. Kinosat. gr. j — ij, Pulv. cort. cinnamom., Pulv. Cascarill. āā gr. v—x, Pulv. sacchar. lact. ℈ß. M. D. Ein solches Pulver zuerst alle 2 Stunden, dann alle 3 Stunden in sogenannten passiven Mutterblutflüssen. Ist dabei eine spastische Disposition, so lässt er stündlich 1 Tropfen der T. opii croc. mit einem Esslöffel Rheinwein nehmen. (Journ. f. d. Chir., Arzneik. u. Geburtsh. von Mursinna. 2. Bd. 3. St. Berlin, 1805. III.)

WHYTT, Rob., räth bei allzustarker Menstruation, oder bei einem Blutsturze nach einem Abortus den Mohnsaft in Klystiren an. (*Whytt, Rob.*, Beob. üb. d. Natur, Urs. u. Heil. der Krankh., die man gemeiniglich Nervenübel etc. nennt. A. d. Engl. Leipzig, 1794. S. 526.) — AASKOW sagt, dass der Mohnsaft bloss palliativ wirke und der Blutfluss stärker werde, wenn seine flüchtige Wirkung vorüber sei. Er verband daher die Schwefelsäure mit dem Mohnsaft, und dies mit dem glücklichsten Erfolge. (*Horn*, Archiv. Bd. II. Hft. 2. S. 814.) — COPLAND hat das Opium nach Whytt's Rathe auf dieselbe Art mit dem besten Erfolge angewandt. Man tröpfelt zu dieser Absicht 40—60 Tropfen Tinct. anodyna unter 1 — 2 Tassen Kamillenthee oder Chinadecoct, oder Baldrianaufguss, und injicirt solches, nach Umständen von Zeit zu Zeit wiederholt, in den Mastdarm, indess vorher durch eröffnende Klystire der Leib offen erhalten wird. (Samml. auserles. Abhdlgn. zum Gebr. f. prakt. Aerzte. Bd. XVI. St. 1. S. 180.) — DUNCAN empfiehlt grosse Gaben Opium, nicht allein während des Blutverlustes, sondern auch nach demselben. (*Duncan*, Nouv. traité sur les hémorrhagies de l'utérus. Traduit de l'angl. par Mdme. Boivin. Paris, 1818.) — Der Recensent in der mediz. chir. Zeit. sagt, dass die Opiumtinctur, tropfenweise in sehr kurzen Zeiträumen gegeben, ein unübertreffliches Mittel in den gefahrdrohendsten Mutterblutflüssen sei. (Salzb. mediz. chirurg. Zeit. 1809. Bd. III. S. 38.) — STEWART, D., empfiehlt gegen Mutterblutflüsse bei Schwangern und Gebärenden in den meisten Fällen das Opium in starken Gaben. (*Stewart, D.*, A treatise on uterine hemorrhage. Lond., 1816.) — VOGLER hält das Opium für das grösste und zuverlässigste Mittel gegen Mutterblutflüsse. (*Vogler*, Erfahr. üb. Geb. u. Geburtsh. Marburg, 1797.)

WIGAND lehrte zuerst die Anwendung des Tampons bei Placenta praevia. (*Wigand*, Beitr. z. theor. u. prakt. Geburtsh. u. s. w. Hamburg, 1808.)

ZOBEL machte einmal Anwendung von der Aqua Binelli bei der Metrorrhagie mit glücklichem Erfolg, indem er in 4 Einspritzungen ℥ß auf ℥iij Decoct. chinae brauchte. (Würtemb. med. Correspdzblatt. Bd. IV. No. 15.)

ZUCCARI, G., fand bei sthenischen Blutflüssen kein sicherer und schneller hülfreiches Mittel, als das Nitrum, von dem er ʒiv — vj in arabischer Gummiemulsion aufgelöst, zu 2—3 Löffeln voll gebrauchen liess. Vorher liess er oft einen kleinen Aderlass machen und verband mit dem Gebrauche des Mittels eine sehr karge Diät. (Ann. univ. di Med. Milano, 1824. Vol. XXIX. März.) — GOUPIL stillte eine sehr beträchtliche Metrorrhagie durch grosse Gaben Nitrum, nachdem Aderlass, Eis, Säuren, kühlende Getränke u. s. w. ohne Erfolg angewendet worden waren. G. verordnete am ersten Tage ℈ij, am zweiten ʒj, und am dritten ℈iv pro dosi, 3 Mal täglich, worauf die Blutung stand. Dieses Mittel verursachte jedoch jedes Mal Uebelkeit und Unbehaglichkeit, und als am vierten Tage früh ℈iv genommen wurden, sogar Erbrechen. Die Blutung kehrte aber nicht wieder. (Nouvelle biblioth. médic. 1825. Jan.)

HAEMORRHOIDES. *Die Hämorrhoiden, die Hämorrhoidalkrankheit, die güldene Ader, der Goldaderfluss, die Goldaderkrankheit.* (Morbus haemorrhoidalis, Fluxus haemorrhoidalis.)

ALEXANDER von TRALLES empfiehlt beim chronischen Hämorrhoidalflusse, von Schwäche der Eingeweide des Unterleibs, den anhaltenden Gebrauch der Rhabarber und gelinde Eisenmittel in kleinen Dosen. (*Alexander Trallianus*, De arte medica. Lausannae, 1774. Lib. III. Cap. I. S. 40.) — QUARIN räth in Fällen, wo die Rhabarber zu sehr die Hämorrhoiden irritiren sollte, Pillen aus Extr. millefolii mit Eisenfeile, und bei einem übermässigen, veralteten, mit Cachexie verknüpften, und bereits Gefahr der Wassersucht drohenden Flusse soll ihm der fortgesetzte Gebrauch des Pyrmonter Bades die trefflichsten Dienste geleistet haben. (*Quarin*, Animadvers. practic. in divers. morb. Vindob., 1786. Bd. I. S. 267.)

ANDRY'S Linimentum haemorrhoidale besteht aus gleichen Theilen Baumöl, Narbonner Honig und venetianischem Terpenthin. (*Cadet - de Gassicourt*, Form. mag. et Mém. pharm. etc. Paris, 1814.)

BELL, B. Wenn die Hämorrhoidalgeschwülste durch Verstopfung der Leibesöffnung veranlasst worden sind, so wird ein regelmässiger Gebrauch gelinder, eröff-

nender und abführender Mittel, vornehmlich des Weinsteinrahms und Ricinusöls, gewöhnlich alle Beschwerden verhüten, die sonst aus der Hartleibigkeit entstehen würden. Sollten sich die Theile entzünden und sehr schmerzhaft werden, und hat der Patient viel Fieber, so muss man, nach Beschaffenheit seiner Kräfte, Blut weglassen. Am besten ist es, wenn man so nahe an die schmerzhaften Theile, als es nur immer möglich ist, Blutegel setzt. Ausserdem muss man noch auf die Theile, welche vorzüglich leiden, eine gelinde Auflösung von Bleizucker legen, und den Patienten eine magere, kühlende Diät halten lassen. Ich halte es für dienlich, hier zweier Mittel zu erwähnen, deren man sich oft mit grossem Nutzen bei der hier gedachten Krankheit bedient hat. Das eine ist eine Salbe aus gleichen Theilen Schweinefett oder Butter und gepulverten Galläpfeln, die bei jeder Beschwerde von äusserlichen Hämorrhoidalgeschwülsten gewöhnlich mehr Erleichterung als irgend eine von den Schwefelsalben schafft, deren man sich so häufig bedient. Ist der Sitz des Schmerzes innerlich, so dass man mit keiner Salbe dahin kommen kann, so leisten, wie die Erfahrung zeigt, Einspritzungen von einem starken Aufguss der Galläpfel gute Dienste. Das andere Mittel ist der Copaivabalsam. Wenn man ihn zu 50, 60 — 80 Tropfen früh und Abends nehmen lässt, so erleichtert derselbe nicht nur die Schmerzen, sondern nützt auch gemeiniglich als ein leichtes und gewiss wirkendes Laxirmittel. Warme erweichende Bähungen und Breiumschläge erleichtern zwar zuweilen die Hämorrhoidalgeschwülste und die davon herrührenden Beschwerden, man darf sie jedoch nicht zu lange fortsetzen. Durch den Gebrauch eines oder des andern von diesen Mitteln werden gemeiniglich alle gewöhnlichen Zufälle bei den Hämorrhoidalgeschwülsten gehoben werden. Ist das Bluten aus den ausgedehnten Hämorrhoidalgefässen so stark, und kehrt es so oft wieder, dass dadurch der Körper zu sehr geschwächt wird, und bewirken die angegebenen Mittel keine Heilung, so muss man die Mündungen der blutenden Gefässe zusammenzudrücken, und hierdurch den Ausfluss des Bluts zu hemmen suchen. Es hat mir dieses Mittel in einigen Fällen noch geholfen, wo alle andern Mittel mich verliessen. Zuweilen gelangen die Hämorrhoidalgeschwülste zu einer beträchtlichen Grösse. So lange sie mit keinem grossen Schmerz oder andern übeln Folgen verknüpft sind, muss man nichts gegen dieselben unternehmen; werden sie aber so gross, dass sie den Durchgang der Excremente verstopfen, so müssen sie, wenn es nur irgend möglich ist, weggeschnitten werden. (*Bell, B.*, Lehrbegriff der Wundarzneikunst. A. d. Engl. Leipzig, 1805. Bd. II. S. 231.)

BERNSTEIN. Um die blinden Hämorrhoiden zu heilen, muss man den Zufluss des Bluts in die Hämorrhoidalgefässe zu mindern, und den Rückfluss aus ihnen zu befördern suchen. Hierzu wird erfordert eine blande Diät, Vermeidung aller warmen Getränke, aller erhitzenden Speisen und Getränke, öftere Bewegung des Körpers. Sehr gut bekommt dergleichen Kranken das Liegen in horizontaler Lage. Alle engen Kleidungsstücke, die den Unterleib pressen, vorzüglich Schnürbrüste, dürfen dergleichen Kranke durchaus nicht tragen. Unter den innerlichen Mitteln verschaffen gelinde Abführungen die grösste Erleichterung, und die besten Mittel dazu sind: Schwefel, Cremor tartari, dem man in fieberhaften Zufällen und Vollblütigkeit auch Nitrum beimischen kann, Tinct. rhei aquos., Sal amar., allein oder mit Manna. Wenn Unreinigkeiten im Darmkanale sind, werden auch wohl Brechmittel erfordert. Bei allgemeiner Vollblütigkeit ist ein Aderlass nöthig, bei Vollblütigkeit des Mastdarms aber sind am dienlichsten die Blutegel, die man, so nahe als möglich, an die schmerzhaften Stellen setzt. Ausserdem sind allgemeine und örtliche stärkende Mittel nöthig, vor deren Anwendung es rathsam ist, die Wege des Bluts durch auflösende Mittel zu öffnen. Unter diesen sind die vornehmsten: Bewegung des Körpers; öfteres Reiben desselben, besonders des Unterleibes, und der Gebrauch des Tartar. tartarisat. Bei aufgetriebenen und schmerzhaften Zacken muss der Kranke horizontal liegen; er muss bloss wässriges Getränk und vegetabilische Speisen geniessen, und alle geistigen Getränke, Kaffee, Fleisch gänzlich meiden. Hierbei kann er mit grossem Nutzen den Tartar. tartarisat., täglich 3 — 4 Mal zu ℈ij — ʒj nehmen. Während dieses Zustandes spritzt man alle 3 Stunden ein kühles Decoct von Hafergrütze oder frische Milch, und noch besser frische Mandelmilch, oder frisches Baumöl mit Gummi und Wasser gemischt, in den Mastdarm ein. Aeusserlich salbt der Kranke den After oft mit frischem Cerat. saturni, und dies muss besonders nach jedem Stuhlgang geschehen, nachdem der After zuvor mit einem feuchten Schwamm gereinigt worden ist. Zwischen die Backen des Gesässes lege man in der Zwischenzeit Umschläge von einem Brei, der von Borsdorfer Aepfeln und rothem Wein bereitet worden ist; statt desselben kann man bei Aermern eine Compresse, mit einer Alaun- oder Bleizuckerauflösung befeuchtet, auflegen. In manchen Fällen werden die Schmerzen nach diesen Mitteln stärker, so dass man sich erweichender Mittel bedienen muss. Man wendet einen lauwarmen Brei von Hb. malvae, althaeae, Flor. chamomill. u. dgl. oder lauwarme Bähungen von einem Decoct. specier. emollient., mit nur wenig Spirit. camphorat. an, und wenn die Schmerzen sehr heftig sind, ist es besser, wenn der Kranke

sich über den Dampf des Decocts oder auch des warmen Wassers setzt, das man mit eingeworfenen glühenden Steinen heiss erhält. Hierauf kann man eine schmerzstillende Salbe, z. B. Ungt. linariae oder althaeae, mit Zumischung des vierten Theils Tinct. opii croc. oder Oel, worin 1 — 2 Gran Opium aufgelöst worden ist, in den Mastdarm gelind einreiben lassen. Auch ist es von trefflicher Wirkung, wenn man Läppchen mit Quittenschleim befeuchtet oft auflegen lässt. Werden die Beulen grösser, so kann man sie ohne Bedenken mit einer Lanzette öffnen, das stokkende Blut herauslassen, und dann die Lappen auf beiden Seiten mit einer Hohlscheere wegschneiden. Lässt sich eine hervorgetretene und gleichsam eingeschnürte Geschwulst zurück drücken, und hat der Kranke davon Linderung, so schiebt man sie mit einem in Eiweiss getauchten Finger wieder in den After hinein, worauf die Zufälle gemeiniglich verschwinden. Zuweilen macht die schmerzhafte Empfindung das Aufschlagen eines schwachen Bleiwassers nothwendig. Zuweilen muss man sich lauwarmer, aber ja nie heisser, erweichender Breiumschläge oder Dampfbäder, beide mit dem vierten Theile Essig vermischt, und öliger und fetter Salben bedienen. Auch sind erweichende Klystire und dergleichen Umschläge, in Milch gekocht, hier sehr heilsam. Ingleichen dienen das weiche Inwendige einer Melone, oder eines recht reifen Kürbisses, oder einer rohen Gurke, wie ein Stuhlzäpfchen applicirt, oder als Brei aufgelegt, oder gequetschte frische Hollunderblätter dick übergeschlagen, und oft erneuert. Am besten aber ist es, dergleichen Säcke oder Zacken, insofern sie nicht zu hoch im Darm sitzen, ganz abzuschneiden, aber nie, wenn sie strotzend, schmerzhaft und entzündet, sondern wenn sie oben schlaff und unschmerzhaft sind. (*Bernstein, J. G.*, Prakt. Handb. für Wundärzte. Leipzig, 1818. Bd. III. S. 387.)

BRODIE hält die Unterbindung der äussern Hämorrhoidalknoten für das sicherste und beste Verfahren gegen dieses Uebel. Von 300 Patienten, die er auf diese Weise behandelte, verlor er nur einen. Liegen die Knoten aber nach innen, so ist die Unterbindung derselben mit Lebensgefahr verbunden. (The Lancet. 1832.)

COLLES, Abr., versichert, die Vertreibung der Venengeschwülste des Mastdarms ohne Operation durch Einspritzung einer Auflösung von 8 Gran schwefelsaurem Zink in 4 Unzen Wasser jeden Abend vor dem Schlafengehen bewirkt zu haben. (*Colles*, The Dublin hosp. reports and communicat. in med. and surg. 1830. Bd. V. Thl. II.)

COPLAND, J., fand bei Hämorrhoiden, die ihren Sitz sehr hoch im Mastdarme haben, das Terpenthinöl als Adjuvans sehr nützlich. (The Lond. med. and phys. Journ. 1821. Bd. XLVI. August.)

CULLEN sagt, er habe von einem erfahrnen Arzte gelernt, dass der Bals. copaivae bei Hämorrhoidalzufällen Linderung verschaffe, und ihn oft mit Nutzen angewendet. (*Cullen*, Mater. med. part. II. cap. V. S. 190.)

CUNNINGHAM rühmt den Brei der Stechapfelblätter als Umschlag bei schmerzhaften Hämorrhoiden. (The North-Americ. med. and surg. Journ. 1828.)

DEWEES, W. Wenn die Hämorrhoiden schwangere Frauen befallen, so werden sie auch immer eine fieberhafte Aufregung des Organismus hervorrufen, und oft mit heftigem Kopfweh und Kreuzschmerzen verbunden sein. Blutentziehungen sind dann deutlich indicirt, und es wird eine locale Blutentleerung der allgemeinen vorzuziehen sein. 6 — 8 Unzen Blut können vermittelst Blutegel aus den Geschwülsten selbst, oder aus den benachbarten Theilen entzogen werden, worauf man die Nachblutung durch warme Breiumschläge zu befördern sucht. Der Darmkanal muss durch die gelindesten Abführmittel offen gehalten werden, unter denen das Ol. ricini, wenn die Kranke nicht eine entschiedene Abneigung gegen dasselbe zeigt, am vortheilhaftesten sich erweisen wird. Beim Mangel an Blutegeln wird die Scarification der Hämorrhoidalknoten, die mit einer scharfen Lanzette an mehreren Stellen ausgeführt werden kann, der Kranken grosse Erleichterung verschaffen, zumal wenn die Knoten sehr gespannt und dünn sind. Ist aber die Anschwellung nur gering, und sind die Bedeckungen der Geschwülste dick und fest, so habe ich nie Nutzen durch das Einstechen erzielen können, und es daher gerathener gehalten, die Operation gänzlich zu unterlassen. Locale Umschläge sind während des activen Stadiums dieses Uebels selten erfolgreich, im Gegentheil schienen sie in den meisten Fällen, wenn nicht eine Blutentleerung durch Blutegel oder Scarificationen vorangeschickt wurde, die Schmerzen zu vermehren. Erst dann werden einfache warme Umschläge aus Milch und Semmel oder aus Leinsamenmehl Erleichterung der Schmerzen bewirken, und sollten daher nach jenen Operationen verordnet, alle 3 — 4 Stunden erneuert und nur ganz dünn zwischen feiner Leinwand applicirt werden. Die Kranke beobachte zu dieser Zeit eine horizontale Lage mit erhöhten Hüften und angezogenen Knieen. Wenn die Blutegelstiche oder die Wunden in Folge der Scarificationen aufgehört haben zu bluten, haben sich oft kalte Umschläge und selbst das Eis sehr nützlich gezeigt, welches am besten vermittelst ei-

ner kleinen, mit Wasser etwas gefüllten Blase applicirt wird. Mitunter ist eine schwache Auflösung des essigsauren Bleies, etwa ℈j auf ℥viij und einige Tropfen Opiumtinctur sehr zu empfehlen. Es wird oft nothwendig sein, die Application der Blutegel oder die Scarificationen zu wiederholen, und zwar hauptsächlich in solchen Fällen, in denen der Sphincter ani wie eine Ligatur wirkt, da kein anderes Mittel so kräftig eine Relaxation dieses Muskels zu erzeugen im Stande ist, als die Blutentleerung. Nach dem Bluten kann man zu den warmen Umschlägen seine Zuflucht nehmen, und nachgehens Kälte oder die Bleiauflösung mit Opium verordnen. Wenn die Hämorrhoidalknoten weder sehr gross noch sehr schmerzhaft sind, so ist es oft sehr zweckmässig, das Blut aus ihnen durch einen gelinden, aber anhaltenden Druck mit dem Ballen des Daumens oder mit den Fingerspitzen zu entleeren. Es wird dieses am besten gelingen, wenn der Sphincter ani über den Geschwülsten zusammengeschnürt ist; um jedoch die gute Wirkung dieses Drucks zu unterstützen, muss der Knoten bis über den After zurückgeführt werden, und der Finger bis zum Sphincter nachfolgen. Ist dieser Muskel relaxirt, so wird dies Verfahren erfolglos bleiben, da die Vene sogleich wieder vorfällt. Zur Ausführung der Reposition muss man beim Drucke sehr bedächtig und langsam zu Werke gehen; denn bringt man den Hämorrhoidalknoten plötzlich zurück, so wird man der Kranken einen sehr heftigen Schmerz verursachen, aber durchaus keine Linderung verschaffen. Diese Krankheit zeigt sich stets nach der Geburt heftiger als während der Schwangerschaft. Sie ist eine Begleiterin dieser und folgt fast immer der Niederkunft, so dass sie wohl besonders betrachtet zu werden verdient. Der Geburtshelfer vermag während der Geburt viel zur Verhinderung der Ausbildung der Hämorrhoiden beizutragen; er übe einen kräftigen Druck mittelst der mit einem Tuche bedeckten flachen Hand gegen den After, wenn der Kopf durch die äussern Geburtstheile vorschreitet, aus, und reponire die vorgetretenen Venen gleich nach der Entfernung der Nachgeburt, da der Sphincter alsdann erschlafft ist, und keinen Widerstand zu leisten vermag. Um eine stärkere Ausbildung der Hämorrhoiden so viel als möglich bei denen, die zu denselben nach der Geburt hinneigen, zu verhindern, muss 1 — 2 Tage früher als gewöhnlich für Stuhlausleerung gesorgt, also an dem Tage der Geburt selbst, oder an dem darauf folgenden Tage ein Abführmittel gereicht werden. Hierzu dürfen jedoch nur die mildesten Mittel gewählt, und auch diese nicht in voller Dosis, sondern in kleinen oder getheilten Gaben gegeben werden. Man lasse die Kranke ℥j Ol. ricini nehmen, und falls dieses erfolglos bleibt, nach 4 Stunden wiederholen. Auch Kaffee, mit Manna versüsst, ist zu empfehlen; die Kranke trinke von demselben alle 2 — 3 Stunden 1 Tasse voll, bis die erwünschte Wirkung erfolgt. Das Electuarium lenitivum ist bei solchen Gelegenheiten ein sehr schätzbares Aperitivum; man kann alle 3 Stunden bis zur Stuhlöffnung 1 Theelöffel voll geben. Die schwefelsaure Magnesia in Limonade zu kleinen Dosen aufgelöst, wirkt sehr gelinde und sicher; die Magnesia allein erzeugt aber, meinen Erfahrungen zufolge, immer eine heftige Reizung des Mastdarms. Alle mehr reizenden Cathartica müssen sorgfältig gemieden, und selbst die Wirkung der milderen, wenn sie zu heftig erscheint, muss durch einige Tropfen Opiumtinctur gemässigt werden, da sonst leicht eine Verschlimmerung des Zustandes eintreten kann. Die Diät der Kranken bestehe nur in vegetabilischen Gallerten und Molken; der Genuss des Thees und Kaffee's muss gänzlich verboten werden. Sago, Salep, Arrowroot, oder Gummi arabicum können reichlich gegeben, durch Citronensaft und Zucker schmackhaft gemacht, und mehr in der Form von Getränken gereicht werden. Die Vortheile dieser Methode sind sehr bedeutend, wenn gleich diese sehr selten beachtet wird; es wird hierdurch nicht nur eine reichliche und milde Nahrung zugeführt, sondern die Ausleerungen werden auch in der Menge vermindert, und sind nicht von so fester Form, als nach dem Genusse fester Nahrungsmittel. Reine Milch darf unter solchen Verhältnissen nur sparsam getrunken, und muss sogar oft gänzlich verboten werden, da sie leicht gerinnt, in dem Mastdarme zusammenbackt, und eine bedeutende Reizung hervorruft. Ich habe oft gesehen, dass der zu lange andauernde Genuss dieser Substanz in Folge der Festigkeit der Fäces sich sehr schädlich erwies. Der schwangeren Frau wird es grosse Linderung und Nutzen gewähren, wenn sie in ein Halbbad aus kaltem Wasser 5 — 10 Minuten, 2 — 3 Mal des Tages, wenn die Krankheit im Zu- oder im Abnehmen begriffen ist, wenn die heftigen entzündlichen Erscheinungen gemässigt sind, oder ehe sie ihren höchsten Grad erreicht haben, gesetzt wird. Während der Behandlung und einige Zeit nachher muss die Kranke so wenig als möglich auf den Füssen sein. Dieser Umstand wird gewöhnlich nicht genug beachtet, aber die Vernachlässigung desselben hat häufig eine Erneuerung der Beschwerden zur Folge. Die Gefässe müssen sich, so weit ihr Contractionsvermögen es zulässt, zusammengezogen haben, ehe man der Kranken erlauben darf zu gehen oder auf den Füssen zu stehen; denn schon in Folge der Schwere wird das Uebel, wenn es nur unvollkommen geheilt ist, oder erst seit kurzer Zeit beschwerlich zu sein aufhörte, sich von Neuem ausbilden. Ich habe gesagt, dass Durchfälle sorgfältig gemieden werden müssen, aber eben so wenig darf auch

eine Verstopfung geduldet werden. Die Kranke muss daher eine solche Diät führen, dass sie einmal des Tages eine flüssige Stuhlausleerung habe, was am besten dadurch bewirkt wird, dass sie sich fortwährend des Kleienbrotes statt des gewöhnlichen Brotes bediene. Dieses Brot macht somit eine Ausnahme von der Regel, nur flüssige Nahrungsmittel geniessen zu lassen. Wenn die entzündlichen Erscheinungen gänzlich beseitigt sind, kann der Kranken der Genuss von Hühnerbrühe oder Rindfleischsuppe erlaubt werden. Wenn das Kleienbrot nicht hinreichend den Leib offen hält, so lasse man vor dem Schlafengehen einen grossen Theelöffel von folgendem Electuarium nehmen, und wiederhole die Dosis jeden Abend oder einen Abend um den andern, oder selbst öfters des Tages, je nachdem das Mittel auf den Darmkanal einwirkt:

℞ Lact. sulphuris, Cremor. tartari āā ℥ß, Syr. commun. vel lemon. q. s., f. elect.

Oft behalten die Hämorrhoidalknoten eine bedeutende Grösse, und bleiben schmerzhaft, selbst nachdem das active Stadium der Entzündung vorüber ist. Werden sie dann vernachlässigt, so wird sehr leicht ein Rückfall eintreten. Die Erfahrung hat den Gebrauch der vegetabilischen Adstringentien in diesem Falle sehr nützlich bewiesen; aber sie werden gewöhnlich ohne alles Urtheil angewendet, obgleich sie immer Vorsicht erfordern. Die Adstringentia sind nur bei dem Nachlasse der entzündlichen Erscheinungen, oder nach deren gänzlicher Beseitigung indicirt. Werden sie früher angewandt, wie es nur zu häufig geschieht, so werden sie die Beschwerden vermehren und oft ganz unerträglich machen. Sie dürfen also erst in der eben angegebenen Zeit der Krankheit gereicht werden. Die Galläpfel haben immer den ersten Platz in der Reihe der vegetabilischen Adstringentien eingenommen. In folgender Formel werden sie sich besonders nützlich und leicht anwendbar erweisen:

℞ Gall. Alep. subtill. pulv. ℈j, Cerat. simpl. ʒj, misce et adde Essent. Lemon. gtt. xx — xxx, Acet. lithargyr. gtt. xxxx, Tinct. thebaic. gtt. xxxx. M.

Von dieser Salbe reibe man Morgens und Abends einen geringen Theil auf die afficirten Theile. Sollte sie Schmerz erregen, so muss noch etwas Cerat, um ihre Wirkung zu mildern, hinzugesetzt werden. Wenn die Entzündung nachgelassen hat, so hat sich das Bestreuen der Knoten mit Schwefelpulver sehr nützlich gezeigt. (*Dewees, W.*, Die Krankh. des Weibes. A. d. Engl. übersetzt von Moser. Mit Anmerk. von Busch. Berlin, 1837. S. 236.)

DUPUYTREN. So lange das Gebilde der innerlichen sowohl, als der äusserlichen Hämorrhoiden nicht degenerirt ist, kann das Ausschneiden nicht empfohlen werden, und antiphlogistische Mittel leisten die wirksamste Hülfe. Sind aber die Hämorrhoiden degenerirt, so giebt es kein anderes Mittel, als das Ausschneiden. Zur Operation lässt man den Kranken auf den Rand seines Bettes sich dergestalt auf die Seite legen, dass die beiden Schenkel dabei ausgestreckt sind, oder besser noch, dass einer derselben stark gegen den Oberschenkel hingebeugt, und der andere ausgestreckt ist. Sind bloss äussere Hämorrhoiden vorhanden, so lässt man ihn ähnliche Anstrengungen, wie bei dem Absetzen des Stuhles, machen. Man ergreift die dadurch hervorgetretenen Knoten mit einer breitwangigen Zange, während ein Gehülfe die Hinterbakken aus einander spreizt, und nimmt mittelst einer gekrümmten Scheere mit einigen Schnitten die sämmtlichen Knoten ab. Bei innern Hämorrhoiden bewirkt man ihr Vortreten nach aussen, indem man den Patienten in ein warmes Sitzbad bringen lässt, und ihn veranlasst, gewaltsame, austreibende Anstrengungen zu machen. Sind die Hämorrhoiden vorgetreten, so nimmt der Kranke die oben empfohlene Lage an, und die Knoten werden ohne Säumen mit der Zange gefasst und ausgeschnitten. — Vor der Operation giebt man ein mildes Laxativ und ein Klystir. Erfolgende Blutungen nach der Operation äusserer Hämorrhoiden stillt man leicht durch das weiss glühende Brenneisen; bei Blutungen nach der Operation innerer Hämorrhoiden lässt man den Patienten austreibende Anstrengungen machen, oder ein kaltes Klystir setzen, um die Entleerung des ergossenen Blutes zu bewirken. Die durch die gemachten Anstrengungen vortretende Wunde brennt D. mit einem Brenneisen, welches die Gestalt einer Bohne hat. (*Froriep's* Notizen. 1828. Bd. XXII. No. 16. S. 249.)

FICKER. Das Wildunger Wasser ist bei Hämorrhoidalbeschwerden sehr schnell wirkend. (*Hufeland*, Journ. 1806. Bd. XXV. St. 1.)

FORDYCE, W. Die Hämorrhoidalgeschwülste erregen zuweilen so sehr Schmerz und Entzündung, und es wird in ihnen ein so starkes Klopfen verspürt, dass die heftigsten Fieberanfälle, Phantasien u. s. w. dadurch erregt werden, gegen welche weder Bähungen, noch Aderlassen, noch der Gebrauch der Blutegel, oder der Breiumschläge, der gelinden Purgirmittel, oder die vorwärts gebogene Lage des Körpers etwas ausrichten kann. Ich pflege in solchen Fällen, ohne mich vor dem künftig daraus zu entstehenden Eitergeschwür zu fürchten, die Hämorrhoidaladern durch einen grossen Einschnitt zu öffnen. Ich habe diese Behandlung bei mehreren Personen von 20 bis 60 Jahren versucht. Bei allen schaffte es sogleich Hülfe und keine litt dadurch in der Folge etwas. Die Einschnitte heilten alle Mal binnen 8 — 10 Tagen wieder zu. Nach meiner Meinung könnten durch dergleichen Einschnitte viele Fisteln verhütet

werden, wenn man die Einschnitte nur zeitig machte. Sie werden einen desto bessern Erfolg haben, wenn man sich hütet, eine Sonde in die Wunde zu bringen, oder eine Wieke einzustecken. (*Fordyce, W.*, Fragmenta chirurg. et medica. Londin., 1784. S. 42.)

FRANK, Peter. Hier ist es ganz vorzüglich erforderlich, auf die grundursächlichen Momente sein besonderes Augenmerk zu richten. Hat man demnach diese, in so weit es sich thun liess, hinweggeräumt, und die krankhafte, die Ausbildung dieses Uebels begünstigende Anlage, so gut es ging, zurückgedrängt, so sehe man vor Allem darauf, das erst sich bildende Leiden, wenn es nicht etwa für ein anderes vicarirend auftritt, um es nicht habituell werden zu lassen, frühzeitig in seiner Entwikkelung zu hindern, zu stark fliessende Hämorrhoiden jedoch in die nöthigen Schranken zurückzuführen, und die bereits habituell gewordenen vor Unterdrückung sicher zu stellen, in jedem Fall aber die stärker urgirenden Beschwerden zu mildern. Nie versäume man, namentlich bei stärkerem und hartnäckigerem Ausfluss, eine sorgfältig anzustellende Localuntersuchung, damit nicht etwa, wenn vielleicht die Blutung in Folge eines Mastdarmvorfalls, und einer Einschnürung der innern Haut dieses Organs herbeigeführt wird, der Kranke für diesen Fehler der Diagnose büsse. Vor Allem suche man die Congestion nach den Gefässen des Mastdarms zu beseitigen. Dies wird aber nicht vollständig erreicht werden können, wenn nicht den hier statt findenden, durch längeres Verweilen verhärteten Fäcalansammlungen, und daher einem stärkeren Drängen zum Stuhl vorgebeugt wird. Der Kranke muss daher Alles zu vermeiden suchen, was die Darmentleerung retardiren könnte, er wähle keine harten, blähenden Speisen, meide aber auch nicht den Genuss diluirender, wässriger Getränke. Nächstdem enthalte er sich von allen stopfenden, herben Substanzen, gebe sich weder einer sitzenden Lebensart noch auch zu starken Körperbewegungen hin, und suche es so einzurichten, dass die täglichen Darmentleerungen nicht etwa durch die Dringlichkeit der Geschäfte oder der Studien in ihrer Ausscheidung aufgehalten werden. Leidet der Mastdarm an zu grosser Trockenheit, so sind, vor Bewerkstelligung des Excretionsgeschäfts, erweichende, anfeuchtende Dinge, als Leinöl, süsser Milchrahm, oder frische Butter zu ℥j — ij, in Verbindung mit einer kleinen Portion Fleischbrühe in den Mastdarm gebracht, sehr dienlich. Unterliegt die Ausscheidung der excrementiciellen Stoffe noch grösseren Beschwerden, so verordne man Ricinusöl, oder ein Pulver aus Weinstein und Schwefelblumen, oder eins aus Cremor tartari tartarisat. in gemässigter Gabe, welches entweder 2 Mal des Tages, oder kurz vor Schlafengehen zu nehmen ist. Der Kranke unterstütze die ärztliche Verordnung durch Vermeidung einer anhaltend aufrechten oder zu sehr gebeugten Körperhaltung, so wie eng anschliessender Kleider, wodurch der Unterleib, oder andere Theile, und namentlich die Schenkel, einen zu starken Druck erleiden könnten. Bei Frauen sehe man darauf, dass sie, wenn nicht andere obwaltende Verhältnisse es verbieten, das Lactationsgeschäft selbst vollziehen, damit nicht durch Versäumung desselben ein örtlicher plethorischer Zustand in den Gefässen des Mastdarms sich entwickle. Fällt etwa, bei stärkerem Drängen zum Stuhl, mit den verhärteten Excrementen die innere Mastdarmhaut vor, so suche man sie so schnell als möglich der verletzenden Einwirkung des Sphincters zu entziehen und wieder in den Mastdarm zu reponiren. Liegt eine krankhaft gesteigerte Thätigkeit des ganzen Blutgefässsystems dem Hämorrhoidalübel zu Grunde, so sind bei den ersten Vorerscheinungen des herannahenden Leidens Ruhe des Geistes, horizontale oder Rückenlage, schwächende Lebens- und Behandlungsart, namentlich oft zu wiederholende allgemeine Blutentleerungen, antiphlogistische, mehr vegetabilische Diät, zum Getränk kaltes Wasser, und gelind evacuirende Mittel angezeigt. War ein allgemein asthenischer Zustand, der jedoch ganz besonders in den Unterleibsgefässen, und zwar hier in einem noch höheren Grade, statt findet, die veranlassende Ursache zu krankhaften Blutanhäufungen daselbst, so muss die schwächende Methode ganz aufgegeben und die stärkende dafür angewandt werden. Bis indess die Molimina haemorrhoidalia nicht einigermassen in ihrer Intensität gebrochen sind, ist es erforderlich, vorläufig noch alle stärker eingreifenden Reizmittel gänzlich bei Seite zu setzen. Bisweilen werden kühle Getränke, Klystire von kaltem Wasser schon für sich allein im Stande sein, diese Unordnungen im Gefässsysteme auszugleichen. Später verordnet man gelinde Excitantia, einen wässrigen Aufguss der Summitat. millefolii oder ein Infus. chamomill. roman., wozu 20 Tropfen Spirit. nitri dulcis gesetzt werden können; auch kommen hier gelinde Unterleibsfrictionen in Anwendung. Ist diesem Genüge geschehen, so kann man zu den eisenhaltigen Wässern und zu dem Infus. chinae frig. parat. übergehen. Gab eine Eingeweideverstopfung die Veranlassung zu diesem Uebel, so muss diese gehoben, oder wenigstens gemindert werden. Stellen sich in der Mastdarmgegend stärker hervortretende Hämorrhoidalerscheinungen ein, bemerkt man daselbst ein Klopfen der Arterien, klagt der Patient über gesteigerte Wärme, über brennende, schmerzhafte Empfindungen sowohl hier als in der Kreuzbein- und Lendengegend; werden alle diese

Zufälle selbst durch die schwächste Berührung, durch Gehen oder Sitzen noch gesteigert, und die Excretion der Fäcalstoffe fast gänzlich gehindert; so ist es angezeigt hier, zur Verhütung einer Entzündung, Eiterung, oder selbst wohl bisweilen eines gangränösen Zustandes, je nachdem das Uebel von Krankheitsverhältnissen des partiellen, localen oder mehr des gesammten Blutgefässsystems abhängt und mit erhöhter oder gesunkener Kraftäusserung auftritt, bald örtliche, bald auf den ganzen Organismus, und in diesem Falle bald schwächend, bald stärkend einwirkende Mittel in Anwendung zu bringen. Es werden daher, wenn das Uebel einen rein localen Charakter verräth, nicht bereits habituell geworden ist, und es demnach ganz zweckwidrig ist, den durch diese Vorerscheinungen sich ankündigenden Ausfluss abzuwenden, oft vorgenommene Umschläge aus kaltem Wasser, mit oder ohne Bleiessig, auf die geschwollene Stelle angezeigt sein. Bei stärker urgirenden Schmerzen, bedeutender Anschwellung, namentlich wenn die örtliche Affection schon länger angehalten hat, verdienen jedoch die blandesten Emollientia, aus gewöhnlicher oder Kakaobutter, Pomade bereitete Unguente, schmerzstillende Cataplasmen, Bähungen mittelst eines in lauer Milch getränkten Schwammes, gelind und in geringen Quantitäten vorzunehmende Injectionen von arabischer Emulsion, Milchrahm, Butterklystire den Vorzug. Nehmen die Localbeschwerden nach Anwendung dieser Mittel an Intensität nicht ab, so verordne man warme Insessus, oder, im Falle durch die zu grosse Repletion der Hämorrhoidalgefässe selbst die Harnexcretion gestört wird, und kein asthenischer Zustand dem Uebel zu Grunde liegt, die Application von 10 oder mehr Blutegeln an den Mastdarm, um auf diese Weise die strotzenden Gefässe desselben zu entleeren. Zeigt die Geschwulst indess einen schon bedeutenden Umfang, können die Blutegel, der Widerstand leistenden Densität der Blutaderhaut, oder des Hämorrhoidalsackes wegen, nicht durchdringen, oder sind die varicösen Stellen durch Blutgerinnsel ausgedehnt und verstopft, so würden Blutegel nur noch mehr reizen, weswegen die Incision der Geschwulst hier anzustellen ist. Entstand das bereits längere Zeit anhaltende Uebel aus Erschlaffung der innern Mastdarmhaut, so markiren sich diese entzündlichen Symptome bisweilen weniger heftig, wogegen, in Folge der bedeutend grossen und harten Geschwulst, das Excretionsgeschäft mehr retardirt, gehindert, und ein dazu auffordernder höchst lästiger Reiz wahrgenommen wird. Die Incision dieser Geschwulst verschafft nur momentane Erleichterung, und bald stellen sich dieselben, oder, da die zurückgebliebene Narbe auch stärkern Widerstand leistet, noch heftiger urgirende, lästige Zufälle aufs Neue ein. Ich wende daher in solchen Fällen die Exstirpation entweder mittelst des Messers, oder — namentlich wenn sie an einem Stiel sitzen — der Ligatur mit dem besten Erfolge an. Bei stärkerem Blutverluste kann die bei schwieriger, mit erhöhter Kraftäusserung gepaarter Hämorrhoidalblutung so gute Dienste leistende Venäsection durchaus keine Anwendung mehr finden. Man verordne daher, nachdem dem Kranken eine härtere Bettunterlage gegeben ist, in den Mastdarm, auf das Perinäum und die Gesässtheile Injectionen von eiskaltem Wasser, oder — was indess nur selten vorfällt — bei grösserer Lebensgefahr, von einer schwachen Alaun- oder Zinkauflösung oder endlich wohl selbst von reinem Weingeist; oder lasse einen in diese und ähnliche Flüssigkeiten getauchten Schwamm, und selbst ein hartes Pessarium in den Mastdarm bringen. Bisweilen ereignet es sich, dass der Mastdarm von dem Kranken mehr nach aussen getrieben wird. In diesem Falle, wo die Verletzung des blutenden Gefässes leicht bemerkbar wird, ist daher auch die äusserliche Application adstringirender Mittel zu gestatten. Die nach erfolgtem Blutverluste aus den Hämorrhoidalgefässen sich einstellenden Erscheinungen weichen von den nach andern Blutungen sich einfindenden nicht ab, und verlangen die nämliche Behandlung. Was die Behandlung des durch Suppression des bereits habituell gewordenen Hämorrhoidalflusses entstandenen Uebels betrifft, so ist zuvörderst das der Unterdrückung desselben zu Grunde liegende — nicht immer leicht erkennbare — ursächliche Verhältniss zu ermitteln, und hierauf ein jedem speziellen Fall angemessenes therapeutisches Verfahren anzuwenden. Da wir nun keine bestimmte Klasse von Mitteln haben, die das Blut mehr nach den Gefässen des Mastdarms, als nach andern Theilen hinleiten, so werden auch so viele Pillen, Tincturen, und andere aus Helleborus- oder Aloeextracten, oder aus Gummiharzen bereitete Mittel die traurigsten Folgen, und bisweilen tödtlich verlaufende Blutungen aus edleren Organen herbeiführen. In einigen Fällen werden die durch Suppression des Ausflusses entstandenen Beschwerden durch die topische Blutentziehung mittelst Blutegel ausgeglichen; in andern leisten Mineralwässer, Amara, eisenhaltige Mittel, Bewegung zu Pferde, in noch andern endlich Evacuantia und Halbbäder gute Dienste. (*Frank*, *Peter*, die Behandl. der Krankh. des Menshen. A. d. Lat. übers. v. Sobernheim. Berlin, 1831. Thl. VI. S. 151 — 156.)

FÜRTH, der die Tillandsia recurvata aus Nordamerika nach Hamburg schickte, behauptet, dass sie ein fast spezifisches Mittel, besonders bei blinden Hämorrhoiden sei. Die leidenden Theile werden mit einer starken Abkochung davon

gewaschen, und die Kranken einige Zeit über die warmen Dämpfe dieser Abkochung gesetzt. (*Gerson* u. *Julius*, Magazin der ausländ. Literatur. 1821. Bd. II. S. 391.)

GOOD, M., sagt: „Wenn die Knoten nicht sehr schmerzhaft sind, so werden sie oft durch das Auftragen von Gyps oder, was noch besser, von Walkererde, die zu einer so weichen Paste wie möglich geformt werden muss, zertheilt. Dieses Verfahren ist schon seit langer Zeit auf dem Continent gebraucht worden; ich habe es oft mit entschiedenem Nutzen angewendet, und gesehen, dass weiche und dem Drucke weichende Hämorrhoidalknoten in einer einzigen Nacht gänzlich entfernt wurden.“ (*Good, M.*, The Study of medec. Philad., 1823. Bd. I. S. 237.)

GRAVES. Bei entzündeten Hämorrhoidalknoten thut man am besten, wenn man eine Anzahl Blutegel anlegt. Dann lasse man ein Stuhldampfbad 20 — 30 Minuten lang nehmen, welches man 5 — 6 Mal täglich wiederholt. In der Zwischenzeit dieser Bäder legt man einen warmen Breiumschlag von Brot und Milch auf den After. Innerlich gebe man wässrige Darmausleerungen bewirkende Mittel, wozu G. folgende Latwerge besonders vorschlägt:

℞ Electuar. e senn., Flor. sulphur. āā ℥j, Rad. Jalap. ʒj, Bals. copaiv. ℥ß, Rad. zingiber. ʒß, Kali tartaric. ʒß, Syrup. zingiber. q. s. ut f. elect. S. Morgens und Abends 1 Theelöffel voll zu nehmen.

So wie die Schmerzen beseitigt sind und Erschlaffung eintritt, soll eine adstringirende Waschung aus ℥vj Bleiwasser, ℥j Rosmarinspiritus und ℥j Opiumtinctur 5 — 6 Mal täglich angewendet werden. (The Lond. med. and surg. Journal. 1833. Febr.)

GUDING empfiehlt nach vielfältiger Erfahrung folgende Salbe gegen entzündete Hämorrhoidalknoten:

℞ Pulv. carbonat. plumbi ℥ß, Sulphat. morphii gr. xv, Ungt. stramonii ℥j, Ol. olivar. q. s. ut f. ungt.

Statt des Morphiums kann man ʒj gepulverten Mohnsaft und statt des trocknen weissen Bleies das in Oel gelöste, wie es die Maler gebrauchen, anwenden. Mitunter kann man auch ʒj gepulverter Galläpfel hinzufügen. (The North-Amer. archives. Baltimore, 1834. No. 1.)

HARTMANN erklärt, dass er sich mehrmals der Folia hellebori nigri als Gürtel bedient habe, um einen übermässigen Abgang zu mässigen. Die Blätter wurden etwas gequetscht, um sie weich zu machen. Man reiht sie dann an und macht nun einen Gürtel, der auf der Haut getragen wird. (*Hartmann*, Pract. chemiatr. p. m. 50.) — LANZONI erzählt, dass eine Dame zu Ferrara sich glücklich damit geheilt habe. (*Lanzoni*, Consultat. med. 97. opp. 2. p. 204.) — PLATERUS sagt, man müsse die Blätter in dem Masse erneuen, in welchem sie trokken werden. (*Platerus*, Praxis. Bd. III. S. 646.)

HILDEBRAND, Fr. Wenn die blinden Hämorrhoiden erst seit kurzer Zeit entstanden sind, der Kranke noch jung, übrigens ziemlich gesund ist, hinlängliche Lebenskraft hat, und willig ist eine gute Diät zu führen, so kann man sie völlig heilen. Ich habe einige Menschen so ganz von dem Uebel befreit, dass nicht die mindeste Spur desselben übrig blieb; meist kann man jedoch dasselbe nur mindern. Wir haben bei der Kur der blinden Hämorrhoiden eine zweifache Anzeige: 1) den Zufluss des Bluts in die Hämorrhoidalgefässe zu mindern, und 2) den Rückfluss aus ihnen zu befördern. Um diesen beiden Anzeigen Genüge zu leisten, ist das erste nothwendige Erforderniss, zu verhüten, dass keine entfernten Ursachen der Krankheit ferner auf den Kranken wirken. Wir müssen Letzterem daher eine gewisse genaue Diät vorschreiben, und ihm dringend einschärfen, dass es nicht möglich sei, ihn zu heilen, wenn er diese nicht halte. Ich verlange fürs Erste von allen Hämorrhoidalpatienten, dass sie die warmen Getränke, warmen Suppen, warmen Thee und Kaffee vermeiden, um nicht die Erschlaffung der Blutgefässe des Darmkanals zu vermehren. Am besten ist's, wenn sie Morgens bloss etwas gutes, altes Brot und kaltes Wasser, oder kalte Milch geniessen. Wer sich schon zu sehr gewöhnt hat, etwas Warmes zu geniessen, der esse eine Biersuppe mit Eidotter. Ich fordere zweitens die Vermeidung aller erhitzenden Speisen und Getränke, um nicht den Zufluss des Bluts in die Blutgefässe des Darmkanals zu befördern. Auch nicht zu nahrhafte Speisen müssen die Patienten geniessen; sie müssen nicht viel sitzen, besonders nicht mit vorwärts gekrümmtem Leibe, um nicht den Rückfluss des Bluts aus den Venen der Därme zu hindern. Hingegen ist fleissige Bewegung, z. B. Gehen, Reiten, Holzsägen, Hobeln etc., höchst nöthig. Die Kleidungsstücke dürfen den Unterleib nicht zusammenpressen. Auch übermässiges Studiren muss den Hämorrhoidalkranken untersagt werden, dagegen ist alle Aufheiterung der Seele von augenscheinlichem Nutzen. Verstopfung muss man stets zu verhindern, und durch Klystire von kaltem Wasser, oder durch ein alle 4 — 5 Tage zu nehmendes, gelind abführendes Mittel den Leib offen zu erhalten suchen. Schon durch genaue Befolgung aller dieser Regeln wird der Patient merkliche Erleichterung spüren, und bisweilen sind diese diätetischen Mittel, wenn die Krankheit noch neu ist, schon hinreichend, das Uebel zu heben. Je älter aber das Uebel und je höher der Grad ist, den es erreicht hat, desto nöthiger ist der Gebrauch therapeutischer Mittel. Den Gebrauch dieser Mittel müssen wir in den meisten Fällen damit anfangen, den Darmkanal zu reinigen. Wir müssen uns aber dazu gelinder und kühlender Mittel bedienen, und auch diese nicht in zu grosser

Gabe und nicht zu lange geben, etwa 3 Tage lang ihren Gebrauch fortsetzen, dann einige Tage lang inne halten u. s. w., bis die Zeichen der Unreinigkeit verschwunden sind. Die besten abführenden Mittel sind das Bittersalz und die Tinct. rhei aquos. Ich lasse vom Ersteren ℥j in ℥j Melissenwasser und eben so viel starker Rhabarbertinctur auflösen, und davon Abends und Morgens die Hälfte, bei beweglicheren Hämorrhoiden nur den vierten Theil, nehmen. Wenn man mich frägt, mit welchen Mitteln ich die blinden Hämorrhoiden vertreibe, so kann ich sehr kurz antworten: mit Tartarus tartarisat. und kaltem Wasser. In einigen Fällen habe ich, bei einer guten Diät, bloss durch diese beiden einfachen Mittel jene Geschwülste ganz weggeschafft, in vielen aber, in welchen völlige Wegschaffung nicht mehr möglich war, sie so vermindert, dass nur unbeträchtliche Ueberbleibsel blieben, die zwar bei Veranlassungen wieder anschwollen, aber dann auch denselben Mitteln wichen. In jedem Falle ist es nöthig, die Spannkraft der Venen des Mastdarms wieder herzustellen, denn diese ist dabei immer vermindert. Diese Spannkraft herzustellen dienen stärkende Mittel (Tonica, Adstringentia), und unter diesen ist das kalte Wasser das wirksamste. Da die Verminderung der Spannkraft in den Venen des Mastdarms ist, so muss das stärkende Mittel an sie selbst angebracht werden; man muss also Klystire von kaltem Wasser geben. Dieses einfache Mittel wirkt so vortrefflich auf die Adergeschwülste des Mastdarms, dass ich es dringend empfehlen muss. Ich lasse die Patienten Anfangs alle Tage ein solches Klystir nehmen, sogleich nachdem die natürliche Ausleerung des Koths erfolgt ist. Erfolgt diese nicht von selbst, so lasse ich sie erst durch ein kaltes Klystir befördern und das zweite nachher nehmen. Wenn ich finde, dass die Patienten die Klystire ohne merklichen Nachtheil vertragen, so lasse ich nach etwa 14 Tagen täglich 2, eins Vor-, das andere Nachmittags, appliciren. Die Klystire von kaltem Wasser sind auch ein treffliches Mittel zur Beförderung des Abgangs; sie wirkten so in einigen Fällen, in denen die gewöhnlichen warmen Klystire nichts geholfen hatten. Die Patienten müssen diese Klystire so lange an sich behalten, als sie können, und daher Anfangs nur kleine Quantitäten erhalten, bis der Mastdarm allmälig mehr verträgt. Es ist auch gut, wenn sie sich, nachdem sie das Klystir genommen haben, auf die linke Seite legen, und eine Viertelstunde liegen bleiben. Bedenklich ist die Anwendung dieser Klystire: 1) wenn zugleich Hämorrhoidalfluss da ist. 2) Wenn die Leber hart ist, oder andere Zeichen da sind, die Verstopfungen in derselben fürchten lassen. 3) Wenn der Kranke vor kurzer Zeit Bluthusten oder Blutbrechen erlitten hat. 4) Wenn er zu Apoplexie geneigt ist. 5) Bei sehr empfindlichen Personen, die gemeiniglich den Reiz des kalten Wassers im Mastdarme nicht vertragen. 6) Wenn die Adergeschwülste eben sehr schmerzhaft und gespannt sind. 7) Bei allgemeiner Vollblütigkeit. — Wo bei dem Hämorrhoidalübel Atonie des ganzen Darmkanals oder gar des ganzen Körpers vorhanden ist, dient das allgemeine kalte Bad als ein vortreffliches stärkendes Mittel; eben so ist dann auch der Gebrauch der innerlichen stärkenden Mittel, z. B. der China, der eisenhaltigen Mineralwässer, des rothen Weins etc. dienlich, jedoch müssen etwanige Stockungen in den Eingeweiden aufgelöst, oder Unreinigkeiten im Darmkanal ausgeführt sein, ehe man zu ihrer Anwendung schreitet. Es kann Fälle geben, in denen die blinden Hämorrhoiden und überhaupt die Vollblütigkeit des Darmkanals bloss von Atonie des Darmkanals, ohne Stockung in der Leber, entsteht. Wenn man davon gewiss überzeugt ist, so kann man geradezu die kalten Klystire und andere stärkenden Mittel gebrauchen. Allein es möchte doch sehr schwierig sein, dies gewiss zu erforschen, daher ist es immer sicherer, die Kur mit gelind auflösenden Mitteln anzufangen, und von diesen zu den kalten Klystiren etc. überzugehen. Unter allen auflösenden Mitteln, die bei der Heilung des Hämorrhoidalübels gute Dienste leisten können, kenne ich keines, das so allgemein heilsam ist, so schnell und so kräftig wirkt, als der Tartarus tartarisat. Ich gebe dieses Mittel täglich 2 Mal zu ʒj Morgens nüchtern und Abends beim Schlafengehen. Dies muss aber, indem man etwa alle 8 Tage einige Tage Zwischenzeit lässt, einige Monate lang fortgesetzt werden. Sind die Adergeschwülste sehr dick oder sehr schmerzhaft, so gebe ich diese Gabe 3 — 4 Mal. Wenn die Kranken leicht zum Durchfalle bewegt werden, so gebe ich nur ℈ij. Dem Magen bekommt dies Mittel besser, wenn man jede Drachme mit ℈j eines gelinden bittern Extractes in einem gelind aromatischen Wasser auflöst. Recht reifes, süssliches Obst, besonders Weintrauben, Apricosen, Pflaumen, so mässig genossen, dass es nicht durch Blähungen schade, ist auch ein treffliches, kühlendes, auflösendes Mittel, welches diesen Kranken sehr gut bekommt. Die bekannten auflösenden Pflanzensäfte des Taraxacum und der Saponaria scheinen nach meinen Beobachtungen den Hämorrhoidalpatienten vortrefflich zu bekommen. Die Letzteren habe ich oft mit dem Tartarus tartaris. zugleich gegeben, und dies scheint dem Magen besser zu thun, als wenn man ihn allein giebt. Die Saponaria ziehe ich dem Taraxacum noch vor; ein lange anhaltender Gebrauch derselben thut besonders da gut, wo mit den Hämorrhoidalbeschwerden rheumatische verbunden sind. Im Allgemeinen wird man bei den meisten Hämorrhoidalpatienten die gänzliche Hebung oder

doch eine grosse Minderung ihres Uebels bewirken, wenn man diese beiden Mittel, vorzüglich den Tartarus tartaris., verbindet. Uebrigens aber muss man freilich auf die besondern, bei jedem einzelnen Kranken statt findenden Ursachen Rücksicht nehmen, und diesen gemäss eins oder das andere jener Mittel vorzüglich gebrauchen, auch andere Hülfsmittel, die angezeigt sind, zugleich anwenden. Wo Atonie des Mastdarms allein, oder doch vorzüglich Ursache ist, da sind die kalten Klystire das wichtigste Mittel. Wo Atonie des ganzen Darmkanals ist, da dienen eben diese kalten Klystire und die eisenhaltigen Mineralwässer, lange gebraucht. Wo Stockungen im Pfortadersysteme von vielem Sitzen, vom Missbrauch geistiger Getränke etc. entstanden sind, da sind jene auflösenden Mittel, vorzüglich der Tartar. tartarisat., anzuwenden. Wo Unreinigkeiten im Darmkanale sind, da ist derselbe vornehmlich zu reinigen mit gelinden, kühlenden Abführmitteln. Wenn der Kranke an allgemeiner Vollblütigkeit des Unterleibs leidet, oder gar sein ganzer Körper vollblütig ist, so ist ein Aderlass anzuwenden, in dem Masse, in welchem es seine Vollblütigkeit erfordert, und seine Kräfte vertragen. Bei allgemeiner Vollblütigkeit ist durchaus erst ein Aderlass nothwendig, ehe man die kalten Klystire gebraucht. Mehr aber und viel merklicher hilft freilich ein Blutfluss aus den Blutgefässen des Mastdarms selbst. Man kann auf eine sehr heilsame Weise die Vollblütigkeit des Mastdarms durch Blutegel vermindern, die man an die geschwollenen Venen des Afters setzt. Mehrmals habe ich augenscheinlich wahrgenommen, wie sehr erleichtert sich die Kranken befanden, wenn ich ihnen durch einige an die geschwollenen Venen des Afters angesetzte Blutegel eine mässige Blutausleerung bewirkt hatte. Wenn die Adergeschwülste eben aufgetrieben und schmerzhaft sind, so müssen die Kranken gar nicht sitzen, sondern horizontal liegen. Sie müssen lauter wässriges Getränk und vegetabilische Speisen geniessen und den Tartarus tartarisat. täglich 3 — 4 Mal zu ℈ij ʒj nehmen. Während dieses Zustandes verträgt der Mastdarm die kalten Klystire nicht; sie vermehren den Schmerz. Man spritze etwa alle 3 Stunden ein kühles Decoct von Hafergrütze, oder frische Milch, und noch besser frische Mandelmilch, oder frisches Baumöl mit Gummi und Wasser in den Mastdarm ein. Den After muss der Kranke oft mit recht frischem Ceratum saturni so salben, dass er einen Klumpen davon auf den Finger nimmt, und denselben recht in den After hinein streicht. Dies muss besonders vor und nach jedem Stuhlgange geschehen. Der After muss nach jedem Stuhlgange mit weicher, nasser Leinwand gereinigt werden. Zwischen die Backen des Gesässes lege man einen Brei von geschälten, gebratenen und mit rothem Wein befeuchteten Aepfeln, bei Armen aber weiche, alte, mit einer Alaunauflösung befeuchtete Leinwand. Beide Mittel lege man kühl auf. Verträgt der Kranke diese Umschläge nicht, dann muss man bloss erweichende Mittel gebrauchen. Ein lauwarmer Brei von Hb. malvae, althaeae, Flor. chamom. etc., auch lauer Dampf von heissem Wasser, das man in den Topf eines Leibstuhls giesst, und mit eingeworfenen glühenden Steinen heiss erhält, thun dann gut. Wenn die Kräfte des Kranken es vertragen, so dient hier auch ein mässiger Aderlass. Auch ist es ein gutes Hülfsmittel, Blutegel an das Perinäum zu setzen. Sind die Zacken am After nicht entzündet, und die Schmerzen nur in den Venen des Mastdarms, so setze man die Blutegel an die Zacken selbst. Gelinde abführende Mittel thun bei diesem Zustande gute Dienste. Ich gebe gewöhnlich eine Auflösung von Manna mit wenig Bittersalz und etwas Rhabarbertinctur. Bisweilen findet man in diesem Zustande Anzeige zu einem Brechmittel, und dies bekommt dem Kranken gemeiniglich gut. Wenn eine Zacke sehr dick und strotzend ist, so kann ich es als ein vortreffliches Mittel empfehlen, die Zacke mit einer Lanzette zu öffnen. (*Hildebrand*, *Fr.*, Ueber die blinden Hämorrhoiden. Erlangen, 1795.)

HUFELAND. Die Kur der Hämorrhoidalkrankheit kann auf zweierlei Art angestellt werden: 1) Durch die Causal- oder Radikalkur, wo man auf die Ursache der Hämorrhoidalkrankheit wirkt und durch deren Entfernung auch den Grund der Hämorrhoidalsymptome und das Bedürfniss fliessender Hämorrhoiden aufhebt. 2) Durch Hervorbringung des Hämorrhoidalflusses, wodurch zwar auch die örtliche Vollblütigkeit auf einige Zeit gehoben wird und die Wirkungen derselben so lange aufhören, aber eben deswegen dadurch keine Radikalkur der Krankheit, sondern nur Palliativkur bewirkt, und überdies dem Kranken das Bedürfniss des Hämorrhoidalflusses gegeben wird, der, auch im besten Fall, immer ein beschwerlicher bleibt und selbst wieder mit übeln, ja gefährlichen Folgen verbunden sein kann. Es muss also Regel bleiben, immer die erste Kurart anzuwenden und die zweite nur auf solchen Fall zu versparen, wo entweder die Radikalkur ganz unmöglich ist, oder wo der Kranke schon früher an Hämorrhoidalfluss zu sehr gewöhnt war, oder endlich, wo von Hämorrhoidalanhäufung schnelle und lebensgefährliche Zufälle entstehen, die schleunige Hülfe erfordern. In diesen Fällen allein ist die zweite Kurart zulässig. — Die Radikalkur. Fortgesetzte Bewegung des Körpers, Vermeidung des Sitzens, aller erhitzenden Speisen und Getränke und Erhaltung gehöriger Leibesöffnung sind im Allgemeinen die gewissesten Mittel, die Hämorrhoidalanlage zu heben. So gewiss

man dieselbe durch die entgegengesetzte Einwirkung machen kann, so gewiss kann man sie durch das Gegentheil aufheben, und ich habe oft gesehen, dass ein halbjähriges fortgesetztes Reisen oder thätiges Landleben mit obiger Diät dies vollkommen bewirkt hat. Die Hauptindication ist: die Plethora abdominalis, als die nächste und Grundursache der Hämorrhoidalkrankheit, zu entfernen. Dies geschieht 1) durch Entfernung aller sie begünstigenden Momente, also vorzüglich hitziger Speisen und Getränke, des Sitzens und Zusammendrückens des Unterleibes, der Ausschweifungen in Venere, durch tägliche starke Bewegung, Reiben des Unterleibes. Kein Hämorrhoidarius darf sitzend arbeiten, sondern nur stehend, oder auf einem hohen Bockstuhl reitend. 2) Durch Beförderung der Circulation im Unterleibe und Entfernung der in den Eingeweiden entstandenen Stockungen und Ueberfüllungen. 3) Durch Unterhaltung einer leichten Darmausleerung. Diese beiden letzten Indicationen werden am besten erfüllt durch sanfte Resolventia, Extr. gramin., taraxaci, Tartar. tartaris. und durch Sulphur. Letzteres ist das wahre Specificum antihaemorrhoidale. Es besitzt unläugbar eine eigenthümliche Kraft auf die Hämorrhoidalgefässe zu wirken, ihre Thätigkeit zu vermehren und die Stockungen in ihnen aufzulösen, daher es auch bei allen, aus dieser Quelle entstehenden Beschwerden, selbst entfernter Theile und des Ganzen, z. B. Phthisis, Hydrops haemorrhoidalis, das wirksamste Mittel ist. Die beste Anwendung ist in Pulver mit Cremor tartari, oder bei nervösen Subjecten mit Pulv. aërophorus. Schon die Solution obiger Extracte, einige Wochen fortgesetzt, ist oft hinreichend; oder der Schwefel einige Tage fortgesetzt und von Zeit zu Zeit, bei eintretenden Anzeigen, wiederholt. Man vermeide zu diesen Absichten und in diesen Fällen den Gebrauch aloëtischer Mittel, denn sie vermehren nur die Plethora abdom., also das Grundübel, und veranlassen leicht entzündliche Unterleibsaffectionen, oder auch örtliche Hämorrhoiden, die man ja eben verhüten will. Zum Abführen ist auch Ol. ricini sehr dienlich. 4) Endlich bei tiefer liegenden entfernten Ursachen, z. B. bedeutenden und festen Obstructiones viscerum, kräftige Resolventia, vor allem das Karlsbad, das natürliche, in Ermangelung desselben das künstliche, welches hier ebenfalls als ein Specificum antihaemorrhoidale durch die Erfahrung bestätigt ist; bei metastatischen Ursachen die den verschiedenen Krankheiten angemessenen Mittel, z. B. Mercurialien bei syphilitischem Ursprung. 5) Bei bloss örtlichen, durch Localschwächung des Mastdarms und der Hämorrhoidalgefässe entstandenen Hämorrhoiden sind Klystire von kaltem Wasser das Hauptmittel, jedoch bei bedeutenden Anhäufungen in Verbindung des Schwefels. Bei Hämorrhoidalanlage und chronischen Hämorrhoidalbeschwerden kann ich auch den Jahre lang fortgesetzten Gebrauch eines Thees von Summitat. millefolii, früh und Abends eine Tasse kalt getrunken, nicht genug empfehlen. — Rein örtliche Behandlung. Sie besteht in der Anwendung des kalten Wassers auf die Hämorrhoidalknoten und Hämorrhoidalbeschwerden des Mastdarms, selbst im Wegschneiden der erstern. Es ist gar nicht zu läugnen, dass man dadurch am allergeschwindesten diese Localaffectionen heben kann. Aber diese Behandlungsweise ist in vielen Fällen unvernünftig und gefährlich. Unvernünftig, denn sie ist bloss symptomatische Kurart, hebt das Symptom ohne seine Ursache, und ist ungefähr dasselbe, als wenn man durch Wegschneidung und Suppression der Scrophelknoten glaubte die Scrophelkrankheit zu heilen. Aber auch höchst gefährlich, denn es ist nichts gewisser, als dass, bei fortdauernder Plethora abdominal., diese nun zurückgedrängte und ihres absondernden Organs beraubte Blutcongestion sich andere Wege wählen, auf die Blase, den Magen, oder andere edle Eingeweide zurückwerfen und gefährliche Krankheiten derselben hervorbringen werde. Nur dann ist also diese Behandlung erlaubt, wo man sicher ist, dass die Krankheit bloss örtlich ist, und wo keine Molimina haemorrhoidalia, keine Anzeige von Obstructiones viscerum, keine erbliche Anlage vorhanden sind. Sie ist ferner gefährlich und zu meiden, wo schon früher fliessende Hämorrhoiden, oder gar Zurücktritt der Hämorrhoiden auf edle Eingeweide da gewesen war. — Beförderung des Hämorrhoidalflusses. Sie ist keine Radical-, sondern nur eine Palliativkur, und darf nur in den oben genannten Fällen angewendet werden. Die Beförderung geschieht auf doppelte Art: entweder durch Herbeilockung der Blutcongestion nach dem Mastdarm von aussen (Attrahentia), oder durch Erregung einer solchen Congestion von innen heraus durch Mittel, die eine spezifische Reizkraft für den Mastdarm haben (Pellentia). Attrahentia sind: Fussbäder, Dampfbäder, warme Fomentationen ad anum, erweichende, gelind reizende Klystire, Blutegel an den After, Schröpfköpfe in der Gegend. Pellentia sind: nicht erhitzende: Pulvis aërophorus, Borax; erhitzende: Aloë, Myrrha, Crocus, Helleborus, Ferrum, die Pilul. balsam., Burgunder- und Champagner-Wein. Bei allen plethorischen, zu Blutcongestion geneigten Subjecten wende man nur die Attrahentia und die kühlenden Pellentia an, und die erhitzenden Pellentia, wo sie zulässig sind, nur in Verbindung von Attrahentiis, um zu verhüten, dass sie, anstatt im Mastdarm, Blutcongestionen nach andern edlen Theilen erregen. — Haemorrhoides coecae. Die Kur der blinden Hämorrhoiden ist im Allgemeinen die Kur der Hämorrhoidalkrank-

heit: kühlende Diät, Bewegung, kühlende Abführmittel, vorzüglich Schwefel. Aeusserlich Kälte nur da, wo offenbar eine örtliche Schwäche Ursache ist, ohne alle Anzeigen von Obstructiones viscer. oder Plethora abdominal. Die schmerzhaften verlangen eben diese Behandlung, aber dabei Ruhe, horizontale Lage, besonders auf einem Polster, wodurch der Druck der Blutanhäufung zurückgedrückt wird. Bei sehr heftigem Schmerz ist entweder entzündlicher Zustand vorhanden; hier dienen Aderlass, Blutegel an die Knoten, Antiphlogistica, äusserlich Umschläge von kühlem Wasser, oder bei grosser Empfindlichkeit das von alten Zeiten her so berühmte Ungt. de linaria, auch mit Ol. hyoscyam. verbunden, ein methodischer, ½ Stunde lang fortgesetzter Druck vermittelst einer Compresse; im äussersten Fall Umschläge von Bleiwasser oder Ungt. de linar., Ol. hyoscyam. āā ℥ß, Sacchar. saturn. ʒß, aber nicht lange fortgesetzt. Bei manchen thut ein Aepfelbrei mit rothem Wein gekocht treffliche Dienste. Zuweilen sind die Knoten wirklich durch den Sphincter eingeklemmt, besonders wenn sie internae waren und herausgetreten sind; hier ist eine förmliche Reposition nöthig. Man sehe aber hierbei auf die accessorischen Ursachen, die den schmerzhaften Zustand erregen; sie sind harte Fäces, gastrische Unreinigkeiten, Erkältung, feuchte Luft, ja zuweilen spezifische, z. B. syphilitische. Endlich ist auch zuweilen der ganze Anfall rein krampfhafter Natur. Diesem allen gemäss muss verfahren werden. — Haemorrhoides saccatae. Hier ist ausser der allgemeinen Behandlung die örtliche Anwendung von kaltem Wasser nöthig. Sie erreichen oft eine beträchtliche Grösse und werden dadurch sehr lästig, können auch Ursache einer chronischen Blutung werden, die zuletzt äusserst schwächen und Cachexie erregen kann. Hier ist das einzige und sichere Mittel das Wegschneiden; eben so auch bei den scirrhösen Hämorrhoiden. — Sudor, Serpigo, Rhagades ani, perinaei, genitalium. Bei diesen lästigen Symptomen dienen, nächst der allgemeinen Kur, besonders Sulphur mit Cremor tartari, äussere Reinlichkeit und öfteres Waschen mit lauem (nicht mit kaltem) Wasser. Man vermeide ja äussere Adstringentia, Saturnina u. dgl. — Haemorrhoides fluentes. Der Hämorrhoidalfluss ist immer als Krisis zu betrachten und nicht zu stören. Nur wenn der Blutfluss zu stark wird und schadet, dann ist er als Hämorrhagie zu behandeln und zu hemmen. Hier sind supprimirende, adstringirende Mittel, besonders Alaun, sowohl innerlich als äusserlich nothwendig. — Suppression der Hämorrhoiden. Sie sind entweder plötzlich in ihrem Laufe gehemmt, und hier entstehen oft die heftigsten entzündlichen Zufälle, wobei die schnellste antiphlogistische Behandlung, Blutegel ad anum, Aderlass nothwendig sind; oder sie bleiben chronisch aus. In beiden Fällen die Behandlung wie bei Suppressio menstruor. — Haemorrhoides anomalae. Die Anomalie der Hämorrhoiden ist doppelt, entweder nach dem Ort, oder nach der Qualität. 1) Nach dem Ort. Die Hämorrhoidalcongestionen können nach jedem Theil des Organismus gehen und in demselben dieselben Wirkungen wie im Intestinum rectum hervorbringen. So entstehen Haemorrhoides ventriculi (Vomitus cruentus), Haemorrhoides pulmonum (Haemoptysis) etc. Diese Anomalien sind entweder Wirkungen der Hämorrhoidalanlage, die noch nicht die Krise im Mastdarm gefunden hat, oder der Suppressio haemorrhoidum. Die Kur besteht darin, dass man die Hämorrhoiden nach ihrem legitimen Absonderungsort, dem Mastdarm, hinzuleiten sucht, was durch wiederholte Application von Blutegeln und andere Attrahentia geschieht. Am allerlästigsten und peinlichsten sind hier die Haemorrhoides vesicae. Sie können auch entweder coecae oder fluentes sein. Die Kur besteht in der Zuleitung der Congestion nach dem Mastdarm durch Anlegung von Blutegeln an denselben und andere Attrahentia, und durch Zurücktreibung der Congestion von der Blase durch kaltes Waschen dieser Theile, in Verbindung der allgemeinen Hämorrhoidalkur. Die Blutegel werden zu 4 Stück alle 4 Wochen an den Mastdarm applicirt, oder wenn sich örtliche Molimina am Mastdarm zeigen. Der Gebrauch des Schwefels, des Selterser, noch besser des Wildunger Wassers und das Karlsbad sind sehr zu empfehlen. Das gefährlichste Symptom ist die Ischurie. Hier ist der Catheter das Hülfsmittel, doch erst nach gehobener Entzündung, und wenn die Application schwer hält, nach vorher eingelegten Bougies, um entweder die angeschwollenen Gefässe zusammenzudrücken oder die Blutpfröpfe zu durchstossen. In allen Fällen von zurückgetretenen und anomalen Hämorrhoiden ist zu bemerken, dass die Anlegung von Blutegeln an den Mastdarm weit mehr Hülfe schafft, als allgemeiner Aderlass. Die Natur verlangt die Entleerung am kritischen Ort, und ein Blutverlust von einigen Unzen am Mastdarm schafft mehr Erleichterung als Pfunde von Blut aus den grossen Gefässen, weil jene unmittelbar das Pfortadersystem treffen, diese nicht. 2) Anomalie der Qualität. Haemorrhoides mucosae. Der Hämorrhoidalfluss giebt statt Blut Schleim, und dies kann sowohl durch den Mastdarm als durch die Blase und Vagina geschehen. Die Kur ist entweder Wiederherstellung des Hämorrhoidalflusses oder die allgemeine Hämorrhoidalkur, oder Resolventia amara und Roborantia, vorzüglich Infus. hb. millefolii und Pyrmonter oder andere eisenhaltige Mineralwasser; dabei Rücksicht auf die

etwa vorhandene spezifische Ursache, besonders Syphilis. (*Hufeland*, Enchiridion medicum. Berlin, 1838. S. 453 u. f.)

v. KERN, V., empfiehlt gegen den Hämorrhoidalschmerz in der Blase erweichende Breie über die Schamgegend und das Mittelfleisch, und alle 3 Stunden ein erweichendes Klystir in geringer Menge; bei höherem Grade Blutentleerungen und kleine Dosen der Digitalis purpurea. (*v. Kern, V.*, d. Steinbeschwerden d. Harnblase u. s. w., Wien, 1828.)

v. KLEIN fand den innerlichen Gebrauch der Ratanhia bei Hämorrhoidalblutungen, sowohl aus dem Mastdarme, als aus der Harnröhre sehr nützlich. (Abhdlg. u. Versuche üb. die Ratanhia, her. von v. Klein. Stuttgart, 1819. S. X.)

KOPP, J. H., empfiehlt Klystire aus einer Mischung des Calomels mit arabischem Gummi in Wasser bei Krampf- und Hämorrhoidalbeschwerden im Mastdarme. (*Kopp, J. H.*, Beobacht. im Geb. d. ausüb. Heilk. Frkft. a. M. 1821.)

LENTIN, L. Fr. B. Ich habe den Wiesbader Brunnen bei Hämorrhoiden und Hämorrhoidalanomalien vielfach angewendet, die sich durch diesen Brunnen, wo nicht gänzlich heilen, doch so lindern lassen, dass die daran Leidenden, in sicherer Erwartung ähnlicher Hülfe, hierzu greifen können. Besonders aber ist er denen zu empfehlen, die die ersten Aeusserungen von Hämorrhoiden spüren, um hierdurch diese lästige Beschwerde von sich abzuwenden, was sicher zu erlangen steht, wenn dieser Brunnen nicht allein im Frühjahre und Herbste 3 — 4 Wochen, sondern auch zu 1 — 2 Krügen ausser der Zeit nach Bedürfniss genommen wird, wenn sich Beschwerden spüren lassen, die auf Hämorrhoiden hindeuten. Es kommt hierbei nicht so sehr darauf an, wie sich die Hämorrhoiden äussern, als auf die Art, wie dieser Brunnen genommen wird, die Fälle etwa ausgenommen, wenn die Natur, die sich sonst durch die Hämorrhoidaladern Erleichterung zu verschaffen gewohnt war, daran behindert, dulden muss, dass der Drang des Blutes übermässig nach der Brust oder nach dem Kopfe geht, und entweder plötzliche Brustbeklemmung, Bluthusten, Nasenbluten, oder Schwindel und schlagflüssige Zufälle veranlasst. Während solcher Ereignisse würde eine Brunnenkur viel zu langwierig sein, so sehr man ausser solchen Perioden auf die Beseitigung und Verminderung der Ursachen durch den Wiesbader Brunnen rechnen kann; denn man kann fast immer voraussetzen, dass Hämorrhoidalaffectionen mit Verschleimungen und Infarcten verbunden sind. Diese expedirt nicht leicht ein Mittel besser, als der Wiesbader Brunnen, auf folgende Art genommen. Man trinkt Morgens im Bette 2 bis 3 Gläser voll erwärmt, worin zu Anfange der Kur 1 — 2 Theelöffel voll Karlsbader oder Glaubersalz aufgelöst sind, und trinkt nach dem Aufstehen noch ein paar Gläser, ohne Zusatz des Salzes, kalt getrunken, nach. Etwa um 10 Uhr Vormittags lasse ich Anfangs ein mässig erwärmtes Klystir von eben diesem Brunnen geben, welches um so nothwendiger ist, wenn der Kranke über eine mehr oder weniger drückende Empfindung in der linken Seite unter den kurzen Rippen klagt, und mit Herzklopfen geplagt ist. Beide Beschwerden sind gemeiniglich zugleich da, und unterhalten die Beängstigung der Kranken, vorzüglich nachdem sie sich zur Ruhe niedergelegt haben, so dass sie nicht im Stande sind, eine kurze Zeit auf der linken Seite zu liegen. In Ansehung der Diät lasse ich, so lange sich die Kranken dieses Brunnens bedienen, weder Milch noch Mehlspeisen, noch Kartoffeln und Hülsenfrüchte zu, und rathe ihnen, sich mehr an Fleischspeisen, als an Gemüse zu halten, und Nachmittags weder Thee noch Kaffee, sondern ein Glas Wasser zu trinken. Die Abnahme hämorrhoidalischer Beschwerden, verbunden mit dem ungehinderten Abgange natürlich beschaffener Unreinigkeiten, dient zum Merkmale, dass nunmehr der Wiesbader Brunnen seine Wirkung nach Wunsch gethan habe. Während des Gebrauchs lasse ich zu gleichmässigerer Vertheilung des Blutes einige lauwarme Seifenbäder, und zur Stärkung der Verdauungskräfte den eingedickten Auszug aus dem Quassiaholze, in einem kräftigen Infusum der Hb. chenopod. ambrosioides aufgelöst, Vormittags und gegen 5 Uhr, zu 1 — 2 Esslöffeln voll nehmen. Nach Endigung des Wiesbader Brunnens lasse ich gern den Driburger oder Pyrmonter in kleineren Gaben trinken, wohl auch, um zu erfahren, ob man den Wiesbader lange genug angewandt habe. Finden sich nämlich nach einigem Gebrauche dieser Stahlbrunnen neue Hämorrhoidalanwandlungen, so ist es ein Zeichen, dass man entweder den Wiesbader zu früh verlassen, oder den Stahlbrunnen in zu starken Gaben genommen habe. Auch bei Hämorrhoidaläusserungen auf die Harnblase wirkt der Wiesbader Brunnen schnell und vortrefflich. Es findet sich nicht selten bei Personen, die mit Hämorrhoiden geplagt sind, eine Strangurie, bei der gewöhnlich oft und wenig Harn mit vielem Drängen gelassen werden muss. Diesem gehen anhaltende Erectionen ohne Wollustreiz vorher, die, wenn sie unrecht behandelt werden, viel Schwäche und vermehrtes Herzklopfen bewirken. Oft war ein halber Krug und ein Lavement von diesem Wasser hinlänglich, diese Beschwerde in kurzer Zeit zu endigen. (*Lentin, L. Fr. B.*, Beitr. z. ausüb. Arzneiwissensch. Leipzig, 1804. Bd. III. S. 203.)

LOEFFLER empfiehlt bei aufgetriebenen und schmerzhaften Zacken eine Auflösung von ℥ß Borax in ℥j Wasser, in die

man einen Haarpinsel taucht, die Beulen damit bestreicht, und nachher ein damit befeuchtetes Bäuschchen auflegt. Zur Einspritzung bei innern Hämorrhoiden nimmt er ℥j Wasser mehr. Dieses Mittel soll sogleich die Schmerzen lindern, und die Abnahme der übrigen Zufälle bewirken. (*Loeffler* im Archiv der pract. Arzneikunst u.s.w. Leipzig, 1787. Bd. III. S. 98.)

MAYO heilte einen Hämorrhoidalzacken, indem er nach jeder Stuhlentleerung die Zacken mit Seifenschaum einwaschen liess. Gegen träge und unschmerzhafte innere Hämorrhoidalzacken wird in England die Confect. piperis comp. zu ʒj, täglich 2 — 3 Mal innerlich gegeben. (*Mayo, H.*, Observat. on Injuries and Diseases of the Rectum. London, 1833.)

MONTEGRE, A. J. Der Hämorrhoidalblutfluss kann activ und passiv sein. 1) Der active Hämorrhoidalfluss und die Mittel, ihn zu heben, wenn er zu stark ist. Der erste Gegenstand bei der Behandlung muss hier sein, den Andrang von allem Blut zu hemmen, und alles in den Gefässen enthaltene Blut von Seiten des Mastdarms abzuleiten. Im ersten Zeitraume muss man vorzüglich allgemein einwirkende Mittel anwenden, weil ihre Wirkung den Andrang mindert. Der Körper muss in vollkommenen Ruhestand versetzt werden. Sobald ein solcher Zustand Unruhe verursacht, muss der Kranke in ein kühles Bette gebracht und wenig zugedeckt werden. Man legt ihn auf eine festgestopfte Matratze, die mitten in einem gut gelüfteten Zimmer ist, wo aber weder Licht, noch Geräusch eindringt. Die Lage muss horizontal oder selbst von der Art sein, dass die Füsse höher sind, als der Kopf. Kann der Kranke in dieser Lage nicht aushalten, so wäre es passender, dass er sich auf den Bauch lege. Diese ersten Hülfsmittel haben viel mehr Wirksamkeit, als man sagen kann, und mehr als einmal schafften sie Hülfe ohne Dazwischenkunft irgend einer Arznei. Immer ist man aber doch nicht so glücklich, so schnell zum Ziele zu gelangen, und dann muss man die beabsichtigte Ableitung durch andere Mittel begünstigen. Der Aderlass am Arme wirkt als eins der kräftigsten allgemeinen, beruhigenden Mittel. Durch den Gebrauch der kühlenden und verdünnenden Getränke lässt sich die Wirkung der anzuwendenden Mittel unterstützen. Wenn aber das Blut lange genug abfloss, um den Bedürfnissen der Natur Genüge zu thun, und doch noch immer fortfährt, sich nach den Gefässen des Mastdarms zu drängen, so muss man, besonders falls der Kranke anfängt, schwach zu werden, zu kräftigeren Mitteln schreiten. Kein Ableitungsmittel ist kräftiger, als die Anwendung trockener und blutiger Schröpfköpfe. Aber erst in der zweiten Periode eines solchen Verhältnisses muss man dazu seine Zuflucht nehmen, wenn die Thätigkeit der Nerven die vornehmste Ursache der fortdauernden Blutergiessung ist. Bei sehr bedenklichen Blutergiessungen darf das Unterbinden der Glieder nicht vernachlässigt werden, doch so, dass man es immer als ein Nebenmittel ansieht. Man kann an jedem Arme 2 — 3 Ligaturen anlegen, denn nur in den obern Theilen muss man das Blut zurückzuhalten suchen. Zu den mechanischen Reizungen der Haut gehört derbes Reiben mit einer rauhen Bürste, oder einem wollenen Stoffe auf den obern Gliedern und dem Oberkörper überhaupt. Man darf aber dieses Hülfsmittel nicht eher als im zweiten Stadium des Blutflusses versuchen. Senfpflaster auf Schultern, Arme, sind gleichfalls ein kräftiges Ableitungsmittel, und in Ermangelung eines angenehmern muss man auf der innern Seite jedes Vorderarms ein Pflaster von zerquetschtem rohem Knoblauch auflegen. Von dem Blasenpflaster kann man grossen Vortheil erwarten, wenn der Blutfluss durch seine Dauer bedenklich wird. Kann man sich bei der vorsichtig berechneten Anwendung der angeführten Mittel dennoch nicht zum Meister des Blutflusses machen, so muss man zu örtlichen seine Zuflucht nehmen. — 2) Activer, zu lange anhaltender Hämorrhoidalfluss. Während man kühlende, säuerliche Getränke giebt, applicirt man auf den After zusammenziehende, zurücktreibende Umschläge von kaltem Wasser oder selbst zerstossenem Eise. Man spritzt zusammenziehende Mischungen ein, z.B. Dec. flor. granati, cort. quercus, gallarum, rad. bistortae, tormentill., eine Auflösung des Alauns oder schwefelsauren Eisens. Auch that manchmal das Aufschlagen des rothen Weins, des Weinessigs und selbst des Weingeistes recht gute Dienste. Endlich muss man noch meistentheils die Heilmittel anwenden, die für eine Radicalkur der Hämorrhoiden zusagen, nur dass man ihren Gebrauch nicht eben so lange fortsetzt. Behandlung des passiven Blutflusses. Dieser entsteht aus örtlichen oder allgemeinen Ursachen, daher sind auch die Mittel, um hier zu helfen, entweder gegen den kranken Theil, oder gegen den ganzen Organismus nach Massgabe des Falles zu richten. Die allgemein anwendbaren Mittel zerfallen in tonische und reizende. a) Die China. Wo die allgemeine Schwäche sich nicht mit einer ausnehmenden nervösen Reizbarkeit vereint hat, ist die China eins der besten Mittel. b) Stahlmittel bekommen ausserordentlich gut, wenn der Hämorrhoidalfluss passiv ist. c) Mineralische Wässer sind ohne Ausnahme geeignet, der Constitution Kraft und Lebensthätigkeit einzuhauchen. Man gebraucht sie zum Trinken, Baden und zum Spritzbad. d) Das Meerwasser. Kalte Bäder, besonders die im Meere genommenen, können mit den vorigen als concurrirend angesehen werden, und haben in Fäl-

len, wo allgemeine Schwäche und Trägheit den passiven Blutabgang unterhält, vielleicht nicht weniger Wirksamkeit. e) Man hat noch verschiedene andere Mittel empfohlen, die beim passiven Hämorrhoidalflusse zusagen können, aber nur als Nebenmittel anzusehen sind. Hierher gehört Rosensyrup, Fliedermuss, Nesselsaft, Decoct der Granatblüthen, der Simaruba, der Cascarille, des Zimmts. Alle solche Getränke werden durch einen Zusatz des Alauns noch kräftiger. f) Opium. Dies und andere beruhigende Mittel sind gerade oft die, welche am meisten zusagen, weil sie nicht weniger als tonische, wie als krampfwidrige wirken. Besonders nützen sie, wenn sie mit aromatischen oder reizenden Stoffen verbunden sind. g) Man begreift leicht, dass alle diese Heilmittel nur wenig oder nur vorübergehende Wirkung haben werden, wenn man damit keine passende Lebensordnung, keine dem Zustande der Verdauungsorgane angemessene Nahrung, nährende Fleischbrühen, Kraftbrühen, Gallerte, edle Weine und alles, was eine erquickende Kost ausmacht, verbinden wollte. Oertliche Mittel. Fast alle die, von denen die Rede war, dienen als Umschläge oder Einspritzungen. Ich werde mich aber auf eins beschränken, das von solcher Wirksamkeit ist, dass es alle ersetzen kann: das kalte Wasser als Douchebad und als Einspritzung. 3. Behandlung entzündeter Hämorrhoiden. Wenn es nicht möglich ist, die Geschwülste zurückzubringen, und sie zu sehr entzündet sind, als dass man auf sie den mindesten Druck anwenden dürfte, so muss man suchen, die Entzündung durch andere Mittel zu mindern, und hier ist das erste: a) Allgemeine oder örtliche Blutentziehung. b) Kleine Einschnitte. Bevor man diese macht, muss man sorgfältig die varicösen Geschwülste von andern unterscheiden, um die erstern zu schonen. c) Schröpfköpfe, als ein Ableitungsmittel, sind nicht minder vortheilhaft, als in Fällen heftigen Blutabgangs, indem man sie entweder auf die Schultern, oder auf die Hypochondrien setzt. d) Allgemeine oder örtliche Bäder und Dunstbäder. e) Erweichende Umschläge, besänftigende Mittel. Die Umschläge können mit Milch, mit Wasser und Waizenbrotkrume, oder noch besser mit Leinöl gemacht werden. Unter die einfachen besänftigenden Mittel rechnet man Oliven- und Mandelöl, das Fett verschiedener Thiere, Cacaobutter in Salbenform als Stuhlzäpfchen, falls das Einbringen der letztern nicht zu schmerzhaft ist. Der Speichel. Dieses treffliche, schmerzstillende Mittel ist eins der besten, die man anwenden kann. f) Klystire und Einspritzungen. Kein Mittel ist kräftiger, die Hämorrhoiden zu heilen, oder die Zufälle derselben zu mindern, als kalte Klystire. So lange die Entzündung äusserst heftig ist, ist der Gebrauch derselben nicht zulässig. Erst wenn die oben genannten Mittel die Heftigkeit derselben gemindert haben, darf man zu ihnen seine Zuflucht nehmen. Innere Mittel und Getränke. Man gebraucht hier kühlende, säuerliche, mit Salpeter geschwängerte Getränke; so wie indessen die Entzündung etwas besänftigt ist, oder die Ausleerung des Darmkoths nicht bis dahin verschoben werden darf, so muss man Alles aufbieten, die Verstopfung und die Ansammlung von Koth zu beseitigen, der sonst eine mächtige Ursache der Reizung wird. 4. Behandlung des Mastdarmschleimflusses. Ist die Entzündung hitzig und schmerzhaft, so muss man vor Allem suchen, dieselbe durch erweichende Mittel, laue Sitz- oder allgemeine Bäder, wiederholte Einspritzungen, erweichende und beruhigende Abkochungen, leichte Nahrungsmittel, die sich gut verdauen lassen und in kleinem Masse genossen werden, manchmal auch durch einen Aderlass am Arme oder Blutegel an den Lenden zu beschwichtigen. Hat die Entzündung dagegen einen chronischen Charakter, so darf man den Abfluss nicht zu schnell unterdrücken. Man vernachlässige bei der Heilung dieser Krankheit nicht den Gebrauch der innern und allgemeinen Mittel, verordne zugleich dem Kranken den Gebrauch stärkender, bitterer, magenstärkender Mittel, also Eisenpräparate, China, so wie auch Abführmittel aus der Klasse der Eccoprotica. Wenn die Anwendung ähnlicher Mittel, die dann noch durch Kost, regelmässige Bewegung, besonders Reiten, gesunde, trockne, luftige Wohnung unterstützt wurden, es so weit gebracht hat, die Heftigkeit des Abflusses zu mässigen, so muss man, um ihn ganz zu entfernen, zum innern Gebrauch der balsamischen Mittel schreiten. Hierher gehören der Copaivabalsam, das Cajeputöl, Terpenthinöl, der Terpenthin, so wie auch die zusammenziehenden, z. B. Alaun, Drachenblut, Catechu, schwefelsaures Eisen u. s. w. Besonders können in diesem Zeitraume kalte Douchebäder von einfachem, oder Salzwasser, schwefel- oder eisenhaltigem Mineralwasser herrliche Dienste thun. — 5. Behandlung der nervösen Hämorrhoidalschmerzen. Mit Ausnahme der Abführmittel, um die Verstopfung zu heben, die in allen Hämorrhoidalleiden statt zu finden pflegt, hat man fast nur örtliche Mittel dagegen anzuwenden. Unter allen dagegen empfohlenen Mitteln giebt es aber keins, das mit dem kalten Wasser, oder vielmehr mit dem blossen frischen Wasser eine Vergleichung aushalten könnte, es mag nun als Bähung, als Klystir oder in Bespritzungen angewendet werden. Die Wirkung der letzteren ist von der Art, dass die Schmerzen dadurch augenblicklich vermindert und erleichtert werden, nach 2 — 3maliger Anwendung aber ganz und gar aufhören. Besonders ist dies Mittel

vortheilhaft, wo hartnäckige Verstopfung ist. Man wendet das frische Wasser in allen Fällen an, wo die Hämorrhoiden schmerzhaft sind; vorausgesetzt, dass die Entzündung nicht zu heftig ist, denn, diesen Umstand allein ausgenommen, passt dies Mittel eben so gut für nervöse Schmerzen, wie für verborgene Entzündung und indolente Anhäufung von Säften. Nichts kann auf eine wirksamere Weise die Kraft der Einspritzungen von kaltem Wasser mehr fördern, und solchen, die von ihrem Uebel nicht radical geheilt werden können, längere ruhige Zwischenräume sichern, als das Reiten. Nur muss man wissen, dass, wenn man das Pferd mit sehr entzündeten Geschwülsten von grossem Umfange, besteigt, man Gefahr läuft, dass diese reissen und in Brand übergehen. Man muss dabei auch einen Sattel anwenden, der so gemacht ist, dass er den ganzen Zwischenraum der Hinterbacken ausfüllt, und sich dicht an den After anschliesst. Dann begünstigen die Erschütterung in den Gedärmen und die durch die wiederholten Bewegungen des Pferdes veranlassten Stösse den Umlauf der Säfte im ganzen Unterleibssystem, besonders in den Hämorrhoidalgefässen, während zu gleicher Zeit der untere Theil des Mastdarms und Alles, was an der Hämorrhoidalcongestion Antheil nimmt, mehr Ton bekommt, der zur Zertheilung der Ueberfüllung sehr viel beiträgt. — 6. Behandlung der Hämorrhoidalkolik. Es giebt hier kein wirksameres Mittel, als die Wiederherstellung des Hämorrhoidalflusses mittelst Blutegel am After, worauf man Schröpfköpfe folgen lässt. Die ableitende Wirkung der Blutegel unterstützt man durch laue Klystire und reizende Einreibungen am After. Wenn keine Entzündung obwaltet, so giebt man statt der erweichenden Klystire reizende Einspritzungen, z. B. Auflösungen von Mittelsalzen. Aloë darf in so einem Falle nur mit vieler Vorsicht angewendet werden, weil sie heftig reizende Kräfte hat. — 7. Behandlung der Verstopfung. Reicht eine strenge Diät nicht hin, die Verstopfung zu heben, so empfiehlt M. nach Hildebrandt den tartarisirten Weinstein und die Schwefelblumen. Unter den örtlichen Mitteln gegen die Verstopfung nehmen die kalten oder vielmehr kühlen Klystire von mässiger Temperatur den ersten Platz ein. Sie mindern nicht allein das Stocken des Bluts, befördern das Aufsaugen desselben und folglich die Verminderung der schmerzlosen Geschwülste, sondern beseitigen selbst die Ursachen derselben, indem sie die vorhandene Verstopfung aufheben. Was ich von kühlen Klystiren sagte, passt wenigstens eben so gut auf Spritzbäder. Contraindicirt sind die kalten Klystire: 1) Wenn der Kranke sehr vollblütig ist und einen apoplectischen, sehr reizbaren Körperbau hat. 2) Bei allgemeiner Anlage zu gefährlichen Congestionen. 3) Bei Leiden eines vorzüglichen Organs. 4) Bei wirklich ausgebildeter Entzündung des Hämorrhoidalzustandes. (*Montegre*, *A.*, *J.*, Die Hämorrhoiden etc. Aus dem Franz. Leipzig, 1821.)

NASSE giebt bei vorgedrängten Hämorrhoidalsäcken einen Stuhl an, der mit dem Drucke von aussen her Verhütung jenes von innen her statt findenden Druckes möglichst verbindet. Der Sitz ist so hoch, dass er bis über die Mitte des Schenkels geht und ein wie das Obertheil der Seitenlehne eines Sopha gekrümmtes Sitzbrett hat. Bei dem Sitzenden fällt dann der grösste Theil des Bauchgewichts nach vorn hin und nur der geringere auf den After. Der Stuhl hat übrigens Seitenlehnen und Rücklehne, und das Sitzbrett ist mit Rosshaar gepolstert. (*Horn*, Archiv. 1834. Jan. Febr. S. 4.)

NIEMANN. Die Kaempf'schen Klystire tragen zur gründlichen Heilung der Hämorrhoiden und der damit verknüpften Beschwerden sehr viel bei. (*Heberden's* Commentar. üb. d. Verlauf der Krankheiten u. ihre Behdlg. A. d. Lat. von Niemann. Leipzig, 1805.)

PAULUS AEGINETA erzählt, dass der Falkenstein (Lapis hieracites) und der indische Stein (Lapis indica), am Halse getragen, den Hämorrhoidalfluss stillen. (*Paulus Aegineta*, De re medica, Lib. VII. Venetiis, 1528.) — AËTIUS sagt, dass der Falkenstein die Kraft habe, die Hämorrhoiden zu stillen, wenn man ihn am rechten Schenkel trägt. (*Aëtii*, Med. e veter. contracta, cura Jani Cornari. Basil., 1552.)

PITSCHAFT hat bei der Constitutio haemorrhoidalis, wobei Herzklopfen und besondere Reizbarkeit des Blutgefässsystems oft vorhanden sind, die Tinct. pimpinell. alb. cum Aqua amygdalar. amar. concentr. sehr bewährt gefunden. Er gab alle 2 Stunden 20 — 30 Tropfen und nahm auf die halbe Unze der Tinctur 2 Drachmen Wasser. Sind aber die Hämorrhoiden frigidae complexionis oder mit Leber- und Milzleiden complicirt, so müssen die mehr auflösenden Mittel, und selbst die Aloë in kleinen Gaben u. s. w. gebraucht werden. (*Hufeland*, Journal. 1833. Bd. LXXVII. St. 3. S. 23.)

v. PLENCK sagt, dass die Mixtura cinnamomea durch übermässigen Hämorrhoidalfluss ganz erschöpfte Männer glücklich wieder hergestellt habe. Sie besteht aus folgender Mischung:

℞ Aq. menth. ℥vj, Tinct. cinnamom. ℥j, Alumin. crudi ℈j, Syrup. diacodii ℥j. M.

(*v. Plenck*, Pharmacologia med. chir. etc. Vindob., 1804. Bd. III.)

RAU empfiehlt auf schmerzende Hämorrhoidalknoten das Einreiben des Ungt. althaeae, mit Extr. opii, Extr. hyos-

cyam. versetzt, ferner die Cacaobutter und das Ol. verbasci. Bei sehr heftigen Schmerzen thun Blutegel, auf die Knoten selbst applicirt, mit ihrer reichlichen Nachblutung treffliche Dienste. Bei angezeigter Operation sucht er zuerst den Mastdarm gehörig zu entleeren, und setzt den Kranken auf Wasserkost und Pfefferkuchen. (*Rau*, Ueb. die Erkenntn. u. Heil. der ges. Hämorrhoidalkrankh. Giessen, 1821.)

RAVE. Ein Pulver aus Schwefelblumen und Doppelsalz heilte sehr schnell die Hämorrhoidalkolik. (*Hufeland*, Journal. 1799. Bd. VII. St. 2.)

Der Recensent in der med. chir. Zeit. empfiehlt das Kirschlorbeerwasser (Anfangs zu 25 Tropfen 4 Mal des Tages, dann zu 60 Tropfen) in den Goldaderbeschwerden. (Salzb. med. chir. Zeit. Ergzbd. XIX. S. 394.)

RICHTER, A. G. Am zweckmässigsten zum Abführen ist der Schwefel; er scheint eigenthümlich die Hämorrhoidalcongestionen im Unterleibe zu zertheilen. Man giebt ihn gewöhnlich allein zu ℨß, 2, 4 — 6 Mal des Tages. Neigt sich der Zustand mehr dem entzündlichen zu, so verbindet man den Schwefel mit Weinsteinrahm. (*Richter, A. G.*, Die spezielle Therapie. Berlin, 1820. Bd. III.)

RUST. Hämorrhoidalgeschwülste kamen bei 5 Individuen als für sich bestehende Krankheitsform vor. In der Regel waren es keine wahren Krampfadern, sondern Sackgeschwülste, die durch Blutergiessungen unter die Haut des Mastdarms oder der Aftermündung entstanden waren, also eigentliche Mariscae. Auch pflegen erstere nur selten mit bedeutenden örtlichen Beschwerden verbunden zu sein und die Hülfe der Kunst in Anspruch zu nehmen. Ausser einer allgemeinen, dem vorhandenen Zustande anpassenden Behandlung, die sich in der Mehrzahl auf auflösende und gelind eröffnende Mittel: Extr. taraxaci, Tartar. tartarisat., Schwefel u. s. w. beschränkte, wurden sowohl in der vorliegenden, als in andern mir vorgekommenen Fällen örtlich, bei grosser Schmerzhaftigkeit und entzündlicher Aufregung Blutegel an die Knoten selbst und in deren Umgegend applicirt, und hierauf kalte Fomente, entweder von blossem kaltem oder Eiswasser, oder mit dem Zusatze von etwas Bleiessig angewendet. War indess die Empfindlichkeit nicht zu bedeutend, bedurfte es der Blutegel nicht geradezu, oder war durch deren Anwendung der Schmerz bereits gemildert, und bewirkten die kalten Fomentationen nicht bald einen völligen Nachlass aller schmerzhaften Zufälle, und ein Zurücktreten der vor der Mündung des Afters gelagerten Knoten, so wurden letztere mit einer adstringirenden Salbe:

℞ Ungt. saturnin. ℥ß, Pulv. alumin. ℈ij, Pulv. opii pur. ℈ß. M.

wiederholt bestrichen. Diese Salbe verursacht zwar anfänglich einen brennenden Schmerz, derselbe schwindet aber mit allen übrigen Zufällen bald, indem in der Regel die Knoten sich hierauf von selbst zurückziehen. Ist dies nicht der Fall, oder ist der Kranke häufig schmerzhaften Rückfällen des Uebels unterworfen, so schneide ich einen oder mehrere dieser Knoten, in der Regel den grössten, durch Hülfe eines Messers und eines Hamulus oder auch mittelst der Cooperschen Scheere in der Art ab, dass ein Drittheil des Sackes an der Grundfläche sitzen bleibt, wodurch die Vereinigung der Schnittwunde befördert und einer Nachblutung, die ohnehin nur selten eintritt, am sichersten vorgebeugt wird. Dies ist meines Erachtens die einzige richtige Behandlung dieser Knoten, und die noch an der Tagesordnung stehende Anwendung von erweichenden Salben, feuchtwarmen Fomenten und Cataplasmen, bei entzündlicher Anschwellung derselben, ein gegen Theorie und Erfahrung streitendes verwerfliches Verfahren. Das Wesen dieser Krankheitsform besteht in Relaxation der Venenoder Mastdarmhäute und in vermehrter Anhäufung des Blutes in denselben. Durch Anwendung der feuchten Wärme muss nothwendig die Expansion der Häute noch vermehrt, der Blutfluss in dieselben noch bedeutend gesteigert, die Geschwulst dadurch beträchtlich vergrössert und somit auch die schmerzhafte Spannung und Entzündlichkeit erhöht werden. Die Folgen davon sind: vermehrte Einklemmung der Knoten und deren Uebergang in Brand, oder, im günstigeren Falle, Exulceration derselben mit allen ihren Folgeübeln. Die Kälte und das Blei sind demnach hier die einzigen Mittel, die neben ihrer Eigenschaft, entzündliche und schmerzhafte Aufregungen zu besänftigen, auch adstringirend und somit gegen die nächste Ursache zugleich wohlthätig einwirken. Schon die alltägliche Erfahrung, dass man die sogenannten innern Hämorrhoidalknoten, wenn sie der Stuhlexcretion bedeutende Hindernisse setzen, behufs ihrer Exstirpation, durch nichts sicherer hervorlocken kann, als wenn man dem Kranken ein Dunstbad an den After applicirt, beweist hinlänglich, dass unmöglich dasselbe Mittel, die feuchte Wärme nämlich, die oft unglaublich schnell eine bedeutende Anschwellung und ein Hervortreten der Knoten aus dem After zu bewirken im Stande ist, auch das Gegentheil von dem Allen, — eine Zertheilung und Reposition derselben — bewirken könne. (*Rust*, Aufsätze u. Abhdlgn. a. d. Geb. der Medizin, Chirurgie etc. Berlin, 1836. Bd. II. S. 31 — 33.)

SACHS, L. W. Gegen schmerzhafte Hämorrhoidalknoten kennen wir kein Mittel, das, völlig constant, so grosse Hülfe leistete, als warme Cataplasmen von Wollkrautblättern in Milch gekocht. Wir würden einen solchen Ausspruch zu

thun gewiss nicht wagen, wenn wir von seiner thatsächlichen Richtigkeit nicht die volle Ueberzeugung eben durch hinreichend zahlreiche und reine Thatsachen der Beobachtung gewonnen hätten. Seit mehr als 20 Jahren wenden wir in Fällen dieser Art kein anderes Mittel an als das genannte, und haben nie davon einen andern Erfolg gesehen, als den erwünschtesten. Viele Personen, denen ich es zuerst verordnete, bedienen sich desselben nun allezeit ohne weitere Anfrage, so bald sie in geringem Grade von ihren Hämorrhoidalknoten geplagt werden, und verschaffen sich dadurch mit stets gleichem Erfolge schnelle Hülfe gegen das eingetretene Uebel und, was noch mehr ist, sichere Abwendung der grossen, von ihnen selbst früher erfahrenen Leiden, die das sonst sich vermehrende Uebel erzeugt. (*Sachs, L. W.*, u. *Dulk*, Handwörterb. der prakt. Arzneimittell. Königsberg, 1839. Bd. III. S. 1180.)

SYME, J. In Bezug auf die Behandlung der venösen Hämorrhoiden verbietet die Neigung des venösen Gewebes zu neuer Reizung jede Operation, und sowohl das Ausschneiden als das Einstechen, die beide empfohlen wurden, müssen sorgfältig gemieden werden, da sie Entzündung der vergrösserten Gefässe erzeugen, und diese schwer heilbar machen, wodurch sie sich von der Entzündung in Folge von Verletzungen unterscheidet. Beruhigende Mittel sind am nützlichsten, so Ruhe in horizontaler Lage, gelinde Laxantia durch das Ol. ricini, Injectionen von warmem Wasser in das Rectum und das Hüftbad. Wenn die Erscheinungen heftig sind, so können Blutegel um den After gesetzt, Opiatklystire angewandt, und Waschwasser von essigsaurem Blei mit Opium auf die entzündeten Theile applicirt werden. Durch diese Mittel wird der Paroxysmus im Verlaufe weniger Stunden, oder spätestens in einem Tage beseitigt. Wenn man alsdann die erregenden Ursachen vermeidet, so können spätere Anfälle entweder verhindert, oder weniger beschwerlich gemacht werden. — Verschiedene Methoden wurden in der Behandlung der äussern Hämorrhoiden befolgt; es ist aber unnütz, eine andere als die Excision anzuführen, da diese ohne Zweifel die zweckmässigste Entfernungsart darstellt. Die beste Zeit zu dieser Operation ist dann, wenn die Geschwülste in einem nicht gereizten Zustande sind. Wenn die Hämorrhoiden in einem entzündeten Zustande sich befinden, so kann dennoch die Excision ausgeführt werden, und man schreite zu derselben, wenn der Kranke Willens ist, den Schmerz, der das Schneiden in diesem Zustande begleitet, zu ertragen, um schnell von seinen Leiden befreit zu werden. Wenn es zweckmässig erachtet wird, die Operation aufzuschieben, bis die Theile in einen zu der Ausführung günstigeren Zustand versetzt sind, so können dieselben besänftigenden Mittel angewandt werden, die schon als zweckmässig für die Heilung der entzündeten venösen Hämorrhoiden angegeben wurden. Wenn die Geschwülste nicht sehr gespannt sind, so ist es auch nützlich, einen gelinden Druck auf sie anzuwenden, um das Zurücktreten in den Sphincter zu befördern. Da die Excision stets ein leichtes, gefahrloses und wirksames Mittel für die äusseren Hämorrhoiden darstellt, so erscheint es unnütz, viel von den übrigen Mitteln zu erwähnen. Die Ligatur ist jedenfalls verwerflich, da sie viel langwieriger ist, als das Messer oder die Scheere. Die Awendung adstringirender Salben, wie des Ungt. gallorum, ist durchaus unwirksam, und mehr geeignet, den Kranken zu beruhigen, als ihm wirklichen Nutzen zu gewähren. Die besten Palliativa sind strenge Diät, der Gebrauch milder Laxantia, wie des Sulphur mit Tartar. depur., und Ward's Paste, die in allen Krankheiten des Rectums mit Erschlaffung oft einen sehr guten Erfolg hat. Eine Dosis von der Grösse einer Wallnuss kann 2 — 3 Mal täglich eingenommen werden. Unter den äussern Mitteln kann die oben angeführte Salbe, mit einer Beimischung von Opium oder Bismuth. nitric., als das Beste betrachtet werden. — Die Behandlung der innern Hämorrhoiden wird gewöhnlich mit grosser Besorgniss und Unsicherheit angegeben. Die Excision ist sicherlich das schnellste und leichteste Verfahren, diese Geschwülste zu entfernen, aber sie verursacht leicht eine sehr bedenkliche und selbst eine tödtliche Hämorrhagie. Da aus diesem Grunde die Excision verwerflich ist, so hat man die Cauterisation in verschiedener Art und das Ferrum candens zur Zerstörung der Hämorrhoidalauswüchse benutzt, und sie können möglicher Weise so angewendet werden, dass sie zu diesem Endzwecke sich nützlich erweisen. Da jedoch die neue Chirurgie diese Mittel zur Behandlung der in Rede stehenden Krankheit entfernt hat, und wir ein anderes besitzen, das alle Indicationen, die hier zu beachten sind, erfüllt, so will ich sogleich zur Betrachtung desselben, nämlich zur Ligatur, übergehen. Indem man eine hinreichende Zahl von Ligaturen an die Wurzeln der Geschwülste anlegt, können sie ohne Gefahr einer Blutung entfernt werden; man hat aber angegeben, dass anstatt dieser, eine andere nicht weniger bedenkliche, nämlich die der Entzündung auftritt. Ich glaubte Anfangs, dass die Ligatur am zweckmässigsten auf die Weise anzuwenden sei, dass zuerst nur ein Theil des Uebels umfasst werde, damit man es vermeide, eine grössere Reizung zu erregen als der Theil oder der Kranke mit Sicherheit ertragen kann; ich bin aber jetzt überzeugt, dass nur durch dieses Verfahren mehr Schmerz und eine grössere Gefahr einer unzeitigen Reizung

erzeugt werden, als wenn man alle Geschwülste auf ein Mal unterbindet. Auch rathe ich, wenn man bemerkt, dass herabhängende Falten der Haut in einem Falle von innern Hämorrhoiden den After umgeben, sie mit der Scheere zu derselben Zeit, zu welcher die Hämorrhoiden unterbunden werden, zu entfernen, da sie sich sonst entzünden, und in Folge der naheliegenden Reizung beschwerlich werden. Wenn man die Operation ausführen will, so nehme der Kranke eine Dosis Ol. ricini, so dass der Darmkanal vor derselben entleert werde, da es zweckmässig ist, dass 48 Stunden nachher kein Stuhlgang erfolge. Die Nachbehandlung bei der Unterbindung der innern Hämorrhoiden kann leicht bestimmt werden. Ein Opiat aus 30 — 40 Tropfen Solut. morphii muriatic. kann dem Kranken gegeben werden, wenn er über Schmerz klagt; und man wiederhole dasselbe von Zeit zu Zeit, wenn der Schmerz heftig andauert, oder es werde eine grössere Menge mit 1 — 2 Theelöffel warmen Wassers gegeben. Zu gleicher Zeit können Fomentationen an den After applicirt werden. Wenn trotz der Anwendung dieser Mittel noch immer mannichfache Beschwerden erduldet werden, so kann das Hüftbad aus einer Abkochung von Mohnköpfen angewandt werden. Die Retentio urinae, wenn sie gering ist, kann durch Gaben von Spirit. nitrico-aether. oder durch Kamphermixtur gehoben werden; ist sie heftiger, so wird die öftere Einführung des Katheters während ihrer Dauer nothwendig. Der Kranke beschränke sich auf ein antiphlogistisches Regimen, trinke häufig einfache Diluentia, wie Gerstenwasser oder Leinsamenthee, um die Schärfe des Urins zu mindern. Er verbleibe auch in der horizontalen Lage, bis die Ligaturen abgefallen sind. (*Syme*, J., die Krkhtn. des Rectums, in den Analekt. d. Chirurg. Her. v. Blasius u. Moser. Bd. II. Hft. II.)

THEDEN, J. C. A. Durch gute sparsame Diät, vieles Wassertrinken und viele bittern Kräutersäfte mit etwas Rhabarber, lange hintereinander gebraucht, kann man Hämorrhoiden heilen. (*Theden*, *J. C. A.*, neue Bemerk. u. Erfahrungen z. Bereich. d. Wundarzn. u. Arzneigel. Berlin, 1795. Thl. III. Kap. 12.)

THOMPSON. Ich pflege, wenn die blinden Hämorrhoiden äusserlich sind, nachdem ein Aderlass vorhergegangen ist und an die aufgeschwollenen Adern Blutegel angesetzt worden sind, einige Tage hinter einander, entweder des Morgens früh oder des Abends, ungefähr den dritten Theil einer Unze von folgender Latwerge nehmen zu lassen:

℞ Electuar. lenitiv. Ph. Lond. ℥ij, Sulphur. depur. ℥j, Syrup. rosar. q. s. ut f. electuar.

Sind die Hämorrhoiden sehr schmerzhaft, so bähe man dieselben mit einem Decoct von erweichenden Kräutern, zu dem man noch ein klein wenig Kampherspiritus gesetzt hat, worauf man dann eine schmerzstillende Salbe, z. B. Ungt. althaeae, mit dem vierten Theile Laudanum vermischt, gebrauchen kann. Ist aber der Schmerz sehr heftig, so leistet es dem Kranken bessere Dienste, wenn er sich über den Dampf des zertheilenden Decocts setzt und ihn an sich gehen lässt, als wenn er sich der Bähungen bedient. Bei den innerlichen Hämorrhoiden sind, wenn man die Blutegel ausnimmt, eben diese Mittel dienlich, nur muss man die Bähung als ein Klystir gebrauchen und auch die Salbe vermittelst einer von Charpie gemachten Wieke in den Hintern bringen. Ist vor den blinden Hämorrhoiden keine andere Krankheit vorhergegangen und scheinen dieselben nicht kritisch zu sein, so mache ich mir gar kein Bedenken, zurücktreibende Salben darauf zu legen, sie mögen nun im Uebrigen innerlich oder äusserlich sitzen, wofern ich nur die allgemeine Vollblütigkeit, wenn sie vorhanden ist, vermindert, und auch den Schmerz und die zu starke Ausdehnung der Adern durch Blutegel und topische Mittel verringert habe. Uebrigens müssen dergleichen Kranke dünne Speisen und zwar sehr mässig geniessen, sich aller spirituösen Getränke enthalten, und allzustarke Bewegungen, besonders das Reiten, vermeiden. (*Thompson*, Mediz. Rathpflege etc. Aus dem Engl. übers. von Marcard. Leipzig, 1779.)

TRNKA de KRZOWITZ empfiehlt bei Hämorrhoiden die Schafgarbe ausserordentlich. (*Trnka de Krzowitz*, Hist. haemorrh. omnis aevi etc. Curav. Schraud. Vindob., 1795. Bd. II.)

VOGEL, Sam. Gottl. Bei den sogenannten blinden Hämorrhoiden dienen gleich Anfangs, wenn sie noch nicht sehr schmerzhaft und noch zertheilbar sind, öftere Bähungen mit kaltem Wasser, kleine Einspritzungen von mässig kaltem Wasser nach jeder Oeffnung, die Bell'sche Salbe aus Schweinefett mit dem dritten Theile Galläpfelpulver, das Ungt. linar. Plenck., das Ungt. haemorrhoid. ejusd., das Ungt. zinci, die weisse Kamphersalbe, die Löffler'sche Boraxauflösung zum Auflegen, ein Cataplasma aus Semmelkrumen mit der Hälfte säuerlich süsser Aepfel in Wasser gekocht, und 15 — 20 Tropfen Bleiessig hinzugemischt. Bald hilft das eine bald das andere Mittel besser, wovon man den Grund nicht immer genau angeben kann, obgleich man doch in der Wahl derselben sich so lange nach indicativen Gründen richtet, als möglich ist. Die Hauptsachen sind Bleimittel, Kampher, Safran, Opium, Schwefel, etc. Je schmerzhafter sie sind, desto weniger leiden sie den geringsten Reiz, und man kann sich dann nur besonders an schlei-

mige, fette, erschlaffende Dinge halten. Dergleichen sind z. B. die Schleime von Salep, Leinsamen, Quittenkernen, Althäawurzel, Amylum, Cacaobutter, Leinöl, süsser Rahm, warme, erweichende Umschläge mit Hb. hyoscyam., cicutae, belladonn., Sem. lini mit Milch gekocht, erweichende Dämpfe, Altheesalbe mit dem vierten Theile Laudanum u. s. w. Zur rechten Zeit muss man mit diesen Mitteln aufhören. Ueberall muss die Oeffnung dabei möglichst erleichtert werden durch reizlose Klystire oder, wenn deren Application Schwierigkeit haben sollte, durch innerliche milde Mittel, unter denen sich der Schwefel einen besondern Ruf erworben hat, der aber sicher sehr gemissbraucht wird. Man giebt die Schwefelmilch zu ℨß — j mit Wasser, oder in einer Emulsion. Man verbindet sie auch mit Cremor tartari, Magnesia, Sem. foenicul. etc. Das Ol. ricini schickt sich oft hier auch recht gut. Es kann eben sowohl Mandelöl in einer Emulsion mit Manna und etwas Salz sein. Der Kranke muss auf durchlöcherten Polstern sitzen, und sonst allen Druck auf die Knochen vermeiden, also meistens liegen. Ueberhaupt muss die mechanische Hülfe, durch Zurückbringung des vorgefallenen Afters u. s. w. nicht versäumt werden, bevor die andern Mittel Linderung geben können. Eine Hauptsache ist in vielen Fällen die Reinigung des Darmkanals, die nach den Indicationen und individuellen Umständen veranstaltet werden muss. Bei wirklicher Entzündung der Knoten, die sich schnell auszubreiten pflegt, verfährt man erst im Allgemeinen wie bei jeder Entzündung. Also nach Beschaffenheit der Umstände mehr und weniger allgemeine und topische Blutausleerungen, oder die letzten nur allein, äusserlich laue ölichte Umschläge oder von Leinsamen, Bilsenkraut und Opium in Milch gekocht, Dampfbäder, nach gehobener grösster Spannung Bleimittel, kaltes Wasser, und das, was man sonst gegen jede äusserliche Entzündung vornimmt. Ist die Entzündung chronischer, atonischer Art, dann schicken sich spirituöse Mittel, Kalkwasser etc. besser. Höchst nöthig ist dabei Alles, was zur Schonung der Knoten vor jedem Drucke, Reize, und zur baldigsten Lösung der etwanigen Einklemmung gereichen kann. Diese letztere wird zuweilen schon den Blutausleerungen, den Umschlägen, und dann der Taxis nachgeben, wo nicht, so kann oft nur durch Einschnitte die bevorstehende Eiterung oder der Brand verhütet werden. Man spaltet die Knoten aber auch ohne Entzündung nicht selten mit grossem Vortheil, wenn sie durch ihre Grösse, Härte und Unbeweglichkeit sehr beschwerlich werden, die Oeffnung hindern, Entzündung und Brand drohen. Man bedient sich hierzu des Messers. Die Wunde verwächst, nachdem das geronnene Blut vollkommen daraus weggenommen, und der leere Beutel abgeschnitten worden ist, durch eine leichte Entzündung. Die blinden Sackhämorrhoiden können aber auch nach Theden's und Ritter's Manier mit gründlicher Hülfe vermittelst einer Scheere ganz weggeschnitten werden. Zuweilen gelingt es, schlaffe, schmerzhafte, noch nicht zu grosse Hämorrhoidalsäcke durch äusserliche, zusammenziehende Mittel, Eichenrindendecoct, Alaun u. s. w. zu heben, wobei man jedoch niemals die Ursachen aus den Augen verlieren darf. — Fliessen die fliessenden Hämorrhoiden zu häufig, mit schnellerer oder langsamerer Gefahr, so muss die Behandlung dieses Blutflusses nach den allgemeinen Regeln bestimmt und eingerichtet werden. Vor allen Dingen muss der Kranke sehr ruhig liegen. Je passiver, stärker und drohender der Blutfluss ist, je schwächer der Ton und je dünner das Blut ist, desto kräftiger müssen die innerlichen oder äusserlichen Mittel sein, die ihn stillen sollen. Jene sind hauptsächlich der Vitriolgeist, das Haller'sche Sauer, der Alaun, das Küchensalz, und diese: kalte Sitzbäder, Bähungen, Umschläge und kleine Einspritzungen von kaltem Wasser mit Alaun, Vitriol, Bleiextract, Essig, Gummi, Kino, kalten Decocten von Lign. campech., Hb. millefol., Rad. tormentill., bistort., Eichenrinde, Galläpfel etc., Theden's Schusswasser, Weingeist, Agaricus aufgelegt u. s. w.; ganz vorzüglich aber die klebenden Mittel, Traganth, arab. Gummi, Hausenblase. Die Atonie und Schwäche können endlich auch die China, die Pomeranzenrinde, Stahl, Zimmt, Campecheholz und andere Topica erfordern, vollends zur Nachkur. Ganz besonders muss dabei aber auch auf die Ursache gesehen werden. Es versteht sich von selbst, dass bei wahrem Uebermasse von Blut, und so lange die Activität des Blutflusses es erfordert, zur rechten Zeit Blutausleerungen nicht versäumt werden dürfen. Zuweilen ist kein anderes Mittel, den immer wiederkommenden, immer mehr schwächenden, zur Cachexie immer näher führenden Blutfluss gründlich zu heben, als die Operation. Es kann sein, dass in der Folge von Zeit zu Zeit kleine Aderlässe erforderlich sind, bis das Gleichgewicht völlig wieder hergestellt ist. Ist die Gefahr des Blutflusses nicht so gross, so müssen immer erst die gelindern Mittel, die vegetabilischen Säuren, die ganz antiphlogistische Methode, stufenweis, dann die Schafgarbe u. s. w. angewendet werden. Wird der Blutfluss während seines Laufes unterdrückt, oder bleibt er zur gewohnten Zeit ganz aus, oder geht er sehr beschwerlich von statten, indess andere Zufälle entstehen, so muss die Ursache davon schnell aufgesucht und baldmöglichst entfernt werden, wobei man sich zugleich durch innerliche und äusserliche topische

Mittel bemüht, den Ausbruch oder die Wiederherstellung des Blutflusses zu erleichtern. Diese Mittel sind sanfte Ausleerungen, erweichende Klystire, Dampfbäder, laue Fuss- und halbe Bäder, und dann auch Blutegel an den After, im Nothfalle vorher allgemeine Aderlässe. Uebrigens müssen den schon entstandenen Uebeln die ihnen angemessenen Mittel zugleich entgegengesetzt, und Alles mit der Diät, dem Regimen übereinstimmend, und den besondern Indicationen gemäss dergestalt regulirt werden, dass von keiner Seite zur Erreichung des Zweckes etwas versäumt wird. Verliert sich die Goldader, ohne dass daher ein Uebel entsteht, so thut man auch nichts, um sie wieder herzustellen. Die eigentlich treibenden Mittel, als Aloe, Myrrhe, Safran etc., finden nur unter gewissen Umständen statt, und sind unter andern sehr schädlich. Sie sind nur dann mit Vorsicht anwendbar, wenn, nach völlig gehobenen Hindernissen, in chronischen Fällen, die grosse Atonie der Gedärme und Hämorrhoidalgefässe eines beträchtlichen Reizes bedarf. Den sammt den Hämorrhoidalknoten vorgefallenen Mastdarm, von dessen Einklemmung viele Beschwerden entstehen können, sucht man mit einem in Eiweiss getauchten Finger wieder zurück zu schieben, indess der Kranke liegen muss. — Die Kur der Hämorrhoiden der Blase und der Geburtstheile ist in der Hauptsache dieselbe, wie die der After-Hämorrhoiden, mit denen sie gemeinschaftliche Ursachen und Ursprung haben. Nur machen die Localbeschwerden manche besondere Mittel nöthig. Das Brennen, die Schmerzen, die Urinverhaltung erhalten vorzüglich, nach mehr oder weniger, sowohl allgemeinen als topischen, Blutausleerungen, Hülfe und Linderung von innerlichen erweichenden, ölichten und schleimichten Dingen, und äusserlich von solchen Umschlägen, Dampfbädern, lauen Halbbädern, Klystiren. — Zur Heilung der schleimichten Blasenhämorrhoiden werden erst ausleerende Mittel, die nicht schwächen, Schwefelmilch, Rhabarber, und dann auch Aloe mehrentheils nöthig sein; man wird oft Anfangs durch Blutegel an den After, mehrmals wiederholt, noch eine glückliche Ableitung machen können; man verbessert dann die ganze Constitution, sieht auf besondere Schärfen und Reize, auf das Hautgeschäft, auf Wiederherstellung unterdrückter Hämorrhoiden, und stärkt endlich, wozu China, Eisen, Quassia, Schafgarbe, bittere Extracte, kalte Seebäder, nebst angemessenen Diät und Regimen vorzüglich dienen. Die stärkenden innerlichen Mittel sucht man zum Theil durch sanftere Diuretica nach den Urinwegen hinzuleiten. Dergleichen sind z. B. ein Decoct. bacc. juniper., hb. uvae ursi, Rhabarbertinctur, Rad. petroselin., Spirit. salis dulc., Selter-, Fachinger-, Wildunger-Wasser u. s. w. (*Vogel, Sam. Gottl.*, Handb. zur Kenntniss u. Heil. der Blutflüsse. Stendal, 1800. S. 118 u. f.)

WARE, J., empfiehlt bei dem mit blinden Hämorrhoiden verbundenen Vorfalle des Afters Ward's Paste innerlich. Sie besteht aus:

℞ Piper. nigri, Rad. enulae camp. āā ℥j, Sem. foenicul. ℥iij, Mellis despumat., Sacchar. purif. āā ℥ij. M. S. Zwei- bis drei Mal des Tages eine Muscatennuss gross zu nehmen.

(*Ware, J.*, Remarks on the fistula lachrymal., with the description of an operation etc. London, 1798.)

WERNECK empfiehlt das flüchtige Terpenthinöl bei heftigem Hämorrhoidalfluss im Klystir zu ℥ß mit Eidotter und 3 Unzen Salepdecoct. (*Clarus* u. *Radius*, Beiträge zur praktischen Heilkunde. 1833. No. 20.)

Im Hôtel-Dieu zu Paris wird nach der Exstirpation der Hämorrhoidalknoten folgender Verband angelegt: Man nimmt ein Leinwandläppchen, durch welches eine weite Röhre von Gummi elasticum durchgeht. Das Säckchen, welches mit Charpie ausgefüllt wird, muss einen hinreichenden Druck auf die umgebenden Theile ausüben, und wird nach aussen befestigt. Der Verband bleibt während der Stuhlausleerung liegen. (*Froriep's* Notiz. 1829. Bd. XXIII. No. 494. S. 160.)

HELMINTHIASIS. *Die Wurmkrankheit, die Wurmsucht.* (Scoleciasis, Morbus verminosus, Status verminosus, Saburra verminosa, Vermitio.)

A. ASCARIDES LUMBRICOIDES et OXYURIS VERMICULARIS. *Die Spulwürmer und der Pfriemenschwanz.*

ABRAHAMSON empfiehlt gegen Vermes das Semen Sabadill.; es verursacht aber immer, seiner bittern Schärfe wegen, Brennen und Schmerzen im Magen. (*Meckel*, Neues Arch. d. pr. Arzneik. u. s. w. Leipzig, 1789. I. Thl. III. 19.) — EBERS wendet mit glücklichem Erfolge das Extr. sem. sabadill. spir. an. Der Kranke darf 24 Stunden hindurch weder essen noch trinken, worauf er denselben Abend 24 — 36 Gran dieses Extracts in Pillen, und den Morgen darauf ein Purgans erhält. Diese Behandlung ist nach Ebers hinreichend, um die Ascariden zu vertreiben. (*Casper*, Wochenschr. 1835. No. 47. S. 759.)

ADAIR. Folgende Zusammensetzung habe ich als eine sehr gute wurmtreibende Mischung befunden:

℞ Anthelmiae occidental. ℥j, Canellae alb.

℈ij, Rad. jalap. ℈j, Cupri sulphuric. gr. x. M. f. pulv. S. Nach Beschaffenheit des Alters des Patienten täglich 1 — 2 Mal 10 Gran bis 2 Scrupel zu nehmen. (Lond. medic. Comment. Bd. IX. S. 206.)

ANDRY empfiehlt folgendes Mittel gegen Spulwürmer:

℞ Panaceae mercurial. gr. j, Aloës gr. ij, Rad. rhei gr. iv, Sem. contra gr. v. M. f. pulv. pro una dosi.

Diese Dosis ist für ein 3jähriges Kind berechnet, und muss 3 Tage hinter einander gegeben werden. Acht Tage nachher wiederholt man den Gebrauch dieses Mittels auf dieselbe Weise. Sind hierdurch die Würmer noch nicht alle vertilgt und abgeführt, so schreitet man 8 Tage darauf nochmals zum Gebrauch desselben. (Gazette salutaire. 1772. S. 44.)

ARNHEIMER hat das von Schupman empfohlene Extr. sem. cinae aethereum gegen Würmer sehr wirksam gefunden. Um aber die volle Wirkung des Wurmsamens zu besitzen, wollte er ausser den durch den Aether gewonnenen resinösen Stoffen auch die in den so behandelten Samen noch vorhandenen extractiven Bestandtheile benutzen, und liess sie noch einmal mit Wasser aufgiessen, dieses nach längerer Digestion decantiren und abdampfen. Dadurch erhielt er noch eine Menge wässrigen Extracts. Er verbindet nun das Extr. sem. cinae aether. mit dem aquosum āā gr. xv — xx und giebt es mit Zucker Morgens nüchtern in Wasser aufgelöst, worauf die Würmer gewöhnlich noch an demselben Tage abgehen; wenn nicht, so wird das Mittel den folgenden Morgen wiederholt. Nur zuweilen bedarf es nachträglich noch eines Laxans aus Calomel und Jalappe. (*Casper*, Wochenschrift. 1833. No. 25. S. 559.) — SCHUPMAN. Das Extr. aethereum sem. santonici ist gegen Würmer sehr wirksam. Es werden ℥iv gestossene Sem. cinae mit ℥xvj Schwefeläther überschüttet, 3 — 4 Tage unter öfterem Umschütteln digerirt, dann filtrirt, und der Aether bis auf den fünften Theil abdestillirt. Der Rückstand wird im Wasserbade bis zur dünnen Extractconsistenz abgedampft und aufbewahrt. Die Dosis für Kinder von 1 — 3 Jahren ist 1 — 3 Gran, älteren giebt man 4 — 5 Gran, und Erwachsenen 10 Gran. Diese Dosis wird einige Morgen hinter einander wiederholt. (*Hufeland*, Journal. 1830.)

BAGLIVIUS empfiehlt folgendes Mittel gegen die Würmer:

℞ Mercur. crud. recte purgati ℥j, Aq. graminis, Aq. portulacae āā ℥iv.

Macerantur per duas horas saepe ac fortiter agitando, postea decanta aquam et cola, relicto in vase mercurio. (*Baglivi*, Opera omnia. Lugd. 1704. S. 59.) — RINNA von SARENBACH sagt, dass Klystire von Wasser, worin laufendes Quecksilber gekocht worden ist, ihre Wirkung nie versagt haben. (*Rinna von Sarenbach*, Repertor. der vorzüglichsten Kurarten etc. Wien, 1833. Bd. II. S. 152.)

BARTON in Philadelphia giebt als wurmtreibende Mittel an: Prunus virginiana, Veratrum luteum, Laurus Benzoin, Sanguinaria canadensis, Dyospyros virginiana, Melia azedarach. (*Harless*, Annal. d. franz., engl., ital., span., holl. Mediz. u. Chir. Bd. I. St. 2.)

BERGIUS empfiehlt die Spigelia marylandica als sehr wirksam. (*Bremser*, Ueber lebende Würmer im lebenden Menschen. Wien, 1819. S. 152.) — van SWIETEN dagegen erklärt sie für eine Pflanze so giftiger Art, dass ihr die Franzosen nach einer berüchtigten Giftmischerin den Namen Brainvilliers gegeben hatten. Doch giebt er zu, dass sie, indem sie starke Ausleerungen nach oben und unten bewirke, die Würmer sicher abtreibt. (*van Swieten*, Comment. in Boerhaave aphorism. Bd. XVII. §. 1371.) — DEWEES rühmt als treffliches Mittel das Infus. der Spigelia marylandica; Kindern von 1 — 2 Jahren lässt er das Infusum aus ℥ij bereiten, und Erwachsenen giebt er nie mehr als ℥vj. Auch das Ol. chenopodii empfiehlt er. Bei besonderer Neigung zur Wurmerzeugung räth er, nach innerer Abtreibung stärkende Mittel zu geben, wozu er besonders das Ferr. carbonic. mit gleichen Theilen Natr. muriat., von 10 — 30 Gr., des Morgens empfiehlt. (*Dewees*, A treatise on the phys. and med. Treatment of Children. Philad. 1826. Chap. 33.) — EBERLE, Joh. Alle Theile der Spigelia marylandica besitzen wurmtreibende Kräfte, vorzüglich aber die Wurzel, die man im Decocte giebt, und hinterher eine Abführung aus Quecksilber nehmen lässt. Eben so ist das Chenopodium anthelminthicum in allen seinen Theilen wirksam, besonders aber der Same. Das wesentliche Oel davon ist sehr kräftig. (*Eberle*, A treatise of the Mat. med. and Therapeutics. Philad. 1822. Vol. I.) — NOVERRE sagt, dass die Spigelia anthelminthica auf Martinique als ein sicheres Wurmmittel gerühmt wird. Die Pflanze wirkt beruhigend und kann in allen Fällen angewendet werden. Man giebt gewöhnlich den Syrup davon, und zwar Erwachsenen zu 3 Löffeln, und dreijährigen Kindern 1 Theelöffel voll; im Augenblicke der Anwendung setzt man gewöhnlich einen Löffel voll kalten Wassers und einige Tropfen Limoniensaft zu. Nach dreitägiger Wiederholung dieser Dosis giebt man ein mildes Abführmittel. (*Froriep*, Notizen. 1834. Bd. XLI. No. 13. S. 207.)

BIRNSTIEL empfiehlt gegen Würmer den Samen der Plantago latifolia mit Jalappenpulver und vitriolisirtem Weinstein. (*Birnstiel*, Die Sterblichkeit in dem Kranken- u. Waisenhause zu Bruchsal. Marburg, 1790.)

BISSET hält die unächte schwarze Nieswurzel, Helleboraster maxi-

mus Ges., für das kräftigste Mittel gegen die Würmer. Das Pulver der trockenen Blätter wird zu 15 Gran, oder ein Absud von ʒj der grünen Blätter für Kinder zwischen 4 — 7 Jahren berechnet. Das Mittel wird durch 3 Morgen nach einander gegeben, worauf Uebelkeit und Erbrechen, aber ohne Schaden, erfolgen. (*Bisset, C.*, Vers. üb. d. mediz. Constitution von Grossbritannien. A. d. Engl. von Möller. Warschau, 1779.)

BOWDICH. Der Aufguss des Chenopodium caudatum wird von den Mauren nüchtern gegen Würmer genommen; auch wird der Hibiscus Senegalensis als abführendes Wurmmittel benutzt. (*Froriep's* Notizen. 1825. Bd. XI. S. 304.)

BREMSER. Wenn mir ein Kind gebracht wird, bei dem sich mehrere Zeichen der Wurmkrankheit wahrnehmen lassen, so verordne ich ihm, unbekümmert, ob die Würmer durch wirklichen Abgang ihre Gegenwart offenbart haben oder nicht, nachstehende Latwerge:

℞ Sem. cinae s. tanaceti vulg. cont. ℥ß, Pulv. rad. valerian. ʒij, Pulv. rad. jalapae ʒß — ℈ij, Tartar. vitriolat. ʒiß — ij, Oxymell. squill. q. s. ut f. electuar.

Hiervon lasse ich Anfangs nur früh und Abends 1 Kaffeelöffel voll nehmen. Nach 3 — 4tägigem Gebrauch fängt gewöhnlich die Stuhlausleerung an reichlicher und weicher zu werden, wobei fast immer viel Schleim, manchmal auch Würmer mit abgehen. Ereignet sich dies nicht, so lasse ich entweder die jedesmalige Gabe etwas verstärken oder 3 Mal des Tages nehmen. Wenn der erste Topf voll von dieser Latwerge nicht hinreicht den Kranken gänzlich herzustellen, so lasse ich auch wohl noch einen zweiten nehmen, immer jedoch die Gabe so mässigend, dass wohl vermehrte Koth- und Schleimausleerung, schlechterdings aber kein wässriges Abführen erfolgt. Lieber lasse ich, wenn es die Umstände als nothwendig zu erheischen scheinen, zwischendurch einmal ein kleines Abführmittel nehmen. Denn durch eine solche nur einmal statt findende, stärkere Ausleerung wird der Darmkanal weniger geschwächt, als wenn ihm durch einige Wochen hindurch täglich die zu einer guten Verdauung nöthigen Säfte entzogen werden. Mehr als zwei solcher Töpfe voll erinnere ich mich nicht zur Verscheuchung aller Zufälle nöthig gehabt zu haben. Ob während des Gebrauchs Würmer abgehen oder nicht, ist mir gleichviel. Ja bei Manchen habe ich erst nach vollkommener Genesung einzelne Spulwürmer abgehen sehen. Habe ich es aber mit einem leucophlegmatischen Subjecte zu thun, so lasse ich, um etwa einen baldigen Rückfall zu verhüten, einige Zeit lang Gebrauch von dem Ol. empyreumatic. Chaberti machen. Rücksichtlich der Diät verbiete ich den zu häufigen Genuss grober Mehlspeisen, der Hülsenfrüchte und der fetten Speisen, auch vieles trockenes Brotessen. (*Bremser*, Ueber lebende Würmer im lebenden Menschen. Wien, 1819. S. 170.)

BRERA schlägt folgende zwei Einreibungen gegen Würmer vor:

℞ Fell. tauri, Sapon. venet. āā ʒj, Ol. tanaceti q. s. ut f. liniment.

℞ Fell. tauri ℥ij, Aloës pulv., Pulv. colocynth. praep. āā ℥ß, digere cum Succ. pancreat. q. s., admisce solut. adip. suill. q. s. ut f. ungt.

Auch giebt er noch folgende Vorschrift zu einem Knoblauchspiritus, womit man diese Linimente verstärken kann:

℞ Naphth. vitriol. ℥vj, Allii sativ. cont. ℥j, Camphor. ras. ʒj. M.

Endlich noch folgendes Pflaster:

℞ Asae foetidae, Empl. lithargyr., Cerae flavae āā part. j, Galbani part. ß. Coq. l. a. emplastr.

(*Brera*, Med. prakt. Vorles. über die vornehmsten Eingeweidewürmer etc. A. d. Ital. übers. von Weber. Leipzig, 1803. S. 129.)

BUREL will der Erste gewesen sein, der Zugpflaster als sicheres Mittel gegen Würmer empfahl. (Journ. de médic., chir., Pharm. etc. 1789. März.)

BUSCH wendet gegen Eingeweidewürmer gelinde electrische Schläge des ersten, höchstens des zweiten Grades mit der electrischen Zange an, die er in verschiedenen Richtungen durch den Unterleib führt, wodurch er die Würmer tödtet, und dann durch ein Abführmittel ausführt. (*Hufeland*, Journal. 1832. Juli.)

CAELIUS AURELIANUS legt dem Granatbaum wurmtreibende Kräfte bei. (*Caelius Aurelianus*, Opera, ed. Ammon. Amstelod. 1709. Lib. IV. Cap. 8) — AVICENNA empfiehlt die Granatrinde mit Wein. (*Avicennae* Canon med. Venetiis, 1608. Lib. II. C. 319.)

CARRON de VILLARDS hat den Stockfischleberthran mit Glück gegen rheumatische und Wurmleiden versucht. Er gab ihn Erwachsenen zu 2 — 3 Esslöffeln, Kindern zu so vielen Kaffeelöffeln täglich. Als Corrigens gebrauchte er die Bittermandelmilch zu einem Viertelglase voll. Aeusserlich zu Einreibungen wendet er ihn unvermischt oder mit Aether oder Ammoniak verbunden an. (Bullet. génér. thérap. méd. et chir. 1834. Mai.)

CHAMBERLAIN empfiehlt gegen Würmer den Dolichos pruriens. Es werden bloss die Haare oder Borsten, die auf der den Samen enthaltenden Hülse sich befinden, gebraucht, und mit Schleim oder einem Syrup verhüllt gegeben. (Merkwürdige Abhdlgn. d. in London 1773 errichteten med Gesellsch. A. d. Engl. Altenburg, 1794. Bd. III. S. 22.)

CRUVEILHIER. Der Erzeugung der

Würmer kann man durch zweckmässige Diät, durch Entfernung der Ursachen entgegenarbeiten, und ist dies nicht möglich, durch Mittel, die geeignet sind, sie unschädlich zu machen. So muss die Feuchtigkeit, besonders feuchte Kälte, möglichst vermieden werden; und wenn man in einem nasskalten Klima wohnt, oder wenn der Kranke eine Beschäftigung hat, die ihn nöthigt, an einem nasskalten Orte sich aufzuhalten, so muss man diesen schädlichen Einfluss durch wollene Bekleidung, durch Bewegung, durch eine reizende Nahrung unwirksam zu machen suchen. Wenn eine unvollständige Assimilation der Nahrungsmittel, sei es ihrer Menge oder ihrer schlechten Beschaffenheit wegen, die gewöhnlichste Ursache der Erzeugung der Würmer ist, so vermeide man zu viele Pflanzenstoffe, eine zu wässrige Nahrung, unreife Früchte; man verordne thierische Nahrung, gutes Fleisch, etwas Wein. Alles dieses gilt besonders für die Kinder, deren Nahrungsweise unmittelbar nach dem Säugen im Allgemeinen schlecht bestellt ist. Eine andere vorbeugende Behandlung wende ich sehr häufig an. Sie besteht darin, dass ich Kinder mit schlaffer Constitution alle Monate während 3 — 4 Tage Morgens 6 — 12 Gran gepulverten Wurmsamen in Milch oder auch 1 Löffel voll Chinasyrup nehmen lasse. Wenn nun aber Würmer ausgeleert werden, und das Kind eine Symptomengruppe darbietet, wie sie den Wurmzustand charakterisirt, so tritt eine zwiefache Anzeige ein: 1) die Würmer, die im Darmkanal sind, auszuführen, 2) die Disposition der Verdauungsorgane, die ihre Erzeugung begünstigt, zu verbessern. Zur Erfüllung der ersten Anzeige stehen eine Menge grösstentheils mehr oder weniger empirischer Mittel zu Gebot. Alle Mittel, nach denen Würmer abgegangen sind, hat man zu den Wurmmitteln gezählt; auch ist deren Zahl ungeheuer. Man hat sie innerlich angewendet, als Trank und in Klystiren, äusserlich in Einreibungen, Cataplasmen, Pflastern, Bähungen und Bädern. Aber es giebt eine Anzahl Mittel, die ausschliesslich wurmwidrig sind, und die Erfahrung hat dargethan, dass unter diesen Anthelminthicis ziemlich viele sind, die besonders gegen eine Wurmgattung wirksam sind. So geniesst das Semen cinae gegen Spulwürmer einen verdienten Ruf; die Dosis ist 6 — 20 Gran in Pulverform. Wichtig ist es, dass man es frisch gepulvert anwendet. Andere Artemisiaarten, die Blüthen des Tanacetum vulgare, der Helminthochortos, die Coralline wirken gleichfalls besonders auf die Spulwürmer. Alle Wermutharten bewirken im Allgemeinen schnell den Abgang der Spulwürmer; sie werden in verschiedenen Formen angewendet, besonders als Infusum und im Extract. Nachdem ich mehrere Male Gelegenheit hatte zu beobachten, dass einer von diesen Stoffen oft in einem Falle sich besonders wirksam zeigt und in einem andern Falle wieder ein anderer, und da ich andrerseits von der Unmöglichkeit überzeugt war, im einzelnen Falle zu bestimmen, welches Mittel sich besonders dafür eigne, so dachte ich, ein zusammengesetztes Wurmmittel werde sicherer wirken als ein einfaches, und der Erfolg hat meine Erwartungen übertroffen. Folgende Vorschrift, die ich häufig angewandt habe, hat bei einzelnen Kindern bis zu 60 Spulwürmer an einem einzigen Morgen abgeführt:

℞ Follicul. senn., Rad. rhei, Sem. cinae, Artemis. abrotan., Helminthochort., Flor. tanaceti, Artemisiae pont. āā ʒj, Inf. aq. ferv. q. s. Colat. ℥viij adde Sacchar. q. s. ut f. syrup.

Da die Springwürmer ausschliesslich in den dicken Gedärmen sich aufhalten, und besonders im untern Theile des Mastdarms, so leuchtet ein, dass man ihnen unmittelbar zu Leibe gehen kann. Zwei Kinder, bei denen diese Würmer periodisches Jucken veranlassten, worauf heftige Schmerzen folgten, wurden durch 1 — 2 Einreibungen von Quecksilbersalbe davon befreit. Ein Erwachsener, der seit 10 Jahren von Springwürmern geplagt war, von denen er eine ungewöhnliche Nervenreizbarkeit herleitete, hatte den Baldrian, Aether, Kampher, drastische Purganzen angewendet; ich rieth, alle Arzneimittel bei Seite setzen zu lassen und sich auf öftere kalte Klystire zu beschränken; bald ist es 1 Jahr, dass er diesen Rath befolgt hat, und seit dieser Zeit schweigt sein gewohntes Unwohlsein. Purgirende ölige Klystire, Klystire mit einer starken Abkochung von Wurmmitteln, mit Chabert'schem Oele scheinen mir am zweckmässigsten. (Dictionn. de médec. et chir. prat. Bd. VII.)

DESCOURTILZ empfiehlt den Milchsaft der Cactus grandiflora zu 2 — 10 Gran, oder die daraus bereitete Tinctur zu 10 — 30 Tropfen mit einem Syrup. (Flore médic. des Antilles. Paris, 1822.)

DEWEES rühmt die Aloëtica gegen Spulwürmer. (*Dewees*, A treatise on the phys. and med. treatment of children. Philadelphia, 1825.)

van DOEVEREN empfiehlt das Ungt. agrippae und das Ungt. arthanitae sive de cyclamine, beide zu gleichen Theilen und damit den Nabel beschmiert. (*van Doeveren*, Abhdlg. v. d. Würmern in den Gedärmen d. menschl. Körpers. A. d. Lat. von Weichart. Leipzig, 1776. S. 345.)

DORFMÜLLER giebt gegen Spulwürmer durch 3 Monate, monatlich 2 Mal, jeden dritten Tag beim abnehmenden Monde, früh nüchtern, eine nach dem Alter und der Constitution berechnete Gabe einer Pillenmasse aus Rhabarber, Calomel und Wermuthextract. Am andern Tage wird zwischen 6—7 Uhr Abends ein Klystir aus 2 Esslöffeln Kaffee, 1 Esslöffel

guten Thrans und einigen Tropfen bittern Mandelwassers applicirt. In der Zeit, wo die Pillen nicht genommen werden, lässt er früh 9 und Abends 6 Uhr in ½ Esslöffel voll guten Weins 30 — 70 Tropfen eines Elixirs aus Hoffmann's Geist, Tinct. calami comp. und Vinum martiatum nehmen. Zugleich lässt er eine stärkende, etwas reizende Diät führen. (Heidelberg. klin. Annal. 1829. Hft.5. S. 128.)

ELLIOTSON empfiehlt die Terpenthinklystire; auch reicht er das Terpenthinöl innerlich. (The Lond. med. Gazette. Juni 1831.)

ELWERT. Die Wurzel der Actaea racemosa und spicata, die Rinde der Geoffraea surinamensis, der Saft der Ananas, und des Convolvulus sepium, die Cassia marylandica und Senna, die Cascarilla, Cleome dodecandra, der Meerrettig, die Gentiana Cachanlahuen, das Gummi ammoniacum, die Festuca fluitans, Juglans nigra, das Oel des Linum usitatissimum, Liriodendron tulipifera, der Same der Plantago major, die Polygala amara und Senega, Psorallea glandulosa, das Panicum ischaemoides, der Terpenthingeist, der Aufguss der Blätter der Ptelea trifoliata, das Extract der Rinde von der Mandelweide, die Scutellaria galericulata, die Blätter des Tamarindenbaums, das Löwenzahnextract, der Same der Brennnesseln, und endlich die Blätter der Ximenia aegyptiaca sind diejenigen wurmtreibenden Mittel, wodurch er die 212 von Schäffer angegebenen ergänzt, die von diesem vergessen worden sein sollen. (*Baldinger's* Neues Magaz. f. Aerzte u. s. w. Leipzig, 1789. Bd. I. St. 2.)

FISHER, J., sah von folgendem Mittel ausserordentliche Wirkung:

℞ Limatur. stanni ℥vj, Mercur. viv. ℥ij, Conch. praep. ℥j.

Dieses lässt man zusammen schmelzen, und reibt es während und nach dem Schmelzen so lange, bis es ein ganz feines Pulver geworden ist. Von diesem Pulver lässt er einem Kinde täglich 2 Mal gr. xv — xx geben, und 12 Dosen verbrauchen. (Med. Papers, commun to the Massachusets med. Society. Boston, 1806. No. II.)

FLEISCHMANN. In Italien und Dalmatien braucht man als Wurmmittel die Rinde des Pinus pinaster. (Berliner Mediz. Centralzeitung. 1832. No. 16.)

FRANK, Peter. Palliativkur. Hier ist des Arztes Sache, den urgirenden Zufällen kräftig zu begegnen und den aufgeregten Tumult zu beschwichtigen. Man suche demnach Alles auf das Sorgfältigste zu vermeiden, was diese Aufregung der Würmer veranlassen könnte, wie z. B. ihnen widrige Speisen und Getränke; ferner Alles, wodurch der schon ohnehin so bedeutend gereizte Darmkanal noch mehr irritirt und wohl gar entzündlich afficirt werden könnte, und die herbeigeführten Stürme auf jede nur mögliche Weise zu besänftigen. Aeussere Mittel leisten zu diesem Behufe eben so gute Dienste, als innere. Hierher gehören Fomentirungen des Unterleibs mittelst darauf gelegter erwärmter Tücher oder erweichender Breiumschläge, denen man noch Ochsengalle, Summitat. absinth. und Oleosa hinzusetzt; ferner bei urgirenden Schmerzen die Application sehr grosser Schröpfköpfe auf die epigastrische Gegend und auf den Unterleib, Einreibungen mit Kampher- und Tanacetöl, mit Coloquinthen, Gummigutt, Terpenthin, Lavements aus Milch und Zucker, Getränke von süsser, lauwarmer Milch oder eine Mandelemulsion mit Mucilag. gummi arabic., oder, falls diese gelinden Mittel nichts wirken und der Wurm, gleichsam an eine Stelle angeheftet, grosse Beschwerden verursacht, Asanttinctur mit flüchtigem Alcali, Tinct. castorei, Schwefeläther, Steinöl und endlich selbst Opium. So sah ich in einem Falle bei einem ganz jungen Mädchen, das schon im Sterben lag, nach Einflössung eines einzigen Theelöffels Alcohol, sogleich eine ausserordentliche Menge Würmer abgehen, und die Kranke, wider alles Erwarten, darauf genesen. Ein vormals sehr berühmter italienischer Arzt pflegte gegen die von Würmern herbeigeführten äusserst heftigen Schmerzen nichts weiter als kaltes Wasser, ein Mittel, das indess die Aufregung der Würmer bisweilen nur noch vermehrt, mit gutem Erfolge anzuwenden. Sind nun die Würmer auf den Gebrauch dieser Mittel entweder glücklich abgegangen, oder widerstehen sie selbst bei der fortgesetzten Anwendung der Anthelminthica und Evacuantia hartnäckig, so stehe man von dem fernern Gebrauche aller dieser stark eingreifenden Mittel ab, und gehe ohne Zeitverlust zu denjenigen über, die im Stande sind, die gesunkenen Kräfte des Magens und Darmkanals wieder herzustellen. — Specielle Kur. Die innere Oekonomie der verschiedenen Würmer des menschlichen Körpers ist uns noch lange nicht so genau bekannt, dass wir uns einer genauen Kenntniss dessen rühmen könnten, was bald dieser, bald jener Gattung oder Art mehr oder minder zuwider ist; und wenn wir auch in Hinsicht der Abtreibung der Intestinalwürmer einige, jedoch keineswegs immer feststehende, Erfahrung haben, so berechtigt uns dies noch nicht, diese Wissenschaft auch bei der Abtreibung solcher Würmer, die in den Eingeweiden eingeschlossen, gewissermassen mit einer unüberwindlichen Brustwehr umgeben und, so zu sagen, bis an die Zähne verschanzt sind, auf eine anmassende Weise geltend zu machen. — Kur des Peitschenwurms (Trichocephalus). Was die Behandlung die-

ses Wurms betrifft, so muss ich hier, da ich ihn zwar zergliedert, aber nie abgetrieben habe, theils auf dasjenige verweisen, was ich gesagt habe, theils bei der Behandlung des Pfriemenschwanzes wie des Spulwurms noch sagen werde, da die dort genannten Mittel sich auch hier wirksam zeigen. — Kur des Pfriemenschwanzes (Oxyuris). Diese Würmer sitzen in so weiter Entfernung vom Magen, dass die inneren Mittel nur sehr schwer zu ihnen gelangen können, indem sie sich meist in den Höhlen des Mast- oder Blinddarms, umgeben und geschützt von dem Schleim dieser Theile, aufhalten. Es ist demnach wahrlich keine leichte Sache, sie aus diesen Verschanzungen heraus zu treiben. Den innern, in Pulverform gereichten Mitteln möchte ich bei dieser Operation fast allen Erfolg absprechen; dagegen können unmittelbar in den Mastdarm gebrachte, mit den Würmern in freie und directe Beziehung tretende Mittel allerdings etwas ausrichten. Englische Aerzte wandten bei solchen Wurmkranken, um zuvor Darmausleerungen zu bewirken, Rhabarber in Verbindung mit Zinnober (von jedem ʒß) an. Auf dieses Pulver gingen sehr viele von den in Rede stehenden Würmern, gleichzeitig aber auch eine grosse Menge, durch die Wirkung des Zinnobers, rothgefärbten Schleimes ab, welches letztere dann weit mehr statt fand, wenn der Zinnober dem Pulver beigefügt war, als wenn dieses aus Rheum allein bestand. Man pflegt statt des in Misscredit gekommenen Zinnobers entweder Wurmmoos, Calomel (etwa zu 3 Gran) dem Rheum zuzusetzen. Anthelminthische Klystire können erst nach vorher statt gefundener Darmausleerung in Anwendung kommen. Ist dies geschehen, so sind Einspritzungen von kaltem Wasser, bisweilen mit dem dritten Theile Weinessig vermischt, um die Würmer dadurch in Erstarrung zu bringen und ihren Widerstand zu schwächen, in Mastdarm und Scheide zu machen. Vor Allem verdienen zu diesem Behufe abführende Lavements entweder aus Koch- und Bittersalz allein, oder aus einer Aloëauflösung bereitet und mit Oleum C. C. foetidum verbunden, empfohlen zu werden. Einem ausgezeichneten englischen Arzte leisteten Klystire aus einer saturirten Abkochung des Wurmsamens die trefflichsten Dienste. Dagegen macht der gemeine Mann nicht so viel Umstände, bringt vielmehr ganz einfach, wie es scheint, nach dem Rathe einiger Aerzte, ein gesalzenes oder geräuchertes, an einem Faden befestigtes Stück Speck oder Fleisch, oder ein Stuhlzäpfchen in den Mastdarm des Kindes und zieht es mit sehr vielen Würmern besetzt wieder heraus. Dieselben Dienste leisten aus Wolle oder Gyps bereitete und mit Galle oder einer gesättigten Aloësolution getränkte Pessarien. Dahingegen machten Oelklystire, wenn sie nicht in Verbindung mit Aloëextract applicirt wurden, auf die Würmer oftmals gar keine Wirkung. Dasselbe Extract, zu ℈ij, wird auch, in Verbindung mit Milch, bei Erwachsenen zu Klystiren angewandt. Bisweilen bewirken heisse Milchdämpfe, die man unmittelbar oder vom Nachtstuhle aus an den Mastdarm gehen lässt, dass diese Würmer haufenweis herausspringen. Wenn sie grössern Widerstand leisten, so kann man bei Erwachsenen — jedoch nie bei Kindern, auch nicht beim weiblichen Geschlecht — den Tabacksrauch einziehen lassen. Ist der Mastdarm aber durch die Würmer oder durch scharfe Klystire bereits im Zustande grosser Aufreizung, so sind Lavements aus Stärkemehl oder Quittenschleim mit etwas Laudanum hier angezeigt. — Kur des Spulwurms (Ascaris). Da diese Würmer weit häufiger als andere nach dem Magen kriechen und ihn auf mannigfache Weise reizen, so sieht man sie oft in Krankheiten entweder durch Erbrechen oder auch von selbst nach oben zu abgehen. Es werden demnach auch nicht selten, bei vorausgehenden nauseösen und dyspeptischen Zufällen, Neigung zum Brechen und Magendruck, Emetica angezeigt sein. Sind diese Zufälle minder urgirend, oder hat der Kranke bereits gebrochen, so kann man ihn einige Gran Calomel beim Schlafengehen nehmen lassen. Das Volk pflegt solchen Kranken gern Wasser mit Quecksilber gekocht als Getränk zu verordnen. Zwar habe ich bei dem Gebrauche desselben Würmer abgehen sehen, allein dies geschieht oftmals auch ohne dieses Mittel, entweder von selbst, oder beim blossen Gebrauche des kalten Wassers; dahingegen konnte ich in sehr vielen Fällen gar keine Wirkung davon wahrnehmen. Es ist ganz richtig, dass Würmer, die sich in einem Glase befinden, beim Aufgusse des rohen Quecksilbers ängstlich aus demselben zu entrinnen suchen; allein die Kälte und bedeutende Schwere dieses Fluidums gebieten diese Flucht. Ueberhaupt habe ich vom Quecksilber, in welcher Form auch immer angewandt, etwa ausgenommen, dass es die Wirkung anderer Abführmittel vermehrte, keine so grossen Wirkungen beobachten können, als die Schriftsteller ihm gewöhnlich beilegen, da doch selbst in den Quecksilberminen von Idria Spulwürmer bei den daselbst beschäftigten Arbeitern in grosser Menge vorkommen. Ich ziehe daher die Sem. cinae s. santonici unbedingt vor, ein Mittel, dem ich überhaupt den ersten Platz unter den Anthelminthicis einräume. Ich wende es entweder allein oder mit Rheum, oder, was noch sicherer wirkt, mit Jalappe, bisweilen mit einem Mittelsalz und Oxymel squillitic. in Form einer weicheren Latwerge an, bis 3 — 4 Stühle tagüber davon erfolgen. Nach dem Wurmsamen ist bei Kindern das erste Mittel gegen Spulwürmer Wurm-

moos, in einer gesättigten Abkochung und mit Zucker oder Honig versüsst, oder auch in Pulverform angewandt, wie ich mich in unzähligen Fällen überzeugt habe. Sollten die Würmer nicht schon auf den alleinigen Gebrauch dieses Decocts abgehen, so reiche man es in Verbindung mit Abführmitteln. Der Knoblauch, entweder in Substanz gegessen, oder mit lauwarmer Milch infundirt, oder, falls es noth thut, selbst mit Abführmitteln verbunden, ist zwar ein nützliches Hausmittel, allein an Wirksamkeit steht er beiden genannten Wurmmitteln nach; eben so die Semina tanaceti dem Wurmsamen. Sogenannte stärkere Wurmmittel pflege ich hier, mindestens bei Kindern nicht leicht zu verordnen, theils weil sie mir nicht ganz gefahrlos scheinen, theils aber auch, weil ich, wenn nicht etwa dringende Zufälle mich dazu aufforderten, der Würmer wegen weit weniger in Sorgen war. Ich habe daher weder die Sabadillsamen — theils wegen ihrer verdächtigen Beschaffenheit, theils aber auch, weil sie das ihnen gespendete Lob nicht gerechtfertigt haben — noch auch die Fol. hellebori foetid., ihrer heftigen Wirkungen wegen jemals angewandt. (*Frank*, *Peter*, Die Behandlung der Krankheiten des Menschen. A. d. Lat. übersetzt von Sobernheim. Berlin, 1834. Thl. X. S. 182 u. f.)

GOELIS verordnet gegen Ascariden Klystire von einer Knoblauchabkochung allein, oder mit Wermuth vermischt. Um die Würmer anzulocken, giesst man in das Nachtgefäss, worauf sich die Kinder setzen, warme Milch. (*Froriep's* Notizen. 1824.)

HEIM empfiehlt bei Kindern gegen Würmer die geriebenen Mohrrüben und die Hagebuttenkörner mit Honig oder Fliedermuss, da die in diesen enthaltenen feinen Härchen, die mit den Kernen genossen werden, den Würmern zuwider sind. Gegen die Ascariden findet auch das mit Pontak vermischte Salzwasser eine zweckmässige Anwendung. (*Horn*, Neues Archiv. Bd. XI. Hft. I. S. 180.)

HENNING. Das Zinc. hydrocyanic. that in Wurmzufällen gute Dienste. (*Hufeland*, Journal. 1823. Junius. IV.)

Die Hippokratiker wandten die Früchte des Vitex Agnus gegen Würmer an; auch empfahlen sie ganz besonders den Knoblauch gegen den Wurmschleim. (*Dierbach*, Die Arzneimittel des Hippokrates etc. Heidelberg, 1824. Kap. 3. 4. 5. 8. etc.)

HOWISON räth im Kindesalter den Gebrauch der Zinnfeile mit Sem. santon. und hierauf ein Purgans aus Jalapa an. Erwachsene sollen den Finger in den Hintern bringen, mit demselben an den Seiten des Darmes reiben, und so die Ascariden hervorzulocken suchen. Dieses Verfahren soll jeden Abend wiederholt werden. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. 1823. Vol. LXXV. April. Part. I.)

INGENHOUSS hält das Kalkwasser für eins der besten Mittel, um die Würmer zu tödten. (*Ingenhouss*, Miscellan. phys. med. ed. Scheber. Vindob., 1795.) — NICOLAI bestätigt die Wirksamkeit des Kalkwassers in einem schleimigen Vehikel zu Klystiren gegen Ascariden. (*Casper*, Wochenschr. 1835. No. 46. S. 743.)

KLAPP giebt das Ol. terebinth. zum Abtreiben der Würmer zu 12 — 15 Tropfen alle 4 — 6 Stunden, und lässt dazwischen eine Abführung aus Quecksilber nehmen. (*Eberle*, A Treatise of the Mat. med. and Therapeutics. Philadelph., 1822. Bd. I.) — RAMSEY empfiehlt das Terpenthinöl gegen Würmer bei Kindern zu ʒj, räth aber, es nicht bei leerem Magen zu geben. (Med. chir. Transact. London, 1818. Bd. IX. Thl. II.)

KOPP. Das heftige Jucken am After der Kinder ist das lästigste Symptom der Ascariden, die leicht zu entdecken sind, wenn man die Kinder, nachdem sie Abends eine Stunde geschlafen haben, untersucht, wo sich dann die Madenwürmer am After, aus demselben herauskriechend, zeigen. Am hülfreichsten erwies sich hiergegen das gut bereitete Extr. aether. sem. santon. Kinder von 5 Jahren erhielten:

℞ Extr. aether. sem. santonici gr. iij, Pulv. rad. althaeae q. s. ut f. pil. No. iij.

Morgens nüchtern giebt man diese Portion, jede Pille in etwas Honig gehüllt. Ist das Extract auf diese Weise nicht einzubringen, so reicht man es in Pulver mit Milchzucker, 6 Gran desselben auf jeden Gran Extract. Dies Mittel wirkt am sichersten, wenn das Kind nun ohne Speise bis zu Mittag bleibt. Auch war nachstehende Salbe heilsam zur Verscheuchung des gedachten Juckens:

℞ Calomel gr. x, Ungt. cerei ʒj, Ol. tanaceti gtt. iv. M.

Jeden Abend wird davon eine Haselnuss gross auf der Fingerspitze in den Mastdarm des Kindes geschoben. (*Kopp*, Denkwürdigkeiten in d. ärztlichen Praxis. Frkft. a. M. 1836. Bd. III. S. 287.)

LANGE hält die Citronenkörner für ein spezifisches Mittel, besonders gegen die Madenwürmer. Er lässt 10 — 15 zerquetschte Körner nehmen, sie mit ℥iv Kuhmilch und etwas Zucker kochen, und alsdann auspressen. Man muss mit dem Gebrauche dieses Mittels mehrere Tage fortfahren, bis die Würmer abgegangen sind. (*Lange*, Miscell. veritat. de reb. med. Lüneburg, 1774. Fasc. I. S. 85.)

LENTIN sagt, dass der Gebrauch des Sabadillsamens, besonders in Klystiren, gegen die Ascariden sehr schleunige Hülfe leiste.

℞ Sem. sabadill. ʒij, lev. contus. coq. in

aq. comm. ℥x ad ℥vij, Colat. adde Lact. vaccin. rec. ℥vij. S. Zu 2 Klystiren.

Wenn sich die Ascariden bloss im Mastdarme aufhalten, dann muss Morgens nach gehabter natürlicher Oeffnung ein Klystir gegeben werden, halten sie sich aber höher hinauf im Darme auf, dann muss Abends vorher schon eins gegeben werden. (*Lentin*, Beiträge z. ausübend. Arzneiwissensch. Supplmtbd. Her. von W. Sachse. Leipzig, 1808. S. 97.)

LIPPMANN empfiehlt gegen Würmer den Spiritus pyroxylicus. (*Rust*, Magazin. Bd. XLI. St. 1.)

LOEFFLER sagt, dass das Kohlenpulver in Island ein Volksmittel gegen Würmer sei. (*Loeffler*, Die neuesten und nützlichst. prakt. Wahrh. u. Erfahrungen für Aerzte und Wundärzte. Erfurt, 1803. Bd. I.)

LOWER und SCHENK rühmen wider die sogenannten Herzwürmer den Knoblauch äusserlich in Gestalt eines Umschlags, mit Leinkraut, Rainfarrn, Wermuth und Weinessig gekocht, aufgelegt. (*Schenkii* Observ. medic. rarior. Libr. VII. Francofurti, 1665. Lib. V.)

MANDRUZZATO. Die Spitzen und Blätter der Artemisia coerulescens Linn. sind in Istrien und Friaul Hausmittel wider die Würmer. Mit etwas Origanum vermischt, soll das Pulver davon öfters statt des eigentlichen Wurmsamens verkauft werden. (*Mandruzzato*, Della facolta febbrifuga et delle altre virtù med. de Santonico. Venezia, 1800.)

MELLIN. Von dem in einer glasirten Schüssel über gelindem Feuer bis zur Honigdicke abgedampften Fel tauri, wenn man es Kindern zu 1 — 2 Esslöffeln voll Morgens und Abends in den Unterleib einreibt, gehen nicht selten Würmer ab. Die Saamenkörner der Citronen, in Milch gekocht, dann ausgepresst und mit etwas Zucker versetzt, giebt man zu 12 — 15 Stücken früh nüchtern Kindern, welche an Würmern, besonders aber an Mastdarmwürmern leiden. Am schnellsten vertreibt man die Würmer durch öfteres Einspritzen von Oel in den Mastdarm. Die gelben Rüben oder Möhren, früh nüchtern roh genossen, sind ein Volksmittel in mehreren Gegenden Deutschlands. Sie treiben Maden-, Spul- auch manchmal Stückchen Bandwürmer ab. (*Mellin*, Die Hausmittel. Frkft. a. M., 1786.)

MOSCATI zieht im Allgemeinen den Kampher allen andern Wurmmitteln vor, zumal wenn es sich um die Abtreibung von Spulwürmern handelt. (*Brera*, Vorlesung. S. 99.) — ROSENSTEIN sagt: Da die Würmer den Kampher nicht vertragen können, und dieser sowohl als der Essig in hitzigen Fiebern nützlich ist, so schickt sich in solchen Fällen ein Trank sehr gut, der eine Quantität Kampher enthält mit 15 Tropfen Brandwein abgerieben, ℥ß Zucker gut gemischt, und in ℥v gutem Weinessig aufgelöst, wovon der Kranke alle 1 — 2 Stunden 1 Esslöffel voll einnimmt. (*van Doeveren*, Abhdlg. v. den Würmern in den Gedärmen des menschlichen Körpers. A. d. Lat. von Weichart. Leipzig, 1776.)

NARDO, Dom., behauptet, dass viele Algen des adriatischen Meeres dieselben wurmtreibenden Kräfte besitzen wie der corsicanische Fucus helminthochortos. Er gab Kindern davon in Pulver, allein und mit andern Mitteln verbunden, immer mit bestem Erfolge. (*Froriep's* Notizen. 1829. Bd. XXIV. No. 12. S. 192.)

PLAYFAIR rühmt die getrocknete und gut aufbewahrte Wurzel der Asclepias gigantea, wovon die zwischen der äussern braunen Rinde und dem innern holzigen Theile sitzende weisse Rinde zu 5 — 6 Gran täglich 3 Mal genommen werden soll. (Transact. of the med. and phys. Society of Calcutta. 1825. Bd. 1.)

RAVE. Flor. sulphur., täglich 4 Mal zu 24 Gran gegeben, trieb die andern Mitteln nicht weichenden Ascariden ab. (*Rave*, Beob. u. Schlüsse a. d. pr. Arzneiw. Riga, 1798. 2. Th. VI.) — Der Recensent in der med. chirurg. Zeitung empfiehlt den Schwefel ebenfalls; 2 — 3 Klystire von Schwefel und Kleie, in Wasser gekocht, sind gewöhnlich hinreichend und wirken spezifisch. (Med. chir. Zeitung. 11 Ergzbd. S. 192.)

von ROSENSTEIN sagt, dass das Quecksilber, mit Laxirmitteln versetzt, oft gute Dienste leiste. Zugleich empfiehlt er folgende Pillen, die er verschiedentlich mit guter Wirkung hat brauchen lassen:

℞ Mercur. vivi ℈ß, Mellis rosat. ℈j, Sacchar. cryst. gr. v. Misce in mortario vitreo, donec globuli mercur. dispareant, et adde dein: Extr. panchymag. Croll. ʒß, Electuar. lenitiv. q. s. M. f. pilul. No. xj pro dosi.

(*Nils Rosen von Rosenstein*, Anweisung zur Kenntniss und Kur der Kinderkrankheiten. Göttingen, 1798.)

SACHS, L. W. Da diese Krankheit zunächst auf Gesunkenheit der Energie des Vegetationsprozesses beruht, so ist auch die erste Indication, in eben dem Masse dieser Function aufzuhelfen, als sie gelitten hat. Hierzu eignen sich vorzüglich die Amara, die Amaro-aetherea und der vorsichtige Gebrauch von den Gummatibus ferulaceis. Nichts kann verkehrter und verderblicher sein, als die Schlendriansmethode, der Wurmkrankheit durch einen fortgesetzten Gebrauch der Purgirmittel begegnen zu wollen. Die Wurmkrankheit selbst bedarf und fordert diese nie; denn immer depotenziren sie die Energie des Darmkanals, deterioriren den Vegetations-

prozess und arbeiten auf solche Weise dem Uebel in die Hände. Wohl aber kann ihre Anwendung zwischendurch, jedoch nur selten und nie in der Meinung, dadurch etwas Curatives zu unternehmen, nöthig werden zur Entfernung der Krankheitsproducte. Doch auch in solchen Fällen muss man nie auf die beabsichtigte Wirkung hartnäckig durch anhaltende, oder auch nur häufig wiederholte drastische Einwirkung bestehen. Die wahre und heilsame Kunst in der Behandlung dieser Krankheit besteht vielmehr darin: die innern Bewegungen so zu stellen, dass die Würmer entweder von selbst oder doch wenigstens durch leichte und schonende arzneiliche Nachhülfe ausgestossen werden. Da die Helminthiasis zum zweiten wesentlichen Causalmoment eine qualitative Verderbniss des Vegetationsprozesses hat, so sind Nervenleiden dabei wesentliche Krankheitserscheinungen, und die Anwendung geeigneter Nervina wesentlich nothwendig. Als solche bewähren sich hier die Aetherea, Camphoracea, die weingeistigen Mittel und die stärkern von den Gummatibus ferulaceis. In der den besondern Umständen näher anzupassenden Anwendung dieser Mittel besteht die Erfüllung der zweiten Indication einer rationellen Behandlung der Wurmkrankheit. Wir haben auch weingeistige Mittel genannt und wünschen hierauf die ärztliche Aufmerksamkeit besonders zu richten. In einer nicht unbedeutenden Zahl von Fällen dieser Krankheit haben wir uns von der vorzüglich heilsamen Wirkung dieser Mittel völlig überzeugt. Bei Wohlhabenden lassen wir den Kindern einige Male täglich 1 Theelöffel bis zum halben Esslöffel guten geistigen Wein reichen, oder, was noch wirksamer ist, einige Tropfen Rum, Franzbrandwein, oder Cognac auf Zucker; bei Armen einige Tropfen gewöhnlichen Brandweins auf Zucker oder Brotkrumen. Man scheue dieses Mittel nicht seiner Ungewöhnlichkeit wegen; man wende es dagegen anhaltend und in mässiger Weise an, und man wird volle Ursache finden, seine entschieden heilsame Wirkung in Wahrheit lobend anzuerkennen. In den hier in Rede stehenden Krankheitszuständen haben wir es immer zweckmässig gefunden, die arzneiliche Medication anfänglich gar nicht direct auf den Darmkanal zu richten, sondern bloss die Diät den Umständen angemessen zu regeln, dagegen aber eine directe Behandlung des ausgedehntesten und nächst dem Darmkanale bedeutendsten Vegetationsorgans, des Hautorgans, einzuleiten. Seit einer grossen Reihe von Jahren ist's uns daher schon zum leitenden Prinzip geworden, die Behandlung der Wurmkrankheit stets mit Anwendung der Bäder zu beginnen, und innerlich nur so viele und solche Medicamente zu reichen, als von einem augenblicklichen, durch ein dringendes Symptom herbeigeführten Bedürfnisse erheischt werden; ausserdem aber nichts Arzneiliches. Anfangs lassen wir mässig warme Bäder, und zwar Seifenbäder mit einem Zusatze von aromatischen Substanzen gebrauchen, allmälig aber kühler einrichten und endlich die Temperatur bis zur Sommerwärme des Flusswassers (16° R.) herabsetzen. Täglich muss wenigstens ein solches Bad genommen werden; bei Kindern, welche die Nacht unruhig zuzubringen pflegen, wird noch ein zweites spät Abends gegeben. Hat man dieses Verfahren mehrere Wochen lang hindurchgeführt, so wird man eine entschiedene Besserung des ganzen Zustandes wahrnehmen. Nicht selten stösst jetzt der Darmkanal seine lästigen Einwohner von selbst aus, oder doch durch eine leichte Nachhülfe der Kunst. Oefters tritt auch die Genesung ein und befestigt sich allmälig vollkommen, ohne dass eine Wurmausleerung erfolgte, und dies zwar auch in solchen Fällen, in denen die Diagnose vollkommen richtig, Würmer ohne Zweifel und in nicht geringer Menge im Darmkanal gewesen waren. — Seit vielen Jahren wenden wir den Zittwersamen so an, dass wir ihm, so viel als möglich, sein Unangenehmes und Störendes zu nehmen, seine heilsame Wirkung auf den Vegetationsprozess aber zu unterstützen suchen; bei Wohlhabenden lassen wir ihn mit Pomeranzenschalensyrup zur Latwerge verbinden, bei Aermern mit gemeinem Syrup, fügen aber noch ein Cardiacum hinzu: Caryophyllata, Cardamomum, Cinnamomum und ähnliche. Zwischendurch wird ein Purgans mercuriale gereicht. Schnelle Wurmkuren werden freilich durch diese Anwendungsweise nicht gemacht; dies aber soll man auch gar nicht wollen. Befolgt man unsern Rath, so wird man das Mittel oft Wochen lang die Kinder ohne Widerstreben und mit entschiedenem Nutzen fortbrauchen lassen können, und dabei einen regelmässigen Appetit und gute Verdauung wiederkehren sehen. Dieser Umstand ist von um so grösserer Wichtigkeit, als es Kinder sind, die am häufigsten an derjenigen Art von Eingeweidewürmern leiden, gegen die der Zittwersame vorzügliche anthelminthische Kraft besitzt, gegen Ascaris lumbricoides und Oxyuris vermicularis, welche Art zwar oft, vielleicht am häufigsten ihren Sitz im Mastdarm hat und dann leicht durch Knoblauch- oder Asantklystire ausgeleert werden kann, nicht selten aber doch auch und in sehr grosser Menge im ganzen Dickdarm sich aufhält und dann sehr grosse Beschwerden erregt. (*Sachs* u. *Dulk*, Handwörterbuch der praktischen Arzneimittell. Königsberg, 1832. Thl. II. Abtheilung I. S. 210 u. f.)

SCHAEFFER. ℈ij Aloe in ℥iij Milch aufgelöst, als Klystir, soll spezifisch wirken. (Ueb. die gewöhnlichsten Kinderkrankheiten und deren Behandlung. Nach Armstrong neu bearb. Regensburg, 1792.)

SCHNEIDER, P. J. Folgende Arznei, deren ich mich schon seit einigen Jahren gegen Spulwürmer bei Kindern von 2—14 Jahren mit einem meist glücklichen und schnellen Erfolge bediene, wird von ihnen in der Regel eingenommen und, wenns noth thut, auch längere Zeit willig fortgebraucht. Sie treibt die Würmer nicht nur in wenigen Tagen todt oder lebend aus, sondern entfernt auch den im Darmkanale normwidrig angehäuften Schleim, beschwichtigt und beseitigt Krämpfe und steuert überdies der Wiederansammlung der Würmer durch allgemeine Erkräftigung der kindlichen Constitution. Diese Arznei ist nun folgende:

℞ Rad. valerian., Folior. sennae, sem. cinae āā ℥ß, Infunde aq. ferv. q. s. et stent in digest. leni calor. per hor. ½ Colat. ℥v adde: Extr. aether. cinae gr. xij — xviij, Liq. anod. min. Hoffm. ℈j, Syrup. mannae ℥j. M. S. Alle 1 — 2 Stunden ½ — 1 Kinderlöffel voll (je nach dem Alter des Kindes) zu nehmen.

Selten war ich genöthigt, diese Arznei mehr als 2 Mal wiederholen zu lassen, indess ich ihr bei ältern Kindern zuweilen noch einige Drachmen Glaubersalz beimischen lasse, um kräftiger auf den oft torpiden Darmkanal einzuwirken und schneller dessen lästige und gefährliche Parasiten zu entfernen. Ganz kleinen Kindern reiche ich mit ebenfalls gutem Erfolge 2 — 4 Gran Extr. aether. cinae in 1 Löffel voll Syrup. rubi idaei ein Mal Morgens nüchtern 3, 4 — 6 Tage lang fortgesetzt. (*Casper*, Wochenschrift. 1839. No. 21. S. 335.)

SERTÜRNER's Beobachtungen zufolge treibt der mekonsaure Baryt bei Menschen und Thieren Würmer ab. (Annalen der Physik. Neue Folge, Jahrgang 1817. S. 10.)

SPRENGEL. Der Milchsaft der Carica Papaya Linn. soll ein untrügliches Mittel gegen Würmer sein, welches er aus einer ihm aus Isle de Bourbon mitgetheilten Nachricht verbreitet. Kindern unter 1 Jahr giebt man, wo die Pflanze einheimisch ist, 1 Kaffeelöffel voll, Kindern von 5 — 7 Jahren 1 Esslöffel voll, und 12 — 15jährigen 2 Esslöffel voll dieses Milchsafts mit heissem Wasser oder Milch. Um die getödteten Würmer abzutreiben, lässt man 3 Stunden darauf eine gehörige Quantität Ol. ricini nehmen. (Med. chir. Zeit. 1802. Bd. I. S. 353.)

STOKES, W. Am passendsten ist es, die Kur der Madenwürmer mit einem Mercurialpräparate zu beginnen. Man gebe zuerst eine Mercurialpurganz, und verordne dann eine aus den Schoten des Dolichos pruriens bereiteten Syrup. Dieses Mittel wirkt vortrefflich, denn ob es gleich die Haut stark afficirt, so irritirt es dennoch die Schleimhaut des Darmkanals fast gar nicht. Ich lasse gewöhnlich aus ℈j der Schoten von Dolichos pruriens und aus ℥j Syrup. flor. aurant. eine Latwerge bereiten und hiervon 3 Mal täglich 1 Theelöffel voll nehmen. Auf diese Weise wird dies Mittel von den Aerzten Westindiens, die es oft bei den Negern anzuwenden Gelegenheit haben, gebraucht, und es leistet in der That sehr gute Dienste. Nach Verlauf von 2 Tagen interponire man ein Abführmittel und setze dann den Gebrauch der Latwerge wieder fort. Durch ein mit Aloë und Milch bereitetes Klystir kann man die Heilung sehr befördern. In einigen Fällen haben Klystire von kaltem Wasser oder von Salzwasser entschiedenen Nutzen gehabt. Bei dem Gebrauche des Syr. dolich. prur. muss man sorgfältig darauf achten, dass nicht ein Tropfen auf die Haut fällt, weil diese dann sogleich entzündet wird. Sollte es dennoch geschehen, so muss die Stelle sogleich abgetrocknet und mit Mandelöl bestrichen werden. (*Stokes, W.*, üb. die Heilung der innern Krkhtn. Deutsch bearbeitet von Behrend. Leipzig, 1839. S. 125.)

STÖRCK'S Wurmlatwerge:

℞ Tart. natronat., Pulv. rad. Jalap., Valerian. silvestr. sive Phu āā ʒj, Oxym. scillae ℥iv. M. S. 4 Mal täglich Erwachsenen 1 Loth, jüngern ʒj — ij.

(*Störck*, Annal. med. I. p. 163 et 164. p. 228 et 386.)

SUMEIRE sagt, ein Grieche, Namens Stephanopoli, habe das Wurmmoos (Conferva Helminthochortos, auch Corallina corsicana) zuerst aus Corsica gebracht, und im Jahre 1777 eine Denkschrift darüber drucken lassen. (Journal de médecine. Bd. LII. S. 331.)

van SWIETEN glaubt, dass Klystire von kaltem Wasser von Nutzen gegen Madenwürmer sein können. (*van Swieten*, Comment. in Boerhaave aphorism. Bd. XVII. §. 1371.) — LOEFFLER rühmt Eispillen als ein sicheres Mittel gegen Würmer, die etwa im Magen ihr Unwesen treiben. (*Hufeland*, Journal. 1810. Juli. S. 110.)

THILENIUS. Der von aller Spreu gereinigte Semen cinae bleibt immer eins der allersichersten Mittel gegen die Spulwürmer. Die Stoerck'sche Latwerge wirkt recht gut, nur nehmen sie viele Kinder gar zu ungern. Kann ich mit manchem nicht anders gut zurecht kommen, so gebe ich etliche Tage Confect. sem. cinae bloss, und dann eine tüchtige Purganz darauf. Auf Fortschaffung des Wurmschleims kommt das Meiste an. Manchmal aber wollen Purganzen nicht recht wirken, bis man erst den zähen Kleister durch Klystire erweicht und beweglich gemacht hat. Bei älteren gern Arznei verschluckenden Kindern, wo der Wurmsamen nicht recht wirken wollte, habe ich Pillen aus Asa foetida, Valeriana, Ol. valerianae, Ol. sabinae, nach Befinden mit Limatur. stanni,

oder Sal martis verbunden sehr wirksam gefunden. Ich setzte dann entweder zum Abführen gleich Extr. aloës zu, oder gab Purganzen dazwischen. Der Sabadillsame treibt, tödtet die Würmer sicher, aber er erregt auch in manchem empfindlichen Magen so heftiges Brennen, Erbrechen, dass man Entzündung fürchten muss. Am liebsten gab ich ihn in Klystiren gegen Ascariden, die kein Mittel so schnell tödtet. (*Thilenius*, Mediz. u. chir. Beobachtgn. Frkft. a. M. 1789. S. 298.)

TOURTUAL. Die Aqua laurocerasi schätze ich als ein kräftiges Anthelminthicum, vorzugsweise bei Ascariden und daher entstehenden consensuellen Affectionen und Kränklichkeiten. Auch pflege ich mich der Asa foetida in Klystiren gegen dieses Uebel zu bedienen. (*Tourtual*, Prakt. Beiträge zur Therapie der Kinderkrankheiten. Münster, 1829.)

B. BOTHRIOCEPHALUS LATUS et TAENIA SOLIUM. *Der Kettenwurm und der Bandwurm.*

ALEXANDER TRALLIANUS führt folgende Mittel gegen den Bandwurm an: Nuces regias, die Pfirsichschalen, die Myrtenblätter und die Granatblumen. (*Alexander Trallianus*, Libr. medic. XII. Paris, 1548. Lib. VIII. Cap. 3, de Lumbric.)

ALSTON. Erwachsenen Personen gebe ich ℥ij reines Zinn, wie es an sich selber ist, durch ein klares Haarsieb geschlagen und hernach mit ℥viij von dem gewöhnlichen Syrup vermischt, so wie es in der Vorschrift verordnet ist, nachdem ich den Kranken den vorhergehenden Donnerstag mit einer Infusion von Sennesblättern und Manna laxirt habe, welche mit einem Decoct von der Rad. graminis bereitet worden ist, um die Gedärme auszuleeren. Den Freitag des Morgens gebe ich dem Kranken nüchtern ℥j von dem Pulver in ℥iv Syrup ein. Den Sonnabend des Morgens lasse ich ihn ℥ß von dem Zinn in ℥ij Syrup nehmen, und eben so viel Sonntags früh. Den Montag wird er mit eben der vorigen Mixtur laxirt. Ob es gleich wahrscheinlich ist, dass nichts auf den Tag ankommt, so habe ich doch Anfangs geglaubt, dass ich in allen Stücken der Vorschrift folgen müsste, und da ich sah, dass die Arznei wider Vermuthen gut anschlug, so habe ich niemals etwas daran geändert. (Med. essays and observat. by a Society in Edinb. Edinburg, 1752. Bd. V. Thl. I. S. 77.) — CADWELL theilt ein Mittel, welches die Taenia abtrieb, mit, welches seiner Sonderbarkeit wegen merkwürdig ist:

℞ Hydrargyr., Stanni āā ℥xij. Fiat amalgama.

Dieses in 24 Theile getheilt, und alle Stunden 1 Theil zu nehmen. Nebst dem Wurme wurden nur ℥ij des Amalgams entleert, das Uebrige ist als von aussen fühlbarer Klumpen im Leibe geblieben. Dies hindert zwar den Kranken am Reiten, Fahren, schnellen Gehen u. s. w., aber er befindet sich übrigens wohl. (The Philad. Journ. etc. Bd. I. No. I. 1820.) — ENGEL giebt folgende Vorschrift zur Anwendung des Zinns gegen den Bandwurm:

℞ Limat. stanni gr. x, Rad. valerian. maj. ʒß. M. f. pulv. disp. tal. dos. No. xxviij. S. Für die ersten 4 Tage 3 Pulver, und so fort, bis 28 Prisen genommen sind, dann aber einige dieser Purgirmittel:

℞ Rad. jalapae resin. ℈ij, Sal. absinth. citr. gr.vj, Ol. anethi gtt.ij. M.

Sobald es anfängt zu wirken, soll viel kaltes Wasser nachgetrunken werden. Auch kann man statt dieser Purgirmittel 10 Gran Gummi guttae geben. (*Lentin*, Beitr. zur ausübenden Arzneiwissenschaft. Suppltb. Her. von Sachse, W. Leipzig, 1808. S. 156.) — FOTHERGILL empfiehlt die Zinnfeile; der Kranke verzehrt täglich ℥j von der gröblichen Zinnfeile mit einer Latwerge versetzt, fährt hiermit 6 Tage fort, und den 7ten nimmt er Rhabarber mit Calomel zum Purgiren. Hat dieses noch nicht den gewünschten Erfolg, so wiederholt man das Mittel. (Med. chir. Zeit. 1791. Bd. I. S. 304.) — GUY'S gegen den Bandwurm gerühmtes Pulver besteht ebenfalls aus Zinn:

℞ Stanni limati ℥viij, Hydrargyr. ℥j, Flor. sulphur. ʒj. Misce triturand. donec redact. sint in pulv. subtiliss. Dieses Pulver wird zu 20 — 30 Gran gegeben. (Dictionn. des sciences médicales. Bd. LIV. S. 250.) — MARX verordnete ʒij Zinnfeile mit Honig, Morgens und Abends, nebst einem wöchentlichen Abführmittel aus Mineralmoor und Rhabarber. (*Mead*, Monita et praecepta med. 1751. S. 75.) — MEAD empfahl ʒß Zinnfeile und dieselbe Menge rother Korallen 2 Mal des Tags mit Wermuthzucker zu nehmen. (*Mead*, Monita et praecepta med. 1751. S. 75.)

ANDRY'S Mittel besteht aus folgender Zusammensetzung:

℞ Diagrydii, Cremor tartar., Diaphor. min. āā ℈ß, Rad. rhei, Rad. filicis foemin. āā ʒß, Fol. et Flor. tanaceti pug. j, Cort. rad. mori ʒj. M. f. pulv. mane in jusculo sumendus.

(*Andry*, Traité de la génération des vers dans le corps de l'homme. Paris, 1700.)

v. BECK'S Methode, den Bandwurm abzutreiben:

℞ Mercur. dulc. ℈j, Corn. cerv. usti, Cinnabar. antimon. āā gr. x. M. f. pulv. S. A.

℞ Ol. amygdalar. dulc. ℥ij. S. B.

℞ Rad. filicis maris ʒj, Rad. jalapae, Gummi guttae, Hb. card. benedict., Ebur. usti

āā ʒß. M. f. pulv. subtiliss. divid. in iij part. aeq. S. C. oder Specificum.

Der Bandwurmkranke nimmt um 4 — 5 Uhr Nachmittags das Pulver unter A in einem Esslöffel mit Wasser oder Haferabsud ein. Zur Nacht, nach dem Genusse einer Suppe, ℥ij Mandelöl. Den andern Morgen nüchtern nimmt er ein Pulver von den dreien des Specificums mit einem Esslöffel Syrup. persicor. und Theerwasser. Dieses Pulver verursacht gemeiniglich, im Verlaufe zweier Stunden, 2 — 3maliges Erbrechen. Man muss schwaches Theewasser oder Bouillon nachtrinken. Den Abgang muss man sowohl jetzt als auch des Nachts untersuchen, und wenn der Bandwurm nicht ganz, mit Kopf und Schwanz, abgegangen ist, nach 2 Stunden das zweite Pulver einnehmen. — Endlich nimmt man auch das dritte. Hilft das Alles nicht, so setzt man ein Klystir von Bitterkräuterabsud mit englischem Salz geschwängert, und wenn der Wurm noch nicht abgehen sollte, giebt man in Zeit von drei Stunden folgende 3 Pulver:

℞ Rad. jalapae ʒj, Hb. gratiolae ℈j. M. f. pulv. div. in dos. iij.

(*Hufeland*, Journal. Bd. XVII. St. 2. S. 158.)

BIORNLUND berichtet, dass man im nördlichen Finnland das Terpenthinöl in starken Dosen brauche. Auch wird Theer mit Milch angewendet und nach Faxe ist Dippel's thierisches Oel nebst der Jalappe, während deren Wirkung man viel kaltes Wasser trinken lässt, am wirksamsten. (*v. Haller*, Samml. akademischer Streitschriften etc. In vollständ. Auszug gebr. v. Crell. Helmstädt, 1780. Bd. III. S. 160.)

BONDT wendet 3 Tage hindurch ein Decoct. Infus. cort. geoffreae surinamens. an, und giebt den vierten ein Abführmittel aus Jalape und Calomel. (*Schwartze*, Observ. de virtute cort. geoffreae surinam. contra Taeniam. Göttingae, 1792.)

BOURDIER. Man nimmt gegen den Kürbisbandwurm (Taenia solitaria s. armata) des Morgens nüchtern ʒj Schwefelnaphtha in einem Glase einer starken Abkochung der Rad. filicis maris, und 1 Stunde später eine Mischung aus ℥ij Ricinusöl mit einem Syrup auf ein Mal. Am zweiten, oft auch am dritten Tage wird dieses Mittel wiederholt. Der Wurm geht gewöhnlich zerstört ab. Glaubt man, dass der Wurm im Darmkanal ist, so wird nebstbei ein Klystir aus derselben Abkochung mit ʒij Naphtha gegeben. (*Hufeland* u. *Harless*, neues Journal d. ausländ. med. chir. Literat. Bd. I. St. I. No. 5.)

BRAYER empfiehlt gegen den Bandwurm die Blumen der Brayera anthelminthica Kunthii, in Wasser eingeweicht und nüchtern eingenommen. (The Edinb. med. and surg. Journal. 1823. Bd. LXXVI. Juli.)

BREFELD räth die Anwendung der Nuces vomicae gegen den Bandwurm an. (*Hufeland*, Journal. 1801.)

BREMER hält gegen den Bandwurm die Ferruginosa für die wirksamsten Mittel. (*Hufeland*, Journal. 1813. Jan.)

BREMSER. Die Kur beginne ich mit folgender Latwerge:

℞ Sem. cinae s. tanaceti rudit. contus. ℥ß, Pulv. rad. valerian. ʒij, Pulv. rad. jalapae ʒß — ℈ij, Tartar. vitriol. ʒiß — ʒij, Oxymel. scillit. q. s. ut f. electuar. S. Zwei auch drei Mal einen Kaffeelöffel voll.

Ist die Latwerge zu Ende, so gebe ich das Oleum anthelminthicum Chaberti, jeden Morgen und jeden Abend zu 2 Kaffelöffeln voll in einem Mund voll Wasser. Diese Medizin hat einen Geruch, den manche Personen nicht lieben, indess ist der Geschmack gar nicht unangenehm. Um dieses Geruchs willen ist zu rathen, sich nach dem Einnehmen nicht auszugurgeln, sondern lieber ein paar Mund voll Wasser mit einem gewissen Drücken nachzutrinken. Um den Geschmack aus dem Munde zu vertreiben, kann man etwas Zimmt oder eine Gewürznelke nachkauen. Doch hüte man sich vor solchen Dingen, die Aufstossen verursachen, z. B. überzukkerten Pomeranzenschalen u. dgl. Die Gabe von 2 Kaffeelöffeln, 2 Mal täglich, vertragen in der Regel Personen jeden Alters und Geschlechts recht gut. Indess geschieht es doch zuweilen, dass einige davon überreizt werden, und bald nach dem Einnehmen leichten Schwindel bekommen. In diesem Falle vermindert man die Gabe um etwas weniges. Oefters geschieht auch dies nur im Anfange, und der Patient verträgt das Mittel in der Folge leichter. Zuweilen stellt sich auch Brennen bei dem Harnlassen oder bei der Stuhlverrichtung ein. Gegen diese Zufälle hilft 1 Glas Mandelmilch oder 1 Esslöffel voll einer Oelemulsion. Wenn der Kranke ℥iiß — iij dieses Oels verschluckt hat, wozu ungefähr 10 bis 12 Tage erfordert werden, so lasse ich ihn ein leichtes Abführmittel, z. B. folgende Pulver nehmen:

℞ Rad. jalapae ℈j, Folior. sennae ʒß, Tartar. vitriolat. ʒj. M. f. pulv. divid. in iij vel iv part. aeq. S. Alle ½ — 1 Stunden ½ — 1 Pulver zu nehmen, bis Wirkung erfolgt.

Hierauf wird wieder mit dem Wurmöl fortgefahren. Ich pflege gewöhnlich ℥iv — v dieses Oels nehmen zu lassen, in hartnäckigen Fällen aber, d. i. in solchen, wo der Wurm schon seit langer Zeit dem Gebrauche verschiedener Mittel widerstanden hat, lasse ich auch ℥vj — vij nehmen. — Die Kur ist freilich etwas langweilig, aber sicher, ohne Beschwerde und ohne sonstigen Nach-

theil für die Gesundheit des Körpers. Dass jedoch die Kur in die Länge gezogen werden muss, wenn man einen Menschen gänzlich vom Kettenwurm befreien will, scheint die Erfahrung zu bestätigen. Giebt man das Mittel in grösserer Gabe auf ein Mal, so mag es wohl die bereits gebildeten Würmer tödten, lässt aber die Eier derselben unbeschädigt zurück. Wird hingegen der Gebrauch des wurmtödtenden Mittels lange fortgesetzt, so entschlüpft indess der Wurm dem Eie, und das Mittel kann seine volle Wirkung auf ihn äussern. In der Regel findet bei meiner Behandlungsweise der Täniosen im Allgemeinen keine Nachkur statt. Wo jedoch eine vorherrschende Neigung zu Schleim- und Wurmerzeugung vorhanden ist, pflege ich nachstehende Tropfen einige Wochen lang nachnehmen zu lassen:

℞ Tinct. aloës comp. Pharm. austr. ʒj, Tinct. martis pomat. ℥j, Elixir. vitriol. angl. Ph. Lond. ℥ß. M. S. 10, 20 — 30 und mehr Tropfen täglich 3 — 4 Mal in einem Stengelglas voll Wasser oder Wein zu nehmen.

Während der Kur lasse ich keine besondere Diät beobachten, auch wird der Kranke nicht gezwungen Heringe und Pökelfleisch zu essen, jedoch verbiete ich den zu häufigen Genuss von gröberen Mehlspeisen, Hülsenfrüchten, fetten Speisen, kurz von allem dem, was zu Schleimerzeugung und folglich zu Wurmerzeugung im Darmkanal Anlass giebt. — Man ist gewohnt, nach dem Gebrauche der üblichen Nestelwurmmittel, den Wurm in langen Strecken abgehen zu sehen. Dieses ist selten der Fall bei dem Gebrauch meines Mittels. Denn seine Wirkung besteht eigentlich darin, dass es den Wurm tödtet und seine Wiedererzeugung verhütet. Diesemnach geht der Wurm in den ersten Tagen halb oder auch ganz verweset, oder verdauet ab, und man hat öfters grosse Mühe, um in den abgegangenen Schleimlappen die ursprüngliche Form des Kettenwurms zu erkennen. — Den Bandwurm habe ich in Wien nur 3 Mal auszutreiben Gelegenheit gehabt; mit dem Kettenwurm Behaftete aber habe ich binnen mehr als 10 Jahren über 500 behandelt. (*Bremser*, über lebende Würmer im lebenden Menschen. Wien, 1819. S. 191.)

BUCHANAN erhielt das Rezept zu folgendem indischem Mittel gegen den Bandwurm vom Dr. Russel. Ein halbes Pfund frische Rinde der Wurzel des Granatapfelbaums wird mit 3 Pinten Wasser bis auf 2 Pinten eingekocht. Seca Dana und Putas Papara in Pulver von jedem ʒß. Man nimmt zuerst ein wenig Zucker in den Mund, dann das Pulver und hierauf eine Theeschale voll von der Abkochung, so lange sie noch warm ist. Man wiederholt dies in kurzen Zwischenräumen, bis alles genommen ist. Die Wirkung ist Erbrechen und Abführen. Putas Papara ist der Same von Erythrina Monosperma, Seca Dano der Same von Convolvulus Nil, und wird von den Aerzten des Landes als Purgans gebraucht. B. hält es für das Wirksamste bei der ganzen Vorschrift. (Medic. and phys. Journ. Bd. III. Fasc. IX. No. VIII.)

CAGNOLA empfiehlt die Blausäure gegen den Bandwurm. Man warte den Augenblick ab, wo eine Portion des Bandwurmes am After hervorgekommen ist, und berühre ihn dann mit etwas Blausäure. Diese Berührung soll ihre blitzähnlich tödtende Wirkung durch alle Glieder des Wurms bis zum Kopfe fortpflanzen, und ihn todt ohne alle Affection des Kranken abgehen machen. (Annali univers. di medicin. Milano, 1820. Bd. XVI.)

CELSUS. Nach Tags vorher genossenem vielem Knoblauch lässt man den Kranken sich erbrechen und dann das Decoct der zarten Granatwurzel mit Nitrum, noch nüchtern, nehmen. (*Celsus*, De re medica libr. octo. Lugd. Bat. 1592. Lib. IV. Cap. 17.) — ALIBERT. (Nouv. élémens de thérapeutique etc. Bd. I. S. 364.) — DESLANDES hat mit Erfolg das weingeistige Extract der Rinde der Granatbaumwurzel gegeben und folgende Formel verordnet:

℞ Aq. flor. tiliae, Succi citri āā ℥iij, Tragacanth. q. s., Extr. cort. rad. granati spirit. ʒvj. M. S. Auf 2 Mal in der Zwischenzeit von ½ Stunde zu nehmen.

In andern Fällen verordnete er folgende Formel:

℞ Aq. menth., Aq. flor. tiliae, Succi citri āā ℥ij, Extr. cort. rad. granator. spirit. ʒvj. M. S. In 4 Malen in der Zwischenzeit von 1 Stunde zu nehmen.

(Bulletin génér. 1833. No. 3.) — DIOSCORIDES rühmt schon den Absud der Wurzel des Granatbaums. (*Dioscorides Anazarbei*, de med. mater. Francof., 1549. Cap. 127. S. 70.) — FERMON meint, dass der Cort. rad. granat. immer wirksam sei, wenn er ächt und gut ist. Er verschrieb gewöhnlich das Mittel auf folgende Weise:

℞ Cort. rad. granati ℥ij, coq. in aq. commun. ℔ij, ad remanent. ℔j. Cola.

Diese Quantität verbraucht der Kranke in 6 — 8 Stunden, und zwar in drei Abtheilungen, jedes Mal etwa 1 Glas voll. Ist der bittere Geschmack und das Brennen im Munde sehr widrig, so spült der Kranke den Mund gleich darauf mit Limonade aus. Die Abkochung darf weder concentrirter, noch schwächer sein. Gewöhnlich geht schon 6 — 8 Stunden nachher der ganze Bandwurm in einem Knäuel ab. F. bemerkt noch, dass die Wurzel im Frühjahr gesammelt und von jungen Bäumen genommen werden muss. Man nehme nur die Wurzelrinden, welche nicht über 1 Zoll dick sind; von diesen schäle man die Rinde los und lasse sie im Schatten und am kühlen Orte trocknen. Besser ist es noch, die Rinde

nach der Abkochung noch 12 Stunden in derselben Flüssigkeit entfernt vom Feuer digeriren zu lassen. (Bullet. des sciences médic. 1829. Octbr.) — FERRUS gab mit Erfolg ein Decoct. cort. rad. granati, das er 2 Tage lang hatte stehen und so in Gährung übergehen lassen. (Journal de chir. et de médéc. prat. 1834. S. 500.) — GALLO. (Archiv. génér. Bd. XX. S. 597.) — HEYFELDER. (*Hufeland*, Journal. Bd. LXXXVI. St. 5. S. 130.) — JUTMANN zieht das weinige Decoct vor, weil der Wein besser die wirksamen Bestandtheile des Granatbaums auszieht. Der Kranke muss sich einer strengen Diät unterwerfen, und erhält nichts als 4 Mal täglich Fleischbrühe und täglich 1 Pfund Butter, entweder in der Brühe geschmolzen, oder auf kleine Stücke Semmel geschmiert. Ausserdem lässt J. dem Patienten alle Tage 2 Klystire von Milch appliciren, um den Wurm in den Dickdarm zu locken. Sodann wendet er folgendes Decoct an:

℞ Cort. rad. granati. sicc. et conc. ℥ij, Vini albi Styriac. ℔iv, coq. ad reman. ℔iß. Colat. expr. d. ad vitr. S. Alle Viertelstunden den vierten Theil zu nehmen.

(*Kleinert*, Repertorium. 1835. October.) — KÖSTLER spricht über die Anwendung der Rinde der Wurzel des Granatbaums gegen den Bandwurm. Dieses schon früher angewandte Mittel wurde erst in neuerer Zeit einer unverdienten Vergessenheit entrissen. Nachdem einige Tage strenger Diät vorhergegangen sind, nimmt der Kranke Abends einige Unzen Ol. ricini, am folgenden Tage jede halbe Stunde 1 Esslöff. eines Dec. cort. rad. granati (℥ij auf ℔j Colatur), worauf einige Stühle erfolgen, mit denen der Wurm abgeht. (Mediz. Jahrb. d. österr. Staats. Bd. XIII. Hft. I. S. 85.) — LAVALETTE. (Archiv. génér. Bd. XX. S. 597.) — LONICERI sagt schon, dass Granatenschalen in Wein gekocht alle Würmer tödten und vertreiben. (*Loniceri*, *Ad.*, Kräuterbuch. Frankfurt a. M., 1609. S. 22.) — MEISINGER erzählt ebenfalls die Abtreibung eines Bandwurms durch die Wurzelrinde des Granatbaums. (Mediz. Jahrb. d. österr. Staats. Bd. XIII. Hft. I. S. 98.) — MÉRAT rühmt eine Abkochung der frischen Rinde der Wurzel des Granatbaums. Um das Arzneimittel zu bereiten, muss man einen recht grünenden Strauch suchen, ihn unter der Erde abschneiden, die Wurzeln gut abwaschen, und die sie bedeckende Rinde ablösen. Von dieser infundirt man Abends ℥ij mit ℔iß Wasser, und lässt sie die Nacht durch stehen. Am folgenden Morgen kocht man es langsam bis auf ℔j ein, giesst es durch und presst die Rinde gut aus. Dann lässt man den Kranken noch nüchtern alle Stunden den dritten Theil davon trinken. (*Mérat*, du Ténia et de sa cure radicale par l'écorce de racine de grénadier. Paris, 1832.) — MOJOLI. (Annali universali. 1834.) — Marchese de PALETTA erzählt mehrere glückliche Kuren, die er durch die Rinde der Granatbaumwurzel erzielt hat. (Giorno napol. med. Vol. II. fasc. 2.) PLINIUS empfiehlt gegen den Bandwurm den Absud des gestossenen Granatapfels in Wein; auch die gekochte Wurzel leistet dasselbe. (Caji Plinii Secundi, Histor. natur. Bipont. 1783. Bd. IV. S. 136 u. 137.) — RAISIN. (Archiv. génér. de médéc. Bd. XVI.) — RETZIUS. (Tidskrift for Laekare och Pharmaceuter. Band III.) — WOLF. (*Hufeland*, Journal. Band LXI. Hft. II. S. 111.)

CHABERT giebt zu dem nach ihm benannten Oleum empyreumaticum folgende Vorschrift: 1 Th. stinkendes Hirschhornöl und 3 Th. Terpenthinöl werden mit einander gemischt, und so 4 Tage lang stehen gelassen. Dann destillirt man die Mischung aus einer gläsernen Retorte im Sandbade und zieht Dreiviertel davon ab. Das Uebergegangene wird zum Gebrauche verwendet. Man thut wohl, es in lauter kleine Fläschchen, etwa ℥j — iß haltend, einzufüllen, gut zu verstopfen und mit Rindsblase zu verbinden. Denn durch öfteren Zutritt der Luft bekommt es eine schwarzbraune Farbe, wird dick und zähe, und dadurch dem Kranken nur noch widerwärtiger. (*Chabert*, Traité des maladies vermineuses dans les animaux. Paris, 1787.)

CHALMER. Ich habe gefunden, dass eine Mischung aus der Wurzel der Spigelia marylandica, Rhabarber und Calomel ein sehr wirksames Mittel gegen den Bandwurm sei, dem die Neger so vorzüglich unterworfen sind. Ich verordne das Pulver folgendermassen:

Rad. spigeliae marylandicae ℈j, Rad. rhei gr. xvj, Calomel gr. v, Ol. rutae, sabinae s. absinth. gtt. v. M. f. pulv. div. in part. vj aeq. S. Morgens und Abends ein Pulver zu nehmen.

Erwecken diese Pulver keine Leibesöffnung, des Tages 2 Mal zum wenigsten, so muss den vierten Tag eine Gabe Rhabarber gegeben werden. (*Chalmer*, *Lionel*, Ueb. die Witterung u. Krkhtn. in Südkarolina. A. d. Engl. frei übersetzt. Stendal, 1796. Bd. I. S. 66.)

CHAUFFARD trieb den Bandwurm bloss durch die innere Anwendung des Bals. copaivae aus. (*Behrend*, Journalistik des Auslandes. Bd. I. S. 57.)

CHISHOLM will durch das Vinum colchic. den Bandwurm abgetrieben haben. Er gab es täglich 2 — 3 Mal zu 1 Theelöffel voll, und setzte es dann noch mehrere Tage nach dem Abgange des Wurmes fort. (*Gerson* und *Julius*, Magazin der ausländischen Litterat. 1824. April. S. 370.)

CLOSSIUS hatte in Holland eine an einem aufgetriebenen Leibe lange krank

gelegene Dame zu besorgen, der er Terpenthin auf folgende Art gab:

℞ Terebinth. venet. ʒj, solve in vitell. ovor. q. s., adde Aq. menth. piper. ʒiv. S. Nach und nach zu nehmen.

Den nämlichen Abend wurde er schnell gerufen, weil, der Aussage nach, die Dame in den letzten Zügen lag. Er fand sie auch wirklich ohnmächtig, mit kaltem Schweisse auf der Stirn. Sie erholte sich endlich und sagte: Sie fühle, dass sich ihr Unterleib senke, und empfände einen Trieb zum Stuhlgehen. Nach der Ausleerung war der dicke Leib fast ganz verschwunden, in dem Abgange fand man einen weissen Klumpen, der sich bei genauer Untersuchung als einen Bandwurm, jedoch ohne Rüssel, auswies. Nach einiger Zeit wurde der Leib fast eben wieder so dick, als vorher; er gab jetzt das drastische Mittel, trieb den Bandwurm glücklich ab, und es erfolgte kein Rückfall mehr. In der Folge gab nun Cl. überall, wo er Nestelwürmer vermuthete, sein Probirmittel, wobei er jedoch die Gabe des Terpenthins nach dem Alter, der Reizbarkeit u. s. w. des betreffenden Subjects einrichtete. War auf diese Weise die Gegenwart des Bandwurms offenbar, so schrieb er dem Kranken, ehe er sein drastisches Mittel gebrauchte, eine gewisse Diät vor. Vier Wochen vorher durfte der Kranke nichts essen, als scharfe, gesalzene Speisen, Käse, gesalzene Fische, Würste, Pökelfleisch, Schinken u. s. w., und musste überdies mehr Wein, als gewöhnlich, trinken. Einige Tage, ehe das drastische Mittel gegeben wurde, nahm der Kranke alle Abend 1 Gran Opium oder Laudan. liq. Syd. Auf diese Weise versicherte er, hätte er oft nur eine Gabe des drastischen Mittels nöthig gehabt, um den Bandwurm gänzlich abzutreiben. Wörtlich lautet es also:

℞ Mercur. dulc. gr. xij, Lapid. cancror. ppt. gr. xij, Specif. cephal. M. gr. vj, M. f. pulv. S. No. 1.

℞ Ol. amygdalar. dulc. ℥ß. S. No. 2.

℞ Gummi guttae gr. xxxvj, Rad. angelicae gr. viij, Hb. cardui bened., Pulv. epileptic. āā ℈j. M. f. pulv. subtiliss. div. in iij part. aequal. S. No. 3.

Der Kranke nimmt des Nachmittags um 4 oder 5 Uhr das Präparirpulver No. 1 in einem Löffel voll Wasser, und trinkt Abends um Schlafenszeit nach einem leichten Nachtessen das Mandelöl N. 2. Den folgenden Morgen früh nimmt er, ausser oder im Bette, besser aber im Bette, ein Päckchen von 3 Pulvern No. 3 in einem Schälchen Thee, oder in Oblaten gewickelt, mit ein wenig Thee oder laulichtem Wasser. Dieses Pulver erweckt insgemein in Zeit von 2 Stunden 2 — 3 Mal Erbrechen und einige Stühle. Diese müssen erleichtert werden, indem der Patient während des Erbrechens oder Stuhlgangs eine dünne Brühe, oder ein paar Tassen schwachen Thee trinkt. Nach 2 Stunden wird der Nachtstuhl untersucht, und findet sich der Wurm nicht ganz darin, so wird die zweite Gabe von No. 3. auf gleiche Art und mit der nämlichen Wirkung, wie die erste, gegeben. Wenn endlich nach 2½ Stunden von der zweiten Gabe der Wurm noch nicht abgetrieben ist, so wird die dritte Gabe von No. 3 genommen, welche niemals verfehlt den Wurm ganz herauszubringen, der, wenn er den nämlichen Tag, namentlich bei Zeiten, kommt, deutliche Zeichen des Lebens giebt, wo nicht, so kommt er gewiss den folgenden Tag todt mit einem natürlichen Stuhlgange. Es giebt aber auch Kranke, die von dem Mittel weder brechen noch purgiren, und bei welchen dennoch der Wurm innerhalb 24 Stunden mit einem natürlichen Stuhlgange weggeht. (*Baldinger's* neues Magazin für Aerzte. Bd. XIII. St. II. S. 148.)

COHAUSEN rühmte 4 Gran Tillikörner mit Zucker in Milch, einen Tag um den andern gegeben, als zuverlässiges Mittel gegen den Bandwurm. (Acta academ. naturae curiosorum. Bd. IX. S. 40.)

DESAULT hatte wahrgenommen, dass die Bandwürmer sich zuweilen so fest an die Därme anklammerten, dass ihre Ablösung und Austreibung sehr erschwert wurde. Das brachte ihn auf den Gedanken, dem Brandwurmpatienten abwechselnd eine Mercurialfriction auf den Unterleib zu machen, und eine Purganz zu geben, in welcher versüsstes Quecksilber in starker Dosis enthalten war. (Précis de matière médicale augmenté de notes etc. par Carrere. Paris, 1718. Bd. II. S. 337.)

ETTMÜLLER rühmt den Nutzen des Gummi guttae gegen den Bandwurm; er gab es mit etwas Valeriana und Sem. santonici. (*Hufeland*, Journal. Bd. III. St. 3.)

FISCHER, Fr., empfiehlt folgende Methode als spezifisch gegen den Bandwurm:

A. ℞ Limatur. stanni anglic. pur. ℥j, Pulv. rad. filicis maris ʒvj, Pulv. sem. cinae ℥ß, Pulv. rad. jalapae resin., Pulv. salis polychrest. āā ʒj. M. f. c. mell. commun. suffic. quant. Electuar.

B. ℞ Pulv. rad. jalap. resinos., Pulv. salis polychrest. āā ℈ij, Pulv. scammon. aleppens. ℈j, Pulv. gummi guttae gr. x. M. f. c. melle communi electuar.

Bei der Anwendung dieses Mittels ist es nöthig, den Kranken mehrere Tage zuvor eine sparsame Diät führen zu lassen, und demselben salzige Speisen, als Hering etc., auch dünne Brotsuppen und leichte Gemüse zur Speise anzuempfehlen. Zur Kur wird von der Latwerge A. alle 2 Stunden 1 Theelöffel voll dem Kranken gereicht, und damit 2 — 3 Tage fortgefahren, bis derselbe Empfindungen des Wurms in den Gedärmen bemerkt. Sodann bekommt der Kranke von der Latwerge B. ebenfalls alle 2 Stunden 1 Theelöffel voll, bis der Wurm abgeht. Sollte das Abgehen des Wurms nicht erfol-

gen, so giebt man einige Esslöffel frisches Ricinusöl nach, oder setzt ein Klystir von diesem Oele. (*Fischer*, *Fr.*, Spezifisches Mittel wider den Bandwurm. Anerkannt vom Königl. Preuss. Ober-Collegio medico et sanitatis. Leipzig, 1836.)

FISHER, Josua, braucht die Fowler'sche Arseniksolution als ein nie fehlendes Mittel bei der Taenia. (Med. Papers, commun. to the massachusets med. soc. Boston, 1806. Numb. II. Part. I.)

GÖLIS. Abends nimmt man bloss eine ziemlich dicke Brotsuppe, mit Butter bereitet, lässt sich 1 Stunde später ein Klystir geben, das aus einem Pappel- oder Eibischdecocte mit etwas Kochsalz und ℥ij Olivenöl verfertigt wird. Am folgenden Morgen nimmt man nüchtern ʒj Farrnkrautpulver mit 1 Tasse Veilchen- oder Lindenblüthenthee, und bleibt dann im Bette. Nach 2 Stunden nimmt man 1 Esslöffel voll Ricinusöl. Von diesem Oele wird nun alle halbe Stunden 1 Esslöffel voll genommen, und jedes Mal eine Schale Veilchen- oder Lindenblüthenthee dazu getrunken. Geht nun der Wurm schon bei dem ersten, zweiten oder dritten Esslöffel voll Oels ab, so setzt man sogleich damit aus, begiebt sich auf den Leibstuhl, und bleibt so lange darauf, bis der Wurm ganz heraus ist, wobei man sich wohl hüten muss, den Wurm zu betasten, oder herausziehen zu wollen. Thunlich ist es, gleich bei dem ersten Gebrauche des Oels aufzustehen, und durch das Zimmer sich Bewegung zu machen, was den Abgang des Wurms erleichtert. Ist der Wurm endlich ganz weggeschafft, so trinkt man einige Esslöffel voll Pfeffermünz- oder Pomeranzenblüthenwassers, geniesst 1 Stunde später eine kräftige Fleischbrühe, und begiebt sich zu Bette. Bei den Versuchen, welche man mit diesem Mittel anstellte, bemerkte G., dass man wenigstens 24 Stunden vor seinem Gebrauche eine strenge Diät beobachten, und bei leerem Magen zum mindesten ℥ß, und zwar alle 2 Stunden zu ℈j, vom Farrnkrautpulver nehmen müsse, was noch vor dem Gebrauch des Ricinusöls geschehen muss. Auch ist selbst nach genommenem Oele bei den meisten Kranken ein stärkeres Purgirmittel nothwendig. (Salzb. med. chir. Zeit. 1812. Bd. IV. S. 48.)

GOEZE räth beim Bandwurm von folgendem Oelzucker täglich 3 Pulver zu nehmen:

℞ Ol. terebinth. ℈j, Ol. tartar. foetid. gr. x, Sacchar. alb. q. s. ut f. Elaeosacch., pro una dosi.

Kaltes Wasser soll nachgetrunken und eine verhältnissmässige Dosis Gummi guttae nachgegeben werden. (*Goeze*, Versuch einer Naturgeschichte d. Eingeweidewürmer thierischer Körper. Leipzig, 1787.)

HASSELQUIST versichert, dass Bergöl und Terpenthinöl, von 20 Tropfen bis zu ½ Drachme, eins der wirksamsten Mittel dieser Art, und das einzige sei, dessen sich die Bewohner von Biarneborg gegen den Bandwurm bedienen. (*Hasselquist*, Reisen nach Palästina in den Jahren 1749 bis 52. Her. von C. Linnaeus. Aus dem Schwedisch. Rostock, 1762.) — CULLEN wandte gegen den Bandwurm das Terpenthinöl ohne alle andere Beimischung, zu 50 Tropfen, mit dem besten Erfolge an. (Memoirs of the medic. society of London, 1795. Bd. IV.) — FENWICK rühmt ebenfalls das Terpenthinöl gegen den Bandwurm, giebt es ganz rein, ohne alle Beimischung, in sehr grossen Gaben, und erreicht dadurch den Zweck, den Wurm zu tödten und zugleich abzuführen. Gewöhnlich verordnet er des Morgens nüchtern ℥ij und 2 Stunden darauf noch ℥j. (Med. chir. Transact. of the med. chir. Society of London. Band II. S. 24.) — FRANK, Ludw. Das Terpenthinöl zu ℥ß mit ʒij Schwefeläther, ℥ß arabischem Gummi und ℔j Kamillenwasser, wovon täglich 2 Mal 2 Esslöffel voll gegeben wurden, leistete entscheidende Hülfe. Ein Kranker, der das Mittel in dieser Form nicht vertrug, wurde durch folgende Verbindung geheilt:

℞ Sem. cinae ʒij, Sulphat. martis ʒß, Gummi arabici ℈ij, Ol. terebinth., Liq. corn. cerv. succ. āā ʒj, Rad. jalapae ʒij, Syrup. q. s. M. et div. in xij bol.,

wovon er Morgens und Abends einen Bissen nahm. (Annali univers. di medicina. Milano, 1824. Bd. XXXII. Decbr.) — LAIRD sagt, dass er das Ol. terebinthinae, zu ℥ij auf einmal, mit Honig mit Erfolg gegeben habe. (The Edinb. med. and surg. Journ. 1810. Bd. VI. Juli. September.) — OSANN gab das Terpenthinöl des Morgens nüchtern zu ℥ß, ohne Beimischung, und fuhr damit alle halbe Stunden fort, bis ℥ij, auch ℥iij verbraucht waren. Aus seinen Beobachtungen erhielt er das Resultat, dass das Terpenthinöl in dieser Form und Gabe nicht nur von allen Kranken sehr gut vertragen wurde, sondern auch in den meisten Fällen als ein kräftiges Heilmittel gegen den Bandwurm sich bewährte. (*Hufeland*, Journal. Bd. XLIII. St. 3.) — v. POMMER bestätigt aus vielfacher Erfahrung den Nutzen des Terpenthinöls gegen den Bandwurm; oft waren vorher die erprobtesten Mittel fruchtlos angewandt worden. (*Hufeland*, Journal. Bd. LX. St. 5.)

de HAUTESIERK, Rich., schlägt folgende Mittel zur Tödtung des Kettenwurms vor:

Bolus gummi guttae.

℞ Gummi guttae gr. x, Sem. colocynthid. No. iij, cum amygdal. amar. No. j triturentur et cum syrup. absinth. fiant bol. No. ij für eine Gabe, welche alle 8 Tage zu wiederholen ist.

Pilulae foetidae.

℞ Aloës succotr., Asa foetidae āā ℥j, Sal. absinth. ℥ß, Ol. rorismarin. ʒij, cum

Elixir. ppt. f. pil. gr. x pond. S. Früh und Abends jedes Mal 2 Pillen und ℥vj Decoct. rad. filicis maris nachzutrinken.

Opiata jovialis.

℞ Stanni purissimi, Mercurii vivi āā ℥j, Stanno liquefacto adde argentum vivum, postquam mixtura refrixerit, in pulverem cum concharum praep. ℥j redigatur.

℞ Hujus pulveris, Conservae absinth. āā ℥ij, cum Syr. absinth. f. opiata. Die Gabe ist zu ʒij 2 Mal im Tage.

(*Rich. de Hautesierk*, Recueil d'observat. de médec. des hôpitaux militaires à Paris. 1766. Bd. I. 1772. Bd. II.)

HERO, Mich., empfiehlt die indische Nuss, den Granatsaft, Salzwasser und Coriander gegen den Bandwurm. (*Hero, Mich*, Schachtafelen der Gesundheit. 1533. S. 101.)

v. HERRENSCHWAND. Alles, was ich als das Kräftigste angeben kann, den Bandwurm von beiden Arten, und ohne Nachtheil der Gesundheit zu vertreiben, ist dieses: Man nehme, wenn der Magen in gutem Stande ist, 2 Tage hinter einander des Morgens nüchtern, und des Abends nach einem leichten Nachtessen, in Wasser oder in Oblaten ʒj Rad. filicis maris pulv.; hat man diese nicht, so kann man die weibliche Farrnwurzel gebrauchen, sie muss aber im Herbst eingesammelt und im Schatten getrocknet werden. Dieses vorläufige Mittel wird wenig oder gar keine Beschwerden machen. Den dritten Tag nehme man Morgens nüchtern folgendes Pulver:

℞ Gummi guttae gr. xij, Sal. absinth. neutr. gr. xxx, Sapon. Starkei gr. ij. M. intime D. ad chart.,

welches in 2 — 3 Stunden 1 — 2 Mal leicht Brechen macht, und eben so viel Oeffnungen verschafft; man kann diese Ausleerungen dadurch erleichtern, dass man auf jede derselben ein Glass voll lauen Wassers oder einige Schalen Thee nachtrinkt. Drei Stunden darnach nehme man in einer Schale Fleischbrühe ℥j amerikanisches Ricinusöl, welches viel besser ist, als das hiesige, doch kann man dieses auch gebrauchen, wenn man jenes nicht hat. Nach 1 Stunde wiederhole man die Dosis dieses Oels, und wenn der Wurm noch nicht abgeht, so nehme man zwei Stunden nach der zweiten Dosis eine dritte. Dieses Mittel führt gelinde ab, und der Wurm wird sich bald in dem Nachtstuhle befinden. Sollte er aber etwas säumen abzugehen, so gebe man dem Kranken auf den Abend ein Klystir von gleich viel Wasser und Milch, worein man ℥iij Ricinusöl gethan hat, und insgemein wird dieses Klystir den ganzen Wurm mit dem Faden abführen. (*v. Herrenschwand*, Abhdlg. von den vornehmsten und gemeinst. innerlichen und äusserlichen Krkhtn. etc. A. d. Franz. Bern, 1788.)

HIPPOCRATES bemerkte schon, dass nach dem Gebrauche der grünen Schale der unreifen Wallnüsse Nestelwürmer abgingen. (*Dierbach*, Die Arzneimittel des Hippocrates. Heidelberg, 1824.) — von ROSENSTEIN lässt ʒij des Extracts in ℥ß Zimmtwasser auflösen, und giebt davon Kindern von 2 — 3 Jahren 50 Tropfen und 6 — 8 Tage Mercurialpillen zum Abführen. (*v. Rosenstein*, Anweis. z. Kenntn. u. Kur d. Kinderkrkhtn. Göttingen, 1798.)

HUFELAND lässt alle Morgen nüchtern den Kranken eine Abkochung des Knoblauchs mit Milch trinken, früh, Nachmittags und Abends 1 Esslöffel voll Ricinusöl nehmen, und täglich ℥ß Limatura stanni mit Conserva rosarum verzehren, den Unterleib täglich einige Male recht stark mit Petroleum einreiben, viel salzige und scharfe Speisen geniessen, und Abends ein Klystir von Milch nehmen. Diese Methode muss durch mehrere Wochen, und zwar so lange fortgesetzt werden, bis das Kopfende erschienen ist. Wenn dies nicht erscheinen will, so werden die nämlichen Mittel in stärkeren Gaben gereicht. Endlich empfiehlt er auch noch das Pyrmonter und Driburger Wasser. (*Hufeland*, Journal. Bd. X. St. 3. S. 178.)

KORTUM empfiehlt die Stutenmilch als ein Mittel gegen die Nestelwürmer. Eine 30 — 40jährige Jungfer, die gegen alle Arzneien einen Abscheu hegte, hatte auf Anrathen einer Bäuerin Stutenmilch getrunken. Darauf bekam sie heftiges Kneipen, setzte aber dennoch das Mittel fort, und nun ging ihr ein Nestelwurm halb verfault ab. (*Hufeland*, Journal. 1812. April. S. 119.)

LABORDE lässt den Patienten nach dem Neumond 3 Tage nach einander folgenden Bissen nehmen:

℞ Aloës gr. viij, Trochisc. alhandal gr. iij, Calomel, Trochisc. myrrhae āā gr. x, Syrup. persicor. q. s.

Dabei muss der Patient die Abkochung von Portulack und der Rad. filicis maris trinken. (Journ. de médecine. 1799. Bd. XXXI.)

LACHAPELLE liess den Kranken früh nüchtern ℥v Nussöl und 2½ Stunden darauf ℥iv Alicantewein nehmen. Er fuhr mit diesem Mittel bis zu dem Abgange des Bandwurms fort, der gewöhnlich nach einem 12 — 15tägigen Gebrauche des Mittels abgeht. (Journal de médecine. 1757. Bd. VI.) — BEAUVES hat gesehen, dass dieses Mittel binnen 24 Stunden schon seine Wirkung leistete, und 3 Ellen von dem Bandwurm mit kürbiskernartigen Gliedern abtrieb. (Journ. de médecine. 1781. Bd. LVI.) — BINET trieb durch diese Methode von einer schwangern Frau binnen 13 Tagen einen Bandwurm ab. Er bemerkt, dass das Nussöl Ekel erregt, den aber der Alicantewein im Augenblick wieder vertreibt. Man muss daher in solchen Fällen den Wein viel eher nehmen lassen, als es Lachapelle will. Zuwei-

len ist es sogar nützlich, dem Patienten den Wein gleich nach dem Oel zu geben, oder auch das destillirte Wasser oder den Saft von der Münze nehmen zu lassen. Dieses letztere Mittel hat zuweilen einen Ekel vertrieben, den das Nussöl erregt hatte, und den man durch mehrere der besten Mittel nicht hatte heben können. (Journal de médecine. 1761.)

LAGENE'S Verfahren gegen die Nestelwürmer ist folgendes: Nachdem der Kranke Abends zuvor ein Klystir aus einem Feigenabsud genommen hat, wird folgendes Pulver:

℞ Rad. valerian. sylv. recent. pulv. ʒj, Putamin. ovor. calc. et ppt. ℈j. M.

in einem Glase weissen Weins früh nüchtern gereicht. — Der Kranke bleibt zugedeckt im Bette liegen, wobei er gewöhnlich ein wenig schwitzt. Drei Stunden lang bekommt er weder zu essen noch zu trinken; hierauf giebt man ihm eine Suppe, und er beobachtet eine strenge Diät während der Zeit der Behandlung. Das Pulver wird 3 Tage hinter einander gegeben. Den vierten Tag bekommt er folgendes Abführmittel:

℞ Mercur. dulc. gr. x, Panaceae mercurial. gr. iv, Diagrydii sulphurat. gr. xij, Syr. flor. persicor. q. s. ut f. bolus. S. Früh nüchtern zu nehmen.

Zwei Stunden nachher nimmt der Kranke ein Glas von nachstehender Tisane:

℞ Fol. sennae mund. ℥ß, infund. in aq. fervid. ℔ij, adde Salis tartar. fixi gr. viij, digere per noct. et col. ad usum.

Eine Stunde nach dem ersten Glase voll dieser Tisane giebt man eine Fleischbrühe. Alsdann fährt man mit der Tisane fort, oder setzt dieselbe aus, je nachdem sie mehr oder weniger abführend wirkt, und behandelt den Kranken so wie einen, der zum Abführen eingenommen hat. Abends giebt man das nämliche Klystir wieder. Bei starken Personen und solchen, die eine belegte Zunge und andere Zeichen von Unreinigkeiten im Magen haben, fange ich die Kur damit an, dass ich zum Brechen gebe, indem ich den Brechweinstein in sehr vielem Wasser gläserweise nehmen lasse. — Ich wiederhole gewöhnlich das wurmtreibende Pulver noch 3 Tage lang, mit darauf folgendem Abführmittel; einige Male selbst habe ich das Mittel zum dritten Male wiederholt, was aber selten geschieht. Die vorgeschriebenen Gaben sind für einen Erwachsenen. Man ändert dieselben nach Alter und Umständen ab. (Journ. de médec. Bd. XLIII. S. 220.)

LIEUTAUD rühmt folgende Mittel gegen den Bandwurm:

℞ Diagryd., Cremor. tartar. āā ℈ß, Antimon. diaphor. gr. xij, Pulv. rad. filic. mar., Pulv. rad. mori fructu nigro āā ʒß. M. f. pulv. S. Auf ein Mal.

℞ Pulv. sabinae, Sem. rutae āā gr. viij, Mercur. dulc. gr. iv, Ol. tanaceti gtt. vj. M. f. cum Syr. persicor. bolus. S. Morgens auf ein Mal zu nehmen, und ein Glas weinigen Aufgusses der Pfirsichkerne darauf zu trinken. (*Lieutaud*, Précis de la matière médic. Bd. I. S. 432.)

MATHIEU's Geheimmittel gegen den Bandwurm, das der König von Preussen erkaufte, ist folgendes:

A. ℞ Limatur. stanni angl. pur. ℥j, Rad. filicis maris ʒvj, Pulv. sem. cinae ℥ß, Pulv. rad. jalapae resin., Sal. polychrest. āā ʒj. M. f. cum mell. commun. q. s. electuar.

B. ℞ Pulv. rad. jalapae resin., Sal. polychrest. āā ℈ij, Scammonii ℈j, Gummi guttae gr. x. M. f. cum melle commun. electuar.

Bei der Anwendung dieses Mittels ist es nöthig, den Kranken mehrere Tage zuvor eine sparsame Diät führen zu lassen, und demselben salzige Speisen, als: Hering etc., auch dünne Brotsuppe und leichte Gemüse zur Speise anzuempfehlen. — Zur Kur wird von der Latwerge A. alle 2 Stunden 1 Theelöffel voll dem Kranken gereicht, und damit 2 — 3 Tage fortgefahren, bis derselbe Empfindungen des Wurms in den Gedärmen bemerkt. — Sodann bekommt der Kranke von der abführenden Latwerge B. ebenfalls alle 2 Stunden 1 Theelöffel voll, bis der Wurm abgeht. Sollte dieses Abgehen des Wurms nicht erfolgen, so giebt man einige Esslöffel voll frischen Ricinusöls nach, oder setzt ein Klystir von diesem Oel. Alter, Geschlecht und Constitution ändern die Gaben. (*Hufeland*, Journal. Bd. X. St. 2. S. 199.)

MAYOR verwirft den Specialnamen Solium und behält nur die Taenia armata und bothriocephala bei, wovon die letztere in die kurz- und langgliedrige Art zerfällt. Oleum rad. filicis maris treibt die langgliedrige Taenia bothriocephala unfehlbar ab; die kurzgliedrige fordert das Pulv. rad. filicis maris oder das Decoct. cort. granator. Das erwähnte Decoct und gepulvertes Zinn sind die sichersten Specifica gegen die Taenia armata. — Vom gepulverten Zinn kommt Anfangs ℈j auf die Dosis in Honiglatwerge; doch kann die Gabe auf ℥j gesteigert werden. Die Farrnkrautwurzel muss vollkommen frisch sein; man rührt davon ʒij — ʒß in eine Mischung von ℥iij Aq. melissae und ℥j Syrup. gummosi ein. Diese Mixtur lässt man Abends nehmen und giebt am folgenden Morgen ℥iß Ricinusöl. Das Oleum filicis maris wird in Pillen oder im flüssigen Zustande angewendet; man giebt 30 — 35 Tropfen auf 34 Pillen nach Verschiedenheit der Constitution, wovon man 12 Stück Abends und 12 Morgens und 1 Stunde darauf ℥iß Ricinusöl nehmen lässt. Flüssig wendet man das Ol. filicis maris zu ʒß — j entweder allein, oder mit Ol. ricini vermischt an. Das Decoct. cort. rad. granatorum bereitet man in Genf nach Jourdan, indem man ℥ij Rinde mit ℔ij Wasser bis zum

vierten Theile einkocht. Zur Abtreibung des Wurms reichen gewöhnlich vier Gaben hin. In Paris nimmt man ℥ij Cort. rad. granator. auf ℔ij Wasser, lässt sie 12 Stunden kalt maceriren, und nimmt dann erst das Einkochen vor, das unter leichtem Aufwallen 2 Stunden dauern muss, seihet dann die Abkochung durch, und theilt ℥v davon in 3 Gaben, die man früh nüchtern von halben zu halben Stunden nehmen lässt. Abends zuvor giebt man dem Kranken ℥ij Ricinusöl. In Genf wendet man auch Terpenthinöl mit dem Ol. filicis maris an. (Journ. de pharmacie et des sciences accessoires. Paris, 1834.)

MELLIN rühmt die Asa foetida gegen den Bandwurm. Er wendet dieses Mittel in folgender Form an:

℞ Asae foetidae, Fell. tauri āā ʒij, Pulv. rad. jalapae ʒj. M. f. pil. gr. ij. S. 2—3 Mal täglich 10, und mehr Pillen zu nehmen.

(*Jahn*, Materia medica. Erfurt, 1818. Th. 2. S. 425.) — LICHTINGER trieb durch ℥ij Aqua foetida antihysterica, die innerhalb 3 Stunden genommen wurden, bei einer Hysterischen einen Bandwurm ab. (*Piltz*, Dissert. inaug. de Taenia humana. Berolini, 1831. S. 48.)

MEYER, Ch. E. Der Genuss frischer Erdbeeren äussert durch die frei gewordene Luftsäure seine Wirkung auf den Bandwurm. Auch giebt M., um sich von der Gegenwart eines Bandwurms zu versichern, alle Stunden 1 gehäuften Theelöffel voll Magnesia, und gleich darauf eben so viel Weinsteinrahm, und setzt diese Mittel 1 — 2 Tage lang fort. Die entbundene Kohlensäure bewirkt den Abgang einzelner Stücke des Wurms. (Journal der Erfind., Theor. u. Widerspr. in der Natur u. Arzn. Wissensch. Gotha, 1798. St. 22.)

MONGENY. Man lässt des Morgens nüchtern ℥iij frischen Kürbis, den man zu Brei gerieben hat, auf einmal, dann jede folgende Stunde ℥ij Honig nachnehmen, bis zu 3 Gaben. (*Rust*, Magazin. Bd. VIII. S. 352.)

MURRAY theilt aus der schwedischen Hausapotheke von Darelius die Formel zu einem Elixir mit, das aus Radix gentian. rubr., Asae foetidae s. Myrrhae, Camphor., Cort. aurantior., Castor., Extr. aloës, Croc. von jedem ʒj besteht. Alles dieses wird zusammen gestossen und 6 — 7 Tage in ℔v Spiritus vini und ℔ij portugiesischem Wein digerirt. (*Murray*, Materia medica. Göttingen, 1784.) — ROSENSTEIN sagt, dass er dieses Elixir mit Nutzen angewendet habe. (Schwed. Abhdlgn. a. d. J. 1741.)

NUFFER. Eine Wittwe zu Murten im Kanton Bern hatte 20 Jahre hindurch mit einem von ihrem Manne ererbten, geheimen Mittel gegen den Bandwurm grosses Aufsehen erregt, bis der König von Frankreich eine prüfende Kommission anordnete, und auf den von dieser erstatteten Bericht das Geheimniss um 18,000 Livres kaufte und öffentlich bekannt machen liess. Madame N. übergab den verordneten Aerzten die von ihr selbst bereiteten Mittel nebst folgender Anweisung: Besondere Vorbereitung wird nicht erfordert, nur darf der Kranke nach dem Mittagessen nichts mehr geniessen, als um 7 — 8 Uhr Abends die Suppe No. 1. Eine Viertelstunde nachher kann er 1 Glas Wein und 1 Zwieback nehmen. Im Falle er des Tags über keine Oeffnung gehabt haben sollte, oder überhaupt zu Verstopfungen geneigt wäre, was selten bei den am Bandwurm Leidenden der Fall ist, so nimmt er das Klystir No. 2. und sucht es so lange als möglich bei sich zu behalten, worauf er sich schlafen legt. Des andern Morgens sehr in der Frühe, ungefähr 8 — 9 Stunden, nachdem er die Suppe genossen hat, nimmt er noch im Bette liegend das Specificum No. 3., und um den Uebelkeiten oder Neigungen zum Erbrechen, welche öfters sich einzustellen pflegen, vorzubeugen, kauet er Citronen oder etwas Aehnliches, ohne jedoch etwas hinunterzuschlucken; auch mag es genügen, wenn er den Geruch von Essig in die Nase zieht. Erfolgt ungeachtet dieser Vorsichtsmassregeln Erbrechen, so muss er, sobald die Uebelkeiten vorüber sind, eine zweite Gabe nehmen, und darauf einzuschlafen suchen. Nach Verlauf von 2 Stunden steht er auf, um den purgirenden Bissen No. 4. zu nehmen, trinkt 1 — 2 Schalen voll leichten grünen Thee nach, und geht im Zimmer auf und ab. Sobald das Abführmittel anfängt zu wirken, trinkt der Kranke von Zeit zu Zeit eine Tasse leichten Thee, bis der Wurm abgeht; alsdann und nicht eher darf er eine Schale Fleischbrühe und bald darauf eine zweite oder auch eine Suppe nehmen, wenn er sie lieber mag. Er isst zu Mittag, wie man gewöhnlich pflegt, wenn man zum Abführen eingenommen hat; nach Tische legt er sich aufs Bette, oder macht einen kleinen Spaziergang, isst wenig zu Abend und keine unverdaulichen Speisen. Die Heilung ist alsdann vollkommen, aber sie ergiebt sich nicht bei Allen gleich. Der, welcher nicht den ganzen Bissen bei sich behalten hat, oder bei dem dieser nicht genug abführt, nimmt nach Verlauf von 4 Stunden ʒij—viij Sedlitzer oder auch Epsomer Salz in einem Becher Wasser. Die Gabe ist nach den Umständen und dem Temperament verschieden. Wenn der Wurm nicht in einem Knäuel abgeht, sondern sich abspinnt — was vorzüglich dann geschieht, wenn er in zähem Schleim verwickelt ist, von dem er sich nicht loswinden kann — so soll der Kranke auf dem Leibstuhle sitzen bleiben, ohne an dem Wurme zu ziehen, und leichten Thee, etwas heiss, trinken; manchmal reicht dies nicht hin, und nun lässt man Bittersalz nehmen, ohne dass der Kranke aufsteht, bis er

des Wurms los ist. Es geschieht selten, dass die Kranken, die das Specificum und das Abführmittel bei sich behalten haben, den Wurm nicht noch vor der Essenszeit von sich geben. Dieser ungewöhnliche Fall ereignet sich nur dann, wenn der getödtete Wurm in grossen Knäueln in den Därmen zurückbleibt, so dass die am Ende des Purgirens sehr dünnen Materien zwischen durch gehen, und ihn nicht mit sich fortnehmen. Der Kranke kann alsdann zu Mittag speisen, und man hat gefunden, dass das Essen, wenn man zugleich ein Klystir giebt, zum Abgange des Wurms beiträgt. Bisweilen geht der Wurm schon auf das Specificum ab, ehe noch der Bissen genommen worden ist. Alsdann giebt Madame N. nur 2 Drittheile davon, oder statt dessen Bittersalz. Die Kranken dürfen sich nicht beunruhigen lassen durch aufsteigende Hitze oder Uebelkeiten, die sich zuweilen einstellen, während der Wirkung der Mittel, vor oder nach einer starken Ausleerung, oder wenn so eben der Wurm abgehen will. Diese Zufälle sind vorübergehend und verlieren sich von selbst, oder auf das Riechen von Essig. Diejenigen, die das Specificum und den Bissen weggebrochen haben, geben öfters an diesem Tage den Wurm nicht von sich. Madame N. lässt sie nun Abends wieder Suppe, auch nach Erforderniss das Klystir nehmen. Geht der Wurm in der Nacht nicht ab, so giebt sie des andern Morgens schon in der Frühe abermals das Specificum, und 2 Stunden nachher ʒij—viij Bittersalz. Das Verhalten des Kranken ist, wie Tags zuvor, nur dass er den Bissen nicht bekommt. Madame N. bemerkt am Ende, dass bei sehr grosser Hitze ihr Mittel sich weniger wirksam zeigt; auch hat sie immer vorgezogen es im September darzureichen; lag jedoch die Wahl der Jahrszeit nicht bei ihr, und musste sie Kranke in heissen Sommertagen behandeln, so gab sie das Specificum sehr in der Frühe. Unter Beobachtung dieser Vorschrift hat sie keinen Unterschied, weder in der Wirkung noch in den Folgen bemerkt. Der Bandwurm ist der einzige, gegen den das N'sche Mittel mit sicherem Erfolge angewendet wird; obwohl sie es auch als sehr nützlich gegen den Kettenwurm betrachtet. Sie macht jedoch die Bemerkung, dass dieser letztere viel schwerer auszurotten ist, und dass man zur Heilung die Behandlung mehr oder weniger oft wiederholen müsse, nach Massgabe der Constitution des Kranken. Als damit Versuche gemacht worden waren, ertheilte Madame N. folgende Vorschriften zu ihren Mitteln: No. 1. ist eine Suppe oder Panade aus ℔iß Wasser, ℥ij — iij frischer Butter, ℥ij weissem Brote und der nöthigen Menge Salz bestehend, was alles zusammen fleissig umgerührt und wohl verkocht wird. — No. 2. Ein Klystir, wozu man eine kleine Handvoll Malvenblätter, eben so viel Eibischblätter nimmt, die man in gehöriger Menge Wasser sieden lässt, ein wenig Salz zusetzt und nach dem Durchseihen ℥ij Olivenöl beimischt. — No. 3. Das Specificum. ʒij — iij Rad. filicis maris, im Herbste eingesammelt und fein gepulvert. Man nimmt sie in ℥vj Farrnkraut- oder Lindenblüthenwasser; auch in gemeinem Wasser. — No. 4. Purgirender Bissen:

℞ Panaceae mercurial., Scammonii āā gr. x, Gummi guttae gr. vj — viij, tritur. misc. et f. c. s. q. Confect. hyacinth. bolus. (*Bremser*, Ueb. lebende Würmer in lebenden Menschen. Wien, 1819. S. 183.) — ODIER'S Methode unterscheidet sich nur dadurch von der Nufferschen, dass O. statt des purgirenden Bissens ℥iij Ricinusöl vorschreibt, wovon er alle halbe Stunden 1 Speiselöffel voll in etwas Fleischbrühe nehmen lässt. Ehe das Nuffer'sche Mittel bekannt gemacht wurde, hatte er schon früher das Ricinusöl allein wider den Bandwurm, aber nicht wider den Kettenwurm mit günstigem Erfolge gegeben. (Journal de médecine. Bd. XLIX. S. 333 u. 450.)

PALLAS sagt: Bei London ist in dem kleinen Dorfe St. Chat, ohnweit Sadlers-wells ein öffentliches Wirthshaus und Garten mit einem etwas mineralischen Quell, Battlebridge-Wells genannt, dessen mit wenigem Glaubersalz geschwängertes Wasser als ein kräftiges Mittel wider den Bandwurm bekannt ist. Man zeigt daselbst eine Sammlung von mehr als 50 Flaschen mit Bandwürmern verschiedener Art, meist die breiten und häutigen, die vom Gebrauche dieses Wassers ganz abgegangen sind. (Neue nord. Beiträge. Bd. I. S. 64.)

RATIER'S Methode, den Bandwurm abzutreiben, ist folgende:

℞ Pulv. hb. sabinae gr. xx, Pulv. sem. rutae gr. xv, Mercur. dulcis gr. x, Ol. tanaceti gr. xij, Syr. flor. persicor. q. s. ut fiat massa, ex qua form. bol. No. ij.

Von diesen Bissen wird der eine in der Frühe, der andere auf den Abend in Pfirsichblüthsyrup genommen. Eine halbe Stunde darnach trinkt man einen Becher Wein, in dem man 12 Stunden lang 20 Pfirsichkerne hatte weichen lassen. (Journ. de médecine. Bd. XXVIII. S. 44.)

REINLEIN bediente sich auch zuweilen eines auflösenden Decocts und der Klystire aus Ochsengalle, des granulirten Zinnes, der Corallicea, der Farrnkrautwurzel und vielen Mandelöls, statt des Nuffer'schen Bolus. (*Reinlein*, Animadversion. circa ortum, increment., causas, sympt. et cur. Taeniae latae in intest. hum. nidulantis. Vindob., 1811.)

RENAUD giebt gegen den Bandwurm Pulv. rad. filicis maris viele Tage hinter einander und hierauf Bissen aus Calomel, Jalappe und Rhabarber. Dabei lässt er den Kranken statt des gewöhnli-

chen Getränks die Abkochung der Wurzel des Maulbeerbaums trinken. Auch lässt er dem Kranken den Abend vorher, ehe er mit dem Farrnkrautwurzelpulver anfängt, ein Klystir appliciren. Die Dosis des Pulvers selbst ist ℨj, und der Patient nimmt 5 Tage hinter einander früh nüchtern dasselbe, worauf man damit den obigen Bissen verbindet. (Mémoires de la société roy. de médecine. 1776. S. 280.) — BEHR sagt, dass gegen Taenia Solium das Oelharz des Farrnkrauts stets die beste Wirkung geleistet habe. (*Casper*, Wochenschr. 1837. No. 40.) — EBERS hält nach vielfältigen Erfahrungen das Extr. resinosum radic. filicis maris für das sicherste Mittel wider den Bandwurm. (*Hufeland*, Journal. Bd. LXVI. St. 1.) — FRIEDRICH macht in seinen Bemerkungen über Bandwurmkuren, das Resultat von 67 Fällen, auf die Nothwendigkeit aufmerksam, den Zeitpunkt des freiwilligen Abgangs einzelner Glieder des Bandwurms sogleich zur Kur zu benutzen; dann nützt Extr. filic. maris und nachher Ol. ricini sehr oft. (*Hänel*, Summarium. Bd. IX. S. 8.) — PESCHIER empfiehlt das Extr. rad. filicis maris aether. in folgender Form:

℞ Extr. rad. filic. aether. ℈j, Rad. filicis maris gr. xij, Conserv. rosar. q. s. ut f. pil. No. xij—xvj.

S. Des Abends vor dem Schlafengehen in Zwischenräumen von einer halben Stunde zu nehmen. Der Kranke darf schon von 5 Uhr Nachmittags nicht gegessen haben, wenn er die Pillen nimmt, und bekommt den Morgen darauf ein Abführmittel. Auch rühmt P. das ätherische Oel der Farrnkrautwurzel. Er giebt es in Pillenform Abends von 8 — 30 Tropfen, und den Morgen darauf ℥ij Ricinusöl. (Révue médic. franç. et étrang. Paris, 1825. Bd. IV. S. 267.) — ULLERSPERGER nennt das Wurzelpulver von Aspidium filix mas das sicherste Bandwurmmittel. (München, Jahrb. d. ärztl. Vereins. 1836.)

RICHARD hat sich gegen den Bandwurm mit gutem Nutzen folgenden Bissens bedient:

℞ Gummi guttae gr. x, Sem. colocynth. gr. iij, Amygdal. amar. No. j, Syrup. absinth. q. s. ut f. bolus.

Der Patient nahm diesen Bissen auf 2 Mal, und wiederholte ihn alle 8 Tage, bis der Bandwurm dadurch abgetrieben worden war. (*Richard*, Manière de connaître et de traiter les maladies qui attaquent le peuple.)

RODSCHIED rühmt das Gummi guttae und Jalapenharz, mit Enzianextract versetzt, gegen den Bandwurm. (*Rodschied*, Med. u. chir. Bemerkgn. üb. d. Klima, die Lebensweise u. Krkhtn. der Einwohner von Rio Essequebo. Frkft., 1796.)

von ROSENSTEIN empfiehlt gegen den Bandwurm folgende Pillen:

℞ Extr. tanaceti, Asae foetidae, Sem. cinae āā gr. xxxvj, Ferri sulphuric. gr. xij, Mell. commun. q. s. ut f. pil. gr. j. S. Alle 3 Stunden 10 Stück zu nehmen.

Auch rühmt er ein Pulver aus ℨiß Steinkohlen, eben so viel Schiesspulver und 6 Gran weissen Pfeffer. Dies wird in 3 gleiche Dosen getheilt, und in 3 Tagen hinter einander mit etwas Brandwein genommen. Den 5ten bis 6ten Tag setzt er noch etwas Jalape zu, wenn das Mittel vorher nicht allzuheftig wirkt. (*Nils Rosen von Rosenstein*, Anweis. z. Kenntniss u. Kur der Kinderkrkhtn. Göttingen, 1798.)

ROUGERE'S spezifisches Mittel gegen den Bandwurm besteht in einem Purgirtrank, der aus ℨij Sennesblättern, ℨß Sem. cinae, ℨß Rhabarber bereitet wird, und zu dem man, nachdem er durchgeseiht worden, 15 Gran Weinsteinsalz setzt. Er giebt, nachdem der Patient diesen Trunk genommen hat, 2 Bissen darauf, von dem der eine aus ℈j Calomel, eben so viel Rhabarber, 12 Gran Diagrydium und einer hinreichenden Menge Wermuthsyrups zusammengesetzt ist. Der andere aber wird aus ℈j Calomel, ℈ß Diagrydium, ℈j Rad. filicis maris und eben so viel Cort. mori mit einer hinreichenden Menge Syr. agarici comp. verfertigt. (Journal de médecine. 1766. Bd. XXIV.)

RUDOLPHI rühmt das Chabert'sche empyreumatische Oel nicht nur gegen den Bandwurm, sondern gegen alle Würmer überhaupt. Dippel's Oel, Terpenthin-, Stein-, Cajeputöl haben ungefähr die Wirkung des Chabertschen Oels, sind ihm aber nachzusetzen. Der Kampher treibt nicht nur Spulwürmer, sondern auch Bandwürmer ab. Die Wurzel des Polypodium filix mas ist ein berühmtes Mittel gegen die Taenia lata, nützt aber nichts gegen die Taenia Solium. (*Rudolphi*, Entozoorum histor. natur. Amstelodami, 1808. Bd. I. Cap. XXI.)

SACHSE, W., theilt aus einem an ihn gerichteten Briefe Theden's die Methode des Letzteren den Bandwurm abzutreiben, mit, und sagt, dass sie ihm bei Schwächlichen und Jungen schon wiederholt nützlich gewesen ist. „Ich lasse (so schreibt er) täglich 3 — 4 Mal ein kleines Theelöffelchen voll Valerianapulver 8 Tage hindurch nehmen. Dann gebe ich eine Abführung aus ℈ij Jalapenpulver mit 2 Tropfen Oleum anethi. Geht hiernach nur Schleim und kein Wurm ab, so lasse ich zu ℥j Valeriana ℨij fein gefeiltes englisches Zinn setzen, und wie Voriges nehmen; ist dieses verbraucht, dann abermals obiges Abführpulver. Geht noch nichts ab, dann wieder die Valeriana mit Zinnfeile, und nachher die um 5 — 8 Gran verstärkte Jalape, wenn sie nicht stark wirkte. Sehr selten habe ich dieses Mittel öfter als 3 Mal

nehmen lassen, ohne dass nicht der Abgang des Bandwurms erfolgt wäre. Hinterher gab ich ein bitteres Elixir mit Eisentinctur." S. sagt ferner: Da, wo ich die Zinnfeile, sicher eins der kräftigsten Mittel, anwandte, gab ich gern das Ricinusöl hinterher, weil ich fürchtete, dass unser sogenanntes englisches Zinn Veranlassung zu kleinen Bleikoliken geben könne. Die Erdbeeren, besonders aber die dunkelbraunen chinesischen, haben sich mir als ein treffliches Mittel, nicht zur gänzlichen Abtreibung, aber doch zur Erforschung, und zur Ermattung des Bandwurms bewährt, und ich wähle daher die Zeit, wo man sie haben kann, am liebsten zur Abtreibung. Statt ihrer bediene ich mich im Winter des stein- und saftreichen trocknen Obstes, und beschränke die Diät auf Zwiebelspeisen. In hartnäckigen Fällen habe ich mich des Steinöls zu Einreibungen in den Unterleib bedient. Den innern Gebrauch versagten mir, des Geruchs wegen, mehrere Kranke. Oerthling, Arzt zu Rostock, versicherte mir schriftlich, dass er sehr viele Bandwürmer abzutreiben habe, dass es ihm aber gar nicht schwer falle, seit er dem Ricinusöl einige Tropfen Steinöl zusetze oder voranschicke, und es in der Magengegend einreiben lasse. (*Lentin*, Beiträge z. ausübend. Arzneiwissensch. Supplementband. Her. von W. Sachse. Leipzig, 1808. S. 164.)

SANCHEZ empfahl gegen den Bandwurm Dampfbäder, zugleich Abends Nussöl, und des Morgens eine Auflösung von Küchensalz in Wasser. (Bemerkungen u. Unters. üb. d. Gebr. der Dampfbäder etc. A. d. Russischen. Memmingen, 1789.)

SCHMIDT. Man lässt von des Morgens an, das erste Mal nüchtern, alle 2 Stunden 2 Esslöffel voll von folgender Mischung nehmen:

No. 1) ℞ Pulv. rad. valerian. minor. ʒvj, Fol. sennae ʒij, f. l. a. infus. col. ℥vj, adde Natri sulphuric. ʒiij, Syrup. mannae ℥ij, Elaeosacchar. tanaceti ʒij. M.

Dabei wird schwarzer Kaffee mit vielem Syrup oder Zucker nachgetrunken, um den Wurm aus seiner Schleimhaut herauszubringen, nach unten hinzulocken, und den Ausgang zu beschleunigen. Der Gebrauch wird bis Abends 7 Uhr fortgesetzt. Des Mittags wird eine dünne Mehlsuppe genossen, nebst einigen Stücken Hering mit der Heringsmilch und Abends 8 Uhr ein Heringssalat mit gehacktem, rohem Schinken, einer Zwiebel, recht vielem Oele und einer Portion Zucker bereitet. Bei diesem Abführmittel und der genannten Diät zeigen sich schon viele Glieder des Bandwurms. Hat der Kranke diese vorbereitenden Mittel angewandt, so werden am nächsten Morgen von 6 Uhr an folgende Pillen in Gebrauch gezogen:

No. 2) ℞ Asae foetidae, Extr. graminis āā ʒiij, Gummi guttae, Rad. rhei, Rad. jalapae āā ʒij, Rad. ipecacuanh., Hb. digitalis purp., Sulphur. stib. aurant. āā ℈ß. Hydrarg. mur. mit. ℈ij, Ol. tanaceti, Ol. anisi āā gtt. xv, M. f. pil. pond. gr. ij D. ad vitr. bene obturat. S. Stündlich 6 Pillen zu nehmen.

Dieselben werden mit einem Theelöffel voll gemeinen Syrups genommen, und ½ Stunde nach der ersten Dosis nimmt der Kranke 1 Esslöffel voll Ol. ricini. Mit den Pillen wird stündlich zu 6 Stück fortgefahren, in der Zwischenzeit schwarzer Kaffee mit vielem Zucker oder Syrup nachgetrunken. Bis um 2 Uhr Nachmittags wird der Abgang des Wurms in den meisten Fällen erfolgen, wo dann der Gebrauch der Pillen aufhört; sind nur einzelne Glieder des Wurms abgegangen, so müssen die Pillen noch stündlich fortgesetzt werden, bis sich nichts mehr vom Bandwurm zeigt. Zuweilen erfolgt der Abgang des Wurms sehr langsam; in solchen Fällen lässt man in der Zwischenzeit während des Gebrauchs der Pillen noch einige Male 1 Esslöffel voll Ricinusöl mit 1 Theelöffel voll gestossenen Zucker nachnehmen. Zu Mittag geniesst der Kranke nichts als Fleischbrühe, und Abends eine Fleisch- oder Mehlsuppe mit frischer Butter und Zucker. Am folgenden Tage können zur Vorsorge noch einige Pillen genommen werden, damit nicht ein Wurmrest zurückbleibe. Wenn der Bandwurm abgegangen ist, so liegt er auf dem Boden des Nachtgeschirrs. Zuweilen kommen Rückfälle des Bandwurmübels, besonders wenn der Kranke die obigen Vorschriften nicht streng befolgt, oder die Arznei häufig wieder ausbricht, oder es gehen nur einzelne Bandwurmglieder ab. Um solche Rückfälle zu verhüten, muss man den Kranken nach der Kur noch öfters Heringssalat und roh geriebenen Meerrettig mit Essig und vielem Zucker geniessen lassen; auch können alle 8 Tage einige Dosen von den Pillen genommen werden. Die Kur muss nach Alter und Geschlecht gehörig modificirt werden. Nach der Kur erlaubt man dem Kranken gute Fleischbrühe, junges Fleisch, Hühner, Tauben, Eigelb, etwas guten Wein, und verordnet täglich einige Mal ein bitteres Mittel. Hat man nur Vermuthung, dass ein Bandwurm zugegen sei, ohne dass schon Stücke von demselben abgegangen sind, so gebe man, um die Existenz des Wurms zu erforschen, nachdem man Abends vorher den Kranken einen Heringssalat geniessen und viel Zuckerwasser nachtrinken liess, des Morgens nüchtern mit Syrup folgendes Pulver:

N. 3) ℞ Rad. jalapae gr. xv, Sem. cinae ℈ß, Gummi guttae, Hydrarg. mur. mitis āā gr. vj, Elaeosacchar. tanaceti ʒj, M. f. pulv.

Man lässt Kaffee mit vielem Syrup oder recht fette Fleischbrühe nachtrinken. Es erfolgen nach diesem Pulver starke Sedes,

wo sich, im Falle der Anwesenheit eines Wurmes, Stücke desselben zeigen, wenn nicht sogar, was zuweilen erfolgt, der Wurm sogleich vollständig abgeht. Ist dies der Fall, dann lässt man sogleich die Pillen stündlich mit Syrup nachnehmen, um, wenn mehr als ein Wurm vorhanden sein sollte, vollständig zu heilen. Die Kur darf nicht angewandt werden: in der Schwangerschaft, nicht kurz vor oder kurz nach der Menstruation, bei sympathischen Entzündungen, bei Schwindsucht und Abzehrung aller Art, bei fliessenden Hämorrhoiden, im Bluthusten und bei Altersschwäche. Diese Schmidt'sche Methode ist in der Charité zu Berlin neben andern geprüft worden, und der Bericht lautet, dass sie die beste ist. Sie fehlte niemals, wo gewiss ein Bandwurm vorhanden war. Wo sie fehlte, war die Existenz des Wurms problematisch. Zugleich ist sie prompt, gefahrlos, nicht angreifend, und der Wurm geht ganz und lebendig ab. (*Hufeland*, Journal. Band LXVII. St. 2.)

SCHMUCKER: 1) Ich lasse die gelben, länglichen Beutel, worin der Sabadillsame, der schwärzlich aussieht, sammt den Fächern, worin dieser spitzige Samen enthalten ist, nehmen, und Alles zu einem sehr feinen Pulver stossen. 2) Ich nehme 5 Gran von dem Sabadillsamenpulver, und lasse mit so viel Honig, als nöthig, eine grosse Pille daraus machen, und zwar so, damit man gewiss bestimmen kann, wieviel der Patient von dem Pulver bekommt. Diese Pillen nun nenne ich Wurmpillen. — Die Patienten lasse ich zuvörderst allemal mit Rhabarber und Glaubersalz laxiren, und zwar in verhältnissmässiger Quantität nach Alter und Constitution; darauf gebe ich den folgenden Morgen bei einem Erwachsenen, und besonders, wenn er sehr über Uebelkeiten klagt, ʒß Sabadillpulver, und eben so viel Fenchelzukker zusammengerieben, und lasse sofort 1 — 2 Tassen Kamillen- oder Fliederblumenthee nachtrinken. Dieses Pulver verursacht meistens ein Erbrechen, und wenn Würmer im Magen sind, so kommen selbige gleich mit heraus. Eine Stunde nachher kann etwas dünne Hafergrütze getrunken werden. Finden sich Würmer im Magen, so werden sie von diesem Pulver so gereizt, dass sie in die schrecklichste Bewegung gesetzt werden, welche die Uebelkeiten und das Erbrechen vermehren, und damit herausgeworfen werden; ich habe frische Regenwürmer, auch, wenn ich sie habe bekommen können, lebende Spulwürmer in ein Glas gethan, und von dem Sabadillpulver übergeschüttet, wornach sie die heftigsten Convulsionen bekamen, und sehr bald starben. Den andern Morgen bekommt der Patient eine gleiche Portion von diesem Mittel, worauf wieder ein Erbrechen erfolgt. Kommt kein Wurm mehr zum Vorschein, so lasse ich den dritten Morgen nur die Hälfte von dem Pulver nehmen, und die andere Hälfte des Abends, und eben so den vierten Tag. Den fünften Morgen lasse ich ein Laxans aus ʒß Rhabarber und 8 Gran Resina ppt. nehmen, wornach die noch lebendigen oder todten Würmer abgeführt werden; sind diese nicht mehr vorhanden, so wird gewiss viel Wurmschleim fortgebracht, worauf man Acht geben muss. Den 6ten Morgen werden 3 Stück von den grossen Wurmpillen genommen, und beim Schlafengehen wieder; allemal wird etwas Thee nachgetrunken. Das Laxans wird um den fünften Tag genommen; geht dann noch starker Wurmschleim ab, so werden Tags darauf Morgens und Abends 3 von diesen Wurmpillen genommen, bis kein Wurmschleim mehr kommt, die Fäces natürlich werden, und der Patient keine Empfindung im Unterleibe mehr hat, die er vorher verspürte. Ich habe diese Kur bis 20 Tage brauchen lassen, bevor der Wurmschleim gänzlich ausgerottet wurde; während der Kur muss fast kein Fleisch genossen werden, hingegen viele Vegetabilien und Milchspeisen. Dieses ist die Kur für erwachsene Personen von 20 Jahren und darüber. Kindern von 2 — 4 Jahren giebt man 2 Gran Sabadillpulver und so fort. S. hat mit diesem Mittel auch Nestelwürmer abgetrieben. (*Schmucker*, Vermischte chirurg. Schriften. Berlin, 1797. Bd. III.) — SEELIGER hat den Sabadillsamen mit Nutzen gegen den Kettenwurm gegeben, täglich zu ʒß in einner schicklichen Conserve zu einem Bolus gemacht und mit Honig genommen, und darauf alle 5 Tage ein drastisches Purganz. (*Schmucker*, Vermischte chirurg. Schriften. Berlin, 1786. Bd. II. S. 271.)

SCHNUHR empfiehlt gegen den Bandwurm den ungewaschenen Schwefel scrupelweise. (*Rust*, Magazin. Bd. XVIII. S. 118.)

SCHWARZ misst nachstehendem Mittel eine grosse Kraft bei, den Bandwurm auszutreiben;

℞ Ol. petrae ℥ß, Tinct. asae foetid. ʒvj. M.

Hiervon lässt er täglich 4 Mal 40 Tropfen mit Wasser und nach und nach bis zum Theelöffel voll nehmen. (*Hufeland*, Journal. Bd. XII. St. 3. S. 176.) — HUFELAND und mehrere andere Aerzte haben dies Mittel mit sehr glücklichem Erfolge angewandt. Es bewirkt einen fortdauernden Abgang bald grösserer, bald kleinerer Stücke vom Bandwurm, muss lange Zeit fortgesetzt werden, und verursacht nicht die mindesten üblen Zufälle. H. sagt, dass der damit verbundene Gebrauch von Bitterwasser, des Eger- oder Pyrmonter Brunnens, oder auch der Baryta muriatica, oder Calcaria muriatica die Wirkung sehr befördere. (*Hufeland*, Journal. Band XIII. St. 4.)

SIVES heilte in der Brunska-Electricitätsanstalt von 4 Kranken 3, indem er täglich einige Male electrische Schläge durch den Unterleib gehen und gleichzeitig Ricinusöl brauchen liess. (Ars beraettelse om Svenska Laekare-Saellskapets Arbeten. Stockholm, 1831.) — BUSCH trieb ebenfalls durch Electricität den Bandwurm ab, jedoch wandte er dabei auch Abführmittel an. (*Hufeland*, Journal. 1834 u. 1835.) — FRICKE. Durch Electricität hörten die Zufälle auf, die durch die Gegenwart eines Bandwurms bedingt wurden. (Salzb. mediz. chirurg. Zeit. 1795. Bd. III. S. 78.)

v. STIFFT, A. J. Brechmittel in kleinen Gaben, besonders jene aus dem Spiessglase, mit Wurmmittel versetzt, verstärken der letzteren Kraft ungemein; es wird dadurch oft der hartnäckigste Bandwurm abgetrieben. Ausserdem wird der Wurmschleim dadurch sehr aufgelöst. (*v. Stifft*, Praktische Heilmittell. Wien, 1790. Bd. I. S. 238.)

VOGEL, C., fand eine der Odier'schen ähnliche Methode von grossem Nutzen: Abends giebt man eine mit Butter sehr fett gemachte Schwarzbrotsuppe, lässt 1 Stunde darnach ein Klystir von einem concentrirten Decoct. rad. althaeae, einem starken halben Esslöffel voll Kochsalz und ℥ß feinen Baumöls setzen, und schickt den Kranken dann zu Bette. Geht das Klystir bald ab, so muss ein zweites gesetzt werden. Eine Stunde darnach geniesst der Kranke $\frac{1}{8}$ ℔ magern, rohen Schinken und 2 Sardellen, beides zusammen klein gehackt, und darf dazu und darnach ja nichts trinken. Am andern Morgen giebt man ihm ʒj Pulv. rad. filicis maris in 1 Tasse Lindenblüthenthee, ohne dass das Bett verlassen werden darf. Zwei Stunden später und dann alle halbe Stunden verschluckt der Kranke ℥ß Ricinusöl mit 1 Tasse Lindenblüthenthee, bis höchstens ℥iij verbraucht sind. Nach dem ersten Löffel voll Oel macht sich der Kranke Bewegung im Zimmer. Nach abgegangenem Wurm giebt man eine gute Fleischsuppe. (*Rust*, Magazin. Bd. XXVI. Hft. 3.)

WAWRUCH wendet die Nuffer'sche Methode mit einiger Modification an. Nach dreitägigem Fasten, in welchem der Patient nur Rindsuppen und ein Decoct. taraxaci et rad. cichorei mit Ammon. muriatic. und Syrup. rhei erhält, wird Ricinusöl abwechselnd mit dem männlichen Farrenkrautpulver gegeben, Milchklystire aus Kuhmilch mit Olivenöl gesetzt, und endlich ein drastisches Purgans aus Calomel und Gummi guttae gereicht. (*Wawruch*, Observat. clinic. Taeniam solium concernent. Vindob., 1833.)

WEIGEL. Eine halbe, höchstens ganze Unze Sal mirabile Glauberi wird in 2 Pfund Brunnenwasser aufgelöst, und dann alle Abend eine Tasse voll genommen, wobei zugleich den Tag über 2 Mal 30 Tropfen Elixir vitriol. Mynsicht., oder 10 Tropfen Elixir acid. Haller. in einer halben Tasse ebenfalls mit Zucker versüssten Wassers genommen werden. Diese Mittel werden nach Befinden mehrere Monate fortgesetzt. (*Hufeland*, Journal. Band I. S. 439.)

Ein Arzt empfiehlt folgendes Mittel als sehr wirksam gegen den Bandwurm:

℞ Terebinth. venetae ʒj, Sapon. Jalapin. ʒß, Extr. hyoscyam. gr. iv, Calomel gr. viij, M. f. pil. pond. gr. ij. Consp. sem. Lycopodii.

Von diesen Pillen lässt man alle 3 Stunden 4 Stück nehmen, und während ihres Gebrauchs bloss dünne Fleischbrühe, Kaffee, Thee u. dgl. geniessen. — HUFELAND hat dieses Mittel mit dem glücklichsten Erfolge angewendet. (Berliner Haude- und Spener'sche Zeitung. 1826. No. 86.)

Das königlich-medizinische Collegium von Würtemberg giebt folgendes erkaufte Geheimmittel gegen den Kettenwurm kund: Von der Rad. filicis maris, die sammt den Blattansätzen im Frühjahre gesammelt, klein geschnitten, und vorsichtig getrocknet wird, aber nicht über 1 Jahr aufbewahrt werden darf, wird ℥j mit 3 Schoppen Wasser in einem bedeckten Topf 1 Stunde lang gekocht, dem heissen Absude wird ʒj zerschnittener, nicht alter Cort. mezerei zugesetzt, und nach etwa 10 — 12 Minuten wird die Flüssigkeit durchgeseiht, worauf ihr ʒij — iij fein gepulverte Rad. filicis maris zugemischt werden. Nachdem der Kranke Abends zuvor eine sehr fette Wassersuppe genossen hat, nimmt er Morgens nüchtern, wenn möglich, das Mittel auf 1, 2, höchstens 3 Mal in Zwischenzeiten von 1 Stunde, und macht sich darauf starke Bewegung in freier Luft. Wenn nach 3 bis 4 Stunden die unangenehmen Empfindungen im Magen aufgehört haben, so nimmt der Kranke ein Pulver aus 10 Gran Calomel und 10 Gran frisch bereitetem Eisenvitriol (Kinder bekommen von jedem nur 4 Gran). Bis zum Abgange des Wurms, der gewöhnlich noch an demselben Abend erfolgt, darf keine Speise gegeben werden. Wäre er nicht abgegangen, so wird wieder die fette Suppe gereicht, und den nächsten Morgen nüchtern ein Pulver aus 40 Gran Rhabarber und eben so viel Jalappenwurzel (bei Kindern 15 — 20 Gran) gegeben. (Allgemeine Literatur-Zeit. 1822. No. 23.)

HEPATITIS. *Die Leberentzündung.* (Inflammatio hepatis, jecinoris, Febris hepatica inflammatoria.)

ACKERMANN empfiehlt Blutegel, ein Liniment aus Seifensiederlauge und Oel zu gleichen Theilen, darüber erweichende Fomentationen; im Anfange der Entzündung aber die Triller'sche Salbe aus Mandelöl und Bleizucker. (*Ackermann*, Bemerkungen üb. die Kenntniss und Kur einiger Krkhtn. Nürnberg, 1799. Hft. 6.)

ANNESLEY gab den an der Hepatitis Leidenden nach dem Aderlasse auf ein Mal 20 Gran Calomel mit 1 — 2 Gran Opium und 7 — 8 Stunden nachher ein leichtes Purgirmittel. Letzteres wurde täglich gegeben und so lange fortgesetzt, bis die Darmausleerungen ihr natürliches Ansehen erhielten; jetzt bekam der Patient eine abführende Arznei in Verbindung mit tonisirenden Mitteln. Nach den Erfahrungen A's sollen schädliche Folgen viel häufiger nach dem Gebrauche kleiner, oft wiederholter Quecksilbergaben, als nach der Darreichung jener vollen Dosis beobachtet werden; vielmehr werde durch die letztere die Gefässthätigkeit eher beschwichtigt, als erregt, so dass selbst die Empfindlichkeit des Magens, die Neigung zum Erbrechen u. s. w. sich vermindere; vorzüglich wichtig sei aber die durch eine grosse Gabe des Mittels bewirkt werdende reichliche Absonderung und Ausleerung der Galle. (Samml. auserlesen. Abhdlgn. z. Gebr. f. prakt. Aerzte. Bd. X. St. 1. S. 185.) — CLARK lässt beim innern Gebrauche des Quecksilbers zugleich täglich ʒj — ij Quecksilbersalbe in die Lebergegend oder in den rechten Schenkel einreiben. (*Clark*, on the diseases in long voyages. S. 98.) — GRAVES bemerkt, dass in chronischen Krankheiten das Quecksilber kaum seine Anwendung finden dürfe, aber es werde zu einem höchst beachtungswerthen Mittel, wenn das Leben durch acute Hepatitis in Gefahr gesetzt worden sei. Nur dürfe der Kranke während des Quecksilbergebrauchs nicht kalt, sondern er müsse lau trinken, aber nicht zu viel, weil dadurch der Mercurialdurchfall befördert werde; ein zweckmässiges Getränk biete das Gerstendecoct ohne Citronensaft dar. Niemals beobachtete G. eine ungünstige Nachwirkung, wenn es gelang, durch den energischen Gebrauch des Quecksilbers einen gefährlichen Entzündungszustand schnell und vollständig zu beseitigen. (Dublin Journ. of med. and chem. scienc. 1834. Septbr.) — MYLIUS empfieht das Calomel zu 1 — 2 Gran täglich bei der häufig vorkommenden, wiewohl oft verkannten Leberentzündung bei zahnenden Kindern. (*Hufeland*, Journal. Bd. XVIII. St. 4. S. 63.) — THILENIUS behandelt die Leberentzündung nach der Hamilton'schen Methode, durch Calomel und Opium innerlich, und Ungt. hydrarg. cin. mit Extr. opii aq. äusserlich eingerieben, mit glücklichem Erfolge. (*Hufeland*, Journal. Bd. XVII. St. 1.)

BASEDOW erwartet bei der Hepatitis sehr viel von einer methodischen Inunctionskur, wie dieselbe Niemann zuerst gegen den Croup angewendet hat. Man soll halbstündlich in jede Wade ʒß von der grauen Quecksilbersalbe einreiben, und zwar so lange, bis die graue Farbe nicht mehr sichtbar ist; auch könne man abwechselnd die innere Fläche der Oberschenkel wählen; nur müsse man die Einreibungen anhaltend, und nach dem Striche der Hauthärchen, vornehmen. Nöthigenfalls sollen innerhalb 6 Stunden ℥ij der Salbe verrieben werden; aber oft erfolgen schon nach dem Gebrauche von ʒvj — viij, nach vorangegangenem gelindem Kolikschmerz, die characteristischen Mercurialstühle. (*Hufeland*, Journal. 1828. St. XII. S. 82.)

BELL, G. H., stellt zur Behandlung der serösen Leberentzündung in den tropischen Gegenden folgende Indicationen auf: 1) Die allgemeine Stärke der Circulation zu schwächen durch starke Aderlässe bis zur Ohnmacht. 2) Die Reizbarkeit des Magens zu mindern. Ist dies durch den Aderlass nicht schon bewirkt, so giebt man Calomel zu ℈j und legt einen Senfteig auf die Magengegend, reicht einen aufbrausenden Salztrank, und wenn es nöthig ist, legt man Butegel und ein Vesicator in die Herzgrube. 3) Den kranken Zustand der Haargefässe zu beseitigen dienen Blutegel, Fomentationen und Vesicatore. 4) Auf den Darmkanal zu wirken: 2 — 3 Stunden nach genommenem Calomel giebt man Salze mit Brechweinstein. 5) Um Gleichgewicht in die Circulation zu bringen und die kranke Reizbarkeit herabzustimmen, sind folgende Mittel bis zur Herstellung der Leberfunction anzuwenden: Calomel zu 5 — 10 Gran, 5 Gran Jamespulver, Ricinusöl, oder der schwarze Trank einige Stunden hinter einander; oder täglich vor dem Schlafengehen 10 Gran blaue Pillen mit 5 Gran Hyoscyamusextract und etwas Jamespulver, Morgens eine Mixtur aus Bittersalz mit Brechweinstein. In der chronischen serösen Leberentzündung dienen örtliche Blutentleerungen, spanische Fliegen, später Fontanelle. Zu Anfange der Behandlung giebt man Abführmittel, dann Calomel in kleinen Gaben bis zu beginnendem Speichelflusse. Nach gehobenen entzündlichen Zufällen sind Eisenmittel oder andere Tonica und Seebäder an ihrem Platze. Bei der eiterigen Leberentzündung muss man, wenn die Krankheit noch nicht zu weit gediehen ist, die Resorption des Eiters zu befördern suchen; bevor aber die Eiterung anfängt,

muss man die Krankheit durch Blutlassen, Quecksilber und durch Gegenreize aufzuhalten suchen. Zur Blutentleerung werden gewöhnlich Blutegel und Schröpfköpfe genügen, nur selten wird Aderlass nöthig sein. Kann bald genug der Speichelfluss erregt werden, so ist Heilung zu hoffen; dazu taugt vorzüglich das Calomel, das man alle 6 — 8 Stunden zu ℈j, allein oder in Verbindung mit Opium oder Bilsenkrautextract, giebt, und gleichzeitig die Quecksilbersalbe in die Schenkel oder den Unterleib einreibt. Mit den blauen Pillen bewirkte er zuweilen Speichelfluss, wo das Calomel nicht wirkte. Beginnt der Speichelfluss, so müssen die Mittel ausgesetzt werden, tritt er aber plötzlich ein, so müssen Abführmittel gegeben und der Kopf und das Gesicht kalt gehalten werden. Unter den Gegenreizen sah B. vom Cauterium actuale günstigen Erfolg, nächstdem von den Canthariden, Brechweinstein, Moxa und vom Causticum. Der geborstene Abscess lässt bei glücklicher Entleerung noch einige Hoffnung; erreicht der Abscess die Haut, und ist keine Hoffnung der Aufsaugung zugegen, so muss er eröffnet und entleert werden. Der Kranke muss sich äusserst ruhig halten, Chinin und Wein mit Vorsicht bekommen; Bilsenkraut wirkt schmerzlindernd. — In der chronischen eitrigen Leberentzündung wendet man Blutegel, Schröpfköpfe, Brechweinsteinpflaster, Moxen und das Cauterium an. Das Quecksilber ist hier, sowohl innerlich als äusserlich, das Hauptmittel, und wird in Verbindung mit Spiessglanz oder Brechwurzel auch mit tonischen, abführenden, schmerzstillenden Mitteln gegeben. Wo Quecksilber nicht vertragen wird, dient die Salpetersäure. Ferner sind warme Bäder, wo möglich von Seewasser, anzuwenden. (*Bell, George Hamilt.*, Treat. on the diseas. of the Liver and on bilious complaints etc. Edinb. u. London, 1833.)

BERNDT. Die Kur der Leberentzündung erheischt theils wegen ihrer Lebensgefährlichkeit, theils wegen ihrer Folgen ein umsichtiges und actives Einwirken von Seiten des Arztes, der hier der Selbsthülfe der Natur nicht zu viel vertrauen darf. Wie überall, so ist auch hier den Gelegenheitsursachen die nächste Aufmerksamkeit zu widmen, und insofern sie noch Gegenstand der Behandlung sein können, ist dieselbe, wenn auch nicht immer zunächst, doch immer gleichzeitig auf dieselben zu richten. So werden wir bei unterdrückten Blutflüssen, bei Metastasen, bei Verletzungen der Lebergegend, bei Kopfverletzungen, diesen speziellen Umständen entsprechend zu handeln haben. Die Behandlung der Entzündung selbst ist aber mit Rücksicht auf den Sitz, den Grad der Ausbildung und den besondern Charakter durchzuführen. Die Blutentziehungen nehmen unter allen Heilmitteln den ersten Platz ein. Bei der acuten Leberentzündung sind allgemeine Blutentziehungen erforderlich, die selbst öfters wiederholt werden müssen. Im Allgemeinen erheischen Leberentzündungen jedoch keine so bedeutenden Blutentziehungen, als die Entzündung der Lungen. Dennoch ist bei einem höhern Grade der ächten Leberentzündung die Kur nicht bloss mit einem stärkern Aderlasse zu beginnen, sondern es ist derselbe, den Umständen entsprechend, auch mit Dreistigkeit zu wiederholen. In der besondern Structur der Leber und ihrem grossem Blutreichthum liegt indessen wohl der Grund, dass ein solcher Aderlass häufig nicht so ganz entscheidend wirkt, als gewünscht werden möchte. Nach dem, was mir die Erfahrung gezeigt hat, thut man wohl, später keine sehr starken Blutausleerungen zu veranstalten, dieselben lieber öfters zu wiederholen, um von Zeit zu Zeit die Blutcirculation in der Leber von Neuem wieder frei zu machen. Bei einem mässigeren Grade der Entzündung kann die Application einer grösseren Zahl von Blutegeln die Wiederholung des Aderlasses vertreten, ja sie wirkt in vielen Fällen vortheilhafter, als die Wiederholung des Aderlasses. Bei einer superficiellen Leberentzündung sind sie unmittelbar in der Lebergegend, bei der Substanzentzündung aber am After zu appliciren. Bei der superficiellen Leberentzündung ist überhaupt ein rascheres und kräftig eingreifendes Handeln nöthig, da die Entzündung der serösen Haut einen rascheren Verlauf macht und schnell Ausschwitzungen herbeiführt. Ihre Zurückbildung wird daher auch durch kräftig wirkende Blutentziehungen meist schnell erzielt. Anders verhält es sich aber mit der Substanzentzündung der Leber, deren Heftigkeit zwar ebenfalls schnell durch Blutentziehungen gebrochen werden muss, die aber, wenn sie einmal einen gewissen Grad der Ausbildung erlangt hat, zu ihrer Zurückbildung immer eine längere Zeit nothwendig gebraucht, was der Arzt berücksichtigen muss, damit er die Blutentziehungen nicht übertreibe. Selbst bei der cachectischen acuten Leberentzündung sind im activen Zeitraume allgemeine Blutentziehungen nicht auszulassen, obgleich ihre Wirkung seltener eine so günstige sein wird, als bei der rein activen Entzündung. Oertliche Blutentleerungen entsprechen besonders der chronischen Leberentzündung, und am wirksamsten zeigt sich die Application einer entsprechenden Zahl von Blutegeln am After, wegen der unmittelbaren Entleerung der Gefässe der Pfortader. Bei dem langsamen Verlauf des Uebels, dem häufigen Zusammenhange desselben mit habituellen Blutstockungen im Unterleibe, und seiner häufigen neuen Steigerungen ist nicht selten eine öftere Wiederholung dieser örtlichen Blutentziehungen

zu veranlassen. Nächst den Blutentziehungen nimmt das Hydr. mur. mite bei der Kur der Leberentzündung den wichtigsten Platz ein. Nach dem Zeugnisse englischer Aerzte ist es selbst bei der bösartigen Leberentzündung in den heissen Gegenden das wirksamste Heilmittel. Einige Aerzte haben empfohlen, es so zu verordnen, dass es Speichelfluss erregt, indem sie der Ansicht sind, dass das Eintreten desselben wesentlich auf die Zurückbildung der Leberentzündung wirke. Dies wird indessen durch die Erfahrung nicht bestätigt, und die Qual, die der Speichelfluss dem Kranken erregt, giebt daher hinreichende Aufforderung, denselben, so viel als möglich ist, zu verhüten. Dies wird am besten erreicht, wenn man das Hydr. mur. mite in grösseren, Darmausschwitzungen erregenden Gaben reicht. Die hierbei in Betracht kommende Gallenausscheidung macht eine natürliche Krise für die Leberentzündung, nicht des Vortheils zu gedenken, den die Ableitung der Blutcongestion gewähren muss. Die Erfahrung hat auch für den Vorzug dieses Verfahrens genügend entschieden. Aus den angeführten Gründen sind denn auch alle kühlenden Abführmittel als wichtige Heilmittel bei der Leberentzündung zu betrachten. Die innere antiphlogistische Wirkung des Hydr. mur. mite können wir durch Einreibung der grauen Salbe in die Lebergegend zweckmässig unterstützen. Wo bei der acuten Leberentzündung ein asthenischer Charakter hervortritt, kann das Hdr. mur. mite zweckmässig mit Kampher verbunden werden. Bei der chronischen, zur Induration hinneigenden Leberentzündung, wo wegen des langsamen Krankkeitsverlaufes die Quecksilberwirkung längere Zeit zu unterhalten ist, wird man wohl thun, kleinere Gaben zu reichen, damit aber längere Zeit fortzufahren, ohne geradezu einen Speichelfluss zu beabsichtigen. In hartnäckigen Fällen ist es jedoch nützlich, eine mässige Neigung des Lymphgefässsystems bis zur beginnenden Mundaffection zu unterhalten, bis eine entsprechende Verminderung der Entzündung eingetreten ist. Der Tartar. stibiat. kann in vielen Fällen der acuten und chronischen Leberentzündung vortheilhaft wirken. Bei einer grössern Intensität der Entzündung hat man aber das Erbrechen zu vermeiden. Dagegen ist er in denjenigen Fällen an seiner Stelle, wo bei einem gelinderen entzündlichen Zustande der Gallenreiz sich geltend macht. Die kühlenden Abführmittel, als die Pulpa tamarindor., die Manna, das Kali tartaric., acetic., sulphuric., die vegetabilischen Säuren, als der Succus citri, Acidum tartaric., die Fruchtsäfte, das Oxymel sind als treffliche Unterstützungsmittel bei der Kur der acuten Leberentzündung zu betrachten. Sie wirken vortheilhaft als antiphlogistische und Abführmittel, wie auch dadurch, dass sie die gallichten scharfen Stoffe ausleeren, in ihrer Schärfe milder machen, und auf solche Weise für die Verminderung der Reizung, der Angst und des oft vorhandenen Durstes sich nützlich beweisen. Bei stärker ausgebildeten Graden der Entzündung können sie aber das Calomel niemals ersetzen. Dagegen sind diese gelind abführenden Mittelsalze und die kühlenden auflösenden Pflanzensäfte und Extracte, als Mellago und Extr. graminis, taraxaci, chelidonii u. s. w., bei der chronischen Leberentzündung, wenn sie lange Zeit entsprechend angewendet werden, ausserordentlich wirksam. Auch die Seifen- und Spiessglanzmittel beweisen sich in Fällen, wo wir Infarcten und Obstructionen zu bekämpfen haben, sehr hülfreich. Für diese Fälle eignen sich denn auch die Quellen zu Marienbad, selbst die Karlsbader, wenn wir es mit mehr passiven Obstructionen und mit Gallensteinen zu thun haben. Eben so ist die Kämpf'sche Visceralkur hier oft an ihrer Stelle. In allen diesen Fällen mag der Arzt mit Ausdauer seinen Heilplan verfolgen und nicht die Geduld verlieren, denn öfters werden seine Bemühungen noch spät mit einem günstigen Erfolge gekrönt. Bei der zur Colliquation und zum Brande hinneigenden acuten Leberentzündung, wie sie als Complication bösartiger Sumpffieber, des Typhus und des gelben Fiebers auftritt, ist die Behandlung sehr schwierig und meist fruchtlos. Blutentziehungen können nur eine sehr bedingte Anwendung finden, ja sie werden sogar durch den bedeutend ausgebildeten, asthenischen Charakter des Allgemeinleidens oft ganz verboten. Ein sorgfältiges Abwägen aller Umstände und die Eigenthümlichkeit der Epidemie werden den Arzt hierbei leiten müssen. Die Säuren, besonders das Acid. muriatic. und nitricum, der Kampher und das Chinin, so wie die flüchtigen Reizmittel werden mit Berücksichtigung der Umstände in Anwendung gezogen werden können. Englische Aerzte haben in neuerer Zeit die salpeter-salzsauren Fussbäder als sehr wirksam empfohlen, deren Nutzen sich wenigstens bei den chronischen cachectischen Leberentzündungen vielfach bestätigt hat. Diese letzteren, die so oft mit einer Sumpfmiasma- oder Wechselfieber-Cachexie in ursächlicher Beziehung stehen, werden am glücklichsten behandelt mit den angeführten Pflanzensäften und Extracten, später mit roborirenden bittern Extracten und Chinin, selbst mit Eisenmitteln und besonders den eisenhaltigen Mineralbrunnen zu Pyrmont, Eger u. s. w. Blutentziehungen sind seltener angezeigt, und beschränken sich auf örtliche Blutentleerungen. Bei ihnen beweisen sich auch die salpetersalzsauren Fussbäder sehr wirksam. 1 Th. Acidum muriatic. und 3 Th. Acid. nitricum, später gleiche Theile Salpeter- und Salzsäure werden mit einer Bouteille Wasser verdünnt, und zu einem Fussbade

verbraucht, das täglich 20 — 30 Minuten, auch wohl ½ — 1 Stunde hindurch angewendet wird. Auch Waschungen des Körpers und besonders der Schenkel können von der zureichend verdünnten Mischung mittelst eines Schwammes mit Nutzen gemacht werden. Die bei der Leberentzündung gestörte und veränderte Gallenabsonderung führt, besonders bei der acuten Leberentzündung, nicht selten eine sehr profuse Ausscheidung einer scharfen Galle mit sich, die durch ihre Einwirkung zur Verschlimmerung der Krankheit wesentlich beiträgt. Im Allgemeinen ist die Regel festzustellen, dass jede heftigere Leberentzündung die Anwendung des Brechmittels verbietet. Selbige muss vielmehr durch die angegebene Behandlung erst bis zu einem gewissen Grade vermindert werden, und bis dahin wird man mit kühlenden Abführmitteln auf die Ausleerung wirken, und durch Brausepulver und vegetabilische Säuren den Gallenreiz zu mildern suchen müssen. Bei dem Nachlasse der Heftigkeit der Entzündung wirkt aber, wie ich durch häufige Erfahrung belehrt bin, ein vorsichtig angewendetes Brechmittel sehr vortheilhaft, indem es nicht bloss die in den Verdauungsorganen vorhandene, sondern auch die in der Leber im Ueberflusse zurückgehaltene scharfe Galle sicher ausleert, und zur glücklichen Entscheidung der Entzündung wesentlich beiträgt. Ueber die Nothwendigkeit dieses Verfahrens und den Zeitpunkt, wo es ohne Nachtheil Anwendung finden kann, muss freilich das praktische Talent des Arztes entscheiden. Immer wird man aber wohlthun, den Tartar. stibiat. zu wählen und in getheilter Gabe zu reichen. Unter den vielfachen möglichen Complicationen der Leberentzündung will ich nur der mit der Säuferanlage gedenken. Sie gehört in der That zu den gefährlichsten, besonders wenn die Hepatitis unmittelbar aus einem Excesse im Trinken hervorging, was in Hinsicht der acuten Leberentzündung am gewöhnlichsten der Fall ist. Mehrmals ist mir dieser Fall zur Behandlung vorgekommen, ich habe aber immer einen tödtlichen Ausgang beobachtet. Blutentziehungen sind von der einen Seite nicht zu umgehen, ja bei der Heftigkeit der Entzündung wohl gar zu wiederholen; von der andern Seite aber steigern sie den nervösen Erethismus in einem gefährlichen Grade, und bewirken einen solchen Collapsus, dass öfters eine Apoplexie der Scene schnell ein Ende macht. Von Anwendung des Calomels, den Blutentziehungen und dem zeitigen Uebergange zur Anwendung der Säuren und des Opiums dürfte noch das Meiste erwartet werden können. Endlich hat der Arzt bei der Behandlung der Leberentzündung noch einige besondere Symptome zu berücksichtigen und zu behandeln. Zunächst gehört hierher die Stuhlverstopfung, die die Leberentzündung sehr oft begleitet, und ihrer Zurückbildung sehr oft entgegen steht, theils weil die Leberentzündung materielle gallichte krtiische Ausscheidungen, wenn es sich um eine Substanzentzündung handelt, nothwendig erfordert; theils aber weil die Stuhlverstopfung zur Vermehrung der Blutcongestion nach der Leber beitragen muss. Hieraus folgt aber die Wichtigkeit zureichender Darmausleerungen, für welche der Arzt daher unter allen Umständen Sorge tragen und die er, wenn die angeführten Mittel zur Beförderung derselben nicht ausreichen, durch eröffnende Klystire zureichend veranlassen muss. Als sehr quälende Symptome treten öfters auf: der brennende Durst, eine heftige Präcordialangst und das Schluchzen. Den Durst löschen am besten die kühlenden säuerlichen Getränke, als Essig mit Wasser, Limonade, Johannisbeer- und Himbeersaft mit Wasser, Auflösungen des Acid. tartaric., Selterswasser, welche Getränke mit Zucker versüsst werden können. Da ein zu heftiges Trinken eine schädliche Ueberfüllung der Verdauungsorgane veranlasst, so ist es dem Kranken oft erquicklich, eine in Zucker gewälzte Scheibe von einer Citrone oder Apfelsine auf die Zunge zu nehmen. Ist die Präcordialangst die Folge des hohen Grades der Entzündung, so kann sie nur durch örtliche und allgemeine Blutentziehungen, so wie durch innere kühlende Mittel gelindert werden. Ist sie aber mehr Folge einer entzündlichen, krampfhaften, vom Gallenreize mit unterhaltenen Spannung, so nützen das Brausepulver, eine Saturatio kali carb., flüchtig wirkende Einreibungen, ein Vesicatorium, narcotische Breiumschläge, und besonders eröffnende Klystire. Dieselbe Behandlung ist auch gegen den Singultus einzuleiten. (*Berndt* im Encyklopäd. Wörterbuche der mediz. Wissenschaft. Her. von Busch, v. Graefe, Horn etc. Bd. XVI. S. 102 — 108.)

BONNET, A. Die Gastroenteritis begründet in der grössern Mehrheit der Fälle einen Reizzustand der Leber. Jederzeit, wenn die acute Hepatitis von einer Gastroenteritis abhängt, und das leidende Subject plethorisch ist, fängt man die Behandlung mit einer Blutentziehung am Arme an. Bleibt trotz des unternommenen Aderlasses der Puls gross, hart und voll, so wiederholt man ersteren und wendet sich dann zu örtlichen Blutentleerungen. Letztere genügen für gewöhnlich bei solchen Menschen, die weder plethorisch, noch sehr kräftig sind, oder mit keiner besonders intensiven Phlegmasie befallen erscheinen; allein auch hier müssen sie reichlich unternommen und oft wiederholt werden. Meistentheils ist man zu behutsam bei Anwendung dieser örtlichen Blutentleerungen. Die Blutegel werden gewöhnlich an das Epigastrium und an das Hypochondrium angelegt; hat man indess Grund zu vermuthen, dass ein

unterdrückter, oder verminderter Hämorrhoidalfluss der Entwicklung der Krankheit zu Grunde liegen könne, so ist es zweckmässig, sie an den After zu setzen. Die Lebergegend bedecke man mit erweichenden Cataplasmen, und ersetze diese, wenn ihre Schwere lästig wird, durch ein in ein erweichendes Decoct eingetauchtes Flanellstück. Man ordne eine strengere Diät an, und lasse säuerliche Getränke trinken, z. B. gewöhnliche Limonade, Pomeranzen-Limonade, Essigwasser, Johannisbeersyrup mit frischem Wasser verdünnt etc. Diese Mittel unterstütze man endlich durch Halb-Lavements von Leinsamen- oder Eibischdecoct, die man durch einen Zusatz von Hb. parietariae oder Salpeter noch wirksamer machen kann. Es wird selten der Fall eintreten, dass man bei Anwendung einer so rationellen Behandlungsweise nicht eine bedeutende Minderung der entzündlichen Symptome bewerkstelligen sollte. Hat man diese wirklich herbeigeführt, so thun sodann Bäder äusserst gut, nach deren Anwendung man sogleich seine Zuflucht zu dem Ricinusöl, oder zu leichten salzigen Purgirmitteln nehmen kann, die man in Verbindung mit Borax und cichorienartigen Pflanzensäften verordnet. Die Evacuantia sind jetzt jederzeit von Nutzen, sobald sie nicht zu kräftig sind, und man einen mässigen Gebrauch von ihnen macht. Hat die Entzündung im Peritonäum den Anfang gemacht, und sind die Haut und die Oberfläche des Leberparenchyms die gereizteren Theile, so unterscheidet sich die Behandlung bloss dadurch von der vorigen, dass der Aderlass am Arm im Allgemeinen hier mehr angezeigt ist, und man, nachdem man 1 — 2 Mal aus der Ader Blut entnommen hat, sich in der Mehrheit der Fälle bloss darauf zu beschränken hat, nirgends weiter als ans rechte Hypochondrium Blutegel anzulegen. Auch die traumatische Hepatitis fordert keine von der eben nachgewiesenen verschiedene Behandlungsweise. Bloss wenn die hepatische Irritation, die in Folge einer Verwundung der Leber entsteht, nicht von dem präexistirenden Leidenszustande eines andern Organs abhängt, und, im Fall sich die Digestionswege zudem entzündet fänden, der hier statt findende Entzündungszustand bloss consecutiv ist, hat man der allgemeinen Blutentziehung den Vorzug zu geben. — Die Behandlung der chronischen Hepatitis differirt bloss darin von der Behandlung der acuten, dass sie bei weitem weniger energisch als letztere sein darf. Somit ist ein allgemeiner Aderlass in ihr nicht angezeigt, und man hat sich statt dessen füglicher an mehrfach wiederholte örtliche Blutentleerungen zu halten. Man legt jedes Mal nur eine kleine Zahl von Blutegeln an, wiederholt die Anlegung derselben jedoch öfters. Die Stellen, wohin die Blutegel gelegt werden müssen, sind der mittlere Theil der Oberbauchgegend, das rechte Hypochondrium und der Rand des Afters, sobald die Hepatitis nach dem Verschwinden der Menstruation oder eines Hämorrhoidalblutflusses erfolgt. Erweichende Breiumschläge, eine beschränktere Diät, der Genuss säuerlicher Getränke, Klystire, lauwarme Bäder und salzige Purgirmittel sind gleichmässig zu Ende der Kur angezeigt; allein ich wiederhole es, die Behandlung muss durchaus minder energisch, als bei der acuten Hepatitis erfolgen. Zu berücksichtigen hat man das Alter der Phlegmasie, den Grad der Erschöpfung des Kranken und das ärztliche Verfahren, das man bis dahin in Anwendung gezogen hat. Aufmerksam hat man vorzüglich darauf zu machen, dass man nicht zu sehr auf der Anwendung von schwächenden Mitteln beharren dürfe. Sobald man nach einer den Kräften des Kranken und der Intensität des Uebels entsprechenden Application dieser Mittel die Bemerkung macht, dass sie keine wesentliche Besserung herbeiführen, so ist es wohlgethan, dass man von ihnen abstehe. Die Kunst bietet uns dann ein noch bei weitem kräftigeres Heilmittel in den Brenncylindern, den Fontanellen oder den Haarseilen dar, die man oberhalb des rechten Hypochondriums zu appliciren hat, und deren Anwendung nicht zu vernachlässigen sein dürfte, da diese Mittel häufig den glücklichsten Erfolg mit sich führen. Von grösster Wichtigkeit wird bei Behandlung der chronischen Hepatitis die Befolgung bestimmter diätetischer Vorschriften. Umsonst nimmt man seine Zuflucht zu Aderlässen, zu örtlichen Emollientibus, zu Fontanellen und Moxen; alle diese Mittel bleiben ohne Wirkung, sobald man sie nicht durch ein zweckmässiges Regimen unterstützt. Damit soll nicht gesagt sein, dass man für jeden Tag eine abgemessene und strenge Diät feststellen müsse; eine absolute Strenge der Diät ist nur zur Zeit der Krankheitsexacerbation und namentlich dann unerlässlich vonnöthen, wenn diese Exacerbationen mit Erbrechen begleitet sind; allein das muss dem Kranken als allgemein gültige Regel festgestellt werden, dass er sich aller schwer verdaulichen Speisen enthalte, und allein solche Nahrungsmittel zu sich nehme, die leicht, und aus dem Bereich der Vegetabilien entnommen sind. Die Natur selbst scheint den Wink zu geben, welche Gattung von Kost in dergleichen Fällen am meisten zusagt. Es ist bekannt, dass der Appetit nach säuerlichen Substanzen, nach Früchten, bei chronischen Leberleiden dergestalt vorherrschend ist, dass er fast als Krankheitssymptom gelten könnte. Die Getränke, nach denen die Kranken das meiste Verlangen haben, sind solche, die säuerlich schmecken, z. B. eine schwache Limonade, Johannisbeer-, Kirsch-, Orangenwasser etc. Der Weg, den man zu gehen hat, findet sich somit fast in seinem ganzen Verfolg vorgezeichnet; der Arzt hat keine weitere Aufgabe,

als ihn nicht aus dem Auge zu verlieren. (*Bonnet*, *A.*, Ueb. d. Nat. u. Heil. der Leberkrankhtn. Deutsch her. von Fitzler. Ilmenau, 1830. S. 91 u. f.)

BURNS, J. Im ersten Stadium der Leberentzündung bei Kindern ist ein Aderlass, bei Zeiten angewandt, nützlich, doch darf man ihn nicht aufschieben. Später sind Blutegel sicherer. Kleine spanische Fliegen sind immer zweckmässig. Man muss die Thätigkeit des Darmkanals stark anregen und später eine milde Mercurialkur gebrauchen lassen. Auch die Jodine scheint vortheilhaft zu wirken, wenn die Krankheit chronisch wird; nach derselben und nach dem Mercur können wir auch eine Auflösung von salzsaurem Kalk anwenden. In der Eiterungsperiode darf man keinen Mercur geben, sondern man muss die Kräfte durch eine zweckmässige Diät aufrecht erhalten. Im Zeitraume der Expectoration ist derselbe Heilplan angezeigt; gleichzeitig giebt man auch Tonica, als Eisenpräparate mit Myrrhe, mitunter auch Opiate. Ist das Wetter mild, so ist es gut, wenn der Kranke sich bald auf das Land begiebt. Bei der langsam verlaufenden oder chronischen Form sind wiederholt aufgelegte spanische Fliegen, Abführmittel und Mercurialeinreibungen die hier angezeigten Mittel; auch passt Jodine, salzsaurer Kalk und Sarsaparille. Wenn hydropische Affectionen hervortreten, so geben wir Diuretica. (*Burns*, Handb. d. Geburtsh. etc. Bonn, 1834.)

CALLISEN, A. C. P. Das Hauptmittel in der Leberentzündung ist das Quecksilber. Man giebt nach Reinigung des Unterleibs durch gelinde Klystire, am besten bei gleichzeitiger Anwendung lauwarmer Bäder, das Calomel alle 2 — 3 Stunden, zu 1 — 2 Gran, bis die Zufälle der Leberentzündung aufhören oder sich Spuren des Speichelflusses zeigen, und versetzt es mit Opium, wenn Durchfall entstehen sollte. — Bei der chronischen Hepatitis wendet man örtlich eine Auflösung des Perubalsams in Weingeist, oder andere reizende Einreibungen, und mit vorzüglichem Erfolge Blasenpflaster an. Dauern späterhin die Zufälle der Leberverstopfung fort, so verordnet man den reichlichen Genuss von Honig oder rohen Eidottern, die wässrige Rhabarbertinctur mit gleichen Theilen Kali tartaric., zu 60 Tropfen alle 2 — 3 Stunden, auflösende Decocte, im Frühlinge frisch ausgepresste Kräutersäfte, besonders von Taraxacum, entweder allein oder mit Körbel- oder Sauerampfersaft, oder Seife mit Ammoniakgummi und Goldschwefel oder mit Cicutaextract, endlich Alcalien und Visceralklystire, bei sehr hartnäckigem Uebel aber Quecksilbereinreibungen in die Lebergegend und die Anwendung der Moxa. Uebrigens versteht es sich von selbst, dass bei Behandlung einer Leberentzündung die Berücksichtigung der Schädlichkeiten, einer plötzlichen Erkältung, eines Gallensteines, scharfer gallichter Unreinigkeiten, des Wurmreizes, unterdrückter Blutflüsse oder anderer Metastasen, nicht vernachlässigt werden dürfe, durch deren Beseitigung, im Falle sie fortwirken, nicht nur die Heilung der bereits eingetretenen Entzündung sehr erleichtert, sondern auch dieser nicht selten gänzlich vorgebeugt werden kann. (*Callisen*, *H.*, System der neueren Chirurgie. A. d. Lat. übers. mit Comment. nebst vielen Zusätzen versehen von A. C. P. Callisen. Copenhagen, 1824. Bd. II. S. 592.)

FRANK, Pet. Man lasse, wenn auch die Beschaffenheit des Pulses dies weniger zu verlangen scheint, zur Ader, und wiederhole, nach der Intension der Krankheit, die Venäsection. Besonders aber verdienen Blutegel an die Hämorrhoidalgefässe und selbst an die Lebergegend, so wie nicht minder scarificirte Schröpfköpfe daselbst empfohlen zu werden. Nach den allgemeinen Blutentziehungen kann man mit gutem Nutzen an die schmerzhafte Stelle Vesicantia anbringen, Einreibungen von flüchtigen Salben, so wie erweichende Cataplasmen über den ganzen Unterleib machen, und erschlaffende Klystire öfters appliciren. Vorzügliche Dienste leisten gelinde Abführmittel aus Tamarinden, Weinsteinrahm, Manna in Molken aufgelöst, und die Tinct. rhei aquos. Ausserdem reiche man dem Kranken fleissig Molken, oder Wasser mit Sauerhonig und Nitrum, doch weder zu kalt, noch in zu grosser Menge, als passendes Getränk. Scheint sich die Hepatitis durch Schweiss judiciren zu wollen, dann ist das Salztränkchen mit kleinen Gaben Brechweinstein und Infus. sambuci mit Sauerhonig angezeigt. In Indien bedient man sich gegen die daselbst endemische Leberentzündung einer andern sehr erfolgreichen, durch die Erfahrung bestätigten Behandlungsweise. Der innere und äussere Mercurialgebrauch zeigte sich nämlich dort — und in Europa nicht minder — ganz ausserordentlich wirksam, und man sah, dass durch seine Anwendung der sonst kaum zu hintertreibenden Lebervereiterung entgegengewirkt wurde. Uebrigens verordnet man, nachdem zuvor ein kleiner Aderlass angestellt und das antiphlogistische Regimen fortgesetzt wird, äusserlich die graue Quecksilbersalbe zum Einreiben auf die Stelle, wo der Schmerz sich besonders äussert, und innerlich Calomel, auf die Weise, dass in ziemlich kurzer Zeit, binnen welcher die Schmerzen meist ganz aufhören, Speichelfluss herbeigeführt wird. Nach 2 — 3 Tagen wird die Mercurialsalbe nicht mehr

auf das rechte Hypochondrium, wo nun ein Vesicans applicirt wird, sondern auf das linke eingerieben. Da aber bei schwächeren Individuen, in Folge dieses so reichlichen Mercurialgebrauchs, entweder bedeutende Salivation oder bisweilen Diarrhöe erregt wird, und da überdies, wenn zugleich ein gastrisch-nervöses Fieber zugegen ist, das Quecksilber leicht sehr nachtheilig werden kann, so empfehlen einige Aerzte die Verbindung desselben mit der Perurinde. Nach Andern soll man zur Vermeidung des Speichelflusses bei diesen Subjecten entweder den Sublimat in sehr kleinen Gaben, oder Calomel mit China verordnen. Die chronische Hepatitis verlangt dieselbe, nur der geringeren Intensität dieses langwierigen Leberleidens, und seinen Ursachen angemessene, Behandlung. Man mache daher örtliche Scarificationen, applicire Blutegel, lege Vesicatorien, die jedoch nur als rothmachende Mittel angewandt werden müssen, verordne öfters antiplogistische Purganzen, reiche dem Kranken säuerliche Getränke mit etwas Nitrum, oder Molken und Buttermilch. Ausserdem müssen Klystire beigebracht, eine vegetabilische, aus Obstfrüchten bestehende Diät, und bisweilen kleine Gaben Calomel, oder endlich eisenhaltige Wässer verordnet werden. Leberabscesse suche man, wenn ein chirurgisches Verfahren angezeigt zu sein scheint, und wenn man von der geringen Beweglichkeit der Geschwulst auf eine für diese Operation nothwendige Verwachsung des Eitersacks mit dem Peritonäum schliessen kann, so schnell als möglich, und bevor noch grössere Consumtion der Lebersubstanz statt findet, zu öffnen. Dabei hüte man sich jedoch, eine Erweiterung der Gallenblase für einen Abscess zu halten und ihn zu öffnen, welche Operation sicher tödtlich ablaufen würde. Ist der Abscess geöffnet, so muss man die zweckmässigste äussere Behandlung desselben besonders durch eine zusagende Körperlage unterstützen. Nächstdem reinige man den Abscess durch Einspritzungen, und suche ihn bei fortgesetztem Gebrauch der Chinarinde zur Heilung zu bringen. (*Frank, Peter*, Die Behandlung der Krankheiten des Menschen. A. d. Lat. von Sobernheim. Berlin, 1830. Thl. II. S. 177.)

GIRDLESTONE bemerkt, dass durch kleine wiederholte Gaben von Mittelsalzen, so dass sie ein beständiges gelindes Purgiren unterhalten, die acute Leberentzündung zuweilen in eine chronische verwandelt werde, welche Form weniger gefährlich sei, insofern man nur ihre Gegenwart kenne. (*Girdlestone*, Essays on the hepat. and spasm. affect. in India. 1757.)

HASPER. Die acute Leberentzündung verlangt gleich vom Anfange der Krankheit an ein kräftiges Eingreifen, und namentlich vermittelst der Blutentziehungen. Das wichtigste Mittel ist ein Aderlass, der so lange fortgesetzt werden muss, bis die Schmerzen nachlassen und der Puls- und Herzschlag voller und freier wird, und nachher sind Blutegel 16, 20 — 30 an der Zahl auf das rechte Hypochondrium, auch wohl zu wiederholten Malen, wenn sich Schmerzen in der Leber von Neuem zeigen, zu appliciren. Bei Personen, die sich sehr dem Trunke ergeben haben und an Leberentzündung leiden, sind die lokalen Blutentziehungen gewöhnlich noch nützlicher, als die allgemeinen. Nach vorausgeschickten Blutentziehungen ist der Mercur, besonders Calomel in grossen Dosen, ℈j—ʒj pro dosi, so lange bis Speichelfluss eintritt, zu verordnen. Wenn sich eine Hinneigung zur Diarrhöe zeigt, ehe noch Speichelfluss erregt worden ist, so muss dieselbe vermittelst Opiums aufgehalten werden. Bisweilen kommt aber auch der Speichelfluss unerwartet schnell und belästigt die Kranken sehr, obgleich er niemals gefährlich ist. Um ihn daher zu mässigen, sind ein warmes Bad, Opium, gelinde Abführmittel, Gurgelwässer aus einer Abkochung trokkener Feigen mit etwas Salpeter nützlicher, als Schwefelpräparate. Da bei der Leberentzündung in tropischen Klimaten gewöhnlich ausser der krankhaften Gallenabsonderung noch ein krankhafter Zustand der Schleimhäute des Darmkanals statt findet, so ist es gut, ausser dem Calomel noch ein gelindes Abführmittel aus Ricinusöl, oder Infus. sennae comp., mit etwas Aromatischem oder Bitterm versetzt, Abends oder früh zu verordnen; desgleichen sind milde Lavements zur Ableitung dieser scharfen Stoffe passend. Ein grosses, das ganze rechte Hypochondrium bedeckendes Blasenpflaster und Breiumschläge pflegen gewöhnlich nach der Anwendung von Blutegeln, wenn sich noch eine dumpfe Empfindung in der Leber meldet, nützlich zu sein. Die innere Anwendung der Salpetersäure ist erst als Nachkur zur Stärkung und Herbeischaffung einer normalen Gallenabsonderung nach den vorausgeschickten Mitteln zu empfehlen. Eben so sind erst in der spätern Periode die Waschungen mit Salpeter- und Salzsäure auf die Lebergegend anzuwenden. Die regelmässig verlaufende acute Entzündung der Leber ist unter der angegebenen Behandlung eine leicht zu heilende Krankheit. Wenn man aber zu Anfange nur halbe Massregeln ergreift und dabei das erste Stadium der Entzündung vorübergehen lässt, so wird die Heilung schwieriger, die acute Entzündung geht in eine chronische über und artet in organische Verbindung aus, welche den Kranken das ganze Leben hindurch begleitet und ihn zu Rückfällen sehr geneigt macht. (*Hasper*, üb. d. Nat. u. Behandlung der Krankheiten der Tropenländer. Leipzig, 1831. Bd. I. S. 67.)

LARREY. Hat die Entzündung der Le-

ber noch keinen hohen Grad erreicht, dann lässt man dem Kranken zur Ader; allein dieser Aderlass muss mit dem Grade der Vollblütigkeit des Patienten, seinen Kräften und der Heftigkeit der Entzündung in Verhältniss stehen. Ist der Kranke schwach, so kann man statt der Aderöffnung von den Blutegeln Gebrauch machen, oder wenn solche mangeln, blutige Schröpfköpfe auf die Gegend unter den Rippen setzen. Der Gebrauch von erweichenden Breiumschlägen dient zur Mildcrung der Schmerzen und Beförderung der Zertheilung. Auf diese, gleich im ersten Anfange der Krankheit anzuwendenden Mittel lässt man Emulsionen mit Kampher und Salpeter und eine säuerliche und kühlende Tisane folgen und den ganzen Körper mit warmem Wasser waschen, zu dem man ein wenig Essig setzt. Hat man den Patienten auf diese Art 2 Tage lang behandelt, so lässt man denselben dann des Morgens abgeklärte Molken, die mit Erdrauch und tartarisirtem Weinstein versetzt sind, nehmen. Man macht die Klystire, die man dem Kranken täglich giebt, nun mehr purgirend, und setzt zur Tisane noch etwas Tamarinden hinzu. Zertheilt sich die Entzündung, so legt sich das Fieber, die Hitze und der Schmerz vermindern sich, und wenn eine äusserliche Geschwulst vorhanden war, so verliert sich diese immer mehr und mehr. Erfolgt, nachdem die ersten Zufälle aufgehört haben, die übrige Zertheilung der Entzündung nur schwer, so lege man ein Zugpflaster auf die Lebergegend. Ich gab dergleichen Patienten gegen das Ende der Kur kleine Purganzen von Mittelsalzen, z. B. Weinsteinrahm, in Molken aufgelöst, Glaubersalz, Bittersalz oder auch eine Abkochung von Tamarinden mit Zucker. Die Zertheilung erfolgte endlich vollkommen, durch die Fortsetzung dieser nach Massgabe der Umstände auf verschiedene Weise angewendeten Mittel, durch Ruhe und das gehörige Verhalten. Die auf die Gegend unter den Rippen gelegten Zugpflaster beschleunigten, nachdem sie den Schmerz und das Aufschwellen der Leber vermindert hatten, die völlige Zertheilung der Entzündung. Diese Zugpflaster müssen aus Kellerhals oder Seidelbast, aus Euphorbium, oder irgend einer andern Substanz von ähnlichen Wirkungen bestehen. Die Blasenpflaster aus spanischen Fliegen sind hier unpassend. Widersteht die Entzündung allen diesen angewandten Mitteln, so muss man der Natur zu Hülfe kommen und sie in der baldigen Bildung einer Vereiterung zu unterstützen suchen. Man unterstützt hierbei die Kräfte des Patienten durch dienliche Mittel, legt äusserlich Emollientia auf die Lebergegend und hält den Leib durch Klystire offen. Zeigt sich die Eiteransammlung äusserlich in einer Gegend des rechten Hypochondriums, und ist die Bewegung der eingeschlossenen Feuchtigkeit deutlich zu fühlen, so muss man die Geschwulst öffnen, was am besten durch das Messer geschieht. (*Larrey*, Rélation historique et chirurg. de l'expédit. de l'armée d'Orient en Egypte et en Syrie. Paris, 1803. S. 188.)

LIND, J. In Ostindien pflegt man, sobald man überzeugt ist, dass die Leber leidet, ein wenig Blut dem Kranken abzuzapfen. Man schränkt ihn hierauf auf ein gehöriges antiphlogistisches Verhalten ein, und macht nun den Anfang, die Quecksilbersalbe in die kranke Seite einzureiben und zugleich das Calomel innerlich zu geben, wobei man sich alle mögliche Mühe giebt, es bald dahin zu bringen, dass ein Speichelfluss entsteht, weil, sobald sich derselbe zeigt, der Schmerz gemeiniglich aufhört; und wenn die Wirkungen des Quecksilbers vorüber sind, was gemeiniglich in 14 Tagen bis 3 Wochen zu geschehen pflegt, so ist alsdann die Heilung des Patienten vollkommen zu Stande gebracht. Die Aerzte in Ostindien hören am 2 — 3 Tage der Kur auf, das Quecksilber in die kranke Seite einzureiben, und legen nunmehr auf dieselbe ein Blasenpflaster, reiben sodann aber die Mercurialsalbe in die andere Seite ein. Wenn die Krankheit im Anfange vernachlässigt worden ist, oder der Patient öftere Rückfälle von derselben gehabt hat, so wird sie nicht leicht geheilt, sondern sie wird chronisch, und pflegt dann ganze Monate, ja Jahre zu dauern; meist hat dann der Kranke Neigung zur Verstopfung. In diesem Falle ist das blosse Quecksilber nicht zur Heilung hinreichend, sondern es ist nunmehr nöthig, dass der Kranke seinen Aufenthalt und das Klima verändert, fleissig reitet, sich gelinder Laxirmittel und kleiner Dosen Rhabarber mit fixem Alkali bedient, leichte Nahrungsmittel, Obst, Ziegen- oder Kuhmolken geniesst, u. s. w. (London medic. Journ. Bd. VIII. Thl. I. S. 43.)

LOEFFLER. Die Flor. arnicae wirkten vorzüglich in der Leberentzündung, besonders bei Schwangern und Wöchnerinnen. (*Stark*, neues Archiv f. d. Geburtsh., Frauenz. u. Kinderkrankheiten. Jena, 1801. Bd. II. St. 1.)

MALDONADO versichert, nicht allein bei chronischen, sondern auch bei acuten Leberaffectionen, von der Anwendung der mit reinem Weinessig bereiteten Cataplasmen sehr günstige Erfolge gesehen zu haben. (Bullet. des scienc. médic. 1825. Septbr. S. 64.)

PEMBERTON. Reichliche allgemeine Blutentziehungen, Schröpfköpfe, salinische Abführmittel, spanische Fliegen sind nebst Befolgung einer antiphlogistischen Diät diejenigen Mittel, an welche man sich bei der Behandlung der acuten Leberentzündung halten muss. Bei einem Erwachsenen lässt man 16 Unzen

Blut ab und verordnet eine gewöhnliche abführende Mixtur, z. B. die folgende:
℞ Infus. sennae f. ℥x, Magnes. sulphuric. ℥iij, Tinct. sennae, Syrup. moror. āā ℥j. M. fiat haustus.
Oft hat das zuerst gelassene Blut keine Speckhaut; wenn indess der Schmerz gleichmässig heftig und der Puls fortwährend hart und frequent bleibt, so muss man 8 Stunden nach der ersten Venäsection eine zweite eben so starke Blutentziehung vornehmen, und dieses jetzt abgelassene Blut wird in der Regel eine beginnende Kruste zeigen. Während dieser Zeit wird die abführende Mixtur ihre Schuldigkeit gethan haben, und dann ist es zweckmässig, durch eine alle 3 Stunden zu wiederholende Gabe von ℥j Magnes. sulphuric. in ℥iß Aq. menth. virid. oder in derselben Quantität Infus. rosar. aufgelöst, den Darmkanal in Thätigkeit zu erhalten. Indem wir auf diese Weise das arterielle Blut des Darmkanals durch den beständig auf denselben ausgeübten Reiz in Anspruch nehmen, verhindern wir einen zu starken Blutzufluss zur Pfortader und beugen somit einer Ausdehnung des entzündeten Organs vor. Abführmittel werden also in dieser Krankheit schon aus theoretischen Gründen als wesentlich nützlich angesehen werden müssen, aber sie haben sich auch durch eine mehrfache Erfahrung wirklich bewährt, und wir setzen einen so hohen Werth auf wiederholte Anwendung der Purganzen, dass wir nach dem zweiten Aderlasse 18 Stunden warten, ehe wir zum dritten schreiten; wenn aber in dieser Zeit der Schmerz sich nicht verringert und der Puls sich nicht der Norm genähert hat, so muss man noch ein Mal am Arm zur Ader lassen und eine grosse spanische Fliege über die ganze rechte Seite legen. Jetzt zeigt das Blut auch eine dicke Kruste. Dies sind also die Massregeln, welche man so lange befolgen muss, bis man einen Nachlass des Schmerzes und der Fiebersymptome erreicht hat. Nach zahlreichen auf meinen Wunsch von verschiedenen Wundärzten zu diesem Behufe angestellten Versuchen finde ich, dass, wenn die Oeffnung bei der Venäsection so gross ist, dass 8 Unzen Blut in 3 Minuten ausfliessen können, dann auch der an einer acuten Entzündung leidende Kranke allen Vortheil erhalten wird, den man nur von diesem Mittel erwarten kann. Braucht das Blut mehr Zeit zu seinem Ausflusse, so wird der Erfolg geringer sein, und unter gewissen Umständen wird gar kein Vortheil, sondern sogar Nachtheil eintreten. Calomel wird oft in den ersten Stadien der Leberentzündung empfohlen. Giebt man es in starker Gabe, als Abführmittel, so lässt sich nichts dagegen einwenden; will man aber damit eine fortwährende Absonderung im Darmkanal unterhalten, so gebe ich dem oben empfohlenen Neutralsalze den Vorzug; als mercurielles Umstimmungsmittel aber ist es in dieser Periode der Krankheit durchaus unzulässig. Eben so muss ich mich auch der frühen Anwendung der Mercurialsalbe widersetzen, indem durch dieselbe die Thätigkeit des arteriellen Systems, die ohnehin schon zu sehr erhöht ist, zuverlässig noch mehr gesteigert werden würde. Wenn indess ein Nachlass im Schmerze und in den Fiebersymptomen zu bemerken ist, dann ist die Anwendung des Quecksilbers zu gestatten, obgleich ich auch hier mich nicht enthalten kann zu zweifeln, ob es nach einer wahren und einfachen Entzündung des serösen Ueberzuges der Leber irgend einen Vortheil gewährt. Da man indess nicht wissen kann, ob sich die Entzündung bloss auf den Peritonäalüberzug der Leber beschränkt, oder nicht vielmehr etwas in die Substanz derselben gedrungen ist, und nicht vielleicht in der Folge durch eine Verdikkung ihre Functionen gestört werden könnten, so ist es immer räthlich, jeden Abend ℥ß Ungt. hydrarg. fort. in die Seite einreiben zu lassen; jedoch muss man wohl darauf achten, ob dadurch Schmerz und Fieber wiederum sich steigern, in welchem Falle man die Salbe sofort bei Seite setzen muss, da man unter diesen Umständen keinen Vortheil von ihr erwarten kann. Nehmen aber die geringen Schmerzen, welche zurückgeblieben sind, auch noch ab und zeigt sich kein Fieber, dann kann man die Einreibung der Salbe 8 — 9 Abende fortsetzen, und wenn Gelbsucht mit der Krankheit verbunden war, so kann man sie so lange fortgebrauchen lassen, bis sich ihre Einwirkung im Munde zeigt; dann aber kann man mit ihr allmälig aufhören, indem man nämlich nur einen Abend um den andern, oder auch nur wöchentlich 2 Mal einreiben lässt. Sobald der Kranke die Mercurialeinreibungen beginnt, ist es auch zweckmässig, die innere Arznei zu ändern, und ihm ein leichtes bitteres Infusum, als Quassia oder Gentiana, zu verordnen. Hiervon kann er täglich 3 Mal etwa 2 Unzen nehmen; man kann auch noch so viel Neutralsalz zusetzen, als nöthig ist, um täglich einen Stuhlgang zu verschaffen. Allmälig kann man auch in der Diät steigen, dem Kranken Fleischbrühe gestatten, und auf diese Weise fortfahren, bis er vollkommen wieder hergestellt ist. Sobald wir aber die Gewissheit erlangt haben, dass sich Eiter gebildet hat, so muss unser ganzes Bestreben dahin gerichtet sein, die Kräfte des Kranken durch China, herzstärkende Mittel und eine reizlose, nährende Diät aufrecht zu erhalten. Wir müssen ferner recht genau den Zustand der rechten Seite des Körpers untersuchen, und zwar sowohl zwischen den Rippen als auch unterhalb derselben, und so wie wir eine Geschwulst entdecken, welche fluctuirt, so müssen wir sie mittelst eines kleinen Einschnitts öffnen. — Die zu empfehlende Behandlungsweise der chronischen Leberentzündung kann sich nur auf das Stadium der Krankheit beziehen, wo die

Structur der Leber noch nicht gänzlich zerstört ist. Hier muss ich denn nun wiederum auf den grossen Vortheil zurückweisen, den ein fortgesetztes Abführen gewährt, und aus diesem Grunde wirkt auch das Cheltenhamer Wasser so wohlthätig, welches in dieser Krankheit nicht genug empfohlen werden kann. Der Grad des Abführens muss sich nach den Kräften des Kranken richten. Die hierbei zu beachtende Methode ist folgende: Man lasse den Kranken jeden Morgen oder einen Morgen um den andern ungefähr ℥iij Magnes. sulphuric. in irgend einem Vehikel oder auch 8 Unzen Seidlitzer Wasser nehmen. Den Tag über mag er folgende Mixtur gebrauchen:

℞ Aq. menth. virid. f. ℥iß, Extr. taraxaci ʒß. M. f. haustus, meridie sumendus et hora somni.

Jeden Abend reibe er auch ℈j Ungt. hydrarg. fort. in die Seite ein, und setze diese Einreibungen so lange fort, bis der Mund ein wenig afficirt ist. Ich habe absichtlich die Seite als die Stelle angegeben, wo die Einreibungen gemacht werden sollen. Denn obgleich wir alle wissen, dass der Mercur seinen Weg in den Organismus findet, wenn er auch an irgend einer andern Stelle des Körpers eingerieben wird, so ist es doch rathsam, ihn in die Seite einzureiben, indem ich glaube, dass schon das blosse Reiben einen bedeutenden Nutzen gewährt. Den Mund muss man, wo möglich, so lange im Zustande einer milden Salivation erhalten, bis alle Symptome der Krankheit verschwinden, und es muss daher der Arzt die Menge des anzuwendenden Mercurs nach der bereits hervorgebrachten Wirkung ändern. Ich empfehle vorzüglich den Gebrauch des Taraxacum, von welchem ich sowohl bei beginnendem Scirrhus der Leber als auch bei verschiedenen Krankheiten des Magens den entschiedensten Nutzen gesehen habe. Für solche Fälle rathe ich täglich 16 Unzen vom Infusum in getheilten Gaben nehmen zu lassen. Die Diät muss mässig nährend, aber nicht reizend sein, alle gegohrenen Getränke müssen weggelassen werden. Milch sagt nicht immer den an dieser Krankheit leidenden Personen zu. Wenn sie keinen Kopfschmerz und kein Fieber hervorbringt, so ist sie die beste Nahrung; Gemüse und Früchte aller Art sind sehr zuträglich. (*Pemberton*, Prakt. Abhdlgn. üb. verschiedene Krkhtn. der Unterleibsorgane. Deutsch bearbeitet von Bresler. Bonn, 1836. S. 15 u. f.)

RAPOU empfiehlt bei chronischer Leberentzündung Halbbäder und die Dampfdouche auf die Lebergegend. (*Rapou*, Traité de la méthode fumigatoire etc. Paris, 1823.)

RICHTER, A. G. Da bei der chronischen Leberentzündung eine scharfe verdorbene Galle wohl ohne Zweifel die nächste Ursache zur Entstehung des Uebels ist, so können mit Vorsicht gebrauchte Abführungen von Rhabarber mit Mittelsalzen oder Weinsteinrahm mit Sauerkleesalz, vielleicht auch von Aloe, das Uebel im allerersten Entstehen bekämpfen. Auch wäre es wohl zweckmässig, diese Arzneien solchen Personen zu verordnen, die sich in Gefahr befinden davon ergriffen zu werden, daher Europäern, wenn sie nach Indien oder in andere heissen Länder kommen, in denen das Uebel epidemisch und endemisch herrscht. Selbst im Verlauf der Krankheit muss auf jeden Fall niemals lange Verstopfung geduldet werden. Bei dem schon ausgebrochenen Uebel kommt es darauf an, in welchem Grade man es antrifft. Ist der entzündliche Zustand sehr deutlich und hervorstechend, das Fieber ziemlich bedeutend, das Subject robust, und sind besonders die Schmerzen sehr stark, stechend, nähert sich überhaupt die Krankheit mehr der acuten Form, so sind zuweilen selbst Blutentziehungen, doch immer nur örtliche, durch Blutegel, und mit grosser Behutsamkeit, und auch ausserdem ein antiphlogistisches Verfahren angezeigt. Doch werden dies nur immer seltene Fälle sein. In der Regel wird man wohl mit antiphlogistischen Mitteln ausreichen. Blasenpflaster, Einreibungen von flüchtiger Salbe etc., passen nach den Blutausleerungen, und wenn diese nicht angezeigt sind, sogleich. Das berühmteste und vorzüglichste Mittel bleibt aber immer das Quecksilber; es passt um so mehr, je weniger acut und daher deutlich die entzündlichen Zufälle sind, je mehr die der Verhärtung hervorstechen. Früh genug und ehe sich Zeichen der nahen Vereiterung eingestellt haben, ist es beinahe spezifisch. Zum innern Gebrauche giebt man dem versüssten Quecksilber den Vorzug. Allein es muss so lange fortgegeben werden, bis sich die ersten Zeichen der Salivation einstellen. Die Salivation selbst, und die dadurch bewirkte Ausleerung ist wohl nicht gerade zuträglich. In einigen Fällen war indessen das Uebel doch so hartnäckig, dass man es zu einem allgemeinen starken Speichelfluss kommen lassen musste. Auf keinen Fall muss dieser aber schnell herbeigeführt werden, es muss wenigstens 2 — 3 Wochen dauern, ehe es zu einer bedeutenden Affection der Speicheldrüsen kommt. Hiernach ist die Gabe des versüssten Quecksilbers zu bestimmen. Statt desselben hat man auch wohl Sublimat angewandt, und auch er hat die Heilung bewirkt, ohne im Geringsten auf die Speicheldrüsen zu wirken. Manche Aerzte geben der äussern Anwendung des Quecksilbers durch Frictionen den Vorzug. Es soll sicherer, geschwinder und zuverlässiger auf die Leber einwirken, und eine leichtere, weniger schmerzhafte Salivation hervorbringen. Vieles wird hier wohl von der individuellen Beschaffenheit des Kranken abhängen; der eine verträgt Mercurialfrictionen, der andere das Queck-

silber besser. Indessen verbinde man wenigstens die Frictionen immer mit dem innern Gebrauch, und wende sie selbst allein an, wenn innerlich Quecksilber nicht vertragen wird. Man wählt dazu gewöhnliche Mercurialsalbe, drachmenweise in die Lebergegend eingerieben. Da es nicht unwahrscheinlich ist, dass das Reiten selbst vortheilhaft auf die Leberaffection einwirkt, so treibe man dieses stark, und setze es so lange als möglich fort. Sollte der innere Gebrauch des Quecksilbers nicht schon hinlängliche Leibesöffnungen machen, so hat man diese durch Klystire und selbst innere abführende Mittel hervorzubringen. Sollten sich Schmerzen, beschwerliches Athemholen und Fieber während des Gebrauchs des Quecksilbers bedeutend vermehren, so setze man dies einige Zeit aus, und bringe erst jene Zufälle durch Blasenpflaster, Abführungen, und im Nothfall durch Blutausleerungen fort. (*Richter, A. G.*, die spez. Therapie. Berlin, 1821. Bd. I. S. 548.)

SCHWARZE, J. Fr. War der Puls voll und hart, das Athemholen sehr erschwert, das Fieber heftig, und die Gegend unter den kurzen Rippen gespannt, so verchaffte das Aderlassen bisweilen Erleichterung. Ich habe, so lange als das Fieber fortdauerte, den Salmiak mit dem Glaubersalz meinen Patienten verordnet, wodurch der Leib, der insgemein verhärtet, oder gar verstopft zu sein pflegt, mit grosser Erleichterung offen erhalten wurde. Schwächern Personen schienen die Klystire grössern Nutzen zu gewähren, als die Laxirmittel. Schwächlichen Kranken, bei denen die Krankheit schwer und das Fieber und der Schmerz heftig waren, verschafften die an der leidenden Seite angesetzten Blutegel vortreffliche Linderung. Ich muss aber doch erinnern, dass ich selten Blutegel, noch seltener aber das Aderlassen anzuwenden nöthig gehabt habe. Ausser den sogenannten antiphlogistischen Mitteln haben mir auch Pillen aus Rhabarber, Seife und Brechweinstein vortreffliche Dienste geleistet. War der Schmerz heftig, und bemerkte man eine Geschwulst und Härte, so bediente ich mich äusserlich einer warmen Auflösung des Salmiaks in Wasser und Essig; äusserte sich aber ein starker Schmerz ohne Geschwulst, so thaten die Blasenpflaster gute Wirkung, jedoch dürfen diese nur bis zur Röthung der Haut liegen bleiben. Sobald als das Fieber und der Schmerz aufhören, so ist es die rechte Zeit das Quecksilber äusserlich und innerlich anzuwenden; ein Mittel, welches bei einer sehr grossen Anzahl von Kranken, die ich bei meiner Praxis in warmen Gegenden zu behandeln gehabt habe, von mir fast nie ohne Nutzen gebraucht worden ist. Es ist sehr dienlich, in warmen Ländern bei dem Gebrauch des Quecksilbers die Fieberrinde zu verordnen, welche letztere die Wirkung des Quecksilbers, das Blut aufzulösen, verhütet. Auch glaube ich beobachtet zu haben, dass das Quecksilber weniger dienlich ist, weil man einen Speichelfluss dadurch erregt. Ich habe daher, sobald das Fieber und der Schmerz verschwunden waren, innerlich von dem Quecksilbersublimat in den ersten Tagen $\frac{1}{8}$ Gran, in der Folge aber $\frac{1}{2}$ Gran und zugleich einige Dosen von der Fieberrinde verordnet; dabei aber auch etwas von der Quecksilbersalbe in die leidende Seite einreiben lassen, und sehr dafür gesorgt, dass dem Patienten täglich 1 — 2 Mal offner Leib gemacht würde. Denen, welche einen schwachen und sehr empfindlichen Magen zu haben schienen, habe ich anstatt des Sublimats das versüsste Quecksilber des Morgens und Abends zu 2 Gran in Pillenform verordnet. Ich kann versichern, dass ich mich dieser Methode allemal mit so glücklichem Erfolge bedient habe, dass nicht ein einziges Mal ein Speichelfluss entstand. Fängt die Geschwulst an, sich allmälig zu verlieren, und kommt eine lebhafte Farbe bei dem Kranken wieder ins Gesicht, so muss man von dem fernern Gebrauch des Quecksilbers abstehen und die Fieberrinde ganz allein noch etliche Tage gebrauchen lassen. Zur völligen Wiederherstellung meiner Patienten wurden selten mehr als 15 Gran Quecksilbersublimat erfordert. Durch Hülfe der angezeigten Mittel sind von mir die meisten Kranken, von denen einige eine sehr bedeutende und ziemlich harte Geschwulst der rechten Seite unter den kurzen Rippen hatten, vollkommen geheilt worden. Wofern jedoch bei einem 8 — 10tägigen Gebrauch dieser Mittel die Geschwulst nicht zertheilt oder verringert wird, und der Schmerz sich wieder einstellt, so hat man eine Vereiterung zu befürchten, und man darf sich mit der Hoffnung, die Geschwulst zu zertheilen, nicht mehr schmeicheln. Sodann ist es meinen Beobachtungen nach besser, äusserlich erweichende Mittel aufzulegen, und die Erzeugung des Eiters zu beschleunigen und sobald als möglich denselben auszuleeren, als mit dem Gebrauch der zertheilenden Mittel, die insgemein nur fruchtlos angewendet werden, fortzufahren. Denn ich habe es zu wiederholten Malen erfahren, dass hauptsächlich von der zeitigen Ausleerung des Eiters das Leben des Patienten abhing, und daher rathe ich, gleich bei den ersten Kennzeichen des erzeugten Eiters die Geschwulst zu öffnen, wenn man auch gleich keine Fluctuation oder Weiche in derselben verspürt. Dieser Rath ist vorzüglich alsdann von grosser Wichtigkeit, wenn der Eiter nicht in der Oberfläche, sondern tiefer in der Substanz der Leber selbst seinen Sitz zu haben scheint. Man hat in einem solchen Falle gar nicht zu befürchten, dass man den Ort, wo der Eiter sitzt, nicht erreichen werde, wenn man nur mit der Lanzette in den Theil den

Einschnitt macht, der am meisten hervorragt und beim äusserlichen Druck am meisten schmerzt. Oft muss man mit der Lanzette bis 2 Zoll tief hineingehen, ehe man den Ort des Eiters erreicht, und hauptsächlich in diesen letzteren Fällen erlangten die Kranken ihre Gesundheit sehr zeitig wieder. Nach gemachtem Einschnitt muss sich der Kranke auf die leidende Seite legen, damit der neu erzeugte Eiter beständig abfliessen könne und die Leber nicht anfresse und zerstöre. Ausserdem spritzt man täglich 1 — 2 Mal ein Kamillendecoct, mit Honig vermischt, behutsam ein, damit der Eiter verdünnt werde und leichter herausfliesse; dabei setzt man den innerlichen Gebrauch der Fieberrinde fleissig fort. Die Kranken müssen sich einer leicht verdaulichen und gut nährenden Diät bedienen. Nach dieser Methode habe ich alle Patienten, bei denen eine Eiterung in der Leber entstand, behandelt und alle erhalten. (*Schwarze, J. Fr.*, Dissert. inaugur. medic. observat. quasdam medicas continens. Goetting. 1787.)

STOKES, W. Alle Aerzte stimmen darin überein, dass in dem ersten Stadium der acuten Leberentzündung eine reichliche Blutentleerung von dem grössten Nutzen ist; der Aderlass muss zuweilen, je nach der Beschaffenheit der Umstände, mehrere Male wiederholt werden. Nächst der allgemeinen Blutentleerung ist eine örtliche durch Application von Blutegeln äusserst wohlthätig; die Nachblutung befördere man durch aufgesetzte trockene Schröpfköpfe. Ausserdem sorge man für Leibesöffnung durch die Anwendung von abführenden Mitteln und eröffnenden Klystiren. Unter dieser Behandlung pflegt die Anschwellung der Leber abzunehmen, was man sehr deutlich durch die Percussion mittelst des Plexiometers wahrnehmen kann, und dieses ist, selbst wenn die übrigen Zufälle noch andauern, ein sicherer Beweis, dass die entzündliche Diathesis gebrochen ist. Der Gebrauch des Mercurs ist bei der Leberentzündung sehr allgemein, und es giebt viele Aerzte, die es für unmöglich halten, eine Hepatitis ohne diese berühmte Panacee zu heilen. Was mich betrifft, so bin ich der Meinung, dass es viele Fälle giebt, in welchen die Anwendung des Mercurs unnöthig ist; besonders scheint er mir bei Menschen von einer schwachen Constitution entbehrlich zu sein. Verschwinden, nachdem die oben angeführten Mittel angewendet worden sind, die Symptome nicht, wird die Anschwellung der Leber nicht geringer, dann mag man zu dem Gebrauch des Mercurs seine Zuflucht nehmen. Gelingt es hingegen gleich in den ersten Tagen durch Blutentleerungen und Abführmittel die Krankheitssymptome bedeutend zu mindern, dann sehe ich nicht ein, warum man den Kranken den Unannehmlichkeiten eines Speichelflusses aussetzen will. Sehr häufig ist eine Hepatitis mit einem entzündlichen Zustande in dem obern Theile des Darmkanals complicirt; in einem solchen Falle verursacht Calomel in der Regel Erbrechen und Steigerung des Fiebers. Unter diesen Umständen muss man von dem innerlichen Gebrauche des Quecksilbers abstehen und zu Einreibungen seine Zuflucht nehmen; alle 6 — 8 Stunden reibt man ℨj Mercurialsalbe mit Kampher ein, bis das Zahnfleisch afficirt wird. Hat man Blasenpflaster angewendet, so kann man das Oberhäutchen wegschneiden und die wunde Stelle mit Mercurialsalbe verbinden; durch diese Methode ist man ebenfalls im Stande, die gewünschte Wirkung auf die Speicheldrüsen hervorzubringen. Blasenpflaster sind erst dann passend, wenn die entzündliche Diathesis bereits gebrochen ist, weil sie sonst die Reizung vermehren, und ich glaube, dass es selten nöthig sein wird, vor dem 3ten bis 4ten Tage zu denselben seine Zuflucht zu nehmen. Dass die Diät des Kranken streng antiphlogistisch sein muss, bedarf wohl kaum der Erinnerung; alle Heilmittel würden unnütz sein, wenn man dem Kranken den Genuss stimulirender Nahrungsmittel erlauben wollte. Wird der Kranke, ungeachtet der passendsten Heilmethode, nach und nach übler, und ist die Entzündung in Eiterung übergegangen, so sind unter solchen Umständen die antiphlogistischen Mittel nicht mehr passend; man verordne eine leichte und nahrhafte Diät und suche durch beruhigende Mittel die Irritation zu vermindern. Ist die Eiterung vollkommen ausgebildet und hat das hektische Fieber zugenommen, so suche man die Kräfte des Kranken durch Wein und dergleichen aufrecht zu erhalten. Erhebt sich die Geschwulst immer mehr, concentrirt sich der Schmerz auf eine bestimmte Stelle und wird der Abscess nach der Oberfläche zu immer spitzer, dann ist es gerathen, so rasch, als es irgend angeht, den Eiter zu entleeren. Was die Kur der chronischen Hepatitis betrifft, so ist es vor allen Dingen nöthig, dass man dem Kranken den Genuss aller stimulirenden und nahrhaften Speisen und Getränke untersage; die Diät muss von der Art sein, dass Gefässe und Nerven durch dieselbe nicht aufgeregt werden. Starke Purgirmittel sind durchaus zu vermeiden. Eröffnende Klystire verdienen hier in jeder Beziehung den Vorzug; allenfalls kann man dem Kranken ein mildes Purgirmittel, wie Manna, Ricinusöl u. dgl., empfehlen. Ist die Lebergegend schmerzhaft, so ist die Application von Blutegeln, die zuweilen mehrere Mal wiederholt werden muss, dringend angezeigt. Manche Aerzte pflegen, wenn der Kranke zugleich an Hämorrhoidalknoten leidet, die Blutegel um den After zu legen; ich glaube jedoch, dass es besser ist, zur Application derselben das rechte Hypochondrium zu wählen. Blasenpflaster oder

Einreibungen mit Ungt. tartari stibiat. oder mit Crotonöl leisten vortreffliche Dienste; diese epispastischen Mittel müssen aber längere Zeit gebraucht werden. Weicht die Krankheit den genannten Mitteln nicht, und ist der Kranke nicht scrophulös, dann kann man zu einem milden Mercurialmittel seine Zuflucht nehmen. Pillen aus Hydrarg. c. creta oder aus Calomel mit Rheum, Extr. hyoscyam. und taraxaci entsprechen dem Zwecke vollkommen. Selten wird es nöthig sein, den Gebrauch des Mercurs so lange fortzusetzen, bis Speichelfluss erfolgt; ist jedoch die Krankheit sehr hartnäckig, dann hat man diesen nicht zu scheuen. Statt des Mercurs empfehlen einige Aerzte das Acidum nitro-muriatic., und die Erfahrung hat gelehrt, dass der Gebrauch dieses Mittels sehr vortheilhaft ist. Die beste Methode es anzuwenden ist die endermatische; man fomentirt entweder mit demselben die Lebergegend, oder lässt ein Fussbad aus demselben bereiten. Man nimmt 4 Unzen concentrirte Salpetersäure und eben so viel Salzsäure und verdünnt diese durch 8 Unzen Wasser; von dieser Mischung nimmt man 2 — 5 Unzen, die man mit 12 Quart warmes Wasser versetzt, und dann als Fussbad gebraucht. Verspürt der Kranke ein Prickeln in der Haut, dann ist die Mischung stark genug, wo nicht, so kann man sie durch einige Unzen von der Mixtur verstärken. Dieselbe Mischung wendet man zur Fomentirung der Lebergegend an. Diese äussere Anwendung des Acidum nitro-muriaticum ist besonders in den Fällen von chronischer Hepatitis von Nutzen, wenn die Constitution des Kranken so zerrüttet ist, dass der Gebrauch des Mercurs unpassend erscheint. Dass übrigens nach dem Gebrauche des Acid. nitro-muriatic. auch häufig Speichelfluss erfolgt, ist bekannt. (*Stokes*, *W.*, Ueb. die Heilung der innern Krkhtn. Deutsch bearb. von Behrend. Leipzig, 1839. S. 108 u. f.)

TANTINI empfiehlt gegen die Form von chronischer Entzündung, die oft nach einer Hepatitis zurückbleibt, gegen Hypochondrie, gegen Anschwellung der Leber die salpetersalzsauren Fussbäder. Er giebt folgende Vorschrift:

℞ Acid. muriatic. ℥iij, Acid. nitric. ℥ij, Aquae commun. ℥vj. M. D. S. In 3 Theile zu theilen.

Hiervon wird ein Theil mit 45 — 50 Pfund warmen Wassers vermischt und 20 — 25 Minuten ein Fussbad, in einer Wanne, die bis zu den Knieen geht, genommen, dann zu Bette gegangen und der Schweiss abgewartet, daher am besten des Abends vor dem Schlafengehen. Leichte Abführmittel aus Calomel, Magnesia, Cremor tartari und dergl. werden von Zeit zu Zeit interponirt. Doch dürfen diese nicht in zu starken Dosen gegeben werden, da die Fussbäder schon offenen Leib machen. Häufig entstehen kleine Pusteln an den Beinen, dann wird ausgesetzt, und nach einigen Tagen die Bäder von Neuem mit etwas geringerer Quantität obiger Mischung begonnen. 25 — 40 Bäder reichen zur Kur hin. (Experienze mediche. Torino, 1825.) — CHISHOLM versuchte das nitro-muriatische Bad nach einer Leberentzündung an sich selbst, und sagt darüber, dass dasselbe ein bisheriges Desideratum ausgefüllt habe, dass es nämlich die Hautthätigkeit und Gallensecretion, ohne Schwäche der Constitution herbeizuführen, wieder herstelle, da nach dem Aussetzen des Mercurs nach überstandenen Leberentzündungen leicht Trägheit der Leber, Congestionen und Ansammlung viscider Galle in den Gallengängen und im Zwölffingerdarm statt finden. Jedoch fügt er hinzu, dass in solchen Fällen, wo eine Neigung zur Entzündung oder zur Bildung eines Abscesses vorhanden sei, die Anwendung dieses Bades leicht nachtheilig werden könne. Auf die erste Anwendung desselben folgt gewöhnlich eine bedeutende fieberhafte Aufregung mit Kopfschmerz, schnellem Puls, heisser trockner Haut, heftigem Durst, Trockenheit des Mundes und Schlundes, Ptyalismus und bisweilen selbst Schmerzen in der Lebergegend. Dies ist jedoch von kurzer Dauer und scheint von dem in den hepatischen Arterien und der Pfortader frei werdenden Blutumlaufe und von der Entladung der Galle in den Gallengängen herzukommen, worauf vermehrte Ausdünstung, bisweilen selbst Hautknötchen, papulae, vermehrte Gallensecretion und Ausleerung übelriechender Fäces und kranker, verdorbener Galle durch den Stuhl erfolgt. Nach diesen übelriechenden und gallichten Ausleerungen fühlen sich die Kranken jederzeit bedeutend erleichtert. Bisweilen tritt aber in Folge des Ergusses der Galle in den Magen Uebelkeit und Erbrechen ein, und man muss in solchen Fällen entweder ein Brech- oder Abführmittel verordnen, von denen Ch. das letztere vorzog. Die bisher ganz niedergeschlagenen Kranken werden darnach gewöhnlich heiter und genesen oft zum Erstaunen schnell, wiewohl auch leicht Rückfälle wieder eintreten. (*Chisholm*, A manual of the climate and diseases of tropical countries etc. London, 1823.)

VOGEL, Sam. G. Zeitige und hinlängliche Blutausleerungen, nach Massgabe der Heftigkeit und Echtheit der Entzündung, des Subjects, der Ursachen etc. sind die Hauptsache. Obgleich man auf die Kräfte des Kranken dabei sehen muss, so darf man sich doch ja nicht durch die zuweilen grosse falsche Schwäche furchtsam machen und davon abhalten lassen. Alles Andere ist vergeblich, wenn man mit dem Aderlassen zur rechten Zeit zaudert oder zu furchtsam ist. So lange die Zeichen und Zufälle der Entzündung fortdauern oder wiederkommen, muss in Zeiträumen von 3, 4 — 5 Stunden die Ader immer

wieder geöffnet werden, und von dem Pulse, der Erleichterung, allein das Mass des zu lassenden Bluts bestimmt werden. Die schmerzhafte Seite besetzt man zugleich mit Blutegeln, oder schröpft sie mit tief gestelltem Schröpfeisen. Ist der Kranke hämorrhoidalisch, so muss man auch Blutegel an den After setzen. Zwischen und nach den Blutausleerungen bähet man die ganze Seite und den Unterleib mit einem lauwarmen Breie von Leinsamenmehl, Kampher und Opium, oder einem Stück Flanell, das in Baumöl oder Mandelöl, worin Kampher und Opium aufgelöst ist, getaucht worden ist, und öfters erneuert wird. Die Breiumschläge sind oft noch wirksamer, wenn man auch Bilsenkraut und Schierling dazu nimmt. Das Kampheröl mit Opium wird zugleich eingerieben. Hiermit muss man öftere erweichende Klystire, besonders auch von Molken, mit Salpeter und Zucker, und häufige Getränke in öfteren kleinern Portionen von Molken mit Oxymel oder Honig, mit Rad. graminis, cichorei, scorzonerae etc. gekocht, oder Salepdecoct, dünne Emulsionen, Abkochungen von Hafer-, Gersten-Grütze mit Citronensaft und andern vegetabilischen Säuren verbinden. Ist in Absicht der Blutentleerungen nichts versäumt worden, so giebt man, falls die Molken den Leib nicht hinlänglich erweichen, was hier immer nöthig ist, dabei von Zeit zu Zeit noch sanft eröffnende Mittel von Cremor tartari, Tamarinden, Manna etc.; so bedarf es in vielen Fällen nicht, wie bei andern Entzündungen, noch anderer Arzneien, wozu übrigens Salmiak, Salpeter mit Kampher die schicklichsten Mittel sind. Bleibt die Oeffnung aber, wie dies nicht selten der Fall ist, hartnäckig aus, ist das Fieber und die Entzündung beinahe gedämpft, dauert ein tauber Schmerz indessen noch immer fort, und fühlt sich die Leber äusserlich hart und geschwollen an, so ist kein wirksameres Mittel, als kleine Dosen Calomel, von Zeit zu Zeit zu wiederholen, zuweilen in Verbindung mit in die Seite einzureibender Quecksilbersalbe, zu ʒj — ij täglich, jedoch nicht länger als höchstens bis zu den allerersten Spuren des Speichelflusses, falls nicht schon früher der Zweck erreicht ist. In leichtern Fällen bedarf es der Quecksilbersalbe nicht, und das Calomel ist schon hinreichend, die Absicht ohne Speichelfluss zu erfüllen. In andern ist es hinreichend, bloss die Salbe einzureiben. Bei Fäulniss und Eiterung fällt das Quecksilber ganz weg. Zuweilen ist, besonders in sehr schwächlichen und empfindlichen Subjecten, unverhältnissmässig mit der Entzündung, der Reiz, der Schmerz, die Spannung, der Krampf in den Präcordien ausserordentlich heftig, und daher die Angst und Unruhe überaus gross; das wiederholte Aderlassen schafft den erwarteten Nutzen nicht; die grosse wirkliche Schwäche, der nervöse Zustand des Kranken machen die weitere Wiederholung der Blutausleerungen immer bedenklicher; — ich weiss nichts, was in dieser Lage der Umstände dringender angezeigt wäre, als öliehte Emulsionen von Mohn und das wässrige Opiumextract mit Calomel, wobei unaufhörlich die ganze Gegend der Präcordien und des rechten Hypochondriums mit den oben angezeigten Mitteln zu bähen und zu erweichen ist, und eben solche Klystire zu setzen sind. Kann man zu lauen Bädern sichere Anstalt machen, desto besser. Es ist zuverlässig, dass, so wie der Reiz dadurch gedämpft und der Krampf gelöst worden ist, nun Alles besser geht, und Zertheilung und Krisen erfolgen können, die man dann sorgfältig unterhalten muss. Man hüte sich ja vor Brechmitteln; die Versuchung dazu ist gewiss sehr gross. Auf die Ursachen muss man allerdings auch Rücksicht nehmen: versetzte Schärfen muss man an ihren vorigen Ort zu bringen, unterdrückte Menstrua, Hämorrhoiden wieder hervorzulocken, Gemüthsbewegungen zu besänftigen, scharfe Galle zu dämpfen und auszuleeren etc., und auf dieser Seite Alles zu bewirken suchen, was zur Beförderung der allgemeinen Heilung nöthig und nützlich ist. In allen Fällen, wo man auf eine auf die Leber abgesetzte rheumatische, gichtische, Ausschlagsschärfe zu sehen hat, sind hauptsächlich nach den Blutausleerungen auf die schmerzhafte Seite zu legende Blasenpflaster angezeigt, die aber auch in andern Fällen nach dem Aderlassen von grossem Nutzen sind. Man lässt sie dann nur bis zum Rothwerden der Haut liegen, und vermischt sie reichlich mit Kampher. Bei den unechten Leberentzündungen, die mehr erysipelatöser Art sind, in cachectischen Körpern, auf der Höhe gallichter, faulichter Fieber, vorkommen, leiden die gegebenen Regeln wegen der Blutausleerungen, des Quecksilbers, grosse Einschränkung, oder finden gar nicht statt. Hier sind hauptsächlich Blasenpflaster, Kamphermittel, Ausleerungen indicirt. Sehr wichtig ist es, dass man nicht eher aufhöre, die beschriebene Kurmethode anzuwenden, als bis aller Schmerz, alle Empfindungen in der Leber, alles Gelbe aus den Augen etc. verschwunden sind. Die chronischen Leberentzündungen erfordern eine ähnliche Behandlung, nach Massgabe der Umstände, Ursachen etc., kleine Aderlässe, oder nur örtliche Blutentleerungen, abwechselnd Salmiak und Calomel, Molken mit Kräutersäften, Honig, reife Sommerfrüchte, Gurkensaft, sanfte Ausleerungen, antiphlogistisches Verhalten, milde, reizlose, vegetabilische Diät, Ruhe des Körpers und der Seele, Liniment. volat., Kamphersalben, Blasenpflaster, Blutegel an den After, laue Bäder, Molkenklystire. Ist einmal Eiterung entstanden, dann kommt es auf ein sehr gefälliges Glück an, ob die Sache eine gute Wendung erhalten, und man eine reelle

Hülfe anwenden kann. Die innerlichen Mittel sind die allgemeinen, wie bei allen Eiterungen innerlicher Eingeweide, wobei die Umstände übrigens sehr verschieden sein können. Man muss durch Molken, mit Vitriolsäure bereitet, milde Nahrungsmittel, Selterwasser mit Milch, China, isländisches Moos, die purulente Cacochymie zu corrigiren und die Naturkräfte zu erhalten suchen, so lange es möglich ist. Leberverstopfungen, die nach Hepatitis zurückbleiben, erfordern sanfte, reizlose Auflösungsmittel. Hauptsächlich sind es Molkenklystire mit Taraxacum, Rad. graminis, saponar. etc. und Laugensalz, unterstützt durch laue Bäder, innerlich ebenfalls jene auflösenden Kräuter mit Molken oder Selterwasser, Calomel, ganz Anfangs, wenn die Verstopfung noch frisch ist, wiederholte sanfte Brechmittel u. s. w., Quecksilbersalbe. Sehr nöthig ist, dass man nach jeder Leberentzündung die rechte Seite genau visitire, ob nichts Hartes zu fühlen ist. Bei solchen Untersuchungen muss man den Kranken bei leerem Magen sich auf die Kniee und Ellenbogen zugleich legen lassen. (*Vogel, Sam. Gottl.*, Handb. der prakt. Arzneiwissensch. Stendal, 1820. Bd. IV. S. 385 u. f.)

HERNIA INCARCERATA. *Der eingeklemmte Bruch.*

BELL, Benj. Das Erste, was ein Wundarzt zu thun hat, der zu einem mit den Zufällen eines eingeklemmten Bruches befallenen Patienten gerufen wird, besteht darin, dass er dem Kranken eine solche Lage giebt, die aller Wahrscheinlichkeit nach die Rückkehr der vorgefallenen Theile begünstigen kann. Ist also der Bruch in den Leisten oder an dem vordern Theile des Oberschenkels befindlich, so muss der Patient in eine solche Lage gebracht werden, dass seine Schenkel und Beine viel höher als der Kopf liegen, oder dass er fast perpendiculair auf dem Kopfe steht. Wenn man die Füsse des Patienten einer andern Person von hinten zu über die Schultern legen, und den Körper über den Rücken herabhängen lässt, und der Patient in dieser Lage viel herumgetragen und geschüttelt wird, so hilft dieses, wie die Erfahrung zeigt, zuweilen in solchen Fällen, wo alle anderen Mittel fehlgeschlagen sind. Aus eben diesen Ursachen ist die gewöhnliche aufgerichtete Stellung des Körpers bei den Nabelbrüchen, und die horizontale Lage auf dem Rücken bei Bauchbrüchen vorzüglich zu empfehlen. Indem sich nun der Patient auf diese Weise in derjenigen Lage befindet, die nach Beschaffenheit des Sitzes der Krankheit die beste ist, muss sich der Wundarzt zu gleicher Zeit bemühen, das Zurücktreten der Gedärme oder anderer vorgefallenen Theile, durch einen gelinden mit den Händen und Fingern auf die Geschwulst gemachten Druck zu erleichtern. Bewirkt ein mässiger auf die Geschwulst angebrachter Druck keine Zurückbringung des Bruches, so muss man sogleich, ohne länger zu zaudern, andere Mittel anwenden. Eins der vornehmsten darunter ist das Aderlassen, und es wird dasselbe in keiner Krankheit mehr durch die vorhandenen Umstände angezeigt, oder schafft dem Patienten in der That grössere Erleichterung als hier. Was die Menge des abzuzapfenden Bluts anbelangt, so ist solche grösstentheils nach den Kräften des Patienten einzurichten. Allein wenn wir je in einem Falle es wagen können, auch bei schwächlichen Personen eine grosse Menge Bluts wegzulassen, so ist es der gegenwärtige. Da gewöhnlich eine sehr hartnäckige Verstopfung einer von den gefährlichsten Zufällen der eingeklemmten Brüche ist, so hat man bei denselben nicht nur eine Menge von reizenden Purgirmitteln innerlich verordnet, sondern sich auch der aus den schärfsten Purgirmitteln zusammengesetzten Klystire bedient. Ich bin indessen durch alle Erfahrungen, die ich in diesem Stücke zu machen Gelegenheit gehabt habe, überzeugt worden, dass die Purgirmittel selten viel Nutzen bringen. Ich würde lieber die Tabacksrauchklystire empfehlen, die nach meinem Urtheil allen andern Mitteln vorzuziehen sind. Indessen darf man aber doch nicht glauben, dass ich das Tabacksklystir bei den eingeklemmten Brüchen als ein ganz untrügliches und nie fehl schlagendes Mittel empfehle, weil die Erfahrung oft das Gegentheil zeigt. Ungeachtet dieses Mittel gar nicht als ein Purgirmittel wirkt, so zeigt es doch oft, sowohl bei eingeklemmten Brüchen, als auch bei der Darmgicht, sehr gute schmerzstillende Kräfte. Die Opiate sind in Fällen dieser Art oft sehr dienlich zur Linderung des Schmerzes und der Erschlaffung, sie werden aber, wie jedes andere Mittel, in dieser Krankheit leicht ausgebrochen. Man kann aber in solchen Fällen diese Mittel mit einigem Nutzen durch Klystire beibringen, und sie dann abwechselnd mit den Tabacksklystiren gebrauchen. Ein anderes Mittel, das sehr gute Dienste leistet, sind allgemeine warme Bäder. Warme Umschläge schaden, indem sie die Luft ausdehnen; dagegen habe ich in verschiedenen Fällen selbst Eis und Schnee mit grossem Nutzen auf eingeklemmte Brüche gelegt, und muss bekennen, dass ich nie davon den geringsten Schaden habe entstehen sehen. Gemeiniglich aber verlasse ich mich unter diesen Umständen am meisten auf kalte Bleiauflösungen und Umschläge von Tüchern, die in eine Mischung von kaltem Wasser und Essig eingetaucht worden sind. Durch gehörigen Gebrauch des einen oder des andern der hier gedachten Mittel, oder durch eine schickliche Verbindung aller, werden viele eingeklemmten Brüche gehoben, ohne

dass weiter irgend eine andere Hülfe dabei nöthig ist. Allein sehr oft können auch, ungeachtet aller angewandten Bemühungen, doch die vorgefallenen Theile nicht zurückgebracht werden, sondern es werden vielmehr die Zufälle, statt sich zu vermindern, noch heftiger. Unter solchen Umständen ist die Zerschneidung der Theile, welche die Zusammendrückung und Einklemmung hervorbringen, das Einzige, wozu wir noch unsere Zuflucht nehmen können. (*Bell, Benj.*, Lehrbegriff der Wundarzneikunst. A.d.Engl. Leipzig, 1804. Bd. I. S. 196 u. f.)

BIRAGO empfiehlt bei eingeklemmten Brüchen, wegen der vielen Anastomosen der Gefässe des Mastdarms und des Unterleibes unter einander, Blutegel an den After in hinreichender Zahl zu setzen. (*Birago*, Compendio di osservaz. clin. sul vantaggio delle mignate applic. all 'ano etc. Milano, 1821.)

BOYER. Sobald ein Bruch eingeklemmt ist, die Einklemmung mag von was immer für einer Art sein, so muss sich der Kranke zu Bette legen, die zur Zurückbringung günstigste Stellung einnehmen, sich aller Nahrungsmittel und Getränke, vorzüglich der reizenden, enthalten. Der Wundarzt sucht zuerst die vorgefallenen Theile durch die Taxis zurückzubringen. Wenn bei der entzündlichen Einklemmung der erste Versuch zur Zurückbringung ohne Wirkung ist, so macht der Wundarzt einen starken Aderlass am Arme; er fürchte es nicht, eine Ohnmacht zu veranlassen, er suche sie im Gegentheil herbeizuführen und die allgemeine Erschlaffung der Muskeln zu benutzen, um die Theile, die man vorher nicht zurückbringen konnte, in den Unterleib zurückzuschieben. Wenn dieses Mittel nicht den gewünschten Erfolg hat, so setzt man den Kranken in ein lauwarmes Bad, wo er 1½ — 2 Stunden bleiben muss, und bei seinem Austritte macht man einen neuen Versuch zur Zurückbringung. Wenn dieser unnütz ist, so bedeckt man die Geschwulst mit einem erweichenden Umschlage, der sich über die Bruchmündung und selbst höher erstreckt. Man bewirkt die Ausleerung des in den dicken Därmen enthaltenen Kothes durch erweichende Klystire, man giebt dem Kranken eine solche Lage, dass die Geschwulst höher, als die übrigen Theile ist, damit nichts den entzündlichen Andrang vermehrt, und das eigne Gewicht der verschobenen Theile solche in den Unterleib zu ziehen trachtet. Man lässt den Kranken keine Getränke nehmen, um die Anstrengungen zum Erbrechen nicht zu vermehren. Man besänftigt den Durst durch Orangen- oder Citronenscheiben, oder durch einen Schluck säuerlichen Getränkes. Man wiederholt den Aderlass am Arme in kleinen Zwischenräumen, je nach der Heftigkeit der Zufälle und den Kräften des Kranken; man fängt auch die Versuche zur Taxis wieder an; jedoch müssen diese Versuche mit vieler Klugheit gemacht werden, und man muss ganz auf sie verzichten, wenn die Geschwulst schmerzhaft wird. Wenn aber alle diese Mittel schnell angewendet wurden, den Rücktritt dennoch aber nicht bewirkt haben, sondern die Zufälle der Einklemmung heftiger werden, so muss man zur Operation schreiten. Man wird sich um so schneller dazu entschliessen, wenn der Bruch plötzlich entstanden ist, die Zufälle sehr bedeutend sind, und wenn der Kranke stark und kräftig ist. — Bei dem Bruche mit kothiger Einklemmung muss man wie bei jenen entzündlicher Art zuerst die Taxis in Anwendung bringen. Nachdem der Kranke auf die Art gelagert ist, dass die Theile, durch welche der Bruch geht, und welche ihn einklemmen, möglichst erschlafft sind, fasst man die Geschwulst mit beiden Händen und drückt sie gelind zusammen; man schiebt sie nach oben, nach unten, wendet sie nach verschiedenen Richtungen, zieht sie an sich, gleich als ob man die Darmschlinge verlängern wolle. Man wagt bei diesen Versuchen nichts, weil die Theile nicht entzündet sind; oft gelingt es zum ersten Male nicht; man lässt alsdann den Kranken einige Augenblicke ruhen, und wiederholt den Versuch, bis endlich die Theile zurückgetreten sind. Selten geschieht es, dass diese Ausdauer ohne Erfolg bleibt, wenn die Einklemmung nur eine Anschoppung zur Ursache hat. Wenn der Kranke stark und kräftig, der Puls hart und häufig ist, so lässt man ihm 1 — 2 Mal in den Zwischenräumen der Versuche zur Ader. Man bedecke die Geschwulst mit Bauschen, die in Wein, in Goulardisches Wasser, oder in Wasser mit Essig getaucht sind und erneuere sie oft. Sobald sich aber die entzündlichen Zufälle einstellen, sind die zurücktreibenden Mittel gefährlich und können den Brand verursachen. Neuere Praktiker haben noch wirksamere örtliche Mittel vorgeschlagen, als die eben genannten sind. Diese sind: das Eiswasser, der Schnee, das gestossene Eis. Man legt zerstossenes Eis oder Schnee, in Leinwand oder einer Blase, oder auch einen 8—12fachen Bausch in Eiswasser getaucht, auf die Geschwulst. Dieses Mittel lässt man auf der Geschwulst liegen und erneuert es, wenn es nicht mehr kalt genug ist; wenn man aber nach 3 — 4 Stunden keine Wirkung sieht, so kann man von einer längern Anwendung der Kälte keinen Erfolg erwarten. Der Bruch tritt selten durch dieses Mittel plötzlich zurück, er wird gewöhnlich nach und nach kleiner. Wenn man bemerkt, dass er an Umfang abnimmt, so versucht man die Taxis, die alsdann oft gelingt. Die Kälte darf jedoch nur bei kothiger Einklemmung und selbst hier nicht unter allen Umständen gebraucht werden, bei der entzündlichen könnte sie aber sehr leicht Brand verursachen; dehnt Gas den Darm aus, dann ist ihre Anzeige be-

stimmt. Wenn es bei allen Arten der Einklemmung angezeigt ist, die dicken Gedärme von den Stoffen zu reinigen, die sich in ihnen aufhalten und den höher gelegenen den Durchgang wehren können, so hat diese Anzeige vorzüglich bei der Einklemmung durch Anschoppung statt. Man giebt daher vom Anfange an reinigende Klystire aus Quecksilberhonig und Kochsalz, oder einer Abkochung der Sennesblätter, der man Nussöl zusetzt. Das Einblasen von Tabacksrauch durch den After, oder ein Aufguss des Tabacks als Klystir schien weit wirksamer zu sein, als die reinigenden Klystire, und es wurde als das geeignetste Mittel zur Zurückbringung eingeklemmter Brüche empfohlen, allein meist war es fruchtlos und zuweilen selbst schädlich geworden. Unter den französischen Wundärzten ist es heut zu Tage gänzlich ausser Gebrauch gekommen. Da diese Art Einklemmung nur bei alten Brüchen, deren Bauchring sehr erweitert ist, statt hat, so kann es sehr nützlich sein, Abführmittel zu verordnen, um die in der Darmschlinge, welche manchmal sehr lang ist, zurückgebliebenen Stoffe auszuleeren. Ehe man aber in einem Falle, wo es angeht, ein Abführmittel nehmen lässt, ist es zweckmässig, vorher die untern Wege durch abführende Klystire zu reinigen und alsdann die Geschwulst mehrmals gelind zusammenzudrükken, um die Stoffe geneigt zu machen, dem Kanal zu folgen, sobald das Abführmittel seine Wirkung hervorbringt. Wenn die verschiedenen Mittel den Rücktritt des Bruches nicht bewirkten, so bleibt eine letzte Zuflucht übrig, nämlich die Operation. Sie ist aber hier bei weitem nicht so dringend, als bei der entzündlichen Einklemmung. Wenn die Zufälle sich nicht vermehren, so kann man 5, 6 — 12 Tage und darüber warten, ohne das Leben des Kranken in Gefahr zu setzen. Wenn der eingeklemmte Bruch durch die Taxis oder ein anderes Mittel bewirkt worden ist, der Kranke aber nicht bald darauf Leibesöffnung hat, übrigens aber keine Zeichen einer lebhaften Entzündung vorhanden sind, dann sind augenscheinlich Abführmittel angezeigt; man giebt mehrere Gaben einer Abkochung der Cassia mit Magnesia; man verordnet abführende Klystire, um die Austreibung des zurückgebliebenen Koths zu bewirken. Ich habe mehrmals unter diesen Umständen mit Erfolg ein Abführmittel aus 1 Unze Ricinusöl und 1 Unze Pfirsichblüthensaft gereicht. Man muss die Anwendung der Abführmittel und der Klystire so lange fortsetzen, bis der Kranke hinreichenden Stuhl gehabt hat und die Zufälle verschwunden sind. Diese Mittel sind vorzüglich nothwendig, wenn die Einklemmung durch Kothansammlung verursacht wurde. Wenn die Einklemmung entzündlich und heftig ist, wenn sie lange gedauert hat, wenn der Kranke die allgemeinen Symptome der Entzündung der Gedärme erleidet, so muss die Fortdauer dieser Zufälle dieser Ursache zugeschrieben werden. In diesem Falle sind Aderlässe und alle übrigen entzündungswidrigen Mittel angezeigt, und müssen bis zum Aufhören der entzündlichen Zufälle fortgesetzt werden; da aber die Schwäche der Gedärme immer mit ihrer Entzündung verbunden ist, so muss man, nachdem man den Anzeigen, welche diese darbietet, genügt hat, Abführmittel anwenden. (*Boyer*, Abhdlg. üb. d. chirurg. Krkhtn. A. d. Franz. übers. v. Textor. Würzburg, 1823. Bd. VIII. S. 84 u. f.)

CHELIUS, Max. Jos. Die entzündliche Einklemmung erfordert vor Allem einen Aderlass, um so mehr, wenn die Zufälle heftig sind, wenn der Kranke robust, der Bruch und der Unterleib sehr schmerzhaft ist. Kleiner Puls, kalte Extremitäten, blasses Gesicht dürfen von der Blutausleerung im Anfange nicht abhalten, da diese Erscheinungen den heftigen Unterleibsentzündungen eigen sind. Je früher der Aderlass verrichtet, und je mehr Blut auf einmal (selbst bis zur Ohnmacht) entzogen wird, um so besser wird die Wirkung sein. Auch Blutegel in die Umgegend des Bruches gesetzt, sind oft von besonderem Nutzen; desgleichen kalte Fomentationen über den Bruch, die sehr oft erneuert werden müssen, damit sie eindringend wirken. Wenn durch diese Mittel der Bruch weniger gespannt und schmerzhaft ist, so schreite man sogleich zur Taxis, die auf die schonendste Weise verrichtet werden muss. Innere Mittel, besonders Abführmittel, sind bei dieser Einklemmung schädlich. Klystire sind von Nutzen. — Die krampfige Einklemmung fordert warme Bäder, warme Ueberschläge und Einreibungen von flüchtigem Linimente mit Opium, Kampher, Hyoscyamusöl auf den Unterleib; die Ipecacuanha alle halbe Stunden zu ¼ Gran, auch andere Brechmittel in Ekel erregenden Gaben; Abführmittel, besonders das englische Salz mit Leinöl und Opium, Klystire von Tabacksrauch, oder einem Aufgusse der Tabacksblätter (man muss immer einen gehörig starken Taback dazu wählen, die Rauchklystire gehörig lange fortsetzen; zum Absude nimmt man ℥ß — j Taback auf ℔j Wasser); kalte Ueberschläge über den Bruch, oder das Auftröpfeln von Naphtha. Ein Aderlass in einem sehr warmen Bade macht oft augenblickliche Erschlaffung und die Reposition gelingt. — Bei der chronischen Einklemmung, durch Anhäufung des Kothes, sind ganz vorzüglich wirksam die Purgirmittel, reizende Klystire von Essig und Wasser, Auflösungen von Salzen, von Brechweinstein, von Tabacksrauch oder Absud und kalte Ueberschläge über den Bruch. Bei der Taxis muss man vorzüglich suchen, den Bruch etwas zusammen zu drücken, um einen Theil des angehäuften Koths in den Unterleib zu-

rückzubringen. Da die verschiedenen Arten der Einklemmung sich mit einander verbinden können, so ist es klar, dass die verschiedenen Behandlungsweisen auch mit einander verbunden werden müssen. — Gelingt die Reposition, so hören die Zufälle gewöhnlich schnell auf, und die Stuhlausleerung stellt sich entweder von selbst, oder nach gelind eröffnenden Mittel wieder her. Dauern entzündliche Zufälle fort, so erfordern sie eine entsprechende Behandlung. — Wenn aber während der angegebenen Behandlung die Reposition nicht gelingt, keine günstige Veränderung in dem Bruche sich einstellt, dieser im Gegentheile härter und schmerzhafter wird, so dürfen die Versuche der Taxis nicht fortgesetzt, sondern es muss zur Operation geschritten werden. Die Bestimmung des Zeitpunktes der Operation richtet sich überhaupt nach der Art der Einklemmung, nach ihrer Heftigkeit und Dauer, nach der Constitution des Subjectes und nach der Wirkung, welche die angewandten Mittel hervorbringen. Bei der entzündlichen Einklemmung, bei kleinen Brüchen, die plötzlich durch eine äussere Gewaltthätigkeit entstanden sind, oder bei solchen, wo die Einklemmung in dem Bruchsackhalse besteht, bei jungen, rüstigen Subjecten darf die Operation nicht verschoben werden, wenn bei der angegebenen Behandlungsweise die Reposition nicht gelingt, oder die Schmerzhaftigkeit des Bruches gar keinen fernern Repositionsversuch zulässt. Sie ist oft in den ersten 8 — 12 Stunden nothwendig. Bei der krampfhaften und chronischen Einklemmung kann zwar die Operation länger verschoben werden; doch enthalte man sich zu oft wiederholter Repositionsversuche, und schreite, nachdem die kräftigsten Mittel mit Beharrlichkeit angewandt worden sind, lieber früher zur Operation, als dass man durch fernere Verschiebung derselben das Leben des Kranken in grössere Gefahr setze. Die Operation ist aber auch in diesen Fällen dringend angezeigt, wenn sich ein Entzündungszustand hinzugesellt, besonders bei älteren Subjecten. (*Chelius, Max. Joseph*, Handbuch der Chirurgie. Heidelberg, 1833. Bd. I. Abthlg. I. S. 598.)

COOPER, A. Da die Gefahr einzig und allein auf dem Druck der Strictur auf die vorgefallenen Eingeweide beruht, so muss es der Hauptzweck des Chirurgen sein, den vorgefallenen Theil in den Unterleib zurückzubringen, und zwar so schnell, als dies ohne Nachtheil möglich ist. Wenn die Taxis nicht gelingt, so muss man sogleich zu einem Aderlasss am Arme schreiten. Dies ist in allen Fällen das Beste. Ich habe niemals Nachtheil davon gesehen, und in vielen Fällen seine ausserordentliche Wirksamkeit erfahren. Bei starken athletischen Personen muss Blut in bedeutendem Mass weggelassen werden; allein schwächlichen braucht man nur wenig zu entziehen. Durch versäumten Aderlass stirbt der Kranke oft 4 — 5 Stunden nach der Operation an Peritonitis. Das Nächste, wenn die Taxis und der Aderlass erfolglos bleiben, ist, den Kranken in ein warmes Bad zu setzen, welches aber ohne Nutzen ist, wenn es nicht Ohnmacht bewirkt. Wenn man durch die Umstände verhindert ist, es sogleich zu bereiten, so darf man nicht viel Zeit damit verlieren, weil es andere kräftigere Mittel giebt. Das kräftigste Mittel bei Behandlung eingeklemmter Brüche ist das Tabacksklystir; denn wenn der Bruch, während der Kranke unter dem Einfluss dieses Mittels steht, durch die Taxis nicht zurückgebracht werden kann, so ist wenig Erfolg ausser der Operation zu erwarten. Man bereitet es, indem man ℥j Taback mit 1 Pinte Wasser aufgiesst; davon injicirt man erst die Hälfte, und je nachdem der Erfolg ist, kann man nach 20 — 30 Minuten die andere Hälfte einspritzen oder nicht. Dies ist die sicherste Art den Taback anzuwenden; er bringt ausserordentliche Abspannung und Erschlaffung aller Fasergewebe hervor, ist daher gewiss eins der mächtigsten Mittel, die angewendet werden, aber verlangt auch zugleich die höchste Vorsicht beim Gebrauch. Mehrere Male habe ich durch Anwendung der Kälte den Bruch zurückbringen sehen, und diese hat den grossen Vortheil, dass sie das Fortschreiten der Symptome hemmt, auch wenn sie in Bezug auf die Reduction ohne Erfolg bleibt; wenn daher die Operation nicht augenblicklich gemacht werden kann, so muss sie jederzeit angewendet werden. In kleine Stücke zerschlagenes Eis in eine Blase gebracht, und Wasser, welches durch den Zusatz von gleichen Theilen Salmiak und Salpeter gekältet ist, sind die bequemsten Vehikel, den gewünschten Erfolg hervorzubringen. Ich habe gesehen, dass die Verdunstung von Weingeist, von Wein und Wasser die Reduction des Bruches bewirkte. Sehr unzweckmässig ist es, das Eis so anzuwenden, dass es beim Schmelzen den Kranken oder die Betttücher durchnässt; es ist auch unrecht, es lange anhaltend über den Theil zu legen, weil es leicht brandiges Absterben verursacht, wie dies durch den Frost bewirkt wird. Sonst gab man häufig abführende Mittel, jetzt sind sie wenig mehr in Gebrauch. Calomel innerlich gegeben und ein starkes Klystir von Extr. colocynth. comp. sind zuweilen von Nutzen. Wenn die Theile sehr empfindlich sind, können Fomentationen gemacht werden, die, längere Zeit fortgesetzt, durch ihre erschlaffende Wirkung denselben Erfolg herbeiführen wie die Kälte. (*Cooper, Astley*, Vorlesungen über die Grundsätze und Ausübung der Chirurg. mit Bemerkgn. von Tyrrel. A. d. Engl. übers. Weimar, 1828. Bd. III. S. 24.)

DESAULT. Wenn die Einklemmung schwach ist, wird das warme Bad und eine zweckmässige Körperlage in demsel-

ben, oder die Anwendung warmer Umschläge die Därme durch ihre erschlaffende Kraft zurückzubringen. Einige Fälle können allerdings vorkommen, die sehr schnell durch die Taxis gehoben werden; aber ihnen müssen wir alle die entgegenstellen, in denen unsere Anstrengungen, welche die Entzündung und die Geschwulst nur mehren, nicht nur unnütz, sondern sogar schädlich sind. Ist die Einklemmung beträchtlich, so fordert sie auch eine grössere Kraft, und die Gefahr wird sich in demselben Verhältnisse mehren. Nachdem alle diese Versuche fehl geschlagen sind, bleibt nur die Operation zu verrichten übrig, von der man wohl keinen glücklichen Erfolg erwarten kann, da die statt gefundene Behandlung der Theile eine Quelle grosser Gefahr abgiebt. D. fand, dass seine Prognose immer richtig war, wenn er sie aus diesem Gesichtspunkte stellte, und sagt, dass man immer von einem Bruche, mit dem vor der Operation keine Versuche der Taxis gemacht worden sind, einen günstigen Ausgang erwarten könne. (*Desault*, Oeuvres chirurg. Bd. II. Sect. IV.)

DIEFFENBACH. Die tiefen anatomischen Untersuchungen der Bruchgegenden berühmter Anatomen neuerer Zeit haben für den glücklichen Erfolg der Operation eingeklemmter Brüche wenig Nutzen gestiftet, ja man möchte sagen — geschadet. Seitdem jene ausgezeichneten Männer die Bruchregionen bis in ihre Atome zerlegt, jedes normale und abnorme Fäserchen beschrieben und der Operationslehre einverleibt haben, bebt der gewöhnliche, sonst sehr tüchtige Praktiker, bei einem entzündlich eingeklemmten Bruche, vor dem Gedanken zurück, sich in dieses Labyrinth von Gefahren mit seinem Messer zu verirren. Hier malt ihm seine lebendige Einbildungskraft eine Epigastrica, die aus der Obturatoria entspringt, vor, und dort sieht er gar die Gefässe sich zum Todtenkranze verbinden. Er fürchtet, dem Tode ein Opfer zu bringen; er getraut sich nicht einmal festzustellen, ob der Bruch ein äusserer oder ein innerer sei; wohin soll er schneiden? nach aussen? oder nach innen? oder nach oben? Er wagt also in dem dringendsten Falle bei einer entzündlichen Incarceration die Operation nicht, sondern er versucht die hier so gefährliche Taxis, und versucht sie wieder, und versucht sie abermals — und er zerdrückt fast den Darm, und der Kranke stirbt unter unsäglichen Leiden — denn ein solcher Bruch geht selten zurück. Das nächste Mal ist seine Furcht schon geringer, da eine traurige Erfahrung ihn schon etwas belehrt hat, doch macht er noch zahllose Repositionsversuche, im Bette, auf dem Tische und im Wasser; er verschreibt Oel und Mercur, wonach der Kranke noch mehr bricht, lässt Blut bis zur Ohnmacht, braucht Eis und Alkohol äusserlich, setzt Klystire von Flüssigkeit und Tabacksrauch, und operirt nun endlich, da das Alles nicht hilft — wenn der Darm brandig geworden ist. Nur erst auf solche Art weise gemacht, unternimmt er zur rechten Zeit die Operation. Hat er aber zum Unglück für seine Mitbürger im Anfange seiner Praxis einen oder mehrere chronisch eingeklemmte Brüche ohne Operation zu reponiren, so wähnt er, es müsse immer so gehen, und es sei ihm die Gabe beschieden worden, ein ächt rationeller Wundarzt zu sein, und der leichtfertige und schneidelustige Chirurg wolle nur, und selbst mit Lebensgefahr für den Kranken, den gordischen Knoten zerhauen, den er als Denker so mühsam und sinnig zu lösen verstehe! Was nun aber jene wichtigen anatomischen Entdeckungen in den Bruchgegenden betrifft, so gebührt ihnen als solchen die grösste Bewunderung und Anerkennung, und sie sind wahre Schätze für die Wissenschaft; um nach ihnen aber eingeklemmte Brüche operiren zu wollen, dazu sind sie nicht geeignet, da, auch bei der genauesten Kenntniss der Theile, im Leben hier Vieles nicht erkannt werden kann, was das anatomische Messer darlegt. Am allerwenigsten aber passen jene seltenen Varietäten und Curiositäten im Verlaufe der Gefässe zur Feststellung gewisser unsicherer Operationsmethoden. Ganz unpassend erscheint es mir auch, wenn in den chirurgischen Schriften die ganze Anatomie der Brüche mit ungebührlicher Weitschweifigkeit abgehandelt wird; das gehört in die chirurgische Anatomie. Will man aber hier so die ganze Bruchanatomie vortragen, so muss auch bei der Auseinandersetzung aller andern chirurgischen Operationen die ganze Anatomie der Theile mitgenommen werden. Wo es sich aber um eine chirurgische Krankheit, wo es sich um ein kühnes, rasches Eingreifen handelt, um einem Menschen das Leben zu retten, da kann nur von chirurgischer Einsicht und Erkenntniss die Rede sein, der das anatomische Wissen vorausgeht, das aber schon anderswo erworben sein muss. Jene anatomische Avantgarde in der Lehre von der Bruchoperation bringt für den Anfänger hier den grössten Nachtheil, der meint, durch sie einen eingeklemmten Bruch erkennen, bestimmen und operiren zu können, und dass er es nicht kann, haben wir oben gesehen. Wer die Operation eines eingeklemmten Bruches macht, muss ein Improvisator im Operiren sein; wer nur nach anatomischen Grundsätzen einen Bruch operiren zu können wähnt, wird überall unsicher und oft stutzig werden, wenn er die Theile anders findet, als er sie zu finden erwartete, und er wird sie überall anders finden, denn kein Bruch ist wie der andere und der Darmkanal ist lang. Ich weiss sehr wohl, dass mir Viele vorwerfen möchten, dass ich der Unwissenheit das Wort rede. Alles Wissen ist gut, aber am rechten Orte. Dies ist nicht der Ort für jene Unregelmässigkeiten im Verlaufe der Gefässe, wohl aber für die genauesten diagnostischen chi-

rurgischen Merkmale. Die eingeklemmten Brüche: — die, meine ich, müssten höher geachtet und nicht jene seltenen Abweichungen, Verirrungen und Spiele der Natur an die Spitze der Bruchoperation gestellt werden. Sind nicht, wie gesagt, die meisten neuen Werke über die Brüche mehr Anatomien als Chirurgien? Sind jene künstlichen Operationsmethoden nicht mehr auf dem Leichenbrette als auf dem Operationstische geformt? Ich glaube mit Recht behaupten zu können, dass wir in der neueren Zeit in operativer Hinsicht bei den Brüchen durch unser übermässiges Streben nach Gründlichkeit sehr weit wieder zurückgekommen sind. Wir Deutschen haben überhaupt einen eigenen Stolz auf unsere Gelehrsamkeit; in praktischen Dingen vermögen wir aber sehr wenig dadurch, wo es auf klare Anschauung, gesunden Menschenverstand, scharfe Sinne und den geschickten Gebrauch unserer Gliedmassen ankommt. Scarpa, die Hesselbache, Seiler, Langenbeck und Andere haben zwar ihre grossen Verdienste in anatomischer Beziehung, aber keines ihrer Werke kann sich, was die Praxis anlangt, mit dem von Richter messen, und wie wenige Wundärzte haben Samuel Gottlieb Richter's Schreibart erreicht! Vielen dünkt diese edle Einfalt zu geringe; sie glauben der Wissenschaft durch allerlei künstliche Systeme und eben solche Schnörkel und Zierathen in der Sprache einen Gefallen zu thun, und wähnen, das sei Gelehrsamkeit, weil der Beschränkte dadurch geblendet wird. Man verzeihe mir meine Dreistigkeit, sie entspringt vielleicht aus einem kühnen Selbstvertrauen, zu dem ich dadurch gelangt bin, dass mir in dem Zeitraume von 8 Jahren die beneidenswerthe Gelegenheit wurde, gegen 300 Mal die Bruchoperation an Lebenden zu machen, die Fälle, wo die Zurückbringung ohne blutige Operation gelang, nicht mitgezählt. (Mediz. Zeit. v. d. Verein f. Heilkunde in Preussen. 1833. No. 2. S. 8.)

DUNCAN wendete bei Einklemmung eines Nabelbruchs die Vitriolnaphtha mit Erfolg an. (Med. comment. for the year 1792.) — HUGHES empfiehlt die äussere Anwendung des Aethers bei eingeklemmten Brüchen. (Mediz. Comment. von einer Gesellsch. d. Aerzte zu Edinb. A. d. Engl. von Diel. Decade II. Bd. VII. S. 5.) — SELIGER bestätigt den Nutzen der Vitriolnaphtha äusserlich durch Auftröpfeln und Einwaschen in den Bruchsack. (Beobacht. u. Abhdlgn. a. d. Geb. der prakt. Heilk. v. österr. Aerzten. Wien, 1824. Bd. IV.)

DUPOUGÈT entscheidet sich für die äussere Anwendung der Belladonna bei eingeklemmten Brüchen; eine Salbe aus ℨij Extr. belladonnae mit etwas Wasser wird auf Leinwand gestrichen und auf den Leistenring aufgelegt; in allen Fällen soll der Bruch nach 6 — 8 Stunden entweder von selbst zurückgegangen, oder mit Leichtigkeit reponirt worden sein. (Revue méd. 1831. Novbr.) — BASEDOW fand bei Hernia incarcerata, besonders von Krampf, Einreibungen von Extr. belladonnae oft bewährt; bei der Operation fliesst oft eine gelbliche Flüssigkeit aus. (*Casper*, Wochenschrift. 1835. No. 30.) — HINTERLACH wandte bei einem eingeklemmten Nabelbruche das Belladonnaextract mit dem glücklichsten Erfolge in folgender Formel an:

℞ Ungt. hydrarg. cin., Ungt. althaeae āā ℥ß, Extr. belladonn. gr. xij. M. S. Eine Bohne gross einzureiben.

(*Rust*, Magazin. Bd. XXVII. Hft. 1. S. 1.) — RICARD wendete zur Reposition eines seit 5 Tagen eingeklemmten Cruralbruches, nachdem wiederholte Versuche der Taxis misslungen und die gewöhnlichen Mittel vergebens in Gebrauch gezogen worden waren, mit Nutzen, neben den Bädern, Klystire aus Belladonnaextract (gr. ij auf ℥iv Inf. Chamomill., in 2 Tagen 20 Gran) an. (Gazette médic. 1837.)

DUPUYTREN war oft glücklich in der Reduction, indem er die Muskelkräfte der Kranken durch Zerstreuung und Schrecken zu schwächen suchte. (*Dupuytren*, Allgem. operat. Chirurgie. A. d. Franz. von Hille. Heidelberg, 1826. Bd. I. Kap. 8.)

ERDMANN empfiehlt bei der Hernia omenti das Husten als Repositionsmittel. (Zeitschr. f. Natur- und Heilkunde. Bd. I. S. 397.)

FRAENKEL sah sehr günstige Erfolge, indem er dann und wann einige Tropfen Kirschlorbeerwasser gab, feuchtwarme Umschläge machte, und alle Stunden eine Belladonnasalbe auf den Unterleib und die Bruchgeschwulst einreiben liess. (*v. Graefe* u. *v. Walther*, Journal. Bd. XX. Hft. 4.)

GEOGHEGAN. Die Versuche der Taxis bei vorgeschossenen und eingeklemmten Brüchen schaden, im Anfange vorgenommen, da sie die Theile zu sehr reizen, mehr als sie nützen; er räth daher zuerst zur Ader zu lassen und kalte Umschläge zu machen, und dann erst die Taxis zu versuchen. (The Edinb. med. and surg. Journ. 1824. Jan.) — KINKLAKE bringt bei eingeklemmten Brüchen die Anwendung der Kälte in Vorschlag. Eine ganze Stunde lang, wenn nicht früher Hülfe zu schaffen ist, wird mit der örtlichen Anwendung des kalten Wassers fortgefahren, die kalten Umschläge alle 2 — 3 Minuten wiederholt, und jedes Mal ein frischer Versuch der Reposition des vorgefallenen Theiles gemacht. (*Froriep*, Notizen. 1825. Bd. IX. S. 268.) — RIBES, T. Sobald die gewöhnlichen Repositionsversuche fruchtlos sind, lege man den Kranken auf eine von Matratzen gebildete schiefe Ebene, so dass die Kniee die höchsten, der Kopf und die Schultern aber

die niedrigsten Punkte des Körpers sind. Bei dieser Lage des Kranken mache man kalte Umschläge auf die Geschwulst, wozu sich am besten eine mit zerstückeltem Eise gefüllte Blase eignet. Bei jedesmaliger Erneuerung des Eises wird ein Reductionsversuch gemacht. Es gelingt die Reduction fast immer in den ersten 10 — 12 Stunden, selten sind 30 Stunden erforderlich. (Gazette médic. de Paris. 1833.)

GILIBERT wendete bei eingeklemmten Nabelbrüchen sowohl erweichende Bähungen, als besonders Bleiextracte äusserlich mit Glück an. (*Gilibert*, Adversaria medico-practica. Lugd. Bat. 1791.)

GUÉRIN empfiehlt zu leichterer Zurückbringung strangulirter Hernien die Anwendung der mit gummiartigem Opium und Bilsenkrautextract (von jedem 3 — 4 Gran) bestrichenen Bougien in die Harnröhre. (Journ. méd. de la Gironde. 1824. Jan.) — BRULATOUR führte, nachdem Alles ohne Erfolg versucht worden war, eine mit Opiumextract bestrichene Bougie aus elastischem Gummi in die Harnröhre ein; bald darauf erfolgte Stuhlgang, der Kranke verfiel in Schlaf, und die Taxis konnte mit Leichtigkeit vollzogen werden. (Journal de méd. prat. de Bourdeaux. 1829. August.) — RIBERI. In Fällen, wo die Taxis durchaus nicht gelingen will, wird ein elastischer, mit narcotischer Salbe aus Extr. opii aq. und Extr. rad. hyoscyam. āā ʒß, bestrichener Catheter in die Harnröhre bis zur Prostata eingeführt, und erst nach einer halben Stunde wieder herausgezogen, worauf die Reposition immer mit Sicherheit gelingen soll. (*Naumann*, Handb. der mediz. Klinik. Berlin, 1835. Bd. IV. Abthlg. II. S. 413.)

HAMILTON, C. B., hat die Erfahrung, dass man von Terpenthinöl sicher Hülfe erwarten dürfe, wenn die vorgefallenen Gedärme so von Winden ausgedehnt sind, dass sie sich durch die Taxis nicht zurückbringen lassen. Nutzlos aber bleibt es im eingeklemmten Netzbruche, oder wenn die Gedärme wegen einer Strictur der den Bauchring bildenden Sehne, oder wegen einer chronischen Anschwellung der Gedärme selbst, nicht zurückgebracht werden können. (The Lond. med. and phys. Journ. 1830. Mai.)

HAUFF, C., hatte die erste Idee, die Luftpumpe zum leichtern Gelingen der Taxis anzuwenden. Eine Glasglocke von 3 Zoll Höhe mit etwas umgebogenem Rande, deren Oeffnung etwas über 2 Zoll Durchmesser hat, ist am andern Ende mit einem durchbohrten Zapfen versehen, der in eine messingene, mit einem Hahne versehene Hülse, die eine in die Schraube der Pumpe passende Schraubenmutter hat, eingekittet ist. Man setzt die Mündung des Glases auf den Bruch und pumpt mit mehreren Zügen mit dem Stempel die Luft so aus der Glocke, dass der Bruch noch einmal so hoch in die Höhe steigt. Der Bruch tritt jetzt schon oft von selbst zurück, oder es ist dessen Reposition nach Wegnahme der Glocke sehr leicht möglich. Man kann mehrere Glocken von verschiedener Grösse haben. (*Hauff, Car.*, De usu antliae pneumaticae in arte medic. etc. Gandae et Francof. ad Moen., 1818.) — BEHR theilt einen Fall mit, in welchem ein eingeklemmter Leistenbruch mit Kothbrechen durch Luftauspumpen und grosse Gaben von Brechweinstein geheilt wurde. (Zeitschr. für d. ges. Mediz. Her. von Dieffenbach, Fricke und Oppenheim. Bd. I. S. 3.) — BUSCH führt beweisende Fälle für den Nutzen der Saugpumpe bei eingeklemmten Brüchen an. (*Hufeland*, Journal. 1832. Juli.) — REUTER reponirte durch die Anwendung der Saugpumpe mehrere ihm vorgekommene eingeklemmte Brüche. Obschon die Erscheinungen der Einklemmung bedeutend waren, hatte dies Verfahren nur einmal einen übeln Ausgang, weil es zu spät unternommen wurde. In einem andern Falle von Darmschenkelbruch drang eine ungeheure Menge Bauchwasser nach der Eröffnung des kleinen Bruchsackes aus der Unterleibshöhle. (Mediz. Zeit. v. d. Verein f. Heilk. in Preussen. 1837. No. 20.) — van der VOORT bestätigt die günstige Wirkung der Luftpumpe zur Reposition eingeklemmter Brüche. (Pract. Tijdskrift. 1837.)

HEY erklärt die Tabacksklystire für das wichtigste Mittel bei eingeklemmten Brüchen. (*Langenbeck*, Bibliothek für die Chirurgie u. s. w. Bd. I. S. 56.)

HILDEBRANDT. Man nimmt einen Topf, der ungefähr einige Pfunde Wasser hält und am Boden ein Loch hat, das mit einem Stöpsel verschlossen ist, verdünnt die Luft darin durch angezündetes Werg, und setzt ihn mit dem brennenden Werge auf den Unterleib, den man zuvor mit Oel oder Seife bestrichen hat. Die Bauchwände und die Gedärme werden dadurch, nicht ohne Schmerzen, in den Topf, und die im Bruchsack enthaltenen Theile in den Unterleib gezogen. Man löst den Topf ab, indem man den Stöpsel herauszieht, und setzt, wenn die Wirkung noch nicht vollständig ist, von Neuem den Topf auf. Dieses russische Volksmittel fand H., mit mehreren andern Aerzten, sehr wirksam und ohne Gefahr. (Russische Samml. für Naturwiss. u. Heilkunde. Riga, 1815. Bd. I. Hft. 1.) — HELSTRÖM erzählt 2 Fälle, in denen es ihm gelang, die Theile durch das Aufsetzen eines grossen blinden Schröpfkopfes auf den Unterleib zu reponiren. Dazu bediente er sich eines grossen irdenen Topfs, in dem die Luft vorher durch das Verbrennen von Weingeist verdünnt worden war. (Ars-Beraettelse om Svenska Laekare-Saellskapets Arbeten. 1829. October.)

KEY, C. A., schlägt vor, um weniger Gelegenheit zur Entzündung zu geben, bei eingeklemmten Brüchen nur die Strictur zu trennen, ohne den Bruchsack zu öffnen und ohne die darin befindlichen Theile zu exponiren. Nur der gegenwärtige Brand allein verlangt stets die Eröffnung des Sackes. Nöthig dürfte sie aber auch bei grossen Netzbrüchen und bei der Verdickung des Bruchsackhalses sein. (*Key, C. A.*, A memoir on the advantage and practical of divid. the stricture in the strangulated Hernia on the Outside of the Sac etc. London, 1833.)

KRIMER glaubt, dass nichts die Taxis so sehr erleichtern möchte, als das Auftröpfeln des Schwefelalkohols. (*Hufeland*, Journal. Bd. LXXIX. St. 9. S. 32.)

KRÜGER hob eine grosse Zahl eingesperrter Brüche durch eine Abkochung von ℥ij Hb. nicotianae und 10 Gran Belladonna, dreistündlich in den After gespritzt, durch warme Cataplasmen von Hb. nicotian., Belladonn. und Sedum palustr. auf den Unterleib, und Pulver aus 1 Gran Fol. belladonnae, 2 Gran Hydr. muriat. mite mit 10 Gran Zucker alle 2 Stunden gegeben; auf den Bauch selbst wurde eine mit Salz und kaltem Wasser gefüllte Blase gelegt. (*Rust*, Magazin. Bd. IX. Hft. 3.)

LAFARGUE giebt zwei neue Verfahrungsarten an, eingeklemmte Brüche zu reponiren: 1) Schröpfköpfe auf die Seite des Bruchs oder auf den Bruch selbst; 2) eine dicke Sonde, weit nach vorn in das Rectum gebracht, an welche man eine Spritze befestigt, um das Gas und die Stercoralmaterien aus den Gedärmen zu entfernen, und so plötzlich die Capacität des Unterleibes zu verringern, und durch eine Art Aspiration den Bruch zu zwingen, in seine gehörige Stelle zurückzugehen. (Bullet. génér. de thérap. 1837.)

LANGENBECK, C. J. M. Die Behandlung des incarcerirten äusseren Leistenbruches besteht im Allgemeinen darin, das Missverhältniss zwischen den Durchgängen und den darin befindlichen Eingeweiden zu heben. Dies geschieht entweder durch Erweiterung der ersteren, oder Verminderung des Umfangs der letzteren. Nur zu häufig berücksichtigt man bei der Behandlung nicht die verschiedenen Arten der Incarceration, und wirkt nur zu unbedingt gegen eine bei allen Incarcerationen statt findende Erscheinung, deren Ursache doch gehoben werden musste. Diese Erscheinung ist die Obstructio alvi, und die gewöhnlich gewählten Mittel sind Abführmittel. Helfen gelinde nicht, so giebt man auch wohl Drastica. Wenn diese Mittel auch bei einer Incarceratio faeculenta angezeigt sind, so ist dies doch nur der Fall im Anfange, so lange sich noch kein entzündlicher Zustand hinzugesellt hat. Noch nachtheiliger müssen sie aber wirken bei der Incarceratio inflammatoria, wo gleich oder bald nach der Einklemmung nicht allein die im Bruchsacke, sondern auch die in der Bauchhöhle sich befindenden Gedärme entzündet sind. Es wird sich nun auch bei der Behandlung der incarcerirten Brüche der grosse Nutzen einer genauen anatomischen Kenntniss zeigen, nicht allein in Hinsicht der richtigen Wahl der für den jedesmaligen Zustand passenden Mittel, sondern auch in Hinsicht der Bestimmung des rechten Zeitpunktes der Operation. Die Herniotomie ist, wenn sie früh genug und von einem unterrichteten Wundarzte verrichtet wird, durchaus keine gefährliche Operation. Wenn die Operirten sterben, so ist die Operation nicht schuld daran, sondern weil man sie zu lange aufgeschoben, und die Incarceration schon so nachtheilige Folgen veranlasst hat, die durch die Operation nicht beseitigt werden können. Die Behandlung der sogenannten Incarceratio inflammatoria muss darin bestehen, den entzündlichen Zustand und die stark zusammengezogenen Fasern der die Eingeweide einschnürenden Theile als Ursache der Incarceration zu heben, wobei man aber zugleich auch zu beabsichtigen hat, bei Zeiten üble Folgen, die sich auf die in der Bauchhöhle befindlichen Eingeweide fortpflanzen können, zu verhüten. Dies Verfahren ist ein streng antiphlogistisches. Bei dieser Incarceration ist es daher dringend angezeigt, sogleich eine Venaesectio zu verrichten. Diese ist um so dringender, je heftiger die Zufälle sind, je robuster das Subject ist, und besonders dann, wenn ein Bruch gleich bei seiner Entstehung eingeklemmt wird, und noch dringender ist sie, wenn der Bruch oder wohl gar das Abdomen bei der Berührung schmerzhaft ist. Ein kleiner Aderlass nützt wenig. Man muss eine grosse Oeffnung machen, damit plötzlich viel Blut entzogen werde; denn unsere Absicht dabei ist, eine Erschlaffung der Fasern der Bauchmuskeln zu bewirken. Dieses Verfahren gleicht ungefähr dem, welches man bei Luxationen ausübt, wo man auch oft die Contraction der Muskeln durch Blutausleerungen hebt, und dann die Einrichtung besser bewerkstelligen kann. Wenn auch nach einer Venaesectio eine Ohnmacht erfolgt, so ist dies eine erwünschte Erscheinung, indem in diesem Zustande die Taxis um so besser gelingt, welchen Zustand ich zur Verrichtung der Repositionsversuche aus Erfahrung dringend anrathen muss. Ehe eine Venäsection verrichtet worden ist, darf man keine Taxis versuchen, und muss sie auch gänzlich unterlassen, wenn der Bruch bei der Berührung sehr schmerzhaft ist. Immer muss man dabei auf die schonendste Weise verfahren. Sehr häufig habe ich, während das Blut floss, durch einen gelinden Druck die Reposition bewirken können. Bei dieser Gattung der Incarceration sind kalte Ueberschläge von grossem Nut-

zen. Abführmittel würden hier eben so nachtheilig sein, als bei der Enteritis. Ueberhaupt können innere Mittel hier wenig helfen, weil sie gewöhnlich ausgebrochen werden. Bei der krampfhaften Incarceration sind Antispasmodica indicirt. Die dritte Gattung, Incarceratio stercorea, ist eigentlich diejenige, gegen welche Abführmittel indicirt sind. Die Anwendung erfordert aber dennoch immer einige Vorsicht. Sie können nur im Anfange ohne Nachtheil gegeben werden, und müssen unterlassen werden, sobald Symptomata inflammationis eintreten. Wenn dies der Fall ist, dann passt wieder eine Venaesectio. Findet eine Unthätigkeit des Darmkanals statt, dann sind kalte Fomentationen, als Erschütterungsmittel, so wie auch das Auftröpfeln der Naphtha, von grossem Nutzen. Dies ist diejenige Gattung der Incarceration, gegen welche man mit der Taxis viel ausrichten kann. Diese muss aber darin bestehen, dass man den Bruch gelinde zusammendrückt, um das in den Därmen Enthaltene auszuleeren. Man ziehe dabei den Bruch etwas an, und verrichte dann den Druck in schräger Richtung von innen nach aussen, nach der Richtung des Canalis inguinalis. — Die Behandlung des incarcerirten innern Leistenbruches unterscheidet sich nicht von der des incarcerirten äussern. Bei der Taxis verrichtet man den Druck in gerader Richtung gegen den Annulus abdominalis. — Die Behandlung des incarcerirten angebornen Bruches ist ganz die nämliche, wie bei dem incarcerirten äussern Leistenbruche. Sobald aber dieser Bruch bei einem Erwachsenen geblieben ist, und auch vor der Einklemmung nicht reponirt werden konnte, dann sind Adhäsionen vorhanden, und die Operation darf nicht aufgeschoben werden. — Die Behandlung des incarcerirten Schenkelbruches unterscheidet sich nicht von der Behandlung der übrigen Brüche. Am wenigsten richtet man aber durch eine medizinische Behandlung etwas aus. Die Herniotomie darf nicht zu lange aufgeschoben werden. Bei keinem Bruche ist Verzögerung in Hinsicht der Operation so schädlich, als hier. (*Langenbeck, C. J. M.*, Abhdlg. von den Leisten- u. Schenkelbrüchen. Göttingen, 1821. S. 53 u. f.)

LAWRENCE, W. Wird der Wundarzt im Anfange des Uebels gerufen, und war die Taxis fruchtlos, so wende er zuerst, wenn es die Umstände erlauben, einen Aderlass und warme Bäder an. Zum warmen Bade rathe ich aber nur dann, wenn es gleich bei der Hand ist. Nach dem Gebrauche dieser Mittel hat die Anwendung der Kälte auf die Geschwulst den nächsten Platz. Sollte diese ebenfalls unwirksam sein, so wende man sobald als möglich den Taback in hinreichender Gabe an. Wenn dieses Mittel aber auch fehl schlägt, so muss man sogleich operiren. Die Anwendung von Aderlässen, Klystiren und Purgirmitteln, wenn der Magen die zuletzt genommenen Mittel vertragen kann, wird die beunruhigenden Symptome eines Darmbruchs mindern, und die Nothwendigkeit zur Operation zu schreiten aufschieben. Die Anlegung von Blutegeln auf die Geschwulst scheint in diesen Fällen wohlthätig zu wirken. Wird der Wundarzt, was nur zu oft geschieht, erst gerufen, wenn das Uebel schon einige Zeit dauerte, so versuche er alsobald die Tabacksklystire und die äusserliche Anwendung kalter Umschläge, da die Umstände es nicht zugeben, mit minder wirksamen Mitteln die Zeit zu verlieren. Sein eigenes Urtheil muss ihn aber belehren, ob er diese Mittel in Anwendung ziehen, und sie in den verschiedenen Fällen der entzündlichen und chronischen Einklemmung gebrauchen könne. Der Gebrauch von Purgirmitteln und Klystiren, die in den letzteren Fällen zweckmässig sind, bringt keine günstige Veränderung in Fällen ersterer Art hervor. Man sollte dieses Mittel nur in solchen Fällen anwenden, wo der schleichende Fortgang derselben deutlich zeigt, dass die Gefahr nicht dringend sei. Ich möchte die Wundärzte so gern von der Regel überzeugen, ohne Zeitverlust die kräftigsten Mittel zu versuchen, und die Operation schleunig zu verrichten, sobald man deutlich eingesehen hat, dass diese Mittel fruchtlos sind. Man darf nicht glauben, dass ein minder wirksames Mittel helfen werde, wo man die kräftigeren fruchtlos gebrauchte. (*Lawrence, Wilh.*, Abhdlg. von den Brüchen. A. d. Engl. übers. von Gerh. von dem Busch. Bremen, 1818. S. 187.)

LEROY d'ÉTIOLES. Der Galvanismus ist bei eingeklemmten Brüchen und innerlichen Einklemmungen sehr wirksam, daher ich denselben auch in der Darmgicht zur Aufhebung der Einklemmung oder Invagination empfehle, und zwar aus 10, 15 — 20 zwei Zoll im Durchmesser haltenden Paaren vom Munde nach dem After gehend. Bei Brüchen, die eine sichtbare Geschwulst bilden, könnte man einen ähnlichen Strom vom Munde zum Anus gehen lassen; aber man kann, wie mir mein Experiment gezeigt hat, der Wirkung des Galvanismus noch weit mehr Energie mittheilen, wenn man die Spitzen der Leitungsröhre auf die Geschwulst selbst, oder noch besser, durch Acupuncturnadeln auf den Darm bringt. (Archiv. génér. de méd. 1826. Juni.)

MEYER. Ich bediene mich seit mehreren Jahren bei eingeklemmten Brüchen mit Nutzen der Luftklystire. Hierzu gebrauche ich einen ganz einfachen Apparat. Eine Rinds- oder Schweinsblase wird an ihrer Oeffnung mit einem Röhrchen einer gewöhnlichen Klystirspritze versehen, mit Luft angefüllt, und unterhalb des Röhrchens mit einem Bändchen zugeschnürt, um das

Entweichen der Luft zu verhindern. Dieses wird nach Einbringung des Röhrchens in den Mastdarm gelöst, und die Luft, durch allmäliges Drücken mit den Händen, ins Rectum hineingetrieben. (Med. Zeit. v. d. Verein f. Heilk. in Preussen. 1835. No. 51. S. 229.)

MOST. Um mit Sicherheit die Taxis zu bewirken, muss man zuerst warme Fomentationen mit einem Kamilleninfusum vornehmen, und darauf, nach der nöthigen Lagerung des Kranken, 10 Minuten lang eine erwärmte Salbe aus Extr. belladonn. ℨß, Ol. hyoscyam. ℥j in die Bruchstelle einreiben. Jetzt fasst man, nachdem beide Schenkel an den Unterleib angezogen und die Plattfüsse auf den Tisch gestellt worden sind, den Bruch, ihn mässig drückend, zwischen die Finger; während dessen hebt man mit der andern Hand den Unterschenkel der leidenden Seite 1 Fuss hoch in die Höhe, und stösst ihn schnell und kräftig wieder in seine frühere Stellung auf den Tisch. Dabei soll der Bruch augenblicklich, oft mit hörbarem Geräusch in die Bauchhöhle zurückschlüpfen. (Allgem. med. Zeit. 1834. No. 35.)

NIEMANN empfiehlt die Latta'sche Methode, mit Seifenklystiren und Mohnsaft die Brucheinklemmungen zu behandeln. (*Heberden*, Comment. üb. d. Verl. der Krkhtn. u. ihre Behdlg. A. d. Lat. von Niemann. Leipzig, 1805.)

PITSCHAFT. Bei entzündlicher Diathesis ein Aderlass, dann ein lauwarmes Bad, darauf die Anwendung einer mit Eis gefüllten Schweinsblase, — in Ermangelung des Eises Wasser mit Salz und Salpeter, — in verzweifelten Fällen einige Blutegel am After, dann ein Terpenthinklystir mit Eigelb und Kamillenaufguss; — versagt dieses Alles noch die Hülfe, dann ein Klystir aus Belladonna und Nicotiana-Aufguss. Zum Klystir auf 8 Unzen ℈j — ℨß Hb. Bellad. oder ℨij Nicot. — Kindern von 7 — 10 Jahren nur die Hälfte; dem Klystir setzt man 1 — 2 Esslöffel Oel zu. (*Hufeland*, Journal. Bd. 75. St. 4. S. 55.)

PREISS bedient sich bei eingesperrten Inguinalbrüchen, sie mögen Netz-, Darm- oder Netzdarmbrüche sein, des Fahrens. Eine Chaise, deren vorderer Theil auf der Achse aufliegt, ein Leiterwagen oder ein sogenannter Schubkarren, dem er den Vorzug giebt, können dazu verwendet werden. Er legt den Kranken so auf den Schubkarren, dass dessen Vorderschenkel über den gewölbten Theil des Karrens hingestreckt bleiben, der Steiss nahe am Grunde dieses Theiles etwas aufwärts gelagert ist, und der Kopf gegen den Führer des Karrens, mit der Brust vorwärts erhoben, ganz leidentlich auf ein Polster von Stroh zu liegen kommt; unter den Rücken giebt er eine sehr dünne Matratze oder ein Strohsäckchen. Den Patienten kann man bald etwas mehr rechts oder links legen, nach Erforderniss des Falls. Der Bruch selbst kommt in ein verhältnissmässig fest anschliessendes Tuch, einen eigenen Tragesack, oder wird bloss mit der T-Binde nach Thunlichkeit angehalten, hierauf der Bruchkranke in einem Hofe, Garten oder Hausgange ein- oder mehrmal ½—1 Stunde herumgeführt. Kommt man damit nicht zum Zwecke, so wählt er das Steinpflaster. (Salzb. med. chir. Zeit. 1815. Bd. II. S. 380.)

RATZKI lobt bei eingeklemmten Brüchen den Gebrauch des Thrans. (Svenska Laekare - Saellskapets - Handlingar. Bd. III. S. 45.)

RICHTER, A. G. Vier Hauptanzeigen leiten den Wundarzt in der Wahl und Anwendung der empirischen Mittel. Bei jeder Brucheinklemmung ist Entzündung als Ursache oder als Folge schon gegenwärtig, oder zu fürchten. Das erste Geschäft des Wundarztes ist also, diese zu heben, oder zu verhüten. Jeder Reiz, der auf den Darmkanal wirkt, erregt krampfhafte Zufälle im Darmkanal und ganzen Körper. Diese Zufälle, die bei jeder Einklemmung nicht allein als Folgen, sondern auch als Ursache beobachtet werden, zu heben, ist das zweite Geschäft des Wundarztes. Bei jeder Einklemmung ist Leibesverstopfung einer der dringendsten Zufälle. Das dritte Geschäft des Wundarztes besteht darin, gegen diesen zu wirken. Und endlich verschwinden gewöhnlich alle Zufälle der Einklemmung, sobald der Bruch zurückgedrückt ist. Das vierte Geschäft ist also die Zurückbringung des Bruchs. Alles kommt darauf an, dass der Wundarzt das, was er thun kann und muss, bald thut. Von der Natur hat er hier selten Hülfe zu erwarten. Die Zurückbringung des Bruchs geschieht durch eine Handanlegung, die man Taxis nennt. Es giebt aber Fälle, wo diese durchaus unnütz, ja schädlich ist. Alte Brüche, die lange durch ein Bruchband zurückgehalten worden sind, lassen sich, wenn sie vorfallen und sich einklemmen, nicht leicht durch die Taxis zurückbringen; der Bruchsackhals ist gemeiniglich enge und hart. Sobald der Bruch sehr schmerzhaft ist, ist sie nicht allein unnütz, da wegen der Heftigkeit der Schmerzen der Kranke auch einen mässigen Druck nicht vertragen kann, sondern auch schädlich, da jeder äussere Druck die Entzündung und Gefahr des Brandes vermehrt. Sobald der Verdacht da ist, dass der Brand bereits im Bruche ist, darf man an die Taxis nicht weiter denken. Sie würde Gefahr, ja den Tod verursachen, wenn sie gelänge. Wenn sich ein alter angewachsener Bruch einklemmt, ist die Taxis fruchtlos, der Bruch kann nicht zurückgebracht werden; ausgenommen, wenn die Einklemmung von Anhäufung des Koths herrührt. Wenn die Einklemmung von einer Verschlingung der

im Bruche befindlichen Theile etc. herrührt, ist die Taxis auch oft ohne Nutzen. Purgirmittel sind zwar durch die Leibesverstopfung, die bei jeder Brucheinklemmung ist, im Allgemeinen angezeigt, indessen sind sie bei weitem nicht immer zuträglich. Bei der hitzigen oder inflammatorischen Einklemmung lässt sich wenig, ja nichts von ihnen erwarten. Die nächste Ursache liegt im Bauchringe, und auf diesen können Purgirmittel nicht wirken. Auch bei jeder andern Art von Einklemmung können Purgirmittel nicht mehr zuträglich sein, sobald sich eine heftige Entzündung und ein sehr häufiges Erbrechen dazu gesellt. Dass bei eingeklemmten Netzbrüchen von Purgirmitteln nichts zu erwarten ist, lässt sich leicht begreifen. Es giebt nun aber auch Fälle, wo die Purgirmittel von grossem Nutzen sind. Der erste und vorzüglichste ist der, wo die Einklemmung von einer Anhäufung des Koths im Bruche entsteht. Hier sind Purgirmittel die Hauptmittel. Je früher sie gegeben werden, desto gewisser leisten sie Nutzen. Bei der Einklemmung, die durch Würmer erregt wird; bei der, die von Gallenreiz entsteht; wie auch in einigen Fällen bei der, die von fremden niedergeschluckten Körpern erregt wird, sind die Purgirmittel offenbar ganz vorzüglich angezeigt. Auch in dem Falle, wo der Bruch nur aus einem sehr kleinen eingekneipten Darmstücke besteht, oder wo ein alter, grosser, vorliegender Bruch durch ein kleines Darmstück eingeklemmt wird, das noch in den bereits angefüllten Bruchsackhals dringt, kann man vielleicht hoffen, dass ein Purgirmittel Nutzen schaffe. Indessen ist in allen diesen Fällen der Gebrauch der Purgirmittel unnütz und schädlich, sobald der Bruch heftig entzündet, und der ganze Bauch gespannt und schmerzhaft ist. Je früher sie gegeben werden, und je leichter und gelinder sie wirken, desto heilsamer sind sie, und desto gewisser nützen sie. Dies thut das gewöhnliche englische Purgirsalz in vorzüglichem Grade; nur muss es in vielem Wasser aufgelöst, und oft und in kleinen Dosen genommen werden, damit es nicht Erbrechen erregt. Man befördert diese Wirkung sehr, wenn man etwas Leinöl hinzumischt. Sollte der Magen so empfindlich sein, dass, auch auf diese Art gegeben, das Mittel bei jeder Dosis Erbrechen erregte, so muss man noch etwas Opium und Citronensaft hinzusetzen. Dies ist in solchem Falle ein herrliches Mittel. Wenn der Kranke, indem er dies Mittel nimmt, zugleich dann und wann eine Zeit lang in einem warmen Bade sitzt, so erfolgt desto gewisser Wirkung. Sobald im Bruche ein Kneipen und Kollern bemerkt wird, muss die Taxis versucht werden. In einigen verzweifelten Fällen that folgendes Mittel beinahe Wunder:

℞ Hb. nicotian. opt. ℨiij, Rad. rhei ℨij, Coq. c. aq. font. q. s. colat. ℥viij. S. Alle Stunden 1 starker Esslöffel voll.

Klystire. Scharfe reizende Klystire hat man von jeher für wirksame Mittel bei eingesperrten Brüchen gehalten, und die Erfahrung zeigt, dass sie es wirklich sind. Unter den scharfen Klystiren hat man bisher dem Tabacksrauchklystire beinahe allgemein den Vorzug gegeben, und es ist nicht zu leugnen, dass es denselben in sehr vielen Fällen verdient. Findet man aber dabei Schwierigkeiten, so kann man allenfalls dem Kranken ein Klystir von Tabacksdecoct geben. Wenn das Tabacksklystir recht wirksam sein soll, dann muss man eine gute und starke Sorte Taback dazu wählen, und das Mittel anhaltend und lange genug fortsetzen. Wenigstens muss es 1 Stunde lang fortgesetzt werden, wenn man etwas davon erwarten will. Man thut wohl, wenn man den Kranken gleich nach Anwendung des Tabacksklystirs in ein warmes Bad setzt, und im Bade die Taxis verrichtet. Dies ist zuweilen der Augenblick, wo sie am leichtesten gelingt. Auch andere reizende Klystire sind durch Erfahrungen empfohlen worden. Die Aqua benedicta Ruland., eine Auflösung von 4 Gran Brechweinstein in 3 Unzen Wasser, der Fischthran ist in Klystiren oft mit grossem Nutzen angewendet worden. Vorzüglich aber hat eine Mischung von 1 Th. Essig und 2 Th. Kamillenbrühe oder kalten Wassers oft grossen Nutzen geschafft. Diese Klystire haben vor den Tabacksklystiren den Vorzug, dass sie bei ihrer Wirksamkeit nicht so erhitzend sind. Man sieht indessen leicht ein, dass diese reizenden Klystire nur so lange anwendbar und sicher sind, als die Entzündung und das Fieber nicht einen ansehnlichen Grad erreicht hat; dass bei der krampfhaften Einklemmung, und bei der, die von Kothanhäufung herrührt, ihr Gebrauch vorzüglich angezeigt, bei der hitzigen aber sehr eingeschränkt ist. — Die krampfstillenden Mittel sind zwar die Hauptmittel gegen die krampfhafte Einklemmung, indessen sind sie doch auch gegen andere Gattungen der Einklemmung anwendbar, da es nur wenige Fälle giebt, wo sie schaden könnten. Die vorzüglichsten Mittel dieser Art sind: das lauwarme Bad, ein vortreffliches Mittel, das oft ganz allein alle Beschwerden mindert und die Taxis erleichtert. Diese sollte man im Bade verrichten. Nur muss es wiederholt, und lange genug fortgesetzt werden. Bei der Einklemmung von Anhäufung des Darmkoths möchte dies Mittel vielleicht bedenklich sein. Das flüchtige Liniment besänftigt die schmerzhafte Spannung des Unterleibs, und mindert Krampf und Entzündung, besonders wenn man demselben etwas Kampher und thebaische Tinctur beimischt. Man reibt es zu wiederholten Malen in den Unterleib, und vorzüglich in die Gegend des Bauchringes ein. Es giebt keinen Fall, wo dies Mittel schaden könnte, keinen, wo es nicht zweckmässig und dienlich ist. Jedes Mal

nach der Einreibung dieses Liniments sollte man den ganzen Unterleib mit einem warmen Breie aus Kamillen, Leinsamen, Schierling, Bilsenkraut und Kamillenöl, oder wenn der Bauch so schmerzhaft ist, dass dieser Brei zu schwer aufliegt und den Kranken belästigt, mit Compressen, die man mit gleichen Theilen Ol. hyoscyami und chamomill. befeuchtet hat, bedecken. Die Ipecacuanha in kleinen Dosen, alle halbe Stunden zu ¼ Gran gegeben, ist eins der wirksamsten Mittel bei krampfhaften Zufällen des Darmkanals, das oft da hilft, wo der Mohnsaft nichts vermag, nie schadet, wo es nicht hilft, und in allen Arten der Einklemmung ohne Gefahr, bei der krampfhaften aber mit gegründeter Hoffnung eines guten Erfolgs gegeben werden kann. Selten sind zur Erreichung des Zwecks mehr als 4 — 8 Gran nöthig. Auch andere Brechmittel, z. B. der Brechweinstein in Wasser aufgelöst, und alle halbe Stunden zu ¼ Gran gegeben, haben bisweilen gute Dienste geleistet. — Man hat das Leinöl als ein vorzügliches Mittel beim Miserere empfohlen, und es kann auch bei eingeklemmten Brüchen als ein solches gelten. Es schadet bei einer Einklemmung; bei der krampfhaften aber, und bei der, die durch Anhäufung des Koths entsteht, nützt es vorzüglich. Eine Unbequemlichkeit erregt es: es vermehrt nämlich leicht das Erbrechen. Dies verhütet man oft, wenn man Citronensaft und etwas Opium hinzumischt. Das Ricinusöl scheint eine stärkere Purgirkraft, und von der Seite also betrachtet, den Vorzug vor dem Leinöl zu haben. Auch andere reiz- und krampfmildernde Mittel sind zuweilen, obgleich seltener als die bisher angezeigten, mit sehr gutem Erfolge angewendet worden. Der Salpeter mit Kampher und Bisam hat bei Einklemmungen mit krampfhaften Zufällen nebst erweichenden Breien einige Male gute Dienste gethan. Vorzüglich werden von Einigen die Vesicatorien sehr empfohlen. Man legt sie auf den Bauch, und versichert, dass, sobald der Kranke das Brennen derselben fühlt, Klystire und Purganzen, die vorher ohne allen Erfolg gegeben wurden, wirksam waren. Das wirksamste und zuverlässigste Mittel bei der krampfhaften Einklemmung ist der Mohnsaft. Nur muss er in dreisten Dosen gegeben werden, wenn man wirklichen Nutzen davon haben will. Wenn man ihn dergestalt giebt, dass der Kranke einschläft, und alsdann die Taxis verrichtet, so weicht der Bruch gemeiniglich sehr leicht, ja oft von selbst zurück. Vorzüglich zuträglich ist er bei der hitzigen Einklemmung nach hinreichenden Aderlässen. Bei der Einklemmung, die von Anhäufung des Koths entsteht, hat man nicht Ursache, die verstopfende Wirkung des Mohnsafts zu fürchten, er befördert und erleichtert vielmehr die Wirkung der Purgirmittel. Auch unter den äusserlichen Mitteln giebt es sehr wirksame krampfstillende, die in jedem Falle ohne Bedenken angewendet werden können. Hierher gehören die lauen Bäder und die erweichenden Breie und Salben, deren schon Erwähnung geschehen ist. Schröpfköpfe, blutige oder trockne, auf den Bauch, vorzüglich nahe an und auf den Bauchring gesetzt, sind oft von unerwartet grossem Nutzen. — Entzündungswidrige Mittel. Entzündung der im Bruche liegenden Theile ist zuweilen Einklemmung aber immer die Ursache. Zu jeder Einklemmung, sie sei von welcher Art sie wolle, gesellt sich am Ende Entzündung; bei jeder Einklemmung sind also Mittel nöthig, die sie verhüten oder mindern. Unter diesen ist der Aderlass das kräftigste. Man hat gesehen, dass Brüche während der Venäsection von selbst zurücktraten. Am gewissesten ist die Wirkung, wenn man das Blut bis zur Ohnmacht fliessen lässt. Dieser Zustand der allgemeinen Erschlaffung ist der Zurückbringung des Bruchs am günstigsten, und immer muss, wenn er eintritt, der Wundarzt die Taxis versuchen. Die Hauptanzeige zum Aderlass bei Brucheinklemmungen giebt dem Wundarzte die Entzündung und der Schmerz. Sobald der Bruch sehr schmerzhaft und gespannt wird, muss die Ader geöffnet werden, die Einklemmung sei von welcher Art sie wolle. Ist auch der Unterleib gespannt und schmerzhaft, so ist die Nothwendigkeit Blut zu entziehen nur um so grösser. Ist die Einklemmung vom Anfange an hitziger und inflammatorischer Art, der Bruch klein und neu, ein Darmbruch, und der Kranke jung, stark und vollblütig, so muss man zur Ader lassen, ehe der Bruch schmerzhaft wird, und ist er bereits unter diesen Umständen sehr schmerzhaft, so ist die Anzeige dazu noch dringender. Man darf aber hier die Nothwendigkeit des Aderlasses nicht nach der Stärke und Härte des Pulses beurtheilen, eben so wenig darf man sich durch die kalten Extremitäten, das bleiche Gesicht und die anscheinende allgemeine Entkräftung vom Aderlasse abschrecken lassen. So oft nach dem ersten Aderlasse der Schmerz von Neuem heftig, der Puls klein und hart, die Hände und Füsse kalt werden, muss man die Venäsection wiederholen. Indessen darf man den Aderlass nicht immer so lange aufschieben, bis er durch Schmerz und Entzündung angezeigt ist. Wenn die Entzündung nicht bald den gewöhnlichen Mitteln weicht, ist es, wenn nicht etwa ganz besondere Umstände es widerrathen, immer rathsam, sogleich die Ader zu öffnen. Oft gelingt die Taxis nach einem Aderlass, wenn sie vorher verschiedentlich fruchtlos versucht worden ist. — Aeusserliche Mittel. Bei der Einklemmung, die von Anhäufung des Koths entsteht, können erweichende Mittel überhaupt nicht von Nutzen sein. Bei der krampfhaften Einklemmung thun sie wesentliche Dienste, nur müssen sie nicht auf den Bruch, sondern auf den Bauch und den Bauchring gelegt werden.

Auch in der hitzigen und jeder andern Einklemmung können sie mit Nutzen angewendet werden, sobald krampfhafte Zufälle erscheinen. Ein vorzügliches Mittel dieser Art ist ein Brei aus Leinsamen, Kamillenblumen, Schierling- und Bilsenkraut, oder eine Mischung aus gleichen Theilen Kamillen- und Bilsenkrautöl. Aeusserliche zusammenziehende Mittel können wohl wenig leisten; weit wirksamer ist eiskaltes Wasser, Schnee, gestossenes Eis. Man kann die Kälte bei Brucheinklemmungen auf verschiedene Art anwenden. Entweder man giesst plötzlich und unvermuthet eiskaltes Wasser auf den Bauch, die Schenkel und die Füsse, oder man befeuchtet dicke Compressen mit eiskaltem Wasser und bedeckt damit den Bauch. Man erneuert diese Aufschläge, so oft die vorhergehenden die Kälte verlieren, und fährt auf diese Art einige Stunden fort. Bei dieser Anwendung wird der Bruch, wenn der Erfolg glücklich ist, gemeiniglich kleiner und weicher, da er denn gemeiniglich durch die Taxis zurückgebracht werden kann. Das kalte Wasser muss auf diese Weise zuweilen 5 — 16 Stunden fortgesetzt angewendet werden, ehe diese heilsame Veränderung erscheint. Wenn nach dem so lange fortgesetzten Gebrauche der Kälte der Bruch nicht weicht, ist es rathsam, die Operation zu verrichten. Uebrigens findet die Anwendung der Kälte nicht mehr statt, sobald der Bruch heftig entzündet ist. — Die Einklemmung von Anhäufung des Koths. Diese erfordert vorzüglich den Gebrauch der Purgirmittel und Klystire, die Anwendung des kalten Wassers und der Taxis. Unter allen Handgriffen bei der Taxis ist vorzüglich ein anhaltender, allmälig vermehrter Druck gegen die Mitte des Bruchs, nebst einem öftern Welgern mit den Fingern, wobei der Bruch zuweilen angezogen wird, von grossem Nutzen. Bemerkt man gleich vom Anfange viele krampfhafte Erscheinungen bei dieser Einklemmung, dann ist es rathsam, mit den eröffnenden Mitteln zugleich krampfstillende zu vereinigen. Erweichende warme Breie, lauwarme Bäder, der Mohnsaft und andere ähnliche Mittel, die sonst bei der Einklemmung von Kothanhäufung zweckwidrig sind, sind in diesem Falle von grossem Nutzen. Ist der Bruch schon sehr alt und gross, und hat der Kranke schon oft Kothanhäufungen im Bruche gehabt, dann hat man Ursache zu vermuthen, dass eine Schwäche der Därme zu Grunde liegt. Hier ist die Verbindung der Purgirsalze mit China, und der äussere Gebrauch des kalten Wassers besonders von grossem Nutzen. — Die krampfhafte Einklemmung erfordert überhaupt die oben angegebenen Reiz und Krampf stillenden Mittel. Indessen sind diese oft allein nicht hinreichend. Es ist oft wahrscheinlich, dass die krampfhafte Einklemmung zuweilen von einer Ueberladung des Magens und von daher rührenden Unverdaulichkeiten entsteht; in diesem Falle kann sie oft durch zeitige Brechmittel gehoben werden. Zuweilen fängt sich die Einklemmung wie eine Windkolik an, und es muss dann, wenigstens anfänglich, die Behandlung der Windkolik eintreten. Vorzüglich häufig scheint der einklemmende Krampf von einem gallichten Reize zu entstehen, und die Krankheit ist Anfangs wirklich als eine Gallenkolik anzusehen. Eröffnende Mittel sind hier die Hauptsache. Nur wirken diese nicht, wenn sie nicht mit krampfstillenden und gallenreizmildernden Mitteln verbunden werden. Unter den erstern ist vorzüglich das Leinöl, die Ipecacuanha in kleinen Dosen, das warme Bad, der Brei aus Cicuta und Hyoscyamus; unter den letztern vorzüglich der Citronensaft zu empfehlen. Eine Auflösung von englischem Salze mit Citronensaft und Leinöl hilft desto gewisser, je früher sie gegeben wird. Auch können in diesem Falle Brechmittel von Nutzen sein. Die Brucheinklemmung, die durch Würmer erregt wird, ist mehrentheils bloss krampficht. Auch der Bruch ist oft sogleich schmerzhaft, ohne gespannt und angeschwollen zu sein. Man behandelt diese Einklemmung wie andere Wurmbeschwerden dieser Art. Kalte Umschläge auf den Bauch sind vorzüglich mit grossem Nutzen angewendet worden. Ausserdem leisten innerlich krampfstillende Mittel und Milchklystire sehr viel. Eine andere Art von Einklemmung erregen die Würmer durch Verstopfung der im Bruche befindlichen Därme, und Anhäufung des Koths in denselben. Der äussere Gebrauch des kalten Wassers ist hier besonders zuträglich. — Die hitzige oder inflammatorische Einklemmung erfordert den Gebrauch der bereits oben angegebenen antiphlogistischen Mittel. Zuweilen entsteht die Entzündung von innern Ursachen und gleichsam von freien Stücken; besonders ist dies bei grossen Brüchen der Fall. Hier muss man ganz wie bei einer Entzündung der Därme verfahren. Der Aderlass ist hier das Hauptmittel, der dreist und wiederholt angewendet werden muss. Lindert er nicht bald die Entzündung, und kommt eine wirkliche Einklemmung hinzu, so darf die Operation nicht aufgeschoben werden. Alle reizenden Mittel, die höchstens nur im ersten Anfange der Krankheit statt finden, sind zweckwidrig und schädlich. In den gewöhnlichen Fällen ist die Entzündung eine Folge der Einklemmung, und als solche gesellt sie sich zu allen Gattungen von Einklemmungen. Sobald sie erscheint, macht sie Aderlässe nothwendig, und alle reizenden und erhitzenden Mittel, Klystire, Purganzen, die Taxis, zweckwidrig und schädlich. Nimmt ihre Heftigkeit bis auf einen gewissen Grad zu, so giebt sie das Hauptsignal zur Bruchoperation. Wollen bei den verschiedenen

Arten der Brucheinklemmung die genannten Mittel nicht helfen, so nimmt der Wundarzt seine Zuflucht zum letzten Mittel, das gewiss hilft, zum Bruchschnitte, oder der Bruchoperation. (*Richter*, *A. G.*, Anfangsgründe der Wundarzneikunst. Göttingen, 1809. Bd. V.)

RUST. Ist der Bruch eben erst entstanden, klemmte er sich gleich bei seiner Entstehung ein, ist er überdies klein, elastisch anzufühlen, hat der Kranke zugleich Zufälle eines Entzündungsfiebers, schmerzt der Bauchring oder die sonstige nächste Umgebung des Bruches bei der leisesten Berührung, und steigen die Zufälle unausgesetzt von Stunde zu Stunde, so ist gar kein Zweifel vorhanden, dass die Einklemmung activer und höchst acuter und zwar entzündlicher Art ist. Zeigen die Zufälle indessen deutliche Remissionen und Exacerbationen, sind Spannung und Schmerz gleich Anfangs mehr über die ganze Bauchoberfläche verbreitet, als auf den Bauchring selbst beschränkt, schwillt der Bauch eher als der Bruch an, leidet der Kranke etwa an Würmern, sind alle Zufälle, wobei vorzüglich die Besichtigung des gelassenen Harns nicht ausser Acht zu lassen ist, mehr krampfartiger als entzündlicher Natur, und ist überdies die mit dem Bruche behaftete Person hysterisch oder andern Krampfzufällen unterworfen, so hat man es zwar auch mit einer acuten, aber mehr spastischen als entzündlichen Einklemmung zu thun. Ist der Bruch aber nicht neu, bestand er schon lange, wurde er besonders durch ein Bruchband lange Zeit in seiner reponirten Lage erhalten, und fiel er dann plötzlich vor, oder war er gar nicht reponibel und fängt er nun an zu schmerzen, ohne offenbare Zeichen einer Kotheinklemmung zu verrathen, ist überdies der Sitz des Schmerzes mehr im Bruchsackhalse oder an einzelnen Stellen der Bruchgeschwulst, als im Leistenringe, oder im Umfange des Unterleibes, so hat man es höchst wahrscheinlich mit einer organischen Einklemmung zu thun, die entweder in einer Verhärtung oder Verengerung des Bruchsackhalses, oder in einer Verwachsung des Darmes mit demselben, oder in einer geschwulstartigen Metamorphose des nächstgelegenen Zellstoffs, oder auch in einer Verschlingung und Adhäsion der ausgetretenen Gedärme unter sich oder mittelst des gleichzeitig vorgefallenen Netzes ihren Grund hat. Ist der Bruch schon lange da gewesen, ohne besondere Zufälle erregt zu haben, ist er gross, monströs, mehr teigig uneben als gespannt anzufühlen, schwillt er zuerst auf, ehe er schmerzhaft wird, hat der Kranke keine schmerzhafte Empfindung weder in der Gegend des Bauchringes noch in der Umgegend des Bruches selbst, ist wohl gar der Bauchring deutlich geöffnet zu fühlen, empfindet der Kranke eine ungewöhnliche Schwere im Bruche, oder ein Kollern in demselben, bekommt er, nachdem bei hartnäckiger Leibesverstopfung diese Zufälle schon einige Tage andauerten, nun erst einen gespannten und schmerzhaften Unterleib, zeigen sich nun erst Zufälle eines entzündlichen Fiebers, und steigen die Gefahr drohenden Zufälle der Einklemmung nur sehr langsam und stufenweise, doch ohne deutliche Remissionen, so ist gar kein Zweifel vorhanden, dass man es mit einer passiven oder chronischen Einklemmung zu thun hat, die gemeinhin bloss von einer Anhäufung des Koths und der Luft in den ausgetretenen Eingeweiden zu entstehen pflegt. Hiernach müssen nun auch die Mittel, welche die Incarceration heben sollen, ausgewählt und angewandt werden. Geschieht dies nicht, so können wir unmöglich helfen, sondern müssen nothwendig mehr schaden als nützen, und ein vernünftiges Nichtsthun ist dann auf alle Fälle besser als ein blindes Herumtappen und Ueberspringen von einem Mittel zum andern. Ist die Einklemmung activer und zugleich entzündlicher Art, so müssen alle Reizmittel und insbesondere alle Purgirmittel offenbar schaden und das Uebel von Stunde zu Stunde steigern. Hier kann nichts Hülfe schaffen, und den Uebergang der eingeklemmten Theile in Brand verhüten, als ein streng antiphlogistisches Verfahren. Allgemeine Blutentziehungen sind hier das Hauptmittel. Der Aderlass muss indess stark sein, und man lässt gern das Blut bis zur leichten Ohnmacht fliessen, während welcher man allenfalls die Taxis versuchen kann. Gelingt sie nicht, so kann man auch die Venäsection wiederholen, und den Kranken in ein laues Bad setzen, in welchem man die Reposition des Bruches neuerdings versucht. Man hüte sich hierbei jedoch, irgend eine Gewalt anzuwenden, und so den ohnehin schmerzhaften Bruch durch heftiges Drücken und Welgern noch mehr zu entzünden; auch vergesse man nicht, dass gerade diese Einklemmung es ist, die am allerwenigsten die Taxis ungestraft gestattet und bei der sie am seltensten mit günstigem Erfolge versucht zu werden pflegt. Ausserdem kann man auch Blutegel rund um die eingeklemmte Stelle, oder, wie Einige lieber wollen und was sie vorziehen, rund um den After herum setzen, weil man dadurch mehr direct auf die in den Unterleibsorganen angehäufte Blutmasse einwirkt, und die Anwendung anderer Mittel auf den Bruch nicht erschwert wird. Zum innerlichen Gebrauche steht dem Arzte eigentlich nur ein Mittel zu Gebote, das hier anwendbar ist, nämlich das Calomel zu 4 — 6 Gran alle 2 Stunden gereicht. Alle sonstigen antiphlogistischen Mittel können nur wenig helfen, und werden in der Regel wieder weggebrochen. Auch können erweichende und besänftigende Klystire, desgleichen auch Fomente auf die Bruchgeschwulst selbst applicirt werden. Ob in letzterer Beziehung die Kälte oder die Wärme den

Vorzug verdiene, hierüber sind die Stimmen zwar getheilt, aber es unterliegt gewiss keinem Zweifel, dass beide Extreme, jedoch nach festzusetzenden Indicationen, ihre richtige Anwendung finden. Hiernach passt die Kälte sowohl in Form der Eisumschläge als auch der kalten Begiessungen, von 2 zu 2 Stunden angewandt, bloss in der ersten Periode des Uebels, während im weitern Verlaufe des Uebels, bei schon beträchtlich gesteigerter Sensibilität des Kranken, bei sehr schmerzhafter und gespannter Bruchgeschwulst und bedeutend vorgerückter Entzündung, die Wärme in Form von erweichenden und besänftigenden Bähungen unstreitig den Vorzug vor der Anwendung der Kälte verdient. Helfen binnen 24 Stunden diese Mittel nicht, so ist weder Hoffnung vorhanden, von irgend einem andern Mittel noch Hülfe zu erwarten, noch überhaupt der Bruch auf diese Weise zur Reposition zu führen. Jeder längere Aufschub, dieselbe durch die Operation zu bewirken, kann daher leicht dem Kranken das Leben kosten. Hat man aber den günstigen Zeitpunkt unbenutzt verstreichen lassen, und ist völlige Enteritis schon zu Stande gekommen, so kann und muss man die Operation auch jetzt noch unternehmen, da sie das einzige Mittel bleibt, den Uebergang in Brand noch zu verhüten. — Ist die Einklemmung krampfiger Natur, so ist dieselbe, ob sie gleich oft von noch stürmischeren Zufällen begleitet zu sein pflegt, doch minder acuter Art als die rein entzündliche. Man vergesse jedoch nie, dass sie nicht lange einen spastischen Charakter behält, sondern bald mit dem entzündlichen gemischt eintritt. Daher sind auch hier Aderlässe und laue allgemeine Bäder die Hauptmittel, die der Einklemmung entgegenzusetzen sind. Wenigstens dürfen erstere, obgleich sie nicht direct gegen den krampfhaften Zustand gerichtet sind, nicht zu lange ausgesetzt bleiben. Zugleich kann man hier, und zwar nur bei dieser Art Einklemmung, von der so sehr gerühmten Ipecacuanha halbstündlich zu ¼ Gran und vom Opium in so grossen Gaben (alle 2 Stunden 1 — 2 Gran) Gebrauch machen, dass der Kranke hiervon narcotisirt wird und einschläft, während welcher Periode die Taxis versucht werden kann. Ich pflege gewöhnlich das Calomel in Verbindung mit Opium oder Moschus zu geben. Zugleich ist hier der Ort, wo antispastische Klystire, namentlich von einem Aufgusse der Belladonna- oder Hyoscyamusblätter, angezeigt sind. Man vergesse jedoch bei der Application der letztern nicht, dass Narcotica durch den After beigebracht oft weit heftiger als durch den Mund genommen wirken; obwohl nicht zu leugnen ist, dass diese Methode, Narcotica in der Absicht beizubringen, um bis auf einen gewissen Grad Narcose herbeizuführen und sie einige Zeit zu unterhalten, dem Zwecke nicht allein viel schneller entspricht, als dies bei jedem Narcoticum durch den Mund genommen der Fall ist, sondern dass auch jene Methode weit weniger mit nachtheiligen Nebenwirkungen verbunden zu sein pflegt. Hiernach lässt sich erklären, warum ich bei dieser Brucheinklemmung — aber auch nur bei dieser — von den Tabacksrauchklystiren und zwar in der Absicht gegeben, um zu narcotisiren, nicht um zu reizen und Purgiren zu veranlassen, die herrlichsten Erfolge beobachtet habe. Dabei passen hier auch warme, krampfstillende Umschläge auf den ganzen Unterleib sowohl als auf die Bruchgeschwulst selbst, aber nicht kalte, desgleichen Einreibungen von flüchtigen und krampfstillenden Linimenten und Salben. Helfen indess diese Mittel in den ersten 24 Stunden nicht, und treten mit dem allmäligen Verschwinden der krampfigen Zufälle die entzündlichen desto mehr hervor, so muss man auch hier nicht länger säumen, die Operation zu machen. Purgirmittel und reizende Klystire bei dieser Art der Einklemmung zu geben, ist eine Versündigung nicht allein gegen alle Grundsätze einer geläuterten Krankheitslehre, sondern auch gegen den gesunden Menschenverstand. Offenbar verschlimmern sich die Zufälle darauf und machen den Verlauf acuter. — Die organische Einklemmung erfordert in der Regel dieselbe Behandlung wie die entzündliche, obgleich ihr Verlauf weniger acut ist. Man hat jedoch noch viel weniger Hoffnung, mit allen Mitteln etwas auszurichten, als bei der rein entzündlichen, und wenn man daher einigermassen die Ueberzeugung hat, dass die Ursache der Incarceration in einer organischen Verengerung des Bruchsackhalses oder in einer Verwickelung und Einklemmung der im Bruchsacke enthaltenen Eingeweide, und nicht in einer durch die Operation stets schwer zu lösenden bedeutenden Verwachsung derselben mit den angrenzenden Theilen besteht, was überhaupt nur ein seltener Fall ist, so thut man Unrecht, auch nur eine Stunde mit der Operation zu säumen, da hier kein Mittel ausser der mechanischen Trennung der einschnürenden Parthie helfen kann, und jeder längere Aufschub diese Trennung vorzunehmen nur den Ausgang der Operation immer zweifelhafter macht. — Hat man es endlich mit einer passiven oder sogenannten Kotheinklemmung zu thun, so ist allerdings der Fall vorhanden, in welchem von der Anwendung zweckmässig gewählter pharmaceutischer Mittel und von der Taxis mehr Heil als bei jeder andern Incarceration zu erwarten ist. Hier ist der Tummelplatz für die Anwendung der meisten bei Incarceration viel zu allgemein und viel zu empirisch empfohlenen Mittel. Die Hauptmittel diese Incarceration zu heben sind Purganzen und reizende Klystire, wodurch man den Bruch von dem Darminhalte zu befreien sucht. Die vorzüglichsten Purgirmittel dieser Art sind die Salze und Oele, beson-

ders das Bittersalz und Ricinusöl in angemessenen, nicht Ekel erregenden Formen, dem Kranken in kleinen, aber oft wiederholten Gaben beigebracht. Zu den mehr drastischen Purganzen kann ich nicht rathen, wohl aber zu Klystiren der Art, die unstreitig den Vorzug vor allen Purgirmitteln verdienen, da letztere doch meistentheils wieder ausgebrochen werden. Die wirksamsten Klystire dieser Art sind die von einem Aufgusse der Tabacksblätter (ʒj zu ℔j Wasser), nicht von Tabacksrauch, welche die Gedärme noch mehr ausdehnen; ferner kalte Klystire von einem Theile Essig und zwei Theilen Wasser, oder auch von einer Auflösung von 4 — 6 Gran Brechweinstein in 4 Unzen Wasser, wofern minder reizende Klystire von Bittersalz, Seifenwasser und ähnlichen Dingen nicht schon dem beabsichtigten Zweck entsprechen sollten. Auch dürfte hier der Ort sein, wo die Luftklystire ihre hauptsächlichste Anwendung finden möchten. Dabei sind nun eiskalte Umschläge auf die Bruchgeschwulst zu appliciren, nicht warme, womit der Unerfahrene den verhärteten Koth aufzulösen wähnt, wodurch aber die im Bruche enthaltenen Gasarten noch mehr expandirt werden. Auch kalte Begiessungen und das Auftröpfeln der Naphthen auf die Bruchgeschwulst, können in diesem Falle ein vermehrtes Contractionsvermögen hervorrufen, dadurch die vorgelagerte Masse verringern, verkleinern und somit den Bruch selbst zur Reposition geeigneter machen. Mit der Anwendung dieser innern und äussern Mittel kann nur so lange fortgefahren werden, bis der Bruch gespannter und empfindlicher wird, und sich Symptome eines Entzündungsfiebers entwickeln. Sobald diese Zufälle eintreten, müssen auch hier alle Reizmittel entfernt gehalten und ein mehr antiphlogistisches Verfahren eingeleitet werden. Aderlässe und Bäder sind dann wieder die Mittel, die in Anwendung gesetzt werden müssen, und wenn hierauf die Taxis, die bei dieser Einklemmung während des Gebrauchs der Purgirmittel und Klystire öfters versucht werden darf und muss, nun noch nicht gelingt, so ist auch hier keine längere Zeit zu versäumen und der Bruchschnitt zu unternehmen. Man übereile sich indessen bei dieser Brucheinklemmung ja nicht mit der Operation, denn man kann hier von einer klugen und beharrlichen Anwendung der angegebenen Mittel wirklich viel erwarten. Die Beispiele, dass dergleichen eingeklemmte Brüche nach dem 7ten, 10ten, ja 17ten Tage glücklich reponirt werden konnten, sind eben nicht so selten. Ueberdies ist diese Bruchart gerade diejenige, bei welcher die Operation am allerwenigsten mit einem guten Erfolge gekrönt wird. (*Rust*, Aufsätze u. Abhdlgn. a. d. Geb. d. Mediz., Chir. etc. Berlin, 1836. Bd. II. S. 67. u. *Rust*, Magazin. Bd. XVII. Hft. 2. S. 222.)

SCHNEIDER hob die Einklemmung durch Schneeumschläge. (*Horn*, Archiv. 1809. St. III. S. 127.) Ein Aufguss von ʒß der Blätter der wild wachsenden Belladonna auf ℥ix Colatur, wird auf 3 Klystire eingetheilt, von denen alle Stunden eins zu geben ist. Oft schon beim 2ten, aber bestimmt schon nach dem 3ten Klystire versichert S., konnte die Taxis mit Sicherheit vorgenommen werden. (Heidelberg. klinische Annalen. Band VI. Heft 3.) — S. versichert, eingeklemmte Brüche, bei denen nichts mehr als die Herniotomie übrig zu sein schien, mit oft überraschendem Erfolge behandelt zu haben, indem er in die Bruchstelle und deren nächste Umgebung alle Stunden 1 Kaffeelöffel voll von dem von Stark empfohlenen Oele:

℞ Ol. perfol., Ol. pini, Ol. juniper. āā ʒiij einreiben, innerlich aber zugleich, je nach den besondern Umständen, Emulsionen mit oder ohne Opium, Ol. ricini mit Syrup. mannae, oder Calomel oder Ol. croton. verabreichen liess. (*Hufeland*, Journal. 1837. St. 3.)

SHERWEIN. Zwei Fälle von neu entstandener Einklemmung mit heftiger Entzündung wurden auf folgende Art glücklich reponirt. Er liess die Kranken mit dem Kopfe und den Schultern auf den Fussboden auf eine Matratze, mit den Beinen und Schenkeln aber so hoch, als es der Rand der Bettstelle gestattete, in das Bett legen. In dieser Lage wurden die mit eiskaltem Wasser befeuchteten Tücher 5 — 6 Stunden lang über den Bauch geschlagen, und dann die Reposition, die auch gelang, wieder unternommen. (The Lond. med. and phys. Journal. 1821. Januar.)

WALLACE, J., hält dafür, dass es ziemlich einerlei sei, ob man den Aderlass, das warme Bad oder den Taback anwende, da alle diese Mittel bloss eine Syncope herbeiführen, und dadurch die Zurückbringung der im Bruche gelegenen Theile erleichtern sollen. Den Taback in Klystiren anzuwenden, billigt W. nicht, und will dafür, dass man den Kranken so lange rauchen lassen solle, bis ihm ganz übel wird, wo dann die Taxis wieder versucht werden soll. (The Lond. med. and phys. Journ. 1828. August.)

WENDELSTADT. Starke Aderlässe und Opium bewährten sich bei eingeklemmten Brüchen am wirksamsten. (*Hufeland*, Journal. Bd. XIX. St. 2.)

WENDT lobt die Gratiola bei eingeklemmten Leistenbrüchen und Darmentzündung. (*Wendt*, Annal. d. klin. Instit. a. d. Akad. zu Erlangen. 1809. Hft. II.)

WIGAND empfiehlt bei eingeklemmten Brüchen eine Mischung aus ℥ij Ol. hyoscyam. und gr.vj Opium, wovon alle halbe Stunden 1 Esslöffel voll innerlich genommen wird. (*Loder*, Journ. f. d. Chir., Geburtsh. etc. Bd. IV. St. 4.)

WILHELM. Man entferne bei eingeklemmten Brüchen das Ursächliche, suche durch eine angemessene Lage den möglichst grossen Erschlaffungszustand herbeizuführen, wende erweichende und schmerzstillende Ueberschläge, die graue Quecksilbersalbe mit Bilsenkrautöl, allgemeine Bäder, Klystire mit Ol. ricini oder Magnes. sulphuric., Aderlässe, Blutegel an, tropfe endlich, um Kälte am leidenden Theile zu erregen, Essig- oder Schwefeläther auf die Geschwulst. Alles dieses sind Mittel, welche die Taxis sehr erleichtern. (*Wilhelm*, Klinische Chirurgie. München, 1830. Bd. I.)

YEATMAN gelang es unter 24 Fällen 21 Mal, die Einklemmung durch starke Blutausleerungen, durch die Anwendung der Kälte und die Taxis zu heben. Nur in wenigen Fällen wurde auch Opium gebraucht. (The Lond. med. and physical Journ. 1825. Bd. LIII. Jan.)

HERPES. *Die Flechte, die trockene Hautflechte, das Schwinden.* (Serpigo, Serpens, Pustulae serpiginosae, Serpigo volatica, Herpedon, Herpeton.)

ABICH. Die Cocosnussöl-Soda-Seife benimmt in Fällen, wo sie nicht heilt, das so lästige Brennen und Jucken. Man löset sie in warmem Wasser auf, und wäscht damit die Stelle 3 — 4 Mal täglich. (*Hufeland*, Journal. 1832. St. VI.)

ALIBERT. Um die Haut in ihren natürlichen Zustand zurückzuführen, sind Bäder ohne Widerrede von grösstem Nutzen; es ist selbst nicht zu leugnen, dass die flechtenartigen Krankheiten seltener sein würden, wenn die Sorge für Reinlichkeit allgemeiner verbreitet wäre. Insbesondere hält man die natürlichen Mineralwässer für das wirksamste Heilmittel; die Bäder von Bagnères-de-Luchon, Barèges, Cauterets, Saint-Gervais bei Genf werden besonders gerühmt. Auch die Wässer von Aix in Savoyen sind in dergleichen Umständen von besonderem Nutzen. Wenn die Kleien- oder Schuppenflechte sehr hartnäckiger Art ist, gebraucht man die Bäder von Louesche, deren Wirksamkeit um so grösser ist, je länger man sie fortgebraucht. Viele Kranke können aus Mangel an Vermögen keine solchen Reisen unternehmen, noch kostspielige Behandlungen durchmachen; wenn sie in grossen Städten sind, können sie sich mit Nutzen der ärztlichen Hülfsmittel bedienen, welche die neuere Chemie bereitet; sie müssen ihre Zuflucht zu künstlichen Mineralwässern nehmen, die, wenn sie auch den natürlichen nicht vollkommen gleich sind, darum doch nicht minder höchst wirksame Heilmittel sind. Ich habe sogar ein Mittel aufgefunden, wie man die Haut für die heilsame Wirkung der künstlichen Bäder zugänglich machen kann. Bei sehr hartnäckigen Flechten lasse ich die kranken Hautstellen vorher mittelst eines Federbarts mit verdünnter Salzsäure bestreichen. Dieses reizende Verfahren veranlasst eine dem Badeausschlag einigermassen ähnliche Erscheinung. Insbesondere muss man dieses Hülfsmittel in Anwendung ziehen, wo die Flechte trocken, die Haut tief entartet und fast wie Leder ist. Wenn die erkrankte Haut den Douchebädern und dem Bestreichen mit Salzsäure hartnäckig widersteht, kann man zu wirksamen örtlichen Mitteln greifen. Unter denen, die ich immer mit Erfolg anwende, muss ich vor allen des salpetersauren Silbers erwähnen. Man kennt heut zu Tage die Vortheile dieser Art von Aetzung, die ich besonders bei der Behandlung des Herpes furfuraceus circinatus in Gebrauch ziehe, gar wohl. Indess erheischt der Gebrauch dieses Mittels von Seiten des Arztes Klugheit und viel Umsicht. Wenn die Flechten sehr veraltet sind, muss man, um sie zu bekämpfen, die kräftigsten und wirksamsten Mittel aus dem ganzen Arzneischatz wählen. Seit Coindet das Jod in die Therapie eingeführt hat, haben wir im Hospitale St. Louis dem Gebrauch desselben bei Behandlung herpetischer Leiden Eingang zu verschaffen und die Gaben genau zu bestimmen gesucht; wir haben noch insbesondere diesen Stoff nach und nach mit Schwefel, Blei, Quecksilber in Verbindung gebracht, um so auch stärkern Indicationen zu genügen. Wir haben aber die Erfahrung gemacht, dass man während des Gebrauchs dieser verschiedenen Präparate die Douchen von Mineralwasser nicht vernachlässigen dürfe; diese heilsamen Erschütterungen müssen der physischen Beschaffenheit der Haut wohl zu statten kommen. Innerlich empfiehlt man ein reizloses Verhalten; man lässt Molken, Limonade, Gerstentrank u. dgl. trinken; schon lange rühmt man als spezifische Mittel einen Aufguss von Fumaria, einen Absud von Rad. bardanae und Tussilago farfara, von Ulmenrinde u. s. w. In Frankreich und England rühmt man die Dulcamara ungemein. Wir wollen nicht behaupten, dass diese Pflanzen gar keine Heilkräfte besitzen; wir wollen nur sagen, dass ihr Gebrauch nicht für alle Fälle passt; das geübte Auge des Arztes muss ihre Anwendung bestimmen und rechtfertigen. Der Schwefel ist für die Flechtenkrankheiten, was das Quecksilber für die venerischen ist. Man kann ihn innerlich in verschiedenen Formeln verordnen, mit Recht geniessen indess die Präparate, in denen sich der Spiessglanzgoldschwefel findet, eines besondern Rufs. (*Alibert*, Vorlesungen über die Krkhtn. der Haut. Her. von Daynac. Deutsch bearb. von Bloest. Leipzig, 1837. Thl. II. S. 40.)

ARNHEIMER empfiehlt das im Jahre 1744 von dem Bischof Berkely zuerst ge-

priesene Theerwasser bei manchen chronischen Exanthemen, besonders Flechten und flechtenartigen Ausschlägen, für die, wenn sie hartnäckig und an einer Stelle bleiben, kein sichereres und trefflicheres Heilmittel besteht, wenn es nur 1 — 2 Monate anhaltend täglich zu 1 — 2 Schoppen genommen wird. A. lässt den Kranken das Theerwasser selbst bereiten. Nämlich auf ℔j Theer wird in einer tiefen porcellanenen Schüssel ein Quart Wasser gegossen, eine halbe Viertelstunde mit einem Löffel tüchtig umgerührt, und das Gefäss mit einer flachen Schüssel bedeckt; man lässt alsdann die Mischung 24 Stunden stehen, schäumt das über dem Theer stehende Wasser ab, und giesst es klar in wohlzuverstopfende Flaschen ab. (*Casper*, Wochenschrift. 1833. S. 558.)

BANAU empfiehlt die Ulmenrinde bei allgemeinen Flechten. (Samml. auserlesen. Abhdlgn. z. Gebr. f. prakt. Aerzte. Bd. IX. St. II. S. 198.) — COSTE und WILLEMET. Die Rinde der Ulmus campestris wirkte spezifisch gegen einzelne und allgemeine Flechten, alte Geschwüre und alle Krankheiten der Haut. (*Coste* et *Willemet*, Mater. méd. indigène etc. Nancy, 1793.)

BANG behauptet, dass das tägliche Auflegen von frischem Rindfleisch auf flechtenartige Ausschläge gute Wirkung hatte. (*Bang*, Auswahl a. d. Tagebüchern d. Fr. Krankenhauses zu Kopenhagen. Aus dem Lat. von Jugler. 1791. Thl. II.)

BATEMAN, Th. Keine innerliche Arznei erfordert die Behandlung der verschiedenen Arten des Herpes, ausser wenn die Gesundheit leidet, und dann muss der allgemeine antiphlogistische Plan genau befolgt werden; denn sie können, so wie die andern Hautkrankheiten, welche einen regelmässigen und beschränkten Verlauf haben, in ihrem Fortgang nicht durch irgend ein Arzneimittel unterbrochen, noch beschleunigt, ihre Beendigung kann wohl aber durch unschickliche Behandlung verzögert werden. — Das Jucken und Stechen beim Herpes circinatus werden durch den Gebrauch zusammenziehender und leicht reizender Mittel beträchtlich erleichtert, auch die Bläschen werden durch dieselben Hülfsmittel unterdrückt. Es ist ein Volksgebrauch, sie mit Dinte zu beschmieren, aber Auflösungen von Eisen, Kupfer oder Zinksalzen, oder von Borax, Alaun u. s. w. leisten mit wenigerem Schmutz denselben Dienst. (*Bateman, Th.*, Prakt. Darstellung der Hautkrankheiten. A. d. Engl. übers. von Hanemann. Halle, 1815. S. 348.)

BELL. Bei allen flechtenartigen Ausschlägen, denen Kinder unterworfen sind, zeigt sich der Schwefel, man mag ihn unter irgend einer Gestalt geben, unter welcher man will, wirksamer als jedes andere Mittel. Wenn daher in Beschwerden dieser Art die gewöhnlichen Mittel nichts leisten, so muss man allemal Schwefel geben. Es giebt eine gewisse Art Flechten, denen bei einigen Arten Leibesbeschaffenheit, sonderlich bei Frauenzimmern, das Gesicht unterworfen ist. Ich habe gefunden, dass folgende Verbindung des Schwefels mit dem Bleizucker in vielen Fällen der hartnäckigsten Art der Flechten vielen Vortheil schaffte und eine völlige Heilung bewirkte:

℞ Lact. sulphur. ʒij, Plumb. acetic. ℈j, Aq. rosar. ℥viij. M.

Hiermit sind die Flechten des Morgens und Abends zu waschen. (*Bell*, Treatise on the theory and management of ulcers. Edinburgh, 1784. S. 372.)

BENEDICT theilt den Flechtenausschlag an den Brüsten in den Gefäss- und Drüsenherpes. Die Gefässflechte erfordert den innern Gebrauch des Sublimats; die Drüsenflechte den Graphit, besonders in Verbindung mit Calomel, und die gleichzeitige Anwendung örtlicher Mittel, wozu sich eine Auflösung des Sublimats in destillirtem Wasser, Kalkwasser, täglich 4 — 6 Mal übergeschlagen, und bei grosser Empfindlichkeit der Haut verschiedene Auflösungen der Bleimittel eignen. (*Benedict*, Bemerkgn. üb. die Krkhtn. der Brust- und Achseldrüsen. Breslau, 1825.)

BIETT hatte den Jodschwefel empfohlen, dessen Wirksamkeit Volmar, in einer Salbe mit 16 Theilen Fett angewendet, beim Herpes pustulosus labialis bestätigt fand. (Verhdlgn. der vereinigten ärztlichen Gesellschaften der Schweiz. Zürich, 1829. — DAUVERGNE wendet gegen gelbliche Borkenflechten folgendes Jodschwefel-Waschmittel, Solutio jodurata, an:

℞ Jodi gr. iij, Jodureti potassae ʒvj, Aq. destillat. ℥iij.

Solutio sulphurata.

℞ Sulphureti potassii ℥iv, Aq. destillat. ℔ß.

Von der ersten Auflösung wird ʒj mit ℥ß der letztern gemischt und Alles in einen Kessel mit lauwarmem oder kaltem Wasser gethan. (*Froriep*, Notiz. 1834. Bd. XLII. No. 20. S. 320.)

BLASIUS. Die Behandlung der Flechten muss in der Regel ganz einfach und mehr negativ sein, wenn nicht der Verlauf der Krankheit gestört und diese dadurch verzögert werden soll; abkürzen kann man die Krankheit nicht, sie muss ihre Stadien durchlaufen. In der Mehrzahl der Fälle wird es genügen, eine geregelte, etwas schmale Diät beobachten und kühlendes Getränk reichlich geniessen, auch allenfalls zur Minderung der Hautreizung einige lauwarme Bäder nehmen zu lassen. Ist der Ausschlag sehr verbreitet, bewirkt er eine stärkere Reizung, ist eine lebhaftere febrilische Affection vorhanden, so ist die antiphlo-

gistische Methode angezeigt, und es kann auch wohl eine Blutentziehung nothwendig werden. Oertlich ist selten etwas anzuwenden, nur kann man zur Verminderung des Juckens und Brennens mit Nutzen leicht adstringirende Mittel anwenden; Auflösungen von schwefelsaurem Zink, Kupfer, Eisen und Alaun gebraucht man namentlich beim Herpes circinatus mit Erfolg, wo auch leicht reizende Waschungen (Solutionen von kohlensaurem Natrum oder Kali, von Borax) dieselben Dienste thun. Beim Herpes labialis sind jene Adstringentia ebenfalls zur Minderung der Hitze und des Stechens wirksam, und wirksamer als erweichende Mittel. Nur wenn die Bläschen aufgerieben werden, bedeckt man sie mit Charpie, die mit einer einfachen Salbe bestrichen ist, und in Fällen, wo die Bläschen in Ulceration übergehen, sind Bleisalben mit Opium zweckmässig. Beim Herpes praeputialis ist nur ein sehr sorgfältiges Reinerhalten des leidenden Theils nöthig, was am besten durch fleissiges Bähen in lauem Wasser erreicht wird; weniger gut ist das Zwischenlegen von Charpie zwischen Eichel und Vorhaut. Zur Verhütung von Recidiven ist die örtliche Anwendung einer Solution von Cuprum sulphuricum zweckmässig; doch kommt es vor allen Dingen auf Beseitigung und Vermeidung der ursächlichen Momente an. (*Blasius*, in Rust Handb. der Chirurgie. Berlin, 1833. Bd. IX. S. 20.)

BRÜCK wendete gegen Herpes crustaceus die englische Kurmethode der Krätze mit Erfolg an. Diese Methode besteht darin, dass sich der Kranke den ganzen Körper, besonders die vom Ausschlag befallenen Theile, mit 4 Unzen der englischen Krätzsalbe einreibt, sich entblösst und in eine wollene Decke einhüllt, und so in dem eintretenden Schweisse durch 36 Stunden beharrt, worauf der Körper mit brauner Seife gewaschen wird. Diese Krätzsalbe besteht aus folgender Mischung:

℞ Flor. sulphuris ℥j, Pulv. rad. hellebor. alb. ʒj, Nitri depurat. ℈ß, Sapon. moll., Axung. porci āā ℥j — iß. M.

(*Casper*, Wochenschrift. 1833. No. 2.)

CALLISEN rühmt die Wirkung des Borax gegen Flechten. (*Callisen*, System der neueren Wundarzneikunde. A. d. Lat. von Kühn. Kopenhagen, 1798. Bd. I.) — PITSCHAFT hat seine Boraxsalbe gegen Flechten bewährt gefunden, wenn sonst die gegen die Dyscrasie dienlichen Mittel angewendet werden. (*Hufeland*, Journal. 1832. Septbr. S. 39.) — REINHARDT wendete bei der kleienartigen Flechte die Boraxauflösung nach Hufeland an (ʒß auf ℥j destill. Wassers). Die kranken Stellen wurden damit bis zu erweichender Reaction bestrichen. (*Hufeland*, Journal. 1827. Octbr. S. 151.)

CARRÈRE sagt, dass die Dulcamara bei flechtenartigen Krankheiten den sichtbarsten und beständigsten Nutzen schafft. Ich pflege bei starken Personen zuerst ʒij zu geben, vermehre aber diese Dosis alle 8 — 10 Tage mit ʒij, bis ich auf ʒvj — viij gekommen bin, da ich dann nur weit langsamer und seltener eine Verstärkung der Dosis vornehme, und mich hierbei bloss nach den Umständen richte. Bei reizbaren Personen steige ich allemal nur mit ʒj. Man lässt so lange, bis die Dosis auf ʒvj gekommen ist, die Pflanze in 2 Gläsern Wasser bis auf die Hälfte einkochen, und diese des Morgens früh nüchtern einnehmen. Beträgt die Menge der Pflanze aber ʒvj und darüber, so lässt man sie in 4 Gläsern Wasser auf die Hälfte einkochen, und den Patienten eins früh nüchtern, das andere aber des Nachmittags 3 — 4 Stunden nach der Mahlzeit, oder lieber des Abends bei dem Schlafengehen nehmen. Es giebt sogar Personen, bei denen man die Dosis, wenn sie auf ʒvj gekommen ist, 3 Mal nehmen lassen muss. (*Carrère*, Mémoires sur les vertus, l'usage et les effets de la Douce-amère. Paris, 1780.) — ALTHOF misst nachstehenden Pillen grosse Wirkung gegen Flechten bei:

℞ Extr. dulcamar. ℥j, Antimon. crudi subtiliss. pulv., Pulv. stipit. dulcamar. āā ℥ß, M. f. pil. gr. ij. S. Drei Mal täglich 15 — 30 Stück zu nehmen.

(*Althof*, Praktische Bemerkungen über einige Arzneimittel. Göttingen, 1791. Bd. I. S. 246.)

CAZENAVE und SCHEDEL. Der Herpes phlyctaenodes ist eine nicht sehr schwere Krankheit, welche gewöhnlich nur den Gebrauch verdünnender säuerlicher Gtränke, ein etwas strenges Regimen, schleimige Bähungen und lauwarme Bäder erfordert. Wenn die Krankheit sehr ausgebreitet ist, und wenn zugleich einige allgemeine Symptome vorhanden sind, so kann man eine kleine Blutentziehung anwenden. — Der Herpes labialis ist eine gewöhnlich sehr leichte Krankheit, die fast keine Behandlung erfordert. Indessen in dem Falle, wo er von einer beissenden Hitze und von einer sehr schmerzhaften Spannung begleitet ist, kann man diese Symptome durch Lotionen mildern, welche mit kaltem Wasser gemacht werden, dem man einige Tropfen schwefelsaures Zink, essigsaures Blei, oder schwefelsaures Kupfer zusetzt. Die erweichenden Mittel bringen nicht ganz so viel Erleichterung hervor. Uebrigens verhindern weder die einen noch die andern, dass der Ausschlag seinen gewöhnlichen Lauf nimmt. In allen Fällen muss man sowohl die Kälte als die Strahlen eines zu heissen Heerdes vermeiden. — Bei dem Herpes praeputialis sind ein Gerstentrank oder Limonade, Injectionen von einem Decoct. rad. althaeae zwischen das Präputium und die Glans,

örtliche erweichende Bäder die einzigen Mittel, die man nöthig hat, da das Uebel in den meisten Fällen diesen Mitteln äusserst leicht weicht. Indessen in manchen Fällen widersteht der chronisch gewordene Herpes praeputialis den energischesten Massregeln. — Die Behandlung des Herpes circinatus ist fast dieselbe wie die der andern Species, nur dass man hier mit Erfolg Lotionen anwenden wird, die durch den Zusatz einer kleinen Quantität von Natrum oder Kali carbonicum in Wasser (ʒj — ij auf ℔j) alcalinisch gemacht werden. Oft sieht man, dass das Jucken, welches die kleinen herpetischen Ringe des Gesichts verursachen, und die Entzündung, von der sie begleitet werden, durch wiederholte Applicationen von etwas Speichel merklich gemindert werden. Man würde auch Lotionen aus einem Wasser anwenden können, das durch einen Zusatz von etwas Alaun, von schwefelsaurem Zink adstringirend gemacht worden ist. Wenn dieser Herpes mehrere Punkte der Oberfläche des Körpers zugleich afficirt, so wird man alcalinische Bäder und gelinde Laxirmittel nehmen lassen können. (*Cazenave* und *Schedel*, Prakt. Darstellung der Hautkrankheiten etc. Weimar, 1829 u. 1835. S. 94.)

CHAUSSIER wandte sein neu entdecktes Mittel, das Hydrosulfure sulfuré de soude mit folgendem Mischungsverhältnisse: Schwefel mit Wasserstoff 34,9, mineralisches Kali 24,6, Wasser 40,5, in einigen langwierigen Flechtenausschlägen und in Krätzabsätzen auf die Unterleibseingeweide mit Nutzen an. (Recueil périod. de la société de médec. de Paris. Bd. VII.)

CHEVALIER'S neue antiherpetische Salbe:

℞ Axung. porci ℥ij, Ol. amygdal. dulc. ʒvj, Chlorur. calcis ʒiij, Turpeth. mineral. ʒij. M. S. Täglich 2 Mal damit die Flechte einzureiben.

(Journal de chimie. 1828.)

CHISHOLM wandte die Salpetersäure und das übersalzsaure Kali, letzteres bis zu 30 Gran in Fällen von Flechten und Lepra an. (Annales of med. Bd. V.)

DEIMAN lobt ein Liniment aus 60 Tropfen übersaurer Salzsäure auf eine Unze Oel gegen Flechten. (Journal. f. d. neueste holländ. mediz. u. naturh. Literatur. Hadamar. Bd. I. St. 1. 1802.)

DUPUYTREN behandelt die corrodirende und fressende Flechte mit folgendem Pulver:

℞ Hydrarg. submuriat. praecip. part. 199, Acid. arsenicosi part. 1. M. exact. f. p.

Dieses Pulver ist nicht ätzend. Die Oberfläche der Flechte wird angefeuchtet, gewaschen und gereinigt, dann wird mit einem kleinen Quast das Pulver ¼ Linie dick aufgetragen, und wenn sich eine Borke gebildet hat, muss diese vorher durch Cataplasmen losgeweicht und abgenommen werden. Hat sich nur eine unvollkommene Vernarbung gebildet, so muss diese zerstört, und 24 Stunden nach dieser Verwundung das Pulver abermals aufgetragen werden, bis sich eine vollkommene Vernarbung gebildet hat. (*Behrend*, Journalistik des Auslandes. Bd. I. S. 83.) — VACQUIÉ hat in der Behandlung der Schuppenflechte mit vollem Erfolge vom weissen Quecksilberpräcipitat Gebrauch gemacht. Er wendet ihn in folgender Form an:

℞ Hydrarg. ammon. muriat. gr. xv, Axung. porci ℥j. M.

V. räth, diese Salbe sogleich anzuwenden, wenn die Krankheit erscheint, und ehe noch irgend eine weitere Complication die Heilung schwieriger machen kann. (*Alibert*, Vorlesungen üb. die Krkhtn. der Haut. Her. von Daynac. Deutsch bearb. von Bloest. Leipzig, 1837. Thl. II. S. 43.)

DZONDI. Wenn die krankhaften Stellen erst mit Canthari denpflaster wund gemacht worden waren, so wichen oft hartnäckige herpetische Ausschläge, die früher allen äussern Mitteln widerstanden hatten. (Salzb. med. chirurg. Zeit. 1819. Bd. II. S. 31.) Auch zeigte sich der Aethiops mineral., in steigender Gabe bis zu 30 Gran 3—4 Mal täglich genommen, in Verbindung mit äussern Mitteln, insonderheit dem Sublimate, sehr wirksam; nicht weniger das Cosmische Pulver bei einzelnen veralteten Stellen. (*Dzondi*, Aeskulap. Bd. I. Hft. I. S. 62.)

EBERLE. Ein starkes Decoct der Wurzel der Orobanche virginiana war in einem Falle sehr heilsam. Auch zeigten sich die Fol. solani nigr. sicc., anfänglich zu 2 Gran Morgens und Abends, bis Uebelkeit erfolgte, in hartnäckigen herpetischen Ausschlägen sehr wirksam. (*Eberle*, A treatise of the mat. med. and therapeut. Philadelph. 1822. Bd. I. 1823. Bd. II. Cap. 9.)

ELTZ fand das Infus. toxicodendri in herpetischen und andern Ausschlägen wirksam. (*Eltz*, Dissert. inaug. de Toxicodendro. Wittemb. 1800.) — van MONS sagt, dass das Extr. rhuis radic. mit Mur. barytae ein unfehlbares Mittel gegen Flechten sein soll. (Giorno di medicin. Padua, 1813. Bd. III.)

EMMONS empfiehlt gegen Flechten eine Mischung von weissem Arsenikoxyd mit Brechweinstein. (The Americ. Journ. of the med. sciences. Philadelph. 1829. Bd. V. No. 9. Novbr.)

FAGES empfiehlt bei Flechten Brechweinstein in Verbindung des Extr. dulcamarae und rhuis radicant., das Extr. dulcamar. bis zu ℥iv des Tages, das Extr. rhuis von 5—45 Gran mit 9 Gran Brechweinstein. Hierauf erfolgen keine weiteren

Zufälle als häufigere Stühle. (Recueil périod. de la société de médec. de Paris. Bd. VI.)

FRÄNKEL, W. B. Herpes gastricus. Die Behandlung dieser Flechten beruht hauptsächlich auf der Verbesserung der Reproductionskraft durch Entfernung der Stoffe, die sich in den Eingeweiden angesammelt haben, und auf spätere, allmälige Stärkung des Magens und der Gedärme. In der ersten Zeit leisten gelinde, kühlende Abführungen aus Glaubersalz, Bittersalz oder Tartarus tartaris., manchmal mit einem Zusatze von Infus. sennae comp. gute Dienste, und sind selbst oft allein im Stande die obwaltende Complication zu beseitigen. Ueberhaupt passen dergleichen Mittel in sehr vielen Fällen des Herpes; nur darf ihr Gebrauch nicht zu lange fortgesetzt werden. Es giebt Fälle, wo die Kur mit einem Brechmittel begonnen werden muss, und insbesondere da, wo eine sogenannte gastrische Turgescenz nach oben das Emeticum an und für sich schon erheischt. In der Folge, wenn die ersten Wege freier sind, die Zunge reiner geworden ist, und die Ausleerungen anfangen mehr Regelmässigkeit zu zeigen, wenn überhaupt der vorherige Zustand verbessert ist, dann passen gelinde auflösende Mittel in Verbindung mit solchen, die in die Klasse der roborirenden und rein bittern Mittel gehören, als z. B. Extr. taraxaci, fumariae, chelidon. major., die Seife, das Natrum acetic. cryst., die Ochsengalle, das Extr. rhei aquos., das Extr. gentian., am schicklichsten mit ähnlichen Pulvern in Pillenform, oder bittere Tincturen, und das Elixir aurant. comp., wenn sie vertragen werden. Nach diesen Grundsätzen richtet sich auch die Diät, der Genuss der Speisen, des Fleisches, des Weins etc. Nachdem diese Behandlung eine kürzere oder längere Zeit fortgesetzt worden ist, kann man zu solchen Mitteln übergehen, die eine eigene Wirkung auf den herpetischen Ausschlag besitzen. In der Regel leistet hier die Tinct. pini comp. mit einem Zusatz der Tinct. trifolii fibrin., in steigender Gabe bis 40 — 60 Tropfen 3 Mal täglich genommen, gute Dienste.

℞ Tinct. trifol. fibr. ʒij, Tinct. pini comp. ℥j.

In Fällen, wo der herpetische Ausschlag hartnäckig ist, öftere Rückfälle macht, und es nöthig ist, das Resorptionsvermögen, die Thätigkeit des Lymphgefässsystems mehr anzuregen, gewähren folgende Pillen guten Erfolg:

℞ Extr. dulcamar. ʒiß, Gummi guajaci ʒj, Pulv. alter. Plumm. ʒvj, Rad. sarsaparill. ʒiij, Sapon. amygd. q. s. ut f. pil. gr. ij. S. 3 Mal täglich 6 — 8 zu nehmen.

Bei Individuen, die den scrophulösen Habitus besitzen, an Scropheln wirklich gelitten haben, oder noch daran leiden, lasse ich ʒß Extr. cicutae der Pillenmasse beimischen. Das Conium innerlich und äusserlich, nur nicht zu lange gebraucht, hat überhaupt eine besondere Eigenschaft, die Abtrocknung der Flechten zu bewerkstelligen. Bei reizbaren Subjecten, und namentlich beim weiblichen Geschlechte, die sich zu febrilischen Aufregungen neigen, und wobei die Krankheit einen gewissen Grad von intermittirendem Charakter hat, leistet ein Zusatz von ℈j — ij des schwefelsauren Chinins sehr gute Dienste. Beim Gebrauch dieser Mittel fangen die Flechten Anfangs manchmal an eine höhere Thätigkeit zu entwikkeln, und anstatt abzutrocknen, kommen sie erst recht zum Vorschein. Diese scheinbare Verschlimmerung darf indessen nicht irre leiten, indem sie vielmehr als sicheres Zeichen einer baldigen, von innen heraus vollbrachten Austrocknung zu betrachten ist. Bevor der Ausschlag aber vollkommen abtrocknet, vermehrt sich in der Regel das lästige Jucken, ein äusserst schwer zu bekämpfendes Symptom der Flechten. Einreibungen von Baumöl, Mandelöl, oder bloss von lauwarmer Milch leisten dagegen guten Nutzen; ebenfalls das Ol. hyoscyam. coct., und in hartnäckigen Fällen Einreibungen mit Ungt. althaeae, dem zuweilen etwas Extr. cicutae und Flor. zinci beizumischen ist:

℞ Ungt. althaeae ℥j, Extr. conii mac. gr. xij, Flor. zinci ℈j. M. exacte.

Der Herpes gastricus kommt auch wohl bei Individuen vor, die früher an Gichtanfällen litten, und beide Krankheiten entspringen dann aus einer und derselben Quelle. Hierbei gewährt die Tinct. vinos. sem. colchici für sich allein schon einen günstigen Erfolg, oder auch in Verbindung mit der Tinct. pini comp. Bei Individuen, die zugleich an Hämorrhoiden mit Stockungen im Pfortadersystem leiden, kommen auch nicht ganz selten Flechten vor, und haben sehr häufig ihren Sitz in der Nähe des Afters, am Mittelfleisch, am Scrotum, an den innern Seiten der Oberschenkel. Zur Heilung derselben sind oft stärkere Abführmittel erforderlich, und insbesondere solche, die eine entschiedene Wirkung auf die Gallenbereitung selbst, besitzen. Die Aloë passt hier vorzüglich, und namentlich das wässrige Extract derselben, dann und wann gegeben; ferner der Schwefel in Verbindung mit Rhabarber, überhaupt solche Mittel, die sich einen bewährten Ruhm gegen Hämorrhoidalbeschwerden erworben haben. — Herpes hystericus. Die Heilung beruht auf Erhöhung und Stärkung der reproductiven Thätigkeit mit steter Berücksichtigung der Complicationen. Nachdem die ersten Wege frei gemacht worden sind, passen, z. B. bei obwaltender Leucorrhöe, bittere, stärkende, belebende Mittel, das Eisen, die Valeriana, der

Cort. adstringens bras., allein, oder in Verbindung mit Cubeben, mit schwefelsaurem Eisen etc. Nachdem die vorhergegangene Kur die Constitution verbessert und die Thätigkeit des Herpes beschränkt hat, eignet sich vorzüglich die Cantha（identinctur, allein für sich in steigender Dosis, oder in Verbindung mit der Tinct. pini comp., eine Zeit lang fortgesetzt. — Die Heilung des Herpes menostaticus beruht auf Regulirung, Erhöhung und Bekräftigung des reproductiven Systems. In der Folge leistet die Cantharidentinctur sehr guten Nutzen; sie wird in steigender Gabe bis zu 20, 25 — 30 Tropfen 3 Mal täglich genommen, und ohne Beschwerde ertragen. Die Flechten, welche als Folge der Schwangerschaft entstehen, verschwinden erst während oder nach dem Wochenbette, und kehren mit der Schwangerschaft wieder. Eine radikale Heilung ist während ihrer Dauer nicht zu vollbringen, indem nur mit dem Aufhören der Ursache die Wirkung verschwindet. Eine genau geordnete, den Schwangern überhaupt so nothwendige Diät ist das beste Erleichterungsmittel, und gelinde Fälle von Herpes bedürfen bei Beobachtung derselben keiner anderweitigen Behandlung. — Herpes plethoricus. Die Behandlung richtet sich nach dem grössern oder geringern Grad der bestehenden Plethora und muss deshalb bald strenger, bald weniger antiphlogistisch sein. In diese Klasse gehören die Flechten, die nicht selten allgemeine Blutentziehungen erfordern, oft aber sind örtliche Blutentleerungen durch Blutegel und Schröpfköpfe nöthig. Die letztern, in der Nähe der Flechten angewendet, eignen sich vorzüglich zur schnellern Beförderung der Heilung. Man thut am besten, die Behandlung mit gelinden, kühlenden Abführmitteln aus Glaubersalz, Bittersalz etc. zu beginnen; in der Folge passt der Schwefel mit Cremor tartari und Nitrum, längere Zeit fortgesetzt, oder der Borax, wenn er wegen Amenorrhöe Anzeige findet etc. Später Blut verdünnende Mittel, die Molken, die Mineralsäuren, und namentlich das Haller'sche Sauer. Bei sehr schmerzhaften Flechten mit starkem Brennen in der Haut leisten Umschläge von einfachem Bleiwasser guten Nutzen. — Herpes cacochymicus. In der Reihe der gegen diese Flechten anzuwendenden Heilmethode finden wir die Hungerkur mit Einreibungen der grauen Quecksilbersalbe, das Zittmann'sche Decoct, die Dzondische Methode, die Schwefelkuren, und endlich den ganzen antiscorbutischen Heilapparat. Es mag wohl schwierig sein, hier allgemein gültige Regeln aufzustellen, und es muss dem Ermessen des Arztes überlassen bleiben, sich aus der Anamnese seinen Heilplan für die Gegenwart zu entwerfen, indem ein jeder einzelne Fall seine eigene Behandlung erfordert. In einigen Fällen leistete eine gemässigte Quecksilberkur nach Dzondi sehr guten Nutzen, indem ich den Sublimat bis zu 15 Pillen in steigender Gabe nehmen liess, und in derselben Ordnung wieder absteigend zurückging. Auch passt hier ein mässiger Gebrauch des Mercur. solub. Hahnem. zu $\frac{1}{3}$ — $\frac{1}{2}$ Gran 3 Mal täglich genommen. In der Folge eignen sich die Säuren als Nachkur, in manchen Fällen die China, der Cort. adstringens bras., und die übrigen roborirenden Mittel. (*Fränkel, W. B.*, Die Flechten und ihre Behandlung. Elberfeld, 1830. S. 51 u. f.)

FRANK, Peter. Die Beseitigung der Causalmomente ist auch hier die Hauptindication. Sind daher innere Ursachen im Hintergrunde, so wende man die dagegen gerichteten und hierauf, wenn das Leiden rein örtlich ist, äussere Mittel an. Da Flechten sehr oft in Folge von Retentionen derjenigen Stoffe, die mit der Urinaussonderung und Hauttransspiration abgesondert werden sollten, sich zu bilden scheinen, so wandte man mit Nutzen harn- und schweisstreibende Mittel an. Aus diesem Grunde werden auch fleissige Bewegung, Hautfrictionen, Bäder, warme Bekleidung, zumal aus feiner Wolle verfertigte Hemden, und spezifisch auf Belebung der Hautthätigkeit hinwirkende Mittel, besonders Antimonialia in refracta dosi, als roher Spiessglanz, Aethiops antimonialis, Vinum antimoniat., Goldschwefel, in Verbindung mit Guajakharz und Calomel, Schwefelblumen, oftmals sehr treffliche Dienste leisten. Die Annahme, dass eine eigene herpetische Schärfe zu Grunde liege, bestimmte auch die Anwendung spezifischer Mittel. Empfohlen wurden zu diesem Behufe: Dulcamara, Ulmenrinde, Pulsatilla nigra, Jacea, und das ätzende Laugensalz; vor Allem die Dulcamara in Substanz in bedeutenden Gaben, das Extract derselben in kleineren Dosen oder in Pillenform mit andern Medicamenten. Indess muss ich frei gestehen, dass alle diese so hoch gepriesenen Mittel häufig ganz fruchtlos verordnet werden. Eben so verhält es sich mit dem oft Monate lang fortgesetzten Gebrauch sogenannter Schärfe einhüllender, dulcificirender. Mittel, wie z. B. der Sarsaparille, Saponaria, der Chinawurzel, der Vipern, Schildkröten und Frösche. Gleiches gilt von den blutreinigenden Tisanen, den Molkenkuren, den frisch ausgepressten Kräutersäften, die, meiner Erfahrung nach, keine grossen Dienste leisten. Steht indess der herpetische Ausschlag mit Eingeweideverstopfungen, Ansammlungen biliöser Unreinigkeiten oder scorbutischer Diathese im Causalnexus, so kann man allerdings zu diesen und andern dem Grundleiden entgegengesetzten Mitteln seine Zuflucht nehmen. Hat man vergebens mit innern Mitteln das Uebel zu bekämpfen ge-

sucht, dann wende man sich zu äussern Medicamenten. Existirt es schon seit langer Zeit, hat sich der Organismus bereits daran gewöhnt, so setze man, bevor man die Heilung beginnt, in der Nähe desselben eine Fontanelle. Bei entzündlichen Erscheinungen, heftigen Schmerzen, Spannen, oder sehr dicken Borken verordne man äusserlich schmerzstillende, erweichende Mittel, lauwarme Dämpfe, aus Milch und Brot bereitete Cataplasmen, Oleosa, frische Butter, Fomentationen mit einem Malvenblüthendecoct, bei intensiv ausgebildetem Fieberleiden allgemeine Blutentziehungen. Nachdem man die Localreizung auf diese Weise beschwichtigt hat, wende man sich zu solchen Mitteln, die im Stande sind, das krankhafte Secret auszutrocknen, oder gänzlich umzustimmen. Oefters bediene ich mich auch hier der Bleimittel, namentlich Cataplasmen aus Bleiwasser und Brot, oder der Bleisalbe mit vielem Erfolge. Auch ich bin der Meinung, dass nicht selten die nachtheiligen Wirkungen, die man bei Anwendung der Bleimittel beobachtet haben will, auf Kosten einer zu späten, lange verzögerten Behandlung des Flechtenübels geschrieben werden sollten. Nur in einigen Fällen beobachtete ich Zunahme des Schmerzes und der entzündlichen Spannung beim Bleigebrauch. Nächstdem verdienen hier noch die verschiedenen Quecksilberpräparate eine Empfehlung; namentlich leisteten die weisse Quecksilbersalbe oder das Ungt. citrinum, 2 Mal tagüber erbsengross eingerieben, so wie die Zinksalbe sehr oft gute Dienste. Doch beobachtete ich, dass alle diese Mittel, theils von der Anwendung des frisch ausgepressten Tabackssaftes in Pflasterform:

℞ Succ. nicotian. tabac., Cerae flavae āā ℥iij, Resin. pini ℥iß, Terebinth. ℥j, Ol. myrrhae q. s. ut f. ceratum. S. Ceratum tabacicum.

theils ganz vorzüglich von der des stärkern Weinessigs, übertroffen wurden. Empfohlen wurde auch eine Abkochung der grünen Wallnussschalen zur Heilung herpetischer Geschwüre. Bisweilen beseitigten auf hartnäckige Flechten gelegte Blasenpflaster diese radical, und die Alten bedienten sich zur Heilung solcher herpetischen Ausschläge der Moxen, des Cauteriums und aller Mittel, welche den Vereiterungs- und Vernarbungsprozess beförderten. Auch Bäder, namentlich See- und Schwefelbäder, zeigten sich, meiner Erfahrung zufolge, sehr wirksam. Uebrigens muss man bei der Anwendung aller dieser Localmittel stets auf Haut- und Nierenabsonderung sein Augenmerk richten; in vielen Fällen sind, wenn es anders Schwäche nicht verbietet, gelinde, oft wiederholte Stuhlausleerungen sehr zweckmässig. (*Frank, Peter*, Die Behandlung der Krankheiten des Menschen. A. d. Lat. übers. von Sobernheim. Berlin, 1830. Thl. IV. S. 70 — 72.)

FREER erzählt, dass die Wurzel der Cassia sophora L. in Weinessig gekocht, nach einer bengalischen Sitte, im Herpes Serpigo des Sauvages, von welcher Krankheit besonders die Europäer in Bengalen während der Regenzeit befallen werden, mit Nutzen angewandt wird. Auch meint F., dass alle Arten der Cassia, selbst Cassia Senna in Flechten gute Dienste leisten würden. (Annals of med. Bd. V.)

GOLDBECK bestätigt die Wirksamkeit des Antimonium crudum gegen die Flechten. (*Goldbeck*, Dissert. inaug. de Herpete. Jenae, 1797.)

v. GRAEFE rühmt gegen veraltete, weit verbreitete Flechten folgende Behandlung: Nach einigen genommenen Bädern wird folgende Salbe eine Viertelstunde lang täglich eingerieben:

℞ Hydrarg. ammon. muriat. ʒj, Adip. suill. vel Ungt. rosat. ℥j. M.

Die erste Woche wird die Wäsche nicht gewechselt. Schmerzende und spannende Stellen dürfen nicht eingerieben werden, wöchentlich bekommt der Kranke ein Seifenbad von 15 — 16° R. Bei magerer Kost wird ein Thee aus gleichen Theilen Dulcamara und Hb. jaceae getrunken, dem man nach Umständen etwas Senna zusetzt. Tritt Speichelfluss ein, so werden die Einreibungen ausgesetzt, die Wäsche gewechselt und Seifenbäder gebraucht. Sobald die Salivation bekämpft ist, fängt man sogleich mit der obigen Behandlung wieder an. Schwächere lässt man zur Nachkur Malzbäder und China gebrauchen. (*von Graefe* u. *v. Walther*, Journal. 1832. Bd. XVIII. Hft. I. S. 36.)

GREEN, Jon. Der Herpes phlyctaenodes kann nach allgemeinen Grundsätzen behandelt werden. Ruhe während einiger Tage, Enthaltsamkeit und der Gebrauch eines milden Abführmittels ist Alles, was zu einer schnellen und glücklichen Beendigung desselben erfordert wird. — Der Herpes labialis ist gewöhnlich von so geringer Bedeutung, dass zur Linderung desselben keine Massregeln ergriffen oder für nöthig befunden werden. Wenn die den Ausbruch der Bläschen begleitenden Schmerzen sehr lästig sind, so können sie durch wiederholtes Baden mit kaltem Wasser gemildert werden. — Das Jucken und die Hitze, welche den Ausbruch der Bläschen des Herpes circinatus begleiten, können gelindert werden, wenn man die Ringe mit einem in kaltes Wasser oder in Wasser, worin etwas Kali carbonicum oder Zincum sulphuricum aufgelöst ist, getauchten Lappen betupft. Ist der Ausschlag sehr zahlreich und kommt er in auf einander folgenden Haufen zum Vorschein, so muss ein kühlendes Regimen verordnet und es müssen einige wenige Gaben einer abführenden

Arznei in Zwischenräumen gereicht werden, bis die Krankheit sich nicht wieder erzeugt. — Der Herpes iris ist eine unbedeutende Krankheit, die durchaus keine besondere Behandlung erfordert. (*Green*, *Jon.*, Prakt. Compendium der Hautkrankheiten. A. d. Engl. Weimar, 1836. S. 103.)

GUTHRIE hat beim Herpes eine Salbe aus essigsaurem Kupfer empfohlen, und sie stets mit gutem Erfolge angewandt. (Lond. med. and surgic. Journ. Vol. IV. No. 99.)

van der HAAR empfiehlt bei Flechten folgendes äusserliche Mittel:

℞ Picis liquid., Adip. vervecin. āā q. p. liquesc. M.

(*van der Haar*, Auserles. med. chir. Abhandlungen u. Wahrnehmungen. A. d. Holl. übers. von Schmidt. Leipzig, 1800. Bd. I. S. 97.)

HAUFF beobachtete die verschiedensten Formen von Flechten. Am häufigsten erscheint ein trocknes spitzes Bläschen, das oft Monate lang unverändert bleibt, sich immer mehr ausdehnt, und in einen dünnen, zerreiblichen Schorf übergeht, indem die unterliegende Haut mehlig wird. So verbreitet sich das Uebel immer mehr. Oeffnet man ein Bläschen früh, so findet man einen fleischfarbenen Grund mit einem härtlichen Kern und etwas Serum, der sich nun mit einem Schorf bedeckt. — Diese Art von Flechte liebt behaarte Stellen, kann aber auch den ganzen Körper einnehmen, und entwickelt sich mehr oder weniger schnell, ist aber besonders im Herbst und Winter heftiger und steht mit der Verdauung in innigem Zusammenhange, ist nicht ansteckend aber erblich, und bei Männern heftiger. Das Uebel erscheint unheilbar, doch leisten Waschwasser mit Salzsäure oder Salpetersäure und Salben mit weissem Präcipitat — zu ʒj auf die ℥j Fett — noch das Meiste bei gleichzeitigen Holztränken und strenger Diät. (*Hufeland*, Journal. 1834. Juli.)

HEIM. Unter den vielen Mitteln, deren innern Gebrauch man sonst gegen Flechten empfiehlt, möchte ich den Graphit noch am meisten loben, theils weil er den Magen nicht angreift, theils weil er der Constitution sonst nicht nachtheilig wird. Ausserdem habe ich mich bei den Flechten oft folgender Tropfen mit grossem Nutzen bedient, ob ich mir gleich ihre Wirkung nicht erklären kann.

℞ Tinct. antimon. sapon. ʒvj, Tinct. colocynthid. ʒij. M. S. Alle 3 Stunden 20 Tropfen mit Wasser zu nehmen.

Nicht weniger wirksam, obgleich auch fast immer nur auf einige Zeit, Monate und Jahre, fand ich den fortgesetzten Gebrauch folgender Tisane:

℞ Rad. caric. arenar. ℥ß, Rad. liquiritiae ʒß, Cort. ulmi ℈ij, Coq. c. aq. font. q. s. ad Col. Ms. j, cui adde Salis carolin. ʒj, Sal. alcal. miner. ʒß. M. S. Täglich zu verbrauchen und 3 — 4 Wochen fortzusetzen.

Nach diesen Mitteln wird die Quelle der herpetischen Secretion oft auf längere Zeit unterdrückt, aber leider immer nur auf einige Zeit. Denn nach den häufigen Erfahrungen, die ich darüber gemacht habe, blieb der Ausschlag 4, 6 — 10 Jahre gänzlich fort, dann kam er doch wieder zum Vorschein. So, gestehe ich aufrichtig, habe ich bis jetzt noch keinen Einzigen von einem Flechtenausschlage von beträchtlichem Umfange gänzlich befreien können. (*Heim*, Vermischte mediz. Schriften. Leipzig, 1836. S. 230.)

HERRENSCHWAND sagt, die Erfahrung habe bewiesen, dass gekörnte Flechten und mehlige, fliessende Flechten, die allen gewöhnlichen Mitteln widerstanden, oft durch einen langen Gebrauch des versüssten Vitriolgeistes geheilt worden sind. (*Herrenschwand*, Traité des maladies les plus fréquentes. Bern, 1788. S. 324.)

HUFELAND. Das Erste und Wichtigste bleibt auch hier: die Aufsuchung und gehörige Behandlung der entfernten Ursachen. Also vor allen Dingen eine mässige, milde, nicht zu reichliche Diät, Weglassung aller scharfen erhitzenden Speisen und Getränke, trockne, reine Luft. Sind Fehler der Gallenabsonderung und der Leber vorhanden, der Gebrauch auflösender, die Gallensecretion befördernder Mittel. Ist die Ursache hämorrhoidalisch, was man an dem mehr phlogistischen Charakter der Flechten und den vorhergegangenen oder damit abwechselnden Hämorrhoidalbeschwerden erkennt, dann Schwefel und Hämorrhoidalkur. Eben so bei Störungen der Menstruation. Ist die Grundlage scrophulös, dann Mercurialmittel, Baryta; ist sie gichtisch, Guajak und andere Gichtmittel; syphilitisch, was oft die sehr entfernte und verborgene Ursache ist, Quecksilber. Ist keine von diesen Ursachen zu entdecken, oder sind sie beseitigt, und die Hautkrankheit dauert dennoch fort, dann ist die Kur direct gegen die nächste Ursache, die Hautverderbniss und herpetische Schärfe, zu richten, und hier verdient die Dulcamara unter allen Mitteln den ersten Platz, entweder in Decoct von ʒij — iv täglich, oder in Extract bis zu ℈j — ij täglich, und dann das Antim. crudum (bis zu ʒj und mehr täglich mit Magnesia). Am kräftigsten ist die Verbindung beider Mittel in Pillen; desgleichen Plummer's Pulver, Pulvis antidyscrasicus, Sublimat, Decoct. cort. ulmi, Sulphur, Calx antimon. sulph., Resina guajaci, Sublimat mit Decoct. sarsaparill., Graphit zu ℈j bis zu ʒj täglich, ein starkes Decoct. hb. jaceae anhaltend gebraucht; bei den hartnäckigsten Flechten half das Decoct. Zittmanni. Bei phlogistischem Charakter der Flechten

Molkenkur, die frisch gepressten Säfte von Hb. et Rad. taraxaci, graminis, Hb. tussilagin., nasturt. opiat., fumariae, wiederholtes Schröpfen; hier leistet auch oft das Acidum muriatic. (10 — 25 Tropfen täglich 3 Mal) treffliche Dienste, wodurch man selbst die höchsten Grade gehoben hat. Anhaltender Gebrauch der Bäder, vorzüglich mit Seife, mit ℔j Cort. ulmi oder Schwefel, und hier verdienen die kühlen Schwefelquellen, insonderheit von Nenndorf und Eilsen, als wahre Specifica, die grösste Empfehlung bei eingewurzelten Flechten. Ich habe dadurch die bösartigsten, eiternden borkigen Flechten heilen gesehen, die keinem Mittel weichen wollten. In hartnäckigen Fällen auch Sublimatbäder. Hiermit verbinde man nun den Gebrauch örtlicher Mittel. Aber hierbei zuerst die Warnung, keine zurücktreibenden, besonders keine Bleimittel zu gebrauchen, weil dadurch ein Zurücktritt der Flechten und eine höchst gefährliche Versetzung derselben auf innere Theile bewirkt werden kann. Bei leichten, trocknen Flechten ist das Einreiben mit gequetschten Wallnüssen oder frisch gepresstem Nussöl das Beste, desgleichen das Waschen mit folgender Boraxauflösung:

℞ Furfur. amygdal. ʒij, tere cum Aq. rosarum, Aq. flor. naphae āā ℥vij, ut fiat emulsio, cui adde Tinct. benzoës, Boracis āā ʒj. M.

Calx muriatica, oder chlorinica, Aq. calcis, insonderheit mit Cocosnussölseife, schwachem Sublimatwasser, das Einreiben von der weissen Präcipitatsalbe im Umfange der Flechten, Borax in Salbenform. Bei feuchten, schmerzhaften Flechten die Kalksalbe, die besonders bei Gesichtsflechten zu empfehlen ist. Zur Linderung des heftigen Brennens ist nichts besser als Sperma ceti mit Ol. amygdalar., und wenn dies nicht genug besänftigt, oft wiederholte Aufschläge von dickem Milchrahm. Bei entzündlichen, sehr schmerzhaften Flechten, besonders im Gesicht, ist oft das beste Linderungs- und wirkliche Heilungsmittel das Auflegen von Lappen mit frischem Wasser, alle Stunden erneuert, bei noch heftigern das immer wiederholte Auflegen von frisch gequetschten Blättern der Beta alba oder Plantago mit dem Saft, wodurch ich die schlimmsten eiternden und fressenden Flechten im Gesicht heilen gesehen habe. — Auch die blosse Bedeckung mit Leder ist oft das beste Heilmittel. Bei den hartnäckigsten, allen Mitteln widerstehenden Flechten ist oft Theer das kräftigste und vollkommen heilende Mittel, in folgender Form: 1 Tasse Theer, 2 Eidotter und 1 Tasse Milchrahm zu einer Salbe gemischt und 2 Mal täglich eingerieben. Zu den hartnäckigsten Arten der Flechten gehört die Sycosis menti, Lupus. Hier ist, wenn die vorher genannten Mittel nicht helfen, das Decoct. Zittmanni das beste Heilmittel. Bei jedem hartnäckigen Herpes, und besonders bei dem Gebrauch örtlicher Mittel, sind Ableitungen durch künstliche Geschwüre und Abführmittel zu empfehlen, theils zur Beförderung der Kur, theils zur Verhütung der Metastasen auf innere Theile. (*Hufeland*, Enchiridion medicum. Berlin, 1838. S. 572.)

HUNCZOWSKY. Ich habe oft wahrgenommen, dass ein flechtenartiger Ausschlag, der von einer Schärfe in der Haut herrührte, bloss durch Bähungen mit Milch und Wasser, oder mit einem Absud von erweichenden Kräutern geheilt wurde, und so habe ich im Gegentheil bemerkt, dass ein ähnlicher Ausschlag bei dem Gebrauche austrocknender Mittel weiter um sich griff und fressend wurde. Diesem zufolge verordnete ich Bähungen von einem Decoct der grünen unreifen Wallnussschalen über die kranken Theile zu machen, und sobald sich hierauf die Krusten abgesondert hatten, bekam es das Ansehen, als wenn man die Haut von dem ganzen rechten Fuss abgezogen hätte. Nun liess ich auf die Gegenden, wo Geschwüre waren, ein Liniment, das aus destillirtem Wasser von süssen Aepfeln, und mit ein wenig vermischtem, braunem Gerstensaft bestand, aufschlagen. Innerlich nahm der Kranke 3 Monate lang Käsewasser, und seine ganze Nahrung bestand in nichts als leichten Fleischbrühen, Früchten und andern Gartengewächsen. Ehe noch 2 Monate verflossen waren, verloren sich die Flechten. (Abhdlg. der Röm. Kais. K. Josephs-Akademie zu Wien. Bd. I. S. 233.)

HUNOLD empfiehlt die Kohle äusserlich bei herpetischen Ausschlägen, Krätze u. s. w. (Archiv f. d. Pharmaz. u. ärztl. Waarenkunde. Cassel, 1804. Bd. II. St. 1. S. 2.)

KEY fand das Ferrum carbonicum zu ℈j drei Mal täglich gereicht, in Verbindung mit der äusserlichen Anwendung nachstehenden Liniments, sehr wirksam beim Herpes exedens oder Lupus:

℞ Ungt. mercurial. ℥iß, Camphor. ʒj, Spirit. terebinth. ʒiß, Axung. porci ℥ß. M. f. liniment.

(The Lancet. Bd. XIV. u. *Gerson* u. *Julius*, Magazin. 1828. Septbr. Octbr. S. 266.)

KÖCHLIN. Der Liquor cupri ammoniato-muriaticus ist gegen nässende Flechten und andere chronische Hautkrankheiten sehr wirksam. (Salzb. med. chir. Zeit. 1818. Bd. II. S. 92.) — HEINEKEN zählt das Cuprum muriatic. ammoniatum zu den schweren Waffen, und rühmt es besonders gegen hartnäckige trockne Flechten. (*Heineken*, Beob. u. Erfahr. gesammelt auf d. Felde d. prakt. Heilk. nebst Bemerk. üb. d. asiat. Cholera. Bremen, 1832. S. 14.)

KOPP. Der Aethiops mineralis ist

gegen Flechten unter den innern Mitteln unstreitig eins der vorzüglichsten; aber es muss anhaltend, lange Zeit und in steigender Gabe angewendet werden. Unter den äusserlichen Mitteln gebührt dem Liquor calcariae oxymuriaticae eine vorzügliche Erwähnung. (*Kopp*, Denkwürdigkeiten in der ärztl. Praxis. Frkft. a. M. 1830. Bd. I. S. 332.)

KRANICHFELD machte beweisende Erfahrungen über die Wirkung der bittern Mandeln in Pillen, zu 4 — 6 Gran pro dosi, gegen hartnäckige herpetische Ausschläge. (*Hufeland*, Journal. 1831. Novbr.)

LENTIN, L. Fr. B. Scorbut und venerisches Uebel sind die gewöhnlichsten Ursachen der Flechten, beide den Säften beigemischt. Sonst entstehen sie auch von verhaltenen gewöhnlichen Ausleerungen der Natur. Allgemeine Mittel sind Molken, oder Auflösung des Milchzuckers, Dulcamara, abgekocht oder in Pulver oder Extract gegeben, Rad. lapathi acuti, Turiones pini, Bäder, eine gelinde Diät, mit Ausschliessung alles gemästeten Geflügels oder fetter Fische, reine Luft und reine Wäsche; vorzüglich müssen die Betten täglich gelüftet werden. Linderungsmittel sind: Aufguss von Malva, Fliederblumen. Einen leichten Grad des Scorbuts überwindet Thee von Kamillen mit Citronensaft, ein stärkerer verlangt ausgepresste Kräutersäfte, etwas vegetabilische Säure, ein diaphoretisches Verhalten, das venerische Uebel Mercurial- und Antimonialmittel. Wenn nach diesen Uebelkeit erfolgt, so ist dies ein Zeichen vorhandener Säure, und man muss dann 1 — 2 Stunden vorher Magnesia geben. Eine siepernde Flechte im Gesicht kann man auch nach dem Rükken verpflanzen. Nach vorausgeschickten innerlichen Mitteln legt man ein Blasenpflaster auf den Rücken, und wenn dies gezogen hat, ein Linnen auf die Flechte, lässt das Linnen gut durchnässen, legt es dann auf die Wunde der Spanischen Fliege, und fährt fort austreibende und alterirende Mittel zu geben, ohne topische aufzulegen. Praemissis praemittendis habe ich folgende Salbe fast alle Mal mit Sicherheit gebraucht:

℞ Ungt. ad scab. Werlh., Ungt. alb. simpl. āā q. p. M. S. Ein Mal täglich die Stellen damit einzureiben.

Bei Einigen that auch Citronensaft, bei Andern Kalkwasser gut. Mit dem Sulphuretum calc. antimon. habe ich eine wichtige Kur bei einem zehnjährigen Knaben gemacht, der nicht allein eine starke Ophthalmie, grosse eiternde Flechten am Rücken und an der Brust hatte, sondern dessen Ellenbogengelenk überdies noch wie von Würmern durchritten war. Dies Uebel hatte schon unter mancherlei Behandlungen 4 Jahre gedauert. Kaum waren aber jetzt 8 Pfund dieser Solution verbraucht, als sich die Ophthalmie mit den Flechten zugleich verlor, und auch der Ellenbogen besser wurde. Das Lymphsystem scheint das Forum des Calx antim. sulph. zu sein. (*Lentin*, *L. Fr. B.*, Beitr. z. ausübend. Arzneiwissensch. Suppltbd. Her. von Sachse. Leipzig, 1808. S. 363.)

LERCHE und WEISSE empfahlen bei Flechten einen Thee von Trifolium fibrinum. (Verm. Abhdlgn. a. d. Geb. der Heilk. von einer Ges. prakt. Aerzte zu St. Petersburg, 1830. 4te Samml.)

LOEFFLER. Die Flock- und Loderasche, mit Speichel zu einer Salbe gemacht und täglich einige Mal auf die Flechten gestrichen oder aufgelegt, leistet mehr als alle bekannten Mittel. (*Hufeland*, Journ. 1811. März. S. 124.)

LOEWENSTEIN empfiehlt die Treba Japan. Die Pflanze wird fein gepulvert, mit Essig zu einem Brei angerieben, auf Leinwand oder Leder gestrichen, und Abends auf den mit der trocknen Flechte behafteten Theil aufgelegt. Des Morgens wird der Umschlag entfernt, und die kranke Stelle mit einer Bürste abgerieben. (*Horn*, Archiv. 1829. Septbr. Octbr.)

MALIN meldet aus Lübbenau, dass sich die dortigen Einwohner bei Flechten, besonders Hämorrhoidalflechten, des Rauches von Kienholz mit Erfolg bedienen. Ein Spahn fetten kienen Holzes wird angebrannt, bald darauf ausgelöscht, und die Dämpfe an die afficirten Theile geleitet. (*Casper*, Wochenschrift. 1834. No. 12. S. 185.)

MELLIN sah, dass nach dem häufigen Genusse saurer Aepfel oft Flechten und andere Ausschläge heilten. Auch der ausgepresste Saft des Cardobenedictenkrauts, mit Butter zur Salbe gemacht, wird sehr gerühmt. (*Mellin*, die Hausmittel. Frkft. a. M., 1786. S. 5.)

MEYERS hat das Ungt. aeruginis nützlich gefunden:

℞ Aerugin. praep. pulv., Hydrarg. submur. āā ʒj, Terebinth. venet. ℥ß, Ungt. resinae ℥j. M.

Bei sehr eingewurzeltem Uebel haben Waschungen von Potass. sulph. und Hydr. oxym. grossen Nutzen gehabt. (*Hänel*, Summarium des Neuesten u. s. w. Leipzig, 1832. Bd. III. Hft. I. S. 50.)

MICCOLI's Salbe besteht aus ʒix Schweinefett, eben so viel Bockstalg und ℈v phosphorsaurer spiessglanzhaltiger Schwefelleber (Pulv. antimon. Ph. Lond.), und wird bei Leiden der obern Theile in die Achselgrube, bei denen der untern in die Weichen- und Schamgegend eingerieben. (*Gerson* u. *Julius*, Magaz. der ausländ. Literat. 1824. Bd. VII. S. 198.)

OCKEL lobt die Wirksamkeit des Wachstaffents in der Flechte sowohl,

als in andern chronischen Hautkrankheiten. (Verm. Abhdlgn. a. d. Geb. der Heilk. von einer Ges. prakt. Aerzte zu St. Petersburg. 1830. 4te Samml.)

OPPENHEIM erzählt, dass in der Türkei Oeleinreibungen und Schwitzbäder die einzigen Volksmittel gegen Flechten, Krätze und Grind seien. (*Oppenheim*, Ueb. d. Zustand d. Heilk. u. üb. d. Volkskrkhtn. in d. europäischen u. asiat. Türkei. Hamburg, 1833.)

PEPION empfiehlt die örtliche Anwendung des Ol. genistae tinctoriae bei fressenden Flechten. (Journ. génér. de méd., de chir. et de pharm. Bd. XXX. Mai.)

PETERS bestätigt den Nutzen der Citronensäure bei flechtenartigem Ausschlage. (*Hufeland*, Journal. 1822. März.)

POLYA, J. Bei der Behandlung der Flechte muss vorerst bestimmt werden, ob sie einfach oder complicirt sei. Untersuchen wir die vorzüglichsten und allgemeinsten Charaktere der Dyscrasien, nämlich: Form, Ort, Farbe und Geruch, genau, so finden wir sie selten einfach, sondern meistens unter einander complicirt. Gewiss ist die Flechte selten einfach zugegen. Daher ist es nothwendig, die Kur jeder andern mit ihr complicirten Dyscrasie entweder gleichzeitig mit der des Herpes oder nachgehends zu veranstalten. In der Behandlung der einfachen Flechte genügt das einfache Anthrakokali allein in folgender Form:

℞ Anthrakokali simpl. gr.ij, Pulv. rad. liquirit. vel Magnes. carbonic. gr. v. M. f. pulv. D. dos. tal. No. iij. S. Innerlich in 24 Stunden zu nehmen.

Zur Kur der complicirten Krätzflechte muss das einfache oder das geschwefelte Anthrakokali mit Schwefelblumen angewendet werden, z. B.:

℞ Anthrakokali simpl., vel Anthrakokali sulphurat. gr.ij, Flor. sulphur. lotor. gr. iij — v, Magnes. carbonic. vel Rad. liquirit. gr. ij — iij. M. f. pulv. S. Wie das Vorige zu gebrauchen.

Die syphilitische Flechte erfordert Anthrakokali und Quecksilber. Wenn blennorrhoische oder cancröse örtliche Syphilis zugegen ist, so wird Calomel oder Mercur. solubil. Hahn. angewendet:

℞ Anthrakokali simpl. gr. ij, Calomelanos, vel Mercur. solub. Hahn. gr. $\frac{1}{6}$, Rad. liquirit. gr. iij. M. f. pulv. S. Drei solche Pulver in 24 Stunden.

Zeigen sich Zeichen einer allgemeinen Syphilis, so wird Sublimat in Pillenform gegeben:

℞ Mercur. sublim. corr. gr. j, solve in q. s. aq. destill., vel Spirit. vini, soluto adde Extr. liquirit. q. s. ut f. pil. No. xx, Consp. pulv. liquirit.

Von diesen Pillen muss der Kranke entweder täglich 5 Stück nach dem Essen nehmen, oder jeden zweiten Tag 2 mehr, bis 12 Gran Mercur nach Dzondi's Methode verbraucht waren. Mit diesen Pillen ward das Anthrakokali allein oder gemischt mit Schwefelblumen angewendet. Die syphilitische Krätzflechte oder die psorisch-syphilitische weicht dem Anthrakokali, den Schwefelblumen und dem Quecksilber schneller, wenn das sogenannte Decoct. lignorum denselben als Getränk beigefügt wird. Die lepröse Flechte wird mit Anthrakokali und Antimon geheilt, z. B.:

℞ Anthrakokali simpl., vel sulphur. gr. ij, Sulphur. antimon. aurat. gr. ß (vel Antimon. crud. gr. iij), Magnes. carbonic., vel Rad. liquirit. gr.iij. M. f. pulv. Drei solche Dosen in 24 Stunden zu verbrauchen.

Die erysipelatöse, mit Fieber begleitete Flechte wird nach den allgemeinen therapeutischen Regeln bis zum Weichen des Fiebers behandelt; sodann, wenn, was äusserst selten ist, keine Complication derselben mit Krätze entdeckt wird, muss Anthrakokali allein angewendet werden, bis für die erysipelatöse Dyscrasie das Specificum gefunden sein wird; ist sie mit Krätze complicirt, so verbindet man deren Specificum mit. Im erysipelatösen Herpes verbietet das beständige Fieber den Gebrauch aller antidyscrasischen Heilmittel; denn durch sie wird das Fieber heftiger, und das inflammatorische schlägt, wozu es an sich viel Neigung hat, in den entgegengesetzten Zustand um, nämlich in das adynamische Fieber. Da sich zu dieser Zeit der inflammatorische Charakter aussprach, so gaben wir bis zum Erlöschen dieses Fiebers:

℞ Dec. rad. althaeae (e ʒij par.) ℥vj, Nitri depur. ʒß, Syrup. althaeae ℥j. M. S. Alle Stunden 2 Esslöffel zu nehmen.

Wich das Fieber, so gingen wir zum Gebrauche antidyscrasischer Mittel dergestalt über, dass wir Anfangs reichten:

℞ Flor. sulphur. lot. gr. iij — iv, Nitri depur. gr. v. M. f. pulv. D. dos. tal. No. iv. S. für einen Tag.

Waren endlich nur noch die Complicationen der Flechte vorhanden, und die Rückkehr des Fiebers nicht mehr zu befürchten, so brachten wir die entsprechenden spezifischen Heilmittel dafür in Anwendung; der erysipelatösen Dyscrasie stellten wir aber keines entgegen, da wir bisher noch keines kennen. Die mit der Flechte verbundene carcinomatöse Dyscrasie äussert fast immer auch die Charaktere der Krätze. Hier reicht man daher mit Anthrakokali und Schwefelblumen aus. Ausser dem Anthrakokali, den Schwefelblumen und dem Antimon bedienten wir uns im carcinomatösen Herpes der Jodlösung:

℞ Jodi puri gr. j, Hydriodatis kali gr. ij, solve in aq. destillat. simpl. ℥ij. S. Mit 4 Tropfen früh und Abends anzufangen und die Zahl der Tropfen täglich mit 2 zu vermehren bis auf 10 — 14.

Diese Zahl wird sodann beständig Morgens und Abends genommen. — Da die Enthaltung selbst von der Speisenmenge, die zur Erhaltung vollkommener Gesundheit nothwendig ist, zur Unterdrückung vegetativer Krankheiten äusserst dienlich sich erweist, und auch der Drang der Vegetation nach einer bestimmten Richtung durch sparsamen Genuss einer gewissen Gattung von Speisen verhütet werden kann, so folgt daraus, dass auch zur Heilung der Flechte und zur Unterstützung des Anthrakokali eine strenge Diät nothwendig sei. Am trefflichsten zeigt sich der Effect des Anthrakokali bei vegetabilischer Kost, die aber ohne viele reizenden Gewürze bereitet werden soll. Stärkere Säuren, welcher Art immer, sind verboten. Der Genuss von Fleisch verdirbt die Wirksamkeit des Heilmittels am meisten und werde daher völlig vermieden. Zum Trank eignet sich das Wasser am besten. Der Gebrauch des Anthrakokali erfordert eine mässige, gleiche Wärme des Körpers. Herpetische Kranke können, bei Tage leicht angezogen, wenn sie im Zimmer verweilen, ausser dem Bette sein; sind sie aber genöthigt, dem Wechsel der Luft sich auszusetzen, so müssen sie den Körper wohl bedecken. Bei der Nacht, zur Zeit nämlich des beginnenden Schweisses, sollen sie, den Kopf ausgenommen, zugedeckt sein und die Kleidung erst nach dem Aufhören des Schweisses wechseln. — Das einfache Anthrakokali wird auf folgende Art bereitet: Man löst kohlensaures Kali in 10—12 Theilen siedendem Wasser auf; der aufwallenden Lösung setzt man allmälig so viel Kalkhydrat zu, als zur Entziehung der Kohlensäure vom Kali nöthig ist; sobald dies geschehen ist, braust die erhaltene Flüssigkeit weder mit eingetröpfelter Säure auf, noch trübt sie sich bei zugesetztem Kalkwasser. Diese möglichst schnell geseihte und auf das Feuer gebrachte Flüssigkeit wird so lange abgedampft, bis sie zu schäumen aufhört und geschmolzen gleich dem Oele mit ebener Oberfläche fliesst. Hierauf mischt man 7 Unzen des so bereiteten kaustischen Kali unter beständigem Reiben mit 5 Unzen alkoholisirtem Steinkohlenpulver, und nachdem das Gefäss vom Feuer weggenommen wurde, reibt man das Präparat mit einem erwärmten Pistill auch weiter hin, bis es sich in ein schwarzes gleichmässiges Pulver verwandelt. Das so erhaltene Pulver füllt man in gewärmte gläserne Fläschchen von 1 Unze und bewahrt es an einem trocknen Orte zum Gebrauch auf. — Das geschwefelte Anthrakokali erhält man, wenn man 5 Unzen alkoholisirter Steinkohle in ½ Unze gewaschene Schwefelblumen mischt, beide zu einem gleichmässigen Pulver zerreibt und, nachdem man übrigens wie beim einfachen Präparat verfuhr, dieselben dem kaustischen Kali dann zusetzt, wenn es ölähnlich fliesst. (*Polya, Joseph*, Beobacht. üb. die Flechte u. ihre Verbindungen, nebst einem neuen spezifisch. Mittel zu deren Heil., nämlich: dem Anthrakokali. Nach der lat. Handschrift übers. v. Sigmund. Leipzig, 1837.)

POUPART rühmt folgende Mischung bei hartnäckigen Flechten:

℞ Aethiop. miner. gr. vj, Antimon. crudi gr. iv, Diagryd. sulphur. gr. x. M. f. c. q. s. Extr. oxylapath. vel taraxaci, Bolus hor. matut. sumend: et superbibendo duo vascula infus. hb. fumariae.

(*Poupart*, Traité des dartres. Paris, 1782.)

RAPOU. Der Herpes furfuraceus wich gemeiniglich fünf feuchten Schwefeldampfbädern und Waschungen mit durch Schwefelstoffgas gesättigtem Wasser. Beim hartnäckigeren Herpes squamosus hoben die Fliederdämpfe wenigstens das heftige Jucken. Die bösartige Kinnflechte (Mentagra) wurde durch einfache, darauf aromatische, endlich Schwefeldampfbäder, vorzüglich durch die Schwefelwasserstoffdouche und Bernsteindämpfe, in Verbindung mit Milchdiät geheilt. Bei dem Dartre rhagoïde brachten feuchte Schwefeldämpfe und die Schwefelwasserstoffdouche an der erkrankten Hautstelle Entzündung hervor, wogegen Blutegel gesetzt werden mussten, worauf aber Besserung und nach angewendeten Cataplasmen aus geschabten Pastinaken Heilung erfolgte. (*Rapou*, Traité de la méthode fumigatoire etc. Paris, 1824. Bd. II.)

RAYER. Ist der Herpes phlyctaenoides acut und nicht gerade stark, so muss man ihn, insbesondere bei Kindern, welche durch das Cauterisiren in Schrecken gesetzt werden, sich selber überlassen, und die Heilung erfolgt bald und sicher von selbst. Erscheint bei Erwachsenen ein starker Ausschlag, so muss man die Bläschen etwas mit Höllenstein betupfen, und bei sehr lebhaften Schmerzen einen Aderlass anstellen. Wird die Krankheit chronisch, brechen die Bläschengruppen allmälig aus, was indess sehr selten der Fall ist, so sind bei diesem Ausschlage Abführmittel dienlich. — Beim Herpes circinatus ist häufiges Auflegen von Leinwandlappen, die in kaltes Wasser getaucht sind, zweckdienlich. Man hat auch Laugenbäder oder salinische Waschungen empfohlen. Ich pflege bisweilen mit Erfolg mittelst Höllenstein schwach zu ätzen. — Sind die Bläschen beim Herpes labialis zahlreich vorhanden, fliessen sie zusammen, sind Schmerz, Hitze und Anschwellung der Lippen beträchtlich, so schaffen kühle und erweichende Waschungen Erleichterung. Um das Eintrocknen der Bläschen zu beschleunigen, kann man sie auch etwas mit Höllenstein betupfen. — Der Herpes praeputialis ist keine schlimme Krankheit, und seine Heilung hat gewöhnlich binnen 8 — 14 Tagen statt. Am besten ist es, ihn sich selber zu überlassen, denn

Alles, was sein Eintrocknen hindert, verlängert die Dauer. Wenn die Bläschen an der innern Fläche der Vorhaut liegen und excoriirt sind, so thut man am besten, bloss etwas feine Charpie zwischen Eichel und Vorhaut einzuführen und auf Waschungen mit kaltem Wasser und Bleiwasser sich zu beschränken. Durch oberflächliches Betupfen der Bläschen mit Höllenstein wird die Dauer der Bläschen oft abgekürzt. (*Rayer*, Darstellung der Hautkrankheiten. In deutsch. Uebertr. her. von Stannius. Berlin, 1837. Bd. I. S. 367.)

REICHENBACH empfiehlt gegen Flechten das Kreosotwasser äusserlich. (*Schweigger*, Neues Journal f. Chemie und Physiol. 1833. Bd. VIII. Hft. 2.)

RINNA von SARENBACH liess die nach Alibert verordnete Salbe, aus ʒj Kermes miner. mit ℥j Fett, bei kleineren Flechten öfters mit Erfolg täglich ein Mal in den Rand der Flechten einreiben. (*Rinna von Sarenbach*, Repertor. der vorzüglichsten Kurarten etc. Wien, 1833. Bd. I. S. 364.)

RODSCHIED erzählt, dass das Volk in Westindien durch Bestreichen mit Limoniensaft und Schiesspulver den Herpes miliaris heile. (*Rodschied*, Mediz. und chir. Bemerkgn. üb. d. Klima, die Lebensart und Krkhtn der Einwohner von Rio Essequebo. Frkft., 1796.)

RUER bestätigt bei hartnäckigen Flechtenausschlägen den Nutzen der Calcaria sulphurato-stibiata, innerlich in Pillenform, und äusserlich zum Betupfen des Ausschlages angewandt. (*Hufeland*, Journal. Bd. XLVII. St. 3.)

SACHSE, W. Ich lasse bei Flechten ℥ß — j Cort. sassafras mit halb so viel Süssholz auf ℔j — iß Wasser infundiren, nach dem Erkalten noch 6 — 8 Stunden stehen, und hiervon alle 2 Stunden eine Tasse voll trinken. Wird der Magen dadurch angegriffen, was ich öfters bemerkte, so setze ich ein bitteres Mittel hinzu. (*Lentin*, *L. Fr. B.*, Beitr. z. ausübend. Arzneiwissensch. Supplmtbd. her. von W. Sachse. Leipzig, 1808. S. 367.)

SCHELVER sagt, dass das Kreidepulver, in Verbindung mit Schwefelleber eingerieben, sich bei nässenden Flechten sehr wirksam erwiesen habe. (*Schelver*, Journ. der Naturwissensch. u. Mediz. Frkft. a. M., 1810. Bd. I. St. 2.) — BERTRAND empfiehlt die Schwefelleber äusserlich in Bädern und Salben bei flechtenartigen Ausschlägen. (Journ. gén. de med., de chir. et de pharm. Bd. XLVIII. 1813. Decbr.) — GÜNTHER empfiehlt Kalkschwefelleberbäder und innerlich Schwefel mit Antimonialien gegen Flechten. (Mediz. chir. Zeit. 1816. Bd. I. S. 411.)

SCHINDLER fand, dass die Citronensäure als Waschwasser gegen Flechten grossen Nutzen leistete. (*Schindler*, Comment. med. de us. Conii macul., Acid. nitric. etc. Ulm., 1791.)

SCHNEIDER, P. J. Seit 2 Jahren befolge ich ein Heilverfahren bei nässenden Flechten, das mir unter allen bisher versuchten die erspriesslichsten Dienste leistet. Ich glaube nämlich wiederholt bemerkt zu haben, dass solche Kranke viel, aber fast wasserhellen Harn ablassen, der weder gehörig gesättigt und tingirt ist, noch eigentliches Sediment erzeugt, und dass sie in der Regel eine mehr oder weniger widerliche, namentlich aber säuerlich riechende Atmosphäre um sich her verbreiten. Hieraus bin ich nun zu schliessen geneigt, dass bei solchen Kranken höchst wahrscheinlich nicht alle gröberen und feineren Excretionsstoffe durch die naturgemässen Colatorien entfernt und ausgeschieden, daher mehr in den Säften zurückgehalten, zuletzt von der Autokratie der Natur auf die Oberfläche der Haut abgelagert werden und auf diese Art vielleicht jenes hartnäckige Leiden bedingen. Vor Allem verordne ich solchen Kranken eine streng geregelte Nahrungs- und Lebensweise, namentlich verbiete ich alle scharf gesalzenen, eingepökelten, geräucherten, zu gewürzhaften, fetten und sauren Speisen, lasse sie alle Morgen und Abend einen gehäuften Kaffeelöffel voll Magnes. carbonica in einem halben Glase Zuckerwasser angerührt nehmen und die kranken Hautstellen mit einer Salbe aus:

℞ Cerat. simpl., oder Axung. porci ℥j,
Flor. zinci ʒj

verbinden, Erkältungen und Erhitzungen meiden, alle 7 Tage ein ganz einfaches Laxans nehmen und in 4 — 5 Wochen, sehr oft noch weit früher, sind die Kranken gewöhnlich geheilt. Grobe Diätfehler riefen bei einigen zwar Recidive hervor, sie wurden aber auf dieselbe ganz einfache Weise gar bald wieder und glücklich beseitigt. Sollte auf den fortgesetzten Gebrauch der Magnesia Verstopfung des Stuhls eintreten, dann nützen täglich einige Gran Extr. aloës in Pillenform genommen. Vor 5 Jahren, ehe ich diese Heilmethode befolgte, traf ich dagegen einen Sattlergesellen in dem hiesigen Krankenhause als ein wahres crux medicorum an. Mit der ekelhaften und über das ganze Gesicht verbreiteten Borkenflechte hatte er ein wirklich abschreckendes Aussehen. Da er sich bereits über ein halbes Jahr in demselben befand, mit ihm alle erdenklichen Heilversuche vorgenommen, namentlich fast alle Metalle, Schwefel, Graphit (von welchem letzteren ich noch nie eine erfreuliche Wirkung zu beobachten Gelegenheit hatte), so wie alle möglichen Arten und Formen von Bädern etc., vergeblich zu Hülfe genommen worden waren, und auch meine therapeutischen Anordnungen, 2 volle Monate lang fortgesetzt, eben so fruchtlos blieben, als die Erforschung der veranlassenden Ursache

dieses scheusslichen Uebels, der arme Kranke dadurch fast bis zur Verzweiflung gekommen war, und gern sich jeder Kur unterwarf, so verordnete ich endlich:

℞ Flor. sulphur., Zinc. sulphuric., Ol. lauri āā ʒij, Axung. porci ℥ij, M. S. Salbe,

womit Morgens und Abends die Borken überstrichen und leicht eingerieben wurden. Innerlich erhielt er bloss einen Thee aus Spec. decoct. lignor. und alle 3 Tage eine Dosis Pilul. mercurial. officin. lax. bei streng geregelter Diät, worauf er zu meinem Erstaunen nach 4 Wochen das Krankenhaus völlig geheilt verliess, sich auf die Wanderschaft begab, inzwischen wieder zurückkehrte, sich bei mir einstellte und versicherte, dass er seither nicht einen Augenblick mehr krank gewesen wäre, noch die leiseste Spur seines Ausschlags an sich bemerkt hätte. (*Casper*, Wochenschrift. 1839. No. 20. S. 319.)

SCHÖNEMANN. Für Flechten in der Gegend des Mastdarms, des Mittelfleisches und der Geschlechtstheile, an welchen vorzüglich Männer im Mannesalter leiden, ist warmgemachtes Oel das beste Linderungsmittel. (*Horn*, Archiv. 1828. Septbr. Octbr.)

SCHULZ fand Spiritus saponis in Einreibungen und folgende Salbe gegen Flechten sehr wirksam:

℞ Hydrarg. oxyd. rubr. ℈ß, Hydrarg. muriat. corros., Natri muriatici āā ℈j, Cerae albae ʒj, Terebinth. venet. ʒij, Butyr. insals. ʒx. M. f. ungt.

(*Hufeland*, Journal. 1835. Juli.)

von STOSCH empfiehlt den innern Gebrauch der Salzsäure gegen Herpes furfuraceus. (*Casper*, Wochenschrift. 1833. No. 25. S. 125.)

THEDEN und SCHACK fanden, dass das Pulv. fol. belladonnae, einen Tag um den andern gegeben, bei bösartigen Flechten nützlich sei. (*Theden*, Neue Bemerk. u. Erfahr. z. Bereicher. d. Wundarzneik. u. Arzneigel. Berlin, 1795. Thl. III. Cap. 2.)

WEINHOLD gab als neuentdecktes Mittel gegen die Flechten den Graphit an. Er liess das fein gepulverte Reissblei mit Speichel oder Fett auftragen, oder er bediente sich auch bei sehr Empfindlichen folgenden Pflasters:

℞ Graphit. optim. ʒij, Empl. saponat. Barbette ℥j. M.

War die kranke Hautfläche gross, so gebrauchte er folgende Salbe:

℞ Graphit. opt. ʒvj, Axung. porci ʒx. M. S. Täglich 2 Mal einzureiben;

worauf gewöhnlich eine erhöhte Thätigkeit der kranken Hautparthie entstand. Innerlich giebt er den Graphit in Latwerge, Bolus oder Pillen. Da der äussere Gebrauch dieses Mittels aber bloss die örtliche Flechte aufhebt, aber die innere Erzeugung nicht verhindern kann, so liess er in Zeit von 8 Tagen ℥j englisches Reissblei verbrauchen, und selten hat er es bei einem Kranken wiederholt anwenden dürfen. Nur bei sehr hartnäckigen Uebeln waren ℥ij — iij nöthig. Nach einigen Tagen stellte sich vermehrte Harnabsonderung und etwas Drücken beim Harnlassen ein. Gewöhnlich zeigt sich Bodensatz im Urin. Flechten ohne Complication, reines Flechtengift, weichen nur dem Graphit. Gegen die Complication der Flechten mit Scropheln taugt der Graphit ebenfalls schon für sich allein, in hartnäckigen Fällen sind die Dulcamara und der salzsaure Kalk treffliche Beimittel. Gegen die Complication der Flechte mit Syphilis dient der Graphit mit Quecksilber verbunden:

℞ Mercur. sublim. corr. gr. ij, Graphit. optim. ʒvj, Syr. althaeae q. s. ut f. pil. gr. ij. Consp. pulv. cinnabar. artif. S. Mittags und Abends 4 — 5 Stück zu nehmen und 1 Tasse Gerstenschleim nachzutrinken.

Gegen die mit Gicht complicirte Flechte fand er die Verbindung des Graphits mit Aconit und Guajak heilsam. Der Aethiops graphitis (gleiche Theile Schwefel und Reissblei zusammengerieben) täglich zu ʒj — ij nützte gegen die mit Krätze complicirte Flechte. In sehr complicirten Fällen mit Dyscrasien giebt er folgende Latwerge, die er seinen Sebaldus Nothanker nennt:

℞ Hydrarg. solub. Hahnem. ℈j, Graphit., Flor. sulphur., Regul. antim. med. āā ℥ß, Extr. dulcamar., Extr. pulsatill. nigr., Pulv. violae tricolor. āā ʒij, Camphor. ʒj, Syrup. fumariae q. s. In 8 — 10 Tagen zu verbrauchen.

Damit verbindet W. den Gebrauch eines Decocts aus Stipit. dulcamar., Astragal. exscap., Ligni sancti etc. (*Weinhold*, der Graphit, als neuentdecktes Heilmittel gegen die Flechten. Leipzig, 1809.)

WISE. Die empyreumatische ölige Feuchtigkeit, die aus dem Weizen schwitzt, wenn man ihn zwischen zwei erwärmten Platten auspresst, äusserlich angewendet, ist ein treffliches Mittel gegen die Schwinden (Ringworm.) (Samml. auserles. Abhdlgn. f. prakt. Aerzte. Band XXI. St. 1.)

WRIGHT. Die Flechten sind unter den Schwarzen in Jamaika und auch den Spaniern in Südamerika ein sehr gewöhnliches und eingewurzeltes Uebel. Ich habe sie so häufig bei manchen Personen gesehen, dass die Haut wie bei dem Aussatze aussah, und der Kranke keinen Augenblick Ruhe vor dem unerträglichen Jucken oder dem Schmerz der Geschwüre hatte. Im Anfange der Krankheit ist ein Breiumschlag von den Blumen der Cassia alata sehr nützlich, wie auch der äusserliche Gebrauch des Schwefels. Allein wenn es mit der Krankheit weiter gekommen ist, muss man zum äusserlichen Gebrauch von Quecksilber-

mitteln und der Abkochung der schweisstreibenden Hölzer seine Zuflucht nehmen. (*Wright*, Lond. med. Journ. Bd. VIII.)

In Hochheimers Haus- und Kunstbuche, Leipzig, 1797, ist ein Mittel angegeben, das aus Quitten-, Flohsamen- und Bockshornsamenschleim zu gleichen Theilen besteht, zu dem man so viel Kampher und Mastix, ebenfalls zu gleichen Theilen, mischt, dass daraus eine Salbe entsteht. Der glückliche Erfolg dieses Mittels wird bestätigt in *Rust*, Magazin. Bd. XX. Hft. 1.

(Man vergleiche den Artikel **Lupus**.)

HORDEOLUM *das Gerstenkorn* (Hordeum, Crithe) et **CHALAZION.** *Das Hagelkorn, die Hagelgeschwulst.* (Chalazia, Chalazosis, Grando, Porosis, Tophus.)

ANDREAE. Man sucht das Gerstenkorn durch erweichende Breiumschläge so bald als möglich zur Eiterung zu bringen; Nachts legt man Emplastr. saponat. oder diachylon auf. Der Versuch, die Entzündung durch kalte Umschläge zu zertheilen, gelingt selten, indem das Gerstenkorn, fast wie das Blutgeschwür, eine hervorstechende Neigung hat, in Eiterung überzugehen und vielleicht nur in den ersten Stunden Hoffnung zur Zertheilung da ist. Missglückt aber der Versuch, so wird dadurch die Eiterung verzögert und nicht selten Verhärtung herbeigeführt. Den Abscess eröffnet in der Regel die Natur. Hält nach geöffnetem Abscess die Eiterung länger an, so bestreiche man denselben mit Opiumtinctur. Will während der Eiterung die Härte sich nicht verlieren, entsteht eine chronische Entzündung, so streiche man eine Salbe aus rothem Präcipitat und Kampher auf und bedecke die Stelle Nachts mit einem gelinde reizenden Pflaster. Bleibt an der innern Augenliedfläche eine schleichende Entzündung mit varicösen Gefässen zurück, so verordne man ein Augenwasser aus Vitriol. album oder Lapis divinus mit Tinct. opii, und lasse einen darin eingetauchten Haarpinsel einige Momente auf die leidende Stelle halten. Die Neigung zur Rückkehr des Gerstenkorns hebt man, indem man auf den Augenliedrand eine Präcipitatsalbe mit Blei oder Tutia und Kampher aufstreicht. Dabei ist die Beseitigung der allgemeinen Dyscrasie, insbesondere der Scropheln, nicht zu vernachlässigen. Bäder und ableitende künstliche Geschwüre sind in solchen Fällen sehr heilsam. — Ein frisch entstandenes Hagelkorn sucht man durch Mercurialia, Cicuta, Seife, als Einreibung und Pflaster, zu zertheilen. Zuweilen ist es nöthig, zuvor die stockende Lymphe durch warme Breiumschläge zu erweichen. Gelingt die Zertheilung nicht, so sucht man durch Aufstreichen von Tinct. opii simpl. oder Bals. vitae das Hagelkorn von Neuem in Entzündung zu setzen, und wendet bei der geringsten Spur davon sogleich abwechselnd warme Breiumschläge an. In den meisten Fällen, und namentlich wenn die Geschwulst schon alt oder sehr hart ist, sieht man sich genöthigt, dieselbe durch eine Operation wegzunehmen. Man lässt das Augenlied etwas spannen, macht mit einem kleinen, stark bauchigen Scalpell einen Schnitt parallel dem Augenliedrande in die Geschwulst, drückt die etwa darin befindliche käsige Masse heraus, zieht das verhärtete Zellgewebe mit der Bloemerschen Pincette hervor und schneidet es mit dem Messer oder der Scheere so genau als möglich ab. Man bestreiche darauf die wunde Fläche mit Opiumtinctur, wodurch theils die noch zurückgebliebene Entartung durch Eiterung zerstört, theils die Höhle zum Verkleben geneigt gemacht wird. Auch kann man die Wundhöhle mit einem Stückchen Höllenstein betupfen. War die Geschwulst gross und die Haut über derselben dennoch bedeutend ausgedehnt, so bildet letztere auch nach der Exstirpation des Hagelkorns noch einen hervorragenden Sack; hier thut man besser, statt die Geschwulst mit einem Messer zu spalten, über ihr eine kleine Hautfalte zu bilden und sie mit der Scheere abzuschneiden. — Das Hagelkorn kann sich auch näher der innern Fläche des Augenliedes, zwischen dem Tarsus und der Bindehaut bilden. Um dies innere Chalazion zu exstirpiren, kehrt man das Augenlied nach aussen, drückt die Geschwulst stark hervor und nimmt sie dann, am füglichsten mit der Scheere, weg. Zurückgebliebene kleinere Reste beseitigt die Natur in der Regel ohne weitere Unterstützung von Seiten der Kunst durch Eiterung. (*Blasius*, Handwörterb. der ges. Chirurg. u. Augenheilk. Berlin, 1837. Bd. II. S. 819.)

BECK, K. J. Da die Entzündung durch Eiterung sich ausgleichen muss, so meide man den Gebrauch repercussiver Mittel, und wende gleich Anfangs erweichende Breiüberschläge an. Zur Beförderung der Abstossung des todten Zellgewebes ist die Anwendung des Höllensteins jener der Schwefelsäure vorzuziehen. Zur Zertheilung des Hagelkorns empfiehlt B. Einreibungen des Jodkali, Jodquecksilber, den Mercur, und zwar vorzugsweise den weissen Präcipitat und das Opium. Bei der Ausrottung der Hagelkörner, die an der innern Fläche der Augenlieder und in der Nähe der Commissuren sitzen, macht er nach Delpech den Einschnitt durch die äussere Augenliederhaut. (*Beck*, *K. J.*, Handb. d. Augenheilk. Heidelberg, 1832. S. 73 u. 313.)

BEER, Jos. Nothwendig ist es, so schnell als möglich das Gerstenkorn im ersten Zeitraume völlig zu zertheilen, weil

der Ausgang des zweiten Zeitraumes immer bei der gewohnten Lebensart dieser Kranken sehr ungewiss ist; und die Zertheilung wird leicht durch das Auflegen von Leinenläppchen bewirkt, die mit kaltem Wasser, oder einem Oxycrat befeuchtet sind, aber oft erneuert werden müssen. Findet der Arzt das Hordeolum schon conisch und im Umfange sehr dunkel geröthet, dann ist an keine Zertheilung mehr zu denken, und jeder Versuch würde nur die Ausbildung des Abscesses hindern, oder eine sehr schlechte Eiterung herbeiführen. Warme Breiumschläge aus Brotkrumen in Milch gekocht und mit viel Safran gemischt, oder Breiumschläge, aus einem gebratenen Apfel verfertigt, befördern schnell die Ausbildung des Abscesses, der sich von selbst öffnet, und der, wenn ein kleines Stück von Empl. diachylon comp. darüber gelegt wird, von selbst in wenigen Tagen heilt. Bei dieser Eiterung, nachdem sich der Abscess geöffnet hat, muss man aber sorgfältig darauf bedacht sein, dass sie so lange fortdauert, als die Abscesshöhle von irgend einer Härte umgeben ist; denn hört die Eiterung früher auf, so bildet sich immer nach dem Verlaufe des Gerstenkorns ein Hagelkorn aus. Sieht man demnach, dass die Eiterung völlig ins Stokken kommt, ehe noch der harte Umfang des Abscesses vollkommen geschmolzen ist, so muss man den Eiterungsprozess auf der Stelle durch stärker einwirkende Mittel, z. B. durch warme Breiumschläge aus der Cicuta mit Kampher, und in den hartnäckigsten Fällen selbst durch das Ueberschlagen gebratener Zwiebeln, thätig befördern. Die Behandlung des scrophulösen Gerstenkorns ist dieselbe, die schon bei dem idiopathischen Hordeolum empfohlen worden ist; nur muss man Alles anwenden, um wo möglich eine gute und schnelle Eiterung hervorzubringen, wozu die Ueberschläge von Cicuta und Saponaria mit Kampher am wirksamsten sind. Bildet sich das scrophulöse Hordeolum in einen Anthrax um, dann ist die allgemeine und örtliche Behandlung wie bei der Gangrän erforderlich. Das Hagelkorn kann ohne Operation in folgenden Fällen häufig geheilt werden; 1) wenn es noch nicht die Grösse einer gewöhnlichen Erbse oder Bohne erreicht hat; 2) wenn es unmittelbar unter den äussern Bedeckungen der Augenliederhaut liegt; 3) wenn es nicht schon in eine scirrhöse Bildung überschreitet. Die Zertheilungsversuche können erstens durch blosse, am Tage oft wiederholte Reibungen der Geschwulst mit dem Finger, zweitens durch verschiedene Einreibungen und zwar Anfangs mit Spirit. aromat., Bals. vitae Hoff. etc., dann mit Naphthen, denen man Opiumtinctur zusetzt, ferner mit Salmiakgeist, und endlich mit Cantharidentinctur gemacht werden. Nach jeder Einreibung wird das Hagelkorn mit einem Pflaster aus gleichen Theilen Empl. diachyl. comp. und Empl. cicutae bedeckt. Wirkliche Aetzmittel sind schädlich. Treten unter der Anwendung dieser Mittel Erscheinungen eines tief greifenden Entzündungsprozesses ein, so suche man durch erweichende Breiumschläge Eiterung zu bewirken. — Die vollkommene Exstirpation mit dem Messer findet bei solchen Hagelkörnern statt, die unter den allgemeinen Bedeckungen oder selbst unter den Orbicularmuskeln sitzen. Die Ausrottung geschieht, indem man das Hagelkorn durch einen, nach dem grössern Durchmesser desselben geführten, aber beiderseits durch die Geschwulst hinausreichenden Schnitt bloss legt, mit einem einfachen Haken fasst, von dem Zellgewebe sorgfältig losschält, und die Wunde durch schnelle Vereinigung heilt. Ein bis an den Augenliedrand sich erstrekkendes oder fest auf dem Tarsus aufsitzendes Hagelkorn kann nur zum Theil mit dem Messer ausgerottet werden. Die Basis muss man durch gelinde Eiterung zu zerstören suchen. Hagelkörner an der innern Augenliedfläche müssen wie ein Ectropium sarcomat. ausgerottet werden. (*Beer, Jos.*, Lehre von den Augenkrkhtn. Wien, 1813 und 1817. Bd. I. S. 329 u. 606. Bd. II. S. 146 u. f.)

BELL, Benj. Wenn sich ein Gerstenkorn gebildet hat, so muss man sogleich warme, erweichende Breiumschläge machen, und diese oft erneuern, um die Eiterung so viel als möglich zu beschleunigen. Bricht alsdann die Geschwulst nicht freiwillig auf, so öffnet man sie. Man hat hierbei gar keine Gefahr zu befürchten, der Schmerz ist sehr unbedeutend und zugleich wird der Entstehung harter Geschwülste vorgebeugt. Wenn der Eiter ausgeleert ist, lässt man die Augen in einer schwachen Auflösung von Bleizucker (1 Gran auf 1 Unze Wasser) oder in einer andern zusammenziehenden Flüssigkeit baden, wodurch alle noch übrigen Beschwerden aus dem Wege geräumt und die Theile gelind gestärkt werden. (*Bell, Benj.*, Lehrbegriff der Wundarzneik. Leipzig, 1806. Bd. III. S. 130.)

BENEDICT, T. W., empfiehlt zur Verhütung der öftern Recidive einige Tage hindurch den innerlichen Gebrauch des Calomels in kleinen Dosen oder des Aethiops antimonialis. Aeusserlich empfiehlt er den längeren Gebrauch folgender Salbe:

℞ Hydrarg. oxydat. rubr. subt. trit. gr. vj,
Plumb. acetic., Aerugin. crystall. āā gr. ij,
Boli albi gr. iv, Butyr. recent. ins. ℥ij.
M. exact. f. ungt. Täglich oder alle 2 Tage ein Mal anzuwenden.

(*Benedict, T. W.*, Handb. der pract. Augenheilk. Leipzig, 1822. Bd. I. S. 227.)

COOPER, Sam. Die Zertheilung eines entstehenden Gerstenkorns kann noch in dem Stadium desselben zu Wege gebracht

werden, wo die Entzündung bloss die Haut betrifft, und das darunter liegende Zellgewebe noch nicht ergriffen hat, wie dies bei dem ersten Erscheinen der Krankheit der Fall ist. Nun sind zurücktreibende, kalte Umschläge, besonders Eis, von Nutzen. Wenn aber das Gerstenkorn schon etwas von der tiefern Zellsubstanz ergriffen und zerstört hat, so ist jedes zurücktreibende örtliche Mittel unnütz und selbst schädlich, und der Patient hat zu erweichenden und schmerzstillenden Mitteln seine Zuflucht zu nehmen. Das Gerstenkorn und die Augenlieder müssen mit einem warmen Brot- und Milchbrei überdeckt werden, den man oft zu erneuern hat. So wie ein weisser Punkt an dem Gipfel der kleinen Geschwulst erscheint, so sollte der Wundarzt nicht zu eilig sein, die kleine Quantität seröser Materie, die zwischen der Haut und der todten Portion der Zellsubstanz ist, herauszulassen. Es ist besser, zu warten, bis die Haut innerhalb dieses weissen Punkts etwas dünner geworden ist, so dass sie von selbst berstet, und auf diese Weise nicht bloss die wenige seröse Materie, sondern die ganze todte Zellsubstanz, die den Haupttheil der Krankheit ausmacht, austreten kann. Wenn der Inhalt der kleinen Geschwulst etwas hervorgehen will, so muss der Wundarzt durch einen sanften Druck an der Grundfläche desselben seinen Austritt befördern. Zuweilen, aber doch selten, tritt dieser Prozess der Natur zur Ablösung der todten von der lebenden Zellsubstanz nur unvollständig ein, und ein kleines Stück gelber, todter Zellsubstanz bleibt fortwährend in der Höhle, und hindert die Heilung. Unter diesen Umständen ist die weitere Anwendung von erweichenden Breiumschlägen von geringem oder gar keinem Nutzen. Der Wundarzt sollte die Spitze eines kameelhaarenen Pinsels in Schwefelsäure tauchen, und die innere Fläche des Gerstenkorns damit ein oder mehrere Male berühren, bis sich die todte Zellsubstanz entfernt hat. Darauf wird sich alsdann die übrige kleine Höhle bald schliessen. Sollte das Augenlied nachher noch ein wenig geschwollen und ödematös bleiben, so kann man dies durch die Lotio aquae litharg. acet. mit etwas Weingeist am besten heben. (*Cooper*, *Sam.*, Handb. der Chirurg. A. d. Engl. übers. v. v. Froriep. Weimar, 1820. Bd. II. S. 378.)

FISCHER, J. N., empfiehlt nebst andern Mitteln die Jodsalbe aus 2 Gran Kali hydrojodicum und ʒj frischem Fett, so wie das mit Speichel zu einem Sälbchen gemischte Calomel zur Einreibung beim Hagelkorn. (*Fischer*, *J. N.*, Klinisch. Unterricht in der Augenheilk. Prag, 1832.)

JÜNGKEN, J. C. Das frische entzündliche Hagelkorn bedecke man mit einem Mercurialpflaster, dem man einen Zusatz von Opium geben kann, etwa in dem Verhältniss von 6 zu 1. Dies Pflaster werde auf schwarzen Taffet gestrichen, und so über die Geschwulst gelegt, dass es zugleich die Umgegend derselben bedeckt. Man lasse es Tag und Nacht so lange liegen, bis es von selbst abfällt, und ersetze es dann sogleich durch ein neues. Auf diese Weise muss der Gebrauch desselben Wochen und Monate lang fortgesetzt werden, bis die Geschwulst verschwunden ist. Damit verbinde man den innern Gebrauch auflösender und abführender Mittel, und lasse zu dem Ende 2 — 4 Wochen eine Auflösung von Bittersalz, oder das Püllnaer Bitterwasser in solcher Dosis trinken, dass der Kranke 2 — 3 weiche Stühle bekommt. Unter dieser Behandlung schwindet die Geschwulst allmälig von selbst. Beim veralteten Hagelkorn helfen jene Mittel zu nichts; dies muss operirt werden, was am zweckmässigsten auf folgende Weise geschieht: Man spalte die Haut über der Geschwulst durch einen mit dem Augenliedrande parallel geführten Querschnitt, den man aus freier Hand mittelst eines kleinen bauchigen Scalpells führt. Hierauf lasse man die Wundränder stark aus einander ziehen, ergreife mit einer guten Pincette, wozu man sich der Bloemer'schen bedienen kann, das in der Geschwulst befindliche, zum Theil degenerirte Zellgewebe, schneide mit dem Messer so viel, als möglich ist, davon hinweg, wobei eine Verletzung des Tarsalknorpels sorgfältig gemieden werden muss, stille die geringe Blutung, und trockne hierauf den Grund der Wunde mit weicher, verworrener Charpie, oder mit einem kleinen Waschschwämmchen sorgfältig aus, und zerstöre das in demselben befindliche kranke Zellgewebe mit Lapis infernalis, indem man damit den ganzen Grund der Wunde in einen starken Brandschorf verwandelt. Diesen bestreicht man mit etwas frischem Oel, und überlässt seine Absonderung der Natur. Nach 3 — 4 Tagen erfolgt sie von selbst, und dann wird das zurückbleibende Geschwür mit einer reizenden Salbe, der man noch einen Zusatz von rothem Präcipitat geben kann, so lange verbunden, bis eine gesunde Eiterung und Granulationsbildung erscheint, und die Vernarbung beginnt, die unter einem einfachen Verbande leicht zu Stande kommt. (*Jüngken*, *J. C.*, die Lehre v. d. Augenkrkhtn. Berlin, 1832. S. 552.)

MACKENZIE, Wilh. Im Anfangsstadium werden kalte Umschläge, z. B. von Essig und Wasser, Auflösung von essigsaurem Blei, oder Eisumschläge gemacht. Scheint die Suppuration Fortschritte zu machen, so legt man einen warmen Breiumschlag aus Brot und Wasser in einem linnenen Säckchen, oder einen Breiumschlag aus gebratenen Aepfeln auf. Dauert es lange, ehe der Abscess aufgeht, so mag man ihn mit der Lanzette öffnen. Der Eiter und die zerstörte Zell-

substanz sind auszudrücken und der Breiumschlag fortzusetzen. Wenn es sich manchmal ereignet, dass die sphacelirende Substanz langsam abgeht, so muss man in diesem Falle die Cavität mit einem zugespitzten Stifte von Höllenstein, oder mit einer Sonde berühren, die in Schwefelsäure getaucht worden ist, worauf sie sich bald schliessen wird. Im Anfange des Hordeolum wird ein Brechmittel, dem man Tags darauf eine Purganz folgen lässt, nützliche Dienste leisten. Solchen Personen, die häufigen Anfällen des Gerstenkorns ausgesetzt sind, müssen wir Mässigkeit und frühzeitiges Zubettgehen empfehlen. Ein Hagelkorn kommt gemeiniglich einzeln vor; in andern Fällen bemerkt man sogar an demselben Augenliede mehrere Geschwülste dieser Art. Die Versuche, sie durch Beförderung der Absorption wegzuschaffen, sind in der Regel fruchtlos, aber manchmal werden sie durch Friction, oder durch die Anwendung stimulirender Salben zum Suppuriren gebracht. Der beste Behandlungsplan ist derjenige, das Hagelkorn mit der Lanzette bloss zu legen, den Inhalt desselben auszudrücken und das Innere des Cystus mit einem Stift aus Höllenstein zu berühren. (*Mackenzie*, *Wilh.*, Prakt. Abhdlg. üb. d. Krkhtn. des Auges. A. d. Engl. Weimar, 1832. S. 137.)

RADIUS. Die Heilung erzielt man am zweckmässigsten dadurch, dass man die Eiterung befördert, daher leichte warme Breiumschläge aus Milch und Weissbrot, Mehl, Leinmehl, trotz des vielleicht vorhandenen Oedems, die besten Dienste thun. Bei Nacht ersetzt man sie durch ein Kräutersäckchen oder eine einfache Compresse, die man locker über das Auge bindet, oder legt ein reif machendes Pflaster auf, die jedoch gemeiniglich nicht gut liegen bleiben. Kalte Umschläge oder zusammenziehende Dinge sind zu meiden; sie machen Verhärtung. Zeigt sich hinlängliche Eiterung, so kann man mit der Lanzette den Abscess öffnen; zu zeitig vorgenommene Oeffnung verhindert völlige Zertheilung. Ist die Eiterung beendet, aber noch Verhärtung vorhanden, so thut Einreibung von etwas mildem Oel oder Fett, ja selbst das täglich mehrmals wiederholte blosse Reiben, gute Dienste zur Beförderung der Zertheilung. Dasselbe gilt auch bei schon ausgebildeten Hagelkörnern, die nicht selten durch beharrliches Anwenden der zuletzt erwähnten Mittel beseitigt werden können, oder man geht auch zur Einreibung von etwas Ungt. hydr. ciner. oder kali hydrojodin. über. Wo dies nicht ausreicht, da schreite man zur Ausrottung mit dem Messer. (*v. Walther*, *Jäger* u. *Radius*, Handwörterb. d. ges. Chirurg. u. Augenheilk. Leipzig, 1838. Bd. III. S. 679.)

ROWLEY, Wilh., zerstörte den Balg der in Eiterung übergegangenen Gerstenkörner durch Anwendung des rauchenden Salpetergeistes. (*Rowley*, *Wilh.*, Abhdlg. üb. d. vorzügl. Augenkrkhtn. u. s. w A. d. Engl. Breslau, 1792.)

SCARPA, A. Nur im ersten Stadium des Uebels, wo sich die Entzündung noch auf die äussere Haut beschränkt, ist die Anwendung der Kälte nützlich. Sobald das unterliegende Zellgewebe entzündet ist, sind erweichende und schmerzstillende Ueberschläge zu verordnen. Die Eröffnung der Eiterbeule soll der Natur überlassen werden, und höchstens kann die Entfernung des Eiterbalges durch einen gelinden Fingerdruck auf die Basis der Geschwulst bewerkstelligt werden. Sollte dessen ungeachtet ein Theil des abgestorbenen Zellgewebes am Grunde der Abscesshöhle zurückbleiben, so soll man mit einem in Schwefelsäure getauchten Pinsel besagten Grund 1 — 2 Mal berühren. Eine nach Heilung des Gerstenkorns zurückbleibende ödematöse Anschwellung des Augenliedes wird durch die örtliche Anwendung der mit etwas Kamphergeist versetzten Aqua Goulardi geheilt. Als örtliches Präservativmittel wird das Collyrium vitriolicum empfohlen. Beim Hagelkorn will S., dass man es von der äussern Seite der Augenlieder mit der Scheere oder einer Lanzette glatt an der Fläche des Augenliedes abschneide, die Wunde mit englischem Taffetpflaster bedecke und am folgenden Tage mit Höllenstein betupfe. (*Scarpa*, *A.*, Prakt. Abhdlg. über die Augenkrkhtn. etc. Nach d. franz. Ausg. des Leveillé von Martens. Leipzig, 1823.)

SCHMUCKER schlägt vor, das Chalazion durch einen horizontalen Schnitt bloss zu legen, und dann durch reizende Arzneistoffe in Eiterung zu bringen. (*Schmucker*, Chirurgische Wahrnehmungen. Berlin, 1774. Bd. I. S. 568.)

ULLMANN erzählt von einem verhärteten Gerstenkorne, das mittelst eines durchgeführten Eiterbandes glücklich heilte. (*v. Ammon*, Zeitschr. f. d. Ophthalmologie. Bd. II.)

WELLER fand folgendes Pflaster zur Zertheilung des Hagelkorns oft nützlich:

℞ Ungt. hydrarg. ciner. fort. ʒj, Camphor. trit., Extr. conii mac. āā gr. xij. M. exact.

Nachher wird der kranke Theil mit dem von Beer angegebenen Pflaster bedeckt. (*Weller*, Krkhtn. des menschlichen Auges. Dresden, 1826.)

ZEIS versichert, das Gerstenkörner stets am sichersten und schnellsten dadurch geheilt würden, dass man die Wimpern, die von der Geschwulst umfasst werden, auszieht, indem auf diese Weise das ausserdem erst spät erfolgende Ausfallen

der Wimpern beschleunigt, mithin auch die Ursache des Uebels, die entzündete Haarwurzeldrüse, entfernt wird. (*v. Ammon's* Zeitschrift f. Ophthalm. Bd. IV. S. 231 und Bd. V. S. 216.)

HYDROCELE. *Der Wasserbruch, die Wassersucht der Häute des Hodensacks und der Hoden.* (Hydrops tunicarum scroti et Hydrops tunicarum testiculi.)

BELL, C. Die Hydrocele congenita fomentire man mit einer Auflösung des Ammon. muriatic., dem Liq. ammon. acet. und der Tinct. cantharid. Wird keine Absorption herbeigeführt, so drücke man die Flüssigkeit in die Bauchhöhle, und unterstütze die Natur durch eine Compresse in ihrem Bestreben, Adhäsion am Halse des Sackes hervorzubringen. Man darf keine Punction vornehmen, da diese bei offenem Kanale eine Abdominalwunde hervorrufen würde. — Wenn der Anhäufung von Wasser um den Hoden Reizung des Blasenhalses und eine leichte Strictur vorangegangen sind, und dieselbe begleiten, so müssen diese entfernt und die gewöhnlichen Mittel zur Anwendung einer Absorption angewandt werden. Was die Operation betrifft, so haben wir eine palliative und eine radikale. Die palliative Operation besteht in einem einfachen Einstiche in den Sack, so dass die Flüssigkeit ausfliesst, die sich jedoch bald wieder ansammelt. Die radikale Operation besteht in der Entleerung der Flüssigkeit und in der Anregung einer solchen Thätigkeit auf der Oberfläche des Sacks, dass eine neue Ausschwitzung verhindert wird. Man wird in der Regel aufgefordert werden, die Operation durch die Injection auszuführen, und so einfach diese ist, so habe ich dennoch sie so oft fehlerhaft vollführen und so oft den Zweck verfehlen gesehen, dass ich auf einige Umstände besonders aufmerksam machen will. Portwein und warmes Wasser zu gleichen Theilen ist ein wirksames und zweckmässiges Injectionsmittel. Es muss bei der Anwendung lau sein. Man verändert die Wirkung entweder durch den stärkern Gehalt der Einspritzung, oder indem man diese länger im Sacke zurücklässt. Wenn der Sack mässig gefüllt ist, so warte man geduldig, oder entferne die Spritze und verstopfe die Kanüle. Die Einspritzung bleibe zurück, bis der Kranke eine Reizung empfindet, die er jedoch in den Lenden, nicht in dem Theile selbst wahrnimmt, welche Sympathie man wohl beachten muss. Es ist hinreichend, 5 — 10 Minuten zu warten. Bei der Hydrocele des Samenstrangs ziehe ich den Einstich oder Einschnitt der Injection vor; auch kann man ein Haarseil längs den Zellen einziehen oder einstechen, die klare Flüssigkeit entleeren, dann einen Theil des Sackes ergreifen und hinwegschneiden. (*Bell, Carl,* Grundlehren der Chirurgie. A. d. Engl. v. Mörer. Bevorwortet v. C. v. Graefe. Berlin, 1838. Bd. II. S. 7.)

BERENDS, C. A. W. Wenn der Wasserbruch ohne äusserliche Veranlassung, und bei schwächlichen, bejahrten, oder bei Individuen entstanden ist, die eine Anlage zur Lungenschwindsucht haben, so ist die Palliativoperation der Radikaloperation vorzuziehen. (*Berends, C. A. W.,* Vorlesungen üb. prakt. Arzneiwissensch., her. von Sundelin. Berlin, 1827. Bd. I.)

CAMPER. Bei der Art des Wasserbruchs, wo innerhalb der Scheidenhaut des Hodens sich eine wässrige Feuchtigkeit anhäuft, und die oft wegen einer innern Ursache Erwachsene und Knaben befällt, ist die Hauptindication, die Last der Geschwulst, die an der Samenschnur hängt, durch einen Tragebeutel zu vermindern; die andere Indication aber, die ausgetretene Feuchtigkeit wegzuschaffen, was man auf verschiedene Weise mit gewürzhaften und zertheilenden Umschlägen, Quecksilberräucherungen nnd dergleichen Einreibungen zu bewerkstelligen sucht. Gelingt es nicht durch diese Mittel, und schwillt die Scheidenhaut des Hodens übermässig an, so muss man die wässrige Feuchtigkeit durch einen Einschnitt und das Einbringen eines Röhrchens, oder durch den Troicart ausleeren. Die Krankheit wird durch die Paracentesis eben so wenig als die Brustwassersucht völlig geheilt, obgleich die erwähnte Operation auf ähnliche Weise zu dem Gebrauch der Arzneimittel vorbereitet; und zwar ist dies besonders bei kleinen Kindern der Fall. Um die Radikalkur zu bewirken, erreicht man seinen Zweck entweder durch einen Einschnitt in die ganze Geschwulst, oder durch eine Reizung, die man mit einem Charpiepinsel, oder einer Wieke, oder durch das Röhrchen des Troicarts, innerlich macht, oder durch ein Haarseil, oder endlich durch ein äusserlich angebrachtes Aetzmittel. Ich habe die Heilung des Wasserbruchs durch den Einschnitt nie angewendet, sondern mich eines gewöhnlichen Troicarts zu dieser Operation bedient. Das Haarseil habe ich 3 Mal mit sehr gutem Erfolge angewendet; ich muss aber gestehen, dass diese Heilmethode sehr schmerzhaft ist und der Patient lange das Bett hüten muss. Es ergiebt sich meinen Beobachtungen zufolge: 1) dass nach einer fruchtlosen Anwendung der zertheilenden Mittel die Aetzmittel und Haarseile bei dem Wasserbruche der Mädchen und Weiber die besten Hülfsmittel sind; auch sind hier die Wieken und der von Warner angewendete Pinsel aus präparirtem Schwamm zu empfehlen, weil mir der Gebrauch desselben bequemer zu sein scheint als Aetzmittel und Haarseile. 2) Dass bei Knaben die Punction mit dem Troicart um deswillen vorzunehmen ist, damit das

Uebel durch die andern Mittel, deren man sich nachmals zur Heilung des Wasserbruchs bedient, desto besser bezwungen werden könne. 3) Bei Erwachsenen ist, wenn die Hydrocele einfach ist, die Feuchtigkeit mag in der Scheidenhaut des Hoden, oder in der Scheidenhaut der Samenschnur sich angehäuft haben, wofern übrigens die Zeugungsorgane unverletzt sind, die Paracentesis der Radikalkur vorzuziehen, wofern die Anwendung der letztern nicht schlechterdings von dem Kranken verlangt wird. 4) Bei dem Blutbruch aber ist der Einschnitt allen Wieken, Aetzmitteln und Haarseilen und selbst dem Troicart vorzuziehen. (Mémoires de la société royale de médec. 1788.)

COOPER, A. Wenn man die Hydrocele zu einer bedeutenden Grösse gelangen lässt, und wenn sich der Kranke für seinen Unterhalt schweren Arbeiten unterziehen muss, so kann durch die übermässige Ausdehnung eine Entzündung der Scheidenhaut und des Scrotums eintreten. Es entsteht in beiden ein Brandfleck, durch welchen das Wasser, wenn es sich absondert, ausfliesst; hierauf folgt suppurative Entzündung, es erheben sich Granulationen, und der Kranke wird geheilt. Der Wasserbruch lässt sich bei Kindern in der Regel durch Resorption heben. Wenn ein Kind mit Hydrocele zu mir gebracht wird, so gebe ich mitunter etwas Calomel mit Rhabarber und lasse ein Suspensorium anlegen, das mit Salmiak und Liq. ammon. acet., in dem Verhältniss von ℨij des ersteren zu ℨvj des letztern, befeuchtet wird. Dies bringt in Kurzem Excoriationen hervor, und führt die Resorption der Flüssigkeit herbei. Geschieht letztere nicht rasch genug, so kann man etwas Cantharidentinctur zusetzen. Ist der Wasserbruch Folge einer Hodenentzündung, so schlägt dieses Verfahren auch oft bei Erwachsenen an, indem es die Resorption der Flüssigkeit befördert; man wendet nämlich das Calomel mit Extr. colocynth. comp. nebst reizenden Lotionen auf den Theil an. Letztere äussern aber keine Wirkung auf die gemeine Hydrocele der Erwachsenen, und ich habe anhaltende Vesicantia ohne Erfolg angewandt. Wenn der allgemeine Gesundheitszustand eine Operation verbietet, die, obschon an sich unbedeutend, doch bei manchen Constitutionen mit Gefahr verbunden ist, wenn die Furchtsamkeit des Kranken einem wirksamen Verfahren widerstrebt, oder wenn es für ihn unpassend ist, sich einer andern Operation zu unterziehen, so leert man das Wasser durch Abzapfen ab. Diese Operation schützt bisweilen, obwohl sehr selten, vor der Wiederkehr des Uebels; um aber diesen möglichen Fall am besten herbeizuführen, muss man unmittelbar nach derselben eine stark reizende Lotion aufschlagen. Kehrt das Uebel sehr schnell zurück, so ist dies ein Beweis einer wassersüchtigen Anlage, und man giebt am zweckmässigsten Calomel mit Squilla des Abends, und 2 Mal des Tags Tinct. digitalis, Spirit. nitrico-aether. und Mixtur. camphor. Die Operationen, die ich abwechselnd anwende, sind 1) die Einspritzung, 2) das Haarseil und 3) der Schnitt. (*Cooper, Astley,* Vorlesungen üb. die Grundsätze u. Ausüb. der Chirurgie. Mit Bemerkgn. von Tyrrel. A. d. Engl. übers. Weimar, 1826. Bd. II. S. 79.)

CUMIN glaubt, dass ein Verfahren, welches dem von ihm bei den Ueberbeinen angegebenen ähnlich wäre, nützlich sein könnte. Man müsste hier mit der Staarnadel eine Oeffnung zwischen der Tunica vaginalis und dem Zellgewebe des Scrotums machen. (The Edinb. med. and surg. Journ. 1825. Juli.)

DESAULT entleerte mit einem an dem vordern und untern Theile der gespannten Geschwulst eingestochenen Troicart die Flüssigkeit, liess durch einen Gehülfen mit einer Pelotte auf die Bauchspalte einen starken Druck anbringen, spritzte dann 2 Mal eine Quantität rothen Weins ein, liess diesen wieder nach einigem Verweilen aus, umgab hierauf den Hodensack mit in Wein getauchten Compressen und legte endlich ein Bruchband an. Bei der Hydro-Enterocele wird zuerst das Wasser entleert, dann der Bruch reponirt, durch Pelottendruck der Bauchring geschlossen, und die Einspritzung gemacht. (*Desault,* Chirurg. Nachlass. Her. von Bichat. Uebers. von Wartenburg. Göttingen, 1800. Bd. II. Abthlg. IV. S. 161.)

DUPREUIL liess ℥ij Honigwein in die Höhle spritzen und längere Zeit darinnen. (Journ. de méd., chir. etc. 1813. Bd. XLVII.)

DUPUYTREN behandelt die Hydrocele durch Operation auf folgende Weise: Bei der eigentlichen Hydrocele macht er die Excision, indem er die Mitte der vordern Seite der Geschwulst mit einem Bistouri einschneidet, auf der eingebrachten Hohlsonde von oben nach unten mit dem Bistouri oder der Scheere alle Theile trennt, und die Scheidenhaut mit der Scheere ausschneidet. Der ganze Sack wird dann mit Charpie ausgestopft. Zuweilen stösst D. zuerst den Troicart ein, und öffnet mit einem Bistouri auf der Canüle die Geschwulst. — Die Punction und Injection wird nur bei ganz reiner Hydrocele vorgenommen. — Bei der Sackhydrocele wird die Incision durch die Haut und die Geschwulst geführt, und der seröse Sack, mit Schonung des Samenstranges, ausgeschnitten. Hydatiden am Samenstrange oder Hoden werden per excisionem beseitigt. (*v. Graefe* u. *v. Walther,* Journal. Bd. VIII. Hft. 1. S. 283.) Für die Heilung einer doppelten Hydrocele des Testikels stellte D. folgende Regeln auf: 1) Wenn die eine derselben frisch und klein ist, so reicht es zur Heilung beider hin, die

ältern zu punctiren und zu injiciren. 2) Wenn beide voluminös sind, so müssen beide punctirt, aber nur eine braucht injicirt zu werden. Beide Regeln sind indessen nicht ohne Ausnahme. (*Behrend*, Repertor. 1837. Bd. III. No. 18.)

DUSSAUSOY fand besonders das Aetzmittel bewährt. Er zieht immer ein flüssiges Aetzmittel dem festen vor. Eine eigene Composition desselben, deren er sich mit dem besten Erfolge bedient, ist:
℞ Alcali fix. veget. vel Sal. fix. tartar. ℥j, Calc. vivae ℥ij, Aq. communis q. s.
Er giebt den Aetzmitteln vor den andern Methoden zur Radikalkur, als dem Meissel, dem Röhrchen, dem Einspritzen, dem Haarseile, dem Schnitte, dem Ausschneiden, den Vorzug. (*Dussausoy*, Abhdlg. üb. d. Radikalkur des Wasserbruchs durch das Aetzmittel. A. d. Franz. Leipzig, 1790.) — BIRCH öffnete die Scheidenhaut durch ein auf die Geschwulst aufgelegtes Aetzmittel, und umgab es, um das Weitergreifen desselben zu beschränken, mit einem Kranze von Korkholz. (*Ehrlich*, Chirurg. Beobachtungen u. s. w. Leipzig, 1795. Bd. I. S. 179.) — DEASE räth, bei Kindern bloss eine kleine Stelle des Hodensacks mit Höllenstein wiederholt zu reiben, damit Entzündung und durch sie Heilung eintrete. (*Dease*, Observ. on the hydrocele. London, 1798.)

DZONDI. Bei 2 Knaben von 2 — 3 Jahren wurde das Uebel durch Umlegung des Pflasters aus Gummi ammoniac. cum aceto squillae um den Hodensack, vermittelst der Aufsaugung, beseitigt. (*Dzondi*, Aeskulap. Bd. I. Hft. I. S. 47.) Derselbe bewirkt die Palliativbehandlung durch die Paracentese mittelst des Bistouris oder dünnen Troicarts, der von vorn in die Mitte der Geschwulst rasch, nicht drehend, in gerader Richtung 3—4 Linien tief eingestochen wird; nachher lässt er einen engen, mit etwas elastischen Pferdehaaren ausgelegten Tragbeutel anlegen. Die Radikalkur soll durch die Verwundung der serösen Membran der Scheidenhaut oder ohne dieselbe bezweckt werden. Das Letztere, besonders bei Kindern gelingend, wird durch die Thätigkeit der aufsaugenden Gefässe erhöhende Mittel, z. B. Brechmittel, Nauseosa, Laxantia etc., örtlich erregende Einreibungen, Vesicatorien, Umschläge von einer Auflösung des Salmiaks in Weinessig oder rothem Weine, möglich gemacht, wogegen die Verwundung der serösen Membran auf folgende Weise geschieht: Die Geschwulst wird mittelst eines Bauchbistouris durch einen $1\frac{1}{2}$ — 2 Zoll langen Schnitt geöffnet, ein ausgefasertes Leinwandstreifchen eingelegt, und so lange liegen gelassen, bis adhäsive Entzündung eintritt, und dann der elastische Tragbeutel angelegt. Die Wunde wird erst dann zum Schliessen gebracht, wenn die Verödung eingetreten ist. (*Dzondi*, Lehrbuch der Chirurgie. Halle, 1824. S. 475.)

EARLE, J., empfiehlt Einspritzungen von 2 Drittel Portwein und 1 Drittel Rosenblätterabsud. Das Verhältniss dieser Mischung kann nach Umständen verändert werden. Die eingespritzte Flüssigkeit lässt er 3 — 7 Minuten in der Höhle des Sackes. (*Earle*, Abhdlg. üb. den Wasserbruch. A. d. Engl. Leipzig, 1794. S. 49.) DUFRESNE fand die weinigen Einspritzungen in Fällen von hirnsubstanzartiger und hydatidenartiger Ausartung ohne Nutzen, aber auch ohne Gefahr; in Fällen von scirrhöser, scrophulöser, besonders chronischer Ausartung und dann syphilitischer Anschwellung sehr nützlich. (Journ. hebdomad. des progrès des scienc. médic. 1835. August.) — WEDEMEYER macht bei einfacher reiner Hydrocele immer die Injection mit Wein nach vorheriger Punction, um die Radikalkur zu bewirken. (*Rust*, Magazin. Bd. VI. Hft. II.)

FÖHR ertheilt der äusserlichen Anwendung des kalten Wassers den Vorzug vor dem Aetzmittel und dem Schnitt. (*Föhr*, Dissert. inaug. de Hydrocele tun. vag. testi. Duisb. 1793.) — DEWEES, W. P., lobt bei der Hydrocele sehr den anhaltenden Gebrauch des kalten Wassers, von der Höhe im vollen Strome gegossen. Gleichzeitig empfiehlt er den Gebrauch diuretischer Mittel. (*Dewees, W. P.*, A treatise on the phys. and med. treatment of children. Philadelphia, 1826. Cap. 17.) — van WY wandte zur Einspritzung das kalte Wasser an, wovon er immer 3 Mal, in Zwischenräumen von einigen Minuten, so viel einspritzte, dass der Wasserbehälter sich wieder beträchtlich ausdehnte, und machte nachher Bähungen mit rothen Weinhefen, wohl auch mit Salmiakgeist geschärfte. (*Hufeland*, Neues Journal. Bd. II. St. II. S. 20.)

FRANCO, P., hat folgende Behandlung des Wasserbruchs vorgeschlagen: 1) Man mache einen Einschnitt, der nach Beschaffenheit der Grösse des Wasserbruchs 2 — 3 Finger breit ist: 2) man bringe einen Pinsel, der aus Charpie oder Leinwand, oder einem Schwamme gemacht wird, in die Wunde, um selbige offen zu erhalten. (*Franco, P.*, Traité des Hernies. Paris, 1567. S. 81 u. 82.)

FRICKE macht stets die Radikaloperation mittelst des Schnittes. Um Entzündung und Eiterung zwischen den Hoden und den Häuten hervorzubringen, nimmt er, statt der gewöhnlichen Leinwand oder Charpie, grob gestossenes Bohnenmehl. (Allgem. mediz. Zeit. 1833. No. 104. S. 1657.)

GIMBERNAT bläst durch die liegen bleibende Röhre nach der Entleerung des Wassers Luft in die Scheidenhöhle, und wiederholt dies täglich. (*Beddoes* u. *Watt*, Betr. üb. d. med. Gebrauch künstl. Luftarten. A. d. Engl. Halle, 1796.)

HESSELBACH, A. K., verwirft die blutige Operation und empfiehlt in leichteren Fällen kalte Ueberschläge von Galläpfeltinctur und den unausgesetzten Gebrauch enger Tragbeutel. In schweren Fällen öffnet er zuerst den Hodensack mit dem Aetzmittel (Lap. caustic.) und die bloss gelegte Scheidenhaut mit der Scheere, legt, so lange noch etwas Flüssigkeit abfliesst, einen Zapfenmeissel ein, und bedeckt dann die Wunde mit trockner Charpie. (*Hesselbach*, *A. K.*, Mediz. chirurg. Beob. u. Erfahr. Bamberg, 1832. S. 75 u. f.)

HEYFELDER bemerkt, dass Onanie häufig Hydrocele zu veranlassen scheint; er fand die Beobachtung Dupuytren's, nach welcher bei beginnender Hydrocele die Tunica vaginalis verdickt ist, bestätigt, und zieht es vor, da die Entartung derselben häufig vorkommt, am besten dieselbe gänzlich zu entfernen, da reizende Einspritzungen nicht immer eine hinreichende Adhäsiv - Entzündung bewirken. (Mediz. Zeit. v. d. Verein f. Heilk. in Preussen. 1834. No. 20.)

HOLBROOK, Jam., zieht einen einfachen oder doppelten Faden durch das Scrotum und die Tunica vaginalis von oben nach unten, und nimmt ihn am dritten oder vierten Tage wieder heraus. (*Holbrook*, *Jam.*, Pract. observat. on Hydrocele etc. London, 1825.)

JOHNSON heilte die Hydrocele durch Blasenpflaster. Er legte im Verlauf von 6 Wochen 3 Mal eine Cantharidensalbe auf das Scrotum, die er 3 — 6 Stunden liegen liess. Die dadurch eingetretene Reizung war oft so bedeutend, dass Opium und selbst kalte Wasserumschläge nothwendig wurden. (The Edinb. med. and surg. Journ. Bd. X. S. 21.)

KEATE rühmt den äusseren Gebrauch des Salmiaks bei der Hydrocele:

℞ Sal. ammoniac. in pulv. trit. ℥j, Aceti, Spirit. vini rectif. āā ℥iv. M.

Mit dieser Flüssigkeit wird Leinwand befeuchtet, durch einen gewöhnlichen Tragebeutel um den Hodensack befestigt, und täglich 3 Mal erneuert. Durch dieses Mittel soll die Operation entbehrlich gemacht werden. (*Keate*, Fälle des Wasserbruches etc. A. d. Engl. von Langswert. Prag, 1794.) — v. **GRÄFE** wendet bei Kindern Fomente aus einer Solution von ℥ß Salmiak auf ℥x destillirten Wassers an. In 2 — 3 Wochen verschwinden die Hydrocelen gewöhnlich. (*v. Graefe* u. *v. Walther*, Journal. Bd. IX. Hft. 4. S. 680.)

KENNIE heilte die Hydrocele durch Compression mittelst stark klebender Pflaster. Ist ein entzündlicher Zustand bei der Hydrocele vorhanden, so lässt er an die Geschwulst Blutegel setzen, und dieselbe kalt fomentiren, und, wenn hierauf die Entzündung gehoben ist, so legt er, nach Abscheerung der Haare am Scrotum ein Pflaster so auf, dass die Geschwulst fast fest und genau umschlossen wird. Dabei lässt er das Ungt. mercuriale einreiben, und ein Suspensorium tragen. Das Pflaster besteht aus:

℞ Picis nigrae part. j, Pic. liquid. part. iß, Pic. resin. part. ij. M. f. l. a. empl.

(*v. Graefe* u. *v. Walther*, Journal. Bd. VIII. Hft. I. S. 164.)

v. **KERN**, V., empfiehlt bei Kindern oder jugendlichen Subjecten, wenn die Wasseransammlung noch nicht lange gedauert hatte, die Anwendung des Sal. ammoniac. in einem Decoct. scordii aufgelöst, täglich mehrmals als kalte Waschung oder als Umschlag, den er mit einem Compressorium befestigen lässt; doch, da dieses selten fruchtet, den Radikalschnitt. Die Blutung wird durch die Ligatur oder die Anwendung der Kälte gestillt, der Hode genau untersucht, und, wenn er nicht gesund befunden wird, auf die gewöhnliche Weise entfernt; im entgegengesetzten Falle aber kalte Umschläge durch 12 Stunden angewendet; dann zwischen Hoden und Scrotum ein einfaches Leinwandläppchen eingelegt, und die Heilung auf die sonst übliche Art herbeigeführt. (*v. Kern*, Die Leistungen der chirurgischen Klinik. Wien, 1828. S. 144.)

LATTA'S Methode: Der Sack wird seiner ganzen Länge nach geöffnet, und nicht nur einige Zeit der Luft ausgesetzt, sondern auch an seiner Innenseite mit einem warmen, weichen Schwamme sanft ausgewischt und gereinigt. Durch diese Reizung wird der nöthige Grad adhäsiver Entzündung hervorgerufen, daher die Wandseiten des Sackes unter sich, und das Ganze mit der Oberfläche des Hodens sogleich überall in unmittelbare Berührung gesetzt, und darinnen durch Heftpflaster und einen anpassenden Verband erhalten. — Oder das Wasser wird am untersten Theile des Hodensackes durch eine ungefähr 1½zöllige Oeffnung ausgelassen, und diese für den freien Zutritt der Luft in die Höhle der Scheidenhaut noch einige Zeit lang durch dazwischen gelegte Charpie offen gehalten. Wenn sich nach dem Schnitte Hydatiden am Samenstrange zeigen, so müssen sie mit den Fingern oder der Pincette gefasst und mit dem Messer oder der Scheere abgetragen, nicht bloss geöffnet, so wie eine verdickte Scheidenhaut an den Rändern weggeschnitten werden. (*Latta*, System der Wundarzneik. A. d. Engl. von Augustin. Berlin, 1801. Bd. I. S. 310.)

LEVRET. Was die Entzündung der Hydrocele bei Neugebornen betrifft, so wird solche durch blosse Umschläge von warmem Weine, die vermittelst eines kleinen hierzu gemachten Beutels, worin der Hodensack hängt, auf selbigem festgehalten werden, gar leicht zertheilt. Bei der weichen Geschwulst findet die nämliche Behand-

lung statt; doch muss alsdann, um die Theile zu stärken, es ein schwerer rother Wein sein, in welchem man zuvor Provinzrosen, oder andere dergleichen zusammenziehende Kräuter, hat aufkochen lassen. Ist die Geschwulst aber von der prallichten Art, so macht man die Umschläge von Brandwein und Kalkwasser, die zu gleichen Theilen gemischt werden. Da durch das Uriniren des Kindes der Verband sehr oft besudelt wird, so muss er in jedem der drei angezeigten Fälle alle 5 — 6 Stunden erneuert werden. Die Entzündung zertheilt sich mehrentheils sehr leicht und in kurzer Zeit; mit der wässrigen Geschwulst währt es gemeiniglich länger, unter allen aber ist der eigentliche Wasserbruch der Scheide des Hodens am hartnäckigsten, ungeachtet es sehr selten geschieht, dass in diesem Alter solcher nicht nach und nach sich gänzlich verlieren sollte. (Journ. de médecine. Bd. XXXVII. S. 347.)

LEWIS hatte mehrmals beobachtet, dass, wenn bei einem Wasserbruche die Scheidenhaut des Hodens, durch irgend einen Zufall, zerriss, und das Wasser sich in das Zellgewebe des Hodensacks verbreitete, es alsdann absorbirt wurde, und das Uebel auf die Dauer gehoben war. Diese Erfahrung brachte ihn auf den Gedanken, durch Nadelstiche ein künstliches Oedema Scroti zu erzeugen. Die Nadel wird mit derselben Vorsicht, wie der Troicart bei der Punction der Hydrocele, eingebracht, ein kleiner Tropfen Wasser tritt dann aus der äussern Stichwunde heraus; diese schliesst sich aber bald; wogegen die innere Wunde in der Scheidenhaut offen bleibt, und ein solches fortdauerndes Durchschwitzen von wässriger Feuchtigkeit gestattet, welches sich in das Zellgewebe des Hodensacks verbreitet, und so in wenigen Tagen ein starkes aber nicht schmerzendes Oedema scroti erzeugt. Dies steigert sich so lange, bis alles Wasser aus der Scheidenhaut auf diese Weise ausgeleert ist; dann beginnt die Absorption. Das Oedem übt einen wohlthätigen Druck auf die Hoden aus, erhält beide in einem innigen Contact, und bringt zuletzt vollständige Verwachsung beider unter einander, und somit Radikalkur hervor. Sobald das Wasser resorbirt ist, kann man auch das Uebel als vollständig geheilt ansehen. Oft ist ein Nadelstich hinreichend; wird das Wasser aber dadurch nicht in das Zellgewebe ergossen, so kann man deren 3, 4 und mehrere machen. Kommt ein Recidiv, so erneuert man die leichte und unschmerzhafte Operation ohne Weiteres; im Nothfall kann der Kranke sie selbst machen. Das Einbringen der Nadel geschieht entweder schnell wie bei der Punction, oder allmälig mit rotirender Bewegung, wie dies bei der Acupunctur vorgeschrieben ist. Die Nadel muss mit Oel oder Fett bestrichen sein, und längere Zeit in der Wunde erhalten und ein wenig rotirt werden. Der Patient kann nach der Operation gehen, stehen oder liegen; ein Verband ist überflüssig. Selbst bei ganz inveterirten Fällen gelingt die Radikalkur endlich doch, wenn man nur beharrlich die Operation wiederholt. (*Hufeland*, Journal. Bd. LXXXVI. St. 1. S. 108.)

LISFRANC empfiehlt bei der Hydrocele, wenn sie mit Sarcocele complicirt ist, sobald als möglich die Punction und dann Einspritzungen, indem die durch Operation veranlasste entzündliche Reaction im Hoden die Heilung durch Resolution einleitet. (*Froriep*, Notizen. 1831. Bd. XXX. S. 255.)

v. LODER, J. Chr., zieht die Radicalkur durch den Schnitt jeder andern vor. (*v. Loder*, Chirurg. med. Beobachtungen u. s. w. Weimar, 1794. Bd. I. Kap. 7.)

MARTIN, J. R., empfiehlt zur Kur der Hydrocele die Einspritzung der Tinctura jodi in dem Verhältniss von ℨij auf ℥vj Wasser von gewöhnlicher Temperatur. Der Erfolg soll unmittelbar sein, und die Entzündung in ungefähr 24 Stunden ihre Höhe erreichen und dann schnell zurückweichen. Nur in 2 Fällen waren Blutegel nöthig. Umschläge, kalte Waschungen, Abführmittel waren selten erforderlich. Die Jodeinspritzungen wurden in 95 Fällen angewandt. Die Vortheile dieses Verfahrens sind nach M. folgende: Es ist die Kur durchaus nicht gefährlich, kommt in 3 — 5 Tagen zu Stande, und die Operation ist leicht auszuführen. Bei 12 Kranken mit doppelter Hydrocele wurden die Einspritzungen auf beiden Seiten zugleich gemacht. (Transact. of the medic. and phys. societ. of Calcutta. 1835. u. Analekten der Chirurgie. Her. von Blasius und Moser. Bd. I. Hft. 2. S. 238.)

MURSINNA giebt von den zwei herrschenden Methoden, nämlich des längern Schnitts und der völligen Spaltung der Scheidenhaut, oder des kürzern Schnitts in dieselbe und der darauf angestellten Einspritzung, der ersten Methode den Vorzug. Zweihundert und einige dreissig von ihm oder unter seiner Aufsicht glücklich Operirte bestätigten seine Behauptung. (*Mursinna*, Journal f. d. Chirurg., Arzn. u. Geburtsh. Berlin. Bd. I. St. 2.)

NESSI macht den Vorschlag, die Innenseite der Scheidenhaut zu scarificiren und nach 4 Tagen mit einer Aetzsalbe zu belegen. (*Nessi*, Unterricht in der Wundarzn. A. d. Ital. Leipzig, 1790. Bd. I. S. 332.)

ONSENOORT bedient sich zur radicalen Heilung der Ligatur. Bei sehr grossen Wasserbrüchen wird eine doppelt-Ligatur angewendet, bei der doppelten Hydrocele eine Ligatur an der vordern untern Wand der einen Hälfte des Scrotums ein-, durch das Septum in schiefer Richtung nach aufwärts durch-, und oben an der andern

Hälfte wieder ausgestochen. (*v. Graefe* u. *v. Walther*, Journal der Chirurgie. Bd. XIII. Hft. 4. S. 626.)

OPPENHEIM wandte mehrmals bei Hydrocele Einspritzungen von Jodtinctur in die Scheidenhaut mit Nutzen an. Die Vorzüge dieser Einspritzungen vor den Weineinspritzungen bestehen besonders darin, dass man nicht nöthig hat, die ganze Tunica vaginalis auszufüllen. Die Gefahr der Infiltration der eingespritzten Flüssigkeit in die Cellulosa des Hodensacks ist daher geringer, und sollte sie erfolgen, so wird, da das Jod eine leicht aufsaugbare Substanz ist, nicht so leicht, wie durch Wein, eine brandige Entzündung entstehen. Für die Entleerung der eingespritzten Flüssigkeit braucht man nicht zu sorgen, denn es können mehrere Drachmen davon zurückbleiben, die dennoch aufgesogen und wo die Heilung zu Stande gebracht wird. Der Schmerz ist freilich heftig, jedoch nicht so anhaltend, wie nach der Wein-Injection, die Heilung erfolgt schneller, eine Nachbehandlung ist nicht nöthig, und Recidive sind selten. Diese Vorzüge bestimmten O., dieses Verfahren in den ihm vorkommenden Fällen zu befolgen, und er hat bis jetzt 15 Mal Gelegenheit dazu gehabt. Die Jodeinspritzungen wurden bei Kindern und Alten, bei grossen und kleinen Hydrocelen, bei solchen, die erst kürzlich entstanden, oder von längerer Dauer gewesen waren, bei der Hydrocele auf einer oder beiden Seiten, bei solchen, die zum ersten Male operirt wurden, oder bei welchen schon öftere Punctionen vorausgegangen waren, ja selbst in einem Falle, in welchem Weineinspritzungen ohne Erfolg gemacht waren, mit dem besten Erfolge gemacht. Auch bei der Complication mit Hämatocele erwies sich die Einspritzung heilsam. Die Reaction war in keinem Falle so stark, dass O. zu andern äussern oder innern Mitteln hätte greifen müssen. Sämmtliche Kranken konnten nach 3 — 4 Tagen, oft schon früher, ihren Geschäften nachgehen, und spätestens in 6 Wochen war jede Krankheitsspur bei dem Operirten verschwunden. O. räth in allen Fällen, in welchen man keinen Grund hat, eine Krankheit des Hodens oder der Häute zu vermuthen, die Jodeinspritzungen an, und er schreitet nur zur Operation durch den Schnitt, wo muthmasslich die Hydrocele mit einer Entartung, oder einem anderweitigen Leiden des Hodens oder der Scheidenhaut complicirt ist. Da sich das Jod wegen seiner geringen Löslichkeit im Wasser in der mit Wasser verdünnten Jodtinctur leicht niederschlägt, und daher leicht nur ein Gemisch von Wasser und Alkohol verbleiben kann, so ist es nach O. rathsam, die Mischung erst im Augenblicke der Anwendung zu machen, und die geringere oder grössere Schmerzäusserung des Kranken als Massstab für den kürzer oder länger dauernden Aufenthalt in der Scheidenhaut gelten zu lassen. Die Flüssigkeit ist erwärmt anzuwenden, und es ist am besten, sie mit der Gummiflasche einzuspritzen. (Zeitschr. f. d. gesammte Medizin. Her. von Fricke u. Oppenheim. Bd. VIII. Hft. 4.)

PECHIOLI wendet bei Behandlung der Hydrocele mittelst Injection folgende Vorkehrungen an. Er verrichtet zuvörderst die Punction, macht aber nicht unmittelbar darauf die Injection, sondern lässt einen Theil der Flüssigkeit auslaufen. Nun zieht sich die Tunica vaginalis zusammen und die Höhle verkleinert sich beträchtlich; darauf macht er die Injection, die dann eine kleinere Fläche trifft und also auch geringer und weniger gefährlich ist. (Berliner med. Central-Zeitung. 1838. St. 50. S. 999.)

POTT empfiehlt beim Wasserbruch sehr eifrig das Haarseil als das beste Mittel; er verwirft alle übrigen Methoden, und zwar besonders die Aetzmittel. (*Pott*, An account of the meth. of obtaining a perfect or radical cure of the hydrocele by means of a seton.)

RAPOU heilte das Uebel gewöhnlich durch 4 Wochen fortgesetzte Douchen aus aromatischen und Schwefelwasserstoffgasdämpfen. (*Rapou*, Traité de la méthode fumigatoire etc. Paris, 1823. Bd. I.)

Der Recensent in der Salzb. med. chir. Zeit. sagt, dass der Kampher, in Leinwandsäckchen aufgelegt, zur Zertheilung der Wasserbrüche bei Kindern diene. (Salzb. med. chir. Zeit. 1804. Bd. IV. S. 102.)

RICHERAND giebt folgende Anweisung zur Anwendung des Aetzmittels: Am vordern und untern Theile der Geschwulst wird in dem ovalen Fenster eines Heftpflasters ein Stück Aetzstein durch ein kleines Plumaceau auf die Haut gebracht, ein zweites Heftpflaster darüber gelegt, und dies Alles durch Compressen und Tragebeutel befestigt. Nach 5 Stunden ist gewöhnlich der Schorf erzeugt, wo dann das Aetzmittel entfernt, der Schorf mit der Muttersalbe bedeckt, und, wenn am 3ten Tage heftige Entzündung eintritt, erweichende Umschläge über das Scrotum gemacht werden. Am 10 — 15ten Tage fällt der Schorf, die geschwärzte, entblösste Scheidenhaut öffnet sich, das Wasser fliesst ab, und die Tunica vaginalis stösst sich stückweise los. Wenn die Entzündung durch reizende Injectionen erregt werden soll, so müssen dieselben so lange in der Höhle bleiben, bis die Schmerzen heftig, unerträglich werden und der Kranke einer Ohnmacht nahe ist; dann erst wird die Flüssigkeit entfernt; von der eingespritzten Flüssigkeit werden Umschläge bis zum 4ten Tage aufgelegt, und dieselben erst dann mit erweichenden Fomenten vertauscht. — Auch bei der Hydrocele cystica sollen Injectionen gemacht werden. (*Richerand*, Grundriss d. neuern Wundarzn.

Aus dem Engl. von Robbi. Leipzig, 1823. Bd. V. S. 26.)

RICORD. Fälle von Hydrocele, von Syphilis nicht abhängig, zeigen sich häufig im Hospitale, und ich habe bei 5 Kranken ein neues, noch nicht gebrauchtes Mittel angewandt und die glücklichsten Resultate erzielt. Dieses Mittel ist die durch destillirtes Wasser verdünnte Jodtinctur, die durch Compressen, die auf die Geschwulst gelegt und um den ganzen Hodensack gewickelt werden, äusserlich angewandt wird. Die verschiedenen Grade der Verdünnung sind folgende:

1) Tinct. Jodi ʒj, Aq. destillat. ℥iij.
2) Tinct. Jodi ʒij, Aq. destillat. ℥iij.
3) Tinct. Jodi ʒiij, Aq. destillat. ℥iij.
4) Tinct. Jodi ʒvj, Aq. destillat ℥iij.

Bei einem Kranken, dessen Epidermis sehr dünn ist, ist No. 1. genügend. Wo geringere Empfindlichkeit und eine gewisse Härte der Structur vorhanden ist, passen der Reihe nach die andern Nummern. Damit die Arznei gehörig wirke, müssen die Kranken ein ziemlich lebhaftes, jedoch erträgliches Wärmegefühl, ohne dass wirkliches Brennen oder Blasenbildung entsteht, in den mit der Jodine fomentirten Hautstellen empfinden; die Haut des Scrotums braun oder braunröthlich werden, die Epidermis wie Pergament erscheinen und wie Schuppen zerspringen, die losgelöst unter sich eine stark secernirende Fläche zurücklassen. Es muss eine dickliche, eitrige, lymphartige Absonderung von der Cutis statt finden, ohne dass sich wirklich Blasen gebildet haben. Die Stärke des Jodwassers und die Dauer seiner Anwendung muss danach eingerichtet sein; so lange diese Resultate nicht erlangt sind, muss der Zusatz von Jodtinctur zum destillirten Wasser verstärkt werden. Sind aber die genannten Wirkungen erreicht, so muss das Jodwasser von derselben Stärke 2 Mal täglich durch damit getränkte Compressen angewandt werden. Folgt Schmerz, so wird das Mittel einige Tage ausgesetzt, dann aber wieder vorgenommen und so lange fortgesetzt, bis die Geschwulst gänzlich verschwunden ist. (Journal des connaissances medico-chirurgicales. Januar, 1834.) — JAHN wandte ebenfalls bei der Hydrocele die Jodine inner- und äusserlich mit Erfolg an. (Mediz. Conversationsblatt. 1832. No. 25.)

RUST. Der Wasserbruch wird insgemein als ein rein örtliches Uebel angesehen, was er keineswegs immer ist. Kommt er nicht bei Kindern vor, so lässt er sich in der Regel nicht zertheilen, sondern erfordert zu seiner Beseitigung die Operation. Bei letzterer hat man eine doppelte Absicht; entweder will man bloss die Unbequemlichkeiten, die die Grösse der Geschwulst veranlasst, beseitigen und das Wasser bloss entleeren (Palliativkur) oder man will die Wiederansammlung des letztern zugleich verhüten (Radicalkur.) Um den letztern Zweck zu erreichen, giebt es nun eine Menge Verfahrungsweisen, die mehr oder minder sicher zum Ziele führen, nämlich eine Verwachsung der Scheidenhaut mit dem Hoden zu bewirken und die Höhle zu vernichten, in der sich das Wasser ansammelt. Durch die Radicalkur der Hydrocele wird also nicht die Quelle der vermehrten Wasserabsonderung, sondern nur der Ort der Ansammlung verstopft, so dass jenes gleichsam gezwungen wird, sich einen andern Ort aufzusuchen, wenn nicht zufällig der Sitz und die Veranlassung des Uebels im Hoden selbst oder dessen Scheidenhaut sich befindet. — Wie bei der Operation der After- und Thränenfistel schon die vielen Methoden, die zur Erreichung des operativen Zweckes erdacht sind, den umsichtigen Arzt belehren können, dass nicht sowohl in dem Verfahren desselben und in der Wahl der Operationsmethode der Grund des öfteren Misslingens als vielmehr in dem Entgegenkämpfen Seitens der Natur liegt, die sich dem Ansinnen des Arztes widersetzt, eben so ist das auch der Fall mit der Radicaloperation der Hydrocele. Sie misslingt nicht selten nach jeder Methode, nicht immer deshalb, weil sie für den vorliegenden Fall unrichtig gewählt oder mangelhaft ausgeführt worden ist, sondern weil die Natur ein sich selbst geschaffenes Absonderungs- und Ablagerungsorgan nicht geradezu will zerstören lassen. Die Natur ist auch wohl so gütig, wenn ihre rohen Diener ihren Wink nicht verstehen, und durch einen wiederholten Versuch, ihr zum Trotz, doch endlich die totale Verwachsung der Scheidenhaut mit dem Hoden bewirken, sich zum Betriebe ihrer individuellen Oekonomie an der andern Scrotalhälfte ein neues Absonderungslokal zu schaffen, und die kaum geheilte Hydrocele an dem andern bisher ganz intact gebliebenen Hoden wieder hervorzurufen. Nicht immer aber ist sie dies zu thun im Stande. Viel häufiger erfolgen auf die gewaltsame Unterdrückung dieser eigenthümlichen Wasseransammlung heftiges Gliederreissen mit Fieber und ödematösen Anschwellungen an allen Körpertheilen, deren Beseitigung die Thätigkeit des Arztes oft viele Monate in Anspruch nimmt und bei weitem nicht immer gelingt, sondern nicht selten ein vollendetes Siechthum, das früher oder später mit dem Tode endigt, nach sich zieht. Eben so habe ich in mehreren Fällen, unmittelbar nach der Radicaloperation der Hydrocele, eine Brustwassersucht, von der früher nicht eine Spur vorhanden war, sich schnell ausbilden und die Kranken hieran sterben sehen. Man sei also mit der Anwendung der Radicalkur bei der Hydrocele nicht so freigebig, und untersuche den Fall vorher genau, ehe man handelt. Immer ist der Erfolg höchst problematisch, wenn die Hydrocele ohne alle örtliche Veranlassung und namentlich im höheren Alter allmälig entstanden, der

Kranke früher an Gicht, chronischen Rheumatismen oder andern Beschwerden gelitten hat oder noch leidet, oder dessen relatives Wohlsein sich seit dem Bestehen der Hydrocele gebessert hat. Unter diesen Verhältnissen kann die Mehrzahl der Fälle keinen günstigen Ausgang haben, und sie wird häufig sogar tödtlich ablaufen. Am wenigsten aber kann man es ungestraft wagen, eine Heilung alsdann ertrotzen zu wollen, wenn die Natur derselben widersteht und die Hydrocele nach versuchter Radicalkur an demselben Hoden oder an der andern Scrotalhälfte von Neuem erscheint. Auch kann man sich in allen diesen Fällen auf die Palliativ-Operation sehr füglich beschränken, indem sie von Zeit zu Zeit alle Beschwerden, die der Kranke von dem Uebel zu erleiden hat, vollkommen hebt, ohne gleichzeitig eine erneuerte Absonderung, wenn die Natur deren bedarf, geradezu aufzuheben oder unmöglich zu machen. (Mediz. Zeit. v. d. Verein f. Heilk. in Preussen. 1833. No. 43. S. 189.)

SHAW's neue Heilart der Hydrocele ohne Operation besteht darin: Der Kranke bekommt alle 2 Stunden ein solches Pulver:

℞ Antimon. tartarisat., Hb. digitalis āā gr.j, Calomel gr. v, M. f. pulv.,

bis starkes Purgiren erfolgt, und ausserdem täglich 3 — 4 Mal 1 Esslöffel voll von einem Decoct. digitalis. (*Froriep*, Notizen 1826. N. 296.)

TEXTOR giebt der Excision der Scheidenhaut zur Radicalkur vor allen andern Methoden den Vorzug. Wenn der Hautschnitt durch das Scrotum gemacht, und dasselbe sich zurückgezogen hat, wird die Scheidenhaut der Länge nach eingeschnitten, die beiden Lappen gefasst, und ein Theil derselben mit der Scheere entfernt. Wenn es möglich ist, wird die Wunde durch die erste Intention zur Heilung gebracht, gelingt diese nicht, durch Eiterung. (Neuer Chiron. Bd. I. St. 3. S. 416.)

THILENIUS erzählt von drei durch das Haarseil glücklich geheilten Fällen, wozu er die Schnur aus 8 glatt gedrehten seidenen Fäden machen, und allmälig einen nach dem andern herausnehmen liess. (*Thilenius*, Mediz. und chir. Bemerkgn. Frnkft. a. M., 1789. S. 153.)

VELPEAU unterscheidet eine acute und eine chronische Hydrocele. Erstere ist die Folge von Verletzung und Entzündung überhaupt, entsteht daher sympathisch bei Orchitis blennorrhagica und begleitet die Hälfte der Fälle von Orchitis. Ihrem Wesen nach besteht sie hauptsächlich in Erweichung und Infiltration der Substanz des Hodens und Nebenhodens. Ist viel Serum da, so ist, ehe dies coagulirt, die Geschwulst Anfangs durchscheinend. Bei der Untersuchung fühlt man alsdann einen sich leerenden Sack und Fluctuation ringsum. Die Infiltration des Hodengewebes giebt das Gefühl einer Kyste, die aber bei stärkerem Drucke die spezifische Empfindung des Druckes auf den Hoden erzeugt. Diese Hydrocele, meist mit dem dritten, vierten Tage der Orchitis eintretend, verschwindet mit dieser nach Anwendung von kühlenden oder zertheilenden Mitteln, oder wird chronisch. Fliegende Vesicatore unterstützen die Kur. Eine weniger anerkannte Ursache hat die chronische, eigentliche Hydrocele der Scheidenhaut, gegen welche V. sich die Injectionen von Jod vorzugsweise bewährt haben. Von 20 Fällen heilten 18 in weniger als 3 Wochen, einige in 5 — 20 Tagen. Es genügt, wenn die Injection 5 — 10 Minuten im Sacke verweilt. (Archiv. génér. 1837. Jan.)

VIGUÉRIN drückte das in der Geschwulst angesammelte Wasser in die Bauchhöhle, und legte ein Bruchband, dessen Pelotte genau auf dem Bauchringe aufliegen musste, so lange ununterbrochen an, bis Verengerung des Bauchringes und Verwachsung des Scheidenkanals erfolgt waren. (*Schreger*, Chirurg. Versuche. Nürnberg, 1811. Bd. I.)

VOGLER sah gute Wirkungen von seiner Aqua discussoria. (*Vogler*, Pharmaca selecta etc. Marburg, 1808. S. 12.)

WARNER, Jos. Ich habe bei jungen Kindern vielmal den Wasserbruch sehr glücklich ohne Handgriff gehoben. Abführmittel, die in gehörigen Zwischenzeiten wiederholt wurden, und dem kranken Theil aufgelegte gelind reizende, anhaltende Mittel, haben in vielen Fällen meinen Wünschen Genüge geleistet. (*Warner, Jos.*, Von d. Krkhtn. der Hoden und ihrer Häute nebst ihrer Heilung. Aus d. Engl. Gotha, 1775. S. 33.)

ZANG, Ch. B. Die Operation des Wasserbruchs der Scheidenhaut des Hodens und Samenstranges zerfällt in die Palliativoperation und in die Radicaloperation. Er stellt folgende 7 Methoden auf: 1) Den Einschnitt; 2) die Einspritzung; 3) die Anwendung des Haarseils; 4) die Anwendung des Aetzmittels; 5) die Einlegung der Charpiewieke; 6) den Ausschnitt der Scheidenhaut; 7) die durch einen Schnitt und das Aetzmittel zusammengesetzte Operationsweise. Dem Schnitte wird der Vorzug vor allen übrigen Methoden eingeräumt. Er bestimmt für Kinder zuerst das Einblasen von Luft, und erst dann, wenn der Erfolg nicht den hinreichenden Reiz bewährt, die halbweinige Einspritzung. — Beim angeborenen Wasserbruche soll bei zarten und schwächlichen Kindern das Wasser in die Bauchhöhle zurückgebracht, der Bauchring durch eine Pelotte verschlossen, und durch Anwendung reizender Medicamente Verwachsung hervorgebracht werden. Für Reizverträgliche kann der Einschnitt mit der Anlegung des Bruchbandes bei der angebore-

nen Hydrocele in Anwendung gebracht werden. (*Zang*, Darstell. blut. heilk. Operat. Wien, 1819. Thl. III. Abthl. II. S. 114.)

HYDROCEPHALUS. *Die Kopfwassersucht.* (Hydrops capitis, Hydrocephalitis.) **HYDROCEPHALUS EXTERNUS.** *Der äussere Wasserkopf.* (Hydrops capitis externus.) **HYDROCEPHALUS INTERNUS.** *Der innere Wasserkopf.* (Hydrops meningum, Hydrops capitis internus.) **HYDROCEPHALUS ENCEPHALOIDES.** *Die Gehirnwassersucht, die Gehirnhöhlenwassersucht.* (Hydrops capitis intimi, Hydrops cavitatum, Hydrops cerebri, Hydrops ventriculorum cerebri, Hydrencephalus.)

ALBERS macht darauf aufmerksam, dass er bei wiederholten Sectionen stets Erweichung des Septum pellucidum, des Fornix und der benachbarten Theile fand, und da also wohl bei keiner eine Entzündung vorhanden ist, er nur im Anfang antiphlogistisch, später gegen die Erweichung namentlich durch Moschus, Chinin und Schwefelsäure zu wirken anrathen möchte. (*v. Graefe* u. *v. Walther*, Journal. 1835. Bd. XXI. Hft. 4.)

BAILLIE kennt aus eigener Erfahrung nur ein einziges Beispiel, wo ein Hydrocephalus nach seiner völligen Ausbildung (es war schon Strabismus und unregelmässiger Puls eingetreten) geheilt worden ist, und zwar hatte die Behandlung weiter nichts Besonderes, als dass täglich Quecksilbersalbe auf ein grosses Geschwür am obern Theile des Kopfes eingerieben wurde, das daselbst durch ein Blasenpflaster erregt worden war. (The Lond. med. and phys. Journ. 1825. Novbr.) — SEIDEL führt drei Fälle von Hydrocephalus an, in denen die wirksamsten Mittel ohne allen Erfolg geblieben waren, die Kranken rettunglos schienen, und die methodische Einreibung der grauen Quecksilbersalbe noch Genesung herbeiführte. Im ersten Falle wurde ℈j pro dosi, und in den beiden andern ʒß p. d. in den Hals, die Achselhöhle, die innere Seite des Arms und die Inguinalgegend eingerieben, so dass im Ganzen bei dem ersten Kinde ʒx, beim zweiten ʒxij und beim dritten ʒxiv verbraucht wurden. (*Sachs*, Mediz. Almanach. 1838. S. 164.)

BALFOUR heilte einen ausgebrochenen Wasserkopf bei einem 13monatlichen Kinde durch Einreibungen einer Mischung gleicher Theile Crotonöls und Aq. ammoniata. Ueberhaupt sah er von diesem kräftigen Gegenreiz bei Hirn- und Brustaffectionen, dann bei Rheumatismen guten Erfolg. 2—3 Mal wiederholte und durch 10 Minuten dauernde Einreibungen von 10 — 15 Tropfen erzeugen gewöhnlich nach 6 Stunden die bekannten Irritationssymptome der Haut, und nach 12 — 18 Stunden pustulöse Eruption. (The Edinb. med. and surgic. Journ. 1835. Jan.)

BARKHAUSEN will eine besondere Verbindung des Wasserkopfs mit chronischen Magenleiden aufgefunden haben. Er bemerkt, dass er binnen 8 Monaten 16 Mal den Wasserkopf bei Kindern beobachtet, fast eben so oft die daran gestorbenen geöffnet, und in den meisten Fällen gefunden habe, dass der Magen auffallend mürbe, leicht mit den Fingern zerreibbar, und die innere Magenhaut, besonders am untersten Theile, in einem Zustande von beginnender Auflösung war, die in einem Falle bloss an einzelnen Stellen angefangen hatte, so dass die innere Magenfläche das Ansehen eines Netzes bekommen habe. Auch die Structur der Häute der dünnen und dikken Därme sei loser als gewöhnlich, und die innerste Haut ebenfalls in einem Zustande von Auflösung gewesen. (*Hufeland*, Bibliothek d. prakt. Heilk. 1825. Jan.)

BLANE, G. Das Umwickeln des Kopfs mit der Cirkelbinde, so fest, als es ohne Schmerz oder Unbequemlichkeit des Kindes geschehen kann, nebst einem Purgirmittel alle 2 — 3 Tage und einmaligem Ansetzen der Blutegel heilten einen Fall von chronischem Wasserkopf. (The London med. and physical Journal. 1821. Bd. XLVI. Octbr.) — BARNARD fand den Druck in einigen Fällen von chronischem Wasserkopf sehr nützlich; er liess den Kopf kahl scheeren, Heftpflaster rundum und quer über den Kopf legen und den Stuhlgang durch Ol. ricini befördern. (The Lond. medic. repository. 1823. Octbr.) — CASTERTON und GIRDLESTONE wandten ebenfalls beim chronischen Wasserkopf den äusseren Druck an; wo Binden nicht festhalten wollten, suchten sie den Druck durch Heftpflaster zu bewirken. (The Lond. med. and phys. Journ. 1822. März.)

BORD sieht den Hydrocephalus acutus immer als eine reine Gehirnentzündung der Kinder an, die vorzüglich mit dem Zahngeschäfte in Verbindung steht. Er empfiehlt demnach dringend das Einschneiden des Zahnfleisches, alle 24 — 48 Stunden wiederholt, Blutegel hinter die Ohren, ein Blasenpflaster in den Nacken und kalte Umschläge auf den Kopf. Innerlich giebt er Abführmittel und Calomel. Helfen diese Mittel nicht, so muss noch dreister Blut durch Blutegel, Schröpfköpfe oder Oeffnung der Jugularvene entleert werden. Grosse Dienste leisten auch Ekel erregende Mittel. (The Lond. med. Repository. Bd. XVI. No. 123.)

CAMPER empfiehlt derartigen Kindern das Tragen lederner Fallmützen, damit von dem Liegen das Gehirn nicht ei-

nen ungleichen Druck erleide, und davon Schmerzen und Zuckungen entstehen. (Mémoires de la société roy. de médecine. 1788. S. 46.)

Le CAT war der Erste, der bei der Punction des innern Wasserkopfes das Wasser nicht mit einem Male abfliessen liess. Er verrichtete die Operation mittelst eines Troicarts, dessen Canüle 2 abgefaltete Flügel hatte, mittelst welcher er dieselben befestigen und in der Wunde liegen lassen konnte, schloss deren Oeffnung mit einem Klebepflaster, und liess dann nur von Zeit zu Zeit neue Flüssigkeit heraus; jedoch starb der Kranke am fünften Tage nach der Operation. (Philosoph. Transactions. Band XLVII. S. 267.) — Ausserdem haben unter Andern noch folgende Aerzte die Punction beim innern Wasserkopf unternommen: BROWN, Rob. (Lond. med. and physical Journal. Bd. LI. S. 162.) — CALLAWAY. (Americ. med. Recorder. 1821. Juli. S. 452.) — CONQUEST. (*Hufeland*, Journal. 1838. St. 6. S. 105.) — FREKELTON. (Edinb. med. and surg. Journal. 1821. April, und *Gerson* u. *Julius*, Magazin. 1821. Heft 4.) — GLOVER. (New-York medic. Repository. 1818. Bd. IV. S. 405.) — v. GRAEFE. (*v. Graefe* u. *v. Walther*, Journal. Bd. XV. Hft. 3. S. 351.) — GRAY, Rob. (Lond. med. and phys. Journ. 1825. Band LIV. S. 204.) — HALBROOCH, J. (London med. Repository and Review. 1825. New Series. Bd. I. S. 345.) — HÖFLING. (*Casper*, Wochenschr. 1837. No. 42. S. 655.) — HOOD. (Edinb. med. and surg. Journal. 1821. Bd. XVII. Octbr.) — LIZARS. (Edinb. med. and surg. Journ. 1821. April.) — MONEY. (Lond. med. and phys. Journal. Bd. LII. S. 462.) — REMMETT. (Edinb. med. comment. Lond., 1779. Bd. VI. Thl. IV. u. *Richter*, Chirurg. Biblioth. Bd. V. St. 4. S. 654.) — SYME. (Edinb. med. and surgic. Journ. 1825. Octbr. S. 295.) — VOSE, J. (Lond. med. and chirurg. Transactions. Bd. IX. Thl. II. S. 354.) — WITMORE. (Americ. med. Recorder. 1821. Juli, und *Gerson* u. *Julius*, Magazin. 1822. Hft. 4.)

CHAPMAN. Allgemeine Blutentziehungen muss man mit grosser Vorsicht anstellen, und sich vorzüglich nur auf örtliche Blutentziehungen beschränken. Obgleich Ch. den Nutzen der Blutausleerungen nicht in Abrede stellt, so glaubt er doch, dass Purgirmittel im Allgemeinen im Hydrocephalus weit wirksamer sind als jene. Den Gebrauch der Brechmittel hat man beim Hydrocephalus zu sehr vernachlässigt; er glaubt, dass sie die krankhafte Beschaffenheit im Gehirn auf dieselbe Weise beseitigen können, wie sie andere Hirn- und Nervenkrankheiten heben. Ch. wurde zur Anwendung der Brechmittel dadurch veranlasst, dass er bemerkte, dass der Kopf im Hydrocephalus freier ward, wenn der Magen besonders litt, und umgekehrt. Blasenpflaster auf den Kopf sind sehr nützlich, doch soll man einige Zeit vor dem Auflegen die Haare kahl abscheeren, was das Entstehen der Harnbeschwerden verhindern soll. Den kalten Umschlägen redet er sehr das Wort. Grosse Gaben von Quecksilber hält Ch. für durchaus nöthig, und man soll sie auch dann versuchen, wenn schon Ausschwitzung vorhanden zu sein scheint. Er theilt 2 Fälle mit, in welchen die Kranken durch den kräftigen Gebrauch desselben geheilt wurden. Die Diuretica hält er für ganz nutzlos. Wenn alle Mittel fehl schlagen und eine Wasseransammlung im Gehirn unbezweifelt vorhanden ist, kann man, wie beim chronischen Hydrocephalus, die Paracentese machen. (The Philad. Journ. of the med. and phys. sciences. 1827. Band IV. No. VIII.)

CHARPENTIER verwirft die Anwendung des Mercurs gänzlich, wendet dagegen Blasenpflaster in weit grösserer Ausdehnung an, als irgend bisher. Der Haupteffect des Quecksilbers ist ein revulsiver auf die Schleimhaut des Darmkanals; weit entfernt aber, dass Reizung des Magens und Zwölffingerdarms günstig auf die Entzündung des Hirns wirke, wird diese dadurch eher vermehrt, da es etwas Alltägliches ist, dass Hydrocephalus sekundär durch Abdominalreizung entsteht. Um dem auszuweichen, und dennoch einen Revulsiveffect einzuleiten, behilft sich Ch. mit reizenden Klystiren, mit Senna und Mittelsalzen versetzt. Locale Blutentziehungen genügen meist, und sind in den früheren Stadien, mit Umsicht angewandt, ein treffliches Mittel, sie hindern dann die Congestionen, welche die örtliche Krankheit ernähren; man hüte sich aber vor dem Uebermasse. Hautreize, namentlich Blasenpflaster, wendet Ch. auf eine sehr ausgedehnte Art an, im Verlaufe der Krankheit nicht 2, 3, sondern in ununterbrochener Folge; ihr Effect soll sich steigern mit der steigenden Krankheit. Man belegt anfänglich die entfernteren Körpertheile, und bringt sie allmälig dem Kopfe immer näher. 3 — 4 kann man bei schwereren Fällen offen erhalten, die übrigen lässt man zuheilen. Ihnen als hauptsächlichstem Mittel stehen die kalten Ueberschläge an Wichtigkeit zunächst, und zwar bedecke man den Kopf damit unausgesetzt. (*Charpentier*, de la nature du traitement de la maladie dite hydrocéphal aigu (meningo-céphalite) des enfans. Paris, 1837.)

CHEYNE, J. Unsere Aufmerksamkeit bei der Behandlung des acuten Wasserkopfs muss zuerst auf den Darmkanal gerichtet sein. Fast auf jeder Stufe beim ersten Erscheinen der Symptome des Wasserkopfs wird es heilsam sein, kräftige ausleerende Mittel zu gebrauchen, und wenn es die Umstände erfordern, sie zu wiederholen. Wenn die Krankheit etwas vorgeschritten ist, so werden zuweilen die kräftigsten

Purgirmittel fruchtlos gefunden. In den meisten Körpern reizen fast alle Quecksilberpräparate und besonders das Calomel die Gedärme. Wenn dies geschieht, so ist es das wirksamste Mittel. Wirken die Mercurialmittel nicht ausleerend, dann müssen wir ein anderes Mittel hinzusetzen, wie Scammonium, Cambogia, Jalappe oder Aloë. In den meisten Fällen muss man seine Zuflucht zu örtlichen Blutungen durch Blutegel oder Schröpfköpfe oder zu allgemeinem Blutlassen, dem Zustand des Pulses und der Kräfte gemäss, nehmen. Diese Ausleerung stimmt nicht allein den Puls herab und erleichtert den Schmerz, sondern ist auch von ausgezeichnetem Nutzen, wenn wir uns zur Quecksilberkur entschliessen. Ich wandte Blutegel und Blasenpflaster auf die Lebergegend an, um den Weg zu bahnen für die Purgirmittel, und ich glaube die Herstellung der natürlichen Functionen dieses Eingeweides von dieser Anwendung herleiten zu können. Sobald das Vorhandensein der Krankheit wahrscheinlicher wird, so muss nicht gezögert werden die Unordnung in den Eingeweiden zu bekämpfen, indem man die Quecksilberkur anfängt, die, wie man gestehen muss, selbst den weit vorgeschrittenen Wasserkopf geheilt hat. Blasenpflaster müssen in der Absicht, Reizung hervorzubringen, in die Nähe des kranken Organs gelegt werden. In dieser Absicht sollen grosse Blasenpflaster an den Vorder- und Hinterkopf und seine Seitentheile gelegt und seine Oberfläche mit kräftigen Mercurialsalben behandelt werden. Im Verlauf der Krankheit habe ich 9 — 10 Blasenpflaster verordnet. (*Cheyne, Joh.*, Versuch üb. d. akuten Wasserkopf. A. d. Englischen übers. von Müller. Bremen, 1809.)

CLANNY. Da ich seit mehreren Jahren bemerkte, dass in Fällen von Hydrocephalus die so beträchtlichen Gaben des Calomels nicht allgemeine Wirkungen auf den Körper hervorbrachten, so wollte ich mich über die Quantität dieses Mittels versichern, die durch die ersten Wege unverändert abgeht. Zu diesem Behufe wusch ich die Excremente meiner kleinen Kranken aus und fand, dass das Calomel fast gar keine Veränderung erlitt und im Allgemeinen nicht einmal dem Darmschleim eine ungewöhnliche Färbung gab. Obgleich heutzutage der Hydrocephalus für eine unheilbare Krankheit gehalten wird, so konnte ich nicht umhin zu denken, dass dies vortreffliche wasserabtreibende Mittel die Krankheit mit Erfolg bekämpfen werde, wenn es mir gelänge, den Körper damit zu sättigen. In dieser Absicht verschrieb ich seit einigen Jahren das Mittel in heroischen Dosen, indem ich zugleich mit Sorgfalt die Symptome, besonders des Zahnfleisches, beachtete, und des Tags 2 — 3 Mal die Excremente untersuchte. Ich verschrieb das Calomel, in der Dosis von 5, 6 — 7 Gran alle 4 Stunden einzunehmen, und ich setzte diese Behandlung Nacht und Tag fort, bis das Zahnfleisch angegriffen wurde. Zu gleicher Zeit vernachlässigte ich nicht, Blutausleerungen mittelst Blutegel und Schröpfköpfe und Blasenpflaster und Senfteige anzuwenden; die Kranken verharrten unter dem Einflusse des Calomels, bis ihre Nieren und ihr Darmkanal eine grosse Menge Flüssigkeit ausschied. In einigen Fällen verflossen 1 — 3 Wochen, ohne dass Besserung eintrat. Die Absonderung einer gelben Galle war für mich immer ein Zeichen, welches mich die Herstellung des Kranken hoffen liess. Allmälig wurde die Secretion und Excretion regelmässig. Das Gefühl der Extremitäten und das Sehvermögen stellten sich wieder ein, und bewiesen, dass das Hirn ganz frei war. Das Calomel wurde fortgesetzt bis zur völligen Herstellung, wobei ich nur Sorge trug, die Dosen und die Zwischenzeiten der Darreichung nach den Umständen zu modificiren. Wenn es in der Heilkunde Mittel giebt, die den Namen Specifica verdienen, so wage ich zu behaupten, dass das Calomel ein Specificum im Hydrocephalus ist. Etwa 14 Kranke in den verschiedensten Perioden des Hydrocephalus sind mittelst der Anwendung heroischer Gaben von Calomel geheilt worden, und seitdem ich diese Behandlungsweise angenommen habe, ist mir auch nicht ein einziger an dieser Krankheit gestorben. (*Froriep's* Notizen. 1837. No. 1.)

CRUVEILHIER schlägt als den besten Ort zu Blutentziehungen bei Kindern die Nasenschleimhaut vor, und erfand zur Scarification derselben ein eigenes Instrument in Form des Lithotome caché. (Neue Samml. auserles. Abhdlgn. z. Gebr. f. prakt. Aerzte. Bd. VI. St. II.)

DAVIES, J., behandelt den Hydrocephalus acutus mit Blutegeln, kalten Umschlägen, Blasenpflastern im Nakken und starken Gaben Calomel, warnt aber vor den zu starken Blutentziehungen. (The Lond. med. repository. Bd. XXIII. 1825. Jan. No. 133.)

DÜRR gab beim chronischen Wasserkopf mit Erfolg Calomel mit Moschus, liess täglich Loh- und Feldkümmelbäder mit etwas rothem Wein und Gussbäder, aromatische Einreibungen des Rückgrats anwenden, und alle 4 — 5 Wochen ein gelindes Abführmittel nehmen. (*Hufeland*, Journal. 1828. März. S. 59.)

EVANSON. Im acuten und chronischen Hydrocephalus, und selbst im zweiten Stadium der acuten Varietät, ziehen wir für unsern Theil den Gebrauch der Jodine bei weitem dem des Mercurs vor, und haben in manchen Fällen ausgezeichneten Nutzen davon gesehen. Soll aber die Jodine sich wirksam erweisen, so muss sie auf kräftige Weise, sowohl innerlich wie äusserlich, angewendet werden. Die Verbindung der

Jodine mit dem Mercur, als Protojoduret, scheint namentlich sehr vortheilhaft zu wirken. Die Einreibung des doppelten Jodquecksilbers scheint besonders geeignet, einen schnellen und kräftigen Gegenreiz auf dem Kopf hervorzurufen, während sie gleichzeitig auch auf das gesammte System wirkt und Salivation veranlasst. Auch die tonischen und reizenden Eigenschaften der Jodine kommen unter diesen Umständen bei der Behandlung des Hydrocephalus in Betracht und können mit Vortheil benutzt werden; auch kann sie durch ihre diuretischen Kräfte als Surrogat für die Digitalis, Squilla etc. dienen — Mittel, die zwar in grossem Rufe stehen, aber nur wenig Vertrauen bei Behandlung dieser Krankheit verdienen. (*Fraenkel*, Handbuch f. d. Erkenntniss u. Heil. d. Kinderkrkhtn. Nach d. Engl. des Evanson u. Maunsell. Berlin, 1838. S. 681.)

FLEMMING theilt folgende Ergebnisse klinischer Beobachtungen über Hydrocephalus chronicus adultorum mit. Obgleich der Hydrocephalus bei Kindern häufiger, als bei Erwachsenen beobachtet wird, so kommt diese Krankheit doch auch bei letzteren vor; namentlich werden Irrenanstalten nicht selten Personen als Verrückte zugewiesen, deren Hauptleiden im Hydrocephalus besteht. Den Hydrocephalus internus, von dem hier nur die Rede ist, sah F. mit dem Hydrocephalus externus vereinigt. Der Hydrocephalus ist eigentlich nur Product einer Krankheit, vielleicht nicht einmal absolute, sondern nur zufällige Folge einer Reizung des Gehirns, wodurch Missverhältniss zwischen den absondernden und aufsaugenden Gefässen desselben statt findet. F. unterscheidet nach seinen Beobachtungen 3 Arten von Hydrocephalus bei Erwachsenen, nämlich Hydrocephalus adultorum idiopathicus, und Hydrocephalus chronicus adultorum idiopathicus und Hydrocephalus chronicus deuteropathicus. Es steht indessen in den beiden ersten Formen nicht bloss eine Gehirnreizung als Ursache der Entstehung des Uebels da, sondern bei ihnen nimmt auch die Vitalität der entfernteren Organe und namentlich die reproductive Sphäre lebhaften Antheil daran. Die erste Form steht dem Hydrocephalus acutus infantum am nächsten, es werden meist Männer von lebhaftem, sanguinischem Temperament, nach vorhergegangener Aufregung, zwischen 30 bis 50 Jahren befallen. Diese Aufregung beruht meist auf Excessen in Baccho aut Venere; es geht Wochen, selbst Monate lang eine eigenthümliche Lustigkeit und Frivolität, Anfangs bloss in Reden, nach und nach auch in Handlungen, vorher, wird aber, da der Kranke sich wohl zu befinden scheint, übersehen; hierzu gesellt sich nach und nach die Unfähigkeit den Ton für ein bekanntes Wort zu finden, oder vielmehr auszusprechen, da die Zunge ihren Dienst versagt. Nach einem neuen Excess tritt oft mitten in der Arbeit oder Gesellschaft heftiger Schwindel ein, dem eine jedoch bald vorübergehende Lähmung folgt; der Kranke tritt in den frühern aufgeregten Zustand, bis ein neuer Schwindelanfall erfolgt, wobei alle Symptome der Lipothymie eintreten, und die Lähmung bleibt etwas länger haften. Diese Anfälle wiederholen sich, und in den Zwischenzeiten ist die psychische Aufregung sehr bedeutend, und steigert sich immer mehr, so dass die Veränderung der Stimmung und des Betragens jetzt den Angehörigen auffällt. Jeder Widerspruch reizt den Kranken zum Zorne, er verlangt heftig nach Speisen und reizenden Getränken, indem er eines grösseren Reizes zu bedürfen glaubt; spirituöse Getränke und die Geschlechtsfunctionen sind die vorwaltenden Gedanken des Kranken; die ganze Individualität ist verkehrt, der früher züchtige, keusche Mensch spricht stets von wollüstigen Dingen, und geht oft im Augenblick seiner Zärtlichkeit zu Misshandlungen über. Dabei wahre Dipsomanie nach spirituösen Getränken. Nach ungefähr 4 Anfällen bleibt die Lähmung meist als Hemiplegie oder Paraplegie zurück, und nach und nach treten Incontinentia alvi et urinae ein; dabei ist eine sehr bedeutende, jedoch nicht alle Tage gleich starke Neigung des Körpers nach einer Seite hin bemerklich; eben so ist die Lähmung der Zunge nicht immer gleich stark. Die psychische Herabstimmung wird immer grösser, der Kranke wird unthätiger, und während er sich der Eindrücke vor seiner Krankheit noch so ziemlich erinnert, entschwinden die während derselben vorkommenden meist schon nach Augenblicken. Taubheit oder Blindheit findet nicht statt, doch ist das Auge glanzlos und matt; die zuweilen verengerte Pupille war in einem Falle eckig verzogen. Gesichts- und Gehörphantasmen fehlen. Der Appetit ist meist vermehrt, der Stuhlgang träge, Verstopfung wechselt mit Durchfall. Später tritt Stumpfsinn ein, und das Uebel geht in Bauch- und Brustwassersucht mit hectischem Fieber über, und bringt so, oder in einem wiederkehrenden epileptischen oder apoplectischen Anfalle, den Tod. Die Section zeigt Verwachsungen der Gehirnhäute, Anfüllung der Blutgefässe desselben, und bedeutende Wasseransammlungen zwischen der Pia mater und Arachnoidea, so wie in den Ventrikeln und der Rückmarkshöhle. Ausserdem finden sich Wasseransammlungen in der Brust- und Bauchhöhle, häufig Gallensteine, und einmal war eine Verknöcherung im Eingange der Aorta vorhanden. Leider kommen diese Kranken erst nach dem vollen Ausbruche des Uebels in Behandlung, wenn die Prognose schon höchst misslich ist, und die Kunst wenig mehr vermag. Bei den Vorboten wäre ein durchgreifend antiphlogistisches Verfahren nebst kaltem salinischem Mineralwasser und Bitterwasser wahrscheinlich sehr hülfreich. Da

der Nervenerethismus vorwaltet, so scheinen Aderlässe nicht so sehr als **Calomel** in kräftigen, einzelnen, Durchfall erregenden Gaben, und **kalte Umschläge auf den Kopf** zu passen. Bei schon bedeutender Wasserergiessung im Kopfe möchten wohl alle Mittel vergeblich sein, und die Energie des Lebens erscheint hier zu schwach, die nöthigen heftigen Eingriffe der Kunst auszuhalten. Bei dem höhern Stumpfsinn und der anhaltend gewordenen Lähmung vermögen auch die kräftigsten ableitenden und erregenden Mittel höchstens vorübergehende Besserung zu bewirken; man kann dann noch bloss das Leben erhalten, und den Anfällen der Apoplexie durch **kräftige Reize auf den Darmkanal**, so wie jenen der Epilepsie durch wiederholte Dosen von 3 — 4 Gran **Moschus** vorbeugen. — Der **Hydrocephalus chronicus adultorum idiopathicus** verläuft langsamer, als die vorhergehende Art, mit der er übrigens ziemlich übereinstimmt. Personen phlegmatischen Temperaments, meist Männer, werden davon zwischen 25 — 40 Jahren befallen, und, wie es scheint, um so leichter, wenn Anlage zu Neurosen vorhanden war; einmal trat das Uebel nach unterdrückten Fussschweissen auf, oft scheint Schwächung durch Onanie die Veranlassung zu sein. Die Krankheit hat keine bestimmten Stadien und braucht Jahre lang zu ihrer völligen Entwickelung; ihr Auftreten erinnert an einen Betrunkenen; der Blick wird unsicher, schläfrig, matt, die Sehkraft vermindert sich, der Augapfel bewegt sich wenig, und das obere Augenlied sinkt herunter; die erweiterte Pupille ist zuweilen an beiden Augen von verschiedenem Durchmesser, es zeigt sich im Ausdruck des Gesichts eine allgemeine Schläfrigkeit, der langsamen Sprache fehlen Anfangs einige Worte, zuletzt tritt Stammeln und Herausstossen unverständlicher Laute ein. Der schwankende Gang lässt allmälig fürchten, der Kranke werde jeden Augenblick fallen; es ist keine Schwäche einzelner Muskeln, das ganze Muskelsystem leidet; die Füsse stehen einwärts, die Beine aus einander, der Oberleib bildet mit dem Unterleib einen stumpfen Winkel, oder der Körper ist seitlich gebogen, und so wechselt die Stellung oft mehrmals an demselben Tage. Dies scheint von bedeutenden Wasseransammlungen zwischen der Dura mater und Arachnoidea und der der Schwere folgenden Lage dieses Wassers, wodurch auf verschiedene Stellen ein Druck ausgeübt wird, herzurühren. Der früher aufgetriebene Unterleib erscheint später nach innen gezogen, bleibt aber hart. Der Appetit ist lebhaft und gierig, der grosse Durst der ersten Art fehlt völlig, eine häufige Verstopfung hebt sich nach leichten Mitteln. Der Kopf ist warm, doch nicht heiss, der übrige Körper kalt und feucht; der Schlaf ist tief und fast ohne lebhafte Träume, und nur später wird er wohl in Folge des Hydrothorax, der auch die Respiration beengt, unruhiger. Die Delirien sind eigenthümlich, und zeigen stets eine mit Angst verknüpfte Erschlaffung, die sich zu melancholischem Wahnsinn bis zum Stumpfsinn steigert. Die Geisteskraft geht nach und nach verloren, und der Kranke beschäftigt sich anhaltend mit einem Gegenstande, meist seinem Anzuge. Der Tod tritt durch Entkräftung oder Apoplexie ein, und die Section zeigt im letztern Falle ein Extravasat im Gehirn, in den andern Fällen dieselben Wasseransammlungen, wie bei der erstern Art. Vielleicht wäre ein **eingreifendes ableitendes Verfahren** im Anfange dienlich, und F. will **Haarseile** und **Glüheisen** neben reichlichen **Mercurialeinreibungen** versuchen. — Der **Hydrocephalus chronicus adultorum deuteropathicus** erscheint bei Sectionen von Personen, die nach einem Anfall von Manie lange Jahre Narrheit, oder fixe Idee, oder Stumpfsinn zeigten; man findet dann wohl geringe Wasseransammlungen in den Ventrikeln oder zwischen den Häuten zugleich mit Verdickung der letztern in der Scheitelgegend. Endet eine Manie rasch, so findet man diese Erscheinungen nicht, oder nur geringe Spuren derselben, und sympathische Congestionen scheinen die Ursache jener Exsudationen, die die Natur nicht zu beseitigen vermochte, die aber zu langsam entstehen, um Blödsinn zu erregen. Gewöhnlich werden solche nach Wahnsinnsanfällen zurückbleibende, geringere Grade von Geistesstörung einer Ataxie des Nervensystems zugeschrieben, sie scheinen aber vielmehr auf einer sich langsam entwickelnden geringen Wasseransammlung zu beruhen, und verschwinden endlich gänzlich, wenn die Natur das Ergossene aufzusaugen im Stande ist. (*Schmidt*, Jahrbücher. Leipz., Bd. IV. S. 229.)

FORMEY. Wird die Wassersucht der Gehirnhöhlen zeitig erkannt und ist die Ergiessung der Lymphe in die Ventrikel noch nicht oder nur in geringer Menge erfolgt, so ist sie durch eine kräftige, ableitende, die Gehirnthätigkeit vermindernde, den Andrang der Stoffe nach diesen Organen verhindernde Kurmethode in vielen, vielleicht in den mehrsten Fällen, heilbar. Hat man die bekannten Zeichen, welche der ausgebildeten Krankheit vorangehen, als einen kleinen, ganz feinen, trockenen Ausschlag, den F. auf den äussern Seiten des Oberarmes, an den Wangen und zuweilen an den Lippen beobachtete; einen trüben, ganz molkenartigen Urin; ein verdriessliches, unzufriedenes, mürrisches Wesen an sonst muntern, lebhaften Kindern; ein Straucheln beim Gehen und Fallen der Kinder; eine Neigung zum Erbrechen und wirkliches Erbrechen; den Abgang eines grün gefärbten, dünnen, schleimichten Stuhlgangs u. s. w. wahrgenommen, so muss die erste Sorge des Arztes darin bestehen, alle Reize zu entfernen und abzuhalten, welche die Entwickelung

des Uebels begünstigen und der Thätigkeit des Gehirns Vorschub leisten können. Der Kranke muss in eine kühle Atmosphäre, in ein ruhiges Zimmer, welches sorgfältig gegen das Eindringen eines starken Lichtes verwahrt ist, gebracht werden; er muss mit etwas erhobenem Kopfe liegen, alle Federn, besonders unter dem Haupte und längs der Rückenwirbelbeine, müssen entfernt werden. Man suche den Geist möglichst ruhig zu erhalten; keine Aufforderung zum Sprechen, Spielen darf Statt finden; das Besehen von bunten oder andern Bildern, das Lesen der mehr erwachsenen Kinder ist nachtheilig. Kaffee, Wein, Bier, Fleischsuppen, Backwerk und alle erhitzenden, die Gefässthätigkeit, die Expansion der Säfte vermehrenden Nahrungsmittel müssen wegfallen, säuerliches Getränk, Wassersuppen, Obst sei die Nahrung, aber immer nur wenig auf einmal. Man eile zur Anwendung der eigentlichen Heilmittel; Blutegel hinter den Ohren und im Nacken, nach Massgabe des Alters und des jedesmaligen Grades des Krankheits-Zustandes, sind nützlich, nur mache man keine zu grosse Blutentleerung, weil sonst das Uebel schnell in den entgegengesetzten paralytischen Zustand übergeht. Viel wichtiger aber ist die Erregung der Thätigkeit der Digestions- und Urinwerkzeuge. Nirgends spricht sich die Wahrheit und Richtigkeit, so wie der Nutzen der Erweckung vicariirender Thätigkeit und eines realen Antagonismus zwischen dem Gehirn und den Abdominalorganen reiner aus, als in dieser Krankheitsform. Man erwecke, reize die Gedärme zu häufigen Ausleerungen, ohne Furcht vor der scheinbaren Hinfälligkeit des Kranken. Durch Salze und antiphlogistische Abführungen ist zwar dieser Endzweck zu erreichen, aber die Kinder nehmen sie ungern, brechen sie leicht wieder aus, und es liegt viel daran, dass das Kind willig, ohne Angst, Geschrei, Zwang seine Arzenei verschlucke, und dass diese nicht ausgebrochen werde. Allen andern Mitteln ist das versüsste Quecksilber vorzuziehen und zwar bloss mit Zucker abgerieben. Die Dosis richtet sich zwar nach dem Alter, noch mehr aber nach der Wirkung; bessere Hülfe leisten kleine, oft wiederholte, als seltene grössere Gaben. Alle Stunden 1 — 2 Gran Calomel, selbst kleinen Kindern gereicht und so lange fortgesetzt, bis 6 — 8 Stühle erfolgen, ist die beste, die allein sichere Methode. So lange die Zufälle nicht bedeutend nachlassen, müssen die Darmausleerungen täglich auf diese Weise erweckt werden. Verschwinden die krankhaften Zeichen, so vermindere man die Gaben des Mittels, aber höre nicht schnell sondern allmälig mit dem Gebrauch des Calomels auf. Die Genesung erfolgt dann zwar langsam, aber vollständig und gewiss. Zuweilen erfolgt die Besserung zwar sichtbar, aber der Abgang des Urins ist gering, die Haut trocken, und das lymphatische System überhaupt träge; hier setze man dem Calomel kleine Gaben von Pulv. fol. digit. purp. zu. Zur Erweckung der Hautthätigkeit leisten ein lauwarmes, erweichendes Seifenbad, oder Fussbäder, bis über die Waden reichend, vortreffliche Dienste. Einer stärkenden Nachkur bedarf es bei diesen Kranken nicht. Man überlasse den Genesenden nicht die Wahl und die Quantität der Speisen und Getränke; ein solcher Convalescent hat einen wirklichen Heisshunger. Lange noch versage man ihm Kaffee und Wein, so wie alle spirituösen Getränke, und schütze seine Haut vor Erkältung. Ist Ergiessung in die Hirnhöhlen erfolgt, so findet bei der nun erforderlichen Kur ein doppelter Fall Statt. Das Uebel ist von seinem Anbeginn an richtig erkannt und zweckmässig behandelt, dessenungeachtet sind die Merkmale der Ergiessung in die Ventrikeln eingetreten; hier darf von dem einmal eingeschlagenen Wege nicht abgegangen werden. Die eingetretene Verschlimmerung beweist nichts gegen die Zweckmässigkeit des Kurplans und gegen die Wirksamkeit der Heilmittel. Nie muss sich der Arzt bestimmen, eine excitirende, stärkende Kurmethode an die Stelle jener treten zu lassen — dagegen muss er die Gaben der bisherigen Mittel verstärken, und das lymphatische System, besonders aber die mit dem Gehirn in sympathetischer Verbindung stehenden Verdauungswerkzeuge, mächtig anstrengen und dasjenige in Ausführung bringen, was geschehen muss, wenn die Hülfe erst dann und zuerst eintritt, wenn die erwähnte Ergiessung bereits erfolgt ist. Der zweite Fall ist der, wo erst in dieser Periode die Krankheit erkannt oder die Hülfe der Kunst in Anspruch genommen wird. Hier ist die Versäumniss nicht mehr nachzuholen. Örtliche Blutausleerungen nützen nichts mehr; die reichliche Anwendung des Calomels in oft wiederholten Gaben, bis zur starken Diarrhoe, ist nöthig; fliesst der Urin dabei nicht reichlich, so sind entweder mit dem Calomel oder in Zwischenräumen kleine Gaben Digitalis zu reichen. Zugleich befördert eine Einreibung von Meerzwiebelessig und Cantharidentinctur in den Unterleib und an die Waden die vermehrte Thätigkeit der Harnwege, und erleichtert den Zustand des Kranken. Nicht minder passend sind Infusionen von Wacholder, und andern nicht hitzigen, harntreibenden Mitteln. Als ausserordentlich wirksam empfahl F. das ununterbrochene Begiessen des Kopfes mit Wasser, worein Eis gelegt wird; er liess dieses Heilmittel, wenn es seine Wirksamkeit äussern soll, folgendermassen anwenden: Das Kind, dessen Kopfhaare abgeschoren sind, und dessen Nacken und Schultern mit Wachstuch umgeben werden, muss aus dem Bette gehoben, mit unterstütztem Kopfe von einem Gehülfen gehalten werden, während ein anderer, von einer mässigen Höhe eiskaltes Wasser in einem dünnen Strome auf die Stirne und den Kopf desselben fal-

len lässt. Fast augenblicklich kommt das Kind hierdurch zu sich, und so wie es sein Bewusstsein erhält, muss das Begiessen des Kopfes eingestellt werden. Es ist nothwendig, Tag und Nacht, ununterbrochen dieses qualvolle Erwecken des Lebens, und zwar mehrere Tage hindurch, fortzusetzen, wenn ein glücklicher Erfolg dies Unternehmen krönen soll. F. sahe Kinder, welche sich im höchsten Grade des hydrocephalischen Zustandes befanden, und zu deren Genesung bereits alle Hoffnung aufgegeben war, wieder gesund werden. (*Horn's* neues Archiv. Bd. 12. Januar — April.)

GEDDINGS heilte einen Hydrocephalus externus, wodurch der Kopf eines 7jährigen Kindes einen Umfang von 25 Zoll erreicht hatte, durch eine Punction hinter dem linken Ohre, wobei 8 Unzen Flüssigkeit entzogen wurden, und durch eine mittelst Mütze und Binde ausgeübte Compression des Kopfes, wobei der Kranke innerlich Calomel, Jalappe, Nitrum, Digitalis etc. erhielt. Das Kind starb jedoch später an einem remittirenden Gallenfieber. (Gazette des hôpitaux. 1837.)

GÖLIS giebt im Stadium der Turgescenz zur Verhütung der örtlichen Entzündung Calomel, erweichende und antiphlogistische, ausleerende und ableitende innerliche und äusserliche Arzneien, unter welchen letzteren die Eisumschläge über den Kopf gerühmt und selbst auch noch Senfteige und Blasenpflaster angewandt werden. Im zweiten Stadium, dem der Inflammation, sind Blutentziehungen am dringendsten angezeigt; nebst dem sind das Calomel und die kalten Umschläge fortzusetzen, so wie Zugpflaster an die Waden, Schenkel und Oberarme anzuwenden. Im dritten Stadium, dem der Transsudation, und im vierten, dem der Lähmung, kommen die stärkenden, reizenden Mittel sowohl zur Palliativals zur Nachkur der glücklich überstandenen Krankheit in Anwendung. Hauptmittel zur Heilung des Hydrocephalus internus chronicus sind das Calomel; das Ungt. hydrarg. mit Ungt. Juniperi gemengt; eine Haube aus Flanell oder feinem dichten Tuche aus Schafwolle; gelind reizende Laugenbäder, in selteneren Fällen die Fontanelle, reizende Salben mit Cort. mezerei oder Tart. emet., Vesicatore, Blutegel, Schröpfköpfe, und in Complicationen mit Dyscrasien nach ihrer Verschiedenheit das Pulv. antihectico-scrofulosus, pulv. antirhachiticus und die China; in andern Fällen bei vorwaltendem Irritationszustande kühlende, erweichende Arzneien, gelind harntreibende oder Ausdünstung befördernde und nervenberuhigende, stärkende Mittel u. s. w. Die Radikalkur hat vorzüglich im ersten oder Bildungsstadium statt, und ist auch im zweiten Stadium der völligen Ausbildung noch angezeigt und wirksam. Als Vorbereitung zur Heilung müssen die Haare abgeschoren, die genannte Haube verfertigt und die Salbe: ℞ Ungt. Juniperi ʒij, Ungt. neapolit. ʒiij — ℥ß; so wie die Pulver: ℞ Calomel gr. iß — iij. Sacchar. albi ʒj. M. D. in p. vj. S. 2 Mal des Tags 1 Pulver zu nehmen, in Bereitschaft sein. Vor Allem wird der geschorene Kopf einmal des Tages gut durchschmiert und jene Haube aufgesetzt. Bei eintretenden bedeutenderen Durchfällen muss der Gebrauch der Pulver unterbleiben. Von der Salbe wird beim jüngsten Kinde nie unter ʒj und bei grösseren nie unter ʒij eingerieben. Bei sich zeigender Besserung können die Einreibungen in längeren Zwischenräumen nur alle zwei Abende gemacht, und die Gabe des Calomels beschränkt werden; mit der wollenen Haube muss der Kopf aber während der äussern Behandlung stets bedeckt bleiben. Zur schnellern Heilung tragen, besonders bei gegenwärtigen Dyscrasien, gelind reizende Bäder wesentlich bei. Wenn binnen 6 — 8 Wochen keine Veränderung eintritt, und der Harn sparsam abgeht, so sind gelinde diuretische Mittel innerlich und Fontanelle, zu beiden Seiten des Hinterhauptloches oder auf beiden Oberarmen gesetzt, angezeigt, welche letztere mehrere Wochen und Monate im Flusse zu erhalten sind; auch können an denselben Stellen mit Ungt. mezerei oder Tart. emet. reizende Einreibungen gemacht, oder Zugpflaster aufgelegt werden. Tritt ein Entzündungszustand der Gehirnhäute, oder stellen sich Gichter ein, so ist eine Localblutentleerung angezeigt. Bei scrofulöser Complication wird nebst der gleichzeitigen speziellen Behandlung des Wasserkopfes folgendes Pulver gegeben: ℞ Pulv. antihect. scroful. ʒiß, Pulv. liquir. ʒiij. M. D. S. Früh und Abends 1 Messerspitze voll; zugleich erhalten sie Folgendes zum Getränk: ℞ Sacch. lact. helvet. pulv. ℥iß, solve fervendo p. ½ hor. in decoct. hb. tussilaginis ℔j. Colat. refrig. d. p. potu. — Bei bestehender arthritischer Dyscrasie giebt er Folgendes: ℞ Pulv. antihect. scrof. ʒiij, Pulv. res. guajaci, Limatur. mart. āā ʒß, Pulv. liquir. ʒiij. M. D. S. Zweimal des Tages 1 Messerspitze voll. Bei syphilitisch-arthritischer Complication: ℞ Pulv. resin. guajaci ʒß, Aethiop. antimon. ℈j, Pulv. concharum limacum ʒij, Sacchari albi ℥ß. M. S. Wie das Vorige zu nehmen. — Wenn im Verlaufe der Heilung Abnahme der Esslust sich einstellt, so müssen alle innerlichen Medicamente ausgesetzt, und statt ihrer Folgendes verordnet werden: ℞ Aq. cerasor. nigr. ℥ij — iv, T. viscer Disp. Vien. ℥ß — j, Elaeosacchari menth. ʒß — j. M. D. S. Dreimal des Tags ½ — 1 Esslöffel voll zu nehmen. — Bei der Complication mit Rhachitis empfiehlt er Folgendes: ℞ Pulv. ostracodermat. ℥ß, Limatur. mart. ʒß, Sacchar. albi

ℨvj. M. D. S. Zweimal des Tages 10 Gran oder 1 Messerspitze voll zu nehmen. Bei der scorbutischen Complication muss zuerst der Scorbut gehoben werden, bevor man etwas gegen den Wasserkopf unternimmt. — Zur Nachkur des Wasserkopfes gehört die sorgsamste Regulirung der Diät; das Tragen einer dünnen, wollenen und mit Campher oder andern wohlriechenden Stoffen durchräucherten Haube, bis die Haare nachgewachsen sind; das täglich ein- oder dreimalige Einreiben des Kopfes mit aromatischen Geistern. Zur Stärkung des allgemeinen Organismus dienen stärkende Bäder mit rothem Wein mit dem Absude aromatischer Kräuter, Einreibungen des Rückgrates mit Ol. amygdalar. und Camphor., u. s. w.; innerlich sind nach Umständen stärkende Mittel zu verordnen. — Zur Unterscheidung, ob der Hydrocephalus externus für sich allein, oder gleichzeitig mit dem innern Wasserkopfe complicirt besteht, hat G. folgendes Verfahren bewährt gefunden: Er legt auf den höchsten Punkt der Geschwulst ein Causticum von der Grösse eines Viertelkreuzers, lässt nur das Oberhäutchen leise ätzen, und erhält die Stelle in Suppuration. Ist es der äussere partielle Wasserkopf, so vermindert und verliert sich die Geschwulst allmälig binnen 8, 10 — 12 Tagen, ohne ein anderes Heilmittel. — Ist dieses Kopfleiden durch Quetschungen hervorgebracht, oder wenn es eine Blutgeschwulst eines Neugebornen ist, so versucht er die Reposition durch warme zertheilende Umschläge; erfolgt die Zertheilung nicht in einigen Tagen, so macht er Einschnitte in die Geschwulst oder setzt das Causticum, welchem letzteren er, wegen der möglichen Verblutung bei den Einschnitten, den Vorzug giebt. Der von den Haaren entblösste höchste Punkt der Geschwulst wird mit Lapis infernal. bis zur Verletzung des Oberhäutchens leise gerieben, oder eine Paste von Aetzstein und lebendigem Kalke mit einigen Tropfen Weingeist bereitet, und so lange auf die angegebene Stelle aufgelegt, bis gleichfalls Verletzung der Epidermis erfolgt; oder man nimmt ein Stückchen Vesicatorpflaster, legt solches auf den Punkt, wo das Geschwürchen entstehen soll, und lässt es bis zur Bläschenbildung liegen. Die Verwundung wird durch Digestivsalbe in geringer Eiterung erhalten. Bis zum 8ten — 10ten Tage hebt sich die Kruste, die Behandlung mit der Digestivsalbe wird fortgesetzt, bis sich die Geschwulst verloren hat, was bis zum 15ten, längstens bis zum 20sten Tage der Fall ist; nun wird das Geschwür zur Heilung gebracht. — Zeigt sich auf dem ganzen Umfange des wassersüchtigen äussern Kopfs keine Hervorragung zum Ansetzen des Causticums oder zur Verrichtung der Einschnitte, so ist das Ungt. tartar. emet. (4—6mal des Tages einzureiben) heilsam. — Ist das Leiden durch Ablagerung eines Krankheitsstoffes entstanden, so wirken starke Sinapismen, auf den erhabensten Punkt der Geschwulst gelegt, schnell und zuverlässig. Nur hier sind die Einschnitte den Causticis vorzuziehen. (*Götis*, prakt. Abhandl. üb. die vorzügl. Krankh. d. kindl. Alters. Wien, 1824. 2. Bd.)

GOOD, M. Die Gehirnwassersucht muss von der Cephalitis profunda unterschieden werden. G. bemerkt, dass ihm Fälle von Hydrocephalus vorgekommen sind, in welchen die Knochenmaterie des Schädels so krankhaft eingesogen worden war, dass sich grosse Durchlöcherungen an manchen Stellen vorfanden, und es schien, als wenn die Trephine wiederholt angewendet worden wäre. Was die Behandlung dieses Uebels anbelangt, so ist dieselbe immer schwierig, und ihr Erfolg ungewiss. Die Digitalis ist ein höchst zweideutiges Mittel in dieser Form, und man kann nicht viel von ihr erwarten. Das Calomel in kleinen Gaben mit einem magenstärkenden Mittel passt am besten. Er versichert, von demselben zu ½ Gran, 3 Mal täglich und anhaltend fortgesetzt, den besten Nutzen gehabt zu haben. (*Good, M.*, The Study of medic. London, 1822. Bd. IV.)

HEIM, E. L. Ganz besonders kann ich Begiessungen des Kopfes mit kaltem Wasser empfehlen, die ich, von ihrer Vortrefflichkeit durch eigene Erfahrung überzeugt, je länger je mehr mit dem glänzendsten Erfolge angewandt habe. Bei Neugebornen lasse ich bloss Lappen mit kaltem Wasser überlegen, und 5 — 6 Minuten liegen, dazwischen warme Umschläge machen oder ohne sie wieder mit den kalten fortfahren. Ja ganz vor Kurzem habe ich einem Kinde von 1 Monate mit sehr glücklichem Erfolge den Kopf begiessen lassen. So habe ich auch gesehen, dass selbst der angeborene Wasserkopf, wenn er, ohne dass etwas geschehen war, ¼ — 1 Jahr gedauert hatte, noch durch lange fortgesetzte Begiessungen geheilt wurde. Ich wurde hierauf besonders durch einen Fall aufmerksam, wo ich der Mutter eines hydrocephalischen Kindes diesen Rath gegeben hatte, und auf ihre Frage, wie lange sie begiessen solle, halb im Scherz antwortete: „3 Jahre." Nachdem diese Zeit verflossen war, während der ich gar nichts von dem Kinde gehört hatte, kam die Mutter zu mir und bedankte sich zu meinem Erstaunen, indem sie das Kind wirklich so lange begossen hatte, und dies danach ganz geheilt war. — Das mehrjährige Kind des Herrn v. R., welches einen ganz aufgetriebenen Kopf hatte, und so gelähmt war, dass es mit keinem Fuss treten konnte, ward nach zweijährigen Begiessungen ein munteres und gesundes Kind. Beim hitzigen Wasserkopfe glaubte ich längere Zeit, dass heftige Krämpfe, Trismus oder Lähmung des einen oder des andern Gliedes die Anwendung

des kalten Wassers verböten. Ich habe mich aber durch die Erfahrung vom Gegentheil überführt, und lasse jetzt bis nach erfolgtem Tode begiessen. Das Kind des Hrn. Majors v. R., eines an strenge Befolgung jeder Vorschrift gewöhnten Militairs, hatte sich in 3 Tagen nicht mehr gerührt und ich verliess es, indem ich dem Vater rieth, nun mit den Begiessungen, da das Kind so gut wie todt sei, einzuhalten. Er widersprach mir indess, und sagte, dass er, da ich einmal ausgesprochen hätte, dass bis zu dem letzten Athemzuge begossen werden müsse, die ganze Nacht von Stunde zu Stunde begiessen würde. Er hielt Wort. Ich fand das Kind am andern Morgen noch am Leben; es genas, nachdem es 170 Mal begossen war, völlig, und ist noch jetzt, nach mehreren Jahren, ein ganz gesundes Kind. Krämpfe und Lähmung als Begleiter des Wasserkopfs habe ich oft nach wenigen Begiessungen weichen sehen. Sonst genasen mir im Durchschnitt von dreien einer, jetzt von dreien zwei, ja selbst von vieren drei. (*Heim, E. L.*, Vermischte mediz. Schriften. Leipzig, 1836. S. 194.)

HEINEKEN. Die allgemeinen Heilanzeigen, die man bei der Gehirnwassersucht zu befolgen hat, sind kürzlich folgende: 1) Man muss die Hirngefässe von der sie beschwerenden Blutmasse befreien, und Alles zu vermeiden und zu entfernen suchen, wodurch die Congestionen nach dem Kopfe bewirkt werden. 2) Man muss die Wirksamkeit der Gehirngefässe auf die angemessene Norm zurückbringen; 3) die Einsaugung der ausgetretenen Flüssigkeiten zu bewirken suchen; 4) die Folgen der regellosen Nervenwirkungen zu entfernen trachten, und 5) auf die Heilung der Complicationen sein Augenmerk richten. — Die erste Anzeige wird durch Blutausleerungen erfüllt; doch selten sind allgemeine nothwendig, ja sie werden bei einer Krankheit, deren Hauptcharakter Schwäche ist, in der Regel mehr schaden als nützen. Locale Blutungen, durch die hinter die Ohren, an den Hals und an die Schläfe angesetzten Blutegel erregt, erfüllen den beabsichtigten Zweck hinlänglich; bei der Zahl der anzusetzenden Blutegel oder Schröpfköpfe, bei der Wiederholung ihrer Anwendung und bei der Länge der Zeit, welche man die Blutung dauern lässt, müssen Constitution, Alter, Kräfte, Form der Krankheit und Stärke des Fiebers sehr berücksichtigt werden. Die Wirkung dieser Blutausleerung ist in der acuten Form, in der sie vorzüglich angewendet werden müssen, oft auffallend erwünscht; in mehreren Fällen habe ich gesehen, wie gleich nach den Blutungen alle Zufälle der regellosen Hirnwirkung verschwanden und bald völlige Gesundheit zurückkehrte. Auch verspreche ich mir in dieser Form von den kalten Umschlägen gleich nach den Blutungen angewandt grossen Nutzen, doch glaube ich, dass dieselben nur so lange fortgesetzt werden dürfen, als sich Zeichen von Congestionen und Gehirnreizungen zeigen, treten die Zufälle von Lähmung und Druck ein, so müssen sie mit aromatischen und weinigen vertauscht werden. Nächst diesem muss man auf den mit dem Gehirne in nahem Consens stehenden Unterleib Rücksicht nehmen, und aus demselben Alles entfernen, was als schädlicher Reiz wirken und dadurch zu Congestionen nach dem Kopfe oder zu consensuellen Leiden Veranlassung geben kann. Zu diesem Zwecke dienen abführende Mittel und Klystire. Auch das Warmhalten der Füsse und das Waschen derselben mit erwärmtem Weingeist oder verdünnter Cantharidentinctur, oder Senfumschläge um dieselben sind zur Vermeidung oder Hebung der Congestionen nach dem Kopfe zu empfehlen. Zur Erfüllung der zweiten Indication dienen das Calomel und die Digitalis. Soll aber ersteres nützen, so muss es gleich vom Anfange und in immer verstärkter Dosis gegeben werden. Man kann dreist so lange damit steigen, bis das Zahnfleisch angegriffen wird; ich habe mehrere Male bis 30 Gran in 24 Stunden, ohne nachtheilige Folgen, vielmehr immer mit augenscheinlichem Nutzen, gegeben. Auch das Einreiben der Mercurialsalbe kann als Beihülfe von Nutzen sein, und verdient angewandt zu werden. Ein mässiger Speichelfluss nach dem Gebrauche der Mercurialmittel ist eher nützlich als schädlich, eine danach entstehende Diarrhoe ist aber immer von nachtheiligen Folgen. Die Digitalis verdient nach dem Calomel die meiste Empfehlung, man muss aber auf ihre Wirkung genau Acht haben, und sie nicht länger gebrauchen, als bis der geschwinde, gereizte Puls dadurch mehr zu seiner natürlichen Normalität zurückgebracht ist. Der dritten Anzeige wird schon durch die genannten Mittel ein Genüge geleistet, doch können hier auch noch andere mit zu Hülfe genommen werden. Die Scilla verbunden mit dem Calomel, die Arnica und andere die Resorption verstärkende und die Absonderung des Harns befördernde Mittel sind auch hier von Nutzen, die Cantharidentinctur scheint hier vorzügliche Rücksicht zu verdienen; aber vor Allem kommt es darauf an, durch local angebrachte Reize die Thätigkeit der einsaugenden Gefässe zu vermehren. Am besten wird dieser Zweck durch Blasenpflaster im Nacken oder auf dem Kopfe selbst erreicht. Auch liess sich, wenn man auf den Kopf selbst die Blasenpflaster nicht legen will, von Umschlägen weiniger Aufgüsse gewürzhafter Kräuter viel Gutes erwarten, vorzüglich möchte ich einen solchen Aufguss von Arnicablumen empfehlen. Auch die warmen Bäder finden hierbei eine nützliche Anwendung. Vorzüglich verdienen sie zur Erfüllung der vierten

Anzeige, nämlich die regellosen Nebenwirkungen, als Convulsionen u. dgl., zu heben, Empfehlung. Sind die Zufälle so, dass sie einen gereizten Zustand, vielen Erethismus verrathen, so dienen am besten die bloss erweichenden Milch- oder Seifenbäder, ist aber schon mehr Torpor vorhanden, so würde ich den Bädern mit Baldrian, Kamillen und andern sogenannten krampfstillenden und reizenden Mitteln, und im höheren Grade dieses Zustandes den Weinbädern den Vorzug geben. (*Hufeland*, Journal. Bd. XXXII. St. 3. S. 28.)

HOPFENGÄRTNER, P. F. In dem Falle, wenn sich die Krankheit allmälig und langsam entwickelt, so muss man in der ersten Periode, welche auf die meistens unbeachtet vorübergegangene, erste Entwikkelung der Krankheit folgt, alle Stunden 2 Gran Bisam mit eben so viel flüchtigem Laugensalz in einem Aufguss von virginischer Schlangenwurzel reichen, und die Gabe des Bisams allmälig vermehren, ich habe schon bis zu 8 Gran alle 2 Stunden gegeben. Die Gabe des flüchtigen Laugensalzes vermehre ich in einem geringerem Verhältnisse, theils weil der Geschmack des Arzneimittels dadurch allzuwidrig würde, theils weil ich eine allzustarke Vermehrung des Antriebes nach der Haut davon befürchte. Täglich werden auf die Oberarme oder auf die Waden Senfteige gelegt, Fussbäder gegeben, und der Leib durch Klystire offen erhalten. Abführmittel, die mehrere Stuhlgänge bewirken, schwächen den Kranken augenscheinlich, und verschlimmern seinen Zustand offenbar; ich gebe daher nie das versüsste Quecksilber, weil ich diese zufällige Wirkung befürchte. Wenn unter dieser Behandlung der Kopf nicht freier, die hellen Zwischenzeiten nicht häufiger und anhaltender werden, der Puls nicht regelmässiger und der Blick natürlicher wird, so lasse ich die Kopfhaare abscheeren, setze ein Spanischfliegenpflaster, das vom Wirbel bis in den Nakken reicht, und lege über den ganzen Kopf dichte Compressen, die in mit Schnee und Eis, oder im Sommer durch Salmiak, Glaubersalz und Salpeter erkältetes Wasser getaucht, und alle Viertelstunden erneuert werden. Das Geschwür von dem Blasenpflaster wird immer offen erhalten. Die fortdauernde allgemeine Stockung der Ab- und Aussonderungen halte ich für einen Fingerzeig, mit dem Gebrauche des Quecksilbers anzufangen. Ich lasse, neben der Fortsetzung des bisherigen Arzneigebrauchs, täglich 3 Mal 15 Gran der gewöhnlichen Quecksilbersalbe in die innere Fläche der Schenkel einreiben, und so lange damit fortfahren, bis ein vollkommener Speichelfluss eingetreten ist. Wenn dieser anfängt zu erscheinen, so vermindere ich die Gabe des Bisams, und gebe eine Abkochung der Arnica (℥j in 24 Stunden) mit virginischer Schlangenwurzel und etwas Liq. cornu cervi succin. Sobald ich bemerke, dass die Betäubung sich beträchtlich vermindert, die Haut feucht und der Harn trübe wird, die natürliche Esslust zurückkehrt, und die Nase zu fliessen anfängt, so verbinde ich die Arnica mit Fieberrinde statt der andern Mittel, und reiche täglich einige Mal einen Löffel voll Wein. Das Blasengeschwür am Hinterhaupte lasse ich noch eine Zeit lang offen erhalten, und den Kopf fleissig mit kaltem Wasser waschen. — Geht der erste Sturm ohne alle Vorbereitung vor sich, so ist hier eine ganz andere Behandlungsart erforderlich, als bei der vorigen Gattung. Auf der schleunigen Befreiung des Gehirns von dem zu grossen Andrange des Bluts beruht meines Erachtens hauptsächlich der glückliche Erfolg der ganzen Behandlung. Verminderung der Blutmenge überhaupt, und besonders aus den Gefässen, die das Blut aus dem Gehirne zurückführen, Verhütung eines neuen Andranges und der daraus entspringenden Stockungen, theils durch örtliche Mittel, die den Tonus der Gefässe vermehren, theils durch solche, die nach entfernter Stelle des Körpers hin mehrere Säfte locken, und Ausleerungen bewirken, müssen die Grundlage des Heilverfahrens ausmachen. Starke Blutentleerungen aus grösseren Gefässen ertragen die Kinder in den frühsten Jahren selten gut; die Kräfte sinken selbst nach einem mässigen Blutverlust, wenn er schnell geschieht, sehr auffallend, und hier würde dadurch der Uebergang in den eigentlichen nervösen Charakter nur beschleunigt werden. Es ist daher rathsamer, die nöthigen Blutausleerungen durch Blutegel, die hinter die Ohren oder an die innern Augenwinkel angelegt werden, zu bewirken, als durch einen eigentlichen Aderlass. Ich habe bisher gefunden, dass 2 — 3 Blutegel eine hinlängliche Blutausleerung bewirkten. Dem zweiten Erforderniss, der Verhütung des weitern Andranges des Bluts und der dadurch entstehenden Stockungen, scheinen mir die kalten Umschläge auf den Kopf am besten zu entsprechen. Es kann hier nicht von den stärkenden oder schwächenden Eigenschaften der Kälte die Rede sein, sondern es bedarf hier bloss einer schnellen mechanischen Zusammendrückung der Gefässe; diese wird am sichersten durch eine plötzliche, beträchtliche Verminderung der Temperatur an Ort und Stelle bewirkt, und sie ist das sicherste Beförderungsmittel für den Rückfluss des Bluts, und eben dadurch wird auch das Geschäft der einsaugenden Gefässe unverletzt erhalten. Inzwischen würde ich doch schüchtern sein, die kalten Umschläge gleich beim Anfange der Krankheit, und noch ehe die nöthigen Blutausleerungen vorgenommen worden sind, zu empfehlen. Als Ableitungsmittel verdienen hier reizende Fussbäder, Senfteige auf die Waden und gelinde Abführmittel (wozu ich mich gemeiniglich der Manna und des Glaubersalzes be-

diene) vorzüglich empfohlen zu werden. Nicht immer gelingt es, die Krankheit in ihrer ersten Periode zu unterdrücken; an die Stelle der, von blosser Ueberfüllung der Gefässe des Gehirns herrührenden, Zufälle und Symptome eines einfachen Gefässfiebers tritt anhaltende Betäubung ein, der Puls wird langsamer, und nunmehr muss man zu reizenden Mitteln seine Zuflucht nehmen. Man darf hier nicht mit den flüchtig reizenden den Anfang machen, es ist hier keine erhöhte Reizbarkeit vorhanden, sondern sowohl diese, als das Wirkungsvermögen des Gefässsystems sind heruntergestimmt; ich habe bisher die Arnica in einer gesättigten Abkochung (ʒj in 24 Stunden) mit Goldschwefel (6 Gran) mit Erfolg gegeben. Oefters darf man auch hierbei nicht stehen bleiben; die in dem Gehirn statt findenden Unordnungen scheinen in der Folge auf das übrige Nervensystem gleichsam überzugehen; es entsteht ein eigentliches Nervenfieber. In einem solchen Falle müssen durchaus flüchtige Reizmittel gewählt, und die Wirkung derselben durch laue Bäder unterstützt werden. Wenn es gelingt über die Krankheit in einer früheren Periode Meister zu werden, so bedarf es zur gänzlichen Wiederherstellung keiner stärkenden Mittel, und nur dann sind sie unentbehrlich, wenn die Krankheit in ein eigentliches Nervenfieber übergegangen ist. (*Hopfengärtner*, *P. F.*, Untersuch. üb. d. Nat. u. Behandlung der versch. Arten der Gehirnwassersucht. Stuttgart, 1802.)

HUFELAND. Bei der acuten Hirnwassersucht ist in der Regel zuerst ein entzündlicher, wenigstens congestiver, Zustand des Gehirns anzunehmen, und die schleunigste Entfernung desselben die beste Verhütung der Exsudation. Daher Blutegel hinter die Ohren und an die Schläfe, der innere Gebrauch des Calomel, alle 2, 3 Stunden zu ½ — 1 Gran, nach Verschiedenheit des Alters, reizende Klystire (besonders mit einem Zusatz von Essig), so dass täglich 3 — 4 Stühle erfolgen, Abscheeren der Haare und kalte Fomentationen auf den Kopf oder Blasen mit Eis gefüllt, auch kleine Dosen Digitalis, Senfteige an die Fusssohlen, bei kleinen Kindern Einwicklung der Füsse mit Senfdecoct. Dies ist oft zur Heilung hinreichend, was man am Aufhören des Sopors und der Zuckungen erkennt. — Lässt aber hierauf der Sopor nicht nach, so sind bei Röthe des Gesichts und heisser Stirn wiederholte Anlegung der Blutegel und Begiessungen des Kopfs mit kaltem Wasser das einzige Rettungsmittel. Man wiederholt sie alle 2 Stunden, und immer öfter, immer höher, bis das Kind durch Geschrei, anfangende Empfindung zu erkennen giebt. Dann lässt man in der Häufigkeit und Intensität allmälig nach. Auch ist bei hartnäckigem Sopor ein Vesicatorium im Nacken oft von ausserordentlicher Wirkung, desgleichen der Mitgebrauch diuretischer Mittel, Digitalis, Oxymel squillit., Decoct. rad. levistici, Spirit. nitri dulc. Ist die Krankheit einmal da gewesen, so bleibt, besonders bei scrophulösen Subjecten, leicht die Anlage zu Recidiven, und hier ist das beste Schutzmittel eine Fontanelle am Arm, täglich früh und Abends kaltes Waschen und Begiessen des Kopfs, und alle 14 Tage ein Purgans von Rad. jalapae mit Calomel, wovon mich die Erfahrung mehrmals überzeugt hat. Bei der chronischen Hirnwassersucht dient die nämliche Behandlung, nur weniger zusammengedrängt, länger fortgesetzt. Auch können hier Fomentationen des Kopfs mit Acetum squillit., Inunctiones mercuriales im Nacken, stark eiternd unterhaltene künstliche Geschwüre im Nacken von Nutzen sein; vor Allem aber gehörige Behandlung der Causa remota, z. B. Scrophulosis oder Psora. — Bei dem Hydrocephalus externus ist die Kur selten und nur in den ersten Lebensjahren möglich. Sie besteht in der kräftigen Anwendung von Mercurialmitteln, drastischen Purgirmitteln, diuretischen Mitteln, künstlichen Geschwüren, täglichen kalten Begiessungen des Kopfs, Fomentationen des Kopfs mit Acetum squillit., auch allmäliger mässiger Compression durch Heftpflaster. Selbst vorsichtige von Zeit zu Zeit wiederholte Punctur mit Nadeln mit gleich darauf angewendeter Compression hat zuweilen Nutzen geschafft. (*Hufeland*, Enchiridion medic. Berlin, 1838. S. 752.)

JADELOT räth zur Anwendung ableitender Mittel, der Blutegel um den Hals, der Blasenpflaster im Nacken oder auf dem Rücken, reizender Fussbäder, Getränke mit Nitrum oder Säuren, urintreibender Mittel, und zum Gebrauch abführender Mittel, namentlich aus Calomel, wo dann die Säuren wegfallen müssen. (Journ. de méd., de chirurg. et de pharm. 1806. Bd. XI. April.)

JAHN leistete die Jodine mehr, als andere Mittel beim Hydrocephalus internus nach dem entzündlichen Zeitraum. Er gab das Mittel in folgender Form;

℞ Jodinae gr. $\frac{1}{16}$, Calomel, Hb. digital. purp. āā gr. ß — ij, Sacchari ℈j, M. f. pulv. Dent. tal. dos. No. xvj. S. Alle 3 Stunden 1 Pulver.

(Medizin. Conversationsblatt. 1832. No. 25.)

JÖRG, J. Chr. G. Wir beginnen äusserlich die Radikalkur, die nur in den beiden ersten Stadien des innern chronischen Wasserkopfes rathsam ist, mit dem Abscheeren oder besser, mit dem Abrasiren sämmtlicher Kopfhaare, damit wir nicht gehindert sind, auf dem behaarten Theile des Kopfes kleinerer Kinder täglich 1 Mal ʒj, sind die Kinder aber über das erste Lebensjahr hin-

aus, ℨiß — ij von einer Mischung aus ℨvj Ungt. juniperi und ℨiij Ungt. neapolitan. einzureiben. Nach dieser Procedur wird der Kopf mit einer Flanell- oder Tuchmütze, die genau passen muss, bedeckt und es bleibt selbige so lange Tag und Nacht die gewöhnliche Kopfbekleidung des Kranken, bis dieser vollkommen genesen und das abgeschorene Haar wieder zu einiger Länge vorgewachsen ist. Neben dem Gebrauche dieser äussern Mittel verordnet man dem Kinde Morgens und Abends ¼ Gran Calomel, oder, wenn diese Dosen nicht hinreichen, ½ Gran. Verwandeln sich die trägen Ausleerungen des Mastdarms in durchfallartige Stühle, so vermindert man nicht allein die Gaben dieses Mittels, sondern lässt dieselben täglich auch nur 1 Mal nehmen. Sollten aber die genannten Quantitäten Leibesöffnung nicht hervorbringen, so vermischen wir das versüsste Quecksilber mit 3, 5, 6 — 7 Gran Rhabarber oder Jalappe pro dosi, enthalten uns aber der Steigerung der Gaben des Calomels, weil wir uns auf einige Monate lange Continuation dieses Mittels einrichten müssen. Tritt innerhalb 30 — 40 Tagen, oder noch früher, wirkliche Besserung ein, so werden die Einreibungen des Kopfes nur einen Tag um den andern erst wiederholt und auch die Gaben des Quecksilberpräparats vermindert oder seltener gereicht. Schreitet die Besserung immer mehr vorwärts, lernt das kranke Kind den Kopf tragen und fester gehen und dabei mit dem Oberkörper das Gleichgewicht halten, so beschränkt man die Einreibungen und den Gebrauch des Calomels abermals; erstere lässt man nur immer den 3ten, den 4ten oder 5ten Tag vornehmen, und das innere Mittel giebt man nur den zweiten, 3ten oder den 4ten Tag 1 Mal und jedes Mal nur zu ¼ Gran oder in noch kleinerer Menge. Wenn aber auch die Arzneien nach und nach immer mehr wegfallen, darf die Mütze von Flanell doch nie auch nur auf kurze Zeit weggelegt werden, indem jede Hemmung der reichlicheren Ausdünstung am Kopfe schnell einen Stillstand in der Besserung veranlassen oder auch den plötzlichen Eintritt der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht bewirken kann. (*Jörg*, *J. Chr. G.*, Handbuch zum Erkennen u. Heilen der Kinderkrkhtn. Leipzig, 1826. S. 658.)

KLOHSS, C. L. Da der Hydrocephalus nicht zur Zahl derjenigen Krankheiten gehört, die bestimmte Stadien durchlaufen und in diesen nicht unterbrochen werden müssen, sondern entschieden zur Zahl derer, die gleiches Schrittes mit ihrer Dauer an Gefahr wachsen, so darf derselbe nicht bloss, sondern muss überall, wo, und so früh, wie dies möglich ist, in seiner Geburt erstickt und am weitern Vorschreiten gehindert werden. Trifft daher der Arzt die Krankheit noch in ihrem ersten Entstehen, oder doch vor Ende ihres ersten Zeitraumes an, so muss er, unter Berücksichtigung der veranlassenden Ursachen und der Individualität des Kranken und unter Befolgung der die Kur unterstützenden allgemeinen Vorschriften, ungesäumt auf eine dem concreten Falle entsprechende Weise die passlichsten innern und äussern Mittel gleichzeitig, oder in zweckmässiger Aufeinanderfolge zur Anwendung bringen. Unter diesen behaupten Blutentleerungen den ersten Platz und müssen allen andern vorhergehen. Selten sind allgemeine Blutentleerungen durch Aderlässe erforderlich, und diese auch nur bei älteren, mindestens 6—8 Jahr alten Kindern anwendbar; meist reichen örtliche mittelst Blutegel vollkommen hin. Man setzt nach Massgabe des Alters 2, 4, 8 — 12 Blutegel, am besten an die Stirn und an die Schläfe, oder hinter die Ohren, und unterhält die Blutung ¼ — ½ Stunde, selten länger, hütet sich indessen, zumal bei noch sehr jungen, oder schwächlichen Kindern, vor zu starken Entleerungen. War bei älteren Kindern ein Aderlass erforderlich, bleibt aber nach diesem noch ein beträchtlicher Blutandrang zum Kopfe und viel Hitze in ihm zurück, so lässt man dieser allgemeinen Blutentziehung mit Nutzen auch noch eine örtliche durch Blutegel am Kopfe nachfolgen. Gleichzeitig mit den Blutentleerungen, oder, wo diese nicht statt finden durften, auch ohne diese, sind vom Kopfe ableitende, die Thätigkeit des Darmkanals verstärkende und abführende Mittel die hauptsächlichsten. Unter ihnen steht das Calomel oben an. Man reicht es jüngern Kindern von 1 — 6 Monaten zu ⅙ — ¼ Gran, 1 — 2jährigen zu ¼, ⅓ — ½ Gran, älteren zu ½ — 1 Gran alle 2 — 3 Stunden, seltener stündlich, so dass täglich 4 — 6 grüne, schleimig breiartige, aber nicht wässrige Stühle erfolgen. Man verbindet das Calomel je nach seiner Wirkung und nach dem beabsichtigten Zweck mit andern Mitteln und verändert den Umständen gemäss die Art und Weise es zu reichen. Der Gebrauch des Calomels muss so lange fortgesetzt werden, bis die Zufälle der Krankheit sich deutlich und entschieden vermindern, oder gänzlich verschwinden. Im letzteren Falle ist es gerathen, nie plötzlich das Mittel auszusetzen, sondern noch eine Zeit lang dasselbe in geringeren und immer seltneren Gaben zu reichen. Lassen die Symptome bloss bedeutend nach, so giebt man in dem Verhältniss als dies der Fall ist, das Calomel weniger oft und in kleineren Dosen, und verbindet es, um mehr auf die Nieren zu wirken, sehr zweckmässig mit ⅛ — ¼ Gran Digitalis. Indess kann und darf man sich nicht allein auf die Blutentleerungen und das Calomel verlassen, zumal wenn die Zufälle besonders heftig sind, oder wenn sie, auch ohne dies zu sein, wenig, oder gar nicht sich verringern, oder selbst eine Zunahme gewinnen. In beiden Fällen, dort gleich von Anfang an, hier,

sobald Verschlimmerung, oder nur scheinbare Besserung sich zeigt, wird es dringend nothwendig, andere, hauptsächlich äussere Mittel mit den genannten zu verbinden. Diese bestehen in kalten Umschlägen, Klystiren, Quecksilbereinreibungen, Hautreizen und in ganzen, halben und Fussbädern. Im zweiten Stadium sind die hauptsächlichsten Heilmittel: örtliche, selten allgemeine Blutentleerungen, Calomel, kalte Umschläge auf den Kopf, Klystire, Vesicatore und warme Flanellumschläge um die Füsse; weniger kräftig sind: Quecksilbereinreibungen, Fuss- und allgemeine Bäder und innere Antiphlogistica. Im dritten Zeitraume sind kalte Begiessungen das einzige Rettungsmittel. (*Klohss, C. L.*, Die Gehirnwassersucht der Kinder. Berlin, 1837. S. 210 u. f.)

KOPP. Bei einem Kinde, das von Gehirnwassersucht befallen wurde, gab ich gleich im Anfange des Uebels reichlich und anhaltend Aq. oxymuriat. Dies Mittel schien viel zu leisten, aber die Ergiessung in die Gehirnhöhlen erfolgte doch, und der Kranke starb. Auch das gesättigte kohlensaure Kali versuchte ich. Es wirkt gut auf den Magen, schmeckt nicht unangenehm, und treibt den Harn. Ich liess es Kinder von 5 — 6 Jahren bis zu ʒij in 24 Stunden nehmen. Indessen hielt es ebenfalls die Wasserausschwitzung nicht ab, und die Krankheit nahm ihren gewöhnlichen schlimmen Ausgang. Doch glaube ich bemerkt zu haben, dass in den Fällen, wo das gesättigte kohlensaure Kali angewendet wurde, weniger Krämpfe entstanden. — Es fragt sich, ob nicht bei dieser Krankheit, neben eröffnenden Klystiren, durchdringenden Hautreizen und Ableitungen, der Sublimat in kleinen, jedoch oft wiederholten, Gaben von Nutzen sei; so wie, ob nicht auch China, Chinin, Arnica etc. in vielen Fällen derselben heilsam sich zeigten. (*Kopp*, Denkwrdgktn. in der ärztlichen Praxis. Frkft. a. M., 1830. Bd. I. S. 193. 1836. Bd. III. S. 277.)

KREBS, C. 1) Der Hydrocephalus acutus torpidus. Die Kur erfordert passende Nahrung und stärkende Mittel mit gelinden Diureticis versetzt. Säuglinge sind zu schwach zum Saugen, sie müssen daher wenigstens so lange gefüttert werden, bis sie kräftiger werden. Als Medizin kann man eine dünne Salepemulsion mit Aq. flor. aurant. et Aq. petroselini verordnen. Grösseren bekommt ein Infus. cort. aurant. mit Extr. chinae frig. parat., Extr. rhei und Aq. juniperi vortrefflich. Der Schlafsucht wegen lege man einen Sinapismus in den Nakken. Wie sich von selbst versteht, muss hier die Nahrung verändert werden, wenn sie zur Entstehung der Krankheit beitrug. Kinder, die durch Blutegel und Mercur heruntergebracht wurden, müssen vorsichtig und anhaltend gestärkt werden. Nur wenn sie ihre Farbe wieder bekommen, was gewöhnlich erst nach dem Gebrauche von Eisen der Fall ist, sind sie vor schnell eintretenden und oft tödtlich endenden Krankheiten einigermassen sicher. Tritt die Krankheit bei Zehrungen ein, oder zeigt sich allgemeine Abmagerung mit Zeichen der Exsudation im Hirn, so endigt sie tödtlich. 2) Hydrocephalus acutus erethico-serosus (Stadium hydrocephalicum). Zeigen sich einzelne Symptome der Gehirnaffection bei irgend einem Leiden, das bald weicht oder zu heben ist, z. B. beim Catarrh, bei Würmern etc., so behandle ich diese Krankheiten nach ihren Indicationen, lege jedoch ein Vesicans in den Nacken, das, so lange die Hirnsymptome anhalten, durch Terpenthinsalben in Eiterung gehalten wird. Treten jedoch die Symptome häufiger und stärker ein, zeigen sich namentlich Erbrechen und Verstopfung, beides hier bedenkliche Erscheinungen, so lege ich noch ein zweites Vesicans auf den Magen und gebe gelinde, den Magen beruhigende, nach Haut und Nieren leitende Mittel, als:

℞ Liq. kali acetic., Mellagin. graminis, Roob sambuci āā ʒj — ℥ß, Aq. petroselin. ℥j — iv. S. Stündlich 1 — 2 Theelöffel voll.

Sollte der Urinabgang noch gering bleiben und die erethistischen Symptome bedeutend sein, so setze ich etwas Digitalis hinzu, und wenn der Magen es annimmt, Oxym. squillae mit Liq. kali carbonic. gesättigt. Aeusserlich lasse ich in die Nierengegend Linim. diuret. einreiben und den antagonistischen Torpor des Darmkanals durch reizende Klystire, mit etwas Ol. terebinth. versetzt, bekämpfen. Sind nun so Haut und Nieren in Thätigkeit gesetzt, vom Kopfe die Congestionen abgeleitet und der Magen beruhigt, so kann man allenfallsige Gelegenheitsursachen entfernen, oder die climacterischen Processe gehen vor sich, von weniger drohenden Symptomen begleitet. Nie aber weichen letztere plötzlich, und die Krankheit kann mehrere Tage in demselben Stande beharren, ja anscheinend zunehmen, Erbrechen und Verstopfung bleibt gleich, der Sopor mit geringern Zeichen des Erethismus nimmt etwas ab, und doch tritt unter beharrlichem Fortgebrauche jener und ähnlicher Mittel Besserung ein. Sollte aber auch die Krankheit unaufhaltsam fortschreiten, was mir in 8 Jahren nicht vorgekommen ist, wenn ich im Congestivstadio gerufen wurde, so werde ich doch hier nie weder Blutentziehungen, Mercurialpurganzen, kalte Umschläge, noch innere Reizmittel anwenden, weil jeder Hydrocephalus dieser Art, den ich damit behandeln sah, tödtlich endigte und tödtlich endigen muss. Ist Hülfe möglich, so kann sie nur geleistet werden durch Ableitung nach Haut und Nieren, weil dieses die natürlichen und einzig passenden Wege sind, durch welche

seröse Congestionen zertheilt und die Flüssigkeiten abgeführt werden können. (*Krebs, C.*, Ueb. die Nat. u. Behndlg. des sogenannten hitzigen Wasserkopfs etc. Osnabrück, 1835. S. 8 u. f.)

KRUKENBERG, P. Bei der Behandlung des acuten innern Wasserkopfs bemühten wir uns, die Krankheit, so viel wir nur konnten, so früh als möglich, gleich in ihrer ersten Periode zu ersticken. Zeigten sich unter den Verhältnissen, von denen man weiss, dass sie die Krankheit begünstigen, Symptome einer herannahenden acuten Hirnwassersucht, so warteten wir die fernere Entwickelung derselben nicht ab, sondern wir suchten diese vielmehr durch ein zweckmässiges und energisches Verfahren zu verhüten. So verfuhren wir selbst in solchen Fällen, wo die Diagnose noch manchen Zweifeln Raum geben musste. Noch kräftiger mussten wir eingreifen, wo die erste Periode der Krankheit schon mehr oder weniger ausgebildet war. Es galt die überspannte Gefässthätigkeit im Gehirn und in seinen Membranen zu dämpfen, das Blut vom Kopfe abzuleiten und alle Schädlichkeiten zu entfernen, welche die Krankheit begünstigen. Bei früher gesunden, starken und vollblütigen Subjecten war es durchaus nothwendig, sogleich eine entscheidende Blutentziehung zu veranstalten. Bei erwachsenen Subjecten und bei Kindern von 6 — 12 Jahren liessen wir nach Massgabe des Alters, der Leibesbeschaffenheit und mit Rücksicht auf die Schädlichkeiten, welche die Krankheit erzeugten, und auf die Heftigkeit der vorhandenen Symptome, verhältnissmässig stark am Arm zur Ader. Bei Kindern unter 6 Jahren setzten wir nach Massgabe ihres Alters 2, 4, 6, 10 — 14 Blutegel an die Stirn und an die Schläfen, und liessen sie eine Viertelstunde nachbluten. Auch bei älteren Subjecten wandten wir Blutegel an, wenn nach hinlänglichem Aderlass der Andrang des Blutes zum Kopfe hartnäckig zurückblieb. Diese Blutentziehung setzten wir so lange fort, bis die Symptome merklich wichen, die Kopfschmerzen nachliessen, der Puls regelmässig wurde. Nur dann, wenn der Puls und die übrigen Symptome entschieden auf den Eintritt von wirklicher Schwäche hinwiesen, liessen wir uns von der Fortsetzung dieser Blutentziehungen zurückschrecken. Frühzeitig und bei früher gesunden Kindern angewandt, sahen wir nur Gutes von diesen verhältnissmässig starken Blutentziehungen. Später, am Ende der ersten Periode, oder wohl gar erst dann versucht, wenn bereits Ausschwitzungen erfolgt waren, nützten die Blutentziehungen nichts mehr, ja sie schienen selbst merklich zu schaden, und eine sehr jähe und rasche Ausschwitzung zwischen die Häute und in die Höhlen des Gehirns zu begünstigen. Gleich nach den Blutentziehungen, und da, wo diese nicht angezeigt waren, auch ohne diese, gaben wir abführende Mittel, um auch auf diese Weise antiphlogistisch zu wirken, den Darmkanal in verstärkte Thätigkeit zu setzen, und dadurch vom Kopfe abzuleiten. Wir wandten in der Regel Calomel, stündlich zu ½ — 1 Gran, nur selten stündlich zu 2 Gran, an. Bei sehr trägem Stuhlgange und da, wo es darauf ankam, recht rasch zu wirken, setzten wir dem Calomel Jalappe zu, so dass täglich 4 — 6 grüne, schleimig-breiartige Stuhlgänge erfolgten. Da, wo sich Convulsionen zeigten, oder das Calomel und die Jalappe das Erbrechen vermehrten, schien es nützlich zu sein, diesen Mitteln kleine Gaben Magister. bismuth. und etwas Magnes. carbonica zuzusetzen. Machten die abführenden Mittel nicht rasch genug Stuhlgang, so benutzten wir da, wo viel Hitze zugegen war, kalte Essigklystire, in den gewöhnlichen Fällen Klystire von Kamillenthee mit Oel und etwas Kochsalz, um den Leib rasch zu öffnen. Diese Abführungen setzten wir ununterbrochen so lange fort, bis die Stuhlgänge regelmässig erfolgten, und die Symptome der Krankheit merklich und entschieden wichen. War dies der Fall, so gaben wir bloss Calomel in geringeren und selteneren Gaben, in Verbindung mit Digitalis, bei Kindern zu $\frac{1}{6}$ — $\frac{1}{4}$ Gran auf die Gabe von dem Pulver der getrockneten Blätter. Auf diese Weise hofften wir, die Folgen der im Gehirn statt gefundenen Entzündung noch vollens zu heben, und theils auf den Darmkanal, theils auf die Nieren eine zweckmässige Ableitung zu machen. So nahmen manche Kinder bis zu ihrer Genesung nach und nach 50, 60 — 80 Gran Calomel. Nur bei einigen entstand dabei zuletzt eine mässige Salivation, bei einem 3jährigen Mädchen aber wurde der Speichelfluss so stark, dass ein kleines Stück des Oberkiefers dabei necrotisch und nachher abgestossen wurde. Doch geschah dies ohne bedeutenden Nachtheil, und das Kind wurde vollkommen hergestellt. In der zweiten Periode der Krankheit haben wir abführende Mittel, und namentlich Calomel, besonders wenn der Stuhlgang zu träge erfolgte, zwar häufig, aber nie mit wesentlichem Nutzen angewandt. — Die herrlichsten Dienste leisteten uns kalte Umschläge und kalte Begiessungen des Kopfes, um die überspannte Gefässthätigkeit in demselben herabzustimmen und die Kranken besinnlicher zu machen. In den gewöhnlichen Fällen liessen wir gleich nach den Blutentziehungen vierfach zusammengelegte Tücher, die in möglichst kaltes Wasser getaucht und nachher scharf ausgerungen waren, über Stirn, Schläfen und Scheitel legen, und sie so oft erneuern, als sie von ihrer Kälte verloren. Da, wo die Krankheit rasch und ungestüm mit starkem Fieber und grosser Hitze eintrat, und sich schnell Bewusstlosigkeit und Convulsionen hinzugesellten, schienen kalte Begiessungen des Kopfs

noch entscheidender zu wirken. Die Kinder kamen dabei mit heftigem Geschrei zu sich, und blieben stundenlang besinnlich. So lange dies der Fall war, liessen wir bloss die gewöhnlichen kalten Umschläge fortsetzen. Kehrten aber die Unbesinnlichkeit und die Zuckungen zurück, so mussten die Begiessungen mit kaltem Wasser sofort erneuert werden. In der zweiten Periode der Krankheit kehrte die Besinnlichkeit beim Gebrauch der kalten Begiessungen zwar auf Augenblicke zurück, aber dieser Schein von Besserung verschwand bald wieder, und zuletzt reagirten die Kranken gegen dies heftig einwirkende Mittel, wie gegen jedes andere, wenig oder gar nicht mehr. Sinapismen und Vesicatore, an die Waden, auf den Bauch, oder an die Oberarme gelegt, haben wir nach hinlänglichen Blutentziehungen nicht selten benutzt, theils um vom Kopfe abzuleiten, theils um die Haut in verstärkte Thätigkeit zu setzen. — Als Nebenmittel benutzen wir dünne Abkochungen von Althäa, Verbascum, mit Rad. liquirit. versetzt, Aufgüsse von Flieder, Kamillen etc. Sie schienen die zu starke Einwirkung des Calomel auf den Darmkanal zu hindern und die Thätigkeit der Haut und der Nieren gelinde zu befördern. Neben dieser Kurmethode schützten wir die Kranken vor zu starkem Lichte, hielten sie mehr kühl als warm, liessen sie mit dem Kopfe etwas hoch liegen, und suchten jede Erschütterung desselben und jeden Anlass zu Unwillen, Aerger oder Eigensinn so viel als möglich zu vermeiden. Dabei empfahlen wir kühlende Getränke für solche, die Esslust hatten, den mässigen Genuss dünner Suppen, ganz leichter Gemüse u. s. w. Bei dieser Behandlung gelang es uns nicht selten, die Krankheit zu besiegen. Einige Reconvalescenten befanden sich aber in einer bedeutenden Schwäche, die zum Theil Folge der bei ihnen früher nothwendig gewesenen Kurmethode war. Unter diesen Umständen empfahl sich der vorsichtige Gebrauch von reizenden stärkenden Mitteln zur Nachkur. In der Regel benutzen wir die Aufgüsse der Valeriana, Serpentaria, Arnica, die Abkochungen der Columbo, China, in Verbindung mit Naphthen, Liq. corn. cerv. succ. und ähnlichen flüchtigen Reizmitteln. War die Krankheit bereits bis zu ihrer zweiten Periode vorgerückt, in der sich Ausschwitzungen ereignen, so gelang es uns nicht mehr, sie zu besiegen. Nur in solchen Fällen, wo die Symptome der Entzündung in den Hirnhäuten noch stark, die der erfolgten Ausschwitzung aber noch nicht entschieden entwickelt waren, boten wir Alles auf, um den Kranken wo möglich noch durch die vorhin beschriebene antiphlogistische und ableitende Kurmethode zu retten. Gelang dies nicht, wurden die Zeichen der erfolgten Ausschwitzung immer deutlicher, so beschränkten wir uns bloss auf den Gebrauch solcher Mittel, von denen wir hofften, dass sie die Fortschritte der Krankheit einigermassen aufhalten und die Leiden des Kranken so viel als möglich erleichtern möchten. In dieser Hinsicht versuchten wir die Nervina, vorsichtige Gaben der Digitalis, gelinde diaphoretisch und diuretisch wirkende Aufgüsse zum Getränk, Vesicatore an die Waden gelegt etc. Doch meistens schienen diese Bemühungen keine wesentlichen Vortheile zu stiften. — Noch will ich kurz einer Krankheit gedenken, die wir nicht selten bei jungen Kindern, besonders während einer heissen trocknen Witterung, zu beobachten Gelegenheit hatten. Dergleichen Kinder wurden eigensinnig, blass, erbrachen oft, wurden durchfällig. Die Symptome steigerten sich schnell; die Kranken gewannen sehr bald ein angegriffenes, gelblich-bleiches, schmutziges Ansehen, sahen gerade so aus wie weisse Wachsfiguren, die an der Luft gelblich geworden sind; nur unter den Augen und um die Nase bemerkte man bläuliche Schatten. Der lebendige Turgor ging verloren, die Kinder liessen sich allenthalben schlapp, kühl, welk anfassen; sie liessen mit sich machen, was man wollte, ohne zu schreien; der Kopf hing schlapp herab; sie verhielten sich ganz ruhig, träumerisch, gleichgültig, schienen nirgends Schmerz zu empfinden. Das Auge war dabei trübe, stier, gläsern, halb offen; die Pupille erweitert, träge; der Puls klein, weich, schlug 120 Mal in der Minute. Dabei erfolgte häufiges Erbrechen einer schleimig-grünlichen Masse; während des Erbrechens gewann das Gesicht ein livides bläuliches Ansehen etc. Hierzu gesellte sich Durchfall, 6, 8 — 12 Mal täglich; die Abgänge waren breiartig, wässrig, schleimig, gallig. Der Urin erfolgte normal; der Bauch weder heiss, noch aufgetrieben oder schmerzhaft, das Athmen nicht erschwert. Die Kinder schienen nicht unbesinnlich zu sein, sie schliefen auch nicht zu viel, waren in der Nacht oft unruhig, starben aber gewiss binnen wenigen Tagen, wenn nicht bei Zeiten Hülfe geschafft wurde, ganz ruhig ohne Convulsionen oder andere heftige Symptome. Wir nahmen diese Fälle für eine starke venöse Turgescenz im Körper überhaupt und im Gehirne insbesondere. Die schleimig-galligen Abgänge durch das Erbrechen und den Durchfall hielten wir für einen Versuch der natürlichen Heilkräfte, die zu grosse Venosität im Körper durch verstärkte Absonderung von Schleim und Galle zu verbessern. Wir setzten sogleich 2 — 4 Blutegel an den Kopf, um den drohenden Schlagfluss zu verhüten und durch Verminderung der Blutmasse der durch die heisse Witterung geschwächten Lebenskraft der Gefässe zu Hülfe zu kommen. Dabei liessen wir sogleich ein warmes Bad nehmen, 3 — 4 Mal täglich den ganzen Körper mit Flanell abreiben, der in heisse Soole getaucht war, Sinapismen an die Wade legen, um die so sehr gesunkene Lebensthätigkeit im Hautorgane zu heben, und

mässige Gaben Calomel mit kohlensaurer Magnesia gebrauchen, um die natürliche Krise der Krankheit durch vermehrte Absonderung von Galle und Schleim im Darmkanale zu fördern. Dieses Verfahren that sehr gute Dienste; die Kinder wurden dabei warm, belebter; die schmutzige Wachsfarbe wich der natürlichen Röthe; der Puls entwickelte sich, wurde voller, stärker, regelmässiger; das Erbrechen liess bald nach; es erfolgte ruhiger, natürlicher Schlaf; der schleimig-gallige Durchfall dauerte noch einige Tage, dann wurden die Abgänge ganz natürlich und der Kranke sehr bald wieder ganz gesund. (*Krukenberg*, *Peter*, Jahrbücher der ambulator. Klinik zu Halle. Halle, 1824. Bd. II. S. 123 — 133.)

LAENNEC. Man muss zuerst die Gefässe des Gehirns beim inneren Wasserkopfe, die in dieser Krankheit alle Mal mit Blut angefüllt sind, durch Blutegel an den Schläfen oder am Hals auszuleeren suchen. Ich habe von ihnen sehr auffallend gute Wirkung gesehen, ob solche gleich im Ganzen nicht immer lange anhält. Die zweite Heilanzeige besteht darin, dass man die Reizung, die zu einer zu grossen Wirksamkeit der Ernährung der Gehirnmasse, oder der Ausdünstung einer Feuchtigkeit in die Gehirnhöhle Gelegenheit giebt, auf Werkzeuge zu leiten sucht, die vom Gehirne entfernt sind. Man erfüllt diese Absicht durch Blasenpflaster auf den Kopf, oder in den Nacken, durch Purgirmittel, vorzüglich aber durch Brechmittel. Zuweilen unterstützen auch die Sternutatoria die übrigen Mittel auf eine vortheilhafte Art. (Journ. de médécine. 1806. S. 666.)

LENZ heilte einen nach der Geburt entstandenen Hydrocephalus durch Calomel und Einreibungen der Brechweinsteinsalbe auf den Kopf, und des Ungt. neopolit. und nervinum in den Nacken. Einen zweiten Fall von chronischem Wasserkopf will L. durch folgendes Mittel geheilt haben:

℞ Hb. ononid. spin. ℈ij, Rad. gei urbani ʒj. Coq. c. aq. font. q. s., sub fin. coct. adde Rad. valerian. min., Sem. petroselin. āā ʒij, Colatur. ℥ij, adde Tinct. aromatic. ʒij, Liq. anodyn. min. Hoffm. gtt. xx, Syrup. cort. aurant. ʒvj. M. S. Alle 3 Stunden 1 Kaffeelöffel voll.

Auch wurden warme aromatische Fomentationen, zuletzt mit Arnica, angewendet, und innerlich Calomel mit Digitalis gegeben. (Heidelberg. klinisch. Annalen. Bd. IV. St. 3. S. 399.)

LOEBENSTEIN-LOEBEL. Da, wo eine Prävalenz der Reproduction statt findet, und der Wasserkopf nicht schon zu lange gedauert hat, wo die Lebhaftigkeit sich deutlich ausspricht, wo keine hartnäkkigen Diarrhöen statt finden, bei welchen Subjecten Appetit zu Speisen obwaltet, und wo die Sensibilitätssphäre noch nicht zu mächtig ergriffen ist, ferner bei Kindern, wo noch keine Lähmung der untern oder obern Extremitäten obwaltet, wo kein lentescirendes Fieber gegen Abend sich einstellt, bei diesen rathen wir den Mercur. dulc. zu $\frac{1}{8}$ Gran täglich 3 — 4 Mal zu reichen; dabei wende man zugleich folgende Einreibung an:

℞ Ungt. digital. purp. ℥j, Mercur. ppt. alb. ℈j. M. S. Zwei Mal täglich langsam in den Kopf einzureiben.

Diese Mercurialoxyde dürfen nur so lange angewendet werden, als sie assimilirt und vertragen werden. Sobald aber Diarrhöen eintreten und ein würgendes Brechen, so findet dieses Heilverfahren nicht statt. Bot sich uns diese Katastrophe dar, so suchten wir durch äussere Einreibungen von einer Schwefelsalbe in das Hinterhaupt die äussere Hautthätigkeit zu steigern, und einen künstlichen Ausschlag zu erzeugen. Diese Salbe bestand aus:

℞ Ungt. althaeae ℥j, Flor. sulphur. ʒß — ʒiß. M. S. Drei Mal täglich in den Kopf einzureiben;

auch wurde dabei innerlich der Schwefel zu $\frac{1}{2}$ — 2 Gran gereicht, und zwar alle 2 Stunden ein solches Pulver gegeben. Hierbei liessen wir aber die Subjecte warme wollene Mützchen tragen, um das Exanthem zu begünstigen. Traten colliquative Diarrhöen ein, die nicht eine Krisis vermuthen liessen, so gaben wir ein Decoct. rad. paeoniae mit Columbo in folgender Form:

℞ Rad. paeoniae ʒiß, coq. c. aq. font. ℥iij, sub fin. coction. adde Rad. columbo ʒß, stet in digest. per $\frac{1}{2}$ hor.; colat. adde Aq. cinnamom. cydon. ℥j, Syrup. cort. aurant. ʒij. M. S. Alle 1 — 2 Stunden 1 Theelöffel voll zu reichen.

Dabei liessen wir ein Klystir aus Stärkemehl und einer halben Tasse Pfeffermünzthee geben. Waren aber die Darmausleerungen nicht excessiv, so sahen wir sie als einen kritischen Evolutionsprozess an. Nahrhafte Fleischbrühen wurden als arzneiliches Mittel gereicht und das Kind täglich beobachtet, aber durchaus nichts von Seiten der Kunst gethan, als dass wir mit der Schwefeleinreibung in den Kopf fortfahren liessen. Traten aber gar keine Diarrhöen ein, so liessen wir den Mercur. dulc., zu $\frac{1}{8}$ — $\frac{1}{4}$ Gran täglich 3 Mal gereicht, mit dem glücklichsten Erfolge fortnehmen; dabei mussten die Mütter oder Ammen sich während der Säugungsperiode vor allen sauren, geräucherten und gesalzenen Speisen sorgsam hüten. Dieses hier beschriebene Heilungsregulativ beobachteten wir bei Kindern von $\frac{1}{2}$ — 1 Jahre; allein bei Kindern von 1 Jahre bis zum 5ten und mehreren Lebensjahren verfuhren wir anders. Ehe wir unser beobachtetes Heilregulativ hier niederlegen, bemerken wir, dass man durchaus alle sogenannten Narcotica in dieser Krankheitserscheinung nicht anwenden dürfe. Wurden wir zu Kindern

gerufen, bei denen wir den Wasserkopf in seiner ausgebildeten Form vorfanden, so liessen wir augenblicklich Vesicatore von der Grösse eines sächsischen halben Guldens auf mehrere Stellen des Kopfs legen, und unterhielten sie mehrere Monate eiternd offen; innerlich gaben wir Mercurius dulcis mit Süssholz. Kindern von 1 — 2 Jahren gaben wir $\frac{1}{8}$ Gran anfänglich 3 Mal, und mit jeder Woche stiegen wir um $\frac{1}{8}$ Gran, bis wir in einigen Monaten bis auf 2 Gran gestiegen waren; dabei wurde nun einige Zeit geblieben, und wenn Mattigkeit oder Appetitlosigkeit eintraten, so setzten wir den Mercur einige Tage aus, und begannen dann wieder mit $\frac{1}{4}$ Gran unser Heilverfahren. Bei nasskalter Witterung im Sommer wurde der Mercur ausgesetzt, und es wurden statt des Mercurs die Schwefelblüthen zu $\frac{1}{2}$ — 2 Gran pro dosi täglich 3 Mal mit dem besten Erfolge gereicht. Im Winter aber setzten wir den Mercur niemals aus. Traten Diarrhöen oder Speichelfluss ein, so wurden statt des Mercurs kleine Gaben von Zinkblumen mit etwas Zimmtrinde gereicht. Eiterten zu sehr die Stellen, wo wir Vesicatore gelegt hatten, oder wurde das Verdauungssystem der Subjecte zu sehr ergriffen, und sprach sich ein Leiden der Reproduction aus, so wurden auf den Kopf oder in den Nacken frische Spanischfliegenpflaster gelegt. Innerlich aber gaben wir Aufgüsse von Kalmuswurzel mit dem Elixir bals. Hoffm. Sahen wir keinen Erfolg nach Anwendung dieses Heilverfahrens, so suchten wir eine kritische Tendenz auf die Urinexcretion zu bewerkstelligen. Den Mercur gaben wir, um die Wasserbildung zu begränzen, und um eine kritische Speichelabsonderung hervorzubringen; wurde aber durch den erkünstelten Speichelfluss die Wasseransammlung im Kopfe nicht aufgehoben, so strebten wir durch eine kritische vermehrte Urinaussonderung das Wasser im Kopfe zu vermindern. Wenn die Wasseranhäufung verschwunden war, so gingen wir dann zu einer Abkochung der China, zu der wir dann einige Tropfen Hoffm. Liquor und Pfeffermünzsyrup hinzusetzten, über. Wollte uns aber das Heilungsregulativ auf solche Weise nicht gelingen, so suchten wir nun auf die Urinwerkzeuge zu wirken. Hier bemerken wir aber, dass alle sogenannten urintreibenden und auf die lymphatische Sphäre wirkenden Arzneikörper, die ein narcotisches Prinzip enthalten, durchaus nachtheilig im Wasserkopf wirkten. Wir wendeten daher mit bestem Erfolge an:

℞ Rad. senegae ʒj, coq. c. aq. font. ℥iv, sub fin. coct. adde Rad. caryophyllat. ℥j, stet in digest. per $\frac{1}{2}$ hor.; colat. adde Tinct. mart. nervin. Klaproth. ℈j, Syrup. cinnamom. ℥j. M. S. Alle 2 Stunden 1 Theelöffel voll zu reichen.

Bei Mehreren wendeten wir mit glücklichem Erfolge den Kalmus, die Valeriana, Serpentaria und auch die Squilla in ganz kleinen Gaben an; äusserlich liessen wir das Terpenthinöl und das Calomel an den Kopf und in die Fusssohlen einreiben. In Fällen, wo aber der Wasserkopf schon über 3 — 4 Jahre gedauert, und die Kopfknochen eine zu grosse Voluminosität erlangt hatten, waren wir nicht glücklich, denn die Subjecte starben früher oder später an Convulsionen oder an totaler Entkräftung. Da, wo der Wasserkopf als secundäre Uebelseinsform eintrat, als z. B. nach äussern secundären Exanthemen, die wir den symptomatischen Wasserkopf nennen, suchten wir ein künstliches Exanthem durch eine Einreibung aus Ungt. pomadin. ℥j, Flor. sulphuris und Tartar. emetic. āā ʒj und Camphor. ℈ß vermischt, zu erzeugen. Innerlich gaben wir dabei den Kampher, und, wenn grosse Schwäche eintrat, in Verbindung mit Moschus, um die Lebensthätigkeit zu erhöhen, und um das Materielle der Exantheme wieder auf die Hautperipherie zu bringen. Kindern von 2 — 5 Jahren gaben wir folgende Gabe:

℞ Camphor. gr. j, Sacchar. alb. ℈ß. M. disp. pulv. tal. xij. S. Alle 2 Stunden 1 Pulver zu reichen.

Dabei verschrieben wir ein Infusum von Kalmus und Liq. anod. miner. Hoffm. und liessen alle 2 Stunden wechselsweise davon einnehmen. Mit dem Kampher stiegen wir nach Verhältniss der Erscheinungen und der Umstände bis auf 3 — 4 Gran pro dosi. War der Puls klein, zusammengezogen, existirten Mattigkeit und grosse Schwäche, ging der Urin sparsam ab, hatte er ein dem Braunbier ähnliches Ansehen, roch er ekelhaft süss oder wie faule Eier, war die Hautperipherie trocken, erfolgten heftige Zuckungen, so gaben wir:

℞ Moschi orient. gr. j, Camphor. gr. ij—iij, Sacchar. alb. ℈ß. M. disp. pulv. tal. xij. S. Alle 2 Stunden 1 Pulver zu nehmen.

Ferner verschrieben wir folgendes Decoct:

℞ Summitat. uvae ursi ʒiij, coq. aq. ℥viij ad resid. ℥iv, sub fin. coct. adde Rad. serpentar., Rad. valerian. āā ʒj; stet in digest. per $\frac{1}{2}$ hor., colat. adde Naphthae vitrioli ℈j — ʒß, Syrup. cinnamom. ℥j. M. S. Alle 2 Stunden wechselsweise 1 — 2 Theelöffel zu reichen.

Mit der Einreibung in den Kopf ward fortgefahren. Fand Sopor und Eingenommenheit der Sensibilitätssphäre statt, so liessen wir an die Waden Senfpflaster oder kleine Vesicatore legen. Oft waren wir durch dieses Verfahren so glücklich, einen neuen Ausschlag auf dem Kopfe oder im Nacken zu erzeugen. Bildete sich ein solches Exanthem, sanken dabei die Kräfte nicht, trat vermehrter Urinabgang ein etc., so waren dies Zeichen, dass bestimmt ein solches Subject vom Wasserkopf befreit wurde und völlig genas. Bemerken müssen wir hierbei, dass wir bei Eintretung des durch die Kunst erzeugten Exanthems die

Einreibung der Salbe aussetzten, oder sie nur Abends in die Fusssohlen einreiben liessen, wir mischten aber dann den Brechweinstein nicht hinzu, und verschrieben folgende Salbe zur Fusssohleneinreibung:

℞ Spirit. sal. ammon. caust. ℥ß, Spirit. terebinth. ʒij, Ol. sassafras ℈ß. M. S. Damit die Fusssohlen vor Schlafengehen einzureiben.

Die inneren Medicamente wurden aber mit Beharrlichkeit so lange fortgesetzt, bis die Lebensthätigkeit sich kräftig im ganzen Organismus aussprach, dann gingen wir zu den bittern Extracten, und zum Extract der Färberröthe über, die wir in aromatischen destillirten Wässern auflösen liessen; vorzüglich wirksam fanden wir das Zimmt- und Pomeranzenwasser. Die Reconvalescenzperiode dauerte bei dem symptomatischen Wasserkopf sehr lange, und eine zweckmässige Diät musste lange beobachtet werden, wenn nicht Rückfälle die schöne Hoffnung der Heilung vereiteln sollten. Alle sogenannten betäubenden Arzneikörper wirken auch im symptomatischen Wasserkopf schädlich auf die schon ergriffene Sensibilitätssphäre. Bei eintretenden Krämpfen und Convulsionen rathen wir daher zum Gebrauch des Liq. corn. cerv. succin., der Naphthen, der zusammengesetzten Moschustinctur, zum Gebrauch der Laugensalze und der Bibergeiltinctur. Das Verhalten und die Diät muss mit dem Heilungsregulativ genau verbunden sein, wenn die Heilung dieser gefährlichen und hartnäckigen Uebelseinsform statt finden soll. Alle leicht assimilirbaren Nahrungsgegenstände müssen dem Kranken gereicht werden. Ihnen bekommen Fleischbrühen, Sago- und Griessuppen in Fleischbrühe gekocht, mit etwas Muscatnuss gewürzt, Hühnerfleisch, gebratenes Schöpsen-, Kalbfleisch und Wild. Zum Getränke wähle man eine Abkochung von grober Zimmtrinde, oder getrockneter Pomeranzenschale, mit etwas Wein vermischt. Bei zunehmender Schwäche und zunehmendem Ergriffensein der Sensibilitätssphäre muss durchaus täglich 3 — 4 Mal theelöffelweise Wein gereicht werden, der nicht mit Wasser gemischt sein darf. Die Kinder, welche an der Mutterbrust saugen, muss man allerdings saugen lassen, weil hier die Entwöhnung von der Mutterbrust die Krankheit verschlimmert und vergrössert. Das Verhalten der Kinder sei mehr warm als kalt. Sind schöne heitere Frühlings-, Sommer- oder Herbsttage, so trage oder führe man die Kinder öfters in die freie Luft, jedoch warnen wir vor der Abend- und Morgenluft. — Zeigt sich bei der acuten Gehirnwassersucht mehr der inflammatorische Charakter bei den Subjecten, und ist nicht zu Anfange der Schmerz im Hinterhaupte, so lege man augenblicklich und ohne Verzug den Subjecten hinter die Ohren Blutegel an. Die Zahl der Blutegel muss sich nach dem Alter des Patienten und nach dem Grad der Krankheitsaffection richten. Kindern von 1 — 2 Jahren legten wir 2 — 3 Blutegel an, aber Subjecten von 6 — 8 Jahren legten wir 5 — 6 Stück an, jedoch liessen wir nicht viel nachbluten; dabei vergassen wir nicht, in Verbindung der Blutegel kalte Umschläge von Wasser mit Salpeter gemischt zu machen, oder den Kopf öfters damit zu begiessen. Innerlich reichten wir den Mercur dulc. stündlich zu $\frac{1}{4}$ Gran mit Süssholz, Kindern von 2 — 3 Jahren gaben wir stündlich $\frac{1}{2}$ — 1 Gran und stiegen bis zu 2 Gran pro dosi. So wie aber zu häufige Stühle sich einstellten, oder der nervöse Charakter sich mehr offenbarte, liessen wir augenblicklich statt der kalten Umschläge sogleich Schwefelnaphtha auf den Kopf giessen, und zwar alle 2 Stunden, und innerlich gaben wir nun den Mercur. dulc. zu $\frac{1}{2}$ Gran, und setzten 1 Gran Moschus hinzu; dabei liessen wir das Rückgrat entlang einen Daumen breit und 6 Zoll lang ein Vesicator legen. In einigen Fällen wirkte das Naphthabegiessen wunderbar in Verbindung dieser Mercurial- und Moschuspulver. Wollte auf Anwendung dieser Arzneien sich der nervöse Zustand nicht geben, so legten wir um den ganzen Kopf herum ein Spanischfliegenpflaster und liessen es 12 — 14 Stunden liegen; dabei gaben wir innerlich abwechselnd:

℞ Aq. cort. aurant. ℥ij, Tinct. moschi comp. ℈ß — j, Syrup. cort. aurant. ℥ß. M. S. Alle 2 Stunden $\frac{1}{2}$ Esslöffel voll zu nehmen.

℞ Mercur. dulcis gr. ß — j, Sacchar. alb. ℈ß. M. Disp. tal. pulv. xvj. S. Alle 2 Stunden wechselsweise 1 Pulver zu nehmen.

Ehe wir aber diese Arzneien anwendeten, mussten wir durch die Umstände positiv überzeugt sein, dass das entzündliche Stadium vorübergegangen, und dass das rein nervöse in seiner völligen Macht sich gebildet hatte. Verbanden sich mit dem nervösen oder typhösen Zustand häufige Diarrhöen, so setzten wir den Mercur gänzlich aus, und gaben Aufgüsse von Zimmtrinde mit Columbowurzel, und liessen eine Mercurialsalbe im Hinterkopfe einreiben, aber nie gaben wir Narcotica in der acuten Gehirnwassersucht. In dem Reconvalescenzzustande müssen die Abkochungen von Senega mit Liq. anod. min. Hoffm. gereicht werden; die Chinadecocte finden bei einem gesteigerten Verdauungssystem und eintretendem Appetit ihre Anwendung. Wenn sich aber das Wasser einmal in den Ventrikeln gebildet hat, so glauben wir, dass dann jeder Heilungsprozess unnütz und unfruchtbar ist. (*Loebenstein-Loebel*, Die Erkenntniss u. Heilung der Gehirnentzündung, des innern Wasserkopfs etc. Leipzig, 1813.)

MARSHALL-HALL beschreibt eine eigenthümliche, durch Erschöpfung entstehende hydrocephalusartige Krankheit der Kinder, und sagt: „Ich habe mit der grössten Sorgfalt viele Fälle einer krankhaften, bei Kindern häufig vorkommenden, Affection beobachtet, die durch Erschöpfung entsteht, in vielen ihrer Symptome aber dem Hydrocephalus, namentlich den letzten Stadien desselben, ähnlich ist. So viel ich weiss, findet sich keine Beschreibung dieser Krankheit in den gewöhnlichen Handbüchern. Die am besten verstandenen und am richtigsten beurtheilten Kinderkrankheiten sind diejenigen, die von Irritation, namentlich des Magens und Darmkanals, von der Dentition und von Entzündung herrühren. Es giebt jedoch noch eine andere, vielleicht minder häufige, aber nicht minder wichtige Quelle von Kinderkrankheiten, und diese ist: die Erschöpfung. Diese entsteht in der ersten Zeit der Kindheit hauptsächlich durch Diarrhöe, in der spätern durch Blutverlust mit oder ohne übermässige Stuhlentleerung. Ich kann hier die Bemerkung nicht unterdrücken, dass eine grosse Anzahl der tödtlich ablaufenden Kinderkrankheiten dem unpassenden Gebrauche schwächender Mittel zuzuschreiben ist. Die dem umsichtigen Arzte immer deutlicher werdenden Wirkungen der Erschöpfung in Kinderkrankheiten fordern zu sorgfältigen Forschungen auf. Alle unsere Werke über Kinderkrankheiten schweigen über diesen Gegenstand gänzlich, obschon es, meiner Meinung nach, ganz unmöglich ist, ohne eine genaue Kenntniss desselben mit gutem Erfolge am Krankenbette zu wirken. Man muss alle von Erschöpfung herkommenden Krankheiten genau beobachten, sie von ähnlichen, aber durch andere Ursachen erzeugten unterscheiden, bis zu ihrem Ursprunge verfolgen, und die Wirkung der angewandten Mittel sorgfältig prüfen. Auf diese Weise wird man vielleicht über einige hydrocephalische, convulsivische und croupartige Krankheiten eine neue und richtigere Ansicht gewinnen, und sich manche traurige und schmerzliche Erfolge ersparen, die ohne eine genaue Kenntniss des angeregten Gegenstandes nicht ausbleiben können. Man nimmt bei der hydrocephalusartigen Krankheit zwei Stadien, das irritable und das torpide an. In dem erstern scheint noch eine schwache Reaction vorhanden zu sein; in dem letztern aber liegen die Kräfte gänzlich darnieder. Diese beiden Stadien sind in mancher Beziehung den ersten beiden Stadien des Hydrocephalus ähnlich. In dem ersten Stadium ist das Kind sehr reizbar, unruhig und fiebert; das Gesicht ist geröthet, die Oberfläche des Körpers heiss und der Puls häufig. Man bemerkt eine ungewöhnliche Empfindlichkeit der Gefühlsnerven; der kleine Kranke schreckt auf, wenn man ihn berührt, oder wenn er plötzlich ein Geschrei hört, er seufzt und schreit während des Schlafs. Der Darmkanal ist voll von Blähungen, und die Stuhlgänge sind reichlich und schleimig. Werden, weil man die Krankheit nicht erkennt, keine stärkenden und nährenden Mittel verordnet, so stellen sich unzweideutige Symptome der Erschöpfung ein. Die Beschaffenheit der Wangen, in Bezug auf Farbe und Wärme, kann als der Puls bei jungen Kindern betrachtet, und der Grad der noch übrig bleibenden Kräfte oder der Erschöpfung danach abgemessen werden. Bei der in Rede stehenden Krankheit namentlich ist kein anderes Symptom so bezeichnend und so wichtig. Aus der Beschaffenheit der Wangen und aus der Anamnese muss man hier hauptsächlich die Diagnose und die Indicationen entnehmen. Grosse Beachtung verdient gleichfalls die Beschaffenheit der Oberhaut, namentlich an den Händen und Füssen, weil man hiervon auf den Zustand der Nerven- und Lebenskräfte schliessen kann. Demnächst sind die Häufigkeit des Pulses und die Beschaffenheit des Athems Zeichen von grosser Wichtigkeit. Während des irritablen Stadiums ist der Athem rasch, während des torpiden langsamer, unregelmässig, seufzend und endlich röchelnd; der Puls ist zuerst gross und wird dann kleiner, behält aber zuweilen immer noch seine anfängliche Frequenz bei. Man muss sich hüten, Coma und Stupor, die im zweiten Stadium eintreten, für natürlichen Schlaf und für Zeichen der wiederkehrenden Gesundheit zu halten. Die Blässe und Kälte der Wangen, die halbgeschlossenen Augenlieder und der unregelmässige Athem sind Zufälle, die über den vorhandenen Zustand Aufschluss geben. Nicht minder wichtig ist es, diese Art von Coma von der beim Hydrocephalus vorkommenden sorgfältig zu unterscheiden; man muss zu diesem Ende auf den Verlauf und die Ursachen der Affection Rücksicht nehmen. Um die hier in Rede stehende Krankheit zu heilen, muss man zunächst die Diarrhöe hemmen, und dann die Kräfte des kleinen Kranken zu heben suchen. Man verordne also zunächst die Tinct. opii, Rhabarber und Magnesia; die schwindenden Kräfte hebe man durch das Sal volatil., durch Brandwein, und besonders durch eine den Umständen angemessene Nahrung. Bei dieser, wie bei so vielen andern Kinderkrankheiten, ist die Milch einer jungen und gesunden Amme nicht selten das Hauptmittel; in Ermangelung dieser kann man das Kind durch Eselmilch zu ernähren suchen. Man gebe alle 3 — 4 Stunden 5 — 10 Tropfen Sal volatil. und in den Zwischenstunden 2—3 Mal 5 — 10 Tropfen Brandwein in einer wässrigen Abkochung von Arrow-root. Lassen die Diarrhöe und die Zufälle der Erschöpfung nach, so setze man diese Mittel aus, und suche bei fortwährender Berücksichtigung des Darmkanals die Kräfte des Kranken durch gute Ammenmilch aufrecht zu erhalten. Der Brandwein erzeugt zuweilen Schmerzen, in welchem Falle man

das Sal volatil. allein anwendet; eine Dosis Magnesia leistet nicht selten sehr gute Dienste. Im irritablen Zustande sind warme Bäder, im comatösen kleine Blasenpflaster oder Senfteige im Nacken indicirt. Man sorge in jedem Falle dafür, dass die Extremitäten gehörig warm sind, und befördere durch Frictionen die Circulation in denselben; auch lasse man niemals den kleinen Kranken aufrecht sitzen. Sehr wirksam ist zuweilen frische Luft. (*Marshall-Hall*, on Bloodletting. London, 1836.) — ABERCROMBIE. (*Abercrombie*, Researches on Diseases of the Brain and Spinal Chord. London. 1828.) — GOOCH. (*Gooch*, Account of some Diseases peculiar to Women. London. 1829.)

MATTHEY, A. Bei der Hydromeningitis ist das antiphlogistische Verfahren am meisten angezeigt. Allgemeine oder örtliche Aderlässe müssen gleich Anfangs und reichlicher, dreister, als bei den übrigen Arten hydrocephalischer Entzündung gebraucht werden. Blutausleerungen sind das einzige wahrhaft wirksame Mittel, wenigstens das erste, worauf man rechnen kann. Man wird entweder zum Aderlass oder zu Blutegeln schreiten, je nach Massgabe der Gelegenheitsursache, der heftigen Symptome, des kräftigen, häufigen Pulses, des Alters, Temperaments und der Kraft des Kranken. Schmeicheln wir uns indessen nicht durch dieses therapeutische, zweckmässig angewendete Mittel alle Kranken zu retten; leider giebt es Fälle, wo der Reiz so reissend schnell fortschreitet, dass die kräftigsten Mittel ohne Wirkung bleiben, ja gar nicht gebraucht werden können. Wenn der Reiz von einer Metastase auf das Gehirn herrührt, so widersteht er jedes Mal dem Aderlasse und allen andern angewendeten Mitteln. In solchen Fällen werden die allgemeinen und partiellen ableitenden Mittel, die eine grössere lymphatische Aussonderung oder Exhalation auf der Oberfläche oder im Innern des Körpers, auf den Oberflächen der Schleimhäute erregen, einen ausgezeichneten Nutzen haben. Auch in entzündlichen Fällen können sie ihre Anwendung finden. Das Blasenpflaster muss an die Spitze dieser Heilmittel gesetzt werden; indess erfordert seine Anwendung in manchen Fällen einige Vorsicht. Deshalb ist es rathsam, dem epispastischen Pflaster Opium und Kampher beizumischen, und in einigen Fällen vorzugsweise die weniger reizenden Mittel zu gebrauchen und die Canthariden zu meiden, welche bisweilen sehr bald auf die Nieren wirken und eine heilsame Absonderung verspäten oder unterdrükken, die gerade hier zu fördern oder zu verstärken ist. Die mehr oder weniger reizenden Senfpflaster müssen in diesen Fällen vorgezogen werden. Ihre Anwendung an den Extremitäten oder im Nacken, auf den Schultern, kann sehr nützlich sein, wenn der Reiz grösstentheils besänftigt ist. Die topische Kälte auf den Kopf darf nicht zu allgemein angewendet werden. Sie kann in manchen Fällen nach Anwendung von Blutegeln, wenn die Entzündung äusserlich, die Hauthitze übermässig und die Symptome innerlicher Entzündung wenig hervortreten, nützlich sein. Wo dies aber nicht der Fall ist, da sind erweichende, laulichte Bähungen, laulichter als die gewöhnlichen Bäder, mit einer Mischung von laulicht einfachem Wasser, in Essig und Essigäther getränkte Compressen vortheilhafter, als die sehr kalten topischen Umschläge. Wenigstens werden sie in keinem Falle schaden. Dasselbe gilt von dem laulichten Bade des ganzen Körpers. Man muss es gleichzeitig mit den Blutegeln, mit den kalten Umschlägen auf den Kopf und den übrigen Mitteln gebrauchen; sie mindern den allgemeinen Krampf und den örtlichen Reiz mächtig. Unter den innerlichen Mitteln, die am ersten die Fortschritte der hydrocephalischen Entzündung hemmen, scheint mir der Brechweinstein den ersten Platz zu behaupten. Man kann ihn allein auf folgende Art reichen: Man löst 1 Gran in 24 Theelöffeln reinen Wassers auf, giebt davon dem Kranken alle 2 Stunden 1 Theelöffel, und setzt forschreitend jedes Mal 1 Löffel zu. Sobald der Kranke Neigung zum Erbrechen bekommt, vermindert man die Gabe. Man kann ihn in einigen Fällen mit Nitrum oder Opium verbinden. Nach Gefallen kann man das Jamespulver, das Pulv. temperans Stahlii, Doveri, und in verschiedenen Gaben, nach den Umständen und dem Alter des Kranken, verordnen. Die Abführmittel können unter zwei Bedingungen nützlich sein; einmal als Evacuans, um die Darmverstopfung oder die Hartleibigkeit zu heben; dann als zertheilend reizendes Mittel für die ausführenden Gefässe des Darmkanals. In den Fällen des Erethismus oder der ausgesprochenen Entzündung der Verdauungswerkzeuge sind sie contraindicirt; alsdann muss, wenn man ausleeren will, bloss Ricinusöl und Manna gebraucht werden. Eben so werden die erweichenden, abführenden Klystire ihre Anwendung in den mehrsten Fällen finden, sie werden mindestens nie schaden. Wenn man bei den angegebenen Mitteln so glücklich ist, die Entscheidung zu bewirken, so muss man mit Arzneimitteln aufhören, und die diluirenden Getränke fortsetzen, welche die Excretionen befördern, wie die süssen Molken mit Cremor tartari, blosser Limonade oder mit einem Aufguss der Kamillenblumen, Lindenblüthenthee etc.; ferner dem Genesenden nur eine leichte, milde und mässige Nahrung erlauben; denn eine Indigestion kann leicht einen tödtlichen Rückfall veranlassen. Auch darf man nicht zu bald Tonica geben. — Bei der entzündlichen Gehirnwassersucht müssen revulsivische und

gegenreizende Mittel zuerst angewendet werden. Das Blasenpflaster im Nakken, zwischen den Schultern, die Senfteige an den Waden müssen gleich zu Anfange der Krankheit gelegt werden. Gleichzeitig wird man innerlich Urin und Schweiss treibende Mittel geben. Man wird die Digitalis purpurea allen andern diuretischen Mitteln vorziehen. Ich verordne sie gewöhnlich in Pulverform, die sicherer ist als die übrigen; man kann noch dazu nach Umständen Infus. oder Tinct. digitalis purp. spirit. verordnen. Wenn der Kranke Uebelkeit oder Erbrechen spürt, so würde der Gebrauch des Fingerhuts gefährlich werden, man müsste ihn wegsetzen und das Nitrum, Acid. tartaric., Cremor tartar. reichen, oder das Ungt. de digital. purp. als Einreibung auf den Unterleib gebrauchen. Wo die Zeichen Blutandrang nach dem Kopf verrathen, bei Individuen von sanguinischem Temperament, deren Puls voll und hart ist, kann die Anwendung der Blutegel und selbst der Aderlass von Nutzen sein, und muss zugleich mit den übrigen angeführten Mitteln angewendet werden. Dies sind die einzigen Medicamente, die im Anfange des Hydrocephalus acutus mir zweckmässig erschienen sind. Nur in einigen seltenen Fällen, bei besonders reizbaren Subjecten, wird Kampher, Asa foetida, Moschus von einigem Nutzen sein; aber auch in diesen Fällen müssen diese, nach der gegenwärtigen Indication gewählten Arzneimittel nach, oder in Verbindung mit genannten gegeben werden. Die Genesung ist manchmal langwierig und schwer, die Gehirn- und Verdauungsverrichtungen bleiben schwach und erstorben; dann muss man zu tonischen Mitteln greifen, wie Wein, China. Zugleich sorge man, den Genesenden vor äusserer Luft, besonders lange Zeit vor feuchter und kalter Luft zu verwahren. — Im Allgemeinen muss man im Anfange des Hydrocephalus subacutus zu den Blutausleerungen seine Zuflucht nehmen; bisweilen jedoch, wenn die Krankheit länger dauert, werden die Symptome des Hirnreizes stärker oder treten plötzlich ein; da dann der Hydrocephalus einen mehr acuten Charakter annimmt, so werden auch da Blutegel nöthig sein; ist aber die Wasseransammlung schon weiter gediehen, dann ist jede Blutausleerung unnütz und kann ein augenblickliches Ende herbeiführen. In keinem Falle hat man von den revulsivischen oder Gegenreizmitteln so viel zu fürchten. Diese Mittel müssen folglich der Behandlung des Hydrocephalus subacutus zur Grundlage dienen. Was wir im Vorhergehenden von den Blasenpflastern, Senfteigen und Purgirmitteln sagten, gilt auch hier. Ein Brechmittel passt in dieser Form nur da, wo Zeichen gastrischer Unordnung offenbar sind. Es braucht nicht gesagt zu werden, dass hier, wie bei dem Hydrocephalus acutus, laulichte Bäder, Dampfbäder, trockene Reibungen des ganzen Körpers, Brechweinstein in kleinen Gaben, Salpeter etc. von Nutzen sein werden. Aber begreiflich muss nach den Umständen eins dieser Mittel vor dem andern gebraucht, und längere Zeit als in dem acuten Wasserkopfe fortgesetzt werden. Aber welches ist nun der Moment der Krankheit, welches sind die besondern Fälle, wo die Reizmittel nützlich werden können oder wenigstens bestimmt angezeigt sind. Nach meiner besondern Erfahrung habe ich Grund zu glauben, dass man nur dann, wenn die Ergiessung ausgebildet ist, und bloss in den Fällen, wo die Symptome der Atonie vorwalten, wo die Blässe des Gesichts, langsamer Puls, Hautkälte Nervenschwäche ankündigen, zu Reizmitteln schreiten dürfe. Und selbst in diesen Fällen werden die sogenannten tonischen Mittel den Vorzug vor den Excitantien verdienen. Unter letzteren ist indessen eins, das wegen seiner gewissermassen spezifischen Wirkung auf das Lymphsystem besondere Auszeichnung zu verdienen scheint; ich meine das Quecksilber. Es kommt nun darauf an, sorgfältig die Umstände zu erwägen, wo dies Mittel schädlich und wo es wirksam sein könne. Meines Erachtens darf man das Quecksilber innerlich oder äusserlich, als auf das Lymphsystem wirkend, nur dann gebrauchen, wenn die Symptome der Erregung und des Blutandrangs verschwunden sind, und keine Spur mehr von Unterleibsentzündung da ist. Nur wenn die Zeichen lymphatischer Atonie vorwalten, und wenigstens die Symptome des Gehirnreizes mässig sind, bei Subjecten von lymphatischem Temperament, kann das Quecksilber ohne Gefahr und bisweilen mit gutem Erfolge gebraucht werden, wenn man nur mit kleinen Gaben anfängt, und es aussetzt, sobald man vermuthen kann, dass der Kranke so viel genommen hat, als hinreichend war, den Speichelfluss zu erregen; aber ihn abwarten darf man nicht. Dazu glaube ich nach meinen eigenen Beobachtungen, dass die Fälle, wo das Quecksilber geholfen hat und helfen muss, besonders die sind, wo der Hirnreiz Anfangs sympathisch im Unterleibe ist, d. h. wo die Unterleibsschmerzen den hydrocephalitischen Symptomen vorangingen. Ferner auch da, wo die Schmerzen sich nicht beim Eintritt des Hydrocephalus offenbarten, kann das Quecksilber auf das Gehirn kräftig einwirken, indem es einen Grad von Reiz in dem lymphatischen System des Unterleibs erregt; wenigstens habe ich Mercurialeinreibungen nützlich gefunden, wenn sie nur auf den Unterleib gemacht wurden. Der Kampher mit Quecksilber scheint mir in diesen Fällen kein ganz unwirksames Mittel; es ist ein Antispasmodicum, worauf ich am meisten halte. Die Asa foetida scheint mir ebenfalls da ihren Platz zu finden, wo der Nervenreiz sympathisch und im Unterleibe war, besonders

ders wenn er von Würmern herrührte. Die andern gerühmten Antispasmodica haben mir niemals bei Behandlung der verschiedenen Arten hydrocephalischen Reizes von grossem Nutzen geschienen; ich habe sie öfters die Symptome noch verschlimmern sehen. Ich wiederhole nun ohne Scheu: die erste Ursache der Nerven- oder convulsiven Bewegungen muss unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen und die Anwendung der Heilmittel bestimmen. So werden nach dem Sitz und dem Wesen des Reizes Aderlässe, Vesicatorien, schmerzlindernde, reinigende, wurmtreibende, urintreibende Mittel und Quecksilber die wahren einzigen brauchbaren Antispasmodica sein. Opium und dessen verschiedene Präparate können in gewissen lang andauernden Fällen nützlich sein, wenn die Symptome des Nervenreizes vorherrschen und Schmerzen, Angst, Schreien, Erbrechen nach Gebrauch der antiphlogistischen, lindernden, krampfwidrigen Mittel fortdauern. Ich sah es bisweilen in diesen Fällen helfen, aber lediglich als Palliativ. In allen den Fällen, wo man kein Zeichen von nervösen Schmerzen bemerkt, und die Kräfte aufrecht zu halten für nöthig findet, wenn der Puls langsam, das Gesicht entfärbt und die Krankheit im letzten Stadio ist, oder eine chronische Gestalt annimmt, kurz da, wo die Schwäche vorwaltet, werden die sogenannten Tonica auch den excitirenden Mitteln und dem Opium vorgezogen werden müssen. Der Wein und die China müssen meines Erachtens unter diesen Umständen und in diesem Stadio des Hydrocephalus als die einzigen Arzneimittel angewendet werden. Endlich hat man, ausser den Blasenpflastern, das Haarseil auf den Kopf, als letztes Mittel das Glüheisen oder das Cauterium actuale empfohlen. (*Matthey, A.*, üb. die Gehirnwassersucht. A. d. Franz. übers. von Wendt, G. Leipzig, 1821.)

MAXWELL dringt beim innern Wasserkopf auf starke Blutausleerungen, und öffnet in dieser Absicht die Jugularvenen; auf diese Weise will er von 90 Kranken dieser Art 30 gerettet haben. Um eine schnell eintretende Ohnmacht zu hindern, wurde der Blutstrom öfters unterbrochen. Darauf erhielt der Kranke Wein und Gewürze, bis sich der Puls hob, worauf die Venäsection wiederholt wurde, bis der Puls nicht mehr zu fühlen war. In einem Falle wurde dies Verfahren am dritten Tage wiederholt, in einem andern stellte sich selbst in mehreren Stunden kein Pulsschlag wieder ein, und doch war in beiden Fällen der Ausgang glücklich. (The Edinb. med. and surg. Journ. 1824. Juli. No. 80.)

MILLS hält es für das Zweckmässigste, die Fontanelle auf den Scheitel zu legen. Kalte oder laue Bäder, besonders laue Seebäder, sind treffliche Vorbeugungsmittel. (Transact. of the Assoc. of Fellows and Licent. in Ireland. Dublin, 1828. Vol. V.)

MÜLLER versuchte mit Glück die von Bernard gegen Hydrocephalus chronicus vorgeschlagene Compression durch Pflasterstreifen; nach viermaliger Anwendung waren in der Zeit eines halben Jahres alle Symptome von Kopfwassersucht verschwunden. (*Hufeland*, Journ. 1832. April. S. 140.)

MÜNCHMEYER, A. Beim Beginn des acuten Hydrocephalus muss das Streben des Arztes dahin gerichtet sein, den aufgeregten Zustand des Gehirns sobald als möglich zu beruhigen. Gelingt dies durch Blutegel, innere und äussere kühlende Mittel und Derivantia nicht, so tendirt die Krankheit, sich durch seröse oder lymphatische Secretion zu kritisiren. Geschieht dies nach innen auf das Gehirn, so erfolgt meistens der Tod, daher muss der Arzt dies kritische Bestreben nach aussen leiten, und dies geschieht am wirksamsten durch das Ungt. tartar. stib. Das Mittel wird erst schmerzhaft, wenn sich die Pusteln gebildet haben, dann ist aber die Tendenz schon so im Gange, dass der Schmerz als neuer Reiz nicht mehr so leicht schädlich wird. Anders verhält es sich mit Vesicatorien und Senfteigen. Kalte Umschläge nützen wohl im Anfange, später aber verhindern sie die kritische Secretion nach aussen. Kein Mittel mässigt den Sturm im Blutsysteme gründlicher und spornt das lymphatische System mehr zu kritischen Ablagerungen nach aussen an, als der Tartarus stibiat. in kleinen Dosen innerlich. Ausserdem findet man, dass an chronischen Hautausschlägen leidende Kinder selten vom Hydrocephalus acutus ergriffen werden; das Ungt. tartar. stibiat. bringt aber einen solchen hervor. Unter den innern Mitteln empfiehlt M. besonders das Calomel. Tritt Besserung ein, so unterhält er den Ausschlag noch einige Zeit und sucht durch gelind nährende Diät den Organismus zu stärken. In einem Falle leistete ihm das Chinin. sulphuric. gute Dienste, da nach Anwendung des Calomels und der Blattersalbe sich die Krankheit milderte, aber dann das Fieber, dessen Exacerbationen merkliche Frostanfälle vorangingen, nicht aufhörte. (*Holscher's* Annalen. Bd. II. Hft. I.)

NAUMANN erzählt, dass Wolff in Bonn ein zweijähriges durch Hydrocephalus gelähmtes soporöses Kind durch die Ekelkur in 3 Wochen völlig heilte. (*Clarus* u. *Radius*, Neue Beiträge. Bd. I. Hft. 1.)

ODIER. Die Hauptindication bei Behandlung des innern Wasserkopfs besteht darin, die Einsaugung der serösen Feuchtigkeit in den Gehirnhöhlen zu bewirken. Auch hat man noch eine andere, nicht minder wich-

tige Indication in Betrachtung zu ziehen, und diese besteht darin, dass man die Lebenskraft in Thätigkeit setzen muss. Die reizenden Mittel, wie die Blasenpflaster, der Wein und das flüchtige Alkali schienen mir fast in allen Fällen zuträglich zu sein. Bisweilen habe ich auch, zur Unterstützung der Kräfte der Kranken, meine Zuflucht zum Chinaextract genommen. Unter den harntreibenden Mitteln habe ich die alcalescirenden Mittelsalze, z. B. die Terra foliat. tartari und den Liq. corn. cervi succ., vorzugsweise angewandt. Um den Darmkanal von den faulen, darin enthaltenen Materien zu reinigen, dienen gelinde Purgirmittel, z. B. das Electuar. lenitivum, Rhabarber, Magnesia, versüsstes Quecksilber. Ich weiss nicht, ob dieses letztere Mittel in dieser Krankheit nicht eine besondere Wirkungsart äussert, die von seiner purgirenden Eigenschaft ganz unabhängig ist; ich habe sehr gute Wirkungen davon beobachtet. Die Blasenpflaster sind als ausleerende und reizende Dinge eins der besten Mittel, die man beim Wasserkopf anwenden kann; sie bringen keinen Schaden zuwege. Ich habe den Kranken mit dergleichen Pflastern fast gänzlich bedeckt und die Eiterung so lange als möglich unterhalten, und nie Gelegenheit gehabt auf die Vermuthung zu kommen, dass sie jemals schlimme Folgen hervorgebracht hätten; sie bringen eine sehr häufige Ausleerung zuwege, welche geschickt ist eine gute Ableitung zu machen; vorzüglich aber ist die dadurch bewirkte Reizung, ohne sehr schmerzhaft zu sein, ein kräftiges Mittel zur Unterstützung und Belebung der Kräfte des Kranken. Ich habe viele Kranke gesehen, an denen man alle Zufälle eines im Ausbruche begriffenen Wasserkopfs wahrzunehmen schien. Ein Blasenpflaster, das ich auf das Hinterhaupt und in einigen Fällen ein wenig tiefer in den Nakken legte, war hinreichend, mich von der Furcht zu befreien und dem Kranken so geschwind zur Gesundheit zu verhelfen, dass ich in diesen Fällen die Natur der Krankheit verkannt zu haben glaubte. Konnten weder die harntreibenden Mittel, noch die Blasenpflaster dem Fortgange des Wasserkopfs Schranken setzen, so habe ich noch durch ein anderes, sehr einfaches Mittel den schlimmen Ausgang zum Wenigsten verzögert, bisweilen aber auch die Krankheit gehoben. Dieses Mittel ist der Wein. Ich bin zu einem häufigen Gebrauche desselben durch die guten Wirkungen verleitet worden, die er mir in einem Falle leistete. Der Kranke lag schon im Sterben, man gab ihm einige Löffel voll Wein, nicht in der Hoffnung ihn zu erhalten, sondern nur, damit es das Ansehen hätte, als ob man ihn nicht gänzlich verliesse, und dies Mittel stellte den Patienten gänzlich wieder her. Seit dieser Zeit bin ich alle Mal zum Gebrauch des Weins geschritten, wenn der Puls sehr langsam, oder auch bloss schwächer und sehr häufig schlug. Ich gebe dem spanischen Wein den Vorzug, und lasse alle Stunden ℥ß davon und darüber nehmen. Ein anderes, dem Weine ähnliches Mittel, das fast die nämlichen Wirkungen hervorbringt und dessen man sich meines Erachtens mit Nutzen im Wasserkopf bedienen könnte, ist das flüchtige flüssige Alcali. Sind mit dem Wasserkopf Zuckungen und Krämpfe verknüpft, so haben mir der Moschus und die Zinkblumen, in sehr starker Dosis gegeben, zur Besänftigung der erwähnten Zufälle gute Dienste geleistet. (Mémoires de la société royale de médecine. 1779. S. 194.)

OPPENHEIM. So lange wir keine sichere Diagnose im ersten Stadium dieser Krankheit haben, und wie schwer diese sei, gestehen alle Schriftsteller über den chronischen Wasserkopf ein, so lange wir häufig noch mit dem Stadium der Exsudation zu thun haben werden, und zur Heilung desselben kein anderes sicheres Mittel aufgefunden ist, bin ich der Meinung, die Operation müsse in allen Fällen ohne Ausnahme sogleich unternommen werden, sobald deutliche Spuren einer geschehenen Ausschwitzung sichtbar geworden sind, ohne erst durch den Gebrauch innerer Mittel ein Wachsthum des Uebels zu gestatten. Da es uns auch an Zeichen fehlt, an denen wir erkennen, ob die Ausschwitzung zwischen der Dura mater und dem Hirne, also ein Hydrocephalus internus, oder in den Gehirnhöhlen selbst statt findet, so musste der Troicart zuerst nur so tief eingestossen werden, dass die Kanüle nur einige Linien tief die Dura mater durchbohrt; kommt alsdann kein Wasser, so würde es von den Umständen und von der ersten Punctionsstelle abhängen, ob man durch dieselbe Oeffnung mit dem Stilet in die Masse des Gehirns eindränge, oder eine neue Oeffnung machte, die mehr den Hirnhöhlen correspondirte. Man müsste alsdann die Kanüle nach jeder Punction wieder entfernen, und die gemachte Oeffnung mittelst eines Klebepflasters verschliessen. Zugleich neben der Operation und zur Unterstützung derselben, besonders um eine neue Ansammlung zu verhüten, wäre dann die Compression mittelst Heftpflasterstreifen oder Rollbinden, gleichmässig um den ganzen Kopf angebracht, und der Gebrauch zweckmässiger diuretischer, diaphoretischer und die Thätigkeit der Lymphgefässe weckender Mittel in Anwendung zu ziehen. Unternähme man die Operation in einem solchen Zeitpunkte, so fielen alle die Einwendungen von Zerstörungen der Hirnmasse und Zusammenfallen derselben nach der Entleerung, von zu grosser Weite und Leere des Schädelgewölbes von selbst weg, und der Erfolg würde gewiss ein glücklicher sein, weil nicht die Operation, sondern der ungünstig gewählte Zeitpunkt derselben die Ursache des bisher stets un-

glücklichen Ausganges war. Aber auch bei dem schon weit vorgeschrittenen Uebel darf der Chirurg meines Erachtens, trotz der geringen Hoffnung zur Heilung, die Operation dennoch nicht unterlassen; denn was hat der Arzt an deren Stelle anderes zu bieten, als den sichern Tod. Dürfen wir nicht in einem Falle, wo Alles aufgegeben ist, zu dem verzweifeltsten Mittel greifen, wenn es auch nur einen schwachen Funken von Hoffnung bietet? Und wenn auch, ich will es zugeben, unter solchen Umständen durch die Operation hin und wieder der Tod um Stunden und Tage beschleunigt werden kann, wird man nicht einen Kranken getödtet nennen dürfen, der von den Aerzten hülf- und rettungslos liegen gelassen ist? Der alte Ausspruch: Anceps remedium melius quam nullum, muss daher unter solchen Umständen gewiss berücksichtigt werden, zumal da dieses Mittel selbst in den verzweifeltesten Fällen wenigstens palliative Hülfe geleistet und manche betrübende Symptome, als Bewusstlosigkeit, Unruhe, Schlaflosigkeit, Verdrehung der Augen, Convulsionen etc., verschwinden lässt. Ich halte es daher für die Pflicht des Arztes, recht genau zu beobachten und zu diagnosticiren, und, sobald er sich von dem Dasein dieses Uebels überzeugt hat, der alleinigen Anwendung der innern Mittel nicht zu lange zu vertrauen, sondern die Punction zu unternehmen, deren Vortheil nicht allein in der Entleerung des Wassers, sondern ganz besonders darin zu suchen ist, dass nach derselben und nach dem aufgehobenen Drucke die bisher erfolglos gegebenen Mittel nun zu wirken anfangen werden, und das Missverhältniss in der Thätigkeit der aufsaugenden und aushauchenden Gefässe gehoben wird. (*Rust*, Magazin. Band XXIV. St. I. S. 53.)

PERCIVAL, Th. Die Unschädlichkeit und Wirksamkeit des Quecksilbers im Hydrocephalus ist durch die Erfahrungen verschiedener praktischer Aerzte seit dem Jahre 1777, wo dem Publikum zuerst die Nachrichten von dem nützlichen Gebrauch dieses Mittels mitgetheilt wurden, ausser allen Zweifel gesetzt worden. Obgleich das Quecksilber bei weitem kein ganz gewisses und untrügliches Mittel gegen diese Krankheit ist, so macht doch der fast jederzeit unglückliche Ausgang derselben, bei einer jeden sonst gegen dieses Uebel angewandten Heilart, die Entdeckung der Kräfte des Quecksilbers zu einem schätzbaren und wichtigen Gewinn für unsere Kunst. Ich habe aber vielleicht bei der Erzählung eines von den ersten Fällen, in welchem das Quecksilber gegen diese Krankheit angewendet wurde, zu voreilig mich erklärt, dass ich mich bei derselben ausschliesslich auf den innerlichen und äusserlichen Gebrauch des Quecksilbers verlassen würde. Denn es giebt in der That noch verschiedene andere Hülfsmittel, die, ob sie gleich an und für sich allein diese so gefahrvolle Krankheit zu überwinden nicht vermögend sind, doch zu ihrer Heilung etwas beitragen können, dass sie die Schmerzen und Krämpfe lindern, die Einsaugung des ausgetretenen Wassers befördern, und die wässrigen Ausleerungen vermehren. Ich pflege daher auch in dieser Hinsicht jetzt gemeiniglich entweder Opium, Moschus, Hirschhornsalz, Zinkblumen, Meerzwiebel oder Blasenpflaster, in Verbindung mit dem Quecksilber, zu gebrauchen. Die Umstände werden hinreichend anzeigen, welchem von diesen Mitteln man den Vorzug hierbei zu geben hat; und wir würden der Einfachheit der Heilart ein falsches und nie zu entschuldigendes Opfer bringen, wenn wir uns bei der Behandlung einer so schrecklichen Krankheit nicht auch solcher untergeordneten und Nebenmittel bedienen wollten, welche die Wirkung des Hauptmittels unterstützen und zugleich den Heilkräften desselben nicht entgegen wirken können. Ich habe bei dieser Heilart, wo ich den Gebrauch mehrerer Mittel verband, weniger unglückliche Kuren als sonst gemacht. Sind die Schmerzen sehr heftig, so sind grosse und wiederholte Gaben Opium nöthig; ist aber der Kranke in einer Art von schlafsüchtigem Zustande befindlich, so muss man den Moschus in Verbindung mit dem Hirschhornsalz häufig geben. Unter allen Umständen der Krankheit sind oft Blasenpflaster nothwendig, und man muss sie so oft erneuern, als es ohne Gefahr, Strangurie zu erregen, nur geschehen kann. Ich habe die Digitalis in wenigen Fällen der innern Gehirnhöhlenwassersucht versucht. Einem 12jährigen Mädchen wurde das Mittel in folgender Form gereicht:

℞ Hb. digitalis purp., Opii, Calomel āā gr. j. M. f. pilul. No. ij.

Das Kind musste alle 4 Stunden zwei solche Pillen nehmen. Nach der zweiten Dosis fiel die Patientin in einen gesunden Schlaf, der 6 — 8 Stunden anhielt. Beim Erwachen war sie frei von Schmerz, fand sich sehr erquickt, und konnte nunmehr das Licht vertragen. Der Kopf hatte stark geschwitzt, auch war viel Urin abgegangen, und es fing sich deutlich von diesem Zeitpunkt die Besserung an. Ich bin jedoch geneigt, diese glückliche Veränderung mehr dem Opium als der Digitalis zuzuschreiben, und zwar dem Opium bloss als einem die heilsamen Kräfte des Quecksilbers unterstützenden Mittel, das vorher und zwar ziemlich stark eingerieben worden war. Ich habe eine Anzahl von Krankengeschichten solcher Patienten, die mit dem innerlichen Wasserkopfe behaftet waren, die in verschiedenen Zeitschriften aufgezeichnet worden sind, mit einander verglichen, und gefunden, dass von 26 Patienten 11 wiederhergestellt und 15 gestorben sind. Unter den 11 Wiederhergestellten waren bei 7 Quecksilbermittel, bei 4 aber andere Mittel gebraucht worden. Von den Gestorbenen hatten 4

das Quecksilber, 11 aber andere Mittel bekommen. Eine starke Ausdünstung des Kopfs ist eine nicht seltene Folge des Gebrauchs des Quecksilbers, und man muss solche dadurch zu befördern suchen, dass man den Kopf in Flanell einwickeln lässt, welches zuweilen eine schleunige Hülfe schafft. Es hängen die guten Wirkungen des Quecksilbers bei dieser Krankheit von dem dadurch erregten Speichelflusse ab, und man muss sich in der That wundern, wie viel Quecksilbersalbe bei kleinen und grössern Kindern gebraucht wird, ohne dass der Speichelfluss dadurch im Geringsten erregt, oder das Zahnfleisch nur angegriffen wird. (*Percival*, Medic. facts and observ. London, 1791. Bd. I. S. 111.)

PLENK empfiehlt beim Hydrocephalus acutus das tägliche Einreiben in die Arme von ʒß Quecksilbersalbe, das fleissige Waschen des Kopfs mit warmem Meerzwiebelwein und den innerlichen Gebrauch von 1 — 2 Gran Mercur. dulcis. (*Plenk*, Doctrina de cognosc. et curand. morb. infant. Vindob., 1807.)

von PORTENSCHLAG-LEDERMAYER erklärt sich beim acuten Hydrocephalus für die Eröffnung der Drosselader, wenn sie strotzt, für das Auflegen der Blasenpflaster auf den Kopf selbst, und lobt die Wirkung der Flor. arnicae. (*v. Portenschlag-Ledermayer*, Ueber den Wasserkopf. Wien, 1812.)

QUIN, C. W. Beständige gemässigte Bewegung und ein gut geordnetes diätetisches Verhalten, nebst mitunter angewendeten Laxirmitteln, wenn der Patient von Natur hartleibig ist, wird öfters dieser Neigung zur Ueberfüllung der Gefässe im Kopfe am besten vorbeugen können; und was noch diesen allgemeinen Vorsichtsmassregeln beizufügen ist, wenn ein Kind aus einer solchen Familie entsprossen ist, wo man eine Neigung zu dieser Krankheit vermuthen kann, öfters mit Kopfschmerz, obgleich nur von leichter Art, befallen wird, und man keine Ursache desselben entdecken kann, so ist es höchst zweckmässig, ohne Zeitverlust einen Abfluss aus dem, dem Kopfe nahgelegenen Theil durch aufgelegte Blasenpflaster zu erregen, die dann, wenn sich die Symptome nicht mindern, von Zeit zu Zeit erneuert werden müssen; oder vielleicht würde ein Haarseil in den Nacken noch ein kräftigeres Vorbauungsmittel abgeben. (*Quin, C. W.*, Abhdlg. v. d. Gehirnwassersucht. Aus dem Engl. übers. von Michaelis. Leipzig, 1792. S. 54.).

M'RENZIE versuchte die von Piorry empfohlenen Chinaklystire ohne Erfolg, fand aber die tonische Behandlung überhaupt in vielen Fällen von Nutzen. Oft entsteht die Krankheit aus Schwäche, und am erfolgreichsten wird dann jene Behandlung sein, welche die scrophulöse Ophthalmie heilt. Nach genau berücksichtigter Veranlassungsursache befolgt er folgende Regeln: 1) Aufregung im Blutsystem mässigt er durch das Ansetzen von Blutegeln und Anwendung eines verdünstenden Waschmittels auf den rasirten Kopf; 2) bei gefülltem Darmkanal und krankhaftem Zustande der Secretionen empfiehlt er Purgirmittel oder Klystire Morgens und Abends; 3) gegen das Fieber und die Scropheln verordnet er Chinin. sulphuric. als tonisches Mittel, und ist vollkommen von dessen heilsamer Wirkung überzeugt; 4) schlägt er vor, einen Gegenreiz am Nacken, zwischen den Schultern oder an der Kopfhaut zu unterhalten, besonders, wenn die Unterdrückung von Ausschlägen der Kopfhaut den Symptomen der Hirnkrankheiten vorangegangen ist; 5) immer sollte bei drohendem Wasserkopfe augenblickliche Entfernung von der Stadt auf das Land angerathen werden. (The Glasgow Med. Journ. 1832. Vol. V. No. 20. Nov.)

ROUSSEAU, J. C., ist der Meinung, dass alle hydropischen Affectionen ihren Grund in allgemeiner oder örtlicher Schwäche haben, und verordnet wegen der engen Verbindung zwischen Kopf und Magen täglich wiederholte Brechmittel, die besser als innerliche oder äusserliche Tonica das Uebel beseitigen. Auf diese Weise will R. von 10 Wasserköpfen 9 geheilt haben. (The Americ. med. recorder etc. Philadelph., 1820. Juli.)

RUEF. Da der Hydrocephalus seinem Wesen nach entzündlich ist, so ist auch die antiphlogistische Behandlung die einzige ihm angemessene, wenigstens im ersten Zeitraume der Krankheit. Allgemeine Blutentziehungen müssen ohne Verzug angewendet werden, wenn das Alter und die Kräfte des Kindes es erlauben. Im entgegengesetzten Falle, oder wenn der Aderlass ohne Erfolg angewendet worden ist, ist das Ansetzen von Blutegeln an den Hals oder Kopf unerlässlich. Dazu kommt die Anwendung des versüssten Quecksilbers, das nach dem einstimmigen Urtheile der Praktiker das vorzüglichste Heilmittel in dieser mörderischen Krankheit ist, so dass man am glücklichen Ausgang des Leidens verzweifeln muss, wenn seine Anwendung ohne günstigen Erfolg bleibt. Da die andern Heilmittel mehr gegen die Zufälle als gegen den Grund der Krankheit gerichtet sind, so kann man von ihnen nicht alle wünschenswerthen Wirkungen erwarten. Indessen glaube ich noch den Fingerhut hervorheben zu müssen, der noch mit Erfolg angewendet werden kann, wo das Calomel fruchtlos geblieben ist. Da die dem Hydrocephalus zu Grunde liegende Entzündung selbst das Product einer regelwidrigen Nerventhätigkeit ist, da diese Nerventhätigkeit in jeder Periode der Krankheit einen grossen Einfluss auf sie ausüben kann, so muss sie nothwendig dem Arzte wichtige Anzeigen geben, zu deren

Erfüllung man die wirksamsten Revulsivmittel und Antispasmodica anwendet. (*Ruef*, Observat. sur l'hydrencéphale aiguë des enfans, suivi de quelques reflexions sur cette maladie. Strasbourg, 1832.)

SACHSE, L. W., empfiehlt als Prophylacticum gegen den Wasserkopf das Tragen des Seidelbasts. (*Hufeland*, Journal. Bd. LX. St. V. S. 76.) — HUFELAND bestätigt die Wirksamkeit dieses Mittels. (A. a. O. S. 100.)

SEILER glaubt in einem Falle die Gefahr eines bevorstehenden Hydrops cerebri durch das Impfen beseitigt zu haben. (*Hufeland*, Journal. 1822. Mai.)

SMYTH empfiehlt beim acuten Wasserkopf Quecksilber mit Scilla. Zehn Gran Mercur. vivus werden mit 20 Gran Manna zusammengerieben und am Ende noch 5 Gran frische Meerzwiebel und etwas Syrup zugesetzt, so dass es die Form einer Latwerge erhält. Alle 6 — 8 Stunden wird eine solche Dosis mit etwas Schleimigem genommen. Auf der Vereinigung der lambdaförmigen und Pfeilnaht wird ein Causticum gelegt, und alle 12 Stunden erneuert, bis es gehörig gewirkt hat. Der Unterleib wird offen erhalten, am besten durch Gummi guttae und Scammonium mit Calomel, und die Kräfte durch nährende Diät und stärkende Mittel aufgerichtet. (*Smyth, J. C.*, A treatise on the Hydrencephalus etc. London, 1814.)

SPIRITUS rühmte in bösen Fällen von Hydrocephalus acutus den Sublimat. (*Rust*, Magazin. Bd. XIV. Hft. 1.)

STEGMANN ist der Meinung, dass die hitzige Gehirnhöhlenwassersucht nie rein entzündlich, sondern ein luxurirender Vegetationsprocess sei, den man am besten durch Blutegel, kalte Umschläge auf den Kopf und kräftig antagonistisches Verfahren in einem entfernten Theile unterdrückt. Die letzte Indication erfüllt am besten das Quecksilber durch seine Wirkung auf den Darmkanal, nur muss es so gegeben werden, dass täglich 6 — 8 Stühle erfolgen; aber es erfordert fast immer zu dieser Wirkung noch den Zusatz von andern, selbst drastischen Purgirmitteln. (*Horn*, Archiv. 1828. Jan. u. Febr.)

v. STIFFT empfiehlt beim Hydrocephalus externus Reibungen des Kopfs mit einer Auflösung von Natr. muriat. und Borax und das Auflegen von Säckchen mit abgeknistertem Salze. (*von Stifft's* pr. Heilmittell. Wien, 1791. Bd. II. S. 72.)

STRUVE liess in einem Falle von Hydrocephalus acutus 6 Blutegel hoch im Nacken ansetzen und längs der Hals- und obersten Brustwirbel ein grosses Vesicatorium legen. Ausserdem wurden eiskalte Umschläge, und innerlich Calomel gr. j mit Castoreum gr. ß und Sachar. alb. gr. iij verordnet. Das Vesicatorium wurde durch Ungt. irritans offen erhalten, später den genannten Pulvern anstatt des Zuckers Pulv. rad. jalapae gr. iij zugesetzt, und während der Reconvalescenz Rad. calami arom., Cort. chinae, und Flor. arnicae (℥ß infundirt mit ℥iv Wasser) gebraucht. Durch ähnliches kräftiges Eingreifen versichert St. 3 Mal die völlig ausgebildete Gehirnhöhlenwassersucht geheilt zu haben. (*Horn*, Archiv. Bd. XX. Hft. II.)

TOURTUAL will die Blutegel an die Nasenflügel oder gar an die Nasenscheidewand, an die zitzenförmigen Fortsätze und weiter rückwärts an den oberen Theil des Nackens, ferner an die inneren Augenwinkel und an den unteren Rand des Unterkiefers, wo die Vena facialis ant. schräg rückwärts über denselben hinläuft, gesetzt wissen. (*Tourtual*, Prakt. Beiträge z. Therap. d. Kinderkrkhtn. Münster, 1829.)

TRUCY empfiehlt beim acuten Wasserkopf die Moxa auf den Scheitel zu setzen. (Journ. génér. de Médec. Bd. XXXI. Octbr.)

WEBSTER erzählt, dass er in einem Vierteljahre 17 Kinder mit hitziger Gehirnwassersucht behandelt, und nur 2 davon durch den Tod verloren habe. Blutausleerungen, Purgirmittel, warme Bäder und diuretische Mittel sollen sich vorzüglich wirksam bewiesen haben. (The Lond. med. and phys. Journ. Bd. XLIX. Jan.)

WENDT, Joh. Bei der Behandlung eines Hydrocephalus acutus halte der Arzt an dem Grundsatz fest: in magnis morbis magna remedia. Nur ein sehr bestimmtes, tief eingreifendes Verfahren in der allerersten Zeit, wo die Krankheit noch als fieberhafte Congestion auftritt, kann und wird zur Heilung führen; Unentschlossenheit, Temporisiren und unkräftiges Handeln führen zum Tode. Blutentziehungen, die Anwendung der Kälte, die zeitig und anhaltend genug in Gebrauch zu ziehen ist, dann Salien, das Calomel, Scopo purgandi, sind die Mittel, denen der Arzt vertrauen kann. Man verbindet damit ableitende Klystire mit Sauerhonig, scharfe Teige an die Waden, öfters wiederholte saure Fussbäder, Finsterniss und Ruhe. Der Moschus und die Vesicatorien werden für eine spätere Periode empfohlen. Der Bisam ist besonders in allen den Fällen des Hydrocephalus acutus zu empfehlen, wo, nachdem allen Indicationen der Antiphlogose Genüge geschehen ist, noch Betäubung zurückbleibt, oder krampfhafte Zufälle die Furcht eines tiefen Gehirnleidens, das in der Zukunft leicht habituell werden kann, erregen. Die Blasenpflaster passen für den allerersten Zeitraum gar nicht, in den Fällen aber, wo das Stadium der höchsten Entzündung bereits vorüber, aber

die Gefahr eines Hydrocephalus chronicus als Folge der acuten Krankheit vorhanden ist, dann können die Cantharidenpflaster aufgelegt und die Eiterung einige Zeit unterhalten werden, doch ist in diesem Krankheitsstadio nicht mehr auf die Sicherheit des Erfolges zu rechnen. In den Fällen, wo der gegründete Verdacht eines Hydrocephalus chronicus vorwaltet, ist die kräftig antiphlogistische Methode gar nicht mehr angezeigt. Die Blutegel können nichts mehr nützen, die Kälte schadet offenbar. Mir ist die Anwendung der Brechweinsteinsalbe in mehreren Fällen sehr nützlich erschienen; ich bin überzeugt, dadurch einige vollkommene Heilungen dieser Krankheit bewirkt zu haben. Man hat auch Vesicatore empfohlen, doch ziehe ich die erwähnte Salbe unbedingt vor, so schmerzhaft und lästig auch ihre Anwendung ist. Innerlich scheint der Gebrauch des Brechweinsteins das Meiste zu leisten. Die Digitalis, so sehr sie auch dem Verhältnisse einer Wasseranhäufung entspricht, darf doch Kindern nur mit grosser Vorsicht gegeben werden; sie kann zu 4 — 6 Gran in Infusion auf ℥iij Colatur mit dem Liquor kali acetici oder mit kleinen Gaben Brechweinstein verordnet werden. (*Wendt, Joh.*, Die Wassersucht in den edelsten Höhlen u. ihren gefährlichsten Folgen. Breslau, 1837. S. 119.)

HYDROPHOBIA. *Die Wasserscheu, die Wuthkrankheit.* (Hygrophobia, Rabies canina, Aquae metus, Lyssa.)

ANELLI giebt die Chlorinwasserstoffsäure als Vorbauungsmittel in starken Dosen, zu 60 — 70 Scrupel, innerlich mit einem Syrup, oder mit Brotkrumen zu Pillen gemacht, äusserlich legt er sie mit Charpie auf die scarificirten Stellen. (Annal. univers. di medic. Bd. XXII. April.) — LOEFFLER empfiehlt die reine Salzsäure wider die Wuth und den tollen Hundsbiss. (*Loeffler*, Die neuesten und nützlichsten praktischen Wahrheiten und Erfahrungen für Aerzte und Wundärzte. Erfurt, 1805. Bd. II.)

· APULEJUS CELSUS erfand eine berühmt gewordene Zusammensetzung gegen die Wasserscheu, deren Hauptbestandtheile Opium, Bibergeil und Pfeffer waren. (*Scribonius Largus*, Compos. med. Pat. 1655.)

ASMUS giebt folgendes Mittel an, welches die Familie Thömer in Stolpe als Arcanum gegen die Wasserscheu seit undenklichen Zeiten besass, und für dessen ungewöhnliche Wirksamkeit viele Atteste zeugen. Es besteht aus:

℞ Lapid. cancror. ppt., Pulv. rad. gentian. rubr. āā ℥ij, Boli rubrae ℥j, Gummi myrrhae ℥ß. M. f. pulv. subt. S. An 3 auf einander folgenden Tagen des Morgens nüchtern 3 Messerspitzen voll mit Warmbier zu nehmen, und darauf den Schweiss abzuwarten.

(Mediz. Zeit. v. d. Verein f. Heilkunde in Preussen. 1838. No. 48. S. 236.)

BACCIUS führt an, dass Rhazes und Joh. Dramascen die Canthariden nach abgerissenen Flügeln und Kopfe, 4 Stunden in saurer Buttermilch geweicht, getrocknet und mit Linsenmehl zu Kuchen von ℈j schwer, in Wein verordnet haben. (*Baccius*, de venen. et antidot.) — AXTER gab 3 — 6 Tage innerlich 1 Gran Pulv. cantharid. mit 6 Gr. Lap. cancror. und Sacch.; äusserlich auf die gebissene Stelle legte er Vesicatorien auf, die er durch 5 — 6 Wochen theils mit eingestreutem Cantharidenpulver, theils mit der Auflösung des Lapis caustic. behandelte. Auf diese Art ist ihm im allgemeinen Krankenhause zu Wien im Verlauf von 27 Jahren noch kein von Hunden gebissener, entlassener Kranker zurückgebracht worden. (Beob. u. Abhandl. a. d. Geb. d. pr. Heilk. v. österreich. Aerzten. Wien, 1819. 1 Bd. S. 146.) — BADY. Man nimmt 1 — 10 Stück gepulverte Canthariden mit Brandwein, Theriak oder Brot ein, worauf ein starker Harnabgang oder ein starker Schweiss, sonst aber keine üblen Zufälle entstehen, und die Wuth nicht ausbricht. (*Bady*, Descript. morb. Hungar. endemior. etc. Traject. ad Rhen. 1775.) — BUCHHOLZ und AEPLI. (Gazette de santé. Bd. I. S. 236.) — LALUETTE. Man reibe Cantharidentinctur zuerst in einzelne Theile, oder auch in den ganzen Körper, dann aber lasse man diesen theilweise oder ganz vom Halse bis zu den Füssen mit einem kamphorirten Cantharidenpflaster belegen. (*Laluette*, Essais sur la rage, dans lequel on indique un traitem. méthod. et rais. pour la guérir, lorsqu'elle est declarée. Paris, 1811.) — MONCONY berichtet, dass in ganz Griechenland die Canthariden als ein spezifisches Mittel gegen die Hundswuth gebraucht werden. (*Moncony*, Voyages. Bd. I. S. 406.) — POLGARI. Sehr gebräuchlich sind die Canthariden als Volksmittel in Ungarn. Man lässt dort mit Pfingstrosensyrup einen Bissen aus 8 Gran Canthariden bereiten, diesen Morgens einnehmen, eine Portion kalten Essig nachtrinken, und beobachtet hiervon gute Wirkung. (*Polgari*, Diss. de rabie canina et hydroph. Traject. ad Rhen. 1768. S. 15.) — SCHMUCKER behauptet, alle Verletzten dieser Art dadurch geschützt zu haben, dass er die Bisswunden scarificirte, darauf Cantharidenpulver einrieb, ein Blasenpflaster darüber legte, und auf diese Weise schnell Entzündung und Eiterung bewirkte. Wurde die Inflammation zu heftig, so liess er erweichende Breiumschläge machen. (*Schmucker*, Chirurg. Wahrnehmungen. Berlin, 1774. Bd. II. S. 544.) — WERLHOF gab als Prophylacticum gegen die Hydrophobie durch 6 Wochen

Pillen, die aus 1 Gran Canthariden pulver, 1½ Gran versüsstem Quecksilber, 10 Gran Kampher und Traganthschleim verfertigt wurden. Der Gebissene musste diese Pillen sechs Wochen hindurch gebrauchen. Nie sollen diese Pillen Beschwerden hervorgebracht haben, und in keinem Fall soll bei ihrem Gebrauch die Wasserscheu ausgebrochen sein. (*Werlhofii*, Opera medica. Hannover., 1735. Bd. III. S. 699.)

BACKER meldet aus Calcutta, dass die dasigen Einwohner die Nux vomica als Vorbauungsmittel gegen die Wuthkrankheit anwenden. Der Gebissene bekommt 71 Tage lang Morgens und Abends den achten Theil einer Nuss, und legt eine geröstete und mit Leinöl gemischte Nuss auf die Bissstelle. (Transact. of the med. and phys. soc. of Calcutta. Bd. I.)

BAUHIN empfiehlt die Wunde mit einem Wasser zu waschen, worin man rothe, scharf gesalzene Schnecken gekocht hat, und schlägt vor, diejenigen Personen, die man vor der Wuth schützen, oder von derselben befreien will, oft mit dem Syrup des Erdrauchs, süsser Aepfel und Granaten und andern ähnlichen zu purgiren. (*Bauhin*, Memor. Histor. lupor. aliq. rabidor., qui circa annum 1590 ap. Montisbelgardum grass. sunt. Montisbelgardi, 1591.)

BECCARIE empfiehlt den Samen und die Blätter des Contreculibri gegen Hundswuth und Schlangenbiss. (The medic. Repository of orig. essays etc. 1813. Bd. II. Thl. I.)

BLAINE machte ein Mittel bekannt, das seit 150 Jahren zu Trink in Herfordshire mit ausserordentlichem Erfolge gebraucht wurde. Seine Hauptbestandtheile sind Buchsbaum, Raute und Salbei. (Med. and phys. Journ. 1808.)

BLÜCHER'S (Fürst) Mittel wider die Hundswuth, welches er von Herrn von Strachwitz erkaufte. Es werden die Kerne von 30 Wallnüssen und eine starke Handvoll grüner und frischer Raute in einem Mörser einzeln gut und klein zerstossen, dann gemischt und mit ¼ Quart reinen guten Honigs zur Latwerge gemacht. Von dieser nimmt der von einem tollen Hunde Gebissene Morgens nüchtern und Abends, 1 Stunde nach dem Essen, einen Esslöffel voll, so lange bis die ganze Gabe verbraucht ist. Zeigen sich bei dem Verletzten schon einige Spuren der Wuth, oder ist sie bereits ausgebrochen, so muss das Mittel verdoppelt, oder wohl auch weiter verstärkt werden. Der Patient muss bei Gemüthsruhe, bei angemessener Diät und warmem Verhalten vermeiden, bald nach dem Gebrauch dieses Mittels Nahrung zu sich zu nehmen. (*Rust*, Magazin. Bd. VI. Hft. 1.)

BOCCONI rühmt die gute Wirkung des Hagebutteuschwamms wider die Wuth. (*Bocconi*, Museo di plante rare della Sicilia, Malta, Corsica, Italia, Piemonte e Germania. Venet. 1697.)

BRANDROTH erzählt die Heilung einer Hydrophobie durch Injection des essigsauren Morphiums in die Venen, und eine andere Heilung durch Opium und Colchicum. (Annali univ. di medic. 1826. Decbr.)

BRENAN räth, wo möglich ein Tourniquet anzulegen, um den Einfluss der Nerven der gebissenen Stelle zu verhindern. (The Lond. med. and phys. Journ. Bd. XXXVI. Decbr.)

BRUGNATELLI'S Rath, die von einem tollen Thiere erlittene Bisswunde mit Chlor auszuwaschen und dem Gebissenen 3 Mal täglich verdünntes Chlor zu ℨij — ℥ß durch 50 Tage zu geben, hat sich in vielen Fällen durchaus bewährt. (*Harless*, Rhein. Jahrb. Bd. VI. St. I. S. 143.) — COSTER glaubt, dass die Chlorwaschungen bei Wunden von wüthenden Thieren allen andern Mitteln vorzuziehen seien. Die Chlorverbindung muss rein oder concentrirt angewendet werden. (*Froriep*, Notizen. Bd. XXIII. No. 2. S. 26.)

BUCHHEIM, C. F. Bei Behandlung dieser Krankheit, die in der Störung der Thätigkeit der Haut basirt ist, und gleichzeitig durch Kränkung der obern vegetativen Gebilde bedingt wird, ist die grösste Aufmerksamkeit auf die Haut zu richten. Nach vorausgegangener localer Behandlung empfiehlt er Diaphoretica und Narcotica. Hat das Wuthgift tiefer in das organische Leben eingegriffen, und sind die Gefässe davon afficirt worden, so dienen Diuretica, als: Meloë majalis, Cantharides etc. Fangen endlich auch die vegetativen Gebilde an mit zu leiden, so findet die Anwendung von Brech- und Purgirmitteln zu wiederholten Malen statt. (Zeitschr. f. Nat. u. Heilk. Dresden, 1825. Bd. IV. Hft. 1.)

BUCHOZ wandte den Essig in der Wuthkrankheit innerlich und als Klystir mit auffallendem Nutzen an. (Journ. de médec. Bd. XLV.) — DUBEDAT erzählt den Fall von einer gesunden und starken Frau, die von einem Hunde gebissen ward, den man für toll hielt, und der nebst allen Hunden, die er gebissen, erschlagen wurde. Nach 4 Wochen verfiel dieselbe in die Hydrophobie mit andern Symptomen der Wuth. Nachdem man ihr einen Aderlass von 2 Pfunden und einen zweiten von 20 Unzen machte, und sie zwang, bei jedem Ausbruch der Tobsucht ein Glas Weinessig zu trinken, wurde sie so hergestellt, dass sie nach 8 Tagen wieder im Felde arbeiten konnte. (Gazette médic. de Paris. 1834. Mai. N. 18.) — HERBERGER hält die kalten Essigwaschungen für ein nach dem Bisse wüthender Thiere anzuwendendes Hauptmittel zur Verhütung und Hei-

lung der Krankheit. (Salzb. med. chir. Zeit. 1825. Bd. III. S. 348.) — LENOISSA. Der Zufall, dass ein armer Udineser, nachdem er eine Flasche Weinessig aus Versehen genossen hatte, genas, veranlasste den Graf L. zu weiteren Versuchen. Er gab den Weinessig Morgens, Mittags und Abends, jedesmal zu ℥j, und rettete damit einen Kranken. (Journal du commerce. 1824.) — STRUVE räth, da es bei Hydrophobischen selten möglich ist, grössere Massen von irgend einer Flüssigkeit beizubringen, dem wasserscheuen Kranken stets einen mit Essig getränkten Schwamm vor den Mund zu halten. (*Struve*, De rabiei caninae therapia. Lips., 1740.)

BUISSON schreibt im September 1834 der Académie royale des sciences zu Paris, dass eine 1823 der Academie eingesandte Abhandlung über die Hydrophobie von ihm herrühre, und dass er selbst der Kranke sei, dessen Heilung darin beschrieben werde. Er hält sein Verfahren für so sicher, dass er sich bereit erklärt, die Krankheit einimpfen zu lassen. Folgendes ist die Geschichte seiner Krankheit und seiner Heilung. Er wurde zu einer Frau gerufen, die an Hydrophobie litt, und nach einigen Stunden starb. B., der auf Wunsch des Mannes derselben zur Ader gelassen hatte, und dem die Hände voll Blut geworden waren, bediente sich zur Reinigung desselben eines Lappens, der gebraucht worden war, um der Kranken den Mund zu wischen. B. hatte zu der Zeit an einem Finger eine cariöse Verschwärung, glaubte jedoch, dass er durch gehöriges Reinigen der Hände mit reinem Wasser die Wirkungen des unklugerweise durch den Lappen aufgetragenen Speichels verhüten werde. Indess, als er 9 Tage darauf in seinem Wagen sich befand, fühlte er plötzlich einen Schmerz in der Kehle und einen noch grösseren in seinen Augen; sein Körper schien ihm so leicht, dass es ihm vorkam, als könne er sich sehr hoch hinaufschnellen; die Kopfhaut war so empfindlich, dass er gleichsam, wie er sich ausdrückte, alle seine Haare zählen konnte, ohne sie zu sehen; der Speichel kam ihm beständig in den Mund; der Eindruck der Luft verursachte ihm eine sehr peinliche Empfindung; er fühlte ein Bedürfniss zu laufen, und nicht Menschen, sondern Thiere und leblose Körper zu beissen. Endlich trank er mit grosser Mühe, und der Anblick des Wassers war ihm beschwerlicher als der Schmerz in der Kehle. Die Zufälle wiederholten sich alle 5 Minuten und der Schmerz schien vom kranken Finger zu beginnen und sich bis zur Schulter zu erstrecken. B. überzeugt von der Hydrophobie befallen zu sein, entschloss sich seinem Leben ein Ende zu machen, und zwar wollte er sich in einem Dampfbade ersticken. In demselben trieb er die Hitze bis 42° und wurde zuletzt von dem Verschwinden der Zufälle freudig überrascht. Er verliess geheilt die Dampfstube, ass tüchtig zu Mittag und trank mehr als gewöhnlich. B. behauptet seit dieser Zeit mit demselben Mittel 80 (?) von tollen Hunden gebissene Menschen, von denen 4 bereits die ausgebildete Hydrophobie zeigten, behandelt zu haben; alle sind geheilt worden, mit Ausnahme eines 7jährigen Kindes, welches im Bade selbst starb. — Die Behandlung besteht einfach in einer gewissen Anzahl von russischen Dampfbädern, welche die Kranken bei hohem Hitzegrad nehmen müssen, und worauf sie die ganze Nacht hindurch in Flanell eingewickelt und mit einem Federbette bedeckt nachschwitzen müssen. Diese Transspiration müssen die Kranken noch durch reichliches Trinken einer warmen Abkochung der Sarsaparilla begünstigen. B. bemerkt hierbei noch, dass die Thiere, bei denen am häufigsten die Hydrophobie sich spontan entwickelt, nämlich Hunde, Wölfe und Füchse, solche seien, die niemals schwitzen. (*Behrend*, Journalistik des Auslandes. Bd. XVI. S. 212.)

v. BURGSDORF räth, das geraspelte Lignum taxi mit Teig zu vermischen, zu backen und sogleich ein Loth davon zu reichen. (Samml. auserl. Abhdlgn. z. Gebr. f. prakt. Aerzte. Bd. XIV. S. 504.) — v. HILDENBRAND sagt, dass die Bauern in Galizien als untrügliches Mittel wider die Wasserscheu das Decoct. lign. taxi baccat. und lycopod. clavat. anwenden. v. H. gebrauchte diese Mittel nebst der Localbehandlung in prophylactischer Hinsicht mit Erfolg. (*Hufeland*, Journal. Band VIII. St. 4.)

CELSUS sagt, wenn der Kranke zugleich von heftigem Durst und Furcht vor dem Wasser gequält wird, so schwebt er in grösster Gefahr; er kann aber noch, und zwar einzig dadurch gerettet werden, dass man ihn unvorbereitet ins Wasser wirft und untertaucht, damit er gezwungen wird, Wasser zu verschlucken. Auf diese Weise werde zugleich der Durst gestillt und die Wasserscheu gehoben. (*Celsi* de medicin. libri octo. Bipont. 1786. Lib. V. Cap. XXVII. S. 313.) — van HELMONT. (Ortus medicin. etc. Amstelodami, 1672. S. 227.)

CODRONCHI, J. B., räth, man solle ein aus spanischem Fliegenpulver, Senfsamen und weisser Nieswurz bestehendes Blasenpflaster auf die Wunde und auch auf andere Stellen legen, damit die Wunden offen erhalten oder neue hervorgebracht würden. Er empfiehlt auch, die Blutmasse zu vermindern, nicht durch Blutegel, sondern durch an die Füsse gesetzte Schröpfköpfe. (*Codronchi*, De rabie, hydrophobia communiter dicta etc., Francofurti, 1610.)

CONSBRUCH giebt die Zusammensetzung eines Mittels gegen Wasserscheu, das lange in einem grossen Theile Westphalens

als ein Arcanum gebraucht, endlich von den Cleveschen Landständen erkauft und bekannt gemacht wurde. Es besteht aus Hb. rutae, Hb. dipsaci fullonum āā ℈viiiß, Sed. acris ℥viiiß, Zibeth. gr. j. Die Kräuter werden grün gepflückt, gewaschen, klein geschnitten und auf ein Butterbrot gelegt. Mit dem Zibeth wird das Stück bestrichen, welches der Kranke zuerst abbeisst. Einige Stunden vorher und nachher darf er nichts essen, muss den ganzen Tag über fette Speisen, erhitzende Getränke und starke Bewegung vermeiden, hat sich aber dabei überhaupt mässige Bewegung zu machen. Verabsäumt er diese Vorschriften, so erfolgt leicht Erbrechen. Sollte dies dessenungeachtet der Fall sein, so muss das Mittel den folgenden Tag noch ein Mal genommen werden. Alter und Geschlecht machen in der Gabe keine Aenderung. Nur bei Schwangern lässt man das Sedum acre weg. Das Mittel hilft noch 2 — 4 Tage nach dem Bisse. Vor der Anwendung desselben wird aber die Wunde mit Salzwasser ausgewachsen und scarificirt, nachher aber wie eine gewöhnliche Wunde behandelt. (*Consbruch*, Klinisch. Taschenb. etc. Bd. V. S. 145.)

COOP machte zuerst das nach ihm benannte Pulver (auch Rutland'sches Pulver genannt) als ein zuverlässiges Mittel gegen die Wasserscheu bekannt. Dies besteht aus 16 Gran des besten Moschus, 24 Gran natürlichem und eben so viel künstlichem Zinnober. Eine solche Dosis wird dem Kranken in einer Tasse Arrak gegeben, worauf in 2 — 3 Stunden ein sanfter Schlaf und vermehrte Ausdünstung erfolgen sollen; bleibt die erste Gabe unwirksam, so wird eine zweite gegeben. Dieses Mittel soll, sobald als möglich nach erlittenem Bisse gegeben, den Verletzten 30 Tage gegen die Wasserscheu sichern; nach dieser Periode wird wieder eine Dosis desselben gereicht. Sind aber schon Zeichen der Hydrophobie vorhanden, so soll das zweite Pulver 3 Stunden nach dem ersten gereicht werden. (Philos. Transact. Bd. III. S. 125.)

COTHENIUS räth von wüthenden Thieren Verletzten, 3 Tage hinter einander Kupferfeile auf Butterbrot gestreut zu reichen. Das Mittel soll auf den Stuhlgang, die Absonderung des Speichels und Urins wirken und niemals beunruhigende Symptome hervorbringen, aber nur dann etwas ausrichten, wenn die erste Gabe wenigstens 6 Stunden nach der zugefügten Verletzung genommen wird. Uebrigens muss die Behandlung der Wunde sorgfältig und zweckmässig sein. (*Weizenbreyer*, Diss. de cupro medicato. Erford. 1783. S. 25.)

DALBEY empfiehlt das Einreiben des Gänsefetts nach Erweiterung der Wunde. (*Richter*, Spezielle Therapie. Berlin, 1821. Bd. VIII. S. 256.)

DUREY erzählt das Beispiel einiger von tollen Thieren gebissenen Personen, die mit glücklichem Erfolge die Leber des wüthenden Thieres gegessen hatten. Er selbst tödtete einen wüthenden Wolf, der 10 Personen gebissen hatte; 9 davon starben an der Wuth, und nur einer, eben der, welcher binnen 3 Tagen die Leber des tollen Thiers, nachdem sie vorher mit Wein abgewaschen und im Backofen getrocknet worden war, gegessen hatte, wurde gerettet. (*Durey*, De stupendo et lugendo infortunio ex lupo rabiente, narratio verissima. Devionae, 1671.)

EISNER bedient sich zur Vorbeugung der Krankheit folgender Methode: Blutet die Bisswunde noch, so muss sie einige Mal mit dem Schröpfinstrument geschröpft und die Blutung durch Waschen mit, oder Einsetzen des Gliedes in sehr warmes Wasser, so wie durch das Aufsetzen von Schröpfköpfen unterhalten werden. Dann wird die Wunde mit Canthariden-pulver bestreut und darüber noch ein breites Vesicans gelegt. Die Eiterung wird 6 Wochen lang unterhalten und muss kräftig gegenreizend sein; man nimmt dazu das Ungt. cantharid. Ph. Bor. oder das Ungt. basilici cum pulv. cantharid. für Aermere. Wird die Eiterung zu stark, oder die örtliche Entzündung sehr bedeutend, so wendet man die Salben seltener an, legt auch wohl einen besänftigenden Breiumschlag kurze Zeit hindurch auf. Innerlich giebt E. nach Axter und Rust die Canthariden, jüngern Personen ¼ Gran, Erwachsenen ½ — 1 Gran alle Abend, 6 Tage lang, mit Mandeln oder Gummi mimosae in Pillen, oder in Pulver mit Zucker, so lange bis Harnbrennen entsteht. Bei bedeutender Ischurie und andern von diesem Mittel entstehenden Beschwerden reicht man dazwischen Kampher mit Opium, lässt Milch trinken, Terpenthinöl mit Kampher in die Nieren- und Leistengegend einreiben, laues Wasser durch den Catheter und Opiatklystire appliciren. (*Henke*, Zeitschr. f. d. Staatsarzneikunde. 1828. Hft. 3. S. 211.)

EUDEMUS empfahl Aderlässe, Schröpfköpfe und die weisse Niesewurz gegen die Wuthkrankheit. (*Caelius Aurelianus*, Opera edit. Ammon. Amstelod. 1709. Lib. III. Cap. 16.) — ADAMS bringt die bei den Alten gebräuchliche innerliche Anwendung des Veratrum album bei Gebissenen, so wie die gleichzeitige äusserliche Anwendung des Glüheisens, wieder in Erinnerung. (The Lond. med. and phys. Journ. 1828. July.)

FEHR empfiehlt als das wirksamste Mittel gegen Hydrophobie das Turpethum minerale. (*Fehr*, Ausführl. Nachr. v. einer Uebers. d. Zufälle der Wuth bei Hunden u. Menschen, ihrer Heilart etc. Münster, 1790.)

FOTHERGILL. Die Abwaschung, die Aussaugung und die Ausrottung des Giftes, dann das Einreiben des Olivenöls sind die besten äusserlichen Vorbeugungsmittel. (*Fothergill's* Abhandl. üb. d. Nat. d. Krankh., die durch den Biss eines tollen Hundes veranlasst wird. A. d. Engl. Wien, 1810.)

GALEN setzt ausserordentliche Wirksamkeit gegen die Hundswuth in das Scordium, Centaureum minus, den Smaragd und besonders die lemnische Erde. Auch rühmt er wider die Wuth die Asche von Meerkrebsen. (*Galen*, De simpl. medic. Lib. IX.) — AËTIUS bestätigt die Wirksamkeit dieser Mittel, hielt jedoch auch das Marrubium album, die Anagallis arvensis und die Kamillen, innerlich gegeben, für nützlich gegen dieses Uebel. Das in Weinessig aufgelöste und 40 Tage hinter einander gegebene Opopanax sei ein vortreffliches Mittel. Die Eicheln geben ebenfalls ein wirksames Mittel wider die Wuth ab, und er habe einen Greis gekannt, der die Wuth mit dem Sauerklee geheilt habe. (*Aëtius*, De morsis a cane rabido et de formidantib. aquam ex ruffo et posidon. Lib. VI. Cap. 24. edit. Basiliae, 1535.) — ORIBASIUS räth, dass man durch den Zusatz von halb so viel Enzian und einem Drittel Weihrauch aus der Asche der Meerkrebse ein Gegengift bereiten solle. Von diesem Gemisch lässt man 40 Tage lang alle Morgen ℥j nehmen. (*Baccius* de venenis.)

GAUCHI, Benj., machte bekannt, dass der Vipernbiss das beste Mittel sei die Thiere vor der Wuth zu sichern. (Journ. d'Économie rurale. 1805. S. 79.) — LEROY, Alphonse, schlug vor, Wasserscheue durch eine Viper stechen zu lassen, und nachher den Stich durch Oel und flüchtiges Alcali unschädlich zu machen. (Journal de médec. Bd. LXI. S. 367.)

GOOD. Da Hunde, welche die sogenannte Hundekrankheit gehabt haben, nie von selbst die Wuth bekommen sollen, wenn sie nicht gebissen worden sind, so glaubt er, dass es des Versuches werth wäre, einen gebissenen Menschen mit der Flüssigkeit zu impfen, welche bei der Hundekrankheit aus der Nase fliesst. (*Good*, the Study of Med. Vol. III. London, 1822.)

Du HAMEL du MONCEAU lobt den Aufguss der Raute, Wermuth und Salbei und doppelt so viel Gänseblumen mit einem Becher Wein, wozu noch Salz und Knoblauch kommen. Dies wird alle Morgen getrunken, und die Wunde lange in Eiterung erhalten. (Journ. de médecine. 1772. Bd. XXXVII.)

HANCKE, J. W., empfiehlt das Auflegen der Schlangensteine auf die Bisswunde und die Wendt'sche Salivationskur, dann Anfangs Opium, später Excitantia, und Unterhaltung einer 42tägigen Eiterung der Wunde. (*Hancke*, Prophyl. Heilverf. b. Verletz. v. tollen Hunden etc. Breslau, 1830.)

HARDER heilte eine schon ausgebrochene Wasserscheu durch die nochmalige Exstirpation und Ausbrennung der Bissstelle. Alle Beschwerden waren nach der Operation wie weggezaubert. (Vermischte Abhdlgn. a. d. Geb. d. Heilkunde v. ein. Gesellsch. pract. Aerzte zu St. Petersb. 1821. Samml. 1.)

HARDY berichtet, dass die Mexikaner den Samen des Veratrum Sabadilla bei der Hundswuth mit auffallendem Erfolg gebrauchen. In einer, vorher 5 Minuten lang in einem halben Glas Wasser geweichten Reinette wird so viel des Sabadillpulvers, als man mit 3 Fingern halten kann, dem Kranken gegeben, der nun an ein Feuer oder an die Sonne gesetzt werden muss. Wird der Patient nach einiger Zeit ruhig, so braucht er nichts weiter zu nehmen; bleibt er aber noch wüthend, so reicht man ihm eine zweite Dosis, die ihn ohne Zweifel beruhigt. Es folgt hierauf ein tiefer, 24 — 48 Stunden dauernder Schlaf; nach diesem tritt ein heftiges Abführen und Erbrechen ein, das 15 Minuten anhält und eine schwarze, wie Kohle aussehende, übelriechende Materie ausleert; hierauf folgt Schwäche, die sich aber bald verliert; der Kranke kommt dann zu Sinnen, verlangt zu essen und ist vollkommen gerettet. Don Victores Aquilar versicherte Hardy'n, er habe dieses Mittel beim Eintreten der letzten Paroxysmen dieser schrecklichen Krankheit noch Rettung bringen sehen. (*Hardy*, Travels in the interior of Mexico in 1825 — 1828. London, 1829.)

HARLESS empfiehlt die Datura Stramonium, im Extract zu 3, 4 — 6 Gran für Erwachsene, im Pulver zu doppelter Gabe 3 Mal des Tages. In Ostindien und Nordamerika ist der Stechapfel schon lange gegen die Wasserscheu gebräuchlich. (*Harless*, üb. d. Behdlg. der Hundswuth u. insbesondere üb. d. Wirksamkeit d. Dat. Stramon. etc. Frkft. a. M., 1809.) — Das Mittel von Tanjore ist bei den Malayen in den ostindischen Inseln das berühmteste. Der Kranke bekommt während 3 Tage an jedem den Aufguss von den Blättern der Datura Stramonium zu trinken, und man wendet kalte Begiessungen an. (*Ersch* u. *Gruber*, Allgem. Encyklopädie etc. Leipzig, 1821. Bd. VI.)

HAWKINS unterscheidet 4 Stadien der Hydrophobie: 1) Stadium incubationis, wo das Gift in der Wunde gleichsam latent liegt, kaum länger als 2 Monate dauernd; 2) Stadium initii morbi, zeigt sich durch Wiederkehr des Schmerzes in der alten Narbe; 3) vollkommen entwickelte Hydrophobie, ein hoffnungsloser Zustand, und 4) der höchste Grad von Manie, durchaus

tödtlich. Nur von Injection der Arzneistoffe in die Venen lässt sich in diesen beiden letzteren Stadien etwas erwarten. (Lond. med. Gazette. 1837.)

HAYGARTH. Sobald Jemand von einem tollen Thiere gebissen wird, ist es, wie es leicht in die Augen fällt, das leichteste und nützlichste Mittel, dass man den Speichel des Thieres sogleich mit einem trocknen Tuche abwischt, und sodann die Wunde mit kaltem Wasser, jedoch nicht leicht und bloss auf der Oberfläche, sondern häufig und mit der anhaltendsten Sorgfalt auswäscht. Bei sehr schlimmen Fällen wird es vielleicht nöthig sein, dass es verschiedene Stunden hinter einander geschieht. Hat man nun viel kaltes Wasser auf die Wunde gegossen, so kann man sodann, aber ja nicht eher, auch sich des warmen Wassers bedienen, das nun ein unschädliches und nützliches Mittel sein wird. Man kann dieses auf eine sehr gute und bequeme Art thun, wenn man einen anhaltenden Strom davon aus einer Theekanne in die Wunde giesst, indem man das Gefäss in einer beträchtlichen Entfernung von der Wunde hält. Indessen muss man doch in allen Fällen, wo die Haut nur im Geringsten durch den Biss verletzt worden ist, einen Wundarzt, sobald es nur möglich ist, zu Hülfe rufen. Sind die Wunden tief, dann muss dieser verhältnissmässig tiefe Einschnitte machen, und wenn noch die geringste Ungewissheit übrig bleibt, die uns Sorge machen kann, dann muss man Schröpfköpfe auf die Wunde setzen und diese gut ausspritzen. (Lond. med. Journ. Bd. X. Thl. II. S. 295.)

HELLER schlägt zur Verhütung der Wasserscheu Folgendes vor:

℞ Farin. secal. ℈ij, Pulv. litharg. ℈j, Rasur. cupri gr. x, Plumb. metall. gr. v. M. f. c. aq. dest. vel cum melle puro Elect. vel Bolus. D. S. pro dosi.

Offene Wunden werden wiederholt mit kaltem Wasser ausgewaschen, und, wenn möglich, mit gestossenem Eise bedeckt. (Med. Jahrb. d. k. k. österr. Staates. Wien, 1826. Neue Folge. III. Bd. II. St. V.)

v. HILDENBRAND versichert, die wirklich ausgebrochene Wuth bei 3 Kranken durch Anwendung des Glüheisens an der einen Seite der Ohrendrüsengegend erstickt zu haben. Er cauterisirte die angegebene Stelle besonders im Augenblicke des Wuthanfalls, worauf die Wasserscheu sogleich schwand, die Gemüthsstimmung sich gänzlich umänderte, ein sanfter Schweiss folgte etc. (*Richter*, Allgemeine Therapie. Bd. VIII. S. 329.)

HILL v. ORMSKIRK's Mittel (das von einem Orte in Lancastershire, wo Hill wohnte, diesen Namen führt) gegen die Wasserscheu, besteht aus folgender Mischung:

℞ Rad. enulae, Flor. sulphur., Rad. liquirit., Conchar. ustar. praep. āā, part. j, Alumin., Rad. curcumae, Boli armen. āā part ß.

(Neues engl. Dispensator. Bd. III. S. 381 u. Samml. auserles. Abhdlgn. z. Gebr. f. prakt. Aerzte. Bd. XIII. S. 480.)

HUNAULD glaubt, dass das Gift der Wasserscheu saurer Natur sei, und dass laugenartige Mittel wider diese Krankheit am besten angewendet werden könnten; dahin rechnet er gebrannte Austerschalen, getrocknete Krabben, ihre Augen und Scheeren, wie auch Korallen. Endlich räth er Aderlässe, Bäder und andere allgemeine Mittel zu gebrauchen. Doch darf man sich auf ihre Wirkung nicht verlassen, wenn sie allein angewendet werden. Er giebt dem Brennen der Wunde seinen Beifall, und zieht dasselbe dem Schröpfen vor. (*Hunauld*, Entretiens sur la rage et ses remèdes. Chateaugontier, 1714.)

HUNTER, J., schlägt vor, derartige Kranke in freier Luft an einem ruhigen, abgelegenen, schattigen Orte herumlaufen zu lassen. Zu gleicher Zeit ist es ein Gegenstand von der grössten Wichtigkeit, in Fällen, wo der Körper von den Wirkungen eines so zerstörenden Giftes leidet, ihn mit Nahrung und herzstärkenden Dingen zu unterstützen. Man sollte ihn also so viel Nahrungsmittel als möglich in einem breiartigen Zustande verschlucken lassen; würden diese mit Wein gemischt, so wäre es wahrscheinlich noch besser. Brot oder Zwieback in Wein erweicht würde diesem Zweck ganz entsprechen. Sollten aber diese Nahrungsmittel nicht hinuntergebracht werden können, so müsste man Fleischbrühen oder warmen Wein und Wasser als Klystire anwenden. Auch muss man die Stelle, wo die Wunde war, stark scarificiren und zu wiederholten Malen Schröpfköpfe darauf setzen, und Ligaturen um den Theil legen. Sollte man nicht Eis oder eine künstliche Kälte erregende Mischung so anwenden können, um den Theil unempfindlich zu machen und auf einige Zeit alle Bewegungen, und folglich auch die der einsaugenden Gefässe zu hemmen? Manchmal finden sich in den Symptomen periodische Remissionen und Exacerbationen, und man hat Ursache zu vermuthen, dass solche Fälle von milderer Natur sind, und dass einige Kranke dieser Art genesen. Durch diesen Grund geleitet sollte man die peruvianische Rinde versuchen, die in einer Latwerge verschluckt oder auch in einem Klystire beigebracht werden könnte. In Carnatic in Ostindien sind Pillen im Gebrauch, die man als ein spezifisches Mittel gegen das Gift der Schlangen und den Biss toller Hunde rühmt. Der Hauptbestandtheil ist, wie man gefunden hat, Arsenik. (Transact. of a society for the improvement of med. and surg. knowledge. London, 1793. Bd. I. S. 294.)

JENNER verspricht sich von der Einreibung des Ungt. tart. emet. viel. (*Jenner*, a Letter to Parry on the Influence of artificial Eruptions etc. London, 1822.)

KÖCHLIN betrachtet die Hydrophobie als einen Typhus, der das befallene Thier oft schon tödtet, ehe sich ein Contagium entwickelt hat; deshalb werden die Gebissenen oft nicht angesteckt, wenn schon das beissende Thier hydrophobisch war. K. empfiehlt zur Behandlung Gebissener künstliche Geschwüre und Diaphoretica neben passender reizloser Diät. (*Köchlin*, üb. d. in unsern Zeit. unt. den Füchsen herrsch. Krkhtn. u. d. Nat. u. Ursache der Wuthkrkhtn. überhaupt. Zürich, 1835.)

KOVATS, ein Szekler in Siebenbürgen, will folgendes Mittel stets mit untrüglichem Erfolge angewendet, und von seinen Vorfahren, die es einst aus der Tatarei herüber gebracht haben, durch Ueberlieferung erfahren haben. Es werden ℥vj Radix vincetoxici, ℥ij Bacc. crateg. terminal. und der innere Theil oder Keim von 9 Knoblauchzwiebeln in einem neuen unglasirten Topf von ½ Mass oder einem Schoppen Gehalt mit reinem Wasser angefüllt, vorerst durch 12 Stunden digerirt; dann wird der Deckel des Topfes verklebt, auf einem flachen Stein am Feuer zum Sieden gebracht, und durch 1 Stunde vorsichtig gekocht. Das noch warme Decoct wird durchgeseiht und lau eingegeben; es muss aber jeden Tag frisch bereitet werden. Die erwähnte Wurzel und Rinde dürfen bei dem Einsammeln nicht auf die Erde gelegt, sondern müssen sofort an einem erhöhten Orte aufbewahrt werden. Ein erwachsener Mann erhält von diesem Absude 5, eine nicht besonders starke Frau 4, und Kinder nach ihrem Alter ½ — 3 grosse Esslöffel voll. Man nimmt dieses Mittel gewöhnlich nur ein Mal des Tages, und zwar Morgens bei ganz nüchternem Magen. Wenn es bekannt ist, am wie vielten Tage das Thier, welches die Verletzung beibrachte, nach dem von einem andern wüthenden Thiere erlittenen Bisse toll geworden ist, giebt man das Mittel an eben demselben Tage nach der erlittenen Verletzung. Ist dies aber, wie gewöhnlich, nicht bekannt, so giebt K. sein Mittel am neunten Tage nach dem beigebrachten Bisse. Ist der Gebissene aber unruhig oder fühlt er sich unwohl, so giebt er das Mittel schon am dritten Tage ein. Er behauptet übrigens, vieljähriger Erfahrung zufolge, man brauche das Mittel nicht eher einzunehmen, als bis sich die Symptome der herannahenden Wuth zeigen; denn dann erst nütze es am sichersten, daher er es auch meistens erst zu dieser Zeit eingiebt. Dieses Mittel verursacht bei den Meisten Uebelkeit, bei Einigen, zumal bei Kindern, auch Erbrechen, das keiner besondern Rücksicht bedarf, wenn nur das Mittel nicht ausgebrochen wird. Etwas Milch stillt das zu heftige Erbrechen. Auf die, durch wüthende Thiere beigebrachte, Bisswunden nimmt K. keine Rücksicht; er hält es zwar für gut, aber nicht für nothwendig, dass man sie in Eiterung erhalte oder brenne. Bei den Meisten, die er gerettet hatte, waren die Wunden zugeheilt. Ueber die zuverlässige Wirkung seines Mittels besitzt K. eine Menge Zeugnisse, unter andern auch darüber, dass er 6 Menschen geheilt habe, bei denen die Wuth bereits ausgebrochen war, und die gebunden zu ihm gebracht wurden. Graf Franz v. Tekeli sagt: „Ich selbst habe dieses Mittel bei sehr Vielen mit dem besten Erfolge angewendet, und noch bei Keinem ist es misslungen; jedoch hatte ich noch Keinen in der Behandlung, bei dem die Wuth schon ausgebrochen war. Ich halte bei der Behandlung die Wunden 6 Wochen lang in Eiterung, und gebe das Mittel am dritten, neunten und zwölften Tage nach dem Bisse." (Annal. der Pharmacie, her. von Geiger, Liebig und Trommsdorff. Bd. XV. Septbr. S. 334.)

KREBS heilte eine Hydrophobie und Photophobie, durch Schreck entstanden, rasch durch Liq. corn. cerv. succ., Tinct. valer. aether. āā ℥iij und Tinct. opii croc. ℥j, theelöffelweise, bis Schlaf eintrat. (Heidelberg. neue Annal. Band I. Hft. 3.)

KRETSCHMAR glaubt, dass die Blausäure ein zuverlässiges Gegengift gegen das Wuthgift sein dürfte. (*Kretschmar*, Grundriss einer Phys. des Lebens etc. Leipzig, 1821.)

KRUTTGE's prophylactische Behandlung der Wasserscheu: Die Bisswunde wird sogleich mittelst eines in warmes Wasser getauchten Schwammes von anklebendem Blute gereinigt, der Schwamm ins Feuer geworfen, die Wundränder aus einander gebogen, und zwischen sie auf den Grund der Wunde eine Lage Pulv. canthari d. gestreut, und in alle von den eingedrungenen Zähnen entstandene Vertiefungen sanft eingedrückt. Ueber die Wunde selbst wird ein Canthariden pflaster von solcher Grösse gelegt, dass es wenigstens ½ Zoll an allen Stellen über die Wundränder hinausreicht. Gleich darauf werden Calomelpulver im Verhältniss des Alters und der Constitution alle 3 — 4 Stunden zu ½ — 1 Gran, selbst während der Nacht, gegeben. Ausserdem reibt sich der Kranke früh und Abends ℈j — ℥ß Ungt. hydr. cin. ein, und zwar so, dass die erste Einreibung über der Wunde, wenn sich diese an einer dazu geeigneten Stelle befindet, gemacht, dann aber mit den andern Extremitäten abgewechselt wird. Hat das Canthariden pflaster eine Blase gezogen, so wird sie mit einer flachen Scheere weggeschnitten, das nun nasse Pulver herausgenommen, und, je nach der Tiefe oder Oberflächlichkeit der Wunde, wieder frisches eingestreut oder bloss die ganze der Epidermis beraubte Fläche mit Ungt. cantha-

rid. verbunden, wobei man sich nach der Reizempfänglichkeit des Individuums zu richten hat, und volle 6 Wochen damit fortfährt. Das Calomel und die Einreibungen werden nicht nur bis zur Entstehung des Speichelflusses, sondern bis zur Bildung kleiner Mercurialgeschwülste am Zahnfleisch und der Zunge fortgesetzt. Ist dies erfolgt, so wird keine Salbe mehr eingerieben, und nur noch so viel Calomel gegeben, als zur Unterhaltung einer gelinden Salivation bis zu Ende der Kur nöthig ist. Nach 6 Wochen bekommt der Kranke eine erbsengrosse Fontanelle, welche er 1 Jahr lang offen erhalten muss. (*Wendt*, Darstellung einer zweckmässig. u. d. die Erfahr. erprobten Methode z. Verhüt. d. Wasserscheu u. s. w. Breslau, 1824.)

LALICK (Schullehrer in einem Orte von Croatien) soll ein Specificum wider die Hydrophobie besitzen. In Skarn, einem Grenzorte Croatiens, wurden 3 Grenzjäger, die einen wüthenden Wolf hielten, bis er getödtet war, erbärmlich verwundet. Alle 3 kamen ins Spital. Nach 48 Tagen brach bei einem die Wasserscheu aus, am 50 sten starb er an der furchtbaren Krankheit. Sobald die Zeichen der Wuth ausgebrochen waren, wurde nach dem, in einem mehrere Stunden entfernten Orte lebenden Lalick geschickt, der ein Mittel gegen die Wuth zu haben behauptet. Er kam jedoch zu spät. Die beiden Andern waren, als er ankam, noch gesund, nachdem sie aber L. gesehen, erklärte er, dass beide gewiss in denselben Zustand verfallen würden, bestimmte auch, bei wem von beiden die Wuth zuerst und binnen welcher Zeit ausbrechen würde. Wie L. gesagt, begann der Eine am 55 sten Tage nach erhaltenem Bisse über Unwohlsein zu klagen, und schnell traten alle Erscheinungen der Wuth ein. Sogleich wurde eine Commission ernannt zur Beobachtung des Kranken und der Kur. Der Präses dieser Commission war der Regimentsarzt des Orts. Er erklärte, dass, da gegen diesen heftigen Grad von Wuth die Arzneikunde noch kein Mittel besitze, der Patient ohne Weiteres an L. zu übergeben sei. Die Kur begann in Gegenwart der Commission. — L. machte vorerst eine Venäsection unter der Zunge, aus welcher durch ¾ Stunden dickes, schwarzes Blut floss. Darauf scarificirte er die Bisswunden, bestrich sie mit einem Balsam, und goss dem Kranken eine aus Wurzeln und Kräutern bereitete Flüssigkeit ein. Nach wenig Minuten konnte der Unglückliche aufblicken, ward heiter, nach 1 Stunde verlangte er zu essen und nahm eine Suppe mit Behagen. Durch 9 Tage wurde ihm täglich 1 Mal früh der Trank gereicht, und nach 14 Tagen war er genesen. Auch bei dem dritten dieser Unglücklichen bestimmte L. fünf Tage vorher die Zeit des Ausbruches der Wuth, und sie traf vollkommen ein. Am 58 sten Tage der Verletzung brach die Wuth aus, am 59 sten erklärte sie die Commission als vollkommen ausgebrochen, man beschloss jedoch, um die Behandlung in einem noch höheren Grade der Krankheit zu erproben, bis Abend zu warten. Wirklich befand sich Patient Abends in solch einem Zustande, dass der Regimentsarzt erklärte, alle Erscheinungen wären dieselben, wie sie einige Stunden vor dem Tode des ersten beobachtet wurden. Mit auffallender Sicherheit sagte L. „Ich rette ihn." Das Verfahren war wie bei dem Ersten, aber auch die augenblickliche Wirkung der angewendeten Mittel setzte Alle in Staunen. Er bekam bald Esslust, schlief die Nacht ruhig, ging des andern Morgens schon im Freien spaziren, und wird als geheilt entlassen werden. (Berliner Vossische Zeitung. 1839. No. 147. Beilage.)

LARREY empfiehlt die Anwendung blutiger Schröpfköpfe auf die Bisswunden und nach ausgebrochener Wuth das Eintauchen des Körpers in kaltes Wasser. (*Larrey*, Clin. chir. exercée particul. dans les camps et les hôpitaux milit. depuis 1792 jusqu'en 1829. Paris, 1831. Bd. II.)

v. LENHOSSÉK, Mich. So viele der prophylactischen Mittel bisher versucht und angepriesen worden sind, reicht doch keines hin die Wuth zu verhindern, wenn die örtliche Behandlung der durch tolle Thiere beigebrachten Wunden, oder mit dem Wuthgeifer verunreinigten Hautstellen vernachlässigt wird. Der erste Moment der Localbehandlung muss zwar dem Zeitraume, wann diese unternommen wird, den vielleicht vorher schon angewandten Mitteln und manchen andern Umständen angepasst werden; die Vorsicht gebietet es aber, die von dem Arzte einzuleitende Prophylaxis in jedem Falle mit wiederholter Reinigung zu beginnen. Zu diesem Zweck werden alle der Ansteckung verdächtigen Körpertheile mittelst eines in warmes Wasser eingetauchten Schwammes sorgfältig abgewaschen, wobei aber jede Stelle des Körpers, die eine noch so geringe Verletzung oder Quetschung des verdächtigen Thieres treffen konnte, genau zu besichtigen ist. Rathsam ist es daher, wo es thunlich ist, ein allgemeines laues Bad anzuordnen. Behaarte Theile müssen, sofern sie eine Verletzung erlitten, nach geschehener Reinigung rasirt werden. Bei frischen Wunden ist das Bluten, wodurch das eingedrungene Wuthgift am besten hinweggeschafft wird, durch warme Bähungen, durch ein laues Bad des verletzten Gliedes oder angewandte warme Wasserdünste, durch Streichen, gelinden Druck und entsprechende Lage des verletzten Theils zu befördern. Saugegläser, über derlei vergiftete Wunden, und eine Ligatur, oberhalb derselben angelegt, befördern das Bluten und verhindern den Uebergang des Wuthgifts in die Blutmasse. Bei halb vertrockneten Wunden gelingt es bisweilen, die Mündungen der

verletzten Gefässe durch das Reiben mit einem schärfern Tuche wieder zum Bluten zu bringen. Das Scarificiren frischer Wunden ist nie anzurathen; nur dann dürfen in den verletzten Stellen Einschnitte mit erforderlicher Vorsicht gemacht werden, wenn sie ganz trocken und Anfangs vernachlässigt worden sind, so wie enge, tiefer eindringende Bisswunden erweitert werden müssen, damit die anzuwendenden Mittel mit den verletzten organischen Gebilden allenthalben in genaue Berührung gelangen können. Ohne bestimmte Nothwendigkeit darf aber bei dergleichen verdächtigen Verletzungen kein schneidendes oder spitziges Instrument angewendet werden. Haben solche Verletzungen einen länger anhaltenden, grösseren und bedenklichen Blutverlust zur Folge, so muss die Blutung baldmöglichst gestillt werden. Bei ruhigem Verhalten des Verletzten und erhöheter Lage des blutenden Theiles reichen kalte Umschläge, styptische Mittel, nebst zweckmässig angebrachter Compression in den meisten Fällen hin. Sind aber grössere Arterien verletzt, so wird die Unterbindung derselben, und wo es thunlich ist, die Anlegung des Tourniquets nothwendig. Erst nach sorgfältiger Reinigung und nachdem die Blutung solcher Wunden von selbst aufgehört hat, dürfen chronische Substanzen, die auf das Wuthgift zerstörend wirken, angewendet werden. Hierzu sind die kaustischen fixen Alkalien, das Kali causticum, die frisch bereitete Holzlauge, der Liq. ammonii puri, der reine Weinessig, die Mineralsäuren, besonders aber die Chlorine, der Chlorkalk und andere Chlorsalze vorzüglich anzuempfehlen. Alle diese Mittel müssen aber in verdünntem Zustande angewendet werden, damit sie die Mündungen der verletzten Gefässe, in welche sie eindringen sollen, nicht corrodiren, und die ergossene Blutlymphe nicht zum Gerinnen bringen. Mit denselben Mitteln werden auch die der Infection verdächtigen Hautstellen öfters abgewaschen und die Bisswunden mittelst eingetauchter Charpie durch einige Zeit, höchstens durch eine Stunde, fomentirt. Nicht lange aber darf die fernere Behandlung der Bisswunde, durch die sie in einen entzündlichen Zustand mit nachfolgender reichlicher Eiterung versetzt wird, verschoben werden. Vielfacher, auch in Ungarn gemachter Erfahrung zufolge müssen wir dem von Kruttge durchaus erprobten prophylactischen Verfahren den Vorzug einräumen, ohne geradehin jede andere Behandlungsweise für unzweckmässig erklären zu wollen. Durch das in die Bisswunde eingestreute Cantharidenpulver und das über dieselbe aufgelegte Blasenpflaster wird in kurzer Zeit eine reichliche Suppuration, auf die es hier vorzüglich ankommt, ohne dem Verletzten besondere Schmerzen zu verursachen, hervorgerufen, welche durch volle 6 Wochen unterhalten und nach Umständen befördert oder beschränkt wird. Nebst dem äusserlichen Gebrauch der Canthariden und der durch dieselben hervorgerufenen Eiterung der Bisswunde, ist eine reichliche Salivation durch innerliche Anwendung des Calomels und Einreibung der grauen Mercurialsalbe zu bewirken, und ebenfalls durch die ganze Periode der Kur zu unterhalten. Das geregelte Verhalten des Verletzten ist bei der prophylactischen Behandlung in jedem Falle Hauptbedingung des glücklichen Erfolgs. Man verordne demselben eine leichte, magere Kost, verbiete ihm alle geistigen Getränke, oder restringire wenigstens den Genuss derselben auf eine unschädliche Menge, befehle ihm Ruhe des Körpers und ein mässig warmes Verhalten an, und suche die Ausdünstung desselben durch warme Getränke zu unterstützen, was vorzüglich bei dem Gebrauch der Mercurialien nothwendig ist. Sollte sich die gereizte Stelle zu sehr entzünden, so werden erweichende Fomentationen oder Cataplasmen, und in dringenden Fällen auch wohl einige Blutegel, in der Nähe angelegt, erforderlich, und mit den irritirenden Mitteln einige Zeit Einhalt gethan. Nimmt der Speichelfluss bei dem Gebrauch der Quecksilbermittel zu sehr zu, so ist er, bei Verminderung der Mercurialgaben oder Unterbrechung derselben, durch diaphoretische und gelinde Abführmittel und durch laue Mundbäder zu mässigen, aber nie vor der sechsten Woche gänzlich zu unterdrücken. Eine Hauptsache ist es aber, das Gemüth des Verletzten zu erheitern, ihn zu zerstreuen, ihm die Furcht vor bevorstehender Gefahr zu benehmen, und jede Gelegenheit, die ihn erschüttern oder zum Zorn reizen könnte, sorgfältig von ihm entfernt zu halten. Das eben so schmerzhafte als gefährliche Ausschneiden und Anbrennen frischer Wunden ist gänzlich zu unterlassen. Nur bei vernarbten Wunden, wo die Noth gebietet, möglichst schnell Entzündung und Eiterung an der verdächtigen Stelle hervorzurufen, findet die Anwendung des Glüheisens oder des Aetzsteins statt. Abstehende Wundlappen sind wohl vorsichtig wegzuschneiden; ob aber ein ganzes, durch ein wüthendes Thier vielleicht gänzlich zerfleischtes und zermalmtes Glied abgesetzt werden müsse, ob sich von solcher Verstümmelung einzig und allein die Rettung eines auf diese Weise Verunglückten erwarten lasse, hierüber muss der rationelle Arzt, mit genauer Berücksichtigung aller Umstände, in jedem einzelnen Falle urtheilen; nur darf die angezeigte Operation, damit sie nicht fruchtlos werde, nicht lange verschoben werden. — Allgemein wirkende prophylactische Mittel. In der Ueberzeugung, dass wir noch kein specifisches Mittel kennen, dem wir in solchen Fällen unser unbedingtes Vertrauen schenken könnten, müssen wir die Wahl der anzuwendenden Mittel dem handelnden Arzte, seiner Erfahrung und eigenen An-

sicht überlassen. Unter den Mitteln haben sich die Canthariden, die Belladonna und die Mercurialien als Prophylactica den vorzüglichsten Ruhm erworben; für die letztern sprechen aber die meisten ausgezeichneten Praktiker, so wie wir denselben, unserer eigenen Erfahrung nach, den ersten Platz einräumen müssen. Wir finden uns daher bewogen, den Gebrauch der Mercurialien nach Kruttge's Methode als Hülfsmittel der Lokalbehandlung besonders zu empfehlen. Neben der prophylactischen Behandlung haben wir auch auf mancherlei Nebenzufälle zu achten. Bei beträchtlicheren Verwundungen dieser Art, vorzüglich bei reizbarem, sanguinischem Temperament, tritt zuweilen ein consensuelles entzündliches Fieber hinzu, das antiphlogistische, dem individuellen Zustande angemessene Mittel nothwendig macht. Verletzungen der Nerven, Sehnen, Aponeurosen bringen heftige Schmerzen, manchmal auch Trismus, Tetanus u. a. bedenkliche Symptome hervor, die nebst chirurgischer Hülfe Sedantia, Opium, Alcalien, Kalibäder etc. erfordern. Haben dergleichen Verwundungen einen starken Blutverlust zur Folge gehabt, wonach ein Hinsinken der Kräfte erfolgte, so müssen wir diese durch analeptische Mittel, durch aromatische Aufgüsse, Zimmttinctur, versüsste Mineralsäuren, durch Schwefel- oder Essigäther etc. anzufachen suchen. Bei heftiger Entzündung und Schmerzen der Wunde sind erweichende Umschläge, nach Umständen auch Blutegel und andere Antiphlogistica oder schmerzstillende Mittel erforderlich. Leibesverstopfungen müssen durch Klystire oder gelinde Abführmittel, und gastrische Unreinigkeiten wohl auch durch ein Brechmittel gehoben und entfernt werden. Eine besondere Rücksicht muss ferner auf die Gemüthserschütterung, die bei den meisten Menschen, welche von wüthenden Thieren angefallen und verletzt worden sind, statt findet, genommen werden. Der glückliche Erfolg der prophylactischen Behandlung hängt in jedem Falle vorzüglich von der zweckmässigen, bei Zeiten und beharrlich angewandten Lokalbehandlung ab. Nicht minder wichtig ist das angemessene diätetische Verhalten des Verletzten, so wie die Gemüthsruhe ein Hauptmoment der Vorbeugungskur ist. Man suche solche Individuen durch vernünftige Vorstellungen zu bewegen, dass sie sich den ärztlichen Anordnungen willig fügen, und vermeide, so viel nur möglich ist, allen Zwang und jede Aufregung ihres Gemüths, die den Ausbruch der Wuth beschleunigen und alle Behandlung fruchtlos machen könnte. Aus diesem Grunde sind Verletzte dieser Art, wo es die häuslichen Umstände derselben gestatten, unter gehöriger Aufsicht und Pflege bei den Ihrigen zu lassen. — Heilverfahren im Zeitraume der Vorboten. Im ersten Zeitraume der allgemeinen Reaction dürfte wohl nicht selten ein activer Zustand, ein Gefässfieber eigenthümlicher Art, das sich dem Synochus mehr oder weniger nähert, obwalten. Bei plethorischen Individuen, bei fieberhaftem, hartem, kräftigem Puls und bei andern Zufällen, die auf einen Entzündungszustand hindeuten, ist die antiphlogistische Heilmethode angezeigt. Allgemeine, mitunter auch örtliche Blutentleerungen, für welche die Erfahrung so vieler Aerzte spricht, dürfen in solchen Fällen nie unterlassen werden. Man hüte sich aber, solche Kranke durch Entziehung zu vielen Bluts zu sehr zu entkräften, und nehme auf den Blutverlust, den sie vielleicht schon durch die vorausgegangene Verletzung erlitten haben, Rücksicht. Bei ruhigem Verhalten reiche man dem Kranken kühlende, säuerliche Getränke, und halte ihn bei strenger Diät. Leibesverstopfungen sind durch Klystire, durch gelinde Abführmittel zu heben. Die Ausdünstung der Haut ist durch laue, nicht reizende Getränke, durch warme, erweichende Fuss- oder allgemeine Bäder, durch Abwaschungen des Körpers mit warmem Essig zu befördern. Nebst dem Gebrauch dieser Mittel müssen die Mercurialien bald in solchen Gaben äusserlich und innerlich angewendet werden, dass sie je eher je lieber allgemeine Reaction und reichlichen Speichelfluss bewirken. Reizende und narcotische Mittel sind in dieser Periode seltener angezeigt; letztere bringen vielmehr nicht selten, besonders in grösseren Dosen angewandt, krankhafte Erscheinungen hervor, die mitunter täuschen und für Symptome der Wuthkrankheit gehalten werden können. Stellen sich krankhafte Zusammenschnürungen am Halse ein, so werden erweichende Cataplasmen umgeschlagen und ein Blasenpflaster auf den Nacken gesetzt. Wann und welche der in grösserem Rufe stehenden, antihydrophobischen Mittel in dieser Periode anzuwenden seien, wird der handelnde Arzt nach obwaltenden Umständen seiner Erfahrung nach zu bestimmen wissen. Auch die Bissstellen müssen bei dem Erscheinen von Zufällen, die auf bevorstehende Wuth hindeuten, besonders beachtet werden. Offene und eiternde Wunden sind so zu behandeln, dass die Suppuration reichlicher vor sich gehe. Eine Auflösung des Höllen- oder Aetzsteins, das Canthariden pulver, die scharfe Digestivsalbe etc. entsprechen diesem Zweck. Tiefer eindringende und enge Wunden müssen vor dem Gebrauch dieser Mittel mittelst des Messers vorsichtig erweitert werden. Sind nur vertrocknete Narben noch vorhanden, so werden sie scarificirt, oder, was vorzuziehen ist, mit dem Glüheisen stärker angebrannt, mit kaustischem Kali oder concentrirter Schwefelsäure angeäzt, und baldmöglichst in stärkere Suppuration gebracht. Die psychische Behandlung ist aber in dieser Periode abermals das Vorzüglichste und

Wichtigste. Mit den ersten krankhaften Erscheinungen steigert sich die Niedergeschlagenheit bei solchen Kranken auf das Aeusserste, indem sich die meisten, dem unausweichbaren Uebel der Wuth ausgesetzt, für verloren halten, und in eine Art von Düsterheit und Melancholie verfallen. Der Heilkünstler muss daher in solchen Fällen als menschenfreundlicher Seelenarzt auftreten, der den hoffnungslosen Kranken nach seiner Individualität zu trösten, seinen gesunkenen Muth aufzurichten, Vertrauen in ihm zu wecken, ihn zu besänftigen weiss. Sollten wir einen solchen Kranken auch mit Scheinbeweisen täuschen, so dürfen wir uns hierüber keinen Vorwurf machen, da wir ihn hierdurch der qualvollen Verzweiflung entreissen. Sorgfältig muss es aber dem Kranken verschwiegen werden, wenn vielleicht andere Personen, die von demselben Thiere verletzt wurden, in die Wuth verfallen, oder wenn andere Beweise dafür vorhanden sind, dass das Thier, das ihn gebissen hat, wirklich toll war. Aus diesem Grunde dürfen auch keine fremden Personen, keine unvorsichtigen und geschwätzigen Menschen zu solchen Kranken zugelassen werden. — Therapeutische Winke zur Behandlung der bereits ausgebrochenen Wasserscheu. 1) Vor Allem ist zu bemerken, dass die Wuthkrankheit zwei Haupt-Modificationen annimmt, die sich bei verschiedenen Individuen und in verschiedenen Zeiträumen der Krankheit bald mehr, bald minder aussprechen; ein Umstand, den ältere Aerzte schon anerkannten, der sie in ihrem Heilverfahren mehr oder weniger leitete. Auch neueren Erfahrungen zufolge ist es von vorzüglicher Wichtigkeit, auf diese zwei Hauptmodificationen der Wuth, auf den erethistischen und nervösen Zustand derselben, besonders zu achten, die Indicationen und den Heilplan nach denselben einzurichten. 2) Der erethistische Zustand der Wuth kommt gewöhnlich nur bei starken, vollblütigen Männern von jugendlichem oder Mittelalter, von sanguinisch-cholerischem Temperamente vor. Unter solchen Umständen müssen alle Reizmittel sorgfältig vermieden und die dem vorhandenen Grade des aufgeregten Zustandes angemessene, antiphlogistische Methode, mit Rücksicht auf die individuelle Beschaffenheit des Kranken, angewendet werden. Der fortgesetzte Gebrauch der Mercurialien findet unter diesen Umständen auch in diesem Zeitraume der Wuth Platz; dabei sind aber auch, besonders dort, wo sich der heftige Orgasmus durch kräftigen, harten und fieberhaften Puls offenbart, allgemeine Blutentleerungen nicht zu verabsäumen. Diese dürfen aber nur in solchen Fällen, wo alle Symptome für eine active Aufregung von höchstem Grade sprechen, die den Kranken durch nachfolgende Erschöpfung oder Apoplexie zu tödten droht, bis zur Ohnmacht und Collapsus vasorum fortgesetzt werden. Nur unter solchen Umständen könnte das reichliche Blutlassen heilsam sein. Bei stärkerem Andrange des Bluts gegen den Kopf sind Blutegel hinter die Ohren, in die Schläfengegend, blutige Schröpfköpfe auf den Nacken und längs des Rückgrates anzulegen; der Kopf ist mit kaltem Wasser, dessen Temperatur nach Umständen durch aufgestreuten Salpeter oder Kochsalz, oder durch Eis vermindert werden kann, zu fomentiren. Ausser diesem ist in solchen Fällen der Weinessig in Klystiren und, wenn der Kranke zu trinken vermag, innerlich anzuwenden. Von guter beruhigender Wirkung sind ferner Essigwaschungen und die eingeathmeten Essigdämpfe. Der Leib muss durch erweichende, auflösende Klystire offen gehalten, und die Bissstelle in reichlicher Eiterung erhalten werden. 3) Wenn sich der erethistische Zustand in den früheren Perioden der Wuthkrankheit bei entsprechender individueller Anlage öfter einfindet, so währt er dennoch nicht lange. Je heftiger die Aufregung der irritablen Sphäre ist, desto früher tritt eine allgemeine Abspannung, eine Entkräftung ein, die sich in der Folge der Paralyse mehr oder weniger nähert. Bei dieser Lage des Kranken, die sich durch eine schnell um sich greifende allgemeine Entkräftung und Hinfälligkeit, durch schwachen, kaum zu fühlenden Pulsschlag, durch Zittern der Gliedmassen, Sehnenhüpfen, Convulsionen etc. offenbart, ist wohl äusserst selten nur einige Hoffnung zur Rettung des Kranken übrig. Mineralsäuren, mit Alcohol vermengt, der Kampher, der Schwefel- oder Essigäther, wohl auch die Canthariden, für deren Wirksamkeit mehrere Erfahrungen sprechen, und andere angerühmte Mittel können in solchen Fällen nach obwaltenden Umständen versucht werden, und vielleicht dürften in verzweifelten Fällen dieser Art kalte Begiessungen oder das Untertauchen in einen See oder Fluss noch Rettung schaffen. 4) Bei Individuen von kaltem phlegmatischem Temperamente, laxen Muskelfibern und torpiden Nerven mangelt es an hinreichendem Reactionsvermögen, das aufgenommene Wuthgift zu assimiliren, oder durch eine kritische Ausleerung auszustossen. Dergleichen Individuen sind gewöhnlich minder empfänglich für das Wuthcontagium, und wo es wirklich aufgenommen wird, da entwickelt sich die Wuthkrankheit gewöhnlich später, schreitet langsamer fort und tritt mit gelinderen Erscheinungen auf, obschon sie nicht minder tödtlich ist. Reizende Mittel, Canthariden, innerlich gegeben, Blasenpflaster, Senfteige etc. sind hier angezeigt. Bei solchen Wuthkrankheiten dürfte von den Schwitzbädern, die Buisson als ein zuverlässiges Mittel anpries, das Meiste zu erwarten sein. Bei dem erethistischen Zustande muss dieses Mittel hingegen als höchst schädlich und gefährlich vermieden werden. 5) Bei

vorwaltender sensibler Sphäre, bei sehr empfindlichen Personen, hysterischen Frauen, bei Kindern, bei hypochondrischen, nervenschwachen Männern, nach vorausgegangenen schweren, fieberhaften Krankheiten und starkem Blutverlust nimmt die Wuthkrankheit sehr oft den nervösen Charakter an, der sich bisweilen schon beim Eintritt der Vorboten zu erkennen giebt. Einleuchtend ist es wohl, dass bei diesem Zustande keine Blutentleerungen und überhaupt kein antiphlogistisches Heilverfahren angezeigt sind. Man suche vielmehr die exaltirte Sensibilität durch geringe Gaben von Mineralsäuren und Opium, durch laue Abwaschungen des Körpers mit Weinessig, durch laue Bäder zu mässigen, die abnorme Reaction des Nervensystems durch den Gebrauch des flüchtigen empyreumatischen Laugensalzes, des Moschus und Kamphers, des Castoreums, der Valeriana etc. zu heben. Endlich dürfte die so vielfältig und nachdrücklich empfohlene Belladonna gerade in solchen Fällen von vorzüglichem Nutzen sein. 6) Ferner müssen wir auf verschiedene Complicationen und besonders vorwaltende Symptome Rücksicht nehmen. Gastrische Unreinigkeiten müssen durch Brechmittel, die ausserdem durch wohlthätige Erschütterung des Nervensystems bei der Wuthkrankheit eine gute Wirkung hervorbringen, ausgeleert werden. Bei dem erethistischen Zustande, vorzüglich bei Congestionen gegen den Kopf, müssen den Brechmitteln allgemeine oder örtliche Blutentleerungen vorausgeschickt werden. — Der Darmkanal wird durch entsprechende Abführmittel oder durch Klystire entleert. — Nicht selten gesellt sich der Wuthkrankheit eine schmerzliche Dysurie bei, die wohl öfters Folge des Gebrauchs der Canthariden ist. Warme, erweichende Umschläge, nach Umständen auch Blutegel, auf die Harnblasengegend angelegt, ölige Einreibungen mit Opium, der innere Gebrauch des Kamphers, des Opiums, verschaffen gewöhnlich die erwünschte Linderung. — Bei anhaltendem, schmerzhaftem Zusammenschnüren des Schlundes sind warme, erweichende Cataplasmen um den Hals mit Hyoscyamus oder Laudanum und ein Vesicans auf den Nacken zu legen. — Heftige und anhaltende, von einem gewaltigen Krampf des Zwerchfells, der Brustmuskeln herrührende Erstickungen erfordern wiederholte Einreibungen mit Laudanum in die Brust und Wirbelsäule, Sinapismen, Blasenpflaster; ferner ist das Einathmen der Essigdämpfe ganz besonders zu empfehlen. — Manchmal werden einzelne Glieder solcher Kranken von anhaltendem, höchst schmerzhaftem Krampfe befallen. Eine um das afficirte Glied angelegte und fest angezogene Schnur, mitunter auch das Bestreichen mit einem gewöhnlichen oder magnetisirten Eisen, hoben den Krampf bisweilen augenblicklich; reicht dieses nicht hin, so suche man den tonischen Krampf einzelner Muskeln durch Einreibungen mit warmem Oel und Opium, mit flüchtiger Salbe, durch warme Tücher, Cataplasmen etc. zu heben. — Bei anhaltendem Schluchzen und heftiger Cardialgie werden das Dover'sche Pulver mit kohlensaurem Ammonium, Einreibungen des aromatischen Geistes mit Opiumtinctur, das aromatische Pflaster mit Theriak oder ein Vesicans, auf die Herzgrube gelegt, Linderung verschaffen. — Endlich ist der heftige Durst bei gänzlicher Unmöglichkeit, irgend eine Feuchtigkeit zu verschlucken, das peinlichste Symptom der Hydrophobie. Salpeter- oder säuerliche Zuckerzeltchen, Citronen- oder Pomeranzenscheibchen, Zucker oder Brot, mit Essig oder Citronensaft angefeuchtet, bringen solchen Kranken wenigstens eine Labung. 7) Gelingt es einen solchen Kranken zu retten, so muss derselbe durch längere Zeit noch sorgfältig beobachtet und an gewisse Verhaltungsregeln gebunden werden, indem die Erfahrung lehrt, dass dergleichen Individuen, nachdem sie von allen bedenklichen Erscheinungen befreit und ganz gesund scheinen, nach mancherlei schädlichen Einflüssen in eine Art von Recidiv verfallen, das wohl meistens bloss in einer nervösen Affection bestehen mag, aber dennoch bedenklich, mitunter auch tödtlich werden kann. Alles, was das Gefässsystem heftig aufregen, die Sensibilität gewaltig ergreifen, oder das Gemüth heftiger erschüttern könnte, muss der Reconvalescent zu vermeiden suchen. Hierher gehören: äussere Hitze und Kälte, starke Leibesbewegung, der Missbrauch geistiger Getränke, der Genuss reizender, gewürzhafter oder unverdaulicher Speisen und Ueberladung des Magens, Ausschweifungen in der physischen Liebe und Schwelgerei jeder Art, unmässige Anstrengungen des Geistes und Körpers, Zorn, Schrecken und alle Gemüthsbewegungen. Manche solcher Individuen behalten lange noch einen Abscheu, eine Furcht gegen Thiere, besonders gegen Hunde, die sich erst später allmälig beschwichtigen lässt, und die meisten bleiben durch längere Zeit sehr reizbar, nervenschwach und überhaupt sehr furchtsam, menschenscheu oder wohl auch melancholisch. Der rationelle Arzt wird diesen Nachübeln durch zweckmässig verordnete Diät, durch den Genuss reiner Luft in freier Natur, durch Verordnung angemessener Beschäftigung, durch psychische und, wo es erforderlich sein wird, auch durch pharmaceutische Mittel zu begegnen wissen. *(Mich. v. Lenhossék*, Die Wuthkrankheit. Pesth u. Leipzig, 1837.)

LESSILSKY empfiehlt das Kraut der Scrophularia als untrüglich gegen die Wasserscheu. *(Rust* u. *Casper*, Krit. Re-

pertor. f. d. gesammte Heilkunde. Bd. XIX. S. 463.)

LIEB räth, man solle dem Gebissenen 3 Tage lang hinter einander Morgens nüchtern 5 — 6 Gran Grünspan geben, wobei man auf die Wunde weiter nicht aufmerksam zu sein braucht. Durch dies Verfahren will er in einer 27jährigen Praxis weder von dem Bisse, noch von dem Mittel die mindesten übeln Folgen beobachtet haben. (*Baldinger*, Neues Magazin. Bd. VII. S. 549.)

LOCHER - BALBER. Man scarificire die Bisswunde, reibe dann spanisches Fliegenpulver in dieselbe ein, lege ein Blasenpflaster in ihre Nähe, und unterhalte beide Stellen 6 Wochen lang in Eiterung. (*Hecker's* literar. Annal. der ges. Heilk. 1825. Bd. II. S. 209.)

LOOFF's Mittel, das in Holland in bedeutendem Rufe steht, ist folgendermassen zusammengesetzt. Man nehme das Gelbe von 3 Eiern, vermische es mit 3 halben Eierschalen voll Baumöl, rühre beides in einer kupfernen Pfanne auf einem mässigen Feuer so lange zusammen, bis es sieh zu einer Masse vereinigt hat, die dann der Kranke innerhalb 2 Tagen verbrauchen, dabei aber 6 Stunden vorher und nachher sich aller Speisen enthalten muss. (Verhandelingen van het Genootschap der Heelkunde to Amsterdam. Bd. II. S. 49.)

MAGENDIE. Aus der Geschichte eines an der Wasserscheu Leidenden, welcher im Hôtel-Dieu von ihm mit der Infusion von lauwarmem Wasser behandelt wurde, geht hervor, dass es möglich sei, in der Injection von Wasser eine Hülfe in ganz verzweifelten Fällen zu finden. (*Froriep's* Notiz. No. 22. Bd. VI. 1824. S. 345.) — PEARSON, H., glaubt, dass man eine geringere Menge Wasser als Magendie bei seinem Versuche im Hôtel-Dieu gebrauchte, zu Einspritzungen in die Venen nehmen und in dieser ein narcotisches Mittel, etwa Opium oder Digitalis, auflösen soll, um den vorhandenen Krampf zu beseitigen, und den Kranken in den Stand zu setzen, Flüssigkeiten zu sich zu nehmen. Wenn man diesen Zweck erreicht hat, soll man tüchtige Abführungen, diluirende Getränke, Kampher, Antispasmodica, später Säuren und stärkende Mittel nehmen lassen, und den Körper oft kalt waschen. (The Edinb. med. and surg. Journ. 1824. April.)

MAKOWIECKI hat ein Antihydrophobicum mitgetheilt, das in Podolien, Volhynien und Galizien durch mehrere Jahrhunderte im Gebrauch sein soll. Die Bisswunden werden diesem Berichte zufolge mit einem concentrirten Decoct der Wurzel der Euphorbia villosa fleissig ausgewaschen und gebähet, und von demselben Absud wird übrigens gesunden und erwachsenen Menschen, bei nüchternem Magen, ein grösseres Glas voll innerlich gereicht. Am zweiten Tage wird eine doppelte Gabe früh und Abends gegeben, und mit diesem Trank durch 9 Tage fortgefahren. In der nächsten Neumondsperiode wird dasselbe Mittel wiederholt. Dieses Mittel soll dort, wo der Biss wirklich vergiftend war, ein Erbrechen bewirken; im entgegengesetzten Falle soll aber bloss ein vorübergehender Schwindel darnach folgen. (*v. Graefe* u. *v. Walther*, Journal. Bd. XII. Hft. 3. S. 346.)

MAROCHETTI behauptet, dass nach dem Bisse eines wüthenden Thieres das hydrophobische Gift in die Mündungen der Secretionskanäle der beiden Glandulae sublingual., die bekanntlich zu beiden Seiten des Zungenbändchens liegen, tritt, wo es 1 — 2 kleine Bläschen von ungleichem Umfange bildet. Durch das Untersuchen mit der Sonde fühlt man in diesen Bläschen eine fluctuirende Flüssigkeit, und diese ist das wahre hydrophobische Gift. Hier, sagt M., überliefert uns die Natur ihren Feind, hier muss der Arzt ihn vernichten. Das Gift hält sich in diesen Bläschen nur vorübergehend auf, und man kann nicht genau die Zeit bestimmen, wann diese Bläschen zum Vorschein kommen. Gewöhnlich geschieht dies vom dritten bis neunten Tage nach der Verletzung. Bei einer Frau, die nur sehr oberflächlich am rechten Beine gebissen worden worden war, sah sie M. erst am 21sten Tage. Wird, fährt er fort, das Gift in jenen Bläschen nicht in den ersten 24 Stunden getilgt, so verschwindet es durch Resorption, macht Metastasen auf Gehirn und Nervensystem, und die Wasserscheu bricht aus. Das Erste also, was man zu thun hat, wenn ein Mensch von einem wüthenden Thiere gebissen wurde, ist, auf der Stelle den unteren Theil der Zunge zu untersuchen, und damit täglich 1 — 2 Mal 6 Wochen lang fortzufahren. Haben sich in dieser Zeit die eben beschriebenen Bläschen nicht entwickelt, so kann man sicher sein, dass der Gebissene die Wasserscheu nicht bekommt, denn er ist alsdann nicht durch das hydrophobische Gift inficirt worden. Zeigen sich aber jene Bläschen, so soll man sie, sobald man sie bemerkt, cauterisiren und auf diese Art das Gift zerstören. Folgendes ist M's Verfahren nach dem Auffinden der beschriebenen Bläschen. Er hebt die mit einem Leinwandläppchen umwikkelte Zunge in die Höhe, gegen den Gaumen und ein wenig nach der Seite hin, und macht dann so viel Längeneinschnitte mit einer scharfen Lancette, als Pusteln vorhanden sind. Aus diesen quillt dann eine grünliche, jauchichte Lymphe, die der Kranke ausspeit. Dann werden die Bläschen mit einer rothglühenden Nadel cauterisirt und alsbald gurgelt der Kranke sich mit einer starken Abkochung der Summitat. genistae tinctor., die er auch, die 6 Wochen der Behandlung hindurch, täglich zu ℥iß (oder das Pulver 4

Mal täglich zu ʒj) innerlich gebraucht. Nach Alter und Constitution des Kranken modificirt M. diese Dosen. Das vom Decoct der Genista zurückgebliebene Residuum hat er als Cataplasma mit Erfolg auf die Wunden gebracht. (*Marochetti*, Observ. sur l'Hydrophobie etc. St. Petersbourg, 1821. u. *Rust*, Magazin. Bd. XVI. Hft. 2. S. 314.)

MARTINET will durch den ätzenden Salmiakgeist in 4 Fällen die Erscheinungen der Wasserscheu gleich bei ihrem Entstehen gehoben haben. (Samml. auserles. Abhdlgn. z. Gebr. f. prakt. Aerzte. Bd. VI. S. 537.) Bei einem jungen Menschen, der am neunten Tage nach der Verletzung in heftige Zuckungen, Raserei und die Wasserscheu verfiel, gab er gleich auf 1 Mal 60 Tropfen, fuhr damit alle 2 Stunden zu 15 Tropfen fort, liess zugleich eine Abkochung der China von ℥ß auf ½ Schoppen mit Zusatz von 50 Tropfen Eau de Luce nehmen und den Kranken alle 4 Stunden dem Dampfe von kochendem Essig aussetzen. Hiermit wurde 3 Tage fortgefahren, und am sechsten Tage war alle Gefahr vorüber. (*Richter*, Chirurg. Biblioth. Bd. IX. S. 704.) — EDMONSTONE räth das vollkommene Ausschneiden der gebissenen Wunde, dann das sorgfältige Auswaschen mit einer Auflösung des ätzenden Ammoniums und einen Verband mit einer Auflösung von kaustischem Kali an. (*Edmonstone*, Hints on hydrophobia. Newcastle, 1814.) — LE ROUX empfiehlt das flüchtige kaustische Alcali, 2 — 3 Mal täglich zu 10 Tropfen, in einer Tasse Fliederblumenthee genommen, vorzüglich. (Samml. auserles. Abhdlgn. f. prakt. Aerzte. Bd. VI. S. 537.)

MAYERN, Th., schlägt wider die Wuth die Rad. serpentar. virgin. und Flor. hyperici, āā ℈j mit Theriak vermischt zu nehmen, vor. (Philosoph. transactions. 1687.)

MEAD räth bei einer von einem tollen Hunde gebissenen Person zur Verhütung der Wasserscheu an, sobald als möglich folgende Pulver zu geben:

℞ Lichen. ciner. terrestr. ℥ß, Piper. nigr. ʒij. M. f. pulv. divid. in part. iv aequal. Von diesen Pulvern nimmt der Gebissene täglich eins in einem halben Nössel lauer Kuhmilch. Er muss einen Monat lang täglich und hernach noch 2 — 3 Wochen lang einen Tag um den andern kalt baden. (*Monro*, *D.*, A treatise on medic. and pharmac. chymistry and the mater. medic. London, 1788. Bd. I. S. 157.) — WINTRINGHAM bemerkt, dass man vor dem Gebrauch obiger Mittel dem Kranken 10 Unzen Blut weglassen muss. (*Wintringham*, De morb. quibusd. commentar. Londin., 1791. Bd. II.)

MEASE hofft die Krankheit dadurch heilen zu können, dass er mittelst kaustischer Pottasche die Oberfläche neben dem Rückenmarkkanale in Entzündung setzt, und starke Purganzen aus Calomel und Jalappe giebt. (Salzb. med. chir. Zeit. 1821. Bd. I. S. 429.)

v. MEDERER. Die nur oberflächliche Wunde wird mit der Aetzlauge mittelst eines Schwammes sorgfältig einige Tage nach einander ausgewaschen, und sodann zur Vorsicht noch mit Charpie bedeckt, welche mit der Lauge gesättigt ist. Ist die Wunde tief, so wird die Lauge eingespritzt oder eingeflösst und mit Charpie verbunden, Dies wird fortgesetzt, bis nach einigen Tagen auf dem Geschwüre eine verhärtete Kruste und unter dieser Eiter sich bildet, sodann wird es wie jedes andere Geschwür behandelt. Diese Behandlung baut zuverlässig der Krankheit vor. Er bediente sich hierzu der verdünnten Seifensiederlauge. (Salzb. med. chir. Zeit. 1812. 3. Bd. S. 26.)

MERCURIALIS schlug einen Absud des Scordium, der Rad. vincetoxic., des Pulegium und der Artemisia wider die Wuth vor, und versichert, dass ein siebentägiger Gebrauch dieses Absuds vor der Wuth sichere. Auch empfiehlt er den Gebrauch heftiger Brech- und Abführmittel, und das Brennen der Wunde mit glühendem Eisen. (*Mercurialis*, De maculis pestifer. et de hydrophobia. Lugd. Batav., 1588.)

MOESSNER theilt 2 Fälle von Hydrophobie mit, die er im Oberamte Gaildorff während des Jahres 1833 beobachtete. In beiden Fällen waren nur geringe Verwundungen vorhanden; im ersten, bei einem 10jährigen Knaben, brach nach Auswaschung der Wunde mit kaustischem Ammonium und einer 46 Tage lang unterhaltenen Eiterung bei warmem Verhalten keine Wuth aus; im zweiten dagegen zeigte sich bei gleicher Behandlung, die aber erst später angefangen worden war, und bei Vernachlässigung des warmen Verhaltens, bei einem 44jährigen Manne, die volle Krankheit. Wiederholte Aderlässe, Mercurialeinreibungen, Calomel, Pulv. cantharid., Pulv. belladonn., und passende örtliche, die Wunde stark in Eiterung versetzende Behandlung retteten den Kranken. (Würtemb. mediz. Correspondenzbl. 1834. No. 17.)

MONETA. Gleich nach dem Bisse soll 1) auf die verwundete Stelle frische Erde, Sand, Koth oder Taback geschüttet werden, damit das Speichelgift, ehe es sich den Säften beimischt, eingesogen werde. Nachher kann man die Wunde mit Wasser auswaschen. Dann wird 2) die Wunde einige Tage beständig mit gewärmtem Bieressig, wozu auf 1 Quart ½ ℔ Butter genommen wird, belegt; sollte die Wunde innerhalb 9 Tage nicht völlig unter diesem Umschlage heilen, so kann man sich des Ungt. cerussae, und darüber des Nürnbergerpflasters bedienen; 3) soll der Kranke

innerlich ℥iß Bieressig mit etwas frischer Butter 3 — 4mal des Tags trinken, und wenigstens 2 Wochen damit fortfahren. — Bei starken vollblütigen Personen kann das Aderlassen wohl nützlich sein. In der Diät muss man sorgfältig einige Zeit das Fleisch vermeiden, und nur von Früchten, Gemüsen und Hülsenfrüchten speisen. Hitzige Getränke und Gemüthsaffecte sind zu fliehen. (Von der einzig zuverlässigen und durch viele Erfahrung bestätigten Heilkur des Bisses toller Hunde, Wölfe, Katzen, Füchse u.s.w. Leipzig u. Warschau, 1789.)

MUCK theilt folgendes, in Valencia allgemeines Zutrauen besitzendes Prophylacticum gegen die Wuth mit:

℞ Eryngii campestr., Echii vulgar., Alyss. spinos., Melissae cretic. āā.

Von diesen zu Pulver bereiteten Pflanzen wird einige Mal täglich ℈j genommen. (Ars-Beraettelse om Svenska Laekare-Saellskapets Arbeten. Stockholm, 1824. Octbr.)

MÜNCH. Nach gehöriger Reinigung und Behandlung der Wunde und vorausgeschicktem Brech- und Abführmittel, wenn Unreinigkeiten im Verdauungsapparat vorhanden sind, und nach einem Aderlass bei vollblütigen Individuen wird alle 48 Stunden eine Dosis der Belladonna in steigender Gabe gereicht; dabei wird die Wunde in Eiterung gehalten, und wenn sie nach der dritten Gabe noch schmerzt, so giebt man dem Kranken noch eine vierte und fünfte Dosis, worauf einige Tage ausgesetzt, dann nach Umständen dasselbe Mittel weiter fortgebraucht wird. M. gab gewöhnlich das Pulver der Blätter; die Dosis, welche er nach Verschiedenheit des Alters anwandte, ist in folgender Tabelle angegeben:

Jahre.	1ste Gabe. Gran	2te Gabe. Gran	3te Gabe. Gran
1	1	1½	1½
2	2	2	2
3	2	2½	3
4 — 5	2½	3	3½
6 — 7	4	4½	5
8 — 9	4½	5	6
10 — 11	5	5½	6½
12 — 13	6	7	8
14 — 16	6½	7½	8½
17 — 50	10	12	14
50 — 60	7	8	9
60 — 70	6	7	8
70 — 80	5	6	6

Schwächliche Personen erhalten nach den Jahren des Alters um 1 — 2 Gran weniger, so wie bei dem weiblichen Geschlechte die Gaben verringert werden. Schwangere erhalten nicht über 4 Gran, und Säugende, deren Säuglinge von einem wüthenden Thiere gebissen wurden, erhalten zur ersten Gabe 3, dann 4 und zur dritten Gabe 6 Gran des Belladonnapulvers, das M. gewöhnlich in einem dünnen Haferschleim gab. Die Wirkung dieses Mittels soll allezeit im Bette abgewartet werden; diese besteht meistens in reichlicherem Schweiss, der durch warmen Kamillenthee befördert wird; selten erfolgt vermehrte Harnabsonderung. Zeigt sich eine vermehrte Diarrhöe, was besonders nach den ersten Gaben, wenn sie zu geringe sind, geschehen soll, so wird, sofern sie anhält, mit der nächsten Dosis ausgesetzt. Nicht selten schwellen die gebissenen Stellen an und werden schmerzhaft; wenn diese Erscheinung nach der dritten Gabe nicht verschwand, liess M. die Belladonna nach Zwischenräumen von 48 Stunden, wobei er höchstens um ½ Gran stieg, noch fortfahren. Brach während dieser Behandlung die Wasserscheu dennoch aus, oder war sie früher schon entwickelt, so liess er zur Ader, und gab die Belladonna alle 24 Stunden in grösseren Gaben. Nur dann, wenn die Bisswunden schnell vernarben wollten, wandte er die rothe Präcipitatsalbe an; sonst liess er sie bloss gehörig ausbluten, mit Salzwasser auswaschen, dann mit Digestivsalbe verbinden und warm halten. Nach M's (des Vaters) Erfahrungen wurde der Ausbruch der Wasserscheu durch die Belladonna, auf angezeigte Art angewandt, in 176 Fällen verhütet; auch wurde die Hydrophobie, die bei einem 8jährigen Mädchen am neunten Tage nach erlittenem Bisse sich äusserte, durch ein Abführmittel und 3 Dosen des Belladonnapulvers, zu 3 — 4 Gran binnen 3 Tagen gegeben, gehoben, nachdem Schlaf und starker Schweiss erfolgten. (*Münch, J. H.*, kurze Anleitung, wie die Belladonna im tollen Hundsbiss anzuwenden sei. Göttingen 1783.) — BUCHHOLZ bestätigt die prophylactische und heilende Kraft der Belladonna. (*Hufeland*, Journal. Bd. V. S. 251.) — HUFELAND räth, kleinere Gaben dieses heroischen Mittels anzuwenden; mit 1 Gran alle 24 Stunden des Abends vor dem Schlafengehen anzufangen, dann nach Verschiedenheit des Alters mit ½ — 1 Gran täglich zu steigen, bis Verdunkelung vor den Augen und Betäubung erfolgen, 14 Tage mit dem Mittel fortzufahren, und dann mit jedem Tage auf gleiche Weise die Dosis zu vermindern, wie sie vorher vermehrt wurde. Dabei müsse aber auf Beförderung und Unterhaltung des Schweisses sorgfältig geachtet werden. (*Hufeland*, Journal. Bd. XVI. St. 4. S. 113.) — JAHN begann sogleich die Kur mit Gaben von 5—10 Gran Belladonna. (*Jahn*, Klinik d. chron. Krkhtn. Erfurt, 1814. Band I. S. 378.) — SAUTER dagegen stimmt der Münch'schen Methode bei, und erzählt 2 glückliche Fälle von geheilter, bereits ausgebrochener Wasserscheu durch die Belladonna, gleich Anfangs zu 8 Gran steigend bis 12 Gran gegeben. (*Hufeland*, Journ. Bd. XI. St. 1.)

NAUDIN fand keine Marochetti'schen Bläschen, aber entzündete Unterzungendrüsen; er cauterisirte sie, und die 5 Ge-

bissenen blieben gesund. (Revue méd. franç. et étrang. Paris, 1826.)

NIEMANN. Opiateinreibungen hoben 2 Mal die beim Typhus entstandene Wasserscheu. (*Heberden's* Comment. üb. d. Verl. d. Krankh. u. ihre Behandl. A. d. Lat. v. Niemann. Leipzig, 1805.)

OTTO. Unter den Indianern in Bogota ist die Mikaria Guaco, eine Unterart von Eupatorium, lange schon als ein zuverlässiges Antidotum wider den Biss giftiger Schlangen und den Skorpionstich bekannt, dabei soll sie aber auch, mehreren in einer spanischen Schrift mitgetheilten Beobachtungen zufolge, die Hydrophobie, die in genannter Gegend sehr häufig vorkommen soll, verhüten und heilen. Der Guaco-Saft wird entweder frisch angewendet, oder im frischen Zustande zur Hälfte mit Rum gemischt, in einer Bonteille wohl geschüttelt, und durch 8 Tage ruhig stehen gelassen; nach diesem wird die klare Flüssigkeit decantirt und in einer wohlverschlossenen Flasche aufbewahrt. Von diesem frischen oder auf angegebene Weise aufbewahrten Guacosaft werden den von tollen Thieren gebissenen Menschen täglich 3 Esslöffel voll durch 40 Tage gegeben, dabei werden die gequetschten frischen Blätter des Guaco auf die Wunde gelegt, oder mit dem gemischten Safte desselben gebäht. (*Casper*, Wochenschrift. 1835. No. 11. S. 172.)

PALMARIUS liess den Sublimat und rothen Präcipitat auf die Bisswunde als Aetzmittel anwenden, um die Eiterung zu befördern und das Wuthgift zu entfernen; auch soll er der Erste gewesen sein, der Mercurialeinreibungen bei dem Gebrauch seines antihydrophobischen Pulvers zu machen anrieth. Das Palmarsche Pulver besteht aus folgenden, jedes Jahr in grösster Kraft gesammelten und vorsichtig getrockneten Vegetabilien:

℞ Fol. rutae, Fol. verbenae, Fol. salviae min., Fol. plantaginis, Fol. polypodii, Fol. absinth. vulg., Fol. menthae, Fol. artemis., Fol. mellisophylli (melissae), Fol. betonicae, Fol. hyperici āā part. aeq.

Von dem frisch bereiteten, fein zerstossenen Pulver wird täglich bei nüchternem Magen ʒß — ij gegeben. (*Palmarius*, de morbis contagiosis.)

PAULMIER rieth ein Pulver wider die Wuth, das lange in grossem Ansehen gestanden hat, an:

℞ Rutae graveolent., Salviae officinal., Plantagin. latifol., Polypod. vulgar.. Absinth. vulgar., Menth. crisp., Meliss. montan., Betonic. officinal., Hyperic. perforat., Erythreae centaur. āā.

Diese Pflanzen sammelt man gegen das Ende des Juni, trocknet sie einzeln im Schatten, macht sie zu Pulver, das man zum Gebrauch aufhebt. Hiervon giebt man alle Morgen, 3 Stunden vor dem Essen, entweder in Wein oder Obstmost, oder mit Honig in Gestalt eines Bissens ʒß. P. versichert, dass dieses Mittel ihn niemals verlassen habe. Er verbietet den Genuss leicht verdaulicher Fleischspeisen nicht, sondern räth sie mit Cynoglossum, Borrago, Lactuca, Portulacca, Oxalis, Pimpinella und ähnlichen Kräutern kochen zu lassen. Er empfiehlt überdies den Gebrauch der Milch. (*Paulmier*, de morbis contagiosis. Paris., 1578.)

PERCIVAL. Das vorzüglichste bis dahin entdeckte Antidotum gegen die Wasserscheu soll sein, dass man die Wunde mit dem Magensafte eines fleischfressenden, frischgeschlachteten Thieres wasche. In dessen Ermangelung wird die Wunde mit dem Speichel einer jungen gesunden Person gereinigt, und täglich ein paar Mal damit verbunden. (The Lond. med. Journ. Bd. X. Thl. III. 1789.)

PHYSICK schlägt die Laryngotomie gegen die Wasserscheu vor, da er den Tod davon als eine Folge der krampfhaften Zusammenschnürung der Muskeln des Luftröhrenkopfes ansieht. (*Harless*, Neues Journal der ausländ. med. chir. Literat. Bd. IX. St. 1.)

PLINIUS empfiehlt die Rad. cynosbati gegen diese Krankheit. (*van Swieten*, Comment. Bd. III. S. 587.)

RAU zerstört die Bisswunde mittelst des Glüheisens, durch welches eine combustive Inflammation hervorgerufen, das Wuth-Contagium verflüchtigt und getilgt, und eine Granulation aus der Tiefe der Wunde bewirkt wird. Bei dieser örtlichen Behandlung lässt R. das Calomel mit Belladonna so lange nehmen, bis letztere narcotische Symptome hervorruft. Die Eiterung wird nach abgefallener Kruste mittelst einer Salbe, welcher rother Präcipitat oder Cantharidenpulver beigemengt wurde, durch 4 — 6 Wochen unterhalten, während welcher Zeit sich der Kranke ruhig zu verhalten hat. (*v. Graefe* u. *v. Walther*, Journal. Bd. XIV. Hft. 1. S. 137.)

RAVELLY (Traité de la maladie de la rage. Metz, 1696.) und TAUVRY (Histoire de la société roy. de médec. 1713. Bd. II. S. 137.) empfahlen das Quecksilber zu Ende des 17ten und zu Anfang des 18ten Jahrhunderts zuerst gegen die Wasserscheu; jedoch kam es erst durch Desault d. Aelt., der es innerlich und äusserlich anwandte, allgemein in Gebrauch. (*Desault*, Dissert. sur la rage. Bordeaux, 1733. S. 296.) — du CHOISEL, Claude. Ich fange damit an, dass ich in die gebissene Stelle ʒj von der Quecksilbersalbe einreibe, halte aber dabei die durch den Biss gemachte Wunde so lange als möglich offen, damit die Salbe hineindringen kann. Den andern Tag wiederhole ich die Einreibung auf das ganze gebissene Glied, und ich purgire den

Kranken mit ʒj von den Quecksilberpillen. Am dritten Tage gebe ich ihm noch eine Einreibung, die ich bloss an dem gebissenen Theile vornehme, und eine Quecksilberpille oder den vierten Theil der oben angegebenen Dosis. Auf diese Art fahre ich 10 Tage nach einander fort, so dass ich ihm alle Morgen ʒj von der Quecksilbersalbe einreibe und sodann die Pillen oder den kleinen abführenden Bissen gebe, der gemeiniglich dem Patienten 2 — 3 Stuhlgänge verursacht und verhindert, dass das Quecksilber Speichelfluss hervorbringt. Endlich, wenn die gemeldeten 10 Tage vorbei sind, purgire ich den Patienten noch ein Mal mit den oft angeführten Pillen und entlasse ihn sodann aus der Kur. Das Rezept zu den abführenden Quecksilberpillen ist folgendes:

℞ Hydrarg. puri terebinth. exstinct. ʒiij, Rad. rhei opt., Colocynthid., Gummi guttae āā ʒij. M. f. cum mell. despum. pil. s. boli pond. ʒj.

Die Quecksilbersalbe, deren ich mich zum Einreiben bediene, wird auf folgende Art bereitet:

℞ Hydrargyr. terebinth. exstinct. ʒij, Sevi ovilli ℥iij. M. f. Ungt.

Die hier beschriebene Methode und die gemeldete Zeit können nur bei denen Personen angewendet werden, die gleich, nachdem sie gebissen worden sind, ihre Zuflucht zu dem Arzte nehmen. Denn man sieht leicht ein, dass man, wenn nach dem Bisse bereits 2 — 3 Wochen verflossen sind, sowohl die Dosis der Mittel vermehren, als auch solche eine längere Zeit gebrauchen lassen muss, weil das Gift binnen dieser Zeit noch tiefer eingedrungen ist. Bei Kindern lasse ich alle Tage eine kleine Einreibung vornehmen und purgire sie alle 3 Tage mit Rhabarbersyrup. Was die Diät anbelangt, so untersage ich den Patienten dieser Art alle sauren und scharfen Dinge und alle ganz unverdaulichen oder doch schwer zu verdauenden Speisen. (*du Choisel*, *Claude*, Nouv. méthode sure, courte et facile pour le traitement des personnes attaquées de la rage. Paris, 1782.) — GÖDEN. Das Calomel in starken Gaben, bis zur Salivation genommen, hat stets dem Ausbruche der Wasserscheu vorgebeugt, indess Gebissene, welche mit dem Maiwurme und der Belladonna behandelt worden sind, davon befallen wurden. (*Goeden*, von der Bedeutung und Heilmethode der Wasserscheu. Breslau, 1816.) — HARDER's Behandlung der Wasserscheu besteht in Cauterisation und Anwendung des Calomels, der Belladonnna und Einreibung der Mercurialsalbe. (Annal f. d. ges. Heilk. 1831. Hft. 4.) — JOHNSON, Dan., will den Ausbruch der Wasserscheu immer verhütet haben, so oft er Zeit und Gelegenheit hatte, das System des Körpers nach erhaltenem Bisse mit Mercur anzufüllen. (*Froriep's* Notizen. Bd. IV. No. X. S. 151.) — LALOUBIE empfiehlt Quecksilbersublimat mit Opium und Scammonium in Pillen, wovon Gewicht und Gabe nach Alter und Temperament einzurichten sind. Zugleich giebt er reinigende und kühlende Tisanen. (Salzb. med. chir. Zeit. Ergzsb. XXIII. S. 256.) — MEYER stellte einen Hydrophobischen her, indem er ihm ℥ij der grauen Quecksilbersalbe einreiben liess, und 96 Gran Calomel in Bissen gab, worauf kein Speichelfluss erfolgte; dabei liess er 36 Unzen Blut durch Venäsection abnehmen. (*Hufeland*, Journal. 1833. Juli. S. 92.) — POMMER schenkt dem Quecksilber ein grosses Vertrauen, und führt ein paar Fälle an, in welchen er es mit Nutzen anwandte. Der Speichelfluss scheint ihm nicht unbedingt nothwendig, dagegen aber eine durch Mercurialien herbeigeführte, länger andauernde Fieberbewegung erforderlich. Zu diesem Zweck räth er ʒj Calomel und ℈iß — ij Mercurialsalbe binnen 6 — 7 Wochen und darüber allmälig zu verbrauchen. (*Rust*, Magazin. Bd. XXII. S. 66.) — PORTAL, A. Die von mir vorgeschlagene Behandlungsart dieser Krankheit durch Quecksilbereinreibungen, die mit dem Gebrauch krampfstillender Mittel und einer schicklichen Besorgung der Wunde verbunden werden, hat weniger Beispiele der Unzulänglichkeit gegen sich, als die andern Heilmethoden. (*Portal*, Mémoires sur la nature et le traitement de plusieurs maladies. Bd. II. S. 38.) — SAUVAGES. (*Sauvages*, Diss. sur la nature et la cause de la rage. Paris, 1771.) — SELIGMANN und KÖNIGSDÖRFER. (Allgemeine mediz. Annal. 1812. S. 284.) — WALTHER. (*Walther*, Abhdlgn. a. d. Geb. der prakt. Medizin etc. Landshut, 1810. S. 169.) — WASER erzählt 2 Fälle von Hydrophobie, mit einem Falle glücklicher Heilung, in welchen man Calomel bis zur Salivation und geringe Dosen von Belladonna (täglich 4 Mal ½ Gran) gab; ausserdem aber wurden die Wunden auf bekannte Weise behandelt. In dem unglücklich abgelaufnen Falle war alle Hoffnung zur Heilung, allein ein Diätfehler bewirkte einen Rückfall. (Mediz. Jahrb. des österreich. Staates. Band XIII. Hft. 2. S. 243.) — WINDISCH heilte 5 von einem tollen Hunde gebissene Personen, neben passender örtlicher Behandlung, wodurch die Wunden in starke Eiterung versetzt wurden, durch Einreibungen von Ungt. hydrarg. ciner. bis zum eintretenden Speichelfluss, und innerlichen Gebrauch des Calomels. (*Schmidt*, Jahrb. Bd. IX. S. 226.) — ZEVIANI. (*Harless*, Journ. d. ausländ. med. chir. Literat. Bd. IX. St. 1.)

RHAZES sucht die Folgen des Hundsbisses durch die örtliche Anwendung der Aetzmittel zu verhüten, und innerlich verordnete er Abführmittel. (*Rhazes*, Opera. Venetiis, 1508. ad Almansor. tr. 8. cap. 10.)

RITTMEISTER will frisches, noch warmes Blut eines Thieres, zu 1 Spitzglase voll, mit einem geringen Zusatze von warmem Essig, rothem Wein oder Brandwein, als Prophylacticum bewährt gefunden haben, indem von 12 Bauern, die zu gleicher Zeit von einem tollen Wolfe gebissen wurden, 5 durch den Gebrauch des frischen Schafbluts gegen die Wuthkrankheit verwahrt blieben, während die 7 andern, bei denen dasselbe Mittel nicht angewendet wurde, an der Wasserscheu starben. (Russisch. Samml. f. Naturwissensch. u. Heilk. Bd. II. Hft. 2. S. 192.) — ZIEGLER nimmt Hundswuth und Blutdurst für synonym an, und die ärztlichen Massregeln, die er vorschlägt, sind die bekannten Vorkehrungen mit Aetzmitteln und das Trinken des warmen Blutes, sowohl unmittelbar nach dem Bisse, als nach dem Ausbruche der Wuthkrankheit selbst, was er als gefundenes Specificum angiebt. (*Ziegler*, Neue Ansicht von der Hundswuth oder dem Blutdurste, u. v. d. Blute als Heilmittel dagegen. Regensburg, 1821.)

ROSSI. Alle durch den Biss eines wüthenden Thieres verursachten Wunden müssen sorgfältig in der Tiefe und der Breite mit dem Glüheisen ausgebrannt werden, und wenn sich später doch die Vorboten der Krankheit zeigen, so müssen selbst die schon vernarbten Wunden wieder so wie die Unterzungendrüsen gebrannt werden. Kann der Kranke noch schlingen, so reiche man ihm im Anfange der Krankheit ein Brechmittel aus Tart. emet., und, wenn trotz dem das Uebel fortschreitet, cauterisire man die Nackengegend. (*Rossi*, Trattato elemento delle Operazione chirurgiche. Bd. II. 1804.) — KRÜGELSTEIN macht aufmerksam, dass Electricität und Galvanismus alle thierischen Gifte zerstören, und daher gegen dieses Uebel angewendet werden dürften. Zur Heilung der ausgebrochenen Wasserscheu schlägt er die Fettsäure vor. (Verhandlg. d. verein. ärztl. Gesellsch. d. Schweiz. Zürich, 1828. 1ste Hälfte.) — PRAVAZ. Die Cauterisation der Bisswunde mittelst des Galvanismus ist nach beweisenden Versuchen bei Hunden gegen die Hundswuth schützend. (*Froriep's* Notiz. No. 16. Bd. XXIX. Februar 1831. S. 249.) — SHECUT will einen Kranken durch die Anwendung der Volta'schen Säule geheilt haben. (Göttinger gelehrt. Anzeiger. 1823. No. XXII.) — SMERDON zieht die Ausschneidung der Anwendung der Aetzmittel vor. Als Heilmittel empfiehlt er den Galvanismus. (The Lond. med. and phys. Journ. Bd. XLIII. März.) — Ein Mensch, der von einem tollen Hunde am Mittelfinger gebissen worden war, klagte nach Verlauf eines Monats über Schmerzen in dem Arme, dem Rücken und vorzüglich dem gebissenen Finger. Man applicirte das Cauterium actuale und die Schmerzen verschwanden. Aber nach wenigen Tagen kamen sie wieder und waren mit Zufällen der Wasserscheu begleitet. Unter diesen Umständen wurde der Kranke der Wirkung des Galvanismus ausgesetzt. Man bediente sich als Leiter kleiner Streifen Löschpapiers, die benetzt waren, und auf welche man den Kranken mit blossen Füssen stellte. In dem Augenblicke, wenn er den Mund öffnete, um zu beissen, brachte man das Ende eines leitenden Bogens ein, dessen anderes Ende mit der Säule in Verbindung stand. Dadurch wurde die Wasserscheu geheilt. (Journ. de médec., de chirurg. et de pharm. An. XI. No. 3. und *Hufeland*, Journal. Bd. XVI. St. 4. S. 159.)

ROUGEMONT. Sollte aus irgend einer Ursache das Ausschneiden des gebissenen Theiles nicht statt haben, so muss man: 1) die Wunde mit Wasser und Essig, mit Salzwasser, mit Urin, mit einer Auflösung von Seife wohl waschen und reinigen. Eben so müssen die benachbarten Theile, auf welche der Geifer gekommen sein kann, gereinigt werden. 2) Dann untersucht man aufmerksam die Tiefe der Wunde. Sind nur einfache Stiche da, so müssen diese, um ihre Tiefe zu erkennen, sondirt werden, dann macht man 2 längliche Einschnitte in selbige, damit sie in längliche Wunden verwandelt werden; oder man giebt, wenn der Theil es erlaubt, der Wunde die Gestalt eines Sterns. Man muss von aussen nach innen einschneiden, und nicht von der Wunde nach der Oberfläche. Zu jedem Einschnitt nimmt man entweder ein neues Instrument, oder wäscht das nämliche erst fleissig mit Seifenwasser. Man lässt die Einschnitte bluten, und befördert dieses Bluten noch, indem man den Theil mit einem in warmes Wasser getauchten Schwamm bähet, oder ihn ganz, wenn es angeht, in ein warmes Bad bringt. Wenn das Bluten aufhört, so verbindet man trocken, oder noch besser, man füllt die Wunde mit in Essig getauchter Charpie aus. 3) 4 — 5 Stunden nachher nimmt man die Charpie weg, und brennt oder ätzt die Wunde. Spiessglanzbutter verdient hierbei den Vorzug. Man muss sie mit einer hölzernen Sonde so auftragen, dass alle Theile der Oberfläche vom Aetzmittel gewiss und genau berührt werden. Wenn die Nachbarschaft grosser Gefässe oder Nerven die Anwendung dieses Mittels verbietet, so kann man sich der caustischen Auflösung von Mederer bedienen, oder einer auf der Stelle zubereiteten Mischung ungelöschten Kalks und Seife, oder man streut Spanischfliegenpulver in die Wunde. 4) Nach angewandtem Aetzmittel legt man ein Blasenpflaster über den Theil; nimmt man dieses weg, so öffnet man die Blasen und verbindet sie mit Ungt. matris oder einer andern Eiter machenden Salbe; ich würde ein Liniment vorziehen, das aus 2 Thl. Olivenöls und 1 Thl. guten Essigs bestände; so wartet man das Abfallen

der Borke ab, das nach einigen Tagen erfolgt. 5) Ist diese abgefallen, so legt man eine oder mehrere Erbsen oder Kügelchen von der Enzianwurzel, oder der Wurzel der Schwertlilie von einer gehörigen Form und Grösse in die Wunde, um die Eiterung derselben wie bei einer Fontanelle zu unterhalten. Ist die Wunde sehr weit, sind Stücke davon abgerissen, so fülle man sie mit Wieken aus, die mit einer Eiter machenden Salbe bestrichen sind. So wie das junge Fleisch sich zeigt, ätzt man es wieder mit der Spiessglanzbutter, oder dem Höllenstein oder dem rothen Quecksilberniederschlag weg, und lässt die Wunde erst nach 40 Tagen vernarben. Was wir so eben von der örtlichen Behandlung gesagt haben, muss ganz genau befolgt werden. Die übrigen Mittel sind nur Nebenmittel, welche die Wirkung der örtlichen Behandlung begünstigen können. Wir würden diese Mittel auf folgende Art anwenden: 1) Sind Zeichen von unreinem Stoff in den ersten Wegen, so muss man ein Brechmittel geben; 2) die 3 Gaben von Belladonna nach Münch's Vorschrift reichen; 3) dem Kranken an den Tagen, wo er keine Belladonna genommen hat, jeden Abend, wenn er zu Bette geht, ℥ij guten Essigs geben, der auf Raute, Scordium und Stabwurz aufgegossen worden ist; jeden Abend wird ohne Unterschied ein Klystir von einem Kamillendecoct, und ℥ij Oxymel gegeben. Mit dieser Behandlung fährt man 2 Wochen hindurch fort. 4) Glaubt man sich nach dem Gebrauche dieser Mittel noch nicht sicher genug, so lässt man 6 Wochen hindurch ʒß — j Quecksilbersalbe am gebissenen Gliede zuerst, und dann an den übrigen Gliedern einreiben. Wenn es die häusliche Lage des Kranken erlaubt, so lässt man ihn über den andern Tag lauwarm baden. Alle 5 — 6 Tage giebt man Purgirpillen aus Quecksilber, um den Speichelfluss zu verhindern. Zu gleicher Zeit mit den Einreibungen giebt man die Pillen von Werlhoff, jenen Personen vorzüglich, die während des Gebrauchs der Belladonna und des Essigs nicht hinlänglich schwitzen. Zugleich wird ein Thee von rothem Gauchheil verschrieben. Zeigen sich einige Nervenzufälle, einige convulsivische Bewegungen, so wird folgendes Pulver gegeben:

℞ Cinnabar. fact. gr. x, Moschi gr. vj, Camphor. gr. iv, Opii gr. j. M.

Man lässt einen schweisstreibenden Thee von Lindenblüthen, Fliederblumen, oder Raute nachtrinken. (*Rougemont*, *J. Cl.*, Abhdlg. v. d. Hundswuth. A. d. Franz. übers. von Wegeler. Frankfurt a. M., 1798.)

Le ROUX. Die Wunde muss zuvörderst in ihrem ganzen Umfange mit dem Bistouri sternförmig erweitert werden, damit deren Oeffnung grösser als der Boden wird. Man lässt hierauf die Wunde gehörig ausbluten, wäscht sie mit Seifenwasser, badet selbst das verletzte Glied darin, und verbindet hierauf die Wunde trocken. Den folgenden Tag wird mittelst eines hölzernen Stäbchens das Butyrum antimonii sowohl auf den Grund der Wunde als auf die Ränder, und die dieselben zunächst umgebende Haut gebracht, und hierauf ein weit über die Wunde hinaus ragendes Blasenpflaster applicirt. Beim dritten Verbande werden die Blasen, die das Vesicans gezogen hat, hinweggenommen, das Butyr. antimonii abermals angewendet, und darüber ein Leinwandläppchen, mit Ungt. matris bestrichen, gelegt. Dieser letztere Wundverband wird fortgesetzt bis der Aetzschorf gelöst ist, worauf die Wunde in eine Fontanelle verwandelt wird. So oft sich neues Fleisch zeigt, wird es nebenbei mit dem Butyr. antimon. betupft, und erst nach Verlauf von 40 Tagen lässt er die Wunde vernarben. (*Le Roux*, üb d. Wuth. A. d. Franz. Tübingen, 1796. S. 133.)

RUFUS von Ephesus rühmte zuerst die Anagallis als ein treffliches Mittel gegen dieses Uebel. (*Aëtius*, Tetr. 2. Serm. 2. Cap. 24.) — BRUCH behauptet, der Gebrauch der Anagallis arvensis hebe selbst die bereits ausgebrochene Wasserscheu, wenn sie noch keinen hohen Grad erreicht hat. (*Bruch*, Dissert. de Anagallide. Argent. 1758.) — CARTHEUSER zieht sie allen andern Mitteln vor. (*Cartheuser*, Fundament. mater. med. S. 569.) — CHABERT empfiehlt gegen dieses Uebel die Anagallis arvensis. Die blühende Pflanze wird im Sommer an einem schattigen Ort getrocknet und in dichten leinenen Säckchen aufbewahrt. Man giebt sie zu ʒj. Die mit frischem Wasser ausgewaschene Wunde wird etwas scarificirt und mit dem Pulver bestreut. (*v. Chabert*, üb. die Tollehundeswuth und deren Heil. durch zweckmässig. Gebr. d. Gauchheils. Her. v. Ribbe. Berlin, 1812.) — JAWANDT. (*Jawandt*, Diss. sistens observ. quasd. practic. Götting. 1787. S. 24.) — KAEMPF. Die Anagallis arvensis ist ein sicheres Vorbauungsmittel gegen die Wuthkrankheit; es hat ihn, seiner Aeusserung zufolge, nie verlassen; sogar die örtliche Behandlung der Bisswunde hält er für überflüssig, indem der Gauchheil hier eben so spezifisch wirke, wie die China in Wechselfiebern. (*Kaempf*, Prakt. Unterr., wie der tollen Hundswuth vorzubeugen. Frkft. a. M., 1766.) — LEMKE. (*Lemke*, de Anagallidis viribus, inprimis contra hydrophob. Rostock., 1790.) — RAVENSTEIN. (Samml. seltener Beobacht. 1755. S. 419.) — SCHRADER. (*Schrader*, diss. de Anagallide. Halae, 1760.) — STOELLER. (*Stoeller*, Beobacht. u. Erfahr. a. d. inn. u. äuss. Heilk. Gotha, 1777. S. 95.) — VOGEL, R. A., räth, täglich 2 Mal ʒj Gauchheil zu geben, auch den Aufguss zu einigen Schaalen zu trinken, und die gebissene Stelle damit bähen zu lassen. Es muss damit einige Wochen fortgefahren werden.

(*Vogel, R. A.*, Acad. praelect. de cognosc. et curand. praecip. corp. hum. affectibus. Goetting., 1772.)

RUST. Das gänzliche Ausschneiden der Bisswunde nach jeder Richtung, sowohl in die Breite als Tiefe, ist und bleibt das kräftigste Vorbauungsmittel gegen die Wasserscheu und setzt den Gebissenen um so sicherer ausser aller Gefahr, je früher es nach erlittener Beschädigung unternommen, je sorgfältiger die Operation, alles Verdächtige zu entfernen, verübt, und je mehr bei deren Verübung zugleich darauf Rücksicht genommen wird, die einmal der Bisswunde zugekehrte Seite des Scalpells nicht zu wechseln, da man sonst sehr leicht die frische Schnittfläche mit der vergifteten Seite des Scalpells wieder von Neuem impfen kann. Geschieht die Ausschneidung gleich auf frischer That, lässt es die Localität der Wunde zu, dass sie genau verrichtet und die Schnittlinie sich nach allen Richtungen über die Merkmale des Bisses hinaus erstrecken kann, so ist es in Bezug auf die örtliche Behandlung hinreichend, die Wunde gut ausbluten zu lassen, sie alsdann durch Einlegung eines fremden Körpers, wozu einige Leinwandfasern gewöhnlich hinreichen, in thätige Entzündung zu setzen, und dann eine etwas ergiebige Eiterung, theils durch feuchte Wärme, theils durch reizende Salben und sonstige Verbandmittel, je nachdem der Erregungszustand der Wunde es erfordert, bis zur erfolgenden Heilung zu unterhalten. Sind hingegen schon mehrere Tage nach erlittener Verletzung verflossen, oder wäre die Bisswunde wohl gar schon vernarbt, was sich häufig ereignet, wenn sie gleich vorläufig mit Essig und Wasser ausgewaschen, oder mit einem Vesicans bedeckt wurde, so gewährt die blosse Ausschneidung für sich nicht hinreichende Sicherheit; denn sowohl der längere Aufenthalt des Giftes in der Wunde, als auch der missliche Umstand, dass hier die Merkmale des seichter oder tiefer eingedrungenen Zahnes oft schon verwischt sind, machen ein vielseitigeres, eingreifendes Verfahren nothwendig. Sowohl in diesen, als auch in jenen Fällen, wo man mit dem Messer, ohne Gefahr wichtige Theile zu verletzen, nicht tief genug eindringen kann, um mit Sicherheit alles Verdächtige mechanisch zu entfernen, ist die gleichzeitige Anwendung des kaustischen Laugensalzes räthlich. Ich ziehe die Anwendung dieses Mittels in flüssiger Form jeder andern vor, da es in dieser leichter aufgesogen werden, und hiermit auch nicht bloss das an der Wunde noch oberflächlich hangende Gift, sondern auch jedes etwas tiefer eingedrungene Gifttheilchen zersetzen und zerstören kann. Eine Auflösung von 30 Gran Lapis caust. chirurg. in ℥j destillirten Wassers ist zu diesem Zwecke die passendste. Man lässt die Schnittwunde ausbluten, wäscht selbige dann mit dieser Auflösung aus, und legt überdies ein hiermit getränktes Charpiebäuschchen ein. Dies Verfahren wiederholt man des Tages 3 — 4 Mal, und lässt es die Reizbarkeit des Kranken und die sonstige Beschaffenheit und Localität der Wunde zu, so kann man zu noch grösserer Sicherheit den folgenden oder dritten Tag darauf den Grund der Schnittwunde noch mit dem glühenden Eisen berühren oder eine höchst saturirte Auflösung des Aetzsteins in Anwendung setzen, durch das eine oder andere Mittel einen oberflächlichen Sphacel erzeugen, und die Abstossung desselben der nachfolgenden Eiterung überlassen. Dies Verfahren ist selbst dann noch hinreichend, den Kranken vor der ausbrechenden Wasserscheu zu bewahren, wenn gleich die Wunde schon mehrere Wochen verwahrlost, zwecklos oder gar nicht behandelt worden, oder durch längere Zeit schon vernarbt ist; denn es ist nicht nur höchst wahrscheinlich, und der Analogie anderer, auf den menschlichen Organismus übertragener Impfstoffe entsprechend, sondern auch aus der Erfahrung erweislich, dass das Gift bis kurz vor dem Ausbruche der Wasserscheu in der Wunde ruhig haftet, und gewiss so lange örtlich bleibt, bis dessen Aufsaugung — wenn sie jemals wirklich statt finden sollte — sich durch veränderte Gemüthsstimmung, durch unerwartete, ziehende und reissende Schmerzen in dem verletzten Theile, durch neuerliche Entzündung oder erhöhte Empfindlichkeit der vernarbten Wundstelle, durch Hervorschiessen eines oder mehrerer Bläschen im Umfange der Wundstelle oder Narbe, die eine theils röthliche, theils bläuliche Feuchtigkeit enthalten, und durch ein allgemeines, oft durch heftige Fieberbewegungen sich aussprechendes Leiden ankündigt, welche Erscheinungen constant der ausbrechenden Wasserscheu 24 — 48 Stunden voranzugehen pflegen. Zu jeder Stunde also während des Krankheitsverlaufs, vom Anfange des Bisses bis zur ausgebrochenen Wasserscheu, kann die Ausschneidung und Aetzung der Bisswunde mit erwünschtem Erfolge, und als das bisher bekannte sicherste Schutzmittel angewendet werden. Nicht immer ist man jedoch im Stande, allen Anzeigen einer örtlichen prophylactischen Behandlung Genüge zu leisten; oft findet die Anwendung des Messers, wegen Vielseitigkeit der Verletzung, wegen Gefahr wichtige Theile zu durchschneiden, und wegen der hiermit oft unvermeidlich verbundenen Verstümmelung des Kranken nicht statt, besonders wenn man von der Wuth des verletzenden Hundes keine vollgültige Ueberzeugung hat. In solchen verwickelten Fällen ist nun die von Mederer empfohlene Methode ganz an ihrem Platze. Ich halte mich übrigens mit Hunter und Fontana überzeugt, dass zum Behufe der örtlichen Behandlung das caustische Laugensalz vor allen übrigen angerühmten Reiz- und Aetzmitteln,

sowohl in flüssiger als fester Form, den Vorzug verdiene, weil es, laut aller Erfahrung, die thierischen Gifte, das Blattern-, Lustseuchen- und Viperngift, mithin also auch das Wuthgift zu zersetzen und unwirksam zu machen vorzüglich geeignet ist. Es giebt indess auch Fälle, wo weder die von mir in Schutz genommene Ausschneidung und Aetzung der Wunde, noch sonstige bewährte Behandlungsweisen der Bisswunde eine vollständige Sicherheit gewähren. Dies ist unter andern beim Bisse eines tollen Wolfes der Fall. Hier sowohl als in allen Fällen, wo das Ausschneiden oder eine andere Behandlung der Wunde nicht füglich zweckmässig verübt werden kann, wo Sehnen mit verletzt sind, und die Verwundung sich überdies an Gliedern von minderer Bedeutsamkeit, an den Fingern, den Zehen etc., befindet, dürfte die in Vorschlag gebrachte Absetzung des verletzten Gliedes allerdings an seinem Orte sein. Ausserdem suchen wir in solchen Fällen und überall in denen, wo wir von der bestimmten Zweckerfüllung der örtlichen Behandlung, von der sicheren Fortschaffung oder Zersetzung des Wuthgiftes nicht die vollgültigste Ueberzeugung erlangen können, durch eine allgemeine prophylactische Behandlung die Rückwirkungen desselben auf den Gesammtorganismus aufzuheben, namentlich die durch Toxication bewirkte Umänderung der Säftemasse und Umstimmung der Nerven durch Mittel zu beseitigen, die entweder bethätigend und umstimmend auf die Secretionsorgane einwirken, oder spezifisch die durch das Wuthgift gesetzte Dyscrasie aufzuheben vermögen. — Ich für mein Theil halte jedes Mittel, das nicht unmittelbar auf die wunde Stelle selbst angewendet wird, und von dem nicht bewiesen ist, dass es durch eine spezifische Reaction das aufgenommene Wuthgift zu zersetzen, unwirksam zu machen, oder auf irgend einem Ausführungswege zu entfernen im Stande ist, für unzureichend, die Wasserscheu zu verhüten, und in wiefern durch den frommen Glauben an die Untrüglichkeit solcher spezifiken Mittel die örtliche Behandlung vernachlässigt wird, für gefährlich. — Was nun die innere Anwendung der Canthariden in dieser Krankheit betrifft, so ist es mir noch nicht geglückt, mit diesem Mittel die wirklich ausgebrochene Wuth in ihrer höheren Ausbildung zu heben, aber es sind mir doch Fälle bekannt, wo die bereits beginnende Krankheit in ihrer Eruption gleichsam erstickt wurde, und diese fordern uns dringend auf, den Gebrauch der Canthariden bei solchen Verunglückten nie zu vernachlässigen, besonders aber in jenen Fällen, wo wir uns auf die örtliche Behandlung allein nicht verlassen können. (*Rust*, Aufsätze u. Abhdlgn. a. d. Geb. der Mediz. etc. Berlin, 1836. Bd. II.)

SABATIER versichert, in mehreren Fällen durch das Aetzen der Wunde, so wie die Ablösung gebissener Finger den Ausbruch der Wasserscheu verhütet zu haben. (Mémoir. de l'instit. nation. B. II. S. 249.)

SANDBERG's Geheimmittel ist eine Mischung aus Hb. Majoran., Cardui benedict., betonicae, rutae, salviae und Zibethum. (*Harless*, Neues Journ. der ausländ. mediz. chirurg. Literat. Nürnberg. Bd. VI. St. 1.)

v. SCHALLERN empfiehlt die Belladonna in Verbindung mit Calomel und Ol. cajeput. bis zum Eintritte des Schwindels, des reinen Doppeltsehens und des Greifens nach dem Schatten in steigender Gabe zu geben, worauf sie in dieser höchsten Gabe bis zum 14ten Tage fortgegeben werden muss, weil das Wuthfieber auch erst am 14ten Tage nach dem Bisse ausbrechen kann. Mit dem 15ten Tage wird in der Gabe der Rad. belladonn. wieder nach und nach abgebrochen. Sobald das Quecksilber auf die Speicheldrüsen wirkt, muss man seine Gabe vermindern. Zum Getränke giebt er ein schwaches Dec. der Anagallis arvens. et Rad. bardan., Rad. saponar., Stip. dulcamar., Sem. anis. und rad. liquirit. in einer solchen Menge, dass ein starker Abgang des Harns erfolgt. Zum äussern örtlichen Gebrauche an der Bissstelle bedient er sich des Butyr. antimon. Die Wunde wird sogleich in die Länge und Breite bis auf den Grund 1 — 2 Linien tief scarificirt, nach erfolgter Ausblutung mit glühendem Eisen tief ausgebrannt, oder mit Butyr. antimon. geätzt. Die Aetzung wird nach 2 Stunden und dann täglich 2 Mal wiederholt, die Stelle dann mit folgender Salbe:

℞ Ungt. basilic. ℥ij, Merc. praec. rubr. gr. viij, Pulv. cantharid. ℈iv, Ol. terebinth. ℈ij, Camphor. gr. xij. M.

verbunden. Vom 15ten bis 28sten Tage wird die Wunde nur einmal täglich mit derselben Salbe, hierauf bis zur Vernarbung mit Ungt. basilic., Ungt. althaeae āā part. aeq. verbunden. — Der Gebissene meidet während der Kur den Genuss des eingesalzenen und geräucherten Fleisches, der Säuren, des Obstes, der Milch. Der Gebissene soll, wo möglich, täglich lauwarm baden, ausserdem sich täglich den ganzen Körper in lauwarmem Wasser baden, Erhitzung, Schweiss, Schrecken und Verdruss meiden. — Kinder von 2 — 3 Jahren bekommen am ersten Tage nach dem Bisse 1 — 2 Gran Rad. belladonn., mit deren Gabe täglich um ½ Gr. bis zum 14ten Tage gestiegen, und die ihnen mit ½ Gr. Calomel, 1 Tropfen Ol. cajeput. und Zucker, in 2 Portionen abgetheilt, gereicht wird. Einjährige Kinder bekommen nur eine solche Portion täglich. Säuglinge bekommen die Mutterbrust zur Nothdurft. — Ein Kind von 4 — 6 Jahren fängt mit 2½ Gr. Rad. belladonn. an, und steigt bis zu den erwähnten Nervenzufällen

oder bis zum 14ten Tage täglich um ½ Gr. und nimmt zugleich ½ Gran Calomel und 1 Tropfen Ol. cajeput., in 2 Gaben getheilt. Treten die Wirkungen des Calomels auf den Darmkanal und die Speicheldrüsen ein, so wird die Gabe desselben vermindert oder ganz weggelassen. In diesem Verhältnisse sind die Gaben für das Alter von 7 — 50 Jahren steigend zu geben. Nach dem 50sten Jahre wird die Gabe der Rad. belladonn. von 3 zu 3 Jahren vermindert, doch so, dass die Nervenwirkungen zwischen dem 6 — 7ten Tage eintreten, und bis zum 14ten in gleicher Stärke anhalten. — Ein Fall schon eingetretener Wasserscheu wurde durch eine Gabe von ℈ß Pulv. rad. belladonn. mit ℥iß Aq. laurocerasi, die in 7 Stunden verbraucht, und dann in grösseren Zwischenräumen noch 1 Tag fortgesetzt wurde, geheilt. (*v. Schallern*, Anweisung, d. Hundswuth auf eine durch lange Erfahr. erprobte Weise sicher vorzubeugen, und sie zu heilen. Baireuth, 1824.)

SCHMIEDESKAMP's Geheimmittel, das von einer Privatgesellschaft erkauft wurde, ist: Anagallis arvensis, Artemis. vulgaris, Plantago latif., Galium apar., von jedem 1 Hand voll, werden mit ½ — 1 Kanne Bier gekocht, dann setzt man hinzu: Pulv. bacc. lauri ʒvj, Theriac. ℥ß, Philonium roman. ʒij. Dieses nimmt der Kranke in 4 Portionen. Auch macht man davon Umschläge auf die Wunde. (Mittel wider die Hundswuth, von dem Kötter Schmiedeskamp. 1812.)

SCHMIDTMANN heilte eine Hydrophobie, indem er die Wunde ausbrannte, die kleinen Stellen mit Mercur. praec. rub. und Pulv. cantharid. zu Erregung bedeutender Eiterung bestreute, über die ganze Stelle ein Blasenpflaster legte, und innerlich alle 3 Stunden 1 Gran Belladonna gab. (*Hufeland*, Journal. 1832. März. S. 46.)

SCHNEEMANN lässt die Wunde des Kranken in einem Zuber voll leichter Kalilauge lange waschen, und dabei durch Drücken, Kneten und Streichen der benachbarten Theile die Lymphe und das Blut gegen und aus der Wunde streichen, oder mittelst Schröpfköpfe und Blutegel aussaugen; innerlich reicht er schweisstreibende brechenerregende Mittel (Ipecacuanha im Aufguss, der ausgedrückt werden muss, damit der Schleim der Wurzel dazu komme), und sorgt 3 — 4 Wochen für die Nacheiterung der Wunde durch rothe und graue Mercurialsalbe. Bei der ausgebrochenen Krankheit, die er für eine cyklische hält, ist die erste Bedingung der Heilung, das krankhafte Product, den Geifer, aus der Mundhöhle zu fördern, und zu verhindern, dass er nicht verschlungen werde. Deswegen lagere man den Kranken so auf den Bauch, dass das Athmen frei bleibe. Die nöthigen Brechmittel werden durch den After beigebracht, indem nichts durch den Mund eingehen soll. Auch die Ernährung geschehe durch den After. (*Schneemann*, über die Verhütungs- u. Heilkur der Hydrophobie. Augsburg, 1825.)

SCHÖNEMANN räth, die gebissene Stelle, oder noch besser, das ganze Glied, worin sich der Biss befindet, mit Eis, oder wenigstens mit Tüchern, die in kaltes Wasser getaucht sind, zu belegen, und dieses so lange fortzusetzen, als es der Gebissene ertragen kann. (*Horn*, Archiv. 1828. Mai, Juni.)

SCHWARZENBERG's Pulver, das in neuerer Zeit in Oesterreich in Ruf kam, besteht nach Neumann aus Hb. rutae und Sem. taxi baccati. Einer Regierungsverordnung vom 26. April 1813 zufolge ist dieses Pulver auf nachstehende Weise zu gebrauchen. Eine Dosis dieses Pulvers (10 Gran in einem Fläschchen aufbewahrt) wird früh bei nüchternem Magen mit einem halben Seidel lauen Biers genommen, wonach bis Mittag nichts genossen werden darf. Sind nur 14 Tage nach erlittenem Bisse verflossen, so wird das Pulver durch 3 Tage nach einander genommen; ist aber bereits eine längere Zeit verstrichen, so ist dasselbe durch 6 Tage zu gebrauchen. Sichere Heilung soll man sich versprechen können, wenn das genommene Pulver kein Erbrechen erregt. Dasselbe Pulver wird während angedeuteter Zeit einige Mal täglich in die Bisswunde gestreut. (*Guldener v. Lobes*, Samml. d. Sanitäts-Verordnungen f. d. Erzherzogthum Oestreich unter der Enns. Bd. III. S. 326. Bd. IV. S. 26. 180. 332.)

SENNERT und VINKARD rühmten schon den Gebrauch der Maiwürmer gegen die Wasserscheu, und führen verschiedene glücklich damit gemachte Kuren an. (Thesaur. pharmaceut. Galen. chemic. Francofurt. 1626.) — Die sogenannte preussische Latwerge, die der König von Preussen als ein erprobtes antihydrophobisches Geheimmittel einem schlesischen Landmanne mit 10,000 Thalern abkaufte, und die im Jahre 1777 bekannt gemacht wurde, soll schon früher von einem gewissen Herrn von Stosch im Züllichauer Kreise, oder wenigstens doch deren Bestandtheile gegen den tollen Hundsbiss angewendet worden sein. Sie ist folgendermassen zusammengesetzt:

24 Stück in Honig aufbewahrte Maiwürmer, 2 Unzen Theriak, 2 Drachmen Ebenholz, 1 Drachme virginische Schlangenwurzel, 20 Gran Agaricus des Ulmbaums, 1 Drachme gefeiltes Blei, Honig, in welchem die Käfer aufbewahrt wurden, so viel als zur Form einer Latwerge hinreichend ist.

Von dieser Latwerge werden nach dem Alter und nach Verschiedenheit der Constitution 20 Gran bis 2 Drachmen gegeben;

nachher soll aber durch 24 Stunden nichts gegessen und 12 Stunden nichts getrunken werden. Dann erhält der Kranke, der sich ins Bette begeben muss, einen warmen Aufguss von Fliederblumen, um den Schweiss zu befördern. Die durchschwitzte Wäsche ist sorgfältig zu waschen, oder der Vorsicht wegen zu verbrennen. Die Bisswunde wird offen gehalten und mit Scorpionöl oder mit dem Honig der Maikäfer eingerieben. (Bekanntmach. des spez. Mittels wider den tollen Hundsbiss, welches Se. Pr. Maj. erkauften. Berlin, 1777.) — BÖTTCHER. (*Böttcher*, Verm. mediz. Schriften. Königsberg, 1791. Hft. 1. S. 117.) — BÖTTGER hat dieses Mittel erst jetzt wieder, gleichsam als neu entdecktes Geheimmittel, in einer verklebten Broschüre anempfohlen. (*Böttger*, Unfehlbares Mittel wider den Biss toller Hunde etc. Dresden, 1834.) — BUCHOLZ. (*Bucholz*, Beitr. z. gerichtlichen Arzneiw. u. mediz. Polizei. 1782.) — DEHNE. (*Dehne*, Versuch einer vollständigen Abhandlung v. d. Maiwurm u. dessen Anwendung in der Wuth und Wasserscheu. Leipzig, 1788. Bd. II.) — FISCHER, Fr., empfiehlt folgende Behandlung als spezifisch wider die Hundswuth:

℞ Meloës majal. melle condit. No. xxiv, Lign. ebeni s. taxi ʒij, Rad. serpentar. virg. ʒij, Theriac. ℥iv. M. f. electuar.

Sollte die Latwerge zu dick werden, so wird von dem Honig, woraus die Maiwürmer genommen werden, noch etwas hinzugethan. Sie wird dann in einem Glase oder Gefässe von Porzellan oder Steingut an einem temperirten Ort zum Gebrauch aufbewahrt. Wenn sich nun der Fall ereignet, dass ein Mensch von einem tollen Thiere gebissen worden ist, so wird: Personen von 30 Jahren an ʒiß — ij, Personen von 20 — 30 Jahren ℈iv — ʒiß, Personen von 12 — 20 Jahren gr. L — ʒj, Personen von 6 — 12 Jahren gr. xxx — gr. L., Personen von 2—6 Jahren gr. xxv — xxx, Personen von 1 — 2 Jahren gr. xx — xxv, der Mutter eines Säuglings eine oben bestimmte Portion, dem Kinde aber nichts, die eine Hälfte des Abends, die andere des Morgens gegeben. (*Fischer, Fr.*, Spezifisches Mittel wider die Hundswuth. Anerkannt vom Königl. Preuss. Ober-Collegio medico et sanitatis. Leipzig, 1836.) — HAUSLEUTNER. (*Hufeland*, Journal. Bd. LVI. St. 3.) — JÄGER. (*Jäger*, Mediz. Anweis. wegen der tollen Hundswuth. Tübingen, 1782.) — METZGER. (*Metzger*, Annal. d. Staatsarzneik. Züllichau, 1791. St. 3.) — SCHAEFER. (*Schaefer*, Abbildung und Beschreibung des Maiwurmkäfers als ein zuverlässiges Heilmittel wider den tollen Hundsbiss. Regensburg, 1778.) — SCHWARTS. (*Schwarts*, De Hydrophob. ejusque specific., meloë majali et proscarabaeo. Hal. 1783.) — SELLE'S Potio antilyssa besteht aus 8 Stück pulverisirten Maiwürmern, ℥ß Theriak, ʒij Sal. volat. c. c., ʒj Kampher und ℥viij Liq. ammon. acet., wovon man einen halben bis ganzen Esslöffel voll auf ein Mal nehmen lässt. (*Selle*, Neue Beiträge z. Nat. u. Arzneiw. Berlin, 1782. Bd. I.)

SIEBER'S Arcanum gegen die Hundswuth soll aus Phosphor bestehen. (*Rust*, Magazin. Bd. XVI. Hft. 2. S. 352.)

SIMMONS versichert, dass durch den Gebrauch des reinen Kali carbonicum, und innerlich der Omskirkischen Arznei 40 Gebissene zu Manchester gerettet wurden. (*Ferriar*, Neue Bemerkungen üb. d. Hundswuth etc. A. d. Engl. von Michaelis. Leipzig, 1800. Bd. III. Anhang.)

SMOLENSKI erzählt, dass das Thalictrum flavum, Thalictrum angustifolium und Delphinium consolida, im russischen Gouvernement Orel unter den Landleuten als heilsam gegen die Hundswuth bekannt sei. (The Lond. med., surg. and phys. repository. 1814. Bd. II. August.)

SPALDING empfiehlt zur Verhütung und Heilung der Hydrophobie die Scutellaria lateriflora als ein vorzüglich wirksames Mittel. (*Hufeland*, Journ. Bd. LI. St. 2.)

v. STIFFT schlägt die Brechmittel vor, und zwar so gegeben, dass sie einen beständigen Ekel erregen, der bisweilen in wirkliches Brechen übergeht. (*v. Stifft*, prakt. Heilmittellehre. 1r Bd. Wien, 1790. S. 190.) — MASSALIEN führt an, ein gewisser Wundarzt Knolle zu Kuhna bei Görlitz heile die wirkliche Hydrophobie durch starke und lange fortgesetzte Brechmittel, und dann nur, wenn er mit dem Gebrauch der Brechmittel zu früh aufhört, falle seine Behandlung unglücklich aus. (*Wendt*, Darstell. einer zweckmässigen und durch die Erfahrung erprobten Methode z. Verhütung d. Wasserscheu etc. Breslau, 1824. S. 21.)

van SWIETEN erwähnt mehrerer Heilungen der Wasserscheu, die in älteren Zeiten durch das kalte Bad und Eintauchen in kaltes Wasser bewirkt worden sind. (*van Swieten*, Comment. in Boerhaave Aphorism. Hildburghusi, 1770. Bd. III. S. 576.) — HUZARD theilt mehrere Beobachtungen mit, wo das Eintauchen in kaltes Wasser wüthenden Menschen und Hunden heilsam war. (Journal de médec. Bd. LXVII. S. 71.) — MORGAGNI. (*Morgagni*, De sedibus et caus. morbor. etc. Ebroduni, 1779. Epist. 8. No. 26.)

v. SWINJIN machte zuerst die Alisma plantago als ein erprobtes Volksmittel gegen die Wuth bekannt. Ein verabschiedeter Soldat, der dieses Mittel im Gouvernement Tula durch 25 Jahre nicht nur als Prophylacticum, sondern auch in der bereits ausgebrochenen und bis zum höchsten Grade gesteigerten Wuth allezeit mit entsprechendem Erfolg gebraucht haben soll,

entdeckte es. (*v. Swinjin*, Untrügliches Heilmittel wider den Biss toller Hunde. A. d. Russ. v. Tappe. Petersburg, 1818.)

THILENIUS, M. G. Ich habe die von einem tollen Hunnde Gebissenen alle nach Schmucker's Methode behandeln, tief scarificiren, tüchtig in warmem Wasser ausbluten, in die Wunde und drüber her spanische Fliegen legen, innerlich Kampher, auch ein paar Mal Belladonna nehmen lassen; und sie sind alle vor den traurigen Folgen des Bisses gesichert geblieben. Die Geschwüre habe ich 4 — 6 Wochen unterhalten lassen. Hierauf zähle ich mehr, als auf alle Belladonna, Anagallis, Mercurius, Meloë majalis etc. (*Thilenius, M. G.*, Mediz. u. chir. Bemerkungen. Frkft. a. M. 1789. S. 249.)

THYMON wandte zuerst in der Wasserscheu so bedeutende Aderlässe an, dass an beiden Armen der Puls kaum noch zu fühlen war; es erfolgte in einem Falle Heilung. (*Hufeland*, Journal. Bd. XXXIX. St. 8.) — GOEDEN sah nach grossen Blutausleerungen in 2 Fällen einen glücklichen Erfolg. (*Hufeland*, Journal. Bd. XXXIX. St. 10. u. Bd. XLII. St. 1.) — MEASE schlägt die Anwendung der Schröpfköpfe, Scarificationen und Blutegel längs des Rückgrates und das Cauterium actuale vor. (The americ. record. etc. Bd. II. No. III. S. 339.) — VOGELSANG wandte die Thymonsche Methode bei dem höchsten Grade der Hundswuth mit schnellem und glücklichem Erfolge an. (*Hufeland*, Journal. Bd. XLI. St. 1.)

TISSOT empfiehlt als das zuverlässigste Mittel gegen die Wasserscheu das gänzliche Ausschneiden der Bisswunde nach allen Richtungen hin. (*Tissot*, Anleit. f. d. Landvolk in Absicht auf seine Gesundheit. A. d. Franz. Augsburg, 1795. S. 212.) — BELL. (*Bell*, Lehrbegriff d, Wundarzneikunst. A. d. Engl. Leipzig, 1794. Bd. IV. S. 185.) — BOUTEILLE. (*Bouteille*, Traitem. de la rage; Mémoir. de la société de médec. S. 157.) — CALLISEN. (Collect. societ. med. Hafn. Bd. I. No. 32.) — DUPAU. (Journ. de médecine. Bd. LXXX. S. 342.) — FOOT, J. (*Foot*, Essay of the Bite of a mad dog. London. 1788.) — FOTHERGILL. (*Fothergill*, Schriften. Bd. II. S. 225.) — HARDER. (Verm. Abhdlgn. a. d. Geb. der Heilkunde, v. einer Gesellschaft prakt. Aerzte in Petersburg. 1821. Samml. I. S. 170.) — HUNTER, J. (Transactions of a soc. of med. and chirurg. knowledge. 1793. Bd. I.) — LOSTIE. (Med. facts and exper. Bd. I.) — METZLER. (*Metzler*, Unfehlbares Wehrmittel wider die Wasserscheu. Freiburg, 1781. S. 59.) — NICOLAI. (*Nicolai*, Gedanken von Verwirrung des Verstandes etc. Kopenhagen, 1758. §. 130.) — PARR führt in der besondern Absicht, den jetzigen Zustand der Heilkunde zu bezeichnen, das Ausschneiden der Bisswunde als das einzige, aber auch sicherste Vorbauungsmittel der Hundswuth an. (*Hufeland*, Journal. 1814. Bd. XII. St. 1. S. 10.)

TONEY empfiehlt folgendes Pulver als Schutzmittel bei Menschen und Thieren, welches er, seiner Aeusserung nach, schon seit 40 Jahren mit glücklichem Erfolge angewendet hat:

℞ Pulv. cantharid., Calomel, Camphor. āā gr. j, Opii puri, Pulv. rad. belladonn. āā gr. ß, Sacchar. alb. gr. x. M. f. pulv. pro dosi.

Durch 9 Tage wird früh und Abends ein solches Pulver mit Wasser genommen; die Wunde wird mit Essigsalzwasser ausgewaschen und die Basiliconsalbe angewendet. (Gemeinnützige Blätter zur vereinigten Ofner und Pesther Zeit. 1834. No. 63 u. 64.)

URBAN's Behandlung besteht 1) im ganz einfachen Auswaschen und Ausdrükken der verletzten Stelle, am besten mit lauwarmer, besonders saurer Milch; 2) wird das verwundete Glied in warmes Salzwasser gesetzt, oder doch mit aus heissem Salzwasser gerungenen Schwämmen oder Tüchern gebäht. Wo es thunlich ist, werden jetzt trockne Schröpfköpfe aufgesetzt; 3) nachdem auf diese Weise die Wunde ziemlich rein geworden ist, wird sie, wenn es die Lage erlaubt, in mehreren Richtungen blutig geschröpft, und dieses in den folgenden Tagen wiederholt. Wo der Schröpfschnäpper nicht anwendbar ist, bedient man sich des Bistouris oder der Lanzette, und streicht und drückt sanft so lange, bis die Wunde trocken bleibt; 4) die Wunde wird mit einem etwas dicken Bausch von gezupfter Leinwand belegt, mit einer salzigen Flüssigkeit wohl durchnässt, und ein schicklicher Verband angelegt. Küchensalz ist der Hauptbestandtheil der Flüssigkeit. Er nimmt ℥j—iß Salz auf ℥xvj Milch oder Wasser, welchem er ein Inf. hb. conii oder Fol. nuc. jugland. zuzusetzen pflegt; 5) man darf die Wunde nie trocken werden lassen; sie muss daher täglich 2 Mal frisch verbunden, und der Kranke mit der Flüssigkeit versehen werden, um damit den Verband immer feucht zu erhalten. Bei nicht grossen Verletzungen lässt er nach 14 Tagen oder 3 Wochen die Wunde nicht ferner verbinden und zuheilen, indem er die Vorbauungskur für beendigt hält; 6) die gebissene Stelle genau zu beobachten, wird jedem Verwundeten selbst auf Jahre empfohlen, damit er bei dem ersten erscheinenden angenehmen Jucken u. s. w. sich ohne Zeitverlust bei dem Arzte wieder melde, um sich auf die angegebene Weise wieder behandeln zu lassen. (*Hufeland*, Journ. 1826. Juli.)

VALDAJOU rühmt die Spiessglanzbutter als Causticum an; er zieht sie aus dem Grunde dem Glüheisen vor, weil sie in alle Winkel der Wunde eindringt, keine

besonderen Schmerzen, dagegen aber eine ergiebige Eiterung bewirkt. Auch 12 Tage nach dem erlittenen Bisse hat er dieses Mittel mit gutem Erfolge angewendet. (*Sonnini*, Biblioth. physico-oeconomique. 1810. No. 11.)

VALENTIN. Das schleunig auf die Wunde applicirte Meersalz wird in Connecticut für ein den Ausbruch der Wuth verhinderndes Mittel gehalten. Auch sagt V., dass die Wilden durch Feuer oder durch das Verbrennen der Rinde von Whiteash (eine Art weisser Esche) auf der Wunde mit der grössten Sicherheit den contagiösen Stoff zerstören. (*Harless*, Neues Journal der ausl. med. chir. Literat. Bd. IX. St. 1.)

VATER, Abr., will das Olivenöl mit Erfolg in der Wasserscheu gebraucht hahaben. (*Vater*, Programma de Ol. olivar. efficacia contra mors. canis rabidi etc. Wittemberg. 1751.) — SHADWELL. (Memoirs of the med. society of Lond. Bd. III. N. 26.) — SIMS macht den Vorschlag, den Kranken zu wiederholten Malen über den ganzen Körper mit Oel einzureiben, und ihn zu gleicher Zeit Oel in möglichst grosser Menge trinken zu lassen. (Memoirs of the med. society of Lond. Bd. II. No. 1.)

WARD empfiehlt Sturzbäder mit kaltem Wasser. Man darf den Patienten nicht zum Schlucken zwingen, und in nährender Absicht sowohl, als um Stühle zu bewirken, müssen Klystire von Hafergrütze, Zucker, Butter und Salz gegeben werden. (*Harless*, Neues Journ. der ausl. med. chir. Lit. Nürnberg, 1805. 3. Bd. 2. St. V.)

WENDT empfiehlt, die Wunde mit einem in laues Wasser getauchten Schwamme wohl auszuwaschen, hierauf dieselbe mit Canthariden pulver anzufüllen, und ein ½ Zoll über den Umfang der Wunde hinaus reichendes Fliegenpflaster darüber zu legen. Die vom Pflaster gebildete Blase wird mit einer Scheere weggenommen, das nasse Pulver entfernt und, je nachdem die Wunde flach oder tief ist, wieder neues eingestreut oder auch bloss mit Canthariden-salbe verbunden. Dieses Verfahren wird 6 Wochen fortgesetzt und hierauf die Wunde in eine erbsengrosse Fontanelle, die 1 Jahr zu tragen empfohlen wird, verwandelt. (*Wendt*, Darstell. einer zweckmäss. u. d. die Erfahrg. erprobten Methode zur Verhütung der Wasserscheu etc. Breslau, 1824.)

WESLEY, J., lässt 1 Pfund Kochsalz in 1 Quart Wasser auflösen, und die Wunde mit dieser Auflösung durch 24 Stunden befeuchten, baden und waschen. Er behauptet, 6 Mal von tollen Hunden gebissen worden zu sein und sich durch dieses Verfahren allezeit vor der Wuth geschützt zu haben. (Asiatic. Journal. 1832. April.)

WINTRINGHAM, C. Wenn ein Arzt zu einer von einem tollen Hunde gebissenen Person gleich nach geschehenem Bisse gerufen wird, so muss er den gebissenen Ort mit einem glühenden Eisen brennen lassen, oder, wenn dies nicht geschehen kann, blutige Schröpfköpfe darauf setzen, auch die Wunde eine lange Zeit, d. i. etwa 6 Wochen lang, offen erhalten, und nach Beschaffenheit der Umstände mit dem Quecksilberpräcipitate, das man mit einer gehörigen Menge Basilicumsalbe vermischt, oder auch mit andern ähnlichen Mitteln verbinden, und ausserdem noch den ganzen Theil beständig in Tücher einwikkeln, die mit Essig befeuchtet sind, in welchem Salz aufgelöst worden ist, wenn dies nur die Natur und Beschaffenheit des Theiles verstattet. Wenn aber vor der Ankunft des Arztes bereits die gebissene Wunde zugeheilt sein sollte, so muss man tiefe Einschnitte in besagte Stellen machen, und hierauf alles das beobachten, was wir bereits vorgeschlagen haben. Ausserdem muss man in diesem traurigen Falle auch noch dem Patienten alle Mal Muth zusprechen, und ihn zu bereden suchen, dass die ganze Sache wenig oder nichts zu bedeuten habe; zugleich aber doch Alles thun und besorgen, wodurch man die drohende Gefahr verhüten kann. Denn wenn dergleichen Personen zu sehr erschreckt werden, so werden sie unruhig, vermehren dadurch ihr Unglück, und machen, dass sie noch eher in die schreckliche Krankheit der Wasserscheu verfallen, als es ohnedies geschehen sein würde. Was die Heilart anbelangt, die man zu befolgen hat, wenn sich die ersten Kennzeichen der Wasserscheu einstellen, so thut man nach meiner Meinung am besten, wenn man dem Patienten sogleich am Arm oder der Drosselader bis zur Ohnmacht zur Ader lässt. Dieser Aderlass ist nach 10 — 12 Stunden auf die nämliche Art zu wiederholen, und man muss dabei dem Patienten alle 24 Stunden ein Klystir setzen, das aus ℥x Aq. s. Inf. rutae, Rotul. nitri ʒij, Aceti ℥j, Mell. desp. ℥j besteht. Ausser diesem muss auch die Gegend um die Herzgrube beständig mittelst nass gemachter Schwämme mit einer Bähung gebäht werden, die auf folgende Art bereitet wird:

℞ Potus ad inflammat. Pharm. Fulleri ℔iij, Aceti destill. ℔j, Ammon. muriat. s. sal. gemmae ℥ß, Spirit. vini rect. ℥v. M.

Kann der Patient nicht trinken, so gebe man ihm alle 2—3 Stunden einen Bissen, der aus ʒß Salpeter, 10 Gran Wallrath, ʒß Hahnebutten- oder Sauerkleeconserve, und soviel Syrup der rothen Gartennelken besteht, als nöthig ist, daraus einen Bissen zu machen. Wenn den Tag darauf, nachdem man alles dies gebraucht hat, die Wasserscheu noch anhält, so wiederhole man den Aderlass wie vorher, nur lasse man am Fusse zur Ader, oder öffne die Schlafschlagader. Man

muss dabei mit dem Gebrauch der Klystire und anderer von uns verordneter Mittel fortfahren. Sollte aber die Krankheit bis zum dritten Tag anhalten, so ist sie meistentheils unheilbar. Man kann indessen doch mit dem Gebrauch der gedachten Dinge anhalten, und das Blutlassen, sonderlich aus den Schlafschlagadern, wiederholen. Sollte der Puls anfangen zu sinken und unordentlich zu werden, so kann man auch Blasenpflaster auflegen. (*Wintringham, C.*, De morbis quibusdam commentarii. Londin., 1782. S. 105 u. f.)

YOUATT räth jeden Punkt der vorher erweiterten Bisswunde mit einem zugespitzten Höllenstein zu berühren, und wo dies nicht möglich ist, das Glied lieber zu amputiren. Er selbst wurde, wie er erzählt, 4 Mal gebissen, und verwahrte sich, so wie 400 andere Menschen, durch dieses Aetzmittel gegen die Wasserscheu. Der Wundarzt des St. Georgen-Hospitals zu London soll mehrere Tausende von Personen, die von wirklich tollen Hunden gebissen waren, auf dieselbe Weise behandelt haben, ohne dass eine derselben in die Wuth verfiel. Dieses Verfahren soll nach Y. 24 Stunden bis 14 Tage nach erlittener Verletzung, nämlich bis zum Ausbruche nervöser Symptome, wirksam sein. Seiner Ansicht zufolge soll das salpetersaure Silber eine Verwandtschaft zum Wuthgift haben, mit welchem es eine todte Kruste bildet. (*Behrend*, Journalist. Bd. III. No. 1. S. 71.)

v. ZEIDLER behandelte Gebissene glücklich auf folgende Art: Nachdem die verwundeten und gequetschten Stellen mit lauem Salzwasser oder Essig und Wasser ausgewaschen und abgetrocknet sind, wird ein Glascylinder von 4 Zoll Länge und ¼ Zoll Durchmesser perpendiculär auf die Wunde fest aufgesetzt, und darauf in das Glas so viel Acid. sulphur. gegossen, dass die Haut davon ¼ — ½ Zoll bedeckt wird. Nach Verhältniss der Grösse der zu ätzenden Stelle wird das Glas 6 — 10 Minuten und darüber festgehalten. Hierauf füllte er das Glas mit Wasser voll, um beim Abnehmen keine Verletzung zu verursachen. Die Wunde wird nun abgetrocknet, der Brandschorf mit einer reizenden Salbe aus Ungt. cantharid. u. digestiv. āā täglich 2mal bedeckt, um durch 6 und mehr Wochen eine starke Eiterung zu unterhalten. Innerliche Mittel hält er für überflüssig. (*Rust*, Mag. Bd. 38. Hft. 2.)

ZINKE empfiehlt den Phosphor, und gründet diese Empfehlung auf einen seiner Impfversuche, in welchem er den Geifer eines wüthenden Hundes mit zerriebenem Phosphor vermischte, hiermit einen andern Hund impfte, in die beigebrachte Wunde nach 6 Stunden wieder Phosphor einrieb, und den Ausbruch der Wuth nicht erfolgen sah, obgleich andere mit dem nämlichen Geifer, jedoch ohne Zusatz von Phosphor, geimpfte Hunde von der Wuth ergriffen wurden. Er räth daher den Gebissenen, eine Mischung aus ℈j Phosphor in ℥iß Schwefeläther aufgelöst, mit ℥iv Pfeffermünzwasser und ℥iß Syrup, 8 Tage hinter einander, täglich 3 Mal zu 1 Esslöffel voll zu reichen, und versichert, dadurch in 5 Fällen den Ausbruch der Wuth verhütet zu haben. (*Richter*, Spezielle Therapie. Berlin, 1821. Bd. VIII. S. 290.)

Man soll Hydrophobische in eine sehr gewärmte Luft bringen, um eine reichliche Ausdünstung der Haut und der Lungen zu erregen, und so das Wuthgift auszuscheiden. (The Lond. med. and phys. Journ. 1828. Juni.)

Die gebissene Wunde wird sogleich mit lauem Wasser, worin etwas Natr. muriat. aufgelöst ist, hinlänglich ausgewaschen, wobei das Bluten der Wunde nicht gestillt wird. Dann wird die Wunde mit einem Bistouri tief scarificirt. Bei Verletzungen im Gesichte, an der Nase, den Lippen oder an den Fingern scarificirt man mittelst des Schröpfens. Auf die scarificirten Stellen wird das Ungt. basilici cum Pulv. canth'arid. gelegt, auch dadurch die Wunde längere Zeit in Eiterung erhalten. Auch wird bald, den ersten Tag schon, an dem verwundeten Gliede 1 Quentchen Quecksilbersalbe eingerieben, womit auch die Wunde selbst bestrichen werden kann. Auf diese Weise wird auch die folgenden Tage fortgefahren. Wenn bei dieser Behandlung Geschwulst und Entzündung entsteht, so wird ein lauwarmer Breiumschlag aus Semmel und Hafergrütze mit Milch übergelegt. Den dritten Tag wird mit Mercurialpillen, aus 3 — 6 Gran Calomel und 18 — 25 Gr. Jalapa mit Syrup, laxirt. Stellt sich trotz dieses Verfahrens doch der Speichelfluss ein, so setzt man einige Tage die Mercurialeinreibungen aus, und laxirt den Kranken mit den obigen Pillen. Hat der Speichelfluss nachgelassen, so kann wieder ʒj Ungt. hydrarg. eingerieben werden, und den Tag darnach giebt man die Quecksilberpillen. Nach 8 — 10 Tagen, in denen man so verfahren ist, können die Einreibungen vermindert, und endlich ganz ausgesetzt werden. Die Eiterung der Wunde wird noch durch 5 — 6 Wochen unterhalten. Bei jüngeren Subjecten muss das ganze Verfahren etwas gemildert werden. (*Zadig* und *Friese*, Arch. d. pr. Heilk. f. Schlesien und Südpreussen. 1r Bd. 4s St. Breslau, 1800.)

Die medizinische Fakultät zu Tübingen hat folgendes prophylaktisches Verfahren im Jahre 1792 vorgeschrieben. Man unterhalte die Eiterung der Bisswunde 8 Wochen lang durch Aetzmittel, reinige die ersten Wege durch ein Emeticum und gebe nachstehende Pillen:

℞ Pulv. rad. belladonn. gr. iv, Cantharid. gr. j, Camphor. gr. xij, Terebinth. q. s., f. inde pilul. No. viij Consperg. pulv. amyli.

Erwachsene nehmen diese Dosis auf einmal jeden zweiten Tag Abends. Kindern von 1 — 4 Jahren giebt man 2 Pillen, saugenden eine mit Zucker zerrieben in Milch, und so im Verhältniss des Alters. In den Zwischentagen wird das Pulv. anagallid. arvens. zu 10 — 30 Gran 3 — 4 Mal des Tages und Eibischthee mit Süssholz zum gewöhnlichen Getränk gereicht. Dieses Mittel soll so lange gebraucht werden, bis keine Spur vom Gift im Körper mehr übrig ist. (*Krügelstein*, Geschichte der Hundswuth und der Wasserscheu und deren Behandlung. Gotha, 1825. S. 475.)

Die im russischen Gouvernement Orel wachsende Pflanze Matrunka soll ein nie fehlendes Specificum gegen den tollen Hundsbiss sein. (Salzb. med. chir. Zeit. 1806. Bd. I. S. 47.)

Berichten aus Amerika zufolge, sollen die Wurzeln der Enula campana, leicht zerstossen und in neu gemolkener Milch gekocht, als Trank 48 Stunden lang, ohne sonst etwas zu geniessen, jeden von einem wüthenden Hunde Gebissenen von der Wuth zuverlässig befreien. (Salzb. mediz. chir. Zeit. 1803. Bd. II. S. 191.)

Die Perser legen auf die Bisswunde rohes Fleisch zur Vorbauung der Krankheit. (*Schneider*, Ueber die Gifte. Tübingen, 1821. S. 634.)

Man nimmt, sobald Jemand gebissen worden ist, für Mannspersonen 3 Eier, von denen man beim Aufschlagen den Befruchtungskeim absondert. Hierauf nimmt man 3 gute Fingerhüte voll faulen Eichenstaub. Die Eier rührt man mit dem faulen Holzstaube durch einander, bäckt daraus mittelst Nussöl eine Art Pfannkuchen ohne Salz oder Pfeffer, und lässt solche den Patienten sogleich verzehren. Dann nehmen ihn ein paar Freunde, und machen mit ihm schnell gehend, halb laufend, 2 — 3 Stunden Bewegung, so dass der Körper in starken Schweiss geräth. So wird der Kranke zu Bett gebracht, und die Bisswunde heilt ohne alle üblen Folgen sehr schnell. (*Rust*, Magazin. Bd. XXIII. Hft. 2.)

Die Schäfer in Andalusien sollen eine Abkochung des Celtis Ambralis mit grossem Erfolg in der Hydrophobie gebrauchen. (*Hufeland*, Journal. Bd. XXXII. St. 5. S. 62.)

HYDROPS. *Die Wassersucht, die Wassergeschwulst.* (Hydropisis, Hyderos, Hyderodes affectus.)

ALIX empfiehlt das Elixir acidum Haller., mit interponirten Purgirmitteln, zur Bekämpfung der von verstopfter monatlicher Reinigung entstandenen Wassersucht. (*Alix*, Observat. chirurg. Francof., 1777. Fascic. III.)

ARTUS GYSELIUS empfahl zuerst das im Jahre 1630 in Europa eingeführte Crotonöl im Jahre 1632. (*Rinna von Sarenbach*, Repertor. der vorzügl. Kurarten, Heilmittel etc. Güns, 1835. Bd. III. S. 368.) — AINSLIE. Die Wurzel des Croton tiglium wird in Amboyna und Batavia von den einheimischen Aerzten als spezifisch in der Wassersucht betrachtet. Von der geschabten oder geraspelten Wurzel wird so viel, als man mit den Fingern fassen kann, des Morgens mit etwas Wein oder Arrac genommen. (The Philad. Journal. 1822. Bd. V. No. 1.) — NIMMO, J., empfiehlt in der Wassersucht den Crotonalcohol. (Journ. of scienc., liter. and the arts. London, 1822.)

BACHER'S Pillen gegen die Wassersucht bestehen aus folgender Zusammensetzung:

℞ Extr. hellebor. nigr., Myrrhae solut. āā ℥j, Card. bened. pulv. ℈x, M. f. massa sicco aëre exsiccanda, donec formandis pilulis apta sit singul. ad gr. ß.

Was die Dosis dieser Pillen anbetrifft, so werden davon innerhalb 4 Stunden 40 Stück genommen, ja bisweilen haben die Patienten sogar in einem Tage 120 Stück adhibirt. Höchst wichtig ist es, dass die Patienten beim Gebrauch dieses Mittels sehr viel von einem verdünnenden Getränke, z. B. dem Decoct. taraxac. etc., zu sich nehmen. Bei Körpern von sehr gespannter Faser sind diese Pillen nur mit grosser Vorsicht und allemal in Verbindung mit sehr vielem Getränk zu gebrauchen, ja bei Fieber, innerlicher Entzündung etc. gänzlich zu vermeiden. (*Bacher*, Exposition des différens moyens usités dans le traitement des Hydropisies etc. Paris, 1771.)

BALLY empfiehlt das Kali nitric. als Diureticum in Wassersuchten, besonders denen nach Wechselfiebern, in grossen Gaben, selbst zu ʒij. (Revue méd. franç. et étrang. Paris, 1824. Vol. IV.)

BANG versichert, dass wiederholte Application von Blutegeln und drastischen Purganzen die besten Mittel bei der Sackwassersucht sind. (Acta reg. societ. Hafn., 1829. Bd. III.)

BARDSLEY gab mit Erfolg gegen Wassersucht innerlich das Veratrin, Anfangs zu $\frac{1}{4}$ Gran, und die Gabe allmälig bis zu $\frac{1}{2}$ Gran 3 Mal des Tages, oder 1 Gran 2 Mal des Tages steigend. Auch das Colchicum zeigte sich sehr wirksam; er gab das Vinum colchic. ex sem. parat. zu 20 Tropfen, und stieg allmälig damit auf 25 — 30 Tropfen. (*Froriep's* Notiz. 1830. Bd. XXVII. No. 9. S. 137.)

BAREZ. 1) Zuerst muss, wie bei den meisten chronischen Krankheiten, das Bestreben des Arztes auf die Entfernung der Ursachen der Wassersucht gerichtet sein: Sublata causa tollitur effectus. Ist man so glücklich, die Ursachen der Wassersucht beseitigen zu können, so verschwindet die letztere sehr oft, obgleich nicht immer, von selbst. 2) Muss der Charakter der Krankheit berücksichtigt werden, welcher entweder der active oder passive ist. 3) Wenn, nachdem diesen Indicationen Genüge geleistet worden ist, die Wasseransammlung sich nicht zertheilt, so ist auf die Entfernung derselben zu denken. 4) Sind die Zufälle, welche die Krankheit begleiten, oder mit ihr coexistiren, zu berücksichtigen, insofern dieselben nicht selten eine palliative Behandlung erheischen. I. Entfernung der Ursachen. Nicht immer sind die Ursachen der Wassersucht deutlich erkennbar, oder, wenn bekannt, nicht immer heilbar; und es leidet daher diese Indication eine im Ganzen beschränkte Anwendung. Sie ist dagegen die sicherste und gründlichste Kurmethode der Wassersucht, wie der meisten Krankheiten. Gelingt es, die nächste Ursache der Krankheit dauernd zu beseitigen, so wird die Folgekrankheit gründlich und für immer geheilt werden. Ist plötzliche Erkältung, oder auf andere Weise unterdrückte Hautausdünstung als Ursache zu betrachten, so sucht man dieselbe durch diaphoretische Mittel wiederherzustellen. In vielen Fällen dieser Art ist zugleich ein fieberhafter Zustand, oder doch eine solche Aufregung des Gefässsystems vorhanden, dass ein, nach den Umständen sogar zu wiederholender Aderlass nöthig wird; das Blut zeigt dann gewöhnlich eine Speckhaut. Nach dem Aderlass werden schweisstreibende, nach den Umständen zu wählende Mittel angewandt. Hier finden die warmen Bäder, warme trockene Frictionen des Körpers mittelst wollener Tücher, die mit Bernstein durchräuchert und mit Kampher bestrichen sind, die Insolation, ihren Platz. Von den innerlich zu gebrauchenden Mitteln gehören der Liq. ammon. acet. und succin., das Nitrum, der Brechweinstein, der Goldschwefel, das Guajakharz, besonders in Verbindung mit Schwefel, der Kampher, das Opium mit Ipecacuanha hierher. — Die aus dieser Quelle entspringenden Wassersuchten sind es auch, in welchen der Gebrauch der sogenannten russischen Bäder, oder der neuerdings sehr empfohlenen, aber nicht immer mit Glück angewendeten, weingeistigen Dampfbäder von Nutzen sein kann. Ist eine Zeit lang anhaltende Störung der Hautfunction durch den Aufenthalt in einer sumpfigen Gegend, oder in einer dumpfigen kalten Wohnung die Ursache der Wassersucht, so muss vor Allem dieser ungesunde Aufenthaltsort mit einem andern, gesundern vertauscht werden. Unterdrückte Fuss- oder Achselschweisse müssen durch reizende Fussbäder, oder allgemeine Bäder, den Gebrauch wollener Hemden und Strümpfe, Sinapismen etc. wieder hergestellt werden; unvorsichtig abgeheilte chronische Exantheme durch die bekannten Mittel hervorgerufen oder durch künstlich erregte, den vertriebenen natürlichen Ausschlägen ähnliche Hautkrankheiten, Fontanelle u. s. f. ersetzt werden. Die gichtischen und rheumatischen Wassersuchten werden mittelst der gegen diese Krankheiten gerichteten Mittel, z. B. des Guajaks, der Dulcamara, der Holztränke, der Antimonialien, des Schwefels, des Aconitums, des Rhus toxicodendron, zuweilen sogar mittelst des Sublimats, leider oft ohne den erwünschten Erfolg bekämpft. Unterdrückte Blutflüsse oder wahre Plethora als Ursache der Wassersuchten erfordern vor Allem allgemeine und örtliche Blutentziehungen, die zuweilen allein hinreichen, um die Wassersucht zu zertheilen, wovon unter andern bei Medicus (Samml. von Beobacht. a. d. Arzneiwissenschaft. Bd. II.) ein merkwürdiges Beispiel erzählt wird. Schon Hippokrates empfahl den Aderlass in der Wassersucht, wenn der Kranke jung und bei Kräften, und die Krankheit im Frühlinge entstanden war. Unter diesen Umständen muss zuvörderst die Menge des Bluts durch die gehörigen Blutentziehungen vermindert, und demnächst der unterdrückte und gestörte Blutfluss wo möglich hergestellt werden. Die monatliche Periode wird entweder durch kühlende Mittel, Salmiak, Tartar. boraxat., Calomel und Blutegel an die Oberschenkel und die Waden, oder in andern Fällen durch sogenannte Emmenagoga, Aloë, Myrrhen, Sabina, Helleborus niger, in Verbindung mit Calomel oder Schwefel, wieder hervorgerufen. Ein ausgebliebener, gewohnter Hämorrhoidalblutfluss wird durch Blutegel an den After oder das Kreuzbein, durch den innern Gebrauch des Schwefels mit Cremor tartar., oder nach Umständen der Aloë oder des Rhabarbers, der schwarzen Niesewurz, der Klystire aus Absuden bitterer und aromatischer Kräuter, der Visceralklystire zuweilen hervorgelockt. Unter den nicht blutigen Secretionen, deren Unterdrückung und Hemmung Wassersucht nach sich zieht, ist vor allen die Störung der Urinabsonderung in Betrachtung zu ziehen. Sehr schwierig ist hier oft die Beantwortung der Frage, ob die vorhandene, quantitativ veränderte Beschaffenheit des Urins als Wirkung, oder Ursache der Wassersucht anzusehen sei. Nur die umsichtigste Erwägung aller Umstände kann den Arzt hier vor gefährlichen Missgriffen bewahren. Glaubt man sich überzeugt zu haben, dass die gestörte Urinsecretion die Ursache der Wassersucht sei, so muss ferner ermittelt werden, welche Anomalie der Nerventhätigkeit diesem Zustande zu Grunde liegt. Nicht ganz selten besteht diese Anomalie in einer

entzündlichen Reizung; hier würden harntreibende Mittel, und selbst die kühlenden unter ihnen, nur schaden; Aderlässe, Emulsionen, schleimige Getränke, lauwarme Bäder und Einreibungen von Quecksilbersalbe würden die Mittel sein, welche man diesem Zustande entgegenzusetzen hätte. Ist dagegen Unthätigkeit und Atonie der Nieren die Ursache der gehemmten Harnabsonderung, so findet die ganze Reihe der diuretischen Mittel ihre Anwendung, von welcher unten noch besonders die Rede sein wird. Störungen anderer Secretionen, z. B. habitueller Durchfälle, wenn sie in seltenen Fällen zur Bildung der Wassersucht Veranlassung geben, müssen durch die geeigneten Mittel beseitigt werden. Auch hier wird die Entscheidung der Frage über die Anwendbarkeit abführender Mittel grossen Schwierigkeiten unterliegen, da der Schwächezustand der Kranken dieselben häufig verbietet. Sollte das plötzliche Verschwinden von Wassersucht die Entstehung einer andern Art verursachen, so wird zunächst zu erwägen sein, welche Art die schlimmere ist, und hiernach der Kurplan zu entwerfen sein; jedenfalls aber dürfte das Hervorrufen einer Wasseransammlung in den meisten Fällen eine eben so schwierige Sache sein, als ihr Erfolg zweifelhaft sein würde; und es wird unter solchen Umständen die Erfüllung der Causalindication nur eine sehr beschränkte Anwendung finden. Sind organische Krankheiten des Herzens, Hypertrophieen, Fehler der Klappen und Orificien des Herzens Ursache der Wassersucht, so ist letztere nur als ein Symptom der Hauptkrankheit zu betrachten, und ihre Kur fällt mit der Kur der Herzkrankheit zusammen. Hier ist nur anzuführen, dass auf die Entfernung des Wassers neben den Rücksichten, welche der Zustand des Herzens erfordert, in diesen nicht immer verzweifelten Fällen gewöhnlich das Bestreben des Arztes gerichtet werden muss, und dass dazu nach Verschiedenheit der Umstände bald abführende, bald diuretische, seltener schweisstreibende Mittel benutzt werden, deren Wahl durch den Zustand des Herzens und den Charakter, welchen er der Wassersucht aufdrückt, bestimmt wird, so dass bald die kühlenden unter den Secretion befördernden Mitteln, unter andern Umständen aber die erregenden, reizenden und erhitzenden ihre Stelle finden. Die Obliteration oder Compression grösserer Venenstämme als Ursache der Wassersucht wird, insofern sie innere, in den Cavitäten befindliche Venen betrifft, in manchen Fällen zwar vermuthet, aber kaum jemals mit Bestimmtheit erkannt werden können. Sollte man aber auch in der Erkenntniss solcher Fälle einen gewissen Grad von Sicherheit erlangt haben, so würde doch die Entfernung dieser Zustände grossen Schwierigkeiten unterliegen, ja meistens unmöglich sein. Es würden unter gewissen Umständen diejenigen Mittel, welche die Absorption zu bethätigen vermögen, z. B. die Antimonial-, Mercurial- und Jodhaltigen Mittel, die auflösenden Extracte, die Kalien, der Salmiak und andere Neutralsalze gebraucht werden können; allein gewiss würde die Hoffnung eines glücklichen Ausganges solcher Fälle weniger auf die Wirkung dieser Mittel sich stützen müssen, als auf die Erfahrung, dass der gestörte Blutlauf durch Erweiterungen sogenannter Collateralgefässe, auf eine zuweilen ans Unglaubliche grenzende und fast wunderbare Art, unterhalten werden kann, und dass auf diese Weise die Natur selbst grosse Hauptvenenstämme entbehrlich zu machen weiss, ein Heilungsprozess, den der Arzt nur beobachten und anstaunen kann, aber nicht absichtlich herbeizuführen vermag. Physconieen und Verhärtungen der Leber und Milz als Ursache der Wassersucht erfordern die auflösende Methode, die Extracte des Löwenzahns und der Queckenwurzel, in Verbindung mit der Terra fol. tartar., dem Tartar. tartarisat., dem Cremor tartari und ähnlichen auflösenden Salzen. Hierher gehört ferner der Gebrauch der Rhabarber, der Gummata ferulacea, des Calomels, des Goldschwefels und Brechweinsteins, der Cicuta, der Einreibungen mit grauer Quecksilbersalbe, des kohlensauren Natrons, und endlich der Jodpräparate. Ist die Anschwellung der Leber und Milz Folge eines vorangegangenen Wechselfiebers, ein sogenannter Fieberkuchen, so lässt sie eher als die mit Verkleinerung des Volumens verbundene, und gewöhnlich durch übermässigen Genuss des Brandweins erzeugte Leberverhärtung Heilung zu, die nicht selten durch den zweckmässigen Gebrauch des schwefelsauren Chinins erzielt wird, in vielen Fällen aber die eigentlichen auflösenden Mittel, und insbesondere die Jodpräparate erfordert. Tuberculöse Entartungen des Mesenteriums und des Peritonäums, so wie auch die verschiedenen Krankheiten des Pancreas, des Uterus, der Ovarien und der Nieren, welche Wassersucht zur Folge haben, sind als unheilbar zu betrachten, und die aus diesen Quellen entspringenden Wassersuchten äusserst schwierig zu behandeln. Allgemeine Regeln über die Kur dieser Krankheiten zu geben, ist kaum möglich; doch vergesse man nie, dass reizende und erhitzende Mittel bei den verschiedenen Entartungen der Eingeweide in der grossen Mehrzahl der Fälle schädlich sind, dass sehr oft mit diesen Zuständen eine mehr oder minder lebhafte entzündliche Reizung entweder als Ursache oder als Wirkung derselben coexistirt, und dass der Gebrauch der antiphlogistischen Methode, der Blutentziehungen, des Quecksilbers, der Mercurialeinreibungen, der lauwarmen Bäder, nicht selten auch des Opiums und anderer narcotischen Mittel, der Molken, einer milden, reizlosen Diät, viel

häufiger als jene erregenden Mittel, wenn gleich nicht gründlich zu heilen, doch die Fortschritte des Uebels zu hemmen vermögen. Vor Allem hüte man sich die Kur unheilbarer Krankheiten dieser Art gleichsam erzwingen, und durch heftige Mittel die Zertheilung von Degenerationen herbeiführen zu wollen, die sich nicht zertheilen lassen. In allen diesen Fällen ist Entfernung des angesammelten Wassers durch die geeigneten Colatorien die zu erfüllende palliative Indication. Die auf einer veränderten Blutmischung und einem Mangel des Cruors beruhenden Wassersuchten erfordern die Anwendung der sogenannten stärkenden Mittel und einer reichlich nährenden, doch den Kräften und dem Zustande der Verdauungsorgane angemessenen Diät. Im Allgemeinen ist in diesen Fällen, mögen übermässige Blutverluste, acute und chronische Krankheiten jene zu wässrige Blutbeschaffenheit erzeugt haben, animalische Kost, Brühen, gebratenes Fleisch, Eier, Fische, der Genuss eines guten und kräftigen Weines zu empfehlen. Unter den hierher gehörenden Arzneimitteln sind die bitter aromatischen, die Chinarinde, zuweilen die Schwefelsäure und endlich das Eisen als diejenigen zu nennen, durch deren richtigen Gebrauch die aus dieser Quelle entspringenden Wassersuchten, wenn sie anders nicht mit andern Krankheiten complicirt sind, meist gründlich gehoben werden. — II. Berücksichtigung des Charakters der Wassersucht. Die Wassersuchten mit activem Charakter erfordern im Allgemeinen die kühlende, temperirende, ja nicht selten die antiphlogistische Methode in ihrem ganzen Umfange. Stark nährende, animalische Speisen, geistige Getränke, erhitzende Arzneimittel müssen unter diesen Umständen sorgfältig vermieden werden. Dagegen sind allgemeine, und zuweilen auch örtliche Blutentziehungen nicht selten angezeigt. Vorzüglich häufig tritt die Nothwendigkeit der Aderlässe ein bei solchen Wassersuchten, die aus unterdrückten Blutflüssen, oder andern Secretionen entsprungen sind, oder bei denen, welche im Gefolge der organischen, oder entzündlichen Affectionen des Herzens sich einstellen. Allein es gehört oft ein sehr geübter Blick und ein grosses praktisches Talent dazu, um diese Fälle von denen zu unterscheiden, wo bereits eine Entmischung der Blutmasse statt findet; lässt man in Fällen der letzteren Art zur Ader, so begünstigt man die Wasserbildung und vermehrt die Krankheit, die man zu besiegen hoffte. Nächst den Blutentziehungen sind kühlende, gelind abführende Mittel besonders angezeigt. Hierher gehört vorzugsweise der Cremor tartari, den man entweder als Arznei, mit Elect. lenitiv., Tamarinden und Manna, oder mit Wasser abgekocht zum Getränk nehmen lässt. Ferner der Tartar. boraxat. und tartarisat., die Terra foliata tartari, in manchen Fällen auch die stärker laxirenden, schwefelsauren Salze, das Natrum sulphuric., die Magnesia sulphuric. und das Kali sulphuric. Im Allgemeinen vertragen diese Wassersuchten besser als andere den Gebrauch der abführenden Mittel. Ist die Nierenthätigkeit anzuspornen, so muss dies nicht durch reizende und erhitzende diuretische Mittel, sondern durch kühlende, wie das Nitrum, die essigsauren und weinsteinsauren Salze, die Digitalis purpurea, das Oxymel squilliticum und colchicum, die Beeren und den Saft des Wachholders, die Rad. ononidis spinos., und levistici, und ähnliche geschehen. Ruhe des Körpers und Geistes und eine kühlende vegetabilische Diät werden die Kur dieser Wassersuchten sehr unterstützen. Die entgegengesetzte Behandlung erfordern die Wassersuchten mit dem Charakter der Passivität. Tonische Mittel, Amara und Nervina, China und Eisen, bilden die Grundlage der Kur, die freilich nach den verschiedenen gleichzeitig zu erfüllenden Indicationen auf verschiedene Weise modificirt werden muss. So ist z. B. die China vorzugsweise da angezeigt, wo vorangegangene Wechselfieber die Wassersucht veranlasst haben. Hat man die Absicht, die Urinabsonderung gleichzeitig zu befördern, so verbindet man die Rinde mit Cremor tartari, Roob juniperi, sambuci, Oxymel squillae etc. Wird das Mittel vom Magen nicht wohl vertragen, und erregt dasselbe Anorexie, Uebelkeiten, Drücken in der Herzgrube und andere Zufälle einer gestörten Magenthätigkeit, so wird es entweder mit bittern oder aromatischen Mitteln verbunden, oder es werden die letztern allein so lange gereicht, bis die Verdauungsthätigkeit so weit gehoben ist, als nöthig ist, um zum Gebrauch der Rinde zurückkehren zu können. Am Zweckmässigsten ist es im Allgemeinen, die China in Substanz oder im Decoct zu administriren. Weniger kräftig, aber leichter zu verdauen, sind die Extracte und Tincturen dieses Mittels. Das schwefelsaure und salzsaure Chinin scheint die tonischen Eigenschaften der Rinde nicht vollkommen zu besitzen, und sein Gebrauch wird deshalb auf diejenigen Fälle von Wassersucht zu beschränken sein, die in Folge vorangegangener Wechselfieber auftreten. Nicht selten bedarf bei den Wassersuchten mit passivem Charakter auch das Nervensystem einer vorzüglichen Berücksichtigung, indem dasselbe bald gereizt und angespornt, bald seine zu grosse Reizbarkeit beruhigt werden muss. Die eigentlichen Nervina, die Valeriana, Angelica, Imperatoria, Serpentaria, die ätherischen Oele, der Kampher und das flüchtige Alcali, können hier unter gegebenen Umständen indicirt sein, häufiger finden beruhigende Mittel und insbesondere das Opium seine Anwendung. Nicht selten versagen die diuretischen Mittel ihren Dienst, und wirken

nur auf Vermehrung der Darmausleerungen, wenn sie nicht mit Opium verbunden werden. Endlich ist das Eisen dasjenige Mittel, ohne welches die Kur sehr vieler Fälle von passiven Wassersuchten fruchtlos bleibt, und welches, wie bereits bemerkt worden ist, vorzugsweise bei den mit Entmischung der Blutmasse verbundenen Wassersuchten seine Stelle findet. Unter den verschiedenen Eisenpräparaten sind die passenden nach den allgemeinen Regeln zu wählen. Besonders gut bekommt hier oft das Vinum martiatum und das Eisenvitriol. Unter den äusseren Mitteln, die in passiven Wassersuchten unter Umständen angewendet werden, müssen vor allen die Bäder, und zwar sowohl warme als kalte, genannt werden. Zum Gebrauch derselben fordert schon die gewöhnlich vorhandene Trockenheit und Sprödigkeit der Haut auf. Die warmen Bäder werden mit spirituösen und aromatischen Substanzen versetzt, wodurch ihre erregende und belebende Wirkung auf die Haut erhöht wird. Blasenpflaster sind in Wassersuchten oft von grossem Nutzen. Sehr bekannt ist ihre Wirksamkeit in der acuten Wasserergiessung, welche die Pleuritis begleitet. Aber auch in chronischen Wassersuchten sämmtlicher grosser Höhlen bedient man sich ihrer mit entschiedenem Vortheil. Zuweilen werden auch Einreibungen mit Olivenöl, Mercurialsalbe mit Nutzen in Gebrauch gezogen werden. — III. Entfernung des Wassers. Bei weitem nicht immer ist die rationelle Behandlung der Wassersucht, nach den im Obigen angedeuteten Momenten, von dem erwünschten Erfolge begleitet. Nicht immer sind wir im Stande, die der Wassersucht zu Grunde liegenden krankhaften Zustände zu beseitigen, und nicht immer verschwindet die Wassersucht, nachdem ihre entfernte Ursache gehoben ist; oft macht auch die Gegenwart des Wassers die Entfernung der Ursachen unmöglich, oder sie erregt so grosse Beschwerden, dass man vor allen Dingen auf die Ausleerung des angesammelten Wassers Bedacht nehmen muss. Dieser Indication vermag der Arzt auf einem dreifachen Wege zu genügen, je nachdem er eines der drei grossen Colatorien, den Darmkanal, die Nieren, oder die Haut, in vermehrte Thätigkeit versetzt. Welches von diesen Organen zur Ausscheidung des Wassers in jedem Falle das tauglichste sei, muss reiflich erwogen, und dabei die Individualität des Kranken, der Stand seiner Kräfte, der Grad der Thätigkeit der verschiedenen Organe, und das Stadium der Krankheit berücksichtigt werden. Diejenigen Mittel, welche durch verstärkte Thätigkeit des Darmkanals die Ausleerung des Wassers bewirken, sind Laxantia und Purgantia, zuweilen auch wohl Brechmittel. Man kann sich dieser Mittel bei jüngeren Kranken in activen Wassersuchten, die nicht aus Verhärtungen und Verstopfungen der Unterleibscingeweide entspringen, und nicht mit bedeutender Erschöpfung der Kräfte verbunden sind, bedienen. Sie gewähren den Vortheil einer sicheren Entleerung von Wasser, die man fast nach Belieben vermehren kann, während die harntreibenden Mittel nur eine sehr ungewisse Wirksamkeit äussern. Allein die abführenden Mittel erschöpfen bald die Kräfte der Kranken, und ihr zu starker oder zu lange fortgesetzter Gebrauch vermehrt die Wassersucht, statt sie zu vermindern. Bei schon vorhandener Diarrhöe, oder bei den aus Entkräftung und übler Blutmischung entsprungenen Wassersuchten dürfen sie niemals angewendet werden. Die Zahl der hierher gehörenden Mittel ist sehr gross, und umfasst im Allgemeinen sämmtliche laxirende und purgirende drastische Mittel, welche letztere von ihrer Wirkung in der Wassersucht auch den Namen Hydragoga erhalten haben. Selten wird man mit den abführenden Salzen den Zweck erreichen, sondern in den meisten Fällen genöthigt sein, zu stärkern Mitteln zu greifen. Unter den Mitteln der ersten Klasse steht oben an der Cremor tartari, der, in kleineren Gaben von ʒij — iv täglich, urintreibend, in grösseren abführend wirkt. Man verbindet ihn nach den Umständen mit Rhabarber, Brechweinstein, Digitalis, Scilla und andern harntreibenden Mitteln, oder lässt eine Abkochung als Getränk geniessen. Vorzugsweise indicirt ist dieses Mittel bei frisch entstandenen, mit allgemeiner Vollblütigkeit verbundenen, oder aus fehlerhafter Leberthätigkeit entsprungenen Wassersuchten. Unter ähnlichen Umständen bedient man sich auch des Kali aceticum, wenn aus irgend einem Grunde der Cremor tartari nicht angewendet werden kann. Zu den stärker abführenden Mitteln gehören: Rhabarber, Senna, Aloë, Gratiola, Jalappe, Rad. bryoniae, hellebori nigri, Coloquinthen, Gutti, Scammonium, Elaterium, Syrup. spinae cerv., Calomel, welches in kleineren Gaben als auflösendes Mittel oft unentbehrlich ist, und in grösseren, mit andern abführenden Mitteln verbunden, als Hydragogum wirkt. Alle diese Mittel verursachen reichliche, wässrige Darmausleerungen; unter gewissen Umständen befördern sie zugleich die Thätigkeit der Nieren, und erweisen sich auf zweifache Weise hülfreich. Die meisten Geheimmittel gegen die Wassersucht bestehen aus Zusammensetzungen dieser Mittel. Eine berühmte Composition dieser Art sind die Pilulae hydragogae Janini. Weniger abführend, aber nicht weniger berühmt in der Kur der Wassersucht sind Bacher's tonische Pillen. Von allen diesen Mitteln gilt das über den Gebrauch der drastischen Mittel in der Wassersucht eben Bemerkte. In der Hand eines geschickten Arztes, und unter Beobachtung der gehörigen Vorsicht leisten sie grosse, und zuweilen bewunderungswürdige Wirkungen, können

aber andererseits durch Erschöpfung der Kräfte, durch Erregung von übermässigen Durchfällen, oder durch Steigerung vorhandener entzündlicher Reizungen höchst nachtheilig werden. — Urintreibende Mittel. Es finden die Diuretica im Allgemeinen ihre Anwendung in der Wassersucht, wo die Kräfte bereits erschöpft sind, oder aus andern Gründen die abführenden, drastischen Mittel nicht angemessen scheinen; vorzüglich passen sie da, wo unterdrückte oder gestörte Harnabsonderung als Ursache, und nicht als Wirkung der Wassersucht erkannt wird. Contraindicirt sind sie dagegen bei einem entzündlichen oder gereizten Zustande der Nieren und der Harnwerkzeuge überhaupt. In den meisten Fällen, und wo man den Zustand der Harnwerkzeuge nicht genau kennt, wird man wohlthun, mit den schwächern, gelindern Mitteln anzufangen, und erst, nachdem diese sich unwirksam gezeigt haben, zu den stärker eingreifenden überzugehen. Nicht selten müssen die harntreibenden Mittel mit andern, z. B. kühlenden, verdünnenden oder auch tonischen, bittern Mitteln verbunden werden, und äussern erst in dieser Verbindung eine Wirksamkeit, die man zuvor vergeblich von ihnen erwartet hatte. Die grosse Menge urintreibender Mittel lässt sich, nach der Verschiedenheit ihrer mehr oder minder erregenden und erhitzenden, oder kühlenden Wirkung in 3 Klassen bringen, durch welche Anordnung zugleich die allgemeinsten Regeln für die Anwendung derselben gegeben sind. a) Kühlende und diuretische Mittel. Zu diesen gehören: die Kohlensäure und die kohlensauren Mineralwasser, der Cremor tartari und das Kali aceticum, das Nitrum, der Tartar. boraxat.; auch wohl die vegetabilischen und Mineralsäuren, namentlich die Salpetersäure. Diese Mittel finden ihre Anwendung im Allgemeinen bei den activen Wassersuchten, so wie auch bei den auf entzündlicher Thätigkeit der serösen Membranen beruhenden und den mit Fieber begleiteten hydropischen Zuständen; wo sie oft eine sehr bestimmte diuretische Wirkung äussern. In manchen Fällen müssen diese Mittel mit bittern, tonischen verbunden werden; eine berühmte Verbindung dieser Art ist z. B. die des Cremor tartari mit einem Chinadecoct. Die Gaben dieser Mittel dürfen nicht zu gross sein, weil mehrere derselben, in grösseren Dosen gereicht, Laxiren erregen, und dadurch die diuretische Wirkung aufheben. Vom Cremor tartari und dem Tartar. boraxat. wird ℥ß — j für den Tag, vom Kali acetic. ℨij — iv als eine hinreichende Dosis betrachtet werden müssen. b) Diuretische Mittel, die weder kühlend noch erhitzend wirken. Die mildern, weniger kräftigen Mittel aus dieser Reihe sind die als Nahrungsmittel dienenden Wurzeln des Spargels, der Petersilie und einiger anderer Gewächse. Schon etwas bestimmter wirken die Rad. ononidis spinos., levistici, armoraciae, das Allium sativum; mehr den erregenden Mitteln nähern sich die Baccae und das Roob Juniperi, die Rad. squillae, die Rad. colchici und die Hb. digitalis. Die drei letztgenannten gehören zu den wichtigsten Mitteln wider die Wassersucht, weshalb hier noch einige Bemerkungen über die Anwendung derselben Platz finden mögen. Die Meerzwiebel besitzt eine sehr bestimmte harntreibende Kraft, und ist deshalb ein Hauptmittel bei verschiedenen Arten der Wassersucht. Unverträglich ist sie mit einer fieberhaften Reizung des Gefässsystems, und mit Obstructionen und Verhärtungen, Eiterungen und andern Degenerationen der Eingeweide, die durch ihren Gebrauch verschlimmert werden. Sie passt daher nur bei fieberlosen, atonischen Wassersuchten, und zwar nur bei solchen, die nicht aus Schwäche und Erschlaffung und aus fehlerhafter Blutmischung entstanden sind. Da die Meerzwiebel leicht Uebelkeiten und Erbrechen erregt und die Esslust vermindert, so muss die Thätigkeit des Magens und der Verdauungsorgane überhaupt nicht zu sehr gestört sein, oder man muss dieselbe erst zur Norm zurückzuführen sich bemühen, bevor man zum Gebrauch der Squilla schreitet. Die gebräuchlichsten Präparate dieses Mittels sind die getrocknete Wurzel in Substanz, das Extr. squillae und die Tinct. squillae kalina Ph. Bor. Weniger sicher in ihrer Wirkung ist das Acetum squillae und das Oxymel squillae, weshalb diese Mittel wohl als Zusätze zu andern, aber nicht füglich als Hauptmittel benutzt werden. Die zuerst von Stoerck empfohlene Zeitlose ist in ihren Wirkungen der Meerzwiebel ähnlich; sie macht gewöhnlich vermehrten Harnabgang, seltener erregt sie Schweiss, in grösseren Dosen laxirt sie. Die wirksamsten Präparate sind die aus dem Samen bereiteten Tincturen und das aus der Wurzel gemachte Vinum colchici. Die Blätter des rothen Fingerhuts sind vielleicht von allen Mitteln gegen die Wassersucht das gegenwärtig am häufigsten in Gebrauch gezogene. In der That machen die entschieden harntreibenden Kräfte dieser Pflanze, verbunden mit dem herabstimmenden, lähmenden Eindrucke, den sie auf das Blutgefässsystem ausübt, sie zu einem in mannichfaltigen Zuständen sehr heilsamen Mittel. Man bedient sich ihrer sowohl in passiven als in activen, mit Erethismus des Gefässsystems verbundenen Wassersuchten, z. B. bei denjenigen, die in Folge von Hypertrophie des Herzens auftreten, wo sie durch kein anderes Mittel zu ersetzen ist. In Fällen der zuletzt genannten Art verbindet man sie mit Salpeter, Cremor tartari, Terra foliata tartari und ähnlichen Mitteln; unter den entgegengesetzten Verhältnissen setzt man spirituöse Mittel, aromatische Wasser u. dgl. hinzu,

oder bedient sich der Tinct. digitalis simpl. oder aetherea. Die gewöhnlichste Form der Anwendung ist die in Substanz oder im Aufguss. Da auch dieses Mittel leicht Uebelkeit erregt, und in grösseren Dosen gegeben eine lange Zeit hindurch anhaltende Narcose zur Folge hat, so dürfen die Gaben desselben nicht zu gross sein, und nicht leicht wird man damit höher als auf 3 — 4 Gran täglich, oder 10 — 20 Gran im Aufguss zu steigen sich veranlasst finden; grössere Gaben wirken zu heftig, und nöthigen zum Aussetzen des Mittels. c) Scharfe, erregende, und tonische harntreibende Mittel. Bei passiven Wassersuchten, bei dem Mangel entzündlicher und fieberhafter Erscheinungen sind vorzugsweise die zu dieser Gattung gehörenden diuretischen Mittel zu wählen, wobei die Wahl durch den Zustand der Kräfte, die vorhandenen Zufälle und die Nebenwirkungen der einzelnen hierher gehörenden Mittel bestimmt wird. Die Zahl derselben ist sehr gross, daher es genügen mag, nur einige der wichtigsten hier aufzuführen. Es müssen hierher gezählt werden: die Hb. sabinae, Rad. senegae, asari, das Equisetum arvense, die Folia uvae ursi, die natürlichen Balsame, der Terpenthin und das Terpenthinöl, ferner die fixen Alcalien, der Spir. nitrico-aether., der Taback, die Cantharidentinctur. Auch Einreibungen des Körpers mit Olivenöl sind in der Wassersucht bisweilen als heilsam erprobt worden, und man hat nach ihrem Gebrauch den Harn in reichlicher Menge abgehen gesehen. Von den metallischen Mitteln sind ausser dem salpetersauren Quecksilber noch mehrere Antimonialmittel, namentlich der Goldschwefel und der Brechweinstein, zu nennen. Nicht allein als Brechmittel, sondern auch in refracta dosi ist der Brechweinstein ein Mittel, welches alle Colatorien öffnet, und eben so auf die Nieren wie auf die Haut und den Darmkanal wirkt. Auch der Goldschwefel und der mineralische Kermes sind berühmte Mittel in der Wassersucht und gehören zur Zusammensetzung einiger bekannten Formeln, z. B. der Heim'schen Pillen. Einige Kupferpräparate, der Kupfersalmiak, das Kupfervitriol, werden von vielen Aerzten in der Wassersucht angewendet, und wirken auch unter gewissen Umständen als harntreibende Mittel; ihre unangenehme Einwirkung auf die Organe der Reproduction beschränkt jedoch ihren Gebrauch ungemein. — Schweisstreibende Mittel. Nur in seltenen Fällen gelingt die Kur der Wassersucht durch schweisstreibende Mittel, deren man sich vorzugsweise dann bedient, wenn Störung der Hautthätigkeit als die Ursache der Krankheit zu betrachten ist, oder wenn wir durch spontan ausbrechende Schweisse auf die Anwendung der diaphoretischen Mittel geleitet werden. Aber auch in andern Fällen, wo die Thätigkeit der Nieren und des Darmkanals bereits hergestellt ist, und es nur darauf ankommt, die noch unthätige Haut zu ihrer normalen Thätigkeit zurückzuführen, nützt die diaphoretische Methode. Die Mittel, welche hier ihre Anwendung finden, sind die bekannten Diaphoretica, von dem Fliederwasser und dem Liquor Mindereri, bis zum Opium und Kampher, deren Wirkung durch reichliches warmes Getränk kräftig unterstützt wird. Unter den äussern Mitteln dieser Art sind warme Bäder, trockne Reibungen, die Insolation, und die sogenannten weingeistigen Dampfbäder zu nennen. — IV. Berücksichtigung der die Wassersucht begleitenden Zufälle. Ueber die Art, wie dieser Indication Genüge zu leisten ist, lässt sich kaum etwas Allgemeines sagen, da die Nebensymptome der Wassersuchten höchst mannichfaltig sind, und nach ihrer Natur, dem Grade ihrer Entwikkelung, ihrer Wichtigkeit etc., eine höchst verschiedene Behandlung erfordern. — Lebensordnung bei der Wassersucht. Die den Wassersüchtigen vorzuschreibende Lebensweise kann, wie sich von selbst versteht, nicht in allen Fällen dieselbe sein, sondern muss dem allgemeinen Kurplane sich anschliessen, und in Harmonie mit den Arzneimitteln nach dem Charakter der Krankheit, dem Stadium derselben, der Art, und den begleitenden Zufällen verschieden eingerichtet werden, weshalb hier nur einige allgemeine Vorschriften über diesen Gegenstand gegeben werden können. Die wichtigste und durchgreifendste Rücksicht erfordert der Charakter der Krankheit, indem die active, mit Erethismus des Gefässsystems verbundene Wassersucht eine ganz andere Lebensweise erheischt, als die passive, atonische. Was zuerst die Speisen betrifft, so müssen dieselben bei den activen Wassersuchten nur in geringer Menge genossen werden, und von wässriger, wenig nährender Beschaffenheit sein; leichte, nicht blähende Gemüse, Spinat, Sauerampher, Endivien, Körbel, Petersilien- und Pastinakwurzel, Mohrrüben, Spargel, Artischocken, sind hier dienlich; einige dieser Nahrungsmittel besitzen auch eine diuretische Kraft, und können die Wirkung der harntreibenden Arzneimittel unterstützen. Ferner sind Wassersuppen oder auch Milchsuppen zu erlauben. Ob in diesen Fällen die Fleischsuppen, und der Genuss des Fleisches gänzlich zu untersagen ist, oder kleine Portionen weissen Fleisches von Kälbern, Hühnern, Tauben und ähnliche erlaubt werden können, hängt von dem Zustande der Kräfte, von der Esslust und der Verdauungskraft, und von den Ursachen der Krankheit ab. Bei atonischen, passiven Wassersuchten, bei grosser Erschlaffung der festen Theile, muss eine der angegebenen entgegengesetzte Diät geführt werden. Hier passen kräftige Fleischbrühen, gebratenes Fleisch von ausgewachsenen Thieren, besonders

Rind- und Wildfleisch, wohl auch geräuchertes Schweinfleisch, Eier u. dgl. Es versteht sich, dass auf den Grad der Esslust und der Verdauungsfähigkeit, die Neigung zur Leibesverstopfung oder zur Diarrhöe immer Rücksicht genommen werden muss. Dieselben Regeln müssen den Arzt bei der Wahl der Getränke leiten, welche sowohl den Speisen, als den Arzneimitteln entsprechen müssen. Es ist den Wassersüchtigen erlaubt, so viel zu trinken, als ihr Durst erfordert; sollte durch zu vieles Getränk die Auftreibung und Spannung des Unterleibes vermehrt werden, so wird der Kranke von selbst hierüber belehrt sich des zu reichlichen Trinkens enthalten. Die Beschaffenheit der Getränke richtet sich nach der Qualität der Speisen; in den activen Wassersuchten sind wässrige Getränke, Wasser mit Fruchtsäften vermischt, leichte Abkochungen diuretischer Pflanzen, der Petersilie, des Schachtelhalms, der Hirse, der Fichtensprossen zu empfehlen; zuweilen kann auch hier ein leichtes kohlensaures Wasser, das Selterwasser, oder ein leichtes Bier erlaubt werden. Bei atonischen Wassersuchten kann Wasser mit Wein, auch etwas reiner, guter und kräftiger Wein gereicht werden; auch ist der Genuss des Kaffees in diesen Fällen wohl zu erlauben. Soll die Kur durch Resolventia bewirkt werden, so können Abkochungen der Queckenwurzel, des Löwenzahns und ähnliche, auch auflösende Mineralwässer als Getränke benutzt werden; doch erfordert der Gebrauch der Mineralwässer in den meisten Fällen der Wassersucht grosse Vorsicht. Die Temperatur, in welcher der Kranke lebt, muss gleichfalls, nach der Verschiedenheit des Zustandes, bald höher, bald niedriger sein. Im Allgemeinen ist zwar eine wärmere Temperatur, welche die Thätigkeit der Haut begünstigt, den Wassersüchtigen nützlich, jedoch werden viele, z. B. die, welche an Fehlern des Herzens leiden, und solche, bei denen die Function des Athmens in erheblichem Grade beeinträchtigt ist, durch eine zu hohe Temperatur beängstigt, und befinden sich freier und besser in einer kühlern Luft. Eben dies gilt auch von der Bekleidung, doch wird ein leichtes wollenes Hemd wegen seines vortheilhaften Einflusses auf die Verstärkung der Hautthätigkeit für die meisten Hydropischen eine passende Bekleidung sein. Ob der Kranke sich Bewegung machen soll oder nicht, hängt hauptsächlich von seinen Kräften ab. So sehr active und passive Bewegung in freier warmer Luft im Allgemeinen zu empfehlen ist, so schädlich kann sie werden, wenn sie die Kräfte des Kranken erschöpft, oder die der Wassersucht zu Grunde liegende Krankheit vermehrt, wie dies z. B. bei den organischen Krankheiten des Herzens der Fall ist. Wichtig ist für Wassersüchtige die zweckmässige Einrichtung ihrer Lagerstätte. So viel als möglich sind die erhitzenden und das Durchliegen begünstigenden Federbetten zu vermeiden. Wo es thunlich ist, müssen zwei Betten zum Gebrauche stehen, damit der Kranke aus dem einen in das andere gebracht werden kann. Schon eine Abwechselung der Lage ist eine Erquickung für diese Unglücklichen, die oft in keiner andern als einer sitzenden, vorwärts gebeugten Stellung einige Augenblicke des Schlafes und der Ruhe gewinnen können. Tritt Neigung zum Durchliegen ein, so muss die Matratze mit einer Vertiefung versehen werden, in welcher der leidende Theil liegt, ohne gedrückt zu werden. (*Barez*, im Encyklopäd. Wörterbuch der mediz. Wissensch. Her. von Busch, v. Graefe, Horn etc. Berlin, 1838. Bd. XVII. S. 326 u. f.)

BECKER empfiehlt das Asarum europaeum. (*Rahn's* Briefwechsel mit seinen ehemaligen Schülern. 2. Sammlung. Zürich, 1790.)

BEYER fand bei den dynamischen Wassersuchten, besonders nach Wechselfiebern, den Essig, stündlich zu 1 Esslöffel voll, nützlich. (*Hufeland*, Journal. 1831. April.)

BLOCH ist ein besonderer Lobredner des Eichelkaffees in der Wassersucht. (*Marx*, Geschichte der Eicheln, und Erfahrungen etc. Leipzig, 1788.) — MARX. (a. a. O.) — SCHRÖDER. (*Schröder*, von den Wirkungen der Eicheln in Verstopfung der Drüsen.)

BLUFF fand Kopp's Räucherungsmittel, das in folgender Mischung besteht, bei Oedema pedum sehr wirksam:

℞ Storac. in granis vel Bals. de Tolu ℥vj, Mastichis, Olibani, Sandarac., Anim. āā ℥ij. M. f. pulv. grossus. S. Morgens und Abends 1 Esslöffel voll auf Kohlenfeuer zu streuen, und unter der Decke die Füsse dem Dampfe auszusetzen.

(*Bluff*, die Leistungen und Fortschritte der Mediz. in Deutschland im Jahre 1832. Berlin, 1833. Seite 342.)

BÖCK fand in der Wassersucht die Acupunctur hülfreich. (Sanitätsbericht des königl. med. Colleg. zu Posen für das Jahr 1830. Semester II.)

BOERHAAVE empfiehlt das Scammonium als ein sicheres, die wässrigen Feuchtigkeiten zertheilendes und abführendes Mittel mit vieler Wärme. (*Boerhaave*, Hortus. L. B. S. 330.) — KAEMPF hält folgendes Pulver für das wirksamste Mittel in der Wassersucht:

℞ Scammonii ℨj, Antimon. crud., Croc. mart. aperit. āā ℨß. M. f. pulv. S. Täglich 20 Gran davon zu nehmen.

(*Kaempf*, Enchiridion medic., Francofurti, 1778. S. 121.)

BONDT sagt, dass der Cort. geoffreae surinam., in Combination mit der Meerzwiebel und schwarzen Nies-

wurz, in der Wassersucht, bei schleimigen Verstopfungen der lymphatischen Gefässe, nicht nur ein kräftig auflösendes, sondern auch zugleich harntreibendes Mittel sei. (*Bondt*, diss. de cort. geoffreae surinamens. Lugduni Batav. 1788.)

BRERA versuchte die Wirkung einer Mischung aus Meerzwiebel und Magensaft, in die Lendengegend, an den Schenkeln u. a. Theilen eingerieben, und war bei Wassersüchtigen damit glücklich. Auch die Terra foliat. tartari, die Digitalis und andere Arzneien, auf die vorgeschriebene Art eingerieben, thaten gute Dienste. (*Brera*, Programma de modo d'agire sul corpo umano per mezzo di frizioni fatte con saliva od altri umori animalizzati etc. Pavia, 1797.)

BROCKLESBY fand folgende Mixtur, indem sie nicht nur durch den Stuhlgang, sondern auch den Urin häufige Ausleerungen bewirkte, in der Wassersucht ungemein nützlich:

℞ Tartar. emetic. gr. iß — ij, solve in Decoct. rad. petrosel. ℥xvj, admisce Mell. despum. q. s. ad grat. M. pro pot. ordinar.

Auch wandte er mit dem besten Erfolge die Jalappe in Verbindung mit Calomel an. (*Brocklesby*, Oekon. u. mediz. Beobacht. zur Verbesserung d. Kriegslazarethe. Aus dem Engl. Berlin, 1772.)

CELSUS rieth Einreibungen von Ol. olivarum als ein urintreibendes Mittel in der Wassersucht an. (*Celsus*, de medic. Lib. III. Cap. XXI. S. 164.) — MEDICUS fand die Oeleinreibungen ebenfalls sehr wirksam gegen dieses Uebel. (*Medicus*, Samml. von Beobachtgn. a. d. Arzneiwissensch. Zürich, 1776. S. 569.) — OLIVER. (Philosoph. transact. Bd. XLIX. Thl. I. S. 46.) — von STOERCK. (*a Stoerck*, Annus medicus. Vindob., 1759. Bd. I. S. 90.)

CHAMBERLAIN empfiehlt die Resina guajaci in Rum aufgelöst gegen die Wassersucht überhaupt, in der sie besonders durch den Schweiss wirkt. (Merkw. Abhandl. der zu London 1773 errichteten med. Gesellsch. A. d. Engl. Altenburg, 1794. 3 Bd. S. 22.)

CIRILLO empfiehlt das Inf. hb. solani nigr., wovon er 6 — 8 Blätter auf ℔j Wasser nimmt, und im Tage verbrauchen lässt. Dass dabei grosse Vorsicht nothwendig sei, versteht sich von selbst. (*Baldinger*, med. Journ. Götting., 1789. St. XX.)

COLLIN fand die Lactuca virosa in der Wassersucht sehr wirksam. (*Collin*, Lactucae sylvestris contra hydropem vires. Vindob., 1780.) — DURANDE. (Histoire de la société de médec. Bd. II. S. 297.)

COMINOTTO's Mittel gegen die Wassersucht, vorzüglich gegen die Hautwassersucht: In einem steinernen oder gläsernen Mörser wird ℥j Tart. solubil. in ℥iß Acet. squill. aufgelöst. Dese Auflösung wird mit ℔ij einer mit ℥ß Hb. digital. bereiteten Infusion vermischt, und eine solche Dosis muss in 24 Stunden verbraucht werden. Jedoch muss das Präparat nach der Verschiedenheit der Subjecte modificirt werden. (*Froriep's* Notiz. No. 6. Bd. VII. 1824. S. 96.)

CRANZ versichert, dass ein aus ʒij bis ℥ß Rad. sambuci rec. verfertigtes Infusum oder Decoct zur Bekämpfung der Wassersucht die trefflichsten Dienste leiste. (*Cranz*, Materia medic. et chirurg. Vindob., 1779.) — GEORGIUS bestätigt die Wirksamkeit dieses Mittels. (*Georgius*, Dissert. de sambuco. Wittenberg. S. 27.)

DARWIN bediente sich der Digitalis mit dem ausgezeichnetsten Erfolge bei der Wassersucht in folgender Form:

℞ Fol. digital. purp. rec. ℥iv, coq. c. aq. font. pint. ij, ad reman. pint. j, colat. adde: Spirit. vini ℥ij. S. Alle Stunden 1 Esslöffel voll zu nehmen, bis Uebelkeit oder sonst eine unangenehme Empfindung erfolgt.

(*Darwin*, Exper. establish. a criter. between mucaginous and purulent matter etc. Litchfield, 1780.) — CHRESTIEN hat bei der Wassersucht die Tinct. digital. purp. oft mit Vortheil zu ℥ß, 2 — 3 Mal täglich, auf den Unterleib und Schenkel eingerieben. (*Froriep's* Notizen 1834. Bd. XLII. No. 13. S. 208.) — FERRIAR hat von 24 mit der Digitalis behandelten Kranken 8 geheilt, und überdies noch verschiedene andere erleichtert. Auch bemerkt er, dass dies Mittel, wenn es helfen soll, bald in kleinen Gaben wirken muss. (*Ferriar*, Medic. histories and reflexions. Warrington, 1792.) — KNOLZ und SAUTER fanden in Fällen, wo die Digitalis angezeigt ist, den Absud weit wirksamer als den Aufguss. (Mediz. Jahrb. des österr. Staates. Wien, 1832. Bd. XII. St. 4. S. 608.) — MARTIUS empfiehlt das Oxysaccharum Digitalis purpureae liquidum. Er nahm ℥j gut getrockneter Blätter, digerirte sie mit ℥viij destillirtem Essig einige Tage in gelinder Wärme, presste sodann die Blätter aus, und filtrirte den Essig, welcher ℥viß betrug, und einen starken bitterlichen Geschmack hatte. Dann vermischte er ihn mit ℥x gestossenem Zucker, liess die Mischung über dem Feuer nur einige Male aufwallen, und schäumte den Saft ab. In der Wassersucht, Scropheln, Lungenkrankheiten und besonders im Keuchhusten ist es vorzüglicher als die Pulver und Abkochung der Blätter. (Abhdlg. d. phys. med. Societät zu Erlangen. Frkft. a. M., 1810. Band I.) — SACHTLEBEN. Den grössten Nutzen wird die Digitalis dann schaffen, wenn eine Schlaffheit der ausdünstenden Gefässe die Ursache der Wassersucht ist; wenn Verstopfungen oder gar Scirrhen der Eingeweide zu bekämpfen sind; wenn der

Puls schwach oder intermittirend, die Gesichtsfarbe des Patienten blass, die Lippen lebhaft, die Haut kalt und die Geschwulst des Leibes weich und so beschaffen ist, dass man die Bewegung des Wassers darin fühlt, oder man in die ödematöse Geschwulst der befallenen Glieder mit dem Finger leicht einen Eindruck machen kann. (*Sachtleben*, Klinik der Wassersuchten. Danzig, 1795. S. 213.) — THILENIUS. Die Digitalis kann den mehrsten Mitteln gegen die Wassersucht den Rang abgewinnen; er giebt sie täglich zu 2, 3 — 4 Granen, und zwar entweder in Substanz, oder als Mixtur. (*Thilenius*, Mediz. und chir. Bemerkn. Frkft. a. M., 1789.) — WARREN führt mehrere Beobachtungen an, denen zufolge die Digitalis in der Wassersucht sich wirksam bewies. (The Lond. med. Journal. Bd. VI. Thl. II. S. 145.) — WILLAN. (The Lond. med. Journal. 1786. Band II. S. 189.) — WITHERING ist einer der grössten Lobredner der Digitalis. (*Withering*, Anwendg. der Digitalis purpurea in der Heilk. A. d. Engl. von Michaelis. Leipzig, 1786.)

DESCOURTILZ empfiehlt in der Wassersucht eine Abkochung der Wurzel der Becconia frutescens. Es werden ℨij — iij auf ℔iß genommen, und zu ½ Tasse voll gereicht. (Flore méd. des Antilles. Paris, 1821.)

DESLONGROIS, J., empfiehlt Bäder von Fol. betulae zur Heilung chronischer, seröser und ödematöser Krankheiten. Diese Bäder erwecken mächtig die Transspiration, erregen häufige Schweisse, und machen, dass die im Zellgewebe infiltrirten oder in den Unterleib ausgetretenen Serositäten, wenn sie nur nicht eingesackt sind, durch die ganze Oberfläche des Körpers ausfliessen. Manchmal helfen diese Bäder sogar in der Brustwassersucht und in den hartnäckigsten Flechten. Man breitet auf dem Boden eine oder zwei wollene Decken aus, die so zusammengelegt werden, dass sie in der Grösse einem Bette gleich kommen. Man bedeckt diese Decken mit einer dichten Lage Birkenblätter, die man nach Aufgang bis zum Niedergang der Sonne, also während des Tages, sammeln soll, damit sie nicht feucht seien. Der Kranke legt sich nackt auf dieses Blätterbett, und sogleich bedeckt man ihn mit andern Birkenblättern ½ Fuss hoch. Man sorgt, dass der Kopf des Kranken etwas höher zu liegen komme als der Körper, und im Augenblicke, da der Kranke ins Bad tritt, das man ohne Unterschied Morgens oder Abends nehmen kann, giebt man ihm eine Kraftsuppe, worin man Rind- oder Hammelfleisch, ein Rebhuhn, das Herz vom Kalbe, eine alte Taube oder eine alte Henne hat kochen lassen, mit ein wenig Nelken oder Zimmt gewürzt. Der Kranke muss in seiner Lage ruhig bleiben, und die Hitze abwarten, die meistens nach Verlauf einer halben Stunde einzutreten pflegt. Diese vermehrt sich nach und nach, und ihr folgen häufige Schweisse. Man muss 1½ Stunde und länger, wenn es die Kräfte erlauben, im Bade bleiben, und vor dem Austritte nimmt man abermals eine Kraftsuppe, oder eine Suppe von warmem Wasser mit Eidotter und Zucker, etwas Safran und Zimmt. Hierauf legt man sich in ein gewärmtes Bett, wo man mit Beihülfe von einigen Gläsern eines Inf. flor. rhoeados und hb. boragin., mit Nägeleinsaft vermischt, eine starke Ausdünstung unterhält. Man muss diese Bäder, ohne auszusetzen, fortgebrauchen, und manchmal hat man, der Natur und Wichtigkeit der Krankheit wegen, eine grosse Zahl derselben nöthig. (Med. chir. Zeit. 1798. 3. Bd. S. 287.)

DETHARDING rühmt die Rad. senegae in der Wassersucht. (*Detharding*, Diss. de senega. Rostoch. 1749. Seite 25.) — MACKENZIE. (*Mackenzie*, Medic. observ. and inq. Bd. II. S. 288.) — MILMANN lobt die Abkochung der Senegawurzel von ℥ß — ℨvj zu ℔j Colatur, wovon er täglich 2 — 3 Mal 3 Unzen nehmen liess, wodurch er in einem Tage 9 — 10 Stühle bewirkte, häufig auch noch den Harn trieb. (*Milmann*, Bemerkgn. üb. die Nat. u. Heilart der Wassersucht. A. d. Lat v. Seeger. Braunschweig, 1782. S. 90.)

DIOSCORIDES empfiehlt das Bedecken eines Theils oder des ganzen Körpers mit warmem Sand bei Hydropsie. (*Dioscoridis, Anazarbei*, de med. mat. Franc. 1549.)

EBERLE hält in dieser Krankheitsform viel auf das Erigeron heterophyllum im Decocte. (*Eberle*, a Treatise of the Mat. med. and Therapeutics. Philad., 1823. Vol. II. Chap. XIV.)

EKMAN, O. Ch., rühmt den Calamus aromaticus an. Auch heilte er mehrere Kranke durch die von Hufeland empfohlene Spongia officinalis tosta. Die Verbindung des Schwefeläthers, der Digitalis und der Squillatinctur bewies sich ihm ebenfalls heilsam. (Svenska Laekare Saellskapets Handlingar. Stockholm, 1819.) — Derselbe empfiehlt als besonders wirksam in der Wassersucht nach Wechselfiebern das Levisticum zu ℥iß mit einer Bouteille Brandwein aufgegossen, wovon er 1 — 2 Mal täglich ein Spitzglas voll nehmen liess. (Svenska Laekare-Saellskapets Handlingar. 1833.)

FORDYCE. Es giebt eine gewisse Art der Wassersucht, der beide Geschlechter um das 40 — 50ste Lebensjahr unterworfen sind, und die durch nichts anders als durch Aderlassen, eine magere Kost und antiphlogistische Arzneimittel geheilt werden kann. Ich habe viele Patienten dieser Art gesehen. Da ich, um die Heilung desto geschwinder zu befördern, zu dem Aderlasse rieth, so verwunderten

sich die Umstehenden sehr darüber, indem sie es für schädlich hielten. (*Fordyce*, Fragmenta chirurg. et med. Londin., 1784. Seite 40.)

FOWLER stellte mit den getrockneten Tabacksblättern zuerst Versuche in der Wassersucht an, die sehr glücklich abliefen; von 31 Wassersüchtigen, die er damit behandelte, genasen 18, bei 10 schaffte es Erleichterung, und nur 3 spürten gar keinen Nutzen. (*Fowler*, Medic. reports of the effects of Tabacco etc. London, 1785.)

FRANK, Peter. Es stellen sich bei der Behandlung der Wassersucht drei Hauptindicationen. Die erste bezieht sich darauf, die zu Grunde liegende Ursache zu heben und bei der Behandlung selbst mehr auf die Realisirung dieser Anzeige, als auf die krankhafte Wasserbildung sein Augenmerk zu richten; die zweite, in Erwägung, dass selbst das krankhafte Produkt wiederum eigenthümliche Folgen nach sich ziehen kann, verlangt, dass die angesammelte Flüssigkeit, wenn dies anders nicht schon bei der Ausführung der ersten Indication geschieht, so schnell als möglich entleert, und die dritte, insofern sich leicht bei der noch vorhandenen krankhaften Stimmung der secernirenden Gefässe Recidive bilden können, mit steter Berücksichtigung der erzeugenden Ursache und der davon abhängigen Wirkung, darauf zu sehen, dass diesen jeder Boden entzogen werde. Was nun die erste Indication betrifft, so diene hier die Bemerkung, dass es Arten der Wassersucht giebt, deren Ursachen oft von selbst verschwinden, wo dann auch die davon abhängige Krankheit sich hebt. — Behandlung der asthenischen Wassersucht. In den häufigeren Fällen machen indess die zu Grunde liegenden Ursachen die thätige Mitwirkung der Kunst erforderlich. Zu diesen Ursachen gehört nun obenan Schwäche. Es wird diese daher hier, mit Berücksichtigung ihrer Art und ihres Grades, den Hauptgegenstand der Behandlung ausmachen. Eine zweckmässige Diät führt hier meist zum Ziele; man verordne daher dem Kranken nährende, leicht verdauliche Speisen, z. B. saftiges, nicht zu junges, gebratenes Fleisch, Eier, gelbe und Steckrüben, Spargel, Hopfen, Endivien mit Fleischbrühe gekocht, eine kleine Portion reinen, guten Weins, der, wie z. B. Rheinwein, auf Bethätigung der Harnsecretion hinwirkt. Allein auch das geistige Regimen darf hier nicht ausser Acht gelassen werden. Man empfehle daher vor Allem Ruhe des Geistes, und suche das Gemüth des Kranken durch Hoffnung einer baldigen Genesung stets empor zu richten. Nächstdem verordne man körperliche Bewegungen, insoweit dies die Geschwulst und die Kräfte erlauben, namentlich Wasserfahrten, Frictionen über den ganzen Leib, besonders des Morgens, mittelst durchräucherter Tücher; zum innern Gebrauch aber bittere Mittel, mitunter mit etwas Flüchtigem, Mercurialia, und endlich, vor Allem, eisenhaltige Mittel. Hydropische Uebel, die durch Missbrauch starker Reizmittel, spirituöser Getränke u. dgl. m. herbeigeführt werden, verlangen auch, da der Körper schon zu sehr daran gewöhnt, und daher gegen schwächere Reize abgestumpft ist, eine stärker excitirende Methode. Von allen Mitteln jedoch, die zur Wiederherstellung der Kräfte angewandt werden, nimmt unstreitig die China den ersten Platz ein. Ganz besonders heilsam zeigt sich dieses herrliche Mittel in der durch Wechselfieber herbeigeführten asthenischen Wassersucht. Indess kann ich andrerseits auch nicht mit Stillschweigen übergehen, dass sowohl diese, als andere Arten der Wassersucht, denen Schwäche als Hauptursache zu Grunde liegt, durch den allgemeinen Gebrauch der sogenannten roborirenden Mittel nicht nur keineswegs gehoben werden, sondern im Gegentheil, so lange die angesammelte Wassermasse quantitativ wenigstens nicht in etwas vermindert wird, sich augenscheinlich verschlimmern. Mache ich daher die Bemerkung, dass die China in dem nach einer Intermittens gebildeten hydropischen Leiden entweder die beabsichtigte Wirkung versage, oder vom Kranken nicht ertragen werde, so gebe ich sie zuerst in Verbindung mit gelinderen, und hierauf mit stärkeren Diureticis, mit Cremor tartari, Roob juniper., Oxymel squillitic., in Latwergenform, und bin auch in den meisten Fällen des günstigsten Erfolges sicher. Dieser krankhaft gesteigerten Reizbarkeit ist es auch hauptsächlich zuzuschreiben, dass die bittern Mittel, wie Centaureum minus, Trifolium fibrinum, Absinthium, Quassia, in Verbindung mit Ononis spinosa — ein, meinen Erfahrungen zufolge, sehr schätzenswerthes Diureticum — oder mit Wacholderbeeren, selbst die China an Wirksamkeit übertreffen. Ueberhaupt leistet man oftmals mit schwächeren Reizmitteln mehr als mit stärkeren, und die gelinder wirkenden Tonica erweisen sich in den, auf acute Krankheiten folgenden hydropischen Uebeln, so wie in den nach starken Blutungen herbeigeführten, von allen andern Mitteln meist noch am besten. Martialia. Bisweilen sieht man sich indess durch den Stand der Krankheit genöthigt, mit den stärkenden Mitteln nach und nach bis zu den eisenhaltigen Präparaten zu steigen, in welchem Falle dann die Stahlweine und das schwefelsaure Eisen die trefflichsten Dienste leisten; namentlich wirkt letzteres Präparat, Morgens und Abends zu $\frac{1}{2}$ — 1 Gran und darüber genommen, zugleich als treffliches Diureticum. Ist aber eine besondere krankhafte Reizbarkeit vorhanden, so thut man wohl daran, bei solchen Kranken $\frac{1}{2}$ Gran Opium und einige Gran Zinkblumen diesem Mittel hinzuzusetzen. Nervina. Welch bedeutenden Einfluss das Ner-

vensystem auf qualitative und quantitative Veränderung der Secretionen ausübe, bedarf keiner Erwähnung; es wird daher die Verbindung flüchtiger Reizmittel, wie des Kalmus, der Angelica, des Opiums u. dgl. m., mit den Diureticis, oder auch anderweitigen Mitteln, hier ganz an ihrem Platze sein. Da nun aber andrerseits diejenigen Mittel, die in einem Falle die Thätigkeit der Harnwerkzeuge ausserordentlich in Anspruch nehmen, in dem andern, durch ihren Reiz auf den Darmkanal, Diarrhöe erzeugen, so pflegt man ihnen sehr gern etwas Opium, oder Doversches Pulver in Verbindung mit Columbo hinzuzufügen, wodurch diese schädliche Nebenwirkung aufgehoben wird. Mercurialia. In Folge einer ganz nichtigen Hypothese wurden die quecksilberhaltigen Mittel in der asthenischen Wassersucht nur in denjenigen Fällen angewandt, denen eine angenommene Säfteverdickung zu Grunde lag, da doch unzählige Erfahrungen lehren, dass dieses reizende und durchdringende Medicament gerade in der Wassersucht die trefflichsten Dienste geleistet hat. Die Verbindung des Calomels mit Knoblauch und, zur Vermeidung der Diarrhöe, mit einer kleinen Quantität Opium, hat sich von vielen Seiten ausgezeichnetes Lob erworben. Ist Wassersucht mit Lues complicirt, so nimmt das Quecksilber, in Verbindung mit Diureticis, gleichfalls die erste Stelle ein. Warme Bäder. Es ist ersichtlich, dass bei der grossen Trockenheit der Haut, die man in diesem Uebel antrifft, und vor Allem bei solchen Kranken, wo Gichtbeschwerden oder zurückgetretene Hautausschläge als Causalmomente zu betrachten sind, ganz einfache, oder unter Umständen aromatische oder auch warme Bäder besonders angezeigt sind. So ist in Russland die Anwendung solcher aus Kalmus oder den Birkenblättern bereiteten Bäder gegen die Wassersucht ganz allgemein eingeführt. Ausserdem ist eine grosse Anzahl solcher Kranken durch den alleinigen Gebrauch der warmen Thermen hergestellt worden. Fussödeme werden sehr oft durch weingeistige Dämpfe zertheilt. Auch bedienten sich hier schon die Alten, um die in diesem Uebel meist so schwer erfolgende Diaphorese herbeizuführen, der sogenannten trokkenen, aus erwärmtem Sande bestehenden Bäder, wie nicht minder der bekannten Schwitzkasten und Schwitzstuben. In der zu Pavia herrschenden, sogenannten rheumatischen Wassersucht war die diaphoretische Methode die heilsamste. Hierher gehören besonders das essigsaure Ammonium, das Doversche Pulver und bisweilen auch die wiederholte Application von Blasenpflastern. Es sind der Fälle sehr viele beobachtet worden, wo Hydropsien, die nach zurückgetretenem Krätzausschlage sich gebildet hatten, nach Anwendung der Schwefelblumen sich wieder verloren, während das ursprüngliche Exanthem aufs neue sich einfand. Emetica. Dass Emetica in einigen Fällen der hier in Rede stehenden Krankheit von Nutzen sein können, geht schon aus der Wirkung dieser Mittel hervor, indem sie durch die heftige Erschütterung des Körpers auch auf die Secretionsthätigkeit einen bedeutenden Einfluss ausüben, und das Resorptionsvermögen und die Wasserentleerung kräftig unterstützen. Namentlich gilt dies von den Spiessglanzbrechmitteln, die durch Bethätigung der unterdrückten Hautfunction hier um so mehr von Wirksamkeit sein können. Ich selbst aber habe noch nie gewagt, wenn das Uebel schon weit vorgerückt war, meine Zuflucht zu diesen heftig wirkenden Mitteln, deren Action sich wahrlich nicht innerhalb gewisser Grenzen einschliessen lässt, zu nehmen, so wie es denn auch nicht an solchen Fällen mangelt, wo bei statt findenden Eingeweideverstopfungen oder Neigung zu Blutflüssen der Tod während des Brechens erfolgte. Kaltes Wasser. Bekannt ist es, dass die Wassersucht bisweilen durch die äussere und innere Anwendung des kalten Wassers, und besonders beim Gebrauche der Mineralbäder, gehoben wurde, und vielleicht werden auch einige Aerzte von diesem Mittel mehr erwarten, als dasselbe nach sorgfältig angestellten Versuchen zu leisten im Stande ist. Schon die Alten empfahlen bei der im Sommer entstandenen Wassersucht den Gebrauch der Seebäder. Es wäre hier die Frage aufzuwerfen, ob man dem Kranken das Trinken erlauben oder streng untersagen sollte. So lange man die nächste Ursache der Wassersucht in einer wässrigen Auflösung des Bluts gefunden zu haben glaubte, ohne dabei die festen Theile zu berücksichtigen, so lange musste nach dieser alten Hypothese auch die ärztliche Behandlung eingerichtet und vor Allem der Genuss von Getränken fast bis auf ein Minimum dem Kranken untersagt werden. Dass übrigens auch diese Methode nicht immer ohne Erfolg blieb, davon überzeugte man sich durch mehrere Fälle, wo in der That darauf Genesung erfolgte; ein Umstand, der sicherlich die bei strenger Ausführung dieses Heilplans für den Kranken so bedeutend erwachsenden Beschwerden einigermassen entschuldigt. Indess ist es andrerseits eben so gewiss, dass bei weitem der grösste Theil der von diesem Uebel Genesenen, auch durch eine mildere Behandlung hergestellt worden wären; ja es fehlt nicht an rationellen Gründen, denen zufolge die Verstattung des Trinkens sich vollkommen rechtfertigen lässt. Die krankhaft gebildete Wassermenge lässt sich nämlich mit der Quantität der genossenen Getränke keineswegs in ein solches Verhältniss bringen, um von diesen vernünftigerweise abgeleitet werden zu können, und wenn man einerseits die Entstehung der Wassersucht durch Darniederliegen der absorbirenden Thätigkeit und Trägheit des lymphatischen

Systems erklärt, so kann man andrerseits mit gleichem, wo nicht vollgültigerem Rechte dieses Uebel von krankhaft gesteigerter Thätigkeit der peripherischen, resorbirenden Hautgefässe, oder von einer perversen Action dieses hauptsächlich für die Ausdünstung bestimmten Organs herleiten. Ich gestatte daher meinen Kranken den mässigen Genuss von Getränken, ohne sie deswegen dazu zu nöthigen. Denn oftmals hat der Kranke überhaupt gar keinen besondern Durst; in andern Fällen ist zwar die Neigung zum Trinken entschieden ausgesprochen, kann jedoch, wenn die Wasseransammlungen in der Brust- oder Unterleibshöhle bereits einen hohen Grad erreicht haben, nicht immer befriedigt werden, indem weder eine grössere Quantität von liquiden Substanzen genossen, noch lange im Körper bleiben kann, ohne dass die grössten Beschwerden daraus für den Kranken erwachsen. Auch habe ich es mir zur Regel gemacht, mit Vermeidung aller übel schmeckenden Decocte und Tisanen nur reines Wasser zu verordnen, nur dass ich bisweilen zur Verbesserung des Geschmacks etwas Citronen- und Pomeranzensaft, oder Cremor tartari solubilis mit Zucker, oder endlich, je nachdem die Umstände es erheischen, Wein hinzusetze, und den Kranken davon zwar nicht viel auf einmal, desto häufiger aber, namentlich während des Gebrauchs der Diuretica, in kleinen Quantitäten trinken lasse. Vesicantia. Von den äussern Reizmitteln, die bei der Behandlung der asthenischen Wassersucht Erwähnung verdienen, nehmen die Canthariden unstreitig den ersten Platz ein. Namentlich leisten sie vorzügliche Dienste, wenn sich die wässrigen Feuchtigkeiten in dem Hautzellengewebe angesammelt haben, indem sie die krankhafte Absonderung nicht nur umstimmen und beschränken, sondern auch das Resorptionsgeschäft kräftig unterstützen. Es ist indess hierbei die Vorsicht nicht ausser Acht zu lassen, dass man dieses Mittel dann bei Seite setze, wenn die Lebenskraft des afficirten Theiles, der durch das krankhafte Produkt bereits eine grosse Ausdehnung erlitten hat, schon bedeutend gesunken, ja gewissermassen schon halb erloschen ist, weil im Gegenfalle sehr leicht, bei fortgesetzter Anwendung der Blasenpflaster, Brand entstehen kann. Ganz vorzüglich sind jedoch die blasenziehenden Mittel an ihrem Platz, wenn sich nach Unterdrückung, Zurücktretung chronischer oder acuter Hautausschläge, oder gichtischer Beschwerden, Wasseransammlungen in den innern Theilen gebildet haben. Was die Behandlung der indirect asthenischen Wassersucht, der solche reizende Ursachen zu Grunde liegen, wodurch die Lebenskraft fast ganz erschöpft wird, betrifft, so verlangt sie, mit Beobachtung alles dessen, was bereits oben gesagt wurde, zu ihrer Heilung die Anwendung von stärker excitirenden, spirituösen, aromatischen und flüchtigen Reizmitteln. — Behandlung der sthenischen Wassersucht. Es wird bei dieser Varietät vorzüglich darauf zu sehen sein, dass Alles, was einen stärkeren Reiz auf den Kranken hervorbringt, vermieden, dagegen Alles, was das gestörte Gleichgewicht in den natürlichen Functionen wieder herstellt, in Anwendung gebracht werde. Demzufolge wird sich der Kranke vor allen reichlich nährenden Speisen, namentlich aus dem Thierreiche, so wie vor spirituösen Getränken und den stärker einwirkenden harntreibenden Mitteln zu hüten haben; dagegen ist geistige und körperliche Ruhe zu empfehlen, und der Gebrauch der gelinder wirkenden Laxative, besonders wenn diese zugleich auf Vermehrung der Harnabscheidung hinwirken, wie namentlich vor allen des Weinsteinrahms und Salpeters, zu gestatten. Ganz besonders werden indess öfters wiederholte allgemeine und örtliche Blutentziehungen, und in letzterer Hinsicht an die weiblichen Geschlechtstheile oder an den Mastdarm, angezeigt sein. Wird das Uebel durch Eingeweideverstopfung herbeigeführt, oder ist es mit Scorbut oder Lues complicirt, so findet die bereits angegebene Behandlungsart ihre Anwendung. Leider kann ich es nicht unterdrükken, dass nur zu häufig der Arzt selbst durch den Missbrauch von sogenannten auflösenden und Purgirmitteln schuld an dieser Verstopfung ist, wodurch die Krankheit zu einer solchen Höhe steigt, dass sie nicht mehr gehoben werden kann. Liegen organische Fehler zu Grunde, so wird die Behandlung sich meist auf eine Palliativkur beschränken. — Die Entleerung des Wassers, welches die zweite Indication bei der Behandlung der Wassersucht ist, fällt mit der Hebung der ihr zu Grunde liegenden Ursache zusammen; lässt sich diese nicht bewirken, so ist nur eine vorübergehende Erleichterung davon zu erwarten. Man bedient sich zu diesem Behufe theils innerer, theils äusserer Mittel, und namentlich der Operation. Purgantia. Was diese anbetrifft, so werden solche Mittel hier in Anwendung kommen, die das lymphatische System zur grössern Thätigkeit anspornen und auf die ab- und ausscheidenden Organe ihre Wirkung entfalten, und zwar so, dass die krankhaft angehäuften Feuchtigkeiten durch die Haut, oder bei grosser Atonie derselben, durch den Darmkanal, oder durch die Nieren, oder endlich durch beide zugleich ausgeleert werden. Der Weg durch die Nieren ist meist der sicherste, und für die Kräfte des Kranken selbst am wenigsten angreifende. Ist die Krankheit indess noch im ersten Stadium, das erkrankte Individuum noch jung und nicht besonders reizbar, liegen weder Verstopfungen noch Eingeweideverhärtungen zu Grunde, und bildete sich das hydropische Leiden nicht in Folge von erschöpfenden Diarrhöen, Ruhren, Hämorrhoi-

den etc. aus, so kann man den Darmkanal, nicht leicht jedoch ohne Nachtheil für den Kranken beide Organe zugleich, in Anspruch nehmen. Findet die Anwendung der Abführmittel ihre Indication, so wird man mit den schwächeren Laxativen nicht leicht den beabsichtigten Zweck erreichen; vielmehr werden in der Regel die stärkeren Purgantia, wie Jalappe mit Sennesblättern, oder mit Calomel, oder — welche Zusammensetzung sich mir in sehr vielen Fällen als eine vortheilhafte bewährte — mit einem Mittelsalze und Oxymel scillitic. in der Form einer dünnen Latwerge, oftmals aber selbst Drastica, wie Gummi guttae, Elaterium, Scammonium, 2 — 3 Mal wöchentlich verordnet, erfordert. Aerzten, die mit Vor- und Umsicht zu Werke gehen, werden sicher nur selten Fälle der Art vorkommen, wo die sogenannten Hydragoga gebraucht werden könnten. Es kann selbst einem mit der gehörigen Vorsicht verfahrenden Arzte vorkommen, dass er in einem oder dem andern Falle bei Anwendung der geeigneten Mittel mit seiner Kunst scheitert, wo vielleicht ein kühner Empiriker glücklich gewesen wäre; allein dafür hat er das Bewusstsein, in den meisten Fällen, wo die Kranken durch Entzündung und Brand im Darmkanal, in Folge des rohen Verfahrens der Letzteren, hingeopfert worden wären, das Leben erhalten zu haben. Diuretica. Wenn man nun einerseits nicht leugnen kann, dass die Wasserentleerung durch vermehrte Harnabscheidung weit häufiger, als auf den andern Wegen, zu einem glücklichen Resultate führt, so kann es doch andrerseits auch nicht verschwiegen werden, dass selbst die gepriesensten Diuretica hier oftmals von gar keinem Erfolge sind, und weder eine Vermehrung der darniederliegenden Harnsecretion, ja überhaupt eine Veränderung in der Beschaffenheit des spärlich ausgeschiedenen Urins bewirken. Ja, nicht selten geschieht es, dass stärker wirkende Diuretica, durch ihren zu heftigen Reiz auf die Harnwege, selbst die Harnabsonderung vermindern, und durch Erregung eines fieberhaften Zustandes oder durch intensivere Steigerung des schon vorhandenen, dem ausgeschiedenen Urin eine wahrhaft laugenartige, übelriechende Beschaffenheit geben. Versuchen kann man dergleichen Mittel auf jeden Fall; denn was bei einem Kranken nicht half, kann vielleicht bei einem andern ausgezeichnete Dienste leisten; nur bediene man sich dabei der Vorschrift, Anfangs immer nur die gelinderen zu verordnen, und, mit steter Rücksicht auf den Grad der Reizbarkeit, der Schwäche des Kranken, nach und nach zu den stärkeren überzugehen. Allein auch selbst dann, wenn die letzteren ohne allen Erfolg blieben, können die gelinder wirkenden Diuretica noch von grossem Nutzen sein. So gelang es mir in einem hartnäckigen Falle, wo bereits die stärkeren Diuretica, längere Zeit fortgebraucht, nicht nur fruchtlos waren, sondern auch die Krankheit zusehens verschlimmerten, dadurch Heilung zu bewirken, dass ich die Dosis bis auf den vierten Theil reducirte. Es wird daher in diesem Betracht auch nicht auffallend erscheinen, wenn von mehreren Seiten her berichtet wird, dass das Oxymel colchicum, welches ich, wiewohl ich es bei den meisten meiner Kranken anwandte, doch nur in 5 Fällen wirksam fand, oder der wässrige Aufguss der Wacholderbeeren — was sie indess mir, allein angewandt, nie leisteten — Genesung herbeiführten. In einigen Fällen bewies sich, meiner eignen Erfahrung zufolge, eine Abkochung von Ononis spinosa insofern hülfreich, als dadurch die Harnabscheidung in reichlichem Masse erfolgte. Frägt man nun, welche von den gelinder wirkenden harntreibenden Mitteln mir den meisten Nutzen geleistet haben, so muss ich hier den Weinsteinrahm und den Cremor tartar. solubilis ganz besonders hervorheben, die ich längere Zeit hindurch von ʒij — ℥ß tagüber, entweder allein oder in Verbindung mit Roob sambuci, oder mit Oxymel squillitic., und mit Spiritus salis dulcis verordnete. Von den wirksamern Diureticis haben die Kalien entweder allein, oder mit Pflanzensäuren gesättigt, die Squilla, und erst in neuer Zeit die Digitalis sich den Vorzug errungen. Werden alcalische Mittel nur zu einigen Granen, in Verbindung mit Amaris, einige Tage hinter einander angewandt, so bewirken sie oftmals schon einen bedeutenden Harnabgang; in grösseren Quantitäten gereicht, verursachen sie indess eine zu starke Reizung, und können wohl selbst Fieber, das in der Wassersucht immer von übler Bedeutung ist, herbeiführen. Die Anwendung des Schaaf- oder Eselharns finden wir daher schon bei den Arabern, und mehrere berühmte Aerzte Italiens bedienten sich des Urins von jungen Ochsen und Kühen zu 4 und mehreren Unzen des Tages gereicht, als eines der wirksamsten Diuretica. Weit häufiger, und zugleich, wenn anders der Darmkanal dadurch nicht zu sehr gereizt wird, auch weit sicherer, ist die Anwendung der mit Pflanzensäuren gesättigten Alcalien. So lässt man z. B. 1 ℔ Pottasche und ℥j Wermuth mit ℔ij säuerlichem, namentlich Rhein- oder Moselwein, kalt infundiren, einen Tag lang stehen, von der Colatur den Tag über 3 Mal ℥ij nehmen, oder man verordnet zu diesem Behuf eine Auflösung von 1 Unze Kali in der angegebenen Menge Wein; ob die Saturation des Kali mehr oder weniger vollständig geschah, ist hierbei von keinem besondern Belang, auch kann man statt des Weins ℔xij frisches Bier mit ℔j Pottasche, ℥iv Eisenfeile und ℥ij Senf digeriren, die Digestion 2 Tage lang stehen lassen, und von der Colatur 3 — 4 Mal tagüber einen halben Becher verordnen. Von der Squilla bedient man sich entweder des aus der fri-

schen Wurzel bereiteten weinigen Aufgusses, in Verbindung mit Rad. helenii und Zimmt, oder verordnet sie in Pillenform mit einem gleichen Theile eines bittern Extracts und etwas Gewürzhaftem in einem aromatischen Wasser mit Schwefeläther und einem wohlschmekkenden Syrup, oder im getrockneten Zustande in Pillenform, im wässrigen Extract, im Essigaufgusse, und endlich als Oxymel. Die frische Wurzel bringt indess oftmals grosse Aufregung, nauseöse Beschwerden und selbst Erbrechen zu Wege. Bei schwächlichen Kranken, mit etwas reizbaren Verdauungswerkzeugen, wird die mit Meerzwiebelessig bereitete Saturation, in Verbindung mit Aqua juniperi und einem wohlschmeckenden Syrup, vorzuziehen sein. Folgende Mixtur zeigte sich in einem Falle, wo der Kranke an einer alle Mittel verspottenden Bauchwassersucht litt, die bereits eine bedeutende Höhe erreicht, den Leib sehr aufgetrieben, und bedeutende ödematöse Fussanschwellungen herbeigeführt hatte, heilsam:

℞ Cremor. tartar. solubil. ʒj, Aq. menth. piper. ℥viij, Spirit. sal. dulc. ʒij, Oxymell. squill. ℥j. M. S. Zweistündlich 1 Esslöffel.

Zugleich wurde 2 Mal täglich eine aus ʒij Spirit. terebinth. — subigirt mit einem Eigelb und Wasser — bestehende Salbe eingerieben. Was die Wirkung der Digitalis betrifft, so beweist sie sich, meiner eigenen Erfahrung zufolge, in einigen Fällen als ein vorzügliches Diureticum, während sie in andern gar nichts leistet. Da die Squilla sowohl als die Digitalis leicht den Darmkanal bei längerem Gebrauch zu sehr reizen, so wird zur Vermeidung dieser Wirkung der Zusatz von Opium oder Columbo hier angezeigt sein. Mehrere Beobachtungen sprechen von der heilsamen Wirkung des Saftes der Iris palustris in diesem Uebel; ich selbst konnte in den wenigen Fällen, wo ich dieses Mittel anwandte, auch nicht den mindesten Nutzen sehen. Auch die Canthariden sind als vorzügliches Diureticum empfohlen worden. Ich selbst überzeugte mich in mehreren Fällen, dass bei ihrer innern Anwendung die Harnabscheidung nicht sowohl befördert als erschwert werde, wiewohl mir andrerseits ein Fall bekannt ist, wo in Lithauen, durch 1 Gran dieses Mittels mit ℔j Mandelmilch vermischt, und davon alle Stunden zu 1 Esslöffel gereicht, ein bedeutender Ascites gehoben wurde. Vermag man indess mit allen den genannten Mitteln, aus welcher Ursache dies auch immer geschehe, die Krankheit nicht zu bekämpfen, dann ist das operative Verfahren zur Entleerung der angesammelten Feuchtigkeiten angezeigt, um so mindestens den nachtheiligen Folgen, die dieses krankhafte Product seinerseits herbeiführt, dadurch vorzubeugen. — Behandlung während der Reconvalescenz. Ist man nicht im Stande gewesen, weder die dem Uebel zu Grunde liegenden Ursachen, noch auch die sich daraus entwickelnden Folgen zu heben, so kann natürlich auch die, wiewohl glücklich bewirkte, Wasserausleerung von keinem dauernden Erfolge sein, indem sich die krankhafte Masse schnell genug und oftmals um so rascher wieder ansammelt. Wiewohl man daher auch nicht mittelst einer und derselben Methode in allen Fällen diesem vorbeugen kann, so werden doch folgende Momente hier einigermassen als Leitstern gelten. Zeigt das Uebel einen sthenischen Charakter, und sind noch Kräfte genug vorhanden, so verordne man eine leichte, wenig nährende Diät, Vermeidung aller reizenden Einwirkungen, und den anhaltenden Gebrauch solcher Mittel, welche das Gleichgewicht wieder herstellen, mit Uebergehung aller sogenannten roborirenden Medicamente. Liegt aber Asthenie zu Grunde, so werden stark nährende, leicht verdauliche, animalische Diät, und solche Mittel, welche die Wiederherstellung der Kräfte bezwecken, wie Amara, China, Martialia, in Verbindung mit den die Thätigkeit der Harnwerkzeuge besonders in Anspruch nehmenden Medicamenten, in Anwendung kommen. Zugleich muss das ganze Regimen danach eingerichtet werden; bei warmer, schöner Witterung mache sich der Kranke eine seinen Kräften angemessene Bewegung, kleide sich weder zu kalt noch zu warm, suche sich zu zerstreuen. Frictionen, Bandagirungen des Körpers, namentlich letztere, um die übermässig ausgedehnten und erschlafften Theile dadurch zu unterstützen, sind niemals zu versäumen. Hatten Eingeweideverstopfungen das Uebel herbeigeführt, und ist letzteres bereits gehoben, so müssen die gegen das erstere, vielleicht noch nicht beseitigte, grundursächliche Leiden wirksamsten Mittel, wie das Extr. taraxaci, cichorei, die Terra foliata tartari, das Gummi ammoniac., die Seife, die graue Quecksilbersalbe u. dgl. m., jedoch mit der hierbei unerlässlichen Vorsicht in Anwendung gebracht werden, dass sie nicht in einem zu starken Grade gebraucht werden, weil sie sonst leicht ihre resorbirende Wirkung auf Kosten der Energie und des natürlichen Kraftverhältnisses in dem betheiligten Organe ausüben. Liegt aber dieser örtlichen Obstruction sowohl als auch dem von ihr abhängigen hydropischen Leiden Schwäche zu Grunde, so sind hier bloss die stärkenden Mittel, jedoch mit steter Berücksichtigung des vorhandenen Schwächegrades, an ihrer Stelle. (*Frank, Peter*, Die Behandlg. d. Krkhtn. des Menschen. A. d. Lat. übers. von Sobernheim. Berlin, 1833. Thl. VIII. S. 279—300.)

GRAF. Das kohlensaure Kali mit Opium und gleichzeitige Reibungen der Haut ist ein wirksames Mittel in Wassersuchten nach hitzigen Hautkrankheiten. Auch

folgende Mixtur leistet bei diesem Uebel gute Dienste:

℞ Aq. juniper., Aq. petroselin. āā ℥iij, Cremor. tartar. borax. ℥ß — ʒvj, Spirit. nitri dulc. ʒij, Syrup. diacodii ℥j. M. S. Alle 2 Stunden 2 Esslöffel.

(*Graf*, Chem. pharm. klin. Tabellen. München, 1814. Tab. V.)

GRAVES. Man kann zwischen Wassersucht und Harnruhr eine Analogie annehmen, wenn erstere nach und nach entsteht, chronisch ist, von keiner Entzündung hergeleitet werden kann, auch kein organischer Fehler auszumitteln ist. Tritt noch ein copiöser und eiweisshaltiger Harn hinzu, so bestätigt sich die Vermuthung, und statt der Blutentleerungen und Diuretica sind dann Opium und thierische Kost angezeigt. (The Dublin Journ. of med. and chir. scienc. 1834.)

GRISCON. Die Wurzel des Apocynum cannabinum ist bisher bloss in der Wassersucht mit Erfolg angewendet worden. Es wurde ein Decoct, von ʒj der Wurzel in 3 Pinten Wasser, auf 2 Pinten reducirt, von Zeit zu Zeit glasweise gegeben. Ein fieberhafter Zustand contraindicirt ihren Gebrauch. (Mediz. Zeitung des Auslandes. Berlin, 1833. No. 82. S. 328.)

HAMILTON, G., gebrauchte gegen die Wassersucht nach Scharlach in der Regel diuretische und Purgirmittel, zu Zeiten auch Blutegel. Letztere liess er beim ersten Erscheinen von Athmungsbeschwerden ansetzen. In sehr hartnäckigen Fällen liess er Blutegel in die Nierengegend setzen und dann ein Blasenpflaster darauf legen. Auch, glaubt er, könne man bei bedeutender Wasseransammlung in den Brustfellsäcken die Paracentesis thoracis machen. (The Edinb. med. and phys. Journal. 1833. Jan.)

HEIM'S Pilul. antihydropicae:

℞ Extr. pimpinell. alb., Pulv. squillae, Sulph. stib. aurant., Gummi guttae āā ℈ij, Form. pil. gr. ij. S. Alle 2 — 3 Stunden 1 Pille.

(*Rust*, Magazin. 1818. Bd. III. S. 309.)

HEMPEL heilte zwei bedeutende Fälle von Wassersucht durch weingeistige Dampfbäder vollständig. (*Hempel*, Die neuest. Erfahrungen über die Wirksamkeit d. weingeistigen Dampfbades, besonders in Bezieh. auf d. Wassersucht. Berlin, 1832.)

HEUERMANN hat selbst in verzweifelten Fällen das Pulv. rad. colchici mit Nutzen nehmen lassen. (*Heuermann*, Vermischt. Bemerk. und Unters. a. d. Arzneiwissensch. Kopenhagen, 1765. Bd. I. S. 241.) — CARMINATI. (Annali univ. di medic. Milano, 1823.) — CLARK, J. (The Americ. Recorder etc. Philad., 1818. Band. I. No. III. S. 369.) — MARGES. (Journal de médec. Bd. XXIII. S. 20.) — PLANCHON. (Journal de médec. Bd. XXIII. S. 324.) — PLENK. (*Plenk*, Pharmac. chirurg. Vindob., 1791. S. 364.) — THEDEN. In einigen verzweifelten Fällen habe ich das Pulv. rad. colchici entweder allein, oder zu gleichen Theilen mit Tartar. tartaris. vermischt, sehr wirksam gefunden. Es hat fast immer durch vermehrte Stuhlgänge gewirkt, ohne dass ich nur ein einziges Mal nachtheilige Folgen verspürt habe. (*Theden*, Unterricht f. die Unterwundärzte bei Armeen. Berlin, 1783. S. 228.)

HILDEBRAND sagt, dass man in London bei Wassersuchten sich des Ingwerbieres bediene, das im Sommer ein sehr angenehmes, erquickendes Getränk ist, und dessen Kälte man, wegen des Zusatzes von Ingwer, nicht zu fürchten hat. Es wird so bereitet: 8 Pfund gewöhnlicher Hutzucker werden mit 24 Quart Wasser gekocht, und durch Zusatz einer hinreichenden Menge Eiweiss (von 8 Eiern) gehörig geschäumt; während des Kochens werden 8 Loth des besten, in feine Streifen geschnittenen Ingwers hinzugesetzt und 20 Minuten lang gekocht, alsdann die Flüssigkeit in ein Gefäss zum Erkalten gegossen, in das man vorher die dünne gelbe Schale von 6 Citronen und 2 Apfelsinen gethan hat. Nach dem Erkalten wird es durchgeseiht, der Saft der Citronen und Apfelsinen und 2 reichliche Esslöffel voll guter Bierhefen hinzugesetzt. — Einige setzen nun noch ein Quart Franzbrandwein oder eine kleinere Quantität Cognac hinzu, eben so auch, um es mehr zu klären, 2 Loth Hausenblase, die vorher aufgelöst worden ist —, zuletzt wird Alles in eine neue Tonne gegossen und die Gährung abgewartet; in ungefähr 2 Tagen hat es sich abgestossen und wird verspundet und nach 14 Tagen vom Fasse auf Flaschen gezogen, deren Pfropfen man gehörig mit Draht befestigt. Es bleibt nun noch 14 Tage auf Flaschen liegen und ist dann zum Gebrauche fertig. Die Tonne muss nur so gross sein, dass die Flüssigkeit sie vollkommen füllt, und der Abgang durch die Gährung immer wieder durch Auffüllen mit abgekochtem Wasser ersetzt werde, das aber an jedem Tage frisch bereitet sein muss. (Mediz. Zeit. v. d. Verein f. Heilk. in Preussen. 1837. No. 15. S. 74.)

HIPPOKRATES lobt in der Wassersucht die Körper von drei spanischen Fliegen ohne Kopf, Flügel und Füsse in Wasser zerstossen. (*Hippokrates*, de victu acutor. Sect. LXVI.) — ALIX fand die Canthariden in diesem Uebel auch sehr wirksam. (*Alix*, Observata chirurg. Altenburg., 1774. Fasc. I.) — ARNAUD wandte mit Erfolg Blasenpflaster an. (Journ. de méd., chir. pharm. etc. Bd. LXXVI.) — BICKER heilte mehrmals die Wassersucht durch den innerlichen Gebrauch der Cantharidentinctur. (*Bicker*, Prakt. Arzneimittell. A. d. Lat. Manheim, 1781. S. 94.) — EKELUND fand die Cantharidentinctur in solchen Krankheiten, die ihren

Grund in Schwäche, Erschlaffung oder Lähmung der Organe haben, sehr nützlich, namentlich in der mit Scorbut complicirten Wassersucht. (Ars-Beraettelse om Svenska Laekare-Saellskapets Arbeten. 1827.) — FARR. (Memoirs of the medic. society of London. Bd. II. S. 132.) — GRAINGER. (*Grainger*, Hist. febris anomal. Bataviae etc. Altenburg., 1770. S. 145.)

HOFFMANN wandte mit dem besten Erfolge die Rhabarber in der Wassersucht an. (*Hoffmann*, Medic. rat. system. Bd. IV. Lib. IV. Cap. XIV. §. 7.) — FORDYCE. (*Fordyce*, Fragmenta chirurg. et medic. Londin., 1784. S. 67.) — SACHTLEBEN bediente sich der Rhabarber, in Verbindung mit Cremor tartari und Tartar. emetic. in kleinen Gaben, mit dem glücklichsten Erfolge, besonders wenn gallichte Unreinigkeiten die Ursache der Krankheit waren. (*Sachtleben*, Klinik der Wassersuchten. Danzig, 1795. S. 157.) — TISSOT. (*Tissot*, Brief von der Wassersucht.)

HORN. Das Eisen ist von grossem Nutzen in der einem Wechselfieber folgenden Wassersucht. (*Horn*, Archiv. f. prakt. Medizin und Klinik. Berlin, 1808. Bd. V. Hft. 2.)

JAHN empfiehlt die Jodine bei Wasseransammlungen innerlich und äusserlich. (Mediz. Conversat. Blatt. 1832. No. 25.) Auch rühmt er die Verbindung der Jodine mit Calomel und Digitalis in diesem Uebel. (A. a. O. No. 26.) — COINDET empfiehlt Jodineinreibungen gegen manche Arten der Wassersucht. (*Gilbert*, Annal. d. Physik und phys. Chemie. Bd. IX. St. 12.)

JANIN'S pilulae hydragogae bestehen aus folgender Zusammensetzung:

℞ Fol. sennae ℥vj, Cremor. tartar. ℥j, coq. in aq. pluv., ms. ij, ad reman. dimid. quant. Colat. bullient. adm.: Agaric., Scammon., Rad. mechoacann., Rad. rhei, Rad. bryoniae, Rad. hermodact. āā ℥iij, Rad. turpethi, Gummi gutti, Trochisc. alhandal, Mercur. dulc., Tartar. emetic. āā ℥j, Croc. martis aperit., Nitri depurat. āā ℥vj, Aethiop. mineral. ℥ij, Aloës, Rad. jalapae āā ℥vj, Evap. ad cons. mass. pilular.

Die Dosis, mit der alle Tage bis zur völligen Heilung fortgefahren wird, für eine erwachsene Person ist ʒj, für Kinder über 8 Jahre ʒß, und für noch kleinere noch geringer. (*Janin*, Mémoires et observations anatom., physiol. et phys. sur l'oeil etc.) — SACHTLEBEN. (*Sachtleben*, Klinik der Wassersuchten. Danzig, 1795. S. 182.) — SELLE. (*Selle*, Medicina clinica. Berlin, 1781. S. 653.)

KNAPP und PARRISH haben den indischen Hanf (Apocymum cannabinum) mit Erfolg in der Wassersucht gegeben. (The americ. Review. 1826. April.)

KOESFELD empfiehlt die Coloquinthen in einer Bierabkochung, ʒij in ℥xij Bier auf ℥viij eingekocht. Anfangs lässt er täglich 3 Mal zu 1, in der Folge aber zu 2 — 3 Esslöffeln davon nehmen. (*Koesfeld*, Drasticor. in genere atque Colocynthidis in specie vindiciae. Hafniae, 1790.) — BUCHHAVE.

℞ Pomor. colocynth. ʒij, Consc. ebull. per 6 min. c. Aq. simpl. q. s., Col. ℔j adde: Liq. anodyn. min. ʒij, Syr. cort. aurant. ℥ij.

Der Kranke nimmt es löffelweise; es wirkt auf Stuhl und Harn. Das Mittel hat er von einer alten Frau. (Acta R. Societ. med. Hafniens. Vol. III. 1792.)

KRAUSE las Bemerkungen über den Nutzen des Mercurius nitrosus in der Wassersucht. (Geschichtl. Darstellung der Hufelandischen Gesellschaft in Berlin. 1833. S. 81.)

LANGSDORFF giebt als ausserordentlich wirksam die Rad. caincae an. Sie ist ein drastisches, nicht schwächendes Purgirmittel, ein gutes Diureticum und ein ausserordentlich wirksames Emmenagogum. Sie wird in Infusion mit kochendem Wasser über Nacht stehend (ʒij auf ℔j Wasser, theelöffelweise 1 — 2 Mal täglich) angewendet; z. B.

℞ Rad. caincae ʒij, coq. c. aq. comm. ℔iß, ad reman. ℥viij. D. S. 2, 3 — 4 Mal täglich 2 Esslöffel voll.

(*Hufeland*, Journ. 1826. Febr.) — FRANÇOIS gab das Extr. rad. caincae täglich zu 6 Gran, und allmälig auf 18 Gran steigend. (*Froriep's* Notiz. 1830. Bd. XXVII. No. 14. S. 224.) — SPITTA. (*Spitta*, Das medizin. Klinik. zu Rostock. Rostock und Schwerin, 1826. Bericht I.)

LANZONUS fand den Terpenthin, täglich zu ʒß mit Süssholzpulver zu einem Bissen gemacht, in der Wassersucht äusserst wirksam. (Ephem. acad. natur. etc. Dec. III. Ann. IV. Obs. 74.) — BACHER gab das Terpenthinöl in der Wassersucht in grossen Dosen mit dem besten Erfolge, und zwar auf folgende Art:

℞ Ol. terebinth. ℔j, Antimon. diaphor. ℥iv, Succ. liquirit. pulv. ℥j.

Von dieser Mischung liess B. ℥ß auf einmal nehmen, und diese Gabe bald nach einer kurzen, bald aber auch langen Zeit, nach Massgabe der Gefahr und des schnellen Fortgangs der Krankheit, wiederholen, worauf alsdann eine Ausleerung der schleimigen und zähen Feuchtigkeiten durch Brechen, Laxiren und Schwitzen erfolgte. (*Bacher*, Untersuch. über die langwierigen Krankheiten, und besonders üb. d. verschied. Arten der Wassersucht. S. 209.)

LENTIN, L. Fr. B. Man wendet doch wohl in neuerdings entstandenen Wassersuchten, im Allgemeinen genommen, Purgir- und harntreibende Mittel oft zur Ungebühr an, zumal in solchen Fällen, wo

aus dem Hergange der Krankheit deutlich erhellt, dass sie nach erlittenen Erkältungen, nach gestörten Krisen, durch den Schweiss, oder aus jeder andern Ursache, die diese Ausleerung zu hemmen pflegt, entstanden war. In solchen Fällen fand ich es am natürlichsten, nachdem ich die Haut vorbereitet hatte, schweisstreibende Mittel in dem Masse zu geben, dass reichlicher Schweiss erfolgte, welcher dann aber gehörige Zeit unterhalten werden muss. Ich bediene mich hierzu absichtlich entweder des flüchtigen Hirschhornsalzes, in der Absicht, um die Säure, welche durch die gehemmte Ausdünstung dem Blutwasser und der Lymphe beigemischt worden ist, und durch die sie eine Neigung zum Gerinnen erhält, zu neutralisiren (feuerbeständige Laugensalze würden diese Absicht nicht erfüllen, wenn es auf Beförderung des Schweisses ankommt; findet der Zustand der Gerinnung statt, so wird jede Wassersucht hartnäckiger, und man kann dann kaum so viel Quecksilbermittel, Senega u. dgl. geben, um die Lymphe nur wieder in den Zustand zurückzubringen, in welchen sie sich durch gehörige Wege ausführen lässt); oder Minderers Geist, mit einer Abkochung der Sarsaparilla oder des Carex arenarius. Oft kommen Wassersüchtige vor, deren geschwollene Beine so hart sind wie Marmor; bloss nach oben zu pflegen sie, besonders in den Morgenstunden, weicher zu sein, so dass sie sich eindrücken lassen. Gegen diesen Zustand bediene ich mich mit Vortheil folgender Heilart: Nachdem ich den auflöslichen Weinsteinrahm mit dem Mineralkermes, in steigender Dose, nebst einem Getränk aus der Senegawurzel, und 2 Drittheile der abgekochten Weinsteinkrystalle und Zucker, und Purgirmittel so lange gegeben habe, dass der Bauch bedeutend schlaffer geworden ist, so lasse ich die Oberschenkel da, wo sie weicher sind, und so nach und nach weiter herunter, mit einem Absud von Fliederblumen, Arnica und etwas flüchtigem Laugensalz mit flanellenen Tüchern so lange bähen, bis sie wieder weicher werden; doch ist bei dem Bähen gar wohl dahin zu sehen, dass die Bähung zu Anfange nur gelind sei, und mit der Zeit wärmer angewandt werde. Alsdann lasse ich sie täglich ein paar Mal mit Seifentinctur, Salmiakgeist und Ameisenspiritus, auch bei Unempfindlicheren mit zugesetzter Cantharidentinctur, in der Absicht waschen, um die stockende Lymphe an Ort und Stelle flüssiger zu machen, und die lymphatischen und absorbirenden Gefässe zu reizen, und die stärkende Binde da anlegen, wo der Schenkel weich zu werden anfängt. Indem ich nun immer weiter herunter gehe, wird oberhalb mit dem Waschen und der Binde, und nach Bedürfniss, mit harntreibenden oder Purgirmitteln so lange fortgefahren, als durch selbige sichtbarer Nutzen erfolgt; denn den Unterschenkel eher zu waschen und zu binden, als die wässrigen Feuchtigkeiten nach oben zu weichen können, wird allemal vergeblich sein. Kranke mit solchen dicken, harten Beinen müssen gar sehr dafür sorgen, dass ihre Schenkel nicht kalt werden, da es ungemein schwer ist, sie gehörig wieder zu erwärmen. Zuweilen wollen die gewähltesten und bisher sehr wirksamen Mittel in der Folge das gar nicht mehr leisten, was sie Anfangs thaten. Man schiebt es dann gern auf die Gewohnheit, bei welcher die Natur aufhört gereizt werden zu können. So gern ich dies zugebe, so glaube ich doch die Ursache mehr in einem Torpor der Nerven und der Faser gefunden zu haben, indem mich die Erfahrung belehrt hat, dass dieselben Arzneien wieder wirksamer wurden, nachdem ich den Kranken ermunternde Mittel hatte nehmen lassen. Ein starker Absud des Chenopodium ambrosioides mit Arnica, in welchem ich ein Weniges Brechweinstein hatte auflösen lassen, stellte die Reizbarkeit, die vermindert oder verloren zu sein schien, wieder her. Zuweilen, und bei wohlhabenderen Kranken, fügte ich noch, insonderheit nach stärkern Ausleerungen, starke Gaben Portwein hinzu, vornehmlich aber dann mit grösstem Vortheil, wenn bei grosser Schwäche und Erschlaffung sich der kalte Brand an den Füssen äusserte. In solchen Fällen liess ich viel dieses Weins trinken. Zuweilen tritt die Geschwulst in das Zellgewebe des Hodensacks und der Harnröhre. Jener kann ungeheuer gross werden und durchscheinend, und diese schwillt sehr auf, wird durchsichtig, und so krumm wie ein Fragezeichen. Wenn diese Theile nicht von selbst anfangen, das Wasser durch die Poren laufen zu lassen, so entzündet sich die Haut und es entstehen Blasen. Am stärksten wird die Röthe der Haut wahrgenommen am hintern Theile des Hodensackes, und an dem innern Theile der Lenden. Sobald ich der Röthe gewahr werde, belege ich diese Stellen mit etwas erwärmtem Goulard'schem Bleiwasser, wonach sie sich nicht allein bald vermindert, sondern es erzeugen sich auch nicht leicht Blasen; nach kalt aufgelegtem Bleiwasser entsteht gar leicht ein Husten, der dem Kranken viele Beschwerde veranlasst. Die Dicke und Grösse des Hodensacks bestimmten mich bald, zu beiden Seiten, nach vorn zu, Einschnitte in die Haut, 2 — 2½ Zoll lang, zu machen, worauf sich das Wasser, durch die Wunden, und nachher auch durch die Poren reichlich ergoss, worauf sowohl der Hodensack, als auch die Harnröhre ihre natürliche Gestalt annahmen. Zu solchen Einschnitten ist der Hodensack sehr sicher, weil er ein Vermögen hat, sich zusammenzuziehen, und dieser Ort gemeiniglich der letzte ist, an welchem sich das Wasser anhäuft; es hat noch nicht lange gestockt, ist noch nicht scharf geworden, und die Theile haben ihre Spann-

kraft noch nicht verloren. Indem der Hodensack zusammenschrumpft, werden die Wunden kürzer. Zuweilen schlossen sie sich früher als ich es wünschte, zuweilen aber wurden sie schlimm, und droheten mit dem kalten Brande. Im entzündeten Zustande der Wunden, belegte ich sie mit Cerat und den Umfang mit Nutritum. Wurden sie aber schwarz, und fingen an zu stinken, so wurde ein Plumaceau mit Cerat bestrichen, und mit einem Pulver bestreut aus 2 Th. feinster China und 1 Th. Myrrhen, täglich 2 Mal, in die Wunden gelegt, und Alles mit Goulard's Bleiwasser bedeckt. Der Hodensack darf aber dann nicht hängen. Auf diese Weise habe ich noch jedes Mal den Brand bezwungen, und das stinkendste Geschwür, in der Folgezeit, den besten Eiter geben sehen. Nur muss man alsdann, wenn eine solche Wunde brandig ist, Wein, insonderheit aber ächten Portwein, reichlich zu trinken geben. Diese äusserlichen Mittel gebrauche ich auch bei jedem andern brandigen Geschwüre der Wassersüchtigen, und noch nie haben sie mich verlassen. Das Wasser durch Einschnitte aus den Schenkeln zu lassen, ist schon von Celsus angerathen worden. Mir scheint das Oeffnen der Haut durch die Schröpfmaschine, ohne Köpfe aufzusetzen, noch die sicherste Art zu sein, diese Absicht zu erreichen. Ich lasse mit der Maschine hier und da an die Waden schlagen, und vorher die abhangende Seite mit Traubenpomade wohl einreiben, damit das ablaufende Wasser die Haut nicht wund mache, und die Schröpfstellen, wenn sie sich zusetzen wollen, mit einer dünnen Solution des Borax, den ich in mancher Hinsicht dem gemeinen Salze vorziehe, abreiben; so erhalte ich sie länger frisch, und sie geben länger von sich. Das Anlegen der spanischen Fliegenpflaster an die Schenkel der Wassersüchtigen habe ich lange nicht wagen mögen. Indessen thue ich es jetzt ohne Bedenken, wenn nur die Schenkel keine rothen Flecke haben, die dem aufgelegten Bleiwasser widerstehen, oder sich der Zustand des Kranken dem Faulichten schon nähert. Doch erfordert sowohl jenes, als dieses Mittel die tägliche Aufsicht eines für diesen Fall wohl unterrichteten Wundarztes. Da nun aber das stete Auslaufen des Wassers in beiden Fällen durch die beständige Nässe viele Beschwerde macht, und die Betten dadurch fast ganz verdorben werden, so habe ich mich folgender Vorrichtung mit Nutzen, und zur Bequemlichkeit des Kranken bedient. Ich liess oblonge Matratzen aus Badeschwämmen und gekochten krausen Pferdehaaren, nach Massgabe des Unterschenkels, und nur 3 Finger dick so bereiten, dass sie nicht durchnäht waren, um sie desto ebener zu erhalten, und die Buckel zu vermeiden, die jede Matratze vom Durchnähen bekommt. Diese Matratze wurde im Bette, auf ein Stück neues Wachstuch gelegt, das länger sein muss als der Fuss, damit unten gegen die Ferse entweder ein grösseres Stück Badeschwamm, oder auch altes Linnen hingelegt werden kann, um die ablaufende Feuchtigkeit einzusaugen. Diese Matratze kann nun nach Bedürfniss täglich im Wasser ausgedrückt, gereinigt und trocken gemacht, und unterdessen eine andere untergelegt werden. Die Badeschwämme müssen gross, und halb durchgeschnitten sein, damit man eine ebene Fläche erhält. Zuweilen wollen die harntreibenden Mittel, ungeachtet die Anzeigen dazu dringend sind, in dem Masse, wie man erwarten konnte, ganz und gar nicht wirken; ein Zustand, der sich aber erwarten lässt, wenn der Kranke oft und viel über Rückenschmerzen klagt. In diesem Falle ist es, wenn man anders der Anzeige Genüge thun will, äusserst nothwendig, mit den harntreibenden Mitteln schmerz- oder krampfstillende, innerlich oder äusserlich, zu verbinden. Das Nervensystem spielt durch den ganzen Verlauf einer Wassersucht, durch Erschlaffung oder Krampf, eine sehr wichtige Rolle, die man nicht aus den Augen lassen muss. Im Zustande der Erschlaffung und Atonie habe ich die mit starkem Weingeist bereitete Essenz aus dem Chenopod. mexican., entweder mit schweiss- oder harntreibenden Mitteln verbunden, von grossem Nutzen gefunden. Bei Gelegenheit der harntreibenden Mittel kann ich nicht umhin, an Celsus Rath zu erinnern, die gekochte Meerzwiebel als Umschlag äusserlich zu versuchen. (*Lentin, L. Fr. B.*, Beiträge zur ausübend. Arzneiwissenschaft. Leipzig, 1798. Bd. II. S. 37 u. f.)

LEVISON empfiehlt in der Wassersucht folgendes Infusum:

℞ Bacc. juniper., Sem. sinapeos, Rad. raphan. rustican. āā ℥ß, Pulv. ari comp. ʒiß, infund. p. hor. 48 in Vin. rhenan. s. Ol. anglic. ℔j, Col. S. 3 — 4 Mal des Tags 2 Unzen zu nehmen.

(*Levison*, Einleitung in die London'sche medizin. Praxis. Berlin, 1782. S. 271.) — NICOLAI. Unter den harntreibenden Mitteln, die wider die Wassersucht dienlich sind, haben die Wacholderbeeren vor vielen andern einen grossen Vorzug. Sie führen nicht allein das Wasser durch den Urin ab, sondern stärken auch zugleich die Eingeweide und heben die Schwäche der festen Theile, die so gewöhnliche Ursache der Wassersucht, ein Vorzug, den andere Mittel dieser Art nicht haben. Ich habe einen Trank mit Wasser davon gemacht, so stark, als ihn die Kranken leiden können, jederzeit in der Wassersucht von ganz ungemeinem Nutzen gefunden und davon so viel trinken lassen, als sie ohne Schaden vertragen können, und habe damit ganz allein mehrere Wassersüchtige glücklich geheilt. (*Nicolai*, Samml. v. Beobacht., Rezepten u. Kurarten. Jena, 1784. S. 282.) — van SWIETEN rühmte eine Mi-

schung, in der alle Kräfte der Wacholderbeeren concentrirt waren, als ganz vorzüglich wirksam in der Wassersucht. (*van Swieten*, Commentar. in Boerhaave Aphorism. Hildburghusi, 1772. Bd. IV. S. 258.)

LUND, A., gab mit Nutzen Morgens nüchtern ℥v des ausgepressten Saftes von der, ihrer Rinde beraubten, Wurzel des Sambucus nigra in der Wassersucht. Nach 4 Stunden hatte der Kranke zehn Mal Oeffnung, und die folgenden Tage ging der Urin in grosser Menge ab. In Zwischenräumen von 3 zu 3 Tagen wurde das Mittel wiederholt. (Acta reg. soc. Hafn. 1818. Bd. V. S. 23.)

MEAD wandte die Rad. squillae mit dem besten Erfolge in der Wassersucht an. (*Mead*, Monita et praecepta medic. S. 76.) — APPLES. (Acta helvetica. Bd. III. S. 7.) — BALDINGER. (Pharmacop. Edinburg. S. 374.) — HOFFMANN, Fr. (*Hoffmann*, Medic. ration. system. Bd. IV.) — HOME. (*Home*, Klin. Versuche, Krankengeschichten und Leichenöffnungen. A. d. Engl. Leipzig, 1781.) — LENTIN. (*Lentin*, Beobachtgn. der epidem. u. einiger sporad. Krkhtn. am Oberharze von 1777 — 1782. Dessau, 1783.) — LUDWIG. (*Ludwig*, Adversaria medic. pract. Lipsiae, 1772. Bd. II.) — QUARIN. (*Quarin*, Animadv. pract. in divers. morb. Vindob., 1786.) — SELLE. (*Selle*, Medicina clinica, Berlin, 1781. S. 292.) — v. STÖRCK. (*v. Störck*, Mediz. prakt. Unterricht f. d. Feld- und Landwundärzte der österr. Staaten. Wien, 1780. Bd. II. — STOLL. (*Stoll*, Vorlesungen üb. einige langwierige Krkhtn. Wien, 1788. S. 62.) — THOMPSON. (*Thompson*, Medic. consult. on various diseases. S. 230.) — TISSOT. (Epistolae med. pract. Bernae, 1781. Bd. I.) — WERLHOF. (*Werlhof*, Opera ed. Wichmann. Hannoverae, 1775. Bd. I. S. 811.)

MENGHINI erzählt 15 Fälle von Wassersüchtigen, die einzig und allein durch den Gebrauch des Weinsteinrahms, täglich zu ℥ß gegeben, radical geheilt worden sind. Obgleich dies Mittel bisweilen 30—40 Tage lang ohne die geringste Wirkung gebraucht ward, so bewirkte es doch gewöhnlich innerhalb eben so vieler Stunden den reichlichsten Harnabgang, sobald es nur in einer grossen Menge Wasser aufgelöst adhibirt wurde. (*Menghini*, Experim. de largo et diuturno cremor. tartar. usu ad Hydropisin summopere utili in Act. Bonon. Bd. IV. S. 260.) — BLUHM. (*Bluhm*, Vers. einer Beschreibg. d. hauptsächl. in Reval herrsch. Krkhtn. Marburg, 1790. Kap. 3.) — FERRIAR beweist durch verschiedene Beobachtungen, dass der täglich zu ℥ß — iß gegebene und in Wasser aufgelöste Weinsteinrahm immer eins der vorzüglichsten Mittel zur Bekämpfung der Wassersucht sein und bleiben werde; denn er allein half unter 10 Fällen 6 Mal. (*Ferriar*, Medic. histories and reflexions. Warrington, 1792.) — GARN. (*Garn*, Vermischte wichtige Krankenfälle nebst Kurart und Erfolg. Wittenberg, 1789.) — HOME hat im Jahre 1769 mit dem Weinsteinrahm die glücklichsten Versuche angestellt. (*Home*, Klinische Versuche, Krankengeschichten und Leichenöffnungen. A. d. Engl. Leipzig, 1781. S. 374.) — LANGHANS rühmt folgendes Pulver als ganz besonders wirksam in der Wassersucht:

℞ Cremor. tartar. ℥iß, Tartar. vitriol. ℥ß, Pulv. squillae ʒij. M. f. pulv. S. Täglich 4 Mal ʒj — iß zu nehmen.

(*Langhans*, Von den Krkhtn. des Hofes und der Weltleute in Frankreich u. d. Schweiz. Bern, 1770.) — MILMANN sagt: Die vielen Lobeserhebungen, die Menghini dem Weinsteinrahm wider die Wassersucht beilegt, und die ausserordentlich grossen Wirkungen, die ich selbst von ihm gesehen hatte, bewogen mich, einen aus Cremor tartari, Gerstenwasser, Franzbrandwein und einem Syrup verfertigten Trank wider die Wassersucht zu gebrauchen, und es ist derselbe jetzt in unserm Krankenhause das gewöhnliche Getränk der Wassersüchtigen, wovon sie nach Durst trinken und mit dem sie verschiedene Arzneien verbinden. (*Milmann*, Bemerkgn. üb. d. Natur u. Heilart d. Wassersucht. A. d. Lat. übers. v. Seger. Braunschweig, 1782. S. 90.) — MONRO hat bei Wassersüchtigen folgende Latwerge mit dem glücklichsten Erfolge angewandt:

℞ Crystall. tartar. rit. pulv. ℥ij, Rad. zingiber. rit. pulv., Conserv. rosar. āā ʒj, Syrup. cort. aurant. q. s. ut f. electuar.

Von dieser Mischung werden täglich ʒij—x gegeben. Gemeiniglich verträgt sie der Magen gut. Sie wirkt purgirend und oft urintreibend, und hat vielen Wassersüchtigen Nutzen geschafft, indem sie einige erleichterte, und bei andern die wassersüchtigen Geschwülste des Zellgewebes gänzlich vertrieb. (*Monro*, Abhdlg. v. d. Wassersucht u. ihren besond. Gattungen. A. d. Engl. üb. v. Krause. Leipzig, 1777. S. 90.) — NICOLAI führt an, dass ihm der Cremor tartari in der Wassersucht jederzeit die trefflichsten Dienste geleistet, und das Wasser durch den Stuhlgang sowohl als auch durch den Urin reichlich abgeführt habe. (*Nicolai*, Samml. von Beobacht., Rezept. u. Kurarten. Jena, 1784. S. 207.) — SACHTLEBEN. Der Cremor tartari verschafft nur dann einen günstigen Effect, wenn das Uebel noch neu, oder doch wenigstens nicht gar zu tief eingewurzelt ist; wenn gallichte Cruditäten, Vollblütigkeit und verstopfte Eingeweide die Ursache der Krankheit sind; wenn der Cremor tartari des Tages zu ℥ß — j gegeben, mit Brechweinstein in kleinen Portionen versetzt, und in einer hinlänglichen Menge Wasser aufgelöst wird. (*Sachtleben*, Klinik der Wassersuchten. Dan-

zig, 1795. S. 178.) — TISSOT führt ebenfalls Fälle an, in denen der Cremor tartar. ganz vorzüglich wirkte. (*Tissot*, de variolis, apoplexia et hydrope. S. 185.)

MIDY rühmt die äusserliche Anwendung des Ammoniums. Die wassersüchtigen Theile werden mit einem Flanell umwickelt, der in 2 Pfunden eines starken Aufgusses von Flor. sambuc., mit 1 Esslöffel voll ätzendem Ammonium vermischt, getaucht wurde. Dabei werden aber die übrigen diuretischen Mittel nicht vernachlässigt. (*Harless*, Jahrb. d. deutsch. Mediz. u. Chir. Bd. II. Hft. 1.)

MÜHRBECK fand die Ballota lanata gegen Wassersucht, nach Rehmanns Methode angewandt, in einigen Fällen sehr hülfreich. (*Rust*, Magazin. Bd. XXXVII. Hft. 1.)

MURRAY sagt, dass Wassersüchtige durch den blossen Genuss von Knoblauch wieder hergestellt worden seien. (*Murray*, Arzneivorrath. Aus dem Lat. von Seger. Braunschweig, 1791. Bd. V. S. 133.) — BURNET. (*Burnet*, Medic. thesaur. Lib. VIII. Sect. XII.) — FOREST. (*Forest*, Observat. Lib. XIX. Obs. 27.) — LANZONUS. (Ephem. acad. nat. curios. Cent. V. Obs. 40.) — SYDENHAM. (*Sydenham*, Opera. Genevae, 1760. Bd. I. S. 500.) — YOUNG. (*Monro*, Abhdlg. üb. d. Wassersucht.)

NEUMANN rühmte das Chinin. muriat. in der Wassersucht als Folge der Wechselfieber. (Geschichtl. Darstellung d. Hufelandischen Gesellschaft in Berlin. 1833. S. 88.)

PIETSCH wandte gegen Hydrops nach schlecht behandeltem Wechselfieber mit Erfolg China, besonders Chinoidin an. (*Rust*, Magazin. Bd. XXXVII. Hft. 1.)

PLENCIZ schreibt dem Knallgolde starke diuretische Kräfte zu, und will es vorzugsweise bei nach Scharlachfiebern entstehenden Wassersuchten mit Erfolg gegeben haben. (*Peu*, La pratique des accouchemens. Paris, 1694. Tract. III. S. 121.) — DELAFIELD fand das salzsaure Gold in der Wassersucht wirksam. (The med. repository etc. New-York, 1817. New-Series. Bd. IV.) — MARINKOVSKY empfiehlt das salzsaure Gold bei torpiden Wassersuchten. (*Hufeland*, Biblioth. der prakt. Heilk. 1833. St. IV. S. 322.)—RINNA von SARENBACH überzeugte sich durch vielfache Erfahrungen von der Wirksamkeit des Aurum muriaticum natronatum, sagt aber zugleich, dass die herrlichen Wirkungen leider von keinem Bestande waren. Die cachectischen, meistens auch alten Individuen fielen bald darauf in einen andern trostlosen Zustand, den einer allgemeinen Kraftlosigkeit. In desperaten Fällen können die Goldbereitungen daher nur zur Euthanasie empfohlen werden, aber sie verdienen in früheren Perioden d. Krankheit, bei besseren Subjecten und besonders bei Abwesenheit organischer Leiden, alle Berücksichtigung. (*Rinna von Sarenbach*, Repertor. der vorzügl. Kurarten, Heilmittel etc. Günz, 1833. Bd. II. S. 563.)

PRINGLE pflegte die auf remittirende oder intermittirende Herbstfieber des Lagers und der sumpfichten Länder erfolgenden und Verstopfung der Eingeweide des Unterleibes zur Ursache habenden Wassersuchten gewöhnlich fast einzig durch eine Auflösung des Sal absinth. s. tartari in einem Infus. absinth. zu heilen. (*Pringle*, Beobachtgn. üb. d. Krkhtn. einer Armee. A. d. Engl. von Brande. Altenburg, 1772. S. 255.) — FALLOT. (Samml. auserles. Abhdlgn. z. Gebr. f. prakt. Aerzte. Bd. IX. S. 628.) — FORDYCE. (*Fordyce*, Fragmenta chirurg. et medic. Londin., 1784. S. 44.) — MEAD. (*Mead*, Monita et praecepta medic. Cap. VIII.) — MONRO. (*Monro*, Abhdlg. v. d. Wassersucht. A. d. Englischen übersetzt. von Krause. Leipzig 1777. S. 71.)

RÉCAMIER wendet häufig die Wurzel der Iris foetidissima besonders gegen Wassersucht an. LECANU empfiehlt zum Gebrauche das davon abgezogene Wasser oder die alcoholische Tinctur als die wirksamsten Präparate. (Revue méd. franç. et étrang. 1834. Juni. S. 429.)

Der Recens. in der med. chir. Zeit. erinnert an die Physalis Alkekengi, welche von Arnoldus de Villanova im Hydrops so sehr gepriesen wurde. (Salzb. med. chir. Zeit. 1811. 3. Bd. S. 155.)

RIVERIUS lobt den frisch ausgepressten und mit weissem Wein vermischten Succus cerefolii, täglich zu 2 Unzen genommen, und mehrere Tage lang fortgesetzt, als ein sehr wirksames Mittel wider die Wassersucht. (*Riverii*, Prax. med. Lib. II. Cap. VI. de Hydrope.) — GEOFFROY schreibt folgender Mischung eine spezifische Wirkung in dieser Krankheit zu:

℞ Succ. cerefolii rec. expr. ℥xij, Nitri depur. ʒß, Syr. rad. quinque aperient. ℥ij. M. S. Alle 4 Stunden den vierten Theil zu nehmen.

(*Geoffroy*, Tract. de mater. medic. Bd. III. S. 295.)

RÖSCH. Die Behandlung des Hydrops calidus kann im Allgemeinen keine andere sein, als die antiphlogistische, und in der That lehrt auch die bewährteste Erfahrung, dass sie einzig Hülfe bringt, während die entgegengesetzte häufig den Tod herbeiruft. Die näheren Heilindicationen sind folgende: 1) Die sowohl extensiv als intensiv krankhaft gesteigerte Thätigkeit des arteriellen Systems ist zu mässigen und in ihre Schranken zurückzuweisen. Dieser Indication wird entsprochen: a) durch Ent-

ziehung stark nährender Kost, Darreichung wässriger Getränke mit leichter vegetabilischer Säure; b) durch die innerliche Anwendung der kühlenden antiphlogistischen Salze (Nitrum, Kali acetic. und citric., Cremor tartari), deren Wirksamkeit durch Beimischung von Tartar. stibiat. in refracta dosi bedeutend erhöht wird. Bisweilen gelingt es, eine schnell durch Erkältung entstandene entzündliche Wassersucht schon durch diese einfachen Mittel in wenig Tagen zu heilen; c) durch Quecksilbermittel, wenn ein Luxuriren der plastischen Thätigkeit, eine Entzündung parenchymatöser Organe hervortritt. Am besten giebt man Calomel zu 1 — 1½ Gran alle 2 Stunden. d) Blutentziehungen sind in allen zu vollkommener Ausbildung gelangten Fällen am nothwendigsten. — Die zweite Indication ist: das Blut durch die natürlichen Wege der Secretion von überflüssigen und schädlichen, wässrigen und zum Auswurf bestimmten Stoffen zu reinigen, und zwar durch Beförderung und Herstellung der Hautausdünstung und etwa unterdrückter Blutungen. Wenn in der chronischen Wassersucht die schweisstreibenden Mittel zu Anfang ganz nutzlos sind, und erst, wenn durch diuretische und drastische Mittel die Hartnäckigkeit der Krankheit überwunden ist, anschlagen, so verhält sich dies in der hitzigen Wassersucht ganz anders; die Heilung erfolgt nur unter verstärkter Diaphorese, und ehe letztere eingeleitet ist, kommt die Harnsecretion nicht in Ordnung. Meistens stellt sich hier die Hautthätigkeit nach geschehener Antiphlogose von selbst ein, und die Krankheit erfordert zu ihrer gänzlichen Austilgung nur die Unterhaltung dieser Thätigkeit durch das geeignete diätetische Verhalten. Es sind hier besonders zu empfehlen: lauwarme Bäder, täglich 1 — 2 Mal (aber nur, wenn keine Blutentziehung mehr indicirt ist); eigentliche Sudorifera sind selten nöthig, und die erhitzenden unter ihnen können nur schaden. — Hydrops calidus der Kinder. Es ist selten, dass Kinder von einer andern Art der Wassersucht befallen werden, als von dieser; am häufigsten kommt sie bei ihnen nach Scharlach vor. Die vorher angegebene Behandlung ist auch hier von alleinigem Nutzen. Sobald die ersten Symptome dieser Wassersucht auftreten, verordnet man eine ganz magere Diät, säuerliches Getränk, eine Mixtur aus Kali acetic., citric., Tartar. tartarisat. mit Tartar. stibiat. in refracta dosi; in den meisten Fällen liess R. zugleich 4 — 10 Blutegel in die Regio epigastrica setzen. Zugleich musste der Kranke 1 — 2 Mal täglich in ein warmes Bad gebracht werden; in hartnäckigen Fällen, oder wo der Hydrops zum zweiten Male erschien, liess R. wiederholt Blutegel setzen und verordnete Calomel ½ — 1½ Gran alle 2 — 3 Stunden, öfters mit dem Zusatz von Squilla und Digitalis, späterhin, nach grösstentheils beseitigter Plethora, einige Male mit Opium. Bei sehr weit gekommener Wassersucht liess er Ungt. neapolitan. in den Unterleib einreiben. Trat danach Speichelfluss ein, so war dieser ein günstiges Zeichen, und es wurden dann nur noch durch gleichförmige höhere Temperatur und durch kleine Dosen Tartar. stibiat. cum Kali acetic. die vermehrten Excretionen der Haut, des Urins und Stuhls erhalten und befördert. Nasenbluten und andere Blutungen zeigten sich als sehr heilsam, so dass einige Male durch einen absichtslosen, höchst bedeutenden Blutverlust schon aufgegebene Patienten wieder genasen. Man sehe dies als einen Fingerzeig der Natur an, Blutentziehungen ja nicht zu unterlassen. Auch bei Wassersucht einer Wöchnerin nach dem Frieselausschlage fand R. einen Aderlass und die antiphlogistische Heilmethode von augenscheinlichem Vortheile. Durch Erzählung zweier Fälle bestätigt R. das Gesagte. (*v. Ammon*, Monatsschrift. 1838. Bd. I. Hft. 4.)

RONANDER hat bei solchen Wassersuchten, bei denen eine bedeutende Schwäche und Schlaffheit, und überdies noch ein Wechselfieber vorhanden war, nach vergeblich gebrauchten andern Mitteln, zuweilen von folgender Mischung erwünschten Erfolg gehabt:

℞ Sulph. ammoniaco-cuprici gr. x, solve in Aq. destill. q. s., adde Pulv. rad. belladonn. gr. x, Pulv. rad. zingiber. ʒj, Extr. absinth. ʒij. M. f. pil. No. 80. S. Anfangs 3 Mal täglich 2 Stück, und dann täglich um 1 Pille mehr, bis sich Wirkungen der Belladonna oder des Kupfers zeigen.

Bei Stockung im Unterleibe oder andern materiellen Ursachen passen diese Pillen nicht. (Ars Beraettelse om Svenska-Laekare-Saellskapets Arbeten. 1830. Octbr.)

SACHS, L. W. Von der Verbindung des Calomels mit Digitalis und Kampher haben wir mehrere Male die trefflichsten Wirkungen gegen Wassersucht gesehen. Seit einer grossen Reihe von Jahren machen wir einen häufigen Gebrauch von der Rad. levistici gegen diese Krankheit, und wir dürfen aus wohlbegründeter Ueberzeugung versichern, hiervon nicht selten entschieden und ausgezeichnet heilsame Wirkung gesehen zu haben. Allerdings aber muss dies Mittel, wenn es von Nutzen sein soll, anhaltend, in ziemlich bedeutender Gabe und in geschickter Verbindung zur Einwirkung gebracht werden. Am meisten leistet es, wo der allgemeine Zustand den Charakter der Torpidität ausdrückt, und namentlich die grossen Vegetationsorgane des Unterleibes sich atonisch torpide verhalten. Am häufigsten haben wir das Mittel in Verbindung mit der Digitalis, bittern Extracten und dem

Spirit. nitrico-aether. angewendet. (*Sachs* u. *Dulk*, Handwörterb. der prakt. Arzneimittell. Königsberg, 1833. Thl. II. Abthlg. II. S. 387 u. 598.)

SACHTLEBEN. Mir haben da, wo zu früh gehemmte Wechselfieber die Ursache der Wassersucht waren, folgende auflösende und evacuirende Mittel die trefflichsten Dienste geleistet:

℞ Extr. taraxaci ℥ij, Extr. fumar., Tartar. tartaris. āā ℥j, Tartar. emetic. gr. ij, solve in Decoct. taraxac. conc. ℥viij. S. Jede zweite Stunde 1 Esslöffel voll zu nehmen.

℞ Extr. gramin. ℥iij, Extr. trifolii fibr., Sal. ammon. dep. āā ℥j, solve in Decoct. gramin. conc. ℥viij. S. Wie das Vorige zu gebrauchen.

Nachdem durch diese und ähnliche Mischungen die Cruditäten nach oben oder unten zu turgesciren anfingen, so gab ich im erstern Falle den in Wasser aufgelösten Tartar. emetic., und im letztern folgende abführende Potion:

℞ Cort. chinae rubr. ℥j, Coq. c. aq. font. s. q. In Colat. ℥vj solve Sal. mirab. Glaub. ℥j, sive Crem. tartar. solub. ℥ij, Mannae elect. ℥j, Tartar. emetic. gr. j, admisce Tinct. rhei aquos. ℥ij, M. S. Jede zweite Stunde 1 Esslöffel voll zu nehmen.

Ist die Wassersucht durch Retentio mensium entstanden, so bediene ich mich häufig nachstehender Pillen mit glücklichem Erfolge:

℞ Extr. hellebori nigr., Extr. myrrhae, Extr. aloës āā ℈ij. M. f. c. pulv. rad. rhei pilul. No. XL. S. Morgens und Abends jedes Mal 4 — 5 Stück zu nehmen.

(*Sachtleben*, Klinik der Wassersucht. Danzig, 1795. S. 110 u. 122.)

SCHLESIER hat die von Stahl so hoch gehaltene Rad. vincetoxici seit Jahren, besonders bei Haut- und Bauchwassersucht, sehr bewährt gefunden. Er gab sie allein im Aufguss, oder nach Umständen mit Senna und Nitrum, oder auch mit der Ononis spinosa. (*Casper*, Wochenschrift. 1835. No. 5.)

SCHMITT empfiehlt tonische Mittel in hydropischen Affectionen zur Erregung der Irritabilität und Verbesserung der Säfte, welche bei Hydrops einen Mangel an Eisen zeigen. Man verbinde daher die Tonica mit Diureticis und gebe auch diuretische Getränke mit Petersilien- und Rettigsaft; örtlich empfiehlt er folgendes Infusum:

℞ Hb. digitalis purp., Hb. nicotian. āā ʒiij, inf. ad colat. ℥iv, adde Extr. scillae ʒj, Ol. terebinth. ℥j, Vitell. ovi No. ij. M. f. emuls. S. Täglich 2 — 3 Theelöffel in die Nierengegend einzureiben.

Zur Nachkur sind Martialia, Amara und Aromatica passend, müssen aber lange fortgebraucht werden; Rheum ist besonders nützlich; dabei muss der Kranke sich fleissig bewegen. (*Schmitt*, *J. K.*, Beiträge zur Behandlung einiger Wassersuchten. Würzburg, 1833.)

SCHNEIDER. Das Ol. bacc. juniperi zu ℈ß — j — iß, mit Liq. anod. Hoffm. aufgelöst, zu 10 — 15 — 20 Tropfen stündlich oder alle 2 Stunden auf Zucker oder mit Wein gegeben, leistete in allen Wassersuchten, mit Ausnahme der entzündlichen, treffliche Dienste als diuretisches Mittel; so auch, wenn es äusserlich in die Gelenke und das Rückgrat 2 Mal täglich eingerieben wurde. (Allg. med. Annal. d. 19. Jahrh. a. d. J. 1821. Juli. Leipzig.)

SELLE zieht den Roob sorborum dem Roob juniperi als wasserabtreibendes Mittel in den Fällen vor, wo die erhitzende Eigenschaft des letztern zu fürchten ist. (*Selle*, Medicina clinica. Berlin, 1781. S. 667.)

SEYMOUR, L. Die Wassersucht hat in den meisten Fällen ihren Grund in dem gehinderten Rückfluss des Blutes nach der rechten Herzhälfte, und durch die vermehrte Absonderung von Flüssigkeit wird die beeinträchtigte Herzfunction ersetzt. Ausser den Herzkrankheiten nimmt er einen gelegentlichen, inflammatorischen Ursprung nach Eruptionsfiebern und plötzlichem Kälteeinfluss als ihren Grund an. Bei Anasarca von vermehrter Grösse des Herzens ist Digitalis, mit Squilla und Mercur verbunden, vorzüglich an ihrer Stelle. Uebrigens behauptet die Wirksamkeit der Diuretica nach seiner Erfahrung folgende Stufenreihe: Digitalistinctur mit Tinct. cantharid., Kali nitricum, Kali tartaric. mit Spiritus juniper. comp., Pil. hydrarg., Pulv. digital., scillae exsicc. in Pillen, Acet. et Tinct. scillae, Infus. pyrolae umbellatae, Infus. spartii, Spir. aeth. nitr., Spir. armor. comp. (The British and Foreign Medical Review. April 1837.)

SHORTT, Th. Die Blätter der Marchantia hemisphaerica werden als Hausmittel gegen die Wassersucht in Irland gebraucht. S. wandte sie zuerst innerlich in Abkochung ohne Erfolg an, dann machte er einen Umschlag aus den Blättern, wovon er 2 Hände voll durch 12 Stunden kochen, dann mit einer Keule zu Brei stossen, und so viel Leinsamenmehl zusetzen liess, als zur Consistenz eines Umschlags nothwendig ist. Der Umschlag wird auf den geschwollenen Theil applicirt und alle 12 Stunden erneuert. Gewöhnlich verursacht er eine starke Transspiration, und wirkt stark auf die Nieren. Der Kranke bleibt während der Anwendung, gut zugedeckt, im Bette. (The Edinb. medic. and surg. Journ. 1833. Jan.)

v. STÖRCK. Wenn oft alle harntreibenden oder abführenden Mittel nichts vermögen, so ist die Rad. gratiolae oft allein noch

wirksam, und zwar vorzüglich in denjenigen Fällen, wo das Blut sehr verschleimt ist, und die Eingeweide der Bauchhöhle mit einer zähen, schleimichten Substanz angefüllt sind. Er liess ℨij dieser Wurzeln mit ℔j Wein infundiren und davon alle 2 Stunden ℥j reichen; oder er gab die Rad. gratiolae in Pulverform, täglich zu ℨß. (*v. Störck*, Mediz. prakt. Unterr. f. d. Feld- u. Landwundärzte d. österr. Staaten. Wien, 1780. Bd. II. S. 36.)

STOLL empfiehlt die Mittelsalze als sehr wirksam in der Wassersucht, und sagt: „Wir setzen die Saubohnenstrohasche mit Essig, woraus eine Art geblätterter Weinsteinerde wird, oder mit Wein an. Auf dem Lande wird aus der Asche des Eichenholzes, worauf man Essig oder Wein giesst, ein Mittel gegen die Wassersucht bereitet, das dem Armen wohlfeil zu stehen kommt. (*Stoll*, Vorlesungen üb. einige langwierige Krkhtn. etc. A. d. Lat. v. Eyerel. Wien, 1788. Bd. I. S. 69.)

SYDENHAM rühmt die vortreffliche Wirkung des Syrup. de spina cervina in der Wassersucht. (*Sydenham*, Opera med. Genev., 1760. Bd. I. S. 336.)

THEDEN empfiehlt das Pulv. hb. belladonn., einen Tag um den andern gegeben. (*Theden*, neue Bemerk. u. Erfahr. z. Bereich. der Wundarzneik. u. Arzneigel. Berlin, 1795. 3. Thl. 2. Kap.)

THÜMMEL empfiehlt bei der Wassersucht als Getränk den Absud ungestampfter Hirse. Der dritte Theil einer Viertelmetze wird mit 2 Quart Wasser bis auf ⅔ der Masse eingekocht, und über einen Tag hindurch dem Kranken zu trinken gegeben. (Berlin. mediz. Central-Zeitung. 1835. No. 42. S. 672.)

TOTT fand in 3 Fällen die Beobachtung bestätigt, dass ein durch den Mercurialgebrauch herbeigeführter Speichelfluss oft die Wassersucht beseitige. (*Hennemann*, Beitr. mecklenb. Aerzte z. Med. u. Chir. Rostock u. Schwerin. 1830. 1. Bd. 2. Hft.)

TURNBULL, Alex., war der Erste, der Einreibungen von Veratrinsalbe bei der Wassersucht äusserst wirksam fand. Eine Unze Salbe soll dann aber nur 2, höchstens 4—5 Gran Veratrin enthalten. Sie wird über die Geschwulst 2 Mal täglich 20 Minuten lang, nach dem Eindrucke, den sie macht, gestrichen. Die Salbe wirkt kräftig auf den Urin, scheint aber dagegen um so mehr zu constipiren. (*Casper*, Wochenschrift. 1834. No. 13. S. 198.) — EBERS. Das reine unverfälschte Veratrin wirkt auf die Urinabsonderung vielfach mit zauberischer Gewalt, und es klingt fast fabelhaft, wenn ich erzähle, dass eine ganz schwache Veratrinsalbe, kaum in 24 Stunden 2—3 Mal, in das Innere der Schenkel oder den Rücken oder selbst in die Herzgrube und um den Nabel eingerieben, einen solchen Urinabfluss erzeugte, dass die Kranken, durch denselben fortdauernd angeregt, anfingen schwach zu werden und die Wasseransammlungen in kurzer Zeit fast verschwanden, woraus die Cautele hervorgeht, dass man nur in sehr kleinen Gaben mit dessen Anwendung beginnen dürfe. Die Salbe, die wir anwendeten, enthielt auf die Unze Fett nur 5 Gr. Wir wendeten das Veratrin in sehr vielen der leichtern hydropischen Fälle, welche Folge der Wechselfieber und anderer fieberhafter Formen waren, oft mit grossem Nutzen und schnellem Erfolge an. In schwierigeren Fällen wurde das Mittel in 24 Fällen angewendet; von diesen erfolgte in 15 die Genesung, in 1 Erleichterung; 8 sehr complicirte Fälle endeten mit dem Tode, und in diesen trat bei 4 Diuresis ein, in 4 nicht. Hieraus ergiebt sich, dass man das Veratrin überall unter die wirksamen diuretischen Arzneien zählen kann, noch mehr, dass dieser Stoff es verdient, die fortdauernde Aufmerksamkeit der Aerzte auf sich zu ziehen und zu fernern Forschungen zu ermuntern. (*Casper*, Wochenschrift. 1835. No. 49. S. 792.)

VILETTE. Durch tägliche, stundenlange Insolation in der Mittagssonne, bei bloss gelegtem Körper und Verwahrung des Kopfes im Schatten, wurde ein Wassersüchtiger in 14 Tagen geheilt. (Journ. génér. de médec., de chirurg. et de pharm. 1814. Bd. XXX. Juli.)

VOGEL wandte mit Nutzen das Elaterium in folgender Form an:

℞ Extr. panchymag. Croll. ℈j, Elater. gr. xv, Ol. cinnamom. gtt. ij. M. f. pil. S. Auf einmal zu nehmen.

(*Vogel*, Praelect. de cognosc. et curand. praecip. corp. human. affect. Goettingae, 1785. S. 558.) — BONT. (Med. ludor. S. 149.) — JUNKER leistete folgende Mischung, wenn er nur jeden Tag die Dosis des Elateriums um 5 Gran verstärkte, zur Bekämpfung der Wassersucht die trefflichsten Dienste:

℞ Elater. gr. xv, Syrup. de spin. cervin., Syr. cichor. cum rheo ℥ß — ℥j, Aq. cinnamom. s. vin. ℨvj. M. S. Auf einmal zu nehmen.

(*Junker*, Dissert. de aquar. hydropic. evacuatione prudenti §. 18. etc.) — LISTER. (Exercit. med. de Hydrope aegrot. 4.) — SCHULZ. (*Everhardi* Diss. de Elaterio. Altdorf. 1722.) — SYDENHAM. (*Sydenham*, Opera. Genevae, 1760. S. 488.)

WEIKARD empfiehlt Gaub's Pillen in der anfangenden allgemeinen Wassersucht. (*Weikard*, Med. Fragm. und Erinnerungen. Frankf. a. M. 1791.)

WENDT, Joh. Nur dann, wenn es gelingt, die Ursache, wodurch die Wassersucht veranlasst und unterhalten wurde, zu heben, ist der Kranke herzustellen, und je

leichter dieser Indication Genüge geleistet werden kann, desto schneller und sicherer wird die Heilung erfolgen. Das Oedem einer Schwangern, sei es auch noch so bedeutend, verschwindet einige Tage nach der Entbindung von selbst; rührt aber ein ähnliches Oedem von chronischen, unheilbaren Fehlern in den Eingeweiden des Unterleibs her, so wird es niemals gründlich gehoben. Dieser Punkt bei der Wassersucht, die Indication der radicalen Heilung festzuhalten, muss besonders hervorgehoben werden, weil dadurch ganz allein ein rationeller Heilplan begründet werden kann. Nur dann, wenn der innere Zusammenhang der Entstehung der Wassersucht auf keine Weise erklärbar, und folglich die Erreichung einer Radical-Indication durch directe Bekämpfung der Ursachen nicht möglich ist, treten die symptomatischen Heilanzeigen ein, die sich nicht bloss auf die Entleerung der ausgetretenen Feuchtigkeit beziehen, sondern auch den Stand der Lebenskräfte, und die mit der Wassersucht verbundene Diathesis erfassen, und dadurch oft nicht bloss die radicale Heilung zu erleichtern, sondern auch dieselbe zu bewirken vermögen. Ist mit dem tiefen Leiden der Ernährung, welches bei jeder bedeutenden Wasseranhäufung vorausgesetzt werden muss, eine krankhaft aufgeregte Thätigkeit des irritabeln Lebens verbunden, so kann die glückliche und zeitige Bekämpfung einer Wassersuchtform oft eben so schnell als sicher erreicht werden. Ich weise hier auf die Fälle, wo eine ziemlich weit vorgeschrittene Wassersucht mit allgemeiner Aufregung durch einen Aderlass und den Gebrauch des Cremor tartari geheilt worden ist. Eben so werden Wasseransammlungen, die in Folge allgemeiner Atonie entstanden sind, durch blosse Tonica und Roborantia geheilt, ohne dass es nöthig ist, irgend eine spezifische Ansicht zur Heilung derselben zu verfolgen. Die Entleerung des Wassers bleibt bei der Wassersucht trotz der secundären Beziehung dieses Mittels, etwas ganz Wesentliches. Die Erfahrung zeigt uns drei Wege, die, durch innere Mittel angeregt, zum Ziele führen; nur ist es gar nicht gleichgültig, auf welchem Wege diese Wasserentleerung geschieht. Hier entscheidet nicht bloss die Form der Wassersucht, nicht die Individualität des Kranken und seine Constitution, hier kommt es auf das Stadium der Krankheit und auf mehrere Nebenumstände an, welche dem Arzte niemals zu geringfügig erscheinen dürfen, sondern eine sorgfältige Beachtung verdienen. Die abführenden Mittel sind ungemein wirksam, sie passen besonders im Anfange der Wassersucht und bei noch vorhandenen Kräften; es ist nicht zu läugnen, dass die abführenden Mittel am leichtesten das stagnirende Wasser in Fluss bringen, daher allen andern wassertreibenden Mitteln vorangehen müssen. Die Wahl dieser Mittel richtet sich besonders nach der mit der Wassersucht verbundenen Diathesis, und nach dem Zustande der Kräfte in dem Leben der Ernährung; es giebt eine grosse Menge hierher gehöriger Mittel, und alle zwischen dem Cremor tartari und den Coloquinthen liegenden Abführmittel, so verschieden sie auch in qualitativer und quantitativer Beziehung ihrer Wirksamkeit sind, können bei den verschiedenen Formen der Wassersucht ein Verhältniss finden, dem sie vollkommen entsprechen und müssen daher günstige Erfolge herbeiführen. So gross und so entschieden auch die Wirksamkeit dieser Mittel ist, so dürfen sie doch niemals gar zu lange fortgesetzt oder in ihrem Gebrauche übertrieben werden. Die urintreibenden Mittel sind diejenigen, welche die Wassersüchtigen am häufigsten wünschen und die Aerzte am häufigsten verordnen; nur vergesse man nicht, dass diese Mittel in ihrer Wirkung die unzuverlässigsten sind. Der Arzt thut sehr wohl, sich bei den Wassersüchtigen, mit sehr seltenen Ausnahmen, die vermehrte Excretio alvi zu sichern und dann erst den Diureticis zu vertrauen. Ueber die Wahl der diuretischen Mittel entscheidet zuvörderst die Diathesis, ob wir es mit einem Hydrops frigidae oder calidae indolis zu thun haben. Was vom Liquor kali acetici bis zu den Canthariden auf der Stufenleiter der harntreibenden Mittel liegt, kann und wird bei den verschiedenen Formen der Wassersucht unter passenden Umständen seine Wirkung nicht verfehlen; es kommt nur darauf an, dass die gehörige Wahl getroffen wird. Die verdünnende Methode (Methodus attenuans) ist beim Hydrops calidioris indolis von sehr grosser Wichtigkeit, passt aber weniger bei Hydrops frigidus atonicus. Die schweisstreibenden Mittel passen bei der Wassersucht für die spätere Periode, und von ihnen kann man wohl behaupten, dass sie, zur rechten Zeit angewendet, die Wiederkehr der Wassersucht am besten verhüten. — Nähere Würdigung der einzelnen antihydropischen Mittel. Die Drastica hydragoga, und unter diesen das Gutti, die Coloquinthen und die Aloëtica, passen nur bei Anasarca und Ascites; aber da giebt es viele Fälle, wo die körperlichen Kräfte noch nicht gesunken, und zugleich ein kaum zu überwindender Torpor der Eingeweide vorhanden ist. In wenigen Tagen wird hier die sichtbarste Erleichterung eintreten. Die Hauptaufgabe bleibt immer die, dass der Arzt den Gebrauch der Mittel nicht übertreibe, sondern damit aufzuhören wisse. Die genaueste Berücksichtigung der Lebenskräfte ist hier unerlässlich. Eine bemerkenswerthe Eigenthümlichkeit dieser Mittel ist, dass nach längerer oder oft wiederholter Anwendung die Empfänglichkeit so abgestumpft wird, dass am Ende durch die stärksten Drastica hydragoga solcher Art weder Stuhl noch Urin gefördert werden kann; auch hier muss von jeder Fort-

setzung und von jeder hartnäckigen Ausdauer in solchen Gaben ganz abstrahirt werden, dann wirken leichtere Mittel, wie ein Infus. rhei, oder ein Infus. sennae comp. mehr, als durch solche heftige Mittel gewaltsam jemals erzwungen werden kann. Wer Gutti, Coloquinthen und die Aloë zweckmässig in der Wassersucht zu gebrauchen weiss, wird in den meisten Fällen alle andern Drastica hydragoga entbehren können. Die Meerzwiebel gehört zu den bekanntesten Mitteln gegen die Wassersucht, über deren Werth aber die Aerzte unserer Zeit sehr getheilt sind. Ich trete unbedingt der Ansicht bei, die Scilla bei hydropischen Zufällen, wo Erethismus vasorum damit verbunden ist, zu widerrathen. Es ist gar nicht zweckmässig, die Scilla in getheilten Dosen im Laufe des Tages zu geben. Soll die Meerzwiebel wirken und gut vertragen werden, so muss sie nur einmal des Tages, und zwar Abends kurz vor dem Schlafengehen in steigenden Gaben gereicht werden. Man fängt mit ½ Gran an, und steigt alle Abende um ½ Gran, so lange es die Indication erheischt. Ich habe auf solche Weise die Abenddosis der Scilla bis zu 6 — 8 Gran vermehrt und der Urin floss dann sehr reichlich. Hat man diesen Zweck erreicht, oder tritt Würgen und Erbrechen nach dem Gebrauche dieses Mittels ein, so vermindert man entweder die Dosis, oder man pausirt einige Tage, worauf wieder mit verminderten Gaben angefangen werden muss. Auch darf ich nicht unbemerkt lassen, dass mir die Scilla bei den Kranken, deren Verdauung sehr zerrüttet ist, niemals gut gethan hat. Die getrocknete Scilla und die Tinct. scillae kalina können bei diesem Mittel für die wirksamsten Präparate gelten. Das Colchicum autumnale gewährt bei hydrophischen Zufällen oft eine erwünschte Hülfe; die Art der Wirkung ist der von der Scilla sehr ähnlich. Das Vinum colchici, aus der Wurzel bereitet, scheint hier besonders wirksam zu sein. Dieses Mittel hat mir oft bei Hydrops saccatus, wo mich alle anderen Mittel verliessen, sehr gute Dienste geleistet, den Kranken zwar nicht gründlich geheilt, aber die Wassermenge auf ein Minimum vermindert und ein erträgliches Befinden für längere Zeit herbeigeführt. Ein Mittel, welches mir bei sehr vielen Wassersuchtformen die erspriesslichsten Dienste geleistet hat, ist die Digitalis; es giebt in dem ganzen Apparatus antihydropicus kein Mittel, dessen Wirkung in adäquaten Fällen so überraschend und so günstig hervortritt, als der rothe Fingerhut. Die Digitalis muss man in kleinen Gaben reichen, niemals bis zu sehr grossen Gaben steigen, und mit ihrem Gebrauche niemals zu lange fortfahren. Die Digitalis hilft entweder bald, oder gar nicht; sie wirkt sicherer, wenn sie in kleinen Gaben gereicht wird; fängt man mit zu grossen an, so tritt leicht ein Collapsus virium ein, das Mittel muss ausgesetzt werden, und seine Wirkung ist ganz verfehlt; ℈ß auf ℥iv, höchstens ℈j auf ℥vj, ist zum Anfange für die meisten Fälle die geeignetste Gabe; der Gebrauch wird nach Massgabe der Zufälle in stündlichen oder zweistündlichen Zwischenräumen bestimmt. Leistet die Infusion nicht die erwartete Wirkung, so bleibt noch der Versuch mit der Substanz; oft habe ich die Digitalis dann erst wirksam werden gesehen, wenn sie in Pulver zu ½ — 1 Gran 2 — 3 Mal des Tages gereicht wurde; ich verbinde sie dann auch mit einigen Granen Elaeosacch. menth. piper.; in der neuern Zeit habe ich 1 Gran Lactucarium Parisiens. oder ½ Gran Extr. hyoscyam. hinzugesetzt. Bei dem Gebrauche der Digitalis muss der Kranke sorgfältig beobachtet werden; treten Zufälle ein, die von der Wirkung der Digitalis auf das Sensorium erklärt werden können, so vermindere man die Gabe, oder setze das Mittel gänzlich aus. Die Polygalaarten, nämlich die Polygala Senega und Polygala amara, sind Mittel, die mit Recht dem hier in Rede stehenden Apparate zugezählt werden. In allen den Fällen, wo die Digitalis, eingetretener Zufälle wegen, ausgesetzt werden muss, oder wo es überhaupt nicht rathsam erscheint, sie ferner in einzelnen Fällen anzuwenden, kann man der Senega vertrauen, welche der Digitalis in der Wassersucht am nächsten steht. Die Senega wird in der Regel in Infusion zu ʒß—j auf ℥vj Colatur gegeben. Die Polygala amara ist ein gutes Mittel bei allen Oedemen, die bei Phthisis und andern chronischen Krankheiten hinzutreten, so häufig vorkommen und dem Arzte viel Sorge machen. Ein Decoct. polygal. amar. (ʒij auf ℥vj Colatur) mit einem schicklichen Adjuvans leistet hier oft die gewünschte Hülfe. Das Asarum ist ein Mittel, welches mir so oft gute Dienste geleistet hat, dass es undankbar wäre, wenn ich seiner nicht erwähnte. Ich gebe es im Aufgusse (ʒij auf ℥vj) bei allen Formen chronischer Wassersucht, nachdem bereits die stärkeren Hydragoga angewandt worden sind und der erste Uebergang zu den milderen Präparaten geschehen soll. Von den natürlichen Balsamen und Gummiharzen habe ich nur den Copaivabalsam, den Terpenthin und das Gummi ammoniacum angewendet. Bei atonischer, torpider Wassersucht hat mir der Terpenthin, nach Meibom's Vorschrift mit Cascarillextract verbunden, sehr gute Dienste geleistet. Die mannichfaltigen Aufgüsse und Decocte haben ihren anerkannten, aber doch sehr bedingten Werth. Sie passen besonders für denjenigen Zeitraum, wo die Diurese in Kraft erhalten werden soll. Sie gehören theils zu den gewürzhaften, die nur bei rein atonischer Wassersucht anzuwenden sind, theils zu den mehr indifferenten und nur durch eigenthümliche qualitative Beziehung der Urinsecretion zugewandten. Zu den erstern

zählen wir die Infusion von den Wacholderbeeren und der Rad. levistici, die ich beim Hydrops frigidus als ein zweckmässiges Adjuvans verordne; hierher gehören auch die Radic. aperientes der Alten. Letztere sind als erregend weniger zu fürchten, und ich lasse beim Hydrops subinflammatorius ein Decoct. radic. aperient. mit etwas Cremor tartari oder Salpeter vermischt, einen Absud von Kürbis mit ähnlichen Zusätzen pro potu ordinario trinken. Den Absud des Equisetum arvense kann ich aus vielfacher Erfahrung bei der Wassersucht rühmen. Eine ähnliche Wirkung, doch in geringerem Grade, hat das Decoct. ononid. spinos. Die Statice armeria (Grasnelke) wird im hiesigen Krankenhause bei der Wassersucht häufig gegeben, ich habe die ihr nachgerühmte Wirkung sehr oft bestätigt gefunden. Von der Pyrola umbellata kann ich auf den Grund einiger sehr glücklich verlaufenen Fälle versichern, dass dieses Mittel die Aufmerksamkeit der Aerzte verdient; wenige Tage reichen zur Hervorbringung einer guten Wirkung hin. Die Cainca habe ich oft, aber nicht immer mit gleich günstigem Erfolge, angewandt; sie ist wirksam, aber die Momente, unter denen sie gegeben werden muss, sind noch nicht genau festgestellt. In allen Fällen, wo die hydropischen Zufälle auf Erethismus gegründet und mit Congestivzuständen gepaart sind, halte ich den Brechweinstein für ein souveraines Mittel, weil keins so wie dieses alle Wege aufschliesst und durch Stuhl, Urin und Haut die Feuchtigkeiten herausschafft. Bei weit gediehener Atonie, bei tief gesunkener Thätigkeit der Verdauung passt das Mittel nicht, aber diese beiden Gegenanzeigen sind auch die einzigen, die man zu beachten hat. Eine einfache Auflösung des Brechweinsteins, den man in langsam steigenden Gaben vermehren kann, ist die beste Art dieses Mittel zu verordnen. Das salzsaure Gold habe ich schon vor längerer Zeit öfters empfohlen. Es sind jetzt mehr als 20 Jahre, dass Hancke und ich das Gold in verschiedenen Formen der Wassersucht mit herrlichem Erfolge geben. Es passt am besten, wenn die Wassersucht deleterischen Ursprunges ist, wenn die Kräfte nicht zu tief gesunken sind, und wenn die Diurese schon etwas vorbereitet ist. Wo sich ein Zehrfieber mit der Wassersucht paart, passt das Gold gar nicht. Am besten ist es, das Gold in Auflösung oder in Pillenform zu geben, mit $\frac{1}{10}$ Gran täglich 2 Mal anzufangen und die Dosis nur langsam zu vermehren, überhaupt den Gebrauch lieber länger fortzusetzen, als durch rasche Dosenvermehrung den Gebrauch zu übertreiben. Grosse Aufmerksamkeit bei der Behandlung mehrerer Formen von Wassersucht verdienen die alcalischen Mittel. Die Krankheit, die von Torpor und Unthätigkeit des lympathischen Systems und gleichzeitig von einem Uebermasse an rohen Säften ausgeht, oder in der die ergossenen Feuchtigkeiten gallertartig und mehr consistent sind, so wie auch jene hydropischen Formen, die von Anschoppungen und neu entstandenen Verhärtungen und Anschwellungen der Drüsen, der Leber und anderer sehr wichtiger Organe ausgehen, werden durch den Gebrauch der Alcalien sehr oft gründlich geheilt. Sie passen besonders im Anfange der Krankheit und werden sehr zweckmässig mit den Drasticis hydragogis verbunden. Das Kali carbonicum zu ʒj in einer aus ʒiß Pulp. colocynth. ad colat. ℥vj bereiteten Auflösung, und alle 3 Stunden zu 1 Esslöffel gegeben, kann ich aus vielfältiger Erfahrung empfehlen. Wo mit der Wassersucht fieberhafte Zustände, Spuren scorbutischer Dyscrasie oder bereits eingetretene Colliquationen verbunden sind, da passen Alcalien nicht mehr. Die Mineralsäuren passen bei den meisten Fällen beginnender Colliquation und bei Erschlaffung der einsaugenden Gefässe; am besten wird eine solche Säure mit einem diuretischen Absude in hinreichend grosser Menge usque ad gratam aciditatem hinzugesetzt. (*Wendt, Joh.*, Die Wassersucht in den edelsten Höhlen u. in ihren gefährlichsten Folgen. Breslau, 1837. S. 90 u. f.)

WERLHOF sagt, dass sich das Gummi gutti äusserst wirksam in der Wassersucht beweise. (*Werlhof*, Opera medic. coll. *Wichmann*. Hannoverae, 1775.) — BALDINGER. (Pharmacopoea Edinburg. 1784. S. 364.) — FIESENICH. (*Nicolai*, Samml. von Beobacht., Recept. und Kurarten. Jena, 1784. S. 237.) — LENTIN. (*Lentin*, Beobachtgn. d. epidem. u. einiger sporad. Krkhtn. am Oberharze v. Jahre 1777—82. Dessau, 1783. Seite 118.) — NICOLAI. Ich habe das Gutti in der Wassersucht allezeit mit dem glücklichsten Erfolge gebraucht. Ich gebe dasselbe entweder in Pillen zu etlichen Granen mit 2, 3 — 4 Granen Squilla und 15 Granen balsamischer Pillenmasse, woraus ich 20 Stück Pillen machen lasse, die eine erwachsene Person auf ein Mal nimmt, oder löse das Gutti in concentrirter, mit kaltem Wasser gemachter Pottaschenlauge und zwar in 1 Unze derselben ʒß Gutti auf. Davon lasse ich das darüber Stehende von dem Bodensatze abgiessen, und Anfangs 40 und mehr Tropfen in einem hinlänglichen wässrigen Vehikel, als Thee oder Kaffee ohne Milch auf ein Mal, anfänglich des Tags 1 — 2 Mal nehmen, welches das Wasser häufig durch Purgiren und den Urin abführt; hernach lasse ich, wenn die vorige Dosis verbraucht ist, die Gabe um ein Drittheil oder die Hälfte und noch weiter vermehren und 1 — 2 Mal des Tags nach Beschaffenheit und Erforderniss der Umstände nehmen. So gebraucht, hat mir das Gutti die besten und heilsamsten Wirkungen in der Wassersucht geleistet. (*Nicolai*, Samml. von Beobacht.,

Recept. u. Kurarten etc. Jena, 1784. S. 1001.) — THOMPSON, E., empfiehlt in der Wassersucht grosse Gaben Gutti zu 24 Gran 3 Mal täglich. Es führt ab, erregt auch wohl ein geringes Erbrechen. (The London med. Repository. 1821. Band XVI. No. 95.)

WINDISCH empfiehlt die Pyrola umbellata als das kräftigste Diureticum, viel mehr als Ballota und Cainca leistend, besonders bei Hydrops von vermehrter Anhäufung von Serum, ohne organische Zerstörung, Säfteverderbniss und Lähmung. Fieberhafte Zustände und noch vorhandene Unterleibsstockungen contraindiciren ihre Anwendung; in allen andern Fällen wirkt sie trefflich, und kann nach Umständen mit Tartar. stib., auflösenden Extracten, Ammonium, Squilla, China und Eisenpräparaten verbunden werden. (*Schmidt's* Jahrbücher. Bd. III. S. 209.)

WOLFF empfahl in der Wassersucht die Punction mittelst Impfnadeln in den Schenkel. (Mediz. Zeitg. v. d. Verein f. Heilk. 1833. No. 1. S. 3.) — COHEN. Ich habe in mehreren Fällen allgemeiner Wassersucht die Punction vorgenommen, und kann sagen, dass ich kein Mittel kenne, das den Kranken so augenblickliche Erleichterung ihres öfters so beklagenswerthen Zustandes verschafft, als gerade dies. Man kann sagen, dass das Wasser danach in Strömen fliesst, denn meist war ich genöthigt, 8- und 16fach zusammengelegte Bettlaken 10 — 12 Mal in 24 Stunden wechseln zu lassen. Der nächste Erfolg war jedes Mal bedeutende Schwäche und grosse Abspannung, daher man mit dem Gebrauch sehr vorsichtig sein muss. Jedes Mal wurde aber auch dadurch die oft auf das Minimum reducirte Urinsecretion vermehrt, und die Kranken fühlten sich, nachdem sie sich von der Schwäche erholt hatten, wie neugeboren. Der Abfluss aus der durchaus schmerzlosen Stichwunde dauert oft Wochen lang fort, jedoch gelang es mir nicht, durch den dadurch erzielten Zeitgewinn zur Anwendung innerer Mittel Genesung herbeizuführen. (*Casper*, Wochenschrift. 1834. No. 35. S. 565.)

WRIGHT giebt das Cupr. sulphuric. in folgender Formel:

℞ Vitriol. roman. gr. ß, i — ij, Opii gr. ß, Cort. canell. arom. gr. j, Muc. Gummi arab. q. s. ut f. pil. S. Mane et vesperi dosis haec sumenda.

(The Lond. med. Journ. 1789.) — BOERHAAVE. (*Boerhaave*, Elem. chemic. Bd. II. proc. 192.) — CHALMER. (*Chalmer*, Account on the weather and diseases of South-Carolina, 1776. S. 70.) — GARDANE. (Med. and philos. Comment. Bd. III.)

In Sibirien wird die dort nur wachsende Hb. ballotae lanatae gegen Wassersucht und chronische Gicht gebraucht. Sie wird in jenen Arten der Wassersucht angewendet, die leicht tonischer Arzneien neben den diuretischen bedürfen. Auflösende Extracte oder andere Solventia kann man mit dem Mittel verbinden. Nützlich ist meistens ein Zusatz von Spiritus nitri dulc., Liq. miner. Hoffm. u. dgl., oder nach Umständen eines leicht auflöslichen Salzes, als Tartar. tartaris., Terra foliat. tartari etc. Man giebt das Kraut gewöhnlich im Decocte, Anfangs zu ℥j, später zu ℥ij — iij mit ℔iß Wasser zu ℔j Colatur eingekocht, wovon man alle 2 Stunden ½ — 1 Tasse nehmen lässt. (Salzb. med. chir. Zeit. 1829. Bd. I. S. 190.)

Die Indier fangen die Behandlung der Wassersucht gewöhnlich mit einem Brechmittel an, welches sie dann eine ziemlich lange Zeit hindurch als Ekel erregendes Mittel fortsetzen. Dann wird eine tüchtige Schwitzkur gebraucht. Ein anderes bei ihnen sehr gebräuchliches Mittel ist eine Abkochung der Wurzeln und Blätter des Sumachs, der Blätter des Sauerholzes und der Rinde des wilden Kirschbaums (Prunus virginiana.) Diesem Mittel setzen sie zuweilen ein dem Eisenvitriol ähnliches Fossil zu. Von besonderem Werthe ist ihnen die gelbe Wurzel (Xantorrhiza anisifolia), die ausserordentliche harntreibende Eigenschaften besitzt. Auch die Blutwurzel (Sanguinaria canadensis) mit Sarsaparilla und Magnolia schafft oft Nutzen. Als äusseres Mittel sind Umschläge von Tabacksblättern und das Reiben der Haut mit rauhen Häuten gewöhnlich. (*Gerson* u. *Julius*, Magaz. d. ausländ. Liter. der ges. Heilk. etc. Hamburg, 1823. Juli, August. S. 13 u. f.)

Italienische Aerzte empfehlen in der Wassersucht einen Aufguss der Blätter von Campanula graminifolia. (*Richter*, Spezielle Therapie. Berlin, 1819. Bd. X.)

HYDROTHORAX. *Die Brustwassersucht.* (Hydrops pectoris, Hydrops thoracis, Dyspnoea et Orthopnoea thoracica.)

ARCHIER rühmt den Gebrauch der Blasenpflaster in der Brustwassersucht. (Journal de médec. Bd. LXVIII. S. 274.)

AYRE, Jos. Die Brust- und Bauchwassersucht haben hinsichtlich ihrer entfernten und ihrer nächsten Ursachen so viel Aehnlichkeit mit einander, dass wir über beide zugleich sprechen können. Die dunkle Natur des Leidens der Brusteingeweide, welches diese Krankheit veranlasst, macht es oft sehr schwer, genau über den eigentlichen Sitz desselben zu entscheiden, und noch schwieriger zu bestimmen, was für Umstände, die sich durch bestimmte Symptome kund thun, eine seröse Entzündung und einen Erguss von seröser Feuchtigkeit hervorgebracht haben. Eine chronische

Krankheit der das Herz, die Lungen etc. umgebenden serösen Haut giebt im Allgemeinen so lange nur sehr unbestimmte Indicationen für die Behandlung der durch sie veranlassten Beschwerden, bis in Folge davon, dass sich die chronische Entzündung auch zu den äusseren serösen Häuten verbreitet, hier Feuchtigkeit sich zu ergiessen anfängt. In Folge davon treten die Symptome ein, die den mildesten Formen dieser Krankheit eigen sind, und die man die Vorboten derselben genannt hat. Der in dieser Periode zu befolgende Heilplan muss in dem Gebrauche solcher Mittel bestehen, welche die chronische Reizung der serösen Häute und die primäre chronische Entzündung des kranken Organs heben. Daher muss man durch Schröpfköpfe, oder durch Blutegel 5 — 6 Unzen Blut der äusseren Brustbedeckung entziehen; man wählt dazu die Seite, auf welcher der Kranke am besten liegen kann, und wiederhole dies einen Tag um den andern 3 — 4 Mal; wenn es die Umstände erfordern, wohl auch später noch ein oder ein paar Mal, lässt aber dann nur die Hälfte der oben angegebenen Blutmenge weg. Gleichzeitig mit diesen örtlichen Blutentziehungen legt man kräftig wirkende Blasenpflaster auf dieselbe Seite, und wiederholt dies ebenfalls so oft, als der Zustand der Haut es gestattet. Bei einigen Personen, wo die vorhandenen Symptome einen plethorischen Zustand des Blutsystems anzeigen, ist es zweckmässiger, die Behandlung mit einer allgemeinen Blutcongestion zu beginnen. In den meisten Fällen ist indessen das Oeffnen einer Vene unnöthig. Ich bin überzeugt, dass eine von Zeit zu Zeit instituirte Blutentziehung durch Schröpfköpfe oder Blutegel auf der Oberfläche, welche an die chronisch-entzündeten Organe angrenzt, weit kräftiger als eine allgemeine wirkt, und dabei keine unnöthige Verminderung der allgemeinen Kraft hervorbringt. Hat man durch diese Mittel die chronische Entzündung der serösen Häute gehoben, so ist es am Zweckmässigsten, ein Haarseil durch die Brustbedeckungen zu ziehen. Dieses Mittel wirkt zwar nicht so schnell, und nicht so unmittelbar, wie Blutegel und Blasenpflaster, die man an diese Stellen legt, aber in dieser, wie in andern örtlichen chronischen Krankheiten, hat es deshalb vortheilhafte Wirkungen, weil es eine fortdauernde Entzündung und Absonderungen und einen Gegenreiz in den der Krankheit nahe gelegenen Theilen erzeugt, und weil auch örtliche Ausleerungen bei einem mehr activen Zustande der Krankheit bekanntlich von Nutzen sind. Dieses Verfahren, wodurch wir die chronische Entzündung der serösen Häute heben können, welche den Wassererguss in die Brusthöhle hervorbringt, muss auch gegen die chronische Reizung des Bauchfelles angewendet werden, und gewöhnlich auch gegen den krankhaften Zustand eines Eingeweides, der sie veranlasst. In Verbindung mit örtlichen Blutentziehungen und mit den andern eben angegebenen Mitteln haben die drastischen Purgirmittel einen bedeutenden Einfluss auf die Heilung dieser Krankheit. Sie bewirken nicht nur die Entleerung des Wassers, sondern sie tragen auch gleichzeitig dazu bei, dass die chronische Entzündung gehoben wird, die den Erguss desselben bedingt. Die zu verschiedenen Zeiten angewendeten drastischen Purganzen bilden ein ziemlich langes Verzeichniss. Ich ziehe das Gummigutt allen übrigen vor; gewöhnlich gebe ich es in einzelnen Dosen von 4 — 5 Gran mit einer gleichen Menge eines aromatischen Pulvers, und mit etwas übersaurem weinsteinsaurem Kali zusammengerieben; in dringenden Fällen bei der Brustwassersucht wohl auch zu 10—12 Gran, in vier Dosen getheilt, von denen alle 3 Stunden eine genommen wird. Gewöhnlich verursacht dieses Arzneimittel reichliche, wässrige Stühle, und in den Fällen, wo sich vieles Wasser angesammelt hat, z. B. in der Bauchwassersucht, habe ich in einem Tage mit merklicher Verminderung der Unterleibsanschwellung mehr als 12 Nössel aus den Därmen entleeren gesehen. Dieses Arzneimittel muss wässrige Ausleerungen hervorbringen, wenn es Hülfe leisten soll; wo diese eintreten, da lassen die Beengung des Athems und die andern quälenden Symptome sowohl in der Brust, als im Unterleibe nach. Erlauben es die Kräfte des Kranken, so kann man die Abführmittel nach 4 — 5 Tagen wiederholen. Im Allgemeinen passen sie besser bei der Bauch- als bei der Brustwassersucht; der verschiedene Charakter der Ursachen macht jedoch in dieser Hinsicht einen grossen Unterschied. Noch eine in dieser Krankheit sehr hülfreiche, wichtige Klasse von Arzneimitteln muss ich erwähnen, nämlich die urintreibenden. Die am öftersten von mir angewendeten Arzneimittel dieser Klasse, auf die ich das grösste Vertrauen bei dieser Krankheit setze, sind das Pulver der getrockneten Meerzwiebel und der Fingerhut; ich lasse sie mit einander verbunden in Pillenform gebrauchen, und verordne so kleine Gaben, dass meine Leser darüber erstaunen werden. Von der Squilla verschreibe ich bisweilen nicht einen vollen Gran, von der Digitalis nur den sechsten Theil eines Grans, und ich lasse sie ununterbrochen alle 4 Stunden nehmen. Im Laufe von mehreren Jahren, während welcher ich bei einem öffentlichen Hospitale angestellt bin, habe ich nie gesehen, dass eine grössere Gabe nöthig gewesen wäre. Um bei der Wassersucht die urintreibende Wirkung dieses Mittels zu befördern, ist es zweckmässig, wenn man Abends $\frac{1}{3}$ — $\frac{1}{2}$ Gran Calomel nehmen und einen Aufguss des Löwenzahns oder eine andere bekannte diuretische Abkochung als gewöhnliches Getränk geniessen lässt. Im Allgemeinen bringen die diuretischen Mittel die

beabsichtigte Wirkung dann am besten hervor, wenn man die Kranken so viel, als sie mögen, trinken lässt, und wenn diese Getränke die Stuhlausleerungen befördern; haben sie diese Wirkung nicht, und geht der Urin nur sparsam ab, so bekommt es gut, wenn man eine Gabe Cremor tartari entweder für sich allein jeden Morgen nehmen, oder in den Getränken auflösen lässt, die der Kranke den Tag über zu sich nimmt. Die eben mitgetheilten Bemerkungen beziehen sich auf die Form der Brust- und Bauchwassersucht, welche von einer serösen Entzündung der diese Höhlen auskleidenden Haut herrührt, deren Grund eine chronische Entzündung eines oder mehrerer Eingeweide ist. Der glückliche Erfolg der hier empfohlenen Behandlungsart bei der rein idiopathischen Wassersucht ist eins der günstigsten Ereignisse für den Arzt, denn die ängstigenden Zufälle, die diese Krankheit begleiten, machen den Kranken sowohl als dessen Freunden die grössten Sorgen. Bei einigen Kranken, bei denen die Genesung schnell erfolgte, traten deshalb Rückfälle ein, weil die Kranken die äusseren Schädlichkeiten, welche reizend auf den Organismus wirken, nicht vermieden; die Rückfälle wurden durch dieselbe Behandlung gehoben und die Heilung war dauernd, wenn die Kranken die ihnen vorgeschriebene Lebensordnung streng befolgten. Bei einem dieser Kranken machte die Wassersucht in einem Zeitraume von 7 Monaten 3 Recidive, und die völlige Heilung erfolgte erst, nachdem der Gebrauch der Blutegel und der Blasenpflaster, verbunden mit den übrigen Mitteln, einige Male wiederholt worden war. Nach dem Scharlachfieber entsteht bisweilen in Verbindung mit der Hautwassersucht ein Wassererguss in die Brust- und Unterleibshöhle, dem nur eine geringe ödematöse Anschwellung der obern Theile des Körpers vorausgeht. Der Wassererguss in der Brusthöhle ist darum schwer zu behandeln, weil dabei ein zweifacher Zustand von Schwäche und von Reizung berücksichtigt werden muss; der Verlauf derselben ist so schnell, dass oft alle die schädlichen Folgen bereits eingetreten sind, ehe man die Annäherung der Krankheit wahrnimmt; und entdeckt man endlich die Krankheit, so hat sie schon die Grundlage des Lebens untergraben. Bemerkt man die Krankheit früh genug, so muss man am Arme zur Ader lassen, an die Brust Blutegel oder Schröpfköpfe setzen, und darauf warme Bäder, Blasenpflaster und abführende Brausepulver anwenden. Die diuretischen Mittel, welche in den weniger acuten Formen der Wassersucht so gute Dienste leisten, wirken hier gewöhnlich zu langsam und zu schwach, wenn man sie nicht in so starken Gaben reicht, dass sie das Gefässsystem unmittelbar afficiren. (*Ayre, Jos.*, ein Versuch üb. das Wesen und die Behandlung der Wassersucht im Gehirne, der Brust etc. Aus dem Englischen übersetzt von Reinhard. Ilmenau, 1829. S. 76 u. f.)

BAILLIE fand eine Verbindung von Mercur mit Scilla und Digitalis im Hydrothorax am bewährtesten:

℞ Pilul. hydrargyr. gr. v, Rad. scillae gr. j, Hb. digitalis gr. ß. M. f. pulv. S. Täglich 2 — 3 solcher Dosen zu nehmen.

In vielen Fällen haben sie das Uebel gemildert oder für eine Zeit lang geheilt; es war gut, wenn der Mercur gelinde auf die Speicheldrüsen wirkte. Scilla und Digitalis allein gegeben sind bei weitem nicht so wirksam. Wenn die Dyspnoea stark war, und die Füsse beträchtlich ödematös wurden, so sah B. grosse Erleichterung durch Scarificationen und Ansetzen von Schröpfköpfen an den äussern und innern Knöchel. (Lond. med. and phys. Journ. 1825. Novbr.)

BISHOPTRIK empfiehlt beim Hydrothorax den Tabacksaufguss nach Fowler's Vorschrift. (Med. Comment. v. einer Gesellsch. d. Aerzte zu Edinburg. 2. Decade. Bd. VIII. A. d. Engl. von Diel. Altenburg, 1795.)

BURCHARD empfiehlt gegen Brustwassersucht folgendes einfache, höchst wirksame Mittel:

℞ Nitri depurat. ℈j, Sulphur. aurat. antimon. gr. j. M. f. pulv. S. Täglich 4 Mal ein solches Pulver zu nehmen.

Als Getränk verordnet B. einen Aufguss der Wacholderbeeren. (*Hufeland*, Journal. Bd. LXXX. St. 5.)

DESLONGROIS fand in der Brustwassersucht Bäder von Birkenblättern wirksam. (Mediz. chirurg. Zeit. 1798. Bd. III. S. 287.)

EBERLE, J. Die Verbindung der Squilla mit dem Calomel ist besonders heilsam, und ein gleichzeitiger Gebrauch des Salpeters schien besonders die Wirkung zu unterstützen. (*Eberle, J.*, A treatise of the mater. med. and therapeutics. Philadelphia, 1823. Bd. II. Kap. 14.)

FRANK, Peter. Nur äusserst selten tritt die Brustwassersucht mit dem sthenischen Charakter auf, so dass man, trotz dem, dass der Puls oftmals ziemlich frequent, voll und gespannt ist, — mit Ausnahme derjenigen Fälle, wo das Uebel, wie es bisweilen geschieht, in Folge einer ächten Lungenentzündung sich gebildet hat — doch nur in wenigen Fällen zu allgemeinen Blutentziehungen seine Zuflucht nehmen wird; eben so erträgt der Kranke starke Wasserausleerungen durch den Darmkanal hier nur selten. Fühlt nun auch der Kranke nach dem Aderlass gemeinhin grosse Erleichterung, so nimmt dafür, wie ich dies selbst beobachtet habe, bereits nach wenigen Stunden, die Brustbeklemmung ausserordentlich zu und die Krankheit erreicht dann ihren Decurs um so rascher. Weit

erspriesslicher ist bei diesem meist asthenischen Uebel die Anwendung der Diuretica. Folgende von einem Arzte in Seckingen in solchen Fällen gemeinhin verordnete Mischung, die ich Anfangs, weil sie mir zu sehr zusammengesetzt schien, verwarf, leistete mir bei vielen an diesem Uebel schwer danieder liegenden Kranken durch die darauf erfolgende reichliche Harnabscheidung die ausgezeichnetsten Dienste:

℞ Pulv. squillae composit., Rad. bryoniae, Extr. elaterii āā ℈j — ʒß, Theriacae ʒj, Roob sambuci, Roob ebuli, Roob juniperi āā ʒvj. M. f. c. syrup. rosar. solut. electuar.

Von dieser Mischung lässt man nun den Kranken 3 Mal des Tags eine Kastanie gross mit ℥ij einer Abkochung der sogenannten eröffnenden Wurzeln nehmen. Sehr grosse Erleichterung, wenn sonst die Wirkung auf den Stuhl nicht zu stark wurde, verschaffte meinen Kranken folgende Mixtur:

℞ Gummi ammoniac. in Liq. terrae fol. tart. solut. ʒij, Aq. petroselin., Aq. juniperi āā ℥iiiß, Pulpae squill. recent. ℈j, Naphthae vitriol. ʒß, Syrup. cinnamom. ℥j. M. S. Zweistündlich 1 Esslöffel.

Vor allen andern Mitteln muss ich jedoch der Digitalis den Vorzug geben. So wurde ich bei einem angesehenen, 78jährigen Manne in Wien, seines Uebels wegen, zu Rathe gezogen; ich fand den Kranken mit bleichem, etwas aufgedunsenem Gesicht, geschwollenen Füssen, Orthopnöe, Husten, aussetzendem, kleinem, unordentlichem Pulse, kühlen Extremitäten und in grosser Unruhe. Die Harnabscheidung war spärlich und der ausgeleerte Urin trübe. Unter diesen so kritischen Umständen verordnete ich 2 Vesicatorien an die Füsse und zugleich trockene, warme Umschläge darüber, zum innern Gebrauche hingegen den Kampher alle 3 Stunden zu 1 Gran, ferner die Digitalis im Aufgusse, und zum Getränk ein Infus. juniperi, und zwar mit so gutem Erfolge, dass die Harnexcretion in reichlichem Masse geschah, eine starke Diaphorese eintrat, der Kranke gänzlich hergestellt wurde und noch 4 Jahre bei dauernder Gesundheit lebte. Die von einigen Aerzten empfohlene Senega und den Goldschwefel verordne ich, da diese Mittel leicht Brechen und Durchfall erregen, nur selten. Vermuthet man, dass das Lungenparenchym der Sitz der wässrigen Feuchtigkeit sei, so ist das versüsste Quecksilber mit Squilla und Kampher zu empfehlen. In den Fällen endlich, wo nach raschem Verschwinden der Fussgeschwulst die Brustbeklemmung auf einmal bedeutend zunimmt, leisten Vesicatorien nicht selten die besten Dienste. Verspottet die mehr und mehr überhand nehmende Krankheit alle dagegen angewandten inneren Mittel, so ist das operative Verfahren und namentlich der Bruststich — wiewohl auch von ihm nicht die Hebung der zu Grunde liegenden Ursache, sondern nur Milderung der gefahrdrohenden Erstickungszufälle zu erwarten ist — so bald als möglich vorzunehmen. Unternähme man die Punctur des Thorax bei uns häufiger, als dies gewöhnlich geschieht, so glaube ich, dass viele Kranke, die einer hitzigen Brustwassersucht erlagen, dadurch gerettet worden wären. Auf welche Weise und an welchem Orte diese Operation am Zweckmässigsten zu unternehmen ist, lehrt die Chirurgie. Befindet sich die krankhaft angesammelte Feuchtigkeit in eigenen Säcken, so wird die Paracentese nicht nur wenig helfen, sondern sogar bedeutend schaden, wenn der Sack an der Stichstelle mit der Pleura nicht verwachsen ist, und wenn hier die Wassermasse nach Herausziehung der Canüle sich in die Brusthöhle ergiesst. (*Frank, Peter*, Die Behandlg. d. Menschen. A. d. Lat. von Sobernheim. Berlin, 1833. Thl. VIII. S. 321.)

HARLESS wendet die Digitalis in der Brustwassersucht in folgender Form an:

℞ Hb. digital. purp. conc. ℥ij, Spirit. vini rectif., Aq. cinnamom. simpl. āā ℥iij. M. diger. per quatriduum in loco calido. Tincturam leniter expressam filtra et serva usui.

Am Meisten und am Liebsten gebraucht H. diese Tinctur in derjenigen Art der Brustwassersucht, die bei noch ziemlich kräftigen und nicht bedeutend cachectischen Subjecten aus vorausgegangenen catarrhalischen und entzündlichen Affectionen der Lunge und der Schleimdrüsen der Bronchien, oder auch aus einer schnellen Erkältung nach vorhergegangener Erhitzung entstanden ist, und einen gereizten, schnelleren, härtlichen Puls, und andere Phänomene einer noch fortglimmenden, subinflammatorischen Diathesis im Gefolge hat. Er verbindet sie in solchen Fällen mit besonders gutem Erfolge mit dem Liq. Mindereri, zuweilen auch mit dem Syrup. senegae oder einem Infusum derselben. Gewöhnlich giebt H. 15, 20 — 25 Tropfen dieser Tinctur pro dosi alle 5 — 6 Stunden, selten mehr, und noch seltener öfter des Tages. Bei Kindern unter 10 Jahren nur 4 — 8 Tropfen. (*Hufeland*, Journal. Bd. XLIII. St. 1. S. 15.)

HORN empfiehlt Pillen aus Gummi gutti, Rad. scillae, Goldschwefel und Bibernellextract, von jedem gleichviel, mit stärkenden Mitteln, Dampfbädern und Einreibungen von Leinöl. (*Horn*, Archiv. Bd. III. Hft. 2. S. 16.)

HUFELAND. Die Heilung der Brustwassersucht geschieht nach den allgemeinen Grundsätzen bei hydropischen Krankheiten, eben so und durch die nämlichen Mittel, wie bei Ascites. Vorzüglich wirksam sind die Diuretica, Digitalis, Squilla, Bryonia. Sehr hülfreich hat sich gezeigt Nitrum, ℈j mit Sulphur antimon. aurat. 1 Gran, täglich 3 Mal, auch Tinct. nicotianae, cantharid. und belladonn.,

desgleichen künstliche Geschwüre an den Armen und auf der Brust, auch Senffussbäder und Sinapismen an die Waden, um das Oedem in die Füsse zu ziehen. Im äussersten Falle der Oppression und wenn sich deutlich Fluctuation zwischen den Rippen zeigt, Paracentesis thoracis, immer ein grosses Palliativ-, zuweilen auch Radicalmittel. Zur Erleichterung der Angst dienen am besten: Aqua laurocerasi mit Extr. hyoscyam. und Opium. Da die Ursache der Seltenheit der Heilung vorzüglich in der zu späten Erkenntniss der Krankheit liegt, so thut man sehr wohl, den Anfang des Hydrothorax bei jeder langwierigen und bedeutenden asthmatischen Beschwerde anzunehmen, und dabei jederzeit auf Beförderung der Diuresis zu wirken, wodurch die weitere Ausbildung der Krankheit am besten verhütet werden kann. (*Hufeland*, Enchiridion medicum. Berlin, 1838. S. 426.)

JAHN empfiehlt in der nach Exanthemen entstandenen Brustwassersucht die Jodine. (Mediz. Conversationsblatt. 1832. No. 25.)

LENTIN sagt, dass er folgende Mischung, deren Vorschrift von einem andern Arzte herrührt, dessen Namen er aber nicht wisse, in der Brustwassersucht bewährt gefunden habe:

℞ Hb. digitalis purp. ℥j, Coq. in aq. font. ℔iß, Colat. ℥viij admisce: Spirit. vini rectif. ℥ß. M. et serva.

℞ Hujus Decocti ℥j, Aq. menthae, Aq. petroselin. āā ℥ij, Syrup. althaeae ʒij. M. S. Alle 2 Stunden 1 Esslöffel voll.

(*Hufeland*, Journal. Bd. XIII. St. 4. S. 16.) — BERENDS, C. A. W., leistete in dem auf Schwäche beruhenden Hydrothorax alter Leute die Tinct. digitalis mit Tinct. chinae Huxham. treffliche Dienste. (*Sundelin*, Spez. Heilmittellehre. Berlin, 1833. Bd. I. S. 151.) — BRAESTRUEP rühmt die Wirkung der Fol. digitalis purp. in der Brust- und Bauchwassersucht. (Acta reg. societ. med. Hafn. 1791. Bd. II.) — HILLER rühmt die Verbindung der Digitalis mit dem Extr. lactuc. viros. gegen Brustwassersucht, und verordnet Erwachsenen dieses Mittel nach folgender Vorschrift:

℞ Extr. lactucae viros. gr. iv, Hb. digital. purp. gr. j, Sacchar. alb. ʒj. M. f. pulv. Alle 2 Stunden 1 Pulver mit Fenchelthee zu nehmen.

Gewöhnlich liess nach dem dritten oder vierten Pulver die Heftigkeit der Symptome nach, und in einem Falle bewirkte das Mittel die gänzliche Heilung. (*Casper*, Wochenschrift. 1837. S. 536.) — ROYSTON. (Med. and phys. Journ. 1808. Juli.) — SCHLEGEL räth beim Hydrothorax ein Decoct. satur. hb. digitalis an. (*Schlegel*, Neue Material. f. d. Staatsarzn. u. prakt. Heilk. Meiningen, 1819. Bd. I.) — TOEL fand die Verbindung der Digitalis mit dem Extr. lactucae viros. in der Brustwassersucht sehr wirksam. (*Horn*, Archiv. 1825. Jan. Hft. 2. S. 271.)

PERCIVAL. Bei einer mit dringenden Zufällen verknüpften Krankheit, deren Fortgang so geschwind ist, und die so oft einen unglücklichen Ausgang hat, muss auch die Heilart eben so lebhaft und wirksam sein. Man muss ohne Verzug ein starkes mercurialisches Purgirmittel geben, das nicht nur den Magen und die Gedärme ausleert, sondern auch die Einsaugung des in dem zellichten Gewebe ausgetretenen Wassers durch seinen Reiz dadurch befördert, dass es die Wirkung des ganzen Systems der Gefässe vermehrt. Auch Blasenpflaster auf den Füssen sind zuweilen sehr nützlich. Kleine, in die Fetthaut gemachte Einschnitte dienen eben so, und verursachen einigen Schmerz und Entzündung. Alle urintreibende, schweisstreibende und den Auswurf befördernde Mittel sind, da sie die Ausleerung der wässrichten Feuchtigkeiten vermehren, in dieser Krankheit nothwendig. Wenn die besten Mittel von einer Art keine Dienste thun, so muss man sogleich seine Zuflucht zu andern Mitteln nehmen. Zuweilen wirkt die Senegawurzel, in einer starken Dosis gegeben, zugleich durch den Schweiss, Urin und Auswurf, zur grossen Erleichterung des Kranken. Sind aber die besten Mittel unwirksam, und droht die Vermehrung aller Zufälle fast augenblicklich den Tod, so könnte man, wie ich glaube, auch in die Lungen selbst eine Oeffnung machen, um das in ihnen stockende Wasser herauszulassen. (Samml. auserles. Abhdlgn. z. Gebr. f. prakt. Aerzte. Bd. II. St. 1. S. 185.)

ROMBERG gebraucht mit Erfolg bei hydropischen Affectionen der Brusthöhle eine Sublimatsalbe:

℞ Hydr. subl. corros. ʒj, Ungt. rosat. ℥j. M. exacte. S. Einen Theelöffel voll ständlich Erwachsenen, zweistündlich Kindern in die Herzgrube oder das Brustbein einzureiben, bis Blasen entstehen.

Diese werden nicht geöffnet. Auch in der symptomatischen Wassersucht nützt das Mittel für einige Zeit. (*Casper*, Wochenschrift. 1833. No. 3.)

SCHMITT empfiehlt in der torpiden Form der Brustwassersucht folgende Zusammensetzung:

℞ Extr. lactucae viros. ℈ij, Tinct. digital. purp. ℥ß, Tinct. squillae kalinae ʒij, Aq. cinnamom., Liq. ammon. benzoic. āā ℥j. M. S. Alle 2 Stunden 30 — 50 Tropfen.

(*Schmitt*, Beiträge z. Behdlg. einiger Wassersuchten torpider Form. Würzburg, 1833.)

WENDT, Joh. Bei der Therapie der Brustwassersucht kommt es zuvörderst auf die in dieser Krankheit sich offenbarende Diathesis, und dann auf die dabei statt findenden Causalitäts-Verhältnisse an. Bei jener Brustwassersucht, die in Folge einer heftigen, verkannten oder verwahrlosten

Lungenentzündung eintritt, muss man die versäumte Antiphlogose nachholen; mir ist es in vielen solchen Fällen gelungen, die Resorption herzustellen und das leidende Organ von dem Drucke zu befreien. Diese Behandlungsweise ist hier die einzig zu empfehlende, und sie wird, insofern hier überhaupt noch die Rettung des Kranken möglich ist, ihren Zweck nicht verfehlen. Der Zustand des Pulses und des Athemholens entscheidet über die grössere oder geringere Nothwendigkeit Blut zu lassen und über die Quantität des zu lassenden Blutes. Ein grosses Unglück für den Kranken ist es, wenn sich der Arzt durch das Extravasat abhalten lässt, die Ader zu öffnen. Man sollte bedenken, dass durch eine schnelle und reichliche Blutentziehung die Brust auf dem kürzesten Wege erleichtert und die Thätigkeit der resorbirenden Gefässe am schnellsten frei gemacht werden kann. Die Digitalis, der Salpeter, der Brechweinstein, später die Senega, das essigsaure Kali, dann die Anwendung der Vesicatorien werden gewiss am besten wirken und machen daher in solchen Fällen den zweckmässigsten Heilapparat aus; es ist rathsam, den Kranken auch im besten Falle ein Fontanell am Arme tragen zu lassen. Bei dem acuten Hydrothorax, der in Folge eines unglücklichen Metaschematismus bei bösen Fiebern und andern hitzigen Krankheiten entsteht, kommt jedes therapeutische Verfahren in der Regel zu spät; die Erfahrung am Krankenbette zeigt uns oft, wie wenig wir bei einem so unglücklichen Verlaufe einer hitzigen Krankheit vermögen. Unmittelbar mit dem Extravasate tritt auch die Lähmung der Lungen ein, und da frage ich, ob hier von einem Heilverfahren die Rede sein könne. Gewinnt der Arzt die Zeit und ist er seiner Diagnose gewiss, so würde hier die Paracentese der Brust die Zufälle erleichtern, unter sehr günstigen Umständen vielleicht die Heilung möglich machen können. Bei der chronischen Brustwassersucht kann auch die wirksamste Heilmethode die Erwartungen nicht ganz erfüllen, weil die Krankheit in der Regel mit tiefen organischen Störungen verbunden ist, deren Heilung nicht mehr bewerkstelligt werden kann; doch ist andererseits nicht zu läugnen, dass ein zweckmässiges Verfahren unter günstigen Umständen die Krankheit in wenigen Tagen zu erleichtern, selbst für einige Zeit zu heilen vermag, wodurch in einzelnen Fällen die Erhaltung des Kranken für mehrere Jahre möglich wird. Das erste ist die Anlegung der Fontanelle, die hier unerlässlich ist, Vesicatorien, scharfe Fussbäder, Einreibungen von CanthGaridentinctur werden hier mit Recht empfohlen. Unter den zum innern Gebrauch bestimmten Mitteln steht die Digitalis oben an, die hier nach Massgabe der Indication entweder in Pulver oder in Aufguss mit Zink oder Benzoeblumen, mit Hyoscyamus, Lactuca virosa, oder Lactucarium gegeben werden kann. Geistige Zusätze müssen beim Hydrothorax unterbleiben, weil die Erfahrung lehrt, dass Mittel solcher Art bei der Brustwassersucht nicht gut vertragen werden. Folgende Pillen sind hier und in andern Wassersuchtformen sehr wirksam:

℞ Fol. digital. purp. gr. xij, Flor. zinci per sublim., Extr. hyoscyam. āā gr. vj, Sacchar. lactis ʒij. M. f. l. a. Pulver. No. xij. S. Täglich 3 Mal ein Pulver zu nehmen.

Die von Meyer empfohlene, für manche Fälle wohl zu beherzigende, hierher gehörige Vorschrift ist:

℞ Fol. digital. purp., Rad. ipecacuanh., Extr. hyoscyam. āā gr. j, Tartar. natronat. gr. vj, Rhei optimi gr. iv, Sacchar. alb. gr. x. M. f. pulv. disp. tal. dos. No. xviij. S. Alle 3 Stunden 1 Pulver zu nehmen.

Dabei soll die verdünnte Schwefelsäure in grossen Gaben mit einem schleimigen Getränke gereicht werden. Auch die Senega kann mit der Digitalis verbunden werden:

℞ Rad. senegae ʒj, Fol. digital. purp. ℈j, inf. in q. s. aq. ferv. per dim. hor., colat. ℥vj refrig. adde: Lactucar. Paris. ℈j, Sacchar. alb. ʒiij, misce solvendo. S. Alle 2 Stunden 1 Esslöffel zu nehmen.

Ist der Kranke verstopft, so muss darauf Rücksicht genommen werden, weil dadurch seine Beschwerden sehr vermehrt werden. Man lässt dem Kranken gewöhnliche deobstruirende Pillen aus Jalapenseife und Rhabarber oder eröffnende Lavements geben, überhaupt muss auf die mit dem Hydrothorax so häufig vorkommenden Complicationen im Unterleibe die grösste Sorge angewandt werden. Auch die hier daniederliegende Verdauung darf nicht unbeachtet bleiben. Man richtet durch bittere und aromatische Mittel viel weniger, als durch umstimmende aus. Sind unterdrückte Hautausschläge oder andere ergründliche Veranlassungen ausgemittelt, so ist es nöthig, Alles aufzubieten, um die daraus hervorgehenden Indicationen zu erfüllen. Einen wichtigen Gegenstand der ärztlichen Therapeutik bilden bei der Brustwassersucht die Erstickungszufälle, die von Zeit zu Zeit den Kranken befallen, an Heftigkeit immer zunehmen und zuletzt dem Kranken grosse Leiden verursachen. Solche Anfälle, die am häufigsten in der Nacht, doch aber auch bei Tage den armen Kranken befallen, führen oft die entschiedenste Lebensgefahr herbei, und es kommt Alles darauf an, die Circulation in den Lungen sobald als möglich frei zu machen und so der Erstickung für den Augenblick vorzubeugen. Unter solchen Umständen reicht man 15 Tropfen Liq. ammon. succ. mit etwas Wasser, oder man giebt 1 — 2 Tropfen Liq. ammon. sulphurat. mit etwas destillirten Wassers, wodurch ich mehrere dem Anscheine nach sterbende Kranke ermuntert und von der

Erstickungsgefahr befreit habe. So kann man auch in solchen Augenblicken die sogenannte Physicksche Mischung aus 2 Theilen Schwefeläther und 1 Theil Opiumtinctur einathmen lassen; zu diesem Behufe lässt man einen Theelöffel von dieser Mischung in eine Obertasse schütten, und den sich daraus entwickelnden Dunst mit geöffnetem Munde auffangen. (*Wendt, Joh.*, Die Wassersucht in den edelsten Höhlen und in ihren gefährlichsten Folgen. Breslau, 1837. S. 125.)

WISTER lobt die Wirksamkeit des Daucus Carota. Die Samen sind unter dem Volke in Amerika als harntreibend berühmt. (A treatise of the mater. med. and therapeutics. Philadelphia, 1823. Band II. Kap. 14.)

WOLFF erwähnt einer einfachen Behandlungsweise der Zufälle bei der Brustwassersucht, von welcher er versichert, dass er während einer 36jährigen Praxis vielfache Gelegenheit gehabt habe, die treffliche Wirkung derselben zu beobachten. Er erzählt zugleich 2 Fälle, in denen er sie zuletzt anwandte. Zwei Männer von 58 und 60 Jahren litten seit einiger Zeit an einer sich allmälig immer mehr und mehr entwickelnden Brustwassersucht. Dyspnöe, trockner Husten, nächtliche Beängstigungen, die den Kranken nöthigten aufzustehen und nach frischer Luft zu schnappen, Oedem der Hände und Füsse plagten die Leidenden sehr. Er verordnete seine erprobte Mischung aus:

℞ Rad. jalapae ℈ß, Calomel gr. ij, Hb. digitalis gr. j. M. f. pulv. S. Alle 3 Stunden eine solche Gabe zu nehmen.

Nach 24stündigem Gebrauche erfolgten nicht nur viele wässrige Stuhlausleerungen, sondern auch vermehrter Urinabgang, und nach 14tägigem Gebrauche waren die bösen Zufälle gehoben, so dass nur noch leichte asthmatische Beschwerden zurückblieben, welche die Kranken gern ertrugen. Ist daher auch nicht radicale Heilung zu bewirken, so ist es doch sehr willkommen, auf die erwähnte Weise die beunruhigenden Beschwerden erleichtern zu können. (*Hufeland*, Journal. Bd. LIX. St. 5. S. 123.)

(Man vergl. die Art. **Anasarca, Ascites** u. **Hydrops.**)

HYPOCHONDRIA. *Die Hypochondrie, die Milzsucht.* (Hypochondriasis, Hypochondriacismus, Hypochondriaca passio, Affectio hypochondriaca, Malum hypochondriacum, Hypercinesia gastrica, Melancholia nervea, Melancholia flatulosa.)

BERENDS, C. W. A. Erste Indication. Sie bezieht sich auf die Entfernung und Beseitigung der Schädlichkeiten, aus denen die Krankheit hervorging, und ist oft sehr schwer zu erfüllen. Viele Schädlichkeiten können nicht vermieden werden, weil sie mit Amtspflichten, mit dem Berufe des Kranken zusammenhängen. Man vermeide blähende Speisen, verordne mehr animalische, als vegetabilische Kost; am zweckmässigsten das Fleisch des Wildes, und zwar nicht ausgekocht, sondern gedämpft oder gebraten. Fische und Mehlspeisen untersage man, mit Ausnahme der leichter verdaulichen Fische, der Hechte, Sander u. dgl. m. Man gestatte nur ein gut ausgebackenes, nicht gesäuertes Weizenbrot, und zum Frühstück gewürzten Zwieback. Am Morgen darf der Kranke nicht lange ohne Nahrungsmittel bleiben, weil sonst Beängstigungen und Blähungsbeschwerden entstehen. Kaffee und Thee erhitzen nicht selten und bewirken Congestionen, daher ist eine gute Fleischbrühe vorzuziehen, oder gewürzter Zwieback, in Malaga, Burgunder, Madeira getaucht. Was den Wein betrifft, so fühlen sich die meisten Kranken durch den Genuss desselben gekräftigt, und sind geneigt, ihn zu missbrauchen. Im Uebermass überreizt er aber leicht, und schwächt dadurch. Sehr dienlich ist geräuchertes Fleisch, roher, nicht gekochter Schinken, besonders zum Frühstück; und ein solches Frühstück ist schon deshalb nöthig, damit der Kranke nicht eine allzureichliche Mittagsmahlzeit halte. Er muss eben zu Mittag wenig, aber eine kräftige Nahrung geniessen, und selbst einige Stunden nachher wiederum einige Speise nehmen. Das Abendessen unterbleibt am besten ganz, damit der Kranke zeitig dem Schlafe sich überlassen könne. Bald nach der Mahlzeit giebt eine Tasse starken, reinen Kaffee's ohne Milch ein kräftiges Stärkungsmittel ab. Nehmen bei einem solchen Verhalten die Verdauungskräfte zu, so muss man allmälig zu einer weniger strengen Diät übergehen, etwas Gemüse u. dgl. m. geniessen lassen, damit die Empfindlichkeit des Nahrungskanals nicht allzu sehr erhöht werde. Sehr nützlich ist den Hypochondristen eine angemessene Bewegung, doch darf sie nicht übertrieben werden. Manche Kranke wähnen, durch ein angestrengtes Laufen bis zum Schweiss ihre Angst zu besiegen. Gymnastische Uebungen, wie sie bei den Griechen und Römern gebräuchlich waren, ein angenehmer Wechsel derselben, weniger Gehen, mehr Fahren, Reiten, entsprechen dem Zustande am Besten. Kann der fahrende Kranke die Pferde selbst regieren, so wird die Bewegung noch heilsamer. Auch die, mit solchen Bewegungen verbundene Zerstreuung ist in Anschlag zu bringen; ja sie thut wohl oft das Meiste. Man lasse dergleichen Bewegungen am Vormittage vornehmen, ordne dann eine kurze Ruhe vor der Mahlzeit an, welche nach der Mahlzeit auf 3 — 4 Stunden ausgedehnt werden muss. Im Sommer sende man die Kranken aufs Land, oder zu

entsprechenden Heilquellen. Wenn sogenannte Infarcten, verborgene Gicht zu Grunde liegen, so dient Karlsbad und leistet die trefflichsten Dienste; schadet aber, wenn zugleich heftige Congestionen nach dem Kopfe vorhanden sind, und dann verdient der Kreuzbrunnen zu Marienbad den Vorzug. Bei deutlicherer Schwäche empfehle man den Eger-Franzensbrunnen zum Baden und Trinken. Hypochondristen, die immer ein unthätiges Leben führen, erkranken stets mehr und mehr, und sind in Gefahr, melancholisch zu werden. Man muss sie daher durch Spiele, mechanische Arbeiten, z. B. Drechseln, Tischlerarbeiten, oder, wenn sie daran gewöhnt sind, durch die Jagd beschäftigen. Aufheiterungen durch Beschäftigung mit den schönen Künsten sind meistens nachtheilig, wegen der damit verbundenen Aufregung der Phantasie. Doch dürfen sie deswegen nicht ganz vernachlässigt werden. Am Nachtheiligsten wirkt die Musik, die das Gemüth gleichsam in sich selbst zurückzieht, auch sehr lebhaft auf das gesammte Nervensystem wirkt. Daher befinden sich Hypochondristen nach der Anhörung eines Concerts in der Regel unwohl. Da bei der Hypochondrie die Haut sehr unthätig, kühl und zusammengezogen ist, auch wenig ausdünstet, so wirkt eine kalte, feuchte Witterung im Allgemeinen sehr nachtheilig auf die Kranken, und sie bedürfen einer zwar nicht schweren, aber doch warmhaltenden Bekleidung. Auch dienen laue Bäder, spirituöse Waschungen u. dgl. m. Eine grosse Aufmerksamkeit muss der Arzt auf sein Benehmen gegen die Kranken richten. Er höre ihre Klagen mit Geduld, schiebe nicht Alles auf ihre Einbildung, suche ihnen begreiflich zu machen, dass er fortdauernd ihren Krankheitszustand mit Fleiss und Sorgfalt erwäge. Viele Hypochondristen lieben den Geschlechtsgenuss, und missbrauchen denselben, weil sie einen krankhaften Trieb dazu empfinden. Wie leicht einzusehen, schaden sie sich dadurch beträchtlich. Andere widerstehen diesem Triebe aus Besorgniss, leben aber dabei reichlich, und gerathen zuletzt wohl gar auf die traurige Vorstellung der Impotenz. Da muss man ihnen dann zu ihrer Beruhigung einen mässigen Beischlaf anrathen. — Zweite Indication. Sie bezieht sich auf ein, der Natur der Krankheit und der Constitution des Kranken angemessenes Heilverfahren, und auf eine angemessene Auswahl der Arzneimittel. Hat die Krankheit eine mehr rein nervöse Natur, so dient ein behutsamer Gebrauch fixer, stärkender, mit incitirenden verbundener Mittel, im Anfange der Quassia, späterhin der Chinarinde. Man wähle die mildesten Formen, z. B. die kalten Aufgüsse, und setze diesen beim Einnehmen einige Tropfen Aether hinzu. Die materielle Hypochondrie, die man an der unreinen, gelbsüchtigen Gesichtsfarbe, dem aufgetriebenen Unterleibe, der selten fehlenden Leberaffection erkennt, wobei auch nicht selten Fieber statt findet, erheischt ein lange fortgesetztes, behutsames, auflösendes Verfahren, mit einer vorsichtigen Auswahl solcher Mittel, die der Empfindlichkeit und Körperbeschaffenheit des Kranken angemessen sind. Wo ein fieberhafter Zustand hervortritt, reiche man die temperirenden, auflösenden Mittel, gebe Molken, Obst, besonders Weintrauben, ordne eine mehr vegetabilische Kost an. Ferner dienen die Mellagines graminis et taraxaci. Mit diesen verbindet man das Kali aceticum in mässigen Gaben. Wenn der Kranke ein höheres Alter erreicht hat, pflegt die Krankheit mehr auf Schwäche gegründet zu sein. Es stellen sich dann häufiger Abdominalkrämpfe ein, die bisweilen einen hohen und selbst gefährlichen Grad erreichen. Unter solchen Umständen sind die Ferulaceen (Asant, Sagapen, Galbanum, Opopanax) angezeigt. Man giebt sie in Pillenform, und verbindet sie mit einem mässigen Zusatze von Rhabarber. Auch dienen die erregenderen, bitteren Extracte, das Extr. gentianae, centaurei, trifolii, in Form eines Elixirs, einige Mal täglich gereicht. Solchen Individuen dienen auch Trinkkuren an den Quellen zu Carlsbad, oder, wenn diese zu erhitzend sind, am Marienbader Kreuzbrunnen. Unter solchen Umständen sind oft die sogenannten Anschoppungen, Infarcirungen des Pfortadersystems und der damit zusammenhängenden Organe zu berücksichtigen. Auch stellen sich oft heftige Cardialgien, Coliken, ja wohl gar äusserliche, klonische Krämpfe ein. Dann sind die auflösenden Mittel mit narkotischen zu verbinden. Unter den letztgenannten wähle man die auflösenden, das Extr. belladonn., mit der oben angegebenen Pillenmasse verbunden. Während der Krampfanfälle mache man vom Kirschlorbeerwasser einen vorsichtigen Gebrauch. Doch erheischt die Anwendung der narcotischen Mittel bei der Hypochondrie stets eine grosse Behutsamkeit. Dergleichen Kranke gehen oft mit Gicht um, dann sendet man sie mit Vortheil nach Carlsbad, bei höherem Grade der Schwäche nach Eger, oder schickt dem letzteren Brunnen den Gebrauch von Carlsbad voran, was aber eigentlich weder der Erfahrung noch der Vernunft entspricht. Wo zwar Anschoppungen statt finden, zugleich aber ein hoher Grad der Schwäche vorhanden ist, da dienen die Wasser von Pyrmont oder Flinsberg in Schlesien. Man lasse aber nur wenig auf ein Mal trinken, erwärme nach Umständen das Wasser, oder vermische es mit Milch, wenn die Entzündlichkeit des Magens gross ist. Bei solchen Kuren ist oft schon die Reise nach den Heilquellen von grossem Nutzen. Man kann zwar auch die Wasser in der Heimath trinken lassen, muss dann aber den Kranken von allen Geschäften entfernen. Bei der zu-

letzt angedeuteten Hypochondrie mit Schwäche und Erschlaffung leistet das Eisen treffliche Dienste, sowohl in Substanz, als in Form der Tincturen angewendet. Besonders nützlich ist das Spirit. sulphuric. aether. mart. Man reiche diese Mittel nur in kleineren Gaben und in Verbindung mit etwas Gewürzhaftem. Ehe man zum Gebrauche des Eisens schreitet, gebe man bittere Mittel, z. B. Elixir aurant. comp., 1 Stunde vor und nach dem Essen zu 60 — 80 Tropfen, in Malaga, Madeira. Einfacher verschreibt man ein solches Elixir folgendermassen:

℞ Extr. gentian. ʒiij, Extr. rhei, Extr. myrrhae āā ʒj, Vini hispanic. ℥vj, Spirit. sulphur. aether. ʒß.

Davon lässt man einige Theelöffel vor und nach Tische nehmen, und steigert allmälig die Gabe. Im Sommer lasse man zu Eger, Pyrmont baden, oder künstliche, laue Eisenbäder nehmen, die allmälig kälter bereitet werden. Wenn ein hoher Grad der Sensibilität statt findet, so leistet auch das Seebad treffliche Dienste; doch sind Verletzungen der Abdominalorgane, Gicht oder Rheumatismus dringende Gegenanzeigen. Wo sogenannte Anschoppungen statt finden, sind ebenfalls laue Seifenbäder vorzuziehen, oder die Bäder zu Teplitz, die milderen Schwefelwasser, z. B. Landeck. Wenn die Hypochondrie mit Gicht zusammenhängt, so wirkt Carlsbad fast spezifisch, indem es die Gicht ordnet, und einen regelmässigen Anfall hervorruft. Noch giebt es eine Spezies der Hypochondrie, die im höheren Alter erscheint, und mit einer reichlichen Schleimerzeugung verbunden ist. Dabei ist der Leib träg, ja oft hartnäckig verstopft, und im ganzen Nahrungskanal spricht sich ein hoher Grad von Torpor aus. Hier dienen die stärkeren, drastischen Purgirmittel in kleinen Gaben, so dass sie mehr als Reizmittel wirken. B. bedient sich einer Pillenmasse aus Aloe, Extr. gratiol., oder der Coloquinthentinctur, zu wenigen Tropfen. Der Pillenmasse kann man auch Ammoniacgummi, Galbanum hinzufügen. Auch sind unter solchen Umständen die Visceralklystire des Kaempf von grossem Nutzen, besonders wenn man sie in Gemässheit der individuellen Constitution zubereiten lässt, und ihnen nach Erforderniss Galbanum oder Asant, mit Eidotter abgerieben, beimischt; oder die Abkochung des Taraxacum mit Valeriana oder Kamillen aufgiesst. Die Quantität der einzelnen Klystire muss nur klein sein, darf höchstens eine Theetasse betragen, damit sie im Darmkanal zurückbleiben. — Die dritte Indication umfasst die angemessene Behandlung der schwereren Symptome der Hypochondrie. Man gehe hier behutsam und zaudernd zu Werke; denn der Hypochondrist ist ausserdem sehr geneigt, viel und mancherlei Arzneien zu gebrauchen, wodurch aber die Empfindlichkeit und Reizbarkeit auf eine nachtheilige Weise erhöht, und die Verdauungskräfte verletzt werden. Von den krampfstillenden Mitteln wähle man die mildesten, und bediene sich ihrer nicht länger, als es dringend nöthig ist. Der wirksamern kann man in den meisten Fällen entbehren. (*Berends, C. W. A.*, Vorlesungen üb. prakt. Arzneiwissensch. Her. von Sundelin. Berlin, 1828. Bd. VI. Abthlg. I. S. 55 u. f.)

BROUSSAIS. Das Uebel beruht auf Magendarmentzündung und erfordert die gegen diese nöthige Behandlung. Noch dienen zur Heilung Muskelanstrengungen und Gemüthszerstreuung. (*Broussais*, Examen de la doctrine méd., général. adoptée etc. Paris, 1816.)

DUBOIS bestimmt die Behandlung der Hypochondrie nach Verschiedenheit der von ihm angenommenen Perioden der Krankheit, und zwar soll in der ersten Periode der Arzt mehr die Intellectualität und die moralische Stufe des Kranken ins Auge fassen und die veränderte Richtung beider mehr zum normalen Standpunkt zurückführen. Der Staat muss mangelhafte und verkehrte Erziehungssysteme verhüten; andauernde und wiederholte Körperübungen müssen die Fehler der Constitution beseitigen. Besonders aber muss sich der Arzt in dieser Periode bemühen, den Kranken zu überführen, dass er, wenn er auch leiden sollte, keineswegs so ergriffen sei, wie es ihm seine Einbildung vorspiegele. Wenn nun auch in der zweiten Periode die Einwirkung auf die psychische Richtung des Kranken fortdauern muss, so ist er doch in dieser als wahrhafter Kranker zu betrachten, und verlangt dem gemäss eine regelrechte Behandlung, die von der anderer Neurosen nicht abweichen darf. D. sagt bei Anempfehlung der psychischen Behandlung: Die psychische Behandlung beweist das richtige Urtheil von Seiten des Arztes; es gehört viel Klugheit und Scharfsinn dazu, um sie einigermassen nach dem Charakter der Kranken und ihrem Ideengange zu modificiren. Auch muss ich es hier sagen, nur dem philosophischen Arzte kommt es zu, diese Krankheitsformen zu behandeln; Arzneimittel und alle pharmaceutischen Schätze sind hier unnütz, nur der Einfluss eines geraden und klugen Arztes kann hier allein wirksam sein. Die dritte Periode verlangt die frühere Berücksichtigung des Gemüthslebens mit ausschliesslicher Aufmerksamkeit auf die entstandenen organischen Verletzungen. (*Dubois*, Histoire philosophique de l'hypochondrie et de l'hystérie. Paris, 1837.)

EBERS empfiehlt die Anwendung des Veratrins in der Hypochondrie und Hysterie. (*Casper*, Wochenschr. 1835. No. 47. S. 761.)

FORMEY räth bei der Neuralgia gangliorum, d. i. der Hypochondrie und dem

Hysterismus, die Entziehung des Wärmestoffs an. Er lässt seine Kranken kalt oder kühl baden. Anfangs lässt er den Kranken in reinem Wasserbade von 22 bis 23° R., durch 10 — 15 Minuten verweilen, und nach Umständen das Bad jeden Tag um 1° kühler bereiten, und die Zeit des Badens vermindern. Ist die Temperatur zwischen 14 — 15° Wärme heruntergebracht, so wird der Kranke nur Minuten lang untergetaucht. Nebst diesem werden Tücher, mit kaltem Wasser benetzt, auf den Kopf und über den Nacken geschlagen, und nach Umständen kalte Begiessungen gemacht. Uebrigens schliesst diese Behandlungsart anderweitig indicirte Mittel nicht aus. (*Formey*, Vermischte medizin. Schriften, Berlin, 1821.)

GEORGET. Die erste Indication in dieser Krankheit ist immer die Entfernung oder möglichste Verminderung und Schwächung der krankmachenden Einflüsse. Ein Hauptaugenmerk des Arztes muss die zweckmässige Leitung der Gehirnfunctionen sein; er kann durch dieselbe den glücklichsten Erfolg bewirken, oder zum Wenigsten das Fortschreiten des Uebels verhindern; vielleicht giebt es keine Krankheit, in welcher die psychische Heilmethode allgemeiner anwendbar wäre, als in der Hypochondrie. Der Kranke vermeide alle zu lebhaften und stark reizenden Empfindungen, heftige Kälte und Hitze, durchdringende Gerüche, gewisse Arten von Musik; höchst selten nur wecke er die Geschlechtsempfindung, da diese vorzüglich ihn schwächt und erschüttert, ihn in seine melancholischen Träumereien, in seine Anfälle von Traurigkeit und Verzweiflung zurückstürzt. Indess hüte er sich, nicht in das entgegengesetzte Extrem zu verfallen, und, wie manche an Vapeurs leidende Frauenzimmer, die sich in halbdunkle, abgelegene Zimmer verschliessen, fast alle Sinneseindrücke von sich abzuhalten, weil dann zuletzt auch der schwächste unangenehm und nachtheilig auf ihn einwirkt. Er verlasse fleissig das Zimmer, geniesse die freie Luft und mache sich Bewegung; stört ihn das Gerassel der Wagen und anderes Geräusch, so kann er durch Zustopfen der Ohren den Eindruck davon vermindern. In Bezug auf das Gemüth suche man den Kranken in eine Lage zu versetzen, wo dasselbe starken Regungen und Affecten selten ausgesetzt ist. Ich kenne einen Hypochondristen, der in dieser Hinsicht die Vorsicht so weit treibt, dass er nie sogleich nach dem Essen einen Brief liest, aus Furcht, eine unangenehme Nachricht möge ihn beunruhigen und dadurch seine Verdauung stören. Will der Arzt das Vertrauen des Kranken erlangen und behalten, so sage er ihm nie, dass sein Gehirn krank sei, höre seine Klagen geduldig an, messe ihnen scheinbar Glauben bei; er suche ihn über seinen gegenwärtigen und künftigen Gesundheitszustand zu beruhigen, mache ihm deshalb besonders den ungestörten Fortgang seines Ernährungsgeschäfts bemerklich. Seine Verwandten, Freunde und alle ihn umgebenden Personen dürfen ihn nicht als eingebildeten Kranken behandeln, ihm nicht über seine Muthlosigkeit, Aengstlichkeit etc. Vorwürfe machen; denn nichts kränkt diese bemitleidenswerthen Unglücklichen mehr, als Mangel der Theilnahme an ihren Leiden und unaufhörliches Tadeln ihres Verhaltens. Die Geistesbeschäftigungen müssen ausgesetzt oder mit grösster Vorsicht betrieben werden. Nichts ist dienlicher zur Verscheuchung der düstern, traurigen Gedanken, die immerwährend den Kranken verfolgen, zur Erheiterung und Erholung seines Geistes, als Zerstreuungen durch Reisen, besonders zu Pferde, durch Garten- und Feldarbeiten, durch fröhliche Gesellschaften und Schauspiele. Oft fühlt sich ein Hypochondrist schon nach wenigen Tagen einer Reise von allen seinen Leiden befreit. Allein einem so schnellen Erfolge ist nicht zu trauen; das Gehirn bedarf, wenn es schon seit langer Zeit leidet und tief ergriffen ist, einer Ruhe von mehreren Monaten, auch wohl von mehreren Jahren. Die Muskelbewegungen sind von grossem Nutzen zur Zerstreuung und Ablenkung des Geistes von seinen Beschäftigungen. Sie dürfen nicht übertrieben, sondern nur bis zu einer leichten Ermüdung fortgesetzt werden; ausserdem verursachen sie Kopfweh, Muskelschmerzen, und dadurch Schlaflosigkeit und vermehrte Gehirnreizung. Besonders ist ein erheiternder Spaziergang nach dem Essen und kurz vor Schlafengehen, welches immer zeitig geschehen muss, dem Kranken sehr wohlthätig; nur fliehe er dabei die Einsamkeit, um nicht aufs Neue seinen gewöhnlichen trüben Gedanken nachzuhangen. — Die acute Hypochondrie erfordert eine, nach den Umständen mehr oder weniger thätige, antiphlogistische Behandlung, besonders allgemeine Blutentleerungen, oder Blutegel an verschiedene Stellen des Kopfs, bei statt findender Unterdrückung der Regeln oder Hämorrhoiden auch an die untern Theile, an den After, an die weiblichen Geschlechtstheile, die Schenkel oder die Füsse; reichlichen Genuss wässrigen Getränkes, Entsagung des Kaffe's, Weins, der hitzigen Getränke und anderer Gehirnreize; laue Bäder, kalte Umschläge auf den Kopf, während der Kranke ein Sitzbad oder ein Fussbad nimmt. In der chronischen Hypochondrie bedarf es keineswegs einer entgegengesetzten, selbst keiner wesentlich unterschiedenen Handlungsweise; nur verspare man, da man in der Regel bloss palliativ wirken kann, die Anwendung der Mittel auf solche Fälle, wo drohendes Fortschreiten des Uebels, oder eintretende Zufälle sie wirklich nöthig machen. (*Georget*, Ueb. d. Physiologie des Nervensystems und insbesondere des Gehirns. A. d. Franz. von Kummer. Leipzig, 1823. S. 458.)

GRAF empfiehlt: Ammon. muriat. mart., 2 Mal des Tages von ½ Gran bis zu ½ Drachme steigend, in nervöser Hypochondrie. (*Graf*, Chem. pharm. klin. Tab. München, 1814. Tab. III. 1.)

HUFELAND. In der Hypochondrie, vorzüglich derjenigen Art, wo Unthätigkeit der Eingeweide des Unterleibs, trägere Blutbewegung in denselben, Stockungen und Hemmungen aller Se- und Excretionen dieser Organe vorhanden sind, kenne ich kein vortrefflicheres Mittel, als die Auflösungen von Extr. taraxaci, graminis, fumariae, marrubii etc. mit Tartar. tartaris., oder Terra foliata tartari, so dass täglich einige Stühle erfolgen. Oft sind diese Mittel allein hinreichend zur Kur, oft sind sie wenigstens die unentbehrlichen Vorbereitungsmittel, um nach und nach zu dem Gebrauche der stärkeren Reiz- und Stärkungsmittel überzugehen. (*Hufeland*, Journal. Bd. XIV. Hft. I. S. 186.)

LUCAS. Das Ol. pyrocarbonicum (in Pillen), äussert seine guten Wirkungen als auflösendes, linderndes, zertheilendes und stärkendes Mittel. (Ueb. d. Braunkohlenöl u. dessen heilsame Wirkungen u.s.w. von Lucas. Halle, 1808.)

v. **LUCE** erwartet von der Wirkung des gemeinen Kornbrandweins viel in der Hypochondrie und Hysterie. (*v. Luce*, Vers. üb. Hypochondrie u. Hysterie. Gotha und Petersburg, 1797.)

NEUMANN. Die Palliativkur ist bei dieser Krankheit wichtiger als die Radicalkur, doch muss bei ersterer stets die letztere im Auge behalten und nichts gethan werden, was sie verbietet; daher wir von ihr ausgehen müssen, um den Werth der Palliativmittel zu beurtheilen. Wenn wir die Kur eines Hypochondristen übernehmen, beschäftigt uns vor allen Dingen die Frage, wie er zu seiner Krankheit gekommen ist, und die Sorge, wie wir die Einflüsse aufheben, durch welche sich sein Zustand so ausgebildet hat, wie wir ihn finden. Können wir ihr nicht genügen, ist es unmöglich jene Einflüsse aufzuheben, so ist auch die Radicalkur unmöglich, und wir sind rein auf die Palliativmethode beschränkt, die dann ebenfalls nicht von allen ihren Mitteln Gebrauch machen kann. Diese Einflüsse fallen zwar zuweilen in die Augen, aber bei weitem nicht immer. Der gewöhnlich sehr wortreiche Kranke verbirgt sie nur oft absichtlich, und sucht uns auf falsche Spur zu leiten, täuscht sich auch wohl selbst. Vergessen wir besonders nicht den Antheil, den die Geschlechtslust an dieser Krankheit hat! Bei denen, die sie niedergekämpft haben, und jetzt über die Mitte des Lebens hinaus sind, können wir sicher rechnen, dass sie selbst nicht für möglich halten, gerade dies Niederkämpfen, dies widernatürliche frühe Erlöschen des Geschlechtsvermögens sei die Ursache ihrer Krankheit. Auch hilft es wenig, sie davon zu überzeugen, denn höchst selten würden die Umstände verstatten, den entschlafenen Trieb allmälig wieder zu wecken, und wo dies der Fall wäre, müsste es durch Umstände, nicht durch den Arzt, geschehen. Der Erfolg bliebe aber immerhin zweifelhaft, denn bei diesen Kranken hängt die Krankheit aufs Innigste mit allen ihren Gewohnheiten zusammen. Bei denen, die sie gemissbraucht haben, können wir eher auf Heilung hoffen, wenn wir nur nicht ihren Einfluss übersehen. So begreifen wir z. B. leicht, wie Schuster oder Weber bei ihrer Arbeit, welche die Hände beschäftigt, aber der Phantasie freies Spiel lässt, haben hypochondrisch werden können, und denken nicht daran, dass sie den ganzen Tag auf einem harten Sitze so sitzen, dass die Prostata beständig gedrückt und gereizt wurde, dass dadurch Aufregung entsteht, die fast unfehlbar sie zu unnatürlicher Befriedigung reizt, dass daraus verderbliche Gewohnheit wird, dass die Selbstvorwürfe, die sie sich machen, die Reue über das Brechen tausendmal gefasster Vorsätze bei ihrem Geschäfte recht Zeit hat, ihre volle Wirkung zu üben, dass also ihre Hypochondrie nicht bloss von stetem Sitzen und Pressen des Unterleibs herrührt. Die Prostata schwillt bei solchen Menschen gewöhnlich allmälig auf, wovon Stuhlverstopfung eine der natürlichsten Folgen ist; wird, wie gewöhnlich, auch die Schleimhaut des Mastdarms aufgelockert und entstehen Hämorrhoiden, so ist die Verstopfung noch hartnäckiger. Wenn nun die Aerzte ihre auflösenden und Laxiren erregenden Mittel anwenden, so muss der Mensch, der ohnehin durch Onanie sich abschwächt, nothwendig immer elender werden und in hectisches Fieber fallen. Die Aerzte, die den Unterleib als den Sitz der Ursache der Hypochondrie ansehen, sind immer geneigt, den Einfluss der sitzenden Stellung bei der Arbeit höher anzuschlagen, als er ist. Nicht die mechanische, sondern die psychische Folge dieser Beschäftigungen ist die Hauptsache. Die allermeisten Geschäfte, die anhaltendes Sitzen erfordern, drehen sich immer um einerlei Gegenstand; Abwechselung fehlt. Das aber ermattet das Gehirn, namentlich die Hemisphären, während die somatischen Gefühle bald durch Bedürfniss angeregt werden, bald eben dadurch an Lebhaftigkeit gewinnen, weil das Erinnerungsvermögen, die Aufmerksamkeit geschwächt wird. So bildet sich allmälig die Ueberlegenheit des somatischen, dem vegetativen Leben zugewendeten, leidenschaftlichen Vorstellens über das höhere Geistesvermögen, und die sitzende Stellung ist dabei sehr unschuldig, die Stehpulte, Reitschemel und selbst die forcirten einsamen Spaziergänge der Stubensitzer sehr nutzlos. Wie oft sehen wir nicht hypochondrische Schäfer, Fuhrleute u. dgl. Das ewige Einerlei, das Müssiggehen bei dem Geschäft, der Mangel an allem Reiz für die Aufmerksamkeit macht

diese Leute hypochondrisch, ob sie gleich viel gehen, selbst im Freien. Sie leben einsam mit ihren Thieren und beschäftigen die Phantasie mit Hirngespinnsten, während ihr eigentliches Geschäft zu wenig Aufmerksamkeit fordert, um sie von ihren Träumereien abzuziehen. Viele werden förmlich zu Hypochondristen erzogen. Man macht sie als Kinder schon lüstern und legt ihnen Zwang auf, dass sie sich gewöhnen, ihr Gelüst bloss heimlich zu befriedigen, überlässt sie dabei dem Nichtsthun oder ermüdet sie mit einem langen Einerlei von Beschäftigung. Man lehrt sie wohl sich verstellen und die Leidenschaften verbergen, aber nicht beherrschen. Zugleich füllt man ihnen den Kopf mit bigotten Meinungen, die sie in Angst setzen, wenn sie ihren Gelüsten nachgehen, aber ihnen die Kraft, sie zu mässigen, eher rauben, als vermehren. Wie soll man solche von Jugend auf verschrobene Köpfe heilen? Wenn die nächste Ursache der Hypochondrie in der Ueberlegenheit der somatischen, leidenschaftlichen Vorstellung über die Intelligenz besteht, jedoch darin von thierischer Roheit verschieden ist, dass diese Intelligenz thätig und entwickelt sein muss; wenn jene Ueberlegenheit durch einen gereizten Zustand des Centralorgans des Gangliensystems im Körper vermittelt ist, so liegt am Tage, dass zur Radicalkur der Krankheit nur zwei Wege führen können: entweder Aufhebung dieses krankhaft gereizten Zustandes jenes Centralorgans des Gangliensystems, oder Bethätigung der Hirnorgane, in welchen das intelligente Leben des Hirns localisirt ist. Sehen wir die Naturheilungen der Hypochondrie, so bestätigen sie diese Ansicht vollkommen. So leicht wird man keinen Hypochondristen finden, der nicht Pausen von vollkommener Gesundheit geniesst und auf kürzere oder längere Zeit von seinem Leiden befreit bleibt. Achten wir auf die Ursachen, durch welche diese temporäre Befreiung zu Stande kommt, so sind sie dreifacher Art: entweder wird seine Aufmerksamkeit, seine Thätigkeit, sein intelligentes Vermögen also, ungewöhnlich gereizt, oder er befindet sich in einer Lage, in der ihm alle äusseren Anlässe zum Verdruss fehlen, an die er sonst gewöhnt war, oder er erkrankt auf andere Weise so, das sein Vegetationsleben ganz anders wirkt, als wie es zum gewohnten Verhältniss passt; fieberhafte Ansteckung, Entzündung oder dergleichen etwas tritt ein. Complicationen chronischer Krankheiten hebt die Hypochondrie nicht auf, auch nicht die jeder acuten. Wechselfieber, katarrhalische oder rheumatische Fieber können eintreten, ohne das chronische Leiden sonderlich zu verändern. Im ersten Falle wird die Thätigkeit der Hemisphären oder die Intelligenz der Thätigkeit des Centrums des Ganglienlebens — es sei erlaubt, es mit dem Worte G e m ü t h s l e b e n zu bezeichnen, — überlegen. Im zweiten fehlt die gewohnte Anregung des letzteren, und es vergeht einige Zeit, ehe die neuen Anregungen, die die Stelle der ersten ersetzen, die kränkelnde Reizbarkeit des Gemüthslebens wieder so steigern, als sie es war. Solche Heilungen dauern daher am Wenigsten, und wenn der klagende Hypochondrist in die allerglücklichste Lage von der Welt kommt, so findet er nach einigen Tagen darin Stoff zu neuem, eben so grossem Elend, als ihm das überstandene zu sein dünkte; Erfüllung der Wünsche macht keinen Menschen glücklich, am Wenigsten einen Hypochondristen. Und im dritten Falle wird die Empfindlichkeit des Ganglienlebens theils geschwächt, theils anders gerichtet, als im Normalzustande. Diese Naturhülfen gewähren keine dauernde Besserung. Von der zweiten ist bereits der Grund genannt; die somatische Krankheit geht vorüber, und die neue Richtung der intelligenten Kraft wird in Kurzem eben so zur gewohnten, als die frühere war. Kann die Kunst nicht mehr leisten, so ist die auf gleichen Wegen erzielte Besserung blosser Palliativhülfe gleich. Die Radicalkur muss nothwendig im Aufheben der krankhaften Reizbarkeit des Gemüthslebens bestehen; dadurch wird die Prävalenz des intelligenten von selbst gesichert. Dass es dazu keine spezifischen Mittel giebt, bedarf wohl keiner Erwähnung. Die erste Bedingung zum Erreichen des Heilzwecks muss natürlich im Aufheben der Schädlichkeit bestehen, die solche krankhafte Reizbarkeit herbeigeführt hat. Vor allen Dingen muss also der Arzt diese aufsuchen, und nur dann Heilung versprechen, wenn es ihm möglich ist sie aufzuheben, wie schon oben erwähnt worden ist. Dies Aufsuchen ist oft schwer, setzt Menschenkenntniss des Arztes und längere Bekanntschaft mit dem Kranken und seinen Verhältnissen voraus und zugleich Unbefangenheit von falschen Meinungen; man thut daher besser, damit anzufangen, dass man die Beschäftigung des Kranken zweckmässig leitet. Dies giebt zugleich oft das Mittel zur Radicalkur an die Hand. Die meisten Hypochondristen überlassen sich gern der Trägheit bei geschäftigem Nichtsthun; sie umgeben sich mit Bergen von Akten, Büchern u. dgl., sitzen davor und thun gar nichts. Man muss sich von dem Schein der Geschäftigkeit nicht hintergehen lassen. Hat man sie überführt, dass sie nichts thun, so muss man sich auf ihr heiliges Versprechen, thätig zu sein, sobald es ihre Kräfte verstatten, sobald es ihnen möglich ist, gar nicht verlassen, denn der Zeitpunkt wird nie kommen, wo sie glauben, dass es ihnen möglich sei. Bei sehr vielen liegt gerade in der Art ihres Geschäfts entweder der Grund oder doch das Unterhaltungsmittel ihres Uebels; nichts ist demselben günstiger, als Beschäftigung ohne Aufmerksamkeit, wie das Weben am Stuhle, das Stricken der Frauen, das müssige Herlaufen neben einem Wagen, einer Schafheerde; daher wir so viele hypochondrische Schäfer,

Fuhrleute, Schuster und Weber sehen. Stetes Anstrengen der Aufmerksamkeit auf einerlei Gegenstand ermattet ebenfalls die Organe der Intelligenz, daher Rechner, oder mit mechanischen Arbeiten, die stets eine hohe Spannung der Aufmerksamkeit fordern, beschäftigte Menschen ebenfalls hypochondrisch werden. Abschreiben wird ebenfalls so zum mechanischen Geschäft, dass es zwar den Sinn anspannt, aber der Phantasie freien Raum lässt, daher Abschreiber sich jenen anschliessen. Lassen wir nun den Kranken, dessen Heilung wir unternehmen, bei solchem Geschäft, so ist notorisch, dass wir unsern Zweck verfehlen müssen. Freilich ist es schwer, hierin Aenderung zu treffen, wenn es des Mannes Broterwerb ist; allein man wird fast immer im Stande sein, die Thätigkeit eines Menschen zu verändern, wenn man nur seine Verhältnisse genau kennt, und guten Willen zeigt und findet; wir müssen der Beschäftigung des Kranken eine neue, ungewohnte Richtung geben, und dies als erste Bedingung der Kur voraussetzen. Es ist nichts gewöhnlicher, als dass man Hypochondristen das Reisen empfiehlt; insofern es sie aus ihrer gewohnten, ihnen schädlich gewordenen Thätigkeit führt und neue Eindrücke hervorbringt, ist es auch zweckmässig; aber man erwäge wohl, dass das Fahren in einem bequemen Wagen und das Wirthshausleben nichts anderes als Müssiggang ist. Fussreisen im Gebirge und in froher Gesellschaft, oder auch in beschwerlicher, von der jedoch der Leidende abhängt, wo er sich also selbst überwinden muss, kann eher helfen. Kurze Seereisen sind ebenfalls zu empfehlen; die gänzliche Veränderung aller Verhältnisse, auf dem Schiff zuerst, und dann an der fremden Küste, muss die Intelligenz des Kranken in Anspruch nehmen und ihn aus seinen Gewohnheiten treiben; lange Seereisen können eher hypochondrisch machen, als Hypochondristen heilen. Von allen Zerstreuungen ist keine zweckmässiger, als die Jagd, sobald man nur den Kranken dafür interessiren kann; der Genuss der freien Luft, die Bewegung, dabei die Aufmerksamkeit auf das Wild, das sich zeigen wird, wirkt ganz anders, als ein blosser Spaziergang, auf dem man seinen Grillen folgt. Nie vergesse man, bei Hypochondristen zu forschen, ob sie ihren Geschlechtstrieb niedergekämpft haben, oder ob sie ihn, wie gewöhnlich, widernatürlich befriedigen. Schwer ist es, die ersten zu heilen; es kann nur einem Weibe gelingen, aber welcher Zartheit, welcher Schonung und Selbstverleugnung bedarf sie dazu, und wo findet sich eine solche? Die allermeisten Hypochondristen befriedigen sich heimlich und verleugnen dies mit der grössten Hartnäckigkeit; auch Onanisten können nicht anders als durch Umgang mit Frauen geheilt werden, aber es ist leichter, dass sie finden, was sie bedürfen. Unmässigkeit im Umgange mit Frauen kommt seltener vor und ist weniger verborgen; da ist es dem Arzte leichter, seinen guten Rath geltend zu machen. Die geheimen Sünden können dem Arzte das Vertrauen und den Gehorsam des Kranken sichern, wenn es ihm nämlich gelungen ist, sich in den Besitz des Geheimnisses zu setzen, dessen Bekanntwerden der Kranke mehr als Alles fürchtet. Das Wesen der Radicalkur besteht in Berichtigung der Nerventhätigkeit selbst; das Verhältniss der Thätigkeit des der Vegetation zugekehrten Theils des Nervensystems zu der des Trägers der Intelligenz ist verletzt, so, dass jenes überwiegt. Was haben wir für Mittel, dies Verhältniss zu berichtigen? Es fällt in die Augen, dass vor Allem nöthig sei, nichts zu thun, was die Vegetationsnerven anrege und reize. Narcotische Mittel und solche, die die Darmabsonderung mehren, passen also im Allgemeinen nicht. Alle leidenschaftliche Aufregung aber schadet geradezu und verschlimmert sichtbar die Krankheit, wie die Erfahrung beweist. Alles, was die Vegetation schwächt, vermindert auch unmittelbar die Kraft des gesammten Nervensystems, daher sich die Hypochondristen durch schwächende Mittel, Blutentziehungen, leichte Laxirmittel und kühlende Diät immer erleichtert fühlen, denn ihr Leiden beruht auf erhöhter Thätigkeit eines Theils des Nervensystems. Allein die Folge dieser temporären Erleichterung ist Vermehrung des Uebels und tieferes Wurzeln desselben. Denn nur unrichtiges Verhältniss der Thätigkeiten lässt die des Gangliensystems mehr hervortreten; wesentlich ist das vegetative Leben geschwächt und besonders das der Hemisphären und der von ihnen ausgehenden Nerven. Der merkwürdigste Unterschied zwischen dem Gangliensystem und dem Systeme der Hemisphären ist, dass dieses ermüdet, jenes nicht. Wir athmen, wir verdauen, wir sondern ab, alles unter Einfluss der Gangliennerven, ohne in allen diesen Thätigkeiten zu ermüden und ausruhen zu müssen. Das System der Hemisphären aber kann nicht einerlei Vorstellungsweise, das der willkürlichen Muskeln nicht einerlei Bewegung, alle Sinne nicht einerlei Eindrücke lange aushalten, ohne zu ermüden. Ja es kann überhaupt nicht immer seinen wesentlichen Zweck verfolgen, sondern muss periodisch allein der Vegetation obliegen. Es ermüdet auch für den Reiz des Blutes, durch den es vegetirt; dadurch wird der Sinnenreiz prävalent, und wir wachen; sind wir für den Sinnenreiz ermüdet, so prävalirt der des Blutes, und wir schlafen. Im Schlaf also stärkt sich das System der Hemisphären am Meisten. Da aber bei der Behandlung der Hypochondrie Alles darauf ankommt, dass das Hemisphärensystem seine normale Ueberlegenheit über das Gangliensystem wieder bekomme, so ist Sorge für ruhigen, guten Schlaf die Hauptbedingung der Heilung. Wir leisten aber für

diesen Zweck viel mehr, wenn wir ihn durch Entfernung der Hindernisse des Schlafs und durch diätetische Mittel begünstigen, als wenn wir ihn durch narcotische Mittel erzwingen wollen, abgesehen davon, dass der Schlaf, den sie erregen, nicht einmal die Ernährung des Gehirns so begünstigt, als freiwilliger Schlaf. Die Haupthindernisse des Schlafs sind psychische Aufregungen, Congestion nach dem Kopfe, Unterleibsreize und vor Allem der Geschlechtsreiz. Insofern die Beseitigung dieser Hindernisse fast die gesammte Palliativmethode der Hypochondrie enthält, wird diese zur radicalen, wenn sie den Zweck erreicht, guten Schlaf zu befördern. Die diätetischen Mittel zur Beförderung des Schlafs sind Bewegung des Körpers bis zur Ermüdung, doch nicht zu solchem Grade des Ermüdens, dass die Muskeln schmerzen, hinreichende Ernährung, damit es dem Zweck der Vegetation des Gehirns nicht an Material fehle, wie denn jeder weiss, dass es sich bei leerem Magen schlecht schläft; jedoch muss dabei Alles verhütet werden, was durch Reizung des Magens und der Därme zum Hinderniss des Schlafs gedeihen würde. Der Hypochondrist bedarf also kräftiger Nahrungsmittel, besonders des Abends, jedoch solcher, die leicht verdaulich sind, nicht Blähungen entwickeln und nicht erhitzen; auch ist es gut, dass zwischen der Abendmahlzeit und dem Schlaf einige Zeit verstreicht, weil gleich nach dem Essen zwar Schläfrigkeit eintritt, allein nur für kurze Zeit, während der Schlaf, der in die Zeit der zweiten Verdauung fällt, viel länger und ruhiger zu sein pflegt. Bewegung in freier Luft, Kühle des Schlafzimmers, reine Luft in demselben und Entfernung aller riechenden Stoffe, die Nähe eines eintönigen Geräusches, die noch besser wirkt, als absolute Stille, Dunkelheit des Schlafzimmers, Sorge dafür, dass der Kranke vor Schlafengehen warme Füsse habe, das Alles gehört zu den diätetischen Hülfsmitteln. Die natürliche, mässige Befriedigung des Geschlechtsreizes ist allerdings das einzige Mittel, denselben unschädlich zu machen, und zu verhüten, dass er den Schlaf störe; allein es steht sehr selten in der Gewalt des Arztes, hierin das Wohl des Kranken zu befördern, daher er seine Zuflucht zu andern Mitteln nehmen muss. Waschen der Geschlechtstheile mit recht kaltem Wasser, vor dem Schlafengehen, ist eins der besten. Viel wichtiger ist jedoch Ermüdung des Kranken, besonders in freier Luft, Verhüten, dass er nicht Abends zu viel esse oder trinke, ganz vorzüglich aber die Richtung der Phantasie auf andere, dem Geschlechtsreiz fremde Gegenstände. Das führt zu den Regeln, nach welchen auf den Kranken psychisch eingewirkt werden muss; sie sind wesentlich dieselben, wie die bei Behandlung an Manie oder Wahnsinn leidender Kranken, nur noch schwerer auszuführen. Die erste, nämlich, dass irgend jemand, wo möglich der Arzt selbst, dem Kranken imponire, so dass er ihn, seine Ueberlegenheit anerkennend, achtet und fürchtet, ist weit leichter beim Wahnsinnigen zu erfüllen, als beim Hypochondristen; seine Krankheit macht diesen selbstsüchtig, folglich auch herrschsüchtig und nicht gelehrig, irgend einer Autorität zu folgen. Die zweite, freundliche Behandlung, erschwert der Hypochondrist durch seine Launen, seinen ewigen Widerspruchsgeist, das Herausklauben hinterlistiger Absichten, an die kein Mensch gedacht hat, aus den einfachsten Dingen; der Wahnsinnige ist auch hierin viel leichter zu behandeln. Endlich die dritte Regel, Beschäftigung des Gemüths mit ungewohnten Gegenständen, ist ebenfalls schwerer ausführbar. Man bringe den Gelehrten, den Geschäftsmann, auf irgend eine Liebhaberei an Blumen, an Käfersammlung, Wappensammlung, an Spiel u. dgl., dem reichen Schwelger suche man Interesse für irgend eine wohlthätige Handlungsweise einzuflössen; dem Weber, Schuster, Fuhrmann eröffne man einen Theil der ihm allenfalls verständlichen, reichen Schätze höher gebildeter Menschen; dem Selbstquäler, den das Bewusstsein irgend einer Schuld zu Boden drückt, lasse man religiöse Tröstung angedeihen, und schärfe ihm die Pflicht ein, durch redliche Thätigkeit, durch nützliches Wirken sein Verschulden wieder gut zu machen. Dass zu allem dem Menschenkenntniss, Gewandtheit und Unabhängigkeit vom Kranken gehöre, begreift man von selbst. Was endlich die Beförderung gesunden Schlafs durch die Beseitigung von störenden Darmreizen betrifft, so enthält diese den Haupttheil der palliativen Behandlung, die ehedem von allen, und bis auf den heutigen Tag von den meisten Aerzten, von den Kranken selbst aber allgemein, für die Radicalkur angesehen worden ist. Denn mit äusserst seltenen Ausnahmen klagen alle Hypochondristen über Verdauungsbeschwerden, und suchen im Unterleibe die Quelle ihrer Leiden, während doch umgekehrt alle ihre Unterleibsbeschwerden bloss Folge der Krankheit sind. Ihren Klagen ist dabei nicht zu trauen, denn sie sprechen oft Stunden lang von Beschwerden, die sie nicht haben, erzählen von ihrem gänzlichen Appetitmangel und essen vortrefflich, von ihrer 14 tägigen Hartleibigkeit und gehen täglich ein paar Mal zu Stuhle. So verlangte ein Kranker von mir katheterisirt zu werden, weil er in langer Zeit keinen Urin lassen könne, während der Zeuge des Gegentheils ganz voll unterm Bette stand. Also sei man aufmerksam auf die gewissen Zeichen der Erscheinungen! Man untersuche zuerst, ob nicht eine Complication mit wahrer Unterleibskrankheit statt findet; am häufigsten leiden Hypochondristen an Hämorrhoidalbeschwerden, obgleich keine wesentliche Verbindung zwischen beiden Krankheiten statt findet, denn unzählige Menschen haben Hämorrhoiden, ohne hypochondrisch zu sein. Magen-

säure, Eructationen, Flatulenz, Verstopfung oder Durchfall sind ihnen gewöhnlich, Alles in Folge ihrer unregelmässigen Diät und ihres ewigen Quacksalberns. Vor allen Dingen muss man bedacht sein, ihnen zwekmässige Diät vorzuschreiben, sie an frugale, aber kräftige Kost zu gewöhnen, und ihnen blähende Speisen, Kohl, Zwiebeln, harte Eier, Naschwerk und Bäckereien zu untersagen. Haben sie Vorurtheil gegen eine Art von Getränk, so achte man das, lasse sie aber nicht bloss Wasser trinken. Auch Obst darf man ihnen nur mässig gestatten; sie geniessen es oft im höchsten Uebermass, und schaden sich dadurch. Der Kaffee ist ihnen höchst wohlthätig, wenn sie nicht meinen, dass er ihnen schade; er wirkt arzneilich ins Gehirn, gerade wie es ihnen am dienlichsten ist. Fleisch muss durchaus ihre Hauptnahrung sein, denn es verdaut sich am leichtesten, ohne Blähungen zu entwickeln. Vorzüglich aufmerksam sei man darauf, dass sie nicht bald schwelgen, bald sich kasteien und fasten! Sie sind mehrentheils sehr geneigt zu so schroffen Abwechselungen. Frühstück und Mittagsessen müssen ihre Hauptmahlzeiten, das Abendessen aber frugal und nicht von zu vielem Getränk begleitet sein. Wo möglich sorge man dafür, dass sie in heiterer Gesellschaft essen, nur nicht in solcher, die sie zu Unmässigkeit in irgend einem Genuss verleitet. Bei Beobachtung dieser Regeln werden sie viel weniger an Säure, Aufstossen, Blähungen, Verstopfung leiden. Ist es dennoch der Fall, so wende man nur die einfachsten Mittel zur Beseitigung dieser Beschwerden an und hüte sich vor solchen, die erhitzen und reizen. Sind sie verstopft, so dient oft ein Theelöffel voll Electuarium lenitivum vor Schlafengehen genommen, das Uebel zu heben, oder man lasse sie Rhabarber mit Austerschalenpulver nehmen. Drastische Purganzen sind verwerflich, Salze erschlaffen bei öfterem Gebrauch die Schleimhaut der Dickdärme. Manchen bekommt der Schwefel sehr gut. Kann man das Elaterium frisch haben, so wirkt es ohne Kolik oder Durchfall zu erregen, wenn man die Gabe nicht zu gross nimmt; es steht in dem Rufe eines heftigen Drasticums mit Unrecht. Man hüte sich vor solchen Mitteln, die purgiren und hinterher desto hartnäckigere Verstopfung erregen. Klystire sind wohlthätig, wenn sie selten benutzt werden; alle Tage gebraucht, rauben sie dem Mastdarm das Vermögen, sich von selbst zusammenzuziehen, so dass ohne sie am Ende gar keine Stuhlentleerung mehr möglich ist. Giebt man davon, so hüte man sich vor allzureizenden Ingredienzen. Mineralwässer hinterlassen meistens grosse Schwäche der Därme und des ganzen Verdauungskanals, verderben den Appetit und erzeugen Neigung zu Kolikschmerzen. Das schwierigste und das lästigste Symptom sind die häufigen Congestionen der Hypochondristen, bald nach dem Kopfe, bald nach dem Unterleibe, etwas minder häufig nach der Brust. Es entsteht Pulsation in Theilen, die gar keine grossen Gefässe haben; dieselben werden heiss und schmerzhaft und ihre Normalfunction wird unterbrochen. Unstreitig werden also die kleinen Gefässe irgend einer Stelle, deren Bestimmung ist, das Blut zu verwandeln und dadurch theils die Vegetation, theils die Absonderung, theils die stärkere Kohlung des Bluts zu bewirken, in zuführende Gefässe verändert, mit welchen sie Behufs der Blutaufnahme in unmittelbarer Verbindung stehen; die Arterien erweitern ihre Wirkung in die kleinen Gefässe hinein, und hindern dadurch die Verwandlung des Bluts. Indem sonach die Normalthätigkeit der kleinen Gefässe des Theils abnimmt, steigt die der Nerven desselben und erregt Schmerz zugleich mit grösserer Wärmeentwickelung. Die Congestion ist also ein niederer Grad der Entzündung, nur dass durch sie nicht, wie durch diese, die Normalform des Organs verändert wird, dass sich kein pathologisches Produkt erzeugt, dass die Ernährung bloss vermindert, aber nicht aufgehoben wird, dass sich die kleinsten Gefässnetze nicht eben so erweitern, wie die Mittelgefässe zwischen den wahren Arterien und ihnen. Die Ursache der Congestion liegt selten in etwas Anderem, als in den Nerven, die zunächst ihre Thätigkeit steigern, und dadurch die der Gefässe aus der absondernden in die zuleitende verwandeln, wie wir denn sehen, dass Empfindungen, als Zorn, Scham, in einem Augenblick Röthung der Gesichtshaut hervorbringt, während der Grund der Entzündung weit öfter in den Gefässen liegt. Gerade deswegen geht auch die Congestion fast eben so schnell vorüber, als sie entsteht, ohne wesentliche Veränderung der Organe; indessen je öfter sie sich wiederholt, desto gereizter werden die Gefässe, sich zu erweitern, und am Ende wird der Congestionszustand habituell. Weil aber in den Nerven die Ursache derselben mehrentheils enthalten ist, so müssen sie Symptome eines kranken Zustandes derselben sein, und so ist es denn begreiflich, warum sie zu den gemeinsten Symptomen der Hypochondrie gehören. Wenn man die kleinen Gefässe vom Blut entleert, wozu Scarificationen das zweckmässigste, Blutegel ein weit unvollkommneres Mittel ist, so mindert man zwar die Gewalt der Congestion für den Augenblick, hebt aber ihre Ursache nicht, ohne sie jedoch gern dahin zu vermehren. Wenn man aber die Kraft des Herzens und den Impuls der Arterien schwächt, so mindert man die Congestion nach einer Richtung, indem man zugleich ihre Ursache, die Ueberlegenheit der Nervenwirkung über die des Gefässsystems, sehr erhöht, und auf Kosten des ganzen Körpers, während nur ein Theil leidet. Gleichwohl haben die Aerzte sich oft das letztere Verfahren erlaubt, was nur durch die Hoffnung, unmittelbare Todesge-

fahr abzuwenden, gerechtfertigt werden kann, besonders bei Hypochondristen; selten genug wird ein solcher Fall vorkommen. Mit Blutegeln hat man seit Broussais ein verderbliches, tolles Spiel getrieben, natürlich am meisten bei Hypochondristen, die sich willig alles Blut abzapfen lassen, wenn sie meinen, dadurch sich Erleichterung zu verschaffen; man hatte an Scarificationen ein weit besseres Mittel, das auch bei Congestionen nach tief liegenden Theilen viel schneller wirkt, da der Hautreiz zugleich benutzt wird. Indessen ist dieses Verfahren nur immer ein palliatives, wozu jedoch der Zustand des Kranken oft drängen kann, indem es schnelle und sichere Erleichterung schafft. Ebenso ist das revulsorische Heilverfahren, nach welchem man Congestion nach einem andern Theile erregt, um den leidenden zu befreien, ein palliatives, dessen man sich jedoch häufig und mit Nutzen bedient. Wenn der Grund der Congestionen in erhöhter Reizbarkeit der Nerven liegt, so ist offenbar, dass allein die Verminderung dieser radical heilen kann. So hat man sich beim Gesichtsschmerz mit Blutegeln, Ableitungen, Salben und Gott weiss was sonst für Mitteln lange Zeit vergebliche Mühe gegeben, bis man endlich, ganz empirisch, darauf kam, das kohlensaure Eisen anzuwenden, und dies heilte gründlich, denn es erhöhte die Gefässkraft und minderte die Nervenreizbarkeit. Eins der besten Mittel wider diese lästigen Congestionen und gewiss das einfachste ist die Gewöhnung, die Haut, oder doch einen grossen Theil derselben, täglich mit kaltem Wasser zu waschen. Dies wirkt sehr kräftig zur Verminderung der Reizbarkeit der Hautnerven, consensuell auch des ganzen Systems, zur Bethätigung der Kraft der kleinen Gefässe und zugleich ableitend durch den Hautreiz; denn die unmittelbare Wirkung ist, dass die Hautgefässe voller werden und Wärme und Verdunstung sich vermehrt. Seebäder für den, der dazu Gelegenheit hat, wirken noch kräftiger. Alles, was die Radicalheilung der Hypochondrie befördert, hindert diese Congestionen und hebt sie. Die Liste der Mittel und deren Beurtheilung kann um so eher hier wegbleiben, da bei der Hysterie davon gehandelt werden muss. Indessen verdienen die Congestionen nach Kopf, Brust und Unterleib, nach dem Muskelsystem und nach denen der Flechsen und Schleimhäute spezielle Berücksichtigung. Wahre Congestionen nach dem Gehirn sind bei Hypochondristen seltener, als man glaubt, weil man die rheumatischen und catarrhalischen Congestionen des Kopfs mit ersteren zu verwechseln pflegt, so gross auch der Unterschied ist. Bei hysterischen Frauen kommen sie häufiger vor; sie sprechen sich durch Schwindel aus, der in Delirien oder Convulsionen, oder in Beides übergeht. Hier kann die dringende Gefahr Blutausleerung rechtfertigen, doch ist eine alte Erfahrung, dass nach denselben das Uebel bald wiederkehrt. Blutegel hinter die Ohren schaden weniger, als Aderlässe. Kalte Umschläge um den Kopf, warme Fussbäder sind sichere, nie zu versäumende Mittel. Man muss übrigens auf die Gelegenheitsursachen solcher gefährlichen Congestionen Rücksicht nehmen; Blumen im Zimmer, Ueberladung des Magens, Leidenschaft sind die gewöhnlichen. Gefährlicher, als die Congestionen nach dem Gehirn, sind die nach der Brust, nach welchem Theile der Respirationsorgane es immer sei. Sie können unmittelbar durch Erstickung tödten, was jedoch sehr selten geschieht; sie können Haemoptysis veranlassen; sie können habituell werden, und dadurch wahre Lungensucht vorbereiten; ja die grosse Neigung zu derselben begründet den Verdacht, dass schon Lungenknoten vorhanden seien; da sie hysterischen Frauen viel gewöhnlicher sind, als hypochondrischen Männern, so wird bei der Hysterie davon die Rede sein; ich begnüge mich also, hier bloss auf die Gefahr des Blutlassens aufmerksam zu machen, durch welches solche Kranke geradezu in Brustwassersucht gestürzt und zur elendesten aller Todesarten durch ihre ärztlichen Mörder verdammt werden. Schleunige Hülfe leisten bei solchen Brustkrämpfen Klystire; je schneller sie Ausleerung bewirken, desto eher helfen sie. Ein Aufguss von Tabacksblättern ist daher allem Andern vorzuziehen. Unter den innern Mitteln steht die Asa foetida mit Recht oben an, nur muss sie in nachdrücklichen Gaben angewendet werden. Die Tinctur. lobeliae inflatae, zu 5 Tropfen alle halben Stunden, bis zum Nachlass des Krampfes, hat sich neuerdings sehr empfohlen, und verdient das Zutrauen, welches sie gefunden hat. Erwärmung der Füsse, Reiben der Brust und des Rükkens mit trocknen, warmen Tüchern, ist ebenfalls nothwendig. Congestionen nach den Unterleibsorganen sind das gewöhnliche Leiden der Hypochondristen, welches sie durch die Art, wie sie es behandeln, sehr vermehren. Congestion nach dem Magen hebt dessen Verdauungsfähigkeit auf, erregt Kopfschmerz, Neigung zum Erbrechen oder wirkliches Erbrechen, Angst, Kälte, Gefühl von grosser Hinfälligkeit; das Gesicht wird leichenhaft, die Lippen beben, die Präcordien schwellen auf und der Athem ist beklommen. In diesem Zustande wird oft zu reizenden, weingeistigen Tropfen, zu starkem Wein u. dgl. Zuflucht genommen. Wenn dies höchst verkehrte Verfahren, wie gewöhnlich, Erbrechen zur Folge hat, nachher aber solchen Ekel, dass der Kranke gar nichts zu sich nehmen kann, so erholt er sich allmälig und der Magen tritt seine Normalfunction wieder an; erfolgt kein Erbrechen, so verschlimmert sich der Zustand des Kranken, und der Anfall zieht sich in die Länge. Kaltes Wasser, kohlensaure Pulver sind die rechten Hülfsmittel dagegen. Bei diesen Magencongestionen ist

der Puls immer klein, zusammengezogen, nicht selten auch langsam. Congestionen nach den Dünndärmen aber verändern den Puls nicht so, im Gegentheil bleibt er dabei härter, voller. Das Gesicht sieht nicht so leichenhaft aus, aber die Angst ist noch grösser und malt sich im unbeschreiblich leidenden Ausdruck des Auges. Der Athem ist tief und seufzend, Esslust fehlt eben so wie bei der Magencongestion, aber die Spannung und das Anschwellen der Präcordien findet nicht statt, eben so wenig der Ekel, die Neigung zum Erbrechen. Die Kranken sind in diesem Zustande sehr redselig, und klagen, seufzen, weinen oft so, dass dem Zeugen solcher Auftritte oft bange wird. Und leider gehen sie nicht schnell vorüber; sie können mehrere Tage nach einander dauern. Die Kranken klagen wohl über grosse Schwäche, laufen aber unaufhörlich umher, wie von Todesangst getrieben. Ihre Klagen sind so heftig, und werden mit solcher Heftigkeit vorgebracht, dass sie selten Glauben finden; wirklich gehen sie oft in wahre Delirien über, die dann immer den Charakter grosser Leidenschaftlichkeit an sich tragen. Bei längerer Dauer solcher Congestionen entsteht Stuhlverstopfung, bei öfterer Wiederkehr Abmagerung des Kranken. Die graduelle Verschiedenheit solcher Congestionen gewährt eine Menge verschiedener Erscheinungen, von einfacher Angst und redseliger Einbildung an, bis zum melancholischen Wahnsinn und Hang zum Selbstmord. Es fällt wohl in die Augen, dass Mittel, welche die Absonderung der Därme erhöhen, wesentlich nur Verschlimmerung hervorbringen können; denn durch sie wird gerade vermehrt, was die Krankheit erregt und was deren unmittelbare Folge ist. Der Zufluss der Säfte wird stärker und die Dünndärme werden aus einsaugenden zu absondernden Organen. Gleichwohl fühlen die Kranken nach Darmausleerungen sich erleichtert, was bloss daraus zu erklären ist, dass die Stoffe entfernt werden, die mit der Darmhaut in Berührung kommen, und nicht, wie sie sollten, eingesogen werden, sondern die Secretion durch mechanische Reizung vermehren. Möglich, dass auch die Ableitung der Congestionen der dünnen Därme auf die Dickdärme diese Erleichterung begünstigt. Nur dürfen keine anderen Abführmittel, als Salze, Mineralwässer, milde, kühlende Arzneien in Gebrauch gezogen werden. Gewiss ist indessen, dass der oft wiederholte oder lange fortgesetzte Gebrauch dieser Mittel die Neigung zu Congestionen verschlimmert; die Auflösungs- und Abführmethode ist die rechte, um die Kranken momentan zu ererleichtern, aber immer elender zu machen. Eben dazu führt eine reizende Kost, Weingenuss, der Kaffee. Mässige Bewegung und eine nahrhafte, jedoch einfache Diät, Milchspeisen, Kohlensäure in allen Gestalten sind die empfehlenswerthesten Heilmittel zur Verhütung solcher Congestionen; Klystire und gelinde Abführmittel leisten im Anfalle selbst die besten Dienste. Congestionen nach den Dickdärmen zeichnen sich durch Härte des Pulses bei Blässe des Gesichts, durch Hitze, Stuhlverhärtung und Verstopfung, Rückenschmerzen aus; wenn auch keine Hämorrhoidalknoten austreten, so sieht man doch alle den blinden Hämorrhoiden zugeschriebenen Symptome. Kolikschmerzen fehlen selten. Mildernde, ausleerende Klystire im Anfall, Einspritzungen von kaltem Wasser nach demselben, selten Blutegel, nie in grosser Zahl, laue Bäder und eine eben so milde Diät, wie bei Congestionen nach den dünnen Därmen, sind die Heilmittel. Catarrhalische und rheumatische Leiden sind bei Hypochondristen stets an der Tagesordnung, weit mehr die letzteren, als die ersteren, und wenn Catarrh entsteht, sind immer zugleich die Flechsenmembranen afficirt, besonders die des Kopfes. Daher ihre steten Kopfschmerzen, die eben so leicht durch Indigestion, als durch Catarrh erregt werden. (*Neumann* im Encyklopäd. Wörterb. der mediz. Wissenschaft. Her. von Busch, v. Graefe, Horn etc. Berlin, 1838. Bd. XVII. Art. Hypochondrie. S. 483 — 499.)

RAVE. Das Zurückdrücken der nach oben abgehenden Winde ist ein Hauptmittel in der Windhypochondrie. (Beob. und Schlüsse a. d. pr. Arzneiw. Riga, 1798. Th. II.)

RÖSCHLAUB, A. Die Stuhlverhaltung, und das Verlangen des Hypochondristen nach Leibesöffnung ist nicht immer und nicht in jedem Zeitraum der Krankheit, auch nicht bei allen Kranken gleich stark. Da, wo dieses Verlangen sich lebhaft äussert, ist die Krankheit gemeiniglich schon weiter in ihrer Ausbildung vorgerückt, und die Kranken sind gewöhnlich über das jugendliche Alter hinaus. Diejenigen, bei welchen jener Trieb sich nicht findet, leiden aber mehrere Qualen und beängstigendere Gefühle, als die, bei denen er sich findet. Es scheint jenes heftigere Verlangen nach Stuhlgang einen besondern Zeitraum der Krankheit anzuzeigen, in welchem sie schon um ein Bedeutendes bedenklicher geworden ist, und die Wiederherstellung nicht allein durch eine passende und pünktlich befolgte Diät bewirkt werden kann. So wie die genaue Berücksichtigung des Zeitraums einer jeden Krankheit von grosser Bedeutung für die glückliche Kur ist, so ist sie es auch in der Hypochondrie. Anfänglich, und bei vielen Hypochondristen, ist die sogenannte Materies eine geraume Zeit hindurch keineswegs so feindselig geartet, dass die heilsamen Bestrebungen der Natur nicht sehr Vieles dagegen auszurichten vermöchten, was in spätern Zeiten nicht mehr möglich ist. Was aber nun auch die eigenthümliche Natur und spezifische Beschaffenheit der Materia morbifica sein mag, so ist

sie erst dann zu entfernen oder zu entkräften, wenn die Kräfte der Natur nicht mehr ausreichen. Es mag aber nach diesem Plan unternommen werden, was da will, immer muss aufs Genaueste dahin gesehen werden, dass die heilsamen Regungen der Natur dabei nie unterdrückt, sondern vielmehr begünstigt werden. Diejenigen Mittel, deren Wirkung in dieser Krankheit R. selbst beobachtet hat, sind: Aderlässe in seltneren Fällen, zuweilen Brechmittel, oft mildere oder heftigere Laxir- oder Purgirmittel, nicht selten die Kämpf'schen Klystire, endlich sogenannte stärkende, tonische, zuweilen reizende, Nerven belebende, krampfwidrige und schmerzstillende Mittel. Bei manchen Hypochondristen wurden die meisten, oder alle diese Mittel in Gebrauch gezogen. So war es der Fall bei einem Geistlichen, dessen Krankheit sich aber merklich verschlimmerte. Der Rath, sich eine Zeit lang aller Aderlässe, Laxir- und Purgirmittel zu enthalten, und statt dessen eine genaue Lebensordnung zu halten, wurde nicht befolgt, und endlich entstand Bauchwassersucht, wie vorausgesagt worden war. Die Leichenöffnung zeigte Degenerationen in mehreren Eingeweiden des Unterleibes, wovon in früheren Jahren nicht die geringste Spur zu finden gewesen war. Blutentziehungen hält R. bei einer schon weit vorgerückten Hypochondrie für entschieden nachtheilig, wenn nicht durch eine hinzukommende Krankheit besondere und bestimmte Indication dazu gegeben wird. Brechmittel sind zwar in solchen Fällen nicht so verderblich als die Aderlässe; doch oft wiederholt schaffen sie mehr Schaden als Nutzen. Viel kommt übrigens darauf an, unter welchen Umständen und mit welchen Mitteln man Brechen erregt. Entsteht eine freiwillige Neigung zum Erbrechen bei wirklich nach oben turgescirender Materie, so ist es besser das Brechen zu befördern als zu unterdrücken, nur darf es nicht zu oft wiederholt werden. Rücksichtlich der Wahl der Brechmittel zieht R. die Ipecacuanha und das Asarum dem Tartar. emeticus vor. Dasselbe, was von den Brechmitteln gilt, gilt auch von den den Stuhlgang befördernden Mitteln. Es ist nicht einerlei, ob blosse Eccoprotica oder Laxir- oder Purgirmittel angewendet werden. Die erstern — erweichende, schleimichte Klystire, ähnliche Stuhlpillen, schaden nie, wenn sie auch nicht viel nützen, aber salinische Laxirmittel sind immer nachtheilig, auch drastische Purgirmittel, — Jalape, Aloe, Scammonium, ausser wenn sie nicht in kleiner Dosis angewendet werden, wo sie alsdann in Rücksicht ihrer Wirkungen an die Roborantia tonica sich anschliessen. Es ist unläugbar, dass zuweilen Hypochondristen nach Ausleerung zäher, compacter Materien geheilt worden sind. Von den Kämpf-schen Visceralklystiren hat R. mehr Linderung und Besserung als radicale Heilung gesehen. Er zweifelt aber nicht, dass sie in nicht allzu schlimm gewordenen Fällen radicale Heilung bewirken können, obschon ein sehr vorsichtiger Gebrauch von wirksamen Purgirmitteln den Visceralklystiren vorzuziehen ist. Das Purgirmittel muss aber nach den Umständen des Kranken gewählt, einige Tage in kleiner Dosis, wo es gar kein Purgiren erregt, gegeben, und so allmälig bis zur Bewirkung einiger wenigen Stuhlgänge gestiegen werden, wobei noch andere, den individuellen Umständen des Kranken entsprechende Arzneien, und eine convenirende Diät in Anwendung kommen, übrigens die heilsamen Bestrebungen der Natur genau berücksichtigt und unterstützt, aber nichts gegen dieselben unternommen oder erzwungen werden darf. Das Opium ist selten als Hauptmittel, und dann nur in solchen Fällen anzuwenden, wo das Uebel noch nicht veraltet und bedenklich geworden ist. Da aber, wo auf die Entfernung einer zähen Materie aus den Eingeweiden hingewirkt werden muss, kann das Opium bloss als Nebenmittel benutzt werden. Dasselbe gilt von den meisten krampfwidrigen und schmerzstillenden Mitteln. Die Roborantia und Tonica hält R. bei noch neuem hypochondrischem Leiden immer für unnütz, selbst für nachtheilig, wenn die Kur damit begonnen wird, oder wenn sie sogleich nach auflösenden und abführenden Mitteln genommen werden. Erst dann, wenn die Krankheit schon weiter vorgerückt ist, und Resolventia und Purgantia damit verbunden worden, oder, wenn durch sehr häufigen Abgang zäher, compacter Materien die Kräfte des Kranken gesunken sind, — können sie Nutzen haben. Im letztern Falle wird der Kranke durch ätherisch-ölichte Substanzen mit Nutzen darauf vorbereitet. Ueberall muss bei Anwendung der Mittel die individuelle Constitution des Kranken, und alles dahin Gehörige genau berücksichtigt, und die Auswahl der Mittel danach getroffen werden. Auch kommt sehr viel auf die Zeit, Art der Anwendung und Dosis der Mittel an. (*Röschlaub*, A., neues Magazin f. d. klinische Medizin. Bd. I. St. 3.)

Le ROY's Brech-Purgirmittel wurden besonders häufig von Hypochondristen, ohne ärztliches Zuthun, und leider öfters mit dem bösesten Erfolge gebraucht. Die unsinnigen Formeln hat er in vier verschiedene Grade getheilt, die in verschiedenen Verhältnissen die geistige Sennestinctur, Brechweinstein, Scammonium, Jalappe u. s. w. enthalten. (*Le Roy*, die heilende Medizin, oder die durch Erfahr. bew., geg. d. Urs. d. Krkhtn. gericht., ausleerende Heilmethode. A. d. Franz. Leipzig, 1835.)

TANTINI empfiehlt gegen die Hypochondrie salpetersalzsaure Fussbäder. (Die Bereitung derselben sehe man im Art. Hepatitis S. 179.) (*Tantini*, Experienze mediche. Torino, 1825.)

THEDEN, sagt Hufeland, hat mich auf den Nutzen des reichlichen, kalten Wassertrinkens beim hohen Grade der Hypochondrie aufmerksam gemacht. Er erzählte mir selbst, er sei in seinen früheren Jahren äusserst hypochondrisch gewesen, mit vielen Verdauungsbeschwerden, die Krankheit habe endlich in seinem 40sten Jahre einen Grad erreicht, dass sie bis zur heftigsten Schwermuth gestiegen sei, und ihn mehrmals in Versuchung geführt habe, sich das Leben zu nehmen. Hier habe ihn endlich das Gefühl innerer Angst auf den Gedanken gebracht, viel kaltes Wasser zu trinken; dadurch sei die Angst gewichen, er habe immer mehr getrunken, und so sei endlich Hypochondrie und Verstopfung so gänzlich verschwunden, dass er seit der Zeit (er war 80 Jahre alt, also in einem Zeitraum von 40 Jahren) nie wieder einen Anfall gehabt, und statt einer schwermüthigen, einer beständig heiteren und frohen Stimmung genossen habe. Er hatte auch dieses Wassertrinken, oder vielmehr diese Wasserfluth, beständig fortgesetzt, denn er trank täglich 8 — 10 Quart (24 — 30 Pfund) frisches Brunnenwasser, freilich auch 1 — 2 Bouteillen Wein dabei, was jedoch unumgänglich nothwendig war, wenn die ungeheure Wassermenge ihm nicht den Magen schwächen und aufblähen sollte. (*Hufeland*, neue Auswahl kleiner medizinischer Schriften. Berlin, 1834. Seite 39.)

THILENIUS, M. G. Wie oft schwarzgalliger Stoff, schwarzes, klebriges, langsam durch die Adern schleichendes, beim Erkalten auf dem Teller sich als wasserlose Theermasse zeigendes Blut an der Hypochondrie und Hysterie den grössten Theil habe; wie oft hiervon sich der Uebergang in schwarze Melancholie zuträgt, weiss jeder Arzt. Dieses schwerflüssige, die Gefässe belästigende, die Seele trübende, seines wässrigen Vehikels beraubte Blut aufzulösen, zu verdünnen, wieder in gesunde Mischung zu bringen, ist nach meinen hundertfältigen Erfahrungen kein besseres, untrüglicheres Mittel in der ganzen mir bekannten Materia medica, als das Kirschlorbeerwasser. Es wirkt gewiss eben so sicher, als China die Wechselfieber, Mercur die Lustseuche heilt. In allen Krankheiten, wo ich diese üble Beschaffenheit finde, besonders in der daher entstandenen Hypochondrie, Melancholie, Manie, in solchen Blutanhäufungen im Unterleibe aus Verstopfung der Hämorrhoiden und der monatlichen Reinigung; in Leber- und Milzverstopfungen gebe ich es mit dem augenscheinlichsten Erfolge. Ganz allein schafft es diese heterogene Blutmasse in homogene um, und wo diese Umänderung nicht allein zur Genesung hinreicht, erleichtert es doch den Weg dazu ganz vorzüglich. Das Kirschlorbeerwasser empfiehlt sich auch besonders dadurch, dass es sich mit allen andern Arzneien so gut verträgt, sich fast allen, ohne ihre wirksamen Grundstoffe nachtheilig umzuwandeln, zumischen lässt; dass es ohne alle Erhitzung, ohne fühlbare und sichtbare Reize wirkt; dass es in so kleinen Dosen diese herrliche Tugend ausübt; dass man es dem empfindlichsten, reizbarsten Magen- und Nervensysteme anvertrauen kann; dass es keine natürliche, keine kritische Ausleerung hemmt; dass man es da also auch sicher anwenden kann, wo eigenthümliche und Krankheitsconstitution den Gebrauch der Salze, Seifen, laugen Brühen u. dgl. zum Umschmelzen sonst nöthiger Mittel verbietet. Ich habe es von 30 — 40 Tropfen steigend bis zu 60 — 80, täglich 3 — 4 Mal, unsern rohern Landbewohnern gleich zu 60 Tropfen gegeben, immer mit so sichtbarem Nutzen, dass, wenn das heute aus der Ader genommene Blut pechschwarz und dick war, ein solches blosses Crassament ohne Serum bildete, es nach 14 — 24 Tagen schon viel röther, flüssiger aus der Ader kam und beim Erkalten sich gehöriges Wasser abschied. (*Thilenius*, mediz. u. chirurg. Bemerkungen. Frkft. a. M., 1789. S. 194.)

VOGEL, L. Arak in Kaffee oder Thee, ist ein vorzügliches Mittel gegen hypochondrische Beschwerden. (*Vogel*, Diätet. Lexicon. Bd. I. 1800.)

WALLACE, W., empfiehlt die Chlorine vorzüglich in der Hypochondrie, Kälte der Glieder, Trägheit der Eingeweide etc. (*Wallace, W.*, Researches respecting the medical Powers of Chlorine etc. London, 1822.)

ZIMMERMANN, K. J., behauptet, dass die Hypochondrie in nichts Anderem bestehe, als in einer vorzüglich nach ihrer idealen Seite hin depotenzirten Nerventhätigkeit, welcher Zustand durch eine übermässig gesteigerte Desoxygenation des Bluts zunächst in denjenigen Parthien des Nervensystems begründet wird, in deren Nähe der Prozess der Desoxygenation in seiner höchsten Potenz hervortritt. Die Behandlung der Hypochondrie lässt sich vorzüglich auf die Befriedigung der drei folgenden Hauptanzeigen gründen, nämlich: 1) die Thätigkeit der Lungen und der Arterien zu beschleunigen, und die der Circulation des Bluts im Unterleibe entgegenstehenden Hindernisse zu beseitigen. 2) Die Energie des Nervensystems sowohl allgemein, als in Rücksicht einzelner Organe wieder auf den Normalgrad zu heben. 3) Die abnormen Zustände des Gemüths so viel wie möglich zu rectificiren. Der erste Punkt wird vorzüglich durch den Aufenthalt und durch Bewegung in freier reiner Luft befriedigt, und Z. behauptet, dass dies das einzigste Mittel ist, durch welches eine vollkommene Heilung der Hypochondrie möglich ist. Die Bewegung darf jedoch weder zu heftig, noch zu schwach sein. Als ein Hauptmittel gegen

die Hindernisse des Blutumlaufs in den Abdominalgefässen, die in Verstopfungen derselben bestehen und Infarctus genannt werden, sind die bekannten Kaempf'schen Visceralklystire zu betrachten. Man verordnet sie in Verbindung der sogenannten auflösenden und verdünnenden Mittel. Vorzüglich an seinem Platze ist hier das weinsteinsaure Kali, dessen fortgesetzter Gebrauch oft allein hinreichend ist, die vorhandenen Stockungen des Pfortadersystems aufzulösen und so die Circulation freier zu machen. Da aber öfters ein sehr lange fortgesetzter Gebrauch dieses Mittels erforderlich ist, so thut man sehr wohl, wenn man es mit irgend einem bittern Mittel versetzt, um seine schwächende Einwirkung auf die Eingeweide zu verhüten. Ein sehr gutes Mittel zur Beschleunigung der Circulation in den Gefässen des Unterleibes und zur Auflösung der Blutstockungen besteht nach meiner und anderer Aerzte Erfahrung vorzüglich darin, dass man täglich den Unterleib mit einem wollenen Tuche reiben lässt. Bei der Behandlung der in der Hypochondrie statt findenden allgemeinen und partiellen Schwäche des Nervensystems richten wir, wenn die erstere, nämlich die allgemeine, nicht zu gross ist, unsere Aufmerksamkeit zuvörderst auf die Schwäche der Verdauungsorgane, und verordnen gegen dieselbe die bekannten bittern Mittel. Ist die Nervenschwäche sehr gross, so muss man sogleich im Anfange der Behandlung seine Aufmerksamkeit darauf richten. Ein vorzügliches Mittel ist hier die Bestuscheff'sche Tinctur, die man zu 10—40 Tropfen 2—3 Mal des Tages geben kann. Auch das Pomeranzenblüthenwasser zu einem oder mehreren Theelöffeln voll, 3 — 4 Mal täglich genommen, ist in diesem Fall ein sehr bewährtes Mittel. Die Whytt'sche Tinctur ist hier um so mehr zu verordnen, je mehr in diesem Mittel mit permanent reizenden Stoffen flüchtige verbunden sind. Man reicht sie zu 40 — 60 Tropfen. Auch der Moschus und das Castoreum gehören mit zu den die Nerventhätigkeit potenzirenden Mitteln. Nur wird der Geruch des erstern von manchen Patienten nicht leicht vertragen. Vorzüglich wichtig ist die Anwendung des letztern bei der Behandlung des Hysterismus. Unter die kräftigsten Mittel, die gesunkene Energie des Nervensystems zu heben, gehört unstreitig der thierische Magnetismus, wenn er auf die gehörige Art und Weise angewendet wird. Noch giebt es eine Behandlung der Hypochondrie in Rücksicht der verschiedenen Anfälle. Hier sind nun zuvörderst die Causalmomente zu berücksichtigen, durch welche sie erregt werden. Das Erbrechen, von welchem Hypochondristen zuweilen befallen werden, rührt entweder von reizenden, in den ersten Wegen befindlichen Stoffen, oder auch von einer zu grossen Empfindlichkeit des Magens her. Im erstern Falle pflegt man es gewöhnlich nach den Umständen mit verdünnenden und ausführenden Mitteln zu befördern. Im zweiten aber, oder wenn es sehr heftig ist, hebt man es durch kohlensaures Gas oder durch Opium. Der Schwindel der Hypochondristen ist gewöhnlich die Folge materieller Reize im Darmkanal, vorzüglich der in demselben sich erzeugenden Blähungen. Er verschwindet daher oft bloss durch ein Glas Anis- oder Kümmelschnaps. Auch das Trinken des kalten Wassers habe ich in vielen Fällen als ein bewährtes Mittel dagegen gefunden, vorzüglich wenn der Schwindel von Magenblähungen verursacht wurde. Ist er das Product der allgemeinen Nervenschwäche, so verliert er sich, sobald dieselbe gehoben ist. Gegen jene Zufälle der abnorm hervortretenden Irritabilität, die als Aengstlichkeit, Herzklopfen, Zuschnürung der Kehle, verhindertes Urinlassen etc. in die Erscheinung treten, wendet man die bekannten krampfwidrigen Mittel an. Das Herzklopfen hört oft augenblicklich auf, wenn man kaltes Wasser an die Gegend des Herzens applicirt. Die gute Wirkung des an die Nase applicirten Dampfes verbrannter thierischer Stoffe in den Anfällen hypochondrischer und hysterischer Ohnmachten, Krämpfe und Zuckungen etc. ist bekannt. Die innere Behandlung dieser Zufälle beschränkt sich auf die richtige Anwendung flüchtiger krampfwidriger Mittel. (*Zimmermann, K. J.*, Versuch üb. Hpochondrie und Hysterie. Bamberg, 1816.)

(Man vergl. den Art. **Hysteria.**)

HYPOPYUM. *Das Eiterauge.* (Hypopyon, Oculus purulentus, Abscessus oculi internus, Lunula.)

v. AMMON rühmt beim Eiterauge den innern Gebrauch der Polygala senega mit Seife. (*Froriep*, Notizen. 1820. No. 11. S. 174.)

ARNEMANN hat durch Zinkvitriolauflösung mit Opium viele glückliche Erfahrungen beim Eiterauge gemacht. (*Arnemann*, System der Chirurgie. Göttingen, 1802. Bd. II. S. 54.)

AUTENRIETH empfiehlt zur Zertheilung des Eiters die innerliche Anwendung der Digitalis purpurea. (Dissert. de neuralgia coeliaca. S. 28.)

BEER, G. Jos. Breiumschläge können nur bei einer ungewöhnlich sorgsamen Pflege angewendet werden. Zeigt sich Eiter in der vordern Augenkammer, so darf man sich nach meiner vielfältigen Ueberzeugung auf keine Art dazu verleiten lassen, die Hornhaut zu öffnen; denn das Auge wird dadurch gewiss sehr verunstaltet. Von dem Aufsaugungsprozess, der sowohl durch

topische, als allgemeine Heilmittel thätig zu unterstützen ist, muss und kann man Alles erwarten; die Breiumschläge müssen jetzt durchaus wegbleiben, und mit der trocknen Wärme vertauscht werden. Epispastica müssen wechselweise bald hinter das Ohr, bald an die Schläfe gelegt werden; das Sydenhamsche Laudanum ist 2 — 3 Mal des Tages, und, wenn der Eiter die vordere Augenkammer schon bis zur Hälfte gefüllt hat, auch 4 Mal behutsam mit einem feinen Miniaturpinsel in das Auge zu streichen. Ich habe sehr oft bei dem fleissigen Gebrauche dieser örtlichen Mittel in Verbindung mit der innerlichen Anwendung des Calamus aromat., mit Naphtha und Opium, und in dringenden Fällen selbst der China, Eiteransammlungen in den Augenkammern vollkommen und schnell verschwinden gesehen, bei welchen gewiss jeder Andere nach dem Messer gegriffen und das Auge für verloren gegeben hätte. Es versteht sich aber, dass solche Hypopyen immer rein idiopathischer Art waren. Das Oeffnen des Eiterauges ist überhaupt nach meiner Ansicht nur im höchsten Nothfalle anwendbar, nämlich wenn das Auge vom Eiter schon so überfüllt ist, dass die Hornhaut einem Eiterpropf ähnlich zu werden droht; denn in einem solchen Falle darf und kann man sich nicht mehr auf die Resorption des Eiters verlassen, und man würde das Auge bei einem längern Verzögern der Oeffnung nur der Gefahr des Berstens und der gänzlichen Vernichtung aussetzen; aber freilich darf die künstliche Oeffnung des Eiterauges in einem solchen Falle auch für nichts weiter, als für das einzige Mittel angesehen werden, den Leidenden schnell von seinem unausstehlichen Schmerz zu befreien, und eine für die Anwendung des künstlichen Auges noch einigermassen brauchbare Form des Augapfels zu retten. Nur muss man sich nicht denken, dass etwa der Eiter wie aus einem Abscess sogleich ausfliesst, wenn man eine breite Lanzette aus dem untersten Rande der Hornhaut auf 3 Linien tief einstösst; nur eine mässige Quantität eines dicken, kaum tropfbaren Eiters kommt zum Vorschein. Das fleissige Eintröpfeln des warmen Malvenaufgusses, welches schon Janin sehr empfohlen hat, ist hier wirklich von grossem Nutzen; es scheint dem Eiter mehr Flüssigkeit zu geben, und er leert sich mit jedem Tage leichter aus, wenn man die Wundlippen der Hornhaut ein paar Mal des Tages mit der Lanzette wieder aufhebt. Die Hornhaut und Regenbogenhaut verschwinden durch die lange fortdauernde Eiterung in einem solchen Falle jederzeit, und der Augapfel wird an der Stelle der Hornhaut ganz abgeplattet, und wenigstens ein gut verfertigtes künstliches Auge lässt sich in der Folge bis zur höchsten Täuschung anwenden, wenn durch die Eiterung der Augapfel nicht mehr gelitten hat. War indessen die idiopathische, eigentliche, innere Augapfelentzündung schon im ersten Zeitraume in eine allgemeine Ophthalmitis übergeschritten, dann kann im zweiten Zeitraume auch selbst von einem solchen Ende der Krankheit keine Rede mehr sein; denn die Form des Augapfels leidet durch den Eiterungsprozess auch bei der besten Behandlung immer so viel, dass keine Täuschung mit dem künstlichen Auge mehr hervorgebracht, oder wohl gar kein künstliches Auge mehr angebracht werden kann. (*Beer*, *G. Jos.*, Lehre von den Augenkrankheiten. Wien, 1813. Bd. I. S. 431.)

BERGER hält beim Eiterauge kohlenstoffhaltige Mittel, vorzüglich Opium, Kampher, Hyoscyamusextract, Aconit, Digitalis, und bei allmäliger Verminderung der erhöhten Sensibilität Arnicawurzel, Serpentaria, Valeriana und Flor. arnicae angezeigt; dabei lässt er, so lange das Auge sehr empfindlich ist, Kamphergeist, oder Spirit. matricalis mit Cajeputöl hinter die Ohren und in die Schläfen einreiben, später ℥iiß Rosenwasser, mit ʒß Quittenschleim und 10 — 12 Tropfen Tinct. thebaic., in der Folge auch noch mit 2 — 3 Granen Bleizucker, lauwarm ins Auge tröpfeln, und wenn die Entzündung nebst der Menge des Eiters abgenommen hat, ein Augenwasser aus ℥iv Rosenwasser mit 3 Gran Zinkvitriol und ℈j Opiumtinctur gebrauchen, während in der Zwischenzeit aromatische Kräuterkissen mit Kampher, der Dunst von Cajeputöl und anderen ätherischen Oelen, oder von Kampher in Naphtha aufgelöst, angewandt werden. (*Berger*, Erkenntniss und Kur der wichtigst. u. häufigst. äusserlichen Krkhtn. Erfurt, 1808. Bd. I. S. 85.)

BRÜEL. Ich gab den an Hypopyon Leidenden Mercurialia in sehr starken Gaben, und zwar stündlich, nach Verhältniss der Umstände, 1 — 1½ Gran Calomel, und liess 12 Stunden damit fortfahren. Zugleich tröpfelte ich 3 Mal täglich einige Tropfen Tinct. opii crocat. in das kranke Auge, ohne es zu öffnen. Von 8 Kranken wurden 7 geheilt und sahen vollkommen wieder, nur der achte verlor das Gesicht, da die Cornea ganz durch Eiter zerstört wurde. Bei mehreren war nach Verlauf von 24 Stunden von der ersten Gabe des Calomels an der Eiter ganz verschwunden, der vorher die vordere Augenkammer so ausfüllte, dass sie kaum noch 1 Linie breit am obern Rande durchsichtig war und man von der Pupille nichts mehr erblickte. Nach einem Gebrauch von 12 — 18 Gran Calomel wurde sodann aufgehört, und China mit flüchtigen Zusätzen gegeben. Ich hatte nun gewöhnlich nur mit einer grossen Schwäche des Auges zu thun, die sich aber allmälig bei dem Gebrauche der Tinct. opii crocat. oder eines Chinadecocts verlor. Der diese Krankheit begleitende heftige Schmerz in der Augenbrauen- und Schläfengegend dauerte immer noch längere

Zeit fort, zuweilen 8 und mehr Tage. Speichelfluss erfolgte nur bei 2, doch bemerkte ich nicht, dass diese Erscheinung eine Aenderung im Gange der Krankheit bewirkt hätte. Die ganze Kur dauerte gewöhnlich 4 — 6 Wochen. (*Hufeland*, Journal. Bd. XXIX. St. 4. S. 94.)

DIONIS empfiehlt beim Eiterauge den Gebrauch des Foenum graecum und Fenchel. (*Dionis*, Chirurg. Operat. S. 591.)

FABINI. Bei geringem Grade des Uebels und entzündlichem Zustande wende man erweichende Dämpfe oder dergleichen Flüssigkeiten an das Auge an. Bei längerer Dauer des Uebels sind erwärmte Kräutersäckchen, die täglich 1 — 2 Mal vorgenommene örtliche Anwendung der einfachen oder Sydenham'schen Opiumtinctur und Purgantia salina nützlich. Die Paracentese soll nur bei sehr grosser Quantität des Eiters unternommen werden. (*Fabini*, Doctrina de morbis oculor. Pesthin., 1823. S. 354.)

FRANK, Peter. Die Behandlung des Hypopyum verlangt bald erweichende Mittel, bald die frühzeitige Perforation, und bald den Schnitt des Auges. Alle diese Methoden werden von Einigen empfohlen, von Andern verworfen. Die Erfahrung lehrt, dass bisweilen schon von blosser Körperbewegung allein, oder vom Gebrauche erweichender Mittel, das Uebel wider Erwarten gehoben wurde. Diese glückliche Wendung wird aber sicherlich nicht erfolgen, wenn wahrer, oder aus einem Abscesse sich hervorbildender Eiter in den Augenkammern enthalten war. Anders verhält sich die Sache, wenn eine Materia puriformis, oder eine Metastase die wässrige Augenfeuchtigkeit angegriffen hatte; in diesen beiden Fällen ist nämlich die Resorption des Krankheitsproducts noch möglich. Wir sehen ja, dass dasselbe bisweilen in jeder andern Höhle des Körpers geschieht, warum sollte daher das Auge allein davon ausgeschlossen bleiben? Sind demnach Zeichen vorhanden, dass sich eine eiterartige Flüssigkeit im Auge gesammelt hat, und stellen sie sich ziemlich rasch und zwar zu der Zeit ein, wo man noch keinen Abscess erwarten kann, oder erscheinen sie während einer starken Phlegmone, oder auch ohne dass ein entzündlicher Zustand vorhanden wäre, nach einer schnell geschehenen Metastase auf das Auge, dann ist es jedenfalls von wesentlichem Nutzen, bevor wir den Augenschnitt unternehmen, erweichende, aus einem Malvendecocte bereitete Fomentationen anzuwenden, diese Flüssigkeit mittelst kleiner Leinwandstreifen auf das afficirte Auge zu appliciren, und durch Evacuantia oder andere Mittel die Resorption des Eiters zu Wege zu bringen. Kann diese aber nicht schnell genug bewirkt werden, oder ist ein Abscess im Hintergrunde, dann ist ein Hornhautschnitt indicirt, wodurch oft allein einer spätern Ruptur des Auges, die Verlust des Sehvermögens und Destruction des Sehorgans selbst zur Folge haben würde, noch frühzeitig vorgebeugt werden kann. (*Frank*, *Peter*, Behdlg. der Krkhtn. des Menschen. Aus dem Lat. v. Sobernheim. Berlin, 1830. Thl. II. S. 53.)

GALEN verrichtete schon die Paracentesis des Eiterauges vermittelst eines Schnitts am untern Theile der durchsichtigen Hornhaut. (*Galenus*, Methodus medendi. Lib. XIV. Cap. ult.) — PARAEUS, Ambrosius, unternahm, da diese Operation seit Galen wieder in Vergessenheit gerieth, sie zuerst wieder im 16ten Jahrhundert. (*Paraeus*, *Ambrosius*, Opera Lib. XVI. Cap. 17.)

GIERL, M., stellt bei der Therapie des Eiterauges zwei Indicationen auf: 1) Beseitigung der Entzündung; 2) Entleerung des Eiters. Sind zur Erfüllung der ersten Indication Blutegel nöthig, so sollen sie ganz tief am innern Augenwinkel angelegt, und ihre Nachblutung lange unterhalten werden. Sollte der Eiter dem zur Erfüllung der ersten Indication eingeleiteten Verfahren nicht bald weichen, so muss die Eröffnung des Auges vorgenommen werden, in welcher Augenkammer sich auch immer der Eiter befinden mag. (*Gierl*, Das Hypopyum oder Eiterauge und seine Behandlung etc. Augsburg, 1825.)

GUÉRIN empfiehlt ein Augenwasser aus Rosenwasser mit Salmiak, Aloë und Myrrhen, so wie auch das flüchtige Hirschhornsalz. (*Callisen*, System der neuern Chirurgie. Kopenhagen, 1824. Bd. II. S. 369.)

JANIN. Ein sehr wirksames Mittel beim Eiterauge ist, beim gleichzeitigen Gebrauch von Abführmitteln und Blasenpflastern, das gesättigte Decoct der Malven. Er lässt ʒj Flor. malvae sylv. 5 — 6 Minuten lang mit ℥iij Wasser kochen, dem durchgeseihten Decoct 5—6 Tropfen Kampherspiritus hinzuthun, und die allemal frisch bereitete Mischung lauwarm zum öftern Baden und Ueberschlagen mit Compressen anwenden. Er versichert, vielfältig erfahren zu haben, dass dieses Malvenblumendecoct geschwind und sicher das Eiterauge zertheile, glaubt, dass der Eiter durch die Poren der Cornea durchschwitze, und führt umständlich 3 auffallende Beispiele an, wo die Heilung glückte; ja selbst wenn bei heftiger Augenentzündung die vordere Augenkammer voll Eiter war, hob dies Mittel die Entzündung, und zertheilte in 12 — 15 Tagen den Eiter, mit Wiederherstellung des Gesichtes. (*Janin* Anat., physiol. u. physic. Beobacht. der Augen. A. d. Franz. Berlin, 1776.)

JÜNGKEN. Das Hypopyon verum muss, den Erscheinungen nach, nach allgemeinen Grundsätzen behandelt werden. Sind beim Beginne desselben die Entzündungssymptome noch heftig, ist die Geschwulst stark, der

Schmerz gross, die Röthe lebhaft, die Temperatur gesteigert, dann können Blutentleerungen, örtliche und selbst allgemeine, gemacht werden, wofern die örtlichen Erscheinungen von einem lebhaften Allgemeinleiden begleitet sind. Ueber das Auge mache man Umschläge mit lauwarmer Aqua saturnina, der man einen Zusatz von Opium oder Hyoscyamus geben darf. Sobald aber die Heftigkeit der Entzündungserscheinungen nachlässt, dann gehe man zu einfachen erweichenden Umschlägen, mit einem Malven- oder Althäadecoct, über, und fahre bis zur Eröffnung und Entleerung des Abscesses damit fort. Auch bei diesem Abscesse muss die künstliche Eröffnung und Entleerung unterbleiben; denn auf den mechanischen Eingriff steigern sich alle Erscheinungen in einem solchen Grade, dass eine bedeutende Verschlimmerung erfolgt, und der Vernichtungsprozess nur um so grösser wird. Am meisten erhält man vom Augapfel dann, wenn man den Prozess der Eiterung ganz der Natur überlässt, und sich darauf beschränkt, ihn durch laue Wärme zu befördern, während man durch reichliche Einreibung von Ungt. mercuriale, mit einem Zusatze von Opium, in die Stirn und Schläfe den Resorptionsprozess rege zu machen sucht, um so viel als möglich auch auf diesem Wege den Eiter zu beseitigen. Ist nach der Entleerung des Abscesses die Geschwulst zusammengefallen, und beginnen die Entzündungserscheinungen zu schwinden, dann befördert man die Heilung des Abscesses durch öfteres Bepinseln des Augapfelstumpfes mit der Opiumtinctur, und durch Einträufelung einer schwachen Auflösung von Lapis divinus oder von Zincum sulphuric., die man mehrere Male täglich lauwarm anwenden muss. Ist es gelungen, noch so viel vom Augapfel zu erhalten, dass die Anlegung einer künstlichen Pupille möglich ist, so kann diese Operation gemacht werden, sobald alle Entzündung und Empfindlichkeit des Auges vollkommen geschwunden ist. (*Jüngken*, im Theor. prakt. Handb. der Chirurgie. Berlin, 1833. Bd. IX. S. 434.)

JUSTUS soll oftmals das Eiterauge durch Schütteln geheilt haben, indem er den Kopf des auf einem Stuhle sitzenden Kranken mit den Händen an beiden Seiten fasste, und so lange schüttelte, bis der Eiter sank. (*Galenus*, Method. medendi. Lib. XIV. Cap. 19.) — WOOLHUYSEN versichert, dass er einen dem Justi'schen ähnlichen Handgriff mehrere Male mit dem besten Erfolge ausgeübt habe; er liess den Kranken mit abwärts hängendem Kopf im Bette liegen, und rieb das Auge sanft in der untern Gegend der Regenbogenhaut, bis der Eiter durch die Pupille in die hintere Augenkammer trat. (*Waitz*, Neue Auszüge aus Dissertat. f. Wundärzte. Leipzig, 1774. Bd. II. S. 23.)

LENTIN gebrauchte nach geendigter Entzündung ein Augenwasser aus ℥j destillirtem Wasser mit ʒß Borax und ʒj weissem Zucker, mischte diesem nachher ℥ß Aq. laurocerasi bei, liess zugleich ein Zugpflaster im Nacken lange offen halten und gab einige Abführungen; bei dieser Heilart versichert er nie nöthig gehabt zu haben den Eiter vermittelst des Messers auszuleeren. (*Lentin*, Beitr. zur ausübend. Arzneiwissensch. Her. v. Sachs. Leipzig, 1808. Supplementbd. S. 129.)

LODER vollendete die völlige Heilung eines sehr beträchtlichen Eiterauges, bei welchem die Hornhaut ganz weiss, aufgetrieben und dem Zerplatzen nahe war; er unterstützte den Resorptionsprozess Anfangs vermittelst Abführungen von Jalapa mit Calomel, wiederholte lange offen gehaltene Blasenpflaster, nebst einem Augenwasser von Alaun und Zinkvitriol, dem zuletzt noch etwas Borax hinzugesetzt wurde, und da die Hornhaut klar geworden war, aber der dicke Theil des Eiters die Pupille verstopfte, liess er ℈j gepulvertes Belladonnakraut, mit ℥j Wasser gekocht, ins Auge eintröpfeln, wodurch nicht nur die Pupille bald erweitert wurde, sondern auch das eiterige Fadengewebe innerhalb 3 Tagen verschwand, und der scrophulöse Knabe sein Gesicht vollkommen wieder erhielt. (*Loder*, Journal f. Chirurgie. Bd. III. S. 36.)

MACKENZIE, W. Die Entzündung muss mit allgemeinen Mitteln bekämpft werden, und erst, wenn sie sich gegeben hat, kann man auf die Entfernung der purulenten Ergiessung hoffen. Den Eiter des Hypopyums mittelst eines Schnittes in die Cornea auszuleeren, ist offenbar in jedem Falle sehr zweckmässig, in welchem die Kammern vollständig gefüllt sind; denn in einem solchen Falle kann man sich nicht auf Absorption verlassen, kommt aber in Gefahr, durch Verzug das Auge bersten zu sehen, wodurch es vollständig zerstört wird. Unter solchen Umständen muss man die Oeffnung der Cornea bloss als ein Mittel betrachten, den Patienten vom heftigsten Schmerze zu befreien und ihm eine solche Gestalt des Augapfels zu erhalten, dass nach der Zeit ein künstliches Auge eingesetzt werden kann. Wenn das Hypopyum nicht so viel Eiter enthält, dass davon die Kammern des Auges ausgefüllt werden, und besonders, wenn heftige Entzündung der Iris vorhanden ist, so scheint es unzweckmässig zu sein, die Cornea zu öffnen. Eine solche Operation hat den Anschein, die Entzündung zu verschlimmern, die Absonderung der purulenten Materie zu vermehren, und das Auge einem Vorfalle der Iris auszusetzen. Einer der Einwürfe gegen dieses Verfahren lässt sich leicht selbst durch theoretische Betrachtungen entfernen, nämlich die Furcht vor einem Vorfalle der Iris; denn beim Hypopyum befindet sich die Iris immer in einem Zustande der Entzündung, und die Pupille hat dabei eine Neigung, sich zusammenzu-

ziehen, wodurch, wie ich glaube, ein Vorfall der Iris verhindert wird. (*Mackenzie, W.*, Prakt. Abhdlg. üb. d. Krkhtn. d. Auges. A. d. Engl. Weimar, 1832. S. 474.)

MONTEATH. Man mache beim Eiterauge den Schnitt mit dem Irismesser, und gebe ihm eine Länge von 2 — 3 Linien. Diese Extension des Schnitts ist um deswillen nöthig, weil die purulente Ausschwitzung dick ist und manchmal sogar adhärirt, so dass sie nicht ausfliesst, sondern mit der Zange, oder einem kleinen, stumpfen Haken ausgezogen werden muss. M. erwähnt, dass, nachdem die Cornea geöffnet und ein kleines Filament des Eiters ergriffen worden ist, oft der sämmtliche Eiter in Masse ausgezogen werden kann, obschon er, vorher durch die Cornea untersucht, ganz das Aussehen von Eiter hatte. Nachdem er aber ausgezogen und untersucht worden war, fand man in jeder Hinsicht ihn der Ausschwitzung eiterartiger Lymphe auf der Oberfläche einer entzündeten Pleura, oder des Peritonäum ähnlich. Er macht die Bemerkung, dass, wenn das Hypopyum beträchtlich ist, die Operation, wenn es nöthig ist, mehrmals wiederholt werden müsse, indem sie der Suppuration und Ulceration der innern Fläche der Cornea Grenzen setze, die immer zu entstehen pflegen, sobald die Ansammlung bis zum Mittelpunkte der Pupille steigt, und die mit Bersten der Cornea und Zerstörung des Auges sich gern zu endigen pflegen. (Glasgow medic. Journal. 1829. Bd. II. S. 122.)

NANNONI zertheilte in zwei Fällen eine Eiteransammlung durch blosses lauwarmes Wasser. (*Cooper*, Chirurgische Handbibliothek. Bd. II. S. 434.)

RICHTER, A. G., hält beim Eiterauge für die besten zertheilenden Mittel: Brechweinstein, allgemeine ausleerende Mittel, Aderlassen, oft wiederholte, fortgesetzte Purgirmittel und Zugmittel, wodurch nicht nur der Resorptionsprozess befördert, sondern auch die immer noch gegenwärtige Entzündung gemindert werde. (*Richter, A. G.*, Anfangsgr. der Wundarzneik. Bd. III. S. 102.)

RUST. In 20 Fällen wurde der ergossene Eiter durch eine örtliche, theils erschlaffende und besänftigende, theils gelind reizende und eine der Natur des Uebels entsprechende allgemeine Behandlung, vorzüglich aber durch wiederholt gereichte Mercurialpurganzen und andere Ableitungsmittel glücklich aufgesogen. Bei den 6 übrigen Individuen war jedoch das Uebel schon so weit vorgeschritten, und hatte schon so wesentliche Zerstörungen im Innern des Auges veranlasst, dass die Behandlung sich zum Theil nur noch auf die Erhaltung der Form des Auges beschränken konnte. Bei 4 Individuen ging das Sehvermögen auf dem leidenden Auge gänzlich, bei 2 zum grössten Theil verloren. Drei von jenen Individuen wurden unter der Rubrik: ungeheilt entlassen, die 3 übrigen dagegen, als auch ausserdem unfähig, ihren Lebensunterhalt zu erwerben, dem Versorgungshause zur Verpflegung übergeben. Sowohl in dieser Krankheitsform, als auch beim Abscesse der Hornhaut, zeigte sich übrigens das Janin'sche Foment (ein Decoct. malvae) aufs Auge angewandt, besonders aber in der Verbindung von ℥vj Decoct. malvae mit 1 Gran Sublimat und ʒß Tinct. opii simpl., als äusserst wirksam. Desgleichen befördern Einreibungen der grauen Quecksilbersalbe mit dem Zusatze von Opium in die Stirn- und Schläfengegend, oder auch Pulver aus 4 — 6 Gran Calomel und der Hälfte Opium, mittelst Speichels eingerieben, die Resorption des ergossenen Eiters ganz ungemein. (*Rust*, Aufsätze u. Abhdlgn. a. d. Geb. d. Mediz., Chirurgie etc. Berlin, 1834. Bd. I. S. 108.)

SCARPA, der die Eröffnung des Eiterauges widerräth, sucht zuerst die Entzündung zu beseitigen, und dann durch Malvendecoct, Säckchen mit Kräutern in Milch gekocht, Kräuterkissen mit Kampher, eine Zinkvitriolauflösung und Blasenpflaster im Nacken, den Resorptionsprozess zu unterstützen. (*Scarpa*, Maladies des yeux. Bd. II. Cap. 13. S. 1.)

STAUB. Die Behandlung des Eiterauges hat zur Aufgabe, zuvörderst die ursächlichen Momente zu beseitigen, und den ergossenen Eiter aus den Augenkammern zu entfernen. Bei Fortbestehen der das Eiterauge veranlassenden Entzündung müssen die dem Grade und dem Charakter derselben entsprechenden äusserlichen und innerlichen Mittel so lange in Anwendung gebracht werden, bis die Entzündung entweder getilgt ist, oder bei einem niedrigen Grade die fernere Eiterbildung nicht mehr befürchten lässt. Ist dieses geschehen, so schreite man zu solchen Mitteln, die im passenden Verhältniss zu dem früheren oder jetzigen Zustande des Auges die Aufsaugungsthätigkeit zur Entfernung des ergossenen Eiters örtlich, oder allgemein erregen oder erhöhen. War die vorhergegangene Entzündung activer Natur, so verdient hierzu das schon von Janin angerühmte Decoct. malvae, welches man nach dessen Vorschrift frisch bereiten soll, mit oder ohne Zusatz von Spiritus camphorat. oder Opium, als Bähung besonders erwähnt zu werden. Nicht weniger vortheilhaft sind lauwarme Bähungen und an das Auge geleitete Dämpfe schleimiger und erweichender Abkochungen, ferner warme Breiumschläge von erweichenden Kräutern, Malven, Weissbrotkrumen- und Apfelbrei, wenn anders das Auge gegen den grössern Druck derselben nicht zu empfindlich ist. Sind keine ödematöse oder rothlaufartige Augenliederanschwellungen oder Hornhautgeschwüre vorhanden, so werden die Ein-

reibungen von Ungt. neapolitan. in Verbindung mit Extr. hyoscyam., cicutae oder Opium in die Stirn und Augenhöhlengegend, die gleichzeitige Anwendung der lauwarmen Umschläge und Bähungen kräftig unterstützen, welchen letzteren man bei erethischem Zustande des Eiterauges narcotische Kräuter und Extracte hinzusetzen kann. Bei der Anwendung dieser Localmittel werden besonders der innerliche Gebrauch des Calomels mit Digitalis, Conium maculat. oder Cicuta, einer Solution des Sublimats mit Opium die Resorption des im Auge ergossenen Eiters vorzüglich bethätigen. Diese voraus erwähnten Localmittel erfordern bei längerer Anwendung viele Behutsamkeit, weil sie leicht eine Erschlaffung des Auges, und einen passiven Congestionszustand zuwege bringen können, wodurch der vielleicht schon gänzlich beendigte Eiterproductionsprozess von Neuem wieder angefacht und unterhalten werden kann. Ist hingegen die neben dem Eiterauge bestehende Entzündung passiver Art, das erkrankte Individuum schwächlich und schwer erregbar, so sind nur solche Mittel indicirt, welche die Lebensthätigkeit des Auges und des Gesammtorganismus erwecken und erhöhen, indem nur hierdurch die Resorptionsthätigkeit befördert und das Eiterauge zur Heilung gebracht werden kann. Innerlich gebrauche man daher nach Umständen Roborantia, Tonica, Excitantia, und unter diesen Calamus aromatic., China, Guajak, Kampher, Arnica, Serpentaria, Valeriana, Naphthen mit Opium etc. Gewöhnlich sind hier die erweichenden Breiumschläge, die lauwarmen Fomentationen sehr nachtheilig, und statt dieser gelinde Wärme in Form von Bähungen, trockene aromatische Kräutersäckchen, mit oder ohne Kampher, oder lauwarme Ueberschläge von aromatischen Infusionen zu empfehlen. Mit gutem Erfolg kann man zugleich einige Male des Tages, Anfangs die wässrige, später die reine Opiumtinctur ins Auge einstreichen lassen, oder auf das leidende Auge mittelst leinener Compressen oder Eintröpfelung einer Zink-, Alaun-, Kupfer-, Borax- oder Sublimatauflösung in Anwendung bringen. Beihülflich lasse man öfters den Dunst von Cajeputöl, oder andern ätherischen Oelen, oder von Kampher in Naphthen aufgelöst auf das Auge gehen, und veranstalte spirituöse oder ätherisch-ölige Einreibungen in die Schläfengegend oder hinter die Ohren. Hierbei wird man mit grossem Vortheile Mittel anwenden, die den Säfteandrang zu dem erkrankten Auge verhindern und zu entfernteren Theilen hinleiten, oder entfernt vom Auge pathische Prozesse erzeugen, bei deren Fortbestehen das primäre Leiden an Kraft verliert, oder doch leichter beseitigt werden kann. Diese Mittel sind schon zuweilen bei noch bedeutender Entzündung anwendbar, schaffen bei Verminderung derselben oft noch grösseren Nutzen, als die erwähnten Localmittel, und sind selbst bei asthenischen Eiterungen, wenn nur durch dieselben die bestehende Schwäche nicht noch mehr vermehrt wird, dringend indicirt. Unter diesen stehen die Mittel oben an, die in entfernteren Theilen Secretionen erzeugen. Man setze hinter die Ohren, in den Nacken wiederholt Blasenpflaster; lege daselbst oder auf die Arme Seidelbastrinde oder reizende Pflaster auf, oder reibe in den Nacken die Authenrieth'sche Salbe ein. Man befördere nach Umständen mit Mittelsalzen, Purganzen, besonders durch Calomel in Verbindung mit Jalapa, Rheum oder Scammonium, die Darmsecretionen, und bethätige, wenn Hautstörungen als veranlassende Ursachen zur Erzeugung des Eiterauges mitwirkend waren, durch Diaphoretica, am besten durch Tartar. emeticus in kleinen Gaben, die Hautfunction. Hat das Auge einen chronisch hartnäckigen Verlauf, so leisten nebst den übrigen geeigneten Mitteln kräftigere Ableitungen, künstliche Geschwüre, das Haarseil und die Fontanelle die bestmöglichsten Dienste. Die veranlassenden ursächlichen Momente erfordern die möglichst schnelle Beseitigung; man trachte normale oder krankhafte, constitutionell gewordene Se- und Excretionen wieder herzustellen, schlecht geheilte oder zu früh vertriebene Krankheitsprozesse an ihre frühere Keimstelle wieder hinzuleiten, und besonders den vorhandenen, das Eiterauge veranlassenden, oder mit diesem erst in Verbindung getretenen Dyscrasien, Contagien, Cachexien etc. durch die geeigneten Mittel kräftig und schnell entgegen zu wirken. Das metastatische Eiterauge bedarf im Allgemeinen keiner andern Behandlung; allein hier kommt es besonders darauf an, die veranlassenden Momente unwirksam zu machen, und durch schnell wirkende intensive Reizungen entfernter Theile auf diese den pathischen Prozess überzutragen. Gegen das periodische Eiterauge, welches gewöhnlich mit Störungen der Unterleibseingeweide verbunden ist, kann nach Beseitigung derselben die China versucht werden. Nach Erforderniss der Indication muss beim Eiterauge der Eiter auch auf directem Wege mittelst künstlicher Eröffnung der Hornhaut entleert werden. Die Eröffnung ist indicirt: 1) Wenn die das Eiterauge veranlassende Entzündung von der Art ist, dass durch die Entleerung der wässrigen Flüssigkeit und des Eiters eine Abnahme oder Beseitigung derselben zu erwarten ist. 2) Wenn die Entzündung verschwunden, das Eiterauge aber bleibend geworden ist, oder die Entzündung zwar vermindert, doch nicht gänzlich beseitigt werden kann, und durch den vorhandenen Eiter unterhalten zu werden scheint. 3) Wenn die örtlichen und allgemeinen Mittel zur Bethätigung der Resorption nicht bald den erwünschten Erfolg zeigen. 4) Bei

frei zurückgebliebenen verdichteten Eitermassen, besonders wenn dieselben bedeutende Gesichtsstörungen oder Reizungen der inneren Augengebilde veranlassen. 5) Zur Verminderung der heftigen Schmerzen, zur Erhaltung einer bessern Form des Auges, selbst zur Abwendung gefährlich werdender Erscheinungen in den höheren Graden des Eiterauges, wobei ohnehin die Berstung des Auges selten verhütet werden kann. (Encyklopäd. Wörterbuch der mediz. Wissenschaften. Her. v. Busch, v. Gräfe etc. Berlin, 1834. Bd. X. S. 450.)

TRAVERS zertheilte eine, nach einem Schlage entstandene Eiterung in der Linsenkapsel, die wie ein Eiterbalg in die Pupille hineinragte, durch Anwendung des Quecksilbers; doch konnte die Verwachsung der Pupille nicht verhütet werden. (Magaz. der ausländ. Liter. der Heilkunde. Bd. II. S. 449.)

TURBERVILLE gebrauchte beim Eiterauge mit Erfolg ein destillirtes Wasser aus 3 Th. Kuhmilch, 1 Th. getrockneter Melisse, und Abends zu ℥ij — iv getrunken. (*Mauchard*, Dissert. de hypopyo. Tubingae, 1742.)

WAGNER, J. J., wandte beim Eiterauge mit Erfolg Noduli, aus den Blumen des rothen Wiesenklee's bereitet, lauwarm an. (Miscell. act. natur. cur. Dec. II. an. 5. 1686. S. 209.)

WENDT empfiehlt innerlich zur Zertheilung des Eiters die Senega. (Annalen des klinischen Instituts. Breslau, 1815. Hft. I.) — PFEIFER führt 2 Fälle an, in welchen die Senega mit Erfolg gebraucht wurde, und bringt auch Valeriana, Pulsatilla nigricans, Cicuta und Guajakharz in Vorschlag. (*Pfeifer*, Dissert. de Hypopyo absque operat. chirurg. sanando. Erlangae, 1784.)

WOOLHUYSEN bediente sich beim Eiterauge örtlich des Aepfelbreies mit etwas Safran und Kampher. (*Callisen*, System der neuern Chirurgie. Kopenhagen, 1824. Bd. II. S. 369.)

HYSTERIA. *Die Hysterie, die Mutterkrankheit, die Mutterplage, die Mutterbeschwerde.* (Hysterismus, Passio hysterica, Morbus hystericus, Malum hystericum, Affectio hysterica, Hypercinesia uterina, Uteri adscensus.)

ASSEGOND, Alb., bemerkt, dass hysterische Frauenzimmer das Eintauchen in kaltes Wasser bei den Seebädern oft weit besser vertragen, als man nach ihrer Schwäche und Empfindlichkeit glauben sollte. (*Assegond*, *Alb.*, Manuel des bains de mer, conten. l'Exposé des précautions qu'on doit prendre avant, pendant et après l'usage de ces bains. Paris, 1825.) — BALLY heilte ein 22jähriges Mädchen, das in einen Zustand von Hysterie verfallen war, in welchem sie, aller Bewegung beraubt, mit zurückgebogenem Kopfe und geschlossenen Augen dalag, durch oft wiederholte kalte Bäder und kalte Begiessungen. (Journal. analytiq. de médecine. 1829. Septbr.) — MIQUEL empfiehlt die Anwendung der Seebäder gegen Hysterie. (Gazette médic. 1825. S. 23.) — TOURNON liess bei einem jungen, von hysterischen Convulsionen mit Bewegungslosigkeit, Unterdrückung des Pulsschlages und Aufgetriebenheit des Leibes befallenen Mädchen in sehr kaltes Wasser getauchte Servietten auf den Unterleib legen, worauf dieser schnell zusammenfiel und alle krankhaften Symptome binnen wenigen Minuten verschwanden. (*Froriep's* Notizen. No. 567. S. 272.)

BALDINGER und BUCHHAVE rühmen die Rad. gei urbani L., besonders das harzige Extract, das überhaupt als Surrogat der Chinarinde empfohlen wird. (Repert. d. neuern wichtigst. Abhandl. und Beob. u. s. w. Guntersblum, 1789.)

BERENDS, C. A. W. Die bei der Hysterie aufzustellenden Indicationen lassen sich auf folgende zurückführen: 1) Vermeidung der Schädlichkeiten. 2) Tilgung der hysterischen Diathese: a) durch zweckmässige Diät, Lebensweise; b) durch die Anwendung gewisser erregender, krampfstillender, narcotischer Mittel; c) durch stärkende Mittel. 3) Symptomatische Behandlung der schwereren Fälle. Erste Indication. Es gehört ein beträchtlicher Scharfsinn dazu, um die zu vermeidenden Schädlichkeiten auszumitteln. Da der sogenannte Anstand oft genug das Fragen verbietet, so ist der Arzt grösstentheils auf Muthmassungen beschränkt. Was über das Verhalten und über die Berücksichtigung der verschiedenen Constitutionen bei der Hypochondrie angeführt worden ist, gilt grösstentheils auch hier. — Zweite Indication. Zur Entfernung und Tilgung der Diathese wirken wir a) durch eine Diät, welche der Constitution, dem Habitus und dem Alter des leidenden Individuums angemessen ist. Bei grosser Schwäche und Erschöpfung dient eine nährende und etwas erregende Kost; allein in den meisten Fällen sind die Kranken kräftig genug, vollsaftig und führen eine reichliche Diät. Da verordne man eine mehr vegetabilische Kost, jedoch auch mitunter Fleischnahrung. Eine solche dünnere Diät, Monate, ja Jahre lang fortgesetzt, leistet bei der angegebenen Constitution das Meiste. Selbst wenn die Anfälle zur Zeit der Menstruation eintretend, in ihrer Form sich der Epilepsie nähern, ist das angegebene Verfahren sehr zweckmässig, und kann eine gründliche Heilung bewirken. b) Bei der Anwendung der erregenden, krampfstillenden und narcotischen Mittel ist besonders eine sorgfältige Berücksichtigung des Alters und der

Constitution nothwendig. Bei jüngeren, plethorischen Weibern vermeide man die erregenderen und erhitzenden unter jenen Mitteln ganz, oder reiche sie höchstens bei dringenden Umständen in sehr kleinen Gaben. Hier dienen vielmehr das Hallersche Sauer und die Phosphorsäure im Getränk. Unter den erregenderen Mitteln können die ätherischen Geister, der Essigäther noch am Sichersten angewendet werden. In schweren Anfällen kann man freilich auch hier das Opium nicht ganz entbehren, darf es aber nur in kleinen Gaben und in den mildesten Formen, auch nur bis zur Beseitigung des Anfalles anwenden. Mildere, erregende Mittel sind die Valeriana, die Kamillen, die Pomeranzenblätter, bald in Form der Aufgüsse, bald in Substanz angewendet. Aus den Pomeranzenblättern (ʒij auf 1 Mass Wasser) bereitet man einen Aufguss, dem man etwas Wein und Zucker beimischen kann. Noch milder wirkt ein Aufguss der gerösteten Cacaobohnen, mit der Hälfte Kaffee, statt des reinen Kaffee's einige Mal täglich getrunken. Bei kräftigeren, weniger erregbaren Individuen sind die Ferulaceen angezeigt, das Galbanum, der Asant, in Pillenform, auch wohl mit Castoreum verbunden. Ferner dienen die ätherischen Tincturen der Valeriana, des Castoreums, in einem erregenden Wasser, z. B. in Krausemünz- oder Valerianawasser, zu 10, 15 — 20 Tropfen. Mit Nutzen giebt man die Aqua foetida antihysterica esslöffelweise, zur Verhütung der Anfälle. Bei weniger empfindlichen Individuen kann man mit Sicherheit das Opium, ja nach Umständen auch Hyoscyamus, Stramonium anwenden. Letztere dienen besonders bei vorhandener Leibesverstopfung, die durch das Opium vermehrt wird. Uebrigens finden die narcotischen Mittel mehr bei convulsiven Formen der Hysterie ihre Anwendung. Diese Convulsionen, gewöhnlich zur Zeit der Menstruation eintretend, gründen sich meistens auf eine nicht hinreichende Blutabsonderung in der Gebärmutter, und unter solchen Umständen sind kleine Gaben der Belladonna sehr nützlich. Ueberhaupt muss man die Catamenien stets zu ordnen suchen, sie befördern, wenn sie allzugering sind, und die übermässigen beschränken. c) Stärkende Mittel müssen in den Zwischenzeiten andauernd angewendet werden. Man beginne mit den milderen unter ihnen, die das Gefässsystem nicht erregen, z. B. mit kalt bereiteten Aufgüssen der Quassia, der Chinarinde. Diese müssen wenigstens das fast spezifische, antihysterische Stärkungsmittel, das Eisen, vorbereiten. Am Wirksamsten ist das Eisenpulver selbst. Kennt man noch nicht genau die Empfindlichkeit des Nahrungskanals, so beginnt man mit einigen Granen, einige Mal täglich, und steigt nun vorsichtig mit der Gabe. Damit das Mittel desto leichter von den Verdauungsorganen ertragen werde, setzt man zu jeder Gabe etwas Zimmt, Muskatenblüthe, und 1 — 2 Tropfen Opiumtinctur. Oft darf man das Eisen doch nicht gleich von Anfang an in Substanz geben, sondern muss seinen Gebrauch mit gelinderen Formen beginnen, z. B. mit der Tinct. ferri pomata oder mit der Tinct. martis resolvens. Letztere wird durch Digestion des Eisensalmiaks mit Weingeist erhalten. Ferner dient ein guter Stahlwein, bei sehr empfindlichen Individuen aber der Spirit. sulphur. aether. mart., zu 10 — 20 Tropfen in einem Esslöffel voll Wein. In manchen Fällen, z. B. wo die Menstruation allzu reichlich ist, kann man auch das schwefelsaure Eisen, in Pillenform, zu $\frac{1}{4}$ Gran, einige Mal täglich anwenden. Bei grosser Zartheit und Empfindlichkeit beginne man die Eisenkur mit dem Gebrauche der natürlichen Eisenwasser, die man, auch wohl mit Milch vermischt, weingläserweise Morgens und Abends trinken lässt. Später geht man zum Pyrmonter Wasser über. In grösseren Quantitäten angewendet werden diese Wasser selten gut und lange ertragen; dagegen kann der vorgeschriebene diätetische Gebrauch derselben in kleinen Quantitäten Jahre lang fortgesetzt werden. Damit können nach Umständen auch mineralische Bäder, anfänglich laue, dann allmälig kühlere, verbunden werden. Man beginnt auch hier mit den gelinderen, und geht dann zu den kräftigeren über, oder bedient sich künstlicher Eisenbäder, z. B. aus Stahlkugeln, welche die natürlichen Eisenwasser, die kohlenstoffsaures Eisen enthalten, einigermassen ersetzen können. Stärkere und kräftigere Eisenbäder bereitet man mit salzsaurem oder schwefelsaurem Eisen. Wenn eine grosse Empfindlichkeit und Neigung zu Krämpfen vorhanden ist, so verdient das Seebad den Vorzug. In vielen Fällen reichen zur Beförderung der Menstruation die Eisenbäder hin; wo sie aber diese Hülfe versagen, da sind mildere Schwefelbäder anzuwenden. Sie befördern nicht nur die Catamenien, sondern haben auch wegen ihrer Wirkung auf die Unfruchtbarkeit einen bewährten Ruf. Hier sind ferner noch die metallischen Mittel anzuführen. Von ihren Indicationen und ihrer Anwendungsweise ist bereits bei der Hypochondrie gehandelt worden. Ausser dem Hauptmittel, dem Eisen, finden die übrigen Metalle nur bei gewissen Formen, z. B. bei Convulsionen, epileptischen Krämpfen, ihre Anwendung. Es gehören hierher das Zinkoxyd, das schwefelsaure Zink, welches noch wirksamer ist, die Kupferpräparate. Man kann diese Mittel jedoch nur täglich einige Mal anwenden, und muss in der Zwischenzeit stärkende, z. B. Quassia, China mit Valeriana, in Gebrauch ziehen. — Dritte Indication. Sie bezieht sich auf die symptomatische Behandlung der schwereren Anfälle. Sie darf weder bei gefähr-

lichen, noch bei den leichteren Anfällen verabsäumt werden, denn je mehr es gelingt, die Anfälle zu mildern, desto weiter kommt man in der Tilgung der Diathese. Hier muss man folgendermassen unterscheiden. 1) In manchen Fällen bricht der Anfall bald nach der Einwirkung irgend einer Schädlichkeit aus, besonders wenn diese eine gröbere war, z. B. Unmässigkeit, der Genuss schwer verdaulicher Nahrungsmittel, fetter Speisen, des Kuchens u. dgl. m. Dergleichen Schädlichkeiten bewirken in der Regel schwerere Anfälle, die in der Form von Convulsionen, oder als Asthma, Strangulation auftreten. Hier reiche man alsdann ein Brechmittel, nämlich Ipecacuanha in kleinen Gaben, rasch hinter einander bis zur Wirkung. Wenn aber nach Beendigung des durch Kamillenthee zu erleichternden Erbrechens neue Krämpfe hervortreten, so stille man den Aufruhr, den das Brechmittel erregt hat, durch ein Nervenmittel, z. B. durch Castoreumtinctur, noch zweckmässiger durch kleine Gaben Opium. Die Anwendung der Klystire ist hier auch dringend angezeigt. Bei asthmatischen Anfällen dienen Klystire aus einem Valerianaaufguss, mit Galbanum, Asant. 2) Schwerere Anfälle erfolgen oft plötzlich vor der Menstruation oder mit dem Eintritte derselben. Hier befördere man die Menstruation durch milde Mittel, durch laue Fomentationen des Unterleibes, durch Fussbäder. Bei vollblütigeren Individuen dient, wenn die Menstruation stockt, ein Fussaderlass. Aber auch in vielen andern Fällen sind hier Blutentziehungen nöthig, z. B. wenn die Anfälle nach heftigem Zorn erfolgen, oder selbst bei den leichteren, hysterischen Anfällen Schwangerer; überhaupt um so mehr, wenn der Anfall die gefährlichen Formen der Epilepsie, Eclampsie oder Suffocation hat. Gegen leichtere Anfälle reicht man mit äusseren Mitteln aus. Dergleichen sind laue Hand- und Fussbäder, Reibungen und Waschungen des Unterleibes mit einem aromatischen Spiritus oder mit Aether, Klystire aus Asant und Galbanum; bei Erstickungsnoth das Vorhalten übelriechender Sachen, angebrannter Federn, der Asant- oder Castoreumtinctur. Angenehme Gerüche werden selten ertragen, ja selbst schon mässige Gerüche afficiren die Kranken unangenehm. Bei soporöser Affection sprengt man zugleich kaltes Wasser ins Gesicht. Ueberhaupt findet dies Verfahren und die Anwendung der Riechmittel bei Ohnmachten und Asphyxien ebenfalls statt. Nicht selten beginnt der hysterische Anfall mit einer heftig schmerzhaften Affection, am häufigsten mit Cardialgie oder Kolik, auch, was schlimmer ist, zuweilen mit einer gewaltigen Ausleerung. Eine vermehrte Harnexcretion findet am Gewöhnlichsten statt, es kommen aber auch heftiges Erbrechen, reichlicher Durchfall, bisweilen beide zugleich vor. Die Cardialgie erheischt mancherlei Nervenmittel, obgleich bei heftigen Ausleerungen keine Zeit zu versäumen und das hier am Dringendsten angezeigte Opium alsbald anzuwenden ist. Als schlimmste Form des hysterischen Anfalls ist die Asphyxie mit Marmorkälte, verschwindendem Pulse, mangelnder Respiration zu betrachten, welche das Bild des Todes darstellt, und vernachlässigt auch leicht in den wirklichen Tod übergeht. Bei der Behandlung dieses Zustandes, besonders wenn er schon länger gedauert hat, ist die grösste Behutsamkeit nöthig. Die sicherste Hülfe hat man von der Wärme zu erwarten, die man vorsichtig in der Form lauer Fomentationen, Waschungen, Hand- und Fussbäder, oder lauer allgemeiner Bäder administrirt. In die Präcordien lasse man fleissig Aether einreiben, in welchem Kampher aufgelöst worden ist, versuche auch die Beibringung von Klystiren aus einem Aufgusse von Valeriana, Münze, mit Asant und Castoreum. Sie müssen nur klein sein und öfters wiederholt werden. Von Zeit zu Zeit lege man bald auf diesen, bald auf jenen Theil einen Senfteig, und gehe, wenn dadurch die Haut geröthet wird, zu einem Vesicatorium über. Wenn diese Hautreize noch Wirksamkeit zeigen, ist auch Leben vorhanden. Man kann daher das aufregende Verfahren mit desto grösserer Hoffnung des Erfolges fortsetzen, zur sehr behutsamen Anwendung der Electricität übergehen, den electrischen Hauch auf die Herzgrube wirken lassen u. dgl. m. Bleiben auch alle diese Mittel ohne Erfolg, so muss dennoch der Körper mehrere Tage in warmen Hüllen aufbewahrt und sorgfältig beobachtet werden, bis allgemeine Zeichen der Fäulniss hervortreten. Wenn man kaum mehr an dem wirklichen Tod zweifeln kann, möchte wohl noch die Anwendung des Galvanismus im warmen Bade erlaubt sein. Zeigt sich darauf nicht eine Spur von Reaction, so ist zwar der wirkliche Tod mehr als wahrscheinlich, nichts desto weniger müssen aber die Kennzeichen der allgemeinen Fäulniss abgewartet werden. (*Berends*, *C. A. W.*, Vorlesung. über prakt. Arzneiwissensch. Her. von Sundelin. Berlin, 1828. Band VI. Abtheilung I. S. 81 — 89.)

BLACKETT, P. Ch., rühmt in der Hysterie den Gebrauch der concentrirten Tinctur der Belladonna. (The Lond. med. repository. Bd. XXI. 1824. Juni.)

BRERA empfiehlt das schwarze Braunsteinoxyd innerlich zu ℈j, ʒj — ij täglich in Pulverform, oder mit Magnesia, bei der Hysterie. (*Harless*, Rhein. westphäl. Jahrb. Bd. VIII. St. 2.)

BRODIE, B. C. Bei einer vorhandenen Geneigtheit zur Hysterie pflegen sich die Symptome nicht eher kund zu geben, bis irgend eine körperliche Schwächung eingetreten ist; eine Stärkung der Lebenskräfte

kann daher viel zur Verhütung des Ausbruches hysterischer Affectionen beitragen. Die ganze Reihe der tonisirenden Heilmittel, namentlich Stahl, Chinin, schwefelsaures Zink und die Ammoniumpräparate, finden daher hier ihre Anwendung. Mässige Diät, Leibesbewegungen, Aufenthalt in freier Luft, Genuss der Landluft, heitere Geistesbeschäftigungen dienen dazu, die Kur zu unterstützen. Nichts steigert die Geneigtheit zur Hysterie so sehr, als die missmuthige Stimmung und das Ennui eines müssigen Lebens, wo der Geist in sich zurückgezogen ist, über eingebildete Leiden brütet und sich selbst Gegenstände zur Betrübniss geschäftig bereitet. Die antispasmodischen Mittel, wie Valeriana, Asa foetida, sind dann an ihrer Stelle, wenn die Symptome der hysterischen Anfälle wirklich hervortreten. Die tonischen Mittel, die so viel zur Verhütung der hysterischen Anfälle beitragen, leisten auch zur Beseitigung der schon ausgebildeten, namentlich wenn das Leiden, wie es gewöhnlich der Fall ist, eine chronische Form annimmt, ihre Dienste. In einigen Fällen hat nur der lang anhaltende Gebrauch des schwefelsauren Kupfers in kleinen Dosen und in Pillenform nützliche Resultate geliefert. Oefters sind eigenthümliche Zustände des Organismus vorhanden, die durch ihre reizende Einwirkung die Geneigtheit zu hysterischen Affectionen unterhalten, z. B. Leibesverstopfung, mangelnde Menstruation, wo dann Emmenagoga und Purgantien, allein oder gleichzeitig gebraucht, sich nützlich bewähren. Die Fälle sind auch nicht selten, in welchen der Urin Gries und Sand ablagert, oder röthlich flammend mit einem blassrothen Bodensatz entleert wird. Hier kommen dann die Alcalien in Verbindung mit Mercur zur Anwendung, und eine geregelte Diät wird die abnorme Beschaffenheit des Urins, die mehr die Ursache als eine Folge der hysterischen Affection zu sein scheint, verbessern. Zuweilen werden die hysterischen Schmerzen durch Einreibungen mit einer reizenden Salbe gemildert, z. B. mit dem zusammengesetzten Kampherliniment, welches auch mit der Opiumtinctur verbunden werden kann. Die Application des Belladonnapflasters ist zuweilen nützlich, obgleich es hier nicht so sicher wie in andern Neuralgien wirkt. Zur Milderung der Schmerzen dient auch die Bähung des afficirten Theils mit folgender, lauwarm gemachter Mischung:

℞ Mixtur. camphorat. ℥iß, Spirit. rorismarin. ℥iß. M. f. lotio.

Auch leisten nicht selten heisse Wasserdämpfe an den befallenen Theil geleitet, namentlich bei der Affection des Handgelenks und der Hand, gute Dienste. Leidet das Glied abwechselnd an Hitze und Kälte, so habe ich folgenden, immer mit den erfreulichsten Resultaten begleiteten Kurplan angewendet. Während des Zeitraums der Hitze wird der Theil mit in kalte spirituöse Bähungen getauchten Compressen bedeckt, und wenn der Theil kalt geworden ist, ein dicker, wollener Strumpf darüber gezogen und dieser mit einem mit Oel getränkten Seidenzeuge bedeckt. Ist der Kälteanfall vorüber, so kann der seidene Ueberzug abgenommen werden. Neben dieser örtlichen Behandlung ist der Gebrauch des schwefelsauren Chinins, das vorzüglich durch den intermittirenden Charakter der Symptome indicirt ist, zu empfehlen. In einigen Fällen von hysterischen Neuralgien ist von der Blutentziehung durch Blutegel und selbst durch Aderlass eine Linderung der Schmerzen zu erwarten, die aber nur momentan ist, und dieses Verfahren wird zuletzt immer nachtheilige Folgen hinterlassen. Es ist als allgemeine Regel zu betrachten, dass Alles, was die Lebenskräfte herabstimmt, die Dauer aller hysterischen Leiden verlängert; bei keiner Behandlungsweise tritt diese Wirkung deutlicher hervor, als bei der Blutentziehung, und es ist gar keinem Zweifel unterworfen, dass das Leben der Kranken oft bedeutend dadurch verkürzt worden ist. Nichts trägt übrigens zur Genesung der Patientin mehr bei, als wenn man den Geist von dem Gegenstande der Schmerzen abzulenken sucht. Daher sind Blasenpflaster, Blutegel und alle Hautreize nachtheilig, weil sie die Aufmerksamkeit der Kranken immer von Neuem auf ihre Leiden lenken, und daher kommt es auch, dass bei der hysterischen Neuralgie des Knies oder Hüftgelenks die Besserung sehr lange dauert, weil die Kranke, indem sie auf das Sopha festgebannt ist, immer an ihre Krankheit denkt. Der erste Schritt zur Genesung ist, dass die Kranke, wenn der Schmerz nur etwas geschwunden ist, so viel Geistesstärke besitze, Bewegungen mit dem, wenn auch noch schwachen, Gliede zu machen. Wenn hysterische Leiden die Extremitäten befallen, ist dann einiger Nutzen davon zu erwarten, dass man die Nerven, die zu dem Theile gehen, abschneidet und so die Communication zwischen ihm und dem allgemeinen Sensorium aufhebt? Oder von der völligen Wegschaffung des Theils durch Excision oder Amputation? Ist die Ansicht wahr, dass hysterische Affectionen der Organisation des ganzen Nervensystems und nicht einem einzelnen Theile angehören, so können jene Fragen nur mit Nein beantwortet werden, wie auch solche Operationen, wenn sie verrichtet wurden, selten einen glücklichen Erfolg gehabt haben. (London medical Gazette. 1836, und Analekten für Frauenkrankheiten. Leipzig, 1837. Bd. I. Hft. Ill. S. 419.)

CEDERSKJOLD theilte die Beschreibung zweier von ihm beobachteten Formen von Weiberkrankheiten mit. Die eine, die er Hysteria non gravidarum genannt hat, zeichnet sich durch eine Anschwellung der Gebärmutter, verbunden mit einem dumpfen Schmerze in derselben, durch Schmerzen

im Kreuze und in den Beckenknochen aus, und selten ist ein Blutabgang mit ihr verbunden. Meistentheils ist der Stuhlgang oder Urinabgang erschwert, selten beide zugleich. Die Krankheit hat einen chronischen Charakter, und kann Monate, ja Jahre dauern, wenn sie nicht gehörig behandelt wird. Die Krankheit ist nach C. rheumatischer Natur. Sie liess sich seiner Erfahrung nach am Schnellsten durch den Gebrauch narcotischer Mittel in einer Abkochung zum Einspritzen, oder auch in Pulverform mit Honig und arabischem Gummi, zu Stuhlzäpfchen bereitet, heilen. Bisweilen war der innerliche Gebrauch schweisstreibender Mittel, und in einigen Fällen der Gebrauch des Calomels, in Verbindung mit Kermes oder Asa foetida u. dgl. angezeigt. Die andere Form, die nach C. ebenfalls rheumatischen Ursprungs ist, hat er Urethralgia feminea genannt. Er hat diese Krankheit in allen Lebensperioden, vom 3 — 50sten Jahre, beim weiblichen Geschlechte beobachtet. Dieselbe äusserte sich durch häufiges und äusserst schmerzhaftes Urinlassen. Der Urin ging zur Zeit immer unter heftigen Schmerzen und in geringer Menge ab, doch war kein Schleimabgang mit demselben verbunden. Bisweilen hatten die Kranken Beschwerden beim Sitzen und einen dumpfen Schmerz in der Tiefe des Beckens. Bei der Untersuchung fand man die Harnröhre angeschwollen und mehr oder minder schmerzhaft, und ein Mal bemerkte C., dass die geschwollenen Theile stark pulsirten. Auch diese Krankheit verlief chronisch. Die Anwendung von Blutegeln linderte das Uebel, in seiner Höhe aber nur auf kurze Zeit. Eine gründliche Heilung ward jedoch durch die örtliche Anwendung der Quecksilbersalbe und den innerlichen Gebrauch des Copaivabalsams einige Mal täglich in Verbindung mit diaphoretischen Mitteln herbeigeführt. (Ars-Berättelse om Svenska Läkare-Sällskapets Arbeten. Stockholm, 1826.)

CHIAPPA sagt, dass hysterische Anfälle häufig zum grössten Vortheile der Kranken mit reichlichen Blutentziehungen behandelt würden. Bei Spannung des Leibes, Vollheit und Verstopfung passen nach den Blutentziehungen die Asa foetida und die leichteren drastischen Abführmittel; auch sagt er, dass die Klystire von kaltem, mit Eis versetztem Wasser oft im Augenblicke die Symptome eines heftigen hysterischen Anfalls mildern. (Annali universali di medicina. Milano, 1831. Juli.)

COINDET gab einem 14jährigen Mädchen bei einem hysterischen Krampfanfalle mit Emprosthotonus und später Opisthotonus ℥j Laudanum ohne allen Erfolg; er liess daher ℈j Opium in ℥j destillirtem Wasser bei 80° auflösen, filtriren (wobei ein Rückstand von 12½ Gran blieb) und nach Oeffnung einer Armvene mittelst der Anel'schen Spritze alle 5 Minuten ʒiß injiciren. Nach 4 Injectionen hatte die Kranke ihr Bewusstsein wieder, und gab an, es sei ihr gewesen, als wenn ein Feuerstrom in die Venen gegossen würde. (Revue médic. franç. et étrang. Bd. XI. S. 311.)

COLOMBAT. Die Behandlung der Hysterie bietet 2 Grundindicationen dar: una in paroxysmis, altera extra paroxysmum. Die erste Indication besteht darin, dass man im Anfalle Alles anwendet, um so viel als möglich seine Heftigkeit und Dauer zu mindern; die zweite, dass man in den freien Zwischenräumen die Krankheit selbst angreift, ihre Ursachen, Wirkungen und Complicationen beseitigt, und so jedem ferneren Anfalle vorbeugt. Vor Allem ist es nöthig, während des Paroxysmus alle beengenden Kleidungsstücke und Binden, wie z. B. die Schnürleiber, Gürtel, Strumpfbänder, Halstücher etc., zu entfernen, damit die Respiration und Circulation nicht noch mehr gestört und die freie Ausdehnung der Brust- und Bauchhöhle nicht noch mehr beeinträchtigt werden. Dann legt man die Kranke auf ein Bett, oder ein breites Sopha, und zwar mit dem Kopfe höher als mit dem Stamme und mit den Gliedern, und hält sie so, dass sie sich nicht den Kopf zerschlagen oder herunter fallen kann. Ist der Anfall heftig, so bedarf es wenigstens 4 Personen, um ihr die Glieder zu halten, deren Bewegungen man übrigens folgen muss, ohne sie ganz zu verhindern, weil die Kranken desto geschwächter nach dem Anfalle sind, je mehr man ihnen in demselben Gewalt angethan hat. Man entferne alle Neugierigen, und lasse nur solche Personen zu, deren Hülfe und Gegenwart unumgänglich nöthig ist; auch hüte man sich, Aeusserungen über den Zustand der Kranken laut werden zu lassen, die sie beunruhigen könnten, indem sie häufig Alles hören, was um sie herum vorgeht. Um die Heftigkeit des Anfalls zu mildern und seine Dauer abzukürzen, sorge man für einen freien Zutritt der Luft, und lasse die Kranke starke und penetrante Gerüche einathmen, als Aether, Essigsäure, flüssiges Ammonium, den Geruch von angebrannten Federn, Leder etc. Wir haben mit Nutzen uns der Waschungen oder Fomentationen, bestehend aus 8 Th. Wasser, und 1 Th. Eau de Cologne oder Weinessig, auf Stirn und Schläfen bedient. Auch von kleinen Klystiren aus Wasser, mit einem Zusatze von 3 Gran Kampher, oder 8 — 10 Gran in Eigelb aufgelöster Asa foetida mit 15 — 30 Tropfen Laudanum, haben wir namentlich in den Fällen Nutzen gesehen, wo der Anfall leicht war, und der Krampf sich fast nur auf die Beckenorgane beschränkte. Ein Mittel, das sehr oft den Anfall hebt, besteht darin, dass man der Kranken, wenn man die Kinnladen aus einander bringen kann, 1 Esslöffel sehr kalten Wassers mit 2 — 3 Tropfen Ammonium einflösst. Auch haben wir uns mit Vortheil folgender Mischung bedient:

℞ Aq. melissae ℥iij, Aq. flor. aurant. ℥j, Syrup. valerian., Syrup. diacod. āā ℥j, Tinct. moschi, Tinct. castor. āā gtt. xx, Aether. sulphuric. gtt. xv. M. S. Anfangs alle Stunden 2, später 1 Esslöffel.

Bei sehr heftigen Anfällen ist es auch zweckmässig, an allen Körpertheilen, namentlich an den Gliedern und der Rückenwirbelsäule, trockne Frictionen, oder reizende, mit Kampherspiritus oder mit folgendem Liniment versetzte Einreibungen zu machen:

℞ Ol. olivar. ℥ij, Spirit. camphor., Ol. terebinth. āā ℥j, Ammon. liquid., Laudan. liquid. Sydenh. āā ʒj. M.

Damit kann man den Gebrauch der trocknen Ventosen und der Senfteige auf Schenkel und Arme verbinden. Obschon mehrere Aerzte versichern, den hysterischen Anfall durch eine Blutentziehung gehoben zu haben, so darf man doch, unserer Meinung nach, nur dazu schreiten, wenn die Frau plethorisch und unregelmässig menstruirt ist, oder wenn Congestionen nach irgend einem edlen Organe drohen, da wir, wo diese Bedingungen nicht vorhanden waren, stets vermehrte Heftigkeit durch den Aderlass haben entstehen sehen. Unter der grossen Zahl von Mitteln, die man zur Beseitigung der hysterischen Anfälle angerathen hat, nennen wir noch die narcotischen Injectionen in die Vagina, die gegen die Geschlechtstheile geleiteten aromatischen oder stinkenden Räucherungen, das plötzliche Anspritzen des Gesichts mit katem Wasser etc.; ja, man hat wohl gar, um durch eine grosse Erschütterung plötzlich die Krisis zu unterbrechen, Beleidigungen, Drohungen, und auch den Beischlaf während des Anfalls angerathen. Die letztere Empfehlung verdient aber gewiss keine Nachahmung, und ist durchaus zu verwerfen, da der Coitus, weit entfernt den Sturm zu beruhigen, vielmehr häufig eine erregende Ursache für den Anfall ist, und daher nur die Intensität der Zufälle steigern würde. Wenn die Behandlung der Hysterie während des Anfalls fast ganz und gar empirisch ist, so wird dagegen die, zu welcher man in den Zwischenräumen seine Zuflucht nimmt, nämlich die radicale Kur, niemals von Erfolg sein, wenn sie nicht zunächst auf Beseitigung der Ursache des Uebels gerichtet, und nicht auf die Natur eben dieser Ursache gegründet ist. Ist daher die Hysterie mit Amenorrhöe verbunden, so hat man die Menses durch die dem concreten Falle angemessenen Mittel wieder herzustellen; kommen die Anfälle im Gegentheil während des Monatsflusses, so muss man ihnen durch Bäder, erweichende Getränke, krampfstillende Klystire, und durch einen, zwischen jeder monatlichen Reinigung angestellten, revulsorischen Aderlass vorzubeugen suchen. Eben so verfährt man, wenn die Hysterie mit einer Anschwellung des Gebärmutterhalses verbunden ist, von dessen Zustande man sich jedes Mal überzeugen muss, ehe man zur curativen Behandlung schreitet. Um nun die Hysterie selbst zu beseitigen, und die Wiederkehr der Anfälle zu verhüten, hat man seine Zuflucht zu einer Masse therapeutischer Agentien, namentlich aber zu den krampfstillenden, narcotischen, tonischen, antiphlogistischen und revulsorischen Mitteln genommen. Zu den Antispasmodicis, die man oft mit Vortheil anwendet, namentlich bei sehr reizbaren, empfindlichen Individuen, gehören: die destillirten Wässer der Melisse, Menthe, des Kirschlorbeers, der Orangenblüthen, Lindenblüthen; ferner die Aufgüsse der Valeriana, Kamillen, der Moschus, das Castoreum, die Asa foetida in Tinctur und Substanz, die Ambra, der Kampher, Myrrhe, Ammoniacum, das kohlensaure Ammonium, das Ol. animal. Dippel., die Aetherarten, endlich noch das Zinkoxyd, der Wismuth, das kohlensaure Kali. Diese verschiedenen Mittel, die man in Form von Tränken, Pillen, Klystiren, Einreibungen anwendet, verbindet man häufig zweckmässig mit den Präparaten des Opiums, der Cicuta, des Hyoscyamus und Aconits; auch erweisen sich die Narcotica, für sich allein gegeben, und selbst die medizinische Blausäure, zu 1—2 Tropfen täglich in 1 Unze Wasser, zuweilen sehr nützlich. Ist die Kranke von schlechter Leibesbeschaffenheit, mager, schwach, cachectisch, schlecht menstruirt, hat sie schon viel Blut verloren, oder wohnt sie an niedrigen, feuchten, sumpfigen Orten, so erweist sich manchmal der Gebrauch der Tonica sehr wohlthätig; namentlich gehören dahin die Bereitungen des Eisens, der China, Rhabarber, Gentiana, die Aufgüsse des Centaureum minus, der Serpentaria etc. Ist die Frau dagegen stark, plethorisch, beleibt, und leidet sie besonders gleichzeitig an Amenorrhöe oder Dysmenorrhöe, so passen Aderlässe, blutige Schröpfköpfe, Blutegel an die Schenkel, die zugleich als ableitendes Mittel wirken. Die allgemeinen Bäder, die Dampf- Sitz- und Fussbäder, die kühlenden und erweichenden Getränke, die Kalbfleisch- und Hühnerbrühe, die Milchdiät, die Cataplasmen auf das Hypogastrium, die Klystire und Injectionen mit Olivenöl, mit einem Worte, alle Mittel, die im Stande sind, eine allgemeine oder locale Blutveränderung hervorzubringen, passen in den Fällen, wo die Hysterie Resultat eines plethorischen Zustandes zu sein scheint. Die revulsivischen Mittel passen vorzüglich bei Frauen von lymphatischem, oder lymphatisch-nervösem Temperament, und zuweilen auch bei denen, die plethorisch sind; niemals aber darf man bei diesen letzteren sie anwenden, ehe man nicht einen oder mehrere Aderlässe vorausgeschickt hat. Diese verschiedenen Mittel, wozu die Hautreize, die schwefelhaltigen Douchen,

die eben so bereiteten Bäder, die trockenen oder aromatischen, spirituösen Reibungen, die Sinapismen, Vesicatore, Haarseile, Cauterien, Moxen, kurz alle Agentien gehören, wodurch man die krankhafte Thätigkeit von den primär gestörten Organen ableiten kann, passen auch da, wo die Hysterie sich aus einer herpetischen, rheumatischen, oder arthritischen Affection entwickelt hat. Scheint der Fall von einem torpiden Zustande der Geschlechtstheile abzuhängen, so ist es räthlich, die Kranke zu verheirathen, während in solchen Fällen, wo die Hysterie Resultat einer übermässigen Reizung der Geschlechtsorgane ist, nur durch Regulirung der Sitten und mehr oder weniger strenge Enthaltsamkeit vom Beischlafe Heilung erzielt werden kann. Die Heilmittel, die wir so eben aufgezählt haben, müssen im Allgemeinen mit Umsicht zur Anwendung kommen, weil bei der gewöhnlichen langen Dauer der Krankheit ihr übereilter und zu lange fortgesetzter Gebrauch für die Kranke sehr schädlich werden könnte. Auch kann die Anwendung dieser Mittel niemals von Erfolg gekrönt werden, wenn dabei nicht zugleich ein entsprechendes, diätetisches und moralisches Verhalten beobachtet wird. Ausserdem sind der Aufenthalt an einem gesund belegenen Orte, eine reine, temperirte Luft, Bewegung auf dem Lande, Reisen, Seebäder, eine angenehme, Geist und Gemüth gleich ansprechende Beschäftigung, nothwendige Bedingungen zum Gelingen der Kur. (*Colombat*, Traité des maladies des femmes etc. Paris, 1838.)

CURRIE empfiehlt das kalte Baden im Paroxysmus der Hysterischen. (Memoirs of the Med. Soc. of Lond., inst. in the Year 1773. Vol. III. 1792.)

DEWEES, W. P. A) Behandlung während des Paroxysmus. Ich verordne in den meisten Fällen, ehe ich zu der Anwendung anderer Heilmittel übergehe, eine Blutentziehung in dem Masse, dass eine wahrnehmbare Herabstimmung des arteriellen Systems am Pulse beobachtet wird. Der Aderlass wird zwar selten den Anfall unmittelbar unterdrücken, was ich auch gar nicht erwarte, aber er wird bewirken, dass andere Mittel, die sonst ganz erfolglos geblieben wären, ihren heilsamen Einfluss ausüben können, er wird die Dauer des Anfall s abkürzen, und dessen Uebergang in andere gefährlichere Zustände verhindern. Nach dem Aderlasse werden die übrigen Heilmittel, die den vorhandenen Indicationen entsprechen, mit grösserer Sicherheit und Wirksamkeit angewendet werden können, wobei die Natur der erregenden Ursache, welche wir zunächst zu erforschen haben, hauptsächlich von uns beachtet werden muss. Wenn eine stark aufregende Gemüthsbewegung dem Anfalle vorausging, so werden Sedativa und Antispasmodica indicirt sein, und können entweder innerlich gegeben, oder durch ein Klystir in den Körper gebracht werden; wenn die Kranke schlucken kann, was in den meisten Fällen doch von Zeit zu Zeit möglich wird, so gebe man das Laudanum in voller Dosis, und wiederhole dieselbe halbstündlich, stündlich oder seltener, je nachdem es nothwendig erscheint. Man kann das Laudanum mit der Tinct. asae foetid. verbinden, und letztere in Gaben von ʒj darreichen. Das Gesicht werde gehörig mit kaltem Wasser bespritzt, oder ein Strom desselben auf das Antlitz geleitet. Vermag die Kranke nicht mehr zu schlucken, so bringe man das Laudanum mit der Asa foetida durch ein Klystir in den Körper, reinige aber den Darmkanal vorher durch eine Injection aus lauwarmem Wasser mit Kochsalz; das schmerz- und krampfstillende Lavement werde aus 2 Weingläsern lauwarmen Wassers, ʒj Laudanum und eben so viel Asa foetida zusammengesetzt. An der Stelle des reinen Wassers kann man sich auch der Aqua asae foetidae bedienen. Je nach den Umständen wiederhole man das Klystir alle Stunden oder auch zweistündlich. Hysterische Paroxysmen werden mitunter durch die Contenta des Magens, wie durch eine zu grosse Menge unverdaulicher Nahrungsmittel angeregt; in diesen Fällen muss man unmittelbar nach dem Aderlasse, falls dieser nothwendig scheint, ein Brechmittel darreichen. Oft wird der Paroxysmus von heftigem Erbrechen begleitet sein, und dann muss dieses durch warmes Wasser bis zur vollkommenen Reinigung des Magens befördert werden. Wenn Verstopfung zugegen ist, so muss man ausser dem Klystire aus Salz und Wasser ein starkes Sennainfusum in solchen Dosen, wie sie die Kranke zu verschlucken vermag, und nach Umständen wiederholentlich bis zur erfolgten Wirkung darreichen. Mitunter wird es nothwendig, Blasenpflaster auf die Waden oder Sinapismen auf die Fusssohlen zu appliciren, und es wird sich dieses Verfahren besonders dann nützlich erweisen, wenn eine Neigung zu Coma nach dem Aufhören der Convulsionen zugegen ist. Wenn die Kranke das Herannahen eines Paroxysmus vorempfindet, so kann derselbe häufig noch durch Darreichung einer mässigen Gabe von Laudanum, der Asa foetida, oder des Liq. anodyn. Hoffm. zurückgehalten werden; in diesen Fällen habe ich auch die Tinct. castorei zu gleichen Theilen, in Gaben von ʒj mit etwas versüsstem Wasser gemischt, sehr nützlich befunden, nur durfte der Kopfschmerz nicht bedeutend sein; denn wenn dieser in hohem Grade zugegen war, so konnte der Anfall nur durch Blutentziehungen und nachherige Darreichung von Abführmitteln verhindert oder beseitigt werden. Hysterische Paroxysmen können durch die verschiedensten Ursachen angeregt werden, unter denen die psychischen Einflüsse

am Kräftigsten einwirken; vermögen wir diese nicht zu entfernen, so müssen wir die Folgen derselben durch wiederholte Gaben von Opium zu vermindern suchen. Diejenigen Anfälle, bei denen Lachen, Aufschreien, ein Gefühl von Erstickung, Herzklopfen, Geistesstörungen, aber keine Convulsionen zugegen sind, können fast immer durch eine reichliche Dosis dieses Mittels, wenn eine Plethora nicht vorhanden war oder durch Blutentziehungen herabgestimmt wurde, ohne Nachtheil für die Kranke zurückgehalten werden. Die beste Darreichungsform des Opiums ist dasjenige Präparat des Laudanums, welches auch Guttae nigrae oder Tinct. thebaic. acetat. genannt wird. Ist diese aber nicht sogleich herbeizuschaffen, so wird sich eine Mischung des gewöhnlichen Laudanums mit 2 Theelöffeln versüssten Essigs ebenfalls wirksam zeigen. Wenn die hysterischen Anfälle dem Erscheinen der Menstruation vorausgehen, so werden sie am Sichersten durch Kampher allein oder in Verbindung mit Opium gehoben. Folgende Formel habe ich immer sehr wirksam gefunden:

℞ Camphor. ʒij, Spirit. vini rect. q. s. f. pulv. adde: Pulv. gummi arabic. ʒiij, Tinct. thebaic. acet. gtt. LX, Sacchar. alb. ʒiij, Aq. fontan. ℥vj. M.

Von dieser Mischung kann stündlich oder zweistündlich, je nachdem der Zustand es erfordert, 1 Esslöffel genommen werden. Bei solchen Kranken, denen das Opium in keiner Form und keiner Dosis zusagt, lasse man die Tinct. thebaic. acet. weg, und verordne nur die einfache Kampheremulsion. Vor der Darreichung derselben muss man, bei einem zu vollem Pulse, die Thätigkeit des Blutsystems durch Blutentziehungen gehörig herabstimmen, da der Kampher sich im entgegengesetzten Falle viel weniger wirksam und das Opium sich sogar schädlich erweisen wird. Die Anwendung von localen Mitteln ist oft in solchen Fällen nützlich gewesen, und besonders sind bei kalten Füssen die Fussbäder von so warmem Wasser, als es die Kranke ertragen kann, empfohlen worden. Auch das Legen von Senfteigen auf die Füsse und warme, trockne Umschläge auf die Uteringegend haben sich meiner Erfahrung zufolge sehr erfolgreich gezeigt. — Verhütung des Wiederauftretens der Paroxysmen. Die erste allgemeine Indication bei der Heilung der Hysterie ist die Verbesserung des eigenthümlichen Zustandes des Gehirns und des Nervensystems, durch welchen diese Krankheit bei gleichzeitiger Einwirkung erregender Ursachen bedingt wird. Die Heilmittel müssen auf das Nervensystem gerichtet, und durch den Magen, das Hautsystem und den Geist demselben übertragen werden. Man reiche Tonica, Antispasmodica, verordne kalte Bäder und fordere die Kranke auf, sich durch Vergnügungen zu zerstreuen. Zu den Tonicis gehören die verschiedenen bittern Mittel, das Eisen, und roborirende Nahrungsmittel; zu den bittern Mitteln zählen wir die Chinarinde, das schwefelsaure Chinin, die Gentiana, den Cort. aurant., die Rad. columbo, die Quassia etc. Zu den Eisenpräparaten gehören das kohlensaure, schwefelsaure und salzsaure Eisen, die Tinct. ferri aromat. etc. Von den krampfstillenden Mitteln führen wir das Castoreum, die Asa foetida, die Valeriana, den Liq. anodyn. miner., den Aether etc. an. Die Nahrungsmittel müssen leicht verdaulich sein, wie Rindfleisch, Hammelfleisch, Hühnerfleisch, Wild etc. Bei der Anwendung dieser verschiedenen Mittel verhüte man sorgfältig, dass sie in alcoholischen Menstruen genommen werden, da eine Vernachlässigung dieser Vorschrift sehr nachtheilig wirken kann. Das Eisenpräparat, welches ich am Häufigsten anwende, ist die bittere Eisentinctur in folgender Zusammensetzung:

℞ Limatur. ferri ℥j, Rad. gentian. conc. ʒij, Cort. aurantior. ℥j, Succ. e pomis express. vel Cider. ℔ij, M. et macera per tres hebdomades.

Von dieser Tinctur gebe man 20 — 30 Tropfen in etwas versüsstem Wasser des Morgens, Mittags und Abends, ungefähr 15 — 20 Minuten vor dem Essen. Je nach den Umständen kann man die Dosis allmälig vermehren. Antispasmodica können nur als palliativ wirkende Mittel in der Behandlung der Hysterie angesehen werden, sind aber dennoch nothwendig, um das Auftreten der Convulsionen oder der andern hysterischen Erscheinungen zu verhindern. Wenn die Kranke von Blähungen geplagt, von Globus hystericus und von Herzklopfen belästigt wird, so kann man die oben genannten Mittel mit Vortheil anwenden, und besonders die Asa foetida und den Liq. anodyn. Hoffm. Die Asa foetida wird am Passendsten in der wässrigen Auflösung oder in der Tinctur gegeben. Zur wässrigen Auflösung möge folgende Formel verschrieben werden:

℞ Asae foetidae ʒij, Aq. ferventis ℥iv, f. solut.

Von dieser Mixtur gebe man je nach den Umständen 1 Esslöffel voll wiederholentlich. Will man die Tinctur anwenden, so mische man 1 Theelöffel voll mit 1 Weinglase Wasser, und wiederhole diese Gabe, so oft es nothwendig ist. Von dem Liq. anodyn. Hoffm. gebe man ʒj in ℥j Zuckerwasser. Die Diät verdient bei allen nervösen oder hysterischen Krankheiten die genaueste Beachtung. Man sollte immer ganz bestimmt anbefehlen, dass die Kranke den Genuss jeder Speise, welche ihren Magen und Darmkanal belästigt, durchaus vermeide. Im Allgemeinen werden gewisse animalische Stoffe, wie Rindfleisch, Hammelfleisch, Lammfleisch, Geflügel, wie Hühner, Truthühner, Fische, sowohl die Schuppenfische, als die Schalthiere, und vor allen die Austern, Wild, wie Rehe, Kaninchen, Rebhühner, Fasanen, Haselhühner

etc., am Verdaulichsten befunden werden. Auch weich gekochte Eier sind dem Magen sehr zuträglich. Vegetabilische Kost muss nicht so häufig genossen werden, besonders Kohl, Gurken, Blumenkohl, Bohnen, Zwiebeln, Erbsen etc. Am Passendsten sind noch Kartoffeln, die nach dem Kochen oder Rösten gehörig zerrieben werden, Reiss, Runkelrüben, rothe Rüben etc. Zum Getränk für solche Kranke ist im Allgemeinen reines Wasser oder Wasser mit geröstetem Brot am Geeignetsten, und nur mitunter dürfte es nothwendig sein, ihnen ein mehr reizendes Getränk, wie schwachen Brandwein mit Wasser oder guten Xeres- oder Madeirawein, aber immer nur beim Mittagsessen, zu erlauben. Vor Verstopfung schütze man die Kranke theils durch Diät, theils durch Medizin, oder, wenn es nothwendig ist, durch beide. Das Brot, das aus ungebeuteltem Weizenmehl gebacken wird, ist ein zu diesem Endzwecke sehr passendes Nahrungsmittel, und wird, andauernd genossen, selten seine Wirkung versagen; als Heilmittel wird sich die Rhabarber entweder allein, oder in Verbindung mit Aloë sehr wirksam zeigen. Ich halte folgende Formel für die beste:

℞ Aloës succ. ʒß, Pulv. rhei ʒj, Ol. caryoph. gtt. iv, Sapon. venet. gr. viij, Syr. rhei q. s., M. f. pil. xxx.

Von diesen Pillen gebe man jeden Abend, oder einen Abend um den andern, je nachdem es nothwendig ist, 1 Pille. Nur selten wird die erwartete Wirkung ausbleiben. Das kalte Bad hat man mit Recht für eins der wirksamsten Heilmittel in hysterischen und nervösen Krankheiten angesehen; damit es aber seine volle Kraft zeige, muss seine Anwendung nach dem Zustande des Organismus oder nach der Beschaffenheit bestimmter Organe geregelt werden. Der Geist muss, wenn möglich, von dem steten Nachdenken über das Körperleiden abgelenkt werden. Heitere Gesellschaft, angenehme Unterhaltung und Veränderungen in den Vergnügungen müssen stets die übrigen Heilmittel unterstützen, aber immer so eingerichtet werden, dass die Kranke nicht fühlt, dass eine solche Lebensweise vom Arzte vorgeschrieben sei. Die mannichfachen unangenehmen Empfindungen, die mit der Hysterie verknüpft sind, wie Herzklopfen, Blähungen, Globus hystericus und Druck in den Präcordien, weichen gleichen Heilmitteln, nämlich denen, die wir als Antispasmodica schon aufgeführt haben, wie der Asa foetida, dem Liq. anod. Hoffm., dem Aether, der Valeriana etc. Keines derselben darf jedoch aufs Gerathewohl verschrieben werden, es muss vielmehr, ehe man es darreicht, genau untersucht werden, ob der Organismus solche Reizmittel vertragen könne. Man erforsche demzufolge den Puls; weist derselbe keinen plethorischen Zustand des Gefässsystems nach, so wird man Nutzen von den Antispasmodicis erwarten dürfen; ist aber die Kranke vollblütig, so wird der Verlust von einigen Unzen Blut den Erfolg dieser Mittel sichern, oder schon allein hinreichen, die erst genannten Krankheitserscheinungen zu entfernen. (*Dewees, W. P.*, Die Krankheiten des Weibes. A. d. Engl. übers. von Moser. Mit Zusätzen von Busch. Berlin, 1837. S. 143 u. f.)

DÖMLING empfiehlt bei reizbaren hysterischen Subjecten das Elixir acidum Halleri. (Allgem. mediz. Annal. 1804. Mai.) — THILENIUS sagt, dass nichts den Nervenorgasmus sicherer stille, als das Elixir. acidum Haller., nöthigenfalls mit gleich viel Laudanum liquidum verbunden. (*Thilenius, M. G.*, Mediz. u. chirurg. Bemerkgn. Frkft. a. M., 1789. S. 147.)

EBERLE, J. Bei dem hysterischen Torpor, dessen charakteristisches Merkmal in gänzlicher Aufhebung aller animalen Functionen besteht und nach E's Meinung auf fehlender Circulation, arterieller Congestion in den Gefässen der Brust- und Bauchhöhle beruht, sind Brechmittel zur Beseitigung dieses Zustandes sehr wirksam. (The americ. medic. recorder of origin. papers and intellig. in medic. and surgery. Philadelphia, 1821. Bd. IV. No. 1. u. Salzb. med. chirurg. Zeit. 1822. Bd. II. S. 310.) — Das Zinkoxyd in Verbindung mit China gegeben, bewies sich in der Hysterie, mit allgemeiner Schwäche und Schlaffheit verbunden, sehr wirksam. Auch das Spinnengewebe leistete bei hysterischen Weibern mit schlaffer Faser und grosser Reizbarkeit des Nervensystems gute Dienste. (*Eberle*, A treatise of the mater. med. and therap. Philad., 1822. Bd. I.) — DEAN, A. T., will den Nutzen der Brechmittel in fast allen acuten Formen der Hysterie erprobt haben, nicht bloss palliativ, sondern, eine Zeit lang fortgesetzt, auch radical heilend. Er geht dabei von dem Grundsatze aus, dass, welche auch immer die entfernten Ursachen der Krankheit sein mögen, und wie verschieden die Quelle derselben sein mag, sie doch immer das Nervensystem durch Vermittelung des Darmkanals afficiren, weil derselbe wegen seiner Empfänglichkeit und ausgebreiteten Sympathie den Einflüssen krankmachender Ursachen mehr ausgesetzt ist, als irgend ein anderes Organ. (A. a. O.)

ELLIOSTON. Bisweilen erscheinen, wie man weiss, die hysterischen Symptome wahrhaft entzündlich, so dass der Magenkrampf in wirkliche Gastritis oder der Clavus hystericus in wirkliche Entzündung der Kopfhäute übergegangen ist oder überzugehen droht. Ist der Schmerz irgend anhaltend, ist der Puls hart, ist starkes Herzpochen vorhanden, macht ein langsamer tiefer Druck auf den Unterleib Schmerz u. s. w., so ist natürlich der antiphlogistische Heilplan der einzig anwendbare. Selbst bei ganz zarten, schwächlichen Subjecten darf man nicht anders verfahren als

antiphlogistisch. Meistens bedarf es nur einer geringen antiphlogistischen Einwirkung, um die hysterischen, auf entzündlicher Basis beruhenden Symptome schnell zu beseitigen; sie weichen der antiphlogistischen Behandlung viel leichter, als andere Entzündungen. Bei dieser Gelegenheit möchte ich behaupten, dass die meisten Fälle von Hysterie entzündlichen Ursprungs sind, oder besser einen entzündlichen Hintergrund haben, von dem aus, wie von einem Heerde, die hysterischen Symptome aufsteigen und unterhalten werden. Man muss allerdings die veranlassende und vielleicht noch fortwirkende Gelegenheitsursache zuerst entfernen, aber wenn dieses geschehen ist, richte man sein Augenmerk auf den Zustand des Kopfes; denn in den meisten Fällen wird man den Kopf eingenommen, heiss, schmerzhaft, die Arterien pochend, die Kranke schlafsüchtig oder stumpf in den Zwischenräumen und die Beute hysterischer Symptome in den Anfällen finden. In solchen Fällen thun Kampher, oder Asa foetida innerlich oder in Klystiren wenig Gutes; ja sie bringen Nachtheil. Das beste Mittel ist, Blut zu lassen; ein kleiner Aderlass wirkt vortrefflich, nicht zur Entleerung des Kopfes, sondern auch zur Enfernung irgend eines Reizzustandes im Uterus; nöthigenfalls kann man noch einige Blutegel darauf folgen lassen. Ist Blut gelassen worden oder — was freilich selten ist — sind gar keine entzündlichen Symptome da, so sind Abführmittel passend. Zu den besten Abführmitteln gehört in diesen Fällen das Terpenthinöl in vollen Gaben, zu ℥ß. Man fürchtet diese Gabe, aber wahrlich ohne Grund; kleine Gaben Terpenthinöl wirken auf die Hämorrhagien, grosse Gaben auf den Stuhl, und nimmer habe ich eine andere als eine wohlthätige Wirkung davon gesehen. Ich beginne mit ℥ß pro dosi und steige bis ℥j — iß. Das Terpenthinöl ist nach vorausgeschickter antiphlogistischer Behandlung ein wahrhaft spezifisches Mittel gegen eingewurzelte Hysterie. Ich lasse gewöhnlich 2 — 3 Stunden nach dem Gebrauche des Terpenthinöls eine gute Dosis Ricinusöl folgen. Will die Kranke das Terpenthinöl nicht innerlich nehmen, so gebe man es in Klystiren. In Verbindung mit Terpenthinöl lasse ich auch wohl zur Stärkung der Nerven kalte Staubregenbäder anwenden. (The Lancet. 1838. No. 350. S. 233.)

ELWERT, W., sagt, dass die Blausäure ihm in hysterischen Beschwerden vielfach gute Dienste geleistet habe. (*Elwert, W.*, Die Blausäure das wirksamste Heilmittel in Lungenbeschwerden u. einigen nervösen Krankheiten. Hildesheim, 1821.) — LÜDICKE bestätigt bei hysterischen Krämpfen die ausgezeichnete Wirkung der Aqua laurocerasi. (*Hufeland*, Journal. Bd. XLVIII. St. 1.) — Der Recensent in der med. chir. Zeit. hatte ebenfalls Gelegenheit, die gute Wirkung der Blausäure in ähnlichen Beschwerden zu erproben, und fand sich besonders dann nicht getäuscht, wenn das Leiden vorzugsweise von der Gebärmutter ausging. (Salzb. mediz. chir. Zeit. 1822. Bd. II. S. 137.) — REMER wandte ebenfalls die Aq. amygd. amar. conc., zu 20 Tropfen pro dosi, nach Umständen stündlich oder in längeren Zwischenräumen fortgesetzt, mit grossem Erfolg in hysterischen Krämpfen an. (*Hufeland*, Journal. Bd. XLVI. St. 5.)

FEHR liess bei hartnäckigem hysterischem Kopfschmerz mit grossem Nutzen die Tinct. stramonii in Verbindung mit Bals. vitae ext. Hoffm. 2 — 4 Mal täglich in die leidende Stelle einreiben. (Verhdlgn. der vereinigten ärztl. Gesellsch. der Schweiz. Zürich, 1828. 1ste Hälfte.)

FINAZZI. Der Saft der Senecio vulgaris ist gegen hysterische Affectionen und Krämpfe ganz besonders wirksam. (*Froriep's* Notiz. No. 12. Bd. VII. 1824. S. 192.)

FRANKENFELD empfiehlt Opiumräucherungen bei Mutterkrämpfen. (Salzb. med. chir. Zeit. 1809. Bd. III. S. 255.)

GEORGET, M. Da der Zustand einer hohen Reizbarkeit des Gehirns, das sogenannte nervöse Temperament, oder die zu grosse Empfänglichkeit und Beweglichkeit der Nerven, die Entwickelung der Hysterie ganz besonders begünstigt, oft ihre erste und vorzüglichste Ursache ist, so sollten die Eltern, anstatt, wie es nur zu häufig geschieht, jenen Zustand noch zu befördern, durch eine zweckmässige Erziehung ihn aufzuheben oder zu vermindern suchen. Fleissige körperliche Bewegung, mechanische Arbeiten, Betreibung der positiven Wissenschaften, anhaltende Beschäftigung des Geistes, die keinen unheilbringenden Gedanken aufkommen lässt, sorgfältige Vermeidung aller Gelegenheiten, aller Einflüsse, welche lebhafte Aufwallungen, Gemüthsaffecte, Täuschungen, Schwärmereien, unerreichbare Wünsche erzeugen können, z. B. der Romanenlectüre, gewisser Arten von Musik, des häufigen Besuchens von Schauspielen, Bällen und grossen Gesellschaften; Untersagung des Schlafengehens ohne wirkliche Schläfrigkeit, und Empfehlung des Aufstehens unmittelbar nach dem Erwachen, um phantastische Träume und Onanie zu verhindern; Genuss einfacher, nicht reizender Speisen und reinen, oder mit wenig Wein vermischten Wassers, Entsagung des Thee's, Kaffee's und der geistigen Getränke, häufiges, mehr kühles als warmes, im Sommer kaltes Baden, — dies sind die Mittel, die der Arzt zur Erreichung des obigen Zwecks vorzuschlagen hat. Bemerkt man bei einem jungen Mädchen, einer jungen Frau, oder einer Frau, die sich dem kritischen Alter nähert, Veränderungen in der Gemüthsart, in der gewöhnlichen Laune,

Gedankenlosigkeit, Liebe zur Einsamkeit, öfteres Weinen, ohne dass sie eine Ursache angeben; kommen hierzu noch Kopfweh, Schlaflosigkeit, unstätes Umhertreiben, leichte Beklemmungen, Druck auf der Brust und dem Kehlkopfe, Herzpochen, abwechselnde Röthe und Blässe des Gesichts, flüchtige Anwandlungen von Hitze etc., so kann man fest überzeugt sein, dass das Gehirn bereits erkrankt, von oft und direct einwirkenden Ursachen bedeutend ergriffen ist, dass Verrücktheit oder Hysterie, seltener Hypochondrie, bevorsteht; man kann, wo keine anderen Ursachen am Tage liegen, fast mit Bestimmtheit behaupten, dass bei dem jungen Mädchen, welches kaum oder noch gar nicht mannbar ist, Onanie die Hauptursache ist; bei dem etwas älteren, welches schon Gefallsucht zeigt, eine Liebschaft, oder das Bedürfniss, das Verlangen nach geschlechtlicher Vereinigung; bei dem 25 — 30jährigen der Kummer, die Furcht, ledig zu bleiben; bei der jungen Frau Verdriesslichkeiten, Eifersucht, häuslicher Kummer; bei der 40 — 45jährigen Frau Eifersucht, Verdruss über das Altwerden etc. In dieser Periode der ersten Entwikkelung ist die Behandlung, welche von jenen drei Krankheiten man auch fürchten möge, immer dieselbe; der Arzt darf hoffen, durch verständig und zweckmässig angewendete Mittel eine gehörige Leitung der Functionen des Gehirns zu bewirken, wogegen sie später nur palliative Hülfe bringen. 2) Hat man Verdacht der Onanie, so ist die sorgfältigste, unausgesetzte Wachsamkeit nöthig. 3) Alle Mittel zur Zerstreuung der Gedanken, hauptsächlich Beschäftigung und Uebung der Muskeln, müssen in Gebrauch gezogen werden. 4) Die Verheirathung, der Besitz eines geliebten Gegenstandes sind hier vorzüglich heilsam. 5) Die Ursache des häuslichen Kummers, des Missmuthes zur Zeit des kritischen Alters, sind oft sehr schwer zu beseitigen, oder auch nur zu vermindern. 6) Mässig laue Bäder, reichlicher Genuss wässriger Getränke dürfen fast keinen Tag ausgesetzt werden. 7) Entstehen Zufälle von Blutandrang nach dem Kopfe, erreicht das Kopfweh, die Schlaflosigkeit einen hohen Grad, sind die Haut des Gesichts und des Schädels, die Augen öfters roth und wie injicirt, so sind Blutegel um den Hals, bei Vollblütigkeit ein Aderlass, dann kalte Umschläge auf den Kopf, während der Patient in einem Bad, einem Fussbad oder einem Sitzbade sich befindet, besonders schickliche und die Aufregung des Gehirns beruhigende Mittel. Ist der Monatsfluss vermindert oder unterdrückt, so setze man die Blutegel lieber an die Füsse, an die Schenkel oder an die äussern Geburtstheile. Vor Allem vermeide man die sogenannten beruhigenden und krampfwidrigen Reizmittel. Sind die hysterischen Anfälle bereits eingetreten, so ist, um das Gehirnübel zu entfernen und dessen Einwurzelung und jahrelange oder selbst lebenslängliche Dauer zu verhindern, kräftige und schleunige Hülfe erforderlich; und hier bringe man von den genannten Mitteln folgende vier so schnell als möglich in Gebrauch: allgemeine oder örtliche Blutentziehung, nach Beschaffenheit der Umstände und der Kranken, öfter aber die örtliche; mässig laue Bäder zu mehreren Stunden, und täglich einige Male; Kopfumschläge, in oder ausser dem Bade, zuerst von Schwämmen in eiskaltes Wasser getaucht, dann von zerstossenem Eise in einer zubereiteten Blase, oder zwischen zwei Tüchern; endlich reichliches Wassertrinken. Auch hier hüte man sich, durch flüchtige Reizmittel, durch Hautreize, Senf- oder Blasenpflaster, Brenncylinder u. dgl. den gereizten Zustand des Gehirns zu verschlimmern. Ist die angegebene Behandlungsweise mit den durch die Umstände gebotenen Abänderungen und Beschränkungen mehrere Tage, Wochen, oder selbst Monate lang ohne Erfolg fortgesetzt worden, kehren die Anfälle immer wieder, und scheinen sie gleichsam zur Gewohnheit zu werden, das Gehirnleiden immer fester zu wurzeln, wie dies bei unsern mit Krämpfen behafteten, nervenschwachen Damen von lebhafter, hitziger Phantasie so häufig geschieht, so muss der Arzt in seiner Thätigkeit nachlassen, und sich damit begnügen, theils der öftern Wiederholung und der Heftigkeit der Anfälle möglichst vorzubeugen, theils bei ihrem Ausbruche sie abzukürzen und zu mildern. Für den ersten Zweck dient als Vorbauungsmittel wieder die obige Lebensweise. Aber nur mit Mühe sind die Kranken dahin zu bringen, dass sie Alles vermeiden, was ihr Gemüth in Bewegung und Wallung versetzen kann, indem aus ihrer eigenen Organisation schon ein Streben nach solchen Dingen hervorgeht. Hier kann nun in manchen Fällen das Heirathen von Nutzen sein, indem die durch die Geschlechtsempfindung, und durch die Freude über den Besitz eines geliebten Gegenstandes, eines Gatten, bewirkte Erregung des Gehirns eine günstige Veränderung in demselben veranlasst, und so die Krankheit heilt. Indessen habe ich in der Salpetrière viele Hysterische beobachtet, die den Beischlaf verübten und Kinder gebaren, ohne im Mindesten erleichtert zu werden; im Gegentheil wurden bei mehreren die Anfälle zahlreicher und heftiger. Man unterscheide solche Anfälle, deren nächste Ursache fast bloss in einer grossen Erregbarkeit des Gehirns besteht, die nicht regelmässig und nicht ohne äussere Veranlassung eintreten, die eigentlich sogenannten Vapeurs, von denen, welche, der Epilepsie sich nähernd, nothwendig und ohne neue bemerkbare Einflüsse wiederkehren. Die an den erstern leidenden Personen können wohl heirathen, nur müssen sie die Freuden der Liebe sehr mässig geniessen. Den Kopf lasse man wenig oder gar nicht bedecken, und ihn

fleissig, besonders des Abends vor Schlafengehen, wenn er durch allerhand Beschäftigungen in Bewegung gesetzt, erhitzt und zum Schlafen wenig disponirt ist, kalt waschen. Ich habe hiervon den trefflichsten Erfolg gesehen, allein die meisten Kranken lehnen sich dagegen auf, oft unter dem Vorwande von Rheumatismus des Kopfes. Da die Anfälle vorzüglich bei strenger Kälte, noch mehr zur Zeit grosser Hitze, bei vielen Kranken sogar ausschliesslich nur unter diesen Bedingungen eintreten, so trage man Sorge, den Eindruck solcher Temperaturen möglichst wenig fühlbar zu machen. Wenn es die Vermögensumstände der Kranken gestatten, so liesse sich hoffen, durch Reisen und Veränderung des Wohnortes nach Verschiedenheit der Jahreszeit den fortdauernden Einfluss einer immer gleichen, schicklichen Temperatur zu erhalten. Die an sich sehr nützliche Muskelbewegung darf von Hysterischen nicht bis zu bedeutender Ermüdung fortgesetzt werden, indem dadurch das Gehirn unangenehm erregt und leicht die Zufälle gesteigert werden. Was die Behandlung der Anfälle selbst betrifft, so wende man, jedoch in mässigem Grade, mit dem ersten Eintritte der Vorboten die kalten Umschläge an, und fahre damit fort; man sorge, besonders bei beträchtlicher Reizung und Congestion nach dem Kopfe, für möglichste Freiheit desselben. Die krampfstillenden Mittel bringen zuweilen für den Augenblick einige Hülfe, indem sie den Ausbruch des Anfalls verhindern, oder die darauf folgende Betäubung und Abspannung beseitigen. Auf die Länge aber vermehren sie, gleichwie die von den Hysterischen so sehr gemissbrauchten, starken Riechmittel, die Empfänglichkeit des Gehirns. Da die Kranken, wenn sie während der Paroxysmen sich überlassen bleiben, auf mancherlei Weise durch Fallen, Springen, Stossen sich beschädigen können, da sie ferner oft sich selbst verletzen, beissen, die Haare ausraufen, auf der andern Seite aber auch um so weniger ermüden und angegriffen werden, je freier sie ihre Bewegungen auslassen können, so muss man diese wohl zu mässigen und zu beschränken suchen, jedoch nicht mehr, als es die nothwendige Verhütung solcher Unfälle erfordert. (*Georget*, Ueber die Physiologie des Nervensystems und insbesondere des Gehirns. A. d. Franz. von Kummer. Leipz. 1823. S. 423.)

von GRAEFE empfiehlt die Taxus baccata, besonders gegen die beängstigenden hysterischen Herzpalpitationen. (*v. Graefe* u. *v. Walther* Journal. Bd. XV. Hft. 3.)

GRAF empfiehlt den Liquor kali carbonici als unmittelbar die gesteigerte Thätigkeit des Nervensystems in der Hysterie minderndes Mittel. (*Graf*, Chem. pharmac. klin. Tabellen. München, 1814.)

HAMILTON, James, sagt, dass das Uterinsystem nicht den Einfluss habe, welches ihm viele Aerzte in dieser Krankheit beilegen. Er hält die Krankheit für primär in den Verdauungswerkzeugen begründet, und empfiehlt Purgirmittel in vollen Gaben anzuwenden und oft zu wiederholen. (*Hamilton, James*, Observations on the utility and administration of purgative medicines in several diseases. London, 1818.)

HENNING empfiehlt das Zincum cyanicum bei Hysterischen. (*Hufeland*, Journal. Bd. LVI. Hft. VI. S. 81.)

Den Hippokratikern zufolge sollen die bittern Mandeln zuträglich sein. (*Dierbach*, die Arzneimittel des Hippokrates u. s. w. Heidelberg, 1824. Kap. 2. 38. Kap. 4. 2. Kap. 5. 24. Kap. 6. 10. 51. 52. Kap. 7. 3. 13. 14.)

LENHOSSÉK empfiehlt die Rad. belladonnae. (Beobacht. u. Abhandl. a. d. Geb. d. ges. pr. Heilk. v. österr. Aerzten. Wien, 1824. 4. Bd.)

LISFRANC. Oft sind die hysterischen Zufälle Folge einer Reizung oder mässigen Entzündung der Gebärmutter, und dagegen die antiphlogistische Methode zu empfehlen. Nach einigen revulsivischen Aderlässen am Arme verordne man Bäder, erweichende Einspritzungen, narcotische Klystire, und, bleiben alle diese Mittel wirkungslos, die Cauterisation auf den Unterleib. (Gazette médic. de Paris. 1833. No. 64. Septbr.)

v. LUCE rühmt den gemeinen Kornbrandwein gegen Hysterie und Hypochondrie. (*v. Luce*, Vers. üb. Hypochondrie und Hysterie. Gotha, 1797.)

MAHON warnt vor dem zu allgemeinen Gebrauch der sogenannten Nervina, und empfiehlt bei jungen, vollsaftigen Subjecten vorzüglich Blutausleerungen und Purgirmittel. Auch leisteten ihm die kalten Umschläge auf den Unterleib sehr gute Dienste. In den Fällen, in welchen die Blutausleerungen nicht passten, gab M. ein Brechmittel aus Ipecacuanha, und dann dasselbe Mittel in kleinen, Ekel erregenden Gaben. Die übrigen, Brechen erregenden Mittel hält er für schädlich, da die grossen Dosen, in welchen man sie oft gebrauchen muss, zu sehr den Magen angreifen. (The Lond. medic. and phys. Journal. 1819. Bd. XLII. Octbr.)

MANDT bewirkte bei hysterisch-epileptischen Krämpfen, gegen welche alle Mittel wirkungslos blieben, zuerst durch den thierischen Magnetismus deutliche Remissionen, die zur Anwendung anderer passender Mittel nöthig waren. (*Hufeland*, Journal. 1831. Jan.)

NEUMANN. Da die Causalindicationen bei der Hysterie ganz dieselben sind, wie bei der Hypochondrie, so begnügen wir uns,

die Verschiedenheit der Behandlung der Symptome zu berücksichtigen, und endlich einen Blick auf die Hauptmittel zu werfen, die in diesem Leiden empfohlen sind. Anlangend die Symptome, so ist vor Allem zu unterscheiden, ob sich dieselben mehr als Digestions- oder als Congestions- oder als Nervensymptome ausbilden. Unter den Digestionssymptomen ragen hervor: 1) Zusammenziehen des Schlundes, Nodus hystericus. Momentan wird es durch Wärme, durch ätherische Oele, durch Wein, durch Kamillenthee, noch schneller durch irgend eine angenehme Empfindung erleichtert, die Freude erregt, aber geheilt kann es nur mit der Krankheit selbst werden. Traurige Leidenschaften vermehren es. 2) Ekel und Erbrechen, oder ihr Gegentheil, Pica. Schwerlich kann es dagegen bei krankhafter Absonderung des Magens ein sichereres Heilmittel geben, als der Salmiak, der mit Bestimmtheit die Absonderung des Magens umändert. Wenn aber die Magenabsonderung durch die Beschaffenheit der genossenen Speisen und Getränke krankhaft geworden, oder ganz ins Stocken gekommen ist, was nicht gar selten geschieht, so ist das Erbrechen wohlthätig und Spiessglanzmittel sind zweckmässiger. Ist aber der Ekel bloss Folge der Phantasie, so genügt schon, ihn zu heben, wenn man die Kranke auf sie interessirende Vorstellungen ganz anderer Art bringt. Ist die Irritabilität des Magens auf einen zu hohen Grad gesteigert, oder sind consensuelle Nervenreize die Ursache des Erbrechens oder Ekels, so leistet das kohlensaure Gas die sicherste und schnellste Hülfe für den Augenblick; nur muss man nicht eine Menge Weinsteinsäure zum trocknen Natron mischen lassen, weil sonst die Kohlensäure nicht im Magen, sondern im Munde sich entwickelt, ja wohl gar im Löffel, ehe derselbe in den Mund gelangt. Spirituöse Mittel nützen selten, und die gewöhnlichen Krampfarzneien wirken in der Regel verkehrt, besonders warmer Thee aller Art, der nur den Brechreiz ärger macht. 3) Magenkrampf, zusammenschnürende Empfindung in der Herzgrube, mit der keine Uebelkeit verbunden ist. Zuweilen gelingt es, den Krampf durch Ekel erregende Mittel aufzuheben; Zinkblumen, Wismuthoxyd sind dagegen häufig angewendet worden. Das kohlensaure Eisen, besonders in Verbindung mit trocknem, kohlensaurem Natrum, wird als spezifisch gerühmt. Zu allererst lege man einen Senfteig auf den Rücken und eine recht warme, trockne Leinwand auf die Magengegend, dann bereite man ein Pflaster aus dem officinellen Galbanumpflaster, Kümmelöl und Ingwer, und lege dies auf diese Stelle. Aetherische Oele, besonders Cajeputöl, Asant, Opium werden empfohlen und sind oft mit Nutzen gebraucht worden. 4) Stuhlverstopfung, das gewöhnliche Leiden der Hysterischen. Bekanntlich wird die Palliativbehandlung durch Klystire und Abführmittel vollzogen; da sich aber das Bedürfniss täglich erneut, so können beide schädlich werden. Klystire bestimmen den Dickdarm zuerst zu antiperistaltischer Bewegung, der die nach unten als Gegenwirkung folgt. Je öfter erstere angeregt wird, desto habitueller wird sie dem Dickdarm, und endlich kommt es dahin, dass die Bewegung in normaler Richtung nicht eher geschieht, als nach der künstlichen Anregung; so vermehrt denn der oft wiederholte Gebrauch der Klystire die Neigung zur Verstopfung, die sie momentan löset. Ein zweiter Nachtheil der Klystire ist, dass die Kranke manchmal glaubt, sie haben Effect gethan, während nichts abgegangen ist, als sie selbst. Der Nachtheil der Abführmittel ist aber viel grösser. Abgesehen davon, dass ihre höchst verschiedene Qualität auch sehr verschiedene chronische Wirkungen hinterlassen muss, wenn sie täglich gebraucht werden, so beruht ihre Stuhlausleerung befördernde Wirkung allergrösstentheils darauf, dass sie alle Absonderung der Dickdärme verändern. Geschieht dies gerade in dem Grade, dass die durch die Krankheit gehinderte Normalität derselben supplirt wird, so heben sie deren Wirkung endlich radical und können höchstens eine Zeit lang dadurch schaden, dass ohne ihren Reiz die Absonderung noch weniger erfolgt, als ausserdem geschehen würde, bis sie endlich habituell wird, und auch dieser Nachtheil verschwindet. Allein es ist ungemein leicht, das rechte Mass zu überschreiten; geschieht dies, so verkehren und verwirren sie alle Darmabsonderung und gefährden die Einsaugung der Dünndärme, also die Erhaltung und Ernährung selbst. Je stärkere Nebenwirkungen das gewählte Mittel neben der Ausleerung befördernden äussert, desto grösser ist ihr Nachtheil. Darum sind Aloepillen gefährlicher, als Rhabarber, Schwefel, Mittelsalze, Mineralwässer, Obstsäfte; das unschuldigste von allen möchte wohl die gewöhnliche Purgirlatwerge, Abends zu 1 Theelöffel voll genommen, sein. Am meisten wird aber die Darmabsonderung durch anhaltende Kuren gestört, die eine Weile nach einander Durchfall unterhalten, wie die meisten Brunnenkuren thun, deren verkehrte Anwendung einer grossen Zahl von hypochondrischen und hysterischen Kranken zwar temporäre Erleichterung schafft, aber die Heilbarkeit ihrer Leiden unmöglich macht. 5) Durchfall, Kolik, Hämorrhoiden. Die hysterische Kolik erfordert den Gebrauch des Opiums mit aromatischer Beimischung; eben dadurch wird auch hysterischer Durchfall schnell beruhigt. Hämorrhoiden der Frauen erfordern dieselbe Behandlung, als die der Männer. — Congestionssymptome der Hysterischen sind gewöhnlich mit Nervenzufällen genau verbunden, indessen versuchen wir, der Uebersicht wegen sie

besonders zu betrachten. Das häufigste von allen ist 1) Kopfschmerz. Zuweilen gelingt es, den Schmerz beim Entstehen sogleich zu unterdrücken; kaltes Waschen des Kopfs, Essiggeruch, der Genuss der freien Luft bei mässiger, aber anhaltender Bewegung, dann irgend etwas, was die Kranke interessirt und ihre Aufmerksamkeit von ihrem Zustand auf etwas Aeusseres lenkt, sind dazu die besten Mittel. Hat aber der Schmerz schon eine gewisse Höhe erreicht, so sind alle Mittel vergeblich; die Kranke sehnt sich nach Ruhe, nach Stille und Dunkelheit, und befindet sich um so erträglicher, je weniger sie gestört wird; Alles, was sie geniesst, auch alle Arznei, verschlimmert das Leiden. Endlich fällt sie in Schlaf und wenn dieser nicht unterbrochen wird, erwacht sie schmerzenfrei. Im Anfall ist wenig zu thun; Ammoniakgeruch hebt ihn zuweilen, oder auch irgend ein unerwartetes Ereigniss, wenn es nicht Convulsionen erregt. Stuhlausleerung erleichtert, wie denn Stuhlverstopfung zuweilen allein hinreicht, den Anfall hervorzurufen; auch Nasenbluten mildert den Schmerz, den jede künstliche Blutung erhöht. Der Kaffee wirkt manchmal wohlthätig im Anfang oder gegen das Ende des Schmerzes; auf der Höhe desselben wird er eben so ausgebrochen wie alles Andere. Vermeidung dessen, was den Schmerz erregt, ist die erste Bedingung, ihn seltener und milder zu machen. Unter der grossen Menge in Gebrauch gezogener Arzneien mögen Bäder, Seebäder und der Gebrauch des kohlensauren Eisens wohl am Allgemeinsten Empfehlung verdienen, Laxirmittel und Blutausleerungen aber am Allerschädlichsten wirken. 2) Brustcongestionen. Die Thätigkeit des Arztes soll zunächst auf die Abkürzung und Beruhigung der Anfälle, dann aber und vorzüglich auf Verhüten des Uebergangs in Lungensucht gerichtet sein. Leider widersprechen sich zuweilen die zu beiden Zwecken angezeigten Verfahrungsarten. Ganz vorzüglich gilt dies von den Blutentziehungen, durch Aderlässe sowohl, als durch Blutegel. Wirklich kann die Angst, die Palpitation, die Erstickungsgefahr, die Hämoptysis eine solche Höhe erreichen, dass man, die unmittelbare Gefahr abzuwenden, gezwungen ist, Blut zu lassen, worauf gewiss schnelle Erleichterung eintritt. Allein eben so gewiss kann man auf baldige Wiederkehr des Anfalls rechnen, die lange nicht so schnell und so heftig zu fürchten ist, wenn man kein Blut lässt; und je öfter die Anfälle wiederkehren, je öfter sie zur Anwendung von blutentziehenden Mitteln nöthigen, desto sicherer geht die Krankheit in Lungensucht oder Hydrops über. Daraus folgt zuerst die Regel, dass man nie ohne dringende Noth zu Blutausleerungen schreite. Die zweite Regel ist, dass man, wenn man zu solchen genöthigt wird, Alles anwende, die Heftigkeit des nächsten Anfalls zu mindern. Die Besserung ist oft so gross und auffallend, dass die Kranke nichts weiter, als Ruhe zu bedürfen scheint; verliert man die Zeit, so verliert man die Kranke. Das Heil liegt in zweckmässiger Anwendung der narcotischen Mittel, die eine bestimmte Wirkung auf die Herz- und Lungennerven äussern, namentlich der Digitalis, des Coniums, der Belladonna und der schwächeren Dulcamara; Gabe und Anwendungsart müssen nach der Individualität der Kranken bestimmt werden. Durch dieselben Mittel, durch zweckmässige Diät und Lebensweise, durch den Aufenthalt in einem passenden, milden, feucht-warmen Klima, wird auch der Uebergang in Lungensucht verhütet. Gegen heftigen Krampfhusten ist kein Mittel so wirksam, als das Opium; doch giebt es Fälle, in welchen es weniger passt, als die reizenden Krampfmittel, namentlich die Asa foetida. Man hat die Blausäure enthaltenden Mittel zuweilen ebenfalls mit Nutzen versucht. Bei einem Zustande, wo Alles auf die Individualität ankommt, muss man nicht hartnäckig bei einerlei Mittel stehen bleiben; es gilt, ein aufgeregtes Nervensystem zu beruhigen; Alles, was dazu wirkt, ist gut. Als Nervensymptome im engern Sinn bemerken wir: 1) Allgemeine oder partielle Muskelschwäche. Kalte Bäder, das Seebad, Douchebäder sind die gewöhnlichen, bewährten Gegenmittel. 2) Kälte, Schauder, Frostgefühl. Man thut wohl, bei solchen scheinbaren Fiebern nicht wirksam einzugreifen, denn man hat es nicht nöthig, da sie ohnehin gleich vorbei sind; doch eine Tasse Kamillenthee ist da die beste Medizin. Aber verderblich ist es, bei der solchen Schaudern folgenden Hitze sofort Blut auszuleeren, wie leider oft geschieht; das heisst nicht heilen, sondern morden. 3) Zuckungen. Man kann in den Anfällen für die Kranken nichts weiter thun, als dass man negativ verfährt und alle Schädlichkeiten vermeidet. Man legt sie so, dass sie sich nicht beschädigen können, befreit sie vom Druck der Kleidung, sorgt, dass die Luft nicht durch riechbare Theile oder durch schädliche Gasarten verdorben sei, und dass die Kranke nicht bei Wiederkehr des Bewusstseins widrig afficirt werde. Nach dem Anfalle giebt es nichts, was dessen Wiederkehr länger aufhält und die hinterbliebene Mattigkeit, den Kopfschmerz schneller erleichtert, auch selbst die wiederkehrenden Anfälle milder macht, als den behutsamen, nicht anhaltenden Gebrauch des Opiums; bei solchen Kranken ist es unentbehrlich, aber man hüte sich, dass man es ihnen nicht zum Bedürfniss mache. Es heilt sie nicht, gewährt ihnen aber grosse Erleichterung, und sie sehnen sich deswegen gewaltig danach, als nach ihrem höchsten Rettungsmittel. Die wahre Heilung ist nur durch die Radicalkur der Hysterie möglich. 4) Delirien. In therapeutischer Rücksicht sind diese Erscheinungen nicht

von Wichtigkeit und ein spezielles Verfahren durch sie nicht angezeigt; sie verlieren sich mit der Heilung der Krankheit selbst. — Es bleibt aber nichts übrig, als noch einen prüfenden Blick auf einige der am meisten empfohlenen Heilmittel zu werfen, die man in dieser Krankheit anwendet. Diese sind: 1) Bäder. Sie wirken sehr verschieden nach ihrer Form. Einfache Wasserbäder dürfen gewiss nie anders als warm, und zwar im Grade der Blutwärme, angewendet werden, wenn sie als beruhigende Mittel wirken sollen; sie schicken sich aber nicht für alle Hysterischen. Sobald das Respirationssystem derselben ergriffen ist, was bei denen, die an rheumatischen Schmerzen leiden, mehrentheils der Fall zu sein pflegt, schaden sie. Ueberhaupt gewähren sie nur palliative Erleichterung der Krampfsymptome, der Congestionen, und dazu reichen schon oft Fussbäder aus. Kalte Bäder, besonders Seebäder, haben sich oft als sehr vorzügliche Radicalmittel bewiesen, wenn die Kranken eine gesunde Brust haben. Mineralbäder nützen durch die Reise, die Veränderung aller Verhältnisse, die Vergnügungen am Badeort meist mehr, als durch die Heilkraft des Wassers, wiewohl auch diese, wenn sie bethätigend ist, wenn die Respirationsorgane gesund sind, gar wohl in Anschlag kommt. Aromatische Kräuter in den Bädern werden schwerlich ihren Nutzen erhöhen; will man die Haut reizen, so geschieht dies durch Kali, selbst durch Seife, weit kräftiger als durch Kamillenthee. 2) Narcotische Mittel. Eine sehr grosse, zahlreiche Klasse von Nahrungs- und Arzneimitteln, die natürlich ungleichen Werthes sind. Unter den narcotischen Nahrungsmitteln stehen Bier und Wein oben an; letzterer ist zuverlässig für Hysterische eins der grössten und kräftigsten Heilmittel, wenn er auf rechte Weise gebraucht wird. Man muss mit kleinen Quantitäten schwachen Weins beginnen und allmälig zu grösseren, kräftigeren aufsteigen, doch nie mehr auf ein Mal geniessen, als was die Verdauung fördert. Also benutzt ist der Wein unstreitig für Hypochondristen und Hysterische das beste aller Arzneimittel zu diätetischem Gebrauch. Selbst in hysterischen Krampfanfällen kann oft ein Glas Wein, zur rechten Zeit gegeben, den ganzen Paroxysmus aufheben. Bier taugt bei weitem weniger als Wein; es bläht, ist schwer verdaulich, und hat die erheiternde Wirkung des Weins nicht; nur wo der Wein zu theuer ist oder fehlt, muss ihn das Bier ersetzen; heilen wird es keine Hysterische. Narcotische Gerüche sind den Hysterischen besonders schädlich, und müssen vermieden werden. Die allermeisten narcotischen Pflanzenmittel haben irgend eine spezifische Wirkung und schicken sich schon deswegen nicht zu antihysterischem Gebrauch. Die einzige Ausnahme macht das Opium. Die grosse Wirkung dieses Mittels auf Bethätigung des vegetativen Lebens des Gehirns steht längst ausser allem Zweifel, und es ist gewiss so leicht keine an hysterischen Krämpfen nur einigermassen bedeutend leidende Kranke, die dessen wohlthätige Wirkung nicht an sich erfahren hätte; gleichwohl ist es noch nie gelungen, die Krankheit durch Opium zu heilen; es mindert sie, hebt sie aber nicht auf. Da es bei fortgesetztem Gebrauch in immer grösseren Gaben gereicht werden muss, ist grosse Vorsicht nöthig, damit es nicht das Uebel endlich verschlimmere. Obgleich unter den Palliativmitteln das erste, ist es also kein curatives. Eher könnte man dies vom Kaffee erwarten, dessen belebende Wirkung auf das System der Hemisphären einzig ist, allein sein ärztlicher Gebrauch hat noch zu viel Vorurtheil wider sich, und es hat uns bis jetzt an der rechten Form gefehlt, in welcher er angewendet werden muss. Bis jetzt kennt man in ihm bloss ein gutes Palliativmittel. 3) Als solches, aber auch als curatives Hauptmittel, hat man immer die Asa foetida sehr hoch gestellt, aber viel seltener gebraucht, als man nach dem allgemein günstigen Urtheil über sie erwarten sollte. Die sinnlichen Eigenschaften dieses Mittels sind so unangenehm, dass man den seltenen Gebrauch desselben wohl allein diesem Umstande zuschreiben muss. Wenn die Asa foetida eine spezifische Wirkung haben soll, so ist es die auf die Respiration, die sie offenbar freier und kräftiger macht, weshalb sie bei Brustkrämpfen der Hysterischen sich ganz besonders empfiehlt. Die Lach- und Weinkrämpfe derselben habe ich ebenfalls nach keinem Mittel länger ausbleiben sehen, als nach diesem, eben so den convulsiven Husten der Hysterischen. Offenbar bethätigt es das Gefäss- und Nervensystem, und leistet dies fortwährend beim anhaltendsten Gebrauche; selbst die Digestion wird lebhafter, ob es gleich selbst nur langsam und unvollkommen digerirt wird. Es dürfte also wohl unter den Radicalmitteln der Hysterie eine Hauptstelle verdienen. 4) Das Eisen steht schon seit langer Zeit in dem Rufe des ersten unter den Radicalmitteln gegen Hysterie; man hat es in vielfacher Form angewendet. Eisenbäder, zweckmässig bereitet, können wohl stärkende Wirkung äussern; allein die mineralischen Eisenquellen, die kohlensaures Eisen enthalten, sind sammt und sonders als Bäder nichts werth. Das Trinken eisenhaltiger Mineralwasser ist jederzeit im Credit vorzüglicher Wirksamkeit gewesen. Eisentincturen, eisenhaltige ätherische Mittel haben unstreitig ihren Werth, doch passen sie nicht, wo überhaupt starke Reize des Gefässsystems undienlich sind. Unter den Säureverbindungen des Eisens, deren man sehr viele versucht hat, steht die mit Kohlensäure oben an. Die Eisenfeile, die Verbindung dieses Mittels mit dem geringsten Verhältniss von Kohlensäure, war schon lange im Gebrauch, aber die in grö-

sserem Verhältniss des kohlensauren Eisens ist eine neue Erfindung, deren Wirksamkeit so gross und auffallend ist, dass man meinte, ein Specificum wider Nervenleiden entdeckt zu haben. (*Neumann* im Encyklopäd. Wörterb. d. mediz. Wissenschaft. Her. von Busch, v. Graefe, Horn etc. Berlin, 1838. Bd. XVII. Art. Hysteria. S. 520.)

NIEMANN. Der Magnetismus soll bei Hysterien nicht übersehen werden. (*Heberden's* Commentar üb. d. Verlauf der Krankh. u. ihre Behandl. A. d. Lat. v. Niemann. Leipzig, 1805.)

PITSCHAFT, J. A., empfiehlt den innerlichen Gebrauch der Nicotiana bei der Hysterie und hysterischen Catalepsis. (*Hufeland*, Journal. 1831. März.)

RAPOU heilte hysterische und chlorotische Frauen durch Dämpfe und Halbbäder aus Wermuth, Beifuss, Myrrhe, Bernstein, Asant, Kampher, Castoreum. (*Rapou*, Traité de la méthode fumigatoire. Paris et Montpellier. 1823. Bd. I.)

RAVE, Alex., meint, dass die Sabina dem hysterischen Uebel am meisten entspreche. (*Rave*, *A.*, Beobachtgn. und Schlüsse a. d. prakt. Mediz. Münster, 1798. Bd. II.)

RITE empfiehlt das gelbe Harz der Ascaroides resinifera bei Brechen und Magenbeschwerden in hartnäckigen Krankheiten. (Memoirs of the med. society of London, 1795. Bd. IV. Art. 6.)

SCHNEIDER und HAULTON fanden das von Jahn d. Aelt. empfohlene Chenopodium vulvaria in der Hysterie ebenfalls wirksam. (*Hohnbaum* u. *Jahn*, Mediz. Conversationsbl. Hildburghausen, 1831. No. 4.)

v. SIEBOLD, Elias. Die Kur der Hysterie ist entweder palliativ oder radical; jene hat vorzüglich zum Zweck die hysterischen Anfälle zu mindern und zu heben, die, je öfter sie wieder erscheinen, die radicale Heilung des Uebels sehr erschweren. Wird man daher im hysterischen Anfalle gerufen, so ist es nothwendig, sich bestimmt von seinem wahren Charakter und von dem Einflusse zu überzeugen, der ihn erzeugte. Ist Indigestion Ursache, so kann, im Falle noch Indication dazu statt findet, ein Brechmittel sehr schnell den Anfall heben. Hierzu empfiehlt sich die Ipecacuanha in Verbindung mit dem Castoreum oder einem andern antispasmodischen Mittel; wenn aber der Moment für die Anwendung des Emeticums vorüber ist, so verordne man ein gelindes, nicht sehr schwächendes Purgans, z. B. den Weinsteinrahm, die Bittererde, Rhabarber in kleinen Dosen, in Verbindung mit aromatischen und antispasmodischen Mitteln, an welche man zugleich Klystire von den letzten, z. B. vom Kamillenaufgusse, reiht. Ist nicht Indigestion Ursache, sondern wirkt der Einfluss unmittelbar auf die Sensibilität ein, so ist die Anzeige, die angehäufte und erhöhte Sensibilität herabzustimmen und zu beruhigen. Der Aufguss von Kamillen mit Melissen, Valeriana, Asa foetida, Castoreum, Liquor anodynus, Naphtha vitrioli, Spiritus nitri et salis dulc., Spirit. sal. ammoniac. anis., Liq. cornu cerv. succin., Ol. animal. Dippel., Ol. valerian., Ol. chamomill. dest., Ol. cajeput., Opium, sind diejenigen Mittel, die zum innerlichen Gebrauche angewendet werden können, und unter denen die Asa foetida, die Mischung des Liq. c. c. succin. mit der thebaischen Tinctur, und, besonders bei häufigen Blähungen, jene des destillirten Kamillenöls mit der Vitriolnaphtha oder dem Hoffmann'schen Liquor, ausgezeichnet zu werden verdienen. Damit setzt man auch äusserliche Mittel und Klystire in Verbindung; zu den ersten gehören die Einreibungen und Riechmittel, die nur von keinem Wohlgeruche sein dürfen; animalische Substanzen, z. B. abgebrannte Federn, Haare, Leder, Knochen, dann ein antihysterischer Taback, aus einem frisch bereiteten und wohl verschlossenen Pulver des Baldrians, das flüchtige Laugensalz, der stark concentrirte Essig, zerstossener Knoblauch in Essig getaucht u. dgl. m., sind am wirksamsten. Ist der Anfall sehr hartnäckig, so können Erschütterungen, starke Bewegungen, Vesicatorien und Senfpflaster nothwendig sein, um ihn zu heben. Eine Venäsection ist bei hysterischen Anfällen selten indicirt, nur dann könnte zuweilen die Nothwendigkeit eintreten, wenn bei sehr robusten, starken, vollblütigen, jugendlichen Personen hysterische Anfälle, besonders nach plötzlich unterdrückter Menstruation, sich einstellen, oder, als Folge der Krämpfe in den äussern Gefässen, der Andrang nach den innern Organen in einem so hohen Grade vermehrt wird, dass er dem Leben Gefahr droht; sehr oft sind Blutegel hinreichend, besonders bei ausgezeichneter Affection des Gehirns und heftigem Kopfschmerze. Wo man nicht absolute Indication zur Blutentleerung findet, leisten in diesem Falle die mineralischen Säuren, das Elixir acidum Halleri und das Acidum salis, in sehr diluirter Form zum Getränke, die sicherste und vortrefflichste Wirkung, womit man in der Folge antispasmodische Mittel, den Liq. c. c. succin., die Asa foetida, das Castoreum u. dgl. m. verbindet. Bei diesem Anfalle empfehlen sich auch ganz besonders Klystire, um den Leib offen zu erhalten, z. B. aus einer Auflösung der Seife, und Senfumschläge auf die Waden oder Fusssohlen. Die Tilgung der Geneigtheit zur Wiederkehr der hysterischen Anfälle, und die Radicalcur des Uebels beruht theils auf dem anhaltenden Gebrauche der oben erwähnten Mittel, theils auf jenem der cohärenter stär-

kenden Mittel, wodurch die Thätigkeit der irritablen und reproductiven Sphäre erhöht wird, um das normale Gleichgewicht der Systeme unter sich herzustellen. Um aber diesen Zweck zu erreichen, muss die Kranke vor Allem die Einflüsse meiden, die theils die Functionen der Irritabilität und Reproduction schwächen, theils jederzeit eine vermehrte Anhäufung der Sensibilität zur Folge haben, z. B. traurige Gemüthsaffecte, schlüpfrige Lectüre, das Besuchen von Trauerspielen, Ausschweifung im Beischlaf und in der Onanie, Indigestionen, Erkältungen, das zu lange Schlafen, unthätige sitzende Lebensart, Schwächungen durch Abführmittel und Aderlässe etc.; sie müssen um so mehr vermieden werden, weil sie so leicht die hysterischen Anfälle erregen, durch welche die Heilung erschwert wird. Damit verbindet man Arzneien aus der cohärenter stärkenden Klasse, die, indem sie zunächst die Irritabilität in der Reproduction hervorrufen, zugleich das geschwächte organische Wirkungsvermögen erhöhen. Die Hb. menth. piper., trifolii fibrini, millefolii, marrubii alb., fumariae, absinth., Folia aurant. virid., Rad. gentian., calami aromatic., caryophyllat., Lignum quassiae, Cortex cinnamom., chinae, und das Eisen sind die Mittel, die hier ihre Anzeige finden, und im Anfange der antispasmodischen Mittel gereicht werden können. Damit verbindet man auch lauwarme Bäder, vorzüglich aber Eisenbäder, bei deren Gebrauche besonders darauf zu sehen ist, dass sie dann, wenn die Sensibilität noch zu hoch steht, nicht zu heiss und zu lange angewendet werden. Hat an der Hysterie erhöhter und nicht befriedigter Geschlechtstrieb Antheil, so vermag oft die Hülfe des Arztes wenig oder gar nichts, wenn die Wünsche der Kranken nicht erfüllt werden. Nicht immer steht es in der Macht des Arztes, die auf das Uterinsystem gleichsam hingebannte Sensibilität durch erwirkte Heirath herabzustimmen; vernünftige Vorstellungen, das Haller'sche Sauer, der Kampher, der Mohnsaft können in diesem Falle Erleichterung verschaffen, und die, vorzüglich in einem Systeme angehäufte Sensibilität zu einer gleichförmigeren Vertheilung im ganzen Organismus bewegen. Bei der Hysterie verdienen auch noch mehrere Nebenrücksichten und Complicationen die Aufmerksamkeit des Arztes. Dahin gehören die Würmer, die Verbindung mit andern Krankheiten, z. B. dem venerischen oder scrophulösen Uebel u. dgl., die Anhäufung von Säure im Magen und von Excrementalstoffen im Darmkanal, die Hartleibigkeit, das krampfhafte Erbrechen, Magenkrämpfe, hysterische Kolikschmerzen und Obstructionen des Unterleibes. Würmer erzeugen zwar nicht unmittelbar diese Krankheit, allein sie können sie doch unterhalten und die hysterischen Anfälle vermehren; diese Complication fordert den Gebrauch der Wurmmittel, die um so leichter angewendet werden können, wenn mehrere von diesen zugleich der allgemeinen Indication, ihren Bestandtheilen und ihrer Wirkung zufolge, entsprechen. Man lasse sich übrigens nicht täuschen, und suche nicht Würmer, wo durchaus keine sind. Die Complication mit dem venerischen Uebel, der scrophulösen oder arthritischen Krankheit, fordert die Anwendung derjenigen Mittel, die der Heilung der erwähnten Krankheiten entsprechen, und mit antispasmodischen Arzneien zweckmässig verbunden werden. Eben so verdient bei Hysterischen die unterdrückte Transspiration beachtet zu werden; die Störung oder gänzliche Cessation dieser Function kann, durch den antagonistischen Consensus zwischen Haut und Darmkanal, eine Vermehrung der Sensibilität in diesem zur Folge haben, und es ist daher bei dieser Complication nothwendig, das Gleichgewicht zwischen der Sensibilität in beiden wieder herzustellen; hier ist der Fall, in welchem Frictionen der Haut, das Tragen flanellener Kleidung, lauwarme Bäder, der Spirit. Mindereri, der Goldschwefel oder Brechweinstein in kleinen Gaben ihre Anzeigen finden. Anhäufung der Säure im Magen und Darmkanale ist zwar nicht die Ursache, aber häufig die Folge der Hysterie und der so sehr herabgestimmten Irritabilität des Darmkanals; es ist öfters nothwendig, sie schnell wegzuschaffen oder zu neutralisiren, da sie leicht zu hysterischen Anfällen die Veranlassung giebt; gelind abführende Mittel, mit aromatischen verbunden, finden in diesem Falle ihre Stelle. Eben so ist die Entfernung der Anhäufung von Excrementalstoffen im Damkanale eine bedeutende Nebenrücksicht, da sie entweder als erste Veranlassung, oder als Folge der Krankheit immer schädlich forwirken; die Ausleerung allein ist zwar keineswegs die Hauptanzeige zur Kur, denn starke Purgirmittel, die man in dieser Rücksicht anwendet, schaden mehr als sie nützen, indem sie durch ihre Wirkung die Irritabilität des Darmkanals erschöpfen und seine Schwäche vermehren. Bei entstandener Hartleibigkeit empfehlen sich aber allein die milden, blanden, nicht die reizenden Abführmittel, die der krampfhafte Zustand des Darmkanals hier durchaus untersagt; jene sind die milden ausgepressten Oele, das Ol. amygdalar., ricini, papaver. alb., die Pulpa tamarindor. und cassiae, das Electuar. lenitivum; unter den Neutralsalzen nur der Cremor tartari, das Sal Seignette, der Cremor tartari solubilis und dabei die schleimigen, erweichenden, öligen Klystire. Krampfhaftes Erbrechen beseitigt man durch Opium und das Extr. hyoscyam., und bei gleichzeitiger Anwesenheit von Säure im Magen durch das kohlensaure Gas in Form der Riverschen Mixtur oder durch die sogenannten Brausepulver; äusserlich durch aroma-

tische Einreibungen, Umschläge und Magenpflaster. Der Magenkrampf so wie der Globus hystericus erfordern den Baldrian, das Castoreum, die Asa foetida, den Hyoscyamus, das Opium, das Dover'sche Pulver; äusserlich die aromatischen Einreibungen mit Opium, die warmen aromatischen Umschläge, und die Magenpflaster, das Empl. opiat., aromatic., de tacamahaca, de theriac., de galban. crocat. etc. Hysterische sind sehr häufig mit Krämpfen des Unterleibes oder hysterischen Kolikschmerzen behaftet, wobei dieser oft so empfindlich wird, dass er auch nicht die leiseste Berührung und Bedeckung des Unterleibes verträgt. In diesem Falle leisten kleine Gaben vom Mohnsaft mit warmen Mucilaginosis oft schnelle und auffallende Hülfe, womit man ähnliche Klystire verbindet; der Mohnsaft findet, wegen etwaniger Leibesverstopfung, keine Gegenanzeige, denn häufig bringt er gerade bei diesen Kranken, durch die örtliche Herabstimmung der Sensibilität, die vorher fehlende Leibesöffnung wieder in Gang, weil er die Irritabilität zunächst im Darmkanale erhöht; und lassen die Krämpfe im Unterleibe nach, so fühlen sich die Kranken plötzlich sehr gestärkt, welche vorher, der so sehr gesunkenen Irritabilität zufolge, über einen hohen Grad von Muskularschwäche klagten. Die Obstruction des Unterleibes und Indurationen der Abdominalorgane überhaupt gesellen sich zur Hysterie besonders dann, wenn sie schon lange währte, die Kranke eine sehr sitzende Lebensart führte, und öfters an Krämpfen des Unterleibes gelitten hatte. Findet man die Anwesenheit von Obstructionen durch eine genaue Untersuchung des Unterleibes und andere damit verbundene Erscheinungen bestätigt, so ist es nothwendig, diese zu zertheilen; die Mittel dazu sind die Gummata ferulacea, Ammoniacum, Sagapenum, Asa foetida, Hb. et Extr. belladonn., Seife, Honig, Rhabarber in kleinen Gaben; bei hartnäckigen Verstopfungen der Tartar. emeticus in kleinen Gaben, Goldschwefel, Gratiola, Salmiak, in Verbindung mit den bittern Pflanzenextracten, essigsaures Kali, in Verbindung mit Kalmus, Galanga, Zimmt, ätherischen Oelen. Die Wirkung dieser Mittel wird aber noch durch Abdominalfrictionen, besonders mit flüchtigen Arzneien, durch Klystire, besonders aus Asant bereitet, durch lauwarme Bäder, durch fleissige Bewegung und eine zweckmässige Diät unterstützt; in der Folge aber finden die oben angegebenen bitteren Tonica ihre Anzeige, um die normale Energie des Darmkanals herzustellen, und seine Irritabilität, mit der ihm angehörenden Sensibilität, in das gehörige Gleichgewicht zu setzen. Die besten Arzneien in der Hysterie sind ohne Wirkung, wenn die Kranke nicht eine zweckmässige Diät beobachtet; sie hat einen so hohen Werth, dass durch sie allein öfters die Krankheit gehoben wird. Die erste diätetische Sorge bezieht sich auf die Seele, und sie verdient alle Aufmerksamkeit, weil Eindrücke auf sie sogleich auf die Functionen des Körpers einwirken. Alle Mühe des Arztes ist fruchtlos, wenn Gemüthsaffecte stets auf die Seele influiren, und die Hälfte der Heilung ist öfters schon vollendet, wenn es dem Arzte glückt, die Seele zu reguliren, und der Kranken Heiterkeit und Gemüthsruhe zu verschaffen. Zu dem Ende empfehlen sich folgende Vorschriften: 1) Der Arzt gebe sich alle Mühe, sich das Zutrauen und die Zuneigung der Kranken zu erwerben; sie wird ihm dann vergönnen, tiefer in ihre Seele zu schauen, und psychische Entdeckungen zu machen, die er oft sehr zur Heilung benutzen kann; 2) mit aller Vorsicht, Klugheit und psychischer Kenntniss suche er sie durch vernünftige Vorstellungen, Ermahnungen, von ihrer fixen Idee und Traurigkeit zu entfernen; 3) er empfehle die Wohnung in einem heiteren und hellen Zimmer, welches eine lichte, freie und lebhafte Aussicht gewährt, und auch in seinem Innern mit Objecten geziert ist, die zur Heiterkeit und zum frohen Muthe stimmen; 4) Hysterische lieben die Einsamkeit und scheuen die Menschen, ja es ist ihnen oft sehr lästig und ärgerlich, wenn Menschen sie nur umgeben; der Arzt muss ihnen daher bessere Begriffe von den Menschen beibringen, und sie auch öfters in Gesellschaft von vernünftigen und muntern Frauenzimmern führen. Besonders wohlthätig wirkt der Umgang mit einer heitern, wohlgelittenen, vertrauten Freundin, durch welche der Arzt auf ihre Seele einwirken kann; 5) hat die Kranke Empfänglichkeit für Religion, so benutze man auch die Einwirkung religiöser Tröstungen, die zuweilen eine grosse Stütze gewähren, um das Gemüth der Hysterischen zu beruhigen; 6) man muss Alles beseitigen, was ihren Geist anstrengt oder perturbirt; 7) man suche sie durch leichte Arbeiten zweckmässig zu beschäftigen, und verschaffe ihnen auch Zerstreuung und Erheiterung der Seele durch Musik, vorausgesetzt, dass sich dieselbe mit ihrer so gesteigerten Sensibilität verträgt, durch komische Opern, Lustspiele, Gesellschaftsspiele, durch den Umgang mit Männern, den sie so sehr lieben, und jenem mit ihrem Geschlechte vorziehen. Ein zweites diätetisches Mittel ist die Bewegung, besonders für diejenigen, die beständig an eine einsame, sitzende Lebensart gewöhnt waren. Sie hebt die Unthätigkeit im Kreislaufe, und indem sie zunächst, durch ihre Einwirkung auf das Muskularsystem, die Irritabilität hervorruft, so ist sie für das ganze irritable System als ein wahres stärkendes Mittel anzusehen, mit dessen Erhöhung sich die angehäufte Sensibilität in gleichem Grade vermindert. Soll aber die Bewegung ihren Zweck vollkommen erfüllen, so darf sie nicht zu anstrengend sein

und zu lange dauern, und man muss sie mit angenehmer Unterhaltung der Seele vereinigen, und in dieser Beziehung verdient die Reise in eine fremde Gegend oder in ein Bad besonders empfohlen zu werden. Hysterische müssen eine freie und gesunde Luft geniessen; der Aufenthalt im Zimmer während des ganzen Tags, in einer verschlossenen unreinen Luft ist höchst schädlich, wogegen eine reine Luft, besonders im Freien, ungemein stärkt. Man sorge dafür, dass nicht nur im Zimmer, welches eine Hysterische bewohnt, eine unverdorbene Luft herrsche, sondern dass sie auch Gelegenheit geniesse, im Freien reine, gesunde Luft zu athmen. Eine der ersten diätetischen Pflichten einer Hysterischen ist Enthaltsamkeit von der physischen Liebe, vorzüglich aber Vermeidung der Onanie. Beide schwächen den Körper ungemein, und vermehren die Hysterie, indem sie die Sensibilität erhöhen; vorzüglich die Selbstbeflekkung, zu der Hysterische, welche die Einsamkeit lieben, sehr geneigt sind, und bei welchen man oft alle Beredsamkeit aufbieten muss, um sie dagegen zu warnen. Doch ist zu bemerken, dass für diejenigen, bei denen die Hysterie eine Folge unbefriedigter Liebe ist, der mässige Genuss des Beischlafs das Mittel werden kann, sie vollkommen von ihrer Krankheit zu heilen. Eine andere wichtige diätetische Vorschrift betrifft das Essen und Trinken. Hysterische müssen meistens nur dünne, leicht verdauliche, einfach bereitete, wenige Excremente zurücklassende Speisen geniessen, und besonders muss man darauf sehen, dass sie dann, wenn sie, bei Anhäufung der Sensibilität im Magen und Darmkanale, zum Heisshunger gereizt worden, den Magen nicht mit Speisen überladen, die ihn zu sehr ausdehnen, und dann hysterische Anfälle, Blähungen und die schrecklichste Beängstigung erzeugen. Es ist zwar gut, wenn sie öfters etwas zu sich nehmen, nur müssen es reizende, kräftige, leicht verdauliche Speisen sein. In Beziehung auf das Getränk untersage man den übermässigen Genuss des Thee's, Kaffee's und des Wassers, besonders nach Tische; es ist besser, wenn Hysterische erst einige Zeit nach dem Essen trinken, wozu ein reines, leichtes, gut ausgegohrnes, bitteres Bier, oder rother Wein, besonders Burgunder, zu empfehlen ist. Hysterische sollen nicht zu lange, und auch nicht auf zu weichen Betten schlafen; beides schwächt und vermehrt ihre ohnedies sehr erhöhte Sensibilität. Schädlich ist auch das Schlafen gleich nach Tische, besonders nach dem Abendessen; manche Hysterische schlafen aus diesem Grunde gar nicht, und es ist ihnen sehr oft weit zuträglicher, wenn sie Abends vor dem Schlafengehen gar nichts, oder nur sehr wenig — etwas Suppe oder ein weiches Ei — zu sich nehmen. Die Kleidung einer Hysterischen muss so sein, dass sie dadurch weder eine Erkältung sich zuziehe, noch den Körper sehr einpresse, vorzüglich nehme sie Rücksicht auf warme Bedeckung des Unterleibes und der Füsse; eine leichte Erkältung, die vorzüglich dahin einwirkt, erregt Krämpfe des Unterleibes und hysterische Anfälle überhaupt. (*v. Siebold, Elias*, Handb. z. Erkenntn. und Heil. der Frauenzimmerkrkhtn. Frankft. a. M., 1821. Bd. I. S. 438 — 452.)

SKIPTON gab bei hysterischen Anfällen mit Niedergeschlagenheit des Gemüthes, grosser Aengstlichkeit, erschwertem Athmen und einem Gefühle von Erstickung die Melia Azedirachta, von welcher er ℥j mit 1½ Pinte Wasser kochen, filtriren, und ein Weinglas voll pro dosi nehmen liess, dem er, da es Brechen erregte, 20 Tropfen Spirit. lavandulae comp. zusetzte. (Transact. of the medic. and phys. society of Calcutta. Bd. I. S. 121.)

SUNDELIN. Wenn sich die Hysterie der Manie nähert (Hysteria libidinosa), wenn vorzugsweise das Gehirn afficirt ist, dann leistet oft noch der Stechapfel, vorzüglich die Tinctur des Samens, gründliche Hülfe. (*Berends, C. A. W.*, Vorles. üb. prakt. Arzneiwissensch. Her. von Sundelin. Berlin, 1828. Bd. VI. Abthlg. I. S. 95.)

TOURTUAL fand bei hysterischem Kopfweh und Krämpfen sehr reizbarer empfindlicher Subjecte Kampher in Spiritus sulphur. aether. aufgelöst äusserlich sehr wirksam. (*Hufeland*, Journ. 1813. Hft. 5.)

TRAFVENFELT bewies sich eine Auflösung des schwefelsauren Chinins in einem Valerianainfusum vorzüglich wohlthätig in Fällen von übermässig gesteigerter Reizbarkeit des Nervensystems überhaupt. (Salzb. mediz. chirurg. Zeit. 1827. Bd. I. S. 367.)

Im Braunschweigschen ist ein Löffel voll gequetschten Knoblauchs ein Volksmittel gegen die Mutterplage. (*Lange*, die heilsame und höchst wunderbare Wirk. des Wasserfenchels u. s. w. Helmstedt, 1802.)

Das Trinken von sehr warmem Wasser ist ein anerkannt wohlthätiges Mittel zur Beseitigung und Verhütung heftiger hysterischer Anfälle. (The New-York med. Repository etc. 1821. October.)

(Man vergl. den Art. **Hypochondria.**)

ICTERUS. *Die Gelbsucht.*

BANG, Fr. L. Die gewöhnliche Gelbsucht heilt man durch auflösende Mittel, Salze, Rhabarber und Seifen, die man so giebt, dass dadurch der Stuhlgang mässig befördert wird. Als: 1) Ein Pulver aus gleichen Theilen Cremor tartari, Nitrum und Rhabarber, wovon man alle 24

Stunden 3 — 4 Mal 1 Theelöffel voll giebt, und womit ich die meisten Gelbsüchtigen, die mir vorgekommen sind, geheilt habe. Nehmen die Kranken nicht gern Pulver, so lässt man statt desselben von folgender Mixtur alle 2 — 3 Stunden 2 Esslöffel voll geben:

℞ Sal. mirabil. Glaub. ℥ij, Aq. menth. ℥viij, Anima rhei ℥j — ij.

2) Die eröffnende Mixtur, oder Anima rhei und Solut. tartari tartarisat. zu gleichen Theilen, wovon man alle 3 Stunden 60 Tropfen giebt, passt sehr gut, wenn die Gelbsucht abnimmt, vorzüglich, wenn der Kranke zum Durchfall geneigt ist, und ist auch oft hinreichend. 3) Ist die Gelbsucht schon mehr eingewurzelt, und widersteht den angegebenen Mitteln, so giebt man die auflösenden Pillen, die aus Sapo venetus, Gummi ammoniac. und Extr. cicutae āā ʒij bestehen, wozu man noch ʒj Rhabarberpulver, oder, wenn der Stuhlgang sehr schwer abgeht, ʒj Extr. aloës aq. setzt. Man lässt davon alle 24 Stunden 3 Mal 15 Gran nehmen, oder Morgens und Abends, wenn man den Tag über die eröffnende Mixtur giebt. In solchen hartnäckigen Fällen kann man auch ein auflösendes Decoct von Rad. graminis und taraxaci gebrauchen, auch sind die Eidotter nicht zu verachten, die man des Morgens früh nehmen lässt. 4) Die Nahrungsmittel, die sich für Gelbsüchtige am Besten passen, sind dünne Brühen sowohl von Fleisch, als etwas Anderem, dagegen müssen sie alle trocknen, zähen Speisen und geistigen Dinge meiden. — Bei der periodischen Gelbsucht hat man eine doppelte Kur: 1) Die während des Paroxysmus selbst, den man, da er einen heilsamen Endzweck hat, nicht unterdrücken darf; indess macht er, wenn er zu heftig ist, bei vollblütigen Personen einen Aderlass nothwendig, übrigens reibt man äusserlich Liniment. volatile ein, giebt erweichende Klystire, lässt viel wässrige Getränke trinken, und Syrup. diacodii mit Oel in kleinen Dosen nehmen. Ist der Paroxysmus vorüber, so gebe man Rhabarber mit Salz, als Pulv. rhei, und Pulv. temperans camphorat. āā, täglich 2 — 3 Mal 15 Gran, um die Galle, die sich in die Därme ergossen hat, auszuleeren. 2) Ausser den Paroxysmen findet keine andere Indication statt, als die Galle zu verdünnen, und sie durch schickliche und wiederholte Abführungen auszuleeren, wodurch man die Anhäufung der Galle in der Blase und die daher entstandenen Paroxysmen gewissermassen abwenden kann. In dieser Absicht passen dünne Nahrungsmittel, Enthaltung von allen öligen, geistigen Sachen, viel Salz, ein Decoct von auflösenden Wurzeln, vorzüglich graminis und taraxaci, desgleichen das oben empfohlene Pulver, das man wenigstens alle Woche ein Mal nehmen lässt, und mässige Bewegung des Körpers zu Wagen oder zu Pferde, um den Ausfluss der Galle zu befördern; ist aber die Bewegung heftig, so kann sie zu einem Reiz durch den Stein, und also einem neuen Paroxysmus Gelegenheit geben. (*Bang, Fr. L.*, Medizin. Praxis. A. d. Lat. übers. von Heinze. Kopenhagen, 1791. S. 715.)

BERENDS, C. A. W. Als Heilanzeigen bei der Gelbsucht können aufgestellt werden: 1) Die Anwendung flüchtiger erregender oder der sogenannten krampfstillenden Mittel, um den Krampf zu beseitigen, der den Abfluss der Galle ins Duodenum verhindert, und bewirkt, dass sie von den absorbirenden Gefässen aufgenommen und in die Blutmasse übergeführt wird. 2) Die Anwendung der ebenfalls erregenden, aber fixen, der sogenannten roborirenden Mittel, um die Vitalität der Leber, ja des gesammten Organismus wiederherzustellen, damit so auch wieder die gehörige Aequabilität zwischen den absondernden und aufsaugenden Gefässen hergestellt werde. 3) Die Entfernung und Beseitigung anderweitiger, entfernterer Ursachen, die etwa vorhanden sind. Die beiden ersten Anzeigen stellen die allgemeine, die letztere die besondere Behandlung dar. Die erste Indication erheischt also ein antispasmodisches und antispastisches Verfahren, mithin, was die äusserlichen Mittel betrifft, Einreibungen der Präcordien und der Lebergegend mit flüchtigem Liniment, ölichter Kampherauflösung, Althäasalbe mit einem reichlichen Zusatze von Opiumtinctur, laue Halbbäder bis an die Brust, die am Schnellsten und Kräftigsten wirken. Innerlich reiche man kleine und wiederholte Gaben Opium. B. bedient sich fast keines andern Mittels, und hat die Gelbsucht oft damit in kurzer Zeit geheilt. Unter gewissen Umständen können aber auch andere antispasmodische Mittel hier Anwendung finden, z. B. die Ferulaceen, besonders Asant; ferner die Belladonna. Doch dienen diese Mittel nur in gewissen Arten der Gelbsucht, z. B. beim hysterischen, chronischen Icterus. Die zweite Indication tritt ein, wenn der Krampfzustand nachlässt, und die Krankheit im Abnehmen begriffen ist, denn so lange muss der Gebrauch der flüchtigen Mittel und des Opiums fortgesetzt werden. Anfänglich reiche man die bittern Extracte (des Löwenzahns, Erdrauchs, Fieberklees); auch sind hier weinige Aufgüsse sehr nützlich, oder solche, die mit Wasser und Weingeist bereitet werden, von Wermuth, Marrubium, Tausendgüldenkraut, Kalmuswurzel u. dgl. m. Hierauf lässt man, besonders bei höheren Graden der Krankheit, eine Abkochung der Chinarinde folgen, und geht dann zu Eisenmitteln über. Bei der chronischen Gelbsucht sind besonders die natürlichen Eisenwasser (Spaa, Pyrmont) sehr nützlich; auch dienen, in Ermangelung derselben, der Stahlwein und die Eisentinc-

turen. So wird die Krankheit gründlich geheilt. Bei der Anwendung dieser Mittel ist eine gewisse praktische Beurtheilung des gesammten Krankheitszustandes nöthig. Besonders muss man den Grad der Schwäche erwägen, und nicht allzukräftige Mittel anwenden. Ferner ist auch der Zustand der zum Pfortadersystem gehörigen Eingeweide zu berücksichtigen, und zu erforschen, ob nicht etwa ein gewisser Grad der Erregung statt finde, was man besonders bei jüngeren Individuen vermuthen muss. In solchen Fällen erregt man schon durch bittere Extracte allzubeträchtlich, und muss daher die Behandlung mit milden, neutralsalzigen Flüssigkeiten beginnen. B. empfiehlt besonders den Digestivliquor (Kali, mit rohem Essig gesättigt, mit einem Carminativwasser verdünnt), selbst späterhin mit einem mild erregenden Spiritus vermischt. Auch kann man das kostbarere und weniger milde essigsaure Kali anwenden. Diese Mittel sind bei neu entstandener Krankheit um so mehr angezeigt, wenn etwa Fieberbewegungen vorhanden sind, die dadurch beseitigt werden. Sodann gehe man behutsam zu bittern Mitteln über, gebe zuerst eine Verbindung des Digestivliquors mit Taraxacumextract, dann mehr erregende, bittere Mittel, und zuletzt die Chinarinde. Doch kann man letzterer meistens entbehren, wenn die Krankheit einen Anstrich von Hypersthenie hatte, und reicht in einem solchen Falle mit den erregend-bittern Mitteln vollkommen aus. Die dritte Indication dringt auf eine, nach Verschiedenheit der entfernteren Ursachen verschiedene Behandlung, also auf eine Behandlung der Spezies der Gelbsucht, auf eine spezielle Behandlung. Da bieten sich nun in praktischer Hinsicht folgende Unterschiede dar: a) Die fieberhafte, acute Gelbsucht (Icterus acutus febrilis). Da diese Gelbsucht nur als Symptom zu betrachten ist, so muss sie nach der Natur derjenigen acuten, fieberhaften Krankheiten behandelt werden, welche sie begleitet. b) Die sympathische, zum Theil symptomatische Gelbsucht. Sie erscheint nach Kopfverletzungen, nach dem Bisse giftiger Thiere, bei heftigen Koliken, auch nach Einwirkung scharfer Gifte. In allen diesen Fällen kommt es daher auf die Behandlung der Hauptkrankheit an. c) Die krampfhafte, hysterische Gelbsucht. Sie kommt auch bei Hypochondristen vor, ist bloss eine Krankheit der abnormen Erregung, wobei indessen die Leber auch sehr geschwächt ist, und erheischt vorzugsweise den Gebrauch des Opiums, in allmälig steigenden Gaben angewendet. So wie aber die Krämpfe und die Gelbsucht nachlassen, gehe man zu den übelriechenden Schleimharzen, zum Asant, Galbanum, in Verbindung mit Castoreum, über, und gebe zuletzt die oben bezeichneten, fixen, stärkenden Mittel, besonders die Chinarinde und das Eisen, wobei es nöthig ist, den Gebrauch des Opiums fortzusetzen. Auch die Gelbsucht nach Gemüthsbewegungen, besonders nach anhaltendem Kummer, hat dieselbe Natur. d) Die chronische Gelbsucht. Um Irrungen zu vermeiden, ist hier eine genaue Erforschung der Ursachen, eine sorgfältige Berücksichtigung der Symptome nöthig. Was die Ursachen betrifft, so suche man in Erfahrung zu bringen, ob eine bedeutendere Leberentzündung vorangegangen sei, ob eine bedeutendere Beschädigung der Leber durch Contusion, Schlag, Stoss oder Fall statt gefunden habe, woraus man allerdings auf vorhandene Organisationsverletzungen schliessen kann. In Ansehung der Symptome muss man den Unterleib sorgfältig und wiederholt untersuchen, ob man Härte oder Anschwellungen der Leber wahrnehmen könne, ob der Kranke stets in aufrechter Stellung die Empfindung einer Schwere, eines Gewichts im rechten Hypochondrium habe, ob dies besonders nach angefülltem Magen wahrgenommen werde; ob die Farbe, ausserdem, dass sie gelb ist, auch noch schmutzig und cachectisch sei. Wenn solche Erscheinungen mit den oben erwähnten Ursachen zusammentreffen, so kann und muss man freilich Organisationsverletzungen der Leber voraussetzen, und sie auch als die Ursache der Krankheit betrachten. Dann ist die auflösende Heilart, aber mit einer sorgfältigen Auswahl der anzuwendenden Mittel, angezeigt. Sind Fieberbewegungen vorhanden, so wähle man milde, neutralsalzige Flüssigkeiten, Auflösungen des essigsauren Kali, den Digestivliquor, gebe diese Mittel aber in solchen Quantitäten, dass sie nicht abführen. Ist zugleich bei diesem fieberhaften Zustande die Lebergegend sehr empfindlich, so dienen schmerzstillende Einreibungen. Oft muss man aber mit jenen Neutralsalzen gleichzeitig das Opium in Anwendung setzen, und es wenigstens Morgens und Abends und in solcher Gabe reichen, als nöthig ist, um die Empfindlichkeit des leidenden Organs herabzustimmen. Reicht man damit nicht aus, oder bewirkt das Opium Leibesverstopfung, so verdienen mässige Gaben der Belladonna den Vorzug. Man reicht die Blätter zu 1 — 2 Gran Morgens und Abends. Lassen die Fieberbewegungen nach, und vermindert sich die Empfindlichkeit des Eingeweides, so geht man zu kräftiger auflösenden Mitteln über, zu den Ferulaceen (Asant, Galbanum, Ammoniakgummi, Opopanax, Spiessglanzseife), und verbindet diese mit bittern Extracten, mit dem Extr. dulcamarae, conii, chelidonii, auch mit versüsstem Quecksilber. Man wählt unter diesen Mitteln die zweckmässigsten aus, und verbindet sie zu einer Pillenmasse. Unter solchen Umständen pflegen auch wohl zur Stärkung des Eingeweides Kaempf's Visceralklystire, starke Abkochungen des Löwenzahnes, nützlich zu sein. Ist ein

narcotisches Mittel angezeigt, so gebe man die Belladonna, welche ein sicheres Mittel ist, und spezifisch auf die Leber und das Pfortadersystem zu wirken scheint. Zu den äusserlichen Mitteln, die in Gebrauch gezogen zu werden verdienen, wenn die Hypochondrien schmerzhaft sind, gehören auch noch Breiumschläge aus Schierling und Bilsenkraut. Wenn die Schmerzhaftigkeit abgenommen hat, so legt man das Schmucker'sche Asantpflaster über, oder das Schierlings- und Bilsenkrautpflaster, und lässt gleichzeitig einen Tag um den andern etwas graue Quecksilbersalbe in die Lebergegend einreiben. Dabei muss man täglich die Lebergegend untersuchen, denn es entspinnen sich unter solchen Umständen nicht selten entzündliche Zustände in der Leber, die sich durch Schmerzhaftigkeit und Temperaturerhöhung zu erkennen geben. Kann man diese Entzündungen nicht beseitigen, so führen sie den Tod herbei. Man muss dann sogleich die erregenderen, innerlichen und äusserlichen, auflösenden und zertheilenden Mittel aussetzen, innerlich Digestivliquor und Opium reichen, und äusserlich Umschläge von Schierling und Bilsenkraut anwenden. Im Allgemeinen erheischt die Krankheit eine stärkende Diät, wobei jedoch grosse Behutsamkeit nöthig ist. Sehr nützlich ist ein Getränk aus einigen Eidottern, Wasser, Zucker und gutem, altem Franzwein oder Rum, und kann als wirkliches Medicament betrachtet werden, wenn der Kranke schon ziemlich entkräftet ist, und kein entzündlicher Zustand in der Leber obwaltet. Ist die Entkräftung noch weniger deutlich, oder hat man entzündliche Reizungen zu besorgen, so dienen die auflösenden Tisanen aus Löwenzahn, Cichorienwurzel, Graswurzel. Ist diese chronische Gelbsucht mit weit vorgeschrittenen Organisationsverletzungen verbunden, kann man schon äusserlich, bei der Untersuchung, viele grosse und harte Knoten in der Leber wahrnehmen, so sind diese nicht mehr aufzulösen; der Kranke zehrt ab, verfällt in Bauchwassersucht, und stirbt bald. e) Die Gelbsucht von Gallensteinen. Hat man Ursache, auf das Vorhandensein einer verdickten Galle oder wirklicher Gallenconcremente zu schliessen, so ist eine eigenthümliche Behandlung nöthig, und zwar in den freien Zwischenzeiten; denn in den Anfällen von Cardialgie und Kolik kann man nur relaxirend, krampfwidrig, schmerzstillend verfahren. Kommt die Krankheit, was jedoch selten der Fall ist, bei jüngeren, kräftigeren Subjecten vor, kann man in der Gegend der Gallenblase eine verdächtige Geschwulst wahrnehmen, so möchte allerdings ein Aderlass am Arme angezeigt sein, um die Zerreissung der Gallenblase zu verhüten. Sonst dienen äusserlich erweichende, schmerzstillende Mittel, unter denen, wenn es die Umstände erlauben, ein laues Halbbad obenan steht. Der Kranke muss so lange darin verweilen, als er es zu ertragen vermag. Ferner administrire man fleissig schleimige, erweichende Klystire mit einem reichlichen Zusatze von Oel. Innerlich gebe man schnell hinter einander einen Lecksaft aus frisch gepresstem Mandelöl, mit Mimosengummischleim und Althäasyrup, und suche den Krampf durch kleine, wiederholte Gaben Opium zu stillen. Zur baldigen Stillung des Anfalls kommt es besonders darauf an, das oft damit verbundene Erbrechen zu stillen. Sind die bisher angegebenen Mittel in dieser Beziehung unzureichend, so lege man ein grosses Blasenpflaster in die Magengegend, und lasse es bis zur starken Röthung der Haut liegen. Hat das durch das Erbrechen Ausgeleerte, wie gewöhnlich, eine deutlich gallichte Beschaffenheit, ist es sehr bitter, so versuche man, ob vielleicht die Potio Riveri das Erbrechen stillen werde. Hat es aber eine mehr scharfsaure, als bittere Beschaffenheit, eine kupfergrüne Farbe, so reiche man zur Linderung absorbirende Mittel, Krebssteine, Austerschalen, denn diese Mittel vermögen nicht selten das Erbrechen zu stillen. B. setzt einer Gabe von 10 — 15 Gran Austerschalen gern einige Tropfen Opiumtinctur hinzu. Auf diese Weise wird der Anfall behandelt. Das in den Zwischenzeiten anzuwendende Verfahren muss darauf gerichtet sein, die verdickte Galle oder wirkliche Gallensteine zu entfernen oder aufzulösen. B. giebt unter allen auflösenden Mitteln dem essigsauren Kali den Vorzug, welches nicht nur nicht schwächt, sondern vielmehr als ein erregendes Mittel betrachtet werden kann, besonders wenn man es in verdünntem Weingeist aufgelöst anwendet. Wenn es aber nun auch wirklich gelingen sollte, durch wirksame Mittel die verdickte Galle und die Gallensteine aufzulösen und auszuführen, so wird dadurch noch keineswegs die Schwäche der Leber, des Magens, der Gallenblase und ihres Ausführungsganges geheilt. Daher ist B. der Meinung, dass im Allgemeinen ein rationelles, incitirendes, andauernd stärkendes Verfahren, wie es bereits oben, besonders in Beziehung auf die periodische Gelbsucht, angegeben worden ist, am meisten leisten werde. Fehlt es nur nicht den Organen an Kraft, so werden sie sich auch jener Concremente entledigen und der Wiederentstehung derselben entgegenwirken. Daher wendet auch B., nach Beseitigung des Anfalls, diese Heilart an, um den neuen Anfall zu verhüten. Er giebt zuerst bittere Mittel, dann reichlich die Chinarinde, und geht zuletzt zu einer anhaltenden Anwendung des Eisens über. Zugleich administrirt er nach Umständen Opium, Belladonna, laue, noch mehr stärkende Bäder, ordnet gehörige Leibesbewegung und eine der individuellen Constitution angemessene Diät an. Bei letzterer macht er wichtige Un-

terschiede. Offenbar schwächlichen Individuen empfiehlt er gebratenes Fleisch, Eidotter; bei kräftigeren, jüngeren Personen aber eine gemischte Diät, im Sommer Obst, und im Herbst einen so reichlichen Genuss von Weintrauben, als er nur statt haben kann, ohne Durchfall zu erregen. (*Berends, C. A. W.*, Vorlesungen üb. prakt. Arzneiwissensch. Berlin, 1828. Bd. V. S. 11 u. f.)

CARBUTT empfiehlt im habituellen, atonischen Icterus das Kali carbonicum in folgender Form:

℞ Kali carbonic. ʒij, Infus. rad. columbo ℥vj, Tinct. aromatic. ℥ß. M. S. Täglich 4 Mal 1½ Unzen zu nehmen.

(Medic. chir. Review. 1835. Jan. S. 246.)

CARRÈRE sah von der Anwendung der Dulcamara bei der Gelbsucht und Verstopfung der Eingeweide vorzüglichen Nutzen. (*Carrère*, Mémoires sur les vertus, l'usage et les effets de la Douce-amère. Paris, 1780.)

DUNCAN räth als ein auflösendes Mittel gegen die Verstopfungen der Leber den Gebrauch des Quecksilbers und der Zubereitungen desselben, und zwar schlägt er zum äusserlichen Gebrauch folgende Salbe vor:

℞ Ungt. mercurial. ℥j, Camphor. gr. x, Terantur optime simul, ut fiat ungt.

Von dieser Salbe wird alle Abend ℈j in die Geschwulst, die man am Unterleibe fühlt, eingerieben. Innerlich aber muss der Patient auch 1 Gran Quecksilber, der sehr genau mit ʒß Hagebuttenconserve vermischt und zu einem Bissen gemacht wird, zu derselben Zeit gebrauchen. (*Duncan*, Casus medicinales et observation. Cas. 6.)

FERRUS. Giebt es eine der Gelbsucht eigenthümliche Behandlung? Wir glauben es nicht. Die, welche einige Schriftsteller anrathen, scheint uns offenbar der veranlassenden oder wenigstens dieses Symptom begleitenden Krankheit anzugehören. So z. B. beweisen sich oft die Blutegel am After, am Epigastrium und selbst der Aderlass bei der Gelbsucht mit Entzündung des Magens, des Zwölffingerdarms oder endlich der Leber und ihrer Anfänge nützlich. Wenn diese Erscheinung sich mit der einfachen Anschwellung der Leber oder mit den unschmerzhaften hepatischen Anschoppungen darbietet, so scheinen die gelinden Abführmittel ihr Verschwinden ebenfalls zu beschleunigen. Diese nämlichen Mittel sind auch manchmal bei der Gelbsucht, welche die Obliteration der Ausscheidungswege der Leber durch eine Gallenconcretion zur Ursache hat, von Nutzen. In diesem, wie in dem vorigen Falle vermindern sie den Zufluss des Blutes zu dem kranken Organe; um aber diese Ableitung zu versuchen, muss man von der Integrität der Verdauungswerkzeuge überzeugt sein. Die Brechmittel gewähren keine anderen Vortheile als die Abführmittel, obschon einige Aerzte sie in den Fällen von Steinen, wegen der Erschütterungen, die sie nach ihrer Meinung dem obliterirten Kanale mittheilen, für noch wirksamer halten. Könnte man aber auf diese Wirkung rechnen, würde sie dann nicht eine mässige körperliche Bewegung leichter und mit weniger Nachtheilen hervorbringen? Wenn eine gallige Plethora vorhanden ist, und die Gelbsucht veranlassen kann, so kann man ihr nur das vegetabilische Regimen und eine grosse Mässigkeit entgegenstellen. Bei der Gelbsucht, die während der Schwangerschaft zum Vorschein kommt, so wie bei der, welche auf einen sehr lebhaften Schmerz oder auf eine Gemüthsbewegung folgt, können die lauwarmen Bäder den Vortheil haben, die Reizung der Haut zu beseitigen und auch den allgemeinen Spasmus zu vermindern, denen man in diesen Fällen die icterischen Erscheinungen zugeschrieben hat. Wenn man endlich manchmal bei der spasmodischen Gelbsucht noch etwas Anderes als die Diät, die Bäder, die verdünnenden Tränkchen anräth, so geschieht es in der Absicht, die interstitielle Zersetzungsbewegung in allen Organen zu befördern und folglich den Weggang der gefärbten Moleculen zu beeilen; allein wo kann die exspectative Medizin besser empfohlen werden, als bei einer Affection, die eigentlich nur die Hautfarbe betheiligt? (*Ferrus*, in der Encyklopäd. der medizin. Wissenschaften nach dem Dict. de médec. Her. von Meissner u. Schmidt. Leipzig, 1831. S. 417.)

FONTANEILLES lobt den Brechweinstein in grossen Gaben nebst einigen Blutegeln bei der acuten Gelbsucht. (Revue méd. franç. et étrang. Bd. X. S. 260.)

FRANK, Peter. Kur des krampfhaften Icterus. Finden bei dieser Varietät des Icterus keine evidenten Complicationen mit andern Krankheitszuständen statt, so verträgt er weder eine sehr schwächende, noch eine stark reizende Behandlung. Man lasse sich daher von dem bittern Geschmack im Munde, von der Uebelkeit, dem Erbrechen, diesen im Ganzen so schwankenden Symptomen der Unterleibssaburren, nicht täuschen. Selbst auflösende Mittel, die doch gemeinhin fast bei jedem Icterus angewandt werden, würden bei so bedeutender Nervenaufregung nur schaden. Es sind demnach unter diesen Umständen einzig und allein jene Mittel aus der Klasse der Anodyna angezeigt, die, in kleineren, aber häufig wiederholten Gaben gereicht, weder übel schmecken, noch sehr erhitzen. Unter diesen gebührt dem Opium die erste Stelle. Man giebt von einer Mischung aus 20 Tropfen Tinct. anodyna in 2 Unzen destillirtem Wasser, mit einem Zusatz von arabischem Gummi und einem wohlschmekkenden Syrup, alle Viertelstunde, bis die Zufälle sich beschwichtigen, den vierten Theil. Hypochondrische und hysterische Kranke, die bereits an flüchtige Reizmit-

tel ziemlich gewöhnt sind, und keine Fieberbewegungen verrathen, kann man während des Anfalls Hirschhorngeist, Schwefeläther in Verbindung mit einer angemessenen Quantität Tinct. anodyna zu einigen Tropfen und in ziemlich kurzen Pausen in einem Kamillenaufguss nehmen lassen. Ausser den genannten Mitteln müssen erweichende Lavements, Einreibungen auf den Unterleib mit dem Ungt. nervinum, Breiumschläge aus Leinsamen oder etwas Aehnlichem, ganz besonders aber lauwarme Handbäder verordnet werden. Hat man mittelst eines erweichenden Clysmas bereits Kothabgang bewirkt, so wird ein Lavement aus einem Kamillenaufgusse, oder aus Asant mit einem Eigelb abgerieben, sehr gute Dienste leisten. — Kur des Icterus hepaticus. Es werden hier, nächst den zum äusseren Gebrauche angewandten Mitteln, wohin namentlich die Seifenbäder, Einreibungen von Ungt. althaeae oder calendulae mit einem kleinen Zusatz von grauer Mercurialsalbe und Kampher auf die Lebergegend, auflösende Klystire, auch innerlich die sogenannten Resolventia und gelinderen Evacuantia gehören, indicirt sein. Zu diesen gehören nun: frisch ausgepresste Kräutersäfte, frisch bereitete Extracte von Taraxacum, Cichoreum, Rad. graminis, in einer Kalbsbrühe oder in gelind aufgekochten Molken genommen, Mittelsalze, wie Terra foliata tartari, Tartarus solubilis, in Verbindung mit der Tinct. rhei aquos., Seife, Ammoniakgummi mit den Extracten des Chelidonium, der Saponaria, oder einem Amarum, in Pillenform gebracht, endlich Calomel und mehrere Mineralwässer, wie das Karls- und Marienbader, das Eger und Pyrmonter. Ein günstiges Zeichen ist es zwar, wenn, nachdem die gelbe Farbe der Haut und der Augen vermindert und auch der Harn nicht mehr so gefärbt und färbend ist, die Excremente jenes eigenthümliche, aschgraue Colorit verlieren, und wiederum gelb zu werden anfangen; allein gleichwie es wahrlich nicht selten geschieht, dass selbst während des Bestehens der Gelbsucht weder weisse, noch thonartige, sondern ganz normale Fäces ausgeschieden werden, eben so pflegen auch oftmals, bereits nach gehobener Krankheit, ohne dass diese deshalb ein Recidiv machte, noch eine Zeitlang diese icterischen Darmausleerungen anzuhalten, wobei gleichzeitig auch wohl noch über ein, wenn auch nur unbedeutendes, Gefühl von Spannung in der Magengegend geklagt wird. Diese Unordnungen, zumeist das Produkt einer noch rückständigen Schwäche, werden am Besten durch Anwendung bitterer Mittel, wie eines schwach gesättigten Quassiaabsudes mit Orangenblüthenwasser, des Trifolium fibrinum mit einem Infus. calami, bei gleichzeitigem Genusse der Landluft, Bewegungen zu Pferde, nach und nach beseitigt. — Kur des Icterus plethoricus. Gingen diesem Uebel Hämorrhoidal- oder Menstrualunterdrückungen voran, so werden antiphlogistische Diät, Blutegel an den Mastdarm oder die Schamtheile, bisweilen aber auch in die Lebergegend und zum innern Gebrauche Tamarindenmolken, oder Calomel, bei Erscheinungen von vorstechender Hepatitis aber die dieser Krankheit entgegengesetzten Mittel angezeigt sein. (*Frank, Peter*, Die Behandlung der Krankheiten des Menschen. A. d. Lat. übers. von Sobernheim. Berlin, 1834. Thl. X. S. 237 u. f.)

GALEN hielt in den einfachsten Formen des Icterus warme Bäder und ölige Einreibungen des Körpers für ausreichend. (*Galen*, Opera edid. Kühn. Bd. XIII. S. 228.)

GRAEUWEN, A. J. Bei der besondern Heilmethode des Icterus muss man sich nach den gegenwärtigen Umständen des Patienten richten. 1) Ist das Uebel erst vor kurzer Zeit entstanden, so lässt man den Kranken 3 — 4 Mal des Tags ein Pulver von einem Digestivsalze, mit etwas Salpeter vermischt, nehmen. 2) Ist Aergerniss, Zorn oder eine andere heftige Gemüthsbewegung vorhergegangen, so empfiehlt man die erwähnten Salzpulver, zu denen man noch etwas von einem absorbirenden Mittel hinzusetzt. Auch empfehlen Einige die gebrannten Austerschalen zu 30 — 40 Gran zu gebrauchen, und versichern, mehr als einmal gute Wirkung danach beobachtet zu haben. 3) Bisweilen ist ein gelindes Brechmittel, das nach Beschaffenheit der Umstände wiederholt werden kann, sehr nützlich, wofern nämlich keine Zeichen von Entzündung und keine Gallensteine vorhanden sind. Das sicherste Mittel ist die Ipecacuanha bis zu ʒß, höchstens ℈ij. 4) Während des Gebrauchs der Digestivsalze darf man nicht verabsäumen, dazwischen einige gelinde Laxirmittel zu verordnen, z. B. ʒß — ℈ij Rhabarber, zu der man, um ein wenig mehr zu reizen, einige Gran Scammonium hinzusetzen kann. Ist es nöthig, zu dem Gebrauch der stärkern Purgirmittel überzugehen, so hat man allemal auf die Kräfte und andere Umstände des Kranken zu sehen. So hat man wahrgenommen, dass die Gelbsucht durch den einfachen Gebrauch der Jalappenwurzel einzig und allein geheilt worden ist. Von den Laxirmitteln sind jedoch die die schicklichsten, welche am Gelindesten wirken, und ohne die Esslust zu vermindern, oder die Kräfte des Patienten zu erschöpfen, während der ersten Periode der Krankheit alle 2, 3, 4 — 5 Tage anhaltend gebraucht und wiederholt werden können. Ich habe oft mit Nutzen folgendes Mittel verordnet:

℞ Rad. rhei, Tartar. depur. āā ʒij, Fol. sennae ʒiij, Pulp. tamarindor. ℥j, Sem. anisi ʒj, Infund. aq. ferv. q. s., Colat. adde

Mannae ℥j — iß. S. Alle 2, 3 — 4 Stunden 1 Theetasse voll so lange zu nehmen, bis die nöthigen Ausleerungen erfolgt sind.
5) Auch haben folgende Pillen oft sehr gut gewirkt:
℞ Aloës soccotr., Rad. rhei āā ʒiß, Sapon. venet. ʒvj, Syrup. q. s. ut f. pil. gr. iij.
Von diesen Pillen nimmt der Kranke 2 — 3 Mal täglich 5 — 6 Stück, damit derselbe binnen 24 Stunden wenigstens 2 Mal offenen Leib bekomme. Giebt man die Purgirmittel allein, so kann man mit dem Gebrauch derselben sich nach der Beschaffenheit des offenen Leibes richten. Zu dieser Absicht kann ein Tränkchen aus ℈ij — iij vom Cornachischen Pulver (Stib. oxyd. alb., Tartar. depur. und Scammonium āā), mit ʒiij — iv Rosen-, Citronen- oder Zimmtwasser, und eben so viel Syrup. rosar. solut. cum senna, oder de cichor. cum rheo; oder Pillen aus Extr. rhei mit Extr. catholic. oder aus Ruff's Pillenmasse, die aus 4 Th. Aloë, 2 Th. Myrrhe und 1 Th. Safran besteht, oder andere aloëtische Zubereitungen, nützlich sein; vorzüglich aber hat mir das Elixir salutis, in Verbindung mit der Myrrhen- und Rhabarbertinctur, die besten Dienste geleistet. 6) Hat man mit dem Gebrauche dieser Mittel einige Tage lang angehalten, und bemerkt man, dass die gelbe Farbe in den Augen und an den übrigen Theilen des Körpers verschwindet, so können Stahlmittel, mit den Digestivsalzen verbunden, und täglich 2 Mal, nämlich früh und Abends, und dazwischen gelinde Laxirmittel, gebraucht werden. Es sind sodann ferner die bittern und magenstärkenden Mittel, z. B. Hb. centaurii, Rad. gentian. etc., und die Zubereitungen aus denselben mit der Tinct. martis Ludovici, so wie auch andere Stahlmittel, vornehmlich Stahlweine, die Tinct. martis helleborata Wedel., der Eisenvitriol, bis zu 6 Gran auf einmal gegeben, der eröffnende Eisensafran und die Eisenfeile vortheilhaft zu gebrauchen. 7) Wenn auch gleich die Gelbsucht bereits einen hohen Grad erreicht hat, so wird diese Behandlungsart doch fast immer hinreichend sein, wofern man nur den Gebrauch der angeführten Mittel lange genug fortsetzt. 8) Da sich oft der Fall ereignet, dass das Jucken des Körpers bei der Gelbsucht übermässig stark wird, und der Arzt genöthigt ist, seine Zuflucht zu schmerzstillenden und beruhigenden Arzneien zu nehmen, so ist es am Besten, dem Kranken einige Tropfen von Laudanum liquid. Sydenh. zu verordnen, und ihn damit, so lange als es nöthig ist, fortfahren zu lassen; ausserdem kann auch das erwähnte Mittel, wenn man es mit andern krampfstillenden Dingen versetzt, in dieser Krankheit, wenn solche von krampfhaften Zusammenziehungen in den innerlichen Theilen herrührt, oft von grossem Nutzen sein. 9) Kommen fieberhafte Bewegungen mit Durst und andern Fieberzufällen hinzu, so muss man kühlende Mittel, z. B. den Salpeter und dessen Zubereitungen, verordnen, zu denen man Digestivsalze und die andern, gehörigen Mittel zusetzt. 10) Zu Verhütung einer Krankheit endlich, die so leicht wiederzukommen pflegt, werden gelinde abführende Mittel, um dadurch eine Ableitung zu machen, erfordert, und diese müssen jährlich einige Mal wiederholt werden. Die äusserlichen Mittel, die bei der Gelbsucht bisweilen erfordert werden, sind hauptsächlich: trockne Schröpfköpfe, Bähungen von Dec. rad. althaeae, bryoniae, cyperi, cruciatae, Hb. malvae, althaeae, agrimoniae, menthae etc., Einreibungen von fetten Oelen; Seifenpflaster, Klystire und Bäder von Abkochungen erweichender, reinigender und auflösender Pflanzen. (Samml. auserles. Abhdlgn. z. Gebr. f. prakt. Aerzte. Bd. XIV. St. 2. S. 205 u. f.)

GUASTAMACCHIA sagt, dass das Einschnupfen des Saftes der Momordica elaterium gegen Icterus nicht selten dann noch Hülfe leistet, wenn schon alle übrigen Mittel erschöpft sind. Es erfolgt auf die angegebene Anwendung dieses Saftes unter Niesen eine Entleerung eines gelben oder grüngelben Schleimes aus der Nase, in der er mitunter eine leichte entzündliche Reizung bewirkt. (Hamb. Zeitschrift, 1826. Bd. 1. Hft. 3. u. Sachs, Almanach. 1838. S. 167.)

HALL, Rob., sah bei drei gelbsüchtigen Frauenspersonen, die alle eine sitzende Lebensart führten und schon bei Jahren waren, Nutzen von der Anwendung der Salpetersäure; er liess täglich ʒj derselben, gehörig verdünnt, nehmen. Die ersten 2—3 Wochen that das Mittel wenig; da er aber täglich ʒij nehmen liess, so machte die Heilung sehr geschwinde Fortschritte. (Med. and phys. Journ. No. XCV. S. 17.) — BATEMAN gebrauchte die Salpetersäure in zwei Gelbsuchten, die von Gallensteinen oder einer verdickten Galle in den Gallengängen herzurühren schienen, und wobei die Kranken oft heftige Schmerzen in der Gegend der Gallengänge empfanden, mit gutem Nutzen. Ungeachtet diese Anfälle durch den Mohnsaft und durch das durch Calomel erregte Purgiren erleichtert wurden, so schaffte doch die Salpetersäure immer die grösste Hülfe. B. brauchte diese Säure noch bei mehreren Gelbsüchtigen und bei chronischen Schmerzen in der Gegend der Leber. (Medic. and phys. Journ. No. XLV. S 9.) — KÖCHLIN fand in einem Falle von Icterus, der von Verhärtung der Leber herrührte, folgende Mixtur sehr wirksam:
℞ Acid. nitrici part. iij, Acid. muriatic. part. j. M.
Der Kranke nahm täglich 4 Mal 20 Tropfen in einer Gerstenabkochung. (*v. Gräfe* u. *v. Walther*, Journal. Bd. XXI.)

HERZ, M. Eine an Schwarzsucht gränzende Gelbsucht, die hartnäckig vielen andern Mitteln widerstanden hatte, heilten folgende Tropfen:

℞ Tinct. asae foetid. ʒvj, Sulph. aurat. liq. ʒiiß, Ol. terebinth. ʒij. M. S. Alle 4 Stunden 30 Tropfen zu nehmen.

(*Hufeland*, Journal. Bd. III. S. 595.)

HIPPOCRATES gab die Molken bei Gelb- u. Schwindsucht. (*Dierbach*, die Arzneimittel des Hippokrates. Heidelberg, 1824. Kap. 2.)

HORN. Die Gelbsucht ist am Häufigsten nichts anders, als eine Art gastrischer Krankheit, die Folge der gesammten Gallenergiessung in den Zwölffingerdarm; sie entsteht plötzlich nach unangenehmen Gemüthsaffekten, nach Erkältung durch Nasswerden der Füsse, durch Ueberladung mit groben und schwerverdaulichen Speisen. Diese Form der Gelbsucht ist die gelindeste und beste, und wird durch den dreisten Gebrauch der Mittel, welche die Darmabsonderung vermehren, gemeiniglich schnell beseitigt. H. bedient sich der gelind laxirenden Mittelsalze, der Rhabarberwurzel, Tart. depur., Tart. stib. in kleinen Gaben und selbst der Anwendung eigentlicher Brechmittel. (*Horn's* neues Archiv. Bd. 4. Hft. 2.)

LEAKE empfiehlt in der Gelbsucht das Eiweiss von frischen, rohen Eiern, das, verdünnt durch destillirtes Wasser oder durch Molken, in möglichst grosser Quantität getrunken werden soll; er bemerkt, dass allein dadurch die Gelbsucht in vielen Fällen, selbst bei schwächlichen Individuen geheilt worden sei, wo alle andern Methoden fruchtlos gewesen waren. (*Leake*, Abhdlgn. über die Krkhtn. des Unterleibes. S. 242.)

LENTIN, L. Fr. B., der die Gelbsucht vom Jahre 1781, wo sie sehr häufig vorkam, beschreibt, sagt von der Behandlung: Zähigkeit aller umlaufenden und abgesonderten Säfte konnte ich aus der vorhergegangenen vorbereitenden Witterung, der Jahreszeit, und aus dem Mangel seifenhafter frischer Früchte sicher voraussetzen. Ich füllte also erst Jeden, der über Drücken in der Herzgrube und unter den kurzen Rippen, und Trägheit in den Gliedern klagte, mit auflösenden, verdünnenden Getränken an, z. B. mit einer Tisane aus Rad. graminis, taraxaci und liquiritiae, in welcher entweder das Gelbe vom Ei, oder Honig aufgelöst war. Hiervon mussten die Kranken so viel trinken, als sie nur konnten. Dabei verordnete ich ihnen täglich ʒiij — ℥ß tartarisirten Weinstein, in einem ähnlichen Decoct aufgelöst und mit Meerzwiebelhonig versüsst, zu nehmen; dann liess ich entweder bei deutlichen Zeichen des mit Galle und Schleim überfüllten Magens brechen, auch wohl wiederholt brechen, oder bei Abwesenheit derselben mit Salz und Manna tüchtig laxiren. Mit diesen Mitteln fuhr ich so lange fort, bis der drükkende Schmerz in der Herzgrube mehrentheils verschwunden war, und die Kranken mehr Leichtigkeit in den Gliedern und ruhigen Schlaf bekommen hatten. Dann gab ich bittere, stärkende Mittel, liess aber dabei die Tisane noch forttrinken, bis sich die Farbe und der Bodensatz im Urin zu verlieren anfingen. In diesem Zeitraum änderte sich gemeiniglich die Farbe der Unreinigkeiten und der heftige Geruch. Und nun liess ich die Kräuter zur Tisane weg, und gab statt derselben Hollunderblüthenthee reichlich zu trinken. Nach einigen reichlichen Schweissen verlor sich das Jucken der Haut, und die gelbe Farbe derselben schien sich sichtbar in die Hemden gezogen zu haben. Einigen gab ich zu diesem Behuf noch die Tinct. fuliginis mit Extr. absinth. oder centaur. Rhabarber gab ich fast keinem meiner Kranken, indem diese Wurzel sowohl den Harn als Stuhlgang färbt, die Beschaffenheit beider zu trüglichen Kennzeichen macht, und, wie mich dünkt, eine, für die baldige Vollendung der Reinigung, nachtheilige Wirkung auf die Nerven hat. Schwangere, deren Entbindungszeit nahe war, hatten diese Krankheit nicht allein hartnäckiger, sondern sie verbreitete sich auch auf die Frucht. Die grösste Verlegenheit, in der man sich hierbei befindet, verursacht die künftige Nahrung des Kindes, die Muttermilch. Diese ist gallengelb, schleimig, zähe, zum Nahrungsmittel ungeschickt. Hier musste man also durch Arzneimittel und Diät die im Blute und den Absonderungsorten befindliche Galle, sobald als möglich, jedoch ohne den Abgang der Reinigung nach der Geburt zu stören, oder zu sehr zu befördern, fortzuschaffen suchen. Ob aber schon jene Mittel, jedoch mit dem Unterschied, dass ich statt des tartarisirten Weinsteins, der auf eine eigene Art den Abgang des Bluts aus der Mutter befördert, das Arcanum duplicatum, als welches der Absicht gemäss mehr auf Harn und Stuhlgang wirkt, gab, die Krankheit nach der Entbindung gut überwanden, so überstanden sie die Kinder doch nicht; sie verfielen in eine Schlafsucht, die mit Zuckung und dem Tode endigte. (*Lentin, L. Fr. B.*, Beiträge z. ausübend. Arzneiwissenschaft. Leipzig, 1797. Bd. I. S. 28.) — Später äusserte sich L. über die Behandlung der Gelbsucht im Allgemeinen folgendermassen: Ist die Zunge weiss, feucht, mangelt der Appetit gänzlich, liegen die Kräfte danieder, ist kein oder wenig Fieber vorhanden etc., so wirkt der Wiesbader Brunnen eben so vortrefflich, wie die von Bagliv empfohlene Aq. Teduccii. Ich füge nun noch alle Morgen, mit dem Brunnen zugleich, 1 Theelöffel voll Karlsbader oder Glaubersalz hinzu, und lasse den Tag über eine Mixtur nehmen, die die Extracte von Taraxacum, Saponaria, Chelidonium

majus, und etwas tartarisirten und ein Weniges Brechweinstein enthält, nebst einer Tisane aus Rad. taraxaci, cichorei und graminis. Ich gebe auch, so lange die Zunge sehr belegt und der Ekel vor Speisen noch sehr gross ist, einige Brechmittel, die ich auch nicht bei den Brüchen scheue, die sich ganz wieder zurückbringen lassen. Mit diesen Mitteln fahre ich so lange fort, bis der Schlaf ruhiger, durch Träume ungestört, erfolgt, und die Zunge und der Appetit sich bessern. Es kommt hierbei auch sehr darauf an, aus vorhin geführter Diät des Kranken abzunehmen, ob eine Anhäufung schleimiger oder auch verhärteter Unreinigkeiten im Colon zu vermuthen sei, denen man, besonders durch reinigende Klystire, Ausgang verschaffen müsse. Oder auch, ob sich etwas Krampfhaftes im Verlaufe der Krankheit spüren lässt, in welchem Falle ich statt des Carlsbader Salzes Pillen aus Asant, Seife und Rhabarber mit dem Brunnen verbinde, und auch nach Bedürfniss des Tages einige Male davon nehmen lasse. Nach dauerhaft bemerkter Verminderung der Gelbsucht finden nun die eigentlichen bittern, stärkenden und Eisenmittel ihre Stelle. Ich pflege dann zu einem starken Decoct aus Marrubium album, Centaureum minus und Fumaria, von jedem 3 Hände voll bis zu ℥viij Colatur, noch ℥iv Vinum chinae ferratum zu mischen, und es nach Verhältniss esslöffelweise zu geben. — Ist dagegen die Galle scharf und dünn, Durst, Trockenheit der Zunge, Hitze in den Hypochondrien etc. vorhanden, dann muss man gar wohl erwägen, ob die Constitution des Kranken einen Aderlass verträgt oder erfordert. Weit weniger wird gefehlt, wenn er vorgenommen, als wenn er unterlassen wird, da er hätte geschehen müssen, da ja doch im Verlaufe der Krankheit Brechmittel in allen Fällen unentbehrlich sind. Hierbei ist nun nach vorgängigen Ausleerungen für Molken, mit Malva, Verbascum und Saponaria gekocht und reichlich zu trinken gegeben, der rechte Platz. Die Molken müssen aber mit Cremor tartari gemacht und sehr klar sein. Sind keine Molken zu haben, so kann eine Auflösung des von allem fremden Geschmack gereinigten Milchzuckers dasselbe leisten, wenn der Auflösung etwas auflöslicher Cremor tartari beigemischt wird. Ein etwas stark gemachter Thee von Malva und Sem. cannabis ist vorzüglich zu empfehlen. Sobald der entzündliche Charakter der Krankheit deutlicher wird, muss man, nach veranstaltetem Aderlass am Fusse, dem man bei Vollblütigen und zur güldenen Ader Geneigten noch Blutegel nachfügen kann, unverzüglich zum Gebrauche des Calomels mit Opium greifen, und diesen Fall wie eine Leberentzündung behandeln. Nach Endigung der Entzündungsperiode findet dann die Behandlungsart der erstern vorhin angezeigten statt. Zur Abwechselung mit dem Gebrauche kann man rohes Eigelb mit Wasser und ein wenig Zucker vermischt öfters anbieten. Das Jucken der Haut kann manchmal fast unerträglich, aber auch fast durch nichts besser gelindert werden, als durch Bäder mit Weizenkleie gemacht. Die Kleie muss aber besonders gekocht und durchgeseiht, auch müssen die Bäder mehrmals wiederholt werden. (*Lentin*, Beiträge zur ausübend. Arzneiwissensch. Suppltbd. Her. von Sachse. Leipzig, 1808. S. 383.)

LIEUTAUD. Die von einer Kolik entstehende Gelbsucht wird durch Brechmittel, so wie auch durch erregten Zorn geheilt, und es leisten viele verdünnenden, eröffnenden, einigermassen erwärmenden, blähungstreibenden und gelind abführenden Mittel und dergleichen Klystire gute Dienste; auch muss die Wahl der Speisen und Getränke dabei gehörig eingerichtet werden. (*Lieutaud*, Synops. univers. prax. med. Thl. II. S. 251.)

MACE empfiehlt folgendes Mittel als Specificum gegen die Gelbsucht:

℞ Sal. tartari ℥j, Sapon. venet., Gummi arabic. āā ℥ß, Spirit. vini q. s. S. Jeden Morgen 2 Drittheile eines Weinglases voll mit 1 Drittheile Wasser gemischt zu nehmen.

(The med. Repository. New-York. Bd. I. Seite 3.)

MARCARD. Die Kur der Gelbsucht zerfällt nach meinen Begriffen in 2 Stücke; in dem einen sucht man den Folgen dieser Krankheit abzuhelfen, in dem andern aber ihre Ursachen zu bezwingen. Wegen Mangels an Oeffnung pflegt man oft Abführungen, und zwar gewöhnlich Rhabarber zu geben; bisweilen ist diesem Mittel aber jede erweichende Abführung, z. B. Manna, vorzuziehen, besonders wo man Ursache hat, einen krampfhaften Zustand zu muthmassen. Wegen der Unordnung, die in dem Verdauungsgeschäft durch den Abgang der Galle nothwendig entstehen muss, gebe ich gern die eingedickte Ochsengalle. Ist viel Hitze vorhanden, so sind säuerliche Getränke, z. B. saure Molken, dienlich. Die Gelbsucht nach einer Leberentzündung hat ihre ganz eigene, der Natur des Fiebers angemessene Kur, und die erste Indication ist, die Entzündung, sobald man sie erkannt hat, zu heben. Bei der wichtigen Ursache der Gelbsuchten, den Gallensteinen, gehen die vornehmsten Absichten dahin, die Steine fortzuschaffen, oder sie zur Ruhe zu bringen, oder sie aufzulösen und der Erzeugung derselben vorzubeugen. Wenn ein Gallenstein sehr heftige Zufälle und Bewegungen macht, so darf man es zu einer fast allgemeinen Regel machen, dass ein Aderlass nöthig sei. Opium ist das wichtigste Mittel, um die Heftigkeit der Zufälle zu mildern, die bei dem Durchgange eines Steins eintreten

können. Zu eben diesem Zweck dienen auch die innerlichen und äusserlichen erweichenden Mittel, nämlich Mandelöl, Wallrath, lauliche, mit erweichenden schleimigen Sachen bereitete Decocte und Aufgüsse, Mandelmilch, und äusserlich Fomentationen auf die Gegend, wo die Unordnung ihren Sitz hat, lauliche Bäder über den ganzen Leib, und erweichende Klystire. Alle diese Mittel können aber auch zugleich den Fortgang des Steins und seine gänzliche Abführung bewirken, indem sie die krampfhaften Zusammenziehungen in den Theilen heben, in denen sich der Stein bewegt. Je grösser der Anschein ist, dass ein Stein fortgehen könne, desto mehr Grund hat man zu kräftigen Abführungen und zu Brechmitteln. Abführende Mittel sind im Falle der Gelbsucht von Steinen gemeiniglich nöthig entweder nach dem Brechen zu geben, um das fortzuschaffen, was durch die Erschütterung und Anstrengung beim Brechen in den Darmkanal gekommen war, oder um das Fortgehen der Steine unmittelbar dadurch zu befördern. Noch gehören zu den Mitteln, die Steine fortzuschaffen vermögen, viele Bewegung und Reisen. Um die Steine zur Ruhe zu bringen, wenn sie etwa noch nicht aus der Gallenblase heraus sind, dienen alle Mittel, die im ganzen Körper Stille und Ruhe schaffen, Aderlassen, lauliche Bäder, Klystire, innerliche und äusserliche besänftigende Mittel, Opium u. a. m. (*Marcard*, Mediz. Versuche. Leipzig, 1778. Thl. I. S. 214 u. f.)

MELLIN. Citronensaft, täglich zu etlichen Löffeln voll genommen, leistet in manchen Gelbsuchten gute Dienste. (*Mellin*, Hausmittel. Kempten, 1786.)

MENDE. Hatten die Kranken, noch ehe der Körper gelb wurde, Uebelkeiten mit Ermattung und selbst Ohnmachten, dann wirkte die Potio Riveri mit einem Infus. valerian., nach den Umständen mit oder ohne Opium, vortrefflich. Mit der Verbreitung der gelben Farbe verschwand die Neigung zum Brechen, und auch diesen Kranken bekamen dann bittere Extracte, mit Tartarus tartarisat., Purgirsalzen, oder mit versüssten Säuren, in Krausemünzwasser, Kamillen- oder Baldrianaufgüssen aufgelöst, nach den Umständen sehr wohl. Bei der ganz gelinden Form konnten diese Mittel sogleich angewendet werden, ohne vorhergehenden Gebrauch der Potio Riveri. Hatte die grosse Empfindlichkeit des Magens sich verloren, so liess ich Abends ein Dover'sches Pulver zu 5 Gran, mit oder ohne Kampher, nehmen, wonach die Kranken nach gelindem Schweisse sich am Morgen sehr wohl befanden. Der ganze Verlauf des Uebels wurde dadurch abgekürzt. Stärkender Mittel bedurfte es nachher nicht, wohl aber einer nährenden Diät und eines guten Weins, um dem Kranken bald zum vollen Gebrauch seiner Kräfte zu verhelfen. Pneumonien, Wechsel- und Nervenfieber verwickelten sich am Häufigsten mit dieser Gelbsucht. Die Pneumonien waren rheumatischer Art, meistens bei kräftigen Leuten mit inflammatorischem Charakter. Man wurde ohne allgemeine Aderlässe nicht fertig. Ein Pulver aus versüsstem Quecksilber mit Opium, jedes alle 2 Stunden zu ½ Gran, nach Umständen mit 1 Gran Kampher verbunden, wirkte bewunderungswürdig schnell und wohlthätig. Ein Aufguss von Flieder oder Baldrian mit Minderer's Geist unterstützte die Wirkung. Die Aeusserung der Gelbsucht bei dem Wechselfieber war verschieden; alle Mal indessen gesellte sich die erstere zu dem letzteren, niemals umgekehrt. Dem Typus nach waren die meisten Wechselfieber tertianae, seltener quartanae. Die Intermission war entweder ganz rein, oder durch mannichfache Beschwerden getrübt. Die erste Form der Complication war leichter zu heben als die letztere. Erregung und Unterhaltung einer freien Hautausdünstung, Beförderung des Schweisses, wenn dieser sparsam ausgepresst wurde, und dann ein wohlgeordneter Gebrauch der guten Perurinde mit einer zweckmässigen Lebensordnung hoben die Krankheit leicht und dauerhaft. Die zweite Form war zweifelhaft in ihrem Ausgange und schwer für die Behandlung. Die auffallende Schwäche schien aufregende, stärkende Mittel durchaus zu erfordern, die dennoch alle Zufälle verschlimmerten. Es fanden sich 2 Fälle im Allgemeinen, die bei der Behandlung besonders beachtet werden mussten. Entweder die Därme waren mit Unreinigkeiten vollgepropft, oder irgend ein Eingeweide fing an sich zu verstopfen und zu verhärten, hauptsächlich die Leber, auch wohl die Milz. Bei gegründeter Voraussetzung von Unreinigkeiten aus den Zeichen sowohl, als auch wegen vorhergegangener Umstände verordnete ich den auflöslichen Weinsteinrahm und Brechweinstein, bald in einem Baldrianaufguss, bald in einer Althee-, Süssholz- oder Graswurzelabkochung, so dass flüssige Stühle erfolgten. Wurde der Unterleib hierbei weicher und minder empfindlich, verloren sich die gastrischen Zufälle und zeigte sich besonders das Fieber wieder regelmässiger und in reinen Intermissionen, wobei die gelbe Farbe eher sich verminderte als vermehrte, so benutzte ich den Salmiak, in Kamillen, Baldrian oder Wolverleiaufguss, und gab dann erst China, wenn die Kranken schon bei reiner Zunge Esslust zeigten. Brechmittel waren niemals in grossen Dosen und um Erbrechen zu erregen erforderlich, da die Kranken Anfangs durch ein lästiges Erbrechen mehr auszuleeren gezwungen waren, als die innern Secretionen erzeugten. Unter dieser Behandlung genasen alle Kranken, die nicht zu spät meiner Behandlung sich anvertrau-

ten, und meinen Vorschriften Folge leisteten. Bei Complication von Verstopfung der Eingeweide, der Leber oder der Milz war meine Behandlung auch sehr einfach. Sie bestand, besondere Fälle ausgenommen, in fortgesetzter Anwendung des zusammengesetzten Riverischen Tranks, wobei alle 3 Stunden ¼ Gran versüssten Quecksilbers mit Opium und später nach beschränkter Secretion im Darmkanal mit Kampher gegeben wurde. Aeusserlich liess ich Mercurialsalben mit Cajeputöl in den Unterleib einreiben, und Krausemünz-Umschläge, mit Brandwein angefeuchtet, auf den Unterleib und die Lebergegend legen. Bei grosser Härte und Empfindlichkeit der Letzteren wählte ich Anfangs Umschläge von Schierling und Tollkirschenkraut. Waren die Zufälle, durch die erwähnten Unreinigkeiten im Magen veranlasst, dringend, so liess ich laues Wasser reichlich trinken, wobei alle andern Arzneien ausgesetzt wurden. Kam dies farblos und mit weniger Schleim vermischt, doch aber noch immer säuerlich durch das Erbrechen wieder hervor, so gab ich nun eine Auflösung von Sal absinthii und Extr. absinthii, bis alle Säure sich verloren hatte, und darauf dann sogleich wieder Quecksilber. Bei Einigen verschwand hierbei sogar das Wechselfieber, ohne den Gebrauch der Perurinde. Bei Allen wurde es indessen regelmässiger und kehrte zu seinem anfänglichen Typus zurück. Das noch übrig gebliebene Fieber konnte nun mit der China wie ein gewöhnliches behandelt werden, deren Wirkung indessen durch flüchtige schweisstreibende Mittel befördert wurde. Letztere dienten hauptsächlich zur Vertilgung der Reste der Gelbsucht. (*Mende*, Epidemische Gelbsucht in den Jahren 1807 u. 1808 beobachtet, in *Hufeland*, Journal. Bd. XXXI. August. S. 90 u. f.)

MILLER, C., empfiehlt die Phosphorsäure gegen Gelbsucht, einen Theelöffel voll auf eine Pinte Thee, so dass dieser säuerlich schmeckt, und nun so viel solchen Thee, als der Kranke nur nehmen mag, bis er als Diureticum wirkt, und der Harn hell wird. (*Froriep's* Notizen. 1822. Band II. S. 143.)

NAUMANN. In der Gelbsucht der Schwangeren bewährten sich mir in mehreren Fällen mässige Abführungen aus Glaubersalz, und der häufige Genuss von Limonade. Bei vollblütigen, sehr jungen Schwangern macht ein hoher Grad von Gelbsucht örtliche Blutentziehungen in der Lebergegend, selbst einen Aderlass nothwendig, worauf die Thätigkeit des Darmkanals gelind befördert werden muss. Die Gelbsucht in den letzten Monaten der Schwangerschaft, die vom Druck des Uterus wider die Leber abhängt, erheischt sparsame, reizlose Kost; ausserdem muss man durch Klystire für die nöthige Leibesöffnung Sorge tragen und die Gegend der Gallenblase nöthigenfalls durch eine Binde unterstützen. (*Naumann*, Handbuch der medizin. Klinik. Berlin, 1835. Band V. S. 301.)

NEUMANN, der die epidemische Gelbsucht, welche im Jahre 1807 in Preussen herrschte, beschreibt, sagt, dass sie zu den entzündlichen mit asthenischem Charakter gehörte. Er äussert sich über die Behandlung folgendermassen: „Da uns die Patienten selten eher ins Lazareth gebracht wurden, als bis die Gelbsucht schon eine Zeit lang gedauert hatte, so konnten wir bei den meisten Calomel, Vesicatorien und das wider Hepatitis passende Heilverfahren nicht mehr anwenden, wir begnügten uns also, wenn die Gelbsucht nicht complicirt war, Extr. taraxaci mit schwefelsaurem Kali so lange zu geben, bis die Stuhlausleerungen weniger trocken und sparsam waren. Oft verschwand schon allein auf dies Mittel die ganze Gelbsucht, allemal in der Ordnung, dass zuerst der Stuhl sich färbte, dann der Harn blässer wurde und nun erst auch die Haut wieder ihre natürliche Färbung annahm. Minderte sich die Gelbsucht nicht, sobald der Kranke weichen, offenen Leib bekam, so wurde das Electuar. lenitivum angewendet. Calomel mit Weinsteinrahm wurde in einigen hartnäckigen Fällen mit Nutzen gegeben, obgleich die erste Entzündung gewiss schon längst vorüber war, auch ein Pulver aus kohlensaurer Bittererde mit Münzzucker und Weinsteinsäure. Ausserdem wurde Altheesalbe mit Opiumtinctur, nach Umständen auch mit Quecksilbersalbe verbunden, in die Lebergegend eingerieben. War die Gelbsucht mit anhaltendem Fieber complicirt, so machte dies in der Behandlung keinen Unterschied. Entwickelte sich aber bei Gelbsüchtigen das Lazarethfieber, so wurde dies für sich und ohne Rücksicht auf die Nebenkrankheit behandelt, die mit dem Fieber zugleich verschwand. Bei Complicationen des Wechselfiebers mit der Gelbsucht musste erst jenes völlig gehoben sein, ehe sich diese heben liess. Complicirte Wassersucht erforderte die Anwendung von kohlensaurem Kali mit Weinsteinrahm, Wacholdermuss, Canthariden in sehr vorsichtiger Gabe, balsamischen Mitteln, destillirten Oelen mit steter Rücksicht auf Belebung der Hautthätigkeit, die durch allerlei geistige oder sonst reizende Einreibungen, Wärme, wollene Binden, Räucherungen befördert wurde. Die Complication der Gelbsucht mit Scorbut verbot die Anwendung abführender Arzneien gänzlich: das schwefelsaure Eisen, die Myrrhe, das kohlensaure Gas waren hier die besten Mittel." (*Hufeland*, Journal. Bd. XXXVII. St. 11. S. 53.)

ODIER. Ich habe bei der Gelbsucht sehr guten Nutzen von einem Spiritus gesehen, der von ℥iß Terpenthinöl und ℥viij

Weingeist destillirt und von dem das mit übergehende Oel sorgfältig abgesondert wird, wenn ich ihn Morgens und Abends zu 5 Tropfen mit Zucker gab. Ein anderes Mittel, von dem ich auch gute Wirkung bei sehr hartnäckigen Gelbsuchten gesehen habe, wird auf folgende Art bereitet: Man nimmt ℥j Terpenthin und eben so viel Pfirsichkerne, nebst ℥v süssen Mandeln und ℔iij Kuhmilch. Man reibt den Terpenthin mit den erstern Dingen sorgfältig zusammen, setzt nach und nach die Milch hinzu und destillirt hierauf das Ganze im Wasserbad und lässt es täglich auf 3—4 Mal nehmen. (*Odier*, Manuel de médecine pratique. Genève, 1803. S. 233.)

PITSCHAFT behandelt die wahre Gelbsucht, wo die Materialien zur Gallenbereitung im Blute zurückbleiben, mit folgender Mischung:

℞ Aq. foenicul. ℥vj, Extr. aloës aq. gr. vj — x, Extr. taraxaci ʒij, Aq. amygdal. amar. conc. ʒj — ʒiß. S. Stündlich einen Esslöffel zu nehmen.

Dabei lässt er Zuckerwasser und schleimige Nahrung und viel weich gesottenes Eigelb geniessen. (*Hufeland*, Journal. 1833. October.)

RÖSCH bediente sich in allen Formen der Gelbsucht, die mit subinflammatorischer Reizung der Leber verbunden waren, des Quecksilbers, innerlich und in Einreibungen, mit ausgezeichnetem Erfolge, bemerkt aber, dass es bei tief gewurzelter Abdominalschwäche, die mit Cachexie zusammenhängt, die Auflösung des Organismus nur beschleunigen könne. (Würtemb. mediz. Correspdzbltt. 1834. No. 39.)

SACHS, L. W., hält bei allen biliösen Zuständen den Weinessig entweder für ein direct grosses Heilmittel oder für ein mächtiges Beförderungsmittel für den Heilzweck. Er sagt: „Ich habe manchen Icterus bloss durch Weinessig geheilt, und fühle mich besonders gedrungen, ihn gegen diese Krankheit zu empfehlen. So ist mir die Heilung eines sogenannten Icterus pertinax, der schon ¾ Jahre gewährt hatte, und wo man wohl schon organische Veränderungen der Leber hätte befürchten können, bloss durch Anordnung einer rein vegetabilischen Kost, durch Anwendung lauwarmer Seifenbäder und des Weinessigs vollständig und in weniger als 6 Wochen gelungen." Eben so rühmt S. den Spiritus Mindereri gegen den idiopathischen, chronischen Icterus. „Mehrere Male habe ich ihn bis zu ℥iß innerhalb 24 Stunden in kleineren Gaben nehmen lassen, ohne dadurch vermehrte Hautausdünstung zu erzeugen, wohl aber mit entschieden wohlthätiger Wirkung auf die Leber. Einmal ist mir die Heilung eines Icterus pertinax, als traurigen Residuums einer hartnäckigen Quartana, lediglich durch sehr reichliche Gaben dieses Mittels in Verbindung mit kleinen Quantitäten der Rhabarber, bei vegetabilischer Diät und häufiger Anwendung lauwarmer Seifenbäder, in wenigen Wochen gelungen, nachdem zuvor mehrere andere Methoden und eine grosse Reihe von Medicamenten lange Zeit vergeblich angewendet worden waren." Auch hält S. die Lactuca virosa für ein treffliches Medicament gegen den Icterus, und zwar eben sowohl gegen den spastischen, als gegen den durch Stokkung und Anschoppungen der Leber entstehenden. Bei dem idiopathischen, chronischen, fieberlosen Icterus, der allezeit den Charakter der versatilen Atonie hat, und wobei sich zuweilen krampfhafte und schmerzhafte Symptome einstellen, hält S. eine mässige, lediglich wiederholt interponirte Anwendung des Opiums auch in den schwersten Fällen dieser Krankheit von grossem Nutzen, zuweilen sogar für die wesentlichste Bedingung zur Heilung. (*Sachs*, *W.* u. *Dulk*, Handwörterb. der prakt. Arzneimittellehre. 1839. Art. Acetum, Ammonium aceticum, Lactuca virosa u. Opium.)

SAUVAGES macht bei der Gelbsucht nach Krämpfen zur Heilung einen Aderlass, und lässt sodann dem Kranken ℥ß Brechwein mit ℥j — ij Mandelöl geben. Hierauf verordnet er ein Decoct. rad. fragariae, lapathi acuti, althaeae und liquirit., oder Bouillons, worin Cichorien, Endivien, Körbel, Sauerampfer u. s. w. abgekocht sind, mit etwas Weinstein oder Salpeter, häufig zu trinken. Ueberdies muss Patient des Abends ein abführendes Klystir nehmen, und darauf ℥j englisches Salz von weissen Rosen, oder Sennesblätter mit Tamarinden gebrauchen. Sollte jedoch das Uebel noch fortdauern, so räth S. zu dem Gebrauch der mineralischen Wässer; kalten und schleimigen Körpern hingegen, besonders wenn ein hartnäckiges Tertianfieber vorhergegangen ist, empfiehlt er den Gebrauch der Bäder. (*Sauvages*, Nosolog. méthod. S. 585 u. f.)

SCHNEIDER rühmt folgende Arznei als ausgezeichnet wirksam im Icterus:

℞ Pulv. Guajaci, folior. Sennae āā ℥ß.

Hiervon lässt er nach Massgabe des Alters und der Beschaffenheit der Individuen 2 — 3 Mal täglich, jedes Mal 2 Theelöffel voll nehmen, welche bei Erwachsenen hinreichen, einige gelinde Ausleerungen den Tag hindurch zu verursachen; führt diese Gabe mehr als einige Male ab, so wird dieselbe so reducirt, dass allenfalls dreimalige gelinde Stühle erfolgen; bewirkt sie den gewünschten Erfolg nicht, so wird sie vermehrt. S. meint, es scheine zwar sehr empirisch gehandelt, dieses Mittel auf jeden Gelbsüchtigen ohne Unterschied des Alters und der Constitution (versteht sich neugeborne und ganz offenbar asthenische, an unverkenntlichen, örtlichen Fehlern dabei leidende Kranke der Gelbsucht ausgenommen) anzuwenden, allein er versichert aus der viel-

fältigsten Erfahrung, dass er (doch meistens nur zu Anfange der Krankheit, oder bei noch nicht langer Dauer derselben) nicht in dem Mittel und Alter des Kranken, sondern nur jederzeit in den Dosen eine individuelle Ausnahme zu machen nöthig hatte; sogar einige viertel- und halbjährige Gelbsüchtige wurden durch dieses Mittel geheilt, nachdem andere Methoden fruchtlos angewandt waren. (*Horn's* neues Archiv. Bd. II. Hft. 1.) — KUNZMANN wendete bei 3 Gelbsüchtigen das oben erwähnte Mittel mit glücklichem Erfolge an, und stimmt ganz dem Lobe bei, das Schneider demselben ertheilt. (*Hufeland*, Journal. Bd. LIII. St. 1. S. 106.)

SOUBERBIELLE hat von den Nussblättern gegen den Icterus, der nicht auf organischer Grundlage beruht, einen so grossen Erfolg in einer Anzahl von Fällen gehabt, dass er das Mittel fast als spezifisch betrachten möchte. Es wird auf folgende Weise angewandt: ½ bis 1 Drachme auf dem Ofen getrocknete und gepulverte Nussblätter werden in einem Glase weissen Weins von Abend bis Morgens digerirt und dann nüchtern genommen. Zur vollständigen Kur haben fast immer 12 — 16 solcher Dosen hingereicht. (Gazette médic. 1835. Bd. III. No. 15. S. 237.)

STARK, J. Chr. Bei der Heilung der Gelbsucht muss man gelinde Ableitungen nach der Haut, den Urinwegen und dem Stuhl machen, den krampfhaften Reiz selbst durch Opiate vermindern und die Faser stärken. Ist das Gallenabsonderungsorgan selbst krank, so suche man es in seine natürliche Beschaffenheit zu bringen, besonders wenn Steine in der Blase, oder in dem Gallengang vorhanden sind. Um die erste Anzeige zur Erfüllung zu bringen, bediene man sich besonders Laxirmittel von übersäuerten Mittelsalzen, als Tartar. vitriolat., Sal Glauberi, Acidum tartaric., Cremor tartari, Cremor tartari solub. cum borace, Arcanum duplicat., auch der Terra foliat. tartar. Man lasse fleissig Limonade, Tamarindenmolken trinken, selbst Tamarinden nehmen. Ueberhaupt wähle man solche Mittel, die schon etwas Homogenes mit der Galle in Ansehung des Geschmacks, oder der Farbe enthalten, als Eigelb, alle Morgen 5 — 6 Stück, Rhabarber, Gummi gutt., Colocynthid., Chelidonium majus, Sulphur antimon. aurat. und dgl. Leiden die Organe, wären besonders die Gallenkanäle verstopft durch Steine, so muss man diese zu entfernen suchen. Ferner muss man auch die Theile stärken; äusserlich und innerlich gebe man stärkende laue Bäder aus Origanum, Millefol., Hb. menth. crisp., marrubii alb. Fängt Stuhl und Urin an gut zu fliessen, so lasse man stärkende Bäder, als eisenhaltige Mineralbäder, Schlackenbäder, anwenden, brauche auch dergleichen Brunnen, Spaa, Pyrmonter, Kissingen, Aachnerwasser und Karlsbader innerlich und äusserlich, jedes aber nach bestimmten individuellen Anzeigen. Endlich gebe man gelinde bittere Pflanzenmittel mit ausführenden, als Fumaria, Quassia und Rad. graminis, immer mit auflösenden Mitteln verbunden, als mit Cicuta, Chelidonium majus, Aq. laurocerasi zu 10 — 15 Tropfen, wie man denn nach und nach bis auf 100 Tropfen steigen kann, oder:

℞ Pulv. rad. rhei ʒj, Sapon. venetae ʒij, Aloës ʒß, Extr. fumariae ʒij. M. f. pil. pond. gr. ij. S. Alle Morgen und Abende 12 zu nehmen.

Oder auch:

℞ Extr. taraxaci, Extr. millefolii āā ʒj, Ammoniaci, Sapon. venet. āā ʒij, Pulv. rad. rhei ʒj, Mass. pilul. Ruff. ʒß. M. f. pil. pond. gr. iij. S. Morgens und Abends 5 — 6 Stück in einem Infus. rad. graminis, dulcamar., juniper., taraxaci etc. zu nehmen.

Dieses Mittel hat schon viele gerettet. Oft wirkt auch Lapathum acutum sehr gut als ein stärkendes, auflösendes und urintreibendes Mittel, so auch der Succ. chelidon. major., früh und Abends 1 Theelöffel voll, und nach und nach steigend auch mehr. Einige Kranke konnten 2 — 3 Esslöffel voll nehmen. Doch erhöht er die Empfindlichkeit der Nerven sehr, worauf man Achtung geben muss. (*Stark, J. Chr.*, Handbuch zur Kenntniss u. Heil. innerer Krankheiten des menschlichen Körpers. Jena, 1800. Bd. II. S. 618.)

v. STÖRCK empfiehlt bei Gelbsuchten, die von scirrhösen Verhärtungen der Leber entstehen, das Extr. conii als ein kräftiges auflösendes Mittel; er lässt davon täglich 3 Mal, jedes Mal 2 Pillen, jede zu 3 Gran, gebrauchen und nach und nach die Dosis derselben vermehren:

℞ Sapon. venet., Extr. cicutae āā ℥ß. M. f. pil. pond. gr. iij.

Oder man setze noch ʒij Pulv. rhei und so viel Syrup. fumariae zu, als nöthig ist, um Pillen davon zu machen, von denen man eben so oft 3 — 4 Stück nehmen lässt. Dabei empfiehlt v. St. früh und Abends an der verhärteten Stelle äusserlich folgende Salbe gehörig einzureiben:

℞ Camphor. ʒj, solve in Ol. hyoscyam. q. s., adde Ungt. althaeae ℥j. M.

Nach dem Einreiben der Salbe wird ein Schierlingspflaster darauf gelegt. (*a Störck*, Praecept. med. pract. Vindob., 1791. Bd. II. S. 44.)

STOKES, W. a) Gastroduodenal-Gelbsucht. Was die Behandlung dieser Form von Gelbsucht in gelinden Fällen betrifft, wo kein Fieber vorhanden ist, so ist dieselbe zuweilen ganz entbehrlich, weil die Gelbsucht nach einigen Tagen oder Wochen von selbst verschwindet. Regulirung der Diät und Beförderung der Leibesöffnung durch Purgirmittel sind meistens zur Kur hin-

reichend. Sind die Symptome eines entzündlichen Leidens, Schmerz im Epigastrium u. s. w., vorhanden, so muss man mit der grössten Energie die Krankheit zu bekämpfen sich bemühen; Blutegel, Eiswasser und die übrigen antiphlogistischen Mittel sind hier an ihrem Platze. Lässt man die Krankheit festen Fuss fassen, steigt das Fieber und kommt noch obendrein Coma hinzu, dann wird die Heilung ungleich schwerer. Niemals zögere man daher mit der Application von Blutegeln, wenn Spuren eines entzündlichen Leidens vorhanden sind; man halte den Leib durch Klystire oder milde Purgirmittel offen, regulire die Diät und untersage alle stimulirenden Speisen und Getränke. Einige Aerzte empfehlen den Mercur, und ich kann nicht sagen, ob mit Recht oder Unrecht, jedoch bin ich in sehr vielen Fällen auch ohne denselben zum Ziele gekommen. Sind die Symptome sehr hartnäckig und die Stuhlgänge fortwährend weiss, dann dürfte der Mercur an seinem Platze sein; in 2 Fällen dieser Art habe ich beobachtet, dass selbst der reichliche Gebrauch des Mercurs keine Salivation zu erzeugen im Stande war. Kleine Dosen von Tartarus depurat. 2 — 3 Mal täglich leisten sehr gute Dienste; dieses Mittel ist zur Beförderung gallichter Stühle sehr geeignet. Treten comatöse Zufälle ein, so entwickle der Arzt die grösste Energie, um dieselben zu entfernen; man lege Blutegel hinter die Ohren, Blasenpflaster auf den Nacken, und suche reichliche Stuhlentleerung zu erzeugen. — b) Gelbsucht von Verstopfung der Gallengänge durch Gallensteine. Bei der Behandlung dieser Form sind drei Indicationen zu erfüllen. Zuerst muss man einen etwa vorhandenen entzündlichen Zustand, dann den krampfhaften Schmerz zu heben und endlich den Durchgang des Steins zu befördern suchen; die beiden letzten Indicationen fallen ziemlich zusammen, denn was den Krampf zu heben im Stande ist, wird auch den Durchgang des Steins zu befördern vermögen. Hat der Kranke eine robuste Constitution, wird der Schmerz durch den Druck vermehrt, und ist Fieber vorhanden, dann wird ein Aderlass nöthig sein. Lancette und Blutegel sind hier die eigentlichen antispasmodischen Mittel. Durch Purgirmittel und Klystire suche man die Leibesöffnung zu befördern. Hat man der ersten Indication genügt, dann kann man dreist zum Gebrauch der antispasmodischen Mittel und namentlich des Opiums übergehen. Ich habe zuweilen gesehen, dass die bei Gallensteinen passenden Mittel auf eine ganz verkehrte Weise angewendet wurden; zuerst gab man Opium, dann ein Abführmittel und zuletzt liess man Blut. Dass eine so widersinnige Behandlung keinen Segen bringen kann, ist leicht einzusehen. Erst wenn die etwa vorhandenen, entzündlichen Symptome beseitigt sind, ist der Gebrauch des Opiums von Nutzen. Einige Aerzte haben Tabacksklystire angerathen; ich habe dieselben bei der von Gallensteinen herrührenden Gelbsucht nie angewendet, glaube aber, dass sie gute Dienste leisten mögen. Ueber den Gebrauch der Brechmittel bei Gallensteinen herrscht ein grosser Streit unter den Aerzten. Einige empfehlen die Anwendung derselben, weil sie glauben, dass durch die plötzliche Erschütterung und die heftige Zusammenziehung der Bauchmuskeln der Durchgang des Steins befördert werde; Andere hingegen verwerfen den Gebrauch derselben, weil sie glauben, dass eine Ruptur der Gallenblase zu befürchten sei. Ich glaube, dass der Gebrauch der Brechmittel nur in der ersten Zeit, wenn noch keine organische Obstruction zu vermuthen ist, zu gestatten sei; je länger die Gelbsucht gedauert hat, desto eher ist anzunehmen, dass sich bereits eine organische Veränderung gebildet hat. Fühlt man in dem rechten Hypochondrium eine von der ausgedehnten Gallenblase herrührende Geschwulst, dann muss man von dem Gebrauche der Brechmittel unbedingt abstehen. Warme Bäder leisten entschiedenen Nutzen. — c) Spasmodische Gelbsucht. Hat man zuerst die Leibesöffnung durch Purgantia calida befördert, dann leisten Klystire aus Asa foetida, und eine Mixtur aus Aether, Castoreum, Baldriantinctur und Opium den grössten Nutzen. Man darf aber das Opium und die übrigen antispasmodischen Mittel nicht eher geben, als bis reichliche Stuhlgänge erfolgt sind. (*Stokes*, *W.*, Ueb. die Heilung der innern Krankheiten. Deutsch bearb. v. Behrend. Leipz., 1839. S. 87 u. f.)

STOLL, Max. Nicht selten verschlimmerte sich die Gelbsucht auf ein Brechmittel. Es entstanden Fieberbewegungen. Brechmittel gab ich nur mit Nutzen in Gelbsuchten ohne Fieber, welche nicht lange gedauert hatten, nach vorher angewandten vielen auflösenden Mitteln und erweichenden Umschlägen auf die Magengegend und zwar bei Personen, welche gesunde Eingeweide hatten. Ein kaltes Fieber, das auf ein Faulfieber folgte, und mit welchem sich die Gelbsucht verband, wurde sowohl als jene durch eine Abkochung der China geheilt. Ich heilte die Gelbsucht einmal mit Wolverleiblumen, ein anderes Mal mit Ochsengalle, Anfangs zu ʒj, dann bis zu ʒij täglich gegeben. In einer grünlichen Gelbsucht half Ammoniakgummi, in Meerzwiebelessig aufgelöst, täglich Anfangs ʒij, dann ʒiij. Zur Zeit des Winters, und wenn der Wetterstand zu einer Entzündung geneigt war, erforderte die Gelbsucht bloss einen Aderlass und kühlende entzündungswidrige Getränke. Alle auflösenden Mittel musste man sorgfältig vermeiden. (*Stoll*, *Max.*, Heilungsmethode in dem prakt. Krankenhause zu Wien. Breslau, 1794. Bd. I. S. 171.)

v. STOSCH. Bei Physconie in der Le-

ber und bei den durch dieselbe erregten verschiedenen Krankheitsformen, namentlich auch Gelbsucht, habe ich mich vorzugsweise der Belladonna, besonders der Wurzel in Substanz, als Hauptmittels mit auffallend günstigem Erfolge bedient, und zwar habe ich sie in seltneren, aber relativ grösseren Gaben von 1 — 4 Gran angewandt. Als Zusatz habe ich mich gewöhnlich der Rhabarber bedient. Nach Befinden der Umstände wandte ich zu gleicher Zeit andere, mehr kühlende und mild auflösende Mittel, als: Kali aceticum und Tartar. tartaris. mit Mellago graminis und taraxaci an, besonders in solchen Fällen, wo neben der Stockung in der Leber bedeutende Plethora abdominalis, stärkere Blutincitation in den Gefässen des Unterleibes mich eine zu grosse Erregung der materiellen Sphäre als secundäre Wirkung der Belladonna befürchten liess, Fälle, in denen ich oft als einleitendes Mittel zu der beabsichtigten Kur die Aq. laurocerasi voranschickte, ein trefflich auflösendes Mittel, das leider in seiner Wirkung so ungleich ist. Zuweilen, besonders in Fällen, wo ich nicht sicher war, ob nicht durch den alleinigen Gebrauch der Belladonna in der Leber ein entzündlicher Zustand erregt werden dürfte, oder wo der Verdacht obwaltete, dass noch ein chronisch entzündlicher Zustand in derselben dauerte, verband ich sie mit Calomel. (*Casper*, Wochenschrift. 1833. No. 29. S. 661.) — RICHTER heilte eine ganz veraltete, nach einem entzündlichen Leberleiden zurückgebliebene Gelbsucht, mit der bereits ein hoher Grad von Wassersucht verbunden war, durch Belladonna in folgender Form:

℞ Extr. belladonnae gr. iv, solve in Aq. laurocerasi ℥ß. S. Anfangs täglich 4 Mal 10 Tropfen, und jeden Tag um 1 Tropfen zu steigen.

Zugleich wurden zertheilende Einreibungen vorgenommen und eine angemessene Diät regulirt. Nach 10 Wochen war die Herstellung vollendet. (Med. Zeit. vom Verein f. Heilk. in Preussen. 1834. No. 13.)

van SWIETEN schreibt die Gelbsucht, welche in Folge von Wechselfiebern entsteht, dem lange anhaltenden Gebrauch der Chinarinde zu. Er sagt: „Die Augen werden gelb, so wie auch der Urin; die Kranken bekommen Magenschmerzen und Erbrechen nach dem Essen, die Hypochondrien treten auf und werden hart und schmerzhaft. Geschieht dies, so muss man mit dem Gebrauch der Fieberrinde aufhören und den Patienten vielmehr folgendes Mittel gebrauchen lassen:

℞ Aq. communis ℥viij, Spirit. menthae ℥ß, Sal. polychrest. ʒij, Tartar. vitriolat. ʒj, Oxymell. scill. ℥ij. M.

Der Patient muss hiervon alle 3 Stunden 1 Theetasse voll nehmen, und eine Abkochung in Molken mit frischen Queckenwurzeln und Löwenzahn, mit etwas Honig vermischt, nachtrinken, und damit fortfahren, wenn auch gleich das Fieber wiederkommt. Auch kann der Kranke Morgens und Abends ʒß spanische Seife nehmen." (Maladies des armées. S. 100 u. 106.)

SYDENHAM empfiehlt bei einer lange anhaltenden Gelbsucht, die aus einer vorhergegangenen Gallenkolik entstanden ist, folgende Mittel:

℞ Rad. rubiae tinctor., Rad. curcumae āā ℥j, Rad. chelidonii major., Summitat. centaur. minor. āā Manip. j, coq. in vini rhenani et aq. font. āā ℔j, Colatur. adde Syrup. rad. quinque aperient. ℥ij. M. f. apozema.

Hiervon muss der Patient des Morgens und Abends, jedes Mal ein halbes Pfund, warm so lange trinken, bis er ganz wieder hergestellt ist. Wenn aber die Gelbsucht von selbst ohne eine vorhergehende Kolik entsteht, so muss man ausser den blutreinigenden Mitteln auch solche, welche die Galle durch den Stuhl abtreiben, 1 — 2 Mal verschreiben, ehe man zu dem Gebrauch des erwähnten Mittels schreitet, und dies während des Gebrauchs desselben wöchentlich einmal wiederholen. Zu diesem Behuf verordnet S. folgenden Bolus:

℞ Electuar. e succo rosar. ʒij, Pulv. rhei ʒß, Cremor. tartar. ℈j, Syrup. de cichor. cum rheo q. s. ut f. bolus.

Sollte jedoch ungeachtet des anhaltenden Gebrauchs dieser Mittel die Gelbsucht hartnäckig fortdauern, so schlägt S. die Stahlwässer vor, jedoch so, dass solche an der Quelle selbst bis zur völligen Genesung gebraucht werden müssen. Auch empfiehlt er folgende Latwerge als sehr wirksam in dieser Krankheit:

℞ Conserv. absinth. roman., Flaved. aurantior. āā ℥j, Rad. angelicae condit., Nucis moschatae condit., Pulv. ari compos., Chalyb. cum aceto praepar. āā ʒß, Extr. centaurei, Extr. gentian., Cremor. tartari āā ʒij, Croci pulv. ʒß, Syrup. rad. quinque aperient. q. s. ut f. electuar.

Der Patient nimmt von dieser Latwerge früh und Abends so viel als die Grösse einer Muskatennuss beträgt. (*Sydenham*, Opera universa. Lips. 1827. S. 216.)

THOMPSON bedient sich bei der Gelbsucht gemeiniglich des Meerzwiebelsafts statt eines Brechmittels; ist dieselbe sehr hartnäckig, so kommt sehr viel darauf an, dass man die Brechmittel von Zeit zu Zeit wiederholt. Nach dem Gebrauche derselben geht er zu den Purgirmitteln über, unter welchen die, welche die dicken Säfte verdünnen, den Vorzug verdienen. Er gebraucht hauptsächlich in solchen Fällen die aloëtischen Mittel, besonders die Tinct. sacra Pharm. Lond., und auch die Rhabarber. Sind hierauf Ausleerungen hinreichend erfolgt, so lässt er folgende Pillen nehmen:

℞ Sapon. venet. ʒij, Gummi ammoniac., Kali tartaric., Aloës succ. āā ʒj, Ol. juniperi aeth. gtt. x, Syr. cort. aurant. q.

s. ut f. pil. pond. gr. v. S. Täglich 3 Mal 4 Stück zu nehmen.
(*Thompson*, Mediz. Rathpflege. A. d. Engl. übers. von Marcard. Leipzig, 1779.)

THOUVENEL will in mehreren Fällen von Gelbsucht durch den anhaltenden Gebrauch des Saftes der mit ein wenig Körbel zerstossenen Kellerwürmer Heilung bewirkt haben. (Samml. auserles. Abhdlgn. z. Gebr. f. prakt. Aerzte. Bd. X. St. 2. S. 324.) — RUST. Achtzig bis hundert lebende Mauer- oder sogenannte Kellerwürmer (Oniscus Asellus) werden auf einem heissen Eisen geröstet, und dann zu Pulver gerieben. Dieses Pulver wird mit einer Tasse kochenden Weissbieres übergossen und dem an Gelbsucht leidenden Kranken des Morgens nüchtern gegeben. Der Patient macht sich hierauf ohngefähr eine Stunde lang starke Bewegung, legt sich dann ins Bett und wartet den sich sehr stark einstellenden Schweiss ab. — Obgleich den Aerzten die Anwendung der Kellerwürmer seit den frühesten Zeiten als ein verdünnendes, Verstopfungen der Leber auflösendes und harntreibendes Mittel bekannt ist, so kann ich doch nicht unterlassen, auf dieses veraltete Mittel aufmerksam zu machen, indem sich neuerdings dasselbe gegen Gelbsucht und selbst gegen anfangende schwarze Sucht bewährt haben soll, und so manches wirksame alte Mittel durch die jetzt so häufig neu empfohlenen unwirksamen verdrängt wird. (*Rust*, Magazin für die praktische Heilkunde. Bd. XXII. Heft 1. S. 195.)

von WEDEKIND versichert, stets den Nutzen der Aloë erprobt zu haben. Er gab in der Regel 3 Mal täglich 5 Gran von dem wässrigen Extract der Aloë in Pillenform, verdoppelte die Gabe am folgenden Tage und stieg damit nach und nach noch höher, bis galliger Stuhlgang erfolgte, wo er die Gabe sogleich wieder um die Hälfte, und die folgenden Tage immer mehr herabsetzte, und, wenn die Gelbsucht gänzlich gehoben war, nur noch Abends 1 Gran reichte. Bevor nicht gallige Darmausleerungen erfolgt waren, wurden keine üblen Zufälle durch die Aloë erregt; aber eben darum müssen unmittelbar nach dem Erscheinen der Ersteren die Dosen bedeutend herabgesetzt werden; sollte dennoch Erhitzung schon entstanden sein, so begegnet man ihr am besten durch das Acidum Halleri. Selbst der, immer sehr zu berücksichtigende, Hämorrhoidalzustand wird durch den Gebrauch der Aloë nicht verschlimmert, als bis sie purgirt. Die Aloë wirkt immer erst nach 8 — 12 Stunden, möge man sie in kleinen oder in grossen Dosen gegeben haben. In der krampfhaften und in der entzündlichen Gelbsucht, so wie in derjenigen, welcher mechanische Ursachen zu Grunde liegen, schadet sie, oder bringt doch keinen Nutzen; auch scheint sie nur die Ausführung kleiner Gallensteine zu befördern und deren Wiedererzeugung zu verhindern. Für sehr reizbare Individuen mit starker Gallenabsonderung passt sie nicht. Die Verbindung der Aloë mit Mittelsalzen ist im Allgemeinen nicht zu billigen; bei letzteren giebt man sie lieber 6 — 8 Stunden vorher; auch die Combination mit bittern und aromatischen Substanzen erscheint zweckwidrig, wogegen die Verbindung mit Calomel noch als die schicklichste betrachtet werden muss. (*Rust*, Magazin. Bd. XXIV. Hft. 2.) — WISBACH gab in der atonischen Gicht die Aloë mit gleichem Vortheile in Pillenform, 3 Mal täglich zu 5 Gran; in einem Falle wurde zugleich eine, aus 4 Gran Extr. aloës aquos. und aus eben so viel Aloëpulver bereitete Pille, als Fontanell in das rechte Hypochondrium applicirt, nachdem die Stelle vorher mit einem Cantharidenpflaster wund gemacht worden war. (*Gerson* u. *Julius*, Magazin. 1830. Hft. 3.)

WENDELSTAEDT berichtet von einem Kranken, wo die Gelbsucht schon in Schwarzsucht übergegangen war, dem er den Gebrauch des Saftes der Blätter und Wurzeln des Taraxacum, Morgens und Abends eine Tasse voll zu nehmen, anempfahl, und der davon wieder hergestellt wurde; dabei liess er ihn Buttermilch trinken, und jeden Tag ein rohes Ei, oder auch mehrere, schlürfen. (*Hufeland*, Journal. Bd. XLIII. St. 3. S. 113.) — KORTUM. Ein 22jähriger Mann litt bereits seit 2 Jahren unausgesetzt an einer Gelbsucht mit Anschwellung der Leber, die den vielfältigsten Bemühungen dreier Aerzte Trotz bot. Aloetica, Mercurialia, Mineralwasser, Durande'sche Tropfen, auflösende und abführende Mittel aller Art, namentlich auch Mellago und Extr. taraxaci, wurden anhaltend ohne Erfolg gebraucht. Gestörte Verdauung, Verstopfung, Anorexie und heftiges Jucken der ganzen Haut, welches schon wiederholte rosenartige Entzündungen und Furunkeln zur Folge hatte, waren die hervorstechenden Leiden. Jetzt wurde der Patient mit Hinweglassung jeder andern Arznei im Monat Mai Morgens nüchtern in die Wiesen geschickt, wo er sich selbst 12 Stiele von Löwenzahnblumen, die im Aufbrechen begriffen waren, aussuchte, sie binnen etwa ½ Stunde zerkaute und rein aussog. Er stieg in 14 Tagen bis auf 30 Stiele, musste dann aber leider die Kur, die 3 — 5 Wochen dauern und bis zu 40 Stielen steigen soll, aufgeben, da die Pflanze schon abgeblüht hatte. Nichts desto weniger war der Erfolg überraschend, und der Patient konnte nicht genug die wohlthuenden Wirkungen eines so einfachen und gar nicht unangenehmen Mittels rühmen. Die Stühle regelten sich, der aufgetriebene Leib wurde geschmeidig, Esslust und Heiterkeit kehrten zurück und die Gelbsucht verschwand zusehens, so dass nicht zu zweifeln ist, dass vollkommene Genesung bei

Durchführung der Kur erfolgt sein würde. (*Casper*, Wochenschrift. 1837. S. 406.)

WHITE überzeugte sich von dem Nutzen der rohen Eier in der Gelbsucht, die von einer Verstopfung der Oeffnung des gemeinschaftlichen Gallengangs durch zähen Schleim entsteht, indem er das hier angezeigte Mittel zuerst an sich selbst versuchte. Er trank alle Morgen nüchtern das Gelbe und Weisse eines Eies zugleich in einem Glase Wasser, und den Tag über noch alle 4 Stunden ein Ei. Er stellte sich dadurch nach früherem vergeblichem Gebrauch anderer Mittel in kurzer Zeit wieder her. Nach dieser Zeit hat er dieses Mittel vielen andern gelbsüchtigen Personen empfohlen, und davon allemal eine sehr gute Wirkung gesehen, in den Fällen ausgenommen, wo die Gelbsucht von einer verletzten, verhärteten Leber oder von Gallensteinen entstand. (Samml. auserles. Abhdlgn. z. Gebr. f. prakt. Aerzte. Bd. II. St. 1. S. 88.)

ICTERUS NEONATORUM. *Die Gelbsucht der Neugebornen.*

CAPURON nennt bei der Gelbsucht der Neugebornen den Aderlass an der Nabelschnur als das sicherste Vorbauungsmittel, und empfiehlt, wenn nicht hinreichend Blut aus derselben fliesst, das Anlegen von Blutegeln hinter die Ohren. (*Capuron*, Abhdlg. üb. d. Krkhtn. d. Kinder von der Geb. bis z. Eintritt d. Pubertät. Aus dem Franz. v. Puchelt. Leipzig, 1821. Bd. II. S. 80.)

CARUS. Die Behandlung muss zunächst auf Beseitigung der Gelegenheitsursachen und auf Herstellung einer regelmässigen Diät und Pflege des Kindes gerichtet sein. Ausserdem sind öftere warme Bäder mit zugesetztem Aufguss der Kamillenblumen, der Hb. serpylli u. s. w. vorzüglich nützlich, so wie überhaupt ein hinlänglich warmes Verhalten empfohlen werden muss. Wo endlich fehlerhafte Verdauung, missfarbige Stühle, faules Erbrechen u. s. w. vorhanden sind, wird es nöthig von innern resolvirenden, abführenden Mitteln Gebrauch zu machen. Die Tinct. rhei aquos., verdünnt durch Aq. foeniculi und mit etwas Magnesia verbunden, die Aufgüsse der Manna und Tamarinden mit Mittelsalzen, öftere Lavements bei Aufgetriebenheit und Empfindlichkeit der Lebergegend, kleine Dosen Calomel und warme Cataplasmata über den Unterleib, so wie das Hufeland'sche Ammenpulver der Stillenden gereicht, sind dann zweckmässig. (*Carus*, Lehrbuch d. Gynäkologie. Leipzig, 1820. Bd. II. S. 627.)

DEWEES, P. Um zu bestimmen, ob ein Kind an wirklicher Gelbsucht leide oder nicht, soll man auf die Beschaffenheit des Weissen im Auge, so wie auf den Urin und die Stuhlausleerungen achten. So lange die Letztern noch nicht weisslich aussehen, sondern ihre grüne Farbe beibehalten, ist der Zustand noch nicht sehr gefährlich. Im entgegengesetzten Falle ist aber die Gefahr immer bedeutend. Man hat in solchen Fällen die Brechmittel angerathen, allein D. warnt gegen ihren Gebrauch, und versichert gefunden zu haben, dass der Magen durch sie so gereizt wurde, dass er später kein anderes Mittel annehmen wollte. D. lässt zuerst kleine Gaben von Ricinusöl reichen, bis gehöriges Laxiren entsteht. Werden die Stühle hierdurch nicht von Galle gefärbt, so reicht er kleine Gaben Calomel. Als Hülfsmittel lobt er eine Auflösung von kohlensaurem Natron. Sollte der Darmkanal zu sehr gereizt werden, so wendet er das Laudanum zu $\frac{1}{4}$ Tropfen alle 2 Stunden an; auch lässt er den Leib mit warmem Brandwein sanft waschen. Ferner lobt er die warmen Bäder mit einem Zusatze von sehr verdünnter Salpetersäure. (*Dewees, P.*, A treatise on the phys. and medic. treatment of children. Philadelphia, 1826.)

ELSÄSSER. Die Behandlung der Gelbsucht bei Neugebornen wurde in der Regel auf den Gebrauch von lauwarmen Bädern beschränkt, durch welche namentlich die Resorption des in Menge unter der Haut abgesetzten Gallenpigments sehr unterstützt wurde. Der Gebrauch von Arzneimitteln, besonders von abführenden, von Calomel, von Emulsionen und von fettigen Cataplasmen auf den Bauch hält E. in den gewöhnlichen Fällen, d. h. wo die Gelbsucht einen naturgemässen Verlauf nimmt, nicht nur für überflüssig, sondern sogar für nachtheilig; daher werden in der Anstalt keine Arzneimittel in der Gelbsucht angewendet, und selbst in dem höchst seltenen Falle, wo die Ausleerung des Kindspechs nicht zur gewöhnlichen Zeit erfolgte, machten Klystire von lauem Wasser oder schwachem Kamillenthee mit einem kleinen Zusatze von Zucker, Baumöl u. dgl. alle abführenden Säftchen völlig entbehrlich. (*Elsässer*, Bericht üb. d. Ereignisse d. Kathar. Hospitals in Stuttgart von 1828 — 1833.)

FRANK, Peter. Es wird erinnert, dass bei Neugebornen nicht so häufig, als man denkt, Icterus vorkommt, dass vielmehr jene Gelbheit der Haut, die bei kräftigen Kindern in Folge der ersten reizenden Einwirkung der Atmosphäre entsteht, zum Erythem gehört, welches mit Abschilferung der Epidermis sich endigt und weder am Auge noch am Harn den icterischen Charakter wahrnehmen lässt. Gegen diesen Zustand der Haut, der bei robusten Kindern ganz in der Ordnung und durchaus nichts Krankhaftes ist, bedarf es auch keiner andern Mittel, als Bähungen, lauwarmer Bäder, Muttermilch — und sicherlich weder der Electricität und der Frictionen, noch

solcher Mittel, die das Meconium ausleeren. Ein dem ähnliches Verfahren findet auch dann statt, wenn in Folge der, gleich nach der Geburt erfolgten, Unterdrückung der Hautausdünstung, Krämpfe und, in Folge dieser, Icterus entsteht. Verzögert sich indess die Ausleerung des Meconiums, und scheint sich in Folge der krankhaften Verhaltung desselben Icterus gebildet zu haben, so werden erweichende Klystire, zum innern Gebrauche aber folgende gelind wirkende Mischung:

℞ Aq. foeniculi ℥vj, Tinct. rhei aquos. ʒiij, Syrup. cichorei ℥ß,

allmälig gegeben, hier hinreichen. (*Frank, Peter*, die Behandlung der Krankheiten des Menschen. Aus dem Lateinischen übersetzt von Sobernheim. Berlin, 1834. Thl. X. S. 243.)

GARDIEN. Finden die Functionen regelmässig statt, ist der Kopf wie gewöhnlich beschaffen, der Schlaf nicht gestört, der Unterleib nicht gespannt, so bleibe man ruhiger Zuschauer und überlasse die Krise den Anstrengungen der Natur; denn Alles zeigt an, dass die Färbung der Haut kein schweres Leiden der Leber andeutet. Man sieht diese Färbung der Haut bald abnehmen, weil der Gallenstoff mit dem Urin und der Perspiration weggeht und sich in den Windeln absetzt, die davon gefärbt werden. Man dringe auf warme Waschungen, um die Haut permeabler zu machen, sehe darauf, dass sie immer warm und thätig sei, indem man sie mit trocknem Flanell reiben lässt. Die Gelbsucht ist auch in dem Fall leicht zu heilen, wenn sie die Folge eines zu langen Aufenthalts des Kindpechs im Darmkanal ist. Soll das Kind von der Mutter gesäugt werden, so ist die erste Muttermilch, das Colostrum, hier zur Abhülfe hinreichend; muss es aber einer fremden Amme anvertraut werden, so wird die Hülfe der Kunst nöthig, um die Ausleerung zu befördern. Je nach dem verschiedenen Zustand des Neugebornen zieht man schwächere oder stärkere Evacuantia in Gebrauch. Gewöhnlich sind der Syrup. e cichoreo cum rheo, der Syrup. flor. pers., rosar. alb., die man in der Dosis von 1 Unze dispensirt, mit einigen Unzen Reiss- oder Graupenabkochung verdünnt, und in dieser Mischung kaffeelöffelweise nehmen lässt, hinreichend, um die Heilung zu bewirken. Hängt aber die Zurückhaltung des Meconiums von Atonie des Darmkanals ab, oder schlummert das Kind viel, so muss man kräftigere Syrupe wählen. Ist das Kind schwach, so giebt man die Evacuantia in einem tonischen Vehikel, z. B. in Zimmt- oder Melissenwasser. Dazwischen hinein stärkt man das Kind durch Fleischbrühe oder durch Wein, zur Hälfte mit Wasser verdünnt; sind nervöse Erscheinungen zugegen, so giebt man die Purgirmittel in Lindenblüthenwasser und setzt etwas Aq. flor. aurant. bei. Ist die Milch der Amme zu alt, so lässt man sie verdünnende Getränke nehmen, z. B. Abkochung von Reiss oder von wilder Cichorie, um eine Verdünnung der Milch zu bewirken. Diese Behandlung wird auch dann mit dem besten Erfolge eingeschlagen, wenn die Gelbsucht eine Folge von Anhäufung der Galle im Zwölffingerdarm ist, wenigstens wenn das Hinderniss, das sich ihrem Ausfluss entgegensetzt und ihre Resorption veranlasst, nicht in einem Krampf begründet ist. Auch passt sie in allen Fällen, wo der Icterus mit Verstopfung verbunden ist, wenn man nicht zu besorgen hat, dass Letztere die Folge eines entzündlichen oder krampfhaften Reizzustandes des Darmkanals sei. Hat das Kind die Milch einer schon lange Zeit zuvor entbundenen Amme bekommen, so darf man vermuthen, dass die Gelbsucht Folge der Gegenwart von verdorbener Milch in den ersten Wegen ist. In diesem Fall bewirkt oft ein Brechmittel am Schnellsten die Heilung. Evacuantia sind durchaus nicht nöthig, um die verdorbene Milch aus dem Organismus zu entfernen. Bekommt das Kind die Milch einer Amme, die viele Monate früher niedergekommen ist, so muss man auf Verdünnung der Milch hinwirken, indem man die Amme viel trinken lässt. Damit ihre Milch der wässrigen und abführenden Milch der Mutter möglichst ähnlich werde, kann man ihrem Getränke Honig zusetzen, oder ihr einen Aufguss von Pfirsichblüthen oder blassen Rosen geben. Auch ist es zur Verhütung der Gelbsucht nützlich, das Neugeborne leichte Purgantia nehmen zu lassen, wie wenn es sich um die Entleerung des Meconiums handeln würde. Die krampfhafte Gelbsucht ist, obgleich schmerzhaft, doch noch leicht zu heilen, wenn man nicht ihre Natur verkennt und sie nicht zu weite Fortschritte machen lässt. Warme Bäder, erweichende Fomentationen, Einreibungen von süssem Mandelöl in den Unterleib, krampfstillende Klystire, wie z. B. von einer Abkochung von Mohnköpfen, oder solche, zu denen man Kampher oder Asa foetida nimmt, taugen zur Beruhigung der Kolikschmerzen und zur Beseitigung der Spannung des Bauchs. Auch kann man zur Milderung der Schmerzen mit Vortheil 2 — 3 Tropfen Schwefeläther geben. Sind die Ausleerungen grün, so ist Säure in den ersten Wegen zugegen; diese muss man zuerst durch Magnesia oder Kalkerde zu neutralisiren suchen. Einige Grane des Guttet'schen Pulvers sind bei dieser Complication ein sehr wirksames Antispasmodicum. Purgirmittel könnte man nicht ohne Gefahr anwenden, ehe ein Nachlass der Erscheinungen bewirkt ist. — Diejenige Gelbsucht, bei welcher die Leber afficirt ist, ist gefährlicher. Leidet das Kind an einer Leberentzündung, so muss man Blutegel an den After oder an die Lebergegend setzen und das rechte Hypochondrium mit erweichenden Decocten fo-

mentiren. Sobald die Gelbsucht Folge eines organischen Leidens der Leber ist, hat man wenig Hoffnung zur Genesung. Meistens stirbt das Kind, weil die Krankheit, deren Folge die Gelbsucht ist, keine Heilung zulässt. Ist es eine einfache Obstruction der Leber, so kann man diejenigen Mittel versuchen, die man bei Erwachsenen unter solchen Umständen mit Erfolg anzuwenden pflegt. Unter den Mitteln, deren Wirksamkeit durch die Erfahrung am Meisten constatirt ist, taugen für die Zartheit des kindlichen Organismus am Meisten die Präparate der Rhabarber, des Eisens, z. B. das schwarze Oxyd, die Seife, der Schwefeläther, das Eigelb. Eröffnende Getränke, wie z. B. solche, die mit wilden Cichorien bereitet sind, oder eine Abkochung von frischen Wurzeln des wilden Ampfers, in der Dosis von 1 Unze auf die Pinte, sind ganz zweckmässig, weil sie zugleich den lebhaften Reiz besänftigen, den die Galle durch ihr Zurücktreten in allen Theilen des Körpers bewirkt. — Die Gelbsucht, welche etwa in Folge des Missbrauchs öliger Mittel, geistiger Flüssigkeiten oder des Breies erscheint, wird nicht von Bedeutung sein; zu ihrer Beseitigung wird eine der Empfänglichkeit und Zartheit des kindlichen Organismus passendere Ernährungsweise hinreichen. — Wo man Grund hat zu der Besorgniss, dass die Gelbsucht die Folge eines Drucks sei, den der Kopf erlitten hat, wird die Prognose nicht günstig zu stellen sein. Die Blutentleerung aus dem Nabelstrang wäre hier das geeignetste Mittel, die Blutüberfüllung des Gehirns zu beseitigen und so dem Icterus zuvorzukommen, den man deshalb befürchten zu müssen glaubt. Fliesst das Blut nach durchschnittenem Nabelstrang nicht in gehöriger Quantität aus, so muss man ungesäumt Blutegel hinter die Ohren setzen, einen auf jeder Seite. (Dictionn. des sciences médicales. Paris, 1818. Bd. XXIII. S. 469.)

GÖLIS wendet in der Gelbsucht der Neugebornen folgende Mittel an:

℞ Aq. foenicul., Infus. chamomill. āā ℥j, Magnes. carbonic. gr. x, Tinct. rhei aquos. ʒß, Syr. papaver. alb. ℥ß. M. S. Theelöffelweise zu nehmen.

Ausserdem warme Bäder. Wenn der Leib verschlossen ist, so giebt er:

℞ Infus. rad. liquirit., Aq. communis āā ℥j — ij, Extr. taraxaci ʒj — ij, Natr. sulphuric. ʒij, Syrup. mannae ℥ß. M.

(*Hufeland*, Journal. 1825. März.)

GRAEUWEN, A. J. Bei neugebornen Kindern habe ich ausser dem Rhabarbersaft, mit etwas Fenchelwasser vermischt, nichts weiter zu verordnen nöthig gehabt; nachdem dieses Mittel einige Tage gebraucht worden war, habe ich noch ein wenig spanische Seife zugesetzt. (Samml. auserles. Abhdlgn. z. Gebrauch f. prakt. Aerzte. Bd. XIV. St. 2. S. 211.)

HENKE, A. Die Kur der Gelbsucht der Neugebornen bezweckt die Wiederherstellung der normalen Thätigkeit des Lebersystems und der Haut. Der allgemeinen Erfahrung gemäss wirken die gelinden Abführmittel, besonders die Rhabarber, bedeutend auf die Leber ein. Es passen daher die abführenden Säfte mit Rhabarber und Manna, oder ähnliche Mittel, welche man, bis zu drei- oder viermaliger Leibesöffnung täglich, anwendet. Ausserdem wirken warme Bäder sehr wohlthätig, welchen man aromatische Kräuter, Wein, Brandwein u. s. f. zusetzen kann, wenn besondere Schwäche oder krampfhafte Beschwerden vorhanden sind. Die Anwendung der kalten Bäder, welche Einige empfohlen haben, ist, wie überall bei zarten Kindern, zu vermeiden. Wo die Darmausleerung nach den angewandten Mitteln nicht gehörig erfolgt, oder Leibschmerzen, Krämpfe vorhanden sind, giebt man zugleich Klystire von Kamillenaufguss, Hafergrützdecoct, mit Zusätzen von ein wenig Oel, Zucker, Honig u. s. w. Bei längerer Dauer der Krankheit können auch Einreibungen von spirituösen Mitteln und aromatischen Linimenten auf den Unterleib und die Lebergegend angewendet werden. (*Henke, Ad.*, Handb. zur Erkenntniss und Heil. der Kinderkrkhtn. Frkft. a. M., 1821. Bd. I. S. 184.)

JÖRG, J. Chr. G. Die ärztliche Behandlung der Gelbsucht bei Neugebornen geht, nächst der Beseitigung der Ursachen, auf die Herstellung der normalen Hautthätigkeit aus, und vermag man Beides durchzusetzen, so kann man mit Gewissheit auf ein schnelles Verschwinden der gelben Farbe am Kinde rechnen. Vorzüglich ist das Kind vor jeder Erkältung zu bewahren. Die Hautthätigkeit stellen wir auf eine sehr einfache Weise wieder her; wir lassen das Kind täglich 2 Mal Morgens und Abends lauwarm in blossem Wasser baden und sorgen dafür, dass es in dem Badewasser nicht allein vollkommen von dem Hautschleime gereinigt wird, sondern dass es auch der Einwirkung der gleichmässigen Wärme mit dem ganzen Körper und mit den Gliedmassen eine halbe Stunde lang ausgesetzt bleibt. Durch gleichmässige Wärme soll besonders die Haut wieder in dem rechten Masse geöffnet und zum Einsaugen des Sauerstoffs geschickt gemacht werden. Ausser den lauwarmen Bädern gebrauchen wir weiter keine Mittel, um diese Gelbsucht zu verscheuchen. Sollte das Kind durch die vermehrte Galle im Darmkanale genöthigt werden, den Mastdarm ungewöhnlich oft und jedes Mal in sehr geringer Menge auszuleeren, so gewähren Klystire von einer Leinmehlabkochung, mehr schleimig als wässrig eingerichtet, die baldige Abstellung dieses für den Kranken lästigen Zustandes. (*Jörg*,

J. Chr. G., Handb. zum Erkennen u. Heilen der Kinderkrkhtn. Leipzig, 1826. S. 510 und 511.)

OESTERLEN empfiehlt in der Gelbsucht der Kinder folgenden Saft:
℞ Ol. amygdalar. dulc., Mucilag. gummi arab., Vitell. ovi āā ʒij, Syrup. croc., Syrup. papaver. alb. āā ʒß. M. S. Alle 2 Stunden 1 Theelöffel voll zu geben.
(Heidelberg. klin. Annal. Bd. VII. Hft. I.)

STARK, J. Chr. Die Gelbsucht der neugebornen Kinder hebt man durch häufiges Trinken, oder mit Syrup. de cichoreo cum rheo, oder mannae, oder mit Sulphur aurat. und Syrup. papaver., oder paeoniae, auch Oxymel squillit. Auch lasse man fleissig baden. (*Stark, J. Chr.*, Handb. z. Kenntniss u. Heil. innerer Krkhtn. des menschlichen Körpers. Jena, 1800. Bd. II. S. 621.)

VILLENEUVE. Wenn Plethora in den Gefässen der Leber Ursache des Icterus ist, so muss man Blutentleerungen anwenden. Im Allgemeinen ist es am Besten, wenn man Blutegel an den Anus applicirt. Man wiederholt die Anwendung derselben nach dem Alter und den Kräften des Kindes. Ausserdem muss man reichlich säuerliche Getränke mit Nitrum reichen und Klystire verordnen. (Dictionn. des scienc. médic. Bd. XXIII. S. 457.)

WENDT, Joh. Für die Behandlung der Gelbsucht bei Neugebornen gilt die Heilanzeige: die normale Thätigkeit der Leber und der Haut recht bald wieder herzustellen. Zur Erreichung dieses Zwecks dienen gelinde auf den Darmkanal und die Leber wirkende Mittel, z. B.:
℞ Aq. foeniculi ℥j, Tinct. rhei aquos., Syrup. mannae āā ℥ß, Lapid. cancror. praep. ℈j. M.S. Wohl umgeschüttelt alle 2 Stunden 1 Theelöffel zu geben.
Man lässt dieses Säftchen bis zu 2 — 3maliger Oeffnung geben, und verbindet damit Seifenbäder. (*Wendt, Joh.*, die Kinderkrkhtn. Breslau, 1826. S. 94.)

ILEUS. *Die Darmgicht, das Kotherbrechen.* (Miserere, Passio iliaca, Dolor iliacus, Tormentum.)

ABERCROMBIE. Wenn man einen am Ileus leidenden Kranken zu behandeln bekommt, so muss man vor allen Dingen auf das Genaueste untersuchen, ob auch ein Bruch vorhanden ist, und hierbei sind folgende beiden Umstände immer zu berücksichtigen, nämlich erstlich, dass ein Bruch vorhanden sein kann, ohne dass es der Kranke weiss, zweitens, dass der Bruch so klein sein kann, dass er nur eine sehr kleine Portion der einen Seite des Darms einschliesst, und doch die Ursache eines tödtlich ablaufenden Ileus werden kann. Bei der ärztlichen Behandlung der Fälle, die sich unter die allgemeine Rubrik des Ileus bringen lassen, hat man hinsichtlich der Beschaffenheit der Symptome immer nöthig, wichtige Unterscheidungen vor Augen zu behalten, die wichtige Verschiedenheiten in Hinsicht der Behandlung zu erfordern scheinen. Diese sind vorzüglich folgende: 1) Eine hartnäckige Verstopfung mit Auftreibung des Unterleibes und einem allgemeinen Kranksein, jedoch ohne Empfindlichkeit und ohne bedeutend heftige Leiden. 2) Dieselben Symptome in Verbindung mit einem fixen Schmerze und Empfindlichkeit auf einer bestimmten Stelle des Unterleibs, besonders in der Gegend des Caput coli. 3) Heftiges Leibkneipen, das sich in Paroxysmen einstellt, und dem heftigen Drängen nach unten zu, das in Folge der Anwendung eines drastischen Purgirmittels entsteht, gleicht. Diese gemehrte Thätigkeit des Darmkanals geht bis zu einem gewissen Punkte, hört hier auf, und geht dann wieder rückwärts, worauf Erbrechen und oft ein Kothbrechen erfolgt. In praktischer Hinsicht ist diese Unterscheidung wichtig, indem sie zwei Modificationen der Krankheit kennen lehrt, die eine verschiedenartige Behandlung zu erfordern scheinen, nämlich einen Zustand, in welchem eine sehr heftige Thätigkeit vorhanden ist, die sich aber nur auf einen gewissen Theil beschränkt, und nicht stark genug ist, um eine unterhalb vorhandene Störung zu beseitigen. Die praktische Anwendung dieser Unterscheidung bezieht sich besonders auf den Gebrauch der Purgirmittel im Ileus, und auf die Frage: ob in jedem Falle desselben die Thätigkeit des Darmkanals durch Purgirmittel angeregt werden muss, oder ob es nicht Modificationen der Krankheit giebt, in welchen die Thätigkeit desselben eher gemässigt werden soll. Es giebt Fälle, die sofort nach dem Gebrauche eines kräftigen Purgirmittels verschwinden, und andere, in welchen alles heftige Purgiren durchaus nachtheilig und schädlich ist. Eine grosse Gabe Calomel wird den Magen oft beruhigen und die Darmausleerung bewirken; im Allgemeinen aber, glaube ich, wird es am Besten sein, mässige Gaben einer gelind wirkenden Arznei, z. B. einer Verbindung der Aloe mit dem Hyoscyamus in kurzen Zwischenräumen zu geben. Der eigenthümliche und verwickelte Charakter der Krankheit scheint besonders aus der jedem praktischen Arzte bekannten Thatsache hervorzugehen, dass es Fälle giebt, die durch eine volle Gabe des Opiums gehoben werden, nachdem man die kräftigsten Purgirmittel vergeblich gebraucht hatte. Hinsichtlich des Gebrauchs der Purgirmittel kann man wirklich vielleicht behaupten, dass er nur einen Theil der Behandlung des Ileus ausmacht, und dass diese Mittel in einigen Formen der Krankheit mit der möglichsten Vorsicht gebraucht werden müssen. Die übrigen Mittel, auf die wir unser Vertrauen setzen dürfen, sind folgende: 1) Blutausleerungen. Diese sind in allen Fällen des

Ileus ein sehr wichtiges Mittel; es können nur das Alter oder die eigene Disposition des Kranken Gegenanzeigen für dieselben abgeben. Jeder praktische Arzt wird auch schon wissen, dass die Hülfe, die der Aderlass verschafft, oft so schnell ist, dass schon Stuhlausleerungen erfolgen, ehe man einmal Zeit hat den Kranken aus dem Bette zu heben oder ihm die Aderlasswunde zu verbinden. 2) Das Tabacksklystir ist, so weit meine Erfahrungen reichen, ein höchst nützliches Mittel in allen Formen und Stadien des Ileus. Anfänglich muss man dasselbe mit grosser Vorsicht anwenden, vielleicht nicht mehr als 15 Gran der Blätter nehmen, und diese 10 Minuten lang in 6 Unzen siedenden Wassers infundiren lassen. Wenn nach Verlauf von 1 Stunde keine Wirkung erfolgt, so kann man 20 Gran nehmen, und so nach und nach mit der Menge der Blätter steigen, bis solche Wirkungen erfolgen, die anzeigen, dass die eigenthümliche Einwirkung dieser Klystire auf das System statt gefunden hat, was man z. B. aus einer leichten Eingenommenheit des Kopfes und einer allgemeinen Muskelschwäche erkennt. Man lasse die Klystire dann nach Verlauf von 1 — 2 Stunden öfters wiederholen, wenn nicht bald Oeffnung erfolgt. Wenn dieses kräftige Mittel unter den hier bezeichneten Vorsichtsmassregeln gebraucht wird, so habe ich nie eine üble Wirkung von demselben entstehen sehen. Die beste und zweckmässigste Behandlungsart der meisten Fälle des Ileus besteht vielleicht darin, dass man die Tabacksklystire auf diese Weise anwendet, und gleichzeitig milde Purgirmittel, z. B. Aloe in Verbindung mit Hyoscyamus, in öfters wiederholten vollen Gaben, alle 2—3 Stunden nehmen lässt und zugleich 1 — 2 Mal Blut entzieht, besonders wenn der Kranke vollblütig ist, wenn der Puls sich heben, oder ein fixer Schmerz oder eine Empfindlichkeit in irgend einem Theile des Leibes vorhanden sein sollte. 3) Die Anwendung der Kälte. Ich habe zum Oeftern das vielfach anempfohlene Verfahren, den Kranken in aufrechte Stellung zu bringen und kaltes Wasser auf seine Schenkel zu giessen, versucht, kann aber nicht sagen, dass ich irgend einen Nutzen von demselben gesehen hätte. Sehr gute Wirkungen, glaube ich, hat aber die anhaltende Einwirkung der Kälte auf den Unterleib durch Tücher, die man in Wasser und Essig taucht. Dieses Mittel hat oft die herrlichsten Wirkungen, wenn der Unterleib trommelartig aufgetrieben, aber keine Kälte der Oberfläche vorhanden ist, und in solchen Fällen, in welchen ein örtlich umschriebener Schmerz vorkommt. 4) Opiate. Die Fälle, in welchen das Opium besonders passt, zeichnen sich vorzüglich durch Anfälle eines heftigen Leibkneipens aus. Wenn sich zu denselben ein frequenter Puls und ein fixer Schmerz oder eine Empfindlichkeit im Leibe hinzugesellt, so scheint ein reichlicher Aderlass, nach dem man eine gehörige Gabe Opium giebt, die beste Behandlungsart zu sein. Wenn diese Mittel gehörig auf den Kranken einwirkten, so erfolgt oft ohne irgend ein anderes Mittel Oeffnung, oder es wird diese doch wenigstens durch sehr gelinde Mittel bewirkt. 5) In den spätern Zeiträumen müssen, wenn ein Erschöpfungszustand einzutreten droht, Reizmittel gegeben werden, und es wird mancher Fall, der früher den kräftigsten Heilmitteln widerstand, durch den Gebrauch derselben geheilt. Der Aloewein ist in dieser Periode der Krankheit ein sehr passendes Mittel, indem er zugleich reizt und gelinde abführt. Derselbe beweist sich manchmal sehr nützlich, wenn man ihn in einer vollen Gabe zu ℥j — ij reicht, und ihn vielleicht stündlich nehmen lässt. Die Aloetinctur kann auf dieselbe Weise gebraucht werden. In einer frühen Periode der Krankheit, und vor der Ausbildung irgend eines entzündlichen Symptoms, ist das warme Bad oft sehr nützlich. Zum Oeftern habe ich auch das laufende Quecksilber in Gaben von ℔i — ij versucht, und es schien wirklich in einigen Fällen das Erbrechen zu stillen, doch sah ich keine anderweitige Wirkung von demselben. Grosse, über den Unterleib gelegte Blasenpflaster sind ebenfalls sehr heilsam; eben so beweist sich das Terpenthinöl, äusserlich oder in Gestalt von Klystiren gebraucht, nützlich. Wenn das Erbrechen sehr heftig ist, und der Magen kein Mittel annehmen will, so werden grosse Gaben Calomel von 15 — 20 Gran oft noch am Besten vertragen, und stillen bisweilen sogar das Erbrechen. In solchen Fällen leistete mir die gepulverte Aloe, in kurzen Zwischenräumen, und mit dem Bismuthoxyd in Verbindung gegeben, gute Dienste. Welche Mittel man nun auch anwenden möge, so muss man, ungeachtet der ungünstigsten Symptome, den Gebrauch derselben eifrig fortsetzen, da die Erfahrung lehrt, dass die Krankheit oft den kräftigsten Mitteln widerstand, und endlich doch, ja sogar noch am 17. Tage, glücklich ablief. (*Abercrombie*, Patholog. u. prakt. Untersuch. üb. die Krankheit des Magens, des Darmkanals, der Leber etc. A. d. Engl. übersetzt von G. von dem Busch. Bremen 1830. S. 188 u. f.).

ARETAEUS empfiehlt beim Ileus, das Erbrechen durch häufiges Wassertrinken zu begünstigen und in grosser Menge Oel trinken zu lassen, während zugleich die Blähungen durch Klystire aus Salpeter und Kochsalz nach unten abgeleitet werden sollen. (*Aretaeus*, De causis et signis acut. et diut. morb. Vind., 1790. Lib. II. S. 272.)

BARTHEZ sagt, dass warme Bäder und Narcotica im Ileus nicht angezeigt seien, und dass hierbei Antispasmodica, besonders Kampher und Asa foetida, weit wirksamer sind, eine Beobachtung, die Cullen schon gemacht hat, und dass endlich die heilsame Wirkung der Antispasmodica um so sicherer ist, wenn man sie in kleinen,

oft wiederholten Gaben anwendet. Seine Behandlung besteht: 1) in Blutentziehungen durch Blutegel an den After; 2) in Klystiren von Malvendecoct, dem er bisweilen ℥ß Natrum sulphuric. und 25 Tropfen Laud. liq. Syd. zusetzt; 3) in der Anwendung eines camphorirten Vesicators auf die Regio epigastrica; 4) in Einreibungen von Kampheröl über den ganzen Unterleib; 5) im Bolus aus 6 Gran Asa foetida, 2 Gran Kampher, 6 Gran Salpeter und einer hinreichenden Menge Münzextract. Durch diese Behandlung glückte es B. 2 Mal, den Ileus zu heilen. (Dictionn. des sciences médic. Bd. XXIII. S. 575.)

CELSUS ist der Meinung, dass man nach vorangegangener Blutentziehung milde, ölige und abführende Potionen in grosser Menge trinken lassen müsse. Hört der Schmerz nicht auf, so müsse man dem Kranken 3 — 4 Klystire von warmem Oel appliciren. (*Celsus*, De medic. libr. octo. Lipsiae, 1766. Lib. IV. Cap. 13. S. 22.) — CHISHOLM heilte einen Ileus durch das Einspritzen einer grossen Menge Seifenwasser mittelst der Maschine von Read. (Lond. med. Repository. 1824. Jan.) — GEDIKE empfiehlt beim Kothbrechen das Einblasen von Luft als Heilmittel. Man soll die Luft von Mund zu Mund, oder durch einen mit einem Ventil versehenen Blasebalg einblasen; das Verfahren bewirkte in einem Falle baldige Hülfe. (Mediz. Zeitung v. dem Vereine für Heilk. in Preussen. 1835.) — HAGER empfiehlt bei Darmeinschiebungen das Eintreiben von Luft in den After (*Hager*, die Brüche und Vorfälle. Wien, 1834.) — HOFFMANN, Fr., und STAHL liessen schon mit Nutzen atmosphärische Luft in den Mastdarm treiben. (*Fr. Hoffmann* Medic. ration. system. Basil., 1783. Bd. IV. Thl. II. S. 330.) — KING liess einer Frau, die bereits 6 Tage am Ileus gelitten hatte, atmosphärische Luft mittelst eines an einer Klystirspritze befestigten Blasebalges in den After drängen, worauf, nach dem Abgange einer Menge von Blähungen, reichliche Kothausleerungen erfolgten. (*v. Gräfe* u. *v. Walther*, Journal. Bd. XVIII. Hft. 3. S. 515.) — MAXWELL rühmt dagegen Injectionen von Oel in grossen Quantitäten zwar bei der durch verhärtete Excremente veranlassten Verstopfung, fand aber bei statt findender Intussusception das Lufteinblasen viel vorzüglicher. (Edinb. medic. and surg. Journ. 1824. Jan.) — VIDEMAR hat eine eigene Maschine angegeben, um auf einmal 6 — 8 Pfund Flüssigkeit in die dicken Gedärme einspritzen zu können, deren Paletta mit Vortheil sich bediente. (*Kühn* und *Weigel*, Ital. med. chir. Biblioth. Bd. II. St. 2.)

CONRADI hält kalte Umschläge auf den Unterleib für das beste Erleichterungsmittel beim Ileus. (*Hufeland*, Journal. Bd. VI. St. 3.) — BASEDOW war bei einem an Ileus erkrankten Kinde schon zur Operation entschlossen. Vorher übte er noch einen anhaltenden Fingerdruck gegen das untere Ende der Geschwulst aus, liess den Unterleib frottiren und 3 Mal hinter einander, zusammen 16 Unzen, kaltes Wasser in den Mastdarm einspritzen; nach einer halben Stunde hatten Geschwulst und Krämpfe sich verloren und das Kind erholte sich schnell. (*v. Gräfe* u. *v. Walther*, Journal. Bd. XVII. Hft. 3. S. 432.) — BRANDIS. Aufschläge von Eis leisteten im Ileus so treffliche Dienste, dass von 18 Kranken nur 2 starben. B. empfiehlt das Mittel daher als unfehlbar, wenn nicht organische Hindernisse die Heilung verhindern. Der reichliche Genuss von Eiswasser und Vermeidung alles warmen Getränks ist nothwendige Bedingung bei der Behandlung, die B. bis zum 5ten und 7ten Tage ununterbrochen fortsetzt, bis häufige Diarrhöe erfolgt, wo man dann langsam und vorsichtig nachlassen muss. (*Brandis*, Erfahrungen über die Anwendung der Kälte in Krkhtn. Berlin, 1833.) — HARLESS erwähnt einen Fall, wo ein junger kräftiger Mann schon 5 Tage an Kotherbrechen, mit heftigem Kopfschmerz, Krämpfen und anhaltendem Fieber gelitten hatte. Nachdem 2 Tage lang unausgesetzt Umschläge von eiskaltem Wasser auf den Unterleib applicirt worden waren, erfolgten endlich Stuhlgänge. Hierauf erhielt der Kranke zugleich Pulver aus Alaun, Opium und Aloeextract, und wiederholt Klystire aus ℥ij — ijß Ricinusöl mit 3 — 4 Gran Brechweinstein. Die Heilung wurde durch warme Bäder, gelinde Abführ- und endlich durch stärkende Mittel befördert. (Neues Jahrbuch d. deutsch. Medizin und Chirurg. Bd. XII. St. I. S. 121.) — HOWITZ fand ebenfalls das kalte Wasser in der Darmgicht sehr nützlich. (Acta nova reg. societat. medic. Hafnieus. Bd. II.) — KORTUM (*Casper*, Wochenschrift. 1834. No. 14, S. 212.) — LUCAS. Ein junger Mann von skrophulöser Diathese bekam in Folge eines vorangegangenen Diätfehlers Verstopfungen mit vorübergehenden krampfhaften Schmerzen im Unterleibe, wogegen 5 Tage hindurch eine Reihe von Mitteln vergebens gebraucht worden war. Der Kranke hatte nicht zu löschenden Durst, kalte Extremitäten und brach öfters Koth aus. Es wurden nun Tücher mit kaltem Wasser angefeuchtet über den Unterleib gelegt, dabei alle 3 Stunden ein Klystir von kaltem Wasser gesetzt, und zum Getränk ebenfalls kaltes Wasser gereicht. Kaum war diese Kur 10 Stunden fortgesetzt worden, als sich das Erbrechen stillte, ein kothiger Stuhlgang eintrat, der sich bald mehrmals wiederholte, und dann von Stunde zu Stunde die Besserung voranschritt. (*Casper*, Wochenschrift. 1838. No. 11. S. 179.) — MOLL behandelte ebenfalls durch Anwendung der Kälte zwei Fälle mit glücklichem Erfolge. (*Casper*, Wochenschrift. 1834. No. 14. S. 213. — REUSS hat gleichfalls gegen hartnäckige Verstopfung den äusserlichen Gebrauch der

Kälte empfohlen. Er rettete 2 am Ileus schwer erkrankte Individuen, nach fruchtlos angewendeten Hülfsmitteln, durch Eisfomentationen des Unterleibes. Schmerz und Erbrechen wurden bald verscheucht, und es stellte sich Schlaf mit kritischem Schweisse ein. (*Hufeland*, Journal. 1823. St. 7. und Heidelberg. klin. Annal. Bd. XIII. Hft. I.)

COPLAND, J. Es giebt einzelne Formen dieser Krankheit, die einer kurzen Schilderung bedürfen, da sie eine sehr verschiedene Behandlungsweise erfordern: 1) Grosse Ausdehnung des Bauches mit weit verbreitetem, doch nicht heftigem Schmerz; hartnäckige Verstopfung, Würgen, namentlich, wenn Stoffe in den Magen gebracht worden sind, Angst und Unruhe. 2) Dieselben Symptome, verbunden mit einem fixen und heftigen Schmerze und grosser Empfindlichkeit an einer bestimmten Stelle des Bauches, oft in der Gegend des Coecums. 3) Heftige Anfälle von Tormina, die in Paroxysmen eintreten und mit dem durch drastische Purganzen verursachten Drängen nach unten Aehnlichkeit haben. Dieses Drängen geht bis zu einer gewissen Stelle, hört dort auf, und es tritt dann eine entgegengesetzte Thätigkeit des Darmkanals ein, auf welche Erbrechen, das bald fäculent wird, folgt. 4) Die Symptome der dritten Varietät sind von Tenesmus und der Ausleerung kleiner Quantitäten blutigen Wassers oder Schleims, zuweilen auch von einer undeutlichen, länglichen Geschwulst und andern Symptomen begleitet, welche die Invagination des Darmkanals charakterisiren. — Es leuchtet ein, dass in der ersten dieser Formen häufig Purganzen von Nutzen sein werden, namentlich eine grosse Dosis Calomel (von 10 — 20 Gran), die, allein oder mit Kampher und Hyoscyamus, die krankhafte Thätigkeit des Darmkanals zu beschwichtigen und, besonders wenn sie durch heisse Terpenthinfomentationen und Klystire unterstützt wird, Leibesöffnung zu bewirken vermag. Hat man eine starke Dosis reinen Calomels gereicht, so gebe man 1 — 2 Stunden darauf eine Gabe Ricinusöl mit 10 — 15 Tropfen Laudanum, und später ein Klystir mit einer 3 Mal so grossen Dosis von denselben Mitteln. Für manche Fälle passen gleich nach dem Calomel gleiche Mengen Ricinus- und Terpenthinöl. Ist die Irritabilität des Magens beseitigt, so befördert man die Action der Därme durch kleine, oft wiederholte Dosen des gereinigten Aloeextracts, mit Hyoscyamus und etwas Enzianextract. Geht die Kolik in einen deutlich ausgesprochenen Entzündungszustand über, so muss man schnell zu Blutentziehungen schreiten, namentlich wenn Frostanfälle eingetreten, der Puls unterdrückt und zusammengezogen, und die Constitution des Kranken plethorisch oder muskulös ist. Unter solchen Umständen muss die Blutentziehung auch stark und entschieden angestellt und, wenn es nöthig ist, wiederholt werden; doch darf man sich nicht auf sie allein, oder auch nur zu allgemein verlassen. Vorzugsweise nützlich ist sie in der zweiten und dritten Form dieses Leidens, besonders wenn sie schon früh vorgenommen wird, und wenn man örtliche Blutentleerungen, die Anwendung von Calomel und Opium, die warmen Terpenthinfomentationen auf den Bauch und später die Klystire darauf folgen lässt. Opiate und andere Anodyna sind höchst wichtige Mittel in dieser Krankheit, besonders aber in der zweiten und dritten Form. Diese Mittel werden oft schon allein reichliche Ausleerungen schaffen, während innerlich gegebene Purganzen in den eben angeführten Formen von Ileus, wenn sie nicht von der mildesten Art sind, und nach Anwendung jener andern genannten Mittel gereicht werden, selten von Nutzen sind. Passende Klystire müssen indess nie versäumt werden. Die Tabacksinjectionen bilden eines der gewöhnlichsten Heilmittel bei diesem Krankheitszustande. Die Injection von Tabacksrauch in den Dickdarm scheint mir jedoch ein viel sichereres und wirksameres Verfahren zu sein, und für eine viel grössere Zahl derjenigen krankhaften Zustände zu passen, in deren Folge der Ileus eintritt, als die Klystire von dem Aufgusse dieses Krauts. Laue oder warme Bäder dienen zuweilen als gute Beihülfe in den ersten Stadien dieses Leidens und werden auch allgemein empfohlen. Ist der Bauch ausgedehnt, gespannt, heiss, schmerzhaft beim Drucke, namentlich an einer umschriebenen Stelle, so wird oft die kalte Douche, oder das Auflegen von mit Essig und Wasser befeuchteten Tüchern gute Dienste thun. Treten in den spätern Stadien des Ileus Zeichen von Sinken der Lebensenergie ein, so ist die Anwendung von Reizmitteln erforderlich, die, mit Umsicht gewählt und in passenden Verbindungen gereicht, zuweilen schnelle Besserung zur Folge haben. Wenn bei den schwächenden Verfahrungsarten die Symptome sich steigern, so muss man die Darreichung von antipasmodischen Reizmitteln und Tonicis mit den für die Umstände passenden, andern schon genannten Verfahrungsarten verbinden. Zuweilen sind die purgirenden Tincturen bei diesem Zustande von Nutzen, besonders die Tinct. aloës mit Tinct. potassae und Tinct. hyoscyam., so wie die Tinct. sennae mit Spirit. ammon. succ. und Spirit. anisi in grossen, oder oft wiederholten Dosen gebraucht. Selbst wenn in diesem Stadium anhaltendes, oder gar Kothbrechen vorhanden ist, so wird doch eine starke Dosis unrectificirten Terpentinöls (von ℥iv — x) mit Aq. pimentae genommen, der man noch Spirit. anisi, Tinct. cardamom. comp., oder Tinct. capsici zusetzen kann, sich zuweilen dienlich erweisen. Ich sah sogleich nach der Anwendung dieses Tranks, der übrigens zum zweiten Male gereicht werden muss, wenn

die erste Gabe ausgebrochen wird', das Erbrechen aufhören, und die Ausdehnung des Bauchs schnell abnehmen. In manchen Fällen, wo zu starke Blutentziehungen angestellt worden sind, oder bei nervöser und irritabler Körperbeschaffenheit, dauert die umgekehrte Action des Magens und des Darmkanals, in Folge der erschöpften vitalen Kraft und der Irritabilität der Theile noch fort. Unter solchen Umständen erweisen sich Pillen aus Wismuthoxyd, Kampher und Opium, öfters gereicht, oder das erstere dieser Mittel mit Hopfenextract, oder dem des Hyoscyamus, oder der Blausäure in frischem Ol. amygdalar. dulc. oder in Ol. olivarum in mässigen, doch oft wiederholten Dosen, und zuweilen in einem aromatischen Spiritus, oder destillirtem Wasser, oft nützlich, namentlich wenn ihre Wirkung durch äussere Mittel unterstützt wird. Auch hat die Tinct. guajaci ammon. mit dem Elixir paregoricum, in starken Dosen mit Milch, frischem Mandel- oder Olivenöl, oder mit Leinöl gereicht, mitunter recht gut gewirkt. Das essigsaure Morphium kann man bisweilen mit Vortheil benutzen, um die Unruhe und Angst des Kranken, wie die Irritabilität des Magens und des Zwerchfells zu heben; doch muss es immer in einem aromatischen Spiritus in solcher Dosis gegeben werden, dass zwar die beruhigende Wirkung, nicht aber Schwächung der vitalen Energie eintritt. Während und selbst nach der Reconvalescenz vom Ileus trage der Kranke Flanell auf dem blossen Leibe, und befördere die Functionen des Magens und des Darmkanals durch vegetabilische bittere Mittel, in Verbindung mit eröffnenden und mit den Subcarbonaten der Alcalien. Grobe und blähende Vegetabilien müssen vermieden, und die Extremitäten, die Oberfläche des Bauches und die Weichen gleichmässig warm gehalten werden. Ueberhaupt muss man die grösste Aufmerksamkeit auf die Diät richten und den Kranken vor allen unverdaulichen Substanzen, wie vor sauren und herben Getränken warnen. (*J. Copland*, Encyklopäd. Wörterbuch der prakt. Medizin. Aus dem Engl. übertr. von Kalisch. Berlin. 1834. Bd. II. S. 290. u. f.)

DENDY empfiehlt beim Ileus das Oleum crotonis äusserlich anzuwenden. (The Lond. med. repository. 1823. April.) — DORFMÜLLER. (Heidelberg. klin. Annalen 1832.) — ELLIOTSON (The Lond. med. and surg. Journ. 1832.) — KINGLAKE. (The Lond. med. and phys. Journ. 1824. April.) — SUSEWIND. Der Ileus hatte bei einer im zweiten Monate Schwangern mit heftigem Erbrechen angefangen, das auch ununterbrochen fortwährte. Am sechsten Tage liess ich den dritten Theil einer Mischung aus 9 Tropfen Crotonöl, mit einer halben Unze Mandelöl gemischt, einreiben, worauf erhöhte Bewegung in den Därmen folgte. Nach 6 Stunden wurde das zweite Drittel, und nach abermals 6 Stunden das letzte Drittel eingerieben, worauf bald häufige und aashaft stinkende Stühle folgten. Die Genesung trat nun rasch ein. (*Casper*, Wochenschrift. 1837. S. 404.)

EBERS. Wie bei allen schmerzhaften Krankheiten, so auch besonders im Ileus, betrachte man das Opium, und zwar grosse und seltene Gaben, als das einzige Mittel, die Qualen der Kranken zu mildern und die Möglichkeit herbeizuführen, dass jene convulsivischen Bewegungen sich stillen, damit dann erst andere Arzneien wirksam werden können. Auch werden die Purgirmittel nun erst nützen, die man nach Sydenham's Vorschrift in gewissen Zwischenräumen nach dem Gebrauch des Opiums reichen kann. E. lobt ferner die Anwendung des Quecksilbers und sagt, dass es bei dem stercorativen und spastischen Ileus angezeigt sei. In einem Falle, wo die Symptome immer dringender wurden, gab er am Morgen des fünften Tages ℥iß Mercurius vivus mit 10 Tropfen Laudanum; zugleich nahm die Patientin Ricinusöl in Emulsion und erhielt Klystire. Da keine Ausleerung erfolgte, wurden um 12 Uhr ℥ij Quecksilber gegeben. Nach 2 Stunden machten deutliche Zeichen von Unterleibsentzündung einen neuen Aderlass nothwendig. Die Kranke war äusserst entkräftet und litt nach wie vor an schmerzhaftem Würgen; doch vernahm man ein Kollern in den Gedärmen, und die abgehenden Klystire enthielten einige Fäces. Man gab daher eine Auflösung von Aloe und Bilsenkrautextract. Da der Zustand stationär blieb, so reichte man um 10 Uhr Abends noch ℥ij Quecksilber mit 10 Tropfen Laudanum, und fuhr dann mit jener Solution fort. Am folgenden Morgen um 3 Uhr traten, mit augenblicklicher Erleichterung, reichliche Darmausleerungen ein. Der Leib war weich und weniger schmerzhaft, die Haut warm und feucht, das Genossene blieb bei der Patientin, und diese verfiel bald in einen erquickenden Schlaf. Bei dem Gebrauche abführender und beruhigender Mittel wurden sehr grosse Massen von Darmkoth ausgeleert. Als die Excretionen anfingen durchfallartig zu werden, ging man zu stärkenden Mitteln über. Erst nachdem keine harten Kothknoten mehr ausgeleert wurden, entdeckte man einen grossen Theil des genommenen Quecksilbers in den Ausleerungen. In zwei andern Fällen war der Erfolg eben so günstig. E. bemerkt, dass Gaben von ʒj — ij nichts helfen können; vielmehr seien in kurzen Intervallen ℥ij — iv auf einmal zu nehmen. Sobald das Quecksilber in den Magen gelangt ist, sollen die convulsivischen Zusammenziehungen aufhören. Selbst ein gewisser Grad von Entzündung soll dem Gebrauche des Mercurs nicht entgegen sein. (*Hufeland*, Journal. Bd. LXVIII. St. 6. S. 3 — 52.)

GALLESKY, J. G. Alle Bemühungen bei der Kur des Ileus müssen dahin gerichtet sein, dass man 1) der Entzündung in

den Gedärmen Widerstand leiste und sie zertheile; 2) den verschlossenen Leib öffne; 3) das Erbrechen stille, und 4) die heftigen Schmerzen besäuftige. — Offenbart sich eine Entzündung in den Gedärmen, so ist die erste Regel, dass man einen Aderlass anstelle. Nach der Beschaffenheit und Grösse der Entzündung muss der Aderlass angestellt, auch öfters wiederholt werden. Nächst dem Aderlass dienen auch gelinde, erweichende Klystire, die jedoch häufig und oft, vornämlich gleich im Anfange der Krankheit, wenn noch Kräfte vorhanden sind, beigebracht werden müssen. Ist auf diese Weise die Entzündung zertheilt und hierdurch ihrem weitern Vorschreiten Einhalt gethan, so muss man das Erbrechen zu hemmen suchen. Hierzu leistet das Laud. liq. Syd. gute Dienste, wenn es zu einigen Tropfen alle 1 — 2 Stunden, so lange das Erbrechen anhält, gegeben wird. Bei der Hebung der Verstopfung muss man auf die verschiedenen Ursachen Rücksicht nehmen, und die Kur danach einrichten. Hierbei sind Klystire und ausgepresste Oele sehr zweckmässig. Ich bediene mich eines klaren, hellen und reinen Leinöls. Gemeiniglich habe ich von demselben ℥iv — vj verordnet, und, nach der Grösse und Gefahr der Krankheit, entweder stündlich oder alle 2 Stunden einen Esslöffel voll mit einem erwärmten Getränke, am Besten mit einem schwachen Biere, nehmen lassen. Selten habe ich es mit andern Dingen versetzt, ausser in einem Falle mit etlichen Tropfen Anisöls, um den Geschmack etwas zu verändern. Sobald ich zum Gebrauche dieses Oels schritt, setzte ich alle übrigen innerlichen Arzneien aus. Nachdem der Patient einige Löffel davon eingenommen hatte, stillte es sehr bald das Erbrechen. Nebst dem innern Gebrauche des Leinöls sind zugleich Klystire, Anfangs von erweichenden Kräutern, hernach mit ℥ß Salz geschärft, angewendet, und so oft eins ohne Wirkung abgegangen war, dem Kranken sogleich ein frisches beigebracht worden. So lange der Leib hartnäkkig verschlossen blieb und die Schmerzen anhielten, ward stündlich 1 Löffel Oel gegeben, fing er sich aber an zu öffnen, dann schränkte ich sogleich den Gebrauch desselben ein, so dass davon später täglich nur 2 — 3 Mal davon genommen werden durfte. Selten habe ich mehr als ℥vj — viij von diesem Oele bis zur völligen Genesung nöthig gehabt, oft aber schon meinen Zweck bei dem dritten Löffel völlig erreicht. Wenn die Krankheit überwunden war, und der Patient zu genesen anfing, hatte er vornehmlich darauf zu sehen, dass er weder durch eine Ueberladung des Magens, noch durch den Genuss harter und blähender Speisen, oder ungegohrener und verdorbener Getränke, noch auch durch Erkältung und andere Ursachen, sich einem Rückfalle aussetze. Daher eine strenge Diät und ein regelmässiges Verhalten, besonders Anfangs sehr genau zu beobachten, empfohlen wurden. Um die Verdauung zu befördern, habe ich stets bei geendigter Kur gelinde, magenstärkende Tropfen, z. B. das Hoffmannsche Visceralelixir, und, um den Leib täglich offen zu erhalten, die Tinct. rhei aquos. mit Liq. terrae foliat. tartari mit Nutzen eine Zeit lang angewandt. Hingegen vermied ich alle hitzigen und stark reizenden, besonders heftigen Purgirmittel, weil ich bemerkt hatte, dass sie den Patienten auch nach überstandener Krankheit schlecht bekamen. (*Gallesky*, *J. G.*, Abhdlg. vom Miserere oder von der Darmgicht etc. Mietau u. Riga, 1767. S. 51 u. f.)

HANIUS wandte in vier Fällen beim Ileus mit dem glücklichsten Erfolge Belladonnaklystire an; am Wirksamsten war ihm ein Infus. von der Wurzel, aber in sehr grosser Gabe:

℞ Rad. belladonn. ʒj, Inf. aq. font. ferv. s. q., diger. vaso claus. p. hor. col. ℥ij. S. Mit eben so viel lauwarmem Kamillenwasser zu einem Klystire zu gebrauchen.

(*Hufeland*, Journal. Bd. 82. St. 2.) — KÖHLER will das Uebel durch ein Belladonnaklystir geheilt haben. (Ebend. 1810. Juli. S. 138.) — WAGNER theilt mehrere Beobachtungen von Ileus mit, in welchen die von Hanius empfohlenen Belladonnaklystire mit Nutzen angewendet wurden. (*Hufeland*, Journal. 1836. August.)

HEBERDEN, W. Die Kur des Ileus geschieht durch die Dinge, welche die Entzündung mindern und den Leib öffnen. Daher muss so oft Blut gelassen werden, so oft es Schmerz und Entzündung fordern, und die Kräfte es zulassen. Zunächst ist ein laues Bad zu versuchen, und nach Gefallen des Kranken zu wiederholen. Die Schmerzen lindern sich, sie mögen noch so grausam sein, so lange der Kranke im Bade bleibt. Bähungen und mit warmem Wasser halb angefüllte, auf den Leib gelegte Blasen, sind Mittel, die mit dem Bade übereinstimmen, aber weniger wirken. Ein auf den Leib gelegtes Vesicator nützte, wie beim Seitenstich, nicht nur dadurch, dass es die Entzündung mässigte, sondern auch dadurch, dass es die Krämpfe stillte, welche die natürliche Bewegung der Gedärme entweder hemmen oder umkehren. Alle diese Mittel bereiten den Darmkanal vor, der Arznei mehr nachzugeben, wovon einzig das Leben des Kranken abhängt. Diejenigen, denen Pillen nicht zuwider sind, werden leicht 5 Gran Coloquinthenextract alle halbe Stunden, bis Oeffnung erfolgt ist, verschlucken. Zwei Esslöffel voll einer Brühe, oder des Pfeffermünzwassers, worin man ʒj Magnesia sulphuric. auflöste, sind Einigen ziemlich erträglich, obgleich auch diese Mittel alle halbe Stunden wiederholt werden müssen. Eine gleiche Gabe des Aufgusses der Senna, auf gleiche Weise gegeben, oder auch 1 Esslöffel voll Ricinusöl, haben ebenfalls guten Erfolg gehabt. Das fleissige Einreiben dieses

Oels in den Unterleib schien in einem und dem andern Falle viel beizutragen, dass Unreinigkeiten abgingen. Calomel und andere Mercurialmittel sollen die Kraft der Purgirmittel vermehren, und sie wirksamer machen; die Erfahrung hat mir aber diese Eigenschaft des Quecksilbers noch nicht hinreichend bestätigt. Es ist möglich, dass diejenigen, denen ich es gab, durch keine Mittel zu heilen waren. Mittel, die als Klystire beigebracht werden, haben wenigen oder gar keinen Nutzen, ausgenommen diejenigen, welche man aus Tabacksblättern bereitet. Man übergiesst ʒj — ij der Blätter mit ℥xij kochenden Wassers. Der durchgeseihte Aufguss, in die Gedärme gespritzt, erregte kein Erbrechen. Der Kopf wird gewöhnlich schwindliger davon, als von dem Rauch. Das Tabacksklystir hat grosse Kraft, die unordentlichen Bewegungen der Gedärme einzuschränken und den Unterleib auszuleeren. Zuweilen bewirkt es sogleich Oeffnung, zuweilen erst, nachdem es alle 4 Stunden einen ganzen Tag gebraucht ist. Der Mohnsaft wird von Einigen in dieser Krankheit verworfen, weil alle betäubenden Mittel die Gedärme fühllos machen, und daher die Kraft der Mittel, von denen Genesung des Kranken zu hoffen ist, abstumpfen. Andere vertheidigen im Gegentheil den Nutzen des Opiums, weil es das Erbrechen anhält, so dass der Magen die Gabe von Mitteln zurückhalten kann, deren Nutzen den Nachtheil dieses betäubenden Mittels weit überwiegt. Mir scheint letztere Meinung richtiger. Durch Hülfe des Mohnsafts habe ich mit Vortheil theils mehrere, theils wirksamere Mittel gegeben, als der Magen sonst würde vertragen haben. Die Kräfte des Kranken wurden dann auch durch den Schlaf erquickt, und wenn man gleich an der Genesung desselben gänzlich zweifelte, und die Angst äusserst marternd war, so hob der Mohnsaft auf alle Fälle etwas die Unruhe. Der Ileus entsteht zuweilen mit einem Bruche; in diesem Falle muss man, wenn es leicht geschehen kann, den Darm in die Bauchhöhle zurückbringen. (*Heberden, W.*, Commentar. üb. den Verlauf der Krkhtn. u. ihre Behandlung. A. d. Lat. von Niemann. Leipzig, 1805. S. 232.)

HEINEKEN. Ein Aufguss der Senna mit Schwefelmilch und Klystire von Fischthran hoben zwei hartnäckige Fälle der Darmgicht, welche allen Mitteln trotzten. (Allgem. mediz. Annal. d. 19ten Jahrh. a. d. Jahr. 1811. April.)

van HELMONT sagt: Niemand würde wohl am Ileus gestorben sein, wenn man ihn zur rechten Zeit Bleikugeln hätte verschlucken lassen. (*v. Helmont*, Opera §. 31. S. 261. de flatibus.)

HIPPOCRATES empfiehlt beim Ileus das Einspritzen von warmem Wasser. (*Hippocrates*, De morbis. Lib. III. §. 15.)

HUFELAND. Das Erste bei der Kur des Ileus muss sein, zu untersuchen, ob der Kranke einen Bruch hat. Die Unterlassung dieser Untersuchung hat schon oft die ganze Kur vereitelt; denn wo diese Ursache vorhanden ist, da ist die einzige Rettung die Kur der Hernia incarcerata. Aber man begnüge sich nicht mit der Aussage der Kranken, weil sie oft selbst nichts davon wissen, oder aus Verschämtheit, besonders beim weiblichen Geschlecht, nichts davon sagen, sondern man untersuche selbst alle die Stellen, wo Brüche entstehen können. Das Zweite ist, zu untersuchen, ob Entzündung der Gedärme vorhanden ist. Wer dies vernachlässigt und in solchen Fällen starke Purganzen giebt, der tödtet den Kranken. Die Zeichen sind: der anhaltende, heftige, brennende, nicht den geringsten Druck vertragende Schmerz, gespannter, heisser Unterleib, starkes Fieber, rother Urin, Durst. Hier ist also die einzige Kur die der Enteritis, sie heilt auch den Ileus. Ist Beides nicht der Fall, oder ist die Entzündung gehoben, und der Ileus dauert fort, dann ist die Indication, theils durch reizende, den Motus peristalticus vermehrende, theils durch erschlaffende, krampfstillende Mittel die Hemmung zu überwinden, die verstopfenden Contenta wegzuschaffen und der Thätigkeit des Darmkanals ihre normale Richtung wiederzugeben. Dazu sind die bewährtesten Mittel: Oleosa, sie thun oft mehr als die stärksten Drastica, und vorzüglich ist das Ol. lini rec. expressum, alle Stunden zu 1 Esslöffel, auch öfter, ein ganz vorzügliches Heilmittel. — Hilft dies nicht, so gebe man dazwischen einen kräftigen Sennaaufguss mit Sal amarum und Extr. hyoscyami, alle Stunden 2 Esslöffel voll und hinterdrein 1 Esslöffel Ol. lini; zur Verhütung des Brechens dazwischen die Riverische Saturation. Ist dies auch vergebens, dann Ol. ricini, alle Stunden 1 Esslöffel voll, dann Ol. crotonis, ½ Tropfen in Zucker oder in Pillenform, auch Aloë, Jalappe. Vortrefflich hat zuweilen nach meiner Erfahrung folgende Mischung gewirkt:

℞ Ol. amygdalar., Sal. amari āā ℥j, Extr. aloës aq. ℈ß, Extr. hyoscyam. ℈j, Aq. fontan. ℥viij. M. S. Wohl umgeschüttelt alle 2 Stunden 2 Esslöffel voll.

Bei krampfhaftem Zustande versetzt man diese Mittel mit Extr. opii aquos., oder noch wirksamer ist ein Infus. hb. nicotianae. Aber mehr als alle innerlichen Mittel, die sehr häufig gleich wieder ausgebrochen werden, leisten hier Klystire, alle 3, 4 Stunden, Anfangs mit Sal amarum, Infus. sennae, Ol. ricini, dann mit 2, 3 Unzen Acet. vini, Tartar. emetic. 4 Gran, am Allerwirksamsten von einem Infus. hb. nicotianae, ℥ß, welches allerdings zuweilen so narcotisch auf

die Nerven wirkt, dass Ohnmacht entsteht, aber in der Ohnmacht erfolgt Stuhlgang. Auch hilft die Douche ascendante in den Mastdarm, die man durch Aufhängung eines Schlauchs von 3, 4 Fuss Länge und Anfüllung desselben mit lauem Wasser bewirkt. Man verbinde hiermit äusserliche Mittel, Cataplasmata emollientia narcot., Sinapismen, Schröpfköpfe, besonders warme Halbbäder. Auch Einreibungen von Ol. crotonis in den Unterleib. Von ausserordentlicher Wirksamkeit ist hier auch das kalte Wasser, in allen Formen angewendet, öfters kleine Schlucke getrunken, kalte Klystire und beständig kalte Umschläge oder Eis auf den Unterleib. Widersteht der Ileus allen Mitteln, so mache man, auch ohne Zeichen der Entzündung, einen Aderlass. Er löst oft sogleich die Einsperrung, verhütet die noch accessorisch mögliche Entzündung und erlaubt den freien Gebrauch des Opiums und anderer erhitzenden Mittel. Dringend nöthig ist der Aderlass, wenn sich noch während der Krankheit Zeichen der Unterleibsentzündung einstellen. Man versäume auch nie, auf die verschiedenen entfernten Ursachen Rücksicht zu nehmen, z. B. versetzte Gicht, hier sogleich Aderlass und ein Vesicatorium auf den Unterleib; oder Hysterie, Krampf, hier dreist Opium innerlich und äusserlich; oder Würmer, hier Anthelminthica, Calomel. Im äussersten Falle kann man auch noch den Mercurius vivus versuchen, vorausgesetzt, dass keine Spur von Inflammation vorhanden ist. Man lässt ½ Pfund auf einmal verschlucken mit einem Löffel Oel oder Emulsion. Es bewirkt zuweilen in sehr grosser Schnelligkeit Leibesöffnung. — Der Ileus kann auch einen chronischen Charakter haben. Der Kranke leidet lange schon an Verstopfung, immer nur mit Mühe wird durch innere und äussere Mittel unvollkommener Stuhlgang erzwungen; endlich bleibt er ganz aus und die gewöhnlichen Mittel wollen nicht helfen. Hier muss man auf zwei Ursachen Rücksicht nehmen. Entweder es hat sich durch die lange Obstruction eine Vollpfropfung des Colon mit lange angesammelten, verhärteten Excrementen gebildet, die jeden Durchgang unmöglich macht. Hier ist nur Hülfe möglich durch die fortgesetzte Anwendung von erweichenden, auflösenden, seifenhaften, öhlichten Klystiren, der Douche ascendante und selbst mechanische Erweiterung und allmälige Herausschaffung der verhärteten Fäces. Oder, der zweite Fall: Es ist wirklich eine Verhärtung oder Scirrhosität im Rectum oder Colon entstanden. Hier muss man versuchen, was durch Einbringung von Bougies und mechanische Erweiterungsmittel, verbunden mit kräftigen Resolventien, zu thun ist. Hier ist eigentlich der Fall, wo von dem lebendigen Quecksilber sicher und zuweilen mit ausgezeichnetem Nutzen Gebrauch zu machen ist. (*Hufeland*, Enchiridion medicum. Berlin, 1838. S. 506 — 509.)

JÖRDENS räth bei der Darmgicht Klystire aus ℨij Asa foetida und einem concentrirten Kamillenaufguss an. (*Hufeland*, Journal. Bd. XVII. St. 2. S. 87.)

KAISER, C. L. In einem Falle von Ileus, wo die heftigsten Symptome schon 8 Tage angehalten und den verschiedensten Mitteln Trotz geboten hatten, entschloss ich mich zur Darreichung des Opiums in folgender Form:

℞ Opii puri gr. j, Rad. ipecacuanh. gr. ¼, Kali tartaric. gr. vj, Sacchar. albi gr. xij. M.

Zugleich sollte man dem Kranken von Zeit zu Zeit einen halben Esslöffel eines guten Rheinweins geben, und alle 1 — 2 Stunden ein Klystir von einem Kamillenaufgusse mit Seife, Leinöl und Küchensalz administriren. Da die Pulver erst nach 1½ Stunden anlangen konnten, so gab man einstweilen 12 Tropfen Opiumtinctur. Die erste Gabe wurde schon nach 5 Minuten weggebrochen; die zweite, nach einer Viertelstunde gereichte, blieb ½ Stunde beim Kranken; die dritte unmittelbar nachher gegebene Dosis wurde gar nicht weggebrochen, überhaupt liessen Erbrechen und Schluchzen nach, aber Ohnmachten fanden sich häufiger ein. Nach dem ersten Pulver, welches ebenfalls beim Kranken blieb, hörte das Erbrechen ganz auf; der Puls wurde entwickelter und etwas kräftiger. Nach dem zweiten, 1 Stunde später mit etwas Wein gereichten Pulver hob sich der Puls noch mehr und die eiskalte Haut begann wärmer zu werden; das Sehnenhüpfen verschwand. Das Opium wurde jetzt wegen der narcotischen, hervortretenden Wirkung seltener und in kleineren Gaben fortgebraucht. Darmkoth und Blähungen wurden nach unten ausgeleert; der Patient genas vollkommen. (Heidelberg. klinische Annal. Bd. VII. Hft. 4. S. 638.)

KORTUM giebt Anfangs, um die Schmerzen zu lindern, eine Emulsion aus Semen Hyoscyam., nebenbei häufige, so lange der Ileus heftig und schmerzhaft ist, nicht reizende Klystire; später ein stark reizendes Klystir, wozu er den Tabacksabsud, mit Essig versetzt, am Wirksamsten gefunden hat; lauwarme Bäder, gleich nachher ein reizendes Klystir, welches in verschiedenen Fällen die erste reichliche Oeffnung schaffte; der Unterleib wird mit einem erweichenden, mit vielem Bilsenkraut versetzten Breiumschlag bedeckt. Unter den Purgirmitteln giebt er einem Infus. sennae mit Laxirsalzen und Manna versetzt den Vorzug. Wurde auch dieses weggebrochen, so sahe er in 2 Fällen durch einen Bolus aus Calomel und Rheum (gr. viij Calom. und gr. xij Rh.), jeden Tag einen solchen gegeben, Oeffnung erfolgen. Kortum schliesst hier den Ileus

von mechanischen Ursachen, als eingeklemmten Brüchen etc., aus. (*Hufeland*, Journal. Bd. X. St. 2.)

MAXWELL sah, bei schon eingetretenem Kothbrechen und erfolgloser Anwendung der gewöhnlichen Mittel, grossen Nutzen von reichlichen Injectionen warmen Leinöls, von welchem er 2 — 4 Pinten langsam und hinter einander einspritzen und dabei zugleich die Regurgitation durch Gegendrücken der Spritzenklappe gegen den Anus verhüten liess. Der Kranke muss sich in solchen Fällen auf die rechte Seite, mit erhöhtem Becken, legen, und ausserdem kann man den zu frühen Abgang des Klystirs durch einen Druck mit einem Knäul Leinwand gegen den Anus verhindern. Dies Klystir wird alle 3 — 4 Stunden wiederholt, bis man einen Nachlass der Symptome danach wahrnimmt, und ist die Erschöpfung sehr gross, so kann man demselben etwas Laudanum zusetzen. Derselbe empfiehlt auch da, wo man eine Intussusception vermuthet, das Aufblasen der Därme durch Luft, und führt Fälle an, wo dadurch reichliche Stuhlausleerungen bewirkt wurden. (Edinb. med. and surg. Journ. Bd. XXI. S. 72.)

MELI, Dom., stellt bei der Behandlung des Ileus drei Anzeigen auf; zuerst soll die peristaltische Bewegung des Darmkanals wieder in Ordnung gebracht, dann durch die kräftigsten Mittel die Zertheilung der Entzündung bewirkt und zuletzt der Bauhin'schen Klappe ihre verlorne Energie wieder gegeben werden. Der ersten Anzeige glaubt er dadurch zu genügen, dass den Kranken nicht verstattet werde, etwas zu geniessen. Um den Durst zu löschen, soll man ihnen eine Scheibe von Pomeranzen oder ein Stückchen Eis in den Mund geben. Auch dienen kalte Bäder und Bespritzungen mit kaltem Wasser zum nämlichen Zwecke. Vorzüglich sind Klystire, denen man Purgirmittel, Senna, Jalappe und Gummigutt nicht ausgenommen, zusetzen kann, sehr zu empfehlen. Der zweiten Anzeige entsprechen Aderlässe bis zur Ohnmacht. Wenn es die Zeit und die Umstände erlauben, so kann man auch ausserdem örtliche Blutausleerungen am After und an den schmerzhaftesten Stellen, und Einreibungen von contrastimulirenden Mitteln hinzufügen. Erst wenn diesen beiden Anzeigen Genüge geleistet ist, kann der Arzt sich zur Erfüllung der dritten Anzeige wenden, und der Bauhin'schen Klappe ihre verlorne Energie wiederzugeben suchen. Ausser einer zweckmässigen Diät und Vermeidung alles dessen, was nachtheilig auf diese Klappe oder auf die benachbarten Theile wirken könnte, empfiehlt M. das Reiten, die Electricität, den Aufenthalt in einer sauerstoffreichen Luft und eisenhaltige Sauerwasser. (Annali univers. di medicin. 1819. Bd. XI. August.)

MICHEL rühmt Klystire aus einem Decoct. rad. ipecacuanh. (℈ij auf ℥vj Colatur). (Journ. de médec. Bd. XXI. S. 250.)

NEUMANN. Hat man die Ueberzeugung, dass ein Volvulus vorhanden ist, so ist es das Beste, dass man sogleich ein warmes Bad bereitet und den Kranken in dasselbe bringt, allein die Zeit, während das Bad bereitet wird, dazu benutzt, den Leib mit warmem Umschlag, wenn auch bloss mit in heisses Wasser getauchter Leinwand zu belegen und ein lähmendes Klystir zu geben. Das schicklichste und kräftigste unter allen ist gewiss ein Aufguss von Belladonnablättern, in nicht grossem Volumen, am besten ℥iv auf ℈ij Belladonna. Diese Dosis scheint unmässig, aber eine kleine wird sicher nichts leisten, und in so grosser, krampfiger Spannung, als die beim Volvulus, können allein grosse Quantitäten narcotischer Mittel wirken. Gelingt es nicht, den Volvulus durch das Belladonnaklystir und das darauf folgende warme Bad, das eine volle Stunde fortgesetzt werden muss, zu lösen, so versucht man ein Klystir aus Tabacksblättern, von Hb. nicotian. rusticae, wenigstens ebenfalls ℈ij auf ℥iv. Der Taback ist das einzige Betäubungsmittel, das in jeder Dosis die peristaltische Bewegung anregt, und diese Eigenschaft selbst dann nicht verliert, wenn sein Genuss zur Gewohnheit geworden ist. Man kann dreist den Aufguss noch durch einen Zusatz von ℈j Nicotianatinctur schärfen. (*Neumann*, Specielle Pathologie u. Therapie der topischen Krankheiten. Berlin, 1834. Bd. III. S. 227.)

PARAEUS gab schon den Mercurius vivus in dieser Krankheit, und sagt, dass ihm viele Fälle bekannt geworden seien, in denen der Ileus durch grosse Gaben geheilt wurden. (*Paraei*, *Ambr.*, Opera chirurgic. Francof. ad Moen. 1594. Lib. XX. Cap. 38. S. 602.) — DARWIN hat von dem Einnehmen ℥j — ij lebendigen Quecksilbers im Miserere ebenfalls gute Wirkung gesehen. (*Darwin*, Zoonomia. Londin., 1794. Bd. II.) — HOFFMANN, Fr., gab ein halbes Pfund des reinsten rohen Quecksilbers mit einigen Unzen süssen Mandelöls, nachdem die Kranken zur Vorbereitung eine fette Suppe genossen und nachher Fleischbrühe getrunken hatten. Nach 5 Stunden bekamen sie Leibesöffnung, und mit Erleichterung aller Zufälle wurde zugleich beinahe 1 Unze des rohen Quecksilbers ausgeleert; voll 14 Tage und darüber waren die Stühle mit einem Theile Quecksilber vermischt. Ein Zittern der Glieder und eine Schwäche der Hände blieb aber über 1 Monat zurück, wenn auch die Kräfte völlig hergestellt waren. (*Hoffmann*, *Fr.*, Medic. ration. Basil., 1783. Bd. IV. Thl. II. S. 335.) — HUFELAND bestätigt die Kraft des lebendigen Quecksilbers im Ileus. Indication zum Gebrauch ist Verstopfung

von mechanischer Hemmung ohne Entzündung. (*Hufeland*, Journal. 1821. Novbr.) — KRÜSCH gab einer an Ileus Leidenden ein halbes Pfund laufenden Quecksilbers mit Oel auf einmal, worauf die Heilung erfolgte. (*Hufeland*, Journal. Bd. CIII. St. V. S. 104.) — LÖWENHARD erzählt mehrere Fälle von Ileus, wo er das laufende Quecksilber anwandte, und zwar in dem einen Falle mit glücklichem Erfolge. Er gab 3 Dosen, jede zu ℥j in stündlichen Zwischenräumen, und 1 Esslöffel voll Ol. ricini nach jeder Gabe. (*Casper*, Wochenschrift. 1839. No. 14. S. 213.) — NEVINSON. (On crudy Mercur in obstructions of the bowels. London, 1788.) — RHODIUS, Joh., gab im Ileus ℥v Mercur mit Rosenhonig. (*Rhodius, J.*, Observat. medic. Centur. II. Obs. 80. Bataviae, 1676.) — ROLLAND hat einen Fall beschrieben, in welchem er, da andere Mittel nichts ausrichteten, ungefähr ℥x fliessendes Quecksilber verschlucken liess, welches nach kurzer Zeit und unmittelbar nach einem Gefühle des Kranken, als ob irgend ein Theil im Bauche seine Lage verändere, Besserung zur Folge hatte. (Archiv. génér. de médecine. Bd. V. S. 230.)

QUARIN. Aus Furcht vor Entzündung ist das Aderlassen fast in allerlei Arten der Darmgicht nöthig. Es dienen auch Bähungen, Bäder, erweichende und alsdann schärfere Klystire; am Allerwirksamsten sind die Tabacksklystire, alle 1 — 2 Stunden applicirt; sind diese fruchtlos, dann ist zuweilen der Brechweinstein, zu 5, 6 — 8 Gran beigebracht, nützlich gewesen. Innerlich werden auch Purgirmittel angepriesen. Nicht selten giebt man mit gutem Erfolge innerlich ℥j Bitter- oder Karlsbader Salz, in ℔ij Wasser aufgelöst, wovon man alle 5 — 6 Minuten 2 Löffel voll nehmen lässt. Mit Recht werden in dieser Krankheit mässige, auf den Bauch zu legende Blasenpflaster gerühmt. Ist Alles fruchtlos, dann schreite man zur Herniotomie. Die Reconvalescenten müssen die Kälte und harten Unflath zeugende Speisen vermeiden. (*Quarin*, Heilmethode der Entzündungen. A. d. Lat. übers. von Zadig de Meza. Copenhagen, 1777. S. 211 u. f.)

RELOTIUS rühmt die Sydenham'sche Methode, nämlich starke Gaben Opium und darmausleerende Klystire, wodurch er zwei Fälle von Darmgicht schnell heilte. (Journal f. d. neueste holländ. med. u. naturh. Litter. Herborn u. Hadamar, 1802. St. 1. S. 1.)

RICHTER, A. G. Kennt man die Ursache, und ist sie von der Art, dass man dagegen wirken kann, so geht die hier statt findende Indicatio causalis jeder andern vor. Kennt man die Ursache nicht, oder ahnt man sie und ist sie von der Art, dass man nichts dagegen auszurichten hoffen darf, so sucht man empirisch die gestörte peristaltische Bewegung wieder herzustellen. Die vorzüglichsten, mehr oder weniger durch die Erfahrung bestätigten Mittel sind hier folgende: Purgirmittel. Man will dadurch das in die Augen fallendste Symptom, die hartnäckige Verstopfung, heben. Die hier statt findende Verschliessung des Darmkanals wird hauptsächlich durch Krampf bewirkt oder doch wenigstens vollendet. Wirklich sind hier auch Antispasmodica häufig die eigentlichen Purgirmittel und verschaffen Leibesöffnung. Dazu kommt, dass der Reiz des Purgirmittels leicht schadet, die immer grosse Gefahr der Entzündung vermehrt, auch dieses oft gar nicht in den Darmkanal kommt, sondern wieder ausgebrochen wird, so wie es den Magen berührt. Indessen können allerdings Purgirmittel wohl nützen, wenn der Ileus von hartem Darmkoth oder fremden Körpern verursacht oder wenigstens vollendet worden ist. Auf jeden Fall gebe man immer nur sehr leichte Purgirmittel, in kleinen und lieber in öfteren Gaben und in Verbindung mit krampfstillenden Mitteln. Ein altes berühmtes Mittel im Ileus ist das englische Salz, zumal in Verbindung mit Leinöl und etwas Opium. Sehr zu empfehlen sind die fetten Oele; sie machen den Darmkanal schlüpfrig, lösen die harten Fäces auf, und sind zugleich reizmindernd, krampfstillend; auch werden sie nicht so leicht ausgebrochen. Man gab Schwefelmilch des Tages mehrere Male zu ʒj mit ausgezeichnetem Erfolge. Der von Einigen empfohlene Gebrauch drastischer Purgirmittel erfordert grosse Vorsicht. Bei bedeutenden Zufällen passen sie durchaus nicht, leisten aber bei sehr hartnäckiger Verstopfung oft gute Dienste. Ein sehr altes, aber höchst unsicheres, heroisches Mittel im Ileus ist das laufende Quecksilber. Krampfstillende Mittel bleiben bei dieser Krankheit immer die vorzüglichsten. Innerlich ist Opium das Hauptmittel. Man vernachlässige in der Meinung, dadurch die Verstopfung zu vermehren, seine Anwendung ja nicht, und sei damit, so lange nicht offenbar Darmentzündung hinzutritt, dreist. Man kann immer alle Stunden 1 Gran geben. Auch Ipecacuanha in kleinen Gaben, nur nicht wenn so schon Erbrechen da ist, leistet oft die erspriesslichsten Dienste. Sie half in verzweifelten Fällen. Aeusserlich mache man warme, erweichende Umschläge, krampfstillende, flüchtige Einreibungen mit Opium auf den Bauch, setze, zumal bei tympanitischer Auftreibung, einige trockne Schröpfköpfe auf denselben. Lauwarme Bäder sind gleichfalls sehr zweckmässig. Man sah nach vorhergegangenen abführenden, krampfstillenden Mitteln Oeffnung erfolgen, so wie der Kranke einige Zeit im Bade gesessen hatte. Spanische Fliegenpflaster leisten zuweilen sehr gute Dienste. Klystire gehören zu den wirk-

samsten Mitteln im Ileus, und oft muss man sich ganz allein auf sie beschränken, wenn alles innerlich Gegebene sogleich wieder fortgebrochen wird. Klystire aus Ipecacuanha, ein Decoct derselben aus ʒiij auf ℥vj Colatur, werden sehr gerühmt. Nicht minder wirksam sind Klystire von Taback, entweder den Tabacksrauch lange und öfters in den Mastdarm eingeblasen, wo vielleicht die Ausdehnung des Darmkanals durch die viele, in denselben gebrachte Luft mehr nützt, als der Reiz des Tabacksrauches; oder eine Abkochung der Hb. nicotianae von ʒiij eingespritzt. Es muss aber guter Kanaster sein. Auch von Belladonna-klystiren ist vielleicht Manches zu erwarten. Den grossen Nutzen der Klystire aus Asa foetida haben wiederholte Erfahrungen erwiesen, zu ʒij in einem concentrirten Kamillenaufguss. Wiederholte Klystire von kaltem Wasser thun im Ileus oft vortreffliche Dienste. Ueberhaupt ist die Kälte sehr wider Darmgicht gerühmt worden. Man soll die untern Extremitäten wiederholt mit eiskaltem Wasser übergiessen; wiederholte eiskalte Fomentationen, selbst von Eis und Schnee auf die Extremitäten und den Unterleib machen. Vielleicht auch, dass von dem öftern Auftröpfeln des Schwefeläthers und dem durch sein schnelles Verdunsten bewirkten bedeutenden Grad von Kälte Manches zu erwarten wäre. Man habe übrigens immer vor Augen, dass sich zu einer jeden Darmgicht, wenn sie lange dauert, zuletzt Darmentzündung gesellt. Dann können viele, ja die meisten der aufgeführten Mittel, sehr schädlich werden, dann muss man antiphlogistisch verfahren, allgemeine und örtliche Blutausleerungen vornehmen. Werden die Schmerzen im Unterleibe fix und brennend, dann setze man besonders Blutegel auf die schmerzhafte Stelle; sie sind hier wahre Antispasmodica, beugen dem kalten Brande vor, bewirken oft Leibesöffnungen, oder heben doch wenigstens die heftigen Zufälle, worauf man dann die kräftigeren Mittel, um die Leibesverstopfung zu überwinden, anwenden kann. Dass hier grosse Schwäche, kleiner kaum fühlbarer Puls, und Kälte der Extremitäten keine unbedingten Gegenanzeigen der Blutausleerungen sind, ist gewiss. Nach gehobenem Uebel entstehen oft Rückfälle. Der Kranke muss daher eine höchst sorgfältige Lebensweise führen, blähende, schwere, Verstopfung machende, saure Speisen und Getränke vermeiden, sich vor Erkältung, Erhitzung, Gemüthsbewegungen hüten. (*Richter*, *A. G.*, Die spezielle Therapie. Berlin, 1816. Bd. IV. S. 214 u. f.)

ROSATI gab nach Magliari's Vorgange das Extr. belladonnae verbunden mit Calomel, und machte zugleich mit dem glücklichsten Erfolge Einreibungen mit einer Salbe aus Schweinefett und Belladonna. (Osserv. med. di Napoli. 1830. Juni.)

STARK, J. Chr. Kommt zu der Entzündung der Gedärme Ileus, oder ist sie auch aus diesem entstanden, so ist meistentheils im Anfange ein heftiger Krampf schuld. Daher dienen antispasmodische Klystire, vorzüglich aus Kaffee, Leinsamen, mit ℥ß Glaubersalz mit Kamillendecoct. Ferner Electuar. lenitiv. Edinb. ℥ß nach und nach gegeben; auch kalte Klystire, oder mit Weinessig, oder von einem Decoct. hb. nicotianae, auch rathen Einige, von Tabackrauch. Zuweilen kann man auch noch 1 — 2 Gran Tartarus emeticus, oder Oxymel squillae im Klystir geben. Man gebe innerlich eine Oelmixtur und äusserlich reibe man Folgendes ein:

℞ Ungt. althaeae ℥j, Fel tauri ℥ß, Aloës soccotr. oder Colocynth. ʒij, Laudan. puri gr. vj. M. S. Alle 2 Stunden 1 — 2 Theelöffel voll auf den Leib einzureiben.

Oder man nehme Sauerteig und Rindsgalle, und lege es auf den Nabel, wo es einen ausserordentlichen Reiz verursacht. Man kann auch Glaubersalz in gemeinem Wasser auflösen, mit Leinöl mischen, und kleine Portionen in den Darmkanal einspritzen. Bei Verstopfung von Kernen, Obststeinen oder andern fremden Körpern, oder hartem Unrath, gebe man Leinöl allein, oder mit etwas Citronensaft, alle Stunden 2 Löffel, um diese Körper schlüpfrig zu machen, oder man kann auch alle 2 Stunden ℥j — ij, oder auch bis zu ℥vj lebendiges Quecksilber trinken lassen, indess muss man sich dabei doch sehr in Acht nehmen, und wohl Acht haben, ob nicht schon brandiger Zustand vorhanden sei, weil sonst der Mercur vermöge seiner Schwere die Gedärme zerreisst. Bei dem Volvulus ist er auch sehr gut zu gebrauchen, und wenn er durchgegangen ist, hat man auch nichts von ihm zu befürchten, weil äusserst wenig von ihm aufgelöst und den Säften beigemischt wird. Um zuweilen mehr Reiz in den Gedärmen und in dem Motu peristaltico hervorzubringen, bespritze man mit kaltem Wasser die Schenkel oder den Leib. Entsteht der Volvulus von einem eingeklemmten Bruch, dann ist der Zustand gefährlich. Indess muss man auch hier gleich am Fuss stark zur Ader lassen, am After, oder an die Schenkel Blutegel setzen; äusserlich Liniment. antispasmod., Cataplasmata antispasmod., Weisbrot oder Semmel, Flor. sambuci, chamomill., rosar., menth. crisp. oder piper., absinth. und Aq. Goulardi auflegen lassen. Ich habe durch vielfältige Erfahrung kein Mittel wirksamer gefunden, als folgendes Liniment, welches den Schmerz augenscheinlich lindert:

℞ Ol. perfol., Ol. pini, Ol. juniper. āā ʒiij. M.

Einige Mal that mir auch dieses:

℞ Spirit. sal. dulc. ʒj, Naphthae vitriol. ℈j.

M. S. 5 — 6 Tropfen alle halbe oder ganze Stunden aufgetröpfelt,

gute Dienste. Kalte Umschläge wende ich nur dann an, wenn Atonie und Blähungen in den Gedärmen sind, und ich die Reposition gemacht habe, um die grosse Schwäche zu heben und den Bauchring zu verringern. Mit diesen Mitteln verbinde man noch reichlich Klystire, besonders von Weinessig, von Tabacksblättern, aber immer in Verbindung mit der Oelmixtur, wenn sie auch der Kranke etliche Male wegbricht, es bleibt doch etwas zurück. Ueberhaupt gebe man Opiate reichlich, es sei Opium purum oder Laudan. liquid. Sydenh. Merkt man, dass der Krampf nachlässt, und der Schmerz sich vermindert, alsdann mache man die Reposition, man lege nämlich den Kranken mit dem Steisse hoch, lasse ihn die Schenkel an sich ziehen, besonders an der Seite, wo der Bruch ist, dann suche man den Bauchring auf, und schiebe nach und nach eine kleine Portion Darm hinein, so aber, dass man immer mit beiden Händen wechselt, und die eine die andere unmittelbar unterstützt. Sind Klumpen Unrath in dem Bruchdarm, so theile man sie erst mit dem Fingerdruck in kleine Portionen, und suche diese durch den Bauchring hineinzuschieben, fahre alsdann mit diesen Handgriffen so lange fort, bis Alles hineingeschoben ist. Hierbei muss man sich aber nicht verdriessen lassen, diese mechanische Hülfe 1, 2 — 3 Stunden lang fortzusetzen. Ich freue mich, auf diese Weise viele Menschen gerettet zu haben, die gewiss gestorben wären. Alsdann muss man kalte Umschläge von Weinessig oder Aqua Goulardi anwenden. Man lasse den Kranken ruhig liegen, und lege ihm hierauf eine passende Bandage an. Kann aber die Reposition gar nicht, oder nicht mit Sicherheit bewirkt werden, so muss man sobald als möglich zur chirurgischen Operation schreiten. (*Stark, J. Chr.*, Handbuch zur Kenntniss und Heilung innerer Krankheiten d. menschl. Körpers. Jena, 1799. Bd. I. S. 209.)

SYDENHAM empfahl beim Ileus nach dem Aderlasse als vorzüglich wirksam ein Tabacksrauchklystir, welches kräftig in den Mastdarm einzutreiben und nach einiger Zeit zu wiederholen sei; trete kein günstiger Erfolg ein, so müsse ein mercurielles Abführmittel gegeben werden; wurde auch dieses weggebrochen, so gab er Opium (Laudan. liquid. gtt. xxv, Aq. cinnamom. fort. ℥ß), wiederholte dasselbe nach einigen Stunden, und ging dann zum Catharticum über; sollte Letzteres abermals weggebrochen werden, so sei das Laudanum so lange fortzugeben, bis man mit einiger Sicherheit an die abführende Arznei denken könne. (*Sydenham*, Opera. Lips., 1827. Sect. I. Cap. IV. S. 475.) — CONRADI fand die Tabacksklystire ebenfalls sehr wirksam. (*Hufeland*, Journal. Bd. VI.) — de HAEN sagt, dass dieses Mittel besonders im einfachen nervösen Ileus von Nutzen sei. (*de Haen*, Ratio medendi. Bd. I. S. 113. Bd. VIII. Cap. 5. Bd. IX. Cap. 5 u. Bd. XI. Cap. 3.) — HOWSHIP. (Med. and surg. Journ. Bd. VIII. S. 129.) — MOLL verordnete am vierzehnten Tage des Ileus, nachdem der Zustand schon äusserst bedenklich geworden war, folgendes Klystir:

℞ Infus. hb. nicotian. (ex ʒj parat.) ℥v, Gummi mimosae ʒiß, Ol. crotonis gtt. iij, M., f. enema.

Bald darauf erfolgten neun äusserst reichliche Stuhlausleerungen, nach denen der Kranke allmälig sich erholte. (*Rust*, Repertor. Bd. XXVIII. Hft. 1.) — SETTEGAST heilte einen Ileus durch Calomel und Tabacksklystire. (*Casper*, Wochenschr. 1837. No. 24. S. 390.) — WOLFF schaffte in allen ihm vorgekommenen Fällen von Ileus, wo keine Entzündung, kein eingeklemmter Bruch war, durch Tabacksklystire Hülfe. (*Hufeland*, Journal. Bd. XXXVIII. St. 3.)

TOUCET beobachtete einen hohen Grad von Meteorismus nach dem übermässigen Genusse von Brot und von frischen Bohnen. Blutentziehungen, schwefelsaures Natron und Eiswasser wurden fruchtlos angewendet. Endlich legte man, nach mehreren starken Essigklystiren, ein Röhrchen in den After ein, durch welches, unter Compression der vorzugsweise gespannten und schmerzhaften Gegend, unausgesetzt Darmgas entwich. Der Kranke erholte sich, nachdem man das Röhrchen 24 Stunden hatte liegen lassen. (Archiv. génér. 1830. Decbr.) — FLEISCH beseitigte einen krampfhaften Ileus durch Klystire von Weinessig. (*Horn*, Archiv. 1807. Bd. VI. S. 233.) — HERZ, M., empfiehlt ebenfalls Klystire von gleichen Theilen Essig und Wasser. (*Herz*, *Marc.*, Briefe an Aerzte. Berlin, 1783. 1te Sammlung.)

ULRICH. Einer Dame, die schon lange an Unterleibsbeschwerden und einer lange dauernden Verstopfung gelitten hatte, welche durch die gewöhnlichen Mittel bezwungen wurden, kehrten einige Monate später diese Beschwerden wieder; trotz aller Mittel, selbst Tabacksklystire, erfolgte kein Stuhlgang; zuletzt brach sie sogar kothige Stoffe aus. Dabei war eine dunkelrothe, halb trockene Zunge mit grossem Durst vorhanden, und die Schmerzen steigerten sich öfters bis zu einem beträchtlichen Grade, ohne dass ich mich jedoch von einem so entzündlichen Zustand überzeugen konnte, der eine Blutentziehung indicirt hätte. Die Frau war bereits 12 Tage ohne Leibesöffnung, alle Arzneimittel versagten den Dienst. Das Gesicht der Kranken collabirte, der Puls wurde unregelmässig. In dieser Noth fiel mir der Champagner ein, und ich befahl, alle halbe Stunden 1 Esslöffel voll zu reichen. Nach 4 Stunden erfolgte eine sehr reichliche Ausleerung, ohne

dass sich gleichzeitig Symptome von Brand oder Paralyse einstellten; ich liess daher den Champagner in gleicher Weise fortgeben, unter dessen fortgesetztem Gebrauch sie genas. (*Casper*, Wochenschrift. 1837. No. 25. S. 403.)

INCONTINENTIA URINAE. *Der unwillkürliche Harnabgang, das Unvermögen den Urin zu halten, der Harnfluss.* (Enuresis, Excretio urinae involuntaria, Uracratia.)

BEHREND heilte Incontinentia urinae bei einem 59jährigen Mann, bei dem in Folge früherer Krankheit die Bewegungskraft der untern Extremitäten geschwächt war und der gleichzeitig an Lähmung des Schliessmuskels der Urinblase litt, durch Strychnin; die Esslust war erträglich, der ganze Zustand apyretisch. B. verordnete ein Infus. rad. angelicae mit Aether, wodurch die Schwäche in den Extremitäten sich minderte, auch der Gemüthszustand sich verbesserte. Die frühere spontane Urinsecretion dauerte fort. Jetzt liess B. 1 Gran Strychnin in ℥ij destillirtem Wasser auflösen und die Auflösung mit Zucker versüssen. Morgens und Abends wurde 1 Eslöffel davon gereicht und nach und nach mit der Gabe auf 2 gestiegen. Nach 14 Tagen hörte der spontane Abfluss des Urins auf, die Kraft des Schliessmuskels der Harnröhre kehrte ganz zurück und der Kranke wurde vollkommen hergestellt, ohne dass während des Gebrauchs des Strychnins weitere Erscheinungen wahrgenommen wurden. (Mediz. Zeit. v. d. Verein für Heilk. in Preussen. 1837. No. 38.) — MAURICET wandte das weingeistige Extract des Strychnins gegen die nächtliche Incontinentia urinae bei Knaben an. (Archiv. génér. de médec. 1827.) — MONDIÈRE hat mit Erfolg in 2 Fällen das Extract. nuc. vomicae mit Erfolg angewandt. Er empfiehlt besonders 8 Gran dieses Extracts mit 1 Drachme Eisenoxyd, zu 24 Pillen gemacht und täglich 3 davon zu nehmen. (Journ. de méd. et de chir. 1836. März. S. 105.) — SCHAIBLE gab mit Erfolg das Strychnin. (Heidelberg. klin. Annal. 1835.)

BERNDT. Die Kur hat die Aufgabe, die Krankheit zu heilen und die lästigen Folgen derselben so viel als möglich zu mildern. Die Heilmethode aber muss verschieden ausfallen nach den verschiedenen wesentlichen Grundverhältnissen der Enuresis und der Ursachen, welche dieselbe veranlasst haben. 1) Die Enuresis paralytica. Die Entfernung der Gelegenheitsursachen erheischt die nächste Aufmerksamkeit des Arztes. Ist die Enuresis hier ein blosses Symptom eines allgemeinen Krankheitszustandes, z. B. des Typhus, der Apoplexie, oder einer Lähmung des Rückenmarks, so ist auf diese Krankheitszustände zu wirken, von deren Beseitigung dann auch das Aufhören der Enuresis abhängen wird. Leider ist die Enuresis bei diesen Krankheitszuständen grösstentheils ein sehr böses Symptom, was die Aussicht zur Heilung in einem hohen Grade beschränkt. Dasselbe gilt von Gehirn- und Rückenmarksverletzungen, besonders von Erschütterungen. Bei der Enuresis der Kinder, welche von Stockungen im Mesenterio abhängig ist, und mit einem allgemein verminderten Perceptionsvermögen gewöhnlich in Verbindung beobachtet wird, muss die Heilung durch die Beseitigung dieses infarctösen, oft mit Würmern gepaarten Zustandes herbeigeführt werden. Vorhandene Blasensteine erheischen die Entfernung durch die Operation. In allen Fällen, wo die Enuresis auf einem örtlich geschwächten oder gelähmten Zustand in der Blase beruht, welche Ursachen denselben auch herbeigeführt haben mögen, ist ein Kurverfahren gegen die Lähmung als solche einzuleiten. Je mehr dieselbe von einer aufgehobenen Nervenwirksamkeit abzuleiten ist, desto mehr passen die auf die Harnwerkzeuge spezifisch einwirkenden Erregungsmittel und unter diesen besonders die Tinct. cantharidum zu 10, 20 — 30 Tropfen in einer Emulsion, die balsamischen Mittel, der Terpenthin, Oleum petrae, die flüchtigeren Ammoniumpräparate, besonders das Ammon. carbon. pyro-oleosum in grösseren Gaben. Einige rühmen auch die Arnica. Von der fortgesetzten Anwendung der Electricität wollen Andere gute Wirkungen gesehen haben. Wo mehr auf Schwäche der Muskelfasern geschlossen werden kann, wie bei Quetschungen, beim Vorgang schwerer Geburten, sind die adstringirenden Mittel, die Folia uvae ursi, Ratanhia, China, Alaun, sehr zu berücksichtigen. Bei der Enuresis incompleta, wo eine Schwäche des Blasenhalses angenommen werden könnte, leistet das Acidum phosphoric. siccum, in Verbindung mit Chinaextract, gute Dienste. Mit diesen Mitteln ist eine entsprechende äussere Behandlung zu verbinden. Vorzüglich empfehlen sich Blasenpflaster auf die Gegend des heiligen Beins gelegt; Einreibungen der Tinct. cantharidum in das Mittelfleisch; Einreibungen des Steinöls in die Gegend des heiligen Beins, des Mittelfleisches und der Blase; die Anwendung der Douche auf das heilige Bein, Tropfbäder auf die Blasengegend. Endlich werden auch Einspritzungen in die Blase empfohlen, deren Nützlichkeit sich im Allgemeinen jedoch nicht so bewährt hat. Bei der mit Harnverhaltung gemischten Enuresis, die im höhern Alter vorzugsweise von einer allgemeinen Reizlosigkeit der Blase, und von einem geschwächten, den Grad einer Lähmung erreichenden Zustand des Blasengrundes abhängt, habe ich

wiederholentlich mit grossem Nutzen die Zuleitung des warmen Dampfes aus der Dzondi'schen Maschine angewendet, wobei jedoch vorzüglich nur der reizende Einfluss der Wärme, die sich hierbei sehr concentrirt, in der Absicht liegen kann. Dass bei dieser Art der Enuresis aber ausserdem die Entfernung der Harnansammlung durch den Catheter statt finden muss, versteht sich von selbst. Oft wird der Urinabgang nach der Anwendung des heissen Dampfes aber schon durch die Natur von selbst bewerkstelligt. 2) Die Enuresis von gesteigerter Reizbarkeit und Krampf in der Blase erfordert ebenfalls zunächst die Behandlung derjenigen Ursachen, die diesen Zustand erzeugten. Wir achten daher auf Hämorrhoidalcongestionen, auf Wurmreiz, auf eine besondere krankhafte Mischung und Schärfe des Urins, auf rheumatische Affectionen der Blase u. s. w., und leiten gegen diese Uebel die passende Behandlung ein. Die erwähnte Schärfe des Urins, wenn sie von der Einwirkung scharfer Mittel abhängt, erheischt dann schleimige Mittel. Bei gichtischen Personen höheren Alters hat man diese Schärfe des Urins hin und wieder als Ursache der Enuresis beobachtet, in welchem Falle dann eine Behandlung gegen das Grundübel statt finden muss. Auch im kindlichen Alter kommt diese Schärfe des Urins als Ursache der Enuresis wohl hin und wieder vor, in welchem Falle eine Emulsion von Semen lycopodii meist gute Dienste leistet. Was die Krampfaffection als solche betrifft, so ist besonders zu erwägen, in wie fern die Reizung der Blase mit Blutcongestionen und entzündlichen Reizungen in Verbindung steht. Bei der rheumatischen Enuresis, bei der Enuresis, die von Hämorrhoidalreiz erzeugt wird, ist dieser Umstand besonders zu beachten, damit örtliche Blutentziehungen in Anwendung gezogen werden, wenn der Grad des Uebels solche erfordert. Wo eine solche Complication aber nicht statt findet, ist gegen die krampfhafte Reizbarkeit und den Krampf selbst die entsprechende Behandlung einzuleiten. Haben wir es mit einer habituellen krankhaften Reizbarkeit zu thun, die vielleicht bei Kindern mit der körperlichen Entwickelung zusammenhängt, auch wohl in seltenen Fällen in der Schwangerschaft vorkommt, so ist, nach meiner Erfahrung die Verbindung des Kamphers mit Acidum phosphoricum siccum, und Chinaextract, in Pillenform gereicht, als ein höchst wirksames Mittel zu betrachten, das ich auch ganz besonders bei der Enuresis nocturna empfehlen kann. Der Kampher muss jedoch in verhältnissmässig grösseren Gaben gereicht werden. Aeusserlich kann gleichzeitig ein Kampherliniment eingerieben werden. Hängt die krankhafte Disposition der Blase mehr mit einer allgemeinen hysterischen oder hypochondrischen Nervenreizbarkeit zusammen, so sind das Castoreum und die Asa foetida besonders zu empfehlen; letzteres Mittel auch besonders dann, wenn der Krampfzustand der Blase mit Wurmreiz in ursächlicher Beziehung steht. Bei den schmerzhaften Formen des Blasenkrampfs, besonders beim rheumatischen Grundverhältniss desselben, ist das Opium als das vorzüglichste Heilmittel zu betrachten. Aeusserlich können noch flüchtige Einreibungen, und besonders warme Breiumschläge, am Besten die narcotischen, ausserdem aber auch krampfstillende Klystire, als Unterstützungsmittel der Kur in Mitanwendung gezogen werden. 3) Die Enuresis von organischen und mechanischen Ursachen erheischt die Entfernung der Krankheitszustände, die hier in Betracht kommen können. Die Behandlungsweise wird hierbei sehr verschieden ausfallen müssen, leider ist aber die Natur dieser Uebel von der Art, dass eine Heilung nur in seltenen Fällen möglich sein wird. Die Enuresis, die häufiger bei Schwangern beobachtet wird, und gewiss grösstentheils von dem Druck des Uterus auf die Blase abhängig ist, bei der jedoch hin und wieder auch eine mit Blutcongestion gepaarte krankhafte Reizbarkeit in Betracht gezogen werden muss, erheischt ein Verfahren, durch welches jener Druck des Uterus möglichst beschränkt wird. Hierzu empfiehlt sich ganz besonders eine gute Leibbinde, wodurch die schwangere Gebärmutter mehr zurückgehalten wird. Des Nachts aber ist die Lage auf dem Rükken zu rathen. Auch ist die Diät mit Rücksicht auf möglichste Beschränkung der Urinabsonderung anzurathen. 4) Die symptomatische, aus mangelnder Regsamkeit des Willens entsprungene Enuresis, lässt als solche keine auf Heilung zweckende Behandlung zu, vielmehr ist diese von der Beseitigung der Hauptkrankheit abhängig. 5) Bei der Enuresis nocturna sind alle jene Umstände zu erwägen, von welchen dieses Uebel abgeleitet werden muss. Gegen Trägheit und üble Gewohnheit muss durch eine passende Erziehungsweise eingewirkt werden. Häufig erfolgt der Harnfluss erst des Morgens, in einem Halbschlafe, und daher ist es anzurathen, die Kinder frühzeitig zu wecken, und selbst zum frühen Aufstehen anzuhalten. Ueberfüllungen des Magens müssen vermieden, und auf die Verhütung derselben, so wie auf die möglichste Beschränkung des Getränks und flüssiger Nahrungsmittel zur Abendzeit sorgfältig gewacht werden. Die Qualität des Urins ist rücksichtlich seiner schärferen Einwirkung näher zu erforschen und durch schleimige Mittel, so wie durch den Gebrauch der bereits oben empfohlenen Emulsion aus Semen lycopodii, zu verbessern. Auf Schleimanhäufungen im Darmkanale, Würmer und einen infarctösen Mesenterialzustand ist besonders zu achten, und wo sich die Anzeigen darbieten, gegen diese Uebel nachdrücklich zu handeln. Gegen die ausserdem aber zu berücksichtigende, krankhafte

Reizempfänglichkeit der Blase selbst kann ich die bereits empfohlenen Pillen aus verhältnissmässig grösseren Gaben Kampher mit Acidum phosphoricum siccum und Chinaextract ganz besonders rühmen. Ausserdem sorge man dafür, dass solche Kranke den Urin auch bei Tage weder zu lange anhalten, noch zu häufig lassen, und beobachte sorgfältig, ob nicht eine Reizung der Geschlechts- und Harnwerkzeuge durch Onanie einen Antheil an der Unterhaltung des Uebels habe. — B. Die zweite Aufgabe, die der Arzt bei der Behandlung der Enuresis zu lösen hat, besteht darin, dass er die unangenehmen Erscheinungen, die mit derselben verbunden sind, möglichst verhüte, und wenn dies nicht möglich ist, wenigstens beschränke, die secundären Folgen der Einwirkung des Urins auf die Körpertheile aber beseitige. Diese verschiedenen Zwecke suchen wir auf folgende Weise zu erreichen: 1) Durch mechanische Hülfsmittel, welche die Harnröhre zusammendrücken, und auf solche Weise den Abfluss des Harns verhindern. 2) Gelingt aber die Zurückhaltung des Urins nicht, so muss man dafür Sorge tragen, dass der abträufelnde Harn aufgefangen und von den Kleidungsstücken abgehalten werde. Zu diesem Zwecke sind die Harnbehälter anzuwenden. Der einfachste Harnbehälter für Männer besteht in einer Schweinsblase um die Lenden gebunden, in die das männliche Glied hineingesteckt wird. Eine mit Firniss überzogene Blase, die an der Mündung mit einer knöchernen Röhre versehen ist, empfiehlt sich durch ihre grössere Dauerhaftigkeit. Des Nachts können auch gläserne Harnflaschen in Gebrauch gezogen werden. Ein Schwamm mit einer T-Binde befestigt ist für Frauenzimmer in gelinderen Fällen öfters ausreichend. — Was die Behandlung der Folgen betrifft, die durch die Einwirkung des Urins auf die Haut der mit demselben in Berührung kommenden Theile hervorgebracht werden, so ist denselben durch Reinlichkeit vorzubeugen, wo aber eine Hautentzündung oder ein Wundsein erzeugt worden sind, müssen diese nach den allgemeinen Regeln behandelt werden. (*Berndt*, im Encyklopäd. Wörterb. der mediz. Wissensch. Her. von Busch, v. Graefe, Horn etc. Berlin, 1838. Bd. XVII. S. 56 — 62.)

BINGHAM, Rob. Die Incontinenz des Urins, die aus Mangel an Kraft in dem Schliessmuskel der Blase und in den Muskeln der Harnröhre entsteht, behandelt man am Besten mit Canthariden. Die Wirkung der Canthariden auf den Blasenhals ist fast eben so sicher, man mag sie nun innerlich geben, oder äusserlich als ein blasenziehendes Pflaster auf irgend einen Theil der Oberfläche legen. Bedient man sich eines Pflasters, so ist es am Besten, glaube ich, wenn man es auf das Heiligbein legt, und man sollte es von da nicht eher fortnehmen, als bis es etwas Strangurie bewirkt hat, oder nimmt man es früher fort, und hat man die Haut, die es in die Höhe gezogen hat, entfernt, so sollte man das Geschwür 2 Mal täglich mit CanthGaridenpulver bestreuen, bis Strangurie entsteht, dann sollte man von der Oberfläche das Pulver abwaschen und die Wunde mit einfachem Cerat verbinden. Giebt man die Canthariden innerlich, so muss man viel mehr Vorsicht anwenden, als wenn man sie äusserlich auflegt; denn ich weiss, dass sehr kleine Gaben derselben heftige Schmerzen und blutigen Urin hervorgebracht haben. Die beste Gabe scheint mir 3 Mal täglich 6 Tropfen Tinct. lyttae zu sein, die man so lange fortgiebt, bis etwas Strangurie entsteht, worauf man sie aussetzt. (*Bingham, R.*, Prakt. Bemerkungen üb. d. Krankheiten und Verletzungen der Harnblase. A. d. Engl. von Dohlhoff. Magdeburg, 1823. S. 232.)

BRÜCK. Bei einem alten Manne, der an unwillkürlichem Harnabgang litt, fand ich, zu Rathe gezogen, keine andere Ursache als eine erhöhte Sensibilität. Versuchsweise verordnete ich ihm 8 Tage lang Abends 4 Gran Pulvis Doveri, worauf das Uebel völlig verschwand. Dasselbe Mittel wandte ich bei dem 5jährigen Enkelkinde dieses Mannes an, dessen Habitus gleichfalls eine vorherrschende Sensibilität aussprach, doch half es bei dem Kinde nicht auf die Dauer, sondern nur die ersten 10 Tage. (*Casper*, Wochenschrift. 1835. No. 48. S. 779.)

CALLISEN. Eine in einem Topfe geröstete und gepulverte Maus, von dem Kranken, ohne es zu wissen, eingenommen, ist, nach meinen mehr als einmal unternommenen Versuchen, da, wo alle anderen Mittel nichts leisteten, mit dem grössten Erfolge gegen den unwillkürlichen Harnabgang, paralytischer Abkunft, angewendet worden. (*Callisen*, Systema chirurgiae hodiernae. Hafn. 1800. Thl. II. S. 372. §. 561.)

CARTER heilte die nächtliche Enuresis bei einigen älteren Knaben durch die Tinct. jodi, zu 5 Tropfen 3 Mal täglich, allmälig steigend und zwischendurch Purgirmittel gebend. (*Gerson* und *Julius*, Magazin. Hamburg, 1828. Hft. 4. S. 79.)

CASPARI empfiehlt statt jeder Bandage zuerst den Versuch, durch eine veränderte Lage des Gliedes den Ausfluss zu hemmen, z. B. das Glied nach aufwärts zu binden. Wäre dies fruchtlos, so soll ein an der vordern Oeffnung geschlossener Catheter eingelegt und der Harn von Zeit zu Zeit entleert werden. Auch bei Frauen will er den Catheter angewendet wissen; wo er nicht dient, hat er die Befestigung einer Blase an lederne Beinkleider angegeben. (Syst. d. chir. Verb. Leipzig, 1822. S. 138.)

CASPER wendete gegen das unfreiwillige Uriniren während des Schlafes in einer

öffentlichen Anstalt das Boerhaavesche Experiment an, nachdem unter den daselbst befindlichen Knaben die üble Gewohnheit sich ganz allgemein verbreitet hatte. Die Kinder wurden alle versammelt, worauf, unter Drohungen für neue Betretungsfälle, die 3 Hauptübelthäter mit dem Glüheisen ganz leicht auf dem Oberarm berührt wurden. Einer der Gebrannten ist ohne alle Rückfälle ganz geheilt worden, bei den beiden andern hat das Mittel bis auf wenige Rückfälle geholfen; von den 20 Zuschauern sind 18 ganz geheilt; bei 2 hat das Zusehen keinen Eindruck gemacht. (*Casper*, Wochenschrift. 1824. No. 7. S. 110.)

DICKSON fand bei paralytischer Enuresis die wiederholte Application von Vesicatorien auf das Kreuzbein nützlich. (Comment. Lips. Bd. XII. S. 461.)

DREYSSIG. Die Tinct. cantharidum leistete mir in zwei Fällen, bei hysterischen Frauen, wo unwillkürlicher Harnabgang als der hervorstechendste Zufall der Hysterie sich offenbarte, treffliche Dienste, nachdem Asa foetida und Opium, welches Letztere, durch den Mund genommen, durchaus nicht vertragen werden konnte, vergeblich angewendet worden waren. Freilich wurden nebenher auch Klystire aus Valeriana, Chamomilla, mit Tinct. thebaica versetzt, regelmässig angewendet, aber ihr alleiniger Gebrauch vermochte nicht, den Krampf in der Harnblase zu stillen; denn so oft die Tinct. castorei ausgesetzt wurde, und ich mich allein auf den Gebrauch der Klystire verliess, erschien der Blasenkrampf von Neuem. Die Tinct. castorei wurde in folgender Formel angewendet:

℞ Tinct. castorei, Liq. corn. cerv. succ. āā ℥ij, Tinct. valerian. Lent. ℥j. M.

Vom Anfange an wurden alle Stunden 15, dann alle Stunden 20 Tropfen gegeben, und zuletzt bis auf 25 Tropfen in einem Speiselöffel mit einem Aufguss von Millefol., Valerian. und Chamomill. gereicht. Ausserdem tranken die Kranken den warmen Aufguss dieser Vegetabilien fleissig, und auf die Gegend der Harnblase wurden bei der einen Kranken erwärmte Kräutersäckchen gelegt, bei der andern Kranken wurde aber Ol. hyoscyam., mit Laudanum liquidum verbunden, in die Gegend der Harnblase eingerieben. (*Dreyssig*, Handwörterbuch d. mediz. Klinik. Erfurt, 1817. Bd. III. Thl. II. S. 130.)

DUPUYTREN hob eine Incontinentia urinae bei einem 13jährigen, noch nicht menstruirten Mädchen dadurch, dass er es 3 Tage hinter einander 3 Minuten lang ein kaltes Bad nehmen, dann schnell abtrocknen, warm kleiden, und sich Bewegung machen liess. (*Froriep's* Notizen. Bd. XX. No. 20. S. 320.)

FOOTE empfiehlt Injectionen von Kalkwasser mit Milch oder von warmem Wasser. (*Foote*, Prakt. Fälle vom Nutzen d. Einspr. in den Krkhtn. der Harnbl. A. d. Engl. übers. Berlin, 1804.)

FRANK, Peter. Die Entfernung der einwirkenden Ursache ist hier, wie überall, die Hauptaufgabe. Da dieser Indication öfters nicht Genüge geleistet werden kann, so wird in diesem Falle die Heilung auch nur unvollkommen oder gar nicht realisirt werden können. Entstand die Enuresis aus Schwäche, so wird sie, wenn das Uebel noch nicht lange gedauert, keine zu grossen Fortschritte gemacht hat, durch stärkende, reizende, örtlich angewandte Mittel glücklich gehoben. Es sind demnach kalte oder spirituöse, aromatische Fomentationen, Einreibungen des flüchtigen Liniments in Verbindung mit frisch ausgepresstem Muskatenöl in das Mittelfleisch, Kampherklystire mit China, letztere auch zum inneren Gebrauch mit gleichen Theilen Rheum, ganz besonders indicirt; bisweilen leistete auch die CanthEridentinctur, zu 5 — 10 Tropfen mit der gehörigen Vorsicht 2 Mal des Tages mit Wasser gereicht, treffliche Dienste. Was die Behandlung der durch Lähmung gebildeten Enuresis betrifft, so ist sie, wiewohl von der vorigen nicht viel abweichend, doch weit schwieriger und meist unglücklich. Nachdem hier gegen das Primär- oder Grundleiden, die Apoplexie, Paraplegie u.s.w., ein zweckmässiges Verfahren eingeleitet ist, wende man sich zu den bereits angegebenen Mitteln, applicire ein Vesicans in der Gegend des Kreuzbeins, mache Einreibungen mit dem Liniment. ammoniato-camphor. auf die Lendengegend, electrisire endlich die von der Umgebung des Kreuzbeins ab bis ans Perinäum gelegenen Theile. Aus China bereitete Injectionen, die man hier empfiehlt, fliessen bald wieder aus. Auch leisteten sie uns, selbst wenn sie beim Kranken blieben, im allgemeinen paralytischen Zustande sehr wenig. Bei der Incontinentia aus abnorm erhöhter Blasenempfindlichkeit muss vor Allem die krankhafte Disposition beseitigt oder wenigstens gemässigt werden. Hierauf verordne man, nach Ermittelung der zu Grunde liegenden ätiologischen Momente, die dagegen gerichteten Mittel. Bildeten sich in Folge von Unterdrückung der Menstrual- oder Hämorrhoidalblutung, Congestionszustände in den um die Blase gelegenen Gefässen, entsteht deshalb Spannung, zu grosse Aufregung, so ist die Application der Blutegel an die Schamtheile, den Mastdarm, ans Perinäum, Enemata und Fomentationen mit kaltem Wasser und Essig angezeigt. Sind rheumatische oder andere Schärfen im Hintergrunde, so müssen diejenigen Mittel in Anwendung gebracht werden, die im Stande sind die reizende Schärfe zu beseitigen oder zu verbessern. Gegen Steine wende man die Lithotomie an. Blieb nach dieser Operation, nach geheiltem Tripper, oder nach andern

spastischen Affectionen, noch eine abnorme Blasenempfindlichkeit zurück, so zeigt sich Opium, in ziemlich grossen Gaben angewandt, sehr wirksam. Bei der Enuresis infantum sehe man darauf, dass die Kinder weder des Abends viel trinken noch solche Speisen geniessen, welche die Quantität der Harnfeuchtigkeit vermehren, dass sie vor dem Schlafengehen uriniren, und wecke sie zu gewissen Stunden zu diesem Behuf. Indess vermögen oft weder Drohungen noch Schläge dieser üblen Angewöhnung abzuhelfen, wenn nicht Vernunft und Scham, oder ein reiferes Alter dies bewirken. Ist allgemeine Schwäche mit gesteigerter Blasenempfindlichkeit gepaart, so sind China und die andern Roborantia, leidet die Blase dagegen an consensueller Reizung, bald Opium, bald solche Mittel indicirt, welche die Ursache des einwirkenden consensuellen Reizes beseitigen. Die durch organische Abnormitäten gebildete Enuresis wird kaum je durch Kunsthülfe getilgt. Bei der durch schwere Geburten entstandenen Enuresis gelingt es bisweilen, den Ausfluss der Harnfeuchtigkeit in die Scheide dadurch zu hindern, dass man mittelst eines biegsamen, in die Blase gebrachten Catheters, ziemlich lange Zeit hindurch den Urin sorgfältig ausleert. Hatte sich hingegen das Uebel durch vorhergegangene Blasenzerreissung entwickelt, so wird man schwerlich dieses glückliche Resultat gewinnen können. Bei einem jungen Manne aus Genua heilte die Natur allein einen Blasenabscess, der eine offene Communication mit dem Mastdarm unterhielt. Die Enuresis, welche durch den Druck des Foetuskopfes oder des schwangern Uterus auf die Blase entsteht, lässt sich oftmals leicht, dagegen die aus Scirrhositäten, Callositäten oder Excrescenzen der Blase herbeigeführte gar nicht heben. In den incurablen Fällen der Enuresis ist indess um so mehr die Catheterisation erforderlich, als im entgegengesetzten Fall der unwillkürlich abfliessende Harn die nahe gelegenen Theile anfrisst und destruirt. (*Frank, Peter*, die Behdlg. der Krkhtn. des Menschen. A. d. Lat. übers. von Sobernheim. Berlin, 1830. Thl. V. S. 49.)

GOULARD empfiehlt beim unwillkürlichen Harnabgang in Folge eines Mangels des gehörigen Tons des Schliessmuskels der Harnblase den innern und äussern Gebrauch des Bleiwassers, wovon er täglich 15 Tropfen in einer hinlänglichen Menge von Wasser zu nehmen verordnet, und überdies räth er Einspritzungen dieses Mittels in die Harnröhre anzuwenden. (*Goulard*, Oeuvres de chirurgie. Bd. II.)

GROETZNER sah bei der Enuresis paralytica eines alten Mannes Nutzen vom Gebrauche des salzsauren Goldes. (*Rust*, Magazin. Bd. XXI. S. 28.)

HUFELAND. Die Enuresis spastica wird geheilt durch Entfernung des Reizes nach dessen Verschiedenheit. Besonders kann ich nicht genug auf Entfernung von Würmern und gastrischen Infarcten aufmerksam machen; der fortgesetzte Gebrauch von auflösenden und abführenden Mitteln war oft die beste Hülfe. Bei sabulösen Anhäufungen in der Blase Pulvis aërophorus natronatus. Man verbinde die Mittel mit Hyoscyamus und krampfstillenden Einreibungen. — Die Enuresis atonica ist schwer zu heilen. Die Mittel sind: Roborantia, Excitantia, Adstringentia, innerlich und äusserlich angewendet, kalte Douche, Electricität, Canthariden. In unheilbaren Fällen bleibt nichts Anderes übrig als das Tragen eines Urinhalters oder Compressoriums. Die nächtliche Enuresis bei Kindern ist mehrentheils eine üble Gewohnheit und wird gehoben durch Entwöhnung, durch unterlassenes Trinken vor dem Schlafengehen, Liegen auf der Seite, einige Mal Aufwecken des Nachts, um den Urin zu lassen, auch durch Züchtigung des Morgens, die selbst im Schlafe die Erinnerung und Nachwirkung hinterlässt. Ist aber Alles vergebens, so untersuche man, ob nicht ein Reiz, z. B. Wurmreiz, die Ursache ist, oder auch eine örtliche Schwäche, was besonders bei Erwachsenen der Fall sein kann, und hier Roborantia. Im äussersten Falle das Anbinden einer biegsamen Flasche des Nachts. (*Hufeland*, Enchiridion medicum. Berlin, 1838. S. 472.)

HYSLOP empfiehlt den äusseren Druck. Er nahm ein Stück Bougie und befestigte es mittelst Heftpflaster unter dem Penis auf die ganze Länge der Harnröhre so, dass es diese zudrückte. In 3 Tagen wurde eine 9jährige Incontinentia bei einem 13jährigen Knaben geheilt. (Med. chir. Transact. London, 1815. Vol. VI.)

KOPP. Bei einem alten Manne entstand in kurzer Zeit das lästige Gebrechen, dass ihm oft der Harn, zumal im Schlafe, unwillkürlich abfloss. Es liess sich keine weitere Ursache, als eine Schwäche der Theile auffinden. — Sein Bett war immer nass, denn er vermochte gar nicht mehr, den Urin zu halten, und um ihn her verbreitete sich ein unausstehlich hässlicher Gestank. Ich gab ihm nachstehende Arznei:

℞ Tinct. cantharid., Tinct. balsam. peruv. āā ℥ij. M. S. Vier Mal täglich 24 Tropfen in Wein zu nehmen.

Auf den Gebrauch dieser Mischung besserte sich der Fehler bedeutend. Erectionen entstanden nicht. Es wurde endlich dieser Mann von seinem Unvermögen, den Harn zu halten, gänzlich, in einer sehr geringen Zeit, durch das angezeigte Mittel geheilt. (*Kopp*, Denkwürdigkeiten in d. ärztlichen Praxis. Frkft. a. M., 1830. Bd. I. S. 333.)

LALLEMAND, F., versichert, dass er alle an Incontinentia urinae leidende

Kinder durch aromatische Bäder hergestellt habe. Man wirft 4 — 5 Hände voll aromatischer Kräuterspecies in kochendes Wasser, deckt das Ganze sorgfältig zu, lässt es bis zur gewöhnlichen Temperatur des warmen Bades erkalten, giesst, wenn man das Kind in das Bad setzt, noch ein Glas Brandwein hinzu, und verdeckt dann gehörig die Beine. Beim Herausnehmen wird das Kind mit Flanell gerieben und warm angezogen. In der Regel sind 15 — 18 Bäder hinreichend; mehr als 30 waren niemals nöthig; doch muss je beim 5 — 6ten Bade die Quantität der aromatischen Kräuter und des Brandweins vermehrt werden. Sollten die zuerst gegebenen Bäder zu erregend wirken, so lasse man eine zweitägige Pause eintreten. Bisweilen kommt das Uebel nach mehreren Monaten aufs Neue zurück, wo dann die Procedur wiederholt werden muss; nach 2 — 3 Mal wiederholter Behandlung bleibt die Heilung sicher. (*Lallemand*, Krkhtn. der Harn- und Geschlechtsorgane. Uebers. u. mit Anmerkungen begleitet von Pestel. Leipzig, 1828. S. 254.)

LEGER hat die Canthariden oft, und auch bei einer Dame von 24 Jahren, die von Jugend auf an einem unwillkürlichen Harnabgang litt, mit dem glücklichsten Erfolge angewendet. Die Kranke nahm dieses Mittel 72 Tage hinter einander alle Abend, und das Pulver der Canthariden wurde um einige Grane vermehrt. Während seines Gebrauchs bediente sich die Kranke eines Aufgusses des Leinsamens als Getränk. Die Gabe bestand jeden Abend in ¼ Gran Cantharidenpulver mit dem Extr. borraginis. (Journal de médecine, chirurgie et pharm. Bd. LV.) — DREYSSIG hat sich der Canthariden bei der Enuresis mit dem Charakter der Lähmung mit dem allerbesten Erfolge bedient, und zwar in folgender Formel:

℞ Cantharid. ʒß — ʒj, Amygdalar. dulc. excort. ℥j, Sacchari alb. ℥ß, In mortar. lapideo probe conterantur et lenta Aq. fontanae calid. ℥x affusione f. l. a. emuls. Col. S. Alle 2 — 3 Stunden 1 Speiselöffel voll zu nehmen.

(*Dreyssig*, Handwörterb. d. mediz. Klinik. Erfurt, 1817. Bd. III. Thl. II. S. 140.) — LAIR räth bei Incontinentia urinae, die von Atonie des Blasenhalses herrührt, das Einbringen einer mit Cantharidentinctur benetzten Sonde in die Harnröhre. (Revue méd. franç. et étrang. Paris, 1826.) — LENTIN empfiehlt ebenfalls bei dem unwillkürlichen Harnabgang paralytischer Abkunft, der im Alter häufig vorkommt, Canthariden innerlich mit gehöriger Behutsamkeit zu geben, und äusserlich, auf das Kreuz und Mittelfleisch, folgende Salbe einzureiben:

℞ Liq. nervini Peerbomii ℥iij, Tinct. cantharid. ℥j. M.

(*Lentin*, Beiträge z. ausübend. Arzneiwissenschaft. Leipzig, 1804. Bd. III. S. 55.) — PLENK empfiehlt in dem unwillkürlichen Harnabgang der Kinder, der am Häufigsten zur Nachtzeit sich zu ereignen pflegt, und dessen nächste Ursache er in eine Schwäche oder Lähmung des Schliessmuskels der Harnblase setzt, den Gebrauch der Canthariden, mit der Uva ursi versetzt, in folgendem Pulver, welches er Pulvis ad enuresin nennt:

℞ Fol. uvae ursi ℥j, Cantharid. tenuissim. pulv. gr. vj, Sacchar. alb. ℥ß, M. f. pulv. S. Bis in die detur cochlear thearum.

(*Plenk*, Doctrina de cognosc. et curand. morb. infantum. Vindob., 1807. S. 81.) — POPTA heilte einen unwillkürlichen Harnabfluss durch Canthariden, in Verbindung mit Kampher. (*Harless*, Neues Jahrb. der deutsch. Mediz. und Chirurgie. Bd. I. Hft. 2.) — TRAFVENFELT heilte eine Incontinentia urinae, die in Folge des Kindbetts entstanden war, durch die Tinct. cantharid. in steigenden Gaben, von 15 Gran bis zu 1½ Drachmen täglich. Weit entfernt, dass üble Folgen von diesen grossen Gaben entstanden wären, so erfolgte vielmehr immer eine grössere Besserung, je mehr man mit dem Mittel stieg, und das Uebel verschlimmerte sich, als man die Gabe des Mittels einige Mal zu vermindern suchte. (Svenska Läkare-Saellskapets Handlingar. 1825.)

LINDT empfiehlt beim unwillkürlichen Harnabgang den Alaun innerlich zu geben. (*Lindt*, Dissert. de alumin. virtute medica. Goettingae, 1784.)

MAYO beseitigt das Unvermögen den Urin zu halten, das nach der Operation des Blasensteins beobachtet wird, durch den Gebrauch der Uva ursi mit dem Liquor potassae, und Pillen aus Terpenthin und Ferrum carbonicum. Auch empfiehlt er, um die Blase an das Halten von mehr oder weniger Harn zu gewöhnen, ein leichtes Bruchband, das auf das Mittelfleisch drückt. (The London med. Gazette. 1831. Januar.)

MEISSNER lässt bei der Enuresis paralytica das Cantharidenpulver mit Eisen verbinden, und rühmt diese Zusammensetzung besonders bei Wöchnerinnen:

℞ Cantharid. subt. pulv. ℈j, Ferr. pulver. ℈ij, Succi liquirit. ʒj. M. f. pilul. pond. gr. j. Consp. lycopod. S. Täglich 4 Mal 3 Stück zu nehmen, und allmälig damit zu steigen.

(*Clarus* u. *Radius*, Beitr. 1836. Hft. 2. S. 169.)

MICHAELIS wandte das Petroleum äusserlich mit dem besten Erfolge an. Eine Bäuerin, die ein Wundarzt entbunden hatte, behielt einen beständigen, unwillkürlichen Abgang des Harns, und zugleich ging viel stinkendes Blut aus der Scheide. Diese unangenehmen Zufälle begleiteten auch die heftigsten Schmerzen in den Geburtstheilen.

Nichts, was in einem Zeitraume von 2 Jahren angewandt wurde, konnte der Leidenden in ihrem traurigen Zustande auch nur Linderung verschaffen. Als M. die Kranke nach 2 Jahren zum ersten Male sah, fand er das Mittelfleisch tief eingerissen und nicht geheilt, die Geburtstheile von dem beständigen Herabtröpfeln des Harns wund, und den Muttermund auf die jämmerlichste Weise ebenfalls eingerissen, schwielig, und selbst bei dem behutsamsten Berühren äusserst schmerzhaft. Es gelang indessen erstlich, den übermässigen, fauligen Blutabgang durch den fortgesetzten Gebrauch des Alauns, des Drachenbluts und des Kino zu heben, so dass die Kranke ihre monatliche Reinigung zu gehöriger Zeit und ohne grosse Beschwerden bekam; und dann, da das unwillkürliche Harnen nach wie vor blieb, so verlor es sich endlich auf den bloss äusserlichen Gebrauch des Steinöls, und nachheriger stärkender Einspritzungen in die Mutterscheide, gänzlich, und nach Verlauf von 8 Monaten war das Vermögen, den Harn zu halten und zu lassen, völlig hergestellt. (*Loder's* Journal für Chirurgie. Bd. II. St. 1. Seite 46.) — DREYSSIG bediente sich auch desselben in einem Falle unwillkürlichen Harnabgangs, paralytischer Abkunft, der bei einem 78 Jahre alten Manne als unmittelbare Folge eines erlittenen Schlagflusses erschien. Die Lähmung der untern Extremitäten wurde allein durch das fleissig und anhaltend fortgesetzte Reiben mit Brennnesseln nach einigen Wochen völlig gehoben, indem sogleich nach erlittenem Anfall des Schlagflusses ärztliche Hülfe gesucht wurde. Dem unwillkürlichen Harnabgang setzte D. den äussern und innern anhaltenden Gebrauch des Petroleum entgegen. Es wurden nämlich fleissige Einreibungen mit dem Steinöl in die Gegend des Rückgrats, des Heiligenbeines, in die Harnblasengegend und in das Mittelfleisch unternommen, und zugleich dieses Mittel innerlich gereicht, und zwar alle 2 Stunden 30 Tropfen in einem Löffel mit etwas Syrup, welche Gabe nach und nach vermindert wurde. Nach Verlauf von 14 Tagen trat schon merkliche Besserung ein, und nach beinahe 3 Monaten wurde der Harn wie bei dem gesundesten Menschen ausgeleert. (*Dreyssig*, Handwörterbuch der medizin. Klinik. Erfurt, 1817. Bd. III. Thl. II. S. 146.) — FEUCHTMEYER. (*Loder's* Journal für Chirurgie. Bd. IV. St. II. S. 381.)

NEUMANN. Wahre Schwäche des Blasenhalses erfordert eine reizende Behandlung, die besonders gegen die Sacralnerven gerichtet sein muss: das Hauptmittel ist kalte Douche aufs Kreuz, am Besten durch eine Spritze gegeben, deren Strahl nicht zu schwach ist und anhaltend wirkt. Dabei lässt man den Kranken das Decoct. uvae ursi trinken, bedeckt die Sacralgegend, nach Anwendung der Douche, mit einem Terpenthinpflaster, und nöthigt ihn, sich fleissig zu bewegen. Dieselben Mittel dienen auch (mit Ausnahme der Bewegung, welche dann unmöglich ist), wo die Sacralnerven gelähmt sind. Ist der Blasengrund gleichzeitig gelähmt, so geht das Auftröpfeln des Urins zwar auch beständig fort, allein zugleich sammelt sich Urin in der Blase und dehnt diese gewaltig aus. Die Hauptmittel zum Heben dieses unglücklichen Zustandes sind ausser den oben angeführten: a) die Canthariden, am Besten in Tinctur. Sie scheinen jedoch mehr in den Plexus renalis und die sympathischen Nerven zu wirken, als in die Sacralnerven, und ich habe ihre Anwendung nicht sehr wirksam gefunden. Weit kräftiger diente mir b) der peruvianische Balsam, in Aether aufgelöst, täglich bis zu ℈j — ij in allmäliger Steigerung. Nach meiner Erfahrung muss ich ihn das Hauptmittel nennen. Er erregt zuweilen nach mehrtägigem Gebrauch Fieberbewegung; dann setzt man ihn aus und beginnt in ein paar Tagen von Neuem. c) Copaivabalsam, für sich oder in geistiger Auflösung, oder in Emulsion. Man kann ihn anhaltender geben, als vorgenanntes Mittel, aber er ist viel weniger kräftig. d) Strychnin und dessen mancherlei Formen, auch Nux vomica einfach. Wenn andere Mittel nichts helfen wollten, habe ich dazu meine Zuflucht genommen, ohne günstige Wirkung. Das Mittel erhöht die Convulsibilität des Herzens so, dass es leicht gefährlich werden kann. e) Terpenthinöl in grossen Gaben, selten wiederholt. Es wird besser vertragen, als man glauben sollte, und hat manchmal da noch genügt, wo alle Reizbarkeit erloschen schien. Während des Gebrauchs dieser Mittel muss man, um den unleidlichen Geruch zu mindern und den Kranken so reinlich zu erhalten, als möglich, den Urinsperrer anlegen. — Die Enuresis nocturna ist auch wohl bloss Symptom nächtlicher Epilepsie, die der Kranke nicht kennt und von den Nebenschlafenden unbeachtet bleibt; da muss man wohl Acht geben. Bei Rekruten ist sie eins der gewöhnlichsten verstellten Gebrechen: ich liess solche Leute des Nachts in einen Sack stecken, der am Halse so zugebunden war, dass sie ihn nicht selbst öffnen konnten, und dann das Fussende etwa $1\frac{1}{2}$ Fuss über das Lager in die Höhe ziehen; in anderer Stellung wurde nicht gestattet zu schlafen. Selten war diese Kur länger als 3 — 4 Nächte nöthig; der Sack blieb trocken und die Inhaber baten um Entlassung daraus. (*Neumann*, von den Krkhtn. des Menschen. Berlin, 1834. Bd. III. S. 359.)

RICHTER, A. G. Die Behandlung der Enuresis paralytica richtet sich natürlich nach den Ursachen. Ist die Lähmung des Blasenhalses ein Symptom einer allgemeinen, so muss diese zuerst gehoben werden. Bleibt sie, nachdem dies geschehen

ist, noch zurück, oder ist sie gleich Anfangs nur ein örtlicher Fehler, so dienen innere und äussere stärkende Mittel, und allerdings die meisten der bei der paralytischen Urinverhaltung anzuwendenden. Die Erfahrung hat besonders folgende empfohlen: Innerlich den Alaun, alle 4 Stunden zu ℥ß mit 10 Gran arabischem Gummi; die Alaunmolken, China in Pulver und starken Gaben, die Cantharidentinctur zu 15 bis 20 Tropfen mit Mandelmilch; äusserlich: kalte Bähungen auf die Füsse und die Schamgegend, kaltes Wasser aus dem Brunnen auf das Mittelfleisch und die Schamgegend gepumpt; kalte Einspritzungen in die Blase, die aber freilich immer sehr schnell wieder auslaufen; bei Frauenzimmern Schwämme mit kaltem Wasser befeuchtet in die Mutterscheide gelegt; das Tropfbad auf die Schambeine, die Electricität oder der Galvanismus, öftere Einreibungen von Salben aus Cacaobutter, Lavendel- und Muskatnussöl, einer Mischung aus Cantharidentinctur, Hirschhorngeist und Spirit. serpylli, des Petroleums ins Rückgrat, Heiligbein, Mittelfleisch und die Blasengegend; eine Abkochung von aromatischen und zusammenziehenden Kräutern mit Wein oder Brandwein zu Bähungen, oder vermittelst eines Schwammes in die Mutterscheide gebracht. Ist das Uebel unheilbar, so muss man wenigstens suchen, die Beschwerden, die es erregt, durch mechanische Mittel zu mindern. Dies ist leichter bei Männern, schwerer bei Frauen. Es geschieht entweder durch Zusammendrücken der Harnröhre, die sogenannten Zurückhalter des Urins, welche machen, dass der Urin nicht eher ausläuft, als bis es der Kranke will, oder durch Behälter, die den tropfenweis abgehenden Urin in sich aufnehmen und dann von Zeit zu Zeit ausgeleert werden. — Die Behandlung der Enuresis mechanica muss sich meistens auf die palliative beschränken. Man sucht durch mechanische Mittel die mit dem beständigen Abgang des Urins verbundenen Beschwerden zu heben. Was hier übrigens die Kunst zur Radicalkur vermag, geschieht meistentheils auf chirurgischem Wege. Am Ersten kann man noch aus der Blase in die Mutterscheide dringende Fisteln heilen. Sind diese sehr weit, so fliesst gewöhnlich gar kein Urin mehr durch die Harnröhre, diese fängt daher bald an, sich zu verengen, so dass zuletzt nicht einmal mehr ein Catheter durchgebracht werden kann. Diesem Zufall muss man durch eine frühe Einbringung des Catheters vorzubeugen suchen, und ist er schon entstanden, ihn durch Bougies heben, ehe man die Fistel zu heilen sucht. Um dieses zu bewirken, kommt es theils darauf an, den Urin zu hindern, durch die Fistelöffnung auszufliessen, und dies geschieht durch den fortgesetzten Gebrauch eines biegsamen Catheters, theils muss man die Ränder der Fistelöffnung, die, wenn Brand und dadurch bewirkter Substanzverlust die Ursache war, oft sehr weit von einander stehen, sich zu nähern suchen, damit sie sich schliessen können. Das hierzu erforderliche Verfahren ist alleiniger Gegenstand der Chirurgie. — Die Enuresis spastica rührt gemeiniglich von einem bestimmten auf die Blase wirkenden Reiz her, den man ausfindig zu machen und zu entfernen suchen muss. Ist aber keiner ausfindig zu machen, oder hat man ohne Erfolg dagegen gewirkt, so muss man die allzugrosse Reizbarkeit und Empfindlichkeit der Urinwerkzeuge durch allgemeine und örtliche, reizmildernde, krampfstillende Mittel, Mohnsaft, Bäder, krampfstillende Bähungen, Einreibungen u. s. w. ins Mittelfleisch, Heiligbein, die Blasengegend, krampfstillende Klystire etc. zu heben suchen. In besonderem Rufe steht die Uva ursi zu ℈j bis ℥ß täglich 2—3 Mal. Auch der frisch ausgepresste Saft des Mesembryanthemum crystallinum wird sehr gerühmt. — Die Enuresis nocturna. Bei Kindern dienen moralische Mittel. Oft ist aber ihr Schlaf auch so fest, dass sie durch den Trieb zum Harnen nicht erweckt werden. Hier verliert sich das Uebel gemeiniglich mit zunehmendem Alter, besonders wenn man des Abends nicht viel trinken lässt, und darauf achtet, dass der Urin jedes Mal sorgfältig vor dem Schlafengehen gelassen wird. Auch kann man die Kinder wohl des Nachts einige Male erwecken, damit sie den Urin lassen. Geht der Urin unter Träumen ab, so verhütet man dieses vielleicht, wenn man durch moralische Mittel eine Idea socia zu erregen sucht, die jedes Mal Erwachen bewirkt. Vielleicht darf man auch erwarten, dass das Uebel sich nach und nach verliert, wenn man die Grösse und Ausdehnbarkeit der Blase dadurch zu vermehren sucht, dass man bei Tage den Kranken den Urin so lange als möglich anhalten lässt, damit des Nachts, bei einer mässigen Anhäufung desselben in der Blase, nicht sogleich ein Trieb ihn wegzulassen entsteht. Helfen, zumal bei Erwachsenen, diese leichteren Mittel nicht, und hat man eine besondere Schwäche der Blase zu vermuthen, so versuche man die Canthariden alle Abend zu ¼ Gran mit Mandelmilch, mehrere Wochen lang fortgesetzt, gebe auch bei allgemeiner Körperschwäche China und andere Roborantia. Hilft auch dieses Mittel nicht, so ist vielleicht eine widernatürliche Reizbarkeit der Blase daran schuld, wie auch wohl andere nur des Nachts befallende Krankheiten krampfhaft sind. Man gebe daher alle Abende kurz vor dem Schlafengehen 1 Gran Opium oder ein paar Gran Ipecacuanha. Helfen alle Mittel nichts, so muss sich der Kranke jeden Abend vor dem Schlafengehen ein Werkzeug anlegen, um den Urin aufzufangen oder anzuhalten. (*Richter*, *A. G.*, Die spezielle Therapie. Berlin, 1816. Bd. IV. S. 432 u. f.)

SCHMITT, Wilh. Aus der Betrachtung der producirenden Schädlichkeiten erhellt, in wiefern es zur Heilung der Blasenlähmung nöthig sei, ausser der Blase, oder den mit ihr im nächsten sympathischen Wechselverhältnisse stehenden Organen auch noch auf die gesammte Thätigkeit des ganzen Organismus zu wirken, und wie man auf diese sowohl, als auf jene einzuwirken habe. Die Veränderung der allgemeinen Form des Organismus ist dieselbe, wie bei dem Krampfe der Harnblase; nur das Verhältniss zwischen den sensibeln und irritablen Gebilden der Harnblase ist hier ein anderes. Die Wiederherstellung des normalen Verhältnisses zwischen beiden ist aber in beiden Fällen bloss die Wirkung der innern Thätigkeit des Organismus. Ich verweise daher auf diejenigen Regeln, die für die Heilung des Blasenkrampfes angegeben worden sind (M. sehe Ischuria). Wir können eine Bestätigung dieser Angaben darin finden, dass die Aerzte, so verschiedene Gründe ihres Verfahrens sie auch angeben mochten, doch fast immer die nämlichen Mittel zur Heilung beider Krankheiten angewendet haben, und dass die Verschiedenheiten, die sich etwa in den vorgeschlagenen Kurmethoden dieser beiden Krankheiten finden, sich bloss darauf gründen, dass die geringere Sensibilität der Blase bei der Blasenlähmung es erlaubte, mit mehr Stärke auf die mit der Blase verbundenen Organe zu wirken. Daher konnten sie hier unter den in den Magen zu bringenden Mitteln die Canthariden, auf das Mittelfleisch und die Schamgegend die kalten Tropfbäder, und electrische Schläge, und in die Blase selbst Einspritzungen anwenden. Eine vorzügliche Berücksichtigung in Hinsicht der örtlich anzuwendenden Mittel, besonders der Blasenpflaster, der künstlichen Geschwüre, und, im schlimmsten Falle, der Moxa, verdient diejenige Gegend, wo die zur Harnblase gehenden Nerven aus der Wirbelsäule treten. Zwei Zufälle, die durch diese Krankheit veranlasst werden, bedürfen einer besondern Abhülfe. Diese sind: das beständige Abträufeln des Harnes bei der Lähmung des Schliessmuskels wegen des Uebelstandes, und der Erosionen der Haut, die es veranlasst, und die Anhäufung des Harnes in der gelähmten Harnblase wegen des Nachtheils, der daraus für die Blase und mehrere andere Organe entspringt. Zur Verhütung der Nachtheile, die aus dem ersten derselben entstehen, dienen Behältnisse, die mit der Ruthe verbunden werden, damit sich der abträufelnde Harn in denselben ansammeln könne, und der Kranke nur nöthig hat, sie öfters auszuleeren. Um die zu starke Anhäufung des Harns in der Blase zu verhindern, ist es nöthig, denselben öfters mit dem Catheter abzuzapfen. Die Anwendung des Catheters selbst ist in diesem Falle mit keinen besondern Schwierigkeiten verbunden, und man wird einen etwas dickeren Catheter noch leichter in die Blase bringen, als einen dünneren. Wenn aber bei gänzlicher Lähmung der Blase, oder sehr grosser Ausdehnung derselben aller Harn durch den Catheter ausgeleert werden soll, so ist nöthig, dass der Kranke aufrecht stehe, und über der Gegend der Schambeine auf den Bauch gedrückt werde. Man muss jedoch bei einem grossen Grade der Ausdehnung die Vorsicht gebrauchen, nicht allen Harn auf ein Mal abzuzapfen. Man kann, wenn es an Gelegenheit fehlt, den Catheter so oft in die Blase zu bringen, als es nöthig ist, denselben in der Harnröhre und Harnblase liegen lassen; nur muss man sich in diesem Falle eines biegsamen Catheters bedienen. Man verschliesst dann die äussere Oeffnung des Catheters, und lässt den Urin nur einige Male des Tages ablaufen. Nach einiger Zeit muss der Catheter aus der Blase genommen und gereinigt werden. Kann man aber so oft Hülfe haben, als man ihrer bedarf, oder hat sich der Kranke die Fertigkeit erworben, sich selbst zu catheterisiren, so lasse man den Catheter nicht liegen, sondern bringe ihn so oft ein, als es nöthig ist. Wenn nun der Harn ein Mal in einem etwas langen Bogen aus dem Catheter springt, so ist man berechtigt anzunehmen, dass die Blase das Vermögen wieder habe, sich zusammen zu ziehen. Ehe man jedoch den Catheter ganz bei Seite setzt, muss man sich überzeugen, ob sie auch im Stande sei, allen Harn gänzlich auszuleeren. (*Schmitt, With.*, über die Krkhtn. der Harnblase etc., denen vorzüglich Männer im höh. Alter ausgesetzt sind. Wien, 1806. S. 98.)

v. SIEBOLD, El. Der unwillkürliche Abgang des Urins, der vom Drucke der Gebärmutter und des Kopfes abhängt, wird selten in der Schwangerschaft ganz gehoben, und verliert sich vollkommen meistens nur nach der Geburt; der Arzt kann höchstens nur das Uebel erleichtern und palliativ verfahren. Man empfehle Ruhe, und eine zweckmässige Lage; die Schwangere muss enge Kleidungsstücke, das Einbinden des Leibes, das viele Stehen und alle anstrengenden Arbeiten besonders in dieser Stellung vermeiden; sie muss mehr horizontal, bald auf der einen, bald auf der andern Seite liegen, um den zu starken Druck der Gebärmutter auf die Blase zu verhindern, und bei überhängendem Bauche eine Leibbinde tragen. Das Mittel, den zu sehr drückenden Kopf mit den Fingern in die Höhe zu schieben, hilft bei dem unwillkürlichen Abgange des Urins gewöhnlich nichts, denn er nimmt da, wo er sich auch von der Stelle bewegen liesse, sogleich nach entfernten Fingern die vorige Lage wieder ein, und weitere Gewalt anzuwenden, ist theils unmöglich, theils gefährlich. Ist der unwillkürliche Abgang des Urins durch zu erhöhte Sensibilität der Blase erzeugt, und diese giebt sich bei andern Symptomen derselben Ursache zu erkennen, dann empfehlen sich ein Aufguss

von Kamillen mit Melissen, eine Emulsion mit dem Mohnsafte, die thebaische Tinctur mit dem versüssten Salpetergeist, der Kampher, antispasmodische Einreibungen in die Schamgegend, und ähnliche Afterklystire; nebstdem muss die Schwangere alle schädlichen Einflüsse, welche die Sensibilität zu sehr erhöhen, besonders den Beischlaf, vermeiden und eine gewisse Auswahl im Genusse der Speisen und Getränke beobachten. Ist Atonie oder ein paralytischer Zustand des Blasenhalses und besonders seines Schliessmuskels Ursache des Uebels, wobei dieser einen solchen Grad erreicht haben kann, dass nicht erst bei zureichender Anfüllung der Blase, sondern schon bei der geringsten Bewegung, und besonders bei dem Niesen und Husten, der Urin unwillkürlich abfliesst, dann sei der Arzt vorsichtig in der Auswahl derjenigen Mittel, welche die normale Thätigkeit dieses Organs herstellen; sehr leicht können sie Entzündung, Blutflüsse und Abortus in der Schwangerschaft nach sich ziehen. Man lasse die Gegend der Scham und des Mittelfleisches mit Wein, Weingeist oder einem andern geistigen Mittel, z. B. dem Lavendel- oder Serpyllgeist, waschen, dieselbe mit einer Abkochung von Chinarinde und aromatischen Kräutern fomentiren und verordne ähnliche After- und Scheidenklystire und Halbbäder; zum innerlichen Gebrauch aber einen Aufguss von Arnica und Schlangenwurzel, den Kampher in Emulsion, und Vogel's Mischung aus der Salzsäure, dem Wacholdermusse und dem Petersilienaufgusse kann hier auch empfohlen werden. In einigen Fällen haben mir Popta's Pillen gegen den unwillkürlichen Abgang des Urins gute Wirkung geleistet. Oefters ist aber das Bemühen fruchtlos, das Uebel während der Schwangerschaft vollkommen zu heben, und doch verlangt die Schwangere von diesem lästigen Uebel befreit zu sein, besonders da bei längerer Dauer Jucken und Brennen an den Schamtheilen entsteht, und diese excoriirt werden; man empfehle dann Reinlichkeit, besonders das öftere Waschen mit kaltem Wasser, und lasse einen Schwamm oder eine Blase mit einem Schwamme angefüllt in die Mutterscheide bringen, um einen gelinden Druck auf den Blasenhals zu machen. Mutterkränzchen schaden, indem sie zu sehr drükken. Wo dieses auch nicht hilft, bleibt nichts übrig, als einen Schwamm oder mehrere Compressen an die äussern Geburtstheile mittelst der T-Binde zu befestigen, den Verband aber öfters zu wechseln. Mit sogenannten Urinhaltern findet man in der Praxis Hindernisse, da sich die Frauen nicht gern zu ihrem Gebrauche verstehen. Dieselbe palliative Behandlung fordert auch derjenige unwillkürliche Abgang des Urins, der Folge einer Verletzung der Blase oder einer Urinfistel ist. Wenn übrigens der Arzt durch Gründe überzeugt würde, dass die Affectionen des Urinsystems durch die geänderte Qualität des Urins selbst hervorgebracht würden, da möchte, vorzüglich bei der Wahrnehmung der grössern Consistenz, des schärferen und stärkeren Geruchs und der dunkleren Farbe des Urins, die Regulirung der Diät am Meisten zur Beseitigung oder Minderung jener Affectionen beitragen; es versteht sich, dass hier besonders auf Vermeidung solcher Speisen und Getränke Rücksicht genommen werden muss, welche entschiedenen Einfluss auf die Assimilation, erhöhte Vitalität des Bluts und auf die Urinsecretion haben. (*von Siebold, Elias*, Handbuch zur Erkenntniss u. Heilung der Frauenzimmerkrankhtn. Frkft. a. M., 1823. Bd. II. Abschnitt I. S. 69—73.)

SÖMMERRING, S. Th. Ausser der Berücksichtigung der arthritischen Constitution gebrauche man Aufschläge von eiskaltem Wasser auf die Schamgegend, oder stelle die Füsse in eiskaltes Wasser, oder lasse kaltes Wasser darauf pumpen, oder wende auch das Tropfbad an, desgleichen Einspritzungen von kaltem Wasser in die Harnblase. Einspritzungen von lauwarmem Eibischabsud, durch welche man die Harnblase allmälig auszudehnen sucht, scheinen mir das vorzüglichste Mittel. Um den etwa gelähmten Blasenhals durch sanfte Reizung der Nachbarschaft zu einer Lebensthätigkeit zu erwecken, mache man Bähungen aus Absuden gewürzhafter Kräuter, mit Wein, oder auch mit Brandwein versetzt, z. B. von Pfeffermünze, Lavendel, Rosmarin, Serpyllum, Kamillen, Salbei. Man reibe Salben mit gewürzhaften Oelen vermischt, Hirschhorngeist, Spiritus serpylli, oder Schmucker's Salbe aus Cacaobutter, Lavendelöl und Muskatnussöl ins Mittelfleisch und in die Gegend des Kreuzbeins. Viele rühmen ausserordentlich die Einreibung von Kampher, in Weingeist oder in Oelen aufgelöst, in die Schenkel. Scheint eine Art Krampf obzuwalten, und die Harnblase durch einen Reiz gehindert zu werden, den Urin zu halten, so zeigt sich die Uva ursi wirksam, so wie auch das Laudan. liquid. Sydenh., welches jedoch bei Greisen mit Vorsicht anzuwenden ist. In gleicher Absicht hat man selbst die Ipecacuanha in kleinen Dosen mit Nutzen angewandt, die auch noch deswegen besonders empfehlungswürdig scheint, weil sie auf den Darmkanal, der in genauester Verbindung mit den Harnwerkzeugen steht, so unvergleichlich wirkt. Hat der Kranke ein bleiches, welkes, phlegmatisches Ansehen, so gebrauche man die fixe oder sogenannte kohlensaure Luft, die peruvianische Rinde oder rothen Alaun im Schleime von Gummi arabicum aufgelöst, bis zu ʒß alle 4 Stunden, desgleichen Catechu. Ueberhaupt ist dies auch der am Meisten geeignete Fall für den

innerlichen Gebrauch der Canthariden. Bisweilen leisten Abführungen die besten Dienste, die man also den Umständen gemäss einzurichten hat. Sollte durch einen Druck des bei alten Männern sich stark krümmenden Rückgrats auf das Rückenmark dieses Unvermögen unterhalten werden, so empfehle man horizontale, nicht halb sitzende Lage im Bette, nebst öfterem horizontalem Liegen auf einem Ruhebette. Haben alle diese Mittel nicht den erwünschten Erfolg, so suche man wenigstens zu den nothwendigsten Geschäften des Lebens, wenn auch nur auf einige Stunden, dem Patienten von diesem lästigen Uebel dadurch zu helfen, dass man durch einen sanften Druck die Harnröhre verschliesst. In einigen Fällen habe ich mich mit Nutzen eines dem Nuck'schen ähnlichen, nur feiner gearbeiteten, und mit Sammet überzogenen Druckwerkzeuges bedient, welches die Patienten, wenigstens 1 Stunde lang, ohne sonderliche Beschwerde trugen. Ausserdem legt man, um durch Oeffnungen des Harnes Unreinigkeit und Wundwerden abzuhalten, die Juvillesche Flasche, oder Pickel's Urinhalter an. Des Nachts bedient sich der Patient der überall bekannten, ganz gut zu diesem Zwecke geformten, eigenen, gläsernen Harnflaschen, die von den meisten Patienten die ganze Nacht hindurch, ohne alle Beschwerde, zwischen den Schenkeln im Bette geduldet werden. (*Sömmerring*, *S. Th.*, Abhdlg. üb. d. schnell u. langs. tödtl. Krkhtn. der Harnblase u. Harnröhre bei Männern im hohen Alter. Wien, 1810. S. 109.)

TEMPLE empfiehlt beim unfreiwilligen Harnabgang den innerlichen Gebrauch des Cortex simarubae in folgender Form:

℞ Cort. simarubae ℥j, Aq. fontan., Vini lusitanic. āā ℔j, Coq. ad colat. ℔j, Tinct. cardamom. ℥ß. M. S. Täglich 3 Mal 3 — 4 Esslöffel zu nehmen.

Statt der Simaruba empfiehlt T. auch die Folia uvae ursi in folgender Form:

℞ Pulv. fol. uvae ursi ℈j — ʒß, Disp. dos. tal. xv. S. Des Tages 3 Mal ein solches Pulver in irgend einem Vehikel zu nehmen.

(*Temple*, Prakt. Arzneikunst. A. d. Engl. übers. von Michaelis. Leipzig, 1794. S. 374.)

TOURTUAL. In Fällen von Incontinentia urinae, wo die kräftigsten Mittel scheiterten, habe ich Eisenbäder mit dem besten Erfolge nehmen lassen. (*Tourtual*, Prakt. Beitr. zur Therapie der Kinderkrankheiten. Münster, 1829.)

VERING fand bei einem Erwachsenen, der an nächtlicher Enuresis litt, das Struve'sche künstliche Carlsbader Mineralwasser sehr wirksam; er liess mit 2 Bechern des künstlichen Mühlbrunnens täglich beginnen, jeden fünften Tag um 1 Becher steigen und allmälig bis zu 8 Bechern fortgehen; nach 3 Wochen wurde diese Becherzahl wieder allmälig vermindert. (Allgem. mediz. Zeit. 1832. No. 9. S. 132.)

VOGEL beobachtete den besten Erfolg von Einspritzungen des Liquor stegnoticus Vogleri in die Harnröhre. Er besteht aus folgenden Mitteln:

℞ Aq. calc. viv. recent. par. ℥iv, Myrrhae elect., Catechu āā ʒj. M. et cola.

(*Vogel*, Taschenbuch für angehende Geburtshelfer. Erfurt, 1798.)

WEICKARD wandte bei einem unwillkürlichen Harnabgang paralytischer Abkunft, der bei einer Dame sich plötzlich einfand, die, nachdem sie ein halbes Jahr vorher eine schwere Krankheit gehabt hatte, sich des Bades zu Brückenau bediente, mit grossem Erfolge den Spiritus salis ammoniaci causticus an, indem zugleich ein Senfpflaster auf die Gegend der Harnblase gelegt wurde. Liquor ammonii caustic. wurde zu 8 — 10 Tropfen der Dame gegeben, und das Uebel schnell geheilt. (*Weickard*, Vermischte mediz. Schriften. St. II. S. 7.) — SAGE räth beim Anfalle alsbald 25 Tropfen Spirit. sal. ammoniac. caust. mit Wasser verdünnt zu geben. Sobald sich der Kranke etwas erholt, werden alle 5 Minuten einige Tropfen in dem Masse fortgegeben, dass immer etwas weniger, endlich von 2—2 Stunden nur 5—6 Tropfen gegeben werden. (*Jahn*, Prakt. materia medica. Erfurt, 1807. Bd. II. S. 870.)

WENDT wandte den Saft des Mesembryanthemum crystallinum mit Nutzen in der unwillkürlichen Harnausleerung, krampfhafter Abkunft, an, als z. B. bei einem siebzigjährigen Manne, der bei einer sitzenden Lebensart und einer zu reichlichen Diät, ziemlich fett geworden war, und dabei, sobald er Drang zum Harnen fühlte, von dem Harnabgange überrascht wurde, bevor er sich des Nachtgeschirrs bedienen konnte. Ferner bediente sich W. dieses Mittels bei einem Manne, der ebenfalls an einem Unvermögen, den Harn zu halten, litt, welches krampfhafter Abkunft war, indem derselbe, nach den Beschwerden mehrjähriger Feldzüge, eine sitzende Lebensart führte, und nach rheumatischen Beschwerden, durch nasskalte Witterung und feuchte Wohnung, von unwillkürlichem Harnabgang befallen worden war. Der Saft des Mesembryanthemum crystallinum wurde täglich zu einer halben Tasse voll gegeben. Es ist am Besten, denselben zu 1 Esslöffel voll zu geben, so dass jeden Tag eine halbe Tasse voll verbraucht wird. (*Hufeland*, Journal. Bd. XI. St. 3.)

INCUBUS. *Der Alp, das Alpdrücken.*

DARWIN, Erasmus. Man schlafe auf einem harten Bette, mit dem Kopfe hoch; esse zu Abend mässig. Wenn der Kranke auf einem härteren Bette schläft,

wird er sich öfters umwenden, und nicht so leicht so tief schlafen, oder in einer Stellung liegen. Man lasse ihn oft durch einen Wecker aufwecken. (*Darwin*, *E.* Zoonomie oder Gesetze des organischen Lebens. A. d. Engl. v. J. D. Brandis. Th. II. Abtheil. I. S. 743. Hannover, 1797.)

PERCY. Es ist leicht einzusehen, dass die Behandlung nach den Ursachen verschiesen sein muss. Die Indicationen sind leicht zu erfüllen. Ist Plethora die Ursache, dann esse der Kranke kein Abendbrot, oder gehe nicht eher schlafen, als bis dieses verdaut ist. Bei Tage mache sich der daran Leidende Bewegung, man verordne ihm verdünnende Getränke, einen Aderlass, wenn die Plethora sich deutlich ausspricht. Auch nehme der Patient beim Schlafen die Seitenlage mit erhöhtem Kopfe ein. Wird das Alpdrücken von gastrischen Unreinigkeiten verursacht, so wende man Brechmittel oder Purganzen an, so wie es die Umstände erfordern. Man empfehle dem Kranken Mässigkeit, Vermeidung des Abendessens, des Weins, der geistigen Getränke und schwer verdaulicher Speisen. Bei Schwäche des Magens suche man den Tonus desselben durch Chinawein und Stahlwässer zu heben. Entsteht der Incubus von nervösen Affectionen, dann rathe man Antispasmodica, und besonders Zerstreuung, Aufenthalt auf dem Lande, gewählte Gesellschaft, und verschiedene Leibesbewegung an; endlich muss der Kranke nach den Vorschriften der Hygieine leben. Ist die Krankheit mit Würmern oder mit Hydrocephalus complicirt, so muss man die Behandlung gegen diese Uebel richten. (Dictionn. des sciences médic. Bd. XXIV. S. 308.)

REIL. In Rücksicht der Kur des Alps muss man zuvörderst die entfernten Ursachen desselben fortschaffen. Leidet der Kranke an Indigestion oder andern Krankheiten des Unterleibes, so muss er durch Brechmittel und Laxanzen gereinigt, seine schwache Verdauung durch bittere Mittel, eine leicht verdauliche Diät und fleissige Bewegung des Körpers unterstützt werden. Vorhandene Würmer schafft man fort. Krankheiten der Lungen und des Herzens, Wassersuchten des Gehirns und andere Krankheiten, die die gleichmässige Circulation des Bluts stören, oder das Nervensystem reizen, müssen geheilt werden. Dann sieht man auf den Charakter des Alps. Ist er sthenischer Natur, mit Vollblütigkeit verbunden, von unterdrückten Blutflüssen entstanden, so wird eine magere Pflanzendiät, Wasser zum Getränk, Enthaltung vom Abendessen, Ausleerung des Bluts, hohe Lage mit dem Kopfe, und die Seitenlage im Bette empfohlen, damit die Speisen durch den Pförtner in den Darmkanal übergehen können. Ist hingegen die Krankheit Folge einer asthenischen Irritabilität, mit Hysterie, Hypochondrie und andern Nervenkrankheiten verbunden, so giebt man Baldrian, Bibergeil, Asant, Dippel's Oel und andere Nervenmittel. In diesem Zustande können auch laue Halbbäder, das Abscheeren der Haare, und das Reiben des Kopfs, kaltes Waschen und das Waschen desselben mit geistigen Mitteln, die Traufe oder Douche auf den Kopf dienlich sein. Hat die Krankheit einen regelmässigen, intermittirenden Typus, so wird sie nach einer gehörigen Vorbereitung durch die China geheilt. Zuweilen kann man durch Fontanelle oder Haarseile eine heilsame Ableitung machen. Uebrigens muss der Kranke alle Veranlassungen fliehen, die den Anfall erregen, des Abends früh, wenig oder gar nicht essen, in einem kühlen Zimmer auf einer Matratze und unter einer dünnen Decke schlafen, Ausleerungen des Samens, schwächende Leidenschaften, Anstrengungen der Seele u. s. w. meiden. Kommen die Anfälle häufig, z. B. alle Nächte, so muss er einen Wächter bekommen, der ihn in eine andere Lage bringt. (*Reil*, Ueber die Erkenntniss und Kur der Fieber. Halle, 1823. Bd. IV. S. 600.)

STARK, J. Chr. Um dieses Uebel zu heilen, muss man die richtige Ursache aufsuchen, und weil sehr oft Vollblütigkeit, ein schlecht gemischtes, schleimichtes Blut und zu dicker Cruor vielen Antheil haben, so lasse man solchen Personen fleissig zur Ader, und gebe diluirende Mittel u. s. w. Daher entsteht der Zustand zuweilen bei Hämorrhoiden, bei Damen, wenn das Monatliche sparsam und unordentlich ist, bei Wöchnerinnen, theils weil die Lochien zu wenig fliessen, theils weil die Brüste zu sehr von Milch gefüllt werden. Ist Abdominal-Vollblütigkeit schuld, so setze man Blutegel an den Mastdarm, und lasse am Fuss zur Ader. Sollte blosser Krampf da sein, so muss man ihn durch antispasmodische Klystire, kühlende Mittel aus Salpeter, Cremor tartari und Opium zu heilen suchen. Wären Galle und andere Cruditäten, oder Blähungen schuld, so gebe man Emetica, Purgantia und Abends Digestiva. Bei der verschiedenen Schärfe sucht man die Gattung derselben auf, als Gallen-, Gichtschärfe u. dergl., und entfernt sie durch passende Mittel. Daher Epispastica an die Füsse, Pechpflaster zwischen den Schultern, und andere dgl. Mittel sehr wirksam sind. Bei Würmern giebt man Wurmmittel. Man lasse überhaupt die Kranken eine strenge Diät halten, besonders müssen sie am Abend wenig essen, auch alle schweren dicken Getränke, z. B. Bier, vermeiden, man lasse sie auch kühl schlafen, und vorzüglich mit dem Kopf hoch liegen, weil sonst das Blut nach Kopf und Brust stark drückt, und solche Zufälle hervorbringt. (*Stark*, *J. Chr.*, Handbuch zur Kenntniss und Heilung innerer Krkhtn. des menschl. Körpers. Jena, 1800. Bd. II. S. 202.)

STRAHL, M. stellt bei der Heilung des Alps folgende Indicationen auf: 1) die Sen-

sibilität des Ganglieusystems herabzustimmen, 2) die Erzeugung der Blähungen zu verhindern, 3) die Haut zu ihrer normalen Thätigkeit anzuregen. Ueber das Verfahren während des quälenden Anfalls selbst äussert sich St. folgendermassen: „Zu dem wahrhaft spezifischen Heilmittel für den Anfall bin ich durch reine Empirie gekommen. Als ich nämlich allen Arzneigebrauch ausgesetzt hatte, ohne dass die Exacerbationen milder wurden, kam ich einmal auf den Gedanken, ein gewöhnliches Hausmittel, das ich bis dahin verschmäht hatte, eine Tasse Kamillenthee nämlich, zu versuchen. Unmittelbar nach dem Genusse derselben vernahm ich ein leises Poltern in der Gegend des Pylorus, einige mit Heftigkeit erfolgende Ructus deuteten an, dass auch in der Cardia der Krampf nachgelassen hatte. Die Respiration wurde leichter, eine wohlthuende Abspannung stellte sich ein, und ein sanfter Schlaf machte auch das eben überstandene Ungemach vergessen. Diese freudige Erfahrung bestätigte sich seitdem constant regelmässig an jedem Abend, und ich trank meinen Kamillenthee schon nach etwa 4 Wochen mit der gewissen Zuversicht seiner Wirkung. Nur sehr selten widerstand die Heftigkeit des Krampfes seinem wohlthätigen Einfluss. Bemerken muss ich hierbei, dass die Temperatur des Thee's, wenn anders seine Wirkung prompt sein soll, ganz ungewöhnlich stark sein muss, und er muss so heiss genommen werden, als es irgend geschehen kann. Der Kamillenthee muss äusserst schwach sein, und darf nur eine leichte, gelbe Färbung angenommen haben, denn jedes Mal, wenn ich ihn, der Heftigkeit des Krampfs angemessen, in saturirter Form nehmen wollte, versagte er vollständig seine Dienste. Da inzwischen gar oft die Anwendung dieses Arzneimittels in vielen Fällen, vermöge besonderer Umstände, unmöglich sein kann, so ist es nöthig, auch anderer Mittel zu gedenken, die Pein des Anfalles abzukürzen. Dahin gehört vor allen Dingen die trockene, eine geraume Zeit fortzusetzende, Friction des Unterleibes, und namentlich der epigastrischen Gegend, mit der eigenen blossen Hand. Man beobachte indessen bei den Reibungen einen gewissen Typus, vergesse nie die Gegend des Pylorus vorzugsweise und recht sanft zu bestreichen, und höre nicht eher auf, als bis man die schon erwähnten, dem Leidenden so angenehmen Töne des Polterns in eben dieser Gegend wahrnimmt. Oft ist hierzu eine volle Stunde nöthig, wobei man sich sehr gegen den nicht selten mächtig andringenden Schlaf wehren muss. Eben so vermeide man aber bei dieser Operation, scharf, namentlich über abstracte Gegenstände, nachzudenken, damit eine vollständige Ausgleichung zwischen Ganglien und Hirn erfolgen könne. Ist es dem Kranken möglich, trockne Wärme, äusserlich in Form von Kräuterkissen etwa, anzuwenden, so werden diese gewiss recht wohlthätig wirken, obschon die äussere Application der Wärme unendlich von der innerlichen Anwendung übertroffen wird. Wollen indessen diese Mittel nicht wirken, so ist dem Kranken dringend zu rathen, aufzustehen, und durch ein anhaltendes Ambuliren im Zimmer, oder durch recht anstrengende und lang fortgesetzte Geistesarbeiten denjenigen Grad von Ermüdung herbeizuführen, der allein im Stande ist, einen ruhigen Schlaf zu bewirken. Ist der Magen zur Zeit des Anfalles leer, so wirkt nichts spezifischer, als eine nicht ganz unbedeutende Quantität fester Speisen, die der Leidende unverzüglich zu sich nehmen muss, selbst wenn er gar kein Verlangen darnach hätte. Erreichen die Zufälle eine ängstliche Höhe, und haben die bisher genannten Mittel nichts geleistet, so ist es rathsam, sofort ein warmes Bad bereiten zu lassen, das aber in seiner Temperatur nicht über 26° R. steigen darf. In diesem bleibe der Kranke etwa drei Viertelstunden, was freilich ziemlich lange ist, aber nur durch eine so geraume Zeit wird die hier beabsichtigte Abspannung erzielt. Nach dem Bade vermeide der Kranke alle Anstrengungen und pflege der Ruhe. Ein eröffnendes Klystir aus Kamillenaufguss mit etwas Oel und Salz, vor dem Bade gegeben, wird die Wirkung desselben erhöhen, wie denn überhaupt Clysmata von sehr milden Substanzen, mit einem möglichst hohen Temperaturgrade, sehr wohlthätig wirken. Was den diätetischen Theil der Behandlung betrifft, so hat der Grundsatz allgemeine Gültigkeit, dass man nie mehr Speisen zu sich nehme, als bis zu dem Grade einer leichten Sättigung, und wenn diese auch schon nach einer geringen Quantität eintreten sollte, so höre man auf. Als Getränk empfiehlt sich der mässige Genuss einer guten Sorte Rothwein. — Unter den Bewegungen, welche sich besonders eignen, stehen oben an das Gehen und Fahren. — Die Ausleerungen, besonders des Darmkanals, müssen beim Alp auf eine ganz besondere Weise berücksichtigt werden. Bei habitueller Verstopfung versuche man jeden Morgen zu einer bestimmten Zeit auf das Apartement zu gehen, wodurch sich häufig die Natur an regelmässige Ausleerungen gewöhnt. Zur Unterstützung dieser rein diätetischen Vorschrift würde ich vorschlagen, dem Kranken in den Abendstunden eine kleine Dosis Aloe zu geben, welche, da sie 12 Stunden Zeit zu ihrer Wirkung braucht, gerade um die angegebene Zeit den beabsichtigten Erfolg äussern wird. Folgende Formel hat mir vortreffliche Dienste gethan:

℞ Extr. rhei comp., Sapon. medic. āā ℥iß, Extr. hyoscyam. ℥ß. M. f. pil. pond. gr. ji. Consp. sem. lycopod. S. Abends 7 Uhr 5 Stück zu nehmen.

Eben so wichtig, als die regelmässige Stuhlausleerung, ist der ungestörte Abgang der Blähungen; daher sollten Kranke dieser Art Gesellschaften, die ihnen in dieser Hinsicht einen so gefährlichen Zwang auflegen,

ängstlich vermeiden, da diese Zurückziehung das einzige Mittel ist, das ihnen mit Anstand gerathen werden kann. In Hinsicht des Schlafs meide man das Zuviel und das Zuwenig; im Allgemeinen möchten wohl 8 Stunden die richtige Mitte sein. Auch die Zeit des Schlafengehens ist zur Bewirkung eines ruhigen Schlafs und zur Verhütung der Alpanfälle von grosser Wichtigkeit. Geht man erst nach Mitternacht zu Bette, so werden die Alpanfälle selten ausbleiben. Alle Cautelen, die ich in solchen Fällen anwendete, äusserten nur unvollständig ihre Wirkung. Weder der Genuss der Speisen, noch der vortreffliche Kamillenthee vermögen die Anfälle ganz aufzuheben. Dagegen konnte ich zur Zeit der Heftigkeit meiner Krankheit die Anfälle überaus abkürzen oder ihren Eintritt verhüten, wenn ich mich schon um 9 Uhr und noch früher dem Schlaf ergab. Eine sehr verderbliche Schädlichkeit, die zuverlässig und unter allen Umständen die Anfälle heftig steigert, ist das Kartenspiel in den Abendstunden, wenn auch nur bis zur gewöhnlichen Schlafenszeit, nämlich bis 10 Uhr. — Die Erfüllung der ersten Indication, nämlich die erhöhte Sensibilität des Gangliensystems herabzustimmen, wird durch verschiedene Mittel erzielt werden müssen. Um die, durch eine wohlgeordnete Diät zu bewirkende Umstimmung durch ein passliches Mittel vorzubereiten, ist es rathsam, den Anfang der Kur damit zu machen, dass man durch eine, kurze Zeit fortzusetzende, methodische Entziehung von Speisen die bisher bestandene Ordnung der Lebensweise auf einmal und plötzlich unterbricht. Als Norm für eine wohleingerichtete Entziehungskur kann folgendes Verfahren dienen. Der Kranke, bei dem eine Entziehungskur eingeleitet werden soll, trinkt des Morgens zum Frühstück 2 Tassen gewöhnlichen Thee, wozu er eine mässige Portion Weizen- oder Roggenbrot, das schon mehrere Tage alt sein muss, erhält. Dieses Brot kann er entweder trocken, mit Syrup, oder mit sehr frischer, ungesalzener Butter bestrichen geniessen. Zur Mittagsmahlzeit erhält er entweder Buchweizen- oder Hafergrütze, oder Kalbfleischbrühe, wozu ihm gleichfalls ein Stück trocknes Brot gegeben wird; Nachmittags erhält er wieder 2 Tassen Thee mit etwas trockenem Brot, und Abends gleiche Speise wie Mittags, nur in geringerer Quantität. Jede andere Speise ist dem Kranken verboten, und es wird ihm dabei dringend zur Pflicht gemacht, sich nur nothdürftig zu sättigen, und schon dann vom Genuss abzustehen, wenn es ihm noch recht gut schmeckt. Ueberall müssen jedoch die Portionen so eingerichtet werden, dass der Kranke sich nicht völlig satt essen kann, und das richtige Verhältniss für die täglich zu consumirende Quantität an Nahrungsmitteln möchte, in Vergleich mit der sonst üblichen Menge, sich etwa wie 4 : 1 stellen, so dass der Kranke täglich bei der Entziehungskur ungefähr 1½ — 2 Pfund theils fester theils flüssiger Nahrung erhalten darf. Eine besondere Wichtigkeit aber bei der Kur hat das Verhalten der Kranken gegen die Atmosphäre. Sie müssen sorgfältig vor jeder Erkältung gehütet werden. Der pharmaceutischen Mittel, welche die erhöhte Sensibilität herabzustimmen vermögen, giebt es nur sehr wenige, obgleich das Heer der empfohlenen Magenmittel wahrlich nicht klein ist. Wenn Arzneien gereicht werden sollen, weil eine Heilung ohne solche vielen Kranken nicht einmal angenehm, ja wohl auch unmöglich scheinen dürfte, so könnte ich auf Grund meiner eigenen Erfahrungen nur die mildesten auflösenden Extracte, und zwar nur für die Dauer von etwa 14 Tagen, bis zur mässigen Beförderung der Darmsecretionen empfehlen, höchstens noch mit einem schwachen Zusatz von Kirschlorbeerwasser. Von jeder andern Arznei habe ich, zur Erfüllung dieser Indication, niemals wohlthätige Wirkungen gesehen. Die zweite Indication hat zur Aufgabe, die vorhandenen Blähungen abzutreiben, und die Wiedererzeugung derselben zu verhindern. Die Verhütung der Wiedererzeugung der Blähungen wird auf doppelte Weise erzielt werden können, einmal indem durch die Erfüllung der ersten Indication, und die sie vorbereitende und mit ihr in Verbindung stehende Diät, die Sensibilität des Darmkanals überhaupt und des Magens insbesondere herabgestimmt und umgeändert wird, sodann aber durch sorgfältige Vermeidung derjenigen Speisen und Getränke, die als blähende bezeichnet werden. Unter den festen Nahrungsmitteln müssen die trocknen Hülsenfrüchte, Bohnen, Erbsen, Linsen etc., oben an gestellt werden. Ueberhaupt sind alle Vegetabilien blähender als thierische Speisen, und noch mehr werden sie es, wenn sie roh und ungekocht genossen werden. Auch diejenigen Pflanzen, die einen zuckerartigen Stoff in reichlichem Masse enthalten, sind blähend, und zwar weniger unvermischt, als in Verbindung mit andern Substanzen. Es kann ferner als Grundsatz festgestellt werden, dass alle Speisen, besonders von dicker Consistenz, die aus Mehl bereitet worden sind, welches gegohren hat, sehr blähend sind. Zwiebeln, Knoblauch, überhaupt alle zu der Familie Allium gehörigen Arten, Rettig, Radieschen, Senf etc., üben eine wahrhaft giftige Wirkung aus, und sind deshalb streng zu vermeiden. Thierische Substanzen besitzen in weit geringerem Grade die Eigenschaft, Blähungen zu erzeugen. Das Widersinnigste aber, was sich denken lässt, ist der Genuss des Käses, besonders von Personen mit gereizter Sensibilität. Zu den blähenden Getränken müssen alle diejenigen gerechnet werden, die im Zustande einer starken Gährung genommen werden, oder den Gährungsstoff, der in der Hefe sehr concentrirt vorhanden ist, enthalten. Nöthig ist es, dass der Kranke täglich Leibesöffnung habe, und zwar eine durchaus sehr reichliche. Bei Verstopfung

ist Aloe, täglich fortgebraucht, das beste Mittel. Auch kann man die tägliche Ausleerung durch Klystire herbeiführen. Man applicire 1 Stunde nach dem Frühstück, aber regelmässig um diese Zeit, und alle Tage, Wasserkystire von Anfangs nur kühler, später aber immer niedrigerer Temperatur, und fahre mit dem Gebrauch derselben wenigstens einige Monate fort. Dass die Kämpf'schen Visceralklystire grossen Nutzen schaffen müssen, wird von denen sogleich eingesehen werden, die die vortreffliche Wirkung dieser Klystire in hartnäckigen Unterleibsbeschwerden aus der Erfahrung kennen. Die dritte Indication hat zu ihrer Aufgabe, die Haut zu ihrer normalen Thätigkeit anzuregen. Zur Erfüllung derselben kommen besonders drei Momente in Betracht: eine schickliche Bekleidung, mechanische Mittel und Bäder. Ein wollenes Hemde ist für die hier in Rede stehenden Kranken ein zweckmässiges Mittel, die Hautkultur einzuleiten. Unter den mechanischen Mitteln steht die trockne Friction des Körpers oben an. In den Frühstunden, während der Leidende sich noch im Bette befindet, lässt sich diese Operation am Besten vornehmen. Ein halbe Stunde lang muss der Körper, bald hier und dort abwechselnd, sanft gerieben werden, und es versteht sich von selbst, dass die Temperatur des Zimmers entsprechend warm sein muss. Unmittelbar vor dem Schlafengehen, also in den letzten Abendstunden, lassen sich diese Frictionen ebenfalls mit Vortheil ausführen, und da während der Nacht die Haut vorzugsweise thätig ist, so wird eine solche Reizung dieses Organs gewiss in den Fällen das beste schlafbringende Mittel sein, wo durch gehinderte Perspiration der Schlaf verscheucht oder unruhig ist. Warme Bäder halte ich für ein ganz vorzügliches Mittel, nicht nur die Hautthätigkeit zu ihrem Normalzustande zu erheben, und glaube auch, dass sie eingewurzelte Alienationen des Nervensystems zu heben vermögen. Auf vielfache Erfahrungen gestützt, rathe ich daher Alpkranke regelmässig täglich, und mindestens 2 Monate hinter einander warm baden zu lassen. Vorzugsweise verdienen hier die Schneider'schen Staubbäder empfohlen zu werden, weil man dem Wasser ohne Mühe jeden beliebigen Temperaturgrad geben, zu jeder Tagesstunde ohne viele Umstände baden kann, und endlich, weil der Reiz des feinen Staubes ungemein wohlthätig auf die reizbaren Hautnerven einwirkt." (*Strahl, Moritz*, Der Alp, sein Wesen und seine Heilung. Berlin. 1833.)

WALLER, J. Der Alpanfall folgt nicht immer unmittelbar auf den Genuss unpassender Nahrung, sondern es verstreichen zuweilen einige Tage, ehe er kommt. In diesem Falle ist es leicht ihn vorherzusehen und folglich zu verhüten. Die Zeichen, woran man seine Annäherung erkennen kann, sind ungewöhnliche Schläfrigkeit, unangenehme Träume, gestörter Schlaf und Blähungen. Alsdann empfehle ich sogleich kohlensaures Natron, täglich zu ʒj in Ale oder Porter, oder folgenden Trank vor Schlafengehen zu nehmen:

No. 1. ℞ Potassae carbonatis gr. x, Tinct. cardamom. comp. ʒiij, Syrup. simpl. ʒj, Aq. menth. pip. ℥j. M. f. haustus.

Oder:

No. 2. ℞ Ammon. pp. gr. x, Tinct. capsici ʒj, Syrup. croci ʒx. M. f. haustus.

Sollten diese Arzneien den Leib nicht öffnen, so nehme man am Morgen eine Dosis von einem Mittelsalze, oder, was dem Zwecke eben so wohl entspricht, folgendes abführende Tränkchen:

No. 3. ℞ Magnesiae, Pulv. rad. rhabarbar. āā gr. xv, Potassae carbonatis gr. viij, Syrup. simpl. ʒj, Aq. menth. pip. ʒxj. M. f. haustus.

Wer schon lange am Alp leidet, der nehme oft ein oder das andere Tränkchen, No. 1. oder No. 2. mehrere Nächte hinter einander, und alsdann, erforderlichen Falls, die abführende Arznei No. 3. Ich empfehle diese Behandlungsweise, wo immer die oben erwähnten, die Krankheit ankündigenden Zeichen wahrgenommen werden; dabei ist eine grosse Aufmerksamkeit auf eine zweckmässige Lebensordnung nothwendig. Unmässigkeit aller Art, besonders aber das Trinken schlechter Weine, ist schädlich. Fettes Fleisch, die meisten Gemüse, Früchte und Backwerk müssen vermieden, oder doch wenigstens sehr mässig genossen werden. Dasselbe gilt von gesalzenen Speisen. Mässige Bewegung befördert sehr die Verdauung und verhindert die Bildung von Blähungen. Denen aber, die an eine sitzende Lebensart gebunden sind, würde ich besonders rathen, sich nicht unmittelbar nach der Mahlzeit mit Studiren oder sonst sitzend zu beschäftigen. Sollte eine grosse Neigung zum Schlafe nach Tische statt finden, so ist es gewiss besser, ihr ein wenig nachzugeben, indem der Verdauungsprozess oft viel besser im Schlafe als im Wachen vor sich geht. Kein Umstand verdient eine grössere Aufmerksamkeit von Seiten der an dieser Krankheit Leidenden als ihr Schlaf, denn jede Unregelmässigkeit in diesem Punkte wird die Heftigkeit der Krankheit vermehren. Fast immer entsteht ein Anfall durch zu langes Schlafen, häufig durch zu festen Schlaf, und gewöhnlich, nachdem man des Nachts lange wach gelegen hatte. Man sollte daher dieses Alles sorgfältig vermeiden. An dieser Krankheit Leidende sollten jederzeit jemand bei sich schlafen haben, der sie sogleich ächzen hören kann; und diese Person müsste zugleich den Auftrag haben, den Kranken so früh als möglich zu wecken, damit der Anfall keine Zeit habe heftig zu werden; denn die öftere Wiederholung der Anfälle macht sie hartnäckiger, und dies um so

mehr, je länger sie dauern. Hat der Kranke nicht die Mittel zur Hand, den im Anzuge begriffenen Anfall zu verhüten, so thut er am Besten, wenn er aufsteht und 1 Stunde lang, oder bis das drückende Gefühl in der Herzgrube verschwunden ist, umhergeht. Jedes Mittel, das den Magen eines Theils seiner Blähungen entledigt, kann den Anfall verhüten; ich bewirkte dies oft durch ein Glas Wacholderbrandwein, wenn ich nichts Anderes in der Nacht hatte; aber die Arzneien No. 1. und 2. werden dem Zwecke noch mehr entsprechen. Allein augenblickliche Hülfe darf nicht die einzige Berücksichtigung sein, die Hauptsache ist, dass man eine dauerhafte Besserung in der Constitution, und wo möglich die Wiedererzeugung der Säure zu bewirken sucht, wozu ein lang fortgesetzter Gebrauch der oben empfohlenen Mittel nothwendig ist. Solchen Patienten empfehle ich ferner, nie gegohrne Getränke zu trinken, ohne eine Portion kohlensauren Natrons oder irgend eines alkalischen Salzes hineinzuthun, und dabei äusserst achtsam auf ihre Diät zu sein. Eine der Arzneien No. 1. oder 2. sollte jedes Mal genommen werden, wenn die Zufälle von gestörter Verdauung belästigen, und so oft, als der Zustand es erfordert, wiederholt werden. Der Verstopfung muss immer mit solchen Mitteln abgeholfen werden, die dem Kranken am Meisten zusagen. Wo grosse Mattigkeit, Schwäche und Mangel an Esslust vorhanden ist, finden die Pilulae ferri comp. Ph. Lond., und ein Chinadecoct, oder ein Enzian- oder Quassienaufguss ihre Stelle, allein die Behandlung kann nicht ganz mit stärkenden Mitteln vollendet werden. (*Waller, Joh.*, Abhdlg. von dem Alpdrücken etc. A. d. Engl. von E. Wolf. Frkft. a. M., 1820. S. 85.)

INDURATIO TELAE CELLULOSAE. *Die Zellgewebeverhärtung, die gespannte Haut.* (Stipatio telae cellulosae, Cutis tensa infantum, neonatorum, Scleremia, Dermatosclerosis.)

ANDRY liefert eine Reihe von Beobachtungen über Zellgewebeverhärtung, in denen sich hauptsächlich laue Salbeibäder und Blasenpflaster, auf die Füsse gelegt, sehr wirksam zeigten. (Histoire de la société de médecine. 1784 u. 1785. S. 207.)

ANGENSTEIN erzählt eine Beobachtung einer Zellgewebeverhärtung bei einem neugebornen Kinde, die am achten Tage nach der Geburt begann, und sich vom Nabel über die Hüftbeine und die untern Extremitäten verbreitete. Eine Ursache war nicht zu ermitteln; Diät der Mutter, Milchbäder, Reinlichkeit und Einreibungen von Ungt. digitalis über die Geschwulst beseitigten das Uebel bald. (Mediz. Zeitg. v. d. Verein f. Heilk. in Preussen. 1835. No. 21.)

AUVITY gesteht schon, dass die Zellgewebeverhärtung leicht zu vermeiden, schwer zu heilen ist. Er räth deshalb, die Neugebornen nur nach und nach an eine kalte Atmosphäre zu gewöhnen, sie häufig im warmen Seifenwasser zu baden und nach dem Bade gehörig abzutrocknen und mit Flanell zu reiben, um so die Transspiration und die Blutbewegung zu befördern. Er verwirft die Einreibung fetter Substanzen als die Hautporen verstopfend, eben so die Spirituosa als zu heftig reizend. Dagegen rühmt er die Fomentationen, Anfangs erweichende, späterhin tonische Bäder, Räucherungen, Frictionen, Vesicatorien, und räth, von allen diesen Mitteln auf ein Mal Gebrauch zu machen, und die Kinder sorgfältig in gewärmte Tücher zu hüllen. (Mémoires de la société roy. de médec. de Paris. 1787 u. 1788. S. 328.)

BARON rühmt Einreibungen mit Theriakwasser und Einhüllungen in Flanell und Gummi-Taffet an. (Archiv. génér. de médec. 1828. Mai.)

BILLARD stellt bei dieser Krankheit folgende Heilanzeigen auf: 1) Die allgemeine Plethora ist durch Blutegel zu bekämpfen; 2) die Haut muss durch reizende Frictionen, durch den Gebrauch der unmittelbar auf der Haut liegenden wollenen Windeln, und durch alle Mittel gereizt werden, die fähig sind, die Transspiration der Haut wiederherzustellen. Ich habe oft gesehen, dass durch das Auflegen der Wolle auf die Haut vollkommen der Zweck erreicht wurde. (*Billard*, Die Krkhtn. der Neugebornen u. Säuglinge. Aus dem Franz. Weimar, 1829. S. 168.)

BRESCHET'S Behandlung der Zellgewebeverhärtung ist von der Auvityschen wenig abweichend, und besteht in aromatischen Bädern und in Einhüllung der Kinder in flanellene Dekken. Zugleich sorgt er für eine gesunde Amme. Bei einer günstigen Temperatur und wenn die Krankheit erst im Entstehen war, gelang hin und wieder die Heilung. (*Froriep's* Notizen. Bd. III. S. 302.)

BUSCH. Das frühere ungünstige Verhältniss der Sterblichkeit der an Zellgewebeverhärtung erkrankten Kinder in der geburtshülflichen Klinik der Berliner Universität hat sich von der Zeit an gebessert, seitdem örtlich Blutegel angewendet und die Krankheit wie die Entzündung des Zellgewebes behandelt wird. (*Busch*, Die geburtshülfl. Klinik d. Königl. Friedrich Wilh. Universität zu Berlin. 1837. 1ter Bericht. S. 206.)

CAPURON'S Erfahrungen zufolge sollen Vesicatore auf den angeschwollenen Theil sehr nützlich gewesen sein. (*Capu-*

ron, Abhdlg. üb. d. Krkhtn. der Kinder. A. d. Franz. von Puchelt. Leipzig, 1821. S. 260.)

CARMINATI lobt bei dieser Krankheit die Magnesia carbonic. zur Dämpfung der immer statt findenden Säure des Magens. Er giebt sie in Verbindung mit Fenchel und Rhabarber; dabei verordnet er Einreibungen mit Ungt. digitalis, warme Bäder aus Wasser und Milch, späterhin aus Milch allein; als belebendes Mittel giebt er zugleich den Liq. anodyn. min. Hoffm. oder Liq. cornu cervi, und sorgt für gute Diät der Mutter; den Kindern selbst soll man in der Reconvalescenz nicht viel Milch geben, sondern Gerstenschleim mit Zucker, eine Emulsion aus Gummi arabicum, oder Sydenham's Decoct. album:

(℞ Corn. cerv. rasp. ℥ij, Mic. pan. alb. ℥iv, Aq. fontan. ℔vj, Coq. part. tert. consumt., cola, absque expressione.)

Zugleich empfiehlt er die grösste Sorge für die Unterhaltung gleichförmiger Wärme durch Umschläge von Mehl und aromatischen Kräutern. Durch dieses Verfahren will C. von 3 Kindern 1 gerettet haben. (Annali univers. di medicina. Bd. XXVIII. Decbr.)

CEDERSKJOLD gedenkt eines Kindes, bei dem die Zellgewebeverhärtung den grössten Theil des Körpers eingenommen hatte, und das durch den öfteren Gebrauch warmer Bäder und durch die innerliche Anwendung der Solutio acetatis ammonii und des Chinadecoctes geheilt wurde. (Svenska Laekare Saeliskapets Handlingar. Stockholm, 1825.)

CHAMBON hält bei der Zellgewebeverhärtung für die vorzüglichsten Mittel warme Salbeibäder, Vesicatoria und Blutegel hinter die Ohren. (*Chambon*, Des maladies des enfans. An VII. Paris. T. I.)

GÖLIS behandelte mit glücklichem Erfolge die Zellgewebeverhärtung auf folgende Weise: Ausser dem Calomel giebt er innerlich auch andere Mercurialia, als Hahnemann's auflösliches Quecksilber, ferner die Tinct. antisyphilit. Besnardi:

(℞ Opii part. ij, Aq. cinnamom. part. xx, macerat. adde: Gummi arabic. part. ij, Subcarb. ammon. part. j, Subcarb. potass. part. iv, post unum diem blandi caloris ope digest. filtra)

zu 4, 6 — 8 Tropfen täglich 2 Mal; anbei soll man Einreibungen mit Ungt. neapolitan., Einwickelungen in warme Decken besorgen, und auch für die Gesundheit der Mutter des Kindes bedacht sein, namentlich für gesunde Nahrung derselben. (Salzb. med. chir. Zeit. 1812. No. 9. S. 158.) — BROCKMÜLLER berichtet von glücklich behandelten Fällen, wo er Calomel mit Decoct. althaeae abwechselnd mit Digitalis oder Nitrum gab. (*Hufeland*, Journal. 1832. Juli. S. 126.) — CLARION behandelte mit dem besten Erfolge obige Krankheit mit Calomel, wobei er zugleich warme erweichende Bäder und Fomentationen gebrauchen liess; waren die kranken Kinder kräftig, so wandte er einen Blutegel an, bei schwachen Subjecten dagegen Dampf- oder aromatische Bäder. (*Clarion*, Pathol. therapeut. Manual etc. N. d. Franz. von Venus. Ilmenau, 1834.) — FEILER giebt statt des Calomels den Sublimat; er lässt 1 Gran desselben in ℥ij Wasser auflösen und davon dem Kinde alle 2 Stunden 1 Tropfen reichen. (*Feiler*, Pädiatrik. Sulzbach, 1814.)— von SIEBOLD sah den besten Nutzen von der innerlichen Anwendung des Calomels, das er für sich allein oder in Verbindung mit Digitalis gab, und damit warme Einreibungen mit Ol. hyoscyami und warme Bäder verbinden liess. (*von Siebold*, Journal f. Geburtsh., Frauenz. u. Kinderkrkhtn. Bd. VII. S. 106.) — STEINBERG giebt das Calomel, und wendet dabei zugleich Einreibungen mit Ungt. neapolit. und Einwickelungen des Kindes mit erwärmtem Flanell an. (Gemeins. deutsche Zeitschr. Bd. II. Hft. 1.) — WEINHOLD will bei Zellgewebeverhärtung seine Quecksilberkur mit grossen Gaben Calomel sehr nützlich gefunden haben. (Salzb. mediz. chirurg. Zeitg. 1822. Bd. I. S. 30.)— ZIMMERMANN behandelte ein 5monatliches, von der Zellgewebeverhärtung ergriffenes Kind mit glücklichem Erfolge durch Calomel, wovon dasselbe alle 2 Stunden ½ Gran bekam. (*Gerson* u. *Julius*, Magazin Bd. V. St. 3.)

HENKE. Das Calomel, Hahnemann's Quecksilberpräparate, Einreibungen der Mercurialsalbe, warme Bäder, Einwickelungen in erwärmte Dekken, verbunden mit der Sorge für gesunde Nahrung, und Berücksichtigung der Gesundheit der Mutter, wenn diese das Kind säugt, sind unstreitig die Mittel, von denen am Meisten gegen dieses gefährliche Uebel sich erwarten lässt. (*Henke, A.*, Handbuch zur Erkenntniss und Heilung der Kinderkrkhtn. Frkft. a. M., 1820. Bd. I. S. 208.)

HEYFELDER. Ich habe mehrere Male das Ansetzen der Blutegel im Pariser Findelhause mit Erfolg versucht, und zugleich den innern Gebrauch sauerstoffhaltiger Mittel angerathen, besonders das Acidum oxymuriaticum, welches bei so manchen Kinderkrankheiten und bei der in ihren Erscheinungen der Induratio telae cellulosae so verwandten Cyanosis mit Vortheil gereicht wird. (*Heyfelder*, Beobachtgn. üb. d. Krkhtn. der Neugebornen. Leipzig, 1825.)

HORN beobachtete im Jahre 1809 diese Krankheit in der Entbindungsanstalt des Charité-Krankenhauses in einem geringen Grade epidemisch. Es erkrankten daran

nach und nach 17 Kinder; von diesen genasen zwei. Bei diesen, so wie in den meisten andern tödtlich gewordenen Fällen liess er das Calomel einige Male des Tages zu $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Gran darreichen, zugleich auch Ungt. hydrarg. ciner. in die entzündeten Hautstellen und ihre Nachbarschaft behutsam einstreichen. War dies auch ohne Erfolg, so liess er die entzündeten Stellen mit einer Mischung aus Aq. saturnin. und aromatica lauwarm bähen. Lauwarme Bäder, die Anfangs einfach, dann mit Seife vermischt angewandt, und in mehreren Fällen 2 — 3 Mal täglich wiederholt wurden, schienen die Unruhe und das Fieber der Kinder zu mässigen und die Röthe und Spannung der Haut zu vermindern. Nachdem die Haut merklich hiernach ausdünstete, verfielen die Kranken, ohne erhitzt zu werden, in einen erquickenden Schlaf; Wirkungen, bei denen die meisten Mütter die Wiederholung dieses Mittels wünschten. Obgleich diese Mittel, so wie Vomitive, abführende Mittel, Diaphoretica, Zinkblumen, Bilsenkrautextract, Bähungen mit aromatischem Wasser, Kräuter- und Kalibäder, mit der grössten Behutsamkeit angewandt wurden, so konnte er doch in der Regel den tödtlichen Ausgang der Krankheit nicht abwenden. (*Horn*, Archiv. 1810. Hft. II. S. 147.)

HULME schlägt folgendes Verfahren bei der Zellgewebeverhärtung vor: zuerst ein Brechmittel aus 2 — 3 Gran Ipecacuanha, dann ein Purgans aus 4 Gran Rheum und eben so viel kohlensaurer Magnesia, alsdann täglich 2 Mal 1 Gran Calomel bis zur Heilung. Ausserdem empfiehlt er erweichende Umschläge und Bähungen, Blasenpflaster und Einreibungen aus Kamphergeist. (*Heyfelder*, Beobachtgn. üb. d. Krkhtn. der Neugebornen. Leipzig, 1825.)

JÖRG, J. Chr. G. Nach meinem Dafürhalten verlangt diese Krankheit besonders den anhaltenden Reiz der Wärme, daher ist es gewiss nicht nutzlos, wenn wir alle 2, 3 — 4 Stunden ein warmes Bad nehmen lassen. Nächst der Wärme würde ich auch solche Reizmittel in Gebrauch ziehen, welche die Gefäss- und Nerventhätigkeit der Haut aufzurufen und zu steigern die Kraft besitzen; daher würde ich dem warmen Badewasser entweder guten Weinessig oder den Stoff von gewürzhaften Kräutern zusetzen. Am Nützlichsten aber scheint mir nach Erfahrungen Anderer ein schwaches Infus. flor. arnicae, um die verhärteten Theile darin zu baden. Eben so würde ich auch kleinere verhärtete Stellen mit den trocknen Arnicablumen bedecken. Man befestigt diese Blumen, die man wenigstens $\frac{1}{8}$ Zoll dick aufträgt, vermittelst eines Leinwandstückes, das man an den Rändern mit Heftpflaster bestreicht. Lassen sich innerliche Arzneimittel beibringen, so wählt man diejenigen aus, die den jedesmaligen Fehler in den Functionen des Darmkanals zu beseitigen geeignet sind. Vor Allem ist aber dafür zu sorgen, dass das kranke Kind eine gute Muttermilch zur Nahrung erhält. (*Jörg, J. Chr. G.*, Handb. z. Erkennen und Heil. der Kinderkrkhtn. Leipzig, 1826. S. 491.)

LODER sagt, dass man in Florenz mit Erfolg gegen dieses Uebel die Wärme, so wie Einreibungen mit einer, mit Kalk bereiteten flüchtigen Salbe anwende. (*Loder*, Bemerkgn. üb. ärztl. Verfass. und Unterr. in Italien während des Jahres 1811. Leipzig, 1812.)

MARZANI bewirkte viele Heilungen durch Reiben mit erwärmten Händen, durch Anwendung von Dunstbädern, warmen Bädern, Fomentationen mit reizenden Decocten, Blasenpflastern, wobei innerlich nährende, gelind reizende Mittel gegeben, und endlich auch dergleichen Klystire angewendet wurden. (Annali univers. di medicina. 1825. Septbr.)

PALETTA sagt: die Bemühungen der Aerzte, diese Krankheit zu heilen, waren bisher fruchtlos, da das Verfahren, das sie versuchten, nur symptomatisch war. Vom 27. December 1822 bis zum 1. Februar 1823 beobachtete P. 15 an Zellgewebeverhärtung leidende Kinder, von denen 10 am Tage ihrer Geburt und 5 am vierten Tage erkrankten; 9 derselben waren zu früh geboren, zwischen dem siebenten und neunten Monate. P. verordnete 3 Mal täglich $\frac{1}{4}$ Gran Mineralkermes und liess die Extremitäten mit heisser Kleie bedecken, zu der er späterhin ℈j Kampher zusetzte; es gelang ihm 5 Kinder zu retten. Dieses Verfahren, gesteht P., beruhte auf keiner besondern Theorie, sondern war rein empirisch. Nachdem die Leichenöffnungen ihn auf die Spur der Natur der Krankheit geleitet hatten, schritt er ohne Weiteres zu örtlichen Blutentleerungen und warmen Bädern. Im Januar 1823 behandelte er auf diese Weise zwei Kinder, im Februar desselben Jahres 25, im März 11, im April 1, im Mai 3, im Juni 1. Von diesen wurden 22 geheilt, und nur ein einziges zu früh gebornes starb. Von der ganzen Zahl waren 29 ausgetragene und 14 zu früh geborne Kinder. In den meisten Fällen war es hinreichend, ein Mal Blutegel zu setzen, besonders wenn die Kinder ausgetragen waren; bei 10 zu früh gebornen mussten die Blutentleerungen einmal wiederholt werden, und bei 2 gar 2 Mal. (Annali univers. 1823. Octbr. u. 1825. Juli, Aug.)

PITSCHAFT rühmt bei dieser Krankheit Einreibungen von Terpenthinspiritus. (*Hufeland*, Journal. 1832. September. S. 28.)

RAU empfiehlt, nächst der Beförderung der Hautthätigkeit, für Erhöhung der Thätig-

keit des lympathischen Systems zu sorgen, wozu er Calomel und die Einreibungen von Mercurialsalben vorschlägt. Dieses Verfahren wurde (wie *Kluge* in *Rust* Magazin. Bd. XXVIII. St. 2. S. 315 berichtet) in der Berliner Charité im Jahre 1827 bei 10 Kindern beobachtet, von denen nur 2 starben. Die Kinder bekamen täglich 2 Mal ¼ — 1 Gran Calomel, täglich 1 — 2 aromatische Bäder, nach welchen man ihnen 1 — 2 Drachmen Mercurialsalbe in die indurirten Stellen einreiben liess. (*Rau, W.*, Handb. der Kinderkrkhtn. Frkft. a. M., 1832. S. 130.)

ROCHOUX. Bis jetzt hat man dem Uebel nur Mittel entgegen gestellt, die geeignet sind, sein furchtbarstes Symptom, d. h. die Behinderung in der Respiration und im Kreislaufe, zu bekämpfen. Vielleicht lässt sich auch nichts Besseres thun, so lange man kein Heilmittel besitzt, das dem Blute seine natürliche Flüssigkeit wiederzugeben vermag. Denn es scheint bis jetzt durch die Erfahrung erwiesen zu sein, dass, wenn es gelingt, eine Zeit lang seine circulatorische Bewegung zu unterhalten, es sich nach und nach von seinen schädlichen Eigenschaften frei macht, und solche erlangt, die mit der Unterhaltung des Lebens verträglich sind. Wir rathen also den Gebrauch der verdünnenden Getränke, die aromatischen warmen Bäder, die trocknen Frictionen mit warmem Flanell, die Application von warmem Sand um die Gliedmassen herum, und selbst die von Sinapismen und Vesicatorien; zu den energischen Mitteln gehören die Blutegel. (*Rochoux*, in der Encyklopäd. der mediz. Wissensch. nach dem Dict. de médec. Her. von Meissner und Schmidt. Leipzig 1833. Bd. XII. S. 364.)

SCHNEIDER empfiehlt bei der Zellgewebeverhärtung Einreibungen mit Pfeffermünzöl. (Allgem. mediz. Annal. 1821. Juli.)

SUNDELIN stellte ein Kind, das an Zellgewebeverhärtung litt, durch folgenden Heilplan her. Das Kind wurde 2 Mal täglich warm mit einem Aufgusse der sogenannten Species resolventes Ph. Bor. (zu jedem Bade ℥iv mit 2 Quart Wasser angebrüht) gebadet und dann in wollene Decken eingehüllt. Jedem Bade ward auch ℥j Seife beigemischt. Alle 2 Stunden reichte er 2 Gran des Hirschhornsalzes, und Abends ¼ Gran Calomel mit 3 Gran Rhabarber und 4 Gran Krebssteinen. — S. äussert über die Behandlung dieser Krankheit im Allgemeinen, dass von Zeit zu Zeit gereichte Abführmittel, besonders Rhabarber und Quecksilber, gewiss sehr nützlich seien, wenn sie nicht durch die höheren Grade der Schwäche und Erschöpfung contraindicirt werden. Er glaubt auch, dass in manchen Fällen, wo deutlich eine venöse Plethora, lebhafte Congestionen nach dem Kopfe und der Brust hervortreten, einige Blutegel an die untern Extremitäten nützlich sein können. Im entgegengesetzten Falle mögen auch, nämlich bei höheren Graden wahrer Lebensschwäche, als Hülfsmittel der Moschus, das kalt bereitete Chinaextract angezeigt sein. Von den Vesicatorien und der Einreibung der grauen Salbe lässt sich in schlimmen Fällen auch viel erwarten, wenn nämlich die Verhärtung mehr in der Form einer Anschwellung, Ergiessung, Infiltration, als einer Austrocknung, Mumisirung erscheint. Stärkende Bäder, Landluft, eine gesunde, kräftige Milch der Mutter, selbst Fleischbrühe und mässige Quantitäten eines edeln, süssen Weines können zur Nachkur viel beitragen. (*Sundelin*, Handbuch der prakt. Arzneiwissenschaft. Nach den Vorlesungen von C. A. W. Berends. Berlin, 1829. Bd. IX. S. 167.)

VALENTIN sah bei der genannten Krankheit von der Anwendung der Blutegel, die er auf die Verhärtungen setzen liess, treffliche Wirkungen; er verbindet damit Umschläge von Hanfsamenöl und ein warmes Bad, das er gleich Anfangs anwenden lässt. (*Froriep's* Notizen. 1826. No. 324. S. 256.) — RAPOU spricht für die Anwendung der Blutegel; zugleich lässt er Abführmittel, darauf erweichende allgemeine Bäder mit Reiben und Peitschen der Haut anwenden. (*Rapou*, Traité de la méthode fumigat. Paris, 1823.)

WEISSE berichtet, dass in dem Hospice de l'allaitement zu Paris, gegen Zellgewebeverhärtung der Kinder, frische Schafwolle, die mit gummirtem Taffet überdeckt ist, als Einwickelungsmittel mit dem besten Erfolge angewendet wird. (*Weisse*, Paris u. London für den Arzt. Petersburg, 1821. 1. Bändchen.) — PASTORET sah herrliche Dienste von dieser Methode. (Journ. de médec., chir. et pharm. Bd. XXXIX. Juni.)

IRITIS. *Die Regenbogenhautentzündung.*

BECK, K. J. Die Behandlung der Iritis muss örtlich und allgemein sein. Die erste ist vorzüglich wichtig, weil die zu befürchtenden Folgen der Entzündung die schleunigste Entkräftung derselben verlangen. Auch hier habe ich Blutentziehungen mit dem besten Erfolge angewandt. Vorzüglich verdient noch der nächtliche Paroxysmus unsere Aufmerksamkeit, der immer Exacerbation der Entzündung, Verengerung der Pupille und Exsudation von Lymphe in Begleitung hat. Das Eintreten derselben wird durch Mercurialeinreibungen, welchen Opium, Belladonna oder Hyoscyamus beigesetzt ist, in die Schläfe gehindert. Die Einreibungen wer-

den vor der Zeit des Anfalls gemacht, und, wenn der Anfall sich dennoch einstellen sollte, wiederholt. Das Auge wird mit erwärmten Compressen überhängt. Bei dem empfindlichen Zustande des Auges darf man kein Mittel auf das Auge unmittelbar anwenden. Diese symptomatische Behandlung wird durch ein radicales, das verbreitete Gift zerstörendes Verfahren unterstützt. Die Mercurialien müssen gegeben werden, und zwar in beträchtlicher Quantität. Der Mercurius dulcis hat den Vorzug, so lange die entzündliche Reaction noch heftig ist. Einige empfehlen vorzüglich den Sublimat, der nach meiner Ansicht erst dann die Anwendung verdient, wenn die Heftigkeit der Entzündung gebrochen ist. Dass eine strenge, die Mercurialkur unterstützende Diät angeordnet werden muss, braucht kaum erwähnt zu werden. Hat die Empfindlichkeit des Auges sich verloren, dann dienen Mercurialmittel, besonders das Conradische Wasser, eine Auflösung von 1 Unzen Mercurius gummosus in 1 Pfunde Milch, nach Andern das Quecksilber in Salbenform, um die Verdunkelungen und Producte der Entzündung zu entfernen. Die Verbindung des Quecksilbers mit schweisstreibenden, erhitzenden Tisanen findet, so lange die Entzündung nur einigermassen heftig ist, nicht statt. Besser ist es, schleimige, kühlende Tisanen nehmen zu lassen. (*Beck*, *K. J.*, Handbuch der Augenheilkunde. Heidelberg, 1823. S. 118.)

BEER, Jos. Bleibt die idiopathische Entzündung lange beschränkt, oder verbreitet sie sich nur allmälig auf die äussersten Gebilde des Augapfels, so muss man immer ein gemässigtes, allgemeines, örtliches, antiphlogistisches Heilverfahren einschlagen; reflectirt sich aber die Entzündung sogleich auf die tiefsten Gebilde des Augapfels, oder wohl gar nach innen und aussen zugleich, und droht sie daher sich zu einer allgemeinen Ophthalmitis auszubilden, so muss auch der Arzt zu dem rigorosesten, antiphlogistischen Heilverfahren seine Zuflucht nehmen. Bemerkt der Arzt, nachdem das Sehvermögen schon völlig aufgehoben ist, dass sich am Ende des ersten Zeitraumes die Regenbogenhaut und Hornhaut einander sehr nähern, so dass eine Verwachsung beider Gebilde zu erwarten steht, die eine der wichtigsten Bedingungen zur Ausbildung eines Hornhautstaphyloms am Ende des zweiten Zeitraumes geben würde, so muss er selbst den ersten Zeitraum, nämlich die Entzündung als Entzündung augenblicklich benutzen, um einer solchen hässlichen Metamorphose des Auges noch sicher zu steuern, denn im zweiten Zeitraume ist die Entwickelung des Hornhautstaphyloms viel schwerer und viel mühsamer zu verhindern. Der Arzt kann dieses Verfahren, welches freilich immer sehr heftig auf die vordere Hemisphäre des Augapfels einwirkt, mit der grössten Ruhe einschlagen, weil er unter solchen Umständen für die Wiederherstellung des Gesichts auch nicht das Geringste mehr hoffen darf, und weil er wirklich in der Collision ist, aus zwei Uebeln zu wählen, von welchen er natürlich das kleinste wählen wird und muss; denn lässt er die Krankheit langsam in den zweiten Zeitraum übergehen, so ist ein Totalstaphylom der Hornhaut beinahe gewiss, oder er muss im zweiten Zeitraume dann dennoch dasselbe Kurverfahren einschlagen, welches er im ersten Zeitraume zur rechten Zeit, und folglich mit mehr Sicherheit angewendet haben würde. Wendet er aber dieses, das Staphylom in seiner Geburt erstickende Verfahren sogleich im ersten Zeitraume an, so kann es allerdings geschehen, dass die Entzündung plötzlich so heftig, und auch die darauf folgende Eiterung so um sich greifend wird, dass sie die Hornhaut Regenbogenhaut und einen Theil des Ciliarkörpers vernichtet. Nun denke ich aber, dass gewiss jeder Kranke, und folglich um so mehr jeder Arzt, diese nur problematische Vernichtung der Hornhaut, und Regenbogenhaut einer so hässlichen, beschwerlichen und sogar leicht gefährlichen Verbildung, wie das Totalstaphylom der Hornhaut ist, und zwar um so mehr vorziehen wird, weil ein solches Staphylom, wenn es ein Mal ausgebildet ist, durchaus nicht ohne eine schmerzhafte Behandlung oder ohne Operation gehoben werden kann. Um ein Totalstaphylom schon in seinem Keime, nämlich sogleich, wenn sich die adhäsive Entzündung in der Hornhaut und Regenbogenhaut ausgebildet hat, zu ersticken, bestreicht man täglich mehrmals nach Massgabe der bestehenden Empfindlichkeit des Kranken überhaupt, und dann seines leidenden Auges insbesondere, den ganzen Umfang des Augapfels rings um die Hornhaut mit der einfachen Opiumtinctur, oder mit dem Sydenhamschen Laudanum mittelst eines feinen Miniaturpinsels. Klagt der Kranke nach der Anwendung dieses Mittels über einen sehr vermehrten, oder fortdauernden stumpfen Schmerz im Auge, bleibt die Bindehaut rings um die Hornhaut sehr stark geröthet, und schwillt sie an, und thränt dabei das Auge immerfort beträchtlich, dann darf man sich überzeugt halten, dass das Mittel stark genug gewirkt habe, um den Reflex der Entzündung tiefer in das Auge, und folglich auch auf die Quellen der wässrigen Feuchtigkeit zu verbreiten, die, wenn sie ihre Function behalten und sie nicht völlig versiegen, die letzte Bedingung zur Staphylomenbildung geben. Eilen aber die angegebenen Erscheinungen nur rasch vorüber, und tritt das Auge bald nach der Anwendung der empfohlenen Mittel völlig in seinen vorigen Zustand wieder zurück, dann müssen diese Mittel verstärkt werden, wozu vorzüglich die Vitriolnaphtha, oder der Balsam. vitae Hoffm. tauglich ist, wodurch der

Arzt seinen Zweck im ersten Zeitraume der Iritis sicher noch erreicht, was aber im zweiten Zeitraume nicht so der Fall ist, zumal wenn die staphylomatöse Verbildung der Hornhaut schon merklich wird. So lange die zuvor angegebenen Phänomene der fortdauernden Entzündung andauern, dürfen die empfohlenen Mittel nicht wieder angewendet werden, denn sonst wird die Existenz des Auges selbst durch eine zu heftige Eiterung gefährdet; jedoch sobald diese Erscheinungen sehr merklich nachlassen, kann man auch wieder mit Vorsicht zur Anwendung des Sydenham'schen Laudanums schreiten, und auf solche Art fährt man dann fort, bis der Augapfel an seiner vordern Hälfte sichtlich und fühlbar flacher geworden ist, als er im gesunden Zustande zu sein pflegt. Dieses ist das einzige und bestimmte Kennzeichen, welches dem Arzte die Gewissheit giebt, dass die Ab- und Aussonderung der wässrigen Feuchtigkeit auf immer aufgehoben ist. Im zweiten Zeitraume dieser Augapfelentzündung ist zwar im Ganzen genommen das allgemeine und örtliche Heilverfahren einzuschlagen, das bei der idiopathischen eigentlichen innern Augapfelentzündung angewandt wird; aber doch muss man dabei sehr auf den Reflex aufmerksam sein, den diese Entzündung schon im ersten Zeitraume genommen hat, um den Heilplan ganz bestimmt reguliren zu können. Ueberdies muss der Arzt auch noch besonders den in der hintern Augenkammer angeschossenen Eiweiss- und Faserstoff berücksichtigen, denn er kann durch ein besonderes Verfahren gegen das Ende des zweiten Zeitraumes sehr viel für das Sehvermögen seines Kranken gewinnen, was sich späterhin nicht mehr nachholen lässt. Wenn der Arzt am Ende des zweiten Zeitraums nämlich sieht, dass sich das lymphatische Gewebe in der hintern Augenkammer, welches das Sehvermögen noch nicht völlig aufgehoben hat, aber dennoch auf einen hohen Grad beschränkt, auch bei der consequentesten Behandlung dennoch nicht so vermindert, dass er die völlige Wiederherstellung des Sehvermögens erwarten könnte, sondern vielmehr fürchten müsste, dass das lymphatische Gewebe in demselben Zustande nach dem Verlaufe des zweiten Zeitraumes zurückbleiben würde; so muss er vorerst topisch, und, wenn dieses nicht hinreicht, auch innerlich mischungsändernde Mittel in Verbindung mit andern diesem Zeitraume der Krankheit entsprechenden Arzneien, und zwar Mercurialmittel anwenden, die ihn unter solchen Umständen, wenn er vorsichtig zu Werke geht, gewiss nicht verlassen werden. Der Arzt muss also hier eine Ausnahme von der allgemeinen Heilregel des zweiten Zeitraums der Augenentzündung machen. Innerlich ist das Calomel mit Opium, nebst andern flüchtigen und anhaltend stärkenden Mitteln, z. B. mit dem Calamus aromaticus, mit der China etc., hinlänglich. Aeusserlich leistet der Sublimat in einer wässrigen Auflösung ohne Schleim, jedoch mit einem starken Zusatze des Sydenham-schen Laudanums Anfangs treffliche Dienste; hört dieses Mittel dann auf seine Wirksamkeit zu zeigen, oder verträgt das Auge vielleicht kein wässriges Mittel, was zuweilen der Fall ist, so muss es mit einer Salbe aus ʒij frischer Butter, gr. vj rothem Präcipitat, und gr. viij gereinigtem Opium verfertigt, täglich ein Mal zwischen den Augenliederrändern bestrichen werden, damit die Salbe durch die Wärme des Auges nur langsam schmilzt, und über den Augapfel sich verbreitet. Auch selbst Einreibungen in die Augenbraunengegend mit einer mit Opium gemischten Neapolitanersalbe täglich ein Mal, eine Erbse gross, tragen sehr viel zur Beseitigung des in der hintern Augenkammer angeschossenen Eiweiss- und Faserstoffes bei. — Was die Heilung der syphilitischen Iritis betrifft, so ist zwar allerdings richtig, dass an keine wahre, gründliche Heilung dieser Ophthalmie zu denken ist, so lange die Lustseuche selbst nicht vollkommen beseitigt wird; denn die geringste Veranlassung von aussen ruft eine Recidive dieser Augenentzündung hervor; wehe aber dem Kranken, wenn er einem sogenannten Universalisten in die Hände kommt, d. h. wenn sein Arzt in dem irrigen Wahne steht, durch die Heilung der Lues müsse auch die syphilitische Iritis verschwinden. Was der Arzt in dem Momente der Entzündung nicht für das Auge thut, lässt sich niemals wieder nachholen. Die erste und dringendste Indication bei dieser Ophthalmie ist daher wirklich eine symptomatische; denn der Arzt, der sich um die nächtlichen Schmerzanfälle in der Augenbraunengegend nicht bekümmert, wird eine vollkommene und unheilbare Blindheit unter seinen Augen sich ausbilden sehen. Um diese Schmerzanfälle schnell abzubrechen, darf man nur Abends, ehe der Schmerz eintritt, eine Erbse gross von einer frisch bereiteten, mit etwas Opium versetzten Neapolitanersalbe in die Augenbraunen wohl einreiben, und dann das Auge mit einer wohldurchwärmten vierfachen Leinencompresse bedecken lassen. Droht etwa der Schmerz gegen Mitternacht dennoch heftig auszubrechen, so muss die Einreibung noch einmal wiederholt werden. Mit der völligen und schnellen Beseitigung dieses nächtlichen Knochenschmerzes ist die Gefahr für das Auge vor der Hand beseitigt, aber nur durch die allgemeine Kur, die schon mit diesen Einreibungen beginnen muss, kann und wird sie beseitigt bleiben. So lange die nächtlichen Schmerzanfälle fortdauern, so lange daher auch der entzündliche Charakter der Krankheit einigermassen anhält, verträgt das Auge durchaus keine topischen Mittel; erst wenn diese vollkommen beseitigt sind, werden topische

Mittel, und zwar zunächst mischungsändernde, die Heilung des Auges ungemein befördern. Zu diesen Mitteln gehört vorzüglich eine schwache Sublimatauflösung mit Laudanum liquid., ohne Schleimzusatz, aber nebst trockner Wärme, und völlig zuletzt die rothe Präcipitatsalbe, die höchstens aus ʒij frischer Butter, und 5 — 6 Gran rothem, wohl verriebenem Präcipitate bestehen darf. Sind ichoröse Geschwüre da, so muss das Auge öfters des Tages mit einer Auflösung des Lapis divinus ohne Zusatz von Sublimat lauwarm ausgewaschen und jedes Mal sorgfältig abgetrocknet werden, und der Gebrauch der Salbe findet nicht früher statt, bis sie völlig geschlossen sind. Tophi in der Augengegend fordern die bekannte örtliche Behandlung, wenn sie einmal exulcerirt sind. — Bei der allgemeinen Behandlung kommt sehr viel darauf an, dass man die Lues so schnell als möglich heilt, wenn nicht immer neue Recidive der Ophthalmie eintreten sollen, die jedes Mal bedenklicher werden, denn nie können die örtlichen Mittel allein, wenn sie von dem allgemeinen Kurverfahren nicht äusserst thätig unterstützt werden, die schon vorhandenen Fehler der Mischung und Form im Auge hinlänglich und dauerhaft beschränken oder aufheben; man muss daher mit der Krankheit nicht spielen, sondern sogleich, wo es nur möglich ist, zu den kräftigsten Mercurialmitteln seine Zuflucht nehmen. Dabei kommt aber nun viel auf die Constitution des Individuums an. Bei pastosen, mit einer leichten Fiber begabten, trägen Organismen, die nie an bedeutenden Brustbeschwerden gelitten haben, scheint mir der Sublimat vor allen Mercurialpräparaten den Vorzug zu verdienen. Und selbst bei solchen Individuen, deren Brust nicht ganz frei ist, habe ich ihn seit mehreren Jahren oft mit dem glücklichsten und schnellsten Erfolge ohne alle Beschwerde, in der Vitriolnaphtha aufgelöst, und mit Opium versetzt, gegeben. — Bei hagern, schwächlichen, empfindlichen, zu Brustleiden geneigten Individuen verdient das Calomel den Vorzug, welches mit Opium versetzt werden muss, damit nicht so leicht eine unzeitige Salivation, oder wohl gar ein sehr schwächender Durchfall entsteht. Gar oft, zumal wenn der Kranke schon häufig Mercurialmittel genommen hat, muss nebst diesen Mitteln die China in dem saturirten Absude gegeben werden. (*Beer*, *G. Joseph*, Lehre von den Augenkrankheiten. Wien 1813. Bd. I. S. 445 — 450 u. 561.)

BENEDICT, Tr. W. G. Die chronische Entzündung der Iris, mit Exsudation verbunden. Vor Allem muss der Arzt durch ein ableitendes Heilverfahren die im Innern des Auges vorhandene krankhafte Thätigkeit zu beschränken und zu heben trachten. Dahin gehört also das Setzen eines Haarseils in den Nacken, oder, falls die Individualität des Kranken dies untersagen sollte, Blasenpflaster, ebendaselbst und auf die Zitzenfortsätze des Schlafbeins auf die Art gelegt, wie wir dieselben bei Exostosen und andern Aftergebilden gemeiniglich mit Vortheil anwenden. Man lässt die aufgeregte Entzündung verschwinden, legt das Blasenpflaster aufs Neue auf, bringt die Stelle wieder zur Heilung, und wechselt auf diese Weise längere Zeit mit der Anwendung des Mittels. Gleichzeitig wird täglich 2 Mal von einer Mischung aus ʒij Ungt. hydrarg. ciner. und ℈j Extr. hyoscyam. eine Erbse gross in die Augenbraunengegend eingerieben, und das Auge mit einer trockenen, durchwärmten Compresse bedeckt, auch wohl innerlich in kurzen, abgebrochenen Zwischenräumen alle 3 — 4 Tage ein gelindes Abführmittel oder ein paar Gran versüsstes Quecksilber gegeben, um eine Ableitung nach dem Darmkanal zu veranlassen. Gemeiniglich steht nach einiger Zeit unter dieser Behandlung der Ausschwitzungsprozess still, und fängt auch wohl an abzunehmen. Die Behandlung der Krankheit durch ableitende Mittel wird dann noch ein paar Wochen hindurch, so wie der Gebrauch der trockenen Wärme und der Mercurialeinreibungen fortgesetzt. Sind die Schmerzen verschwunden, hat sich die geringe Röthe des Augapfels verloren, dann geht man zum Eintröpfeln der Auflösung des Bilsenkraut- oder Belladonnaextracts über, welches täglich 1 — 2 Mal unternommen wird. Die andern Mittel werden nun ausgesetzt, und höchstens, bei deutlich gesunkenem Ernährungsprozesse, innerlich ein flüchtiges Reizmittel, um die Aufsaugung des Ausgeschwitzten zu befördern, verordnet. Die rothe Präcipitatsalbe, so wohlthätig sie auch sonst bei Exsudationen der Iris zu Tilgung derselben beiträgt, kann hier nur dann ihre Anwendung finden, wenn die vermehrte Reizbarkeit des Auges, die nach der Iritis oft längere Zeit übrig bleibt, gänzlich verschwunden ist, und keine gleichzeitige Auflösung des Glaskörpers vorhanden war. Man beginnt das Einstreichen mit einer sehr schwachen Salbe (gr. ij — iij rothes Oxyd auf ʒj Butter oder Salbenmasse), steigt allmälig mit dem Gehalt des Quecksilbers, verbindet auch wohl damit etwas Bleizucker, Grünspan und Bolus. — Die subacute Entzündung der Iris. War die Krankheit primär, entstand sie nicht aus einer übelbehandelten Iritis acuta, so ist bei dem ersten Beginnen, so wie während des ganzen ersten Stadiums der Krankheit, eine streng antiphlogistische Behandlung selbst bei solchen Individuen angezeigt, die eben keine besonders phlogistische Anlage haben. Daher eine starke Venäsection, Blutegel, in der Nähe des Augenliedrandes angebracht, kalte Umschläge auf das Auge, in dem Falle, dass eine rheumatische

oder gichtische Anlage fehlt, und der Gebrauch einer Emulsion mit Nitrum und bitterem Mandelwasser den Anfang der Kur machen muss. Wurde die Entzündung dadurch gleich Anfangs gemindert, so wird später ein Senfteig in den Nacken gelegt, und man reicht innerlich 2 — 3 Mal eine so starke Dosis versüsstes Quecksilber, dass mehrere starke Stuhlausleerungen binnen 24 Stunden darauf eintreten. War die Constitution des Kranken von der Art, dass feuchte und kalte Umschläge, auf das Auge gebracht, nicht vertragen werden, sondern vielmehr die Entzündung darauf zunehmen muss, so wird die trockene Wärme mittelst einer zusammengelegten Compresse an das Auge gebracht. Gleichzeitig müssen auch die übrigen Mittel angewendet werden. Auch kann der vorsichtige Gebrauch eines bleihaltigen Augenwassers statt finden. Sollte auf die Anwendung dieser Mittel keine anhaltende Besserung im ersten Stadium der Krankheit eintreten, sondern ist die Periode der Krankheit vorhanden, wo wir bereits den Uebergang des ersten Stadiums in das zweite befürchten müssen, so wird zur Entleerung der wässrigen Feuchtigkeit durch die Eröffnung der vordern Augenkammer übergegangen. Allein es muss diese Eröffnung der Hornhaut, da nach 1 — 2 Tagen die Entzündung gewöhnlich wieder zu erwachen anfängt, oft wiederholt werden, wenn sie einigen Nutzen stiften soll. In diese Periode der Krankheit gehören ferner die Mercurialeinreibungen mit Opium in die Gegend der Stirn und der Augenbraunen. Man lässt ℥ß Mercurialsalbe mit ʒß — j Mohnsaft mischen, und davon während der Periode des Schmerzes alle Stunden eine Erbse gross einreiben. Nur darf, wenn dieses Mittel seine wohlthuende Wirkung nicht versagen soll, keine Entzündung oder Geschwulst der äusseren Haut der Augenlieder vorhanden sein, indem diese jederzeit durch Einreibungen vermehrt wird. Aromatische Kräutersäckchen, Kupfer-, Zinkmittel, Sublimatauflösung, rothe und weisse Mercurialsalbe und Mucilaginosa sind im ersten und zweiten Stadium nachtheilig. Dagegen werden im ersten Stadio bisweilen Augenwässer, mit etwas Bleiextract und wenig Opiumtinctur versetzt, eine schnelle Abnahme der Zufälle dann herbeiführen können, wenn man den Gebrauch der Kälte wegen der Individualität des Kranken nicht anwenden darf, aber doch bei demselben feuchte Mittel, laulich an das Auge gebracht, weniger gefährlich zu sein scheinen. Das zweite Stadium der Krankheit verlangt zwar, wenn noch keine gehörige antiphlogistische Behandlung vorausging, dieselbe Kurmethode. Wenn aber diese bereits statt gefunden hatte, und dessenungeachtet die Krankheit in das zweite Stadium hinübergeschritten war, so ist in diesem Zustande allerdings für die Heilung des Kranken sehr wenig zu hoffen. Unter den Mitteln, die in dieser hoffnungslosen Periode noch von einigem Erfolg sein können, sind vor Allem die schmerzstillenden zu erwähnen. Die Mercurialverbindungen, mit Opium und mit Bilsenkrautextract versetzt, und der innere Gebrauch des Calomels mit Bilsenkrautextract verdienen hier eine besondere Erwähnung. Von dem Fomentiren des Auges mit einer Mischung, aus Wasser, Bilsenkrautextract und Opiumtinctur bereitet, habe ich ebenfalls gute Wirkung beobachtet. Nächst diesen sind es ableitende und zertheilende Mittel, die hier mit Vortheil gebraucht werden können, und die besonders bei dem langsameren Verlauf des Uebels recht zweckmässig sind. Reizende Fussbäder nützen in der ersten und in der zweiten Periode der Krankheit, wenn nur Erkältung dabei vermieden wird. Es gehören ferner zu denselben Senfteige und Blasenpflaster, in den Nacken und hinter das Ohr und auf den Oberarm gelegt, und abwechselnd, sobald die durch sie erregte Hautentzündung zu verschwinden anfängt, auf einer andern Stelle wiederholt. Auch ist diesen Mitteln die Einreibung der Brechweinsteinsalbe an einer der erwähnten Stellen beizuzählen. Als die Zertheilung befördernd sind ferner die aromatischen Kräutersäckchen, die camphorirten Compressen und der Wachstaffet, letzterer in Form einer halben Maske über das Auge gelegt, zu empfehlen. — Die acute Entzündung der Regenbogenhaut. Ein starker Aderlass, der nach Befinden wiederholt wird, Blutegel, um den Rand der Augenhöhle angesetzt, so wie der innere Gebrauch des Nitrum, der antiphlogistischen Abführmittel und nach vorausgeschickten Blutausleerungen des Calomels werden im ersten und auch im zweiten Stadium vor Allem zu empfehlen sein. Blutentleerungen sind es aber vor Allem, die bei der acuten Iritis auf das Dringendste angezeigt sind. Das Mittel wirkt, so viel ich bemerken konnte, dann am Sichersten, wenn man das Blut bis zum Nachlassen des Schmerzes im Auge fliessen lässt. Ein neuer Anfall von Schmerz wird eine neue Venäsection gebieten. Wenn ein neuer Aderlass nebst dem fortgesetzten Gebrauche entzündungswidriger Mittel nicht denselben zu tilgen vermag, so sehen wir ihn oft der Anwendung starker Dosen von Kirschlorbeerwasser weichen, die dann freilich gleichzeitig neben den übrigen angezeigten Mitteln zu reichen sind. Zu den innern Mitteln bei der Iritis gehört ferner die 4—6tägige Anwendung des Hyoscyamusextracts. Man kann mit ½ Gran alle 3 — 4 Stunden bei einem Erwachsenen den Anfang machen und später steigen. In einigen Fällen bin ich mit günstigem Erfolge bis zu 2 Gran gestiegen. Bei der Iritis sind ferner nach geschehenen Blutentleerungen

Ableitungen aller Art angezeigt, die jedoch im Anfange des Uebels mehr von der mildern Art sein müssen. Man kann daher mit reizenden Fussbädern, die mit Asche, Salz, Senf etc. versetzt sind, den Anfang machen lassen, dann später zu den Senfteigen in den Nacken, und, wo das Uebel bereits in die subacute Iritis sich umzuwandeln droht, zu den Canthariden-pflastern, in den Nacken und auf den Oberarm gelegt, und zu dem Einreiben der Brechweinsteinsalbe seine Zuflucht nehmen. Fast jede nach einer Verletzung entstandene Iritis wird in ihrem Beginnen durch kalte Umschläge, besonders wenn sie mit etwas Bleiextract versetzt worden sind, sicher und ohne Gefahr behandelt. Nur muss immer darauf gesehen werden, dass man sie öfters wechselt, nie lauwarm werden lässt, dass sie Kranken, die an catarrhalischen Uebeln, an rheumatischen oder gichtischen Kopfschmerzen leiden, nie geboten werden dürfen, dass sie endlich nie ohne vorhergegangene Blutentziehungen, nie ohne den gleichzeitigen Gebrauch antiphlogistischer und ableitender Mittel statt finden dürfen, dass man sie überhaupt nie zu lange, nie über 2 — 3 Tage gebraucht. War die Krankheit unter den beschriebenen Bedingungen vorhanden, die den Gebrauch der Kälte untersagen, oder entstand sie ohne alle Verletzung, so kann man einen Versuch mit einem bleihaltigen Augenwasser machen lassen, das laulich mittelst einer Compresse über das Auge geschlagen wird. Wenn diese Mischung aber nicht vertragen wird, oder wenn die wohlthätige Einwirkung nach 12, 24 — 48 Stunden verschwindet, so sind im ersten Stadium alle nassen Mittel überhaupt zu unterlassen, und an deren Stelle muss die trockene Wärme, mittelst einer zusammengelegten linnenen Compresse an das Auge gebracht, treten. Dann passt auch die Eröffnung der Hornhaut. Den äusseren Gebrauch des Bilsenkrautextracts, in Wasser aufgelöst und lau auf das Auge gebracht, habe ich besonders in den leichteren Fällen der Iritis wirksam gefunden, die im zweiten Stadio durch Exsudationen allein, nicht aber durch ein gleichzeitig vorhandenes Eiterauge sich auszeichneten. Die Anwendung der Opiumtinctur im zweiten Stadium kann dann mit Erfolg statt finden, wenn die Eiterung zwar vorhanden ist, aber ihr langsamer Verlauf, der Mangel an stärkeren Schmerzen, die geringere Lichtscheu etc. zu erkennen geben, dass durch die angewendeten antiphlogistischen Mittel das Uebel bereits vermindert wurde und dasselbe den Charakter des Torpors angenommen hat. Jedoch muss man nur alle 24 — 48 Stunden 1 Tropfen ins Auge bringen. Das so eben Gesagte muss auch von den Zusätzen der Opiumtinctur zu den Augenwässern gelten. Die trockene Wärme wird dagegen fast in jeder Periode der Iritis, sobald die nöthigen Blutentziehungen vorausgeschickt worden sind, und der Zeitpunkt vorübergegangen war, in dem die kalten Umschläge nützen konnten, mit günstigem Erfolge gebraucht. Die aromatische Wärme, mittelst der gewürzhaften Kräuterkissen und camphorirten Compressen an das Auge gebracht, wird nur im zweiten Stadio der Krankheit mit Nutzen anzuwenden sein, wo der Torpor in dem Grade vorherrscht, dass auch der äussere Gebrauch der Opiumtinctur angezeigt ist. Das Einreiben der grauen Quecksilbersalbe in die Stirn- und Schläfegegend verdient als eins der vorzüglichsten Mittel bei der Behandlung der Iritis angepriesen zu werden. Es nützt besonders in dem Falle, wenn trotz der entzündungswidrigen Methode die Stirnschmerzen fortdauern und der Charakter des Erethismus in der Krankheit sich auszusprechen anfängt. In diesem Zustande wird am Schicklichsten die graue Salbe mit Mohnsaft versetzt, um die Schmerzen desto schneller und sicherer tilgen zu können. Das Hauptmittel endlich ist die Eröffnung der Hornhaut und die Entleerung der wässrigen Feuchtigkeit und des Eiters, falls sich derselbe in die Augenkammern bereits ergossen hatte. Nur in dem Falle wird ein günstiger Erfolg von diesem Verfahren zu erwarten sein, wenn die Entzündung in dem Bereich der Grenzen beider Augenkammern sich vorfindet. Sie nützt in jedem Zeitraume der acuten und subacuten sowohl, als der mit und ohne Hypopyon vorkommenden Iritis, sobald die Blutentziehungen und die übrigen Anfangs gebrauchten örtlichen und inneren Mittel keine bedeutende und bleibende Erleichterung des Kranken herbeigeführt hatten. Nur einmal angewendet schafft sie wenig bleibende Erleichterung; sie muss vielmehr öfters, 2, 3 — 4 und mehrere Male verrichtet werden, so oft der Schmerz und die Entzündung in stärkerem Grade wieder erwacht sind. Bei der im günstigen Falle eingetretenen Abnahme der Krankheit ist es vorzüglich die gradweise und allmälig verstärkte aromatische Wärme, die nebst dem abwechselnd wiederholten Eintröpfeln einer Auflösung des Bilsenkrautextracts die Reste der Krankheit zu tilgen und die verengte Pupille nach und nach zu erweitern im Stande ist. Ausser der nothwendigen Vorsicht im Gebrauche des Auges, ausser der Meidung aller der Schädlichkeiten, die als Ursache der Augenentzündung auftreten können, ist es vorzüglich das Einstreichen einer rothen Präcipitatsalbe, wodurch wir die Anlage zu Rückfällen der Krankheit im Auge zu heben im Stande sind. Indessen ist auch dabei die grösste Behutsamkeit nothwendig. Anfangs gebraucht man dazu nur eine ganz schwache und mit Bleimitteln versetzte Salbe, z. B. folgende, die man alle 24 — 48 Stunden einmal anwenden lässt:

℞ Hydrarg. oxyd. rubri gr. j, Sacchari saturni gr. ij, Butyr. recent. ins. ℥j. M.

Bei Abnahme der Empfindlichkeit des Auges steigt man aber allmälig mit dem Gehalte des Quecksilbers. (*Benedict, Tr. W. G.,* Handbuch der prakt. Augenheilkunde. Leipz. 1822. Bd. I. S. 365 u. f.)

BUSHELL heilte eine chronische Iritis, gegen welche vorher Mercurialia ohne allen Nutzen gebraucht worden waren, durch Anwendung des Acetum und der Tinct. fol. colchic. autumn. (The Lond. med. reposit. 1825. März. No. 135.)

CARMICHAEL, H., hat das Verdienst, in der syphilitischen Iritis und andern tief sitzenden Entzündungen des Auges das Terpenthinöl angewandt und empfohlen zu haben, obgleich er die guten Eigenschaften anderer Mittel nicht verkennt. Die Gabe des Mittels besteht in ʒj, drei Mal des Tages zu nehmen. Seinen unangenehmen Geschmack und seine Uebelkeit erregenden Wirkungen lassen sich dadurch beseitigen, dass man es in Gestalt einer Emulsion giebt. Wenn es Strangurie bewirkt, so kann man Leinsamenthee und einen Kampherkühltrank verordnen, oder seinen Gebrauch eine Zeit lang einstellen. Wenn es Sodbrennen verursacht, was manchmal der Fall ist, so lässt sich dieser Unannehmlichkeit dadurch vorbeugen, dass man auf ℥viij Emulsion, die ℥j Terpenthin enthalten, 10 — 15 Gran kohlensaures Natron hinzusetzt. Wenn die örtliche Entzündung sehr intensiv ist, auch der Patient einen acuten Schmerz im Auge und an der Seite des Kopfes empfindet, so darf Blutentziehung keineswegs vernachlässigt werden, obschon C. behauptet, er habe sich häufig, selbst wenn diese Symptome sehr dringend waren, ganz allein auf die Terpenthinemulsion verlassen und mit ihr die entschiedenste und schnellste Erleichterung herbeigeführt. Der Zustand des Darmkanals verlangt auch Beachtung; die wohlthätigen Wirkungen des Terpenthinöls scheinen ganz aufzuhören, wenn eine Verstopfung eintritt, und zeigen sich wieder, sobald diese entfernt ist. Auch vollkommene Ruhe trägt, obschon sie nicht absolut nothwendig ist, zur vollständigen Hervorbringung der heilsamen Wirkung des Terpenthins gar sehr viel bei. Bei einigen Patienten, die wegen ihrer eigenthümlichen Lebenslage genöthigt waren, in emsiger Thätigkeit zu bleiben, brachte das Terpenthinöl nicht die befriedigenden Resultate hervor, auch stellte sich die Wirkung desselben nicht eher ganz vollkommen ein, als bis auch dieser Umstand berücksichtigt wurde. In einigen Fällen wurden mit dem Terpenthinöl zugleich beruhigende Mittel angewendet, z. B. Opium, Bilsenkraut und Schierling. Diese können innerlich und äusserlich angewendet werden, und sonach darf auch die äussere Anwendung der Belladonna nicht weggelassen werden. C. sagt, dass das Terpenthinöl sehr selten verfehlt habe, eine vollständige Heilung der syphilitischen Iritis zu bewirken, und dass eine Besserung in der Regel schon am andern Tage nach Anwendung dieses Mittels deutlich zu bemerken gewesen sei. Die mittlere Zeit der Kur scheint 11 Tage zu sein. (London med. and phys. Journ. 1832. Jan.) — GUTHRIE hatte schon früher Terpenthindämpfe in der Iritis überhaupt angewendet. (Annal. of medic. Edinb. 1799.) Späterhin gab er den Terpenthin zu ʒj drei Mal des Tages. (Lond. med. and phys. Journal. 1833.) — RIGGS. (The Edinb. med. and surg. Journ. 1833. Juli.)

DUPUYTREN berichtet einen Fall von Iritis, den er durch den innerlichen Gebrauch der Belladonna heilte. (Révue médicale. 1829. Bd. I.)

HIMLY. Grossen Nutzen in der Nachkur der Iritis, um der Pupille freiere Bewegung und grössere Oeffnung zu verschaffen, leistet, auch in nicht syphilitischen Fällen, das Quecksilber. Eine Salbe aus ℈j Mercur. solubil. Hahnem. und ʒij Schweinefett wird täglich in kleiner Menge in die Augengegend eingerieben, und mit ihrem Gebrauche wochenlang fortgefahren. (*Himly's* Bibliothek f. Ophthalm. Bd. I. St. 1. S. 125.)

JÜNGKEN, J. C. Die Kur der Iritis erfordert die Anwendung des antiphlogistischen Heilapparats in seiner ganzen Strenge. Man beginne sie mit wiederholten Aderlässen, bis der Schmerz in der Stirn und der Druck im Auge nachlässt. Blutegel dürfen nur dann erst angewendet werden, wenn aus Gründen keine Aderlässe mehr gemacht werden können; sie müssen ebenfalls in grosser Anzahl angesetzt werden. Kalte Umschläge über das Auge leisten nur Anfangs gute Dienste; sie sind vorzüglich dann sehr nützlich, wenn es darauf ankommt, die Entzündung noch in ihrem Keime zu unterdrücken; später, wenn die Entzündung bereits ausgebildet ist, nützen sie weniger. Bei weitem mehr hat man in diesem Falle, und besonders dann, wenn die Entzündung anfängt in Exsudation überzugehen, von der Anwendung der Mercurialien zu erwarten. Man lasse das Ungt. mercuriale mit Opium reichlich in die Stirn und Schläfe einreiben, und gebe das Calomel in grossen Dosen innerlich, so dass es flüssige Stühle macht. Um die Verengerung der Pupille möglichst zu verhindern, träufle man bei Zeiten ein starkes Infus. herb. belladonnae in das Auge. Der Hyoscyamus wirkt hier nicht stark genug. Statt der Einträufelung, die bei reizbaren Augen zur Vermehrung der Entzündungszufälle beitragen könnte, kann man auch das Extr. belladonnae nahe dem Auge zu einigen Granen mit Speichel in die Stirn und Schläfe einreiben. Beim Eintritte des Ausganges der Entzündung in Eiterung fahre man mit der Anwendung der Mercurialien fort, mache aber über das Auge ein warmes Foment mit einem schlei-

migen Decocte, oder mit einer schwachen Sublimatauflösung. Sowohl die Beseitigung des Abscesses, als die einer Eitergiessung in die vordere Augenkammer überlasse man der Natur, und meide jede mechanische Insultation des Auges. Der Kranke muss sich in einem mässig verdunkelten Zimmer ruhig verhalten, und bei heftiger Iritis eine horizontale Rückenlage beobachten. (*Jüngken, J. C.*, die Lehre von den Augenkrankheiten. Berlin 1832. S. 181.)

MACKENZIE, W. Allgemeiner Heilplan der Iritis. Die Haupt-Indicationen in dieser Krankheit sind: 1) die Entzündung zu bekämpfen; 2) die Ergiessung von gerinnbarer Lymphe zu verhüten, oder, hat sie sich bereits ergossen, ihre Absorption zu befördern; 3) die Pupille unversehrt zu erhalten, oder sie zu erweitern, wenn sie sich bereits verengert hat; 4) den mit der Iritis verbundenen Schmerz zu besänftigen. Um diese Indicationen zu erfüllen, nimmt man zu folgenden Mitteln seine Zuflucht: 1) Der Aderlass darf in keinem Falle vernachlässigt und muss, wenn der Patient robust und die Entzündung heftig ist, auf eine energische Weise gehandhabt werden. Oertliche Blutentziehung ist keinesweges ausreichend, eine Iritis, selbst von mässiger Intensität, zu beseitigen. Es muss allgemeiner Aderlass vorangehen und so lange wiederholt werden, bis die constitutionelle Irritation aufgehört hat. Alsdann kann man reichliche Blutegel ums Auge setzen und jeden Tag, oder jeden zweiten Tag wiederholen, bis die Entzündung bekämpft ist. 2) Purgiren, Anwendung harntreibender Mittel, eine knappe und kühlende Diät, Beschränkung aufs Zimmer, Ruhe des ganzen Körpers und Beschirmung beider Augen gegen das Licht werden sich als wirksame Hülfsmittel erweisen. 3) Antimon und andere Ekel erregende Mittel mässigen die Circulation und machen den Organismus empfänglicher für die Wirkung des Quecksilbers. 4) Opiatmittel sind in der Iritis gemeiniglich absolut nothwendig, wegen der Heftigkeit des nächtlichen Schmerzes um die Augenhöhle herum, wie auch wegen der Qual, die der Patient im Auge selbst empfindet. 5) Quecksilber, in solchen Gaben gereicht, dass es die Constitution afficirt, ist in der Iritis ein sehr schätzbares Mittel. 6) Terpenthin ist neuerdings als ein Mittel empfohlen worden, das, wenn man es in Fällen von Iritis anwendet, ähnliche Eigenschaften bekunden soll, wie das Quecksilber. 7) Blasenpflaster hinter den Ohren, oder auf den Nacken sind nach hinlänglicher Blutentziehung von wesentlichem Nutzen. 8) Belladonna muss man in jedem Fall und in allen Stadien der Krankheit anwenden. Man streicht für diesen Zweck das Extract jeden Abend auf die Augenbraune und das obere Augenlied. Sobald die Entzündung sich in beträchtlichem Grade gegeben hat und die Fasern der Iris von der ergossenen Lymphe etwas befreit worden sind, fängt auch die Pupille an sich zu erweitern; und selbst in vernachlässigten Fällen, wo die Pupille fast ganz obliterirt ist, hat der mehrere Monate fortgesetzte Gebrauch der Belladonna manchmal eine allmälige Erweiterung und eine entsprechende Verbesserung im Sehvermögen zur Folge. Nach vorangegangener Blutentziehung bin ich nie bedenklich, die Belladonna anzuwenden. Die erwähnten Mittel passen mehr oder weniger für jede Art der Entzündung der Regenbogenhaut, aber besondere Modificationen in der Behandlung werden nöthig, je nach den verschiedenen Ursachen der Krankheit, sei diese nun syphilitisch, scrophulös, arthritisch, oder von irgend einer andern Beschaffenheit, und je nach den verschiedenen Symptomen, die jede Spezies darbietet. — Rheumatische Iritis. 1) Aderlass. Der Grad von Synocha, der in dieser Form vorhanden ist, und die Wirkungen der Blutentziehung auf die örtlichen Symptome müssen den Arzt hinsichtlich des Umfanges und der Art der Blutentziehung leiten. Wiederholter Aderlass ist fast immer nothwendig, und man muss alsdann reichlich Blutegel um das Auge herum setzen. 2) Quecksilber. Kaum fängt der Mund an, von dem Gebrauche des Calomels und Opiums empfindlich zu werden, so beobachtet man auch ein sehr auffallendes Nachlassen der Symptome. Es lässt sich indessen nicht läugnen, dass, wenn der Patient nicht sorgfältig neue Erkältung vermeidet, die Mercurialkur mehr Schaden, als Nutzen anrichten kann. Der Patient muss seine gewöhnlichen Geschäfte aufgeben, sich auf die Stube beschränken und, wenn der Fall einigermassen schlimm ist, sogar das Bette hüten. Geschieht dies nicht, so kehrt die Krankheit bei den geringsten Veranlassungen, z. B. bei einer Veränderung der Kopfbedeckung, wenn der Patient aus einem Zimmer ins andere geht, u. dgl. m., mit doppelter Wuth zurück. Das Zimmer des Patienten muss verdunkelt und nur mässig geheizt sein. Um den Kopf herum muss er beständig eine Flanellbinde und über dem Auge eine mehrmals zusammengefaltete Leinwand tragen, um die üblen Wirkungen atmosphärischer Veränderungen zu verhindern. 3) Terpenthin darf man mit einiger Hoffnung des Erfolges anwenden. 4) Ruhe und antiphlogistische Diät müssen dem Patienten zur strengsten Pflicht gemacht werden. 5) Opiatmittel. Giebt man Calomel, so verbindet man es mit Opium und lässt es den Patienten vor dem Schlafengehen nehmen. Will man das Quecksilber nicht innerlich anwenden, so muss jeden Abend, um den Schmerz zu besänftigen, ein kräftiges Opiat genommen werden. Man kann auch den Kopf mit warmem Laudanum, oder mit einer Mercurialsalbe einreiben, die mit Opium versetzt ist. Sollte diese Einreibung nebst innerlicher Anwendung von

Opiatmitteln den nächtlichen Anfall des Schmerzes im Auge und um die Augenhöhle herum nicht verhindern, so gewährt es beträchtliche Erleichterung, die Augenlieder und die umgebenden Theile mit Flanelllappen zu bähen, die man in eine Mohnabkochung eingetaucht und ausgerungen hat. Nur muss man darauf sehen, die Theile gut zu trocknen, sobald die Bähung vollendet ist, und dann die linnene, vorher gut erwärmte Compresse wieder auflegen. 6) Purgirmittel. Man lässt den Patienten jeden Morgen so viel Magnesia sulphurica nehmen, als zu einer mässigen Oeffnung des Darmkanals erforderlich ist. 7) Harntreibende Mittel. Kleine Gaben von Salpeter und Weinsteinrahm, alle 2 — 3 Stunden, sind von Nutzen. 8) Schweisstreibende Mittel sind zwar dienlich; kann sich aber der Patient nicht vor Kälte schützen, so müssen sie vermieden werden. 9) Die Chinarinde ist ohne Zweifel in der Behandlung der Iritis ein Mittel von grossem Nutzen. Ich bin indessen so sehr dagegen, mich auf sie allein zu verlassen, als ich auch dagegen bin, in dieser Krankheit bloss auf die antiphlogistischen und die Absorption befördernden Kräfte des Quecksilbers, mit Vernachlässigung des Aderlasses und anderer entleerender Heilmittel, zu bauen. Hauptsächlich in den Fällen, wo nach Typhusfiebern eine Complication von Amaurosis und Iritis statt findet, hat sich die China als nützlich erwiesen. Nachdem die acuten Symptome durch Blutentziehung und Quecksilber bekämpft worden sind, zweifle ich nicht, dass die China, entweder als Rinde, oder als schwefelsaures Chinin angewendet, sehr nützliche Dienste leisten werde, und zwar nicht allein in der besondern Varietät der Iritis, die nach einem Typhusfieber sich einzustellen pflegt, sondern auch in gewöhnlichen Fällen von rheumatischer Iritis, und besonders, wenn der Patient eine scrophulöse Constitution hat. 10) Blasenpflaster hinter das Ohr, auf die Schläfe und auf den Nacken leisten in der rheumatischen Iritis mehr Dienste als in jeder andern. Um einen mässigern Grad der Gegenirritation hervorzubringen, mag man das Laudanum, mit welchem der Kopf eingerieben wird, wenn der nächtliche Schmerz einzutreten droht, mit einer gleichen Quantität Tinct. catharid. vermischen. 11) Belladonna muss reichlich jeden Abend auf die Augenbraune und auf das obere Augenlied gestrichen werden. 12) Vinum opii ist nützlich, wenn die Krankheit abzunehmen beginnt. Jede andere Application, die man als Augenwasser, als Tropfen, oder als Salbe aufs Auge selbst anwendet, bringt mehr Schaden als Nutzen. Verhütung. Diejenigen Patienten, welche der rheumatischen Iritis unterworfen sind, müssen sorgfältig die Veranlassungsursachen vermeiden, besonders plötzliche Uebergänge von Wärme zur Kälte, heftige Bewegung, zahlreiche Gesellschaften, spätes Aufbleiben, Kartenspiel, Unmässigkeit im Essen und Trinken u. dgl. Seebäder im Sommer sind manchmal zur Verhinderung von Rückfällen nützlich; und das Leben in einem südlicheren Klima kann auch dazu beitragen, einen Patienten von seinem gewöhnlichen Anfalle zu befreien. — Die Behandlung der syphilitischen Iritis. 1) Aderlass ist in der syphilitischen Iritis selten nothwendig, und die meisten Schriftsteller verwerfen ihn gänzlich. Immer lassen sich indess die örtlichen Symptome, und besonders der Schmerz um die Augenhöhle herum, durch Blutegel, die man um das Auge setzt, sehr erleichtern, nachdem bei robusten Individuen ein Aderlass vorausgegangen ist. 2) Opiateinreibungen um die Augenhöhle herum sind 1 Stunde vor dem Anfalle des nächtlichen Schmerzes mit Sorgfalt anzuwenden; nachher wird das Auge mit einer zusammengeschlagenen, am Ofen gewärmten Leinwand bedeckt. Sollte der Schmerz drohen, sich gegen Mitternacht einzustellen, oder auch zu einer andern Zeit des Tages oder des Nachts, so muss die Einreibung wiederholt werden. Für diesen Zweck wendet man Laudanum, eine Auflösung des Belladonnaextracts in Laudanum, eine Mischung aus Laudanum mit Tinct. cantharidum, befeuchtetes Opium, oder eine mit Opium versetzte Mercurialsalbe an, je nach den Umständen des Falles und dem Erachten des Arztes. 3) Ekelerregende, schweisstreibende, harntreibende und purgirende Mittel, wie auch Gegenreiz mittelst Blasenpflaster leisten sämmtlich ihre Dienste in der syphilitischen Iritis, stehen aber dem Mittel, das wir zunächst empfehlen wollen, bei weitem nach. 4) Quecksilber. Auf dieses Mittel setzen wir in Bezug auf die Hemmung syphilitischer Entzündung der Iris und Entfernung der krankhaften Veränderungen, die vielleicht bereits in dieser Membran und in der Pupille entstanden sind, unser Hauptvertrauen. Man muss indessen das Quecksilber nicht bloss als alterirendes Mittel anwenden, sondern die Constitution damit durchdringen und den Mund auf das Vollständigste empfindlich machen. Eine Pille von 2 Gran Calomel und ½ Gran Opium kann Morgens, Mittags und Abends so lange gereicht werden, bis das Zahnfleisch afficirt zu werden anfängt; nachher fährt man eine Zeitlang mit 2 Pillen täglich fort, und wenn die Wirkung des Quecksilbers schon Fortschritte gemacht hat, lässt man den Patienten nur 1 Pille vor dem Schlafengehen nehmen. Dieses Verfahren hat man in schlimmen Fällen anzuwenden; in milderen braucht man von Anfang an nur Morgens und Abends 1 Pille nehmen zu lassen. Man hat auch andere Quecksilberpräparate zur Heilung dieser Krankheit angewendet, besonders eine Quecksilbersalbe, die um das Auge herum eingerieben wurde, und

innerlich Aetzsublimat. Aber auf keins derselben kann man sich verlassen, sobald die Symptome dringend sind, und in allen Fällen stehen sie dem Calomel mit Opium verbunden bei weitem nach. Quecksilber in der einen, oder in der andern Gestalt muss indessen eine beträchtliche Zeit lang fortgesetzt werden, so dass nicht allein die Iritis gehemmt und ihre Wirkungen beseitigt werden, so weit dieses thunlich ist, sondern dass auch die constitutionelle Syphilis dabei vollständig geheilt wird. 5) Terpenthin ist von Carmichael in syphilitischer Iritis und andern tief sitzenden Entzündungen des Auges empfohlen worden. 6) Belladonna wird reichlich jeden Abend vor dem Schlafengehen auf die Augenbraunen und auf die Stirn gestrichen. Dieses Mittel muss man regelmässig Monate lang fortsetzen, die Pupille müsste denn ihre natürliche Freiheit und Beweglichkeit vollständig wieder erlangt haben. — Die pseudo-syphilitische Iritis. Ungeachtet der Möglichkeit, die Iritis ohne Quecksilber zu heilen, und der Thatsache, dass sie zuweilen durch einen Versuch, die Constitution unter den Einfluss des Quecksilbers zu bringen, verschlimmert wird, so muss doch immer dieses Arzneimittel, sowohl in dieser, wie in jeder andern pseudo-syphilitischen Varietät der Iritis, in alterirenden Gaben angewendet werden. Sie werden in der Regel einer solchen Kur weichen, wenn sie zumal durch Sarsaparille, örtliche Blutentziehung, Blasenpflaster hinter die Ohren, Belladonna auf die Augenbraunen, milde Diät, Ruhe des ganzen Körpers und des entzündeten Organes unterstüzt wird. Terpenthin verdient auch in der pseudo-syphilitischen Iritis angewendet zu werden. — Scrophulöse Iritis. Sobald man bemerkt, dass eine Iritis mit einer scrophulösen Corneitis gleichzeitig vorhanden ist, muss man mit Quecksilber und Belladonna einen Versuch machen, dem verengerten Zustande der Pupille und der Lymphergiessung aus der Iris entgegenzuwirken. Wegen der eigenthümlichen Constitution der mit dieser Iritis behafteten Patienten, wie auch wegen der chronischen Natur der Krankheit, muss die Anwendung des Quecksilbers mit mehr als gewöhnlicher Vorsicht und Geduld geleitet werden. Es wird zuerst darauf ankommen, das Zahnfleisch entschieden zu afficiren, und nach der Zeit machen sich wiederholte mässigere Gaben dieser Medizin nothwendig, so dass man Zwischenräume lässt, in welchen man den Organismus durch eine nahrhafte Diät und tonische Mittel unterstützt. Man muss sich in Acht nehmen, stimulirende Mittel anzuwenden, für den Zweck, die Cornea hell zu machen, so lange noch eine active Entzündung in der Iris vermuthet werden kann, indem man sonst leicht einen so hohen Grad der Irritation verursacht, dass sie mit Vernichtung der vorderen Kammer und folglich mit unersetzlichem Verluste des Sehvermögens endet. — Arthritische Iritis. Die drei wichtigsten Indicationen sind: 1) die Entzündung zu beseitigen; 2) den Schmerz zu bekämpfen; 3) Rückfälle zu verhindern. 1) Allgemeiner Aderlass ist in dieser Form der Iritis selten räthlich, und kann sogar den spätern Verlauf der Krankheit verschlimmern. Selbst örtliche Blutentziehung durch Schröpfköpfe und Blutegel muss mit Vorsicht angewendet werden. Bringt der Arzt einen allgemeinen Aderlass in Anwendung, so darf er dem Patienten auf einmal nicht über 10 — 12 Unzen Blut nehmen. Wenn es nothwendig ist, so kann man ihm nach 12 — 24 St. dieselbe Quantität nehmen lassen. In den meisten Fällen gewähren indessen Blutegel, an Schlaf, Stirn und Augenlieder gesetzt, ausser ihrer örtlichen Wirkung allen Nutzen, den man von der Blutausleerung erwarten kann. Der Darmkanal muss durch einige starke Gaben Calomel und Coloquinthen, denen man nach einigen Stunden Salze und Senna folgen lässt, kräftig ausgeleert werden. Hat die Zunge noch ein übles Aussehen, und findet im Munde ein bitterer Geschmack statt, so wird eine gewöhnliche Gabe Ipecacuanha und Brechweinstein treffliche Dienste leisten. Alsdann wird die Oeffnung des Darmkanals durch Laxative erhalten, und die Transspiration durch einige mild-schweisstreibende Mittel erregt. Die reichliche Anwendung des Quecksilbers ist in der arthritischen Iritis eben so unpassend, als starke Blutausleerung. Ein alterirender Cursus dieses Mittels wird indessen sehr nützlich sein und kann Wochen, oder Monate lang mit andern entsprechenden Mitteln fortgesetzt werden, um die fehlerhafte Beschaffenheit der Verdauungsorgane zu ändern. Ich habe manchmal sehr auffallend gute Wirkungen in dieser Form durch Anwendung von gefälltem kohlensaurem Eisen erlangt, nachdem Blutausleerung und Quecksilber, ohne Erleichterung zu verschaffen, angewendet worden waren. Schwefelsaures Chinin ist ein anderes Mittel, das man mit einiger Hoffnung des Erfolges versuchen kann. Einen Gegenreiz durch Blasenpflaster und andere Mittel herzustellen, ist von grossem Nutzen. Trockne Wärme, auf die Weise angewendet, dass man ein mehrmals zusammengeschlagenes, am Ofen erwärmtes Tuch aus altem Linnen auf das Auge legt und häufig erneuert, ist die einzige directe Application auf das entzündete Organ, die zu jeder Zeit ohne Nachtheil angewendet werden kann. 2) Die periodischen Anfälle des Schmerzes so schnell als möglich zu mässigen und zu entfernen, ist eine Sache von grosser Wichtigkeit. Mercurialsalbe mit Opium und Belladonnaextract, oder Liniment. volatile mit Laudanum kann man für diesen Zweck anwenden. Die Einreibung wird vorgenommen, wenn man des Abends die Rückkehr

des Paroxysmus erwartet, und des Nachts wiederholt, wenn der Schmerz dennoch eingetreten ist, oder wenn eine Rückkehr desselben zu irgend einer Zeit am Tage oder des Nachts droht. Der innere Gebrauch des Opiums muss wegen des gestörten Zustandes der Verdauungsorgane, wo möglich, vermieden werden. Sollte indessen der Schmerz sehr schlimm werden, so darf man es auch innerlich nicht unangewendet lassen. Auch die innere Anwendung von Stramonium, Hyoscyamus, Belladonna, Colchicum und Blausäure gewährt manchmal grosse Erleichterung, und keins dieser Mittel hat so nachtheilige Wirkungen auf die Leber und den Darmkanal, wie das Opium. Ich habe gefunden, dass die Solutio vinosa muriatis hydrargyri mit Belladonna eine schickliche Form ist, als ein alterirendes Mittel in dieser Krankheit anzuwenden. Die Ursachen, die den Schmerz zu vermehren scheinen, müssen sorgfältig vermieden werden. Dahin gehören z. B. Gemüthsbewegungen, plötzliche Veränderungen der Temperatur etc. 3) Rückfälle sind theils durch constitutionelle, theils durch örtliche Mittel abzuwenden. Die allgemeine Gesundheit muss durch zweckmässige Behandlung der Verdauungsorgane, der Nieren und der Haut so viel wie möglich befestigt werden. Eine mässige Diät, sorgfältige Regulirung des Darmkanals durch gelind öffnende Mittel und eine gehörige Thätigkeit der Nieren, befördert durch Anwendung von Magnesia, oder Sodawasser, oder irgend eines milden, öffnenden und harntreibenden Mineralwassers, werden von grossem Nutzen sein. Täglich den Körper mit lauwarmem Wasser mittelst eines Waschschwammes abzuwaschen und trockne Friction darauf folgen zu lassen, wird sich dadurch nützlich erweisen, dass eine reichliche Absonderung aus der Haut befördert wird. Der Patient muss reine Landluft athmen und sorgfältig vermeiden, sich zu rasch zu erhitzen, oder zu erkälten; dabei muss er auf regelmässige und anhaltende Leibesbewegung verschiedener Art bedacht sein. Ist er lange Zeit an Wein gewöhnt gewesen, so kann man ihm eine kleine Quantität Wein und Wasser erlauben. Selbst nachdem ein acuter Anfall von arthritischer Iritis bekämpft ist, müssen noch einige den Gegenreiz unterhaltende Mittel fortgesetzt werden, z. B. ein Haarseil am Hals; auch muss man örtliche Applicationen tonischer Mittel anwenden. Hierzu dienen Kräuterkissen. — Einreibung um die Augenhöhle herum, 1 — 2 Mal des Tages mit Alkohol, Tinct. aromatic. ammoniat., oder dergl. ist ein anderes örtliches Vorbauungsmittel, welches von Nutzen gefunden worden ist. Selbst stimulirende Mittel am Auge, z. B. Vinum opii und die Salbe des rothen Präcipitats, haben die krankhafte Empfindlichkeit des Auges vermindert, und setzen es deshalb in den Zustand, wo es von den gewöhnlichen äusseren, wie auch inneren Ursachen, die Entzündung erzeugen, weniger leidet. Man darf jedoch nicht vergessen, dass, wenn die Mittel dieser Art angewendet werden, ehe die Entzündung vollständig überwunden worden ist, sie, wie in jeder andern Art der Iritis, die schlimmsten Wirkungen herbeiführen. (*Mackenzie*, *Wilh.* Prakt. Abhdlg. über die Krankheiten des Auges. A. d. Engl. Weimar 1832. S. 418 u. f.)

RADIUS, J. Neben Entfernung der Ursachen habe ich örtliche Blutentziehungen und Einreibungen einer starken Lösung des Extracts der Belladonna in die äussern Umgebungen des Auges von ausnehmendem Nutzen gefunden, besonders wenn die Pupille gleichzeitig etwas verengert war. Hier ist es, wo dieses Mittel die ihm von Baratta gemachten Lobsprüche bei Augenentzündungen vollkommen verdient, während ich in andern Fällen nie den grossen Nutzen gesehen habe. Das von ihm empfohlene Eintröpfeln in das Auge selbst ist in den meisten Fällen unnöthig, und kann unter gewissen Umständen sogar schädlich werden. Ableitende, sowohl rothmachende als eröffnende, Mittel dienen zur Beschleunigung und Vervollkommung der Kur. (*von Graefe* und *von Walther*, Journal. Bd. V. S. 585.)

REISINGER. Es zeigten sich mir ein paar Tropfen einer Auflösung von einem Gran Atropin in ℈ij destillirten Wassers sehr nützlich bei beginnender Iritis; denn sie wirkten viel kräftiger die Pupille auszudehnen, als die concentrirteste Auflösung des Extr. belladonnae, und sind weniger reizend. Die Sehkraft nahm in diesem Falle nach der Anwendung des Atropins zu, und es ist daher keine schädliche, lähmende Einwirkung auf die Netzhaut zu befürchten, was sich auch durch Versuche an Thieren bestätigte, nachdem ich beide Augen wiederholt dem Einflusse des Atropins ausgesetzt hatte. (Salzb. med. chir. Zeit. 1825. Bd. I. S. 240.)

ROBERTSON, J. A. Ein reichlicher Aderlass im Anfange der Kur ist weit heilsamer als mehrere kleinere. Vor der zu frühzeitigen Anwendung der Blasenpflaster warnt R., und will auch nicht, dass man dieselben zu nahe an den entzündeten Theil bringen soll. Er beobachtete, dass in zwei Fällen einer Amaurose durch das Anlegen von Blasenpflastern oberhalb der Augenbraunen eine bedeutende Ophthalmie entstand. Als innerliches Mittel hat R. vom Quecksiber die besten Wirkungen gesehen; besonders wohlthätig waren ihm Einreibungen von Ungt. mercuriale mit Opium in die obere Augengegend. Innerlich gegeben bewies sich ihm das Quecksilber auch dann sehr wirksam, wenn es

Salivation erregte. Das Belladonna- und Hyoscyamusextract, räth er, um eine Erweiterung der Pupille zu bewirken, über die Augenbraunen zu schmieren, oder als Pflaster in die Schläfe zu legen. (The Edinb. med. and surg. Journal. 1825. Jan. No. LXXXII.)

RUST. Bei der Iritis leistete nach vorhergeschickter starker Venäsection, wenn die Krankheit traumatischen Ursprungs war, örtlich die Kälte die besten Dienste. Dagegen wurde bei der Iritis syphilitica sowohl, als bei der aus arthritischer Ursache herbeigeführten, innerlich der Sublimat zu $\frac{1}{4}$ Gran, 2 — 3 Mal täglich, als das in diesen Fällen hülfreichste und am schnellsten wirkende Mittel gegeben, und äusserlich eine Auflösung von 6 Granen Belladonnaextract in ℥ij destillirten Wassers ins Auge getröpfelt, zugleich aber auch die mit Opium versetzte Mercurialsalbe, oder Calomel mit Opium mittelst Speichel in die Augenbraunen- und Schläfengegend wiederholt eingerieben. (*Rust*, Aufs. u. Abhdlgn. a. d. Geb. der Medizin etc. Berlin, 1834. Bd. I. S. 50.)

SAUNDERS, J. C., rühmt nach Anwendung der Blutentleerungen und Abführmittel den Brechweinstein in grossen Gaben; selbst ein dadurch bewirktes Erbrechen schadet nichts. Ist Stillstand der Entzündung eingetreten, so reicht die Anwendung einer schwachen Auflösung von Bleizukker, und Abhaltung des Lichtreizes zur Heilung hin. (*Saunders*, On some pract. points rel. of the diseas. of the Eye. London, 1811. Kap. 2.)

SCHINDLER, H. B. Hat einmal die Eiterbildung begonnen, so ist nebst schmaler Kost innerlich Calomel (2 Gran alle 2 — 3 Stunden) mit $\frac{1}{2}$ — 1 Gran Extr. belladonn. zu geben, äusserlich trockne aromatische Wärme, und das Ungt. cinereum in die Stirngegend anzuwenden. Oertliche Blutentleerungen befördern die Eitereinsaugung. Sieht man sich genöthigt, vom Calomel abzustehen, so gebe man Abführmittel, Arnica und vor Allem die Senega (℈j pro dosi). Nur sehr selten kann in diesem Zeitraume die Eröffnung des Abscesses durch Einschneiden der Cornea angezeigt sein. (*v. Graefe* u. *v. Walther*, Journal. Bd. XII. Hft. 2.)

SIMEON gebraucht in der chronischen Uveitis, nebst ableitenden Hautreizen, innerlich Calomel oder den Sublimat mit Belladonna, und zwar 1 Gran Calomel oder $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{3}$ — $\frac{1}{2}$ Gran Sublimat mit $\frac{1}{2}$ — 2 Gran Extr. belladonn. 2 — 3 Mal des Tags bis zum Eintritte der Salivation; ferner einen blutreinigenden Trank, und örtlich ein Augenwasser aus Aqua rosarum mit Extr. belladonn. et Spirit. camphorat. (*v. Graefe* u. *v. Walther*, Journal. Bd. IX. Hft. 4.)

SMITH, A. Der Anfang der Behandlung bei der Aufnahme der Kranken wurde durch die Heftigkeit der Symptome bestimmt. Litten sie an heftigen oder auch nur mässigen, aber schon längere Zeit andauernden Schmerzen, so wurde gewöhnlich Blut am Arme gelassen, bis Ohnmacht oder ein ähnlicher Zustand erfolgte; war aber der Schmerz nur mässig und hatte er noch nicht lange gewährt, so hielten wir örtliche Blutausleerungen durch Blutegel für hinlänglich. Nach denselben erhielt der Kranke eine Abführung, gewöhnlich mit etwas Tartarus emeticus versetzt, die nicht allein hinlänglich ausleerte, sondern auch ein Uebelsein hervorbrachte, wodurch die Thätigkeit des arteriellen Systems immer beschränkt wurde. Gleich nach erfolgter hinlänglicher Ausleerung erhielt der Kranke Quecksilber bis zur Salivation in Verbindung mit Opium, und zwar Tag und Nacht ohne Unterlass, alle 2 — 3 Stunden 2 Gran Calomel und $\frac{1}{4}$ Gran Opium, bis das Zahnfleisch anfing zu leiden oder sich Ptyalismus zeigte. So wie dieser eintrat, fühlten die Kranken die merklichste Erleichterung der Schmerzen und des pressenden Drückens im Augapfel. Dieser Fortgebrauch des Quecksilbers, doch nur in dem Masse, dass das Zahnfleisch dabei empfindlich blieb, entfernte in 10 — 14 Tagen die Krankheit. Es giebt aber eine Art der Iritis, die auch der Behandlung ohne Mercur weicht, und zwar ist es diejenige, die in einer chronischen Gestalt auftritt, zu der Klasse derjenigen gehört, bei welcher wirkliche Blutausleerungen angewendet wurden. Bei ihr sind gar keine oder mässige Schmerzen, obwohl die äussere Röthe beträchtlich, die Lichtscheu unbeträchtlich und der Thränenfluss gering ist. Unter solchen Erscheinungen, die indessen den Charakter einer ächten Iritis an sich tragen, werde ich nie Mercur anwenden, bis mich örtliche Blutausleerungen, Blasenpflaster, Abführungen und Belladonna in Stich lassen, was ich aber bis jetzt noch nicht erfahren habe. Die Belladonna wurde sogleich nach dem ersten Aderlass angewandt, und von ihrem Extracte eine ziemliche Quantität über die Augenlieder und Augenbraunen eingerieben, und eine wässrige Auflösung desselben alle Stunden zwischen die Augenlieder getröpfelt. Ihr früher Gebrauch verhinderte oft gänzlich die Verengerung der Pupille und schien selbst einen spezifischen Einfluss auf die Entzündung zu besitzen, die nach ihrem Gebrauch abnahm. Zu Zeiten wurde es nöthig, nachdem alle andern Mittel schon ausser Gebrauch gesetzt waren, dieselbe noch eine Zeit lang anzuwenden, wenn Adhäsionen zwischen der Iris und Linse sich erzeugt hatten, um die künftige egale und normale Function der Pupille herzustellen. Da sie nach 1 — 2 Tagen ihre Kräfte verlor, so wurde alle Morgen die vorige Einreibung mit warmem Wasser abgewaschen, und

eine neue vorgenommen. (*von Graefe* und *v. Walther*, Journal. Bd. VI. S. 729.)

VETCH empfahl da, wo nach der Iritis eine grosse Lichtscheu zurückblieb, den innern Gebrauch der Digitalis. (*Vetch*, A treat. on the diseases of the Eye. London, 1820.)

WEDEMEYER. Im Anfange, und zwar um so mehr, je acuter die Entzündung auftritt, lasse ich zahlreiche Blutegel, 12 — 20 Stück, unter die untern Augenlieder und um das Auge herum setzen, und nach Umständen wiederholen. Bei sehr plethorischen, robusten Subjecten und mehr acutem Verlaufe ist selbst ein allgemeiner Aderlass dem Ansetzen der Blutegel voranzuschicken. In dem Nacken lasse ich fortwährend ein Blasenpflaster im Zuge erhalten, und in mehr chronischen Fällen dasselbe mit einem Haarseile vertauschen. Da, wo Durchnässung der Füsse, Unterdrückung von Fussschweissen, oder eine Flechte, ein Kopfausschlag vorausging, lasse ich gleichzeitig das Ungt. tartari emetici, 2 — 3 Mal täglich, in den behaarten Kopf in grosser Ausdehnung einreiben und den dadurch erzeugten Ausschlag in mässigem Grade unterhalten. Wenn man nur zu grosse Verschwärung durch den Gebrauch dieser Salbe verhütet, so hat man weder Narbenbildung, noch permanenten Verlust der Haare zu befürchten. Dabei aber lasse ich nun den Kranken eine strenge Mercurial- und Entziehungskur gebrauchen. Ich halte es fast für gleichgültig, ob man sich der Einreibungen von Mercurialsalbe oder des Calomel bedient; jederzeit aber ist es erforderlich, binnen wenigen Tagen bei der strengsten Entziehungskur, bei sehr warmem Verhalten und unter fortwährender Transspiration, eine mässige, aber anhaltende Salivation hervorzubringen. Ein oder ein paar warme Bäder und ein paar Abführungen reichen als Einleitung zu dieser Kur hin. Zuweilen habe ich in eiligen und solchen Fällen, wo die Salivation schwerer hervorzubringen war, gleichzeitig die Einreibungen mit dem Gebrauche des Calomels verbunden. Ausserdem lasse ich täglich einmal eine Auflösung des Belladonnaextracts 10 Minuten lang in dem innern Augenwinkel lauwarm eintröpfeln, und wenigstens 2 Mal täglich das Ungt. neapolitan. sine terebinth. mit Extr. belladonnae um das Auge herum einreiben, und glaube, dass die örtliche Anwendung der Mercurialsalbe zur Resorption der ausgeschwitzten plastischen Lymphe beiträgt, und dass selbst die durch die Belladonna erzeugte gewaltsame Contraction der Iris im Stande ist, geringe, eiweissartige Verklebungen der Iris und Linsenkapsel etc. durch ausgeschwitzte plastische Lymphe, noch auszudehnen und zu zerreissen. Allein auch hier gilt die Regel, mit der Belladonnaauflösung dem Feinde wo möglich zuvor zu kommen und dieselbe anzuwenden, noch ehe die Entzündung sich völlig entwickelt hat. Denn sie versagt den Dienst, die Pupille zu erweitern, sobald die Entzündung einmal einen gewissen Grad erreicht hat. (*Rust*, Magazin. Bd. XXXII. Hft. 2. S. 322.)

ISCHIAS. *Das Hüftweh, der Hüftgelenkschmerz, die Ischiadik.* (Ischialgia, Ischias nervosa, Cotunni, Ischiagra, Dolor ischiadicus.)

BRACH sagt, dass bei sehr schmerzhaften rheumatischen und gichtischen Affectionen, die fieberlos und ohne wahrnehmbare Entzündung sind, einzelne Theile, befallen und mehr oder weniger periodisch auftreten, z. B. beim Hüft- und Lendenweh, das Hallersche Sauer äusserlich angewandt, fast spezifisch wirke. Er lässt es 3 — 4 Mal täglich in die schmerzhaften Stellen einreiben. Oft hören die fürchterlichsten Schmerzen nach 2 — 3maliger Einreibung, manchmal schon nach der ersten auf, und in den meisten Fällen, obwohl nicht in allen, erreicht man damit seinen Zweck vollkommen. Wo die sonstigen bekannten Mittel, die Anwendung der narcotischen und betäubenden Arzneien, äusserlich und innerlich, selbst das Opium in grossen Gaben, Blutegel u. s. w. uns im Stiche lassen, da hilft sehr oft die Einreibung des Acidum Halleri, und die Schmerzen sind oft wie weggezaubert. (Mediz. Zeit. v. d. Verein f. Heilk. in Preussen. 1837. No. 21. S. 105.)

CHEYNE gab Kranken, die das Hüftweh und andere rheumatischen Beschwerden hatten, einen Theelöffel voll von einer Latwerge, die aus ℥j Honig und ʒij Terpenthin bestand, und liess einen guten Trunk von schwachen, mit spanischem Wein bereiteten Molken, oder dünne Hafergrütze nachtrinken. Dieses Mittel bewirkte gewöhnlich eine starke Ausdünstung, wirkte gut auf den Urin, und verschaffte Erleichterung. (*Monro, D.*, A treatise on med. and pharmac. chimistry and the mater. med. Lond. 1788. S. 328.) — CLOQUET wandte das Terpenthinöl in folgender Form an:

℞ Ol. terebinthi ʒij, Mell. rosat. ℥iv. M. S. Auf 3 Mal in einem Tage zu verbrauchen.

(Nouv. Journ. de méd., chir. pharm. etc. Paris, 1818. April.) — COPLAND gab das Terpenthinöl mit Capsicum annuum. (The Lond. med. and phys. Journ. 1821. August.) — HOME versichert, er habe von 7 mit dem Hüftweh befallenen Kranken 5 durch dieses Mittel geheilt. Zugleich rühmt H. eine Salbe aus:

℞ Camphor. ℈j, solve in Ol. terebinth. ʒij, admisce Sal. corn. cervi gr. xv, Pulv. cumin. roman. ʒij, Ungt. nervini Disp.

Edinb. ℥ß, Sapon. nigri ℥j. M. S. Auf Leder gestrichen auf die schmerzhafte Stelle zu legen.
(*Home*, Klinische Versuche. A. d. Engl. Leipzig, 1781. S. 279.)

CIRILLO versichert, lange Zeit die inveterirte, sowohl venerische, als nicht venerische, Ischias mit ausserordentlichem Erfolge behandelt zu haben, indem er eine aus Mercurius sublimat. corros. mit Fett bereitete Salbe unter die Sohle des dem Sitze der Ischias correspondirenden Fusses einreiben liess. (Journ. de médec. 1783. Juni.)

COTUNNI, Dom. Im Anfange, wo das Hüftweh stärker und anhaltender ist, hat mir das Aderlassen alle Mal sehr gute Dienste gethan; es erleichterte jedes Mal, und hob auch zuweilen die Krankheit, besonders wo unterdrückte Blutflüsse, z. B. die goldene Ader, oder die monatliche Reinigung, das Hüftweh verursacht hatten. Wenn der unterdrückte goldene Aderfluss Gelegenheit zur Krankheit gegeben hat, so wird sie durch Anlegung von Blutegeln um den After herum gemildert, indem diese das überflüssige Blut aussaugen; weniger wirksam habe ich in diesem Falle bei andern Gelegenheiten den Aderlass gefunden. Wo hingegen mangelnde Aussonderung des Bluts der Gebärmutter an dem Hüftweh schuld ist, da muss man einen Blutabzug in der Nähe der Gebärmutter durch Schröpfköpfe machen. Sollte das Schröpfen nichts helfen, so lässt man mit Nutzen an den Füssen zur Ader. Wenn nun nach einem Aderlass, auch wo es nöthig war, nach dem zweiten, denn oft führt der zweite das vollens aus, was der erste angefangen hatte, die Krankheit nicht weichen will, so sind noch zwei Mittel mit Vortheil zu gebrauchen, nämlich das Abführen durch den Stuhl, und das Reiben des leidenden Theils. Beide müssen unter den gehörigen Bedingungen angewendet werden. Nimmt man bei dergleichen Patienten starkes, übelriechendes Aufstossen wahr, oder entsteht beim Anfühlen der Gegend unter den kurzen Rippen, besonders auf der rechten Seite, eine unangenehme Empfindung und ein Knurren, so kann man auf die Gegenwart schlechter Säfte in den ersten Wegen schliessen, und ein Brechmittel geben. Wenn es nicht rathsam ist, ein Brechmittel zu geben, so muss man die Ausleerung des Unterleibes nach unten in Gang bringen; dies ist auf zweierlei Art möglich, entweder durch Klystire oder durch Purgirmittel. Das Klystir habe ich immer nützlicher befunden. Zuerst kann man des Abends, und, wenn es geschehen kann, auch vor Tage ein verdünnendes aus abgekochten Malven, Honig und etwas Manna mit Nutzen geben. Durch solche Klystire habe ich oft sowohl das Lendenweh als den Hüftschmerz gelinder werden sehen. Sollte indess diese Art von Klystiren nichts wirken, so kann man etwas schärfere anwenden; doch hierbei ist Behutsamkeit nöthig; denn ich habe gesehen, dass allzu scharfe Klystire höchst schädlich waren. Ich pflege mich grösstentheils der Olivenlake, mit Malven oder Johanniskrautdecoct temperirt, zu bedienen. Jenes gelinde Klystir wird am Füglichsten des Abends genommen; ich lasse es, wo möglich, immer 1 Stunde vor dem Anfalle geben; in andern Fällen habe ich es indess auch nützlich befunden, wenn es während des Anfalls gebraucht und auch wiederholt wurde. Die scharfen Klystire hingegen pflege ich früh anwenden zu lassen. Der Purgirmittel bediene ich mich gar nicht, denn sie sind selten nützlich, und ich habe oft gesehen, dass durch sie der Schmerz heftiger wurde. Oft lindern indess dergleichen Hülfsmittel die Krankheit nur, heben sie aber nicht ganz; dies ist besonders dann der Fall, wenn das Hüftweh schon ziemlich tief eingewurzelt ist. Dann muss die Kraft der einsaugenden Gefässe aufgereizt und unterstützt werden. Dies wird am Besten durchs Reiben bewirkt, und hier kann ich über die Art, wie man dabei verfahren muss, folgende nutzbare Bemerkung mittheilen. Ich lasse gewöhnlich, um weiter keinen Reiz als einen geringen Druck anzubringen, mit der flachen Hand, ohne Tücher, oder andere Reizmittel, die schmerzhafte Gegend gelind streichen, und, damit die Hand und die geriebene Haut nicht warm werde, und hierdurch nach der kranken Stelle zu viel Blut hingezogen werde, lasse ich auf die Gegend, wo gerieben wird, reichlich Oel tröpfeln. Alle Morgen früh müssen dergleichen Frictionen eine Viertelstunde, jedoch nicht ununterbrochen hinter einander fort, gemacht werden; und auf diese Art habe ich dergleichen Hüftschmerzen nach und nach verschwinden sehen. Allein nicht selten muss man während der Anwendung solcher Mittel auch die Heftigkeit des Schmerzes, dessen Ursache man nicht geschwind heben kann, doch wenigstens schwächen. Denn oft hat der Kranke wegen übergrosser Schmerzen gar keinen Schlaf. Zu diesem Zweck ist das einzige und beste Mittel Mohnsaft; ein Gran, gegen Abend genommen, linderte, wie ich selbst gesehen habe, die heftigsten Schmerzen um Vieles. Wenn sich der Kranke jedoch nach und nach an den Mohnsaft gewöhnt, so ist es nicht rathsam, die Gaben desselben zu vermehren, sondern man muss ein wenig Mohnsaft in ½ Pfunde mit Wasser verdünnter Milch auflösen, und dies dann dem Kranken, wenn man vorher den Darmkanal durch gemeine Klystire gereinigt hat, als Klystir geben. Wenn es ausgemacht war, dass venerisches Gift an dem Gebrechen des Hüftnervens schuld war, so musste man zu dem Gebrauche des Quecksilbers schreiten. Immer ist es mir mit dem Calomel vollständig gelungen, von dem ich täglich des Abends ungefähr 10 Gran mit gleichen Theilen schweisstreiben-

den Spiessglanzes und Honig vermischt, die Kranken einnehmen, und eine Viertelstunde darauf 1 Pfund starke Guajakholzabkochung trinken liess. Oft habe ich hierdurch binnen 14 Tagen Heilung zu Stande gebracht. Sollte dies indess nicht helfen, so dürfte man wohl bald die Schmierkur zu Hülfe nehmen müssen. Am Wirksamsten aber, zumal bei veraltetem Uebel, beweisen sich stets die Blasenpflaster. Das Vesicator muss 6 Zoll lang und 4 Zoll breit sein, und so gelegt werden, dass es den Kopf des Wadenbeins bedeckt, die beiden eingeschnittenen Enden aber nach der Kniekehle herauf, und nach dem Schienbein herunter reichen. Das Ganze muss mit einer Binde befestigt werden. Wenn der Schmerz nach dem Gebrauche des Blasenpflasters nach und nach schwand, und Magerkeit und Stumpfheit im Schenkel zurückblieben, so waren Frictionen meine einzige Hülfe. Ich liess daher die äussere und hintere Gegend des Schenkels, wo der Hüftnerv herabläuft, der Länge nach, alle Morgen mit groben Tüchern reiben, und nach dem Reiben die Fusssohle am kranken Fusse einige Mal mit einer ledernen Peitsche schlagen, und mit dieser Behandlung lange fortfahren. Zugleich mussten die Kranken des Abends eine Abkochung von Franzosenholz trinken. Auf diese Art sah ich, dass zwar die Magerkeit nicht ganz schwand, aber doch die Schenkelmuskeln wieder einige Kräfte bekamen. (*Cotunni*, *Dom.*, Abhdlg. vom nervigen Hüftweh. A. d. Lat. Leipzig, 1792.)

DZONDI. Der Strahl siedendheisser Wasserdämpfe, wiederholt und in steigender Heftigkeit angewendet, gewährte nicht allein merkliche Verminderung des Schmerzes im nervösen Hüftweh, sondern selbst völlige Wiederherstellung. (*Dzondi*, Aeskulap. Bd. 1. Hft. 1.)

EBERLE fand das Stramonium in der Ischias äusserst wirksam. Es scheint ihm das wirksamste unter allen bekannten Mitteln in solchen Fällen zu sein, die mit einem gereizten, schnellen, aber weichen Pulse verbunden sind, und wobei Anschwellung der Gelenke, und weiter kein Schmerz, als beim Bewegen der Glieder vorhanden ist. (*Eberle*, A treatise of the mater. med. and therapeut. Philadelphia, 1823. Bd. II. Kap. 9.) — BEGBIE erzählt einen Fall von Ischias nervosa bei einem jungen Menschen, wo Blutegel und Blasenpflaster nichts vermochten, das Extr. datur. stramon. zu ½ Gr. alle 4 Stunden heilte ihn schnell. (*Behrend* Allgemeines Repertorium der med.-chirurg. Journalist. des Auslandes. Bd. I. S. 154.) — MARCET empfiehlt das Extr. sem. stramon. zu ⅓ — 1 Gran gegeben im Malum ischiadicum. (Med. chir. transactions. Lond. 1816. Bd. VII. Thl. II.) — RÉCAMIER und TROUSSEAU wandten das Stramonium bei der Ischias mit Erfolg an. (*Froriep*, Notiz. Bd. XXXII. No. 9. S. 144.) — SWAN empfiehlt Antiphlogistica und dann die Hb. stramonii von ¼ Gran steigend, und wo letzteres nicht hilft, nützt das anhaltende Liegen im Bette, tonische Mittel und Opium. (*Swan*, A diss. on the treatment of morbid local affect. of nerves etc. London, 1820.)

FOTHERGILL. Ich erinnere mich sehr vieler Fälle bei beiden Geschlechtern von sehr verschiedenem Alter, wo mir ein, dem folgenden ähnliches Verfahren ganz vorzügliche Dienste leistete, nachdem mancherlei andere Arzneien und Operationen, die man zur Kur dieses Uebels angepriesen hatte, mit sehr geringem Nutzen gebraucht worden waren.

℞ Calomel gr. x, Conserv. rosar. q. s. f. pil. No. x. S. Alle Abend eine zu nehmen und den folgenden Trank nachzutrinken.

℞ Aq. aromatic. ℥ij, Vini antimon. gtt. xxx, Tinct. thebaic. gtt. xxv, Syrup. simpl. ʒj.

Wenn der Schmerz in der Zeit, wo dieses Quantum genommen wird, nicht abnimmt, so erhöhe ich die Gabe des Calomels auf 2 Gran den einen Abend, den andern aber lasse ich nur einen nehmen und wechselsweise so fortfahren. Nimmt der Schmerz ab, so wird die Gabe des Opiums und Spiessglanzweins allmälig vermindert, auch wohl einen Abend um den andern ganz ausgesetzt. Ich habe selten eine wahre Ischiadik gefunden, die nicht in Zeit von einigen Wochen dieser Methode gewichen wäre, und eben so selten habe ich einen Rückfall derselben bemerkt. Wenn die Krankheit auf die angegebenen Gaben dieser Arzneimittel nicht weicht, so verstärke ich sie allmälig, bis sich in dem Munde eine gelinde Empfindlichkeit äussert. Ich versichere, dass ich selten nöthig gehabt habe, so weit zu gehen, oder den Kranken in die Stube einzusperren, ausser bei sehr rauhem Wetter. Sonst nahm ich meine Zuflucht zur China, zum Guajakholze, zum Terpenthingeiste und andern gebräuchlichen Arzneien. Aber sehr selten waren sie dem Kranken von Nutzen und eben so wenig fand ich den Gebrauch der Fontanellen, Blasenpflaster, Aetzmittel u. s. w. entsprechend. Der Aderlass ist hier ganz übergangen, weil ich nach den Resultaten oft wiederholter Beobachtung ihn für völlg unnöthig halte. (*Fothergill*, *Joh.*, sämmtl. med. u. philos. Schriften. A. d. Engl. u. Lat. v. Cappel. 2 Bde. Altenburg, 1785.)

GOEDEN. Einreibungen von Hydrarg. muriat. corr. ʒj, Axung. suill. ℥j bis zur Salivation, in Verbindung mit Pillen aus Guajak, Rhus toxicodendron und Calomel, leisteten die schnellste Hülfe gegen Ischias nervosa. (*Kausch*, Memorab. der Heilk., Staatsarzn. u. Thierh. Züllichau, 1818. Bd. II.)

HIPPOCRATES schon empfahl beim Hüftweh den Gebrauch scharfer Klystire, und zwar aus Kümmel, Coloquinthen, Salz und Honig. (*Hippocrates*, Aphorism. 31. 32. 33.) — GALEN bediente sich ebenfalls reizender Klystire,

die aus der Wurzel der Thapsia oder Turbith bereitet wurden. (*Galeni*, Opera. Basil., 1529.) — RHAZES sagt, dass er wohl tausend dergleichen Krankheiten durch den Gebrauch eines Klystirs aus Coloquinthen und Salpeter geheilt habe. (*Rhazes*, Opera. Venetiis, 1508.)

HORN heilte durch ein tägliches warmes Bad und dann Einreiben von folgender Auflösung:
℞ Tartar. stibiat. gr. xij, solve in Aq. destillat. ℥viij,
so wie durch den innerlichen Gebrauch folgender Mischung:
℞ Mixtur. camphor. ℥j, Aq. fontan. ℥vj.
M. S. Alle 2 Stunden 1 Esslöffel voll,
ein veraltetes Hüftweh binnen 4 Wochen. (*Horn*, Archiv. Bd. V. Hft. 2.) Derselbe heilte auch durch eine grosse Fontanelle, in der Nähe des grossen Trochanters gesetzt, so dass der Schnitt 8 Erbsen aufnehmen konnte, und nach und nach das Geschwür auf die Capacität von 14Erbsen vergrössert wurde, eine veraltete Ischias. Warme Schwefelbäder, abwechselnd mit Douchebädern, bewirkten vollens die Herstellung. (*Horn*, Archiv. Bd. V. Hft. 1.)

HUFELAND. In den gewöhnlichen Fällen und im Anfange ist der kräftige Gebrauch der Resina guajaci zu ʒß — j des Tages mit Aconit, die Einwickelung des Gelenks mit Wolle, die Einreibung von Liniment. volatil. und ein Vesicatorium auf das Hüftgelenk (wodurch am Sichersten die Exsudation im Gelenk verhütet wird) und einige Tage Schwitzen zur Kur hinreichend. In hartnäckigen Fällen, bei plethorischen Subjecten, bei Verdacht von Hämorrhoidalcongestionen werden Blutegel applicirt. Bei der nervösen Ischias wird nach dem Laufe des Nervens den ersten Tag ein Vesicator auf die äussere Seite gleich über dem Knie und den dritten eins nach aussen über dem Malleolus externus gelegt. Bei sehr hartnäckigem Uebel dienen innerlich Mercurialmittel mit antirheumatischen, besonders Sublimat, zwischendurch drastische Purganzen, der Gebrauch des Leberthrans, die ganze Kur des Rheumatismus chronicus. Von trefflichem Nutzen ist auch eine Verbindung von Tinct. antimon. acris, guajaci volat. zu 30 — 40 Tropfen 3 Mal des Tages mit einem Zusatz von einigen Tropfen Laudanum liquidum. Aeusserlich Bäder, die hier von ganz vorzüglichem Nutzen sind, Seifen-, Kochsalz-, Schwefel-, Sublimatbäder, Wiesbaden, Teplitz, Aachen, Dampfbäder, Douche, anhaltende Vesicatorien, Fontanellen, Moxen, Cauterien. (*Hufeland*, Enchiridion medicum. Berlin, 1838. S. 228.)

LEMBERT machte zuerst bei Ischias nervosa postica und Neuralgien der Schläfengegend Anwendung vom Morphium nach der endermatischen Methode. (*Lembert*, Sur la méthode endermique. Paris, 1826.) — BOUILLAUD hatte Gelegenheit, von der Wirksamkeit des Morphiums bei der Neuralgia ischiadica in 4 Fällen der Klinik des Hôpital de la charité sich zu überzeugen. Das Vesicator wurde auf den obern und hintern Theil des Oberschenkels gelegt und einige Tage lang mit ¼ — 1½ Gran Morphium bestreut, ohne nur irgend einen unangenehmen Zufall eintreten zu lassen. (Journal hebdomadaire. 1834.) — HEYFELDER berichtet, dass in 2 Fällen von Ischias nervosa Cotunni, nachdem viele andere Mittel ohne Erfolg gebraucht worden waren, durch Morphium, täglich 2 Mal ¼ Gran auf die dem Ursprung des Schmerzes entsprechende Stelle des Oberschenkels applicirt, geheilt wurde. (*Schmidt*, Jahrbüch. Bd. VIII. S. 122.) — PIORRY stillte Schmerzen im ischiadischen Nerven in Folge einer Rückgratskrümmung, und gebrauchte das Morphium häufig mit Erfolg Behufs einer symptomatischen Behandlung, wenn das Opium nichts leistete oder Nebenwirkungen äusserte. (Mediz. Zeit. des Auslandes. 1833. No. 17.) — RICHTER, A. L. Bei Ischias nervosa, weder durch Gicht, Rheumatismus etc. bedingt, sondern als reine Nervenkrankheit dastehend, sah ich in 2 Fällen von der achttägigen Anwendung des Morphiums, von ½ — 2 Gran allmälig steigend, innerhalb 8 Tagen Besserung eintreten. Nicht so günstig war das Resultat, wenn materielle Ursachen zu Grunde lagen. (*Richter*, *A. L.*, Die endermische Methode. Berlin, 1835. S. 53.)

LENTIN. Aus vielfältiger Erfahrung habe ich gelernt, dass schmale Streifen Blasenpflaster, quer über dem Kopfe der Spindel angelegt, ausser bei dem Nervenhüftweh, auch im rheumatischen von grossem Nutzen ist, nur muss man sie hier etwas tief erweitern lassen, und die Pusteln, die sich wohl handbreit um die erregte Wunde manchmal häufig zeigen, nicht fürchten, noch sie zu früh mit trocknenden Mitteln verfolgen. Es macht zwar dem Kranken viele Beschwerde, indessen thut diese Eiterung, an dieser Stelle erregt, dem Hüftweh ungemein viel Abbruch, am Allermehrsten aber im ersten Stadium der Krankheit, in welches auch Schröpfköpfe und Blasenpflaster, an den leidenden Theil gelegt, und der innerliche Gebrauch des Terpenthins, des Weinsteinrahms mit Brechweinstein und Molken gehören. Der Terpenthin mit Honig wirkt sehr gut. Die Mercurialeinreibungen, nebst dem Sublimat, innerlich gegeben, sind auch hierbei grosse Mittel, doch nicht so gut bei magern, trocknen Personen. Die Pouteau'schen Kerzen müssen auch nicht zu furchtsam angewandt, und bei versagter Hülfe nach dem ersten Brennen zum zweiten Male auf den nämlichen Schorf gesetzt werden. An der hintern und untern Seite des grossen Trochan-

ters, habe ich sie am Nützlichsten gefunden. (*Hufeland*, Journal. Bd. I. S. 197.)

LOEBENSTEIN-LOEBEL. Im Hüftweh, und zwar in dem entzündungslosen chronischen, wenn diese hartnäckige Krankheit durch äussere Gewaltthätigkeiten, oder nach Metastasen sich bildete, besonders nach zurückgetriebenen Hautausschlägen, der Krätze, des Herpes etc., wenn durchaus keine Entzündungsprozesse und kein Fieber bei dieser Krankheit mehr zu bemerken war, fanden wir die Phosphorauflösung im Ol. animale Dippel. ganz vorzüglich heilbringend; nur müssen wir bemerken, dass wir es in Verbindung mit andern kräftig wirkenden Arzneien anwendeten. Unsere Methode zeigte sich ganz besonders in dem Malum ischiadicum hülfreich, welches man Ischias nervosa Cotunni nennt, wenn folgende Umstände dabei obwalteten: a) musste diese Krankheit chronisch geworden sein, b) durften keine entzündlichen Momente dabei mehr obwalten, c) mussten schon die kräftigsten und bewährtesten Heilmittel hülflos und fruchtlos angewendet worden sein, d) musste während des Gebrauchs unserer Arzneien, die strengste von uns vorgeschriebene Diät beobachtet werden. Wir verordneten dann folgende Arzneien häufig mit dem besten Erfolg:

℞ Phosphor. gr. j, solve in Ol. animal. Dippel. ʒj, sive Ol. menth. pip. ʒß. S. Alle 3 Stunden 6—18 Tropfen zu reichen.

℞ Extr. hyoscyam. ℈j — ʒß — ʒij, Sal. tartari ℈ß — ʒß, solve in Aq. menth. piper. ℥iv. S. Alle 3 Stunden wechselsweise ½ — 1 Esslöffel voll zu reichen.

Das Bilsenkrautextract wurde, wenn nach einer Woche keine effectiven Wirkungen erfolgten, von ℈j bis zu ʒß, ja nach Umständen nach und nach zu ʒj, ja selbst zu ʒij in der Mixtur vermehrt, und nur dann unterliessen wir die Reichung obiger Bilsenkrautextractmixtur, wenn sich deutliche Spuren der Bilsenkrautwirkung bei den Kranken offenbarten; es wurde alsdann 8 — 14 Tage ausgesetzt, und statt desselben die Phosphorauflösung, des Morgens, 2 Stunden nach dem Mittagstische, und vor Schlafengehen zu 6 — 18 Tropfen in Pfeffermünze gereicht. Nach Verlauf dieser Zeit wurde dann wieder abwechselnd die obige Mixtur mit der Phosphorauflösung verordnet. Aeusserlich liessen wir folgende Salbe dabei einreiben:

℞ Ol. animal. Dippel. ℥ß, Ol. humuli lupuli ʒß, Opii puri ʒj, Flor. zinci ʒß. M. S. Zwei Mal täglich den Unterschenkel und den ganzen Unterfuss an der leidenden Stelle einzureiben.

Diese Salbe rieben wir in denjenigen Fällen vorzüglich mit Erfolg ein, wo der Schmerz permanent und nie aussetzend sich zeigte; in denjenigen Fällen aber, wo der Schmerz mehr transitorisch war, und mehr bei veränderter Witterung erfolgte, fanden wir folgende Salbe weit wirksamer:

℞ Ol. animal. Dippel. ℥ß, Phosphor. gr. iv, Ol. anthos ʒj. M. S. Des Morgens und Abends die schmerzhafte Stelle einzureiben.

Sollten diese innerlichen Arzneien in Verbindung dieser Einreibung nichts fruchten, so rathen wir alsdann, die oben beschriebenen Arzneien zwar innerlich fortzusetzen, aber statt der Einreibungen über den sogenannten Hüftnerven 3—4 Fontanellen zu setzen, jedoch so, dass ein jedes von dem andern 3 Finger breit entfernt ist. Im Uebrigen müssen wir bei diesem hartnäckigen Uebel anführen, dass nur das Hyoscyamusextract in steigenden, aber in ungeheuren Gaben sich wirksam beweist. Jedoch rathe ich, die grossen Gaben des Hyoscyamus nur dann anzuwenden, wenn der Kranke sich im Orte befindet, wo der Arzt selbst ist, damit dieser sogleich die feindlichen Wirkungen des Mittels beseitigen könne. Wir müssen ferner bemerken, dass wir bei der Heilung des chronischen Malum ischiadicum allen Kranken kein anderes Getränk zu trinken erlaubten, als folgende Abkochung:

℞ Rad. sarsaparill., Rad. et ligni guajaci, Lign. juniperi āā ℥j, coq. cum Aq. font. ℔ij ad resid. ℔iß. Sub finem coct. adde Humul. lupuli ℥ß, Rad. liquirit. ℥j. Colat. S. Zum gewöhnlichen Getränk.

(*Hufeland*, Journal. Bd. XXXVII. St. 1. S. 42.)

LOEFFLER. Das Rhododendron Chrysanthum ist gegen fieberloses Lenden- und Hüftweh, besonders bei phlegmatischen Personen, von grossem Nutzen. (*Loeffler*, Vermischte Aufsätze u. Beobacht. a. d. Arzn. Wund., Geb. u. ger. Arzn. Her. von Vogel. Stendal, 1801.)

LÖWENHARD heilte eine Ischias nervosa Cotunni, gegen die verschiedene Mittel ohne Erfolg gebraucht worden waren, durch Oeffnung des wassersüchtigen Nerven mittelst eines Glüheisens, und längeres Offenhalten der Wunde. (*Hufeland*, Journal. 1835. Juni.) — FRANK, Ludw. Im eingewurzelten nervigen Hüftweh ist das Glüheisen und bei scheuern Kranken die Moxa anzuwenden; letztere ist besonders gegen das kalte chronische Hüftweh nützlich. (Mediz. chir. Zeit. 1795. Bd. II. S. 183 u. 186.)

MARTIN. Essigäther, mehrmals äusserlich als Einreibung gebraucht, kürzt die Anfälle von Hüft- und Rückenweh ab. (Recueil périod. de la soc. de médec. de Paris. Bd. VIII. No. XLIII.)

MARTINET, L. In keiner andern Krankheit hat das Terpenthinöl einen günstigeren Erfolg, als in der nervösen Ischias; man kann immer seine Zuflucht dazu nehmen, wie lange auch schon die Krankheit gedauert und welche Ursache sie auch hervorgebracht haben mag, wofern sie nur weder von einem organischen Leiden, noch von einem Stoffe, der sich auf den

ischiadischen Nerven festgesetzt hat, so wie z. B. der syphilitische, abhängt; denn dann würde es zweckmässiger sein, mit einer Mercurialbehandlung zu beginnen. Welche Mittel auch immer schon vergebens angewendet worden sind, so steht es doch, wenn der Schmerz sehr heftig ist, wenn der Verlauf des Nervens deutlich bezeichnet ist, wenn die Paroxysmen sehr grosse Schmerzen verursachen, mit einem Worte, wenn die Krankheit alle Charaktere, die den Neuralgien eigenthümlich sind, darbietet, um den guten Erfolg am Günstigsten. Das Resultat einer grossen Anzahl von Fällen hat mir gezeigt, dass die Verbindung des Terpenthinöls mit einem Excipiens nothwendig ist; denn auf diese Weise verhütet man seine unmittelbare Berührung mit der Schleimhaut des Magens und Darmkanals und vermeidet die verschiedenen Zufälle, die Folge davon werden könnten. Auch muss man aus demselben Grunde die Kranken, nach dem Einnehmen des Terpenthins, ein Glas eines mildernden Getränkes nehmen lassen. Der Honig, das arabische Gummi in Pulver und die Syrupe sind diejenigen Excipienten, die man am Vortheilhaftesten anwenden kann. Obgleich ich in der Mehrzahl der Fälle die Verbindung dieses wesentlichen Oels mit Honig wählte, so muss ich dennoch bemerken, dass die daraus hervorgehende Mischung eben so ekelhaft als unangenehm schmeckend ist, und deshalb manchen Kranken so widersteht, dass sie sich deshalb um den vielseitigen glücklichen Erfolg bringen, den ihnen dieses Mittel verspricht; aus diesem Grunde und um das Brechen zu verhüten, welches zuweilen darauf folgt, verberge ich jetzt den scharfen Geschmack des Terpenthins hinter einem aromatischen Syrup oder einem unwirksamen Pulver. Folgende Formeln scheinen mir die schicklichsten:

℞ Vitelli ovorum No. j, Ol. terebinth. ʒiij, Syrup. menth. ℥ij, Syrup. flor. aurant. ℥j, Syrup. aether. ℥j, Tinct. canellae ʒß. M. f. electuar. S. Drei Löffel täglich.

Wenn der Magen das Terpenthinöl nicht vertragen kann, so ist es zuweilen nothwendig, dass man dieser Mischung das Laudanum zusetzt, wodurch man dann das Brechen verhütet. Die Dosis des Laudanum muss dann zu 1 Drachme sein:

℞ Ol. terebinth. ʒij, Gummi arabic. ℥iß, Sacchari alb. ℥ß, Syrup. flor. aurant. ℥j. M. f. Opiat. S. Den dritten Theil davon auf 3 Mal täglich zwischen 2 Oblaten zu nehmen.

Man kann das Terpenthinöl auch äusserlich anwenden, jedoch ist der innere Gebrauch vorzuziehen. Will man es in Einreibungen benutzen, so muss man es mit Fett oder mit einem aromatischen Oele verbinden, oder wohl selbst das Laudanum liquid. Sydenh. dazu setzen. Diese Einreibungen wiederholt man längs der schmerzenden Extremität mehrere Male des Tags. Ich bediene mich dazu folgenden Liniments:

℞ Ol. chamomill. ℥ij, Essent. terebinth. ℥j, Laudan. liquid. Syd. ʒj. M.

Ferner kann man auch das Terpenthinöl unter der Form von Pflaster anwenden, wo es alsdann gewöhnlich nur eine einfache Röthe der Haut erzeugt, mit welcher es in Berührung kommt. Diese Röthe kann mit einer Vermehrung örtlicher Ausdünstung vergesellschaftet sein; allein diese Gebrauchsweise bringt sehr schwache Wirkung hervor. Indessen geschieht es doch, dass diese Pflaster in manchen Fällen kräftig genug wirken, um sehr heftige und sehr alte ischiadische Schmerzen zum Weichen zu bringen, wie ich es bei mehreren Subjecten bewirkt habe. Wenn die Verabreichung des Terpenthinöls irgend einige Zufälle veranlasst hätte, so wäre dies eine Anzeige zum Aussetzen seines Gebrauchs; und wenn diese Zufälle von Wichtigkeit und Hartnäckigkeit zu sein schienen, so würde man sie mit warmen Bädern, gummösen und verdünnenden Getränken zu bekämpfen haben. Im Allgemeinen muss man sich zuerst von dem Zustande des Darmkanals versichern und nur dann erst zur Anwendung des Terpenthinöls schreiten, wenn man überzeugt ist, dass keine Störung in den ersten Wegen, kein Zeichen von Reizung des Magens und Darmkanals obwaltet. Wenn man von dieser Behandlung nach Verlauf von 8 — 10 Tagen keinen Vortheil gewonnen hat, so ist es klug, auszusetzen, denn die Erfahrung lehrt, dass man bei einer längern Anwendung den Magen auf unnütze Weise reizen oder in demselben sogar mehr oder minder heftige Phlegmasien, mehr oder minder beträchtliche Störungen der Verdauung hervorbringen kann. Bei der Mehrzahl der Subjecte, die ich beobachtete, bedurfte es nur 5 — 6 Tage, um die Heilung zu sichern oder um eine deutliche Linderung hervorzubringen. (*Martinet*, Ueb. d. Anwendung des Terpenthinöls im Hüftweh. A. d. Franz. Leipzig, 1824.)

MUSGRAVE empfiehlt bei Plethorischen, die an gichtischer oder rheumatischer Ischias leiden, eine Blutentleerung durch Ventosen und Scarificationen an der Hüfte; ferner abwechselnd gegebene Abführungen mit Mercurius dulcis und den resinösen Purganzen; für den leidenden Theil selbst aber verschiedene Epispastica und Vesicatoria, die man 8 — 10 Tage in Eiterung erhält. Hat sich die gichtische Materie in dem Grade auf das Hüftgelenk geworfen, dass sie die Bewegung verhindert und Hinken bewirkt, so empfiehlt M. als das grösste Mittel das Setaceum, welches er zur Ausleerung der gichtischen Schärfe oft sehr heilsam gefunden hat. Er räth auch, hinterher 2 Monate lang diuretische Mineralwässer von mittlerer Wirksamkeit, oder selbst auf längere Zeit eine Tisane von schweisstreibenden Holzarten trinken zu lassen. (*Mus-*

grave, De arthritide symptomatica. Oxoniae, 1703.)

PETRINI, J. Wenn die ersten Wege mit Unreinigkeiten angefüllt sind, so scheint es nothwendig zu sein, zu einem Brechmittel, oder zu einer Abführung seine Zuflucht zu nehmen, die sich für die Beschaffenheit des Körpers, für das Alter oder für die Jahreszeit schickt. Ich pflege allen andern Auflösungsmitteln wiederholte Gaben von abführenden Salzen mit ein Paar Granen versüssten Quecksilbers vorzuziehen, insonderheit für solche, die entweder vollsaftig sind, oder deren Säfte mit dem venerischen Gifte angesteckt sind. Gelinde Klystire, welche die Stelle innerlicher Bähungen vertreten, gelinde Reibungen, eine mässige Bewegung zu Fuss, und ein vernünftiges Verhalten sind alle diejenigen Mittel, deren man sich im ersten Stadium der Krankheit zu bedienen hat. Aber wenn ungeachtet dieser und anderer Hülfsmittel der Schmerz nicht weichen, sondern vielmehr noch heftiger und hartnäckiger werden sollte, und wenn er sich bis auf den Rücken des Fusses erstreckte, so wird es alsdann nothwendig, ohne Zeitverlust zum Brennen seine Zuflucht zu nehmen. Stockt aber das scharfe Wasser nur noch im Hüftnerven, so würde es, ehe man sich zum Brennen entschlösse, rathsam sein, an der äussern Seite unter dem Knie ein Blasenpflaster zu legen. Vor dem Brennen pflege ich auch das Reiben nach der Richtung des Nervens, nämlich von dem Hüftgelenk an bis nach dem Fusse hinunter voranzuschikken. Auch halte ich es für nöthig, dass der Kranke, wenn er kann, sich vor der Operation eine mässige Bewegung mache. Allein wenn die Heftigkeit des Schmerzes ein solches Herumgehen nicht erlaubt, so werden auch blosse Reibungen hinlänglich sein. Nachdem der Kranke so vorbereitet ist, schreitet man zur Operation des Brennens, welche auf folgende Weise verrichtet wird. Man lässt den Kranken entweder auf den Rand des Bettes, oder auf einen Stuhl sitzen, und den Fuss senkrecht auf eine ebene Fläche setzen. Besser noch würde es sein, wenn der Kranke bei der Operation auf den Füssen gerade aufstände; nur sind nicht alle im Stande, sie in dieser Stellung zu ertragen. Der Kranke mag wählen, welche Stellung er will, so muss man zuerst mit Dinte diejenige Stelle bezeichnen, auf welcher das Brennen geschehen muss. Es fällt dieselbe zwischen die beiden ausdehnenden Sehnen der vorletzten und letzten Zehe, und sie muss ihren Anfang 3 Linien über der Theilung dieser beiden Zehen nehmen, und sich hinauf 1 Zoll weit zwischen den beiden Sehnen erstrecken. Wenn man also an gedachter Stelle eine Linie gezogen hat, so nehme man das durchlöcherte, verwahrende Instrument und halte dasselbe mit der einen Hand darauf. Mit der andern Hand fasse man, während ein Gehülfe das Bein mit beiden Händen festhält, das glühende Brenneisen. Man halte es in das Loch des verwahrenden Instruments, und drücke es so tief, als es hoch ist, da es alsdann durch die äussere Bedeckung und die Fetthaut zwischen den Knochen dringt. Nachdem das Brennen verrichtet worden ist, empfehle man dem Kranken, dass er etwa eine Viertelstunde herumgehe, ohne die Wunde zu verbinden, wenn sie auch etwa stark bluten sollte. Nach einer mässigen Bewegung verbinde man die Wunde entweder mit gezupfter Leinwand, wenn sie blutig ist, oder mit einem Kohlblatte, das in Rosensalbe getaucht ist, wenn sie nicht blutet, und auf solche Art muss man mit dem Verbande fortfahren, bis zur vollkommenen Vernarbung der Wunde. Man lege alsdann eine schickliche Binde darum, die den Kranken nicht hindern kann, in Pantoffeln zu gehen. Ich kann versichern, dass diese Wunde gar keinen Schmerz verursacht, so dass die Kranken dreist umhergehen können, ohne dass ihnen der geringste Zufall begegne. Diese Bewegung scheint mir äusserst wichtig zu der gewissen und glücklichen Kur zu sein, weil die Wirkung der Muskeln auf den schadhaften Nerven bei der Bewegung, und die senkrechte Stellung des Gliedes gar sehr das Heruntersinken und den Aussfluss der Krankheitsmaterie aus der Wunde befördern. (*Petrini, J.*, Neue Heilmethode des nervigten Hüftwehs. A. d. Ital. übers. von Spohr. Detmold, 1787. S. 134 u. f.)

POUTEAU fand das Cauterium actuale in Fällen der Ischias wirksam, wo man Vesicatorien, Douchen von Schwefelwassern und viele andere Mittel vergebens angewendet hatte. Er bemerkte, dass dieses Brennen einen beträchtlichen Ausfluss einer scharfen Materie bewirkte. (*Pouteau*, Vermischte Schriften. A. d. Franz. übers. von Rumpelt. Dresden, 1760.) — BARTHEZ bestätigt den Nutzen des Cauterium actuale. Bei der rheumatischen Ischias muss man die Moxa oder die Cylinder von Baumwolle an der schmerzhaftesten Stelle appliciren, und so oft als nöthig dieses wiederholen. (*Barthez*, Abhdlg. über die Gichtkrankheiten. A. d. Franz. von Bischoff. Berlin, 1803. Bd. II. S. 74.) — NIEMANN befreite vom vordern nervösen Hüftweh eine Frau, die mehrere Monate das Bett nicht hatte verlassen können, sehr schnell durch einen baumwollenen Cylinder, den er über dem Knie abbrannte. (*Heberden*, Comment. üb. d. Verlauf der Krkhtn. u. ihre Behdlg. A. d. Lat. mit Anmerk. von Niemann. Leipzig, 1805. S. 464.)

QUARIN sah oft bei Patienten, die ohne Fieber waren, die Schmerzen von Ischias, die der Anwendung der warmen Topica widerstanden hatten, durch sehr kalte Fomentationen gelindert werden. (*Quarin*, Animadvers. pract. Vindob., 1786.)

RICHTER, A. G. Erkennt man die wahrhaft entzündliche Natur beim Hüftweh, so versäume man ja nicht Blut auszuleeren. Wenn unterdrückte Hämorrhoiden oder Menstruation die Ursache sind, so passen besonders Blutegel und Schröpfköpfe an die Oeffnung des Mastdarms, das Heiligbein, die innere Seite der Schenkel, die grossen Schamlefzen. Auch ausserdem ist grosse Ruhe der leidenden Theile und ein antiphlogistisches Verfahren nöthig. Man verhütet dadurch allein Uebergang in Eiterung und chronischen Zustand. Bei dem chronischen Hüftweh muss man zuerst suchen, ob man eine bestimmte spezifische Ursache ausfindig machen kann, und sie nach ihrer Eigenthümlichkeit behandeln. Je mehr der Verdacht einer rheumatischen Schärfe obwaltet, desto eher passen Blasenpflaster. Man lege sie auf die Stelle, an welcher der Kranke die meisten Schmerzen empfindet; sie müssen gross sein und öfters wiederholt werden, wenn sie helfen sollen. Nicht selten zieht sich der Schmerz danach weg in eine andere Gegend des Schenkels und Beins; dann muss man auch sogleich auf diese ein Blasenpflaster legen. Zugleich wende man lauwarme Bäder und innerlich Kampher, Dulcamara etc. an. Man lasse jedoch die Blasenpflaster möglichst lange eitern. Selbst bei diesem chronischen Hüftweh sollen 6—8 blutige Schröpfköpfe Nutzen gebracht haben, besonders wenn man hinterdrein auf die wunden Stellen Blasenpflaster legt; Fontanelle und Haarseile werden gleichfalls empfohlen, ingleichen Einreibungen flüchtiger Salbe, Auflegen von Wachstaffet, das Balneum animale, allenfalls durch einen lebenden Hund. Das bei weitem wirksamste Mittel ist aber ohne Zweifel der brennende Cylinder (Moxa), besonders mehr bei Lähmung, Verkürzung, Kälte und Schwinden des Fusses, als bei heftigen Schmerzen. Man setzt den Cylinder auf die Stelle, wo der Schmerz gerade am Heftigsten ist, und muss, wenn nicht sogleich der erste hilft, ihn in Zwischenräumen von 8—10 Tagen wiederholen. Die Anwendung dieses Mittels scheint übrigens nicht so schmerzhaft zu sein, als man denken sollte. Von innern Mitteln scheint beim Hüftweh wenig zu hoffen zu sein. So fand man das sonst so kräftige Eisenhütleinextract ganz unwirksam. Man versuche indessen die bekannten bewährten Mittel gegen veraltete Rheumatismen, namentlich Sublimat in Verbindung mit Mercurialfrictionen, Terpenthinöl mit Honig, den stinkenden Asant etc. Die Anfälle der wüthenden Schmerzen lindern öftere erweichende Klystire sehr, allenfalls mit Zusatz von wenigen Tropfen Opiumtinctur, auch lauwarme Bäder. Hat man schon wirklich eingetretene Eiterung aus den bekannten Zeichen und deutlicher Schwappung im Schenkelgelenk zu vermuthen, so komme man ja nicht auf die Idee, die Geschwulst zu öffnen, hüte sich auch jetzt vor einem äusserlich und innerlich zu reizenden Verfahren. Innerlich passt dann die China und leichte Nahrungsmittel. Man hat gesehen, dass es gar nicht zum Aufbruche des Abscesses kam, der Eiter eingesogen durch den Urin fortgeschafft wurde, und vollkommene Heilung erfolgte. (*Richter A. G.*, Die spezielle Therapie. Berlin, 1821. Bd. II. S. 80.)

SCHERER. Seit einiger Zeit habe ich durch den Berger Leberthran, Ol. jecoris aselli, Heilungen tief eingewurzelter rheumatischer Uebel bewirken sehen, die fast an das Wunderbare grenzen und die mich überzeugt haben, dass die Heilkräfte dieses Oels, in den hartnäckigsten rheumatischen Krankheiten, besonders dem Hüft- und Lendenweh, diejenige aller andern bekannten Mittel bei weitem übersteigt. Zum Beweise der Wirksamkeit dieses Medicaments führt er 16 Krankheitsgeschichten an. (*Hufeland*, Journal. Bd. LV. St. 6. S. 31.) — SUTTINGER sah bei einem 18jährigen Mädchen, das bereits 6 Monate an einem hartnäckigen Hüftweh gelitten hatte, gegen das alle bekannten Mittel mit Ausschluss der Moxa und des Glüheisens angewandt waren, ohne indessen mehr als temporäre Linderung zu verschaffen, schon nach dem 14tägigen Gebrauch des Ol. jecoris aselli das Uebel verschwinden und späterhin nicht wieder erscheinen. (*Rust*, Magazin. Bd. XXVI. S. 388.)

SCHLESIER. Die scharf gezeichnete Krankheitsform, die wir mit dem Namen Ischias nervosa Cotunni bezeichnen, wird im Systeme gewöhnlich den rheumatischen Krankheiten angereiht. Die Krankheit kommt in doppelter Form, als Ischias postica und antica vor; die letzte habe ich nur selten, die postica aber ungleich häufiger, wenigstens alljährlich mehrere Male gesehen. Sie besteht ihrem Wesen nach in einer entzündlichen Affection der Scheidenhaut des Nervus ischiadicus mit nachfolgender lymphatischer Exsudation in derselben, und sie gehört demnach ohne Zweifel zu den Neurophlogosen. Ich habe dies qualvolle und, wenn es unzweckmässig d. h. antirheumatisch behandelt wird, höchst langwierige Uebel seit einer Reihe von Jahren auf nachstehende Weise mit sehr glücklichem Erfolge behandelt, und wenn ich den Kranken nicht zu spät, d. h. noch vor erfolgter Exsudation, in Behandlung nahm, in der Mehrzahl der Fälle in 4—6 Tagen bis auf einen gewissen Grad von Schwäche und Taubheitsgefühl in der erkrankten Extremität, das sehr gern auf längere oder kürzere Zeit zurückbleibt, dadurch geheilt. Zuvörderst und vor Allem werden dem Kranken je nach seiner Leibesconstitution 10, 12 und mehr blutige Schröpfköpfe in die Gegend des Hüftgelenks der leidenden Seite und auf die äussere Fläche des Schenkels herab längs dem Laufe des Nervus ischiadicus gesetzt. Ich halte die Schröpfköpfe

für das Hauptmittel, und ziehe sie, wie überhaupt bei allen entzündlichen Affectionen des Rückgrats, des Kreuzes und der Gelenke, vorausgesetzt, dass die sie bedeckende Hautparthie nicht zugleich in Mitleidenschaft gezogen ist, so wie in denjenigen rheumatischen Leiden dieser Theile, die eine örtliche Blutentziehung überhaupt zulassen, nach meinen Erfahrungen unbedingt den Blutegeln vor. Vielleicht dass gerade in dem starken Reize, den sie zugleich in der Haut hervorrufen, und der dadurch bedingten Ableitung ihre ausgezeichnete Wirkung begründet ist. Es ist aber bei ihrer Application nothwendige Bedingung, dass der Wundarzt die Köpfe möglichst luftleer aufsetze, damit sie, die Haut so weit als möglich in sich saugend, recht hohe Beulen bilden, und dass er, wenn die Köpfe festsitzen, mit denselben wiederholt schiebend eine solche Bewegung mache, als wolle er sie sammt der eingesogenen Hautbeule losreissen, ohne sie jedoch früher von der Haut zu entfernen, als es ihre Anfüllung mit Blut nöthig macht. Dies Manöver ist zwar allerdings sehr schmerzhaft, trägt aber wesentlich zum Gelingen der Kur bei. Zugleich erhält der Kranke den Tag über einen abführenden Salztrank mit etwas Nitrum und Abends folgendes Pulver:

℞ Calomel gr. iv, Camphor. gr. j—ij, Opii, Rad. ipecacuanh. āā gr. j.

In der Regel ist schon den folgenden Tag der Schmerz sehr gemildert und die Bewegung der leidenden Extremität freier. Ist dies aber noch nicht der Fall, so wird dieselbe Procedur sofort noch einmal eingeleitet, und dann am dritten Tage, was sonst schon den zweiten geschieht, ein langes, schmales Vesicator von der Grube hinter dem Trochanter major an der äussern Seite des Schenkels herab nach dem Verlaufe des Nervens gelegt, und neben dem Fortgebrauche der Salzmixtur und des Abendpulvers gleichzeitig das Ungt. hydrarg. ciner., das, um seine reizend ableitende Wirkung auf die Haut zu erhöhen, mit gleichen Theilen Liniment. ammoniat. und einem Zusatz von Kampher und Tinct. opii geschärft wird, fleissig eingerieben. Auf diese Weise ist mir gewöhnlich die Heilung in 4—6 Tagen gelungen. War aber das Uebel schon älter, und in das Stadium der Exsudation übergegangen, so habe ich die Heilung mit diesen Mitteln und den anhaltend fortgesetzten Ableitungen, der Art, dass dann immer einen Tag um den andern ein langes, bandartiges Vesicator neben dem andern gelegt wurde, zwar ungleich langsamer als in recenten Fällen, aber doch viel sicherer erfolgen sehen, als bei dem Gebrauche des Terpenthinöls, des Leberthrans, des Kreosots. Von dem Sublimat, dem zuverlässigsten Heilmittel der wahren rheumatischen Uebel, die in den fibrösen Membranen ihren Sitz haben, habe ich in dieser Krankheitsform gar keinen Nutzen gesehen. Aber auch mit dem Terpenthinöl, dem Kreosot und dem Leberthran allein ohne die vorhergegangene oder gleichzeitige kräftige Anwendung der Schröpfköpfe, der Vesicatorien und der Mercurialeinreibungen habe ich nicht zum Ziele kommen können. (*Casper*, Wochenschrift. 1838. No. 26. S. 409.)

THEDEN rühmt die Asa foetida zu ʒj — iij täglich im hartnäckigen Hüftweh. (*Theden*, Neue Bemerkgn. u. Erfahr. z. Bereich. d. Wundarzn. u. Arzngel. Berlin, 1782.)

TISSOT behauptet, bei der Ischias von der Anwendung von 7 — 8 Stück Ventosen an dem leidenden Theil die grössten Wirkungen beobachtet, und allein durch dieses Hülfsmittel in wenigen Stunden Fälle der Ischias geheilt zu haben, die mehrere Jahre lang allen Mitteln widerstanden hatten.

TONNEL bringt die Acupunctur als ein vortreffliches, schon vergessenes Mittel gegen Ischias wieder in Erinnerung. (Sitzung der Académie de Médec. zu Paris. März 1833.)

TURNBULL rühmt bei Ischias nervosa das Veratrin in Salbenform. Es werden nach ihm 5, 10 — 20 und mehr Gran auf 1 Unze Fett genommen, und davon wird eine Haselnuss gross Morgens und Abends, oder auch öfter, alle paar Stunden, wenn sich das Uebel nicht mindert, 5 — 15 Minuten lang so genau als möglich in den leidenden Theil eingerieben, und damit bis zur Heilung fortgefahren. Das Einreiben geschieht mit den Fingern, und dann mit einem trocknen Lappen, bis alle Salbe eingezogen und der Theil trocken ist. Die Haut darf aber nicht wund, oder irgend wodurch gereizt und sehr empfindlich sein. Auch darf nichts davon mit den Fingern in die Nase, an die Augen oder an sonst unerlaubte Orte kommen. (*Turnbull*, An investigat. into the remarkable med. effects resulting from the external application of Veratrin. London, 1834.) — EBERS führt mehrere Fälle von rein ausgesprochener Ischias an, welche er ganz allein mit Veratrinsalbe (theils zu 5 Gran, theils zu 10 Gran auf die Unze Fett) herstellte. (*Casper*, Wochenschr. 1835. No. 49. S. 789.)

VOGEL, S. G. Beim chronischen Hüftweh sieht man oft baldige Hülfe, wenn man 6 — 8 Schröpfköpfe auf die Hüften setzen lässt. In schweren Fällen hat man noch kräftigere Hülfe gesehen, wenn unmittelbar auf die geschröpften, noch wunden Stellen Blasenpflaster gelegt wurden. Oft haben Blasenpflaster allein geholfen, zu andern Zeiten hat das Schröpfen besser gethan. Wenn das Blasenpflaster genug gezogen hat, so wird die Stelle geheilt. Dauert der Schmerz fort, so wird nach 8 Tagen ein frisches gelegt. Oft vergeht der Schmerz erst nach dem zweiten oder dritten. Eben hierher gehören Fontanellen, Haar-

seile an dem untern Theile des Schenkels gezogen, die Moxa. Erweichende Bähungen und Umschläge, Dampf- und andere Bäder schaffen mehrentheils, auf einige Zeit wenigstens, Erleichterung. Mit Vortheil legt man auf den leidenden Theil grünes Wachstuch, und darüber Flanell oder ein Hasenfell. Mir ist ein Fall bekannt, dass ein Hund, der gewöhnt wurde, bei Tag und bei Nacht sich beständig um die kranke Hüfte zu legen, ein hartnäckiges Hüftweh geheilt hat, obgleich er verschont geblieben ist. Ein Pflaster aus Mastix, in Weingeist aufgelöst, um den ganzen Schenkel geschlagen, hat in verzweifelten Fällen geholfen. Ebenfalls hat man von Mercurialsalben glückliche Beispiele. Endlich ist noch ein äusserliches Mittel übrig, das, wenn nichts im Stande ist, die unbändigen Schmerzen zu lindern, unter gewissen Umständen mit grossem Erfolge angewendet werden kann. Dies sind eiskalte Umschläge. Ihr Gebrauch ist so sicher, und ihre Wirkung so kräftig, dass ich sie bei der äussersten, durch nichts zu dämpfenden Wuth der Schmerzen um Vieles nicht entbehren wollte. Der Schmerz wird dadurch so betäubt, dass die Kranken nicht wissen, wie ihnen geschieht, und sich in die plötzliche Erleichterung der Schmerzen gar nicht finden können. Von den innerlichen Mitteln thun hier vorzüglich oft wiederholte und mehrere Tage fortgesetzte Abführungen gute Dienste. Wenn nichts hilft, darf man mit vieler Hoffnung das Extr. aconiti, und dann den Sublimat versuchen. Auch hat man kleine Dosen Calomel mit dem grössten Nutzen gegeben. Zur Linderung der Schmerzen thun während des Anfalls häufige, erweichende Klystire aus Altheewurzel mit Honig und Leinöl ungemein gut. Sind die Schmerzen sehr wüthend, und keine Spuren von Entzündung oder Eiterung vorhanden, so trage ich kein Bedenken, 1 — 2 Gran Opium zu jedem Klystire zu thun. Darauf muss sich der Kranke sogleich in ein lauwarmes, wenn es sein kann, Milchbad setzen. Bei der Ischias nervosa Cotunni bestätigt V. die Cotunni'schen Erfahrungen. (*Vogel*, *Sam. Gottl.*, Handbuch der praktischen Arzneiwissensch. Stendal, 1820. Bd. II. S. 221.)

ISCHURIA. *Die Harnverhaltung, die Harnstrenge, der Harnzwang, die Harnwinde, das Harnbrennen, die kalte Pisse.* (Retentio urinae, Stranguria, Dysuria, Difficultas s. Ardor urinae.)

ABERCROMBIE, J. Die Ischuria renalis ist gewöhnlich ein entzündliches Leiden, und muss nach den Umständen durch Blutausleerungen, grosse Blasenpflaster, warme Bäder, gelinde harntreibende Mittel, von denen die Digitalis in vollen, oft zu wiederholenden Gaben sich besonders auszeichnet, und etwa auch durch schweisstreibende Mittel behandelt werden. Ueber die Wirkungsart des Terpenthinöls ist A. nicht mit sich einig; in sehr acuten Fällen, glaubt er, könnten Tabacksklystire nützen. (The Edinb. med. and surg. Journ. 1821. April. No. LXVII.)

d'ALGUEN versichert, bei einer Blasenlähmung vom Rhus toxicodendron in rasch steigenden Dosen grossen Nutzen erhalten zu haben. (Rhein. westphäl. Jahrb. Bd. X. St. 1.)

ARETAEUS empfahl bei krampfhafter Harnverhaltung ölige und zugleich spirituöse Einreibungen, vegetabilische Nahrungsmittel und Milch. (*Aretaeus*, De curat. acut. morb. Lib. II. Cap. 9. S. 284.)

BAGLIV sagt schon, dass bei chronischer, immer recidivirender, entzündlicher Blasenreizung der Gebrauch von Abführmitteln nicht selten sehr vorzüglich wirke. Er äussert sich darüber in folgenden Worten: „Saepe observavi in iis, quibus obstructiones sunt in primis viis, cum maximo humorum apparatu crudorum in mesenterio, urinam diminute procedere et aliquando supprimi. Diuretica quantacumque et cujuscumque activitatis dederis, urinam non educes, imo magis supprimes; leni purgatione educendo mesenterii impuritates, pro modulo quo tales educuntur impuritates, urinae quoque cursus aperitur et aegri sanantur." (*Baglivi*, Prax. med. Lib. I. Cap. 9.)

BERNSTEIN, J. G. Bei Kindern wird zuweilen, vorzüglich sogleich nach der Geburt, der Urin zurückgehalten, und hier hebt man das Uebel am Besten durch das Auflegen einer mit warmem Wasser gefüllten Blase, oder eines zwischen Tücher geschlagenen Breiumschlages auf den Unterleib, oder man kann auch bloss den Unterleib mit warmem Brandwein oder einer Zwiebel reiben. Sollte dieses Mittel nicht wirken, so kann man das Kind bis an die Brust in warmes Wasser setzen, und ihm ein wenig Thee von Hb. malvae und petroselini mit Honig versüsst geben, und wenige Tropfen Spirit. vitriol. dulc. hinzusetzen. Sollte das Uebel von einer Schwäche des Sphincters der Blase herrühren, so dient Hb. agrimoniae und zusammenziehende Bähungen aus rothem Wein auf den Unterleib, das Mittelfleisch und die Leistengegenden. (*Bernstein, J. G.*, Prakt. Handb. f. Wundärzte. Leipzig 1820. Bd. IV. S. 175.)

BINGHAM, Rob. Unter allen Umständen von durch Entzündung oder Krampf erzeugten Urinretentionen passen am Allerbesten warme Bäder, milde, aber sicher wirkende Abführmittel, Anodyna, und

vielleicht Blutausleerungen. Die Erfahrung beweist, dass man grosses Zutrauen zu warmen Fomentationen und warmen Bädern haben könne; da mir aber mehrere Kranke, die an der Harnröhre litten, sagten, sie hätten einen weit grösseren Nutzen vom Baden mit kaltem Wasser empfunden, so glaube ich, dass es einige Fälle von Urinretention geben mag, bei denen kaltes Wasser an das Mittelfleisch gebracht den grössten Nutzen stiften würde. Durch Entzündung und Krampf bedingte Retention des Urins wird gewiss beinahe immer durch warme Bäder, anodyne Klystire, milde, aber kräftig wirkende Abführmittel, und durch Blutausleerungen beseitigt. Auch leisten Klystire von einem Tabacksaufguss (ʒj auf ℥viij) gute Dienste. Tabacksrauch bringt dieselbe Wirkung hervor wie der Aufguss, ich glaube aber, dass letzterer vorzuziehen ist, weil ich mich eines Falles erinnere, wo der Rauch nicht eher wirkte, als bis man eine ungeheure Menge angewendet hatte, und dann stellten sich plötzlich sehr beunruhigende Symptome, die 2 Stunden lang ohne Unterbrechung anhielten, ein. Der sicherste Plan für die Anwendung desselben wird immer der sein, eine Zeitlang zu warten, nachdem man eine mässige Menge eingebracht hat, um zu sehen, ob eine noch grössere Menge nöthig sei. (*Bingham*, *Rob*.. Prakt. Bemrkgn. über die Krkhtn. und Verletzungen der Blase. A. d. Engl. übers. v. Dohlhoff, Magdeb., 1823. S. 89.)

CAMPBELL fand einen Ruhrkranken an der hartnäckigsten Ischurie leidend. Er nahm einen Aderlass im warmen Bade vor und liess ziemlich lange einen Strom kalten Wassers auf die Blasen- und Schamgegend wirken; darauf floss der seit 48 Stunden zurückgehaltene Urin ganz ungehindert aus. An den folgenden 4 Tagen wurde das nämliche Verfahren mit bleibendem Erfolge angewendet. (*Froriep's* Notizen. Bd. XXV. S. 144.)

CIVIALE beobachtete bei einem 9jährigen Knaben eine in Folge des Rückenmarkleidens entstandene Lähmung der Harnblase, die mit schmerzhaftem Krampf des Blasenhalses verbunden war; das Organ war sehr ausgedehnt, und dennoch träufelte der Urin unwillkürlich ab. Durch die fortgesetzte Anwendung eines elastischen Catheters und endlich durch kalte Injectionen in die Blase, welche jeden Morgen vorgenommen wurden, gelang die Heilung. (Lancette franç. 1835. No. 18.)

CLERK applicirt, um die auf die Blase geworfene Gichtmaterie wieder auf ihren ursprünglichen Sitz zurück zu leiten, Vesicatore an die Beine, und behauptet, die arthritische Strangurie habe das Besondere und Diagnostische, dass sie sich am kräftigsten durch solche Blasenpflaster heben lasse, die doch sonst so leicht Strangurie zu erzeugen pflegen. (Essays and observ. phys. and litter. Bd. III. S. 445.)

CLINE empfiehlt bei der Harnverhaltung die Tinct. ferri muriat. Ph. Lond. zu 10 Tropfen stündlich, bis Wirkung erfolgt. (Med. records and research. select from the papers of a priv. med. assoc. 1798. Bd. VI.) — EBERLE verordnete in dem Falle einer chronischen Dysurie, mit häufigem Abgange eines blutigen Urins, und einem beständigen unangenehmen Gefühl im Blasenhalse, die Tinct. ferri muriat. mit dem besten Erfolge, nachdem eine grosse Menge anderer Mittel vergeblich gebraucht worden waren. (*Eberle*, A treatise of the mater. med. and therapeutics. Philadelphia, 1825. Bd. II.) — THOMAS rühmt ebenfalls die gute Wirkung dieses Mittels bei der Strangurie. (*Thomas*, The modern practice of physick. London 1802.)

CONRADI, G. C. Ich habe verschiedene Männer in die Kur bekommen, die seit einem viertel, auch wohl einem halben Jahre, mit grössten Beschwerden, Krämpfen und Schmerzen tropfenweise urinirten, die schon sehr viel schleimige, versüssende Mittel, aber Alles vergeblich, gebraucht hatten, und bei denen das Uebel wahrscheinlich von einer vorhergegangenen rheumatischen oder gastrischen Schärfe oder sonst einer materiellen Ursache entstanden war. Folgendes Mittel that hierbei sehr gute Dienste:

℞ Asae foetidae ℥ß, Pulv. rad. ipecacuanhae, Opii, Ol. menth. piper. āā gr. iv, M. exacte f. pil. pond. gr. ij. S. Drei Mal im Tage 10 Stück.

Einer, der ein halbes Jahr lang die Strangurie gehabt und in der Zeit viele Abführungen gebraucht hatte, nahm diese Portion nicht einmal ganz aus, und ist gründlich geheilt. Ein Anderer, der nur seit 2 Monaten daran litt, hatte sie bis zur gründlichen Heilung 2 Mal nöthig. (*Hufeland*, Journal Bd. VI. St. 3. S. 491.) — KORSECK bestätigt die Wirksamkeit obiger Pillen und heilte dadurch eine hartnäckige Strangurie, wo der Urin mehrmals durch den Catheter hatte ausgeleert werden müssen. (*Hufeland*, Journal. Bd. XLI. St. 1. S. 121.) — RICHTER, A. G. (*Richter*, Spezielle Therapie. Berlin, 1816. Bd. IV. S. 391.) — SCHNEIDER. (*Casper*, Wochenschrift. 1839. No. 12.)

CONSBRUCH. Das beschwerliche Harnlassen, welches seinen Grund in einer krampfhaften Verschliessung der Urinblase hat, und sich unter dem bekannten Namen „kalte Pisse" durch ein schmerzhaftes Tröpfeln des Urins, mehrentheils nach Erkältungen der Füsse und des Unterleibes äussert, verschwindet gewöhnlich sehr schnell, wenn man eine in heisser Asche gebratene Zwiebel, in einem Mörser zerrieben, auf den Nabel bindet. Dieses

einfache Mittel empfiehlt sich vorzüglich in der Kinderpraxis, wo jenes beschwerliche Uriniren nicht selten vorkommt. (*Hufeland*, Journal. Bd. XXVII. St. 1. S. 104.)

DEPEYRE räth bei der Ischurie, nach angesetzten Blutegeln, nach Halbbädern und Fomentationen, den Kranken auf den Rücken zu legen, und dann durch eine Injectionsspritze gewärmtes Baumöl in die Harnröhre einzuspritzen. Nach der Einspritzung fasst er das Glied mit der linken, und drückt mit der rechten Hand den vordern Theil des Kanals, um das Oel durch die Verengerung in die Blase zu bringen. Dies Verfahren wird so oft wiederholt, bis das Oel leicht durch die Strictur weggeht, dann wird der Catheter angewendet. (The Amer. Journ. of the med. scienc. 1831. August. No. XVI.)

DORFMÜLLER beobachtete eine Ischurie, gegen welche der Catheter, ein starker Aderlass am Arme, Qualmbäder von heisser Milch, Mohnemulsion mit Opium, Injectionen von Mohnsamenmilch in die Blase und erweichende krampfstillende Einreibungen vergebens angewendet worden waren. Er verordnete jetzt täglich 2 Mal ein Malz- und Steinkohlenbad (2½ Kanne geschrotenes Malz, eben so viel zerklopfte Steinkohlen, 4 Hände voll Hopfen, eben so viel zerquetschte Wacholderbeeren und eine Handvoll Petersiliensamen werden in einem Beutel mit 5 Eimern Wasser gekocht, öfters ausgepresst und dann dem Badewasser zugesetzt). In diesem Bade hatte der Patient die erste mässige Harnausleerung. Beim Fortgebrauche der Bäder erholte er sich vollkommen. Zum Erstaunen desselben floss die vorher in die Blase eingespritzte Mohnemulsion zuerst und unvermischt ab. (Heidelberg. klin. Annalen. Bd. V. Heft 1.)

EARLE machte den Vorschlag, bei der durch Entzündung des Blasenhalses veranlassten Harnverhaltung Tabacksklystire zu versuchen, und theilt drei Fälle mit, in denen sich dieses Mittel (ʒj Kraut zu ℥viij Colatur infundirt) wirksam bewies. (Medico-chirurg. Transact. Bd. VI. S. 82.) — WESTBERG sah in Fällen von Ischurie ungemein vielen Nutzen von der Tinct. nicotianae. Er liess 20 Tropfen derselben alle Stunden mit einer Tasse voll Thee aus Leinsamen nehmen, u. gewöhnlich wirkte das Mittel, nachdem es 2 — 3 Mal gegeben worden war. Die Wirkungen des Mittels, der Ekel, der kalte Schweiss und die Mattigkeit verschwanden bald. Im Tripper, wo der Harn nur abtröpfelt und schmerzhaft ist, leistete dasselbe Mittel gute Dienste. (Svenska Laekare-Saellskapets Handlingar. 1822. Bd. VIII.)

FESTEGGIANO erhielt bei einer Lähmung der Blase und des Mastdarms glückliche Resultate durch den Galvanismus. Er bediente sich einer Säule von 18 Plattenpaaren; jede Platte war 2 Zoll 1 Linie lang und 2 Zoll weniger 1 Linie breit; das gesäuerte, als Conductor dienende Wasser enthielt 1 Th. Salpetersäure auf 13 Th. Wasser. Ohne Unterschied wurde bald der positive, bald der negative Pol in den After und an die Wirbelsäule gebracht; nach jeder Application erfolgte Stuhlausleerung. Um die Lähmung der Blase zu beseitigen, führte man den einen Conductor bald in den Scheidenkanal, bald auf die Wirbelsäule; der andere blieb in der Harnblase. Die Sonde wurde dabei bis zur Spitze mit Harz umhüllt, damit der galvanische Strom nicht längs des Kanales der Harnröhre sich ausbreite. Bei der vierten Anwendung erschien die seit 18 Wochen ausgebliebene Menstruation. Nach neunmaliger Application soll die Contractilität der Harnblase wieder hergestellt worden sein. (*Froriep's* Notizen. Bd. XXV. S. 141.)

FOOT, J., empfiehlt nach vorausgegangenem Gebrauche der Kerzen, um die Harnröhre zu erweitern, Einspritzungen von Kalkwasser in die Blase mit warmer Milch, oder auch bloss mit warmem Wasser. (*Foot, J.*, Prakt. Fälle v. d. Nutzen d. Einspritzungen in den Krkhtn. der Harnblase etc. Aus dem Engl. v. Meinecke. Berlin, 1804.)

FOSBROKE fand das Colchicum bei der Ischurie in Folge rheumatischer Affectionen der Häute des Darmkanals vorzüglich wirksam. Er wendete gewöhnlich das Acetum colchic. an, dem er gewöhnlich den Brechweinstein zusetzte. Auch dem Guajak, besonders der Tinct. guajac. volatil. ertheilt er ein grosses Lob. Zur Vermehrung des Tones der kranken Theile und zur Veränderung der Thätigkeit derselben empfiehlt F. vorzüglich die Cubeben, die er oft mit dem Magister. bismuthi, dem Capsicum oder einem Eisenpräparate verband. Ehe man sie anwendet, räth er aber, den Darmkanal von dem angehäuften Schleime zu reinigen, auch bei jungen, vollblütigen Personen vorsichtig mit dem Gebrauche derselben zu sein. Wo Schmerz und Vollheit in der Gegend der Leber, der Nieren etc. vorhanden ist, da räth F. Blutausleerungen, Blasenpflaster, die Brechweinsteinsalbe und das warme Bad anzuwenden. Ein kräftiges Diureticum ist der Terpenthin. Die Wirkung desselben wird ungemein befördert, wenn man die örtliche oder allgemeine Reizung durch Purgirmittel oder Blutlassen vorher zu beseitigen sucht. Ein Zusatz des fixen Alkali erhöht die Kraft desselben. Was die Diät anbelangt, so sind Fleischspeisen schädlich, dagegen die zuckerhaltigen Vegetabilien passend. Körperliche Bewegung ist ebenfalls sehr anzurathen, und man hat in einigen Fällen Nutzen von Veränderung des Aufenthaltes gesehen. (*Fosbroke, J.* Pract. observ. on certain patholog. relations, which

exist between the kidneys etc. Cheltenham, 1825.)

FRANK, Peter, erzählt einen Fall, wo die paralytische Ischurie eines 60jährigen Mannes, bei welchem täglich der Catheter angewendet werden musste, 6 Wochen hindurch vergeblich mit Canthariden, Kampher, China, Arnica, Vesicatorien an das Kreuzbein u. s. w. behandelt worden war. Da bedachte F., dass die statt findende Blasenverhärtung wohl die erste Berücksichtigung verdienen dürfte, gab daher Calomel in mässigen Dosen, und stellte dadurch den Kranken innerhalb 8 Tage gänzlich her, ohne dass Speichelfluss entstanden wäre. Zugleich führt er den Fall an, wo eine sehr bedeutende Blasenverhärtung durch grössere Gaben des Calomels (Calomel gr. x, Opii puri gr. j. Täglich 1—2 Stück) vollkommen geheilt wurde. (Behandl. der Krankh. der Menschen. Aus dem Lat. von Sobernheim. Bd. VIII. S. 383. Berlin 1833.) — HAMILTON rühmt bei der entzündlichen Harnverhaltung vor allen andern Mitteln Opium mit versüsstem Quecksilber. (Phil. Transact. Bd. LXVI.)

GUERRA rühmt bei krampfhafter Ischurie Einreibungen von Belladonnaextract in das Perinäum. (Giornale di chirurg. pratica. 1826. Mai.)

HEBERDEN. Innerliche Mittel sind gegen die Strangurie von wenig Nutzen. Ich will nicht ganz abläugnen, dass Oel und arabisches Gummi etwas Hülfe leisten. Kampher aber kann, gleich andern harzigen Mitteln, eher Strangurie erzeugen, als heben. Die Kräfte der Bärentraube gegen diese Beschwerde sind ungewiss. Den Harndrang, venerischen Ursprunges, erleichtern die in die Harnröhre gebrachten Bougies mehr, als dass sie ihn heben. Einspritzung von Oel in die Harnröhre, an die Geburtstheile geleiteter Dampf von heissem Wasser, warme, erweichende Bähungen des Mittelfleisches und der Schamtheile trugen oft sehr zur Linderung dieses Schmerzes bei. Das beste Mittel aber bleibt ein Klystir von ℥vj warmen Wassers, mit 20, oder nach Bedürfniss mit 60 Tropfen Mohnsafttinctur; es verschafft die erwünschteste Ruhe in Zufällen, die, wenn sie auch unheilbar sein mögen, sich doch auf kurze Zeit lindern lassen. (*Heberden, W.*, Commentar. über den Verlauf der Krankheiten und ihre Behandlung. A. d. Lat. von Niemann. Leipzig, 1805. S. 371.)

HEDRICH erzählt, dass ein 1monatliches Kind, nach der fruchtlosen Anwendung von Blutegeln und von krampfstillenden Mitteln, von einer totalen Harnverhaltung dadurch hergestellt worden sei, dass man den Penis in ein Schilfrohr brachte und nun in der gehörigen Richtung desselben zur Blasenmündung mit dem Munde sog. Auf diese Weise wurde jedes Mal etwas Urin entleert. Indem man das Verfahren fortsetzte und zugleich den Grund der sehr ausgedehnten Blase mässig drückte, ergoss sich der Urin bald in vollem Strome, und die gehörige Spannkraft der Muskelfasern kehrte wieder zurück. (Neue Zeitschr. f. Nat. u. Heilk. Bd. I. Heft 2.)

HENNEMANN entleerte 2 Mal die Blase bei statt findender Ischurie äusserst glücklich mittelst einer Milchpumpe durch Luftverdünnung. (*Hufeland*, Journal. 1823. St. 5.)

HIPPOKRATES lehrte, dass das Schwerharnen durch den Aderlass geheilt werde. (Aphorism. Sect. VI. No. 36.) An einer andern Stelle heisst es, dass selbst die Strangurie durch den Aderlass und durch den Gebrauch von unvermischtem Wein zu heilen sei. (Aphorism. Sect. VII. No. 48.)

HOLBROOK schlug vor, von der Ansicht ausgehend, dass bei Retentio urinae die Einführung des Catheters durch krampfhafte oder entzündliche Contraction der um den Bulbus urethrae gelagerten Muskeln erschwert werde, den gewöhnlichen Mitteln auch den Gebrauch der drastischen Mittel und der Belladonna im Klystire und in Fomentationen hinzuzufügen. Jedem Klystire wird eine Infusion von 12 Granen trockner Blätter der Belladonna in ℥vj kochenden Wassers zugesetzt. (*Froriep*, Notizen. Bd. VI. No. 20. S. 320.)

JAHN sagt bei der Behandlung der Anuria renalis infantum, dass man die veranlassenden Ursachen zu beseitigen und zu entkräften suche und daneben innerlich Bärlappsamen, auch wohl Cantharidentinctur in sehr kleinen Gaben, äusserlich aber Malzbäder und mitunter Einreibungen des Liniment. diuretic. in die Nierengegend anwandte. (*Hohnbaum* u. *Jahn*, Conversationsblatt. 1832. No. 46.)

JAWANDT. Unter den Zufällen des schweren Zahnens ist gewiss die Strangurie oder das Schwerharnen eins der beschwerlichsten. Finden sich dabei Unreinigkeiten der ersten Wege, so werden dieselben durch abführende Mittel fortgeschafft, oder Verstopfungen und Blähungen durch erweichende Klystire gehoben. Sind beide nicht damit verbunden, oder lässt das Uebel nach deren Fortschaffung nicht nach, so greift man sogleich zum Semen lycopodii, und giebt davon einem halbjährigen Kinde Morgens und Abends 10 Gran. Ein älteres bekommt mehr, bei hartnäckigem Uebel bis zu ℈ij den Tag. Wenn das Uebel periodisch ist, so setzt man auch mit dem Mittel aus, und fängt erst wieder an, wenn es sich einstellt. Es hat J., so oft er es gebraucht hat, immer die besten Dienste geleistet. (*Hufeland*, Journal. Bd. II. St. 1. S. 162.) — BERTSCH. Die Sem. lycopodii mit Gummi arabic., bisweilen auch mit einem Zusatze von etwas Opium, sind bei der schmerzhaften Harnverhaltung, nicht allein bei Kindern, sondern auch bei

Erwachsenen äusserst wirksam. (Salzb. med. chir. Zeit. 1835. No. 77.) — HUFELAND bestätigt die gute Wirkung des Lycopodium, und sagt, dass er es mehrmals mit ungemein schnellem Effect bei Blasenkrämpfen, Strangurien und Dysurien auch Erwachsenen gegeben habe, wenn sie von hämorrhoidalischen, gichtischen und rheumatischen Ursachen entstanden waren. Am Liebsten bedient er sich folgender Formel:

℞ Sem. lycopodii ʒij, Syrup. althaeae ℥iß, Aq. fontanae ℥ij. M. S. Alle 2 Stunden ½ Esslöffel voll zu nehmen.

(*Hufeland*, Journal. Bd. II. St. I. S. 162.) — RODEWALD. Die Hb. lycopodii clavati wirkte in Form des Decocts ausgezeichnet in allen Graden der Harnverhaltung in Folge von Gries und Eiteransammlung in den Urinwegen, bei Atonie der Muskelfaser der Blase, bei Schwäche und Erschlaffung der innern Haut der Blase und als Diureticum. (Mediz. Zeit. v. den Verein für Heilk. in Preussen. 1833. No. 16.)

JOURDAN. Bei der von allgemeiner oder örtlicher Schwäche entstandenen Retention ist, wenn noch nicht völlige Lähmung der Blase vorhanden ist, eins der besten Mittel die Kälte. Man applicirt in kaltes Wasser getauchte Leinewand auf die innere Seite der Schenkel und die hypogastrische Gegend. Auch das Begiessen der Füsse mit kaltem Wasser erregt beinahe bei allen Individuen einen Drang zum Harnen. Zuweilen ist dieser Drang vorhanden, ohne dass der Urin ausfliesst; dann ist es gut, wenn man eine Bougie bis zu einer gewissen Tiefe in die Urethra einbringt; denn beinahe immer fliesst der Harn nach der Wegnahme der Bougie ab. So lange die Krankheit diesen Zeitpunkt noch nicht überschritten hat, so hilft ein zweckmässiges Regimen weit eher dem Uebel ab, als Arzneien. (Dictionn. des sciences médical. Bd. XXVI. S. 172.)

KIESER. Das Liniment. diureticum, in die Leistengegend eingerieben, soll selbst in Fällen, wo alle andern Mittel ihn im Stiche liessen, geholfen haben. Es besteht aus folgender Mischung:

℞ Ol. terebinth. ℥ß, Vitell. ovi ʒij, Aq. menth. piper. ℥vj. M. f. emuls.

(*Hufeland*, Journal. 1810. St. 4.)

KÖNIG. Die Behandlung der Ischuria renalis richtet sich nach den verschiedenen Ursachen. Erethismus fordert anterethische, besänftigende Mittel, Narcotica, erweichende besänftigende Umschläge, Bäder, reizende Fussbäder, Haut- und Darmkanalreize, zuletzt Abführmittel. Dem Krampfe sind rein antispastische Mittel, und besonders die Blausäure, am Besten in Tropfenform mit Weingeist entgegenzusetzen. Congestionen erheischen allgemeine und örtliche Blutentziehungen, kalte Umschläge auf die Lendengegend, Abführmittel, aber keine Salze, welche insgesammt die Nieren reizen, daher am Besten Ricinus- und Crotonöl, Jalappe mit Mercur. dulcis. Bei passiven Congestionen werden Adstringentia und vorzüglich die Bärentraube angerathen. Bei der Atonie sind reizende, auf die Nieren wirkende Mittel angezeigt, als Digitalis, Meerzwiebel, Terpenthin, Phosphor, Canthariden etc., äusserlich besonders Blasenpflaster in der Nierengegend, Erschütterung des Körpers durch Fahren. Bei der Verstopfung der Ausführungsgänge ist die Kur nur symptomatisch. Steckt ein Stein in den Harnleitern, so werden Tabacksklystire empfohlen. (*König, G.*, Prakt. Abhdlg. üb. die Krkhtn. der Nieren, durch Krkhtsfälle erläutert. Leipzig, 1826.)

LAFAYE gab mit Nutzen das Extr. nucis vomicae gegen Blasenlähmung; ein 66jähriger Mann, der aus dieser Ursache an Retentio urinae litt, bekam Morgens und Abends 2 Gran; am zweiten Tage entstanden tetanische Krämpfe, besonders der Bauchmuskeln und der Cremasteren, die 4 Minuten anhielten; darauf floss der Urin erst tropfenweise, bald aber in vollem Strome aus. Mit Intervallen wurde das Mittel 3 Wochen fortgebraucht. (*Froriep's* Notizen. Bd. XXVII. S. 227.)

LENTIN, L. Fr. B. Um der Lähmung der Blase zu begegnen, und die Folgen derselben zu verzögern, empfehle ich besonders Bäder aus abgekochten Kalbs- oder Hammelfüssen und nachher Einreibungen des ganzen Rückgrats mit einer Salbe aus dem gekochten und wieder erkalteten Mark von Rindsknochen, mit etwas flüchtigem Salmiakgeist und Cajeputöl vermischt, und, so viel jedes Mal davon nöthig ist, etwas erwärmt. Während der Kranke im Bade sitzt, muss man ihn mit einem Badeschwamme über den ganzen Körper, besonders das Rückgrat, reiben, und nach dem Abtrocknen mit der Salbe einreiben, und ihn ein flanellenes Kamisol auf dem blossen Leibe tragen lassen. Hat aber einmal diese Art des beschwerlichen Harnens die Macht der Gewohnheit erhalten, so kann demselben durch kein Mittel abgeholfen werden. Canthariden innerlich, mit gehöriger Behutsamkeit gegeben, und äusserlich in dieser Mischung auf das Kreuz und Mittelfleisch eingerieben, haben bei Lähmung des Blasenhalses verschiedentlich Hülfe geleistet:

℞ Liq. nervin. Peerbom. ℥iij, Tinct. canthar. ℥j. M.

(*Lentin, L. Fr. B.*, Beiträge zur ausübend. Arzneiwissenschaft. Leipzig, 1804. Bd. III. S. 54.)

MICHAELIS hat bei Harnverhaltung von Lähmung der Blase das Petroleum, in die Schamgegend und den Damm eingerieben, von grosser spezifischer Wirkung

auf die Lebenskraft der Blase gefunden. Ausserdem hat er dieses Oel sowohl beim Unvermögen zum Harnen, als bei der Harnstrenge nach Erkältung, als auch beim beschwerlichen Harnen, das im Verlauf hitziger Krankheiten, besonders bei Ruhrkranken, vorkam, immer mit dem schnellsten und besten Erfolge angewendet. (*Loder's* Journal f. d. Chirurgie. Bd. II. St. 1. S. 42.)

MURRAY, Ad., sah in einem Falle von arthritischer Strangurie einen auf dem Kreuzbein abgebrannten Pouteau'schen Cylinder auf der Stelle helfen. (*Murray*, Dissert. de paracentesi cystidis urinariae. Upsal., 1771.) — BOULAY empfiehlt bei paralytischer Ischurie, um die Thätigkeit der Blase anzuregen, die Moxa auf die Basis der Wirbelsäule abzubrennen, und versichert, ziemlich oft durch dieses Mittel eine schnelle Heilung bewirkt zu haben. (*Boulay*, Diss. sur la rétention d'urine. Strasbourg, 1833.)

NEUMANN. Die allgemeine Kurregel, dass man die Ursache hebe, um die Krankheit zu heben, findet bei der Ischurie aller Formen nicht immer Anwendung, namentlich nicht bei der entzündlichen, wo der Reiz des Urins und die Ausdehnung durch dessen Quantität jeden Augenblick die Entzündung steigert, und die Wegnahme des Urins gerade die erste Bedingung zum Aufheben der Entzündung ist. Auch bei andern Formen der Ischurie begreift man leicht, dass die Last des Urins oft ein grosses Hinderniss des Hebens der Krankheitsursache sein muss, folglich deren Entfernung aller Kur vorausgehen muss, die sich auf die Krankheitsursache bezieht. Den Urin zu entfernen haben wir zwei Mittel, den Catheter und die Punction der Harnblase. Das Einführen des Catheters ist nun bei jeder Ischurie (die notha ausgenommen), das Erste, was dem Wundarzt obliegt, und nur drei Gegenanzeigen können ihn nöthigen, anders zu verfahren; nämlich: 1) Entzündung der Urethra oder sehr starker Erethismus derselben, namentlich beim Tripper. 2) Desorganisation der Schleimhaut der Urethra. 3) Irgend ein mechanisches Hinderniss, als ein Stein im häutigen Theile der Urethra, ein fremder Körper, um den diese sich festgezogen hat und entzündet, eine Desorganisation des Blasenhalses, die den Austritt des Catheters in die Blase unmöglich macht. Sobald der Urin ausgeleert und dadurch die dringendste Gefahr entfernt ist, muss Alles geschehen, was die Ursache der Ischurie zu heben geschickt ist. Quecksilbersalbe ans Perinäum und Scrotum, Cataplasmen über die eingeriebene Gegend, werden in der Regel mehr leisten, als topische Blutung; doch auch diese muss, wo sie passt, nicht verabsäumt werden. Dies besonders bei Entzündung der Harnröhre, weniger bei Auflockerung ihrer Schleimhaut als in Folge öfterer Entzündung derselben. Zwar sind es hier auch keine anderen Mittel, als entzündungswidrige, die das periodisch eintretende heftigere Anschwellen der desorganisirten Schleimhaut mindern, aber ihre Wirkung ist weniger gewiss, weniger vollständig, und die Rückkehr des Uebels leichter. Bei manchen organischen Uebeln kann allein das Messer des Wundarztes helfen. Im Ganzen giebt es nur drei Arten von Ischurie, die aus Lähmung, die aus Krampf und die aus Entzündung. Die erste ist nicht leicht zu verkennen, aber nicht immer eben so leicht zu heben; schon das Sinken der Reizbarkeit des sympathischen Nervensystems deutet auf die Nähe des Lebensendes, da die Vegetation des Thieres nur möglich ist durch die Reizbarkeit des sympathischen Systems. Gänzliches Erlöschen der Reizbarkeit, also Lähmung einzelner Theile desselben, namentlich des Unterbauchgeflechts, ist folglich ein ziemlich unfehlbares Zeichen der Nähe des Todes, und ich weiss nicht, ob es spezifische Reize für das Unterbauchgeflecht giebt, die dessen Lähmung aufheben. Wir wählen daher Mittel aus den narcotisch-reizenden im Allgemeinen, und ich glaube der Tabackstinctur, oder einer Mischung von Coloquinthentinctur mit Schwefeläther den Vorzug vor allen andern geben zu müssen. Dabei darf Wärme, Friction des Unterleibes und kräftig reizende Ernährung nicht verabsäumt werden. Viel bedenklicher ist die Diagnose des Krampfes des Blasenhalses. Ein Bad von etwa 30° R. Temperatur ist das einzige Mittel, welches sowohl bei Krampf, als bei Entzündung erleichtert, ob es schon bei Ersterem viel mehr leistet, als bei dieser. Sonst muss gerade zu entgegengesetzt verfahren werden. Da die Neigung zum Uebergang in Brand, zum Bersten der Harnblase so gross ist, wenn diese, besonders an einzelnen kleinen Stellen, sich entzündet, so kann man nicht genug eilen, um durch Aderlässe und gleich darauf folgende topische Blutung diese dringende Gefahr abzuwenden. Alsdann leistet der freigebige Gebrauch der grauen Quecksilbersalbe, die in dicken Massen aufs Perinäum gelegt werden muss, mehr noch, als Calomel innerlich, so nöthig und wohlthätig auch dies Letzte wirkt. Nebenher giebt man Ricinusöl. Bei krampfiger Ischurie würden die Blutausleerungen schädlich und die Quecksilbermittel wirkungslos sein, während topische Bäder, Cataplasmen, Hyoscyamus, Klystire, Kohlensäure innerlich, oder Asafoetida-Emulsionen und ähnliche Dinge, nach Verhältniss der Individuen, schnelle Hülfe leisten. (*Neumann*, Spezielle Pathologie u. Therapie der topischen Krankheiten. Berlin, 1834. Bd. III. S. 345 u. f.)

OESTERLEN rühmt bei der paralytischen Harnverhaltung besonders die Canthariden; im Anfange der Krankheit erhielt er eine fast sichere Hülfe von folgender Formel:

℞ Infus. laxat. Viennens. ℥iij, Tinct. rhei aq. ℥j, Extr. quassiae ʒß, Tinct. cantharid. ʒj, Tinct. guajaci volat. ʒij, Roob juniper. ℥ij. M. S. Alle 2 Stunden 1 Esslöffel mit ½ Tasse Wacholderbeerthee.

Bei weiter vorgerücktem Uebel giebt er CanthaTidentinctur in mehr concentrirter Gestalt:

℞ Ol. terebinth., Ol. juniper., Bals. vitae Hoffm., Tinct. cantharid. āā ʒij. M. S. 4 — 6 Mal täglich 20 — 40 Tropfen.

Auch sah er in einem Falle Hülfe durch Waschungen und Ueberschläge über die Blasengegend, Schenkel und Fusssohlen von einer starken Sublimatauflösung. (Heidelberg. klin. Annal. Bd. VIII. Hft. 3. S. 428.)

RAU. Man beugt der Urinverhaltung der Wöchnerinnen aus Atonie der Blase vor, indem man den Harn vor der Entbindung entleert, und bei langwährender Geburt auch unter derselben selbst. Bei schon vorhandenem Uebel empfehlen sich tonische und analeptische Mittel, die Kampheremulsion u. dgl. Aeusserlich wendet man die Vitriolnaphtha, Einreibungen ätherischer Oele, besonders das Ol. rorismarini und cajeput., und bei Armen das Terpenthinöl an. Wird endlich die Entleerung durch den Catheter nicht bald möglich, so mache man den Blasenstich. Die Harnverhaltung in Folge der Blasenentzündung ist am Häufigsten asthenisch, und verlangt dann die Sabina; ausserdem mache man aromatische Bähungen des Leibes und der Genitalien, setze ähnliche Klystire, und mache Einreibungen des Ol. sabinae und lavandulae. Bei Harnverhaltung durch Krampf der Blase sind antispastische Mittel innerlich und äusserlich in Form der Ganz- und Halbbäder, Klystire, Bähungen und Einreibungen am Wirksamsten. Da der Krampf selten ohne asthenische Entzündung vorkommt, so empfiehlt R. eine Verbindung von ʒj Sabina mit ℥ß Valeriana als Aufguss von ℥vj. Bei der Verhaltung durch Entzündung und Geschwulst der Harnröhre empfiehlt er aromatisch-weinige Aufgüsse. (*Horn*, Archiv. Bd. I. Hft. 2.)

RICHTER, A. L. Wenn die Dysurie Folge einer plötzlichen Erkältung war, oder bei dem Nachtripper während des Gebrauchs des Copaivabalsams sich einstellte, wenn überhaupt keine Entzündung oder ein materieller Reiz zu Grunde lag, sondern ein krampfhafter Zustand obwaltete, wichen die Zufälle neben Regulirung der Diät oft schon dem ein- oder zweimaligen Einstreuen von einem halben Grane Morphium, wenn ein kleines Vesicator in die Blasengegend gelegt worden war, wie ich in fünf Fällen zu beobachten Gelegenheit hatte. — Auch gelang es mir in drei Fällen von heftiger Dysurie, durch fortgesetztes Offenerhalten spanischer Fliegen mittelst des Ungt. cantharidum entstanden, durch Streuen von 1 Gran Morphium auf die wunde Fläche, 2 Mal nur wiederholt, baldige Hülfe zu verschaffen. (*Richter*, *A. L.*, Die endermische Methode. Berlin, 1835. S. 53.)

RUST. Feuchte warme Ueberschläge, welche die ganze Genitalgegend bedecken, und vom Unterbauche über das Mittelfleisch herab bis zum After hin sich erstrecken, allgemeine laue Bäder, Einreibungen flüchtiger Salben und Linimente mit dem Zusatze von Opium in die Blasen- und Mittelfleischgegend, erweichende, krampfstillende und narcotische Klystire, Letztere namentlich von einem Aufgusse der Hb. hyoscyami, oder der Hb. nicotianae, jedoch in sehr mässiger Dosis, von ℈ß—j des Krautes bereitet, und innerlich: schleimige und ölige Emulsionen, Letztere namentlich von Oleum ricini, wenn zugleich Stuhlverstopfung vorhanden war, mit und ohne Zusatz von Extr. hyoscyami, Aqua laurocerasi u. dgl. — das Petroleum mit gleichen Theilen der Tinct. opii, alle halbe Stunden zu 5 Tropfen gereicht, und ein saturirter Aufguss der Flor. stoechad. citrin. häufig als Thee getrunken, — dies waren die Mittel, durch welche ich in vielen Fällen die Ischuria spasmodica glücklich bekämpfte. Kehrte das Uebel öfter wieder, oder nahm es einen mehr chronischen Charakter an, so habe ich sowohl bei der Harnverhaltung, die in Folge eines blennorrhoischen Zustandes der Blase, durch Neigung zur Stein- und Grieserzeugung, durch Varicosität oder durch Atonie der Blasenhäute herbeigeführt worden war, vom Gebrauche des Wildunger Wassers und des Gasteiner Bades (nachdem Carlsbad fruchtlos angewendet worden, oder, ohne erneuerte heftige Anfälle hervorzurufen, nicht in Gebrauch gezogen werden konnte), so wie in pharmaceutischer Hinsicht vom Gebrauche der mineralischen Säuren, wesentlichen Nutzen beobachtet. Ich pflege Letztere auf folgende Weise zu verordnen:

℞ Acidi muriatici, Acidi nitrici āā ʒj, Sem. lycopodii ℥ß, f. massa, e qua forment. pil. pond. gr. ij. Consp. sem. lycopod. S. Drei Mal täglich 6 — 12 Stück, mit der Dosis allmälig steigend, zu nehmen, und eine Tasse des gesättigten Aufgusses folgender Species nachzutrinken:

℞ Hb. lycopodii clavat., Flor. stoechad. citrin. āā ℥ij, Conc. m. S. Zum Thee.

(*Rust*, Aufsätze u. Abhdlgn. a. d. Geb. d. Mediz. etc. Berlin, 1836. Bd. II. S. 12.)

SCHAEFFER, J., erzählt einen Fall von plötzlich eintretender Dysurie und Ischurie, die mehr von Krampf, als von einem Stein in der Blase herzurühren schien. Da der frühere Arzt des Kranken ihm die Bärentraube im Aufguss und Substanz mit Scolopendrium, die Starkey'sche Seife mit

gebrannten Eierschalen etc. und andere gegen den Stein empfohlene Mittel ohne allen Erfolg lange Zeit gereicht hatte, so gab S. sogleich krampfwidrige Arzneien aus Liq. corn. cerv. succin., Liq. anod. cum valerian. mit Laudan. versetzt, und ausser dem Anfalle Klystire und folgende Pillen:

℞ Fell. tauri insp., Asae foetidae, Resin. guajaci, Pulv. rhei āā ʒj, Camphor., Castorei āā ℈j, Extr. chamomill. q. s. ut f. l. a pil.

Bei dem Gebrauch dieser Mittel blieb der Patient über 6 Wochen von diesen Beschwerden befreit. Als sich aber nach dieser Zeit diese Beschwerde aufs Neue einfand, so wurde die Tinct. martis salit. s. muriat. kurz vor den Anfällen mit so gutem Erfolg genommen, dass nie eine völlige Verhaltung des Urins eintrat. (*Hufeland*, *Journal.* Bd. XLVI. St. 3. S. 50.)

SCHMIDT, Will. Wenn wir in den Schriften der Aerzte nachschlagen, welche Mittel sie mit Erfolg in dieser Krankheit angewendet, oder auf welche Einflüsse sie zufällig das Verschwinden derselben beobachtet haben, so finden wir bei dem aufrichtigen Geständnisse der grossen Schwierigkeit, die es in manchen Fällen macht, sie gänzlich zu heilen, eine beträchtliche Anzahl von Mitteln, die uns alle zu diesem Zwecke führen sollen. Man rühmt uns den Gebrauch der Chinarinde, des Schierlings, der warmen Bäder, und der Seebäder; man räth Klystire mit Opium zu geben, Dämpfe von Essig und Wasser, oder von aromatischen Infusionen an das Mittelfleisch gehen zu lassen, Einreibungen von Steinöl in dasselbe und in die Schamgegend zu machen, rothmachende und blasenziehende Pflaster auf das Mittelfleisch zu legen, und selbst brennende Cylinder über die Schambeine zu setzen. Auch die Harnröhre hat man nicht ausser Acht gelassen, Bougies und Einspritzungen in dieselbe vorgeschlagen, frische Eihäutchen um die Eichel gelegt, und sogar eine Laus musste in die Harnröhre kriechen, um aus der Verlegenheit zu helfen. Es fragt sich nur, inwiefern konnten alle diese Dinge nützen? Wann, unter welchen Umständen darf der Arzt irgend ein bestimmtes unter denselben anwenden, wenn auch er den guten Erfolg, den die Beobachtung einmal gezeigt hat, bestätigt finden will? — Hierzu sollen die folgenden Reflexionen leiten. Krankheiten, bei denen entweder grosse Verminderung der Energie der Lebensthätigkeit, oder zugleich auch eine Veränderung der normalen Form und Mischung in Organen erscheint, die mit der Blase im nächsten sympathischen Wechselverhältnisse stehen, können nur asthenisirend auf diese wirken. Wenn ferner in Krankheiten von asthenischer Beschaffenheit des ganzen Organismus, vollens mit kakochymischen Mischungsveränderungen desselben, die Harnblase der Sitz des vorzüglichen Leidens entweder ursprünglich, oder dadurch wird, dass dasselbe in einem anderm Organe unterdrückt worden ist, so muss die Energie der Lebensthätigkeit in derselben beträchtlich vermindert sein. Dieses sind aber die Umstände, unter denen die Entstehung des Krampfes der Harnblase wahrgenommen wird. Derselbe stellt sich uns also als eine Krankheit von verminderter Energie der Lebensthätigkeit der Harnblase dar. Man hat also darauf zu sehen, diese zu ihrer gehörigen Stärke zu erheben. Insofern dabei die Lebensthätigkeit des ganzen Organismus gesunken ist (bei Hypochondristen, Personen mit veralteten Geschwüren, oder die durch Wollüste geschwächt sind), muss vorzüglich auf diese gewirkt werden. Es konnten also wohl China und warme Bäder nützlich sein: das können aber nach Beschaffenheit der Umstände auch andere positive Reize. Ist schon eine kakochymische Dyskrasie vorhanden (bei arthritischen Subjecten), so wird man noch ausserdem, so viel es die gesunkene Lebensthätigkeit, besonders der Verdauungsorgane, erlaubt, solche Mittel anzuwenden haben, die mehr eingreifend in die Mischung des Organismus wirken. Hierher gehört nun, nebst vielen andern, allerdings auch der gerühmte Schierling. Wenn es in allen Krankheiten, wo man mit seinen Mitteln nicht unmittelbar an das vorzüglich afficirte Organ kommen kann, zu den Maximen des Arztes gehört, auf diejenigen Organe besonders zu wirken, die mit jenem am Genauesten sympathisiren, so muss wohl in dieser Krankheit sowohl auf das Hautorgan überhaupt, als besonders auf die Gegend über den Schambeinen, und im Mittelfleische, dann auf den Mastdarm und die Harnröhre Rücksicht genommen werden. In je genauerem Verhältnisse eins dieser Organe mit der Harnblase steht, desto kräftiger werden die darauf angewendeten Mittel zur Beseitigung der Krankheit wirken. Von Mitteln von gleicher Wirksamkeit kann man also mehr erwarten, wenn sie auf den Mastdarm, als wenn sie auf das Mittelfleisch oder die Schamgegend angebracht werden, und noch mehr, wenn sie auf die Harnröhre wirken. Die grössere absolute Wirksamkeit eines Mittels kann aber dieses Verhältniss der Steigerung ändern. Daher ist freilich die Moxa das wirksamste von allen. Der Arzt wird aber kein heftiger wirkendes Mittel anwenden, als er gerade zur Heilung der Krankheit nöthig hat. Inwiefern die Wiederherstellung des Gichtparoxysmus in einem Gelenke der Krankheit eine günstigere Form geben kann, bedarf keiner Erinnerung. Wo sich die erhöhte Sensibilität der Harnblase aus Consensus mit den Leiden eines andern Organs äussert, kann sie freilich nicht gänzlich gehoben werden, so lange dieses fortdauert. Aber mildern kann man das Uebel manchmal, und hierzu sind warme Ueber-

schläge über die Schamgegend, die Dämpfe an das Mittelfleisch und die sogenannten krampfwidrigen Klystire denjenigen Mitteln vorzuziehen, die in den Magen gebracht werden. (*Schmidt Will.*, Ueb. diej. Krkhtn. der Harnblase, Vorsteherdrüse u. Harnröhre, denen vorzüglich Männer im höheren Alter ausgesetzt sind. Wien 1806. S. 87—92.)

SIEBENHAAR beschreibt eine Harnverhaltung und glückliche Anwendung einer neuen Blasenfomentation. Nachdem der Urin durch den Catheter entleert worden war, wurden durch denselben einige Tassen eines Decocts von Rad. graminis, Rad. taraxaci und Hb. hyoscyami injicirt und nach 15—20 Minuten wieder durch den so lange liegen bleibenden und zugehaltenen Catheter ausgeleert. Dies wurde 3 Mal wiederholt, und der Urin ging Anfangs tropfenweise, später regelmässig ab. (*Hufeland*, Journal. 1833. Febr.)

SÖMMERRING, S. Th. In Rücksicht der Behandlung eines Blasenkrampfes bei Menschen von hohem Alter, und arthritischer Constitution, findet grösstentheils diejenige Heilmethode statt, welche man bei der Blasenentzündung in Anwendung bringt, um so mehr, als Blasenentzündung mit mehr oder minderem Blasenkrampfe verbunden zu sein pflegt. Dass man folglich, wenn die aus den Gliedmassen verschwundene Gichtmaterie sich auf die Blase wirft und Krampf erregt, diese auf die Gliedmassen zurückzuleiten suchen müsse, braucht wohl keiner Erinnerung. Erstaunlich wirksam beweist sich in solchen arthritischen Zufällen ein Cauterium. Insbesondere passen hier Bähungen oder Aufschläge von erweichenden Breien aus Leinsamenmehl oder Mohnköpfen, oder Bilsenkraut, oder Eibischwurzel mit Milch, oder Semmelkrumen auf den Schamberg und das Mittelfleisch. Des Nachts legt man Kräutersäckchen aus Pfeffermünze, Salbei, Kamillen, Holunderblüthen, oder das Emplastr. de mica panis auf, und macht nebenher noch Einreibungen von flüchtiger Salbe mit Kampher und Mohnsaft, oder selbst auch, ohne den mindesten Verdacht von venerischem Gifte, als krampfstillendes Mittel, von Quecksilbersalbe. Erweichende ölige Klystire lassen sich hier leichter, und selbst mit mehrerer Hoffnung einer baldigen Hülfe anbringen. Sehr schnelle Hülfe leistet oft ein mit wässrigem Opiumextract zu 3—6 Gran versetztes Klystir. Innerlich reicht man Mohnsaft allein, oder mit Calomel, nebst vielem warmem, schleimigem, mildem Getränke, z. B. Absud von Hanfsamen, Mandelmilch, oder Mohnsamenmilch, Hanfsamenmilch. Ist der Patient blutreich, kräftig, oder sind seine gewohnten Blutungen ausgeblieben, zeigen sich Hämorrhoidalknoten am After, so lasse man zur Ader, und lege Blutegel ans Mittelfleisch und an den After. Kommt der Blasenkrampf von Erkältung, so reibe man Mandelöl, worin möglichst viel Kampher aufgelöst worden ist, in die innere Seite der Schenkel. Sollte ja ein Unvermögen, den Harn zu lassen, übrig bleiben, so suche man solches durch die Bärentraube, China, oder andere stärkende Mittel zu heben. (*Sömmerring S. Th.*, Abhdlg. üb. d. schnell u. langsam tödtlichen Krkhtn. der Harnblase u. Harnröhre bei Männern im hohen Alter. Wien, 1810. S. 30.)

SOMMERVAIL hat bei der paralytischen Ischurie die Verbindung des Kamphers mit Salmiak gerühmt.

℞ Camphor. gr. iij, Ammon. muriat. gr. v, Gummi arabic., Aq. petroselin. āā q. s., f. emuls. Dent. tal. dos. No. iv. S. Alle 2 Stunden 1 Portion.

(*Schmidt*, Jahrbücher. Bd. VI. S. 76.)

v. STOSCH. Die Phosphorsäure hat sich bei heftigen Anfällen von Strangurie, besonders alter Leute, wo sie als Symptom chronischer Blasenübel auftritt, und wo derselbe sie Anfangs wegen des krankhaften Secrets, d. h. wegen des mit vielem Schleim vermischten, ammoniacalisch riechenden Harns, anwandte, ganz besonders nützlich erwiesen. Die Phosphorsäure schien hier, abgesehen von ihrer Wirkung als anticachectisches Mittel, die krankhaft erhöhte Empfindlichkeit herabzustimmen. (*Casper*, Wochenschrift. 1836. S. 118.)

TRYE, Ch. Br. Wenn die Krankheit von Erschlaffung oder Lähmung herrührt, so würde ich allezeit sogleich meine Zuflucht zum Catheter nehmen, die Krankheit möge schon lange Zeit gedauert haben, oder nur erst entstanden sein, indem man, wie ich glaube, weder von der Natur noch von Arzneimitteln etwas erwarten kann, bevor man nicht dieses Instrument eingebracht hat. Ferner würde ich auch den Catheter in 24 Stunden 4—5 Mal einbringen, denn es ist von Wichtigkeit zu verhüten, dass die Blase nicht mehr ausgedehnt wird, als sie es im gesunden Zustande ist. Ausser dem Gebrauche des Catheters werden das kalte Bad, oder, wenn dieses verworfen würde, mit einiger Gewalt auf den Bauch geworfenes kaltes Wasser, das öftere Reiben der Gegend, wo die Blase liegt, mit einer reizenden dünnen Salbe, Klystire aus spezifisch auf die Urinwege wirkenden Substanzen, womit zugleich solche innerliche Mittel, die der Arzt zu dieser Absicht beitragend erachten wird, verbunden werden können, diejenigen Mittel sein, welche die Heilung am Besten zu Stande bringen. Ist die Harnverhaltung plötzlich entstanden, so sollte man sogleich eine schickliche Dosis Laudanum und Salpeter geben, und sie, wenn keine Erleichterung davon gespürt wird, alle halben oder ganzen Stunden wieder nehmen lassen. Erscheinen Zufälle von einer vorhandenen oder sehr drohenden Ent-

zündung, so muss dem Kranken viel Blut abgezapft werden. Ueberdies mache man Bähungen auf den Unterleib, und bringe dem Kranken erweichende, gelind eröffnende Klystire bei. Wird durch dieses Verfahren die Ursache der Harnverhaltung auf keine Weise gehoben, so gebrauche man, um nicht viel Zeit zu verlieren, den Catheter. Das warme Baden ist sowohl als ein sehr kräftiges, schmerzstillendes und erschlaffendes Mittel, als auch, weil es den Kranken in eine starke Ausdehnung versetzt, ebenfalls sehr nützlich. In allen Fällen, wo es entweder wegen der beschwerlichen Einbringung des Catheters oder anderer Ursachen wegen rathsam ist, von der Einbringung desselben abzustehen, sollte man nie verabsäumen, das warme Bad zu gebrauchen, und den Kranken so oft hineingehen zu lassen, als es seine Kräfte gestatten. Auch würde man in diesem Falle sehr schicklich und mit Vortheil den Kampher mit dem oben empfohlenen Opiatmittel verbinden, da hierdurch die Wirkung desselben gewisser gemacht wird. Sollten aber die Zufälle der Entzündung oder des Krampfs nicht sogleich gewichen sein, so kann man dann eine kleine Gabe Brechweinstein, als das wirksamste, innerlich erschlaffende Mittel, reichen und dasselbe nach Erforderniss der Umstände oft wiederholen. Wenn in dem traurigen Falle, wo die Blase ohne eine äusserliche Wunde geborsten ist, etwas zur Erleichterung des Kranken gethan werden kann, so ist es, wie ich glaube, dieses, dass man den Kranken oft in ein warmes Bad bringt, ihm Opiate und Diaphoretica reicht, und die Zellenhaut des Hodensacks, oder jeden andern Theil der Hautbedeckungen, wo sich der Urin hingezogen und angesammelt hat, scarificirt. Wenn eine Entzündung der Harnröhre Ursache der Harnverhaltung ist, so geschieht es zuweilen, dass die ganze Ruthe so gespannt und geschwollen ist, dass sie in dem Zustande von Steifheit erscheint. In diesem Falle müssen, ausser den übrigen anzuwendenden Mitteln, Blutegel an die Ruthe und das Mittelfleisch angelegt werden. (*Trye, Ch. Br.*, Remarks on morbid retentions of urine. Glocester, 1784 und Neue Samml. der auserlesenst. u. neuesten Abhandlungen für Wundärzte. St. XIII. S. 47.)

TÜNNERMANN hatte eine hartnäckige Ischurie vergeblich durch eine Samenemulsion mit Bittermandelwasser und durch warme Ueberschläge aus Hb. cicutae und Hb. hyoscyam. behandelt; der Catheter entleerte nur wenig Urin; der Blasengrund blieb geschwollen und schmerzhaft. Auch Blutegel und Einreibungen von Quecksilbersalbe mit Bilsenkrautextract brachten wenig Erleichterung. Aber nach einem reichlichen Aderlass floss über ein Mass Urin durch den Catheter ab, und die Geschwulst senkte sich; bald konnte man den Catheter ganz entbehren. Der Kranke nahm zuletzt noch ein Decoct. fol. uvae ursi cum spirit. nitric. aether. (Mediz. Conversationsblatt. 1831. No. 8. S. 62.)

ZAAR fand das Extr. stramonii in Verbindung mit Ol. ricini in der krampfhaften Ischurie wirksam. (Ars-Beraettelse om Svenska-Laekare-Saellskapets-Arbeten, 1828.) — FAHNSTOK sah bei der Harnverhaltung alter Leute von Ueberschlägen aus Hb. stramonii gute Wirkung, besonders um die Einführung des Catheters zu erleichtern. (The Amer. Journ. of med. sciences. Bd. V. Novbr. No. IX.)

LEPRA. *Der Aussatz, die phönizische Krankheit.* (Leuce, Lepra excorticativa, Vitiligo alba, Vitiligo alba gravior, Lepra squamosa, Lepra phlegmatica.)

BAKER berichtet, dass die Eingebornen in Calcutta die Strychnos nux vomica sowohl im Suubhevi, einer mit der Lepra in Verbindung stehenden Krankheit, anwenden, als auch in der Lepra selbst. (Transact. of the medic. and phys. Societ. of Calcutta, 1825. Bd. I.)

BATEMAN. Wo die aussätzigen Uebel mit geringerer Reizbarkeit verbunden sind, ist eine gelind reizende Behandlungsart, zum Wenigsten äusserlich, erforderlich, obgleich in allen Fällen der Lepra die Diät leicht und mässig sein muss, und hitzige Getränke, besonders Malz- und geistige Getränke, vermieden werden müssen; denn jede Nachsicht hierin wird durch starke Vermehrung der Symptome bestraft. Der öftere Gebrauch eines warmen Bades, mit mässigem Reiben begleitet, trägt dazu bei, die Schuppen zu entfernen und die Haut geschmeidig zu machen, oder, wenn die Eruption auf die Extremitäten beschränkt ist, so kann das örtliche Abwaschen und Reiben genug sein. In diesen Fällen ist der Gebrauch der Schwefelwässer, sowohl innerlich als äusserlich, so wie auch ein warmes Seewasserbad sehr heilsam. Diese gelind reizenden Bäder sind, wenn sie mehrere Wochen ununterbrochen gebraucht werden, in der That oft hinreichend, die Lepra alphoides zu heilen. Wenn aber die Schuppen sehr fest sitzen, oder in dicken Borken angehäuft sind, dann muss ein etwas kräftigeres Waschmittel mit dem warmen oder mit dem Dampfbad verbunden werden, um die Oberfläche der Haut zu reinigen. Waschungen mit verdünntem Alkohol, Schwefel-Kali oder mit dem Decoct. dulcamar. werden die Abschuppung befördern; die dicken Borken können durch Abwaschungen, die etwas flüssiges Kali oder Salz enthalten, erweicht und gelöst werden. Wenn diese hinweg sind, so kann die Oberhaut durch

Ungt. picis oder Ungt. hydrarg. nitrati, die mit Bleicerat oder Ungt. simplex versetzt ist, nach und nach wieder zum gesunden Zustande gebracht werden; auch können Waschmittel, die etwas oxydirt salzsaures Quecksilber enthalten, an dessen Statt gebraucht werden. Des Abends muss das Einsalben geschehen, und am folgenden Morgen wird die Haut mit warmem Wasser, wozu auch etwas Seife genommen werden kann, wieder abgewaschen. Auch durch den Gebrauch derjenigen innerlichen Mittel, die dazu dienen, die Krätze zu unterhalten, und die Hautgefässe zu reizen, wird die Heilung dieser Krankheit ungemein befördert werden können. Zu diesem Zweck ist die Fowler'sche Arsenikauflösung oft in Dosen von 4 — 5 Tropfen ausserordentlich wirksam, die man allmälig bis zu 8 vermehrt, und womit man 1 Monat und noch länger ununterbrochen fortfährt. Pech in Form von Pillen gegeben, bringt eine gleich gute Wirkung hervor, wo die Circulation der Hautgefässchen träge ist; doch diese beiden Heilmittel können leicht die Eruption vermehren, wenn viel Reizbarkeit der Haut zugleich dabei statt findet. Die Auflösung des oxydirten salzsauren Quecksilbers soll bei trägem Zustande der Haut von einigem Erfolg gewesen sein, und bei zarten und magern Mädchen, von erschlaffter Beschaffenheit, die an der Lepra alphoides litten, ist Stahlwein oder die Auflösung des weinsteinsauren Eisens mit sehr gutem Erfolg gebraucht worden. Eins der wirksamsten Heilmittel für die Lepra ist indessen, unter allen ihren Abweichungen, die Abkochung der Blätter und Stengel des Solanum Dulcamara. Dies Arzneimittel wird Anfangs in Dosen von 2 — 3 Unzen 3 Mal am Tage gegeben, die stufenweise vermehrt werden, bis endlich täglich 1 Pinte gebraucht wird. Wenn ein Grad von Trägheit oder Erschlaffung in den Hautgefässen statt findet, so kann dieselbe Abkochung, zu der man ungleich mehr von jener Staude nehmen kann, vortheilhaft als Waschmittel gebraucht werden; findet aber Entzündung statt, so muss dies und jedes andere Reizmittel völlig beseitigt werden. Bei diesem reizbaren Zustande darf ja kein grösseres Reizmittel, als laues Wasser oder dünne Welgen zum Waschen gebraucht werden. Arsenik, Pech und andere oben erwähnten Waschmittel müssen völlig vermieden werden. In diesem Falle wird die Krankheit ebenfalls durch Seebäder, durch den äusserlichen Gebrauch stärkender Schwefelwasser, oder durch irgend ein Reizmittel, wie ich dies oft bemerkt habe, verschlimmert; sie wird aber durch den innerlichen Gebrauch des Schwefels mit Salz oder Natrum, oder dem schwarzen schwefelsauren Quecksilber mit Spiessglanz, vorzüglich mit der Abkochung der Dulcamara verbunden, erleichtert. Die kaustische Pottasche oder Liquor potassae Ph. Lond. in der Dose von 20 — 30 Tropfen, allein, oder mit präcipitirtem Schwefel geschwängert, ist ebenfalls wohlthätig, und die Tinctur. veratri, in solchen Dosen gegeben, die nicht den Eingeweiden nachtheilig sind, hat zuweilen den Zustand dieser Krankheit entfernt. Wenn die Haut gar sehr entzündet, verdickt, steif, von einer lebhaft rothen Farbe ist, vermischt mit einer gelblichen Schattirung, so sind Hitze, Schmerz und Jucken oft unerträglich lästig, und die Bewegung der Glieder ist fast unmöglich. Die wirksamste Erleichterung erhält man in solchen Fällen, wenn man die leidenden Theile mit Sahne, oder mit frischem und wohl abgewaschenem Speck oder Butter bestreicht. (*Bateman, Th.*, Prakt. Darstell. der Hautkrkhtn. A. d. Engl. von Hanemann. Halle, 1815. S. 69—73.)

BECK, Eduard, hält das Pech für ein hauptsächliches Mittel in der Lepra. Hat diese schon lange bestanden, ist sie heftig, so ist eine antiphlogistische Behandlung als Vorbereitung nothwendig. Ist dieses geschehen, so soll man folgendes Liniment auf die Theile auftragen:

℞ Picis liquid., Sulphur. depur., Adipis āā ℥j. M.

Zugleich gebe man 3 Mal täglich 3 — 6 Stück von folgenden Pillen:

℞ Picis liquid. ℥iß, Farin. Tritic. q. s. ut fiat Massa, e qua form. Pilul. pond. gr. v.

Ist die Haut sehr stark gereizt, so mische man nur ℥ß flüssigen Pech und Schwefel zu ℥j Fett. Ist aber die Reizung immer noch beträchtlich, so lasse man dieses Liniment nur einige Minuten auf der Haut und wische es dann mit einer weichen Leinwand ab. Eine Zeit lang empfindet der Kranke Schmerz, der aber bald aufhört. In 3 — 4 Tagen kann das stärkere Liniment angewendet werden, und, ohne zu reizen, die ganze Nacht, ja Tage, verbleiben. Die Pillen, die abführend wirken, müssen wie die Salbe noch mehrere Wochen, nachdem die Krankheit verschwunden ist, fortgebraucht werden. (*Beck*, A practical Treat. on Lepra vulgaris. Ipswich, 1831.)

CARTER heilte einen Fall von erblicher Lepra durch Einreibungen von blausaurem Quecksilber nebst dem innerlichen Gebrauche von China, Liq. potass. oxymur., Conium und Calomel. (The London medic. Repository. 1825. April. No. 136.)

CAZENAVE und SCHEDEL. Die Behandlung der Lepra besteht aus äussern Mitteln, aus innern Mitteln und aus hygieinischen Vorschriften. Doch bevor man eine Behandlung anfängt, muss man auf das Alter, auf die Kräfte des Kranken und auf den Zustand des Ausschlags Rücksicht nehmen. Wenn das Subject jung, stark und kräftig ist, wenn die Krankheit schnelle Fortschritte gemacht hat, wenn die Haut roth, entzündet, der Puls voll, gross ist,

so muss man vor Allem zu Blutentziehungen, zu einfachen Bädern, zu verdünnenden Getränken, zu einem strengen Regimen und zur Ruhe Zuflucht nehmen. Wir verstehen hier unter Blutentziehungen allgemeine Aderlässe. Denn das Anlegen der Blutegel an die Umgegend der Flecke ist in den meisten Fällen ein unanwendbares Mittel, und in allen Fällen ist es ohne gute Wirkung. Bei schwachen Greisen hingegen, bei den Individuen, deren Constitution untergraben ist, welche durch das Nothleiden und durch Mangel an Allem geschwächt sind, bei welchen der Ausschlag wenig oder gar nicht entzündet ist, wird man oft einige Zeit lang tonische Mittel anwenden müssen, um sie zu einer activen Behandlung vorzubereiten. Nachdem man diese Vorbereitung getroffen hat, kann man diese Krankheit geradezu angreifen, und zu diesem Behufe hat man äussere und innere Mittel vorgeschlagen. Mit Ausnahme der Bäder, die in der Behandlung der Lepra so kräftige Hülfsmittel sind, sind die äusseren Hülfsmittel überhaupt, vorzüglich diejenigen, die von den Alten so sehr gerühmt worden sind, und welche in Lotionen, Applicationen etc. bestanden, wozu man immer sehr reizende Arzneimittel nahm, wie die Rad. bryoniae, Alumen ustum etc., beständig unnütz, und bisweilen sogar nicht ohne Nachtheile. Sie würden höchstens in manchen seltenen Fällen, wo die Krankheit auf sehr kleine Oberflächen beschränkt ist, gute Wirkung hervorbringen können. Dies bezieht sich sehr wohl auf die alcoholisirten Lotionen etc. und vorzüglich auf das Ungt. picis alb. oder auf die Theersalbe etc., die in England empfohlen worden sind. Abgesehen von ihrer wahrhaften Unwirksamkeit, begreift man nicht, was diese kleinen Topica in den so zahlreichen Fällen würden ausrichten können, wo die Lepra nicht bloss die Gliedmassen, sondern auch den Rücken, den Bauch etc. bedeckt. Alle diese Mittel, die mehr die Früchte der Imagination als die Resultate der Praxis sind, müssen daher verworfen werden, und mit ihnen die Vesicatore und Cauterisationen. Doch wollen wir unter den äusseren Applicationen ein einziges anführen, welches wir seit mehreren Monaten im St. Louis-Hospital von Biett in mehreren Hautkrankheiten, und unter andern in der Lepra, mit grossem Erfolg anwenden gesehen haben. Dies ist eine wesentlich resolvirende Salbe, die aus Schwefeljodüre und Fett, in der Dosis von 12 — 15 Granen auf die Unze Fett, besteht. Die Dosis dieses Präparats kann stufenweise bis zu ʒß gesteigert werden. Dieses Mittel kann in einer neu entstandenen Lepra bei schwachen Individuen angewendet werden, welche eine kräftige Behandlung nicht würden vertragen können. Uebrigens lassen uns die Erfolge, von denen wir Zeugen gewesen sind, glauben, dass es, obgleich es noch neu ist, mit Nutzen seinen Platz in der Therapie der Hautkrankheiten einnehmen kann. Während der Kranke zugleich eine bittere Tisane gebraucht, reibt er dieses Mittel Morgens und Abends auf mehrere Flecken auf einmal ein. Nach und nach entsteht eine grössere Vitalität, die Haut wird entzündet, die Schuppen fallen ab, die Erhabenheiten sinken ein; nach Verlauf einiger Tage ist die Zertheilung vollkommen und die Haut hat ihre natürliche Beschaffenheit wieder angenommen. Alsdann richtet man die Behandlung gegen neue Flecke ein. Die Bäder sind alle in der Behandlung mehr oder weniger nützlich, doch würden keine allein die vollkommene Heilung bewirken können. Man hat mit Recht die Schwefel- und die Seebäder gerühmt. Ohne Zweifel können sie den Lauf und den Zustand des Ausschlags auf nützliche Weise ändern, doch von allen sind die Dampfbäder diejenigen, die am Sichersten und Constantesten wirken. Sie machen die Circulation activer, die Thätigkeit der Haut wird erhöht, der Schweiss befeuchtet sie; er löst die Schuppen los, unter welchen man ihn zwar ausströmen sieht, doch schwerer, als auf der gesunden Haut. Die Schwefeldämpfe haben durchaus nicht die günstigen Erfolge, die man ihnen zugeschrieben hat; sie bringen nur vorübergehende Umänderungen hervor, und schlagen in den meisten Fällen fehl. Eine so hartnäckige Krankheit, wie die Lepra, eine Krankheit, die oft den grössten Theil der Integumente einnimmt, würde daher in den meisten Fällen nicht mit Nutzen durch äussere Mittel behandelt werden können, welche fast immer fruchtlos und sehr oft nicht anwendbar sind. Man hat zu einer innern Behandlung Zuflucht nehmen müssen, und die Therapie hat kräftige Mittel geliefert, welchen sie in den meisten Fällen nicht widersteht. Ulmus pyramidalis, Daphne mezereum, Daphne Cnidium, Pulv. hellebori, Rhus radicans etc. sind eins nach dem andern angepriesen worden, und haben nicht immer die übertriebenen Anpreisungen der Praktiker verdient. Fast alle diese Präparate sind ziemlich gute Hülfsmittel; manche haben eine merkliche Besserung, doch selten eine vollkommene Heilung bewirkt. Ihre oft ungewisse Wirkung hat ihre Anwendung weit weniger häufig gemacht. Die Dulcamara, die bei einer sehr beträchtlichen Anzahl von Individuen angewendet worden ist, die von der Lepra vulgaris ergriffen waren, hat bei Manchen eine geringe Umänderung und bei den Meisten keine merkliche Wirkung hervorgebracht. Bloss 2 Individuen, die günstigere Umstände zeigten, sind vollkommen geheilt worden. Man muss daher die Dulcamara unter diejenigen Mittel stellen, die in manchen Fällen nützlich sein können, doch müssen ihre Kräfte noch neuen Nachforschungen unterworfen werden. Der Schwefel hat als nützliches Hülfsmittel gewirkt, das Antimonium, und vorzüg-

lich der Spiessglanzschwefel, der als kräftiges Revulsivum nützliche Wirkungen hervorzubringen schien, hat oft fehl geschlagen. Das metallische Quecksilber und seine Deutochlorüre scheinen nicht mehr Erfolg gehabt zu haben. Bloss das Calomel hat oft sehr gute Wirkungen gehabt, doch als Purgirmittel. Der Theer hat verschiedene Wirkungen hervorgebracht; eben so ist es mit dem Natrum sulphuric. sicc. Zufolge der zahlreichen, im St. Louis-Hospitale seit mehreren Jahren von Biett gemachten Versuche kann man mit Erfolg diese Krankheit, vorzüglich durch die drei folgenden Methoden, behandeln: 1) durch die Purgirmittel; 2) durch die Tinct. canthariḋ.; 3) durch die Arsenikpräparate. Es würde schwer sein, die Fälle genau zu bestimmen, wo diese oder jene Methode vorgezogen werden muss, und oft hat man gesehen, dass die Purgirmittel da gute Wirkung hervorbrachten, wo die Canthariḋentinctur fehl geschlagen hatte, und vice versa Purgirmittel. — Es ist gewöhnlich nützlich, diese sogenannte Hamilton'sche Methode anzuwenden, wenn die Lepra neu, nicht sehr ausgebreitet ist, und wenn sie sich zum ersten Male zeigt. Sie ist die einzige, zu welcher man bei Kindern seine Zuflucht nehmen muss. Sie besteht darin, dass man jeden Morgen nüchtern bisweilen eine Prise Calomel von 4 Granen und bisweilen eine ähnliche Dosis von einer Mischung giebt, die aus gleichen Theilen dieses Mercurialpräparats und Jalappenpulver besteht. Bisweilen braucht man nur zu einer Pinte bitterer Tisane eine geringe Dosis von einem purgirenden Salz, z. B. ℥ij—℥ß schwefelsaure Magnesia, oder schwefelsaures Natron, zuzusetzen. Bisweilen muss man zu kräftigeren Arzneimitteln Zuflucht nehmen, und Aloë, Extr. colocynth., die Resina jalapae, Gummi guttae etc. werden gewöhnlich combinirt, und bringen so sehr gute Wirkungen hervor. Uebrigens würde die Wahl dieses oder jenes Mittels nicht a priori bestimmt werden können; sie wird je nach dem Individuum, dem Zustande des Ausschlages, und vorzüglich nach der Wirkung des angewendeten Arzneimittels verschieden sein müssen. Jedoch ist das Calomel von allen Mitteln unläugbar dasjenige, welches am Oeftersten und am Schnellsten gute Wirkungen hervorbringt. Nicht selten erhält man durch dieses Präparat, welches, wenn es täglich in der Dosis von 4 Granen angewendet wird, fast niemals Zufälle verursacht, eine vollkommene Heilung in 2 Monaten und bisweilen in noch kürzerer Zeit. Zwar bringt es bisweilen einen Speichelfluss hervor, welcher zwingt, den Gebrauch desselben auszusetzen, doch sind diese Fälle sehr seltene Ausnahmen. Es ist vorzüglich bei Kindern ein sehr kostbares Mittel. Uebrigens darf man nicht vergessen, dass man nicht eine schnelle und bisweilen gefährliche Revulsion, sondern eine langsame, aber sichere Derivation hervorbrigen muss. — Canthariḋentinctur. — Wenn die Lepra nach einer mehr oder weniger langen Zeit unter dem Einflusse einer unbekannten Ursache wieder erscheint, wenn sie bei Subjecten von einer weichen Constitution vorhanden ist, wenn sie eine grosse Fläche einnimmt, endlich, wenn sie den Purgirmitteln widerstanden hat, so weicht sie bisweilen auf eine wunderbare Weise der wohlgeleiteten Anwendung der Cantharidentinctur. Der einem strengen Regimen unterworfene Kranke nimmt jeden Morgen Anfangs 3 — 5 Tropfen in einem Esslöffel voll Tisane. Nach dem Masse, wie man in der Behandlung vorwärts schreitet, untersucht man genau die Verdauungsorgane und die Organe des Zeugungs- und Harnsystems, und wenn sie kein Symptom der Reizung zeigt, so steigert man die Dosis alle 6—8 Tage um 5 Tropfen. Wenn sich hingegen starke Hitze im Epigastrium, Uebelkeiten, Diarrhöe, brennender Urin, Erectionen etc. zeigen, was sehr selten der Fall ist, so muss man ihren Gebrauch aussetzen. Doch hat sie, wenn sie so stufenweise und vorsichtig angewendet worden ist, in 100 Fällen bis zu 25 — 30 Tropfen und noch höher gesteigert werden können, ohne dass sie jemals einen nachtheiligen Zufall erregt hat. Oft und vorzüglich bei dem weiblichen Geschlecht bewirkt man in 45 — 50 Tagen eine dauerhafte Heilung. — Die Arsenikpräparate. Wenn die Lepra seit mehreren Jahren vorhanden ist, wenn sie sich fast der ganzen Integumente bemächtigt hat, wenn die Haut verdickt, verändert ist, so wird wahrscheinlich die Krankheit den oben angezeigten Methoden widerstehen. Man muss sie durch Arsenikpräparate bekämpfen, und man braucht, um diese Behandlung anzuwenden, nicht zu warten, bis die Krankheit diesen Grad erreicht hat, sondern man hat auch sonst sehr glückliche Wirkungen dadurch erhalten, vorzüglich wenn alle anderen Mittel fehl geschlagen hatten. Man kann sogar hinzufügen, dass in diesem letzteren Falle ihre Wirkung fast gewiss ist. Unter diesen verschiedenen Präparaten sind die Pearson'sche und die Fowler'sche Solution diejenigen, die mit dem grössten Nutzen angewendet werden. Die erste hat das arseniksaure Natron, in dem Verhältniss zu 1 Gran auf die Unze destillirten Wassers, zur Basis; sie wirkt weit weniger stark, als die Fowler'sche Solution, und ist leichter anzuwenden. Man wendet sie vorzüglich beim weiblichen Geschlecht und bei schwachen Subjecten an; Anfangs giebt man sie in der Dosis zu ℈j, etwas später zu ℨß — ℨj. Die Fowler'sche Solution enthält 8 Gran arseniksaures Kali auf ℥j Wasser. Man wendet sie Anfangs in der Dosis zu 3 Tropfen in einem Vehikel Morgens nüchtern an, und steigert dann die Dosis alle 5 — 6 Tage bloss um 2 — 3 Tropfen. Man kann so bis auf 12 — 15

Tropfen steigen. Doch erfordert die Vorsicht, dieses Mass nicht zu überschreiten, und oft ist es eben so wie bei der Canthalidentinctur gut, seinen Gebrauch von Zeit zu Zeit zu unterbrechen, und wenn man es von Neuem anwenden will, so muss man nicht mit den Dosen wieder anfangen, bei welchen man stehen geblieben war, sondern mit den kleinsten Verhältnissen. Bisweilen thut die Fowler'sche Solution sehr gute Wirkung, wo die Pearson'sche fehl geschlagen hat. Wenn Entzündungssymptome der Gastrointestinalschleimmembranen hinzukommen, so wird man sich hüten müssen, den Gebrauch dieser Präparate fortzusetzen, doch mit Berücksichtigung des Zustandes der Verdauungsorgane wird man dem Kranken ein schätzbares Mittel nicht versagen dürfen. Hier sind die Wirkungen der Arsenikpräparate constant; sie bestehen Anfangs in einer Activitätszunahme des Ausschlags, die Flecke werden heiss und roth, der Mittelpunkt heilt, die Ränder erscheinen wie gebrochen, sinken nach und nach ein, und oft sieht man in weniger als 2 Monaten eine schwere, inveterirte Krankheit ganz verschwinden, die mehrere Jahre lang vorhanden war. Die hygieinische Behandlung würde keinesweges hinreichend sein, um die Lepra zu heilen, doch ist sie nützlich, um die Heilung zu erhalten. So werden sich die Kranken dem Einflusse der Ursachen entziehen müssen, die muthmasslich die Krankheit hervorgebracht haben; oft werden sie ihre Profession aufgeben müssen. Es wird vorzüglich durchaus nothwendig sein, dass sie ein strenges Regimen beobachten, und dass sie den übermässigen Genuss der spirituösen Getränke vermeiden: endlich werden sie von Zeit zu Zeit einige Bäder nehmen müssen, um die Functionen der Haut zu unterhalten und activ zu machen. (*Cazenave* und *Schedel*, Prakt. Darstell. der Hautkrkhtn. Weimar, 1829 und 1835. S. 295 — 303.) — PLAYFAIR erzählt, dass die Asclepias gigantea von den Hindostanern häufig, aber nur in kleinen Gaben, gebraucht werde, da sie dieselbe für sehr giftig halten. Nach P's Versuchen zeigten sich die Wurzeln der Pflanze im Aussatze, Syphilis etc. sehr nützlich. (Transact. of the medic. and phys. society of Calcutta. 1825. Bd. I.) — VALENTIN liess gegen den Aussatz täglich 2 Eidechsen zerschnitten nehmen. Man zieht ihnen entweder frisch die Haut ab, oder man schneidet ihnen Kopf und Beine ab, exenterirt sie, zerstückelt sie darauf und lässt sie noch zuckend einnehmen, und dies 30 — 40 Tage wiederholen. (*Rinna von Sarenbach*, Repertor. der vorzüglichsten Kurarten, Heilm. etc. Güns, 1836. Bd. IV. S. 30.)

CRICHTON empfahl zuerst die Dulcamara in Hautkrankheiten, und sagt, dass die wahre Lepra die einzige Hautkrankheit sei, in der er sich zu behaupten getraue, dass dies Mittel meistentheils im Stande sei, die Heilung zu bewirken. Er bedient sich der Dulcamara auf folgende Art:

℞ Stipit. dulcamar. ℥j, Aq. pur. ℔iß; decoque ad ℔j; et liquor. frigefact. cola.

Gewöhnlich muss der Kranke Anfangs jeden Morgen, Mittag und Abend ℥ij von dieser Abkochung nehmen; nachher steigt er aber in der Dosis, bis jeden Tag 1 Pinte genommen wird. Zu gleicher Zeit verordnet C., dass sich der Kranke die Haut mit einer stärkern Abkochung wasche, wodurch die Heilung sehr beschleunigt wird. Selten äussert das Mittel binnen den ersten 8 Tagen einige offenbar gute Wirkungen. Noch verdient bemerkt zu werden, dass die Dulcamara, wenn sie Anfangs sehr zärtlichen Leuten und hysterischen Patienten gegeben wird, oft Syncope und leichtes Herzklopfen, dann und wann aber Ekel und Schwindel erzeuge. Diese Symptome beweisen immer, dass die angewendete Quantität zu gross war. Wird eine kleinere Dosis gegeben, und dabei mit irgend einer aromatischen Tinctur, z. B. dem Spirit. lavandul. comp., verbunden, so hört sie auf, dergleichen unangenehme Symptome zu äussern. (*Willan*, die Hautkrankheiten u. ihre Behandlg. A. d. Engl. von Friese. Breslau, 1803. Bd. II. S. 110.)

DAVYNETUS, J., lobt gegen die Lepra die frische Ulmenrinde im Decoct, mit Wein vermischt. (*Scultetus*, Apolog. Lib. I. Cap. 7.)

DUFFIN, C. W. Wenn die Krankheit in ihrer Ausbreitung beschränkt ist, eine geraume Zeit gewährt hat, und kein unangenehmes Gefühl erregt, so kann sie als blosse Krankheit der Hauttextur angesehen, und bloss durch örtliche Mittel und Bäder behandelt werden, als durch die Pechsalbe, eine schwache Salbe aus salpetersaurem Quecksilber, eine Auflösung des Sublimats in verdünntem Alkohol, und das künstliche Wasser von Harrowgate, das erwärmt zum Baden der Theile dient. Die Formel zur Bereitung desselben ist folgende:

℞ Sulphat. magnes. ʒij, Supertart. potass. gr. x, Sal. polychrest. ʒß.

Diese Mischung wird in 24 Unzen warmen Wassers von 25 Grad Fahrenheit aufgelöst, und darin die kranken Theile 2 — 3 Mal täglich 15 — 20 Minuten lang in dasselbe eingetaucht, und nach dem Eintauchen mit einer Salbe, aus gleichen Theilen Ungt. citrinum und Ungt. picis bereitet, bestrichen. Bei gegenwärtiger Entzündung räth D. Blutegel und Breiumschläge an. Ist der Ausschlag weit verbreitet, und dabei ein Grad von Trägheit vorhanden, so soll man warme Bäder, das Hydrarg. muriatic. und den Arsenik anwenden. In chronischen Fällen empfiehlt er auch das Einreihen einer Mischung, aus einer schwachen Salbe des salpetersauren Quecksilbers und der Theersalbe bereitet, die Morgens und Abends eingerieben, dann die Theile mit einer verdünnten Kaliauflösung gerei-

nigt, und dann mit einer Auflösung von salpetersaurem Quecksilber in Weingeist abgerieben werden. Das warme Bad von 86—90° Fahrenheit kann ohne Nachtheil anhaltend gebraucht werden. Die Schwefeldampfbäder empfiehlt D. sehr; die Theerdampf- und Essigdampfbäder hat er einige Male nützlich gefunden. Innerlich empfiehlt er besonders Fowler's Arseniksolution, die er mit einem Decoct. dulcamar., mezerei oder sarsaparill. nehmen lässt. Von den Quecksilberpräparaten ist ihm der Sublimat das liebste, und die Blutentleerungen hält er oft für sehr angezeigt. Auch Antimonialmittel werden sehr angerathen. (The Edinb. med. and surg. Journ. 1826. Bd. I. No. LXXXVI. Jan.)

EBERLE. Eine Leprose ward durch das Gold, und später durch eine Arseniksolution behandelt und geheilt. Er wendet das salzsaure Gold in Pillen mit Extr. cicutae, in Auflösung mit Decoct. sarsaparill., oder mit Wasser und einem Syrup an. (The med. review and annual Journ. Philadelphia 1824. Bd. I. Nr. 1. Juni.)

FOURCROY und HALLÉ rühmen den guten Erfolg, welchen Einreibungen der oxygenesirten Pommade bei einem an der Lepra leidenden Kranken hervorbrachten. Nach dem Einreiben der mit Schorfen bedeckten Theile fielen diese ab, und das heftige Jucken, worüber der Patient klagte, liess fast ganz nach. Noch andere Beobachtungen französischer Aerzte stimmen mit dieser über die Wirksamkeit dieses Mittels überein. (Rapport génér. de la société philomathique de Paris. Bd. II. S. 83.)

FRANK, Jos., räth in der Lepra die Anwendung des Schierlings in Verbindung mit Schwefel. (*Frank*, *Jos.*, Mémoire sur l'origine et la nature de la plique polonaise. Wilne, 1814.)

GODARD empfiehlt gegen den Aussatz die äusserliche Anwendung des sauren salpetersauren Quecksilbers. (*Froriep's* Notizen. 1826. Bd. XIV. Nr. 5. S. 75.)

GREEN, Jon. Die Behandlung des Aussatzes muss immer dem sichtbaren Zustande des Ausschlags und den Umständen gemäss geleitet werden, unter denen er sich entwickelt hat. Wenn die Krankheit von neuerer Entstehung ist, und von beträchtlicher Entzündung, Jucken und beständigen unangenehmen Empfindungen in den Flecken begleitet ist, so werden allgemeiner Aderlass und erweichende Mittel verschiedener Art, wie das lauwarme, mit Gallerte oder Haferschleim versetzte Bad, das einfache Dampfbad und die äussere Anwendung von Rahm oder Schweineschmeer auf die empfindlichen Flächen sehr erleichternd befunden werden, und von selbst häufig die Krankheit zur Heilung geneigt machen. Mit diesen Mitteln muss, wenn der Kranke noch jugendlich, oder in voller Lebenskraft und von starker Constitution ist, ein strenges Regimen, der Gebrauch eines milden Verdünnungsmittels und absolute Ruhe für einige Zeit verbunden werden. Wenn auf diese Weise der Zustand der Reizbarkeit der kranken Stellen und des allgemeinen Organismus herabgestimmt worden ist, so hat die Erfahrung gezeigt, dass eine Kur, welche die innere Anwendung gewisser kräftiger Arzneimittel, in Verbindung mit dem äusseren Gebrauche von Bädern verschiedener Art, in sich begreift, oder wesentlich darin besteht, meistentheils mit grösserer Aussicht auf Erfolg eingeschlagen werden kann, als irgend ein Behandlungsplan, der ganz auf äussere Mittel beschränkt ist. In frischen Fällen jedoch würde ich immer geneigt sein, mit der örtlichen Behandlung, in Verbindung mit dem regelmässigen Gebrauche des Dunst- und bald darauf des heissen Luft- und Schwefelrauchbades, einen Versuch zu machen, ehe ich zur Verordnung solcher Arzneien schreite, wie des Arseniks, der Canthariden und der Dulcamara, oder des lange fortgesetzten Gebrauchs kräftiger Cathartica, die, nach Erfahrung in unzähligen Fällen, die glücklichsten Wirkungen auf die Krankheit, selbst in ihren eingewurzeltsten Formen, äussern. Einfache reizende, äussere Mittel, wie Pechpflaster, Theersalbe etc., sind nicht allein nutzlos, sondern selbst nachtheilig, da sie die Krankheit oft deutlich verschlimmern. Statt dieser kann eine Salbe mit salpetersaurem Quecksilber in gradweise erhöhter Stärke, von dem weissen Quecksilberpräcipitat, Jodschwefel, im Verhältniss von 12—15 Gran auf die Unze Fett, oder von einem Geheimmittel, bekannt unter dem Namen Perlsalbe, sanft auf eine gewisse Anzahl aussätziger Flecken, oder auf einen beschränkten Raum der schuppigen Oberfläche, jede Nacht beim Schlafengehen, mit dem glücklichsten Erfolge eingerieben werden; besonders die weisse Präcipitatsalbe ist stets eines Versuchs werth. Der Kranke muss zu gleicher Zeit jeden Morgen ein lauwarmes Bad, und in Zwischenräumen, d. h. einen Tag um den andern, ein einfaches Dampfbad nehmen, um die Hautfläche von Fett zu reinigen und die Schuppen loszuweichen, und dadurch die Theile, die sie bedecken, für die Anwendung chemischer äusserer Mittel zugänglich zu machen. Scheint es, als seien durch den beharrlich einige Wochen lang fortgesetzten Gebrauch dieser Mittel allein nicht genug Fortschritte gemacht worden, so kann das heisse Luft- oder Schwefelrauchbad mit einer oder der andern der empfohlenen Salben mit aller Hoffnung auf guten Erfolg verbunden werden. Bei eingewurzelten Fällen von Lepra aber, die Monate oder Jahre lang gedauert haben, waren äussere Mittel, nach Erfahrung, von nur geringem Erfolge, wenn nicht zugleich eine Kur mit

innern Mitteln damit verbunden wurde, die (insofern ihre Wirkung bekannt ist) den Zustand der allgemeinen Körperconstitution umzuändern, oder neue Thätigkeiten in dem Organismus und dessen Theilen anzuregen scheinen, während deren Fortbestehens die früher vorhanden gewesenen krankhaften Prozesse aufhören, und Krankheiten Zeit haben zu heilen. Die Erfahrung hat hinlänglich dargethan, wie wirksam eine fortgesetzte Kur mit Purgirmitteln und der anhaltende, aber vorsichtige Gebrauch des arseniksauren Kali oder Natron, wie auch der Cantharidentinctur sei. Es ist jederzeit schwierig, genau die Umstände anzugeben, unter denen eine dieser Kuren der andern vorzuziehen sei, aber wir berufen uns zu Gunsten der purgirenden Methode unter jungen Personen, und in nicht sehr veralteten Fällen, besonders, wenn es der erste Anfall ist, an dem der Kranke gelitten hat, auf die Erfahrung Biett's (man vergl. Cazenave und Schedel). Meine eigene Erfahrung betrifft besonders eingewurzelte Fälle von Aussatz, und in diesen habe ich besonders Glück gehabt, wenn ich eine Kur mit Purgirmitteln und der Anwendung der Cantharidentinctur oder Fowler's Solution, innerlich, mit der äussern Reizung mittelst des heissen Luft- und Schwefelrauchbades verband. Es giebt in Fällen von Aussatz von vorn herein kein besseres Purgirmittel, als eine Verbindung von 3 — 5 Gran Calomel mit 10—15 Gran Jalappe. Dies kann einen Abend um den andern beim Schlafengehen gegeben, und alle Morgen eine Gabe von der gewöhnlichen Purgirmixtur aus Infus. sennae mit Magnes. sulphuric. gereicht werden. Bald kann auch statt dessen eine Coloquinthen- und Scammoniumpille oder von den zusammengesetzten Aloe- und Gummiguttpillen eine angemessene Gabe gereicht werden, die weniger widerlich und in ihrer Wirkung eben so kräftig sind. Calomel für sich allein, in purgirenden Gaben von 4—5 Gran, steht in Frankreich in Fällen von Lepra in grossem Rufe. Wenn das Calomel auf diese Weise gebraucht wird, muss dessen Wirkung auf den Körper sorgfältig beobachtet werden, und da die spezifischen Wirkungen dieses Mittels gegen die Lepra immer ganz ohne Nutzen sind, so ist es immer besser, sie, wo möglich, zu vermeiden. Die Cantharidentinctur kann in Gaben von 4 — 5 Tropfen, 2 Mal täglich, in einem milden Vehikel, z. B. Gerstenabkochung, gereicht, und allmälig bis zu 10, 15 — 20 Tropfen jedes Mal damit gestiegen werden. Die Wirkungen dieses Mittels müssen daher auf das Sorgfältigste beobachtet werden. Die Gabe darf nur sehr langsam vermehrt werden, und im Augenblicke, wo irgend eine Beschwerde von Uebelbefinden oder Hitze im Magen, Brennen in der Harnröhre beim Uriniren etc. wahrgenommen wird, muss die Gabe des Mittels bedeutend vermindert, oder der Gebrauch desselben eine Zeit lang ausgesetzt werden. Die Cantharidentinctur, mit Vorsicht angewendet, ist ohne Zweifel von grosser Wirkung und grossem Nutzen in der hartnäckigen Krankheit, von der wir sprechen. Arsenik wird jetzt fast immer mit Kali in Verbindung verordnet, weil es in der Fowler'schen Solution der Fall ist. Von dieser Solution können 3, 4 — 5 Tropfen, 1 — 2 Mal täglich in Gerstenabkochung gegeben, und damit sehr langsam steigend, bis zu 12 — 15 Tropfen täglich genommen werden. Nie ist jedoch überflüssig, den Arzt auf die Nothwendigkeit, die Wirkungen dieses kräftigen, aber vollkommen sichern Mittels stets im Auge zu behalten, aufmerksam zu machen. Wenn besondere Empfindungen von Jucken um die Augen herum vorkommen, oder herumziehende Schmerzen im Unterleibe empfunden werden, so erkennen wir, dass der Arsenik seinen Einfluss auf die Constitution ausübt, und wenn dann die leprösen Flecken roth auszusehen, die Schuppen in der Mitte abzufallen, und die Ringe an verschiedenen Stellen zu zerreissen anfangen, so ist alle Hoffnung vorhanden, dass wir im Verlauf von sehr wenigen Wochen die Krankheit ganz verschwinden sehen werden. Es darf mit der Arseniksolution nie so weit getrieben werden, dass wir, gerade wenn die wohlthätigen Wirkungen derselben auf die Krankheit sichtbar werden, genöthigt sind, ihren Gebrauch auszusetzen, aus Besorgniss, dass sie endlich eine zu mächtige spezifische Wirkung auf das System haben möge. Nur bei Geduld und Beharrlichkeit lässt sich in dieser Krankheit eine dauernde Heilung entweder erwarten, oder sichern. Ein rein diätetischer Behandlungsplan wird selten, oder vielleicht nie zur Heilung des Aussatzes genügen. Jedoch ist die Beachtung der Diät und jeder die allgemeine Hygieine angehende Umstand sehr wichtig, um Personen, die Anlage zur Krankheit haben, vor einem Rückfalle zu schützen, nachdem sie von einem Anfalle derselben wieder hergestellt sind; auch darf der Gebrauch einiger natürlichen Schwefelwasser, als Mittel, die kräftig zu demselben Zwecke führen, nicht vernachlässigt werden; eins oder das andere derselben kann solchen, die eine Anlage zu Aussatz haben, immer voll Vertrauen empfohlen werden. (*Green, Jonathan*, Prakt. Compendium der Hautkrkhtn. A. d. Engl. Weimar, 1836 S. 235 — 241.)

HARLESS empfiehlt den Arsenik gegen die Lepra. (*Harless*, De arsenici usu in medicina. Norimbergae, 1811.)

HEURNIUS rühmt den Nutzen der Gurken in der Lepra. (*Heurnius*, Comment. in Hippocrat. Aphorism. XX. Lib. 3.) — WILLIS empfiehlt den Gebrauch der Essiggurken; auch rühmt er einen wässrigen Aufguss dieses in Stücke zerschnittenen Gewächses, oder eine Abkochung der Blät-

ter und Früchte zum gewöhnlichen Getränk. (*Willis*, De medicam. operat. Sect. III. Cap. 7.)

Die Hippokratiker benutzten den Kalk gegen die Lepra. (*Dierbach*, Die Arzneimitt. des Hippokrates etc. Heidelberg, 1824. Cap. 9.)

LANDEBERG heilte einen Fall von wirklicher Lepra durch Pillen aus Kali sulphuric., Resina guajaci und Extr. fumariae. Dabei wurden Schwefelbäder gebraucht, und der Kranke erhielt einen Trank aus Lignum guajaci. Die Borken und Schorfe wurden mit Umschlägen von Grütze, Schierling, Bilsenkraut und Zwiebeln verbunden; bei tief liegenden Geschwüren ward das Ungt. cantharid. gebraucht, und später wurden sie mit der Aqua hydrarg. nigra verbunden. Die Heilung gelang in Zeit von 32 Wochen. (Ars-Beraettelse om Svenska Laekare-Saellskapets Arbeten. 1827.)

LARREY, D. J. In der ersten Periode bewirken, wenn eine Anhäufung und Stokkung in dem venösen System des Unterleibes vorhanden ist, einige an den Rand des Mastdarms gesetzte Blutegel den besten Erfolg, und machen den Umlauf des Blutes in den gedachten Gefässen wieder frei. Da wir in Aegypten keine Blutegel von der Art hatten, deren man sich in Europa zum Arzneigebrauch bedient, so ersetzten wir ihre Stelle durch blutige Schröpfköpfe um den Mastdarm, oder auch in der Gegend unter den Rippen. Eine Erschütterung des Magens durch ein gegebenes Brechmittel unterstützt die Wirkung der andern nachher anzuwendenden Arzneien. Man lässt auf diese Brechmittel einige leichte Purganzen folgen, und fängt sodann den Gebrauch von lauen Bädern, von bittern und schleimichten Getränken, z. B. der mit dem Succus fumariae vermischten Molken, an; man lässt den Patienten den Tag über einen Aufguss von bittern Kräutern, des Abends erweichende Klystire und in der Nacht ein Tränkchen mit Kampher und krampfstillenden Dingen gebrauchen. Die Diät muss gelind und befeuchtend sein und vorzüglich aus Milch und Milchspeisen und vegetabilischen Dingen bestehen. Dies sind die in der ersten Periode dienlichen Mittel, und ich habe wirklich durch ihren Gebrauch den Fortgang des Aussatzes bei einigen, unserer damit befallenen Soldaten gehemmt. Man legt auf die Pusteln dabei eine lindernde Salbe, z. B. das Cerat mit Safran. Hat die Krankheit bereits den zweiten Grad erlangt, so muss man nun mit dem Gebrauch der schleimigen Dinge ganz aufhören, die bittern Mittel aber verstärken und zu ihnen noch den Gebrauch der Rad. rumicis patientiae und bardanae hinzufügen. Es haben mir unter diesen Umständen das Sulphur antimon. aurat., das ich mit dem Succus inspiss. fumariae und Salmiak verband, ferner Bissen aus Kampher und Mohnsaft, die ich des Abends in einer kleinen Dosis nehmen liess, sehr gute Dienste gethan. Wird man zum Patienten erst in dieser zweiten Periode der Krankheit gerufen, so muss man bei ihm, vor dem Gebrauch der so eben angezeigten Mittel, einige leichte Purganzen vorangehen lassen, und durch 2 — 3 laue Bäder die Haut und die Pusteln zu erweichen suchen. Die Geschwüre werden auch in dieser Periode mit der oben bereits erwähnten Pommade verbunden. In dem dritten und vierten Grade des Aussatzes setzt man zu den bereits erwähnten Mitteln noch den Syrup. diaphoretic. Pharm. Par., den man mit dem Decoct. quinque radic. aperient. vermischt u. dem man China zusetzt. Die Diät muss magenstärkend und reizend sein. Der Kranke muss einen guten Wein, aber nur in geringer Menge, und Kaffee mit Zucker trinken, sich besonders aller unverdaulichen Fleischarten enthalten, und nur wenig Salz zu seinen Nahrungsmitteln thun. Er muss, so viel es nur die Umstände erlauben, eine reine Luft einathmen und sich eine mässige Bewegung machen. Man lässt dabei den ganzen Körper des Patienten oft mit warmem Wasser und Essig waschen und auch sein Bett und Zimmer mit den Dämpfen von starkem Essig durchräuchern. Man setzt dieses Verfahren mit den nothwendigen verhältnissmässigen Abänderungen lange genug fort, um einen glücklichen Erfolg davon zu erhalten. Ist die allgemeine Krankheit oder Schärfe gehoben, oder doch beträchtlich geschwächt worden, was man aus der Verminderung der Zufälle erkennt, so nimmt man sodann die Grinde, wenn solche nicht bereits von selbst sich abgestossen haben, mit der Scheere oder dem Messer weg. Man schneidet sogar die zerstörte Haut durch und nimmt sie völlig weg. Alsdann brennt man mit einem glühenden Eisen die davon entstehenden Geschwüre, und wiederholt dies in den folgenden Tagen so lange, bis die darunter liegenden Theile das verlorene Leben und Elasticität wieder bekommen. Es ist eine durch die Erfahrung bestätigte Bemerkung, dass die Narben eine bläuliche Farbe behalten, und wenn die Atmosphäre feucht wird, schmerzhaft werden. In diesem Falle muss man die Haut an diesen Stellen dadurch stärken, dass man sie mit Wasser wäscht, in welchem Alkali aufgelöst ist. Wenn die Narben bei Witterungswechsel schmerzhaft werden, so empfindet auch der Patient zugleich Schmerzen in den Gliedern. Diese kleinen, nachbleibenden Beschwerden ausgenommen, sind alle mit dem grindigen Aussatz behafteten Patienten durch die hier beschriebene und lange Zeit fortgesetzte Heilmethode völlig wieder hergestellt worden. Wir haben die Geschwüre täglich mit einer Auflösung von Grünspan, Alaun und einigen Tropfen Schwefelsäure verbunden. (*Larrey, D. J.*, Relation historique

et chirurgic. de l'expédition de l'armée d'Orient en Egypte et en Syrie. Paris, 1803. S. 235.)

PINEL räth in der Lepra den Genuss der Krebsbrühen an. (Dictionn. des sciences médical. Paris, 1815. Bd. XI.)

RAYER. Bei kürzlich entstandener, weit über den Körper ausgebreiteter Lepra, bei unangenehmem Jucken der leprösen Stellen, bei erschwerter Beweglichkeit der Gelenke würden Seebäder, Einreibungen oder Waschungen mit Schwefel schaden; Blutentziehungen, Einreibungen mit Sahne, frischer Butter, gehörig ausgewaschenem Schmalz, schaffen baldige Erleichterung. Bäder aus feuchten Dämpfen, erweichende oder gelatinöse Bäder können als Haupt- oder Nebenmittel angewendet werden. Frisch entstandene Lepra wird bisweilen einzig durch wässrige Dampfbäder gehoben. Sobald die schuppigen Stellen schwach entzündet oder schon alt sind, wendet man gewöhnlich mehr oder minder excitirende örtliche Mittel an; sobald aber in Fällen dieser Art die Schuppen sehr fest sitzen oder dicke Lagen bilden, muss man zuvor mittelst Waschungen, lauwarmer Bäder oder schwacher Einreibungen die Haut reinigen. Durch reizende Waschungen z. B. mit einer Mischung von Alkohol und Wasser, oder mit einer Auflösung von Schwefelkalium, fallen die Schuppen ab, und in den leprösen Stellen zeigt sich zugleich eine heilsame Umstimmung. Nach Ablösung der Schuppen streicht man über die afficirten Stellen dünne Lagen von weisser Pechsalbe, Theersalbe, salpetersaurer Quecksilberoxydsalbe, der man Bleicerat hinzusetzt. Diese örtlichen Mittel werden Abends vor dem Schlafengehen angewandt; Morgens früh lässt man die Haut mit lauwarmem oder Seifenwasser waschen. Werden diese örtlichen Mittel mehrere Monate lang anhaltend angewendet, so gelingt es bisweilen, der Haut ihre normale Textur wiederzugeben, sogar in solchen Fällen, wo die innerliche Behandlung erfolglos geblieben war. Indess ist mir die Heilung durch Anwendung von weisser Präcipitatsalbe öfters gelungen; es wurde von einem Gemisch, bestehend aus ʒj weissen Präcipitat und ℥j Fett, täglich ʒj—ʒß eingerieben; niemals habe ich darnach Speichelfluss beobachtet. In der Mehrzahl der Fälle rathe ich zur Anwendung dieses Mittels. Unter ähnlichen Bedingungen hat man auch mit Erfolg der Schwefelwaschungen und Schwefelbäder sich bedient. Schwefeldampfbäder bleiben gewöhnlich erfolglos, doch führen sie manchmal zu vollständiger Heilung. Saure Dampfbäder, natürliche oder künstliche Seebäder, alkalinische Bäder werden mit mehr Erfolg gebraucht. Die wässrigen Dampfbäder bewirken manchmal eine sehr vortheilhafte Umstimmung des Hautgebildes. Lauwarme Bäder fördern das Abfallen der Krusten und erhalten die Haut reinlich. Sind die leprösen Stellen nur einzeln vorhanden, zugleich aber sehr veraltet, so bewirkt man die Heilung oft, indem man sie nach und nach mit kleinen fliegenden Vesicatorien bedeckt, oder sie oberflächlich mit Salzsäure oder verdünntem salpetersaurem Quecksilber cauterisirt. Oft muss man hin und her versuchen, um das für den einzelnen Fall geeignete Mittel ausfindig zu machen. Ich wende fast immer zuerst eine weisse Präcipitatsalbe oder eine Sublimatsalbe an, wenigstens dann, wenn die Stellen nicht zu alt sind; ist dies der Fall, so gebe ich der Schwefeljodürsalbe den Vorzug. Von den innerlichen Mitteln habe ich mich mehrmals der Abkochung der Dulcamara mit Erfolg bedient. Das Extract ist lange nicht so wirksam, als die Abkochung; oft wende ich zugleich mit der Dulcamara die weisse Präcipitatsalbe an. Auch durch Abführmittel und gleichzeitige Anwendung von lauwarmen Bädern oder Dampfbädern ist die Heilung von leprösen Formen, die allen andern Mitteln hartnäckig widerstanden, binnen 4 — 6 Wochen gelungen. Das Calomel ist unter allen Abführmitteln das wirksamste; man muss es aber mit Jalappe oder Rhabarber versetzen, um einen oder mehrere flüssige Stühle zu bewirken; sonst wird es absorbirt und erregt Speichelfluss. In Fällen von sehr hartnäckiger Lepra, und bei gut constituirten Individuen, habe ich noch stärkere Abführmittel angewendet. Durch Anwendung der Cantharidentinctur in einem schleimigen Vehikel in allmälig gesteigerter Dosis, von 5, 10, 15, 20 — 30 Tropfen, gelingt es bisweilen, die Lepra schnell zu vertreiben, besonders wenn sie nicht sehr heftig und sehr ausgebreitet ist. Unter allen gefährlichen und eingreifenden Mitteln, die man gegen die Lepra in Anwendung bringt, ist die Cantharidentinctur vielleicht das wirksamste; indess hat ihr Gebrauch den Nachtheil, dass, besonders bei Frauen, die Verdauungsorgane und Harnwerkzeuge dadurch leiden, wodurch man bisweilen gezwungen wird, dies Mittel auszusetzen, oder ganz von seiner Anwendung abzustehen. Ist die Lepra veraltet und sehr weit über den Körper ausgebreitet, hat man eine Menge von stärkeren und schwächeren Mitteln vergeblich dagegen versucht, so muss man sich auf ein palliatives und rein diätetisches Verfahren beschränken, oder zur Anwendung der Arsenikpräparate schreiten, je nachdem das Eine oder das Andere rathsam erscheint. Am Besten thut man, wenn nicht baldige Beseitigung des Uebels dringend indicirt ist, bloss auf diätetische Massregeln sich zu beschränken. Sonst verordnet man die Fowler'sche Solution zu 4 — 5 Tropfen täglich. Diese Dosis kann allmälig bis auf 15 Tropfen, in 4 einzelnen Gaben täglich zu nehmen, gesteigert

werden. So müssen die Kranken dies Mittel in der Regel mehrere Monate hindurch fortgebrauchen. Ich habe oft einen heilsamen Erfolg danach beobachtet; wenn ich aber immer nur mit grosser Vorsicht die Dosis der Arsenikpräparate allmälig verstärkt habe, so sind mir doch danach mehrmals Störungen in den Verdauungsorganen vorgekommen. Die Anwendung dieser Mittel erheischt also grosse Umsicht und ununterbrochene Aufmerksamkeit auf den Kranken. Beklagen sich die Kranken nach mehrtägigem Gebrauche der Fowler'schen Solution über ein Gefühl von Spannung, Starre oder Gedunsenheit im Gesichte, von Stechen oder von Hitze in der Kehle etc., so deuten diese Erscheinungen, selbst ohne vorhandene, deutlich wahrnehmbare krankhafte Beschaffenheit des Magens, auf eine zu starke Einwirkung des Arseniks, dessen Gabe dann vermindert werden muss. Da die Lepra oft den allerkräftigsten Mitteln widersteht, so hoffte man durch minder eingreifende Mittel sie bekämpfen zu können, und stellte in dieser Beziehung eine Menge von Versuchen an. Antimon und Schwefelantimon schienen in manchen Fällen Besserung herbeizuführen, haben aber niemals vollständige Heilung bewirkt. Kleine Gaben einer wässrigen oder weingeistigen Auflösung des Sublimats schaffen unter den Mercurialpräparaten noch am Meisten Nutzen. Das Calomel, als Abführmittel verabreicht, nützt bei der Lepra vulgaris; nach geschehener Absorption bewirkt es aber so leicht Speichelfluss, dass man seine Einwirkungen sorgfältig zu beachten hat. Die von Pearson in Anwendung gebrachte Abkochung von Daphne mezereum führte in mehreren Fällen von Lepra Linderung, selten jedoch vollständige Heilung herbei; indess wirkt sie entschiedener ein, als die Sarsaparilla. Der Liquor kali carbonic. Ph. Bor. zu 20 — 30 Tropfen, das Extr. aquos. hellebor. albi zu 2 — 4 Gran, verschiedene Präparate von Ranunculaceen, das Rhus radicans und Toxicodendron haben, ohne merkliche Störung in den Verdauungsorganen zu bewirken, bei zahlreich vorhandenen, sehr stark entzündeten Leprastellen entschiedene Besserung bewirkt. Indess muss der Arzt die Einwirkung dieser Mittel ebenfalls und sorgfältig beachten. Eine nüchterne und regelmässige Lebensweise, beständige Beschränkung auf zarte Fleischsorten, frisches Gemüse, wässrige, auflösende Früchte, auch Milchdiät fördern die Einwirkung der aufgeführten Mittel, die gegen diese hartnäckige Krankheitsform oft der Reihe nach versucht werden müssen. (*Rayer*, Theor. prakt. Darstellung der Hautkrankheiten. In deutscher Uebertrag. her. von Stannius. Berlin, 1838. S. 348—355.)

REECE lobt die Abkochung der weissen Nieswurzel als ein gutes Waschmittel in der Lepra. Er giebt dazu folgende Vorschrift:

℞ Rad. hellebor. alb. cont. ℥ij, Coque aq. pur. ℔iij ad ℔ij, dein adde: Ammon. muriatic. ʒiij.

(*Reece*, Medic. and chirurg. Pharmac. for the use of hospitals etc.)

v. RICHTER, W. M. In Russland bediente man sich im 15. Jahrhundert der Pferdemilch in Form eines lauwarmen Bades als sicheren Heilmittels gegen die Lepra. (*v. Richter, W. M.*, Geschichte der Medizin in Russland. Riga, 1817. Thl. I. Kap. XX.)

SCULTETUS bediente sich eines Bades von süssem Wasser, mit Fumaria, Malva, Veronica, Enula u. dergl. abgekocht, und liess nachher jedes Mal folgende Salbe einreiben:

℞ Ungt. pomadin. ℥ij, Bals. peruvian. ʒij, Flor. sulphuris ℥ij. M.

Die von Schuppen entblössten Stellen behandelte er mit einer aus dem Cerat. citrin. und Ol. myrtin. bereiteten Salbe. (*Scultetus*, Armamentar. chir. Observ. XCVII.)

STRUVE, L. A. Die Periode der Vorboten des Aussatzes Holsteins erfordert gelinde, die Transspiration befördernde Mittel, die Krankheit selbst erfordert den Gebrauch der Mercurialien, worunter der Sublimat das tauglichste Präparat ist, und den er in Pillen oder als Roob antisyphiliticum giebt. Alle 4 — 6 Tage wird ein Purgirmittel dazwischen gegeben. Nach jeder Dosis Mercur wird ein Holztrank nachgegeben. In einigen Fällen erfolgt die Heilung durch blosse Abführungen und Holztränke. Bei scheusslichen Hautausschlägen thut die Verbindung des Quecksilbers mit Schwefel, Antimonium u. dgl. gute Dienste. In schweren Fällen, wo diese Behandlung nicht hinreicht, wendet S. die Hungerkur an. (*Struve, L. A.*, Ueb. die aussatzartige Krkht. Holsteins etc. Altona, 1820. Kap. 5.)

THOMSON, Th. Das Quecksilber in irgend einer Form ist bei der Behandlung der Lepra syphilitica unumgänglich nothwendig, denn ich habe niemals einen Fall gesehen, wo die Heilung dieses Exanthems ohne dasselbe gelungen wäre. Ich habe die Sarsaparilla, die Salpetersäure, den Chlorkalk und das Jodkalium dagegen versucht, indess sind alle diese Mittel ohne die gleichzeitige Anwendung des Mercurs immer ohne Erfolg geblieben. Ich wählte in diesen Fällen das Jodquecksilber, weil der Mercur in Verbindung mit Jod schneller in die Säftemasse übergeht, als mit irgend einer andern Substanz, und weil zugleich das Jod einen wohlthätigen Einfluss auf das Capillargefässsystem ausübt. Ich gebrauche entweder eine starke Solution, oder bestreiche den afficirten Theil mit dem Höllenstein in Substanz, welches Verfahren indess sehr nachtheilig ist, wenn bei vorhandener Röthe und Geschwulst zugleich Blasenbildung vorhanden ist; denn ich sah

alsdann von der zu starken Anwendung des salpetersauren Silbers immer Nachtheil. Am Besten ist es, ℈j salpetersaures Silber in ℥j Wasser aufzulösen. In dieser Concentration reizt es nämlich gelinde, wirkt zugleich gelinde adstringirend und führt die krankhafte Thätigkeit zu einer normalen zurück. Findet aber bei gesunkener Vitalität starke Blasenbildung statt, so vermehren die stärkeren Solutionen diese letztere, und steigern somit das Uebel, anstatt es zu vermindern. Auf die Chinarinde zur Behandlung der Lepra lege ich grosses Gewicht. Aus der Analogie schloss ich Anfangs, dass sie bei dieser Affection von Nutzen sein müsste, und die Erfahrung lehrte mich auch, das man gegen die Lepra nigricans, nachdem die gehörigen Depletionen vorgenommen worden sind, kein besseres Mittel anwenden kann, als die China, die man auch wohl mit verdünnter Salz- oder Salpetersäure verbindet. Später versuchte ich sie auch bei der Lepra syphilitica, bei der sie auch stets gute Dienste that; denn sie ist, wie ich mich durch reiche Erfahrung überzeugt habe, ein vortreffliches Nebenmittel während der Anwendung der Mercurialien. Ueberhaupt ist in allen Fällen von Lepra die Anwendung irgend eines Tonicums erforderlich, und selbst wenn man Blutentziehungen zur Verminderung der Reizung der Hautoberfläche vornimmt, muss man gleichzeitig die Energie des Organismus durch tonische Mittel zu erhalten suchen. Und zu diesem Zweck möchte eine Chinaabkochung dem schwefelsauren Chinin noch vorzuziehen sein. Die warmen Bäder hatten bei dieser Krankheit einen guten Erfolg. Was die Zeit betrifft, während welcher man die Einwirkung des Quecksilbers auf den Organismus unterhalten muss, so ist es nicht erforderlich, dessen Gebrauch bis zum Eintritte von Salivation fortzusetzen, und es ist nur nothwendig, es so lange zu geben, bis man sicher ist, dass es allgemeine Wirkungen im Körper hervorgebracht habe. Indess habe ich doch keinen Fall von Lepra syphilitica gesehen, in welchem man nicht gezwungen gewesen wäre, mit der Anwendung des Quecksilbers noch fortzufahren, nachdem schon das Zahnfleisch leicht afficirt war; denn immer muss man es doch wenigstens 4 — 6 Wochen, und in heftigern Fällen 8 — 10 Wochen lang, gebrauchen lassen. Die Anwendung der Sarsaparilla nach der Quecksilberkur halte ich für ganz unnöthig. Dagegen habe ich bei der Irritabilität, welche nach einer so langen Darreichung des Quecksilbers zurückbleibt, die Tinct. ferri muriatic. sehr heilsam gefunden, die man am Besten gleichzeitig mit dem kohlensauren Kali oder Natron giebt, da das Eisen auf diese Weise besser in den Organismus einzugehen scheint. Auch habe ich gefunden, dass das schwefelsaure Eisen, zu 2 Gran in Verbindung mit 1 Gran Extr. aloës und 2 — 3 Gran Extr. taraxaci, 2 — 3 Mal täglich gegeben, ein vortreffliches Mittel zur Beseitigung jener nervösen Irritabilität ist, die von Unterleibsanschoppungen meistens abhängt. (London med. and surgic. Journ. 1836. März. 26.)

TURNER verspricht sich von der Anwendung der natürlichen Schwefelbäder in der Lepra, wenn sie mit Vorsicht gebraucht werden, guten Erfolg. Derselbe empfiehlt nicht nur die Theersalbe, sondern auch das Theerwasser zu Bädern. (*Turner*, On diseases of the Skin. S. 35 und 58.)

WILLAN. Linimente, die aus Theer, oder irgend einer Mercurialzubereitung bestehen, werden heut zu Tage häufig zur Heilung des Aussatzes gebraucht; öfteres Baden oder Waschen ist jedoch dasjenige Mittel, das zur Heilung der Lepra vulgaris und des Alphos wesentlich nöthig zu sein scheint. Als ein gutes Auxiliärmittel bei der Kur der Lepra verdient das Seebad erwähnt zu werden. Man pflegt, und zwar sehr zweckmässig, zuerst Bäder von erwärmtem Seewasser zu nehmen, bis die Haut geschmeidig wird, und die schuppigen Borken abfallen, worauf die Kur, besonders bei jungen Personen, durch das Baden in offener See leicht beendigt wird. Da die Krankheit gern im Winter oder Frühjahr wiederzukommen pflegt, so ist es nöthig, denselben Kurplan einige Sommer nach einander zu befolgen; denn ich habe gefunden, dass man, wenn man dabei beharrt, das Uebel ausrotten könne. Auch das einfache warme Bad, verbunden mit gelinden Frictionen, trägt dazu bei, die Haut von den Schuppen zu befreien, und sie wieder weich und roth zu machen, so dass sie mit der Zeit wieder die gewöhnliche Farbe und Textur erhält. Diese Kurmethode ist in leichteren Fällen der Lepra hinlänglich, ohne den Gebrauch innerlicher Mittel. Leiden bloss die Extremitäten von der Krankheit, so ist es nicht nöthig, den ganzen Körper zu baden; es wird genug sein, Dämpfe oder warmes Wasser auf die kranken Theile zu bringen. Unter den äusserlich angewendeten Mercurialzubereitungen scheint eine wässrige Auflösung des Sublimats, und des Ungt. hydrarg. nitrat. Ph. Lond. sich in Hinwegnahme der leprösen Flecken und in Schmeidigmachung des Oberhäutchens am Wirksamsten zu erweisen. Ich glaube jedoch nicht, dass dies Unguent der Theersalbe vorzuziehen sei. Letztere reibt man jeden Abend in die leidenden Theile sorgfältig ein, und wäscht diese den folgenden Morgen mit warmem Wasser, oder mit einer schwachen alkalischen Lauge rein ab. Ausserdem, dass sie die Haut von den Schuppen reinigt und geschmeidig macht, trägt sie sehr viel dazu bei, das beschwerliche Jucken zu vermindern, welches die Krankheit oft begleitet. Gegen die vollkommene und eingewurzelte Lepra haben die medizinischen Schriftsteller eine Menge

innerlicher Mittel empfohlen. Ich habe Gelegenheit gehabt, zu bemerken, dass von Mercurialpräparaten die geistige Auflösung dieses Metalls, in kleinen Dosen gegeben, und eine lange Zeit damit fortgefahren, von gutem Nutzen sein kann; man wird die Wirkung noch befördern, wenn man zu gleicher Zeit ein Antimonialmittel und Decocte von erweichenden Kräutern, Guajakholz, Sarsaparille, Mezereum oder Ulmenrinde gebrauchen lässt. Auch habe ich die wohlthätigsten Wirkungen in dieser Krankheit vom kaustischen Kali, oder der Aqua kali puri erfahren. Die Gabe ist ungefähr 30 Tropfen, die man täglich 3 Mal in einer Tasse voll irgend einer milden Flüssigkeit reichen kann. (*Willan*, Die Hautkrkhtn und ihre Behandlung. Aus dem Engl. übers. v. Friese. Breslau, 1803. Bd. II. S. 103.)

WILSON. Die therapeutischen Vorschriften, die sich bei den Schriftstellern der Hindus in Hinsicht auf die Behandlung der Lepra vorfinden, sind durchaus nicht so genügend, als ihre Beschreibung der Symptome derselben. Man findet in ihnen die sonderbarsten und zusammengesetztesten Mischungen, die oft höchst lächerlich sind. Dabei geben sie selten die Umstände an, unter welchen solche anzuwenden sind, und sie sind gewöhnlich sehr nachlässig in der Angabe des Verhältnisses der verschiedenen Artikel dieser Mischungen zu einander. Manche dieser einzelnen Artikel sind jedoch neu und verdienen allerdings wohl die Aufmerksamkeit europäischer Aerzte. Der Verfasser der Sausruta, eines sehr alten Werkes, giebt besonders genaue diätetische Vorschriften an. Zum äusserlichen Gebrauche empfiehlt er ein aus 22, mit dem Urin der Kühe zermalmten und in Oel gekochten Substanzen bereitetes Mittel (Vajraka-Oel), oder ein Liniment der Aragbadha (der Cassia fistula). Das zum Getränk oder Waschen bestimmte Wasser muss mit einem Aufgusse der Khagar (Catechu) gesättigt werden. Ferner werden Brech- und Purgirmittel, so wie Blutausleerungen, dringend angerathen, und diese, besonders die Ersteren, oft wiederholt. Wenn die Krankheit beseitigt ist, so werden gewöhnlich reichliche und anhaltende Purgirmittel gebraucht, so dass der Kranke täglich 5 — 8 Stuhlausleerungen bekommt. Eine grosse Anzahl örtlicher Mittel, Blutausleerungen, Salben, Oele, Waschmittel etc., werden von den Schriftstellern aufgeführt. Sehr preisen sie das häufige Waschen mit kaltem Wasser, wenn die Theile heiss und schmerzhaft sind. Zum innerlichen Gebrauche werden viele reizende Mittel, ein Aufguss des Pfeffers, Ingwers, Catechu, Euphorbiums, und mehrere andere empfohlen, die W. alle namentlich angiebt; dahin gehören auch der schwefelsaure Arsenik, das schwefelsaure Kupfer, so wie die Eisenpräparate. (Transact. of the medic. and phys. Society of Calcutta. 1825. Bd. I.)

(Man vergl. die Art. **Elephantiasis** und **Radesyge.**)

LEUCORRHOEA. *Der weisse Fluss.* (Fluor albus, Fluor muliebris, Medorrhoea feminarum insons, Blennorrhoea s. Blennorrhagia genitalium, Gonorrhoea s. Aedoeoblennorrhoea s. Medoblennorrhoea feminarum, Leucorrhoea primaria, Elytritis, Elytralgia, Blennelytria.)

ARMSTRONG empfiehlt in der Leucorrhoe den Copaivabalsam. (*Armstrong*, Pract. illustr. of the scarlet-fever etc. London, 1818. — DELPECH wandte in chronischen Schleimflüssen der Urethra und Vagina gewöhnlich folgende Potion mit Erfolg an:

℞ Aq. menth., Aq. flor. aurant., Syrup. limon. āā ℥iß, Bals. copaiv. ℥j, Acid. sulphuric. ʒj. M. S. Löffelweise, 2, 3, 4 — 5 Mal täglich zur Essenszeit zu nehmen.

Erfolgte Abführen, so setzte er 5—6 Tropfen Laudan. Sydenham. zu jedem Löffel, und gab diesen dann 2 Stunden vor dem Essen. (*Froriep's* Notizen. 1833. Bd. XXXVIII. No. 22. S. 352.) — DUBLANC giebt gegen Schleimflüsse der Urethra folgende Mischung:

℞ Syrup. balsam. tolutan. ℥ij, Aq. menth. ℥iij, Laudan. Sydenham. gtt. xvi, Tinct. copaiv. ℥iij. M.

Bei eintretender Contraindication, dieses Mittel innerlich zu gebrauchen, giebt er es in Klystiren, etwa:

℞ Decoct. rad. althaeae ℥iv, Bals. copaiv., vitell. ov. subact. ʒiv, Camphor. gr. iij, Extr. opii aquos. gr. j. M. S. Jeden Abend, 8 Tage lang, zu nehmen, und so lange als möglich zu behalten.

(*Froriep's* Notizen. 1833. Bd. XXXVIII. No. 22. S. 352.)

BAZZONI giebt mit Nutzen im weissen Flusse ℈j Mutterkorn, auf ℥viij Wasser abgekocht, auf 2 Tage zu verbrauchen, oder ℈j Pulver, in 8 Dosen getheilt, in 2 Tagen zu nehmen. (Annali univers. di medic. 1831. Febr.) — ELLIOT. In mehreren Fällen von weissem Fluss erwies sich das Mutterkorn nützlich. (Tidskrift for Laekare. 1836. Mai.) — HALL empfiehlt das Mutterkorn bei Blut- und Schleimausflüssen in Folge von Schwäche oder Mangel an Tonus des Uterus; er giebt es zu 5 Gran 3 — 4 Mal täglich. (The Lond. med. and phys. Journ. 1829. Mai.) NEGRI. Obschon das Secale cornutum in der einfachen Form der Leucorrhoe, selbst wenn sie schon lange gedauert und vielen Mitteln getrotzt hat, sich als ein höchst wirksames Mittel zeigt, so

ist doch bei dieser Krankheit seine Wirkung keineswegs so rasch, als bei Blutungen. Wir halten es daher für angemessener und sicherer, es in kleinen Gaben, etwa zu 5—6 Gran, 2—3 Mal täglich zu geben, als es in grösseren und öfters wiederholten Quantitäten darzureichen. Auf diese Weise angewendet, kann es lange Zeit hindurch fortgebraucht werden, ohne irgend einen üblen Zufall zu veranlassen. Wir dürfen niemals vergessen, dass das Mutterkorn eine spezifische Wirkung auf die fibröse Textur des Uterus ausübt, dass davon Schmerzen und spastische Contractionen in diesem Organ herbeigeführt werden, und dadurch Symptome von Metritis und selbst stärkere Blutungen sich entwickeln können. Es ist deshalb von der höchsten Wichtigkeit, jeden Zustand von Entzündung oder localer Irritation durch die geeigneten Mittel sorgfältig zu beseitigen, ehe wir zum Gebrauch des Secale cornutum schreiten. Unter 10 Fällen von Leucorrhoe versagte das Mutterkorn nur 3 Mal seine Wirkung. Es scheint jedoch, dass daran mehr Mangel an richtiger und dem individuellen Falle angemessener Anwendung, als die Wirksamkeit des Mittels selbst schuld war. (Lond. medic. Gazette. 1834.)

BERENDS, C. A. W., empfiehlt bei sehr reichlicher asthenischer Schleimabsonderung die Bärentraube, die Ratanhiawurzel und das Campecheholz, wonach er zu den Eisenpräparaten übergeht (Anfangs zu den mildern, z. B. dem Extr. ferri pomat., später zu den stärkern, z. B. dem Ferrum sulphuric., besonders mit Extr. myrrhae). Wenn der Ausfluss fast nur lymphatisch beschaffen ist, so empfiehlt er Pillen aus Olibanum, Kino und Myrrha, aromatische und Eisenbäder, und Injectionen. (*Berends, C. A. W.*, Vorlesungen üb. prakt. Arzneiwissensch. Herausg. von Sundelin. Bd. VI. Berlin, 1829.)

BLUFF empfiehlt beim weissen Flusse die Voglersche Mischung zum Einspritzen; sie besteht in folgender Formel:

℞ Terrae japonic., Myrrhae āā ʒß—j, Aq. calcis ℥ij. M.

(*Bluff*, die Leistungen und Fortschr. d. Medizin in Deutschland im Jahre 1833. Berlin, 1834. S. 164.)

BONORDEN, H. F. Die Behandlung der Leucorrhoe muss nach denselben Grundsätzen, wie die des Trippers bei Männern eingerichtet werden. Blutentziehungen, Blutegel an das Perinäum sind im ersten und zweiten Stadium höchst selten nothwendig. Eben so wenig bedarf es innerer Mittel, doch könnte man hier, da das Harnsystem meistens nicht afficirt ist, das Nitrum, wenn Fieber zugegen ist, geben. So lange die Kranken noch Schmerzen empfinden, lasse man täglich 6—8 Mal ein laues Infus. chamomill., dem man bei empfindlichen, über bedeutende Schmerzen klagenden Individuen ein krampfstillendes Mittel, am Besten Opium und ein wenig Acet. saturnin. hinzufügen kann, in die Scheide injiciren. Man muss sich hüten, viel erschlaffende Mittel anzuwenden, da diese blennorhoische Entzündung sehr grosse Neigung hat, in eine chronische überzugehen, und dann um so hartnäckiger ist. Viel früher, sobald die Kranken keine erheblichen Schmerzen mehr empfinden, kann man aus demselben Grunde hier zu äussern mischungumändernden und reizenderen Mitteln übergehen, unter welchen die wirksamsten die Aq. calcis, eine Solut. kali caustic. (gr. j. auf ℥j Wasser) und vorzüglich des Chlorkalks (ʒj auf ℔j Wasser), bei reizbaren, nervösen Individuen mit Tinctur. opii crocat. verbunden, sind. Sie unterdrücken niemals die Secretion, zersetzen aber das producirte Contagium, verhüten daher eine weitere Selbstansteckung und wirken als Alkalien spezifisch der venerischen Entzündung entgegen. Girtanner rühmt mit Recht die beiden ersteren Mittel; sie passen am Besten, wo noch Reiz vorhanden ist, der Chlorkalk mehr bei torpideren Individuen. Wird das Secret wieder schleimig, eiweissartig, so kann man dann mit diesen Mitteln balsamische reizende und adstringirende vermischen. — Wird der Scheidentripper chronisch, so müssen die stärkeren adstringirenden Mittel, z. B. Auflösungen des Alauns, des Zincum sulphuric., Cuprum sulphuric., ein Decoct. chinae, quercus etc., nach Umständen in Gebrauch gezogen, wenn aber Complicationen obwalten, diese angemessen berücksichtigt werden. Das Cuprum sulphuric. ist besonders da, wo der Ausfluss scharf, missfarbig, hartnäckig und eine Dyscrasie im Spiele ist, sehr nützlich, jedoch muss damit, wie eben bemerkt ist, der innere Gebrauch zweckmässiger Mittel verbunden werden. Auch die innere Anwendung des Balsam. copaivae und der Cubeben etc., später des Eisens, namentlich des Ammonium muriaticum martiat., sind am Ende des zweiten und im dritten Stadium sehr hülfreiche Mittel, deren Anwendung gewöhnlich, hier aber mit Unrecht, vernachlässigt wird. Ist der Fluor albus venereus die Folge vieler venerischen Warzen der Vagina, so ist Anfangs ebenfalls der Chlorkalk, später der Sublimat besonders angezeigt. Die Excoriationen werden durch Reinlichkeit und durch Bestreichen der benachbarten Theile mit Cerat am Besten verhütet. (*Bonorden, H. F.*, Die Syphilis. Berlin, 1834. S. 226.)

BRENNECKE. Meerrettig im Aufgusse mit Wein, Bier oder Wasser ist ein gutes Mittel im weissen Flusse aus Mangel an Erregbarkeit. (Asclepieion. 1811. Nr. 43.)

CHURCHILL. Die Behandlung muss je nach der Constitution des kranken Individuums und dem Stadium der Krankheit selbst, verschieden sein. Plethorischen Frauen nützt oft eine mässige Blutentziehung, in-

dem man entweder Blutegel an die Vulva, oder Schröpfköpfe auf das Heiligenbein setzt. Ich ziehe aus mancherlei Gründen dies letztere Verfahren dem ersteren vor. Bei den meisten Patienten habe ich mit grossem Nutzen Blasenpflaster auf das Os sacrum angewendet, die ich eine Zeit lang unterhalten, und mit denen ich den innerlichen Gebrauch des Balsam. copaiv. verbunden habe. Ist die Patientin schwach, so können Tonica nöthig werden; es passen hier besonders schwefelsaures Chinin, und, wenn der Ausfluss vicariirend ist, das Eisen. Auf die Stuhlausleerungen muss besonders geachtet werden; ich habe in dieser Beziehung die Anwendung von Aloe und Asa foetida zu gleichen Theilen, 1—2 Mal täglich, sehr nützlich gefunden. Conium, Hyoscyamus können dann in Anwendung kommen, wenn grössere allgemeine oder locale Aufregung zugegen ist. Reinlichkeit ist von der grössten Wichtigkeit. Die äusseren Parthieen müssen 2 — 3 Mal täglich mit lauem Wasser gereinigt werden; zweckmässig verbindet man damit, wenn Pruritus oder Excoriationen vorhanden sind, das essigsaure Blei. Die Patientin muss angemessen, doch nicht zu warm, besonders in der Gegend des Beckens, bekleidet sein. Luft und Bewegung sind sehr zu empfehlen, nur muss die letztere keine Reizung des afficirten Organs verursachen. Es ist wohl kaum nöthig, darauf aufmerksam zu machen, dass jede unterhaltende Ursache auf die geeignete Weise zu beseitigen ist. In den meisten Fällen wird die Patientin den Coitus vermeiden müssen. (Ueber die Leucorrhoe der Gebärmutter. The medico-chirurg. Review, u. Analekten f. Frkhten. Leipzig, 1837. Bd. I. S. 157.)

CLARKE. Die Heilung wird durch Ruhe und ein entzündungswidriges Verfahren bewirkt, und in der letzten Absicht sind Blutegel und Schröpfkopfe, in den Weichen und am Mastdarm, selbst allgemeine Blutentziehungen, sodann warme Halbbäder, ähnliche Fomentationen der Genitalien und Einspritzungen in die Scheide, gelinde abführende Mittel, des Abends Schweiss befördernde, Pulv. Doveri, Kampher, Minderer's Geist und Opium, anzuwenden; letztere besonders bei Harnbeschwerden. Wird die Harnausleerung ganz zurückgehalten, so muss man zur Anwendung des Catheters schreiten. (*Clarke*, Observat. on those diseas. of females, which are attended by discharges. London, 1821. Bd. II.)

CONSBRUCH empfiehlt die tauben Nesselblüthen. (*Hufeland*, Journal. Bd. XXVII. St. 1.) — HARTMANN rühmt die gute Wirkung, die er von der innern Anwendung der Flor. lamii alb. in der Leucorrhoe beobachtete. (*Hufeland*, Journal. 1818. Septbr.) — Der Recensent in der Salzb. med. chir. Zeit. erinnert an die Wirksamkeit des nun vergessenen Lamium album. (Salzb. med. chir. Zeit. 1821 — 1830. Ergzbd. XXVII. S. 284.)

CULLERIER hat Einspritzungen von Chlorauflösung bei chronischer Blennorrhagie mit dem grössten Erfolge gemacht. (*Froriep's* Notiz. 1828. Bd. XXIII. No. 2. S. 25.) — v. GRAEFE sagt, dass Chlorkalk, innerlich gegeben, sich besonders in der Gonorrhoe und im weissem Flusse wirksam zeigten. (*Hufeland*, Journal. 1832. St. 1. S. 121.)

DELENS fand in vielen Fällen von Leucorrhoe das Decoct. enulae (ʒiij ad ℥vj) sehr wirksam. (Revue médic. 1836. August.)

DEWEES, W. P., wendet im weissen Flusse während der Schwangerschaft ausser häufigen Waschungen mit warmem Wasser und Seife und gelinden adstringirenden Injectionen, wie Plumb. acetic. ℈j in Aquae ℥viij aufgelöst, nichts an; selten greift er zu allgemein wirkenden Mitteln. Beim rein idiopathischen Uebel ausser der Schwangerschaft beginnt er, nach vorausgegangenen 3 — 4 maligen Waschungen täglich, die Kur mit Abführmitteln und zuweilen auch mit Blutentziehungen. Ist der Puls gehörig reducirt, so erhält die Kranke Morgens, Mittags und Abends 30 Tropfen Cantharidentinctur in etwas Zuckerwasser; sie steigt jeden dritten Tag um 5 Tropfen damit, bis sich Strangurie einstellt. Weicht die Krankheit dem ersten Eintritt der Strangurie nicht, so wird noch einmal die Cantharidentinctur zu 30 Tropfen angefangen, und wieder bis zu eintretender Strangurie, wie das erste Mal, fortgefahren. Selten ist es nöthig, dies Verfahren öfter zu wiederholen. In den seltenen Fällen, wo diese Methode fehl schlug, gelangte D. mit Bals. copaivae oder mit einer Verbindung des Nitrum und Alaun zum Zweck. Adstringirende Injectionen mit den Auflösungen des essigsauren Zinks oder schwefelsauren Kupfers wendet er erst an, wenn der Ausfluss anfängt, dünner und reichlicher zu werden. (*Dewees*, *W. P.*, A compend. system of midwifery etc. Philadelphia. 1826.)

DUFRENOIS lobt gegen chronischen weissen Fluss und Gonorrhoe folgendes nach Toutain's Vorschrift bereitete Elixir: ℞ Secalis cornut. optime siccat. ʒiv, Alcohol. 25° ℥iv, Sacchar. alb. ℥iv, Essent. menthae anglic. gtt. iv, Aq. purae q. s. Secale pulverat. macera in alcohole per horas 18, filtra et tincturam obtentam sepone. Residuum in filtro relictum binis vicibus coque cum aquae ℥v — vj et cola; colaturas in balneo mariae vaporando ad ℥viij remanentiam redactas saccharo solvendo adhibe et refrigerationi derelinque; adde tunc tincturam alcoholicam et essentiam menthae; misce, filtra et ad usum serva. S. Quotidie cochlearia tria sumenda. (Journ. de médec. et de chirurg. pratiq. 1833.)

EISENMANN empfiehlt im ersten Stadium Chloreinspritzungen, im zweiten Ruhe, lauwarme Bähungen, Waschungen und Einspritzungen mit Chlor, innerlich Salzsäure mit schleimigen Mitteln, Offenhalten des Unterleibes, Reinlichkeit, besonders Einreibungen der Schenkel mit einer milden Salbe. Im dritten Stadium sind dieselben Mittel wie bei Männern angezeigt, besonders aber der Eisensalmiak und Einspritzungen eines Eibischdecoctes mit Salmiak. (*Eisenmann*, der Tripper in allen seinen Formen etc. Erlangen, 1830.)

ELLIOTSON fand zur Behandlung des weiblichen Trippers Einspritzungen von aufgelöstem Höllenstein am Wirksamsten. (The Lancet. 1836. Bd. I. No. 13.)

FISHER, Jos, empfiehlt das schwefelsaure Kupfer. (Medic. papers, commun. to the Massachusets med. soc. Boston, 1813. Bd. II.)

FORDYCE, W. Ich habe einige mit dem weissen Flusse behaftete Frauenspersonen binnen 2 — 3 Tagen dadurch geheilt, dass man ihnen eine Einspritzung in die Mutterscheide machte, die aus ʒj Calomel, ℥ij Kalk- und eben so viel Brunnenwasser und ʒj arabischem Gummi bestand. (*Fordyce*, *W.*, Fragmenta chirurg. et medica. Londin., 1784. S. 38.) — GÖLIS gab Calomel und Valeriana bei dem weissen Flusse der Kinder, indem er Ascariden für die Veranlassung hielt. (*Froriep's* Notizen. 1824. Bd. VIII. No. 10. S. 155.)

FORMEY glaubte von der Jodine in der Blennorrhoea uteri etwas erwarten zu dürfen. (*Hufeland*, Journal. 1820. Octbr.) — BROGLIO, L., lobt die Behandlung des weissen Flusses mittelst Jodine. 12 Tropfen Jodtinctur bewirkten, in ℥iv Dec. hordei genommen, binnen 8—10 Tagen Heilung. (Annali univers. di Medicin. 1831. Jan.) — GIMELLE wendet die Jodine mit Nutzen an. Er giebt den jodurirten Syrup Morgens und Abends zu ℥j, und macht Einreibungen von ʒj jodurirter Pommade alle Abende. Nur räth er auf die Affection des Magens dabei zu achten, wogegen er säuerliche Getränke empfiehlt. (*Froriep's* Notiz. 1822. Bd. III. No. 1. S. 16.) — GOEDEN wandte bei hartnäckigem, habituellem weissem Flusse, besonders wenn demselben eine scrophulöse Diathesis zu Grunde liegt, mit vortrefflichem Erfolge die Tinct. jodinae an; nebenbei liess er ein bitteres Elixir aus Quassia, Elixir aurant. comp., Tinct. rhei vin. etc. gebrauchen. (*Hufeland*, Journal. Bd. LXI. St. 3.) — PIERQUIN wendet bei der Leucorrhoe das hydriodinsaure Eisen in folgenden Formeln an: 1) Bäder. Hydriodinsaures Eisen ℥ij, Wasser, so viel nöthig ist; man vermehrt fortschreitend bei Erwachsenen die Gabe um ℥ß. 2) Chocolade. Hydriodinsaures Eisen ʒiiß, Vanillenchocolade ℔j. Man fängt mit einer halben Tasse an, und nimmt hierauf eine ganze. 3) Wasser. Hydriodinsaures Eisen ℥ß, Wasser ℔ij. Man bedient sich desselben in Klystiren, in Einspritzungen, in Waschungen mehrmals des Tages. 4) Kügelchen. Hydriodinsaures Eisen ʒj, gepulverten Safran ℥ß, Zucker ℥viij, Traganthgummi mit Zimmt versetzt q. s. In 240 Kügelchen getheilt. Man nimmt Anfangs täglich 8—10, und setzt alle 3—4 Tage eins zu. 4) Salbe. Hydriodinsaures Eisen ℥iß, Schweinfett ℥j. Man wendet sie Morgens und Abends an, und reibt, eine Haselnuss gross, bei weissen Flüssen und Amenorrhoe in den obern Theil des Schenkels ein. 5) Tinctur. Hydriodinsaures Eisen ʒij, Alcohol und reines Wasser von jedem ℥ij. Die Indicationen sind dieselben, wie bei der Salbe. 6) Wein. Hydriodinsaures Eisen ʒivß, Bordeauxwein ℔j. Die Gabe ist Abends und Morgens für Erwachsene 1 Esslöffel voll. (Revue médicale. 1831. Juni.)

FRICKE. Wir wendeten im Allgemeinen bei dem weissen Flusse nur äusserliche Mittel an, und zwar, wenn der Ausfluss dünn war, die Consistenz einer milchähnlichen Flüssigkeit hatte, und nur sparsam war, Einspritzungen von Ulmenrinden-Abkochung, und von ℈j weissen Vitriols in ℥xij Wassers aufgelöst, wenn er reichlich floss. War die abgesonderte Flüssigkeit grünlich-grau und an Consistenz dem Nasenschleime ähnlich, so wandten wir entweder die Solution von Vitriol, oder Sublimat in demselben Verhältniss an. Wenn Chanker damit complicirt war, so verordneten wir diese beiden letztern Einspritzungen entweder sehr verdünnt, oder wir liessen sie ganz weg, und nahmen nur Rücksicht auf den Chanker. Der weisse Fluss verschwand während der Heilung desselben oft von selbst. (*Fricke*, Annalen der chirurg. Abthlg. des allgemeinen Krankenhauses in Hamburg. Hamburg, 1828. Bd. I. S. 120.)

GALEN hat den Wermuth besonders bei solchen Leucorrhoen, die mit Magenschmerzen verbunden waren, sehr gerühmt. (*Galeni*, *Claudii*, Opera. Basil., 1529.)

GRAHAM giebt gegen Tripper und weissen Fluss das Zincum sulphuric. täglich 3—4 Mal zu 3—4 Granen. (Edinb. med. and surg. Journ. 1826. No. 88.)

HAUS empfiehlt bei Leucorrhoea chronica die aufsteigende Douche. (Gemeins. deutsche Zeitschr. für Geburtskunde. Bd. II. S. 328.) — BÜRCKNER theilt einige Fälle mit, wo sich ihm die aufsteigende Douche als Heilmittel der Schleimflüsse aus den weiblichen Genitalien bewies. Er wendete hier den Kasten des Schneider'schen Badeschrankes an, und liess an das herabgehende Blechrohr einen beweglichen Schlauch mit Mutterrohr anbringen, und dies in die Scheide leiten. Anfangs hatte das Wasser 18° R.

Wärme, welches kalt genug ist und eine recht unangenehme, zusammenziehende Empfindung im Unterleibe verursacht; diese lässt aber bald nach und es erfolgt nun ein mehr brennendes, erwärmendes Gefühl. Diese Douche wird täglich 3 Mal angewandt und täglich Wasser von einer niedrigeren Temperatur, endlich das frisch aus dem Brunnen geschöpfte Wasser dazu genommen. (*Busch* etc. Neue Zeitschrift für Geburtsk. Bd. V. Hft. 3.)

v. HERDER empfiehlt das galvanische Fluidum, und räth den Oxygenpol zu appliciren, wenn die Leucorrhoe durch vermehrte Hydrogenation im Uterus erzeugt wurde. (*v. Herder*, Diagn. prakt. Beitr. z. Erweit. der Geburtsh. Dresden, 1803.)

L'HERITIER behauptet, dass der Styrax in der Leucorrhoe einerlei Wirkung mit dem Copaivabalsam habe, und schlägt ihn an dessen Stelle vor, da er keinen so widerlichen Geschmack hat und die Digestion nicht angreift. Er lässt gereinigten flüchtigen Styrax mit dem Pulver der Süssholzwurzel mischen und daraus sechs bis acht Gran schwere Bissen machen, von denen Morgens und Abends drei genommen werden sollen. Allmälig steigt man bis zu 12 Gran. Auch einen Styraxsyrup schlägt L. vor, der aber weniger rasch wirken soll als die Pillen. Er wird auf dieselbe Weise wie der Tolusyrup nach der Pariser Pharmakopoe bereitet. Die Verhältnisse sind 2 Unzen Styrax, 2 Pfd. Wasser und 4 Pfund Zucker, die Dosis täglich sechs Esslöffel. Das Mittel bringt bei einigen Kranken Verstopfung, bei anderen Diarrhoe hervor. (Bulletin thérapeutique 1832. Octbr.)

de HES und EGELING machen eine Reihe Beobachtungen über die Anwendung der von Zimmermann schon im Jahre 1788 gegen den Fluor albus gerühmten Faba pichurim bekannt, verordneten sie bei Schwangern und Nichtschwangern täglich zu ℈iv und wollen oft in wenigen Tagen dadurch den weissen Fluss gehoben haben. (*de Hes* en *Egeling*, Waarnemingen over het Gebruik der Faba pechurim in den fluor albus. Leyden, 1815.)

v. HILDENBRAND gab absorbirende Pulver von Rhabarber, Magnesia und armenischem Bolus mit gutem Erfolge. (*ab Hildenbrand*, Annal. schol. clinic. med. Ticin. Papiae, 1826. Thl. I.)

HINZE empfiehlt bei veralteten Leucorrhoen den inneren Gebrauch mineralischer Wässer (Altwasser), giebt Pillen aus Ferrum sulphuricum, Extr. gentian., und lässt äusserlich Waschungen mit eisenhaltigem Mineralwasser vornehmen. (*Casper*, Wochenschr. 1833. No. 2. S. 46.)

JACKSON empfiehlt bei der Leucorrhoe Blasenpflaster. (The Americ. Journ. of the medic. sciences. Philadelphia, 1828. Bd. II. S. 6.)

JEWEL, George. Bei der Behandlung der Leucorrhoe hat der Arzt zunächst seine Aufmerksamkeit auf den Stand des Gefässsystems und überhaupt auf das ganze Allgemeinbefinden zu richten, weil nur aus der richtigen Würdigung des ganzen Gesundheitszustandes sich die Mittel ergeben können, welche zur Beseitigung einer anscheinend localen Krankheit geeignet sind. Leidet eine Frau am weissen Flusse, und ist der Puls dabei voll, zeigen sich Congestionen nach den Hirngefässen, eine belegte Zunge oder andere Zeichen einer allgemeinen Aufregung oder eines febrilen Zustandes, so muss man Blutentziehungen aus dem Arme instituiren, kräftige Abführmittel geben und eine vegetabilische Diät anordnen. In der Mehrzahl der Fälle wird dieser Heilplan ausreichen, ohne dass es noch eines besondern Mittels bedürfen möchte, und immer ist es höchst zweckwidrig, zu irgend einem localen Mittel zu greifen, ehe nicht die erhöhte Thätigkeit des Gefässsystems herabgestimmt worden und der plethorische Zustand gehoben ist. Indessen lehrt die Erfahrung, dass, obschon allgemeine Blutentziehungen die arterielle Thätigkeit am Sichersten mindern, doch die Kranken nur wenig Erleichterung beim gewöhnlichen weissen Fluss dadurch bekommen, während eine locale Blutentleerung mittelst Schröpfköpfe auf die Schenkel oder Blutegel an die Inguinalgegend fast in allen Fällen die Hitze und die Schmerzen sichtlich mildern, wenn nicht ganz beseitigen. Der örtliche Schmerz ist gemeinhin das erste Symptom, auf welches die Kranken den Arzt aufmerksam machen. Er ist stechender oder schiessender Art, und erstreckt sich von der untern Gegend der Gebärmutter bis in die Schenkel, wobei die Frauen ein Gefühl von Schwere oder dumpfem Schmerz in den Schenkeln oder am untern Theile des Heiligenbeins haben. In Bezug auf die örtliche Blutentziehung ist aber zu bemerken, dass alle hier genannten Symptome auch aus einer Irritation resultiren können, die, ganz unabhängig von Entzündung, zu ihrer Beseitigung der örtlichen Blutentleerung nicht bedarf. Freilich ist es oft sehr schwer, genau zwischen einem bloss gereizten und einem chronisch entzündlichen Zustande des Gebärmutterhalses zu unterscheiden, und so wirksam sich auch in den meisten Fällen die Blutentziehung zur unmittelbaren Erleichterung der Schmerzen erweist, so habe ich doch auch Fälle beobachtet, wo der Verlust von wenigen Unzen Blut den Schmerz, anstatt ihn zu mindern, bedeutend erhöhte. Hat die Constitution durch die lange Dauer der Krankheit bereits auf materielle Weise gelitten, so halte ich dafür, dass, wenn überhaupt eine Blutentziehung indicirt ist, diese nicht 4 — 6 Unzen übersteigen darf. Um

die Schmerzen in der Gebärmutter und der Scheide zu mildern, der Kranken Ruhe zu verschaffen und die Reizbarkeit des ganzen Organismus herabzustimmen, wird es oft nöthig, seine Zuflucht zur Anwendung von narcotischen Mitteln zu nehmen. Es ist ein nur zu gewöhnliches Verfahren, das Opium, selbst schon bei Beginn der Krankheit, in einer seiner verschiedenen Formen zu reichen; allein da das Opium leicht Verstopfung macht und häufig den Kopf einnimmt, so thut man besser, mit dem Hyoscyamus, dem Conium etc. zu beginnen, und erst dann zum Opium zu greifen, wenn die genannten Substanzen sich unwirksam erweisen. Immer jedoch werden dergleichen Arzneien, was auch von den Abführmitteln gilt, viel sicherer ihren Zweck erreichen, wenn sie nach der Blutentziehung gegeben werden, als wenn man sie vor derselben reicht. Bei allen Leucorrhoen und Gebärmutteraffectionen, mögen sie nun acuter oder chronischer Natur sein, ist absolute Ruhe des Körpers unumgänglich nöthige Bedingung. Die Patientin muss den grössten Theil des Tages in einer horizontalen Stellung auf einer Matratze oder einem Sopha zubringen; indessen ist zu bemerken, dass, wenn gleichzeitig eine bedeutende Störung des Nervensystems vorhanden ist, eine mässige passive Bewegung, wie das Fahren in einem Wagen, höchst beruhigend wirkt und sich sehr wohlthätig für das Allgemeinbefinden erweist. Bei schwachen, hinfälligen Frauen, die grosse Neigung zu localen Congestionen haben, muss man, so weit es die individuellen Verhältnisse erlauben, Alles anwenden, was die Kraft des Nervensystems erhöhen und zur Wiederherstellung einer normalen Blutcirculation beitragen kann. Sehr wirksam beweist sich in dieser Beziehung eine reine, trockne Luft und der Aufenthalt an hochgelegenen Orten, während plötzliche atmosphärische Veränderungen, so wie die Einwirkung von Feuchtigkeit und Kälte, aufs Sorgfältigste zu vermeiden sind. Die Frauen müssen unmittelbar auf der Haut flanellene Bekleidung tragen. Eine Frau, die Disposition zur Leucorrhoe hat, muss es sich abgewöhnen, seidene oder baumwollene Strümpfe zu tragen, da, wo nur irgend eine Geneigtheit zur Irritation oder Entzündung der Uterinorgane vorhanden ist, Erkältung der Schenkel und Füsse die Krankheit sehr leicht wirklich herbeiführt; es müssen deshalb für Unterhaltung der gehörigen Temperatur an den Unterextremitäten Strümpfe aus Angora- oder Lammwolle getragen werden. In Folge der grossen Sympathie zwischen dem Gebärmuttersysteme und dem Magen werden bei Störung des erstern sehr bald die Digestionsfunctionen getrübt, woraus eine Reihe pathologischer Erscheinungen entsteht, wie ein Gefühl von Schwäche um die Magengrube herum, Ekel, Magenbrennen, Flatulenz, Leibschmerzen, Appetitlosigkeit, Vollheit und Gespanntheit des Magens, Herzklopfen, Kopfweh, Müdigkeit, Niedergeschlagenheit, unregelmässiger, oft intermittirender Puls. Unter solchen Umständen ist das hier einzuschlagende Verfahren so klar, dass es wohl nur einiger kurzen Andeutungen bedarf. Vor Allem ist die strengste Diät nothwendig; die Kranke darf nur wenig feste Nahrung zu sich nehmen, muss sich namentlich vor allem festen Gebäcke hüten, und hauptsächlich Sago, Arrow-Root, frische Eier, Milch, Molken etc. geniessen. Weine und andere spirituöse Getränke, die die Circulation beschleunigen und nur eine temporäre Erregung hervorrufen, sind gleichfalls streng zu vermeiden. Die erste Massregel, die wohl fast bei allen Leucorrhoen nöthig ist, besteht in einer reichlichen Entleerung des Alimentarkanals; die Mittel, die man zu diesem Zwecke wählt, richten sich nach der Eigenthümlichkeit des individuellen Falles. Handelt es sich darum, die Lebensthätigkeit des Organismus auf ihren natürlichen Standpunkt zurückzuführen, oder mit anderen Worten, die erhöhte Gefässthätigkeit herabzustimmen, so gebührt den kräftig wirkenden Mitteln der Vorzug. Sind aber im Gegentheil die Verdauungskräfte bedeutend gestört, so müssen die Mittel um so mehr auf milde Weise wirken, da Frauen, die bereits geschwächt und sehr reizbar sind, nur selten heftige Ausleerungen ertragen. Eine mässige Gabe Rhabarber mit einigen Granen Calomel wird in den meisten Fällen zur gehörigen Entleerung des Darmkanals hinreichen. Die folgende Formel wird man namentlich da mit Vortheil anwenden, wo der Magen sehr reizbar ist:

℞ Potass. carbon. ℨij, Magnes. sulphuric. ℨvj, Tinctur. sennae ℥ß, Syrup. zingiber. ℥ß, Aq. menthae ℥v. M. S. Morgens 2 Esslöffel voll mit 1 Theelöffel Citronensaft.

Es ist wohl kaum nöthig zu bemerken, dass Verstopfung so viel als möglich zu vermeiden ist, da Ansammlung von Fäces im untern Theile des Darmkanals nothwendig den Andrang des Blutes nach den Uteringefässen vermehren muss, während der Durchgang der verhärteten Excremente durch den Mastdarm den entzündlichen oder Reizzustand, der schon ohnedies im Gebärmutterhalse vorhanden ist, nur noch mehr steigert. Wo daher eine Leucorrhoe durch eine allgemeine Aufregung unterhalten wird, da werden sich immer seröse Ausleerungen sehr wirksam bei der Kur derselben erweisen. Noch muss ein für alle Fälle passendes Mittel erwähnt werden, das von hoher Wichtigkeit ist: ich meine nämlich die örtlichen Waschungen. Fast alle Frauen, die an Leucorrhöe leiden, nehmen ihre Zuflucht zum kalten Wasser, nicht nur der Reinlichkeit wegen, sondern vornehmlich in der Meinung, dass die Application der Kälte den betreffenden Theilen Tonus und Stärke verleiht. So vernünftig und preis-

würdig nun auch die Gründe an und für sich sein mögen, denen diese Gewohnheit ihr Entstehen verdankt, so ist das Verfahren doch nichts weniger als empfehlenswerth und meistens ganz unwirksam. Mischt man aber 1 Theil Weinessig mit 2 Theilen Wasser und erwärmt das Ganze gelinde, so ist die Waschung ein eben so nützliches als angenehmes Unterstützungsmittel der übrigen Kur. Kalte allgemeine Bäder sind ein sehr gewöhnliches Mittel, wo Mangel an Tonus in dem ganzen System der Krankheit zu Grunde zu liegen scheint; allein in solchen Fällen, von denen hier die Rede ist, wo die Frau durch den Ausfluss bereits sehr geschwächt ist, wo schon geringe Körperbewegung grosse Ermüdung nach sich zieht, wo die Respiration beeinträchtigt ist, da ist das kalte Bad ein zweideutiges Mittel und darf nur mit der grössten Vorsicht zur Anwendung kommen, namentlich wenn zugleich Verstopfung der Secretionen der Verdauungsorgane damit verbunden ist. In Fällen von acuter Entzündung des Gebärmutterhalses wird ein Halbbad, von einer Temperatur von 90—95° Fahr., fast immer bedeutende Erleichterung bringen. Es bedarf wohl kaum der Bemerkung, dass jede örtliche Reizung aufs Sorgfältigste zu vermeiden ist, und dass, wenn die Frau verheirathet ist, jeder geschlechtliche Umgang sehr streng zu untersagen ist. Ausser den Canthariden, dem Mercur, den örtlich angewendeten Adstringentien und den Blasenpflastern, welche Mittel ausserordentlich unsicher sind, giebt es noch ein Mittel, das man bisher viel zu wenig bei Leucorrhoe angewendet hat, das sich aber ganz besonders als Heilmittel für dieselbe eignet; dies ist die Jodine. Die kräftige Einwirkung der Jodine auf das ganze absorbirende System ist jetzt so vollkommen ausser Zweifel gesetzt, dass sie wohl keines weitern Beweises bedarf, und man darf wohl ohne Uebertreibung behaupten, dass wir im ganzen Arzneischatze kein Mittel besitzen, das so ausserordentliche und wichtige Veränderungen im Drüsensysteme hervorzubringen vermag, als die Jodine. Ganz besonders aber wirkt sie auf das Uterinsystem, und in allen Fällen, wo ich sie angewendet habe, waren diese Wirkungen sehr deutlich und bestimmt. Ich habe mich bemüht, in den vorstehenden Zeilen einen kurzen Abriss von dem Heilverfahren zu geben, zu dem man gewöhnlich bei den verschiedenen Formen der Leucorrhoe seine Zuflucht nimmt, und ich wende mich nun zur nähern Betrachtung eines Mittels, das, bei sorgfältiger Beachtung der allgemeinen Prinzipien, sich gewiss stets von grosser Wirksamkeit zeigen wird; es ist dies das salpetersaure Silber. Ich wende den Höllenstein entweder in Substanz, indem ich ihn mittelst einer silbernen Röhre, wie man dies bei Stricturen thut, an den Theil bringe, oder in Form der Auflösung an, wobei ich gewöhnlich 3 Gran auf ℥j destillirten Wassers nehme, und so das Verhältniss des Höllensteins allmälig steigere. Man kann ein Stück weicher Leinwand mit der Solution befeuchten und dies mehrmals täglich auf einige Minuten in die Vagina einbringen, oder man befestigt ein Stück gut mit der Solution befeuchteten Schwammes an das Ende eines Fischbeinstabes, und bringt dieses durch die Vagina an den Gebärmutterhals und Mund. Dies kann mit Leichtigkeit von der Kranken selbst geschehen. Es ist nothwendig, dass die Application oft wiederholt werde, weil sonst kein günstiger Erfolg zu erwarten steht. Sollte es nöthig werden, eine stärkere Auflösung anzuwenden und diese an einen bestimmten Theil zu appliciren, so kann auch dies bei einiger Dexterität ohne Schwierigkeit mittelst eines Kameelhaarpinsels, den man durch ein Speculum oder einen Dilatator einführt, geschehen. Es ist dies Verfahren jedoch nur dann zulässig, wenn weder Excoriationen noch grosse Empfindlichkeit zugegen sind, da schon die Einführung einer gewöhnlichen Spritze oft bedeutenden Schmerz und grosse Irritation veranlasst, ganz abgesehen davon, dass manche Frauen gar nicht die Einführung eines Instrumentes gestatten. Bei verheiratheten Frauen unterliegt es auch nicht der geringsten Schwierigkeit, den Dilatator einzuführen, noch macht dies unter gewöhnlichen Umständen Schmerzen. Einige wenige Bemerkungen über den Gebrauch und die Wahl der anzuwendenden Spritze dürften wohl hier an ihrem Platze sein. Est ist klar, dass, wenn der Act der Einspritzung von irgend einer Muskelanstrengung begleitet ist, die injicirte Flüssigkeit nicht das eigentliche Ziel, nämlich den Gebärmutterhals und den obern Theil der Vagina, erreichen kann. Bedient man sich der gewöhnlichen geraden Spritze, so kann dabei ein gewisser Grad körperlicher Anstrengung nicht vermieden werden, wie auch die Stellung der Kranken sein mag, und es wird daher die Operation unzureichend, ja oft ganz fruchtlos bleiben. Die Röhre der Spritze muss gebogen sein, so dass beim Einführen ihre Spitze in unmittelbare Berührung mit dem Muttermunde kommt; die Patientin muss dabei eine Rückenlage annehmen, und in dieser noch einige Minuten verharren, nachdem die Spritze wieder herausgezogen worden ist. Ein Hauptvortheil bei den Injectionen ist, dass, wenn irgend eine oberflächliche Exulceration zugegen ist, diese in ganz kurzer Zeit heilt. (*Jewel, George*, Pract. observat. on Fluor albus. London, 1832.)

JÖRDENS. Die Schafgarbe, als starker Thee, erleichtert den veralteten und heilt, mit einem Zusatze von Laugensalz, im neuerlichen Anfalle den weissen Fluss. (Allgem. mediz. Annal. des 19ten Jahrh. A. d. J. 1802. Febr.)

KOPP. Das kohlensaure Eisen er-

wies gegen Leucorrhoe, die mit einer zu starken monatlichen Reinigung verbunden ist, grosse Heilkraft. Die hartnäckigsten, langwierigsten Fälle, die vorher sehr wirksamen Arzneien getrotzt hatten, wurden mit Glück behandelt, als die Kranken Morgens und Abends ℈j kohlensaures Eisen andauernd nahmen. Ich habe Kranke der Art gehabt, die dieses lästige Uebel in der ganzen Zwischenzeit der monatlichen Reinigung nicht verliess, und die endlich, nachdem der weisse Fluss mehrere Jahre gewährt hatte, bei steigender Magerkeit alle jugendliche Frische und ihr gutes Aussehen verloren. Allein stets fand ich, dass, wenn sie unverdrossen sich dem täglichen Gebrauche des Mittels unterzogen, eine dauerhafte Besserung, obwohl oft erst nach vielen Wochen fortgesetzter Anwendung, eintrat. (*Kopp*, Denkwürdigkeiten in der ärztl. Praxis. Frkft. a. M., 1830. Bd. I. S. 257.)

LAMPERT empfiehlt die Ratanhia gegen Leucorrhoe. (Svenska Laekare-Saellskapets Handlingar. Stockholm, 1817. Bd. IV.) — KOPP. In zahlreichen Fällen von (nicht syphilitischem) weissem Flusse leistete nachstehendes Verfahren ausgezeichnet gute Dienste. Man schneidet einen trockenen, zarten, keine Steine enthaltenden Waschschwamm länglich-rund und so dick, dass er, von eingesogener Feuchtigkeit aufgegangen, die ganze Scheide ausfüllt. Dieses Stück Schwamm wird mit folgender Mischung so stark getränkt, als dasselbe nur fassen kann:

℞ Pulv. Rad. Ratanh. ℥x, coq. c. Aq. font. ℥xxxvj, Col. refrig. ℥xij adde Extract. Ratanh. ℥ß, Tinctur. catech., Tinct. kino āā ℨiß. M. D. Abends vor dem Schlafengehen und nach dem Urinlassen den Schwamm tief in die Scheide einzubringen.

Man lässt den Schwamm während der Nacht in der Scheide liegen. Auch gegen Erschlaffung der Scheide ohne weissen Fluss, und gegen Prolapsus vaginae fand K. das Mittel sehr wirksam. (*Kopp*, Denkwürdigkeiten in der ärztl. Praxis. Bd. I. S. 149. Frkft. a. M., 1830.) — RATH lobt die Wirksamkeit der Abkochung der Ratanhia, die er in mehreren mitgetheilten Fällen von Fluor albus erprobte, und einmal bei gichtischer Complication nach einer Erkältung mit Nutzen mit dem Kampher verband. (*Hufeland*, Journal. 1819. Juni.)

LISFRANC. Bei neuer Krankheit in Folge einer acuten Entzündung der Schleimhaut verfahre man antiphlogistisch, mache erweichende, fast kalte Einspritzungen bei erhöhter Bettlage und gebe nach gehobener Entzündung Copaivabalsam und Cubeben. Sind bei chronischem Ausflusse Verhärtungen der Schleimhaut vorhanden, so nützen Einreibungen von Mercurialsalbe mit Kali hydrojodinicum in den Unterleib und in die innere Seite der Schenkel; oder man legt mit Merkurialsalbe bestrichene Charpie in die Scheide, oder macht verschiedene Einspritzungen. Wenn der Ausfluss von chronischer Verschwärung, Auswüchsen u. dgl. abhängt, so müssen diese, um die Heilung zu bewirken, zerstört werden. Habituelle Ausflüsse, besonders schwacher, scrophulöser, alter Individuen, dürfen nicht schnell unterdrückt werden, und wollte man es versuchen, so muss man erst durch künstliche Geschwüre eine vicariirende Absonderung einleiten. (Gazette médic. de Paris. 1833. Septbr.)

LOCOCK. Milde Diät, vollkommene Ruhe und antiphlogistische Behandlung, Beförderung der Stuhlausleerungen durch salinische Abführmittel und Ol. ricini mit Vermeidung aller Aloëtica und anderer drastischen Mittel, dies ist die Heilmethode, die bei der acuten Form der Leucorrhoe einzuschlagen ist; zu gleicher Zeit passen Insessus von warmem Wasser, und Injectionen in die Scheide von warmem Wasser, einer Abkochung von Mohnköpfen, oder einer Solution des essigsauren Bleies. (Cyclop. of pract. medic.)

LOEBENSTEIN-LOEBEL empfiehlt Einspritzungen von Medoc gegen Fluor albus. (*Loebenstein-Loebel*, Anwendung u. Wirkung der Weine in lebensgefährlichen Krankheiten etc. Leipzig, 1816.)

LOUVRIER rühmt die flüchtigen Alkalien nach Peyrilhe's Methode, Einspritzungen einer Salpeterauflösung, öfters lauwarme Bäder, bei dem hartnäckigen Frauentripper und verdächtigen weissen Flusse. (*Louvrier*, Nosograph. therap. Darstell. syphilit. Krkhtsformen etc. Wien, 1809.)

LUCAS empfiehlt das Oleum pyrocarbonicum in Pillenform im einfachen weissen Flusse. (*Lucas*, Ueb. das Braunkohlenöl und dessen heilsame Wirkungen etc. Halle, 1808.)

LUTHERITZ rühmt die Wirkung des venetianischen Terpenthins. (*Lutheritz*, Die Kunst gesund zu bleiben und alt zu werden. Leipzig, 1809.) — DUBOUCHET de ROMANS will mit Nutzen den gekochten Terpenthin, täglich bis ℨiß mit Zucker zur Latwerge gemacht, in der Leucorrhoe angewendet haben. (*Dubouchet de Romans*, Von den Ursachen u. Folgen des Muttercatarrhs etc. A. d. Franz. von Wendt. Leipzig, 1828.)

MAGISTEL versichert, dass er, so wie Ricord, bei Blennorrhagien von dem Einlegen eines Tampons aus sehr feiner Charpie oder Werg in die Mutterscheide stets viel Nutzen gesehen habe. Sowohl bei Mutter- und Mutterscheidencatarrhen, als bei Ulcerationen, welcher Art sie auch seien, wird es gute Wirkung haben. Die ausfliessenden reizenden Flüssigkeiten werden beständig aufgesogen, und die anzuwendenden Medicamente wirken

besser. Diese Tampons werden mittelst eines Mutterspiegels täglich 2 Mal applicirt. (Gazette médicale de Paris. 1835. Bd. III. No. 4. S. 49.)

MANN, Jam., lobt in der Leucorrhoe den Bleizucker, das Calomel und die auf die Gegend des Kreuzknochens gelegten Blasenpflaster. (Medic. communic. and dissertat. of the Massachusets med. societ. Boston, 1813. Bd. II.)

MARTIN fand folgendes Pulver in der Leucorrhoe wirksam:

℞ Magnes. carbonic. ℥ij, Rad. rhei ℥ß, Fol. aurantior., Cort. winter. āā ℥iß, Croci optim. ℨß. M. f. pulv. S. Morgens, Mittags und Abends 1 Theelöffel voll zu nehmen.

Auf jede Gabe des Pulvers wird eine Tasse Thee genommen. (Annal. f. d. ges. Heilk. Carlsruhe, 1826. Jahrg. II. Hft. 2.)

MEISSNER fand die thierische Kohle bei jenem weissen Flusse, der die beginnende Verhärtung des Mutterhalses begleitet, ausgezeichnet wirksam. Er gab anhaltend täglich ℈j und liess dabei fleissig baden. (*Meissner*, Forschungen d. 19ten Jahrh. im Geb. der Geburtsh., Frauenz. etc. Leipzig, 1833. Bd. V. S. 212.)

MELLIN. Die Wacholderwurzel in Wasser gekocht, wird als Hausmittel gegen den weissen Fluss gebraucht. (*Mellin*, Die Hausmittel. Frkft. a. M., 1786.)

MERREM. Das Decoct des Cort. adstring. brasiliens., täglich 3 Mal eingespritzt, oder auch ein damit getränktes längliches Schwämmchen 3 Mal seiner Länge von 2 Zoll nach in die Scheide gebracht, ist ein wirksames Mittel beim weissen Flusse. (*Merrem*, Ueber den Cort. adstr. brasiliens. Coloniae, 1828.) — BRUNNER rühmt den Cortex adstringens brasiliens. gegen Leucorrhoe, doch räth er, ihn lange fortzugebrauchen und zugleich einzuspritzen. (*Harless*, Neue Jahrbüch. Suppltbd. II. S. 131.)

MISSA und DESPATUREAUX. Der Kampher, mit destillirtem Terpenthinöl und Bernsteinöl verbunden, in Weingeist aufgelöst und mit Salpeter versetzt, ist in der Leucorrhoe ein kräftiges Mittel, dessen sich die Holländer bedienten. (*Missa*, *H. M.*, und *Despatureaux*, *G. D.*, Autoris Thesis in ea verba: Ergo lui venereae hydrargyrus camphoratus? Paris., 1756.)

NEUMANN, C. G. Gegen den idiopathischen weissen Fluss helfen örtliche Mittel sehr wenig; allenfalls kann man Salbei- oder Kamillenaufgüsse einspritzen lassen. Dagegen wird er mit grosser Sicherheit durch Eisen geheilt, das in diesem Falle höchst bestimmt wirkt. Man reicht mit Anwendung des schwefelsauren Eisens vollkommen aus, nur dass man es in immer steigenden Dosen geben muss. Man kann sich der bekannten Griffith-schen Mixtur ohne Kali bedienen, wo das schwefelsaure Eisen mit Myrrhe verbunden ist; man kann es auch in Tropfen geben; ich ziehe letztere Gebrauchsart vor, weil man damit bequem steigen kann. Man lässt 10 Gran in 1 Unze destillirten Wassers auflösen, und giebt Anfangs 3 Mal täglich 20 Tropfen, bis man täglich 4 Mal zu 80 Tropfen, jedes Mal in Allem zu 320 Tropfen steigt. Diese allmälige, langsame Wirkung des Mittels ist viel sicherer, als eine nachdrückliche, gewaltsame, und hat nicht die geringsten anderweiten Nachtheile. Man kann sich auch anderer Eisenmittel bedienen. (*Neumann*, *C. G.*, Von den Krankheiten des Menschen. Berlin, 1837. Bd. II. S. 785.)

NIEL rühmt die Goldsalz-Einreibungen gegen Leucorrhoe. (*Niel*, Recherch. et observat. sur les effets des préparations d'or etc. publ. par Chrestien. Paris, 1821.)

RANQUE rühmt die Wirkung des Pyrothonids, eines durch das Verbrennen hanfener, leinener oder baumwollener Zeuge gewonnenen Oels, im weissen Fluss. (*Ranque*, Mémoire clinique sur l'emploi en médec. du pyrothonide. Paris, 1827.)

RICORD, Ph. Würde man zu rechter Zeit gerufen, d. h. in den ersten 2 — 3 Tagen, so würden Einspritzungen von adstringirenden Mitteln und andere äussere Anwendung derselben bei den Blennorrhagien der Vulva, und Gebärmutter gewöhnlich von Erfolg gekrönt werden; während der Gebrauch von Copaivbalsam und Cubeben bisweilen gegen den Harnröhrentripper wirksam sein würde. Beständen schon entzündliche Symptome, die übrigens nicht sehr heftig sind, so würde es von Nutzen sein, zugleich einige Blutegel in die Nähe der Scheide anzusetzen. Allein selten kann man die Blennorrhagie bei der Frau unterdrücken, und gewöhnlich muss man sie auf langsamere Weise durch eine methodische Behandlung heilen. Im acuten Zustande ist die möglichst vollkommene Ruhe das erste Erforderniss. Die Nahrung muss leicht sein. Ganze Bäder sind äusserst nützlich, und so oft der Zustand der Theile es erlaubt, muss man während derselben die Frauen Einspritzungen in die Scheide mit dem Badewasser selbst machen lassen, das schleimig sein, oder etwas Gallert enthalten kann. Wenn die Heftigkeit der Symptome die Anwendung von Blutegeln erfordert, und keine nässende Ausschwitzung in der Schenkelbeuge und keine krankhafte Veränderung der Haut zugegen ist, welche die Blennorrhagia extragenitalis darstellt, so werden dieselben an die äussere Seite der grossen Schamlippen und immer näher an die Schenkelbeuge, als an den Damm angesetzt, um sie so viel als möglich vor der Berührung mit der krankhaften Flüssigkeit zu schüt-

zen. Im entgegengesetzten Falle müssen die Blutegel in die Schenkelbeuge gesetzt werden. Wenn die Blennorrhagie, und besonders die des Uterus, eine fieberhafte Reaction hervorruft, so wird der Aderlass grosse Vortheile gewähren. Das Getränk muss reichlich und angenehm sein, jedoch braucht es von den Weibern nicht in so grosser Menge genommen zu werden, als von den Männern beim Tripper. Am Wirksamsten ist aber unstreitig die örtliche Behandlung. Bei der Blennorrhagie der Vulva und extragenitalis werden die Massregeln der Reinlichkeit, erweichende und leicht narcotische Umschläge, mit Abkochungen von Althäa, Solanum, Mohn, stets mit Nutzen angewendet werden. Vom grössten Nutzen wird es sein, die kranken Theile zu isoliren; so wird man verhüten, dass die Schenkel die grossen Schamlippen und diese sich unter einander berühren, wenn man sie durch einen Tampon von feiner Charpie, die man mit erweichenden und narcotischen Flüssigkeiten getränkt hat, isolirt. Da dieser Tampon gewissermassen die Stelle eines Umschlages vertritt, so muss er täglich 2 Mal erneuert und zu wiederholten Malen mittelst mehrfacher Einspritzungen befeuchtet werden. Erweichende Umschläge, Cataplasmen auf den Bauch, werden auch von Nutzen sein, wenn die Blennorrhagie ihren Sitz in der Gebärmutter hat. Allein die acute Blennorrhagie der Frauen widersteht bisweilen dem besten beruhigenden Verfahren, und wird durch den als rationelles und empirisches Mittel betrachteten Mercur verschlimmert. In einigen dieser Fälle, wo die gerötheten und turgescirenden Schleimflächen viel eiterartigen Ausfluss lieferten, den ein lebhafter Schmerz begleitete, und wo die angegebenen Mittel keine Erleichterung herbeigeführt hatten, habe ich fast wunderbare Erfolge durch die Anwendung des salpetersauren Silbers erhalten. Eine oberflächliche Cauterisation mit festem Höllenstein oder die Anwendung einer Auflösung desselben auf die kranken Theile mittelst damit getränkter Charpie hat eine günstige Umänderung der entzündeten Oberflächen und eine Lösung der Krankheit herbeigeführt. Nach den oberflächlichen Cauterisationen, oder den Einspritzungen mit salpetersaurem Silber, tamponirt man trocken, um die Scheidenwände zu isoliren. Ist der acute Zustand unter beständiger Anwendung der allgemein beruhigenden und besänftigenden Mittel, als Getränke, Diät, Ruhe, Bäder, gewichen, so muss man, um die Krankheit schnell zu beenden, und die Entwickelung eines chronischen Zustandes zu verhindern, die äussere Anwendung resolvirender Mittel, von welchen ich einer Auflösung des essigsauren Bleies oder des Alauns den Vorzug gebe, in Gebrauch ziehen. Je weiter man sich von dem acuten Zustande entfernt, desto höher steigt man mit der Dosis des essigsauren Bleies oder Alauns. Durch die mit diesen Auflösungen gemachten Einspritzungen und Tampons heilt man in gewöhnlichen Fällen von 100 Kranken 60 innerhalb 3 — 8 Wochen, mit Inbegriff der acuten Periode. Der chronische Zustand verschwindet jedoch bei weitem nicht immer so schnell und leicht. Wenn das Gewebe nicht krankhaft verändert ist, so muss man Einspritzungen und Tampons mit mehr tonischen, mehr adstringirenden Mitteln anwenden. Einen glücklichen Erfolg gewährt sehr häufig die Abkochung der Gerberlohe mit gleichen Theilen Alaunauflösung. Bleibt mit dem chronischen Zustande Empfindlichkeit und eine Art beständiger Reizung der Gewebe zugegen, so verzichte ich auf die Abkochung der Gerberlohe, und gebe lieber einen Absud des Solanum mit der Alaunauflösung. Wie dem auch sei, so können der Zink, der weinige Aufguss der Rosen, das Ratanhiaextract, der Sublimat, der Alaun für sich allein etc. nach einander angewendet werden. Die Einspritzungen mit den alkalischen Chlorüren haben mir nur in einigen Fällen passend geschienen, wo der Ausfluss aus der Scheide sehr übel roch, oder zugleich Geschwüre zugegen waren. Bei alle dem giebt es aber auch hartnäckige Ausflüsse, welche nur durch die Berührung der Schleimmembranen selbst und durch die Tiefe der in Folge der Geschwüre und Feuchtigkeit beständig in ungünstigen Verhältnissen sich befindenden Theile unterhalten werden. Sehr guten Erfolg hatte mir in der letztern Zeit das Verfahren gewährt, die Scheide, ohne sie auszudehnen, mit trockner Charpie auszufüllen, die täglich 2 — 3 Mal erneuert werden muss, je nachdem der Ausfluss mehr oder weniger stark ist. Ist aber der chronische Zustand oder die Blennorrhoe mit Umänderungen des Gewebes verbunden, so müssen diese bekämpft werden, wenn der Ausfluss verschwinden soll. Geschwüre, papulöse Granulationen werden entweder mit Höllenstein, oder vorzugsweise mit salpetersaurem Mercur cauterisirt, der auf einen kleinen Charpiepinsel gebracht worden ist, nachdem die zu cauterisirenden Theile vorher mit einem trockenen Charpiepinsel abgewischt worden sind. Wenn der abgesonderte Schleim zu fest ansitzt, wie der des Halses, so wird man ihn mittelst der caustischen Flüssigkeit vorläufig zum Gerinnen bringen, worauf man ihn dann leichter stückweise wegnehmen kann. Die Tiefe der Cauterisationen richtet sich nach der Dicke der Gewebe, die unterdrückt oder zerstört werden sollen. Besonders wirksam sind die Cauterisationen während der Periode der Granulationen, und wenn die Geschwüre das Ansehen eines Vesicators haben. Wenn die Geschwüre selbst die Gewebe bis auf eine gewisse Tiefe zerstört haben, so muss man die Aetzmittel mit Vorsicht anwenden. Unter diesen Umständen habe ich oft mit Nutzen auf die kran-

ken Theile Calomel und dann Charpie gebracht. Uebrigens tamponirt man nach jeder Cauterisation, je nach der Verschiedenheit des Falles, mit einer der angezeigten Flüssigkeiten. Der Hartnäckigkeit einiger Blennorrhoen des Uterus überdrüssig, wollte ich, um die Heilung zu erlangen, einige Versuche machen. Die caustischen Injectionen, deren ich mich die ersten Male bediente, enthielten 1 Th. salpetersaures Quecksilber auf 8 Theile Wasser. Einige Kranken bekamen danach äusserst heftige hysterische Anfälle. Um die mit der Anwendung des salpetersauren Quecksilbers verbundenen Uebelstände zu vermeiden, habe ich in Fällen von chronischem purulentem Catarrh und Uterinblennorrhoe eine Auflösung von 6 Gran Höllenstein auf ℥j destillirten Wassers gemacht. Von den Kranken, bei welchen ich dieses Mittel angewendet habe, sind die einen nach 2, andere nach 3, in Zwischenräumen von 8 Tagen gemachten Einspritzungen geheilt entlassen worden, ohne dass dabei der geringste Uebelstand eingetreten wäre. Uebrigens weiss man, dass der Höllenstein, wenn er auf den Hals und die Höhle der Gebärmutter wirkt, sehr oft als ein Emmenagogum wirkt, von welchem man mehr Vortheil ziehen könnte. Kurz, die Einspritzungen in den Uterus und der Höllenstein werden bei dem Catarrh der Gebärmutter im Allgemeinen, und bei der Blennorrhagie derselben insbesondere, eine sehr wirksame Behandlungsweise darstellen. Die eigentlich sogenannten, innerlich angewendeten Antiblennorrhoica haben durchaus keine absolute Wirkung in dem Harnscheidentripper, und scheinen bei der Frau nur auf einige besondere Varietäten zu wirken. So hat es mir geschienen, als ob das in der letztern Zeit so sehr gerühmte Mutterkorn in den seltenen Fällen, wo es wirksam gewesen ist, nur auf die Blennorrhagie des Uterus einen Einfluss habe. Man wird auch finden, dass der Copaivabalsam und die Cubeben keine deutliche Wirkung weder auf die Scheide, noch auf die Gebärmutter ausüben, während sie und ihre Ersatzmittel auf den Harnröhrentripper der Frau, wie den des Mannes, einen mächtigen Einfluss haben. Nach der Heilung des Scheiden- und Uterintrippers gebe ich den Rath, während einiger Zeit täglich 1 — 2 Injectionen mit kaltem Wasser zu machen, mit denen man aber 4 — 5 Tage vor Eintritt der Regeln bis eben so lange nach dem Aufhören derselben aussetzt. Da die örtliche Behandlung des Trippers bei den Frauen von grösster Wichtigkeit ist, so wird es nicht unnütz sein, in dieser Beziehung einige Einzelnheiten anzugeben, da dieselben Einfluss auf die Schnelligkeit und Stärke des Erfolges haben. 1) Die Fomentationen und Injectionen müssen lauwarm sein, wenn sie aus erweichenden Flüssigkeiten bestehen; dagegen stets kalt, wenn man zertheilende, tonische, adstringirende Flüssigkeiten anwendet. 2) Die Einspritzungen können mittelst einer gewöhnlichen Mutterspritze gemacht werden. Der Theil des Rohres, von seinem olivenförmigen Ende bis zu der Krümmung, ist gewöhnlich nur so lang, dass man ihn in die Scheide einführen kann, ohne den Mutterhals zu verletzen; doch wird es immer klug sein, von den Frauen die Olive nur 1 — 2 Zoll über dem Scheideneingang einführen zu lassen. Eben so kann man sich auch der Schlauch- und Ventilspritzen bedienen. Bei ziemlich lebhafter Entzündung ist eine biegsame Canüle von Gummi elasticum denen von Metall vorzuziehen. Bei kleinen Mädchen, oder so lange das Hymen besteht, werden die Injectionen mit geraden und conischen Canülen gemacht. Die Stellung, die man die Frauen bei den Einspritzungen nehmen lässt, ist nicht gleichgültig. Viele Frauen setzen sich, um die Einspritzungen zu machen, auf ein Bidet, wo aber die kaum eingebrachte Flüssigkeit gleich wieder heraus läuft, ohne auf den kranken Theilen zu verweilen, und oft ohne die am Höchsten gelegenen Stellen der Scheide erreichen zu können. Ich habe mich hiervon dadurch überzeugt, dass ich zuerst einen Tampon von trockner Charpie mit Hülfe des Speculums auf den Mutterhals brachte, und dann gefärbte Flüssigkeiten einspritzen liess; wirklich wurde die Charpie jedes Mal wieder herausgenommen, ohne von der angewendeten Flüssigkeit gefärbt worden zu sein. Die Kranken müssen sich also legen, und das Becken etwas höher lagern, so dass der oberste Theil der Scheide nun der unterste wird. In dieser Lage, die nach der Einspritzung mehr oder weniger lange beibehalten wird, kann die Flüssigkeit in den Theilen verweilen, und wie ein örtliches Bad wirken. Die Anwendung der Umschläge in die Scheide, die nur bei Frauen mit hinlänglich weiter Scheidenöffnung möglich sind, geschieht mit Hülfe einer Spritze, von der man die Canüle entfernt hat. Man hat in der letztern Zeit vorgeschlagen, beständige Bähungen oder Bäder auf den Mutterhals mittelst einer Flasche zu machen, die ungefähr die Form einer Retorte hat, und deren verlängerter Hals in die Scheide geführt wird, und die in dem Gefässe enthaltenen Flüssigkeiten an den Mutterhals und den hintern Theil der Scheide zubringt. Der genau an den Hals des Instruments anliegende Scheidenring verhindert die Flüssigkeit, nach aussen zu entweichen, und in Folge der Temperaturverschiedenheit zwischen der in den Geschlechtstheilen eingeschlossenen und der in dem Gefässe, das übrigens eine tubulirte Oeffnung hat, um den Druck der Atmosphäre einwirken zu lassen, noch befindlichen Portion entsteht eine Strömung, wodurch die Flüssigkeit, die den Hals und die nahe liegenden Theile berührt, immer erneuert wird. Um Einspritzungen in den Uterus zu machen, muss die Frau so gelegt werden, dass das Speculum

eingeführt und der Mutterhals bloss gelegt werden kann. Die erweichenden, zertheilenden, adstringirenden oder einfach tonischen Flüssigkeiten können mit einer gewöhnlichen Spritze für die Hydrocele eingebracht werden, an welche man eine lange Canüle von biegsamem, elastischem Gummi befestigt, deren freies Ende in die Oeffnung des Mutterhalses, nur 3 — 4 Linien tief, eingeführt wird. Dieser Theil der Canüle muss mit etwas Fettigem überzogen werden, und darf nicht von so beträchtlichem Umfange sein, dass er den Muttermund vollständig verstopft, damit die eingespritzte Flüssigkeit leicht wieder ausfliessen kann. Da jedoch die kaustischen Injectionen nur kurze Zeit im Uterus verweilen dürfen, so habe ich durch Herrn Charrière eine Spritze machen lassen, die aus zwei Röhren besteht, die in einander gefügt sind, sich in eine doppelte Canüle endigen, und jede ihren Stempel haben; die eine Röhre enthält die kaustische Flüssigkeit, die andere Wasser, so dass man also nach Gefallen das Eine oder das Andere einspritzen kann, ohne das Instrument wegzunehmen. Zuerst injicire ich die kaustische Flüssigkeit, die ich 1 — 2 Minuten darin lasse, dann das Wasser, um die Oberflächen abzuwaschen. Die Injectionen in die Urethra werden bei der Frau mit der Spritze gemacht, deren man sich bei Männern bedient. Um zu verhindern, dass die Flüssigkeit nicht in die Blase dringe, ist es hinreichend, den hintern Theil der Harnröhre mittelst eines in die Scheide eingebrachten Fingers hinter dem Schamknochen zu comprimiren. Das Tamponiren der Scheide wird von den Kranken selbst oder von dem Chirurgen ausgeführt; man verfährt dabei auf folgende Weise: Zuerst wird eine Injection mit der Flüssigkeit gemacht, mit welcher der Tampon getränkt werden soll, dann wird derselbe, der aus weicher Charpie bereitet und hinlänglich gross ist, um die Scheide auszufüllen, ohne sie auszudehnen, in die Geschlechtstheile eingebracht. Wenn die Kranken dies selbst besorgen, so wird an den Tampon ein Faden befestigt, der so lang ist, dass das eine Ende desselben aus der Scheide heraushängt, wodurch, bei der Erneuerung des Verbandes, der Tampon leichter ausgezogen werden kann. Die Frauen bedienen sich des Fingers, um die Charpie so tief als möglich einzubringen, damit sie den Mutterhals erreicht; da aber während dieses Handgriffs viel Flüssigkeit ausgedrückt wird, so muss nachher wieder eine Injection gemacht werden. Obwohl es in den meisten Fällen vortheilhaft ist, den Kranken zu erlauben, dass sie sich selbst verbinden, so muss man doch gestehen, dass die von einem Manne vom Fach gemachten Verbände stets besser applicirt werden und darum wirksamer sind. Wenn der Chirurg den Tampon selbst einbringt, so muss er sich des Mutterspiegels bedienen, der ihn mit Sicherheit bis an den Mutterhals zu bringen und nach und nach in der ganzen Länge der Scheide auszubreiten verstattet, wobei er mit Pincetten zurückgehalten wird, nach Massgabe als man das Instrument entfernt. Auf diese Weise wird er mit der ganzen Ausbreitung der erkrankten Portion in Berührung gebracht und enthält eine grössere Menge Flüssigkeit. Ich kann diese auf das Tamponiren sich beziehenden Einzelnheiten nicht beenden, ohne etwas über eine Erscheinung zu sagen, die bisweilen nach Anwendung einer Auflösung des essigsauren Bleies beobachtet wird, und die in einer Farbenveränderung der injicirten Flüssigkeit und der damit getränkten Charpie besteht. In der That ist bei manchen Frauen der Tampon, wenn er nach einem 12 — 24stündigen Aufenthalt wieder herausgenommen wird, schwarz geworden. Diese Färbung scheint von der Bildung eines Bleischwefels abzuhängen, da sie vornehmlich bei Frauen beobachtet wird, die an einem übelriechenden Ausfluss leiden, oder deren Scheidenöffnung so erweitert ist, dass die mephitischen Gase leicht eindringen können, wenn sie auf den Abtritt gehen. Zur Anwendung des Höllensteins in Substanz bediene ich mich einer Pincette mit 3 Armen, die an ihrem Ende einen leichten Widerhaken haben, und wie die Instrumente für den Steinschnitt sich in einer geraden Canüle bewegen. Mittelst dieser Pincette wird der Stift Höllenstein fest gehalten und seine Anwendung sehr leicht gemacht. (*Ricord*, *Ph.*, Prakt. Abhandl. über die venerischen Krankheiten. Aus d. Franz. übers. v. Müller. Leipzig, 1838. S. 344 u. f.)

RIGBY unterscheidet vier Formen von Leucorrhoe. 1) Blosse Vermehrung der natürlichen Schleimsecretion der Vagina, ohne entzündliche oder sonstige Affection dieses Kanals. 2) Active Leucorrhoe, d. h. acute Entzündung der Schleimmembran der Vagina, die mit denselben Symptomen auftritt und eben so verläuft, wie andere Entzündungen in den Schleimmembranen. 3) Chronische Leucorrhoe. 4) Der weisse schleimige Ausfluss, der von einer Entzündung der Drüsen des Gebärmuttermundes und Halses begleitet wird. — Die Heilmethode muss sich vor Allem nach der Verschiedenheit der Form richten, und den vorherrschenden Symptomen accommodirt werden. Bei der einfachen Form der Leucorrhoe, die gewöhnlich mit allgemeiner Schwäche einhergeht und durch sie bedingt wird, ganz besonders aber als Folge von Störungen im chylopoetischen System auftritt, wird es immer die erste Indication sein, die normale Function dieser Theile wiederherzustellen. Gelind alterirende und tonische Arzneien sind die Mittel, welche in diesen Fällen passen; von besonderem Nutzen sind hier, wie in der Amenorrhoe, Verbindungen von Mineralsäuren mit bittern Mitteln, womit man den Gebrauch des Eisens einleitet. Auf Beförderung der Stuhlausleerun-

gen muss man stets Rücksicht nehmen; es passen dazu Rhabarberpräparate, oder bei grösseren Verstopfungen das Extr. colocynth., mit oder ohne Extr. gentian.; zu gleicher Zeit kann eine bittere Infusion mit Acidum nitricum oder sulphuric. 2 — 3 Mal täglich gegeben werden. So geht man nach und nach zum Chinin und zur Rinde selbst über, und beschliesst die Kur mit eisenhaltigen Mitteln. Ausserdem können Douche- und kalte Bäder, oder Waschungen des Rükkens und der Lenden mit kaltem Weinessig und Wasser mit Nutzen in Anwendung kommen. Das einzige Localmittel, das in dieser Form zur Anwendung kommen kann, ist eine Injection von Liq. plumbi acetic., etwa ʒj auf ℥iv Aq. destill. Morgens und Abends in die Vagina eingespritzt. Bei der acuten Form muss die Behandlung verschieden sein; es müssen der Schmerz und die allgemeine Aufregung berücksichtigt werden, und oft wird die Application von Blutegeln an den Rücken, die Weichen oder an die Labia nöthig. Die Application von Blutegeln an das Os sacrum selbst ist eine Methode, der man nicht Aufmerksamkeit genug geschenkt, und die besonders in diesen Fällen grossen Werth hat, da wir im Stande sind, dadurch unmittelbar aus dem Sitze der Krankheit Blut zu entziehen. In der chronischen oder subacuten Form ist die Heilmethode fast die der einfachen Leucorrhoe; zuerst müssen die Functionen des chylopoetischen Systems und der allgemeine Tonus des Organismus wieder hergestellt werden, und erst dann kann man zu einigen der vielfachen Mittel greifen, die für diesen Zustand empfohlen worden sind. Selten nur mache ich eher Gebrauch von den stark adstringirenden Waschungen, bis ich mich überzeugt habe, dass die Aqua Goulardi nicht ausreicht, und auch dann betrachte ich die Anwendung dieses Wassers als unnütz, da das essigsaure Blei etwa vorhandene entzündliche Zustände der Vagina am Besten beseitigt. Habe ich mich hiervon überzeugt, so gehe ich zu den stärkern adstringirenden Mitteln über, und verbinde gewöhnlich ein mineralisches Adstringens mit einem vegetabilischen, z. B. ein Decoct. ulmi oder quercus mit Alaun, oder mit Zincum sulphuric., Cort. granator. etc. Auch das salpetersaure Silber zu 3—4 Gran auf ℥j Wasser ist angewendet worden; das essigsaure Blei hat jedoch meinen Zwecken immer entsprochen. Sedative Waschungen passen dann, wenn der Ausfluss scharf ist, Excoriationen hervorbringt, oder mehr Schmerz und entzündliche Thätigkeit zugegen ist. Wo man es nicht bloss mit einem Ausflusse zu thun hat, sondern auch mit einem sehr relaxirten Zustande der Vagina, welcher die chronische Form oft begleitet, da sind adstringirende Injectionen nöthig, wohin ausser den schon genannten noch Kino, Catechu, Galläpfel, grüner Thee etc. gehören. In der Form der Leucorrhoe, wo die Drüsen, das Os und Cervix uteri entzündlich ergriffen sind, und wo man diese Theile vergrössert, heiss, pulsirend und beim Drucke empfindlich antrifft, da wird die unmittelbare Application von Blutegeln mittelst der Locbek'schen Röhre grosse Erleichterung bringen; man muss dieselbe 1 — 2 Mal, in Zwischenräumen von einer Woche, wiederholen, und weiss man genau den Eintritt der Menstruation, so wird diese Application 2 Tage vorher von grossem Nutzen sein. Die Vagina muss vorher gut mit warmem Wasser von allem Schleim gereinigt werden, und auch nachher, um die Blutung recht zu befördern. In der Zwischenzeit passen Injectionen von einer Abkochung von Mohnköpfen mit essigsaurem Blei 2 — 3 Mal täglich; doch muss dies vorsichtig geschehen, denn wirkt das essigsaure Blei zu adstringirend, und hemmt es zu rasch den Ausfluss, so können Schmerz und Entzündung leicht wiederkehren. Die Stuhlausleerungen muss man durch mässige Gaben Magnes. sulphuric. etc. befördern, damit der Mastdarm nicht von harten Fäcalstoffen ausgedehnt werde und auf den entzündeten Gebärmutterhals drücke. Selbst wenn die Kranke sich wieder wohl fühlt, kehrt doch gewöhnlich kurz vor dem Eintritt der nächsten Periode der Schmerz zurück, wodurch leicht die früheren Symptome wieder eintreten können. Man beugt diesem Schmerz am Besten vor, wenn man die Patientin kurz vor dem Eintritt der Menses ein Laxans nehmen lässt, wodurch der Reizungszustand, der um diese Zeit in den Uteringefässen statt findet, beseitigt wird. Behandelt man diese entzündliche Affection des Gebärmutterhalses unzweckmässig, so verhärtet sich sein Gewebe, und veranlasst organische Krankheiten. Auf diese Weise entwickelt sich gewöhnlich die scirrhöse Induration und das Carcinom. Zuweilen entsteht die Leucorrhoe aus Ansammlung verhärteter Fäcalmassen im Mastdarm oder auch durch Ascariden; bei der ersteren Ursache werden die gewöhnlichen Klystire bald Hülfe schaffen. Sind Ascariden zugegen, so habe ich immer eine Injection von sehr starkem Kamillenthee zu ihrer Beseitigung hinreichend gefunden. Indessen findet sich diese Ursache der Leucorrhoe nur bei Kindern. Die Leucorrhoe in der Schwangerschaft erfordert eine vorsichtige Behandlung und vor Allem grosse Aufmerksamkeit auf die Stuhlausleerungen, die so gern in dieser Zeit träge von statten gehen. Ich bediene mich in solchen Fällen nur einer milden bleihaltigen Solution, und habe diese Behandlung, wenn zugleich Ruhe und sparsame Diät beobachtet wird, immer genügend gefunden. Als Abführmittel passen hier die milderen Präparate: die Confect. sennae, Ol. ricini, ein Infus. rosae mit Magnes. sulphuric., Cremor tartari mit Schwefel etc. und der häufige

Gebrauch von Klystiren. Ist der Ausfluss purulent und scharf, so kann dadurch nach dem Coitus mit einer daran leidenden Person bei Männern ein Ausfluss, der einer Gonorrhoe sehr ähnlich ist, hervorgerufen werden. (Lond. med. and surg. Journ. 1834.)

RITTER empfiehlt die örtliche Anwendung der Spiraea tomentosa. (*Rust*, Magazin. Bd. XIII. Hft. 3.)

RITTON hat in einer grossen Anzahl Fälle das Colchicum mit grossem Erfolge angewandt. Er fängt mit drei Gran Pulver an, die er mit Seife zu Pillen machen lässt, und giebt diese Menge drei Mal täglich; er steigt bis zu 3 Mal fünf Gran. Alle geistigen Getränke müssen während der Behandlung vermieden werden. In zehn Tagen ist das Uebel in der Regel geheilt; in einigen Fällen muss der Gebrauch 3 bis 4 Wochen fortgesetzt werden. In einigen Fällen ist der Ausfluss wiedergekehrt, nachdem die Kranken das Mittel zu gebrauchen aufgehört haben; doch erreicht man mit ein wenig Ausdauer stets seinen Zweck. R. erinnert sich keines Falles, wo ihn das Mittel gänzlich im Stiche gelassen hätte. (The Lancet. 1834. September.)

ROBERTSON, J., sagt, dass sich die Canthariden in demjenigen weissen Flusse wirksam zeigen, der von einer Atonie der Harnröhre und Mutterscheide entsteht, welche die Wirkung einer activen Entzündung, oder anderer schwächenden Ursachen, und mit dem Ausfluss einer zähen oder ichorösen Materie verknüpft sind. (Med. and phys. Journ. Bd. XV. S. 413.)

SHIPPERS hat sich durch Erfahrung überzeugt, dass die Krebsaugen beim weissen Flusse mit Nutzen gebraucht werden können, besonders wenn, wie es seiner Meinung nach gewöhnlich der Fall ist, Säure in den ersten Wegen vorhanden ist. (Handelingen van het geneesk. genootschap onder de zinspreuk Servandis civibus. Bd. XV. S. 166.)

SCHNEIDER fand die Tinct. ferri acetic. aether. bei mehreren, besonders durch und nach starker Monatsreinigung entstandenen weissen Flüssen wirksam. (Allgem. mediz. Annal. 1812. Febr.)

SOMME verordnete in der Leucorrhoe mit Nutzen Injectionen von Zinkoxyd zu ℥ß in ℔ij Wasser, in 3 — 4 Tagen zu verbrauchen. (Archives génér. de médec. 1823. April.)

STRUNZ. Gegen Fluor albus lassen wir, unter Beobachtung der höchsten Reinlichkeit und übrigen allgemeinen Regeln, oft wiederholte Injectionen von einem Decoct. cort. quercus (℥j auf ℔j Colatur), und wenn wir nach einigen Wochen nicht Nutzen davon sehen, von Acidum nitricum (ʒj—ij auf ℔j Wasser) in die Vagina machen, und erreichen damit immer vollkommen unsern Zweck. (*Strunz*, Oertliche Behandlung der einzelnen syphilitischen Krankheitsformen auf der Abthlg. für syphilitische Kranke der Berliner Charité - Heilanstalt, in der Mediz. Zeit. v. d. Verein f. Heilk. in Preussen. 1836. No. 33.)

TANCHOU wendet nicht in allen Fällen von Leucorrhoe und Ulceration in der Vagina oder am Mutterhalse den Höllenstein an; bei Ulcerationen des Mutterhalses untersucht er erst die innere Mündung, trocknet den Theil und befeuchtet ihn mit Höllensteinauflösung. Haftet in Folge eines fortdauernden Schleimsecrets aus der Gebärmutter die Cauterisation nicht, so macht er aus Charpie einen kleinen Pinsel, den er fächerförmig ausbreitet, mit einem Unguent bestreicht und darauf recht dick gepulverten Höllenstein streut; diesen Charpiepinsel bringt er mit einer Pincette ein, wobei er nur Sorge trägt, einen Faden aus der Vulva heraushängen zu lassen, damit die Frau daran nach einer halben Stunde den Charpiepinsel herausziehen könne; es ist gut, dass die Frau während der halben Stunde in liegender Stellung verharrt. Man wiederholt diese Application jeden 2ten oder 3ten Tag. In der Leucorrhoe ist nach den Erfahrungen T's. der Höllenstein um so erfolgreicher, je acuter die Krankheit ist; besonders ist er sehr wirksam, wenn eine wahre Vaginitis zu Grunde liegt, in welchem Falle T. das Mittel in flüssiger Form anwendet. Zu diesem Behufe giesst er ganz einfach die Auflösung in einen silbernen, oder besser noch, in einen gläsernen, bereits eingeführten Mutterspiegel. Nachdem eine Zeit lang die Flüssigkeit mit dem Mutterhalse, wo immer die krankeste Stelle ist, in Contact gewesen ist, zieht er langsam und in dem Masse, wie die Vagina sich zusammenzieht, den Mutterspiegel wieder heraus; die Flüssigkeit kommt so nach und nach mit allen Theilen der Vagina in Berührung; der Arzt kann dies jeden 2ten oder 3ten Tag wiederholen; er kann es auch mit einer gläsernen Spritze von der Frau selber bewirken lassen, aber sie muss stets eine lange Zeit mit erhöhetem Becken auf dem Rücken liegen, damit die Flüssigkeit länger darinnen bleibt. In allen Fällen sei die Concentration des Mittels in Verhältniss mit der Intensität der Entzündung, so dass diese gleichsam ertödtet werde. Aus diesem Grunde haben auch einige Praktiker empfohlen, in der Leucorrhoe die Vaginalwände mit Höllenstein in Substanz zu cauterisiren, aber es ist dieses nach T. nicht anzurathen, da die Cauterisation nur sehr ungleich geschieht. Was die Wirkungen des Höllensteins in der Leucorrhoe und bei Erosionen in der Vagina und am Mutterhalse betrifft, so sind sie zwar vortrefflich, aber man muss das Mittel doch nicht für unfehlbar halten, wie einige Praktiker behauptet haben. In der Leucorrhoe, in der besonders, die aus der

entzündeten Vaginalfläche kommt, missglückt das eben genannte Verfahren höchst selten; eben so in der rahmartigen Leucorrhoe, welche von einer Entzündung nur einiger Stellen der Vaginalschleimhaut, und besonders des Mutterhalses abhängig ist, ist es vom schönsten Erfolge; aber bei der serösen, die das Resultat einer abdominellen Plethora, oder einer sonstigen Dyscrasie zu sein scheint, und ferner bei derjenigen, die T. albuminöse Leucorrhoe nennt, weil das Product, das aus dem Innern des Mutterhalses oder gar der Gebärmutter kommt, wie geronnenes Eiweiss aussieht, ist der Höllenstein häufig von gar keinem Erfolge, möge man ihn auch in flüssigem oder festem Zustande ins Innere des Organs hineinschaffen. Dasselbe ist der Fall mit gewissen bösartigen Exulcerationen; bisweilen wurde das Uebel, wenn die Frau nicht strenge Ruhe beobachtete, noch verschlimmert. Sehr wichtig ist auch die Bemerkung, dass die Anwendung des Höllensteins die Congestion nach dem Uterus sehr steigert, und mehr noch, als die andern Caustica. T. hat bemerkt, dass fast alle Weiber nach diesen Cauterisationen Schmerzen in der Lumbargegend empfanden, die sie sehr wohl von den der Menstruation vorhergehenden zu unterscheiden wussten. Einige Frauen verlieren Blut, besonders wenn man den Höllenstein in das Innere des Mutterhalses eingeführt hat. (*Behrend, Fr.*, Syphilidologie. Leipzig, 1839. Bd. I. S. 463.)

THILENIUS, M. G. Visceralklystire aus Marrubium album, Trifolium fibrinum mit Aqua calcis bereitet, haben mir in zwei Fällen die Genesung sehr beschleunigt. Wo der weisse Fluss keine sehr wund machende Schärfe hatte, da haben Pillen aus Sal martis, Extr. aloës aquos., rhei, in solcher Anzahl gegeben, dass sie täglich 3 — 4 Stühle machten, manchmal die ganze Heilung bewirkt. Drastische Purganzen, viele Salze vertragen solche schlaffe Constitutionen nicht. Wo die Aloë bei Hämorrhoidalzufällen nicht taugt, habe ich das Seidlitzer Wasser zur nöthigen Reinigung nützlich gefunden. Nach hinlänglichem Purgiren sind dann Pyrmonter, Schwalbacher, Driburger Wasser, Stahlarzneien, vorzüglich der Mars solubilis mit Extr. quassiae und Eichelkaffee verbunden; — Chinarinde bloss, oder wenn die Erschlaffung gross, das Gluten zu dünn ist, mit Alaun in Substanz oder mit Alaunmolken vergesellschaftet, und kalte Bäder die besten Mittel. Seine Schärfe hat das Aqua calcis mit Extr. graminis sehr gut tilgen helfen. Hier finden auch Fontanelle Anwendung. Blosses Kalk- oder vegeto-mineralisches Wasser nützen gegen das Wundsein zum Waschen. Wenn Alles nicht hilft, die örtliche Erschlaffung der Gefässe und Drüsen so gross ist, dass sie durch innere Arzneien nicht erreicht, nicht getilgt werden kann, dann sind örtliche Einspritzungen durchaus nöthig. Hierzu empfehlen sich ein Decoct. cort. quercus mit Bleiextract, oder Gummi Kino in Kalkwasser aufgelöst. Man kann auch solche Adstringentia mit einem Schwamme einlegen; aber dann ist fleissiges Wechseln und Auswaschen sehr zu rathen. Dass der weisse Fluss mit Schleimhusten abwechsele, habe ich 2 Mal erfahren. Fontanelle an die Waden nützten in einem dieser Fälle viel. (*Thilenius, M. G.*, Mediz. u. chirurg. Bemkgn. Frkft. a. M., 1789. S. 147.)

THOMASSINI wandte häufig Abkochungen von Kirschlorbeerblättern mit Nutzen in der Leucorrhoe an. (*Hufeland*, Journal. 1819. Febr. S. 58.)

TRAILL fand die Cubeben, zu ʒj—iij in Pulver gegeben, im weissen Flusse sehr wirksam. (*Froriep's* Notizen. 1821. Bd. I. No. 11. S. 176.) — CRANE bestätigt die Wirksamkeit der Cubeben im weissen Flusse; er gab sie mit Magnesia verbunden. (Edinb. med. and surg. Journ. 1824. April. No. 79.)

TROUSSEAU empfiehlt schwefelsaures Natron in Einspritzungen. Wenn der Ausfluss nicht nur aus der Urethra, sondern aus verschiedenen Punkten der Vagina kommt, nimmt man ℥j Salz auf 1 Pinte Wasser zu 4 Injectionen des Tages. (*Froriep's* Notizen. 1833. Bd. XXXVI. No. 4. S. 64.)

von VELSEN empfiehlt den Eisenvitriol beim weissen Flusse. (*Horn*, Archiv. 1803. Bd. III. Hft. 1.)

von WEDEKIND empfiehlt die Sabina im weissen Fluss aus Atonie. (*Hufeland*, Journal. Bd. X. St. 1.)

WENDT, Joh. Sobald sich die Entzündlichkeit ausgebildet hat, tritt die antiphlogistische Methode ein; doch darf nur äusserst selten zu Blutausleerungen geschritten werden, weil auch in dem heftigsten Stadium die Entzündung nicht den hohen Grad erreicht, den man so oft bei Männern beobachtet. Daher können auch hier die beim männlichen Tripper für die höchst entzündliche Periode so streng untersagten Einspritzungen statt finden, wozu man etwas laue Milch entweder allein oder mit etwas Kalkwasser oder eine sehr verdünnte Auflösung von Bleizucker zu benutzen pflegt. Erweichende, mildernde Dämpfe sind hier besonders angezeigt; man kann sie nach Swediaur's Vorschlag vermittelst eines Schwammes anbringen. Gegen das Wundwerden der innern Fläche der Schenkel leistet die von Swediaur empfohlene Salbe aus ℥j Hammelfett und ℥ij süssen Oels gute Dienste; auch kann ein frisch bereitetes Zink- oder Cerussasälbchen dazu genommen werden. Die Schamtheile selbst nach dem Rathe Einiger mit Mercurialsalbe zu reiben, ist

nachtheilig; sind aber Exulcerationen vorhanden, so müssen dieselben mit etwas grauer Salbe oder mit einer Mischung aus Hydrarg. muriat. mitis ℈j und Ungt. rosat. ℥ß bestrichen werden. Der Gebrauch des Quecksilbers ist bei dem weiblichen Tripper wegen der hohen Gefahr einer secundären Syphilis unter allen Modificationen des Trippers angezeigt. Sind Exulcerationen vorhanden, so muss die Mercurialkur gleich von Anfang an eingeleitet werden; ausserdem beschliesst man die Kur mit einem 16 — 20 tägigen Gebrauche des Quecksilbers; man wählt in beiden Fällen die mildern Präparate: das versüsste oder das Hahnemann'sche Quecksilber. Wenn das Stadium der Entzündlichkeit sich zum Ende neigt, und wenn besonders die körperliche Constitution einen chronischen Ausfluss begünstigen könnte, so sind tonische und adstringirende Einspritzungen angezeigt. Ausser den beim männlichen Tripper zu diesem Behuf empfohlenen Mitteln, können auch die Swediaur'schen Einspritzungen aus Kalkwasser mit Weingeist, oder einer leichten Auflösung des blauen Vitriols in destillirtem Wasser (5 — 6 Gran auf ℥j Wasser) gemacht werden. Die Verengerung der Scheide entsteht selten, und wenn sie sich ausbildet, ist sie gar nicht zu fürchten, weil sie nie den hohen Grad erreicht, dass sie einer künftigen Entbindung ein wesentsentliches Hinderniss in den Weg legen könnte. (*Wendt, Joh.*, Die Lustseuche in allen ihren Richtungen. Breslau, 1825. S. 136.)

WINTRINGHAM. Räucherungen aus Tacamahak, Bernstein und Schwefelblumen sind zur Stopfung des weissen Flusses ein sicheres Mittel. (*Wintringham, C.*, De morbis quibusdam Commentar. Londin., 1791. Bd. II.)

WISBECK fand beim weissen Flusse aus örtlicher Schwäche die Injectionen von Eichenrindendecoct sehr wirksam. (*Eyr*, et medicinsk Tidsskrift. Bd. IV. S. 2.)

WISE gab beim weissen Flusse 3 Mal täglich $\frac{1}{12}$ Gran salpetersaures Silber in Pillenform mit dem ausgezeichnetsten Nutzen. (The New-England Journ. of med. and surg. Boston, 1820. Bd. IX. Octbr. No. IV. S. 352.)

Ein russisches Volksmittel in der Leucorrhoe ist der Absud des Chrysanthemum leucanthemum. (Russisch. Samml. f. Natur- und Heilkunde. Bd. II. S. 248.)

(Man vergl. die Art. **Gonorrhoea** und **Syphilis**.)

LICHEN. *Die Schwindflechte, das Hautmoos.* (Serpigo, Volatica.)

BATEMAN. Beim Lichen circumscriptus ist es genug, wenn die Kranken vermeiden, sich durch zu heftige Bewegung oder reizende Genüsse zu erhitzen, wenn sie eine leichte Diät bei kühlenden Getränken beobachten, und von Zeit zu Zeit sich eines gelinden Laxirmittels bedienen. Die im Wasser aufgelöste Schwefelsäure ist eine sehr gute Magenstärkung während der Zeit der Abschuppung, auch kann ein leichtes Stahlwasser dann vortheilhaft gebraucht werden. Alle scharfen äussern Mittel sind untauglich. Eine lindernde Abwaschung, die von Eiweiss oder Mandelmilch zu bereiten ist, wird den schmerzhaften Empfindungen des Kranken Erleichterung verschaffen. — Die Behandlung des Lichen agrius besteht darin, dass man zuerst einige gelinde Quecksilber- oder salzige Laxirmittel giebt, dann eine Zeit lang Schwefelsäure, 3 Mal des Tages in einem Rosenaufguss, oder mit einem Chinadecoct. Eine einfache kühlende Salbe, so wie die Rosenpommade, oder Silberglättpflaster mit Mandelöl, erweicht und stillt die lästige Hitze oder das Jucken. Alle scharfen Mittel sind noch mehr, als bei der vorhergehenden Art, schmerzhaft und schädlich. — Häufiges Baden mit lauem Wasser, leichte Bedeckung, besonders im Bett, mit dem Gebrauch gelinder Schwefeldosen, oder das Hydr. sulphur. nigr. zum innern Gebrauch, scheint die Symptome des Lichen urticatus zu erleichtern. Wenn diese Krankheit bei schwachen oder magern Kindern vorkommt, so habe ich gefunden, dass sie durch Eisenmittel, als Stahlwein, oder durch eine Auflösung des weinsteinsauren Eisens erleichtert wird. (*Bateman*, Prakt. Darstell. der Hautkrkhtn. Aus dem Engl. übers. von Hanemann. Halle, 1815. S. 38 u. f.)

BLASIUS. Die Behandlung des Lichen richtet sich nach den für die Kur chronischer Ausschläge im Allgemeinen geltenden Regeln. Sobald das Uebel noch nicht lange gedauert hat und mit einem gewissen Grade von Reizung verbunden ist, hat man wenig mehr zu thun, als Schädlichkeiten entfernt zu halten. Man ordnet eine schmale, leicht verdauliche Diät, kühlende Getränke und körperliche Ruhe an, lässt alle erregenden Genüsse, jede Erhitzung sorgfältigst meiden, giebt allenfalls von Zeit zu Zeit ein Abführmittel aus Salzen oder Calomel, und lässt den vom Ausschlage befallenen Theil mit einem lauwarmen schleimigen Decoct, Kleienabkochung, Mandelmilch u. dgl. waschen, mit einer einfachen Salbe bestreichen, oder allgemeine lauwarme Bäder nehmen. Beim Lichen tropicus wendet man in den heissen Gegenden als örtliches, kühlendes Mittel Limonien-

saft an. Sind gastrische Unordnungen vorhanden, so müssen dieselben beseitigt werden. Ist der Ausschlag mit starker Reizung verbunden, wie Lichen agrius, dabei das Individuum jung, kräftig, vollsaftig, so lässt man auch wohl noch eine örtliche und selbst eine allgemeine Blutentziehung machen. Hat der Ausschlag schon so lange bestanden, dass Exfoliation eingetreten ist, dann giebt man innerlich nach den Umständen Schwefel, Antimonium oder verdünnte Mineralsäuren, welche letztere in den meisten Fällen sehr zweckmässig sind. Zieht das Uebel sich sehr in die Länge, wird der Ausschlag ganz reizlos, dann können auch andere und eingreifendere innerliche Mittel, selbst Arsenik, nothwendig werden, und alsdann kann man auch äusserliche Mittel, wie alkalische u. Schwefelbäder, Mercurialsalben u. dgl., zu Hülfe nehmen, mit denen man jedoch, so lange noch irgend eine Reizung in den kranken Hautstellen vorhanden ist, also namentlich beim Lichen agrius und urticatus, sehr zurückhaltend sein muss, wenn man nicht neue Exacerbationen hervorbringen will. Concurriren besondere Verhältnisse der Constitution bei der Entstehung oder Unterhaltung des Hautausschlags, so hat man sie bei der Kur gehörig zu berücksichtigen; so giebt man bei schwächlichen Individuen tonische Mittel, z. B. die leichten Eisenpräparate, und beim Lichen lividus leitet man eine antiscorbutische Behandlung ein, lässt also insbesondere frische Luft geniessen, ordnet säuerliche vegetabilische Kost und regelmässige Bewegung an und giebt dabei Mineralsäuren, Malztrank und China. (*Rust*, Theor. prakt. Handb. der Chirurgie. Berlin, 1833. Bd. X. S. 548.)

CAZENAVE und SCHEDEL. Der acute Lichen simplex erfordert keine andere Behandlung, als verdünnende Getränke und lauwarme Bäder, und oft sogar frische Flussbäder, die meistens das Einzige sind, was man in den Fällen von Lichen urticatus anrathen darf. Wenn er chronisch ist, so muss man zu vegetabilischen Limonaden, gelinden Laxirmitteln, alkalinischen oder Schwefelbädern, Anfangs zu erweichenden örtlichen Bädern (von Kleienwasser) und später zu Bädern Zuflucht nehmen, die durch den Zusatz von Kali carbonicum acidulum in der Dosis von ℥ß — ℥j auf ℔iv — v Wasser alkalinisch gemacht worden sind. Es ist selten nöthig, kräftigere Mittel anzuwenden, welche übrigens dieselben, wie die gegen den Lichen agrius indicirten, sein würden. Doch ist es bisweilen nützlich, wenn man auf die Oberfläche selbst, die der Sitz des Ausschlags ist, Salben einreibt, in denen Calomel mit Kampher vermischt ist, z. B.

℞ Calomel ʒß, Camphor. gr. xij, Axung. porc. ℥j, M. f. ungt.

oder die aus Quecksilberprotojodüre und Fett (12 — 20 Gran auf die Unze) bestehen. — In dem Lichen agrius muss man im Anfange, wenn das Subject jung, sehr kräftig, sanguinisch ist, Zuflucht zu 1—2 allgemeinen Blutentziehungen nehmen. Die örtlichen Blutentziehungen sind auch oft nützlich, doch ausserhalb des Sitzes des Ausschlags. Man muss verdünnende Getränke, erweichende Cataplasmen und einfache laue Bäder verordnen, den Kranken eine strenge Diät beobachten, oft sogar ihn hungern lassen, vorzüglich wenn Reizungssymptome der Verdauungsorgane vorhanden sind. Wenn hingegen diese Organe kein Zeichen von Veränderung zeigen, so kann man mit Nutzen Mineralsäuren, die Schwefelsäure, oder die Salpetersäure in der Dosis von ʒj auf die Pinte Gerstenwasser anwenden. Später kann man gelinde Purgirmittel anwenden, das Calomel in der Dosis von 4 Gran täglich, oder das Ricinusöl zu 1 Unze 2 — 3 Mal wöchentlich. Man muss sich hüten im Anfange die Schwefelbäder oder die alkalinischen Bäder anzuwenden; sie würden da die Krankheit verschlimmern. Später hingegen, wenn die Entzündung im Abnehmen ist, sind sie sehr nützlich. Endlich, wenn die Krankheit bleibend ist, muss man zu den Arsenikpräparaten, zu der Fowler'schen oder Pearson'schen Solution Zuflucht nehmen. Die erstere wendet man Anfangs in der Dosis von 5 Tropfen an, die man successive alle 8 Tage um 5 Tropfen steigert, bis zu 25 — 30 Tropfen. Dabei setzt man von Zeit zu Zeit ihren Gebrauch aus, oder man hört überdies ganz auf sie zu gebrauchen, wenn Symptome von Gastrointestinalreizung sich zeigen. Die Pearson'sche Solution wird in der Dosis von ʒß—j 4 — 6 Wochen lang mit denselben Vorsichtsmassregeln angewendet. Man hat auch oft in diesen Fällen und bisweilen selbst in dem chronischen Lichen simplex die Pilulae asiaticae mit Erfolg angewendet. Man liess den Kranken 1 Monat lang oder noch länger 1 Pille nehmen. Endlich sind auch die örtlichen Frictionen in dem chronisch gewordenen Lichen agrius von Nutzen. Es ist sogar bisweilen nützlich, noch kräftigere Frictionen anzuwenden. So setzt man sie oft mit Nutzen aus Quecksilberdeutojodüre zusammen, die man mit Fett in dem Verhältniss von 15 — 20 Granen auf die Unze zu einer Salbe vermischt. (*Cazenave* u. *Schedel*, Prakt. Darstellung der Hautkrkhtn. A. d. Franz. Weimar, 1829. S. 273 — 275.)

GREEN, Jon. Jede Form von Lichen muss im Anfang nach einem gelinden Verfahren behandelt werden. Die Kranken müssen eine milde und reizlose Diät führen; für gewöhnlich ein säuerliches Getränk trinken, eine kühlende Waschung und, im Sommer, das kalte Bad gebrauchen. Diese Mittel allein werden im Allgemeinen sich vermögend erweisen, die einfachen, be-

grenzten und nesselfrieselartigen Formen des Ausschlags zu heilen. Verfehlen sie aber die gehoffte Wirkung, so muss die Enthaltsamkeit noch weiter getrieben, es muss Limonade mit Salpeter- oder Schwefelsäure verordnet, der Darmkanal muss ausgeleert werden und es ist jede Ursache zur Reizung des Blut- und Nervensystems sorgfältig zu meiden. Ist der Ausschlag weit verbreitet, sehr acut in seinen allgemeinen Characteren und von einem Fieberanfalle begleitet, so kann es zweckmässig sein, eine der Heftigkeit der Symptome und der Stärke etc. des Kranken angemessene Quantität Blut aus dem Arme abzulassen, und dies besonders, wenn die Krankheit sich selbst vielmehr unter der Gestalt eines allgemeinen Ausschlags, denn als eine örtliche Hautkrankheit zeigt. Im letztern Falle und wenn der Ausschlag genau auf eine besondere Gegend beschränkt erscheint, kann das Ansetzen einer Anzahl von Blutegeln in die Nähe, aber noch ausserhalb der Grenzen der unmittelbar ergriffenen Theile, statt des allgemeinen Aderlasses empfohlen werden. Ganz schwache alkalische Waschmittel, kalt angewendet, werden gewöhnlich das Jucken beträchtlich mindern und saure verdünnende Mittel und ein enthaltsames Verhalten in Beziehung auf Diät muss fortgesetzt beobachtet werden. Wenn die Stärke der örtlichen Entzündung nachlässt, so können die Stellen mit einem sehr schwachen Ungt. hydrargyr. nitratis, oder mit einer Salbe, bestehend aus ʒj kohlensäuerlichem Blei, ʒij präparirtem Kalk und ℥j einfachem Cerat mit Nutzen eingerieben werden. Eine Salbe von Schwefel und kohlensäuerlichem Kali ist unter ähnlichen Umständen ebenfalls empfohlen worden. Sind die Kranken schon über die Blüthe des Lebens hinaus oder von schwächlicher Constitution, so darf man ihre Kraft nicht bei zu strenger Befolgung des antiphlogistischen Regimens schwächen lassen; es muss nährende, aber leichte und reizlose Kost verordnet und die Wirkung irgend eines milden Tonicum versucht werden. Wenn bei dieser Veränderung der Behandlung die örtliche Krankheit sich nicht verschlimmert, so kann das heisse Luft- oder Dunstbad bei niedriger Temperatur mit Vorsicht versucht werden; und wenn der Ausschlag diese Art von Reiz verträgt, so können wir im Allgemeinen die Krankheit dadurch heilen, dass wir entweder dieses Mittel fortsetzen, oder zu dem kräftigern Schwefelrauchbade unsere Zuflucht nehmen. Ich habe wiederholt Gelegenheit gehabt, zu beobachten, dass das heisse Luft- und Schwefelrauchbad immer besser vertragen wurde, und einen entschiedener guten Erfolg hervorbrachte, wenn die leidenden Theile excoriirt und von dem Ausflusse befeuchtet waren; ich stehe darum auch nicht an, dieses Mittel zu verordnen, und habe stets das Vertrauen, dass sich dasselbe wohlthätig erweisen werde. Selbst in den langwierigsten Formen dieser Krankheit ist gehörig freier Stuhlgang immer von Nutzen. Der Lichen ist aber eine sehr eigensinnige Krankheit, und verträgt nicht immer den Reiz des Luft- oder Dampfbades. Es müssen dann, wenn keine Gegenanzeige hinderlich ist, eine Zeit lang Purgirmittel gegeben und an den leidenden Theilen eine der neuerlich eingeführten Jodsalben — das Quecksilberprotojodür zu ℈j auf ℥j Schweinefett, und dann das Quecksilberdeutojodüre in ungefähr demselben Verhältnisse, versucht werden. Die Arsenikpräparate haben sich bisweilen zur Zertheilung von chronischem Lichen, der allen Behandlungsarten widerstanden hatte, nützlich gezeigt. (*Green*, *Jon.*, Prakt. Compendium der Hautkrkhtn. A. d. Engl. Weimar, 1836. S. 208.)

HASPER, M. Das Beste, was man beim Lichen tropicus zu beobachten hat, ist leichte Bekleidung, Mässigkeit im Essen und Trinken, Vermeidung jeder Anstrengung in der Sonnenhitze, offener Leib vermittelst mild eröffnender Mittel, und endlich ein fester Entschluss, mit stoischer Apathie dem ersten Anfalle zu widerstehen und sich ruhig zu verhalten, ohne zu kratzen; denn hat man Kraft und Stärke genug, die ersten Minuten nach dem Anfalle mit Geduld, ohne sich zu bewegen, zu ertragen, so lässt gewöhnlich das Jucken bald nach. (*Hasper*, *M.*, Ueber die Nat. und Behdlg. der Krankheiten der Tropenländer. Leipzig, 1831. Bd. I. S. 406.)

RAYER. Jede Form des Lichen, mögen die Papeln zerstreut oder gruppenweise vertheilt stehen, kann, sobald er kürzlich entstanden, acut und nicht bedeutend ist, durch kühlende Diät, schwach säuerliches Getränk, kühle Bäder, oder im Sommer durch Fussbäder ohne Gefahr geheilt werden. Lauwarme oder heisse Bäder steigern oft die durch den Lichen, besonders aber die durch den Lichen urticarius bedingten Zufälle. Weicht der Ausschlag dieser Kurmethode nicht, so bedarf man innerlicher Anwendung von Limonaden, denen Salpetersäure, Salzsäure oder Schwefelsäure reichlich zugesetzt ist. Indessen thut man, sobald die Verdauungsorgane in sehr reizbarem Zustande sich befinden, gut, statt der mineralischen Säuren, vegetabilische Citronen- und Essigsäure in Anwendung zu bringen. Stehen endlich die Papeln sehr zahlreich an einander gedrängt, confluiren sie an mehreren Stellen, wie beim Lichen agrius, ist ferner der Kranke jung und von guter Constitution, so kann man eine oder mehrere Blutentziehungen vornehmen. Unerlässlich ist ein Aderlass, sobald der Ausschlag nicht auf eine bestimmte Gegend des Körpers, z. B. bloss auf eine Hand, nur auf das Gesicht u. s. w., beschränkt ist. Wendet man Blutegel an, so applicire man sie nicht innerhalb des Bereichs der entzündeten Stellen; sonst könnte die Entzündung durch die Stichwunden noch gesteigert werden. Man lege ferner kühle oder kalte,

örtlich erweichende Mittel auf die leidenden Hautstellen. Beruhigende Waschungen und Fomente, gallert- oder schleimhaltige Bäder nützen, wenn man sie nicht zu warm anwendet. Gleichzeitig verordne man den Kranken frisches, säuerliches Getränk; man verbiete ihnen rauhe Leinwand unmittelbar auf der Haut, so wie überhaupt zu dicke Kleidungsstücke zu tragen, die nur die äussere Körpertemperatur steigern. Durch mehr oder minder strenge Diät, die immer der Beschaffenheit der gesammten Constitution angemessen sein muss, unterstütze man die Wirkung dieser Mittel. Die Kranken müssen sich aller fetten, allzukünstlich zubereiteten Fleischspeisen, aller gewürzten Speisen, aller spirituösen Getränke und aller anderweitigen Nahrungsmittel enthalten, die reizend auf den Magen einwirken und einen Antrieb der Säfte zur Haut hin bedingen. Erfolgen nach und nach mehrere Eruptionen des Lichen, nimmt er einen chronischen Verlauf, ist die Constitution der Kranken durch vorgerücktes Alter oder andere Umstände geschwächt, so muss der Arzt stärkende Mittel und stärkende Diät verordnen, und ein solches Verfahren bisweilen schon vor der eigentlichen Kur des Ausschlages in Anwendung bringen. Ist der Lichen sehr veraltet, dringt er tief in die Hautdecken, so wendet man oft mit Nutzen Einreibungen an mittelst einer Salbe, die aus ℥j Fett, ʒj Schwefel, ʒß Kali carbonic. bereitet wird. Gleichzeitig bedient man sich kühler, erweichender Bäder, die man später etwas alkalisch machen kann. Ich habe auch mehrmals andere Salben angewendet. Eine derselben besteht aus ℥j Fett, ʒj Calomel und 18 Gran Kampher; eine andere, die bei wenig reizbarer Haut in Anwendung gebracht ward, enthält auf 1 Unze Fett 10 Gran Quecksilberdeutojodüre. Bisweilen hört das Jucken auch auf, wenn man die Haut etwas mit Höllenstein cauterisirt oder Waschungen mit Essig und Wasser anwendet. Dampfbäder sind beim acuten Lichen schädlich, sehr heilsam aber beim chronischen, besonders bei sehr trockener Haut. Ich habe solche Ausschläge durch gleichzeitige Anwendung von Dampfbädern und salzsaurer Limonade vielfach geheilt. Die Schwefelbäder, die man oft ganz allgemein gegen Hautkrankheiten empfiehlt, sind beim akuten Lichen immer schädlich, bei chronischem selten nützlich; durch diese Bäder kann sogar ein Lichen entstehen. Indess ist es mir gelungen, in mehreren Fällen von erblichem, hartnäckigem, beständig wiederkehrendem Lichen durch künstliche Schwefelbäder, die täglich mehrere Stunden lang fortgebraucht wurden, eine Umstimmung der gesammten Constitution und Heilung zu Stande zu bringen. Bei excoriirtem Lichen agrius muss man, wenn der Zustand der Verdauungsorgane es nicht verbietet, innerlich immer verdünnte Mineralsäuren, zu ʒß — ℈ij täglich auf 1 Pinte Wasser, in Anwendung bringen; sie mindern die Secretion von Feuchtigkeit an der Oberfläche dieser aufgerissenen Papeln und lindern das Jucken. Auch durch oft wiederholte Anwendung von salzigen Abführmitteln, von 4 — 5 Gran Calomel mit 8 — 10 Gran Rhabarber oder 12—15 Gran Jalappe, gelingt die Heilung bisweilen; mir aber scheinen die Mineralsäuren im Allgemeinen Vorzüge vor den Abführmitteln zu besitzen. Widersteht ein chronischer Lichen bei einem Menschen von übrigens gesunder Constitution, dessen Eingeweide nicht erkrankt sind, dieser Behandlung, beruht er auf erblicher Anlage, zeigt er sich im Gesichte oder über eine weite Körperstrecke verstreut, stört er den Schlaf, so muss man zur Anwendung von Arsenikpräparaten schreiten, und dieselben, wenn man keine schlimmen Zufälle danach beobachtet, lange Zeit hindurch in steigender Gabe verabreichen. In mehreren Fällen von sehr veraltetem Lichen circumscriptus gelang mir die Heilung durch Anwendung der Pearson'schen Auflösung und alkalinisch-schwefliger Einreibungen. Jedenfalls sind diese Mittel aber nur in sehr wenigen Fällen anwendbar, wo alle übrigen schon ohne Erfolg gebraucht waren, und wo die Kranken, abgespannt und der Verzweiflung sich überlassend, baldige Befreiung von diesem Ausschlage dringend verlangen. Ausserdem muss man vor Anwendung des Arseniks ganz sorgfältig von dem Zustande der Verdauungsorgane sich überzeugen, nur allmälig eine grössere Gabe dieses Mittels verabreichen, und einen Erwachsenen niemals über 15 — 20 Tropfen von der Fowler'schen Solution oder über ʒj von der Pearson'schen Auflösung den Tag über in schleimigen Getränken nehmen lassen. Ist solch ein alter hartnäckiger Ausschlag irgend zu ertragen, so thut man wohl, die Kranken der Gefahr der Arsenikvergiftung nicht auszusetzen. Man darf diese hartnäckigen Ausschläge nicht bald und um jeden Preis zu heilen bemüht sein; erscheinen sie vor oder einige Monate oder Jahre nach der Pubertät, so verschwinden sie oft von selbst, oder nach Anwendung minder gefährlicher Mittel. Bei Erwachsenen oder Leuten in mehr vorgerücktem Alter erreicht man ihre Heilung, nachdem sie selbst bei Anwendung der kräftigsten Mittel unmöglich schien, oft durch ein mehrere Monate lang fortgesetztes, der jedesmaligen gesammten Constitution entsprechendes diätetisches Verhalten. (*Rayer*, Theor. prakt. Darstellung der Hautkrankheiten. In deutsch. Uebertr. herausg. von Stannius. Berlin, 1838. Bd. II. S. 299 — 302.)

RICHTER, A. G. Die gewöhnliche Art und die gelinderen Grade erfordern kaum eine eigentliche ärztliche Behandlung. Der Kranke muss nur zu starke Erhitzung durch übermässige Bewegung, erhitzende Speisen und Getränke vermeiden, eine leichte kühlende Diät führen, säuerliche Tisanen trin-

ken, wozu besonders im Zeitraum der Abschuppung die mit Wasser verdünnte Schwefelsäure empfohlen wird, und hat sich sorgfältig vor Erkältung, welche das Zurücktreten des Ausschlages zur Folge haben kann, zu hüten. Alle trocknenden, stark reizenden, äusserlichen Mittel, zumal aus Schwefel und Metallkalken, sind zu vermeiden, denn sie können durch schnelle Unterdrückung des Hautausschlages oder unmässige Vermehrung der Hautentzündung nachtheilig werden. Findet man Unordnungen in den ersten Wegen und gastrische Reize, so kann man von Zeit zu Zeit ein gelindes Abführmittel reichen. Zur Minderung des heftigen Juckens und Hautbrennens bestreiche man einige Male täglich den Ausschlag mit einer schleimichten Abkochung oder mit Mandelmilch. Zu dem nämlichen Zweck empfehlen die Alten das jeden Morgen zu wiederholende Bestreichen der leidenden Stelle mit dem Speichel einer noch nüchternen Person. In den bedeutenderen Fällen, wenn eine hohe Röthe sich weit um den Ausschlag verbreitet, das schmerzhafte Stechen und Jucken sehr heftig wird, die Dauer des Uebels sich in die Länge zieht, bringe man zuerst einige Darmausleerungen durch versüsstes Quecksilber hervor, und gebrauche dann bis zur Beendigung des Uebels die Vitriolsäure oder das Haller'sche Sauer. Auf die leidende Stelle streiche man öfters einfache lindernde Salben, z. B. Ungt. rosatum. Kehrt der Ausschlag öfters zurück und alternirt er mit innern Beschwerden, so kommt es meistentheils darauf an, innere Unordnungen der Organe des Unterleibes durch auflösende, krampfstillende und stärkende Mittel zu beseitigen. Der Lichen lividus wird wie der Scorbut durch freie Luft, mässige Leibesbewegung, säuerliche, vegetabilische Kost, Mineralsäuren und China behandelt. — Beim Lichen tropicus wird zur Minderung des heftigen Juckens und Brennens in den heissen Erdstrichen das Bestreichen mit Limoniensaft gebraucht. Ausserdem muss der Kranke sich vor erhitzenden Speisen und Getränken hüten, eine leichte mässige Diät führen, und Erkältung, daher die Seeluft Abends und Morgens, in morastigen Gegenden den Nachtthau wegen Gefahr des Zurücktretens vermeiden. — Der Lupus urticatus bei Kindern erfordert bei gastrischen Reizen gelinde Abführmittel, bei längerer Dauer und gleichzeitiger scrophulöser Anlage mineralischen Moor, rohes Spiessglanz und andere Antiscrophulosa, ausserdem öftere, aber nicht zu warme Bäder. Den Gebrauch äusserer, zumal stark reizender Mittel darf man sich nicht erlauben. (*Richter, A. G.*, Spezielle Therapie. Berlin, 1818. Bd. VI. S. 268.)

WILKINSON hat beim Lichen circumscriptus und agrius den innerlichen Gebrauch des Ammonium carbonicum, 3 — 4 Mal täglich zu 5 — 6 Gran, nützlich gefunden. (*Rust*, Theor. prakt. Handb. der Chirurgie. Berlin, 1833. Bd. X. S. 549.)

LUPUS. *Die fressende Flechte, der fressende Krebs, der offene Krebs.* (Lupus vorax, Herpes exedens, Herpes depascens, Herpes serpiginosus, Herpes malignus, Herpes ferox, Ulcus obambulans, Ulcus ferinum, Phagedaena, Papula fera, Cacoëthes, Ulcus sinuosum, Ulcus herpeticum, Darta excoriativa, Darta maligna.)

ALIBERT bezeichnet die fressende Flechte mit dem Namen Esthiomenos, und sagt: Besonders wichtig ist die örtliche Behandlung. Im Sommer lasse ich gewöhnlich auf die Geschwüre frisch zerquetschte Blätter des Solanum nigrum auflegen, der gar nicht unwirksam ist, und die Krankheit wenigstens stille stehen macht. Man kann auch die Folia hyoscyami dazu nehmen. Man macht Waschungen mit einer Auflösung von essigsaurem Blei, von Alaun, von doppelt-kohlensaurem Kali oder Natrum. Das künstliche Wasser von Barèges wird gleichfalls in unseren Hospitälern häufig angewandt. Man kann es mittelst einer tauglichen Vorrichtung als Staubregenbad anwenden. Häufig und mit Nutzen haben wir, um diese Krankheit zu bekämpfen, unsere Zuflucht zur äusserlichen Anwendung der Salzsäure genommen, die eine vortheilhafte Aufregung zuwege bringt, oder zum sauren salpetersauren Quecksilber, das einen heilsamen Rothlauf veranlassen und dadurch der fressenden Flechte einen acuten Charakter aufprägen kann. Sehr gewöhnlich wendet man den Höllenstein an; aber bei beschränkter Verschwärung ist ein umsichtiger Gebrauch von Bruder Côme's Aetzpaste von noch grösserem Nutzen. Wenn die erkrankte Stelle in heftig gereiztem Zustande ist, ist ein erweichender Aufguss als Dampf in angenehmer Wärme hingeleitet von einigem Nutzen. Gallerthaltige und alkalische Douchen sind gleichfalls anzurathen. (*Alibert*, Vorles. üb. die Krankh. d. Haut. Herausg. v. Daynac. Deutsch bearb. Leipz., 1837. Thl. II. S. 99.)

BATEMAN. Durch äussere mechanische Mittel, nämlich durch Messer und ätzende Mittel, ist zuweilen das Krankhafte von dem Gesunden getrennt, und das Umsichgreifen der Krankheit vermindert worden. Auch wird in einigen Fällen, wo die Eiterung sehr langsam und von geringer Entzündung begleitet war, der innere Gebrauch des Arseniks wohlthätig befunden; ein Umstand, der wahrscheinlich die Meinung veranlasst hat, dass der Krebs durch dies Mittel geheilt worden sei. In 3 — 4 minder heftigen Fällen der Knoten des Lupus im Gesicht, die nicht zur Eiterung fort-

gingen, habe ich gesehen, dass die Auflösung des salzsauren Baryts, innerlich genommen, die Beschwerden ungemein verbessert. (*Bateman*, Prakt. Darstell. der Hautkrankh. Aus dem Engl. übers. von Hanemann. Halle, 1815. S. 425.)

BLASIUS. Lassen sich beim Herpes exedens (Lupus) allgemeine Ursachen auffinden, so muss man diese jedes Mal bekämpfen, und es sind als solche namentlich Syphilis und Scropheln zu betrachten. Bei vorhandener syphilitischer Ursache ist es unerlässlich, eine methodische Quecksilberkur gebrauchen zu lassen, und man kann zu derselben den Sublimat anwenden; doch bringt er meistens keine dauernde und radicale Hülfe. Ziemlich dasselbe gilt auch von dem rothen Präcipitat, obgleich derselbe eine viel entschiedenere Wirkung auf syphilitische Hautleiden zeigt; ich habe ihn in meiner gegen andere Formen der Syphilis vielfach erprobten Methode öfters gegen Lupus angewandt, doch wurde meistens keine dauernde Heilung dadurch bewirkt. Von entschiedener Wirksamkeit ist das Zittmann'sche Decoct, und ganz besonders die Mercurial-Inunctions- und Hungerkur, und es verdient leztere nach meinem Dafürhalten überall angewandt zu werden, wo nicht besondere Gegenanzeigen derselben vorhanden sind; doch wird man selbst mit der regelmässigsten und durchgreifendsten Mercurialkur nicht in allen Fällen von Lupus, wenn er auch bestimmt syphilitischen Ursprungs ist, ihn gründlich und dauernd zu beseitigen im Stande sein. Auch den innerlichen Gebrauch des Arseniks hat man bei syphilitischem Lupus wirksam gefunden. Ist eine scrophulöse Dyscrasie vorhanden, so giebt man von den bekannten antiscrophulösen Mitteln die kräftigeren, und man richtet mit ihnen manchmal sehr viel aus, während dieselben auch freilich gar nicht selten uns im Stiche lassen. Am Meisten empfehlen sich die Cicuta in grossen Dosen, der salzsaure Baryt, statt dessen man als sanfter wirkendes Mittel den salzsauren Kalk (ʒj in ℔j Wasser gelöst, und davon Anfangs täglich 1 Esslöffel voll, und alle 4—5 Tage 1 mehr, bis zu 10 und selbst 12 Esslöffel voll täglich) angewandt hat, die Jodine nebst den jodinehaltigen Mineralwässern, und das Zittmann'sche Decoct, von dem ich mehrmals günstige Wirkung gesehen habe. Sind solche besonderen Ursachen nicht aufzufinden, so sind die innerlichen und allgemeinen Mittel von sehr zweifelhafter Wirksamkeit; man hat sehr verschiedene versucht; wo sie Etwas geleistet haben, geschah es meistentheils nur in Verbindung mit kräftigen örtlichen Mitteln, denen dann wohl die Hauptsache der Heilung beigemessen werden muss. Als am Wichtigsten verdient genannt zu werden: das Ol. animale Dippel., Anfangs zu 5 — 6 Tropfen, und nach allmäliger Steigerung zu 20 — 25 Tropfen pro dosi und noch stärker gegeben, die Canthariden-tinctur, das Ferrum carbonic. zu ℈j 3 Mal täglich; ferner das rothe Quecksilberoxyd in steigenden Dosen, oder statt desselben in hartnäckigen Fällen die Mercurial-Inunctionskur, endlich das Zittmann'sche Decoct. In allen Fällen hat man noch die grösste Sorgfalt auf eine regelmässige Diät, eine gute Atmosphäre und auf Vermeidung eines plötzlichen Temperaturwechsels zu wenden; zweckmässig erscheinen dabei auch allgemeine warme Bäder, und wenn sich Störungen in irgend einem Organe oder einer Function des Körpers, als Störungen der Menstruation bei Weibern, zeigen, so muss man zu ihrer Beseitigung die entsprechenden Mittel anwenden. Von der grössten Wichtigkeit sind in jedem Falle von Lupus die örtlichen Mittel, obgleich auch von ihnen im Allgemeinen zu bemerken ist, dass kein einziges derselben sich durchaus und als Radicalmittel bewährt hat; vorübergehenden Nutzen bringen viele, aber sehr häufig und sogar meistentheils folgen auch nach ihrem Gebrauche Recidive. Die mit Nutzen gebrauchten örtlichen Mittel sind theils mehr oder minder reizende, theils cauterisirende; jedoch lässt sich zwischen diesen beiden Arten der örtlichen Heilmittel keine strenge Grenzlinie ziehen. Die ersteren Mittel, durch die man die Vitalität der ergriffenen Theile umzustimmen sucht, sind dann anzuwenden, wenn das Uebel erst im Beginnen ist, noch einzelne, nicht ulcerirte Flecke und Tuberkeln vorhanden sind, ferner beim exfoliativen und hypertrophischen Lupus, so wie bei verdächtig beschaffenen Narben; dagegen sind die cauterisirenden Mittel an ihrer Stelle, wenn das Uebel fortgeschritten und sehr zerstörender, ulcerativer Art ist, so dass es darauf ankommf, die kranke Flechte gänzlich zu vernichten, und einen gesunden Boden für eine gute Eiterung und Narbenbildung zu gewinnen. Zu den reizenden Mitteln, die hier zu nennen sind, gehört das Chlornatrum, das Keysche Liniment, das Ol. animale Dippelii, womit die kranken Stellen bepinselt werden, eben so das Cajeputöl, das ich in leichteren Fällen, wo nach einmal durch kräftigere Mittel beseitigtem Uebel sich wieder Spuren desselben zeigten, mit einigem Erfolge angewandt habe. Von viel grösserer Wirksamkeit, als die bisher genannten Mittel, sind die besonders von Biett erprobten Schwefel- und Quecksilberjodüren. Von den letzteren gebraucht man entweder die Protojodüre, von der man ℈j — ʒß auf ℥j Fett zusetzt, oder die stärkere Deutojodüre, von der man gr. vj, x — xv zu ℥ß Fett mischen lässt. Die daraus bereitete Salbe lässt man in die kranken Stellen sanft einreiben, wodurch eine Reizung, Entzündung, und auch wohl eine oberflächliche Ulceration hervorgebracht wird, was jedoch von Nutzen zu sein pflegt. Ich habe dieses Mittel häufig gebraucht, und

betrachte es als dasjenige, welches noch am Ehesten dem Uebel Grenzen setzt und eine dauernde Heilung zu bewirken im Stande ist; freilich erfolgen auch danach nicht selten Recidive; wenn man aber bei den ersten Spuren derselben sogleich wieder zu dem Mittel schreitet, so vermag man in der Regel damit das Uebel sogleich wieder zu tilgen. Stärker als die Salbe mit der Quecksilberdeutojodüre ist eine andere, die ich aus Kali hydrojodic. gr. xij — xv und Ungt. hydrarg. ciner. ℥ß bereiten lasse; es bildet sich hierbei ebenfalls eine Quecksilberjodüre, aber diese Salbe greift stärker ein, und führt namentlich eher, als die vorhin genannten, den hartnäckigen ulcerativen Lupus zur Heilung und guten Narbenbildung, so wie sie auch die Vitalität der verdächtigen, oft sehr reizlosen Lupusnarben am Ehesten günstig umzustimmen vermag. In mit der Epidermis noch bedeckte Theile eingerieben, macht die Salbe, unter heftigem Brennen, oberflächliche Ulceration, die unter einfachen Mitteln leicht wieder heilt; auf exulcerirte Stellen aufgelegt macht sie ebenfalls Brennen, dessen Stärke mit der Ulceration zur gutartigen Eiterung steigt. Bei Ulcerationen wende ich eine der genannten Salben zum Verbande an, bei blossen Flecken und Tuberkeln werden dieselben eingerieben. Auch wende ich häufig die Quecksilberdeutojodüre in flüssiger Form an; sie löst sich zwar weder in Wasser noch in Alkohol auf, bildet aber damit eine Mischung, die, gehörig umgeschüttelt, sich wohl zu Umschlägen eignet; ich nehme von der genannten Jodüre gr. ij — iv auf Aq. destill. ℥j, und habe davon besonders beim hypertrophischen und exfoliativen Lupus vortreffliche Wirkung gesehen. Die Schwefeljodüre wird wie die Quecksilberdeutojodüre zur Salbe benutzt, und soll, nach Biett's Erfahrungen, noch wirksamer als letztere sein. Von den cauterisirenden Mitteln ist zuerst der Höllenstein zu nennen, von dem ich günstige Wirkung gesehen habe, wenn derselbe kräftig angewandt und mit ihm gleichsam jeder Punkt des Uebels verfolgt wurde; ich habe ihn namentlich bei der pustulösen Form gebraucht, und hier muss man, so wie eine neue Pustel erscheint, diese sogleich öffnen und tief und wiederholt ausätzen. Auch das Kali causticum, das Butyrum antimonii und den Liquor hydrargyri nitrici hat man gebraucht. Von vorzüglicher Wirksamkeit sind das Graefe'sche Ungt. corrosivum, das aus Hydrarg. muriat. corros. ℨij, Aq. destillat., Gummi mimosae āā ℈j. M. f. Ungt. spissum, besteht, und der Arsenik, den man in Form des Cosme'schen Pulvers oder der Hellmund'schen Salbe gebraucht. Bevor man eins dieser Aetzmittel applicirt, muss die kranke Fläche von allen Krusten entblösst und gereinigt werden, und wenn der Lupus bereits eine grosse Ausdehnung erreicht hat, so cauterisirt man zuerst nur einen Theil der kranken Fläche; und später nach und nach den Rest. Ist keine Ulceration vorhanden, so bewirkt man erst durch Application von Vesicantien eine Excoriation des zu ätzenden Theiles. Der Arsenik gehört unstreitig zu den wichtigsten äusseren Mitteln beim Lupus, doch versagt auch er häufig, und wenn er auch momentan Heilung bewirkt, so bricht doch sehr oft das Uebel später wieder aus. — Endlich hat man auch das glühende Eisen zur Zerstörung der kranken Stelle benutzt; ich habe es häufig und bei demselben Individuum öfters und bis zu 12 Mal wiederholt angewandt; aber wenn ich auch nicht der Behauptung mancher Schriftsteller beistimmen kann, wonach dieses Mittel wohl gar die Krankheit verschlimmere, so kann ich ihm doch auch keinen bestimmten Vorzug vor den andern Mitteln, namentlich dem kräftig angewandten Höllenstein, und noch viel weniger vor der Quecksilberjodüre zugestehen; es heilen danach zwar meistens die Ulcerationen, aber sie brechen auch meistens wieder aus. — Uebrigens mag man von den cauterisirenden Mitteln, welches man wolle, wählen, so reicht nicht in allen Fällen eine einzige Cauterisation hin, um das Uebel zur Heilung zu bringen, und wenn die nach der Ablösung des Aetz- oder Brandschorfes zurückbleibende Eiterung nicht gutartig aussieht, so muss man ungesäumt eine neue Cauterisation vornehmen, und es können so oft zahlreiche Wiederholungen nothwendig werden. Noch ist zu bemerken, dass man beim Lupus auf die Contraction natürlicher Oeffnungen Rücksicht zu nehmen hat; verengen sich dieselben, so muss man diesem Uebel durch Einlegen von bleiernen Röhrchen oder von Pressschwammcylindern entgegenwirken, und die Anwendung dieser mechanischen Mittel so lange fortsetzen, bis Heilung des Lupus erfolgt ist und sich eine gute und feste Narbe gebildet hat. Leider machen aber diese Dinge manchmal solchen Schmerz, und werden so wenig ertragen, dass man sie entfernen muss, und die Kunst gegen die Verschliessung der Oeffnungen unmittelbar nichts zu thun vermag. (*Blasius*, in *Rust's* Theor. praktischem Handbuch der Chirurgie. 1834. Band XI. S. 407 — 413.)

CAZENAVE und SCHEDEL. Die Behandlung des Lupus ist allgemein oder örtlich. Die allgemeine Behandlung ist in den meisten Fällen sehr einfach; sie besteht bloss in bitteren Getränken, in dem Gebrauch von Bädern und in richtiger hygieinischer Pflege. Allein ist sie gewöhnlich nicht fähig, diese schwere und hartnäckige Krankheit zu beseitigen. Indessen in manchen Fällen scheint die allgemeine Behandlung wichtig zu sein. So ist es, wenn der Lupus offenbar scrophulöse Individuen befällt, gut, dass man den Kranken einer passenden Behandlung unterwirft. Man wendet da mit Nutzen eine Auflösung des salzsauren Kalkes

in dem Verhältniss von ʒj auf ℔j Wasser an. Dieses Mittel hat man vorgeschlagen statt des salzsauren Baryts zu gebrauchen, dessen starke Wirkung oft zu fürchten ist. Man lässt Anfangs den Kranken alle Morgen 1 Esslöffel davon nehmen, dann vergrössert man die Dosis alle 4 — 5 Tage um 1 Esslöffel, und so kann man die Dosis dieser Präparate auf progressive Weise bis zu 12 Esslöffel täglich und noch höher ohne Inconvenienz steigern. In derselben Absicht kann man auch zu den Eisenpräparaten, z. B. zu Schwefeleisen, seine Zuflucht nehmen. Endlich muss man dem Kranken Speisen von guter Qualität, und guten Wein geben, auch ihn an Orten sich aufhalten lassen, wo er eine recht frische Luft einathmen kann. In anderen Fällen hat man, um die Zertheilung der Tuberkeln zu beschleunigen, zu kräftigen Mitteln Zuflucht genommen, die, in Verbindung mit einer örtlichen wohlgeleiteten Behandlung angewendet, bisweilen kräftig zur Heilung dieser Krankheit beigetragen haben. Von der Art sind das Ol. animale Dippel., welches man in der Dosis von 5 — 6 Tropfen Anfangs anwendet, und man kann die Dosis bis zu 20 — 25 Tropfen steigern, das Feltyische Decoct, die Pilulae asiaticae, die Pearson'sche Solution in der Dosis von ℈j, welche allmälig bis zu ʒj gesteigert wird, die Fowler'sche Solution, welche tropfenweise (3 — 4 Tropfen Anfangs) angewendet wird, und deren Dosis man dadurch, dass man alle 8 Tage 3 — 4 Tropfen mehr giebt, auf successive Weise bis zu 20 — 25 Tropfen täglich steigern kann. Doch würde die Nützlichkeit dieser verschiedenen Mittel sehr zweifelhaft sein, wenn sie nicht durch örtliche Mittel unterstützt würden. Die andern allgemeinen Mittel bestehen in richtiger hygieinischer Pflege. So kommt viel darauf an, dass die Kranken sich nicht einer zu starken Wärme, einer zu strengen Kälte aussetzen. Denn gerade da sieht man, dass sich bei dem weiblichen Geschlecht die Narben wieder öffnen, die sich bereits gebildet haben. Es würde sehr nützlich sein, wieder das Monatliche hervorzurufen, wenn es statt zu finden aufgehört hätte, und das periodische Ausströmen desselben zu unterhalten. Die örtliche Behandlung besteht: 1) in mehr oder weniger reizenden Applicationen, durch welche man beabsichtigt die Vitalität der Haut umzuändern, und die Zertheilung der Tuberkeln zu beschleunigen; 2) in mehr oder weniger energischen caustischen Mitteln, um den Zustand der kranken Oberflächen umzuändern, die Verwüstungen zu beschränken, und feste Narben zu erhalten. Man muss zu den resolvirenden Applicationen Zuflucht nehmen, wenn die Tuberkeln nicht ulcerirt, und wenn noch um die Narben herum Tuberkeln vorhanden sind. Endlich ist diese Behandlung vorzüglich dem Lupus mit Hypertrophie entgegenzustellen. Die Präparate, welche vorzüglich zu diesem Behufe angewendet werden, sind die Quecksilberprotojodüre in der Dosis von ℈j — ʒß auf ℥j Fett. Man lässt den Kranken diese Salben sanft auf allen Punkten einreiben, welche mit Tuberkeln bedeckt sind. Ein Mittel, welches vorzüglich gute Wirkung hervorbringt und die Zertheilung beschleunigt, ist die Schwefeljodüre in der Dosis von 12 — 15 Gran bis zu ℈j auf ℥j Fett. Wir haben sie mehrere Male von Biett in seiner Abtheilung anwenden gesehen, und unter andern in zwei schweren Fällen des Lupus mit Hypertrophie haben wir gesehen, dass die Einreibungen dieser Salbe die Krankheit auf eine sehr vortheilhafte Weise modificirten. Oft sind diese Mittel nicht wirksam genug, und bisweilen würde es sogar nachtheilig sein, bei ihrem Gebrauch zu beharren, vorzüglich wenn sie keine Besserung hervorgebracht haben, und wenn die Tuberkeln auf ihrer Höhe ulcerirt werden. In diesen Fällen haben sie bisweilen die Vergrösserung der Ulcerationen zu begünstigen geschienen. Man muss da zu Cauterisationen Zuflucht nehmen. Sie können mit dem Oleum animale Dippel., mit Höllenstein, Kali causticum, Butyr. antimon., Dupuytren'schem Pulver, mit dem Arsenikteig des Frère Côme und mit dem sauren salpetersauren Quecksilber gemacht werden. Es sind bei der Anwendung eines jeden Causticums gewisse Regeln zu beobachten. Erstens begreift man leicht, dass, wenn die Krankheit einen grossen Raum einnimmt, die Cauterisation Anfangs nur auf einer kleinen Fläche gemacht werden darf, und dass man hierauf successive das Uebrige der kranken Oberflächen cauterisiren muss. Andrerseits muss man den Zustand der afficirten Theile beachten, bevor man zur Application des Causticums schreitet. So kann man es sogleich appliciren, wenn die Oberfläche ulcerirt, feucht und rein ist. Wenn sie hingegen mit Krusten bedeckt ist, so muss man sie durch erweichende Cataplasmen zum Abfallen bringen. Endlich, wenn die Punkte, die man cauterisiren will, der Sitz von unschmerzhaften, nicht ulcerirten Tuberkeln sind, wenn sie violette, trockne Flecke zeigen, die von einer mehr oder weniger beträchtlichen Anschwellung der Haut begleitet sind, oder endlich, wenn es ein Fall von Lupus mit Hypertrophie ist, so muss man die Oberflächen durch die Application von Vesicatorien entblössen. Das Oleum animale Dippel. wirkt weniger als ein Causticum als wie ein reizender Körper, der auf seine Weise bisweilen sehr vortheilhaft die Theile umändert, auf welche man es applicirt. Es ist vorzüglich in den Fällen nützlich, wo die Nase der Sitz einer unschmerzhaften und chronischen Anschwellung ist, und eine violette Färbung zeigt, auf welcher immerfort eine Exfoliation der Epidermis statt findet. Um es zu appliciren, taucht man einen kleinen Pinsel in

diese Flüssigkeit, und führt ihn sanft und zu wiederholten Malen über die ganze Ausdehnung der Krankheit hin. Wir haben gesehen, dass dieses Mittel in Biett's Abtheilung mehrere Male angewendet wurde, und eine beträchtliche Besserung, doch selten eine vollkommene Heilung hervorbrachte. Die Cauterisationen mit dem Höllensteine, dem Kali causticum und dem Butyr. antimon. haben verschiedene Wirkungen hervorgebracht, und in allen diesen Fällen sind sie weit weniger nützlich als die folgenden Präparate. Das Dupuytren'sche Pulver, welches eine Mischung von Quecksilberprotochlüre und von arseniger Säure in dem Verhältniss von 1 — 2 Hunderttheilen Arsenik ist, ist ein sehr nützliches und zugleich sehr gelindes Causticum. Dieses Mittel ist in den Lupis passend, welche einen kleinen Raum einnehmen, bei Kindern, bei dem weiblichen Geschlecht und bei reizbaren Individuen. Um es zu appliciren, bestreut man die gehörig vorbereitete Oberfläche mit einer mit dieser Mischung angefüllten Paste so, dass die Oberfläche eine Decke höchstens von der Dicke eines Millimeters bekommt. Obgleich dieses Causticum gewöhnlich fast keinen Schmerz hervorbringt, obgleich es oft von keiner Anschwellung der umgebenden Theile begleitet wird, so ist es doch gut, wenn man es nicht auf zu grosse Flächen applicirt. Die bestreuten Oberflächen dürfen nicht grösser als ein Dreissigsousstück sein. Es bildet sich eine sehr adhärirende grauliche Incrustation, die oft erst nach Verlauf einer sehr langen Zeit abfällt, falls man nicht ihr Abfallen durch erweichende Applicationen begünstigt. Das Arsenikpulver des Frère Côme ist ein noch schätzbareres und weit kräftigeres Mittel; es erfordert bei seiner Anwendung Vorsicht. Vorzüglich ist es in den alten und hartnäckigen Fällen von Lupus passend, dessen Verwüstungen durch weniger kräftige Mittel nicht haben beschränkt werden können. In der üblen Varietät des Lupus, welche die Gewebe von aussen nach innen zerstört, muss man oft gleich im Anfange seine Zuflucht zu diesem Mittel nehmen. Um es zu appliciren, vermischt man eine kleine Quantität desselben auf einem harten Körper, z. B. auf einem Schiefer oder auf einem Stück Porcellan, mit Wasser, und streicht diesen flüssigen Teig vermittelst eines Spatels auf eine Oberfläche, welche die Grösse eines Francs nicht überschreiten darf. Wir haben es viele Male in Biett's Abtheilung des Saint-Louis-Spitals anwenden gesehen, und wir haben nicht ein einziges Beispiel beobachtet, wo seiner Application die allgemeinen, üblen und wahrhaft gefährlichen Phänomene gefolgt wären, welche man mit Unrecht als beständige Folgen desselben betrachtet hat. Doch fast in allen Fällen bringt diese Cauterisation einige örtlichen Zufälle hervor, welche bisweilen aus einem Verein von furchtbar scheinenden Symptomen bestehen, und gewöhnlich leicht und sehr schnell den gegen sie angewendeten Mitteln weichen. So folgt der Application des Arsenikteigs des Frère Côme beständig ein Erysipelas, welches bisweilen sehr leicht, bisweilen hingegen sehr intensiv ist. Das ganze Gesicht ist ungemein angeschwollen, der Kranke klagt über sehr starken Kopfschmerz, und durch reizende Fussbäder, durch einige Blutegel, die hinter die Ohren angelegt werden, durch die Diät, durch einige erweichenden oder laxirenden Lavements, verschwinden nach Verlauf von einigen Tagen alle Symptome gewöhnlich, ohne dass man nöthig hat zu den allgemeinen Blutentziehungen Zuflucht zu nehmen; das Gesicht kommt wieder in seinen natürlichen Zustand, und es bleibt von der Application des Causticums nur noch eine schwärzliche, sehr dicke, sehr adhärirende Kruste zurück, die oft sehr lange Zeit bleibt. Endlich ist auch das saure salpetersaure Quecksilber ein sehr kräftiges Causticum, welches ebenfalls mit grossem Erfolg im Saint-Louis-Spital angewendet worden ist. Es bringt eben so wie der Arsenikteig eine erysipelatöse Entzündung hervor, doch gewöhnlich ist sie weniger intensiv und weicht auch leichter. Man kann es nicht bloss auf die Ulceration, sondern auch auf die Tuberkeln und auf die Narben appliciren, welche weich, bläulich, wie fluctuirend geblieben sind, und sich wieder zu öffnen drohen. Um zu cauterisiren, führt man einen kleinen, in diese Säure getauchten Charpiepinsel über die Oberflächen, deren Grösse bis zu der eines Fünffrankenstücks gehen kann; man legt geschabte Charpie auf die cauterisirten Theile und befeuchtet diese Charpie mit derselben Solution. Die betupften Oberflächen werden sogleich weiss. Nach und nach bildet sich eine gelbliche Kruste, die nicht sehr adhärirend ist und sich nach Verlauf von 8 — 15 Tagen ablöst. Diese Cauterisation ist gewöhnlich sehr schmerzhaft, doch dauert der durch sie hervorgebrachte Schmerz nur eine kurze Zeit. Die Wirkungen, welche der Cauterisation mit dem rothglühenden Eisen folgen, sind immer wenig vortheilhaft, und oft hingegen verschlimmert sie die Krankheit, die Knorpel schwellen an und werden der Sitz einer chronischen Entzündung, welche das Uebel des Lupus verschlimmert. Wenn die Krusten sich loslösen (man mag angewendet haben, welches Causticum man will), so lassen sie eine gutartige Ulceration unter sich zurück, welche oft bald vernarbt. Doch ist in den meisten Fällen eine einzige Cauterisation nicht hinreichend; man ist genöthigt, sie mehr oder weniger oft zu wiederholen, und zwar ganze Jahre hindurch, wenn die Krankheit sehr ausgebreitet ist. In diesen letzteren Fällen ist die grösste Geduld nöthig, sowohl von Seiten des Arztes als von Seiten des Kranken, und man erreicht seinen Zweck nur durch Beharrlichkeit. Wir

haben unter andern in Biett's Abtheilung bei einem jungen Mädchen einen äusserst üblen Fall von Lupus gesehen, der auf successive Weise das ganze Gesicht eingenommen hatte, und erst nach mehreren Jahren mehr als 50 successiven Cauterisationen gewichen ist. In der Behandlung des Lupus sind manche Vorsichtsmassregeln nothwendig. Es ist z. B. von der grössten Wichtigkeit, dass man auf die Bildung der Narben achtet, um gefährliche Deformitäten und die Verschliessung natürlicher Oeffnungen zu verhindern. So wird man unter andern genau darauf sehen müssen, dass die Nasenlöcher sich nicht schliessen, und zu diesem Behuf wird man täglich kleine Cylinder von präparirtem Schwamm in die Nasenlöcher einführen müssen. Dieses Mittel muss lange Zeit fortgesetzt werden, denn man darf nicht vergessen, dass die Neigung sich zu schliessen, welche diese Oeffnungen haben, nicht bloss während der Zeit der Ulceration, sondern noch lange Zeit nach der Bildung fester Narben besteht. Endlich kann die örtliche und allgemeine Behandlung des Lupus bisweilen durch den Gebrauch der einfachen Bäder oder der Dampfbäder nützlich unterstützt werden, doch sind unläugbar die Dampfdouchen am Nützlichsten, welche vorzüglich in den Fällen von Lupus mit Hypertrophie sehr wohlthätig wirken. (*Cazenave* und *Schedel*, Prakt. Darstellg. der Hautkrkhtn. Aus dem Franz. Weimar, 1829. S. 397 — 404.)

GREEN, Jon. Die constitutionelle Behandlung des Lupus muss nach den allgemeinen Grundsätzen der Heilkunde eingerichtet werden; es giebt kein spezifisches Mittel gegen die Krankheit; so dass Alles, was unter den körperlichen Functionen fehlerhaft erscheint, wo möglich durch passende Arzneien und diätetische Mittel wieder in Ordnung gebracht werden muss. Vor allen Dingen müssen die Kranken gesunde und nahrhafte Speise in gehörig geordneter Menge geniessen, und in einer reinen und elastischen Luft leben. Ist die Körperanlage offenbar scrophulös, so wird ein Aufenthalt an der See oft sich sehr vortheilhaft erweisen; und eine Behandlung mit Stahlmitteln, Tonica, oder mit salzsaurem Baryt oder Kalk kann ebenfalls zweckmässig angewendet werden. Arsenikmittel sind in Fällen von Lupus ebenfalls sehr empfohlen worden; aber der Erfolg, der ihre Anwendung begleitet hat, ist sehr zweifelhaft. Unser vorzüglichstes Vertrauen bei der Behandlung des Lupus muss auf den beharrlichen Gebrauch örtlicher äusserer Mittel gegründet sein. Diese sind von sehr verschiedener Art, aber die Wirkung von fast Allem, was sich wirksam erweist, ist ziemlich dieselbe, nämlich die der Aetzmittel oder Escharotica überhaupt. Es ist zwar gerathen worden, einige wenige Blutegel in die Nähe eines frisch entwickelten Tuberkels anzusetzen, und ihn später mit erweichenden und narcotischen Breiumschlägen bedeckt zu halten, in der Hoffnung, die Verhärtung zu zertheilen. Allein dies Verfahren wird nicht immer mit Nutzen befolgt, und eine bessere Behandlung scheint in der einmaligen Anwendung irgend eines Aetzmittels zu bestehen, um die Lebensthätigkeit in dem neuen Gebilde zu modificiren, und auf diese Weise entweder die Zertheilung zu bewirken, oder durch Herbeiführung der Eiterung es zu einer Entscheidung zu bringen. Wenn daher die Tuberkeln des Lupus noch nicht in Eiterung übergegangen sind, so können sie 2 Mal täglich gelind mit einer Salbe von dem Quecksilberprotoxyd oder von dem Schwefeljodür eingerieben werden. Die Wirkung dieser Mittel muss sorgfältig beobachtet werden, damit sie nicht so lange fortgesetzt werden, dass sie mehr Nachtheil als Nutzen bringen. Die natürliche Wirkung der Jodpräparate scheint darin zu bestehen, einen gewissen Grad von Entzündung in den Gebilden hervorzurufen, mit denen sie durch Einreiben in Berührung gebracht werden. Eine gewisse Stärke derselben, die sich durch erhöhte Röthe, Empfindlichkeit und Hitze ausspricht, braucht man nicht zu fürchten; im Gegentheil scheint es, als werde während der auf diese Weise erregten neuen Thätigkeit der Lupus im Allgemeinen ganz besonders gebessert, und der Zweck der Behandlung ist daher, diese Thätigkeit hervorzurufen. Aber wenn die Tuberkeln bei dem Gebrauche der Jodpräparate noch immer unverändert bleiben, an Grösse zunehmen oder in offene Geschwüre übergehen, so ist es immer räthlich, den Gebrauch derselben wenigstens eine Zeit lang auszusetzen, wenn es nicht vielleicht in manchen Fällen nöthig wird, sie ganz aufzugeben, und eine andere Form von Reizmitteln an ihrer Statt anzuwenden. Unter diesen Umständen hat sich das Dippel'sche Thieröl bisweilen besonders wirksam bewährt. Ein Charpiebäuschchen wird in das Präparat getaucht und 1—2 Mal täglich, oder auch einen Tag um den andern, je nach dem Grade der Reizbarkeit, wiederholt über die leidende Fläche geführt. Der Höllenstein scheint, wenn er bei der Behandlung des Lupus angewendet wird, seine gewöhnliche Wirksamkeit zur Modificirung krankhafter Thätigkeiten weniger deutlich zu äussern. In den frühesten Stadien der Krankheit jedoch kann dieses Aetzmittel, in Auflösung von einiger Stärke, häufig mit beträchtlichem Nutzen angewendet werden. In den mehr vorgerückten Stadien der Krankheit ist er jedoch weit weniger wirksam, als der Liquor hydrargyri nitrici oder der Supernitras hydrargyri liquidus. Die Wirkung dieser Solution ist sehr kräftig, und es ist nöthig, sie niemals auf eine zu grosse Fläche mit einem Mal anzuwenden; eine Stelle von der Grösse eines halben Kronenstücks ist völlig so viel, als man überhaupt

mit demselben auf einmal in Berührung bringen darf. Sie wird auf dieselbe Weise angewendet als das Dippelsche Thieröl, nachdem die mit Krusten bedeckten Theile vorher mittelst erweichender Breiumschläge und Bähungen davon befreit worden sind. Die Wirkung dieses Aetzmittels ist ausserordentlich schmerzhaft, aber dieser Schmerz ist nur von kurzer Dauer. Die Schorfe, welche dadurch entstehen, werden gewöhnlich binnen 10, 12 — 14 Tagen abgestossen. Aber die Erfahrung hat gezeigt, dass jedes Aetzmittel dem Arsenik in Beziehung auf die Kräfte des letztern, die krankhaften Thätigkeiten bei der in Rede stehenden furchtbaren Krankheit auf eine günstige Weise zu verändern, nachsteht. Die mildeste und die nicht unwirksamste Form, in welcher dieses kräftige Mineral angewendet werden kann, scheint diejenige zu sein, die nach der in Frankreich unter dem Namen Dupuytren's Pulver bekannten Formel bereitet ist. Dieses Pulver besteht aus 1—2 Theilen des weissen Arseniks auf 98—99 Theile des durch Präcipitation gewonnenen Calomels. Um dieses Mittel anzuwenden, müssen die Theile (nie darf der Umfang derselben viel über einen Geviertzoll betragen) ganz von Krusten frei sein, und dann, so lange sie noch feucht sind, überall und etwas dick mit dem Pulver mittelst eines baumwollenen Bäuschchens bestreut werden. Dieses Aetzmittel ist in seiner Wirkung so mild, dass es kaum Schmerz verursacht, und es folgt selten darauf etwas einer erythematösen oder erysipelatösen Entzündung Aehnliches. Der durch die Zusammensetzung der arsenigen Säure und des Calomelpulvers hervorgebrachte Schorf wird von sich selbst immer sehr spät abgestossen; das Abfallen desselben muss daher mittelst erweichender Breiumschläge, die Dampfdouche etc. befördert werden, damit die Anwendung des Mittels wiederholt werden kann. Das unter dem Namen des Cosmeschen Mittels auf dem Festland gewöhnliche Arsenikpulver, welches aus einem Gemisch von weissem Arsenikoxyd, Zinnober und etwas thierischer Kohle besteht, ist eine wirksamere Zusammensetzung und erfordert eine grössere Vorsicht als das Pulver von Dupuytren. Aber in den furchtbaren Fällen von Lupus ist es unschätzbar, und ist häufig unser einziges und letztes Rettungsmittel, um dem zerstörenden Gange dieser Krankheit Einhalt zu thun. Das Arsenikpulver wird gewöhnlich mit etwas Wasser zu einem dünnen Teige gemacht, und mittelst eines kleinen biegsamen eisernen Spatels auf die zu ätzende Fläche, die vorher von Grinden befreit worden ist, aufgestrichen. Die zu gleicher Zeit mit diesem wirksamen Gift bedeckten Flächen dürfen nie über einen Schilling an Grösse betragen. Wendet man das Arsenikpulver mit dieser Vorsicht an, so ist es ganz ohne Gefahr. Jedoch folgen darauf sehr gleichbleibend örtliche Symptome von grösserer oder geringerer Stärke; aber diese sind auch nur mehr scheinbar als wahrhaft furchtbar. Das Erysipelas, welches dadurch hervorgebracht wird, weicht einer sparsamen Diät, dem Ansetzen weniger Blutegel unter dem Kinnladenwinkel, und dem antiphlogistischen Regimen überhaupt leicht. Allgemein hat man jetzt die Ansicht, dass das Cauterium actuale von allen, zur Hemmung krankhafter und zur Hervorbringung neuer und gesunderer Thätigkeiten bei Lupus, empfohlenen Behandlungsarten am Wenigsten anzurathen sei. Man mag indess diese oder jene Form des Aetzmittels bei der Behandlung des Lupus anwenden, so ist Beharrlichkeit und wiederholte Anwendung zur Erlangung eines guten Erfolgs immer wesentlich nothwendig, und dies nicht bloss Monate, sondern oft selbst Jahre lang. Ohne Zweifel ist es gut, wenn wir so glücklich sind, die Krankheit abzukürzen und sie rasch ganz zu heilen; aber wir thun auch schon viel, wenn es uns nur gelingt, ihr zerstörendes Fortschreiten aufzuhalten; mit dem Laufe der Zeit werden die mit der Constitution in Zusammenhang stehenden krankhaften Neigungen, welche die Entstehung der Krankheit bedingen und dieselbe noch immerfort unterhalten, schwächer werden, und sie wird endlich den Mitteln weichen, die sich beim ersten Male gegen sie ganz unwirksam gezeigt haben würden, und sich auch wahrscheinlich so gezeigt haben. Die Folgen des Lupus und die Ungestaltheit, die derselbe verursacht, können bisweilen vermieden, und selbst bis auf eine gewisse Ausdehnung geheilt werden. So müssen die Nasenlöcher, wenn sie Neigung haben, sich zu schliessen, während des Einschrumpfens der Narben und noch eine Zeit lang nachher durch Schwammmeissel oder eine besonders gestaltete Röhre von elastischem Harz ausgedehnt erhalten werden. Jedoch zeigen sich bisweilen alle Versuche, diese Schliessung zu verhüten, unnütz, und es ist dann am Besten, die Dinge eine Zeit lang sich selbst zu überlassen, bis alle Symptome krankhafter Thätigkeit nachgelassen haben, und die Krankheit auf allen Stellen geheilt ist. Man kann dann die Nasenlöcher mittelst des Messers wieder herstellen und besondere Vorkehrungen treffen, dass sie sich in der Folge nicht wieder schliessen, indem man zuerst eine Zeit lang eine Röhre von elastischem Harz ununterbrochen tragen lässt, und sie in der Folge nur einige Stunden jeden Tag, oder einen Tag um den andern, je nach den Umständen, einbringt. (*Green, Jon.*, Prakt. Compendium der Hautkrkhtn. A. d. Engl. Weimar, 1836. S. 290—296.)

LIEPMAN. Durch den Gebrauch des Zittmann'schen Decocts (im Ganzen 14 Flaschen) wurde ein 20jähriges Mädchen von einem Herpes exedens ulcerosus befreit. (*Casper's* Wochenschr. 1836. S. 462.)

LISFRANC empfiehlt beim Herpes exedens die äusserliche Anwendung des Chlor-

natrums. (Revue méd. franç. et étrang. 1827. Septbr.)

PAILLARD und RICHERAND fanden den Liquor hydrargyr. nitrici, als Aetzmittel beim Herpes exedens, wirksam. (*Hecker*, Litter. Annalen. 1827. Sept. S. 69.)

RAYER. Bei jeder einzelnen Abart des Lupus sind besondere Indicationen zu erfüllen: 1) Selten wird der Arzt zeitig genug gerufen, um die Zertheilung der primären Tuberkeln des Lupus versuchen zu können; beinah immer stellen die Kranken erst dann sich ein, wenn schon mehr oder minder ausgebreitete Verschwärungen vorhanden sind. Hat man es mit Tuberkeln zu thun, stehen diese in der Nähe eines oder mehrerer Geschwüre, so muss man vor allen Dingen ihrem Weiterschreiten Einhalt zu thun suchen. Dies gelingt zuweilen durch verschiedene Aetzmittel: durch das Oleum animale Dippelii, Höllenstein, Aetzkali, Butyrum antimonii, salpetersaures Quecksilber, Cauterium actuale, Arsenikpulver und Arsenikpasten. Ist der Krankheitszustand sehr ausgebreitet, so muss man zuerst an einer Stelle ätzen, späterhin allmälig die ganze Stelle betupfen. Sind die Geschwüre mit Krusten bedeckt, so müssen diese mittelst erweichender Umschläge gelöst werden. Zeigt sich beim Lupus exedens der Nase an dieser eine schmerzlose und chronische Auftreibung, eine violette Färbung mit Abschuppung der Oberhaut, so thut man oft gut, mehrmals mittelst eines kleinen Pinsels Oleum animale Dippel. überzustreichen. Indessen schien mir schwaches Betupfen mit Höllenstein im Allgemeinen noch vorzüglicher. In schlimmeren Fällen ätzt man zuerst einmal oder mehrmals mit salpetersaurem Silber, oder mit der Arsenikpaste des Frère Côme, und betupft dann mit Höllenstein. Endlich nützen die Höllensteinätzungen beim Lupus dann, wenn man oberflächlich, und ohne bedeutende Schmerzen zu veranlassen, cauterisiren will. Des salpetersauren Quecksilbers kann man sich nicht nur bei den Verschwärungen des Lupus exedens, sondern auch bei vorhandenen Tuberkeln und bei Narben bedienen, welche bläulich und weich geblieben sind, von denen zu befürchten steht, dass sie sich wieder öffnen könnten. Will man an der Nase und am Eingange der Nasenhöhlen kräftig cauterisiren, so ist das salpetersaure Quecksilber andern Aetzmitteln, namentlich dem Aetzkali und dem Butyr. antimonii, vorzuziehen. Ueber eine kranke Fläche von 12—15 Linien im Durchmesser streicht man einen damit angefeuchteten Charpiepinsel, und legt geschabte Charpie auf die geätzten Stellen. Diese kleine Operation ist in der Regel sehr schmerzhaft. Unmittelbar darauf zeigen die angeätzten Stellen eine gräulich-weisse Färbung; allmälig bildet sich eine gelbe, nicht sehr fest haftende Kruste, die nach 1—2 Wochen sich löst. Der Arsenikpasten kann man nur dann mit Sicherheit sich bedienen, wenn man durch Anwendung eines angemessenen Apparats sich sicher stellt, dass sie nicht in die Nasenhöhlen dringen. Durch Cauterisation mit dem salpetersauren Quecksilber, wie auch durch Anwendung der Arsenikpaste, bildet sich oft eine erysipelatöse Entzündung aus, die in der Regel nicht heftig und nicht lange dauernd ist. Bei geringerer Ausdehnung des Lupus, bei Kindern, Frauen und reizbaren Subjecten wendet man nach Ablösung der Krusten Dupuytren's Pulver an. Dupuytren's Bestimmung zufolge soll dies mehr spezifisch als caustisch wirkende Mittel folgendermassen angewendet werden. Auf die geschwürige, feuchte, hinlänglich gereinigte Oberfläche des Lupus wird dies Pulver so aufgestreut, dass es darauf eine höchstens 1 Millimeter dicke Lage bildet. Hat sich diese Oberfläche mit einer Kruste bedeckt, so lässt man dieselbe mittelst Umschläge ablösen; dann bestreut man das Geschwür wiederum auf die angegebene Weise mit dem Pulver. Ist das Geschwür mit einer unvollkommenen Kruste bedeckt, so muss dieselbe zerstört werden; nach 24 Stunden streut man das Pulver auf das Geschwür, welches dann nicht mehr blutet. Fürchtet man, dass das Pulver nicht fest genug an den Theilen hafte, dass es abfalle, so kann man es mit Gummiwasser oder mit Rosensalbe vermengen. In diesem Falle muss man die Dosis der arsenigen Säure um $\frac{1}{100}$ bis $\frac{2}{100}$ steigern. Jedenfalls muss man aber darauf sehen, dass die aufgetragene Substanz von selbst abfalle, was gewöhnlich nach 8—10 Tagen geschieht. Dann muss die Application derselben bis zu vollkommener Heilung erneuert werden; bisweilen hat diese nach 8—10 Wochen, oder nach 5—6 maliger Anwendung des Pulvers statt. Sind die Verschwärungen zahlreich oder sehr beträchtlich, so muss man dies Pulver bloss auf eine 2 Zoll grosse Fläche auftragen, und es nach und nach weiter in Anwendung bringen. Sind endlich die Verschwärungen des Lupus sehr alt und schmerzlos, so thut man gut, sie vor Anwendung dieses Pulvers mit einem Vesicator zu bedecken. Ein geschickter Praktiker muss je nach der Ausdehnung und Tiefe des Uebels das Verhältniss der Bestandtheile dieses Mittels abzuändern wissen. Dies Pulver besitzt vor der Arsenikpaste des Frère Côme den Vorzug, dass es kein Erysipelas im Umkreise derjenigen Theile veranlasst, auf welche es angewendet wird; und man kann es mit geringer Gefahr mehrmals anwenden. Das Arsenikpulver des Frère Côme ist ein kräftigeres Mittel, das besonders bei alten hartnäckigen Verschwärungen anwendbar ist, deren Weiterschreiten durch minder eingreifende Mittel nicht hat beschränkt werden können. Beim Lupus exedens muss man es alsbald in Gebrauch ziehen. Man setzt etwas Wasser hinzu und kratzt die flüssige Paste auf eine Fläche, die höchstens 8—10 Linien im Durchmesser haben darf.

Fast immer bildet sich danach ein Erysipelas, das man, wenn es sehr unbedeutend ist, sich selbst überlassen muss; ist indess das Gesicht sehr geschwollen, klagt der Kranke über heftigen Kopfschmerz; ist sein Puls voll und entwickelt, so muss man Blutentziehungen, reizende Fussbäder, milde oder abführende Klystire anwenden; alsdann zertheilt sich die Entzündung, und es bildet sich nur eine schwärzliche, sehr dicke, lange Zeit hindurch festsitzende Kruste. Die Anwendung des Glüheisens ist minder erfolgreich und heutigen Tags ausser Gebrauch gekommen. Nach Ablösung der durch irgend ein Aetzmittel entstandenen Kruste bemerkt man, dass die Geschwürsfläche ein besseres Aussehen darbietet und Neigung zur Vernarbung zeigt; aber in den meisten Fällen reicht eine einmalige Aetzung nicht aus, und man muss deren binnen mehreren Jahren mehrere, 15, 20 — 30 machen. Sind die Geschwürsflächen sehr ausgebreitet oder sehr alt, so führt grosse Beharrlichkeit zum Ziele. Beim geschwürigen Lupus der Nase muss man bei der Vernarbung darauf achten, dass die Nasenhöhlen sich nicht schliessen. Man thut deshalb gut, in ein Nasenloch oder in beide für einige Zeit ein kleines Stückchen präparirten Schwammes einzuführen. Würden die Nasenlöcher durch irgend eine Vernachlässigung sich schliessen, so müsste man sie mit einem Aetzmittel, oder mit einem spitzigen Instrumente, oder mit einem Stückchen Schwamm wieder öffnen. Während dieser Behandlung haben die Kranken zu starke Hitze und zu starke Kälte zu meiden, indem sonst leicht die Narben sich wieder öffnen. In Fällen von Amenorrhoe muss man suchen, die Menstruation wieder herzustellen, muss dieselbe zu unterhalten suchen, wenn sie eintritt, und muss, wenn sie mangelt, sobald die Constitution es erlaubt, oder vage Schmerzen im Kopfe oder in der Herzgegend sie indiciren, Blutegel an die Schamtheile setzen lassen. — Der Lupus non exedens ist vielleicht noch hartnäckiger, als die erste Abart. Um die Zertheilung der Tuberkeln zu bewirken, hat man mehrere kräftige innerliche Mittel versucht. Das Ol. animal. Dippel., Anfangs zu 5 — 6 Tropfen gegeben, allmälig bis auf 20 — 25 Tropfen gesteigert, hat zu verschiedene Erfolge gehabt, als dass man es mit Zuverlässigkeit empfehlen könnte. Die Felty'sche Tisane, die Pearson'sche Auflösung zu ℈j, und allmälig bis zu ʒj gesteigert, die Fowler'sche Solution, die asiatischen Pillen, und endlich sämmtliche Arsenikpräparate äussern nur sehr schwachen Einfluss auf die Tuberkeln dieser Art des Lupus. Die Quecksilberdeutojodüre, täglich zu $\frac{1}{14}$, $\frac{1}{10}$, nach und nach zu $\frac{1}{5}$ Gran verabreicht, ist unter allen innerlichen Mitteln, die ich der Reihe nach versucht habe, dasjenige, welches mir die Tuberkeln des Lupus non exedens am Entschiedensten zu modificiren schien. Ist dies Mittel 1 — 2 Monate angewendet worden, so werden die mit Tuberkeln bedeckten Theile häufig schmerzhaft; in Folge einer Art innerlicher örtlicher Entzündung, wobei bisweilen vage und unregelmässige Fieberbewegungen statt haben, werden die Tuberkeln flacher, und mehrere verschwinden vollständig. Nachdem die Kranken 2 — 3 Monate lang dies Mittel gebraucht haben, müssen sie es eine Zeit lang aussetzen, und es in Pausen wieder mehrmals versuchen. Nicht allein, dass dieses Mittel unbestreitbar heilsam auf die Beschaffenheit der vorhandenen Tuberkeln einwirkt, äussert es auch günstigen Einfluss auf die Constitution, indem es die Entwickelung neuer Tuberkeln verhütet. Indess beobachtete ich danach, trotz der Sorgfalt, mit der ich seine Wirkungen beachtete, mehrmals Symptome einer Entzündung des Dickdarms, die mich veranlassten, seine Anwendung auszusetzen oder gänzlich davon abzustehen. Auch einiger äusserlichen Mittel hat man sich mit Erfolg bedient. Obenan zu stellen sind die Frictionen der mit Tuberkeln besetzten Stellen mit Salben von Schwefeljodüre (18 Gran auf 1 Unze Fett), von Quecksilberprotojodüre (ʒß auf ℥j Fett), von Quecksilberdeutojodüre (18 Gran auf 1 Unze Fett). In Folge dieser Einreibungen werden die Tuberkeln geröthet; die Haut wird heisser und bisweilen sinken die Tuberkeln ein und zertheilen sich; oft aber bewirken diese Einreibungen unbedeutende oder gar keine Besserung. In Folge dieser Einreibungen oder der innerlichen Anwendung dieser Präparate entstehen bisweilen erysipelatöse Entzündungen, die nicht nur auf die an dem Theile, wo sie auftreten, etwa vorhandenen, sondern auch auf mehr oder minder weit davon entfernte Tuberkeln einen heilsamen Einfluss äussern. (*Rayer*, Theor. prakt. Darstllg. der Hautkrankheiten. In deutscher Uebertr. herausg. von Stannius. Berlin, 1838. Bd. II. S. 426 — 432.)

RUST. Ob die Flechten häufiger aus scrophulöser, als aus syphilitischer Ursache hervorgehen, oder ob ihrem Bestehen vielleicht eine ganz eigenthümliche Dyscrasie zu Grunde liege, mag hier unerforscht bleiben; nur so viel ist gewiss, dass eine antiscrophulöse und antisyphilitische Behandlung noch das Meiste dagegen auszurichten vermag. Daher hat sich in vielen Fällen und in den minder hartnäckigen Formen des Uebels der innere Gebrauch der Dulcamara, des Aethiops antimonialis, und des Guajaks in folgender Form:

℞ Aethiop. antimonial., Extr. dulcamar., Gummi guajaci āā ʒj, f. massa, e qua form. pil. gr. ij, consp. pulv. lycopod.
S. 3 Mal täglich 5 — 8 Stück zu nehmen;

ferner der anhaltende Gebrauch des Schwefels in kleinen Dosen, des Antimonium crudum, der Plummer'schen Pulver, des salzsauren Baryts, der Cicuta, des Pollini'schen Decocts und anderer sogenannter Holztränke wirksam be-

wiesen, während bei der fressenden Flechte nur von dem Gebrauche des Sublimats, des rothen Präcipitats und der Mercurialeinreibungs- und Hungerkur wirkliches Heil zu gewärtigen stand. Mit letztgenannter Kur habe ich die allerschlimmsten Formen bekämpft, und unter andern auch einen Lupus vollständig geheilt, der bereits 15 Jahre gedauert, die ganze rechte Seite des Gesichts eingenommen, und die Augenlieder bis auf die Conjunctiva rund um das Auge herum, bei übrigens vollkommen erhaltener Integrität des Augapfels, gänzlich verzehrt hatte; ein Krankheitsfall, von dem, seiner merkwürdigen Form halber, Hrn. Alibert in Paris eine bildliche Darstellung zugesandt worden ist. Spätere Erfahrungen haben mich noch von der Wirksamkeit des Jods, Carbo animalis, Aurum muriaticum, und namentlich des Zittmann'schen Decocts in diesen Formen des Flechtenübels überzeugt. Man richtet aber mit allen diesen Mitteln nur wenig aus, wenn man mit ihrem Gebrauche nicht zugleich eine geregelte Diät verbindet; ja man kann mit letzterer, und namentlich mit der Entziehungskur, ohne alle innere Arznei, eher ein eingewurzeltes Flechtenübel heben, als man mit allen Arzneien, selbst mit den wirksamsten und heroischesten, zum Ziele zu gelangen im Stande ist, wenn dabei die Diät nicht herabgesetzt, und namentlich der Genuss von geräuchertem und gepökeltem Fleische, Schweine- und Gänsebraten, getrockneten Hülsenfrüchten u. dgl. nicht vermieden wird. Daher bekommen den mit diesen Uebeln Behafteten die gewöhnlich mit einer bedeutenden Veränderung des diätetischen Regimens verbundenen Brunnen- und Badekuren, die Molken- und Milchkuren, die Weintraubenkuren u. dgl. so wohl. Eine Veränderung in der Chylification, Säfteerzeugung und in dem Substanzersatz, so wie bedeutende Modificationen in der Thätigkeit der Absonderungs- und Ausscheidungswege zu bewirken, ist und bleibt bei allen dyscrasischen und chronischen Krankheitszuständen zu ihrer Beseitigung immer das Hauptererforderniss, und diese animalisch-chemische Umwandlung des Organismus lässt sich auf dem diätetischen Wege weit sicherer und schneller, als mittelst aller, auch noch so spezifisch wirkender Arzneien erzielen; wenigstens muss die Wirkung der letzteren durch eine der Absicht entsprechende Diät erhöht und unterstützt, aber nicht geschwächt und gänzlich aufgehoben werden, wenn ein günstiger Erfolg von irgend einem Arzneimittel gewärtigt werden soll. Was die örtliche Behandlung der Flechtenübel anbelangt, so muss man mit derselben sehr vorsichtig zu Werke gehen, denn die Erfahrung hat leider zur Genüge gelehrt, dass oft das dem Anscheine nach unbedeutendste und einfachste Flechtenübel nicht unterdrückt werden darf, wenn man nicht bedeutende Störungen in der ganzen thierischen Oekonomie zu veranlassen Gefahr laufen will. Ja selbst das Verschwinden einer ganz gewöhnlichen Flechte in Folge der rationellsten ärztlichen Behandlung, ohne alle Anwendung örtlicher Mittel, ist schon, und zwar nicht eben gar selten, von üblen Folgen für den Gesammtorganismus gewesen. Ich habe nicht allein anhaltende Kränklichkeiten aller Art, sondern auch Zehrfieber, Brustwassersucht, Blindheit, Taubheit, Epilepsie, Schlagfluss u. s. w. hierauf erfolgen und diese Leiden wieder verschwinden sehen, wenn man so glücklich war, die Flechte wieder hervorrufen zu können. Man hat es hier also mit keinem örtlichen, bloss in einer krankhaften Vegetation der Haut begründeten Uebel zu thun, und sollte eben deshalb kein Flechtenübel, es scheine auch noch so geringfügig, ohne Noth zu vertreiben suchen, und auch die fressende und zerstörende Flechte, die einer ärztlichen Behandlung nicht füglich entbehren kann, nicht eher zu heilen beginnen, als bis andere vicäre Absonderungen durch die Haut mittelst Seidelbasts oder Fontanellen bewirkt worden sind. Dies vorausgesetzt, kann ich folgende Mittel hier vorzugsweise empfehlen. Für die geringeren Grade des Uebels eignen sich: Waschungen mit einer Abkochung der Kamillen, der Enula, der Flammula jovis, der Cicuta mit und ohne Zusatz von Sublimat; ferner mit Auflösungen des kohlensauren Natrums und Kali's, oder mit folgender Mischung:

℞ Mercur. sublimat. corrosiv. gr. iij, Aq. rosarum ℥vj — viij, Lactis sulphur. ʒij, Sacchari saturni ʒß. M. S. Wohl umgeschüttelt äusserlich zu gebrauchen.

Ist dagegen das Flechtenübel mehr schorfiger und trockener, als feuchter Natur, so pflegt die Anwendung von Oelen und der mit Zink, weissem Präcipitat, Kohle oder Graphit versetzten Salben im Allgemeinen besser zu bekommen. Ueber die Wirksamkeit der in neueren Zeiten empfohlenen Schwefel- und Quecksilberjodüren besitze ich keine eigene Erfahrung, und habe zu deren Anwendung auch um so weniger Veranlassung gehabt, als ich mit den eben angegebenen Mitteln in den geringeren Graden des Uebels in der Regel ausreichte, und, wo dies der Fall nicht war, und ich es mit einer sehr zerstörenden, ulcerativen Form zu thun hatte, nur von der örtlichen Anwendung der wirklichen Aetzmittel, wodurch die kranke Fläche gänzlich vernichtet und ein gesunder Boden für eine gute Eiterung und Narbenbildung gewonnen werden muss, ein wirkliches Heil zu gewärtigen ist. Zu letzterem Behufe hat mir nur die wiederholte Application des Lapis infernalis auf die einzelnen Geschwürstellen, ferner das Auftragen eines mit Wasser und etwas Gummischleim bereiteten Breies oder einer weichen Paste von Brechweinstein oder

von Sublimat, und die Anwendung arsenikhaltiger Mittel, namentlich des Cosmeschen Pulvers, die erspriesslichsten Dienste geleistet. (*Rust*, Aufsätze u. Abhdlg. aus dem Gebiete der Medizin etc. Berlin, 1834. Bd. I. S. 375 — 380.)

TRÜSTEDT fand beim Lupus das Decoct. Zittmanni, in Verbindung mit sehr schmaler Diät und der täglich ¾ Stunden fortgesetzten Anwendung eines warmen Wasserbades, von sehr günstiger Wirksamkeit. (Mediz. Zeit. von dem Vereine für Heilk. in Preussen. 1833. No. 11. S. 47.)

v. VERING empfiehlt gegen den Lupus alae nasi den Aderlass, Blutegel in einiger Entfernung von der entzündeten Stelle, Eiterung erregende Aetzmittel zwischen den Schultern, und innerlich den Sublimat, und dabei noch eine tägliche Friction von ℨij starker Mercurialsalbe. (*v. Vering*, Heilart der Gicht. Wien, 1832.)

(Man vergl. den Artikel **Herpes.**)

MACULA CORNEAE. *Der Hornhautfleck, die Verdunkelung der Hornhaut.* (Nubecula, Nephelium, Macula semipellucida, Leucoma.)

v. AMMON. Die bei den Hornhauttrübungen anzuwendenden Mittel theilen wir in drei Klassen, in diätetische, innere und locale äussere. Bei leichten Flecken, bei scrophulösen Subjecten, wo es dem Organismus an der gehörigen Energie fehlt, um den hier so nöthigen Stoffwechsel lebhaft ausüben zu können, reichen nicht selten diätetische Mittel, als Sorge für bessere Hautkultur, öfterer Wechsel der Wäsche, Frictionen des Körpers, strenges Mass im Essen, im Trinken, Schlafen, Wachen und der körperlichen Bewegung; die nöthige psychische Diätetik, Fleischkost statt der vegetabilischen, reichlicher Genuss frischer, reiner Luft hin. Eine wesentliche Unterstützung gewähren diese diätetischen Mittel der Anwendung innerer, welche hauptsächlich durch constitutionelle Ursachen des Uebels indicirt sind, aber auch bei Abwesenheit derselben die locale Resorption kräftig unterstützen. Je nachdem nun also den Hornhauttrübungen Syphilis, Scropheln, Gicht etc. zu Grunde liegen, werden die diesen allgemeinen Dyscrasien angemessenen Mittel innerlich anzuwenden sein, als z. B. die Mercurialia, die Antimonialia, die Senega, die Jodine, der Baryt, selbst die kali- und natronhaltigen Quellen, wie Karlsbad, Ems u. s. w. Wir zählen hierher auch Bäder, obschon sie eigentlich zu den äusserlichen allgemeinen Mitteln gehören; besondere Erwähnung verdienen lauwarme Bäder mit Natron, Kali carbonic., mit Kali hydrojodinicum. Von jeher hat man, wohl mit einigem Unrecht, die äusseren localen Mittel am Häufigsten gebraucht. Ihren pharmacodynamischen Charakter möchten wir nicht scheiden, wie Manche gethan haben, sondern wir glauben, dass dieselben nur Erregung und Erhöhung des Stoffwechsels der Resorption wirken, welcher allerdings gleichzeitig vermehrte Expansion, Erweichung und Aufsaugung des lymphatischen Exsudats zu Grunde liegt, ein Prozess, der je nach der Intensität des in den Lamellen der Hornhaut verdichteten lymphatischen Stoffes schneller oder langsamer vor sich geht. Wir theilen hier die gesammten localen Mittel in die fettig-öligen, in die narcotischen und in die scharfen, mehr reizenden. Zu ersteren gehören: Ol. nucum juglandis, Liquamen hepat. mustelae fluviat., Medulla recens ossium, Ol. ovorum, Axungia porci, Axungia viperina, Opium, Extr. cicutae, belladonnae, pulsatillae nigric. Manche dieser Mittel reichen oft schon zur Heilung leichter Maculae hin, z. B. das Nussöl. Dieses jedoch, wie alle andern Fette und Oele, erregt, wenn es ranzig wird, oft so schnelle entzündliche Reizung im Auge, dass man es sehr vorsichtig anwenden muss. Oft schon während der Anwendung dieser fettigen Mittel verändern Hornhautflecke, wenn sie nicht zu alt sind, ihre Beschaffenheit so, dass ihre Farbe aus dem Hellweissen mehr ins Grauliche spielt, und das übrige Ansehen sulzig, gleichsam weich, erhaben wird. Die Narcotica, unter denen Opium in seinen verschiedenen Präparaten das kräftigste bleibt, neigen sich in ihrer Wirkung mehr zu den sogleich zu erwähnenden reizenden Mitteln. In der Anwendung derselben sei man eben so umsichtig als behutsam. Man gehe von dem schwächeren zum stärkeren über, sei mit den stark reizenden höchst vorsichtig, und wechsele mit den schwächeren. Es gehören hierher eine Menge von Magistralformeln, gebildet aus verschiedenen der folgenden Mittel als: Kali und Natron carbonicum, Sal volatile c. c., Alumen ustum, Natron boracic., Natron muriatic., Zinc. sulphuric., Baryt. sulphuric., Cadmium sulphuric., Mercur. praecip. alb. et ruber, Mercur. sublimat. corros., Aethiops miner., Calomel, beide, so wie die zwei folgenden zu Augenpulvern gerühmt, nämlich Sacchar. canariens. und Bolus armena. Zu den Mitteln, welche grosse Vorsicht erfordern, rechnen wir das alcoholisirte Glas, den Lapis infernalis, Lapis caustic. chirurg., Tartar. stibiat., Butyr. antimon., Ossa sepiae, Limatura stanni, Extr. chelidon. maj., den frisch ausgepressten Saft von Gryllus domestic., das Kali hydriodinic., das Haarseil, vermittelst einer feinen, krummen Nadel durch die Substanz der Cornea gezogen; das schon früher empfohlene Ausschneiden der Narben und Flecke, wo nur immer

wieder Narben erzeugt werden. Einzelne Gefässe, die aus der Conjunctiva nach dem Flecke hingehen, hebe man mit einer feinen Pincette auf, und schneide ein Stück aus denselben völlig heraus. Bei unheilbaren Leucomen kann, wenn nur an irgend einer Stelle die Cornea noch durchsichtig ist, die künstliche Pupillenbildung gemacht werden. (*v. Ammon* im Encyklopäd. Wörterb. der medizin. Wissenschaft. Her. von Busch, v. Graefe, Horn etc. Berlin, 1838. Bd. XVII. S. 43.)

BEER, G. Jos. Die Indication und die Auswahl der Indicate richtet sich bei jeder heilbaren Trübung der Hornhaut einzig und allein nach der Beschaffenheit der zwischen den Hornhautblättern befindlichen coagulirten Lymphe; denn diese ist entweder nur bis zu einer dünnen, oder zu einer wirklich festeren zusammenhängenden Sulze geronnen, oder zu einem häutigen Aftergebilde ausgeartet. Daher lassen sich auch bis jetzt alle gegen Hornhautverdunkelungen und Flecke der Hornhaut wirklich wahrhaft wirksam befundenen Arzneimittel füglich in zwei Hauptklassen theilen, nämlich: erstens in solche, die mehr erweichende, oder auflösende genannt werden können, und die folglich nur dazu geeignet sind, den zwischen den Hornhautlamellen schon mehr oder weniger zu einer festen Masse geronnenen, oder wohl gar zum Theil schon organisirten Eiweiss- und Faserstoff nach und nach durch Erweichung und Auflösung wieder zur Consistenz einer dichten Sulze zurück zu bringen; zweitens in solche, die theils durch ihre chemische, theils durch ihre chemisch-mechanische Einwirkung eine Tendenz, die organische Materie des Auges zu zersetzen, zeigen, und sich folglich als wahre mischungumändernde Arzneimittel beurkunden. Zur ersten Klasse, nämlich zu den vorbereitenden Mitteln, gehören vor allen andern, mehrere rein ölichte und fette Arzneisubstanzen, so lange sie nicht ranzig sind, 2) die sogenannten erweichenden schleimigen, und 3) die gelinde auflösenden Arzneistoffe; in der zweiten Klasse hingegen, nämlich in der Kategorie der mischungumändernden Mittel, stehen überhaupt ranzige Oele, ranziges Fett, verschiedene Metallpräparate und andere Oxyde, scharfe Pflanzenstoffe, und die eigentlichen Aetzmittel. Man sieht wohl, dass bei der Auswahl der Indicate sehr viel darauf ankommt, genau zu wissen, welche Consistenz eigentlich der zwischen den Hornhautblättern coagulirte lymphatische Dunst habe, und in dieser Hinsicht kann ich, von einer vieljährigen fleissigen Beobachtung und Selbsterfahrung belehrt, folgende Ansicht aufstellen. 1) Je mehr die Farbe der Verdunkelung oder des Fleckes der Hornhaut in das Dunkelgraue fällt; 2) je mehr sich die verdunkelte Stelle an ihrem Umfange verwäscht, folglich je weniger sichtbar ihre angeblichen Grenzen sind; 3) je matter die verdunkelte Stelle aussieht, je weniger glänzend sie sich zeigt, und endlich 4) je mehr feine, kaum sichtbare Blutgefässe aus der zunächst grenzenden Bindehaut der Sclerotica gegen die getrübte Stelle der Hornhaut hinlaufen, ohne diese wirklich zu erreichen, und noch viel weniger zu überströmen, desto weniger consistent ist die zwischen den Hornhautblättern befindliche Sulze, desto mehr nähert sie sich noch dem Zustande einer tropfbaren Flüssigkeit, und desto bestimmter sind sogleich mischungumändernde Mittel angezeigt, die nach Massgabe ihrer Wirksamkeit stufenweise bis zur völligen Beseitigung der Hornhauttrübung verstärkt werden müssen, wobei aber sehr wohl darauf zu achten ist, dass man die Formen dieser Mittel oft ändern muss, wenn sich das Auge an eine derselben gewöhnt hat, weil auf solche Art nicht selten dasselbe Mittel, welches auch bei der möglichst grössten Verstärkung seiner Dosis keine Wirkung mehr geäussert hat, augenblicklich wieder in einer viel geringeren Dosis wirksam wird, wenn man es in einer andern Gestalt auf das Auge bringt, was man am Auffallendsten bei Salbenformen gewahr wird, wenn sie mit der Pulverform vertauscht werden. Dagegen 1) je weisslicher, je undurchsichtiger die getrübte Stelle der Hornhaut ist, je mehr sich ihre Farbe dem Kreideweiss nähert; 2) je weniger der Fleck dabei glänzt; 3) je mehr sich die getrübte Stelle über der Oberfläche der Hornhaut aufwölbt; 4) je reiner von Blutgefässen die zunächst grenzende Bindehaut der Sclerotica erscheint, desto dichter ist der zwischen den Hornhautlamellen zur Sulze gewordene lymphatische Dunst, desto weniger sind gleich Anfangs mischungumändernde Mittel angezeigt, desto mehr muss man Anfangs die schwächsten mischungändernden Arzneistoffe mit ölichten, erweichenden vermengen. Daraus erhellt aber auch, dass bei Leucomen um so weniger an den Gebrauch mischungändernder Arzneisubstanzen zu denken ist, so lange der coagulirte Eiweiss- und Faserstoff nicht durch die Anwendung vorbereitender Mittel in jenen sulzigen Zustand zurück versetzt worden ist, bei dem die mischungändernden Mittel zweckmässig eingreifen können. Zuweilen kann es auch wohl nöthig werden, gegen Verdunkelungen und Flecke der Hornhaut nebst den angezeigten örtlichen Mitteln auch allgemeine Heilmittel anzuwenden, und dies wird gewiss jederzeit der Fall sein, sobald sich in dem Organismus des mit einem heilbaren Hornhautfleck behafteten Individuums noch mehr oder weniger der Typus einer miasmatischen, contagiösen, oder cachectischen Dyscrasie ausspricht. Es versteht sich übrigens wohl von selbst, dass unter solchen Umständen die innerlich zu reichenden Arzneistoffe nicht etwa unbedingt aus der Reihe der mischungändernden Mittel genommen werden dürfen, sondern nach Verschiedenhei

der vorhandenen Dyscrasie mit Vorsicht gewählt werden müssen. Aus eben demselben Grunde müssen auch zuweilen bei Verdunkelungen und Flecken der Hornhaut sogenannte ableitende Mittel, nämlich eine künstlich erregte vicariirende Thätigkeit durch Seidelbast, Fontanelle, Brechweinsteinsalbe etc., in Anspruch genommen werden. Zu den vorbereitenden Mitteln gehören vorzüglich: 1) die milden, rein ölichten, und zwar das Viperufett, das frisch gepresste Wallnussöl, das frisch bereitete Aalquappenleberöl. Diese fetten Arzneisubstanzen müssen täglich 2 — 4 Mal mittelst eines feinen Miniaturpinsels wo möglich auf die Hornhaut selbst aufgetragen, und durch ein gelindes Frottiren des obern Augenliedes mittelst des Fingers auf derselben wohl verrieben werden. 2) Die schleimigen, sogenannten erweichenden Mittel, nämlich: vor allen andern der Quittenschleim, der noch überdies etwas Herbes enthält, und von dieser Seite kräftiger auf solche Flecke der Hornhaut zu wirken scheint, als andere Pflanzenschleime. 3) Der Malvenaufguss, beide des Tages 10 — 12 Mal unmittelbar in das Auge eingetröpfelt. 4) Dampfbäder von warmem Wasser mittelst eines engen und langen Trichters unmittelbar auf den Augapfel angebracht. Sollte durch den häufigen Gebrauch dieser Mittel eine bedeutende Auflockerung, eine blasenartige, ödematöse Geschwulst der Bindehaut, oder eine ödematöse Geschwulst der Augenliederränder entstehen, was jedoch höchst selten der Fall sein wird, wenn die beiden ersteren Mittel jederzeit lauwarm angewendet werden, so muss die Anwendung auf 3 — 4 Mal des Tages beschränkt werden. 5) Gelinde auflösende Mittel, z. B. die reine Ochsen- oder Fischgalle; dasselbe Mittel mit etwas Honig gemischt; das Extr. cicutae zu ℈j in ʒij destillirten Wassers aufgelöst. Die Anwendung geschieht wie bei den ölichten Mitteln. Hat man es mit einem sehr veralteten vertrockneten Abscess, oder mit einem Kreidefleck, oder wohl gar mit einem alten Perlenflecke zu thun, und bemerkt man, dass ungeachtet des abwechselnden Gebrauchs aller so eben empfohlenen Vorbereitungsmittel sich weder die Farbe, noch die Consistenz des Flecks oder des vertrockneten Abscesses im Geringsten ändert, dann muss man den Fleck auf seiner ganzen Oberfläche mit einer scharfen lanzenförmigen Staarnadel wiederholt, aber seicht scarificiren, dann die Vorbereitungsmittel von Neuem wieder anwenden, und auf solche Art Scarificationen und ölichte, schleimichte Einreibungen so lange mit einander abwechseln lassen, bis sich die Farbe und Dichtheit des Flecks auffallend ändert, und eine wirkliche sulzige Erweichung bewirkt ist. In die Kategorie der vorzüglich gegen die Verdunkelung und Flecke der Hornhaut wirksamen mischungändernden Mittel gehören: 1) fette, aber scharfe Arzneistoffe, z. B. alle als Vorbereitungsmittel empfohlenen ölichten und fetten Substanzen, je mehr sie ranzig geworden sind; die brenzlichen Oele, vorzüglich das Papieröl; einige ätherische Oele, z. B. das Ol. juniperi. Die ranzigen und fetten Oele und Fette können 1—2 Mal, die brenzlichen und ätherischen Oele aber höchstens nur 1 Mal des Tages mittelst eines feinen Pinsels auf das Auge gestrichen werden. 2) Mehrere Mercurialpräparate und Metalloxyde, die am Zweckdienlichsten in der Form der Salbe mittelst eines feinen Miniaturpinsels täglich nur ein Mal, und zwar Anfangs bloss zwischen die Augenliederränder, endlich selbst auf das Auge gestrichen, und durch das gelinde Frottiren des obern Augenliedes in die getrübte Hornhaut wohl eingerieben werden müssen. Sehr wohlthätig wirkt der rothe Quecksilberpräcipitat in Salbenform, allein oder mit einem Zusatze von Tutia, blauem Vitriol, Kampher etc. Das Verhältniss der mischungändernden Bestandtheile solcher Salben zu dem Fett muss nach und nach vergrössert werden, so oft sich das Auge an ihre Einwirkung völlig gewöhnt, und so kann man mit dem rothen Präcipitate allmälig auf 10 — 12 Gran, mit dem cyprischen Vitriol auf 8—10 Gran, mit der Tutia auf 5, 6 — 8 Gran auf die Drachme Fett steigen. Vorzüglich wirksam ist folgende Salbe:

℞ Butyr. vaccini recent. ins., vel Butyr. de cacao ʒij, Mercur. praecip. rubr. gr. xv, Vitriol. cyprin. gr. x, Camphor., vit. ovor. subact. gr. iv, M. exact. ut f. ungt.

Gewöhnt sich zuletzt das Auge an diese Salbe in einem solchen Grade, dass man nach ihrer jedesmaligen Anwendung kaum eine Röthe oder eine schmerzliche Empfindung im Auge bemerkt, und ist die Dosis der mischungändernden Bestandtheile dieser Salbe schon so verstärkt worden, dass man sie nicht mehr verstärken kann, ohne ein für das Auge gefährliches Missverhältniss zwischen ihnen und dem Fette zu setzen, so kann man die Wirksamkeit dieser Salbe ungemein erhöhen, wenn man sie mit einer geringen Quantität ranzigen Ol. mustelae fluviat., und zuletzt, wenn auch dieses keine Wirkung mehr äussert, mit ein paar Granen des feinsten alcoholisirten Glasstaubes sorgfältig vermengt. 3) Salzige Arzneistoffe in der Form einer tropfbaren Flüssigkeit, die des Tages 5 — 6 Mal zu einem oder ein paar Tropfen in das Auge gelassen, und ebenfalls durch das gelinde Reiben des oberen Augenliedes in die getrübte Hornhaut wohl verrieben werden müssen. Die Auflösung des Sal tartari (gr. ij auf ℥j Wasser) leistet nur bei weichen Flecken, die früher mehr oder weniger leucomatös waren, und erst durch die vorbereitenden Arzneistoffe erweicht worden sind, treffliche Dienste; bei sulzigen Flecken

hingegen, die sich niemals in einem andern Zustande befunden haben, fruchtet es entweder nichts, oder es greift das Auge zu heftig an, wenn die Dosis des Weinsteinsalzes nur einigermassen unvorsichtig gesteigert wird. Man kann sich auch einer Verbindung des Zuckers, Borax (āā ʒß); Extr. aloes, opii (āā gr. vj) und Rosenwassers (℥ij); des Salmiaks, Zuckers (āā ℈j) und Pfeffermünzwassers (℥j); der Aq. benedict. Ruland. vel Vin. emetic. (℥j), Essent. aloës, Liquam. myrrhae (āā ʒj); des Sal. volat. c. c. (gr. x), Sal. tartari (ʒj) und Honigs (ʒiij); des Sublimats (gr. j), Opiums (gr. viij) und Rosenwassers (℥ij); der Aqua laurocerasi (ʒvj) und des Mercur. solubil. Hahn. (gr. x) mit Nutzen bedienen. Es versteht sich, dass alle mischungändernden Bestandtheile nach und nach verstärkt werden müssen. 4) Salzige Mittel in Pulverform, z. B. der Canarienzucker für sich allein; dieser Zucker auf einem Zinnteller so lange gerieben, bis er schwärzlich grau wird; das Baldinger'sche Pulver aus Bolus, Cremor tartari und Zucker; eine Mischung aus ʒij Borax, 10 Gran Zinnfeile, ʒij Zucker. Zu diesem letzten Pulver kann auch in den hartnäckigsten Fällen noch das Os sepiae und der Lapis pumicis gemengt werden. Diese Pulver werden entweder mittelst einer kleinen Papiertüte, oder eines offenen Federkiels in das Auge geblasen, oder mittelst eines mit etwas Fett bestrichenen feinen Pinsels auf die Hornhaut aufgetragen, was auch bei der derbsten Constitution höchstens 2 Mal des Tages geschehen darf. 5) Eigentliche Aetzmittel, jedoch nur in einer saturirten, nach und nach zu verstärkenden Auflösung mit einem feinen Pinsel höchstens 1 Mal des Tages auf die Hornhaut selbst aufgetragen, wobei man das Weiterfliessen sorgfältig verhüten muss. Man bedient sich z. B. einer Auflösung von 2 Gran Höllenstein oder 1 Gran Lap. caust. chirurg. in ½ Unze destillirten Wassers. Wenn sich in dem Umfange eines grossen, durch die sorgfältige Anwendung erweichender und auflösender Mittel endlich weich und sulzig gewordenen Leucoms bedeutende Blutgefässe sammeln, die sich in dem Flecke selbst verästeln und verschlingen, so ist es nothwendig, diese turgescirenden Blutgefässe rings um das Leucom 2 — 3 Mal völlig zu durchschneiden, worauf sie schneller oder langsamer verschwinden, zumal wenn diese Scarificationen öfters wiederholt werden; da dann die mischungändernden Mittel, die vorher kaum einige Einwirkung äusserten, sogleich eine auffallende Abnahme des Leucoms hervorbringen. (*Beer*, *G. Jos.*, Lehre von den Augenkrankheiten. Wien, 1817. Band II. S. 95 — 108.)

BENEDICT, Tr. W. G. Die Behandlung der Hornhautflecke unterscheidet sich nach den Stadien derselben. In den ersten Zeiträumen der Krankheit wird der Umfang des Flecks oft schon durch die einfache Wärme gemindert. Bei eben erst entstandenen Flecken, welche die Folge einer scrophulösen oder impetiginösen Ophthalmie sind, zeigt sich nach meinen Erfahrungen die Sublimatauflösung ausserordentlich hülfreich. Sobald jedoch die Empfindlichkeit des Auges gänzlich nachgelassen hat, und schon mehrere Monate seit der Entwickelung der Trübung verflossen sind, oder wenn letztere durch eine rein örtliche Ursache veranlasst worden und aus einer veralteten chronischen Ophthalmie entstanden ist, dann erfolgt in der ersten Periode der Krankheit die Abnahme derselben durch das Einstreichen der reinen Opiumtinctur, die täglich oder auch alle 2 Tage einmal wiederholt wird. Viele Trübungen der Hornhaut, bei denen zufällig nach geheilter Ophthalmie kein örtliches Mittel angewendet wurde, sehen wir von selbst abnehmen. Vorzüglich erfolgt diese Erscheinung, sobald der Kranke durch Veränderung der Lebensart, des Aufenthalts, der Diät etc. die hier vorhandene Dyscrasie zu mindern im Stande ist. Sobald neben der Verdunkelung der Hornhaut einzelne Bündel variköser Gefässe auf dem Rande der letztern beobachtet werden, ist die Scarification der Gefässe angerathen worden. In der zweiten Periode des Hornhautflecks, bei der alle, auch die entferntesten Erscheinungen entzündungsartiger Reaction gänzlich verschwunden sind, und, was das charakteristische Kennzeichen dieser Periode ist, die durch die Naturthätigkeit früher eingeleitete Minderung des Flecks stille steht, werden allein reizende, und zwar chemisch reizende Mittel, die, ohne Zerstörung zu veranlassen, nur eine verstärkte Gefässthätigkeit und Resorption im Auge zur Folge haben, zur Minderung der Verdunkelung beitragen. Dahin gehört vor Allem das rothe, sorgfältig fein geriebene Quecksilberoxyd, mit irgend einem Oel zur Salbe gemischt, gleich Anfangs innerhalb der Augenliederspalte auf das Auge selbst mittelst eines Miniaturpinsels gestrichen. Anfangs ist es hinlänglich, auf ʒij ungesalzener Butter 2 — 4 Gran rothes Quecksilber zu nehmen. Später steigt man mit der Dosis des Letztern, sobald der Kranke, an den Reiz des Mittels gewöhnt, keine längere Schmerzempfindung nach der Anwendung desselben bemerkt. Soll diese Letztere hinreichend sein, so muss sie wenigstens eine halbe bis ganze Stunde dauern. Gewöhnlich wird die Salbe nur einmal in 24 Stunden, und zwar des Abends, in das Auge gebracht. Sobald den Morgen darauf das Auge noch roth und empfindlich, die Augenliederränder geröthet und geschwollen gefunden werden, ist es zweckmässig, dass die Salbe nur in 48 Stunden ein Mal an das Auge gebracht wird. So lange die Verdunkelung noch nicht gänzlich gehoben worden ist, wird die Verstärkung der Dosen des

rothen Quecksilbers, so wie ein Wechsel in der Form des Mittels und eine Abänderung der Zusätze, durchaus nothwendig. Was die Verstärkung der Dosen betrifft, so kann man höchstens bis zu ʒj Hydrarg. praecip. rubr. auf ℥ß steigen. Zu den Veränderungen der Form ist auch der Gebrauch des Mittels in Pulvergestalt zu rechnen; dahin gehört z. B. eine Mischung von ℈j rothen Quecksilberoxyds mit ʒij, ʒiij — ℥ß feinen Zuckers vermischt, und mittelst eines Federkiels in das Auge geblasen, oder durch einen in Oel getauchten Pinsel zwischen die Augenlieder gebracht. — Zu den Zusätzen, welche die Einreibung des rothen Oxyds auf das Auge verstärken, gehören 2 — 4 Gran Kampher auf ʒij Salbe, oder 2 — 4 Gran Vitrum alcoholisat. auf dieselbe Quantität des Bindungsmittels zugesetzt, — das Liquamen hepatis mustelae fluviatilis, zum vierten bis sechsten Theil mit der Salbe verbunden, andere ranzigen, scharfen Oele, ranziges Mandelöl, ranziges Nussöl, das ehedem sogenannte Ol. philosophor. oder Ziegelöl, ranziger Fischthran, andere scharfen Fischfette etc. Die Zunahme oder Abnahme der in dem Auge nach dem Gebrauche dieser Mischungen eintretenden Schmerzen muss nun auch die Veränderung in den Dosen und in dem Gehalte der Mischung bestimmen. Ich gestehe aufrichtig, dass ich fast in allen Fällen mit dem hier angegebenen Apparat gegen die einfachen Hornhauttrübungen allein glücklich ausgekommen bin, und dass, wenn sie nicht vollkommen unsern Erwartungen entsprochen hatten, dies nicht die Schuld des Mittels, sondern die Folge anderer ungünstiger Nebenverhältnisse war. Nur selten habe ich daher die übrigen gegen Hornhautflecke empfohlenen Mittel in Anwendung gebracht. Dahin gehören die zu ihrer Zeit sehr berühmten Baldinger'schen Pulver aus weissem oder rothem Bolus, Zucker und Weinstein zu gleichen Theilen, — oder aus Borax ʒj, Zucker ʒij, fein geriebenem Zinn ʒß gemischt; — Pulver aus einfachem Zucker oder Zuckerkand, aus Zucker und Zinnstaub; das Boerhaave'sche Pulver; Pulver aus Zucker mit Bimsstein, Os sepiae, fein geriebenem und geschlemmtem Glase bereitet u. dgl. mehr. Bei der Anwendung dieser Mischungen müssen übrigens dieselben Vorschriften, so wie dieselben Vorsichtsregeln, wie beim Gebrauch des rothen Quecksilberkalks beobachtet werden. Bei der Heilung des Leucoms beginnen wir mit der Anwendung der rein erweichenden Stoffe, setzen aber bald denselben Reizmittel der gelindern Art zu, oder wählen solche Mittel aus, die erweichend und zugleich mässig reizend sind. Wenn daher auch Anfangs fette Oele, das Nussöl, Mandelöl etc.. wohlthätig eingreifen, so steht doch bald die Besserung still, und so geht man später zu dem Einstreichen der Ochsengalle, Fischgalle, oder einer Mischung von Honig und Oel etc. über. Die erweichend-schleimigen Mittel dagegen, die Aufgüsse von Malven und von Eibischwurzel, oder gar die lauwarmen Wasserdämpfe, an das Auge geleitet, werden bei Leucomen schon deshalb weniger zu empfehlen sein, weil sie zu sehr erschlaffend auf die übrigen äusseren Membranen des Auges und namentlich auf die Bindehaut einwirken, und zu frischen Anfällen der Entzündung und zu Blennorrhoen oder gar zu pannusartigen Verdickungen bei dazu geeigneten Individuen Gelegenheit geben können. Die Oele werden täglich 4 — 6 Mal, die erweichenden und zugleich reizenden Stoffe dagegen höchstens 2 — 3 Mal an das Auge gebracht. Ja man kann wohl gar beide Arten der Mittel zu gleicher Zeit gebrauchen lassen, so dass des Abends ein Reizmittel, bei Tage aber und des Morgens zu verschiedenen Malen Nussöl oder ein anderer erweichender Stoff an das Auge gebracht wird. Zu den hier in der späteren Periode des Leucoms anzuwendenden Stoffen gehört ferner eine Mischung von einigen Granen Pottasche auf einige Drachmen Honig, die Platner'sche Mischung, aus Honig und dem Pulver der getrockneten Ameisen bestehend, die ranzig gewordenen fetten Oele, die rothe Präcipitatsalbe und alle gegen die einfachen Flecke bereits empfohlenen Mittel, vorausgesetzt, dass, sobald das Leucom noch nicht vollständig in einen Fleck umgewandelt war, auch gleichzeitig die Fortsetzung der erweichenden Arzneistoffe nicht ausser Acht gelassen werden darf. (*Benedict, Tr. W. G.*, Handbuch der prakt. Augenheilk. Leipzig, 1824. Bd. III. S. 213 u. f.)

BOERHAAVE empfiehlt ein Pulver, bei Hornhautflecken örtlich anzuwenden, das aus ʒij Zuckerkand, ʒj Zinnstaub und gr. iv. Zinkvitriol zusammengesetzt ist. (*Boerhaave*, Abhandl. von Augenkr. u. deren Kur, übers. v. Clauder. Nürnberg, 1771.)

BURDACH und FRANK haben in mehreren Fällen das Kali carbonicum mit entschiedenem Nutzen angewendet; nicht allein nebelartige, sondern auch kreideweisse Flecke, die zuweilen einen grossen Theil der Cornea einnahmen, sind durch anhaltenden Gebrauch desselben beseitigt worden. Am Vorzüglichsten nützt das kohlensaure Kali bei den graulich-weissen Verdunkelungen nach scrophulösen Augenentzündungen, wo sich geronnene Lymphe zwischen den Lamellen der Hornhaut, oder zwischen diesen und der Bindehaut abgesetzt hat. Ganz zu verwerfen ist das Mittel bei noch vorhandener Entzündung, und da, wo die Flecke mit Auflockerung der Substanz der Cornea verbunden sind. Gewöhnlich bedient man sich einer Auflösung des reinen kohlensauren Kalis zu 2, 4 — 6 Gran in ℥j destillirten Wassers, und lässt hiervon Anfangs täglich 2 Mal, späterhin 4, 5 — 6 Mal einige Tropfen in das Auge träufeln. (*Rust*, Magazin. Bd. XVII. S. 497.) — HIMLY

empfiehlt bei harten, trockenen Hornhautflecken das Sal tartar. zu 2 Gr. in ℥j Wasser aufgelöst, Anfangs alle 4, dann alle 2 Stunden etwas einzutröpfeln; später wird die Gabe auf 4 — 6 Gran erhöht. Selbst bei veralteten Flecken findet man schon nach einigen Tagen eine günstige Veränderung. (*Himly's* u. *Schmidt's* ophthalm. Bibliothek. Jena, 1803. 1. Bd. 2. Hft.)

CLESIUS. Die Heilung der verschiedenen Grade der Hornhautflecke durch die Galle von grossen Fischen ist schon seit den ältesten Zeiten bekannt. Sie äussert auch wirklich als zertheilendes und abstergirendes Mittel in geringer Quantität grosse Kraft gegen das Leucoma, wenn sie frisch ist, und nur der Fleck (pannus) oder die Flecke, und nicht die ganze Hornhaut damit bestrichen wird. Der einige Wochen lang fortgesetzte, täglich 2 Mal wiederholte Gebrauch dieses Mittels reicht vollkommen hin, dergleichen Flecke auf der Hornhaut des Auges zu vertilgen. Diesem immer sehr schätzbaren, wenn gleich fast vergessenen Heilmittel füge ich hier noch ein einheimisches, sehr einfaches und zugleich sehr wirksames Mittel gegen die Verdunkelungen und Flecke der Hornhaut bei. Es ist dieses ein abgesonderter Saft der sogenannten Hausgrille (Grillus domesticus), dessen sanfte und schnell abstergirende Heilkraft zur Tilgung jener Leucomen jedoch eine behutsame und vorsichtige äusserliche Anwendung erfordert, indem es bei allzu dreister und allzu extensiver Anwendung auf die gesunden Theile der Cornea und Sclerotica etwas caustisch wirken kann. Wenn man dieses Thierchen mit den Fingern zerdrückt, so erhält man ein Tröpfchen eines fetten Saftes, welches dann das wichtige Heilmittel ist, womit man, nachdem man den Augapfel mittelst des Fingerdrucks fixirt hat, den Fleck oder die Flecke täglich 2 Mal Morgens und gegen den Abend mit einem fein zugespitzten Haarpinsel bestreicht. Der täglich fortgesetzte Gebrauch dieses wohlthätigen und empfehlungswürdigen, äusserlichen Heilmittels wird dem ruhigen Beobachter die schnelle und sichere Wirksamkeit desselben vollkommen bewähren. (*Harless*, Rhein. westph. Jahrbücher f. Mediz. und Chirurg. Bd. IV. St. II. S. 33.)

CONRADI. Ol. nuc. jugland., in das Auge getröpfelt, half auch gegen die dicksten Flecke der Hornhaut. Wenn das Auge nicht zu reizbar ist setzte er dem Oele einige Gran flüchtiges Hirschhornsalz und Extr. conii zu, und applicirt es auf den Fleck mittelst eines kleinen Pinselchens. (*Arnemann*, Magaz. f. d. Wundarznw. Göttingen, 1797. Bd. I. St. I.) — HORST heilte einen oberflächlichen, glänzenden, harten Fleck, der wohl 7 — 8 Jahre gestanden, fast die ganze Hornhaut bedeckte, und nur zur Seite noch einigen Lichtschimmer erlaubte. Der Kranke war zugleich scrophulös, die Augenliederränder roth, eine Psorophthalmie vorhanden. Ich verordnete die Salbe auf folgende Art:

℞ Ol. nuc. jugland. ʒij, Fell. tauri ʒß, Sal. corn. cerv. gr. ij. M. S. Mit einem feinen Pinsel 2 Mal des Tages auf den Fleck zu tragen.

Dies erregte bei der Anwendung einen augenblicklichen heftigen Schmerz, wobei das Auge ganz roth ward und in Thränen zerfloss; nach 1 Minute fühlte der Kranke nichts mehr. Ich liess zugleich das Conradi'sche Augenwasser aus Sublimat 2 — 3 Mal des Tags eintröpfeln, in den Rand der Augenlieder die rothe Präcipitatsalbe einreiben, und gab innerlich die Plummer'sche Mischung:

℞ Calomel, Sulphur. aur. antim. āā gr. j, Opii puri gr. ß, Sacchar. alb. gr. xv. M. f. pulv. Disp. tal. dos. No. xij. S. Morgens und Abends 1 Pulver zu nehmen.

Durch diese Behandlung verlor sich der Fleck in Zeit von 6 Wochen fast ganz, und der Kranke kann nun wieder völligen Gebrauch von seinem Gesicht machen. (*Hufeland*, Journal. Bd. XIX. St. 2. S. 186.) — WEINHOLD. Leichte Hornhautflecke wichen fast immer der graduellen Anwendung des mit Nussöl verdünnten Ammoniaks. (Salzb. med. chir. Zeit. 1822. Bd. II. S. 256.)

COOPER, S. Bei derjenigen Verdunkelung der Hornhaut, die zuweilen im Verlaufe des inflammatorischen Stadiums einer heftigen acuten Ophthalmie erscheint, die eine tiefe Extravasation von gerinnbarer Lymphe in die innere zellige Textur der Hornhaut ist, oder die von einem Abscess zwischen den Schichten dieser Haut und einem daraus erfolgten Geschwüre entsteht, geschieht die Behandlungsart mittelst örtlicher, adstringirender und stärkender Mittel, besonders der Janin'schen Augensalbe. Sie ist gewöhnlich von Erfolg, wenn die Verdunkelung erst im Beginn ist, und sich noch nicht weit verbreitet hat. Wenn sie sich aber schon bis auf den Mittelpunkt der Hornhaut ausgedehnt hat, so besteht die einzige unfehlbare Behandlung darin, dass der Büschel der varicösen Venen nahe bei ihren Verästungen, d. i. nahe bei dem Sitze der Verdunkelung, ausgeschnitten wird. (*Cooper, Sam.*, Neuestes Handb. der Chirurgie. Aus dem Engl. übers. Weimar, 1819. Bd. I. S. 482.)

DEMOURS verordnet bei Hornhautflecken Augenbäder von Seewasser, oder gewöhnlich eine Auflösung von ʒij, Natrum muriatic. in ℥ij Wasser. (Dictionn. des scienc. médic. Paris, 1821. Bd. LIV.) — SCHUPKE. Nach Entzündungen sowohl der atmosphärischen als auch der tieferen und inneren Gebilde des Auges bemerkt man Trübungen der Hornhaut, die ihr ein milchweisses, bläuliches, meergrünliches Ansehen von unbestimmter Grenze geben. Hier wirkt das Natrum muriaticum ganz vortrefflich. Vorzüglich bewährt sich sein Nutzen

bei älteren Flecken, wenn sie ein noch sulziges Ansehen haben, indem man binnen einigen Tagen im Stande ist, sie zu heben. In solchen Fällen ist also das Natrum muriaticum eine wichtige Bereicherung für das genannte Augenübel, indem durch dasselbe einer oft relativen Unheilbarkeit abgeholfen wird. (*Rust*, Magazin. Bd. II. S. 150.)

DUPUYTREN lässt nach Aderlässen, Application von Blutegeln, und nach 4tägiger Anwendung leichter Purganzen, ein Pulver aus Tutia, weissem Zukker und Calomel zu gleichen Theilen, mehrere Wochen lang ins Auge blasen, und soll selten dadurch seinen Zweck verfehlen. Sind aber die Hornhautflecke schon alt und leucomatös, so wird nebenbei ein cylinderförmiges, aus Baumwolle verfertigtes Haarseil in den Nacken gelegt. (*v. Graefe* u. *v. Walther*, Journal. Bd. VII. Hft. I.)

FABINI räth bei einem dichten und hartnäckigen Leucom die Anlegung einer Fontanelle auf dasselbe. Man macht am dichtesten und hervorragendsten Theile des Flecks einen Kreuzschnitt, betupft die Wunde mit Höllenstein und unterhält die Eiterung durch Anwendung des Ungt. rubr. Nach vollendeter Eiterung wird eine neue Fontanelle auf den leucomatösen Theil gesetzt. (*Fabini*, doctrin. de morb. oculor. Pestini, 1823. §. 351.)

v. GRAEFE. Wer bei der Heilung von Hornhauttrübungen glücklich sein will, muss auf die Ursache derselben und die Complication vorzüglich Rücksicht nehmen. Gegen blennorrhoische Hornhautflecke, wo Auflockerung zu Grunde liegt, dienen zusammenziehende Mittel: Pflanzensäuren, Kochsalz, mehrere Metallsalze, besonders der Zinkvitriol, der Sublimat und das schwefelsaure Cadmium. Bei rein entzündlichen, gewöhnlich nicht tief dringenden Flecken sind Malvendecoct, und nächstdem Opiumtinctur, rein oder mit Hoffmanns Liquor vermischt, zu empfehlen. Tragen sie dagegen, tiefer wurzelnd, den Keim zu Abscessen und Augenfellen an sich, so sucht man im erstern Falle der Eiterung zu steuern. Man setzt Blutegel, wendet Malvendecoct und Opiumtinctur an, und öffnet die Spitze des entstandenen Hügelchens, sobald man Eiter bemerkt. Wo Neigung zu Vasculosität sich zeigt, schneidet man die wulstigeren Gefässchen aus, wendet Opiumtinctur, und wenn diese nicht bald nützt, concentrirte Salzsäure an. Bei völlig adynamischen Flecken von geringerem Grade ist besonders mit Wallnussöl verbundenes Ammonium zu empfehlen. (*v. Graefe*, Die epidem.-contag. Augenblennorrhoe Aegyptens in den europäischen Befreiungsheeren etc. Berlin, 1823.) Später gebrauchte v. G. gegen adynamische und torpide Hornhautflecke mit Nutzen das Jodquecksilber (Hydr. deutojodat.) in folgender Form: ℞ Hydr. deutojodati gr. j, Cerat. ophthalm. clin. ℈ij, Ol. amygdal. ℈j. M. exact. Von dieser Salbe wurde ein linsengrosser Theil mittelst eines Miniaturpinsels täglich einmal auf die getrübte Stelle gebracht. Jeder Anwendung folgten nicht unbeträchtliche Reizungen des Augapfels. Indessen leistet dieses Mittel in angeführten Flecken nicht mehr als andere in dieser Krankheit erprobte Mittel. In adynamischen Trübungen bringt es keine bleibende Besserung hervor. (*v. Graefe* u. *v. Walther*, Journ. 1829. Bd. I. St. I. S. 9.)

JÜNGKEN, J. C. Ist die Trübung frisch und noch nicht alle Entzündung geschwunden, dann wird man mit Erfolg solche Mittel anwenden, welche die Entzündungserscheinungen heben und den Resorptionsprozess steigern. Die wirksamsten unter ihnen sind die Mercurialien. Hier passen Einreibungen mit Ungt. mercuriale oder mit Calomel und Opium mittelst Speichel in die Stirn und Schläfe; Einträufelungen in die Augen von einer schwachen Auflösung von Sublimat in destillirtem Wasser mit Opiumtinctur, oder, was noch wirksamer ist, mit Aq. laurocerasi, z. B.:

℞ Hydrarg. muriat. corros. gr. ß, solve in Aq. rosarum ℥j, adde Aq. amygdalar. amar. concentr. ʒij. M. S. Anfangs täglich 1 Mal, später 2—3 Mal einige Tropfen in die Augen zu träufeln.

Einträufelungen von einer Auflösung von Lapis divinus oder Zincum sulphuricum oder Cadmium sulphuric. in Aqua rosar. oder in Aqua opii destillat.; Augensalben mit dem rothen Präcipitat und Opium, z. B.:

℞ Pulv. hydrargyr. praec. rubr. alcohol. gr. iij, Opii puri gr. iv, Axung. porci recent. ʒij, Cerae alb. gr. xij. M. exactiss. f. ungt. S. Morgens und Abends jedes Mal so viel, als eine Erbse beträgt, in die Augen zu bringen;

allmälig kann die Dosis des Präcipitats vermehrt werden. Bepinselungen der Hornhautverdunkelungen mit der Opiumtinctur, Anfangs mit der einfachen, später mit der Tinct. opii crocat. oder mit der Blausäure; Einträufelungen mit einer Auflösung salinischer Mittel. Vortreffliche Dienste leistet das Kali carbonic. Anfangs verordne man eine Auflösung von 2 Gran des genannten Mittels in 1 Unze Aq. destillat. und lasse davon täglich 2—3 Mal einige Tropfen ins Auge träufeln; später kann man die Auflösung verstärken und die Einträufelung häufiger machen. Nicht minder nützlich sind Einträufelungen mit einer Auflösung des Borax, z. B.:

℞ Boracis venetae, Sacchar. alb. āā ʒß, Extr. aloës aquos., Extr. opii āā gr. vj, solve in Aq. rosarum ℥ij. M. S. Anfangs 1 Mal täglich, später einige Male des Tages in das Auge zu träufeln;

ferner eine Auflösung des Salmiaks und selbst des Natrum muriatic. Wofern aber bereits alle Entzündung vollkommen geschwunden und das Auge ganz unempfindlich ist, die Trübung mit einem torpiden Charakter erscheint, dann passen diejenigen Mittel, welche mehr reizend und mischungverändernd wirken, als die scharfen, ranzigen Fette und die brenzlichten Oele, z. B. das Liquamen hepatis mustelae fluviatilis, das Aalquappenfett, das von Alters her in grossem Ansehen gegen Hornhautverdunkelungen stand; das Viperufett, das Papieröl; unter den ätherischen Oelen das Ol. juniperi und ähnliche Mittel. Diese Mittel werden mittelst eines feinen Miniaturpinsels täglich 1 — 2 Mal auf die getrübte Stelle aufgepinselt. Ferner gehören hierher die concentrirten Säuren, unter denen besonders das Acidum muriatic. concentr. angewendet zu werden verdient; das Butyrum antimonii, der Liquor kali caustici, zwei Mittel, die sehr zerstörend wirken und deren Gebrauch grosse Vorsicht erfordert, und die Augenpulver. Diese letzteren Mittel stehen von Alters her in grossem Ansehen gegen Hornhautverdunkelungen, und nicht mit Unrecht; sie wirken nicht bloss chemisch durch die Arzneistoffe, sondern auch mechanisch durch ihre Form, und gehören daher zu den kräftigsten, erregenden Mitteln, die am Auge angewendet werden können. Bei Trübungen der in Rede stehenden Art leisten sie bisweilen recht gute Dienste; sind die Trübungen aber mehr entzündlicher Natur, oder die Augen sehr empfindlich, dann reizen sie viel zu stark und schaden dadurch. Man hat mehrere Mittel in dieser Form angewendet, deren Wirkung nur eine rein mechanische sein kann, als die fein gepulverten Muschelschalen, der Kanarienzukker, das Glas, das feingepulverte Zinn, und selbst Eisen. Nützlicher zeigen sich Augenpulver aus Lapis divinus, Calomel, rothem Präcipitat, armenischer Bolus u. a. m., mit einem Zusatze von Opium und Zucker, z. B.:

℞ Lapid. divini s. Calomel gr. x, Opii puri gr. vj, Sacchar. alb. ℈ij. M. f. pulv. alcohol.

Allmälig kann man die Dosis des Lapis divinus oder Calomel bis auf einen Scrupel steigern.

℞ Hydrarg. praecipit. rubr. gr. ij, Sacchar. alb. ℈ij. M. f. pulv. alcoholis.

Bei längerem Gebrauche vermehre man die Dosis des rothen Präcipitats ebenfalls. Die Augenpulver pflegt man gewöhnlich in die Augen einzupusten, indem entweder etwas davon auf ein Kartenblatt, oder in einer Federpose dem Auge nahe gebracht wird; allein dies Verfahren ist nicht zweckmässig, denn der Kranke schliesst das Auge, sobald die ersten Staubkörnchen in das Auge kommen und das Pulver bleibt zwischen den Cilien und an den Augenliedrändern sitzen. Am Zweckmässigsten bedient man sich eines trocknen Miniaturpinsels dazu, den man, wie einen Puderquast, in das Pulver eintaucht, und womit man das Letztere auf den Hornhautfleck selbst aufträgt. Sobald dies geschehen ist, muss der Kranke augenblicklich das Auge schliessen und so lange geschlossen halten, bis der Reiz, den das Mittel erzeugte, vollkommen vorüber ist. Die Anwendung des Augenpulvers darf nur einmal täglich geschehen, und zwar am Besten des Abends vor dem Schlafengehen. Bei sehr veralteten Hornhautflecken und bei solchen, wo früher bereits längere Zeit Mittel der angeführten Art angewendet wurden, das Auge sich folglich an ihren Reiz gewöhnt hat, muss man, bevor der Gebrauch derselben wiederholt werden darf, das Auge erst wieder empfänglich für ihre Wirkung zu machen suchen. Hierzu kann man sich mit Erfolg der erweichenden, erschlaffenden, auflösenden Mittel bedienen. Dahin gehören alle frischen milden Fette und Oele als: das frisch ausgepresste Wallnussöl, das frische Mandelöl, das Olivenöl, die Cacaobutter, ferner die Pflanzenschleime, als der Quitten-, der arabische Gummischleim; die schleimigen Decocte von Malven, Althee u. dgl. Die frischen Oele, Fette und die Schleime pinsele man Anfangs mehrere Male des Tags mit einem feinen Miniaturpinsel auf die trübe Stelle auf, später träufle man sie in das Auge ein. Die schleimigen Decocte müssen mehrere Male des Tages eingeträufelt werden. Auch warme Dämpfe kann man vorsichtig an das Auge gehen lassen. Den Gebrauch aller dieser Mittel setze man einige Zeit fort, bis sich die Trübung etwas erweicht hat und das Auge wieder empfänglicher geworden ist, dann aber kehre man zu den reizenden, mischungverändernden Mitteln zurück. Ueberhaupt ist ein öfterer Wechsel in der Wahl der Mittel bei der Kur veralteter Hornhauttrübungen nothwendig. (*Jüngken, J. C.*, Die Lehre von den Augenkrankheiten. Berlin, 1832. S. 447.)

KNESCHKE empfiehlt zur Behandlung der Geschwüre und Flecke der Hornhaut den weissen Präcipitat in örtlicher Anwendung:

℞ Hydrarg. praec. alb. gr. j — ij, Flor. zinci gr. iv — vj, Axungiae ʒj. M. S. Täglich 1 Mal einen Stecknadelkopf gross davon ins Auge zu bringen.

Bei blossen Trübungen lässt man die Zinkblumen weg; in jedem Falle bleiben die Augen unverdeckt, höchstens mit einem Augenschirm geschützt, den man am Besten aus einem halben Bogen grünes Papier macht. (*Haenel's* Summarium. Bd. XII. S. 2.)

LEPELLETIER. Bei sehr oberflächlichen Trübungen der Hornhaut, complicirt mit grosser Empfindlichkeit des Auges, nützen die einfachsten Collyrien aus Aq. dest. ℥ij, Calomel gr. iv — xij, und Laud. liq. Sydenh. gtt. viij — xvj; in bedeutenderen Fällen das

Einblasen von Calomel. (Journ. univers. hebd. Févr. et Mars 1832.)

LEURS. Calomel mit Zucker gemischt, zu einem feinen Pulver gerieben und in das Auge geblasen, ist wirksam gegen scrophulöse Verdunkelungen. (Prijsverhandelingen bekroond door het Genootschap ter Bevordering der Heelkunde te Amsterdam. 1 Deel. Amsterd., 1791.) — BECK. Das wirksamste Mittel bei Hornhautflecken ist das Hydr. mur. mite in Pulverform mit Zucker. Bei Verdunkelungen, die durch partielle Ossification der Hornhaut bedingt werden, kann man mit Erfolg die ossificirte Stelle ausschälen. (*Beck*, Handb. d. Augenheilk. Heidelb. u. Leipzig, 1832. S. 422.)

LINCKE entfernte in vielen Fällen Hornhautflecke, die bereits andern Mitteln getrotzt hatten, durch anhaltenden Gebrauch des Kreuzspinnenöls, äusserlich aufgetragen. Man lässt 30 Kreuzspinnen mit ℥ij Baumöl im wohlverschlossenen Glase 4 Wochen lang in der Wärme digeriren, und benutzt dann das filtrirte Oel, das nur bei Entzündungen und grosser Reizbarkeit des Auges contraindicirt ist. (*Haenel's* Summar. Bd. I. S. 4.)

MACKENZIE, W. Die innern und constitutionellen Mittel, welche bei Flecken der Cornea gute Dienste leisten, sind gerade diejenigen, welche darauf hinwirken, die Ophthalmien zu entfernen, aus welchen die Verdunkelungen entsprungen sind. Dieselbe Bemerkung gilt auch hinsichtlich der örtlichen Mittel. Zu gleicher Zeit sind sowohl die allgemeinen, als auch die örtlichen Mittel ganz besonders zweckmässig, die Absorption undurchsichtiger Ablagerungen in der Cornea zu beschleunigen. Ein allgemeines Mittel dieser Art ist das Quecksilber. Einige Verdunkelungen geben sich nur durch den Genuss von Landluft und eine nahrhafte Diät. Wenn man findet, dass der Prozess des Aufhellens begonnen hat und im Fortschreiten ist, so kann man ihn oft durch ähnliche örtliche Mittel, wie folgende, gar sehr unterstützen. Eine Auflösung von 2—4 Gran Höllenstein, 3—4 Gran schwefelsaures Zink, schwefelsaures oder Ammoniakkupfer, oder 1—2 Gran Aetzsublimat in eine Unze destillirten Wassers; Vinum opii rein, oder verdünnt; die Salbe von rothem Präcipitat; ein fein geriebenes Pulver aus ʒj rothem Präcipitat und ℥j weissem Zucker bestehend. Letzteres Pulver wird durch eine Federspule ins Auge geblasen; die Salbe ist unter das obere Augenlied zu bringen und in die Cornea auf die Weise einzureiben, dass man das Augenlied mit dem Finger in verschiedenen Richtungen einige Minuten lang reibt. Die Auflösungen kann man entweder mittelst eines feinen Malerpinsels in das Auge tröpfeln, oder mittelst einer Spritze auf die Oberfläche desselben bringen. Nur eine einzige dieser Applicationen des Tages wird in gewöhnlichen Fällen angewendet; wenn aber das Auge für stimulirende Mittel weniger empfindlich ist als gewöhnlich, so kann man eins von diesen Mitteln des Morgens und ein anderes vorm Schlafengehen anwenden. Es giebt wenige Fälle von Flecken, in welchen ein offen erhaltenes Blasenpflaster hinter dem Ohr, oder auf dem Nacken, und wiederholte Scarificationen der Conjunctiva der Augenlieder nicht gute Dienste geleistet hätten. In der Regel habe ich die Albugo vasculosa ganz widerspenstig gefunden, wenn nicht die in den Fleck laufenden Gefässe zerschnitten und das Zahnfleisch durch Anwendung von Quecksilber afficirt wurde. (*Mackenzie*, *W.*, Prakt. Abhandl. üb. die Krankh. des Auges. Aus dem Engl. Weimar, 1832. S. 483.)

RICHTER, A. G. Unter vielen äusserlichen, zertheilenden Mitteln verdienen folgende den Vorzug: der Zucker, in Verbindung mit verschiedenen andern Mitteln, oder allein im Pulver; der Borax, ein vorzügliches Mittel. Man löst ʒß davon nebst ʒj Zucker in ℥j Aq. rosar. auf, und lässt dem Kranken, indem er auf dem Rücken liegt, täglich 4—6 Mal einige Tropfen davon in das Auge fallen. Es giebt wenige Augen, die dies Mittel nicht vertragen. Noch wirksamer ist folgendes:

℞ Aq. rosarum ℥iv, Sacchar. alb., Borac. āā ʒj, Extr. aloës aq., Extr. opii, āā gr. xij. M.

Der Lapis divinus; auf gleiche Weise wendet man auch den Salmiak in einer Auflösung an. Noch besser wirkt der Kupfersalmiak. Man thut ungefähr 20 Gran davon in ein frisch gekochtes, hartes Ei, aus welchem man den Dotter genommen hat, bindet es wieder zusammen, bis der Salmiak zerschmolzen ist, und drückt es aus. Die Feuchtigkeit, die man dadurch erhält, wendet man mittelst eines kleinen Pinsels an. Der gebrannte Alaun, mit gleichen Theilen oder auch etwas weniger Zucker, thut oft, vorzüglich bei schlaffen Verdunkelungen, vortreffliche Dienste. Eine schwache Auflösung des Lapis causticus ist bei starken und hartnäckigen Verdunkelungen oft ein sehr kräftiges Mittel. Der weisse Vitriol ist bei leichten, neblichten, superficiellen Trübungen der Hornhaut, die zuweilen nach Augenentzündungen zurückbleiben, ein zuverlässiges Mittel. Man löset 1 Gran davon in 1 Unze Wasser auf, und tröpfelt es in das Auge, oder lässt das Auge darin baden. Auch das Hirschhornsalz ist oft mit gutem Erfolge angewendet worden. Unter allen auflösenden Mitteln dieser Art verdienen die Quecksilbermittel ganz vorzüglich empfohlen zu werden. Eine Auflösung von 1 Gran Sublimat in 4 Unzen destillirtem Wasser, des Tages einige Mal in das Auge getröpfelt, oder als Augenbad gebraucht, hat bei fortgesetztem

Gebrauche die stärksten Verdunkelungen der Hornhaut gehoben. Dies Mittel wird stärker und milder, wenn man noch 6 Gran Mohnsaft hinzusetzt. Bei sehr empfindlichen und entzündlichen Augen kann man den Plenk'schen Quecksilberschleim auf die Hornhaut streichen, oder mit Malvendecoct verdünnt als Augenbad gebrauchen. Von dem allgemeinsten Gebrauche aber ist die rothe Präcipitatsalbe. Wenn der Fleck äusserlich dick aufliegt, kann man ihn, so weit er über die äussere Oberfläche der Hornhaut hervorragt, mit der Scheere abnehmen. Wenn die ganze Hornhaut so stark verdunkelt ist, dass man nicht hoffen kann, durch eins der bisher angezeigten Mittel etwas auszurichten, so schafft man zuweilen durch eine Fontanelle, die man auf der Hornhaut selbst erregt, noch einige Hülfe. So lange die Verdunkelung im Umfange der Fontanelle sich mindert, erhält man dieselbe offen; sobald man aber weiter keine Verminderung der Verdunkelung wahrnimmt, lässt man das Geschwür sich schliessen, und erregt ein neues an einer ähnlichen Stelle. Immer muss man wohl darauf merken, dass das Geschwür nicht zu tief in die Hornhaut eindringt, und dieselbe ganz und gar durchfrisst. (*Richter*, *A. G.*, Anfangsgründe der Wundarzneikunst. Göttingen, 1804. Bd. III. S. 125 u. f.)

ROSENBAUM sagt, dass das Cadmium sulphuricum besonders bei Verdunkelung der Hornhaut mit noch fortdauernder chronischer Entzündung, so wie auch überhaupt bei Verdunkelungen ohne chronische Entzündung mit mehr aufgelockertem Zustande der Hornhaut, wo überhaupt die mehr condensirenden Mittel passen, wirksam ist, und er hält es in diesen Fällen nach seiner bisherigen Erfahrung für bei weitem wirksamer, als viele anderen, mit Recht in Ruf stehenden Mittel. (*Himly*, Ophthalmolog. Bibliothek. Bd. I. St. 2. S. 408.) — HELLING. Die Einwirkung dieses Mittels kommt der des schwefelsauren Zinks gleich. (*Rust*, Magazin. Bd. VII. Hft. 3. S. 485.) — HIMLY. (*Himly*, Ophthalmol. Biblioth. Bd. I. St. 2.) — KOPP. Die treffliche Wirkung des schwefelsauren Cadmiums gegen Hornhautflecke der Kinder muss ich bestätigen. Unter allen Mitteln bei diesem oft so hartnäckigen und für den Arzt so langweiligen Uebel habe ich es als eins der vorzüglichsten gefunden. Ich lasse von:

℞ Cadmii sulphuric. gr. ß, solve in Aq. destillat. ℥ij

auf die Hornhaut täglich 1 — 2 Mal tröpfeln, nach einigen Wochen die gedachte Auflösung mit $\frac{1}{4}$, und späterhin wieder mit $\frac{1}{4}$ Gran Cadmium sulphuricum verstärken, so, dass 1 Gran desselben zu ℥ij Wasser kommt. Aber anhaltend, Monate lang, muss das Mittel gebraucht werden. (*Kopp*, Denkwürdigkeiten der ärztl. Praxis. Frkft. a. M., 1830. Bd. I. S. 341.)

ROWLEY bringt mit Aetzmitteln, der Raspel oder dem Messer, durch öfteres Durchstechen der Nadel, oder durch Scarificiren und Eiterung Leucome weg. (*Rowley's* Abhandl. üb. die vorzügl. Augenkrkhtn. u. s. w. A. d. Engl. Breslau und Hirschberg, 1792.)

RUST. Niemals habe ich zur Beseitigung vorhandener Trübungen der Hornhaut von der Anwendung fetter Mittel, namentlich der Salben und Oele, einen wahren Nutzen gesehen, im Gegentheile eher Nachtheile hiervon beobachtet, da sie offenbar eine vermehrte Auflockerung der Lamellen der Cornea und hiermit eine noch grössere Trübung derselben herbeizuführen pflegte. Dagegen haben spirituöse Reizmittel vollkommen der Erwartung entsprochen, und es dürfte kaum einem Zweifel unterliegen, dass man mit der Anwendung der Sydenham'schen und der geistigen (einfachen) Opiumtinctur, 1 — 2 Mal des Tages ins Auge gestrichen, in der Mehrzahl der Fälle ausreicht, um einen heilbaren und nicht zu sehr veralteten Hornhautfleck zu entfernen. Für hartnäckigere Fälle kann ich noch folgende Mittel aus eigener Erfahrung empfehlen:

℞ Cadmii sulphurici gr. j — ij, Tinct. opii simpl., Aq. destillat. āā ℥j. M. S. 2 Mal täglich einige Tropfen davon ins Auge zu träufeln.

℞ Natri muriatici, Conchar. praepar. āā ℥j, M. f. pulv. S. 2 Mal täglich mittelst eines gleichzeitig in Opiumtinctur getauchten Pinsels ins Auge zu bringen.

(*Rust*, Aufsätze und Abhandlungen a. d. Geb. d. Mediz., Chir. etc. Berlin, 1834. Bd. I. S. 356.)

RYAN räth besonders die Scarification der Gefässe der Hornhaut an; auch sah er viel Gutes von Scarificationen in der Schläfengegend, besonders wenn die Fälle noch nicht sehr veraltet waren. (Trans. of the Assoc. of Fellows and Licent. etc. in Ireland. Dublin, 1824. Vol. IV.)

SCARPA. Die neblige Verdunkelung der Hornhaut erfordert adstringirende und stärkende Mittel, besonders die Janinsche Salbe. Ist die Trübung aber schon weit gegen den Mittelpunkt der Hornhaut zu vorgerückt, und die Schlaffheit der letztern beträchtlich, so ist die Ausschneidung eines Stücks der varicösen Gefässe am Rande der Hornhaut das schnellste und sicherste Mittel. Gegen weisse Flecke (Albugo) hat sich ihm bei Abwesenheit von Entzündung nützlich bewährt: die Aqua saphirina, eine Salbe aus Tutia, Aloe, Calomel und Butyr. rec., die Janinsche Salbe und die Galle von Rindern, Schaafen, Hechten und Barben. Bei sehr empfindlichen Augen leistete ranziges Ol. nuc. jugl., zu einigen Tropfen einige Male täglich oder auch alle 2 Stunden eingetröpfelt, gute Dienste; in einigen Fällen er-

wies sich der Succus hb. centaurei expr. mit Honig vermischt, nützlich. (*Scarpa*, Saggio di osserv. e d'esperienze s. princip. malatt. d. occhi. Pavia, 1801. S. 105—116.)

SEIDL rühmt die vortreffliche Wirkung des Lapis infernalis bei atonischen Geschwüren und Verdunkelungen der Hornhaut, gegen welche bereits die gebräuchlichen Mittel versucht worden waren. (Oesterr. med. Jahrb. Bd. XII. St. 2.)

SHORTT hält die Anwendung des Strychnins auf von der Epidermis entblösste Hautstellen für nützlich. Bei zarten, geschwächten Personen muss man mit sehr kleinen Dosen, ¼ Gran, anfangen, und nun allmälig steigen, bis nervöse Erscheinungen sich zeigen, worauf man erst nach einiger Zeit mit kleinen Gaben wieder anfängt. Erscheint ein bedenkliches Symptom, so gebe man Kampher in grossen Gaben, oder ein Klystir mit Opium, oder streue kleine Gaben Morphium auf die entblösste Hautstelle. Bringt die äussere Anwendung des Strychnins ein Erysipelas hervor, so hebt man dieses leicht durch die Anwendung einer milden Salbe auf die kranke Fläche. (The London med. Gazette. 1830. Jan.)

TOTT gebrauchte bei einer totalen Trübung der Cornea mit dem besten Erfolg den rothen Präcipitat in Salbenform mit Opium und Zinc. oxydat alb. (*v. Graefe* u. *v. Walth.*, Journ. f. Chirurg. u. Augenheilk. Berlin, 1828. II. Bd. 4. Hft.)

TRAVERS empfiehlt am Meisten den Sublimat und Höllenstein in Auflösung, 1 — 2 Gran auf die Unze Wasser. Die mechanisch wirkenden Pulver verwirft er. Wo Trübungen durch eine so eben vorangegangene Entzündung veranlasst wurden, verschwanden sie beim innerlichen Gebrauche des Quecksilbers schneller als durch ein örtliches Mittel. (*Travers*, A synopsis of the Diseases of the Eye and their treatm. etc. London, 1820.)

VETCH. Bei der Verdunkelung der Cornea, in Folge einer Entzündung der Conjunctiva, zieht er den Gebrauch der Aetzmittel der von Adams empfohlenen Ausschneidung der Granulationen vor. Zuweilen sind Blutausleerungen durch Schröpfköpfe in den Schläfen nöthig, nach diesen aber Aetzmittel, die man in Substanz auf die innere Fläche der Augenlieder parthienweise anwendet. So lange die Eiterbildung dauert, muss täglich unverdünntes Acet. plumbic. mit einem Pinsel aufgetragen werden; wenn dies nicht hilft, geht man zum Aerugo oder Alumen ustum über, oder auch zum Kali purum, nach deren Gebrauche man jedes Mal das Auge ausspült. (*Vetch*, A pract. Treatise on the Diseases of the Eye. Lond., 1820. Cap. II.)

WARE, J. Ich habe mich der Auflösung von 1 Gran Sublimat in 4 Unzen destillirten Wassers bei Flecken und Auswüchsen der Hornhaut mit grossem Nutzen bedient, indem zuweilen die Flecke auf der Hornhaut durch ihren Gebrauch, besonders wenn sie nur auf der Oberfläche befindlich waren, in sehr kurzer Zeit verschwanden. In andern Fällen aber, wo dieselben eindrangen, dauerte es weit längere Zeit. Man thut bei Flecken von letzterer Art wohl, wenn man ausser dem Gebrauch der wässrigen Auflösung des Sublimats, noch auf den Fleck einmal des Tages ein Wenig sehr fein gepulverten Glases mit einem Pinsel bringt. (*Ware, J.*, Remarks on the ophthalmy, psorophthalmy and purulent Eye etc. London, 1789.) — MOST gebrauchte gegen veraltete partielle Verdunkelungen mit Nutzen folgendes Augenwasser: ℞ Hydr. mur. corr. gr. j, Aq. rosar. ℥j, Tinct. opii croc. ʒij. S. 2 Mal des Tages etwas in das Auge zu tröpfeln. Hierauf entstand eine Entzündung, die nach 24 Stunden durch die Anwendung lauer Milch verschwunden war. So wurde 14 Tage lang den einen Tag eingetröpfelt und sogleich mit lauer Milch das Auge gewaschen, den andern Tag durch Compressen mit lauer Milch die Entzündung gehoben. In der dritten Woche war die Macula völlig verschwunden. (*Graefe* u. *Walth.*, Journ. 1829. 12. Bd. 3. Hft.)

WELLER empfiehlt folgendes Collyrium: ℞ Vini stibiat. ℥ß, Laud. liq. Sydenh. ʒj, Tinct. aloës ʒß. Täglich 3 Mal 1 Tropfen auf den Fleck zu bringen. (*Weller*, Krankh. d. menschl. Aug. Berlin, 1830.)

WITZMANN. 1 Drachme frischer Butter, eben so viel Ol. ricini, und anfänglich 4, später bis 20 Gran fein gepulverte Tartar. emetic. zur Salbe gemischt, und täglich 2 Mal 1 Linse gross in das Auge gebracht, macht die Augen in den ersten Tagen röther und empfindlicher, aber heilt auch demzufolge die Verdunkelungen der Hornhaut. (Russische Sammlungen für Naturwissenschaft und Heilkunde. Riga und Leipzig, 1816. 1. Bd. 4. Hft. XXXII.)

MASTITIS. *Die Entzündung der Brustdrüsen, die böse Brust* (Inflammatio mammae, Mastodynia phlegmonosa et ulcerosa, Abscessus mammae), **INFARCTUS MAMMAE LACTEUS,** *die Milchknoten, die Milchgeschwulst der Brüste* (Lactis concretiones, Nodi s. Thrombi lactei, Trichiasis lactea) et **EXCORIATIONES, RIMAE ET ULCERA PAPILLARUM,** *die geschwürige Reizung der Brustwarzen, das Bluten, das Wundwerden, die Schrunden der Warzen.* (Thelitis.)

AEPLI. Ein durch viele Erfahrungen bei geschwollenen, harten, entzündeten und eiternden Brüsten der Wöchnerinnen bewährt gefundenes Pflaster besteht aus 4 Theilen reinem Tannenharze, mit 1 Theil Nussöl zusammengeschmolzen und wiederholt mit kaltem Wasser durchknetet, so dass eine butterähnliche Masse entsteht, die man unter Wasser aufbewahrt, messerrückendick auf Leinwand streicht, auf die Brust legt, und, so oft sie trocknet, erneuert. (*Hufeland,* Journal. Bd. XXV. St. 3. S. 142.)

BEATTY. Bei Annäherung entzündlicher Erscheinungen in der Brustdrüse gebe ich, nachdem ich ein Abführmittel vorausgeschickt habe, Tartar. stibiatus zu $\frac{1}{16}$ Gran pro dosi alle Stunden, so dass leichte Uebelkeit entsteht. Es ist niemals meine Absicht dadurch Erbrechen hervorzurufen; tritt dieses daher ein, so setze ich die Arznei 1 — 2 Stunden aus, und beginne dann wieder seinen Gebrauch in längeren Zwischenräumen. Gewöhnlich finde ich dann nach 24 Stunden, dass Schmerz und Fieber milder, und die Brüste kleiner und weicher geworden sind. Ist dieser Erfolg nicht in der genannten Zeit eingetreten, so verdoppele ich die Gaben, wenn es der Magen erträgt, was aber gewöhnlich der Fall ist, denn ich habe niemals besondere Magenbeschwerden danach beobachtet. Ich habe dieses Mittel auch bei der harten, knotigen Beschaffenheit, die in der ersten Woche der Lactation so häufig ist, angewendet, und immer danach Erweichung und Zertheilung der Geschwulst gesehen. (Dublin med. Journ. 1834. Jan.) — EHRMANN sah bei einem 18jährigen Mädchen, nachdem dasselbe mit den Armen in kaltes Wasser gekommen war, eine entzündliche Geschwulst der linken Brust entstehen, die sehr schwer und bei der Berührung äusserst schmerzhaft war. Alle angewandten Mittel blieben erfolglos, weshalb E. ein Verfahren einschlug, das mit Energie auf das ganze Aufsaugungssystem einwirkte; er wendete nämlich die Ekelkur an (Anfangs täglich 4 Mal $\frac{1}{4}$, später eben so oft $\frac{1}{2}$ Gran Tartar. emetic.), worauf die Entzündung schnell schwand, und die Geschwulst sich sogleich verminderte. In 20 Tagen war die Kranke geheilt. (Journal analytique de médecine. 1829. August.)

BENEDICT, T. W. G. Behandlung der Mastitis im ersten Stadio. Es ist wohl sehr zweckmässig, wenn der Arzt gleich Anfangs wider die Ursache der Krankheit seine Massregeln ergreift, aber dieses Verfahren muss sogleich nach dem unmittelbaren Eingreifen dieser Schädlichkeiten statt finden; später, wenn schon Geschwulst und Schmerz in viel stärkerem Grade sich entwickelt hatten, wird dieses Verfahren nicht mehr angezeigt sein, und nur eine Störung der Krankheit veranlassen. Eine andere unerlässliche Bedingung ist, dass die Kranke, falls noch Milch in der Brust vorhanden ist und es die Form der Warze nur irgend gestattet, mit dem Stillen fortfahre. Wenn die Kranke nicht mehr stillt, so wird immer die Krankheit in ihrer vollen Grösse sich entwickeln. Sowohl ich, als viele andere Aerzte haben in diesem Falle weder die Milch qualitativ verändert gefunden, noch auch schädliche Folgen von dem Genusse derselben für die Säuglinge beobachtet. Nur muss freilich für Beruhigung der Kranken möglichst Sorge getragen werden, da Angst und Kummer über den bevorstehenden Verlauf der Krankheit, nicht aber die Mastitis selbst, eine nachtheilige Wirkung auf die Beschaffenheit der Milch äussern können. Bei sehr heftigen Schmerzen und starkem Grade der Schlaflosigkeit suche man daher durch eine Dosis Opium, falls dem Gebrauche desselben übrigens nichts entgegensteht, der Kranken Ruhe zu geben. Alle zur künstlichen Entziehung der Milch dienenden Vorrichtungen möchten lieber als nutzlos auf immer verbannt werden. Das Halten im Bette, besonders in einer abwechselnden Seitenlage, das Bestreichen der Warze mit Speichel oder warmer Milch, und das gleichzeitige Saugen eines Kindes oder selbst eines gesunden Erwachsenen, sind bei entzündeten und nicht entzündeten Brüsten die einzigen Mittel, deren wir uns ohne Gefahr zur Entleerung der Brüste bedienen können. Sobald die Mastitis aber einen Grad erreicht hat, in welchem der Ausfluss der Milch nicht weiter statt finden kann, so sieht sich der Arzt ausser Stand gesetzt, die mindesten Versuche zur Zertheilung zu unternehmen, indem hier die Entzündung trotz aller angewendeten Mittel rasch bis zur Eiterung vorschreitet. Er wird daher in diesem Falle am Sichersten verfahren, wenn er unmittelbar die Eiterung, den besten und sichersten Ausgang in diesem Falle, befördert. Die trockene Wärme ist beinahe das vorzüglichste Mittel, um die Zertheilung, wenn sie noch irgend möglich sein sollte, zu befördern. Dahin gehören das Einhüllen der mittelst eines Tuches befestigten Brust in warme gekrämpelte Wolle, oder in Fries oder in Katzenfell, sobald man nur darauf sieht, dass in diesen Sub-

stanzen keine scharfen Ecken und Knoten sich vorfinden, wodurch ein mechanischer Druck und Zunahme der Entzündung entstehen würde. Dasselbe ist auch der Grund, warum das Ueberlegen der Kräuterkissen nicht immer vertragen wird. Will man einen Versuch zur Zertheilung mittelst trokkener Kräuterkissen wagen, so wähle man fürs Erste nur die gewöhnlichen Species emollientes, Mehl, Holunderblüthen etc. dazu aus. Dann gebe man aber auf den Erfolg Acht. Wo das Kräuterkissen nicht recht schnell die Geschwulst und die Schmerzen zertheilt, so gehe man bald zu dem letzten Mittel über, das in den Fällen, wo noch die Zertheilung möglich sein sollte, dieselbe gewiss noch veranlasst. Dies sind die Breiumschläge. Sie werden zwar überall als die Eiterung befördernde Mittel angesehen, bedingen aber bei der Mastitis, sobald sie noch nicht in Eiterung übergegangen war, oder doch den Zeitpunkt noch nicht erreicht hatte, in welchem dieser Uebertritt in Eiterung unvermeidlich wird, offenbar die Zertheilung. Nur ist als Hauptbedingung des Erfolges der ungestörte, oder der auf den Gebrauch der Breiumschläge doch wiederkehrende Ausfluss der Milch aus der Warze als unerlässlich anzusehen. Wo dieser fehlt, geht die Entzündung unvermeidlich in Eiterung über. Die inneren Mittel, deren man sich während dieses ersten Stadiums bedienen kann, sind gelind reizende, schweisstreibende Mittel. Die Zunge zeigt sich gewöhnlich weiss belegt, Kopfweh, Fieber, Mangel an Appetit, Stuhlverstopfung sind vorhanden. Man lasse sich dadurch nicht etwa zu dem, die ganze Krankheit störenden, Gebrauche der Abführmittel oder des Calomels verleiten, falls diese nicht durch andere Nebenumstände angezeigt sein sollten. Vielmehr passen hier mässig starke Aufgüsse von Baldrian, Kamillen, Holunderblüthen, mit kleinen Dosen von Brechweinstein, essigsaurem Ammonium etc. versetzt. Die Kranke erhält dabei eine reizlose Kost, zum Getränke Brotwasser oder Gerstenabsud mit Zucker, ohne Zusatz von Säuren, und für die Hebung der Stuhlverstopfung wird durch Lavements gesorgt. Behandlung der Mastitis im zweiten Stadium. Hier wird die Behandlung der Krankheit insofern verändert, dass der Zweck der Behandlung auf die möglichste Beschleunigung der Suppuration gerichtet sein muss. Die örtlichen Mittel sind in diesem Falle die erweichenden Breiumschläge aus Mehl oder Semmel mit Milch bereitet, Leinkuchen oder erweichende Kräuter in Milch gekocht, und lauwarm mittelst einer Compresse aufgelegt. Bei dem Gebrauch dieser Mittel sind folgende Vorsichtsmassregeln unerlässlich. Bei Kranken, deren Abwartung nicht die beste ist, dürfen diese Breiumschläge nicht des Nachts liegen gelassen werden. Sie werden dann kühl, und wirken äusserst nachtheilig auf die entstandene Eiterung ein. In diesem Falle ist es sicherer, auf die Stelle, wo die Eiterung durchzubrechen droht, ein gummiresinöses Pflaster, z. B. das gewöhnliche Empl. diachyl. c. gumm., während der Nacht aufzulegen, und die ganze Brust mit gekrämpelter Wolle zu bedecken. Beide, das Pflaster wie die Wolle, werden des Morgens wieder weggenommen, und an ihrer Stelle die Breiumschläge bis Abends gebraucht. Die Breiumschläge müssen ferner an der Stelle, wo sie die Haut berühren, mit einer feinen Leinwand oder mit Flor bedeckt sein. Man enthalte sich aller reizenden oder gewürzhaften Zusätze, so wie auch des Schierlings, Bilsenkrauts und der Mohnköpfe. Sind die Schmerzen sehr heftig, und will man dagegen etwas thun, so ist der Zusatz des Safrans zu den Breiumschlägen ungleich sicherer und gefahrloser. Ferner ist die Anwendung jener narcotischen Zusätze bei grosser Härte der entzündeten Drüse empfohlen worden, und ich bin der Meinung, dass sie hier sehr wohlthätig einwirken, sobald die Brust nicht mehr zum Stillen gebraucht werden könnte. Allein auch diese Fälle werden mit eben so günstigem Erfolge behandelt, wenn man täglich 1 — 2 Mal ℈ß — j graue Quecksilbersalbe in die härteren Stellen der Brust sanft einreiben lässt und unmittelbar nachher den Brei wieder auflegt. Ausser diesen örtlichen Mitteln muss aber noch der innere Gebrauch gewisser Arzneimittel hinzutreten, wenn anders die Eiterung gehörig vorschreiten und die später geöffnete Eiterhöhle in der möglichst kürzesten Zeit zur Heilung gebracht werden soll. Dahin gehören vor Allem, nach meiner Erfahrung, flüchtig reizende Mittel, Aufgüsse von Baldrian, Kalmus, Serpentaria, Zimmtrinde etc. mit Zusätzen von Hoffmann's Liquor, oder bernsteinsaurem Hirschhorngeiste versehen. Die Ursache, warum so viele Brustdrüsenabscesse so spät heilen, beruht vor Allem, wenn auch die örtliche Behandlung zweckmässig eingerichtet worden war, in der unterlassenen Anwendung der erwähnten Mittel, die, nebst einer zweckmässigen, dem Zustande der Kranken angemessenen Diät, im zweiten Stadio die Eiterung ausnehmend beschleunigen, und die Heilung der Abscesshöhle befördern, wogegen die China und die rein bittern Mittel hier viel seltener vertragen werden. Die örtliche Hülfe bei weit gediehener Eiterung verlangt ferner, dass der Arzt sich gänzlich des Gebrauches der Lanzette enthalte. Die Kranken werden zwar 1 — 2 Tage länger die der Eröffnung vorausgehenden stärkeren Schmerzen zu erdulden haben; allein die später in viel kürzerer Zeit vorschreitende Heilung, so wie die weit geringere Entstellung der Brust und der geringere Grad von Atrophie derselben, der auf dieses Verfahren statt findet, wird ihnen jene Unbequemlichkeit überflüssig vergüten. Nach der Eröffnung bedeckt man die Wunde nur mit

einem trocknen Plumaceau, das täglich 1—2 Mal gewechselt wird, dieses wieder mit ein paar schmalen Streifen englischen Pflasters oder Bleiweisspflasters, und befestigt das Ganze durch ein Tuch und eine vierköpfige Brustbinde. Während der statt findenden Eiterung bestimmt die Form der Verhärtung um die Eiterhöhle und in der ganzen übrigen Brust, den Gebrauch der innern und äussern Mittel. So lange dieselbe noch zugegen war, wird mit dem Gebrauche der Breiumschläge fortgefahren, des Nachts auf die Oeffnung ein kleines Klebpflaster gelegt und über dieses die Brust in warme Wolle oder in eine doppelte Flanellcompresse gehüllt. Eben so muss dann mit den innern Mitteln fortgefahren werden. Nur dann, wenn die Härte besonders gross und hartnäckig sein sollte, kann nebenbei des Abends ℈j graue Quecksilbersalbe eingerieben werden, um dadurch die Auflösung in noch stärkerem Grade zu befördern. Unter diesem Verfahren verwächst allmälig die Eiterhöhle und der Ausfluss hört zuletzt ganz auf. Dann tritt, wenn anders keine Härte mehr übrig sein sollte, der Zeitpunkt ein, wo man mit der Anwendung der Breiumschläge aufhören darf, wo man die Drüse nur warm zu bedecken pflegt, und die noch vorhandene Oeffnung mit einem kleinen Heftpflaster verschliesst. Die inneren flüchtig reizenden Mittel müssen jedoch bis zur endlichen Bildung der Narbe fortgesetzt werden. Rückfälle der Mastitis müssen auf dieselbe Art und durch dieselben Mittel, wie der erste Anfall der Krankheit, behandelt werden. Behandlung vernachlässigter Formen der Mastitis, Verhärtungen, Fistelgänge und Atrophie der Drüse. Je einfacher wir hier verfahren, desto eher werden diese Anfälle verschwinden. Breiumschläge mit Safran und Opium unausgesetzt angewendet, und des Nachts, bei Kranken, die keine gute Abwartung geniessen, durch trockne Wärme ersetzt, der innere Gebrauch flüchtig reizender Mittel, eine leicht verdauliche, recht gut nährende Diät, und höchstens bei grossen Härten des Drüsenkörpers die täglich einmal wiederholte Einreibung von etwas Neapelsalbe, stimmen bald den Charakter des Uebels um. Die Entzündung erwacht stärker, die Eiterung wird dicker, copiöser, die Härten schmelzen allmälig, und mit der Abnahme derselben beginnt auch die Heilung der Eiterhöhlen, die sich nach und nach wie bei der einfachen Mastitis zu schliessen beginnen. Selbst die Hautbrücken, die so leicht bei schlecht behandelten Abscessen entstehen, werden sich allmälig zurückziehen, oder, wenn sie einen stärkern Umfang haben sollten, mit der Drüse wieder verwachsen. — Die bei Excoriation der Warze anzuwendenden Mittel zerfallen in zwei Klassen, — in die, welche der Entstehung der Krankheit vorbeugen — und in die, welche das entstandene Uebel an der weitern Zunahme verhindern und so der Natur auf diesem Wege, dieselbe allmälig zu tilgen, Gelegenheit geben. Unter die ersteren gehören alle Arzneien und mechanischen Mittel, die die Empfindlichkeit der Warze und der sie umhüllenden Haut nach und nach mindern und gleichzeitig die Form der erstern in dem Grade umändern, dass der Säugling später mit geringerer Kraftanstrengung von seiner Seite und mit geringerer Reizung, weniger Druck auf diesen Theil, die Warze zu entleeren vermag. Dahin gehören also öfteres Waschen und Fomentiren der Brust vor der Niederkunft mit Mischung von Wasser und Brandwein, das Bestreichen des Hofes der Warze mit einem Alkohol, kölnischem Wasser, Lavendelgeist oder einem ähnlichen spirituösen und mit ätherischen Oelen angeschwängerten Mittel. Freilich darf dies nicht zu oft wiederholt werden, vielmehr muss man Anfangs diese Mittel selten und mehr im verdünnten Zustande appliciren, bis später der Theil dieselben in stärkerem Grade verträgt. Eben so ist es gerathen, zwischen dem Gebrauche derselben Fomentationen mit mässig kaltem Wasser dann und wann zu veranstalten, um eine mögliche Ueberreizung der Haut durch jene Spirituosa zu verhüten. Dagegen ist es am Sichersten, schon in der Mitte der Schwangerschaft mit diesen Mitteln den Anfang zu machen, da sie später und in den letzten 4 — 8 Wochen angewendet, viel weniger die Reizempfänglichkeit des Drüsenorgansumzustimmen scheinen, als wenn man sie längere Zeit vor der Entbindung gebraucht hatte. Dieselbe Regel gilt nun auch von den mechanischen Mitteln, die zu dem Vorziehen einer niedergedrückten und flachen Warze, um dadurch dem Kinde sowohl wie der Mutter das Geschäft zu erleichtern, bestimmt sind. Alle Instrumente taugen nichts dazu; dagegen veranlasst das Saugen mit dem Munde einer gesunden Person, wenn dasselbe täglich mehrere Male wiederholt wird, viel sicherer das Vorziehen der Warze, und gewöhnt zugleich den Theil an den später stattfindenden Reiz des Saugens allmälig. Sobald die ersten Erscheinungen der Krankheit entstanden sind, so schaden alle öligen und fetten Mittel; eben so wenig passen Bleimittel. Dagegen nützen vor Allem spirituöse und ätherisch-ölige Mittel, Alkohol, kölnisches Wasser verdünnt oder unvermischt auf den Theil gebracht. Sie mindern die Empfindlichkeit der Warze und der ganzen Drüse, stärken die Haut, und machen das Organ geschickt, das Stillen trotz der statt findenden Excoriation fortzusetzen. In der Regel nimmt bei dem Gebrauche derselben, wenn man für einen zweckmässigen Ueberzug, für eine schickliche Bedeckung der Wunde sorgt, die Vereiterung nicht nur nicht weiter zu, sondern verschwindet auch wohl nach und nach. Jenen Ueberzug der Wunde, oder falls diese noch nicht vorhanden war, der excoriirten Stelle, gewährt uns

das Pulver des arabischen Gummi, in ein Beutelchen gebunden und auf die Wunde gestäubt. Unmittelbar nach dem Stillen wird mit einem Pinsel der Spiritus auf die Wunde und die ganze Umgebung derselben gebracht, sodann nach einigen Minuten mit lauem Wasser durch ein Schwämmchen sanft abgestrichen, und nun die Wunde mit Gummi eingepudert. Alle 1 — 2 Stunden wird dieses wiederholt, und wenn auch Anfangs der Spiritus der Kranken bedeutende Schmerzen verursacht, so nehmen sie doch nachher ab, und die Kranke fängt an, später bei Anwendung des Mittels nur über ein gelindes Stechen oder Jucken zu klagen. Der Ueberzug des Pulvers, durch das Gummi erzeugt, verliert sich dann bei dem jedesmaligen Anlegen des Kindes. Ich glaube nicht, dass irgend ein anderes Mittel mit derselben Sicherheit die Zunahme der Krankheit verhütet. Aber es ist zu unterlassen, wenn die Destruction schon so gross geworden ist, dass die Form der Warze gefährdet wurde, und man das Stillen aufgeben musste, — oder wenn sich eine Mastitis zu der Krankheit gesellte. In dem ersteren Falle ist die Wunde mit einem Charpiebausch, der mit Opiumtinctur befeuchtet oder mit einer Digestivsalbe, der Mohnsaft beigemischt war, bestrichen wurde, zu verbinden, und durch ein mit seinen Enden nach oben angezogenes Heftpflaster die Warze in dem Grade zu unterstützen, dass sie nicht gegen die Wunde hin einsinkt. War gleichzeitig auch die andere Brust zu dem Stillen untauglich geworden, so treten gleichzeitig die bei Mastitis angegebenen diätetischen Vorschriften ein. (*Benedict*, *T. W. G.*, Bemerkungen über die Krkhtn. d. Brust- und Achseldrüsen. Breslau, 1825.)

BOER, L. J. Die Wöchnerinnen werden die ersten Tage im Bette in einer temperirten Zimmerwärme von 15 — 17° R. gehalten, und bekommen in der Regel keine Abführmittel. Ihr Busen wird ganz zwanglos gelassen, und höchstens mit einer überwärmten Leinwand bedeckt. Sie liegen dabei viel abwechselnd auf einer oder der andern Seite, und reiben sich von Zeit zu Zeit mit den Fingern und ihrem eigenen Speichel die Warzen, damit die Milch um so leichter ausfliesse. Die davon befeuchteten Tücher müssen öfters gewechselt werden. So lange der Zufluss der Milch noch beträchtlich ist, hat die Wöchnerin eine weniger nahrhafte Diät zu beobachten, und nur nach Durst wässriges, allenfalls mit etwas Wein angenehm gemachtes Getränke zu nehmen. Bleibt sie zu lange ohne Leibesöffnung, und scheinen die Umstände es zu erfordern, so wird ihr ein oder das andere Klystir beigebracht. Auf diese Weise verliert sich die Milch gemeiniglich ohne alle Affection, die nur im Mindesten etwas Fieberhaftes an sich hätte. Man findet nicht selten die Warzen am weiblichen Busen eingedrückt, oder wenigstens wie verstrichen. Durch gelindes Reiben, zuweilen auch durch ein geschicktes Herausdrücken mit den Fingern, bringt man sie zu einer bessern Erhabenheit. Dazu dient auch manchmal das Ansetzen einer elastischen Milchflasche, oder auch eines gehörig erwärmten und von der Luft hinlänglich leer gemachten Zugglases. Das Kind muss sodann an die Warze sogleich angelegt werden. Es ist zuweilen nothwendig, diese Versuche einige Male zu wiederholen, bis die Warzen hinlänglich geformt sind, um ohne Weiteres für das Kind nehmbar zu sein. Zuweilen werden die Warzen durch das Saugen excoriirt. Man darf deshalb den Säugling nicht sogleich von der Brust abhalten. Zwar ist der Zustand nicht ohne beträchtliche Schmerzen, doch das fortgesetzte Saugen, die plastische Eigenschaft des Speichels des Kindes selbst, bringt wieder in einigen Tagen Linderung und Heilung. Nicht selten entsteht zugleich im Umkreise der Warze eine leichte Entzündung. Diese vergeht mit dem Besserwerden der wunden Stelle. Am Zuträglichsten ist es, diese Stelle öfters mit reinem kaltem Wasser, oder rothem Weine zu benetzen, und das Kind, sobald es sich durstig zeigt, anzulegen. Unter der Zeit wird ein kleines, in reines Wasser getauchtes, feines und doppelt oder vierfach zusammengelegtes Leinwandfleckchen über die Excoriation aufgelegt, und so oft gewechselt, als nöthig ist, um es nicht ankleben zu lassen. Ist dies aber dennoch geschehen, so muss dasselbe vorsichtig aufgeweicht werden, ehe man es sucht abzunehmen. Unter allen Salben habe ich zu diesem Behufe, wenn noch irgend fette Sachen sollen angewandt werden, das einfache Weinbeersälbchen, oder, in Abgang desselben, reine frische Cacaobutter am Besten befunden. Sind die Schmerzen allzuheftig, so kann man die Warze mit einem passenden Hütchen bedecken. Allein je kürzere Zeit und je seltener dies geschieht, um so besser ist es, indem die Warzen darunter nur immer weicher, empfindlicher und zur Excoriirung geschickter werden. Mitunter schwellen zuweilen die Brüste zu einer beträchtlichen Grösse an, ohne darum noch entzündet zu sein. In diesem Falle dürfen weder nasse Umschläge, noch Pflaster gebraucht werden. Auch ist es schädlich, deshalb sogleich die Milch mit Mühe und Schmerzen für die Wöchnerin mittelst Gläser und Milchpumpen auszuziehen, weil man dadurch gewöhnlich erst Anlass zur Entzündung giebt, und die Sache verschlimmert. Unter der ordentlichen Behandlung der wunden Stelle, und der, so viel thunlich, fortgesetzten Anlegung des Kindes verliert sich das Strotzende der Brust, und die consecutive Entzündung um die excoriirte Warze von selbst. Nähmen indessen das Wundsein, die davon entstandene Entzündung und die Schmerzen während des Säugens so heftig zu, dass für die Constitution der Patientin im Ganzen zu fürchten wäre, so müsste vom Säugungs-

geschäfte abgestanden werden. Zu Zeiten aber entsteht eine solche Entzündungsgeschwulst jähe und mit Fieberanfall; gemeiniglich fliesst dabei keine, oder nur wenige Milch aus den Warzen. Unter diesen Umständen muss man fürs Erste darauf bedacht sein, einigen Ausfluss von Milch zu erhalten, oder herzustellen, wozu eine angemessene Seitenlage am Vorzüglichsten beiträgt. Entspricht nebst den andern bereits angeführten Verfahrungsarten diese nicht, und gestattet es der Zustand der Warze, so kann man versuchen, mit einem Zugglase oder einer elastischen Flasche etwas Milch auszuziehen. Erhält man auf diese Weise nicht bald und leicht einige Aussonderung jener Feuchtigkeit, so ist es rathsam, die unnöthigen Versuche bei Zeiten auszusetzen. Aeusserlich können Compressen, in einen Aufguss von Holunderblüthen getaucht, und hernach wieder stark ausgewunden, aufgelegt werden; wobei man sich stets so zu benehmen hat, dass die Brust nicht jähe erkältet werde. Da dieses aber immer die strengste Genauigkeit erfordert, so sollte man dergleichen Bähungen nie ohne wirkliche Nothwendigkeit verordnen; indem sich oftmals die Sache mittelst gewärmter, mit Zucker und wohlriechenden Harzen durchräucherter Tücher, oder mit trocknen aromatischen Kräutern gefüllter und durchnähter Säckchen eben so gut verrichten lässt. Am Besten fast entsprechen, auch zu Anfang der Entzündung, erweichende Cataplasmen, nicht zu schwer, und besser ziemlich trocken, als zu nass aufgelegt. Erfolgt innerhalb 24 Stunden nicht von selbst Stuhlgang, so setzt man der Patientin ein erweichendes Klystir. Ist das Fieber heftig, und erlaubt es die Constitution, so ist es rathsam, mitunter einige Dosen Salpeter zu 8 — 10 Gran, mit Zucker und Wasser, oder sonst einem angemessenen Vehikel nehmen zu lassen. Nebst dem kann ein beträchtlicher Grad der Entzündung und des entzündlichen Fiebers auch einen oder den andern schwachen Aderlass nothwendig machen. Die Patientin muss stets in einer gleichen gehörigen Wärme sich befinden, damit die Ausdünstung ordentlich vor sich gehe, und übrigens Alles vermeiden, was den Zustand verschlimmern könnte. Geht die Brust in Eiterung über, so ist dieses Geschäft mittelst neu anzufangender oder fortgesetzter Auflegung erweichender warmer Breiumschläge, die nun ohne weitere Rücksicht etwas feuchter, als bisher geschehen war, angewandt werden können, je eher je besser zur Reife zu befördern. Auf die Stellen, die der Zeitigung und dem Aufbrechen am Nächsten zu sein scheinen, kann man nebstdem so gross, wie die Stelle ist, ein durchlöchertes Schleimpflaster auflegen, wodurch die Oeffnung beschleunigt wird. Nur bei Patientinnen, die ohne alle nöthige Wartung sind, muss man sich manchmal begnügen, die in Eiterung gehende Brust mit einem einfachen, über der Warze ausgeschnittenen Pflaster, und einer Compresse darüber, bedeckt zu halten. Jede krankhaft oder über die Massen angeschwollene Brust sollte, mittelst eines gehörig unter dem Arm über die Schulter und Achsel angelegten leinenen Tuches, sanft unterstützt werden. Keine Eiter haltende Stelle der Brust darf man in der Regel mit dem Messer oder sonst einem Instrumente öffnen. Die ganze Behandlung einer eiternden Brust ist sehr einfach. Man belegt sie mit Cataplasmen, bis sie sich öffnet. Der Ausfluss kann, wenn er auf irgend eine Weise gehindert ist, durch die Lage und ein gelindes Ausdrücken befördert werden; doch muss dies sehr sanft, und ohne neue Schmerzen zu verursachen, geschehen. Um die offenen Geschwüre allenfalls vor der Reibung des Breiumschlags zu schützen, wird ein angemessenes, durchlöchertes Pflaster darauf gelegt, und mit den Umschlägen so lange fortgefahren, bis alle Eiterstellen von selbst sich geöffnet und ausgeheilt haben. Je nachdem dabei der Ausfluss der Milch oder sofort des Eiters beträchtlich ist, müssen Compressen und Umschläge öfters gewechselt werden. Erhaltung der Reinlichkeit ist während der ganzen Kur eines der hauptsächlichsten Bedingnisse. Sollte eine eiternde Stelle ein grösseres, breiteres Geschwür bilden, so hat man dieses ganz flach mit einem weichen, dünnen, mit einfachem Eigelb etwas gemilderten Digestiv bestrichenen Plumaceau, und so auch die tieferen Stellen nur ganz leicht mit dergleichen Charpiebäuschchen, je nach dem Grade der Eiterung, 1 — 2 Mal in 24 Stunden zu belegen, und die Brust mit den Breiumschlägen oder einem erweichenden Pflaster ferner zu bedecken. Auf diese Weise fährt man in der Behandlung fort, bis alle Eiterstellen geöffnet, gereinigt und grösstentheils vernarbt sind. Dann werden die Cataplasmen weggelassen, die noch wunden Stellen alle 24 Stunden verbunden, und gewärmte Compressen aufgelegt. Meist bleiben nach der Heilung der Geschwüre noch einige harten Stellen in der Brust. Diese verlieren sich fast immer nach und nach von selbst. Geschwinder zertheilen sie sich, wenn man noch einige Zeit dieselben mit Spermacet- oder besser mit Schierlingspflaster bedecken lässt. (*Boer, L. J.*, Natürliche Geburtsh. und Behandlg. d. Schwangern, Wöchnerinnen und neugebornen Kinder. Wien, 1817. Bd. III. S. 35 u. f.)

BOUCHER schlägt bei Excoriationen der Brust vor, man solle die schwärende Warze während des Säugens mit dem dünnsten Leder von Schaffellen, oder mit Goldschlägerhäutchen, oder mit Eierhäutchen bedecken, und in der Mitte eine Oeffnung in dasselbe für die Spitze der Warze machen. (Journ. génér. de médec. Bd. XXXII. Juni.)

BOYER. Die Entzündung der Brust er-

fordert beiläufig dieselbe Behandlung, wie jene anderer Theile; Aderlässe, erweichende Umschläge, Diät, erfrischende Getränke sind die Mittel, zu welchen man im Allgemeinen greift. Gänzliche Ruhe des Körpers und des der entzündeten Brust entsprechenden Armes, Liegen auf dem Rücken, sind für die Zertheilung noch sehr günstige Umstände, die man niemals vernachlässigen darf. Wenn, der Anwendung dieser verschiedenen Mittel ungeachtet, die Entzündung fortschreitet und sich zur Eiterung neigt, so muss man die Brust mit reif machenden Umschlägen bedecken, um die Eiterbildung zu begünstigen. Wenn die Schwappung deutlich ist, so muss man bei einem kleinen oder mässig grossen Abscesse die Eröffnung der Natur überlassen. Ist aber der Abscess gross, dann ist es besser, ihn zu öffnen, weil der freiwillige Durchbruch unzureichend oder ungünstig gelegen sein könnte. Die Anschwellung der Brust, die nach der Entzündung noch fortdauert, ist selten von böser Art, sei es, dass die Entzündung durch eine unvollkommene Zertheilung oder durch theilweise Eiterung gehoben wurde. In diesem Zustande empfiehlt man, die Brust warm zu halten, indem man sie mit Wolle oder mit Schwanenflaum bedeckt. Man befördert die Darmausleerung als ableitend; auf diese Art wirken auch die Molken von Weisse gegen die Milchstockung. Wir haben mehrmals mit Erfolg Bellost's Pillen zu 3 — 4 Gran des Tages angewendet. Manchmal bleiben, in Folge der Brustabscesse, mehr oder weniger tiefe Fisteln mit serösem Eiterausflusse, und oft mit Härte, längs ihres Verlaufes in der Brust zurück. Diese Fisteln heilen im Allgemeinen langsam. Man begünstigt ihre Vernarbung, indem man die Brust mit erweichenden und zertheilenden Umschlägen bedeckt. Man greift auch zu seifenartigen und alkalischen Tropfbädern, die man allmälig wirksamer macht, indem man das Weinsteinsalz und die Seife, die man darin auflösen lässt, vermehrt. (*Boyer*, Abhandl. über die chirurg. Krankh. Aus d. Franz. übers. von Textor. Würzb., 1822. Bd. VII. S. 203.)

BUQUET bediente sich bei Anschwellung der Brüste, die von Anhäufung der Milch entstand, einer Mischung von ℨij Salmiak mit ℥iv—℥viij Mandelöl und etwas Eigelb vermischt, womit er ein für die Brustwarze durchlöchertes Stück Löschpapier bestrich, dieses alle 3 Stunden frisch auf die Brust legte, und, um den Geruch abzuhalten, mit einer Serviette bedeckte; gemeiniglich soll die Kranke in 12 Stunden geheilt worden sein. (*Weikard*, Vermischte mediz. Schriften. Frakf. 1793. Bd. II. S. 250.)

BURKSHARDT empfiehlt die Holzsäure, die man bei grosser Empfindlichkeit und bei der Gegenwart von tiefen Excoriationen mit Eiweiss vermischen soll. (*Rust*, Magazin. Bd. XXX. Heft 2. S. 399.)

BURNS sucht die Eiterung der Brust durch Laxative und Auflegen von Compressen zu verhüten, die in eine Auflösung von essigsaurem Blei getaucht worden waren, oder er legt mit Bleiwasser bereitete warme Breiumschläge auf. (*Burns*, Grundsätze der Geburtsh. Aus d. Engl. von Kölpin. Berlin, 1820. S. 617.)

CHELIUS, M. J. Um bei Stillenden die Entzündung der Brust zu verhüten, müssen dieselben eine strenge Diät beobachten, die Hautausdünstung befördern, Abführmittel nehmen; Baumwolle mit Zukker durchräuchert auf die Brüste legen, die Warzen öfters mit Speichel reiben, und die Brüste unterstützen. Diese Mittel müssen auch im Anfange der Krankheit angewandt werden. Erst wenn dieselbe heftiger, die Geschwulst gespannt und härter wird, geht man zu warmen erweichenden Ueberschlägen über, lässt erweichende Dämpfe an die Brust gehen und erweichende Salben einreiben. Entsteht die Entzündung der Brust in der Zeit, wo das Kind noch gestillt werden soll, so lasse man dasselbe fleissig anlegen, so lange die Geschwulst und Schmerzhaftigkeit nicht bedeutend ist. Entleert das Kind bei stärkerem Zuflusse der Milch nicht eine gehörige Menge, so lasse man in der Zwischenzeit ein Milchglas anlegen. Geht die Entzündung in Eiterung über, so muss man die erweichenden Ueberschläge fortsetzen, das Cicuta- oder Mercurialpflaster überlegen, und die Eröffnung des Abscesses der Natur überlassen. Gewöhnlich entstehen mehrere Oeffnungen an verschiedenen Stellen. Man bedeckt sie mit einem Stücke Heftpflaster, und fährt mit der angegebenen Behandlung fort, bis sie sich schliessen. Oft bleiben nach vorausgegangener Entzündung einzelne Verhärtungen, sogenannte Milchknoten. Die Mittel, welche deren Zertheilung bewirken sollen, sind: sanfte Reibungen der Brust gegen die Warze hin, Saugen an der Warze, erweichende Ueberschläge, besonders von Hafermehl, Leinsamen, Cicuta, Hyoscyamus, Crocus und Oel, Einreibungen von Schweinefett mit Hirschhornsalz. Innerlich empfehlen Einige die Belladonna. — Die Behandlung der Entzündung der Brustdrüsen ausser der Periode des Stillens muss sich nach den sie hervorbringenden Schädlichkeiten richten. Wiederholtes Ansetzen von Blutegeln, Einreibungen von Mercurialsalbe, warme Bedeckung der Brust, und innerlich die der allgemeinen Dyscrasie angemessenen Mittel, sind hier angezeigt, obgleich sie selten die Bildung der Verhärtung werden verhüten können. Ist diese entstanden, so muss sie nach den allgemeinen Regeln behandelt werden. Es entstehen in seltenen Fällen während des Stillens und

auch ausser dieser Periode tiefsitzende Abscesse in der Brustdrüse oder zwischen ihr und dem Brustmuskel. Wenn man die Schwappung bei solchen Abscessen wahrnimmt, so muss man sie frühzeitig öffnen. Haben sich schon Fistelgänge gebildet, so müssen diese nach ihrem ganzen Laufe geöffnet, oder, um Difformität der Brust und Beeinträchtigung ihrer Function zu verhüten, Ligaturen eingezogen, dabei erweichende Ueberschläge und Einreibungen von Quecksilbersalbe angewandt werden. Verhüten kann man den Uebergang in Eiterung vielleicht nur durch frühzeitige Anwendung diaphoretischer Mittel, Brechmittel, durch trockene Wärme, Ableitungen durch die in die Nähe der Brust gesetzten Vesicantien. — Entzündung der Warze erfordert Anfangs Ueberschläge von kaltem Wasser mit etwas Weingeist oder von rothem Wein. Sind sie aber aufgesprungen, so ist das von Hufeland angegebene Sälbchen:

℞ Gummi arabic. ʒij, Bals. peruvian. ʒj, Ol. amygdalar. ʒiß, Aq. rosar. ℥j. M. f. liniment. S. 6 — 8 Mal die Warze damit zu bestreichen,

am Wirksamsten, wobei aber nach meiner Erfahrung nicht unterlassen werden darf, sogleich, nachdem die Warze damit bestrichen ist, Warzenhütchen aufzulegen, um das Ankleben der Leinwand zu verhüten. Vorbeugen kann man oft diesem Uebel, wenn man die Warzen in den letzten Monaten der Schwangerschaft öfters mit rothem Wein oder Wasser und Weingeist waschen lässt. (*Chelius, Jos. Max.*, Handb. der Chirurgie. Heidelberg, 1833. Bd. I. Abtheilung. 1. S. 82.)

COOPER, A., macht bei der Mastitis Umschläge aus ℥j Weingeist mit ℥v Wasser, oder Liq. plumb. dil. und giebt Purgirmittel aus Ricinusöl und Magnes. sulphuric.; wenn aber die Kranke die von der Evaporation des Spiritus erzeugte Wärme nicht leiden kann, Blutegel und warme Breiumschläge, Fomentationen mit einem Mohnkopfdecoct, oder dieses Decoct mit Brotcataplasma. Haben sich Abscesse gebildet, so will C. diese sowohl dann, wenn sie an der vordern Fläche der Brust befindlich sind, als auch dann, wenn man mit der Lanzette durch eine dicke Lage dringen müsste, wo dann die Oeffnung sich wieder schliesst und dem Eiter keinen Abfluss gestattet, der Natur überlassen, und bloss bei sehr heftigen Schmerzen, bedeutendem Reizfieber, profusen Schweissen und Schlaflosigkeit, die Lanzette angewendet wissen, um bald die Schmerzen zu lindern. Bei wunden Brustwarzen hält er den Borax für das beste Mittel; er löst ʒj in ℥iiiß Wasser auf und setzt eine halbe Unze Weingeist zu. (*Cooper, A.*, Illustrat. of the diseases of the breast. London, 1829.)

CUNNINGHAM sagt, dass die gequetschten Blätter des Stechapfels, als Brei angewandt, ein trefflich erweichendes Mittel bei Mastitis sind. (*Gerson* und *Julius*, Magazin. 1828. Juli, Aug. S. 148.)

DANNEMANN empfiehlt nachstehende Vorschrift als ein vorzügliches Heilmittel gegen durchgesogene Brüste und Warzen der Wöchnerinnen:

℞ Gummi arabic. ʒij, Balsam. peruvian. ʒj, Ol. amygdalar. ʒiß, Aq. rosarum ℥j, M. f. liniment.

Hiermit werden die wunden Warzen täglich 6 Mal überstrichen; der empfindliche Schmerz, der vom Durchsaugen veranlasst wird, wird gelindert, und die Heilung erfolgt sehr geschwind danach. (*Hufeland*, Journal. Bd. XIV. St. 4. S. 156.)

ELSÄSSER fand in vielen Fällen das sorgfältige Reinigen der Warzen mit frischem Wasser und das Bestreuen derselben mit feingepulvertem arabischem Gummi beim Anlegen des Kindes hinreichend. Bei starker Eiterung an der Basis benutzt er ein Liniment aus gleichen Theilen Mandelöl und Kalkwasser; in den schlimmeren Fällen half ein Liniment aus Mandelöl, arabischem Gummi, Perubalsam und Rosenwasser in der Regel bald, vorzüglich wenn das Kind fleissig angelegt wurde, und wenn man bei starkem Andrange der Milch zugleich gelinde Laxantia gab. (*Schmidt's* Jahrbücher. Bd. VII. S. 328.)

FIBING that den Vorschlag, sich bei Excoriationen der Warze einer gewölbten Scheibe von Holz, mit einer durchlöcherten Hervorragung für die Warze zu bedienen, und an Letztere eine vom Lohgerber zubereitete, von ihren drüsigen Theilen befreite und sorgfältig ausgewaschene Kuhzitze mittelst eines Fadens in einer in dem Holze befindlichen Rinne zu befestigen, so dass das Kind nur die Zitze fasse, ohne das Holz zu berühren, worauf man diese Vorrichtung in frisches Wasser lege und so 12 — 14 Tage lang davon Gebrauch machen könne. F. will es mehrmals mit gutem Erfolg versucht haben. (*Mursinna*, Journal f. Chirurgie, Arzneik. und Geburtsh. Bd. II. St. 2. S. 242.) — WENDELSTADT empfiehlt ein blechernes Brustwarzenhütchen, dessen 1½ Zoll hoher und oben durchlöcherter Cylinder mit den abgehäuteten Integumenten eines Kuhstrichs überzogen wird. Das obere Ende, welches über dem Cylinder hervorragt und die künstliche Brustwarze bildet, ist wenigstens 1 Linie breit eingeschnitten. Bei wunden, oder zu kleinen eingedrückten Brustwarzen, wenn die ersten Zähne hervorgekommen sind, und das Saugen schmerzhaft ist, soll es trefflichen Schutz gewähren. (*Wendelstadt*, Wahrnehm. am med. chir. Krankenh. Osnabrück, 1801. Bd. I. Buch 1. Kap. 6.)

FRANK, Peter. Als Vorbauungsmittel gegen bereits in der Schwangerschaftsperiode

hervortretende gesteigerte Empfindlichkeit und grosse Weiche der Warze, dienen häufige Waschungen derselben vor der Entbindung und zwar mit kaltem Wasser in Verbindung mit einer geringen Quantität Weingeist oder Spirit. lavandulae. Wiewohl das Saugen an wunden Warzen die Schmerzen noch mehr steigert, so halte ich es doch wohl nicht für rathsam, das Kind deshalb sogleich abzugewöhnen, weil sonst die Congestion der Milch nach den Brüsten leicht anhaltend zunimmt. Gegen den Schmerz selbst wird der Speichel des Kindes successive als Linderungsmittel dienen. Bei vorhandener Entzündung des Brusthofes wendet man darüber ein aus doppelt zusammengelegter Leinwand bereitetes, mit reinem Wasser befeuchtetes Bäuschchen, das oftmals und vorsichtig erneut werden muss, mit gutem Erfolge an. Kann die Mutter das Kind nicht stillen, und wird die Milchunterdrückung nothwendig, so wird bei gehöriger Vorsicht ein weit günstigerer Erfolg zu erwarten sein, wenn die Lactation nicht auf einmal, sondern erst nach und nach unterdrückt wird. Jedenfalls muss der Wöchnerin eine sparsame Diät verordnet, und damit, bis die Turgescenz der Brüste sich gelegt hat, streng fortgefahren werden. Man unterstütze, um den Säftezufluss abzuhalten, die Brüste mit vierfachen, lauwarm applicirten Leinwandstücken, übe eine gelinde Compression darauf aus, suche alle Excretionskanäle stets offen zu erhalten, ihre Ausleerungen jedoch nur durch gelind wirkende Mittel zu befördern, und vorzugsweise den Lochialfluss zweckmässig zu reguliren. Bettwärme, wässrige, etwas lauwarme Getränke, werden die Ausdünstung— erweichende Lavements, Natrum oder Kali sulphuric. die Darm- und Harnausleerungen, Sicherstellung der Schenkel und Füsse vor jeder Erkältung, sorgfältige Reinigung und Warmhaltung der Sexualgebilde und geistige Ruhe werden die Lochialabscheidung befördern. Bildet sich aber zugleich mit Fieber eine Brustentzündung aus, so wird das Verfahren zuerst gegen das entzündliche Leiden einzuleiten, und die Zertheilung der Geschwulst, insofern dies möglich ist, zu versuchen, im Falle aber der Uebergang in Eiterung sich nicht mehr hintertreiben lässt, dieser Prozess durch Anwendung erweichender Mittel zu befördern und nach den Regeln der Chirurgie zu behandeln sein. Es wird daher oftmals, zumal bei robusten Frauen, eine Venäsection zu instituiren sein. Zumal suche man zu wiederholten Malen die Stuhlausleerung, und zwar durch Anwendung gelind wirkender Mittel, zu befördern. Ist das entzündliche Brustleiden noch nicht weit vorgeschritten, so werden Einreibungen mit frischer Butter, Mandelöl, Altheesalbe, flüchtigem Liniment, ferner das sogenannte Spermacetpflaster mit nicht ranzigem Oel und bei gelindem Feuer zubereitet, Cataplasmen aus Brotkrumen und Goulard'schem Wasser oftmals Zertheilung bewirken. In Folge der so bedeutenden Empfindlichkeit der weiblichen Brust werden den erweichenden Breiumschlägen noch oftmals, zumal bei etwas sensiblen Frauen, die Folia hyoscyam. hinzugesetzt und gegen Abend Opium, doch mit gehöriger Vorsicht, verordnet. Ist aber zur Zertheilung keine Hoffnung mehr vorhanden, so fahre man mit der Anwendung der erweichenden Mittel so lange fort, bis der Abscess aufbricht und jede Spur von Härte in seiner Umgebung verschwunden ist. (*Frank, Peter*, Die Behandlg. d. Krkhtn. d. Menschen. Berlin, 1833. Thl. IX. S. 108.)

GALEN liess die Brüste mit einer Abkochung von Leinsamen oder Foenum graecum in Essig und Wasser fomentiren, auch Cataplasmen aus Leinsamenmehl, Feigen und Honig bereiten; grob pulverisirten Kümmel mit Wein und Honig zur Salbendicke einkochen und, auf Läppchen gestrichen, auflegen. (De remed. parabil. Lib. II. Cap. 26. No. 17.)

GRAVES rühmt als das beste Mittel gegen geschwürige Brustwarzen eine Auflösung von 20 Gran Höllenstein, die mit einem Kameelhaarpinsel über die ganze Brust gestrichen wird. Bevor das Kind dann angelegt wird, müssen erst die Warzen mit Rahm aufgeweicht werden. (The Lond. med. and surg. Journ. 1833. März.) — HANNAY, Al., empfiehlt besonders den Höllenstein bei Excoriationen der Brustwarzen, und sagt, dass dies Mittel auch bei den heftigsten Schmerzen seine Wirkung nicht verfehlt. Vor dem Gebrauche desselben lässt er die Warzen vorsichtig abtrocknen. Darauf bestreicht er sie mit einem Stücke Höllenstein, das aber, um in die Risse selbst eingeführt werden zu können, fein zugespitzt sein muss. Nach der Cauterisation werden die Papillen mit lauer Milch oder Wasser gewaschen. Gewöhnlich lässt der Anfangs sehr empfindliche Schmerz in kurzer Zeit nach, und die Geschwüre vernarben bald, wenn sie mit etwas Zinksalbe verbunden werden; auch kann man die Warzen vor und nach dem Anlegen des Kindes mit einer gesättigten Auflösung des Borax waschen lassen. Sollte der Schmerz sehr heftig werden, so kann die Kranke ein Opiat nehmen. Man sieht sich oft genöthigt, das Cauterisiren mehrere Male zu wiederholen; aber dasselbe wird dann mit jedem Male weniger schmerzhaft. (London medic. Gazette. 1834. Septbr.) — HANSEN. In allen Fällen giebt es, so weit meine Beobachtung reicht, kein schneller und zuverlässiger wirkendes Heilmittel bei wunden Brustwarzen, als den Höllenstein, und zwar, entweder in fester Gestalt zum Betupfen, oder in Auflösung als Waschmittel. Bei leichten Excoriationen pflegt eine Auflösung von 4 — 6 Gran in 1 Unze Wasser schnelle Hülfe zu leisten, und ist überhaupt sehr wirksam und anwendbar in allen, selbst

den schlimmsten Fällen, wenn aus irgend einem Grunde das Betupfen nicht zulässig sein sollte. Der durch die Anwendung dieses Mittels hervorgerufene Schmerz ist, selbst beim Betupfen, nicht bedeutend und sehr schnell vorübergehend. Mit der Auflösung befeuchte die Mutter jedesmal, wenn das Kind getrunken hat, mittelst eines Läppchens die wunde Warze sorgfältig und bewickele dann auch noch dieselbe mit weicher, in dieser Flüssigkeit getränkter Charpie, lege darüber ein weites Hütchen und lasse dies ruhig liegen, bis das Kind wieder saugen soll. Alsdann muss die Warze sehr sorgfältig und vorsichtig mit lauwarmem Wasser abgewaschen, abgespült und gereinigt werden. Ist die Stillende aber leichtmelkig, oder hat gar laufende Milch, so dass sie der einen Brust ohne Nachtheil 1 — 2 Tage Ruhe geben kann, indem nämlich aus der ruhenden Brust, während der Säugling an der andern trinkt, so viel Milch auszulaufen pflegt, dass keine Gefahr einer Milchknotenbildung entsteht, dann ist eine dreistere Anwendung des Höllensteins durch Betupfen sehr zu empfehlen. Man wende ihn, besonders bei luxurirendem Fleisch, täglich 1 Mal nachdrücklich an, und entferne bei jeder neuen Auftragung das durch den Höllenstein gebildete Häutchen, wo es lose sitzt; denn an sehr festsitzenden Stellen hat sich schon ein Oberhäutchen gebildet. (*Pfaff*, Mittheilungen a. d. Geb. d. Medizin, Chirurg. und Pharmacie. 1839. Hft. I. u. II. S. 37.)

GROETZNER. Um den nicht unwichtigen Folgen einer Vereiterung der Brust vorzubeugen, und der weit hinausgeschleppten Verzögerung ein Ende zu machen, ist es nothwendig, zwei Momente des Krankheitszustandes aufzufassen: 1) den der reinen, erst begonnenen Entzündung, und 2) den der schon eingetretenen Eiterbildung. Bei dem Erscheinen des ersten werden alle unterrichteten Aerzte mit mir nicht lange in Zweifel stehen, die Mastitis, so wie jede andere Entzündung, antiphlogistisch, durch die Application zahlreicher Blutegel, durch kräftiges langes Nachbluten und durch Anwendung eines milden Breiumschlags zu behandeln, um der zügellosen Thätigkeit des Gefässreizes in der Brust Grenzen zu setzen. Den Breiumschlag aber eher aufzulegen und hartnäckig trotz der unmässigsten Hitze der Brust fortzusetzen, und gewaltsam die Eiterung herbeiführen zu wollen, ist ein kühnes, frevelhaftes Unternehmen, und obgleich ich weiss, dass viele Schriftsteller für die baldige Eiterbeförderung der Mastitis durch warme Breie stimmen, so hat mich doch meine zahlreiche, hierin gemachte Erfahrung eines Besseren belehrt. Mindert sich die entzündliche Geschwulst der Brust nicht hinlänglich auf die erste zahlreiche Application der Blutegel, so schreite man zu einer zweiten, und sollte selbst das ganze Gefässsystem davon in einer solchen Aufregung sich befinden, dass, als Folge vermehrter Congestionen nach Lungen und Kopf, beklommenes Athmen und Delirien entstehen, so wird eine Venäsection auch an ihrem Platze sein. Nächstdem muss der Arzt, mit einem kräftigen, schnell wirkenden Abführmittel durch baldige Entfernung der gewöhnlich hier statt findenden hartnäckigen Stuhlverstopfung die nöthige Ableitung bewirken, was am Sichersten durch eine starke Dosis eines Infus. sennae comp., zu 2 Esslöffeln alle 2 Stunden, oder nach vorangegangener Minderung des Gefässreizes, besonders wenn die Mutter nicht mehr stillt, durch das Calomel geschieht, welches man zu 2 Gran alle 2 Stunden reicht. Neutralsalze sind nur dann zu geben, wenn das Kind nicht gesäugt wird, wenn kräftige Stuhlausleerung bewirkt wurde, und das Fieber noch fortdauert, um nun eine gelinde Leibesöffnung zu unterhalten. Nun ist der Zeitpunkt da, wo durch stetes Auflegen von milden warmen Breien und Cataplasmen aus den Specieb. emollientib. cum herb. hyoscyam. et conii die zurückgebliebene Spannung und Härte der Brust geschmolzen werden muss, wodurch ich stets sicher und in Kurzem entweder die erwünschte Zertheilung erfolgen, oder, wenn die Eiterung nicht zu verhüten war, doch einen solchen unbedeutenden Abscess entstehen sah, der auch bald ohne langwierige üble Folgen beseitigt wurde. Wird die ärztliche Hülfe zweitens bei einer schon vorgeschrittenen Eiterbildung der Brust in Anspruch genommen, so liegt es der Beurtheilung des Arztes ob, zu ermessen, wie hoch der Grad der Entzündung noch vorwaltet, um danach das nothwendige antiphlogistische Handeln einzuleiten, und wenigstens einer allzuweit um sich greifenden Eitererzeugung vorzubeugen, und dann wieder um so sicherer durch die sogenannten eitermachenden Mittel die Maturation des Brustabscesses nach der Oberfläche zu ziehen. Ist diese vollständig bewirkt, so entscheiden nun zwei Wege der Eröffnung für das Wohl und die sichere Heilung der kranken Brust, nämlich: die durch die Kunst bewirkte und die der Naturthätigkeit überlassene. Ich habe sie beide versucht, öfters beobachtet und geprüft, und entscheide mich für die letztere, indem häufig mehrere Stellen der Maturescenz sich zeigen, und man ungewiss ist, welche die Natur zum Ausbruch wählen wird, und entschuldige nur da einen kleinen Lanzettstich, wo man die Fluctuation ganz oberflächlich, dem Bersten nahe fühlt, die Brust übrigens nicht mit zu vielen harten Knoten versehen ist, und die Ungeduld der Kranken selbst zu der ihr Erleichterung schaffenden Handanlegung drängt. Dann müssen noch fortwährend warme Umschläge verordnet werden; aber auch dringend erheischt es die Pflicht, mit der Sonde zu untersuchen, jedoch umsichtig und vorsichtig, einmal, nicht alltäglich, unklug und unnütz, zu erforschen, welche Gänge sich vorfinden, und wohin sich

der Eiterherd erstreckt, wovon man unter keinen Umständen von der zagenden Kranken sich abhalten lassen darf. Findet man, dass solche nach einiger Zeit bei der gelindesten äussern Behandlung, bei der grössten Ruhe und strengsten Diät sich nicht schliessen, so hilft keine Messerscheu von beiden Seiten, die Fistelgänge müssen mit einem Knopfbistouri getrennt und in eine offene Wunde verwandelt werden, wodurch der noch stockende Eiter entleert wird und die Wunde schnell und sicher der Heilung entgegen geht. (*Rust*, Magazin. Bd. XXVIII. Hft. 3. S. 404.)

HÄRING sah bei Excoriationen der Brust gute Wirkung vom Kreosot. (Med. Correspondenzblatt. 1834.)

HARLESS empfiehlt beim Wundwerden der Brustwarzen folgendes Mittel:

℞ Boracis ʒj, Vitell. ovi, Album. ovi āā ʒij — iij, Ol. amygdalar. dulc. ℥j, Bals. peruvian. nigr. ʒiß. M.

Manchmal giebt er statt des Borax den Zinkvitriol zu ʒß, und setzt bei sehr grosser Empfindlichkeit der Warzen statt des Balsams 3 — 4 Gran Opium oder 15 Gran Bilsenkrautextract zu. (*Harless*, Rhein. westph. Jahrb. Bd. III. S. 3.)

HUFELAND lässt, wenn eine Mutter ihr Kind nicht selbst stillen kann oder will, um die Milch zu zertheilen, trockne Kräutersäckchen von klein zerschnittenen Kamillen, Melisse und Fliederblumen auf die Brüste legen, die Milch wiederholt aussaugen, eine magere Diät führen, und dabei einige Tage lang eine Auflösung von ʒij — iv Tartarus vitriolat., täglich mit 60 Tropfen Vinum stibiat. vermischt, gebrauchen; die Gabe des Tartarus vitriolat., statt dessen auch alle Morgen ein paar Gläser Sedlitzer Bitterwasser getrunken werden können, muss so lange erhöht werden, bis täglich drei flüssige Stühle erfolgen. (*Hufeland*, Journal. Bd. V. S. 659.)

JAENISCH streicht bei Milchstockungen gelinde die Brüste mit einem in warmes, mit etwas Seife gekochtes Wasser getauchten Schwamme, und lässt sie den Tag über mit Compressen bedecken, die mit jener Flüssigkeit befeuchtet sind und nicht erkalten dürfen, aber des Nachts trockne, gewärmte Tücher auflegen. (*Richter*, Chirurg. Biblioth. Bd. VIII. S. 259.)

JÖRDENS liess beim Stocken der Milch, wenn das Uebel noch im Entstehen ist, die ganze Brust mit dem klein gehackten, frischen Schierlingskraute 3 — 4 Linien dick bedecken, und nach jedesmaligem Trockenwerden dasselbe erneuern, weil nach seiner Ansicht der äussere Gebrauch der Salben, Pflaster, Spiritus und Umschläge schädlich sei. War das frische Kraut nicht zu bekommen, so bediente sich J. doppelter mit weissem Zucker durchräucherter Flanelle, die er immer erneuert auflegen liess, und erreichte dadurch denselben Zweck, wenn schon in längerer Zeit. Waren schon mehrere Tage verstrichen, so liess er Salmiak in kochendem Wasser aufgelöst mit Flanell auflegen, und in hartnäckigen Fällen noch Kampherspiritus dazu mischen. (Allgem. mediz. Annal. 1802. Febr. Correspondenzblatt.)

JUSTAMOND lässt bei Geschwulst der Brüste in Folge von Milchanhäufung eine Auflösung von ℥ij Salmiak in ʒxvj Wasser, mit eben so viel ungarischem Wasser vermischt, oder wenn schon Entzündung und heftige Schmerzen vorhanden sind, 12 Stück gestossene Mohnköpfe und 2 Hände voll Fliederblumen mit 3 Nössel Wasser bis auf 2 Drittheile eingekocht, durchgeseiht, mit ℥ij Salmiak, ℥ß in Weingeist aufgelöstem Kampher, und 1 Pinte Brandwein vermischt, gewärmt mit Tüchern auflegen, worauf die Milch auszufliessen pflegt. (Samml. auserles. Abhdlgn. z. Gebr. f. prakt. Aerzte. Bd. XII. S. 526 u. f.)

JÖRG, J. Chr. G. Entzündet sich eine mit Milch mehr oder weniger gefüllte Brust einer Wöchnerin, so wird dieselbe, so weit sich die Röthe und Härte erstrecken, mit gekämmter Schafwolle dicht belegt und in ein Suspensorium gebracht. Durchnässt Schweiss oder später Eiter die Wolle, so wird dieselbe mit trockner gewechselt. Saugt ein Kind an dieser Brust, so wird das Stillen nicht eher aufgegeben, als bis das Kind keine Milch weiter erhält oder bis die Schmerzen dabei für die Wöchnerin einen unerträglichen Grad erreichen. Sobald aber das Saugen an dieser Brust eingestellt wird, muss die andere die Ernährung des Neugebornen ungeschmälert übernehmen und dadurch den Milchstoff von dem kranken Milchorgane ableiten. Bildet sich auf der erhabensten Stelle der entzündeten Fläche ein weissgelber Punkt, so wird dieser mit einem Zugpflästerchen bedeckt, um daselbst das Oeffnen des Geschwürs zu erleichtern. Hat der Eiter an dieser Stelle die Haut durchfressen und sich nach aussen hin einen Weg gebahnt, so drückt Jemand denselben vorsichtig und ohne viele Kraft dabei anzuwenden, aus, schliesst aber die von der Natur bewirkte Oeffnung des Abscesses mit einem kleinen Heftpflästerchen, um das Eindringen von Unreinigkeiten oder andern fremden Stoffen zu verhindern. Dieses Pflästerchen wird Morgens und Abends gewechselt, dabei das Geschwür durch gelindes Streichen oder Drücken mit den Fingern von dem vorhandenen Eiter befreit und die entzündete Fläche auch jedes Mal wieder mit der Schafwolle umgeben. Mit dieser einfachen Behandlung wird so lange fortgefahren, bis sich der Abscess vollkommen geschlossen hat. Entstehen an andern Orten weissgelbe Erhöhungen, so setzt ihnen der Arzt dasselbe Benehmen entgegen. Das Zertheilen der Härte, die nach solchen Eiterungen auf ei-

nige Zeit zurückbleibt, überlassen wir der Natur, doch sorgen wir dafür, dass die Schafwolle nicht eher ganz entfernt wird, als bis jede kleine Verhärtung ganz verschwunden und die normale Beschaffenheit des Brustgewebes vollkommen wieder hergestellt ist. (*Jörg, J. Chr. G.*, Handb. der speziell. Therapie f. Aerzte am Geburtsbette. Leipzig, 1835. S. 435.)

v. KERN, V., erklärt sich bei der Behandlung der Mastitis nur für die Anwendung der Cataplasmen, mit dem Zusatze, dass sie die Eiterung keineswegs herbeiführen, wenn nicht schon die Tendenz dazu vorhanden sei. Auch bei Verhärtungen, Milchknoten und offenen Abscessen soll die feuchte Wärme allen andern Mitteln vorzuziehen sein. (*v. Kern, V.*, Handbuch der Chirurgie. Wien, 1832.)

KORTUM. Folgende Mischung, womit täglich 5 — 6 Mal die wunden Brustwarzen befeuchtet werden, hilft gemeiniglich sehr bald:

℞ Mucilag. sem. cydonior. vel gummi arab. ℥j, Essent. myrrhae sine alc. ʒij, M. (*Hufeland*, Journal. Bd. X. St. II. S. 41.)

LEVRET gebraucht bei Anhäufung von Milch in den Brüsten, so dass diese steif und hart werden, Anfangs Breiumschläge von Semmel und Milch, mit Eigelb und Safran, oder die zertheilenden Mehle in einem Decocte von erweichenden Kräutern gekocht; wenn aber die Spannung in der Geschwulst nachlässt, einen Breiumschlag von Semmel und Milch, Salzwasser mit etwas rothem Weine vermischt, Urin von einer gesunden Person, und Kali in Regenwasser oder Salmiak in einem Decocte von Wundkräutern aufgelöst. (Samml. auserles. Abhdlgn. z. Gebr. f. prakt. Aerzte. Bd. I. St. 1. S. 161.)

MAPPES sah, wenn die wunden Stellen nur oberflächlich in den Hautfalten sich befinden, frisch waren und nicht eiterten, in den meisten Fällen Linderung der Schmerzen und baldige Heilung erfolgen, wenn jedes Mal nach dem Stillen von einer Mischung aus Butyr. de cacao ʒiß, Balsam. peruvian. und Tinct. thebaic. āā ʒß, etwas Weniges mit Charpie aufgelegt wurde. War das Uebel aber weiter vorgerückt, die Wunde tief eiternd, missfarbig, schlaff, so verordnet er:

℞ Lapid. infernal. gr. ij — iij, Aq. cerasor. nigror. ʒvj, Tinct. thebaic. ʒß. Ebenfalls nach dem Stillen mit Charpie aufgelegt.

Vor dem Anlegen des Kindes, das während dieser Behandlung nur möglichst selten geschehen soll, muss die Warze sorgfältig abgewaschen werden. (Gemeins. deutsch. Zeitschr. f. Geburtsk. Bd. II. St. 4. S. 549.)

MÜLLER, W. E. L. Hat ein heftiger Affect auf die Wöchnerin nachtheilig gewirkt, bemerkt sie Schmerz in einer Brust, so ist Beruhigung die erste Bedingung. Eine sehr schwache Gabe Opium, einige Mal wiederholt, mit irgend einem warmen Thee; ein einfacher erweichender warmer Umschlag über die schmerzende Brust, dies sind die Massregeln, welche öfters alle üblen Folgen verhüten werden. Nach Erkältungen, die Schmerz in einer Brust nach sich ziehen, lässt man diaphoretische Infusa nehmen, und ebenfalls warme Umschläge über die Brust machen, welches Verfahren oft sehr nützlich ist. Wenn die Verhütungsmittel der Milchstockungen vergeblich sind, wenn sich schmerzhafte Knoten in den Brüsten bilden, oder wenn die ganzen Brüste anschwellen, wenn sie schmerzhaft werden und sich flammende Röthe an ihnen zeigt, dann muss unser Streben dahin gehen, die entstandenen Stockungen zu zertheilen. In dieser Periode gebe ich gar keine innerlichen Mittel, wenn ich nicht besondere Anzeigen habe. Sollten vielleicht Unreinigkeiten im Magen sich zeigen, so würde ich sie durch ein Vomitiv zu entfernen suchen. Ich lasse nährende Suppen, als Sago-, Mehl- und Griessuppen, mit guter Fleischbrühe bereitet, essen. Sollten die Kräfte gar zu sehr sinken, so würde ich ohne Bedenken stärkende Mittel, vielleicht bittere Extracte, in einem Dec. caryophyllat., nehmen lassen. Die örtliche Behandlung muss die Reizbarkeit herabzustimmen und das Wirkungsvermögen zu erhöhen suchen. Diese Zwecke zu erreichen, ist kein Mittel wirksamer, als einfache erweichende warme Umschläge, anhaltend über die Brüste gelegt. In dieser Periode schaden alle äusserlichen Mittel, die zur Zertheilung der Milchstockungen empfohlen werden, sobald sie reizend wirken. Alkalien und Kampher und andere reizende Mittel nützen zwar bei Milchstockungen, aber erst längere Zeit nach der Niederkunft, wenn die Reizbarkeit mehr herabgestimmt ist, und wenn die Stockung der Milch Folge einer Atonie der Gefässe ist, die nach und nach durch den anhaltenden Andrang der Säfte nach den Brüsten hervorgebracht wird. Daher thun diese Mittel treffliche Dienste, wenn nach Entwöhnung der Kinder die Brüste sehr anschwellen und schmerzhaft werden. Zur Heilung dieses Uebels kenne ich kein wirksameres Mittel, als einen dicken Brei aus Seife, reichlich mit Kampher vermischt. Sollte zur Zertheilung der Entzündungen der Brüste, kurz nach der Niederkunft, nicht Mercurius, innerlich und äusserlich angewendet, die besten Dienste thun? Zur äusserlichen Anwendung würde ich Mercur. dulcis, mit Speichel vermischt, empfehlen. Sind alle Bemühungen vergeblich, kann man die Entzündung der Brüste weder verhüten, noch, ist sie entstanden, zertheilen, so muss man sich bemühen, die Eiterung zu begünstigen und die Abscesse, die sich gebildet haben, sobald als möglich öffnen. Die Eiterung wird durch nichts mehr begünstigt, als durch

warme Umschläge, die unaufhörlich übergelegt werden müssen, und die auf der Brust nie kalt werden dürfen. Pflaster lege ich nur dann auf, wenn ich die Stelle sehe, die die Natur zur Oeffnung des Abscesses bestimmte; sie tritt hervor, sieht dunkelroth aus, man fühlt Fluctuation in ihr. Auf diese Stelle lege ich ein kleines Pflaster. Dies schien mir die Verdünnung der Haut, und das frühere Aufgehen des Abscesses zu begünstigen. Doch hat mir die Erfahrung gezeigt, dass das Oeffnen der Brustabscesse mit dem Messer dem freiwilligen Aufgehen derselben vorzuziehen ist. Noch muss ich erinnern, dass ich auch nach Oeffnung der Brustabscesse noch warme Umschläge überlegen lasse, so lange der Schmerz fortdauert. Ist dieser verschwunden, so lege ich bloss ein Pflaster über. (*Chiron*, Bd. II. St. 2. S. 336.)

MURSINNA empfiehlt den Müttern, bei ihren Töchtern für die Entwickelung der Brustwarzen zu sorgen und eine Pfeife oder ein Glas mit einem kurzen Schnabel zu ihrem Herausziehen zu gebrauchen, und nachdem dieses geschehen sei, die Warzen rund herum mit weicher Leinwand auszufüttern und zu bedecken. Auch empfiehlt er grössere Wachshüte, worin die Warzen frei hängen sollen. Wäre dies in früherer Zeit verabsäumt worden, so müsste das die geschwängerte Frau beobachten, und vor der Geburt schon für Verlängerung und Bildung der Warzen sorgen. Bei ganz fehlenden Warzen räth er dieselben durch trockne Schröpfköpfe herauszuziehen. Um die Warzen zu erweichen und gegen Schmerz und Entzündung zu bewahren, kann man sie täglich mit Wachsöl, später aber, um sie härter zu machen, mit Myrrhenessenz und Rosenhonig, zu gleichen Theilen, bestreichen. (*Mursinna*, Abhdlg. v. d. Krkhtn. der Schwangern und Säugenden. Berlin, 1792. S. 108.)

NOLDE lässt, wenn sich Milch in den Brüsten häuft, so dass diese hart und steif werden, warme Dämpfe von einem Decocte, aus gleichen Theilen Kamillenblumen und Weizenkleien an die Brüste gehen, während diese zugleich mit einem in dieselbe Mischung getauchten Schwamme gewaschen, dann abgetrocknet und, wenn die Milch abgeflossen ist, was selten eine 2—3malige Anwendung dieses Verfahrens erfordert, mit einem auf Leinwand oder Leder gestrichenen Pflaster aus Empl. hyoscyam., mit der Hälfte Empl. cicutae und Ol. chamomill. coct. vermischt, bedeckt werden. (*Stark*, Archiv f. Geburtshülfe. Bd. V. S. 143.)

OSIANDER empfiehlt Warzenringe, welche aus kleinen Stücken elastischen Harzes verfertigt und mit einem Loche von einigen Linien Durchmesser versehen sind. Einen solchen stark ausgedehnten Ring bringt man über die Brustwarze, um sie, wenn nöthig, hervorzuziehen. (*Osiander*, Denkwürd. f. d. Heilk. Götting. 1795. 2. Bd. 2. St. XI.)

RANQUE empfiehlt folgendes Prophylacticum, durch welches die Entzündung der Brüste im Entstehen unterdrückt werden soll, vorzüglich bei reizbaren, hysterischen und schwächlichen Weibern.

℞ Extr. belladonn. ℈ij, Aq. lauro-cerasi ℥ij, Aether. sulphur. ℥j. M.

Mit dieser Flüssigkeit, die vorher umgeschüttelt wird, soll die Brust 2 Mal täglich bis zur Achselhöhle eingerieben werden, worauf sie mit feinem, eben damit befeuchtetem Flanell bedeckt wird. Dieses Verfahren ist bis zum gänzlichen Verschwinden der Geschwulst fortzusetzen, welches gewöhnlich am zweiten oder dritten Tage erfolgt. Während dessen muss die Kranke eine strenge Diät beobachten und viel kühles Getränk trinken. Sollte der Geruch des Aethers zu unangenehm sein, so wird derselbe ganz weggelassen oder durch Alkohol ersetzt; denn das Gelingen der Kur hängt davon ab, dass die Haut durch den flüchtigen Hautreiz geröthet werde. (*Froriep's* Notizen. Bd. XXIV. No. 6. S. 93.) — SCHNUHR sah von der Anwendung dieses Mittels in mehreren Fällen einen schnellen, günstigen Erfolg. (Mediz. Zeit. von dem Verein f. Heilk. in Preussen. 1833. No. 32.)

REIL, J. Chr. Entzündungen der Brüste werden nach ihrem Charakter behandelt. Sind sie sthenisch, so dient Wasser zum Getränk, Pflanzendiät, Salpeter und Aderlass. Bei asthenischen Entzündungen bähet man die Brust mit einem Aufguss der Salbei, Münze, Melisse und Wolverlei oder mit verdünntem Lavendelgeist. Bildet sich dennoch ein Abscess, so legt man Breiumschläge auf, bis derselbe sich von selbst öffnet, und lässt die Mutter dabei fortstillen. Gegen eine zurückgebliebene Härte dient das Schierlingspflaster. Zuweilen wird die ganze Brust hart von ergossenem Faserstoff im Zellgewebe, welches mit einer fortdauernden asthenischen schwachen Entzündung verbunden ist. In der Regel passen hier Laugensalze, gewürzhafte Kräuter und Fomentationen von geistigen Mitteln. Allein zuweilen leisten milde Mittel aus Honig und Oelen mehr als diese Mittel. (*Reil, J. Chr.*, Ueb. die Erkenntniss und Kur der Fieber. Halle, 1822. Bd. III. S. 395.) Gegen Excoriationen der Brustwarzen empfiehlt R. folgende Salbe:

℞ Sevi cervini ʒj, Ol. nucistae gr. xv, Ol. cerae, Ol. hyperici āā ʒß, Cerussae, Nihil. alb., Sacchar. saturni āā gr. viij. M. f. ungt.

(A. a. O. S. 649.)

RIBKE empfiehlt gegen durchgesogene Brustwarzen eine Mischung aus 1 Theile

Perubalsam mit 4 Theilen Cacaobutter. (*Rust*, Magazin. Bd. V. St. 1. S. 163.)

RUST. Entzündung der Weiberbrüste kam in 22 Fällen vor. Theils waren sie rothlaufiger Natur, theils Folgen stockender Milch. Nach Verschiedenheit ihrer Natur und Ursache wurden sie sowohl örtlich, als allgemein behandelt, und jedes Mal glücklich zertheilt. Am Häufigsten leisteten örtlich trockne Wärme, die Anwendung kamphorirter Tücher, der Gebrauch des flüchtigen Liniments, die Entleerung der stockenden Milch durch Dampfbäder, und wenn dies nicht fruchtete, durch die Milchpumpe, das Emplastr. lithargyr. simpl. und wiederholt dargereichte Purganzen zu diesem Behufe die besten Dienste. (*Rust*, Aufsätze u. Abhdlgn. a. d. Geb. der Mediz., Chirurgie etc. Berlin, 1834. Bd. I. S. 61.)

RUSTAING's Pflaster soll sowohl bei Kindbetterinnen als auch bei Frauen, die entwöhnen wollen, sehr nützlich befunden worden sein. Es besteht aus folgender Zusammensetzung:

℞ Lithargyr. ℔j, Ol. olivar. ℥xv, Cerae flavae ℔ß, Terebinth. de Chio, Ol. laurini āā ℥ij, Opopanacis, Bdellii, Ammoniac., Sarcocoll., Olibani, Myrrhae in lacrimis āā ℥j, Aloës succotr. ℥ß, Rad. aristolochiae ℥j, Camphor. ℥iß. M. f. emplastr.

Es wird auf weiches Leder gestrichen, auf die Brust gelegt, mit erwärmter Leinwand bedeckt, und von Zeit zu Zeit erneuert; bei Wöchnerinnen muss es von der Entbindung an 9 Tage, aber bei Entwöhnenden nach völliger Ausleerung der Milch 12—14 Tage liegen bleiben, wobei nur getrunken werden darf, um den Durst zu stillen, und nach dem neunten Tage eine Abführung gegeben wird. (*Bernstein*, Prakt. Handb. für Wundärzte. Berlin, 1818. Bd. I. S. 16.)

SCHMIDTMÜLLER macht besonders darauf aufmerksam, dass, wenn mit der Entzündung der Brüste ein allgemeines Leiden des mütterlichen Organismus gegeben ist, man vorzüglich auf die Beschaffenheit des Lochienflusses und die Functionen des Darmkanals achte. Fliessen die Lochien regelwidrig, sparsam, so ist es zweckmässig, durch Injectionen der Aufgüsse oder Decocte von Kamillen, Salbei, Melisse, Arnica etc. mit Zusatz von venedischer Seife etc., durch Fomentationen und Fussbäder reichlichern Andrang des Blutes zu den Genitalien zu gewinnen zu suchen. Liegt die Thätigkeit des Intestinalschlauches einigermassen danieder, so frommt es gleichzeitig zur Aufregung besserer Thätigkeit des Uterus, durch Klystire, mitunter auch wohl durch andere Abführmittel, einige Entleerung zu gewinnen. — Hat sich die Brust geöffnet, so räth S., um die offenen Geschwüre vor der Reibung des Brei- oder andern Umschlages zu schützen, ein angemessenes durchlöchertes Pflaster aufzulegen und mit Ueberschlägen so lange fortzufahren, bis alle Eiterstellen geöffnet und geheilt sind. Je nachdem dabei der Ausfluss der Milch oder des Eiters beträchtlich ist, müssen Compressen und Umschläge mehr oder weniger oft gewechselt werden; denn die Reinlichkeit ist eines der vorzüglichsten Mittel zur Beschleunigung der Heilung. Sollte eine eiternde Stelle ein grösseres, breites Geschwür bilden, so hat man dieses ganz flach mit einem weichen, dünnen, mit einfachem, durch Eigelb gemilderdertem Digestiv bestrichenen Plumaceau, und so auch die tieferen Stellen nur ganz leicht mit dergleichen Charpiebäuschchen, je nach dem Grade der Eiterung 1—2 Mal in 24 Stunden, zu belegen, und die Brust ferner mit den Cataplasmen zu bedecken. So fährt man fort, bis alle Eiterstellen geöffnet, gereinigt und grösstentheils vernarbt sind; nun werden die Cataplasmen weggelassen, die noch wunden Stellen nach Bedarf etwa täglich 1 Mal verbunden, und neue gewärmte Compressen aufgelegt. (*Schmidtmüller*, Handbuch der mediz. Geburtsh. Frkft. a. M., 1812. Thl. II. S. 89.)

SCHNEIDER bedient sich bei entzündeten Brustwarzen eines aus Kreide geformten Fingerhuts, den er jedes Mal, bevor er ihn über die Warze stürzt, inwenwendig stark mit Kirschengeist benetzt und den er auf der Warze so lange liegen lässt, bis diese geheilt ist, was in kurzer Zeit geschieht. Beim Anlegen des Kindes an die Brust wird der Deckel herunter genommen und bald nachher, von Neuem befeuchtet, wieder aufgesetzt. (*Hufeland*, Journal. 1837. St. 3. März.)

SCHULTZ rühmt folgende Zusammensetzung gegen Excoriation der Brustwarze:

℞ Bals. peruvian. ʒß, Spermat. cet. ʒj, Ol. amygdalar. dulc. rec. ʒiij. M.

(*Hufeland*, Journal. 1835. St. 7.)

v. SIEBOLD, Elias. Die Entzündung der Brust zu zertheilen, muss der erste und wichtigste Zweck der Indication sein, weil nur dadurch die normale Function des Organs bald wieder herzustellen ist, und auch die weitern Folgen verhütet werden, womit oft Schwangere Monate lang zu kämpfen haben. Der Zweck der Zertheilung wird aber nur dann erreicht werden, wenn die Hülfe des Arztes früh genug verlangt wird, und die Entzündung noch nicht in Verhärtung und Eiterung übergegangen ist. Findet man daher, dass das Fieber den Character der Synocha hat, ist das Individuum ohnedies von vollblütiger, irritabler Constitution, der Puls voll, hart etc., so säume man nicht, eine allgemeine Blutentleerung anzustellen, und innerlich Nitrum in zureichenden Gaben anzuordnen; das Regimen muss ganz antiphlogistisch eingerichtet und besonders auch dafür gesorgt werden, dass die Schwangere sich ruhig im Bette halte und die Brust zweckmässig unterstütze.

Ist aber das Fieber nicht so bedeutend und die Spannung und der Schmerz in den Brüsten heftig, so lasse man Blutegel an dieselben setzen, von welchen man bei Entzündung derselben häufiger Gebrauch machen sollte. Hat das Fieber mehr den erysipelatösen Character, und hat es keinen zu heftigen Grad erreicht, so empfehlen sich ein mässig warmes Regimen und diaphoretische Mittel, eine Auflösung des Brechweinsteins, und bei Abnahme des Fiebers ganz besonders der Liq. ammonii acet.; hat das Fieber den Character des Synochus und gingen zugleich Einflüsse vorher, durch welche die normale Thätigkeit der Digestionsorgane gestört wurde, dann sind gelinde Purgirmittel, besonders aus Tamarinden, Manna, Magnesia und Weinsteinrahm, anzuordnen, wobei aber bei tief nagenden Schmerzen die Blutegel, an die leidende Brust gesetzt, nicht ausgeschlossen werden dürfen, um die Zertheilung zu bewirken. Ist die Entzündung der Brust Folge eines normwidrigen Zuflusses der Milch, so werden besonders blutige Schröpfköpfe, auf die Oberarme applicirt, sehr Vieles zur Beseitigung der Entzündung beitragen. Aeussere Mittel sind bei der angeführten Behandlung, und wenn man früh genug gerufen wird, gar nicht nothwendig. Man bedecke die Brust mit einem zarten, mässig erwärmten Tuche, oder einem zarten Flanell, unterstütze sie durch ein Suspensorium, empfehle eine ruhige horizontale Lage im Bette oder auf dem Sopha, und schütze sie vor Druck, Erkältung und dem Gebrauch aller zu reizenden Mittel, nasser Ueberschläge, Pflaster, Salben u. dgl., besonders wenn es eine erysipelatöse Entzündung ist. Bei tief sitzender phlegmonöser Entzündung hat sich jedoch nach Anwendung der Blutausleerungen und des übrigen antiphlogistischen Heilplanes die Fomentation mit einem feuchten und mässig warmen Breiumschlage aus Reiss noch am Wirksamsten erwiesen. Verliert sich die Entzündung, oder bleiben Verhärtungen oder Knoten in der Brust zurück, die bei der Berührung nicht schmerzen, so empfehle man der Schwangern, möglichst zu verhüten, dass diese Knoten sich nicht entzünden; vor Allem wende sie nur keine äusseren Mittel an, das Geringste ruft leicht wieder Entzündung hervor, und Eiterung ist unvermeidlich. Sie lasse die Brust mit einem zarten Tuche oder einem Lämmerpelzchen bedeckt, und durch ein Suspensorium leicht unterstützt, sie vermeide Druck, Quetschung und Erkältung, sie beobachte Mässigkeit im Genusse der Speisen und Getränke, vermeide Alles, was den Zufluss der Säfte nach den Brüsten zu sehr vermehrt, unterhalte alle übrige Se- und Excretionsfunctionen und führe eine unschädliche thätige Lebensart. Bei dieser Vorsorge können sich die Verhärtungen, wo nicht ganz verlieren, doch vermindern, und tritt in der Folge die Stillungsperiode ohne auffallende Störung ein, und wird das Kind frühzeitig angelegt, so schmelzen sie vollens im Verlaufe des Wochenbettes. Aeussern sich dagegen alle Symptome der bevorstehenden Eiterung, so suche man diese durch erweichende Breiumschläge zu befördern, und erwarte die Entleerung des Eiters durch die eigene Wirksamkeit der Natur. Das damit verbundene Fieber kann noch den Charakter der Synocha haben, und den antiphlogistischen Heilplan fordern; in der Folge aber bei fortwährender copiöser Eiterung den nervösen Character annehmen, wobei die Irritabilität und Reproduction der Kranken sehr weit herabsinkt. Es tritt dann die Indication ein, die der erwähnte Charakter des Fiebers erfordert; bei dessen Abnahme aber, und so wie sich besonders der Schmerz in den Brüsten verloren hat, sucht man durch stärkende und gelind nährende Mittel die gesunkene Reproduction der Kranken zu erhöhen. — Bei dem Wundwerden der Brüste muss man vor Allem darauf Rücksicht nehmen, ob es nicht durch besondere äussere und innere Einflüsse entstanden sei und fortdauernd unterhalten werde; diese zu entfernen, ist die erste Indication. Bei dem Wundwerden der Warze muss man die Cuticula sebacea und den sich allenfalls vorfindenden Schmutz um dieselbe mit Seifenwasser losweichen und vorsichtig wegnehmen, und dann nach Entfernung aller Einflüsse die wunden Stellen an der Warze sowohl als an der übrigen Brust mit einem Mittel öfters waschen lassen, wodurch sie bald zur Heilung gebracht werden. Kalkwasser oder Goulardisches Wasser sind zu diesem Zweck ganz vorzüglich. Nebstdem empfehle man die grösste Reinlichkeit, lasse die Brüste gehörig unterstützen, und bei dem Wundwerden der Haut einer sehr fetten herabhängenden Brust, zur Verhütung des Reibens, die wunde Stelle mit Charpie bedecken; sollten aber mehrere Stellen auf der Haut eitern, so verordne man eine Kalk-, Blei- oder Zinksalbe. Eine besondere Pflege fordert aber nach Entfernung der Ursachen die Warze, um für das folgende Stillen nicht aufs Neue das Wundwerden herbeizuführen. Man lasse ein Warzenhütchen tragen und die Warze selbst, besonders bei einer zarten Epidermis, mit Thedens Wundwasser, Weingeist, Eau de lavande oder Weidenrindendecoct waschen. (*v. Siebold*, *Elias*, Handb. zur Erkenntniss und Heil. der Frauenzimmerkrkhtn. Frankft. a. M., 1823. Bd. II. Abtheilung I. S. 258.)

SIBERGUNDI. ℞ Extr. opii aquos. gr. j, solv. in aq. calc. ustae nuperrime parat., Ol. amygdal. āā ℥iij. M. D. S. Die wundgezogenen Warzen damit öfters zu betupfen, oder damit befeuchtete Charpie aufzulegen. — Dabei ist es nöthig, dass man das Ganze mit einem durchlöcherten Warzenhütchen bedecke, damit unter demselben die Warze sich entwickeln und die Milch

ungehindert abfliessen könne. (*Froriep's* Not. 1825. Bd. XII. S. 159.)

SPONITZER. Es ist von dem grössten Nutzen, wenn man vor der Niederkunft die Milchgefässe gangbar zu machen und die in ihnen vorhandenen Stockungen zu zertheilen sucht. Umschläge von warmen Kamillen und Hafergrützbrei, einige Wochen vor der Niederkunft über die Brüste gelegt, hatten sehr glücklichen Erfolg. Ist bereits aber Anschwellung, Schmerz, gelinde Entzündung vorhanden, so ist ein Suspensorium von Handtüchern vorzüglich nöthig, so dass die Brüste völlig darin ruhen. Hierdurch bringt man mit Hülfe von Dampfbädern, Kamillen- und Fliederblumenumschlägen es oft dahin, dass, wenn vorübergehende leichte Ursachen, als Erkältung, Verstopfung des Leibes etc., zufällige Stockungen erregt hatten, das Kind bald angelegt wird, man weitere Uebel verhütet. In allen Fällen, wo nicht die Warzen sehr leiden, oder gar unbrauchbar sind, ist das fleissige Aussaugen das vorzüglichste Mittel. Doch ist es sehr gut, die Warzen durch Brusthütchen aus Resina elastica bei Zeiten dazu vorzubereiten; bei irgend einem beträchtlichen Grade der Entzündung aber müssen alle scharfen, äusseren Reize, besonders wenn innere Ursachen mit im Spiele sind, vermieden werden. Vorzüglich suche man die besondere Ursache aufzufinden. Brechmittel thun treffliche Dienste, und eben so Mittel, die den Darmkanal ausleeren, überhaupt schon wegen des ableitenden und ausleerenden Reizes dann vorzüglich, wenn gastrische Reize erzeugt wurden. Man suche ferner durch die antiphlogistische, mehr oder weniger nach den Umständen strenge Methode, dem sympathischen Entzündungsfieber entgegen zu gehen; vorzüglich aber den Ueberfluss der Milch aus dem Körper zu schaffen. Dies bewirken nun Ausleerungen überhaupt, besonders aber die Beförderung der Lochien. Klystire, Umschläge, Salben, krampfstillende Umschläge auf den Unterleib, und ähnliche den Darmkanal leerende Mittel bewirken diese Entleerungen. Auf die Brüste selbst legt man, wenn das Selbststillen nicht mehr möglich, noch thunlich ist, am Schicklichsten die Breiumschläge von Kamillen und Hafergrütze recht warm über; dies ist ein vortreffliches Mittel mit zugleich angewandtem Aufstreichen der Altheesalbe mit Laudanum. Sind die Stockungen aber schon alt, ist die Entzündung nicht mehr mit Wiederaufnahme des Stockenden zu zertheilen, so muss man reizende Breiumschläge anwenden, und vorzüglich dient hierzu das Pulvis pro cataplasm. emoll. in Milch gekocht. Die abhängige Stelle verschafft dem Eiter zwar den besten Ausfluss, aber man kann sie nicht immer wählen, doch wird sich in der Regel die Eiteransammlung immer in einem solchen Orte bilden. Fortgesetzte Schmelzung der Entzündungshärte, freier Abfluss des Eiters, und innere, ausleerende, ableitende, den übrigen Ursachen angemessene Mittel sind hinreichend, um die Heilung zu vollenden. Fallen neue Löcher in die Brust, entstehen neue Entzündungsstellen, so muss man den gewöhnlich versteckten Stoff am Häufigsten im Unterleibe aufsuchen. Der fortgesetzte Gebrauch der gesättigten Mittelsalz-Auflösungen in Aqua menth. mit Mellago graminis, taraxaci versetzt, ist hier vorzüglich kräftig. Bei dem zu häufigen Ausfluss des dünnen Eiters, bei allgemeiner Schlaffheit, blassen, empfindlichen, welken Rändern etc. dienen gelinde, zusammenziehende, herbe, säuerliche Mittel, China, Spirit. nitri dulc. etc., bei nährender Kost und Zusatz von Essig zu den mehr kühlen Breiumschlägen. Milchknoten werden bei Einfachheit der Ursache, wenn sie auch ganz knorplicht scheinen, doch durch gelindes Reiben, Streichen, bei gänzlicher Abwesenheit versteckter Entzündlichkeit durch Empl. melil. ammon. sapon. Barb. c. Camph. gänzlich zertheilt. (*Hufeland*, Journal. Bd. VII. Hft. 2. S. 43.)

STRAHL empfiehlt als spezifisches Prophylacticum gegen wunde Brustwarzen einen Aufguss von weissem Wein mit Galläpfeln:

℞ Gallar. turcicar. ℥vj, infunde cum Vini alb. ℥vj, stent per 24 hor. in leni digestion. S. 3 — 4 Mal täglich, vom sechsten Schwangerschaftsmonat an, umzuschlagen.

(*Hufeland*, Journal. 1833. Decbr. S. 44.)

van SWIETEN fand bei der Mastitis eine Auflösung der venetianischen Seife in Milch und Wasser wirksam. (*van Swieten*, Comment. in Boerhaave aphor. Bd. IV. §. 1338.)

THEDEN. Kann eine Frau ihr Kind nicht selbst stillen, so muss sie in der letzten Hälfte der Schwangerschaft die Brüste mehr entblösst als bedeckt halten, nach der Entbindung aber Kleider mit langen, engen Aermeln und Handschuhe tragen, auf die Brüste eine 3 Mal täglich gewärmte, mit Bernstein durchräucherte Serviette legen, und wenn die Handschuhe von starken Schweissen nass werden, diese, um Erkältung zu verhüten, gehörig wechseln. (*Theden*, Bemerkung. u. Erf. z. Ber. der Wundarzneik. Berlin, 1795. Thl. II. S. 260.)

THILENIUS giebt, wenn eine Frau ihr Kind nicht selbst stillen will oder kann, schon 14 Tage vor der Niederkunft, bei einer nur wenig nährenden Diät, Morgens und Abends so viel Tartar. vitriolat., oder Tartar. solubilis, dass 2 — 3 weiche Stühle täglich erfolgen, lässt Vollblütigen kurz vor der Niederkunft Blut am Fusse weg, verordnet für die ersten 10 — 14 Tage nach der Entbindung bloss leichte Suppen,

zartes Gemüse, Obst und Brot, legt schon am ersten Tage frisches, oder im Winter getrocknetes und mit Wasser besprengtes Erlenlaub, mit Körbel oder auch mit Petersilie gehackt, und in einem Tiegel bis zum Schwitzen heiss gemacht, vermittelst Tücher, die am untern Ende wie Beutel zusammengezogen sind, Morgens und Abends, so warm es vertragen wird, auf die gelind aufgebundenen Brüste, und wenn diese stark strotzen sollten, so lässt er sie vorher mit erwärmter flüchtiger Salbe einreiben; vom ersten bis dritten Tage des Wochenbettes giebt er wieder Morgens und Abends von jenen Mittelsalzen, jedoch in kleinerer Gabe, damit es, ohne zu purgiren, Leibesöffnung mache, und sobald die Lochien aufzuhören drohen und keine besondere Schwäche es verbietet, gemeiniglich in der zweiten Woche, ein Laxans salinum mit Tamarinden, einige Tage lang wiederholt. Vorher, ehe er sich dieser Methode bediente, gebrauchte er äusserlich, ebenfalls mit ganz gutem Erfolge, Bähungen von Schierlingsdecocte, mit oder ohne Bleiextract, und zuweilen mit Seife oder mit einem Laugensalze vermischt. (Medizin. Wochenblatt. 1781. S. 794.)

THILOW empfiehlt die vorher getrocknete Krystalllinse der Rindsaugen im Wasser äusserlich gegen das Aufsaugen der Warzen, wobei es den Vorzug hat, dass das Kind ohne vorheriges Abwaschen trinken darf. (Allgem. med. Annal. des 19. Jahrh. aus d. J. 1816. Altenburg. Septemb.)

TODE legte zur Hervorbildung der Warzen des Abends an der Brust hinter der Warze ein nicht zu sehr schnürendes Band an, wodurch ein kleiner Theil der Brust in kegliger Gestalt hervortreten muss. Die dadurch hervorgebrachte Hervortretung und Erhebung der Warze wird in ihrem äussersten Umfange auf dieselbe Art wieder gebunden, bis die Warze ihre gehörige Grösse und Bildung erlangt hat. Ausserdem rathet er, ein paar Galläpfel an der Seite, die dem Insektenloche gegenüber ist, so auszuhöhlen, dass die Spitze eines Fingers eindringen kann; darauf legt man sie in Franzbrandwein, lässt sie erweichen, und legt sie dann Abends und Morgens über die unvollkommene Warze. (*Tode*, Der unterhaltende Arzt. Kopenhagen, 1785. Bdchn. III. S. 53.)

TREUNER empfiehlt bei durchgesogenen Warzen folgende Mischung:

℞ Ungt. hyoscyam. ℥ij, Camphor., Sacchar. alb. āā gr. vj, Cinnabar. ℈ß. M.

(*Stark*, Archiv für Geburtshülfe. Bd. I. St. 2. S. 190.) — KOCH rühmt dagegen folgende Composition:

℞ Ungt. alb. simpl. ℥ß, Ungt. hyoscyam. ℨß, Cinnabar. gr. vj, Sacchar. saturn. gr. v, Camphor. gr. iij. M.

(*Stark*, Archiv für Geburtshülfe. Bd. IV. S. 192.) — SCHLEGEL fand dagegen folgende Salbe gegen dieses Uebel wirksam:

℞ Ungt. hyoscyam. ℥ij, Cinnabar. ℨß, Camphor., Sacchar. alb. āā gr. vj. M. f. ungt. (A. a. O. S. 745.)

UNDERWOOD empfiehlt bei excoriirten Brustwarzen die Anwendung einer Auflösung des weiss calcinirten Eisenvitriols. (*Richter*, Chirurg. Bibliothek. Bd. VII. S. 635.)

VILLARDS de CARRON, der mit Lisfranc eine acute und chronische Form der Mastitis annimmt, empfiehlt gegen die erstere das wiederholte Anlegen von Blutegeln, gegen die letztere aber die andauernde und methodisch gesteigerte Compression. (Gazette médicale. 1830. Bd. I. December.)

WEDEKIND hat bei Excoriationen der Brustwarze den äusserlichen Gebrauch des Sublimats empfohlen. (*Hufeland*, Journal. 1821. St. 8.) — FEIST fand den Sublimat noch in Fällen wirksam, wo der Höllenstein nichts auszurichten vermochte. Er lässt 2 — 3 Gran Sublimat in 1 Unze destillirten Wassers auflösen und davon mittelst eines Leinwandläppchens oder Charpiebäuschchens lauwarm auf die wunde Stelle aufschlagen, und vor dem Anlegen des Kindes, das nur alle 3 Stunden saugen darf, die Warzen mit lauwarmer Milch sorgfältig abwaschen; oft wurde die Heilung innerhalb weniger Tage erzielt. (Gemeinsame deutsche Zeitschr. für Geburtsk. Bd. IV. Hft. 2. S. 240.)

WERNER liess bei Stockungen der Milch den kranken Theil der Brust mit einer Compresse bedecken, und tröpfelte von Zeit zu Zeit so viel Salmiakgeist auf dieselbe, dass die Patientin ein gelindes Brennen empfand und die Haut geröthet erschien, worauf sich nach wiederholter Anwendung die Milchknoten verloren. (*Kausch*, Memorab. der Heilk., Staatsarzneiw. und Thierheilk. Züllichau, 1816. Bd. II.)

von WILLICH. Gegen das Wundwerden oder Durchsaugen der Brüste ist das von Lange empfohlene Mittel sehr wirksam: Man soll weissen Zucker am Lichte brennen, auf eine Theetasse tröpfeln lassen, und so unter einen Schrank oder eine Bettstelle hinstellen; hier wird der gebrannte Zucker nach und nach flüssig, und wenn er flüssig geworden ist, so bestreicht man mit demselben schon vor der Entbindung die Warzen öfters, und nach der Entbindung jedes Mal, wenn das Kind an der Brust gesogen hat; dies hilft wirklich recht oft, und wenn es nicht hilft, oder die Warzen tief wund geworden sind, so lege man ein wenig Charpie mit Liquamen myrrhae befeuchtet, oder, wenn es gar eitert, mit der Essentia myrrhae um die Warzen und besonders in die Wunden derselben. Je früher vor und je fleissiger nach der Entbindung die Warzen mit zerflossenem, gebranntem Zucker bestrichen werden,

desto besser und desto seltener werden sie durchgesogen. (*Hufeland*, Journal. Bd. XXI. Hft. 2. S. 63.)

MENSTRUATIO DIFFICILIS. *Die schmerzhafte Menstruation.* (Dysmenorrhoea, Menstruatio dolorifica.)

AUTENRIETH. Bei schmerzhafter Menstruation gebe man 6—8 Tage vor dem Eintritt derselben das Calomel mit Belladonna in folgender Form:

℞ Pulv. hb. belladonn., Calomel āā gr. xij, Sacchar. alb. ℥j. M. f. pulv. divid. in part. aequal. No. viij. Zwei Mal täglich ein Stück.

Während die Menstruation fliesst, reiche man einen Aufguss des Baldrians mit Schwefelblumen. (*Autenrieth*, Vers. f. d. prakt. Heilk. Stuttgart, 1809. Bd. I. Hft. 1. S. 79.)

BALLING sah den günstigsten Erfolg vom Gebrauch der Schwefelbäder, die er sowohl als Schwefelwasser- und als Schwefelschlammbäder gebrauchen liess, und zwar, mit Ausnahme der durch die arterielle Anlage bedingten, bei jeder Form der Dysmenorrhoe; sobald die Zeit der Katamenien eintrat, und so lange diese flossen, mussten die Kranken täglich 1—2 Mal in ein solches Bad sich setzen und wenigstens 1 Stunde darin verweilen. (Neue Zeitschrift f. Geburtsk. Berlin, 1833. Bd. I. Hft. 2. S. 23 u. f.)

BERENDS, C. A. W. Die allgemeine Behandlung der schmerzhaften Menstruation besteht in einem abspannenden, krampfstillenden und erweichenden Verfahren, in der Anwendung lauer Fussbäder, Halbbäder, ähnlicher Fomentationen auf den Unterleib, der Klystire, und innerlich der Aufgüsse der Valeriana, Kamillen, Pomeranzenblüthen, der Pfeffermünze. Bei reissenden, die Gedärme afficirenden, also kolikartigen Schmerzen dienen Mandelölmixturen mit Diacodionsyrup. Wenn die Blutsecretion nur unvollkommen von statten geht, so können auch milde, menstruationbefördernde Mittel nützlich werden; doch muss man sie mit grosser Behutsamkeit anwenden. Ich habe oft die angeführten Theeaufgüsse hinreichend wirksam gefunden, bei höheren Graden der Unthätigkeit denselben aber auch wohl Safran beigemischt. Auch die Raute und Färberröthe wird sehr empfohlen. Letztere fand ich unwirksam, und Erstere möchte wohl schwerlich mehr leisten als Safran. Schon einige Tage vor dem Eintritte der Beschwerden muss man laue Halbbäder anwenden, und dafür sorgen, dass die Leidenden im Zimmer, oder noch besser im Bette verweilen, bis die Menstruation erfolgt ist. Die spezielle Behandlung muss in Gemässheit der verschiedenen, zu Grunde liegenden allgemeinen und örtlichen Krankheitszustände eingeleitet werden. a) Wenn allzuheftiger Blutandrang nach der Gebärmutter statt findet, und dieses Gebilde dadurch zu krampfhaften Bewegungen angeregt wird, so muss man einigermassen eine Abdominalvollblütigkeit voraussetzen, besonders bei Individuen mit lebhafter Gefässthätigkeit. Bei höheren Graden derselben veranstalte man einen Fussaderlass, doch nicht allzureichlich, weil sonst leicht die Menstruation ausbleibt und der Zustand verschlimmert wird. Sicherer sind Blutegel an die Schenkel, und ein unschädliches und wirksames Mittel gegen den Orgasmus des Blutes ist der Salmiak, eine längere Zeit hindurch angewendet und nach Umständen mit geringen Quantitäten Kampher verbunden. In den Zwischenräumen verordne man eine dünne Diät, Obst, Gartengewächse, im Sommer Molken. b) Allgemeine Atonie und Erschlaffung, die sich auch auf den Uterus ausgedehnt hat, oder wohl nur gar in diesem statt findet, erheischt in der Zwischenzeit ein stärkendes Verfahren. Die Chinarinde leistet hier das Meiste, und man kann sie selbst, jedoch nur in mässigen Gaben und mit einem Gewürz verbunden, in Substanz, etwa 4 Mal täglich, anwenden. Dieses Mittel muss mehrere Zwischenzeiten hindurch fortgesetzt werden, und dann kann man zum Gebrauche des Eisens übergehen. In bösern Fällen solcher Art gab ich nicht selten die Angusturarinde mit Nutzen, allein ich habe diese Versuche nicht gar zu häufig angestellt, aus Besorgniss, einmal die unächte, giftige Angustura zu bekommen. Den Unterleib lasse man fleissig mit aromatischen Geistern waschen, und einen Gürtel tragen, der mit China- und Eichenrinde gefüllt ist. Wo grosse Sensibilität oder Irritabilität vorhanden ist, muss man mit den stärkenden Mitteln behutsamer zu Werke gehen, und die mildesten wählen, z. B. unter den Eisenmitteln die Wasser zu Spaa, Fachingen. In schlimmern Fällen kann man zum Pyrmonter Wasser übergehen, und selbst das Driburger innerlich und in Bädern anwenden. c) Lässt sich weiter nichts als eine fehlerhafte Lebensthätigkeit des Uterus als Ursache der Dysmenorrhoe voraussetzen, so leisten in diesem, mehr negativ erkennbaren Falle die Ferulaceen (besonders das Sagapen und Galbanum) täglich einige Mal in mässigen Gaben angewendet, oft gute Dienste. Man lässt sie in der Zwischenzeit fortgebrauchen. Um die Zeit der Menstruation mischt man den daraus bereiteten Pillen eine kleine Quantität des gummösen Quecksilbers bei, oder auch wohl das versüsste Quecksilber; und bei höheren Graden der Empfindlichkeit wählt man statt dieser Zusätze das Belladonnaextract. Im Sommer, wo die gründliche Heilung am Besten gelingt, ordne man laue Schwefelbäder an, sende die Kranken, wenn es ihre Verhältnisse gestatten, nach Landeck, Ems, Aachen. Man kann

diese Wasser auch trinken lassen. Ist weiter kein Krankheitszustand vorhanden, so reicht man damit aus; waltet aber Schwäche ob, so dienen milde Eisenwasser (Kudowa, Spaa, Schwalbach, Pyrmont). d) Eine hysterische Diathesis, die zur Zeit der Menstruation sehr rege wird, muss nach der Idee des Hysterismus behandelt werden. Am Wirksamsten sind hier die Valeriana, das Castoreum, der Asant, in Pillenform Monate lang angewendet. In den Anfällen kann man selten des Opiums entbehren. e) Sollten wirklich Saburralzustände oder Würmer vorhanden sein, besonders bei Frauenzimmern, die eine grobe, schwere Kost geniessen, oder fette Speisen und Kuchen lieben, und dadurch ihren Nahrungskanal geschwächt haben, so pflegen während der Menstruation Anfälle von Cardialgien und Koliken einzutreten. Zur Abhülfe dieses Uebelstandes dient zunächst eine zweckmässige Diät. Bei vorhandener Schwäche des Darmkanals reiche man die Rhabarber in kleinen Gaben, besonders die weinige Rhabarbertinctur mit dem Zusatze eines bittern Extracts, später stärkende Mittel. f) Auch geht die Dysmenorrhoe von Anschwellungen, Verhärtungen der Gebärmutter, auch wohl von einer Vereiterung der innern Fläche derselben aus. Hier ist also die Dysmenorrhoe nur ein Symptom dieser örtlichen Leiden, die daher auf eine angemessene Weise behandelt werden müssen. Auch die Hämorrhoidalaffectionen der Gebärmutter veranlassen, dass die Menstruation sehr schmerzhaft wird, ja sie können bedeutende Intumescenzen der Gebärmutter bewirken. Hier ist es zweckmässig, zu rechter Zeit Blutegel an den After zu legen. Endlich können noch anomale Bildung, fehlerhafte Organisation, und Aftergebilde in der Gebärmutter Gelegenheit zu einer schmerzhaften Menstruation geben. Die Menstruation ist unter solchen Umständen oft nicht nur sehr schmerzhaft, sondern sie wird auch übermässig stark. Doch hat der Abgang eine grosse Aehnlichkeit mit dem Lochialflusse. Die Behandlung ist sehr schwierig. Man veranlasse häufig reinigende Injectionen in die Gebärmutter, und gebe innerlich aromatische und stärkende Mittel, z. B. Kalmus, Myrrhe, welche die Erzeugung solcher Aftergebilde verhüten können, und zwar um so mehr, wenn man auf ihren Gebrauch stärkende tonische Mittel folgen lässt. Wenn dergleichen pulpöse Concremente ab- und ausgestossen werden, was oft genug unter wehenartigen Bewegungen und Anstrengungen der Gebärmutter, auch wohl unter heftigem Blutverlust geschieht, so wende man milde, eröffnende Mittel an, wodurch es oft gelingt, die Wiedererzeugung derselben zu verhindern. Ausserdem pflegt auch unter diesen Umständen das Opium gute Dienste zu leisten. (*Berends*, *C. A. W.*, Vorlesungen über praktische Arzneiwissenschaft. Her. von Sundelin. Berlin, 1829. Bd. VI. Abthlg. II. S. 160.)

CHURCHILL empfiehlt bei der neuralgischen Varietät der Dysmenorrhoe vorzüglich das Opium in grossen Gaben, zu 1 Gran alle Stunden oder zweistündlich, bis der vom untern Theile des Rückens ausgehende Schmerz sich verliert; durch den Zusatz von einigen Granen Kampher zu jeder Dosis soll die Wirkung des Opiums sehr unterstützt werden; auch Opiatklystire leisteten grossen Nutzen, und hatten mehrere Male reichliche Menstruation unmittelbar nach der Beseitigung der Schmerzen zur Folge. Ausser der Zeit der Anfälle zeigten sich Eisenpräparate sehr vortheilhaft, so wie Vesicatorien auf die Lendengegend gelegt. (Edinb. med. and surg. Journal. 1836.)

CLOQUET gab einer Dame von nervösem Temperament, die seit 7 — 8 Jahren vor dem jedesmaligen Eintritt der Regeln mehrere Stunden lang starke Schmerzen, die Anfangs dumpf waren, allmälig aber zunahmen, bis die Kranke mit einem bleichen, angegriffenen Gesichte sich im Bette zusammenkrümmte, und die schon bei vielen Aerzten vergebens Hülfe gesucht hatte, 50 Tropfen essigsaures Ammonium in 2 Dosen, in einem Zwischenraum von ½ Stunde, mit einem Glase Zuckerwasser. Unmittelbar nach der ersten Dosis wurden die Schmerzen geringer, und bei der zweiten verschwanden sie ganz und die Regeln erschienen. Da C. hieraus noch keinen Schluss ziehen wollte, indem die Patientin schon einige Stunden gelitten hatte, und die Schmerzen vielleicht zufällig früher, als gewöhnlich, mit dem Eintritt der Regeln aufgehört haben möchten, so wartete er die folgende Periode ab, mit dem Vorsatz, das Mittel gleich beim Eintritt der Schmerzen anzuwenden. Sobald also diesmal die Schmerzen eintraten, nahm die Kranke 36 Tropfen essigsaures Ammonium in einem Glase Zuckerwasser, und die Schmerzen, statt zuzunehmen, wurden merklich vermindert. Nach einer halben Stunde, da Patientin noch immer ein leises Gefühl von Schmerz hatte, nahm sie eine zweite Dosis, und befand sich ganz wohl; zum ersten Male traten die Regeln ohne heftige Schmerzen ein, und ein paar Stunden darauf ging sie aus. (*v. Siebold*, Journal für Geburtsh. etc. Bd. VII. St. 2. S. 679.)

COLOMBAT. Bei der Behandlung der idiopathischen Dysmenorrhoe, d. h. derjenigen, welche man als abhängig von einer Neurose der Gebärmutter und einer übermässig gesteigerten Sensibilität dieses Organs betrachten kann, ist zunächst der ersten Indication, Beruhigung der aufgeregten Nerventhätigkeit, Genüge zu leisten. Es geschieht dies durch lauwarme, allgemeine und Sitzbäder, die namentlich einige Tage vor der Periode anzuwenden sind; durch kleine Klystire mit einem Zusatz von Opium; durch narcotische Einspritzungen von Cicuta, wenn das Jucken

sehr heftig ist, oder von einer blossen Abkochung von Mohnköpfen, wenn nur die Temperatur der Geschlechtstheile gesteigert ist. Ferner empfehlen sich erweichendes reichliches Getränk, eine vegetabilische Diät und bei plethorischen Frauen ein revulsivischer Aderlass in der Zwischenzeit der Regeln, oder noch besser 2 — 3 Tage vor dem Erscheinen. Bei sehr reizbaren Frauen verbindet man mit diesen Mitteln den innern Gebrauch der calmirenden Arzneisubstanzen, z. B. Mixturen und Emulsionen mit einem Zusatz von Extr. opii aquos. in kleinen Gaben, vom Syrup. diacodion oder dem Morphium acetic., zu ¼ Gran etwa auf 4 Unzen Flüssigkeit, wovon man stündlich 1 Esslöffel nehmen lässt. Will man schneller beruhigend auf die Gebärmutter wirken, und die schneidenden Schmerzen, welche den Menstrualfluss begleiten, beseitigen, so kann man auch 40 — 70 Tropfen essigsaures Ammonium in einem Glase Wasser auf 2 Mal nehmen lassen. Die Anwendung dieser Heilmethode beseitigt die Schmerzen, und begünstigt dadurch den Menstrualfluss selbst. So wie sich daher jene Schmerzen einstellen, gebe man eine erste Dosis (25 — 35 Tropfen); eine halbe Stunde nachher lässt man die zweite nehmen, und sollten sich die Erscheinungen nicht mildern, so giebt man noch eine dritte Portion. (*Colombat*, Traité des maladies des femmes. Paris, 1838.)

DEWEES, W. P. Die Behandlung dieses Uebels muss sowohl palliativ als radical sein; die erstere besteht in der Linderung der Schmerzen vor und während des Anfalles, zu welchem Zwecke ich den Kampher in hinreichender Dosis vor allen übrigen Heilmitteln am Wirksamsten gefunden habe. Die von mir gewöhnlich benutzte Formel ist folgende:

℞ Camphor. ℈j, Spirit. vini q. s. f. pulv., adde Pulv. gummi arabic. ʒj, Sacchar. alb. q. s., Aq. cinnamom. simpl. ℥j. M.

Die Hälfte dieses Trankes kann während der Schmerzen auf ein Mal, und wenn in einigen Stunden keine Erleichterung eintritt, die andere Hälfte gegeben werden. Indessen werden selbst hierdurch nicht immer die Schmerzen beseitigt werden, und dann lasse man die Vorschrift nochmals bereiten, oder stündlich 10 Gran Kampher mit etwas Syrup bis zum Erfolge einnehmen. Oft leidet der Magen in dem Grade mit, dass nichts vertragen wird, dann lasse ich 30—40 Gran Kampher mit Spirit. vini zu einem feinen Pulver zerreiben, mit ʒj Laudanum in einer dünnen Stärkeauflösung oder einer Leinsamenabkochung als Klystir in den Mastdarm injiciren, und wenn dieses zu schnell ausgeleert wird, nochmals wiederholen. — Die Radicalkur besteht in der Darreichung von Mitteln in den Zwischenzeiten, um die Rückkehr des Schmerzes zu verhindern. Die Tinct. guajaci volat., 3 Mal täglich 1 Theelöffel voll in versüsster Milch, oder wenn es die Umstände erlauben, in Xeres-, Teneriffa- oder Madeirawein verordnet, scheint mir hier das sicherste Mittel zu sein. Man muss jedoch hier den allgemeinen Zustand des Körpers genau berücksichtigen, und das Mittel oft 2 — 3 Monate lang darreichen. Wenn dieses Mittel aber auch mit vieler Gewissheit Erfolg erwarten lässt, so wird dieser dennoch nicht immer eintreten, wie es namentlich andere Aerzte, die jedoch wahrscheinlich den Körper nicht gehörig vorbereiteten, oder vielleicht den Gebrauch des Mittels nicht lange genug fortsetzten, angeben. In zweien solcher Fälle bewirkte die Tinct. cicutae, und in einem andern die Tinct. cantharid. vollkommene Heilung. Wenige Krankheiten des menschlichen Weibes sind so hartnäckig als die schmerzhafte Menstruation; ich will daher meine Ansicht über die Tinct. guajaci volat. in diesem Uebel näher auseinandersetzen. Die Dysmenorrhoe ist eine in Amerika nur zu häufige Krankheit; ob sie durch eine besondere Eigenthümlichkeit der Luft, oder durch die geringe Sorgfalt, welche die Frauen diesem Ausflusse schenken, bedingt werde, wage ich nicht zu bestimmen. Ich will hier keine genaue Geschichte dieser Krankheit mittheilen; ich will hier nur auf ein Symptom dieses Uebels, welches zuerst von Denman angegeben wurde, aufmerksam machen, da es mir von besonderer Wichtigkeit erscheint, nämlich auf die Entleerung einer membranösen Masse zu der Zeit, zu welcher die Menstruation eintreten sollte. Es wird diese Masse keineswegs bei jeder Dysmenorrhoe gebildet; fand dieses aber bei verheiratheten Frauen statt, so stimmen meine Erfahrungen mit Denman's Ansicht, dass immer Unfruchtbarkeit zugegen sei, überein. Ich habe mit einer grossen Anzahl von Mitteln den Versuch gemacht, war aber mit keinem so glücklich, als mit Tinct. guajaci volatilis. Alle übrigen Mittel waren fruchtlos, und ich konnte immer nur die Heftigkeit der Schmerzen durch Blutentziehungen, warme Bäder, Laudanum oder Kampher etc. mildern. Nachdem ich lange gegen diese Krankheit erfolglos angekämpft hatte, ging ich zur Anwendung des oben genannten Mittels über, und zwar wurde ich hierzu durch die Annahme verleitet, dass die Krankheit rheumatischen Ursprungs sei. Es hat dieses Mittel nicht nur in allen Fällen meinen hohen Erwartungen entsprochen, es hat sie sogar übertroffen; denn während ich ursprünglich nur die heftigen Schmerzen zu mässigen beabsichtigte, fand ich, dass verheirathete Frauen, die unfruchtbar waren, nach der Beseitigung der Dysmenorrhoe concipirten. In den meisten Fällen fand bei den unfruchtbaren Frauen, die mit einer schmerzhaften Menstruation behaftet waren, die Entleerung einer membranösen Masse in grösserer oder geringerer Menge statt; wenn diese ausgestossen war, so mässigten sich die Schmerzen bald, und hörten dann gänzlich auf.

Ein aufgeregter und kräftiger Puls contraindicirt die Darreichung dieser Tinctur nur temporär, da diese nach der Herabstimmung des Pulses durch Aderlässe, Abführmittel und schmale Kost wieder anwendbar ist. Die Anwendungsart dieses Mittels ist folgende: Ein Theelöffel voll werde 3 Mal täglich in Madeira-, Xeres- oder Lissabonwein, in Cider oder Milch gegeben; ich reiche es gewöhnlich vor jeder Mahlzeit und fahre auf diese Weise fort; wird jedoch der Magen durch die Darreichung dieses Mittels vor dem Frühstücke zu sehr aufgeregt, so gebe ich es dann 1 Stunde nach demselben. Ich beginne jederzeit in den Intervallen der Menstruation, setze aber während des Ausflusses aus, und erneuere dann das Mittel, sobald dieser aufhört. Ist die Anwendung während dreier Monate nothwendig, so steigere man die Dosis auf 3 Theelöffel. (*Dewees, W. P.,* Die Krkhtn. des Weibes. A. d. Engl. übers. von Moser. Mit Zusätzen von Busch. Berlin, 1837. S. 73.)

DÜRR hat sich bei schmerzhafter Menstruation von stockendem Blute folgende Pulvermischung:

℞ Magister. bismuth. gr. ij, Castorei gr. iß, Pulv. flor. chamomill. vulg. gr. vj, Rad. valerian. gr. iij, Hb. belladonnae gr. j, Calomel gr. ß, Elaeosacchar. anis. ℈ß. M. dent. tal. dos. No. XII. Vier Tage vor Eintritt der Menstruation bis zu ihrem Erscheinen alle 3 Stunden eine Dosis zu nehmen und ein Thee aus Rad. valerianae, liquiritiae, Hb. melissae, menth. crisp., Flor. chamomill. āā, bewährt gezeigt. Vier Tage vor dem Eintritt der Periode lässt er Beides gebrauchen, die Pulver aussetzen, wenn dieselbe eintritt, den Thee aber bis zum Ablauf derselben trinken.

(*Hufeland,* Journal. 1823. Mai.) — OTTO sah in einigen Fällen von den von Dürr empfohlenen Mitteln sehr günstigen Erfolg. (*Casper,* Wochenschrift. 1835. No. 17. S. 267.)

EBERLE empfiehlt bei Dysmenorrhoe von stockendem Blute den Gebrauch des Kamphers. (*Eberle,* A treatise of the materia medica and therapeutics. Philadelphia, 1823. Bd. II. — RING hat gefunden, dass der Kampher zu 10 Gran mit Zucker und Wasser ein höchst beruhigendes Mittel bei schmerzhafter Menstruation von stockendem Blute sei, indem er, wenn er sogleich bei den ersten Schmerzen angewendet wird, diese verscheucht; doch betrachtet ihn R. selbst nur als ein Palliativmittel, das alle Monate wiederholt werden müsse. (Journ. de médec., de chirurg. et de pharmac. 1806. Bd. XII. Juli.)

FOTHERGILL. Vielen Personen, bei denen die Menstruation nur mit vielen Schmerzen abging, bin ich so glücklich gewesen dadurch zu helfen, dass ich sie, sobald sie spürten, dass sich ein Schmerz einstellen wollte, gleich 1 Gran Extr. opii, mit einer Conserve zur Pille gemacht, nehmen liess. Diese Pille wurde stündlich so lange, als der Schmerz anhielt, wiederholt. Gemeiniglich sind zwei, ja selbst nur eine Pille, wenn man sie bald im Anfang nimmt, nöthig. Ausserdem muss die Kranke im Bette sich halten, oder doch sonst auf dem Rücken liegen, und verdünnende Getränke, Thee, Molken, trinken. Sind die Tage der Reinigung vorbei, so gebe man kleine Dosen von martialischen Mitteln, die mit bittern Dingen versetzt sind, und fahre damit bis einige Tage vor der Wiederkunft der monatlichen Reinigung fort. Man muss dabei den Leib durch gelinde Laxirmittel offen erhalten. Das Opiat muss immer in Bereitschaft gehalten werden, um dasselbe, sobald der Schmerz kommt, sogleich nehmen lassen zu können. (Lond. med. observat. and inquir. Bd. V. S. 129.)

HEBERDEN, W. Die Schmerzen, welche bei bevorstehendem oder fliessendem Monatsfluss entstehen, hebt Mohnsaft sicher. Frauenzimmer, die dazu geneigt sind, müssen daher immer ½ — 1 Gran Mohnsaft in Bereitschaft halten, um ihn beim Eintritt des Schmerzes sogleich zu nehmen, oder nöthigenfalls 1 — 2 Mal alle halben Stunden die Gabe zu wiederholen. Opium, auf solche Weise gegeben, hielt die Reinigung weder zurück, noch störte es sie. Erträgt es der Magen nicht gut, so giebt man es mit Vortheil im Klystire. Das Einreiben der Mohnsafttinctur in den Unterleib zeigte sich auch schmerzlindernd. Die gute Wirkung des warmen Bades, und der an die Geburtstheile geleitete Dampf des warmen Wassers, einige Tage vor dem Eintritte des Monatsflusses, hatten einen nicht zu verachtenden guten Erfolg. (*Heberden, W.,* Commentar. üb. d. Verlauf d. Krkhtn. u. ihre Behandlg. A. d. Lat. von Niemann. Leipzig, 1805. S. 271.)

HEUSINGER lobt die Anwendung des kalten Eisens bei Menstruationsbeschwerden; Krämpfe des ganzen Körpers verschwanden, und wurden in der Folge abgehalten, auch trat die Menstruation leicht ein, wenn die Patientin ein Stück kaltes Eisen in der Hand hielt. Der Magnet leistete diese Dienste nicht. (*Rust,* Magazin. Bd. VIII. Hft. 2.)

Die Hippokratischen Aerzte brauchen die Hb. saponariae. (*Dierbach,* die Arzneimitt. d. Hippokrat. u. s. w. Heidelberg, 1824. Kap. 3. 9.)

HORN behandelte mehrere an Dysmenorrhoe leidende Kranken mit Blutegeln, kühlenden Abführmitteln, warmen Fomentationen, reizenden Klystiren und lauwarmen Bädern, und war glücklich damit. (*Horn,* Archiv. 1817. Hft. V. S. 200.)

HUFELAND. Bei der schmerzhaften

Menstruation, und hauptsächlich bei derjenigen Art, wo die krampfhaften Schmerzen den Uterus, die äusseren Genitalien, den Blasenhals afficiren, und oft den heftigsten Grad von Empfindlichkeit erhalten, ist das Räuchern mit Mastix eines der schnellsten und wohlthätigsten Mittel. Bei heftigerem Grade kann man etwas Narcotisches, z. B. Hyoscyamus, hinzusetzen. (*Hufeland*, Journal. Bd. XXVIII. St. V. S. 92.) H. erzählt einen Fall von einem so hohen Grade schmerzhafter Menstruation, dass die Person schon seit einigen Jahren, jedes Mal 14 Tage lang, dergestalt von den heftigsten Schmerzen und allgemeinen Krämpfen gefoltert wurde, dass sie die ganze Zeit elend im Bette zubringen musste. Der lange fortgesetzte reichliche Gebrauch der Asa foetida mit Extr. hyoscyami und rutae, warme Bäder und krampfstillende Einreibungen haben sie fast gänzlich von ihrem Uebel befreit. (A. a. O. Bd. VII. St. V. S. 35.). Derselbe fand, dass nach vergeblichem Gebrauch aller gegen schmerzhafte und beschwerliche Menstruation empfohlenen Mittel der Gebrauch des natürlichen oder auch künstlichen Karlsbader Wassers vollkommene Heilung bewirkte. Wenn Alles vergebens ist, so versuche man den Magnetismus, der hier, so wie bei allen Nervenkrankheiten, die mit dem Menstrualgeschäft in ursächlicher Verbindung stehen, viel leisten kann. (*Hufeland*, Enchiridion medicum. Berlin, 1838. S. 592.)

KOPP. Die ausgezeichnete spezifische Wirkung auf den Uterus äussert die Sabina am Meisten, wenn gerade die Reizbarkeit dieses Organes am Grössten ist, während der monatlichen Reinigung. Ist das Mittel richtig indicirt, weder allgemeine, wahre Plethora, noch Entzündung, noch Neigung zu Bluthusten vorhanden, so vermehrt es, zu jener Zeit gegeben, die Menstruation nicht, sondern vermindert sie eher. Die Schmerzen bei derselben hebt die Sabina in der Regel, mindestens so lange, als das Frauenzimmer sie nimmt. Sind diese Schmerzen aber habituell, auf einen Constitutionsfehler gegründet, so kehren sie in der Folge, wenn das Mittel nicht wiederholt wird, zurück. (*Kopp*, Denkwürdigkeiten in der ärztl. Praxis. Frkft. a. M., 1836. Bd. III. S. 363.) — SACHS, L. W. (*Sachs, L. W.* u. *Dulk*, Handwörterb. der praktisch. Arzneimittellehre. Königsberg, 1839. Bd. III. S. 579.) — SUNDELIN hat in vier Fällen die Sabina mit sicherem Erfolge bei der Dysmenorrhoe angewandt, wo er die sichere Ueberzeugung hatte, dass die Organisation des Uterus unverletzt war. Er gab sie nach Kopp's Vorschrift:

℞ Fol. sennae rec. ℥j inf. aq. ferv. q. s. ad colat. ℥viij, adde Boracis ʒj, Sacchar. alb. ℥ij. M. S. Drei Mal täglich 1 Esslöffel voll.

Das Mittel wird in der Zwischenzeit, bei Annäherung der Menstruationszeit, dreistündlich, oder zweistündlich esslöffelweise gegeben. Man muss die Wirkungen dieses mächtigen Mittels durch den Gebrauch äusserer Mittel, besonders der Douche, oder warmer Injectionen, selbst aus einem schwachen Aufgusse der Sabina, unterstützen. (*Berends*, Vorles. üb. prakt. Arzneiwissensch. Herausg. von Sundelin. Berlin, 1829. Bd. VI. Abth. II. S. 170.)

LISFRANC. Bei dem Congestionszustande des Uterus, der lange schon vor Eintritt der Menstruation öfters statt hat, passt zur Einführung der Menstruation eine prophylactische Behandlung. Schwächliche müssen bei den ersten Zeichen der herannahenden Menstruation eine nährende Diät beobachten, kalte aromatische Bäder gebrauchen, sich in freier Luft bewegen, und selbst durch tonische Arzneien gestärkt werden. Dabei sind die örtlichen Mittel nicht zu vernachlässigen, als: bis an das Knie reichende Fussbäder, mit Senf, Wermuth und Beifuss, aromatische Räucherungen, heisse Klystire, warme Einspritzungen in die Scheide, trockne und blutige Schröpfköpfe, fliegende Blasenpflaster, Blutegel an die Knöchel, Beine, Schenkel, und manchmal an die Scham. Kräftigeren Mädchen hingegen bekommen allgemeine warme Bäder, Pflanzenkost, mässige Bewegung und zuweilen kleine Aderlässe am Arm. Bei Menstruationsschmerzen nervöser Art empfiehlt er 2 — 3 Tage vor der Menstruation narcotische, besonders laudanisirte Klystire, in der Zwischenzeit kühle Bäder, warme Einspritzungen in den Mastdarm und narcotische Mittel; bei lymphatischen Constitutionen müssen bittere, tonische Mittel versucht werden, kräftige Diät verordnet, und zur Menstruationszeit selbst kleine Aderlässe gebraucht werden; Plethorische müssen mit warmen Bädern, vegetabilischer, allmälig verminderter Kost, vielem und mildem Getränke, und einem revulsivischen Aderlasse (24 — 48 Stunden nach der Menstruation, wenn nöthig, nach 14 Tagen noch einmal) behandelt werden. (Gazette médic. de Paris. 1833. Septbr. No. 64.)

MENDE, L. J. C. Nach der Verschiedenheit der Ursachen ist der Character und die Aeusserungsweise dieses Uebels verschieden. 1) Die Geschlechtsverrichtung geschieht auf Kosten und daher mit Beeinträchtigung der Individualität. Ermattung, Krämpfe, Convulsionen und Ohnmachten gehen dem Eintritt des Monatsflusses voran und begleiten denselben. Der Blutabgang ist entweder sparsam, oder zum grössten Nachtheil des ganzen Organismus sehr reichlich, ein wahrer passiver Mutterblutfluss. Die Kur ist in dem Zwischenraum der Periode eine andere, als bei dem Erscheinen der krankhaften Vorboten. Bei diesem sollen die dringenden Zufälle gemindert werden, die wegen ihrer Heftigkeit, der ge-

waltsamen, von einem Theil zum andern fliegenden Krämpfe und Zuckungen, der Kälte der Gliedmassen und der öftern Ohnmachten, meistens gefährlicher scheinen, als sie wirklich sind. Innerlich Baldrian mit Bibergeil und Klystire von dem stinkenden Asant; äusserlich leisten, wenn der Sturm der Erscheinungen sie erlaubt, warme Bäder am Schnellsten Hülfe. Bricht die Reinigung in einer den Kräften des Körpers nicht angemessenen Stärke aus, gleich einem passiven Blutflusse, so ist der Kranken Ruhe auf einem nicht zu warmen Lager, milde, nährende, aber nicht erhitzende Nahrungsmittel und ein reichlicher Gebrauch einer Abkochung der Perurinde mit mineralischen Säuren zu empfehlen. Letztere haben in minder heftigen Fällen, selbst bei sonst ungünstigen Verhältnissen und Anstrengungen, ganz allein geholfen. Ist der Monatsfluss im Gegentheil sparsam und geht stossweise mit wehenartigen Krampfschmerzen ab, so fährt die Kranke in dem Gebrauch der zuerst empfohlenen krampfstillenden Mittel fort. Nach überstandenem Monatsflusse beginnt man die gründliche Heilung, und nach jeder Periode, in der nichts verordnet wurde, was dem Hauptzweck widersprochen hätte, fährt man darin fort. Zweckmässige Veränderung der Umgebung und eine veränderte Lebensweise, in der keine der Schädlichkeiten mehr enthalten ist, welche die Krankheit begründeten und ihre Dauer unterhielten, sind die Haupterfordernisse zur Heilung, die nur durch zweckmässige, stärkende Mittel, gewürzhafte und bittere Arzneien, Fieberrinde und Eisen befördert wird. — 2) Die productive Aeusserung des Organischen war so stark, dass die Menge der Erzeugnisse derselben für die absondernde Thätigkeit der Gebärmutter zu gross wurde; mit andern Worten: das Aussonderungsgeschäft der Gebärmutter entspricht dem Grade der individuellen productiven Thätigkeit und ihrem Producte nicht. Dieser Umstand ereignet sich bei jüngeren Personen, bei grosser Neigung und Anlage zur Ehe und zum Kinderzeugen, bei Keuschen aus Zwang, und bei Wittwen, die an die männliche Umarmung gewöhnt, ihrer plötzlich entbehren müssen. Reichliche, sowohl allgemeine als örtliche Aderlässe sind für den Augenblick der Gefahr die sichersten und nothwendigsten Mittel. Sparsame Blutung aus den Genitalien, selbst das Krampfhafte der Schmerzen in der Gebärmutter, darf nicht davon abhalten. Um die gründliche Heilung zu bewirken, befördere man einen der productiven Thätigkeit angemessenen Verbrauch. Heirathen und Kindgebären, mit einer thätigen Lebensart verbunden, werden dies unstreitig bewirken. Wo man diese Mittel nicht erreichen kann, muss man durch Mässigkeit der productiven Thätigkeit die überflüssigen Gegenstände der Verarbeitung entziehen, und durch Arbeit, Anstrengung und kürzeren Schlaf nicht allein den Verbrauch organischer Bestandtheile befördern, sondern auch die productive und als solche nach innen gekehrte organische Thätigkeit mehr nach aussen wenden. (*Mende, L. J. C.*, Die Krankh. der Weiber. Leipzig, 1810. Bd. I. S. 40.)

NEUMANN, C. G. Bei der schmerzhaften Menstruation ist fast allemal ein erethischer Zustand des leidenden Organs vorhanden; je näher dieser dem Entzündungsgrade steigt, desto grösser sind der Schmerz, das Fieber, die consensuellen Erscheinungen. Ist ein Ovarium in diesem erethischen Zustande, so kann man leicht helfen, wenn man schon einige Tage vor dem Eintritt entweder Kampherliniment in die kranke Seite einreiben, oder ein Kamphersäckchen (aus Mehl und Kampher) auf dem Ovarium tragen lässt. Ist der Schmerz einmal eingetreten, so kommt es darauf an, ob die Menstruation schon fliesst, oder nicht. Im letzteren Falle muss man ihren Eintritt zu beschleunigen suchen; dazu dient ein Fussbad, Bähungen der Geburtstheile, Cataplasmen über dieselben, innerlich Kamillenthee, das Mutterkorn. Dies Mittel ist besonders wohlthätig und niemals im Mindesten nachtheilig. In der Regel kommt das Monatliche ganz kurz nach dessen Gebrauch zum Vorschein und die Beschwerde ist gehoben. Dann muss die Frau sich ruhig halten, erhitzende Genüsse vermeiden, sich nicht erkälten, nicht waschen, nicht die Wäsche wechseln, sich nicht heftige, leidenschaftliche Aeusserungen erlauben; mit einem Tage Ruhe ist Alles abgethan. Wenn aber die Blutung eingetreten, wohl sogar sehr heftig ist, und der Schmerz lebhaft fortdauert, ja vielleicht erst mit dem Eintritt beginnt, so kann man nicht vom Secale cornutum Gebrauch machen. Dann dient Ipecacuanha in kleinen Dosen, ein erweichendes Klystir, kohlensaures Pulver, wenn die Blutung mässig ist; ist sie aber stark, so giebt man Flor. zinci, lässt Kampherliniment einreiben, und im Nothfall giebt man einige Gran Calomel. Damit ist wohl im Anfall immer geholfen; sind Nervenbeschwerden vorhanden, so dienen krampfstillende Tropfen. Aber der Schmerz kehrt zurück, und es wird verlangt, ihm auch für die Zukunft vorzubeugen. Dies ist ohne genaue Kenntniss der Ursache unmöglich; liegt diese in irgend einer Verbildung der Geschlechtstheile, besonders der Ovarien, wie fast immer, so muss man suchen, die Sensibilität dieses Theils vor dem Eintritt des Monatlichen zu mindern. Dies geschieht durch ein paar Blutegel, an die leidende Stelle etwa 48 Stunden vor Eintritt des Monatlichen gebracht, durch Kampher, durch Darmausleerungen, oftmals durch kalte Bäder, durch kalte Waschungen des Rückens. Sehr oft ist unbefriedigte Geschlechtslust allein die Ursache der Be-

schwerde; andere Male kann zu öftere, wohl gar unnatürliche Befriedigung dieselbe Folge haben. Der Arzt muss errathen können, und wie er rathe, das muss er als Menschenkenner verstehen, die Verhältnisse erwägen und nie die Delicatesse verletzen, die allein ihm Einfluss sichert. (*Neumann, C. G.*, Von den Krankheiten des Menschen. Berlin, 1837. Bd. II. S. 573.)

PITSCHAFT reicht nach vielfältiger Erfahrung gegen die Menstrualkolik, die sich vor der Periode und während der ersten Tage des Flusses einstellt, folgende Mixtur:

℞ Aq. melissae ℥iv, Boracis, Aq. amygdal. amar. āā ʒj. M. S. Alle Stunden 1 Esslöffel voll.

(*Hufeland*, Journal. 1832. Septbr. S. 22.)

REUMOND beobachtete die Wirksamkeit der Schwefelquellen in Aachen bei beschwerlicher und mit äusserst schmerzhaften Gebärmutterkrämpfen verbundener Menstruation. (*Hufeland*, Journal. 1817. Novbr.)

ROCHE und SANSON geben bei krampfhaften Beschwerden beruhigende Emulsionen mit Syrup. diacodii, Extr. opii gumm. in kleinen Gaben, und essigsaures Ammoniak. (*Roche* et *Sanson*, Nouv. élém. de pathol. méd. chir. Bruxelles, 1829. Bd. IV.)

SCHNEIDER empfiehlt das Ol. valerianae bei dem krampfhaften Eintritte der Menstruation. (Allgem. med. Annal. d. 19ten Jahrh. A. d. J. 1821. Juli.)

v. SIEBOLD, E. Die Behandlung der Menstruatio difficilis ist theils palliativ, theils radikal. Die palliative Behandlung findet ihre Stelle kurz vor oder während der, mit Beschwerden und Schmerzen erscheinenden, monatlichen Reinigung; die radikale Behandlung aber ausser der Zeit, in der jene sich nicht einzustellen pflegt. Von der ersten wird zuerst die Rede sein. Aeussert sich während des Erscheinens eine Kolik, die den Charakter einer Gebärmutterentzündung hat, ist die Kranke von irritabler vollblütiger Constitution, entstanden die Schmerzen auf eine plötzliche Erkältung nach vorhergegangener Erhitzung, ist der Leib, besonders über der Schamgegend, oder zu beiden Seiten, angespannt, hart und schmerzhaft, der Puls schnell und härtlich, klagt die Kranke über Kopfweh, Schwindel, Hitze und vielen Durst etc., so sind allgemeine und im nöthigen Falle örtliche Aderlässe, die antiphlogistischen Mittelsalze, ölichte Einreibungen, erweichende lauwarme Fomentationen und Klystire dringend angezeigt, besonders um die weitern Folgen zu verhüten, die bei vernachlässigter Behandlung so leicht eintreten. Sind die Beschwerden und Schmerzen, bei ohnedies ausgezeichneter Schwäche des Individuums, mehr das Produkt der allgemeinen und local erhöhten Sensibilität, äussern sich dabei Anfälle von Ohnmachten und convulsivischen Bewegungen, so empfehlen sich zum innerlichen Gebrauche die Kamillen, der Baldrian, das Castoreum, die Asa foetida, der Liq. corn. cerv. succ. in Verbindung mit dem Mohnsafte, der Spirit. nitri dulc., das Dover'sche Pulver, und zur äusserlichen Anwendung ähnliche Afterklystire, Einreibungen, Umschläge, lauwarme Halbbäder, vorzüglich von einem Absude antispasmodischer Kräuter, und die Bedeckung des ganzen Unterleibs mit einem Flanelle. Ist der Monatsfluss zu copiös, und die Kranke sehr entkräftet, so empfehle man Ruhe und horizontale Lage, wo möglich auf einer Matratze, entferne Alles, was zu sehr erhitzt, und reiche innerlich den Mohnsaft abwechselnd mit der Zimmttinctur, der Ipecacuanha, und im Falle sich der Blutfluss nicht mässigt, schreite man zu mässig warmen Fomentationen vom Kamillenaufgusse, oder von einem Absude aromatischer Kräuter. — Die radikale Behandlung erhält ihre Bestimmung durch die Ursachen. Liegen diese in dem zu grossen Ueberflusse von Blut, als eine Folge ausgezeichneter Rigidität der Faser oder des zu sehr erhöhten Ernährungsprozesses, und ist die Kranke ohnedies auch ausser der Zeit öfters mit Schwindel, Kopfweh, Wallungen, Herzklopfen und Nasenbluten behaftet, so können 8—10 Tage vor dem Eintritte der Menstruation mit Vorsicht angewandte allgemeine Aderlässe Nutzen schaffen; doch werden sie weniger helfen, und oft nur palliativ wirken, wenn nicht ein zweckmässiges Regimen beobachtet wird; die Kranke muss eine mehr vegetabilische Diät, verdünnende Getränke geniessen, sie darf sich keinen Erhitzungen und zu starken Bewegungen aussetzen, muss übrigens eine, ihrer Constitution angemessene, thätige Lebensart führen, und war sie lange Zeit unverheirathet, so kann sie gerade in der Folge, nach wieder eingetretenem Genusse des Beischlafs, in der folgenden Schwangerschaft das Uebel verlieren. Beruht aber die nächste Ursache in einer allgemeinen Schwäche mit vorherrschender Sensibilität, so müssen die Einflüsse vor Allem vermieden, und dann die cohärenter stärkenden Arzneien angewendet werden, unter denen die China und das Eisen zum innerlichen, und die Eisenbäder zum äusserlichen Gebrauche besonders angewendet zu werden verdienen. Hat venerische Ansteckung Theil, so muss dies Uebel vorzüglich, mit geeigneter Rücksicht auf die gesunkene Thätigkeit in der Reproduction, geheilt werden. Begünstigen aber die schmerzhafte Menstruation das feste Einbinden des Unterleibs, Erkältungen, vorzüglich durch zu dünne Bekleidungen, so untersage man diese schädlichen Gewohnheiten, und im letzten Falle ist es sehr zuträglich, dass die Kranke nicht nur ein wärmeres Regimen überhaupt beobachte, sondern auch vor und während der monatli-

chen Reinigung den Unterleib und die Schenkel mit Flanell oder wollenem Zeuge bedecke, zu welchem Ende sich die gestrickten wollenen Chemisetkleider sehr empfehlen, da sie zugleich sich nahe genug an die Oberfläche des Körpers legen, ohne ihn nachtheilig zu drücken. Oertliche Krankheiten der Gebärmutter, besonders beginnende Verhärtungen und Vernarbungen, müssen entfernt werden, in welchem Falle mir der Mercur vortreffliche Wirkung leistete. Eben so müssen Verwachsungen des Muttermundes und der Mutterscheide getrennt, Zurückbeugung und Vorfälle der Gebärmutter und Reste des Mutterkuchens beseitigt werden, wenn man den Zweck der vollkommenen Heilung erreichen will. Die krankhafte Abweichung von der Beschaffenheit und Farbe des monatlichen Blutes hebt sich von selbst mit der Heilung der ursprünglich mit Schmerzen erscheinenden Menstruation, oder mit den Fehlern und Krankheiten der Gebärmutter, sobald diese geheilt werden können. Da jene nur von diesen ein Symptom ist, so richtet sich die Behandlung nach den Ursachen. Rührt die abweichende Beschaffenheit der Farbe und Consistenz, und der hässliche Geruch von Unreinlichkeit und zu langem Aufenthalte in der Mutterscheide her, und haben sich in dieser und an den Schamlefzen leichte Corrosionen, weisser Fluss und Brennen bei dem Urinlassen erzeugt, so verhüten und heilen Reinlichkeit und Einspritzungen in die Mutterscheide von Kalkwasser mit Milch oder allein angewendet sehr bald diese Beschwerden. (*von Siebold*, *Elias*, Handb. zur Erkenntniss u. Heil. der Frauenzimmerkrkhtn. Frkft. a. M., 1821. Bd. I. S. 333.)

THOMPSON. Bei der Menstruation, die mit heftigen Schmerzen im Rücken und Leibe, Krämpfen, Ohnmachten etc. auftritt, und bei deren jedesmaliger Wiederkehr diese Erscheinungen sich wiederholen, leisten die halben Bäder die besten Dienste. Will man zu dem Wasser noch etwas hinzusetzen, so müssen dies bloss erweichende Dinge sein. Ich lasse zuweilen auch statt des Bades Flanell, der in ein Decoct von erweichenden Mitteln getaucht und hernach ausgedrückt worden ist, auf die Gegend der Gebärmutter legen, und sobald diese Bähung kalt wird, solche wieder erneuen, dabei aber noch Klystire von blossem warmem Wasser mit 30—40 Tropfen Laudanum setzen. Ist die Patientin verstopft, so gebrauche man, statt des Klystirs mit dem Mohnsafte, ein laxirendes mit etwas Asa foetida. Ich verordne auch sehr oft in solchen Fällen innerlich die sogenannten öligen Tränke, weil durch dieselben die Erschlaffung der Gefässe, die wir zu erhalten wünschen, gar sehr befördert wird. Da sie jedoch öfters der Magen nicht verträgt, so muss man sie nicht eher gebrauchen, als bis man die hier erwähnten topischen Mittel schon versucht hat. Ungeachtet man aber von denselben hauptsächlich um die Zeit der monatlichen Reinigung Gebrauch machen muss, so muss man doch auch zwischen den Perioden dieser letztern solche Mittel nicht gänzlich aussetzen und öfters Fussbäder und innerlich aloëtische Pillen und ölige Tränke, wenn sie der Magen vertragen kann, gebrauchen. (*Thompson*, Mediz. Rathpflege. A. d. Engl. übers. von Marcard. Leipzig, 1779.)

MENSTRUATIO NIMIA. *Die zu starke Menstruation.*

BUSCH fand das Mutterkorn mit Phosphorsäure nützlich bei übermässiger und zu lange dauernder Menstruation in Folge passiver Congestion und bei chronischen Blutflüssen nach der Geburt. (*Busch* etc., Neue Zeitschr. f. Geburtskunde. 1833. Bd. I. St. 1.)

CARUS, C. G. Bei der übermässigen Menstruation kann es allgemein zur Regel gemacht werden: 1) heftige, anstrengende Bewegungen des Körpers und des Gemüths zu vermeiden; 2) erhitzender, spirituöser oder gewürzter Getränke und Speisen sich zu enthalten; 3) keine engen, einzwängenden Kleidungsstücke zu tragen; 4) sich dagegen an ein kühles Verhalten, leichte, mehr vegetabilische Diät zu gewöhnen; 5) besonders grosse Mässigkeit hinsichtlich der Geschlechtsbefriedigung zu beobachten, und 6) vor, in und nach der Menstruationsperiode mehr die horizontale Lage anzunehmen. Die medizinische Behandlung wird namentlich die Beseitigung der innern Verstimmungen, die diese zu starke Ausscheidung bedingen, zu bewirken suchen, und insofern bei verschiedenen Fällen verschieden sein; ist daher überhaupt eine reichliche Stofferzeugung vorhanden und mit vorherrschender productiver Thätigkeit der Uteringefässe verbunden, so wird zwar hier die stärkere Blutausscheidung für den Augenblick selbst heilsam werden und nicht zu stören sein, allein um fernern Nachtheilen vorzubauen, ist sodann nöthig, ausser einem streng antiphlogistischen Regimen, von gelinden Abführmitteln Gebrauch zu machen, ja es können, vorzüglich zu Anfang der Behandlung, selbst allgemeine Blutentleerungen mit dem günstigsten Erfolge angewendet werden; es muss ferner, ausser der Periode, durch geregelte angemessene Bewegung für Unterhaltung einer gelinden Transspiration und Verarbeitung der assimilirenden Stoffe gesorgt, beim Herannahen der Periode aber der Gebrauch des Nitrums und der vegetabilischen Säuren empfohlen werden. Ist es hingegen mehr allgemeine und örtlich aufgeregte Sensibilität, welche die profuse Menstruation hervorrief, so müssen die weitern, häufig in

der Lebensart allein liegenden Ursachen, von welchen dies abhängt, aufgesucht und möglichst beseitigt werden; als eigentliche Heilmittel aber dienen dann innerlich die rein bittern Mittel, Extracte, China, Eisen, welche namentlich ausser den Perioden, und bei steter Rücksicht auf die regelmässige Function des Darmkanals angewendet werden müssen; ferner zur Zeit des Eintritts der Periode das verdünnte Acidum vitrioli mit Himbeersaft zum Getränk, auch wohl unterstützt durch die Wirkung stärkerer antispasmodischer Mittel, z. B. des Dover'schen Pulvers. Aeusserlich wirken in den Zwischenräumen der Perioden kühle, mit Hb. absinth. etc. versetzte, oder eisenhaltige Bäder, kaltes Waschen der Geburtstheile, Tragen von Gürteln mit bittern Rinden- oder Kräuterpulvern gefüllt, der Genuss einer reinen und mehr kühlen Luft, unter zweckmässiger, die Erhitzung der Phantasie ableitender Beschäftigung, vorzüglich wohlthätig. In der Periode ist vollkommene Ruhe Pflicht. Zugleich ist übrigens Sorgfalt für Unterstützung der Reproduction nicht zu übersehen, theils weil ausserdem leicht die Schwäche und Reizbarkeit bei dem übermässigen Säfteverlust auf einen gefährlichen Grad steigt, theils weil eine kräftiger werdende Reproduction schon an und für sich die zu grosse Reizbarkeit mindert. Man ordnet daher eine leicht verdauliche Diät von Bouillon, Sago, Gries, Eiern an, lässt in den Zwischenzeiten der Periode einen kräftigen alten Rheinwein in angemessenen Dosen gebrauchen und empfiehlt Aufheiterung, Landluft etc. Ist hingegen wahre Atonie der Uteringefässe Krankheitsursache, so müssen die so eben angezeigten Mittel mit Ausnahme der Antispasmodica, und nach den Umständen in verstärkter Gabe und mit mehr flüchtig reizenden Stoffen vermischt gegeben werden, wobei übrigens stets wieder der Zustand allgemeiner Ernährung die erste Rücksicht verdient, indem wir leicht bemerken können, dass diese Zustände am Gewöhnlichsten bei ältlichen, phlegmatischen Körpern, deren Verdauung schlecht von statten geht, welche zu Obstructionen und Wassersuchten geneigt sind, vorkommen, und sich, wo sie ganz rein durch örtliche Ursachen in einem übrigens kräftigen Körper veranlasst wurden, gemeinhin auch sehr bald, ja ohne alle ärztliche Hülfe, verlieren. Ausser den Perioden werden also, nach Berücksichtigung des Zustandes im Darmkanal, die Auflösungen der Extracte in aromatischen Wässern, die Decocte der China mit geistigen Tincturen, oder die weinichten Infuse derselben, wie auch die Eisenpräparate verordnet, geistige Einreibungen in die Regio hypogastrica und das Os sacrum angewendet, eisenhaltige oder aromatische Bäder gebraucht; zur Zeit der Periode hingegen die mehr contrahirenden Mittel, als z. B. Acidum Halleri, Acidum phosphoric. (zu 15 — 20 Tropfen in einem schleimigen Vehikel, ja selbst bei stärkern Blutergiessungen die Tinctur. cinnamom. in Gebrauch gezogen; im Allgemeinen endlich wird die Bildungsthätigkeit durch eine kräftige nahrhafte Diät unterstützt. (*Carus*, *C. G.*, Lehrbuch der Gynäkologie. Leipzig, 1820. Bd. I. S. 147 — 150.)

DÖMLING rühmt bei zu starker Menstruation das Elixir acidum Halleri, wenn die profuse Blutung auf Schwäche des ganzen Körpers, vorzüglich der Genitalien, mit erhöhter Reizbarkeit beruht. Auch bei zu langer Dauer der Menstruation gab D. das Elixir acidum Halleri vom vierten Tage an. (Allgem. mediz. Annal. 1804. Mai.)

DZONDI betrachtet die starke Alaunauflösung, besonders mit etwas Zimmttinctur verbunden, als ein zuverlässiges Mittel in der zu starken Menstruation. (*Dzondi*, Aeskulap. Bd. I. Hft. I. S. 50.) — GRAF empfiehlt den Alaun zu 6, 10 — 20 Gran in einer Mischung von 1½ Quart Wassers und rothen Weins; so auch die Alaunmolken bei zu starker Menstruation von Laxität und Gebärmutterflüssen. (*Graf*, Chem. pharm. klin. Tabellen. München, 1814. Hft. 1. Tab. I. II.)

FABRE und DUCROS empfehlen das Morphium acetic. als sehr wirksam. Sie fangen bei übermässiger Menstruation mit 3 Kaffeelöffeln voll des Syr. morphii acet. täglich an, und steigen allmälig, bis die Blutung aufhört. Im nächsten Monat geben sie das Mittel auf dieselbe Art, bis die Menstruation regelmässig wird. (*Froriep's* Notiz. No. 7. Bd. XVI. 1826. S. 112.)

FEIST bestätigt die Wirksamkeit der von Wedekind gegen chronische, aus Atonie hervorgegangene Metrorrhagien empfohlene Sabina, und zwar vorzugsweise in Fällen, wo die Kranken durch die lange Dauer des Uebels erschöpft und chlorotisch waren, und wo das Blut wässrig und übelriechend erschien. Eine Kranke war schon nach 17 Tagen geheilt, wobei die Menstruation nach Anwendung des Eisens sich regulirte.

℞ Pulv. hb. sabinae ℥iij, Extr. sabinae ℥ij, Ol. sabinae ℈j, M. f. pil. pond. gr. iij, Consp. cinnam. S. 3 Mal täglich 4 — 10 Stück.

(Gemeins. deutsch. Zeitschr. für Geburtsk. Bd. IV. Hft. 4. S. 618.)

FERRARIO empfiehlt den Gerbestoff (Tannin), und zwar besonders bei grosser Erschlaffung der Blutgefässe und des Muskelgewebes des Uterus, die mit allgemeiner Entkräftung und mit ausserordentlich gesteigerter Sensibilität verbunden ist; das Mittel belästigt den Magen nicht, hilft fast immer, wenn nicht Organisationskrankheiten des Uterus vorhanden sind, und darf nur bei entzündlicher Stimmung dieses Organs nicht eher gegeben werden, bis Blut-

entziehungen vorgenommen worden sind. Es werden aus dem Tannin Pillen gemacht, die man täglich 5 — 6 Mal zu 2 Gran pro dosi reichen soll. (Annali univers. 1827. April. 1829. Jan.)

GONDRET hat Schröpfköpfe zwischen den Schultern bei übermässiger Menstruation nützlich gefunden. (Gazette de santé. 1825.)

v. HERDER empfiehlt gegen zu starke Menstruation den Galvanismus. (*v. Herder*, Diagnost. prakt. Beitr. zur Erweiter. d. Geburtshülfe. Dresden, 1803.)

HOHNBAUM, C. In den meisten Fällen liegt die Ursache der übermässigen Menstruation nicht sowohl in der Gebärmutter selbst, sondern vielmehr in Verschleimungen und Hinderungen des freien Umlaufs des Blutes durch das venöse System des Unterleibes. In diesem Falle nun erreicht man seinen Zweck, Förderung der assimilativen Function, offenbar nicht allein durch sogenannte stärkende Mittel und durch eine nährende Diät, sondern durch Entfernung derjenigen Stoffe, die als örtliche Schädlichkeiten die Geschäfte der Verdauung immer mehr beschränken. Daher müssen, nach Umständen, entweder ausleerende Mittel mit sogenannten stärkenden verbunden, oder jene müssen diesen vorausgeschickt werden. Unter die ausleerenden Mittel kann ich aus eigener Erfahrung besonders das Rheum, entweder als blossen wässrigen Aufguss oder als Tinctur. rhei aquos. gegeben, empfehlen, besonders, wenn man es nicht, wie es häufig der Fall ist, in zu starken Gaben, in denen es mehrere Stuhlausleerungen nach einander zur Folge hat, sondern in minderen Gaben anwendet, wo es die Entfernung jener schädlichen Stoffe zwar erst nach längerer Zeit bewirkt, aber auch die Esslust nicht zu sehr vermindert und vielmehr die Verdauungskräfte erhebt. In einigen Fällen muss man es mit Mittelsalzen geben. Sind durch solche Mittel jene Hindernisse aus dem Wege geräumt, welche die Assimilation in ihrem Fortgange stören, so werden dann solche erfordert, welche den Ansatz der organischen Masse noch ferner befördern, unter denen die Chinarinde gewiss das vornehmste und für diesen Zustand das brauchbarste ist, obwohl es auch Fälle geben kann, in denen bittere Extracte, vorzüglich das der Quassia, dann auch das Eisen, anzuwenden sind. Die Ipecacuanha in kleinen Gaben, die Zimmt- oder Cassienrinde, warme Bäder, welche durch eine unmittelbare dynamische Einwirkung die Sensibilität im ganzen Körper gleichmässig herabstimmen, scheinen für diesen Fall die meiste Empfehlung zu verdienen. Aber nicht in allen Fällen gelingt es, unter diesen Umständen der Ausbildung eines Uebels Grenzen zu setzen, welches oft schon von der Wiege an seinen Ursprung nimmt. Daher rathe ich, solche Individuen, an welchen man die Disposition dazu bemerkt, nicht zu früh, solche aber, bei denen es schon wirklich zugegen ist, nicht früher als nach der Beseitigung desselben durch zweckmässige Heilmittel, heirathen zu lassen. Auch mögen Aerzte darauf vorzüglich ihr Augenmerk richten, dass Frauen, die an diesem Uebel leiden, sich bis zur vollkommenen Genesung des Beischlafs gänzlich enthalten. Frauen, welcher früher dieser Krankheit ausgesetzt gewesen sind, muss ich rathen, ihre Kinder gar nicht, oder doch nicht lange zu stillen. Unter allen Einflüssen, welche zur Fortdauer dieses Uebels beitragen, haben deprimirende Leidenschaften die meiste Gewalt und verdienen daher das besondere Augenmerk des beobachtenden Arztes. Der Aufenthalt in einer gesunden und reinen Luft ist mit ein Hauptbedingniss zur Heilung. Uebrigens scheint die Bewegung des Fahrens solchen Individuen meist zuträglicher, als die des Gehens, beide Arten der Bewegung aber schaden vor oder während des Eintrittes der monatlichen Reinigung. Diesem Zeitpunkte ist Ruhe und Enthaltung von allen körperlichen Beschäftigungen, besonders aber des Tanzes, durchaus erforderlich. Die Diät solcher Personen, welche an zu häufiger monatlicher Reinigung leiden, erfordert eine eigene Rücksicht, und muss nach den verschiedenen Stadien der Krankheit modificirt werden. Ausser jener Periode verdient animalische Nahrung den Vorzug vor der vegetabilischen, um die gesunkene Reproduction des Körpers zu heben. Desgleichen ist ein gut ausgegohrnes Bier, auch zu Zeiten ein Glas nicht zu jungen Weines zu empfehlen. Während der Periode aber dürfte zum Wenigsten von den so eben genannten geistigen Getränken kein Gebrauch zu machen sein. In manchen Fällen könnte sogar eine mehr vegetabilische Nahrung, besonders säuerliche Früchte, passend sein, wenn es anders der Zustand der Absonderungsorgane erlaubt. Doch dürfte auf alle Fälle der Genuss solcher Dinge nicht zu weit getrieben werden, weil auch sie im Uebermass genossen jene Secretion befördern, und die Verdauung schwächen. Zu allen Zeiten ist aber eine leicht verdauliche Nahrung zu empfehlen. (*Hohnbaum, C.*, Ueb. eine besondere Art des übermässigen Monatsflusses. Erlangen, 1811. S. 64 u. f.)

JÖRG, J. Chr. G. Zweierlei hat der Arzt bei der Therapie der übermässigen Menstruation zu berücksichtigen: ob er es nämlich bloss mit der Ursache oder auch schon mit den Folgen derselben, mit Schwäche, zu thun hat? Muss er sich beide Fragen mit Ja beantworten, so ist es Pflicht, auch beiden entgegen zu arbeiten, doch wird es bisweilen erforderlich, die Folge der Krankheit, die Schwäche des ganzen Körpers, wenn sie in einem sehr hohen Grade eingetreten ist, therapeutisch höher zu stellen und ihr mehr und kräftiger entgegen zu

gehen, als die Entfernung der Krankheitsursache zu betreiben, weil bei einem höheren Grade von Schwäche selten eine wirkliche Heilung des Leidens möglich ist. Man entspricht diesem Zwecke durch stärkende Arzneimittel, durch nährende und kräftige Diät und durch die psychischen Reize, welche die Thätigkeit des Geistes verstärken, aber nicht deprimiren. Der Stand der Reizbarkeit muss entscheiden, ob die mehr oder weniger flüchtigen daraus auszuwählen sind. Wenn aber auch der stärkende Heilapparat in seinem ganzen Umfange angewendet wird, um die entstandene Schwäche zu beseitigen, so ist es doch Regel, während der jedesmaligen Periode, ja sogar schon während des Erscheinens der Vorboten, die stärkenden Arzneien wegzusetzen, an deren Stelle beruhigende Mittel, Emulsionen aus Kirschwasser und Mohnsamen oder ähnliche zu verordnen, und besonders die möglichste Körper- und Geistesruhe, mehr kühles Verhalten eintreten und alle reizenden Speisen und Getränke vermeiden zu lassen. Ist zu grosse Weichheit des Uterus und seiner Gefässe die Ursache der übermässigen Menstruation, so ist Vermehrung der Energie und der Vitalität in dem Uterinsysteme das, was der Arzt zu wünschen hat. Opium, Zimmt, ja sogar etwas Wein, jedoch letzteren in kleinen Gaben, verbunden mit tonischen Mitteln, mit Cascarilla, Gentiana, Absinthium, China und Aehnlichem, bewerkstelligen der Erfahrung zufolge diese Wirkung unter allen andern Mitteln am Besten und Schnellsten. Unter diesen wirken jedoch die beiden obenan stehenden noch am Vortheilhaftesten, und wenn auch ersteres, das Opium, nicht zum fortgesetzten Gebrauche dienlich ist, so leistet es doch vorzüglich in flüssiger Gestalt und in Verbindung mit Zimmttinctur oder dem geistigen Zimmtwasser während des häufigen Blutflusses selbst mehrentheils schnelle Hülfe. Eine Mischung aus ʒß Tinct. thebaic. und ℥ß Tinct. cinnamom., davon alle 1 — 2 Stunden 20 Tropfen genommen, mässigt oft den Blutabgang in kurzer Zeit, freilich aber, wenn die Atonie des Uterus gross und vielleicht gar angeboren ist, nur vorübergehend, und deswegen muss auch dieses Mittel öfters hintereinander fortgegeben werden. Allein dieser schnellen Wirkung wegen eignet sich das Opium mehr zum Gebrauch während der Menstruation, und vorzüglich nur, wenn die Aussonderung des Blutes zu copiös ist, wogegen sich die andern Mittel mehr für die Zwischenzeit schicken, in welcher die Schwäche des Uterus vorzüglich bekämpft werden muss. Jedoch dürfen bei der Anwendung dieser allgemeinen Mittel die örtlichen nicht vernachlässigt werden, indem sich die Electricität oder der Galvanismus, in der Beckengegend applicirt, oft schon auch in diesem Falle von nicht geringem Nutzen gezeigt hat. Ferner sind Einspritzungen von stärkenden Dingen in die Mutterscheide, von einem Infus. serpylli oder majoran., von einem Decoct. gentian., absinth. und ähnlichen, mit oder ohne Weingeist, sehr erspriesslich, wenn sie wegen Engheit der Mutterscheide zulässlich sind. Ist aber die Mutterscheide noch zu enge, ist sie vielleicht noch selbst durch das Hymen geschlossen, oder will man überhaupt von diesem Mittel keinen Gebrauch machen, so gebraucht man an dessen Statt örtliche Bäder von einem ähnlichen Kräuteraufgusse oder mit Eisen oder Stahl geschwängert; gemeiniglich leisten diese viel mehr als die Einspritzungen, so wie überhaupt allgemeine Kräuter- oder Stahlbäder, vorzüglich wenn letztere natürlich sind, in diesem Falle von ausserordentlicher Wirkung sind, und daher immer, oder wenigstens gegen das Ende der Kur angewendet werden sollten. Wenn normwidrig erhöhte Reizbarkeit des Uterinsystems die Menstruation im Uebermasse fliessen lässt, ist es nothwendig, dass alles das, was diese gesteigerte Reizbarkeit unterhält, als vieles Sitzen, Lectüre gewisser Bücher, zu warmes Verhalten, der Genuss hitziger Dinge, öfteres Tanzen, Würmer, Verstopfung des Darmkanals, Scropheln u. s. w., beseitigt werden. Nächstdem dass man streng das Vermeiden solcher Schädlichkeiten anordnet, oder die vorhandenen Krankheiten durch die ihnen entsprechenden Mittel zu heben bemüht ist, lässt man auch allgemeine oder örtliche kalte Bäder, wenn es die Constitution des Körpers erlaubt, gebrauchen, jedoch nie während der Menstruation, sondern nur immer zwischen den eigentlichen Paroxysmen derselben. Viele, aber nicht übermässige Bewegung in freier Landluft macht endlich ein nothwendiges Bedürfniss bei dieser Kur mit aus. Die mineralischen Säuren können, meiner Ansicht nach, nur da die erwünschten Dienste leisten, wo Orgasmus der Adern oder übermässige Thätigkeit des Gefässsystems, sie habe nun ihren Grund in Plethora oder in einem zu sehr gereizten Zustande desselben, den Blutfluss hervorbringt. Wo dies aber nicht der Fall ist, können die Säuren nicht styptisch wirken, nicht die kleinen Gefässzweige im Aussondern oder Durchlassen des Bluts behindern. Wo also das Gefässsystem durch zu hohe Thätigkeit den Blutfluss veranlasst, wo es nöthig ist, dass dasselbe in seinem schnellen Treiben angehalten wird, da passen die Säuren innerlich und da verdienen sie auch bei übermässiger Menstruation angewendet zu werden. Doch tritt der Fall nur selten ein, dass die monatliche Reinigung auf diese Weise übermässig gemacht wird. Wird die Menstruation durch Krankheiten des Uterus, durch Verhärtungen, Scirrhus oder durch Geschwüre übermässig hervorgebracht, so ist die Kur eben so einzurichten, wie die genannten Leiden sie erfordern. (*Jörg, J. Chr. G.*, Handbuch der Krankheiten des Weibes. Leipzig, 1821. S. 185.)

KOPP. Die Fälle von übermässig starker Menstruation kommen in der Praxis sehr häufig vor, indem verheirathete und auch ledige Frauenzimmer das Monatliche so stark und langdauernd bekommen, dass es nicht selten als periodisch wiederkehrender Mutterblutfluss, der die Leidenden zum Bettliegen nöthigt, anzusehen ist. Die Periode währt dann gemeiniglich 8 — 10 Tage. Am zweiten und dritten Tage wird das meiste Blut, oft geronnen, verloren. Wenn 5 — 6 Tage verstrichen sind, entsteht bisweilen wohl ein Nachlass oder kurzes Aufhören, nun aber tritt neuer Blutfluss ein, und so bringt die Reinigung die oben bestimmte Zeit mit ihrem völligen Verlaufe zu. Die nachtheiligen Folgen dieser sehr lästigen Beschwerde bleiben, falls sie lange vorhanden war, nicht aus, und sind: gelbfahle Gesichtsfarbe, bläulich gedunsene Umgebung der Augen, Kopfschmerzen (besonders oft), weisser Fluss, geschwollene Füsse, allgemeine Schwäche. In den meisten Fällen ist mit diesem Fehler eine hämorrhoidalische Anlage verbunden, und die damit Behafteten haben oft Neigung zu Stuhlverstopfung, oder sind doch hartleibig. Die Anwendung des Haller'schen Sauers, Alauns, der Ratanhia, kleiner Gaben Ipecacuanha und anderer ähnlichen blutstillenden Arzneien, bringt dann häufig nur ganz vorübergehenden Vortheil, und die nächste Periode ist gewöhnlich eben so anomal. Schon seit einer Reihe von Jahren bediene ich mich gegen den gedachten krankhaften Zustand eines Verfahrens, das sehr oft vollkommen befriedigte. Acht Tage vor dem muthmasslichen Eintritte der monatlichen Periode nimmt das Frauenzimmer — neben einer angemessenen, alles Erhitzende vermeidenden, Lebensordnung — jeden Abend vor Schlafengehen eins der nachstehenden Pulver:

℞ Sal. amar. exsicc. ℥j — ℈iv, Lact. sulphur. gr. viij. M. f. pulv. disp. dos. tal. xij.

Das Pulver wird in einer Obertasse mit etwas siedendem Wasser zur schnelleren Auflösung des, seines Krystallisationswassers beraubten, Bittersalzes angerührt. Die Dosis desselben ist nach Massgabe der grösseren oder geringeren Hartleibigkeit einzurichten. Das Pulver nimmt die Kranke alle Abend, und auch während der Menstruation fort, bis solche ganz aufgehört hat. Gegen die nächste monatliche Reinigung wird nach gemachter Pause eben so verfahren, und dies so lange bei jeder Periode fortgesetzt, bis der Blutabgang in seine, dem Individuum normalen, Grenzen gelangt. Die Besserung ist dann in der Regel von Bestand. Dauert die Hämorrhagie mit geringem Nachlasse fort, so gebraucht die Kranke ohne Unterbrechung das Mittel in der erwähnten Weise, und hört erst nach eingetretener Besserung damit auf. (*Kopp*, Denkwürdigk. in der ärztl. Praxis. Frkft. a. M., 1836. Bd. III. S. 319.) — Gegen das aus Schwäche zu starke und zu lang währende Monatliche ist das kohlensaure Eisen ein ganz vorzügliches Mittel, das ich in sehr vielen Fällen ausgezeichnet hülfreich fand. Ich verordne es auch dann gemeiniglich täglich zu ℈j Morgens und eben so viel Abends, oder lasse Morgens, Nachmittags und Abends diese Dosis nehmen. (*Kopp*, Denkwürdigkeiten in der ärztlichen Praxis. Frankf. a. M., 1830. Bd. I. S. 257.)

MEYER-AHRENS. Bei zu starker und oft eintretender Menstruation in Folge örtlicher Schwäche der Geschlechtswerkzeuge, neben erhöhter Reizbarkeit des Gefässsystems überhaupt, war der Gebrauch des Quassiaholzes, in einem Falle mit Haller'schem Sauer, in einem zweiten mit Phosphorsäure von ausgezeichnetem Nutzen. (*Casper*, Wochenschrift. 1838. No. 8. S. 119.)

MOMBERT erzählt die Geschichte einer 40jährigen unverheiratheten Person, die immer sehr unregelmässig und profus menstruirt gewesen war; sie befand sich im Zustande der grössten Erschöpfung, litt an Respirationsbeschwerden, an peinlichen Schmerzen im Rückgrate, die oft ihre Stelle änderten, sah cachectisch aus und war mit Leucorrhoe behaftet. Nachdem kein Heilverfahren gefruchtet hatte, entschloss man sich zum Gebrauch der Milch. Die Kranke durfte nur Milch und Milchspeisen geniessen; sie trank so viel Milch, als sie ohne Beschwerde ertragen konnte; jedem Glase wurden einige Tropfen Liq. kali carbonic. zugesetzt. Schon nach einer Woche vermochte die Kranke aufzustehen, und war nach 2 Wochen bis auf öftere Rückfälle hergestellt; diese wichen der nämlichen Behandlung, verschwanden aber für immer bei Verbindung der Milch mit Fachinger Brunnen. (*Siebold*, Journal. Bd. XIII. St. 1. S. 148.)

MÜLLER fand den Nutzen des Alauns in zu häufiger Menstruation mit Schlaffheit der Gebärmutter bewährt. (*Hufeland*, Journal. Bd. IX. St. 4.)

NEUMANN, C. G. Die ärztliche Behandlung bei der zu starken Menstruation richtet sich nach der Ursache. Sehr reizbare Subjecte, deren Nervensystem in beständiger Aufregung ist, bedürfen mehr einer zweckmässigen Lebensordnung, als der Arzneien; unter diesen ist unstreitig die Chinarinde von allen die zweckmässigste. Nächstdem sind hier kalte Bäder, vorzüglich Seebäder, höchst empfehlenswerth. Wo es in hohem Grade an Contractionskraft der Gefässe fehlt und gerade deshalb Wallungen und Congestionen an der Tagesordnung sind, da lasse man sich nicht zu einer schwächenden, kühlenden Behandlung verleiten! Das sind die Frauen, die immer über ungeheure Vollblütigkeit klagen, während es ihnen doch nur an Kraft fehlt. Solche Vollblütigkeit wird mit Eisenmitteln geheilt. Eben so muss man auch durch Geburten

oder durch Krankheiten sehr geschwächte Frauen behandeln. Die Eisenmittel, vom eisenhaltigen Salmiak an bis zum schwefelsauren Eisen, in immerfort erhöhter Dosis, oder im Wechsel der Präparate, so dass man immer das stärkere dem schwächeren folgen lässt, pflegen die sicherste Hülfe zu leisten. Wo man besorgt ist, dass das Eisen den Lungen schaden könne, dient die Ratanhia im Decoct, auch wohl in Verbindung mit etwas Zimmt oder Zimmttinctur. Das Kinogummi gehört ebenfalls unter die wirksamsten und besten Mittel in solchen Fällen; der Arzneivorrath lässt uns selten im Stich, viel eher spielt uns falsche Meinung und unrichtige Anwendung der Mittel üble Streiche. (*Neumann*, *C. G.*, Von den Krankheiten des Menschen. Berlin, 1837. Bd. II. S. 580.)

RAVE. Bei einer mehr als 40jährigen Frau, welche 8 Kinder, und das letzte vor etwa 4 Jahren, geboren hatte, stellten sich die Catamenien alle 14 Tage ein, und flossen fast eben so lange in grosser Menge. Die Person war dadurch fast bis zum Skelett abgemagert, auf das Aeusserste entkräftet, konnte gar nicht mehr ausser Bett sein, und war an den untern Gliedmassen wassersüchtig. Das abfliessende Blut war dünn, blass und roch unangenehm. Die Tinctur und das Oel der Zimmtrinde, Alaun, Eisenvitriol, Schwefelsäure, Ratanhiawurzel, Ipecacuanha in kleinen Gaben, Fieberrinde etc. wurden innerlich, äusserlich aber kalte Umschläge, zusammenziehende Einspritzungen, Tampons lange und anhaltend, aber vergebens gebraucht. Jetzt versuchte ich nach meines Lehrers, C. L. Hoffmann's, Vorschrift einen Aufguss der Sabina mit Elixir acidum Halleri, und dieses Mittel brachte auf der Stelle sichere und dauerhafte Hülfe. Ich erinnerte mich bei dieser Gelegenheit, dass Hoffmann damals das Oleum sabinae aether. als das einzige Rettungsmittel im höchsten Grade des Kindbetterinnenfiebers empfohlen hatte. (*Casper*, Wochenschrift. 1835. No. 35. S. 561.)

RICHTER, A. G. Die Behandlung der zu starken Menstruation ist doppelt. Während des Blutflusses muss man suchen, dass dieser bald aufhört; ausser demselben verhindern, dass er nicht zu stark zurückkehrt. 1) Verfahrungsweise während des Flusses. Bei einem minder heftigen Flusse dient horizontale Lage im Bette, überhaupt möglichste moralische und physische Ruhe, eine nur mässig warme Temperatur im Zimmer, leichte Bedeckung, nicht nährende, reizende Diät, und allenfalls das Haller'sche Sauer, oder vielleicht noch besser Mynsicht's Vitriolelixir, zu 10 — 30 Tropfen alle 2 Stunden. Wird der Blutabgang stark, und zwar so stark, dass die bekannten Erscheinungen einer starken Blutung sich einstellen, so tritt die Behandlung des wahren Mutterblutflusses ein. 2) Verfahrungsweise ausser dem Flusse. Hier muss sich die Behandlung vorzüglich nach den verschiedenen Ursachen und der Art und Weise, wie sie unter einander in Verbindung treten, richten. Entsteht die zu starke Menstruation ganz allein aus einer zu bedeutenden Anstrengung der Geschlechtsthätigkeit, oder aus jener relativen Vollblütigkeit, als Folge einer mangelhaften Assimilation in den höhern Momenten, so ist der Blutabgang gewissermassen als normal zu betrachten. Man hat sich daher hier besonders während des Flusses wohl zu hüten, etwas zu unternehmen, um die Blutung zu stillen. Sollte sich die Kranke gegen Ende des Flusses sehr entkräftet fühlen, so kann man Wein, zumal rothen, und andere Herzstärkungen, empfehlen. Treten aber beide Klassen von Ursachen, relative Vollblütigkeit und aufgeregte Thätigkeit der Geschlechtstheile, zusammen, so kommt es bei der Behandlung natürlich darauf an, alle Schädlichkeiten sorgfältig zu entfernen, welche im Stande sind, die Thätigkeit der Geschlechtssphäre noch mehr aufzuregen. Ausserdem muss man darauf bedacht sein, das Ernährungsgeschäft in seiner weitesten Ausdehnung gehörig zu leiten und zu befördern. Dieses hat aber wirklich häufig grosse Schwierigkeiten. Ein Hauptmittel ist immer eine gehörige Lebensweise, gehörige Bewegung, frohe, heitere Gemüthsstimmung, gute, gesunde, reine Luft etc. Unter den Arzneimitteln wähle man solche, die dem Grade der Empfindlichkeit und Aufnehmungsfähigkeit am Angemessensten sind. Ist die Empfindlichkeit krankhaft gesteigert, in wahren hysterischen Zustand und Krampfbeschwerden übergegangen, so muss man dann mit krampfstillenden Mitteln beginnen. Sobald dieser Zustand gehoben ist und die fixen Roborantien keine Magen- und anderen Beschwerden mehr machen, kann man nicht schnell genug zu ihnen übergehen. Deswegen leisten in der ersten Hälfte der Behandlung warme gewürzhafte, in der zweiten mehr kühlende, zusammenziehende Bäder so ausgezeichnete Dienste. Nun wird allerdings auch eine zweckmässige Ernährung Hauptbedingniss der Kur. Man gebe daher die bekannten leicht nährenden Nahrungsmittel; aber nicht im Uebermass und stets so, dass sie mit der Esslust und Verdauungskraft in dem genauesten Verhältniss stehen. Auch müssen sie stets mit einem, im Uebrigen zweckmässigen diätetischen Verhalten in Verbindung gesetzt werden. (*Richter*, *A. G.*, Die spezielle Therapie. Berlin, 1817. Bd. III. S. 539.)

RYNDERS, G. J., wendete mit Nutzen gegen übermässige Menstruation die Rad. ratanhiae an. (Geneeskundige Mengelingen, uitgegeven van wegen het genootschap Arti salutiferae te Amsterdam. 1818. Bd. I. St. 1.)

von SIEBOLD, El. Ein Frauenzimmer, welches an dem zu copiösen Monatsflusse

leidet, kann ihn nicht selten dadurch vermindern oder ganz heben, wenn sie folgende diätetische Vorschriften beobachtet: 1) Sie mache sich keine zu starken und erhitzenden Bewegungen; 2) sie geniesse keine zu reizenden, erhitzenden und zu heissen Speisen und Getränke, vorzüglich in der Epoche der Geschlechtsreife, in welcher mehr eine vegetabilische Diät, zartes Gemüse, Obst u. dgl. und kühlende, verdünnende Getränke wohl bekommen; 3) sie trage keine Kleidungen, welche den Körper zu sehr drükken und einzwängen; 4) sie meide alle Gemüthsaffecte und Leidenschaften; 5) ist sie verheirathet, so sei sie mässig im Genusse des Beischlafs, besonders kurz vor und gleich nach dem Monatsflusse; 6) sie sitze und stehe nicht zu viel, und wähle des Nachts und auch bei Tage im Sitzen eine mehr horizontale Lage. Stellt sich aber gerade in der Nacht die Periode häufiger ein, so empfehle man die Seitenlage auf einer Matratze und untersage die zu warme Bedeckung. Die therapeutische Behandlung erhält ihre Bestimmung theils nach den Ursachen, und der dadurch erzeugten Opportunität, theils nach dem Effecte, den man während des Flusses, oder nach demselben im Organismus des Individuums wahrnimmt. Wird man gerufen, und die Menstrua fliessen noch, die Kranke ist sehr entkräftet, es äussern sich Anfälle von Ohrensausen, Schwindel, Ohnmachten, und der Einfluss ist von der Art, dass er nur allgemeine Schwäche zur Folge haben konnte, so ist es dringende Anzeige, den Ausfluss zu mässigen. Nebst der horizontalen Lage im Bette, der strengsten Ruhe, und einer mässigen Temperatur im Zimmer, empfehlen sich alle diejenigen Mittel, welche besonders schnell die so sehr gesunkene Irritabilität der Arterien hervorzurufen dienen; die Säuren, die Schwefelsäure, das Elixir acid. Halleri, die Phosphorsäure zu 20 — 40 Tropfen mit einem Infus. hb. meliss., menthae crisp., piper., Cinnamom. u. dgl. sind in diesem Falle zum innerlichen Gebrauche angezeigt. Bei excedirender Nervenreizbarkeit überhaupt und besonders der arteriellen Gefässe, bei Zuckungen und Krämpfen während der zu häufig fliessenden Menstruation empfehlen sich Opium, Extr. hyoscyam., Digital. purp. in Verbindung mit dem Mohnsafte oder allein als Tinctur zu 10 — 30 Tropfen, oder als Pulver zu 1 — 3 Granen, die Rad. ipecacuanh. in kleinen Gaben, entweder in Form des Pulvers oder des Aufgusses, häufiger als Dover'sches Pulver benutzt; auch wird das Castoreum zu 2 — 6 Gran, doch seltener als das Opium und die Digitalis seine Stelle finden, wo sich zu der zu copiösen monatlichen Reinigung hysterische Zufälle und andere krampfhafte Erscheinungen gesellen. Die so eben genannten narcotischen Mittel verbindet man im Anfalle der allzuhäufigen Menstrualsecretion mit den Säuren, überdies noch mit äussern Ableitungsmitteln, z. B. Eintauchen der Hände in warmen Wein oder Wasser, oder auch warmen Fomentationen auf die Brüste, wenn man besonders den Wärmegrad nur allmälig vermehrt; Blasenpflastern, Sinapismen und trocknen Schröpfköpfen auf die Arme oder die Gegend des Kreuzes. Die sogenannten stopfenden Mittel dürfen äusserlich nur dann angewendet werden, wenn die Blutung durch Anastomose entsteht, sehr stark ist, und dem Leben Gefahr droht; man benutzt die zusammenziehenden Mittel, den Essig mit Wasser, die mineralischen Säuren, besonders die Schwefelsäure mit Wasser verdünnt, die Schmucker'schen Umschläge, die Alaunauflösung, sämmtlich kalt angewendet. Man verordnet sie als Fomente über den Unterleib, als Injectionen im möglichen Falle in die Gebärmutter, oder ein Tampon in Essig, Alaunauflösung oder Weingeist getaucht, oder mit einem Pulver aus arabischem Gummi bestreut, in die Mutterscheide an den Muttermund gebracht. Wenn aber die Anwesenheit des Hymens, oder die geringe Oeffnung der Mutterscheide für die Anwendung der letzten Mittel ein Hinderniss ist, so kann man auch Afterklystire, z. B. aus Essig mit hinreichender Menge Wasser bereitet, im äussersten Falle anwenden, die öfters eine wohlthätige Wirkung zur Mässigung des Blutflusses hervorbringen. Die Diät sei gelind nährend, Fleischbrühe mit etwas Muskatnuss gewürzt, und dem Gelben vom Ei; zum Getränk reiche man Melissenthee, Haller's oder Mynsicht's Elixir, mit Wasser gemischten Wein, oder ein gutes, nicht zu starkes Bier. Ist der Blutfluss gehoben, so muss man mit denjenigen Mitteln, durch die man der zu profusen Menstrualsecretion Grenzen setzte, noch einige Zeit fortfahren. Sonach verordnet man noch hier das Elixir acid. Haller., Elix. vitriol. Myns., und geht zu den anhaltenden, mehr cohärenten Mitteln, zu den Auflösungen bitterer Extracte mit Elix. vitriol. Myns., zum Infus. quassiae, calam. aromat., caryophyll., ratanhiae etc., späterhin zum Dec. quassiae, aurant., cinnamom. und chinae, und endlich zu den Eisenmitteln über, wenn von ihrem Gebrauche keine Beängstigung, Magendrücken und Wallungen zu befürchten sind; unter jenen empfehlen sich besonders die feineren Extracte und Tincturen, die Eisenwässer, mit oder ohne Milch vermischt, in Verbindung mit den aromatischen und stärkenden, den künstlichen und natürlichen Eisenbädern. Nähert man sich erst dann der Kranken, wenn die Menstrua nicht mehr fliessen, findet sie aber in einem hohen Grade von Entkräftung, zeigen sich Spuren von anhaltenden Zuckungen, und scheint die Krankheit ganz den nervösen Charakter angenommen zu haben, so sind vorzüglich sol-

che Mittel, jedoch mit geeigneter Vorsicht, anzuwenden, welche die Irritabilität in der Sensibilität hervorrufen, und dabei eine ausgezeichnete Wirkung auf das Gefässsystem behaupten. Die ätherischen Oele, die aromatischen Mittel, der Zimmt und besonders die Tinct. cinnamom., die Aufgüsse der Flor. chamomill., arnicae, Rad. valerian., serpentar. etc., der Liq. anodyn., die Naphthen, der Liq. c. c. succin., Kampher, Moschus u. dgl. sind dann vorzüglich angezeigt, womit man zugleich Einreibungen von aromatischen, flüchtigen Arzneien in den Unterleib, in die Weichen und Kreuzgegend verbindet. Hat man nun die Lebensthätigkeit auf den nöthigen Punkt gebracht, verschwinden die Zufälle der vorherrschenden Sensibilität, fängt die Kranke an sich zu erholen, dann reiche man die cohärenteren, stärkenden Mittel, besonders das Chinadecoct und die mineralischen Säuren, immer in Abwechselung und in Verbindung nach dem Grade des nervösen Zustandes mit den Aufgüssen der Serpentaria, Angelica, den ätherischen Oelen u. s. w. Das Wichtigste für die Indication der zu starken Reinigung bleibt immer Beseitigung der Opportunität und der Einflüsse, welche diese veranlassten. Wenn sehr frühzeitig in der ersten Lebensperiode eines Mädchens der Grund zur übermässigen Reinigung gelegt wurde, so ist die erste Bedingung zur möglichen Heilung, dass diejenigen Einflüsse, die den allgemeinen Zustand der Schwäche im Organismus nicht nur, sondern auch jenen des Genitalsystems insbesondere erzeugten, vermieden werden. Nebstdem finden diejenigen Anzeigen, sowohl äusserlich als innerlich, ihre Anwendung, welche den hohen Grad von Receptivität vermindern, die Irritabilität in der reproductiven Sphäre erhöhen, die gesunkene Energie des Gefässsystems vorzüglich im Gebärorgane heben, der Erschlaffung Grenzen setzen, und die Contraction befördern. Die Hb. millefol., marrubii alb., trifolii fibrin., salviae etc., die Rad. rubiae tinctor., bistortae, tormentill. etc., Lign. quassiae, campechiens., Catechu, Kino, Cort. aurantior., cinnamom., peruvian. etc., der Alaun und das Ferr. sulphuric. finden hier ihre Stelle. Unter den tonischen, vorzüglich gerbstoffhaltigen Mitteln verdienen zum innerlichen Gebrauch vorzüglich das Decoct. und Extr. chinae reg., gentian., millefol., und lign. campechiens. empfohlen zu werden, da die meisten der übrigen mehr äusserlich anzuwenden sind. Die Eisenmittel können nur dann nützliche Wirkung leisten, wenn man sie mit Vorsicht und den nöthigen Einschränkungen reicht. Immer verdient bei ihrem Gebrauche die vorhandene Stimmung des Gefässsystems eine besondere Berücksichtigung; und in den Fällen, wo die Thätigkeit desselben sehr erhöht gefunden wird, oder wo Neigung zu Congestionen nach einzelnen Organen, es seien diese auch andere als die Gebärmutter, vorhanden sind, sind sie nicht passend. Wo zugleich die Sensibilität noch sehr erhöht ist, finden eher mit flüchtigen Substanzen verbundene Eisenpräparate ihre Stelle. Da wo bei der erwähnten Schwäche, als Folge der schädlichen Einflüsse in der frühesten Lebensperiode, die Sensibilität vorzüglich gesteigert ist, sei man vorsichtig mit den sogenannten narcotischen Mitteln, besonders mit ihrem Heroen, dem Opium. Die Rad. ipecacuanh. in kleinen Gaben, die Rad. ratanhiae, die Zimmt- oder Cassienrinde, das Campecheholz, mit oder ohne die mineralischen Säuren, stimmen besonders die erhöhte Sensibilität vortheilhafter herab, ohne dabei schädliche Nebenwirkungen auf das Nervensystem im Allgemeinen zu äussern; und da diese Mittel noch besonders wohlthätig zur Förderung der assimilativen Functionen beitragen, und die Wirkung anderer Mittel, z. B. der bittern Extracte, der Quassia und China, unterstützen, so findet ihr Gebrauch vorzüglich seine Anzeige. Zum äusserlichen Gebrauche verordne man die Abkochungen jener gerbstoffhaltigen Vegetabilien, die auch schon für den innerlichen Gebrauch ihre Anwendung fanden, mit Wein oder Brandwein versetzt, als Fomentation; und, wenn ihre Anwendung möglich ist, als Injection in die Mutterscheide; sie passen um so mehr, als die Krankheit mehr einen chronischen Gang angenommen hat. An diese schliessen sich zunächst die mit Vorsicht anzuwendenden stärkenden Bäder von aromatischen und Gerbstoff enthaltenden Kräutern und Rinden, so wie die künstlichen und natürlichen Eisenbäder, die flüchtigen und adstringirenden Einreibungen in die Gegend des Kreuzes, der Scham- und der Schenkelbeugungen; das Waschen des ganzen Körpers nach Umständen mit Wein, Essig und Wasser u. dgl. Zum äusserlichen Gebrauch verordne man aromatische, flüchtige Einreibungen und Bäder; vorzüglich empfehlen sich die Eisenbäder. Die Kur muss zugleich die strengste Beobachtung zweckmässiger diätetischer Vorschriften unterstützen; thätige Lebensart, mässige Bewegung, der Genuss einer reinen Luft und einer nahrhaften, nach dem Grade der Receptivität mehr oder weniger reizenden Fleischdiät, in Verbindung mit gutem Bier oder Wein, sind besonders anzurathen. Sollte in der Epoche der Geschlechtsreife die profuse Reinigung durch erhöhte Irritabilität in der Reproduction und vorzüglich im Blutgefässsysteme bei ohnedies von Gesundheit und Vollheit des Körpers strotzenden Mädchen befördert werden, so müssen jene Einflüsse nicht nur vermieden werden, sondern man empfehle eine mehr vegetabilische Diät, und verdünnende, kühlende Getränke, unter denen sich die vegetabilischen Säuren, die Citronensäure, das Sal essentiale tartari und die Essigsäure besonders

auszeichnen. — Bei einem zu weiten Becken schadet zu vieles Stehen, das Tragen zu enger, den Unterleib zu sehr comprimirender Kleidungen, alle Bewegungen und Anstrengungen des Körpers, wodurch die Gebärmutter tief in das Becken gepresst wird. Zugleich sorge die Kranke für leichten Stuhlgang durch den Genuss leicht verdaulicher Speisen und mässige Bewegung, und im Falle, dass, als eine Folge des bereits gebildeten Scheiden- oder Gebärmuttervorfalles, oder einer ausgezeichneten örtlichen und allgemeinen Schwäche, die Reinigung zu copiös würde, ist es nothwendig, die Indication zur Heilung vor Allem auf ihre Entfernung zu gründen. — Die zu häufige Menstrualsecretion als Folge der Hämorrhoiden der Gebärmutter verdient bei der Behandlung vorzüglich die Aufmerksamkeit des Arztes. Die Kur beruht erst ausser dem Flusse selbst auf Hebung ihrer entfernten Ursachen; dahin gehört vor Allem die Beseitigung der Hämorrhoidenanlage. Um diese zu heben, empfehlen sich das Extr. taraxaci, saponar., graminis, mit kleinen Gaben der Neutralsalze, des Tartarus tartaris., des Salmiaks, der Terr. foliat. tartar. u. dgl.; bei damit in Verbindung stehenden Leberstockungen das Extr. chelidon. major. und cicutae, die Digitalis purpur., dle Antimonialia und Mercurialia mit dem Gummi ammoniac., galban. und der Kreuzbrunnen, dessen vorzügliche Wirkung ich nicht genug bestätigen kann, so wie äusserlich die Einreibungen der Mercurial- und Digitalissalbe, die flüchtigen Linimente und die zertheilenden Pflaster, und für Stockungen der Milz ausser den genannten Mitteln die Aqua laurocerasi, vom Anfange zu 10, späterhin und nach und nach zu 30—40 Tropfen gegeben, oder zu ʒj—ij den Klystiren beigemischt. Verdanken die Hämorrhoiden der Gebärmutter ihre Entstehung reizenden und Congestionen erregenden Schädlichkeiten, so müssen diese vermieden werden, und ihre Wirkung muss man besonders bei heftigen Kreuz- und Leibschmerzen, Congestionen, sehr rothem Urin etc. durch den Gebrauch der Oele, der Emulsionen, und eine antiphlogistische schleimige Diät beschränken, Alles untersagen, was reizend auf das Gefässsystem einwirkt, und besonders vor dem Eintreten der Menstruation oder zwischen zwei Menstrualperioden Blutegel an die Gegend des Kreuzes, der Scham- und Schenkelbeugung setzen. Eine allgemeine Blutentleerung dürfte bei heftigen und entzündlichen localen Zufällen der Gebärmutter mit Rücksicht auf die allgemeine Constitution und die erregende Ursache ihre Anzeige finden. Sind die Hämorrhoiden mehr durch schwächende Einflüsse für den Unterleib in dem Gebärorgane herbeigeführt, so dienen ganz vorzüglich die reinen bittern Extracte in Verbindung mit kleinen Gaben der Neutralsalze. Die Diät muss dabei leicht verdaulich, nicht schwer, nicht blähend sein, die Kranke sich fleissig Bewegung machen, vieles Sitzen und das feste Einbinden des Unterleibes vermeiden etc. Werden die Hämorrhoiden der Gebärmutter durch Verstopfung des Stuhls unterhalten, so muss man für offenen Leib sorgen, wozu sich der tägliche Gebrauch eines Pulvers aus Crem. tartar. solub., Rad. rhei, Lact. sulphur. und Elaeosacchar. foenicul., oder die Tinct. rhei aquos. mit Tartar. tartaris. eignet. In der Folge setzt man dem erwähnten Pulver sehr schicklich ein aromatisch-stärkendes Mittel zu, wodurch man die Contraction der geschwächten und ausgedehnten Gefässe vermehrt. Die zu starke Menstrualsecretion, als Folge der Hämorrhoiden der Gebärmutter, muss bei dem Fluss selbst mit aller Vorsicht behandelt werden. Man hüte sich geradezu stopfende Mittel zu geben, die jene oft zu schnell zum grössten Nachtheile der Kranken unterdrücken. Gingen solche Einflüsse vorher, die einen sehr gereizten Zustand des Gefässsystems oder einer Synocha zur Folge hatten, so kann die Blutung aus der Gebärmutter kritisch sein, und darf sonach weder durch äusserliche noch innerliche Mittel gestopft werden, sondern man untersage die Schädlichkeiten, welche die übermässigen Congestionen nach der Gebärmutter veranlassten, empfehle eine strenge, antiphlogistische Diät, vegetabilische säuerliche Getränke und eine horizontale Lage auf einer Matratze. — Die zu lang währende, und, in Beziehung auf den Typus, zu oft erscheinende monatliche Reinigung fordert, da sie meist durch ähnliche Einflüsse veranlasst wird, dieselbe Behandlung, wie die zu copiöse Menstruation. Ganz besonders aber empfiehlt sich, nicht nur zur Hebung der allgemeinen und örtlichen Schwäche, sondern auch zur Regulirung des normalen Typus, die China, vorzüglich in Substanz, in zureichender Gabe, und lange genug vor dem Eintritte des Flusses gegeben. (*v. Siebold, Elias*, Handb. zur Erkenntniss u. Heil. der Frauenzimmerkrkhtn. Frankfurt a. M., 1821. Bd. I. S. 272 u. f.)

THILENIUS giebt bei zu grossem Reize in den Blutgefässen, schnellem Pulse, Mineralsäuren, vorzüglich Elix. acid. Hall., und wenn zu grosse Nervenunruhe vergesellschaftet ist, mit Opium, bei ruhigem kühlem Verhalten; Vollblütigen bekommt ein Aderlass am Arme sehr gut. Wo das Blut zu dünn ist, halfen Aluminosa, Gallerte von Hirschhorn, Kalbsfüssen, Salep; nach gehobenem Gefässreize China, Eichen- und Weidenrinde, nach Befinden mit Säuren; Pomeranzenblätter, kaltes Waschen des Unterleibes, kalte Stahlbäder, stärkende Gürtel. (*Hufeland*, Journal. Bd. 12. St. 3.)

VOGEL. Wo Aderlass und saure Arzneien nichts halfen, nützten die Tinct. cinnamom., die Tinct. asae foet., bei Stuhl-

verstopfung Rheum und Asa foet. viel, und befreite die Kranken auf immer von diesen Zufällen. (*Rust*, Magazin. 26. Bd. 2. Hft.)

WINTRINGHAM. Bei einem allzustarken Abgange der monatlichen Reinigung leisten ganz grosse, sogenannte trockene und nicht blutige Schröpfköpfe, auf die Brüste gesetzt, sehr gute Dienste. Ausserdem sind auch noch diejenigen Mittel dienlich, die den Trieb des Blutes gegen den untern Theil des Unterleibes und die Heftigkeit seiner Bewegung durch die Gefässe desselben vermindern können. Hierzu sind unter andern Umschläge aus starkem Weinessig dienlich, in dem man Alaun und Bleizucker in einem solchen Verhältniss auflöst, dass auf ℔ij Essig ℥ij Alaun und eben so viel Bleizucker kommen. Man taucht in diesen Essig leinene Tücher, drückt sie aus und schlägt sie sodann kalt über. Sie müssen, wenn es nöthig ist, von Zeit zu Zeit erneuert werden. Wenn aber alle die hier gedachten Mittel vergeblich sind, so muss man vermittelst einer Mutterspritze täglich mehrere Male einige Löffel voll von der Tinctur. styptica Ph. Lond. in die Mutterscheide einspritzen. (*Wintringham*, De morbis quibusdam commentar. Londin., 1791. Bd. II.)

MENSTRUATIO SUPPRESSA. *Die Unterdrückung der monatlichen Reinigung, die Verstopfung der monatlichen Reinigung.* (Amenorrhoea, Menostasia, Remansio mensium, Defectus mensium, Menstruatio impedita, Retentio mensium, Interruptio menstrualis.)

BERNDT. Wenn die Molimina ad menstruationem fehlen, vorausgesetzt, dass es nicht an dem nöthigen Blutreichthum fehle, so kommt es besonders auf eine Vitalitätssteigerung in der Geschlechtssphäre an. Hier finden die Emmenagoga pellentia ihre Stelle. Drei Umstände hat der Arzt hierbei zu unterscheiden, die sich besonders auf das Grundverhältniss des Uebels beziehen. Er hat auf den Zustand des Reproductionsvermögens zu achten und dieses zu befördern, wenn nicht eine Fülle eines gesunden Blutes vorhanden ist. Er hat auf eine bedeutende Blutfülle und auf die Reizbarkeit des Gefässsysstems sein Augenmerk zu richten, und unter den treibenden Mitteln die rechte Auswahl zu treffen. Endlich hat er auch auf eine fortdauernde krampfhafte Beiwirkung zu achten. Kurz, er hat die Pellentia mit Rücksicht auf das verschiedene Grundverhältniss des Uebels anzuwenden. Nach diesen Umständen sind die Pellentia mit krampfstillenden und die Reproduction befördernden Mitteln zu verbinden; vorzüglich muss hiernach auch bestimmt werden, ob mehr kühlende oder erhitzende gewählt werden können. Man unterscheidet die Pellentia nämlich in calida und frigida. Die ersteren üben eine erhitzende Wirkung auf das Blutgefässsystem aus, und müssen immer mit grosser Vorsicht angewendet werden, da sie leicht anderweitige Blutflüsse und Entzündung hervorbringen können. Sie passen daher bei einer vorherrschenden Reizbarkeit und Vollblütigkeit des Gefässsystems, überhaupt da, wo Molimina ad menstruationem erscheinen, nicht; wenigstens sind sie in letzterem Falle immer nur mit der allergrössten Vorsicht anzuwenden. Die Sabina steht unter diesen Mitteln oben an; es gehören ferner dazu: der Taxus, Helleborus niger, die Aloë, Myrrhe, das Galbanum, der Crocus, die Asa foetida, Benzoë, der Schwefel und die Martialia. Auch die Electricität und der Galvanismus sind hierher zu rechnen. Als besonders bewährte Verbindungen dieser Mittel mit krampfstillenden sind folgende anzuempfehlen:

℞ Extr. hellebor. nigr., Aloës depur., Ammon. muriat. mart. āā ʒij, Croci orient. ʒj, Opii puriss. ℈ß. M. f. c. Tinct. rhei vinos. q. s. pil. gr. iij. S. Morgens und Abends 8 — 12 Stück.

Oder:

℞ Aloës optim., Myrrhae elect., Croci, Flor. sulphur. āā ʒß, Fell. tauri inspiss. q. s. ut f. pil. pond. gr. j. S. Täglich 10 — 30 Stück.

Oder:

℞ Extr. myrrhae aq. ʒij, Aloës ʒß, Croci ℈j, Castorei, Acid. succin. āā ℈ß. M. f. pil. pond. gr. iij. S. 3 Mal 6 Stück.

Bei torpideren Subjecten und bedeutender Reizlosigkeit in der Geschlechtssphäre darf man diesen Pillen Ol. sabinae, zu ℈j—ij beimischen lassen. Sonst lässt man sie als Thee oder als Pulver zu 5 — 12 Gran pro dosi gebrauchen; oder auch in Extract, z. B.

℞ Extr. sabinae, Extr. myrrhae āā gr. j, Croci gr. iv, Sacchar. alb. ℈j, M. f. pulv. S. Täglich 1 — 2 Stück,

nehmen. — Ich glaube, dass auch die Jodine zu den wirksamsten Mitteln dieser Klasse gehört, wenigstens ist es mir gelungen, in einem Falle, wo alle Mittel nichts fruchteten, durch ihre Anwendung die Menstruation hervorzurufen, und dadurch eine, mehrere Jahre lang zur Zeit der Menstruationsperiode wiederkehrende Epilepsie zu heilen. — Auch vom Mutterkorn lassen sich gute Wirkungen erwarten, wenigstens lässt die Wehen befördernde Kraft darauf schliessen. Es hat überdies gewiss weniger erhitzende Wirkungen, als die bisher genannten Mittel, und macht darum einen passenden Uebergang von den kühlenden zu den erhitzenden Emmenagogis. — Zu den kühlenden sind zu rechnen: der Borax, das Ammon. muriatic., in grössern Gaben angewendet, und besonders die kohlensauren Mineralwässer. Bei einer

grossen Reizbarkeit des Nerven- und Gefässsystems muss man seine Zuflucht besonders zu diesen Mitteln nehmen. Die Verbindung des Borax mit Castoreum hat sich mir öfters sehr wirksam bewiesen; man muss aber mit der Gabe des Mittels bedeutend steigen. Uebrigens müssen die Attrahentia mit treibenden Mitteln den Umständen entsprechend verbunden werden, und besonders sind öfters wiederholte Blutentleerungen durch Blutegel an den Schenkeln und Dampfbäder zu empfehlen, welche letztere aber anhaltend gebraucht werden müssen. (Encyklopäd. Wörterbuch der mediz. Wissenschaft. Herausg. von *v. Graefe*, *Hufeland*, *Link* etc. Berlin, 1828. Bd. II. S. 194.)

BIGELOW rühmt den Nutzen des Mutterkornes bei zurückbleibender Menstruation. Das Infus. und Decoct. sollen die besten Dienste thun, und die Dosis täglich ʒij — ℥j betragen. (The Journal of science and the arts. London, 1816. Bd. I. Heft 3.) — CHURCH fand das Mutterkorn bei diesem Uebel ebenfalls sehr wirksam. (*Froriep's* Notizen. Bd. IX. No. 7.) — ROLLET führt 3 Fälle von Menstruatio suppressa an, in denen er das Mutterkorn mit dem günstigsten Erfolge anwandte; er gab von einer Infusion (ʒj auf 1 Pinte Wasser) stündlich eine kleine Kaffeetasse voll. In der Regel zeigte sich schon nach 12 — 24 Stunden die erwartete Wirkung. (London medic. Gazette. 1834.) — WEIL hat in 2 Fällen der durch Schreck unterdrückten Menstruation das Mutterkorn sehr gute Dienste geleistet; es wurde zweistündlich ein Pulver von ℈j — ij gegeben. (*Busch*, *Mende* etc., Zeitschr. für Geburtsk. Bd. V. Heft 2.)

BIRCH, J., versichert, dass er in allen Fällen bei einer gehörigen Aufmerksamkeit auf die besondern Umstände der Patientinnen und durch die schickliche Anwendung der Electricität stets die monatliche Reinigung wieder hergestellt habe. (Samml. auserles. Abhdlgn. zum Gebr. für prakt. Aerzte. Bd. V. St. III. S. 590.) — ANDRIEUX empfiehlt sehr electrische Reibungen bei Amenorrhoe aus Schwäche oder Trägheit des Uterus, und wendet antiphlogistische Mittel nur bei Congestionen an. (*Froriep's* Notizen. 1834. Bd. XLII. No. 22. S. 352.) — BUSCH. (*Hufeland*, Journal. 1822. Juli.) — CLARKE, Ch. M. Die Electricität hat gewiss eine bedeutende Kraft die Menstruation in Thätigkeit zu setzen; sie hat schon viele Fälle von Amenorrhoe geheilt, bei welchen sich alle anderen Mittel unwirksam zeigten. Sie kann aber, wie viele andere Emmenagoga, nicht eher von Nutzen sein, als bis die Kräfte und die Gesundheit im Allgemeinen wieder hergestellt sind. Die einzige Art, wie man sie anwenden kann, sind Stösse, denn Funken helfen nichts; man lasse der Kranken täglich einige Schläge von vorn nach hinten, und von einer Seite zur andern durch das Becken gehen. Die electrischen Stösse verstärkt man, so wie die Kranke sie besser ertragen kann, und vorzüglich sind sie dann anwendbar, wenn sich Anzeigen der Regeln einfinden. (*Clarke, Ch. M.*, Beobacht. üb. die Krkhtn. des Weibes. Aus d. Engl. von Heineken. Hannover, 1823. Bd. II. S. 38.) — EKELUND fand die Electricität in Fällen von unterdrückter Menstruation sehr wirksam. (Svenska Laekare-Saellskapets Handlingar. Stockholm, 1820.)

BRENNECKE. Die rad. armoraciae im Aufguss mit Wein, Bier oder Wasser leistet treffliche Dienste bei verstopfter monatlicher Reinigung (aus Mangel an Erregbarkeit), bei weissem Flusse u. s. w.

℞ Rad. ras. armoraciae rec. ℥j, Digere frigide in vas. cl. c. cerevisiae ℔ij per horas 24. Col. adde: Syr. commun. ℥j. D. S. Tassenweise täglich 1 — 2 ℔ zu trinken.

(Asclepiades. Jahrgang 1811. No. 43.)

BÜCHNER rühmt schon die Flores arnicae gegen Amenorrhoe. (*Büchner*, Fundament. mater. medicae. S. 485.) — de MEZA gebrauchte die Flores arnicae bei der Emansion des monatlichen Blutflusses mit dem Charakter der Lähmung mit dem ausgezeichnetsten Nutzen. (Samml. auserlesener Abhandlungen zum Gebrauch für prakt. Aerzte. Bd. XIII. St. 1. S. 81.)

CAPURON. Die curative Behandlung der Amenorrhoe besteht weit weniger in Darreichung von Heilmitteln, als in der Bestimmung der Umstände, welche den Gebrauch derselben gestatten. Hat irgend eine Ursache die Regeln plötzlich unterdrückt, so muss man sich bemühen, diese sogleich wieder hervorzurufen und die Symptome, wenn sie heftig sind, zu mildern und zu beruhigen. Zur Erfüllung der ersten Indication dienen die warmen Fuss- und Sitzbäder, die man durch das Trinken eines leichten Aufgusses der Lindenblüthen unterstützt, wenn die Suppression in Folge von Einwirkung von Kälte und Nässe zu Stande gekommen ist. Auch die Application von Blutegeln an die Vulva passt für solche Fälle, und verfehlt seltener ihre Wirkung, als der Aderlass am Fusse. Zugleich legt man erweichende und leicht narcotische Fomentationen auf das Hypogastrium. Hängt die Amenorrhoe von einer moralischen Affection ab, so suche man den Eindruck derselben auf das Gemüth der Kranken zu schwächen; ausserdem wendet man die genannten Mittel an, und vertraut namentlich den Bädern und den calmirenden Arzneien. Auf keinen Fall schreite man zu dem Gebrauch der wirklichen Emmenagoga, ehe man sich nicht genau überzeugt hat, dass weder Plethora, noch Reizung, noch Krampf zugegen ist; allein auch dann müsste man noch dem Gebrauch dieser Mit-

tel allgemeine und örtliche Blutentziehungen und Fussbäder vorausschikken, und ihre Schärfe durch Beimischung von schleimigen und versüssenden Substanzen mildern. Die Einwirkung eines electrischen Stromes auf die Gegend der Gebärmutter hat man mit Erfolg zur Hervorrufung der monatlichen Reinigung benutzt. Allein es wäre sehr unvorsichtig und gefährlich, gleich mit einem solchen Mittel bei plethorischen, zur Apoplexie und zum Blutspeien geneigten, oder in einem Zustande von Reizung befindlichen Frauen zu beginnen. Im ersten Falle muss man jedenfalls mit Aderlässen und Abführmitteln, im zweiten mit Halbbädern und calmirenden Mitteln die Kur einleiten. Die Electricität kann nur dann ohne Vorbereitung zur Anwendung kommen, wenn die Unterdrückung der Regeln Resultat einer allgemeinen oder localen Atonie oder sonstigen Ursache ist, die weder mit Plethora noch Erethismus im Zusammenhange steht. Die zur Beruhigung der Symptome, welche sich zuweilen im Augenblicke der Suppression manifestiren, geeigneten Mittel müssen sich natürlich nach den individuellen Umständen richten. Ist die Frau sehr blutreich und plethorisch, so macht man einen Aderlass, und wiederholt ihn nöthigenfalls. Klagt sie über grosse Oppression, so schreitet man zur Application grosser Vesicatorien. Sind endlich die Symptome rein nervöser Art, so sucht man sie durch den Gebrauch der Antispasmodica zu beruhigen, und bedient sich zu diesem Zwecke der Einathmung von Ammonium- oder essigsauren Dämpfen, der Asa foetida innerlich und in Klystiren, der Kamphermixturen, des Aethers und Opiums in mehr oder minder starken Gaben, der in aromatische Aufgüsse getauchten Compressen, die man auf den Unterleib legt, der ganzen Bäder, in denen man die Kranke so lange lässt, bis die Ruhe wieder zurückkehrt. Sehr unterstützt werden alle diese Mittel durch beruhigendes Zureden, Entfernung aller Gegenstände, welche die Kranke erschrecken könnten, und ganz besonders durch den Anblick bekannter, geliebter Personen. Um auf passende Weise die chronische Unterdrückung der Regeln, die bereits mehr oder minder lange Zeit andauert, zu behandeln, muss man namentlich die Zeit, in der die Menstruation sonst sich einzustellen pflegte, und die sich durch Verschlimmerung aller, namentlich aber der Uterinsymptome, kund giebt, benutzen. Dies ist der günstige Moment, die Natur in ihren Bemühungen zur Wiederkehr der periodischen Secretion zu unterstützen. Das Ansetzen von Blutegeln und der Aderlass am Fusse zeigen sich nur gegen die Uterincongestionen wirksam; sind diese nicht vorhanden, so wird durch ihre Anwendung oft das Uebel nur vermehrt, anstatt geheilt zu werden. Ganz eben so verhält es sich mit den übrigen activen Mitteln, die für plethorische Unterdrückung angegeben worden sind: sie schaden mehr, als sie nützen, wenn man sie zur ungehörigen Zeit anwendet. Allein, wenn es auch gelingt, die Periode künstlich wieder hervorzurufen, so genügt dies allein noch keinesweges; so lange sie nicht auf ganz naturgemässe Weise fliessen wird, so lange wird auch die Heilung nur temporär und unvollkommen sein. Man hat daher auch dann noch während der Zwischenräume der einzelnen Menstruationsperioden mit Sorgfalt Alles entfernt zu halten, was die Amenorrhoe veranlasst hat, so wie auch das Verhalten der Kranken durchaus dem jedesmaligen Zustande streng angepasst werden muss. Auch nach den prädisponirenden Ursachen, die sich im Temperament und der Lebensweise der Kranken finden, muss die Behandlung verschieden ausfallen. Blutentleerungen, allgemeine wie örtliche, kühlende, gelind abführende Getränke, säuerliche Mineralwasser passen im Allgemeinen für plethorische Frauen. Dabei vergesse man jedoch nicht, dass das Ansetzen von Blutegeln an die Vulva leicht schon die vorhandene Congestion nach den Uteringefässen mehren könnte, wenn nicht ein oder mehrere Aderlässe vorher das Gefässsystem gehörig entleert haben. Lymphatische Constitutionen werden sich mit grossem Vortheil der Tonica und selbst der eigentlichen Emmenagoga bedienen, namentlich wenn die Suppression bereits lang angedauert hat. Von den aromatischen und bittern Aufgüssen geht man allmälig zu den Eisenpräparaten und den eisenhaltigen Mineralwässern über, deren Wirkung man durch reizende Klystire, durch aromatische Räucherungen, durch gleichartige Fomentationen auf das Hypogastrium und durch einige reizende Abführmittel, denen man Jalappe und Aloë in kleinen Gaben zusetzt, unterstützt. Endlich kann man dann auch in manchen Fällen zu den kräftigsten Mitteln, der Raute, der Sabina, dem Helleborus niger greifen; allein diese Mittel erfordern so viel Vorsicht, dass man sie sehr wohl und mit viel geringerer Gefahr durch die Electricität ersetzen kann. Was die Krankheiten betrifft, die sich secundär aus der Amenorrhoe entwickeln, so schwinden sie gewöhnlich mit der Rückkehr der Regeln zu ihrem normalen Zustande. Wo jedoch sehr heftige Symptome sich einstellen, da muss man ihnen die passenden Mittel entgegenstellen. (*Capuron*, Traité des maladies des femmes. Bruxelles, 1835.)

CARUS empfiehlt, wenn sich bei schlaffer Faser und phlegmatischem Habitus eine von Stockungen des Blutes in den Venengeflechten der Gebärmutter abhängige Auftreibung derselben, womit sich häufig Auftreibung der Hämorrhoidalgefässe verbindet, zeigt, wiederholte blande Abführungen, Blutegel an das Perinäum, geschärfte Fussbäder, flüchtig reizende Ein-

reibungen in die Regio hypogastrica und ossis sacri, wogegen er seltener und nur bei besonderer Torpidität die eigentlich sogenannten Emmenagoga, Aloë, Ammoniacum, Decoct. sabinae etc., für zweckmässig erachtet. (*Carus*, Lehrb. der Gynäkologie. Leipzig, 1820. Thl. I. S. 156.)

CULLEN ist der Meinung, dass das Quecksilber als ein allgemeines Reizmittel, und da es sehr gewöhnlich bis zu den äussersten Gefässen reiche, im Stande sei, die Enden der Gefässe der Gebärmutter zu reizen, und sich als ein den monatlichen Blutfluss treibendes Mittel zu bewähren. Durch verschiedene Versuche ist er überzeugt, dass der anhaltende Gebrauch des Quecksilbers sich gegen die unterdrückte Monatsreinigung hülfreich erwiesen habe. In wiefern das Quecksilber bei der Emansion des monatlichen Blutflusses angewendet werden könne, ist ihm ungewiss, er hegt aber die Meinung, dass es nie weder so sicher, noch mit so gutem Erfolge in diesem Falle angewendet werden könne, als bei der Unterdrückung des monatlichen Blutflusses. (*Cullen*, Abhdlg. über die Materia medica. Uebers. von Hahnemann. Leipzig, 1790. Bd. II. S. 650.)

DEWEES, W. P. Bei der Unterdrückung der Menstruation durch Kälte sind die Symptome sehr verschieden. Es leidet die Kranke an starken Schmerzen im Kopfe, Rücken oder Unterleibe, die zuweilen so heftig sind, dass sie das Leben in Gefahr setzen, und ich sah selbst temporairen Wahnsinn, heftige Hysterie und ernstliche Kolikschmerzen aus dieser Ursache entspringen. Zu ihrer Linderung müssen wir dann zum Blutlassen, Purgiren, zu warmen Bädern, Kampher, Opium, Asa foetida etc. unsere Zuflucht nehmen, und sind vor der Hand genöthigt, die üblen Zufälle ganz ohne Berücksichtigung ihrer Ursache zu behandeln. Denn nur sehr selten können wir die Menstruation in demselben Augenblick, in welchem sie gestört wurde, wieder herstellen, und dürfen dies nicht einmal versuchen, da wir nur grosses Unheil anstiften würden. Ich gebe gern zu, dass nach dem Blutlassen und Purgiren bisweilen das allgemeine oder locale warme Bad, oder heisse Fomentationen auf den Unterleib, besonders wenn Schmerz in der Gegend des Uterus empfunden wurde, Nutzen gewähren können; aber bei heftigen Schmerzen habe ich immer ein Klystir von 4 Unzen dünner Stärkemehlsolution, 1 Theelöffel Laudanum und 30 Gran feingepulvertem Kampher am Bewährtesten gefunden. Wenn sich Hysterie hinzugesellt, so setze man an die Stelle des Kamphers 3 Theelöffel voll Tinctur. asae foetidae zu dem Klystire hinzu, und wiederhole dies je nach den Umständen. Wenn Kolik auf die Unterdrückung der Menses folgt, so habe ich nach dem Aderlasse (wenn nicht solcher durch den Puls contraindicirt wurde) von dem Elix. proprietatis in Gaben zu ℥ß mit warmer versüsster Milch, bis Stuhlöffnung erfolgt, immer grossen Vortheil gesehen. Dieses ist im Allgemeinen die Behandlung, zu welcher uns die Folgen der plötzlichen Unterdrückung der Menses auffordern. Wenn die Unterdrückung noch nicht über 4 Monate andauerte, so habe ich fast immer einen Puls gefunden, der, weit entfernt Schwäche anzuzeigen, im Gegentheil ein Uebermass von Kraft nachwies, und es war in diesen Fällen immer nothwendig, die Behandlung mit solchen Mitteln und solchem Regimen anzufangen, dass der Puls auf den normalen Zustand reducirt wurde, ehe man zu der Anwendung derjenigen Medicamente schreiten konnte, die direct den Menstrualfluss hervorzurufen vermögen. Ich liess deswegen zur Ader, gab Purgantia und verordnete eine streng vegetabilische Diät; der Erfolg war dann oft so vollkommen, dass nichts weiter zu thun nöthig war; ja in vielen Fällen ist dieses Verfahren so dringend nothwendig, dass man nur durch die vorangehende Anwendung desselben Heilung erwarten darf. — Die Färberröthe kann von allen mir bekannten Mitteln noch am Sichersten, ohne dass wir den Puls zu berücksichtigen haben, den Kranken gegeben werden, da sie die Thätigkeit des Blutsystems nicht erhöht. Ich pflege dieses Mittel ohne Vorbereitungskur darzureichen, wenn ich kurz, ehe die Menses eintreten sollen, um Rath gefragt werde; hier wirkt es oft sehr schnell; aber versagt es zu dieser Zeit seine Wirkung, so wird es meistens auch bei längerem Fortgebrauche unwirksam bleiben. Zeigt sich die Färberröthe nutzlos, so gebe ich bei neuen Fällen die Canthariden, nachdem ich den Organismus für die Aufnahme derselben vorbereitet habe, und steigere die Dosis dieses Mittels selten höher als auf 45 — 50 Tropfen. Versagen auch die Canthariden, so verordne man die Tinctura volatil. guajaci, die mich in den geeigneten Fällen nie im Stiche liess, und mir daher als das sicherste Mittel erscheint. Ich habe in meiner 38jährigen Praxis täglich Tinct. guajaci bei Suppressio mensium, besonders in veralteten Fällen, verordnet, und niemals unter den geeigneten Verhältnissen und bei Frauen, bei denen die Unterdrückung eine idiopathische, und nicht die Folge einer Krankheit des Uterus oder einer Schwangerschaft war, erfolglos gefunden. Die Dosis dieser Tinctur ist 3 Mal täglich 1 Theelöffel voll in versüsster Milch, Xeres-, Teneriffa- oder Madeirawein. Muss das Mittel während 4 — 5 Wochen fortgebraucht werden, so kann man allmälig mit der Dosis steigen. Wird der Darmkanal zu sehr aufgeregt, so reiche man bei jeder Gabe einige Tropfen Laudanum, wird er aber verstopft, so füge man etwas Jalappenharz oder gepulverten Rhabarber als Corrigens hinzu. Ich lasse die Tinctur. guajaci auf folgende Weise bereiten:

℞ Pulv. gummi guajaci opt. ℥iv, Carb. sodae vel potass. ℥iß, Pulv. piment. ℥j, Alcohol. dilut. ℔j, digere per aliq. hor.
Den Liquor ammon. vinos. kann man in dem Verhältniss von 1 zu 16 oder 32 zur Tinctur hinzusetzen; doch mag man je nach dem Zustande des Organismus dieses Verhältniss verstärken oder vermindern. (*Dewees*, *W. P.*, Die Krkhtn. des Weibes. A. d. Engl. übers. von Moser. Mit Zusätzen von Busch. Berlin, 1837. S. 58 u. f.) — JEWEL theilt 3 Fälle von Amenorrhoe mit, die durch die Tinct. guajaci ammon. bald geheilt wurden. Man darf sie durchaus nicht bei einer entzündlichen Anlage anwenden, wenigstens hat man vorher Blutausleerungen zu machen. (The Lond. med. and phys. Journ. New-Series Bd. I.)

DREYSSIG. Die Asa foetida hat mir immer eins der vorzüglichsten Mittel geschienen, wo die Emansion des monatlichen Blutflusses mit dem Charakter des Typhus verbunden ist, und vorzüglich ein krampfhaftes Wesen sich zu erkennen giebt. Man kann den Asant auch da geben, wo keine Molimina menstrualia statt finden, und ich habe es immer zweckmässig gefunden, mich seiner anhaltend zu bedienen. Des üblen Geschmacks dieses Mittels wegen ist wohl die Pillenform die beste. Personen, denen die Asa foetida im höchsten Grade zuwider ist, kann man auch statt derselben das Galbanum verordnen. Die Myrrha ist ebenfalls eins der vorzüglichsten unter den die monatliche Reinigung befördernden Mitteln. (*Dreyssig*, Handwörterbuch der medizinischen Klinik. Erfurt, 1806. Bd. I. S. 78.)

ELLIOTSON hat mehrmals gegen Amenorrhoe täglich folgendes Klystir setzen lassen:
℞ Ol. terebinth. ℥ß, Decoct. avenae ℔j. M.
Diesen Klystiren liess er einen kleinen Aderlass vorangehen. (The Lancet. 1835. Bd. III. S. 601.)

FONSEKA war der Erste, der die Rad. rubiae tinctorum als Emmenagogum empfahl. (*Dreyssig*, Handwörterb. d. med. Klinik. Erfurt, 1806. Bd. I. S. 76.) — HERZ wandte dieses Mittel in der Amenorrhoe ebenfalls mit günstigem Erfolge an. (*Herz*, Briefe an Aerzte. 2te Samml. S. 155.) — HOME erklärt sich sehr vortheilhaft über die Wirkung der Rad. rubiae tinctorum in diesem Uebel. (*Home*, Klinische Versuche etc. a. d. Engl. Leipzig, 1781. S. 460.) — MARX. (*Marx*, Verm. med. B., a. d. Lat. v. Böhm, Hannover, 1787. 3te Sammlung. S. 79.) — VOGLER. (*Vogler*, Pharmaca selecta observation. clinicis comprobat. Giessae, 1801.) S. 99.)

FORDYCE sah von folgender Heilmethode, um die monatliche Reinigung zu befördern, besonders in den Fällen, wo nicht bloss die Fasern der Gebärmutter, sondern die des ganzen Körpers schlaff, ihre Reizbarkeit widernatürlich stark zu sein schien, grossen Nutzen. 1) Ein gelindes merkurialisches Purgirmittel, welches 1—2 Mal in der Woche wiederholt wurde. 2) Alle Wochen ein Brechmittel, womit er 3 Wochen anhielt. 3) Die Woche, nachdem er das merkurialische Purgirmittel gegeben, fängt er mit folgendem Mittel an:
℞ Aloës, Canellae alb. āā ℥ß, Cantharid. ℈j, Spirit. sacchari, Aq. communis āā ℔j. M. diger. per hebdomad. et filtretur.
Hiervon lässt F. ½ — 2 Esslöffel alle Morgen nehmen, so dass dadurch die Patientin gelinde purgirt wird. Sind die Gedärme zu reizbar, so lässt er des Abends dabei noch Laudanum mit dazu, oder das Opiat allein nehmen. (Medic. commentar. Bd. X. S. 233.)

FORMEY macht auf die Kraft der Jodine, die Thätigkeit des Uterus zu erregen, aufmerksam, und hält sie für ein wirksames Emmenagogum. (*Hufeland*, Journal. 1820. Octbr.) — COINDET sagt, dass die Jodine zu den wirksamsten Emmenagogis gehöre. (*Froriep's* Notizen. Bd. I. No. 4. S. 55.) — PINCHING rühmt die emmenagogen Kräfte des Kali hydrojodinicum, und führt mehrere Fälle an, in denen es Heilung bewirkte. Er gab das Mittel 3 Mal täglich zu 10 Gran mit ½ Unze Tinct. camph. comp. Ph. Dubl., und ausserdem bei mangelnder Leibesöffnung Ricinusöl. (Dubl. Journ. of med. scienc. 1837.) — SABLAIROLLES wendete in 3 Fällen von Amenorrhoe die Jodinetinctur in grossen Gaben innerlich und äusserlich zugleich an; er liess Anfangs täglich 3 Mal 20, später 3 Mal 60 Tropfen nehmen und auch noch die Jodinesalbe in die Brüste einreiben, und bis zu 2 Monat fortsetzen, wo spätestens die Menstruation eintrat. (Ephémérides médicales de Montpellier. Bd. II. Juli. S. 316.)

FRANK, Peter. Wenn der Monatsfluss, bei übrigens ungestörter Gesundheit, noch niemals erschienen ist, so muss man, ehe nicht krankhafte Erscheinungen sich äussern, gar kein Arzneimittel anwenden. Die prophylactische Kur erfordert, dass der Arzt die Mütter über die passende Erziehung ihrer Töchter belehre. Wenn bei Erstmenstruirten anfänglich kein Blut, sondern eine weissliche, seröse oder schleimige Flüssigkeit erscheint, so hüte man sich, dieses, als weissen Fluss, mit zusammenziehenden Mitteln zu behandeln; denn in der Folge wird die Absonderung mehr oder weniger eine blutige werden. Wenn aber die Menstrua zurückgehalten oder unterdrückt werden, in Verbindung mit abnormen Erscheinungen, so soll man sich nach den Ursachen richten. Wenn die Symptome dringend sind, und das Subject wohlgenährt, stark ist, einen vollen Puls hat, so soll man schwache Kost, säuerliches Getränk verordnen und Blut lassen, ist die Plethora mehr örtlich im Uterus, Blutegel an die Geschlechtstheile setzen, warme Dämpfe, Bäder, Fomentationen, Kly-

stire, u. s. w. anwenden. Bei asthenischer Amenorrhoe soll man die Rücksicht auf Unreinigkeiten in den ersten Wegen nicht vernachlässigen; sind Krämpfe damit verbunden, gelinde Diapnoica, Antispasmodica anwenden. Auch zählt F. den Beischlaf unter die hierher gehörigen Mittel. Es giebt Mädchen, die an dieser Krankheit, verbunden mit Symptomen, welche der Bleichsucht ähnlich sind, leiden, und doch keine roborirenden Mittel vertragen, indem sie Angst, Unruhe, Drücken auf der Brust und im Magen etc. darauf bekommen. Ihnen sagt dagegen sparsame Kost, kaltes, säuerliches Getränk etc. zu. Gegen die wahre adynamische Amenorrhoe aber empfiehlt F. besonders bittere Mittel, China, Eisen in kleinen, und allmälig steigenden Dosen. (*Frank*, *Peter*, die Behandlung der Krkhtn. des Menschen. A. d. Lat. übers. von Sobernheim. Berlin, 1834. Thl. X. S. 45.)

GRAVES. Blasenpflaster an die innere Seite der Schenkel, nahe an den Schamtheilen, 1—2 Tage vor der erwarteten Menstruation gelegt, waren bei mangelnder oder unterdrückter Blüthe sehr wirksam. (The Dublin Journ. of med. and chirurg. science. 1833. Juli. Bd. III. No. IX.)

GUIBERT empfiehlt die Terebinthina. Er gebrauchte folgende 2 Formeln:

℞ Terebinth. venet. ʒij, Sapon. medicat. ʒiij, Pulv. liquirit. q. s. f. pil. gr. iv. S. 5 Pillen sollen Morgens und 5 Abends genommen werden.

℞ Terebinth. ʒij, Pulv. croci, Pulv. rad. rhei āā ʒj. M. f. pil. 72. Sign. 12 Stücke täglich.

(Revue méd. franç. et étrang. Paris, 1827. Tom. II. pag. 32.)

HAHNEMANN fand den Safran bei der Amenorrhoea emansionis vorzüglich und beständig wirksam. (*Cullen* Mater. medic. übers. m. Anmerk. v. Hahnemann. Th. II. Leipzig, 1790.)

HAUS empfiehlt die aufsteigende Douche bei zu sparsamen Regeln. (*Busch*, etc., Neue Zeitschr. f. Geburtskunde. Bd. II. S. 332.)

HERZ bediente sich mit Erfolg der Hb. sabinae gegen die Amenorrhoea emansionis. (*Herz*, Briefe an Aerzte. 2te Samml. S. 155.) — CLARKE, C. M., empfiehlt die Sabina in Form der Tinct. sabinae comp. zu ʒj täglich 3 Mal mit irgend einem bittern Mittel anzuwenden:

℞ Infus. cascarill. ℥j, Aq. pimentae ℥ß, Tinct. sabinae comp. ʒj, Syrup. zingiber. ʒj. M. f. haustus ter in die sumendus.

(*Clarke*, *Ch. M.*, Beobacht. üb. die Krkhtn. des Weibes. A. d. Engl. übers. von Heineken. Hannover, 1823. S. 35.) — HOME. (*Home*, Klinische Versuche. S. 451.) — MARRYAT. (*Marryat*, Therapeut. or art of healing. Lond., 1792.) — WEDEKIND. (*Wedekind*, Aufsätze. Leipzig, 1791. S. 283.) — WEIKARD. (*Weikard*, Mediz. prakt. Handb. auf Brownische Grundsätze u. Erfahr. gegründet. Bd. II. S. 336. No. 19.)

HINZE empfiehlt die Tinct. colocynthid. und die warmen Bäder zur Beförderung der Menstruation. (*Hinze*, Kleine Aufs. a. d. Geb. d. Med., Chir. u. Geburtsh. Breslau, 1806.)

HIPPOKRATES gab den Sem. Asparagi mit Wein zur Beförderung der Menstruation und gegen die Sterilität. (*Dierbach*, die Arzneimitt. des Hippokrates u. s. w. Heidelberg, 1824. Kap. 2. 7.)

HORN. Die Behandlung dieses Uebels folgt beständig der allgemeinen Regel, die Ursachen zu entfernen, die diesem Uebel zu Grunde liegen. Es ist sehr häufig ein symptomatisches Uebel, Wirkung einer andern Krankheit, z. B. der Wassersucht, des chronischen Wechselfiebers, der anfangenden Zehrung. Wenn wir diese Krankheiten zweckmässig behandeln, so behandeln wir dieses örtliche Uebel der Gebärmutter zugleich, da dieses die Wirkung des allgemeinen Uebels ist, mithin auf keine spezifische Behandlung Anspruch machen kann. Es giebt einige Mittel, welche die Congestion des Bluts nach der Gebärmutter vermehren, bei deren wiederholter Anwendung ein Gebärmutterblutfluss herbeigeführt werden kann, z. B. reizende Einspritzungen in die Mutterscheide, in den Mastdarm, Dampfbäder der Genitalien, Fomentiren der Genitalien, der Beischlaf. In den Fällen, in welchen nach hergestellter Thätigkeit des gesammten Systems ein torporöser Zustand des Uterinsystems fortdauert, und durch diesen die Amenorrhoe unterhalten wird, lässt sich von diesem Mittel ein nützlicher Gebrauch machen. Bedenkt man aber die Häufigkeit der Verhältnisse, so fällt es in die Augen, dass wir von diesen Mitteln nur selten etwas erwarten können, da die normale Productivität des Uterinsystems mit der allgemeinen des Organismus gleichzeitig zurückzukehren pflegt. — Es giebt einige Fälle von chronischem Uebelbefinden und Unterdrückung der Catamenien, mit dem Phänomen des Torpors, in welchen Eisen, in Verbindung mit Opium oder mit Gewürzen, der Helleborus, die Sabina und die ätherischen Oele die besten Dienste leisteten. Lange genug fortgesetzt nach schicklichen Abwechselungen, und in Verbindung mit einer zweckmässigen Diät, erfüllen sie nicht selten unsere Hoffnung. (*Horn*, Archiv. 1808. Hft. 2. S. 259.)

HOULTON hält das Extr. chenopodii olidi für ein kräftiges Emmenagogum; er giebt davon 10 Gran früh und Abends. (The Lond. med. and phys. Journ. 1829. März.) — KRIEG zählt den den Monatsfluss befördernden Mitteln die Essentia chenopodii bei, die durch Digestion des ausgepressten Saftes des Chenopodium oli-

dum und Weingeist bereitet wird. Er hat damit theils rein, theils in Verbindung mit Tinct. ferri muriatic., 5 Fälle von Störung der Menstruation behandelt, und darunter 3 Mal mit entschieden günstigem Erfolge. Bei Mittheilung dieser Erfahrungen erwähnt derselbe, dass es ihm in 7 Fällen gelungen ist, den zögernden oder verlornen Monatsfluss durch absichtlich herbeigeführte Ansteckung hervorzurufen, indem er die Kranken mit gesunden, kräftigen weiblichen Individuen zur Zeit der Menstruation zusammen schlafen liess. (*Casper*, Wochenschr. 1838. No. 14. S. 225.)

KAEMPF empfiehlt bei der Amenorrhoe Dämpfe von Abkochungen aromatischer Kräuter mit der Sabina und etwas Salmiak in die Mutterscheide zu leiten. (*Kaempf*, Handb. d. prakt. Arzneik., übers. von Bährens. Dortmund, 1796.)

KLAPP führt 19 Beispiele von der Wirksamkeit der Canthariden bei zurückgetretener Menstruation an. (The americ. med. recorder etc. 1818. Bd. II.) — CLARKE, Ch. M. Die innere und die äussere Anwendung der Canthariden erregt eine Reizung der Harnwege, welche mit der Gebärmutter in Sympathie stehen. Die Kenntniss dieses, bei Legung von Blasenpflastern oft sehr hinderlichen Umstandes ist bei der stockenden Menstruation von grossem Nutzen; bei ihr kann man auf das Heiligenbein ein Blasenpflaster legen. Die sicherste Methode, dieses Mittel innerlich zu geben, ist in der Tinctur. Die Kranke kann mit 10 Tropfen anfangen, welche Gabe man bis zu 30 steigert; das beste Vehikel ist ein Cascarillaaufguss, oder ein sonstiges tonisches warmes Mittel. (*Clarke, Ch. M.*, Beob. üb. d. Krkhtn. des Weibes. A. d. Engl. von Heineken. Hannov., 1823. Bd. II. S. 35.) — EBERLE. In dem Oedem, welches oft eine Unterdrückung der Menstruation junger chlorotischer Weiber begleitet, bewies sich die Tinct. cantharid. mit China sehr wirksam. (*Eberle*, a Treatise of the Mat. med. and Therapeutics. Philad., 1823. Vol. II. Chap. XIV.)

KURTZE fand den Aufguss der grünen Kaffeebohnen und das Schaukeln in der Amenorrhoe bewährt. (*Hufeland*, Journal. 1833. St. 10.)

LAVAGNA hat eine grosse Menge von Kranken mit Einspritzungen von einer Ammoniakauflösung behandelt. 10—12 Tropfen der Aqua ammonia pura werden in 1 Unze Milch oder Wasser aufgelöst, und diese Menge wird 4 — 5 Mal täglich vermittelst einer Mutterspritze injicirt. Wird bei der Anwendung kein unangenehmes Gefühl wahrgenommen, so vermehre man die Menge des Ammoniaks, oder vermindere sie, wenn dasselbe zu bedeutend ist. Dieses sehr reizende flüchtige Mittel erregt, wenn es mit warmer Milch oder einer andern Flüssigkeit in die Gebärmutter oder in den Scheidenkanal eingespritzt wird, ein Gefühl von Wallung, dem ähnlich, welches am Sichersten die unterdrückten Menses hervorzurufen vermag. (Annali univers. di medicin. Bd. XXV. 1823. März.) — SOMMER prüfte später die Wirkung des Liquor ammon. caust. und fand ihn nicht unwirksam, aber keinesweges so befriedigend als Lavagna. S. stieg bis zu 25 Tropfen in 2 Esslöffeln voll Milch bei einer Temperatur von 28° R. Die Injectionen wurden wo möglich in den Uterus gebracht, worauf ein gelindes Brennen und eine die ganzen Schamtheile überfliegende angenehme Wärme folgte, heftiger Schmerz und kolikartige Zufälle aber niemals eintraten. Unter 14 Fällen, in denen es S. anwendete, trat die Menstruation in 8 Fällen ein, doch blieben die Grundkrankheiten der meisten Patientinnen unverändert. (*v. Graefe* u. *v. Walther*, Journal. Bd. VII. Hft. 2.) — WILDE fand die Injectionen mit Liq. ammon. caust. ebenfalls sehr wirksam. (Gemeins. deutsche Zeitschrift f. Geburtsk. Bd. VII. St. 3. S. 383.)

LISFRANC. Wenn die Amenorrhoe schon mehrere Jahre gedauert hat, so bleibt nichts übrig, als durch künstliche Blutentleerungen die Menstruation zu ersetzen. So oft daher wiederkehrende Schmerzen die Menstrualzeit anzeigen, müssen am Arme 4 — 6 Unzen Blut durch Aderlass oder Blutegel entzogen, lauwarme Bäder, mässige Bewegung und eine passende Diät verordnet werden; sehr nervösen Frauen gebe man auch narcotische Mittel in Klystiren und Einreibungen. (Gazette médic. de Paris. 1833. Septbr. No. 64.)

LOCOCK, C. Bei der Behandlung dieser Krankheit müssen wir bemerken, dass die Amenorrhoe nur eins der Symptome des gestörten Allgemeinbefindens ist. Es ist räthlich, mit einem kräftigen Abführmittel zu beginnen, welches oft eine Menge von höchst schadhaften Massen entfernen wird, und zwar mit offenbarer Erleichterung der Kranken. Dann kann man kleine Dosen der blauen Pillen wiederholentlich geben, und dann erwärmende und reizende Abführmittel, die mit einer kleinen Quantität eines bittern Extracts oder einer Infusion verbunden werden, so lange nehmen lassen, bis die Zunge reiner wird, und die Ausleerungen ein natürlicheres Ansehen gewinnen. Ein kräftigeres tonisches Mittel aus der vegetabilischen Klasse, mit Myrrha, Rheum oder Aloë und Ammonium, wird den Magen für die metallisch-tonischen Mittel vorbereiten, und dann kann man Eisen geben, ein Mittel, welches in einer oder der andern Form hier, namentlich wenn ein torpider Zustand des venösen Systems vorhanden ist, mit grossem Erfolge gebraucht werden kann. Am Zweckmässigsten unter allen Eisenmitteln ist vielleicht die Griffithsche Mixtur (Mixtura ferri composita Ph. Lond.). Zu glei-

cher Zeit muss der Stuhl mit den oben genannten Mitteln immer geregelt werden, und hierbei giebt man den Abführmitteln, die Aloë enthalten, den Vorzug. Die Diät muss Anfangs leicht und gut verdaulich sein; ist der Magen aber dahin gebracht, dass er besser verdaut, dann giebt man Wein, Fleisch, Eier und überhaupt mehr Nährendes. Nicht zu heftige Bewegung in einem Wagen oder zu Pferde, besonders die letztere, See- oder Schauerbäder können, wenn die Kräfte sich erholt haben, mit Vorsicht gestattet werden. Reine Luft ist sehr wünschenswerth, und in dieser Hinsicht ist nichts so gut, als Stahlbrunnen, die eine schöne Natur, eine gesunde Atmosphäre, Zerstreuungen mit dem innern Gebrauch des Mineralwassers darbieten. Mit der Rückkehr der Gesundheit und der Kräfte kann man auch die der Functionen der Gebärmutter erwarten, und unter ihnen die der Menstruation; es ereignet sich aber dennoch, dass wir zuweilen in dieser Hinsicht getäuscht werden, und wir kommen nun zur Aufzählung jener Mittel, die durch die Erfahrung als solche gelten, die direct oder indirect dahin wirken, die Menstruation hervorzurufen. Einige Emmenagoga wirken, indem sie die nah gelegenen Theile reizen, als das Rectum, die Blase; Klystire von Seife oder Terpenthin, spanische Fligentinctur, Terpenthin, und einige Balsame innerlich. Eine Composition von Myrrha, Aloë, Sulphas ferri und ätherischem Sabinaöl habe ich zuweilen von grossem Nutzen gefunden. Warme Hüftbäder, heisse und reizende Fussbäder, warme Frictionen des Unterleibes und der Lumbargegenden, Electricität oder Galvanismus auf das Becken haben sich ebenfalls wohlthätig erzeigt; sehr nützlich ist es zuweilen, mit diesen Mitteln Blutegel in die Lendengegend, an die Schamlefzen, den Muttermund, oder an die Füsse (monatlich ein Mal) zu verbinden. Früher war die Compression der Cruralarterien mittelst eines Tourniquets sehr im Gebrauch, wodurch ein grösserer Blutandrang nach dem Uterus hin bewirkt wurde. Man hat auch die Reizung des Muttermundes selbst durch Bougies, oder durch Injection einer reizenden Mischung in den oberen Theil der Vagina vorgeschlagen, und dieses hat auch in vielen Fällen zum gewünschten Ziele geführt. Von allen Medicamenten der neuern Zeit verdienen den Namen Emmenagoga nur das Jod und das Mutterkorn. Letzteres kann als Abkochung, Infusion, oder in Pulverform angewendet werden. Ich gab es in vielen Fällen mit glücklichem Erfolge zu 10 Gran und mehr, 3 Mal täglich. Bei sehr reizbarer Constitution muss es sehr vorsichtig angewendet werden, da man gefunden hat, dass es schon nach wenigen Tagen heftige, selbst gefährliche Krampfanfälle hervorbringt. (Encyklopädie der prakt. Medizin, von Carswell, Cheyne, Clark etc. Deutsch bearbeitet von Fränkel. Berlin, 1839. S. 90.)

LOUDON, Ch., glaubte in Anerkennung der grossen Sympathie zwischen der weiblichen Brust und dem Uterus, dass, wenn man die Capillargefässe der Brüste in eine grössere Thätigkeit versetze, der Uterus dadurch mit erregt werde. Er liess deshalb bei einer schon seit 2 Jahren an Amenorrhoe leidenden Frau alle 2 Tage 2 Blutegel an den untern Theil jeder Brust ansetzen; nach 3 Wochen schwollen die Brüste zu einer ungewöhnlichen Grösse; nach Verlauf eines Monats zeigte sich die Menstruation. L. versuchte dieses Mittel noch in mehreren andern Fällen, und fand seine Wirksamkeit immer bestätigt; er glaubt nicht, dass es ein spezifisches Mittel für alle Arten der Amenorrhoe sei, will es auch andern Mitteln nicht vorgezogen, sondern es nur damit verbunden wissen, wenn schon er selbst nebenbei keine andern Mittel anwendete, als solche, welche den Leib offen erhalten sollten. (Edinb. med. and surg. Journ. 1832. No. 112. Juli.) — GRAVES heilte ebenfalls eine Amenorrhoe, die allen Mitteln getrotzt hatte, durch Ansetzen von Blutegeln an die Brüste. (Revue médic. 1832. Aug.)

MEAD empfiehlt besonders die Tinct. hellebori nigri als ein Mittel zur Beförderung des monatlichen Blutflusses. (*Mead*, Monita et praecepta medica. S. 138.) — MONRO, Don., sagt, dass er kein Mittel bei Verstopfung der monatlichen Reinigung zur Wiederherstellung derselben nützlicher gefunden habe, als die Tinctur. hellebori nigri s. melampodii, zu 1 Theelöffel voll 2 Mal des Tages genommen. (*Monro*, *Don.*, A treatise on the med. and pharmac. chymistry and the mater. medica. London, 1788. Bd. II. S. 133.)

MEISSNER, F. L. Da die asthenische Amenorrhoe meistens bei schwachen, lymphatischen, in feuchten Wohnungen sich aufhaltenden und von ungesunden Speisen sich nährenden Individuen vorkommt, so hat man zuerst für warme, trockne Wohnung, Aufenthalt im Freien und für Verbesserung der Ernährung durch bittere Mittel mit aromatischen Wässern zu sorgen. Ferner passen in solchen Fällen die aromatischen Frictionen der Haut, Flanellhemden, das mässige Tanzen, und, nur wenn dies nutzlos ist, die Emmenagoga, jedoch nur vorsichtig und nie anhaltend, sondern nur in den Perioden, wo eigentlich die Menstruation eintreten sollte, und, wenn sie noch gar nicht eingetreten war, zu der Zeit angewendet, wo die Molimina die grösste Höhe erreichen. (*Meissner*, *F. L.*, Forschungen des 19ten Jahrh. im Geb. der Geburtsh., Frzmmr. u. Kinderkrkhtn. Leipzig, 1833. Bd. V. S. 40.)

de MEZA hält die Artemisia vulga-

ris für ein nützliches Emmenagogum. (Act. reg. societat. medic. Hafn. Bd. III. S. 386.)

MOST fand bei hysterischen, schwächlichen, reizbaren, spastischen, an Menstruatio retenta vel suppressa Leidenden folgendes Mittel sehr gut:

℞ Hb. artemis. vulg., Hb. marrubii alb. āā ℥iß, Rad. artemis. vulg. tenuiss. ℥ß, Flor. macidis ʒij, Inf. per 3 dies in vini gallici alb. ℔iij, Col. expr. S. Täglich 3 Mal ½ — 1 kleines Weinglas voll zu nehmen.

Auch ein Thee von Hb. artemis., täglich 2 — 3 Unzen mit ℔ij Wasser aufgegossen, ist sehr wirksam. (Allgem. mediz. Zeitung. 1834. No. 102. S. 1622.)

NEUMANN, C. G. Wenn Mangel an Irritabilität des Uterinsystems Ursache der Amenorrhoe ist, so ist durchaus nichts weiter zu thun, als dasselbe zu bethätigen. Das natürliche Mittel hierzu darf der Arzt nicht in Vorschlag bringen; er begnügt sich mit Anwendung von Fussbädern, Reiben des Rückens und Kreuzes, Vesicatorien, von Zeit zu Zeit auf die Sacralgegend gelegt; Bewegung, Aufheiterung, Tanz sind die dem Arzte zu Gebote stehenden Mittel, die ihre Wirkung nicht verfehlen, wenn die Organe der Zeugung nicht missgebildet sind. Findet der Zustand statt, in welchem zwar die Reizbarkeit des Körpers erwacht, allein ausser Moliminibus nur eine schleimige Secretion des Uterus eintritt, dabei die Nervenempfindlichkeit ungemein gross wird, so fehlt es zwar auch dem Uterus an Kraft, seine Secretion zu Stande zu bringen, allein man kann nicht so dreist wie im vorigen Falle aufreizen. Hier dienen solche Mittel, die im Allgemeinen die Nervenreizbarkeit mässigen, während sie die des Geschlechtssystems erhöhen und die Beckengefässe besonders kräftigen. Seebäder, kalte Douche aufs Kreuz, innerlich die Kohlensäure, kohlensaures Eisen, Pyrmonter Wasser, Arbeit und körperliche Bewegung, succulente, doch nicht erhitzende Kost: das möchten wohl die besten Mittel sein, die Amenorrhoe mit ihren Folgen zu heben. Man hat die Cubeben, als ein Mittel, die Schleimhaut des Uterus zu stärken, mit Nutzen gegeben. Zur Zeit der Moliminum ist ein mechanisches Mittel vortrefflich: man bringt die Kranke auf ein Caroussel. Auf einer der Branchen desselben macht man ein Lager zurecht, und legt den Kopf der Kranken an die Säule, die Füsse aber nach aussen; durch das Drehen wird das Blut sehr stark nach den untern Theilen zu getrieben, und ich habe mehrmals gesehen, dass das Monatliche auf diesem Lager auf der Stelle eintrat. Fussbäder und Bähungen der Genitalien sind nicht zu versäumen. Wenn aber die Gesammtthätigkeit der kleinen Gefässe geschwächt, die Sanguification vermindert und das Herz in einem erethischen Zustande ist, durch welchen alle Assimilation und Ernährung immer mehr aufhört, so giebt es kein anderes Rettungsmittel des Lebens, als allein die Reizung der Plastik des Uterus, damit diese energischer werde, als die des Herzens. Wir bedienen uns dann vorzüglich der Aloë, als des Hauptmittels, Blutcongestionen nach den Beckengefässen zu erregen, entweder in Tinctur, oder in Substanz. Spezifisch wirksam ist ebenfalls die Sabina von 6 — 12 Gran täglich in Pulver, mit oder ohne absorbirende Erde. Ferner die Hb. taxus baccat. von 2 — 8 Gran einmal des Tages, endlich das Secale cornutum. Mit höchster Gewissheit heilt man die Chlorose, wenn noch nicht allgemeine Wassersucht und hectisches Fieber vorhanden ist, durch folgende Pillen:

℞ Hb. taxus baccat., Ferri carbonic. āā ʒj, Secalis cornuti ʒij, Hb. digital. purp. ʒß, Syr. auraut. q. s. ut f. l. a. pil. No. 250. S. Täglich 2 Mal 8 Stück mit Sabinathee.

Dass der Beischlaf diesen Zustand hebt, ist bekannt, allein ist einmal Hydrops eingetreten, so kann er das fliehende Leben nicht mehr retten. Man kann dann versuchen, wie viel man durch Chinin, vielleicht mit Sabina, ausrichten kann. Die Digitalis befördert die Wirkung der übrigen Mittel, indem sie die Kraft des Herzens mässigt. — Menostasie. Wenn die Schleimhaut des Uterus zu erethisch ist, sich der Entzündung nähert, so kommt die Secretion nicht zu Stande; antiphlogistisches Verfahren, Aderlass am Fuss, Borax, kühlende Mittel, schwächende Diät bringen sie wieder in Gang. Man erkennt diesen Fall an der guten Kraft des Individuums, an den Schmerzen, die allemal beim Eintritt der Menstruation statt finden, die aber jetzt noch heftiger waren, worauf die Menstruation nicht eintrat, an dem langsam vollen, kräftigen Pulse, an dem Schwindel, der nach dem Ausbleiben eintritt, der Angst und Beklemmung der Brust, der Erleichterung aller Erscheinungen durch ein paar Blutegel an das Perinäum. Zur völligen Heilung wartet man die Zeit ab, wenn die Schmerzen sich wieder bemerklich machen; dann lässt man am Fuss zur Ader, giebt Tamarinden mit Borax und lässt Obst oder wässrige Nahrungsmittel geniessen. Blutegel legt man erst dann an, wenn der topische Schmerz aufs Neue heftig wird. Ich habe gesehen, dass die Catamenien eintraten, während die Blutegel sogen. Wenn aber die Molimina unbedeutend sind, wenn Schleimabgang statt des blutigen eintritt, wenn er in der ganzen Zwischenzeit fortdauert und zur Menstruationszeit bloss stärker wird, so ist zuverlässig die Vitalität des Zeugungssystems zu schwach. Hier kommt es auf die Ursache der Schwächung und auf den Grad derselben an. Es fällt in die Augen, dass eine ausgediente Buhlschwester anders behandelt werden muss, als ein keusches Weib, das nach dem 30sten Jahre mit der Unterdrückung des Geschlechtstriebes so weit gekommen ist, dass er allmälig aufhört, oder dass

ein Weib, das öfters geboren und ihre Kinder genährt hat, nicht mit denselben Mitteln behandelt werden kann, wie eine hysterische Jungfer, die hinter dem Stickrahmen zu sitzen pflegt. Fussbäder, Bähungen, Einspritzungen, besonders aromatische Wärme, Bäder, das kohlensaure Gas, Myrrhe, Sabina, Eisenmittel, Taxus, Asa foetida, Rothwein, gute Nahrungsmittel, Chinarinde, Zimmt, Trüffeln, Jodine, Mutterkorn, alles dies und noch vieles Andere kann zur Herstellung des Monatlichen passen, je nach dem Grade der Schwäche und je nachdem die Schwächung diese oder jene Ursache hatte. Die Wahl muss der Klugheit des Arztes überlassen bleiben, der sein Individuum kennen, und für dasselbe auswählen muss, was sich schickt. (*Neumann, C. G.*, Von den Krankhtn. des Menschen. Berlin, 1837. Bd. II. S. 562 u. f.)

PATTERSON räth bei ins Stocken gerathener Menstruation die Application eines Senfteiges auf die Brüste, die aber nicht lange fortgesetzt werden darf. (*Froriep's* Notizen. 1834. No. 881.) — MONDIÈRE theilt bestätigende Erfahrungen vom Nutzen äusserer auf die Brüste angebrachter Reizmittel mit. Jedoch glaubt er, könne man zu diesen Mitteln nur dann schreiten, wenn die Amenorrhoe in vitaler Schwäche des Uterus begründet ist. Von den bisher gebrauchten Mitteln dieser Art, den Blutegeln, dem Saugen an den Brustwarzen und den Sinapismen giebt er den letzteren den Vorzug, die er zugleich auf beide Brüste setzt, deren gemeinschaftliche Wirkung dasselbe leisten dürfte, was Application eines länger liegen gelassenen Senfteiges auf die eine Brust nach Patterson leistet. (Journ. hebdomad. 1834.)

RICORD erinnert wiederholt, dass die Anwendung des Höllensteins in den Höhlen des Uterus sich als vortreffliches Emmenagogum bewährt hat. (Bullet. génér. de therapeut. 1835. Juni.)

ROCHE und SANSON leiten zur Zeit, wo die Menstruation wiederkehren sollte, Wasser- oder Weinessigdämpfe unmittelbar an die Gebärmutter. (*Roche* und *Sanson*, Nouv. élém. de pathol. méd. chir. Bruxelles, 1829. Bd. IV.)

ROYER-COLLARD. Bei plötzlich unterdrückter Menstruation haben wir zwei Indicationen zu erfüllen, nämlich das Monatliche wieder hervorzurufen, und die Symptome, wenn sie zu heftig sind, zu sänftigen. Die erste Indication erfüllen wir auf verschiedene Weise. Sind keine gefährlichen Zufälle vorhanden, und entstand die Suppression der Menses lediglich durch den Einfluss von Kälte oder Nässe, so wird es in vielen Fällen hinreichend sein, wenn man warme Fussbäder, in Verbindung von Antispasmodicis und Diaphoreticis verordnet. Gelingt es hierdurch nicht, die Catamenien in Fluss zu bringen, so lasse man Halb- oder Sitzbäder gebrauchen. Endlich ist eins der kräftigsten Mittel die Application mehrerer Blutegel an die Vulva. Selten hat die Anwendung derselben nicht einen schnellen und günstigen Erfolg. Ein Aderlass am Fusse erfüllt denselben Zweck, ist aber minder sicher. Sowohl das eine als das andere Mittel muss einige Tage vor der Menstruationszeit angewandt werden; ist aber Schmerz und krampfhaftes Ziehen in den Uterinorganen vorhanden, so müssen vorher örtliche Bähungen gemacht werden. Auch wendet man in diesem Falle mit Nutzen erweichende und gelind narcotische Fomentationen auf die Regio hypogastrica an. Ein anderes sehr wirksames Mittel in der Amenorrhoe ist die Electricität; wird sie auf passende Weise und zur gehörigen Zeit angewendet, so ist ihre Wirkung beinahe zuverlässig; ist aber die Unterdrückung der Regeln von Plethora, Spannung oder Erethismus begleitet, so erfordert es die Vorsicht, erst zu verdünnenden und abspannenden Mitteln seine Zuflucht zu nehmen, ehe man die Kranke dem electrischen Einfluss aussetzt. — Die zweite Indication besteht in der Beseitigung der heftigen Symptome, die sich zuweilen im Augenblicke der Unterdrückung zeigen, und die gewöhnlich von Plethora oder nervösen Affectionen herrühren. Im ersteren Falle begegnet man ihnen durch einen Aderlass, Evacuantia, verdünnende Mittel; im letzteren durch Antispasmodica, Bäder und beruhigende Mittel. Zugleich muss man dafür sorgen, dass jeder schädliche Eindruck von der Kranken vermieden werde. (Dictionn. des sciences médicales. Paris, 1812. Bd. I. S. 457.)

v. SIEBOLD, El. Die Indication wird vor Allem durch die Ursache bestimmt, durch welche die Erscheinung der monatlichen Reinigung gehindert wird. Unmittelbare Herbeischaffung des Flusses bleibt aber nicht immer die Hauptindication. Die Retardation der monatlichen Reinigung ist nicht immer eine Krankheit an und für sich, sondern weit häufiger der Effect des allgemeinen kränklichen Zustandes des Organismus, auf den der Arzt in Beziehung auf die Heilung sein vorzügliches Augenmerk richten muss. Um sich aber ganz sicher zu stellen, so muss man überzeugt sein, ob nicht durch mechanische Hindernisse die monatliche Reinigung zurückgehalten werde; es wird daher sehr oft eine genaue Untersuchung der Geburtstheile nothwendig. Jedes Mittel, jede Vorschrift würde fruchtlos sein, sobald ein solches Hinderniss nicht entfernt wird. Die Atresie fordert eine chirurgische Operation, die sich danach richtet, ob jene die grossen Schamlefzen, die Nymphen, das Hymen, oder die Mutterscheide betrifft. Weit häufiger beruht die

Ursache der mangelnden Menstruation um die Zeit der Geschlechtsreife in dynamischen Verhältnissen. Ist die Nichterscheinung der monatlichen Reinigung eine Folge allzugrosser Erhöhung der Lebensthätigkeit, mit einem zu starken Wirkungsvermögen in der irritablen Sphäre, so ist hier vorzüglich in dem arteriösen Systeme und in den Secretionsorganen Contraction gesetzt. Nur schwächende, Reiz entziehende Mittel — die antiphlogistische Heilart — sind dann angezeigt. Das erste wichtigste Mittel ist die Venäsection am Arme und vorzüglich am Fusse. Diese wird besonders durch einen Zustand der Synocha angezeigt, bei welchem die normalen, nach der Gebärmutter gehenden Congestionen nach andern Organen hingeleitet werden. Fernere Anzeigen sind eine robuste, kräftige und plethorische Constitution mit rigider Faser, vorhergegangene kräftige, reizende Diät und erhitzende Getränke, heftiges Tanzen und allgemeine und plötzliche Erkältung bei solcher Disposition, schmerzhafter, aufgetriebener Unterleib, und Fieber mit vollem und hartem Pulse, Trockenheit der Haut, sehr rother, trockner Zunge, häufigem Durste, hochrothem, feurigem Urine, und gänzlich verstopftem oder hartem, consistentem, festem Stuhle. Durch eine einzige, mit gehöriger Anzeige und in zureichender Menge angestellte Venäsection kann zuweilen die Normalität der monatlichen Reinigung, sowohl in Beziehung auf den Typus, als auf die Quantität, vollkommen hergestellt werden. Wo aber ein allgemeiner Aderlass nicht angezeigt ist, örtliche Affectionen sich einstellen, und besonders dann, wenn heftige Rücken-, Kreuz- und Leibschmerzen, Spannen, Aufgetriebenheit und schmerzhaftes Gefühl des Unterleibes den Zustand begleiten, empfehlen sich örtliche Blutentleerungen, Blutegel oder blutige Schröpfköpfe bald an den obern, bald an den unteren Theilen nach vorherrschendem Leiden des afficirten Organes. Unter den Arzneien sind die Mittelsalze, der Salpeter, der Weinstein und die vegetabilischen Säuren anzuwenden. Vorzügliche Wirkung leisten auch gelind abführende Mittel aus den Mittelsalzen, den Tamarinden und der Manna. Bei vollem, gespanntem, und schmerzhaftem Unterleib und langer Unterdrückung des Stuhls bleiben ölichte, erweichende Einreibungen, Fomente und Afterklystire aus einem mässig warmen Absude der erweichenden Kräuter mit Leinsamen; bei heftigem Brennen in der Mutterscheide Injectionen von demselben Absude in diese, und lauwarme Halbbäder sehr empfehlungswerthe Mittel. Vor Allem aber kommt es auch sehr darauf an, dass die Kranke ein zweckmässiges diätetisches Verhalten beobachte, das auch dann fortgesetzt werden muss, wenn die Menstruation sich regelmässig eingestellt hat. Sie muss alle zu starken Reize auf die irritable und reproductive Sphäre vermeiden, wohin der Genuss zu erhitzender Speisen und Getränke, zu heftige Bewegung, heftige Gemüthsaffecte etc. gehören; die Atmosphäre, die sie umgiebt, muss temperirt, und mehr feucht als trocken sein, doch müssen die oberen Theile des Körpers mehr kühl, die unteren aber warm gehalten werden; sie muss viele wässrigen, diluirenden Getränke und mehr vegetabilische Speisen — junges Gemüse, Obst, und vom Fleische nur junges, z. B. Kalb-, Hühner- oder Taubenfleisch geniessen, und sie muss auch diejenigen Einflüsse vermeiden, durch welche die Ausleerungen im Körper, als da sind: Schweisse und Urin, zu sehr vermehrt werden. Endlich muss man von der Kranken Alles zu entfernen suchen, wodurch das Genitalsystem insbesondere gereizt werden kann. Wurde auf diese Art die Menstruation hergestellt, so sucht man dieselbe vollens dadurch zu reguliren, dass man vor dem neuen Eintritte derselben die genannten äussern Mittel und warme Fussbäder verordnet, eine den Unterleib nicht belästigende, den Kreislauf des Bluts daselbst nicht störende Bekleidung und Diät empfiehlt und einige Tassen Kamillen- und Schafgarbenthee trinken lässt. Ist der Mangel der Menstruation in den Jahren der Geschlechtsreife eine Folge zu geringer Lebensthätigkeit mit gemindertem Wirkungsvermögen und dem Zustande einer laxen Faser, so ist die stärkende Heilmethode angezeigt. Um die stärkende Heilmethode mit Sicherheit anzuwenden, ist es nothwendig, theils auf den Grad der Schwäche und die Dauer des Uebels, theils auf dasjenige System seine Aufmerksamkeit zu richten, welches besonders ergriffen ist. Ist die Irritabilität vorzüglich im Nervensystem beträchtlich gesunken, dann ist die Anzeige, sie durch die sogenannten flüchtig reizenden Mittel hervorzurufen. Diese Indication ist um so dringender, wenn sich bereits ein Fieber dazugesellt hat, das bei noch später erfolgter Hülfe sich vollkommen zu einem Typhus ausbildet. Die Mittel, die hier angewendet werden müssen, sind die Aufgüsse der Kamillenblumen, der Valeriana, Serpentaria, das Sal succini, das Alcali volatile, der Liq. corn. cerv. succin., der Bals. vitae Hoffm., die Ambra, der Moschus, Phosphor, Kampher, Wein. Gesellen sich die heftigsten Kopfschmerzen und Delirien dazu, dann empfehlen sich die mineralischen Säuren, unter welchen vor Allem das Haller'sche Sauer ausgezeichnet zu werden verdient, in sehr diluirter Form zum Getränk, und die Tinct. digital. purp., womit man sehr schicklich Senfumschläge, Afterklystire vom Kamillenaufgusse, und bei zunehmendem Kopfschmerz Blutegel verbindet. Zu den schätzbarsten Mitteln, vorzüglich bei zunehmender Entkräftung, krampfhaftem

Zustande und convulsivischen Anfällen, verbunden mit den heftigsten spasmodischen Schmerzen im Unterleibe, gehören die mit gehöriger Vorsicht angewandten lauwarmen Bäder, vorzüglich wenn sie mit einer Auflösung des mineralischen Laugensalzes, und später mit stärkenden aromatischen Kräutern und flüchtigen Einreibungen verbunden werden. Innerlich reicht man in diesem Falle ganz besonders als Antispasmodica das Infus. chamomill., valerian., das Sal succini, den Liq. c. c. succ., das Castoreum, die Tinct. valerian., die Asa foetida, die kleinen Gaben der Ipecacuanha, das Dover'sche Pulver, die Naphthen, und bei sehr bedeutenden convulsivischen Anfällen das Opium und den Moschus. Damit verbindet man Klystire aus Infus. valerian., chamomill., mit dem Zusatze des Castoreums, des Hyoscyamus, der Asa foetida u. dgl. und krampflindernde Einreibungen in den Unterleib. Ist der nervöse Zustand vorüber, so hat man vorzüglich noch die restirende Schwäche zu heben, wozu diejenigen Mittel geeignet sind, welche die Irritabilität in der Reproduction vermehren. Der China und dem Eisen müssen hier vor Allem der Vorzug eingeräumt werden, die nach Anzeige im Anfange mit der Serpentaria, Valeriana, Zimmtrinde, dem Bals. vitae, Liq. anodynus, und, wenn anhaltende Durchfälle vorhergingen, mit dem Mohnsafte versetzt werden können. Die Wirkung der Arzneien muss vor Allem auch eine zweckmässige Diät unterstützen; sie bestehe in kräftigen, selbst gewürzhaften Fleischbrühen, in Eiern, Reiss, gebratenem Kalb- und Hühnerfleische, zartem und feinem Wurzelgemüse, in weissem, gut ausgebackenem Weizenbrote und in einem guten, nicht zu jungen Weine, oder einem abgelegenen, gut gehopften Biere. Sehr wohlthätig wirken in diesem Zeitraume die aromatischen Kräuterbäder, die man 3 — 4 Mal die Woche gebrauchen lässt, der Genuss einer reinen, trocknen Luft, und Erheiterung der Seele. Ist das Nichterscheinen der monatlichen Reinigung eine Folge gesunkener Lebensthätigkeit, mit gemindertem Wirkungsvermögen in der reproductiven Sphäre und dem Zustande einer laxen Faser, so muss man die Irritabilität in der Reproduction zu heben suchen. Die Mittel, die diesem Zwecke entsprechen, sind: die Hb. trifolii fibr., millefol., marrubii albi, Fol. aurant. virid., Rad. rubiae tinctor., calami arom., gentian., Lignum quassiae, Cort. aurantior., angusturae, Winteranus, cascarill., quercus, hippocastan., salicis, ulmi, und vorzüglich Cortex peruvian. in Form des Aufgusses, des Decocts und Extracts. Auch gehört hierher der Gebrauch der tonischen, aromatisch-stärkenden Bäder, wozu man sich der Abkochungen gerbstoffhaltiger Vegetabilien bedient. Das schätzbarste Mittel bleibt aber, im passenden Zeitpunkte und vorzüglich bei der Schwäche mit allgemeiner Laxität der Faser angewendet, das Eisen. Es kann in verschiedenen Formen angewendet werden; man giebt die Flor. sal. ammon. mart. zu 2 — 8 Gran pro dosi, noch schicklicher seine Auflösung in Alkohol, die sogenannte Tinct. martis aperitiva zu 10 — 30 Tropfen; ferner die Tinct. martis salita, den Liq. anodyn. mart., die Tinct. und das Extr. ferri pomat. und cydoniat., das Vinum martiatum, zum Schluss der Kur den Aethiops martial. und die Limatura martis mit der Zimmtrinde oder einem andern aromatischen Mittel, und bei Neigung zu Verstopfung des Stuhls, mit Magnesia versetzt. Ganz vorzüglich verdienen auch gerühmt zu werden die natürlichen Stahl enthaltenden Quellen, besonders der Pyrmonter, Bockleter, Driburger und Schwalbacher Brunnen zum innerlichen Gebrauche, und diese sowohl als die künstlichen Eisenwässer zum äusserlichen Gebrauche als Bäder. Die genannten Arzneien werden aber nur wenig oder gar nichts leisten, wenn nicht zweckmässige diätetische Vorschriften beobachtet werden. Kräftige, mehr trockne und gewürzhafte Speisen, ein guter alter Wein, und reines, ausgegohrenes, nahrhaftes Bier, sind besonders anzurathen. Ausserdem empfehle man fleissige Bewegung, vorzüglich bei heiterer, trockner Luft, Frictionen des Hautorgans. Zerstreuung, Aufheiterung der Seele, und eine Reise, vorzüglich in ein Stahl enthaltendes Bad, leisten sehr oft den Erfolg um so gewisser, als zugleich Veränderung des Klima's, Gesellschaften und mancherlei Vergnügungen den Effect der Heilquelle ungemein unterstützen, und die Menstruation vollkommen reguliren. In keinem Falle kann man den Zweck der Heilung vollkommen erreichen, wenn man nicht die Schädlichkeiten zu entfernen sucht, die stets die Irritabilität in der Reproduction herabstimmen. Besondere Aufmerksamkeit verdienen aber noch die Krankheiten, die, so lange sie fortwähren, die Reproduction immer mehr und mehr herabstimmen; baldige Heilung derselben ist oft die dringendste Aufforderung. Es kann zwar bei der Anwendung der bisher vorgezeichneten Heilmethode nicht nur das allgemeine Wohlbefinden, sondern auch die Function der Geburtstheile — die monatliche Reinigung — sich ganz normal einstellen; aber zufolge der Beobachtung erfolgt diese nicht immer, und es sind dann meistens nähere Einwirkungen auf die Irritabilität im Organismus überhaupt, und auf jene des Genitalsystems insbesondere, nothwendig. Unter diesen näheren Einwirkungen verstehe ich die unter den Namen: Attrahentia und Pellentia, Emmenagoga, Haemagoga, bekannten Mittel. Unter die Attrahentia zählt man die Fussbäder, die Dampfbäder und Blutegel an die Geburtstheile,

die Schröpfköpfe an die innere Seite der Schenkel, das Tragen eines Strumpfes oder Beinkleides von Flanell, Senfumschläge oder Blasenpflaster, die Anwendung des Tourniquets und der Electricität. Von diesen Mitteln darf nicht unbedingte Anwendung gemacht werden, sondern sie haben ihre Anzeigen in bestimmten Fällen. Ist das Nichterscheinen der Reinigung eine Folge allzugrosser Erhöhung der Lebensthätigkeit, vorzüglich in dem irritablen Systeme, wird dieselbe durch Congestionen im Unterleibe und Genitalsysteme zurückgehalten etc., da sind vorzüglich erweichende Dämpfe, mittelst eines Schwammes vor den Geburtstheilen angewendet, lauwarme Fussbäder und Fomentationen auf den Unterleib, Blutegel und Schröpfköpfe angezeigt. Ist aber die Menstruation durch verminderte Thätigkeit, besonders in dem irritablen Systeme, retardirt, dann sind das Reiben der Schenkel, das Tragen eines flanellenen Strumpfes oder Beinkleides, warme Fussbäder mit reizenden Ingredienzien, Senfumschläge und Blasenpflaster, Einreibungen von flüchtigen Arzneien in den Unterleib, das Tourniquet, die positive Electricität, und, wo diese zu heftig wirkte, die von Riffelsen erfundene, und von Leppich verbesserte Vibrationsmaschine, empfehlenswerthe Mittel. Der Magnetismus wird von seinen Gläubigen gerühmt. Die Anzeige für die Emmenagoga kann nur dann eintreten, wenn der Mangel der monatlichen Reinigung in der gesunkenen Irritabilität und Reproduction und vorzüglich in Torpidität und Reizlosigkeit der ganzen Constitution, namentlich aber des Uterinsystems begründet war. Die vorzüglichsten Emmenagoga sind: die Flor. chamomill. und arnicae, die Hb. millefolii, Crocus, Sem. foeniculi und anisi, als Aufgüsse angewendet; das Gummi ammoniac., Galbanum und Asa foetida vorzüglich in Pillenform und dieses auch als Tinct. asae foetidae zu 20 — 60 Tropfen, als Aqua foetida Ph. Bor. zu einem halben bis ganzen Esslöffel mit der Tinct. castorei, valerian. etc. verbunden; ferner die Myrrhe in Substanz zu 5 — 15 Granen in Pulver, Pillen oder Extract zu ℈ß — j, in der Tinctur zu 20 — 40 Gran. Flor. sulphuris und die Rhabarber besonders bei damit verbundenen Verstopfungen des Stuhls, diese in Substanz zu ℈ß — j in Pulverform, als Essentia in Pillen mit dem Extr. aloës, hellebor. nigr., gratiolae, oder rein bittern Extracten versetzt; die Bacc. lauri und juniperi, ein sehr geistiger Wein, vorzüglich der Ungar-, Stein- und Leistenwein, Ol. animale aether., die ätherischen Oele überhaupt, das Ol. chamomill., juniper., terebinth. etc. zu 5 — 20 Tropfen in einer Auflösung von Vitrioläther, die natürlichen Balsame, der Balsam. peruvian., copaivae etc. zu 10 — 20 Tropfen u. s. w. Noch wirksamer sind die Aloë in kleinen Gaben zu 1 — 3 Gran, anhaltend gegeben, meistens in Pillenform und in Verbindung der angeführten Mittel, die Rad. hellebori nigr. entweder in Pulver zu 2 — 10 Gran, oder im Aufguss, oder im Extract zu 5 — 10 Gran, die Hb. gratiolae zu 2 — 4 Gran im Extract und allmälig gestiegen, oder in Form des Aufgusses zu ʒij mit ℥vj heissem Wasser aufgegossen und esslöffelweise genommen; endlich die Hb. rorismarini, die Fol. und das Extr. taxi und sabinae in Substanz zu ℈j — ʒß mit Zucker, oder als Aufguss von ℥j mit ℔j Wasser, und davon zu 2 — 3 Esslöffeln genommen, oder das Ol. sabinae aeth. zu 1 — 4 Tropfen im Oelzucker oder in Emulsion. Die in den älteren Pharmacopöen enthaltenen zusammengesetzten Formen, die balsamischen Pillen, die Massa pilular. Ruf., das Extr. panchymag. Croll., die Pilulae aperientes, das Elixir proprietatis und aperit. Claud. u. dgl. enthalten mehrere von den zuletzt angeführten sehr stark wirkenden Mitteln. Aeusserlich bedient man sich hier der Einreibungen des Unterleibes mit den ätherischen Oelen, mit dem Ol. sabinae, juniperi, terebinth. in Weingeist aufgelöst, oder mit bittern und aromatischen Kräuterweinen und Kräuterbrandwein, eben so die flüchtigen Einreibungen des Unterleibes mit Flanellen, die mit den Wacholderbeeren, dem Bernstein, Mastix und ähnlichen Substanzen durchräuchert sind. Die genannten Emmenagoga können, mit der genauesten Vorsicht und in dem vorher bezeichneten Falle noch einige Zeit vor dem Eintreten des monatlichen Flusses angewandt, zugleich auf den Organismus überhaupt sehr wohlthätig wirken, den kleinen, schwachen Puls, die Gesichtsfarbe erhöhen, das tiefschöpfende Athmen, die Beklemmung u. s. w. beseitigen, und auch im Gemeingefühle die Wiederkehr des körperlichen Vermögens bemerkbar machen, besonders wenn noch diejenige Diät lange Zeit fortgesetzt wird, welche die Krankheit nach ihrer Ursache und ihrem Charakter insbesondere erfordert. Daher verdient auch die Reconvalescenz eine vorzügliche Aufmerksamkeit überhaupt, weil die Amenorrhoe meistens den langwierigen Krankheiten angehört, und sich in jener leicht Recidive bilden. (*v. Siebold*, *Elias*, Handb. zur Erkenntniss und Heilung der Frauenzimmerkrankheiten. Frankft. a. M., 1821. Bd. I. S. 227.)

STAEGEMANN sah die fast vergessene Spiraea ulmaria gegen Retentio mensium höchst vortheilhaft wirken. Die getrocknete Pflanze wurde zu einer Handvoll auf 12 Unzen Wasser bis auf die Hälfte Rückstand eingekocht, und dieser Absud täglich verbraucht. (*Horn*, Archiv. 1833. März.)

STOERCK. Der mit Dictamnus alb.

bereitete Wein ist in der Bleichsucht und bei mangelnden Regeln sehr dienlich:

℞ Pulv. rad. dictamn. alb. ℥j, Limat. martis ʒiij, Vini gener. austr. ℔j, M. et digere per 24 horas, dein colat. exhibe. Sig. Omni bihorio cochlear unum.

(*Stoerck*, libellus, quo demonstr. Flamm. Jovis tuto exhiberi. Vindob., 1769. pag. 38.) Auch hat er die Kräfte der Pulsatilla nigricans in verschiedenen hartnäckigen Krankheiten, und unter andern auch bei der Unterdrückung des monatlichen Blutflusses heilsam befunden, und dieselbe in dieser Hinsicht empfohlen. (*Stoerck*, Libellus de usu medico pulsatill. nigricant. Vindobon., 1771.)

THOMPSON. Bei der Verstopfung der monatlichen Reinigung muss man, wenn die Kranke sehr vollblütig ist, die Kur mit einem Aderlasse beginnen. Man kann, ehe man am Fusse zur Ader lässt, etwas Blut aus dem Arm wegzapfen. Oft wird hierdurch allein schon die Krankheit völlig gehoben. Sollte sie aber länger anhalten, so muss man zu andern Mitteln schreiten. Hierunter haben sich mir gelinde Purgirmittel und die Pilulae Rufii, zu welchen man zuweilen 2—3 Gran Calomel setzen kann, besonders kräftig erwiesen. Die Tinctur. hellebor. nigri scheint mir mehr zur Beförderung des ersten Ausbruchs derselben, wenn er nicht gut von Statten gehen will, als bei einer nachmals sich ereignenden Verstopfung dieser Ausleerung nützlich zu sein. Die Fussbäder sind derselben dienlich; eben so Halbbäder und das Schröpfen. Alle anderen Mittel dieser Art aber sind unnöthig. (*Thompson*, Mediz. Rathpflege. A. d. Engl. übers. von Marcard. Leipzig, 1779.)

WALLICH gab bei zurückgehaltener Menstruation Martialia in Verbindung mit flüchtigen Reizmitteln und nahrhafter Diät. Durch Wedekind kam er auf die Idee, die Sabina in Pulverform anzuwenden, und fand sie sehr geeignet, einen gehörigen Monatsfluss wieder hervorzubringen. (Allgem. mediz. Annalen. 1802. Mai. Correspdzbl.)

WENDT, Joh., nimmt drei Formen der Menostasie an: 1) die aus wirklicher Schwäche; 2) die aus erhöhter Reizbarkeit und 3) die von vermehrter Dichtigkeit entstehende. Bei der ersten Form bezeichnet jener äussere Ausdruck der Erschlaffung, die auffallende Weichheit der Faser, und der aufgedunsene leukophlegmatische Habitus mit gänzlicher Fieberlosigkeit und mit den matten schleichenden Pulsen die erste Richtung der wirklich atonischen Chlorosis, wie sie in der Regel als Folge grosser Erschöpfung nach bedeutenden Säfteverlusten, nach schweren Krankheiten und unter dem Drucke des Mangels und der Entbehrungen eintritt. Hier fehlt niemals der Fluor albus, und beschränkt sich nicht bloss auf die präsumtive Zeit der sonst dagewesenen Menstruation, sondern dauert ununterbrochen fort; auch werden hier die Molimina ad menstrua nicht eher bemerkbar, als bis die Anomalie der Functionen grösstentheils ausgeglichen ist. Für die Behandlung ist diese Art unbedingt die leichteste. Hier ist es, wo die ätherischöligen, die bitter-gewürzhaften, die tonischen und besonders die eisenhaltigen Mittel Wunder thun, wo der günstigste Erfolg schon mit der nächsten Menstruation erreicht ist. Diese Fälle sind es, welche die China, die Dictamnus alba, die Salix fragilis, das Helenium, den Costus indicus in Ruf gebracht haben. Hier sind die eisenhaltigen Quellen, wie sie uns Cudowa, Altwasser, Pyrmont, Driburg bieten, an der Reihe, und nur bei dieser Form lässt sich mit Zuversicht auf dieselben rechnen. Kommt hierbei, wie es häufig der Fall ist, Leibesverstopfung vor, so werden die Aloëtica, das Rheum und der Helleborus den Zweck auf eine sehr schnelle Weise erreichen, und die sich darbietende praktische Aufgabe am Besten lösen. Hierher passen auch die gewürzhaften Bäder, Halbbäder, und die so oft gerühmten geistigen Einreibungen in die Gegend des Uterus. — Bei der zweiten Art der atonischen Menostasie geht die Schwäche von der passiven Seite des sensiblen Lebens aus. Zarte, höchst reizbare Mädchen und Frauen, in deren ganzen Habitus sich das Ueberwiegen des sensiblen Lebens ausdrückt, blass, aber nicht bedeutend aufgedunsen, doch im hohen Grade kränklich, verstimmt, von jedem leisen Eindrucke leicht aufzuregen, die Einsamkeit suchend, oft und ohne Veranlassung stöhnend und seufzend, stellen uns das Gemälde dieser Chlorosis dar. Die Augen dieser Kranken schwimmen in Thränen, sie klagen oft über Herzklopfen, ihr Athem ist beengt, die Pulse sind klein, beim Vorschreiten der Krankheit häufig und gereizt, die Verdauung mehr verstimmt, als gesunken. Verstopfung ist hier selten, der weisse Fluss in der Regel gar nicht vorhanden. Die Molimina ad menstrua bestehen hier vorzüglich in Lenden- und Kreuzschmerzen, in einem lästigen Gefühle von Druck und Schwere in der Schamgegend und in vermehrten Beschwerden beim Gehen. Als die bei solchen Chlorotischen ganz besonders vorkommenden Molimina ad menstrua sind die Harnbeschwerden, die sich oft bis zur vollkommenen Ischurie steigern, nicht zu übersehen. In der ärztlichen Behandlung erfordert diese Spezies die höchsten Rücksichten und die bewährteste Einsicht. Der Arzt, welcher hier Martialia giebt, und derjenige, welcher die Saphena öffnet, haben beide sehr gefehlt, und es lässt sich mit Bestimmtheit vorhersagen, dass beide für die Verwesung gearbeitet haben. Nur diejenigen Mittel, welche die krankhafte Reizbarkeit zu beschränken vermögen, ohne die Gefässthätigkeit anzuregen, finden in dieser Form einen fruchtbaren Boden, der sichere Früchte

trägt. Hierher gehören die leichten Mineralsäuren, die wir an der verdünnten Schwefelsäure und am Haller'schen Sauer haben. Für die erste Zeit reichen diese Mittel in Verbindung mit milden lauen Bädern aus, später, wenn die Oscillationen in dem Gefässsysteme nachlassen, die kränkliche Empfindlichkeit aber noch fortdauert, werden die bei Menostasie oft gerühmten Nervina gute Dienste leisten. Hierher gehören die Graveolentia, besonders die Asa foetida, der Baldrian, die Artemisia, die Mentha Pulegium; was die Sabina hier jemals leistete, hat sie nur in dieser Richtung gethan. Alles, wodurch das Gemüth erheitert, die Seelenthätigkeit aus dem gewohnten Kreise ihrer Umgebungen gezogen werden kann, ist der ernstlichsten Rücksicht werth: Luftveränderung, Zerstreuung und Erheiterung aller Art sind hier besonders zu empfehlen. Wenn die Ehe als Mittel zur Heilung der Bleichsucht in Vorschlag gebracht wurde, so ist es diese hier in Rede stehende Form, welche, sobald sie durch hoffnungslose, unglückliche Liebe veranlasst wurde, durch die Verhältnisse einer ehelichen Verbindung am Schnellsten und am Sichersten gehoben werden kann. Ist von Heilquellen die Rede, die hier Hülfe bringen, und die krankhaft erhöhte Reizbarkeit beruhigen und umstimmen können, so sind sie unter den eisenhaltigen Brunnen niemals, und am Wenigsten im Anfange der Krankheit zu suchen. Es ist bekannt, dass Ems die Menstruation hervorruft, dass in Reinerz die laue Quelle mit Molken dasselbe leistet, und dass sich Landeck dabei einen Ruf erworben hat. Die verschiedenen Nüancirungen dieser Spezies sind es, in welchen die eben genannten Quellen eine schnelle und sichere Hülfe bringen können. — Die dritte eigenthümliche Form der Menostasie, die Chlorosis fortiorum, zeigt die wenigsten Spuren der Krankheit in dem äussern Aussehen, sie trifft gewöhnlich viraginöse Brünetten von straffer Faser und derber Structur. Die auf schnellen Uebergang der Temperatur von Hitze zur Kälte, auf übermässige körperliche Bewegung, auf den unbesonnenen Genuss erhitzender Getränke, heisser Speisen, besonders des noch warmen Brotes, und auf ähnliche Schädlichkeiten erfolgte Menostasie tritt als Chlorosis dieser Kategorie auf. Ein kränkliches Aussehen, eine erdfahle Farbe der Haut und eine Reihe von Congestivzuständen in edlen Eingeweiden, sind hier die obersten, niemals fehlenden Erscheinungen; die Kranken klagen besonders über Andrang nach dem Kopfe, über öftere Schmerzen in der Stirn und im Hinterhaupte, über Kurzathmigkeit mit vollem, härtlichem Pulse; dazu gesellen sich Schwindel, Dunkelwerden vor den Augen und Ohrensausen. Die Verdauung ist weniger gestört, der Urin sparsam, der Leib gewöhnlich verstopft. Die Molimina ad menstrua zeigen sich hier sehr deutlich, und gewöhnlich sehr regelmässig in einem vierwöchentlichen Typus, wo Kreuz- und Lendenschmerzen und ein spärlicher seröser Ausfluss aus der Scheide zu erscheinen pflegen. Diese Zufälle vermindern sich wieder, und hören dann für einige Wochen ganz auf. Bei dieser Spezies sind die sogenannten vicariirenden Blutungen keine seltene Erscheinung. Die Therapie dieser Form stützt sich auf die Grundsätze, die für alle Krankheiten von erhöhter Erregung mit anomaler Richtung der Säfte nach den edleren Theilen gelten. Die Venäsection aus den Saphenen passt nur in dieser Art von Chlorosis, aber hier ist ihre Wirkung auch so sicher und so entscheidend, dass oft wenige Stunden nach dem Aderlasse am Fusse die Anomalie ausgeglichen wird. Gefällt sich der Arzt in Paradoxien, und findet er willige Kranke, so kann er auch Blutegel an und in die Geschlechtstheile, oder blutige Schröpfköpfe an die innere Fläche der Schenkel legen lassen; der Erfolg ist aber immer viel weniger ergiebig. Die wirksamsten, auch in der neuesten Zeit bewährt gefundenen Mittel sind hier: Borax, Tartarus boraxatus, Baryta muriatica, Salmiak und Calomel. Hier sind auch ableitende Mittel aller Art, besonders reizende Fussbäder, scharfe Teige zu empfehlen, wozu noch eine strenge Diät und eine sorgfältige, von jeder Aufregung entfernte Lebensweise hinzukommt. Einige Heilquellen haben bei dieser Form einen eben so wohlthätigen als entscheidenden Einfluss. Hierher gehört das Bitterwasser. Eben so sind die Quellen zu Kissingen, der Marienkreuzbrunnen, und vorzüglich die in der allerneuesten Zeit wieder mehr in Gebrauch gekommenen und für weibliche Sexualkrankheiten bewährte Adelheids-Quelle bei Heilbronn im Königreiche Baiern nicht unbenutzt zu lassen. (*Wendt*, *Joh.*, Ueb. Menostasie und Chlorosis; in *Rust*, Magazin. Bd. XXXIII. Hft. III. S. 432.)

ZUNGENBUEHLER leistete bei Unterdrückung der monatlichen Reinigung, mit geschwollenen und schmerzhaften Füssen, die Digitalis die vorzüglichsten Dienste. (*Hufeland*, Journ. Bd. XXV. St. 4.)

(Man vergl. den Art. **Chlorosis.**)

MELAENA. *Die schwarze Krankheit.* (Morbus niger Hippocratis, Fluxus spleneticus.)

ADAIR wandte zuerst das Terpenthinöl bei der Melaena an. (Medic. Facts and Observat. Bd. IV. No. 3.) — Später empfahlen dieses Mittel BROOKE (Transact. of Irish College of Phys. Vol. I. S. 259); CHISHOLM, Rob., der einen Fall durch den abwechselnden Gebrauch des Terpenthinöls und der China heilte. (The Lond. med. repository. Bd. XXI. No. 123. März);

COPLAND, der sich über die Wirksamkeit des Terpenthinöls dahin äussert, dass es, je nach der Gabe und Anwendungsweise bald eine adstringirende, bald vorzugsweise eine purgirende Wirkung ausübt, wie es denn auch als Liniment oder Umschlag, oder Fomentation auf den Unterleib von grossem Nutzen ist (*Copland*, Encyklop. Wörterb. der prakt. Medizin. A. d. Engl. übertr. von Kalisch. Berlin, 1838. Bd. IV. S. 532); NICHOLL, der einen Fall von Melaena durch den innerlichen Gebrauch des Terpenthinöls und durch die Anwendung desselben in Klystiren heilte (Transact. of the associat. of fellows and licent. etc. Bd. III. 1820.)

d'APPLE, J. J., beobachtete einen Fall von Melaena. Der Patient erhielt einen Aufguss von blähungtreibenden und Wundkräutern, und des Abends ein erweichendes Klystir mit Tamarinden. Den folgenden Tag nahm der Patient auf 2 Mal ein abführendes Tränkchen, aus einer guten Dosis Tamarinden, ℥ij Manna und ℥ß Weinsteinsäure. Dieses Mittel verursachte viele gallichte, schwarze, sehr übelriechende Stuhlgänge. Dessenungeachtet blieb aber die Gegend des Magens noch immer sehr gespannt und schmerzhaft. Der Appetit hatte sich gänzlich verloren und der Patient nahm die Nacht über bloss 3 Tassen Fleischbrühe zu sich, die man mit Citronensaft säuerlich gemacht hatte. Von dieser Zeit an trank der Kranke täglich einige Kannen Buttermilch zur Beförderung des offenen Leibes, der seit den ersten purgirenden Stuhlgängen fast ganz und gar verstopft war, womit man gelinde abführende Mittel und erweichende Klystire verband. Dessenungeachtet blieb aber doch noch immer eine hartnäckige Geschwulst und Schmerz in der Gegend des untern Magenmundes zurück. Da alle Mittel fruchtlos blieben, so nahm man seine Zuflucht endlich zu den aloëtischen Zubereitungen, die man in kleiner Dosis alle Morgen in Gestalt eines Pulvers mit etwas Rhabarber und Bittersalz mit dem Syrup. de quinque radicib. aperient. nahm und endlich in Pillengestalt mit der spanischen Seife nehmen liess. Hierbei aber wurde ausserdem noch der Gebrauch der Molken nicht vernachlässigt. Hiernach verlor sich nach und nach die Geschwulst. (Acta helvetic. Bd. VIII. S. 61.)

BAUMES. Die Hülfe, die der Arzt bei solchen Fällen leisten kann, schränkt sich lediglich darauf ein, dass er erstlich die Ausleerungen unterstützt oder sobald als möglich vollkommen zu machen sucht; zweitens, dass er die Spannkraft der Werkzeuge, die durch die Gegenwart der bösartigen und verdorbenen Säfte nothwendig gelitten hat, wieder herstellt; und endlich, dass er das Blut der zurückführenden Adern, das sehr geneigt ist in diesen Gefässen zu stocken und hierdurch eine Ursache der Rückfälle wird, zu zertheilen und flüssig zu machen sucht. (Journ. de médec. 1782. S. 517.)

BERENDS, C. A. W. Im Anfalle ist vorzugsweise die grosse Schwäche zu berücksichtigen, welche ihn begleitet; er muss nach der Idee eines in hohem Grade asthenischen Blutbrechens behandelt werden. Nachdem der schwarze Stoff durch das Erbrechen ausgeleert worden ist, suche man die anhaltende Uebelkeit und den dauernden Reiz zum Erbrechen zu mildern, wobei man aber, so viel als möglich, den Gebrauch des Opiums vermeidet, weil es die Darmexcretion zurückhält, und dadurch in dieser Krankheit schädlich wird. Man reiche Theeaufgüsse von Kamillen, Schafgarbenspitzen, wiederholte kleine Gaben des Essigäthers, und, so wie sich der Kranke ein wenig erholt hat, die Rivière'sche Brausemischung. Man lasse den Unterleib mit einem aus Bilsenkrautöl bereiteten und mit Opiumtinctur vermischten flüchtigen Liniment fleissig einreiben. Bei anhaltenden und heftigen Schmerzen muss man freilich auch das Opium anwenden, indess damit so sparsam als möglich zu Werke gehen. Ferner ist es dringend nothwendig, und trägt fast das Meiste zur Erleichterung der Schmerzen, zur Stillung des Erbrechens bei, dass man die schwarze Materie, welche sich im Darmkanal befindet, baldmöglichst ausleere. Dies kann aber, bei der grossen Empfindlichkeit des Nahrungskanals, nur durch Klystire geschehen aus blossen erweichenden Spezies, oder, wenn diese nicht ausleeren, mit einem Zusatz von Eidotter. Wenn sich der Kranke einige Stunden nach dem Anfalle etwas erholt hat, so kann man Besserung hoffen; liegt er aber, wegen grosser Schwäche, in einem beständigen Schlummer, mit kleinem, kaum fühlbarem Pulse, so muss man ein grosses Blasenpflaster auf das Epigastrium oder auf die schmerzhafte Stelle des Unterleibes legen. Sodann wendet man alsbald das kalt bereitete Chinaextract an, in Kamillenwasser aufgelöst, mit einem mässigen Zusatz von Aether. Man giebt es so oft und so reichlich, als es nur irgend ertragen werden kann. — Hat die Krankheit die chronische Form, so pflegen die freien Zwischenräume nur kurz zu sein, und hier muss man die anhaltenden Schmerzen zu lindern, und besonders den Abgang des schwarzen Stoffes zu erleichtern suchen. Zu letzterem Zwecke dienen die Visceralklystire, bescheiden und mit Rücksicht auf die Kräfte des Kranken angewandt. Man bereitet sie aus Abkochungen von Taraxacum, infundirt mit Valeriana, Kamillen, und mit einem bis zwei Eidottern vermischt. Ist der Schmerz nicht zu heftig, und erfolgt der Abgang nur unvollkommen, so mischt man dem Klystir einen oder einige Löffel Ricinusöl bei. Vor und während des Ab-

ganges giebt man innerlich zur Linderung der Schmerzen eine Mixtur aus frisch gepresstem Mandelöl mit arabischem Gummi und Altheesyrup, oder einen Lecksaft aus demselben Oele mit Eigelb und Altheesyrup, theelöffelweise. Auch versuche man kleine Gaben Aether gegen die Schmerzen, am Besten in Form folgender Mischung:

℞ Aetheris sulphurici s. acetici ʒß —.ʒj, Aquae destillatae simpl., Aquae florum aurantii, singul. ℥iiß, Syrupi corticum aurantiorum ℥iß. S. Stündlich oder zweistündlich einen Esslöffel voll.

Sind die Schmerzen sehr gross, so reiche man Opium oder das Bilsenkrautextract, welches aber, bei der Grösse der Gaben, grosse Behutsamkeit erfordert. Gegen das hectische Fieber, welches zurückzubleiben pflegt, dienen der sogenannte Digestivliquor oder das essigsaure Kali, beide gehörig verdünnt mit Kamillen-, Münz- oder Fenchelwasser. So wie wiederum eine schmerzfreie Zwischenzeit eintritt, sucht man erregend auf die Abdominalorgane einzuwirken, am Besten durch bittere Extracte. Ich gebe das flüssige Extract des Taraxacums und der Graswurzel (Mellag. gramin. et taraxaci) theelöffelweise, zu mehreren Unzen täglich. Sehr empfindliche Individuen ertragen aber das sehr erschlaffende Graswurzelextract nicht gut, und man verbindet deshalb unter solchen Umständen das Taraxacumextract mit dem kalt bereiteten Extract der Valeriana, oder mit Kamillenextract, Schafgarbenextract, in einem leichten, krampfstillenden Wasser aufgelöst, mit dem Zusatze eines ätherischen Geistes. Besitzt das Individuum einen geringeren Grad von Empfindlichkeit, hat der schwarze Abgang eine zähe Beschaffenheit, so mischt man den bittern Extracten noch Arnicaextract bei. In den meisten Fällen ist auch der Gesammtorganismus in einem solchen Grade geschwächt, dass man darauf Rücksicht nehmen muss, und nicht Alles von der auflösenden Methode erwarten kann und darf. Ich mische unter solchen Umständen den bitteren Extracten Chinaextract bei, oder lasse aus Chinaextract und eingemachten Pomeranzenschalen eine wohlschmeckende Latwerge bereiten, welche der Kranke Monate lang reichlich nehmen kann. Besondere Aufmerksamkeit verdienen auch die Hämorrhoidalbewegungen, welche selten zu fehlen pflegen. Schwellen die äusserlichen Hämorrhoidalgefässe an, so ist zu untersuchen, ob die Kräfte des Kranken das Anlegen einiger Blutegel gestatten; doch öffnen sie sich auch wohl von selbst, und dann darf man den Blutfluss keineswegs sogleich hemmen. Man giebt bloss einen einfachen Aufguss von Schafgarbenspitzen, und sorgt für gehörige Leibesöffnung. Ferner muss man seine Aufmerksamkeit auf die Erneuerung der Darmschmerzen richten, und sie alsbald durch lindernde oder einige Visceralklystire zu besänftigen suchen. Denn oft ist die Absonderung des schwarzen Stoffs Folge der anhaltenden und nicht schnell genug gestillten Schmerzen. Die Diät muss dem Heilverfahren angemessen, nahrhaft sein, und aus solchen Nahrungsmitteln bestehen, die keine grosse Anstrengung der Verdauungskräfte erheischen, weder Blähungen, noch allzuharten Darmkoth erzeugen. Wenn die Krankheit noch beträchtlich ist, dient eine kräftige Fleischbrühe und der Genuss frischer Eier. Nach und nach geht man zu weichen Fleischspeisen über, und versucht, ob der Kranke Milchspeisen ertrage, was zu erwarten ist, wenn er überhaupt an einfache Kost gewöhnt war. Obst, Hülsenfrüchte sind zu vermeiden. Begünstigt die Jahreszeit ein solches Verfahren, so sendet man, nach dem Rathe des Hippokrates, den Kranken aufs Land, damit er durch Bewegung und Leibesübung Kräfte gewinne. Auch ist zu untersuchen, ob nicht das eine oder das andere Mineralwasser zur Stärkung ertragen werde. Bei sehr empfindlichen Kranken mit schwachem Nahrungskanal dient das Spaawasser mit Milch. Ist die Schwäche geringer, eine Anlage zu activen Hämorrhoiden vorhanden, so versuche man die Anwendung kleiner Gaben des Egerwassers, ebenfalls mit Milch. Lehrt die Farbe und das Aussehen des Kranken, dass die Abdominalorgane noch nicht frei sind, so habe ich in Warmbrunn in Schlesien mit Nutzen trinken und baden lassen; ja bei Kranken jugendlichen und mittleren Alters habe ich damit gründliche Heilung bewirkt, die im höheren Alter, wegen des unregelmässigen Umlaufs des Bluts und der Schwäche der Abdominalorgane, nicht zu erwarten ist. (*Berends, C. A. W.*, Vorlesungen über prakt. Arzneiwissensch. Herausg. von Sundelin. Berlin, 1828. Bd. IV. S. 414.)

COPLAND. In allen Krankheiten, wo Intestinalblutungen und Melaena vorkommen können, und ganz besonders da, wo nach dem Stuhlgang über grosse Schwäche geklagt wird, ist die sorgfältigste Untersuchung der Stuhlausleerungen nothwendig; und die Vernachlässigung dieser Vorsicht war oft die Ursache, dass man Darmblutungen übersah, und dass Kranke unmittelbar nach einer Leibesöffnung von tödtlicher Ohnmacht befallen wurden. Darum sollte man unter solchen Umständen stets einen Unterstecher empfehlen, und dem Patienten nur mit Vorsicht die sitzende oder aufrechte Stellung gestatten. Die Anwendung der Purganzen erheischt insofern grosse Vorsicht, als die reizenden und relaxirenden die Neigung des Darmkanals zur Hämorrhagie steigern. Rhabarber mit Ipecacuanha, Hydrargyr. cum creta und Terpenthinöl mit Ricinusöl sind hier als die sichersten und passendsten Mittel zu nennen; aber auch sie verlangen oft die Unterstützung mucilaginöser, oder die eben ge-

nannten Oele enthaltender Klystire. Ist die Leber sehr afficirt, so empfehlen sich gelegentliche Gaben Calomel mit Rheum, Opium oder einem Narcoticum. Zum Terpenthinöl habe ich fast immer, zuweilen in den verzweifeltsten Fällen, meine Zuflucht genommen. Die übrigen Heilmittel hängen von den obwaltenden pathologischen Zuständen, so wie von der Natur der mit der Hämorrhagie verbundenen Grundkrankheit ab. Im Verlauf putrid-adynamischer Fieber, des Scorbuts oder der Purpura wende man die für diese Krankheiten empfohlenen Mittel an. Bei vorhandener Structurveränderung der Leber oder der Milz ist dieselbe Behandlung, wie bei der mit ähnlichen Zuständen verbundenen Hämatemesis, angezeigt, nur erheischt die profuse Ausleerung einen entschiedenen Gebrauch der Adstringentien, namentlich des Terpenthinöls, des Plumb. acetic. mit Opium, der Gallus-, Citronen- oder anderer vegetabilischen Säuren, der Mineralsäuren und metallischen Salze, der Chloride, des Kreosots und der kräftigeren vegetabilischen Adstringentien. Sind Nervenzufälle vorhanden, dann ist der Kampher mit Opium angezeigt; und erscheint die Crasis des Blutes, so wie die Vitalcohäsion der Gewebe beeinträchtigt, so empfehlen sich die Chloride, das Ammonium muriatic. und Nitrum in Verbindung mit passenden Adstringentien. Auf Diät und Regimen kann man nicht sorgfältig genug achten. Erstere ist auf Mehlkost und mucilaginöse Substanzen zu beschränken. Mehlnudeln oder Reissbrei mit Bouillon befeuchtet bekommen in der Regel gut, Obst dagegen ist nachtheilig. Körperliche und geistige Ruhe und horizontale Lage ist nothwendig. Wein ist besonders in den Fällen zweckmässig, in denen Opium angezeigt ist. Zum Getränk passt Alaunmolke, Limonade etc. Zeigt sich kein Blut mehr im Stuhlgange, so wende man die sorgfältigste Aufmerksamkeit auf die Excretionen und die Verdauung, und suche die Kräfte durch milde, leicht verdauliche, und nur sehr allmälig steigende Kost zu stärken. Während der Reconvalescenz gebe man Wein mit Selterwasser, China und verschiedene tonische Adstringentien unter fortdauernder sorgfältiger Regulirung der Darmthätigkeit. Das sicherste Mittel aber, die Wiederkehr des Uebels zu verhindern, ist die Beseitigung oder Milderung derjenigen pathologischen Verhältnisse, von denen dasselbe abhängt. (*Copland*, *J.*, Encyklopäd. Wörterb. der prakt. Medizin. A. d. Engl. übertr. von Kalisch. Berlin, 1838. Bd. IV. S. 532.)

GOOD, J. M., fand bei der Melaena Choloea die Plummer'schen Pillen, den Liquor potassae mit der Columbo, und das Scott'sche Königswasserbad nützlich. (*Good*, *J. Mas.*, The study of medicine. London, 1822. Bd. I.)

GRAF empfiehlt folgendes Mittel als sehr wirksam gegen die Anfälle der Melaena:
℞ Magnes. carbon. ℨij, Cremor. tartari, Elaeosacchar. citri āā ℥j. M. f. pulv.
(*Graf*, Chem. pharm. klin. Tabellen. München, 1814. Tab. 4.)

LENTIN, L. F. B. Ist das schwarze Erbrechen mit einem Fieber verbunden, so ist es nothwendig, das ausgetretene Blut bald und behutsam, mit Schonung noch vorhandener Kräfte, fortzuschaffen. Hierzu bedient man sich am Vortheilhaftesten der Tamarinden oder der Cassia; demnächst aber der China in einem starken Decocte, verhältnissmässig mit Alaun vermischt, dem noch nach de Mertens Vorschrift der eingedickte Saft der China zugesetzt werden kann. Als Getränk kann Alaunmolke, Sauerhonig zum Wasser, auch etwas Rheinwein gegeben werden. Oft wiederholtes Waschen oder Belegen des Körpers mit Essig, Klystire aus Kamillen mit Sauerhonig und demnächst statt der Essigsäure Vitriolsäure in reichlichem Masse mit der China verbunden, oder auch mit einem Syrup unter Wasser gemischt. — Wird schwarze Galle, entweder mit dem Blute zugleich, oder ohne Blut ausgebrochen und durch den Stuhl ausgeleert, so muss der Blutverlust durch solche Mittel gestillt werden, die das Erbrechen zwar nicht befördern, aber auch nicht zu früh hemmen. Wäre also das Ausgebrochene weder aashaft stinkend, noch essigsauer, sondern nur eine Vermischung von Galle und Blut, so wird folgende Auflösung des Eisenvitriols von gutem Nutzen sein:
℞ Vitriol. mart. gr. x-xv, solv. in Tinct. rhei aquos. ℥v, et adde Ess. Cinnamom. ℨj. M.
Hiervon wird anfangs und nach jedesmaligem Bedürfniss, alle halbe Stunden, oder auch alle 1 bis 2 Stunden ein Esslöffel voll gegeben. Ueberhaupt muss beobachtet werden, dass man das Darreichen der Arznei so einrichtet, dass der Kranke sie nimmt, wenn er eben gebrochen hat, und nie zu der Zeit, wenn man vermuthen kann, dass er sich bald wieder erbrechen werde. Findet sich kein Blut mehr unter dem Ausgebrochenen, so kann man den Eisenvitriol entbehren, und zu Mitteln greifen, die den untern Theil der Därme vollens reinigen. Dazu gelinde Abführungsmittel, aus Tamarinden, Cassia, Manna, auch das Elect. lenit. Lond., und Klystire aus Seifenkraut und Wurzel, mit etwas Honig. Die Verbesserung der Galle muss dann durch Molke, mit Kräutersäften, denen nach einiger Zeit zur Stärkung der leidenden Theile bittere Säfte und eisenhaltige Mineralwasser zuzufügen sind, bewirkt werden. — Haben die Ausleerungen aber einen aashaften Geruch, was sich bei hypochondrischen Personen am Gewöhnlichsten findet, und hat das Ausgebrochene und der Abgang durch den Stuhl einen schwar-

zen, glänzenden Anschein, so kann man dieses als ein Zeichen annehmen, dass diese Massen von längerer Zeit her im Magen und in den Gedärmen gewesen sind, und muss solche Mittel anwenden, die diese Ausleerungen beschleunigen, aber auch zugleich die Mephitis neutralisiren. Ein solches Mittel ist folgendes:

℞ Rad. Columbo ℥j, Rad. rhei ℥ß, C. coq. in Aq. com. libr. jß, ad libr. j, Col. ubi refrignit adde: Acet. vin. opt. ℥ij - iij, Syr. alb. com. q. s. M.

Hiervon kann alle zwei auch drei Stunden eine halbe Tasse voll gegeben werden. Nun darf man es aber auch an Klystiren nicht fehlen lassen, so lange der aashafte Geruch dauert. Ein kräftiger Kamillen-Aufguss, mit Sauerhonig vermischt, kann hierzu vor vielen andern dienen. Verdünnende säuerliche Getränke, reichlich verwendet, sind hierbei äusserst nothwendig, doch muss man besonders Rücksicht nehmen, dass durch angenehme Abwechslung die Abneigung und der Ekel vermieden werde. — Das saure schwarze Erbrechen, das am Häufigsten bei hysterischen Weibern vorkommt, bedarf einer ganz andern Behandlung. So dringend hierbei die Anzeige ist, den hohen Grad der Säure durch Laugensalze zu neutralisiren, so kann sie doch nur mit grosser Behutsamkeit angewandt werden, indem man eines Theils das bereits vorhandene Wundsein des innern Mundes und Schlundes, andern Theils aber auch die Menge entwickelter Luft, die durch die Zusammenkunft der Säuren und des Laugensalzes, im ohnehin sehr empfindlichen Magen, und die hiermit gewiss entstehende Vermehrung der Aufgetriebenheit desselben und der Beängstigung, berücksichtigen muss. Dünne schleimige Getränke aus Salep, der abgekochten Eibisch- und Süssholzwurzel, ganz dünne Brühe von Gerstengraupen, mit ein Wenig geraspelten Hirschhorns klar gekocht, Sydenham's weisses Decoct, Selterwasser mit ein wenig Mandelmilch vermischt, müssen oft und in kleinen Gaben gereicht, und dabei alle eine bis zwei Stunden eins von diesen Pulvern gegeben werden:

℞ Magnes. alb. calcin. ʒß, Gummi arabic. gr. v, Vitriol. martis factit. gr. ij. M. pro una dosi.

Man muss hierbei aber auch beobachten, wie stark die Wirkung der Magnesia auf den Stuhl sei, um die jedesmalige Gabe derselben entweder zu verringern, oder die Pulver in längern Zwischenräumen zu geben, wenn die Wirkung gegen die Absicht zu reichlich ausfallen sollte. Lauwarme ganze Bäder, besonders mit einem verhältnissmässigen Antheil von Holzasche sind ebenfalls von grossem Nutzen. Die Wirksamkeit dieser Bäder wird noch erhöht, wenn sich der Kranke in denselben mit einem mit venetianischer Seife öfters beriebenen Badeschwamme fleissig abreibt. Sollte der öftere Abgang durch den Stuhl die Oeffnung des Mastdarms auch wund und schmerzhaft gemacht haben, so sind Klystire aus isländischem Moos, aus Leinsamen, aus ein Wenig weissen Amylums, oder aus Sydenham's weissem Decoct sehr hülfreiche Linderungsmittel. Eine Kleinigkeit will ich noch berühren, durch deren Berücksichtigung dem Kranken unnöthige Schmerzen bei Einbringung der Klystirröhre erspart werden. Man muss die Person, die es geben soll, erinnern, dass sie die Röhre vorher mit warmgemachtem Oele bestreicht. — Einen chronischen Abgang einer schwarzen, glänzenden, heftig riechenden Masse durch den Stuhlgang sah ich in meiner Praxis nur vier Mal. Einer der Kranken bekam zugleich die Rose im Gesicht und starb. Die andern drei wurden nach vorhergehenden gelinden Ausleerungsmitteln, aus Tamarinden, Rhabarber und tartarisirtem Weinstein, durch den Alaun gerettet, den ich sie zu sechs, und zwei andere zu zehn Granen, mit Zucker abgerieben, täglich drei Mal, ziemlich lange, und dabei Klystire von Verbascum, Millefolium und Sannicula nehmen liess. Einen liess ich mit jedem Pulver einen Gran von der Massa pilularum de Cynoglossa mit Münzwasser nehmen, weil er einen sehr empfindlichen Magen hatte. Der Alaun ist um so nothwendiger, je heftiger und anhaltender der Abgang des Bluts ist, und je mehr die Entkräftung und die Magerkeit zunimmt. Eine Tisane aus Campecheholz mit Vitriolspiritus gesäuert, und in dringenden Fällen Klystire aus Alaunmolken sind sehr wichtige Hülfsmittel. (*Lentin*, *L. F. B.*, Beiträge zur ausübenden Arzneiwissenschaft. Supplementband. Herausg. v. Sachse. Leipzig, 1808. Seite 189.)

MOLL erzählt zwei Fälle von Melaena bei Neugebornen. Eine 22jährige kräftige Erstgebärende kam im Sommer 1833 leicht und glücklich mit einem wohlgebildeten, gesunden Mädchen nieder. Neun Stunden nach der Geburt wurde das Kind plötzlich unruhig, und bald darauf stellte sich Erbrechen ein, wodurch ohngefähr 1 Esslöffel voll dunklen, flüssigen, mit Schleim vermischten Blutes entleert wurde. Da dies sich nach Verlauf einer ½ Stunde wiederholte, und schwarzes, dickes Blut in bedeutender Menge durch den After abgegangen war, begehrte man meine Hülfe. Ich fand das Kind mit auffallend blasser Gesichtsfarbe, bedeutend verminderter Temperatur, etwas aufgetriebenem, jedoch weichem Unterleibe, kaum fühlbarem Pulse und beschleunigtem Athem. Das durch den After entleerte Blut war zähe, theerartig, schwärzlich und kaum eine Spur von Meconium ihm beigemischt. Diese Beschaffenheit des Blutes liess keinen Zweifel über die Diagnose der Krankheit übrig, deren Behandlung nach den Regeln der allgemeinen Therapie einzuleiten war.

Bei den so bedeutend erschöpften Kräften verordnete ich:

℞ Moschi gr. ij, Syrup. mannae ℥j, Aq. flor. aurant. ʒij. M. S. Jede ½ Stunde einen Theelöffel voll zu geben.

Zugleich liess ich die kalten Füsse in erwärmten Flanell einwickeln und auf den Unterleib warme Umschläge eines Infus. vinos. specier. aromatic. auflegen. Am andern Morgen fand ich den Zustand noch bedenklicher: das Gesicht war eingefallen, auffallend blass, die Extremitäten kalt, der Puls nicht mehr fühlbar, dagegen das Athmen normal und der Unterleib nicht aufgetrieben, sondern weich und ziemlich warm anzufühlen. Bisher, also während eines Zeitraums von 24 Stunden, hatte die kleine Patientin 5 Mal flüssiges, etwas schwärzliches, mit Schleim vermischtes Blut erbrochen und 7 Mal schwarzes, zähes, theerartiges Blut durch den After entleert. Das Gewicht des erstern betrug zum Mindesten 5 — 6, das des letztern 8 — 10 Loth. Seit 5 Stunden war indess kein Erbrechen und kein Blutabgang durch den After mehr erfolgt; im Gegentheil nahm man jetzt in den Windeln etwas Meconium wahr. Ich fuhr in der angegebenen Weise mit der Behandlung fort, und liess zur Nahrung, da das Kind wegen Schwäche nicht saugen konnte, Zuckerwasser, Wasser mit Milch und abwechselnd mit Eigelb angeriebene Hühnerbrühe reichen. Am dritten Tage war das Befinden günstiger: die natürliche Wärme war zurückgekehrt, Erbrechen und blutige Darmausleerungen nicht mehr erfolgt; durch den After hatte sich vielmehr mit Schleim vermischter Koth, an welchem noch einige Blutstreifen zu bemerken waren, entleert. Das Kind erholte sich nun immer mehr, so dass nach 14 Tagen keine Spur dieser Krankheit mehr vorhanden war. — Ein 5monatlicher, früher stets gesunder Knabe bekam im Juli 1835 ohne bekannte Veranlassung plötzlich heftiges Bauchgrimmen, das nach viertelstündiger Dauer in starkes Würgen und Erbrechen einer schleimigen, mit dunklem Blute vermischten Flüssigkeit überging. Zugleich wurde mit starkem Zwange und unter Kollern etwas Koth und gleich darauf einige Stücke schwarzen Blutes durch den After entleert. Der hierdurch erschöpfte kleine Patient wurde nun viel ruhiger, und namentlich liess das Schreien und das Anziehen der Beine an den Unterleib nach. Nach Verlauf von 1 Stunde wiederholte sich unter heftigem Schreien und Anziehen der untern Extremitäten das Erbrechen, dem abermals unter Kollern und heftigem Zwange die Ausleerung mehrerer Stücke schwarzen, zähen Blutes durch den After folgte. Hinzugerufen fand ich folgende Krankheitserscheinungen: blasses und eingefallenes Gesicht, Kälte des ganzen Körpers, bei fast natürlicher Wärme des Unterleibes, fadenförmigen, mitunter nicht wahrnehmbaren Puls, etwas beschleunigtes Athmen, Meteorismus und anhaltendes Kollern in den Gedärmen. Während meiner Anwesenheit entleerte der Patient abermals ungefähr 2 Loth schwarzes, zähes, theerartiges, übelriechendes Blut unter heftigem Zwange durch den After. Da der Unterleib auch jetzt noch aufgetrieben war, liess ich stündlich 1 Gran Calomel reichen; dabei verordnete ich, wegen der bedeutenden Schwäche, Syrup. cort. aurant. mit Moschus. Die kalten Füsse wurden in erwärmte wollene Tücher eingehüllt. Während eines Zeitraums von 2 Stunden erfolgten noch drei Darmausleerungen, von welchen die beiden ersten aus schwarzem, theerartigem, mit Schleim und Koth vermischtem Blute, die letzte aber aus breiigen, schleimigen Darmstoffen bestanden. Erbrechen war nicht mehr eingetreten, der Meteorismus verschwunden, der Puls deutlich fühlbar, das Athmen normal und die natürliche Wärme zurückgekehrt. Zum Getränke wurde Fleischbrühe mit Eigelb gereicht, das Calomel ausgesetzt und nur das oben angeführte Säftchen noch fortgebraucht. Am folgenden Tage war das Befinden des kleinen Patienten in jeder Hinsicht beruhigend; der Unterleib war weich, die Darmausleerung zwar flüssig, jedoch übrigens normal beschaffen und der Appetit zurückgekehrt. Von nun an machte die Genesung solche Fortschritte, dass der Patient nach 14 Tagen als vollkommen geheilt zu betrachten war. (Mediz. Zeit. v. d. Verein f. Heilk. in Preussen. 1837. No. 11. S. 51.)

PORTAL. Die verschiedenen Arten der schwarzen Krankheit erfordern zu ihrer vortheilhaften Behandlung nicht einerlei, sondern verschiedene Mittel, z. B. die bei hitzigen Fiebern Aderlässe am Arme oder Ausleerungen der Goldadergefässe durch Blutegel, ferner einen reichlichen Gebrauch versüssender, kühlender und erschlaffender Getränke; dagegen braucht man nur sehr selten bei derjenigen schwarzen Krankheit, die sich zu chronischen Zufällen gesellt, seine Zuflucht zu Aderlässen zu nehmen, ja diese würden sogar noch schaden. Bei der schwarzen Krankheit, die chronische Verstopfungen der Leber, der Milz, der Bauchspeicheldrüse oder anderer Eingeweide zur Ursache hat, sind die verschiedenen öffnenden Mittel zu verordnen, die man jedoch so viel wie möglich den Kräften des Kranken und der Heftigkeit des Uebels anpassen muss. Diejenige Art, von der scorbutische Kranke befallen werden, erfordert besonders den Gebrauch der sogenannten antiscorbutischen Heilmittel, die man unter der Form abgeklärter Säfte und Syrupe zu verordnen hat. Vorzüglich ist hier der Gebrauch des Weins angezeigt, wenn die gesunkenen Kräfte gehoben werden müssen. Diejenige Art, der alte Leute ausgesetzt sind, erfordert gleichfalls den Gebrauch stärkender Mittel im Allgemeinen und insbesondere der bittern Sachen, hauptsächlich der Fie-

berrinde, guter Nahrungsmittel und eines guten spanischen Weines. (Samml. auserles. Abhandlungen. Bd. XIX. St. 2. S. 395.)

REIL. Bei der Kur der schwarzen Krankheit muss man auf ihre entfernten Ursachen sehen. Ist eine atonische Gicht vorhanden, so empfiehlt man Naphtha, Cajeputöl, Senfbäder und Blasenpflaster. Unterdrückte Reinigungen und Hämorrhoiden sucht man durch weinsteinsaures Kali, Schwefel, Blutegel und andere Mittel wieder in Ordnung zu bringen. Entsteht sie in Gefässfiebern, so beobachtet man ihren Einfluss auf dieselben, und behandelt sie danach. Am Häufigsten sind verletzte Eingeweide mit Cachexie Ursache der schwarzen Krankheit. Dagegen empfiehlt man eröffnende Mittel, seifenhafte Extracte, Salze, Seifenpillen, Ammoniakharz. Zuweilen leisten auch einige dieser Dinge, z. B. das Extr. graminis mit Kali tartaricum, Ochsengalle, Seife und Asant, in Verbindung mit Visceralklystiren, gute Dienste. Allein man kann auch leicht durch die auflösende und ausleerende Methode sündigen, und die Kräfte noch mehr schwächen. Die sichtbaren Desorganisationen der Eingeweide sind Folgen einer ursprünglichen Abnormität und Atonie ihrer Lebenskräfte. Selten können wir hier eine Radicalkur zu Stande bringen. Eine den Umständen angemessene Lebensordnung und Bewegung zu Pferde sind oft das Einzige, was wir mit Sicherheit rathen können. (*Reil*, Ueber die Erkenntniss und Kur der Fieber. Halle, 1822. Bd. III. S. 159.)

RICHTER, A. G. 1) Verfahrungsweise im Anfalle. Die etwanigen Ausleerungen der schwarzen Massen und des geronnenen Geblüts hier zu hemmen, ist theils unnöthig, theils selbst schädlich; denn das Blut war hier schon ausser den Wegen der Circulation, wird durch seinen Druck und Reiz im Unterleib schädlich, muss ausgeleert werden, und in der That folgt auch darauf einige Erleichterung; ja die etwa vorhandenen Anschwellungen der Milz verlieren sich selbst wohl danach. Man gebe daher nichts, was Verstopfung macht, besonders keine adstringirenden Mittel. Ja man befördere die Ausleerungen selbst durch gelind eröffnende Klystire und innere abführende Mittel (Ricinusöl), wenn sie nicht gehörig erfolgen wollen; begnüge sich höchstens, zu starke Durchfälle durch schleimige Mittel (arabisches Gummi), zu mindern. Dagegen kommt es darauf an, gegen den meistens die Ausleerungen begleitenden, krampfhaften Zustand zu wirken, und die Kräfte möglichst zu unterstützen, damit der Kranke die ungeheuer angreifenden Ausleerungen erträgt. Besonders suche man ein etwa vorhandenes krampfhaftes Erbrechen zu stillen durch aromatische, flüchtige Einreibungen mit Opium, ein Theriakpflaster, ein Vesicatorium auf die Magengegend, innere, krampfstillende Mittel, und im Nothfalle selbst durch Opium, dem indessen, weil es so leicht Verstopfung macht, das von Einigen sehr gerühmte Kirschlorbeerwasser vielleicht vorzuziehen ist. Auch die heftigen Krämpfe im Unterleibe besänftige man durch die bekannten äusseren Mittel, und vorzüglich durch antispasmodische Klystire aus Valeriana-Infusum, Asa foetida etc. Für die Unterhaltung der Kräfte sorge man durch kleine Gaben flüchtig reizender Mittel, guten, süssen Wein, ätherische Oele auf Zucker, Essigäther u. s. w., die aber alle in möglichst kleinen Portionen gegeben werden müssen, damit sie nicht etwa Brechen erregen oder dieses befördern. So lange der Anfall dauert, giebt man entweder gar keine oder doch nur höchst wenige, milde Nahrungsmittel und Getränke. Zu letzteren wird besonders Buttermilch oder Molken empfohlen. Die Ursachen der Melaena sind übrigens fast ohne Ausnahme chronisch, und daher nicht von der Art, dass während des Anfalles dagegen gewirkt werden kann. — 2) Verfahrungsweise ausser dem Anfalle. Da das Uebel so sehr langsam heran naht, und so lange vorausgehende Vorboten hat, so frägt es sich zunächst, ob man dem Ausbruch desselben nicht vorzubeugen vermag? Allerdings ist dies möglich; nur muss man niemals die vorhandenen Beschwerden im Unterleibe als von sogenannten gastrischen Stoffen erzeugt betrachten, und deswegen starke abführende Mittel oder gar wiederholte Brechmittel, auch eben so wenig starke, erhitzende, spirituöse, bittere Arzneien, in der Absicht, die grosse Schwäche in den Verdauungsorganen zu heben, dagegen anwenden. Hierdurch vermehrt man die Congestionen nach dem Unterleibe, und so den Ausbruch der Krankheit. Weit eher sind die milden, nicht erhitzenden, auflösenden und Krämpfe besänftigenden Mittel zu empfehlen, denn die Verstopfung ist immer zugleich auch krampfhaft; daher die seifenartigen Extracte des Löwenzahns, Erdrauchs, der Saponaria, der Graswurzel, das Extr. chelidonii, Brechweinstein in kleinen Gaben oder Pillen aus Bibergeil mit stinkendem Asant, Galbanum, venetianischer Seife etc. Dabei muss der Kranke eine zweckmässige Lebensweise führen, eine zwar nahrhafte, aber nicht erhitzende, stark reizende, schwer verdauliche Kost geniessen, nicht viel spirituöse Getränke, nur wenig eines guten und starken Weines, noch besser gutes, nahrhaftes Bier, keine saure Weine u. s. w. trinken; niemals Verstopfung dulden, zu der die Neigung sehr gross ist; diese durch eröffnende Klystire, und im Nothfalle durch leichte Abführmittel zu heben suchen; eine sitzende Lebensart mit fleissiger Bewegung, besonders in freier

Luft, durch Fahren und Reiten, vertauschen. Die Kaempfs'chen Visceralklystire sind hier oft sehr zweckmässig; auch die Wasserkur wird empfohlen. Zuweilen geht bei dem Gebrauch dieser verschiedenen Mittel ohne weitere Beschwerden viel verkohltes Blut durch den Stuhlgang ab, und dann hat man gewonnen. Den Beschluss der Kur macht dann China und Eisen. Zuweilen entscheidet auch ein Fieber, das zwar häufig sehr böser Natur ist, während dessen grosse Massen einer schadhaften schwarzen Materie ausgeleert werden, nach dem aber, wenn es der Kranke glücklich übersteht, er sich wie neugeboren fühlt, diesen Zustand. Nach geendigtem Anfall ist es besonders nöthig, sorgfältig durch eröffnende Klystire und gelinde Abführmittel die vielen schadhaften Stoffe gehörig auszuleeren. Zur Radicalkur passt dann ebenfalls das so eben angeführte Verfahren. Die Hauptsache dabei ist immer, zu rechter Zeit den Uebergang von den auflösenden zu den stärkenden Mitteln zu machen, die in der That oft ganz allein hartnäckige Geschwülste der Leber und Milz glücklich zertheilt haben. Selbst von der Anwendung der Moxa und des glühenden Eisens auf solche Verhärtungen hat man einen guten Erfolg gesehen. (*Richter*, *A. G.*, Die spezielle Therapie. Berlin, 1817. Bd. III. S. 340.)

SCHAEFFER. Bei individuell angezeigter Behandlung empfehlen sich in der Melaena vorzüglich Calomel und Kirschlorbeerwasser. (*Hufeland*, Journal. Bd. XLVI. St. 2. S. 60.)

SCHMIDT. Bei einem jähzornigen und trunkergebenen Manne trat ein Anfall von Melaena ein. S., der das Uebel von einer trägen Circulation im Pfortadersystem und einer Torpidität in den Abdominalgefässen herleitete, behandelte den Kranken mit Erfolg durch seifenartige, bittere Extracte, der Aqua laurocerasi cohobata und Abführungen. (Vermischte Abhdlgn. a. d. Geb. der Heilk. von einer Gesellsch. prakt. Aerzte zu St. Petersburg. Sammlg. II. 1823.)

SELLE. In der Kur hat man darauf zu sehen, ob die Krankheit Aehnlichkeit mit der Ruhr habe, oder ob sie von scorbutischer Auflösung des Bluts, oder von zähem und stockendem, gallichtem Schleim entstanden, oder endlich eine Folge von Hämorrhoidalcongestionen sei. Auf keinen Fall muss man den Abgang unmittelbar hemmen. Wo die Krankheit hitziger Art ist, verfährt man so wie bei der Ruhr. Wo scorbutische Beschaffenheit der Säfte ist, dient Vitriolsäure, und bei schwarzer Galle Tamarindenmark mit Rhabarber und dem Tartar. tartaris. Wo es an Kräften fehlt, reibt man die Glieder mit Wein, lässt Weinmolken trinken und giebt nach und nach Roborantia amara, wo sich die Simaruba oft nützlich erweist. (*Selle*, Medicina clinica. Berolin., 1797. S. 422.)

SPANGENBERG, G. A. Während der Vorboten der schwarzen Krankheit lasse man sich nie verleiten, Brechmittel, Purganzen und starke Reizmittel, die sogenannten Carminative und Magenmittel zu verordnen. Hier sind die sogenannten seifenartigen, auflösenden Extracte nebst dem Gebrauche des Galbanum und Ammoniakharzes, der Asa foetida, des Bibergeils u. s. w. von dem grössten Nutzen. Man entferne, so viel als möglich, alle schädlichen Einflüsse von dem Kranken, warne ihn vor Erkältung u. s. w. und vorzüglich vor drückenden Kleidungsstücken, welche die geschwollenen Organe einschnüren. Man verordne ihm eine nährende, leicht verdauliche, aber gewürzlose Diät, halte ihn von dem Genusse warmer Getränke und Suppen, des Kaffee's, Thee's u. s. w. ab; zum Getränke gebe man ein leichtes, gutgegohrnes Bier, und gestatte nur, wenn der Kranke an Wein gewöhnt ist, eine kleine Portion eines süssen und starken Weins. Da die Kranken gemeiniglich an Verstopfung leiden, so muss man entweder durch eine eröffnende Diät, durch Klystire oder ganz vorzüglich durch das Londonsche Electuarium diesem Ungemache abzuhelfen suchen; auch wenn der Patient zu keinen anhaltenden Verstopfungen geneigt ist, muss man für den Stuhlgang sorgen, wenn er einen Tag nicht erfolgt ist. Der Patient muss die sitzende Lebensart verlassen, viel gehen, reiten und fahren; doch lasse man auch hierin nicht übertreiben. Ist man durch diese Behandlung so glücklich gewesen, die Vorboten der Melaena zu beseitigen und die Anschwellung der leidenden Organe zu heben, sind die Kräfte des Kranken vermehrt, so gehe man endlich zum Gebrauche der China und Eisenmittel über. Stahlbrunnen passen hier im Durchschnitte nicht, weil die Menge des Getränks den Magen und die Gedärme zu sehr ausdehnt und schwächt. Nicht selten ist man durch diese Methode im Stande, den Kranken gründlich herzustellen. Hat sich die schwarze Krankheit schon ausgebildet und ist schon das Blutbrechen oder der Blutstuhl eingetreten, so suche man das Erbrechen durch kleine Gaben Opium zu stillen. Adstringirende Dinge passen gar nicht für diesen Zustand. Vor allen Dingen lasse man sich angelegen sein, das Brechen zu heben; hierzu dienen Opium, aromatische Cataplasmen, gelind reizende Einreibungen auf den Unterleib, Klystire von Asa foetida; doch ist es nöthig eine Verstopfung zu verhüten, weil durch dieselbe die Absonderung des in den varicösen Venen stockenden und zersetzten Blutes gehemmt wird. Sollte Constipation von Anfang an zugegen sein, so helfe man derselben durch Klystire und Einreibungen auf den Unterleib und das heilige

Bein ab; Purgirmittel sind immer schädlich. Dem bei dieser Krankheit herrschenden hohen Grade von Asthenie sind gelind reizende, flüchtige Mittel, z. B. der Aufguss der Angelica, Serpentaria, Arnica u. s. w. mit Opium, Kampher u. s. w. angemessen; jedoch reiche man sie in dem möglichst kleinen Menstruum, und mache diese Aufgüsse so stark, dass der Kranke in einem Theelöffel voll die nöthige Gabe bekommt. So lange der Anfall dauert, gebe man dem Kranken nichts Consistentes zu essen und erhalte seine Kräfte mit etwas wenigem Alicantewein, Fleischgallerte u. s. w., wovon man ihm häufig etwas reicht. Hat der Anfall aufgehört, und sind die Gefässe grösstentheils evacuirt, so gehe man zu den sogenannten auflösenden Extracten, z. B. des Löwenzahns, Seifenkrauts, Chelidonium, der Kamillen u. s. w., über. Hat sich beim Gebrauche dieser Mittel und bei einer leicht verdaulichen, nährenden und reizlosen Diät die Anschwellung der Leber oder der Milz gemindert, ist das Aussehen des Kranken besser geworden, so schreite man allmälig zu den rein-bittern Extracten, zur China und vorzüglich zu den Eisenpräparaten. Wenn man sich von irgend einem Arzneimittel die Zertheilung dieser Geschwülste versprechen darf, so ist es besonders von den letztern der Fall, nach deren, oft jedoch lange fortgesetztem Gebrauche ich die hartnäckigsten Fieberkuchen verschwinden sah. Sollten sich auch beim Gebrauche dieser Mittel die Milz- und Leberanschwellungen nicht verlieren, so dürfte man, meiner Ueberzeugung nach, nicht anstehen, die Moxa oder das glühende Eisen auf die Milz- oder Lebergegend aufzusetzen. (*Spangenberg*, *G. A.*, Ueb. die Blutflüsse. Braunschweig, 1805. S. 370 u. f.)

THILENIUS erzählt mehrere Fälle von Melaena und spricht sich am Schlusse über die Behandlung dieser Krankheit folgendermassen aus: Ist die schwarze Krankheit einmal ausgebrochen, die zähe, stockende, zur Fäulung höchstgeneigte Materie in Bewegung, dann, glaube ich, beruht die Kur hauptsächlich darauf, dass man die Materie durch gelinde Mittel unterwärts leite und ausleere, der Fäulniss widerstehe, die Kräfte unterstütze, die Schärfe mildere und dadurch und durch ruhiges Betragen allen Orgasmus abhalte, damit das gute, dünne Blut nicht auch in Strömen durchbreche. Ekel, Neigung zum Brechen, fauler Geschmack, drückende Beängstigung um die Herzgrube könnten leicht Brechmittel zu geben verleiten. Aber wehe dem Kranken und Arzte, der sich ohne tiefe Untersuchung der Quelle durch diese so scheinbaren Indicationen dazu verführen lässt. Aderlassen kann nur in den seltensten, einzelnen Fällen und nach dringenden Anzeigen nöthig sein. Ueberhaupt ist es gewiss schwächend und schädlich. Ruhiges Verhalten, zur Speise bloss Gersten- oder Haferschleim, dünne Breie von Heidekorn, gelbe Rüben, zum Tranke Buttermilch allein, oder mit Schwalheimer Wasser, oder die Brühe von gekochten gelben Rüben, darin besteht ungefähr die vorzüglichste Diät. (*Thilenius*, Mediz. u. chir. Bemerkgn. Frkft. a. M., 1789. S. 247.)

VOGEL. Der fortgesetzte Gebrauch der Buttermilch heilte eine an Meläna Leidende gänzlich und bald. (*Horn*, Archiv. 1811. Hft. 1.)

MERCURIALISMUS. *Die Mercurialkrankheit, die Mercurialcachexie, die Mercurialdyscrasie, die Mercurialtoxication, das Quecksilbersiechthum.* (Hydrargyrismus, Hydrargyriasis, Hydrargyrosis, Morbus mercurialis.)

DIETERICH, G. L. Die Behandlung der Mercurialkrankheit zerfällt in 5 Anzeigen, nämlich in eine Indicatio prophylactica, causalis, morbi, combinationum und affectionis localis. — Indicatio prophylactica. Dieser würde man am Besten genügen, wenn man gar keinen Mercur oder doch nur mit der grössten Vorsicht reichen würde, so wie wenn Metallarbeiter den schädlichen Ausdünstungen desselben entzogen wären. Beides ist nicht wohl, jedenfalls nicht ganz möglich, da auf der einen Seite das Quecksilber ein ausgezeichnetes und unentbehrliches Heilmittel ist, auf der andern unsere Bedürfnisse jene Metallarbeiter erheischen. Um die Vergolder, Spiegelfabrikanten etc. vor den unheilbringenden Einwirkungen des Quecksilbers zu sichern, hat man solche Vorkehrungen vorgeschlagen, die sich entweder darauf beziehen, dass die mechanische Berührung des Körpers mit dem Metalle verhindert werde, oder dass man den Körper, im Falle die Berührung dennoch geschehen ist, reinige, damit nichts vom Quecksilber haften bleibe und aufgesogen werde, oder endlich angegeben, wie man dem Einathmen der Verdunstung, der Dämpfe des Metalls vorbeuge, so wie dass man das ungeachtet der Vorsichtsmassregeln in den Körper aufgenommene Quecksilber sogleich unschädlich mache und entferne, ehe es seine nachtheiligen Wirkungen entfalten konnte. 1) Man empfahl die gewöhnlichen Kleidungsstücke des Oberkörpers abzulegen und einen leinenen Kittel anzuziehen, der am Halse und an den Handwurzeln zugebunden, so wie am Leibe mit einem Gürtel befestigt werden könne; ferner zum Schutze der Hände sich Handschuhe von Wachstaffent zu bedienen. Hierher gehört auch, keine Nahrungsmitttel in den Werkstätten zu geniessen. 2) Es ist nothwendig, dass man jene Bedeckungen nach vollendeter Arbeit sorgfältig abnehme und

immer abgesondert von seinen andern Kleidungsstücken hänge. Hierauf wasche man sich Gesicht und Hände, und spüle sich den Mund so wie den Rachen mit frischem Wasser aus. 3) Man sorge für gehörige Luftzüge in den Werkstätten, welche die Metalldämpfe hinwegführen. 4) Eignen sich von Zeit zu Zeit genommene Abführmittel, warmes Verhalten, der Genuss von Theen, welche die Hautausdünstungen leicht unterhalten. Desgleichen ist der Gebrauch von Kalkwasser mit einem aromatischen Wasser 2 Mal die Woche sehr empfehlenswerth. Zweckmässig ist auch der Genuss von leicht verdaulichen Speisen und frischem Obste. Bei der Behandlung von Krankheiten mit Mercur beobachte man alle bekannten Vorsichtsmassregeln, die eine methodische Quecksilberkur erheischen, halte namentlich die Se- und Excretionen gehörig offen, so wie den Kranken warm. Man besichtige täglich das Zahnfleisch, die Urin- und Kothabgänge, lasse sich von dem Kranken anhauchen, wenn man ein Präparat gereicht hat, das nicht auf die Speicheldrüsen wirkt; dann untersuche man die Haut genau, ob sie trocken oder feucht ist, reibe öfters eine Kupfermünze auf ihr in der Brustgegend ab, um zu sehen, ob sie helle wird, und gebe bei jeder Mercurialkur leichtere oder stärkere schweisstreibende Tisanen, setze endlich augenblicklich mit der Gabe des Metalles aus, sobald man nach einiger Zeit seiner Anwendung keine bestimmte heilsame Wirkung auf die Krankheit bemerkt. — Indicatio causalis. Man erfüllt diese Anzeige, sobald Erscheinungen der Mercurialkrankheit, sei es eine chronische oder acute Form, eingetreten sind, dadurch, dass man einestheils die Gabe des Metalls aussetzt, so wie den Körper von dem auf der äussern Haut und der innern, der Schleimhaut, haftenden Quecksilber durch passende Mittel befreit, d. h. man reinige, falls graue Salbe eingerieben wurde, die Haut mit Seifenwasser, dem man nach einer angreifenden Inunctionskur sogleich etwas Seifengeist beisetzen kann, lasse den Kranken hierauf ein warmes Bad nehmen, um den Andrang der Säfte gegen die Haut zu mehren, und gebe ihm natürlicherweise frische, wohl durchwärmte Bett- und Leibwäsche. Das Zimmer, in welchem der Patient lag, werde entweder gelüftet und durch Verbrennung von Schwefel noch mehr gereinigt, oder man vertausche es mit einem andern. Nach innerlich gereichtem Quecksilber verordne man eine leichte Abführung durch Mittelsalze, um so mehr, wenn Präparate gegeben wurden, die Congestion gegen die Speicheldrüsen verursachen, was naturgemäss Anhalten der Darmsecretion zur Folge hat. Ist das Quecksilber bereits in die Blutbahn übergegangen, so ist die erste Aufgabe, die Thätigkeit aller Se- und Excretionsorgane zu steigern. Hier muss man indessen vor Allem die Natur belauschen, welchen Weg sie bereits zur Ausscheidung des Metalls, ob hauptsächlich durch die Haut, oder durch den Urin etc., eingeschlagen hat. Diesen muss man verfolgen, und mit den nöthigen zu Gebote stehenden Mitteln auf ihn wirken. Laxantia werden selten nöthig sein und müssen jedenfalls wegen der zu befürchtenden Schwächung mit der grössten Vorsicht verschrieben werden. Da das Quecksilber hauptsächlich durch die Haut ausgeschieden wird, so eignen sich am Besten solche Mittel, die zu dieser Beziehung haben, um so mehr, wenn die Diaphoretica zugleich die Urinabsonderung bethätigen. Bei fieberhaften Formen der Mercurialkrankheit beschränke man sich auf die leichteren, als warmes Wasser, Aufgüsse der Fliederblüthen, Wollblumen, Lindenblüthen. In chronischen Formen steht eine ganze Scala von Mitteln zu Gebote: nämlich aus dem Pflanzenreich die Sarsaparilla, das Lignum sassafras, Stipit. dulcamar., Cort. mezerei, Turion. pini, Lignum guajaci, Rad. artemis. vulg., Opium und Kampher; aus dem Mineralreiche die Antimonial- und Schwefelpräparate. Die Wahl dieser Mittel hängt von der Verschiedenheit der Form, der längeren oder kürzeren Dauer der Krankheit, Constitution des Patienten und Combination mit andern Krankheitsprozessen ab. Im Allgemeinen passt die Sarsaparille in den meisten Fällen, das Uebel mag kurz oder lange gedauert haben. Auch hat sie sich einen grossen Ruf erworben. Aber sie vermag für sich eben so wenig die Mercurialkrankheit zu heilen, als die Schwefelmittel; dasselbe gilt auch von den andern oben genannten Mitteln. Bei noch grosser Reizbarkeit und gesteigerter Sensibilität leistet der Mohnsaft in der Form des Dover'schen Pulvers gute Dienste. Man reicht die genannten Mittel in Pulver, Abkochungen oder Roob. Die Gabe als Pulver ist die wirksamste. Indessen ziehe ich im Allgemeinen den Roob wegen des Zuckers, der als Vehikel dient, vor, da dieser eine so entschiedene Wirkung auf das lymphatische System hat. Der Schwefel fand als Heilmittel der Mercurialkrankheit, und zwar als Specificum, unter den Aerzten viele Lobredner. Andere dagegen verneinten seine Wirkung in dieser Rücksicht geradezu. Die Wahrheit liegt auch hier in der Mitte. Wenn man den Schwefel verordnet, so giebt man die Schwefelblumen, oder noch besser die Schwefelleber; letztere nicht bloss innerlich, sondern auch in Bädern, und zwar im Wasser aufgelöst oder in Dampfgestalt mit dem Körper in Berührung gebracht. Am Zweckmässigsten ist es, die Kranken schwefelhaltige Mineralwasser trinken zu lassen, oder sie sogleich, wenn es die Verhältnisse gestatten, in ein Mineralbad, namentlich zu den heissen Quellen, zu schicken. Jedenfalls darf er nicht lange gegeben werden, und immer mit Vorsicht. Grosse Reizbarkeit nebst

übermässiger Beweglichkeit des Nervensystems verbieten seine Anwendung unbedingt. — Indicatio morbi. Die Erfüllung dieser Anzeige besteht in Umstimmung und Regulirung der veränderten Lebensthätigkeit, die sich durch übermässige Reizbarkeit so wie Sensibilität etc., entweder örtlich oder allgemein, anomale Aus- und Absonderungen etc. kund giebt; dann im Vorbeugen gegen die Auflösung des Bluts und der beginnenden Dyscrasie, oder wenn dies schon geschehen ist, in Hebung dieser krankhaften Erscheinungen, Regenerirung der Säfte, so wie im Stärken einzelner Gebilde oder des ganzen Organismus; endlich im gehörigen Leiten der reactiven Bestrebungen des Körpers, dass diese nicht zu gering, aber auch nicht zu excessiv werden und eben so verlaufen. Bei acuten Formen muss vor Allem der Charakter des Fiebers nach bekannten therapeutischen Grundsätzen berücksichtigt werden. Bei dem erethischen Charakter hat man nichts zu thun, als den Kranken vor Schädlichkeiten zu bewahren, damit das Fieber seinen Verlauf ungestört machen kann; daher halte man den Patienten warm, die Diät streng, und gebe ein einfaches blandes Getränk, z. B. Decoct. althaeae, graminis, malvae cum liquirit. Nur bei grosser Reizbarkeit und gespanntem Pulse reiche man einige Tropfen Laudanum oder noch besser das reine Opium in Pulver. Nur verordne man ja keine harzigen oder scharfen Narcotica, indem diese immer störend einwirken! Ausser der Behandlung der Localaffection hat man sonst gar nichts zu thun. Bei synochalem Charakter vergesse man nicht das Grundwesen der Krankheit. Deswegen werde der antiphlogistische Apparat auf die vorsichtige Verordnung und Vornehmung eines Aderlasses, oder die Application von Blutegeln und die Gabe einfacher beruhigender, Mittel, z. B. eines Decoct. capit. papaver., einer Emuls. cannabin., des Lactucar. etc., beschränkt. Nie greife man zu den Salzen; lieber wiederhole man noch einen Aderlass. Der adynamische Charakter erfordert vorzüglich die Mineralsäuren, örtlich sowohl als innerlich. Die Individualität, der concrete Fall hat die Gabe nebst Wahl der Säure nach bekannten Erfahrungsregeln zu bestimmen. Sobald die Krisen vorüber sind, oder wenn sie sich ihrem Ende nahen, reicht man leichte aromatische und gerbstoffhaltige Mittel, z. B. die Uebergüsse oder abgezogenen Wässer der Melisse, Münze, des Majorans etc., der Abkochungen von Eichenrinde, Ratanhia, Tormentilla, der Ulmen- und Weidenrinde etc. In der Regel bedarf es aber dieser Mittel nicht. Man braucht nur die Natur gewähren zu lassen, den Kranken nach Umständen eine leicht verdauliche, nährende Diät zu erlauben, und sie erholen sich in kurzer Zeit von selbst. Anders verhält sich die Sache, wenn der adynamische Charakter des Fiebers vorhanden war. In solchem Falle sind eingreifendere Mittel nöthig, da die Kräfte der Leidenden zu sehr herabkamen; hier hat man gewürzig-bittere Mittel, dann die gerbstoffhaltigen mit Alcaloiden oder ätherischen Oelen verbundenen, die Cascarille, Angelica, China etc., nebst guten alten Wein zu geben. Die fieberlosen Formen der Hydrargyrose erfordern die Realisirung der ersten Aufgabe dieser Anzeige mehr oder minder, je nachdem die Form der Neurose oder Cachexie näher steht oder nicht, d. i. mit andern Worten, ob das Uebel einen niedern oder höhern Grad erreicht hat. Als Mittel für das hier nöthige ärztliche Handeln dienen das Lactucarium, der Mohnsaft, das Gold, Eisen und die Electricität. Im Allgemeinen ziehe ich den Gebrauch des Lactucarium dem des Mohnsaftes vor; denn es beschränkt die Se- und Excretionen nicht, wie dieser Arzneistoff, vermehrt vielmehr die Urinabsonderung, hat nicht die bestimmte niederdrückende Wirkung auf die Gehirnthätigkeit wie das Opium, dessenungeachtet aber die herrlichen übrigen Eigenschaften dieses ausgezeichneten Mittels. Man gebe es in Pulver von 1, 2 — 3 Gran 2 Mal des Tags. Ueber die Grösse der Dosis muss der concrete Fall entscheiden. Das Lactucarium eignet sich vorzüglich für solche Fälle, wo nicht nur das sensible Leben, sondern auch das irritable abnorm erhöht ist, indem es das Gefässsystem nicht so stark aufregt als der Mohnsaft. Ferner passt es noch bei Personen mit rigider Faser und cholerischem, sanguinischem Temperamente, endlich in allen leichteren Fällen, und wo man die spezifische Wirkung des Opiums auf das Gehirn zu befürchten hat. Im Uebrigen lasse man sich durch die grosse Empfindlichkeit der Leidenden nur nicht zu kleineren Gaben, etwa zu $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{3}$—$\frac{1}{2}$ Gran pro dosi, bestimmen. Grosse Gaben sind hier absolut nothwendig, sonst bewirkt man keine Umänderung des anomalen, electrischen Verhältnisses des Organismus. Sobald das gewünschte Resultat erreicht ist, hört man mit den grossen Gaben auf, giebt die abgebrochenen, und in grösseren Zwischenräumen. Eine noch entschiedenere umstimmende Wirkung besitzt der Mohnsaft. Das Opium wird jene erwarteten Dienste nie versagen, sobald 1) ein mehr reines Sensibilitätsleiden vorliegt, 2) die Mercurialkrankheit schon eine bedenkliche Höhe erreicht hat, so dass Auflösung des Blutes, Erweichung, Auflockerung der Gewebe und überhaupt colliquative Erscheinungen beobachtet werden. Unter 12 Stunden ist die Hauptwirkung des Mohnsaftes nicht abgelaufen, und eher darf man sich auch nicht zu einer neuen Gabe entschliessen, will man den Patienten nicht noch opiumkrank machen. Die Verbindung dieses Mittels mit andern ist nicht anzurathen. Wieder eine Stufe höher als das Opium steht in fraglicher Wirkung das Gold. Es eignet sich haupt-

sächlich in solchen Formen der Mercurialkrankheit, in denen sich ein cachectischer Zustand ausspricht; ferner bei wenig reizbaren Personen und bei vorhandenen Combinationen mit andern Krankheitsprozessen. Wenn man es verordnet, so reicht man das chlorinsaure oder blausaure. Letzteres lässt man in die Zungenwurzel einreiben; und wenn dieselbe nach einigen Tagen angegriffen ist, so wählt man die innern Backenflächen zur Anwendungsstelle. Mit $\frac{1}{12}$ Gran 1 Mal des Tages fängt man an und steigt allmälig bis auf $\frac{1}{3}$ Gran, und zwar in der Weise, dass man die Pülverchen, denen ich immer Milchzucker zum Vehikel gebe, öfters des Tags einreiben lässt. Mein Verfahren ist, den ersten Gran in 12 Theile brechen zu lassen, von welchen ich die ersten 4 Tage 2 reiche. Den zweiten Gran theile ich in 8 Dosen, von denen in den ersten 4 Tagen 1, in den 2 letzten 2 genommen werden. Aus dem dritten Grane werden 6, aus dem vierten 4 und aus dem fünften 3 Pülverchen gemacht. Vom dritten Gran an lasse ich täglich 2 Dosen, also im Ganzen $\frac{1}{3}$ Gran einreiben. Bei diesen 2 Dosen des Tages bleibe ich, bis die ersten 5 Gran verbraucht sind. Dann muss der Patient 1 Gran in 3 Pülverchen getheilt täglich verbrauchen, so dass er Morgens, Mittags und Abends ein solches einreibt. Bei dieser letzten Gabe bleibt man stehen, bis die Krisen eintreten, mit welchen die Symptome der Mercurialkrankheit verschwinden. Hierauf geht man mit den Dosen wieder rückwärts, und schliesst die Kur mit $\frac{1}{6}$ Gran des Tags. Diese erfordert je nach Verschiedenheit des Falles 4, 6 — 8 Wochen. Dass bei derselben im Winter stets, so wie im Sommer bei ungünstigem Wetter, der Patient im Zimmer, nach Umständen auch im Bette bleiben muss, versteht sich von selbst. Zum Getränke erhalten die Kranken ein ganz leichtes Infus. hb. melissae mit einem angenehmen Syrup versetzt. Die bezeichneten grossen Gaben müssen verordnet werden, wenn man einen sichern und nicht palliativen Erfolg erzwekken will, so dass man selten unter 18 — 24 Gran auskommt. An das Gold schliesst sich das intensiver wirkende Eisen, nur mit dieser Abweichung, dass Letzteres weit entschiedener und nachhaltiger auf die Hämatose und die aus derselben resultirenden Thätigkeiten wirkt. Das Eisen passt vorzüglich bei veralteten Formen der Hydrargyrose, bei eingewurzelten Cachexien und hauptsächlich bei Neuralgien, natürlich mit steter Rücksicht auf die bekannten Contraindicationen, die mancherlei Beschränkungen gebieten. Das Meiste leistet zweifelsohne das frisch gefällte Eisenoxydulhydrat. Die Dosis bestimmen der concrete Fall und die bereits mehrfach erwähnten andern Umstände und Verhältnisse, eben so die Fortsetzung desselben. Für Neuralgien eignet sich am Zweckmässigsten das kohlensaure Eisen. Will man dieses verordnen, so bedient man sich am Besten der kohlensauren Stahlwässer entweder an den Heilquellen selbst, oder in schnell und gut verkorkten, versandten Krügen. Nach dem Pyrmonter Wasser ist das Wiesauer im Königreiche Baiern wohl das reichhaltigste an Kohlensäure. Wenn man das kohlensaure Eisen aus der Apotheke nimmt, so kann man es nie in Pulverform, sondern in flüssiger Gestalt dispensiren lassen, und zwar in der Art, dass man noch Kohlensäure hinzusetzen lässt. Auch darf man nicht mehr vorschreiben, als höchstens in einem Tage zu verbrauchen ist. Die Vorschrift könnte etwa folgende sein:

℞ Ferr. carbonic. gr. x, Liq. kali carbon. q. s.

Des Wohlgeschmacks wegen kann man noch einen einfachen oder auch Eibischsyrup zusetzen. Das mächtigste Mittel zur Umstimmung der normalen Lebensthätigkeit besitzen wir in der Electricität, daher sie auch zur Lösung der gestellten ersten Aufgabe dieser Indication den obersten Platz einnimmt. Mir hat sich jene umstimmende, heilsame Kraft der Electricität in veralteten Fällen von Hydrargyrose herrlich erprobt, namentlich bei den mercuriellen Neurosen. Die Electricität wird immer das Vertrauen rechtfertigen, das man in ihre erschütternde, umstimmende und daher heilende Kraft setzt, wenn die mercurialkranken Personen nicht zu nervenschwach sind. Uebrigens kommt man selbst bei solchen mit grosser Vorsicht, Ruhe und Ausdauer zum Ziele. Bei den veralteten Formen der Hydrargyrose, der Cachexie, dem Zittern, den Lähmungen und Verschwärungen etc., ist sie in Verbindung mit der innerlichen Gabe tonischer Mittel sogar dem Eisen vorzuziehen, und in vieler Beziehung unersetzlich. Bei ihrer Anwendung bringt man den Kranken entweder auf den Isolirstuhl, oder man schiebt unter die Füsse der Bettstelle dergleichen von Glas, wodurch jene 1 — 1½ Schuh vom Boden des Zimmers entfernt ist. Das Bett muss mit Wachstaffent belegt und der Patient mit einer seidenen Decke, am Besten von blauer Farbe, bedeckt sein, wodurch er ganz isolirt ist. Ob man dem Kranken die Electricität entweder im ganzen Strome, in Strahlenbüscheln oder in Funken mittheilt, so wie an welchen Theil des Körpers man sie hinleitet, mag wohl nicht einerlei sein. Mir stehen keine Erfahrungen hierüber zu Gebote, da ich sie nur bei voller Cachexie und dem bekannten Zittern, das schon in Lähmung überzugehen drohte, auf die gleich zu beschreibende Weise benutzte. Jedenfalls dürften hierüber die Constitution, der Schwächezustand des Patienten, so wie anderweitige Krankheitscomplicationen bestimmen. Will man nicht auf irgend eine Körpergegend, auf ein bestimmtes Organ besonders einwirken, sondern die Hauptrichtung auf das vegetative Nervensystem bezwecken, so umschlingt man den Unterleib des Kranken mit einem

Drathe, der mit Seide umsponnen, und mit dem Reibzeuge einer guten Electrisirmaschine in Verbindung gesetzt ist. Nun theilt man dem Patienten negative Electricität in Funken durch diesen Drath mit. Im Voraus lässt sich nicht bestimmen, wie lange dieselbe einwirken soll. Nur das gilt als Regel, Anfangs bloss einer geringen Einwirkung auf den Leidenden sich zu bedienen, bis man bei weiteren Operationen dieselbe durch längeres Fortsetzen des Manövers verstärkt, so dass jener sogar zum Schwitzen kommt. Nach vollendeter Operation erhält der Kranke einen aromatischen Thee, um die vorhandene Transspiration einige Zeit zu unterhalten, oder die schlummernde, beginnende zu wecken, zu bethätigen. Das Zimmer, in dem experimentirt wird, sei mässig warm. Von den nun abgehandelten Mitteln bedarf man oft mehr als eines einzigen, um seinen Zweck zu erreichen. Um der zweiten Aufgabe der Indicatio morbi zu entsprechen, d. h. die drohende oder bereits vorhandene Dissolution des Blutes, das Erweichen der Gewebe, so wie das gänzliche Daniederliegen der Ernährung, zu heben, bietet die Materia medica eine Menge von Mitteln. Der Matador unter den vegetabilischen Arzneistoffen ist hier natürlich die China. Doch muss sie vertragen und deswegen mit andern Medicamenten der Uebergang zu ihr gemacht werden, wozu sich die Cascarille am Besten eignet. Zwischen den Gaben dieser Mittel reicht man mit unverkennbarem Nutzen die flüchtigen, unter denen der Phosphor obenan steht. Aus dem Mineralreiche entnehmen wir die Säuren, den Alaun und die Metalle, und zwar aus Letzteren das Eisen, Gold und den Zink. Das Thierreich liefert den Moschus und das Bibergeil. Die Mineralsäuren gehören zu den wirksamsten Mitteln für unsern bezeichneten Zweck und eignen sich vorzüglich bei vollem Pulse und den Formen der Mercurialkrankheit, welche Congestionszustände sind. Das Acidum nitricum, noch besser das Acidum phosphoricum, jedoch mit grosser Vorsicht gereicht, behaupten den ersten Platz. Der Alaun ist bei jugendlichen, vollsaftigen, namentlich zu Congestionen geneigten Subjecten nicht zu empfehlen, passt dagegen sehr gut für sogenannte kalte Naturen, decrepide Menschen. Wenn es die Verhältnisse gestatten, thut man am Besten, die Kranken in Alaunbäder zu schicken. Noch empfehlenswerther sind die eisenhaltigen Alaunquellen. Vom Eisen und Golde ist schon oben gesprochen worden. Was den Zink anbelangt, so bediente ich mich bis jetzt des schwefelsauren, ziehe ihn dem Eisen bei neuralgischen Formen blutreicher, mit Congestionen behafteter, so wie solcher Personen vor, die überhaupt ein sensibles Nervensystem haben und zu Krämpfen geneigt sind. Ich kann ihn mit dem besten Gewissen empfehlen. Er darf aber nicht lange fort- und höchstens zu ½ Gran des Tags 2 — 3 Mal gegeben werden. Ich lasse ihn mit Milchzucker zum Pulver abreiben. Eine grosse Berücksichtigung bei der mitgetheilten Behandlungsweise erheischt die Diät; ja sie macht oft die Hälfte der ganzen Kur aus. Der Kranke muss gut genährt werden. Anfangs lasse man ihn solche Speisen geniessen, die reizlos und doch nahrhaft sind, also schleimige und eiweissstoffhaltige, nämlich Brühen von Schildkröten, Schnecken, Gelées, Austern, dann weisse Fleischarten, Geflügel. Hierauf geht man zu den reizenden über, giebt Chocolade, Hühnerbrühen mit Eigelb, Eichelkaffee, gebratenes Rindfleisch (Beef-Stake) und Wildpret. Zum Getränke können die Patienten anfänglich Malzabkochungen, später gut gegohrenes braunes Bier, Wein mit Wasser, auch rein oder mit einem eisenhaltigen Wasser vermischt, Eierbier, Weinpunsch mit Eiern, Meth etc. erhalten. Wenn es geht, schickt man die Reconvalescenten auf das Land, Reiche in südliche Gegenden, Thalbewohner in die Gebirge, so wie in Binnenländern Lebende an die Meeresküsten. Auch ist allen solchen Wiedergenesenen viele Bewegung im Freien und allmälige Abhärtung gegen die Witterungseinflüsse anzurathen, wozu vorzüglich kalte Fussbäder sich eignen. — Indicatio combinationum. Die Erfüllung dieser Anzeige hat die grössten Schwierigkeiten, da der eine Krankheitsprozess durch die Heilmittel des andern zuweilen verschlimmert wird. Die Anforderung der Anzeige besteht darin, entweder beide Krankheitsprozesse zugleich zum Ablauf zu bringen, oder sie aus ihrer gegenseitigen Verbindung zu reissen, und jeden nach Umständen einzeln zu behandeln, wobei die Regel gilt, den am Ersten und Vorzüglichsten zu berücksichtigen, der die hervorstechendsten Erscheinungen darbietet, und für die Prognose von grösserer Bedeutung ist. — Indicatio localis. Diese Anzeige ergiebt sich aus der Verschiedenheit der Formen, und ist mithin eben so mannichfaltig, wie diese sind. (*Dieterich, L.*, Die Mercurialkrkht. in allen ihren Formen. Leipzig, 1837. S. 138 u. f.)

HEIM, E. M. A. Wie bei den meisten Krankheiten haben wir auch hier folgende Indicationen: 1) die Mercurialsymptome zu verhüten; 2) nach dem Eintritt derselben die fernere Einwirkung des Quecksilbers sogleich unmöglich zu machen und das noch im Körper vorhandene auf eine zweckmässige Art zu entfernen; 3) die Quecksilberkrankheit selbst nach den vorzüglich befallenen Organen und nach ihrem Grade durch Stärkung der Reproduction und Reizung des Gefäss- und Nervensystems zu heben, und 4) einzelne lästige oder gefährliche Symptome vorzüglich zu berücksichtigen. 1) Indicatio prophylactica. Diejenigen Menschen, die sich in mit Quecksilberdünsten geschwängerter Luft lange aufhalten,

z. B. Vergolder und Spiegelbeleger, sollen sich durch Reinigen der Hände, des Gesichts und des Mundes vor dem jedesmaligen Verlassen des Zimmers, durch warmes Verhalten, durch den Genuss von vielen Mehlspeisen, durch Anbringen von zweckmässigen Luftzügen in dem Arbeitszimmer so viel als möglich vor der Einwirkung des Quecksilbers zu schützen suchen, und von Zeit zu Zeit ein laues Bad und ein Abführmittel gebrauchen. Die übrigen vorgeschlagenen Präservative sind selten anzuwenden. Jene, welche Frictionen machen, müssen dieselben mittelst Handschuhe oder Ballen von Leder vornehmen. Bei zarten, leucophlegmatischen, schwächlichen, scrophulösen und alten Personen sei man mit der inneren und äussern Anwendung des Quecksilbers immer vorsichtig, sorge dabei für Hautausdünstung und Stuhlgang, und besehe täglich das Zahnfleisch, berücksichtige die Symptome des beginnenden Speichelflusses und des Speichelfiebers etc., und endlich müssen Alle, welche das Quecksilber innerlich oder äusserlich nehmen, sich warm halten, weil das Quecksilber gegen Kälte sehr empfindlich macht. — 2) Indicatio causalis. Sobald Mercurialsymptome eintreten, hebe man die fernere Einwirkung des Quecksilbers auf den Körper auf. Hatte der Kranke Quecksilber auf die Haut eingerieben, oder war er einer geregelten Inunctionskur unterworfen, so werde die Haut mit Seifenwasser abgewaschen, oder es werde nach Umständen ein laues Bad angewendet, der Kranke mit frischer, erwärmter Leib- und Bettwäsche versehen, und nach Umständen auch in ein anderes Zimmer gelegt. Wurde das Quecksilber innerlich und zwar in grösseren Dosen angewendet, und kann man noch Quecksilber im Darmkanal vermuthen, so gebe man sogleich ein Abführmittel aus Natrum sulphur., Magnes. sulphur., oder die Mixtur von Henry. Die Abführmittel sind nur im Anfang und zwar bei Verstopfung und erethischer Aufregung angezeigt, z. B. bei beginnendem Speichelfluss; später passen sie nicht mehr, indem sie den ohnehin schwachen Körper noch mehr schwächen. Zweckmässiger als das Abführmittel ist der Tartar. emetic. in grossen Dosen, so dass Brechen und Abweichen erfolgt. Man kann auf diese Weise nicht selten den beginnenden Speichelfluss auf einmal heben. Man gebe ihn dann noch mehrere Tage als Diaphoreticum in refracta dosi fort zu $\frac{1}{16}$ — $\frac{1}{10}$ Gran in Aq. destill. aufgelöst alle 2 Stunden. Ausserdem passen sowohl bei der acuten als chronischen Quecksilberkrankheit alle Mittel, die auf die Secretionsorgane, besonders aber auf die Haut, wirken. Man giebt daher am Häufigsten innerlich den Schwefel, die Schwefelleber, die natürlichen Schwefelwässer etc. Die Schwefelmittel, der Kampher, das Opium etc. helfen aber in der acuten Mercurialkrankheit wenig oder gar nichts, das Fieber und der Speichelfluss werden namentlich nicht gemässigt. Sie sind daher mehr bei der subacuten und chronischen Form angezeigt, dürfen aber nicht zu lange fortgesetzt werden, indem sie das Wesen der Krankheit, die Auflösung der Säfte nicht heben können, sondern nur auf die Ausführung des noch im Körper sich befindenden Quecksilbers hinwirken. — 3) Indicatio morbi. Der nächsten Ursache zufolge muss man durch Reizung des Gefäss- und Nervensystems die Auflösung des Bluts, die Erweichung der Gewebe und das Sinken der Reproduction zu verhindern, und wenn sie eingetreten sind, die Reproduction zu heben suchen. Dieser Indication entspricht daher keinesweges der Fortgebrauch des Schwefels, sondern 1) reizende, 2) adstringirende und stärkende Mittel. — 4) Indicatio symptomatica s. specialis. a) Exanthema mercuriale. Beim acuten gebrauche man kühlende Abführungen; dann Bäder, Diaphoretica, äusserlich Bleicerat, Kalksalbe, Bestreuen mit Stärkemehl und als Nachkur Mineralsäuren; beim chronischen Schwefelantimonialia, Guajak, Tinct. guajaci ammon., Liq. sapon. stib., Dec. Zittmann., warme Bäder und Reinlichkeit. b) Salivatio mercurialis. Die Application von Blutegeln und Cataplasmen an den Hals sind höchst selten nothwendig, noch weniger ein Aderlass, sondern das Bedecken mit einem Tuche, oder mit einem warmen Kleien- oder Kräutersäckchen, oder mit Empl. melil. sind hinreichend. Die Einreibung des Liniment. volat. nützt wenig und die Vesicantien oder das Haarseil sind ganz zu verwerfen. Laue, schleimige Mundwasser, einfaches Wasser, Infus. sambuci, Hb. malvae, althaeae, mit oder ohne Oxymel, erleichtern den Zustand dann, wenn man den Speichelfluss unterhalten will. Bei starkem Brennen im Munde kann man auch von Zeit zu Zeit kühles Wasser zur Erleichterung in den Mund nehmen lassen. Die Zumischung von Solut. calc. oxymur. oder Natr. muriat., oder oxymur. zum Mundwasser, oder das Bepinseln mit Ol. camphorat. wird von den Kranken Anfangs nicht vertragen, wohl aber später. Zum Getränk dient Anfangs bloss Milch mit Wasser oder Zucker, oder Weilbacher Schwefelwasser, oder Sauerwasser mit Milch; oder statt Milch gebe man Elix. acid. Haller. oder Acid. phosphoric. mit Decoct. althaeae oder Salep zum Getränk. Die Unannehmlichkeit, dass die Zähne schwarz werden, beseitigt man durch Abreiben mit einem Zahnpulver aus China, Schwefelblumen und Cremor tartari, während die Zähne an ihrer Spitze fixirt werden. Das souverainste und sicherste Mittel, die Salivation zu beschränken, ist das von Knod zuerst empfohlene Jod, 2 — 6 Gran täglich, in folgender Form:

℞ Jod. pur. gr. v solve in: Spirit. vini ʒij, Aq. cinnamom. ℥iiß, Syrup. commun. ℥ß. M. S. Täglich 4 Mal ½ Esslöffel voll und zu steigen, so dass in 4 Tagen 8 bis 16 Gran Jod verbraucht werden.

Oder man giebt die Tinct. jodi mit Haferschleim. Wenig Vertrauen verdient das Bepinseln mit Rosenhonig, Borax, Alaun, oder Liq. myrrhae, Acid. muriat., Acid. nitric., oder aus Ol. terebinth. und Mucilag. g. arabic., das Belegen des Zahnfleisches mit Leinwandstreifchen, die mit Oxym. aerugin. getränkt sind, und mehrere andere Topica. Bei Blutungen aus einem leeren Zahnfächer bringe man Charpie mit Weingeist oder ein Stück Lärchenschwamm, oder ein Stück blauen Vitriol in denselben hinein. Während und nach dem Speichelflusse halte sich der Kranke warm, besonders das Gesicht; gegen die Anschwellung der Speicheldrüsen und das Oedem der Wange dienen Kräutersäckchen oder Pflaster. Die Verwachsung der Wangen mit dem Zahnfleisch muss man durch öfteres Ausspülen des Mundes, durch Vermeidung des Druckes auf die Wange beim Liegen verhüten, besonders bei Kindern. c) Angina mercurialis chronica. Man gebe innerlich Anfangs Abführungen, Brechmittel, dann Decoct. specier. lign., sarsaparill., Zittmann. sine calom. et cinnab., Syr. de Laffect., und wenn diese Mittel nicht helfen, Mineralsäuren, den Liq. antimiasmat. Köchlin, Jod und zur Nachkur Eisenmittel, besonders Ferr. carb., China, Angustura, Ratanhia, äusserlich Bäder mit Salz od. Seesalz, oder Schwefel, und Mund- und Gurgelwasser mit Acid. muriat., Natr. oxymur., Calc. oxymur., Jod oder Kali hydrojod., oder Lapis infernalis. — d) Rheumatismus mercurialis. Innerlich gebe man Decoct. bardanae, stipit. dulcamar., lign. guajac., sarsaparill., cort. mezerei, Zittmann. ohne Mercur und Zinnober, Pollini, Lusitanum, den Syrup von Laffecteur, Ol. jecor. aselli (täglich ℥ij — iv mit Melissen- oder Zimmtthee zum Nachtrinken, Ol. terebinth., Extr. dulcamar., Opium, Morphium, phosphorsaures Eisen, salzsaures Gold. Aeusserlich wendet man, nebst Bädern mit Schwefel, Salz oder Säuren, theils ableitende, theils narcotische Mittel an, z. B. Einreibungen von Ol. croton., Vesicantien oder Ol. hyoscyam. mit Extr. hyoscyam., Extr. belladonn., stramonii, Morphium acetic. mit Ungt. althaeae. e) Paralysis mercurialis. *a*) Tremor et Paresis mercurialis. Die Behandlung richtet sich hier nach dem Grade des Leidens und steigt von der einfachen Indicatio causalis bis zu allen Mitteln der Indicatio morbi. Im Allgemeinen sind reizende Nervina angezeigt, z. B. Wein, Laudanum, Liq. anodyn. min. Hoffm., Naphtha, Extr. valerian., Moschus, Strychnin $\frac{1}{16}$ — $\frac{1}{8}$ Gran täglich. — *b*) Hemiplegia mercurialis. Ausser den schon unter der zweiten und dritten Indication und bei der Paresis angegebenen Mitteln sind noch folgende angezeigt: Extr. nuc. vomic., Strychnin, Einreibungen von Carboneum sulphur. (ʒj — ij ad Linim. volat. camph. ℥j), von Ungt. veratrinic. (Veratr. gr. x, Axung. porci ℥ß—j). — Nachkur. Warme Mineralbäder, besonders eisen- und schwefelhaltige, Flanellunterkleider, Landluft, zweckmässige Fleischkost, leicht bittere Mittel, z. B. Calamus, eisenhaltige Mineralwässer, müssen längere Zeit angewendet werden, um den Folgen des Mercurialismus, besonders der Neigung zu Recidiven und zur Wassersucht, vorzubeugen. (*Heim, E. M. A.*, Ueber die Mercurialkrankheiten. Erlangen, 1835.)

MATTHIAS, A. Der erste und wichtigste Umstand, den wir bei der Behandlung dieser Krankheit durchaus nicht ausser Acht lassen dürfen, beruht darauf, dass wir den Gebrauch des Quecksilbers, sei es auch in welcher Form es wolle, ohne Weiteres bei Seite setzen müssen. Alles, was die Irritabilität des Organismus steigert, muss auch zur Erregung und Verschlimmerung dieser Krankheit viel beitragen, sobald es nämlich fortdauernd auf dieselbe einwirkt. Man sollte daher nicht nur jedes sogenannte Reizmittel, wodurch beschleunigter Puls und entzündliche Anlage bedingt werden, sondern auch alle, die natürliche Lebenskraft und das Wohlsein des Körpers herabstimmenden oder vermindernden Arzneien aufs Strengste vermeiden. Die allgemeinste Anzeige bei Behandlung dieser Krankheit muss daher schlechterdings dahin gehen: dass wir zuvörderst die gesunkenen Lebenskräfte des Kranken wieder auf ihren Normalstand zurückbringen, und sie nachher gehörig unterstützen; zu gleicher Zeit aber müssen wir auch Alles, was irgend einen natürlichen, örtlichen oder allgemeinen Reiz veranlassen könnte, aus dem Wege zu räumen suchen. So lange die Krankheit noch örtlich bleibt, offenbart sie sich auch bloss als Verschwärung oder Geschwür, das jedoch nicht selten sehr schmerzhaft wird, und dies um so eher, wenn es seinen Sitz an der Eichel des Gliedes hat; und in manchen Fällen nimmt der leidende Theil einen solchen Grad von Empfindlichkeit an, dass man nicht einmal den leichtesten Verband anbringen kann. Wenn sich dieses nun ereignet, so entsteht gewöhnlich eine ziemlich heftige, umschriebene Entzündung. Um einen solchen Entzündungsgrad gehörig zu beseitigen, kann in der That nichts zweckmässiger sein, als eine Entleerung der Blutgefässe, entweder durch einen, am Arm angestellten Aderlass von 6, 8 — 10 Unzen Blut, je nachdem es der Kranke verträgt, oder auch durch Ansetzung einiger Blut-

egel auf den leidenden Theil. Auf das Geschwür bringt man sodann eine Bähung aus Schierling und Mohnsamen mit sehr verdünntem Bleiessig, und sucht es hierdurch recht rein zu erhalten. Sollte dasselbe aber einen ordentlichen Verband zulassen, so wird sich die gewöhnliche Wallrathsalbe am Besten hierzu eignen, indem Breiumschläge durchaus nicht für das männliche Glied geeignet sind und aufs Strengste vermieden werden müssen. Sind Mercurialgeschwüre hingegen die Folge eines allgemeinen Ergriffenseins des Körpers von der Quecksilberreizung, so kann man nicht eher Heilung erwarten, als bis dieser widernatürliche Reiz entweder gänzlich gehoben, oder doch wenigstens um vieles vermindert worden ist. Haben die Geschwüre einen hohen Grad von Reizbarkeit, und ist die umschriebene Entzündung, welche sie gewöhnlich begleitet, nicht zu bedeutend, so habe ich gewöhnlich fein pulverisirtes Opium auf den leidenden Theil gestreut, oder auch dasselbe einem Breiumschlag beigemischt und darüber gelegt. Ferner kann auch eine schwache Auflösung von schwefelsaurem Zink sehr heilsam sein, und ich nehme hiervon gewöhnlich 1 Gran auf 1 Unze Wasser, womit ich, wenn anders es der Kranke verträgt, allmälig steige. Bei Halsgeschwüren gewährt dies Mittel unstreitig viel Nutzen; denn hier ist selbst der heftigste Exulcerationsgrad nie so empfindlich und schmerzhaft, als am männlichen Gliede oder an der Eichel. Die merculiellen Schossbeulen, die jedoch nur selten einen rein örtlichen Krankheitscharakter haben, bieten ohne Zweifel die grösste Fläche einer Mercurialverschwärung dar. Alle Anwendung fettiger Mittel ist jedoch hier vom grössten Nachtheil, und die Erfahrung lehrt häufig, dass man in diesen Fällen die Verbände von Zeit zu Zeit ändern muss. Ist der Mercurialbubo noch in seinem Entstehen, so darf er durchaus nicht mit reizenden Mitteln behandelt werden, und so wie sich nur im Geringsten etwas Schärfe oder Ausfluss zeigt, sollte man ihn sogleich hiervon reinigen und alle Mal neu verbinden. Breiumschläge aus Brotkrumen oder Leinsamenmehl mit einer Abkochung des Mohnsamens, so wie auch Bähungen von Letzterem oder von Schierling, sind in solchen Fällen unstreitig vom grössten Nutzen. Hat sich der Reiz grösstentheils gelegt, so muss man ein anderes Heilverfahren einschlagen, und eine leichte Digestivsalbe in Anwendung bringen. Am Zweckmässigsten ist hierzu eine Mischung aus gleichen Theilen Balsam. arcaei und Ungt. cerae. Ehe man aber den leidenden Theil hiermit verbindet, muss ein, mit einer schwachen Auflösung der Myrrhentinctur befeuchtetes Bourdonnetchen zwischen die Wundränder eingebracht werden. Diese Mittel dürfen jedoch keineswegs viel Schmerzen verursachen, und man macht Anfangs bloss einen Versuch damit, um zu sehen, ob sich die Wunde auch danach bessere; denn sollten sie dieselbe im Gegentheil noch mehr reizen, so lege man sie ja sogleich bei Seite. Hat sich aber die Reizbarkeit dermassen gelegt, dass man eine Zirkelbinde anbringen kann, so lege man dieselbe so fest als möglich an, und zwar so, dass nicht nur auf die ganze Wunde, sondern auch auf die benachbarten Theile ein gleichmässiger Druck ausgeübt werde. Ganz vorzüglich zeigt sich der Nutzen dieses Heilverfahrens in solchen Fällen, wo die Krankheit schon lange Zeit angedauert hat, und wo die Geschwüre an einigen Stellen zuheilen, an andern aber wieder aufbrechen. Ich halte es jedoch für nothwendig, hier noch zu bemerken, dass die Compresse, die man vor Anlegung der Zirkelbinde applicirt, weit grösser sein muss, als die jedesmalige Wundfläche. Zeigt sich indess das Geschwür frei von aller zu heftigen Reizung, verträgt es jeden Verband, und dauert die Krankheit dennoch fort, so kann man in einigen solchen Fällen einen Versuch mit dem Höllenstein machen, d. h. die am Wenigsten gereizten Stellen der Wunde damit betupfen, um zu sehen, wie schnell er eine krankhafte Oberfläche zerstören und gesunde Granulation hervorbringen kann; allein immer ist bei einem solchen Versuch die grösste Vorsicht nothwendig. Eine Auflösung des blauen Vitriols hat, obgleich in einem nicht so starken Grade, dieselbe Wirkung, wie der Silberätzstein; und zur Abwechselung kann man sich auch einer Auflösung des weissen Vitriols bedienen. Auch habe ich Fälle gehabt, wo Verbände von Wallrathsalbe und Sarsaparillenpulver einige Zeit recht heilsam auf diese Wunden wirkten. Hat die Mercurialreizung bereits den Gesammtorganismus ergriffen, und ist dieselbe in solchen Fällen, wenn sie nicht gleich ordentlich erkannt ward, durch oft wiederholte Quecksilberkuren um vieles verschlimmert worden, so wird unstreitig, wenn der Kranke Hülfe sucht, die erste und vorzüglichste Indication dahin gehen, allen weitern Gebrauch des Quecksilbers sofort bei Seite zu setzen, und überhaupt Alles, was den Körper nur im Geringsten örtlich oder allgemein reizen könnte, aus dem Wege zu schaffen. Ist der Kranke nun von starker, robuster Leibesbeschaffenheit, und hat er überhaupt noch nicht viel gelitten, ist sein Puls schnell und voll, verursacht das örtliche Geschwür heftige Schmerzen, und ist es sehr entzündet, ohne dass sich jedoch die geringste Disposition zum Brand daran zeigt, so müssen wir unter solchen Umständen ohne Weiteres 6 — 10 Unzen Blut am Arme lassen; und dies wird ganz besonders da sehr anzurathen sein, wo das Quecksilber erst seit kurzer Zeit gebraucht worden ist. Je zeitiger die Venäsection bei dieser Krankheit unternommen wird, um desto augen-

scheinlicher ist auch die Erleichterung, die der Kranke danach empfindet. Nichts vermag wohl einen heftigen Speichelfluss schneller zu hemmen, als ein am Arm angestellter Aderlass von 8 — 10 Unzen Blut, und das gelassene Blut wird uns in solchen Fällen den besten Beweis von dem wahrhaft entzündlichen Zustande des Kranken und von der dringenden Nothwendigkeit einer solchen Blutentleerung geben. In den letzten Zeiträumen der Mercurialkrankheit sind zwar Blutentleerungen lange nicht so dringend angezeigt, und dies zwar aus dem Grunde, weil die entzündliche Anlage hier keineswegs mehr so vorwaltend ist; auch müssen dieselben in allen Fällen, wo die Mercurialgeschwüre tief unter sich gefressen haben, oder wo überhaupt die Kräfte des Kranken aufs Höchste erschöpft sind, nachtheilig wirken. Allein wo die Erschöpfung des Körpers noch keinen so hohen Grad erreicht hat, wo der Puls noch nicht ganz schwach ist, da wird ein Aderlass ohne Zweifel auch selbst in den späteren Zeiträumen der Mercurialkrankheit, wenn nämlich die Reizung bereits geraume Zeit gedauert hat, von manchem Nutzen sein, und man darf ihn dann durchaus nicht gänzlich vernachlässigen. Hat die, durch zu heftige Entzündung erregte, specifische Reizung einen so starken Intensitätsgrad erreicht, dass der Brand droht, und ist hierbei der Puls hart, voll und schnell, so können wir getrost zur Venäsection schreiten, und nachher den Mohnsaft in etwas reichlichern Gaben verordnen, indem hierdurch die Schmerzen gar bald gelindert werden. Hat der Kranke zur Ader gelassen, so sollten wir ihm einige Tage lang die gewöhnliche Salzmixtur mit Spiessglanzwein verordnen, oder man kann auch die Salzmixtur mit dem Pulv. ipecacuanh. comp. geben. Uebrigens wird eine Milchdiät von grossem Nutzen sein; allein Wein oder andere geistige Getränke muss der Patient einige Zeit lang aufs Strengste vermeiden. Durch ein solches Verfahren muss nun die Secretionsthätigkeit nothwendigerweise befördert und die Leibesbeschaffenheit wenigstens in etwas verbessert werden. Sollte aber dessenungeachtet noch eine Neigung zur entzündlichen Anlage zugegen sein, oder hätte man es überhaupt noch mit irgend einer Verschwärung oder einem Geschwür zu thun, das vielleicht mit der allgemeinen Krankheit in Verbindung stände, so würden auch ohne Zweifel diese Localzufälle in Kurzem besser werden und ein gutartigeres Ansehen annehmen. Endlich will ich noch bemerken, dass, wo es nämlich die Umstände erfordern, der Leib durch leichte Abführmittel offen erhalten werden muss, und eben so sollte man, je nachdem es die Nothwendigkeit erheischt, bald einen, bald mehrere Aderlässe hinter einander verordnen. Hat man den Kranken nun 6 — 10 Tage lang auf diese Weise behandelt, so muss das Heilverfahren in eben dem Grade abgeändert werden, in welchem sich die Zufälle nach und nach verbessern; und die Tendenz des Heilkünstlers muss dann ganz vorzüglich auf Bekämpfung oder vielmehr auf gänzliche Zerstörung der spezifischen Mercurialreizung als solcher gerichtet sein. Diesen Zweck wird man aber durch kein Mittel sicherer erreichen, als durch Abkochungen der Sarsaparille und durch den Schierling. Letzterer, den wir bei so vielen andern Krankheiten als ein kräftiges reizminderndes Mittel kennen, zeigt sich ganz besonders bei dieser Krankheit wirksam; nur muss er in stärkeren Gaben als gewöhnlich, d. h. von 5 — 6 und mehr Granen gegeben werden, wovon man täglich eine solche Quantität in Pillenform nehmen lässt. Sowohl der Schierling, als auch die Sarsaparille muss, wenn sie ihre Wirkung bei Heilung des Mercurialsiechthums nicht verfehlen soll, in ungewöhnlich starken Gaben gereicht werden, und wir sollten überhaupt diese beiden Mittel, wo es der jedesmalige Fall erfordert, mehrere Wochen hindurch gebrauchen lassen; ja, wir sollten dieselben sogar immer wieder aufs Neue geben, sobald sich nur die geringste Spur von einem Quecksilberleiden einstellt. Gewöhnlich lässt man täglich 1 Quart von der Abkochung der Sarsaparille verbrauchen; jedoch muss dieselbe ziemlich stark sein, und allemal um den zweiten Tag frisch gekocht werden. Nach Erforderniss der jedesmaligen Umstände setzt man bald diese, bald jene medicamentösen Substanzen hinzu, und wir können auch bisweilen Spiessglanzwein damit verbinden, was jedoch, meinem Dafürhalten nach, nicht in starken Gaben geschehen dürfte, indem 30 Tropfen auf 1 Mass Abkochung schon hinreichend sind. Man bedient sich dieses Zusatzes gewöhnlich da, wo Schweiss erregt werden soll, und wo man überhaupt den Puls noch mehr herabstimmen will. Nichts desto weniger aber sollte man doch ganz genau auf seine Wirkungen Acht geben, und so wie sich nur die geringste Magenaffection darauf einstellt, oder wir überhaupt keinen weitern Nutzen daraus erwachsen sehen, sogleich allen fernern Gebrauch desselben bei Seite setzen. Endlich ist es auch eine Regel, alle solche, mit Antimonium vermischten Sarsaparill- oder Schierlingsabkochungen in keinem Falle länger, als 14 Tage, höchstens 3 Wochen fortgebrauchen zu lassen. Zuweilen setzt man auch Sarsaparillenpulver, oder das Extract dieser Wurzel, ferner Seidelbast und Guajak zu diesen Abkochungen, oder man verordnet auch die zusammengesetzte Sarsaparillenabkochung der Londoner Pharmacopoe in Verbindung mit der einfachen. Gewöhnlich aber nehmen wir bloss in solchen Fällen unsere Zuflucht zu dergleichen Zusammensetzungen, wo das einfache Mittel entweder zu langsam wirkt, oder dem Kranken Ekel verursacht. Allein ganz vorzüglich geschieht

es wohl darum, um in Fällen, wo die Kräfte des Kranken ausserordentlich gesunken und erschöpft sind, mit etwas mehr Nachdruck und Energie auf den vielleicht schon zu sehr erschöpften und geschwächten Organismus einwirken zu können. Hat daher die Kankheit zu lange Zeit angedauert, ist der Kranke ganz abgezehrt und entkräftet, sieht er bleich aus und ist ihm die Krankheit gleichsam auf das Gesicht geschrieben, so wird es von sehr grossem Nutzen sein, wenn man ihn aufs Land schickt, und hierzu vorzüglich eine solche Gegend wählt, die sich sowohl durch ihr gesundes Klima, als auch durch die Milde ihrer Luft auszeichnet. Der Kranke muss übrigens Eselsmilch trinken und ein ruhiges, sorgenfreies Leben führen. Verordnet man nun noch bei diesem Verhalten die oben angeführten Heilmittel, so wird ohne Zweifel die Gesundheit in Kurzem vollkommen zurückkehren. Findet sich das Mercurialleiden in einem aufs Höchste abgemagerten und geschwächten Körper ein, und hat sich vielleicht noch hectisches Fieber in einem hohen Grade hinzugesellt, dann sind weder Blutentleerungen, noch Spiessglanzmittel, oder überhaupt die antiphlogistische Heilmethode an ihrem Ort. In diesem Zustande müssen wir die gesunkenen Kräfte des Kranken durch guten Wein und nährende Speisen aufrecht zu erhalten suchen, und ihn, wenn es die Umstände erlauben, aufs Land schicken, wo er sich grösstentheils von Milch- und Mehlspeisen nähren muss. Man kann hier die Kur sogleich mit dem Schierling und der Sarsaparille anfangen, welche letztere jedoch in ihrer zusammengesetzten Form oder auch in Verbindung mit Sarsaparillpulver oder Guajak verordnet werden muss. Sollte man jedoch dem weitern Umsichgreifen der Schwäche noch nachdrücklicher Einhalt thun wollen, so kann man auch ohne Weiteres gleich zuerst Schierling mit Chinarinde und Stahl, späterhin aber statt dieser Mittel die Sarsaparillabkochung in Anwendung bringen. Bei Knochenschmerzen lasse ich gewöhnlich einige Unzen Blut am Arm, und verordne hierauf 3 — 4 Tage lang essigsaures Ammoniumwasser und das Pulv. ipecacuanhae comp., nachher aber schreite ich zum Gebrauch der Abkochung der Sarsaparillwurzel und des Schierlings, wodurch unstreitig in kurzer Zeit völlige Heilung erfolgen wird. (*Matthias*, *A.*, Ueber die Mercurialkrkht. A. d. Engl. übersetzt von Robbi. Leipzig, 1822. S. 345 u. f.)

ROBBI, H. Ich fange die Kur der Mercurialkrankheit, wo es sich nur einigermassen thun lässt, mit Schwefelbädern an, und verordne innerlich abwechselnd China und Schwefelleber. Holztränke von Sarsaparille und Schierling werden in allen Fällen sehr gute Dienste leisten, nur muss sich der Kranke während einer solchen Kur viel in freier Luft bewegen, und stärkende Nahrungsmittel und gute Getränke zu sich nehmen. Von ausgezeichnetem Nutzen hat sich mir in mehreren sehr inveterirten Mercurialkrankheiten die reine Phosphorsäure:

℞ Acid. phosphoric. ℥j, Aq. destillat. ℥iij. M. S. Täglich 3 Theelöffel.

oder das phosphorsaure Eisen:

℞ Acid. phosphoric., Ferri, Extr. dulcamar., Stipit. dulcamar. pulv. āā part. aeq., M. f. pil. S. Täglich 8 — 16 Stück zu nehmen.

gezeigt; und nicht minder heilsam habe ich Phosphoreinreibungen:

℞ Phosphor. gr. xij solve in Ol. amygdalar. ℥j.

gefunden, vorzüglich in solchen Fällen, wo Beinhaut- oder Knochenanschwellungen zugegen waren; ja es ist in der That höchst auffallend und bewunderungswerth, wie augenscheinlich sich dergleichen Mercurialexostosen nach dem fortgesetzten Gebrauch des Phosphors verkleinern. (*Matthias*, *A.*, Ueber die Mercurialkrkht. A. d. Engl. übers. von H. Robbi. Leipzig, 1822. S. 370.)

METRITIS. *Die Entzündung der Gebärmutter, die Entzündung des Fruchthalters.* (Inflammatio uteri, Hysteritis, Metrophlogosis.)

ALBERS. Ich glaube nicht, dass es bei der Metritis puerperarum ein Stadium giebt, wo ein entzündungswidriges Heilverfahren angezeigt ist, vielmehr bin ich des Dafürhaltens, dass es möglich ist, bei Frauen, deren Alter und Körperdisposition einen bösen Ausgang befürchten lassen, durch eine zweckmässige Behandlung während der Schwangerschaft und der Geburt diesen Folgen vorzubeugen, wobei ich besonders der von Wigand empfohlenen Regeln gedenke. Unter solchen Umständen halte ich nur ein kräftiges antiseptisches Verfahren angezeigt: Fomentationen von Sabina über den Unterleib, Injectionen von einem Decoct. cort. quercus mit rothem Weine und einem ätherisch-aromatischen Zusatze in die Vagina; innerlich Serpentaria mit China, Aetherea, nach Umständen Kampher und Moschus u. s. w. Wenigstens glaube ich auf diese Art zwei Frauen erhalten zu haben, die aber beide keine Erstgebärenden waren, wo aber sich Anfangs die Besorgniss erregenden Krankheitszeichen schon eingestellt hatten. (*Rust*, Magazin. Bd. XVIII. Hft. 3. S. 465.)

ANDRAL. Oft bleibt bei der acuten Metritis trotz hinreichender, wohlgeleiteter Anwendung aller erforderlichen Mittel der Uterus geschwollen, aufgetrieben, und das Localleiden scheint nicht weichen zu wollen. Die allgemeinen oder sympathischen Erscheinungen und die localen acuten Symptome sind theilweise gewichen; die Anwendung derjenigen Mittel, die der Ent-

zündung kurz zuvor Einhalt gethan haben, vermag jetzt nichts mehr und die Zertheilung erfolgt nicht. Es ist augenscheinlich, dass in diesen Fällen das Parenchym des Uterus, welches durch die stattgehabte Anschoppung übermässig ausgedehnt worden war, den erforderlichen Tonus verloren hat, um sich wieder zusammenzuziehen und die angesammelten Flüssigkeiten abzuscheiden. Die Analogie dieses Krankheitszustandes mit der mit Hepatisation verknüpften Pneumonie und der Glossitis führt zur Anwendung derjenigen Mittel, die sich in diesen Krankheiten bewährt haben und die auch hier, wie ich, auf Erfahrung gestützt, versichern kann, ihre Dienste nicht versagen; dahin gehören Brechmittel und unmittelbar einwirkende Blutentziehungen durch Blutegel oder Scarificationen. Ich kann die Wirkung dieser Mittel bei der acuten Metritis nicht genug rühmen. Was den Tartarus stibiat. anbetrifft, so glaubte ich ihn nicht vom Magen aus anwenden zu müssen; ich fürchtete nämlich, es könnten, falls er nicht vertragen würde, die mit dem Erbrechen verbundenen Erschütterungen die Reizung und Entzündung des Uterus noch steigern und zu Peritonitis Anlass geben, die bei Puerperal-Metritis ohnedies häufig und leicht genug sich ausbildet. Ich habe dies Mittel endermatisch angewendet, indem ich es auf grosse Flächen brachte und wiederholt applicirte. Diese Behandlungsweise hatte, meiner Ansicht nach, unbestreitbar günstige Erfolge, indem sie die Zertheilung der Metritis, wenn sie nach Anwendung aller üblichen Mittel stationär zu werden drohte, ausnehmend rasch bewirkte. — Bei der chronischen Metritis stellt A. folgende Indicationen: 1) Man verringere die allgemeine Blutmasse durch allgemeine Blutentziehungen mittelst des Aderlasses, durch Anwendung von Blutegeln oder blutigen Schröpfköpfen. 2) Man entleere das Gefässsystem des kranken Theiles direct durch Anwendung von Blutegeln. 3) Man stimme die Circulationsthätigkeit herab, sowohl im Allgemeinen durch Anwendung beruhigender Getränke, der Digitalis, des Salpeters, durch strenge Ruhe, oder in dem kranken Theile durch Verordnung horizontaler Lage, oder dadurch, dass man dem kranken Theile eine mehr erhabene Lage, als dem übrigen Körper giebt. 4) Man befördere den Antrieb des Blutes nach andern, entfernter liegenden Theilen durch ableitend wirkende Application von Blutegeln, von trockenen Schröpfköpfen, von Frictionen der Haut, von heissen Bädern, Sinapismen etc. Ausser diesen die Circulationsthätigkeit herabstimmenden Mitteln besitzen wir andere, die die Zusammensetzung des Blutes verändern. Oben an steht hier die Entziehungskur; dann kommen solche Mittel, welche auf verschiedene normale Secretionen bethätigend einwirken, dadurch dem Blute einen Theil seiner Stoffe entziehen, und es minder geneigt zu anomalen Secretionen und zu krankhaften Bildungen machen. Dahin gehören Brechmittel, besonders aber Abführmittel, Diaphoretica, Diuretica und Exutorien. Endlich giebt es Substanzen, die das Blut qualitativ umändern, und besonders chemisch umstimmend auf diejenigen Elementarbestandtheile dieser Flüssigkeiten einwirken, die ganz besonders zur Bildung chronischer Anschoppungen beizutragen scheinen. Ich erinnere hier nur an die Pottasche und an die seifenartigen Präparate. (*Andral*, Die spezielle Pathologie. Her. von Latour. A. d. Franz. übers. von Unger. Berlin, 1837. Bd. IV. S. 467 und 489.)

ARETAEUS verlangt, dass man bei der acuten Metritis so bald wie möglich zur Ader lassen solle, und dass es vorzüglich zu empfehlen sei, die Venäsection am Fusse vorzunehmen; wenn aber hier nicht Blut genug fliesse, so müsse man am Arme die Vene öffnen und dann später zum Fusse zurückkehren. (*Aretaeus*, De caus. et sign. acut. et diuturn. morb. Lib. II. Cap. 10.) — GALEN liess, um eine recht entschiedene Revulsion zu bewirken, den Aderlass am Arme vornehmen und Schröpfköpfe unter die Brustdrüsen setzen, wohl auch warme Armbäder gebrauchen; dagegen glaubte er Derivation durch den Aderlass am Fuss, Schröpfköpfe an die Schenkel und durch Fussbäder bewerkstelligen zu können; in beiden Fällen entzog er das Blut an der rechten oder linken Körperseite, je nachdem die Schmerzen dieser oder jener mehr entsprachen. (*Galen*, De meth. medend. ad Glaucon. Lib. II. Cap. 4.) — HOFFMANN, Fr., fand bei Wöchnerinnen, wenn diese an acuter Metritis litten, und der Aderlass indicirt war, es immer am Wirksamsten, wenn derselbe unmittelbar nach einem Fussbade am Fusse vorgenommen wurde. (*Hoffmann*, *Fr.*, Med. ration. system. Bd. IV. Sect. II. Cap. 10.)

BALLING, F. A., beschreibt die venöse Metritis, als deren prädisponirende Momente er Schwangerschaft und Geburt ansieht. Er fand die äussere Fläche der Gebärmutter geröthet, und sah beim Einschneiden in die Substanz derselben ein schwarzrothes, mit Eiter gemischtes Blut hervorquellen. Die innere Fläche der Gebärmutter war mit einer theerartigen Masse überzogen, vorzüglich stark an der Stelle, wo die Nachgeburt gesessen hatte. Die Venen enthalten flüssiges, schwarzes, aufgelöstes Blut. Wesentlich scheint endlich der Erguss einer weisslich-grauen Flüssigkeit in die Beckenhöhle zu sein. Die Krankheit erscheint einige Tage nach der Geburt. Das Fieber beginnt mit einem Froste, dem brennende Hitze mit Beängstigung folgt, der Kopf wird eingenommen, die Kranke delirirt, das Gesicht fällt ein und wird erdfahl; so verläuft die Krankheit höchstens

14 Tage, wo sie in Zertheilung, Eiterung und Erguss plastischer Lymphe endet. Um die Krankheit zu heben, suche man durch erweichende Injectionen und gelinde Emmenagoga die unterdrückte Blutabsonderung hervorzurufen. Aderlass ist unnöthig, wohl aber nützen Blutegel oberhalb der Schambeinsymphyse oder ans Perinäum gesetzt. Mercurialeinreibungen sind schädlich. Ausserdem verordne man erweichende Cataplasmen, innerlich Blausäure, mit oder ohne Digitalis. Eine reizende und stärkende Behandlung, zu welcher der eigenthümliche Fieberzustand verleiten könnte, ist nachtheilig. (Gemeinsame deutsche Zeitschr. f. Geburtsk. Bd. V. Hft. 3. S. 307.)

BERENDS, C. A. W. Zu den wichtigsten Folgen der Gebärmutterentzündung gehört die Eiterung, Exulceration derselben. Sie ist bisweilen mit einem gewissen Grade der Entzündung verbunden, oder diese dauert vielmehr während der Eiterung fort. Von Seiten der Kunst kann unter solchen Umständen weiter nichts geschehen, als die noch fortdauernde Entzündung zu mässigen und durch Fomentationen, Klystire, Einspritzungen, Dämpfe (indem man die Kranke auf einem Gefäss mit warmem Wasser sitzen lässt) erschlaffend und erweichend auf die Gebärmutter zu wirken, und den Schmerz durch den vorsichtigen Gebrauch des Opiums zu mässigen. Die Erfahrung lehrt, dass eine um so heilsamere Eiterung erfolgt, je mehr der Schmerz gemässigt wird. Aber selbst wenn der Abfluss aus der Scheide erfolgt, ist sehr selten Gebärmutterschwindsucht zu vermeiden, weil es nur in sehr wenigen Fällen gelingt, den Abscess in der Gebärmutter zu heilen. Um wo möglich eine solche Heilung zu bewerkstelligen, muss die Kranke, nachdem das Bersten des Abscesses erfolgt ist, lange in einer liegenden Stellung verharren, eine nahrhafte, aber nicht erregende Diät (Milchspeisen, weisses Fleisch, Geflügel) führen. Man lässt ferner mit der Mutterspritze Injectionen in den Uterus machen, anfänglich bloss aus einer reinigenden Gerstenabkochung mit Rosenhonig, später von einem Aufguss der Schafgarbenspitzen. Wenn der Ausfluss sehr copiös bleibt, missfarbig und dünn ist, so setzt man dem Schafgarbenaufguss Myrrhe, Copaivabalsam und Terpenthin hinzu. Man lässt das eine oder andere von diesen Mitteln mit Eidotter abreiben. Ausser den Injectionen empfiehlt sich in solchen Fällen das fleissige Waschen des Unterleibs mit stärkendem Spiritus, das Trinken eines milden eisenhaltigen Wassers (des Spaawassers), in kleinen Portionen, mit Milch, und endlich auch der Gebrauch eisenhaltiger und zugleich auch aromatischer Bäder. Doch dürfen, wegen der, in der Gebärmutter noch lange fortdauernden, grossen Erregbarkeit diese Bäder nicht allzufrüh angewendet werden. Man sei auf jede schmerzhafte Entzündung oder krampfhafte Bewegung in der Gebärmutter aufmerksam; daher ist es auch sehr zweckmässig, am Abend eine mässige Gabe des Extr. opii aquos. (das rohe Opium; die Tincturen wirken allzu erregend) zu reichen. — Ist durch die Eiterung brandige Verderbniss im Uterus entstanden, so leistet hier innerlich der Gebrauch der Chinarinde in Verbindung mit Serpentaria, Kampher, Opium, Aether, Wein das Meiste; äusserlich dienen fleissige Einspritzungen von Chinarindendecoct mit Kamillenblumen, Hb. scordii infundirt. Man löst darin anfänglich wenig, nach und nach mehr Kampher auf, mit Hülfe des Eidotters oder des arabischen Gummi. Eine ähnliche Mischung lässt man in der Form eines kleinen Klystirs anwenden, und einen damit befeuchteten Schwamm andauernd in der Scheide verweilen. Nach und nach setzt man eine gute Portion Weingeist hinzu, infundirt auch wohl aromatische Spezies mit demselben, und lässt damit das Hypogastrium fomentiren. Ferner dienen Einreibungen von Ol. hyoscyami, oder noch besser, von Aether, worin reichlich Kampher aufgelöst worden ist. Bei einem solchen Verfahren wird bisweilen das Brandige glücklich abgestossen, und man hat es dann mit einem reinen Geschwür zu thun, welches auf die obige Weise zu behandeln ist. (*Berends, C. A. W.*, Vorlesungen üb. prakt. Arzneiwissensch. Her. von Sundelin. Berlin, 1828. Bd. III. S. 379.)

BURNS beschreibt ein den Mutterhals ergreifendes Geschwür, das hohl, glatt und weich ist, aber von harten Rändern umgeben wird. Der Schmerz ist nicht sehr heftig, das Fortschreiten des Uebels, das ebenfalls mit hectischem Fieber endet, ist langsam. Blutentziehungen, Mittelsalze, antiphlogistische Diät und warme Bäder von Seewasser beweisen sich nützlich, hauptsächlich in der Periode der Reinigung, ehe das Geschwür aufgebrochen, oder wenn es noch sehr klein ist. Eine vorsichtige Mercurialkur ist hier bisweilen nützlich, nur muss ihre Wirkungsweise bewacht werden, da sie die Vereiterung leicht beschleunigen kann. (*Moritz*, Observat. quaedam in uteri morbos. Berolini, 1818.)

CARUS. Bei der chronischen Metritis muss vorzüglich durch Abwendung aller Erregungen und fortdauernde Ableitungen gewirkt werden. Solchen Personen muss daher, obwohl sie sich zu Zeiten recht wohl befinden, doch eine sehr genaue, mehr vegetabilische, kühlende Diät, Vermeidung aller erhitzenden Bewegung, vorzüglich Vermeidung aller Reizungen des Geschlechtssystems zur Pflicht gemacht werden; man lässt dabei das Calomel mit dem Extr. cicutae in kleineren Dosen fortnehmen, wendet Einreibungen mit dem Ungt. neapolitanum an, lässt vom Infus.

hyoscyam., cicutae und valerian. vorsichtig Einspritzungen, oder durch den Weidlich'schen Badestuhl innere örtliche Bäder gebrauchen, einen Schwamm, mit solchen Aufgüssen getränkt, in die Geburtstheile legen; vorzüglich aber empfehlen sich dann auch Fontanelle an den Schenkeln, bei stärker erregten Schmerzen Blutegel an das Perinäum und öfters dargereichte blande Abführungen. (*Carus*, *C. G.*, Lehrbuch der Gynäkologie. Leipzig, 1820. Thl. I. S. 270.)

CHAUSSIER räth, bei Behandlung der acuten Metritis, um die Hautthätigkeit zu befördern und einen reichlichen Schweiss hervorzurufen, Dämpfe aus aromatischen Substanzen mittelst einer blechernen Röhre unter die Bettdecke an die Haut der Kranken zu leiten. (Dictionn. des sciences méd. Bd. XXIII.)

CHOMEL. Die Behandlung der acuten Gebärmutterentzündung ist der der andern Entzündungen sehr ähnlich: mehr oder weniger reichliche und je nach der Intensität der Krankheit wiederholte allgemeine Blutentziehungen; das Anlegen der Blutegel an das Hypogastrium, an die Scham, an den After; der Gebrauch erweichender Fomentationen oder Cataplasmen auf den Unterleib und die äussern Geschlechtstheile, die schleimigen Einspritzungen in die Scheide, die Sitzbäder, die ganzen Bäder, die demulcirenden, emulsionirten, säuerlichen, gelind abführenden Tränkchen; eine mehr oder weniger strenge Diät; eine horizontale Lage, und bei sehr heftigen Schmerzen der Gebrauch der Narcotica durch den Mund, als Klystir oder als Einspritzung in die Scheide sind die hauptsächlichsten Mittel, die man dieser Krankheit entgegenstellt. Beschränkt sie sich auf den Hals, so müssen die Blutentziehungen sehr mässig sein; manchmal sind sogar die kühlenden Tränkchen, die erweichenden örtlichen Mittel und die Diät zu ihrer Beseitigung hinlänglich; nimmt sie aber die ganze Gebärmutter ein, und vorzüglich wenn sie sich auf das Bauchfell erstreckt, so ist der energisch verbundene Gebrauch der allgemeinen und örtlichen Blutentziehungen und die Beihülfe der andern secundären Mittel jederzeit angezeigt; ja es bleiben selbst diese manchmal gegen sie wirkungslos. Wenn die Blutentziehungen, nachdem sie so oft wiederholt worden sind, als es die Kräfte der Kranken gestatten, die Entzündnng nicht beseitigt haben, so bekämpft man sie durch Revulsiva und besonders durch die Anwendung eines Exutorium, welches man gewöhnlich an den obern und innern Theil der Oberschenkel anbringt. — Die Behandlung der chronischen Gebärmutterentzündung besteht vor Allem in der Entfernung der Umstände, welche die Reizung der Gebärmutter hervorrufen oder unterhalten können. Eine völlige Enthaltung vom Beischlaf, und besonders das völlige Unterlassen der Selbstbefleckung, wenn man sich ihr unglücklicherweise hingegeben hat, sind die ersten Bedingungen zur Heilung. Wenn die Unterdrückung einer habituellen Hämorrhagie, wenn das Verschwinden einer exanthematischen oder rheumatischen Affection der Entwickelung vorangegangen wäre, so würde man die durch diese Gelegenheitsursachen gegebenen Indicationen erfüllen. In allen Fällen muss man der Kranken empfehlen, fortwährend oder wenigstens mehrere Stunden täglich, je nach der Intensität der Entzündung, eine horizontale Lage anzunehmen, um dem Andrange und dem Stocken des Blutes in den Uteringefässen zu begegnen, auf Federsessel und Betten gänzlich zu verzichten, ja habituell auf rosshaarenen Matratzen zu schlafen, und die Verstopfung durch ein kühlendes Regimen und durch erweichende Klystire zu bekämpfen. Die erweichenden Einspritzungen in die Mutterscheide, die Sitzbäder und vorzugsweise die ganzen Bäder, die nicht den Nachtheil haben, dass sie das Stocken des Blutes in den leidenden Theilen begünstigen, sind die örtlichen Mittel, zu denen man zuerst seine Zuflucht nimmt; man verbindet damit ein mehr oder weniger strenges Regimen, bestehend aus weissen Fleischarten, aus krautartigen Vegetabilien, aus Milch und Früchten, deren Menge mit den Gewohnheiten der Kranken und der Gefährlichkeit der Krankheit im Verhältniss stehen muss. In den Fällen, wo die chronische Entzündung einige Intensität besitzt, und wo die Kranke nicht sehr schwach ist, macht man gewöhnlich einen Aderlass am Arme, den man je nach Erforderniss und je nach der erhaltenen Wirkung wiederholt. Wenn die Frau von Natur schwach oder durch Blutungen geschwächt worden ist, so giebt man dem Ansetzen der Blutegel oder der blutigen Schröpfköpfe in der Lenden- oder Hüftgegend vor dem Aderlasse am Arme den Vorzug. Das Ansetzen der Blutegel an die Scham scheint mir nur in dem Falle angezeigt, wo die Frau jung ist, und wo die Regeln unterdrückt oder vermindert worden sind; wenn aber die Frau das kritische Alter schon überschritten hat, so darf man nicht mehr das Blut nach einem Organe ziehen, durch das es keinen Ausfluss mehr nehmen soll und das jetzt überdies der Sitz einer krankhaften Congestion ist. Wenn diese sämmtlichen Mittel mehrere Wochen lang in Anwendung gebracht worden sind, so lässt sich aus den, in dem Zustande der Kranken eingetretenen, Veränderungen und den Wirkungen, die sie hervorgebracht haben und die sich von ihnen erwarten liessen, das weitere Verfahren entnehmen. Ist dadurch eine beträchtliche Verbesserung bewirkt worden, so verharrt man bei ihrem Gebrauche; wenn die Krankheit stationär geblieben ist, noch mehr aber, wenn sie Fortschritte gemacht hat, muss

man, während man die nämlichen hygieinischen Mittel beibehält, andere Arzneimittel und besonders Douchen in die Scheide, Exutorien, Mercurialfrictionen versuchen. Die Douchen sind ziemlich häufig bei der chronischen Metritis angewendet worden, und einige Aerzte haben glückliche Folgen davon gesehen; allein in vielen Fällen haben sie das Uebel auch dermassen verschlimmert, dass man sich genöthigt gesehen hat, ihren Gebrauch aufzugeben. Man muss folglich bei dem Gebrauche dieses Mittels mit vieler Umsicht verfahren; man muss in allen den Fällen, wo der Gebärmutterhals sehr schmerzhaft beim Anfühlen ist, gänzlich darauf verzichten, oder wenigstens so lange damit warten, bis diese Empfindlichkeit sich bedeutend gemindert hat. In allen Fällen ist darauf zu sehen, dass der Andrang der Flüssigkeit Anfangs schwach sei, dass er allmälig vermehrt werde, bis der Schmerz den Punkt angiebt, wo man stehen bleiben muss. Was die Natur der Flüssigkeit betrifft, so benutzt man zuerst das einfache Wasser, oder das künstliche oder natürliche Wasser von Plombières; hierauf geht man nach Erforderniss zu den schwefelhaltigen Wässern über. Die Exutorien werden auch häufig bei der Behandlung dieser chronischen Entzündung benutzt, die Cauterien und die Vesicatore werden am Gewöhnlichsten angewendet; man legt sie gewöhnlich auf den innern Theil eines Oberschenkels, oder auch beider, und unterhält sie einen oder mehrere Monate. Die Mercurialfrictionen werden, wie die Douchen, häufig angewendet, um theils durch die directe oder spezifische Einwirkung des Quecksilbers auf die Gebärmutteranschoppung, theils durch die Salivation, die nach Art der Revulsiva wirkt, ihre Thätigkeit zu äussern. Dieser Indicationen ungeachtet haben die Mercurialfrictionen sich meistentheils nur sehr zweideutig in ihrer Wirkung auf die Krankheit der Gebärmutter bewiesen. (*Chomel*, in der Encyklopäd. der mediz. Wissensch. nach dem Dictionn. de médec. Her. von Meissner. Leipzig, 1831. Bd. V. Art. Gebärmutterentzündung. S. 130.)

COLLINGWOOD, J. W., theilt drei Krankengeschichten mit, in welchen er die warmen Einspritzungen in den Uterus alle 4 Stunden, nebst Abführmitteln aus schwefelsaurer Magnesia, in Verbindung mit warmen Umschlägen, und in einem Falle mit einem Aderlass, mit dem glücklichsten Erfolge anwendete. Der Aderlass verzögerte seiner Meinung nach, nur die Genesung; er wendet ihn deshalb nur bei sehr heftigem Fieber, bei robusten Personen und gleich im Anfange der Krankheit an. (The Lond. med. Repository. 1821. Jan.)

ELLIOTSON beschreibt die Ulceration des Uterus und bemüht sich bei der Behandlung, die Kräfte aufrecht zu erhalten, die Reizbarkeit herabzustimmen, den Schmerz zu verringern und den üblen Geruch des Ausflusses zu beseitigen. Er gab Fleischbrühe, Wein, Milch, Porter und 3 Mal täglich ʒij kohlensauren Eisens. Zur Milderung der Schmerzen liess er Auflösungen des Extr. stramonii, der Belladonna, oder, um den Gestank zu beseitigen, Lösungen des Chlornatrons injiciren. Sollte der Harn sich ansammeln und Durchätzungen verursachen, so räth er gepulverte Kreide aufzustreuen. (The Lancet. Bd. II. 1830. S. 356.)

FRANK, Peter. Ist Metritis eingetreten, so ist es indicirt, hier, wie bei allen andern Entzündungen, den Zustand der Kranken, die veranlassenden Momente so wie den Charakter des begleitenden Fiebers sorgfältig zu berücksichtigen. Entstand die Metritis bei jungfräulichen Mädchen, oder bei plethorischen, robusten, nicht schwangeren Frauen, oder in Folge eines nicht mit bedeutendem Blutverluste erfolgten Abortus, oder wurde sie durch heftig einwirkende und reizende Ursachen herbeigeführt, so sind gleich wie bei andern sich so charakterisirenden entzündlichen Leiden, reichliche allgemeine Blutentziehungen, und sowohl äusserlich als innerlich die antiphlogistische Behandlung in ihrem ganzen Umfange anzuwenden. Auf Menstruation und Lochien ist hier, die, wie dies manchmal zu geschehen pflegt, selbst während einer intensiv gesteigerten Gebärmutterentzündung nicht ganz zu fliessen aufhören, gar keine, oder doch wenigstens nicht so grosse Rücksicht zu nehmen, dass die Venäsection deshalb aufgeschoben, oder gänzlich eingestellt werden sollte. Bei Wöchnerinnen treten andere Indicationen für die Blutentleerung ein. Bald werden diese, je nachdem die Umstände obwalten, mit gutem Erfolg und bald mit entschiedenem Nachtheil verbunden sein. Ist die Kranke von graciler und schwacher Constitution, unterlag sie während der Entbindung sehr bedeutenden Krampfzufällen, sind sowohl das Ausbleiben der Lochien als die Metritis selbst mehr die Wirkung einer spastischen Contraktion und eines erethischen Zustandes der Uteringefässe, so wird nothwendigerweise die Venäsection, besonders wenn sie wiederholt angestellt wurde, theils die Schwäche, theils die Ursache des Krampfes nur noch vermehren. Ist die Metritis mit Febris gastrica nervosa complicirt, so kann dieses Fieber leicht einen bösartigen, durch Aderlässe nicht zu beseitigenden Charakter annehmen. Auch wird die Venäsection in den Fällen nicht angezeigt sein, wenn ein im Uterus zurückgebliebener Blutklumpen oder ein Theil der daselbst zurückgebliebenen Placenta, durch die so bedeutende örtliche Wärmetemperatur, rasch dem Verderben ausgesetzt, den schon überdies an erhöhter und gesteigerter Empfindlichkeit leidenden Uterus irritirt, und Metritis herbeigeführt

hat. Im Gegentheil werden hier alle diejenigen Mittel treffliche Dienste leisten, welche im Stande sind, den krampfhaften Zustand zu mildern, den Nervenerethismus zu beschwichtigen, den reizenden fremden Körper zu eliminiren, oder die in Putrescenz übergegangene Substanz aus dem Uterus zu entfernen. Dauerten die Geburtsanstrengungen sehr lange, so pflegt meistentheils im ganzen Gefäss- und Nervensystem eine so starke Aufregung sich auszusprechen, der Aderschlag so beschleunigt, und Hitze, Durst und Unruhe so bedeutend zu sein, dass jeder Unerfahrene behaupten würde, es sei hier das acuteste Fieber zugegen. Auch leiden kurz nach der Entbindung die meisten Wöchnerinnen, mit Ausnahme vieler Erstgebärenden, an so heftigen Schmerzen, Nachwehen genannt, dass diese selbst den während des Geburtsacts sich einstellenden an Intensität gleich kommen. Alle diese Zufälle, die oft mehrere Stunden anhalten, lassen sich jedoch entweder durch die gewöhnlich eintretende Gebärmutterreinigung, durch ein ruhiges Verhalten und Bettwärme meistentheils ausgleichen, oder werden durch ein gelindes Narcoticum, durch ölige Mittel, erweichende Fomentationen, durch Antispasmodica und Klystire gänzlich gehoben. Findet aber bei Wöchnerinnen ein entgegengesetzter Zustand statt, erfolgte die Entbindung sehr schwer, ist die Wöchnerin von kräftigem, wohlgenährtem, plethorischem Habitus, argwöhnt man eine Läsion des Uterus, verräth der hartnäckige vibrirende Puls in Verbindung mit den genannten Erscheinungen ein entzündliches Fieber, sind die Lochien entweder plötzlich in Stocken gerathen, oder in Folge der intensiv gesteigerten Gefässcontraction während der Geburtsschmerzen nur retardirt, dann ist die Venäsection das summum remedium, um der drohenden Gangrän zuvorzukommen. Es müssen demnach allgemeine, je nachdem es die Indication verlangt, wiederholt angestellte Blutentziehungen, als auch die topische Gefässentleerung mittelst Blutegel, die ans Perinäum oder an die Schamlefzen applicirt werden, ohne Zeitverlust vorgenommen werden. Alle sogenannten Pellentia, den Lochialfluss befördernde Mittel, werden in diesem Zustande nicht nur ganz vergebens angewandt, sondern sind sogar höchst schädlich, und das beste Pellens ist hier der Aderlass. Selbst wenn die Lochien fliessen oder ein Frieselausschlag auf der Haut erscheint, sind die Blutentziehungen, wenn die Erscheinungen einer genuinen Metritis sich einstellen, keineswegs aufzuschieben, vielmehr ist es erforderlich, eine zur Herabstimmung der Krankheitsintensität hinlängliche Blutquantität frühzeitig zu entfernen. Ausser den Aderlässen werden zur Linderung und Beschwichtigung des Entzündungskampfes, theils erschlaffende Fomentationen, die man, jedoch so leicht als möglich, auf den Unterleib, oder, war der Gebärmutterhals entzündlich afficirt, mit einem Schwamme an das Perinäum anstellt, theils ähnliche, mässig erwärmte, ziemlich oft beigebrachte Clysmata mit dem trefflichsten Erfolge angewandt. Gewöhnlich glauben die Leute, dass Durchfall bei Wöchnerinnen höchst nachtheilige Folgen nach sich ziehe; allein ist die stark ausgebildete Diarrhoe weder die Folge des intensiv gesteigerten entzündlichen Krankheitsprozesses, noch auch das Produkt einer vielleicht occulten Darmentzündung, so wird dadurch, wenn übrigens die Ausleerung gemässigt ist, breiartige, gelblich-weisse Stühle erfolgen, und der Durchfall sich gegen den 3ten oder 4ten Tag des Wochenbettes einfindet, der Lochialfluss nicht nur nicht aufgehoben, sondern bisweilen statt desselben eine vicariirende Thätigkeit eingeleitet. Gegen unmässige und symptomatische Durchfälle wendet man eine Emulsion aus arabischem Gummi, oder das Opium, nach bereits gemässigter Intensität der Entzündung, mit gutem Erfolge an. Uebrigens muss man eben so hier, wie in allen andern entzündlichen Krankheiten, beim antiphlogistischen Verfahren einige Vorsicht nicht ausser Acht lassen, vielmehr auf den Gesammtzustand der Kranken sein vorzügliches Augenmerk richten. Leicht könnte sich sonst die Wirkung der Medicamente bei der Reizbarkeit der Wöchnerinnen vielleicht ganz anders, als bei andern Kranken, aussprechen, die Aufregung, welche man beschwichtigen wollte, noch mehr vermehrt, die nothwendige Gebärmutterreinigung verhindert, oder die Kräfte zu sehr geschwächt werden. Bedeutend erhitzende Mittel sind bei Wöchnerinnen nur nachtheilig; sind sie indess von der Art, dass sie eine gleichmässige Hauttranspiration bewirken, so leisten sie, fracta phlogosi, die herrlichsten Dienste, und somit können Salztränkchen und gelinde Diaphoretica verordnet werden. Injectionen in den Uterus vermögen in der Metritis nichts zu leisten, vermehren vielmehr nur noch die Reizung. Wenn sich das entzündliche Leiden jedoch mehr auf die Scheide, als auf die Gebärmutter concentrirt, dann kann man vorsichtig Vaginalinjectionen aus Mucilago gummi arabici und lauwarmer Milch machen, wodurch die hier leicht stockende, reizende Flüssigkeit entleert, und der krampfhafte Zustand gemildert wird. Ist der Fötus im entzündeten Uterus in Fäulniss übergegangen, oder ein Blutklumpen oder ein Theil der Placenta bei einer Wöchnerin zurückgehalten worden, so ist erforderlich, diese Gegenstände so schnell als es die Oeffnung des Muttermundes verstattet, behutsam zu entfernen, und dies ist der Fall, wo bei einer Wöchnerin die Uterininjectionen, mit grosser Vorsicht vorgenommen, dieses bewerkstelligen können. Der Krampfzustand muss bei Wöchnerinnen vorzüglich berücksichtigt werden. Ist da-

her die Intensität der Entzündung hinlänglich herabgestimmt, so kann man gegen die spastischen Zufälle vom Opium und den blandesten sedirenden Mitteln Viel erwarten. Kommen Eiterungszeichen zum Vorschein, so sind theils alle bereits angegebenen Massregeln in Wirkung zu bringen, theils die Eiterentleerung durch die Vagina, oder verhindert dies der Sitz des Abscesses, durch den Mastdarm, die Harnröhre, zu versuchen, und die Kräfte auf jede nur mögliche Weise zu unterstützen und zu unterhalten. (*Frank*, *Peter*, Behandlg. der Krkhtn. des Menschen. Aus dem Lat. von Sobernheim. Berlin, 1830. Thl. II. S. 146.)

GALEN gab bei der chronischen Metritis innerlich das Pulver von der Wurzel der Schwertlilie und vom Päoniensamen, und liess eine aus einer Rautenart mit Fett und Butter bereitete Salbe in die innern Genitalien appliciren. (*Galen*, De remed. parabilib. Lib. II. Cap. 26. No. 11.)

GUERARD gab mit auffallend günstigem Erfolge des Kali hydrojodinicum bei Metritis puerperalis innerlich; er liess 3 Gran davon in 6 Unzen Mandelemulsion auflösen und in 24 Stunden verbrauchen. In mehreren Fällen, wo dasselbe versucht wurde, legte sich bald der Schmerz, indem copiöser Lochialfluss eintrat. Auf die Gesundheit des Kindes und die Milchabsonderung hatte das Mittel keinen nachtheiligen Einfluss. (*Horn*, Archiv. 1827. Hft. 4. S. 718.) — SCHMITZ sah Herstellung erfolgen, nachdem 12 Gran Kali hydrojodinic. auf diese Weise consumirt worden waren; zugleich erhielt die Kranke Flieder- und Lindenblüthenthee, erweichende Umschläge auf den Bauch und Sinapismen auf die Waden. Nach 4 Tagen begann mit dem Wiedereintreten der Lochien einige Besserung, die aber erst vervollständigt wurde, als am Abende des nämlichen Tages furchtbar stinkende Darmausleerungen erfolgten. (Neue Zeitschr. f. Geburtsk. Bd. II. Hft. 1. S. 132.)

GUIBOURT macht darauf aufmerksam, dass sich Rheumatismus, Gicht und Erysipelas auf den Uterus werfen können, und dass viele Fälle von wahrer Hysterie in nichts Anderm, als in einfacher Entzündung des Mutterhalses ihren Grund haben. Aderlässe und namentlich das Ansetzen von Blutegeln an die Vaginalportion des Uterus durch einen Mutterspiegel pflegt, ohne den Gebrauch antispasmodischer Mittel, die Heilung herbeizuführen. (*Guilbert*, *J. N.*, Considérat. prat. sur certaines affections de l'utérus etc. Paris, 1826.)

GUILBERT hält es für ganz besonders wirksam, bei der chronischen Gebärmutterentzündung die Blutegel mittelst des Speculum uteri an den Mutterhals anzusetzen. (*Guilbert*, *J. N.*, Considérations pratiques sur certaines affections de l'utérus etc. Paris, 1826.) — Derselben Meinung sind DUGES (Mdme *Boivin* et *Dugès*, Traité pratique des maladies de l'utérus et de ses annexes. Paris, 1833) und LAIR (*Lair*, Neue Behandlungsmethode der Geschwüre, Ulcerationen u. Anschwellungen des Uterus. A. d. Franz. Weimar, 1828).

JÖRG, J. Chr. G. Die ärztliche Behandlung der Metritis muss, wie die jedes andern entzündeten innern Theils, vorzüglich aber wie die des inflammirten Darmkanales, modificirt werden. Trägt dieselbe den acuten Charakter an sich, so ist das medizinische Verfahren rein antiphlogistisch einzurichten. Daher gehören Blutentleerungen, entweder durch Blutegel oder durch Oeffnung einer Vene vermittelst des Messers, unter die kräftigsten Heilmittel, und bisweilen ist man genöthigt, in einem und demselben Falle zu beiden seine Zuflucht zu nehmen. Nächst diesen müssen das Nitrum und der Cremor tartari als zweckmässige innere Arzneien genannt werden. Vorzüglich bekommen aber solchen Kranken anfänglich die Emulsionen, z. B.:

℞ Ol. amygdal. rec. expr. ℥j, Gummi arabic. ʒiß, Aq. cerasor. nigr. ℥iv—v. M. f. emuls., später aus ℥ß—vj Sem. papaver. und ℥vj Aq. cerasor. nigr.

Stärker abführende Mittel, als Salze u. dgl., dürfen beim entzündeten Uterus eben so wenig gegeben werden, als es erlaubt ist, sich dabei der zugleich diuretisch wirkenden Vesicatorien von Canthariden zu bedienen. Da aber die Blasenpflaster, auf den Unterleib gelegt, bei allen Entzündungen der Bauchorgane eine grosse Rolle spielen, so sind sie, wenn nicht sehr bald nach den Blutausleerungen der Schmerz bedeutend nachlässt, auch hier nicht zu entbehren, nur bedient man sich zu diesem Zwecke bloss der Sinapismen. Einreibungen von Ungt. neapolitanum würden dynamisch nützen, wenn das Mechanische der Frictionen nicht zu sehr die entzündeten Theile reizte. Ein vorzüglich wirksames Mittel gegen die Metritis sind Einspritzungen in die Vagina, erweichend oder reizabstumpfend eingerichtet, wenn das Hymen schon beseitigt und ein solches Verfahren, ohne mit der Mutterspritze Schmerzen zu veranlassen, zulässig ist. Die Diät für solche Kranke ist natürlich ebenfalls die rein antiphlogistische. — Zeigt sich die Entzündung des Uterus mehr chronisch, so sind zwar die Blutausleerungen weniger allgemein angezeigt, doch können sie auch bei reichlich assimilirenden Subjecten hier noch grosse Dienste leisten. Die genannten Emulsionen mag ich auch bei dieser Form der Krankheit nicht entbehren, doch ist hier das Calomel innerlich, so wie das Ungt. neapolitanum äusserlich damit zu verbinden. Abwechselnd kann mit dem letztern auch der Tartar. emeticus in den Unterleib eingerieben werden, weil auch hier äussere Geschwüre, Blasen etc. viel ausrichten können. Nicht weniger sind auch hier Ein-

spritzungen in die Mutterscheide von Milch, worin Melilotenkraut, Mohnköpfe, Cicuta, Bilsenkraut oder gelbe Möhren abgekocht sind und welchen man einige gequetschte bittere Mandeln beimischt, indicirt, doch sind gewiss lauwarme halbe oder ganze Bäder aus blossem Flusswasser, oder mit dem Stoffe eines oder des andern dieser Kräuter vorsichtig geschwängert, mehr als jene zu empfehlen. Desgleichen verdienen auch die Dampfbäder hier eine vortheilhafte Erwähnung. Die Speisen und Getränke müssen auch hier dünn, leicht, karg, und so ausgesucht werden, dass sie auf keine Weise den Körper erregen. Weil die chronische Metritis öfters sehr lange dauert, so hat der Arzt besonders bei Verehelichten seinen ganzen Einfluss anzuwenden, um alle Reizungen der Geschlechtsorgane, sowohl somatische, als gemüthliche, gänzlich entfernt zu halten. — Nimmt die Metritis den nervösen Charakter an und droht sie in Brand überzugehen, so ist freilich der entzündungswidrige Heilapparat in dem Masse mit dem reizendstärkenden zu vertauschen, wie dies die klinische Regel gebietet, wenn Darm- und Bauchfellentzündung dieselbe Veränderung erleiden. Aeusserlich versuchen wir noch durch geistig-gewürzhafte Einreibungen, durch gleiche Fomentationen, durch Cataplasmen von gewürzhaften Kräutern und Gewürzen, durch Einspritzungen von Aufgüssen des Serpyllum, Calamus aromatic. und ähnlichen, und innerlich durch Emulsionen, denen wir den Kampher beimischen, durch Infusa der Valeriana, Serpentaria, des Zimmts etc., die wir durch Zusätze von Gummi arabic. schleimig machen und die wir vielleicht durch Liq. c. c. succ., durch Tinct. valerian., cinnamom. etc. verstärken, ferner durch Wein u. dgl. das Leben so lange als möglich zu erhalten. Geht die Entzündung in Eiterung über, so sucht man durch die erwähnten Einspritzungen oder Halbbäder den Eiter nach der Mutterscheide hinzuleiten und überhaupt einen gutartigen Eiterungsprozess zu befördern. Um letzteren Zweck mehr zu erreichen, bedient man sich auch äusserlich der erweichenden Cataplasmen oder der Dampfbäder. Sobald man aber berechtigt ist zu glauben, dass sich der Abscess geöffnet habe, wechselt man die erweichende Methode allmälig mit der gelind reizenden und stärkenden, um die Eiterung im rechten Masse zu erhalten und dadurch die Heilung herbeizuführen. Sowohl die Einspritzungen, als auch die Halbbäder werden nun aus Serpyllum, Ysop, Majoran, Kalmuswurzel und ähnlichen verordnet und auch den Cataplasmen ähnliche Kräuter zugesetzt. Innerlich verschreibt man jetzt mehr, anfänglich die leichteren und später die stärkeren Tonica, besonders die Arnicablumen und die Chinarinde. (*Jörg, J. Chr. G.*, Handbuch der Krankheiten des Weibes. Leipzig, 1821. S. 330.)

LAIR, Sam., sah zahlreiche Fälle von Entzündung, Anschwellung und Hypertrophie, und oberflächlichen Ulcerationen des Mutterhalses, die von heftigem Schmerze, weissem Flusse, Metrorrhagien etc. begleitet waren, und führte durch Aderlässe, Blutegel, die durch ein Speculum uteri an den Mutterhals angesetzt wurden, und immer eine 6—12stündige Blutung zur Folge hatten, Douchen mit Alaunwasser und Opium, bei grossen Schmerzen Klystire mit 4 Gran Morphium; ferner durch das Cauterisiren der Ulceration mit Höllenstein, durch Vesicatore und Fontanelle im Kreuze, und endlich durch Cataplasmen der Mutterscheide aus gleichen Theilen Möhrenbrei, Körbel und Leinmehl fast in allen Fällen Heilung herbei. Namentlich waren die Cataplasmen nützlich, die auf folgende Weise gemacht wurden. Die Kranke musste zuerst den Urin entleeren, um das Cataplasma möglichst lange bei sich zu behalten. Darauf wurde mittelst einer Spritze mit weiter Mündung das Cataplasma in die Scheide getrieben und durch eine T-Binde zurückgehalten. Die Kranke hatte dabei eine ruhige Lage zu beobachten. (*Lair, S.*, Neue Behandlungsmethode der Geschwüre, Ulceration. und Anschwellung. des Uterus. A. d. Franz. Weimar, 1828. S. 15.)

LEE, Rob. Gleich den Entzündungen anderer Organe des Körpers ist die der Gebärmutter nach der Heftigkeit in verschiedenen Fällen und zu verschiedenen Jahreszeiten sehr verschieden. In einer Periode herrscht eine auffallende Disposition zur Krankheit, die sich durch Empfindlichkeit der Gebärmutter beim Drucke und Beschleunigung des Pulses selbst dann kund thut, wenn die Entzündung sich nicht wirklich entwickelt, oder, wenn sie ausbricht, in einem so leichten Grade vorhanden ist, dass sie leicht durch die innere Anwendung von schmerzstillenden Mitteln und den Gebrauch örtlich besänftigender Mittel auf das Hypogastrium bekämpft wird. Wo die Symptome von Peritonitis sich mit grosser Heftigkeit äussern, da sollte man ohne Verweilen 20 Unzen Blut am Arme entziehen, und in wenig Stunden, wenn Erleichterung nicht eingetreten ist, noch andere 16 Unzen. Der ersten allgemeinen Blutentziehung sollte man ohne Zeitverlust das Anlegen von Blutegeln auf den Unterleib folgen lassen, und ihre Anzahl nach der Heftigkeit des Schmerzes und der Stärke des Pulses reguliren. Warme Umschläge von Leinsamen auf den Unterleib muss man ohne Ausnahme nach der Anwendung von Blutegeln in Gebrauch ziehen, und 5 Gran Calomel mit einer Menge Antimonialpulver alle 2 bis 3 Stunden verordnen. Nach der zweiten Gabe dieser Arznei habe ich häufig ein starkes Purgirmittel gegeben, und dasselbe je

nach seiner Wirkung auch wohl wiederholt. Man wird oft finden, dass der Gebärmutterschmerz mit beträchtlicher Heftigkeit nach dieser in Gebrauch gezogenen Behandlung fortdauert, und dass die entschiedenste wohlthätige Wirkung erfolgt, wenn man ½ — 1 Gran Opium oder 5 Gran Dover'sches Pulver mit jener Dose von Calomel und Antimonium verbindet. — Wenn die Symptome nicht einen Anfall von fürchterlicher Art anzeigen, so brauchen wir die Blutentleerung nicht so weit zu treiben. In einer grossen Anzahl von Fällen wird ein Aderlass sich schon hinlänglich erweisen, und manchmal hat das blosse Anlegen von Blutegeln neben den eben erwähnten innerlichen Mitteln die Krankheit beseitigt. Terpenthinöl und Brechmittel habe ich ohne den geringsten Vortheil anwenden sehen. (Medic. chirurg. transact. Bd. XVI. Th. II. S. 377.)

LISFRANC. So lange acute Entzündungssymptome vorwalten, ist ein fortgesetztes antiphlogistisches Verfahren, besonders durch wiederholte örtliche Blutentziehungen, nicht zu unterlassen. Sobald die Reizungssymptome beseitigt worden sind, werden oberflächliche Cauterisationen mittelst salpetersauren Silbers indicirt. Man entfernt vorher den oft recht bedeutenden Schleimüberzug durch lauwarme Injectionen und betupft dann die excoriirten Stellen leicht mit dem krystallinischen Hydrargyr. oxydat. nitricum. Es ist nicht zu rathen, eine Auflösung dieses heftig reizenden Präparats, etwa durch Charpie oder Tampons, auf die afficirten Flächen wirken zu lassen, weil die Erregung viel zu heftig werden würde; höchstens dürfte dieses bei öffentlichen Mädchen geschehen, bei denen die Vagina minder empfindlich zu sein scheint. Auch bei der Gegenwart von bedeutenden Geschwüren giebt L. der Cauterisation mit salpetersaurem Quecksilberoxyde den Vorzug vor dem salpetersauren Silber, indem er beobachtet hat, dass das letztere oft und ganz unerwartet eine Menstrualblutung veranlasst. Indessen darf man sich nicht eher zu diesem Verfahren entschliessen, bis die allgemeineren Entzündungssymptome gehoben worden sind, und bis man gewiss ist, dass keine anomale Blutüberfüllung und Turgescenz des Uterus mehr statt findet. Eben deshalb ist es rathsam, ungefähr 4 Tage vor und eben so lange nach der Menstruation gar nicht zu cauterisiren. In der Regel wird die Cauterisation erst nach wiederholter Anwendung schmerzhaft, und es soll dieses davon abhängen, dass sie jetzt, nach Zerstörung der pathologischen Bildungen, die unterliegende gesunde Fläche trifft. Der Schmerz findet sich gewöhnlich eine oder einige Stunden nach der Operation ein, und hält dann mehrere, bisweilen 24 Stunden lang an. Derselbe kann so bedeutend werden, dass man zur Linderung erweichende, kühlende Injectionen, Klystire aus Leinsamen- und Mohnköpfendecocten, warme Bäder und selbst eine revulsivische Venäsection in Anwendung ziehen muss. Von 8 zu 8 Tagen wird die Cauterisation wiederholt; bei heftigen Schmerzen in noch längeren Zwischenräumen. In seltenen Fällen werden die Aetzungen gar nicht vertragen. Man hört ganz mit ihnen auf, sobald der Zweck erreicht worden ist, wozu meist 5 — 6 Wiederholungen erforderlich sind. Der Vernarbungsprozess der Geschwüre beginnt in der Richtung von der Peripherie gegen das Centrum, und wird durch erweichende Injectionen befördert, denen man Einspritzungen zuerst aus einem schwächeren, dann aus einem stärkern Chinadecocte nachfolgen lässt. Verursachen dieselben ein Brennen, welches länger als einige Minuten anhält, so müssen sie entweder verdünnt oder ganz ausgesetzt werden. Die gänzliche Vernarbung kann in einigen Wochen, oder auch erst in einigen Monaten vollendet sein. Bisweilen gelingt es schon durch örtliche Bäder oberflächliche Geschwüre am Muttermunde zur Heilung zu bringen. (*Pauly*, Maladies de l'utérus d'après les leçons de Mr. Lisfranc faites à l'hôpital de la pitié. Paris, 1836.)

LOVATI, L., beobachtete binnen 2 Jahren in der geburtshülflichen Anstalt zu Paris die Metritis bei 8 Wöchnerinnen, und leitet sie von dem häufigen Untersuchen während der Geburtsarbeit her; sie wurde jedes Mal durch eine schnelle Behandlung, die in allgemeinen und örtlichen, nach Umständen wiederholten Blutentziehungen, erweichenden Fomentationen, Klystiren und Abführungen, besonders von Ricinusöl, bestand, beseitigt. Zugleich wurde dafür gesorgt, dass durch das Säugen ein constanter und copiöser Milchfluss nach der Brust erhalten wurde. (Gemeinsame deutsch. Zeitschr. Bd. V. S. 149.)

MARCUS, F. A. Dem Brande und der Eiterung vorzubeugen, giebt es nur ein bewährtes Mittel, die Blutentleerung zur rechten Zeit. Wie bei der Peritonitis puerperalis so geschehen auch in der Metritis dadurch die grössten Missgriffe, dass man nicht zu den Blutentleerungen die Zuflucht nimmt. Von der Eiterung darf man dreist behaupten, sie würde nicht erfolgt sein, wenn man den Muth gehabt hätte, bei der Wöchnerin, selbst in den ersten Tagen der Niederkunft, Blut zu entziehen. Bei der Metritis, welche in Brand übergeht, ist diese Behauptung zwar nicht allgemein gültig, doch dürften die Fälle selten sein, wo die reine antiphlogistische Methode, früher angewendet, die Gangrän und den Tod nicht hätten abwenden können. Wo wenigstens die Gangrän aus der Heftigkeit des Entzündungszustandes erfolgte, bei der Metritis phlegmonosa, dürften die früheren Blutentziehungen die Gan-

grän verhütet haben. Wo demnach die Metritis eine phlegmonosa ist, die ergriffene Person stark, vollsaftig, wohlgenährt war, das begleitende Fieber eine Synocha ist, oder wenigstens dahin angrenzt, der topische Schmerz heftig ist, die Lochien oder auch die Menstruation schnell aufhörten zu fliessen, da ist die Indication zur Blutentleerung auch bei einer Puerpera dringend angezeigt. Man muss es sich selbst vielfach zuschreiben, wenn der gehörige Zeitpunkt versäumt wurde und die Metritis einen unglücklichen Ausgang macht. Auch in der Metritis mit dem Synochus und Typhus ist ein Zeitpunkt, wo die Blutentleerung nützlich sein kann. Es kann nicht dringend genug empfohlen werden, dass in jeder topischen Entzündung es einen Moment giebt, wo das rein antiphlogistische Heilverfahren indicirt ist. Das Nitrum und die Blutentleerungen finden daher bei allen topischen Entzündungen statt, es kommt aber nur auf die Zeit und Menge an. Was die übrigen Mittel betrifft, den Liquor ammonii acetic., den Moschus, das Quecksilber, die Fomentationen, die Einreibungen, so gilt hier das Nämliche wie bei der Peritonitis. (*Marcus*, *F. A.*, Entwurf einer speziellen Therapie. Nürnberg, 1810. Thl. II. S. 514.)

MENDE, L. J. C. Wurde der Monatsfluss unterdrückt, oder sein Eintritt bei den schon vorhandenen inneren Bedingungen desselben verhindert, so giebt ein zureichender Aderlass am Fusse grossen Nutzen. Waren Gemüthsbewegungen, besonders Zorn und Aerger, an dem Uebel schuld, oder wirken sonst schädliche Stoffe im Darmkanal zur Entwickelung des Uebels mit, so ist nach dem Aderlass sogleich ein Brechmittel aus der Ipecacuanha angezeigt, das, späterhin wegen des Ergriffenseins der Magennerven gefährlich, jetzt noch die ganze Krankheit zu heben vermag. Nachdem dies hinreichend gewirkt hat, müssen sogenannte kühlende Abführmittel den untern Theil der Därme reinigen. Ist die Metritis durch Erkältung entstanden, so hat man zweierlei Verfahrungsarten benutzt; entweder die innerliche Wärmeerzeugung zu vermehren, durch Fliederthee, Minderer's Geist, Kampher; oder durch Entkräftung der lebenden Wirksamkeit der Gerinnung zu widerstehen durch Salpeter. Der letzte Weg ist der zweckmässigste. Nach Erhitzungen dienen verdünnte Säuren. Sobald der Schmerz sich im Schosse festsetzt, hauptsächlich aber sogleich, wenn er eine Stelle vorzugsweise einnimmt etc., ist ein Aderlass unumgänglich nothwendig. Man macht ihn da, wo man aus einer weiten Oeffnung mit einem Male viel Blut ausleeren kann. Die Menge des auszuleerenden Blutes wird durch die ganze Beschaffenheit der Kranken und die Besonderheit ihres Zustandes bestimmt. Nach dem Aderlass wird der Gebrauch des Salpeters fortgesetzt, allein, oder bei besondern Anzeigen mit kühlen Abführmitteln verbunden. Aeusserlich bedeckt man den Unterleib mit wollenen Tüchern, die von einer Abkochung von betäubenden Kräutern, in die sie getaucht wurden, feucht warm sind. Schwere Umschläge vertragen die Kranken nicht. Aeussert sich gegen die erste oder zweite Woche unerwartet wieder eintretende Steigerung des Fiebers, das örtliche Missverhältniss von Neuem, so ist die Wiederholung des allgemeinen Aderlasses nothwendig; da indessen die Menge des auszuleerenden Blutes nicht mehr so gross sein darf, so kann man denselben am Fusse vornehmen. Tritt das Fieber dagegen nicht mehr stärker ein, bleibt aber die Empfindlichkeit des Unterleibes und der örtliche Schmerz unverändert, so sind künstlich erregte locale Blutungen hinreichend, nur dürfen sie nicht zu sparsam sein. Schröpfköpfe sind ohne allen Nutzen; Blutegel aber, an die schmerzhafte Stelle und an die innere Seite der Schenkel gelegt, erleichtern ungemein. Wir haben 12 — 16 auf einmal zum Heil der Kranken angewendet. Bleibt aber der örtliche Schmerz und ein dumpfes Brennen, mit leisen, zwar unregelmässigen, doch merklichen Fieberbewegungen dennoch zurück, so muss sogleich ein grosses Blasenpflaster auf den Unterleib an die am Meisten schmerzhafte Stelle gelegt werden. Nichts hindert den Uebertritt der Entzündung auf die Bildungsvorgänge kräftiger, als dies, wenn die Menge des Blutes vorher hinreichend gemindert war. Ausser diesem hat man ein Mittel, das, hauptsächlich in diesem Falle innerlich angewendet, den krankhaften Neigungen zu Verbildungen auf das Kräftigste wehrt; dies Mittel ist das Quecksilber. Man wählt vor allen Zubereitungen das Calomel, nach den Umständen mit kühlenden Tränken von Salpeter, oder mit Opium verbunden. Ist bloss eine unregelmässige Nervenwirkung übrig geblieben, nimmt der Schmerz ohne äussere Veranlassung stossweise ab und zu, wie bei Krämpfen, so ist das Opium das dienlichste Mittel. Gemeinhin bedarf nach überstandener entzündlicher Beschaffenheit das Ernährungsgeschäft einigen Antrieb von aussen. Oft ist hierzu eine mehr reichliche Nahrung und der sparsame Genuss des Weins hinreichend, manchmal, wenn auch die Ab- und Aussonderungen unterliegen, besonders der Haut und Nerven, sind gelind schweiss- und harntreibende Mittel nöthig, Salmiak, Minderer's Geist, Baldrian und Kampher. Können die Kranken aber selbst aus den besten Nahrungsmitteln nicht die gehörige Kraft und Selbstständigkeit wiedergewinnen, dann ist eine Nachkur von Stärkungsmitteln, besonders die Perurinde, das isländische Moos und milde Eisenzubereitungen, angezeigt. Geht die Entzündung in Eiterung über, ergiesst sich der Eiter in die

Gebärmutterhöhle, so darf man bloss durch Einspritzung von lauem Wasser die Entleerung zu befördern suchen, ohne durch zusammenziehende und ätzende Flüssigkeiten die Eiterabsonderung bestimmen und beschränken zu wollen. Dieselbe Vorsicht muss bei der Eiterung des untern Abschnitts des Gebärtheils, des Halses und Mundes, beachtet werden. In beiden Fällen ist die Reinigung und Ausspülung der Scheide, jeden Tag wiederholt, nothwendig. Anhaltende Eiterungen können nur auf Kosten der Blutbereitung und der höheren Ernährung bestritten werden; um diesen Nachtheilen vorzubeugen, sucht man durch passende Nahrungsmittel dem Verbrauch das Gleichgewicht zu halten und mit stärkenden Arzneien die Ernährung zu fördern. Dies geschieht durch Fruchtschleime, Sago, Fleischbrühen, isländisches Moos und China. Die Hitze, Unruhe und die Neigung zum übermässigen Schwitzen, wenn sie nicht von zufälligen Umständen herrühren, vermindern sich nach dem Gebrauch von Mineralsäuren, allein oder mit Opium, am Schnellsten. Hat die Verzehrung schon allgemeine und örtliche Erschlaffung erzeugt, so beweisen sich hiergegen die Balsame noch am Wirksamsten. — Ist die Metritis mit Unreinigkeiten im Magen und den Därmen complicirt, so dienen, nach einem hinreichenden Aderlass, abgebrochene Gaben der Ipecacuanha von $\frac{1}{2}$ — 2 Granen, alle Viertelstunden gegeben, vorzüglich. Haben Aderlässe die Entzündung und den örtlichen Schmerz im Schosse schon gemindert, dauern dennoch aber die Uebelkeiten fort, obgleich durch Erbrechen nur die Magenflüssigkeit ausgeleert wurde, bleibt die Zunge belegt, der Unterleib gespannt etc., so hat man hierin gewisse Anzeigen noch vorhandener Darmunreinigkeiten. Man darf zu ihrer Entfernung um so sicherer die angezeigten kühlenden Abführmittel, die Mittelsalze, Manna, Tamarinden, geben, da diese die Heilung befördern. — In dem ersten Zeitraume der verzehrenden Entzündung, ehe diese sich vollkommen ausgebildet hat, können Ruhe und Wärme, einige Tassen voll warmen Kamillenthees und warme, krampfstillende Umschläge gleich im Anfange die Fortschritte der Krankheit aufhalten. Nach Erkältungen verschwindet die Krankheit auf einige Gaben Dover-schen Pulvers mit Fliederthee; und nach Zorn, Aerger und ähnlichen Leidenschaften helfen getheilte Gaben der Ipecacuanha bis zum Brechen gegeben. Die Grösse des Schmerzes, die innere Unruhe und die Gefahr des Brandes wird durch kein anderes Mittel so schnell und sicher gemindert, wie durch einen Aderlass. Die Menge des Blutes, die ausgeleert werden muss, richtet sich indessen allein nach der ganzen Beschaffenheit der Kranken und den mehr oder minder günstigen Verhältnissen. Werden die Kranken nach dem Aderlass ruhiger und verspüren sie bald einige Erleichterung des Schmerzes, ist der Puls weicher, so passen dann Umschläge von Schierling und Bilsenkraut, innerlich das Opium, in nicht zu geringen Gaben. Wird der Schmerz hernach auf einer Stelle wieder lebhafter, so müssen nach den Umständen entweder zuerst Blutegel um die schmerzende Stelle angesetzt, oder sogleich ein Zugpflaster auf dieselbe gelegt werden. Ruhe, Wärme und der fortgesetzte Gebrauch milder, beruhigender Mittel vollenden sodann die Heilung. Werden dagegen die Nervenzufälle nach dem Aderlasse deutlicher, so dass die ganze Krankheit sich dem Bilde des Typhus nähert, Anfangs mit fortdauerndem Schmerz, hernach ohne dass die Kranken etwas davon wissen, so zeigt sich hier fast einzig und allein der Moschus wirksam, dem in diesem Falle kein anderes Mittel gleich kommt. Wir haben keine sehr grossen Gaben davon nöthig gehabt, und oft mit 6, ja mit 4 Granen des besten Moschus, nach und nach gegeben, alle dringenden Zufälle gehoben. Aeusserlich legen wir dabei rothmachende Senfpflaster an die innere Seite der Schenkel und beruhigende Umschläge auf den Unterleib. Hierbei mindern sich allmälig die Schmerzen und die Unruhe, und die Zufälle des Mitleidens verschwinden. Baldrian, Schlangenwurzel und die Perurinde stellen die Kranke dann vollkommen her. Ohne zweckmässige Hülfe geht der leidende Theil in Lähmung und Brand über. Die Herstellung, obgleich schwer, ist auch jetzt noch möglich. Ein grosses Zugpflaster über den ganzen Unterleib gelegt und innerlich Moschus, in grossen Gaben, sind die wirksamsten Mittel. Ist der Brand dessenungeachtet eingetreten, so fahre man mit diesen Mitteln fort, reiche den Moschus in Verbindung mit der Serpentaria und China, und mache auch durch die Scheide dem Brande widerstehende Einspritzungen von Kamillenaufguss mit Kampfergeist, Weiden- und Eichenrindenabkochung mit Salzsäure, Alaun und ähnlichen zusammenziehenden Flüssigkeiten. — Bei der chronischen Entzündung können Blutausleerungen nur dann von Nutzen sein, wenn sie sogleich im Anfange der Krankheit aus Gefässritzen bewirkt werden, die mit der leidenden Stelle in unmittelbarer Verbindung stehen. Bei der Entzündung in den Seiten oder an der vordern Fläche des Gebärtheils sind die innere Seite der Schenkel, und bei der hintern Fläche das Mittelfleisch und der nächste Umkreis des Mastdarms diejenigen Stellen, an denen örtliche Aderlässe bei dieser Entzündungsform zur Heilung am Besten wirken. Ueber dem schmerzhaften Orte wird die Haut, zur grossen Erleichterung der Kranken, wiederholt durch Schröpfköpfe in die Höhe gezogen. Verliert sich hiernach der brennende Schmerz, werden

die fieberhaften Bewegungen gelinder, fühlt die Kranke aber dessenungeachtet noch einen dumpfen Druck an einer Stelle, so muss man sogleich ein grosses Zugpflaster auf die leidende Stelle legen, das man zwar gleich wieder heilen lassen kann, aber nur um es sogleich wieder zu erneuern. Innerlich nimmt man auf alle Nebenumstände Rücksicht, welche die Entstehung der Entzündung beförderten und die sie jetzt vielleicht unterhalten dürften, besonders auf die Hämorrhoidalanlage und den Zustand des Gefässsystems überhaupt; gegen das Hauptübel selbst aber giebt es kein wirksameres inneres Mittel, als Calomel, nach den Umständen mit Kampher, Opium, Schierling, Belladonna, ja selbst der China verbunden. Alle Geschlechtsreize, selbst der Beischlaf, sind während der Behandlung schädlich; die Darmausleerungen müssen im Gange erhalten und bei einer milden Diät Erhitzen jeder Art vermieden werden. (*Mende, L. J. C.*, Die Krankheiten der Weiber. Berlin, 1811. Bd. II. S. 57 u. f.)

MUHRBECK sah eine junge, robuste, zum ersten Male entbundene Frau einige Tage nach der Geburt, in Folge einer heftigen Erkältung, unter den Symptomen der Metritis und Enteritis erkranken. Es fand unauslöschlicher Durst mit dem ausgesprochenen Verlangen nach kalten Getränken statt, während alle genossenen warmen Getränke, unter heftiger Zunahme der Schmerzen, sogleich durch Erbrechen ausgeleert wurden. Man bewilligte daher kaltes Wasser, von dem im Laufe des Tages 4 Quart getrunken wurden; Erbrechen und Leibschmerz verloren sich allmälig. In der nachfolgenden Nacht trank die Kranke abermals 2 Quart, worauf am Morgen die Lochien und die Milchsecretion sich wieder einstellten und die vollkommene Herstellung eingeleitet war. (*Rust*, Magazin. Bd. XXX. Hft. 3. S. 458.)

d'OUTREPONT giebt in seiner Uebersicht der Vorfälle in der klinischen Entbindungsanstalt zu Würzburg vom Jahre 1817 an, dass von 125 Entbundenen 5 von einer Metritis befallen wurden, deren Veranlassung in einer epidemischen Constitution zu liegen schien; reichliche Aderlässe und grosse Gaben Calomel, bei Einigen bis zur Salivation, führten bis zum 5ten, 7ten Tage die Krisis herbei, die bis zum 11ten Tage dauerte, und somit glücklich endete. (*d'Outrepont, Jos.*, Abhdlgn. u. Beiträge geburtshülfl. Inhalts. Bamberg u. Würzburg, 1823. Thl. I.)

RICHTER, A. G. Bei der Behandlung der Metritis ist von starken zeitigen Blutausleerungen Alles zu erwarten, die um so mehr angezeigt sind, wenn die örtlichen Zufälle und noch mehr das allgemeine begleitende Fieber einen sehr deutlichen entzündlichen Charakter haben, die Kranke stark, vollblütig ist, die Menstruation oder die Lochien unterdrückt sind; aber selbst bei schwachen, sensiblen Personen, wo sich sogleich im Anfange die bedeutendsten Nervenzufälle einstellen, der Puls namentlich sehr klein und schwach ist, versäume man die Blutausleerungen ja nicht; sie sind auch hier vielleicht einziges Mittel der Rettung und beugen dem schnellen Uebergang in Brand vor. Oefters geht der Zeitpunkt des Nutzens der Blutausleerungen, besonders bei der unter der sensiblen Form auftretenden Metritis, schnell vorüber; die Tendenz zum Brande ist hier so gross, dass dieser oft schon nach wenigen Stunden entschieden ist. Es gehört daher zu den wichtigsten Regeln, bei Wöchnerinnen, sobald sie nur die geringsten Schmerzen im Unterleibe empfinden, und der Lochienfluss nur im Mindesten anfängt zu stocken, sogleich zu Blutausleerungen zu schreiten, und sich davon weder durch grosse Schwäche, noch starken Blutverlust bei der Entbindung, ja selbst nicht durch offenbare Nervenzufälle abhalten zu lassen. Man stellt nach den Umständen allgemeine oder örtliche Aderlässe an. Letztere haben vielleicht in keiner andern Krankheit einen so entschiedenen Nutzen; man lässt sie auf die allgemeinen folgen, oder beschränkt sich bei sehr zärtlichen, schwachen Personen ganz allein auf sie. Man setzt daher 10 — 20 Blutegel auf die am Meisten schmerzende Stelle des Unterleibs, beim Stocken der Menstruation und Lochien an die grossen Schamlefzen und an die innere Seite der Schenkel. — Selbst die chronische Metritis macht von diesem antiphlogistischen Verfahren keine Ausnahme. Nach den hinlänglichen Blutausleerungen passen dann auch innere antiphlogistische Mittel, bei den höheren Graden Salpeter, bei gelinderen der River'sche Trank, die vegetabilischen Säuren; doch geht auch die Zeit für die Anwendung dieser Mittel sehr schnell vorüber. Es versteht sich übrigens, dass Alter, Leibesconstitution, Charakter u. s. w. hier so gut, wie bei andern Entzündungen, bald das antiphlogistische Verfahren einschränken, bald besonders dazu auffordern. Man glaube aber auch nicht wieder Alles gethan zu haben, wenn man hinlänglich zur Ader gelassen hat, und antiphlogistisch verfahren ist. Ja bei dieser Entzündung dauern selbst mehr als bei irgend einer andern, nach hinlänglichen Blutausleerungen, die Schmerzen im Schoss und ganzen Unterbauch, die consensuellen Zufälle und selbst die Fieberanfälle noch fort, haben aber jetzt in der Regel mehr eine deutlich krampfhafte Natur, kommen daher paroxysmenweise, gleichen mehr den Wehen, und die Berührung des Bauches ist nicht mehr so schmerzhaft. Es passen daher hier besonders erweichende, antispasmodische Breiumschläge aus Cicuta, Hyoscyamus mit Opium etc., wenn sie anders wegen zu grosser Empfindlichkeit des Bauches vertragen werden, das wiederholte Auflegen erwärmter flanel-

lener Tücher, Einreibungen der flüchtigen Salbe. Vorzüglich wirksam zeigt sich nach hinlänglichen Blutentleerungen, wenn dessenungeachtet noch stumpfe fixe Schmerzen und deutliches Fieber zurückbleiben, ein grosses Vesicatorium unmittelbar auf die am Meisten schmerzende Stelle gelegt. Alle diese äusseren Mittel passen vorzugsweise, wenn der Grund der Gebärmutter entzündet ist. Sind hingegen mehr Mutterhals und Mund entzündet, dann können besonders mit grosser Vorsicht gemachte Einspritzungen in die Mutterscheide von Kamillen, Flieder, Malven etc., sehr wirksam sein. Sind wegen grosser Empfindlichkeit der Scheide die Injectionen nicht gut anwendbar, so lege man wenigstens einen in warmen Kamillenabsud getauchten Schwamm in die Mutterscheide. Erweichende beruhigende Klystire werden sich besonders wirksam erweisen, wenn die hintere Wand des Uterus entzündet ist, worauf man aus Tenesmus und Schmerzen im Darmkanal schliessen kann. — Zuweilen ist die Entzündung gleich zu Anfange mehr lymphatisch, venös, gleichsam catarrhalisch-rheumatisch, und neigt sich dann immer mehr zu dem Chronischen hin, oder geht nach durch Blutausleerungen geminderter acuter Form in diese über. Das vorzüglichste Mittel ist hier das versüsste Quecksilber, sogleich oder nach den Blutausleerungen, wenn diese angezeigt waren. Zu gleicher Zeit kann man auch Einreibungen von Quecksilbersalbe, bei heftigen Schmerzen und sensiblen Kranken mit Opium und Kampher, in die Schamgegend machen. Uebrigens hat man bei diesen chronischen Entzündungen ganz besonders auf die allgemeinen oder örtlichen Ursachen Rücksicht zu nehmen. (*Richter*, *A. G.*, Die spezielle Therapie. Berlin, 1821. Bd. I. S. 682.)

ROBERTSON stellt drei Hauptindicationen bei der Behandlung der chronischen Metritis auf: 1) die Aufhebung der entzündlichen Thätigkeit, 2) die Beseitigung des vorhandenen krankhaften Reizes, 3) die Beschränkung der krankhaften Ausdehnung des Uterus. Die erste Indication wird durch Blutausleerungen, eine sparsame Diät und Abführungen erfüllt; die zweite durch warme Fomentationen und Opium; die dritte durch das Auflegen von Blasenpflastern, durch reizende Einreibungen, durch Ruhe und durch den Gebrauch des Quecksilbers. Letzteres darf indessen nicht bis zur Salivation gegeben werden. (The Edinb. med. and surg. Journ. 1822. No. LXXIII. Octbr.)

von SIEBOLD, El. Bei der Entzündung der Gebärmutter, welche eine phlegmonöse ist, wo die Ursachen plötzlich sehr heftig und reizend einwirkten, das Individuum robust, vollblütig, und von irritabler Constitution ist, das Fieber den bestimmten oder sehr verwandten Charakter einer Synocha hat, wo der topische Schmerz heftig ist, und die Menstruation plötzlich unterdrückt wurde, wird die antiphlogistische Methode in vorzüglichem Grade erfordert; allgemeine Aderlässe, frühzeitig genug angestellt, und das Nitrum in einem schleimichten Decocte sind hier dringend angezeigt. Hat das Fieber mehr den Charakter des Synochus oder Typhus, und ist der Schmerz sehr heftig, so empfehlen sich besonders die Blutegel, welche, früh genug und in hinlänglicher Anzahl angewendet, im Stande sind, die Entzündung, wo nicht zu heben, doch sehr abzukürzen und gefahrloser zu machen. Sehr wirksame Mittel bei der Entzündung der Gebärmutter sind das Quecksilber in kleinen Gaben und der Spiritus Mindereri, letzterer mit schleimichten Decocten gemischt, im Anfange nach der nothwendigen Blutentleerung, abwechselnd in Verbindung mit dem Nitrum, oder, wo beide nicht indicirt sind, allein gegeben, besonders wenn die Entzündung die Folge einer Erkältung ist; die vermehrte Transspiration, welche er bewirkt, hat einen sehr wohlthätigen Einfluss auf die Heilung der Krankheit, und es ist deswegen nothwendig, diese bis zum siebenten Tage zu erhalten. Hat das die Entzündung der Gebärmutter begleitende Fieber den Charakter des Synochus, und findet man noch gastrische Unreinigkeiten in den ersten Wegen, so sind, nach Umständen, mit Vorsicht angewandte Brech- und Purgirmittel angezeigt; im ersten Falle empfiehlt sich die Ipecacuanha, im zweiten Falle aber leisten die Potio Riveri, die Magnesia mit dem Acidum tartaric., und die Tamarinden im Decocte gute Dienste. Die Blutentleerung, das Nitrum und das Quecksilber finden aber dessenungeachtet ihre Anzeige, wo die Entzündung und der topische Schmerz sehr heftig sind. Beweiset aber das die Entzündung begleitende Fieber den sensiblen, nervösen Charakter, oder ist sie so weit gediehen, dass sie schon in den Brand überzugehen droht, dann ist die Serpentaria, der Kampher und der Moschus in Verbindung mit den mineralischen Säuren, besonders dem Elixir acidum Haller., dringend indicirt. Zu den äusserlichen Mitteln, die man bei der Entzündung der Gebärmutter anwendet, gehören die ölichten Einreibungen und die erweichenden Fomentationen und Cataplasmen; sie werden vorzüglich dann gute Dienste leisten, wenn die Entzündung den Grund der Gebärmutter einnimmt. Dergleichen Injectionen in die Mutterscheide werden nur da Wirkung leisten, wo die Vaginalportion mit jener zu gleicher Zeit entzündet ist; hier empfehlen sich auch erweichende Dämpfe, durch Hülfe eines Schwammes angebracht, der in einen Absud von Hollunderblüthen und Schierling getaucht wird. Von Injectionen in die Höhle der Gebärmutter wird man selten,

ausser dem Wochenbette, Gebrauch machen können, indem die geringe Oeffnung oder gänzliche Verschliessung des Muttermundes das Einbringen des Mutterrohres nicht zulässt, und eine gewaltsame Application die Entzündung nur vermehren würde. Sehr nützlich werden sich aber erweichende Afterklystire zeigen, vorzüglich in dem Falle, wo die hintere Wand des Gebärmutterkörpers leidet; man lasse sich durch die etwa damit verbundenen Durchfälle, die eine natürliche Folge der Entzündung sind, und sich mit ihrer Entfernung mindern, nicht immer abhalten, Klystire zu geben. Unter den örtlichen Mitteln können auch, nach gehöriger Blutentleerung, die Einreibungen einer Quecksilbersalbe sehr viel ausrichten. Haben übrigens topische Ursachen an der Gebärmutterentzündung Antheil, so müssen diese entfernt werden. Eben so muss man plötzlich unterdrückte Hämorrhoiden, weissen Fluss u. s. w. herstellen, und den weissen Fluss, Chanker, Geschwüre u. dgl. heilen, wenn sie die ursächlichen Momente der Krankheit waren. (*von Siebold*, *Elias*, Handb. zur Erkenntn. u. Heilg. der Frauenzimmerkhtn. Frkft. a. M., 1821. Bd. I. S. 528.)

STEINMETZ empfiehlt angelegentlich den Gebrauch der Pyrmonter Salzbäder mit der aufsteigenden Douche; durch den fünfwöchentlichen Gebrauch derselben wurde eine schmerzhafte Verhärtung des Mutterhalses vollkommen beseitigt. (*Hufeland*, Journal. 1827. St. 5. S. 52.)

TOMASSINI wendete mit Nutzen bei der chronischen Metritis die Abkochung der Kirschlorbeerblätter an. (*Hufeland*, Journal. 1819. Febr. S. 58.) — BRERA heilte eine chronische Gebärmutterentzündung durch die Aqua laurocerasi cohobata und Injectionen mit einem Decoct. rad. althaeae und Blausäure. (Nuovi commentari di medic. e di chirurg. Padua. Bd. IV. 1819.)

VOGEL, S. G. Ohne Rücksicht auf solche Umstände, welche die Behandlung der Gebärmutterentzündung, besonders bei Kindbetterinnen, auf verschiedene Art modificiren, den antiphlogistischen Apparat mehr oder weniger einschränken, und statt dessen noch andere Massregeln nöthig machen, richtet sich das Verfahren nach den Grundsätzen, wonach eine jede innerliche Entzündung behandelt werden muss, die Kranke mag übrigens schwanger, nicht schwanger oder Kindbetterin sein. Je reiner und heftiger also die Entzündung ist, je weniger es der Patientin an Kräften, körperlicher Festigkeit und gutem Blute fehlt, desto mehr hängt von zeitigen und reichlichen Blutausleerungen ab. Dies gilt um so mehr, wenn die Lochien oder Menstrua unterdrückt sind, obgleich das Aderlassen doch auch keineswegs durch die Gegenwart und den freiesten Fortgang dieser Blutungen bei sonst gleichen Umständen unnöthig gemacht oder gar verboten wird; wenn ferner gewaltsam verletzende, erhitzende, reizende Ursachen vorhergegangen sind, und je mehr überhaupt Puls, Fieber und die Heftigkeit, anhaltende Fortdauer und Stetigkeit der Schmerzen, den inflammatorischen Zustand zu erkennen geben. Dahin gehören ferner Blutegel an die Schamlefzen, die innere Seite der Schenkel, den Damm, wenn nicht etwa schon hinlänglich viel Blut aus der Mutterscheide fliesst; nächstdem wiederholte Inunction des Unterleibes mit einer Salbe aus flüchtigem Liniment, Bleicerat und Opium, die lauwarmen, sehr wirksamen Umschläge von Leinsamen, Schierling, Bilsenkraut und Opium oder auch von warmem Essig und Opium, über den ganzen Leib und die Geburtstheile gelegt, Dampfbäder, lauwarme Fussbäder, Semicupia, ein Schwamm in warmen Essig und Wasser mit Opium eingetaucht und mit Behutsamkeit in die Mutterscheide geschoben; zuweilen auch sanfte Injectionen von warmem Wasser, erweichende, ölichte Klystire. Und innerlich: bei einer Menge kühlender Getränke in öftern kleineren Portionen, die bekannten antiphlogistischen, zugleich gelind eröffnenden Mittel, so lange Puls, Fieber und Kräfte Blutausleerungen noch immer nöthig machen und gestatten. Ist aber bereits so viel Blut gelassen worden, dass zwar der Puls und das Fieber auf einen gewissen Grad herabgestimmt sind, die Schmerzen aber, zumal stossweise und krampfartig, fortdauern, ist ferner kein Reiz im Darmkanale mehr fortzuschaffen, dieser wohl auch entzündet, dann giebt es keine kräftigeren Mittel, die Entzündung zu zertheilen und Eiterung und Brand zu verhüten, als Calomel und Opium, in Verbindung mit Salepdecoct, oder ölichten Emulsionen, und unter beständiger Fortsetzung der äusserlichen erweichenden, besänftigenden Mittel und Klystire, die letzteren abwechselnd ebenfalls mit Opium vermischt. Unter dieser Behandlung verschwindet auch eine etwa vorhandene symptomatische Diarrhoe, von welcher man keinen Nutzen hoffen darf, und das symptomatische Brechen und Würgen, indess vielmehr die Haut zur Ausdünstung vortrefflich disponirt wird, zumal wenn man mit jenen Mitteln alsdann noch etwas Kampher verbindet. Um solche Zeit kann auch ein Blasenpflaster auf den Bauch gelegt von Nutzen sein. Es versteht sich von selbst, dass gegen alle Ursachen und Hindernisse, sobald und soviel es möglich ist, zugleich das Nöthige muss veranstaltet werden. Dahin gehört vorzüglich auch Alles, was die kunstgemässe Entledigung der Gebärmutter von einer todten Frucht, von zurückgebliebenem Mutterkuchen etc., die Reinigung derselben und der Mutterscheide von faulem, scharfem Blute und andern Feuchtigkeiten vermittelst sanfter, ver-

dünnender und schleimichter Einspritzungen, betrifft. Bei einer jeden Metritis muss die Kranke mit dem Unterleibe etwas höher liegen, so viel es ohne Beschwerde geschehen kann; sonst muss sie hauptsächlich diejenige Lage vollkommen ruhig beobachten, die ihr am Bequemsten ist, und die sie ohnehin selbst bald suchen und wählen wird. Nirgends ist es ferner so dringend, Alles zu entfernen und zu verhüten, was die Seele beunruhigen, ängstigen, oder Erkältung verursachen kann. Daher dürfen die Umschläge auch durchaus nicht kalt werden. Eben so nachtheilig sind sie, wenn sie zu heiss, zu schwer, zu drückend sind. Dasselbe gilt von den dicken Betten. Bei der Eiterung befolgt man die allgemeinen Massregeln. Man muss sich besonders hüten, nicht mehr zur Ader zu lassen, wenn gleich der Puls noch voll wäre, wie er es gewöhnlich beim Eintritt der Eiterung noch ist. Hat der Eiter neuen Ausfluss aus der Mutterscheide, so muss man die Scheide fleissig auswaschen, und den Eiter öfters durch lauwarme erweichende Einspritzungen fleissig zu befördern und auszuspülen suchen, wodurch der noch verschlossene Abscess auch disponirt werden kann, in die Mutterscheide aufzubrechen. Erfolgt derselbe auf andern Wegen nach auswärts, so finden dieselben Regeln statt, und was sonst die Chirurgie dabei vorschreibt. Indess sucht man, wenn nichts Entzündliches mehr vorhanden ist, durch blande Nahrungsmittel, durch stärkende Mittel, die zugleich die eitrige Verderbniss des Blutes verbessern, und der Eiterung Grenzen setzen können, hauptsächlich China, Kalkwasser mit Milch etc., die Kräfte zu unterstützen, und der Natur beizustehen, so viel es möglich ist. (*Vogel*, *S. G.*, Handb. der prakt. Arzneiwissensch. Stendal, 1820. Bd. IV. S. 445.)

WHITING fand bei Verschwärung des Muttermundes kühle, schleimige Injectionen und das bisweilen vorgenommene Bestreichen desselben mit einer schwachen Höllensteinsalbe wirksam. (*Froriep's* Notizen. Bd. XXV. S. 32.)

MILIARIA. *Der Friesel.* (Purpura, Purpura miliaris, Papula miliaris, Miliarium morbus, Febris culicularis, Febris miliaris, Febris vesicularis, Febris purpurea.)

ALLIONI, C., stellt folgende Anzeige als eine höchst wichtige bei der Behandlung des Friesels auf: dass das Frieselgift aus dem Körper fortgeschafft werde, und dass man seinen Andrang nach der Haut zu verhindern suche, wodurch die Krankheit in ihrem fernern Lauf aufgehalten wird. Man lasse daher den Kranken Wasser in hinreichender Menge trinken, worin wesentliches Sauerkleesalz aufgelöst, oder das mit Citronensaft und Zucker vermischt ist. Nach 1, 2 — 3 Mal vorgenommenem Aderlasse, wenn nämlich Vollblütigkeit solchen erfordert, befördere man durch ein kräftiges antiphlogistisches Abführmittel den Stuhlgang, wobei indess zu bemerken ist, dass dieses Purgiren meistens 3 Mal nach einander wiederholt werden muss. Je häufiger die Schweisse bei einem mehr zusammengezogenen Pulse sich einstellen, desto geschwinder muss man sich abführender Mittel bedienen; und wenn erstere am Abend überhand nehmen, den Morgen nicht erwarten. Zum Abführen bediente ich mich fast immer ℥iß—ij Pulpa cassiae oder Syrup. persicor. Bisweilen gab ich auch, wo die Beschaffenheit des Kranken keine scharfen Purganzen vertragen konnte, täglich 2 Mal den genannten Syrup zu ℥ij mit ℥j Cichoriensaft. Nach wiederhergestellter Gesundheit, die gemeiniglich innerhalb 7 — 11 Tagen erfolgt, rieth ich den Kranken mit dem Gebrauch der Citronensäure fortzufahren, und noch nie habe ich einen Rückfall der Krankheit beobachtet. Will die Natur das Frieselgift durch die Haut austreiben, dann geben sich uns folgende Indicationen an die Hand: Man muss 1) die gespannten Fasern erweichen, was durch Abkochungen von erweichenden Kräutern, Molken, Emulsionen aus den kalten Samen u. s. w. geschehen kann. 2) Man muss dem in dieser Krankheit meistentheils verdickten Blute und der Lymphe ihre Flüssigkeit wiedergeben, und durch verdünnende Mittel auflösen. Diese dürfen aber weder erhitzen, noch nach der Haut hintreiben. 3) Man muss den Säften einen freieren Kreislauf zu verschaffen suchen; hierzu sind etwas reichlichere Aderlässe vorzüglich gut. 4) Man muss die convulsivischen Zufälle stillen. — Wenn die Pusteln bald ihre gehörige Grösse erreichen, und nach dem Ausbruch des Ausschlags die convulsivischen Zufälle, nebst dem weichen und erweiterten Pulse sich verlieren, so hat der Arzt weiter nichts zu thun, als die Kräfte der Kranken, die Pusteln und die Feuchtigkeit der Haut durch schickliche Diät und durch auflösende, erweichende und gelind schweisstreibende Mittel zu unterhalten. Steigern sich dagegen die Symptome, so sind folgende Vorkehrungen zu treffen. Dann ist es nöthig: 1) der Natur bei ihrer Arbeit, den Ausschlag hervorzubringen, nachzuhelfen, damit die Pusteln völlig herauskommen; 2) dem Zurücktreten der Pusteln vorzubeugen; 3) den auf dieses Zurücktreten oder schlimmen Ausbruch der Pusteln folgenden convulsivischen Zufällen vorzukommen und die tödtlichen Zuckungen zu verhüten; 4) das verlorne Fliesswasser wieder zu ersetzen, und 5) die verdorbene und verderbliche Schärfe der Säfte zu verbessern. — Der ersten Anzeige wird durch auflösende und gelind schweisstreibende Mittel, und, wenn der Zustand derselben es erfordert, durch Eröff-

nung der Hautgefässe ein Genüge leisten. Treten die Pusteln wegen zu starker Entzündung zurück, so dienen zur Beförderung des Umlaufs der Säfte Reiben, Ueberschläge und blutige Schröpfköpfe. Geschieht dies aber durch den Zutritt äusserlicher Kälte, dann muss man sogleich durch laues Getränk den Ausschlag und durch Umschläge die Pusteln wieder hervorzurufen suchen. Treten nach dem Zurücktritt des Ausschlags convulsivische Zufälle ein, so muss man zuerst die Versetzung derselben nach dem Gehirn dadurch zu verhüten suchen, dass man hin und wieder an verschiedenen Orten blutige Schröpfköpfe ansetzt. Weil aber dann gewöhnlich starke Congestionen nach dem Kopfe statt finden, so scheint es mir zweckmässig, das Blut unmittelbar durch Ansetzen eines grossen Schröpfkopfs auf das Hinterhaupt, oder durch Blutegel, die an den zurückführenden Adern der Schläfe angelegt werden, vom Kopfe abzuziehen. Auch ist es im zweiten Stadium der Krankheit zweckmässig, dass die Kranken durch häufiges Getränk das verloren gehende Serum wieder ersetzen. Man bediene sich ferner säuerlicher Mittel, z. B. des Safts von Citronen, Pomeranzen, Granatäpfeln, des Essigs etc., wodurch die schädliche Eigenschaft der Säfte einigermassen verbessert und Durst und Hitze gelindert werden. Man muss bei Verordnung derselben jedoch die Vorsicht gebrauchen, dass dadurch die Bewegung des Bluts nicht auf einmal gehemmt werde. Die faulichte Beschaffenheit der Säfte erfordert nicht nur den Gebrauch säuerlicher, sondern auch solcher Mittel, wodurch die schädliche Materie aus dem Leibe weggeschafft werden kann. Starke Purgirmittel nützen nichts; dagegen sind die gelindesten Abführungen, z. B. erweichende Klystire, Molken u. dgl., sehr zu empfehlen. Bleibt aber der Friesel unter der Oberhaut stecken, dann sind Cardobenedicten, Klapprosen, Bardana- und Scorzonerawurzeln, Hollunderblüthen, besonders aber der Kampher als eins der kräftigsten, blutverdünnenden und der Verderbniss widerstehenden Mittel zu empfehlen. Dies ist die Behandlung der einfachsten Krankheit. Bei der Kur der complicirten Krankheit muss immer darauf gesehen werden, dass die Kur nicht mit derjenigen Krankheit im Widerspruch stehe, unter deren Larve das Frieselgift sich zuerst zeigt. Ueberhaupt muss ich bemerken, dass Rheumatismus, Schmerzen, Convulsionen u. dgl. nur durch erweichende Mittel und Aderlässe gelindert werden können, und dass die Menge des zu lassenden Blutes nicht nur von der Krankheit, unter deren Larve sie erscheint, sondern auch zugleich mit Rücksicht auf das Frieselgift bestimmt werden muss, welches reichlichere Aderlässe erfordert. Fängt die Krankheit unter der Larve einer Rose an, so muss man häufiger zur Ader lassen, besonders wenn die Rose sich am Kopfe zeigt. Ausleerender Mittel muss man sich dann bedienen, wenn die Krankheit, unter deren Larve der Friesel erscheint, sich zu entscheiden anfängt und Schweisse sich einstellen. Aus eigener Erfahrung kann ich versichern, dass diese Kurart auch in der einfachen Krankheit von gutem Erfolge gewesen ist. Die Säfte in Flüssigkeit zu bringen, sei die erste und angelegentlichste Sorge des Arztes. Nach dem Ausschlag der Pusteln muss die Krankheit wie die einfachste behandelt werden. (*Allioni*, *Carl*, Abhandlung vom Ursprung, Verlauf, Natur u. Heil. des Friesels. A. d. Lat. übers. Winterthur, 1794. S. 183 u. f.)

BERENDS, C. A. W. Im Allgemeinen gelten bei der Behandlung des Friesels folgende Indicationen: 1) Man verhüte das Frieselexanthem so viel als möglich. 2) Erscheint das Exanthem dennoch, so suche man die Natur des begleitenden Fiebers auszumitteln, und behandle die Krankheit demgemäss. 3) Man begegne zu rechter Zeit den Gefahr drohenden Symptomen, der grossen Angst, der Schlaflosigkeit, dem Schlucken u. dgl. m. 4) Man versäume niemals ein stärkendes Verfahren im Zeitraume der Genesung. — Zur Verhütung des Friesels dient ein sehr gemässigtes Verhalten, eine kühle, reine Luft, grosse Reinlichkeit. Stellen sich reichliche Schweisse ein, so sorge man für eine leichte Bedeckung des Kranken, und reiche, wenn es nicht die Natur und der Charakter des Fiebers verbieten, ein kühles Getränk, mit Hallerschem Sauer, Schwefelsäure, auch wohl eine Abkochung der Queckenwurzel. Hat aber das Fieber eine nervöse Natur, ist der Kranke sehr geschwächt, so dürfen die symptomatischen Schweisse nur mit grosser Behutsamkeit beschränkt werden. Man vermeide dann ein allzukühles Verhalten, so wie alle schwächenden Einwirkungen, selbst den Gebrauch der vegetabilischen Säuren, reiche aber einen guten, rothen Wein in mässigen Gaben, wasche die Haut mit Wein, aromatischen Geistern oder mit Kampherspiritus. Was die Behandlung des Fiebers betrifft, so hat dieses höchst selten eine entzündliche Natur. Daher ist ein positiv schwächendes Verfahren, besonders der Gebrauch der schwächenden Salze, die Anwendung einer Blutentziehung, nur in sehr seltenen Fällen angezeigt. Sind schwächende Mittel nöthig, so gebe man Kali, mit Citronensaft gesättigt, oder auch mit derselben Säure gesättigte Magnesia, und mache einen vorsichtigen Gebrauch von Klystiren. Bei mässig asthenischem Fieber gebe man im Anfange milde erregende Mittel, schwache Aufgüsse der Kamillen, der Valeriana, der Pomeranzenblätter, der Pfeffermünze, und applicire Senfteige. Dieselben Mittel sind auch hinreichend bei nervösem Charakter des Fiebers. Bildet sich dieser weiter

aus, so dienen Aether, Wein, Angelica, Serpentaria. Hat das Fieber einen faulichten typhösen Charakter, so sind die stärksten und kräftigsten incitirenden Mittel nothwendig; ja unter gewissen Umständen dienen hier sogar gelind abführende Mittel, die jedoch mit grosser Behutsamkeit angewendet werden müssen, damit sie nicht entkräften. Man gebe das mit Citronensaft gesättigte Kali reichlicher, und wende Klystire an. Bisweilen erscheint das Fieber auch mit einem rheumatischen Charakter. Da dienen ebenfalls erregende Mittel milderer Art. Die äusserlichen, rheumatischen Affectionen erheischen dabei keine besondere Berücksichtigung; wenn sich aber Seitenstiche einstellen, so mache man Einreibungen von flüchtigem Liniment, oder lege ein Blasenpflaster auf die schmerzhafte Stelle. Ausserdem beachte man auch das Exanthem selbst. Wenn man Ursachen hat, es für idiopathisch zu halten, so muss es einen kleinen Entzündungshof haben, und darf nicht allzufrüh verschwinden. Wenn die Eruption geschehen ist, so muss man jede stärkere Ausleerung, besonders aber Erkältungen, sorgfältig vermeiden. Auch heftige Schweisse sind in dieser Zeit nachtheilig. Deuten die Beschaffenheit des Exanthems und die Verstärkung des Fiebers auf böse Symptome, so begegne man diesen durch die Anwendung zweckmässiger, erregender Mittel, kleiner wiederholter Gaben des Moschus, des Hirschhornsalzes, auch wohl sehr kleiner Dosen des Kamphers. Doch erheischt das zuletzt genannte Mittel die grösste Behutsamkeit. Oft reicht man auch mit dem Gebrauche des Aethers, des Liq. cornu cervi succ., oder der, unter dem Namen des Liq. antiarthriticus Elleri bekannten Verbindung Beider aus. Wenn sich eine Neigung zur Diarrhoe zeigt, so muss diese alsbald durch demulcirendes Getränk, durch mässige Gaben eines kräftigen Weins, oder durch die vorsichtige Anwendung des Opiums unterdrückt werden. Der Schlucken, ein sehr lästiges Symptom, erheischt die Anwendung des Liq. ammon. succin., des Moschus, der Senfteige auf die Magengegend. Wenn er sehr erschöpfend auf die Kräfte des Kranken einwirkt, so gebe man Opiumtinctur mit Hoffmannstropfen. Das Zurücktreten des Exanthems erkennt man an dem verstärkten Fieber, der brennenden Haut, dem blassen Urin. Hier sind alsbald flüchtige, auf die Haut wirkende Mittel anzuwenden; auch muss man wiederholt Senfteige legen. Auch empfiehlt man wohl ein Brechmittel aus Ipecacuanha. Wenn, wie gar nicht selten, eine Gemüthsbewegung die veranlassende Ursache des Zurücktretens ist, so reiche man alsbald Moschus in grösseren Gaben, und Opiumtinctur; wenn eine Erkältung voranging, so dienen Moschus, Kampher, Hirschhornsalz. In vielen Fällen ist eine geringe Entkräftung, herbeigeführt durch ein unzeitig gegebenes Klystir, durch das Aufrechtsitzen des Kranken im Bette, die Veranlassung des Rücktritts. Dann reiche man einen edlen Wein, Aether in kleinen Gaben, oder auch das ätherische Pfeffermünzöl, ebenfalls in vorsichtigen und wiederholten Dosen. Gegen die ebenfalls sehr lästige und die Kräfte verzehrende Schlaflosigkeit lege man gegen Abend Senfteige an die Waden, reiche kleine Gaben Castoreum, Moschus und Asant in Pillenform, zur Nacht. Ist das Exanthem fast bis zur Abtrocknung gediehen, so dienen in den meisten Fällen stärkende Mittel, die China in feineren Formen, bei dem gleichzeitigen Gebrauche des Moschus. Doch kann das positiv stärkende, tonisirende Verfahren nur dann erst eintreten, wenn die Eruption durchaus vollendet, die Brust frei ist, und das Fieber am Morgen eine deutliche Remission macht. Diese Zeit des Nachlasses ist eben auch zur Anwendung der stärkenden Mittel zu benutzen. Ein starkes Chinadecoct wird nicht ertragen, daher giebt man den Aufguss oder das kalt bereitete Extract in einer Auflösung, mit dem Zusatze des Aethers oder eines ätherischen Geistes in mässiger Quantität. Wenn das Fieber mehr den faulichten, typhösen Charakter hat, und daher eine weniger deutliche Remission zeigt, so reicht man anfänglich des Morgens die Serpentaria und Safran enthaltende Chinatinctur des Huxham, mit Wein vermischt. Nach einigen Tagen kann man alsdann schon einen Aufguss oder eine Abkochung der China mit Serpentaria und Aether, auch wohl gleichzeitig Moschus und Kampher geben. Hat der Kranke eine Anlage zur Lungenschwindsucht, so ist der Ausbruch derselben schwerlich zu vermeiden, besonders wenn nach einiger Zeit auf der Haut eitrige Pusteln ausbrechen. Man eröffne künstliche Geschwüre, lasse Milch, Abkochungen von Sarsaparille, oder ein mildes, kohlenstoffsäurehaltiges Mineralwasser (Selterwasser) trinken, und wende versuchsweise Calomel mit Digitalis an, denen man nach Umständen auch Opium beimischt. (*Berends, C. A. W.*, Vorlesungen üb. prakt. Arzneiwissensch. Herausg. von Sundelin. Berlin, 1828. Bd. IV. S. 124 u. f.)

BOERHAAVE empfahl in den Krankheiten der Kindbetterinnen, womit sich Friesel verband, Laugensalze und Säure dampfende Mittel, überzeugt, das Uebel habe seinen Grund in einer Schärfe, die entweder von der Milch, oder irgend einer andern Ursache herrühre. (*Boerhaave*, Aphorism. de cognosc. et curand. morb. §. 1331.)

BURSERIUS von KANILFELD. Da man bis jetzt noch kein Mittel gefunden hat, das spezifisch das Frieselgift verbessern, unschädlich machen, oder gänzlich ausrotten könnte, so kann keine Kurart hier schicklicher angewandt werden, als die, die im Gan-

zen gegen alle Ausschlagskrankheiten festgestellt ist. Daher muss die Schärfe des Ansteckungsstoffs, so viel sich nur thun lässt, durch allgemeine Arzneien gemildert und gemässigt, die Scheidung desselben von den gesunden Säften erleichtert, die Aussonderung befördert, deshalb alle Ausführungswege und besonders die der Haut geöffnet werden, und endlich muss man auch auf die Zufälle gehörig aufmerksam sein. Beim fieberlosen, eben so beim gutartigen, reinen Friesel und bei der einfachen Art hilft man bloss der Natur nach, und es bedarf weiter nichts, als eines zweckmässigen, diätetischen Verhaltens. Beim bösartigen, verlarvten, oder verwickelten hingegen muss die Kunst dazu treten. Selten ist ein Aderlass nöthig; es müssten denn Vollblütigkeit, oder irgend eine gewohnte unterdrückte Aussonderung, oder eine sonstige Anzeige, z. B. Engbrüstigkeit, Seitenstich, oder irgend etwas Aehnliches da sein, und sogleich in den ersten Tagen dazu zwingen. Zeigen aber heftiges und brennendes Fieber, ein grosser und harter Puls, Hitze und brennender Durst etc. einen Aderlass an, so wird ohne Gefahr, und muss sogar, noch vor dem Ausbruch der Blätterchen, eine Ader geöffnet, was zuweilen wiederholt werden muss, so lange nämlich die Zufälle noch anhalten. Hält hingegen bei Kindbetterinnen die Schwäche des Pulses und der Kräfte vom Aderlass ab, verlangt aber die Furcht vor einer aus der verhaltenen Kindbettreinigung entstehenden Entzündung schleunige Hülfe, so pflegt man wohl an die Schamlippen Blutegel fast immer mit Erleichterung und ohne Nachtheil der Kräfte zu setzen. Wenn aber keine Anzeige zum Aderlass da ist, und doch Beängstigungen mit einem schnellen Pulse und Kopfschmerz da sind, dann empfiehlt man überhaupt antiphlogistische Mittel, unter denen ein Decoct. althaeae mit Sauerhonig und Stibium oxydat. alb. non ablutum als vorzüglich gerühmt wird. Ist der Ausschlag jedoch schon hervorgebrochen, dann kann man nur mit der grössten Vorsicht zur Venäsection schreiten, wenn nämlich die Entzündung irgend eines Eingeweides schnelle und thätige Hülfe fordert; jedoch darf dann nur wenig Blut gelassen werden. Blutegel an die Schläfe gesetzt, erleichtern zuweilen auf eine vorzügliche Art den Kopf und beugen Delirien vor. Kann man auf Unreinigkeiten in den ersten Wegen schliessen, oder ist die Krankheit durch Ansteckung mitgetheilt worden, so kann man sogleich im Anfange, bevor der Ausschlag erscheint, ein gelindes Brechmittel mit Nutzen gebrauchen. Sicherer und vortheilhafter ist es immer, die Brechmittel in getheilter als in ganzer Dosis zu geben. Liegen die Unreinigkeiten aber tiefer, und mehr in den Gedärmen, ist der Leib hart und stokken zum Theil seine Verrichtungen, so muss man die Sordes durch Purgirmittel nach unten ausführen. Auch kann man gelinde Purgirmittel ohne Furcht Kindbetterinnen geben, wenn Anzeigen dazu vorhanden sind. Unter den gelind abführenden Mitteln, die von sanfterer Art sind, empfehlen sich Molken, entweder einfach oder mit Tamarinden abgekocht, Cassienblüthen, Weinsteinrahm, auflöslicher Weinstein, Glaubersalz u. a. m. Für die sichersten aber unter allen während der ganzen Krankheit hält man einstimmig erweichende Klystire. Ist aber der Ausschlag hervorgetreten, und steht er noch, dann darf man keine eigentlichen Abführmittel anwenden, ausgenommen, wenn sich sehr kleine, durchsichtige, kaum sichtbare Bläschen auf der Oberhaut zeigen, und weder durch passende Mittel sichtbarer werden, noch auch die gehörige Grösse und Reife erlangen. Dann nämlich muss man, ehe noch die Kräfte durch eine langwierige Krankheit erschöpft werden, den Stoff derselben vorzüglich durch die Därme mittelst sanfter Mittel auszuführen suchen, ohne indessen den Gebrauch blasenziehender Mittel und anderer Mittel zu vernachlässigen. Endlich werden abführende Mittel sehr am rechten Orte sein, wenn der Ausschlag abgetrocknet und die Krankheit gehoben ist. Wenn der Puls matt und schwach, die Wärme mässig ist, die Flüssigkeiten zähe und schleimig sind, die ganze Beschaffenheit des Körpers weich und schlaff ist u. s. w., kurz wo reizende und stimulirende Mittel nöthig sind, da sind blasenziehende Mittel, sowohl um den zu langsamen und unvollkommenen Ausbruch zu beschleunigen, als auch um das Exanthem, wenn es zurückgetrieben sein sollte, wieder hervorzulocken, sehr zweckmässig. Säuren, besonders vegetabilische, sind dann angezeigt, wenn die Hitze und der Fieberschauer übermässig wird, und das Fieber einen faulichten Charakter annimmt. Scheint das mit den Frieseln verbundene Fieber eine Intermittens zu sein, und dauert es noch nach dem Ausbruche des Ausschlags fort, so muss die China schnell gegeben werden, wenn der Gebrauch derselben nicht schon früher statt fand. Wenn nach einer zu starken Fieberbewegung bei Uebermass an Blut, nach dem Gebrauch erhitzender Dinge der Friesel zurückgetreten ist, so muss er durch besänftigende, kühlende, salpeterhaltige Mittel, so wie durch frische Luft, leichtere Bedeckung, Aderlass, scarificirtes Schröpfen und durch häufigen wässrigen und verdünnenden Trank wieder hervorgerufen werden. Veranlassen hingegen hinzugetretene Kälte, Schreck oder Ermattung des Geistes jenes Zurücktreten, so nehme man seine Zuflucht zu einem Aufguss von Hollunderblüthen, Lachenknoblauch etc., der warm getrunken wird, zum Reiben, besonders der Brust, mit einem trocknen, wollenen Tuch, das auch mit Bernstein durchräuchert sein kann, zum Waschen mit warmem Wasser, zu warmen Bähungen und, wenn der Puls schwach und klein

ist, zu Mitteln, die ihn lebhafter machen. Wenn Schreck oder irgend eine andere Leidenschaft jenes Zurücktreten verursachten, so werden Hoffmannstropfen, Opium, oder Laudanum liquid. Syd., in Verbindung anderer Mittel, gute Wirkung leisten. Blutegel, an die Schläfen gesetzt, eben so ein grosser Schröpfkopf, scarificirt am Hinterhaupte angebracht, mildern die Deliria; nicht minder laulichte Fussbäder oder an deren Stelle Umschläge, Zugmittel unter den Fusssohlen, bisweilen auch Blasenpflaster auf dem geschorenen Kopf. Ferner gehören schmerzstillende Mittel, z. B. der Brustsyrup, Mohnsamenmilch, mit Recht hierher, besonders wenn der Kranke von Schlaflosigkeit und Bangigkeit gequält wird. Stehen Zuckungen bevor, oder sind sie schon da, so kommt, ausser dem Liq. ammon. succ., dem Spiessglanzsalpeter und andern stillenden und ableitenden Mitteln dieser Art, vorzüglich der Bisam in Betracht. Unruhigen und solchen, denen Zuckungen schon sehr nahe sind, giebt leichtes Reiben des Körpers und der Glieder die meiste Erleichterung. Eben so muss mit wollenen warmen Tüchern, wenn Schweiss erregt, oder der unterdrückte wieder hervorgerufen werden soll, der ganze Körper, vorzüglich aber die Brust oder der Rücken gerieben werden. Auch ist es dann sehr vortheilhaft, durch feuchte und warme Umschläge die Haut weich zu machen, oder durch wässrige Dünste anzufeuchten. Sicherer noch erreicht man seinen Zweck, wenn man zum Bezoarpulver 1 Gran Opium setzt. Schwinden die Kräfte, dann empfiehlt sich etwas guter Wein; auch Weinmolken sind vortrefflich. Wenn beim Schwinden der Kräfte zugleich der Puls sehr klein ist, so sind auch stärker erweckende Mittel, wie z. B. Kampher, Blasenpflaster etc., nützlich. — Sehr sorgfältig muss man sich vor einer zu starken Wärme des Zimmers und vor zu vieler Bedeckung, so wie vor Zugluft und jäher Kälte in Acht nehmen. Die Temperatur des Zimmers sei also gemässigt, und die Luft werde von Zeit zu Zeit vorsichtig erneut. Beim Wechseln der Leib- und Bettwäsche hüte man sich vor Erkältung. Die Nahrung muss gering sein, besonders wenn das Fieber heftig und entzündlich ist; nur sei sie so, dass sie die erschöpften Kräfte wieder herstellt. Vieles indessen kommt hierbei auf Gewohnheit, Klima und Zeitumstände an, nach denen die Nahrung mancherlei Veränderungen erleiden kann. (*Burserius de Kanilfeld*, Institutionum medicinae practicae. Venetiis, 1817. Bd. IV. S. 188. §. 431 et seq.)

BUSCH. Bei dem ersten Eintritt des Frieselfiebers bei Wöchnerinnen hat man zunächst das Zimmer und das Lager der Kranken so einzurichten, dass die Luft stets rein ist, und, ohne Zugluft hervorzubringen, erneuert werden kann. Das Besprengen des Bodens mit Essig ist dabei sehr zu empfehlen und die von Manchen empfohlenen Essigräucherungen, welche die Respiration erschweren, sind dagegen zu vermeiden. Die Temperatur des Zimmers darf weder zu kühl noch zu warm sein, 14 — 15° R. sind stets zureichend; besonders aber hat man darauf zu sehen, dass sie stets gleichmässig sei, da bedeutender Temperaturwechsel leicht Nachtheil hervorbringt. Das Lager muss reinlich gehalten werden; vorzüglich ist aber die schwere und warme Federbedeckung zu vermeiden, mit welcher die Frieselkranken bedeckt und bis zur Todesangst eingeengt werden. Gute gesteppte oder gewebte wollene Decken sind allen andern vorzuziehen. Die Leibwäsche muss reinlich sein, und so oft als es nöthig ist, aber nicht allzuhäufig, gewechselt werden, wobei man von zu grosser Erwärmung derselben eben so, als von Erkältung bei dem Wechsel sich fern halten muss. Zeigt sich bei dem ersten Eintritte der Krankheit bei einer plethorischen Constitution eine grosse Steigerung der Gefässthätigkeit mit Uebergewicht der Blutmenge, so ist es gewiss sehr heilsam, durch einen Aderlass am Arm eine hinreichende Menge Blut zu entziehen. Allgemein und für alle Constitutionen kann aber dieses Mittel eben so wenig wie beim Kindbettfieber angewendet werden; besonders hat man aber die allgemeinen Blutentziehungen bei vorgerückter Krankheit zu vermeiden, oder sie doch nur mit der grössten Vorsicht anzuwenden, wenn sie durch dringende Zufälle angezeigt werden, da alsdann nur zu häufig ein sehr plötzliches Sinken der Kräfte nach denselben eintritt, und zuweilen kurz nachher der Tod erfolgt. Die örtlichen Blutentziehungen durch Blutegel können vorzüglich nothwendig werden, wenn Symptome, die auf eine gleichzeitige Entzündung der Hirnhäute schliessen lassen, vorhanden sind, und sie werden ohne Rücksicht auf die Periode der Krankheit als symptomatisches Mittel angewendet. Jedoch wünsche ich auch den Gebrauch der Blutegel im Allgemeinen, und besonders bei den Krankheiten der Wöchnerinnen, beschränkt zu wissen. Wenn bei bedeutender Fieberbewegung das Exanthem noch nicht ausgebrochen ist, und man überhaupt noch nicht mit Bestimmtheit sagen kann, ob der Ausbruch erfolgen wird, so ist nichts dagegen zu erinnern, dass man nach dem Grade der gesteigerten Gefässthätigkeit die Neutral- und Mittelsalze in Gebrauch zieht; man wird daher bei bedeutendem Fieber und grosser Frequenz und Härte des Pulses das Nitrum mit Recht vorzugsweise in Anwendung bringen, während in den Fällen von mässigerer Fieberaufregung das Kali aceticum und carbonic., Ammonium carbonicum und ähnliche Präparate zureichen. Diese Mittel werden in mässiger Dosis und entweder in einem Althäadecocte oder

einer **Mohnsamenemulsion** gereicht, um sie minder reizend für die Unterleibseingeweide der Wöchnerin zu machen; bei sehr gesteigerter Sensibilität und besonders vorwaltendem Angstgefühle und Oppression der Brust setzt man ein beruhigendes Mittel, Extr. **hyoscyami**, **belladonnae**, oder **Aqua amygdalar. amar. conc.** in angemessener Gabe zu; sehr passend wird hierzu auch das **Lactucarium** verwendet. Zugleich ist darauf zu sehen, dass die Stuhlausleerung nicht unterbleibt, und es wird deshalb nach den Umständen 1 — 2 Mal täglich ein **Klystir** angewendet. Wenn der Ausbruch des Frieselexanthems die Diagnose unzweifelhaft macht, hat man zunächst das ganze Verfahren dahin einzurichten, die zu starke Tendenz nach der Peripherie theils durch direct wirkende, theils durch ableitende Mittel zu beschränken. Unter den ersten ist in dieser Periode der Krankheit besonders die **Potio Riveri** von trefflicher Wirkung, welcher man ein beruhigendes Mittel in hinreichender Gabe, und um sie weniger reizend für die Verdauungswege zu machen, eine hinreichende Menge eines Syrups oder arabischen Gummischleims zusetzt. Zugleich macht man 2, 3 — 4 Mal täglich lauwarme **Injectionen** eines **Kamillenaufgusses** in den Uterus, um die Lochiensecretion zu verstärken, und so ableitend zu wirken. Das Kind wird gehörig zum Trinken an der Mutter angehalten. Zum Getränk giebt man Haferschleim mit Citronensaft. Sobald sich bei dieser Behandlung die hohe Temperatur der Haut mässigt, der starke Schweiss nachlässt und der Puls weicher und langsamer wird, so hüte man sich zu viel zu thun; vielmehr fährt man mit den bisherigen Mitteln in grösseren Zwischenräumen fort und wartet den Verlauf der Krankheit ruhig ab. Steigt hingegen die Krankheit bis zu höheren Graden, so müssen die kräftigeren **Mineralsäuren** in Gebrauch gezogen werden. Die erste ist die verdünnte **Schwefelsäure**, die man mit Nutzen einem **Decoct. althaeae** zusetzt und mit der man noch ein beruhigendes Mittel verbindet; in gewöhnlichen Fällen ist eines der bereits erwähnten Mittel dazu anzuwenden; bei eintretender Nervosität hat sich jedoch ein mässiger Zusatz der **Opiumtinctur** sehr heilsam und besonders bestimmt wirkend erwiesen. Bei zunehmenden nervösen Erscheinungen ist die **Phosphorsäure** statt der Schwefelsäure zu nehmen, oder auch abwechselnd mit derselben zu gebrauchen. Bei sehr hohem Fiebergrade giebt man zugleich mit Nutzen das **Chinin. sulphuric.** zu ¼ — ½ Gran alle 3 — 4 Stunden; es wirkt dieses Mittel oft ganz besonders beruhigend bei grossem Angstgefühl und Unruhe; doch möchte es im Anfange der Krankheit stets zu vermeiden sein. Treten örtliche oder allgemeine Zuckungen ein, so ist der **Moschus** in kleinen Gaben sehr nützlich. Der Kampher hat sich stets in seiner Wirkung bei dem Frieselfieber der Wöchnerinnen sehr zweideutig bewiesen. Unter den äussern Mitteln hat man noch häufig die Sinapismen und Vesicatorien angewendet. So sehr ich die treffliche und oft entscheidende Wirkung dieser Mittel zu schätzen weiss, so fand ich doch stets bei dem Frieselfieber die Tendenz nach dem Hautorgan dadurch vermehrt, und vermeide sie daher möglichst. Will man sie, auf der Höhe der Krankheit durch die dringenden nervösen Symptome veranlasst, anwenden, so wähle man vorzugsweise die **Sinapismen** und lege sie an die untern Extremitäten. Bei der Nachkur hat man sich im Ganzen mehr passiv zu verhalten und schädliche Einflüsse zu vermeiden, da sich, wie bei der Reconvalescenz der Kindbettfieberkranken, die vollkommene Erholung bald einstellt. Man hat vorzüglich zu warmes Verhalten und Erkältung während der Abschuppung auf gleiche Weise zu vermeiden, und eine mehr nährende als erhitzende Diät anzuordnen. (Gemeinsame deutsche Zeitschrift für Geburtskunde. Her. durch **Busch**, **Mende**, **Ritgen**. Bd. IV. S. 369 u. f.)

CULLEN glaubt, dass der Frieselausschlag allemal symptomatisch ist, und bloss durch die Kunst hervorgebracht wird; er meint, derselbe könne in den meisten Fällen gänzlich verhütet werden, wenn man nur den Schweiss bei den Patienten vermeidet. Man muss also, wenn dergleichen freiwillige Schweisse bei einem Kranken, der ein hitziges Fieber hat, entstehen, solche dadurch zu mässigen suchen, dass man das Zimmer kühl hält, dem Kranken leichte Bettdecken giebt, und denselben nicht fest zudecken lässt, dass er die Hände und Aerme nicht darunter liegen lässt, und dass man kaltes Getränk giebt. Durch dieses Verfahren glaubt C., namentlich bei Kindbetterinnen, häufig den Friesel verhütet zu haben. Ist der Friesel bei einer inflammatorischen Krankheit vorhanden, so muss man denselben durch **Blutlassen**, **Purgiren** und andere antiphlogistische Mittel behandeln; findet sich hingegen der Friesel bei solchen Krankheiten, worin Fäulniss und Schwäche die Oberhand haben, so muss man sich vor allen Ausleerungen hüten, und sich bloss tonischer und antiphlogistischer Mittel, besonders der **Fieberrinde**, der kalten, frischen Luft, bedienen. (*Cullen*, Anfangsgründe d. prakt. Arzneiw. Leipzig, 1789. Bd. II. S. 201.)

DAMILANO berichtet, dass, wo die inflammatorische Diathesis einer Epidemie sehr gross ist, oft 3, 4 — 5 Mal Aderlässe nöthig sind, um die Entzündung abzuwenden; doch sollen vorher viele **Klystire** gegeben werden. Bei den ersten Kennzeichen des Frieselausbruchs empfiehlt er das **Purgiren**, aber nicht mehr, wenn er schon wirklich geschehen ist; dann soll man die Kranken nicht mehr so kühl halten, als Anfangs. Schröpfen, Blasenpflaster hält

er für nachtheilig. (*Damilano, C. J.*, Abhandlg. vom Friesel in Piemont. A. d. Ital. von Lentin. Göttingen, 1782.)

GESNER gab bei einem epidemischen, mit Friesel verbundenen Fieber in Nördlingen bei trägem und schwerem Ausbruch des Friesels das Calomel mit Kermes mit sehr günstigem Erfolge. (Samml. von Beobachtgn. Bd. IV. S. 176 und 204.)

KREYSIG liefert folgenden Bericht über die epidemische Frieselkrankheit, welche 1801 in Wittenberg geherrscht hat. Im Ganzen genommen ist die Krankheit von allen dortigen Aerzten ziemlich auf gleiche Art behandelt worden, und die Abweichungen, die etwa statt hatten, betrafen einestheils die Gaben der Mittel, anderntheils den Gebrauch gewisser Nebenmittel, z. B. gelind schweissbefördernder Mittel, die nicht so viel entscheiden konnten. Alle nämlich wendeten vorzugsweise die stärkende Methode, und besonders die China, Serpentaria, Valeriana, den Kampher, die versüssten Säuren, abwechselnd, und bei schlimmen Zufällen den Moschus an; überdies waren Brechmittel sogleich beim Ausbruch der Krankheit im allgemeinen Gebrauch, und es wurde auch sehr häufig Gebrauch gemacht von der übersauern und gemeinen Salzsäure, so wie von der Vitriolsäure, sowohl von den Gesunden als Präservativmittel, als auch von den Kranken gebraucht. Ausserdem verschafften erweichende Klystire meistens einige Linderung gegen die Angst; Wein, in mässigen Dosen, sagte den Kranken zu; übermässiger Genuss wirkte sehr nachtheilig. Einige meiner Kranken hatten ohne mein Wissen Abführmittel genommen, ohne dass daraus ein sichtbarer Nachtheil entstand. Meine Methode bestand ebenfalls in dem Gebrauch der oben genannten reizend stärkenden Mitteln, zwischen denen ich aber das versüsste Quecksilber so lange gab, bis die Hauptzufälle getilgt waren, was insgemein in wenigen Tagen erfolgte. Offenbar stand die Wirksamkeit des Calomels mit dem Friesel in naher Verbindung, indem sich dieses nach dem Gebrauche von jenem entweder gar nicht einstellte, oder auch bald abtrocknete, und der gefährliche Zustand bald in einen milden verwandelt wurde. (*Kreysig*, Abhdlg. üb. das Scharlachfieber nebst Beschreibg. einer sehr bösartigen Frieselkrankheit etc. Leipzig, 1802. S. 287.)

MARCINKOWSKI. In den Jahren 1829 und 1830 herrschte in Posen und der Umgegend ein epidemisches Frieselfieber. Die Behandlung dieser Krankheit war schwierig. Die hervortretenden entzündlichen Localaffectionen machten zuweilen Aderlässe, viel häufiger jedoch örtliche Blutentziehungen nothwendig. Bei deutlich hervorstechendem, putridem Charakter waren Mineralsäuren, Anfangs rein, späterhin mit excitirenden Mitteln unerlässlich. Besonders wichtig war die Beschränkung der Diarrhoe, wobei sich Columbo und Ratanhia bewährten. Bei gesunkenen Kräften, eingenommenem Kopfe und übermässiger Hitze waren laue Bäder mit kalten Uebergiessungen das Hauptmittel. Waren in einzelnen Fällen Schlaflosigkeit, Delirien und schneller Puls etc. nicht zu bekämpfen, so erfolgte nach 10—15 Tropfen Laudanum oft die günstigste Erscheinung, und zwar nicht bloss bei Trinkern, wo der Zustand dem Delirium tremens nahe kam. Von den 174 Kranken starben 19, 155 wurden vollkommen geheilt. (Mediz. Zeitung v. d. Verein f. Heilk. in Preussen. 1834. No. 11. S. 50.)

NARR, Joh., hat beim Friesel hauptsächlich folgende Mittel empfohlen: 1) Lauwarme Waschungen des Körpers mit einer Auflösung des caustischen Kalis, ℥ß auf ℔j destillirten Wassers, um die Säure auf der Haut zu neutralisiren. 2) Den inneren Gebrauch der Mineralsäuren, welche nach Prout die thierischen Säuren zerstören, und die excessive Gefässthätigkeit herabstimmen. Dass aber bei diesem Verfahren auch auf den Charakter des Fiebers, so wie auf dringende Symptome gehörige Rücksicht genommen wurde, versteht sich von selbst. (*Narr, Joh.*, Ueber die Natur und das Wesen des Friesels. Würzburg, 1827.)

NEUMANN, C. G. Ich habe in der Regel, sobald Friesel ausbrach und der Genius der übrigen Krankheit es erforderte, nichts als Ipecacuanha dabei gegeben, zuerst in solcher Dosis, dass sie Brechen erregte, dann Ipecacuanhatinctur zu 5 Tropfen alle 2 Stunden, um etwas Ekel zu erregen und Nervenreiz zu unterhalten, also die Vitalität der Ganglien des Unterleibes anders anzuregen, als die Krankheit, ohne sie jedoch zu schwächen, und bin bei diesem Verfahren glücklich gewesen. Doch habe ich auch reizende Mittel anwenden müssen, wo sehr ungeregelte Nervenbewegungen es nöthig machten, namentlich habe ich Asa foetida in grossen Gaben mit sehr entschieden glücklichem Erfolge gegeben. (*Neumann, C. G.*, Von den Krkhtn. des Menschen. Berlin, 1836. Bd. I. S. 674.)

RAYER. Verordnung milden Getränkes und Application einiger Blutegel an die Magengegend oder an die Unterextremitäten, bei vorhandenem Schmerz in der Magengend oder im Kopfe, kann bei gutartigem Verlaufe der Krankheit, wo man aber auch vielleicht mit einem rein exspectativen Verfahren ausreichen würde, von Nutzen sein. Alleinige Anwendung eines Aderlasses oder gleichzeitige Verordnung kräftig ableitender Mittel, z. B. der Urtication, der Sinapismen und der Vesicatorien, ist bisweilen bei plötzlichem Ergriffenwerden des Gehirns erfolgreich gewesen; auch

Aderlässe am Fuss sind in solchen Fällen angezeigt. Nach dem Erscheinen des Ausschlages ist ein Aderlass immer schädlich; ich habe mich von den schlimmen Erfolgen von Aderlässen überzeugt, durch die man die Krankheit in ihrem Verlaufe abkürzen wollte; trat nicht der Tod ein, so ging sie doch ihre sämmtlichen Stadien durch. Verschwindet der Frieselausschlag plötzlich, so muss man ihn durch trockene Reibungen, durch Urtication oder mit Senf versetzte Cataplasmen wieder hervorzurufen suchen. Schweisstreibende Getränke sind in einzelnen Fällen zu empfehlen, um die Hautaussonderung zu steigern oder den etwa verschwundenen Ausschlag wieder hervorzubringen; in der Regel aber darf man die Schweisse nicht noch zu verstärken suchen. Schahl und Hessert versichern nach Anwendung von Waschungen und Begiessungen mit kaltem Wasser günstige Erfolge beobachtet zu haben. Diese Methode habe ich während der Epidemie von 1821 nicht angewendet; indess sah ich, nach Auflegen von Tüchern, die in kaltes Wasser getaucht waren, auf die Magengegend die dem Ausschlage vorausgehenden Krämpfe und Schmerzen in derselben nachlassen. Erweichende Cataplasmen und Klystire mildern die Schmerzen im Unterleibe und die Dysurie; bisweilen sind allgemeine Bäder oder Sitzbäder gegen den gereizten Zustand des Darmkanals, sobald er während der Reconvalescenz noch anhielt, angewendet worden. Während der Epidemie von 1821 haben mehrere Aerzte im ersten Stadium der Krankheit Ipecacuanha oder Tartarus stibiatus angewendet, in der Hoffnung, ihr dadurch einen gutartigeren und regelmässigeren Verlauf zu verschaffen. Im Allgemeinen ist diese Methode nicht so wirksam, als ein exspectatives oder gelind antiphlogistisches Verfahren. Die Kranken dürfen während der ersten 4 — 5 Tage keine Nahrung zu sich nehmen, und müssen ganz auf mildes Getränk sich beschränken. Diese strenge Diät muss bisweilen bis zum siebenten oder achten Tage fortgesetzt werden; dann verordnet man zuerst Kalbfleisch- oder Hühnersuppe, Milchsuppen, und gestattet allmälig mehr Nahrungsmittel. Während der Epidemie von 1821 wurden fast alle Rückfälle, die ich gesehen habe, durch Indigestionen oder Magen-Darmschleimhaut-Entzündungen bedingt. Ich darf wohl kaum erinnern, dass Sauberkeit, Erneuung und Reinigung der Luft, antiphlogistische Diät und angemessene moralische Einwirkungen die Kur wesentlich beschleunigen. (*Rayer*, Theor.- prakt. Darstellung der Hautkrankheiten. In deutsch. Uebertr. her. von Stannius. Berlin, 1837. Bd. I. S. 488.)

REUSS fand die Abkühlungen mit frischem Brunnenwasser bei dem Kindbettfriesel höchst wirksam und heilsam. (*Hufeland*, Journal. 1823. Juli. S. 117.)

RICHTER, A. G. Die Behandlung des Friesels zerfällt in die prophylactische und in die therapeutische. 1) Cura prophylactica. Aus der herrschenden epidemischen Constitution, der Individualität des Kranken, besonders der grossen Neigung zu Schweissen, dem säuerlichen Geruch derselben und einem stechenden, prickelnden Gefühl in der Haut, kann man den herannahenden Friesel erkennen. Hier muss man seinen Ausbruch zu verhindern suchen. Natürlich geschieht dieses durch Entfernung aller Ursachen. Man halte daher einen solchen Fieberkranken etwas kühl, sorge für eine etwas kühle Luft im Krankenzimmer und öftere Erneuerung derselben, bedecke ihn besonders nicht mit Federbetten und Pelzwerk. Sind deutliche Zeichen gastrischer Unreinigkeiten vorhanden, so tragen sicher beizeiten, jedoch mit Vorsicht angewandte Abführmittel ungemein viel zur Verhütung des Friesels bei. Bei Neigung zur Zersetzung und Fäulniss wählt man dazu säuerliche Purgantia, Tamarinden und Weinsteinrahm, bei mehr schleimichtem Zustande und zäher, scharfer Lymphe, versüsstes Quecksilber. Ausserdem muss das Fieber seinem Charakter gemäss behandelt werden. Doch hüte man sich, besonders bei einem nervösen Zustande, vor zu erhitzenden, den Trieb der Säfte nach der Haut zu sehr befördernden, stark schweisstreibenden Arzneien. Häufig findet ein bedeutender Orgasmus im Blutgefässsystem, verbunden mit Schwäche, und eine Neigung zu einem faulichten, colliquativen Zustande statt; dann trägt sicher die Anwendung der Mineralsäuren (Schwefelsäure in starken Gaben) sehr viel zur Verhütung des Friesels bei. Niemals lasse man sich etwa durch den schon vorhandenen starken Schweiss abhalten, spirituöse Waschwasser aus Wein, Kampherspiritus etc. anzuwenden, wenn der bedeutende nervöse Zustand, und besonders die unwirksame oder ungehinderte Anwendung innerer Arzneien dazu auffordern. Auch sie können die Entstehung des Friesels verhüten. Bei früherem, bedeutend entzündlichem Zustande kann dann auch wohl ein Aderlass diesem Exanthem vorbeugen. — 2) Cura therapeutica. Einmal ausgebrochen, will der Friesel, seiner Natur nach, auf sehr verschiedene Weise behandelt sein. Man kann allenfalls zwei Indicationen festsetzen: a) Indicatio febris. Diese ist die bei weitem wichtigste. Man behandelt das Fieber seinem Charakter gemäss nach den bekannten Regeln. In der Regel ist dieses nervös, erfordert daher den reizend-stärkenden Heilplan; doch hüte man sich vor zu starken, nach der Haut hinwirkenden, erhitzenden Mitteln. Auch die China wird selten vertragen. Die versüssten Säuren thun hier sehr gut, besonders die Hoffmannstropfen, ingleichen der Wein, besonders Rheinwein. Bei inflammatorischer Modification muss man

allerdings zur Ader lassen. Es ist ganz falsch, etwa einen Frieselausschlag als eine Gegenanzeige zu betrachten; indessen muss dieser doch zu einiger Behutsamkeit dabei auffordern. Am Ersten wird der Aderlass wohl noch bei Wöchnerinnen passen, wenn zugleich die Lochien unterdrückt sind, zumal ein örtlicher durch Blutegel an die grossen Schamlefzen. Hat das Fieber keinen entschiedenen Charakter, so gebe man Salmiak mit Brechweinstein. b) Indicatio morbi. Der Friesel mag symptomatisch oder kritisch sein, so liegt ihm doch stets eine gewisse Schärfe der Säfte zu Grunde, die nothwendig entfernt werden muss, wenn daraus nicht nachtheilige Folgen entstehen sollen. Dies kann auf zweierlei Art geschehen: 1) Durch Ausleerung der Frieselschärfe. Hat man aus den bekannten gastrischen Zeichen Ursache, ins Blut getretene Intestinalschärfen zu vermuthen, so führe man gelinde ab. Nach den Umständen sind hier Tamarindenmolken, und beim schleimichten Zustande Calomel am Zweckmässigsten. Behutsamkeit ist aber dabei höchst nöthig. Je allmäliger und vorsichtiger man abführt, desto gewisser erreicht man seinen Zweck. Oft sind schon von Zeit zu Zeit beigebrachte Klystire hinlänglich. Brechmittel hat man ebenfalls zuweilen nöthig; wo sie angezeigt sind, kann man sie dreist anwenden. Hauptsächlich muss aber die Ausleerung der Frieselschärfe, ihrer Tendenz gemäss, durch die Haut geschehen; es passen daher allerdings gelinde, auf diese und ihre Secretionen wirkende Mittel, daher ein etwas warmes Verhalten, Aufgüsse von Kamillen oder Flieder, ein lauwarmer Thee von diesen, allenfalls mit etwas Arnica. Dieses ist zwar vorzüglich bei dem als kritisch erscheinenden Friesel der Fall, doch aber auch einigermassen bei dem symptomatischen. Wer selbst bei diesem den Kranken unbedingt kühl halten, wohl gar von einem vorher zu heissen Verhalten schnell dazu den Uebergang machen wollte, würde dadurch leicht das Zurücktreten des Exanthems bewirken, und die grösste Lebensgefahr herbeiführen. Dabei müssen natürlich die gegen die Modification des Fiebers gerichteten Mittel nicht vernachlässigt werden. So kann man besonders unmittelbar auf die für nöthig befundenen Darmausleerungen Wein, versüsste Säuren etc. reichen. Die grösste Behutsamkeit ist aber bei Anwendung aller dieser Mittel anzurathen. Verschlimmern sich daher selbst unter den behutsamsten Darmausleerungen die Zufälle, kommen bei einem etwas warmen Verhalten immer wieder neue Frieseleruptionen, sind die Schweisse ungeheuer stark und entkräftend, so thue man beiden schnell Einhalt, mache selbst allmälig den Uebergang zu einem kühlen Verhalten. Man vernachlässige nie Blasenpflaster, besonders wenn man durch den bedeutenden Schwächezustand dazu aufgefordert wird. Vorzüglich thun sie, auf die Brust gelegt, oft vortreffliche Dienste, um die beschwerliche Respiration, den trocknen Husten und die unbeschreibliche daraus entstehende Angst und Unruhe zu heben. 2) Aber auch im Körper kann man die Schärfe verbessern durch Hebung derjenigen Zustände, die ihre Erzeugung veranlassen. Allerdings geschieht dies am Besten, indem man das Fieber seinem Charakter gemäss behandelt, daher in der Regel durch den reizenden, stärkenden Heilplan, die Bekämpfung des schleimichten Zustandes. Alles indessen, was zu sehr erhitzt, den Orgasmus in den Blutgefässen vermehrt, trägt auch sicher zur Vermehrung der Frieselschärfe bei. Man vermeide daher zu stark erhitzende Mittel, selbst wenn man durch die grosse Schwäche dazu aufgefordert wird. Aus dem nämlichen Grunde thun auch die Säuren, besonders die Vitriolsäure, sehr gute Dienste. Auf jeden Fall lasse man viele gelind auflösende Tisanen trinken, um die zähen Säfte zu verdünnen. Folgen sich immer neue Frieseleruptionen, magert der Kranke sehr ab, macht das Fieber Miene, in ein schleichendes überzugehen, so versuche man die China, Anfangs mit Schwefelsäure. Je länger der Friesel dauert, desto eher passt auch ein kühles Verhalten, und ein warmes wird schädlich. Tritt der Friesel plötzlich zurück, so entstehen zuweilen danach keine üblen Folgen, als dass meistens, wenn eine andere Ausleerung stark vermehrt wird, ein Durchfall, ein ungewöhnlich starker Urinabgang eintritt. Dann braucht man gar nichts zu thun. Sollte die ersetzende Ausleerung vielleicht nicht stark genug sein, so muss man sie wohl gelinde befördern. Vermehren sich aber danach das Fieber und die Nervenzufälle, entstehen heftige Convulsionen, Krämpfe, Lähmungen, so muss man auf der Stelle den Friesel wieder hervorzubringen suchen. Es passt daher ein warmes Verhalten, Blasen-, Senfpflaster und andere starke Hautreize, warme aromatische Bäder, innerlich flüchtiges Hirschhornsalz, Opium, Moschus, Kampher etc. Entstehen darauf Zufälle einer inneren Entzündung, so werden diese höchst selten so rein entzündliche sein, dass sie Blutausleerungen erfordern, man wird diese wenigstens immer mit grosser Vorsicht vorzunehmen haben, sie werden weit eher der Anwendung antispasmodischer Mittel, des Moschus, und ganz vorzüglich des Kamphers weichen. — Bei der Miliaria non febrilis chronica kommt es darauf an, den bestimmten Reiz ausfindig zu machen und zu entfernen. Kann man einen solchen nicht ausfindig machen, oder ist man ohne Erfolg dagegen verfahren, so suche man die Haut zu stärken, und ihr die grosse Empfindlichkeit zu benehmen. Dies geschieht durch ein behutsames, nur sehr langsam zu vermehrendes kühles Verhalten, damit nicht

etwa der Ausschlag danach zurücktritt; den häufigen Genuss der frischen Luft, Reinlichkeit, öfteres kaltes Waschen, Kräuter-, Schwefel-, Eisenbäder etc. Allenfalls kann man auch innerlich Holztrank, Schwefel, rohen Spiessglanz, mineralischen Moor, und späterhin China, Eisen, bittere Mittel etc. gebrauchen. Man sah ihn einige Male durch den Gebrauch des Mynsicht'schen Vitriolelixirs verschwinden. Scharfe Stoffe in den ersten Wegen sind häufig damit verbunden, und müssen nothwendig ausgeleert werden. (*Richter*, *A. G.*, Die spezielle Therapie. Berlin, 1821. Bd. II. S. 555 u. f.)

ROCHOUX. Was die Behandlung der Miliaria sudatoria betrifft, so halte ich mit einigen leichten Modificationen die von Boyer befolgte für die vorzüglichste. Dieser Arzt nahm bekanntlich zu den antiphlogistischen Mitteln seine Zuflucht und verordnete sodann die Brech- und Abführmittel unstreitig mit zu wenig Schonung. Man muss sich demnach in allen denjenigen Fällen, wo die einfache und gutartige Krankheit sich mit mässigen Symptomen zeigt, an den Gebrauch der verdünnenden Getränke, z. B. einer Gersten-, Quecken- oder Altheetisane; an das Brotwasser, an die Kalbfleischbrühen etc. halten. Zu gleicher Zeit bekämpfe man die Verstopfung durch Anfangs erweichende, sodann gelind und selbst stark abführende Klystire, wenn die ersteren ohne Wirkung bleiben; die Kranken müssen sich ausserdem ruhig verhalten und auf eine zweckmässige Diät gesetzt werden. Diese Heilmethode, die fast immer hinlänglich ist, um in den einfachen Fällen eine schnelle Hülfe herbeizuführen, ist es nicht mehr, wenn das Fieber sich mit einem beunruhigenden Charakter von Gefährlichkeit darbietet. Haben das Angstgefühl in der Präcordialgegend, der epigastrische Schmerz, die Beklemmung einen hohen Grad erreicht, so muss man zu den mehr oder weniger reichlichen und nahe auf einander folgenden, allgemeinen Blutentziehungen und zu dem Ansetzen von Blutegeln auf die Theile, wo sie angezeigt sind, seine Zuflucht nehmen. Vorzüglich aber muss man, wenn Symptome von Gehirnaffection oder Brustentzündung eintreten, mit Schnelligkeit und Energie handeln und das Blutvergiessen nicht scheuen. Nach ähnlichen Prinzipien handelt man bei den anderen möglichen Complicationen des Schweissfriesels, d. h. man bekämpft sie je nach ihrer adynamischen oder ataxischen Natur durch Tonica, Nervina, Antispasmodica, Derivativa, Vesicatore, Sinapismen etc., gerade so, als wenn sie allein vorhanden wären, und abgesehen von der herrschenden Krankheit, die dann in Wahrheit nur von einem secundären Interesse ist. Ausserdem, ich wiederhole es, ist die antiphlogistische verdünnende Behandlung beinahe die einzige anwendbare; höchstens kann es manchmal von Nutzen sein, ein Brechmittel oder einige leichte Abführmittel damit zu verbinden, wenn ganz offenbare Zeichen von Magendarmüberladung vorhanden sind. Allein diese Fälle sind in der Regel im Vergleich mit den andern selten; denn obschon die weissliche Zunge im Beginn der Krankheit einen saburralen Zustand der ersten Wege anzudeuten scheint, so ist dieses Symptom doch beinahe immer illusorisch, weil es gewöhnlich ohne Anwendung der Heilmittel, deren Gebrauch es zu verlangen scheinen dürfte, verschwindet. Mit noch weniger Vortheil ist es verbunden, den Schweiss hervorzurufen. Ungeachtet des Volksvorurtheils, der ihn für kritisch und das Krankheitsgift mit sich hinwegführend ansieht, ist es immer gefährlich, ihn durch den Gebrauch der activen schweisstreibenden Mittel zu erregen. (Encyklopäd. d. mediz. Wissenschaft. Nach dem Dict. de médec. bearb. von Meissner u. Schmidt. Leipz., 1832. Bd. VIII. S. 446.)

RÖSCH hält Abführmittel, Kaliwaschungen und Phosphorsäure für die Hauptmittel beim Friesel; Blutentziehungen will er nur bei starker entzündlicher Complication, Calomel bei gleichzeitiger Unterleibsentzündung angewendet wissen. (*Rösch*, Ueb. d. Nat. d. Friesels u. die ihr entsprechende Behandlung. Allgem. mediz. Zeit. 1835. Septbr.)

SCHMIDTMANN, L. J., empfiehlt als Präservativ Calomel mit Belladonna, und hält diese Mischung auch in der ausgebrochenen Krankheit für spezifisch. (*Schmidtmann*, Summa observat. med. ex praxi clin. triginta annor. deprompt. Berolini, 1831. Bd. IV.)

SPEYER bemerkt von einer im Jahre 1820 statt gefundenen Frieselepidemie, dass in allen jenen Fällen, wo der Friesel nicht mit örtlichen Entzündungen complicirt war, er sich diaphoretischer Mittel, des essigsauren Ammoniaks in einer Eibischabkochung, um die wohlthätigen Schweisse zu unterhalten, mit Nutzen bediente. Zugleich erhielten die Kranken Säuren ins Getränk, auch wohl die oxygenirte Salzsäure in einer Mixtur. Die meisten mit dem einfachen Friesel Befallenen wurden bei dem Gebrauche der erwähnten Mittel, gehöriger Abwartung des Schweisses, Befolgung der diätetischen Mittel schnell zur Genesung geführt. In jenen Formen des Friesels, welche sich mit Gehirn- oder Lungenentzündung verbanden, war ein kräftigeres Verfahren unerlässlich. Wo die Krankheit mit Encephalitis complicirt erschien, waren Aderlässe, oxygenirte Säure, kalte Umschläge auf den Kopf dringend angezeigt; bei der Verbindung mit Lungenentzündung wurden Blutentleerungen und Salpeter angewandt. Uebrigens vertrugen die Frieselkranken durchaus keine reichlichen und oft wiederholten Blutaus-

leerungen, auf welche in mehreren Fällen schnelles Zurücktreten des Ausschlags mit tödtlichem Ausgange wahrgenommen wurde. Die Krankheit hat in ihrer Verbindung mit Gehirn- und Lungenentzündung überhaupt einen so tückischen Charakter, dass viele Kranke starben, obgleich die angezeigten Mittel mit vieler Consequenz und Vorsicht gereicht wurden. Nur in einzelnen Fällen konnte man mit Gewissheit behaupten, durch das antiphlogistische Verfahren die Rettung sehr gefährlich danieder gelegener Kranken bewirkt zu haben. Diese Methode behauptet trotz dem aber bestimmt den Vorzug vor jedem andern, besonders dem incitirenden Verfahren, das der Krankheit, ihrem Wesen nach, unmöglich zusagen kann. (*Hufeland*, Journal. 1823. Novbr. S. 81.)

v. STIFFT empfiehlt die Brechmittel in kleinen Gaben gegen das schrecklichste Symptom des Friesels, die namenlose Angst, vor und nach dem Ausbruche. (*v. Stifft's* prakt. Heilmittellehre. Wien, 1790. Bd. I. S. 136.)

VOGEL, S. G. Die erste Hauptrücksicht der Kur betrifft durchaus das dermalige Fieber, nach seiner verschiedenen einfachen oder zusammengesetzten Natur, und die daraus fliessenden Anzeigen. Beim symptomatischen Friesel soll man Alles anwenden, den Ausschlag zu verhüten und zu vereiteln, oder wenigstens aufzuhalten und zu verspäten, durch zeitige Ausleerungen, kühles Verhalten und durch Entfernung aller zufälligen Ursachen desselben. Das Aderlassen, sobald ein entzündlicher Zustand, complicirte Entzündungen, stockende Lochien, verschiedene Larven des Friesels, wahre Vollblütigkeit etc. es erfordern, hindert nicht allein nicht den Ausschlag, sondern erleichtert und befördert ihn vielmehr, wenn er einmal nicht zu vermeiden ist. Wo Aderlass nöthig ist, da dienen auch vorzüglich Salpeter, Salmiak, Oxymel, und die ganze antiphlogistische Kurmethode. Brechmittel sind, wenn nichts Dringendes dagegen spricht, beinahe immer die Hauptmittel. Sie treiben selbst den zurückgetriebenen Ausschlag schnell wieder hervor, wenn davon noch keine merkliche Veränderung oder Zerstörung irgend eines innern Eingeweides erregt worden ist. Die Brechmittel haben in den meisten Fällen einen grossen Vorzug vor den Abführungen, doch dürfen letztere im Anfange der Krankheit, wenn sie angezeigt sind, zwischen den Brechmitteln nicht versäumt, sondern nach Massgabe der Kräfte und Umstände mit Mässigung fortgesetzt werden. Zuweilen sind Klystire hinreichend. Nach den erforderlichen Ausleerungen, wenn keine anderen Zeichen, von Fäulniss, der sinkenden Lebenskräfte etc., vorhanden sind, schicken sich hier vorzüglich, unter beständigen, häufigen, lauen, demulcirenden Getränken, solche Mittel, die sanft auf die Haut wirken, ohne das Blut zu erhitzen. Vielleicht passt in dieser Hinsicht keine Arznei besser, als die Rivière'sche Mixtur mit etwas Brechweinstein versetzt, dann aber auch der Spirit. Minderer., ein Fliederaufguss, nöthigenfalls mit Salpeter vermischt, und vorzüglich ein Altheedecoct mit Sauerhonig und Stibium diaphoretic. non ablutum. Mit den diaphoretischen Mitteln muss man sich übrigens nach den Schweissen richten. Je stärker diese an sich schon sind, desto weniger darf man sie noch treiben. Sehr bald muss man gewöhnlich an antiseptische Mittel denken, wenn die Krankheit auch ursprünglich nicht faulartig ist. Also China, Vitriolsäure, Alaun u. s. w., und doch auch zwischenher noch Ausleerungen, besonders durch Brechmittel und Klystire, so wie es die Umstände erfordern. Je stärker hieraus Auflösung und Colliquation erhellt, desto dreister soll man auch mit der frischen Luft sein. Es werden sogar kalte Umschläge von Essig und Wasser über den ganzen Körper, ohne Rücksicht auf den Friesel, gerathen, den man nur, sollte er ja dadurch zurücktreten, durch gelindes Reiben, durch ein Glas alten Weins, flüchtiges Hirschhornsalz, Naphtha, wieder hervortreiben soll. Nach und nach gewöhnt sich der Kranke an die Kälte. Es hat keinen Zweifel, dass hierin noch eine mögliche Hülfe gegen den verzweifeltsten Zustand liege; aber gewiss ist es auch, dass ein sehr scharfes praktisches Auge und eine genaue Erwägung aller Umstände dazu gehören, um den rechten Gebrauch davon zu machen. Gegen das schrecklichste Symptom, die namenlose Angst, worin sich viele Kranke vor und nach dem Ausbruche befinden, giebt nicht selten ein Brechmittel einige Hülfe. Man lasse sich daher ja nicht durch Entkräftung, kurzen Athem, einigen Schweiss von diesen Mitteln abhalten, wenn man nur gewiss ist, dass die Krankheit mit keiner Entzündung der Lunge complicirt ist. Nächst und ausser dem Brechmittel fomentire man die ganze Brust bis unter die kurzen Rippen mit erweichenden, sorgfältig stets warm erhaltenen Bähungen, man lasse warme Dämpfe einathmen, man lege endlich ein Blasenpflaster über die ganze Brust. Eben diese Mittel, ausser dem Vomitiv, passen auch nach vorhergegangenen reichlichen Aderlässen bei complicirter Lungenentzündung. Gegen Zuckungen und andere Krämpfe ist nichts so wirksam, als warme Bäder oder warme allgemeine Bähungen. Innerliche Mittel helfen hier allein wenig; indessen können sie sehr zu Hülfe kommen. Hauptsächlich sind es wenig erhitzende diaphoretische und krampfstillende Mittel, mit häufigem lauem Getränke, Moschus in starken Gaben. Gegen Delirien und das heftige Kopfweh, die nicht nach kühlenden, ausleerenden Mitteln, Blutegeln an die Schläfe, den Hals, nachgeben, dienen zuweilen Blasen-

pflaster auf den abgeschorenen Kopf, zugleich Fussbäder, und vielleicht ein dünnes Tuch auf das Gesicht gelegt. Tritt der Friesel zurück, so muss man schleunigst nach der Ursache forschen. Ist eine Ueberladung des Magens schuld, so bringt ein angemessenes Brechmittel, wenn es nicht schon zu spät ist, den Ausschlag wieder auf die Haut. Fehlt es an Lebenskraft, dann müssen Blasenpflaster, Kampher, Bisam, Hirschhorngeist, Baldrian, Serpentaria, China, Wein etc. gebraucht werden. Zu heftiges Fieber, Vollblütigkeit, grosse äusserliche Hitze, erfordern Aderlässe, kühlende Arzneien und Getränke, kühlere Luft, leichtere Bedeckung. Leidenschaften müssen besänftigt werden, wobei Fussbäder, ein paar Tropfen Laudanum mit warmem Thee, öfters gute Dienste thun. Erkältungen sucht man durch erwärmende, auf die Haut wirkende Mittel, Spirit. Minderer., Infus. flor. sambuci, warme Bäder, oder Bähungen, wieder gut zu machen. Das Reiben des ganzen Körpers mit rauhen Tüchern kann überall auch zu Hülfe genommen werden, und im Nothfalle würde ich die ganzen untern Extremitäten mit einem Senfumschlage bedecken. Aber vor dem Kampher hüte man sich bei noch irgend lebhaften Kräften und Fieber. Ausserdem muss man zu gleicher Zeit Rücksicht auf die verschiedenen Wirkungen nehmen, die das zurückgetretene Frieselgift auf die inneren Theile schon gehabt hat, und diese so behandeln, wie es ihre Natur erfordert. Bei Durchfällen kommt es auf die Euphorie an. Aber auch ein guter Durchfall kann, wenn es besonders mit der Krankheit schon etwas weit gekommen ist, den Kräften nachtheilig werden. Sehr gefährlich würde es aber sein, einen Bauchfluss, der oft sehr heilsam ist, zu hemmen. Für die besten Mittel in diesen Fällen halte ich die Rad. arnicae, und das Extr. lign. campechiens. in Wasser aufgelöst, und im Nothfalle Milchklystire mit Theriak, auch innerlich die Potio Riverii mit Laudanum liq. Sydenh. oder thebaischer Tinctur. Zuweilen hebt einen solchen wässrigen, nutzlosen und entkräftenden Durchfall nichts besser, als warme Bähungen und Bäder, auch Blasenplaster. Gegen die grosse Unruhe und Schlaflosigkeit, auch selbst gegen Zuckungen und Delirien schickt sich äusserst selten Opium. Es giebt aber gewisse Fälle, wo es passt, und wo nichts so gewiss und kräftig wirkt, als Opium. Dies ist hauptsächlich dann der Fall, wenn eine grosse Empfindlichkeit und Unruhe des Nervensystems dergleichen Symptome veranlasst. Am Ende der Krankheit dienen noch gewöhnlich ein oder das andere abführende, und dann stärkende Mittel, um alle Folgen zu verhüten. In den Verwickelungen richtet sich die Kurart nach der Beschaffenheit der mit dem Friesel complicirten Krankheiten, so dass so wenig das Hauptübel, als die nöthige Rücksicht auf den Ausschlag dabei vernachlässigt werden. Regimen und Diät sind zwei wichtige Artikel in dieser Krankheit, die alle mögliche Aufmerksamkeit erfordern. Das Verhalten muss überhaupt kühl sein, und es soll nichts geschehen, was die an sich schon häufigen Schweisse noch mehr befördert, oder die Hitze vermehrt. Je häufiger der Kranke trinkt, desto besser. Die Getränke müssen anfeuchtend, demulcirend, mehr lau als kalt, und doch kühlend sein. Sehr gut schicken sich hierzu allerlei Tisanen von Gerste, Hafergrütze etc. mit vegetabilischen Säuren und säuerlichen Säften. Eine jede einigermassen heftige Gemüthsbewegung kann den Ausschlag zurücktreiben, die darum besonders bei Wöchnerinnen sorgfältig zu verhüten ist. Auch dürfen solche Kranke nicht zu früh das Bett verlassen. Das Uebrige der Diät kommt völlig mit dem überein, was in jedem Fieber zu beobachten ist. Der fieberlose Friesel bedarf wenig mehr als ein diaphoretisches, ruhiges Regimen, und solche Getränke, und man muss seinen Rücktritt verhüten. Sind noch andere Anzeigen vorhanden, so müssen solche befriedigt werden. In vielen Fällen ist am Ende die China mit Rhabarber versetzt von vortrefflichem Nutzen. (*Vogel, Sam. G.*, Handbuch der prakt. Arzneiwissenschaft. Stendal, 1820. Bd. III. S. 395 u. f.)

WENDT, Joh. Wo der Friesel als idiopathische Form ausgebildet erscheint, wird das antiphlogistische Verfahren ganz so wie bei andern Exanthemen einzuleiten sein. Bei einem grossen Andrange nach der Brust, bei Ueberfüllungen der Lungen und heftigem Fieber sind in dem früheren Kindesalter Blutegel längs dem Laufe der Rippen, bei grössern Kindern die Oeffnung einer Ader angezeigt. Die Auflösung des Kali tartaricum, des Tartar. natronat., der Magnes. sulphuric. und später eine Mischung mit Liq. ammon. acetic. bilden den hier anzuwendenden pharmaceutischen Apparat. Die kalten Begiessungen sind bei dem Friesel ebenfalls sehr häufig empfohlen worden. Doch scheinen dieselben weit häufiger bei Erwachsenen, als bei Kindern nöthig zu werden, bei denen die entzündliche Diathesis in dieser Krankheit nur selten das Gehirn bedroht. Wenn aber der weisse Friesel bei einer andern Krankheit in dem höchsten Stadio eines bösartigen Verlaufs mit andern Erscheinungen der bereits eintretenden Colliquation zum Vorschein kommt, dann ist bei der Behandlung zu erwägen, ob hier das Wesen der Krankheit noch entzündlich sei, oder ob bereits brandartige Zerstörungen in dem Innern des Organismus statt gefunden haben. Im ersten Falle muss das versäumte antiphlogistische Verfahren nachgeholt und die angeführten entzündungswidrigen Mittel müssen muthig und besonnen angewendet werden. Wenn Rettung möglich

ist, wird sie nur auf einem solchen Wege erreicht. Im letzteren Falle, wo bereits Spuren brandiger Zerstörung eingetreten sind, ist von einem entzündungswidrigen Verfahren wohl nichts mehr zu erwarten, aber eben so wenig wird jedes andere unter solchen Umständen leisten. Dem Kampher, der China und kräftigem Weine pflegt man hier zu trauen; auch ist es nicht zu leugnen, dass, wenn auch unter solchen Umständen diese Mittel den Kranken höchst selten vom Tode retten, sie doch vor allen andern geeignet sind, das fliehende Leben einige Zeit aufzuhalten und so den einzigen hier zu erreichenden Zweck zu erfüllen. (*Wendt, Joh.*, Die Kinderkrkhtn. Berlin, 1835. S. 336.)

MORBILLI. *Die Masern.*

ARMSTRONG sagt, dass man die Masern zu gleichmässig thätig behandle; es gebe mehrere Formen derselben, die auch verschiedene Behandlung erheischen. In der Regel sei der Charakter der Masern gutartig, das Fieber mässig, fange an und ende ohne örtliche Entzündungszufälle. Bisweilen aber entdecke man in irgend einem Stadium venöse Congestionen nach innern Theilen, oder noch häufiger wahre Entzündungen, die dann allerdings eine frühe und ernste Behandlung erfordern. A. warnt vor Blutausleerungen, die im ersten Stadium selten nöthig seien. Purgirmittel reichen in der Regel hin, die krankhafte Congestion zu mindern, aber auch diese müssen weit gelinder sein, als beim Scharlachfieber. Unter den Mitteln, welcher sich die Natur bei fieberhaften Krankheiten bediene, nach dem Stadium der Congestion arterielle Thätigkeit hervorzubringen, sei das Erbrechen. A. sucht, wo die Natur durch Brechen helfen will, dasselbe durch warme Getränke zu befördern und bei bedeutender Oppression es selbst durch wirksame Arzneimittel hervorzurufen. Im zweiten Stadium der Masern müssen die Symptome der Entzündung, die bei kleinen Kindern manchmal zweideutig sind, entscheiden, ob man Blutausleerungen machen solle oder nicht; im Allgemeinen sei es nicht so oft nothwendig, als es geschehe und dann für die Reconvalescenz nachtheilige Folgen habe; allein sobald wirkliche Zeichen von drohender Entzündung vorhanden sind, dürfe man keinen Augenblick säumen, Blutausleerungen vorzunehmen. In mildern Fällen gebe man kleine Gaben von Ol. ricini, Magnes. sulphuric., oder Rheum mit Magnes. so, dass etwa 2 Ausleerungen in 24 Stunden erfolgen, und wenn die Erregung bedeutender sei, so könne man einige Gran Calomel damit verbinden. Diese einfache Behandlung mit einem gelegentlichen kleinen Opiate zur Schlafenszeit und einem streng antiphlogistischen Verhalten sei bei der grössern Zahl von Fällen hinreichend, und wo die Brust mehr leide, beuge oft ein Brechmittel mit einem nachfolgenden warmen Bade den Blutausleerungen vor. Solche Fälle, wo nach einer heftigen Diarrhoe der Ausschlag bleicher und die Respiration mehr gehindert ward, sollten uns warnen, die Ausleerungsmethode nicht zu weit zu treiben; mässige Abführungen aber seien immer nützlich und nothwendig. Entzündung könne bei Masern plötzlich entstehen, oder sich langsam einschleichen; um letztere zu entdecken, müsse man täglich auf die Respiration achten, die dann mehr und mehr beängstigt werde. Ein sehr schwieriger Punkt sei es immer, bei dem jedesmaligen Falle genau die Quantität des Blutes zu bestimmen, die man wegnehmen solle; sei man zu ängstlich, so gehe die Entzündung weiter, und leere man zu viel Blut aus, so habe dies gewöhnlich sehr üble Folgen. Warme Salzbäder waren, neben Blutausleerungen, die besten Hülfsmittel. Bisweilen leiden Kinder plötzlich an beschwerlichem Athemholen, ohne Auswurf, beim ersten Erscheinen des Ausschlages, der dann entweder ganz zurücktrete, oder nur theilweise da bleibe und dunkler werde. Das Gesicht sei dann sehr blass und die Haut unregelmässig warm, während der Puls klein, frequent und zitternd werde. In solchen Fällen sinke der Kranke, wenn man ihn nicht durch ein warmes Bad, mässige Blutentziehung, ein Brech- und Purgirmittel und ein Blasenpflaster rettet, sehr bald unter Zufällen von sehr beängstigter Respiration. Häufig sah A. auch den entscheidendsten Nutzen von einer Dosis Calomel mit Kampher, Antimon und Opium. In einigen Fällen habe man kalte Begiessungen im Stadio eruptionis der Masern, und wo die Hitze nicht sehr bedeutend war, warme Begiessungen mit Vortheil angewendet. Doch sei die Haut bei den Masern so empfindlich, und stehe in so naher Verbindung mit den Lungen, dass A. sie nicht empfehlen kann, und die kalten Begiessungen eigentlich nur in manchen Fällen von Scharlachfieber für recht anwendbar hält. (*Armstrong*, Pract. illustrat. of the scarlet fever, measles, pulmonary consumtion and chronic diseases. London, 1818.)

BATEMAN. Fast alle Aerzte empfehlen einstimmig das Aderlassen bei den Masern; Einige wenden es an, wenn der Ausschlag auf seiner Höhe ist; Andere am Ende desselben, wenn pneumonische Entzündungen hinzukommen. Das bloss beschwerliche Athemholen mit mühsamem Pulse am ersten oder zweiten Tag des Ausbruchs ist auch andern mit Fieber begleiteten Ausschlägen eigen, und verschwindet gewöhnlich im Laufe von 24 Stunden. Wenn es daher nicht von heftigem Husten und Brustschmerzen begleitet ist, so kann man es sicher dem natürlichen Gang, selbst bei Erwachse-

nen, überlassen. Dagegen mag, wenn der Ausschlag verschwunden ist, und diese Symptome zugleich mit beschwerlichem Athemholen beunruhigend werden, dann Aderlässen und Schröpfen wiederholt nothwendig sein, welches von Blasenpflastern, erweichenden und schmerzstillenden Mitteln unterstützt werden kann. (*Bateman*, Prakt. Darstellung der Hautkrkhtn. A. d. Engl. übers. von Hanemann. Halle, 1815. S. 105.)

BECKER liess in einigen Fällen, wo der Ausbruch der Masern nicht gehörig statt fand, mit augenscheinlichem Vortheile Punsch und warmen Wein trinken, und verordnete den Kampher. (Auszug a. d. Med. Ber. des Königl. Pr. Med. Coll. der Prov. Sachsen. Magdeburg, 1830. S. 15.)

BERNDT. Jeder spezielle Fall will nach seiner Intensität erfasst sein, und man wird zweckmässig die gelinden und gutartigen Masern von den entzündlichen unterscheiden können. Unter allen Umständen ist die antiphlogistische Behandlung mit einem steten Hinstreben auf die Bezweckung einer geregelten und gleichmässigen Entbildung der Gesammtkrankheit nach allen ihren wesentlichen Zügen auszuführen. In Rücksicht auf die Localaffectionen hat man dahin zu streben, die lästigen Symptome, welche durch dieselben gesetzt sind, zu mildern, und vor allen Dingen zu verhüten, dass sie eine zu grosse Intensität erlangen, dadurch gleichsam über ihre Grenze schreiten und zu Auswüchsen Veranlassung geben. Uebrigens heilt sich die gutartige Maserkrankheit in ihren gelinderen Formen von selbst, so dass die Kunst nur Schädlichkeiten abzuwenden und lästige Symptome zu mildern hat. Die entzündliche erfordert freilich ein eingreifendes Verfahren. Es ist jedoch der phlogistische Zustand hier keinesweges so bedeutend ausgebildet, wie beim Scharlachfieber, und höchst selten wird hier eine so eingreifende Behandlungsweise nöthig. Das spezielle Verfahren ist in den verschiedenen Zeiträumen der Krankheit auf folgende Weise zu regeln. Der Maserkranke werde im Zeitraume des Anfangs und der Entbildung der Krankheit in einer gleichmässigen, den Lebensturgor in der Peripherie mässig befördernden Atmosphäre gehalten. Er werde mässig warm bedeckt, die Luft sei mässig erwärmt, denn dies sagt nicht bloss der Reizung der Respirationsorgane, sondern auch der Unterhaltung einer gehörigen Gleichmässigkeit im Lebensprozesse am Besten zu. Arzneien sind in gelindern Fällen nicht erforderlich. Zögert jedoch der Ausbruch, und zeigt sich Mangel an Reaction, so reiche man warmes Getränk, allenfalls eine Tasse Fliederthee. Ist aber das Fieber stärker, und spricht sich sofort eine grössere Reizung in den Brustorganen aus, so muss eine arzneiliche Einwirkung statt finden, und zwar ist ein gelindes antiphlogistisches Verfahren dann am rechten Orte. Der Kranke werde dann sehr kühl gehalten, leichter bedeckt, erhalte ein Getränk von Gerstenwasser mit Sauerhonig und eine kühlende, gelind eröffnende Arznei. Salze müssen jedoch gut eingehüllt werden. Das Ammonium muriatic., das Kali tartaric., Kali aceticum sind in Verbindung mit Succus liquirit. zu reichen. Treten indessen die Symptome einer stärker ausgebildeten entzündlichen Maserkrankheit hervor, so hat man sein vorzüglichstes Augenmerk auf die Brustorgane zu richten. Geringere oder grössere Blutentleerungen werden dann erforderlich. Bei Kindern reicht man jedoch gewöhnlich mit Blutegeln aus. Erwachsene dagegen vertragen selbst stärkere Aderlässe sehr gut. Dazu giebt man Nitrum und Ammon. muriatic. in Verbindung mit Succ. liquiritiae, oder eine Emulsio amygdalar. oder Sem. papaver. mit Nitrum, sucht durch Fuss- und Handbäder, so wie durch die Application von Senfpflastern von den Brustorganen abzuleiten. Dabei ist zugleich für Eröffnung des Stuhlganges zu sorgen. Je mehr sich ein höherer Grad des entzündlichen Charakters ausbildet, desto mehr muss der Kranke, wenn auch nicht ganz kalt, doch kühl gehalten werden. Denn die Hitze steigert die Intensität der Krankheit und befördert die Ausbildung von entzündlichen Localaffectionen. Dies hier angedeutete Verfahren ist auch im Stadium exanthematicum fortzusetzen. Vorzugsweise hat der Arzt seine Aufmerksamkeit darauf zu verwenden, dass das Exanthem in seinem naturgemässen Bestehen nicht gestört werde. Erkältungen, die durch Hautkrampf das Exanthem verschwinden machen und zu metastatischen Affectionen Veranlassung geben können, müssen vermieden, der Kranke muss aber auch nicht sehr warm gehalten werden. Es kommt vielmehr nur an auf die Unterhaltung eines gleichmässigen Temperaturzustandes, der der Intensität des Krankheitszustandes entspricht. So beruhigend und mildernd zureichende Leibesöffnungen wirken, so schädlich beweisen sich jedoch Durchfälle, die daher verhütet werden müssen. Gelangt die Krankheit zum Zurückbildungszeitraume, so ist ein mässig warmes Verhalten und die Abwendung schädlicher Einflüsse, wozu Diätfehler und Erkältungen gehören, besonders zu beachten, da die Geneigtheit zu Nachkrankheiten sehr gross ist. Selbst in der schon begonnenen Reconvalescenz muss der Kranke ein sorgsames Verhalten beobachten, das besonders auf eine gleichmässige Unterhaltung der Hautfunction zu berechnen ist. Während der hier angedeuteten Behandlung der Gesammtkrankheit sind auch die Localaffectionen mit zu beachten. Das Zimmer muss in dem Grade verdunkelt werden, als die Empfindlichkeit der Augen dies erfordert. Gegen den Husten giebt man ein schleimiges

Getränk von einer Hafer-, Gerstengrütze- oder Reissabkochung mit Oxymel simpl., oder man lässt Süssholz oder Rosinen mitkochen. Ist eine Augenentzündung entstanden, und eine wirklich entzündliche Reizung der Brustorgane vorhanden, so sind diese als Auswüchse des Krankheitsprozesses, wie weiter unten angegeben wird, zu behandeln. Mit dem Rückbildungszeitraume der Krankheit beweist sich in denjenigen Fällen, wo der Husten fortdauert, ein gelind expectorirendes Verfahren nützlich. Die Diät muss während des ganzen Krankheitsverlaufes dünn, wässrig und reizlos sein. Wassersuppen, Schleimsuppen, schwache Obstsuppen sind als Nahrungsmittel am Meisten zu empfehlen. Unter den Getränken passen die einhüllenden kühlenden am Besten; sie dürfen aber nicht ganz kalt genossen werden, da sie auf solche Weise leicht den Husten und die Reizung der Brustorgane vermehren. — Die Behandlung der regelwidrig entbildeten Masern. Regelwidrigkeiten in Rücksicht auf die Dauer des Verlaufes haben ihren Grund entweder in einer mangelhaften oder zu hoch gesteigerten Activität des Lebensprozesses, und müssen diesen Grundverhältnissen entsprechend gewürdigt und behandelt werden. Es sind jedoch einzelne Beobachtungen vorhanden, nach welchen andere spezifische Fieberkrankheiten, wenn sie dasselbe Individuum zu gleicher Zeit befallen, ein Zurückdrängen des den Masern zu Grunde liegenden Krankheitsprozesses herbeiführen können. Dieser Umstand hat jedoch auf die Behandlung keinen wesentlichen Einfluss. Mit den anderweitigen Regelwidrigkeiten und Auswüchsen verhält sich dies jedoch anders. a) Nervenaffectionen, die vorzüglich in der Ausbruchszeit auftreten, müssen nach ihrem Causalverhältnisse näher gewürdigt werden. Gehen sie lediglich hervor aus einem schwankenden, ungleichen Erregungszustande, so werden sie durch Moschus, Castoreum, Liq. ammon. succin., Valeriana und warme Bäder gehoben. Sind sie von gastrischen Reizen und von Würmern abhängig, so müssen diese entfernt, oder wenigstens unschädlich gemacht werden. Das Würgen und Erbrechen, welches bei heftigern Erkrankungsfällen öfters in der Ausbruchsperiode eintritt, legt sich in der Regel von selbst, sobald das Fieber seine vollständigere Ausbildung gewonnen hat, und wird am Besten durch etwas Brausepulver gemildert. Treten gastrische Reize als ursächliche Bedingungen hinzu, so müssen diese entfernt werden. Nervenzufälle, die erst im spätern Zeitraume der Krankheit hinzutreten, sind von Abdominalreizen oder von einer plötzlichen Störung des gleichmässigen Bildungsverhältnisses der Gesammtkrankheit abzuleiten, und demgemäss zu behandeln. Der krampfhafte Husten, der nicht bloss während der vollständigen Ausbildung, sondern auch im Zurückbildungszeitraume der Krankheit beobachtet wird, und der die Ueberbildung zu einer Art des Keuchhustens gewinnen kann, muss mit Gegenreizen, einhüllenden und narcotischen Mitteln behandelt werden. Diese letzteren sind jedoch bei Kindern mit grosser Vorsicht anzuwenden. Ein Saft aus Syrup. emulsivus mit Sulphur stibiat. aurant. und Extr. hyoscyam. ist zu empfehlen. Ich habe oft mit grossem Nutzen eine Auflösung von Ammon. muriatic. mit Succus liquirit., der ich etwas Acidum hydrocyanic. beisetzte, angewendet. Ueberhaupt nähert sich dieser Husten, den man von einem durch entzündliche Reizung bedingten wohl unterscheiden muss, sowohl in Rücksicht auf seine Natur als seine Behandlung, mehr dem Keuchhusten. b) Die häufigste Ausartung bewirken die Entzündungen der Respirationsorgane, die sowohl beim Ausbruche auf der Höhe, als auch in ihrer Zurückbildungsperiode vorkommen und sich bald als Laryngitis, Tracheitis, Bronchitis, oder wirkliche Pneumonie aussprechen können. Im Anfange der Krankheit hat man es am Häufigsten mit einer Luftröhrenentzündung zu thun, die, wenn sie einen höheren Grad erreicht, den ganzen Krankheitszustand verzerrt und die Entwickelung des Exanthems durch die Beschränkung der Blutbewegung und des ganzen Lebensprozesses nicht selten zurückhält. Bei Kindern kommt der Fall am Häufigsten vor, und bei ihnen ist eine grössere Zahl von Blutegeln erforderlich. Dabei habe ich vom Calomel, einer Gegenreizung durch ein Vesicatorium und reizenden Hand- und Fussbädern den meisten Nutzen gesehen. Die Brustentzündungen im Anfange und im Zeitraume der vollständigsten Ausbildung der Krankheit sind überhaupt nach gleichen Ansichten, und zwar mit entsprechenden kräftigen Blutentleerungen, Gegenreizen und innern antiphlogistischen Mitteln zu behandeln. Man beobachtet bei ihnen wohl Fälle, wo selbst nach bewirkter Beseitigung der Entzündung eine unzureichende Activität des Lebensprozesses, eine krampfhafte Oppression auf der Brust und eine unvollständige Entbildung des Exanthems zurückbleiben. In einem solchen Falle pflegt sich eine mässige Anregung, besonders durch Moschus, Kampher und Liq. ammon. succ., ein warmes Bad und ein Senfpflaster, über den Brustkasten angewendet, nützlich zu beweisen. Diejenigen Brustentzündungen, die im Zurückbildungszeitraume der Krankheit entstehen oder fortdauern, tragen seltener einen höheren Grad von Activität und erfordern eine vorsichtige Behandlung. Blutentleerungen beweisen sich um so nützlicher, je frühzeitiger sie angewendet werden. Sie leisten hier aber bei weitem nicht so viel, als in den früheren Zeitperioden der Krankheit, und man wird sich niemals auf sie allein verlassen können. Der innere Ge-

brauch des Calomels, und wenn es mehr die Bekämpfung einer chronisch-entzündlichen Reizung gilt, in Verbindung mit Kampher; kräftige Gegenreize durch Vesicatorien und warme Bäder sind dann nicht zu vernachlässigen. Leidet die Pleura, so richtet man auch mit dieser Behandlungsweise selten etwas Genügendes aus. Der Kranke verfällt in eine Febris lenta, die Exsudation im Brustkasten ist nicht zu entfernen, bei jüngern Kindern tritt nicht selten ein Hydrocephalus als secundäre Krankheit hinzu. c) Die ungeregelte Ausbildung des Exanthems ist nach ihrem verschiedenen Causalverhältnisse zu würdigen. Steht die Geringfügigkeit desselben im Verhältnisse zur Gesammtkrankheit, so gilt sie für ein Zeichen der Milde und Gutartigkeit. Anders verhält sich die Sache, wenn bei einem bedeutenden, allgemeinen Krankheitszustande die Entbildung desselben zurücksteht. Folgende Fälle verdienen hier unterschieden zu werden: Mangel an Reaction im Lebensprozesse kann der Grund sein für die unvollständige Hervorbildung der wesentlichen Grundzüge des Krankheitsprozesses. In diesem Falle wird nicht bloss der gesammte Verlauf verzögert, sondern der Krankheitszustand neigt sich auch zum asthenischen Charakter. Es kann aber auch eine Behinderung an der freien Thätigkeitsentwickelung des Lebensprozesses den Grund enthalten. Abdominalreize, welche auf Behinderung der freien Thätigkeit des Gangliensystems wirken, müssen entfernt werden. Wenn aber die entzündliche Reizung der Brustorgane auf Kosten des Exanthems gesteigert ist, eine Beschränkung der peripherischen Entwickelung des Lebensprozesses der Ausbildung des Exanthems entgegen wirkt, so ist diese auf die bereits angegebene Weise zu behandeln, und die peripherische Erhebung des Lebensprozesses durch Hautreize und warme Bäder zu befördern. Das Masernfieber ohne Exanthem kann nur zu den unvollständigen Infectionen und geringfügigen Krankheitsformen gerechnet werden, und erfordert ein gelindes antiphlogistisches Verfahren. Das Zurücktreten der Masern steht in Rücksicht auf sein Causalverhältniss mit der unvollständigen Ausbildung des Exanthems in naher Beziehung. Alles, was plötzlich und durchgreifend eine Veränderung in der Gleichmässigkeit der dynamischen Wirksamkeit setzt, kann Krampf und Beschränkung der Vitalität in der Peripherie des Körpers bedingen, und dadurch ein Zurücktreten des schon ausgebildeten Exanthems hervorbringen. Aus einer solchen Schwankung und Behinderung der natürlichen Entwickelung des Krankheitsprozesses kann dann mehrfache Gelegenheit hervorgehen zur weiteren Krankheitsbildung. Convulsionen erfordern flüchtig ausgleichende Mittel, vorzüglich Moschus, Liq. ammon. succ., Kampher, warme Kalibäder und Hautreize. Durch warme Bäder und Hautreize muss man gleichzeitig bemüht sein, die Peripherie des Körpers zu beleben, um auf solche Weise die neue Hervorbildung des Exanthems zu begünstigen. d) Die entzündliche Reizung der Augen wächst wohl bis zu einem höheren Grade und erfordert dann ebenfalls eine besondere Berücksichtigung. Die Augen müssen gegen jeden grelleren Lichteinfluss möglichst geschützt werden, und darum muss das Zimmer verdunkelt sein. Stellt sich eine bedeutendere entzündliche Reizung ein, so sind Blutegel anzuwenden und Blasenpflaster zu benutzen. Ein lauwarmes einhüllendes Augenwasser aus einem Decoct. malvae, flor. sambuci, oder lauwarmes Wasser mit etwas Acetum saturnin. gemischt, beweist sich zur Milderung der schmerzhaften Spannung nützlich. — Die Behandlung der durch Ausartung des Fiebercharakters modificirten Masernkrankheit. a) Bilden sich die Masern unter dem Charakter des asthenischen Gefässfiebers aus, so kommt es zunächst auf die Beantwortung der Frage an, ob irgend eine Beschränkung in der freien Entwickelung des Lebensprozesses, oder wirkliches Daniederliegen des Lebensvermögens zu Grunde liege. Das Erstere ist bei weitem am Häufigsten der Fall, und der Arzt wird daher die Entfernung der hierbei concurrirenden verschiedenen Causalmomente, als des Gastricismus, der Würmer, der Entzündungen u. s. w., zu bewirken suchen müssen. Ist dies geschehen, so ist zur Erhebung des Lebensprozesses dasselbe Verfahren einzuschlagen, das beim Synochus überhaupt angezeigt ist. Mässige Gaben des Kamphers, die Valeriana, der Wein, das warme Bad sind dann am Meisten zu empfehlen. b) Der nervöse Charakter erfordert die Behandlung des Nervenfiebers. Er wird übrigens seltener gefunden und tritt höchst selten ursprünglich auf, sondern kommt weit häufiger als eine weiter vorgeschrittene Ausartung des Krankheitsprozesses in Betracht. Der Kampher, die Valeriana, Serpentaria, der Wein, der Liq. ammon. succ., das Ammon. carb. pyro-oleos., Aether und die öftere Wiederholung der warmen Bäder, so wie der Moschus sind dann nach denselber Regeln wie beim Nervenfieber anzuwenden. Mischen sich entzündliche Localaffectionen der Brustorgane mit ein, so sind kräftige Gegenreize, Calomel und Kampher die hülfreichsten Mittel. c) Die faulig-typhösen Masern müssen wie das Faulfieber behandelt werden, nur ist auf entzündliche Localaffectionen der Brustorgane, die hier oft sehr versteckt sind, gleichzeitig Rücksicht zu nehmen. Die mineralischen Säuren, die China mit flüchtigen Reizmitteln verbunden, die kalten Uebergiessungen und Waschungen des Körpers, der Wein müssen hier nach denselben Regeln

wie beim Faulfieber angewendet werden. — Die Behandlung der durch Nebenkrankheitsprozesse modificirten Masern. a) Die gastrische Complication ist bei weitem die wichtigste, da sie oft ganzen Epidemien eigenthümlich ist und nicht selten bedeutende Verzerrungen im Krankheitsbilde hervorbringt. Hat man es mit einem reinen Saburralzustande zu thun, so ist die Ausleerung durch ein Brechmittel sofort zu schaffen. Ist der gastrische Zustand aber mehr die Folge einer allgemein vorherrschenden gastrischen Krankheitsconstitution, so ist dies nach denselben Ansichten zu würdigen, die beim Gallenfieber, gastrischen Intestinalfieber, Mesenterialreizfieber und Schleimfieber aufgestellt worden sind. Theils kommt es unter diesen Umständen darauf an, die Ausschwitzungen zu befördern, theils zur rechten Zeit Ausleerungen hervorzurufen. Brechmittel beweisen sich bei der gallichten Complication ausserordentlich nützlich, der Gallenreiz wird dadurch entfernt, und alle die dem Gallenfieber eigenthümlichen, sich hier in die Masernkrankheit mit einflechtenden Auswüchse werden verhütet. Zeitig angewendete Brechmittel verhüten am Sichersten die Ausartung zum asthenischen Charakter. Der Status pituitosus ist auch am Häufigsten die Bedingung eines asthenischen Fiebercharakters, und Brechmittel beweisen sich hierbei besonders nützlich für die Erhebung der Vitalität des Gangliensystems. Würmer, wenn sie sich einflussreich auf die Gestaltung des Krankheitszustandes beweisen, müssen nach den beim Wurmfieber angegebenen Regeln behandelt werden. Weit häufiger wird man auf ihre Beruhigung als auf ihre Ausführung denken müssen, die bei der Andauer eines heftigern Fieberzustandes überhaupt seltener gelingt. b) Treten die Masern in Verbindung mit andern Exanthemen auf, so hat dies auf die Behandlung keinen wesentlichen Einfluss. Es wird vielmehr unter allen Umständen die Aufgabe bleiben, den allgemeinen Krankheitscharakter auf einem mässigen Grade von Activität zu erhalten, wobei die Durchbildung des Krankheitsprozesses möglich zu denken ist, und die Localaffectionen in den Schranken einer leichtern subinflammatorischen Reizung zu erhalten, ihren Uebergang in Entzündung aber zu verhüten. Beim Friesel hat man besonders schon frühzeitig auf eine entsprechende Ableitung von den Brustorganen nach der Haut zu denken. c) Andere Nebenkrankheitszustände, wenn sie mit Masern verbunden vorkommen, müssen nach ihrer Art gewürdigt und mit Hinsicht auf den Charakter und die Eigenthümlichkeit der Entbildung der Masernkrankheit behandelt werden. Durchfälle z. B. erfordern jedes Mal eine schnelle Beseitigung, da sie nicht bloss zu Ausartungen des gesammten Krankheitscharakters, sondern auch zu Nachkrankheiten, die sich im Gekröse entspinnen, vorzüglich Gelegenheit geben. Ihre Ursachen müssen erforscht und entfernt, der krankhaften Reizbarkeit des Darmkanals aber muss mit Mucilaginosis und Opium begegnet werden. (*Berndt*, Die Fieberlehre nach dem jetzigen Standpunkt der mediz. Erfahrung z. Gebr. für prakt. Aerzte. Leipzig, 1830. Bd. II.)

BURSERIUS von KANILFELD. Die Erfahrung hat sehr oft gezeigt, dass die gutartigen und ordentlichen Masern mehrentheils durch die Naturwirkung allein ein glückliches Ende erreichen, ja zuweilen so gelind sind, dass die Kranken kaum das Bett zu hüten nöthig haben. Man überlasse daher, wenn das Fieber nicht heftig, die Engbrüstigkeit nicht gross, der Kranke sonst gesund ist, und vorher keinen Fehler in der Lunge gehabt hat, die ganze Sache der Natur, und ordne nur das diätetische Verhalten, das gemässigt, weder zu hitzig noch zu kühl sein muss. Die Kost darf nur ganz dünn sein; zum Getränk reiche man Gersten-, Reiss - oder Brotwasser, Molken, Gerstenschleim, Mandelmilch und süss - säuerliche Früchte, als Pflaumen, Kirschen etc. In den ersten Tagen können die Kranken das Bett zuweilen verlassen, damit sie nicht zu sehr in Hitze gerathen; sie müssen sich aber auch vor der kalten Luft in Acht nehmen, sich ruhig verhalten und 2 — 3 Mal täglich Hollunder-, Lindenblüthen- oder Klapprosenthee lauwarm trinken. Sobald der Ausbruch im Gesichte zu erscheinen anfängt, müssen sie sich zu Bette begeben, und in einer gelinden und anhaltenden Wärme ruhig liegen bleiben. Die Fenster müssen, zur Abhaltung der Sonnenstrahlen, verschlossen sein, damit die Augen nicht durch zu vieles Licht beunruhigt werden. In der Nacht muss das Zimmer durch ein kleines Licht und ein schwaches Flämmchen erleuchtet werden. Im Anfange der Abschuppung und beim Abgang der übrigen Zufälle giebt man, wenn der Leib nicht gehörig offen ist, ein gelind abführendes Mittel aus Manna, Salpeter und Tamarinden, oder einem andern ähnlichen Mittel 1 — 2 Mal zu gehörig festgesetzter Zeit, und lässt die Kranken nach und nach zur Kost und dem Verhalten der Wiedergenesenen zurückkehren. Nach geschehener Abschuppung können die Kranken wiederum den Tag über das Bett verlassen, müssen sich aber noch mit aller Sorgfalt vor der kalten Luft hüten. Wenn der Leib während des ganzen Verlaufs der Krankheit verstopft ist, was bei den allergelindsten Masern oft ohne Nachtheil statt hat, so kann man ihn, wenn es erforderlich ist, zuweilen durch blosse Klystire öffnen. Da zuweilen gleich im ersten Zeitraume das Fieber sehr heftig, der Puls hart und stark, die Beklemmung der Brust gross, der Husten sehr beschwerlich, und die übrigen Zufälle ebenfalls schwerer sind, so muss man einmal, nach Massgabe der Kräfte, Blut lassen, dieses

auch wiederholen, wenn der erste Aderlass die Heftigkeit der Krankheit nicht hinlänglich gebrochen hat. Ist die Anzeige zur Blutentziehung nicht deutlich vorhanden, oder bleiben die Zufälle nach der Venäsection gleich heftig, so versuche man erst kühlende und antiphlogistische Mittel, z. B. reichliches Trinken einer Tisane mit Salpeter, Honig und Essig, oder mit Tamarinden oder Weinsteinrahm bereitete Molken, ehe man den Aderlass oder die Wiederholung desselben vornimmt. Die zu grosse Hitze des Bluts und die stärkere Fieberbewegung kühlen und mässigen lindernde und kühlende Klystire oft allein. Schmerz im Schlunde, Husten und Brustbeklemmung wird, ausser lindernden und ölichten Brustsäften, durch eingeathmete Dämpfe von heissem Wasser erleichtert. Auch muss der Stuhlverstopfung gleich Anfangs durch ein erweichendes Klystir oder ein gelind abführendes Mittel begegnet werden. Sind aber Unreinigkeiten in den ersten Wegen mit den Masern verbunden, so muss man wirksamer zu Werke gehen. Damit man aber nicht zur Unzeit Brech- oder Abführmittel gebe, muss man genau untersuchen, ob gewissere Kennzeichen davon vorhanden sind. Ist dies der Fall, so befördere man das Erbrechen, welches nach jeder eingenommenen Sache erfolgt, zuerst gelinde durch lauwarmes Honigwasser, leichten Cardobenedicten- oder Kamillentrank, und setze, wenn nicht hinlängliche Wirkung erfolgt, Olivenöl zu. Wirkt auch dieses nicht genug, so kann man sich eines leichten Brechmittels aus Ipecacuanha oder Brechweinstein bedienen. Ist aber kein Erbrechen vorhanden, oder befinden sich die Unreinigkeiten mehr in den Därmen, als im Magen, so thut ein dem Alter, den Kräften, dem Temperamente, der Constitution angemessenes Abführmittel gute Dienste. Werden Kinder von der fallenden Sucht oder von Zuckungen vor dem Ausbruch der Masern befallen, so muss man untersuchen, ob sie in der zu grossen Beweglichkeit des Nervenbaues, dem Zahnen, in Würmern oder in Vollblütigkeit ihren Grund haben. Die zu grosse Beweglichkeit des Nervenbaues stillen der Liq. ammon. succ. zu einigen Tropfen in Lindenblüthenwasser, oder Hoffmannstropfen, Syrup. papaver. mit Aq. cerasor. nigror. oder melissae. Diese Mittel sind auch beim Zahnen dienlich, wenn die Därme durch ein erweichendes Klystir ausgespült werden. Sind Würmer in Verdacht, so muss man diese wegzuschaffen suchen. Ist Vollblütigkeit Ursache, so muss man sie durch Aderlässe oder an schicklichen Orten angebrachte Blutegel vermindern. Zaudert aber der Ausschlag auszubrechen, so ist nichts besser als die Ausdünstung durch einen Flieder-, Klapprosen- oder Scorzoneraabsud zu befördern, und dabei die Beine und Füsse mit wollenen, in warmes Wasser getauchten und wieder ausgedrückten Tüchern zu umwickeln. Zuweilen sind auch blasenziehende Mittel dienlich, wenn der Ausbruch durch Schwäche der Lebenskraft verzögert wird. Säuglinge werden auch von Krämpfen und Beängstigungen befallen, die oft in Unreinigkeiten der ersten Wege oder saurer Milch ihren Grund haben. Diese muss man sogleich durch gelind abführende Mittel und Klystire wegschaffen. Hypochondrische und Hysterische bekommen oft während der Masern Krämpfe, Ohnmachten etc. Man hüte sich ja, dies für einen Saburralzustand zu halten. Hier wende man krampfstillende Mittel, lindernde und blähungstreibende Klystire an. Ist aber die Menstruation oder der Ausfluss der Hämorrhoiden ins Stocken gerathen, oder stehen sie bevor, so ist das beste Heilmittel ein Aderlass am Fusse. Der beschwerliche Husten, so wie das Erbrechen werden durch Schleim von arabischem Gummi, Traganth, Reiss, Gerste oder Hafer, die man löffelweise und oft nehmen lässt, und durch Gurgeltränke aus Milch, Fliederblumenwasser und Honig gelindert. Diese Mittel thun auch bei dem nicht selten vorhandenen Schmerz und der Entzündung des Schlundes vortreffliche Dienste, besonders wenn zugleich recht erweichende und schmerzstillende Bähungen und Breiumschläge äusserlich angebracht werden. Ist der Ausschlag nach dem Erscheinen bald roth, bald blass, oder zeigt er sich nur stückweise, dann muss man seinen Ausbruch besonders durch Kampher befördern. Auch gehört der vorsichtige Gebrauch der blasenziehenden Mittel hierher. Verschwindet der Ausschlag plötzlich, und hat man eine tödtliche Versetzung nach innen zu besorgen, so muss man ihn besonders durch reichliches Trinken von Fliederthee, Kampher, Bisam, durch das Ansetzen von trocknen Schröpfköpfen, Reiben, schnelles Auflegen von Zugmitteln an die Beine, und, bedroht das Uebel den Kopf, in den Nacken, sogleich wieder herzustellen suchen. Finden grosse Unruhe und Schlaflosigkeit in diesem Zeitraume statt, so muss man dem Kranken durch Johannisbrotsyrup Ruhe zu verschaffen suchen. Im dritten Zeitraume endlich, oder dem der Abschuppung, geht die Entscheidung der Krankheit vor sich. Die Gesundheit erfolgt auf eine gelinde Ausdünstung, oder auf Schweiss, der das Fieber endigt. Dass dieser erfolgen werde, zeigen der ruhigere Puls und die weichere und feuchtere Haut an. Erscheinen diese Kennzeichen, so ist es hinlänglich, die Naturbewegung durch häufiges Getränk zu befördern. Findet aber das Gegentheil statt, und ist kein Zeichen von bevorstehendem Durchfall vorhanden, so muss man die Natur durch schweisstreibendes und warmes Getränk, Kampher und andere gelinde Diaphoretica unterstützen, und den Schweiss dann bis zum gänzlichen Nachlas-

sen des Fiebers unterhalten. Ist es aber deutlich, dass die Krankheit sich nicht mit Schweiss, sondern Durchfall endigen werde, so hüte man sich vor stopfenden Mitteln. Zuweilen ist ein empfindliches Bauchgrimmen mit dem Durchfall verbunden. Lässt dies nach warmen Bähungen des Unterleibes nicht nach, so kann es durch ein Klystir, oder durch Auflegen von Theriak auf den Unterleib, oder den innern Gebrauch des Rhabarberaufgusses, mit Tamarinden bereiteter Molken, oder noch sicherer durch zuweilen löffelweise genommenes frisches Baumöl gelindert werden. Dauert der Durchfall zu lange, schwächt er die Kräfte, so muss man ihn durch Laudan. cydoniat., Theriak, den weissen Absud, Cascarillrinde zu stillen suchen. Wird gegen den neunten Tag, wenn nämlich die Masern verschwinden, das Fieber stärker, und stellen sich Zeichen von Lungenentzündung oder Seitenstiche ein, so muss man sogleich Blut am Arme, auch bei den zartesten Kindern, lassen, Vesicatore zwischen die Schultern und auf die schmerzhafte Seite legen, viel Wasser mit Salpeter und Sauerhonig trinken, und etwas Kampher nehmen lassen. Den Aderlass wiederholt man so lange, bis der Athem freier geworden ist, und der Auswurf leichter und schneller vor sich geht. Alsdann setzt man den Kampher bei Seite, und lässt blossen Gerstentrank mit Honig oder Molken trinken und dabei täglich 2 erweichende Klystire beibringen. — Behandlung der bösartigen Masern. Im ersten Zeitraume muss sich der Kranke wenigstens 2 — 3 Tage im Bette halten; jedoch darf er sich nicht wärmer bedecken, als er in gesunden Tagen gewohnt ist. Was die Ausleerung durch Erbrechen oder Stuhlgang betrifft, ist schon bei den gutartigen Masern gesagt worden; man muss besonders auf die herrschende Witterungsconstitution Acht haben, und mit Vorsicht versuchen, ob Abführungen Nutzen bringen oder Nachtheil verursachen. Aderlass ist wegen der Schwäche der Kräfte und der Mattigkeit und Kleinheit des Pulses meistens nicht nöthig, es müssten denn die Masern zu früh ausbrechen, oder ein heftiges Fieber ihnen vorangehen. Ausser den bekannten warmen Aufgüssen von Flieder etc. lässt man zuweilen, wenn der Ausbruch sich verzögert, mit Vortheil etwas Kampher oder Liq. c. c. succ., oder Spiritus Minderer., oder Spirit. sulphur. aeth. nehmen. Es ist auch sehr vortheilhaft, durch trockne, am ganzen Körper angebrachte Schröpfköpfe, die auch zuweilen mit Nutzen wiederholt werden, Bähungen und blasenziehende Mittel die Ableitung nach der Haut zu befördern. — Zeigt sich im zweiten Zeitraume das Fieber sehr heftig und entzündlich, sprechen sich die Zeichen der Entzündung im Kopfe, Magen oder Schlund deutlicher aus, so muss zur Ader gelassen werden, was, wenn der Athem nicht freier wird, und kein die Krankheit erleichternder Auswurf erfolgt, wiederholt werden muss, wobei inzwischen auch antiphlogistische Mittel und die Klystire nicht ausser Acht gelassen werden dürfen. Bleibt der Athem schwer, der Kopf angegriffen, so ist es nöthig, Blasenpflaster auf die Waden zu legen. Es giebt Maserneрidemien, die zuweilen mehr einen faulichten, als entzündlichen Charakter haben; hierbei ist der Aderlass meist schädlich. Im ersten und zweiten Zeitraum der bösartigen Masern gesellen sich zuweilen heftige Blutflüsse zu denselben; werden diese übermässig, so dass das Gesicht und die Lippen schon blass, die Gliedmassen kalt zu werden anfangen etc., so empfiehlt sich vor allen übrigen Mitteln Wasser, das durch Acid. sulphuric. eine leichte Säure erhalten hat, und ein Aufguss der Chinarinde. — Die Lungenentzündung, die zuweilen auf Masern folgt, muss durch die bekannten entzündungswidrigen Mittel behandelt werden; zuweilen geht aber die Lungenentzündung, wenn sie nicht zertheilt wird, in Eiterung über. Ist dies der Fall, so müssen die Kranken mit Molken, einer Tisane und dem Chinaabsud, den man dazwischen nehmen lässt, behandelt werden. Gesellen sich zum Eiterauswurf Heiserkeit und Magerkeit und ein anhaltendes schleichendes Fieber, dann muss man Milch, die mit einem Brustwasser verdünnt ist, öfters trinken lassen, so dass der Kranke täglich wenigstens 3 Pfund zu sich nimmt, und dazwischen manchmal eine kleine Tasse Chinaabsud reichen, auch den Kranken dabei, wenn es seine Kräfte erlauben, durch Gehen, Reiten, oder Fahren in einer gesunden Landluft sich gelinde Bewegung machen lassen. (*Burserius de Kanilfeld*, Institut. medic. pract. Venetiis, 1817. Bd. III. S. 121. §. 124 et seq.)

CULLEN. Bei allen Masernkranken, bei denen keine offenbaren Kennzeichen der Fäulniss vorhanden sind, oder wo man keine Ursache hat, aus der schon bekannten Natur der Epidemie eine Fäulniss zu befürchten, ist das Aderlassen als dasjenige Mittel anzusehen, auf welches man sich hauptsächlich zu verlassen hat. Indessen sind auch die kühlenden Purgirmittel, vorzüglich aber die auf die Seite und zwischen die Schultern gelegten Blasenpflaster, sehr nützlich. Das allerwirksamste und sicherste Mittel, durch das man den Husten bei den Masern mässigen kann, ist das Opium, wofern nur die übrigen Umstände den Gebrauch desselben erlauben. Bei solchen Kranken, bei denen die Engbrüstigkeit nicht allzustark ist, und wo man sich des Aderlassens zur Verminderung der Entzündung bereits bedient hat, kann man, wenn der Husten und die Schlaflosigkeit die dringendsten Symptome der Masern sind, Opiate mit Nutzen gebrauchen. (*Cullen*, *W.*, Anfangsgründe der prakt. Arzneiwiss. Leipzig, 1788. Bd. II. S. 88.)

FODERÉ bemerkt, dass ihm fast kein Beispiel von Bösartigkeit der Masern vorgekommen sei, seitdem er die Kur mit einem Brechmittel eröffne, welchem er ein Laxans aus Manna und Ricinusöl nachfolgen lasse; Diarrhöen und Blutflüssen werde dadurch sicher vorgebeugt. *(Foderé, Leç. Bd. IV. S. 377.)*

FRANK, Peter. Behandlung der gutartigen, gelind verlaufenden Masern. Sicherstellung vor der Einwirkung einer kühlen Luft, und sorgfältige Beachtung der Transspiration werden hier vor Allem erforderlich sein. Ein mässiger Wärmegrad, Verweilen im Bette mit leichter Bedeckung, die Augen vor den Einwirkungen des Lichts geschützt, zum Getränk Milch mit Wasser, Hollunderblüthenaufguss mit Milch, Molken, Gerstendecoct mit Sauerhonig, als Nahrungsmittel leicht verdauliche Speisen: dies sind allein die hier zu treffenden Verordnungen. Das Uebrige überlasse man der Heilkraft der Natur. — Behandlung der entzündlichen Masern. Trägt das begleitende Fieber den entzündlichen Character, so sind Blutentleerungen bereits im Invasionsstadium, selbst im zarten Kindesalter, das einzige Hülfsmittel. Die Maserneruption wird dadurch nicht gehemmt, vielmehr befördert, und ausserdem unmässigen Blutungen, die in einigen Fällen sich einfinden, am Besten vorgebeugt. Starker, trockner Husten, stechende, pleuritische Schmerzen, Brustbeklemmung, bedeutende Dyspnoe und andere wesentliche pneumonische Erscheinungen, machen diese Indication um so dringender. Hier müssen die Blutentziehungen, nach Verhältniss des Alters, des Kräftezustandes und der Fieberintensität, wiederholt gemacht, und nebenbei die bei Pneumonie empfohlenen Mittel ohne Verzug, wiewohl stets mit der Rücksicht verordnet werden, dass das statt findende Leiden ein exanthematisches ist. Die Localdepletion mittelst Blutegel wird freilich bei ganz jungen Kindern genügen, ist jedoch das Uebel intensiver ausgebildet, so wird die Venäsection auch hier vorgenommen werden müssen. Inhalationen von warmen Dämpfen, ein antiphlogistisches Decoct, Nitrum mit der arabischen Emulsion, erweichende Gargarismata, ein die Trockenheit und spastischen Zufälle im Halse lindernder Linctus, Lavements, leisten auch hier die vorzüglichsten Dienste. Lässt der Husten selbst nach dem Aderlass nicht nach, nimmt er, besonders gegen Nacht, an Heftigkeit zu, so verordne man die arabische Emulsion mit 1 Gran Opium. Die allgemeinen Blutentziehungen, so wie die eben angegebenen Mittel müssen in jedem Stadium, die Masern mögen übrigens hervorgebrochen, zurückgetreten oder in der Desquamationsperiode sein, ohne Zaudern vorgenommen werden, wenn entzündliche Erscheinungen sich manifestiren. Bei trockenem Husten, zähen oder gar nicht erfolgenden Sputis, hüte man sich vor allen reizenden, sogenannten Brustmitteln, und wende daher, statt Mineralkermes, Oxymel scilliticum, Ammoniakgummi, lieber erschlaffende, demulcirende, entzündungswidrige Medicamente an. Nach beendigter Desquamation werden bisweilen gelinde Eccoprotica aus Manna und Molken sehr gute Dienste leisten. — Behandlung der gastrischen Masern. Die Unterscheidung, ob die mit dem Status gastricus auftretenden Erscheinungen mehr eine Folge des Reizes sind, den das Maserncontagium auf die Unterleibsnerven ausübt, ist hier von der grössten Wichtigkeit. Verhält es sich nämlich wirklich so, dann sind Brech- und Abführmittel nur höchst nachtheilig. Bei einer, biliöse Ansammlungen begünstigenden Jahres-Constitution, bei deutlich auftretenden Zeichen von Abdominalunreinigkeiten, sind jedoch ein gelindes, gleich zu Anfang der Krankheit verordnetes Emeticum, und blande Eccoprotica aus Manna oder frischem Oel, sehr wirksam, und machen hier die Hauptkur aus. Durch Anwendung dieser Mittel wird den gegen Ende der Krankheit sich einstellenden, schwer zu sistirenden Diarrhöen, und selbst Hämorrhagien entgegengewirkt, und die Eruption des Exanthems befördert. Uebrigens können sie in jedem Stadium indicirt sein. Das Fieber verlangt jedoch hier mehr Rücksicht, als das Localleiden (das Exanthem) selbst. — Behandlung der bösartigen, nervösen Masern. Bei der Complication der Masern mit einer Nervosa nimmt das Fieberleiden die Hauptkur in Anspruch. Allgemeine Blutentziehungen, Antiphlogistica, Refrigerantia, müssen hier daher gänzlich reponirt, dagegen in jedem Stadium die China, wenn anders sehr starke Brustbeklemmung und Dyspnoe sie nicht contraindiciren, verordnet werden. Bei grösseren Respirationsbeschwerden und trockenem Husten applicire man, wenn das erkrankte Individuum von plethorischem Habitus, robuster Faser ist, Schröpfköpfe zwischen die Schulterblätter, bei Anderen Vesicatorien, Sinapismen; reiche Serpentaria, Senega, Pulver aus Kermes und Kampher und lasse den Kranken lauwarme Dämpfe inhaliren. Sind die Kräfte sehr gesunken, so verordne man China in grossen Gaben, einen guten, kräftigen Wein, Kampher, Arnica, Contrajerva und blasenziehende Mittel. Bei stark hervortretender Agilität und Aufregung des Nervensystems gebe man Moschus, Schwefeläther und selbst Opium. — Behandlung der Symptome. Die erste Sorgfalt verwende man auf die Augen, lasse den Kranken in ein dunkles Zimmer bringen, wende bei starkem Jucken und bedeutenden Schmerzen Dämpfe von Hollunderblüthenaufgüssen, oder laue, aus Milch und einem Malvenblüthendecoct bereitete Fomentationen an. Ist ein intensives entzündliches Augenleiden ausge-

bildet, lassen die damit verbundenen Delirien Encephalitis befürchten, so sind Blutegel an die Schläfe, Schröpfköpfe hinter die Ohren zu appliciren, und solche Mittel in Anwendung zu bringen, welche aus dem Fieberzustand sich leicht ergeben werden. Gegen bedeutende anginöse Zufälle gebrauche man den demulcirenden Linctus, Gargarismata, Inhalationen von Wasserdämpfen, Blutegel, das flüchtige Liniment, erweichende Cataplasmata, oder Rubefacientia auf den Hals; gegen ungestümen, jede Neigung zum Schlaf verscheuchenden Husten — wenn anders nicht ein occultes Lungenleiden dieses contraindicirt — den Haustus narcoticus (1 Gran Opium in 1 Unze Wasser) mit der arabischen Emulsion; gegen stark anhaltendes Erbrechen, legt es sich nach erfolgter Eruption nicht, ähnliche Mittel und Theriak auf die Magengegend applicirt; gegen unmässige Diarrhoe, Opium; gegen starke Blutungen, die bekannten Mittel, jedoch mit Vorsicht. Giebt vielleicht eine entzündliche Darmaffection die bedingende Ursache zur Diarrhoe, so sind allgemeine Blutentziehungen vor Allem angezeigt; durch Lavements und Fomentationen werden die Unterleibsschmerzen gemildert. Zieht der Durchfall keine Schwäche nach sich, ist er fast allein von Abdominalunreinigkeiten abhängig, und scheint er mit keinen andern Causalverhältnissen in Beziehung zu stehen, so muss er durchaus nicht gestopft werden. Treten die Masern zurück, und folgen darauf schlimme Zufälle, so sehe man genau auf die ursächlichen Momente, welche den Zurücktritt des Exanthems bewirkten, zugleich aber auch auf die darauf folgenden Wirkungen. Daher sind in diesem Zustande bald Blutentleerungen, bald Bäder, bald blasenziehende oder andere Mittel indicirt. Auf gleiche Weise werden, wenn die Desquamation bereits beendigt ist, nach der Modification des vorhergegangenen Fieberleidens, verschiedenartige Mittel, blutentleerende, evacuirende, harntreibende, roborirende etc. ihre Indicationen finden; zugleich muss die grösste Sorgfalt auf das normale Vonstattengehen der Transspiration verwendet werden. Gleiches gilt von dem bisweilen nach der Masernkrankheit zurückgebliebenen Husten und dem sich dann ausbildenden, schleichenden Fieber, wogegen bald kleine, aber oft wiederholte Blutentziehungen, ausleerende, antiphlogistische Mittel, oder Opium, bald China, und das Setaceum, bald isländisches Moos, bald Selterser Wasser mit Milch, verordnet werden müssen. (*Frank, Peter*, Behandlg. der Krkhtn. der Menschen. A. d. Lat. übers. von Sobernheim. Berlin, 1830. Thl. III. S. 159.)

GREEN, Jon. Selten geneset ein Kind von den Masern, ohne noch lange einen starken trocknen Husten und eine trockne, dunstlose Haut fortzubehalten, die in der That den andern Uebeln sehr gewöhnlich vorhergehen. Ich kenne kein Heilmittel in irgend einer Krankheit, das diesen eigenthümlichen Zustand des Systems mächtiger änderte, als das heisse Luft- oder das Dampfbad. Ein- oder zweimal genommen stellt es die eigenthümlichen Functionen der Haut wieder her; der reizbare Zustand der Schleimhaut der Bronchien mindert sich dann, und der Kranke erhält häufig Gesundheit und Stärke in einem unglaublich kurzen Zeitraume wieder. (*Green, Jon.*, Prakt. Compendium der Hautkrkhtn. A. d. Engl. Weimar, 1836. S. 66.)

GUERSENT. Ein, selbst unter mehreren Aerzten allgemein verbreitetes Vorurtheil ist die Nothwendigkeit der Abführmittel zu Ende der Masern, die sich übrigens auf die Besserung gründet, welche gewöhnlich auf die Diarrhoe folgt, wenn sie zu dieser Zeit von selbst eintritt. Man kann unstreitig dann, wenn keine Darmentzündung vorhanden ist, etwas Manna oder eine schwache Gabe Ricinusöl gestatten; allein man muss nur nicht vergessen, dass sehr häufig die Wiedergenesung durch den Gebrauch dieser Mittel, und noch mehr durch den Gebrauch der energischeren Abführmittel sehr in die Länge gezogen wird. Man befindet sich unter solchen Umständen besser bei der Verordnung einiger lauwarmen Bäder und gelinden Hautfrictionen. (Encyklopäd. d. mediz. Wissensch. Nach d. Dict. de médec. bearb. von Meissner u. Schmidt. Leipzig, 1832. Bd. IX. S. 36.)

HOFFMANN, Fr., betrachtete bei den entzündlichen Masern Aderlässe als die wichtigsten Mittel zur Beförderung der Eruption, namentlich bei Erwachsenen; doch wendete er bei Kindern unter 3 Jahren Blutegel an. (*Hoffmann, Fr.*, Med. rat. system. Bd. IV. S. 189.)

HOME war der Erste, der den Versuch der Impfung machte, und die Milderung der Krankheit damit bezweckte. Er machte kleine Einschnitte in die Haut an Stellen, wo das Exanthem stark ausgebildet war, tränkte Baumwolle mit dem Blute, das diese oberflächlichen Einschnitte von sich gaben, machte gleiche Einschnitte beim gesunden Menschen, legte die Baumwolle möglichst schnell auf dieselben und liess sie 3 Tage liegen. 12 Kinder, die auf diese Weise geimpft wurden, verfielen am 6ten Tage nach der Impfung in ein Fieber, einen gelinden Husten und eine gelinde Augenentzündung, aber in ein gleich starkes Niesen und Thränen als nach der zufälligen Infection. (*Home*, Principia medicin. Lib. II. Sect. 8.) — BÜCHNER (Dissert. de nonnullis ad insitionem morbillor. spectant. Halae, 1766.) — LOCATELLI hat in neuerer Zeit diese Impfungen nicht ohne allen Erfolg wiederholt. (*v. Loder*, Bemerkgn. über ärztl. Verfassung u. Unterricht in Italien während 1811. Leipz., 1812. S. 36.) —

LOOK impfte mit den Schuppen, der Thränenfeuchtigkeit und dem Speichel der Masernkranken, und zwar mit Erfolg. (Gentlem. Magazin. 1765. S. 163.) — MONRO hatte dasselbe schon früher gethan. (*Monro*, De venis lymphaticis valvulosis. Berol. 1757. S. 58.) — SPERANZA berichtet in neuester Zeit über Impfversuche, die einen guten Erfolg hatten. Ein leichter Schnitt ward in einen der lebhaftesten und grössten Masernflecke gemacht, und mit der Spitze der mit dem ausfliessenden Blute befeuchteten Lanzette wurden nun am Oberarme des zu Impfenden einige oberflächliche Stiche gemacht und eine Binde umgelegt. (*Hufeland*, Journal. Bd. LXIV. St. 4.). — SPRY (Dissert. de variolis et morbillis iisque inoculandis. Lugd. Batav., 1767.) — WILLAN impfte mit der Feuchtigkeit aus einigen Maserupusteln, und zwar mit Erfolge. (*Willan*, Die Hautkrankheiten und ihre Behandlung. A. d. Engl. von Friese. Breslau, 1816. Bd. III. S. 165.)

HUFELAND. Bei dem nach den Masern zurückbleibenden Husten versuche man zuerst durch Fortsetzung der gelind abführenden diaphoretischen Mittel, des Calomel, der Vesicatorien, der Bedekkung der Brust mit Flanell und warme Bäder zu helfen, was oft gelingen wird. Ist dies nicht hinreichend, so ist der wiederholte Gebrauch von Brechmitteln zu empfehlen. Ist auch dies vergebens, dann Serum lactis, Selterser Wasser mit Milch, Calomel mit Sulphur aurat. antimon. und Opium, Rad. senegae. Sehr wirksam hat sich mir auch die Verbindung des Schwefels mit Cicuta und Aqua laurocerasi gezeigt, desgleichen lange unterhaltene künstliche Geschwüre, besonders mit Cort. mezerei. Dauert der Husten mit Auswurf fort, so dient Gelatin. lichen. island. (*Hufeland*, Enchiridion medicum. Berlin, 1838. S. 467.)

HUNAULT verordnet als Präservativmittel gegen die Masern das Chinin. sulphuric., welches seiner Ansicht zufolge auch vor den Blattern und dem Scharlach schützen soll. (*Froriep*, Notizen. Bd. XVI. No. 7.)

HUXHAM liess beim ersten Erscheinen pneumonischer Symptome bei den Masern auf der Stelle zur Ader, wo dann meistens ein zähes, dickes Blut gewonnen wurde; zugleich wurden die Darmexcretionen durch Klystire oder leichte Purgirmittel befördert, der Husten durch Diacodium gelindert und ein Epispasticum zwischen die Schultern gelegt. — Begann bei den typhösen Masern das Exanthem zu erbleichen, so wendete er sogleich Blasenpflaster an, liess den ganzen Körper mit durchwärmten Tüchern frottiren und laue Weinmolken trinken, denen bei sehr kleinem Pulse einige Tropfen Spirit. c. c. zugesetzt wurden. (*Huxhami* Opera. Bd. I.)

JÖRG, J. Chr. G. Verlaufen die Masern bei einem mässigen Fieber gutartig und ohne dass ein Theil hervorstechend leidet, so genügt eine angemessene Diät und es bedarf keiner künstlichen Mittel, um den regelmässigen Gang zu erhalten. Gebricht es aber den Kranken an der nöthigen Lebenskraft und an der rechten Plastik, um dieses leicht entzündliche Uebel durch alle seine Stadien hindurch zu führen und dadurch die vollkommene Genesung zu sichern, so suche der Arzt die Kräfte vorsichtig zu heben. Er erlaube zu diesem Zwecke den Kindern unverdünnte Milch, gute Fleischbrühe, ein leichtes, ungekünsteltes, einfaches Weizenbier oder etwas Wein in einem schleimigen Vehikel zum Getränke. Reichen diese nicht hin, so wähle er den Liquor Mindereri, den Spirit. nitri dulc. oder einen guten Wein in warmen Aufgüssen von Fliederblumen, Ysop, Fenchel oder ähnlichen. Werden die Masern selbst bleich oder verschwinden sie gar vor der rechten Zeit von der Haut, so gewährt uns der Moschus alle 12 Stunden zu 2, 3, 4 — 5 Gran pro dosi das passendste Medicament, da der Kampher so leicht den Husten und die Entzündung der Luftröhre und der Lungen vermehrt. Das Opium kann in vielen Fällen dieses Verlaufs der Masern ein sehr hülfreiches Mittel abgeben, wenn nämlich der Husten sehr quälend und sehr häufig ist, oder wenn der Kranke durch eine lästige und anhaltende Diarrhoe geschwächt wird (mässige und gutartige Durchfälle dürfen als sehr erleichternd nicht gestillt werden); contraindicirt ist das Opium aber immer, wenn sich das Gehirn in einem sehr aufgeregten Zustande befindet. Wenn aber auch dieses Medicament sowohl als der Moschus bisweilen gegen gewisse Vorfälle in der Masernkrankheit den entschiedensten Nutzen zu leisten im Stande sind, so gilt dies öfters von einer oder höchstens zwei Gaben. Eine oder zwei Dosen ändern das Befinden eines solchen Kranken beträchtlich auf mehrere Stunden, denn sie wirken ja 12 und sogar 24 Stunden hinter einander und ehe die rechte Zeit zu einer neuen Gabe heranrückt, hat sich der Zustand der Krankheit so verwandelt, dass ein solches Arzneimittel eher schadet, als nützt. Das eben bezeichnete Verfahren ist auch in Anwendung zu bringen, wenn die Masern mit dem nervösen oder mit dem fauligen Charakter verlaufen; denn auch in solchen Krankheitsfällen handelt es sich besonders um die Steigerung der Lebenskraft. (*Jörg, J. Chr. G.*, Handbuch z. Erkennen u. Heilen der Kinderkrankhtn. Leipzig, 1826. S. 916.)

KORTUM berichtet von einer Masernepidemie, die im Jahre 1797 in und um Stolberg herrschte, und sagt, dass häufig auf die Masern eine langwierige, gefährliche Nachkrankheit folgte. Diese Nachkrankheit, oder neue auf die Masern folgende Krankheit entstand überhaupt auf dreifache Art:

1) die Masernkrankheit selbst war ganz gutartig und wurde leicht überstanden, nur ereignete sich die Abschuppung nicht gehörig, und am neunten Tage oder auch noch einen oder den andern Tag später stellte sich ein neues Fieber ein mit verstärktem Husten, Brustbeklemmung, Schmerzen auf der Brust etc., welches sich in die Länge zog, mehrere Wochen dauerte, den Kindern alle Esslust benahm, und sie ausserordentlich schwächte und abmagerte, auch, wenn nicht zeitig schickliche Hülfe angewandt wurde, in wahre Lungensucht überging. 2) Der Masernausschlag verschwand wieder, gleich nachdem er hervorgekommen war, und war dann, aller angewandten Mittel, als Kampher, Hollunderblüthenthee, Spirit. Mindereri, Blasenpflaster, ungeachtet, entweder gar nicht oder nur unvollkommen wiederherzustellen; dabei verstärkte sich das Fieber nebst den Brustzufällen, wurde langwierig und Abzehrung drohend. 3) Die Masern brachen in Menge über den ganzen Körper unter heftigem Fieber aus und waren sehr roth und erhaben. Dennoch schien durch diese starke Hautkrise der Maserstoff sich nicht ganz auszuleeren, sondern ein Theil (der sorgfältigsten, kühlenden, antiphlogistischen Behandlung ungeachtet) sich im Abschuppungszeitraum auf die Lungen zu werfen, wodurch ebenfalls jenes langwierige peripneumonische Nachfieber veranlasst wurde. — Wenngleich diese Nachkrankheit eine entzündliche Brustkrankheit war, so durfte doch die Kur bei weitem nicht immer streng antiphlogistisch sein; es galt hier vielmehr die wichtige Regel, die Entzündungen nach Beschaffenheit des mit ihnen verbundenen Fiebers, und nicht überall mit Aderlässen und erweichenden Mitteln zu behandeln. Manchen Kindern bekam allerdings das Decoct. rad. althaeae et liquirit. cum Nitro nebst lauwarmen erweichenden Getränken vortrefflich, und einigen musste wegen starken vollen Pulses und grosser Hitze auch Blut gelassen werden. Bei andern hingegen nahm die Schwäche dergestalt überhand, dass sie sehnlichst nach Wein verlangten, und diesen mit grosser Begierde und auffallendem Nutzen nicht sparsam tranken, und dass auch das Chinadecoct, dem ich gemeiniglich Süssholz, auch wohl Salep, und, wo der eiterartige Auswurf zu häufig wurde, Isländisches Moos zusetzen liess, höchst nöthig wurde. Bei noch andern Kindern äusserten sich viele Sordes, die Abführmittel erheischten. In den meisten Fällen ergaben sich bei dieser Nachkrankheit nach und nach verschiedene Indicationen, und die Behandlung musste bei einem und dem nämlichen Kinde antiphlogistisch, bald stärkend und nährend, bald gegen Unreinigkeiten der ersten Wege gerichtet sein, und es war überhaupt die genaueste Aufmerksamkeit des Arztes auf alle, oft sehr abwechselnde Umstände erforderlich. Ein Mittel nur war überall passend, oder konnte vielmehr in keinem Falle entbehrt werden, die Blasenpflaster nämlich, denen allein ich es zuschreibe, dass mir kein einziges Kind, selbst beim gefährlichsten Anschein, nach den Masern schwindsüchtig gestorben ist. Die Maserperipneumonie unterscheidet sich von der gewöhnlichen einfachen dadurch, dass sie durch ein spezifisches, in den Lungen haftendes Miasma erregt und unterhalten wird, auf dessen Tilgung und Ausleerung Alles ankommt. Durch Aderlässe (die zuweilen sehr nöthig sein können, in den meisten Fällen aber, bei Kindern wenigstens, hier entbehrlich sind) und erweichende Mittel wird zwar die Heftigkeit dieser Entzündung gemindert, aber die Ursache derselben, die reizende Masernschärfe, nicht weggeschafft. Sogar ist nicht selten, wie aus dem Beispiele dieser Epidemie erhellt, wahre Entkräftung, die Wein und China erfordert, und Blutmangel da, und dennoch unterhält die auf die Lungen gefallene Masernschärfe die chronische Entzündung. Die Blasenpflaster scheinen durch kräftige Ableitung die Lungen von dieser Schärfe zu befreien. Dass vorzüglich ihnen der überall glückliche Erfolg bei meinen Kranken beizumessen war, zeigten mir ein paar Fälle, wo das peripneumonische Schleichfieber (weil ich der Empfindlichkeit der Kinder wegen entweder keine Zugmittel gelegt hatte, oder die Stellen zu bald hatte trocknen lassen) aller angewandten Mittel ungeachtet, so lange hartnäckig blieb, Morgenschweisse, häufigen Eiterauswurf, äusserste Abmagerung und völliges Ansehen von Lungensucht sich zugesellte, bis ich durch einen kräftigen, lange unterhaltenen Blasenzug Hülfe schaffte, worauf sich alle Umstände bald besserten. — Ich legte entweder auf jeden Oberarm ein Blasenpflaster, oder in den Nacken, oder auf die Brust, und unterhielt den Ausfluss dadurch, dass ich alle 3 — 4 Tage etwas mit Canthariden pulver geschärfte Basilicumsalbe mittelst des Kohlblattes auflegte. Oder ich legte Empl. de melilot. et vesicator. auf die Brust, bis es kleine Bläschen gezogen hatte; diese wurden dann geöffnet, und mit Unschlitt überstrichene Leinwand auf die Stelle gelegt. Jeden Tag aber wurde eine oder ein paar Stunden lang das nämliche Zugpflaster wieder aufgelegt, wodurch die Stelle, ohne Schmerzen, beständig feucht, und auf diese Art ein gelinder wohlthätiger epispastischer Reiz unterhalten wurde. (*Hufeland*, Journal. Bd. IV. St. 3. S. 391—396.)

KRUKENBERG. Wir behandelten die Masern auf folgende Weise: In den meisten Fällen traten sie mit einem mässigen, synochischen Gefässfieber auf, wobei die Schleimhäute, besonders die der Lungen, hervorstechend mitlitten. Hier waren ein mässig warmes Verhalten, leichte Verdunkelung des Zimmers, dünne schleimige Getränke, mässige Gaben Salmiak u. s. w. hinrei-

chend, um die Symptome zu mindern und einen guten Ausgang der Krankheit zu begünstigen. Das Erbrechen und der schleimig-wässrige Durchfall, die Anfangs nicht selten stürmisch waren, minderten sich hierbei eben so wohl als die entzündlich-catarrhalische Affection der Schleimhaut der Augen, der Nase und der Lungen. — Da, wo die Masern von einer starken Synocha und von den Symptomen einer Entzündung in irgend einem wichtigen Organe begleitet waren, haben wir ohne allen Verzug die antiphlogistische Kurmethode mit Nachdruck angewandt. Erschienen Symptome von Hirnentzündung, Pneumonie, Bronchitis oder Enteritis, so setzten wir den Kindern, nach Massgabe der Heftigkeit der vorhandenen Symptome, sogleich 2, 4, 6, 8 — 10 Blutegel so nahe als möglich an die vorzüglich bedrohten Organe. Diese Blutentziehungen haben wir ohne Scheu in den verschiedensten Perioden der Krankheit, kurz vor dem Ausbruch, nachdem derselbe bereits erfolgt war, sehr häufig bei dem Verschwinden der Masern, veranstaltet, sobald sie durch die Heftigkeit der vorhandenen Synocha oder durch ein entzündliches Leiden in einem wichtigen Organe gefordert wurden. — Neben den Blutentziehungen haben wir bei den entzündlichen Masern nicht selten mässige Gaben Salpeter, Salmiak, wo es an Oeffnung fehlte, abführende Neutralsalze in schleimigen Vehikeln, Calomel, kalte Klystire mit Essig versetzt etc. nach den bekannten Regeln angewandt. Zuweilen blieb nach den Masern ein trockener Husten ohne andere pneumonische Symptome und ohne Gefässfieber zurück. Hier thaten mässige Gaben Kampher mit Goldschwefel, ein Vesicatorium auf die Brust gesetzt und einige Wochen offen erhalten, gute Dienste. (*Krukenberg*, Jahrbücher der ambulatorischen Klinik zu Halle. Halle, 1820. Bd. I. S. 324.)

LENTIN, L. Fr. B., beobachtete mehrere Masernepidemien, in denen meistentheils nur Linderungsmittel für die gewöhnlichen Beschwerden nöthig waren. Ein Aufguss der Eibischwurzel, der Pappel- und der Klapprosen, als Augenbad kühl genommen, bei zu grosser Empfindlichkeit der Augen; bei Entzündung derselben das Conradi'sche Augenwasser; bei stetem Husten die Rosenstein'sche Mixtur, aus abgekochten Perlgraupen, Eigelb und kalt gepresstem Mandelöl, mit Eibischsyrup versüsst; bei Verschlimmerungen des Hustens bei Nacht, bei reiner Zunge, ein paar Gaben einer Mischung aus ℥ij kalt gepresstem Mandelöl und ℥j Bilsenöl, durch Aufguss bereitet, zu 1 — 2 Theelöffel voll; bei unreiner Zunge aber, der Brechweinstein in kleinen Gaben, in einem Aufguss von Süssholz aufgelöst. Zum gewöhnlichen Getränk ein Aufguss der Eibischwurzel mit dem dritten Theile Süssholz, der sowohl als Thee, als auch als Tisane genommen werden kann. Auch wohl eine Auflösung des Milchzuckers als Getränk, das nach dem Geschmack des Kranken verbessert werden kann. Dies vornämlich alsdann, wenn die Masern dem Abtrocknen nahe waren; denn nun war ein reichlicher Abgang des Harns um desto mehr zu wünschen, weil die Ausdünstung nur nach Massgabe der grössern oder geringern Entstellung der Haut vor sich ging, die Augen grosse Erleichterung dabei erhielten, und die gewöhnliche Diarrhoe, gegen den 9ten Tag, nicht so heftig wurde. In einigen Fällen fügte ich noch mein harntreibendes Liniment hinzu, wenn die Stellen über den Nieren nicht zu stark mit Masern besetzt waren. Nach dem Abschilfern liess ich lauwarme Bäder nehmen. Enthielten sich dann die Wiedergenesenden geduldig genug jeder, auch der geringsten Erkältung, so waren sie gemeiniglich vor der beschwerlichen Nachkrankheit, dem langwierigen Husten, oder der Geschwulst, gesichert. Leinsamenthee mit Fliederblumen diente am Besten gegen den Husten, und die von Werlhof schon empfohlene Schwefelmilch gegen die Geschwulst. (*Lentin, L. Fr. B.*, Beiträge z. prakt. Arzneiwissensch. Leipzig, 1804. Bd. III. S. 24.)

MANDT glaubt von der Belladonna eine schützende Wirkung gegen Masern gesehen zu haben. In einer bösartigen Epidemie gab er dies Mittel einer grössern Anzahl von Kindern, und sie blieben von der Ansteckung frei. (*Mandt*, prakt. Darstell. d. wichtigst. ansteckend. Epidemien u. Epizootien in ihrer Bedeutung für d. med. Polizei. Berlin, 1828.)

MATTHEWS, A., empfiehlt Hautreize; man soll nämlich bei den ersten Symptomen der Masern, noch ehe die Eruption erfolgt ist, ein Blasenpflaster auf die Brust legen; dieses wirke wie ein Zaubermittel, verhüte meistens die Ausbildung jeder bedeutenderen Lungenaffection, mache die Krankheit kürzer und gelinder, beschleunige die Reconvalescenz und sichere vor Nachkrankheiten. (*Froriep's* Notizen. Bd. XXIII. S. 77.)

RAYER. Bei unbedeutender Entzündung der Respirationsorgane, bei leichtem und regelmässigem Verlaufe des Exanthems ist die Behandlung äusserst einfach. Die Kranken müssen sich vor Kälte und Witterungseinflüssen hinreichend schützen, ohne doch in unangenehmer Hitze zu weilen; sie müssen in Bezug auf Essen und Trinken sehr vorsichtig und enthaltsam sein, müssen lauwarmes und gelind diaphoretisches Getränk zu sich nehmen, z. B. einen Aufguss von Borrago oder der Species pectorales, die man mit Zucker oder mit Honig versetzen kann; sie können bei quälendem Husten einige Esslöffel voll von einem Saft oder einem schleimigen Getränk nehmen, können milde Dämpfe einathmen, die gleichzeitig den

Schnupfen und die Entzündung des Schlundes mildern, müssen ihre Augen vor zu starkem Lichte schützen. Dies sind die bei einfachen und gewöhnlichen Masern am Meisten gebräuchlichen Mittel. Uebrigens ist es nöthig, dass die Kinder immer leicht zugedeckt bleiben, und beständig, bei Tage sowohl als Nachts, sorgfältig beobachtet werden. Die Behandlung der ohne Catarrh verlaufenden Masern beschränkt sich auf zweckmässiges diätetisches Verhalten und Genuss milden Getränkes. Die den Masern vorausgehenden, sie begleitenden oder ihnen folgenden Entzündungszustände erheischen, selbst wenn sie unbedeutend sein sollten, besondere Sorgfalt. Bei vorhandener Gastroenteritis werden Blutegel in die Magengegend, bei Laryngitis an den vordern Theil des Halses angesetzt; bei bevorstehender oder schon entwickelter Peripneumonie schaffen 1 — 2 Aderlässe am Arme grosse Erleichterung, begünstigen die Entwickelung des Exanthems in solchen Fällen, wo der Ausschlag noch nicht hervorgetreten, regeln das Erscheinen desselben, wenn er plötzlich verschwunden ist. Der Aderlass kann, wenn die Complicationen ihn erheischen, in jedem Stadium der Krankheit angestellt werden; am Meisten wird er vor Entwickelung des Exanthems nothwendig. Bevorstehender oder schon entwickelter Monatsfluss darf, wenn er keine entschiedene Erleichterung schafft, von Anstellung der Venäsection nicht zurückhalten. Bei sehr kleinen Kindern setzt man lieber Blutegel an den obern Theil der Brust, die man so oft verordnet, als die Symptome sie erforderlich machen; bei Kindern unter 5 Jahren ist ein Aderlass nur bei plötzlicher Oppression mit Erstickungsgefahr oder sehr heftiger Pneumonie indicirt. Die Oppression, die Angst, das Herzklopfen, die Aufregung, die man zwischen dem dritten und fünften Tage beobachtet, erheischen nur dann allgemeine oder örtliche Blutentziehungen, wenn sie ganz entschieden von heftiger, acuter Laryngitis, von sehr ausgebreiteter Pneumonie oder Bronchitis abhängig sind. In jedem andern Falle könnten Blutentziehungen schädlich werden, den natürlichen Verlauf der Krankheit unterbrechen, den Ausschlag verzögern oder hindern und die Krisen stören. Unterlässt man die Blutentziehungen, so pflegt nach regelmässiger Entwickelung des Exanthems die Oppression sich zu legen und die Respirationsstörung sich zu mindern. Bei plötzlichem Verschwinden des Exanthems bedarf es einer Untersuchung, ob dieser Umstand auf schneller Entwickelung oder Steigerung einer innern Entzündung, oder auf Affection des Nervensystems mit Convulsionen beruht, oder durch Einwirkung der Kälte auf die Hautoberfläche veranlasst ist. Im ersteren Falle muss man den Complicationen entschieden entgegenwirken; war Einwirkung der Kälte daran schuld, so bringt man die Kranken in ein einfaches warmes Bad, oder in ein Dampfbad, oder legt wiederholt leinene Compressen auf Brust, Bauch und Gliedmassen, die so oft erneuert werden, bis Schweiss hervortritt und der Ausschlag wiederkehrt; in sehr schlimmen Fällen bedeckt man den Körper mit Senfteigen. Die Vesicatorien nützen besonders da, wo die Masern mit Pleuritis oder Pneumonie complicirt sind, und werden bei Blutentziehungen in Anwendung gebracht. Treten bei Kindern, die im Zahnungsgeschäft begriffen sind, während der Masern Convulsionen auf, so setzt man Blutegel hinter die Ohren, legt Blasenpflaster an den Kopf oder in den Nacken, verordnet innerlich kleine Gaben Calomel, und sucht gleichzeitig den Ausschlag durch Dampfbäder oder mit Senf versetzte Bäder wieder hervorzurufen. Bei reichlichem Durchfall wendet man nun erweichende Cataplasmen auf den Unterleib an, verordnet Klystire aus Malven- und Stärkeabkochung, und reicht kleine Gaben Theriak und Opium. Man muss solchen serösen Durchfall von den glarigen, mit Blut untermischten Stuhlausleerungen, wie sie bei Coecocolitis vorkommen, wohl unterscheiden. Bei letzteren sind Blutegel an den After oder an den Unterleib, längs dem Verlaufe des Dickdarms, erforderlich. Bei Laryngo-Tracheitis mit häufigem, anstrengendem Husten, bei dem ein Croupton bemerkbar ist, muss man örtliche Blutentziehungen am vordern Theile des Halses in Anwendung bringen, und nachher Tartar. stibiat. oder Ipecacuanha verordnen; das Erbrechen bringt meistentheils zugleich eine wohlthätige Diaphorese zuwege; in solcher Gabe verabreicht, dass sie Durchfall veranlassen, sind diese Mittel minder nützlich. Bei Entzündung des Schlundes reicht man mildes Getränk und Gurgelwässer und verordnet alkalinische Fussbäder. Schwaches Nasenbluten darf nicht angehalten werden. Ist eine morbillöse Ophthalmie unbedeutend, so überlässt man sie der Natur; ist sie heftiger, so verordnet man Blutegel und milde Waschungen; hält sie während der Reconvalescenz an, so wird ein Blasenpflaster in den Nacken und Verabreichung von Abführmitteln nothwendig; im Allgemeinen ist sie nicht von grosser Bedeutung. Bei denjenigen Morbillis haemorrhagicis, die im Uebrigen von den gewöhnlichen Masern nicht verschieden sind, befolgt man die Methodus expectativa oder übt ein gelind antiphlogistisches Verfahren. Sind aber die Flecke sehr blass und livid, ist der Puls klein, beschleunigt etc., kommen diese Erscheinungen bei cachectischen Individuen vor, so nützen manchmal etwas Wein und Wasser, ein Chinadecoct, mit Aether oder Kampher versetzte Mixturen; des nämlichen Verfahrens bedarf man, wenn die Masern durch zu reichlich angestellte Blutentziehungen, oder durch bedeutende Hämorrhagien, welche dabei sich eingestellt hatten, in ihrem Verlaufe gestört sind. Wäh-

rend mancher Masernepidemien beobachtet man sehr allgemeine, blasse, livide Färbung der Flecke, Auftreten von Petechien, Erschöpfung und andere adynamische Symptome. Gegen diese bösartigen Masern hat man Vesicatorien, Kampher, Serpentaria, China sehr allgemein empfohlen. Bei sehr heftigen, catarrhalischen Masern, in Fällen, wo bei heftiger Bronchitis der Ausschlag unbedeutend ist, besonders da, wo eine mit Erstickungsgefahr verbundene Dyspnoe ohne pneumonische Symptome eine membranöse Bronchitis befürchten lassen, sind Tartar. stibiat. und Ipecacuanha, am 2ten — 3ten Tage der Krankheit verabreicht, äusserst empfehlenswerth. Man hat das nämliche Verfahren empfohlen, um den zurückgetretenen Ausschlag wieder hervorzurufen; ich habe indess in solchen Fällen weit häufiger Blutentziehungen, Bäder und Vesicatorien angewendet. Ein während der Reconvalescenz von selbst sich einstellender, vorübergehender Durchfall begünstigt manchmal das Verschwinden secundärer Entzündungen der Bindehaut, des Kehlkopfes und der Lungen. Ueberlässt man aber solchen Durchfall ganz sich selbst, so artet er oft in hartnäckige Coeco-Colitis aus, die weit öfter vorkommt, als rein seröse kritische Diarrhöen. Zur Heilung der secundären Krankheitszustände und sogar, um ihnen vorzubeugen, haben erfahrene Praktiker vorgeschlagen, man solle, dem Verfahren der Natur getreu, gelinde Abführmittel: Manna, Cremor tartari u. dgl., verordnen. In solchen Fällen, wo während der Masern die Verdauungsorgane wenig oder gar nicht afficirt waren, bin ich diesem Rathe stets gefolgt. Wenn aber, dieser Vorsichtsmassregeln ungeachtet, morbillöse Catarrhe anhalten, sich weiter verbreiten, und über die Periode der Reconvalescenz weit hinaus dauern, legt man fliegende Vesicatorien auf die Brust, oder applicirt Blasenpflaster auf die Arme oder Schenkel, die dann in Eiterung erhalten werden und immer wohlthätig einwirken. Grosse Sorgfalt ist in Betreff des diätetischen Verhaltens der Kinder erforderlich. Bei schlimmer Bronchitis und in solchen Fällen, wo Lungentuberkeln durch Masern bedingt oder in ihrer Entwickelung gefördert zu sein scheinen, habe ich häufig Eselmilch trinken lassen. Die Absonderung, bei sporadischen Masern das einzige prophylaktische Mittel, muss bis über den 20sten Tag hinaus dauern. (*Rayer*, Theor. prakt. Darstellung der Hautkrankheiten. In deutsch. Uebertragung herausgeg. von Stannius. Berlin, 1837. Bd. I. S. 212 u. f.)

REIL, J. Chr. Die Kur der Masern richtet sich nach ihrem Charakter. Meistens sind die Masern sthenisch. Daher wird man in der Regel mit einer kühlenden und gelind schwächenden Behandlung am Glücklichsten sein, durch sie die Kraft der Krankheit brechen, ihre Anomalien verhüten, und besonders ihren Complicationen und Nachkrankheiten vorbauen können. Die acute Form der Asthenie ist zwar die gewöhnlichste, aber die schwierigste in der Behandlung. Die gewaltsamen Anstrengungen erfordern Mässigung, die Schwäche reizende Mittel. Im Anfange lässt man Mineralsäuren nehmen, wenn der Husten sie leidet, badet lau, besonders wenn die Haut heiss und trocken ist, giebt innerlich Calomel oder rothen Fingerhut, mit oder ohne Mohnsaft; Bibergeil und Moschus, wo Nervenzufälle vorwalten. Die stärkeren Reizmittel, Serpentaria, Angelica, Cascarilla, Ammonium, Kampher, Wein und versüsste Säuren würde ich erst dann anwenden, wenn der Schwächezustand entschieden ist. In faulen Masern empfiehlt man die China. — Die schleichende Form, in der es an Reizbarkeit fehlt, erfordert reizende Mittel. Der Kranke wird wärmer gehalten, bekommt nahrhafte Brühen, Thee mit Arak, Mohnsaft mit Zinkblumen, Moschus, Kampher, Ammonium, Serpentaria und versüsste Säuren. Aeusserlich giebt man Senfbäder, Blasenpflaster, trockene Schröpfköpfe, und reibt die Haut mit Flanell ab. (*Reil*, *J. Chr.*, Ueber die Erkenntniss u. Kur der Fieber. Berlin, 1828. Bd. V. S. 232.)

REUSS stellt zur Heilung der Masern dieselben Indicationen, welche bei Behandlung des Scharlachs von ihm angegeben werden, und empfiehlt im erforderlichen Falle Abkühlungen mit kaltem Wasser oder Eis, örtliche Blutentziehungen, Nitrum und Calomel. (Heidelberg. klinische Annal. Bd. I. Hft. 3.)

SCHAEFFER, J., berichtet in seiner Beschreibung der Masernepidemie vom Jahre 1821 u. 22 in Regensburg: In dem Eruptionsstadio, während die Masern in vollem Glanze das Gesicht, die Brust etc. einnahmen, verloren einige Kinder, besonders aber Jünglinge, die der Mannbarkeit nahe waren, ihre Stimme ganz und mussten unaufhörlich husten, wenn sie dennoch sich anstrengten, einige Worte hervorzubringen. Gelinde demulcirende Mittel, vorzüglich der arabische Schleim von Kirschlorbeerwasser bereitet, dem das Acidum oxymuriatic. und Diacodiensaft zugemischt wurde, minderte die Heiserkeit sowohl, als den Reiz zum Husten in etwas nach einigen Tagen. (*Hufeland*, Journal. 1822. Decbr. S. 10.)

SCHÖNHEYDER. Zwölf Kinder, die vor einigen Wochen die Masern gehabt hatten, wurden von einem Husten befallen, mit dem ein eitriger Auswurf, Schmerz und Beklemmung der Brust verknüpft war. Einige darunter waren zur Zeit, als ich sie in die Kur bekam, schon sehr ausgezehrt, doch war der Appetit noch gut. Ich gab ihnen innerlich den Meerzwiebelsaft,

und denjenigen, bei denen der Auswurf nicht gut von statten ging, den mineralischen Kermes. Einigen liess ich Blasenpflaster auf die Brust legen, andern gab ich ölichte Brustsäfte und Opiate. Es leisteten mir aber alle diese Mittel nicht die geringsten Dienste. Da ich bei andern Kranken dieser Art die Fieberrinde ohne Nutzen verordnet hatte, so liess ich ℥j von dem Isländischen Moos mit ℥xvj Wasser bis auf ℥xij einkochen, und hernach ℥ß Meerzwiebelsaft hinzusetzen, von diesem Decoct aber die Kranken alle 2 Stunden ℥j trinken. Im Anfange empfanden die Kranken weiter keinen Nutzen davon, als dass nur der Schmerz sich etwas verminderte; nach 8 — 14 Tagen aber besserten sie sich so, dass die meisten nach 5 Wochen schon völlig wiederhergestellt waren. Einige bekamen während des Gebrauchs dieses Mittels einen Durchfall, der aber durch Anwendung einer Emulsio arabica bald wieder verging. Später machte ich dieselben günstigen Erfahrungen bei einer grossen Anzahl von Masernkranken, die von heftigem Husten befallen waren. (Samml. auserles. Abhandlungen zum Gebr. f. prakt. Aerzte. Bd. III. S. 411.)

SCHÜSSLER beschreibt eine Masernepidemie, die 1833 in den Monaten September und October zu Dornstetten geherrscht hat. Als Nachkrankheit wurde anhaltender krampfhafter Husten mit eiterartigem Auswurf beobachtet, gegen den warmes Verhalten, Einreibungen von Ungt. tartari stibiat. und innerlich Lichen islandic. gute Dienste leisteten. (Würtemberg. med. Correspondenzbl. 1834. No. 11.)

SPIRITUS ermuntert zur Anwendung der Urtication, um den Ausschlag der Masern zu befördern. Er behandelte auf diese Weise einen 4jährigen Knaben, bei dem die Masern zurückgetreten waren, und stellte ihn glücklich her. (*Rust*, Magaz. Bd. XX. Hft. 3.)

STIEGLITZ meint, dass im Scharlach die Abführungen gut, aber die Diarrhoe nachtheilig, hingegen in den Masern die Diarrhöen heilsam, aber die Abführungen schädlich seien. (*Stieglitz*, Versuch einer Prüfung u. Verbess. der itzt gewöhnl. Behandlungsart des Scharlachfiebers. Hannover, 1806.)

SYDENHAM rühmt beim Husten der Masernkranken folgende Formel:

℞ Ol. amygdalar. dulc. ℥ij, Syrup. violar. s. capill. vener. āā ℥j, Sacchar. cand. ab. q. s. M.

(*Sydenham*, Opera. Sect. IV. Cap. 5. Sect. V. Cap. 3.)

THAER rühmt als das vorzüglichste Verfahren gegen die Masern kühle Waschungen des ganzen Körpers mit Essig und Wasser. Zur Empfehlung dieses Verfahrens führt er an, dass in der Epidemie des Jahres 1823 von 68 auf diese Weise Behandelten nur 1 gestorben sei, während von 53 Kindern, bei denen man die Waschungen nicht vorgenommen hatte, 11 starben. Er betrachtet dieselben als das allein vollkommen ausreichende Mittel, welches nicht erst den vorgängigen Gebrauch von Blutegeln erfordere. Sobald die Temperatur des Körpers über 29½° R. gestiegen war, und die Kranken sehr unruhig wurden und an Dyspnoe zu leiden anfingen, wurden die Waschungen begonnen und alle Stunden oder zweistündlich, bei einer Temperatur des Zimmers, welche nicht unter 13° R. gehen durfte, wiederholt. Nach dem Grade der Hitze der Haut wird das Wasser kälter gewählt. Eben erst begonnenes Lungenleiden verging nach einigen Waschungen; bei schon vorgerücktem Lungenleiden erfolgte baldige Erleichterung und freierer Auswurf. In der Regel war nach 8 Tagen völlige Genesung gewonnen; die Desquamation war nicht bedeutend, und schnell vorüber. Bei 3 Kranken geschah fast augenblicklich nach der Waschung, zu grosser Erleichterung, die Eruption des bis dahin zurückgehaltenen Exanthems. Die Reconvalescenten konnten ohne Gefahr und bei noch nicht ganz gewichenem Husten der ziemlich rauhen Witterung sich aussetzen. Bei nur mässigem Fieber, mangelnder Unruhe oder bei noch feuchter Haut wurde dieses Verfahren nicht angewendet. (*Hecker*, Litterar. Annalen. 1829. Heft I. S. 19—31.) — FROEHLICH v. FROEHLICHSTHAL hat zahlreiche Fälle zusammengestellt, wo das kalte Wasser mit gutem Erfolge angewendet worden ist. (Beobacht. u. Abhandlung. aus dem Gebiete der gesammt. prakt. Heilk. von österreich. Aerzten. Bd. VI. 1828.)

THUESSINK machte die Bemerkung, dass Kinder, die gehörig warm gehalten wurden, leicht verlaufende Masern bekamen, und verspricht sich zur Milderung der Masernkrankheit von dem Gebrauche des Sulphur aurat. mit Calomel Nutzen. (*Thomassen a Thuessink*, Abhandlgn. üb. die Masern u. üb. d. schwefels. China. A. d. Holl. von Vezin. Osnabrück, 1830. S. 229.)

TOTT empfiehlt bei den typhösen Masern besonders den Kampher, den er bei Brustleiden mit einer Abkochung der Senega und mit Goldschwefel verbinden lässt, bei Augenaffectionen mit Calomel giebt; auch fand er die warmen Dämpfe eines camphorirten Aufgusses gegen entzündliche Zustände in beiden Organen heilsam. Bei zurückgebliebenen chronischen Respirationsbeschwerden rühmt er vorzugsweise Kampher mit Bilsenkrautextract und Calomel. T. schreibt dem Kampher eine gewisse gegen die Masern schützende Kraft zu. (*Hufeland*, Journal. 1827. Supplementheft. S. 101.)

TOURTUAL hat den Schwefel als Präservativ gegen Masern empfohlen. Er

beobachtete, dass Krätzige, die Schwefel gebrauchten, die Masern nicht bekamen. Er gab, während eine Masern- und Keuchhustenepidemie herrschte, des Keuchhustens wegen mehreren Kindern Flor. sulphuris, und sie blieben von den Masern frei. Er behandelte 4 Kinder, die der Ansteckung ausgesetzt waren, eines herpetischen Ausschlags wegen mit Schwefel, und sie blieben frei. Er liess 30 Kinder den Schwefel als Präservativ gebrauchen, und keins von allen bekam die Masern. (*Hufeland*, Journal. Bd. LVI. St. 2. S. 107.) — MUHRBECK empfahl den Schwefel als ein spezifisches Hülfs- und Erleichterungsmittel gegen die Masernkrankheit; doch will Hufeland dessen Wirksamkeit mehr auf die Folgeübel, besonders auf den Husten beschränken, und räth, denselben während der Entzündungsperiode ganz zu meiden. (*Hufeland*, Journal. 1828. St. 11. S. 130.) — SIBERGUNDI sagt in in seinen Bemerkungen über die Masernepidemie des Jahres 1824—1825, dass in einem zufällig beobachteten Falle sich der Schwefel als Prophylacticum zu bestätigen schien. (Neue Jahrb. der deutschen Medizin. 1827. Suppltbd. II.)

von VELSEN beobachtete eine Masernepidemie, deren Charakter bei allen ohne Ausnahme der catarrhalisch- oder rein entzündliche in einem geringern oder heftigern Grade war. In der Regel war der entzündliche Zustand ein leichter und allgemeiner, ohne hervorstechendes Leiden eines Organs, und nur in seltenen Fällen litten Kopf und Magen auf eine heftige und eigenthümliche Weise. Antiphlogistische, die Ausdünstung gelinde befördernde Mittel waren gegen den catarrhalisch-entzündlichen Zustand, gegen den mittlern, wie auch im Anfange des heftigern Entzündungsgrades, besonders das Natrum nitricum, und bei anhaltendem, heftigem Fieber die stärker wirkenden entzündungswidrigen Mittel, namentlich das Hydrargyr. muriat. mite, die geeignetsten. Bei einer gleichzeitigen Affection des Gehirns wurde der innere Gebrauch des letztgenannten Mittels mit örtlichen Blutentleerungen durch Blutegel, und mit einem Vesicator zwischen den Schultern verbunden. War zu gleicher Zeit ein schmerzhaftes, wiederholtes, idiopathisches oder consensuelles Erbrechen zugegen, so wurde dieser Aufruhr sicher und schnell durch Bismuth. nitric. praec., Liq. natri nitric. und Aq. chamomill. rom. beschwichtigt. (*Horn*, Archiv. 1822. Juli, August. S. 53.)

WENDT, Joh. Sollten die Masern bösartig werden und die inflammatorische Diathesis untergehen, so wird gegen die nun sich ausbildenden Entartungen so verfahren, wie es bei den bösartigen Pocken der Fall ist. Gegen die als langwierige Augenliederentzündung, als chronischer Husten und als eine höchst lästige Heiserkeit hervortretenden Folgen nach den Masern wendet man mit Vortheil Blasenpflaster, Fontanelle und ähnliche, eine vicariirende Thätigkeit hervorrufende Mittel an. Zum innern Gebrauche nützen besonders Antimonialia und Mercurialpräparate. Folgende Vorschrift ist für Kinder höchst zweckmässig:

℞ Stibii sulphurat. nigr., Lapid. cancror. praep. āā ʒj, Pulv. rad. jalapae ʒß, Sacchar. alb. ʒiß, M. f. pulv. divid. in part. aequal. No. xij. D. S. Täglich 3 Mal 1 Pulver zu geben.

Oder:

℞ Calomel, Sulphur. stibiat. aurant. āā gr. xij, Sacchar. alb. ʒiij, M. divid. in pulv. aequal. No. xij. D. S. Früh und Abends 1 Pulver zu geben.

Bei der Augenliederentzündung nützt die Anwendung des rothen Sälbchens (aus ℥ß frischer Butter mit 10 Gran rothem Präcipitat), womit die Augenlieder kunstmässig bestrichen werden. Gegen die Spannungen unter den Knieen nützen gewürzhafte Bäder und besonders folgende Einreibung:

℞ Ungt. rorismar. comp. ℥j, Mixt. oleos. bals. ʒij, M.

(*Wendt*, *Joh.*, Die Kinderkrkhtn. Breslau, 1835. S. 330.)

WILDBERG, C. F. L., glaubt den Rötheln, so wie den Masern und dem Scharlach durch sein angeführtes Präservativmittel:

℞ Vini antimon. Huxh., Oxym. squillit. āā. vorbeugen zu können. (*Wildberg*, *C. F. L.*, Einige Worte üb. das Scharlachfieber u. d. Gebr. der Belladonna als Schutzm. gegen dasselbe. Leipzig, 1826.)

MORBUS MACULOSUS HAEMORRHAGICUS WERLHOFII. *Die Blutfleckenkrankheit.* (Haemorrhoea petechialis, Petechianosis, Purpura haemorrhagica.)

BERENDS, C. A. W., rühmt bei dieser Krankheit statt aller andern Säuren die reine Phosphorsäure. Der Chinarindenabkochung lässt er Zimmt oder Zimmttinctur beimischen. Wenn Blutfluss aus mehreren Gebilden entsteht, so gebe man 3—4 Mal täglich einige Tropfen Opiumtinctur. Der Mund muss fleissig ausgespült, und der Blut ergiessende Fleck in demselben mit verdünnter Schwefelsäure in Maulbeersyrup gepinselt werden. Auch kann man ein Mundwasser aus verdünnter Schwefelsäure, Maulbeersyrup und Wasser anwenden. Dabei ist eine nährende, niemals aber eine erregende Kost zu empfehlen, z. B. Hühner- und Kalbfleischbrühe. Wenn Congestionen nach dem Kopfe statt finden, so wende man ableitende Klystire an. Klagt der Kranke über einen bittern Geschmack, hat er eine gelbliche Gesichtsfarbe, so gebe man im Anfange des Uebels eine Abkochung von Tamarinden oder von Weinsteinrahm.

Doch muss man mit allen ausleerenden Mitteln, besonders aber mit den abführenden, höchst behutsam zu Werke gehen, damit nicht durch stärkere Ausleerungen die Schwäche vermehrt werde. (*Berends, C. A. W.*, Vorlesungen üb. prakt. Arzneiwissensch. Her. v. Sundelin. Berlin, 1828. Bd. V. S. 196.)

BRACHET beobachtete 2 Fälle dieser Krankheit, von denen der eine vorzüglich durch den äusserlichen und innerlichen Gebrauch des Eises geheilt wurde. (Revue médic. franç. et étrang. Bd. VII.)

CAZENAVE und SCHEDEL. Die allgemeine Schwäche, von der die Purpura haemorrhagica begleitet wird, ihre asthenische Natur scheinen ausschliesslich die Anwendung der activen tonischen Mittel, einer nahrhaften Diät, eines starken Weins und aller Mittel anzuzeigen, die fähig sind, die Constitution zu stärken. Doch in vielen Fällen hat ihre Anwendung nicht die gewünschte Besserung hervorgebracht, sondern vielmehr das Uebel zu vergrössern geschienen. Diese Behandlung ist mit Vorsicht, und in Verbindung mit den passenden diätetischen Mitteln, nur in den Fällen nützlich erschienen, wo die Krankheit sich bei Kindern, oder bei alten Personen und bei durch schlechte Nahrung, Strapatzen etc. geschwächten Individuen entwickelt hatte. Die tonischen Mittel, die angewendet werden können, sind die Chinaabkochung, das Extr. ratanhiae in der Dosis von ℈j—ʒj täglich, starker Wein, mineralische Säuren, nahrhafte, den Gewohnheiten und dem Alter des Kranken angemessene Speisen. Wenn hingegen die Krankheit sich bei Erwachsenen, bei jungen nicht geschwächten Leuten entwickelt hat, die nicht eine sitzende Lebensart führen, und nahrhafte Speisen geniessen, die mit guter Luft angefüllte Orte bewohnen, so hat diese Behandlung keinen günstigen Erfolg. Auch muss ihre Anwendung bei robusten und plethorischen Personen verworfen werden. Endlich muss das Vorhandensein gewisser Symptome ebenfalls die Anwendung der tonischen Mittel contraindiciren. Die am meisten gerühmten Purgirmittel sind Jalappe, Ricinusöl, Calomel, Terpenthinöl in stark purgirenden Dosen. Die einzigen Fälle, wo Aderlässe angewendet werden könnten, sind die, wo deutliche Entzündungssymptome vorhanden sind, wie starke örtliche Schmerzen, Beschleunigung des Pulses etc., und wo sowohl die Hauthämorrhagien als die Hämorrhagien der Schleimmembranen wenig copiös sind. Biett hat mehrere Male in seiner Abtheilung mit Purpura haemorrhagica behaftete Kranke gehabt, und seit langer Zeit besteht die Behandlung, womit er am Meisten ausgerichtet hat, in säuerlichen Getränken und in Laxirmitteln. In manchen Fällen hat er mit Nutzen das Extr. ratanhiae mit Eis verbunden angewendet. Die Hämorrhagien, die durch die verschiedenen natürlichen Wege statt haben, erfordern die Anwendung von Lotionen oder Injectionen, die aus eiskaltem Wasser bestehen, und säuerlich oder styptisch gemacht werden, und später, wenn sie fortdauern, das Tamponiren. Vorzüglich in diesen Fällen muss das Tamponiren mit der grössten Sorgfalt vorgenommen werden. Das Waschen des ganzen Körpers mit kaltem Wasser hat bisweilen sehr nützlich zu sein geschienen, und vielleicht würden kalte Tropfbäder nicht weniger nützlich sein. Auf die Purpuraflecke und auf die Ecchymosen kann man mit Nutzen Compressen legen, die mit kaltem Oxycrat, oder mit Chlorkalk, oder auch mit einer Mischung von Alcohol und Wasser durchfeuchtet sind. Die Schmerzen, die in verschiedenen Theilen des Körpers vorhanden sind, muss man durch Opiatträuke, durch erweichende Lotionen, durch Cataplasmen oder auch durch Blasen bekämpfen, die mit warmer Milch angefüllt sind. Wenn sich da, wo Ecchymosen vorhanden sind, Entzündung zeigt, so muss man zu lindernden Applicationen Zuflucht nehmen. Die hygieinischen Mittel bestehen in dem Einathmen einer guten Luft, in dem Bewohnen eines kühlen und trocknen Orts, in der Befolgung einer gemässigten Diät, die aus animalischen Gallerten, aus etwas in Butter gebratenem Fleisch und aus gutem Wein besteht, der mit Wasser verdünnt und ganz kalt getrunken wird. Endlich, vorzüglich in der Reconvalescenz, kann man zu der Anwendung von tonischen Mitteln, z. B. zu eisenhaltigen Getränken, Zuflucht nehmen. (*Cazenave* u. *Schedel*, Prakt. Darstellung der Hautkrankhtn. A. d. Franz. Weimar, 1829. S. 465.)

CONSBRUCH heilte durch den Gebrauch eines Decoct. rad. rubiae tinct. mit Kalmus und den verdünnten Vitriolspiritus, nebst einer antiscorbutischen Diät, diese Krankheit in 14 Tagen. (*Hufeland*, Journal. Bd. VII. St. 2.)

DRÜFFEL erzählt 3 Fälle von Morbus maculos. haemorrhagicus, von denen der eine durch China und Schwefelsäure, der zweite durch Schwefelsäure, und Calamus aromaticus, und der dritte durch Schwefelsäure und Ratanhia geheilt wurde; die letzte Verbindung hob die Blutung dem Anscheine nach schneller, als in den beiden andern Fällen die China und der Kalmus. (*Horn*, Archiv. 1827. Novbr. Decbr. S. 1028.)

FRANK, L., gab nebst guter Kost 10 Gr. feine Eisenfeile mit eben so viel Zimmtpulver versetzt in etwas Wein, 2 Mal und später 3 Mal des Tages. (Salzb. med. chirurg. Zeitung. Bd. 2. 1815. S. 46.)

GÖSCH heilte diese Krankheit durch kräftige Nahrungsmittel, kalt genossen, Aufenthalt in reiner, trockner Luft, den inner-

lichen Gebrauch von Schwefelsäure, Zimmttinctur und Liq. anodynus, und die äusserliche Anwendung von Essig. (*Rust*, Magazin. Bd. 17. S. 322.)

GRAVES erzählt einen Fall von Purpura chronica, der Blutentziehungen, Purganzen, Calomel, blauen Pillen, Fowler's Solution widerstand, und endlich durch Sublimat geheilt wurde; es wurden 2 Gran Sublimat in 2 Unzen Spirit. nitrico-aeth. aufgelöst, und davon 2 Mal täglich ʒj genommen. (The Dublin Journ. of medic. and chemic. science. 1832. Bd. II. No. 2.)

GÜNTHER. Ausser der Anwendung zusammenziehender Mundwässer aus Decoct. cort. salicis mit Alaun und eines Pinselsaftes aus Mel rosatum und Acidum muriat., bestanden die inneren Mittel aus einem Chinadecoct mit Haller's Sauer, und mitunter einer gelinden Abführung aus Tamarinden. Der Kranke genas unter dieser Behandlung. Das sich hinzugesellende Blutharnen ward durch das Decoct. uvae ursi in wenigen Tagen gehoben. (Salzb. med. chirurg. Zeitg. 1826. Bd. I. S. 384.)

HENNING warnt beim Morbus maculosus Werlhofii vor dem Gebrauch abführender Mittel; 3 Fälle wurden durch folgende Mittel geheilt. Er gab Abkochungen der Weidenrinde, Kalmuswurzel, China und Vitriolspiritus, liess fleissig säuerliche Getränke reichen, das Kind in frische Luft bringen, und Malzbäder gebrauchen. (*Hufeland*, Journ. Bd. 45. St. 5. S. 12.)

HERBER erzählt 3 Krankheitsfälle, die er auf folgende Weise behandelt und geheilt hat: Ich verordnete im ersten Falle einem 5jährigen Knaben:

℞ Extr. salic. laur. ʒij, solve in Aq. rutae ℥vj. S. Alle 2 Stunden ½ Esslöffel voll zu nehmen.

℞ Elixir acid. Haller. ʒij, Syrup. ribium ʒvj. M. S. Mit jeder Gabe der Mixtur Anfangs 20, allmälig aber bis zu 30 Tropfen zu geben.

Ferner liess ich täglich ein lauwarmes Seifenbad nehmen, den Mund und die Nase mit Kamillenabsud, worin etwas Weinessig gemischt war, öfters auswaschen, kräftige Brühen, vorzüglich Fleischbrühe mit Eigelb, frisches Fleisch und kleine Gaben von einem guten rothen Wein öfters des Tags reichen. Später liess ich anstatt der Seife aromatische Kräuter den Bädern zusetzen. Ohngefähr nach 14 Tagen war der Kranke hergestellt, da er aber bedeutend abgemagert und noch sehr entkräftet war, sich auch noch öfters flüchtige Leibschmerzen einstellten, so fand ich für nöthig, noch Folgendes zu verordnen:

℞ Extr. salicis laur., Tinct. cinnamom. āā ℈iv, Aq. rutae ℥ivß, Syrup. cort. aurant. ℥ß. M. S. Alle 2 — 3 Stunden 1 kleinen Esslöffel voll zu nehmen.

Ohngefähr 1 Jahr darauf behandelte ich einen 15jährigen Knaben an derselben Krankheit, und da ich mich noch des guten und schnellen Erfolgs meiner damals eingeschlagenen Behandlung sehr lebhaft erinnerte, so trug ich kein Bedenken, dieselbe wieder anzuwenden, nur wählte ich diesmal statt des Extr. salic. laur. das Extr. cort. hippocastan. in folgender Verbindung und Gabe:

℞ Extr. cort. hippocastan. ℥ß, solve in Aq. rutae ℥viij. M. S. Alle 2 Stunden 1 kleinen Esslöffel,

und jeder Dosis dieser Mixtur liess ich von obiger Tropfenmischung Anfangs 30, nach und nach aber bis zu 40 Tropfen zusetzen. Da derselbe in seinen Verhältnissen keine Einrichtung zum Baden treffen konnte, so rieth ich demselben, sich Morgens und Abends im Bette oder beim warmen Ofen mit einem Kräuterwein über den ganzen Körper warm waschen zu lassen, und, da es für die Jahreszeit ungewöhnlich kalt war, sich möglichst warm und reinlich zu bekleiden. Zum Einschnaufen in die Nase und zum Gurgeln empfahl ich Kamillenabsud mit Essig, und liess den Kranken das in dem ersten Fall angewendete diätetische Verhalten beobachten. Nach 14 Tagen war der Patient hergestellt. Der dritte Fall betraf ein 8jähriges Mädchen, das bei dem unverzüglichen Gebrauch der oben bemerkten Arzneimittel, der täglichen Anwendung von aromatischen Bädern, einer kräftig nährenden Diät und des öfteren Genusses eines guten französischen rothen Weins in ganz kleinen Gaben, in Zeit von 6 — 8 Tagen völlig wieder hergestellt war. (*Horn*, Archiv. 1809. Septbr. — Decbr. S. 76 u. f.)

HORN. Bei einem 23jährigen Manne, der schon seit geraumer Zeit an einem venerischen Halsgeschwüre und später hinzugekommener, mit Caries verwickelter Ozaena litt, entwickelte sich während einer starken Hitze, und nach dem gleichzeitigen Gebrauch des Mercurs, ein fürchterlicher Grad von Morbus maculosus Werlhofii, der aber durch eine zweckmässige Behandlung sehr schnell beseitigt wurde. Der Kranke wurde täglich in ein kühles Bad gesetzt, seine Oberfläche wurde mit kaltem Weinessig berieben, die Höhle des Mundes, besonders die Oberfläche des Gaumens, aus der das Blut in Menge ausspritzte, wurden mit Mixtur. sulphur. acida bepinselt, ein Decoct. cort. quercus mit Salzsäure diente zum Gurgelwasser, zum innern Gebrauche bekam er das oben genannte Haller'sche Sauer, und im Anfange der Behandlung dann und wann eine Gabe Spiritus cochlear. Durch diesen Verein von Mitteln wurde diese wichtige, intercurrente Krankheit in 7 Tagen glücklich beseitigt. (*Horn*, Archiv. 1809. März, April. S. 317.) Fast allgemein empfiehlt man zur Kur dieser Krankheit den Gebrauch der Chinarinde. Ich habe mich nun schon öfters überzeugt, dass dieses Mittel, wie in so manchen Fällen, so auch hier sehr gemissbraucht

wurde. Mineralsäuren, und die einheimischen bittern und aromatischen Mittel (namentlich Schwefelsäure mit einem Decoct. rad. calami aromat.) ersetzen sie nicht bloss, sondern sind vielleicht noch wirksamer wie sie, besonders, wenn eine passende Diät (Fleischsuppen, zum Getränk abwechselnd Weinessig und ein gutes Braunbier), die hier die Hauptsache leisten möchte, und täglich Anfangs kühle, dann lauwarme Bäder damit verbunden werden. Die Oberfläche des Körpers lässt man öfters mit Weinessig waschen, und den Mund mit einem Decoct. hb. salviae und Alaun ausspülen. (*Horn*, Archiv. 1810. Januar — April.)

KÖCHLIN hält die Salpeter-Salzsäure für ein wichtiges Mittel zur Heilung der Blutfleckenkrankheit. (*Köchlin*, Ueber den Scharbock und die Heilg. desselben mit der Salpetersalzsäure, in der Salzb. med. chirurg. Zeitg. 1822. Bd. II. S. 432.)

LENTIN, L. Fr. B. Ich habe Gelegenheit gehabt, diese besondere Krankheit bei zwei Kindern zu beobachten. Das eine, ein Knabe von 5 Jahren, hatte vorher viel mit der Crusta lactea zu thun gehabt, war aber nun seit einiger Zeit allem Ansehen nach gesund. Dieser bekam ohne vorgängiges Fieber, oder einiges andere Uebelbefinden, einen Ausschlag im Gesichte, vorzüglich an der Stirn und um die Augen, der juckte, ihn zum Kratzen nöthigte, der aber nachher fast unaufhaltsam blutete, und wenn das Bluten eine kurze Zeit aufgehört hatte, so bildete sich auf dem ganzen Gesicht eine schwarze übelriechende Borke, die der Kleine nun wieder abkratzte, und zum erneuerten Bluten Anlass gab. Die Augenlieder schlossen sich mit Geschwulst, und aus dem Rande derselben schwitzte auch Blut aus, wodurch die Augen fester verklebt wurden. Doch blieben die Augen selbst klar und hell. In den ersten Tagen schon sah man, vorzüglich am Halse und an der Brust so wie an den Armen, viele kleine dunkelrothe Flecke, die nicht über die Haut erhaben waren. Sie veränderten nachmals ihre Farbe und wurden schwarz. Die Kräfte sanken zusehens, zumal da das Kind wenig oder keine Nahrung zu sich nahm. Fieber bemerkte ich fast nie. Der Harn, dessen sehr wenig gelassen wurde, war dunkel, und nahm, wenn er kurze Zeit gestanden hatte, einen sehr üblen, flüchtigen Geruch an, so wie auch der Stuhlgang. Da der Knabe sonst stark gegessen, und nun noch einen hohen steifen Unterleib hatte, so liess ich ihn gleich Anfangs gut laxiren, und gab ihm nun eine Abkochung der Fieberrinde mit reichlichem Vitriolsauer, und zum Getränk entweder eine Auflösung des Milchzukkers, oder auch an einem andern Tage den Malztrank. Nach einigen Tagen wiederholte ich eine gelinde Abführung aus Tamarinden, und liess ihm ein oder das andere Klystir aus Kamillen mit Sauerhonig geben, so lange nämlich, als der faulichte Geruch des Stuhlganges anhielt. Gegen den achten, neunten Tag besserte sich Alles, und das erste Zeichen davon war die Verminderung des Juckens im Gesicht, deswegen unterblieb nun das Kratzen, und das Bluten verminderte sich, wie der üble Geruch des geronnenen Blutes. Die Flecke verminderten und verloren sich nach Verhältniss der Besserung des Ganzen. Er erholte sich in Ansehung der Kräfte sehr bald. Die andere Kranke dieser Art war ein Mädchen von 8 Jahren, dem äussern Aussehen nach auch ganz gesund und ohne Fieber. Die Krankheit fing sich mit Bluten aus der Nase an, das in einem Tage wohl 10 Mal wiederkehrte, und wodurch sie dünnes Blut häufig genug verlor. Etwa am dritten Tage bemerkte man die dunkelrothen, nicht über die Haut erhabenen Flecke, die nach und nach ins Graue, und endlich ins Dunkelgraue, fast Schwarze übergingen. Die meisten Flecke zeigten sich an den Lenden und Schenkeln. Die Mattigkeit war durchaus mit keinem Fieber verbunden. Ich heilte sie genau mit denselben Arzneimitteln und Getränken, wie jenen Knaben. (*Lentin*, *L. Fr. B.*, Beiträge zur ausübend. Arzneiwissenschaft. Suppltbd. Her. von W. Sachse. Leipzig, 1808. S. 223.)

NICHOLL, W., erzählt vier Fälle von Blutfleckenkrankheit, in denen sich das Terpenthinöl äusserst heilsam bewies. Unter diesen war ein 9jähriges zartes Mädchen davon befallen; es erhielt ℥j Terpenthinöl mit ℥vj Zimmtwasser, wovon es alle Stunden 1 Esslöffel voll nehmen musste; auch erhielt es ein Klystir aus ℥ij Terpenthinöl. Am folgenden Tage waren die Ausleerungen schon natürlicher, und so besserte es sich bei dem 10 — 12 Tage fortgesetzten Gebrauch jener Arznei allmälig, bis das Kind völlig genas. (London medic. Repository. 1821. Juli. The Edinb. med. and surg. Journ. 1822. Octbr. The Lond. Med. Reposit. 1824. Juni.) — BELCHER heilte diese Krankheit in einem Falle durch Calomel und Jalappe, durch Klystire von Terpenthinöl und warme Bäder. (The Lond. med. and phys. Journ. 1825. März.) — MAGEE. Das Terpenthinöl zeigte sich bei dieser Krankheit in einem Falle äusserst wirksam. (The Edinb. med. and surg. Journ. 1825. Octbr.) — THOMPSON, E. Ein fünfjähriger Knabe, der an dieser Krankheit litt, erhielt folgende Mixtur:

℞ Ol. terebinth. ℥ß, Vitelli ovi q. s., Sacchar. alb. ʒvj, Ol. menth. gtt. iv, Aq. purae ℥vj. M. S. Alle 3 Stunden 1 Esslöffel voll, und am folgenden Tage noch Ol. ricini, Ol. terebinth. āā ʒij auf einmal.

Dies wurde 8 Tage fortgesetzt, wo der Kranke so weit genesen war, dass er Schwefelsäure mit Tinct. columbo nehmen konnte, welches ihn völlig herstellte. (The Lond. med. Repository. 1823. Novbr.)

RICHTER, A. G. Die Mittel, die bei dieser Krankheit Hülfe bringen, sind Roborantia, Tonica, China, Alaun und Säuren. Bei dem geringsten Verdacht gastrischer Unreinigkeiten bringe man erst einige Darmausleerungen durch säuerliche Abführmittel hervor; die China wird dann auch besser vertragen. Im Anfange giebt man China im Decoct, mit Zusatz von etwas Flüchtigem, später in Pulver. Auch die Weidenrinde hat gute Dienste gethan. Ist die Schwäche sehr gross, so reiche man statt der reinen Säuren das Haller'sche saure Elixir, oder das Mynsicht'sche Vitriolelixir. Man untersuche stets die Mundhöhle, und finden sich missfarbige, das Blut ergiessende Stellen, so wende man Gurgelwasser aus Alaun und China, oder Weidenabkochung an (ʒij — iij auf ℔j Decoct). Auch innerlich kann man den Alaun der Chinaabkochung zusetzen. Trockne, gesunde Wohnung, Reinlichkeit, eine leichte, nährende Kost, besonders Fleischbrühen, überhaupt eine etwas sorgsame Pflege, scheinen Hauptbedingnisse der Kur zu sein. (*Richter, A. G.*, Die spezielle Therapie. Berlin, 1821. Bd. II. S. 583.)

RINCOLINI wandte mit Nutzen in der Blutfleckenkrankheit Vitriolsäure allein, oder mit einem Decoct. cort. hippocastan. s. cort. chinae mit Alaun an. (*Rincolini, E.*, Ueb. Gefängnisskrankheiten. Brünn, 1830.)

SACHS, W., heilte einen Fall von dieser Krankheit in 6 Tagen durch den Gebrauch eines Chinadecocts und der Alaunmolken. (*Lentin, L. Fr. B.*, Beiträge zur ausübenden Arzneiwissensch. Supplemtbd. Herausg. von W. Sachs. Leipzig, 1808. S. 226.)

SANDWITH theilt einen Fall von Purpura haemorrhagica mit, die in Folge bedeutender Congestionen in der Leber erfolgte, und durch öftere Blutausleerungen und abführende Mittel gehoben wurde. (Transactions of the Assoc. Apothec. etc. of Engl. and Wales. Bd. I. 1823.)

SCHAEFFER. Diese Krankheit kam mir bei einem 14jährigen Knaben vor, und war mit so heftigem, nur mit Mühe durch Tamponiren zu stillenden Nasenbluten begleitet, dass der Kranke dem Tode aus Verblutung nahe kam. Das Elixir acid. Halleri mit einem Saft gegen den unlöschlichen Durst, leichte, dünne Fleischbrühen, kalte Fomentationen über den Kopf, warme Flaschen und Tücher an die Beine und Füsse, sammt einem saturirten Decoct. lichen. islandic. mit etwas Rad. columbo und Essignaphtha stillten nach und nach diese Blutergiessungen. (*Hufeland*, Journal. Bd. XLIII. St. 4. S. 21.)

TOURTUAL heilte den morbus maculosus haemorrhagicus Werlhofii durch ein saturirtes Infusum der aromatischen Calamus-Wurzel in Verbindung mit Caryophyllata, Elix. acid. Hall. und Syrup. cort. aur.; zum Getränk liess er den Spirit. vitrioli mit Syrup. rub. idaei bis zur angenehmen Säure mit Wasser gemischt, reichen; gegen die Blutungen der Mundhöhle liess er ein Mundwasser aus Acid. muriatic. mit einem Infusum salviae verdünnt nehmen, nebenbei die schwarzen Stellen der Lippen und Zunge mit Mel rosar. und Borax bepinseln. Sehr wohlthätig und erfrischend bewiesen sich frische gelbe Wurzeln, fein geschabt, eine Zeitlang im Munde gehalten und wieder erneuert; die schwarzen Flecke auf Brust, Schenkeln, Füssen liess er 3 Mal täglich mit einem aromatischen Kräuterwein waschen. Biersuppe, Sagosuppe mit Zimmt und Rothwein, abwechselnd Buttermilch, Erdbeeren; gut gegohrenes Bier, Mittags und Abends 1 Glas alten Rheinweins oder kräftigen Rothweins, bekam seinen Kranken sehr gut. (*Hufeland*, Journal. Bd. 56. St. 2. S. 98 u. folg.)

WERLHOF empfiehlt in den ersten Tagen der Krankheit den Gebrauch der Säuren, besonders den der Mineralsäuren. Wenn Kennzeichen der Schwäche, z. B. ein frequenter Puls, hervortraten, reichte er die Chinarinde in Form einer Abkochung, und mitunter einige Tropfen der Tinct. opii crocat. (*Werlhof*, Oper. medic. Hann. 1776. Bd. III. S. 540.) — HUFELAND. Die Kur dieser Krankheit besteht in kräftiger Anwendung stärkender und adstringirender Mittel. China und Mineralsäuren, nebst Bädern von Eichenrinde, leisten hier Alles, und ich habe damit die Krankheit jederzeit glücklich bezwungen. (*Hufeland*, Enchiridion medic. Berlin, 1838. S. 396.)

NEPHRITIS. *Die Entzündung der Nieren; die Nierenentzündung.* (Inflammatio renum).

ANDRAL. Bei ihrem ersten Entstehen erheischt die acute Nephritis eine in aller Strenge durchgeführte antiphlogistische Behandlung. Wiederholte Aderlässe, Application zahlreicher Blutegel an die Nierengegend, erweichende Umschläge, langes Verweilen in lauwarmen Bädern, erweichende und narcotische Klystire, strenge Diät, schleimige, emulsive Getränke, die aber keine diuretischen Eigenschaften besitzen müssen, das sind die rationalsten und gebräuchlichsten Mittel. Die ersten Aderlässe müssen reichlich sein; ohne Furcht kann man alsbald 2 Pfund Blut ablassen; dann vielleicht dürfte es gelingen, dadurch die Entzündung abzuschneiden, und dem Ausgange in Eiterung vorzubeugen. Man muss diese

Blutentziehungen ohne Furcht so lange wiederholen, als der entzündliche Zustand es erfordert und die Kräfte des Kranken es zulassen. Einige Aerzte rathen dem Kranken nur spärlich Getränk zu verabreichen, besonders bei Entzündung beider Nieren, um die secernirende Thätigkeit dieser Organe nicht zu steigern, indem dadurch leicht auch die Entzündung verstärkt werden könnte; man soll dem Kranken sogar alles Getränk entziehen, und bei gänzlichem Aufhören der Urinsecretion, welche auf starke Entzündung beider Nieren oder auf Verstopfung der Harnleiter durch Steine deutet, den Durst durch Saugen an Orangenscheiben stillen. Bei so starker Entzündung nämlich müssen die Secretionsorgane möglichst ausser Thätigkeit gesetzt werden, und bei Verstopfung der Ausführungsgänge durch Steine sei eine grössere Ansammlung von Feuchtigkeit zu meiden. Andere Aerzte dagegen theilen diese Ansicht keinesweges. Einige glauben sogar, dass reichliche Verabreichung schleimigen Getränkes eine wesentliche Bedingung zur Herabstimmung der Entzündung sei, und stützen sich dabei auf die Thatsache, dass ein sparsamer, concentrirter Urin immer reizendere Eigenschaften besitze. Offenbar muss die praktische Erfahrung über diese verschiedenen Meinunnungen entscheiden. Sobald die Entzündung herabgestimmt ist, wendet man ableitende Mittel an den Extremitäten an, vermeidet aber die Canthariden. Man macht Einreibungen mit kampherhaltigem Oel an die Nierengegend und bedient sich schwacher Abführmittel. Namentlich sind diese Mittel beim Nachlass der Krankheit von Erfolg. Bildet sich, trotz einer eingreifenden Behandlung, ein so beträchtlicher Abscess in der Nierensubstanz, dass er in der Lendengegend Vorragung erzeugt, so muss man bei deutlicher Fluctuation denselben öffnen. — Gegen die chronische Nephritis bedient man sich blutiger Schröpfköpfe in der Nierengegend, Cauterien, Haarseile und selbst der Moxen. Man verordnet milde, vegetabilische Kost, reichliches, wässriges Getränk, mässige Bewegung, und sucht zugleich die Hautthätigkeit etwas anzuregen. (*Andral*, Die spezielle Pathologie. Herausg. von Latour. A. d. Franz. übers. von Unger. Berlin, 1838. Thl. II. S. 204.)

BERENDS, C. A. W. rühmt nach vorgenommener Blutentziehung kalte Umschläge von Essig und Wasser. (*Berends, C. A. W.*, Vorles. üb. prakt. Arzneiwissensch. Herausg. von Sundelin. Berlin, 1828. Bd. III. S. 343.)

BOYER. Da die Zertheilung der günstigste Ausgang der Nierenentzündung ist, so muss man zeitig die gehörigen Mittel anwenden, um sie zu befördern. Diese Mittel sind nicht von denjenigen verschieden, welche man bei den andern Entzündungen anwendet. Die Aderlässe sind Anfangs immer nothwendig und man muss sie 2, 3—4 Mal in 24 Stunden wiederholen, wenn der Kranke blutreich, und die Entzündung heftig ist. Alsdann legt man Blutegel an den After, wenn die Schmerzen fortdauern, und vorzüglich, wenn Hämorrhoiden vorhanden sind; man kann auch tief eingreifende, blutige Schröpfköpfe in die Lendengegend anwenden. Man setzt den Kranken auf eine strenge Diät, verordnet ihm kühlende, erfrischende und milde Getränke, als Molken mit Veilchensyrup, Hühnerbrühe, schleimige Kalbsbrühe, einen Aufguss des Löwenzahns oder des Leinsamens mit Mandelsaft. Die Getränke müssen eher lau, als kalt sein; der Kranke muss oft, aber wenig auf einmal trinken. Die erweichenden Klystire müssen oft wiederholt werden, und wenn sie den Unterleib nicht frei machen, so setzt man Oel und Veilchensyrup zu. Man macht auf den Bauch, auf die Lenden erweichende, schmerzstillende Einreibungen und Bähungen, und wiederholt sie alle 2—3 Stunden. Die Bäder oder Halbbäder aus lauwarmem Wasser, oder noch besser aus erweichenden Abkochungen, sind von grossem Nutzen, und können nach dem Aderlasse als das Wirksamste betrachtet werden, und der Kranke wird darin möglichst lange Zeit bleiben. Wenn die Schmerzen der Aderlässe und der entzündungswidrigen Mittel ungeachtet fortdauern, wenn sie lebhaft genug sind, um den Schlaf gänzlich zu verscheuchen, und eine grosse Unruhe hervorzubringen, so muss man Abends ein beruhigendes Tränkchen aus Mandelmilch und Mohnsaft geben. Man muss aber die Opiate nur mit der grössten Umsicht gebrauchen. Wenn die Nierenentzündung von einer podagrischen oder rheumatischen Anlage herrührt, so wendet man Senfteige auf die Füsse oder auf diejenigen Theile an, welche gewöhnlich diese Theile befällt. Wenn diese Entzündung von dem Zurücktreten einer Flechte oder von der Unterdrückung einer gewohnten Eiterung herrührt, so legt man Zugmittel auf die Schenkel oder auf die Theile, welche die Flechte einnahm; man vermeide aber die Canthariden wegen ihrer Wirkung auf die Urinwege; eben so darf man weder Salze noch urintreibende Mittel in grosser Gabe verordnen. Die Kranken sollen möglichst die Bettwärme und das Liegen auf dem Rücken vermeiden. Wenn man aus dem Nachlassen der Symptome und aus den andern Zeichen sieht, dass die Zertheilung schon Fortschritte gemacht hat, so greift man zu den Abführmitteln, welche häufige Stuhlausleerungen bewirken, ohne Reiz zu verursachen. (*Boyer*, Abhdlg. üb. die chirurg. Krankheiten. A. d. Franz. übers. von Textor. Würzburg, 1823. Bd. VIII. S. 433.)

FERRIAR empfiehlt bei der Nierenentzündung die Folia uvae ursi, zu 5—6 Gran. (The New-England Journ. of med. and surg. etc. Bd. II. No. 2.)

FERRUS, G. Es fragt sich, soll man bei der Nierenentzündung den Kranken reichlich trinken lassen oder ein ganz entgegengesetztes Verfahren befolgen, d. h. ihn auf eine Diät der Flüssigkeiten setzen? Einerseits vermehrt man, wenn man viel trinken läst, die Thätigkeit der Nieren, andrerseits werden diese Organe, wenn man selten trinken lässt, ihre Thätigkeit an reizenderen, concentrirten Harnmaterien üben. Wir glauben, dass man hier einen Mittelweg einschlagen muss. Die schleimigen Tisanen theilen, wie man seit den Versuchen von Magendie bestimmt weiss, dem Harne ihre Eigenschaften mit, und es ist dies ein Vortheil, den man weder bei der einfachen, noch bei der steinigen Nierenentzündung vernachlässigen darf. Diese Getränke sind die ersten und vielleicht die einzigen, die man in Gebrauch ziehen muss. Man erkennt leicht die schlimmen Folgen, welche der Irrthum, durch die salzigen oder andern diuretischen Mittel die Harnunterdrückung, welche man häufig bei der Zunahme der Krankheit beobachtet, bekämpfen zu wollen, nach sich ziehen würde. Soll man aber bei der mit Harngries complicirten Nierenentzündung die salinischen Tränkchen, welche die Eigenschaft haben, die Quantität der in dem Harne enthaltenen Harnsäure zu vermindern und sie löslicher zu machen, in Gebrauch ziehen? Sicher können die alcalinischen Tränkchen in diesem Falle angerathen werden, allein man muss immer damit warten, bis die Entzündung viel von ihrer Heftigkeit verloren hat. Man muss den Harngries erst in der Wiedergenesungsperiode der Nierenentzündung behandeln, und die Behandlung der erstern Affection ist hier ein Präservativ für die zweite. (*Meissner* u. *Schmidt*, Encyklopädie der medizin. Wissenschaften nach dem Dictionn. de médecine. Leipzig, 1832. Bd. IX. S. 205.)

FRANK, Peter. Die Nephritis wird eben so, wie die übrigen Entzündungen, behandelt. Indess verbietet die bekannte reizende Wirkung der Canthariden auf die Nieren, der selbst durch Kampher nicht hinlänglich vorgebeugt werden kann, die Application der Blasenpflaster. Auch sind Salze und alle Diuretica, in grösserer Gabe gereicht, nur schädlich. Durch diese Mittel wird die Harnschärfe, die schon im gesunden Zustande sich fühlbar zu erkennen giebt, gesteigert, und die Reizbarkeit des entzündeten Nierenparenchyms ausserordentlich in Anspruch genommen. Des Genusses von Speisen ziemlich lange sich zu enthalten, ist, wenn reichliches Trinken dies nicht einigermassen ersetzt, nur nachtheilig für den Kranken. Alle Getränke, und selbst das Wasser, müssen jedoch mehr lauwarm, als kalt sein, und nicht auf einmal, sondern in getheilten Portionen gereicht werden. Sogar die Bettwärme und eine beständige Rükkenlage müssen, so weit es angeht, von dem Kranken vermieden werden. Wiewohl Clysmata ausserordentlich nöthig sind, so dürfen sie doch — da sie den Druck der Därme auf die nahgelegenen Nieren leicht vermehren können — nur in kleiner Quantität und zwar ganz besonders aus gewärmtem Oel häufig beigebracht werden. Nicht minder sind blande Eccoprotica, vorzüglich Manna oder Oleosa indicirt. Das symptomatische Erbrechen kann man durch die Emulsio arabica, so wie durch lauwarmes Trinken mässigen. Die Haupthülfe bleibt jedoch die Venäsection, die man nach der Intensität der Krankheit öfters wiederholen muss. Ist dieser Indication Genüge geleistet, dann sind ziemlich in die Tiefe dringende Scarificationen, und eine genügende Anzahl Schröpfköpfe auf die Lenden, bei unterdrücktem Hämorrhoidal- oder Lochialfluss hingegen Blutegel ad anum oder ad pudenda zu appliciren. Uebrigens sind ölige oder aus dem flüchtigen Liniment bestehende Einreibungen auf die Lenden nicht zu versäumen, müssen vielmehr oft, doch ohne dabei reizend zu verfahren, gemacht werden. Wird der Arzt sogleich beim Ausbruch der Krankheit herzugerufen, entstand diese nicht durch Einwirkung von Nierensteinen, so würden nach dem ersten Aderlass kalte Fomentationen auf die Lenden weit zweckmässiger anzuwenden sein. Hat die Krankheit aber bereits Fortschritte gemacht, so leisten lauwarme Fomentationen aus erweichenden Mitteln, oder ein Halbbad, gegen den schon statt findenden und stark sich äussernden Krampfzustand gute Dienste. Innerlich verordne man demulcirende Mittel, die arabische Emulsion, eine Gerstenabkochung, oder die Saponaria, den Salep mit Honig. Das Nitrum schliesse man, da es in kleinen Dosen nicht wirkt, in grossen hingegen nachtheilig wird, ganz aus. Die Anwendung des Opiums ist nach meiner Meinung bei der gemeinen und idiopathischen Nephritis ganz unstatthaft, es sei denn, dass die Intensität der Entzündung durch allgemeine Blutentziehungen bereits herabgestimmt ist, und der Kranke auch an sehr erhöhter und gesteigerter Empfindlichkeit leidet. Dagegen findet es in der durch Steine erregten Nephritis unter gewissen Umständen nicht selten seinen Platz. Erscheinen die Zeichen der Nierenveiterung, so muss man von dem antiphlogistischen Verfahren abstehen, und die Maturation des Abscesses durch erweichende Cataplasmen und Fomentationen zu befördern suchen. Die Entleerung der Vomica kann man zwar wünschen, nicht aber durch die Kunst bewirken; versagt daher die Natur hierbei ihre Hülfe, so muss an einer deutlich markirten Stelle, wo die Eiteransammlung der Niere sich besonders kund giebt, der Nierenschnitt unternommen, und das in die Tiefe gehende Geschwür nach den Regeln der Chirurgie behandelt werden. Gern gebe

ich zu, dass man bei dieser Operation nicht leichtsinnig sich übereilen dürfe; allein welche Hülfe man durch Zaudern erwartet (nur der ziemlich frühzeitig unternommene Schnitt kann den Kranken retten), sehe ich in der That nicht ein. Die spontane Entleerung der Vomica in die Bauchhöhle, in ein anderes Eingeweide (was, mit Ausnahme des Colons in höchst seltenen Fällen, wie es scheint, zu geschehen pflegt) oder in die Interstitien der Muskeln, läuft, wiewohl bisweilen spät, doch fast jedes Mal tödtlich ab. Entleert sich der Eiter mit dem Urin, so ist es indicirt, ausser einer mehr nährenden Diät, die Esel- oder eine andere frisch gemolkene Milch, Mucilaginosa mit Honig versüsst, als Getränk, die Perurinde, Kalk- oder Selterser Wasser und bisweilen eisenhaltige Wässer zu verordnen. Mit den Balsamicis, deren Wirkung auf die Nieren sich in einem stärkeren Grade kund giebt, müssen wir höchst vorsichtig umgehen, und sie, wenn Fieber zugegen ist, ganz reponiren. Ist dies aber nicht der Fall, so kann man mit dem Extr. myrrhae aquos. in Verbindung mit jenem von der China und mit einer kleinen Dose Copaivabalsams einen Versuch machen. (*Frank*, *Peter*, Die Behandlung der Krankheiten des Menschen. A. d. Lat. übers. von Sobernheim. Berlin, 1830. Thl. II. S. 189.)

HOWSHIP sagt: Obgleich bei gewissen Zuständen der Constitution die Lanzette als unser Hauptmittel betrachtet werden muss, so muss die Behandlung doch häufig nach Umständen modificirt werden. Ist der Kranke jung und kräftig, und sind die Symptome dringend, so sind wiederholte Blutentziehungen am Arm, und warme Bäder, so oft es nöthig scheint, sehr geeignete und passende Mittel; allein ist der Kranke nicht mehr jung, und sind die Kräfte der Constitution in einem Zustande, welcher schon abnehmen lässt, dass es viel leichter sein wird, sie zu zerstören, als sie wieder aufzurichten, so lehrt schon die gesunde Vernunft und eine sehr eingeschränkte Beobachtung, dass man vorsichtig sein müsse. Man muss jedes Symptom genau beachten, und jedes zur Behandlung erforderliche Mittel, welches auf die Kräfte vermindernd wirken kann, muss so angewendet werden, dass es so genau als möglich thut, was nothwendig ist, ohne aber mehr zu thun. Nach diesem Grundsatze wird die Anwendung von Blutegeln oder Schröpfköpfen den Gebrauch der Lanzette oft ersetzen; das Halbbad oder blosse Fomentationen werden in manchen Fällen dem ganzen Bade vorzuziehen sein, und die directen Mittel, das arterielle System herabzusetzen, wird man kräftig durch den vernünftigen Gebrauch der Opiatmittel unterstützen können, besonders wenn man Ursache hat, Reiz von Steinen in den Nieren zu vermuthen. Man sagt, dass die Anwendung der bei den meisten örtlichen Entzündungen so vortrefflich wirkenden Blasenpflaster bei der Nierenentzündung gewagt sei, weil Aufsaugung zu befürchten stehe; ich habe sie indessen häufig angewendet, und immer mit Vortheil. (*Howship*, *J.*, Prakt. Bemerkungen üb. die Krankhtn. der Urinwerkzeuge etc. A. d. Engl. von Kilian. Pesth, 1819.)

KÖNIG, G. Die Behandlung der reinen Nierenentzündung ist zweifach: 1) Die gegen die Ursache gerichtete Behandlung — Cura directa. Diese hat zur Aufgabe Entfernung der Ursachen und Minderung der Einwirkung derselben. Die Art der Entfernung der Ursachen richtet sich nach der Natur jeder Ursache selbst: äussere Reize schaffe man fort, unterdrückte Ausdünstung stelle man her, gehemmte Blutflüsse rufe man wieder hervor etc. Die Einwirkung solcher Ursachen, die man nicht sogleich wegschaffen kann, z. B. der Canthariden oder anderer scharfer, harntreibender Stoffe, der Nierensteine etc., wird vermindert durch Abstumpfung der Reizbarkeit im Organe, und durch Einhüllung der reizenden Substanz selbst. Ersteres geschieht durch die innere und äussere Anwendung der narcotischen Mittel, Letzteres durch Oelemulsionen, schleimige Getränke und lindernde Klystire. Sind innerlich genommene Canthariden die Ursache, so passt vorzüglich eine Kampheremulsion, jedoch nur dann, wenn durch die Canthariden bloss ein hoher Grad von Reizung in den Harnwegen hervorgebracht wurde; ist schon wirklich Entzündung da, so darf man den Kampher nicht mehr geben; man beschränkt sich jetzt auf schleimige und ölige Getränke, Oelemulsionen mit Bilsenkrautextract, narcotische Umschläge u. s. w. Dieses Alles aber nur neben dem sogleich anzugebenden antiphlogistischen Verfahren. 2) Behandlung der Krankheit selbst — Cura indirecta. Diese tritt sogleich ein, wenn die Gelegenheitsursachen verschwunden sind, oder wenn die Entzündung schon völlig eingetreten ist, oder wenn keine Gelegenheitsursache bekannt ist. Im zweiten Falle verdient die directe Kur wenigstens nur Nebenberücksichtigung. Die Nierenentzündung fordert, wie jede Entzündung, die antiphlogistische Behandlung, besonders allgemeine und nächst diesen örtliche Blutentziehungen durch Schröpfköpfe und Blutegel. Die Menge des zu entziehenden Blutes richtet sich nach der Heftigkeit der Entzündung, und nach dem Grade des damit verbundenen Fiebers. Ein kleiner und weicher Puls ist bei der Nierenentzündung, so wenig wie bei andern Unterleibsentzündungen, eine Gegenanzeige zu Blutentziehungen. Innerlich darf man durchaus keine Arzneistoffe reichen, die reizend auf die Nieren wirken, daher auch keine Mittelsalze, selbst nicht den Salpeter. So lange die Entzündung noch heftig ist, meide

man selbst vieles Trinken, um die Nieren so wenig wie möglich zu beschäftigen; erst nach gebrochener Entzündung ist reichliches Trinken milder, schleimiger Flüssigkeiten zu empfehlen, man kann hierzu Gersten- oder Haferschleim, oder Altheewurzeln, Malven, Graswurzeln u. s. w. zum Aufguss geben. Das Offenhalten des Leibes fordert besondere Berücksichtigung, denn angehäufte Excremente im Dickdarm reizen, und drükken sogar mechanisch die Nieren; am Besten passen hierzu Klystire aus milden Flüssigkeiten mit Oel, bisweilen auch mit etwas Kochsalz versetzt, oder milde Abführmittel. Für äusserlich anzuwendende Mittel gilt dasselbe, was für die innern gilt, sie dürfen nicht reizend auf die Nieren wirken. Man sei deshalb mit Blasenpflastern vorsichtig, und wende statt ihrer lieber Senfteige, Meerrettig, Sauerteig mit Essig und Salz geschärft an, oder man leite heisse Wasserdämpfe auf die zu reizende Hautstelle. Ist die Hitze in der Nierengegend bedeutend, so passen vorzüglich kalte Umschläge von Essig und Wasser, besonders im Anfange der Entzündung, über die ganze Lendengegend. Sind die Schmerzen sehr heftig, auch selbst nach gehobener oder geminderter Entzündung; sind sie krampfhafter Natur, mit beschwerlichem Harnlassen oder Harnverhaltung verbunden, dann passen äusserlich narcotische und erweichende Umschläge, innerlich milde Narcotica, nach Umständen auch Opium mit schleimigen oder öligen Mixturen. Bei mehr erethischen Schmerzen passt die Blausäure. Einige empfehlen in der spätern Wiedergenesungsperiode die Blätter der Bärentraube in einem heissen Aufgusse, oder in Pulver zu 15 — 20 Gran 3 Mal im Tage, um die harnabsondernden Organe zu stärken. Man nehme sich indessen in Acht, zu früh mit tonischen Mitteln zu kommen, die auch, in den meisten Fällen wenigstens, überflüssig sein werden. Die Leitung der Krisen und der Wiedergenesung hat nichts von den allgemeinen bei Entzündungen geltenden Regeln Verschiedenes. Noch ist zu bemerken, dass das Lager der Kranken nicht zu warm sein darf, am Besten sind Matratzen von Pferdehaaren oder Stroh. — So wie die Behandlung bei der reinen Nierenentzündung zweifach war, so ist sie bei der unreinen dreifach, weil das Verunreinigende ein drittes Object der Entfernung bildet. Man entferne also zuerst die Gelegenheitsursachen. Diese sind dieselben wie bei der reinen Nierenentzündung, und was daher dort gesagt ist, gilt auch hier. Man hebe zweitens die Entzündung durch das antiphlogistische Verfahren, welches im Ganzen auf dieselbe Weise, wie bei der reinen Form der Krankheit angewendet wird; da die Entzündung eine und dieselbe ist, allein doch einige Beschränkung nach den jedesmaligen Umständen fordert: so wende man bei der rheumatischen und gichtischen Form frühzeitig Hautreize von Senfpflastern, Sauerteig u. s. w. an, innerlich verfahre man diaphoretisch, und beachte überhaupt mehr das Hautorgan, bei der Gicht die Verdauungsorgane; die catarrhalische Complication erfordert dieselben Rücksichten; die scrophulöse Form verlangt die zeitige Anwendung spezifischer Mittel, Göli s'sche Scrophelpulver, Spiessglanzmoor, Plummer'sche Pulver, Quecksilber u. s. w. Wo zurückgetretene Hautausschläge im Spiele sind, da rufen wir diese so schnell als möglich wieder hervor durch künstliche Erregung ähnlicher Eruptionen auf der Hautoberfläche. Volle Anwendung können aber die gegen das Verunreinigende gerichteten Mittel nur erst dann finden, wenn die Entzündung wo nicht gehoben, doch wenigstens bedeutend gemindert ist; früher angewendet, werden sie in den meisten Fällen die Entzündung, als neue Reize, nur steigern. — Die Genügeleistung der dritten Anzeige, nämlich Entfernung des Verunreinigenden, ist schon auf die angegebene Weise begonnen; wenn nun die Entzündung immer mehr und mehr von ihrer Heftigkeit nachlässt und verschwindet, so suche man immer mehr und mehr die krankhafte Anlage, die Diathese gänzlich zu beseitigen, und wo möglich auch die Bildungskrankheiten zu heilen, und betrachte die Kur nicht eher als vollendet, bis man diesen Zweck erreicht hat. Fontanellen thun in vielen Fällen treffliche Dienste. (*König, G.*, Prakt. Abhdlg. üb. d. Krkhtn. der Nieren. Leipzig, 1826. S. 98 u. f.)

NEUMANN, C. G. Die Kur der acuten Nephritis ist die allgemeine antiphlogistische; sie beruht zu allererst auf allgemeinen Blutentziehungen. Topische wollen hier wenig helfen. Jedesmal ist mit der acuten Nierenentzündung Leibschmerz verbunden, und in der Regel Stuhlverstopfung; diese werde durch Ol. ricini gelöst, welches hier weit schicklicher ist, als jedes andere Abführmittel. Ohne Zweifel würde auch Calomel von sehr guter Wirkung sein; da aber die Nierenentzündung sich überhaupt leicht zertheilt, so ist es nicht nöthig. Ein Hauptmittel zur Besänftigung der Leibschmerzen ist das warme Bad von 28° R. Wo man es haben kann, versäume man dessen Anwendung nicht! Für den Armen, in dessen Wohnung keine Badewanne Raum hat, und eine solche Masse Wasser, als zum Bade nöthig ist, nicht gewärmt werden kann, ersetzen Fomentationen, mit eingetauchten Flanelltüchern, einigermassen das Bad. Blutentziehung muss aber vorausgehen, und es gilt hier, wie immer, die Regel, dass die erste nachdrücklich sei, damit man eine zweite und dritte erspare und den Zweck erreiche, die Entzündung zu zertheilen. Dies geschieht gewöhnlich völlig innerhalb weniger Tage, worauf eine Nachbehandlung kaum jemals nöthig ist. — Bei Cantharidenreiz und daher entstandener Nieren- (und Blasen-) Entzün-

dung pflegt man wohl Kampher als Specificum anzuwenden. Das ist ein schädlicher Irrthum, denn dies Mittel steigert die Entzündung. Wenn man äusserlich Canthariden angewendet hat und darauf Strangurie entsteht, hebt sie der Kampher, äusserlich und innerlich, schnell; ist aber Bluthamen entstanden, das sichere Zeichen der Nierenentzündung, so muss man antiphlogistisch verfahren, wie sonst, und nicht den reizenden Kampher geben, ausser allenfalls zu Ende, wenn alle Entzündung gehoben ist, aber doch noch Strangurie in geringem Grade fortdauert. Aeusserlich ist das Waschen des Perinäums, Scrotums und des Penis selbst mit Kamphergeist ein erleichterndes Mittel. Dabei lasse man den Kranken reichlich Oelemulsionen, am Besten aus Mohnöl, trinken. — Die chronische Nierenentzündung erfordert viel mehr Aufmerksamkeit und ärztliche Gewandtheit, als die acute, schon darum, weil sie weit schwerer zu erkennen ist. Verbindung von Rücken- und Kolikschmerzen mit Harnsymptomen kann zwar auch andere Ursachen haben, allein wenn sie bei demselben Individuum öfters vorkommt, kann man sicher auf chronische Nierenentzündung rechnen, und dann ist nöthig, dass der Arzt voraussetze, der Kranke bilde Nierensteine. Gesetzt, er irrt sich und es ist eine andere Degeneration der Niere im Werke, so verleitet ihn diese Voraussetzung doch zu keinen falschen Maassregeln. Er untersuche, ob er die Nierengegend heisser findet, als die übrige Haut; er fühle genau nach Abdominalpulsation; man will sogar Pulsation im Rücken gefühlt haben, was ich nicht glauben kann, wenn es nicht die Aorta ist, auf welche sich der Reiz von der ihr so nahen, entzündeten Niere wohl verbreiten könnte. Ist dies der Fall, so entsteht ein Gefühl von Kälte, Taubheit und Unbeweglichkeit in beiden Unterschenkeln. Der Kranke hat grosse Schmerzen bei schneller Veränderung seiner Lage, bei Husten, Niesen u. dgl.; er muss beim Versuch sich zu bewegen sich erbrechen, im ruhigen Daliegen bricht er nicht. Dem Schmerzanfall geht Strangurie voraus, begleitet ihn auch wohl. Ueberhaupt hat er seit einiger Zeit viel mehr Urin gelassen, als sonst, und dieser ist braun, trübe. Bei der Neigung zum Brechen fehlt doch der Kopfschmerz. Ist man durch Beobachtung aller dieser Zeichen sicher in der Erkennung des Falles, so ist doch die Behandlung noch nicht völlig sicher. Man muss antiphlogistisch verfahren, wenn die Nierengegend heiss, der Puls gereizt ist, der Leibschmerz heftig, die Stuhlverstopfung anhaltend, der ganze Zufall noch neu ist. Alsdann kann man wohl einen mässigen Aderlass, am Fuss lieber als am Arm, instituiren und Blutegel ans Perinäum legen, innerlich aber leichte Abführmittel, besonders in Emulsionsform, reichen. Hat aber der Kranke schon öfters an diesen Zufällen gelitten, so ist von der antiphlogistischen Behandlung wenig Erleichterung zu hoffen. Allenfalls erleichtern kalte Umschläge auf die Nierengegend noch (die man auch beim ersten Erscheinen des Uebels nie versäumen sollte), späterhin sind warme besser. Ich erinnere mich, wie mein Lehrer Gruner einst in solchem Fall, wo andere warme Umschläge nichts halfen, Umschläge aus Linsen verordnete, die sogleich Erleichterung schafften, und habe es ihm mit Nutzen nachgethan, ob ich gleich nichts Specifisches in den Linsen suche, zumal äusserlich gebraucht. Das Beste leisten alsdann solche Mittel, welche die Empfindlichkeit mindern, namentlich die Kohlensäure in ihren tausend Formen, oder die Beddoes'schen Pillen, wo Kohlensäure und Conium vereint wirken:

℞ Pulv. hb. conii macul., Natri carbonic. sicc., Saponis medicat. āā ʒij. M. f. l. art. pil. gr. ij. Consp. pulv. liquirit. D. S. Täglich 4 — 5 Mal 3 — 6 Stück.

Man lasse Selterser Wasser oder ähnliche Säuerlinge trinken. Kann man, so sende man den Kranken nach Karlsbad; nirgends in der Welt ist er so sicher, für eine lange Frist Erleichterung seiner Leiden zu erlangen. Wenn er nur die Reise verträgt, denn Fahren pflegt solchen Kranken, je weiter es mit ihnen kommt, desto übler zu bekommen; reiten können sie gar nicht. Viele sind gewohnt, alle Morgen einen Esslöffel kohlensaure Magnesia mit Wasser zu nehmen und befinden sich Jahre lang wohl dabei; sie eröffnet, und die Kohlensäure mildert die Nierensymptome. Der öftere Gebrauch warmer Bäder, der grüne Thee häufig getrunken, jedoch mit Milch und nicht mit Rum, die stete Sorge für offenen Leib, das Enthalten von solchen Speisen, von welchen der Kranke aus Erfahrung weiss, dass sie ihm nicht bekommen, Enthaltung vom Wein, der wohl unter diesen Umständen allemal das schädlichste aller Getränke ist, im Gegentheil der Genuss von Milch, Buttermilch, Molken, können den Kranken lange bei leidlichem Befinden erhalten; er leidet zwar von Zeit zu Zeit an Nierenschmerzen, allein er bleibt doch vom Stein verschont, der ihm droht. — Entsteht Niereneiterung, so kann man weiter gar nichts thun, als die Kräfte unterstützen und abwarten, welchen Weg der Eiter nehmen wird, alsdann diesen erleichtern, wenn dies möglich ist. Bei Verjauchung der Niere ist ungefähr eben so zu verfahren; Kalkwasser mit Milch wird dann ganz vorzüglich empfohlen. (*Neumann, C. G.*, Von den Krankheiten des Menschen. Berlin, 1836. Bd. I. S. 406 — 410.)

QUARIN, Jos. Die Kur der Nierenentzündung fange man mit wiederholtem Aderlassen an. Schwellen die güldnen Adern, so nehme man seine Zuflucht zu Blutegeln. Es werden auch Breiumschläge angezeigt, Bähungen, Bäder und erweichende Klystire. Ist der

Leib verstopft und der Kranke von guter Leibesbeschaffenheit, so dienen Purgirmittel von Tamarinden und Manna. Sonst sind Abkochungen von Gras-, Altheewurzel mit etwas Salpeter, mit Sauerhonig versetzte Gerstendecocte und Emulsionen hinlänglich. Man hüte sich vor starken harntreibenden Mitteln, einem zu warmen Bette und dem Liegen auf dem Rücken, denn alles dies vermehrt das Fieber und die Schärfe des Harns und leitet die Säfte zu diesen Theilen. Ist die Krankheit vom Steine entstanden, so wird sie mit Erbrechen begleitet, wodurch zuweilen der Stein ausgeworfen wird. Dieses Erbrechen muss man mit warmem Wasser und Honig befördern, wodurch sich die Kranken leichter und mit weniger Angst brechen, als wenn sie ganz nüchtern sind. Ist das Brechen so stark, dass man Zuckungen befürchten kann, so eile man zum Mohnsafte, sobald man gehörig zur Ader gelassen und verdünnende Mittel gegeben hat. Zeigt ein vorangegangenes Schaudern, die Empfindung eines beschwerenden Gewichts, und eine grosse Spannung der benachbarten Theile, die Anhäufung und Verhaltung eines reifen Eiters in einem Nierengeschwür an, so gebrauche man Klystire, Breiumschläge und geschwind erweichende Arzneien. Alsdann versuche man, so bald wie möglich die Zerreissung des Geschwürs durch Husten, Niesen und Fahren. Wird der Eiter durch die Hand ausgeleert, so müssen Emulsionen, Molken, Eselmilch, Odermennig und Wundkrautdecoct, und mit gleichen Theilen Milch versetztes Selterser Wasser getrunken werden, um die Schärfe des Harns zu mildern, der das Geschwür befeuchtet. Alsdann dienen natürliche Balsame. Van Swieten empfiehlt mit Recht folgende Pillen:

℞ Succ. liquirit. ℥j, Bals. copaivae ʒj. M. f. pil. gr. iij. D. S. Alle 4 Stunden 7 Stück zu nehmen und Molken, oder ein Decoct von Wundkräutern nachzutrinken.

Mit diesen Mitteln muss man fortfahren, bis in dem Harn kein Eiter mehr zum Vorschein kommt, und alsdann bediene man sich stärkender und heilender Mittel, als Mastix, Weihrauch, und Sarcocolla. (*Quarin, Jos.*, Heilmethode der Entzündungen. A. d. Lat. übers. von Zadig de Meza. Kopenhagen. 1776. S. 227.)

SARLANDIÈRE empfiehlt die Electropunctur bei der Nierenentzündung; man muss die Nadel in die Lendengegend durch den Musculus sacrolumbalis einstechen, und vorsichtig bis in die Nähe der Bauchhöhle eindringen. Die Nadel kann an diesem Orte bei einer mittelmässig fetten Person von mittlerer Statur 2 Zoll tief eingestochen werden. Man muss sie herausziehen, zu wiederholten Malen wieder einführen, und jedesmal 20 Funken ausziehen (der Kranke sitzt nämlich auf einem Isolirschemel), bevor man Erleichterung zu Wege bringt. Man kann selbst genöthigt sein, 4 — 5 Erschütterungen mit dem Graduator zu geben, wo man aber zwischen je zweien Zeit genug lassen muss, damit der Kranke sich ausruhen und zu einer neuen Erschütterung vorbereiten könne. (*Sarlandière*, Mémoires sur l'électopuncture etc. Paris, 1825. S. 48.)

VOGEL, S. G. Die Kur der Nierenentzündung erfordert Blutausleerungen und tiefes Schröpfen der schmerzhaften Gegend. Man muss das Blutlassen so lange fortsetzen und so oft wiederholen, als der Schmerz und die fortdauernde Entzündung es verlangen. Hierauf beruht die Hauptsache. Das flüchtige Liniment mit Kampher und Opium reibt man fleissig ein, belegt auch die Nierengegend mit nicht zu warmen Umschlägen von Leinsamen, Schierling, Bilsenkraut und Opium in Milch zum Brei gekocht. Kalte Umschläge scheinen mir in aller Absicht und zu jeder Zeit sehr bedenklich, wenigstens von höchst unsicherer Wirkung zu sein. Man giebt öftere erweichende kleine Klystire, und innerlich erweichende Decocte, Decoct. rad. salep, althaeae, liquirit., graminis, hordei, avenae etc. mit vegetabilischen Säuren, Zucker oder Säften; oder Emulsionen, vorzüglich von Hanfsamen, mit Kampher und Salmiak, Decoct. alb. Sydenh.; von Zeit zu Zeit interponirt man eine antiphlogistische Abführung. Wenn nach den Blutausleerungen und diesen Mitteln die Entzündung binnen den ersten 4 Tagen nicht nachgiebt, und die Schmerzen hartnäckig fortdauern, dann das wässrige Opiumextract und Calomel, auch mit Kampher, laue Bäder, und Mercurialsalbe äusserlich. Ich zweifle nicht, dass man diese auch gleich Anfangs nach dem Schröpfen einreiben kann. Und dann auch Senf- oder Blasenpflaster auf die Nierengegend, Letztere aber mit der unausbleiblichen Bedingung, dass sie die Haut nur roth machen, worauf sie gleich wieder wegzunehmen sind. Es darf von den Canthariden nichts resorbirt werden. Alle diuretischen, die Nieren reizenden Dinge sind verwerflich. Daher auch der Salpeter und andere Salze dieser Art zweckwidrig sind. Heisse Betten muss man möglichst vermeiden. Man lasse den Kranken auf Wachstuch liegen, oder noch besser auf einer Matratze, die mit Wachstaffent überzogen ist. Es ist gut, wenn der Kranke oft aufsitzt, so viel er kann. Alles, was Blähungen macht, die Därme zu sehr anfüllt, muss vermieden werden. Der Kranke muss viel, aber wenig auf ein Mal trinken. Das lästige Brechen hängt von der Entzündung ab, daher es sich verliert, wenn diese gehoben wird. Uebrigens kann es selbst zur Zertheilung

der Entzündung etwas beitragen, wenn das nöthige Blutlassen etc. nicht versäumt wird. Man erleichtere es nur durch warmes Wasser mit Honig oder Salepschleim. Es versteht sich, dass man auch auf die Ursache Rücksicht nehmen muss. Wenn einmal Eiterung entstanden ist, soll man die Reife und den Aufbruch des Abscesses durch äusserliche und innerliche erweichende Mittel kräftigst zu befördern suchen. Erfolgt der Eiter glücklich mit dem Urine, welches man nicht selten hoffen darf, dann sind Molken, Selterser-, Fachinger Wasser mit Eselmilch, viele milde Getränke, Emulsionen nützlich. Vorzüglich ist auch das Kalkwasser empfehlenswerth. Indess muss man auf das Fieber sehen, und nach Massgabe desselben antiphlogistisch verfahren, ausserdem die Kräfte des Kranken durch Fleischbrühen und andere leichte Nahrungsmittel, selbst auch durch China und isländisches Moos, nach den Umständen zu erhalten und zu unterstützen suchen. Ist nichts Fieberhaftes, nichts Entzündliches mehr vorhanden, dann darf man die van Swieten'schen Pillen aus Succ. liquirit. ℥j und Bals. copaivae ʒj, 3 Mal täglich zu 24 Gran mit Molken versuchen, bis sich kein Eiter mehr im Urin befindet. Zeigt sich der Abscess nach aussen, dann wird man ihn theils durch grosse Schröpfgläser, durch allerlei Reize und durch beständiges Liegen auf der kranken Seite möglichst hervorzulocken, theils nun aber auch durch erweichende Mittel geschwind zu maturiren suchen, um ihn alsdann baldigst zu öffnen. Sind Steine da, worauf man stets aufmerksam sein muss, so müssen sie ausgezogen werden, sonst bleibt eine Fistel zurück. (*Vogel*, *S. G.*, Handbuch der prakt. Arzneiwissenschaft. Stendal, 1820. Bd. IV. S. 415.)

WENTZKE. Die acute Nierenentzündung erfordert je nach der Heftigkeit des Fiebers und der Schmerzen, nach der Beschaffenheit des Subjects und der Ursachen, hauptsächlich wenn diese in äusseren Verletzungen bestanden, und anderer dringender Erscheinungen, reichliche, nach Umständen wiederholte allgemeine Aderlässe, die Application von Blutegeln oder blutigen Schröpfköpfen an die Lendengegend, oder an die Schamtheile und den After, wenn etwa der Goldaderfluss oder die Menstruation unterdrückt war, die dreiste Anwendung des Calomels zu 1 — 2 Granen, alle 1 — 2 Stunden, bis zu mehrmaligen Stuhlausleerungen, nebenher bei grosser Empfindlichkeit eine Mandelemulsion mit Aq. amygdalar. amar. conc., eröffnende, ölige, nicht reizende Klystire, sparsame Diät, schleimiges, lauwarmes Getränk, Körper- und Geistesruhe; als ableitende Mittel Senfteige, nicht spanische Fliegen, Fussbäder, warme Dämpfe an die Geschlechtstheile und den After, warme, erweichende und narcotische Umschläge, Einreibungen aus Ungt. hydrarg. ciner., Ol. hyoscyam. coct. etc. Im Anfange der Entzündung, besonders nach traumatischen Ursachen, leisten kalte Umschläge in die Nierengegend nicht selten die besten Dienste. Zu vermeiden sind übrigens alle Salze und Säuren, weil sie die Harnorgane reizen, höchstens dürfte eine Saturat. kali carbon. cum succo citri und Aq. amygd. amar. conc., wenn obige Emulsion nicht hinreichend sein sollte, bei consensuellem Erbrechen gerechtfertigt werden können. Geht Alles günstig, so tritt die Entscheidung regelmässig ein; eine blosse Methodus syncritica ist hinreichend, keine Nachkur erforderlich. Die Behandlung der chronischen Nierenentzündung ist von der hier angegebenen nicht wesentlich, sondern nur dem Grade nach verschieden. Der Mangel des Fiebers erfordert theils nur topische Antiphlogistica, theils die inneren entzündungswidrigen Mittel in gebrochenen Dosen und länger fortgesetzt. Mit Vorsicht angestellte allgemeine Aderlässe werden zuweilen explorandi causa mit grossem Vortheile unternommen. Die Complicationen mit den verschiedenen Dyscrasien erheischen, so lange die Entzündung dauert, eine untergeordnete Rücksicht, und werden, wo möglich, erst später beseitigt. Bei der Vereiterung der Nieren treten folgende Rücksichten ein: Zeigt sich noch Entzündung, so ist eine fortgesetzte mässige Antiphlogose anzuwenden. Entsteht Abmagerung und Kräfteverlust, so begegne man ihnen einerseits durch Nutrientia blanda, durch schleimige, mehlige, gallertartige Medicamente, z. B. Decoct. alb. Sydenh., durch dergleichen Nahrungsmittel, als: Milch, Eigelb, Fleischbrühen, leichte Fleischkost etc.; andererseits durch die Anwendung des isländischen Mooses, der China und anderer, in manchen Fällen selbst des Eisens, besonders der eisenhaltigen Mineralquellen, z. B. Pyrmont. Die Umstände für den Gebrauch des Eisens müssen jedoch sehr genau bezeichnet, namentlich das Subject sehr torpide sein, da die Erfahrung dargethan hat, dass das Eisen in Vereiterungen innerer Organe selten vertragen wird. Vor Allem ist das etwa vorhandene symptomatische Fieber dergestalt zu beachten, dass es weder durch die Diät, noch durch die Arzneien verstärkt werde, vielmehr ist dasselbe möglichst zu beschränken, damit es nicht den Consumtionsprozess vollende. Dies geschieht durch die Digitalis, die Mineralsäuren, eine Saturation und ähnliche Mittel, verbunden mit einer leicht nährenden, nicht reizenden Kost. Selterser Brunnen mit Kalkwasser haben sich nicht geringen Ruf erworben. In völlig reizlosen Zuständen versuche man den Terpenthin, den Copaiva- oder Perubalsam, vor allen die Myrrhe. Haarseile, in die Lendengegend gelegt, sind nie zu

vernachlässigen. (*Rust,* Magazin. Bd. XXIV. Hft. 3. S. 478.)

WINTRINGHAM, C. Wenn sich bei einer Entzündung der Nieren Kennzeichen einer Zertheilung einfinden, und besonders ein dunkelrother, dem Kaffee an Farbe ähnlicher Urin von dem Patienten abgeht, so muss man diese Zertheilung durch laue Bäder und den Gebrauch von verdünnenden und urintreibenden Arzneien, die mit erweichenden Mitteln verbunden sind, zu befördern suchen. (*Wintringham,* De morbis quibusdam Commentarii. Londin., 1782. S. 105.)

NEURALGIA. *Der Nervenschmerz, das nervöse Reissen.* (Rheumatismus spurius nervosus.)

ABERNETHY durchschnitt den Nerven mit Erfolg bei einer Neuralgia digiti. (*Langenbeck,* Biblioth. f. d. Chirurg. Bd. I. S. 456.) — LUCKE hat einen Nervenschmerz in einem Stumpfe, nach zweimaliger Amputation des Armes, durch das Ausschneiden einer Portion des Nervus medianus, nahe unter der Achselgrube, geheilt. (*Froriep's* Notiz. 1832. Bd. XXXIV. No. 18. S. 288.) — MALAGODI durchschnitt bei einem 31 Jahre alten Manne, der 11 Jahre an der heftigsten Neuralgie gelitten hatte, den Nervus ischiadicus in der Kniekehle und erhielt dadurch den erwünschten Erfolg. (Osservatore medico di Napoli. 1830. Decbr.) — SHERIFFS, E. B., durchschneidet den Nervus facialis erst an der Stelle, wo dieser in die Parotis getreten ist. Zuerst wird die Haut, dann die Parotis durchschnitten, und nun vor dem Ohrläppchen und zwischen dem Proc. cygomat. und dem Winkel des Unterkiefers so tief eingedrungen, dass der Nerve blossgelegt werden kann, welcher nun nach rückwärts bis hinter die Theilung in die beiden Hauptäste verfolgt wird, worauf man ein Stückchen aus dem Stamme ausschneidet. (The Lancet. 1832.) — WARREN hatte drei Fälle von Neuralgien durch Ausschneidung eines Theils der betheiligten Nerven geheilt. (The Americ. Journ. of med. sciences. 1828. Bd. II. No. 3.)

ANDRAL rieb das Ol. croton. als äusseres Reizmittel bei Neuralgien und Lähmungen nach dem Verlaufe der Nerven mit bestem Erfolge ein. (*Hänel,* Summar. des Neuest. u. s. w. Leipzig, 1832. Bd. I. Hft. V. S. 299.)

BRUTTI lobt die äussere Anwendung des Kali hydrocyanicum in wässriger Auflösung bei Neuralgien. (Esculapio del Tevere. 1831. No. 31.) — BROGLIA dal PERSICO versichert, dass die äussere Anwendung der Aqua laurocerasi cohobata in den meisten Neuralgien nicht nur Heilung bringe, sondern auch zugleich die Rückfälle verhüte. (Gazetta eclett. di Farmacia. Verona, 1832. No. 16. August.) — LOMBARD hat das Cyankali in Waschungen oder Einreibungen bei Neuralgien vorgeschlagen und angewendet. SANDRAS zieht allen Cyanpräparaten das schwarze Cyankali vor, welches ein gewisses Verhältniss Eisenquadricarbür und destillirtes Kirschlorbeerwasser enthält. (*Froriep's* Notiz. 1833. Bd. XXXVI. No. 11. S. 176.)

DIETRICH, G. L. Bei der Mercurialneuralgie ist das Meiste von der sedativen Methode, die zugleich die Aus- und Absonderungen ansporut, um kritische Bewegungen hervorzurufen, zu erwarten. Das Lactucarium und Opium sind für diese Form unschätzbare Arzneikörper; sie müssen jedoch in grossen Dosen gegeben werden. Wenn man durch diese Mittel nicht im Stande ist, eine Umstimmung zu bewirken, sondern bloss die Schmerzen zu lindern, so ist zur Anwendung der Electricität sogleich zu schreiten und dieselbe nach Verschiedenheit der erlangten Wirkung öfters zu wiederholen. Am Besten wird es wohl sein, sie in Funken auf die ergriffenen Nerven selbst einströmen zu lassen. Man darf sicher sein, dass nach ihrer Anwendung die Schmerzen sich sehr vermehren werden. Das ist das Erwünschteste, was man erlangen kann; denn einige Zeit darauf lassen die Schmerzen nach und bilden eine deutliche Intermission. In grossem Rufe gegen Neuralgien steht das kohlensaure Eisen. Da es vorzüglich der tonisirenden Methode, die nach der umstimmenden eingeschlagen werden muss, zusagt, so lässt sich auch bei der mercuriellen Neuralgie etwas von seiner pharmacodynamischen Kraft erwarten. Die natürlichen kohlensauren Mineralwässer eignen sich am Besten zu seiner Anwendung. Die Combinationen erheischen begreiflicherweise eine gemischte Behandlung, und sie sind es, wo namentlich die schwefelhaltigen Thermen die erfreulichsten Resultate liefern werden. Nach diesen Quellen, von denen jene wieder die besten sind, welche Zoogen enthalten, wie z. B. die zu Barèges, Teplitz etc., sind die Stahlquellen, die noch einen Antheil von Alcalien oder Schwefel enthalten, Bocklet, Secon, Neumarkt etc., in Gebrauch zu ziehen. Ist die Combination hartnäckig, so wird man auch zu der Anwendung von Schlamm-, Moor- und Schwefeldampfbädern seine Zuflucht nehmen müssen. Wenn die Hydrargyrose geheilt, so wie die Combination gleichfalls entfernt worden ist, und die Neuralgie doch noch zurückblieb, dann ist der grosse Apparat von örtlichen Mitteln, mit denen man die Neuralgien bekanntlich zu tilgen sucht, in Anwendung zu ziehen. Der concrete Fall wird bestimmen, ob man reizende oder beruhigende Salben, Acupunctur, Galvanismus, Electricität, magnetische Striche, starke

Hautreize, Douchebäder etc. erwählen soll. (*Dietrich*, *G. L.*, Die Mercurialkrkht. in allen ihren Formen. Leipzig, 1837. S. 387.)

EWING, J. H., empfiehlt bei diesem Uebel die Acupunctur. Eine heftige Neuralgie der Wange wich schon der zweiten Nadel vollkommen. (The North-Americ. med. and surg. Journ. Philad., 1826. Bd. II. Art. 6.)

GARDNER erklärt aus langjähriger Erfahrung das essigsaure Blei für das beste Mittel in idiopathischen Nervenschmerzen. (The Lond. med. and. phys. Journ. 1830. Bd. IX.)

GERHARD empfiehlt bei Neuralgien, insofern sie reine Nervenaffectionen und nicht durch Entzündung oder entfernte und materielle Reize bedingt sind, die Anwendung des Morphiums nach der endermatischen Methode. (*Froriep's* Notizen. Bd. XXXI. S. 29.) — ANDREAE machte bei der Prosopalgie von Morphium nach der endermatischen Methode, und zwar mit günstiger Wirkung, Anwendung. (Medizinalbericht des Mediz. Colleg. der Provinz Sachsen für 1830. Magdeburg, 1831. S. 47.) — ANSIAUX bewirkte Heilung bei einer Neuralgie des obern Augenliedes und des Nervus maxillaris superior, indem er das Morphium auf ein Vesicator streute, welches in der Richtung des Verlaufs der Nerven gelegt war. (*Casper*, Kritisches Repertor. Bd. XXVIII. Hft. 2.) — BAREZ heilte durch das Morphium auf diese Weise eine Neuralgie am Oberarm. (*Casper*, Wochenschrift. 1833. No. 12. S. 229.) — BELLINGERI gab bei nervösen Neuralgien, in Folge eines lebhaften Gemüthseindruckes, z. B. des Schreckens, Verdrusses etc., entstanden, der äussern Anwendung des Morphiums, in Mandelöl aufgelöst auf wunde Flächen getragen, den Vorzug vor dem innern Gebrauch. (*Trousseau*, *Lebandy* u. *Gouraud*, Allgem. Journ. f. med. u. chirurg. Kenntnisse. Uebers. von Lochner. 1834. December. S. 291.) — BOUILLAUD hatte Gelegenheit, sich von der Wirksamkeit des Morphiums bei der Neuralgia ischiadica in vier Fällen der Klinik des Hôpital de la charité zu überzeugen. Das Vesicator wurde auf den obern und hintern Theil des Oberschenkels gelegt und einige Tage lang mit $\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ Gran Morphium bestreut, ohne nur irgend einen unangenehmen Zufall eintreten zu sehen. Bei einer Neuralgia femoro-poplitea, die seit 4 Jahren bestand, wurde dasselbe Ziel nach einigen Rückfällen erreicht. Mit gleichem Erfolge beseitigte er in 3 Tagen eine Pleurodynie. (Journal hebdomadaire 1834. No. 19 — 33.) — BREFELD wandte das Morphium mit glücklichem Erfolge auf diese Weise bei der Prosopalgie an. (Sanitätsbericht des Mediz. Colleg. zu Münster vom Jahre 1831. Münster, 1833. S. 118.) — CERIOLI hob eine heftige Zahnneuralgie, die zuweilen 4 — 7 Stunden andauerte, den Blutentziehungen, krampfstillenden und ableitenden Mitteln und selbst dem Chinin nicht wich, obgleich die Anfälle regelmässig erschienen, in kurzer Zeit. (Annali univers. di medicina. 1829. Mai.) — EKL verscheuchte heftige Schmerzen bei einem unheilbaren Hydrophthalmus durch Application des Morphiums auf die Nierengegend im Verlaufe des Supraorbitalnerven, und linderte die Schmerzen bei Verbrennung durch örtliche Anwendung einer Auflösung von Morphium in Olivenöl. (*Ekl*, Bericht üb. die Ergebnisse in dem chirurg. Klinikum zu Landshut, während 1825 — 1826.) — HABERSANG beseitigte durch die endermatische Anwendung des Morphiums eine heftige Neuralgie des Kopfes. (*Hufeland*, Journal. 1832. Decbr.) — HEIM jun. heilte durch das Morphium nach der endermatischen Methode eine Neuralgie des Schulterblatts. (*Magnus*, Observ. in method. endermat. Berolini, 1831. S. 29.) — KREYSIG wandte das Morphium mit Erfolg auf diese Weise bei der Prosopalgie an. (*Casper*, Kritisch. Repertor. Bd. XXIX. Hft. 1. S. 140.) — LAVEAU heilte die Lumbago schon durch Aufstreuen von 1 Gran Morphium auf die schmerzhafte Stelle. (*Froriep's* Notizen. Bd. XXXIII. S. 96.) — LEMBERT machte zuerst bei Ischias nervosa postica vom Morphium auf endermatischem Wege Anwendung. (*Lembert*, Essai sur la méthode endermique. Paris, 1826. S. 75.) — LESIEUR gebrauchte das Morphium dagegen zuerst bei Neuralgien der Schläfengegend. (Archiv. génér. de médéc. 1820. Juni.) — PIORRY stillte Schmerzen im ischiadischen Nerven in Folge einer Rückgratskrümmung und gebrauchte das Morphium häufig mit Erfolg behufs einer symptomatischen Behandlung, wenn das Opium nichts leistete oder Nebenwirkungen äusserte. (Mediz. Zeitg. des Auslandes. Berlin, 1833. No. 17.) — RICCOTTI heilte Neuralgien der Hüfte durch die äusserliche Anwendung des Morphiums. (Annali univers. di medicin. 1829. Juli.) — RICHTER, A. L. Ich habe zwei Fälle von Gesichtsschmerz durch Application des Morphiums hinter das Ohr geheilt. Mit sehr vielem Erfolge behandelte ich 3 Fälle von Neuralgia intermittens, die nicht unter der ausgeprägten Form eines Wechselfiebers oder mit allgemeiner Reizung des Gefässsystems auftraten, jedoch Patienten befielen, die zu Rheumatismen geneigt waren, und zu einer Zeit erkrankten, zu welcher Wechselfieber sehr allgemein herrschten. Der Schmerz ging in diesen Fällen vom Foramen supraorbitale aus, dessen ganze Umgegend bei der Berührung schmerzhaft war und eine erhöhte Temperatur wahrnehmen liess, verbreitete sich nach dem Verlaufe des Frontalnervens über die entsprechende Seite des Kopfes und hatte eine entzündliche Aufregung im Auge derselben Seite, einer rheumatischen Augenentzündung gleichend, zum Begleiter. Immer trat er zu einer bestimmten Stunde während

der Morgenzeit plötzlich ein, hielt 6 — 8 Stunden an, erreichte seine grösste Höhe und liess dann wieder nach. Wegen geringer gastrischer Beschwerden wurde ein Brechmittel vor dem einen Anfalle gereicht, das jedoch keinen Einfluss auf die Krankheit hatte, und dann auf eine Vesicatorstelle, die auf der Stirn eröffnet wurde, Morphium zu ½ Gran gestreut, welches, als die Dosis täglich bis zu 2 Gran gesteigert worden war, Kopfschmerz, Schwindel, Schläfrigkeit, Eingenommenheit des Kopfes, Neigung zum Erbrechen etc. bewirkte. Diese Zufälle wurden durch ein paar Tassen schwarzen Kaffee's gehoben, wobei auch die Krankheit dauernd schwand. (Mediz. Zeit. v. d. Verein f. Heilk. in Preussen. 1835. S. 53. u. *Richter, A. L.*, Die endermische Methode. Berlin, 1835. S. 52.) — ROMBERG. Die Nervenkrankheiten, zumal die Sensibilität- und Motilitätneurosen, eignen sich vorzugsweise für die endermatische Kur, deren radicaler oder palliativer Erfolg von dem Sitz der Krankheit abhängt. Ist derselbe in den peripherischen Nervenausbreitungen, so leistet dieses Verfahren am Meisten, und gewährt in vielen Fällen dauernde Hülfe. Zu diesem Zwecke bediene ich mich bei Neuralgien und Convulsionen des essigsauren Morphiums, zu ¼ — ½ Gran, bei Paralysen des schwefelsauren Strychnins zu ⅙ — ½ Gran, 1 — 2 Mal täglich, in Pulverform auf die durch ein Vesicatorium in der Nähe der leidenden Nerven wund gemachte Fläche aufgestreut. (*Casper*, Wochenschrift. 1833. Nr. 12. S. 222.)

GRAVES, Rob., hat sowohl im halbseitigen Kopfweh, als in rheumatischen und neuralgischen Schmerzen der Brust, des Rückens und der Hüfte, den äussern Gebrauch narcotischer Mittel sehr nützlich gefunden. Auch sah er in einer Neuralgie der weiblichen Brust vom Gebrauche des kohlensauren Eisens und der Seebäder viel Gutes. (The Dublin Journ. of med. and chemic. scienc. 1832. Mai.)

GRIMAUD's Pillen bestehen aus:

℞ Extr. hyoscyam. gr. ij, Res. guajac., Camphor. āā ʒß, Syr. viol. q. s. ut f. pil.

Davon werden am ersten Tage 2 (Morgens und Abends 1), und nach 3 Tagen Morgens und Abends jedesmal 2 genommen, nach jeder Gabe wird 1 Tasse warmer Thee getrunken. Hören binnen 8 Tagen die Zufälle nicht auf, so muss man in der Gabe steigen. (Nouv. Journ. de Méd., Chir., Pharm. etc. Paris, 1818. December.)

HUTCHINSON. Das kohlensaure Eisen hat sich ausser dem Gesichtsschmerz in Neuralgien anderer Theile wirksam erwiesen; so hat es sich bei einem Schmerz der Intercostal- und Hautnerven in der linken Seite heilsam bewährt. (The Edinb. med. and surg. Journ. 1821. Bd. LXIX. Octbr.) — FLARER fand auch in der Neuralgia supraorbitalis, die als Folge der Scleronyxis zuweilen entsteht, das Ferrum carbonicum in grossen Gaben sicher wirkend. (*Molinari*, De scleronyxidis sequelis eorumque cura. 1823.) — HOLBROCK. Das kohlensaure Eisen in Verbindung mit Myrrha war bei einer krampfhaften Neuralgie von Nutzen. (*Froriep*, Notizen. 1823. Bd. IV. No. 13.) — JEFFREYS. Das kohlensaure Eisen heilte eine in Folge einer Verbrennung entstandene Neuralgia ramorum nervi mediani. (The Lond. med. and phys. Journ. 1823. Bd. XLIX. Mai.) — WOLFF bestätigt die Heilkraft des Carbon. ferri Ph. Lond., zu ℈ij früh und Abends mit Honig genommen, gegen Neuralgien. (*Hufeland*, Journal. Bd. LXII. St. 4.)

LANGSTAW giebt, zur Vermeidung der Nervenschmerzen bei Amputationsstumpfen, der Lappenoperation den Vorzug vor dem Zirkelschnitt, und empfiehlt zu gleicher Zeit, aus der Amputationswunde die Nerven ein Stück weit hervorzuziehen und mit der Scheere abzuschneiden. (Med. chir. transact. Bd. XVI.)

LARREY empfiehlt bei chronischen Neuralgien die Anwendung der Moxa. (*Larrey*, Recueil de mémoires de chirurg. Paris, 1821.)

MAGNUS heilte vollkommen eine Neuralgie des Armes, die nur eine sehr beschränkte Bewegung des Gliedes zuliess, und der Wirksamkeit des Morphium aceticum auf endermatische Weise widerstand. Er streute das Strychninum aceticum auf ein Vesicator, welches auf die Schulter gelegt war, stieg von ⅛ — ½ Gran, und fuhr mit ½ Gran fort, als Besserung eintrat, die innerhalb zweier Wochen bis zur Wiederherstellung fortschritt. (*Magnus*, Observat. in method. endermat. Berolini, 1831. S. 29.)

MARTINET hat zum angenehmen Gebrauche des Ol. terebinth. in Neuralgien, besonders aber der ischiadischen, folgende Formel empfohlen:

℞ Vitell. ovi No. j, Ol. terebinth. ʒiij, Syr. menth. ℥ij, Syr. fl. aurant. ℥j, Tinct. cinnamom. ʒß. M. D. S. Täglich 3 Mal 1 Esslöffel.

(*Martinet*, Mémoire sur l'emploi de l'huile de Térébinthine etc. Paris, 1823. pag. 36.) — PIORRY erzählt einen Fall von Neuralgia femoro-poplitea, der durch die Essentia terebinth. glücklich geheilt wurde. (Révue méd. franç. et étrang. 1826. Bd. IV. S. 208.)

MEGLIN empfiehlt gegen Neuralgien Pillen, die aus gleichen Theilen Zincum oxydatum, Extr. hyoscyam. und Pulv. rad. valerian. sylv. bestehen; und theilt 9 Fälle mit, in denen diese Pillen sich wirksam zeigten. (Journ. de médec., chirurg. et

pharm. Bd. XXII. und XXVII., und Biblioth. médical. Bd. XLVIII.)

PITSCHAFT giebt bei Kreuzschmerzen, welche bei 40jährigen Männern, die an der Goldader, Rheumatalgie und an Arthritis vaga leiden, durch eine starke Bewegung entstehen, mit Erfolg:

℞ Aq. juniper. ℥iv, Extr. aloës gr. ij, Aq. amygdal. amar. conc. ʒj — iß, Syrup. ℥ß. M. S. Stündlich 1 Esslöffel voll.

(*Hufeland*, Journal. 1832. St. 9. S. 23.)

PURCHE heilte durch das Extr. narcissi eine Neuralgia cubito-digitalis; auch eine frontalis. (*Froriep*, Notizen. 1826. Bd. XV. S. 320.)

RAPOU's besänftigende Dämpfe von niederer Temperatur waren sehr heilsam bei Neuralgien. Bei Schmerzen einzelner Nervenäste wurde mit Erfolg die Douche aus Malven und Mohnköpfen gebraucht. (*Rapou*, Traité de la méthode fumigatoire etc. Paris, 1823.)

ROUX bedient sich bei Neuralgien folgender Umschläge:

℞ Aq. laurocerasi ℥iv, Aether. sulphuric. ʒj, Extr. belladonn. ʒij. M.

(Bulletin génér. de thérap. 1832.)

SCHLESIER. Bei rheumatisch-gichtischen Nervenleiden habe ich die Wirkung des Sublimats oft bewährt gefunden, den ich indess in der Verbindung mit dem Extract. stramonii in folgender Formel gebe:

℞ Hydrarg. muriat. corros. gr. ij, Extr. stramonii gr. ij — iij, Aq. destillat. ℥iß. M. S. Alle 2 Stunden 30 — 50 Tropfen.

Bei einer Frau von 40 Jahren, die an Prosopalgia rheumatica litt — bei einem Manne von 30 Jahren, der an heftigen rheumatischen Schmerzen in einem Arm laborirte — bei einem Manne von demselben Alter, den eine Ischias postica quälte — und bei einer Frau von 20 Jahren, die von heftigem Gliederreissen mit einem asthenischen Fieber befallen war, leistete das Mittel treffliche Dienste. In den ersten 3 Fällen, die schon lange gedauert hatten, und wogegen Blutentziehungen, Schwefel, Aconit, Guajak, Calomel mit Opium und äusserliche Einreibungen aller Art gebraucht worden waren, ohne dass eine Hebung der Uebel bewirkt werden konnte, gab ich endlich das erwähnte Mittel, und die Heilung erfolgte bei der Prosopalgie nach Verbrauch von 4 Gran Sublimat, in den andern beiden Fällen schon nach 36 Stunden. Im vierten Falle, wo das Mittel nur symptomatisch in Anwendung kam, bewirkten schon einige Dosen von 10 Tropfen in Zeit von 24 Stunden Erleichterung des Gliederreissens, ohne das Fieber nachtheilig zu verändern. (*Casper*, Wochenschrift. 1837. No. 8. S. 122.)

THOMPSON. Die Anwendung des Extr. belladonn., zu 2 Gran, leistete den auffallendsten Nutzen bei Neuralgien aller Art. Er liess es so lange gebrauchen, bis es ziemlich kräftig auf das Gehirn einwirkte. (The Lond. Med. Repository. Juli 1822.) — v. STOSCH empfiehlt bei Neuralgien die Belladonnawurzel in Substanz in seltneren Gaben von ½ — 2 Gran. (*Casper*, Wochenschrift. 1833. No. 30. S. 684.)

TROUSSEAU fand die Datura Stramonium nach endermatischer Weise angewandt, bei Hüftweh und hartnäckigen Neuralgien sehr hülfreich. Er nahm die Epidermis mittelst einer Salbe, die Ammonium enthielt, weg, streute 1 — 3 Gran des Pulvers zwischen zusammengelegte feine Leinwand, und applicirte diese auf die wunde Fläche. Die Wirkung des Mittels trat auf diese Weise nur nach und nach ein, und nachdem die Leinwand feucht geworden war, was eine Viertelstunde nach dem Verbande einzutreten pflegte. Diese Vorsicht empfiehlt T., weil sonst der Schmerz unerträglich sein würde. Dieses Arzneimittel soll vor dem essigsauren Morphium den Vorzug haben, dass es den Patienten weniger hinfällig macht und nicht so leicht Uebelkeit, Ekel und Erbrechen erregt. (*Froriep*, Notizen. Bd. XXXII. S. 144.) — BEGBIE, J. Eine allgemeine Neuralgie verlor sich völlig nach dem Extr. sem. stramonii; er gab alle 3 — 4 Stunden ¼ Gran, und stieg nicht über ½ Gran. Auch in örtlichen Neuralgien gab er dies Extract mit Nutzen. (Transact. of the med. chir. society of Edinburgh. 1824.)

TURNBULL, A., lobt das Veratrin, das eigentlich Meissner in Halle zuerst, dann erst Pelletier und Caventou 1819 entdeckten, ganz besonders bei Neuralgien. Er liess es als Salbe einreiben. Es werden 5, 10 — 20 Gran auf die Unze Fett genommen, und 2 Mal täglich oder auch öfter einer Haselnuss gross durch 5 — 15 Minuten lang der leidenden Stelle möglich nahe mit den Fingern, dann mit einem trocknen Lappen bis zur Trockenheit der Haut eingerieben. Wird die Wärme und das Klingen, welches ein Zeichen der allgemeinen Wirkung des Mittels ist, beträchtlicher, so verliert es sich, sobald man ein paar Tage mit der Einreibung ausgesetzt hat. (*Turnbull, A.*, An investigation into the remarkable med. effects resulting from the external application of Veratrin. London, 1834.)

WILSON, Philipp, empfiehlt den Galvanismus. Der eine Pol der Säule wird in der Herzgrube, und der andere im Nacken applicirt. (The London med. Repository etc. 1817. Vol. VII. No. 37.) — BALLY und MEYRAUX heilten durch den Galvanismus in Verbindung mit der Acupunctur 4 hartnäckige Neuralgien und 2 chronische Rheumatismen. 4 Plattenpaare von 2½ Zoll im Durchmesser brachten ihnen schon energische Wirkungen hervor; sie stachen 2 Nadeln ein, und bewirkten die Leitung durch Drähte. (Revue méd.

franç. et étrang. Paris, 1825. T. IV. p. 41.) — BECKER. Der mineralische Magnetismus ist ein äusserst wirksames Mittel bei nervösen Schmerzen, besonders wenn sie schon längere Zeit dauern. (*Hufeland*, Journal. 1828. Novbr.) — KAYLL und BLUNDEL loben den mineralischen Magnetismus, und derselbe wird in den Londoner Hospitälern mit Erfolg bei Neuralgien versucht. Das Bestreichen mit dem Nordpole beschwichtigt die Schmerzen, jenes mit dem Südpole bringt sie wieder hervor. Ein hierzu gebrauchter Magnet hatte eine hufeisenförmige Gestalt, 10 Zoll in seiner längsten und 5 Zoll in seiner kurzen Achse, und bestand aus 5 Schichten Metall, von denen die mittelste die längste war, und die mit Band umwunden waren. (The Lancet. 1833. Juni.)

(Man vergl. die Art. **Ischias** und **Prosopalgia.**)

NOMA. *Der Wasserkrebs des Mundes, der Mundkrebs, der schwarze Krebs, der Lippenbrand, der Mundbrand, der Wangenbrand, der Kinderbrand, die Mundfäule, die sphacelöse Mundfäule, der Todtenwurm.* (Stomacace, Stomacace gangraenosa infantum, Cancer aquaticus, Cancrum oris, Cancer scorbuticus, Cancer labii, Pseudocancer, Noma infantum, Ulcus, Ulcus noma, Labrisulcium, Cheilocace, Ulocace, Scorbutus oris, Gangraena scorbutica, Anthrax gangraenosus, Aphthae serpentes, Cheilomalacia, Stomatonoma, Stomatonecrosis, Stomatomalacia putrida.)

BARON und WALLACE wandten beim Wasserkrebs die Salpetersäure mit Erfolg an. (Journal de médecine. Bd. XXXVI.)

BATTUS trug mit dem besten Erfolge das Ungt. aegyptiacum mit gleichen Theilen Maulbeersyrup auf die zerstörte Stelle auf. (*Battus*, Handboek der Chirurgyen. Amsterdam, 1620. S. 315.)

BERNSTEIN liess im Anfange der Krankheit den Mund mit einer Auflösung von Salpeter in einem Decocte von Gerstenmalz, dem etwas Kalmus und Weinessig zugesetzt war, auspinseln, und mit derselben Abkochung, die er dann mit etwas Schwefelsäure schärfte, ausspülen. (*Bernstein*, Prakt. Handb. f. Wundärzte. Leipzig, 1818. Bd. I. S. 533.)

BIDLOO scarificirte beim Wasserkrebs die leidende Stelle und rieb dann eine Auflösung des Kupfervitriols ein. (*Bidloo*, Exercitat. anatom. chirurg. Decas. Lugd. Batav., 1704. Exerc. II. S. 19.) — COATES lobt beim Wasserkrebs das schwefelsaure Kupfer und das schwefelsaure Zink, und verwirft die Mischungen aus Honig mit Myrrhentinctur mit oder ohne Alaun u. a. D. Vorzüglich macht er auf das frühzeitige Ausziehen der Zähne, als eine wesentlich nothwendige Verrichtung aufmerksam, und versichert, dass er, seitdem er diese Regel befolgt, keinen Kranken verloren habe. (*Froriep*, Notizen. No. 335.) — NIBLAEUS fand das von Coates aus Nordamerika empfohlene Mittel, aus Sulphas cupri, Pulv. chin. flav. und Aqua fontana bestehend, bei der Mundfäule sehr wirksam. Sehr gute Dienleistete es auch beim scorbutischen Zahnfleisch und dem gelindern Grade von Noma. (Svenska Laekare-Saellskapets Handlingar. 1833. Tefte Bandet.)

BIERCHÉN, GABRIEL und LUND empfahlen bei der brandigen Mundfäule den Mercurialgeist, nebst antiseptischen und antiscorbutischen Mitteln. (*Callisen, H.*, System der neuern Chirurgie. A. d. Lat. übers. Kopenhagen, 1824. Bd. II. S. 401.)

BILLARD, C., bringt in einen in die kranke Stelle gemachten Kreuzschnitt das Butyrum antimonii. Auch für den Gebrauch der Schwefelsäure erklärt er sich, worauf er nach abgefallenem Schorfe erweichende Umschläge machen lässt. (*Billard, C.*, Krkhtn. der Neugebornen und Säuglinge. A. d. Franz. von Meissner. Leipzig, 1829.)

BOYER schnitt bei der brandigen Mundfäule das geschwollene und entartete Zahnfleisch weg, und versichert, dass dieses Verfahren weder durch Druck, noch durch tiefe Einschnitte ersetzt werden könne. (*Boyer*, Abhdlg. üb. d. chirurg. Krkhtn. A. d. Franz. übers. von Textor. Würzburg. 1823. Bd. VI. S. 338.)

BUSCH empfiehlt, beim Wasserkrebs eine Mischung aus gleichen Theilen Kohlenpulver mit Honig theelöffelweise nehmen zu lassen. (*v. Siebold*, Journal f. Geburtsh. etc. Bd. VIII. St. 2. S. 496.) — RECK lobt ebenfalls die Wirkung der thierischen Kohle in dieser Krankheit. (Medizinalbericht d. Königl. Preuss. Mediz. Colleg. der Provinz Sachsen. Magdeburg, 1830.)

CORRIGAN. Wenn für den Kranken frühzeitig Hülfe gesucht wurde, so war folgende Behandlung bei Noma gewöhnlich heilsam: Zuerst ward ein Brechmittel gegeben, und zuweilen später wiederholt; dann wurden Purgirmittel gereicht, und die kranken Stellen so lange mit Höllenstein sorgfältig betupft, bis sie ein gesundes Aussehen bekamen. (The Edinb. med. and surg. Journ. 1830. July. Part I.) — MARJOLIN will beim Wasserkrebs den Höllenstein ebenfalls mit Erfolg angewandt haben. (*Meissner*, Encyklopäd. der mediz.

Wissensch. nach dem Dictionn. de Médec. Leipzig, 1830.)

FRIEDRICH prüfte die Vermuthung Knod von Helmenstreit's, dass die Jodine auch in der Mundfäule mit Nutzen angewendet werden dürfte, und fand, dass sie sich bewährte. Er verordnete sie in folgender Form:

℞ Jodi puri gr. iß, Kali hydrojodinic. gr. iij, Aq. menth. piper. ℥iv. M. S. Erwachsene nehmen davon täglich 2 — 3 Mal 1 Esslöffel, Kinder 1 Theelöffel voll.

(Summarium des Neuesten etc. Leipzig, 1835. Bd. X. Hft. 3. No. 3. S. 157.)

HANKE empfiehlt beim Wasserkrebs das salzsaure Zink. (*Rust*, Magazin. Bd. XXII. S. 378.)

HEIM. Bei der Stomacace sind Brechmittel das Unentbehrlichste, sie müssen aber oft wiederholt werden; er gab sie in der Regel alle 3 Tage und am Besten aus einer Mischung von ʒj Ipecacuanha und ℈ß Brechweinstein, von dem nach und nach in kleinen Dosen so viel gereicht wird, dass 3 — 4 Mal Erbrechen erfolgt. Schon nach 2 — 3 Mal genommenem Brechmittel lässt der aashafte Geruch nach. Wenn das Brechen 8, 12 — 16 Mal wiederholt worden ist, so ist die Krankheit, besonders bei Kindern, in den meisten Fällen aber auch bei Erwachsenen, sicher gehoben. (*Horn*, Neues Archiv. Bd. XI. Hft. 1. S. 178.)

HERMES empfiehlt beim Wasserkrebs das von Rey angewendete Chlornatrum dringend. Er brauchte eine Auflösung von ℥ß auf ℥ij Unzen destillirten Wassers zum Bepinseln und Auflegen mit Charpie. (*Horn*, Archiv. 1830. Juli, August.)

HÜTER erzählt zwei Fälle von Wasserkrebs, und sagt: Vielleicht könnte die kräftige, durch Salivation herbeigeführte Umstimmung des gesammten Reproductionsvermögens wohlthätig wirken, wenn die Salivation nicht selbst wieder Schaden brächte. Schwerlich möchte daher auch wohl eine schnell erzeugte Salivationskur zur Tilgung dieses Uebels angewendet werden; doch ist nicht abzustreiten, dass sie in manchen Fällen, wo die Kräfte noch nicht sehr gesunken sind, wo irgend eine Krankheitsdiathese, syphilitische oder scrophulöse, zu Grunde liegt, besonders bei pastösen, robusten Subjecten, welche noch nicht vom Fieber ergriffen sind, Nutzen haben könnte. Die Wirksamkeit der Holzessig- und Salzsäure hat sich mehr bestätigt; daher man diese Mittel auch mit gegründetem Vertrauen in Gebrauch zieht, ohne aber im Stande zu sein, mit denselben jeden vorkommenden Fall von Wasserkrebs zu heilen. Die Verbindung beider Mittel schien sich in einem (von mir beobachteten) Falle recht wirksam zu zeigen. Zum Beschluss hebt H. noch die Wirksamkeit des Extr. lactucae sativae hervor, ein Mittel, dessen äusserer Gebrauch sich in vielen Fällen, wo Secretionen vermindert werden sollen, nützlich erwies. (*v. Graefe* u. *v. Walther*, Journal. Bd. XIII. Hft. 1. S. 64.)

JACKSON, der den Wasserkrebs unter dem Namen Gangraenosis beschreibt, empfiehlt, um gewaltsam eine Demarcationslinie zu bilden, die wiederholte Application der Blasenpflaster, um die benachbarten Theile in erhöhte Lebensthätigkeit zu setzen. Namentlich soll diese Methode bei Exfoliation des Processus alveolaris von entschiedenem Nutzen sein. Ist die Vitalität der Umgebungen schon zu sehr gesunken, so wirken die Blasenpflaster offenbar nachtheilig. (The medical recorder. Philadelphia, 1827. Bd. XII.)

JOURDAIN bediente sich in 2 Fällen von Wasserkrebs mit Erfolg örtlich einer Auflösung von Kampher, Vitriolgeist, Salmiak und Rosenhonig in Weingeist, indem er, bei einer antiscorbutischen Diät, zugleich gelinde Abführungen gab, und in einem Falle ein Brechmittel nehmen liess. (*Jourdain*, Abhdlg. üb. die Krankheiten des Mundes. A. d. Franz. Nürnberg, 1784. Bd. II. S. 455.)

ISNARD-CEVOULE rühmt das Cauterium actuale als das einzige Mittel, durch welches im zweiten Stadium, beim Eintritte des Brandes, dem Fortschreiten der Zerstörung am Sichersten Einhalt gethan werden könne, indem die Lebensthätigkeit des Gefässnetzes durch dasselbe besser, als durch jedes andere erweckt und gleichsam ein örtliches Fieber erregt würde, durch welches die Trennung des Brandigen von dem Gesunden erzielt werde. (Journal complément. du Dictionn. des scienc. méd. 1819.) — CAPDEVILLE empfahl schon das Glüheisen in dieser Krankheit. (Mémoires de l'academ. royale de chirurg. Bd. V. S. 381. Paris, 1774.)

KLAATSCH sah beim Wasserkrebs vortreffliche Wirkung von der Holzsäure. (*Hufeland*, Journal. Bd. LVI. St. 2. S. 3.) — ROMBERG erzählt einen Fall von Wasserkrebs, in welchem er von Anfang an ein concentrirtes Chinadecoct, und zum äussern Gebrauch die Holzsäure nehmen liess, durch deren emsige Fortsetzung die Desorganisation zum Stillstand gebracht wurde. (*Rust*, Magazin. Bd. XXX. St. 1. S. 153.)

KOPP. Die grosse Heilkraft des Liquor calcariae oxymuriatic. bei chronischen Geschwüren und Fisteln bestätigt sich immer mehr. Auch gegen Mundfäule, vorzüglich die, welche von mehr langwierigem Character ist, und der ein scorbutischer Zustand zu Grunde liegt, habe ich den erwähnten Liquor mit dem besten Erfolge angewendet. Er reinigt die geschwürigen Stellen, verbessert den höchst lästigen Geruch und befördert unter Mitwirkung der geeigneten

innerlichen Mittel die Heilung. Ich lasse alle 2 Stunden oder auch stündlich das Zahnfleisch und die übrigen schadhaften Parthien der Mundhöhle mit reinem Liq. calcar. chlorin. bepinseln. Er schmerzt nicht besonders. Sind aber überhaupt beträchtliche Schmerzen mit der Mundfäule verbunden, dann wird erst einige Zeit Opiumtinctur aufgestrichen und beim Speichel das Verschlucken der Tinctur vermieden. (*Hufeland*, Journal. Bd. LXIV. St. 4. S. 90.) — BERNDT gelang es einen Fall von Wasserkrebs durch die Anwendung von Chlorkalk zu heilen; und zwar liess er die Calcar. chlorinic. zu einem Teige kneten und auf die afficirte Stelle appliciren. (*Hufeland*, Journal. Bd. LXIX. St. 2. S. 104.) — FRIEDRICHS empfiehlt eine Lösung der Calc. chlorinic. in Aq. destill., und dann im Chinadecoct nebst dem innern Gebrauch der Chlorsäure bei Noma. (Medizinalbericht d. kön. preuss. Med. Colleg. d. Provinz Sachsen f. d. J. 1830.) — TRUSEN. Bei der Mundfäule ist stets wegen des gleichzeitig statt findenden lästigen Speichelflusses ein sehr übler Geruch aus dem Munde vorhanden, wogegen die oxygenirte Salzsäure innerlich in den stärksten Gaben vertragen wird. Der üble Geruch verschwindet hierauf immer in einigen Tagen, die übermässige Absonderung des corrodirenden Speichels vermindert sich, die Geschwürsflächen bekommen ein besseres Ansehen. Zur Reinigung des Mundes ist es aber sehr von Nutzen, sich eines Chlormundwassers zu bedienen, das aus ℥viij Ratanhiadecoct und ʒij Chlorkalk bereitet ist. Kein Mittel lindert hier das Brennen im Munde so bald und so sicher, als dies, und es hat den Vortheil, ausser der baldigsten Verminderung des Speichelflusses auch den lästigen Gestank für die Umgebungen des Kranken erträglich zu machen. (*Casper*, Wochenschr. 1834. No. 32. S. 516.)

KORSECK sagt in seinen Bemerkungen über die Mundfäule, die sich im Monat Juli 1833 um Greiffenberg häufig fand: Ich liess das Wiener Tränkchen esslöffelweise nehmen und Molken von Tamarinden trinken, zum öftern Gurgeln und Ausspülen des Mundes kaltes Wasser mit Milch. Hierauf erfolgten reichliche und sehr übelriechende Ausleerungen, wobei die Unruhe und allgemeines Unbehagen verschwand, Esslust kehrte wieder und die Geschwüre im Munde heilten in einem Zeitraum von 6 — 8 Tagen. (*Casper*, Wochenschrift. 1836. Nro. 40. S. 629.)

LENTIN, L. Fr. B. Das Schierlingsextract in Ammoniakmilch aufgelöst, und 3 — 4 Wochen lang gegeben, leistet beim Wasserkrebs wirklich Alles, so sehr man auch hier und da seine Wirksamkeit in Zweifel gezogen hat. Ich lasse Anfangs 1 Gran in ʒij dieser Milch auflösen, noch ℥ß eines angenehmen Wassers und etwas Syrup zusetzen und diese Portion täglich theelöffelweise so geben, dass sie alle 2 Stunden, 2 — 3 Theelöffel voll, gereicht wird. Ich entferne alle Mehlspeisen, und gebe Fleischbrühen von jungen Thieren und junge Wurzelgewächse zu essen. Um den dritten Tag vermehre ich die Gabe des Schierlings so lange mit 1 Gran, als ich es zuträglich finde, und lasse etwa wöchentlich einmal abführen. Diese Behandlungsart hat mir noch nie fehlgeschlagen. (*Lentin, L. Fr. B.*, Beiträge zur ausübend. Arzneiwissensch. Leipzig, 1797. Bd. I. S. 309.)

van LIL lobt ein Mundwasser aus Salmiak, Gummilack, Myrrhe, Löffelkrautspiritus und Rosenhonig, und für den spätern Gebrauch eine Mischung aus Decoct. rosarum mit Tinct. myrrhae und Mel rosarum. (Harlemer Adhandlgn. Bd. VIII. St. 1. S. 291.)

MENDE, D. L., erzählt drei Krankengeschichten in seiner Abhandlung von der Mundfäule, und sagt: Ich begann bei allen dreien die Behandlung sogleich mit Purgirsalzen und Manna, es dauerte aber bei den beiden Mädchen 4 Tage, ehe ein anhaltend flüssiger Stuhlgang bewirkt werden konnte; der junge Mann nahm sogar 9 Tage lang grosse Gaben von diesen Mitteln, mit Brechweinstein geschärft, ehe ich den beabsichtigten Zweck erreichte, obgleich jeden Abend noch ein eröffnendes Klystir beigebracht wurde. Sobald das Purgiren täglich 3 — 4 Mal erfolgte, verminderten sich alle Zufälle. Man durfte nicht länger als 2 — 3 Tage purgiren lassen, und man sah in 3 — 6 Tagen den Mund völlig ausheilen. Das allgemeine Befinden wurde fast auf einen Schlag besser. Sobald der Stuhlgang flüssig war, verminderte ich die Gabe der Laxirmittel, ja hörte nach Umständen ganz damit auf. Bei dem Einen liess ich, wegen Neigung zur Verstopfung, noch ab und zu einige Löffel voll von einer Auflösung von Glaubersalz nehmen, und gab hernach, als der Mund völlig besser war, eine Auflösung von Wermuthextract, mit Spirit. vitriol. Myns. Diese Purgirmethode war es, durch die ich in den neuern Zeiten alle Kranke dieser Art glücklich und bald herstellte, und die ich ohne Weiteres jetzt sogleich anwende. Gegenanzeigen derselben sind mir noch gar nicht vorgekommen. Die anscheinende Ermattung und Steifheit des ganzen Körpers darf nicht von dem Gebrauch abführender Mittel zurückschrekken, sie scheint sich bloss in einer verhinderten Nebenwirkung zu begründen, deren Ursache im Darmkanal liegt, und die durch diese Mittel daher am Sichersten gehoben wird. (*Hufeland*, Journal. Bd. XXIX. St. 4. S. 45.)

de MEZA liess die lockern Zähne wegnehmen, das Zahnfleisch mit einer Mischung aus Rosenhonig, Myrrhentinctur und Salzsäure bestreichen, und innerlich Löf-

felkrautspiritus mit Honig nehmen. (Acta reg. societat. Hafn. Bd. II. S. 117.)

MICHAELIS äussert sich über die Behandlung der Mundfäule folgendermassen: Anfangs liess ich gewöhnlich eine Kampher-Emulsion gebrauchen und den Mund mit Alaunwasser ausspülen. Aber bei der im Jahre 1809 so verbreiteten Epidemie verliess mich dies Mittel. Die Krankheit war überhaupt in einem viel höheren Grade, als sonst. Ich habe, als mich der Kampher verliess, den ich in der Idee gab, es sei eine unterdrückte Hautsecretion Ursache, manche andere Mittel, Abführungen, Brechmittel, doch diese sehr wenig, Mercurialmittel gegeben. Aber ich richtete wenig aus. In einigen Fällen, wo ich früh Mercurius dulcis gab, kam freilich die Krankheit nicht recht zum Ausbruche; aber einige Fälle, wo ich es bei mehr chronischem Uebel gab, wurden nicht dadurch gehoben. Auch äusserlich liess ich ein Sublimatwasser, aber auch mit zweifelhaftem Erfolge gebrauchen. Bei sehr langwierigem Uebel in hohem Grade habe ich Extr. cort. regii mit Alaun und Myrrhe innerlich, und äusserlich weissen Vitriol nehmen lassen, und sah, dass die Zufälle danach besser wurden, und sich jedes Mal verschlimmerten, wenn die Arznei ausgesetzt war, selbst schon nach 1 — 2 Tagen. (*Hufeland*, Journal. Bd. XXVIII. St. 1. S. 109.)

MUNNICKS versichert, die brandige Mundfäule verschiedentlich mit einer Salbe aus Theriak, Ungt. aegyptiac., Gummi laccae, Salmiak und etwas Spirit. cochleariae, geheilt zu haben. (*Munnicks*, Chir. rat. Lib. III. Cap. 14.)

NEUHOF. Ich bildete mir bei der Behandlung gewöhnlich folgende Anzeigen: 1) Die Kraftäusserungen des Organismus gelind durch reizend-stärkende Mittel zu unterstützen. 2) Dadurch vorzüglich auf die zwei Hauptausführungsgänge des Körpers, Schweiss und Urin, zu wirken. 3) Die eigenthümliche Dyscrasie in den Säften möglichst zu beseitigen. 4) Die örtlichen Zufälle des Mundes zu lindern. Was die erste und zweite Indication angeht, so liess sich dieselbe recht gut mit einander verbinden. Gewöhnlich bekam ein Infus. valerian. mit dem Vinum antimon., Spirit. Minderer., Liq. c. c. succ. und Oxym. simpl. dem Kranken recht gut. War die Erregbarkeit des Patienten zu sehr erhöht, so setzte ich gewöhnlich diesem Aufguss einige Gran Extr. hyoscyam. hinzu. Bei bedeutender Erschöpfung liess ich die Valeriana zugleich mit dem Calam. aromat. aufgiessen, und nebst den obigen Mitteln noch Spirit. sal. dulc. beimischen. Dabei mussten sich die Kranken mässig warm halten, die Stube, und wo möglich auch das Bett, hüten, den etwa ausbrechenden Schweiss gut abwarten, und durch eine Tasse Flieder- oder Kamillenthee unterstützen. Verminderten sich hierauf die Zufälle noch nicht, und nahm hingegen die Mattigkeit immer mehr überhand, wurde das Gefühl von Schwäche bedeutender, sank der Puls noch mehr, und war besonders die Blutung aus den afficirten Theilen der Mundhöhle bedeutend, so musste man nun die dritte Anzeige berücksichtigen. In Beziehung auf dieselbe kann ich ein Mittel nicht genug empfehlen, das mir den besten und wohlthätigsten Einfluss auf die Krankheit äusserte; dieses war die Vitriolsäure. Gewöhnlich liess ich neben einem Infus. chinae und Rad. calami aromat., zum gewöhnlichen Getränk einen verdünnten Salepschleim fleissig trinken, der mit einem Saft aus Syrup. rubi idaei, Aq. cinnamom. āā ℥ij, Spirit. vitriol. ʒij versüsst wurde. Die häufigen Blutungen aus dem Munde wurden dadurch augenscheinlich vermindert. Was die vierte Anzeige angeht, so wendete ich zur Linderung der Zufälle des Mundes Folgendes an. Gewöhnlich wurde die ganze innere Mundhöhle mit einer Mischung aus Mel rosarum ℥ij, Aluminis ʒj, Tinct. myrrhae ʒß vermittelst eines Charpiepinsels ausgepinselt, oder mit folgendem Mundwasser fleissig ausgespült:

℞ Mell. rosarum ℥ij, Vitriol. alb. ʒß, Essent. myrrhae ʒj, Aq. salviae ℥xvj.

Allein es gab Kranke, denen die Theile des Mundes so äusserst schmerzhaft und empfindlich waren, dass sie sowohl den Saft, als dieses Wasser ohne die heftigsten Schmerzen nicht anwenden konnten. Solche liess ich statt dessen eine Abkochung von Flor. malvae und sambuci, mit etwas Milch vermischt, in den Mund einige Minuten lang halten, und bisweilen auch etwas Rosenhonig zumischen. War dadurch die grosse Empfindlichkeit zum Theil vermindert, so wurden dann die oben genannten Mittel ebenfalls noch angewendet. In die sehr angeschwollenen Ohren- und Kinnbackendrüsen wurde das Liniment. volatile, mit oder ohne Kampher, eingerieben; über diese Theile ein erwärmtes Kräuterkissen aus Kleie und Kamillenblumen gelegt, das ganze Gesicht überhaupt sehr warm gehalten, und deshalb mit einem Tuche verbunden. Unter dieser Behandlung verloren sich allmälig sowohl das Allgemeinleiden, als die örtlichen Zufälle, und die Genesung kehrte allmälig zurück. Der Gebrauch der fixern Stärkungsmittel wurde nun noch einige Zeit fortgesetzt und damit der Genuss eines guten alten Rheinweins verbunden, bis die Kräfte ziemlich wieder hergestellt waren; hierzu trug nun hinterdrein der Gebrauch lauwarmer Bäder und namentlich des Wiesenbades, so wie überhaupt der Genuss der freien Luft nicht wenig bei. Gegen die zurückgebliebene Schlaffheit des Zahnfleisches und Lockerheit der Zähne that mir die Anwendung folgender Zahntinctur:

℞ Tinct. catechu, Spirit. cochlear., Tinct. myrrhae āā ʒß. M.

die besten Dienste, so wie der Gebrauch

eines gewöhnlichen Zahnpulvers mit China. (*Hufeland*, Journal. Bd. XXXI. November. S. 97 u. f.)

PEARSON verordnet beim Wasserkrebs, bei vegetabilischer und Milchdiät, dem mässigen Genusse gährender Getränke und dem inneren Gebrauche von China, Sarsaparille und Ulmenrinde mit Mineralsäuren; örtlich Kupferpräparate, verdünnte Mineralsäuren, gebrannten Alaun, Chinadecoct mit Zinkvitriol, Myrrhentinctur, Kalkwasser mit Weingeist u. dgl. m. (*Pearson*, Principles of surgery. S. 267.)

PLATER, F., heilte bei einem jungen Menschen den Wasserkrebs mit seiner Aqua viridis, die aus ½ Unze Alaun, ℨj Vitriol, Grünspan und Mennige, mit ℥viij weissen Weins gekocht und mit ℥j Weingeist vermischt, besteht, und zum vorsichtigen Pinseln gebraucht wird. (*Plater*, Observ. Lib. II. No. 24.)

REY gebrauchte das Chlornatrum zuerst bei einem Kinde, welches in hohem Grade an Wasserkrebs litt, nachdem er schon eine Mischung aus Chinadecoct mit Chinatinctur und Kampherspiritus ohne Erfolg angewandt hatte. Er legte die Auflösung mittelst Charpie auf und sah sogleich die beste Wirkung; denn der Gestank verlor sich, die Zerstörung machte keine Fortschritte mehr, die todten Theile stiessen sich am sechsten Tage ab und die Heilung erfolgte innerhalb drei Wochen. (Révue médicale. Bd. XI. S. 184.)

RICHTER, A. L. Im Allgemeinen muss man bei der örtlichen Behandlung des Wasserkrebses die Erfüllung derselben Indicationen bezwecken, die der Brand an andern Theilen auch erforderlich macht, und mit gleicher Umsicht muss man daher den Charakter der Entzündung und das Stadium der Krankheit stets vor Augen haben, wenn man Etwas leisten will. Berücksichtigt man diese Momente und die Schnelligkeit des Fortschreitens der Krankheit, so wird man sehr leicht die gehörige Auswahl unter den vielen Mitteln treffen, einen zweckmässigen Wechsel anordnen und überhaupt den Werth eines jeden empfohlenen Heilmittels beurtheilen können. — Adstringirende, reizende und antiseptische Mundwässer, Umschläge und Pinselsäfte können sämmtlich nur als Nebenmittel benutzt werden, und lassen nur im Anfange der Krankheit, wenn die Entzündung Neigung zeigt, in Brand überzugehen, Etwas erwarten, sind aber schwer anzubringen und werden von den Kindern nicht gelitten. Bei der chronischen, scorbutischen Form, die sich häufig als Ulceration und nicht als Brand darstellt, lässt sich vom Kupfervitriol Etwas erwarten, insofern er die schwammigen Gebilde tonisirt, Blutung stillt und erregend wirkt. Eine gleiche Bemerkung gilt vom Zinkvitriol. — Auch antiseptische Streupulver sind nur Nebenmittel, und finden als solche nur im spätern Verlaufe der Krankheit Anwendung, wenn kein Brandschorf mehr, sondern ein gangränöses, offenes und stark jauchendes Geschwür besteht. Neben ihrer Geruch verbessernden und den Nachtheil der Absonderung beschränkenden Wirkung sind sie nicht reizend und tonisirend genug für die brandige Fläche, vermögen also auch nicht die Fortschritte des Brandes zu hindern. — Ich halte die Schwefelsäure für das geeignetste Mittel zur Aufhaltung der Zerstörung, und glaube sie auch dann für angezeigt zu erachten, wenn schon wirkliche Gangrän oder Sphacelus eingetreten sind, und es nur die Absicht des Arztes sein muss, die nächsten Weichgebilde vor der Verderbniss zu schützen. Sie wirkt dann, gleich dem Cauterium actuale, auf die Stelle der Anwendung ertödtend, einen trocknen Brandschorf und die nächste Umgebung in Entzündungszustand setzend oder belebend. Im Anfange der Krankheit, wenn eine asthenische, zur Gangrän hinneigende Entzündung obwaltet, ein blaurother und livider, oberflächlicher Fleck noch besteht, ist sie entbehrlich, oder darf nur im verdünnten Zustande, um die reizende, Entzündung erregende Eigenschaft zu erhalten, angewandt werden. Das Betupfen der Stelle mittelst eines Pinsels aus Holz ist in jedem Falle die zweckmässigste Art der Application. — Die Salpetersäure steht hinsichtlich ihrer Wirkung und Anwendung mit der Schwefelsäure ganz gleich. — Die Phosphorsäure gehört zu den schwächern Säuren, und kann nur zur Steigerung der Vitalität im Anfange der Krankheit, bevor die Gangränescenz sichtbar geworden ist, oder im spätern Verlaufe, nach der Abstossung des Brandigen, um die Lebensthätigkeit anzuregen und eine productive Eiterbildung zu erzielen, in Gebrauch gezogen werden. — Die Salzsäure muss, soll sie, wie das Glüheisen, die Schwefel- und Salpetersäure, den Krankheitsheerd von Grund aus zerstören und in der Umgebung die Lebensthätigkeit steigern, im rauchenden Zustande und wiederholentlich angewendet werden. Zur Erreichung der letztern Wirkung, um den Uebergang der asthenischen Entzündung in Brand zu verhindern, oder um nach der Abstossung des Brandschorfes die Vitalität zur Productivität zu stimmen, kann sie verdünnt werden. Die oxydirte Salzsäure ist, ihrer leichten Zersetzbarkeit wegen, wodurch sie dann ein indifferentes Mittel wird, weniger zu empfehlen. — Ich glaube, dass die Holzsäure im Anfange der Krankheit nicht angezeigt ist, und durch die kräftigeren Säuren im verdünnten Zustande ganz entbehrlich gemacht wird, und bei schon ausgebildeter Gangrän zu schwach ist, selbst wenn sie mittelst Charpie in steter Berührung mit dem Brandigen erhalten wird, da sie zwar tonisirend und antiseptisch wirkt, jedoch die reizende, die Lebensthätigkeit steigernde Wirkung nicht in hinreichendem

Grade äussert. Man möchte sie daher nur als ein Nebenmittel betrachten, das man auf die gangränöse Stelle mittelst Charpie anwenden kann, nachdem durch eine der oben genannten concentrirten Säuren die beabsichtigte Wirkung erfolgt ist. Selbst nach der Abstossung des Brandigen kann man sie nicht empfehlen, denn sie adstringirt zu stark und reizt zu wenig, und beschränkt daher die Bildung des Eiters, als eines nothwendigen Requisits zur Granulationsbildung. Auch ist zu erinnern, dass sie in jeder Apotheke von verschiedenem Grade und von nicht gleicher empyreumatischer Beschaffenheit angetroffen wird. — Der Chlorkalk wird gewiss nur eine günstige Wirkung äussern, wenn die Form des Mittels den Verhältnissen angepasst und somit eine entsprechende Wirkung erzielt wird. Bedarf es nur einer Anregung der Lebensthätigkeit neben der Beseitigung des üblen Geruchs etc., so wird man mit schwachen oder starken Auflösungen den Zweck erreichen; besteht jedoch schon Putrescenz, so möchte wohl die Form des Teiges unerlässlich sein, um eine intensivere, reizende und caustische Wirkung herbeizuführen. — Als ein Balsamicum verdient der Perubalsam wohl nur behufs der Nachkur berücksichtigt zu werden, wenn Abstossung erfolgt ist und die Erzielung einer productiven Eiterung der Zweck der Behandlung wird. — Das Cauterium actuale möchte an seiner Stelle sein, wenn durch die angegebenen stärkern Säuren dem Brande kein Einhalt gethan werden kann. (*Richter*, *A. L.*, Der Wasserkrebs der Kinder. Berlin, 1828; und Beiträge zur Lehre vom Wasserkrebs. Berlin, 1832. S. 72 u. f.)

van RINGH will den Brand vom Zahnfleische durch eine Mischung von Alaun und Rosenhonig, oder von Honig mit etwas Schwefelsäure abhalten. (*Leidenfrost*, Opusc. phys. chemic. et medic. Lemgoviae. Bd. II. S. 1 — 30.) — HENNING. Nach den Ausleerungen, welche die Brechmittel bewirkten, heilte ich die Mundfäule mit einem Decoct der Simaruba mit Alaun als Gurgelwasser, und zur Stärkung liess ich China mit Quassia mit dem grössten Nutzen nehmen. (*Hufeland*, Journal. Bd. XLII. St. 2. S. 132.) — SEBASTIAN fand bei der brandigen Mundfäule Alaun mit Rosenhonig wirksam. (*Sebastian*, Die Sumpfwechselfieber etc. Carlsruhe, 1815. S. 5.)

ROTHAMEL, G. C. F., sagt über die Heilung des Wasserkrebses: Fassen wir den Heilungsprozess der Natur unter gehöriger Rücksichtsnahme der Pathogenese und des Wesens und der Natur des Wasserkrebses gehörig auf, und wenden wir ihn auf die Therapeutik des Uebels an, so ergiebt sich ohne grosse Schwierigkeit das Ziel, das wir vor allen Dingen zu erreichen suchen müssen. Dieses ist Hervorrufung einer Demarcationslinie. Um aber dieses Ziel zu erreichen, ist es nöthig, dass wir nicht bloss empirisch, sondern rationell und planmässig verfahren, obgleich wir dabei das Empirische, sofern es geeignet ist unsern Plan zu unterstützen, nicht ausser Acht lassen dürfen. Unser Plan muss dahin gerichtet sein: die asthenische Entzündung, welche die sphacelöse Stelle umgiebt, zu demjenigen Grade hinauf zu steigern, ihr denjenigen activen Charakter aufzudrücken, der geeignet ist, statt in Sphacelus und Gangrän, in eine heilsame Eiterung überzuführen. Dies können wir aber gewiss oft erreichen, wenn wir: 1) alle Schädlichkeiten abhalten und entfernen, die dieser Potenzirung der peripherischen Entzündung entgegen wirken, oder gar das Sphaceliren derselben befördern können; dagegen 2) solche Mittel und Wege einschlagen, welche direct nicht nur die Entzündung steigern, sondern erfahrungsgemäss auch die Absonderung des natürlichen Balsams, Eiter genannt, in der Regel begünstigen und die Reproductivität des Organismus steigern können; und endlich 3) vor allen Dingen den Vergiftungsprozess zerstören. 1) Bei jedem Falle von Wasserkrebs ist es nothwendig, dass den Kranken eine reine, trockne, atmosphärische Luft umgebe, dass die, in der Regel feuchte, nasskalte Wohnung gegen eine mässig warme, trockne vertauscht und das Bett rein und trocken gehalten werde. Da nun das Uebel gewöhnlich bei Armen, wo die Luft in den Stuben sehr verdorben und feucht ist, statt findet, so ist es durchaus nicht schädlich, wenn man die Kinder bei schönem, heiterem Wetter ins Freie tragen lässt. Ferner sind Erkältungen oder plötzlicher Temperaturwechsel sehr zu vermeiden; denn nichts begünstigt das Sphaceliren des Entzündungssaumes beim Wangenbrand mehr, als diese. Eben so muss die Diät genau und vorsichtig regulirt werden, denn schlechte, reizlose, wenig nahrhafte, mehlige Kost, Käse, salzige, mit Speck vermischte Dinge, Fische u. dgl. sind als solche Schädlichkeiten, welche das Sphaceliren befördern, allgemein verdächtig. Ueberhaupt muss Alles entfernt werden, was die Vegetation noch mehr schwächen und depotenziren kann. Sodann aber sind vorzüglich gastrische Reize zu entfernen, denn ihr Einfluss auf die brandige Verwüstung ist sehr gross und nachtheilig. Endlich aber ist es nothwendig, dass das bereits Brandige sofort und zwar bis ins Gesunde hinein ausgeschnitten werde; denn nichst begünstigt das Sphaceliren mehr, als das Brandige und den Gesetzen der Verwesung Anheimgefallene. Am Besten verrichtet man diese Ausschneidung mit einer guten, auf dem Blatte gebogenen Scheere oder auch mit einem Scalpell. 2) Schon durch die, während des Ausschneidens stattfindende, contrahirende Einwirkung des Messers wird belebend auf die kranke Stelle in einer Art eingewirkt, wie es auf keine

andere Weise möglich ist. Noch mehr aber geschieht dieses, wenn man den nun gesunden Rand an seinem ganzen Umfange noch scarificirt, wodurch das brandige Geschwür zu einer vielfach verwundeten Stelle umgewandelt und zugleich ein höherer Grad von Entzündung mit Annäherung zur plastischen Thätigkeit hervorgerufen wird. Diese Scarificationen wiederhole man nebst dem Ausschneiden so oft und lange, als neue brandige Entartung entsteht. Man schadet nicht dadurch, denn schreitet der Brand auch fort, so ist es am Ende einerlei, ob ein scarificirtes oder brandiges Stück abstarb. Vor, während und nach der Operation reibe man Jodtinctur in die Umgebung und namentlich auf den entzündeten Saum ein. Dieses Einreiben muss so lange täglich wenigstens 4 — 6 Mal und öfter wiederholt werden, bis der Gebrauch des Messers oder der Scheere nicht mehr nöthig ist, — also kein Brand mehr eintritt. Um aber noch mehr zu beleben, verbinde man die Wunde mit in verdünnter Salzsäure getränkter Charpie und lasse den Verband öfters mit derselben durch Auftröpfeln befeuchten. In den ersten Tagen ist es zugleich nothwendig, den Verband wenigstens 2 Mal täglich zu erneuern. Hiermit fahre man örtlich beharrlich fort und gebe zugleich innerlich aromatisch-bittere und tonische Mittel, Calamus, Cort. Winteranus, Imperatoria, Caryophyllata, China u. dgl., wenn es der Zustand der Verdauungsorgane erlaubt, welcher oft vorher, namentlich bei vorhandenen Cruditäten und gastrischen Reizen, je nach den Umständen bald ein Brechmittel, bald Laxirmittel verlangt. Kleinere, sphacelös gewordene Stellen kann man mit Lapis causticus entfernen. Wird nun bei diesem Verfahren die peripherische Entzündung gesteigert, so ist die Hoffnung, eine Demarcationslinie hervorzurufen, gross, besonders wenn sich eine höhere, lebhaftere Röthe, mehr Turgor, Temperatur und Empfindlichkeit zeigt; und man fahre ja ununterbrochen fort, denn die Natur winkt Hoffnung, sie reagirt auf eine günstige Weise. Sobald aber die Röthe ins Gelbliche übergeht und die Absonderung sich verbessert, so mache man lauwarme Fomentationen von einem Aufguss aromatisch-kampherhaltiger Kräuter u. dgl., als: Rosmarin, Serpyllum, Cort. Winteranus, Calamus, Caryophyll. etc., um dadurch den bevorstehenden, von der Natur bereits eingeleiteten Eiterungsprozess zu unterstützen, und setze der, zum Verband noch immer nöthigen, Salzsäure einen aromatischen und kampherhaltigen Spiritus zu, und fahre mit diesen Mitteln fort, bis die Absonderung des Eiters in gutem Zuge ist, jedoch nur so lange, bis grosse schmerzhafte Empfindlichkeit des Geschwürs eintritt, und heftigere Schmerzen beim Verbande mit der genannten spirituösen Zusammensetzung entstehen. Tritt diese ein, so ist es Zeit, den Spiritus zum Befeuchten der Charpie mit dem Balsam. Commendator., oder dem Balsam. peruvian. nigr. zu vertauschen, wobei es jedoch noch immer gerathen ist, die warmen aromatischen Fomentationen so lange fortzusetzen, bis das Hervorsprossen von guten Granulationen in üppiger Fülle sich zeigt. Von diesem Zeitpunkt an kann man schon abwechselnd das Geschwür trocken verbinden und so allmälig diejenige Behandlung eintreten lassen, die bei einfachen, reinen, guten Eiter gebenden Geschwüren angewandt wird. Ausser dem fortgesetzten innerlichen Gebrauche der oben genannten aromatischen und tonischen Mittel, ist es nothwendig, eine gute, nährende, thierische Kost anzuordnen. 3) Um die örtliche Gifterzeugung zu zerstören, sind ausserdem keine besonderen Massregeln nöthig, denn durch das Ausschneiden und Scarificiren des Geschwürs, so wie durch die Anwendung der Salzsäure, wird dieses schon grösstentheils erreicht. Indessen ist es gut, wenn man Anfangs die Stelle öfters mit Chlorwasser auswaschen lässt. (*Rothamel*, *G. C. F.*, Heilung des Wasserkrebses der Kinder. Eschwege, 1832. S. 32 — 36.)

RUST. Ich habe die Holzsäure und das Chlornatrum als die wirksamsten örtlichen Mittel (nur erwarte man nicht, dass sie immer helfen sollen) kennen gelernt, und hinsichtlich der Wahl der inneren Mittel dürfte es rathsam sein, sich künftig weniger auf die allgemeinen Antiseptica und Antiscorbutica zu verlassen, als vielmehr nach den veranlassenden Ursachen (in so weit diese auszumitteln sind), nach den begleitenden allgemeinen Symptomen und etwa vorhandenen Complicationen zu richten. Dass das Uebel nicht gar selten gastrischen Ursprungs sei, und dass alsdann vorzugsweise wiederholte Brechmittel weit mehr leisten werden, als Säuren, China u. s. w., scheint mir ausser allem Zweifel zu sein. Ob ferner in den Fällen, wo das Noma nach acuten Hautausschlägen oder offenbar metastatisch entstand, eine alle Colatorien eröffnende und ableitende Heilmethode, der Gebrauch der Holztränke, des Zittmann'schen Decocts, Hautreize aller Art nicht mit besserem Erfolge, als die rein antiseptische Behandlung, angewandt werden möchten, mag eine künftige Erfahrung noch lehren; — dass aber das Uebel auch syphilitischer Natur sein, wenigstens durch Mercur, also gerade durch dasjenige Mittel geheilt werden könne, welches gerade den Gegensatz von allen antiscorbutischen und antiseptischen Mitteln bildet, ja so oft, das Uebel herbeigeführt zu haben, beschuldigt wird, — hiervon glaube ich vollkommen überzeugt zu sein. Wenigstens habe ich 2 Fälle beobachtet, wo durch den innern Gebrauch des Sublimats (3 Mal täglich

zu ¼ Gran mit eben so viel Opium) dem zerstörenden Fortschreiten des Uebels Einhalt gethan und eine vollständige Rückbildung desselben bewirkt worden ist. Beide Individuen befanden sich zwar schon im höheren Alter, aber die Diagnose der Krankheit, als eines wirklichen, im Fortschreiten begriffenen Wasserkrebses, unterlag nicht dem mindesten Zweifel. Bei Beiden hatte das Uebel seinen Sitz in der einen Backe, und die afficirte Stelle von furunkelartiger Röthe und Härte war in ihrer Mitte in Gangränescenz übergegangen, ja bei dem einen Individuum bereits von innen nach aussen durchbrochen, während die sonstigen Theile des Mundes, namentlich das Zahnfleisch, noch ganz normal beschaffen waren. Bei Beiden war endlich nur der Verdacht einer syphilitischen Complication oder Grundlage vorhanden, keinesweges offenbar ausgesprochen (nur die eine Kranke hatte vor Jahr und Tag eine antisyphilitische Kur gebraucht), und dessen ungeachtet wirkte der Sublimat offenbar heilsam. Es bedarf daher wohl nur dieser kurzen Andeutungen, um meine Herren Collegen bei vorkommenden Fällen zu vermögen, die allgemeine Behandlung des Wasserkrebses nach andern, als den meistens verfolgten Prinzipien einzuleiten, und namentlich den Gebrauch des Sublimats auch bei Kindern in angemessener Gabe zu versuchen. (*Rust*, Aufsätze u. Abhdlgn. aus dem Gebiete der Medizin, Chirurgie etc. Berlin, 1834. Bd. I. S. 350.)

SAVIARD empfiehlt bei der brandigen Mundfäule, das Zahnfleisch wiederholt stark an den Zahnhöhlenfortsatz anzudrücken, damit das stockende Blut ausfliesse und die Localmittel desto kräftiger einwirken könnten, und versichert dies mit Nutzen angewandt zu haben. (*Saviard*, Observ. Paris, 1702. No. 28. S. 556.)

STELWAGEN sah noch Heilung durch die Salzsäure, wo sich schon das an der Oberlippe befindliche Geschwür bis zu dem Knochen ausgebreitet hatte und der grösste Theil dieser Parthie verloren gegangen war. Er bediente sich 7 — 8 Mal täglich eines Mundwassers aus Spirit. sal. marin., Extr. cicutae, Tinct. myrrhae und contrajervae. (Handelingen van het bataavsch Genootschap der praefondervindelyke Wysbegeerte te Rotterdam. Bd. I. S. 582.) — FLEISCH. Das Acidum muriaticum wirkt in der Mundfäule oder im Wasserkrebs nach van Swieten zuverlässig und spezifisch. (*Fleisch*, Handb. üb. d. Krankh. d. Kinder u. s. w. Leipzig, 1803. Bd. I.) — HÉBREARD liess mit dem besten Erfolge, sobald die ersten Erscheinungen der Krankheit auftraten, die Wange mit Compressen in Spirit. camphorat. getaucht, welche stets feucht gehalten wurden, bedecken und den Mund fleissig mit einer Mischung aus gleichen Theilen Salzsäure und Rosenhonig auspinseln. (Dictionn. des scienc. médic. Bd. XVII. S. 325.) — SCHWARZ bewirkte in einem Falle von Wasserkrebs die Heilung durch das Bepinseln der exulcerirten Stellen mit einer aus Wasser und Salzsäure bereiteten Chinaabkochung, und innerliche gelind abführende Mittel; zum gewöhnlichen Getränk ward Wasser, mit Mixtura sulphurico-acida gesäuert, gereicht. Später verordnete er ein Chinadecoct mit Salzsäure und Salmiak zum innerlichen Gebrauche. (*Casper*, Wochenschrift. 1835. No. 36. S. 575.) — SIEBERT. Das wohlthätigste und zuverlässigste Heilmittel beim Wasserkrebs der Lippen ist die äusserliche Anwendung der mehr oder weniger mit Wasser verdünnten, und in bedeutenden Fällen unvermischten Salzsäure; innerlich gebe man stärkende Mittel in Verbindung mit Schwefelsäure. (*Hufeland*, Journal. Bd. XXX. St. 6. S. 77.)

van SWIETEN behandelte den Wasserkrebs auf folgende Weise: War das Uebel leicht und im Anfange, so hielt er es für hinreichend, wenn man etwas Salmiak und Salpeter unter eine grosse Menge Wasser mischt, ein wenig Weinessig oder Citronensaft dazu thut, und sich den Mund damit auswäscht, oder Läppchen darin getaucht sanft auf die kranken Theile legt. Ist es aber schon weiter damit gekommen, so muss man zur Salzsäure seine Zuflucht nehmen. Man mischt 20 Tropfen unter eine halbe Unze Rosenhonig und bestreicht den kranken Theil sehr oft damit. Je stärker die Fäulniss ist, desto mehr nimmt man von der Säure; in den gefährlichsten Fällen gebrauchte v. S. die Säure ohne alle Beimischung, der Brand stand augenblicklich, und niemals hat ihm dies Mittel fehlgeschlagen. (*van Swieten*, Comment. in Boerhaav. Aphor. T. II. p. 749 u. 766, T. IV. p. 746.)

SYMMONDS bediente sich im Anfange des Wasserkrebses eines Umschlages aus Portwein und Myrrhentinctur. (Med. observ. and inquir. Bd. III. S. 178.)

TAVERNIER, A., empfiehlt beim Wasserkrebs das Ausschneiden des Brandigen. (*Tavernier, A.*, Kurze Abhdlgn. der chirurg. Klinik. A. d. Franz. Weimar, 1828.)

THOMPSON, E., lobt den Perubalsam beim Wasserkrebs. (The Lond. med. and phys. Journ. 1827. New series. Bd. II. Juni.)

VOGEL, L., erzählt einen Fall von geheiltem Wasserkrebs und sagt bei der Behandlung: Ich liess den Leidenden in die Universitätsklinik bringen. Die scorbutische Qualität des Uebels berücksichtigend, wurde beschlossen, einen Versuch mit Arsenik in folgender Mischung zu machen:

℞ Arsenic. alb. ʒij, Aloës, Myrrhae āā ʒj,

solve in Vini alb. ℥j. S. Mit Charpie täglich 1 Mal zu appliciren.

Die Application dieses Mittels erregte nur geringe Schmerzen. Am folgenden Tage Verminderung des carcinomatösen Gestankes. Am 3ten Tage der Anwendung wurde von mir und allen meinen Zöglingen, die bei dem Verband zugegen waren, mit Erstaunen bemerkt, dass der carcinomatöse Charakter verschwunden sei; es zeigten sich bereits gesunde Granulationen von der Wangengegend her. Acht Tage nach dem Gebrauche dieses Mittels konnte ich den Leidenden für gerettet erklären. Zur Nachkur empfahl sich besonders eine Mischung aus Goulard's Wasser, Aloë, Myrrhe und Opiumextract. (*v. Graefe* und *v. Walther*, Journal. Bd. XII. S. 575.)

van de VOORDE lobte beim Wasserkrebs eine Abkochung von Osterluzei und Veilchenwurzel, der er Andore, Odermennig, Sellerie und Frauenmantel, so wie die Blumen von Hypericum zusetzte, und nach der Colatur mit Hydromel, weissem Wein, Myrrhe und Aloë vermischte. (*van de Voorde*, Nieuw lichtende Fakkel der Chirurgie etc. Middelburg, 1680. Bd. III. S. 538.)

WENDT heilte einen Fall von Wasserkrebs durch Auflegen des gelben Möhrenbreies, wobei innerlich Chinarinde mit Schwefelsäure gegeben wurde, und eine Frau durch Pinseln, erst mit Hauslauchsaft, dann aber mit dem verdünnten Safte des Sedum acre, und zuletzt mit Phosphorsäure und Myrrhenextract, während Beide innerlich Phosphorsäure mit Perurinde nahmen. (*Hufeland*, Journal. 1811. Juli. S. 107.)

WIEGAND, J. Bei dem Versuche, die Behandlung des Wasserkrebses nach den seitherigen Beobachtungen und nach meiner eigenen Erfahrung darzustellen, habe ich zuvörderst auf die sorgfältige Entfernung oder Mässigung der noch vorhandenen prädisponirenden und veranlassenden Schädlichkeiten aufmerksam zu machen. Besondere Berücksichtigung verdienen in dieser Beziehung die Verhältnisse, unter welchen der Kranke lebt, wie die ihn umgebende Atmosphäre und Temperatur, die Wohnung, die Reinlichkeit und die Nahrung desselben; ferner die etwa fehlerhafte, geschwächte Verdauung, vielleicht durch vorhandene gastrische Reize, zu Grunde liegende fieberhafte, exanthematische und dyscrasische Leiden etc., deren Verbesserung und Entfernung nach allgemeinen Grundsätzen sobald wie möglich bewerkstelligt werden muss. Nur erst nach gehöriger Beachtung dieser Momente und nach getroffenen möglichen Anstalten zu deren Hebung, kann man zur Behandlung der Krankheit selbst übergehen, und wird dann um so eher im Stande sein, über dieses so zerstörende Uebel Herr zu werden. Besonders aber ist es die örtliche Behandlung, welche, zeitig und zweckmässig eingeleitet, den entschiedensten Einfluss auf den Verlauf und den Ausgang des Wasserkrebses hat. Während der innere Gebrauch von Mitteln, so heilbringend diese auch wirken mögen, für sich allein wohl nie der Noma Einhalt thun kann, sehen wir, wie ein rationelles örtliches Heilverfahren oft mit Schnelligkeit die Zerstörung in ihrer Entwickelung aufhält oder die schon rasch um sich greifende Vernichtung begrenzt. Soll aber der Erfolg der örtlichen Kur ein so siegreicher sein, so ist es nöthig, dass sich diese nach der Form, dem Grade und dem Zeitraume der Krankheit richte und nicht in einem blossen mechanischen Anwenden der so verschiedenen gepriesenen Mittel bestehe. Hat man daher Gelegenheit, den Wasserkrebs in seinem Entstehen zu beobachten, wo der Zerstörungsprozess noch nicht ausgebrochen, sondern erst eine Entzündung asthenischer Art vorhanden ist, so muss man suchen sobald wie möglich die Entzündung zu zertheilen, um so den weitern Gang der Krankheit zu verhindern und die Wiederherstellung der gesunkenen Vitalität der Theile zu bewirken. — Bei einem bedeutenden Grade von örtlicher Ueberfüllung wird dann von Arzneien ohne vorausgegangene örtliche Blutentziehung durch Blutegel oder Scarificationen Nichts zu erwarten sein, weshalb man diese in einem solchen Falle nie vernachlässigen darf. Sind diese Ausleerungen vorausgegangen, oder waren sie wegen des geringen Grades der Ueberfüllung nicht nöthig, so bemühe man sich, durch die örtliche Anwendung von ätherisch-öligen, von spirituösen und tonischen Mitteln die Energie der Gefässe wieder herzustellen und die Zertheilung der Entzündung durch Aufregung des Resorptionsprozesses zu bewerkstelligen. Es passen dann besonders: aromatische Ueberschläge und Bähungen, theils für sich, theils mit Wein oder Essig bereitet; der Kampher, besonders Spirit. camphor., wohl noch mit andern Mitteln, z. B. mit Aqua vulnerar. Theden. und Acetum litharg. in Verbindung; ferner die dem Kampher nahe stehenden Wurzeln, Kräuter und Blumen, wie die bekannten Zusammensetzungen dieser Art als Spec. aromat., Spec. resolvent. extern. und die zwischen beiden stehenden Species cephalicae; weiter spirituöse Fomente und Waschungen, besonders, wenn die Kälte zugleich mit ihnen einwirkt und sie mehr zu adstringirenden Mitteln macht; endlich die flüchtigen tonischen Arzneikörper, besonders China, Kalmus, Angustura, Caryophyllata, Hopfen, Kamillen, Pomeranzen, Citronen u. s. w. als Umschläge oder Mundwässer mit rothem und weissem Weine, Weingeist, Essig etc., so wie nicht minder die zusammenziehenden Tonica, besonders die ätherisch-ölichten und säuerlichen adstringirenden Mittel, wie Salbei, Ysop, Rosen; die Bleimittel, der Alaun und die

diesen Mitteln nahe kommenden Verbindungen der Schwefelsäure mit Zink und Kupfer. Dass auch die verdünnten mineralischen und vegetabilischen Säuren sich hier nützlich beweisen werden, erhellt aus ihrer Wirkung auf das irritable Leben. Passende Ableitungen können unter Umständen die Kur unterstützen. Sollte es aber nicht gelingen, den Uebergang des entzündlichen Leidens in Erweichung hemmen zu können, oder würde erst dann Hülfe gesucht, wenn der Wasserkrebs schon in seiner bösartigen Form vorhanden ist und mit Schnelligkeit alle nahen Theile zerstört, so muss das kräftigste und rascheste Eingreifen von Seiten der Kunst noch Alles aufbieten, um des Uebels Herr zu werden. W. empfiehlt in diesem Falle die Anwendung der Schwefelsäure. Wenn gleich diese Säure schon weniger flüchtig und daher in ihrer Wirkung anhaltender ist, als die Salzsäure und das Chlor, so gilt doch auch bei ihrer Anwendung die Regel, dass man sie gehörig stark und oft genug applicire. Den Massstab für ihre Verdünnung giebt die Grösse und Heftigkeit der Zerstörung ab; die Zwischenräume in ihrer Anwendung dürfen nur sehr kurz sein und im höhern Grade des Uebels gar nicht statt finden. Man trage daher alle $\frac{1}{4}$, alle $\frac{1}{2}$ — 1 Stunde das Mittel für sich, oder mit Wasser verdünnt, oder mit Honig in einem schleimigen Vehikel, mittelst eines Pinsels sorgfältig auf die ganze leidende Stelle und nicht sehr dünn auf, bedecke dann mit damit befeuchteter Charpie die ganze Fläche, und setze diese Gebrauchsweise so lange ununterbrochen fort, bis die Zerstörung völlig begrenzt ist und die demarcirende Entzündungslinie und die ersten Spuren der beginnenden Granulation sich einstellen. Auch hat man bei Anwendung dieses Mittels nöthig, öfters die ganz abgestorbenen Massen mittelst der Scheere zu entfernen, damit die Wirkung derselben desto durchdringender sei und sich desto mehr auf die noch lebenden Theile zu verbreiten vermöge. Mit der örtlichen Kur des Wasserkrebses verbinde man eine passende allgemeine Behandlung. Hat auch diese der Erfahrung zufolge nur sehr geringen Einfluss auf den Verlauf und Ausgang der Zerstörung, und fehlt es nicht an Fällen, wo das Leiden ein bloss örtliches zu sein schien und wo ohne eine allgemeine Behandlung völlige Heilung erzielt wurde, so werden wir doch, theils zur Entfernung der noch wirkenden Ursachen, theils zum Aufrechthalten der ohnedies schon so gesunkenen Kräfte der Kranken, überhaupt zum Unterstützen der topischen Kur, auch des innern Arzneigebrauchs sehr bedürfen. Am Öftersten werden sich die Brech- und Purgirmittel hülfreich zeigen, da gastrische Reize wohl am Häufigsten, theils als Ursachen, theils als Complicationen, bei der Noma vorkommen; ausserdem aber diese Arzneien die verschluckte Jauche entleeren und die Laxantia (besonders bei der metastatischen Form) als wohlthätig wirkende Ableitungen dienen können. Eben so nützlich wird sich auch die stärkende Methode zeigen, wenn man nur die Mittel zu ihrer Ausführung vorsichtig auswählt und dabei nicht vergisst, dass meist eine Summe vorausgegangener schwächender Einflüsse die Vegetation bedeutend herabgesetzt und verstimmt hat. Der zeitige und angemessene Gebrauch derselben wird, wenn er auch das örtliche Uebel nicht unmittelbar zu begrenzen vermag, doch gegen den colliquativen Zustand schützen, welcher oft so schnell sich bildet und durch Zusammenhalten und Ersatz der Kräfte den bedeutenden Verbrauch derselben bei der so rasch vor sich gehenden Regeneration der Theile minder nachtheilig machen. Besonders wirksam werden hier nicht nur die mehr nervenstärkenden und flüchtig excitirenden Mittel sein, wie: kohlensaures Ammonium, Moschus, Castoreum, Kampher, Serpentaria, Angelica, Baldrian, Arnica, Imperatoria, Cajeputöl, Aether, Wein etc., sondern auch die Tonica, besonders die China in ihren leichtverdaulichen Präparaten, wie das Infusum, das Extr. frigide paratum und das Chininum sulphuric., mit andern flüchtig- oder bitter-tonischen Mitteln, als Calamus, Caryophyllata, Cascarilla, Gentiana, Carduus benedictus u. a., und mit den schon genannten ätherisch-öligen in Verbindung. Auch die Säuren werden ihre vielgelobten roborirenden und zugleich umstimmenden Kräfte, besonders im Verbande mit den ebengenannten Arzneien, bewähren, wenn man nur nicht etwa sogleich die schwerverdaulichen, sondern die schwächeren und flüchtigeren und die geistigen Zusammensetzungen derselben gebraucht (Citronensaft, Phosphorsäure, Aq. oxymuriatic., Salzsäure, Acid. muriatic. alcoholis. Ph. Gall., Elix. acid. Dippel., Aq. Rabelii, Elix. acid. Haller. oder Mixtura sulphurico-acida und aromatico-acida). — Eine nahrhafte, leicht verdauliche, stärkende Diät ist bei Anwendung dieser Mittel unentbehrlich, und aromatische Bäder und Waschungen, aromatisch-geistige Einreibungen und reizende Ableitungen werden immer sehr wünschenswerthe Hülfsmittel dabei abgeben. Was nun die Kur einzelner, nicht selten im Wasserkrebse sich ausbildender Zufälle betrifft, so sind bei starkem Sinken der Kräfte, viel krampfhafter Spannung etc. flüchtige Mittel, wie kohlensaures Ammonium, Serpentaria, Arnica, Kampher, Aether, guter, alter Rheinwein, etwa mit Säuren vermischt, Moschus, Bibergeil, Hirschhorngeist u. a., zumal bei einem mehr spastischen Zustande, und äusserlich Senf- und Cantharidenpflaster, aromatische Waschungen und Bäder etc. erforderlich, neben welchen man die fixeren Mittel, z. B. die China, fortgebrauchen kann. — Colliquative Zufälle, wie über-

mässige Schweisse, erschöpfende Durchfälle, starke passive Blutflüsse bekämpft man mit China, verdünnten Säuren, Alaun, Catechu, Arnica, Ratanhia, Simaruba, Waschungen des Körpers mit Weinessig, kalten Umschlägen, selbst kalten Bädern etc. Gegen colliquative Schweisse muss ich besonders das Ol. salviae aeth., mit Zucker abgerieben, als Rotulae salviae, oder mit Spirit. salis dulc., Äther acetic., oder als Elaeosacchar. salviae empfehlen, so wie sich bei Durchfällen das Rheum in kleiner Gabe, die Rad. arnicae, Columbo, das Opium und selbst das Morphium, verbunden mit reizenden Umschlägen und Einreibungen auf den Leib und mit Klystiren, z. B. mit Extr. lign. campechiens. etc., sehr hülfreich beweisen werden. — Etwa hinzukommender Meteorismus erfordert, falls ihm Atonie zu Grunde liegt, innerlich und äusserlich die kräftigsten, tonischen Mittel und die Kälte; entstand er aus Krampf, so werden Antispasmodica angezeigt sein, und sind Anhäufungen die Ursache desselben — vorsichtige Abführmittel. Sollte Kinnbacken- oder Schlundkrampf eintreten, so wird dieser mit Rücksicht der ihn erzeugenden Ursachen, nach anderweitigen, hier nicht näher auseinander zu setzenden Regeln behandelt werden müssen. — Ist man so glücklich gewesen, durch die örtliche und allgemeine Behandlung den Zerstörungsprozess in seiner Entwickelung zu hemmen, oder in seinen Fortschritten aufzuhalten und zu begrenzen, so werden sich alsbald die Zeichen der beginnenden Heilung einstellen. Die todte Masse wird sich vom Lebenden trennen, statt der ichorösen Flüssigkeit wird guter Eiter abgesondert werden und mit diesem als Product einer kräftigen Plasticität auf der ganzen Geschwürsfläche üppige Granulation hervorkeimen, die gleichsam sichtbar den Substanzverlust ersetzt und allmälig dem Verlorengegangenen ähnlicher wird, so dass nach der Vernarbung oft nur die unbedeutendsten Spuren der so grässlichen Zerstörung zurückbleiben. Wie nothwendig es sei, bei dieser meist so rasch vor sich gehenden Regeneration die Kräfte des Kranken durch eine stärkende pharmaceutische und diätetische Behandlung, die auch nach der Heilung noch kürzere oder längere Zeit fortgesetzt werden muss, zu unterstützen, erhellt von selbst. (*Wiegand*, *Ignaz*, Der Wasserkrebs. Erlangen, 1830. S. 147 u. f.)

YOUNG, J., lässt zuerst ein Brechmittel, dann ein kräftiges Purgirmittel aus Calomel oder Ricinusöl nehmen; dann lässt er das Chinadecoct gebrauchen, und wendet örtlich eine Sublimatauflösung an, mit welcher er 3 Mal täglich die wunden Stellen betupfen lässt. Auch glaubt er, dass man mit Nutzen die Myrrhentinctur der Sublimatauflösung zusetzen könne. (The Americ. Journ. of medic. scienc. 1831. Febr. No. XIV.)

ODONTALGIA. *Der Zahnschmerz.* (Dolor dentium, Odontagra, Dentagra.)

ABILDGAARD'S Erfahrungen zufolge leisten die Canthariden gegen Zahnschmerzen dieselben Dienste sicherer und schneller, die man von verschiedenen Insecten gerühmt hat. Man reibt sie zu dem Ende zwischen den Fingern, wischt den Staub ab, und hält den Finger an den Zahn. Gewöhnlich hört danach der Schmerz augenblicklich auf. (Nordisches Archiv für Nat. und Arzneiwissenschaft. Bd. I. St. 3. S. 571.) — KÄUFER empfiehlt bei rheumatischem Zahnschmerz Cantharidentinctur auf Baumwolle oder Charpie getröpfelt, und an das Zahnfleisch des schmerzhaften Zahns gelegt, so dass sich daselbst bald und gewiss eine Blase erhebt. (*Richter*, Chirurgische Biblioth. Bd. XIII. S. 134.) — RINNA von SARENBACH überzeugte sich in 2 Fällen von nervösem, äusserst heftigem Zahnschmerz von der guten Wirkung des Cantharidenpulvers. Er drückte den schmerzenden Zahn zwischen Daumen und Zeigefinger, die er vorher gut mit Cantharidenpulver eingerieben hatte, durch einige Minuten fest, und es gelang, den Zahnschmerz zu beschwichtigen. (*Rinna von Sarenbach*, Repertor. der vorzüglichsten Kurarten, Heilmittel etc. Wien, 1833. Bd. II. S. 608.)

ABRAHAMSON, Meyer, empfiehlt gegen Zahnschmerz das Oleum animale Dippel. (*Meckel*, Neues Archiv d. prakt. Arzneik. Leipzig, 1789. Bd. I.)

BAILLOU empfiehlt ein Stückchen warmer Asche auf die Schläfe gelegt, bis Röthe der Haut erfolgt. (*Rougemont*, Versuch üb. die Zugmittel u. s. w. A. d. Franz. von Wegeler. Frankf., 1792. §. 32.)

BELL, Th., schlägt gegen Zahnschmerzen Folgendes vor:

℞ Alumin. ʒj, Spirit. nitrico-aeth. ℥ß. M.
℞ Argent. nitric. gr. j, Aq. destillat. ʒj. M. S. Etwas Charpie mit einer dieser Flüssigkeiten angefeuchtet in den hohlen Zahn zu bringen.

Hat sich das Zahnfleisch aufgelockert und zurückgezogen, so empfiehlt B.:

℞ Alumin. ʒiß, Tinct. myrrhae ʒiij, Mixtur. camphor. ℥v, M.

oder:

℞ Vini rubr. Lusitan., Mixtur. camphor. āā ℥ij.

oder:

℞ Aq. rosar. ℥ij, Decoct. cort. chinae ℥iv, M.

Ist das Zahnfleisch geschwollen, so muss es vorher scarificirt werden. Es giebt einen Zahnschmerz, der nicht von kranken Zähnen abhängt, sondern nur im Nervensystem beruht. Bisweilen hat der Schmerz einen periodischen Typus; in diesem Falle fand B. sehr häufig das schwefelsaure Chinin sehr nützlich. In hart-

näckigen Fällen, wo sich Gesichtsschmerz im höheren Grade damit verband, und alle übrigen Mittel vergeblich waren, fand er die Fowler'sche Arseniksolution wirksam. (*Bell, Th.*, The Anatomy, Physiol. and Diseas. of the Teeth. London, 1829.)

BERRES empfiehlt bei Zahnschmerzen von cariösen Zähnen die Holzsäure mit Baumwolle in den hohlen Zahn gebracht, als sehr wirksam. (*Berres*, Ueb. die Holzsäure u. ihren Werth etc. Wien, 1823.)

BUSCH rühmt gegen Zahnschmerzen die Electricität, vorzüglich das Funkenziehen mit der Blechplatte durch Flanell. (*Hufeland*, Journal. 1832. Juli.)

CADET's Mixture odontalgique:
℞ Aether. sulphur., Laud. liq., Bals. commendat. āā ʒj, Ol. caryophyll. gtt. xx, M. Mit Baumwolle auf den schmerzenden Zahn zu thun.
(*Cadet de Gassicourt*, Form. mag. et Mém. pharm. etc. Paris, 1814.)

CERCHIARI versuchte mit Erfolg und empfiehlt nun gegen cariösen Zahnschmerz verdünnte, mit Alaun gesättigte Salpetersäure. Sie wird mittelst eines Pinsels tropfenweise in die Zähne gebracht. (Annali univers. di medicin. 1835.)

CONRADI. Das Bischofsextract ist ein Linderungsmittel der Schmerzen hohler Zähne. (*Arnemann*, Magaz. f. d. Wundarzneiw. Göttingen, 1797. Bd. I. St. 2.)

DANN betrachtet das Zahnweh als Folge des Eindringens von Speiseresten in den Zahn und Berührung der entblössten Zahnnerven damit, auf welches dann erhöhte Reizbarkeit des entblössten Zahnnervens dauernd folgt. Die bei Congestionen angefüllten Gefässe drücken den Zahn, und, so wie Blutung eintritt, verschwindet der Schmerz; diese Art von Zahnschmerzen kommt meist bei jungen vollblütigen Leuten vor, bildet remittirende, selbst intermittirende Anfälle mit klopfenden, reissenden Schmerzen, die an Heftigkeit rasch zunehmen, im Bette peinlicher sind und in freier Luft nachlassen. Blutegel an das Zahnfleisch vermehren nur die Congestionen, die auch gern nach Fussbädern zum Kopfe eintreten; doch muss man die Füsse warm halten, alle Säuren und erhitzenden Dinge vermeiden. Erkältung des Nahrungskanals verursacht gastrisches Zahnweh, welches bohrend, zuckend und anhaltend ist, die gastrisch belegte Zunge leitet dabei zur Diagnose, und ein Emeticum, Salmiak oder Liquor ammon. acet. mit Vinum stibiat. und Opium leisten hier treffliche Dienste. Rheumatisches, nach unterdrückter Hautthätigkeit entstandenes Zahnweh wechselt die Stelle des Zahns und des Zahnfleisches und wird durch Wärme gehoben. Gegen einen nervösen Zahnschmerz gebe man innerlich Pulv. Doveri und wende örtlich Narcotica, Rum, Kreosot an; letzteres zu gleichen Theilen mit Opium und Canthariden verbunden, ist sehr empfehlungswerth. (*Horn*, Archiv. 1836. Bd. I.)

DÜRR theilt, auf vieljährige Erfahrung gestützt, folgende Odontalgica mit: 1) Ein Opiatum odontalgicum:
℞ Extr. hyoscyam. ʒj, Extr. belladonn. gr. vj, Pulv. opii puri ʒß, Pulv. camphor. gr. vj, Ol. cajeput. gtt. xvj, Tinct. cantharid. gtt. viij, Tinct. guajaci volat. ℈ij. M. S. Eine Pille davon in den hohlen Zahn zu legen.
Dieses Mittel erprobte sich ihm oft und half in vielen desperaten Fällen. 2) Ein Mundwasser, aus einem Infus. hb. hyoscyam. et cicutae concentr. mit Spirit. cochlear. und flüchtigen Reizmitteln, z. B.
℞ Hb. hyoscyam., Hb. cicutae āā ℥j, infund. c. q. s. aq. ferv., stet p. hor. dimid. in loco calid., Colatur. ℥viij adde: Spirit. cochlear. ℥j, Liq. anod. min. Hoffm. ʒiß, Camphor. gr. x, Tinct. thebaic. ʒij. M. S. Mundwasser.
Bei diesen Mundwassern war der Gebrauch der, dass 2 Mal hinter einander ein Mund voll davon genommen, aber immer nur einige Minuten lang im Munde behalten wurde. Sie finden besonders bei dem am Häufigsten vorkommenden rheumatischen Zahnweh, und da, wo die Mundtheile nicht vorher schon durch andere scharfe Mittel bis zur Bildung von Blattern im Mund oder Excoriationen der Oberhaut gereizt worden sind, lauwarm gebraucht, ihre Anwendung. 3) Als beruhigendes, derivirendes Pflästerchen bewährte sich ihm, besonders beim weiblichen Geschlecht, folgende Mischung:
℞ Empl. matricol. Ph. W. ʒij, Opii puri gr. xv, Euphorb., Sem. sinap. āā ʒß, Terebinth. venet. ℈j. M. f. empl.
Es wird in der Grösse eines 24 Kreuzer-Stücks auf die Schläfe und hinter das Ohr auf die Vertiefung neben dem Processus mastoideus der linken Seite gelegt. 4) Bei habitueller Disposition zum Zahnweh bemerkte D. häufig, dass der stärkere Schmerz sehr oft abgehalten werden konnte, wenn man, so wie man eine entfernte Spur vom Schmerz empfindet, sogleich ein groschengrosses Janin'sches Zugpflästerchen hinter das Ohr der empfindlichen Seite legt, das Opodeldoc in die empfindliche Wange einreibt, ein Fussbad mit Senfmehl geschwängert an selbigem Abende gebraucht und bei sehr reizbaren Individuen in Zeit von einigen Stunden 1 — 2 Pulver aus:
℞ Tartar. vitriolat. ℈j, Nitri puri gr. x, Pulv. opii pur. gr. ß, Sal. c. c. vol. gr. j — ij, Elaeosacchar. menth. pip. gr. xv, M. f. pulv. det. in sextuplo.
einnehmen liess. (*Hufeland*, Journal. Band LXVI. St. 3. S. 40.)

ELWERT. Zwei Tropfen Blausäure, auf Baumwolle geträpfelt und in den hohlen Zahn gebracht, verscheuchten Zahnschmerzen. (*Elwert*, Die Blausäure, d. wirks. Heilm. in Lungenbeschw. etc. Hildesheim, 1821.)

FATTORI sagt, die Erfahrung zeige, dass es hinreiche, die Nerven des Zahnes zu zerstören, um zugleich jedes Gefühl zu vernichten und den Schmerz zu beseitigen. Durch eine Praxis von 22 Jahren ist derselbe zu der Erfahrung gekommen, dass folgende Versuchsweise die passendste sei. Sie besteht in der Anwendung eines kleinen Trepans, den man auf den kranken Zahn aufsetzt, nachdem man vorher den Kopf des Kranken gehörig gelagert und fixirt hat. Einige mit dem Instrumente gemachte Drehungen reichen hin, das Knochengewebe des Zahnes zu durchbohren, und die Spitze des Trepans theilt alsbald den Nerven, der in den Kanal des Zahnes hinabsteigt. Kaum ist diese Schneidung geschehen, so hören die Schmerzen auf der Stelle auf. Diese Methode hat noch den Vorzug, dass hierbei der Zahn sehr häufig erhalten wird. Besonders aber soll in denjenigen Krankheiten der Zähne, die F. Caries interna nennt, wo der Zahn sehr schmerzhaft ist, ohne in seinem Aeussern etwas Krankhaftes zu verrathen, diese Trepanation ein vollkommen sicheres Mittel darbieten. (*Fattori*, Trattato della cura, politezza e conservazione dei denti. Livorno, 1833.)

FAUCHARD versichert, bei heftigem Zahnweh öfters äusserlich ganz gesunde Zähne mit dem Grabstichel angebohrt, dadurch viel Eiter und Blut ausgeleert und die Schmerzen gehoben zu haben. (*Fauchard*, Zahnarzt. Berlin, 1743. Bd. I. S. 259.)

FERNE. Das gegen Odontalgie vielgerühmte Paraguay-Roux, früher ein Arcanum aus Paris, wirkt als Palliativmittel, namentlich wenn der Schmerz neuralgischer Art ist, höchst schmerzstillend, weniger bei rheumatischer Natur des Uebels. Die Formel dieser Zahntinctur ist folgende:

℞ Fol. et Flor. enulae bifront. ℥j, Flor. spilanthi oleraceae ℥iv, Rad. pyrethri ℥j, Alcohol. vini ℥viij. Macerentur per quindecim dies.

(Mediz. Zeitg. v. d. Verein für Heilk. in Preussen. 1836. No. 14. S. 69.)

FISCHER. Heftige rheumatische Zahnschmerzen wurden sogleich gestillt, als von folgender Mischung die Hälfte mit Milch bis zu einer Tasse eingekocht, und häufig an die hauptsächlich leidende Seite genommen und dann wieder ausgespieen wurde.

℞ Sem. papaver. alb. ʒij, Sem. hyoscyam. ʒj, Herb. cicutae ℥ß. M.

(*Hufeland*, Journal. Bd. LII. St. V. S. 106.)

GARDETTE zieht hohle und schmerzhafte Zähne aus, um den die Schmerzen verursachenden Nerven zu trennen, füllt sie mit Gold aus, und setzt sie dann unmittelbar darauf wieder in ihre Zahnfächer ein, in denen sie bald wieder festwachsen und nicht wieder schmerzen. Besonders eignen sich zu diesem Verfahren die Augen- und Schneidezähne. (The med. Recorder of orig. Papers and Intellig. Philad., 1827. January. Art. III.)

GASKOIN, J. S., empfiehlt kohlensaures Natrum bei Schmerzen von hohlen Zähnen; man soll die Höhle davon mit dem Pulver ausfüllen. (The Lond. med. Gazette. 1835. Febr.)

GERBI empfiehlt bei Zahnschmerzen vom Beinfrass einen Käfer, den er Curculio antiodontalgicus nennt, und der auf einer Art von Distel, Carduus spinosissimus, angetroffen wird. Bei der Anwendung nimmt man 14 — 15 Larven, zerdrückt eine nach der andern zwischen dem Daumen und Zeigefinger, und zerreibt die Feuchtigkeit so lange, bis alles Flüssige eingesogen ist. Den schmerzhaften Zahn muss man dann mit den beiden so zubereiteten Fingern, in so weit es möglich ist, nahe an der cariösen Oeffnung berühren; oder die Käfer werden zwischen Leder gerieben, damit sich die Feuchtigkeit derselben in das Leder ziehe. Mit diesem Leder wird der schadhafte Zahn berührt und gerieben. (Salzb. med. chir. Zeitg. 1795. Bd. I. S. 418.)

GRUITHUISEN. Bei entzündlichem Zahnschmerz steht der schmerzende Zahn öfters vor, und wenn man daran stösst oder beisst, so entsteht ein ungeheurer Schmerz. In diesem Falle beisse man auf ein aus einem Pfropf geschnittenes Stückchen Kork, nachdem man es zwischen den kranken und den gegenüberstehenden Zahn gelegt hat, nur ganz sanft ¼ — ½ Stunde lang. Der Zahn zieht sich zurück und der Schmerz hört auf. (Med. chir. Zeitg. fortgesetzt v. Ehrhart. Salzburg, 1820. 2. Bd. S. 240.)

GÜNTHER. Durch meine zeitherigen sorgfältigsten Beobachtungen hat sich mir erwiesen, dass eine Mischung von gleichen Theilen Tinct. myrrhae und Liquor myrrhae, unter dem Namen Tinct. odontalgica (Güntheri) gebraucht, alle andern an Wirksamkeit übertrifft, und dass solche selten, die Zahnschmerzen mögen von einer Ursache herrühren, von welcher sie immer wollen, ihren Zweck verfehlt. (*Hufeland*, Journal. Bd. LXXXVII. St. VI. S. 113.) Das reine Crotonöl ist ein wahres Specificum gegen rheumatische Zahnschmerzen. Ist ein cariöser Zahn die Ursache, so ist der Erfolg unsicher; vollständig aber ist er jedes Mal, wenn die Ursache in rheumatischem Reize der Zahnnerven, selbst cariöser Zähne liegt. Die Einreibung muss man mehrere Male, alle 4 — 6 Tage, in folgender Art wiederholen. Der Patient legt sich mit der gesunden Seite des Kopfs auf eine feste Unterlage, ein Sophakissen etc., der Arzt stellt sich ihm zur Seite und lässt 2 — 4 Tropfen, je nach der Vulnerabilität des Hautorgans, auf die Vertiefung zwischen Processus mastoideus und Ohrläppchen der leidenden Seite fallen. Dann fasst man, um die Haut zu fixiren, das Ohrläppchen mit einer Hand, während man mit dem

Mittelfinger der andern in kreisförmigen Bewegungen, doch fortwährend in derselben Richtung, das aufgetröpfelte Oel 5 — 8 Minuten sorgfältig verreibt, und zwar so, als wolle man mit dem reibenden Mittelfinger, auf den man zur Unterstützung den Zeigefinger legt, fortwährend in den vom Processus mastoideus, vom Ramus ascend. maxill. infer., und dem untern äussern Theile der Ohrmuschel begrenzten dreieckigen Raum eindringen, vermeidet aber dabei sorgsam, das Ohr selbst mit dem Oele zu berühren, und nimmt sich in Acht, die kreisförmigen Bewegungen über die Grösse eines Viergroschenstücks auszudehnen, da das nach kaum 2 Stunden entstehende Erythem so schon auf die nahen Theile sich verbreitet. Mit angestrengter Aufmerksamkeit, als wolle man gleichsam die eigene Nervenkraft durch den manipulirenden Finger überströmen, setze man diese kreisförmigen Bewegungen in einer und derselben, nicht rückgängigen Richtung fort, bis alles Oel verrieben ist, worauf man das etwa rings herum, vorzüglich am Ohre, noch befindliche Oel mit einem Tuche genau abwischt, und dem Patienten verbietet, mit den Fingern an die erwähnte Stelle zu greifen, und das Ohr etwa mit einem um das Kinn herumlaufenden Tuche nach hinten zu binden. Um jede Berührung dieser Stelle zu vermeiden, lasse man immer einige Stunden lang ein hinter das Ohr hinlaufendes leinenes Tuch tragen. (Allgem. mediz. Zeitg. 1838. No. 7.)

HANDEL. Wenig Palliative gegen den äusserst grausamen, oft fast bis zur Raserei treibenden Schmerz von hohlen Zähnen möchten wohl nachstehendem an schneller Hülfe gleichkommen:

℞ Ol. hyoscyam. ℥j, Opii thebaic. ʒß, Extr. belladonn., Camphor. āā gr. vj, Ol. cajeput., Tinct. cantharid. āā gtt. viij. Redigantur in formam opiatae.

Hiervon wird eine geringe Portion so lange in die schmerzende Zahnhöhle gesteckt, bis der Gepeinigte die ersehnte Ruhe verspürt. (*Hufeland*, Journal. Bd. X. St. 1. S. 162.)

HEIM fand bei Zahnschmerzen von hohlen Zähnen, an denen kleine Kinder oft so sehr leiden, den äussern Gebrauch der Opiumtinctur stets schnell hülfreich. (*Horn*, Neues Archiv. Bd. XI. Hft. 1. S. 184.)

HENRY's Zahnkitt für hohle Zähne besteht aus 81,4 Mastix und 18,6 Schwefeläther. Beides lässt man, kalt gemischt, zusammen stehen. Nach gänzlicher Auflösung seihet man die Flüssigkeit durch und bewahrt sie in einem wohlverschlossenen Fläschchen. In die vorher wohl gereinigte und getrocknete Höhle des Zahnes bringt man ein mit diesem Kitte getränktes, die Höhle vollkommen ausfüllendes Kügelchen von Baumwolle. (*Behrend*, Allgem. Repert. der mediz. chir. Journal. d. Ausland. 1835. No. 2. S. 144.)

HIRSCH rühmte den Saft der zwischen den Fingern zerdrückten Coccinella septempunctata zur Stillung der Schmerzen bei cariösen Zähnen. Da aber dies Insect nicht immer hilft und, wo Entzündung vorhanden ist, nicht passt, ja oft den Schmerz vermehrt, so empfiehlt er ein anderes Mittel, das in manchen Fällen hilft, wo jenes nicht wirkt. Es ist dies das Insect Cynips rosarum, welches in den Rosenschwämmen an wilden Rosensträuchern befindlich ist; ein solches weisses Würmchen wird zwischen den Fingern zerdrückt, und sogleich der schmerzhafte Zahn und das Zahnfleisch damit gerieben. (*Hirsch*, Prakt. Bemerkungen üb. d. Zähne. Jena, 1801. S. 132 u. 135.) — SAUTER empfiehlt die Coccinella septempunctata äusserlich und innerlich; in der Tinctur gegen Zahnweh äusserlich, und innerlich als ein neues animalisches Anodynum gegen Zahn- und Gesichtsschmerz als schnell beruhigendes Mittel. (*Hufeland*, Journal. Bd. XIV. St. 2.)

JÖRDENS, P. G. Nichts habe ich theils aus eigener Erfahrung an meinem Körper, theils aus vielfältigen andern, in den wüthendsten Zahnschmerzen, selbst wenn sie cariös oder eine rheumatische Ursache dieselben hervorbrachte, wirksamer gefunden, als das auf Baumwolle eingelegte Oleum menth. piper. (*Hufeland*, Journal. Bd. IV. St. 3. S. 533.)

KÖCKER, L., erklärt sich gegen den allgemein angenommenen Grundsatz, den entblössten Zahnnerven und die denselben umkleidende Membran gänzlich zu zerstören, und stellt dagegen folgende Indicationen auf: 1) Der Caries und der Irritation der innern Zahnhaut Einhalt zu thun durch sorgfältige Entfernung alles Krankhaften; 2) die Blutung zu stillen und die vielleicht verwundete Membran zu heilen, zu welchem Ende K. die entblösste Stelle mit einem roth glühenden feinen Eisen schnell berührt; 3) die Membran gegen alle äussere und fremdartige Einflüsse künstlich zu schützen, weshalb K. nach sorgfältiger Abtrocknung der vorher kranken Aushöhlung des Zahnes zunächst auf den Brandschorf des Nerven oder seiner Haut eine feine Bleiplatte legt und den übrigen Raum mit Gold ausfüllt. (The American medic. Recorder etc. 1821. April. S. 241.)

KOPP empfiehlt gegen Zahnschmerzen die Bertramtinctur. Sie besteht aus:

℞ Tinct. Pyrethri ℈ij, Camphor. gr. xvij, Laud. liq. Syd. ʒj. M. D. S. Auf Baumwolle gebracht in den hohlen Zahn zu stecken, so wie auch das, den schmerzenden Zahn umgebende, Zahnfleisch damit zu bestreichen.

(*Kopp*, Denkwürdigkeiten in d. ärztlichen Praxis. Bd. I. S. 341. Frkft. a. M., 1830.)

KREMLER will die heftigsten, durch nichts zu beseitigenden Zahnschmerzen durch die örtliche Anwendung des Magen-

saftes und Schleimes von einem eben geschlachteten Schweine gehoben haben, wobei mehrere kleine Würmer aus den Zähnen hervorkamen. (*Froriep's* Notizen. Bd. I. S. 287.)

KUHN bringt 2 Gr. Alum. pulv. in die Höhle des cariösen Zahnes, worauf die Schmerzen aufhören, und die weitere Zerstörung verhindert werden soll. (*Hänel*, Summ. Leipzig. Bd. II. Hft. 1. S. 34.)

LENTIN empfiehlt das Acid. phosphor. mit Myrrha verbunden (30 Tropfen Acid. phosphor. auf ℥ß Tinct. myrrhae) gegen die Caries der Zähne. (*Lentin*, Beiträge zur ausüb. Arzneiw. 2 Bd. Leipzig, 1798.)

LINDERER sen., C. J. und LINDERER, Jos. Die palliative Behandlung. Ist der dynamische Charakter eines Zahnschmerzes deutlich zu erkennen, so sind auch besondere Mittel zur Heilung erforderlich. Im Allgemeinen ist noch zu erwähnen, dass gewöhnlich auf das diätetische Verhalten zu wenig Rücksicht genommen wird, was aber fehlerhaft ist; nur in manchen Fällen möchte ein bestimmtes diätetisches Verhalten von wenig Einfluss sein. Eben so muss man auch oft auf die Verdauungswerkzeuge Rücksicht nehmen, ob offener Leib vorhanden ist, etc. Der rheumatische Zahnschmerz erfordert zur Kur: Wiederherstellung der unterdrückten Secretion der Haut, deshalb Wärme, doch nicht zu grosse. Der Kranke muss schwitzen, und kann zu diesem Zweck Fliederthee mit etwas Citronensaft trinken, er muss Diät beobachten, und verdünnende Getränke wählen. Zuweilen ist ein Fussbad gut, besonders wenn die Erkältung von den Füssen ausging; im Munde können theils warme Ausspülungen, theils reizende Mittel, die eine vermehrte Speichelabsonderung bewirken, von Nutzen sein. Im Nacken oder hinter den Ohren werden oft Vesicatorien empfohlen, doch ist ihre Wirkung ungewiss. Zuweilen ist ein russisches Bad von Nutzen. Im Gehörgang hat man narcotische, ätherische, scharfe Mittel angewandt, und ihn mit Baumwolle ausgestopft, um abzuleiten oder auf die Zweige des Trigeminus zu wirken, die zum Ohre gehen. Ein zu grosser Reiz in demselben kann leicht schädlich werden. Die Baumwolle dient zur Erwärmung. Ist Entzündung vorhanden, oder die Höhle schon eröffnet, so muss man auf diese mit Rücksicht nehmen. Ist chronischer Rheumatismus oder Gicht vorhanden, so kann der Patient wohl nicht so lange, bis der Zahnschmerz durch Bekämpfung dieser Krankheiten aufhört, warten. — Entzündlicher und congestiver Zahnschmerz. Der Letztere ist als ein geringer Grad des Erstern zu betrachten. Ist bei dieser schon eine Parulis erfolgt, so muss diese behandelt werden. Was die allgemeine Behandlung betrifft, so muss man antiphlogistisch verfahren, der Kranke darf keine erhitzenden Speisen geniessen, und muss kühlende Getränke zu sich nehmen. Sind Stockungen im Unterleibe vorhanden, so ist ein Abführmittel von Infus. sennae von Nutzen. Der Andrang des Blutes zum Kopfe muss verhindert werden, der Kranke darf mit dem Kopfe nicht niedrig und nicht auf zu weichen Betten liegen. Es ist gut, wenn man über das Kopfkissen Wachsleinwand legt. Ein Fussbad mit Senfmehl ist zuweilen sehr gut, um das Blut abwärts zu leiten. Im Munde darf man keine scharfen Mittel anwenden, sondern kühlende Mundwässer. Oertliche Blutentleerungen, besonders durch Blutegel, sind zuweilen von vielem Nutzen; hierbei geschieht aber oft der Fehler, dass zu wenig angesetzt werden. Ein Aderlass könnte wohl nur bei einem höhern Grade der Entzündung, also bei bedeutender Parulis zuweilen nützlich sein. Ein Senfteig im Nacken oder auf dem Oberarm kann als ein ableitendes Mittel im Anfange vortheilhaft wirken. Die angeführten Mittel heben nur mittelbar den Schmerz, man kann deshalb zugleich auch unmittelbar den Nerven durch Narcotica zu beruhigen suchen. — Nervöser Zahnschmerz. Scheint das Uebel mehr örtlich zu sein, so wählt man verschiedene Narcotica, Opium, Belladonna, und brennt den etwa frei liegenden Nerven. Das Ausziehen von Zähnen oder Wurzeln hilft nicht immer, aber doch zuweilen. (*Linderer sen.*, *C. J.* u. *Linderer*, *Jos.*, Handb. der Zahnheilk. Berlin, 1837. S. 413 u. f.)

MELLIN. Der Kampher, mit Baumwolle in hohle Zähne gelegt, soll nach der Meinung Einiger die Zahnschmerzen heben; Andere lassen 1 Messerspitze Kampher in Essig kochen, und diesen Essig im Munde halten. (*Mellin*, Die Hausmittel. Kempten, 1786.)

MOMBERT empfiehlt bei einzelnen hohlen Zähnen das Plombiren mit Staniol, bei mehreren den Kitt aus einer gesättigten Auflösung des Sandaraks in Schwefeläther. Gegen den rheumatischen Zahnschmerz ist die Cantharidentinctur, ans Zahnfleisch gebracht, das beste Mittel. (*Hufeland*, Journal. 1831. Juli.)

NAUMANN. Ein zweckmässiges Mundwasser, welches gegen Erkältungszahnschmerz lauwarm anzuwenden ist, besteht in einem starken Infus. calami vinos. (*Naumann*, Handbuch der medizinischen Klinik. Berlin, 1829. Bd. I. S. 95.)

NOPITSCH hat bei cariösem Zahnschmerz einige Tropfen Acid. nitric., mittelst eines feinen Haarpinsels in den cariösen Zahn gebracht, wirksam gefunden. (*Froriep's* Notiz. B. IX. Nr. 5. 1824. S. 80.) HILDEBRAND nennt als ein sicheres Mittel gegen Zahnweh die Salpetersäure. (*v. Graefe* u. *v. Walther*, Journal. Bd. XIX. Hft. 3. S. 514.) — RYAN sagt, dass die Salpetersäure ein ganz vortreffliches Mittel gegen die durch hohle Zähne entstandenen Schmerzen sei. Man feuchtet

ein Charpiekügelchen mit der Säure an, und legt es vermittelst einer Sonde behutsam in den hohlen Zahn. Will man einen hohlen Zahn plombiren lassen, so ist es sehr gut ihn auf diese Weise behandelt zu haben. (London medical and surgical Journal. July 1831.)

ODIER sagt, dass das Magisterium bismuthi, in den Mund genommen, Zahnschmerzen stille. (Götting. Anzeig. von gelehrten Sachen. 1791. S. 475.)

OSBORN. Das Ol. terebinth. örtlich angewendet hat sich im nervösen Zahnschmerz und Schmerz der Kinnlade, welche oft während der Schwangerschaft vorkommen, nützlich bewiesen. (The New-York med. Repository. Vol. VI.)

PLENK's Empl. ad tempora seu odontalgicum:

℞ Tacamahacae, Carannae, Styrac. calamit., Mastichis ãã ℥j, Opii ℈iv, Cont. et igne liquef. adde Terebinth. venet. ℥ij, Bals. peruv. ℥ß, Ol. succini ʒj. M. f. empl. S. Im Nacken, auf die Schläfe, oder hinter die Ohren bei rheumatischem Zahnweh u. s. w. zu legen.

(*Plenk*, chirurg. Pharm. u. s. w. A. d. Lat. Wien, 1790. S. 205.)

REICHENBACH. Mit Kreosot angefeuchtete Baumwolle in die Höhlung des Zahnes gesteckt, oder auch das Ausspülen des Mundes mit Kreosotwasser vertreibt den Zahnschmerz schnell und dauerhaft. (*Schweigger*, Neues Journ. für Chemie und Physiol. 1833. Bd. VIII. Hft. 2.) — KNEISEL empfiehlt das Kreosot. (Mediz. Zeitg. v. d. Vereine f. Heilk. in Preussen. 1833. No. 52.) — OTTO bestätigt gleichfalls die Wirksamkeit des Kreosots gegen Zahnschmerzen. (*Casper*, Wochenschrift. 1835. S. 245.) — WOLFF. Das unverdünnte Kreosot, mittelst Baumwolle in den hohlen Zahn eingelegt, leistete Ausserordentliches. (Mediz. Zeitung v. d. Verein für Heilk. in Preussen. 1834. No. 30. S. 141.)

RUST. Entsteht der Zahnschmerz durch einen schadhaften oder cariösen Zahn, und ist derselbe nicht entzündlicher Natur, so kann ich folgende Mittel aus vielfacher Erfahrung als die besten empfehlen.

℞ Aeth. vitriol., Tinct. opii simpl. ãã ʒß, Olei caryophyll. ℈j. M. S. Einige Tropfen mit Baumwolle auf den hohlen Zahn anzuwenden.

℞ Aeth. vitriol., Tinct. opii simpl. ãã p. aequ. M. S. Einen Theelöffel voll öfters in die Backe der leidenden Seite einzureiben.

Als ganz vorzüglich wirksam hat sich jedoch folgende Pillenmasse seit vielen Jahher bei meinen leidenden Zahnkranken bewährt:

℞ Extr. belladonnae, Extr. Hyoscyami, Opii puri ãã gr. x, Pulveris rad. pyrethri ʒß, Olei caryophyllor. gtt. xx. Fiat massa, ex qua form. pil. gr. j. S. Eine Pille in den hohlen Zahn zu stecken.

(*Rust*, Magazin der gesammten Heilkunde. Bd. III. Jahrg. 1818. Heft 3. S. 474.)

SCHLEGEL. Meerrettig, theils in den hohlen Zahn gelegt, theils an das Zahnfleisch applicirt, lindert die heftigsten Zahnschmerzen. (*Schlegel*, Material. f. die Staatsarzneiw. und pr. Heilkunde. 4te Sammlung. Jena, 1804.)

SCHMUCKER fand die Application von Blutegeln in allen Gattungen von Zahnschmerzen, die cariösen ausgenommen, jederzeit wirksam. (*Schmucker*, Vermischte chirurg. Schrift. Berlin, 1785. Bd. I. S. 103.)

SPIX und MARTIUS berichten, dass das Piper reticulatum in Brasilien in der Provinz St. Paul als Reizmittel bei Zahnweh und Schlangenbiss im Gebrauche sei. (*Buchner* u. *Kastner*, Repertor. f. d. Pharm. Bd. XVII. Hft. 2. Abschn. 1.)

van SWIETEN erzählt von einem Empiriker in Amsterdam, der Zahnschmerzen dadurch hob, dass er die Hand so auf die leidende Seite legte, dass die vier Finger auf dem behaarten Theil ruhten, während er mittelst des Daumens einen kräftigen Druck unter dem Ohrläppchen machte, und so den Nerven, der Zweige zum Oberkiefer schickt, comprimirte. Auch war der Druck auf jene Nerven wirksam, die zu beiden Seiten unter dem ersten Backenzahn in den Unterkiefer treten. (*van Swieten*, Comment. in Boerhaave Aphor. 1741. Bd. I. S. 369.)

TESKE empfiehlt zur Stillung der Zahnschmerzen den mineralischen Magnetismus. (*Teske*, Neue Versuche zu Kuren von Zahnschmerzen mittelst eines magnetischen Stahles. Königsberg, 1765.) — SCHMIDT. Man hält den Nordpol eines künstlichen Magnets 2 — 5 Minuten an den schmerzenden oder hohlen Zahn, wobei der Magnet etwas erwärmt oder mit einem Tuche umwunden sein darf. Bei geschwollener oder spannender Wange streicht man über sie einige Male den Magnet. (*Hufeland*, Journal. 1834. Septbr.)

THUNBERG empfiehlt gegen Zahnschmerz das Cajeputöl. (Samml. auserlesener Abhdlgn. z. Gebr. f. prakt. Aerzte. Bd. X. S. 734.)

TOIRAC rühmt gegen Schmerzen in cariösen Zähnen folgende Mittel:

1) ℞ Alcohol. camphor. satur. ʒij, Bals. commendator. gr. x, Tinct. opii gtt. xxx, Ol. menth. essent. gtt. x. M.
2) ℞ Tinct. pyrethri conc. ʒj, Tinct. opii gtt. xx. M.
3) ℞ Acetatis plumb., Sulphat. zinci ãã gtt. xx, Tinct. opii ʒß, Tritura ut formetur pasta.

Man bringt davon etwas, 2 Mal so gross, als ein Stecknadelknopf, in den Zahn, und wiederholt dies 1 — 2 Mal in 24 Stunden.

Noch lobt T. das unter dem Namen Paraguay-Roux bekannte concentrirte alcoholische, durch Destillation oder Maceration erhaltene Präparat von Spilanthus oleraceus. (*Froriep's* Notizen. 1833. Bd. XXXVIII. No. 14. S. 224.)

VOGEL. Entsteht der Zahnschmerz von Würmern in den hohlen Zähnen, so ist der Dampf von Semen hyoscyami, das man auf glühende Kohlen wirft, ein schmerzstillendes Mittel. Man fängt diesen Dampf in eine mit der concaven Fläche darüber gehaltene Schüssel auf, in welche man hierauf kochendes Wasser giesst, und lässt dann den Dampf durch einen Trichter an und in den hohlen Zahn gehen, indess durch ein über der Oberlippe fest gehaltenes und über der Schüssel herunter hangendes Tuch verhütet wird, dass etwas davon in die Nase kommt. (*Vogel*, Von Kopf- und Zahnschmerzen. Berlin, 1814. S. 81.)

v. WILLICH, M., sagt in seinen Erfahrungen und Bemerkungen über die Krankheiten auf der Insel Rügen, dass Zahnschmerzen dort erstaunend häufig vorkommen. Sind keine hohlen Zähne da, so heben warme Kräuterkissen auf die Backe gelegt, Senfpflaster oder geriebener Meerrettig hinter das Ohr gelegt, dieselben gewöhnlich. Ist aber ein hohler Zahn schuld, so ist unstreitig das einzige sichere Mittel, den sonst doch wiederkehrenden Zahnschmerz los zu werden: man reisse ihn aus und werfe ihn von sich! Cajeputöl auf kleine Charpiekuchen getröpfelt und an den hohlen Zahn gelegt, ist das sicherste Linderungsmittel; noch besser und wirksamer ist es, wenn es mit etwas Tinct. thebaic. vermischt ist. (*Hufeland*, Journal. Bd. XXI. St. 2. S. 57.)

Die frische, keilförmig zugeschnittene, an einem Faden befestigte und möglichst tief in den Gehörgang gebrachte Wurzel von Plantago major beweiset sich als sanftes Epispasticum gegen rheumatische Zahnschmerzen wirksam. (*Richter*, Speziell. Therapie. Berlin, 1821. Bd. X.)

Ein russisches Volksmittel gegen Zahnschmerzen ist das aus dem Origanum vulgare oder aus Origanum creticum gewonnene Oel, welches auf Baumwolle getröpfelt in die hohlen Zähne gelegt wird. (Russische Samml. f. Natur- u. Heilk. Bd. II. S. 248.)

Die endermatische Application der Tinct. aconiti stündlich, beim Nachlass der Schmerzen alle 2 — 3 Stunden; dann auch die endermatische Anwendung des essigsauren Morphiums, zu $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Gran mit 3 Gran arabischen Gummi's, hinter dem Ohre oder an den Schläfen, vertreibt den Zahnschmerz. (Bericht an die hohe Regierung üb. die Verrichtungen des Gesundheitsrathes pro 1832. Zürich, 1833.)

OPHTHALMIA ARTHRITICA. *Die gichtische Augenentzündung.* (Ophthalmia catarrhosa.)

ARNEMANN versichert, bei der arthritischen Ophthalmie oft mit dem besten Nutzen verdünntes Laudanum angewandt zu haben. (*Arnemann*, System der Chirurgie. Göttingen, 1798. Bd. I. S. 12.) — HIMLY wendet das Laudanum unverdünnt in diesem Uebel an. (*Hufeland*, Journal. 1811. Febr. S. 61.)

BEER, G. Jos. Alles bleibt in dieser Entzündung fruchtlos, wenn der Arzt nicht vom ersten Augenblicke an, wenn er den Kranken zu behandeln bekommt, die alte und krankhafte Thätigkeit an den Füssen kräftig und schnell hervorzurufen sich bestrebt. Das sicherste und wirksamste Mittel war mir bisher immer ein recht warmes Fussbad aus einem starken Aufgusse von Senfmehl bereitet, oder ein gewöhnlicher, recht scharfer Senfteig, in welchen ich, so lange es der Kranke dulden konnte, die Füsse von den Knöcheln bis über die Waden leicht einwickeln liess. — Bei Kranken, die dieses heftig wirkende, aber schnell zum Ziele führende Mittel zu sehr fürchten, muss man freilich wenigstens Blasenpflaster, auf die Waden gelegt, zu Hülfe nehmen, und diesen, wenn sie heilen wollen, Fontanelle substituiren, um die Ableitung noch hinlänglich zu unterhalten; aber sie wirken viel zu langsam, und das Auge geht früher verloren, ehe sie eine bedeutende Blase erzeugen, wenn sich schon in dem Augenblicke ein Aftereiterungsprozess in der Hornhaut auszubilden droht, indem der Arzt sie auflegen lässt. (*Beer, G. Jos.*, Lehre von den Augenkrkhtn. Wien, 1813. Bd. I. S. 576.)

BENEDICT, Tr. W. G. Die gichtische Augenentzündung kann unter vier verschiedenen Formen auftreten. Diese sind: 1) die Blepharophthalmia arthritica; 2) die Ophthalmoblennorrhoea arthritica; 3) die Iritis arthritica; 4) die Ophthalmitis arthritica. — Bei der ersten Form sind es die trockne, und besonders die trockne aromatische Wärme und wiederholte Ableitungen, Senfteige, auf den Oberarm oder in den Nacken gelegt, Einreibungen der Brechweinsteinsalbe in dieselben Stellen etc., hier allein, durch deren Beihülfe diese Krankheit allmälig getilgt wird. — Die Behandlung der Ophthalmoblennorrhoea arthritica muss mit Entfernung der Ursache derselben begonnen werden. Während diese Ableitung statt findet, wird eine streng antiphlogistische Behandlung eingeleitet, indem diese Form keine Spur von Torpor an sich trägt, sondern durchaus einen rein synochösen Charakter in ihren Erscheinungen darbietet. Daher ein starker, bis zur Abnahme der Schmerzen im Auge fortgesetzter Aderlass, selbst in dringenden Fällen die Eröff-

nung der Schlafpulsader neben derselben, den Anfang der Behandlung machen müssen. Ob das erkrankte Auge die sonst so wohlthätigen kalten Umschläge verträgt oder nicht, wird ein baldigst angestellter Versuch wohl lehren müssen. In diesem Falle wird man allein zu der Scarification der geschwollenen Bindehaut und zu der Anwendung der trocknen Wärme seine Zuflucht zu nehmen sich gezwungen sehen. In dem Falle dagegen, wo die kalten Umschläge offenbar Nutzen schaffen, gebrauchen wir dieselben so lange, bis die Geschwulst des Auges vollständig zu der Form der Taraxis zurückgeschritten ist, worauf dann die Anwendung eines bleihaltigen Augenwassers, so wie zuletzt die trockne Wärme die Reihe der örtlichen auf das Auge zu bringenden Mittel beschliessen. Die inneren, während dieser Ophthalmoblennorrhoe angezeigten Mittel müssen ebenfalls aus der Zahl der antiphlogistischen ausgewählt werden. Daher es leicht zu ermessen ist, dass die sogenannten Antiarthritica hier nicht in Gebrauch gesetzt werden dürfen. Gelinde antiphlogistische Abführmittel aus der Klasse der Pulpen und der Mittelsalze und das Calomel sind wohl hier allein mit einigem Erfolg zu empfehlen. Sie werden in solchen Dosen gebraucht, dass reichliche Stuhlgänge darauf eintreten, und also auch auf diesem Wege die Ableitung von dem Auge möglichst bald zu Stande gebracht werden kann. Die pseudo-arthritische Ophthalmoblennorrhoe wird fast in allen Stücken auf dieselbe Weise behandelt, nur dass in dem Gebrauch der ableitenden Mittel dem Arzt eine freiere Auswahl zu Gebote steht. — Die Behandlung der gichtischen Ophthalmitis beruht auf der Erfüllung von 4 verschiedenen Anzeigen: 1) der Tilgung der vorhandenen Gichtschmerzen; 2) der Ableitung des Gichtleidens von dem Auge; 3) der Tilgung der in demselben vorhandenen Atonie des Gefässsystems, und endlich 4) der Minderung der gichtischen Anlage in dem ganzen übrigen Körper. Bei der letzten Indication sieht sich der Arzt auf diätetische Vorschriften und ein zweckmässiges Verhalten allein eingeschränkt, da alle sogenannten Antiarthritica den grössten Schaden bringen. Um die Schmerzen zu tilgen, ist der Arzt allein auf das Opium eingeschränkt, das er, mit Speichel vermischt, während der Schmerzanfälle, alle Stunden 2 — 3 Gran pro dosi, einreiben lässt, und womit er so lange fortfährt, als die Dauer der Schmerzen dieses Mittel zu gebrauchen gebietet. Der häufige Wiedereintritt derselben wird auch eben so oft die Wiederholung der Inunctionen gebieten. Jederzeit erwählt man zu denselben die reine Mohnsaftsubstanz, indem die geistige Tinctur dieses Mittels bei der mehrmaligen Anwendung die Haut zu verhärten und zur Resorption untauglich zu machen scheint. Auch ist es gut, wenn eine halbe Stunde nach geschehener Einreibung die Haut an der Stelle derselben sorgfältig gereinigt und für eine wiederholte Einreibung vorbereitet wird. Die zweite Heilanzeige, die Ableitung des Gichtleidens von dem Auge, bedarf hier der stärksten Mittel, um eine kräftige Revulsion möglichst schnell zu veranlassen. Je zeitiger die Einwirkung dieses Mittels auf das Auge statt findet, desto mehr wird ein günstiger Erfolg für den Kranken zu hoffen sein. Der erste Platz unter den hierher gehörigen Mitteln gebührt ohne Zweifel dem in dem Nacken angebrachten Haarseil. Wo der Kranke die Anwendung desselben nicht gestattet, oder auch seine Individualität dasselbe nicht anzuwenden erlaubt, da kann an dessen Stelle die Einreibung der Brechweinsteinsalbe in den Nacken versucht werden. Ferner gehören hierher Senfpflaster, abwechselnd auf die Waden, Schenkel etc. gelegt, reizende Fussbäder; Fontanellen, auf den Oberarm angebracht scheinen theils eine zu langsame, theils eine zu schwache Ableitung zu veranlassen. Der Wachstaffent, in Form einer Kappe um einen Theil des Gesichts und auf dem Schädel angebracht, zeigt sich bei allen Formen der Augengicht, in Verbindung mit den erwähnten Mitteln, ebenfalls wohlthätig. Nur achte man dann sorgfältig auf die örtlichen, durch den Wachstaffent hervorgerufenen Schweisse, damit nicht eine während der vermehrten Ausdünstung oder kurz nach derselben veranlasste Erkältung des Gesichts und Kopfes die Gichtschmerzen auf eine noch viel schlimmere Art zu veranlassen im Stande ist. Vor Allem aber ist auf die während des sich aus der Ophthalmitis ausbildenden Glaucoms statt findende Stuhlverstopfung zu achten. Man wählt für diese Krankheit die Mittelsalze mit leichten seifenartigen Extracten aus, die schwefelsauren Mittelsalze, das Seignettesalz, den Tartar. tartarisat., die man aber nicht allein, sondern mit Extr. taraxaci, saponariae, graminis, chelidon. major., fumariae versetzt nehmen lässt, um ihre abführende Kraft zu mindern, und auch die nach der fortgesetzten Anwendung gewöhnlich zurückbleibende Stuhlverstopfung zu mässigen. Es werden diese Mischungen in solcher Gabe gereicht, dass täglich einige breiartige Stühle eintreten. Nach 8 — 14 Tagen setzt man sie einige Zeit hindurch aus, wartet, ob die Verstopfung sich wieder einstellt, und beginnt dann augenblicklich aufs Neue die Anwendung derselben. Die dritte Heilanzeige in der gichtischen Ophthalmitis, die Tilgung der Atonie der Gefässe des Bulbus, ist ebenfalls nicht zu vernachlässigen. Aber nur die trockne aromatische Wärme, — und nach gänzlicher Tilgung des vorhandenen Gichtleidens im Auge, spirituöse Einreibungen in die Stirn- und Schläfegegend, und geistige Dämpfe, von den Handtellern an das Auge geleitet, — können hier mit Vorsicht gebraucht werden. *(Benedict, Tr. W.*

G., Handb. der prakt. Augenheilk. Leipzig, 1823. Bd. II. S. 239 u. f.)

BUSSE. Bei sämmtlichen Entzündungsformen der arthritischen Ophthalmie wurde mit Abnahme des activen Zeitraums, wo noch Schmerz und Lichtscheu fortdauern, und die Gefässe der Conjunctiva noch viel Blut enthalten, örtlich die verdünnte Opiumtinctur in steigendem Verhältniss angewendet. Zu diesem Behuf wurde eine eigene Vorschrift gegeben, nämlich eine Tinct. opii vinosa, zur Vermeidung der oft zu starken Wirkung der spirituösen Tinct. thebaica und des Laudan. liq. Syd. Im zweiten Stadio wurde dann ausser diesen Mitteln zu mehr adstringirenden tonischen übergegangen, namentlich zum Lapis divinus, Zincum sulphuric. etc. (*Busse*, Bericht über die Augenklinik. *Hufeland*, Journal. Bd. XLI. St. 5. S. 56.)

CALLISEN, A. C. P. Die Behandlung der arthritischen Ophthalmie, die besonders bei schneller Ausbildung der Varicosität und des Glaucoms, allemal unheilbare Blindheit droht, erfordert zunächst die Heilung der Gicht selbst, wobei jedoch zu bemerken ist, dass hageren, zu Fieberbewegungen sehr geneigten Gichtkranken durchaus keine hitzenden Antiarthritica gegeben werden dürfen, weil die Entzündung durch diese nur vermehrt werden würde. Zur Beseitigung der Schmerzanfälle, unter denen sich die Pupillensperre und das Glaucom entwickeln, dienen als Palliativmittel die flüchtige Salbe mit Opiumtinctur, oder das reine Opium, wovon jede Viertelstunde 1 Gran mit Speichel über die Augenbraunen eingerieben wird, bis der Schmerz aufhört. Auf das Auge selbst darf bei reizbaren, fiebernden Kranken bloss ein mässig gewärmtes Tuch, und bei phlegmatischen bloss ein leichtes, trocknes, aromatisches, mit Kampher geriebenes Kräuterkissen gelegt werden, wobei zugleich auf eine gleichmässige Mitteltemperatur des Krankenzimmers sorgfältig zu achten ist. Um aber die Gefahr fürs Auge auf eine dauerhafte Weise zu entfernen, zeigen sich ableitende Mittel am Nützlichsten. Fontanelle, Haarschnüre, Seidelbast, besonders aber Einreibungen der Brechweinsteinsalbe in den Nacken, oder bei dringender Gefahr zuerst hinter die Ohren. Langwierige, von Arthritis incongrua verursachte Ophthalmien, die sich auf die äusseren Gebilde des Augapfels beschränken, verschwinden zuweilen, wenn es durch reizende Fussbäder etc. gelingt, einen leichten Anfall des Podagra's zu Stande zu bringen. Uebrigens sind alle Augenwässer und Salben in der Regel schädlich, und Blutentleerungen pflegen die Entstehung von Blindheit zu befördern. Wenn aber die Entzündung in glaucomatöse Verbildung oder Atrophie überzugehen droht, so könnte man die Anwendung reizender Substanzen vermittelst des Galvanismus, nach Weinhold's Methode, versuchen. (*Callisen, H.*, System der neuern Chirurgie. A. d. Lat. übers. von A. C. P. Callisen. Kopenhagen, 1822. Bd. I. S. 700.)

FISCHER, J. N. Unsere erste Sorge war, den Patienten allen jenen schädlichen Einflüssen zu entziehen, die als nächste Ursachen die Augenkrankheit veranlasst hatten, und das nur in seltenen Fällen vorhandene Fieber zu beschwichtigen. Da aber die Ophthalmitis arthritica constitutionell ist, und auf eine Fortpflanzung der Unterleibsvollblütigkeit, eine Uebertragung oder Ablagerung der chronischen Abdominalgicht auf's Auge hindeutet, so trachteten wir bei jeder, besonders bei erworbener, nicht ererbter Arthritis vor allem Andern den Heerd der Gicht, das Pfortadersystem, den Unterleib, von seiner venösen Ueberfüllung, und das Blut von seiner fehlerhaften Mischung, seinen gichtischen Schlacken zu befreien, und so die gichtische Anlage zu bekämpfen; am Sichersten und Liebsten durch die Mineralwässer in Karlsbad oder Marienbad. Im Falle die Verhältnisse der Patienten diese Kur nicht erlaubten, suchten wir unsern Zweck durch diese versendeten Mineralwässer, durch die Molken- und Weintraubenkur, oder durch die sogenannten gelind auflösenden Mittel zu erreichen, die täglich einige breiartige Stühle bewirken. Damit verbanden wir nach Umständen die Kämpf'schen Klystire und Holztränke, wobei die Beschaffenheit des Urins sorgfältig beobachtet wurde. Gewöhnlich geben wir anfänglich gelind antiphlogistische Abführmittel, ein Dec. rad. gramin. mit Tartar. tartaris. und dergleichen Salzen, und mit Mellag. gramin. Später ähnliche Mittel mit Sal ammon. und bittern Extracten, z. B.

℞ Infus. fol. sennae (ex ʒij parat.) ℥iv, Sal ammon. ʒß — ʒj — ʒij, Sal. mirabil. Glauber. ℥ß, Extr. trifol. fibr. vel Extr. centaur. min. ʒj. M. S. 3 Mal des Tages 2 Esslöffel voll zu nehmen.

Jalappe, Rhabarber u. dgl. reizende Abführmittel werden nicht immer gut vertragen. Dabei ordnen wir, als Hauptbedingung der Kur, das diätetische Verhalten; ändern die zur Gicht disponirende Lebensweise des Patienten; empfehlen den Genuss einfacher, leicht verdaulicher Speisen, die einen guten Chylus geben, und der Assimilation und einer gesunden Blutmischung zusagen, verbieten daher starkes Bier, alle sauren, schweren Weine, Liqueure und andre geistigen Getränke, alle erhitzenden, blähenden, fetten, stark gesalzenen, sehr gewürzten und dergleichen Speisen; und empfehlen Mässigkeit, damit die genossene Nahrung gehörig verdaut werde. Um einen rascheren Blutumlauf zu bewerkstelligen, lassen wir viel Bewegung in reiner, wo möglich, in freier Feldluft machen. Sehr zuträglich sind ferner solche Bewegungen, die den

täglich mit Flanell oder Müllertuch zu reibenden Unterleib erschüttern, z, B. durch Reiten, oder wobei der Körper in verschiedene Lagen gebracht wird, z. B. durch Gartenarbeiten, Kehren, Holzsägen etc. Ferner empfehlen wir eine trockne Wohnung mit reiner Luft, gegen feuchte, nasskalte Witterung hinlänglich schützende Bedeckung des Körpers, rathen alle Gelegenheitsursachen und Alles sorgfältig zu vermeiden, was auf die Se- und Excretionen störend einwirken, Congestionen des Bluts nach dem Kopfe verursachen kann, oder was die Energie der Nervenkraft zu lähmen im Stande ist. Gegenwärtige Blutströmungen nach dem Kopfe bestimmten uns, bei gut genährten, vollblütigen Personen zu kleinen, wiederholten Aderlässen von einigen Unzen und zur Anordnung einer schwachen Diät. In meiner Privatpraxis sah ich mehrmals fieberlose, hartnäckige, Gefahr drohende Congestionen des Blutes gegen die obern Organe des Körpers auf die innere Anwendung der Sabina und noch öfter auf das Extr. aloës aq. schnell weichen. Bei der gichtischen Augapfelentzündung, so wie überhaupt bei jeder Entzündung des Auges mit Arthritis des Gesammtorganismus, fand ich die gewöhnlichen sogenannten Antarthritica in sehr vielen Fällen von schädlicher Wirkung. In den meisten Fällen lässt sich von Seiten der Heilkunst, wenigstens bei dem jetzigen Standpunkte derselben, wenig oder gar nichts mehr leisten, wenn die gichtische Augapfelentzündung oder das Glaucom schon begonnen hat; aber viel kann man thun, um dem Uebel vorzubeugen. Dies geschieht am Sichersten, wenn man bei Allen, wo nicht ein hoher Schwächegrad es geradezu verbietet, alle 6, ja bei vollsaftigen und an reichliche Menstruen gewöhnten, alle 3 Monate einen mässigen Aderlass veranstaltet; wenn man bei örtlichen Congestionen und Affectionen dazwischen alle 8 Wochen noch mit 10 — 16 Schröpfköpfen schröpfen lässt, und dabei eine nicht zu nahrhafte Diät führen, tägliche Bewegung machen, und alle 4 Wochen 4 — 6 Tage lang ein kühlendes Abführmittel, am Besten alle Morgen ein Glas von 6 — 10 Unzen Sedlitzer Bitterwasser, trinken lässt. Diese Blutentziehungen werden mit zunehmender Entfernung von der Periode der Cessation und der damit abnehmenden Vollblütigkeit auch immer seltener angestellt, so dass sie bei manchen nach einem, bei manchen nach 2 — 3 Jahren ganz eingestellt werden. Die dritte Heilanzeige beim beginnenden Glaucom oder der gichtischen Augapfelentzündung besteht darin, den krankhaften Prozess vom Auge auf einen minder edlen Theil, wo möglich, abzuleiten. In dieser Hinsicht lassen wir auf jeden Oberarm ein grosses Fontanell setzen, und bis ins hohe Alter tragen; in den Nacken ein Haarseil ziehen, oder zwischen die Schulterblätter, nach Umständen auf dem Scheitel des Kopfes, ein grosses Geschwür durch Kunst erregen, und in steter starker Eiterung erhalten, oder die Brechweinsteinsalbe in die Gegend der Wirbelsäule einreiben. Senfpflaster um die Gelenke, oder auf die Waden, und reizende Fussbäder, im Falle sie dem Patienten keine Congestionen verursachen, sind ebenfalls gute Ableitungsmittel, und in jenen Fällen unentbehrlich, wenn der Verdacht einer gichtischen Metastase statt findet. Die vierte Heilanzeige erheischt die Hebung der so äusserst gefährlichen Kopfschmerzen, nach deren jedesmaligen Anfällen die glaucomatöse Entmischung des Auges zunimmt. Blutentleerungen sind eine äusserst bedenkliche Sache, und nur mit sehr grosser Vorsicht und der sorgfältigsten Umsicht bei offenbar synochösem Charakter der Schmerzen anzuwenden. Am Besten geschehen die Blutentziehungen durch Blutegel hinter dem Ohre, oder durch blutige Schröpfköpfe innerhalb des Nakkens, im Falle man mit der Blutentleerung einen starken ableitenden Reiz verbinden will. 1 — 2 Gran Opium oder ¼ Gran essigsaures Morphium, das Oleum cajeput., oder das Ol. sabinae aeth. mit Mohnöl gemengt an die schmerzhaften Stellen eingerieben, leisteten uns sehr oft die erspriesslichsten Dienste; auch fanden wir die von Weller angegebene Mischung von heilsamer Wirkung. (*Fischer*, J. N., Klinischer Unterricht in der Augenheilkunde. Prag, 1832. S. 237.)

JÜNGKEN, J. C. Die Kur der arthritischen Ophthalmie zerfällt in die allgemeine und innere, und in die örtliche. Jene ist bei weitem die wichtigere. Man leite ein zweckmässiges diätetisches und pharmaceutisches Heilverfahren, nach allgemeinen therapeutischen Grundsätzen ein, und suche auf allen Wegen kräftig vom Auge abzuleiten. Der Kranke beobachte ein gleichmässiges warmes Verhalten, kleide sich in Flanell, und sorge für eine hinreichend warme Temperatur im Zimmer, damit die Hautausdünstung unterhalten werde. Hatten sich früher an andern Theilen des Körpers, z. B. in den Händen, Füssen und Knieen, Gichtschmerzen gezeigt, oder zeigen sich diese noch bisweilen, so lasse man diese Theile mit Flanell, oder Fettwolle, oder einem wilden Katzenfelle warm einhüllen; besonders geschehe dies mit den Füssen. Waren früher gichtische Kopfschmerzen da gewesen, so bedecke man den Kopf mit einer wattirten Mütze, oder einer Mütze von Feuerschwamm. Die Diät des Kranken sei sparsam und leicht verdaulich; er beschränke sich während der Dauer der Augenentzündung auf eine leichte, vegetabilische Nahrung, und vermeide alle reizenden, erhitzenden und schwer verdaulichen Speisen; in hartnäckigen und wichtigen Fällen verordne man eine Entziehungskur; eben so muss der Genuss aller

spirituösen Getränke auf das Sorgfältigste gemieden werden. Wasser, Zuckerwasser, dünne, schleimige Getränke, Holztränke, Tisanen von Rad. sarsaparill., bardanae, Stipites dulcamar. müssen als gewöhnliches Getränk etwas reichlich und wo möglich lauwarm genossen werden, um auch hierdurch die Diaphoresis zu befördern. Der Gebrauch warmer Bäder ist ebenfalls sehr zuträglich; bei reizbarer Haut verordne man Bäder mit einer Abkochung von Weizenkleie, oder Seifbäder, die besänftigen; bei torpider Haut Salzbäder, Seesalzbäder, welche gelind reizen, und dadurch die Hautthätigkeit vermehren. Zu den wirksamsten Mitteln gehören Ableitungen. Hier müssen die kräftigsten Ableitungen hinter den Ohren, im Nacken, auf den Oberarmen, den Waden, und in dringenden Fällen selbst an der Stirn und Schläfe, angewendet werden. Oberflächliche Hautreize würden ohne allen Erfolg sein, es müssen vielmehr solche Mittel angewendet werden, die tief einwirken, heftige Schmerzen und starke Eiterung erregen, als das Setaceum im Nacken, Fontanelle auf den Oberarmen, Brechweinstein-Einreibungen und Pflaster, bis zur stärksten Schorfbildung hinter den Ohren und an der Stirn, und vorzüglich Moxen, die an der Stirn, Schläfe und hinter den Ohren abgebrannt und hinterher kräftig in Eiterung erhalten werden. Um kräftig nach den Füssen abzuleiten, lasse man öfters reizende Fussbäder nehmen, setze die Füsse bisweilen in warmen Sand oder Asche, und lege dabei abwechselnd Senfteige auf die Waden und Fusssohlen. Zum inneren Gebrauche verordne man Antiarthritica, als Guajak, Aconit, allein oder in Verbindung mit Antimonialien, mit Schwefelpräparaten, mit auflösenden und gelind abführenden Mitteln. In hartnäckigen und chronischen Fällen, wo aber die Digestion noch nicht zu sehr gestört ist, leistet der Sublimat vortreffliche Dienste, besonders wenn man ihn regelmässig in steigender Dosis nehmen lässt. Hier kann Dzondi's Sublimatkur mit Erfolg verordnet werden. In solchen Fällen wird auch das Decoct. Zittmanni oder Pollini, in Verbindung mit einer Hungerkur, mit Nutzen angewendet. Verläuft die Entzündung chronisch, und erscheint sie mit dem torpiden Charakter, dann zeigen sich auch die natürlichen Mineralwässer nützlich; bei plethorischen und reizbaren Personen der Gebrauch des Marienbader Kreuzbrunnens, und der der Wasser- und Schlammbäder daselbst; bei torpiden Subjecten der Gebrauch der Karlsbader und Wiesbader Quellen. Die örtliche Behandlung richte sich vorzüglich nach dem Charakter der Vitalität des entzündeten Auges; findet man diese sehr gesteigert, und ist der Verlauf schnell, entwickeln sich alle Erscheinungen heftig, so suche man sie vor Allem durch Blutentleerungen herabzustimmen, die man bei kräftigen, plethorischen und noch nicht sehr in Jahren vorgerückten Kranken, bei vollem, hartem und gespanntem Pulse, durch eine verhältnissmässig reichliche Venäsection bewirken kann, und diese lässt man wiederholen, bis Nachlass der Erscheinungen erfolgt. Unmittelbar nach dem Aderlass setze man eine verhältnissmässig grosse Anzahl Blutegel hinter das Ohr der leidenden Seite, oder um das Auge selbst. Bei schwachen und alten Individuen und bei langsamem Verlaufe der Entzündung bewirke man die Blutentleerung bloss durch Blutegel, die zu 15 — 20 Stück an die genannten Stellen gesetzt werden, deren Anwendung aber oft wiederholt werden muss. Die Schmerzen suche man durch Einreibung narcotischer Mittel um das Auge, als durch eine recht reichliche Einreibung von Opium, Hyoscyamus, bei grosser Heftigkeit des Schmerzes auch von Belladonna, zu mindern, und verbinde damit, um zugleich den Resorptionsprozess zu befördern, und zugleich die Ausbildung von Exsudationen zu verhindern, die örtliche Anwendung des Ungt. mercuriale, oder des Calomels. Die grösste Erleichterung verschafft man dem Kranken durch örtliche Anwendung der Wärme. Feuchte Mittel sind zu dem Ende eben so sehr zu verwerfen, als die Anwendung aromatischer Kräuterkissen oder kamphorirter Compressen; die Wärme muss hier mittelst trockener, leinener Compressen angewendet werden. — Die Ophthalmia arthritica externa erfordert bei grosser Heftigkeit der Erscheinungen starke Blutentleerungen, bis Verminderung derselben eintritt. Um die fürchterlichen Schmerzen etwas zu mässigen, gebe man dem Kranken, in Verbindung mit andern Mitteln, auch innerlich Narcotica, und unter diesen besonders die Aqua laurocerasi. Um die Verengerung und Schliessung der Pupille und die Bildung von Exsudationen zu verhüten, träufele man bisweilen ein Infus. hb. belladonnae ins Auge, oder lasse das Extr. belladonn. reichlich mit Speichel in die Stirn und Augenbraunen reiben. Erscheint Chemosis, so muss die Conjunctiva stark scarificirt werden, indem man sie besonders um den Hornhautrand herum wegschneidet. Bei einem beginnenden Hornhautabscesse lasse man, zur Beförderung des Resorptionsprozesses, das Ungt. mercuriale reichlich um das Auge einreiben, und verbinde damit den inneren Gebrauch des Calomels in grossen Dosen. Hat sich aber der Abscess eröffnet und in ein Geschwür verwandelt, dann betupfe man den Grund desselben mit Tinct. opii crocat., oder Acidum muriatic. concentr. und, wenn beide Mittel ohne Erfolg bleiben, mit einem zugespitzten Stücke Lapis infernalis, bis er sich reinigt, und der Charakter des Geschwürs sich in den eines gutartigen verwandelt. Geht diese Augenentzündung in Ophthalmitis über, so muss sie

wie eine solche, jedoch mit Berücksichtigung der gichtischen Diathese, behandelt werden, und verwandelt sie sich in eine Blennorrhoe, so tritt das Heilverfahren gegen diese letztere ein. — Die Ophthalmia arthritica interna wird bisweilen bei ihrem Entstehen durch ein zweckmässiges allgemeines und inneres Heilverfahren, in Verbindung mit einer kräftigen Ableitung durch ein Haarseil im Nacken, so wie durch öftere örtliche Blutentleerungen, durch Blutegel um das Auge, und durch reichliche Mercurialeinreibungen in die Stirn und Schläfe zertheilt. Das glücklichste Ereigniss für den Kranken ist aber das, wenn es gelingt, die Gicht auf irgend einem andern Theile des Körpers, z. B. auf den Füssen zu fixiren, so dass der Kranke ein ordentliches Podagra bekommt. Zu dem Ende versuche man, die Füsse in Fettwolle oder in Wachstaffet, die ein Podagrist getragen hat, einzuhüllen, um dadurch gleichsam dem Kranken ein Podagra einzuimpfen. Innerlich zeigt sich der Sublimat und der Gebrauch des Zittmann'schen Decocts am Wirksamsten. Augenkranke dieser Art kann man nach den angegebenen natürlichen Mineralbädern schicken. Sollte aber auch die Wiederherstellung des Sehvermögens auf dem kranken Auge nicht mehr möglich sein, so suche man durch jene Mittel wenigstens die Heftigkeit der Erscheinungen zu mildern, die Schmerzen zu beseitigen und das andere Auge zu erhalten, wenn dies noch sehend ist. Die Neigung zu einem Recidive nach einer gichtischen Augenentzündung verhütet man theils dadurch, dass man auf dem Oberarme, oder an der Wade eine künstliche Secretionsstelle durch ein Fontanell unterhält, theils dadurch, dass man die Gichtanfälle möglichst zu reguliren und auf anderen unwichtigeren Theilen zu fixiren sucht; ein vorsichtiges diätetisches Verhalten des Kranken bleibt aber immer die Hauptsache. (*Jüngken, J. C.*, Die Lehre von den Augenkrankh. Berlin, 1836. S. 258—262.)

KOCH empfiehlt bei der gichtischen Ophthalmie Einreibungen von Opium, Extr. aconit. und Morphium aceticum, neben passender innerlicher Behandlung. (*v. Ammon*, Zeitschr. f. d. Ophthalmologie. Bd. IV. Hft. 1.)

RICHTER, A. G. Sobald der Kranke die ersten brennenden Schmerzen empfindet, muss das Auge leicht mit trockenen erwärmten Compressen, die man mit Kampher bestreichen kann, oder mit leichten aromatischen Kräuterkissen bedeckt werden. Beginnt die Absonderung des scharfen Serums, so muss das Auge mit einem feuchten, in einem Decoct. rad. alth. oder Herb. malvae getauchten Schwamme öfters gereinigt werden. Augenwasser und Einspritzungen vermittelst der Anel'schen Spritze gebrauche man niemals. Selten werden örtliche Blutentleerungen um das Auge nützlich werden. Eher wird man innerlich die stärkeren Diaphoretica, zumal Kampher und flüchtiges Hirschhornsalz, geben können. Zugleich muss das Podagra so schnell als möglich an seine vorige Stelle gelockt werden. (*Richter's* spec. Therap. Berlin, 1817. Bd. 6.)

ROSAS, A. Die Ophthalmia arthritica externa fordert die baldigste Herstellung des unterdrückten podagrischen Anfalls, es sei durch Anwendung einer Paste aus rohem Meerrettig, Salz, Essig und Pfeffer, oder einer andern aus Senfteig und geschabtem Meerrettig, auf den Fussrücken, oder durch ein Fussbad von concentrirtem Senfaufgusse, oder durch Begiessung des Fusses mit siedend heissem Wasser, oder endlich durch das Ueberfahren desselben mit einem Glüheisen. Ausserdem ist aber die Entzündung streng antiphlogistisch zu behandeln, hierbei jedoch alle nassen Fomentationen der Augen, wie auch alle Salben sorgfältig zu vermeiden, und nach gebrochener Heftigkeit des Uebels erst Emollientia diapnoica, dann Diaphoretica, endlich Antiarthritica im Verein mit Hautreizen und einer angemessenen Diät anzuordnen. — Bei der Behandlung der innern gichtischen Augenentzündung muss die ganze Sorgfalt des Augenarztes vorerst dahin abzielen, dass die Entzündung bei Zeiten unterdrückt, und jede Art kritischer Ablagerung des Gichtstoffes auf das Auge verhindert werde; denn war diese einmal geschehen, so ist an die Herstellung der vollen Normalität des Auges nicht mehr zu denken. Um solchen Zweck zu erreichen, muss jeder grelle Lichteinfluss, jede Einwirkung nasskalter Luft, jede Anstrengung der Augen, und überhaupt Alles, was eine Blutcongestion nach Kopf und Augen fördern könnte, vermieden, dagegen aber eine mässige Bedeckung derselben mit Leinencompressen, der Genuss trockner, temperirter Luft, wie auch sparsamer, leicht verdaulicher Nahrung, die Meidung erhitzender Getränke, nur mässige Bewegung, und Gemüthsruhe anempfohlen werden. Ueberdies ist die krankhaft erhöhte Lebensthätigkeit des Auges durch einen angemessenen antiphlogistischen Heilapparat herabzustimmen. Hierbei hat der Arzt nicht allein auf das Alter und die Constitution des Individuums, sondern auch auf den Grad der Entzündung und die Heftigkeit des etwa bestehenden Fiebers zu achten, und findet er, dass der Kranke nicht alt und decrepid, noch in seiner Constitution herabgekommen, vielmehr blutreich und ziemlich kräftig, die Entzündungssymptome heftig, das Fieber stark ist, und sich durch schnellen, harten Puls, bedeutende Hitze etc. offenbart, so muss dreist zur Ader gelassen, und wenn es hierauf die Heftigkeit der Localzufälle noch erfordern sollte, Blutegel in grösserer Zahl an die Zitzengrube und an das Genick angelegt, wohl auch blutige Schröpfköpfe

im Nacken, an der Schulterhöhe, am Rücken angebracht, und wo dem Uebel eine unterdrückte normale oder habituell gewordene Blutentleerung zu Grunde liegt, auf die Herstellung dieser Bedacht genommen werden. Innerlich sind unter solchen Umständen gleichfalls antiphlogistische und leicht abführende Mittel zweckdienlich, als da sind: Salpeter, Bitter-, Glauber- oder Doppelsalz, in angemessenen Auflösungen gebraucht, dann das Calomel allein oder in Verbindung mit andern passenden Mitteln. Ist die Entzündung gemässigt, so muss die Gicht vom Auge möglichst abgeleitet werden. Dieser Anzeige entsprechen, bei übrigens sorgfältiger Offenhaltung des Leibes, laue, erweichende, die Hautausdünstung mässig fördernde Mittel, demnach die Absude erweichender Kräuter, in Verbindung mit Spirit. Mindereri, Roob sambuci, Kampher, reichlich getrunken, zugleich ableitende Hautreize, namentlich scharfe Fussbäder, Senfteige, Blasenpflaster an die Waden, Arme, ans Genick, das zeitweise Einhüllen der Füsse in lauwarmen Sand und Asche, oder wenn die Ophthalmie Folge eines unterdrückten Gichtleidens an irgend einer Stelle des Hautorgans war, Ableitungen an die Gegenden selbst, wo die Unterdrückung statt fand, endlich ein antiphlogistisches Regimen. Gegen periodische Schmerzen in der Supraorbitalgegend dienen Opiateinreibungen daselbst, innerlich das Calomel zu 1 Gran mit ¼ Gran Opium und Zucker, wie auch Hautreize. Nach Vorausschickung dessen gebrauche man Anfangs Solventia tonica, oder wo möglich Mineralwässer, und zwar bei mehr Reizbaren den Marienbader Kreuzbrunnen, bei Torpidern die Karlsbader Quellen, ferner das Serum lactis, die Tinct. sem. colchici, und, wo schadhafte Stoffe durch den Darmkanal zu entleeren sind, die Senna mit Molken aufgegossen, oder bei Trägheit des Ernährungskanals die Aloe. Ist der Unterleib gehörig entleert, so muss die Hautthätigkeit gefördert werden. Hierzu nützen innerlich Kampher, Dulcamara, Bardama etc., äusserlich Bäder und Hautreize, als Vesicator. perpetuum, Seidelbast, Fontanell, Haarseil. Kommt während des Verlaufes der arthritischen Augapfelentzündung ein Gichtanfall an irgend einer Extremität zu Stande, so suche man diesen aufrecht zu erhalten, und, wo nöthig, durch Sinapismen zu fördern, weil er das sicherste Mittel ist, die Ophthalmie zu beschwichtigen. Selbst nach vollkommen geheilter Ophthalmie muss das Auge geschont, jede Art schädlicher Einflüsse von demselben abgehalten, und ableitende Hautreize gebraucht werden. Der Kranke geniesse leicht verdauliche Nahrung, meide Wein, Liqueure, Kaffee, sorge für freie Leibesöffnung und Aufrechthaltung der Hautthätigkeit; er bedecke, zumal zur Winterzeit, den Kopf mit einer wattirten oder einer aus Feuerschwamm gefertigten Mütze, kleide sich in Flanell, halte besonders die Füsse warm und trocken, und hülle die Stellen der Extremitäten, wo sich leicht Gichtschmerzen einfinden, in Flanell, Fettwolle oder Kaninchenfell ein. (*Rosas*, *A.*, Lehre von den Augenkrkhtn. Wien, 1834. S. 266 u. 274 u. f.)

THUNBERG empfiehlt bei der gichtischen Augenentzündung den Dunst des Cajeputöls als ausnehmend wirksam. (Samml. auserles. Abhdlgn. z. Gebr. f. prakt. Aerzte. Bd. X. S. 734.)

WEINHOLD empfiehlt das Colchicum mit Guajak. (Salzb. med. chirurg. Zeit. 1822. Bd. 2. S. 256.)

WELLER, C. H. Die Indicationen zur Kur der arthritischen Augenentzündung bestehen in Tilgung der gichtischen Schmerzen in der Nähe der Augen, in Heilung der Entzündung selbst, in Verhütung der Rückfälle, und in Feststellung eines zweckmässigen, diätetischen Verhaltens zur Minderung der im Körper haftenden gichtischen Anlage. Man lasse daher, bei Iritis arthritica mit Verengerung der Pupille, zweistündlich eine Salbe aus 10 — 20 Gran Opium, eben so viel Extr. hyoscyam. oder belladonnae, und ℥iß Ungt. hydrarg. ciner., und bei der mit Erweiterung der Pupille reines Opium mit Speichel oder eine Mischung aus 5—6 Gran Morphium purum und ℥ij Ol. amygdalar., in die Stirn- und Schläfegegend gut einreiben, bis die Schmerzanfälle nicht wiederkehren. Man vermeide den Gebrauch von Augenwässern und allgemeinen Bädern, und verhüte sorgfältigst jede Erkältung. Robuste, blutreiche Subjecte werden anfänglich antiphlogistisch behandelt. In solchen Fällen dienen 10 — 15 Blutegel hinter dem Ohre, kleine wiederholte Aderlässe am Fusse, bei unterdrückten Hämorrhoiden, bei aufhörenden Menses Blutegel am After und an der inneren Seite des Oberschenkels, zur schnelleren und besseren Brechung der ersten Heftigkeit der Entzündung. Wo das Uebel der Intensität ermangelt, langsam und schleichend einherschreitet, oder wo die Heftigkeit desselben bereits gebrochen worden ist, da gebe man eröffnende Arzneien der milderen Art: z. B. das Seignettesalz, die schwefelsaure Magnesia, das schwefelsaure Natron, den tartarisirten Weinstein, das Kali aceticum mit Mellago graminis, taraxaci, Extr. saponar., chelidon. maj., fumariae, oder gelind eröffnende Latwergen mit Pulpa tamarindor. etc., und sorge dadurch für täglich zweimalige Sedes. Zu gleicher Zeit mache man Ableitungen auf die Haut, lege Haarseile im Nacken, Fontanelle an den Arme, oder applicire Brechweinsteinpflaster in den Nacken, Sinapismen auf die Waden, nöthigenfalls um

das Knie und Fussgelenk. Nachdem nun die gichtischen Kopf- und Augenschmerzen gehoben, und das Thränen, so wie die Lichtscheu nachgelassen haben, bediene man sich örtlich der trockenen Wärme, lege anfänglich gewärmte, nicht drückende Compressen auf das Auge, räuchere diese später, natürlich ausserhalb des Krankenzimmers, mit Zucker, gehe dann zu aromatischen, trockenen, gewärmten Kräutersäckchen über, denen man späterhin, und wo es vertragen wird, Kampher zusetzen lassen kann. Wenn, der einsichtsvollsten Berücksichtigung der gegebenen Regeln ungeachtet, Recidive auftreten, oder wenn bei, mit einem nervösen Habitus begabten, Subjecten die Schmerzen in den Verzweigungen des Nervus supraorbitalis und infraorbitalis kein Ende nehmen wollen, dann gehe man zu dem innerlichen Gebrauche der narcotischen Arzneimittel über, und verbinde mit ihnen Tonica. Solche Fälle sind es, wo man die Aqua laurocerasi, die Belladonna, den Hyoscyamus, und selbst das Extr. opii aquos., besonders in Verbindung mit Cinchonium sulphuricum, mit auffallendem Erfolge anwendet. Obgleich schon der örtliche Gebrauch der trocknen aromatischen Wärme die Resorption der in der Pupille exsudirten Filamente mächtig befördern kann, so ist es doch rathsam, nach Ablauf der entzündlichen Periode, schwache rothe Präcipitatsalben mit Extr. hyoscyami, täglich oder zweitäglich auf den Bulbus selbst zu appliciren; schwerlich aber kann diese Mischung nützen, wenn man es mit einer Iritis arthritica mit erweiterter Pupille zu thun hat; vielmehr dürfte sie die hier immer mehr oder weniger zurückbleibende Atonie der Gefässe in den Gebilden des Augapfels vergrössern. Gegen letztere bleiben uns nichts, als die trockene aromatische Wärme, und allenfalls Einreibungen geistiger Flüssigkeiten in die Umgegend des Sehorgans. Eine vorzügliche Beachtung bei den gichtischen Entzündungen der Augen verdient die Diät; denn auf ihr und auf den fort und fort zu unterhaltenden künstlichen Hautgeschwüren beruht die ohnediess ungewisse Hoffnung, den Rückfällen zuvor zu kommen. Kranke dieser Art thun wohl, einfach, reizlos, mässig in psychischer und physischer Hinsicht zu leben, gesunde, trockne Wohnungen zu wählen, und sich Winter und Sommer vom Halse bis zu den Füssen in Flanell zu kleiden, der die Haut unmittelbar berührt. Sie haben Ost- und Nordwinde, so wie die Beschwerlichkeiten ungünstiger Witterung überhaupt, sorgfältig zu vermeiden, und werden nicht fehlen, wenn sie durch diätetische Mittel tägliche Leibesöffnung zu erzielen suchen. So heilsam solchen Kranken der Kreuzbrunnen von Marienbad, oder die milderen Wässer von Karlsbad zu sein pflegen, so gewagt ist es, ihnen Bäder anzuempfehlen, vorzüglich dann, wenn das Auge, oder auch nur die Augenlieder, noch einen entzündlichen Prozess hegen, und wenn der Unterleib von Cruditäten vorher nicht befreit worden ist. (*Weller, C. H.*, Die Krankheiten des menschlichen Auges. Berlin, 1830. S. 485 u. f.)

OPHTHALMIA CATARRHALIS.

Die catarrhalische Augenentzündung.

v. AMMON. Bei Scrophulösen, welche die Spuren früher überstandener Blattern trugen, und an chronisch-catarrhalischen Ophthalmien und Blepharophthalmien litten, that die China in folgender Form öfters ausgezeichnete Dienste:

℞ Decoct. cort. chinae ℥iij—vj (ex ʒij parat.), Natri carbonic. ʒj. M. S. Alle 2—4 Stunden 1 Esslöffel voll.

Nicht selten wurde auch das Chinin. sulphuric. zu 1 — 2 Gran, in Verbindung mit Natr. carbonic. zu 4 — 6 Gran pro dosi, früh und Abends 1 Pulver, bei chronischen Leiden der fibrösen Gebilde des Auges angewendet. (*v. Ammon*, Zeitschr. f. Ophthalmol. Bd. II. Hft. 3.)

BEER, G. Jos., empfiehlt im ersten Stadium der Blepharoblennorrhoea und der Ophthalmoblennorrhoea örtliche Blutentleerungen, kalte Ueberschläge und ein Purgirmittel, besonders aus Calomel und Jalappe bestehend. Im zweiten Stadium der idiopathischen Blepharoblennorrhoea und Ophthalmoblennorrhoea ist in solchen Fällen, in welchen die colliquative Eiterung schon die Hornhaut ergreift, China im Absude, mit Naphtha und Opiumtinctur das einzige Rettungsmittel; ist die Eiterung auf die Augenlieder beschränkt, so reicht man meistens mit einem Infus. calam. in Verbindung mit Aether und Tinct. opii aus. (*Beer*, Lehre von den Augenkrankheiten. Wien, 1813. Bd. I. §. 327 und 328.)

BENEDICT, Tr. W. G. Wie bei der Blepharophthalmia glandulosa, nützen auch beim Augencatarrh die Kupfermittel und die demselben ähnlich wirkenden Stoffe, so wie bei grösserer Empfindlichkeit der Augenlieder die Bleimittel und nach diesen erst der Grünspan. War Oedem der Augenlieder gleichzeitig zugegen, zeigte die Krankheit einige Annäherung zum Charakter des Torpors, dann wird mit Erfolg ein nicht starkes aromatisches Kräutersäckchen oder eine Linnencompresse vor das Auge gehängt. War endlich die catarrhalische Entzündung mit einem deutlichen Gesunkensein der Reproduction verbunden, ging sie in Blennorrhoe über, dann ist die Anwendung flüchtig reizender Arzneistoffe und einer guten, leicht verdaulichen Diät angezeigt. Dann kann auch wohl bei stärkerm Grade des Uebels der Fall eintreten, wo die Augenwässer mit Kupfermitteln

versetzt nicht vertragen werden, die Entzündung nach dem Gebrauch derselben zunimmt, und wo mithin eine Mischung von Opiumtinctur, Schleim und Wasser nebst der aromatischen Wärme an die Stelle derselben gesetzt werden muss. Ist der Arzt so glücklich, die catarrhalische Ophthalmie bei dem Eintritt der ersten Erscheinungen derselben zu behandeln, da mag die Krankheit oft wohl durch ein in den Nacken oder auf den Oberarm gesetztes Blasenpflaster unterdrückt werden können. (*Benedict, Tr. W. G.*, Handbuch der prakt. Augenheilk. Leipzig, 1823. Bd. II. S. 15.)

DUPUYTREN heilt die blennorrhoische Augenentzündung durch Einblasen von fein gepulvertem Calomel an die Bindehaut des Auges; Abends lässt er noch einen bis zwei Tropfen Laudanum in das Auge fliessen. (Révue médic. Paris, 1829.)

FISCHER, J. N. Das Heilverfahren, welches dem catarrhalischen Fieber entgegengesetzt wurde, richtete sich, wie überall bei Catarrhen, jedes Mal nach dem dynamischen Charakter. Gelinde schweisstreibende Mittel reichten bei zweckmässigem Verhalten gewöhnlich hin, die gestörte Hautfunction herzustellen, wenn die Gelegenheitsursachen sorgfältig gemieden wurden. Trockene, leichte, matratzenartig durchnähte, mit Fliederblüthen, Kamillenblumen und Bohnenmehl gefüllte Kräutersäckchen fleissig gewärmt, von der Stirn herab über die Augenlieder gehängt, wurden vorzüglich dann in Gebrauch gezogen, wenn der Augencatarrh mit einer mehr oder weniger bedeutenden ödematösen Geschwulst der Augenlieder verlief. Rothmachende Vesicatore leisteten als Ableitungsmittel oft gute Dienste. Bei Individuen mit im Gesammtorganismus vorwaltendem Torpor oder Anlage zu einem allgemeinen Status pituitosus, bei Patienten, wo ein dicker, eiterartiger Schleim abgesondert wurde, der ein starkes Verkleben der Augenlieder veranlasste, wo schon bedeutende Excoriation an den Rändern oder Winkeln der Augendeckel zu sehen war, oder wo der catarrhöse Zustand schon lange Zeit gedauert hatte, war die Solut. lapid. divin. mit Laud. liq. Syd., oder der Tinct. anod. und Acetum litharg., womit 3 — 4 Mal täglich die Augenliedränder lauwarm benetzt wurden, von auffallend guter Wirkung. Fast in allen catarrhösen Augenentzündungen, denen Erschlaffung zu Grunde lag, hob dies herrliche Mittel die krankhaft gesteigerte Absonderung der Schleimhaut, und die darin obwaltende Trägheit der überfüllten venösen Blutgefässe. Ueberhaupt ging unser Augenmerk bei Behandlung des Augencatarrhs vorzüglich dahin, die besonders bei schlaffer Körperconstitution so leicht zu erschöpfende Kraft der Schleimhaut auf ihrer gehörigen Höhe zu erhalten, und die geschwächte durch tonische Mittel zu stärken, damit sie gehörig reagiren könne, die Krankheit als ein in sich abgeschlossener Prozess nicht die Oberhand erhalte, oder in eine andere Krankheitsform übergehe. In hartnäckigen, inveterirten Augencatarrhen, wo das genannte Augenwasser keine Besserung bewirkte, oder, was sehr selten geschieht, gar nicht vertragen wurde, so wie überhaupt im Zustande grosser reiner Erschlaffung, die bei torpiden Individuen sehr leicht eintritt; oder bei sehr heftigem Brennen der Augenliedränder brachte folgendes Collyrium adstringens luteum oft sehr schnelle Heilung:

℞ Sal. ammon. depur. gr. xv, Sulphatis zinci puri ʒß, solut. in aq. comm. dest. ℥v, adde Camphor. in ℥j alcoh. pond. sp. 0,850 solut. gr. ix, Croci austr. min. consc. gr. ij, Mixt. diger. l. a. calore therm. Reaum. + 30° — 35°, saepe agitando ad perfectam croci extractionem. Refrig., filtretur et exhib. usui.

In hartnäckigen Fällen zeichnete sich auch die rothe oder weisse Präcipitatsalbe, gr. j auf ʒj frischer Butter, und folgende Mischung aus, deren Bestandtheile nach Umständen vermehrt oder vermindert werden:

℞ Butyr. rec. ins. ʒj, Merc. praec. rubr. gr. j, Lapid. divin. alcoh. Ph. austr. gr. vj—x, Laudan. liquid. Syd. gtt. xvj, Acet. lithárg. gtt. iv. M. exact. S. Davon die Quantität einer Linse beim Schlafengehen in die Augenliedränder einzureiben.

Unter den sogenannten Volks- oder Hausmitteln gegen langwierigen Augencatarrh sah ich nicht selten das an die Augenliedränder gestrichene, empyreumatische, aus verbranntem Papier erhaltene Oel von überraschend schneller Wirksamkeit. Die Heilung der gegen die Wangen hin weit verbreiteten Excoriationen, welche in dieser Ausdehnung in seltenen Fällen bei inveterirten Augencatarrhen vorkommen, wird befördert, wenn man diese Stellen nebst der Anwendung der Solut. lapid. divin. cum Laudan. liq. Syd. et acet. litharg., öfters des Tags mit Laudan. liquid. Syd. mittelst eines Haarpinsels bestreicht. Nicht selten ist Unreinlichkeit der Zimmerluft, oder des Körpers, feuchte Wohnung, das Arbeiten in der Zugluft, oder eine unmässige oder eine unzweckmässige Diät die Hauptursache der Langwierigkeit des Augenübels. Offenbar schädlich wirken in dieser Hinsicht der Genuss von Brandwein, sehr fette oder stark gesalzene Nahrungsmittel, Heringe; alter, scharfer Käse, das Fleisch von Schweinen, Gänsen etc. Sehr erhöhte Reizbarkeit und Schmerzhaftigkeit der Augenliedränder bei reizbaren Individuen, oder nach der catarrhalischen Ophthalmie zurückgebliebene grosse Sensibilität des Auges, und die mancherlei daraus entspringenden, krampfhaften Zustände der Augenlieder hoben die Aqua opii; die Flor. zinci mit oder ohne Zusatz von Aq. opii; die Aq. laurocerasi; das Ol. animal. Dippel. 2 Mal des Tages, oder 1 Gran Opium eben so oft mittelst

des eignen Speichels oberhalb der Augenbraunen eingerieben; oder die Tinct. galbani. Mit der letztern wird nach Kopp's Methode die Mitte eines 8fach gelegten Leinwandbäuschchens benetzt, dasselbe 2 — 3 Mal des Tages auf das geschlossene Augenlied gelegt, und durch ½ Stunde liegen gelassen. Auch zeigte sich unter diesen Umständen das Extr. belladonn. in kleinen Gaben, und die Tinct. stramon. tropfenweise innerlich gegeben, von heilsamer Wirkung. Mehrere der von mir in meiner Privatpraxis behandelten Individuen wurden nach gehobenem, einfachem Augencatarrh doch noch fortwährend früh und Abends von dem natürlichen und künstlichen Lichte auf eine unleidliche Art belästigt. Alle örtlich angewandten Mittel blieben fruchtlos. Diese Patienten litten häufig an rheumatischen Kopfschmerzen; ich rieth ihnen daher, alle localen Mittel auszusetzen, und in die warmen Bäder von Teplitz zu gehen. Es geschah, und bei allen verschwand in kurzer Zeit die belästigende Nachkrankheit des Augencatarrhs. (*Fischer*, *J. N.*, Klinischer Unterricht in der Augenheilkunde. Prag, 1832. S. 44.)

JÜNGKEN, J. C. Im Allgemeinen verfahre man bei der Kur einer catarrhalischen Augenentzündung nach denselben Grundsätzen, wie bei der Kur eines jeden andern Catarrhs. Ein geringer Grad von catarrhalischer Augenentzündung schwindet von selbst, wofern man den Kranken der Einwirkung der ursächlichen Momente gehörig entziehen kann. Man sorge daher dafür, dass er sich in einem mässig erwärmten Zimmer aufhalte, damit die gestörte Hautthätigkeit wieder hergestellt werde; um dies zu befördern, gebe man dem Kranken innerlich eine Tasse warmen Fliederthee und lasse ihn ein Fussbad nehmen. Das Auge selbst schütze man gegen übermässigen Lichtreiz durch einen Augenschirm. Der Kranke vermeide Anstrengungen des Körpers und des Auges, und führe eine leicht verdauliche, mehr kühlende Diät; er vermeide daher den Genuss spirituöser, erhitzender Getränke, und beschränke sich so lange, bis die Acme der Entzündung vorüber ist, auf den Genuss von Wasser, Zuckerwasser, Limonade u. dgl. Sind die Erscheinungen etwas heftiger, so suche man bei acuten Krankheiten stärker nach der Haut abzuleiten durch ein Cantharidenpflaster, das in den Nacken oder zwischen die Schultern gelegt wird und bis zur Blasenbildung liegen bleibt, und durch den inneren Gebrauch diaphoretischer Mittel, wie des Liq. ammon. acet., des Ammon. muriatic. mit Tartar. stibiat., in kleinen Dosen, des Opium mit der Ipecacuanha in kleinen Gaben u. dgl. Wenn bei frischen catarrhalischen Augenentzündungen die jukkenden, stechenden, brennenden Schmerzen sehr lebhaft sind, dann leistet das Pulvis Ipecacuanh. compos. vorzüglich gute Dienste. Man gebe Erwachsenen davon um die Zeit, wo die Exacerbation zu beginnen pflegt, des Nachmittags um 5 Uhr, und am Abende um 9 Uhr, jedes Mal eine Dosis von 4 — 5 Gran, und lasse hinterher ½ Tasse warmen Fliederthee trinken, wodurch die Diaphoresis noch mehr befördert wird. Dabei sorge man für gehörige Ausleerung des Darmkanals, und bewirke diese, wenn sie fehlt, durch ein Clysma oder durch eine gelinde Abführung mit der Senna. Bei chronisch-catarrhalischen Augenentzündungen ist es nicht rathsam, die Hautthätigkeit durch Diaphoretica zu befördern und auf diesem Wege abzuleiten; sie können nicht schnell gehoben werden und man würde durch den längeren Gebrauch dieser Heilmittel das ganze Hautsystem so schwächen, dass der Kranke Gefahr liefe, sich fortwährend neuen Erkältungen, und dadurch neuen Recrudescenzen seines Augenübels auszusetzen. Hier ist es rathsamer, durch den Darmkanal abzuleiten, und zu dem Ende, in gelinderen Fällen, Abführungen durch Mittelsalze anzuwenden, z. B. Natrum sulphuric., Magnes. sulphuric., Püllnaer Bitterwasser, in solcher Dosis, dass der Kranke täglich 2 — 3 weiche Stuhlausleerungen bekommt, in hartnäckigeren Fällen aber drastische Purganzen zu geben, aus Calomel und Jalappe, Aloe, Gratiola u. dgl., so dass der Kranke alle 2 — 3 Tage jedes Mal einige wässerige Stühle bekommt. Im Nacken und auf dem Oberarm unterhalte man ein Empl. vesicator. perpet. Gegen vorhandene Complicationen leite man ein ihrer Natur entsprechendes Verfahren ein. Was die örtliche Behandlung betrifft, so halte ich es für Pflicht, zuerst auf das aufmerksam zu machen, was als positiv schädlich, ja selbst als gefährlich gemieden werden muss. Dies ist die örtliche Anwendung der Kälte. Um sich Erleichterung der lästigen, juckenden, brennenden Schmerzen zu verschaffen, nehmen Laien oft ihre Zuflucht dazu, sich die Augen mit kaltem Flusswasser zu kühlen, ein Rath, der hier und da auch wohl von Aerzten ertheilt wird. Man warne ja den Kranken davor, denn Catarrhe vertragen durchaus keine örtliche Anwendung der Kälte. Ein zweiter Fehler ist dem ersten entgegengesetzt, aber nicht minder gross. Das Auge wird entweder mit einem Tuche zugebunden oder gar mit einem aromatischen Kräutersäckchen, dem allenfalls noch Kampher zugesetzt ist, verhängt. Bei der örtlichen Behandlung beschränke man sich so lange, bis die Acme der Entzündung vorüber ist, darauf, das Auge, wofern die Erscheinungen mässig sind, bloss gegen Licht und Luft gelinde zu schützen, entweder durch einen Augenschirm, oder durch Verhängen mit einer einfachen, leichten leinenen Compresse. Sind die Erscheinungen heftig, so suche man die örtlich gesteigerte Vitalität durch Blutegel hinter den Ohren herabzustimmen. Ausserdem rei-

nige man das Auge von dem an den Augenliedrändern und Wimpern angesammelten Schleim und den Schleimkrusten, die das Auge empfindlich reizen, mit lauwarmem Wasser, trockne aber jedes Mal hinterher das Auge mit einem feinen leinenen Tuche auf das Sorgfältigste ab. Andere Mittel verträgt das Auge, bevor nicht die Acme der Krankheit vorüber ist, nicht, und alle Arzneimittel, sie mögen Namen haben, welche sie wollen, verschlimmern, wenn sie früher angewendet werden, die Zufälle. Wenn aber die Acme der Entzündung vorüber und die Vitalität herabgestimmt ist, die Röthe und Schmerzen sich gemindert haben etc., dann ist der Zeitpunkt da, wo man durch örtliche Mittel der Natur zur Hülfe kommen muss. Man hüte sich aber ja vor der zu frühzeitigen Anwendung besonders reizender Mittel. Vorzüglich eignet sich der schwefelsaure Zink, als ein gelinde adstringirendes und besänftigendes Mittel, sowohl in Salbenform als in Auflösung, zum örtlichen Gebrauch. Ist der Fall veraltet, und hat die Entzündung den torpiden Charakter angenommen, dann kann man auch den rothen Präcipitat in Salbenform anwenden, und bei sehr inveterirten Entzündungen der Art, besonders wenn sie mit profuser Secretion erscheinen, leistet ein lauwarmes Foment mit einer schwachen Sublimatauflösung vortreffliche Dienste. Bei der catarrhalischen Blepharadenitis und der Canthitis wendet man, wenn der Fall acut und die Acme der Entzündung vorüber ist, mit dem auffallendsten Erfolge, oft mit momentaner Erleichterung, eine schwache Zinksalbe an:

℞ Zinc. sulphuric. alcoh. gr. iij — iv, Axung. porc. rec. ʒij, Cerae alb. gr. xij. M. exact. f. ungt. S. Morgens und Abends, jedes Mal so viel, als eine kleine Erbse beträgt, auf die Augenliedränder und Augenwinkel, besonders auf die erodirten Stellen, einzureiben.

Ist die Entzündung aber inveterirt, und die Secretion an den Augenliedrändern sehr profus, dann verordne man eine Auflösung von 1 Gran Sublimat in 9 — 10 Unzen Wasser, und lasse damit täglich ein paar Mal, jedes Mal ½ Stunde lang, ein lauwarmes Foment über die Augen machen, hinterher aber die Augen sorgfältig mit einem feinen leinenen Tuche abtrocknen. Bei sehr veralteten und sehr hartnäckigen Entzündungen der Art, wo die Secretion stark ist, und die angegebenen Mittel erfolglos angewendet sind, leisten bisweilen Augensalben mit austrocknenden Mitteln und Mercurialpräparaten treffliche Dienste, und diese Fälle sind es, wo Compositionen, oft von den heterogensten Mitteln, sich durch langjährige Erfahrung als nützlich erprobt haben. Da diese Augenentzündungen gewöhnlich einen längeren Gebrauch der Mittel nothwendig machen, bis sie gründlich gehoben werden, so ist es rathsam, bisweilen mit den Mitteln zu wechseln, weil sie sonst ihre Wirkung verlieren. Nützlich zeigen sich der weisse Präcipitat in folgender Salbe allein angewendet:

℞ Hydrarg. praecip. alb. alcoh. gr. ij, iij — iv, Axung. porci recent. ʒij, Cerae alb. gr. xij. M. exact., f. ungt. S. Abends beim Schlafengehen eine Erbse gross auf die Ränder der geschlossenen Augenlieder einzureiben, und diese Morgens beim Erwachen mit einem feinen leinenen Läppchen oder weichen Schwämmchen und warmer Milch zu reinigen, auch hinterher sorgfältig abzutrocknen.

Ferner Janin's Augensalbe:

℞ Axung. porci ℥ß, Mercur. praec. alb. ʒj, Tutiae praep., Boli armen. āā ℈ij. M. f. ungt. S. Augensalbe, wie die vorige zu gebrauchen.

Rust's Augensalbe:

℞ Axung. porci rec. ʒij, Hydrarg. praec. rubr. gr. vj s. Hydr. praec. alb. gr. x, Tinct. opii croc., Acet. saturn. āā ʒß. M. exactiss., donec omnis humid. dispar. ut f. ungt. ophthalm. S. Auf dieselbe Weise wie die vorigen Augensalben zu gebrauchen.

Diese Salbe leistet bisweilen in den hartnäckigsten Fällen, wo alle anderen Mittel bereits vergeblich gebraucht wurden, vortreffliche Dienste. Gegen die catarrhalischen Phlyctänen und Geschwüre auf der Conjunctiva scleroticae darf man gar nichts gebrauchen lassen, denn sie schwinden mit der Abnahme der Entzündungssymptome von selbst. Bei der catarrhalischen Conjunctivitis verordne man eine schwache Auflösung von schwefelsaurem Zink in Aq. destillat., von ersterem ½ Gran in einer ganzen Unze von der letzteren, und lasse damit täglich 2 Mal, des Morgens und Abends, jedes Mal eine Einträufelung von einigen Tropfen lauwarm ins Auge machen. Bei reizbaren Personen und grosser Empfindlichkeit der Augen, wo selbst jenes Augenwasser noch zu reizend wirkt, verordne man eine Auflösung von ½ Gran Zincum sulphuric. in ℥iij—iv Aq. opii destill., und lasse diese auf gleiche Weise anwenden. Fängt die Augenentzündung an in eine Augenblennorrhoe überzugehen, dann behandle man den Fall wie eine beginnende Augenblennorrhoe. (*Jüngken*, *J. C.*, Die Lehre von den Augenkrkhtn. Berlin, 1836. S. 200 u. f.)

LANGENBECK, C. J. M., tadelt das gewöhnlich im ersten Stadium angewendete, zu warme Verhalten und die reizenden Diaphoretica. (*Langenbeck*, Nosologie u. Therapie der chirurgischen Krankheiten u. s. w. Göttingen, 1822. Bd. I.)

LERCHE, W., fand in catarrhalischen Augenentzündungen mit vermehrter Schleimabsonderung ein Augenwasser aus Aq. dest. ℥vj, Hydr. mur. corros. gr. j besonders nützlich; bei der Anwendung liess er es noch mit Milch versetzen. Mit der

Aq. acetica (Acet. vini ʒij — iv und Aq. destill. ℥vj) wurden Compressen befeuchtet und auf die Augen gelegt. Wenn bei Abnahme der Entzündung die Schleimabsonderung fortdauert und die Augenlieder Nachts verkleben, so fand er folgende Salbe sehr nützlich:

℞ Cerae alb., Sperm. cet. āā ℈j, Ol. amygd. q. s. f. l. a. ungt. molle, cui adm. Hydr. oxyd. rubr. subt. pulv. gr. iv — vj. S. Abends in die Augenwinkel und auf die Augenliedränder zu streichen.

Bei grosser Empfindlichkeit strich er das Laud. liq. Syd. oder die Tinct. opii ein. Innerlich empfiehlt er Purgirmittel. (Verm. Abhdl. a. d. Geb. der prakt. Heilk. v. ein. Ges. prakt. Aerzte zu St. Petersburg. 1830. 4. Sammlung.)

MACKENZIE, W. 1) Ich finde es sehr selten nöthig, in der catarrhalischen Ophthalmie durch Aderlass, oder durch Blutegel Blut zu entziehen. Ist mehr als gewöhnliche constitutionelle Irritation vorhanden, so ist es ohne Zweifel von Nutzen, 12—20 Unzen Blut aus dem Arme zu nehmen; aber dies sind selten nöthig, sobald die Krankheit nicht viele Tage lang vernachlässigt, oder fehlerhaft behandelt worden ist. 2) Scarificationen der Conjunctiva der Augenlieder sind nur in Fällen nöthig, wo ein Grad von Chemosis und ein entschieden eiterartiger Ausfluss vorhanden ist. In solchen Fällen ist das Scarificiren ein sehr werthvolles Heilmittel. 3) Eine reichliche Gabe Calomel und Jalappe kann sogleich zu Anfang verordnet, und zuweilen während des Verlaufes der Krankheit mit Gaben von Neutralsalzen abgewechselt werden. 4) Einen Andrang des Bluts nach der Haut hin zu bewirken, ist auch von Nutzen. Dies kann geschehen durch ein warmes Fussbad vor Schlafengehen, durch kleine Gaben Spirit. Minderer., oder irgend ein anderes mildes schweisstreibendes Mittel, in Verbindung mit verdünnenden Getränken. 5) In schlimmen Fällen ist ein Blasenpflaster auf dem Nacken, oder hinter den Ohren, das man offen erhält, von Nutzen. 6) Selbst schwache Auflösungen von essigsaurem Blei, oder schwefelsaurem Zink scheinen in dieser Krankheit schädlich zu sein. 7) Die Empfindung, als ob Sand im Auge sei, wird dagegen durch Anwendung einer Auflösung von salpetersaurem Silber jederzeit gemildert und die Entzündung gedämpft. Die Auflösung, welche ich anwende, enthält 2 — 4 Gran salpetersauren Silbers auf 1 Unze destillirten Wassers. Täglich 1 Mal lässt man mittelst eines kamelhaarenen Pinsels einen grossen Tropfen aufs Auge fallen. 8) Als ein Collyrium pflege ich eine Auflösung von 1 Gran Aetzsublimat in 8 Unzen Wasser anzuwenden. Nachdem dieses milchwarm gemacht worden ist, wird es 3 Mal des Tages zum Bähen der Augenlieder mittelst eines linnenen Lappens angewendet. In milden Fällen lässt man alsdann einige Tropfen aufs Auge dringen; aber in schlimmen Fällen, wo der Ausfluss copiös und eiterartig ist, muss dieses Collyrium über die ganze Oberfläche der Conjunctiva und besonders in die obere Falte dieser Membran gebracht werden. 9) Beim Schlafengehen streicht man ungefähr so viel, als ein Hanfkorn beträgt, von der rothen Präcipitatsalbe, die man an der Fingerspitze erweichen lässt, auf die Ränder der Augenlieder. 10) Die innere Seite der Augenlieder, und besonders diejenige des obern, muss täglich untersucht werden. Ist irgend eine Neigung zu einem rauhen und sarcomatösen Zustande der Conjunctiva vorhanden, so muss dieselbe abwechselnd scarificirt, oder mit Blutegeln behandelt und mit schwefelsaurem Kupfer, oder mit salpetersaurem Silber in Substanz berührt werden. (*Mackenzie, W.*, Praktische Abhdlgn. üb. die Krkhtn. des Auges. A. d. Engl. Weimar, 1832. S. 326.)

MOST, G. F. Catarrhalische Augenentzündungen habe ich häufig beobachtet. Meine Kur dagegen war: in den ersten Tagen innerlich eine Salmiakmixtur mit kleinen Dosen Tartar. stibiat., Fliederwasser und Roob sambuci; äusserlich Dunst von Fliederthee, Kräutersäckchen von aromatischen Kräutern und täglich 2 Mal das Eintröpfeln von reiner Tinct. opii. Zeigte sich schon Auflockerung, so war besonders folgendes Augenwasser nützlich:

℞ Vitriol. alb. gr. vj, Aq. rosar. ℥ij, Tinct. opii ʒij. M.

und dabei im Nacken 8 Tage lang das Emplastr. vesicator. perp. Janin. (*v. Graefe* u. *v. Walther*, Journal. Bd. XII. S. 443.)

RAU hat das Lactucarium vorzüglich in catarrhalischen Ophthalmien anzuwenden häufig Gelegenheit gehabt, und hier dasselbe von entschiedenem Nutzen gefunden; doch will er es nicht etwa als Specificum betrachtet wissen. Die Form der Entzündung betreffend, so ist es die bei erethischen, blonden, blauäugigen, jugendlichen Personen, vorzüglich Kindern und Frauenzimmern vorkommende, die das Lactucarium am Sichersten zu bekämpfen vermag. In den geringeren Graden bildet hier das Leiden offenbar ein Mittelglied zwischen Congestion und wahrer Entzündung, begleitet von einem erethischen Zustande der Augennerven. Daher die von Anfange an so hervorstechende, mit dem Grade der Gefässinjection oft in gar keinem Verhältnisse stehende Empfindlichkeit des Auges, die lange andauert und selbst mit dem Eintritte der Schleimsecretion keinesweges immer verschwindet, sondern öfters sogar die Krankheit bis zu ihrem Ende begleitet. Hier werden gewöhnlich Collyrien von Zinkvitriol, Sublimat u. s. w. mit und ohne Opium vergebens angewendet, während das Lactu-

carium den schönsten Erfolg liefert, indem es durch directe Beschwichtigung des Erethismus der Nerven den Reizzustand in der Bindehaut, und indirect die von demselben abhängige profuse Secretion ohne allen Nachtheil hebt. Niemals sah R., nach gehörig indicirter Anwendung, diesem Mittel eine Reaction, verstärkte Röthe oder Empfindlichkeit folgen. Schon nach mehrmaliger Application nimmt die Sensibilität ab und fast gleichzeitig vermindert sich die Schleimsecretion, ohne sich auf einmal zu verlieren. Wird aber das Lactucarium unpassender Weise erst nach Beseitigung des erethischen Zustandes, oder in Fällen, wo dieser bei alten unempfindlichen Personen wenig oder gar nicht bemerkbar war, in Anwendung gebracht, so erfolgt statt der Besserung eine stärkere Röthe der Bindehaut mit zunehmender Schleimabsonderung. Dann beseitigen Collyrien von Lapis divinus mit Tinct. opii sehr bald die durch den Missgriff erzeugte Verschlimmerung. Ueberhaupt ist R. zu der Ueberzeugung gelangt, dass es vorzugsweise die reinen catarrhalischen Ophthalmien mit erethischem Charakter sind, bei welchen von der örtlichen Anwendung des Lactucariums ein besonderer Nutzen zu erwarten ist. Bei scrophulösen und gichtischen Individuen, bei denen die catarrhalische Entzündung nicht lange ihren reinen Charakter behält, ist der Erfolg bei weitem weniger sicher. Noch weniger glückt es, wahre Blennorrhoe des Auges mit diesem Mittel zu bekämpfen. Bei chronischen catarrhalischen Ophthalmien zeigte es sich nicht minder hülfreich, als bei den acuten Formen im ersten Stadium, vorausgesetzt nur, was als wesentliche Bedingung der heilsamen Wirkung angesehen werden muss, dass der erethische Charakter vorzugsweise ausgeprägt ist. Die Formel, deren sich R. gewöhnlich bedient, ist eine Solution von Lactucar. gr. ij — iij in Aq. destill. ℥ij mit Mucilag. cydonior. ℈j. S. Täglich 1 — 2 Mal, besonders Abends vor dem Schlafengehen, einige Tropfen in das Auge zu träufeln. Bemerkenswerth ist, dass sich das Lactucarium nicht vollständig in Wasser auflöst und stets einen Bodensatz bildet, weshalb es zweckmässig ist, die Solution coliren zu lassen, bevor der Schleim zugesetzt wird. (*v. Ammon*, Monatsschrift. f. Medizin, Augenheilkunde u. Chirurgie. 1838. Bd. I. S. 461.)

ROSAS, A. Bei der catarrhalischen Ophthalmie muss das ganze Streben des Augenarztes dahin gerichtet sein, dass die Krankheit, wo möglich, in ihrem Keime erstickt, oder doch auf einer niederen Entwickelungsstufe festgehalten; wenn sie aber bereits höher entwickelt wäre, auf den niederen Grad zurückgedrängt und einer glücklichen Zertheilung entgegengeführt werde. Erstangegebenen Heilanzeigen entsprechen bei der Lippitudo: die Abhaltung grellen Lichtreizes, der Aufenthalt in reiner, kühler, trockner Luft, Schonung der Sehkraft, kalte Wasser- oder Oxycratüberschläge auf die Augengegend, oder, wo solche nicht vertragen werden, laue, bleihaltige Fomente und ein antiphlogistiches Regimen. Bei vorhandener Blepharoblennorrhoe müssten nebstbei einige Blutegel an die Zitzengrube angesetzt und ein angemessenes Purgans verordnet werden. Hätte endlich die Krankheit den Grad der Ophthalmoblennorrhoe erreicht, so wäre die Kur mit einem Aderlasse zu beginnen und dieser nach Umständen selbst zu wiederholen; sodann wären, wenn es die Indication fordern sollte, auch topische Blutentleerungen, durch Schröpfköpfe, Blutegel oder selbst Scarificationen zu veranstalten; anbei erst angemessene Purgantia in Verein mit Klystiren, dann der Brechweinstein in gebrochenen Gaben, oder Calomel mit Digitalis, doch mit Verhütung der Salivation, zu gebrauchen, der oft quälende Durst durch eine Emulsio nitrata zu mässigen, und die kalten Ueberschläge oder lauen, bleihaltigen Fomente der Augen so lange ununterbrochen fortzusetzen, als der brennende Schmerz und die krankhaft erhöhte Wärme am kranken Theile noch fortdauern, dann aber nur zeitweise anzuwenden. Neigt sich die catarrhöse Augenentzündung zur Zertheilung, so ist dieser Ausgang möglichst zu beschleunigen. Zu solchem Zwecke dienen bei der Lippitudo laue Bähungen mit Malvenabsud, oder in Lindenblüthenwasser aufgelöstem Quittenschleim, ohne oder mit dem Beisatze von einigen Granen Opium- oder Hyoscyamusextracts, zumal wenn dies eine erhöhte Empfindlichkeit oder krampfhafte Spannung der Augen fordern sollte; oder aber, falls sich eine Geneigtheit zu chronischer Erschlaffung offenbart, ein Augenwasser aus Acet. litharg. ℈j, Aq. flor. sambuci ℥iv, zu lauen Bähungen der Augen. Die Blepharoblennorrhoe heischt ausser erstgenannten Mitteln auch den Gebrauch innerer, die Hautthätigkeit fördernder Arzneien, worunter die Sambucina, der Tartar. emetic. in refr. dosi, der Salmiak, der Acetas ammoniae, und der Kampher den Vorzug verdienen. Trefflich werden diese Mittel durch einfache laue Bäder, ableitende Hautreize und ein entsprechendes Regimen in ihrer Wirkung unterstützt. Ein gleiches Verfahren bedarf selbst die Ophthalmoblennorrhoe, nur dass hier auch den schmerzhaften Krampfanfällen gesteuert werden muss. Ist die Vertheilung im Gange, so wird diese bei der gewöhnlichen Lippitudo durch ein Augenwasser aus 4 — 6 Gran Sacchar. saturni in 3 — 4 Unzen Rosenwasser aufgelöst, mit 10 — 15 Tropfen Opiumtinctur versetzt, und 4 — 6 Mal des Tages erst lau, später kühl gebraucht, oder durch eine Salbe aus 4 — 6 Gran Bleizucker, 2 Dr. Ungt. com-

mun. oder rosat. und 10 Tropfen obiger Tinctur, Abends linsengross an die Augenliedränder gestrichen, meistens leicht beendigt werden. Bei krankhafter Empfindlichkeit der Augen sind Augenbähungen aus einer Auflösung von 4 — 6 Gran Vitriol. alb. in 4 Unzen dest. oder Lindenblüthenwasser und 15 Tropfen Opiumtinctur, oder aber das tägliche Einstreichen einer Salbe aus 6 Gran Flor. zinci, 2 Dr. Ungt. rosat. u. 10 Tropfen Opiumtinctur empfehlenswerth. Herrscht dagegen Schlaffheit vor, so gewähren zusammenziehende Mittel, namentlich der Alaun, zu 10 — 12 Gran in 3 Unzen Wasser aufgelöst und mit 10 — 15 Tropfen Spirit. vini verbunden, auffallenden Nutzen. Gegen bestehende Eiterung, und vorzüglich die Excoriation der Augenliedränder und Winkel, leisten der Borax zu 10—15 Gran, oder der Lapis divinus zu 6 Gran in 4 Unzen destillirtem Wasser aufgelöst und mit 15 — 30 Tropfen Tinct. opii verbunden, gute Dienste, und falls diese Mittel nicht hinreichen, der Sublimat zu ½ — 1 Gran in 4 Unzen destillirtem Wasser, oder eine Salbe aus 2 Drachmen Fett, 3 — 4 Gr. weissem Präcipitat, eben so viel Tutia oder Bolus alba und 10 — 15 Tropfen Opiumtinctur. Dasselbe Verfahren ist auch gegen die Blepharoblennorrhoe heilsam, nur sind hier nebstbei auch äussere und innere, die Function des Darmkanals und der Haut bethätigende Mittel, dann bei allgemein erethischem Zustand das Infus. valerian., chenopodii ambros. u. dgl. mit Tinct. castorei, bei allgemeiner torpider Schwäche die China angemessen. Die Ophthalmoblennorrhoe heischt im zweiten Zeitraume im Ganzen dasselbe Heilverfahren, wie die minderen Krankheitsgrade; indess wäre, bei profuser Absonderung der Conjunctiva, solche bei Zeiten durch Bähungen mit Infus. salviae — ein Augenwasser aus 4 Gran Chlorkalk in 1 Unze destillirten Wassers aufgelöst und wiederholt ins Auge geträufelt — oder das Einstreichen der Opiumtinctur täglich 1 — 2 Mal, und ableitende Hautreize zu heben; bei Hinneigung zum chronischen Zustande aber geistige Einreibungen in die Augengegend, oder aromatische Kräuterkissen, innerlich die Senega, der Lichen islandicus, die China und ein angemessenes Regimen anzuordnen. (*Rosas*, *A.*, Lehre von den Augenkrkhtn. Wien, 1834. S. 197 — 200.)

RUST:

℞ Hydrargyri oxydati rubri gr. iv — vj, Butyri recent. insulsi ʒij, Aceti saturnini, Tinct. opii crocat. āā ʒiß, Misce exactiss., donec omnis humiditas disparuerit ut fiat unguentum ophthalmicum. S. Früh und Abends eine Linse gross ins Auge zu bringen, oder auch nur zwischen die Augenwimpern zu streichen.

Diese Salbe, ohne mich erinnern zu können, ob ich ihre Zusammensetzung irgendwo gelesen, von einem andern Praktiker erfahren, oder zuerst selbst verschrieben habe, kann ich als ein sehr wirksames Augenheilmittel empfehlen. Seit vielen Jahren bediene ich mich derselben mit dem ausgezeichnetsten Erfolge, und sie hat mir in den mannigfaltigsten Augenkrankheitsformen entschieden mehr geleistet, als alle anderen ähnlichen Augensalben und bekannten Zusammensetzungen. Vorzugsweise aber wird man sich derselben mit Nutzen bedienen: bei entzündungsartiger Anschwellung und Exulceration der Meibom'schen Drüsen, der Psorophthalmie, der Lippitudo, der Ophthalmia angularis, der Augenentzündung der Alten, und im zweiten Stadio fast aller Ophthalmien, vorzüglich der catarrhalischen und scrophulösen; ingleichen nach Ophthalmo- und Blepharophthalmo-Blennorrhoea bei Geschwüren der Augenlieder, der Conjunctiva und Hornhaut. Der stärkere oder schwächere Präcipitatgehalt richtet sich nach der verschiedenen Reizempfindlichkeit der krankhaft afficirten Augenparthie; doch ist bei dieser Zusammensetzung nur selten eine stärkere Gabe als drei Gran auf eine Drachme Fett anwendbar und von wirklich gutem Erfolge. Weit zweckmässiger ist es dagegen in hartnäckigen Fällen, statt des rothen Quecksilberniederschlages, den weissen oder salzsauren Niederschlag (Hydrarg. muriatic. praecipit.) zu wählen, der oft auch in einer stärkeren Gabe (zu 4 — 6 Gran auf eine Drachme) vertragen wird, und in Verbindung mit den übrigen, diese Augensalbe constituirenden Mitteln von dem ausgezeichnetsten Erfolge zu sein pflegt. (*Rust*, Magazin f. d. gesammte Heilkunde. Bd. I. Hft. 3. S. 496. Jahrg. 1816.)

SCHINDLER empfiehlt in der catarrhalischen Ophthalmie folgendes Augenwasser:

℞ Lapid. divin. gr. j, Plumb. acetic. gr. iv — vj, solve in Aq. rosar. ℥iij, Aq. amygdal. amar. ℥ß. M.

(*v. Graefe* u. *v. Walther*, Journal. Bd. XVIII. Hft. 4.)

VETCH bringt in diesem Uebel, dem Grundsatze gemäss, dass die Anwendung eines kräftigen Reizmittels auf einen entzündlichen Theil der Entzündung dadurch ein Ziel setzt, dass es die Reizung der Gefässe so hoch hebt, dass die Krankheit auf sie einwirken kann, Essig, Weingeist oder Schnupftaback in das Auge. In den meisten Fällen weicht das Leiden einer reizenden Salbe und der Auflösung des Zinc. sulphur., wenn die Gefässe noch nicht zu sehr ausgedehnt sind. Nur bei sehr heftiger Entzündung bedarf es der Blutentleerungen. (*Vetch*, a Treatise on the Diseases of the Eye. London, 1820. Part. II. Cap. I.)

WELLER, C. H, Bei Entstehung der catarrhalischen Entzündung sind Umschläge von kaltem Wasser sehr nütz-

lich. Wird sie sehr heftig, was jedoch seltener der Fall ist, so lege man Blutegel in den innern Augenwinkel. Dasselbe geschehe auch, wo eine Complication mit Rheumatismus zugegen ist, bei welcher überhaupt immer etwas mehr antiphlogistisch verfahren werden kann. Dabei ist die innere Behandlung wie bei Catarrh und Rheumatismus. Hat die Entzündung schon länger gedauert, sondern die Meibom'schen Drüsen einen dicken Schleim ab, so gebe man gelinde diaphoretische Mittel, mit und ohne Kampher, und lasse zugleich ein allgemeines warmes Verhalten beobachten. Aeusserlich lasse man leichte aromatische Kräuterkissen mit Kampher gebrauchen, z. B.:

℞ Flor. sambuci, Flor. chamomill. āā ℥vj, Camphor. trit. gr. v—ʒß. C. M.

Sind Excoriationen der Augenliedränder mit schlechter Eiterung zugegen, was man oft bei alten Individuen und rheumatischer Complication vorfindet, so gebrauche man styptische Mittel, z. B. Lapis divin. in Auflösung mit Opium, oder

℞ Hydrarg. muriat. corr. gr. j, Mucilag. sem. cydon. ʒj, Tinct. opii crocat. ℈j—ʒj—ʒiß, Aq. rosar. ℥iv—vj. M.

oder wenn dies nicht vertragen wird, adstringirende Salben, z. B. Ungt. Janini, die man dem mehr oder weniger erschlafften Zustande der Augenlieder anpassen muss. Bei schwachen torpiden Kräften wirkt folgende Salbe vortrefflich:

℞ Tutiae praep. gr. xv, Vitriol. alb. gr. iß, Mercur. praec. rubr. gr. vj, Butyr. recent. ins. ʒij. M.

Zugleich ist eine milde, nährende Diät nothwendig. Zuweilen bleibt bei Kindern und Personen weiblichen Geschlechts, nach catarrhalisch-rheumatischen Ophthalmien, eine gar grosse Sensibilität der Augen und Augenlieder zurück; jede Anstrengung des Sehorgans, oder Veränderungen in der Atmosphäre röthen die Augenliedränder, vorzüglich in den Augenwinkeln, bringen geringe Lichtscheu hervor und verursachen manchmal Zucken und Zittern dieses oder jenes Augenliedes. Diese Zufälle dauern nicht selten bei Vernachlässigung Jahre lang. Trockne aromatische Kräuterkissen, mit und ohne Kampher, adstringirende Salben mit Opium etc. oder Tinct. opii nützten entweder nichts, oder wurden nicht vertragen. Hier half mir der äussere Gebrauch der Aq. opii puri, oder wenn Feuchtigkeiten nicht vertragen wurden, eine Salbe von 1 Th. Pulv. opii pur. und 3 Th. Ol. papaver., mit welcher ich die Augenlieder oder die Supraorbitalgegend täglich 1 — 3 Mal einreiben liess. Auch habe ich hier folgendes Augenwasser höchst nützlich befunden:

℞ Zinc. sulphuric. gr. ij, Aq. rosar. ℥iv, Acet. sturnin. ʒß, Mucil. gummi arabic. ʒij. M.

Die Augenlieder werden damit täglich einige Male, aber nur lauwarm gewaschen, und zwar so, dass etwas von dem Mittel selbst zwischen die Augenlieder dringt. Bei sensiblen Subjecten, und wo ein ewiges Zukken in dem Orbicularis empfunden wird, lasse ich diesem Wasser noch Aq. opii ʒj zusetzen. Wenn catarrhalische, catarrhalisch-rheumatische oder catarrhalisch-scrophulöse Augenentzündungen vernachlässigt werden, bei schwächlichen, cachectischen, oder armen, aller Pflege ermangelnden Subjecten vorkommen, so dauern sie nicht selten Jahre lang, verschlimmern sich bei schlechter Witterung und Diätfehlern, und verbessern sich etwas bei gleichförmig warmem und trocknem Wetter, widerstehen dann häufig der sorgfältigsten Behandlung, geben Gelegenheit zu Wucherungen auf der Augenliedbindehaut, zu Ectropien, und zu Geschwüren und pannusartigen Prozessen auf der Hornhaut, trüben dadurch das Gesicht mehr oder weniger, und machen jedenfalls solche Leidende unfähig, anhaltend oder bei künstlichem Lichte zu arbeiten. Obgleich dauernde Ableitungen durch Erregung künstlicher Geschwüre im Nacken oder hinter den Ohren, Purganzen aus Calomel, Jalappe, Coloquinthen odesanftere Abführmittel das Uebel mildern, so sieht man doch häufig, dass der hypervegetative Prozess am Sehorgan selbst nicht erlischt, und dass die gebräuchlichen örtlichen Mittel nicht vertragen werden, oder das Leiden gar verschlimmern. In solchen inveterirten Fällen empfehle ich neben der Anwendung der schon genannten Mittel den örtlichen Gebrauch der Guthrie'schen schwarzen Salbe. Sie besteht aus folgender Mischung:

℞ Lapid. infernal. gr. ij—x, Ungt. cetacei ʒj, Acet. saturnin. gtt. xv. M.

Je frischer die Salbe ist, desto besser wirkt sie, immer aber verursacht sie mehr oder weniger Schmerz, weswegen sie auch selten vor dem 3ten Tage, zuweilen sogar vor dem 6ten, 7ten oder 8ten Tage wieder angewendet werden darf. In mehreren Fällen, in denen ich fruchtlos die gerühmtesten Mittel versuchte, hat mir diese Salbe ausgezeichnete Dienste geleistet. Oft aber lasse ich den Bleiessig weg, bediene mich des Argent. nitric. cryst., gewöhnlich zu 2 — 5 Gran auf die Drachme, und nehme für das Ungt. cetacei lieber 1 Th. Cacaobutter und 2½ Th. frisch gepresstes Mandelöl. Zuweilen habe ich die Kur durch das Tragen einer nicht völlig anschliessenden Staubbrille wesentlich unterstützt. (*Weller*, *C. H.*, Die Krkhtn. d. menschl. Auges. Berlin, 1830. S. 461.)

WOLFF. Für die Mehrzahl der im Jahre 1834 vorgekommenen Fälle war die Behandlung, entsprechend der Geringfügigkeit der Krankheit, ziemlich neutral, und beschränkte sich auf den Aufenthalt der Kranken im Zimmer, Schonung der Augen, leichte Diät, den Gebrauch

abführender Mittel, und späterhin auf die Anwendung leicht adstringirender Augenwässer. In den Fällen dagegen, in welchen sich die Entzündung auf die Conjunctiva bulbi erstreckte, und die Besorgniss entstand, dass die Krankheit einen hohen Grad erreichen werde, wurde von kalten Fomentationen über die Augen und die Stirngegend, von Vesicatorien im Nakken und vom Aderlasse Gebrauch gemacht. Die kalten Umschläge leisteten vortreffliche Dienste, indem sie meist innerhalb 24 Stunden die Entzündung in der Conjunctiva bulbi beseitigten und die Krankheit auf ihren ursprünglichen Sitz in der Conjunctiva palpebrarum beschränkten. Wie man erwarten durfte, war der Aderlass von ausgezeichneter Wirksamkeit, daher ich denn auch in keinem Falle zu einem zweiten genöthigt wurde. (Mediz. Zeitg. v. d. Verein f. Heilk. in Preussen. 1834. No. 19. S. 88.)

Das vom Grafen v. Martinitz erkaufte Geheimmittel gegen inveterirte Augencatarrhe, das Collyrium adstringens flavum besteht aus folgender Mischung:

℞ Sal. ammon. dep. gr. xv, Sulphat. zinci pur. ʒß, solve in aq. destill. ℥v, adde: Camphor. in ℥j, Alcohol. gr. s. 0,850 sol. gr. ix, Croc. austr. min. consc. gr. ij. Mixt. dig. l. a. cal. therm. Reaum. + 30° — 35° saepe agitando ad perf. croc. extr. Refrig. filtr. et exhib. usui.

Dieses mit Wasser gehörig verdünnte Mittel (Fischer verdünnt es gewöhnlich mit einem gleichen Theile destillirten Wassers und lässt damit die Lieder waschen, oder auf dieselben damit befeuchtete Läppchen legen) half oft sehr schnell. (*von Ammon*, Zeitschr. f. Ophthalm. Bd. III. Hft. I.)

OPHTHALMIA CATARRHALIS-RHEUMATICA. *Die catarrhalisch-rheumatische Augenentzündung.*

BENEDICT, Tr. W. G. Die Behandlung dieser Ophthalmie ist dieselbe, wie die der rheumatischen Taraxis. Ein antiphlogistisches Verfahren ist auch hier, selbst da, wo schon eine beginnende Blennorrhoe des Auges und der Augenlieder vorhanden war, angezeigt. Oertliche Mittel werden, wenn wir die trockne Wärme ausnehmen, ebenfalls im Anfange der Krankheit selten vertragen, und erst dann, wenn die Schmerzen und Lichtscheu in stärkerem Grade abgenommen hatten, darf die Behandlung der Blepharophthalmia glandulosa durch Augenwasser mit Bleizucker, Grünspan, Lapis divin. etc. mit einem Zusatz von Opiumtinctur, unternommen werden. Blieb nach der antiphlogistischen Behandlung die Behandlung als Blennorrhoe mit dem Charakter des Torpors übrig, dann werden, ausser einem Augenwasser, mit Opiumtinctur versetzt, und der trocknen Wärme, auch innerlich flüchtig reizende Mittel die Vertilgung der Krankheit vermitteln. Zeigte sich endlich Anlage des Auges zu öfteren Recidiven der Krankheit, so wird dieselbe wie bei einem gleichen Zustande nach der einfachen rheumatischen Ophthalmie behandelt. (*Benedict, Tr. W. G.*, Handb. der prakt. Augenheilk. Leipzig, 1823. Bd. II. S. 22.)

FISCHER, J. N. Bei der Behandlung dieses Uebels wurde mehr auf die rheumatische Affection gesehen, und so lange von dieser Seite Gefahr drohte, das catarrhalische Leiden weniger beachtet. Auf das Hautsystem und den Darmkanal wurde, wie beim rein rheumatischen Augenleiden, besonders Rücksicht genommen. Nach beseitigtem Fieber zeichnete sich bei grossen Hornhautgeschwüren, und bei einem schlaffen Körperbaue der innere Gebrauch einer Abkochung der Chinarinde, oder anderer tonischer Arzneien mit Tinct. polygal. senegae aus, indem dies Mittel dem Desorganisationsprozesse schnell Einhalt that. Ueberhaupt hatte diese complicirte Ophthalmie viel öfter bedeutende Hornhautabscesse in ihrem Gefolge, als die einfache rheumatische Entzündung. Die im Anfange dieser Krankheit schädlich wirkenden Augenwässer vertrugen die Patienten in dem spätern Zeitraume, oder wo ein geringer gereizter Zustand des Auges zugegen war, sehr gut, besonders, wenn des Augencatarrhes wegen bloss die Ränder und Winkel der geschlossenen Augenlieder damit benetzt wurden. Die Aqua Conradi wurde bei geschlossenen ichorösen Geschwürchen mit Nutzen ins Auge geträufelt, und gegen offene Geschwüre der Hornhaut bewährte sich die Solut. lap. divin. cum Laud. liq. Syd. et Acet. plumbic. sehr heilsam. Bei mehreren an der catarrhalisch-rheumatischen Augenentzündung Leidenden war die Lichtscheu gegen das Ende der Krankheit, beim Zurücktritt aller übrigen Symptome, noch sehr heftig und quälend. Hier war es, wo die Autenrieth'sche Salbe, in die Gegend der Wirbelsäule eingerieben, mehrmals auffallend gute Dienste leistete. In 2 äusserst langwierigen und hartnäckigen Fällen wich die Lichtscheu sammt den übrigen Spuren der Entzündung in sehr kurzer Zeit der örtlichen Anwendung der Tinct. galbani nach Kopp's Vorschrift. Auch die Einreibung von Opium und dergleichen Mitteln in die Augenbraunengegend, und der innere Gebrauch des Extr. belladonn. in kleinen Gaben, hoben nicht selten dies äusserst lästige Symptom. (*Fischer, J. N.*, Klinisch. Unterricht in der Augenheilkunde. Prag, 1832. S. 194.)

MACKENZIE, W. Die erfolgreiche Behandlung der catarrhalisch-rheumatischen Augenentzündung hängt nicht so sehr von neuen Mitteln, als von der zweckmässigen Auswahl einiger, sowohl für die catarrhalische, als für die rheumatische Ophthalmie

empfohlenen Mittel ab. 1) Der Aderlass scheint in der catarrhalisch-rheumatischen Ophthalmie sich eben so nothwendig zu zeigen, als in den rein rheumatischen Fällen, und ist mit einer eben so merkwürdigen Erleichterung aller Symptome, besonders des Schmerzes um die Augenhöhle herum, verbunden. Je nach der Heftigkeit des Anfalles, dem Alter und der Constitution des Patienten kann man 10—30 Unzen Blut aus dem Arme nehmen, und dieselbe Quantität den folgenden Tag, wenn die Symptome keine grosse Erleichterung erfahren haben. 2) Blutegel an die Schläfe zu setzen ist auch von grossem Nutzen, besonders, wenn es bald nach dem Aderlasse geschieht. 3) Scarification der Conjunctiva der Augenlieder ist anzuwenden, wenn ein beträchtlicher Grad der Chemosis vorhanden ist. 4) Calomel und Opium leisten dieselben guten Wirkungen in dieser Ophthalmie, wie in der rein rheumatischen. Die Gabe und die Zeitlänge, während welcher das Calomel angewendet werden muss, sind eben so, wie in der rein rheumatischen Ophthalmie. 5) Opiateinreibungen an der Stirn und am Schlafe müssen 1 Stunde vor dem erwarteten Eintritt des Schmerzes um die Augenhöhle herum angewendet werden. 6) Belladonna ist anzuwenden, um die Pupille erweitert zu erhalten. 7) Auch Blasenpflaster hinter dem Ohr, oder am Nacken sind anzuwenden. 8) Purgirmittel, z. B. eine reichliche Gabe Calomel und Jalappe im Anfange und ein gelindes Laxirmittel alle Morgen, sind während der ganzen Dauer der Krankheit von Nutzen. 9) Schweisstreibende Mittel, z. B. die Auflösung des essigsauren Ammoniaks, verdünnende Getränke, warmes Fussbad und Unterkleider von Flanell werden sich als nützlich erweisen. 10) Tonische Mittel, wie z. B. schwefelsaures Chinin und mineralische Säuren, müssen im chronischen Stadium der Krankheit gereicht werden. 11) Auflösung des salpetersauren Silbers. Wie in der catarrhalischen Ophthalmie, so erleichtert auch in der catarrhalisch-rheumatischen die Auflösung von 2—4 Gran salpetersauren Silbers in 1 Unze destillirten Wassers und den Tag einmal auf die Conjunctiva getröpfelt, die Empfindung von Sand und entfernt schleunig die andern Symptome der Conjunctivitis. Diese Application hat indessen keine Wirkung auf den krankhaften Theil der Sclerotica, und ich würde es in dieser Ophthalmie für einen sehr gefährlichen Missgriff erachten, fast allein auf dieses Mittel zu bauen und so die geeigneten Mittel zu vernachlässigen, um die begleitende Entzündung der Sclerotica zu dämpfen. 12) Vinum opii. Ehe der catarrhalische Theil dieser Krankheit mit der Auflösung des salpetersauren Silbers bekämpft worden ist, verschlimmert dieses Mittel nur die Symptome; aber nachdem die Conjunctivitis und die acute Sclerotitis gewichen sind, hat es eine günstige Wirkung, wie in dem chronischen Stadium der rein rheumatischen Ophthalmie. 13) Das Collyrium muriatis hydrargyri (1 Gran auf 8 Unzen) ist lauwarm, 3 — 4 Mal des Tages, zum Baden des Auges anzuwenden. 14) Das Ungt. praecipitati rubri ist an die Ränder der Augenlieder vor Schlafengehen zu streichen. Diese beiden Mittel werden als ein Theil der Behandlung, die sich für die Krankheit der Conjunctiva eignet, angewendet. 15) Die Behandlung des Onyx anlangend, möchte ich nicht den Rath geben, den zwischen die Lamellen der Cornea vergossenen Eiter mittelst der Lanzette auszuleeren. In jedem Falle, wo ich dieses gethan habe, ist partielles, oder gänzliches Staphylom davon die Folge gewesen. Wenn ich den Onyx sich selbst überlassen habe, ist manchmal der Patient weit über meine Erwartung hinaus wieder hergestellt worden. Dieses schreibe ich der Kraft des Calomels zu, die Absorption der lymphatischen Ergiessung in die Pupille, welche immer mit einem ausgebreiteten Onyx verbunden ist, zu befördern; ferner dem anhaltenden Gebrauche der Belladonna; und endlich der allmäligen Vorbereitung der Cornea von Seiten der Natur, sich zu öffnen und wieder zuzuheilen. Diese Vorbereitung wird nun gänzlich vereitelt, sobald man es unternimmt, den Onyx mit dem Messer zu öffnen. (*Mackenzie*, *W.*, Prakt. Abhdlgn. über die Krkhtn. des Auges. A. d. Engl. Weimar, 1832. S. 405.)

WELLER, C. H. Bei Entstehung der Entzündung sind Umschläge von kaltem Wasser sehr nützlich. Wird sie sehr heftig, was jedoch seltener der Fall ist, so setze man Blutegel in den innern Augenwinkel. Dasselbe geschehe auch, wo eine Complication mit Rheumatismus zugegen ist, bei welcher überhaupt immer etwas mehr antiphlogistisch verfahren werden kann. Dabei ist die innere Behandlung wie bei Catarrh und Rheumatismus. Hat die Entzündung schon länger gedauert, sondern die Meibom'schen Drüsen einen dicken Schleim ab, so gebe man gelinde diaphoretische Mittel, mit und ohne Kampher, und lasse zugleich ein allgemeines warmes Verhalten beobachten. Aeusserlich lasse man leichte aromatische Kräuterkissen mit Kampher gebrauchen. Sind Excoriationen der Augenliedränder mit schlechter Eiterung zugegen, was man oft bei alten Individuen und rheumatischer Complication vorfindet, so gebrauche man styptische Mittel, z. B. Lap. divin. in Auflösung mit Opium, oder:

℞ Hydrarg. mur. corr. gr. j, Mucil. sem. cydonior. ʒj, Tinct. opii croc. ℈ß, ʒj — ʒiß, Aq. rosarum ℥iv — vj. M.

oder wenn dies nicht vertragen wird, adstringirende Salben, z. B. Ungt. Janini, die man dem mehr oder weniger erschlafften Zustande der Augenlieder anpassen

muss. Bei schwachen torpiden Kranken wirkt folgende Salbe vortrefflich:

℞ Tutiae praep. gr. xv, Vitriol. alb. gr. iß, Mercur. praec. rubr. gr. vj, Butyr. rec. ins. ʒij. M.

Zugleich ist eine milde nährende Diät nothwendig. Zuweilen bleibt bei Kindern und Personen weiblichen Geschlechts, nach catarrhalisch-rheumatischen Ophthalmien, eine gar grosse Sensibilität der Augen und Augenliedränder zurück. Hier half mir der äussere Gebrauch der Aqua opii pur., oder wenn Feuchtigkeiten nicht vertragen wurden, eine Salbe von 1 Th. Pulv. opii pur. und 3 Th. Ol. papaver., mit welcher ich die Augenlieder oder die Supraorbitalgegend täglich 1 — 3 Mal einreiben liess. Auch habe ich hier folgendes Augenwasser höchst nützlich befunden:

℞ Zinc. sulphuric. gr. ij, Aq. rosar. ℥iv, Acet. saturnin. ʒß, Mucil. gummi arab. ʒij. M.

Die Augenlieder werden damit täglich einige Male, aber nur lauwarm gewaschen, und zwar so, dass etwas von dem Mittel selbst zwischen die Augenlieder dringt. Bei sensiblen Subjecten, und wo ein ewiges Zukken in dem Orbicularis empfunden wird, lasse ich diesem Wasser noch Aq. opii ʒj zusetzen. Wenn catarrhalische, catarrhalisch-rheumatische, oder catarrhalisch-scrophulöse Augenentzündungen vernachlässigt werden, bei schwächlichen, cachectischen, oder armen, aller Pflege ermangelnden Subjecten vorkommen, so dauern sie nicht selten Jahre lang, verschlimmern sich bei schlechter Witterung und Diätfehlern, und verbessern sich etwas bei gleichförmig warmem und trockenem Wetter, widerstehen dann häufig der sorgfältigsten Behandlung, geben Gelegenheit zu Wucherungen auf der Augenliedbindehaut, zu Ectropien und zu Geschwüren und pannusartigen Prozessen auf der Hornhaut, trüben dadurch das Gesicht mehr oder weniger, und machen jedenfalls solche Leidende unfähig, anhaltend oder bei künstlichem Lichte zu arbeiten. Obgleich dauernde Ableitungen durch Erregung künstlicher Geschwüre im Nacken oder hinter den Ohren, Purganzen aus Calomel, Jalappe, Coloquinthen, oder sanftere Abführmittel das Uebel mildern; so sieht man doch häufig, dass der hypervegetative Prozess am Sehorgan selbst nicht erlischt, und dass die gebräuchlichen örtlichen Mittel nicht vertragen werden, oder das Leiden gar verschlimmern. In solchen inveterirten Fällen empfehle ich neben der Anwendung der schon genannten Mittel den örtlichen Gebrauch von Guthrie's schwarzer Salbe. Je frischer dieselbe ist, desto besser wirkt sie, immer aber verursacht sie mehr oder weniger Schmerz. (*Weller*, *C. H.*, Die Krankheiten des menschl. Auges. Berlin, 1830. S. 461.)

OPHTHALMIA CONTAGIOSA. *Die ägyptische Augenentzündung, die ägyptische Augenblennorrhoe.* (Ophthalmia aegyptiaca, Ophthalmia catarrhalis perniciosa, Ophthalmia catarrhalis bellica, Ophthalmia purulenta, Blennorrhoea oculi aegyptiaca.)

ADAMS Methode besteht in dem innerlichen Gebrauch des Tartarus emeticus, um theils wirkliches Erbrechen, theils auch oft nur anhaltenden Ekel zu erregen, und der äusserlichen Anwendung des Ungt. hydrarg. nitric. oxydat. (The London med. Journ. 1813. April und Juli.)

ALERTS empfiehlt das meconsaure Silber als ein Mittel, welches sich ihm gegen die Granulationen auf der Conjunctiva sehr wirksam gezeigt hat. (*Jüngken*, Ueb. die Augenkrkht., welche in der belg. Armee herrscht. Berlin, 1834. S. 50.)

ASSALINI folgte der Handlungsweise der Aegypter, welche das Wasser als den grössten Feind der Augen betrachten, und empfahl bloss, die Augen öfters mit einem saubern, trockenen, leinenen Tuche zu reinigen; bloss bei drohender oder vorhandener Blennorrhoe liess er eine Auflösung von Lapis divinus ins Auge tröpfeln. Blutegel und Scarificationen wurden zwar auch angewendet, doch bei weitem nicht als Hauptmittel überall, sondern gewöhnlich bloss Abführungen und Blasenpflaster. (Salzb. med. chir. Zeitg. 1825. Bd. I. S. 216.)

BALTZ, T. Fr. Da diese Augenkrankheit das Product aus sehr vielen und verschiedenartigen schädlichen Einflüssen ist, welche auf eine, unter gleichen Verhältnissen beisammen lebende Menschenmenge gewirkt haben, wie auf Soldaten bei Armeen, besonders im Felde, wie auch im Frieden auf Märschen oder bei langen Feldübungen in grosser Hitze und Staub, in überfüllten Zimmern, in Casernen, auch unter Kindern in Waisen- und Erziehungshäusern; so ist das dringendste Erforderniss oder die erste Indication: die Kranken der Einwirkung solcher Schädlichkeiten zu entziehen, folglich: Entfernung der veranlassenden äusserlichen Ursachen. Die Augenkranken müssen in geräumigen, trocknen, luftreinen, nicht zu dunkeln Zimmern, gehörig von einander entfernt liegen. Zweitens kommt es hier auf genaues Individualisiren der Kranken an, nach Verschiedenheit ihrer Constitution, Disposition, der speziellen Complication und des Grades des örtlichen Leidens. Da in der Mehrheit der Fälle dieser Augenlieder-Krankheit nach Verschiedenheit der Individuen die verschiedensten Formen der Complication sich vorfinden, so ist eine spezielle Heilregel, eine eigenthümliche Kurmethode für alle Gesammtfälle nicht möglich. Die hier immer

obwaltenden allgemeinen dynamischen Störungen des einen oder des andern der drei Hauptsysteme des Organismus, des irritabeln, sensibeln, oder des reproductiven; das Complicirtsein dieser Störungen mit einander; der Grad derselben und das Vorwalten der einen vor der andern; die Beimischungen der verschiedenen Arten individueller Dyscrasien, der scabiösen, herpetischen, syphilitischen, gonorrhoischen, scrophulösen, arthritischen etc., so wie endlich diejenige Mitleidenschaft des kranken Organs, welche durch die Uebelseinsformen mancher Theilsysteme des Körpers, z. B. des äussern, oder des innern Haut-, oder des Muskelsystems, gegeben werden, dem örtlichen Hauptleiden also eine catarrhalische, rheumatische Beimischung geben; — jede dieser möglichen Anomalien des Körpers und seiner Theile kann bei einer vorhandenen Menge solcher Kranken individuell den Charakter jedes Augenleidens speziell verändern, wonach folglich der Kurplan individuell und speciell zu formiren ist. Wer also am Besten zu individualisiren versteht, wird hier, wie überall, am Besten curiren. Dem zufolge kann der Kurplan hier nur im ganz allgemeinem Umrisse angedeutet werden. Bei nur einigermassen robusten, vollsaftigen, blutvollen Körpern ist eine, auch wohl mehrmals wiederholte, allgemeine Blutentziehung nothwendig. Die fast immer vorherrschenden Störungen im reproductiven Systeme, gastrische Fehler etc. erfordern in den allermeisten Fällen die antigastrische Methode, resolvirende, derivirende Mittel, Emetica, Laxanzen, Purganzen, also: Neutral- und Mittelsalze, Mercurialia, Antimonialia, Drastica. In Hinsicht auf das Localleiden kommt es hauptsächlich auf den Grad desselben an. Leichtere Fälle, welche indessen, den veranlassenden Verhältnissen gemäss, nur höchst selten zur Behandlung kommen, werden meistens durch Entfernung der ursächlichen Schädlichkeiten und Einflüsse beseitigt. Allein bei nur einigermassen höherem Grade ist die örtliche Blutentziehung durch Blutegel das vorzüglichste und unerlässlichste Heilmittel. Je höher der Grad, je grässlicher der Anblick des Uebels und je mehr eine Zerstörung des Auges zu fürchten ist, in desto grösserer Anzahl muss dies herrliche Mittel in Anwendung gebracht und diese um so öfter wiederholt werden. Hierbei sind zwei Hauptpunkte streng zu beachten. 1) Dass die Blutegel dem leidenden Auge so nahe als möglich angelegt werden, was im ganzen und nächsten Umfange desselben, am Besten also innerhalb des Orbitalrandes geschehen kann. Am Allerbesten aber und mit dem heilsamsten Erfolge wird die Anlegung im innern und äussern Augenwinkel, hier 4, 6 — 8 und mehrerer zwischen dem äussern Orbitalwinkel und dem Augenliederwinkel, dort in gleicher Anzahl im tiefsten Nasenwinkel, bewirkt; 2) dass das Nachbluten gehörig erfolge und durch nichts gestört werde. — Das heraustriefende, eiterartige Secret wird mit passenden, theils indifferenten, sanftern, theils mit reizendern Flüssigkeiten öfters abgespült, zu welchem Zwecke lauwarme oder kalte Infusen von Fliederblüthen, Kamillenblumen etc., oder schwache Auflösungen des Zinc. oxydat. alb., sulphuric., Hydrarg. muriat. corros. dienen. Dieselben Mittel werden in den Zwischenzeiten zu Fomentationen angewandt. Ausserdem werden Einreibungen um das Auge, in die Stirn, Schläfe und den obern Theil der Backe, mit dem Ungt. Hydrarg. ciner., allein, oder mit Opium, Extract. hyoscyam. versetzt, täglich ein- bis zweimal gemacht. Der wuchernden Granulation der Bindehaut Schranken zu setzen, sie gänzlich zu beseitigen, ist das tägliche Betupfen mit dem trocknen Argent. nitr. fus. und Belegen mit trockner Charpie vorzugsweise, und später, der hartnäckigen Entzündung dieser Haut und anhaltenden Empfindlichkeit zu begegnen, das tägliche Bestreichen mit der Tinct. opii simpl. mittelst eines Pinsels anzurathen. Ableitende, Gegenreize erregende Vesicatorien sind öfters und in hartnäckigen, wichtigern Fällen zuweilen Haarseile im Nacken nöthig und heilsam. — Die Diät sei einfach und milde. — Um den Kranken herrsche die grösste Reinlichkeit. Jeder derselben muss besonders sein eignes Trokkentuch, überhaupt aber seine Leibwäsche für sich allein im Gebrauch haben, weil es möglich ist, dass durch diese Träger die Materie, welche aus kranken Augen dieser Art oft in unglaublicher Menge entfliesst, auf andere Augen übertragen wird und letztere eben so krankhaft afficirt; durch welche Verunreinigung dann der Glaube an eine Contagiosität dieser Augenkrankheit allenfalls gerechtfertigt werden könnte. (*Baltz*, *T. Fr.*, Ueber die Entstehung, Beschaffenheit und zweckmässigste Behandlung der Aug-Entzündung unter den Soldaten etc. Eine gekrönte Preisschrift. Utrecht, 1824.)

BIRD, Fr. Sobald der Kranke aufgenommen und untergebracht war, erhielt er Anfangs:

℞ Flor. sambuci ℥iij,
oder
℞ Flor. sambuci ℥iij, Hb. cicutae ℥ß. C. M.

Diese Kräuter wurden mit heissem Wasser infundirt, blieben so einige Zeit stehen, und wurden dann dem Kranken übergeben, der mit dem Infusum durch Hülfe einer Compresse das Auge stets befeuchtete. Da, wo der Kranke sehr über Schmerzen im Auge klagte, wurden am Morgen und Abend jedes Mal 6 — 10 Tropfen in das Auge gebracht, aus

℞ Tinct. opii simpl. ʒj, Aq. destillat. ʒij — iij. M.

Auf diese höchst einfache Weise wurden verschiedene Kranke schnell geheilt. Einige aber gebrauchten

℞ Flor. sambuci, Hb. cicutae āā q. s.

als Cataplasma, lauwarm auf das Auge gelegt, und sie fanden sich hierbei trefflich. Sobald die Entzündung nun entfernt, der Thränenfluss gemindert und der in der Nacht besonders vorhandene Ausfluss von Schleim noch sehr beschwerlich war, dann nahmen die Patienten ein Augenwasser, das mehr oder minder stark nach den vorhandenen Umständen bereitet war, z. B.

℞ Aq. destillat. ℥vj, Spirit. vini gallic. ʒj, ij — iij. M.

Da Obstructio alvi sehr gewöhnlich vorhanden war, so nahmen die Kranken, wenn es nöthig war, gelinde Purgantia, z. B. Natrum sulphuric., Folia sennae etc. Sobald ein Recidiv eintrat, dann wurde das Uebel hartnäckiger und die Kur schwieriger. Dem Kranken wurden jetzt unter die Augen und hinter den Ohren mehrere Blutegel — 4, 6 — 8 Stück — gesetzt. Die Bähungen und Umschläge mit Cicuta wurden lauwarm wiederholt und schon hierdurch die Wunden der Blutegel so lange im Nachbluten erhalten, als nur immer möglich war. Dabei nahmen die Kranken Fussbäder, und täglich musste 2 — 3 Mal Stuhlgang da sein. Manchem Kranken bekamen, ohne bekannte Ursache, die Bähungen aus frischen Kräutern von Sambucus und Cicuta nicht, und diese gebrauchten mit besserem Erfolge:

℞ Mucilag. sem. cydonior. ℥ij, Aq. rosar. ℥vj, Zinci sulphuric. gr. iv, Tinct. opii simpl. ʒj. M.

In mehreren Fällen leisteten Blasenpflaster in den Nacken gelegt und lange fliessend erhalten, sehr gute Dienste. Indess war fest darauf zu rechnen, dass sie nichts leisteten, wenn die Augenentzündung noch sehr bedeutend war, und wenn die Entzündung sich wieder steigerte. Hier liess ich die Wunden der Blasenpflaster wieder zuheilen und erwartete den günstigeren Zeitpunkt. Der Zusatz von Zink schien sehr mindernd einzuwirken auf die Absonderung des Augenschleims. Indess verschlimmerten sich dennoch bei diesem Mittel wieder verschiedene Kranke, denen das folgende Cataplasma gute Dienste leistete, wodurch die gesteigerte Entzündung herabgesetzt ward:

℞ Hb. cicutae ℥ß, Flor. chamomill. ℥j, Flor. sambuci, Furf. tritic. āā ℥ß. C. M. f. Species.

Zur Stärkung der Augenlieder, dass die Schleimabsonderung mehr und mehr beschränkt werde, dienten besonders noch der Sublimat und die rothe Augensalbe, sobald der erste entzündliche Zustand sich gelegt hatte:

℞ Hydrarg. oxyd. rubr. ℈j, Opii pur. gr. v, Axung. porc. rec. ℥j. M. f. ungt.

(*Bird*, *Fr.*, Beobachtungen üb. die epidem. Augenentzündung im Kriegsjahre 1815. Halle, 1824. S. 26 u. f.)

BONGARD. Ich habe die Kranken in dem Feldzuge von 1815 mit dem besten Erfolg auf folgende Weise behandelt. In den ersten Tagen liess ich starke Abführmittel anhaltend nehmen, so dass die Säfte möglichst nach dem Unterleibe geleitet und der Blutumlauf gemässigt wurde. Hierzu wählte ich meistens Natrum sulphuric., auch bei schwächeren Subjecten Sennesblätter mit Manna. Dann liess ich die Augen mit schleimigem Wasser aus Traganthgummi öfters bedecken, auch dies wohl anhaltend auflegen; bei heftigen Schmerzen setzte ich hierzu auch Tinct. opii. Ich habe nie die Arteria temporalis durchschnitten, auch keine Blutegel applicirt, die ich aber öfters von andern Aerzten mit dem schlimmsten Erfolg habe anwenden sehen. Nach den heftigsten Entzündungszufällen wechselte ich gewöhnlich das Wasser gegen ein anderes, eine geringe Quantität Blei enthaltendes, und gegen die zurückbleibenden Abnormitäten wandte ich meistens Mercurius in verschiedener Präparation, in Salben und Wässern, an. Ich sorgte dafür, dass den Kranken reine Luft und eine leichte, gar nicht erhitzende Kost verschafft wurde. Zu Getränken dienten Thee und Graupenschleim, Limonaden und später im Verlauf der Krankheit etwas Wein. (Aktenstücke üb. d. contagiöse Augenentzündung. Berlin, 1822. S. 127.)

BRACH, B. Den ersten Platz unter allen Heilmitteln nehmen allgemeine Blutentleerungen ein. Blutegel sind erst dann zu gebrauchen, wenn durch vorausgeschickte Aderlässe die grösste Heftigkeit der Entzündung gebrochen ist, widrigenfalls vermehren sie die Entzündung. Nach den Blutausleerungen behauptet die topische Anwendung des kalten Wassers den ersten Platz, wenn nicht catarrhalische, rheumatische oder erysipelatöse Complication die alleinige Bedeckung der Augen mit einem einfachen, mit Kampher bestrichenen Läppchen erheischt. Wo heftige Lichtscheu und Schmerz auf mehr spastische Complication hindeuteten, leisteten Fomentationen mit einem Infus. herb. hyoscyam., Cicut. vortreffliche Dienste. Ein ausgezeichnetes Mittel bleibt das kalte Wasser immerhin, das fleissige Auswaschen der Augen mit demselben bleibt das beste Präservativmittel, und da, wo der krankhafte Bildungsprozess der Augenlieder ohne weitere Entzündlichkeit des Bulbus schon begonnen hat, leistet es mehr als jedes andere Mittel, so wie es auch bei der nach Zerstörung der Granulationen zurückgebliebenen Erschlaffung und Auflockerung der Conjunctiva durch kein anderes Mittel ersetzt werden kann. Nebst den bekannten Abführmitteln und Hautreizen verdient das Opium das grösste Lob, indem es, Abends vor dem Schlafengehen in der Form des Dover'schen Pulvers (10 Gran p. d.) gereicht, selbst auf der grössten Höhe der Entzündung, die

nächtlichen Schmerzen ausserordentlich linderte. Im zweiten Stadium bewähren sich die Tinct. opii simplex oder crocata und die Büttner'sche Salbe als von ausgezeichnetem Nutzen. Um die nach Ablauf des Entzündungsprozesses zurückgebliebenen Wucherungen zu heben, ist das Betupfen mit Höllenstein das sicherste Mittel; die Anwendung desselben kann füglich alle 3 — 4 Tage geschehen. Die Tinctur. jodinae, Ol. tartar. per deliquium, Aq. calc., Acet. saturn. mit Opiumtinctur bewirken keine radicale Heilung. Eine Schwefelsalbe leistete Anfangs unerwartete Hülfe, doch musste sie nach dem 5ten — 6ten Tage wegen entzündlicher Erscheinungen am Auge weggelassen werden. Der Liq. ammon. caust. und Ammon. carbonic. scheinen gute Wirkung zu thun. (*Rust*, Magazin. Berlin. XXIV. Bd. S. 247 u. s. w.)

de CANDOLLE und FRANK, Ludw., sagen, dass der Chichmsame in Aegypten in der dort heimischen Augenentzündung gebraucht wird. Gepulvert und mit Wasser übergossen giebt er viel Schleim und riecht dabei stechend aromatisch. Am Zweckmässigsten scheint es, wenn man das feine Pulver des Samens mit gleichen Theilen Zucker täglich 1 — 2 Mal in das Auge streut. Auch kann man nach v. Gräfe, wie es in Aegypten geschehen soll, gleiche Theile Chichmsamen und Zucker mit Citronensaft anfeuchten, trocknen, wieder pulvern und nun ebenfalls mit gleichen Theilen Zucker mischen. (*Richter*, Spez. Therapie. Berlin, 1821. Bd. X.)

CUNIER bedient sich gegen die Aphthen der Conjunctiva der Phosphorsäure und giebt ihr vor dem Höllenstein, so wie vor andern Säuren darum den Vorzug, weil sie sich in diesem eiweisshaltigen Exsudat zersetzt und die Verdichtung des letztern hindert, wogegen die andern Aetzmittel gerade das Gegentheil bewirken. (*Cunier*, Thérapeutique des granulations de la conjonctive palpebrale. Troisième lettre à Mr. le Docteur Marinus, rédacteur en chef du Bulletin médical belge.)

DECOURTRAY, A. Im ersten Grade der Krankheit, der Congestion, behandelt man das Uebel mit zusammenziehenden, leicht stärkenden und narcotischen Mitteln, als: Zinc. sulphuric., Tutia, Bleipräparaten, Cupr. oxydat., Mercur mit Opium, am Besten in Salbenform, und mit kaltem Wasser. Besonders rühmt D. diese Salbe:

℞ Opii puri gr. j, Axung. porci rec. ℥j, Misce exact. et adde: Deut. oxyd. hydrarg. nitr. gr. iij. M. f. ungt.,

die man täglich bereiten muss. Die Augen müssen oft mit kaltem Wasser gewaschen, und Tag und Nacht eine damit befeuchtete Compresse übergelegt werden. — In der zweiten Periode, der entzündlichen Anschwellung mit Neigung zur Chemosis und zur Desorganisation, sind Anfangs starke, dem Grade der Entzündung angemessene Blutentleerungen zu machen. Ein Aderlass am Fusse scheint besser zu sein, als am Arme, noch besser ist er an der Jugularvene oder an der Schläfenarterie. Manchmal sind nach den Aderlässen noch Blutegel an den innern oder äussern Augenwinkel, den Schläfen, den innern Theilen der Nase, oder Schröpfköpfe im Nacken nothwendig. Bei bedeutend angeschwollener Bindehaut gewährt das Ausschneiden einer Partie derselben mit der Scheere viel Erleichterung. Zugleich ist eine strenge Diät, ein finsteres Zimmer und hohe Lage des Kopfes im Bette erforderlich, so wie grosse Reinlichkeit und das öftere Waschen mit kaltem oder Goulardschem Wasser. Bei fortschreitender Entzündung und grosser Spannung der Hornhaut, hat man oft die Punction der vordern Augenkammer nach Wardrop und Ware angewendet. Nach hinreichender Beseitigung der Entzündung kann man ableitende Mittel: Fussbäder, Sinapismen an die Beine u. s. w., gebrauchen. — In der dritten oder chronischen Periode passt wieder die Behandlungsweise der ersten Periode, und selbst, wenn das Auge noch roth und geschwollen wäre, muss man aromatische Räucherungen und die tonischen und reizenden Mittel anwenden. (*Decourtray*, Coup d'oeil sur l'Ophth., qui attaque particulièrement les milit. de notre armée. Gand, 1827.)

DZONDI, C. H. Acute, primäre, idiopathische, mucöse Ophthalmie. Der erste und Hauptzweck bei der Behandlung dieser und jeder andern Entzündung im ersten Stadio muss sein: Das Ursächliche zu beseitigen, wenn es noch fortwirkt. Der zweite Hauptzweck ist: der Entzündung zuvorzukommen, sie im ersten Stadio zu unterdrücken, ehe der Schleimfluss eintritt. Dies kann am Leichtesten und Sichersten durch Anwendung der Kälte geschehen. Es dürfen aber durchaus keine kalten Umschläge gemacht werden, sondern das kalte Wasser — wie es aus dem Brunnen kommt, nicht kälter — wird mit beiden Händen aus einem breiten Gefässe, einem Waschbecken, rasch einige Male an das Auge gebracht und das Auge sogleich wieder abgetrocknet. Dies kann nach den Umständen 1, 2, 3 — 4 Mal alle Stunden wiederholt werden, nach Massgabe der Wirkung. Bei Contagien wird jedes Mal das Becken mit frischem Wasser gefüllt und eine andere, reine Stelle des Tuches zum Abtrocknen genommen. Im zweiten Stadio, wenn der Schleimfluss eingetreten ist, muss vor allen Dingen die auch im ersten Stadio als Hauptzweck aufgestellte Indication berücksichtigt, und Alles, was dort empfohlen ist, gethan werden, um das Ursächliche, wenn es noch fortwirkt, zu beseitigen. Die zweite Heilregel in diesem Stadio ist: Mässige die Entzündung und dadurch den Schleimfluss, ohne ihn zu unterdrücken. Die Mittel nun, die in dieser Absicht angewendet wer-

den können, sind erstlich die im ersten Stadio empfohlene momentane Kälte, allein weder so oft noch so anhaltend, und mit steter genauer Aufmerksamkeit auf den Erfolg. Ferner: täglich ein recht warmes Fussbad und 3 Mal dergleichen Hand- und Armbäder 5 Minuten lang. Hiermit verbinde man ein sorgfältiges Warmhalten des Körpers durch wollene Kleidung, aber keineswegs durch warme Zimmerluft. Im Gegentheil ist der Aufenthalt in mässig kühler Luft, warm gekleidet, vortheilhafter, als in warmer Luft. Selbst fleissige, jedoch mässige Bewegung in freier Luft, wenn irgend nur das Wetter es erlaubt, ist sehr zu empfehlen. Auch lasse man den Kranken in den ersten 10 — 14 Tagen eine milde, nicht reizende Diät halten, in der Folge lebe er wie gewöhnlich, vermeide jedoch jede Unmässigkeit im Essen und Trinken. Wenn bei dieser Behandlung die Entzündung dennoch einen heftigen Charakter annimmt, so ist dies ein Beweis, dass sie complicirter Natur ist, dann wende man die sogleich gegen die sympathische Augenentzündung anzugebenden Mittel in Verbindung mit den jetzt genannten an. — Acute, sympathische, mucöse Ophthalmie. Bei Berücksichtigung der auch hier ersten und Hauptindication: Beseitige das Ursächliche, hat man hauptsächlich zweierlei zu beobachten: erstlich die etwa noch fortdauernden Erkältungen zu erforschen und zu beseitigen, und dann den, durch Erkältung in dem Körper und auf dem kranken Organ zurückgehaltenen scorischen Stoff herauszutreiben. Um nun das Ursächliche selbst, den scorischen Reiz — worauf Alles ankommt — zu beseitigen, so werden im Anfange der Entzündung, im ersten oder im Anfange des zweiten Stadiums, und wenn res integra, d. h. durch falsche Behandlung die Natur in ihrem Heilprozess nicht gestört worden ist, folgende, zweckmässig angewendete Mittel hinreichen, die Entzündung und den Schleimfluss schnell und ohne die geringste nachbleibende Störung bei Kindern oder Erwachsenen zu beseitigen. Das Erste sind sehr warme, bei Erwachsenen selbst heisse Wasser-, Dampf- oder Spiritusbäder, (m. s. d. Art. Ophthalmia neonator.), so dass dadurch ein reichlicher, selbst nach dem Bad noch einige Zeit fortdauernder Schweiss hervorgelockt werde. Dies betrachte ich als das wichtigste Mittel. Je eher dies angewendet wird, desto schneller weicht das Uebel. Diese Bäder müssen täglich 1 Mal wiederholt, und bis zur gänzlichen Wiederherstellung fortgesetzt werden; indess später, bei rasch fortschreitender Besserung, nach Befinden nur einen Tag um den andern. In der Regel werden diese Bäder allein hinreichen, jede neue, noch nicht behandelte sympathische oder scorische Augenentzündung zu beseitigen, und schon nach den ersten wird die Besserung beginnen. Sollte dies nicht der Fall sein, oder der Arzt aus irgend einem Grunde wünschen, noch kräftiger einzugreifen, so ist der Tartar. stibiat. in Verbindung mit Opium ein vortreffliches Mittel, das nicht genug empfohlen werden kann und selbst in den schlimmsten Fällen noch Hülfe gewährt. Man giebt den Tartar. stibiat. in Auflösung, 2 Gr. auf 1 Unze, nicht schwächer, selbst Kindern nicht, und setzt auf die Unze nach Verhältniss der vorwaltenden Individualität und Stimmung des Organismus etc. die hinreichende Quantität Opium in Tinctur zu 5, 10 u. s. w. Tropfen auf die Unze. Zuerst giebt man es als Brechmittel alle Viertelstunden 1 Esslöffel voll — Kindern nach Verhältniss weniger — in der Folge, bisweilen sofort alle 2 Stunden 1 Esslöffel voll mehrere Tage hindurch. In gewöhnlichen Fällen wird nur ein Brechmittel von Tartar. stibiat., mit Opium gegeben, und hierauf durch die bekannten diaphoretischen Mittel die Hautausdünstung hergestellt und belebt, ja selbst Schweiss in reichlichem Masse hervorgelockt. Man fängt mit den gelindern, schweisstreibenden Mitteln, warmen Getränken, Fliederblüthen u. s. w. an und steigt allmälig, indem man Doversches Pulver zu 5 — 10 Gran Liq. ammon. acetic., oder eine Mischung aus diesen und ähnlichen Mitteln mit etwas Vinum stibiat., Opiumtinctur, Valeriana etc. nehmen lässt. In manchen seltenen Fällen, wo mehr Hautlähmung als Hautkrampf vorhanden ist, und durch alle jene Mittel keine kräftige Hautausdünstung bewirkt werden kann, müssen kräftige allgemeine äusserliche hauterregende Einreibungen von einer Mischung aus Liq. ammon. caust. und Acetum ãã alle 2 Stunden über den ganzen Körper gemacht und innerlich kleine Gaben Kampher den übrigen Arzneien zugesetzt werden. Bleibt trotz der reichlichen Diaphorese der örtliche Reiz dennoch hartnäckig, dann müssen örtliche erregende Ableitungsmittel zu Hülfe genommen werden; z. B. Vesicatore, die Dampfmaschine etc., aber nie bis zur Eiterung, denn dieses schwächt und macht das Uebel ärger. Die Vesicatore werden häufig auf andere Stellen gelegt, nie offen erhalten, die Dampfmaschine nur 2 — 3 Secunden lang bis zum Rothmachen angewendet u. s. w. Diese ableitenden Mittel werden anfänglich nicht an den Kopf, sondern an entferntere Theile angelegt, und nur allmälig nähert man sich denselben und den Augen selbst. Ausser diesen bisher empfohlenen Mitteln muss bisweilen noch eins angewendet werden, ohne welches unter gewissen Umständen das Auge schwer zu retten sein würde. In dem Falle nämlich, dass ein heftiger Schmerz im Auge oder der benachbarten Gegend vorhanden ist, müssen grosse Gaben Opium neben jenen Mitteln zugleich angewendet werden. Die Gaben des Opiums müssen rasch gesteigert, oder so frequentirt werden, dass der Schmerz in einigen, wenig-

stens in 12 — 24 Stunden beseitigt ist. Man muss sie daher bis zur Narcose geben, alle 3 Stunden 2, 3 — 4 Gran oder in arithmetischer Progression steigend: 1, 2, 4, 8 etc. Kehrt der Schmerz nach einiger Zeit wieder, so lasse man das Opium täglich 3 Mal, früh, Mittags und Abends, in solcher Dosis nehmen, dass der Schmerz völlig beseitigt werde, z. B. 3, 4, 6 Gran 3 Mal des Tages, und fahre damit so lange fort, bis der Grund des Schmerzes, der heftige scorische Reiz, durch die daneben angewendeten Mittel, hauptsächlich die heissen Bäder, völlig gehoben ist. Zu Hülfe müssen noch genommen werden, insonderheit in heftigen oder eingewurzelten oder misshandelten Entzündungen, aber auch ausserdem, wenn man möglichst schnell das Uebel heben will: allgemeine schafwollene, Flanellbekleidung des Körpers auf blosser Haut, so lange als die Kur dauert und selbst noch einige Zeit nachher. Sollte die Krankheit durch Erkältung des Kopfes entstanden sein, so lasse man den Kopf sogleich und sobald als die ersten Zeichen dieser Krankheit eingetreten sind, mit einem genau anliegenden, fünftheiligen, den Kopf ganz bedeckenden Käppchen von feinen, ganz kurzhaarigen Lämmerfellchen, welches äusserlich mit Wachstuch belegt ist, bekleiden. Die in der ersten Zeit vielleicht nöthige Beseitigung des häufigen Schleimes aus dem Auge geschehe, indem man mit weichen linnenen Tüchern oder Läppchen, die fleissig gewechselt werden müssen, das untere Augenlied gelind ein wenig nach abwärts zieht und den Schleim abtrocknet. Alle Nässe, alles Einspritzen vermeide man dabei sorgfältig. Dabei sorge man, dass die Atmosphäre des Kranken rein erhalten und die ihn umgebende Luft täglich mehrere Male erneuert werde, ohne dass er dabei sich erkälte. Bei warmer Jahreszeit lasse man ihn häufig im Freien sich aufhalten und gelind bewegen, mit einem Schirme versehen. Die Augen dürfen nie zugebunden, auch darf nie irgend ein Kräuterkissen auf- oder übergehängt oder irgend eine Augensalbe etc. gebraucht werden. — Ist die Krankheit chronisch geworden, so muss die Behandlung folgendermassen modificirt und den Umständen angemessen werden. — Chronische Schleimhautentzündung der Augen. Auch hier ist die Hauptindication: die ursächlichen Momente, wenn sie noch fortdauern, zu beseitigen, und zu dem Zwecke die angegebenen Mittel anzuwenden. Wenn dies nun geschehen oder in einem gegebenen Falle nicht mehr nöthig ist, so ist dann die zweite bekannte Heilregel: erhöhe und kräftige das Normalleben der Schleimhäute, durch allgemeine und örtliche Mittel. Unter den allgemeinen Mitteln nehmen die warmen Bäder von 28—30° R. die erste Stelle ein. Sie werden entweder täglich oder einen Tag um den andern ½ Stunde lang genommen, und der ganze Körper wird dabei mit Roggenkleie gut abgerieben. Ein anderes vortreffliches Mittel ist häufige Bewegung in freier, trockner, ruhiger Luft, täglich 4, 6 — 8 Stunden hindurch, mit oder ohne Schirm, je nachdem die Augen das Licht ertragen. Dieses Mittel übertrifft noch das erste an Wirksamkeit. Innerlich werden nach und nach alle die Mittel — wo nöthig — zu Hülfe genommen, welche die Erfahrung als vortheilhaft bei Schwäche der Schleimhäute bewährt hat, als: gelinde Tonica, Balsamica und Aromatica. Dabei wird alles weingeistige, säuerliche, hefenhaltige Getränk, Weissbier, Wein, insonderheit weisser, vermieden. Als örtliche Mittel sind hauptsächlich warme Augenbäder zu empfehlen. Sie werden gemacht, indem man die eine Seite des Gesichts, sammt dem Auge, in eine flache, mit warmem Wasser gefüllte Schüssel 3 — 4 Minuten lang hält und dann sorgfältig abtrocknet. Hierauf wird die andere Seite auch gebadet, und dies 3 Mal täglich wiederholt. Dies ist das einzige stärkende Mittel, welches unmittelbar auf die Augen angewendet werden darf, alle anderen sind nachtheilig. (*Dzondi*, *C. H.*, Die einzig sichere Heilart der contagiösen Augenentzündung etc. Halle, 1835. S. 36 — 58.)

EBLE, B. Behandlung des ersten Zeitraums. Hier besteht die Hauptanzeige: die entzündlichen Erscheinungen auf die schnellste und sicherste Art zu heben. Die Mittel dazu sind: a) der allgemeine Aderlass. Nach meiner Ueberzeugung ist er in dieser Krankheit unbedingt beim dritten oder höchsten Grade, und zu Anfang des zweiten Grades, wenn die Individualitätsverhältnisse des Kranken nicht dagegen sprechen, angezeigt. Was die Menge des zu entleerenden Blutes betrifft, so bin ich der Meinung, dass 12 Unzen auf 1 Mal nie überschritten werden sollten. Ich will zwar nicht behaupten, dass es nicht Fälle gebe, wo ein solcher Aderlass nach 6 — 12 Stunden wiederholt werden müsse, ja, ich gebe sogar die Nothwendigkeit einer solchen Wiederholung als Ausnahme selbst für den zweiten Grad noch zu, indem sie in der Regel wohl nur für den dritten Grad passt; aber damit mag es dann auch in der Mehrzahl der Fälle gethan sein; mehr ist, wo nicht schädlich, doch meist unnütz. Was dient uns aber hier als Massstab? Nach meiner Ueberzeugung der Umstand, ob 6 — 12 Stunden nach dem Aderlass die Geschwulst, Hitze und Röthe der Augenlieder, so wie der wüthende Schmerz noch insgesammt in gleicher Höhe fortdauern, oder ob eines, 2 oder gar alle 4 Symptome bereits nachgelassen haben. Im ersten Fall soll die Venäsection nach Umständen in eben der Stärke wie früher oder nur zu 6 — 10 Unzen wiederholt, im zweiten aber muss davon abgestanden und die Entzündung durch andere Mittel vollens gebändigt werden. b) Der örtliche Aderlass und die Blutegel. Ich habe nie mehr als 8 Blutegel auf 1

Mal in die Umgegend des Auges, im leichten Grade aber nur 2 — 4 Stück an die Augenwinkel setzen, dafür aber jedes Mal die Nachblutung lange unterhalten lassen. In der That waren Blutegel und Kälte meine zwei Cardinalmittel zur Bekämpfung der entzündlichen Erscheinungen; ich reichte damit in den allermeisten Fällen aus. Hat die Krankheit aber den dritten Grad erreicht, dann muss den Blutegeln allezeit eine allgemeine, ergiebige Blutentleerung vorangeschickt werden. Je zeitiger die Ansetzung der Blutegel geschieht, desto auffallender ist ihre Wirkung. Was den Ort der Anwendung anbetrifft, so lasse ich die Blutegel in den innern und äussern Augenwinkel und, wenn nicht hinreichend Raum gegeben ist, die übrig bleibenden an die Schläfen- und Stirngegend setzen; die Gegend unter dem untern Augenliede vermeide ich stets, weil sich dort die Oedeme am Leichtesten bilden. Ist der Fall gefährlich, vielleicht schon eine allgemeine Venäsection vorausgeschickt worden, und scheinen 6 — 8 Blutegel nicht hinzureichen, dann eröffne ich lieber die Vena angularis, als dass ich noch mehr herumsetzen lasse. Scheut man sich aus Gründen, noch einen Aderlass zu machen, und verbieten Gegenanzeigen die Application der Blutegel in die Nähe des Auges, und verspricht man sich von Blutentleerungen dennoch einigen Nutzen, so legt man die Blutegel, 6 — 8 Stück, hinter das Ohr der leidenden Seite. Sie leisten hier durch Revulsion oft sehr gute Dienste. c) Scarificationen und Ausschneiden der Conjunctiva. Einschnitte in die entzündete Bindehaut sind unbedingt und in allen Graden dieser Krankheit zu verwerfen. Was aber die Ausschneidung eines beträchtlichen Stückes der entzündlich angeschwollenen, von innen nach aussen drängenden und den Augapfel ganz oder zum Theil bedeckenden Augenliedbindehaut betrifft, so kann man von ihr, zu rechter Zeit und mit Geschicklichkeit verrichtet, sehr nützlichen Erfolg erwarten. d) Kalte Umschläge und Augenbäder. Die Kälte ist, nebst den Blutentleerungen, unstreitig das wichtigste Mittel zur Dämpfung dieser Augenentzündung. Sie hat sich mir als das souverainste Mittel in jener gefürchteten Periode erwiesen, wo die chronische Form in die acute übergeht, oder wo der niedere Grad sich schnell zum zweiten und dritten emporsteigert. Allein soll die Kälte das leisten, was ich von ihr rühme, so muss sie zu rechter Zeit und auf die rechte Weise angewendet werden. Im ersten Grade reicht es hin, die ersten 24 Stunden leichte Umschläge von gewöhnlichem Quell- oder Flusswasser, ohne allen Zusatz, mit einer Temperatur von mindestens 8° R. zu machen und, wenn dann die entzündlichen Erscheinungen bedeutend abgenommen haben, den Tag über das Auge öfters, etwa 6—10 Mal, in demselben Wasser, also kalt, zu baden. Zu den Umschlägen bedient man sich einer vierfach zusammengelegten, bloss 3 Zoll im Quadrat grossen, aus alter feiner Leinwand verfertigten Compresse für jedes Auge, zum Augenbade der hierzu gebräuchlichen, bekannten Augenbecher, oder, was ich für noch besser halte, man lässt den Kranken auf dem Bett liegen und träufelt ihm, mittelst der eingetauchten Compresse, langsam das kalte Wasser in den innern Augenwinkel, lässt ihn nun das Auge öffnen und offen erhalten, damit das Wasser, nachdem es das Auge auf die sanfteste Art bespült hat, am äussern Augenwinkel wieder in ein bereit stehendes Gefäss, z. B. eine Eiterschale, ablaufe oder von einem Badeschwamm aufgefangen werde. Bei dem höheren Grade der Krankheit reicht aber diese Methode nicht zu, denn hier bedarf es eines stärkeren Kältegrades, der überdies anhaltender einwirken muss, wenn man den guten Zweck erreichen will. Die Compressen müssen daher so gross sein, dass sie, nebst dem Auge, noch die Wangen-, Schläfen- und Stirngegend vollkommen bedecken; ferner muss statt des kalten Brunnen- oder Quellwassers Eis genommen, die Compressen müssen auf dasselbe gelegt und in dringenden Fällen Tag und Nacht unausgesetzt jede Viertelstunde gewechselt oder erneuert werden. Dabei ist alle überflüssige Nässe sorgfältig zu vermeiden, indem sie dem Kranken leicht lästig wird. Sehr wichtig ist es zu entscheiden, wie lange solche eiskalte Umschläge fortgesetzt werden sollen. In dieser Hinsicht hat mich die Erfahrung gelehrt, dass man davon abstehen soll, sobald das Secret gleichförmig dickschleimig oder gar eiterartig geworden ist. So lange aber der Schleim noch mit Serum gemischt erscheint und überhaupt in geringer Menge abgesondert wird, so lange gleichzeitig die Schmerzen noch andauern, permanent und nur zu Zeiten stärker sind, darf man auch die Eisumschläge noch fortsetzen. Bei sehr reizbaren, zu Rheumatismen geneigten, mit einem vulnerablen Hautorgan begabten Individuen, bei denen auch die Entzündung mehr den erethischen Charakter angenommen hat, werden die kalten Umschläge weniger gut, als sonst, vertragen; allein, wo Gefahr droht, lasse man sich durch ihren minder günstigen Erfolg nicht davon abschrecken. Mein Rath ist aber in solchen Fällen, die Kälte in geringerer Stärke und nicht so anhaltend, allenfalls mit Pausen oder mittelst bleihaltiger Fomente, anzuwenden. e) Antiphlogistische Purganzen. Hat man es bei dieser Krankheit mit den höheren Graden zu thun, dann kann ein Purgans nach geschehener Blutentleerung allerdings zur geschwindern Lösung der Entzündung beitragen; allein in dem ersten Grade sind solche Purganzen in der Regel nicht nöthig. Man bedient sich hierzu entweder des Bittersalzes, als Potio laxativa, Mixtura salina, oder des Calomels, zu 1 — 2 Gran alle 2 Stunden gegeben, bis 2 — 4 Oeffnungen erfolgt sind. — Behandlung des zwei-

ten Zeitraums. Hier hat der Arzt folgende Anzeigen zu erfüllen: 1) Die Menge und schädliche Beschaffenheit der aus den Augen fliessenden Materie möglichst zu beschränken und endlich ganz aufzuheben, 2) den dringendsten und gefährlichsten Symptomen Einhalt zu thun, 3) die Krankheit in ihrem letzten und ursprünglichen Sitze zu vertilgen, und 4) den entstandenen örtlichen und allgemeinen Nachkrankheiten zweckmässig zu begegnen. Die erste Anzeige erreicht man durch folgende Mittel: a) durch styptische Augenwässer verschiedener Art, b) durch mischungändernde Salben und Augenschleim, c) durch eben so fleissige, als sorgfältige und auf die schonendste Art vorgenommene Reinigung des Auges. In dem ersten Grade bedarf ich sehr oft gar keines Augenwassers und eben so wenig einer Salbe oder eines Augenschleimes. Hier thut nicht selten Alles in Allem das kalte und kühle Quell- oder reine, weiche Brunnenwasser. Denn wenn dieses Mittel gleich von Anfang der Krankheit an auf die oben angegebene Art gebraucht worden ist, dann hört gar oft die Krankheit schon auf, ehe sie das zweite Stadium erreicht hat, oder dies letztere bezeichnet sich höchstens durch eine ganz unbedeutende Schleimabsonderung, die ebenfalls bei fortgesetzten kalten Augenbädern binnen wenigen Tagen ganz verschwindet. Ist aber der Papillarkörper tiefer ergriffen, so bediene ich mich zur Beschränkung der Schleimsecretion und zur allmäligen Reduction des Papillarkörpers auf seinen Normalstand bloss eines bleihaltigen Augenwassers, das täglich 3 — 4 Mal auf folgende Art applicirt wird. Das Augenwasser soll die Temperatur des Krankenzimmers haben; alsdann legt sich der Kranke rücklings auf das Bett, den Kopf etwas niedrig gehalten. Man giesst jetzt etwa 1 Kaffeelöffel voll von dem Augenwasser in ein porcellanenes oder gläsernes Schälchen, tränkt damit ein für jeden Kranken besonders und stets ganz rein gehaltenes, überhaupt oft zu erneuendes Stückchen Badeschwamm und träufelt das Augenwasser langsam in den innern Augenwinkel, lässt den Kranken das Auge wiederholt schliessen und öffnen, damit auf solche Art nicht allein das Auge, sondern auch die innere Fläche der Augenlieder von dem Wasser bespült werde. Ganz zweckmässig kann man zur Anwendung desselben noch ein Tropfglas gebrauchen. Die ganze Operation dauert ungefähr $\frac{1}{4}$ Stunde; alsdann wird die Umgegend des Auges behutsam und sanft mit einem reinen Leinwandstreifen abgetrocknet, und dem Kranken anbefohlen, dass er innerhalb 2 Stunden das Zimmer nicht ohne Noth verlasse und stets den Augenschirm trage, damit die Reizung des Auges bald wieder vorübergehe. Habe ich dieses Mittel 8 — 14 Tage ohne sichtbar guten Erfolg fortgesetzt, dann bestimmt der bisher ausgesprochene Character der Entzündung mein weiteres Handeln. Ist nämlich das Auge noch immer zu empfindlich und etwas lichtscheu, dann setze ich demselben Augenwasser 1 Gran Opium, das vorher in destillirtem Wasser aufgelöst wurde, bei, lasse ein Zugpflaster hinter das Ohr legen, täglich 1 reizendes Fussbad nehmen und schreite später nach verminderter Reizempfänglichkeit des Auges zur Anwendung des Calomels:

℞ Gummi arab. subt. pulv., Aq. communis āā ℥ß, Ol. amygdalar. dulc. ℥j, m. f. emuls., cui adde: Calomel. gr. iv — x, misce tritur. exact. ad spissitud. liniment. S. Augensalbe,

und hierauf, wenn es noch nöthig sein sollte, zum weissen Präcipitat:

℞ Gummi arabic. subt. pulv. ℥j. Mercur. praecip. alb. gr. iv. Mercurio in mortario vitreo sub humectatione cum aquae destillatae q. s. exactissime trito pulvis gummi arabici sensim addatur cum admixta aquae destillatae ea quantitate, ut sub continua trituratione totum abeat in formam unguenti, cui admisce triturando: Ol. amygdalar. dulc. rec. gr. x. S. Augensalbe,

womit gewöhnlich die Heilung vollens zu Stande kommt. Wer sich statt des Augenschleimes der Büttners'chen Salbe:

℞ Mercur. praecip. alb. ℥j, Axungiae porci ℥j, misce exactiss. ut f. ungt.

bedienen will, dem wird sie auch gute Dienste leisten. Hat das Uebel mehr den torpiden Character, so lasse ich vor den Salben entweder die Solut. lapid. divin.

℞ Lapid. divin. gr. viij — x, solve in Aq. destillat. ℥iij, solut. filtr. adde: Tinct. opii croc. gr. vj — x. M.

oder das Schmidt'sche Augenwasser

℞ Vitriol. alb. ℈j, Extr. saturni ℥ß, Aq. destillat. ℥x, Spirit. camphor. ℥ij. M.

anwenden, dem später 6 — 10 Tropfen Laudan. liquid. Syd. zugegeben werden können. Nimmt bei diesem Verfahren zwar die Schleimabsonderung ab, dauert aber die villöse Auflockerung, besonders im obern Augenlied, noch fort, dann bedarf es abermals der so eben angeführten Mercurialsalben zur endlichen Heilung. Hierbei wird der Kranke mässig genährt, so dass er keinen Hunger leidet; selbst etwas Fleischspeise ist der Kur keineswegs hinderlich. Das Getränk bleibt frisches, kaltes Wasser. Bei heiterer, trockner Witterung, selbst zur kühleren Jahreszeit, jedoch nicht, wenn Schnee auf der Erde liegt, werden solche Kranke unter Aufsicht täglich 1 — 2 Stunden lang, wohlgekleidet und mit dem Augenschirm versehen, wenn thunlich, auf grünen Wiesen oder in schattigen Gärten, Alleen spazieren geführt, während ihrer Abwesenheit aber die Krankenzimmer gereinigt, gelüftet, und die schmutzige Wäsche ausgetauscht. Im zweiten Grade suche ich die starke Eiterung auf folgende Art zu heben: So lange diese noch im beträchtlichen Grade andauert, wird das Augenwasser aus Lapis divinus

und zwar in steigender Gabe, hierauf die Solut. cupri acetic.:

℞ Cupri acetic. gr. vj, solve in Aq. destillat. ℥ij,

und endlich, wenn es noch nöthig sein sollte, die Solut. cupri sulphuric.:

℞ Cupri sulphuric. gr. vj — x, solve in Aq. destillat. ℥ij

bei torpidem Charakter und starker Granulation die Solut. lapid. infernal.:

℞ Lapid. infernal. gr. ij — x, solve in Aq. destillat. ℥j,

verordnet. Unter dieser Behandlung pflegt nicht allein die Blennorrhoe, sondern auch die Granulation abzunehmen, allein Letztere verschwindet selten ganz. In solchem Falle ist dann das weisse Präcipitat (jedoch ohne Zusatz von Bolus oder Tutia) in stärkerer Gabe:

℞ Mercur. praec. alb., Pulv. gummi arabic. āā ℈j, Ol. amygdalar. dulc. rec. gr. xv. Misce exact. triturand., ut f. ungt.,

das beste Mittel. Man streicht die Salbe Anfangs oder überhaupt bei grösserer Empfindlichkeit des Auges nur jeden zweiten oder dritten Tag, später aber oder bei mehr torpidem Zustande täglich 1 — 2 Mal ein; nebenher werden die adstringirenden Augenwasser und zwar in allmäliger Steigerung der Gabe fortgesetzt. Nicht selten muss man auch mit der Augensalbe mehrere Tage ganz aussetzen, damit das Auge nicht überreizt werde. Zieht sich die Heilung sehr in die Länge, so thut man wohl, von Zeit zu Zeit einige Tage lang die Augen bloss kühl baden zu lassen und dann wieder die Salbe fortzusetzen. Auch kann man letztere mit einer ähnlichen, aus dem schwarzen Quecksilberoxyd zu gleicher Gabe bereiteten:

℞ Gummi arabic. subt. pulv., Aq. commun. āā ʒß, Ol. amygdalar. dulc. rec. ʒj, m. f. mucilag., cui adde: Mercur. nigr. Hahnemann. ℈j. M. tritur. exactiss., ut f. ungt. mollius,

vertauschen. Im dritten Grade wird in der Regel wie im zweiten verfahren, nur erleidet die Schlussbehandlung einige Modification. Die sorgfältige und fleissige Reinigung des Auges. Ich meinerseits ziehe die Reinigung mit der Spritze vor, verrichte sie aber selbst. Uebrigens habe ich mich dazu jederzeit eines lauwarmen Eibischdecocts bedient, mit der einen Hand das geschwollene obere Augenlied etwas vom Auge ab- und aufwärts gezogen und, nachdem der Kranke, behufs des leichteren Abflusses der Flüssigkeit, den Kopf etwas nach aussen gewendet hatte, sodann vom innern Augenwinkel aus die Spitze der Röhre, ohne damit etwas zu berühren, eingeführt und in einem fortlaufenden sanften Strahl die Flüssigkeit an alle Punkte hingeleitet. Ein passendes Becken oder eine sogenannte Eiterschale fing den Abfluss in der Gegend des äussern Augenwinkels oder der Schläfe auf. In leichteren Fällen oder überhaupt da, wo weder die Menge des Ausflusses, noch die Geschwulst der Augenlieder so gross ist, reicht es hin, wenn man den Kranken in die passende Lage bringt, das obere Augenlied ab- und aufwärts zieht, und einen mit Eibischabsud getränkten Schwamm so ausdrückt, dass die Flüssigkeit in mässigem Strahle auf den innern Augenwinkel fällt, von wo sie dann ins Auge geleitet wird und jenseits wieder abläuft. Nach jeder solchen Reinigung ist es sehr nothwendig, alle nass gewordenen Theile in der Umgegend des Auges sanft abzutrocknen und die ganze Augengegend mit einer drei- bis vierfach zusammengelegten, feinen und warm gemachten, nach Umständen auch leicht mit Kampher überstrichenen Leinwandcompresse zu bedecken. Um übrigens den fortdauernden Abfluss der Materie aus dem Auge bei grosser Geschwulst der Augenlieder zu erleichtern, habe ich stets mit vielem Vortheil ein feines, in warmes, reines Mandelöl getauchtes Leinwandstreifchen unter das etwas aufgehobene, gewöhnlich über das untere herabhängende, obere Augenlied gelegt, so wie man dies zur Ableitung des Secrets aus tieferen Wunden zu thun pflegt. — Die zweite Anzeige in diesem Zeitraum erheischt, den gefährlichsten Symptomen Einhalt zu thun. Hierher gehören die Phlyctänen und Geschwüre der Hornhaut, sammt den damit verbundenen Verdunkelungen, Flecken und Narben der Hornhaut, so wie den Vorfällen der Iris; ferner die periodischen Schmerzen. Glücklicherweise hatte ich nur wenig Fälle mit vorhandenen Phlyctänen zu behandeln, und in diesen zog ich es einerseits vor, die vordere Augenkammer mittelst eines Staarmessers zu eröffnen, durch ein paar Secunden offen zu erhalten, um die wässrige Feuchtigkeit zu entleeren, und so durch Verminderung des Druckes von innen heraus den angedrohten Durchbruch der Hornhaut an der Geschwürsstelle zu verhüten. Diese Operation mag auch, bei Zeiten, d. i. bei noch voller Integrität der Hornhaut und starker Anfüllung der Kammer unternommen, nicht allein der Bildung der Phlyctänen vorbeugen, sondern kann selbst als ein kräftiges Antiphlogisticum in Bezug auf Iritis etc. betrachtet werden. Die Blasen selbst habe ich nie eröffnet, sondern ihre baldige Berstung durch die etwas stärkere Aq. Conradi und das Bestreichen mit Laudan. liquid. zu erzielen gesucht. Dennoch scheint mir das zeitige Oeffnen derselben durch eine geschickte Hand und das darauf folgende Ueberstreichen mit Tinct. opii simpl. oder crocat. mehr Vortheil zu bieten. Waren einmal Geschwüre auf der Hornhaut entstanden, so setzte ich das Bestreichen mit Laudanum täglich 1 — 2 Mal fort und vertauschte das Conradi'sche Augenwasser mit jenem ex lapide divino. Bleimittel befördern zwar die baldige Heilung dieser Geschwüre noch mehr, hinterlassen aber stärkere Narben. Indessen habe ich bei sehr grossen und tiefen Geschwüren von dem

Bestreichen derselben mit einem Gemisch von ℥ß Laudan. liquid. und 10 Tropfen Liq. plumbi acet. noch Rettung gesehen. Ist trotz allem diesem die Iris an der durchgefressenen Stelle der Hornhaut vorgefallen, und ist der Prolapsus nicht gross, so wurde dessen Vergrösserung so wie dem Wuchern des vorgefallenen Theils der Iris durch Betupfen mit Höllenstein begegnet, und die Vernarbung nebstbei durch adstringirende Augenwasser befördert. Den auf solche Art entstandenen Verdunkelungen und Flekken der Hornhaut braucht man in der Folge kein besonderes Verfahren entgegenzusetzen. Die Radicalcur der Granulation mittelst der Mercurialsalben heilt jene Nachkrankheiten ebenfalls auf die zweckmässigste Art. Die periodischen Schmerzen sind von mir durch die China in Substanz (alle 2 Stunden ℈j) und während des Anfalls selbst durch ein Liniment aus Calomel und Opium, oder auch durch eine gesättigte Auflösung von Opium in destillirtem Wasser (als Augentropfwasser), einige Mal auch durch Belladonna, innerlich und äusserlich angewandt, behandelt worden. Je rein periodischer der Typus sich aussprach, desto gewisser half die China; im entgegengesetzten Falle traute ich mehr auf die örtliche Behandlung, die ich bei sensiblen Subjecten, wo die Entzündung mehr den erethischen Charakter an sich trug, noch durch leichte schweisstreibende Mittel, warme, reizende Fussbäder, Zugpflaster hinter die Ohren etc. unterstützte. — Um aber, der dritten Anzeige gemäss, die Krankheit in ihrem ursprünglichen und letzten Sitze vollens zu vertilgen, bedarf es einer besondern Behandlung der rückständigen Granulationen. Das ist vorzüglich dann der Fall, wenn, nachdem alle entzündlichen Erscheinungen bereits verschwunden sind, im Verfolge der chronischen Blennorrhoe die Conjunctiva grosse und stark granulirende Falten bildet, die den Augapfel theilweise verbergen, oder, wenn die enorme Granulation ganz derb und unempfindlich und durchaus nicht kleiner wird. Im ersten Falle giebt es kein besseres Mittel, als die möglichst vollkommene Exstirpation jener granulirenden Falten und die weisse Präcipitatsalbe abwechselnd mit bleihaltigen und andern styptischen Augenwassern, namentlich der Aq. oxymuriatica.

℞ Aq. oxymuriatic. ℥ij — iv, Aq. rosarum ℥v. M.

Im zweiten Falle ist die Exstirpation nicht wohl oder doch höchstens insofern räthlich, als man die einzelnen grössten und mehr stielartig aufsitzenden Körner mit dem Messer oder der Scheere wegnimmt. Auch reichen die bisher angeführten Salben und Augenwasser nicht mehr zu, sondern es bedarf der Aetzmittel plena et refracta dosi; hier ist der Höllenstein, in Substanz und als Auflösung, das passendste Mittel. Sind die Granulationen, d. h. die einzelnen Körper, zwar gross, aber nicht sehr hart, mehr schwammig, und bluten sie leicht, dann hat sich das Ueberfahren derselben mit reinem Liq. plumb. acetic. und der gleichzeitige Gebrauch der Aq. vegeto-miner. Goul. oft vorzüglich heilsam gezeigt. (*Eble, B.*, Die sogenannte contagiöse oder ägyptische Augenentzündung. Stuttgart, 1839.)

FRANK, Ludw. Um die Entstehung der contagiösen Augenentzündung zu verhüten, muss man Kälte und Nässe vermeiden, in allen Dingen Mass halten; während einer Kränklichkeit Chinatinctur mit Eisenfeile, bei Leibesverstopfung kleine Gaben von Aloë nehmen; sich vor dem Genusse der rohen Zwiebeln, des Knoblauchs, des ranzigen Oels, der gesalzenen Fische u. dgl. hüten. Bei der Heilung ist im Allgemeinen zu bemerken, dass der Einfluss des Lichts durch Bedeckungen von den Augen abgehalten, täglich ein Fussbad gebraucht werde; nöthigenfalls Blasenpflaster als rothmachende Mittel auf die Schläfe, den Nacken, die Arme aufgelegt; bei hohem Grade der Entzündung die Dämpfe eines Absudes von aromatischen Kräutern, bei neu entstandenem Uebel die St. Yves-Salbe, Scarificationen am äusseren Augenwinkel oder an der Stirne, angewendet, und eine dem asthenischen Zustande entsprechende Diät beobachtet werde. Insbesondere muss man im ersten und zweiten Grade, nebst den allgemeinen Mitteln, die rothe Salbe anwenden; im dritten zugleich darauf Acht haben, zu welcher Art die Krankheit gehört. Hier sind Blasenpflaster, auch Scarificationen, das öftere Waschen des Auges mit lauem Wasser, und sonst kein örtliches Mittel, höchstens der Gebrauch aromatischer Dämpfe, bei anhaltenden Schmerzen der Gebrauch des Opiums nothwendig; Aderlässe aber, Abführ- und Brechmittel überflüssig oder schädlich. Im vierten Grade ist die rothe Salbe das vorzüglichste Mittel, das Tag und Nacht fortgesetzte Waschen des Auges das beste Verwahrungsmittel vor dem Zusammenleimen der Augenlieder. (*Frank, Lud.*, De peste, dysenteria et ophthalmia aegyptiaca. Vind., 1820.)

v. GRAEFE, C. F. Bei der Kur nach den Ursachen müssen sowohl die allgemeinen nachtheiligen Einflüsse, als die besonderen, nur auf einzelne Individuen wirkenden gehoben werden. Wegen der ersteren ist, so lange der Augenkranke im offenen Felde zubringt, zu bemerken, dass anhaltende nasse Umschläge, fette Salben und schweisstreibende Arzneien, so vortheilhaft sie unter manchen Umständen in Hospitälern wirken, im Felde aus nicht weit liegenden Gründen vermieden werden müssen; dagegen muss das kranke Auge durch weiche, von der Stirn herabhängende Compressen geschützt, alle Anstrengung desselben vermieden, und der Transport des Kranken wo möglich durch Wagen bewirkt werden. In den Lazarethen kommt zuerst das Kran-

kenzimmer in Betracht, dessen Wände grün, blassblau oder lichtgrün angestrichen sein müssen. Die Luft darin muss beständig rein sein, die Oefen dürfen nicht rauchen, die an der Decke aufzuhängenden, mit grünen Blechklappen versehenen Lampen nicht dampfen; jedes Fenster muss mit zwei Rouleaux, einem schwarzen und einem lichtgrünen, bedeckt werden können. Dem Kranken ist ausserdem noch ein Augenschirm zu geben; man sorge für leichte Kopfbedeckung desselben, aber gute Verwahrung der Füsse, und lasse ihn, wenn er fieberfrei ist, die frische Luft nicht am frühen Morgen und späten Abend, und nicht während des staubigen, stürmischen, nassen, zu kalten oder zu heissen Wetters, und immer unter Aufsicht geniessen. Ostwind sollte auch wohl vermieden werden. Die Stubenwärme soll im Winter nicht über 14° steigen. Die Diät muss leicht und mild sein. Die Augen müssen 2 — 3 Mal täglich gereinigt werden, das Verfahren dabei richtet sich nach dem Grade der Krankheit. Hinsichtlich des individuellen Zustandes kommen besonders Blutcongestionen, Abdominalbeschwerden, zurückgetretene Secretionen des Darmkanals, der Harnröhre, der Haut und Geschwüre, so wie Dyscrasien in Betracht. — Bei der Kur nach den Charakteren kommt hauptsächlich in Betracht, ob derselbe synochös, erethisch oder torpid ist. Im ersten Falle sind hauptsächlich örtliche Blutentziehungen, und wenn der synochöse Zustand ausgebildet ist, auch vorher allgemeine nothwendig. Scarificationen der Augenlieder und der Conjunctiva und Ausschneiden der Bindehaut erwiesen sich jedoch im Ganzen wegen ihrer reizenden Einwirkung nachtheilig, vortheilhafter wirkten Blutegel, die bei starker Auftreibung der Augenlieder zu 10 — 12 auf jedes gesetzt, und in hartnäckigen Fällen wiederholt wurden. Einige fühlten sich unter diesen Umständen erleichtert, wenn sie Bäusche, in Milch, Malvendecoct oder Fliederaufguss getaucht, oder auch Kohl- und Erlenblätter und Compressen mit kaltem Wasser auflegten. Dagegen waren warme Breiumschläge, adstringirende und reizende Augenwasser, alle Eintröpfelungen, Einpinselungen und Einspritzungen etc. nachtheilig. Als Diät wurden Semmelsuppen, dünne Grütze, gesottene Früchte, Essig mit Wasser, Limonade und Abkochungen saurer Kirschen empfohlen. Bei erethischer Stimmung wurde, je nachdem sie sich mehr der synochösen oder der torpiden näherte, auch ein Verfahren beobachtet, das entweder der Handlungsweise in diesem oder der in jenem Zustande nahe kam. Bei Hinneigung zur Synocha dienten also Blutegel, zuweilen selbst ein Aderlass, kühlende Salze mit Opium und Bilsenkraut verbunden. Bei Hinneigung zu Torpor wurden stärkende Mittel mit besänftigenden, z. B. China mit Opium, vereinigt; auch bekamen die Collyrien aus Opium und Metallsalzen, ableitende Hautreize in den Nacken und auf die Arme, eine etwas nährende und stärkende Diät, und selbst ein mässiger Lichtreiz. In dem mittleren Zustande des Erethismus empfahlen sich hauptsächlich innerlich Opium, Blausäure und Quecksilber, bei dem äusseren Gebrauche narcotischer Mittel verschiedener Art. Bei völligem Torpor waren innerlich stärkende und reizende Mittel angezeigt, wie China, Baldrian, Arnica, Senega, Kalmus, später auch Wein und Gewürz; äusserlich diente besonders der seltenere Gebrauch metallischer Augenwässer. — Bei der Kur der Blennorrhoe nach den Ausbildungsgraden der Hydrorrhoe, Phlegmatorrhoe und Pyorrhoe kam es besonders darauf an, dem Freiwerden des Zellstoffes angemessene Grenzen zu setzen, und dies geschah durch Mittel, welche die Cohäsion steigerten, und hauptsächlich durch sauerstoffige Arzneien. v. G. glaubt annehmen zu können, dass selbst die Stärke der Oxydation dabei in Betracht zu ziehen sei, und dem wässrigen Ausflusse vornehmlich Säuren und Metallsalze, dem schleimigen Oxyde und dem eitrigen Oxydule zusagten. Hier scheint auch das kalte Wasser vorzüglich zu bekommen. Die directe Kur gegen die Ausbildungsstufen steht immer der gegen die Ursachen und die Charaktere nach, und man muss sie daher aufschieben, sobald sie mit jenen in Widerspruch kommt. Gegen Hydrorrhoe werden besonders kaltes Wasser, sauerstoffige Vegetabilien, Essig, Citronensäure, Galläpfel, Curcuma, Absussamen, Salzsäure, Schwefelsäure, Eisen-, Zink- und Quecksilbersalze empfohlen; gegen Phlegmatorrhoe der rothe und weisse Präcipitat; gegen Blepharopyorrhoe das schwarze Augenwasser (℈j Calomel durch ℥vj — viij Kalkwasser zersetzt), und kamphorirte metallsalzige Augenwasser. Ist vollkommene Ophthalmopyorrhoe eingetreten, so lässt v. G., wenn er durch Blutentziehung und Abführung nichts auszuführen hoffen darf, ein Cauterium von Höllensteinpulver auf den Wirbel im Umfange eines Kreises von 10 — 12 Linien im Durchmesser anwenden. Dringen die Lonchadoblennorrhoen vermöge ihrer Secretions- und Bildungsanomalien bis zur Tiefe des Auges vor, so ist in der Regel die Punctur der Hornhaut unentbehrlich. (*v. Graefe, C. F.*, Die epidemisch-contagiöse Augenblennorrhoe Aegyptens in den europäischen Befreiungsheeren. Berlin, 1823.)

JÄGER, Fr., gebraucht zur Tilgung der Granulationen der Bindehaut ein Augenwasser aus Holzsäure und Sublimat als mischungänderndes Mittel. Innerlich reicht er eine Auflösung des salzsauren Baryts. (*Eble*, Ueb. den Bau u. die Krankheiten der Bindehaut des Auges etc. Wien, 1828.)

JÜNGKEN, J. C. Zwei Symptome: die

Heftigkeit der Entzündungserscheinungen und die Absonderung aus den Augen, müssen unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Die Entzündungserscheinungen müssen so schnell als möglich durch ergiebige Blutentleerungen gemindert werden. In allen wichtigeren Fällen geschehe dies durch eine ergiebige Venäsection. In dringenden Fällen lasse man das Blut bis zur Ohnmacht fliessen; in allen Fällen aber so lange, bis Nachlass der Erscheinungen erfolgt. Sobald diese recidiviren, muss auch der Aderlass wiederholt werden. Blutegel können bei dieser Augenkrankheit nur dann erst mit Erfolg angewendet werden, wenn die Erscheinungen bereits durch starke allgemeine Blutentziehungen bedeutend gemindert sind. Auch die Blutegel müssen verhältnissmässig in grosser Menge angewendet werden, Anfangs entfernt von den Augen, am Besten hinter den Ohren; bei Wiederholung der Blutentleerung, den Augen näher; immer aber muss dies am untern Augenliede, niemals am oberen, oder an der Stirn geschehen. Die Eröffnung der Temporalarterie ersetzt in dringenden Fällen die Venäsection durchaus nicht. Fast immer sah ich mich genöthigt, nach der Arteriotomie noch eine Venäsection zu machen; dagegen leistet sie vortreffliche Dienste, wenn sie nach einer ergiebigen Venäsection angewendet wird, und ersetzt sehr wirksam den Gebrauch der Blutegel. Nur dann erst höre man mit den Blutentleerungen auf, wenn die Geschwulst der Augenlieder gefallen, die Röthe gemindert ist, und die Schmerzen ganz geschwunden sind. Selbst in den minder heftigen Anfällen der Krankheit ist es rathsam, wofern es die Umstände irgend zulassen, zuerst eine Venäsection zu machen, bevor man zu örtlichen Blutentleerungen übergeht. Mit der Anwendung der Blutentleerungen verbinde man den inneren und äusseren Gebrauch solcher Mittel, die kühlend, durch den Darmkanal ableitend, oder blutverdünnend wirken, als: die kühlenden Abführungen, den inneren Gebrauch des Calomels in grossen Dosen zu 1—2 Gran alle 2 Stunden, selbst stündlich, die Einreibungen von grauer Quecksilbersalbe mit vielem Opium in die Stirn und Schläfe. Bei grosser Heftigkeit der Schmerzen leisten innerlich die Narcotica frigida sehr gute Dienste; unter diesen besonders die Aqua laurocerasi in grosser Dosis allein, oder auch in Verbindung mit einer Auflösung von Salpeter. Nicht minder wichtig, als die Entzündungserscheinungen, ist das Secret, welches bei dieser Krankheit aus den Augen abgesondert wird. Je fleissiger dies aus den Augen entfernt wird, um so mehr erleichtert man die Kur der Krankheit. Am Zweckmässigsten bedient man sich dazu des einfachen lauen Wassers, einer dünnen Abkochung von Malven oder Althee, und bei grosser Empfindlichkeit der Augen, eines schwachen Infusum der Hb. hyoscyam. oder belladonn. Flieder- und Kamillenthee reizen zu sehr. Ist die Geschwulst der Augenlieder mässig, und können sie noch geöffnet werden, dann ist es hinreichend, wenn man häufig, mittelst eines kleinen, weichen Schwämmchens, einige Tropfen laues Wasser in die geöffneten Augen träufelt und dadurch den Schleim aus denselben hinwegspült, worauf die Augenlieder sorgfältig mittelst des Schwämmchens von dem angesammelten Schleime und den Schleimkrusten befreit werden müssen. Sind aber die Augenlieder stark angeschwollen, und ist die Schleimabsonderung bedeutend, dann muss man die Augen mittelst einer kleinen Spritze reinigen, die man in der Gegend des äussern Augenwinkels unter das obere Augenlied in schräger Richtung ansetzt und mit der man den Schleim aus den Augen in den inneren Augenwinkel hervorspritzt. Je fleissiger die Augen auf die eine, oder auf die andere Weise gereinigt werden, desto besser ist es. Bei mässiger Schleimabsonderung muss dies alle $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Stunde, bei starker Schleimabsonderung und in dringenden Fällen noch häufiger und zwar bei Tage, wie bei Nacht, geschehen. Schwillt die Conjunctiva des Augapfels an, oder wird sie bei einem hohen Grade von Krankheit mit Granulationen besetzt, so dass sie einen Wall um die Hornhaut bildet, so muss man die Conjunctiva sogleich mittelst einer kleinen Scheere rings um die Hornhaut herum abschneiden, so dass der Rand derselben wieder frei wird, und dies muss so oft wiederholt werden, als sich die Conjunctiva um den Hornhautrand erhebt; bei einem hohen Grade der Krankheit und raschen Verlaufe derselben sieht man sich bisweilen genöthigt, dies täglich, und in einzelnen Fällen selbst 2 Mal täglich, zu thun. Beim ersten Beginne der Krankheit und bei leichten Graden derselben wirken kalte Umschläge wohlthätig, dürfen aber niemals lange fortgesetzt werden. Erst dann, wenn die Heftigkeit der Erscheinungen gehoben ist, wenn die Schmerzen, so wie die starke Geschwulst der Augenlieder geschwunden sind, die Lichtscheu nachlässt und der Kranke wieder die Augen zu öffnen beginnt, darf man zur Anwendung örtlicher Mittel auf die Augen selbst übergehen. Man sei aber sehr vorsichtig mit dem frühzeitigen Gebrauche adstringirender Mittel, besonders der Bleipräparate. Zweckmässiger sind die gelinden mischungverändernden Mittel, als: schwache Auflösungen von Sublimat, zu 1 Gran in 10 — 12 Unzen, oder von Lapis divinus zu 2 Gran in 6 — 8 Unzen destillirtem Wasser, beide Mittel täglich 4 — 6 Mal lauwarm in die Augen geträufelt. Wenn alle Entzündung und Empfindlichkeit der Augen vollkommen geschwunden ist, und nur die Schleimabsonderung zu beseitigen bleibt, dann darf man allmälig die Dosen jener Mittel erhö-

hen, und zu mehr adstringirenden Mitteln übergehen, als: zur Auflösung des Zincum sulphuric., des Lapis infernalis, des Cuprum ammoniacale und ähnlicher Mittel. Den Lapis infernalis pflege ich gegen das Ende der Kur, vorzüglich zur Beseitigung des Papillarkörpers, in einer Auflösung von 1 Gran in 2 Unzen Wasser anzuwenden, und schnell mit der Dosis zu steigen. Salben, besonders mit dem rothen oder weissen Präcipitate, der Tutia, dem Zinke, der armenischen Bolus, werden, so lange der Fall noch frisch ist, nicht vertragen; in inveterirten, chronischen Fällen zeigen sie sich dagegen nützlich. Mit der Kur gegen die Erscheinungen muss ein zweckmässiges Heilverfahren gegen die Ursachen verbunden werden. Bei den leichteren Graden dieser Augenkrankheit gelingt meistens die Zertheilung vollkommen, wofern man nicht unterlassen hatte, die Entzündung durch eine verhältnissmässig reichliche Blutentleerung zu mindern, und den Kranken bei strenger Diät und grosser Reinlichkeit ein ruhiges Verhalten beobachten zu lassen. In den höhern Graden nimmt die Krankheit, nach Beseitigung der Entzündung, häufig einen chronischen Charakter an, und wird dann oft sehr hartnäckig. Hier zeigen sich Gegenreize hinter den Ohren, im Nacken, auf den Oberarmen, künstliche Geschwüre an diesen Stellen, die stark in Eiterung zu erhalten sind, von Nutzen. Zum inneren Gebrauche verordne man die sogenannten mischungverändernden Mittel, als: den Sublimat in kleinen Dosen, in Verbindung mit einer passenden Entziehungskur, die Abkochungen der Species lignorum, das Decoct. Zittmanni etc. Oertlich wende man auf das Auge alle bekannten Alterantia an, unter denen die Mercurialpräparate, das Cuprum ammoniacale, der Lapis infernalis etc. die Hauptstelle einnehmen. Diese Mittel können in flüssiger, in Salben-, in Pulverform angewendet und müssen oft gewechselt werden, weil sich das Auge leicht an ein einzelnes Mittel gewöhnt. Gegen die üppigen, sarcomatösen Granulationen auf der Conjunctiva zeigen sich stark adstringirende und oxydirende Mittel, Betupfungen mit dem Höllensteine, Bepinselungen mit dem Acidum pyro-lignosum, mit einer Auflösung des Chlorkalks, selbst mit der concentrirten Schwefelsäure nützlich. Die Calcaria oxymuriat. verordne ich Anfangs zu ½—1 Gran in 1 Unze destillirten Wassers und steige schnell mit der Dosis; von dieser Auflösung werden 1 — 2 Mal täglich einige Tropfen lauwarm in die Augen geträufelt. Erheben sich die Granulationen stark über die Conjunctiva, dann muss man sie mit einer auf der Fläche gekrümmten Scheere wegschneiden, die Wunden tüchtig ausbluten lassen, und sobald der Wundreiz sich verloren hat, die vorhin genannten Mittel anwenden. Sind alle Entzündungserscheinungen vollkommen geschwunden, dann wirkt der Aufenthalt in der freien Luft bei schönem Wetter und eine mässige körperliche Bewegung zur Beseitigung jener Granulationen sehr wohlthätig. Sehr wichtig sind die Geschwüre auf der Hornhaut, die sich oft schon frühzeitig bei dieser Krankheit bilden, und in den höheren Graden derselben fast niemals fehlen. Das beste Mittel sie zu bessern und ihre Heilung zu veranlassen, besteht darin, recht fleissig das scharfe Secret aus den Augen wegzuspülen. Ist die Entzündung so weit gehoben, dass man örtliche Mittel anwenden darf, dann wird eine ganz schwache Auflösung des Sublimats, als Einträufelung in die Augen, am Meisten geeignet sein, den Charakter jener Geschwüre zu bessern und ihre Heilung zu befördern; später eine schwache Auflösung des Lapis divinus. Die Empfindlichkeit und Reizbarkeit der Augen, die oft lange Zeit nach dieser Augenkrankheit zurückbleibt und für die Leidenden störend ist, schwindet am Besten unter einer mässigen körperlichen Bewegung und beim Aufenthalte im Freien, besonders bei freundlichem Wetter. Oertliche Mittel werden dagegen nutzlos angewendet. Wichtig ist es für Kranke, die an Augenblennorrhöen leiden, dass man sie in einer gesunden, reinen Atmosphäre lässt. Will man solchen Individuen mehr Ruhe der Augen und Schatten gewähren, so umstelle man ihr Bett mit einem hohen Bettschirme, der aber oben offen sein muss. (*Jüngken, J. C.*, Ueber die Augenkrankheit, welche in der belg. Armee herrscht. Berlin, 1834. S. 44 u. f.)

KLUYSKENS, J. Fr. In der geringsten Form des Uebels, welches unter der Gestalt einer catarrhalischen Entzündung auftritt, reichen die einfachsten Mittel zur Heilung hin. Augenwässer sind nicht zuträglich. Blasenpflaster sind von Nutzen. Wenn aber das Uebel widersteht, so scarificirt er die Bindehaut der Augenlieder, was er auch nach Umständen wiederholt. Wenn das Uebel stark zunimmt, so warnt er vor allen äussern erschlaffenden Mitteln, und betrachtet die Blutausleerungen und Compressen mit kaltem Kampherwasser auf die Augen als die Hauptmittel. Das Eröffnen einer oder beider Schlafpulsadern, je nachdem nur das eine oder beide Augen ergriffen sind, zieht er allen andern Arten der Blutentleerung vor. Ueberdies empfiehlt er, bei jeder bedenklichen Augenentzündung, den Patienten täglich zweimal bis an die Kniee in ein sehr warmes Fussbad zu bringen. Wenn nichts die Fortschritte der Entzündung hemmen kann und das Bersten der Hornhaut zu fürchten ist, so billigt er das Eröffnen derselben nach Wardrop's Rath. Hat das Uebel seinen acuten Charakter verloren, so muss die schwächende Methode verlassen, und 2 — 3 Drachmen Perurinde nebst

nährender Nahrung gegeben werden. Auch versichert er, nach Ware, öftere Einspritzungen unter die Augenlieder mit folgendem Mittel gemacht zu haben, wobei er dasselbe dem Grade der Empfindlichkeit des Auges anpasste:

℞ Sulphatis cupri, Boli armen. ãã gr. viij, Camphor. gr. ij, Misce et affunde aquae bull. ℥viij, Cola.

Das Einspritzen muss stündlich geschehen, oder statt dessen die Augen mit kaltem Wasser oder mit Kampherwasser gewaschen werden. Bei grosser Anschwellung der Augenlieder hat er dieselben mit Nutzen äusserlich scarificirt. Gegen den periodischen Kopf- und Augenschmerz, der besonders Abends eintritt, versagt die China nur selten ihre Dienste. Bei starkem Anschwellen der Bindehaut dienen leichte, mit der Lanzette gemachte Scarificationen, und bei gar zu übermässiger Wucherung das Wegschneiden mit einer kleinen Scheere. Auch hat er oft mit Nutzen eine Salbe, aus Hydr. oxydat. rubr. gr. j, Axung. porci ʒj bestehend, 2 — 3 Mal des Tages einen Stecknadelkopf gross auf das Auge gebracht; eben so waren die Plummer'schen Pillen oder das Calomel zu 4 — 6 Granen täglich wirksam. Bei grosser Reizbarkeit gab er innerlich Mohnsaft. (*Kluyskens*, Diss. sur l'ophthalm. contagieuse qui règne dans quelques bataillons de l'armée des Pays-Bas. Gand, 1819.)

KRIEBEL, D. G. Bei frischen Entzündungen von gelinder Form leistet, nach Vorausschickung der nöthigen Blutentziehungen und eines diaphoretischen und ableitenden Verfahrens, das Hydr. ammoniato-muriat., nach Büttner angewendet, von allen Augenmitteln die beste Hülfe, wenn es nur in kleinen Dosen, aber grossen Pausen (etwa einen Tag um den andern) und nur durch kurze Zeit (3 — 4 Wochen) angewendet wird. Ist einmal wuchernde Gefässausdehnung eingetreten, so glaubt er, dass durch zu Vieles Thun am Meisten geschadet werde, und dass ein Wochen, ja Monate langes Nichtsthun das beste Heilmittel sei. Höchstens wird, nachdem von Zeit zu Zeit durch Application eines oder einiger Blutegel die ausgedehnten und überfüllten Gefässe entleert worden sind, eine schwache Aq. coerulea oder ein paar Tropfen Acid. muriatic. in 1 Unze Rosenwasser, bald mit, bald ohne Laudanum, sich nützlich beweisen. (*Rust*, Magazin. 1823 und 1824.)

KRIEG, J. F. Je früher man den Kranken sieht, desto sicherer lässt sich durch die Anwendung von Blutegeln und adstringirenden Augenwässern der vollständigen Ausbildung der Blennorrhoe vorbeugen. Ist aber die Letztere bereits erfolgt, so gilt es ihren Verlauf zu mildern und zu verkürzen und zugleich den Abfluss des Secrets so lange zu unterhalten, bis dasselbe von selbst dünner und weniger copiös erscheint. Dazu dienen einerseits wieder die Blutegel, andrerseits die warmen Dampfbähungen, Fomente, erweichende Waschungen der Augenlieder, und leichte, sehr weiche Cataplasmen, welche letztere man schicklich aus den Flor. chamomill. mit narcotischen Kräutern bereiten und mit Goulard-schem Wasser anrühren kann. Während dieser Zeit, auch wohl schon früher, kommen zugleich die Derivantia in Anwendung. Jeder neuen Verklebung der Augenlieder und der aus derselben erwachsenden Gefahr für den Bulbus wird durch aufmerksame Pflege bei Tage und bei Nacht auf das Sorgfältigste entgegengewirkt und dabei die grösste Reinlichkeit beobachtet. So führt man das Stadium der Entzündung leicht vorüber und verfährt nun eine Zeit lang exspectativ. Die alsdann noch übrige Secretion wird durch die dreiste Anwendung der adstringirenden Collyrien beseitigt, die zugleich auf die erschlaffte Bindehaut tonisirend wirken. Besonders haben sich mir nachstehende Formeln bewährt:

℞ Sacchar. saturn. gr. ij, Opii puri gr. ij, tere exactiss. cum aq. ferv. ℥j.

ferner:

℞ Infus. hb. belladonn. ℥iß (e gr. x par.), Lapid. divin. gr. iv. M.

und:

℞ Plumb. acetic., Hydrarg. muriat. corr. ãã gr. j, Tinct. opii croc. ʒß, Aq. destillat. ℥j, M.

Dabei lässt man den Kranken in frischer, aber milder Luft sich mässig bewegen, und erst dann, wenn man sich überzeugt, dass die nach der Blennorrhoe zurückgebliebenen Wucherungen nicht von selbst schwinden, greift man dieselben mit Aetzmitteln an, oder entfernt sie mit der Scheere. Zuletzt werden die genannten adstringirenden Augenwässer die Herstellung vollenden. Die ganze Behandlung umschliesst der geringe Zeitraum von 2 — 3 Wochen; doch bedarf das Auge einer ungleich längeren Zeit, um sich von der zurückbleibenden Empfindlichkeit der Bindehaut gegen Luftzug, und von Neigung zu vermehrter Thränenabsonderung vollständig zu erholen. Complicationen werden natürlich nach eigenen Indicationen behandelt. (*Krieg, J. F.*, Bemerkungen über die Ophthalmoblennorrhoe. Erfurt, 1835.)

KUTSCHOWSKY. Bei der in den Jahren 1817 und 1818 in Polen herrschenden epidemischen Augenentzündung that eine Salbe aus Hydr. praecip. rubr. mit Kampher, Tutia, ungesalzener Butter im Anfange und im chronischen Zustande sehr gute Dienste. (*v. Graefe's* u. *v. Walther's* Journ. etc. Bd. III. St. 2.)

LARREY. Im Jahre 1798 wurden fast alle französische Soldaten in Aegypten von diesem Uebel befallen. Die Heilung ging schnell und leicht vor sich. Die Behandlung richtete sich nach den Perioden und den

wichtigsten Zufällen. Bei der entzündlichen ein Aderlass, bei Heftigkeit derselben wiederholt; dann Blutegel möglichst nahe dem Auge, Fussbäder, Dämpfe an das Auge, Waschungen mit Mohnsamen- und Safrandecoct; da diese äusserlich mehr Oedem bewirkten, so suchte man damit zwischen die Augendeckel zu kommen. Umschläge machten beschwerlichen Druck; Eiweiss, Alaun und Kampher, mit Rosenwasser gemischt, linderte den Schmerz. Bei Zeichen von Unreinigkeiten: Abführungen oder Brechweinstein. Nachts schmerzstillende Emulsionen. Wenn die Entzündung abnimmt und der Ausfluss sich bildet, Augenwasser mit Bleiextract, oder Sublimat, Kupfervitriol. Beginnt die Zertheilung, dann Zinkvitriol oder Granatapfeldecoct. Bei geschwollener Conjunctiva schnitt er die vorragenden Punkte ab, und wandte zusammenziehende örtliche Mittel an. Waren die Augendeckel umgestülpt, so machte er einige Einschnitte längs des ganzen Augenliedes, wandte einige Stunden zusammenziehende Wasser an, salbte sie nun mit Cerat, und reponirte; hierauf erhielt er sie mit einer Binde in der Lage. War Alles nicht hinreichend, so schnitt er den vorragenden Theil der Conjunctiva weg. Nach der Bataille vom 21ten März 1801 brach die Krankheit abermals aus; binnen 2 Monaten wurden 3000 Mann ins Spital geschickt. Die Krankheit nahm verschiedene Charaktere an, doch meist den acuten. Aderlass bekam gar nicht. (*Larrey*, Mediz. chirurg. Denkwürdigkeiten aus seinen Feldzügen. Leipzig, 1813. Bd. I. S. 60.)

LERCHE beobachtete im Jahre 1832 bei den aus Jaroslaw nach Petersburg gekommenen Kolonisten diese Krankheit. Im höchsten Grade waren oft wiederholte Aderlässe des Hauptmittel, die durch örtliche Blutentziehungen unterstützt werden mussten; auch Schröpfungen kamen zur Anwendung, daneben eiskaltes Wasser, Bleiwasser, Brech- und Abführmittel. Ueberschläge von Chlorkalk und Holzessig schienen gute Dienste zu thun. Das Ausschneiden ganzer Portionen der Conjunctiva leistete nichts, wohl aber das Touchiren mit Höllenstein. Das Aetzen mit Kupfervitriol nützte weniger. (*Krüger-Hansen*, Entschleierung des bisherigen Kurverfahrens bei der ägyptischen Augenentzündung. Güstrow, 1836. S. 75.)

de LEUW, F. H. Wenn viele andere und fast die meisten Augenkrankheiten ein mehr warmes Verhalten, eine sorgfältige Entziehung von jeder nassen Witterung, etwas rauhen und windigen Luft gebieten, so erfordert gerade die contagiöse das Entgegengesetzte; sie verbietet strenge jedes warme Verfahren, fordert kalte und nasse, ja erlaubt selbst gelind windige Witterung; eben so will diese Krankheit nur kalte und nasse topische Mittel, so lange sie als rein contagiös besteht, d. h. keine zwischendurch laufende Krankheiten den Charakter derselben compliciren. Hier bewährt sich für die Praxis diese Kurregel, daher fleissiges Auswaschen des Auges und seiner Umgegend mit kaltem Wasser durchaus erforderlich, dem Kranken erleichternd und schneller zur Heilung führend ist. Als Prophylacticum hat sich mir ebenfalls die Kälte und das häufige Waschen der Augen mit kaltem Wasser bewährt. In Haushaltungen empfahl ich dies mit einem ganz geringen Zusatze von gewöhnlichem Fruchtbrandwein. Was zur Erhaltung der Gesundheit im Allgemeinen, als diätetische Pflege und Lebensweise, dient, das genügt auch in dieser Augenlieder-Bindehautkrankheit, als rein contagiöser Afficirung; nur habe ich die Enthaltung von spirituösen Getränken, kurz von allen excitirenden, erhitzenden und schnell nährenden Speisen und Getränken beobachten lassen. Auch habe ich mich niemals unter günstigen Umständen, d. h. wenn das ergriffene Subject übrigens gesund und keinen Gelegenheiten zur Steigerung ausgesetzt war, veranlasst gefunden, ausser einigen dann und wann gereichten Abführmitteln, innerliche Arzneien zu Hülfe zu nehmen, sondern bin allemal mit topischen Heilmitteln ausgekommen. Keine eigentliche antiphlogistische, sondern nur die, die in krankhafter Production stehende Augenliederbindehaut spezifisch umändernden, Mittel, unter welchen ich die Quecksilberarzneien obenan stelle, zeigten sich mir indicirt und heilend. Mit solchen bin ich beständig in Anwendung der Quecksilberniederschläge, des rothen und weissen Präcipitats und eines Augenwassers aus einem gewöhnlichen Infus. flor. meliiot. oder dem Decoct. fol. quercus, oder hb. cicutae, von den ersten ℨj—ℨiß und von den zweiten ʒß — ℈ij auf ℥iij — iv Colatur mit Hinzusetzung ℈j Tinct. opii simpl. oder gr. ß — j Sublimats, oder gr. j Mercur. solubil. Hahnem. ausgekommen. Bei grosser Trockenheit des Auges, bei Brennen und Gefühl von Rauhigkeit im Auge, habe ich schleimige Mittel, z. B. ein Infus. summitat. malvae, sem. papaver., etwas arabischen Gummi oder Traganthschleim, hinzugesetzt. Zu den Abführmitteln wählte ich beständig Calomel und Jalappe, etwa alle 3, 4, 5 — 7 Tage, nach der Individualität des Subjects, in einer Dosis von 2, 4 — 6 Gran Calomel und ℈j — ʒß Jalappe. Den rothen und weissen Präcipitat habe ich in Salbenform, je nach der Empfindlichkeit, nach dem Reizvertrage des Auges, den weissen zu 8, 10 — 12 und mehreren Granen in ℨij Schweinefett, und den rothen zu 3, 5 — 8 Gran in ℨj — iß ungesalzener Butter und vor und nach damit steigend gegeben, und abwechselnd dieselben einen Tag um den andern Abends beim Schlafengehen gebraucht. Von der weissen Präcipitatsalbe liess ich eine starke Erbse dick in die

innern Flächen der Augenlieder einstreichen, und mit dem Augenwasser den Tag über alle 2 Stunden das Auge waschen, anfeuchten, und zugleich etwas davon auf den Augapfel fliessen; überdies, so oft es möglich, mit Regenwasser und etwas Fruchtbrandwein (60 Th. des ersteren und 1 Th. des letzteren) das ganze Gesicht und vorzüglich auch das Auge waschen. Abwechselnd mit diesem habe ich gelinde, seifenhaltige Wasser, zuweilen angewandt, sehr vortheilhaft gefunden. Blutentziehungen und sogenannte Ableiter habe ich in der reinen contagiösen Afficirung nie nöthig gefunden. Bei Steigerungen dieser Krankheit zu höhern Graden verhalte ich mich vorzüglich nach den diese veranlassenden ursächlichen Momenten, verordne nebst öligen Mitteln gegen die reine contagiöse Afficirung auch jene Mittel zum abwechselnden Gebrauch, die den intercurrenten Krankheiten angemessen sind, und schreibe hier ein streng entzündungswidriges Verhalten, ein diätetisches, höchst sparsames Regimen vor, womit ich Blutentziehungen durch Aderlässe und Blutegel am Halse und hinter den Ohren verbinde, die ich nach der Heftigkeit und Gefahräusserung bald auf einander folgend wiederhole. Vorzüglich hülfreich beweisen sich, besonders in vollsaftigen, athletischen, in scrophulösen und venerischen Subjecten, oft nach einander gegebene, derbe Abführmittel aus Calomel und Jalappe. Doch nur von diesen und nicht von andern Abführmitteln sah ich Nutzen. Selbst anhaltendes Abführen in den ersten 3—4 Tagen, während der beginnenden Steigerung, in Verbindung mit den den Umständen nach erforderlichen, innerlichen Arzneimitteln und Ableitern, besonders durch die Pflastermischung aus Cantharid., Pix navalis, Styrax, Cera alba und Tartar. stibiat., waren von Nutzen. Bei grossen Schmerzen, in höheren Graden der Krankheit, zeigte sich ausgezeichnet nützlich das Ungt. hydrarg. ciner. mit einem starken Zusatze von fein gepülvertem Opium, alle Stunden eine Erbse gross in die Umgegend des Auges und vorzüglich in die schmerzenden Stellen der Stirn- und Schläfegegend eingerieben, wodurch die heftigen Schmerzen schnell gemindert, ja oft wie weggezaubert werden. Waren es eben keine catarrhalischen, rheumatischen, gichtischen, erysipelatösen Zumischungen, die die Steigerung bedingten, so hat sich mir niemals die Kälte und das kalte Wasser vortheilhafter bewiesen, als gerade hier, sowohl zur Linderung, als zur Gefahrabwendung. Beständiges Aufschlagen von eiskaltem Wasser auf die Stirn, ein beständig erneuertes Auflegen von einem ganz kalten Cataplasma von sauern Aepfeln mit Safran auf das Auge, das fleissige, bei jedesmaligem Wechsel dieses Apfelbreies wiederholte Lüften und Reinigen des Auges, oder auch ein stetes Fomentiren desselben mit eiskaltem Wasser, haben mir hier ungemein gute Dienste geleistet. Bei nachlassender Heftigkeit setze ich dem kalten Wasser etwas wenig Brandwein hinzu. Vor allen Dingen hüte man sich, den Augen in allen und jeden Graden das Licht unbedingt zu entziehen; gar oft ist ein helles Licht in dieser Krankheit ein wichtiges Heilmittel. Sehr unterstützt die Heilmethode das einige Mal des Tages wiederholte Eintröpfeln der Tinct. opii crocat., ein häufiges Waschen der Augen mit kaltem, auch etwas seifenhaltigem Wasser, die Anwendung der weissen Präcipitatsalbe mit weissem oxydirten Zink, auch mit wenig Opiumtinctur, so wie kräftige Zugmittel auf den Nakken und die Oberarme, zu welchen vorerwähntes Zugpflaster und der Seidelbast, in starker Wirkung unterhalten, sich am Besten eignen. Oft erneuerte frische Luft, Vermeidung der Stubenwärme, besonders der dumpfen Kochstuben ärmerer Haushaltungen, kühles Schlaflager, wenigstens keine erhitzenden Bettmaterialien, wie Federn und Wolle, Vermeidung alles Zubindens und warmer Kopfbedeckungen, waren mir stets nothwendige Bedingungen zur Erleichterung und Gefahrabwendung des erkrankten Auges. War die gesteigerte Augenkrankheit in ihrer Heftigkeit gemindert und auf den ersten Grad zurückgeführt worden, und die Auflockerungen und Granulationsbildungen merklich chronischer und hartnäckiger geworden, als sie dies in der noch rein contagiösen Afficirung sind, so liess ich einige Mal des Tages die inneren Flächen der Augenlieder aus einer Auflösung von Sublimat mit Zumischung der Tinct. opii croc. pinseln. Waren die krankhaften Produkte zu hartnäckig, sehr stark und schwammicht, so streute ich auf dieselben bei auswärts gewendeten Augenliederflächen Calomel, und in noch hartnäckigeren Fällen den weissen Präcipitat höchst fein zerrieben auf. Eben so verhielt ich mich bei den sarcomatös fellichten Nachkrankheiten. Vor Allem sorgte ich stets dafür, dass der Kranke, wenn er sich auch ganz geheilt glaubte, dessenungeachtet noch einige Wochen fortgebrauchte, um der Heilung ganz gewiss und vor einem Wiederaufspriessen eines etwa noch zurückgebliebenen Giftsamens geschützt zu sein. (*de Leuw, F. H.*, Ueb. die jetzt herrschende contagiöse sogenannte ägyptische Augenkrkht. etc. Essen, 1824. S. 60 u. f.)

MORIGI. Bekämpfung der Entzündung durch den antiphlogistischen Heilapparat ist das Erste im Anfange der Krankheit. Viel kommt auf die Reinigung der Augen von der puriformen Materie an. Nach dem Verlaufe des ersten Stadiums, das gewöhnlich 2, höchstens 3 Wochen anhält, erfordert die Krankheit eine bedeutende Abänderung im Heilplane. In diesem zweiten Zeitraume sind Blutentleerungen, die früher so dringend angezeigt sind, durchaus schädlich. Die

Anwendung der erweichenden Ueberschläge muss nun sparsam gemacht werden, die Diät muss kräftiger sein, und es ist nun an der Zeit, die geschwächten lymphatischen Gefässe anzuregen, wozu die gemilderte Janin'sche oder eine ähnliche Augensalbe aus weissem Präcipitat (15 Gran auf 1 Unze) am Dienlichsten ist. (*Morigi*, Metodo di curare l'ottalmia d'Egitto, messo in pratica. Parma, 1823.)

MÜLLER, J. B. Oertlich, wie das Uebel an sich primär immer ist, fordert es zu seiner Beseitigung eine angemessene örtliche Behandlung, und zwar vom Anfange bis zu Ende der Kur. Unter die vorzüglichsten Mittel zu diesem Zwecke gehören: 1) der Mercur in einigen seiner Präparate; 2) das essigsaure und schwefelsaure Kupfer, so wie das essigsaure Blei; 3) das salpetersaure Silber, salpetersaure Quecksilber und kaustische Kali, als Zerstörungsmittel, ohne die man in einzelnen hartnäckig trotzenden Fällen nicht fertig wird. Im Frühlinge 1821 erhielt ich von Büttner den Auftrag, den weissen Präcipitat ganz einfach in Form einer Salbe (ʒj auf ℥j frisches Schweineschmalz höchst genau und subtil mit einander vereinigt) auf eine Art anzuwenden, wie sie ihm sich häufig genug äusserst erspriesslich gezeigt hatte, nämlich durch sanftes Einreiben derselben in die innere Fläche der Augenlieder. Meine alsbald damit angestellten Versuche bei einer Menge Kranken fielen so im Ganzen zum Vortheil dieser Anwendungsart aus, dass ich diese topische Arznei alle andern an Wirksamkeit übertreffen sah. Bei einem längere Zeit fortgesetzten Gebrauch dieser Salbe in der genannten Stärke, oder auch um einige Grane schwächer, bemerkte ich oft genug einen völligen Stillstand in der Abnahme der Krankheit, und setzte ich sie hier für einige Zeit aus, so erwachte die gedämpfte und zum Schweigen gebrachte krankhafte Irritation von Neuem und drohte mit üblen Folgen. Eine ungesäumte Anwendung desselben topischen Mittels hatte stets den früheren guten Erfolg, und so wechselten diese Erscheinungen immer wieder aufs Neue. Innerlich gereichte China hatte auf diesen wechselnden Zustand fast immer einen günstig hemmenden Einfluss; aber zur Beseitigung der Ueberbleibsel unter den Augenliedern trug sie nie etwas bei. Das Hydrarg. oxydulat. nigr. zu 4 — 6 Gran auf ʒj frisches Schweinefett, auf die nämliche Weise wie der weisse Präcipitat angewendet, wirkt dem letzteren vollkommen analog, und da sein primärer Eindruck weit weniger reizend ist, so mache ich gegenwärtig fast jedes Mal mit diesem den Anfang und gehe dann erst zum weissen Präcipitate über. (*Müller*, *J. B.*, Die neuest. Resultate üb. d. Vorkommen, d. Form u. Behdlg. einer ansteckenden Augenliederkrkht. unter den Bewohnern d. Niederrheins. Leipz., 1823. S. 41.)

NEUMANN, C. G. Bei schon entwickelter Entzündung mit Gifterzeugung hemmt weder der Aderlass diese Erscheinung, noch beschränkt er deren Wirkung, sondern wirkt nicht anders, als dass der Widerstand, den die noch nicht ergriffenen Organtheile gegen die Vergiftung leisten, schwächer, folglich ihre Zerstörung leichter wird. Der Prozess der Giftproduction, in dessen Folge die Sclerotica erkrankt und die Existenz des Auges in Gefahr kommt, wird durch Blutflüsse nur befördert, da sie die Energie des Lebendigen schwächen, die doch allein im Stande ist, dem Verderben Schranken zu setzen. Sobald die Augenlieder geschwollen sind und die Schleimabsonderung im Gange ist, können wir vom Blutentziehen nichts mehr hoffen; ja der Versuch selbst, fällt verderblich aus. Kälte hemmt allerdings, bringt aber sofort zerstörende Entzündung in irgend einem andern Gebilde des Auges hervor. Unsere höchste Sorge muss sein, dem Schleim so viel Abfluss zu verschaffen als möglich, die Augenspalte oft zu öffnen und den Schleim herauszulassen. Der Entzündungsprozess darf nur gemässigt, nicht unterdrückt werden, da dies nicht ohne grosse Gefahr möglich ist; durch graue Salbe, Vesicantien und Purgirmittel, unter welchen das Calomel in grossen Gaben obenan steht. Das einzige Mittel, worauf N. jedes Mal Mässigung der Schmerzen eintreten sah, war das Auflegen geschabter oder auch fauler Aepfel, die sehr wenig gewärmt — etwa 25° R. warm — sein müssen. War der Ausfluss dünn, blutig, so wurden sie mit einer Auflösung von Bleizucker imprägnirt. Ist das Auge schon zerstört, dann Cataplasmen von Schierling und Bilsenkraut. Drängt schon rothe Masse zwischen die Augenspalte vor, so erleichtert Scarificiren mit flachen Horizontalschnitten zusehens. Gelangt der Kranke dahin, Licht und Dunkel, gar Farben zu unterscheiden, so ist das Auge gewiss gerettet, und nun ist es Zeit, die Entzündung durch zusammenziehende Mittel — Lapid. divin. gr. iv, Laudan. ℈j, Wasser ℥ij — vollens zu heben oder vielmehr ihre Zertheilung zu beschleunigen. Aeusserste Schonung, Vermeiden hellen Lichts, der freien Luft, des Luftzuges, des kalten Wassers, vollens des Staubes, Rauches u. s. w., ist nöthig, um Rückfälle zu vermeiden. (*Neumann*, *C. G.*, Von den Krankhtn. des Menschen. Berlin, 1838. Bd. IV. S. 80 u. f.)

PAOLI, Ludw. In jedem Stadium der Ophthalmie ist die erste Kuranzeige: jene Materie, die im ersten Stadio in geringer, im zweiten in grosser Menge an der innern Oberfläche der Augenlieder sich vorfindet, zu entfernen, sonst artet dieselbe aus, und wird zur Ursache der Verschlimmerung. Zur Reinigung dient ein Haarpinsel, der in eine Sublimatauflösung getaucht worden ist. Im ersten Stadium wird bloss das

Innere der Augenlieder, besonders des untern, wo die Materie sich vorzüglich aufhält, gereinigt, und dann ein Tropfen jener Auflösung von dem ausgewaschenen Pinsel in das Auge fallen gelassen, wobei der Kranke sich so legt, dass wenigstens 10 Minuten dieser Tropfen im Auge verweile. Dies geschieht Morgens und Abends; hierbei verschwindet gewöhnlich in 7 — 8 Tagen die Ophthalmie. Selten schreitet sie ins zweite Stadium, und ist dann gewöhnlich sehr mild. Es werden 5 — 6 Blutegel auf die Aussenfläche des untern Augenliedes, von einem Augenwinkel zum andern gelegt, die gleiche Kur fortgesetzt, auch nach Umständen den oder die nächsten Tage die Blutegel wiederholt. Auf diese Weise hat auch nicht ein Ophthalmist des ersten Stadiums Gefahr zu laufen, zu erblinden. Doch muss das Einträufeln noch 7 — 8 Tage nach der Heilung fortgesetzt werden, weil sonst ein verborgner und unsichtbarer Rest der Krankheit Rückfällen aussetzen würde. Der Kranke erhält seine gewohnte Nahrung, aber keinen Wein, der auch in kleiner Gabe schädlich ist. Im zweiten Stadium, wo die Augenlieder meist schon stark geschwollen sind und an einander kleben, beginnt P. mit Einreibung einer Salbe von Oel und Wachs mittelst eines gewöhnlichen Pinsels an den Wimpern, wo dann die verklebende Materie weich und fähig wird, mit einem löffelförmigen Spatel entfernt zu werden; er macht sich dann langsam Platz zur schonenden Einbringung einer kleinen Spritze zwischen Auge und Augenlieder, und spritzt nun sehr sanft von der etwas erwärmten Sublimatauflösung ein. Hierdurch wird die Entfernung der Tarsen erleichtert, eine Menge Materie dringt heraus, und man sieht die Conjunctiva bulbi gewöhnlich voll und entzündet. Wenn die äussere Fläche des Auges und die innere der Augenlieder gut gereinigt ist, wird die Conjunctiva scarificirt, worauf der Schmerz viel geringer wird. Dann werden Blutegel an das innere Augenlied angesetzt. Weicht der Schmerz im Auge und in der Stirngegend nicht, so fand P. nichts lindernder, als das Laudanum in der Richtung des Stirnnerven und an den Schläfen eingerieben, doch so, dass nichts davon ins Auge komme. Abends und Morgens salbt er die Wimpern mit einer Wachssalbe und lässt zugleich 1 Tropfen von der oft erwähnten Sublimatauflösung in das Auge fallen, und fährt nun mit dieser Behandlung so fort. Zuweilen müssen die Blutegel öfters angewendet werden, um die ganze Kraft der Entzündung zu brechen. Nach 3 oder längstens 4 Tagen geht die Krankheit ins dritte Stadium über; aber deshalb ist der Kranke noch nicht geschützt, denn er ist neuen entzündlichen Rückfällen ausgesetzt, bis das Contagium seine Kraft verloren hat. Nach 7 — 8 Tagen, während welcher die Krankheit immer gegen den Chronicismus hinneigte, giebt P. zu ℥x Wasser 2 Gran Sublimat, und vollendet damit gewöhnlich die Kur. Doch überwindet man diese letzte Periode nicht immer damit. Sonach war P. oft genöthigt, das von Scarpa empfohlene Laudanum oder eine von Assalini vorgeschlagene Lösung von Lapis divinus und Kampher in Wasser zu gebrauchen. Erweichende oder andere Umschläge, Fussbäder, Sinapismen und Aderlässe wurden nie angewendet; Blasenpflaster nur hier und da bei einigen veralteten und chronischen Ophthalmien. (*Paoli*, *Lod.*, Relazione sulle ottalmie militari. Livorno, 1824.)

PLAGGE betrachtet die ägyptische Augenentzündung als eine epidemische oder endemisch-gastrische Augenentzündung. Erkältung und örtliche Reizung der Augen können nur die Augen prädisponiren zu einer Krankheit, aber keineswegs die Entstehung der ägyptischen Augenentzündung begünstigen. Die eigentliche Quelle dieser Entzündung glaubt P. in der seit mehreren Jahren allgemein herrschenden gastrischen Krankheits-Constitution suchen zu müssen, und will danach das Uebel selbst behandeln. Chinin und Höllenstein sind die beiden grossen Mittel, durch welche diese Krankheit gehoben werden kann. (*v. Gräfe* u. *v. Walther*, Journal. 1837. Hft. 3.)

RADIUS sagt in seinem Aufsatz über die ägyptische Augenentzündung und deren Behandlung in England: Die mildere acute Form behandelt man auf die in England auch in andern Augenentzündungen gewöhnliche antiphlogistische Art, mit Aderlässen von 12 Unzen bis zur Ohnmacht, Abführungen aus 3 — 5 Gran Calomel und 10, 15 — 20 Gran Jalappe, worauf man am andern Morgen eine Auflösung von Bittersalz mit etwas Brechweinsteinauflösung folgen lässt; Blutegeln, Schröpfen, Zugpflastern und kaltem oder warmem Wasser auf das Auge, nach dem jedesmaligen Gefühle des Kranken, indem man fragt, ob die Thränen heiss oder kalt laufen. Bei der heftigen acuten Form befolgt man dasselbe Verfahren, nur in ausgedehnterem oder höherem Grade, und früher hielt man dabei die Oeffnung der Schläfeschlagadern für überaus wichtig; Viele aber, worunter besonders Wardrop, erachten dies Verfahren für ganz unnöthig und glauben, dass ein am Arm gemachter Aderlass denselben Nutzen bringe. Allgemeine warme Bäder und Brechweinstein in kleiner Gabe zeigen sich von entschieden guter Wirkung, und kommt man zu Anfange des Uebels, ehe es noch eine gewisse Höhe erreicht hat, so leistet auch eine brechenerregende Gabe ausgezeichneten Nutzen. Starke Abführ- und andere Ableitungsmittel versäumt man auch hier nicht von Zeit zu Zeit zu interponiren, und Travers hält örtliche erweichende Applicationen in diesem Stadium für gut. In der Behandlung der chronischen, so sehr zu Rückfällen geneigten Form oder der der Dege-

neration, kommen die verschiedenen Aerzte darin überein, dass vor Allem die Granulationen bis auf die letzte Spur entfernt werden müssen, weichen aber darin in zwei Partheien, dass einige mehr einen reizenden, andere hingegen mehr einen milden Plan zur Erreichung dieses Zwecks befolgen. So gebraucht Guthrie gegen die Granulationen und dadurch erzeugte Vascularität und Opacität der Hornhaut Opiumwein, starke Solutionen von Höllenstein bis zu 4 Gran auf 1 Unze, und ganz besonders das Cuprum sulphuricum in Stiften. Sind durch zu grosse Wucherung der Augenliedränder Ectropien hervorgebracht, so wendet er auch Schwefelsäure oder Höllenstein in Substanz an. Nicht minder kommen Scarificationen häufig in Anwendung, worauf das Auge mit warmem Wasser bespritzt und warme Schwämme darauf gehalten werden, um eine grössere Menge Blut zu erhalten. Die nach der Hornhaut laufenden Gefässe trennt er ebenfalls mit dem Messer und wendet dann wiederum die oben genannten Mittel an. Wegschneidung der Granulation habe ich hier nirgends gesehen. Abführ- und Ableitungsmittel werden fortgesetzt. Ganz anders verfahren Lawrence und Tyrrell in der Londoner Eye-infirmary, woselbst eine Lösung von 4 Gran Alaun in 1 Unze Wasser oder Liquor plumbici acetic. die gewöhnlichen örtlichen Applicationen sind; nur sehr selten sah ich Opiumtinctur anwenden, und fast allemal mit ungünstigem Erfolge, so dass man bald zu der Alaunwaschung zurückkehrte. Zugpflaster auf die Schläfengegend, Schröpfen oder Blutegel nach Erforderniss der Umstände, Fontanelle an den Schläfen und Setaceen werden mit Nutzen noch häufiger als bei Guthrie gebraucht. Das Wegschneiden der Granulationen aber wird von Lawrence für so unnöthig und schädlich gehalten, dass er sich in seinen Vorlesungen gar nicht auf ein Detail darüber einlassen wollte. Derselben Meinung ist auch Travers. Letzterer, so wie mehrere andere Aerzte, haben unter gewissen Umständen China und Säuren innerlich genommen sehr nützlich gefunden, sowohl in diesem Stadium, wenn ein torpider Zustand der Gefässe bemerkbar ist, als auch in dem acuten, wenn Brand oder Verschwärung der Hornhaut zu fürchten, oder gar schon eingetreten ist. (*v. Gräfe* u. *v. Walther*, Journal. Bd. V. S. 300.)

RIFFART. Bei dem gewöhnlichen milden Grade der Augenentzündung, wo nur eine örtliche Entzündung ohne Allgemeinleiden statt findet, wurden in den Stadien der Asthenie äusserlich kühlende Augenwässer, von Ammon. muriatic., Plumb. acetic., Acetum saturnin. mit gemeinem, destillirtem Wasser oder Rosenwasser, wozu der Schleim von Gummi arabic. oder Quittenkernen gesetzt wurde, gebraucht; stärkende Mittel, als eine Auflösung des Alauns in aromatischem Wasser, waren selten nöthig. Ein Infus. chinae in Rheinwein, wie Merrem angerathen hatte, war wohl sehr gut, doch zu kostbar für eine Armenanstalt, auch das Ungt. ophthalmic. rubr. mit Kampher, so wie das von Merrem angerathene Hydrarg. oxydulat. nigr. in Salben thaten bei der Reconvalescenz gute Dienste. Diese Behandlung mit einigen Ausnahmen war im Allgemeinen in den drei Zeiten des Erscheinens der Krankheit in dieser Anstalt genügend. Ernster und wichtiger sind die heftigen Grade der Krankheit, die Chemosis, die Ophthalmia acuta purulenta, wo bei Allgemeinleiden das Alter, die Constitution, ehemalige Lebensart und vorhergegangene Kränklichkeiten Differenzen bilden. In dem Stadio der Sthenie, wo bei einer Entzündung des ganzen Auges der Schmerz heftig und tief, und das Auge mit seinen Augenliedern geschwollen ist, sind mit den nöthigen Ausnahmen, und nach Massgabe des Allgemeinleidens, allgemeine und örtliche Schwächungsmittel nothwendig und dienlich gewesen, und kühlende Laxanzen, Nitrum, Aderlassen, Blutegel mit Nutzen angewendet worden. Ableitungsmittel, als Haarseile und Fontanelle, wirkten hier zu langsam, und Vesicatore vermehrten oft die Entzündung. Das Calomel, in grossen Dosen angewendet, war nur dann sehr nützlich, wenn es nicht auf die Speicheldrüsen wirkte. Auch muss es nur dann angewendet werden, wenn das Allgemeinleiden noch nicht lange statt gefunden hat. Das Extr. hyoscyam. in bedeutenden Dosen und das Opium thaten in manchen Fällen, früh gegeben, besondern Nutzen. In dem erhöhten Zustande der Entzündung bekamen erweichende kühlende Malvendecocte mit Acet. saturnin., lauwarm angewendet, sehr gut. In dem Schwächezustande der Entzündung stehen die Opiatmittel, die Tinct. opii allein oder mit aromatischem Wasser, äusserlich angewendet, obenan. Dann, und in manchen Fällen besonders wird das Ungt. ophthalmic. rubr. mit oder ohne Kampher oder Opium, oder das Hydrarg. oxydulat. nigr. mit frischer, ungesalzener Butter zur Salbe gemacht, mit besonderm Nutzen gebraucht. In der schmerzhaften Augenentzündung ohne Röthe und Geschwulst der Augen leisteten weder Aderlassen noch Blutegel etwas; hier waren die Narcotica, innerlich und äusserlich angewendet, am Dienlichsten. Die Entziehung des Lichts bei der hier herrschenden Augenkrankheit fordert manchmal ihre Ausnahme. Sehr oft diente das helle Licht mit als Heilmittel. (Aktenstücke über die contagiöse Augenentzündung. Berlin, 1822. S. 221.)

RUST hält dafür, dass das Uebel contagiös sei, daher er alle Massregeln der medizinischen Polizei, die Absonderung und Reinigung empfiehlt. Seine Theorie ist fol-

gende: In den ersten beiden Stadien erstickt oft wiederholtes Waschen des Auges und der Stirngegend mit kaltem Flusswasser das Uebel meistens in der Geburt. Im vorgerückten zweiten oder gar dritten Stadium muss man die Congestionen nach dem Kopfe durch Ableitungsmittel oder Blutentziehungen so rasch als möglich zu verhüten suchen. Die Arteriotomie verdient bei kräftigen Subjecten vor der Venäsection den Vorzug. Man suche zuerst die Art. temporalis am obern Theile des äussern Ohres auf und bemerke sich die Stelle; hier hebe man nur eine kleine Hautfalte in die Höhe, und mache einen Einschnitt von ½ — ¾ Zoll Länge, präparire das Zellgewebe über dem Stamm der Arterie weg, und mache einen schrägen Einschnitt in dieselbe. Nachdem die gehörige Menge Blut ausgeflossen ist, so unterbinde man sie durch Umstechung unter- und oberhalb des Einschnitts, und vereinige die Wundränder durch Heftpflaster. Die kalten Bähungen müssen dabei nicht unterbleiben, und im heftigsten Grade des Uebels sind auch noch Blutegel in der Schläfegegend nothwendig. Stellt sich trotz aller dieser Mittel Eiterung ein, so wird die Kälte nachtheilig, und nun sucht man die gesunkene Energie der Venen und Saugadern durch lauwarme Fomentationen mit Tinct. opii und Acet. saturn. (auf 8 Unzen 2 Drachmen) zu heben. Später wird das Laud. liq. Syd., Anfangs verdünnt, darnach rein mittelst eines feinen Pinsels ins Auge gebracht. Innerlich kann man die China geben. Blasen- und Senfpflaster und das Unguent. acre nach Wenzel's Vorschrift:

℞ Pulv. cantharid. ℈ij, Axung. porci ℈iv, Hydrargyr. mur. corr., Moriat. antimon. āā ʒß, sind hier treffliche äussere Mittel. (*Rust, J. N.*, die ägyptische Augenentzündung unter der königl. preuss. Besatzung in Mainz u. s. w. Berlin, 1820.)

SAVAGE, J. G., fand die Behandlung mit Blutentziehungen, Brech- und Abführmitteln, Zugpflastern und den gewöhnlichen Augensalben wenig oder gar nicht nützlich. Er reichte Abends eine starke Gabe Calomel und am folgenden Morgen Ricinusöl, und, sobald ein Nachlass des Fiebers und der Entzündung eintrat, schwefelsaures Chinin in getheilten Gaben. Oft wurde die Krankheit hierdurch auf einmal abgeschnitten, in jedem Falle verlor sie ihre Heftigkeit. In hartnäckigen Fällen wurde Abends Calomel und gleich am folgenden Morgen Chinin gegeben. (The Western med. and phys. Journ. 1827.)

SEIDLITZ in Petersburg fand die antiphlogistische Methode bei diesem Uebel am Heilsamsten; er entzog Blut bis zur Ohnmacht, gab Abführmittel und liess Eisumschläge auf den Kopf machen. Das Wegschneiden der angeschwollenen Bindehaut erklärt er für gewagt. Neben den Blutentziehungen bändigten Einreibungen von grauer Salbe mit Opium am Besten die Schmerzen. Die Blutegel wurden auf die innere Fläche der umgestülpten Augendeckel gesetzt, das Ausschneiden kleiner Stücke der Bindehaut war behufs der Nachblutungen am Zweckmässigsten. Von einer Salbe aus ʒj weissen Präcipitats mit ℥ij Fett, auch von der Aqua phagedaen. nigr. sah er die besten Dienste. (*Krüger-Hansen*, Entschleierung des bisherigen Kurverfahrens bei der ägyptischen Augenentzündg. Güstrow, 1836. S. 112.)

SOMMER berichtet, dass man in Holland Blutegel ins Nasenloch gesetzt und im zweiten Stadium zur Bekämpfung der schlaffen Granulationen eine Salbe aus Axung. porci und Tart. emetic. rühmt. (*v. Graefe* u. *v. Walther*, Journ. 7. Bd. 4. Hft.)

SPRENGEL. Ein Jeder, der mit der Krankheit behaftet ins Spital kommt, erhält vorläufig ein Reinigungsbad; er wird dann in das für die Augenkranken bestimmte Zimmer gebracht, das nach Mitternacht gelegen, schön berggrün ausgemalt, mit grünen Thüren, Fenstern, Vorhängen, Bettstellen und einem grünen Ofen versehen ist. Erlaubt es nun irgend seine Leibesbeschaffenheit, so wird ihm eine derselben und der Heftigkeit der Entzündung entsprechende Menge Blut weggelassen, und den folgenden Tag eine Abführung aus Glaubersalz, oder in dringenderen Fällen aus Calomel und Jalappe, gegeben. Der Kranke erhält sogleich einen Augenschirm aus mattgrünem Papier, und wenn die Entzündung, wie in den meisten Fällen, rothlaufartig ist, ein oder ein paar Kräuterkissen, die mit einem Faden um die Stirn befestigt, und so oft als möglich auf einem heissen Steine gewärmt, auch täglich auf der innern Seite mit Kampher eingerieben werden. Ich erinnere mich nur weniger Fälle, wo die Entzündung schon bei der Aufnahme der Kranken so heftig war, dass sogleich nach vorgenommenem Aderlass 5 — 6 Blutegel an jedes untere Augenlied gesetzt werden mussten. Von dem ersten Tage an erhält jeder Augenkranke alle Abend ein lauwarmes Fussbad, bei und nach welchem die grösste Sorgfalt gegen Erkältung zu beobachten ihm besonders eingeschärft wird. Jeder an der militärischen Augenentzündung Leidende bekommt ferner, gleich nach seiner Aufnahme, ein Vesicator in den Nacken, oder hinter jedes Ohr, und in den höheren Graden der Krankheit nach einigen Tagen zugleich das Janin'sche immerwährende Zugpflaster an die Schläfe, wobei immer die Sorgfalt beobachtet wird, dem Auge nicht zu nahe zu kommen, indem sonst leicht mit der auslaufenden Feuchtigkeit auch etwas von den Bestandtheilen des Pflasters ab- und ins Auge gespült werden könnte. Diese Blasen- und Zugpflaster werden die ganze Krankheit hindurch im

Gange erhalten, wenn diese länger dauert, auch allenfalls erneuert, und immer noch einige Tage nach der Genesung fortgesetzt. Alle Augenkranke erhalten, so lange die Krankheit nicht offenbar in Genesung übergegangen ist, die Viertelportion unsers Spital-Reglements, und auch dieser wird in schwierigeren Fällen noch etwas abgebrochen. Zum Getränk wird ihnen nur Wasser oder Haferschleim, nie Bier, Wein oder Brandwein gereicht. Die unendlich heftige Lichtscheu und der drückende Schmerz in den Augen, der sich oft, besonders zur Nachtzeit, so vermehrt, dass er dem Kranken die Ruhe raubt, haben mich bewogen, das Einstreichen der Mohnsafttinctur im ersten Zeitraume der Krankheit allgemein anzuwenden, und es hat immer, in Verbindung mit der schon angeführten Behandlungsart, nicht nur den Anfangs bezweckten, bloss symptomatischen oder palliativen Nutzen, sondern einen wahrhaft heilsamen Einfluss auf das Wesen der Krankheit selbst gehabt, so dass die Kranken, denen das Mittel zuerst wegen des verursachten augenblicklichen Brennens zuwider war, nachher fast immer um dessen wiederholte Anwendung baten. Sobald aber die entzündliche Röthe der Bindehaut etwas nachlässt, sobald überhaupt die Absonderung des eiterartigen Schleimes beginnt, ist der Mohnsaft nicht nur unnütz, sondern schädlich. Gewöhnlich bleibt nun aber das Auge auf derselben Genesungsstufe hartnäckig stehen; die eiterschleimige Absonderung lässt zwar nach, allein eine mehr oder minder starke Röthung, Auflockerung oder blasige Auftretung der Bindehaut und ein gewisses Unvermögen, das helle Licht zu ertragen oder Gegenstände scharf anzuschauen, beharren fort. Eine Salbe von 1 Gran weissen Quecksilberpräcipitats, ʒj ungesalzener Butter und ℈j der einfachen Mohnsafttinctur, Abends zwischen die Augenlieder gestrichen, hat sich mir gegen diese schleichende Form als ein wahres Specificum erwiesen, dessen Gebrauch oft die auffallendsten Wirkungen hervorbrachte, und mir in vielen Fällen ganz unerlässlich geschienen hat. Ist nun durch diese Behandlung jede Spur der Entzündung aus dem Auge selbst verwischt, so pflegt noch eine gewisse Schwäche des Organs zurückzubleiben. In den Frühlings- und Sommermonaten waren Spaziergänge im Freien, auf grünen Wiesen, bei mässiger, nicht zu greller Abendbeleuchtung, verbunden mit einer leicht reizenden und nährenden Diät, meist allein hinreichend, dies Uebel zu entfernen; wo nicht, so versagten Waschungen der Augenlieder mit warmem Kornbrandwein oder dem Quendelgeiste niemals den Dienst. In 2 Fällen, wo bei übrigens vollkommen hergestellter Gesundheit eine starke Lichtscheu zurückgeblieben war, die hartnäckig jedem Mittel trotzte, musste ich zu dem in Mohnsafttinctur aufgelösten Bilsenkrautextracte meine Zuflucht nehmen, das auch den gewünschten Erfolg hatte. (*Rust*, Magazin. Bd. VII. S. 470.)

TOBIAS. Nebst Beseitigung der ursächlichen Momente und Bestimmungen der Diät und des Regimens habe ich bei den Augenkranken in Schwalbach folgenden Heilplan befolgt: a) Beseitigung des Synochischen der Krankheit. b) Behandlung der Blennorrhoe als solcher. Die zur Erfüllung dieser Indicationen für passend gehaltenen Mittel waren: 1) Blutentziehungen; Aderlass, wo es nothwendig schien; dann Blutegel, die aber nicht nur an die Schläfen, sondern auch an die inneren Augenwinkel angesetzt wurden, weil hier mehrere grössere Venen liegen. 2) Eine Purganz als Derivans aus Mercur und Jalappe. 3) Einigen wurde auch der Mercur alle 2 Stunden zu 2 Gran gereicht, weil er dem ergriffenen Gebilde der Bindehaut des Auges so gut zu entsprechen scheint, als der Pleura etc., wenn die Krankheit heftig ist, und sich als Entzündung darstellt. 4) Oertlich wurden häufig Fomente mit Blei und Opium angewandt. 5) Späterhin wurde bei Allen, bei Mehreren aber auch gleich Anfangs, folgende Augensalbe angewandt:

℞ Ol. amygdalar. rec. ʒij, Cerae alb. ʒj, Hydrarg. ammon. muriat. gr. xxv. M. exactiss. f. ungt. S. 3 Mal täglich zu gebrauchen.

Diese Salbe hat schon sehr viel geleistet, vorzüglich hebt sie recht bald die Wucherungsprodukte auf der Bindehaut der Augenlieder. 6) Wo die Entzündung sich bis auf die Iris oder noch weiter zu erstrecken schien, wurde nebenher auch folgendes Collyrium angewandt, besonders wenn die Pupille schon ganz verengert war:

℞ Extr. hyoscyam. sive belladonn. gr. x, Aq. destillatae ʒij.

Bei allen Bewohnern der Häuser, in welchen Augenkranke befindlich sind, liess ich täglich 1 Mal folgende Salbe als Präservativ gebrauchen:

℞ Butyr. cacao ʒvj, Ol. amygdal. rec. ℥iß, liquef. m. f. c. Hydrarg. ammon. muriat. ʒij, exactiss. misc. ungt.

Wenn bloss die Bindehaut leidet und kein Fortschreiten der Entzündung zu fürchten ist, so ist Kälte das Hauptmittel, wozu reines frisches Quellwasser vor Allem zu benutzen ist. Ausserdem kann man auf die Winkel des Unterkiefers und den Zitzenfortsatz andere kältende Mischungen aufschlagen. Auch werden lauwarme Fussbäder, Purganzen, narcotische Collyrien, seltener Blutentziehungen angerathen. Gegen die Zufälle von erhöhter Sensibilität dienen Calomel mit Opium und Blausäure, und gegen die chronische Schleimabsonderung der Himly'sche Augengeist, worauf sich die Wucherung schneller als gewöhnlich verlieren soll. (Actenstücke üb. d. contag. Augenentzündung. Berlin, 1822. 1ste Sammlung.)

ULEMINKH und van MONS empfehlen folgende Salbe, die im Anfange der Congestion täglich Abends Hanfsamen gross in das Auge gestrichen wird:

℞ Opii puri gr. j, Axung. porci ʒj. Misce exacte et adde Oxyd. hydrarg. nitrat. gr. iij, f. ungt.

Die Wirkung dieser Salbe soll durch öfteres Waschen mit kaltem Brunnen- oder Flusswasser unterstützt werden. (*Uleminkh* und *van Mons*, Essai sur l'ophthalmie de l'armée des Pays-Bas. 1825.)

VACCA-BERLINGHIERI räth das Bestreichen der palpebra interna mit Lapis infernalis im Anfange der Krankheit als ein vorzügliches Mittel an. (Giorn. di Chir. prat. Trento, 1817. Settembre.)

VERLEY betrachtet die Calcaria oxymuriatica als ein Specificum bei der Ophthalmia purulenta, und versichert, dass er jedes Mal bei mehr als 400 Kranken die besten Wirkungen von derselben gesehen habe. Das Mittel wird in Wasser aufgelöst, zu ℈j anfänglich, auf ℥j Wasser, einige Mal täglich eingetröpfelt und nach und nach verstärkt. Die Wirkung ist eine baldige Verminderung des Eiterausflusses. (The Lond. med. and surg. Journ. 1827. Novbr.)

VETCH. Der Liq. plumbi acetatis im unverdünnten Zustande wird vorzüglich empfohlen, dann Aderlässe bis zur Ohnmacht, und die Einwirkung der freien Luft. Der Taback wirkt beinahe spezifisch in einer Infusion von 2 Drachmen auf 8 Unzen Wasser, und wenn dieses zu reizend wäre, so nimmt man Pulv. gallar., Pulv. opii āā ʒj, Croci ʒß, macera cum octario aquae, und vernachlässige dabei die Aderlässe nicht. Die Oeffnung der vordern Augenkammer kann manchmal, wenn Gefahr ihrer Berstung entsteht, von Nutzen sein. — Das oft nachbleibende Ectropium behandelt er mit dem Lap. infern. auf ganz gelinde Art, reponirt das Augenlied, und sucht es durch Pflaster und Bandagen in seiner natürlichen Lage zu erhalten. Dieses Aetzen wird täglich wiederholt, und in 14 Tagen erfolgt gewöhnlich die Heilung. (*Vetch*, A pr. Treatise on the Diseases of the Eye. London, 1820. P. II. Cap. III.)

v. WALTHER, Ph., sagt in seiner Abhandlung über die contagiöse Augenentzündung am Niederrhein, besonders in der Arbeitsanstalt Brauweiler: Blutentziehungen jeder Art sind bei der contagiösen Augenentzündung ohne entscheidenden Erfolg. Sie sind zwar im höheren Grade des Uebels unbedingt erforderlich, um die entzündliche Beschaffenheit der Krankheit zu mindern; aber gegen den in demselben aufgeregten Afterbildungstrieb wirken sie nicht. Auf die gewöhnliche Weise verrichtete, etwas starke Venäsectionen am Arme oder am Fusse scheinen bei dieser Krankheit hinreichend zu sein. Seltener als der Aderlass ist die Anlegung von Blutegeln angezeigt. Schädlich ist die Ansetzung derselben in zu geringer Anzahl, oder in zu grosser Nähe der leidenden Organe. Wahren Nutzen gewährt dagegen die Excision eines möglichst grossen Stückes aus der Bindehaut, sowohl aus jener der Augenlieder, als der des Augapfels. Kalte Umschläge von blossem Wasser sind bei vielen Kranken 14 — 21 Tage lang ununterbrochen mit dem besten Erfolge fortgesetzt worden. In mehreren hartnäckigen Fällen habe ich täglich wiederholte, auch zweimalige kalte Begiessungen des Kopfes angeordnet, und davon gute Wirkungen beobachtet. Nach den Blutentziehungen, und manchmal zwischen denselben, aber nie ohne vorausgeschickten Aderlass, pflegen wir den Kranken eine etwas kräftige Purganz aus Jalappe und Calomel zu reichen. Die nach Vauquelin's Methode bereitete Blausäure gebe man im Durchschnitt täglich zu 6 — 8 Tropfen in getheilten Gaben innerlich, und eine Mischung von 10 — 20 Tropfen unter 6 Unzen Wasser wende man zum Waschen und Baden der Augen an. Tonische und adstringirende Mittel nützen in der Regel wenig, schaden aber öfter. Als Aetzmittel wenden wir fast ausschliessend nur den Höllenstein an. Derselbe schadet nie, und die auf seine behutsame Anwendung folgende traumatische Reaction geht schnell vorüber. Der Höllenstein kann alle 4 — 8 Tage aufs Neue angewendet werden. Bei geringer Entartung der Augenliedbindehaut ist er für sich allein zureichend. Grössere sarcomatöse Massen aber müssen exstirpirt werden. Zur Beschränkung der Blennorrhoe und der atonischen Augenliedergeschwulst sind Augensalben von rothem, oder besser von weissem Quecksilberpräcipitate, später mit einem Zusatz von weisser Siegelerde, endlich mit austrocknenden Kupfersalzen zu empfehlen. Ich wende solche entmischende Augensalben sehr frühzeitig an. Will man aber wahren Nutzen von ihnen sehen, so muss man mit diesen Salben nicht spielen. Unglaublich grosse Quantitäten derselben müssen zuerst nur auf die äussere Oberfläche des obern Augenliedes gelinde aufgestrichen, in der Folge eingerieben werden; erst später darf man mit der Salbe den Augenliedrand in Anspruch nehmen, und noch später diese in das Auge selbst einstreichen. Uebrigens trägt zur endlichen völligen Hebung der Blennorrhoe die Zeit, die Veränderung der Luft und des Aufenthalts, ein stärkendes Regimen gewöhnlich mehr, als alle topischen Heilmittel bei. (*v. Graefe* u. *v. Walther*, Journal. Bd. II. S. 123 u. f.)

WARDROP hat das antiphlogistische Verfahren am Wirksamsten gegen dies Uebel gefunden. Der Aderlass that Wunder, Blutegel nach dem Aderlasse bei

noch bestehender localer Irritation wirkten sehr gut. (The Lancet. 1835.)

v. WEDEKIND hält den unter den Augenliedern sich sammelnden Schleim für höchst giftig, scharf, den Bulbus gefährdend. Zur Entfernung desselben bediente er sich mit grossem Vortheil 1 Grans Sublimat auf 5 Unzen Wasser, welches er lauwarm einspritzte oder stündlich als Waschwasser anwandte. Bei dem nächstverwandten Uebel, der Ophthalmia neonatorum, reichte er mit diesem so einfachen Verfahren stets aus. Bei Entzündung der Augenlieder liess er diesem Mittel ein Augenwasser aus ℥vj destillirten Wassers und ʒj Bleiextract, dem er zuweilen ℈j — ʒß Extr. opii aquos. zusetzte, vorangehen. Trat binnen 8 Tagen keine sichtbare Besserung ein, so entsagte er gänzlich jeder weitern Anwendung von Wassern oder Salben, die, so wie die reine oder verdünnte Opiumtinctur, nicht lange vertragen wurden. (*Krüger-Hansen*, Entschleierung des bisher. Kurverfahrens bei der ägyptischen Augenentzündung. Güstrow, 1836. S. 127.)

WERNECK leitete folgende Behandlungsweise unter den von dieser Krankheit ergriffenen Soldaten in Kärnthen ein: Die Aderlässe wurden viel seltener und in geringerem Masse, als man zu Mainz pflegte, die Arteriotomie niemals, die Blutegel aber viel häufiger, zuweilen, nach Brera's Vorschlag, 2 — 3 Stück unmittelbar an die innere Fläche der Augenlieder gelegt, und die Scarificationen der Augenliederbindehaut fast allgemein angewendet. Innerlich gab man den Tartar. emetic. viel häufiger, zu 12 — 15 Gran in 24 Stunden, und nicht selten das Morphium acetic. als Anodynum. Aetzmittel zur Bedingung einer neuen Vegetation wurden schon im Beginnen der Krankheit, so Acid. acetic. mit darin bis zur Sättigung aufgelöster Aerugo angewendet. Unmittelbar auf die Betupfung der kranken Augenliederhaut mit Höllen- oder Aetzstein folgte die Einpinselung derselben mit einer Auflösung von Natr. muriatic. oder mit schwacher Essigsäure, um durch die schnelle Bildung von Hornsilber und essigsaurem Kali die Einwirkung dieser Aetzstoffe auf das Auge zu verhindern. (Salzb. med. chirurg. Zeitung. 1824. Bd. I. S. 81 u. f.)

OPHTHALMIA GONORRHOICA.

Die gonorrhoische Augenentzündung, der Augentripper. (Blennorrhoea oculi gonorrhoica.)

ASTRUC räth bei der gelinderen Form dieser Krankheit die antiphlogistischen Mittel, Quecksilber innerlich und äusserlich, und Augenwasser von schleimigen Decocten mit Alaun, Vitriol und Bleizucker; für die schwereren die Ausschneidung der geschwollenen Conjunctiva rings um die Hornhaut, dann ein schleimiges Augenwasser, und später ein adstringirendes. (*Astruc*, De morbis venereis. Paris., 1740. Lib. III. Cap. 3. S. 289.)

BECK empfiehlt Wiederherstellung des Trippers und ein antiphlogistisches Verfahren; besonders rühmt er Einreibungen der grauen Quecksilbersalbe mit Belladonnaextract und Opium in die Stirn und Schläfengegend; örtlich wendet er Anfangs narcotisch-schleimige Mittel, später adstringirende an; innerlich giebt er Calomel mit Digitalis. Vom Ausschneiden der Bindehaut hält er nicht viel. (*Beck*, Handb. der Augenheilk. Heidelberg, 1832. S. 105.)

BEER, G. Jos. Vom ersten Augenblick an muss der Arzt seine grösste Aufmerksamkeit auf die Wiederherstellung der Gonorrhoe richten, welchen Zweck er auf verschiedene Art erreichen kann, die aber doch keineswegs gleichgültig ist, weil sehr viel darauf ankommt, dass die ursprüngliche miasmatische Thätigkeit der Harnröhre auf das Schnellste hergestellt wird. Das wirksamste und sicherste Mittel ist freilich die Inoculation des Trippers mittelst einer mit fremdem, venerischem Trippergift bestrichenen Bougie, die man tief in die Harnröhre steckt. Indessen lässt dieses der Kranke fast niemals zu, und man muss sich mit andern weit weniger wirksamen Methoden behelfen. Ist der zweite Zeitraum noch nicht eingetreten, so muss man eine mit einer Auflösung von Sublimat, oder mit einer starken Präcipitatsalbe, oder mit einer Auflösung von Höllenstein bestrichene Bougie in die Harnröhre legen. Selten vertragen die Kranken aber solche Mittel lange genug, um einen hinlänglichen Tripperfluss zu bewirken, weil sie den Schmerz scheuen. Nebst diesen Mitteln muss man warme Bähungen des Gliedes, Breiumschläge aus der Cicuta und dem Hyoscyamus auf das Mittelfleisch gelegt, Dampfbäder, reizende Klystire, auch wohl trockene Schröpfköpfe, auf das Mittelfleisch gesetzt, zu Hülfe nehmen. Im zweiten Zeitraum dieser Augenentzündung kann die Inoculation des Trippers mit dem eigenen aus dem Auge fliessenden Trippergift versucht werden, aber sie gelingt nicht immer, oder der Tripperfluss aus der Harnröhre erfolgt spät. (*Beer, G. Jos.*, Lehre von den Augenkrkhtn. Wien, 1813. Bd. I. S. 546.)

BENEDICT nennt die Krankheit Ophthalmo-blennorrhoea syphilitica. Seine Indicationen sind: 1) Wiedereinimpfung des Trippers; 2) innere Behandlung des synochösen Fiebers; 3) örtliche Kur der Ophthalmie nach ihren verschiedenen Stadien. Er schnitt zuweilen Stücke der sehr geschwollenen Bindehaut aus, und machte Scarificationen. Das reine Laudan. liq. Sydenh. will er nur bei Hornhautge-

schwüren anwenden. Entsteht die Entzündung durch örtliche Infection, so nennt er sie Blepharophthalmia syphilitica primaria, und fand die Schleimabsonderung nie sehr bedeutend. Er behandelt sie, wie eine einfache Augenliederentzündung; wird sie chronisch, mit rother Präcipitatsalbe. (*Benedict*, Handb. der prakt. Augenheilk. Leipzig, 1823. Bd. II. S. 206 u. f.)

CAMERARIUS, Alex., und BREYER, J. Fr., schnitten, zur Entfernung der giftigen Materie, nach Aufschiebung der Augenlieder, mit einer sehr scharfen Lanzette die gemeinschaftliche Augenhaut rund um die durchsichtige Hornhaut herum ein, bis keine stockende bösartige Materie mehr vorhanden war. Auch die Augenlieder wurden länglich eingeschnitten, wenn sie aufgeschwollen waren, mit der Vorsicht aber, nicht auf den Knorpel zu kommen. Nach wohl ausgeleerter giftiger Materie liessen sie eine Salbe aus Eiweiss und Rosenwasser auf das Auge legen, und bedeckten es mit der Binde, oder bei beiden Augen mit der doppelten Binde. Zur Ausführung des noch vorhandenen Giftes wurden dann antivenerische Decocte u. a. Mittel gereicht. (*Alex. Camerarii* et *J. Fr. Breyer* Dissert. de ophthalmia vener. et peculiari in illa operatione. Tubing., 1734.)

DESRUELLES behandelt den Augentripper mit einer oder mehreren Venäsectionen, setzt dann Blutegel an die innere Fläche der Augenlieder und unmittelbar an die geschwollene Conjunctiva bulbi, welche letztere er auch bisweilen scarificirt; ausserdem empfiehlt er Blasenpflaster, oder das Haarseil im Nacken, so wie den Copaivabalsam in grossen Dosen bis zur Abführung. (*Desruelles*, Ueber die Behandlung ohne Quecksilber etc. Frei übers. von Günther. Hamburg, 1829. S. 61.)

DUPUYTREN lässt Morgens und Abends Calomelpulver zwischen die Augenlieder blasen, und Abends 1 Tropfen Laudanum eintröpfeln. (Revue médic. franç. et étrang. 1829. Bd. I. No. 20.)

EISSEN empfiehlt bei dieser Krankheit starke Aderlässe, Schröpfköpfe in die Schläfe, Vesicatorien. Das Hauptmittel bleibt Calomel, zu 5 — 6 Gran stündlich mit Zusätzen von Jalappe oder Magnesia, damit es stark auf den Darmkanal wirke; bei dem ersten Zeichen der Salivation setzt er es aus. Oertlich wendet er erweichende Augenwässer im ersten Stadium an, im zweiten dagegen adstringirende mit Laudanum; zuweilen auch Scarificationen der Bindehaut. (La Clinique. Bd. V. No. 6. S. 33.)

FOOT, J., erzählt einige Fälle von Tripperaugenentzündung, wogegen sich besonders das salpetersaure Silber als heilsam bewies. (London med. and surg. Journ. 1831. Juni.)

GUTHRIE rettete ein Auge durch Abführmittel, Blutegel und den Gebrauch des Ungt. argenti nitrici. Der Tripper ward durch balsamische Mittel ganz unterdrückt. (Lond. med. and phys. Journ. 1830. Octbr.)

HENNEMANN theilt einen Fall mit, in welchem sich die organische Zersetzung begrenzte, und die Resorption bis zur Erlangung eines erträglichen Gesichtes fortschritt nach Anwendung des Glüheisens auf die Processus mastoidei. (Beitr. Mecklenburg. Aerzte z. Medizin u. Chir. Rostock u. Schwerin, 1830. Bd. I. Hft. 1. S. 164.)

HENNEN heilte nach dem Grundsatze, dass die entzündliche Thätigkeit nicht bloss gewaltsam heruntergestimmt, sondern auch in ihrer Natur verändert werden müsse, drei Fälle durch Blutlassen und Mercur glücklich. Er liess das Blut aus der Arteria temporalis. Trat Salivation ein, so war die Entzündung zum Stillstehen gebracht. Die Augen lässt er sehr rein halten. (Lond. med. Gazette. Bd. II. S. 710.)

HERZBERG. In der syphilitischen Ophthalmoblennorrhoe wurde die Lösung der Calc. chlorin. mit grösstem Vortheil örtlich angewendet. Hierbei wurden aber allgemeine und örtliche Blutentleerungen, so wie der innerliche Gebrauch des Calomels nicht vernachlässigt. (*v. Graefe* und *v. Walther*, Journ. Bd. XIV. Hft. 4.)

JÜNGKEN, J. C. Bei der Kur der gonorrhoischen Augenentzündung muss besonders die Ursache berücksichtigt werden. Entstand das Uebel dadurch, dass ein Harnröhrentripper ganz unterdrückt ist, so suche man diesen eiligst wieder hervorzurufen; war er bloss vermindert, so reize man die Harnröhre, und suche den Ausfluss zu vermehren, um auf diese Weise kräftig vom Auge abzuleiten. Es hält bei einer gonorrhoischen Augenblennorrhoe sehr schwer, in der Harnröhre eine vermehrte Thätigkeit wieder hervorzurufen, und die gewöhnlichen, hierzu empfohlenen Mittel werden ganz nutzlos angewendet. Das zuverlässigste und zweckmässigste Mittel, wodurch man den Tripper sehr schnell in der Harnröhre wieder hervorrufen kann, besteht in der Anwendung von Injectionen in die Harnröhre, die man mit einer Auflösung von Tartarus stibiatus so lange machen lässt, bis der Zweck erreicht ist. Hierzu lasse man den Umständen, und besonders dem Grade der Reizbarkeit der Harnröhre nach, 3, 4 — 6 Gran Tartar. stibiatus, und selbst darüber, in 1 Unze Aqua destillat. auflösen, und dies mehrere Male täglich in den vordern Theil der Harnröhre, die hinter der Eichel sorgfältig zusammengedrückt wird, spritzen, so dass nichts davon in die Harnblase kommt, bis sich jene entzündet, schmerzt, und der Abfluss aus derselben sich wieder herstellt. Die Wirkung der Einspritzungen unterstütze man durch

lauwarme örtliche und Halbbäder. Uebrigens behandle man auch diese Blennorrhoe nach allgemeinen Grundsätzen. In acuten Fällen vermögen nur die kräftigsten Blutentleerungen durch wiederholte, sehr copiöse Aderlässe, und durch recht zahlreiche Application von Blutegeln um das Auge, der innere Gebrauch des Calomels in grosser Dosis, und die sorgfältigste Reinigung des Auges bei Tage und bei Nacht, dasselbe zu retten. Ausser dem Calomel verordne man auch die Aqua laurocerasi in Emulsion zum inneren Gebrauche, die hier vortreffliche Dienste leistet. Zur Anwendung örtlicher Mittel schreite man erst, nachdem die Entzündung ganz gehoben ist, früher schaden sie und verschlimmern die Erscheinungen. Um diese Zeit kann man ein gelind adstringirendes Augenwasser als Einträufelung verordnen. Nach Beseitigung des Augenübels lasse man den Harnröhrentripper noch eine Zeit lang fortbestehen, und hebe den Ausfluss nur allmälig; ein plötzliches Unterdrücken desselben könnte leicht ein Recidiv des Augenübels zur Folge haben. (*Jüngken, J. C.*, Die Lehre von den Augenkrkhtn. Berlin, 1836. S. 382.)

LAWRENCE, W., unterscheidet drei Arten dieser Augenentzündung: 1) die acute; 2) die milde Entzündung der Bindehaut; und 3) die Entzündung der Sclerotica, zuweilen auch der Iris. Seine Behandlung besteht in Folgendem, bezüglich der verschiedenen Stadien der Entzündung: Starke Aderlässe, topische Blutentziehungen, Vesicatorien, örtlich kalte Mittel, Rosenwasser mit Bleiauflösung; öfteres Reinigen der Augen. Nur bei schlaffen Constitutionen später adstringirende Mittel, China und nährende Diät; als erstere Alaun zu 2 — 10 Gran in ℥j Aqua destill., Höllensteinauflösung und der Liquor plumbi subacetatis; auch wandte L. das schwefelsaure Kupfer mit Erfolg an. Von dem Ausschneiden eines Stückes der geschwollenen Bindehaut hält er nicht viel, eben so nicht von der Anwendung des Quecksilbers. Bei der zweiten Art waren ihm die antiphlogistischen Mittel meistens hinreichend, und hülfreich bewies sich einige Male die schwefelsaure Kupferauflösung. (*Lawrence, W.*, On the venereal diseases of the eye. Lond., 1830.)

LERCHE fand in diesem Uebel kräftige Abführmittel und kalte Fomentationen von Goulard's Wasser, von Galläpfel- und Eichenrindendecoct, so wie Waschungen und Injectionen mit Auflösungen von Alaun, Sublimat und Höllenstein; auch Scarificationen und Ausschneidungen der Conjunctiva scleroticae am Vortheilhaftesten. Vorzüglich wichtig ist das öftere Reinigen des Auges, selbst des Nachts. Innerlich giebt er Calomel und zur Nachkur gebraucht er Opiumtinctur. Weder allgemeine und örtliche Blutentziehungen, noch Vesicatorien und andere Ableitungsmittel nützten etwas; auch hält L. nichts von der Wiederherstellung des Trippers. (Petersb. verm. Abhdlgn. 4te Samml., 1830. S. 238.)

LOUVRIER sucht durch Quecksilber Speichelfluss zu erregen, hält aber die grosse Quecksilberkur für schädlich. Ihm bewährte sich ein sthenisirendes Verfahren trefflich, innerlich Chinadecocte mit Kampher, örtlich trockne aromatische Kräuterkissen, öfteres Einstreichen der Opiumtinctur, stärkende Diät. (*Louvrier*, Nosogr. therap. Darstell. syphil. Krkhtsformen. Wien, 1809. S. 66.)

LUSARDI theilt einen Fall unter dem Namen Ophthalmia blennorrhagica mit, den er durch reichliche Aderlässe, Blutegel, kalte Abkochung von Mohnköpfen auf die Augen, und ein Vesicator in den Nacken glücklich behandelte. Innerlich gab er ein Decoct. taraxaci mit Brechweinstein; der Ausfluss der Harnröhre erschien nach erweichenden Umschlägen und Dampfbädern wieder. (Archiv. génér. de Médec. Bd. XVII. S. 598.)

MACKENZIE, W. Bei der Tripper-Ophthalmie, die durch Impfung entstanden ist, darf der Patient nichts geniessen, was ihn stimuliren könnte; Aderlass, sowohl allgemeiner, als örtlicher; Purgirmittel, oder Brechen erregende Mittel und schweisstreibende Mittel im Anfangsstadium. Der Ausfluss ist häufig und sorgfältig mit einem Waschmittel aus salzsaurem Quecksilber zu entfernen, die Conjunctiva ist täglich ein Mal, oder 2 Mal mit Auflösung von salpetersaurem Silber zu berühren, und die Verklebung der Augenlieder wird durch den Gebrauch der rothen Präcipitatsalbe verhindert. Gegenirritation muss gleich Anfangs durch Sinapismen und Blasenpflaster am Hals, zwischen den Schultern, oder hinter den Ohren angewendet werden. Wenn entweder der Schmerz des Auges pulsirender Art ist, oder wenn die Gegend um die Augenhöhle herum von nächtlichen Paroxysmen des Schmerzes afficirt wird, so muss Calomel und Opium gereicht werden, bis der Mund empfindlich wird. Warme Bähungen, die Dämpfe des Laudanum, Opium am Kopf eingerieben u. dgl. dienen dazu, den Schmerz zu mässigen, aber die meiste Hülfe hat man zu erwarten von Blutentziehung, Gegenirritation, Scarification und reizenden Applicationen auf die Conjunctiva. Ein Stück der geschwollenen Conjunctiva auszuschneiden, so dass eine starke Blutung entsteht, leistet auch sehr gute Dienste. — Der einzige Punkt, in welchem die Behandlung in Fällen metastatischer Tripper-Ophthalmie von jener abweicht, die zur Anwendung kommt, wenn die Krankheit durch Impfung entstanden ist, ist der Versuch, den

unterdrückten Ausfluss der Harnröhre wiederherzustellen. Dieses geschieht durch Einführung einer Bougie mit purulentem Ausfluss aus dem Auge, oder mit Tripper-materie eines andern Individuums bestrichen, in die Harnröhre. Schon das Einführen einer Bougie kann vielleicht die gewünschte Wirkung hervorbringen. Wendet man dieses Mittel an, so muss die Bougie jedes Mal mehrere Stunden in der Harnröhre liegen bleiben, bis die gewünschte Wirkung hervorgebracht worden ist. (*Mackenzie, W.*, Prakt. Abhdlg. üb. die Krkhtn. des Auges. A. d. Engl. Weimar, 1832. S. 359.)

MELIN wandte gleich Anfangs adstringirende Mittel, namentlich das schwefelsaure Kupfer örtlich an. (Lond. med. and phys. Journ. Bd. III. S. 184.) — O'HALLORAN. (*O'Halloran*, Pract. remarks on acute and chron. ophthalm. etc. London, 1824. Thl. I. Kap. 1.)

MIDDLEMORE empfiehlt die strengste und ausgedehnteste Antiphlogose. Er liess einem jungen Manne, binnen 24 Stunden, 60 Unzen Blut, und setzte noch ausserdem eine Menge Blutegel mit dem besten Erfolge. Er giebt als Regel an, den Aderlass bis zur Ohnmacht fortzusetzen. Das fernere Verfahren besteht in Incisionen der Conjunctiva, Blasenpflastern, Purganzen und endlich Lotionen mittelst salpetersauren Silbers. (Lond. med. gazette. 1833. März u. April.)

MORGAN behandelt den Augentripper durch starke Abführmittel und Antimonialien, um anhaltenden Ekel zu erregen. (Lond. med. and surg. Journ. 1832. April.)

MÜLLER, J. V. Die Behandlung dieses Uebels ist streng antiphlogistisch; Wiederherstellung des Trippers ist die Hauptsache. und dazu bedient er sich der Inoculation desselben mittelst eines Wachsbougies, das in die Urethra eines Tripperkranken gebracht worden ist, und welches er, nicht über 1 Zoll tief, so lange einlegt, bis der Kranke ein Brennen empfindet. Während des Ausflusses verliert sich immer die Ophthalmie. (*Müller*, J. V., Gründliche Anleitung, alle Arten der vener. Krkhtn. genau zu erkennen und richtig zu behandeln. Bremen, 1796. Bd. I. S. 230 u. f.)

PLISSON. Herstellung des Trippers ist die Hauptsache. Gegen Nachkrankheiten, z. B. Hornhautflecke, Geschwüre etc., empfiehlt er für 1 — 2 Monate ein Haarseil in dem Nacken, und lässt zum Schluss ein allgemein antisyphilitisches Heilverfahren folgen. (*Plisson*, Monographie d. Lustseuche etc. A. d. Franz. von Fitzler. Ilmenau, 1827. S. 108 u. f.)

RICHTER, A. G. Gegen die syphilitische Ophthalmoblennorrhoe sind reichliche Blutentleerungen, Scarificationen der Bindehaut, oder die Ausschneidung des zwischen den Augenliedern hervorragenden Bindehautwulstes vorzunehmen. Hierauf werden Einspritzungen von einem Absude aus 1 Unze Merc. gumm. Plenk. mit einem Pfunde Milch gebraucht, und damit befeuchtete Compressen auf das Auge gelegt. Ist die grosse Heftigkeit der Entzündung gebrochen, so kann man das Collyrium Conrad. oder Schmidt's Augenwasser aus Zinc. sulphur. ℈j, Aqua dest. ℥x, Acet. saturn. ʒß, anwenden. Dabei lege man ein Blasenpflaster über die Augenbraunen und verbinde dieses mit Mercurialsalbe. Die Ophthalm. gonorrhoica bei Kindern fordert nebst sorgfältiger Reinigung des Auges Anfangs öftere Fomentationen durch dicke, leinwandne Compressen, die man in ein Decoct. aromat. Kräuter, eine erwärmte Vitriol- oder Bleiextractauflösung, später in eine Lösung des weissen Vitriols mit Spir. camphor. taucht, und nach Ware folgendes Augenwasser: 1 Th. Kampher, 4 Th. Zinc. sulphur. und Bol. armen., wo man ½ Unze auf 1 ℔ Wasser nimmt und durchseihet. Besonders wirksam ist eine Sublimatauflösung. (*Richter*, spez. Therapie. Berlin, 1817. Bd. V. S. 357. 562.)

RICORD. Ist der Kranke stark, so lässt man einen Aderlass am Arme machen und Blutegel immer in ziemlich beträchtlicher Anzahl, 30, 40, 50, zu gleicher Zeit im Niveau des Nasenflügels der kranken Seite, an den Schlaf, mit Vermeidung der Augenlieder, und längs des Verlaufes der Jugularis derselben Seite ansetzen. Hierauf wendet man die Augenlieder um, ohne sie durch einen zu starken Druck anzugreifen, und fährt mit einem Stift Höllenstein schnell darüber weg, so dass die Oberfläche der Conjunctiva palpebralis, und dann noch weit oberflächlicher, die der Conjunctiva ocularis dadurch weisslich gefärbt werden. Unmittelbar nach dieser Cauterisation, die, um einen guten Erfolg zu haben, nicht zu tief sein darf, muss eine Einspritzung von kaltem Wasser zwischen die Augenlieder gemacht werden, so dass kein Höllenstein auf der Cornea bleibt. Sobald diese kleine Operation beendet ist, bedeckt man das Auge mit Compressen, die mit einer Abkochung von Mohnköpfen, welche kalt angewendet wird, getränkt sind. Die Lichtscheu und die traurigen Folgen derselben werden mit Vortheil durch Anwendung des Belladonnaextracts an dem untern Rande der Orbita und in dem Nasenloche der leidenden Seite bekämpft. Ist schon Chemosis zugegen, so muss man ohne Rücksicht auf die Epoche, in der man die Behandlung angefangen hat, unverzüglich die Excision machen. Möge man aber die Excision einer Chemosis gemacht haben oder nicht, so muss man stets auf der Anwendung des salpetersauren Silbers bestehen. Dieses Mittel verändert, wenn es auf die Mucosa palpebralis gebracht wird,

beinahe sogleich die mucös-purulente Beschaffenheit der Absonderung in eine serös-sanguinolente. Wenn eine Application einen glücklichen Erfolg gehabt hat, so vermindert sich die wässrige Geschwulst der Augenlieder, die Congestion und Entzündung der Conjunctiva lässt nach, und die Krankheit neigt sich zur Zertheilung. Um diese vollständig zu machen, bedarf es nur eines Cauterium actuale im Nacken (Vesicator oder Haarseil) und die Anwendung einiger Augenwässer, unter welchen eine Auflösung des Höllensteins, zu 1 Gran auf die Unze Wasser, zuerst genannt werden muss. Wenn aber die Krankheit hartnäckig ist, und die eiterartige Absonderung fortdauert oder sogar stärker wird, so muss man auf die Anwendung des Höllensteins zurückkommen, und zwar stets mit der grössten Vorsicht, aber ohne sich durch leere Furcht abhalten zu lassen. Diese Cauterisationen müssen bisweilen alle Tage, oder alle 2 Tage wiederholt werden, und bei einigen Kindern habe ich sie sogar im Anfange der Krankheit 2 Mal an demselben Tage machen müssen. Zu gleicher Zeit mit der Anwendung dieser energischen Heilmethode, die man so oft wiederholt, als es die Heftigkeit der Symptome erfordert, muss man auf den Darmkanal wirken, sowohl um denselben frei zu erhalten und dadurch die Ursachen der Congestionen nach dem Kopfe zu vermindern, als auch um den Vortheil einer kräftigen Ableitung zu haben. Uebrigens sind alle Hülfsmittel, welche die catarrhalischen Ophthalmien im Allgemeinen erfordern, anwendbar und dürfen nicht vernachlässigt werden. Wenn der primaire Ausfluss aus den Genitalien im Verlaufe der blennorrhagischen Ophthalmie sich einen Augenblick vermindert hat, so kann man versichern, dass es keinen Vortheil bringt, ihn stärker zu machen oder einen neuen Ausfluss herbeizuführen. (*Ricord*, *Ph.*, Prakt. Abhdlg. üb. d. vener. Krkhtn. A. d. Franz. übers. von Müller. Leipzig, 1838. S. 391.)

SCARPA gebraucht gegen das entzündliche Stadium die bekannten Mittel, später adstringirende Augenwässer, und die Tinct. thebaica; auch hält er Wiederherstellung des Trippers für nothwendig. Entstand die Ophthalmie durch örtliche Infection, so sagen Salben, z. B. Janin's Salbe, besser dem Auge zu, als Augenwässer. (*Scarpa*, Prakt. Abhdlg. üb. die Augenkrkhtn. etc. Nach der franz. Ausgabe Leveillé übers. von Martens. Leipz., 1803. Bd. I. S. 246.)

SCHMUCKER behandelte glücklich einen Fall von Augentripper durch einen Aderlass am Fusse von ℔j und einen von ℥x und vielen Blutegeln; innerlich gab er Salpeter und Rhabarber; Wiederherstellung des Trippers mittelst erweichender Decocte auf Penis und Perinäum; örtlich Anfangs eine Alaunauflösung, und zuletzt weinige Umschläge mit Kampher und Salmiak. (*Schmucker*. Chirurg. Wahrnehmungen. Berlin, 1785. Thl. I. S. 523 u. f.)

SCHÖN, J. M. A. Behandlung im ersten Stadium. Sollte der Arzt so glücklich sein, dass seine Hülfe schon in diesem Stadium gefordert würde, so muss er ohne Säumen und unbedingt die strengste antiphlogistische Behandlung eintreten lassen; denn ich bin überzeugt, dass nicht allein die unmögliche Anwendung derselben, wie dies in späteren Stadien der Fall ist, sondern besonders die Vernachlässigung derselben zu den zerstörenden Ausgängen dieser Krankheit den Grund legt. — Dem Zwecke wird am Besten ein Aderlass von 14 — 16 Unzen am Arme entsprechen, und nur für sehr intensive Fälle wäre die Eröffnung der Schläfenpulsader meines Erachtens anzurathen. Ob der Aderlass zu wiederholen sei, wird am Sichersten durch den Grad der Schmerzen im und am Auge und durch das Verhalten des Pulses bestimmt; denn lassen jene nach kurzer Zeit nicht merklich nach, und bleibt dieser hart und gefüllt, so muss von Neuem eine gleiche Menge Blut entfernt werden. Ein dritter Aderlass wird dann selten erforderlich sein, sondern in dem Falle, dass noch einiges Schmerzgefühl im Auge zurückgeblieben wäre, ist die Anlegung von Blutegeln zu 16 — 20 Stück in die Schläfen- und Supraorbitalgegend, den Umständen nach wederholt, hinreichend. Als kräftiges Ableitungsmittel dient gleichzeitig ein grosses Vesicatorium, welches am Zweckmässigsten in den Nacken gelegt wird. Zur örtlichen Anwendung eignet sich aber kein Mittel besser, als das kalte Wasser, und Leinencompressen, in dasselbe getaucht, müssen unausgesetzt über das Auge gelegt und so oft als möglich gewechselt werden, da sich ihnen sehr schnell der ungemein gesteigerte Wärmegrad des Auges mittheilt. Vor allen inneren Mitteln wähle ich vorzugsweise das versüsste Quecksilber, und gebe es stündlich zu 1 Gran mit kohlensaurer Magnesia und Zucker. In dieser Gabe macht es nämlich nicht allein sehr bald eine kräftige Ableitung auf den Darmkanal durch erhöhte Thätigkeit und vermehrte Absonderung der Schleimhaut desselben, sondern es wirkt auch in der Regel rasch auf das Zahnfleisch, und es entsteht Speichelfluss. Zugleich ist es nothwendig, dass der Kranke das Bett hütet, eine antiphlogistische Diät führt, und das Zimmer mässig verdunkelt und in einer mittleren Temperatur gehalten werde. Alle diese Mittel müssen aber, wegen der Kürze dieses Stadiums, sehr rasch ins Werk gesetzt werden. Modificationen in der Anwendung derselben werden vorzüglich durch die Constitution des Befallenen und durch den Grad der Krankheit herbeigeführt werden. Werden besonders jugendliche, vollblütige und scrophulöse Individuen von der ersten Form derselben

(Blepharo- und Ophthalmo-blennorrhoea gonorrhoica) ergriffen, so gilt das Gesagte ganz ausschliesslich. Bei älteren und dyscrasischen Individuen muss man mit der Antiphlogose schon vorsichtiger auftreten; ein Aderlass wird meistens genügen, und die Anwendung des Calomel muss ganz bei Seite gesetzt werden, da in ihrer Constitution schon eine grosse Geneigtheit zur Entmischung der Säfte vorhanden ist. Der örtliche Gebrauch des kalten Wassers ist aber auch hier ein treffliches Mittel. — Die zweite Form der Krankheit (Blepharo-blennorrhoea gonorrhoica) erfordert in der Regel in diesem Stadium eine eben so energische Behandlung als die erste, besonders bei jüngeren Subjecten, wiewohl auch Fälle vorkommen, in denen örtliche Blutentziehungen, Vesicantien, kalte Wasserumschläge und salinische Abführmittel vollkommen ausreichen. Bei Kindern (Neugebornen) pflegt dieses Stadium gemeiniglich so kurz zu sein, dass von einer Antiphlogose gar nicht die Rede sein kann, und die Erfahrung lehrt es, dass sie überhaupt sehr wenig Einfluss auf die Augenblennorrhoe der Neugeborenen ausübt, selbst wenn diese in hoher Intensität auftritt. Ueber den Einfluss, welchen die Wiederherstellung des Trippers auf die Augenentzündung ausübt, kann ich aus eigener Erfahrung nichts sagen, da bei manchen Kranken der Tripperfluss nur vermindert, nicht gänzlich unterdrückt war. Wenn dies Letztere indessen der Fall ist, muss nach meinem Dafürhalten kein Mittel versäumt werden, um die Schleimsecretion der Harnröhre oder der Scheide wiederherzustellen; denn wenn auch hiervon nicht ausschliesslich die Rettung der Augen abhängt, so mag der glückliche Ausgang des Uebels doch durch dieses Verfahren gewisss sehr zweckmässig, im Verein mit den übrigen Mitteln, unterstützt werden, und ich möchte es nicht unbedingt als durchaus unwirksam verwerfen. Am Schnellsten und Sichersten geschieht die Hervorrufung des Trippers unstreitig durch die Wiedereinimpfung desselben, indem man eine mit dem Tripperschleime eines andern Kranken befeuchtete Bougie in die Harnröhre bringt; nur stellen sich diesem Verfahren, namentlich in der Privatpraxis, so erhebliche Hindernisse entgegen, dass man zu einem andern wohl weit öfter seine Zuflucht nehmen muss, und da würde ich dann allen erweichenden und narcotischen Cataplasmen, Klystiren, Dampfbädern, Einspritzungen und trocknen Schröpfköpfen, ohne Bedenken, die Application eines elastischen Bougies vorziehen, welches mit einer mässig starken rothen Präcipitat- oder Höllensteinsalbe bestrichen ist, und dessen man sich so lange bedient, bis die Schleimabsonderung der Harnröhre wieder in der früheren Menge vorhanden ist, was in der Regel nach einigen Stunden der Fall ist. Der Schmerz, der dadurch entsteht, ist sehr heftig; die Kranken müssen aber darauf vorbereitet und ihnen streng anbefohlen werden, das Bougie unter keiner Bedingung zu frühzeitig zu entfernen. Hat man es aber mit sehr sensiblen Individuen zu thun, bei denen der Tripper unter sehr acuten entzündlichen Erscheinungen aufgetreten war, so ist es zweckmässig, sich nur eines elastischen Bougies zu bedienen. In beiden Fällen darf aber das Bougie nur 1 Zoll hinter der Fossa navicularis eingebracht werden, da ein tieferes Einlegen leicht einen nachtheiligen Reiz auf die Blase bewirken könnte. Bei einer unterdrückten Leucorrhoe würden sich zur Wiederherstellung derselben wohl am Besten reizende Injectionen, z. B. von Sublimat, Höllenstein etc., eignen, und reichen diese nicht aus, das Einbringen eines 1—1½ Linien im Durchmesser haltenden elastischen ledernen Cylinders, den man mit der rothen Präcipitatsalbe bestreicht, und einige Zeit in der Scheide liegen lässt, bis sich Schleimfluss zeigt. Auch glaube ich, dass Dampfbäder dieses Verfahren sehr unterstützen werden. Im Uebrigen aber würde in der Behandlung dieses Stadiums das Geschlecht keinen Unterschied machen. — Behandlung im zweiten Stadium. Wenn es sich nun freilich nicht läugnen lässt, dass jetzt das Hauptbestreben des Arztes darauf beruht, die abnorm gesteigerte und qualitativ veränderte Secretion der Bindehaut des Auges so schnell als möglich zu unterdrücken, weil einzig und allein davon die mehr oder weniger bedeutende Verletzung der Integrität der Hornhaut abhängt, so bedingt doch der Umstand, ob die Krankheit sich im Anfange oder am Ende dieses Stadiums befindet, einige erhebliche Modificationen in der Behandlung. Ist das Erstere noch der Fall, sind die Schmerzen noch sehr lebhaft, so ist es Pflicht, dieselbe antiphlogistische Behandlung, wie sie beim ersten Stadium angegeben ist, in Anwendung zu bringen, und erst nach derselben die Mittel zur Hemmung der Blennorrhoe zu handhaben. Ist das Letztere der Fall, liegt die Bindehaut schon wie ein Wall rings um die Hornhaut, ist diese schon sehr bedeutend getrübt und aufgelockert, fliesst der Schleim schon in grosser Menge und von dicker Consistenz aus der Augenliedspalte, haben die Schmerzen bedeutend nachgelassen, so würde man durch Anwendung der antiphlogistischen Heilmethode kostbare Zeit verlieren, und muss demnach sogleich zur Unterdrückung der Blennorrhoe auf sehr energische Weise schreiten, was freilich dann weit schwieriger gelingen wird, als im ersteren Falle, wie ich darüber durch die Erfahrung belehrt worden bin. Von allen zu diesem Heilzweck empfohlenen Mitteln gebe ich unbedingt dem Laudan. liquid. Sydenh. den Vorzug, sobald die erste Form der Augenentzündung behandelt werden soll. In 2 Fällen habe ich von diesem Mittel den besten Erfolg gesehen; denn schon am dritten Tage hatte sich die Schleimabsonderung bis auf einen sehr geringen

Grad gemindert, unter gleichzeitiger beträchtlicher Abnahme der Geschwulst der Bindehaut des Augapfels und der Augenlieder, und die Heftigkeit der Krankheit war sichtbar gebrochen. Ich lasse dieses Mittel unvermischt anwenden, und zwar auf die Weise, dass stündlich (in den ersten Tagen auch des Nachts) ein halber Theelöffel voll in die Augenspalte hineingegossen wird. Nur bei den ersten Malen erregt es ein schmerzhaftes Brennen im Auge, das wohl eine Viertelstunde anhält; später ist seine Anwendung aber durchaus unschmerzhaft und stört selbst des Nachts wenig den Schlaf. Erfordern es die Umstände, so kann man es am zweiten Tage auch halbstündlich anwenden. Zugleich ist es aber, besonders in den ersten Tagen, von hoher Wichtigkeit, dass das Auge, so oft als möglich, von dem in unglaublicher Schnelle sich ansammelnden Schleime gereinigt werde, und dies geschieht am Besten dadurch, dass man mit einiger Gewalt aus einem, mit einer kalten adstringirenden Flüssigkeit getränkten Schwamme einen Strom durch das Auge laufen lässt. Hierzu eignet sich am Besten das Conradische Augenwasser, oder eine Auflösung des Lapis divinus (gr. ij auf ℥j) mit einem Zusatze des Laudan. liq. Sydenh., und dies Verfahren muss, wo möglich, alle Viertelstunden ausgeführt werden. Später kann es schon seltener geschehen; indessen kann seine Ausübung nicht streng genug den Wärtern anempfohlen werden. Gleichzeitig nun halte ich die Anwendung des Calomels, wie ich sie oben angegeben und motivirt habe, für durchaus nothwendig, so wie das Vesicans im Nacken nicht fehlen darf. Diese reizend-adstringirende Heilmethode muss übrigens im Anfange dieses Stadiums, nach der vorangegangenen Antiphlogose, in derselben Ausdehnung befolgt werden, und wird dann sicher noch erwünschtere Resultate liefern, als am Ende desselben. Bei den ersteren Fällen der zweiten Form dieser Augenentzündung findet sie ebenfalls ihre Anwendung. Für die leichteren reichen indessen in der Regel starke Auflösungen des Sublimats, des Lapis divinus, des Cuprum sulphuric. mit Zusätzen, das Laudan. liquid. Sydenh. aus, wenn die Augen nicht etwa noch besser die Anwendung adstringirender Salben, z. B. der rothen oder weissen Präcipitatsalbe, mit Zinkblumen, Bleiextract oder Opium versetzt, ertragen, denn das Leiden ist ja hier fast ausschliesslich nur auf die Augenliederbindehaut beschränkt, und droht chronisch zu werden. So wie nun bei der angegebenen Behandlung der ersten Form der Augenentzündung allmälig der Schleimfluss sich mindert und die Bindehautgeschwulst mehr und mehr fällt, zieht man sich in demselben Masse mit der Anwendung des Laudan. liquid. Sydenh. zurück, man tröpfelt es dann 2-, 3-stündlich, 4 Mal des Tages und zuletzt noch seltener in die Augen. Das Calomel darf man aber erst dann hinweglassen, wenn sich eine ergiebige Salivation eingestellt hat, und man hat dann durch zweckmässige Mittel für die Regulirung des Stuhlgangs zu sorgen. Auch in diesem Stadium muss der Kranke fortwährend das Bett hüten und die strengste Diät führen. Sollten die Supraorbitalschmerzen besonders heftig und hartnäckig sein, so wird die täglich 3 — 4 Mal zu wiederholende Einreibung einer grauen Quecksilbersalbe mit Belladonnaextract oder Opium, oder des reinen mit Speichel aufgelösten Opiums, oder einer Salbe aus Morphium aceticum in die Supra-Orbitalgegend wesentlich zur Linderung derselben beitragen. — Behandlung im dritten Stadium. Ist die Augenentzündung in dieses Stadium geschritten, so sind es zwei Ausgänge derselben, welche die Kunst des Arztes ausschliesslich in Anspruch nehmen, und seine Aufmerksamkeit durchaus von dem Schleimflusse und dem krankhaften Zustande der Bindehaut ablenken müssen, sollten selbst beide noch erheblich sein; diese sind die totale Vereiterung der Hornhaut und die Hornhautgeschwüre. Ist erstere im Entstehen, erscheint die Hornhaut von mässig gesättigter gelblicher Farbe und geringer Auflockerung und zeigt ihr Bindehautblättchen noch einigen Glanz, so ist die energisch fortgesetzte Anwendung des Laudan. liquid. unumgänglich nothwendig; denn ich kenne kein Mittel, welches den noch möglichen Resorptionsprozess des Eiters besser zu befördern vermag, und dadurch die Erhaltung einer erträglichen Gestalt der Hornhaut bewerkstelligt. Gleichzeitig ist eine täglich 4 Mal zu wiederholende Einreibung des Ungt. neapolitan. mit Opium in die Supraorbital-Knochen sehr zu empfehlen. Gleicht diese Membran aber einer glanzlosen, hochgelben Kugel, und ist hier und da das Bindehautblättchen geplatzt oder zerrissen, so ist durch kein Mittel das Bersten derselben zu vermeiden, selbst nicht einmal durch die von früheren Aerzten empfohlene Eröffnung derselben mittelst einer Lanzette oder Staarnadel, sondern der Arzt thut wohl, wenn er seine ganze Aufmerksamkeit den übrigen krankhaften Erscheinungen zuwendet. Diese erfordern besonders die Hornhautgeschwüre. Sind sie nicht von sehr bedeutendem Umfange, und noch oberflächlich in den ersten Lamellen wurzelnd, so vermag die fleissige Anwendung des Laudan. liquid. Sydenh. oder der Auflösungen des Lapis divinus, des Sublimates und des Kupfervitriols oftmals dieselben zur Heilung zu bringen. So wie sie aber tiefer dringen und die Hornhaut zu durchbohren drohen, bleibt unbedingt der Höllenstein das einzige Mittel, um der fortschreitenden Zerstörung Grenzen zu setzen, und die Heilung der Geschwüre zu beschleunigen. Ist der Fall sehr bedenklich, ist vielleicht schon ein kleiner Vorfall der Regenbogenhaut im Entste-

hen, so ist die Anwendung desselben in Substanz vorzuziehen, welche täglich ein Mal, unter den bekannten Cautelen, vorgenommen werden muss. Mit einem fein zugespitzten Stücke desselben fährt man leicht über die Geschwürsfläche hin, und spritzt, aber nur bei sehr breiten Geschwüren, Milch oder eine ähnliche milde Flüssigkeit sogleich darauf in das Auge. Man wiederholt dieses Verfahren bis zur vollkommen gelungenen Wölbung der Hornhaut an der geschwürigen Stelle. In weniger bedenklichen Fällen ist der Gebrauch einer, nach wenigen Tagen stets zu verstärkenden, Auflösung des Höllensteins, zu welcher, besonders bei noch fortwährend starkem Schleimflusse, mit vielem Nutzen ein Zusatz von Laudanum liquidum gemacht wird, vollkommen hinreichend. Man nimmt Anfangs 1 Gran auf die Unze destillirten Wassers, und kann bis zu 4 Gran steigen, während man mit dem Laudanum von 1 Scrupel bis zu 1 Drachme fortschreitet. Von einer solchen Auflösung lässt man täglich 4 — 6 Mal einen halben Theelöffel voll in das Auge tröpfeln, bei welchem Verfahren der Kranke am Besten auf dem Rücken liegt mit etwas nach hinten gebogenem Kopfe. Bei geschlossenen Augenliedern träufelt man die Flüssigkeit in den innern Augenwinkel, öffnet leicht die Augenliederspalte, so dass sie allmälig in das Auge hineinfliesst, und lässt den Kranken dann eine kleine halbe Stunde in der angegebenen Lage mit leise geschlossenen Augenliedern beharren, damit das Mittel gehörig einwirken kann. Ich glaube mit Recht, diese Weise der Anwendung der Höllensteinauflösung allen andern vorziehen zu müssen. Sollten einem oder dem andern Kranken die Salben besser als Augenwässer bei früheren Affectionen der Augen geholfen haben, so wäre der Höllenstein in dieser Form (1 Gran auf die Drachme Fett) natürlich vorzuziehen. In Bezug auf die innere Behandlung in diesem Stadium ist Folgendes zu bemerken: In der Regel ist in demselben das Fieber ganz verschwunden. Jedoch kommen, besonders bei schwächlichen, schlaffen Personen, Fälle vor, in welchen dies nicht der Fall ist, sondern in welchen das Fieber einen adynamischen Charakter besitzt. Solchen Individuen und auch denen, deren Kräfte jetzt merklich gesunken sind, ist der Gebrauch eines Chinadecoctes in Verbindung mit Säuren, z. B. der Phosphorsäure, sehr zu empfehlen, und es dürfen diese zu einer leicht nährenden Diät übergehen, durch welche Behandlungsweise die Heilung der Geschwüre sehr merklich unterstützt wird. Sind die Kräfte der Kranken aber nicht sehr gesunken, so wird jene durch andere zweckmässige, innere Mittel sehr beschleunigt werden können, besonders in solchen Fällen, wo die Hornhaut zugleich erhebliche Verdunkelungen zeigt, oder wo ein Vereiterungsprozess derselben noch im ersten Beginne ist. Das wirksamste Mittel bleibt im ersteren Falle die Senegawurzel, entweder als Decoct oder in Substanz mit Tartar. tartarisat. und Magnesia, im letzteren kleine Gaben des Calomels mit Opium oder mit Digitalis. Neben der Anwendung dieser Mittel ist aber stets darauf zu sehen, dass das Blasenpflaster im Nacken in guter Eiterung erhalten wird, indem dasselbe immer eine wohlthätige Ableitung schädlicher Potenzen vom Auge unterhält. Auch kann es in manchen Fällen zweckdienlich sein, schon in diesem Stadium, besonders gegen das Ende desselben, das Krankenzimmer stufenweise etwas zu erhellen; jedoch muss der Kranke vor dem Einflusse des Kerzenlichtes durchaus geschützt werden, und darf, wenn ein Auge frei geblieben ist, unter keiner Bedingung dieses anstrengen, so wie auch mit dem kranken Auge, bei günstigem Verlaufe des Uebels, keine grossen Sehversuche angestellt werden dürfen. Der Aufenthalt des Kranken ausserhalb des Bettes darf nur cum grano salis gestattet werden, indem er leicht, wie die Erfahrung lehrt, die erlaubte Freiheit missbraucht. Sollten in diesem Stadium die Schleimabsonderung und die Anschwellung der Bindehaut, besonders des Augapfels, noch irgend bedeutend sein, so empfiehlt sich zur Beseitigung der erstern Erscheinung vornehmlich das fleissige Reinigen des Auges mittelst eines adstringirenden Augenwassers und einer Auflösung des schwefelsauren Kupfers mit einem Zusatze der einfachen Opiumtinctur. Der Gebrauch dieser Mittel und der mit Laudanum gemischten Höllensteinauflösung pflegt ebenfalls die Abnahme der Bindehautgeschwulst sehr zu unterstützen. (*Schön, J. M. A.*, Nosol. therap. Darstellung der gonorrhoischen Augenentzündung. Hamburg, 1834. S. 91 u. f.)

SPANGENBERG, G. A. Ich bildete mir zur Heilung folgende Indicationen, deren Erfüllung mit dem glücklichsten Erfolge gekrönt ward: 1) Das krankhaft absondernde Organ zu dieser Secretion unfähig zu machen und dasselbe so viel als möglich zu zerstören. In dieser Absicht schnitt ich den Wulst der Conjunctiva vom Rande der Cornea bis zur Thränencarunkel mit der Scheere und dem myrtenförmigen Messerchen, so rein als thunlich, aus; war die unbedeutende Blutung, die ich eher beförderte als hob, beseitigt, so machte ich leichte Scarificationen, die eine ganz nahe an der andern, auf die innere Fläche des Augenliedes. War die Geschwulst der obern Palpebra schon zu bedeutend, so liess ich alle ½ Stunden lauwarme, erweichende Einspritzungen machen, und legte warme Fomentationen von Wasser mit Opium auf; hierdurch minderte sich das heisse Oedem nach wenigen Stunden so sehr, dass ich das Auge eröffnen konnte. 2) Die scharfe, ätzende Beschaffenheit des Schleims zu mildern und zugleich diesen Reiz unauf-

hörlich aus dem Auge zu entfernen. Hierzu dienten mir laue Einspritzungen von dem stärkern Conradi'schen Augenwasser, die alle Stunden wiederholt wurden und mit welchen in der Zwischenzeit das Auge fomentirt ward. 3) Eine andere starke Reizung nach aussen auf die Nähe des Auges zu erregen. Ich legte auf die Ausbreitung des Supraorbitalnervens ein Blasenpflaster von der Grösse eines halben Guldens, schnitt die Blase an ihrem Grunde weg und verband diese Excoriation mit der Neapolitanischen Salbe. Es versteht sich von selbst, dass alle diese Mittel gleichzeitig und ohne Versäumen angewandt werden müssen, und dass der Erfolg um so gewisser ist, je früher man dies Uebel zu behandeln bekommt. (*Horn*, Archiv. 1812. Bd. I. S. 277.)

SWEDIAUR gebraucht allgemeine und örtliche Blutentziehungen, Einschnitte in die Bindehaut, Abführmittel, Blasenpflaster, innerlich Sublimat, und sucht den Tripper wiederherzustellen. Im Anfange macht er auch Einschnitte in die Cornea, um dem Eiter einen Ausfluss zu verschaffen. (*Swediaur*, Vollständige Abhdlg. üb. vener. Krkhtn. A. d. Franz. von Eyerel. Wien, 1798. Bd. I. S. 130.)

VARLEZ gebrauchte gegen diese Krankheit mit grossem Nutzen, neben dem Calomel, Einspritzungen und Bähungen von ʒß Chlorkalk auf ℥vj destillirten Wassers, welche alle 10 Minuten angewandt wurden. (Journal complement. d. scienc. med. 1831.) — HERZBERG fand Chlorkalkinjectionen und Bähungen ebenfalls beim Augentripper sehr wirksam. (*v. Gräfe* u. *v. Walther*, Journal. Bd. XII. S. 509.)

VOGEL, Ludw. Man mache kalte Fomentationen aus 6 Gran Sublimat, 3 Unzen Lindenblüthenwasser und Quittenschleim, ʒiij Myrrhen und ℥j Rosenhonig, und innerlich reiche man einen Aufguss von Melisse und Sennesblättern mit flüchtigem Hirschhornsalze. (*Vogel*, *Ludw.*, Heilk. der vener. Krkhtn. Gotha, 1817. S. 113.)

WALCH empfiehlt zur Heilung dieser Krankheit Wiederherstellung des Trippers, Blutegel, Scarificationen der Bindehaut und Compressen, eingetaucht in eine mit Opium versetzte Bleizuckerauflösung, oder Breiumschläge von denselben Mitteln. (*Walch*, Ausführl. Darstellung u. s. w. d. vener. Krkht. Jena, 1811. S. 321.)

WARDROP lässt bei diesem Uebel bis zur Ohnmacht wiederholt zur Ader, giebt Tartar. emetic. in kleinen Gaben und innerlich auch Calomel; von der örtlichen Behandlung sagt er nichts. (Lond. med. repository. 1827.)

WEDEMEYER sah von Aderlässen und Blutegeln nie einen günstigen Erfolg. War die Bindehaut wulstig aufgetrieben, so schnitt er sie mit einer auf der Fläche gebogenen Scheere aus. Frühzeitig wandte er mit Wasser verdünnte oder reine Tinct. opii crocat. an, die er alle 2 — 3 Stunden zu ½ Theelöffel in das Auge giessen liess, und bemerkte, dass dieses Reizmittel höchst wohlthätig einwirke. (*Rust*, Magazin. Bd. XXXII. Hft. 2. S. 329.)

WELLER, C. H. Wird man gleich beim ersten Entstehen der Entzündung hinzugerufen, und begann die Krankheit kurze Zeit nach unterdrücktem Tripper, so verfahre man sogleich allgemein und örtlich antiphlogistisch, suche aber auch vor allen Dingen den Tripper wieder hervorzubringen. Deswegen mache man, wenn noch Schmerzen in der Urethra zugegen sind, warme Halbbäder, Cataplasmen von weissem Brot, Milch und Safran, oder Hb. hyoscyam. auf das Mittelfleisch, und erneuere sie alle 2 Stunden; man lasse den Penis lauwarm (nicht zu heiss) baden; man spritze öfters lauwarmes Oel in die Harnröhre, setze auch wohl trockne Schröpfköpfe auf das Perinäum, und bringe entweder mit Präcipitatsalbe, oder, wenn die Urethra vollkommen schmerzlos ist, mit Trippergift bestrichene Kerzen in die Harnröhre. Ueberhaupt scheue man keine Mühe, denn jede Minute Verlust kann hier das Gesicht des Leidenden vernichten. Innerlich reiche man antiphlogistische Mixturen mit Magnes. sulphuric., Natrum sulphuric., und gebe Calomel in starken Dosen, nach Umständen alle 2 Stunden 2 Gr. Dabei muss Anfangs der Gebrauch aller reizenden Augenwässer sorgfältig vermieden werden. Bei beginnender Schleimaussonderung reinige man die Augen häufig, sorgfältig, aber sanft mit:

℞ Decoct. hb. malvae bene filtrat. ℥iv (ex ʒß parat.), Extr. opii aq. gr. vj, s. Laudan. liquid. Syd. ʒß. M. S. Lauwarm anzuwenden.

Später wähle man dazu:

℞ Decoct. hb. scordii bene filtr. ℥iv (e ʒij parat), Extr. opii aq. gr. vj, s. Laud. liq. Syd. ʒß, Mucilag. gummi arab. ʒij. M.

welches gleichfalls lauwarm anzuwenden ist. Jetzt ist auch die örtliche trockne, nicht aromatische Wärme nützlich, und wird gut vertragen. Sobald die Phlogosis im Allgemeinen gemässigt ist, lege man Senfpflast. auf die Lenden, und mache Seeflussbäder. Später lege man ein kräftiges Empl. stibiat. in den Nacken, wo es nicht nur bis zur völligen Eiterung der Pocken liegen bleibt, sondern letztere auch noch längere Zeit hindurch mit reizenden Salben verbunden werden können. Nur zuletzt, bei chronisch-entzündlichen Rückbleibseln, versuche man reizende Augenwässer, z. B. Sublimatsolutionen etc. Das übrige Verfahren kommt ganz mit dem bei der reinen Blepharo- und Ophthalmoblennorrhoe

angegebenen überein. Diejenige gonorrhoische Augenentzündung, die durch äussere Berührung der Augenlieder mit Trippergift entsteht, verläuft sehr gutartig, ähnelt der catarrhalischen Augenliederentzündung, macht aber nicht die der letztern eigenthümlichen Exacerbationen und Remissionen, geht fast nie in Ophthalmoblennorrhoe über, und weicht den oben angeführten Augenwässern, denen man allenfalls etwas Acet. saturnin. zusetzen kann, besonders wenn man innerlich eine Purganz aus Calomel und Rad. jalapae nehmen lässt, und sorgfältige Reinlichkeit beobachtet. (*Weller, C. H.*, Die Krkhtn. des menschlichen Auges. Berlin, 1830. S. 499.)

WETZLER theilt zwei Fälle mit, die nach einer heftigen Erkältung entstanden; beide Augen wurden befallen und der Tripper war gleich unterdrückt. Die Behandlung bestand in der Inoculation des Trippers, örtlichen Reizen der Augen durch Aqua gentianae mit Tinct. thebaica. In beiden Fällen wurden die Augen gerettet. (*Harless*, Jahrbücher. Bd. XII. St. 1. S. 107 u. f.)

WISHART's Behandlung des Augentrippers ist folgende: Strenges antiphlogistisches Regimen, Aderlass von 25 — 30 Unzen, Abführmittel, Tartar. emetic. als Ekelkur, Fussbäder; grossen Nutzen sah er von dem Abschneiden eines Stückes der geschwollenen Bindehaut, von stündlichem Auswaschen des Auges mit einer schwachen Sublimatauflösung oder einem warmen Aufgusse der Fliederblumen mit Vinum opii, und sorgfältigem Abtrocknen desselben. Im zweiten Stadium reines Vinum opii, Vesicatorien im Nacken und auf dem Processus mastoideus; des Abends rothe Präcipitatsalbe. Ist die Hornhaut exulcerirt, so empfiehlt er die Anwendung einer Höllensteinauflösung, 3 — 5 Gran auf 1 Unze destillirten Wassers. Ueberhaupt wendet er Augenwasser schon sehr früh an. Innerlich giebt er Calomel zu 2 Gran Morgens und Abends in Pillen. (Edinb. med. and surg. Journ. 1828. No. XCIII. S. 263.)

ST. YVES empfiehlt zur Heilung des Augentrippers Quecksilber, Aderlass am Fuss, Bäder, Abführmittel, örtlich so oft als möglich Waschungen mit Wasser und Weingeist, und einen Aufguss von Rosmarin, Ysop, Provinzrosen mit Rothwein. (*St. Yves*, Traité des maladies des yeux. Paris, 1722. Lib. II. Cap. 4. Art. 10.)

OPHTHALMIA MORBILLOSA, *die morbillöse Augenentzündung,* **OPHTHALMIA SCARLATINOSA,** *die scarlatinöse Augenentzündung,* et **OPHTHALMIA VARIOLOSA,** *die variolöse Augenentzündung.*

ARMSTRONG, G. Bei der Ophthalmia morbillosa und variolosa muss man das Kind alle Abend eine Viertelstunde lang ein warmes Fussbad bis an die Kniee gebrauchen, ihm die Füsse hernach gut abreiben und es sogleich zu Bette bringen lassen. Statt eines Augenwassers bediene ich mich gemeiniglich der Aqua verbenae, das besonders bei scrophulösen Kindern ein sehr gutes Augenwasser ist. Bleiben aber, nachdem ich solches einige Zeit gebraucht habe, die Augen noch immer schwach und empfindlich, so gebrauche ich eine Auflösung von weissem Vitriol, ℥ß zu ℔j Wasser. Die Auflösung des Vitriols dient hauptsächlich bei feuchten Augenentzündungen, so wie die Aqua verbenae bei trockner dienlicher ist. Das Triefen der Augen pflegt auch häufig nach den Blattern vorzukommen. Fiebert das Kind dabei, so muss man es so behandeln, als wenn es eine mit einem hectischen Fieber verbundene Augenentzündung hätte. Aeusserlich kann man sich, wenn die Aqua verbenae nicht zureicht, der Aq. ophthalmic. Ph. Lond. oder auch folgender Salbe bedienen:

℞ Extr. saturni, Cerae alb. āā ʒij, Ol. olivar. ℥ij. M.

Man lässt hiervon früh und Abends, besonders beim Schlafengehen, ein wenig in die Augenliedränder einreiben. Das Kind mag aber Fieber haben oder nicht, so thut man wohl, wenn man ihm, wenigstens alle Wochen einmal, des Abends eine gehörige Dosis Calomel giebt, und es den andern Morgen darauf mit Rhabarber oder Tartar. tartarisat. etc. purgirt. Auch muss man sorgfältig auf die Diät Achtung geben, und Sorge tragen, dass Alles, was hart zu verdauen ist, vermieden wird. (*Armstrong, G.*, An account of the diseases most incident to children from their birth, till the age of puberty. London, 1777. S. 95.)

BECK, K. J. Die Entstehung der Entzündung bei Blatternden wird vorzüglich durch kalte Umschläge von Wasser, in welches wenig Citronensaft getröpfelt worden ist, auf das Auge, oder auch durch Ueberhängen der mit Kampher geriebenen Compressen verhütet. Bei eingetretener Entzündung werde das Auge mit einem erwärmten Malvendecoct fleissig ausgewaschen, um den abgesonderten Schleim zu entfernen. Das Auge werde jedes Mal nach dem Waschen mit einer Kamphercompresse bedeckt. Hinter die Ohren werden Zugpflaster gelegt. Verbreitet sich die Bildung der Pusteln auf der Hornhaut, so müssen dieselben, sobald sich Eiterung gebildet hat, geöffnet werden, weil das Durchbrechen

der Hornhaut zu befürchten wäre. Ein adstringirendes, mit Opium und Kampher verbundenes Augenwasser werde dann angewendet, um den zerstörenden Prozess aufzuhalten. (*Beck*, *K. J.*, Handbuch der Augenheilk. Heidelberg, 1832. S. 83.)

BEER, G. Jos. Im ersten Zeitraume der morbillösen und scarlatinösen Ophthalmie kann der Arzt für das Auge unmittelbar nichts thun, als dass er den Licht- und Luftreiz zweckmässig mildert. Man muss der Ausbildung des krankhaften Products des Ansteckungsstoffes im Auge selbst sorgfältig durch Vesicatore hinter den Ohrläppchen, die dann mit dem Seidelbast am Arme vertauscht werden, wenn sie nicht mehr fliessen wollen, vorbeugen. Im zweiten Zeitraume fordert das leidende Auge trockne, wo möglich warme Luft, einen der Empfindlichkeit des Auges angemessenen Lichtgrad, trockne Wärme mittelst Compressen, und wenn die Wasserbläschen geborsten sind, die Auflösung des Lapis divinus mit einem starken Zusatz des Laudanum liquid. Sydenh., vorzüglich aber warme, ganze Bäder. Kommt der zweite Zeitraum seinem Ende nahe, dauern aber die Geschwüre der Hornhaut, schreitet die Trübung der letztern immer fort, hört die Empfindlichkeit des Auges gegen die Luft und das Licht und der scharfe Thränenfluss noch nicht auf, dann muss der Arzt zum Gebrauche der mischungändernden Mittel seine Zuflucht nehmen, welche in Verbindung mit den warmen Bädern bald ihre fruchtbringende Wirkung zeigen werden. Jedoch müssen die Bäder gänzlich wegbleiben, wenn sich etwa bei Scarlatinösen die geringste Neigung zur Anasarca blicken lässt. So wie ich nach vielfältiger und langer Erfahrung bei der rein-variolösen Ophthalmie in diesem Augenblicke der Krankheit besonders das Calomel empfohlen habe, so kann ich auch bei diesen Ophthalmien, wenn sie nicht complicirt sind, vorzüglich die Antimonialpräparate, und unter diesen wieder besonders den Goldschwefel mit Schwefelblumen und Kampher empfehlen. Auf das leidende Auge selbst aber muss ausser trocknen aromatischen, mit Kampher geriebenen Kräuterkisschen die Auflösung des Lapis divinus mit Bleizucker und Sydenham's Laudanum vermengt, und zuweilen sehr behutsam eine schwache Janin'sche Salbe angewendet werden, welche letztere nur auf die Augenliederränder gestrichen werden darf. — Bei der rein variolösen Augenliederentzündung im ersten Zeitraume muss das überflüssige, dem Kranken mehr oder weniger empfindliche Licht beschränkt werden; übrigens findet die Anwendung äusserlicher Mittel hier gar nicht statt. Mit der Füllung der Blattern tritt der zweite Zeitraum dieser Augenliederentzündung ein. Damit aber derselbe so schnell und so glücklich als möglich geendigt, oder wenigstens die Geschwulst des obern Augenliedes bald beseitigt wird, und damit das Pockengift nicht auf dem Auge zurückgehalten, sondern durch die Anwendung örtlicher Mittel schneller entfernt wird, muss der Arzt 1) trockne Wärme mittelst wohl erwärmter vierfacher Leinencompressen fleissig anbringen, die bei schwächlichen Individuen, bei denen sich die Blattern nicht recht füllen wollen, wohl mit Kampher bestrichen werden müssen. 2) Müssen die Pocken der Augenlieder, sobald sie vollgefüllt sind, mit einer feinen Staarnadel geöffnet werden, doch darf die leere Haut niemals weggeschnitten werden. 3) Man muss das Auge, besonders aber die Augenliederränder, von dem Pockeneiter, und in dem Abtrocknungsstadium von den abfallenden Borken mittelst eines schleimigen, mit Sydenham'schen Laudanum vermengten Augenwassers lauwarm behutsam reinigen, die Augenlieder aber sogleich wieder sorgfältig abtrocknen, damit die Nässe ja nicht auf der Haut erkältet, denn sonst stellt sich eine hartnäckige, ödematöse Geschwulst ein. 4) Muss dem Lichte und der trocknen, wo möglich warmen Luft völlig freier Zutritt gestattet werden. — Bei der variolösen äussern Augapfelentzündung kann der Arzt im ersten Zeitraume, wenn er nur einigermassen andauernd ist, viel für das Auge thun, denn durch kalte Wasserüberschläge unterdrückt er im Auge, indem er die Entzündung bricht, die Ausbildung der Blattern, und durch ein Vesicans, in dringenden Fällen durch ein Cauterium hinter dem Ohrläppchen in der Grube zwischen dem Warzenfortsatz, und dem Winkel des Unterkiefers forcirt er den Ansteckungsstoff augenblicklich zu seiner krankhaften Production an einer vom Auge entfernten Stelle. Im zweiten Zeitraume dieser Augenentzündung kommt aber Alles darauf an, dass die Blattern auf der Hornhaut sich nicht so lange überlassen bleiben, bis sie sich von selbst öffnen, sondern dass sie der Arzt, sobald sie hinlänglich gefüllt sind, mit der Staarnadel oder mit einer Lanzette hinlänglich öffnet, und dass er dann die eiternden Stellen nach den allgemeinen Regeln sorgfältig behandelt. Warme Bäder sind im zweiten Zeitraum dieser Augapfelentzündung von vorzüglichem Nutzen. Ist der Arzt am Ende des zweiten Stadiums gezwungen, zum innerlichen und äusserlichen Gebrauche mischungändernder Mittel zu schreiten, so kann ich aus häufiger Erfahrung, nebst den schon empfohlenen warmen Bädern, besonders die Mercurialmittel, und unter diesen vorzüglich das Calomel, so wie äusserlich eine sehr schwache, mit Opium versetzte, rothe Präcipitatsalbe empfehlen. (*Beer*, *G. Jos.*, Lehre von den Augenkrkhtn. Wien, 1813. Bd. I. S. 522 u. f.)

BENEDICT, Tr. W. G. Die Behandlung der reinen morbillösen Ophthalmie er-

fordert ausser zweckmässig angeordneten diätetischen Vorschriften wenig oder gar keine Mittel. Eine passende Verdunkelung des Zimmers, Abhaltung jeder kühleren Luft und jedes Luftzuges, Meidung des Gebrauchs der Augen und, wenn des Morgens eine stärkere Schleimabsonderung in den Augenliederrändern vorhanden war, das Reinigen derselben durch laues Wasser, reichen zur Kur vollständig aus. Sollte in der spätern Periode der Krankheit neben der vermehrten Absonderung stärkere Röthe und Geschwulst der Augenlieder zugegen sein, so wird ein schleimiges Augenwasser, mit Opiumtinctur versetzt, zur Tilgung der Ophthalmie ausreichen. Eine allmälige Gewöhnung an das stärkere Licht und an die Einwirkung der Luft, so wie einige Behutsamkeit in der Anstrengung des Sehorgans nach dem Verschwinden des Exanthems, werden den Kranken am Sichersten vor der Entstehung secundärer Ophthalmien bewahren. Die complicirte morbillöse Augenentzündung verlangt im Ganzen dieselbe Behandlung. Indessen mag es bei grösserer Heftigkeit der Zufälle in derselben wohl gerathen sein, einige Blutegel in die Nähe des Auges anzusetzen und eine Mischung von Opium, Schleim und Wasser während der ersten Periode an das Auge zu bringen. In dem zweiten Stadio, und sobald die Phlyctänen sich in Geschwüre verwandelt haben, tritt dann an die Stelle jener Mischung ein bleihaltiges Augenwasser, mit Mohnsafttinctur versetzt, das bis zu endlicher Heilung dieses Geschwürs zu gebrauchen ist. — Die innere Behandlung der scarlatinösen Ophthalmie ist gänzlich von der des gegenwärtigen Allgemeinleidens abhängig; die örtliche Behandlung weicht in nichts von der der Ophthalmia morbillosa ab, man müsste denn wegen des hier stärker statt findenden Blutandranges nach dem Auge, und wegen der dadurch veranlassten grösseren Lichtscheu das Ansetzen von Blutegeln in die Nähe des Knochenrandes der Augenhöhle für nothwendig erachten, und bei grösserem Schmerz und stärkerer Spannung der Conjunctiva zeitiger, als es sonst das zweite Stadium verlangt hätte, die Anwendung eines bleihaltigen Augenwassers versuchen. — Die durch Pokken veranlasste Augenentzündung theilt B. in die Blepharophthalmia glandulosa, Blepharophthalmia pustulosa, Ophthalmia variolosa externa und Ophthalmoblennorrhoea variolosa. Die Behandlung der ersten Form ist ganz einfach, und beschränkt sich meist auf die Anwendung eines zweckmässigen diätetischen Verfahrens. Eine angemessene Verdunkelung des Krankenzimmers, so lange die Schmerzen der Augenlieder und die Lichtscheu in stärkerem Grade zugegen waren, — und späterhin fortgesetzte Reinigung des Auges mittelst lauen Wassers, dem später etwas Opiumtinctur zugesetzt wird, — sind nebst einer gehörigen inneren Behandlung der Krankheit zu Entfernung des Augenübels vollkommen ausreichend. — Bei der Blepharophthalmia pustulosa ist während der ersten Periode ausser der zweckmässigen Behandlung der inneren Krankheit, so wie der passenden Verdunkelung des Zimmers, nichts weiter für das Auge zu thun. Sobald jedoch die Augenliederpocken sich zu füllen begonnen haben, ist vorerst die Eröffnung derselben zu unternehmen. Diese geschieht mittelst der Lanzette oder des Staarmessers, und zwar so, dass jede voreilige Schliessung der Stichwunde, die ein wiederholtes Aufstechen der Pustel erfordert, unmöglich gemacht wird. Unmittelbar nachher geht man zu schleimigen und opiumhaltigen, und später zu blei- und opiumhaltigen Augenwässern und zur Anwendung der trocknen Wärme über. Indessen sind auch hierin einige Vorsichtsmassregeln zu beobachten. Dahin gehört vor Allem die Vorschrift, dass das Umschlagen des Augenwassers und das Reinigen des Auges mittelst desselben nie über einige Minuten fortgesetzt werden darf, und dass man sich sorgfältig hüten muss, das Augenwasser kühl werden zu lassen. Die Augenlieder müssen vielmehr nach der jedesmaligen Anwendung des Augenwassers sorgfältigst abgetrocknet werden, und unmittelbar nachher bringt man die trockne Wärme mittelst einer wohl durchgewärmten Compresse oder eines Kräutersäckchens an das Auge, und lässt diese so lange auf dem Letzteren, bis nach 1 — 2 Stunden die Reinigung des Auges mittelst des Augenwassers aufs neue nöthig wird. Man hüte sich ferner vor der Anwendung der aromatischen Wärme, wenigstens in den ersten Tagen des zweiten Stadiums der Krankheit. Die örtlichen und inneren Mittel nach getilgter Entzündung, die man, um secundäre Uebel zu verhüten, gebraucht, sind dieselben, die bei der folgenden Form gereicht werden müssen. — Die Behandlung der Ophthalmia externa variolosa trifft grösstentheils mit der Blepharophthalmia pustulosa überein, mit Ausnahme dessen, dass der Gebrauch der Kälte und die ableitenden Mittel bei der ersteren Abart ihre vollständige Anwendung finden. Sobald daher die Augenpocken noch keinen Eiter gefasst haben, kann man kalte Umschläge, Bleiumschläge auf das Auge anordnen. Sinapismen in den Nakken, auf den Zitzenfortsatz und auf den Oberarm gelegt, und, so weit die innere Krankheit es gestattet, längere Zeit in Eiterung erhalten, nebst zweckmässiger Verdunkelung des Zimmers, beginnen den Anfang der Kur. War die Eiterung der Pokken im Auge eingetreten, dann muss dasselbe Verfahren mit Ausnahme der kalten Umschläge auf das Auge beibehalten werden. An die Stelle der letztern treten nun laue opiumhaltige Augenwässer, die unausgesetzt an das Auge zu bringen sind, und die mit dem Gebrauch der trocknen Wärme abwechseln müssen. Vor Allem aber ist die Eröffnung der Pusteln, sobald sie in Ei-

terung begriffen sind, auf das Dringendste angezeigt. War endlich unter der Beobachtung der einzelnen Vorschriften die Abschuppung der Pocken am übrigen Körper eingetreten, waren die Hornhautgeschwüre geheilt und die Augenentzündung gänzlich erloschen, dann kann man, um die zurückgebliebenen Hornhautflecke zu tilgen, zu dem Einstreichen der reinen Opiumtinctur und dann allmälig zu dem der rothen Präcipitatsalbe übergehen. Die wichtigste Rücksicht tritt jedoch nach geheiltem Blatternexanthem ein, um das vorher entzündet gewesene Auge vor den secundären variolösen Ophthalmien bewahren zu können. Es scheinen zu diesem Zwecke besonders die Mittel mit Vortheil anwendbar zu sein, welche die Secretionen des Körpers und die Thätigkeit des Lymphsystems einige Zeit hindurch in verstärkter Thätigkeit zu erhalten im Stande sind. Daher absatzweise gereichte Abführmittel, die Anwendung des Spiessglanzschwefels, des Spiessglanzquecksilbers, oder mit Calomel versetzt, — kleine Dosen von Brechweinstein, zu gewissen Zeiten gereicht, Ableitungen nach entfernteren Hautstellen, eine karge Diät, öfteres Waschen mit lauwarmem Wasser, dem Kali, Seife etc. beigemischt sind; späterhin laue Bäder, mit denselben Stoffen angeschwängert, in diesem Falle empfohlen werden. Gleichzeitig muss der Kranke sorgfältigst vor Erkältungen bewahrt und mit Vorsicht nach und nach an den Eindruck der freien Luft gewöhnt und zu mässigen Bewegungen des Körpers in derselben angehalten werden. — Bei der Ophthalmoblennorrhoea variolosa ist, wie bei allen Augenblennorrhöen, die sorgfältigste Reinigung des Auges von dem anklebenden Augenschleim das erste und wichtigste Mittel. Wir erreichten dieses mittelst eines Augenwassers, das sehr viel Opiumtinctur und Schleim enthält, und das so oft als möglich in das Auge getröpfelt und umgeschlagen werden muss. Bei stärkerer Zunahme der Vereiterung wird Opiumtinctur täglich ein Mal rein in das Auge geträufelt, und zugleich eine wiederholentlich mit Kampher eingeriebene Compresse vor das Auge gehängt, oder, falls der Kranke es vertragen sollte, ein Kräutersäckchen zu demselben Zweck gebraucht. Die kräftigsten Ableitungen müssen ferner diese Mittel unterstützen. Gleichzeitig werden innerlich flüchtige Reizmittel, sobald der Zustand des Allgemeinleidens die Anwendung derselben gestatten sollte, gereicht, und damit auch in der spätern Periode der Krankheit fortgefahren. (*Benedict*, *Tr. W. G.*, Handb. der prakt. Augenheilk. Leipzig, 1823. Bd. II. S. 108.)

CALLISEN, A. C. P. Bei der variolösen Augapfelentzündung kann man bisweilen durch Umschläge von kaltem Wasser oder Bleiwasser, und Zugmittel hinter den Ohren, die Ausbildung der Pocken im Auge unterdrücken; haben diese aber sich hinlänglich gefüllt, so dürfen sie nicht bersten, sondern müssen mit einer Staarnadel oder Lancette geöffnet, und dann als Eitergeschwüre behandelt werden. Wird das Uebel langwierig, so gebraucht man eine schwache Salbe aus rothem Quecksilberpräcipitat mit Opium, und giebt innerlich Mercurialia, vorzüglich Calomel mit Sulphur aurat. antimon. und Cicuta, oder Digitalis, Dulcamara, Aconit etc., während man zugleich den Reproductionsprozess auf eine angemessene Weise durch Calamus, Chinarinde etc. unterstützt. (*Callisen*, *H.*, System der neueren Chirurgie. A. d. Lat. übers. von A. C. P. Callisen. Copenhagen, 1822. Bd. I. S. 710.)

HUFELAND. Sobald sich die Spur eines Blatternfleckes im Auge zeigt, tröpfle man eine schwache Bleilösung in das Auge, wodurch oft noch die Zertheilung bewirkt werden kann. (*Hufeland*, Bemerkungen über die natürlichen und inoculirten Blattern. Berlin, 1798.)

JÜNGKEN, J. C. Die Kur der Ophthalmia morbillosa besteht vorzüglich in einer zweckmässigen Behandlung des Exanthems, und in Regulirung des diätetischen Verhaltens des Kranken. In einem gesunden, trocknen, aber möglichst geräumigen Zimmer schütze man den Kranken gegen Lichtreiz und Luftzug, durch Verhängen der Fenster und Umstellen des Bettes mit einem Schirme; sobald der Ausbruch des Exanthems eingetreten, und die grösste Heftigkeit der Erscheinungen vorüber ist, erhelle man das Zimmer etwas mehr, jedoch so, dass die Augen nicht unmittelbar vom einfallenden Lichte getroffen werden können. Sind bei vollsaftigen Personen starke Congestionen nach dem Kopfe und den Augen vorhanden, und die Entzündungserscheinungen heftig, dann kann eine Blutentleerung durch Blutegel hinter den Ohren instituirt werden, und bei grosser Heftigkeit der Erscheinungen, besonders bei Erwachsenen, selbst durch Venäsection. Auch nützen in diesem Falle Ableitungen durch Senfteige oder Vesicatorien hinter den Ohren, im Nacken und auf den Waden. Oertlich, auf die Augen selbst, wende man nicht eher etwas an, bevor nicht die Acme der Entzündung vorüber ist; überhaupt hüte man sich vor der zu frühzeitigen Anwendung örtlicher Mittel. Da die Phlyctänen und Geschwüre, die am Hornhautrande erscheinen, gefahrlos sind, so machen sie die Anwendung örtlicher Mittel nicht nöthig. Am Nützlichsten sind diese zur Zeit, wo die Desquamation des Exanthemes eintritt. Um diese Zeit träufle man täglich einige Male eine schwache Auflösung von Zinc. sulphuric. in Aq. opii destill., oder eine verdünnte Opiumtinctur, lauwarm in die Augen, und verhänge sie des Nachts mit erwärm-

ten Kräutersäckchen oder Kampherläppchen. Diese Mittel heben die geringe Röthe und Empfindlichkeit der Conjunctiva, die nach dieser Augenentzündung zurückzubleiben pflegt, und die ödematöse Anschwellung der Tarsalränder der Augenlieder. Die grosse Lichtscheu, die dann nach dieser Augenentzündung zurück zu bleiben pflegt, wenn die Kranken die Augen nicht gehörig schonten und gegen Lichtreiz schützten, beseitigt man durch den längere Zeit fortgesetzten innern Gebrauch der Antimonialien, in Verbindung mit der Valeriana. Aeusserlich durch den Gebrauch der so eben angegebenen Augenwässer und durch Einreibungen von Opium mit Calomel, welche Abends beim Schlafengehen in die Stirn und Schläfe gemacht werden. Zugleich fange man wieder an, die Augen vorsichtig an die Einwirkung der Luft und des Lichtes zu gewöhnen; denn entzieht man sie diesen Elementen zu lange, so kann die Lichtscheu Jahr und Tag dauern. — Von der Kur der Ophthalmia scarlatinosa gilt dasselbe, was darüber bei der morbillösen Augenentzündung gesagt ist. — Bei der Kur der Ophthalmia variolosa ist besonders das prophylactische Verfahren von grosser Wichtigkeit. Man mindere beim Ausbruche des Exanthems Alles, was reizend auf die Augen einwirken könnte, und suche möglichst kräftig von diesen abzuleiten. Zu dem Ende müssen die Augen sorgfältig gegen Lichtreiz und Luftzug geschützt werden. Man lasse daher die Fenster des Zimmers stark verdunkeln, und umstelle das Bett des Kranken mit einem Bettschirme. Die Augen selbst dürfen nicht verhängt werden, weil sie dies zu sehr erhitzen würde; im Gegentheil muss man sie frei und möglichst kühl halten. Zu dem Ende lasse man kalte Fomentationen über die Augen machen, während der übrige Körper gehörig warm gehalten wird; man suche bei grosser Lichtscheu und starkem Andrange des Blutes nach dem Kopfe und den Augen, durch Blutegel hinter den Ohren, durch Senfteige oder Cantharidenpflaster im Nacken, durch reizende Fussbäder und lauwarme Halb- und Ganzbäder, möglichst von den Augen abzuleiten. Das Fieber behandle man seinem Charakter gemäss. Die Augenspalte reinige man fleissig mit einem milden, schleimigen Decocte, damit die Thränen immer gehörig freien Abfluss haben. Sobald die Blatterpusteln anfangen abzutrocknen, nützen kräftige Ableitungen durch den Darmkanal. Bei der Blepharitis variolosa sorge man dafür, dass die an den Augenliedern vorhandenen Blatterpusteln nicht abgekratzt werden, weil sich sonst tief eingreifende Geschwüre bilden, die mit schwieligen, entstellenden Narben heilen, und selbst Formveränderungen an den Augenliedern zur Folge haben können. Haben sich dergleichen Geschwüre dennoch gebildet, so verbinde man sie mit austrocknenden Mitteln, und suche vorzüglich die Lage der Theile zu erhalten. Wenn die Blatterpusteln anfangen abzutrocknen, dann ist es Zeit, die Augen warm zu halten; man verhänge sie daher mit leinenen Compressen, und reibe diese später mit Kampher ein, um ödematöse Anschwellung der Augenlieder zu verhindern. Bei der Ophthalmia variolosa hüte man sich, die auf der Hornhaut befindlichen Blatterpusteln künstlich zu eröffnen; sind sie erst im Entstehen, dann suche man ihre Entwickelung, besonders durch kalte Umschläge über die Augen, zu verhindern. Sind sie aber bereits ausgebildet, dann suche man den darin enthaltenen Eiter durch den Resorptionsprozess zu beseitigen; nach der künstlichen Eröffnung bleiben bösartige Geschwüre zurück, die schnell die Hornhaut zerstören und das Auge zu Grunde richten. Man gebe daher innerlich Calomel mit Sulphur auratum, und leite kräftig von den Augen ab. Sobald der Kranke die Augen wieder öffnen kann, bepinsle man die Hornhaut mit der Opiumtinctur, und träufle eine schwache Auflösung von Lapis divinus mehrmals täglich lauwarm ein. (*Jüngken, J. C.*, Die Lehre von den Augenkrankheiten. Berlin, 1836. S. 289 — 291 u. 293 — 95.)

MABIL und FERRIER fanden, dass bei Augenliedergeschwülsten der Blattern- und Variolidenpatienten leichte Mercurialeinreibungen, 2 Mal täglich auf die entzündeten und geschwollenen Augenlieder angewendet, die Geschwulst sinken und die Entzündung aufhören machen. (*Froriep's* Notizen. Bd. XXXVIII. No. 15. S. 240.)

MACKENZIE, W. Die Affection des Auges in Masern und Scharlachfieber erheischt in der Regel keine energische Behandlung. Die Augen müssen gegen starkes Licht geschützt, zuweilen mit lauwarmem Wasser gebadet und der Darmkanal bei guter Oeffnung erhalten werden. Sind die Symptome ungewöhnlich schlimm, so mag man Blutegel an die Schläfe setzen und Blasenpflaster hinter die Ohren, oder auf den Nacken legen. Die Auflösung des salpetersauren Silbers wird sich sehr nützlich erweisen, mag nun die Ophthalmia eine eruptiva, oder eine puro-mucosa sein. Schwefelsaures Chinin wird innerlich mit gutem Erfolge angewendet werden können. — Bei der Ophthalmia variolosa muss die beste allgemeine Behandlung der Pocken angewendet werden; eine mässige Temperatur, lauwarme Abwaschung und eine kühlende Diät. Brechmittel sind zuweilen von Nutzen; selbst der Aderlass kann mit Vorsicht in manchen Fällen angewendet werden, und Laxative müssen immer gereicht werden. Sind die Augen besonders afficirt, so müssen sie häufig mit lauwarmem Wasser, oder Mohnabkochung gebadet und die Ränder der Augenlieder mit ein wenig kaltem Rahm

bestrichen werden. Blutegel kann man nicht allein ohne Nachtheil, sondern sogar mit entschiedenem Nutzen hinter den Ohren, oder an den Schläfen anwenden, und ihnen, wenn es nöthig scheint, Blasenpflaster nachfolgen lassen. Etwa den achten, oder neunten Tag nach eingetretenem Ausschlage wird kräftiges Purgiren von Nutzen sein, und nicht allein das suppurative Fieber mässigen, sondern auch den beschwerlichen und entzündeten Zustand der Augen mildern. Jetzt fangen auch die Augenlieder an, sich zu öffnen, so dass man zwischen sie und den Augapfel etwas Flüssigkeit einspritzen kann. Man nimmt für diesen Zweck eine schwache Auflösung von salpetersaurem Silber, oder verdünntem Vinum opii. Was die Behandlung der secundären Pockenophthalmie anlangt, so habe ich gefunden, dass Brechweinstein die besten Wirkungen hervorbringt, wenn man ihn in solchen Gaben anwendet, dass er Erbrechen und kräftiges Purgiren bewirkt. Er dämpft auf eine merkliche Weise die Entzündung und befördert die Absorption der Pusteln und des Onyx. Blutegel und Blasenpflaster sind auch von Nutzen. Sobald die acute Beschaffenheit der Entzündung durch diese Mittel etwas gemässigt worden ist, erlangt man grossen Nutzen dadurch, dass man den Patienten eine Zeit lang schwefelsaures Chinin nehmen lässt. Unverdünntes Vinum opii scheint als örtliches Mittel die beste Wirkung hervorzubringen. Man berührt damit das Auge täglich ein Mal. Auf die Augenbraune streicht man Belladonna, um die Pupille erweitert zu erhalten. (*Mackenzie*, *W.*, Prakt. Abhdlgn. üb. die Krkhtn. des Auges. A. d. Engl. Weimar, 1832. S. 393.)

MARSON sagt über die Ophthalmia variolosa: Zu der Zeit, wo die Ulceration zuerst eintritt, sind die Patienten in der Regel sehr hinfällig, und dann darf man sich von einer kräftigen Behandlung wenig Erfolg versprechen; zuweilen kommt sie aber auch bei kräftigen, vollblütigen Patienten mit starkem Pulse vor, und alsdann sind allgemeine Blutentziehungen angezeigt. Diese müssen jedoch mit grosser Vorsicht vorgenommen werden, indem nur wenige Patienten dieselben vertragen. In andern Fällen, wo die Blattern schon abgetrocknet sind, so dass die Schläfen gehörig gesäubert werden können, wird Schröpfen sich empfehlen. Diese Art der Blutentziehung wird man in der Regel vortheilhafter finden, als allgemeine Aderlässe. Auch Blutegel werden gute Dienste leisten. Nach den Bähungen muss das Auge mit kalten oder lauen Umschlägen von Mohndecoct, oder Waschen mit Wasser und etwas Brandwein, wohl noch besser mit blossem Wasser, behandelt werden. Man wäscht das Auge täglich 2 — 3 Mal mittelst eines in laues Wasser oder laue Milch, mit Wasser versetzt, getauchten Schwammes sorgfältig, und giebt nöthigenfalls einen Tag um den andern ein Abführmittel von Calomel oder Rhabarber, und salinische Mittel nebst Spiessglanz, wobei man Milchdiät verordnet. Diese Mittel hat man nach den Umständen in verschiedener Art zu verordnen. Es können Fälle vorkommen, in denen es erspriesslich ist, die ulcerirte Stelle mit spitz zugeschabtem Höllenstein zu ätzen, wodurch öfters das Fortschreiten des Schwärens gehemmt wird. Auf dies Mittel allein möchte ich mich aber doch selten verlassen. Oefters macht sich das Anlegen von Blutegeln 2 — 3 Mal nöthig, oder Schröpfen, auf das man an einem der folgenden Tage Blutegel folgen lässt, deren Zahl und Wiederholung sich nach der Heftigkeit der Entzündung und der Kraft des Patienten richten muss. Ist die Ulceration von bedeutender Schwäche begleitet und nur wenig fieberhafte Reizung vorhanden, so darf man an keine Blutentziehung unter irgend einer Form denken. Der Patient muss dann gut genährt werden, vielleicht sogar Wein erhalten, da unsere Aufmerksamkeit unter solchen Umständen vor Allem auf Rettung des Lebens gerichtet sein muss. Die Anwendung des Quecksilbers in solchen Dosen, dass der Mund angegriffen wird, missbillige ich in den meisten Fällen. Allein zuweilen wird die Entzündung chronisch und das Geschwür stationär, und alsdann ist Mercur von grossem Nutzen. Die Entzündung verschwindet dann bei dessen Anwendung, wie durch Zauberei, und kehrt wieder, wenn man den Gebrauch dieses Mittels plötzlich aussetzt. Oeftere Dosen sollten jedoch nur mit grosser Vorsicht angewendet werden, da zu viel davon leicht schadet. Blasenpflaster auf die Schläfen thun oft gute Dienste. Ist die Iris vorgefallen und der Zustand chronisch, so wird man Belladonna auf die Stirn anzuwenden haben, oder es kann nöthig sein, den Rand des Geschwürs der Hornhaut mit Höllenstein zu betupfen. (The Lond. med. Gazette. 1839. Mai.)

MÖHL, N. C., lässt zur Erhaltung der Augen bei der Ophthalmia variolosa feine, in Wasser getauchte Leinwand auflegen und beständig feucht erhalten. (Biblioth. for Laeger. 1828.)

MOST, G. F. Im Jahre 1819 herrschte in und um Stadthagen eine bedeutende Masernepidemie. Die Affection der Lungen und der Augen war dabei bedeutend stark, und obgleich die Patienten vor zu hellem Licht sehr geschützt, auch warme Bähungen von Fliederblumen mit Milch angewandt wurden, so blieb doch nicht selten eine chronische Augenentzündung zurück, oder entstand nachher bei der geringsten Erkältung, oft selbst noch 14 Tage nach dem Stadio desquamationis. Alle äusserlichen Mittel, die hier manche Eltern ohne den Rath des Arztes anwandten, z. B. Vitriolauflösungen, Mercurialsalben etc., verschlimmerten das

Uebel und erregten selbst bei schon eingetretener Besserung öfters Recidive. Ich verordnete dagegen äusserlich:

℞ Flor. sambuci, Flor. chamomill. rom., Hb. menth. crisp. āā ℥ß. M.

zum Kräutersäckchen, und gab innerlich:

℞ Camphor., Mercur. dulc. āā gr. ß, Sulphur. aurat. gr. ¼, Succ. liquirit. ℈j. M.,

wovon 3 Mal täglich 1 Pulver genommen wurde. Diese Mittel heilten in der Regel das Uebel in 8 — 14 Tagen. In seltenen Fällen, wo dies nicht der Fall war, wurde ein Antimonialpflaster zugleich hinter die Ohren gelegt. (*v. Graefe* u. *v. Walther*, Journal. Bd. XII. S. 440.)

RADIUS, J. Bei der Ophthalmia variolosa ist es prophylactisch wohlgethan, den Kranken, der von den Blattern befallen wird, in einen möglichst finstern Raum zu legen, weil dadurch die Zahl derselben im Gesichte und also auch auf den Augen vermindert wird. Sobald der Ausbruch der Blattern zu fürchten oder eben im Beginnen ist, thut man wohl, kalte Ueberschläge auf das Auge zu machen. Auch Einreibung der Lieder mit grauer Quecksilbersalbe, sobald der Ausbruch zu fürchten ist, hat sich zur Abhaltung einer grossen Anzahl Pusteln nützlich gezeigt. In therapeutischer Hinsicht ist es gut, die Pusteln zeitig zu öffnen, besonders die der Hornhaut, weil sonst tiefe Narben oder selbst Durchbohrung der Cornea oft erfolgt. Man vermeide das Bedecken der Augen mit Compressen, es befördert die Pustelbildung und Eiterung. Man reinige ferner die Lieder und den Apfel mit einem schleimigen, mit etwas Laudanum versetzten Wasser, bringe ein kräftig ableitendes Verfahren in Anwendung und, um Nachkrankheiten zu verhüten, das Calomel. Haben sich nach dem Platzen der Pusteln des Apfels Geschwüre gebildet, oder hat man Staphylom zu fürchten, so thut Einträufeln von Laudanum oder adstringirenden Wässern mit weissem Vitriol u. dgl. die gewünschtesten Dienste. Beim Abtrocknen der Schorfe verhüte man zu starkes Kratzen an den Liedern, damit dadurch nicht eine traumatische Entzündung veranlasst werde. (*v. Walther*, *Jäger* u. *Radius*, Handwörterbuch der ges. Chirurg. und Augenheilk. Leipzig, 1839. Bd. IV. S. 815.)

RICHTER, A. G. Augenwasser aus: Zinc. sulphur., Plumb. acetic. und Kampher leisten in der chronischen Augenentzündung nach Masern meistens gute Dienste. Helfen diese nicht bald, so nützt die rothe Präcipitatsalbe (6 Gr. Hydr. oxyd. rubr., 6 Gr. Camphor., Butyr. insuls. ℥ij), welche man zwei bis dreimal täglich eine Linse gross in das Auge bringt. Bei Kranken, deren Augen keine Salben vertragen, wende man folgendes Augenwasser an:

℞ Hydr. mur. corr. gr. j, Aq. rosar. ℥iv, bei grosser Empfindlichkeit des Auges mit Zusatz von 2 Drachmen arab. Gummischleim, auch wohl 2 Scrup. Opiumtinctur.

(*Richter's* spez. Therap. Berlin, 1816. Bd. 2.)

ROSAS, A. Kommt die variolöse Ophthalmie unter der Gestalt der einfachen Augenrose vor, so ist eine zweckmässige Behandlung des Allgemeinleidens und die Abhaltung aller schädlichen Einflüsse vom Auge, besonders die Beschränkung der Lichteinwirkung, und nach eingetretener Schleimabsonderung die öfters am Tage geübte Reinigung des Auges mit warmem Malvenabsud, später mit einem schleimigen, etwas Opiumtinctur enthaltenden Augenwasser, gewöhnlich zur Heilung vollens hinreichend. — Hat man eine starke Pusteleruption an den Augen zu befürchten, so ist der Entzündungsprozess durch kalte Wasserüberschläge und ein an den Nacken gelegtes Blasenpflaster; wo aber die Zufälle bereits heftiger sind, durch gleichzeitige Anlegung von Blutegeln in der Umgebung des Auges zu mildern. Ist trotz dem die Pockenbildung nicht einmal an der Bindehaut zu verhüten, so muss man die baldige Ausbildung der Pusteln durch die einfache trockne Wärme fördern, und dieselben, sobald sie völlig ausgebildet sind, mit einer Staarnadel eröffnen, dann aber die Vernarbung durch eine Auflösung des Lapis divinus mit Laudan. liq. Sydenh. begünstigen. Bei sichtbarer Neigung der Geschwüre zur Substanzwucherung sind sie mit der Opiumtinctur zu bestreichen, oder mit einer mit dieser Tinctur gepaarten schwachen Sublimatauflösung zu bähen. Die etwa eingetretene Blepharo- und Ophthalmoblennorrhoe ist gleich der catarrhalischen zu behandeln. Und da trotz aller Vorsicht die üblen Folgen der variolösen Entzündung des Auges doch nicht immer verhütet werden können, so ist es wichtig, wo immer das Pockenübel auszubrechen droht, zeitig Mittel anzuwenden, die das Auge vor demselben zu schützen vermögen. Der Art Mittel sind: das Bestreichen der Augengegend mit Mandelöl, oder mit Ungt. hydrarg. cin., das Auflegen eines flachen Stückes Speck auf jedes Auge, das öftere Befeuchten der Augen mit einer Auflösung von Bleizucker in destillirtem Wasser (8 Gran auf 2 Unzen), die Anwendung erwärmter, mit Kampher bestrichener Leinencompressen an die Augengegend u. dgl. — Die Zertheilung der Ophthalmia morbillosa wird durch die Abhaltung schädlicher Einflusse vom Auge, die Anwendung von Blutegeln an die Zitzengrube, innerlich erweichende Mittel in Verbindung mit Kali acetic., Tartar. emetic. refr. dosi, Spirit. Minderer., Kampher in kleinen Gaben, dann durch laue Bäder und Hautreize bewirkt. Tritt Eiterung ein, so müssen nach beseitigtem Reizzustand zusammenziehende und stärkende Augenmittel, unter andern die Auflösung

des Lapis divinus mit Opiumtinctur versetzt, die weisse Präcipitatsalbe, aromatische Kräuterkissen u. dgl., gebraucht werden. — Die Behandlung der scarlatinösen Augenentzündung muss streng antiphlogistisch sein, weswegen denn auch bei stärkerem Blutandrang nach dem Kopfe allgemeine und örtliche Blutlässe, antiphlogistische Abführmittel, kühlende Getränke, kalte Wasserüberschläge über den Kopf und die Augengegend, nach gemässigten Blutcongestionen aber Emollientia diapnoica und das Calomel mit Digitalis innerlich, äusserlich aber allgemeine laue Bäder und ableitende Hautreize anzuwenden sind. (*Rosas*, *A.*, Lehre von den Augenkrkhtn. Wien, 1834. S. 232 u. f.)

SERRES. Das frühzeitige Aetzen der Blattern am Augenliedrande verhütet ihre Entstehung an der Hornhaut. Durch das Aetzen der auf der Hornhaut schon entstandenen Blattern wird der Bildung einer Narbe vorgebeugt. Zum Aetzen bedient man sich des fein zugespitzten Höllensteines, und verordnet sodann ein schleimiges Augenwasser. (Archiv. génér. de médec. 1825. Juni.)

du VILLARDS empfiehlt zur Behandlung der Ophthalmia variolosa ausser der ectrotischen Methode von Serres die Cauterisation mit Höllenstein, indem es hierdurch immer gelingt, der Ausbildung der Pustel vorzubeugen. In einem spätern Stadium der Krankheit muss dagegen der Arzt sich auf styptische Injectionen beschränken, und in der Zwischenzeit einen dicken Ueberzug von Ungt. neapolit. oder besser noch mit dem Empl. de Vigo cum mercur. auf sehr feines Leder gestrichen, auf die Augenlieder legen. Einige Aerzte von Neuorleans wollen durch die Application des Olivenöls dasselbe Resultat erzielt haben. (Bulletin génér. de thérapeut. 1837.)

WARDROP. Die Behandlung der exanthematischen Ophthalmie muss zu Anfang besonders auf das Leiden der Constitution im Allgemeinen gerichtet sein, und man hat nur dahin zu sehen, die Augen rein zu halten, muss aber alle reizenden Augenmittel gänzlich vermeiden. Die Reinigung der ersten Wege ist eine Hauptanzeige, eine zweite ist die Erregung eines künstlichen Ausflusses. Heftiges Purgiren ist durchaus nicht nöthig, und oft sogar nachtheilig. Nach gehöriger Ausleerung der ersten Wege muss man zu stärkenden Mitteln schreiten. W. empfiehlt in dieser Hinsicht besonders das kohlensaure Natron und kohlensaure Kali einzeln oder mit Rhabarber oder einem bittern Aufgusse. Die mineralischen Säuren und die Eisenpräparate sind auch in dieser Hinsicht zu empfehlen. Die Diät muss streng regulirt werden; der Kopf soll leicht bedeckt sein, das Haar kurz abgeschnitten werden, und der Kopf und Nacken jeden Morgen Anfangs warm, nach und nach aber kälter gewaschen werden. Blasenpflaster und Brechweinsteinsalbe erfüllen die zweite Hauptanzeige. Durch diese Behandlung wird der Kranke bald so weit gebracht, dass er seine Augen öffnen kann. Die Augenlieder bleiben aber gemeiniglich geschwollen, und die Gefässe der Conjunctiva palpebralis sind ausgedehnt und mit Blut überfüllt. Durch Scarificationen derselben wird eine bedeutende Besserung bewirkt. Vermindert die Blutentziehung die Geschwulst nicht, so räth W. die rothe Präcipitatsalbe gleich nach der Scarification auf die Conjunctiva anzuwenden. Um Rückfälle des Uebels zu vermeiden, ist es nöthig, dem Kranken ein Haarseil oder ein Fontanell zu legen, und besonders ist das Seebad oder die Landluft zur Nachkur anzurathen. (Transact. of the med. chir. societ. of Edinb. 1825. Bd. II.)

WELLER, C. H. Die Therapie im ersten Zeitraume der morbillösen und scarlatinösen Ophthalmie gebietet Entziehung der für das Auge gewöhnlichen Reize; daher mindere man das Licht der Wohnung, und verhüte schlechte, verdorbene, zu heisse etc. Luft, suche aber auch zugleich durch Vesicatorien hinter den Ohren, oder Seidelbast am Arme, die Ausbildung der Geschwüre, die im zweiten Stadio aufzutreten pflegen, von dem Auge abzuleiten. Im zweiten Stadio gebe man dem Auge trockne, warme Luft, trockne Wärme durch Auflegen von Compressen, und sind die Wasserbläschen geborsten, so benetze man selbige mit schwacher Solutio lapid. divin. mit vielem Laudan. liquid. Syd. vermischt; zugleich sind warme ganze Bäder angezeigt, die jedoch natürlich unterbleiben müssen, wenn bei Scarlatina Neigung zu Anasarca vorhanden ist. Dauert endlich die Krankheit länger fort, und sind die begleitenden Exantheme schon längst verlaufen, so gebe man innerlich Antimonialien, vorzüglich Sulphur aurat. antim., zugleich Kampher und Sulphur depurat.; äusserlich trockene aromatische Umschläge mit Kampher, die Solutio lapid. divin. mit Bleizucker und Laudan. liquid. Syd. gemischt, oder

℞ Hydrarg. muriat. corr. gr. j, Mucilag. gummi mimos. ʒij, Aq. destill. s. rosar. ℥iv—vj. M. solvendo,

und zuweilen sehr behutsam eine schwache Janin'sche Salbe, welche letztere nur auf die Augenlieder gestrichen werden darf. Entstanden keine Geschwüre auf dem Auge, bleibt aber eine erhöhte Sensibilität mit Thränen des Auges und Röthe der Conjunctiva noch lange zurück, so bediene man sich ebenfalls adstringirender Mittel, vorzüglich der eben empfohlenen Sublimatsolution mit Extr. hyoscyam. oder Laudanum. — Im ersten Zeitraume der variolösen

Entzündung muss man jederzeit die Ausbildung der Blattern auf dem Auge zu verhüten suchen; denn je weiter diese vorgerückt sind, um desto ungünstiger wird die Prognose. Man mache daher auf das Auge Umschläge von kaltem Wasser, rein oder mit etwas Bleiessig vermischt, und lege ein Blasenpflaster oder Cauterium hinter die Ohren, um wo möglich den krankhaften Prozess vom Auge abzuleiten. Im zweiten Zeitraume öffne man die Pocken auf der Cornea, ehe sie sich füllen, und gebrauche dann dem Stande der Sensibilität angemessene Augenwässer, z. B. Solut. lapid. divin. cum Laudan. liquid. Sydenh. oder bestreiche die Geschwüre mit dem Laudanum allein und bedecke das Auge mit trocknen, warmen, aromatischen Compressen; zuletzt gebrauche man äusserlich eine schwache, mit Opium gemischte, rothe Präcipitatsalbe, um die hinterbliebene Trübung der Cornea nach und nach, und so viel es möglich ist, zu heben. Auch Bäder leisten hier oft Nutzen. Weicht aber dennoch, nach dem Verlaufe der Blattern, die Krankheit nicht ganz, wird sie vielmehr hartnäckig, so gebe man ohne Aufenthalt Calomel mit Sulphur aurat. und Hb. cicutae. Eben so sind Hb. digitalis, Stipit. dulcamar., Hb. aconit. etc. empfohlen. Bei allem diesem vergesse man indessen nicht, der Reproductionskraft, wo es nöthig ist, durch Calamus aromat., Naphthen, China und Opium zu Hülfe zu kommen. (*Weller, C. H.*, Die Krkhtn. des menschlichen Auges. Berlin, 1830. S. 490.)

OPHTHALMIA NEONATORUM. *Die Augenentzündung der Neugebornen, die Augenliederentzünduug, die Augenliederdrüsenentzündung, der Augenlied- oder Augentripper, das Eiterauge, das Triefauge der Neugebornen.* (Blepharophthalmia recens natorum, Ophthalmoblennorrhoea neonatorum, Blepharoblennorrhoea neonatorum, Blepharopyorrhoea neonatorum, Pyophthalmia neonatorum, Blepharophthalmia purulenta s. puriformis, Psorophthalmia neonatorum, Lippitudo neonatorum, Oculus purulentus, Palpebrarum inflammatio neonatorum, Suppuratio glandularum palpebralium.)

v. AMMON. Ist die Taraxis neonatorum im Entstehen, so reicht die örtliche Behandlung mittelst frischen, kalten, aber sehr reinen Wassers hin, welches man als Waschung und als Fomentation gebrauchen kann, und die Application von Blutegeln an die Stirn oder von Vesicatorien hinter die Ohren ist überflüssig. Wenn die Krankheit aber bereits in das zweite Stadium, in das der Schleimabsonderung übergetreten ist, so reicht dieses einfache Mittel nicht mehr hin. Hier ist es erstlich nöthig, das zu helle Licht durch Vorrichtungen an den Fenstern der Wohnstuben oder an den Wiegen der Kleinen abzuhalten, und die schädliche Luft, in der das erkrankte Kind athmet, zu verbessern. Ist dies geschehen, so ist ein vorsichtiges, leises Abwaschen des immer ausschwitzenden Schleimes an den Augenliedern eine der Hauptbedingungen des Gelingens der Kur. Beim Reinigen der Augen ist die Vorsicht zu gebrauchen, dass 1) das Schwämmchen oder der Lappen, den man zum Reinigen gebraucht, sehr fein sei; 2) dass man nur durch leises Betupfen der Augenliederflächen mittelst desselben den Schleim entferne, nie aber mit demselben auf der innern Augenliederfläche hin- und herwische; 3) dass man dieses vorsichtige Waschen möglichst oft wiederhole. Man hat in dem zweiten und dritten Stadium der Taraxis neonatorum zum Behufe der Waschungen mancherlei Collyrien angegeben. Ich fand hierzu folgende Mischung sehr dienlich:

℞ Extr. saturni gr. iv — vj, solve in Aq. destillat. s. rosar. ℥iij — v, adde Tinct. opii simpl. ʒß — ʒj. M.

Hiermit lasse ich die Augen des Kindes alle 2 — 3 Stunden vorsichtig waschen, wohl auch in manchen Fällen mit dieser Mischung, die lauwarm gemacht werden muss, Läppchen befeuchten und auf die Augenlieder auflegen. Dann und wann sind feine Kräuterkissen, mit den Spec. aromatic. pulv. gefüllt, auf die Stirn und die Augenlieder stundenweise zu legen, vorzüglich dann, wenn die Taraxis einen erysipelatösen Anstrich gewinnt, oder atonisch, torpid wird. Hat man das Auge in den ersten Tagen des zweiten Stadiums auf die beschriebene Weise fleissig gereinigt, so kann man dann und wann 2 — 4 Mal des Tages einige Tropfen des bekannten Conrad'schen Sublimataugenwassers in die Augen fallen lassen. Es ist besser, so zu handeln, als den Sublimat gleich in einem Collyrio mit dem Bleiwasser zu verbinden. Jenes Mittel wirkt auch dann sehr heilsam, wenn sich bereits Exulcerationen auf der Cornea und andere Nachkrankheiten gebildet haben. Ist staphylomatöse Metamorphose Folge der Taraxis neonatorum, so findet der Lapis divinus seine Anzeige, und Trübungen der Cornea, selbst wenn sie den ganzen Umfang derselben einnehmen, habe ich bei einiger Geduld und Ausdauer der Mutter durch folgendes Collyrium sehr oft beseitigt:

℞ Vitriol. alb. gr. j — iv, solve in Aq. opii ʒiß — ʒiij. S. Tägl. 1 — 3 Mal 1 Tropfen auf den Augapfel zu bringen.

Von ähnlicher heilsamer Wirkung ist eine verdünnte Opiumtinctur; nur muss in diesen Fällen auch jede Spur von Entzündung beseitigt sein. — Was die innere Behandlung betrifft, so ist es jedenfalls gut, im Anfange der Krankheit durch kleine Gaben Rheum und Magnesia oder Calo-

mel die Secretion im Darmkanal zu vermehren, oder das noch vorhandene Meconium zu entfernen. Sieht man aber, dass sich Aphthen und Atrophie einstellen wollen, so muss man durch das Elixir rhei Darelii und ähnliche passende Mittel dem Collapsus der Kräfte zuvor zu kommen suchen. Allgemeine Bäder müssen mit grösster Vorsicht gebraucht werden. Ist zur Syphilis gegründeter Verdacht vorhanden, so ist ein geeignetes Mercurialpräparat angezeigt. Eine Hauptsache bei der Taraxis neonatorum ist und bleibt aber allemal die reinlichste Pflege des erkrankten Neugeborenen, und die Ernährung desselben durch die Mutter- oder Ammenbrust. Ist diese nicht zu erlangen, so muss die künstliche Auffütterung mit grosser Vorsicht geschehen. (Encyclopäd. Wörterb. der medizin. Wissenschaft. Her. von *Busch, v. Graefe, Hufeland* etc. Berlin, 1830. Bd. IV.)

ARNEMANN meint, dass man zuerst die starke Absonderung sobald als möglich hemmen und die Stockungen verhindern müsse. Alle erschlaffenden und erweichenden Mittel seien hier nachtheilig. Man müsse, um die grösste Gefahr zu heben, die Augen durch öfteres Eintröpfeln von lauwarmer Milch reinigen. Es seien im Allgemeinen bei der Augenentzündung Neugeborner gelind reizende und zusammenziehende, äussere Mittel, z. B. eine Auflösung von Sublimat, Borax, weissem Vitriol, Opium, nach den verschiedenen Graden der Reizbarkeit, Einreibungen der Mercurialsalbe in die Augenlieder und nächst diesen zusammenziehende Abkochungen der Weidenrinde oder Ulmenrinde mit Compressen aufzulegen. Sei die Entzündung und Geschwulst sehr heftig, so erfordere sie bisweilen Blutegel, Blasenpflaster und gelinde Abführungen, um den Zufluss der Säfte nach den Augen zu vermindern und abzuleiten. Bei offenbar venerischen oder scrophulösen Ursachen müssen zugleich die zweckmässigen innern Mittel angewendet werden. (*Arnemann*, System der Chirurgie. Göttingen, 1801. Bd. II. S. 46.)

BEER, G. Jos. In der Eiterungsperiode verdient die Tinct. opii simpl. oder croc at., ein auch zwei Mal des Tages mittelst eines feinen Miniaturpinsels behutsam eingestrichen, vor allen andern örtlichen Mitteln den Vorzug. In den meisten Fällen vertritt eine gute Muttermilch die Stelle der innern Mittel. (*Beer*, Lehre von den Augenkrankh. u. s. w. Wien, 1813. Bd. 1. §. 328.)

BENEDICT, Tr. W. G., nimmt drei Formen dieser Augenentzündung an, nämlich: die Blepharophthalmia glandulosa neonatorum, die Blepharoblennorrhoea neonatorum und die Ophthalmoblennorrhoea neonatorum. Die Behandlung der ersten Form ist höchst einfach und die Krankheit verschwindet fast immer nach einigen Tagen. Ein Augenwasser, aus Wasser, Schleim und Opiumtinctur gemischt, mit dem das Auge täglich 2 — 3 Mal gereinigt wird, und allenfalls ein flüchtiges Reizmittel, aus ein paar Unzen Fenchelwasser, ℈j Liq. corn. cerv. succin. und etwas Althäasyrup gemischt, von welcher Mischung das Kind 4 — 6 Mal täglich 1 Theelöffel voll erhält, werden, nebst einer angemessenen Verdunkelung des Zimmers, zur Kur vollständig ausreichen. — Die örtlichen Mittel bei der Blepharoblennorrhoea neonatorum sollen vor Allem zur Reinigung des Auges dienen. Aus diesem Grunde sind die Salbenformen bei dieser Krankheit nachtheilig, und es werden jederzeit die Augenwässer vorgezogen werden müssen. Daher vor Allem ein Augenwasser von Wasser, Schleim und etwas Opiumtinctur in dieser Krankheit zu empfehlen ist. Mittelst desselben wird das leidende Auge, so oft es nöthig wird, im schlimmeren Falle alle 10 — 20 Minuten, gereinigt, und dann einige Tropfen desselben in das gereinigte Auge mittelst eines Schwämmchens geträufelt. Ferner gehört hierher die trockne Wärme. Im Anfange der Entzündung verträgt das kranke Auge selten die aromatischen Stoffe, und eine einfache Linnencompresse, die, so oft sie verunreinigt worden war, wieder gewechselt werden muss, reicht für diesen Fall hinlänglich aus. Dagegen erfordert die spätere Periode des Schleimflusses, in der das Kind ruhiger wird, das Allgemeinleiden verschwindet, und mit der Abnahme der Schleimabsonderung eine sarcomatöse Ausartung der Bindehaut der Augenlieder hervortritt, — die Anwendung aromatischer Wärme in dem für den individuellen Fall passenden Grade. Bei weiterer Abnahme der Krankheit geht man wieder allmälig zurück, so dass die einfache trockne Wärme die Kur des Uebels beschliesst. Allein alle diese Mittel werden weniger nützen, wenn nicht ein flüchtig reizendes inneres Kurverfahren die Kur der örtlichen Behandlung unterstützt. Die inneren Mittel, deren wir uns während der Dauer dieser Krankheit bedienen, sind Aufgüsse von Fenchelsamen, Melisse und andern leicht aromatischen und nicht zu sehr bittern Stoffen. Auf die Unze Aufguss werden ungefähr 6 — 12 Tropfen Liq. corn. cervi succin. und etwas Althäasyrup zugesetzt, und von dieser Mischung täglich 4 — 6 Mal ein Kaffeelöffel dem Kinde gereicht. Wurde das Kind gleichzeitig gestillt und bald für zweckmässige Nahrung der Amme gesorgt, so sahen wir sehr selten den Uebergang in Atrophie. — Die Behandlung der Ophthalmoblennorrhoe der Säuglinge ist in Betreff der innern Arzneien ganz dieselbe, wie sie gegen den Schleimfluss der Augenlieder empfohlen worden ist. Auch hier sind flüchtige Reize, in den für den Körper des Säuglings geeigneten behutsamen Dosen gereicht, das Hauptmittel. Auch die örtlichen Mittel sind fast dieselben. Nur in zwei Punkten weicht die Entzündung des Aug-

apfels von der Blepharoblennorrhöe ab. Dahin gehört zuerst das Ansetzen von 1 — 2 Blutegeln in der Nähe der Augenlieder. Es muss in der ersten Periode der Krankheit geschehen, wo die Entzündungsgeschwulst der Bindehaut der Sclerotica sich so eben erhoben hatte, und noch gar keine, oder nur eine sehr geringe Eitererzeugung auf der Oberfläche der Hornhaut bemerkt werden kann. Ein späteres Ansetzen der Blutegel wird dagegen als unnütz zu verwerfen sein. Ausserdem bewährt sich auch in dieser Krankheit die spezifische Kraft der örtlich angewendeten Opiumtinctur gegen das weitere Umsichgreifen der Vereiterungen der Hornhaut. Zwar giebt es Fälle, wo es nicht mehr möglich ist, die Zerstörung der Hornhaut abzuwenden, und wo des Uebels Heftigkeit die Kräfte der Kunst offenbar übersteigt, aber auch in diesen schränkt die Opiumtinctur, täglich einmal mittelst eines Pinsels in das Auge gebracht, den Krankheitsprozess in dem Grade ein, dass die Geschwüre weniger schnell zunehmen, die daraus zurückbleibenden Narben weniger ausgebreitet erscheinen und die nachfolgende Atrophie des Bulbus in geringerem Grade stattfindet. (*Benedict*, *Tr. W. G.*, Handbuch der prakt. Augenheilk. Leipzig, 1823. Bd. II. S. 39.)

BERNSTEIN ist der Meinung, dass häufiger die erweichende als die zusammenziehende Methode bei der Augenentzündung der Neugebornen anzuwenden sei, und wenn die Entzündung einen hohen Grad annimmt, so empfiehlt er die antiphlogistische Methode, als Blutegel, Blasenpflaster und abführende Mittel, welche letzteren er auch dann gebraucht, wenn gerade kein besonders hoher Grad der Entzündung statt findet. Leiden die Kinder sehr an Säure und Winden, so verordnet er folgendes Pulver:

℞ Pulv. rhei, Magnes. alb., Sal. polychr. āā ℨß, Calomel gr. xij, Tartar. emetic. gr. iß, M. f. pulv. divid. in xviij part. aequal. S. Täglich 3 — 4 Dosen zu reichen.

Hierbei lässt er zugleich Klystire aus Kamillendecoct mit etwas Honig vermischt geben. Sobald die Eiterung augenscheinlich abnimmt, empfiehlt er die Salbe von St. Yves und Hufeland:

℞ Mercur. praec. rubr., Cer. citrin., Butyr. ins. āā,

oder auch folgende:

℞ Mercur. praec. alb. ℈ß, Tutiae praep., Boli armen. āā ℈j, Ungt. pomadin. Goulard. ℨij. M. S. Früh und Abends ½ Linse gross in die Augenlieder einzureiben.

Hiermit lässt er so lange fortfahren, bis die Augenlieder die Nacht nicht mehr zusammenkleben. Am Ende der Krankheit empfiehlt er zur Stärkung des Auges eine Auflösung des Vitriol. alb. oder Lapis divinus als sehr nützlich. Im Fall ein venerischer oder scrophulöser Zustand zum Grunde liege, müsse hierauf besonders Rücksicht genommen werden. (*Bernstein*, Praktisches Handbuch für Wundärzte. Leipzig, 1818. Bd. III.)

BUSSE. An Ophthalmia neonatorum hatten wir 6 Fälle zu behandeln; diese waren von zu starker, unvorsichtiger Einwirkung des Lichts in den ersten Stunden oder Tagen des Lebens, von Unreinlichkeit und von Erkältung entstanden. Folgendes war unsere Kurmethode: Als Indicationen stellten wir auf, freien Abfluss der secernirenden Feuchtigkeiten aus dem Auge zu bewirken, das ätzende Scharfe derselben zu vermindern, und die erhöhte Thätigkeit der Schleimmembranen allmälig herabzustimmen. Zu dem Ende liessen wir die Augen fleissig mit lauwarmer Fliedermilch waschen, und davon etwas eintröpfeln, gebrauchten Anfangs ein Decoct. althaeae mit etwas Opium, gingen dann zu einem Collyrium flor. zinci mit Gummi arabicum und Tinct. opii vinos. über, und beschlossen die Kur, um die Secretion zu vermindern, die Resorption aber zu befördern, mit einer Salbe aus Tutia oder Zincum oxydat., und einem schwachen Zusatz von rothem Queck-silberoxyd und Opium. Vor der jedesmaligen Application dieser Mittel entfernten wir die schleimichte Feuchtigkeit, die sich zwischen den Augenliedern ansammelt, indem wir sie mit feiner, weicher Charpie aufsangten, oder, wenn sie von dickerer Consistenz ist, mittelst eines Charpiebüschels, den wir in lauwarme Fliedermilch tauchten. Innerer Mittel bedurften wir meist gar nicht, höchstens ist ein gelind abführender, beruhigender Saft mit etwas Rheum und Magnesia anzuwenden. (*Busse*, Bericht über die Augenklinik, in *Hufeland*, Journal. Bd. XLI. St. 5. S. 57.)

CONSBRUCH empfiehlt anfänglich erweichende Mittel, Abführungen aus Rhabarber, Magnesia, Calomel u. dgl., bei einer hartnäckigen Entzündung Blutegel, Blasenpflaster und Scarificationen der innern Haut der Augenlieder anzuwenden. Nach gehobener Entzündung ist eine Salbe aus 2 Th. Wallrath und 1 Th. Bleisalbe, täglich einige Male zwischen die Augenlieder gestrichen, verdünntes Bleiextract, oder ein Augenwasser von einer verdünnten Auflösung des weissen Vitriols mit etwas Alaun und Kampher sehr nützlich. Zur Stärkung des Auges dient kaltes Wasser, Auflösungen von Alaun oder weissem Vitriol, Chinaabkochung u. dgl. (*Consbruch* und *Ebermaier*, Allgem. Encyklopäd. für prakt. Aerzte u. Wundärzte. Leipzig, 1803. Thl. IX. Bd. II.)

DEASE meint, dass die Heilung dieser Krankheit nicht schwierig sei. Die vornehmste Absicht müsse dahin gehen, sobald als möglich die entzündliche Beschaffenheit

der Conjunctiva des Auges zu heben, und zu verhüten, dass sich nicht die eiterähnliche Feuchtigkeit zwischen den Augenliedern und dem Augapfel ansammle, daher man dieselbe fleissig auswaschen müsse. Sobald sich der grosse Reiz und empfindliche Schmerz gelegt hatte, wandte er mit dem besten Erfolge einen Aufguss von Kamillen an, zu dem er etwas Goulard'sches Wasser that, welches die krankhafte Absonderung verminderte. Mit gleich gutem Erfolge hat er auch eine Salbe von 2 Th. Wallrath und 1 Th. Bleisalbe bereiten und dieselbe täglich 2 — 3 Mal zwischen die Augenlieder streichen, sie aber zuvor mit einem Kamillendecoct bähen lassen. Hierbei muss aber dem Kinde täglich etwas Magnesia zur Tilgung und Abführung der Schärfe gegeben werden. (*Dease*, Bemerkgn. üb. die Entbindungskunst in langwierigen u. schweren Geburten. A. d. Engl. von Michaelis. Zittau, 1788. S. 159.)

DEWEES, W., glaubt, dass die Ophthalmia neonatorum immer eine Folge einer Leucorrhoe der Mutter sei. Er lässt die Augen daher aufs Sorgfältigste reinigen, räth Anfangs gleich einige Blutegel unter die Augen zu setzen, und die Nachblutung durch das Auflegen eines warmen Breies in einer feinen Leinwand zu unterhalten. Dann lässt er Läppchen, die in eine schwache Auflösung von Plumb. acetic. getaucht sind, überschlagen. Innerlich giebt er Calomel. Wenn sich die Entzündung nicht legt, so wiederholt er die örtliche Blutentleerung, und legt an beide Schläfen ein Blasenpflaster, dessen Geschwürsfläche er in Eiterung erhält. Wenn das Kind die Augen öffnet, so wendet er eine schwache Auflösung des Zinc. acetic. zu 2 Gran in 2 Unzen Aq. rosar. an, und räth die Augen oft zu reinigen. (*Dewees*, A Treatise on the phys. and med. Treatment of Children. Philad., 1826.)

DOEPP, Ph. Der Aufenthalt in dunkleren Zimmern, öfteres, vorsichtiges Reinigen und Waschen der Augen mit zur Hälfte verdünnter und erwärmter Aqua saturnin. und leichte Abführungen reichen zur Heilung der geringeren Grade dieses Uebels hin. Bei heftigerer Entzündung bekommen unsere Kranken Blutegel unter die Augen und hinter die Ohren, Vesicatorien in den Nacken, innerlich Calomel in grösseren Dosen; die chronische Form wird mit einer schwachen Sublimatauflösung und Opium behandelt. (Sammlg. vermischter Abhdlgn. a. d. Geb. der Heilk. v. ein. Gesellschaft prakt. Aerzte zu St. Petersburg. Hamburg, 1835. 5te Sammlg.)

DREYSSIG. Man wird nur dann zu einer rationellen Heilmethode dieser Krankheit gelangen, wenn man auf den jedesmaligen Charakter derselben Rücksicht nimmt. Ist die Augenentzündung Neugeborner mit dem Charakter der Synocha verbunden, so wird die schwächende und ableitende Methode anzuwenden sein, es werden alsdann Blutegel, Scarificationen der Augenlieder, erweichende, kühlende oder ganz gelind zusammenziehende Breiumschläge, Augensalben und Augenwässer, abführende Mittel, Blasenpflaster und Seidelbast, mit Nutzen angewendet werden, wobei aber die Vorsicht nicht genug zu empfehlen ist, dass man auf den vorhandenen Grad des Charakters der Synocha genau Rücksicht nehme, der meistentheils nicht sehr heftig, sondern gewöhnlich mit einer grossen Neigung, in den Charaktdr des Typhus überzugehen, verbunden ist, welcher Uebergang nothwendig durch eine nicht gehörig eingeschränkte Anwendung der schwächenden Methode ausserordentlich befördert wird. Daher werden seltener auch dann, wenn diese Augenentzündung den Charakter der Synocha hat, Blutausleerungen durch Anwendung von Blutegeln und Scarificationen nothwendig sein, indem kühlende und erweichende Augenmittel und Abführungen schon hinreichen, um den zu hohen Grad von Reizbarkeit, verbunden mit einem verhältnissmässigen Grade von Wirkungsvermögen, bis zum Normalgrade beider Factoren der Vitalität herabzustimmen. Hat die Augenentzündung Neugeborner den Charakter des Typhus, so hat eine häufige Erfahrung kein schicklicheres Mittel an die Hand gegeben, als das Quecksilber, das sich mir auch da wirksam bewies, wo die Krankheit zwischen Synocha und Typhus schwankte. Ich lasse gewöhnlich von einer Salbe aus Calomel, oder dem Hydrarg. oxydulat. nigr. und Schweinefett, täglich einige Mal eine kleine Linse gross in die Augenlieder streichen, und gebe nur selten innerlich Quecksilber und abführende Mittel, ausgenommen wenn beide Mittel durch Nebenanzeigen empfohlen werden, indem die Krankheit meistentheils nur örtlich ist. Auch nur bei dem Charakter des Typhus konnten die von andern Aerzten empfohlenen flüchtigen und anhaltenden Reizmittel, als Kampher, weisser Vitriol, Alaun, China äusserlich und innerlich angewendet, und andere dergleichen Mittel mehr Nutzen gewähren. Vorzüglich nützlich habe ich das Bateanische Wasser bei einem hohen Grade des Charakters des Typhus dieser Krankheit gefunden, und vorzüglich da, wo die Krankheit zwischen Typhus und Lähmung sich befand. Bei dem vollkommenen Charakter der Lähmung halte ich die Augenentzündung Neugeborner für unheilbar. (*Hufeland*, Journal. Bd. XXIII. St. 2. S. 67.)

DZONDI, K. H. Kleine Kinder werden in Wannen mit Wasser gebadet, oder die Wärme des Spiritusbades wird ihrer zarten Natur angepasst. Die Spiritusbäder werden bereitet, indem man eine gewöhnliche Untertasse voll Alcohol füllt, in ein Waschbecken oder eine Schüssel, worin ein halber

Querfinger hoch Wasser sich befindet, setzt, und dieses mitten zwischen die vier Beine eines hölzernen Lehnsessels stellt, dessen Sitzbrett nicht durchbrochen ist. Auf diesen Stuhl setzt sich der entkleidete Patient, nimmt einen bis auf die Dielen reichenden Mantel um, so dass er ganz damit umgeben ist, und lässt nun den Spiritus anbrennen. Der Kopf kann frei oder mit einem Tuche verhängt sein. Kaum hat der Spiritus zu brennen begonnen, so fängt der Schweiss an auszubrechen, und dauert, so lange der Spiritus brennt, 1 — 2 Viertelstunden, je nach der Tiefe der Tasse. Dann legt der Kranke sich — eingeschlagen in eine wollene Decke oder dergleichen — ins Bett und fährt noch 1 Stunde fort zu schwitzen. Dann kleidet er sich an, und verlässt denselben Tag das Zimmer nicht mehr, oder bleibt im Bette. Wenn das Sitzbrett nicht bis an die Kniekehlen reicht, so müssen diese mit einem Tuche umwunden werden, weil es sonst daselbst ein wenig zu drükkend warm wird. Ich gestehe, dass ich noch jede heftigere Blennorrhagie der Neugebornen durch warme Bäder und durch Spiritusbäder, in der Regel, allein beseitigt habe. Die geringern Grade, nämlich die primären, von örtlichen Ursachen entstandenen Blennorrhagien der Neugebornen, weichen schon der Beseitigung des Ursächlichen und der kalten Waschung der Augen. (*Dzondi, K. H.*, Die einzig sichere Heilart der contagiösen Augenentzündung u. der gefährlichen Blennorrhagie der Neugebornen. Halle, 1835. S. 44.)

FISCHER, J. N. Bei der Augenblennorrhoe der Neugeborenen liess ich ohne Anwendung eines andern örtlichen Arzneimittels folgende Salbe mittelst eines Haarpinsels an die äussere Fläche der geschwollenen Augenlieder und ihre Umgebung mit Ausnahme des innern Winkels und der Augenliedränder 2 — 3 Mal des Tages sanft einreiben:

℞ Axung. porci ℥j, Cerae alb. gr. iv, Liquefiant et tritur. semirefrigerat., adde Mercur. praec. alb. gr. iij—iv. M. exactiss. f. ungt. ophthalmic.

Dabei wurden täglich mehrere Male die Augenliedränder durch ein schleimiges Augenwasser gereinigt, die Augenliedspalte hingegen oft des Tages etwas gelüftet, um dem gesammelten Schleime den Abfluss zu erleichtern, der mit einem gewärmten weichen Tuche abgewischt wurde. Der Erfolg war auffallend günstig und trat mehrmals sehr schnell ein. Bei den 32 neugeborenen theils an Blepharo-, meistens aber an Blepharo- und Ophthlmoblennorrhöe leidenden Kindern, die ich bis jetzt auf diese Art zu behandeln Gelegenheit hatte, von denen ich nur bei 3 die Kur mit Anlegung von 2 Blutegeln begann, sah ich das Sehorgan, einen Fall ausgenommen, jedes Mal ganz wiederhergestellt. (*Fischer, J. N.*, Klin. Unterricht in der Augenheilk. Prag, 1832, S. 143.)

FRANK, Peter, räth zuerst die Ursachen dieser Augenentzündung zu entfernen, und gesunde frische Milch von der Brust der Mutter oder der Amme in die Augen tröpfeln, oder mit einer kleinen Spritze, die am Besten aus elastischem Gummi verfertigt werden kann, laulichtes Wasser oder auch ein Pappeldecoct unter die Augenlieder einspritzen zu lassen. Bei einem starken Grade dient eine dünne und wässrige Auflösung von weissem Vitriol, wovon man öfters ein wenig in die Augenlieder tröpfeln lassen kann. (*Frank, Peter*, Die Behandlung der Krankheit. des Menschen. A. d. Lat. übers. von Sobernheim. Berlin, 1830. Bd. II. S. 44.)

FRIED's Heilverfahren besteht bloss in Auftrocknung der eiterähnlichen Materie und im fleissigen Einspritzen der Milch aus der Brust der Mutter. Arzneimittel wandte er eben nicht an, ausgenommen abführende Mittel, die er der Mutter und dem Kinde verordnete. (*Dease*, Bemerkungen üb. die Entbindungskunst in langwierigen u. schweren Geburten. A. d. Engl. mit Anmerkungen von Michaelis. Zittau, 1788.) — MICHAELIS bedient sich der nämlichen Methode und lässt die stillende Mutter oder die Amme und das Kind täglich kleine Dosen Magnesia mit dem dritten Theile von gereinigtem Salpeter nehmen. (A. a. O.)

GARDNER, J., unterscheidet zwei Spezies von der Ophthalmia neonatorum, eine durch die gewöhnlichen Ursachen erzeugte und eine andere aus dem Vorhandensein einer Trippermaterie entstehende. Für die erstere soll Bates's Lotion, schwefelsaures Kupfer und armenischer Bolus in einer Kamphermixtur, und für letztere eine Solution von salpetersaurem Silber, 5 — 10 Gran auf 1 Unze Wasser, 2 Mal täglich in das Auge geträufelt, besonders passend sein. (The London med. Gazette, 1837.)

GIRTANNER sagt, dass die Augenentzündung Neugeborner von verschiedener Art sei; entweder eine gewöhnliche Entzündung oder eine Entzündung von venerischer Ursache. Die gewöhnliche Augenentzündung Neugeborner rühre von Erkältung her, und man unterscheide sie von der venerischen Augenliederentzündung dadurch, dass bei dieser letztern die Augenlieder zugleich mit entzündet sind und eitern, was bei der gewöhnlichen Augenentzündung nicht leicht zu geschehen pflegt. Diese vergehe nach einiger Zeit von selbst, und erfordere weiter nichts, als dass man von Zeit zu Zeit in das entzündete Auge 1 Tropfen von folgendem Augenwasser fallen lasse:

℞ Aq. rosar. ℥ij, Extr. saturni gtt. iij, Vitrioli alb. gr. j. M.

(*Girtanner*, Abhandlung üb. die Krkhtn. der Kinder etc. Berlin, 1794. Bd. I. S. 46.)

GÖTZ empfiehlt, um dem scharfen Ausflusse, durch welchen die benachbarten Theile angefressen werden, zu begegnen, erweichende und einwickelnde Mittel. Bei dem Ausflusse von Schwäche hingegen, und bei einem schlaffen Zustande hält er erweichende Mittel für nachtheilig, zusammenziehende hingegen für nützlich. Uebrigens giebt er den Rath, nach den vorhandenen Umständen Blutegel, Scarificationen der innern Haut der Augenlieder, Mercurialpurganzen, Blasenpflaster, rothmachende Mittel, künstliche Geschwüre, und, um die Theile zu stärken, China und kaltes Wasser anzuwenden. (*Götz, J. G.*, Dissert. inaugural. medic. de ophthalm. infant. recens nator. 1791.)

HERZBERG wendet mit sehr günstigem Erfolge den Chlorkalk an:

℞ Calc. oxymur. ℈j, Aq. destill. ℥vj. S. Alle 10 Minuten die Augen auszuspritzen und zu fomentiren.

Bei der Gegenwart entzündlicher Erscheinungen werden zugleich Blutegel und innerlich Calomel verordnet. (*v. Graefe's* und *v. Walther's* Journ. 14. Bd. Hft. 4.)

HEYFELDER liess das Ungt. hydr. ciner. in die Umgegend einreiben, wendete als Augenwasser ein Decoct. malvae mit Tinct. opii oder eine Mischung von Laud. liq. Syd. mit Aq. destill. an. Ein Augenwasser von Hydr. mur. corr. oder Argentum nitric. besserte sehr hartnäckige Fälle, wo eine grosse Schlaffheit der Augenlieder vorhanden war. Innerlich verordnete er Calomel. (*Heyfelder*, Beobacht. über die Krankheiten der Neugebornen. Leipzig, 1825.)

JAHN, F., betrachtet die Krankheit als eine örtliche Entzündung, die eine Neigung zur indirecten Schwäche habe, und verwirft alle innern Heil- und Abführmittel, Blutegel, Blasenpflaster, Brechmittel und Klystire, indem ihn seine Erfahrung überzeugt hat, dass alle diese Mittel ohne grossen Vortheil gebraucht wurden. Er glaubt, dass innere Mittel bei dieser Krankheit nicht nur ganz überflüssig, sondern zum Theil auch ganz schädlich wären. Er empfiehlt die Augen Anfangs mit einem einfachen Malvendecocte auszuwaschen, oder mit demselben befeuchtete Schwämmchen einige Mal des Tages eine Zeit lang als eine Bähung aufs Auge zu halten. Dies muss so lange fortgesetzt werden, bis die Anfangs trocknen Augen anfangen feucht und eiterig zu werden. Bei diesem Uebergange der Sthenie in indirecte Schwäche lässt er entweder ein Augenwasser mit Vitriol anwenden, oder schreitet zum Gebrauche von St. Yves Augenbalsam. Es braucht kaum erinnert zu werden, dass alle die Gaben der anzuwendenden Mittel der Grösse der Erregbarkeit angemessen, und durchaus nicht übertrieben eingerichtet werden dürfen. Es sind deshalb auch andere mildere Quecksilberpräparate, als die Plenk'sche Solution, der Sublimat in schleimiger Auflösung; das Hahnemann'sche auflösliche Quecksilber u. dgl. jenem Augenbalsam oft vorzuziehen, z. B.:

℞ Aq. chamomill. ℥j, Sem. cydonior. ℈j, f. mucilag. cui immisceantur Tinct. thebaic. gtt. x, Mercur. sublim. corr. gr. j. M. S. Augenwasser.

℞ Ungt. rosat. ʒj, Opii gr. ij, Mercur. solub. gr. j. M. S. Augensalbe.

Mit solchen Augenarzneien lässt er die Augenränder fleissig betupfen oder einige Mal täglich bestreichen, und es dauert meistens nicht lange, so sind die Augen geheilt. (*Jahn, F.*, Neues System der Kinderkrankheiten nach Brown'schen Grundsätzen. Rudolstadt, 1803. S. 117.)

JÖRG wendet bei üppiger Schleimabsonderung ohne Entzündung der Augenlieder nur ein Inf. serpylli an: bei gleichzeitiger Entzündung der Augenlieder verordnet er ein Augenwasser aus Aq. rosar. und aus Muc. sem. cydonior., und später Aq. rosar. mit Vitriol. alb., innerlich kleine Gaben Calomel. (*Jörg*, Handbuch z. Erkenntniss u. Heil. d. Kinderkrankheiten. Leipzig, 1826.)

JÜNGKEN, J. C. Die Kur der Blennorrhoea neonatorum werde nach allgemeinen Grundsätzen geleitet, nach denselben, die für die Behandlung der Augenblennorrhöen überhaupt gelten. Zunächst suche man die ursächlichen Momente zu heben, und sorge zu dem Ende für eine reine, gesunde, gehörig warme Atmosphäre im Zimmer. Das Bett des Kindes umstelle man mit einem Schirm, durch welchen die Augen beschattet werden, ohne dass dadurch die das Kind zunächst umgebende Atmosphäre verengt oder verderbt würde. Höchst nachtheilig ist das Verhängen des Kopfendes der Wiege oder des Bettes des Kindes mit Decken, weil dadurch eine ungesunde, stickige Atmosphäre in der nächsten Umgebung desselben erzeugt wird; nicht minder schädlich ist es, die Fenster im Zimmer dicht verhängen zu lassen, weil hierdurch die Reinigung der Luft behindert wird, die um so nothwendiger ist, als sowohl die Wöchnerin, die sich in demselben Zimmer aufzuhalten pflegt, als das Kind, stark ausdünsten. Da unterdrückte Thätigkeit der Haut in der Regel als das wichtigste ursächliche Moment zu betrachten ist, so nehme man besonders Rücksicht darauf, die Thätigkeit derselben wieder herzustellen. Zu dem Ende sind vorzüglich Bäder sehr nützlich; man lasse das Kind täglich 1 Mal, in dringenden Fällen 2 Mal in einer Abkochung von Weizenkleie, jedes Mal 10 Minuten lang baden, und sorge dafür, dass das Bad eine recht angenehme Temperatur habe; nach dem Bade trockne man das Kind sorgfältig und hülle es in Flanell. Ferner suche man durch den Darmkanal abzuleiten und verordne zu dem Ende eine gelinde Abfüh-

rung. Von der grössten Wichtigkeit ist das sorgfältige Reinigen der Augen, und dies allein reicht oft schon hin, die Heftigkeit der Erscheinungen zu mildern. Daher zeigen sich alle diejenigen Hausmittel von entschiedenem Nutzen, welche die Reinigung der Augen bezwecken, wie z. B. das fleissige Ausspritzen der Augen mit der Milch der Amme oder Mutter. Man bediene sich zur Reinigung des Auges des lauen Wassers oder der Milch mit Wasser verdünnt, und verfahre dabei, wie bei Behandlung der Augenblennorrhöen überhaupt. Sind die Augenlieder geschwollen, und fängt das Secret bereits an dick zu werden, dann muss man ja nicht unterlassen, das Auge fleissig auszuspritzen. Was die weitere örtliche Behandlung betrifft, so muss sich diese nach den Erscheinungen und nach dem Grade richten. Befindet sich die Krankheit noch im ersten Grade und gleichsam in der Entwickelung, im Keime, dann leisten kalte Umschläge über die Augen vortreffliche Dienste und unterdrücken das Uebel im Entstehen. Sie müssen mittelst kleiner Compressen und mit frischem, kaltem Brunnenwasser schnell hinter einander gemacht werden, damit die Temperatur der Augen dadurch herabgestimmt wird, und so lange unausgesetzt fortgesetzt werden, bis die Lichtscheu nachlässt und das Kind die Augen wieder eröffnet. So entschieden nützlich die auf diese Weise gemachten kalten Umschläge beim Entstehen der Krankheit aber auch sind, so nachtheilig wirken sie, wenn sie in einer spätern Periode derselben angewendet werden. Schon gegen das Ende des ersten Grades werden sie nicht mehr vertragen. Befindet sich die Blennorrhoe bereits im zweiten Grade, dann müssen warme Umschläge angewendet werden; ist die Thätigkeit sehr gesteigert, der Verlauf schnell, die Röthe lebhaft, die Haut gespannt und glänzend, dann mache man sie Anfangs bloss mit lauem Wasser oder irgend einem milden, schleimigen Decocte. Bei schnellem Fortschreiten des Uebels und bedeutender Steigerung der Erscheinungen darf man gar nicht Anstand nehmen, auch hier eine Blutentziehung, und, wenn es nothwendig sein sollte, diese wiederholt zu bewirken, durch Ansetzen eines Blutegels an das untere Augenlied, über dem Wangenbein, um die Blutung hinterher durch Tamponiren mit Brennschwamm gegen das Wangenbein leicht stillen zu können. Bei schwachen Kindern wähle man dazu einen kleinen Blutegel. Ausserdem reibe man das Ungt. mercuriale mit Ungt. althaeae vermischt, jeden Abend eine Erbse gross über dem Auge in die Stirn und Schläfe. Dieselben Mittel müssen fortgesetzt werden, wenn sich die Augenblennorrhoe im dritten Grade befindet. Haben sich bei dieser Behandlung die Erscheinungen gemindert, hat die Röthe, Geschwulst, Secretion nachgelassen, fängt das Kind an, die Augen wieder zu eröffnen, dann ist es Zeit zu dem Gebrauche topischer Mittel überzugehen; man beginne mit der Anwendung einer schwachen Auflösung des Sublimats von 1 Gran in 10 — 12 Unzen Wasser, mit deren Gebrauch man so lange fortfahren muss, bis Geschwulst und Röthe ganz geschwunden sind; dann erst gehe man zum Gebrauch einer sehr schwachen Auflösung des Lapis divinus und später des Zincum sulphuric. über, womit man die Kur beschliesst. Eine ganz geringe Schleimabsonderung pflegt Monate lang hinterher noch zu bestehen und sich erst ganz allmälig zu verlieren, wenn das Kind in die Luft gebracht wird. (*Jüngken, J. C.* Die Lehre von den Augenkrkhtn. Berlin. 1836. S. 392 — 394.)

KORTUM behauptet, dass zusammenziehende Mittel in dieser Krankheit oft heilsam, oft nachtheilig gewesen seien, und dies sei auch der Fall mit den erweichenden. Von dem mit etwas Kampher und Safran versetzten Aepfelbrei, halb lau angewendet, habe er verschiedene Male sehr schnelle und gute Wirkung gesehen. Nicht immer seien bei einem Ectropium mit entzündlicher Geschwulst und Erschlaffung der innern Haut derselben erweichende, lindernde Mittel schädlich. In Fällen, wo die Krankheit von innern Ursachen herrühre, können von dem unbedachtsamen Gebrauche äusserer zusammenziehender Mittel allerdings üble Folgen zu befürchten sein. Will sich die Geschwulst der innern Augenlieder auf keine Weise zertheilen lassen, so sei es hier, um das Ectropium zu heben, nöthig, mit der Scheere etwas davon abzuschneiden. Es sei zuweilen, wenn die Entzündung der Augenlieder bis zu einem hohen Grade gestiegen sei, nöthig, einen oder ein paar Blutegel an die Schläfe zu setzen und ein Blasenpflaster zu legen. Purgirmittel seien niemals zu verabsäumen. Liege eine venerische, scrophulöse oder andere innere Ursache zu Grunde, so müsse man auch dieser die passenden Mittel entgegensetzen. (*Kortum*, Mediz. chirurg. Handbuch der Augenkrankhtn. Lemgo, 1791. Bd. I. S. 109.)

KRÜGER-HANSEN. Wird diese Krankheit von vorn herein richtig behandelt, so fehlt es gar nicht, dass die Integrität der Augen erhalten wird; wenigstens habe ich dies allemal erfahren. Nur örtlicher Mittel zum Auswaschen, Ausspritzen und Auflegen habe ich mich bedient, die je nach dem Stadio des Uebels und nach der Qualität der Ergriffenheit verschieden gewählt wurden, die aber, wenn sie in flüssigen Mitteln bestanden, nur die gewöhnliche Zimmertemperatur haben durften. Die Haupthülfe indess besteht darin, dass wenigstens vierstündlich die Augendeckel so weit geöffnet werden, dass der darunter abgesonderte, jedoch verhaltene Schleim früh genug entfernt und ausgespült werden kann, bevor er Schärfe gewinnen und die Entzündung der

Schleimhäute steigern könne. Da dies Verfahren dem Kinde unangenehm ist, es wenigstens demselben durch Geschrei und Abwehr widerstrebt, so versäumen es weichlich gesinnte Mütter gern; darum ist es gerathener, dies Geschäft einer fremden Person zu übertragen. Geschieht die Lüftung und Reinigung der Augen vom Anfang an oft genug, so bezweifle ich nicht, dass selbst bei Anwendung simplen Wassers von angemessener Temperatur die Rückbildung, oder wenigstens ein nachtheilloser Verlauf der Blennorrhoe bewirkt werden könne, wenn nur unterdess die Ernährungsfunction des Kindes auf dem besten Standpunkt erhalten wird. (*Krüger-Hansen*, Entschleierung des bisherigen Kurverfahrens bei der ägypt. Augenentzündung. Güstrow, 1836. S. 14.)

MACKENZIE, W. 1) Da es von der höchsten Wichtigkeit ist, den Tag über den purulenten Ausfluss zu entfernen, so entschuldigt man mich vielleicht, wenn ich ausführlich erkläre, wie die Augen gereinigt werden müssen. Der Wundarzt legt ein Handtuch über seine Kniee und auf dasselbe den Kopf des Kindes, welches die vor ihm sitzende Wärterin in ihren Schooss gelegt hat. Die Flüssigkeit, mit welcher die Augen zu waschen sind, ist eine lauwarme Auflösung von 1 Gran Aetzsublimat in 8 Unzen Wasser. Die Augenlieder werden sanft geöffnet, und hierauf entfernt man mit einem kleinen Stückchen Waschschwamm den purulenten Ausfluss. Zunächst wird das obere Augenlied und dann das untere umgestülpt und mit dem Schwamme abgewischt. Das obere Augenlied hat die Neigung, umgestülpt zu bleiben, besonders wenn das Kind schreit. Dieses besiegt man auf die Weise, dass man die geschwollene Conjunctiva an ihre Stelle zurückschiebt und den Rand des Augenliedes niederdrückt. Alles dieses muss die Wärterin binnen 24 Stunden 3 — 4 Mal, oder noch öfter wiederholen. 2) Das Waschmittel aus Aetzsublimat trägt, wenn man damit die Augen reinigt, auf eine milde Weise dazu bei, den Ausfluss zu unterdrücken. Allein ist es indessen nicht für diesen Zweck auslangend, und man muss deshalb kräftigere adstringirende Applicationen anwenden. Die Auflösungen des salpetersauren Silbers und des schwefelsauren Kupfers sind diejenigen, welche ich am Nützlichsten erfunden habe. Einmal, oder höchstens zweimal täglich bringe ich mit einem grossen kameelhaarenen Pinsel die Auflösungen von 4 Gran des erstern Salzes, oder von 6 Gran des letztern in 1 Unze destillirten Wassers auf die ganze Oberfläche der entzündeten Conjunctiva, nachdem ich dieselbe so eben auf die oben beschriebene Weise gereinigt habe. Nicht allein die örtlichen, sondern sogar die constitutionellen guten Wirkungen der Entfernung und der Verminderung des purulenten Ausflusses sind sehr merkwürdig. Die erste Nacht nach Anwendung des Collyriums und der Tropfen finden wir in der Regel, dass das Kind weit ruhiger ist, als zur Zeit, wo die Krankheit vernachlässigt wurde. 3) Um zu verhindern, dass die Augenlieder des Nachts zusammenkleben, wendet man die rothe Präcipitatsalbe beim Schlafengehen längs den Rändern derselben an. 4) Obige Mittel sind vollkommen ausreichend, diese Krankheit zu entfernen, wenn man sie 2 — 3 Tage nach Eintritt der ersten Symptome anwendet. Ich habe z. B. gesehen, dass eine zweimalige Anwendung der Auflösung des salpetersauren Silbers, nämlich am 3. — 4ten Tage nach der Geburt, oder am 1. — 2ten Tage nach dem Eintritt der Krankheit, das Uebel vollständig entfernte, obschon dicke, weisse Materie von der Conjunctiva abgesondert worden war. In Fällen, welche mit einem weniger deutlich eiterartigen Ausfluss verbunden waren, ist manchmal der Gebrauch der rothen Präcipitatsalbe beim Schlafengehen ausreichend gewesen. Wiederum in Fällen, die vielleicht 8 — 10 Tage lang vernachlässigt worden sind, muss man der entzündeten Conjunctiva durch Scarification, oder indem man auf die äussere Oberfläche des obern Augenliedes 1 Blutegel setzt, Blut entziehen. Letzteres Mittel mag man zuerst anwenden, und wenn sich nicht eine auffallende Verminderung der Röthe und der Geschwulst an der Innenseite der Augenlieder einstellt, so mag man alsdann die Conjunctiva mit der Lanzette einschneiden. Die Blutentziehung auf die eine, oder auf die andere Weise ist von grossem Nutzen, und darf nicht unterlassen werden, wenn die geringste Neigung zur Chemosis, oder irgend Gefahr vorhanden ist, dass die Cornea nebelig werden möchte. Einen reichlicheren Blutverlust, als man mittelst der hier empfohlenen Methoden erlangen kann, halte ich nicht für nothwendig. 5) Ein Mittel, das grosse Dienste in dieser Krankheit leistet, sind Blasenpflaster hinter den Ohren, oder am Hinterhaupte. Canthariden pflaster auf ein Stück Lichtdocht gestrichen und zwischen den Kopf auf das äussere Ohr gelegt, ist eine zweckmässige Art, die Haut zu öffnen; und indem man dieses Mittel entweder beständig, oder mehrere Stunden täglich fortsetzt, erlangt man einen ununterbrochenen Ausfluss. Sobald sich nur ein Eiterausfluss aus den mit Blasenpflaster bedeckten Theilen einstellt, bemerkt man auch eine Verbesserung in der Affection der Augen; aber lässt man die Ohren wieder heilen, so stellt sich oft eine Erneuerung der Entzündung der Conjunctiva und ein copiöserer Ausfluss von eiterartiger Materie ein, der wieder verschwindet, wenn von Neuem Blasenpflaster gelegt werden. 6) Zuweilen wird auch eine Gabe Ricinusöl von Nutzen sein. 7) Die Genesung ist bei dieser Krankheit oft langwierig. Denn wir setzen oft wochenlang die oben empfohlene Behandlung fort, und obschon

die Krankheit sich nicht verschlimmert, auch keine Affection der Cornea dazu kommt, und der purulente Ausfluss vielleicht nur gering ist, so bleibt die Conjunctiva doch immer entzündet, und die Symptome bleiben im Ganzen stationär. Unter diesen Umständen haben kleine Gaben Calomel äusserst gute Dienste geleistet; ¼ — ½ Gran täglich ist schon hinreichend. 8) Bei drohender Desorganisation der Cornea hat Saunders das Extr. chinae dringend empfohlen. Das schwefelsaure Chinin wird wahrscheinlich noch wirksamer und auch leichter zu reichen sein. Man kann davon täglich ½ Gran 2 — 3 Mal geben. 9) Die erschlaffte Conjunctiva betupft man mit Nutzen, sobald der purulente Ausfluss sich gänzlich gegeben hat, täglich 1 Mal mit Vinum opii, statt der metallischen Auflösungen. (*Mackenzie, W.*, Prakt. Abhdlg. üb. die Krankheiten des Auges. A. d. Engl. Weimar, 1832. S. 353.)

MEISSNER, Fr. L., der mit Retzius das fleissige Oeffnen der Augenlieder, des Abflusses wegen, nothwendig findet, empfiehlt, um der dabei leicht erfolgenden Umstülpung der Augenlieder vorzubeugen, das vorsichtige Einbringen einer geknöpften Sonde zwischen die wulstigen Augenlieder am äussern Augenwinkel, nachdem vorher die sich bildende Kruste von der Augenspalte losgeweicht worden ist. (*Meissner*, Forschungen des 19. Jahrh. im Gebiete der Geburtsh., Frauenzimmer- und Kinderkrankh. Bd. VI. S. 195).

MELLIN ertheilt den Rath, die Kinder hauptsächlich vor Erkältung in Acht zu nehmen, und ihnen öfters Klystire zu geben, ihre Augen mit einem Schwamme, der mit Augenwasser aus Bleiextract angefeuchtet ist, häufig auszuwaschen. Durch diese Methode werde die Krankheit in wenig Tagen geheilt. (*Mellin, J. C.*, Der Kinderarzt. Kempten, 1781.)

MENDEL. Die äusserliche Anwendung des Lap. divin. cum aerugin. parat. in Aq. dest. cum Tinct. opii crocat. et muc. g. arab. leistete treffliche Dienste. (*Hufeland*, Journ. Bd. VIII. St. 2.)

PFEUFER langte stets mit dem Schmidtmüller'schen Augenwasser aus:

℞ Vitriol. zinci gr. iv, Tinct. thebaic. ℈j, Aq. destill. ℥iiß. M.
(*Marcus*, Ephemeriden der Heilk. Bd. II. Heft 3.)

RAMBACH, J. J., empfiehlt innerlich Calomel in Verbindung mit Mohnsaft in 3 — 4facher Gabe des Tages zu geben, und äusserlich eine Salbe aus ℈j auflöslichen Hahnemann'schen Quecksilbers, 4 Gr. Kampher und ʒij Schweinefett anzuwenden. Auf diese Art heilt man die Augenentzündung Neugeborener binnen einer Woche, oder doch spätestens binnen 14 Tagen. (*Rambach, J. J.*, Dissert. de usu mercur. in morbis inflammatoriis. Halae, 1794.)

REIL empfiehlt bei dieser Krankheit die Anwendung des Quecksilbers, wenn nämlich zuvor die entzündliche Diathesis vermindert worden ist. In dieser Absicht giebt er innerlich das Calomel, oder Hahnemann's auflösliches Quecksilber in einer solchen Dosis, dass sich Prodromen des Speichelflusses zeigen, und diesem Mittel setzt er nach Beschaffenheit der Umstände Opium zu. Zugleich wendet er äusserlich eine Salbe aus dem rothen Quecksilberpräcipitat oder Hahnemann's auflöslichem Quecksilber bereitet, an. (*Reil*, Memorabil. clinic. medico-practicor. Halae, 1798. Bd. I. Fasc. I. §. 11.)

RIVERIUS liess, nachdem er vergeblich zur Bekämpfung dieser Entzündung eine Menge Augenwasser gebraucht hatte, etwas gut gekrämpelte und über glühenden Kohlen fleissig aus einander gezogene Baumwolle wie Plumaceaux in beide Augen bringen und mit einer Binde befestigen, und täglich des Morgens die mit Unreinigkeiten angefüllte Baumwolle herausziehen. Nachdem er dieses Mittel mehrere Nächte hindurch angewandt hatte, erhielten die Augen des Kindes ihre vorige Gesundheit wieder. (*Riverii* Institutiones medicae. Hag. Comit., 1662. Observat. III.)

RUST sah in vielen Fällen von Ophthalmia neonatorum, besonders wenn dieselbe mehr die Augenlieder betraf und diese sehr stark aufgewulstet erschienen, ganz vorzügliche Wirkung von dem Gebrauche der Eisumschläge, wogegen im zweiten Stadium der öftere Gebrauch des warmen Fliederthees als Augenwasser sich bewährte. (*Rust*, Magazin, Bd. XXX. Hft. 2. S. 380.)

RYALL, F., empfiehlt frühzeitig zur Anwendung reizender und zusammenziehender Mittel zu schreiten. Besonders rühmt er eine Auflösung von 2—3 Gran Argent. nitric. auf eine Unze Wasser, die er mittelst einer feinen Spritze zwischen die Augenlieder spritzen lässt. Das Argent nitric. cryst. verdient nach ihm den Vorzug. (Trans. of the Associat. of Fellows and Licent. etc. in Ireland. Dublin, 1824. Vol. IV.) — BUSH spricht sich sehr günstig über den Gebrauch des salpetersauren Silbers bei der Ophthalmia neonatorum aus. Er lässt 2 — 3 Mal des Tages 1 — 3 Tropfen von einer Solut. argenti nitric. (gr.j in ℥j anfänglich, und später gr. iij auf ℥j) mit Vorsicht in die Augen tröpfeln, und sah davon einen überraschenden Erfolg. (*v. Ammon*, Monatsschrift. Bd. I. Hft. 2.)

SANSON setzt Blutegel und verordnet andere antiphlogistische Mittel bis zur beginnenden Eitersecretion; dann

gebraucht er sogleich zusammenziehende Mittel, wovon er das salpetersaure Silber für das wirksamste hält. Er kehrt die Augenlieder um, wischt sie trocken, und fährt dann mit dem Arzneimittel öfters darüber. Das Auge lässt er darauf nicht waschen, weil die Thränen mit dem aufgelösten Mittel ein treffliches Augenwasser bilden. Während der übrigen Zeit bedient er sich recht häufig folgenden Collyriums:

℞ Argent. nitric. gr. iij, Liq. plumb. acetic. gtt. vj, Aq. destillat. ℥iv. M.

Die Diät muss mild und ernährend sein. (Journ. hebdomad. des progrès des scienc. méd. 1834.)

SAUNDERS, J. C., setzt Blutegel um das Auge, und lässt sie so lange nachbluten, bis das Kind blass wird. Im zweiten Stadium spritzt er folgendes Augenwasser lauwarm ein:

℞ Zinc. sulph. gr. j, Aq. destill. ℥j. D.

Auch kann man etwas Mucilag. cydon. zusetzen. (*Saunders*, Treatise on some practical points relating to the diseases of the eye etc. London, 1816.)

SCARPA wendet im zweiten Stadium die Aqua camphorata an. Ihre Bereitungsart ist folgende: Gleiche Theile römischen Vitriols und armenischen Bolus werden mit ¼ Theil Kampher fein gepulvert und eingemengt. Von diesem Gemenge wird eine Unze in ein Pfund siedendes Wasser gegeben, dieses vom Feuer entfernt, und so lange der Ruhe überlassen, bis sich die gröbsten Theile zu Boden gesetzt haben. Eine Drachme dieser Aq. camph. wird nun mit zwei Unzen Aq. dest. plantag. kalt gemischt, und etwas von dieser Flüssigkeit, in gelindern Fällen 2 — 3 Mal des Tages, in heftigern alle Stunden, zwischen die Augenlieder und den Augapfel gebracht. (*Scarpa*, Saggio di osserv. e d'esperienze etc. Pavia, 1801. pag. 93.)

SCHAEFFER setzt folgende Indicationen zur Heilung dieser Krankheit fest: 1) den Zufluss der Säfte nach den Augen zu vermindern und abzuleiten; 2) die widernatürlich vermehrte Absonderung in den Augendeckeldrüsen wieder zur natürlichen zu machen, und 3) diese geschwächten Theile nach und nach zu stärken. Zuerst lässt er täglich nach dem Grade des eiterähnlichen Ausflusses zu wiederholten Malen laue Milch mit vielem Wasser verdünnt und mit einigen Tropfen Bleiextract vermischt, durch eine feine Spritze in die Augenwinkel in der Absicht spritzen, damit die eiterähnliche Materie, welche die Hornhaut überzieht, verdünnt werde. Um der ersten Anzeige Genüge zu leisten, empfiehlt er den Kindern gelind abführende Mittel zu geben, die täglich 3 — 4 Ausleerungen bewirken. Ausserdem giebt er wöchentlich, wo viel Schleimvorrath ist, einmal eine geringe Gabe Ipecacuanha, damit dadurch einige Male Erbrechen erregt werde. Wiederholt und öfters reicht er sie, wo die Stühle wässrig, grün oder gehackt sind. Zuweilen giebt er auch, wenn die Kinder sehr an Säure und Winden leiden, kleine Dosen Magnesia, eines Mittelsalzes, Calomel und Rhabarber bis zum erwünschten Erfolge. Alle Abende wenigstens, wenn nicht auch Morgens, lässt er Klystire aus Kamillenaufguss mit etwas Honig vermengt setzen. Ist die Eiterung sehr stark, so räth er von Zeit zu Zeit Blutegel an die Schläfe zu setzen, hinter die Ohren aber ein Blasenpflaster zu legen und dasselbe Wochen lang offen zu erhalten, bis die Schleimabsonderung an den Augenliedern abnimmt. Wenn die Blasenpflaster stark fliessen, und die erwähnten Arzneimittel häufigere Ausleerungen bewirken, so komme man der zweiten Anzeige dadurch näher, dass man den Tag über öfters, aber nicht in einem fort, leichte Breiumschläge aus Brotkrumen mit etwas Safran in Goulardischem Wasser lau umschlage, die verkleisterten Augenlieder entweder damit, oder mit gewärmter Milch aufweiche, und die auf der Hornhaut liegende eiterähnliche Materie fleissig Anfangs mit Milch, nachher mit einem sehr verdünnten Bleiextract, oder einem Augenwasser von sehr wenigem aufgelösten weissen Vitriol auswasche. Nach und nach müssen die Augenwasser verstärkt, und ihnen, wenn die Umstände mehr stärkende Mittel erheischen, etwas Alaun und Kampher zugesetzt werden, oder Umschläge von aromatischen Kräutern, mit China in Wein gekocht, aufgelegt werden. Nehme nun die Eiterung sichtbar ab, so müsse die Salbe von St. Yves oder von Janin, aber mit sehr geringem Zusatze von Präcipitat, und nie mit Wachs vermischt, in die Augenlieder 2 — 3 Mal täglich eingerieben, und das Auge öfters mit verstärktem Goulardschen Wasser ausgewaschen werden. Wenn nun nach Anwendung dieser Mittel die Kinder ihre Augen öffnen, und wenig oder gar kein Eiter mehr zu bemerken ist, so wird mit dem Sälbchen so lange fortgefahren, bis die Augenlieder die Nacht nicht mehr zusammen kleben. Die beste Wirkung sehe er am Ende der Krankheit und zur Stärkung des Auges von flüchtigem Salmiakgeist mit Wasser, oder von einer kräftigen Auflösung des weissen Vitriols, oder des Lapis divinus, und selbst auch zuweilen des Höllensteins. (*Stark*, Archiv f. d. Geburtsh., Frauenz. u. Kinderkrkhtn. Bd. III. St. 4. S. 763.)

SCHERF, J. Ch. F., hält diese Augenentzündung für nicht gefahrvoll, und er mahnt die Eltern, die Kinder vor Erkältung in Acht zu nehmen, denselben täglich Klystire aus Milch und Kochsalz zu geben und die Unreinigkeiten der Augen mit einem Schwamme, der mit dem nämlichen Augenwasser, welches Mellin empfiehlt, angefeuchtet ist, auszuwaschen. Bei mehrerer Zunahme des Ausflusses wendet er das Augenwasser an,

welches Ware empfohlen hat. Entsteht ein Entropium, so bedient er sich auch des Breiumschlags dieses Arztes. Innerlich verordnet er folgende Pulver:

℞ Magnes. alb. ʒj, Nitri depur. ʒß, Rad. rhei gr. viij. M. f. pulv. div. in vj part. aeq. S. Täglich dem Kinde 1 — 2 Pulver zu geben.

(*Scherf, J. Ch. F.*, Vollständiger deutscher Hausarzt. Leipzig, 1791.)

SCHINDLER, H. Br., lässt beim Entstehen des Uebels das Auge mit kaltem Wasser auswaschen, und mit feinen, in kaltes Wasser getauchten Leinwandläppchen bedecken, um das Fortschreiten des Uebels zu verhindern. Beim Beginn des Stadiums der Phlegmatorrhoe wird das Auge sehr oft mit einem schwachen Conradischen Augenwasser ausgewaschen und mit feinem Leinwandläppchen der Schleim entfernt; nach jedem Reinigen lässt man einige Tropfen des Augenwassers zwischen die Augenlieder, und deckt dann das Auge mit einem ebenfalls damit befeuchteten Bäuschchen. Tritt dennoch Pyorrhoe ein, so lässt S. sogleich täglich einmal 1 Tropfen mit der Hälfte Rosenwasser verdünnter Opiumtinctur ins Auge, wobei die Reinigung des Auges mit dem Sublimatwasser eifrig fortgesetzt wird. Dabei darf die innere Behandlung nicht vernachlässigt werden (*v. Gräfe* u. *v. Walther*, Journal. Bd. XVIII. Hft. 4.).

SCHMIDT, A., wandte im zweiten Zeitraume folgendes Augenwasser mit Vortheil an:

℞ Aq. dest. ℥x, Vitriol. alb. ℈j, Extr. saturnin. ʒß, Spirit. camphor. ℥ij. M. S. Zwei bis viermal täglich das Auge damit zu reinigen.

(*Himly* u. *Schmidt*, Ophthalm. Bibliothek. 3. Bd. 2. St. S. 107.)

SCHMIDTMÜLLER bediente sich bei der Augenliederentzündung, zumal wenn der Ausfluss schon derber, zäher, gelber und eiterartiger ist, eines Augenwassers aus:

℞ Zinci sulph. gr. iij, Aq. rosar., Aqua sambuci āā ℥iß, Tinct. opii simpl. ℈j — ʒß.

(*Schmidtmüller*, Handb. der mediz. Geburtsh. Frankf. 1811. Bd. II.)

SCHÖN, J. M. A. Im ersten Stadium, sobald die Augen der Kinder sich an den Augenliedrändern leicht röthen, lichtscheu werden, und sich ein seröser Ausfluss einstellt, sind fortgesetzte kalte Wasserumschläge sofort in Anwendung zu ziehen und einige Blutegel in die Umgegend der Augen, besonders in die Schläfegegend zu setzen, deren Anwendung nach Umständen zu wiederholen ist. Für hinreichende Leibesöffnung muss gesorgt werden, und sollten die Kleinen lebhaft fiebern, so wird eine Nitrumemulsion an ihrer Stelle sein. Im zweiten Stadium, in welchem man in der Privatpraxis gemeiniglich schon die Kinder findet, besteht die Hauptsache in dem unermüdeten Reinigen der Augen von dem sich unglaublich schnell absondernden Schleime, damit durch ihn nicht die Hornhaut zerstört werde. Dies kann nicht oft genug, nicht sorgfältig genug, sowohl bei Tag, als während der Nacht, geschehen, und immer hat man dabei genau darauf zu achten, dass die Augenliedspalte so weit als möglich geöffnet werde, damit der Schleim aus der Tiefe der Augenhöhle und aus den vielen Falten der Bindehaut hinweggespült werde. Das Oeffnen der Augen ist bei nur etwas stark angeschwollenen Augenliedern allerdings schwierig und erfordert Uebung; indessen wenn man sich nur Zeit nimmt, und hauptsächlich sich bemüht, das Auge vom angesammelten Schleime vollkommen zu befreien, gelingt es doch. In den späteren Stadien wird diese Encheirese dadurch sehr erleichtert, dass man nur ausschliesslich das untere Augenlied herabzieht, indem dann die Kleinen von diesem das obere von selbst zu entfernen pflegen und somit ein hinlänglicher Raum vorhanden ist, um das Augenwasser über die vordere Fläche des Augapfels und die innere der Augenlieder fliessen zu lassen. Beim Schreien der Kinder muss man ganz von diesem Versuche abstehen, da leicht Ectropien entstehen können, oder auch das Oeffnen der Augenlieder durchaus unmöglich ist. Für diese Behandlungsweise bediene ich mich eines feinen, weichen, wohlgereinigten Schwammes, und eines, die Geschwulst und den Schleimfluss mindernden Augenwassers, welches ich Anfangs nur mässig lauwarm, und später kalt anwenden lasse, da ich die Wirkung der Kälte für sehr heilsam halte, und welches ich allmälig verstärke. Ich beginne in der Regel mit einer Mischung, aus 1 Gran Sublimat, 6 Unzen destillirten Wassers und ½ Scrupel Laudan. liquid. Sydenh. bestehend. Das Laudanum habe ich theils zur Hälfte mit Wasser verdünnt, theils ganz rein zu 1 — 2 Tropfen täglich angewandt; allein selbst in den Fällen, wo das Uebel schon einige Wochen angedauert hatte, war seine Wirkung viel zu reizend, steigerte die Geschwulst der Bindehaut der Augenlieder, und machte die Kinder im höchsten Grade unruhig. Eine allmälig verstärkte Dosis des Sublimats, und besonders das Laudanum, entsprach hingegen immer dem ersehnten Zwecke, wiewohl sich die Schleimabsonderung doch stets meistens nach 6 — 8 Wochen erst vollständig verlor. Ich erwähne noch, dass der Schwamm nach jedesmaliger Anwendung auf das Sorgfältigste gereinigt werden muss, und dass man wohl thut, öfters mit einem neuen zu wechseln. Das Zimmer muss mässig verdunkelt sein. Für das dritte Stadium eignet sich durchaus die örtliche Behandlungsart der Erwachsenen, und der Höllenstein wird auch hier, freilich in geringerer Dosis, von grossem

Nutzen sein. Indessen kann man nicht läugnen, dass die in dieser Periode statt findenden krankhaften Erscheinungen des Auges, bei Kindern, trotz der umsichtigsten und eingreifendsten Behandlung, in der Regel einen bei Weitem zerstörenderen Ausgang zu nehmen pflegen, als es bei Erwachsenen der Fall ist, ja, nicht selten das Leben der Kleinen gefährden. Denn einerseits ist ihre Hornhaut noch von einer so zarten und weichen, fast spongiösen Textur, dass sie dem Zerstörungsprozesse nur geringen Widerstand zu leisten vermag; andrerseits erschöpft bei lange anhaltender Schleimabsonderung und Colliquation des Auges sich sehr leicht, durch ein schleichendes Fieber, das Mass ihrer Lebenskräfte. In letzterer Beziehung empfiehlt sich daher auch für dieses Stadium eine nährende und stärkende Diät, und vor Allem scheint mir der Gebrauch stärkender Bäder von China, Eichenrinde mit wenigen Zusätzen entschiedenen Vortheil gewähren zu können. (*Schön, J. M. A.*, Nosol. therap. Darstellung der gonorrhoischen Augenentzündung. Hamburg, 1834. S. 126.)

SELLE empfiehlt zur Heilung der Augenentzündung Neugeborner bei Zeiten Mercurialpurganzen zu reichen, Blasenpflaster zu legen, zertheilende und erweichende Breiumschläge, vorzüglich Goulardische, anzuwenden. (*Selle*, Medicin. clinica. Berolini, 1793.)

v. SIEBOLD, El. Im ersten Stadium der Krankheit wird das Auge mit einem feinen, in warmen Kamillenabsud getauchten Läppchen bedeckt, im zweiten folgendes Collyrium verordnet:

℞ Aq. rosar. ℥ij, Mucil. sem. cydonior. ʒß, Acet. saturnin. gtt. viij — x, Spirit. camphor. gtt. xv. M.

wovon er täglich 6 — 8 Mal einige Tropfen ins Auge fallen lässt; bei grosser Empfindlichkeit werden noch einige Tropfen Tinct. opii zugesetzt. (*v. Siebold*, Journal für Geburtsh., Frauenz.- und Kinderkrankheiten. Bd. III. Hft. 1. S. 34.)

STABEROH sagt in einem Schreiben aus Paris: Auvity im Hôpital des enfans trouvés, welcher die ausschliesslich antiphlogistische Behandlungsmethode dieser Krankheit als die deutsche Behandlungsweise bezeichnet und ihr die örtliche Behandlung, besonders mit Höllenstein ohne Blutentziehung, entgegengesetzt, wendet diese beiden Methoden ohne besondere Indication an, und greift auch wohl zu einer dritten, Méthode mixte, die eine weniger kräftige Anwendung der antiphlogistischen Mittel, mit Mercurialeinreibungen und einer Höllensteinauflösung in steigender Intensität, in sich fasst, eine Methode, die S. ebenfalls als eine deutsche reclamirt, wenn auch der Höllenstein in Deutschland bisher durch andere Adstringentia ersetzt ward. Von dieser Methode erlangte Auvity die besten Resultate, obschon das Reinigen der Augen im Spitale von den Wärterinnen fast ganz vernachlässigt wird. Thatsache aber ist es, dass die ausschliessliche örtliche Anwendung des Höllensteins, bei übrigens gleicher Nachlässigkeit im Reinigen der Augen u. s. w., im Spitale bedeutend günstigere Resultate zeigte, als die alleinige Anwendung der Antiphlogistik. Wenigstens kam Auvity weiter mit der erstern als mit der letztern Methode, wo die Cornea sehr oft durchbohrt ward und Narben und Leucome sich bildeten, was bei der alleinigen Anwendung von Höllenstein seltener vorkam. Der antiphlogistische Apparat besteht in 2 — 4 Blutegeln, kalten Ueberschlägen und Abführungen. Der Höllenstein ward zu 1, 2 — 4 Gran in 1 Unze Aqua destillata benutzt und täglich 2 — 3 Mal davon eingespritzt. Endlich bedient sich Auvity häufig in beiden Heilmethoden der kleinern Dosen Calomel, wenn nicht schon bestehende Complicationen, als: Diarrhoe verte, Diarrhoe jaune, Erbrechen, Diphthérite, oder Pneumonie, die Anwendung derselben verbieten. (*Busch*, *d'Outrepont* und *Ritgen*, Neue Zeitschrift für Geburtskunde. Bd. V. Hft. 3. S. 488.)

STARK, J. C., ertheilt den Rath, die Augenlieder fleissig zu öffnen, mit Milch oder einem Decoct. sambuci in Wasser auszuwaschen, alsdann folgende Augensalbe anzuwenden:

℞ Axung. porci s. Ungt. rosat. ℥ß, Mercur. praec. rubr. gr. iij, M. exact. S. Eine Erbse gross Abends einzureiben, innerlich Mercurialia und kühlende Mittel zu geben.

Das Nämliche soll man auch bei der Mutter oder bei der Amme thun; wären aber diese vorzüglich schuld, so solle man lieber das Kind entwöhnen, oder ihm eine andere Amme geben, weil immer die Heilung an einer solchen Brust schwer sei. Sei mehr Trockenheit der Augen schuld, dann solle man erweichende Mittel von Flor. sambuci, verbasci, Sem. lini, papaver. alb. u. dgl., oder einen Breiumschlag von Milch und Semmel oder Borsdorfer Aepfeln anwenden. Sei Schlaffheit und Schwäche dabei, so müsse man stärkere, zusammenziehende Mittel geben, z. B. Infus. flor. arnicae, rosar., hb. salviae, oxal. acetosell. oder des grünen Thees u. dgl. Sei es nöthig, noch stärker zusammen zu ziehen, so könne man Aqua vegeto-miner. Goulard., oder verdünnte Arquebusade, oder in ℥iij — iv Rosenwasser gr. ij — iij Vitriol. alb. oder Sacchar. saturn. auflösen und auflegen lassen. Bei dem Gebrauche dieser Mittel müsse man aber Ausleerungen durch den Stuhl und durch künstliche Geschwüre nicht versäumen, ausserdem aber noch folgendes anwenden:

℞ Aq. rosar., Aq. rutae āā ℥ij, Mucilag. cydonior. ℥ß, Tinct. myrrh. aq. ʒij. M.

S. Fleissig mit Bäuschchen auf die Augen zu legen.

Gaben Würmer zur Entstehung dieser Augenentzündung Anlass, so müsse man ausser den vorhin genannten Mitteln noch Wurmmittel geben. (*Stark, J. C.*, Handbuch zur Kenntniss und Heilung innerer Krankheiten des menschlichen Körpers. Jena, 1799. Bd. I. S. 137.)

STOLL ist zweifelhaft, ob die Krankheit venerischen Ursprungs sei oder nicht. Er rühmt zur Heilung derselben einen Kamillenaufguss mit Milch vermischt, oder mit etwas Safran verbunden. Er missbilligt zusammenziehende und Bleimittel, und hält sie für höchst schädlich, da er ein Kind nach dem Gebrauche derselben habe blind werden sehen. (*Stoll*, Vorlesungen üb. einige langwierige Krkhtn. A. d. Lat. von Eyerel. Wien, 1788. Bd. I. S. 150.)

STORCH bediente sich in dem von ihm erzählten Falle äusserlich trockner Kräuterkissen, und dabei führte er das Kind bisweilen ab. Hierdurch wurde die Geschwulst der Augenlieder vermindert, und die Augen erhielten ihre vorige Gesundheit wieder. (*Storchii* Tractatio de infantum morbis. Isenaci, 1750. Bd. II.)

UNZER giebt in dieser Krankheit eine kleine Quantität Calomel, und lässt äusserlich die thebaische Tinctur Anfangs mit Wasser vermischt, nachher aber rein eintröpfeln. (*Unzer*, Medizin. Handbuch. Leipzig, 1789. No. 3. S. 286.)

VETCH empfiehlt fast unbedingt die Anwendung von Blutegeln, um der Bildung von Geschwüren zuvorzukommen und die Entzündung zu mässigen; dann eine Salbe aus 10 Gran Präcipitat auf 6 Drachmen Fett; bei zunehmender Eiterbildung den Liq. acetat. plumbi, und zur Reinigung der Geschwüre späterhin eine Auflösung des Argent. nitric., auch eine Auflösung von Alumen oder Cupr. sulphur. (*Vetch*, pr. Treatise on the Diseases of the Eye. London, 1820. P. II. Cap. V.)

du VILLARDS gebraucht, um bei der Ophthalmia neonatorum die Entzündung und mucöse Secretion zu hemmen, einige Löffel folgenden Collyriums, welches er vermittelst einer kleinen elfenbeinernen Spritze zwischen die Augenlieder injicirt:

℞ Infus. rosar. ℥iv, Fuligin. praepar. gr. viij, Succi citri gtt. iv. M.

(Bullet. génér. de thérapeutique. 1837.)

WARE empfiehlt gleich im Anfange der Krankheit, um die Schwäche der Gefässe zu heilen, äusserlich zusammenziehende Mittel anzuwenden, und den anhaltenden Gebrauch derselben auch im Verlaufe der Krankheit fortzusetzen, indem dadurch der schleimichte Ausfluss sehr vermindert werde. Um einem zu hohen Grade von Schärfe der ausfliessenden Materie, der den Zustand beträchtlich verschlimmern würde, am Besten zu begegnen, empfiehlt er die Aqua camphorat. Bateana als das zusammenziehendste Mittel. Die Vorschrift zu diesem Augenwasser ist folgende:

℞ Vitriol. roman., Bol. armen. āā ℥iv, Camphor. ℥j. M. f. pulv. cujus ℥j affunde aquae bullient. ℔iv, amov. ab igne ut subsideant faeces.

Der Erfinder dieses Mittels giebt den Rath, die zu sehr zusammenziehende Kraft desselben durch den Zusatz von Brunnenwasser zu schwächen. Ein hoher oder geringer Grad der Krankheit muss die Menge des hinzuzusetzenden Wassers bestimmen. Gewöhnlich sei es im Anfange der Krankheit hinlänglich, ʒj des Bateanischen Wassers mit ℥ij Brunnenwasser zu vermischen, und es sei rathsam, von einem schwächeren Grade der Zusammenziehung bis zu einem stärkeren Grade zu steigen. Diese Flüssigkeit werde vermöge einer kleinen elfenbeinernen oder zinnernen Spritze, deren stumpfe Spitze man zwischen die Ränder der Augenlieder einbringt, mit Behutsamkeit eingespritzt, wodurch nicht allein die eiterähnliche Materie, die sich zwischen dem Augapfel und den Augenliedern befindet, völlig weggenommen, sondern auch die krankhafte Absonderung vermindert und eingeschränkt wird. Diese Augenentzündung erfordere, wenn sie anfänglich von gelinder Art sei, täglich nur 1 — 2 Einspritzungen dieser Art und eine Verdünnung des Einspritzungsmittels mit Brunnenwasser. Bei einem stärkeren Grade und einer mehr bösartigen Beschaffenheit dieser Augenentzündung verordnet W. stündlich 1 — 2 Einspritzungen anzuwenden, und die zusammenziehenden Kräfte dieses Mittels in eben dem Grade zu verstärken. Wenn unter diesen Umständen die Krankheit bekämpft sei, so müsse sowohl der Grad der zusammenziehenden Kraft der Einspritzungsmittels als auch die Häufigkeit des Einspritzungen wiederum vermindert werden. Die erweichende Methode und die erweichenden Breiumschläge tadelt er, indem er sich überzeugt hatte, dass diese Methode in dieser Krankheit contraindicirt und schädlich sei, da dieselbe, wie die Erfahrung lehre, die Krankheit noch mehr begünstige. Eben so wenig billigt er die Anwendung äusserlicher erweichender Mittel bei dem Ectropium und bei Incarcerationen der Conjunctiva, weil durch Anwendung dieser Mittel die Erschlaffung vermehrt werde. Nach seiner Meinung passen hier nur gelind zusammenziehende Breiumschläge und Augenwässer. Vorzüglich lobt er einen Breiumschlag aus dem käsigen Theile der Milch, die durch Alaun zum Gerinnen gebracht worden ist, und dem Ungt. sambucinum Ph. Lond., zu gleichen Theilen bereitet (statt dieses letzteren könne man auch Schweinefett nehmen), kalt angewendet. Hierbei erinnert er aber, die vorher erwähnten Einspritzungen nicht zu vergessen. Sollte jedoch der Schmerz zunehmen, so räth er statt der

zusammenziehenden Mittel erweichende anzuwenden. Wenn etwa die eiterähnliche Masse so zähe wäre, dass dadurch die Ränder der Augenlieder zusammengeklebt würden, so müsse man diesen zähen Unrath, bevor man die Einspritzung unternimmt, mit warmer Milch, ungesalzener Butter, oder mit einem andern warmen ölichten Mittel erweichen. Bei einem hartnäckigen Ectropium unternimmt er die Einspritzungen öfter als in dem gewöhnlichen Falle, und verordnet, dass sogleich nach denselben das Augenlied von einem Gehülfen umgekehrt und über dasselbe Leinwand, die mit der Aqua Bateana befeuchtet ist, mit dem Finger festgehalten werde, damit es auf diese Art seine natürliche Stärke wieder erhalte. In Fällen, wo die Entzündung und die Geschwulst sehr heftig sind, lässt er Blutegel anlegen. Bei zarten Kindern sei 1 Blutegel anzuwenden, und auf die Stelle, wo er angesogen habe, ein kleines Blasenpflaster zu legen. Bei Anwendung dieser äussern Mittel vernachlässigt W. auch die inneren Mittel nicht, denn er verordnet absorbirende und gelind abführende Mittel, als Rhabarber, Magnesia und Manna. Ist Verdacht einer sogenannten spezifischen Schärfe der Säfte vorhanden, so müsse man gelind verbessernde Mittel, als den Aethiops mercurialis oder eine geringe Gabe des Mercurius dulcis verbinden. Auch räth er den Kindern, die an dieser Krankheit litten, und bei denen die innere Fläche der Augenlieder noch entzündet ist, Laudanum liquidum einzutröpfeln. (*Ware*, Remarks on the ophthalmy, psorophthalmy and purulent Eye etc. London, 1787. S. 127 u. f.)

WARNER empfiehlt folgende Methode: Zuerst soll man die Augen des Kindes sorgfältig auswaschen und wiederholt des Tages reinigen. Dies wird durch eine Spritze und durch Anwendung lauer Flüssigkeiten, z. B. laues Wasser, gleiche Theile lauen Wassers und Milch, Kuhmilch, laue Gerstenabkochung, bewirkt. Ist dies geschehen, so verordnet er, in die Augenlieder eine kühlende Salbe einzureiben, oder sie mit einem erweichenden Breiumschlage zu bedecken. Dieses Heilverfahren setzt er fort, bis der Schmerz nachlässt, und zugleich lässt er gelinde Abführmittel, als Rhabarber und Magnesia, gemischt nehmen, und mit diesen Mitteln bis ans Ende der Krankheit fortfahren. Bisweilen liess er Blutegel an die Schläfe des Kindes setzen, und ein Blasenpflaster in den Nacken oder an die Schulterblätter legen, und die Wunde nach Umständen 10 oder mehrere Tage offen halten. Wenn nun unter diesen Umständen die Geschwulst der Augenlieder sich endlich setzt, und die Entzündung der Conjunctiva verschwindet, so verordnet er, wenn auch noch bisweilen eine grosse Menge von Schleim abgesondert wird, dass innerlich eine concentrirte Abkochung der Chinarinde 4 — 5 Mal des Tages genommen, und dann kühlende und zusammenziehende Augenwasser 3 — 4 Mal des Tages äusserlich angewendet werden. Ausserdem empfiehlt er nachdrücklich, dass die Kinder, bis sie wieder völlig hergestellt sind, auf das Strengste vor Einwirkung des Lichts, des Feuers und anderer glänzender Gegenstände auf die Augen in Acht genommen werden. Wenn die Augenentzündung Neugeborener venerischen, scrophulösen oder scorbutischen Ursprungs sei, so werde man freilich mit dieser Heilmethode nichts ausrichten, sondern man müsse alsdann sich nach anderen, diese zu Grunde liegenden Krankheiten bekämpfenden Heilmitteln umsehen. (*Warner*, *Jos.*, Description of the human Eye and its adjacent parts etc. London, 1775. S. 44).

WEDEMEYER. Das ganze Augenmerk des Arztes muss darauf gerichtet sein, den zwischen den Augenliedern verhaltenen giftigen Schleim zu entfernen. Daher muss das Auge mit einer schwachen Auflösung des Hydr. mur. corr. (1 Gr. auf 4 — 5 Unzen Aq. dest.) alle Stunden wenigstens ausgespült, auch äusserlich damit gewaschen, und mit feinen, damit befeuchteten Leinwandläppchen belegt werden. Dieses einfache Verfahren reichte in allen Fällen hin. (*Rust*, Magazin. Bd. XX. St. 2. S. 329.)

WELLER, C. H. Ich habe in den letzten 10 Jahren über 300 Kinder an dieser Krankheit behandelt, und will in wenig Worten mein Verfahren angeben. Werde ich gleich Anfangs hinzu gerufen, wenn das erste Stadium noch vorhanden ist, was indessen sehr selten geschieht, so lasse ich nur selten, selbst bei den kräftigeren Kindern, einen Blutegel anlegen, wohl aber gebe ich eine Purganz aus 1 — 1½ Gran Calomel und Rhabarber, Magnesia und Zucker, von jedem 10 — 12 Gran. Zugleich lasse ich äusserlich anhaltend kaltes Wasser aufschlagen. Ich gestehe indess, dass ich weder Blutegel noch Umschläge von kaltem Wasser häufig anzuwenden Gelegenheit gefunden habe, weil ich nur selten ein erstes Stadium vorfand. Immer aber habe ich den Anfang der Kur mit jenem Purgans gemacht. Sobald die Schleimsecretion bereits im Gange ist, aber weder Geschwüre auf dem Augapfel, noch andere daraus hervorgegangenen Destructionen zugegen sind, wende ich folgendes Augenwasser lauwarm an:

℞ Zinc. sulphuric. gr. ij — v, Aq. rosar. ℥vj — viij, Mucilag. g. arab. ℥ß. M.

Es kommt jetzt Alles darauf an, wie dieses Mittel gebraucht wird; ich lasse damit so verfahren: nachdem ich mittelst eines leinenen, mit warmem Wasser benetzten, feinen Läppchens vorsichtig die zusammengeklebten Lieder erweicht und geöffnet habe, suche ich allen zwischen den Augenliedern befindlichen und den Augapfel bedeckenden eiterförmigen Schleim abzutupfen. Auf die-

ses Manoeuvre kann man nicht Zeit und Sorgfalt genug verwenden. Sobald der Schleim möglichst entfernt ist, bringe ich einige Tropfen des obigen Augenwassers zwischen die Augenlieder, bewege dieselben so, dass sie sich bald öffnen, bald schliessen, worauf sich wiederum Schleim an der Augenliedspalte zeigt, der mit jenem feuchtwarmen, leinenen Läppchen abgetupft werden muss. Auf dieselbe Weise bringe ich noch mehrere Male einige Tropfen des Augenwassers zwischen die Lieder und entferne dadurch den angesammelten Schleim. Letzterer muss durchaus beseitigt werden, weil er es ist, der caustisch auf den Organismus des Augapfels einwirkt und Geschwüre der Hornhaut veranlasst, welche dieselbe durchbohren und eben dadurch zur Vernichtung des Gesichts wesentlich beitragen. Die Angehörigen, welche dieses Manoeuvre nun gelernt haben, wiederholen dasselbe nach Massgabe der Heftigkeit der Blennorrhoe 6, 8 — 10 Mal am Tage und 2 — 3 Mal des Nachts. Ist nun dadurch die Schleimsecretion vermindert worden, oder sind gleich Anfangs Geschwüre auf der Hornhaut bemerkbar, so nehme ich sogleich zu folgendem Augenwasser meine Zuflucht:

℞ Zinc. sulphuric. gr. iij — vj, Aq. rosar. ℥vj — viij, Mucilag. g. arabic. ℥ß, Acet. saturnin. ʒß — ℈ij. M.

Wendet man dieses Wasser nun wie das vorige an, so ist schon nach einigen Tagen alle Gefahr verschwunden; die Schleimabsonderung mindert sich, und schon nach 8 — 10 Tagen verliert der Schleim die Dicke und milchartige Farbe, und wird dünner und durchsichtiger. Zugleich wende ich örtlich gleich Anfangs trockne, warme, leinene Compressen an, die ich später in trockne, gewärmte, aromatische Kräuterkissen umwandle, und endlich Kampher hinzusetze, welcher letztere bei schwächlichen, schlaffen Individuen schon früher angezeigt ist. Ist die Blennorrhoe äusserst heftig, und mindert sie sich nach 5tägiger Anwendung dieser Mittel nicht bedeutend, so ist ein nochmaliges Purgans aus Calomel und Rhabarber an seinem Platze. Hat sich nun nach und nach die Schleimabsonderung vermindert, ist die grösste Gefahr entfernt, erscheint aber die Bindehaut der Augenlieder noch bedeutend sammtartig angeschwollen, so setze ich obigem Augenwasser ʒj und mehr Laudan. liquid. Sydenh. zu. Ist das Kind sehr schwächlich und neigt es sich zur Atrophie, was gar nicht selten ist, so gebe ich nach Umständen gleich im Anfange des zweiten Stadiums, oder erst später, folgende Mixtur:

℞ Extr. chin. ℈ij — ʒi, Aq. cinnamom., Syrup. cort. aurant. āā ℥j, Tinct. rhei aq. ʒj. M. S. Alle 2 Stunden 1 Theelöffel voll zu geben,

und setze dazu einige Tropfen Spirit. nitric. aeth., oder lasse diesen weg, wenn das Kind gar zu zart und sensibel zu sein scheint. Ueberhaupt muss man auf die Constitution der Kleinen sehr Rücksicht nehmen; denn so z. B. ist bei den eingefallenen greisenartigen Gesichtern letzteres Mittel in Verbindung mit dem Liq. terrae foliat. tartari ʒij — iij gleich Anfangs angezeigt. Es ist bei diesem ganzen Verfahren durchaus nöthig, auch die äusseren Verhältnisse des Kindes zu berücksichtigen; vor Allem aber sehe man dahin, dass das Kind nicht parterre oder feucht wohne, bringe es vielmehr in eine reine, trockne und warme Wohnung, bade dasselbe täglich und bedenke, dass man die Reinlichkeit überhaupt hier nie zu weit treiben kann. Dass auch die Mutter oder Amme sorgfältig zu berücksichtigen ist, wenn das Kind die Brust erhält, versteht sich von selbst. Ist nun die ganze Entzündung bis auf ein unbedeutendes Zusammenkleben der Lieder verschwunden, und entdecke ich Trübungen der Hornhaut oder geheilte Geschwüre, die, weil sie immer eine nubeculöse Peripherie haben, die Durchsichtigkeit der Hornhaut mehr oder weniger beeinträchtigen; so lasse ich täglich 2 Mal von folgender Salbe einen Stecknadelkopf gross zwischen die Augenlieder auf die Cornea bringen:

℞ Hydrarg. oxydat. rubr. gr. iß — ij, Boli armenae, Flor. zinci āā gr. iij, Axung. porci ʒj. M. exactissime.

Entdecke ich endlich noch sarcomatöse Aufwulstungen der Conjunctiva, so füge ich dieser Salbe ℈ß — j Laudan. liquid. Sydenh. hinzu, oder bringe täglich 2 Mal mittelst Pinsel etwas von einer Solutio argenti nitrici (2 Gran auf 2 — 3 Drachmen Wasser) in das Auge; oder ich bediene mich mit noch schnellerem Erfolge nachstehender Salbe, von der nur alle 3 bis 4 Tage so viel, als ½ Linse beträgt, in das Auge gebracht werden darf:

℞ Lapid. infernal. gr. iij — iv, Butyr. cacao ℈j, Ol. amygdalar. rec. ℈iiß — ʒj. M. exactiss. f. ungt.

(*Weller*, *C. H.*, Die Krkhtn. des menschlichen Auges. Berlin, 1830. S. 55 u. f.)

WENDT setzt folgende Indicationen fest: 1) die Augen mit der strengsten Sorgfalt oft zu reinigen und von allen dort stockenden Flüssigkeiten durch Inf. herb. malv. und Flor. verbasci, Aq. rosar. und Flor. tiliae, oder Aq. rosar. ℥iv mit Mucil. cydon. ℥j, Alles lau angewendet, zu befreien. 2) Einleitung des antiphlogistischen Verfahrens, Mässigung des Lichts, Blutegel, Calomel, ein Collyrium aus Aq. dest. simpl. ℥j, Plumb. acet. gr. iv, Mucil. sem. cydon. ℥ß. M. solvendo. 3) Den Folgen vorzubeugen und sie zu behandeln; und zwar verordne man bei chronisch gewordenem Uebel: Augenwasser aus Zinc. sulphur. gr. iv, Aq. dest. simpl. ℥iv, Mixtur. camph. ʒij; gegen Flecken der Hornhaut: ein Sälbchen aus Hydr. oxyd. rubr. gr. vj, Tutia pp., Boli armen. āā ℈ß, Butyr. insuls. rec. ʒij; bei Verdacht eines

syphilitischen Ursprunges innerlich und äusserlich Quecksilbermittel. (*Wendt, J.*, Die Kinderkrankheiten systematisch dargestellt. Breslau, 1822.)

WISHARD, C. H. Im Anfange müssen die Augen mit folgender lauwarmer Flüssigkeit fomentirt und behutsam ausgespritzt werden:

℞. Zinc. sulphuric. ℈j, Aq. font. ℥x, solve et adde Liq. plumb. acetic. ʒß, Tinct. camphor. ʒj — ij. M. et cola.

Dieses muss täglich mehrmal angewendet werden; oft ist es nöthig, die Flüssigkeit durch lauwarmes Wasser zu verdünnen. — Sind die Augenlieder sehr geschwollen, so räth W., sie leicht zu scarificiren und die Blutung durch laue Fomente zu unterhalten. Lässt nun auf diese Behandlung die Entzündung nach, sind die Augen nur wenig und nur des Morgens noch verklebt, so giebt W. ein Augenwasser von Hydrarg. muriat. corrosiv. gr. j, Aq. rosar. ℥vj, Vini opii ʒiß; dann anfänglich eine Zinksalbe, später eine Salbe mit rothem Präcipitat, die 3 Mal täglich auf die Augenlieder (erbsengross) eingerieben wird. (The Edinburgh medical and surgical Journal. October 1829. S. 253.)

Bei dem Eintreten der Augenentzündung Neugeborner wurden in vielen Fällen Eisumschläge versucht, die von vorzüglicher Wirkung waren, namentlich wenn die Entzündung mehr die Augenlieder betraf und diese besonders stark aufgewulstet erschienen. — Im zweiten Stadium der Ophthalmie zeigten sich die Augenwasser und Augensalben von geringer Wirksamkeit, am Besten bewährte sich das öftere Auswaschen mit warmem Fliederthee. (Aus den Charité-Berichten in *Rust's* Magazin. Bd. XXX. Heft 2. S. 380.)

OPHTHALMIA RHEUMATICA. *Die rheumatische Augenentzündung.*

BEER, G. Jos. Charakterisirt sich diese Augapfelentzündung als eine wirklich rheumatische, dann nützt besonders das Guajacextract mit Kampher, Epispastica hinter den Ohrläppchen, und wenn der rheumatische Schmerz in dem Auge und in der Augengegend gar zu heftig und anhaltend wird, Einreibung des mit dem Speichel des Kranken zu einem dünnen Liniment geformten Opiums, auch wohl Einreibungen mit dem flüchtigen Liniment, das mit Opium vermischt ist. Sind schon ichoröse Geschwüre in der Bindehaut der Sclerotica, oder in der Hornhaut zugegen, so muss man sie sogleich in eine gutartige Eiterung zu verwandeln trachten, indem man die Reproductionskraft durch den Gebrauch der Auflösung des Lapis divinus mit einer bedeutenden Quantität Laudanum liquid. Syd. vermengt zu steigern sucht, damit der Substanzverlust, den die Hornhaut durch sie erleidet, vielleicht noch während des Bestehens glücklich und vollkommen ausgetilgt wird. Haben indessen solche ichoröse Geschwüre schon sehr weit um sich gegriffen, oder sind mehrere auf der Hornhaut zugleich zugegen, die sich mit einander zu vereinigen drohen, dann muss man reines Sydenham'sches Laudanum wenigstens täglich einmal auf die exulcerirte Stelle streichen, und nach dem jedesmaligen Waschen mit der Auflösung des Lapis divinus warme, trockene, aromatische Kräuterkissen mit Kampher bestrichen fleissig überlegen lassen, ohne dadurch den Zutritt einer reinen atmosphärischen Luft völlig zu hindern. (*Beer, G. Jos.*, Lehre von den Augenkrkhtn. Wien, 1813. Bd. I. S. 406.)

BENEDICT, Tr. W. G. Als die erste Kurregel bei der rheumatischen Ophthalmie ist wohl die aufzustellen, dass man bei ausgebildetem Uebel Anfangs alle örtlichen Mittel, mit Ausnahme der Blutentleerungen durch die Blutegel, möglichst vermeide. Nehmen Röthe und Lichtscheu zu, so ist es am Sichersten, durch einen grünen, 4—8fach zusammengelegten Flor, der an dem Rande des Augenschirmes befestigt wurde, den Zutritt des stärkern Lichts zu dem Auge abzuhalten. Zweitens ist die reine rheumatische Ophthalmie, sobald sie nicht mit den Symptomen irgend einer Dyscrasie oder den Zeichen des Torpors im reproductiven Systeme verfälscht worden ist, jederzeit streng antiphlogistisch zu behandeln, und Vernachlässigung dieser Vorschrift wird selten einen erwünschten Erfolg veranlassen. Daher ein Aderlass, falls die Constitution des Kranken denselben nur einigermassen zu erlauben scheint, Blutegel um den Rand der Augenhöhle des leidenden Auges angesetzt, eine streng antiphlogistische Diät, reizende Fussbäder, mit Senf, Salz und Asche versetzt, und der innere Gebrauch des Calomels, oder auch an dessen Stelle eines antiphlogistischen Abführmittels, aus Pulpen und Mittelsalzen bestehend, den Anfang der Kur machen müssen. Erst dann, wenn die stärkeren Schmerzen und die Lichtscheu in bedeutendem Grade abgenommen hatten, dürfen wir bei übrigens fortgesetzter Anwendung der erwähnten Mittel ein Senfpflaster in den Nacken oder auf den Oberarm legen. Cantharidenpflaster werden selten vertragen. Dann kann man auch einen Versuch mit der trocknen Wärme durch zusammengelegte Linnencompressen machen. Beobachtet man nun weitere Zunahme der Entzündung nach diesem Verfahren, tritt als ein wohlthätiges Kennzeichen der eingetretenen Besserung eine stärkere Absonderung in den Augenliederdrüsen ein, so ist es erlaubt, zu den örtlichen Mitteln überzugehen. Mit Ausnahme der Fussbäder, einer nicht streng antiphlogistischen, aber doch reizlosen Diät

und allenfalls einiger absatzweise gereichten Dosen gelind abführender Arzneien werden nun alle anderen antiphlogistischen und ableitenden Mittel nicht mehr gebraucht. An deren Stelle tritt nun ein Augenwasser mit Bleimitteln und etwas Opiumtinctur versetzt, bei stärkerer Schleimabsonderung in den Augenliedern ein dergleichen mit Grünspan, Bleiextract und Opiumtinctur bereitet, das Anfangs nur früh und des Abends, später noch öfter umgeschlagen wird. Dann kann man auch ein Kräutersäckchen, mit Mehl und einigen der Empfindlichkeit des Auges angemessenen aromatischen Kräutern gefüllt, vor die Augen hängen lassen. Eine Abänderung in diesem Verfahren wird aber in dem Falle eintreten müssen, wo die Krankheit weniger heftig, aber mit einer fortdauernden Anlage zu Rückfällen sich zeigte. Ausser der Tilgung der allgemeinen rheumatischen Anlage durch kalische Bäder, Salzbäder, öftere Bewegung des Körpers in freier Luft u. s. f. wird hier, sobald der vorhanden gewesene Anfall des Augenübels abgenommen hatte, vor Allem durch örtliche Mittel, die Anlage des Auges zur Wiederkehr des Uebels zu heben sein. Diese müssen hier im Ganzen dieselben sein, wie bei der veralteten und habituellen scrophulösen Entzündung, bei dem Pannus etc. Ein Haarseil, in den Nacken gesetzt, oder statt dessen das absatzweise wiederholte Einreiben der Brechweinsteinsalbe in derselben Gegend und hinter dem Ohr, Seidelbastrinde, auf den Oberarm längere Zeit gelegt, und das gradweise verstärkte Anbringen chemischer Reize an das Auge, flüchtiger Einreibungen in die Stirn- und Schläfengegend, das Verdampfen derselben Stoffe gegen das Auge, und selbst das behutsame Einstreichen einer verdünnten rothen Präcipitatsalbe — bis zur Aufregung einer mässigen, vorübergehenden Röthe des Auges, doch ohne stärkere und bleibende Entzündung desselben, — sind die Mittel, durch die wir allein das Leben des Auges in diesem Falle vollständig zum Normalgrad zurückzuführen im Stande sind. (*Benedict, Tr. W. G.*, Handb. d. prakt. Augenheilkunde. Leipzig, 1823. Bd. II. S. 18—21.)

BUSCH fand bei Augenentzündungen, besonders rheumatischer Art, und bei geschwächten Augen das sanfte Einströmen der Electricität durch die Holzspitze sehr dienlich. (*Hufeland*, Journal. 1832. Juli.)

BUSSE. Bei der rheumatischen Augenentzündung fanden wir alle feuchten Augenmittel zu Anfange nachtheilig, gebrauchten aber leichte Kräutersäckchen mit grossem Nutzen. Diese enthielten theils Flieder und Kamillen, theils die Species resolventes Ph. Bor., denen auch wohl etwas Kampher zugesetzt wurde. Man bewahrte sie durch fleissiges Ausstäuben vor aller Unreinigkeit. Sie wurden auf der Stirn durch eine Zirkelbinde befestigt, und hingen so ganz locker über die Augen herab, ohne diese zu belasten. (*Busse*, Bericht üb. die Augenklinik, in: *Hufeland*, Journal. Bd. XLI. St. 5. S. 55.)

ERDMANN, C. G. Das weisse Unguent, der Terpenthinbalsam mit Zinksalbe gemischt, früh und Abends zwischen die Augenlieder gestrichen, nützt mehr als andern reizenden oder feuchten Augenmittel. Auch hat sich dies Mittel in der Eiterung der Meibom'schen Drüsen bewährt. (*v. Gräfe* u. *v. Walther*, Journal. Bd. XXI. Hft. II. S. 333.)

FISCHER, J. N. Die innere Behandlung richtete sich, wie bei den rheumatischen Entzündungen anderer Organe, nach dem Charakter des Fiebers, oder des sonstigen Allgemeinleidens. Aderlässe waren in keinem Falle nöthig, wohl aber anfänglich ein gelindes antiphlogistisches Verfahren, ohne das Fieber in seinem wohlthätigen Gange gewaltsam zu stören. Leichte antiphlogistische Abführmittel zeigten sich sehr erspriesslich. Später suchte man eine gelinde Hautausdünstung zu bewirken, mit steter, gehöriger Rücksicht auf mehrmalige Leibesöffnung. In den meisten Fällen reichten die leichtesten Mittel aus, z. B. ein Infus. flor. verbasci mit Roob sambuci oder mit Salmiak, Spirit. Mindereri etc. Während des Verlaufs der Ophthalmie wurde der Beschaffenheit des Urins vorzügliche Aufmerksamkeit geschenkt. Die stark erregenden, schweisstreibenden, die sogenannten antirheumatischen Mittel vermieden wir auf das Sorgfältigste. Die Tinct. sem. colchici autumn., von 15, 40—50 Tropfen in steigender Gabe nach der Reizempfänglichkeit des Magens und der Gedärme, leistete uns nicht selten auffallend schnelle Hülfe. In meiner Privatpraxis sah ich oft langwierige, keinem Mittel weichende rheumatische Augenentzündungen auf ein gegebenes Brechmittel, den Tartar. emetic., in kurzer Zeit verschwinden. Bei völlig oder grösstentheils gehobener Augenentzündung mit zurückbleibender Rheumatalgie, oder wenn die Ophthalmie einen chronischen, torpiden Charakter angenommen hatte, fand ich die warmen Bäder von ausgezeichnet heilsamer Wirkung, selbst bei reizbaren Individuen. Oertlich wurde im Anfange, bei noch sehr gereiztem Zustande des Auges, bloss negativ verfahren; mögliche Schädlichkeiten wurden entfernt, die Augen beschattet, die Patienten in einer mittleren und gleichförmigen Temperatur des Zimmers gehalten. In mehreren Fällen, wo die Ophthalmie als wahre Scleritis auftrat, oder bei heftigen Schmerzen mit einem sehr gereizten Zustande des Auges, z. B. sehr grosser Lichtscheu, heftigem Thränenfluss, starker Röthe etc., fand die ein- oder mehrmalige Ansetzung von 6, 8 — 10 Blutegeln an die Stirn- und Schläfegegend mit grosser Erleich-

terung statt. War das Fieber vorüber, liess der sehr aufgeregte Zustand des Auges nach, oder trat die Entzündung ohne diesen auf, so wurden Ableitungen, vorzugsweise durch Blasenpflaster im Nacken, durch Brechweinsteinpflaster und einige Mal durch Einreibung der Brechweinsteinsalbe an die Wirbelsäule, mit Vortheil bewerkstelligt, und auf das leidende Auge dünn gefüllte, und gut abgesteppte, trockene, warme Kräutersäckchen so angewendet, dass sie von der Stirn über dasselbe hängend, den Einfluss der Luft und des Lichts nicht ganz abhielten. Bei solchen hartnäckigen, rheumatischen Ophthalmien leistet nicht selten das Bedecken der Augen und Augengegend mit durchwärmtem, in ein leichtes Tuch gehülltem Flachs sehr erspriessliche Dienste. Selten, vorsichtig und im Nothfalle nur, wo grössere Geschwüre der Hornhaut Gefahr drohten, und der Charakter der Entzündung es zuliess, wurden Augenwässer angewendet, die Solut. lap. divin. cum laudan. liq. Syd. mit innerlichen, tonischen Mitteln. Der nervöse Stirnschmerz wich häufig, wenn die Leidenden 1 Gran Opium mit ihrem eigenen Speichel, zu einem dünnen Sälbchen geformt, in die Stirngegend einrieben, auf die Einreibung des Linim. volatil. ℥ß mit Ol. cajeput. ℈ß oder mit Kampher; auf das Einreiben des Bals. copaiv., der Tinct. stramonii oder auf die Anwendung anderer bei dem nervösen Kopfschmerze der acuten Bindehautblennorrhoe angeführten Mittel. Nebstdem wurden gegen die Rheumatalgie des Kopfes innerlich Opium; wo keine Aufregung im Blutsysteme statt fand, bei schwachem, mattem Pulse, auch das Pulv. Doveri oder zuweilen die Tinct. stramonii oder Sublimat; äusserlich Flanell, Wachstaffet- oder Pelzkäppchen angeordnet. (*Fischer, J. N.*, Klinischer Unterricht in der Augenheilk. Prag, 1832. S. 157.)

FRICKE sah das Calomelpulver im Krankenhause von Lausanne von Mayor äusserlich gegen verschiedene Augenentzündungen mit dem glücklichsten Erfolge anwenden; seitdem hat er damit gleichfalls viele Versuche angestellt. In Fällen von rheumatischen Augenentzündungen, über die man, der umsichtigsten Behandlung und der rationellsten Indicationen ungeachtet, nicht Herr werden kann, wo Patient ungeachtet der örtlichen und allgemeinen Blutentziehungen, der ableitenden Methode in vollster Ausdehnung und der Narcotica, ungeachtet aller antirheumatischen Mittel, die Röthe der Augen, die Schmerzen, die Lichtscheu behält, da wende man das Calomelpulver an, und es werden nach einigen Tagen, ja oft nach einmaliger Anwendung des Mittels, die kranken Erscheinungen abnehmen und verschwinden. (*Fricke* u. *Oppenheim*, Zeitschrift. Bd. V. Hft. 3.)

HORN, E. Ich habe die heftigsten rheumatischen Augenentzündungen, von denen Andere behaupteten, dass sie gar kein Opium vertragen, wahrscheinlich, weil dasselbe in zu starken Gaben angewandt war, durch folgendes Mittel in kurzer Zeit völlig beseitigt:

℞ Tinct. opii simpl. ℈j, Aq. destillat. ℨj. M. S. 3—4 Mal des Tages 1 Tropfen ins Auge zu tröpfeln.

Ausser diesem Mittel gebrauchte ich bei rein localen Ophthalmien meistens rheumatischer Art gemeiniglich nichts, als einen gewärmten Kamillenabsud, um einige Mal des Tages das Auge damit zu bähen. (*Horn*, Archiv. 1811. St. 1. S. 96.)

JACOBSON empfiehlt bei pustulösen rheumatischen Ophthalmien das Eintröpfeln eines Tropfens der neutralen chromsauren Kaliauflösung (1 Theil auf 10 Theile Wasser) täglich 1—2 Mal. (*Gerson* u. *Julius*, Magazin. 1833. Bd. I. Septbr. Octbr.)

JÜNGKEN, J. C. Die Kur der rheumatischen Ophthalmie beginne man vor Allem damit, den Kranken den ursächlichen Momenten zu entziehen; bleibt der Kranke den Einwirkungen einer unfreundlichen, rauhen Witterung ausgesetzt, oder in einer feuchten, zugigen und kalten Wohnung, muss er seinen täglichen Geschäften nachgehen, dann wird man vergeblich die Entzündung zu heben suchen; sie besteht allen angewandten Mitteln zum Trotze fort, und nimmt einen chronischen Verlauf. Der Kranke werde daher in ein warmes, geräumiges Zimmer gebracht. In leichten Fällen und bei chronischen Entzündungen kann er die Heilung ausser dem Bette abwarten; bei heftigen, acuten, rheumatischen Augenentzündungen wird er aber wohl thun, während der ganzen Kur das Bette zu hüten, denn die Heilung wird dadurch sehr beschleunigt. Den Kopf lege er indess nicht auf ein Federbett, sondern auf ein Pferdehaarpolster, und decke sich mit einer Decke, nicht mit einem Federbette zu. Bei der Anordnung des Heilplanes berücksichtige man den Character der Vitalität, mit welcher die Entzündung erscheint, ihre Dauer, und die Constitution, so wie das Alter des Kranken. Ist die rheumatische Augenentzündung frisch entstanden, ihr Verlauf rasch, die Vitalität gesteigert, tritt sie mit allen Erscheinungen eines acuten Rheumatismus auf, ist der Kranke jung und kräftig; dann suche man vor Allem die gesteigerte Vitalität durch eine Blutentleerung herabzustimmen, in leichteren Fällen durch Blutegel, die zahlreich hinter das Ohr der leidenden Seite gesetzt werden; in wichtigeren aber durch eine verhältnissmässig reichliche Venäsection und nachherige Application von Blutegeln. Diese Blutentleerungen müssen wiederholt werden, bis Nachlass der Erscheinungen erfolgt. Gleich nach der ersten Blutentleerung wende man Emetica an. Wie überhaupt bei den acuten Rheumatismen, leisten die Emetica auch hier

die allergrössten Dienste, und führen am Schnellsten zur Heilung; ihre Anwendung ist aber nur dann zulässig, wenn die Unterleibs- und Respirationsorgane gesund und überhaupt keine Localleiden der Art vorhanden sind, wodurch ihr Gebrauch contraindicirt werden könnte. Den Umständen nach gebe man dem Kranken Anfangs täglich, oder einen Tag um den andern, ein Emeticum; sobald Nachlass der Erscheinungen eintritt, geschehe dies seltener, etwa den dritten oder vierten Tag. Dabei muss aber der Kranke im Bette bleiben, um die darauf folgende Diaphoresis gehörig abzuwarten. In der Zwischenzeit lasse man ihn eine sparsame Diät führen und warme Getränke geniessen, z. B. täglich einige Male eine Tasse warmen Fliederthee. Hat der Kranke gegen die Emetica zu grossen Widerwillen, oder dürfen diese aus andern Gründen nicht gegeben werden, so kann man den Tartar. stibiat. in Auflösung bis zur nauseosen Wirkung nehmen lassen, und diese einige Zeit erhalten. Selbst in denjenigen Fällen, wo sich bereits ein Hornhautabscess gebildet hat, leisten die Emetica und Nauseosa vortreffliche Dienste und bewirken unter allen Mitteln die Resorption am Schnellsten. Ueberhaupt aber zeigen sich bei acuten rheumatischen Augentzündungen alle diejenigen Mittel nützlich, welche die Hautthätigkeit kräftig erregen und die Transspiration befördern, daher ableitend nach der Haut wirken, als das Ammon. muriatic., der Liq. ammon. acetic., dieser in Verbindung mit dem Aconit. Sind die Abendexacerbationen heftig und sehr schmerzhaft, so gebe man gegen den Eintritt derselben eine Dosis Pulvis Doveri. Bilden sich Exsudationen, dann kann man zum innern Gebrauch des Calomels übergehen. Ist die gesteigerte Vitalität durch Blutentziehungen gehörig herabgestimmt, dann kann auch der Kampher unter Umständen gegeben werden, und leistet bisweilen, in Verbindung mit Calomel, recht gute Dienste. Von vorzüglichem Nutzen sind kräftige Ableitungen nach der Haut, und besonders solche, welche Ausleerungen von Säften bewirken und Secretionsstellen bilden; bei acut-rheumatischen Augenentzündungen verdient besonders das Empl. vesicator. perpet. im Nacken angewendet zu werden. Zu dem Ende lege man ein gewöhnliches Cantharidenpflaster, und lasse die Stelle hinterher mit einer reizenden Salbe verbinden. Ferner reizende Fussbäder mit Asche und Salz, oder mit einem Infuse der Senfkörner, die vorsichtig genommen werden müssen. Auch lasse man die Füsse in Wolle warm einhüllen, und lege bisweilen Senfteige auf die Waden. Vortreffliche Dienste leisten auch warme Bäder. Was die örtliche Behandlung betrifft, so muss ich zunächst auch hier wieder auf das aufmerksam machen, was als nachtheilig zu unterlassen ist. Höchst schädlich ist die Anwendung der Kälte; wenn sie auch eine momentane Erleichterung verschafft, so verschlimmert sich die Entzündung doch alle Mal darauf, und es kann leicht dadurch eine höchst gefährliche Metastase nach den innern Gebilden des Auges bewirkt werden. Nicht minder nachtheilig sind aber auch die Kräutersäckchen und Kampherläppchen, womit man auch bei dieser Augenentzündung so gern die Augen zu verhängen geneigt ist. Ferner müssen auf das Sorgfältigste alle feuchten Mittel, sowohl Tropfwässer als Fomente, gemieden werden, so wie überhaupt der örtliche Gebrauch aller derjenigen Mittel, die reizend auf die Augen einwirken. Dagegen beschränke man sich bloss darauf, das Auge mit einer leichten, leinenen Compresse zu verhängen, und es dadurch gegen die Einwirkung der Luft und des Lichts zu schützen, und das Letztere kann durch Tragen eines Augenschirmes noch vollständiger geschehen. In der Umgegend des Auges, der Stirn und Schläfe lasse man das Ungt. mercurial., oder das Calomel mit Opium einreiben, und diese Einreibungen besonders dann recht reichlich machen, wenn sich Exsudationen in der Pupille oder ein Abscess in der Hornhaut bilden. Kommt der Hornhautabscess zu Stande, so enthalte man sich der Anwendung der warmen Fomente, und suche den Eiter möglichst durch Anwendung der Mercurialien zu resorbiren. Eröffnet sich der Abscess, so betupfe man den Grund des Geschwürs bis zur erfolgten Reinigung desselben mit der Opiumtinctur und überlasse dann dessen Heilung der Natur. Hat die rheumatische Augenentzündung einen chronischen Verlauf, und bereits längere Zeit bestanden, ist der Kranke geschwächt, oder bejahrt, oder von cachectischem Habitus, dann muss man mit der Anwendung des schwächenden Heilapparates vorsichtig sein. Aderlässe passen hier nicht mehr, und man beschränke sich, bei starker Röthung des Auges, auf öftere Wiederholung der Anwendung von Blutegeln. Die schweisstreibenden Mittel sind hier ebenfalls nicht anzuwenden, denn sie würden beim längeren Gebrauch den ganzen Körper und das Hautsystem so schwächen, dass sich der Kranke bei der geringsten Veranlassung immer von Neuem wieder erkälten könnte. Hier passen daher mehr diejenigen Mittel, die ableitend durch den Darmkanal, so wie in sehr hartnäckigen Fällen diejenigen, welche mischungverändernd wirken; als drastische Purganzen, die von Zeit zu Zeit gegeben werden, die Antimonial- und Mercurialpräparate, und unter diesen besonders das Calomel, die Plummer'schen Pulver, das Guajac, Aconit, die Tinct. und Vinum colchici; die Tinct. stramonii und der Sublimat. Die Wirkung dieser Mittel unterstützt man sehr durch den Gebrauch von Holztränken und durch warme Bäder mit Seife oder Kali. Bei solchen chronisch-rheumatischen Au-

genentzündungen, die sich durch sehr grosse Lichtscheu, durch äusserst heftige Schmerzen, durch grosse Aufregung und Reizbarkeit des Körpers überhaupt auszeichnen, leistet der Sublimat in kleinen Dosen vorzügliche Dienste, und die hartnäckigsten Entzündungen der Art fangen kurze Zeit nach dem Gebrauche desselben an sich zu mindern und zu schwinden. Ich verordne ihn in diesen Fällen in folgender Pillenform:

℞ Hydrarg. muriat. corros. gr. iij, Extr. quassiae, Succ. liquirit. āā ʒß. M. f. l. a. pil. No. xxx. Consp. pulv. sem. lycopod.

Hiervon lasse ich mit einer Pille anfangen, die 1 Mal täglich, und zwar 1 Stunde nach einem leichten Mittagessen, genommen wird. Nach einigen Tagen nimmt der Kranke 2 Pillen pro dosi; nach eben so langer Zeit 3, und fährt damit allmälig fort, bis der Zweck erreicht ist. Selten habe ich mich genöthigt gesehen, mehr als ½ Gran Sublimat täglich auf diese Weise anzuwenden. — Auch die Belladonna, in sehr kleinen Dosen, kann in diesen Fällen bisweilen mit Erfolg angewendet werden. Chronisch rheumatische Augenentzündungen mit dem torpiden Character schwinden bisweilen auf den Gebrauch der Tinctur. oder des Extr. stramonii. Mit dem Gebrauche dieser Mittel verbinde man ebenfalls den der Ableitungen nach der Haut durch Gegenreize. In gelinderen Fällen kann man ebenfalls ein Empl. vesicator. perpet. im Nacken anwenden; in hartnäckigen Fällen aber lasse man das Ungt. tartar. stibiat. bis zur starken Schorfbildung hinter den Ohren und in den Nacken einreiben, und wiederhole diese Einreibung, sobald die Schorfe abgetrocknet sind. In sehr bösartigen Fällen kann man auch ein Empl. tartar. stibiat. auf die Stirn und in die Schläfe legen, bis an diesen Stellen starke Schorfbildung erfolgt ist; oder man kann an diesen Orten und hinter dem Ohre, zwischen dem Winkel des Unterkiefers und dem Processus mastoideus, Moxen abbrennen, und die Geschwüre nach erfolgter Ablösung der Schorfe in Eiterung erhalten. Auch leistet in solchen Fällen bisweilen ein Cauterium, mit Lapis infernalis auf dem Scheitel des Kopfes angewendet, gute Dienste. Bei der örtlichen Behandlung beschränke man sich auf die öftere Wiederholung der Anwendung von Blutegeln um das Auge, von Mercurialeinreibungen mit Opium in der Umgegend, und damit, die Augen mit einer einfachen, leinenen Compresse zu verhängen. Nur bei solchen chronisch-rheumatischen Augenentzündungen, die mit einem sehr torpiden Charakter erscheinen, kann man die Compresse mit etwas Kampher einreiben. Den Ausgang der Entzündung in Abscessbildung behandle man wie bei akuten rheumatischen Augenentzündungen, und suche zugleich kräftig durch den Darmkanal abzuleiten mittelst öfterer Purganzen aus Calomel und Jalappe. Sollte der Kranke bei sehr hartnäckigen und langwierigen rheumatischen Augenentzündungen sehr entkräftet sein, dann wende man neben den ableitenden und umstimmenden Mitteln zugleich stärkende und gelind reizende Mittel an; denn oft liegt gerade in der grossen Schwäche des Körpers der Grund der Hartnäckigkeit der Entzündung, die dann erst nachlässt, wenn sich die Kräfte wieder etwas zu heben beginnen. In solchen Fällen gebe man ein Valeriana-Infusum, oder ein Chinadecoct mit einer aromatischen Tinctur, etwas Naphtha, einem bittern Extracte. Man setze den Kranken auf eine bessere, nahrhaftere Diät, verordne ein gutes Bier, und lasse ihn, wenn es irgend das Wetter erlaubt, sich vorsichtig und allmälig wieder an die Luft gewöhnen und sich im Freien Bewegung machen. In vielen Fällen gelingt es, die rheumatische Augenentzündung bis auf einen gewissen Punkt zu heben; ein kleiner Rest bleibt aber immer noch davon zurück, und man kann das Auge noch nicht als hergestellt betrachten; hier leistet die Senega in der von Schmalz empfohlenen Vorschrift:

℞ Rad. senegae, Magnesiae āā ʒij, Kali tartaric. ℥j. M. f. pulv. S. 3 Mal täglich, jedesmal 1 Theelöffel voll,

sehr gute Dienste. — Die Scleritis rheumatica behandle man nach allgemeinen Grundsätzen, je nachdem sie bald acut, bald chronisch verläuft. — Die Ceratitis rheumatica kann man, wenn der Fall frisch und das Individuum sonst gesund ist, wie eine Scleritis behandeln; am Nützlichsten zeigen sich auch hier Emetica und Mercurialeinreibungen in die Stirn und Schläfe. Bepinselungen der Hornhaut mit Opiumtincturen oder Einträufelungen von Augenwässern verschlimmern das Uebel und sind daher sorgfältig zu meiden. — Ist aber die Ceratitis inveterirt, und erscheint sie auf einem scrophulösen Boden, dann habe ich unter allen Mitteln den inneren Gebrauch des Sublimates in der vorhin mitgetheilten Vorschrift und oft wiederholte Blutentleerungen durch Blutegel, in Verbindung mit Mercurialeinreibungen in die Stirn und kräftigen Ableitungen nach der Haut, durch Einreibung der Brechweinsteinsalbe in den Nacken und hinter die Ohren, am Nützlichsten gefunden. In sehr bösartigen Fällen der Art kann man Moxen an der Stirn und Schläfe abbrennen. Ein Mittel, das jedes Mal grosse Erleichterung verschafft, und durch Verminderung der entzündlichen Spannung und des Reizes die Kur unterstützt, besteht in der Entleerung des Humor aqueus durch die Punctio corneae, deren fleissige und oft wiederholte Anwendung hier sehr zu empfehlen ist. (*Jüngken, J. C.*, Die Lehre von den Augenkrkhtn. Berlin, 1836. S. 239—246.)

KOCH rühmt Morphium aceticum in rheumatischen Augenentzündungen und bei anfangendem grauem Staar, mit Gummi arabicum oder Zucker vermischt, und mit Speichel über den Augenbraunen eingerieben. Morphium sulphuricum schien weniger günstig zu wirken. (*v. Ammon*, Zeitschr. f. d. Ophthalmologie. Bd. IV. Hft. 1.)

MACKENZIE, W. 1) Aderlass. Bei plethorischen Personen mit einem vollen und harten Pulse, ja in fast allen Fällen rheumatischer Ophthalmie macht es sich nöthig, am Arme zur Ader zu lassen und Blutegel an Stirn und Schläfe zu setzen. 2) Calomel und Opium. Ich habe diese Verbindung jedes Mal äusserst wirksam gefunden, wenn es galt, den Schmerz um die Augenhöhle herum zu hemmen und die andern Symptome dieser Ophthalmie zu zerstreuen. 2 Gran Calomel mit 1 Gran Opium verbunden werden jeden Abend eingenommen, bis das Zahnfleisch afficirt zu werden anfängt, wo man alsdann das Calomel weglassen und statt des Opiums 10 Gran Dover'sches Pulver nehmen kann. 3) Opiateinreibungen. Es verschafft dem Patienten grosse Erleichterung, wenn man ihm sorgfältig Stirn und Schlaf mit warmem Laudanum einreibt. In chronischen Fällen kann man für diesen Zweck gleiche Theile Laudanum und Tinct. cantharid. anwenden. 4) Blasenpflaster, wiederholt hinter das Ohr und auf den Schlaf gelegt, vor Allem aber ein grosses Blasenpflaster auf den Nacken, werden sich sehr nützlich erweisen. 5) Belladonna. Während der ganzen Dauer der rheumatischen Ophthalmie muss die Pupille des afficirten Auges unter dem Einflusse der Belladonna erhalten werden, indem man für diesen Zweck entweder das angefeuchtete Extract jeden Abend beim Schlafengehen auf die Augenbraunen und auf die Augenlieder streicht, oder 1 Drachme des Extracts jeder Unze Laudanum zusetzt, deren man sich zum Einreiben des Kopfes bedient. 6) Purganzen. Ein laxirendes Klystir jeden Morgen, oder eine kleine Gabe Epsomsalz ist anzuwenden, um den stopfenden Wirkungen des Opiums vorzubeugen. Kräftigere Purganzen sind unzweckmässig, indem sie das Calomel und Opium abführen und dadurch die guten Wirkungen des Mittels verhindern würden. 7) Schweisstreibende Mittel. Das warme Fussbad beim Schlafengehen und warme verdünnende Getränke gegen Abend wirken gemeinschaftlich mit dem Opium, und werden in der Regel einen hinlänglichen Grad der Diaphoresis erzeugen. 8) Tonische Mittel. Kleine Gaben schwefelsauren Chinins oder Mineralsäuren werden im chronischen Stadium der Krankheit und während der Genesung nützliche Dienste leisten. In alten, fehlerhaft behandelten Fällen gewährt manchmal die Fowler'sche Auflösung, in Gaben von 8 — 12 Tropfen 3 Mal täglich, grosse Erleichterung. 9) Vinum opii. Applicationen aufs Auge selbst haben über diese Krankheit nur wenig Macht. Wenn indessen alle fieberhaften und schmerzhaften Symptome vergangen sind und wenig mehr, als eine zaudernde Röthe nebst Schwäche des Auges übrig sind, so wird das Vinum opii in seinem verdünnten Zustande 2 — 3 Mal täglich aufs Auge getröpfelt, oder das reine Vinum opii, täglich ein Mal angewendet, gute Dienste leisten. (*Mackenzie*, Prakt. Abhdlg. üb. die Krkhtn. des Auges. A. d. Engl. Weimar, 1832. S. 399.)

ODIER. Ein epispastisches Mittel, dessen ich mich bei rheumatischen Augenentzündungen mit Vortheil bediene, besteht aus 1 Gran Sublimat, 4 Gran weissen Wachses und 8 Gran Schweinefett. Man macht eine Pommade daraus, die man auf Taffet streicht, und legt das auf diese Art verfertigte Pflaster 1 — 2 Stunden auf den Schlaf an der Seite des entzündeten Auges. (*Odier*, Manuel de médecine pratique. Genève, 1803. S. 317.)

RICHTER, A. G. Bei kaum merklichem Fieber thut ein Bolus aus 3 Gran Kampher, 2 Gran Calomel und 1 Gran Kermes minerale, alle Abende mit einigen Tassen Fliederthee genommen, und wenn gar kein Fieber vorhanden ist, ℥iij Vinum stibiat. mit ℥j Tinct. thebaic., 3 Mal täglich zu 16 — 30 Tropfen, oder eine Auflösung von 1 Gran des ätzenden Quecksilbersublimats in ℥iij Unzen Wasser, 3 Mal täglich zu 1 Esslöffel voll, vortreffliche Dienste. (*Richter, A. G.*, Anfangsgründe der Wundarzneikunde. Bd. III. S. 48.)

SALOMON behauptet, das kecke Darreichen des Calomels sei in der rheumatischen Augenentzündung allein wirkend. (*v. Ammon*, Zeitschr. f. d. Ophthalmol. Bd. II. Hft. 3. S. 327.)

SICHEL, Jul. A. Wir müssen die Entzündung vor Allem bekämpfen, nach dem Grade der Heftigkeit durch Anwendung von Blutegeln, 24 nach dem Alter des Kranken etc., vor dem Ohre der Seite des leidenden Auges, oder auf beide Seiten vertheilt, wenn die Ophthalmie beide Augen ergriffen haben sollte. Dann eine gleiche Anzahl Blutegel an die Schenkel, oder ein Aderlass. Wiederholung dieser Entleerungen, wenn die Besserung nicht bald eintritt. Sind die Injection der Sclerotica und der Schmerz heftig, so ist das Einreiben über dem kranken Auge, auf der Stirn, mit der grauen Quecksilbersalbe in der Dosis von ℈ß täglich, bis auf ℈ij—iij gestiegen, ein herrliches Mittel. Bei der Iritis muss man selbst zum innern Gebrauche des Calomels in nicht purgirender Dosis seine Zuflucht nehmen. Als Auxiliarmittel kann man noch betrachten die nicht reizenden Derivantia, als: Fussbäder und Sinapismen an die Füsse und an die Waden. B) Unter den Symptomen ist es vorzüglich die Lichtscheu,

die oft direct angegriffen werden muss. Der innere und äussere Gebrauch der Belladonna und des Hyoscyamus, besonders aber Einreibungen, die 3 — 4 Mal des Tages auf der Stirn mit einigen Granen Belladonnaextract vorgenommen werden, eignen sich am Besten dieser Indication zu genügen. C) Die Behandlung der rheumatischen Affection als solche selbst muss anfangen, sobald der entzündliche Zustand bedeutend gedämpft ist. Dann können alle Mittel in Gebrauch gezogen werden, die bei Rheumatismen ihre Anwendung finden. Wir empfehlen vor Allem die Tinct. sem. colchici in der Dosis von 15, 30 — 40 Tropfen, 3 — 4 Mal täglich in einem emollirenden Vehikel genommen, als ein Mittel, dessen wir uns in der Mehrzahl der Fälle zu erfreuen gehabt haben, und dessen Anwendung nicht, wie die der übrigen Antirheumatica, mit Nachtheilen verknüpft ist. Die reizenden Revulsiva sind selten bei dieser Ophthalmie nöthig, doch können sie es in veralteten und verzweifelten Fällen werden. Alsdann verdienen die Einreibungen mit Crotonöl oder von Brechweinsteinsalbe vor den Vesicatoren den Vorzug; denn es handelt sich hier darum eine Reizung, nicht eine Schleim- oder Eiterabsonderung, nach einer andern Stelle zu verlegen. Noch seltener wird der Gebrauch eines Haarseils angezeigt sein. In der rheumatischen Augenentzündung ist die Anwendung topischer Mittel, der Augenwässer, Fomentationen etc., schädlich. Das einzige mit Vortheil örtlich anzuwendende Mittel, wenn die Gefässanschwellung verschwunden ist, wodurch man die Sensibilität herabstimmt und die Heilung der Geschwüre befördert, ist das Laudanum, erst das von Rousseau, dann das Sydenham'sche, zu einem oder mehreren Tropfen, mehrmals des Tages, ins Auge geträufelt. D) Die Complicationen und Combinationen müssen durch die spezifischen Mittel beseitigt werden, indem man mit den dringendsten den Anfang macht. Sind sie alle von gleicher Bedeutsamkeit, so beginnt man mit der, die mit der geringsten Mühe zu besiegen ist. (*Sichel*, *Jul.*, Allgem. Grundsätze, die Augenheilkunde betreffend, nebst ein. Gesch. der rheumatischen Augenentzündung. Uebers. von Philipp. Berlin, 1834. S. 36 — 38.)

VETCH behandelt seine Ophthalmitis interna streng antiphlogistisch, besonders mit örtlichen Blutausleerungen. Beinahe spezifisch wirken Einreibungen von Mercurialsalbe und Opium, Morgens und Abends in die Schläfe und Augenlieder, daneben Hyoscyamus und Stramonium. (*Vetch*, Treatise on the Diseases of the Eye. Lond., 1820. Cap. III.)

WARDROP giebt nach Umständen ein Brechmittel und Abführungen aus Calomel und Rhabarber, oder Antimonialia mit Opium, und rühmt bei schnell verlaufender rheumatischer Affection besonders die verdünnte Schwefelsäure; wenn aber, nach hinlänglicher Reinigung der ersten Wege, die Zunge noch immer sehr weiss und der Puls schneller als im Normalzustande bleibt, so betrachtet er die China fast als ein Specificum, indem er sie für sich oder in Verbindung mit Mineralsäuren, jedoch bei schwachem Magen nur zu 5 — 8 Gran in ein wenig warmem Wasser, alle 2 Stunden, oder so oft sie der Magen verträgt, nehmen lässt. Auch empfiehlt W. die Opiumtinctur als das einzige örtliche Mittel, das er im letzten Zeitraume allezeit entschieden wohlthätig gefunden hat, räth aber ausserdem noch die Ausleerung der wässrigen Feuchtigkeit zu unternehmen, besonders wenn die Schmerzen im Kopfe beträchtlich sind, die Cornea trübe und bewölkt erscheint, die Sehkraft sich vermindert hat und andere Mittel die Krankheit nicht zu heben vermochten. (*von Graefe* und *von Walther*, Journal. Bd. II. Hft. 1.) — LANGENBECK rühmt ebenfalls die China ausnehmend. Er giebt zuerst bei sparsamer Kost Abführungen, dann auch wohl Salmiak mit Aq. sambuci und Spirit. Mindereri, und Abends bei heftigen Kopfschmerzen 10 Gran Pulv. Doveri mit 1 Gran Calomel; wenn sich aber Fieber nebst Kopfschmerzen verloren haben, so reicht er den Salmiak mit einem bittern Extracte und geht allmälig zum Chinadecoct über. (*Langenbeck*, Neue Bibliothek f. die Chirurgie. Bd. III. S. 323.)

WEINHOLD empfiehlt das Aconitum in grossen Gaben. (Salzb. med. chir. Zeit. 1822. 2. Bd. S. 256.)

WELLER, C. H. Im ersten Zeitraume der rheumatischen Augenentzündung, und wenn dieselbe ziemlich heftig, der Schmerz sehr stark ist, kann man mehrere Blutegel an das Auge, besonders in die Gegend des innern Augenwinkels, legen, ja bei sehr heftigen Entzündungen, wenn rheumatisches Fieber damit vergesellschaftet ist, und bei robusten, blutreichen Constitutionen wird oft ein Aderlass nöthig. Umschläge von kaltem Wasser wirken nur beim ersten Beginnen der Ophthalmie, und bei noch vollkommen trockner Haut, heilsam, wogegen sie späterhin niemals vertragen werden. Bei Scrophelcomplication darf der antiphlogistische Heilapparat niemals so kräftig gehandhabt werden. Innerlich reiche man schweisstreibende Arzneien, unter denen folgende ungefähr die wirksamsten sind: Ammon. acetic., Ammon. muriatic., Tartar. stibiat., welche Mittel gegen Ende dieses Zeitraums mit gelind abführenden Medicamenten verbunden werden können. Besonders heilsam zeigte sich mir gegen Ende des ersten und zu Anfange des zweiten Zeitraumes Calomel mit Rad. jalapae und Magnes. sulphuric. in Laxiren erregenden Gaben. Obgleich im zweiten Stadio der Ophthalmie jene inneren schweisstreibenden Mittel noch fortgesetzt

werden können, so sind doch nicht selten stärkere nothwendig. Zu diesen gehören vorzüglich Guajak, Hb. aconiti, Camphor., Arnica, Senega und, wo das Rheuma mit Scropheln verbunden ist, Antimonialia, das Conium maculat. und die Dulcamara, wo endlich Hämorrhoidalcongestionen das Leiden unterhalten, da ist Sulphur praecipitat. mit Gummi guajaci und Tartar. tartarisat. angezeigt. Zu gleicher Zeit verordne man Senffussbäder, lege Vesicatoria oder die, häufig noch besser wirkenden, Senfteige in den Nacken oder hinter die Ohren, und sind die rheumatischen Schmerzen im Auge und dessen Umgebungen sehr heftig und anhaltend, so lasse man Pulv. opii puri mit Speichel über die Augenbraunen einreiben. Aeusserlich sind aromatische Kräuterkissen mit Kampher, die leicht, und gut durchnäht sein müssen, sehr nützlich. Sieht man schon wässrige Geschwüre der Bindehaut, der Sclerotica oder Cornea, so lasse man ein Augenwasser mit Lapis divinus und viel Laudan. liquid. lauwarm gebrauchen. Sind die Geschwüre schon bedeutend gross und deren mehrere auf der Cornea vorhanden, dann muss man reines Laudan. liquid. Syd., täglich wenigstens 1 Mal, mittelst eines feinen Haarpinsels auf die exulcerirte Stelle streichen, und nach dem jedesmaligen Waschen mit der Auflösung des Lapis divinus warme, trockne, aromatische Kräuterkissen, mit Kampher bestrichen, fleissig überlegen lassen, ohne jedoch den Zutritt einer reinen, trocknen und warmen Luft zu hindern. Zeigt die Entzündung grosse Neigung zu Recidiven, so lasse man den Kranken fleissig Bewegung bei warmer, trockner Luft machen, bewahre ihn vor allen feuchten Wohnungen, verordne demselben Kali- oder Soolbäder, die nach und nach kühler genommen werden müssen, und lasse ihn längere Zeit hindurch folgende Mischung als Augenwasser lauwarm gebrauchen, die täglich einige Mal angewendet werden kann:

℞ Zinci sulphuric. gr. ij, Aq. rosarum ℥v, Aq. opii ʒß, Spirit. vini gallic. ℈j, Mucil. gummi mimos. ʒij. M.

In den hartnäckigsten Fällen ist das Tragen eines Fontanelles zu empfehlen. (*Weller, C. H.*, Die Krkhtn. des menschlichen Auges. Berlin, 1830. S. 478.)

OPHTHALMIA SCROPHULOSA.

Die scrophulöse Augenentzündung.

v. AMMON bemerkt, dass die China als innerliches Heilmittel in der scrophulösen Augenentzündung bekannter zu sein verdient. (*v. Ammon*, Zeitschrift f. d. Ophthalmol. Bd. II. Heft 3.)

ARMSTRONG, G., empfiehlt bei der scrophulösen Augenentzündung ausser Fussbädern, Haarseilen, Fontanellen, Antiscrophulosis, den äusserlichen Gebrauch der Aq. verbenae. (*Armstrong, G.*, An account of the diseases most incident to children from their birth, till the age of puberty. London, 1777. S. 135.)

ARNEMANN. Bleibt nach der Entfernung der scrophulösen Augenentzündung noch eine heftige Lichtscheu mit passivem Zustande des Gefässsystems, mit starkem Blepharospasmus, zurück, so empfiehlt sich vorzüglich folgendes Collyrium:

℞ Hydrarg. muriat. corr. gr. ß — j, Aq. destillat. ℥j — ij, Tinct. opii vinos. ʒj—ij. M. S. 2 — 3 Mal täglich lauwarm mit Läppchen ¼ Stunde lang über die Augen zu schlagen.

(*Arnemann, J.*, Von den Krankheiten der Augen. Göttingen, 1801.)

BECK, K. J. Die bestehende Augenentzündung fordert, damit sie ohne Nachtheil gehoben werde, die antiphlogistische Behandlung; zugleich werde auf das bestehende Allgemeinleiden und dessen Entfernung gehörig Rücksicht genommen. Das Ansetzen der Blutegel, die Einreibungen einer Mercurialsalbe mit Opium in die Schläfegegend, das Auswaschen des Auges mit einer Abkochung von Mohnköpfen, ganz vorzüglich aber die von Zeit zu Zeit darzureichenden Abführmittel, diese Mittel sind, um die Kraft der Entzündung zu brechen, indicirt. Ableitungen werden durch Einreibungen scharfer Salben in den Nacken und hinter die Ohren, durch Seidelbast etc. bewirkt. Eintröpflungen narcotischer Stoffe in das Auge, um das auffallende Symptom der Lichtscheu zu heben, z. B. der Datura, sind sehr zu empfehlen. Auch eine Lösung des Extr. opii aquos. kann auf das Auge, um den Erethismus zu beseitigen, angewandt werden. Zeigen sich Hornhautgeschwüre, so trachte man die Vernarbung durch gelind adstringirende Mittel in Verbindung mit Opium zu bewirken. Zur Zertheilung der Entzündung, wenn die Entzündlichkeit vermindert ist, dient ein aus einer schwachen Sublimatauflösung bestehendes Augenwasser. Im gelinderen Grade der Entzündung dient der Aethiops mineral., bei drohendem Uebel der Mercurius dulcis, bei gesunkener Reproductionsthätigkeit die China innerlich dargereicht. Ist die Kraft der Entzündung gebrochen, dann dürfen Mercurialien als Augenmittel, und die übrigen antiscrophulösen Mittel, unter welchen die Spongia tosta mit China vorzüglich wirksam sich zeigt, angewendet werden. Die diätetischen Verhältnisse des Erkrankten müssen gehörig berücksichtigt und das Auge den Einflüssen des grellen Lichts entzogen werden. Vorzüglich sorge man für die Cultur der Haut durch laue Bäder. (*Beck, K. J.*, Handb. der Augenheilk. Heidelberg, 1832. S. 171.)

BEER, G. Jos., wendet gegen den hef-

tigen Augenliederkrampf bei der scrophulösen Augenliedcrdrüsenentzündung, nebst einer inneren antiscrophulösen Behandlung, äusserlich erweichende Breiumschläge mit Laud. Syd. an; in hartnäckigeren Fällen setzt er noch Hyoscyam. zu. Er warnt bei Neigung zu Excoriationen vor Bleimitteln. Bei Neigung zur Verhärtung empfiehlt er besonders die einfache rothe Präcipitatsalbe. — Im zweiten Stadium der äussern Augapfelentzündung bei torpidscrophulösem Zustande empfiehlt er folgende Mittel: gegen noch geschlossene Pusteln eine sehr schwache Auflösung des Hydr. mur. corr. und Mucil. sem. cydon. und etwas Laud. Syd.; gegen offene Geschwüre eine lauwarme Auflösung des Lap. divin.; — bei Spuren von Wucherung das Laud. Syd. auf das Geschwür gestrichen. (*Beer, G. Jos.*, Lehre von den Augenkrankheiten. Wien, 1813. Bd. 1. §. 581 u. 597.)

BENEDICT, Tr. W. G. Wo die Blepharophthalmia scrophulosa noch in ihrem Beginnen begriffen ist, reicht ein einfaches Augenwasser, mit Schleim und Opiumtinctur versetzt, vollkommen aus, sobald nur eine zweckmässige innere Behandlung zu gleicher Zeit eingeleitet wurde. Findet man aber den Augenliederkrampf bereits entwickelt, so gebrauchen wir das einfache Opiumwasser, mit vielem Schleim versetzt, lassen aber gleichzeitig um das Auge 2 — 3 Mal des Tages eine Mischung von grauer Mercurialsalbe und Opium, von letzterem etwa 4 — 8 Gran auf die Drachme Salbe gerechnet, eine Erbse gross in die Augenbraunengegend einreiben, so wie auch die trockne Wärme und eine passende innere Behandlung einleiten. Fand man endlich im Verlaufe der Krankheit die Empfindlichkeit des Auges etwas gemindert, war eine mässige Schleimabsonderung zugegen, oder hatten Callositäten des Augenliederrandes bereits sich zu entwickeln angefangen, so gehen wir unbedenklich zu der Anwendung der Sublimatauflösung über. Nur der Anfang der Krankheit und der mit derselben verbundene heftigere Entzündungsgrad werden den Sublimat untersagen, indem er dann zu heftig reizt und die Entzündung in der Regel steigert. Bleihaltige Augenwässer wenden wir in einzelnen Fällen an, wo die Sensibilität des Auges so hoch gestiegen ist, dass die Bleimittel unumgänglich zur Tilgung derselben erfordert werden. Wir wenden sie dann bis zur Abnahme dieses dringenden Symptomes an, und die Verhärtung, wenn sie auch durch das Blei befördert erschien, wird dann später durch den Sublimat oder durch die rothe Präcipitatsalbe gehoben. Zeigte sich unter der Anwendung des Sublimats die Abnahme der Krankheit, dann tritt der Zeitpunkt ein, wo die rothe Präcipitatsalbe anzuwenden erlaubt ist. Nur einzelne, sehr hervorragende Knoten des Augenliederrandes, die auf den Augapfel nachtheilig einwirken, sehen wir nicht immer dieser Salbe weichen. Man tilgt sie entweder durch das Betupfen mit Höllenstein, oder man schneidet mit dem Staarmesser behutsam und langsam die obersten Lagen des Aftergebildes ab, und berührt sodann die entstandene Wundfläche mit Opiumtinctur. Zeigte sich die Krankheit bei impetiginösen Scrophelkranken mit den Erscheinungen der Blepharophthalmia ulcerosa gepaart, so ist ebenfalls die Sublimatauflösung das einzige Mittel, welches diese Complication schnell und sicher zu beseitigen vermag. Später kann der Anwendung derselben die Janin'sche Augensalbe mit sehr gemindertem Verhältnisse ihrer Bestandtheile, und zuletzt, wo noch eine Tylosis zurückgeblieben war, der Gebrauch der rothen Quecksilbersalbe folgen. War dagegen die Blepharophthalmie in Blepharoblennorrhoe übergegangen, dann bringen alle diese Mittel in der Regel wenig Nutzen. Hier wird, so lange die Blennorrhoe andauert, ein Opiumwasser, mit Schleim versetzt, und die trockne Wärme den Vorzug verdienen. Bei grosser Geschwulst der Bindehaut lässt man überdies 1 Tropfen Opiumtinctur täglich, oder alle 2 Tage einmal, in das Auge streichen, und fügt die aromatische, trockne Wärme hinzu. War endlich der Schleimfluss gehoben, und nur noch Anschwellung der Conjunctiva und Tylosis übrig geblieben, so muss ebenfalls die rothe Präcipitatsalbe die Kur vollenden. Die inneren Mittel gegen die verschiedenen Arten der scrophulösen Augenentzündung müssen, ausser den diätetischen Vorschriften, unter folgenden Vorsichtsmassregeln angewendet werden. War die Blepharophthalmie mit vielen Schmerzen, Lichtscheu und Thränenfluss verbunden, zeigte sie sich in einem phthisischen Scrophelkranken, — so ist das Calomel, in kleinen, dem Alter des Kranken angemessenen Dosen, zu ¼, ½ — 1 Gran täglich 2 — 3 Mal einige Tage hindurch gereicht, allen anderen vorzuziehen. Zeigte sich eine gemischte Scrophelsucht, so wird dem Calomel das Spiessglanzquecksilber in der doppelten Dosis des erstern hinzugefügt, und, wo eine hartnäckige Stuhlverstopfung sich hinzugesellt hatte, gleichzeitig eine auflösende Mixtur mit essigsaurem Kali oder andern Salzen und leichten Extracten gereicht. Sobald dadurch die stärkeren Entzündungszufälle und die grössere Empfindlichkeit des Auges getilgt sind, setzen wir alle inneren Mittel aus, und die diätetischen Vorschriften allein, nebst einer angemessenen örtlichen Behandlung, werden zur Entfernung des Uebels hinreichen. Zeigte sich der Uebergang der Augenliederentzündung in Exulceration der Ränder, so sind dieselben inneren Mittel nothwendig. Es müsste denn in dem mehr chronischen Verlaufe der Krankheit der Charakter des Torpors bei dem Kranken sich stärker aussprechen, in welchem Falle

ein reizendes inneres Heilverfahren angezeigt ist. War endlich die Krankheit in Blepharoblennorrhoe übergegangen, so tritt der Fall ein, wo der innere Gebrauch flüchtiger Reize nothwendig geworden ist, und man ohne dieselben eine dauerhafte Heilung der Krankheit nicht zu erreichen vermag. — War bei der Ophthalmia scrophulosa externa das erste rein-inflammatorische Stadium zugegen, so wendet man entweder, ausser einer angemessenen Verdunkelung des Zimmers, der trocknen Wärme, einigen an das Auge gesetzten Blutegeln, und den dem Alter und der Empfindlichkeit des Kranken angemessenen Ableitungen, so lange gar kein örtliches Mittel an, als die Lichtscheu, die Augenschmerzen und der Thränenfluss noch in stärkerem Grade vorhanden sich zeigten, oder es darf höchstens ein schleimiges, mit einigen Tropfen Opiumtinctur versetztes Augenwasser, neben der trocknen Wärme und mit derselben abwechselnd, an das Auge gebracht werden. Die inneren, während dieser Anfangsperiode angezeigten Mittel sind, ausser den diätetischen Vorschriften, fast jederzeit aus der Klasse der gelind antiphlogistischen zu entnehmen. Ist das zweite Stadium eingetreten, dann schafft neben der trocknen Wärme die Sublimatauflösung den grössten Nutzen. Fand sich in dem Auge eine fortdauernde Neigung zu Recidiven der Entzündung vor, so wird die rothe Präcipitatsalbe das alleinige Hauptmittel. Soll sie aber mit Erfolg gebraucht werden, so muss der Anfall der Ophthalmie eben vorübergegangen sein. Sollte jedoch noch ein neuer Anfall erscheinen, so wird dieser nur durch die Sublimatauflösung gehoben. Später geht man dann aufs Neue zu der rothen Salbe über. Die Behandlung der impetiginös-scrophulösen Ophthalmia externa unterscheidet sich von der vorigen Form in mehreren Punkten. So muss man z. B. in der ersteren gleich Anfangs zur Anwendung der Sublimatauflösung schreiten. Die innere Anwendung des Calomels findet hier seltner statt. Nur bei gleichzeitig vorhandenen Drüsenanschwellungen, Verhärtungen und Ausschlägen darf man sich der Quecksilberbereitungen bedienen. Die innere Anwendung der flüchtig reizenden Mittel wird aber hier um so unentbehrlicher, je stärker der Charakter des Torpors in der Ernährung und in der Gefässthätigkeit überhaupt vorherrscht, und man besonders bei den damit behafteten Kindern den Uebergang in Atrophie zu befürchten Ursache hat. Ging endlich die Augenkrankheit in Ophthalmoblennorrhoe über, so beruht die Hauptsache in der Behandlung auf einer schnellen Ableitung von dem Auge, und in einer möglichst kräftigen Aufregung der Lebensthätigkeit im ganzen Körper und im ganzen Auge. Daher sehen wir in Fällen dieser Art die Einreibung der Brechweinsteinsalbe in den Nacken und auf den Oberarm bis zum Hervortreten des Ausschlags so grossen Nutzen schaffen. Wo aber die Krankheit sehr schnell fortschreitet, da muss die Einreibung alle Stunden, ja alle halbe Stunden gemacht werden. Bei Erwachsenen kann dann an deren Stelle ein Blasen- oder Senfpflaster treten, das späterhin einige Zeit hindurch sorgfältig in Eiterung erhalten werden muss. Schleimige Augenwässer, mit Opiumtinctur versetzt, die trockne und die trockne aromatische Wärme, und in argen Fällen das Einstreichen der reinen Opiumtinctur in das Auge, sind die alleinigen Mittel, die das leidende Organ vertragen wird. (*Benedict, Tr. W. G.*, Handbuch der prakt. Augenheilk. Leipzig, 1823. Bd. II. S. 176 u. f.)

BERNSTEIN räth bei der scrophulösen Augenentzündung zur wiederholten Acupunctur. (*Hufeland*, Journal. 1828. August. S. 81.)

BONORDEN lässt bei scrophulöser Entzündung der Conjunctiva an jedes Auge 4 — 8 Blutegel setzen und verordnet dann folgendes Augenwasser:

℞ Borac. venet. ʒij, solve in Aq. dest. ℥iv, adde Aq. laurocerasi ℥ij — iij. S. Mit kleinen Compressen auf die Augen zu legen, die so oft befeuchtet werden, als sie trocken zu werden scheinen.

Innerlich giebt er zugleich früh und Abends 1 — 2 Gran Hb. cicutae und ½ — 1 Gran Calomel, lässt jedoch nie mehr als 6 — 8 Gran des Calomels nehmen. Bei fortdauernder Entzündung werden die Blutegel wiederholt. Nach Beseitigung der Entzündung giebt er zur Hebung der Dyscrasie und zur Aufhellung der Hornhauttrübungen Folgendes;

℞ Aethiop. antimon. ʒß — j, Rad. rhei ʒj, Hb. cicutae ʒß, Fol. sennae ʒiij — ℥ß, Conchar. praep., Sem. foeniculi āā ʒij. M. f. pulv. S. Früh und Abends ½ — 1 Theelöffel.

Dieses Mittel wird durch 6 — 8 Wochen fortgegeben, und macht täglich 2 flüssige Stühle. — Ist die Augenentzündung ein noch neues Uebel, so lässt B. noch die Tinct. opii croc. in die Augen pinseln, und bei veralteten Fällen geht er sogleich zu folgender Salbe über:

℞ Mercur. praec. rubr. gr. x, Ungt. cerei ʒiij, Acet. saturn., Tinct. opii croc. āā ʒß. M. exacte. S. Früh und Abends eine Erbse gross zwischen die Lieder zu bringen und sanft einzureiben.

Bei anhaltendem Gebrauche muss mit dem Präcipitate allmälig gestiegen werden. Gegen Ende der Kur lässt man den Aethiops antimon. weg und setzt einige Drachmen China zu. Die Individualität des Kranken, der Charakter und die Complicationen des Uebels ändern natürlich die erwähnte Kur etwas ab. Pastose, reizlose Subjecte bekommen mehr Senna, erethische mehr Cicuta, Erwachsene, bei denen sich gewöhnlich eine rheumatische Complication vorfin-

det, das **Guajac.** In veralteten Fällen soll man immer ein **Fontanell** legen. Die Diät sei rein vegetabilisch. Bei der scrophulösen Augenliederdrüsenentzündung verfährt B. im Ganzen eben so, fand aber nach geminderter Entzündung das **Conradi**'sche Augenwasser Anfangs wirksamer. **Vesicatorien**, bei Kindern an die Waden gesetzt, sind wirksame Hülfsmittel. (Mediz. Zeitung v. d. Vereine für Heilk. in Preussen. 1833. No. 35. S. 154.)

BUSSE. Bei der scrophulösen Ophthalmie wurden in der Regel bald die stärker chemisch einwirkenden Mittel in Gebrauch gezogen, um der, dieser Entzündung eigenen Tendenz zur Ausschwitzung von Lymphe und Erzeugung von Desorganisationen durch Vermehrung der Resorption zu begegnen. Zu diesem Zweck bedienten wir uns der **Zink- und Quecksilberpräparate** in Salben, welche Form meist besser vertragen wird, als die der Augenwasser. Wir gingen hier von der gelinderen zur stärkeren, von den mehr austrocknenden Zinkoxyden zu dem mehr reizenden Quecksilber und den Zinksalzen über. Die Quantität der Mittel wurde allmälig vermehrt, und ihnen zur Abstumpfung des Reizes eine kleine Quantität **Opium** zugesetzt. (*Busse*, Bericht üb. die Augenklinik, in *Hufeland*'s Journal. Bd. XLI. St. 5. S. 56.)

CARRON du VILLARDS u. BAUDELOCQUE wenden ein Augenwasser von **Russ** bei der scrophulösen Augenentzündung an. 2 Unzen Russ werden in siedendem Wasser aufgelöst und nach Filtrirung bis zur Trockenheit abgedampft. Der trockne, glänzende Rückstand wird warm in sehr starkem Weinessig aufgelöst, indem man zu 12 Unzen dieser Flüssigkeit 24 Gran Rosenextract zusetzt. Einige Tropfen dieser Auflösung, in einem Glas Wasser gegeben, machen dieses Augenwasser aus. (Journal de pharmacie et des scienc. accessoir. Paris, 1834. Juni.)

CLOSE gebrauchte in mehreren Fällen von Conjunctivitis bei scrophulösen Kindern, wo er vergeblich die gewöhnlichen Mittel angewendet hatte, mit grossem Erfolge die **Jodine**. Er empfiehlt folgende Methode. Das Kind bekommt, wenn es über 3 Jahre alt ist, 3 Mal täglich einen Theelöffel voll von folgender Mischung:

℞ Jodinae gr. vj, Kali hydrojodici ʒiß, solve in Aq. dest. ℥iß, adde: Tinct. cardam. comp. ℥j. M.

Dies Mittel wird am Besten mit kaltem Zukkerwasser gemischt gereicht. Sind zugleich chronische Anschwellungen der Drüsen vorhanden, so lässt er auf dieselbe von folgender Salbe nehmen:

℞ Jodinae gr. xv, Kali hydrojodic. ʒij, Ungt. cetacei ℥j. M. f. Ungt. Morgens und Abends, etwa eine Nuss gross, einzureiben.

(*Behrend*, Allg. Repertor. Bd. XVI. S. 254.)

DUPUYTREN sah in scrophulösen Augenentzündungen und den entzündlichen Zufällen, die nach der Depression des grauen Staars entstehen, vom inneren Gebrauch der **Belladonna** die herrlichsten Wirkungen. Er gab entweder vom Pulv. herb. belladonn. 3 — 12 Gran, oder vom Extract $\frac{1}{6}$ — $\frac{1}{2}$ Gran alle 2 Stunden. Um der allgemeinen und örtlichen Narcose vorzubeugen, lässt er dabei künstliches Selterwasser trinken. (*Ratier*, Formulaire pratique des hôp. civils de Paris. 1823.)

DZONDI, K. H., räth, den schildförmig auf den Tarsen aufliegenden Schleim des Abends mit folgender Salbe:

℞ Ungt. cerei ʒij, Mercur. praec. rubr. gr. v — x, Laudan. liquid. Syd. gtt. v—x. M.

mittelst des Fingers einzureiben, und des Morgens den gelösten Schorf mit einer stumpfen Stecknadel zu entfernen. Im zweiten Stadium giebt er innerlich den **Aethiops mineral.** 2 — 3 Mal täglich von 1 — 15 Gran mit Zucker zu gleichen Theilen. Die Lichtscheu bekämpfte D. durch grosse Gaben des **Schierlingsextracts** in 7 — 21 Tagen. (*Dzondi*, Aesculap. Bd. I. Heft 1. S. 135.)

FARVAGNITÉ träufelt täglich mehrere Male mit dem besten Erfolge sein **Collyrium ophthalm. ex calcar. chlorinic.** in die Augen:

℞. Aq. rosar. ℥ij, Chloruret. calc. gr. iv—vj, Laud. liq. Syd. ℈ß, Muc. gummi arab. ʒiß, filtra per chart.

(Verhandl. der verein. ärztl. Gesellsch. d. Schweiz. 1829. 2. Hälfte. S. 232.)

FISCHER, J. N. Hinsichtlich der örtlichen Behandlung der scrophulösen Augenentzündung wurde bei reizbaren Individuen, wo sich der Character der Augenentzündung immer reiner aussprach, als bei der entgegengesetzten Klasse, anfänglich nur das Auge beschattet, oder das Zimmer verdunkelt, und überhaupt so lange negativ verfahren, als dieses schmerzhaft oder empfindlich war. Bei sehr gereiztem, sehr schmerzhaftem Zustande des Auges wurden Anfangs **Blutegel** in die Umgebung oder hinter die Ohren gesetzt; auch bewirkten unter diesen Verhältnissen Umschläge von **eiskaltem Wasser**, über die Augen und ihre Umgebung gelegt, sehr grosse Erleichterung und Nachlass aller Symptome. In den meisten dergleichen Fällen war das Anlegen von Blutegeln nicht erforderlich. Mit dem Schwinden des gereizten Zustandes des Auges und dem allmäligen Uebergange in die chronische, torpide Form wurde in sehr vielen Fällen durch **Brechweinsteinsalbe** oder dergleichen Pflaster ein ableitender Hautreiz im Nacken erregt oder **Seidelbast** auf den Arm gebunden; das Empl. cantharid. oder das Empl. vesicat. perp. verträgt die sehr reizbare Körperconstitution solcher Kinder selten. Nebstdem wurden warme Tücher über das Auge gehängt, und

versuchsweise eine schwache Aq. Conrad. in dasselbe geträufelt, welche letztere, wenn sie mit bald vorübergehender Aufregung gut vertragen wurde, einige Male des Tages lauwarm angewendet wurde. Dasselbe Verfahren fand statt, wenn die scrophulöse Augenentzündung in der pannusartigen Form verlief. Griff der Desorganisationsprozess der ichorösen Geschwürchen zu sehr um sich, so wurden statt der Aqua Conrad. eine schwache, dem Reizzustande angemessene Auflösung des Lapis divinus mit Laudan. liq. Syd., doch ohne Acet. litharg., und warme, trockne Kräuterkissen in Anwendung gebracht. Um Recidive am Auge so viel als möglich zu verhüten, liess man nach verlaufener Augenentzündung eine längere Zeit hindurch eine rothe Präcipitatsalbe einstreichen, die, je nachdem sie die Patienten vertrugen, bald stärker, bald schwächer eingerichtet wurde. Im Augenliederkrampfe, der in Folge einer scrophulösen Ophthalmie mit fast synochösem Character eintrat, bei sehr gereiztem, schmerzhaftem Zustande der Augen mit erhöhter Wärmeentwickelung brachten eiskalte Wasserumschläge baldige Hülfe. Unter andern Verhältnissen aber war dieser Krampf, wenn er nicht bald der 3 Mal des Tages an die äussere Fläche der Augenlieder eingeriebenen Salbe wich, die aus ʒj Axung. porci, 4 Gran Merc. praec. alb. und 10 Gran Extr. belladonn. bestand, meistens äusserst hartnäckig. Einige Mal leistete gegen dieses chronisch gewordene, dem Patienten äusserst lästige Symptom das Auflegen der Tinct. galban. nach Kopp's Methode auffallend gute Dienste; auch die Einreibung der Brechweinsteinsalbe in die Gegend und nach der ganzen Länge der Wirbelsäule bewährte sich in mehreren Fällen als sehr wirksam. Bei allen diesen Mitteln liessen wir den mässigsten Lichteinfluss auf die Augen vorsichtig und nach und nach verstärken. Jene Scrophulösen, bei denen die beginnende Augenkrankheit in der Form eines Augencatarrhs auftrat, vertrugen anfänglich, wegen erhöhter Reizbarkeit entweder gar kein reizendes Augenwasser, oder eine nur schwache Aq. Conradi, womit die Augenliedränder 3 Mal des Tages lauwarm benetzt wurden; nach dem Uebertritte des Augencatarrhs in scrophulöse Augenliederdrüsenentzündung leistete hingegen das Conradi'sche Sublimatwasser, und, wo ein Augenliederkrampf zugegen war, die weisse Präcipitatsalbe mit mehreren Granen Opium oder Extr. belladonn. vermengt, und 2 — 3 Mal des Tages auf die Augenlieder mittelst eines Haarpinsels sanft eingerieben, die erspriesslichsten Dienste. Bei der scrophulösen Augenliederdrüsenentzündung ohne Krampf, mit zwischen den Cilien festsitzenden Krusten, die mittelst einer Stecknadel abzulösen sind, half folgende Salbe 1 — 2 Mal des Tages in die Augenliedränder eingerieben:

℞ Ungt. simpl. ʒj, Mercur. praec. rubr. gr. ij — iv, Opii puri gr. j — iij. M. exactiss.

Die zurückbleibende Verknotung und Verhärtung des Augenliedrandes, Tylosis, hob das, täglich 1 Mal vor dem Schlafengehen vorzunehmende Einstreichen der rothen Salbe aus ʒj frischer Butter und 1 Gran rothen Präcipitats, wenn sie anhaltend gebraucht und allmälig verstärkt wurde. Das Chlorgold, 2 Gran auf 6 Unzen Wasser, habe ich in meiner Privatpraxis mehrmals gegen langwierige scrophulöse Augenliederdrüsenentzündungen mit gutem Erfolge äusserlich angewendet. (*Fischer*, *J. N.*, Klinischer Unterricht in der Augenheilk. Prag, 1832. S. 287.)

FRICKE. Bei scrophulöser Augenentzündung führt das Calomelpulver, wenn auch nicht Radicalhülfe, die ja ohne Tilgung der allgemeinen Dyscrasie nicht möglich ist, doch grosse Erleichterung und Beschwichtigung der vorherrschenden Symptome herbei. Die nach genannter Entzündung zurückbleibende, allen Mitteln widerstehende Lichtscheu wird sicher durch das Calomelpulver bekämpft. Der Gebrauch des Mittels ist sehr einfach. Ein befeuchteter Miniaturpinsel wird in alcoholisirtem Calomelpulver umgedreht und mit demselben unmittelbar auf den Bulbus gebracht. Dies Verfahren wird alle 24 Stunden 1 Mal wiederholt. (*Fricke* u. *Oppenheim*, Zeitschrift. Bd. V., Hft. 3.)

GESCHEIDT. Nachdem die gewöhnlichen Mittel gegen Ophthalmia scrophuloso-herpetica vergebens versucht worden waren, leistete das Rhus toxicodendron, welches sich in seiner antiscrophulösen Wirkung der Cicuta, Dulcamara, Jacea etc. nähert, die besten Dienste; zurückbleibende Photophobie und Blepharospasmus wichen dem Strychninum aceticum in endermatischer Methode und steigender Dosis. (*v. Ammon*, Zeitschr. f. d. Ophthalmologie. Bd. III. Hft. 3.) — GRUNER fand den Giftsumach gegen herpetische und scrophulöse Ophthalmie sehr nützlich, und empfiehlt zu dem Ende die Tinct. rhois toxicodendr., zu 4 Tropfen auf 2 Unzen Wasser theelöffelweise täglich mehrmals zu gebrauchen. (*v. Ammon*, Zeitschr. f. Ophthalmol. Bd. II. St. 4.) — NEUHAUS. Seit mehr als einem Jahre wende ich bei scrophulösen Augenkrankheiten die Tinct. rhois toxicodendri an. Ich gebe nach dem Alter des Patienten, so viel Jahre auch eben so viel Tropfen, auf 4 Unzen Wasser, alle 3 Stunden 1 Esslöffel voll. Nach dem jedesmaligen Verbrauch dieser Dosis werden 5 Tropfen zugesetzt, so dass im Allgemeinen selten mehr als ʒj Tinct. rhois zur Beseitigung der grössten Lichtscheu nöthig ist. Wenn mehr verabreicht werden musste, dann war es auch bei den nicht torpiden Formen. Re-

cidive sind mir nicht vorgekommen, noch weniger eine nachtheilige Wirkung des Mittels während seines Gebrauchs. Ich habe bis jetzt Gelegenheit gehabt, bei mehr als 15 Augenkranken von 8 — 16 Jahren das Mittel anzuwenden, und habe jedesmal den besten Erfolg danach gesehen. (*Casper*, Wochenschrift 1839. Nr. 38. S. 622.)

GIORDANO empfiehlt bei Augenentzündungen mit scorbutischer, herpetischer, scrophulöser und selbst syphilitischer Dyscrasie das schwefels. Cadmium, welches er, wenn die Blutcongestion entfernt ist, in folgender Formel anwendet:

℞. Sulphat. cadmii gr. ij, Aq. flor. Sambuc. ℥iv, Laudan. liquid. Syd. ℈j. M. in mort. vitr. D.

(Repert. medico del Piemonte. April 1833.)

v. GRAEFE lobt das destillirte Wasser des Opiums bei Augenentzündungen, besonders bei zarten, empfindlichen Individuen. Vorzüglich bewährte sich bei scrophulösen Bindehautentzündungen:

℞. Aq. opii dest., Aq. rosar. āā ℨij, Lap. divin. gr. j — ij. M. D.

(*v. Graefe* u. *v. Walther's* Journ. VI. Bd. 4. Hft.)

HOHNBAUM, C. Die Mittel, deren ich mich zur Heilung der scrophulösen Augenentzündung bediene, sind Epispastica und Quecksilber. Unter jenen habe ich vorzüglich Einreibungen von Cantharidensalbe, so lange fortgesetzt, und auf eine so grosse Fläche des Kopfes und Halses angewendet, dass dadurch ein bedeutender Kopfausschlag bewirkt wird, am Zweckmässigsten gefunden. Gewöhnlich lasse ich damit täglich 2 Mal die Gegend hinter dem Ohre und im Nacken einreiben, und wenn das Einreiben an einer und derselben Stelle zu schmerzhaft wird, die nächstgelegenen wählen, und so immer weiter, bis die Absonderung hinreichend stark wird. Diese künstliche Secretion suche ich so lange zu unterhalten, bis die Einsaugung in den lymphatischen Gefässen des Unterleibs wieder zur normalen Beschaffenheit zurückkehrt, die Ernährung des ganzen Körpers eine andere, gesundheitgemässe Richtung genommen hat. Bei einem gelinderen Grade des Uebels lasse ich dabei innerlich täglich 5, 10 — 15 Gran Hydrarg. sulphurat. nigr. nehmen. Hat aber die Krankheit schon einen höhern Grad erreicht, dann wähle ich, um kräftiger auf die Absonderung der Gedärmeflüssigkeiten zu wirken, das Calomel in Verbindung mit Pulv. rad. jalapae in solchen Gaben, dass darauf täglich 4 — 6 flüssige Stühle erfolgen. Nach Massgabe des allgemeinen Kräftebestandes lasse ich dieses Mittel einige Tage fortgebrauchen, es längere oder kürzere Zeit aussetzen, und dann wieder nehmen, so lange bis der gewünschte Zweck erreicht ist. Um aber dabei zugleich die übermässige Absonderung der Thränendrüse zu beschränken, müssen mit den inneren Mitteln auch noch äussere verbunden werden. — SCHMIDT, J. A., schlägt dazu anfänglich, wenn die Schwäche gross ist, mässige trockne Wärme, in der Folge vermehrten Wärmegrad und endlich feuchte, warme Umschläge aus ℈ij Extr. opii aquos., ℈j Sacchar. saturni, ℥ij Spiritus anthos vel vini und ℥x destillirten Wassers, alle Stunden erneuert durch 5 — 6 Stunden des Tages überzulegen, vor. Ich habe diese Umschläge mit Hinweglassung des Opiumextracts und des Spirit. anthos, in Verbindung mit den genannten innern Mitteln, in jedem Grade des Uebels angewendet und zweckmässig gefunden. (*Hufeland*, Journal. Bd. XLIII. St. 2. S. 100.)

JAHN benutzt bei der scrophulösen Augenentzündung als Augenwasser eine Auflösung von 2 Gran Goldchlorin in 6 Unzen Wasser. (*Rust*, Magazin. Bd. XXVIII. Hft. 1. S. 71.)

JEFFREYS, H. Die Pusteln, die sich bei dieser Krankheit bilden, sollten nie künstlich geöffnet werden. Unter gewissen Umständen können sie in Geschwüre ausarten, die das furchtbarste und zerstörendste Symptom dieser Krankheit ausmachen. Geschieht dies, so findet gewöhnlich eine Zunahme des Schmerzes, der Entzündung und des Nichtertragenkönnens des Lichtes statt. Unter diesen Umständen wird der Schmerz durch die Anlegung von 2 — 3 Blutegeln am untern Augenliede gemildert werden, womit eine schnell wirkende Mercurialpurganz verbunden werden kann. Das Auge muss zur selbigen Zeit mit leinenen Bäuschchen, die mit irgend einem kühlenden Waschwasser benetzt sind, leicht bedeckt werden; auch muss es dem Kranken verboten werden, das Auge auf kleine Gegenstände oder in starkes Licht zu richten. Wenn das Geschwür die Cornea durchgefressen hat und die Iris vorgefallen ist, so ist zweierlei zu beobachten, nämlich, dass das weitere Umsichgreifen des Geschwürs gehemmt, und dann, dass das Heraustreten der Iris so viel als möglich beschränkt werde. Um diese Zwecke zu erreichen, ist es dienlich, die Oberfläche des Geschwürs mit einem Stückchen Höllenstein täglich einmal, oder einen Tag um den andern, zu betupfen, oder eine Auflösung desselben, in dem Verhältniss von 2 — 3 Granen auf eine Unze Wassers, täglich 2 — 3 Mal über das Auge zu spritzen. Wenn, nachdem die Adhäsion zwischen der Iris und dem Geschwüre vollendet ist, der vorgefallene Theil der Iris viel über die Fläche der Conjunctiva hervorragen sollte, so muss er entweder durch wiederholte Bestreichungen mit dem Aetzmittel zerstört, oder mit einer Scheere weggeschnitten, und die abgeschnittene Oberfläche mit dem Höllenstein betupft werden. Wenn das Geschwür ein fast durchsichtiges Aussehen gewinnt, nicht von einem

Ringe oder Wulst von ausgetretener Lymphe umgeben ist, und seitwärts angesehen, nur mit Mühe von der andern Hornhaut unterschieden werden kann, so findet ein Mangel an Action in den Gefässen statt, und es wird eine mehr anregende und stimulirende Behandlungsart nöthig. Die Kraftlosigkeit des Organismus muss durch reichlichere Diät, so wie durch Anwendung von Chinarinde und mineralischen Säuren, insbesondere von verdünnter Schwefelsäure, beseitigt werden. Die Gefässe müssen zu einer erhöhten Thätigkeit gereizt werden durch den Gebrauch von Augenwässern, die Zinksulphat, Kupfersulphat, salpetersaures Silber, ätzenden Sublimat etc. enthalten, oder sie müssen nach Umständen mit scharf zugespitztem Höllenstein bestrichen werden. Bei den durchsichtigen interstitiellen Geschwüren findet derselbe Mangel der natürlichen Thätigkeit statt, und erfordert eine ähnliche Behandlungsart, wie die eben beschriebene. Weil aber diese Art des Geschwürs noch von der Conjunctiva bedeckt ist, so ist hier die Anwendung des Höllensteins weder nöthig noch angemessen. Um Rückfällen bei der scrophulösen Augenentzündung vorzubeugen, muss man noch lange auf der Anwendung der angezeigten innerlichen und äusserlichen Mittel, und auf der Beobachtung derjenigen Regeln für die Diät und Bewegung, vermittelst deren das Uebel gehoben worden war, beharren. (*Jeffreys, H.*, Cases of surgery. London, 1820.)

JÜNGKEN, J. C. Die Kur der scrophulösen Augenentzündung zerfällt in die allgemeine und in die örtliche; jene hat die Verminderung und Tilgung der Dyscrasie zum Zwecke; diese die Beseitigung der Erscheinungen. Die erstere ist bei weitem die wichtigere, denn die Erscheinungen schwinden in der Regel von selbst, sobald die Dyscrasie gehoben ist. Jenem Theile der Kur genügt man durch solche Mittel, die reizend auf das Lymphgefässsystem einwirken, einen schnelleren Umsatz und grössere Oxydation der Säftemasse bewirken, den Vegetationsprozess steigern und überhaupt die vollkommnere Entwickelung des Körpers in vegetativer Hinsicht fördern; sie zerfallen in die diätetischen und in die pharmaceutischen Mittel. Der diätetische Theil der Kur ist bei scrophulösen Augenentzündungen von besonderer Wichtigkeit. Man sorge vor Allem dafür, dass sich der Kranke in einer gesunden, reinen und trocknen Atmosphäre und im Hellen aufhalte, und schicke ihn, wofern es die Witterung irgend zulässt, in die freie Luft, besonders bei trocknem Wetter. Nur bei feuchtem, stürmischem Wetter lasse man ihn zu Hause, aber wo möglich in einem grossen, hellen und geräumigen Zimmer. Ueberhaupt sorge man, dass scrophulöse Individuen sich viel körperliche Bewegung, besonders im Freien machen. Eben so wohlthätig, als die atmosphärische Luft, wirkt das Licht auf Scrophulöse. Grosse Hitze ist ihnen nicht zuträglich; in derselben verschlimmern sich alle Erscheinungen. Man lasse den Kranken daher mehr ein kühles Verhalten beobachten, sich nicht zu warm kleiden, nicht in Federbetten schlafen, in heissen Stuben aufhalten. Seine Diät sei vorzüglich eine animalische, leicht assimilirbare, nahrhafte, selbst eine gelind reizende und stärkende. Grobe, schwer verdauliche Kost, als Hülsenfrüchte, grobes Brot, Kartoffeln u. dgl., fette Speisen, fettes Fleisch, müssen gemieden werden. Als Getränk gebe man ein gut ausgegohrenes, besonders ein bitteres Bier; Wohlhabenderen gebe man etwas Wein, auch Wein mit bittern Pomeranzen. Zu den wirksamsten Mitteln gehören die Bäder; scrophulöse Individuen könnten eigentlich den ganzen Tag im Wasser zubringen. Nützlich sind überhaupt laue Wasserbäder; noch besser sind Bäder mit einer Abkochung von Holzasche, mit Kali carbonic., mit Seife; sind die Kranken sehr schwach und ist der Organismus so erschöpft, dass man zunächst nur auf Erhaltung der Kräfte denken muss, dann verordne man Malzbäder. Bäder mit aromatischen Kräutern und mit Eisenpräparaten nützen zur Nachkur, um dadurch die Empfindlichkeit der Haut abzustumpfen; früher werden sie nicht vertragen. Beim Gebrauche der Bäder beobachte man folgende Regeln: 1) lasse man das Bad nur mässig warm nehmen; 2) lasse man den Körper im Bade stark frottiren, besonders den Unterleib, und 3) lasse man den Kranken nach dem Bade ja nicht in Federbetten oder wollenen Dekken liegen und schwitzen, sonst verdirbt man, was das Bad Gutes stiften konnte; man lasse vielmehr den Kranken mässige Bewegung danach machen, sich aber gegen Zugluft schützen. Bäder, eine passende Diät, und der Aufenthalt im Freien sind die wirksamsten und wichtigsten Heilmittel der Scrophulosis und scrophulöser Augenentzündungen insbesondere. Was den pharmaceutischen Theil der Kur betrifft, so suche man theils durch Arzneimittel die Scrophulosis zu tilgen, theils durch Gegenreize die Heftigkeit der Erscheinungen zu mildern, und die Krankheit nach irgend einer andern, weniger wichtigen Hautstelle hinzuleiten. Jener Indication entsprechen: die Antimonialien, Mercurialien, die absorbirenden Erden, die Gummiharze, die Cicuta, Baryta muriatic., die tonisirenden und roborirenden Mittel. In gewöhnlichen Fällen und besonders bei unempfindlichen, trägen Kranken und starker Anschwellung des Leibes pflege ich den Aethiops antimonialis in Verbindung mit Guajac, Rheum und Magnesia, für Kinder von 4 — 6 Jahren ungefähr in folgendem Verhältnisse zu verordnen:

℞ Aethiop. antimon. ℥j, Resin. guajaci nativ., Magnes. carbonic., Sacchar. alb.

āā ʒß, Pulv. rad. rhei ℈j. M. f. pulv. S. Morgens und Abends jedes Mal 1 Theelöffel voll zu nehmen.

Beim Gebrauche dieses Pulvers muss der Kranke täglich 1—2 Mal eine reichliche, breiartige Stuhlausleerung bekommen, und bis diese Wirkung erfolgt, die Dosis, welche er nimmt, vergrössert oder vermindert werden. Diese Verbindung hat das Gute, dass sie bei längerem Gebrauche die Verdauung nicht stört, selbst bei schwacher Verdauung vertragen wird, und sich daher vorzüglich für solche Fälle eignet, wo ein längerer Gebrauch der Mittel nothwendig wird. Bei frischen, acuten Fällen, und kräftiger Verdauung kann man das Calomel mit dem Sulphur aurat. in der Form der Plummer'schen Pulver anwenden. In sehr hartnäckigen Fällen, besonders bei Erwachsenen, wo die Evolutionsperiode des Körpers vorüber ist, und andere Mittel bereits vergeblich angewendet sind, schreite man zum Gebrauche solcher Kuren, die kräftig eine Mischungveränderung der gesammten Säftemasse des Körpers bewirken, z. B. des Decoct. Zittmanni, Pollini u. dgl. Wenn bei scrophulösen Augenentzündungen von langer Dauer Exacerbationen eintreten, dann nützen drastische Abführungen, besonders aus Calomel und der Jalappe. Dergleichen Purganzen dürfen aber nur selten angewendet werden, sie würden sonst dem Körper zu viel Säfte entziehen und zu sehr schwächen. Auch Emetica können bisweilen mit Erfolg angewendet werden, besonders bei torpiden Individuen und in hartnäckigen Fällen. Hier zeigen sie sich in Verbindung mit dem Gebrauche von Bädern bisweilen sehr nützlich. Bei erethistischer Scrophulosis und reizbaren, schwachen Personen muss man mehr tonisirende und roborirende Mittel verordnen. Will man scrophulösen Augenkranken den Gebrauch eines natürlichen Mineralwassers und Bades verordnen, dann muss man sie nach Marienbad und vorzüglich nach Ems schicken. Ems ist ein wahres Specificum gegen Scrophulosis, sowohl durch den innern Gebrauch des Mineralwassers, als durch den des Bades. Von einem ganz entschiedenen Nutzen bei der Behandlung der scrophulösen Augenentzündungen sind Ableitungen nach der Haut durch Gegenreize, besonders diejenigen, die eine mässige Entzündung der Haut erregen. Künstliche Secretionsstellen dürfen nicht etablirt werden. Das zweckmässigste Mittel zur Erregung des nöthigen Gegenreizes besteht in der Anwendung der Brechweinsteinsalbe. Die örtliche Kur hat die Beseitigung der Erscheinungen zum Zwecke. Das wichtigste und auch das hartnäckigste Symptom, mit dem es der Arzt bei dieser Augenentzündung zu thun hat, ist die Lichtscheu. Die scrophulöse Lichtscheu ist ein symptomatisches Uebel, dessen Verminderung oder Vermehrung nur von dem Fallen und Steigen der Entzündung selbst, die den nervösen Charakter trägt, abhängig und in keiner andern Ursache zu suchen ist. Das wichtigste Heilmittel für die Scrophulosis überhaupt ist die Luft und das Licht, und dies sind auch die wichtigsten und wirksamsten Heilmittel für scrophulöse Lichtscheu. In einer dunkeln Stube kurirt man sie nicht. Das Erste, wofür der Arzt bei der Behandlung dieses Uebels sorgen muss, ist eine zweckmässige Beleuchtung des Zimmers, und damit dies stets gleichmässig erhellt sei und das Auge nie einen Wechsel zwischen Hell und Dunkel erleide, so lasse man es selbst während der Nachtzeit durch ein Nachtlicht beleuchten. Erlaubt es aber irgend die Witterung, so schicke man den Kranken ins Freie. Die Augen schütze man dabei mit einem Augenschirme, lasse sie aber ja nicht weiter verhängen oder bedecken. Die heftigste Lichtscheu wird binnen wenigen Tagen von selbst schwinden, sobald der Kranke der Einwirkung der Luft und des Lichts ausgesetzt wird. Uebrigens wende man auch örtlich solche Mittel an, die den allgemeinen Indicationen entsprechen; erschlaffende, erweichende, schwächende Mittel, warme Fomente, passen hier gar nicht; örtliche Blutentleerungen nützen äusserst selten; nur da, wo die sehr überfüllten, varicösen Gefässe anfangen wuchernd zu werden, kann man sie, zur Entleerung derselben, mit Erfolg anwenden. Von Nutzen sind dagegen gelind reizende, mischungverändernde, oxydirende Mittel, besonders die aus der Klasse der Mercurialien, sowohl in Salben als in Auflösung. Die Salben zeigen sich besonders dann nützlich, wenn die Augenlieder vorzugsweise ergriffen sind; in Auflösung wende man dagegen die Mittel in den Fällen an, wo die Conjunctiva vorzugsweise leidet. Bei der scrophulösen Blepharadenitis zeigt sich vorzüglich der rothe und der weisse Präcipitat in Salbenform von Nutzen:

℞ Hydrarg. praecip. rubr. alcoh. gr. ij—vj s. Hydr. praec. alb. gr. iij — v, Axung. porci rec. ʒij, Cerae alb. gr. xij — xv, M. exactiss. f. ungt.

Ist die Entzündung schmerzlos, die Absonderung mässig, die Röthe an den Augenliedrändern gering, dann ist der rothe Präcipitat anzuwenden. Bei grosser Empfindlichkeit der Augenliedränder aber, wenn die Röthe stark und die Absonderung profus ist, dann verdient der weisse Präcipitat den Vorzug. Anfangs wende man beide Mittel in kleiner Dosis an, und steige damit allmälig. Am Besten geschieht die Anwendung Abends vor Schlafengehen. Bevor aber die Salbe eingerieben wird, muss man die Augenliedränder sorgfältig von den daran befindlichen Krusten reinigen lassen, damit jene auf den Grund der an den Tarsalrändern vorhandenen Geschwüre und auf die Ausführungsgänge der Meibom'schen Drüsen wirken kann. Man lasse daher zuerst die an den Augenliedrändern vorhandenen Krusten mit lauem Wasser erweichen,

nehme sie dann sorgfältig hinweg, trockne die Augenlieder recht behutsam ab, und reibe nun erst die Salbe mit einem feinen Miniaturpinsel sorgfältig in die Augenliedränder ein. Bei reizbaren Augen geschehe dies Anfangs auf die Augenliedränder, später auf die Augenspalte selbst. Während der Nachtzeit bleibt die Salbe auf den Augenliedern und wird am Morgen beim Erwachen mit einem feinen, leinenen Tuche sorgfältig abgewischt. Sollte eine, durch Erkältung, oder irgend eine andere Ursache erzeugte Exacerbation eintreten, dann muss man den Gebrauch der Salbe so lange aussetzen, bis jene gehoben ist, denn sie würde Vermehrung der Erscheinungen bewirken. Während der Dauer der Exacerbation wende man ein lauwarmes Foment mit einer schwachen Sublimatsolution, das 2 Mal täglich, des Morgens und Nachmittags, jedes Mal ½ Stunde lang über die Augen gemacht wird, an, und bewirke Ableitungen nach der Haut und dem Darmkanale. Bei der scrophulösen Conjunctivitis nützen die Merçurialsalben weniger; höchstens werden sie bei sehr torpiden, reizlosen und erwachsenen Personen vertragen. Nützlicher sind hier Augenwässer, als Fomente angewendet. Unter den Mitteln, die man hierzu verordnen kann, sind zwei von vorzüglichem Nutzen, der Sublimat nämlich und der Borax, der erstere in einer Auflösung von 1 Gran in ℥ix — x Aq. destillat., nach der verschiedenen Empfindlichkeit und Reizbarkeit der Augen und dem After der Kranken. Eine stärkere Auflösung, als die angegebene, wird nicht leicht vertragen. Der Borax in einer Auflösung von ʒß — j in ℥vj — vij Aq. destillata; allmälig kann man die Auflösung verstärken. Ist die Conjunctivitis rein scrophulös, ohne Beimischung einer andern Dyscrasie, dann müssen die Fomentationen kalt angewendet werden. Die Kälte ist hier von grossem Nutzen, selbst wenn sie mit Compressen, die bloss in Eiswasser oder auf Eis gelegt waren, angewendet wird. Die heftigste scrophulöse Conjunctivitis mit Phlyctänen und Geschwüren lässt auf der Stelle unter der Anwendung einfacher, eiskalter Fomentationen nach, und die hartnäckigste Lichtscheu schwindet, so wie die Augen anfangen kühl zu werden. Die kalten Fomentationen, sie mögen nun mit den angegebenen Augenwässern, oder mit blossem kaltem Wasser gemacht werden, lasse man täglich 2 Mal, jedes Mal ½ — 1 Stunde lang machen, bis die brennende Hitze in den Augen nachlässt, und diese anfangen kühl zu werden, worauf die Augen sorgfältig mit einem feinen Tuche abgetrocknet werden müssen. Die Kälte ist es wohl auch hauptsächlich, wodurch die Blätter von Briophyllum calicinum wirken, die sich bei rein scrophulösen Entzündungen der Conjunctiva sehr nützlich zeigen und namentlich recht wirksam gegen die Lichtscheu sind. Bei der Anwendung reinigt man das Blatt mit einem feinen Tuche, schabt mit einem stumpfen Messer das Oberhäutchen ab, und legt das Blatt mit der feuchten Seite auf das mässig geschlossene Auge. Nach 5 — 10 Minuten wird es abgenommen und das Auge getrocknet. Auf diese Weise muss die Anwendung mehrere Male täglich wiederholt werden. Ist die scrophulöse Conjunctivitis mit einer andern Entzündungsform, z. B. mit einer catarrhalischen, complicirt, dann werden kalte Fomentationen durchaus nicht vertragen, und haben eine Verschlimmerung des Zustandes zur Folge. In diesem Falle wende man die angegebenen Augenwässer als lauwarmes Foment an. Sind Phlyctänen und Geschwüre auf der Hornhaut vorhanden, so reibe man, zur Vermehrung des Resorptionsprozesses, etwas Ungt. mercuriale mit Opium in die Stirn und Schläfe ein, und wende übrigens die Sublimat- oder Boraxauflösung als Foment an. Mit dem Nachlasse der Lichtscheu pflegt sich auch der Charakter der Geschwüre bereits gebessert zu haben. Sollte indessen ein bösartiges Geschwür in der Hornhaut, trotz des Nachlasses der Erscheinungen, fortbestehen, oder sollte sich eine Keratocele, oder ein Prolapsus iridis gebildet haben; dann können örtliche Mittel auf den Grund des Geschwüres angewendet werden, und zu dem Ende kann man ihn mit der Opiumtinctur, in hartnäckigeren Fällen mit Acid. muriatic. concentr. bepinseln, und wo diese Mittel vergeblich angewendet sind, nach Scarpa's Rathe, mit einem zugespitzten Stückchen Lapis infernalis betupfen. Gegen die Ophthalmia scrophulosa mixta wende man Anfangs die gegen Conjunctivitis empfohlenen Fomente an, bis diese gehoben ist, worauf man zu dem Gebrauche der gegen Blepharitis glandulosa dienlichen Salben übergehen kann. Beim Ausgange dieser Entzündungsform in eine Blennorrhoe muss das Heilverfahren gegen Blennorrhoen in Anwendung treten. (*Jüngken, J. C.*, Die Lehre von den Augenkrkhtn. Berlin, 1836. S. 219 — 229.)

KOCH empfiehlt bei scrophulöser Affection der Augenlieder Einreibungen von Calomel; bei scrophulöser und catarrhalischer Augen- und Augenliederentzündung rühmt er das blausaure Zinkoxyd:

℞ Zinci cyanic. gr. viij — ℈j, Laudani ℈j, Gummi arabic. ʒij, Aq. laurocerasi ℥j, Aq. cerasor. nigr. ℥iij. M.

Die Lichtscheu verschwand danach bald, eben so nach rohem Kalbfleisch in federkieldicken Stücken. (*v. Ammon*, Zeitschrift f. d. Ophthalmologie. Bd. IV. Hft. 1.)

KOPP. Ich verordnete bei der scrophulösen Augenentzündung Kindern von 2, 3, 4 und mehr Jahren:

℞ Extr. conii maculat. lege art. par. ʒj, Aq. cinnamom. spir. ʒiv. M. S. Morgens, Nachmittags und Abends 4 Tropfen zu geben, und täglich mit einem Tropfen jedes Mal zu steigen.

Die Tropfenzahl wird bis zur Besserung und

Heilung der Krankheit vermehrt, und ich habe schon oft Kinder von 4 Jahren, nach allmäligem Steigen, bis zu 25 — 30 Tropfen, ohne allen weiteren Nachtheil, aber mit bedeutenden Fortschritten in der Heilung, anhaltend nehmen lassen. Allein lange muss das Mittel gegeben werden. Auch ist die wohlthätige Wirkung nachhaltig. Indess versäumte ich dabei nie, das Empl. vesicator. perp. Janini hinter die Ohren zu legen, und Compressen, die in der Mitte mit Tinct. thebaic., unvermischt oder mit Tinct. galbani versetzt, befeuchtet waren, von Zeit zu Zeit auf die Augen zu binden. Die kalten Aufschläge auf die Augen fand ich bei diesem Uebel mit Lichtscheu in mehreren Fällen allein und sehr nachhaltig heilsam. (*Kopp*, Denkwürdigktn. in der ärztlichen Praxis. Frankfurt a. M., 1830. Bd. I. S. 339. 1836. Bd. III. S. 381.) — SEIDEL lässt bei der Photophobia scrophulosa ℈j Extr. conii in ℥j destilirten Wassers auflösen, und täglich 2 Mal, nach Verschiedenheit des Alters, von 6 — 12 Tropfen nehmen, in hartnäckigen Fällen auch noch steigen. (Uebers. d. Arbeiten etc. der Schlesisch. Gesellsch. f. vaterl. Kultur im Jahre 1837. Breslau, 1838.)

LERCHE, W. Der Sublimat ist ein treffliches Mittel, wenn er in einer bedeutenden Menge Wassers aufgelöst verordnet wird. Auch gebraucht er den Lap. infern. zu 1 — 2 Gran auf die Unze Wasser zum Eintröpfeln bei Geschwüren und beim Pannus. Die Opiumtinctur verbindet er gern mit dem Sublimate. Unter den äussern Ableitungsmitteln empfiehlt er den Tart. emet. besonders. Die Purgirmittel sind unentbehrlich. (Verm. Abhandl. a. d. Geb. d. prakt. Heilk. v. ein. Ges. prakt. Aerzte in St. Petersburg. 1830. 4. Sammlung.)

LEURS bestrich die rauhen Ränder der scrophulösen Augenlieder mit folgendem Mittel:

℞ Axung. porci ℥j, Butyr. antimon. gr. viij, Mercur. praec. rubr. ℈ij. Bene misceantur. (Prijsverhandelingen bekroond door het Genootschap ter Bevordering der Heelkunde te Amsterd. 1. Deel. Amsterd., 1791.)

LUGOL behandelte die purulente scrophulöse Augenentzündung mit Jodwaschungen und Eintröpfelungen. (Lancette française. Bd. III. S. 269.)

MACKENZIE, W. Ich beginne in der Regel die Behandlung eines Falles von scrophulöser Ophthalmie mit einem Brechmittel, wende für diesen Zweck Ipecacuanha oder Brechweinstein an, und habe jederzeit gute Wirkung erlebt. In Fällen, wo ich einen beträchtlich raschen Puls finde, behandle ich den Patienten häufig mit ekelerregenden Mitteln, oder mit solchen, die Erbrechen und Abführung zugleich bewirken. Einem Erwachsenen z. B. gebe ich eine Mixtur von 1 — 4 Gran Brechweinstein und 1 — 2 Unzen schwefelsaurer Magnesia in ℔j Wasser aufgelöst. Von dieser Lösung mag der Patient jede ½ Stunde 2 — 3 Esslöffel voll nehmen, bis Erbrechen eingetreten ist. Nachher ist die Gabe in Zwischenräumen von 2, 4 — 6 Stunden, je nachdem es die Umstände erfordern, zu wiederholen. Dieses Verfahren muss man in acuten Fällen anwenden. In chronischen Fällen verordnet man das ekelerregende Mittel in längern Zwischenräumen zu nehmen, und wählt dann weit zweckmässiger die Pillengestalt. Jede Pille mag ¼ — ½ Gran, oder noch mehr Brechweinstein enthalten. Bei Kindern kann man dieselbe Lösung des Brechweinsteins und des schwefelsauren Salzes oder noch eine Lösung von Brechweinstein allein, oder auch Brechweinsteinpulver, mit ein wenig Zucker abgerieben, anwenden. Man giebt von $\frac{1}{12}$ — ⅙ Gran, je nach dem Alter des Kindes, 3 Mal des Tages. Wenn der Puls sehr rasch ist, ist dieses Verfahren oft von Wirkung, während Purgirmittel, oder tonische Mittel wenig oder gar nichts helfen. — Purgirmittel. Bei Kindern, die an scrophulöser Ophthalmie leiden, findet man gewöhnlich einen vollen und harten Unterleib, auch einen angefüllten Zustand des Magens und der Därme. Selbst bei abgemagerten Kindern wird man gewöhnlich finden, dass Purgirmittel eine grosse Quantität unnatürlicher Faeces abführen. In solchen Fällen haben Purgirmittel eine auffallend gute Wirkung zur Folge, und ohne diese helfen andere Mittel nur wenig. In frischen Fällen ist oft eine Purganz aus Calomel, mit Jalappe, Rhabarber oder Scammonium versetzt, hinlänglich, den Anfall der Ophthalmie gänzlich zu entfernen. Ein solches Purgirmittel ist nun in Zwischenräumen von 2, 3 oder mehr Tagen, je nachdem die Symptome dringend sind, zu wiederholen. Ich habe gefunden, dass die Anwendung des Purgirmittels in solchen Fällen, wo ein Ausschlag von Impetigo über den Körper die Affection der Augen begleitet, nützlicher ist, als jeder andere Heilplan. Man muss indessen darauf sehen, die schwächende Wirkung desselben nicht zu weit zu treiben. — Was die tonischen Mittel anbelangt, so halte ich keins für so nützlich, als das schwefelsaure Chinin. Es übt eine merkwürdige Macht über die constitutionelle Störung aus, die mit dieser Ophthalmie verbunden ist, dadurch aber auch zugleich über die örtliche Krankheit. Die Gabe, welche ich anwende, ist in der Regel 1 Gran, mit etwas Zucker abgerieben, 3 Mal des Tags zu nehmen; bei sehr jungen Kindern verordne ich ½ Gran und bei Jünglingen oder Erwachsenen 2 Gran. Die Anwendung dieses Mittels kann beginnen, sobald der Magen durch ein Brechmittel gereinigt und der Darmkanal durch wiederholte Gaben Calomel und Rhabarber oder von irgend einem andern Purgirmittel in Ordnung gebracht ist, nur darf der Puls nicht sehr rasch sein, denn sonst sind kleine

Gaben Brechweinstein zweckmässiger; auch wenn man auf der Oberfläche des Körpers einen Ausschlag von Impetigo bemerkt, müssen Purgirmittel angewendet werden. Die stahlhaltigen Mittel stehen unter den tonischen, welchen man in der Behandlung der scrophulösen Ophthalmie Vertrauen schenken darf, dem schwefelsauren Chinin am Nächsten. Gefälltes kohlensaures Eisen, ferner weinsteinsaures Kali und Eisen, sind die Formen, die ich am Zweckdienlichsten gefunden habe. Sie sind indessen wirksamer in der pustulösen, als in der phlyctänösen Varietät dieser Ophthalmie. Ein treffliches tonisches und laxirendes Mittel in dieser Krankheit ist die gewöhnliche Verbindung von Rhabarber und überkohlensaurem Natron. Die Mineralsäuren und besonders die Schwefelsäure werden ebenfalls nützliche Dienste leisten. In der scrophulösen Ophthalmie kann man auch das kalte Bad als ein äusserst wirksames tonisches Mittel empfehlen; aber es darf nicht eher angewendet werden, als bis die acuten Symptome sich gegeben haben. In einer frühern Periode ist das lauwarme Bad eben so behaglich, als erfrischend, und muss häufig angewendet werden. Die Anwendung tonischer Mittel muss noch lange fortgesetzt werden, nachdem alle entzündlichen Symptome verschwunden sind. Veränderung der Luft können wir unter die tonischen Mittel gegen diese Krankheit, oder vielmehr unter die Abwendungsmittel classificiren, die anzuwenden sind, nachdem der erste Anfall bekämpft ist. (*Mackenzie, W.*, Prakt. Abhdlg. über die Krkhtn. des Auges. A. d. Engl. Weimar, 1832. S. 381 u. f.)

MAGENDIE empfiehlt folgendes Jodcollyrium als sehr wirksam in der scrophulösen Ophthalmie:

℞ Aq. rosarum ℥vj, Jodureti Potassii gr. xxix, Jodi gr. j — ij. M. S. 4 Mal täglich zu gebrauchen.

Zuweilen setzt er Morphin zu. (*Magendie*, Formul. pour la préparat. et l'emploi de plusieurs nouv. médicamens. Paris, 1834.)

MOST, G. F. Scrophulöse Kinder mit Augenentzündung dieser Art sind mir häufig vorgekommen. Die Hb. cicutae in Verbindung mit Mercur. dulc. verordnete ich oft 14 Tage und länger ohne Erfolg. Alsdann leisteten mir folgende Mittel bessere Dienste:

℞ Rad. jalap. ℈ß, Mercur. dulc. gr. ij — iij, wovon ich 14 Tage lang alle 2 Tage (bei 3 — 4jährigen Kindern) ein Pulver nehmen liess, wonach dann mehrere Stuhlgänge erfolgten. Dabei liess ich äusserlich das Ungt. ophthalmic. Richt. Ph. Hannov. gebrauchen. Diese Mittel halfen fast immer in allen nur etwas inveterirten Fällen dieser Art. (*v. Gräfe* u. *v. Walther*, Journal. Bd. XII. S. 443.)

NIEL fand die Goldpräparate sehr wirksam, doch müssen sie gleich zu Anfang der Behandlung in den stärksten Dosen gegeben werden, oder die erst allmälig erhöhte Dosis gleich um vieles verstärkt werden, wenn die Entzündung plötzlich für die Cornea gefährlich zu werden droht. (*Niel*, Recherch. et observ. sur les effets des préparations d'or, publ. par Chrestien. Paris, 1821.)

NOSE gab bei der scrophulösen Ophthalmie mit Nutzen die Flores arnicae. (*Baldinger*, Neues Magazin. Bd. III. S. 5.)

RADIUS, J. Die Behandlung wird nur sehr selten Blutentziehungen und dann nur örtliche fordern. Unter den vielfachen Heilmethoden habe ich folgende seit einer langen Reihe von Jahren als die hülfreichste gefunden. Man sorge dafür, dass die Kinder sich nicht auf die Betten, die Schultern der Wärterinnen, ihre eigenen, oft wollenen Aermel legen und damit in das Gesicht reiben; man entferne den angelegten Verband der Augen und gewöhne sie allmälig wieder an etwas Helligkeit; man gewähre eine einfache, leicht verdauliche, dem Alter angemessene Kost, reine Luft, lasse fleissig waschen und baden. Innerlich reiche man des meistens verschleimten, sauren und torpiden Zustandes der Verdauungswerkzeuge halber ein Pulver aus Magnes. alba, Seife und Rhabarber. Ist Lichtscheu vorhanden, so mache man täglich ein paar Mal Einreibungen aus Quecksilbersalbe mit Belladonnaextract, oder auch bloss aus letzterem, wenn man die längere Anwendung der Quecksilbersalbe scheut, sorge aber dafür, dass die Kinder selbige nicht in die Augen wischen. Ist die Lichtscheu beseitigt, oder fehlte sie, ist aber die Bindehaut geröthet, so thun im Anfange schleimige, mit Opiumwein versetzte Augenwässer gute Dienste, sie müssen aber sehr bald mit kräftig erregenden vertauscht werden, was um so nöthiger wird, je schlaffer die gebildeten Gefässe sich etwa zeigen, je weniger lebhaft die Röthe ist. Halbverdünntes oder reines Laudanum, oder Höllensteinauflösung zeigten sich mir am Nützlichsten. Gelingt es die torpiden Geschwüre mit einem Höllensteinstift zu betupfen, so erreicht man das günstige Ziel am Schnellsten. Salben nützen bei dieser Entzündung wenig, nur bei hinterbleibendem Schleimfluss der Lieder sind sie nicht zu entbehren. (*Walther*, *Jäger* u. *Radius*, Handwörterbuch der gesammten Chirurgie u. Augenheilk. Leipzig, 1839. Bd. IV. S. 825.)

RAHN fand die Essentia pimpinell. alb. bei der scrophulösen Augenentzündung mit Lichtscheu sehr wirksam. Er befeuchtet damit ein doppeltes Läppchen, legt es zwischen ein vierfaches glattes Tuch, bindet es über die Augen und befeuchtet es, so oft es trocken wird. (Verhdlngn. der medizinisch-chirurgischen Gesellschaft

des Cantons Zürich im Jahre 1826. Zürich, 1827.)

RICHTER, A. G. Sehr gute Dienste leistet im Anfange der Entzündung eine Salbe aus: Ol. cacao ℥ß, Opii gr. ij. (*Richter*, spez. Therap. Berlin, 1817. Bd V. S. 669.)

RINCOLINI. In der scrophulösen Augenliederentzündung der Gefängnisse bewährte sich eine Augensalbe mit einem Zusatze von Extr. belladonn., Pulv. herb. hyoscyam. und Opium. (*Rincolini*, Ueber Gefängnisskrankheiten. Brünn, 1827.)

ROWLEY rühmt besonders eine Mischung aus: Lact. sulphur. ʒj, Hydr. ammon. mur. ʒj, Axung. porci ℥ij, welche auf den Wirbel des Kopfs eingerieben wird. (*Rowley*, Abhandl. üb. d. vorz. Augenkrankh. Breslau, 1792.)

RUETE, C. G. T. Nimmt bei der Blepharophthalmia glandulosa scrophulosa die Conjunctiva eine dunkelrothe, ins Bläuliche spielende Farbe an, erscheinen die Gefässe aufgetrieben, die Drüsen geschwollen, nimmt die Quantität des zwischen den Cilien verhärteten Schleimes zu, so wende ich immer zuerst mit grossem Nutzen folgende Mischung an:

℞ Zinci oxydat. alb. ℈ß, Hydrarg. ammon. muriat. gr. ij — iv, Adipis suilli ʒij. M. exacte. S. Abends vor dem Schlafengehen mittelst des Fingers eine Linse gross auf die Ränder der geschlossenen Augenlieder zu streichen, und am folgenden Morgen mit lauer Milch wieder abzuwaschen.

Ist die Röthe, die Empfindlichkeit, die Auflockerung und die Absonderung geringer, das Secret dicker und zäher, so verdient das Hydr. oxydat. rubr., in Verbindung mit einer geringern Quantität des Zinks, den Vorzug. Bei allmäliger Abnahme der Verhärtung, der Secretion und der Empfindlichkeit, vermehrt man die Menge des Zinks und vermindert die des Quecksilbers, welches letztere man zuletzt ganz weglässt. Bevor diese Salben eingerieben werden, muss man die Augenliedränder sorgfältig von den daran befindlichen Krusten reinigen, damit sie auf die tiefer liegenden Theile einwirken können. Bei reizbaren Augen wende man sie erst auf die Augenlieder, später auf die Augenliedspalte an. (*Ruete*, *C. G. T.*, Die Scrophelkrkht., insbesondere die scrophulöse Augenentzündung. Göttingen, 1838. S. 111.)

SALOMON liess bei dieser Entzündung die Brechweinsteinsalbe in den Nacken einreiben. (*v. Ammon*, Zeitschr. f. d. Ophthalmol. Bd. II. Hft. 3.)

SCARPA gebraucht bei chronischen scrophulösen Augenentzündungen folgende Salbe:

℞ Tutiae praep. ʒj, Aloës, Hydr. mur. mit. āā gr. ij, Butyr. rec. insuls. ℥ß. M. f. Ungt. 3 — 4 Mal täglich erbsengross ins Auge zu bringen.

(*Scarpa*, Trattato delle princip. malat. degli occhj. Pavia, 1816.)

SCHINDLER. Die Scrophulosis ist im schlesischen Gebirge sehr häufig, obgleich die meisten der diese Krankheit veranlassenden Ursachen fehlen. Die Heilung der Scrophulosis gelingt leicht; Monate lang fortgebrauchte Abführungen:

(℞. Kali sulphuric., Kali tartaric. āā ʒiij, Rad. rhei, Cort. aurant. āā ʒiß. M. f. pulv.)

Calomel, Hydrarg. stib. sulphur., Baryta muriatic., thierische Kohle, und vor andern Ableitungsmitteln vorzugsweise das Tragen von Seidelbastrinde, sind neben zweckmässiger Diät die Hauptmittel. Blutentziehungen leisten in veralteten Fällen nichts, und schaden eher. Gegen scrophulöse Blepharophthalmie that Hydr. stibiat. sulph. treffliche Dienste; zugleich eine Salbe aus Mercur. praec. rub., Acet. saturnin. und Tinct. opii. Bei scrophulöser Augenblennorrhoe, Calomel als Laxans und bei eintretendem Schleimfluss Tinct. opii verdünnt. Gegen Phlyctänen der Hornhaut ohne bemerkbare äussere Entzündung, aus der aber ein Geschwürchen wird, giebt S. im Anfang ein Collyrium mit Sublimat, später verdünnte Tinct. opii. Die Ophthalmia scrophulosa externa erfordert neben dem antiscrophulösen Heilplan das Conradi'sche oder v. Graefe'sche Augenwasser; nie wandte S. Blei, Zink oder Kupfer, und nur in der inveterirten Form Tinct. opii unverdünnt an; doch geht diese Ophthalmie bei schlechter Behandlung in bösartige Geschwüre über. Die scrophulöse Lichtscheu erscheint krampfhafter Natur; von allen Mitteln leistete das Extr. conii in steigender Dosis das Meiste.

℞ Extr. conii macul. ʒj, solve in Aq. destillat. ℥ß. S. Täglich 3 Mal 5 Tropfen und täglich um 5 Tropfen zu steigen bis zu 1 Scrupel und darüber.

(*v. Graefe* u. *v. Walther*, Journal. Bd. XVIII. Hft. 4. S. 595.)

SCHWARZ. Ist das scrophulöse Augenleiden nicht sehr heftig und beschränkt es sich mehr auf die Augenlieder, so wird man bei Anwendung zweckmässiger, der individuellen Constitution angemessener innerer Mittel, äusserlich mit einem gelinde adstringirenden Mittel das Augenübel bald beseitigen; in diesen Fällen habe ich, wie in jedem andern Falle einfacher catarrhalischer Affection der Augenliedbindehaut, von nachstehendem Augenwasser immer schnelle Hülfe gehabt:

℞. Hydrarg. muriat. corr. gr. j, Sacchar. saturni gr. iv, solve in Aq. destillat. simpl. ℥iij, Laudan. liquid. Sydenh. ℈j.

Zu bemerken ist, dass man dieses Augenwasser in allen Fällen, wo die Schleimhaut der Augen afficirt ist, stets lauwarm anwenden, und ehe es am Auge erkaltet, wieder abtrocknen lassen muss. Zu diesem Ende gebe ich den Kranken stets die aus-

führliche Instruction, dass sie beim jedesmaligen Gebrauche das Augenwasser vorher gut umschütteln, dann eine Portion in eine Tasse giessen und erwärmen müssen. Ist die örtliche Affection schon heftiger, leiden die Meibom'schen Drüsen, sind dieselben angeschwollen, die Augenliedränder wulstig, vereiternd oder verhärtet, so hat man diesen verschiedenen Modificationen gemäss seine Massregeln zu treffen und die Heilmittel verschiedentlich zu wählen. Ist das Leiden der Augenlieder mehr entzündlicher Natur, dann muss ein sowohl allgemein, als örtlich wirkendes entzündungswidriges Verfahren eingeschlagen werden. Allgemein kühlende und verdünnende Getränke, Mittelsalze und Laxanzen werden neben der örtlichen Blutentleerung durch Blutegel an die Augenlieder, in die Ecken der Augen, der örtlichen Anwendung des kalten Wassers, dem Auflegen von Stücken frischen, kalten Rindfleisches u. dgl., die schnellste Linderung der Zufälle herbeiführen. Ist der heftige phlegmonöse Zustand durch ein entzündungswidriges thätiges Verfahren gedämpft, so bleibt nicht selten eine Schwäche der Blutgefässe in den Augenliedern zurück, dieselben erscheinen strotzend von Blut, das Auge ist noch bedeutend geröthet, jedoch ist weder Schmerz noch Lichtscheu vorhanden, die Meibomschen Drüsen secerniren ungleich mehr Schleim als im normalen Zustande, u. s. w. In diesem Verhältnisse leistet ein Augenwasser, welches den geschwächten Gefässen den gehörigen Tonus wiedergiebt, die Secretion des Schleims und Schmeeres zum Normalzustande zurückführt, die geeignete Hülfe, wozu ich folgende Solution des Lapis divinus gebrauche:

℞ Lapid. divini gr. vj, solve in Aq. rosar. ℥iij, Laudan. liq. Sydenh. ℈j.

Bei sehr torpiden, phlegmatischen und dabei pastosen, aufgedunsenen, laxen Subjekten beobachtet man manchmal nach Blepharophthalmitis, die hier einen mehr langsamen Verlauf macht, eine zurückbleibende ödematöse Anschwellung der obern Augenlieder; die Augen können dann nicht ganz geöffnet werden, sind klein und blinzelnd. Dieser Zufall, so leicht er für den ersten Augenblick zu heben scheint, verursacht nicht selten die grössten Schwierigkeiten in der Heilung. Oefters führt eine oberflächliche Scarification der Augenlieder, bei allen, vorher nutzlos angewandten Mitteln, einzig zum Ziele. Wenn man die Einstiche in die ödematösen Augenlieder mit einer feinen Lanzette macht, so fliesst Anfangs ein Tröpfchen Blut aus, dann folgen Perlen gelblichen, zuletzt ganz klaren Wassers. Sobald dieses ausgeleert ist, wirken die aromatisch-harzigen Bähungen oder geistigen und balsamischen Einreibungen geschwind und führen eine schnelle Heilung herbei. Eine schon tiefer eingreifende und in der Regel nur bei völlig ausgebildeter Scrophelsucht vorkommende Augenliedkrankheit ist die Verschwärung der Drüsen, die um den Hals der Zwiebeln der Cilien liegen. Das Erste, was hier der Augenarzt zu thun hat, ist, wo möglich alle Cilien, deren Wurzeln krankhaft ergriffen sind, mit einer eigens dazu eingerichteten und allgemein bekannten Pincette auszureissen. Sind die krankhaft ergriffenen Cilien beseitigt, so wird die Behandlung nach der jedesmal obwaltenden Beschaffenheit der Augenlieder eingerichtet, und zwar entweder erweichend bei entzündlichem Zustande, oder austrocknend und roborirend bei mehr erschlaffter blennorrhoischer Beschaffenheit. Beschränkt sich aber die Hülfe, die vom Arzte gefordert wird, mehr auf Beschwichtigung der lästigen Zufälle, ist sie mehr palliativ, so werden immer solche Mittel, die den chronischen Entzündungsprozess in den Drüsen, die um den Hals der Augenwimpern liegen, heben, oder zu einem schnellen Ausgang, namentlich zur Eiterung, bringen, die zweckmässigsten sein. Zu dem Ende dienen Bähungen der Augenlieder mit einem Absude von Malven mit Schierling und Bilsenkraut, Einreibungen des Ungt. neapolitan. auf die Augenlieder oder die Umgegend des Auges u. dgl. Eine andere, in der Regel schon länger bestandene und meist vernachlässigte und von der eben abgehandelten als Nachkrankheit zu betrachtende Krankheitsform des Tarsus ist, wenn derselbe durch eine Reihe von verhärteten Drüsen wulstig verdickt und angeschwollen ist. Auch hier muss der Arzt die eben genannten erweichenden oder zertheilenden Mittel in Anwendung bringen. Die rothe Präcipitatsalbe mittelst eines Malerpinsels auf die schwieligen Ränder eingerieben, thut bei sorgfältiger und fleissiger Anwendung erweichender Umschläge gute Dienste. Noch ein Zustand verdient hier Erwähnung, der nicht selten an Hartnäckigkeit alle bisher genannten übertrifft. Es ist dieses eine Erschlaffung der Conjunctiva der Augenlieder mit einer steten Röthe und einem Aufgelockertsein derselben, die dem Gesicht des Kranken ein höchst widriges Ansehen geben. Da die Fette nur jedes Mal diesen Zustand verschlimmern, der weisse Quecksilberpräcipitat aber im Wasser nicht auflösbar, und doch das einzige Mittel ist, welches man hier mit Vortheil anwenden kann, so bediene ich mich folgender Formel, von der ich wesentlicheren Nutzen gehabt habe, als von der Anwendung der Janin'schen Salbe:

℞ Cerae albae, Butyr. recent. ins. āā ℥ij, Mercur. praec. alb. ℈j. M. exactiss. S. Abends eine Linse gross zwischen die Augenlieder einzustreichen.

Sollten die Augen am andern Tage noch schmerzen, der Thränenfluss vermehrt sein, und diese Zufälle bis zum Abend andauern, so wird an diesem Tage der Gebrauch der Salbe ausgesetzt, und dies geschieht regelmässig, so wie sich die geringsten Sym-

ptome entzündlicher Reizung einstellen. (*v. Graefe* u. *v. Walther*, Journal. Bd. VI. S. 277.)

URE empfahl bei dieser Ophthalmie das Zincum hydrojodatum. (*Dierbach*, die neuest. Entdeckungen in der Materia medica. Heidelberg, 1828.)

VENABLES, Rob., berichtet von der Wirksamkeit der Mercurialjodiden und der Hydrojodaten des Eisens und Zinks bei den Scropheln, und theilt folgende Fälle mit. Ein 6jähriger Knabe litt an Ophthalmia scrophulosa. Er erhielt Abends 1 Gran Hydrarg. protojod. mit Sulphur auratum und Res. guajaci, Blutegel, und nach einigen Tagen ein Abführmittel. Nach 8 Tagen stellte sich ein entzündliches Brustleiden ein, weshalb erst später das Hydrarg. protojod. fortgesetzt werden konnte; dabei wurde 2 Mal täglich eine Auflösung von 6 Gran Argent. nitricum in ℥j Wasser eingetröpfelt und die Augenlieder mit Kupfervitriol touchirt. Den Beschluss machte eine Verbindung von Eisenvitriol mit Kali hydrojodin. und bitteren Extracten. In 8 Wochen waren alle Krankheitssymptome verschwunden, und die Augen ganz klar. — Der zweite Fall betraf einen 38jährigen Mann. Fieber, heftige Schmerzen in den Augen machten einen 3maligen Aderlass nebst Blutegeln in den Schläfen nöthig, dabei erhielt er:

℞ Hydrarg. perjod. gr. xij, Sulphur. aurat. gr. xx, Gummi guajaci ʒß. M. f. pulv. divid. in xvj part. aeq. S. Morgens und Abends 1 Stück.

und eine Auflösung von Aetzsilber zum Eintröpfeln; späterhin eine Mischung aus:

℞ Sulphat. zinci ℈j, Hydrojodat. potass. gr. xvj, Extr. cinchon. ʒj, Extr. gentian. ʒß. M. f. pil. No. xvj. S. Morgens und Abends 1 Pille, und von Zeit zu Zeit ein Laxans.

Ein 45jähriger Mann, der ebenfalls an diesem Uebel litt, wurde eben so behandelt, nur erhielt er anstatt des Zinkvitriols Eisenvitriol. Ausser diesen erzählt V. noch 3 Fälle von Kindern, die an Ophthalmia scrophulosa litten, und ganz so wie im ersten Falle behandelt wurden; alle wurden völlig in einer verhältnissmässig kurzen Zeit geheilt. (The Lond. med. repository. 1825. Decbr.)

WEDEMEYER bedient sich folgenden Verfahrens mit sehr günstigem Erfolge: Ist die Augenentzündung noch frisch oder ihr Charakter acut, so wird eine dem Alter entsprechende Anzahl Blutegel einen Zoll weit unterhalb des Augenliedrandes gesetzt, was bisweilen auch späterhin wiederholt wird. Zugleich wird Kindern unter 4 Jahren eine Abführung aus Calomel, Rheum und Magnesia, Kindern über 4 Jahren aus Calomel, Jalappe und Magnesia gereicht, bei fieberhaftem Zustande aber Calomel mit Magnesia allein oder mit einem Inf. fol. sennae. Diese Abführung wird alle 8 Tage wiederholt. Bei blassen, schwächlichen Individuen muss man den anhaltenden Gebrauch eines Decoct. chinae oder calami mit Tinct. rhei verbinden. Die Hauptsache aber ist, ein Blasenpflaster von der Grösse eines Thalers oder Zweiguldenstückes in den Nacken, dicht unter die Kopfhaare zu legen, und dieses mittelst einer Salbe aus einer Unze Ungt. basilicum, mit einer halben bis einer Unze Ungt. canthar. gemischt, anhaltend im Zuge zu erhalten. Bei sehr empfindlichen Kindern muss man statt dessen eine Fontanelle an den Arm legen. Bessert sich nun das Uebel binnen 8 — 14 Tagen nicht augenscheinlich, so wird ein Augenwasser aus Extr. saturn. ʒj, Aq. dest. ℥vj, dem bisweilen 1—1½ Scrup. Extr. opii aquos. zugesetzt wird, verordnet, und dieses in hartnäckigen Fällen mit einem einfachen, schwachen Sublimatwasser (¼ Gr. auf eine Unze Aq. dest.) vertauscht. Wenn diese Augenwässer binnen 8 Tagen keine grosse sichtbare Besserung hervorbringen, so wird von jeder örtlichen Anwendung eines Augenwassers abgestanden. Reine oder verdünnte Opiumtinctur wird fast niemals lange vertragen. Nur Hornhautgeschwüre vertragen den frühzeitigen Gebrauch einer starken Auflösung des Zinc. sulphur. mit Tinct. opii vinos.:

℞ Vitriol. albi ℈ij, Aq. dest. ℥iij (später ℥ij), Tinct. opii vinos. ℥j. M. S. 2 — 3 Mal täglich zu ¼ Theelöffel voll einzutröpfeln.

Ein vortreffliches Mittel in hartnäckigen Fällen sind starke und lauwarme Salzbäder, welche aber anhaltend gebraucht werden müssen. In äusserst hartnäckigen Fällen leisten Einreibungen des Ungt. tart. emetic. in den behaarten Theil des Kopfes, so dass ein anhaltender Ausschlag erzeugt wird, vortreffliche Dienste. (*Rust*, Magaz. Bd. XX. Hft. 2.)

WEINHOLD. Das Eisen mit Schierling brachte, im letzten Zeitraume angewendet, bleibende Hülfe. (Salzb. med. chir. Zeitg. 1822. Bd. II. S. 256.)

WELLER, K. H. Ich beginne die Kur der scrophulösen Ophthalmie fast in allen Fällen mit einer starken Gabe Calomel, bei sensiblen Subjecten mit 3—7 Gran, den ersteren mit Rhabarber und Magnesia, den letzteren mit Jalappenwurzel und etwas Zimmt, früh nüchtern auf ein Mal zu reichen, und wenn ich Kranken habe, die einen auffallend starken, hart anzufühlenden, doch schmerzlosen Unterleib haben, so gebe ich Calomel mit Resina jalapae und Sapo medicat. in Pillenform. Hierauf erst kann man zu den übrigen Mitteln übergehen, wobei indess wohl zu berücksichtigen ist, dass für die unempfindlichen, trägen und stupiden Scrophelkranken mehr

die eigentlichen Antiscrophulosa, in Verbindung mit Wein und reizend-stärkenden Arzneien, bei Weglassung der geistigen Getränke, geeignet sind. Zu den vorzüglichsten gehören gelind auflösende Mixturen, milde Extracte, Liquor terrae foliat. tartar., Tartar. tartarisat., Infus. sennae comp., die milderen Antimonialmittel, der Aethiops antimonial., Anfangs ½, nach und nach bis zu 20 Gran im Tage, den man bis 50 und mehrere Tage hinter einander nehmen lassen soll, der Tartar. stibiat. in kleinen Dosen, die Baryta muriatic., Guajac, mehrere Schwefelpräparate, die Dulcamara, die besonders bei gegenwärtigen Hautausschlägen zu empfehlen ist. Ich erinnere nochmals, dass diese Mittel der Individualität des Kranken gemäss gewählt werden müssen. Die scrophulöse Augenentzündung ist übrigens selten so heftig, dass sie den antiphlogistischen Heilapparat zum Eingange der Kur erforderte. Wo aber die Ophthalmie mit Rheuma gemischt, und intensiv heftig auftritt, da ist das Anlegen von Blutegeln oft dringend angezeigt, und gewährt dann auch baldige, auffallende Besserung. Endlich, nachdem die Entzündung im Auge vorübergegangen, und das Allgemeinleiden durch zweckmässige Vorausschickung der angeführten Medicamente gemildert worden, oder wo inveterirte Blepharoblennorrhoe oder Ophthalmoblennorrhoe zugegen ist, gehe man zu dem innern Gebrauche der China, in Verbindung mit Valeriana, Angelica, Serpentaria, Calamus arom. und Dulcamara über. Aehnliche Mittel sind bei Neigung zur Atrophie empfehlungswürdig. Man hüte sich, das angezeigte Verfahren zu zeitig aufzugeben, damit die Neigung zu Recidiven desto besser vertilgt werde. In einigen der inveterirtesten Fälle dieser Entzündungsart, bei denen die Recidive kein Ende nahmen, und die Scrophulosis universalis sattsam documentirt war, habe ich bei pastösen, aufgeschwemmten Kindern und Erwachsenen häufig eine dauernde Heilung nach dem 4—6 wöchentlichen Gebrauch des Carlsbader Neu- und Mühlbrunnens, und, wo er angezeigt war, des Sprudels, bei sensiblen Individuen aber nach dem eben so anhaltenden Trinken des Emser Kesselbrunnens folgen sehen. Deshalb kann ich diese Wässer bei ähnlichen Umständen nicht genug rühmen und empfehlen. Bei scrophulösen Ophthalmien, die in die Zeit der beginnenden Menses fallen, bevor letztere zu Stande kommen, kann ich 2 — 3 täglich gereichte Brechmittel sehr loben. Letztere sind auch dann empfehlungswürdig, wenn nach möglichster Tilgung der Scrophelkrankheit Recidive sich einstellen, die mehr in der habituellen Reizbarkeit des Sehorgans, als in der Intensität der Dyscrasie begründet sind. Nicht selten bleibt eine hartnäckige Photophobie zurück, wenn auch die übrigen Symptome der Entzündung längst verschwunden sind. Hier hat mir das Extr. belladonnae, zu $\frac{1}{16}$ — $\frac{1}{12}$ Gran alle 3 Stunden, in Verbindung mit Calomel und Tartar. tartaris., und bei gleichzeitiger allgemein erhöhter Sensibilität das Dover'sche Pulver, Abends vor Schlafengehen gegeben, die besten Dienste geleistet. Eine Hauptsache bei Heilung der scrophulösen Entzündungen der Augen ist die Anordnung einer zweckmässigen Diät. Wo diese nicht befolgt wird, oder nicht befolgt werden kann, da hat man die hartnäckigsten Recidive stets zu fürchten. Geräucherte und gepökelte Fleischarten, saure, fette oder scharf geaalzene Speisen, oder schwere Mehlspeisen, Hülsenfrüchte, frisches Brot oder fettes Butterbrot, Kartoffeln, fettes Backwerk, müssen streng verboten, so wie alle scharfen oder zu einer sauren Verderbniss geneigten Nahrungsmittel, die wahres Gift für Scrophelkranke sind, gänzlich untersagt werden. Milde, wenig nährende Speisen in kleinen Portionen, und lieber öfter gereicht, sind im Allgemeinen zu empfehlen. Eine reine, trockene, warme Luft ist die beste für dergleichen Kranke; feuchte Wohnungen sind vor allen zu fliehen, denn sie sind es, welche die hartnäckigsten scrophulösen Ophthalmien bergen. Obgleich Reinlichkeit in jeder Hinsicht zu empfehlen ist, so kann ich doch während des Bestehens einer scrophulösen Ophthalmie allgemeine warme Bäder, gleichviel, ob sie rein, oder mit Malz, Kamillen, Feldkümmel, Schwefelleber etc. genommen werden, keinesweges rühmen, vielmehr habe ich mehrentheils Verschlimmerung danach eintreten sehen. Ich lasse demgemäss während der Ophthalmie nicht baden, dafür aber die Haut oft mit durchwärmten trocknen Flanelltüchern reiben. Die örtliche Behandlung richtet sich, wie die allgemeine, nach dem Zeitraume der Entzündung. Man mache Anfangs, so lange Schmerzen, Lichtscheu und Trokkenheit des Auges zugegen sind, warme Umschläge oder Bähungen von Hb. cicutae oder Mohnköpfen mit etwas Bilsenkraut, die man öfters erneuert, vorzüglich, wenn sich krampfhafte Verschliessungen der Augenlieder, Blepharospasmus, einstellen, in welchem Falle man auch Salben aus Narcoticis mit Ungt. hydrarg. ciner. in die Umgegend der Augen einreiben lassen kann, oder, wenn die Salben nicht von der Haut vertragen werden, von folgendem

℞ Pulv. extr. belladonn. ad aër. siccat. ℈ß, Pulv. extr. hyoscyam. ad aër. siccat., Pulv. opii puri āā ℈j. M. S. Mit Speichel vermischt in die Umgegend des Auges einzureiben.

Nach und nach gehe man nun zu leicht adstringirenden Augenwässern über, wozu Anfangs ein Decoct. hb. hyoscyam. mit einigen Tropfen Aq. vegeto - mineral. und etwas Tinct. thebaic. Ph. Lond. sehr zu empfehlen ist; oder wo man Blei-

mittel fürchten muss, filtrirte Abkochungen von Malvenblättern mit 1 Gran Lapis divinus auf 4 Unzen, und etwas Laudanum. Im Uebrigen stimmt das topische Verfahren bei der scrophulösen Augenliederdrüsenentzündung ganz mit dem des passiven Zeitraumes der Blepharophthalmitis glandulosa pura überein. Wenn Blepharo- oder gar Ophthalmoblennorrhoea eingetreten ist, so wird die örtliche Behandlung nach den, bei der Ophthalmia neonatorum entwickelten Grundsätzen angenommen. Bei etwa gegenwärtigen Excoriationen der Augenliedränder, und bei grosser Neigung derselben zu scirrhösen Verbildungen, vermeide man ja jeden Gebrauch von Bleimitteln. Zuletzt bediene man sich sogleich einer rothen Präcipitatsalbe, um eine entstehende Tylosis zu verhüten. Wo auch die Conjunctiva des Augapfels entzündet ist, und wo bei unempfindlichen stupiden Subjecten Eiterpusteln erscheinen, da befördert man die Oeffnung der letzteren durch eine schwache, schleimige Sublimatsolution mit Laudanum, und heilt die offenen Geschwüre durch trockne Wärme und eine Solut. lapid. divin. mit Laudanum vermischt. Zeigen sich Wucherungen um die Geschwüre, oder ein Staphyloma iridis, so muss täglich 2 Mal Laudan. liquid. Sydenh. in das Auge gestrichen werden, und wo dieses nicht vertragen wird, da kann man täglich mehrere Male einige Tropfen einer gewärmten Auflösung des salpetersauren Silbers, etwa 2 Gran auf die Unze Wasser, zwischen die Augenlieder bringen lassen. Entstand aber ein Onyx, so muss man nicht nur Laudan. liquid. Sydenh. ins Auge streichen, sondern auch innerlich starke Dosen Calomel geben, damit die Aufsaugung desto schneller und stärker vor sich gehe. Sind die Kranken sehr lebhaft und sensibel, so müssen alle reizenden und mischungändernden Arzneimittel entfernt werden. (*Weller*, *K. H.*, Die Krankheiten des menschl. Auges. Berlin, 1830. S. 520.)

WERLITZ, G. A., lobt bei der scrophulösen Ophthalmie das aus den Schalen frischer Citronen in das Auge gespritzte ätherische Oel im zweiten Stadium dieses Uebels. (*Werlitz*, *G. A.*, Observ. de ol. citri aether. rec. express. usu in quibusd. oculor. morbis. Berolini, 1828.)

WUTZER empfiehlt bei dieser Ophthalmie eine Salbe mit Extr. hyoscyami. (*v. Ammon*, Zeitschrift f. d. Ophthalmologie. Bd. I. St. 3.)

Im Charité-Krankenhause zeigten sich kalte Umschläge auffallend und schnell hülfreich. Man machte sie Morgens und Nachmittags mittelst vierfach zusammengelegter Compressen, in der Art, dass die letztern unmittelbar auf Eis gelegt und dann alle 2 — 3 Minuten gewechselt wurden. Nach einer Stunde solchen Verfahrens wurden die Augen sorgfältig abgetrocknet. Innerlich verordnete man die angezeigten Mittel. (*Rust*, Magazin. XXXI. Bd. 2. Heft. S. 273.)

ORCHITIS. *Die Hodenentzündung, die entzündliche Hodengeschwulst, die Entzündung des Hodens, der Sandkloss, der Sandhode.* (Inflammatio testiculi, Epididymitis, Hernia humoralis, Hernia veneris, Tumor testiculi inflammatorius.)

BESNARD. Die Anwendung eines Pflasters aus ℥j Empl. diachyl. comp. cum gummat. und ʒß spanischer Seife, nebst dem innerlichen Gebrauche der antisyphilitischen Tinctur und dem Tragen eines Suspensoriums, sind sehr wirksam bei Hodengeschwülsten von zurückgetretenem Tripper. (Salzb. med. chir. Zeitung. 1811. Bd. III. S. 253.)

BONORDEN, H. F. Die Behandlung der syphilitischen Hodenentzündung richtet sich nach dem Grade, nach der Dauer des Uebels, und nach dem Charakter der Entzündung und den Complicationen. Im Anfange des Uebels kann man durch Ansetzung einiger Blutegel und durch erweichende Cataplasmata aus Pulv. sem. lini mit einem Zusatze von Acetum saturnin. die weitere Ausbildung des Uebels verhüten. Ist aber die Hodenanschwellung schon bedeutend gross und hart, so mache man bei robusten und vollblütigen Subjecten einen Aderlass von 10 — 12 Unzen, setze an die Geschwulst 15 — 30 Blutegel, und wiederhole die Anwendung der letzteren am folgenden Tage; in den gelinderen Fällen und bei schwächeren Individuen ist die zweimalige Application der letzteren allein hinreichend. Sie muss im Bett geschehen, und der Hodensack dabei auf den an einander geschlossenen Lenden liegen, oder durch ein Häckselkissen unterstützt sein. Ist der Samenstrang angeschwollen, so setze man auch auf diesen einige Blutegel. Die Nachblutung muss durch sanftes Betupfen mit einem in lauwarmes Wasser getauchten Schwamm unterhalten, und dann, wenn dieselbe aufgehört hat, über die ganze Geschwulst ein lauwarmes erweichendes Cataplasma, dem jedes Mal etwas Acetum saturnin. beizumischen ist, gelegt werden. Diese Breiumschläge, die immer ausgezeichnete Dienste leisten, müssen bis zur Minderung der Entzündung fortgesetzt, und dann mit zertheilenden Umschlägen aus einem Infus. specier. resolvent. mit Salmiak bestehend vertauscht werden. Einreibungen des Ungt. neapolitan., 2 — 3 Male täglich, werden, sobald die Entzündung gemindert ist, zweckmässig damit verbunden. In den bedeutenderen Fällen thut man sehr wohl, auch innerlich

einige Gran Calomel (8 — 12 Gran) bis zur Abnahme der Entzündung zu reichen, wodurch die Zertheilung nicht nur ungemein befördert, sondern auch die hier immer statt findende Verstopfung des Leibes, welche die Entzündung vermehrt, aufgehoben wird. Obige Mittel reichen zur Beseitigung der einfachen, wenn auch noch so heftigen Orchitis venerea immer vollkommen aus, und erfüllen alle Indicationen, die darin bestehen, den Tripper herzustellen, und die Hodenentzündung durch antiphlogistische und sedative Mittel aufzuheben, und die entstandenen Exsudationen durch Mittel, welche die Resorption anregen, zu beseitigen. Immer stellt sich der Ausfluss der Harnröhre unter dem Gebrauch derselben am 2. — 3. Tage wieder vollkommen her, wo nicht, so muss man dies durch Einführung eines mit rother Präcipitatsalbe bestrichenen Bougies in die Harnröhre, oder durch reizende Injectionen zu bewirken suchen, wenn die Harnröhrenentzündung vermindert oder unterdrückt ist. Ist aber die Urethritis noch heftig, dann sind die von Scarpa empfohlenen Einspritzungen von Oel, oder von Aq. laurocerasi, Extr. hyoscyam., opii etc. in Verbindung mit den antiphlogistischen Mitteln anzuwenden. Ist die Hodenentzündung so schmerzhaft, dass die Kranken laut wimmern, hat sie demnach zugleich einen krampfhaften Charakter, in welchem Falle sie mit spastischer Ischurie sich zuweilen verbindet, so setze man statt des Acet. saturnin. das Pulv. hb. cicutae oder hyoscyami und etwas Kampher den Breiumschlägen zu, und gebe dem Kranken innerlich nach Anwendung der Blutentziehungen einige Gaben Opiumtinctur, die in solchen Fällen vortreffliche Wirkung leistet, auch den Ausfluss aus der Harnröhre befördert. Hier sind auch die von Swediaur und Girtanner empfohlenen Klystire mit Opium, so wie lauwarme Bäder zweckmässig. Ging der Entstehung der Hodengeschwulst eine allgemeine Erkältung vorher, so dass der Verdacht einer rheumatischen Complication obwaltet, so muss man, durch warme Getränke, Fliederthee etc., Schweiss hervorzurufen suchen. Hat das die Hodenentzündung begleitende Fieber einen gastrischen Charakter, so sind nach Anwendung der Blutentziehungen Brech- und kühlende Abführmittel angezeigt, und letztere müssen so lange angewendet werden, bis das Fieber verschwunden und die anomale Thätigkeit des Darmkanals wieder zur Norm zurückgekehrt ist. Ist die Anschwellung des Hodens nur noch sehr gering und beim Druck unschmerzhaft, so setze man die zertheilenden Umschläge aus, und bedecke das ganze Scrotum mit dem Emplastr. mercuriale, wodurch dann die vollständige Zertheilung rasch und sicher erzielt wird. So lange der Kranke die Breiumschläge gebraucht, muss derselbe sich ruhig im Bette verhalten; weiterhin während der Anwendung des Pflasters kann derselbe zwar aufstehen, muss aber ein Suspensorium tragen. Die Diät muss Anfangs schmal und antiphlogistisch sein. Der nach Zertheilung der Hodenentzündung noch fortdauernde Tripper kann, wenn er ins dritte Stadium getreten ist, ohne Nachtheil durch innere und äussere Mittel gehoben werden. Geht die Entzündung bei Vernachlässigung des Uebels in Eiterung über, so muss man sich nicht mit der Eröffnung des Abscesses übereilen, sondern diese erst dann vornehmen, wenn man von der Anwesenheit des Eiters durch die bekannten Erscheinungen des Abscesses überzeugt, und der Aufbruch desselben nicht mehr fern ist, dann aber auch damit nicht säumen. Die Eröffnung geschehe durch einen nicht zu tiefen und mit Vorsicht geführten Lanzettstich, damit der angeschwollene Hode nicht verletzt werde. Ist der Abscess eröffnet, dann sind Umschläge von lauwarmem Bleiwasser am Besten, das Uebrige muss der Natur überlassen bleiben. Innerlich sind Mineralsäuren, Kampher, China, Quassia angezeigt, um die Samenabsonderung zu verringern und die Kräfte zu unterstützen. Bleibt eine Samenfistel zurück, wodurch ein fortwährender Samenverlust statt findet, so muss der Lapis infernalis äusserlich wiederholt angewendet werden, und, wenn dies vergeblich ist, selbst das Glüheisen und die Castration. Häufig bleibt der Nebenhoden auch nach der zweckmässigsten Behandlung ein wenig angeschwollen und hart. Diese Anschwellung verliert sich unter dem Fortgebrauch des Empl. mercuriale und des Suspensoriums, oder nach längerer Zeit von selbst, bleibt aber zuweilen das ganze Leben hindurch, ohne indess durch irgend einen Nachtheil sich bemerklich zu machen. Ist indess die Induration bedeutender, kommt der Kranke erst in dieser Periode dem Arzte zu Gesicht, so kommt es vorzüglich darauf an, den Tripper zu befördern, oder, wenn er ganz unterdrückt sein sollte, wiederherzustellen, und angemessene, innere und äussere zertheilende Mittel anzuwenden. Da hier die Zeit nicht drängt, so kann man die Inoculation des Trippers vornehmen. Zur Vermehrung des Ausflusses der Harnröhre eignet sich ein mit rother Präcipitatsalbe bestrichenes Bougie, das mehrere Stunden liegen bleiben muss, oder Injectionen des mit destillirtem Wasser verdünnten Liquor ammon. caust., 6 — 10 Tropfen auf die Unze, oder eine Auflösung des Kali causticum, 2 — 3 Gran in einer Unze. Zum inneren Gebrauche empfehle ich als vorzüglich wirksam dem Kranken Morgens und Abends ein Pulver aus $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Gran Calomel und 2 — 3 Gran Hb. conii maculat. zu reichen. Aeusserlich sind erweichende Breiumschläge mit Hb. conii, später das Empl. mercurial. und conii anzuwenden. In neuerer Zeit hat sich die Jodine gegen Hodenverhärtungen, namentlich auch das Quecksilberjod

sehr wirksam gezeigt. Man lasse 15 — 20 Gran Jod mit ½ Unze Ungt. hydrarg. ciner. mischen und in die Geschwulst einreiben. Diese grünlich aussehende Salbe verursacht eine schmerzhafte und erysipelatöse Entzündung und Abschuppung des Hodensacks, weshalb die Anwendung derselben, vorzüglich bei reizbaren Individuen, alle 2 — 3 Tage unterbrochen werden muss. Bei Complication mit Scropheln zeigte sie sich am Wirksamsten. Sehr nützliche Mittel zur Zertheilung der Hodenverhärtungen sind auch die Brechmittel. Man thut wohl, wenn die oben erwähnten Mittel nicht helfen wollen, intercurrent ein solches zu reichen, worauf dann oft die Zertheilung durch dieselben gelingt. (*Bonorden, H. F.*, Die Syphilis. Berlin, 1834. S. 202 u. f.)

COOPER, A., empfiehlt folgendes Verfahren: eine Monate lang zu beobachtende horizontale Lage und folgendes Pulver:

℞. Submuriat. hydrarg. gr. iij, Opii gr. j. M. f. pulv. S. Früh und Abends zu nehmen,

jeden vierten Morgen folgenden Trank:

℞. Infus. sennae ℥iß, Tinct. sennae ʒiv, Magnes. sulphuric. ʒß, Liq. antimon. tartar. gtt. xv — xx. M.

Oertlich werden in der Woche wenigstens 2 Mal Blutegel an den Hodensack, täglich 3 Mal Bähungen, und als Waschmittel ℞ Liq. ammon. acet. ℥v, Spirit. vini ℥j. M. verordnet. Exstirpirt man die Granulation, so verletze man ja den Hoden nicht, und ziehe sogleich die Ränder der Haut über die Wundfläche zusammen. Bei nach acuten Entzündungen zurückbleibender Vergrösserung und Verdickung empfiehlt C., als ein vorzügliches örtliches Mittel, den englischen Wachstaffet; zur Zertheilung hält er die Ekelkur für die vorzüglichste. (*Cooper, A.*, Die Bildg. u. Krkhtn. d. Hodens. A. d. Engl. Weimar, 1832. Thl. II. Cap. 3.)

DECHANGE hat im Hôpital de Bavière 12 Beobachtungen von acuter Orchitis gesammelt, wobei die Heilung durch Compression in 3 bis längstens in 6 Tagen erfolgte. (Annales de médec. belge et étrang. 1838. August.)

DESRUELLES, H. M. J. Wenn die Hodenentzündung sehr heftig ist, so setze ich 15 — 20 Blutegel an die Haut des Hodensacks, nach Vorausschickung von einem oder mehreren Aderlässen. Den andern Tag kann die örtliche Blutentziehung wiederholt werden, wenn der Schmerz fortdauert. Ist aber der Schmerz nicht mehr anwesend, die entzündliche Anschwellung aber beträchtlicher, als vor der örtlichen Blutentziehung, dann darf man sie nicht wiederholen, wenn man nicht einige Tage dazwischen gelassen hat. Diese zweite Anwendung von Blutegeln muss reichlicher sein als das erste Mal. Es ist nothwendig, 3 — 4 Mal 6 — 8 Blutegel anzuwenden, indem man immer 2 — 3 Tage damit aussetzt, bis der Hode beim Drucke nicht mehr schmerzhaft ist. Während dieser Zeit muss der Kranke Bäder und Fomentationen daran gebrauchen. Letztere müssen noch einige Tage fortgesetzt werden. Wenn der Schmerz gänzlich verschwunden ist, und nur eine unschmerzhafte Anschwellung des Hodens und Nebenhodens zurückbleibt, so wende ich Fomentationen an, die mit einer starken Auflösung von kohlensaurem Natrum gemacht sind, und erneuere dieselben 3 — 4 Mal des Tages so lange, bis der Hode in seinen naturgemässen Zustand zurückgekehrt ist. Die Heilung wird dadurch schnell und sicher erlangt. Diese Umschläge von Natrum erregen Anfangs Hitze und manchmal eine leichte Röthung des Scrotums, bei einigen Kranken wird es mit kleinen blasenartigen Blattern bedeckt, bei andern bilden sich sehr feine Schuppen. In diesen Fällen ist der Schmerz so heftig, dass wir oft haben zu erweichenden Fomentationen greifen müssen, die diesen leichten Zufall in wenigen Tagen zerstreuen. Die Bestimmung des Gewichts des Hodens kann auch die Behandlungsweise hinsichtlich der Blutegel bestimmen; denn wenn zu den eben erwähnten Zeichen sich eine beträchtliche Schwere des Hodens gesellt, so ist die Zertheilung der Hodenentzündung weit langsamer und schwieriger. Man muss dann auf örtliche Blutentziehungen weit mehr bestehen und sie oft wiederholen, allein wenig Blutegel auf einmal ansetzen. Man muss sie dann längs des Samenstranges ansetzen und sobald als möglich die Natrumauflösung anwenden. Die chronischen Hodenentzündungen verlangen keine andere Behandlung. Es ist aber 1 — 2 malige Anwendung von Blutegeln nothwendig. Ich verordne sie nur dann, wenn der Hode beim Drucke schmerzhaft ist. Ist er dies nicht mehr, so wende ich die Natrumauflösung an. Uebrigens giebt es Fälle, wo die Blutegel alle 3 — 4 Tage zu 3 — 5 Stück eine lange Zeit hindurch gebraucht werden müssen. Das ist, wenn der Hode seit einem oder mehreren Jahren angeschwollen ist, und der Samenstrang selbst mit Theil daran nimmt. (*Desruelles, H. M. J.*, Ueber die Behandlung ohne Quecksilber bei venerischen u. solchen Krkhtn., welche vom Missbrauche des Mercurs entstehen. Frei übers. von Günther. Hamburg, 1829. S. 62.)

DEVERGIE. Im acuten Zustande wird die Orchitis immer durch Anfangs allgemeine, dann örtliche Blutentziehung, erschlaffende Mittel und darauf folgende Laxanzen geheilt. Im chronischen Zustande widersteht die Orchitis, welches auch ihre Grösse und die Dauer ihres Entstehens sei, nicht folgender Behandlung: örtliche Blutentziehungen, Cicuta mit Calomel (1 Theil auf 3 Theile) in Pillen, zu 4 Gran das Stück, 1 — 10 täglich gegeben. Schwillt das Zahnfleisch an, und wird es empfindlich, so wirke man revulsivisch auf

den Darmkanal. Dieses Verfahren wird seit langer Zeit in Strassburg und im Val-de-Grâce, wo Gama es eingeführt hat, geübt, und ich habe stets die besten Resultate damit erlangt. Ist die chronische Orchitis noch nicht sehr alt, so bekämpfe ich sie ebenfalls mit örtlichen geringen Blutentziehungen, die ich öfters wiederhole, und mit salinischen, öligen Purganzen wechseln lasse. (Archives générales de médecine. 1835. Bd. IX.)

DUPUYTREN setzt bei der Hodenentzündung auf die den Testikeln correspondirenden Stellen des Scrotums 20 — 40 Blutegel. Dies Verfahren wird 2 — 3 Mal wiederholt, und durch Diät, Bäder, Cataplasma und einen Tragebeutel unterstützt. (Journal hebdomad. 1830. No. 73.)

EISENMANN. Bei der metastatischen Epididymitis treten drei Indicationen ein: 1) Entfernung der Ursache durch Wiederherstellung des Trippers; 2) eine dem Grade der Entzündung und dem Fieber angemessene Antiphlogose; 3) Behandlung der Ausgänge. Die erste Indication wird häufig schon durch die wegen der zweiten Anzeige angewendeten erweichenden Umschläge erreicht; stellt sich aber der Tripper nicht bald wieder ein, so muss er hervorgerufen werden. Die Erfüllung dieser Indication ist ja nicht zu vernachlässigen, weil ohne wiederhergestellten Harnröhrenfluss keine radicale Heilung erfolgt. Oft ist die Erfüllung dieser Anzeige zur Beseitigung der Krankheit schon hinreichend. Die zweite Indication fordert eine der Heftigkeit des Fiebers entsprechende Antiphlogose. In dringenden Fällen Aderlässe, Blutegel an den Hodensack, und wenn der Samenstrang geschwollen ist, auch welche nach dem Verlauf desselben; dabei Einreibung der grauen Quecksilbersalbe mit Ol. hyoscyam. coct., erweichende Umschläge von Species emollientes mit Hb. hyoscyam. und Hb. belladonn.; erweichende Klystire mit Hyoscyamusöl oder Blausäure; auch kann der Leib durch Ol. ricini offen erhalten werden. Ist der Samenstrang eingeklemmt, so muss er, wenn das antiphlogistische Verfahren nicht hinreicht, durch die Operation von der Einklemmung befreit werden, denn sonst geht trotz allen angewandten Mitteln der Hode, Samenstrang und Hodensack in Brand über. Hat man durch zweckmässige antiphlogistische Behandlung und durch wiederhergestellten Tripperfluss die Zufälle gemildert, ist Entzündung und mit ihr Schmerz des Hodens verschwunden, oder doch wenigstens unbedeutend geworden, so wird man wohlthun, das antiphlogistische Verfahren auszusetzen, und an den Hoden bloss trockne, warme Umschläge von aromatischen Kräutern zu legen. Die Diät bei dieser Behandlung muss natürlich antiphlogistisch sein, und hinsichtlich des Verhaltens wird bemerkt, dass Ruhe ein Haupterforderniss zur Heilung dieser Krankheit ist. Der Kranke muss daher im Bette liegen bleiben, und selbst im Stadium der Reconvalescenz muss er wenigstens durch das Anlegen eines Tragbeutels dieser Forderung zu entsprechen suchen. Die Indication der Ausgänge ist nach Verschiedenheit derselben selbst verschieden. 1) Kleine rückbleibende Verhärtung am Nebenhoden fordert Schutz des Hodens gegen schädliche Einflüsse, und Vermeidung aller auf die Genitalien wirkenden Reize, des Coitus, des Reitens etc. 2) Eiterung. Geht trotz allen angewendeten Mitteln der Hode in Eiterung über, so darf man die Oeffnung des Abscesses nicht der Natur überlassen, weil sonst die Oeffnung zu gross wird, und dadurch leicht die Hodensubstanz hervorquillt; sondern man muss, sobald man sich vom Dasein des Eiters überzeugt hat, denselben durch einen kleinen Einschnitt entleeren. Die Eiterung darf nicht unterhalten oder begünstigt werden, denn sonst wird der Hode dadurch verzehrt, und geht in Gestalt von aschgrauen Flocken ab. Um diese bösen Folgen zu verhüten, wendet man Fomentationen von aromatischen Infusen mit Bleiextract, und selbst etwas Opium an. 3) Der Ausgang in Verhärtung wird bei der chronischen Orchitis abgehandelt. 4) Das Schwinden des Hodens, wenn es einmal eintritt, wissen wir noch durch kein Mittel sicher aufzuhalten. 5) Bei eingetretenem Brande findet die bei Gangraena überhaupt angezeigte Behandlung statt. Das zweite Genus von acuter Hodenentzündung, die zuweilen bei Tripperkranken erscheint, verdankt sein Dasein solchen Causalmomenten, die mit dem eben verlaufenden Tripper in keinem innigen Nexus stehen, die sohin fähig sind, solche Hodengeschwülste auch ohne Dasein eines Trippers zu erzeugen. Die Behandlung dieser Form hat gleichfalls 3 Indicationen, nämlich: Entfernung des Causalmoments, beschränkte Antiphlogose mit Rücksicht auf das Fieber, und Behandlung der Ausgänge. Die erste Indication richtet sich nach den verschiedenen Ursachen, und findet besonders dann statt, wenn ein Hämorrhoidalleiden im Spiel ist, welches dann natürlich eine geregelte Hämorrhoidalbehandlung fordert. Offenhalten des Unterleibs durch Klystire, Ol. ricini, mässige Gaben des Electuar. lenitivum, und nöthigenfalls einige Blutegel an den After gesetzt, sind fähig das Unterleibsleiden so zu mildern, dass die daher entstandene Hodengeschwulst einer zweckmässigen örtlichen Behandlung weicht. Bei gastrischen Unreinigkeiten und Turgescenz nach oben muss selbst ein Brechmittel gegeben werden. Ist die Neigung des Hodens zu Anschwellungen durch krankhafte Reizbarkeit bedingt, die von Ausschweifungen und öfters erlittenen Trippern entstanden ist, dann erfüllt ein vorsichtiger innerer Gebrauch des Opiums oft die erste und zweite Indica-

tion. Dass übrigens auch der Harnröhrenfluss in Rücksicht komme, und, wenn er unterdrückt ist, wieder hergestellt werden müsse, versteht sich von selbst. Die Indicatio morbi fordert eine mässige Antiphlogose, wohl nie einen Aderlass, nur Blutegel an die Geschwulst, Einreibungen der neapolitanischen Salbe, und Cataplasmata, besonders mit Narcoticis, da oft die krankhafte Reizbarkeit des Hodens mehr nervöser Natur ist. Zuweilen, besonders wenn Unordnungen im Unterleib entstanden sind und nicht gehörig behandelt wurden, tritt eine bösartige, jauchichte Eiterung mit Geschwüren am Hodensack ein, und diese kann nur nach Beseitigung der Ursache gehoben werden. Sonst fordert die Eiterung bei dieser Form von Hodenanschwellung dieselbe Behandlung und Vorsicht, wie die Eiterung bei der metastatischen Epididymitis. — Wenn wir die Behandlung der chronischen Orchitis nach der Pathogenie der Krankheit richten, so ergiebt sich folgender Heilplan. Bei jeder chronischen Hodenentzündung und Verhärtung ist ein erneuerter Tripper, gleichviel ob durch neue Ansteckung oder durch künstliche Hervorrufung, eine zur Heilung unerlässliche Bedingung. Sollte die Inoculation des Trippers zur Heilung des verhärteten Hodens nicht hinreichen, dann muss sich die weitere Behandlung nach der vorhandenen Reizbarkeit richten. So lange noch Schmerz im Hoden, besonders beim Berühren, gefühlt wird, setzen wir Blutegel, lassen die graue Quecksilbersalbe einreiben und narcotisch erweichende Umschläge machen. Ist aller Schmerz verschwunden, dann haben wir zur Beseitigung der Geschwulst an der Jodinsalbe ein vortreffliches Mittel. Dass man aber bei ihrem Gebrauch vorsichtig sein und sie sogleich aussetzen müsse, wenn Schmerzen auf ihre Anwendung folgen sollten, ist bekannt. Ist die Hodenverhärtung nicht durch Trippermetastase entstanden, dann müssen fürs Erste die Ursachen entfernt werden. Nach Beseitigung der letztern wird die Anwendung des Kamphers, des Opiums, und der Jodinsalbe Heilung herbeiführen. Die Behandlung der Ausgänge richtet sich nach der Form und dem Charakter derselben. Hat sich Wasser in der Scheidenhaut gebildet, so entferne man dasselbe mittelst des Troicarts und lasse durch eingebrachte Charpie die Wunde eitern, damit die Scheidenhaut verwachse, und so einer Recidive vorgebeugt werde. Droht die Hodengeschwulst in Scirrhus überzugehen, stellen sich häufig stechende Schmerzen ein, bemerkt man unebene Härte am leidenden Hoden, und ist die Geschwulst Folge einer acuten Epididymitis, dann ist die Castration als Radicalkur angezeigt, besonders wenn man den Samenstrang noch frei fühlt. Finden aber diese Voraussetzungen nicht statt, war die Hodenanschwellung bei einem chronischen Tripper allmälig entstanden, so hüte man sich vor der Operation. Man entferne jeden schädlichen Reiz vom kranken Theile, und suche durch öfters angelegte Blutegel, Einreibung der grauen Quecksilbersalbe mit Cicutaextract das Uebel wenn auch nicht zu heilen, doch zu mindern. Vielleicht verschafft ein vorsichtiger Gebrauch der Jodine auch hier noch Hülfe. (*Eisenmann*, Der Tripper in allen seinen Formen und in allen seinen Folgen. Erlangen, 1830. Bd. II. S. 103 u. f.)

FRICKE, J. C. G. Bei Complication mit entzündlichem Fieber wurde ein Aderlass gemacht, Blutegel an das Scrotum gesetzt, und das Nachbluten so lange als möglich unterhalten. Dann wurde warmer Verband, manchmal mit narcotischen Kräutern versetzt, applicirt. Innerlich erhielt der Kranke Salpeter und, wenn der Schmerz sehr bedeutend war, das Dover'sche Pulver. Die Oeffnung wurde durch gelind abführende Mittel und Klystire unterhalten. Nachdem die Entzündung gehoben ist, war meist ein Brechmittel erforderlich, welches auf die Verminderung der Schmerzen einen sehr auffallenden Eindruck zu machen pflegte. Bei derjenigen Nebenhodenentzündung hingegen, welche, wie sie gewöhnlich auftrat, von keinem Fieber begleitet war, kamen wir mit Cataplasmen, oft wiederholten Blutegeln und öfters gereichten Brechmitteln aus. Bei mehreren Kranken blieb in dem Nebenhoden lange Zeit eine bedeutende Härte und Schmerzhaftigkeit zurück, wogegen diese eben angeführten Mittel ihre Wirksamkeit versagten. Dann leisteten Dämpfe von Essig und Brandwein, zu gleichen Theilen gemischt, die eine Viertelstunde an das Scrotum geleitet wurden, treffliche Dienste (*Fricke*, *J. C. G.*, Annalen der chirurg. Abtheilung des allgemeinen Krankenhauses in Hamburg. Hamburg, 1828. Bd. I. S. 121.) Später spricht F. sich über die Behandlung der Hodenentzündung zu Gunsten der Compression aus. Im Allgemeinen kann diese bei allen Formen von entzündlicher Anschwellung der Hoden, sie mag entstanden sein, durch welche Ursache sie will, angewendet werden. Der Grad, die Dauer der Entzündung macht keinen Unterschied. Als Contraindication war nur ein allgemeines Kranksein zu berücksichtigen. Wenn nämlich die Entstehung der Orchitis Diätfehlern, namentlich dem Missbrauche spirituöser Getränke zuzuschreiben war, oder gleichzeitig neben der Orchitis bedeutende gastrische Beschwerden vorhanden waren oder mit derselben auftraten, so mussten diese erst beseitigt werden, ehe man zur Compression schreiten konnte; sonst hatte diese nicht den erwünschten Erfolg, und man musste vorläufig von derselben abstehen. Der Schmerz in dem entzündeten Hoden wurde nach Anwendung der Compression manchmal im Anfange zwar etwas gesteigert, selbst in einzelnen Fällen (vorzüglich wenn die Compression zu stark ge-

macht wurde) sehr heftig, jedoch hielt derselbe nicht lange an, und nach kurzer Zeit, oft nach einer Viertelstunde, fand sich der Kranke, auch wenn er früher die heftigsten Schmerzen ausgestanden hatte, so schmerzenfrei, dass er das Bett verlassen und im Zimmer umhergehen konnte. Bei eben entstandener entzündlicher Anschwellung der Hoden war in vielen Fällen oft nur eine einmalige Compression zur Heilung hinreichend. Hatte die Krankheit längere Zeit, 6 — 8 Tage, gedauert, so musste die Compression 2 — 3 Mal wiederholt werden. Anschwellung des Samenstranges, wenn sie nicht sehr bedeutend war, und sich nicht bis zum Bauchringe hinauf erstreckte, contraindicirte die Compression nicht; eben so wenig andere gleichzeitig mit der Orchitis in ursprünglicher Verbindung stehenden äusseren Krankheitserscheinungen. z. B. Bubonen, Ulcera etc. Diese letzteren erlitten durch die Compression keine Veränderung; im Gegentheile beobachtete F. sehr häufig, dass sie sich günstiger gestalteten, indem die durch das Leiden des Hodens und Nebenhodens erzeugte krankhafte Stimmung der nahe gelegenen Theile rascher beseitigt wurde. War durch eine Orchitis ein allgemeiner febrilischer Zustand hervorgerufen, so war die Compression bei nicht zu starker Gefässreaction, obgleich diese äusserst selten dadurch hervorgerufen zu werden pflegt, das beste Mittel, denselben rasch zu beseitigen. Selbst eine dunkle Röthe des Scrotums und grosse Spannung desselben contraindicirte die Compression nicht, wenn nicht ausserdem andere Erscheinungen vorhanden waren, die eine heftige Entzündung desselben anzeigten; eben so wenig Ulcerationen am Scrotum, wenn sie flach waren, und mehr dem Character von Excoriationen sich näherten. Wenn consensuelle gastrische Irritationen sich einstellen, was jedoch sehr selten geschieht, so muss man die Compression sehr bald entfernen. Der günstige Erfolg der Compression zeigt sich sehr bald nach ihrer Anwendung. Die schnelle Abnahme der Schmerzen ist immer das sicherste Zeichen ihrer Wirksamkeit. Dauern sie ein paar Stunden nach derselben in irgend bedeutendem Grade fort, so ist ein Allgemeinleiden die Ursache der Erfolglosigkeit. Die Art der Anwendung der Compression ist folgende: Man nimmt zur Compression nur Heftpflasterstreifen; die Masse derselben muss aber gut klebend sein, und muss aus keinen zu reizenden Substanzen bestehen. Die Pflastermasse wird mittelst einer Maschine auf Leinwand gestrichen. Die Streifen selbst sind etwa einen guten Daumen breit und 1 Elle lang, und müssen nothwendig dem Faden des Gewebes nachgeschnitten werden, damit sie sich beim Anziehen nicht ausdehnen. Vorbereitungen sind weiter nicht nöthig. Der Kranke kann sich in leichteren Fällen vor den Wundarzt gegen eine Wand gelehnt stellen; sonst muss er sich auf den Rand eines Bettes oder Sopha's so legen, dass das Scrotum frei herabhängt. Eben so können die Haare, im Falle dieselben sehr lang und in bedeutender Menge vorhanden sind, am Scrotum und in den Schenkelfalten vorher abrasirt werden; indessen wird dieses selten nöthig sein. Der Wundarzt nimmt nun den Hodensack in eine Hand, und isolirt den kranken Testikel von dem gesunden, indem er mit der andern Hand die Scrotalhaut an ersterem etwas hinaufstreift; eben so wird der Funiculus spermaticus isolirt. Ist der Hode sehr geschwollen, so muss jetzt ein Gehülfe denselben halten; sonst ist es hinreichend, den Kranken selbst den gesunden Hoden vom kranken entfernt halten zu lassen. Der Wundarzt beginnt nun an der Stelle, an der er durch Aufwärtsstreifen der Scrotalhaut den Funiculus isolirt hat, einen Finger breit über dem Hoden den ersten Streifen des Heftpflasters, dessen Ende er mit dem Daumen festhält, wie eine Zirkelbinde um den Funiculus anzulegen. Auf dieselbe Weise legt er einen zweiten Streifen, der den ersten ganz oder theilweise bedeckt, an. Dieser Akt der Compression muss besonders vorsichtig geschehen. Die Hefte müssen den Funiculus eng umschliessen, damit der Hode, besonders wenn er an seinem untern Ende comprimirt wird, nicht nach oben durch die gemachte Schlinge gegen den Bauchring zu entschlüpfe, wodurch die Operation nicht allein sehr schmerzhaft gemacht, sondern auch, indem man sie von Neuem wieder anfangen muss, vereitelt wird. Hat man die Heftpflasterstreifen nun fest genug um den Samenstrang gelegt, so fährt man damit weiter abwärts gegen den Grund des Testikels fort. Die Hefte werden ganz wie eine Zirkelbinde angelegt, so dass jeder Streifen mit einem Drittheile seiner Breite auf dem ihm zunächst liegenden aufliegt. Dieses Anlegen der um den Hoden kreisförmig gelegten Streifen geschieht nun so lange, bis man zu dem Punkte gelangt ist, wo die Geschwulst die grösste Peripherie erlangt hat, und dann schnell gegen den Grund hin abnimmt. Hier lassen sich dann die Hefte nicht mehr kreisförmig anlegen. Der Wundarzt fasst jetzt mit der linken Hand die Stelle, wo die ersten Hefte angelegt sind, und legt nun die Streifen so, dass sie oben an obiger Stelle anfangen, in der Richtung des Längendurchmessers des Testikels über den Grund der Geschwulst fortgeführt werden, und deren anderes Ende auf der hintern Seite desselben festgeklebt wird. Es werden dann so viele Streifen Heftpflaster angelegt, dass jede Stelle des Scrotums bedeckt, und der Hode auf diese Weise, theils durch Circularstreifen, theils durch Pflasterstreifen, die von vorn nach hinten gehen, nach allen Richtungen eingeschlossen und comprimirt ist. Die ersten Heftpflasterstreifen müssen um den Samenstrang zwar fest angelegt sein, damit namentlich

bei diesem letzten Umlegen der Hefte der Hode, was so leicht geschehen kann, nicht aus dem Compressionsverbande gleich nach demselben oder späterhin entschlüpfe, andern Theils aber dürfen sie auf dem Hoden selbst nicht zu fest liegen. Es wird für den Wundarzt leicht sein, den Grad der Festigkeit zu beurtheilen, indem der Kranke bei gut angelegter Compression nach kurzer Zeit über das Verschwinden aller Schmerzen in dem Hoden fast in Erstaunen geräth. — Sind beide Hoden krank, und sollen dieselben zugleich comprimirt werden, so legt man an den einen Hoden zuerst die Compression, wie sie eben beschrieben worden ist, an; bei dem zweiten Hoden findet sich aber dann nicht Raum genug, um die Circularpflaster um denselben allein anzulegen, und man muss deshalb dieselben so anlegen, dass der bereits comprimirte Hode mit eingeschlossen wird, und dass also die Pflasterstreifen um beide Hoden gewickelt werden, indem der zuerst comprimirte Hode dem zweiten zugleich als Unterstützungspunkt dient. Die Streifen von hinten nach vorn legt man dann wieder so an, wie bereits angegeben worden ist. — Wenn die Heftpflasterstreifen bei Kranken mit empfindlicher Haut letztere an einzelnen Stellen wund machen, so muss man kleine Einschnitte in die Streifen machen, und Goulard'sches Wasser umschlagen, wodurch dieser Uebelstand sehr leicht beseitigt wird. Der Kranke kann in der Regel unmittelbar nach der angelegten Compression das Bett verlassen, und sich mässige Bewegung im Zimmer machen. War die Entzündung nicht sehr heftig, oder erst im Beginnen, so konnten die Kranken ausgehen, und leichte Arbeiten verrichten. — Die Erneuerung der Compression richtet sich nach Abnahme der Geschwulst und den übrigen Krankheitserscheinungen. In vielen Fällen wird eine einmalige Compression schon hinreichend sein; sonst entferne man die Heftpflasterstreifen erst dann, wenn dieselben so lose geworden sind, dass man mit einer Scheere zwischen sie und die Haut eingehen kann, um sie an mehreren Stellen, damit der Kranke bei der Abnahme weniger Unbequemlichkeit empfinde, zu durchschneiden. Die übrige Behandlung des Kranken richtet sich nach den bestehenden Complicationen. Die Orchitis als solche bedarf nach angelegter und als wirksam bewährter Compression keiner anderweitigen Mittel. — Auch bei Hodenentzündungen, die in Folge von Quetschungen, Druck u. s. w. entstanden sind, zeigte sich die Compression als das wirksamste und kräftigste Mittel. War in diesen Fällen die Entzündung heftig, so applicirte F. vorher Blutegel und 1 — 2 Tage Cataplasmen über das Scrotum, in leichteren Fällen schritt er sogleich zur Compression. Eben so wirksam zeigte sich dieselbe bei derjenigen Orchitis, die häufig consensuell bei Kranken vorkommt, die an Stricturen der Harnröhre leiden. Auch bei andern chronischen Geschwülsten der Hoden und ihrer Anhängsel, namentlich bei der Epididymitis, hat F., in Vereinigung mit andern Mitteln, die Compression sehr wirksam befunden. (*Fricke* u. *Oppenheim*, Zeitschrift. Bd. I. Hft. 1.)

FRITZE räth bei der Hodenentzündung warme Ueberschläge über den Penis und kalte auf das Scrotum zu legen. (*Fritze*, Handb .d .vener. Krkhtn. Berlin, 1797.)

GIRTANNER empfiehlt bei der Hodenentzündung Umschläge von kaltem Wasser. (*Girtanner*, Abhdlg. über die vener. Krkhtn. Göttingen, 1793. Bd. I. S. 131.) — LONDE bekämpft das Leiden durch anhaltendes, 12 — 15 Stunden langes Auflegen von Eis. (Journ. hebdomad. 1833. April.)

HANDSCHUCH, G. Fr. Um die Zertheilung der Hodenentzündung zu bewirken, muss der Kranke das Bett hüten, nichts als Suppe geniessen, und warme, reizlose Getränke, wie beim Tripper, trinken. Die Hodengeschwulst bedeckt man sammt dem ganzen Scrotum und dem Penis mit warmen Breiumschlägen, die aus Weizenkleie, weissen Brotkrumen, Leinsamen oder den erweichenden Kräutern mit Wasser oder Milch gekocht, bereitet werden. Bei ihrer Application ist darauf zu sehen, dass sie nicht Scrotum und Penis nach unten drücken, sondern dass beide durch sie in die Höhe gegen den Unterleib hin gehalten werden. Wenn das Uebel noch neu ist und noch keinen höhern Grad erreicht hat, so ist das angegebene Verfahren hinreichend, und es bedarf weiter keines Grans eines Arzneimittels. Ist aber der Hode bereits hart, Schmerz und Geschwulst bedeutend, so ist zwar dasselbe Verfahren angezeigt, jedoch reicht man mit ihm allein nicht aus. Eine, dem Grade der Entzündung und des Fiebers, so wie der Constitution des Kranken angemessene Blutentziehung ist hier das Hauptmittel. Sie geschieht vermittelst der Venäsection oder durch Blutegel, von denen 8, 10—12 Stück an das Perinäum gesetzt werden. Im St. Thomashospitale haben sich Schröpfköpfe in die Lendengegend wirksam bewiesen. Bei träger oder seltener Darmexcretion sind erweichende Klystire und Laxanzen angezeigt. Zu erstern passen Milch, Leinsamendecoct, Haferschleim mit Oel, Wasser mit Honig, denen man etwas Salz zusetzen kann, und zu Abführungen eignen sich die Tamarinden, die Manna mit Kali tartaricum oder Magnes. sulphuric. besonders. Ist nicht sowohl die Intensität der Entzündung, als vielmehr gesteigerte Sensibilität Ursache des heftigen Schmerzes, so setzt man einem Klystire 4 — 5 Gran Opiumextract und den Breiumschlägen Hb. hyoscyami oder belladonnae zu gleichen Theilen zu. Auch dienen hier Dampfbäder und der innerliche Gebrauch des Opiums und Kamphers. Bei diesem Verfahren gelingt nun in vielen

Fällen die Zertheilung der Hodenentzündung; ist dies aber nicht der Fall, so geht der Hode in den meisten Fällen in Verhärtung über. Bekommt der Arzt das Uebel erst dann in Behandlung, wenn sich der Uebergang in Verhärtung schon gebildet hat, so wird er wohl thun, die Verhärtung selbst noch als Entzündung zu behandeln, besonders wenn die Geschwulst noch schmerzhaft ist. Durch den angegebenen Gebrauch der Cataplasmen und Dampfbäder, durch wiederholtes Ansetzen von Blutegeln gelingt es oft, unter Mitwirkung einer spärlichen Diät und bei strenger Beobachtung von Ruhe die Verhärtung noch zu schmelzen. Zu noch schnellerer Erreichung seines Zwecks kann er den Gebrauch der Cicuta, Aconitum, Mercurs, der Baryta muriatic., Jodine und äusserlich den der warmen Bäder, Seifenbäder, Einreibungen der flüchtigen Salbe, der Mercurial- und Jodinsalbe, so wie des Ammoniak-, Cicuta- und Mercurialpflasters damit verbinden. Bleibt dies Verfahren fruchtlos, dann besitzen wir noch ein Mittel, welches das wirksamste zur Zertheilung der Hodenverhärtung ist, das ich kenne, und dessen ich mich jetzt ausschliesslich und mit Umgehung aller andern bediene. Est ist Hervorrufung einer neuen Entzündung in der vordern Parthie der Harnröhrenschleimhaut, oder die antagonistische Methode. Man hat zu diesem Zwecke dreierlei Methoden: 1) Einbringung von Tripperschleim in die Harnröhre; 2) Einbringung von Bougies oder Kerzen; 3) Einspritzungen. Die erste Methode ist ekelhaft und unnöthig; nach der zweiten bringt man täglich einige Mal ein verhältnissmässig dickes Bougie in die Harnröhre und lässt es einige Minuten liegen. Will man den Reiz verstärken, so bestreicht man die Spitze der Bougie mit der grauen oder rothen Quecksilbersalbe. Zu den Einspritzungen nach der dritten Methode, deren ich mich bediene, nimmt man eine Auflösung des Kali causticum in destillirtem Wasser. Man fängt z. B. mit einer Auflösung von 2—3 Gran in 1 Unze Wasser an, und verstärkt sie bis zu dem Grade, dass der Kranke über Brennen in der Harnröhre klagt, worauf sich auch bald Ausfluss einstellt. Die Einspritzungen werden täglich 2 Mal vermittelst der Tripperspritze mit conischer Röhre gemacht. Mit diesen Einspritzungen verbindet man zugleich den Gebrauch der angegebenen erweichenden Breiumschläge und das übrige diätetische Verhalten. Ist es gelungen, den Ausfluss wieder hervorzurufen, so schmilzt der Hode unter dem fortgesetzten Gebrauche der Cataplasmen. Sollte die Hodenverhärtung aber dennoch nicht weichen, so empfehle man dem Kranken ein angemessenes Verhalten, und mache ihm zur Pflicht, fortwährend ein Suspensorium zu tragen. Um den Hoden noch mehr gegen Druck und Gewalt von aussen zu schützen, kann man es mit einem Schwamm- oder Kaninchenpelz futtern lassen. Wird aber der Hode schmerzhaft, fahren von Zeit zu Zeit sehr heftige Stiche durch, wird die Geschwulst uneben und höckerig, dann ist die Exstirpation angezeigt. (*Handschuch*, *G. Fr.*, Die syphilit. Krkhtsformen und ihre Heilung. München, 1831. S. 311 u. f.)

HUFELAND empfiehlt die Baryta muriatica gegen Ueberreste der venerischen Krankheit, besonders Drüsen- und Hodengeschwülste. (*Hufeland*, Darstellung der Kräfte und des Gebrauches der salzsauren Schwererde in Krkhtn. Berlin, 1794.)

LARREY bringt bei Hodengeschwulst, die nach unterdrücktem Tripper entsteht, eine mit Opium imprägnirte Bougie in die Harnröhre, lässt äusserlich mittelst eines mit camphorirtem Kamillenöle getränkten Stückes Flanell einen gelinden Druck anbringen, und giebt innerlich Brechmittel. (Bullet. des sciences médic. 1829. Jan. S. 80.)

MAGISTEL empfiehlt bei der Hodengeschwulst besonders Fomentationen von Natron subcarbonicum. (Journ. hebdomad. de méd. 1830. No. 100.)

MARTENS. Innerlich das Quecksilber, äusserlich die neapolitanische Salbe mit Bernsteinöl erprobten sich in der vener. Hodengeschwulst. (*Martens*, Handb. z. Kenntniss u. Kur der venerischen Krkhtn. Leipzig, 1805. Abthlg. I.)

MITCHELL empfiehlt bei der Hodenentzündung den Gebrauch der Brechmittel. (The Lond. med. and phys. Journ. 1831. Novbr. No. 41.)

NEUMANN, C. G. Die acute Hodengeschwulst verlangt antiphlogistische Behandlung, Aderlass, Blutegel ans Perinäum, innerlich Quecksilber in kleinen, oft wiederholten Dosen, äusserlich, ausser einem guten Suspensorium, den Gebrauch der grauen Salbe, auf Charpie gestrichen. Wenn die Entzündung nachlässt, kehrt der Ausfluss von selbst zurück, und es ist dann höchst zweckmässig, diesem ja kein Hinderniss in den Weg zu legen, sondern ihn so lange fliessen zu lassen, als er will. Entsteht neue Entzündung in der Urethra, so weicht sie schnell der grauen Salbe, die überhaupt nie unentbehrlicher ist, als bei diesem Uebel. Chronische Anschwellung des Hodens, ohne Fieber, die langsam und unter geringen Schmerzen zunimmt, kann man ebenfalls zuerst mit grauer Salbe behandeln; wächst sie dabei fort, so ist hier der Zusatz von Kampher zu derselben äusserst wirksam und wichtig. Innerlich habe ich den Gebrauch des Opiums in grossen Gaben, alle 3 Stunden zu 1 Gran, dabei Klystire mit Oel und Küchensalz sehr wohlthätig gefunden. Droht endlich der Hode oder Samenstrang zu degeneriren, so müssen kräftige Localreize ge-

braucht werden, wenn er nicht dem Messer des Wundarztes definitiv anheim fallen soll; Schmucker's Empl. asae foetidae, Galbanum mit Terpenthin und Squillaessig zum Pflaster gemacht, sind solche Mittel; das kräftigste von allen ist jedoch das Ol. foetidum, das an zertheilender Kraft alles Andere bei weitem übertrifft. Dabei muss man jede mechanische Beleidigung sehr sorgfältig verhüten und Tripperausfluss, wenn er sich sehen lässt, aus allen Kräften unterhalten. Ich habe ein Lamm- oder Katzenfell, das Haar inwendig, als Suspensorium eingerichtet, und Tag und Nacht mit grossem Nutzen tragen lassen. (*Neumann, C. G.*, Von den Krankheiten des Menschen. Berlin, 1837. Bd. II. S. 193.)

RICORD, Ph. Mit der allgemeinen Behandlung, die fast immer allein ausreicht, muss man zur Beschleunigung der Kur die Anwendung von Blutegeln verbinden, von denen man alle 6 — 8 Tage 5 — 6 Stück im Verlaufe des Samenstranges ansetzt. Wenn der Kranke sich ruhig verhalten kann, so reibt man täglich ℨß Ungt. cinereum auf den Hodensack ein, und legt dann erweichende Umschläge darüber; wenn aber kein Schmerz zugegen ist, und besonders, wenn die Kranken herumgehen, so bedeckt man das Scrotum mit dem Pflaster von Vigo cum mercurio, oder man nimmt seine Zuflucht zur Compression. (*Ricord, Ph.*, Prakt. Abhandlg. über die venerischen Krkhtn. A. d. Franz. übers. von Müller. Leipzig, 1838. S. 326.)

RITTER, G. H. Umschläge von Leinsamen, Bilsenkraut und Schierling um den Hodensack zeigen sich immer sehr wirksam, und ausser der horizontalen Lage und dem Tragbeutel erleichtert den Kranken nichts mehr, als Klystire aus Leinsamenabsud mit Ol. hyoscyam. coct. (*Ritter, G. H.*, Darstellung d. scheinbaren Aehnl. u. wesentl. Verschiedenh., welche zwischen der Chanker- u. Tripperseuche wahrgenommen wird. Leipzig, 1819. S. 39.)

RUST. In der Mehrzahl der Fälle erschien diese Entzündungsform als Folge oder als Begleiter schlecht behandelter Tripper, seltener wurde sie durch äussere Einwirkung, durch Druck oder Quetschung des Hodens veranlasst. Nie wurden bei dieser, ihrer Natur nach so sehr zur Verhärtung tendirenden Entzündungsform kalte Umschläge in Anwendung gesetzt; denn schon frühere Erfahrungen haben mir die Schädlichkeit dieses von einigen Aerzten empfohlenen Verfahrens nachgewiesen. Selbst in den Fällen, wo die entzündliche Anschwellung die Folge einer äusseren Insultation des Hodens war, und in denen die Anwendung der Kälte nach richtigen Heilprinzipien sich allein rechtfertigen liesse, wurde warmen, aromatischen Fomentationen oder erwärmten Ueberschlägen von Goulard'schem Wasser der Vorzug eingeräumt. In allen übrigen Fällen leisteten grosse warme Breiumschläge immer die erspriesslichsten Dienste, und nur selten war bei hohem Stande der Entzündung die gleichzeitige Anwendung von Blutegeln an den Damm erforderlich. Wiederholte antiphlogistische Purganzen, und in manchen Fällen einige Dosen Calomel, machten gewöhnlich den ganzen erforderlichen Heilapparat aus. Gegen die so häufig zurückbleibende Verhärtung des Nebenhodens leisteten die Anwendung des mit Kampher und Opium versetzten Mercurialpflasters, das der Kranke so lange forttragen muss, bis Hautröthe und unerträgliches Jucken des Scrotums erfolgt, öfter wiederholtes Baden des ganzen Körpers, und in hartnäckigen Fällen wiederholt gegebene Brechmittel, die vorzüglichsten Dienste. (*Rust*, Aufsätze u. Abhandlgn. aus dem Gebiete der Mediz., Chirurg. etc. Berlin, 1834. Bd. I. S. 87.)

de SALLE, Eus. Durch Einreibung der Jodinepommade auf den Testikel und den inneren Gebrauch der Jodine verschwanden mehrere chronische Hodengeschwülste. (*Froriep*, Notizen. Bd. IX. No. 13. S. 208.)

v. STIFFT, A. J. In alten, unschmerzhaften Hodengeschwülsten werden ℨiij — iv reiner Kalkerde mit gemeinem, besser aber mit Meerzwiebel- oder Colchicumessig, zu denen man einige Unzen eines aromatischen Wassers, eines passenden Syrups u. s. w. thut, gegeben; oder man vermischt ℥j davon mit ℔j österreichischen Weines. — v. SWIETEN liess dieses Mittel Morgens und Abends zu 2 — 4 Esslöffel voll nehmen. (*v. Stifft, A. J.*, Prakt. Arzneimittellehre. Wien, 1791. Bd. II. S. 135.)

STRUNZ. Wir beobachten die entzündliche Hodengeschwulst weniger als Folge eines unterdrückten Trippers, als vielmehr consensuell veranlasst durch unzweckmässiges Verhalten während des entzündlichen Stadiums desselben, da, wo der Kranke wegen Vernachlässigung eines Suspensoriums sich vielen und anstrengenden Bewegungen aussetzt und eine ungeregelte, zu reizende Lebensweise führt. Deshalb halten wir auch bei der Kur der Hodenentzündung die vielen empfohlenen künstlichen und gewaltsamen Mittel zur Hervorrufung des Trippers für überflüssig und schädlich, um so mehr, als die meisten Fälle während eines noch bestehenden reichlichen Ausflusses zu uns kommen, und da, wo der Tripper wirklich verschwunden ist, derselbe unter unserer gebräuchlichen Behandlung der Hodengeschwulst gewöhnlich von selbst wieder zu fliessen anfängt, ohne dass wir dadurch den Verlauf der Orchitis abgekürzt sehen. Auf der anderen Seite ist uns nie ein Fall vorgekommen, wo nach dem Aufhören des Nachtrippers in Folge

unserer Verordnung des Bals. copaivae die Hodenentzündung entstanden wäre. Dieselbe muss schon sehr intensiv sein, wenn wir uns zur Ansetzung von Blutegeln bestimmen lassen, und in der Regel beginnen und endigen wir jetzt die Behandlung nach Fricke's Empfehlung mit der Compression durch Cirkelpflaster (entweder das Empl. litharg. comp., oder das weniger reizende Emplastr. cerussae), womit der entzündete Hode, oder, wenn sie beide afficirt sind, jeder einzeln, sorgfältig und mit einem mässigen Zuge vom Samenstrange abwärts eingewickelt wird. Wir haben bis jetzt in allen Fällen die überraschend günstige Wirkung dieser Behandlung bestätigt gefunden. In der Regel wird diese Pflastereinwickelung, die Entzündung mag in einem hohen oder niederen Grade vorhanden sein, sogleich nach der Aufnahme des Kranken in Ausführung gebracht und gewöhnlich auch gut vertragen, wenn sie auch im ersten Augenblicke, eines höheren Grades der Entzündung wegen, einige Schmerzen verursacht haben sollte. Diese hören bald nach der Einwickelung, und wenn das Scrotum des im Bette liegenden Kranken, was man natürlich nie versäumen muss, durch ein untergeschobenes kleines Häckselpolster hochgelagert ist, auf, und der Kranke befindet sich nach einigen Stunden bei der heftigsten Entzündung schon ganz behaglich. Wird die Pflasterhülle durch die bald in ihrem Volumen verminderte Hodengeschwulst locker, was nach 1 — 2 Tagen der Fall ist, so wird von Neuem eingewickelt, bis die Krankheit völlig gehoben ist. Es ist unglaublich, in welcher kurzen Zeit und mit welcher geringen Mühe man durch diese einfache und reinliche Behandlung im Stande ist, die Hodenentzündung und zwar so vollständig zu zertheilen, dass von zurückbleibenden Härten im Nebenhoden, womit man sonst noch so viel und so lange zu kämpfen hat, gewöhnlich keine Rede ist; in höchst seltenen Fällen von enorm gesteigerter Entzündung mit grosser Empfindlichkeit lassen wir 1 — 2 Tage erweichende Breiumschläge dieser Compression vorhergehen. (*Strunz*, Ueber die Behandlung der Syphilis in allen ihren Formen, wie solche nach vieljährigen Erfahrungen jetzt in der Charité zu Berlin festgestellt ist; in der Mediz. Zeitung von dem Verein für Heilkunde in Preussen. 1836. No. 33. S. 161.)

SWEDIAUR, F. Ich rathe dem Kranken sogleich zu dem Gebrauche des Tragbeutels, weil das Herabhängen der Hoden den Reiz und mithin die Krankheit im hohen Grade vermehrt. Hierauf lasse ich ihm, um den Mastdarm zu reinigen, ein Klystir geben, und ihn dann eine halbe Stunde lang in einem erweichenden warmen Bade sitzen. Hat er zu diesem keine Gelegenheit, so muss er auf einem Leibstuhl sitzen und die Geburtstheile auf diese Art dem Dampfe von heissem Wasser aussetzen. So wie er aus dem Bade kommt, wechselt er seinen Tragbeutel gegen einen trocknen, legt sich zu Bette, und wickelt das männliche Glied in einen warmen erweichenden Umschlag ein, um den gehemmten Ausfluss wiederherzustellen. Ich lasse ihn kein Fleisch essen, und nichts als Gerstenwasser oder dünne Mandelmilch trinken. Aber das Mittel, auf welches ich mich am Meisten verlasse, ist der reichliche, nach Gestalt der Umstände wiederholte, Gebrauch des Mohnsaftes innerlich, oder mit Leinöl und Gerstenabsud, in Klystir gegeben. (*Swediaur, F.*, Prakt. Beobachtungen über hartnäckige und eingewurzelte vener. Zufälle. A. d. Engl. Wien, 1786. S. 90.)

WENDT, J. Eine doppelte Indication bietet sich bei der Behandlung der Epididymitis dem Arzte dar: 1) die schnellste Verminderung der Entzündung, und 2) die Verhütung der möglichen Folgen. Eine verunglückte Ansicht ist es, durch Hervorrufung des Trippers vermittelst angebrachter Reizungen in der Harnröhre die Nebenhodenentzündungen heilen zu wollen. Zuvörderst muss die Entzündung zertheilt werden. Dies erreicht man durch den Apparat. antiphlogisticus, welcher der Intensität der Entzündung und der Individualität des Kranken angepasst sein muss. Bei dringenden Zufällen passt ein Aderlass, der in sehr vielen Fällen durch die Anwendung von 6 — 8 Blutegeln an den Damm ersetzt wird, besonders wenn man einige dadurch erzeugte Oeffnungen einige Zeit bluten lässt. Dabei sei man auf Oeffnung des Leibes und auf Hebung der hier in der Regel vorherrschenden Verstopfung, theils durch Klystire, theils durch antiphlogistische Lenientia, bedacht. Als eröffnende Mittel giebt man entweder eine Auflösung des Kali tartaric. mit Manna, oder ein Decoct. tamarindor. cum magnesia sulphuric. Auch ist die Anwendung des versüssten Quecksilbers scopo purgandi, mit andern zweckmässigen Mitteln verbunden, in mehr als einer Hinsicht am rechten Orte. Ist dieser Zweck erfüllt und sind die Schmerzen sehr heftig, so kann man, jedoch nach schon verminderter Entzündlichkeit, ein schmerzlinderndes Klystir aus einem Leinsamenabsude mit einem vollen Esslöffel Ol. hyoscyam. coct., oder aus Haferschleim mit 4 — 5 Gran Opiumextract geben, und nöthigenfalls früh und Abends wiederholen lassen. Dauern nach Anwendung dieser Mittel die Zufälle der Empfindlichkeit und besonders sehr heftige Schmerzen fort, so kann man eine Emulsion mit Kali nitricum, im letztern Falle auch Kampher reichen. Ist die Entzündung neu, die Härte noch sehr bedeutend, so können Umschläge von kaltem Wasser oder von verdünnter Aq. saturnin. vortreffliche Dienste leisten. Fricke hat Recht, wenn er hier den Rath

giebt, bei Anwendung der kalten Umschläge auf den Hodensack, einen warmen erweichenden Brei um das Glied, besonders wenn der Harn mit Schmerzen gelassen wird, umzulegen. Hat aber die Epididymitis schon einige Tage gedauert, oder sieht man keine augenscheinliche und baldige Linderung auf den Gebrauch der Kälte, nimmt besonders die Spannung nach dem Unterleibe zu, so wähle man warme Umschläge, wozu der Semmelbrei mit Milch oder auch eine Abkochung von Leinkuchen mit den Spec. emollient. vorzüglich geeignet sind. Unter diesen Umständen dürfen auch milde, keinesweges sehr reizende Dampfbäder nicht übersehen werden; ganz besonders eignen sich Essigdämpfe dazu, doch hüte man sich, durch zu grosse Hitze die Intensität des Andranges zu vermehren. Am Besten lässt man die Dämpfe auf einem Nachtstuhle aufsaugen; es versteht sich von selbst, dass dabei der Hodensack so hoch als möglich erhalten werden muss. Ist das höchste inflammatorische Stadium gebrochen, so kann täglich 2 Mal ʒß graue Quecksilbersalbe in die innere Fläche der Schenkel eingerieben werden. Hat die Entzündung nachgelassen, oder hat sie überhaupt durch Schwäche der Constitution und vorherrschende Dyscrasien einen langsamen Gang genommen, so darf auch die Behandlungsart nicht so streng antiphlogistisch sein. Dann kann, wenn grosser Schmerz vorhanden ist, der Mohnsaft mit Kampher dreister und in grösseren Gaben gereicht werden. Aeusserlich werden dann warme Breiumschläge und besonders Dämpfe sehr gute Dienste leisten. Zu letztern sind gewürzhafte Kräuter, wie Kamillen, Hopfen, Flieder, Raute, Rosmarin und ähnliche, besonders geeignet. (*Wendt, J.*, Die Lustseuche in allen ihren Richtungen etc. Breslau, 1825. S. 61 — 65.)

WERNECK gebraucht seit Jahren den gereinigten Terpenthinspiritus innerlich mit dem grössten Nutzen, um verhärtete Hoden zu zertheilen, besonders wenn unterdrückter Tripper Ursache der Verhärtung ist. Zwar entsteht der Tripper nicht immer von Neuem, doch zertheilt sich das Uebel schneller als nach anderen Mitteln, besonders wenn täglich 2 — 3 Stühle eintreten und der Urin trübe und milchig wird und einen weissen Bodensatz macht. (*Clarus* u. *Radius*, Wöchentl. Beitr. 1833. No. 20.)

Im St. Thomas-Hospital haben sich Schröpfköpfe, in die Lendengegend gesetzt, als Mittel gegen die Hodenentzündung und Hodengeschwulst sehr wirksam bewiesen, zumal, wenn mit der Entzündung des Testikels zugleich Lendenschmerz verbunden ist. (*Froriep*, Notizen. Bd. XVII. S. 144.)

(Man vergl. die Art. **Gonorrhoea** und **Syphilis.**)

OTALGIA. *Der Ohrenschmerz, der Ohrenzwang.* (Dolor aurium, Spasmus aurium, Otodyne.)

ANDRAL. Die Otalgie muss durch die verschiedenen Mittel, die man gewöhnlich gegen die verschiedenen Neurosen anwendet, bekämpft werden. Man kann mit Vortheil ein Opiumcataplasma auf die Schläfe, das äussere Ohr und den Processus mastoideus legen. Mehrere Male hat man die Otalgie in Folge der künstlichen Herstellung einer reichlichen Transspiration des Kopfes verschwinden sehen. Bei andern Individuen ist die Otalgie durch die Application eines reizenden örtlichen Mittels auf die Schläfe oder auf den Processus mastoideus beseitigt worden. Während man diese verschiedenen Mittel in Anwendung bringt, darf man auch nicht den gleichzeitigen Gebrauch der innern Heilmittel vernachlässigen. Es müssen verschiedene narcotische und antispasmodische Substanzen verordnet werden, auch kann man Abführmittel versuchen. Ganze oder einfache, oder arzneiliche Bäder, oder auch Dampfbäder haben mehr als einmal eine vortheilhafte Congestion nach der Haut veranlasst. (*Meissner* u. *Schmidt*, Encyklopäd. der medizin. Wissensch. nach d. Dict. de médec. frei bearb. Leipzig, 1832. Bd. IX. S. 347.)

BAUDELOCQUE. Ausflüsse, die nicht etwa auf Caries des Schläfenbeines beruhen, weichen gewöhnlich schnell dem Gebrauche der Jodine; reichliche, des Tags öfters wiederholte Einspritzungen begünstigen sehr die Heilung. (Revue méd. franç. et étrang. 1832.)

BECK, K. J. Die sorgfältige Beseitigung der zu Grunde liegenden Ursachen, die Entfernung idiopathischer und consensueller Reize, und die Bekämpfung constitutioneller Leiden bedingen eine bei der Behandlung unerlässliche Aufgabe. Nur hierdurch wird die radicale Heilung des Uebels möglich, welches, wenn bei vernachlässigter rationeller Behandlung nur die Entfernung oder Milderung der Paroxysmen beachtet wird, wiederkehrt, immer tiefer gehende Wurzeln schlägt und der Heilung hartnäckiger widersteht. Ist eine entzündliche Reizung vorhanden, so sind örtliche Blutentziehungen, zu diesem Behufe das Ansetzen der Blutegel in die Nähe der Ohren oder der Schröpfköpfe auf die Gegend des Nackens angezeigt. Ist das Uebel durch Unterdrückung eines gewohnten Blutflusses entstanden, so wende man Schröpfköpfe oder Blutegel nahe an dem Theile an, dessen Blutsecretion unterdrückt wurde. Nicht minder ist der Gebrauch jener Mittel zu empfehlen, die durch die Verminderung der Plasticität der Säftemasse entzündungswidrig wirken, wie Mercur, Antimonium etc. Diese Mittel sind angezeigt, sowohl

bei dem Reizzustande, um einer Nervenverbildung entgegen zu wirken, als auch bei der schon bestandenen Verbildung, um die in Mischung und Cohäsion bestehenden Aenderungen durch Verstärkung des Umtausches der Stoffe zu beseitigen, und dadurch Rückkehr zum normalen Typus zu bedingen. Da, wo nur ein erethischer, mehr potentieller Zustand der Otalgie zu Grunde liegt, ist das kohlensaure Eisen vorzüglich wirksam. Es können zugleich krampfstillende Mittel angewandt werden. Wenn Dyscrasien vorhanden sind, so muss diesen durch die bekannten Mittel begegnet werden. Für die örtliche Anwendung werden folgende Verfahrungsarten empfohlen: 1) Das Waschen des Kopfes mit warmem Wasser oder einer wässrigen Abkochung eine Viertelstunde lang, wonach der Kopf mit erwärmten Flanell sorgfältig abgetrocknet und dann mit einer Mütze von Flanell oder Wachsleinwand bedeckt wird, ist indicirt, wenn die Otalgie durch unterdrückte Ausdünstung des Kopfes hervorgerufen wurde. Bei langhaarigen Individuen können Cataplasmen auf das Ohr und dessen Umgebung gelegt werden. Ein warmes Bad kann füglich mit dieser Waschung verbunden werden. 2) Das Bedecken des Kopfes mit einer Kräutermütze ist bei arthritischen Leiden, wo gewöhnlich Waschungen nicht ertragen werden, zu empfehlen, um dadurch eine gleichförmige Vertheilung der Erregbarkeit und der Lokalkrisen durch verstärkte Diaphoresis zu bedingen. 3) Reizende Pflaster, auf die Umgegend des Ohres gelegt, sind zu empfehlen, wenn ein Secretionsorgan krankhaften Ursprunges unterdrückt und dadurch die Otalgie bewirkt wurde. 4) Schwefelräucherungen und Aetherdämpfe in den Gehörgang zu leiten ist räthlich, wenn eine verstärkte Erregung der äussern Parthie des Ohres wünschenswerth und das entzündliche Stadium verlaufen ist. In demselben Falle verdienen die heissen Dämpfe des siedenden Wassers, auf die Gegend des Processus mastoideus geleitet, Anwendung. 5) Die Anwendung der betäubenden Mittel in den Gehörgang oder auf die Umgegend des Ohres ist nützlich, wenn die Empfindlichkeit und die Gefässthätigkeit nicht gleichen Schritt halten, so dass die erste auf eine auffallende Weise vorschlägt. — Die Anwendung des Opiums in das Ohr erfordert Vorsicht. 6) Bei eingewurzeltem Uebel lässt sich von der Anwendung des Glüheisens auf die Umgebungen des Ohres Nutzen erwarten. 7) Chronische Ohrenschmerzen weichen zuweilen der Anwendung der Electricität oder des Galvanismus. (*Beck*, *K. J.*, in *Rust*, theor. prakt. Handb. der Chirurgie. Berlin, 1834. Bd. XII. S. 611.)

CAELIUS AURELIANUS liess beim Ohrenzwange laues Oel ins Ohr träufeln und dasselbe mit Wolle verstopfen, oder auch Fomentationen, Breiumschläge, Scarificationen und Blutegel anwenden. (*Caelius Aurelianus*, Morb. chron. Lib. II. Cap. 3.)

CASPER. Nachdem man sich überzeugt hat, dass man es mit einer wahren, nervösen Otalgie zu thun habe, wäscht man den Kopf mit warmem Wasser länger als eine Viertelstunde lang, und reibt nachher die Haare mit einem sehr heissen Flanelllappen so lange, bis der Kopf wieder trocken ist. Dann umwickle man den Kopf mit einem warmen Flanelltuche, oder, was noch besser, mit einer Mütze von Wachstaffet. Bei Personen, die langes Haar haben, muss man auf die Ohren- und Schläfengegend ein erwärmtes Cataplasma legen. Nach diesen Mitteln pflegt eine reichliche Transspiration des Kopfes zu folgen und der Schmerz verschwindet. Sehr gut ist, bei weniger rascher Wirkung, noch folgendes Verfahren mit dem ersten zu verbinden: In einer Medicinflasche mischt man ℥iij Hoffmannsgeist mit ℥ß Wasser; dann taucht man das Gefäss in ein anderes mit heissem Wasser gefülltes, und leitet die Oeffnung in den Gehörgang, wo man sie so lange lässt, als sich noch aus der Flasche Geruch entwickelt. Ein kleines Vesicatorium würde eine zweckmässige Ableitung gewähren. Narcotica in den Gehörgang dürfen nur vorsichtig angewandt werden. (*Rust*, Magazin. Bd. XII. Hft. 1. S. 140.)

DZONDI empfiehlt die Anwendung des Strahles des siedenden Wasserdampfes in der Gegend des Processus mastoideus. (*Dzondi*, Aeskulap. Halle, 1821. 1. Bd. 1. Hft. S. 102.)

ITARD, J. M. G. Bei der Otalgie lasse ich den Kopf mit warmem Wasser eine gute Viertelstunde lang waschen, und, um Erkältung zu verhüten, gleich nachher die Haare mit einem sehr warmen Flanell, den man bald durch einen andern ersetzt, reiben, bis der Kopf wieder ganz trocken ist, sodann aber den Kopf mit einem ebenfalls trocknen und gleichmässig durchwärmten Flanell, oder, was noch besser ist, mit einer Kappe von Wachstaffet bedeckt halten. Fast alle Mal transpirirt nach dieser Operation der Kopf stark und der Schmerz verschwindet. Dieses Mittel ist nur bei Personen, die das Haar sehr kurz tragen, anwendbar; ist dies nicht der Fall, so muss man nach irgend einem andern greifen, wo ich dann auf die ganze Schläfegegend, die Wange mit eingeschlossen, einen Umschlag legen lasse, der aus einem Absud von Eisenkraut in Milch mit Leinsamenmehl besteht, und zwischen zwei Tücher geschlagen ist. Mit dem einen oder dem andern dieser Mittel verbindet man eine Vaporisation, durch die ich jederzeit viel Erleichterung verschaffe, und die oft schon hinreichte, die Otalgie zu heben, und selbst sie momentan zu stillen, wenn sie symptomatisch war. Ich giesse in dieser

Absicht in ein Medicinglas ℥iij Hoffmannstropfen und ℥ß Wasser, stelle dieses Glas in ein Gefäss mit heissem Wasser, und richte den Hals desselben in den Gehörgang, so lange bis der Liquor verdampft ist. Ein anderes, nicht minder wirksames Mittel ist das Anlegen auf ein thalergrosses Leder gestrichener schwarzer Seife an die Schläfe. Ein Vesicator würde eine noch sicherere Ableitung machen. Der anatomische Bau des Ohrs, wodurch die leichtesten Reize schon wirken, giebt ebenfalls den narkotischen Mitteln Erfolg, insonderheit dem Opium, jedoch würde ich nicht rathen, dasselbe unmittelbar in den Gehörgang zu bringen. Jedoch verliert das Opium nichts von seiner beruhigenden Kraft, wenn man es, anstatt es als Injection zu gebrauchen, zur Basis eines Pflasters macht, das man auf die Schläfe oder den Zitzenfortsatz legt. Zur Injection kann man sich mit lauer Milch, einem Leinsamendecoct, wozu man einige Tropfen eines milden Balsams mischt, begnügen. Sind diese örtlichen Mittel unzureichend, so kann man innerlich beruhigende und die, bei heftigen Schmerzen anwendbaren, allgemeinen Mittel verordnen, mit Ausnahme jedoch der ganzen Bäder, von denen ich nie Nutzen gehabt habe. Wenn man von diesen verschiedenen Mitteln keine Wirkung erlangt, so muss man schliessen, dass der Schmerz nicht die ursprüngliche Krankheit, sondern von einer andern abhängig sei, auf deren Symptome man Acht haben muss, um daraus die Diagnose zu ergründen. (*Itard, J. M. G.*, Die Krkhtn. des Ohres und des Gehörs. A. d. Franz. Weimar, 1822. S. 90 u. ff.)

KENNEDY giebt bei diesem Uebel vor Allem ein Brechmittel, dem er jedoch bei vorhandener entzündlicher Thätigkeit eine Blutentziehung voranschickt. (Lond. med. repository, Bd. XXV. S. 244.)

KRAMER, W., sagt, dass man den entzündlichen Character des Ohrenzwanges, namentlich in den milderen Fällen, bisher ganz übersehen, ihn der unzweckmässigsten, örtlich reizenden Behandlung unterworfen habe, und giebt folgende Behandlung an. Zuvörderst schütze man das Ohr durch leichte Bedeckung mittelst eines leinenen Tuches, so wie durch Innehalten im Zimmer bei rauher Jahreszeit vor kalter Luft, und entferne die etwa angewendeten scharfen Lokalmittel, welche die Entzündung hervorgerufen haben. Bei geringer, nur partieller Röthung des Trommelfells reicht dies Verfahren zur Hebung der gelinden Entzündungszufälle hin, und bedarf höchstens noch einer leichten Unterstützung durch eine schwache Auflösung von essigsaurem Blei, ins Ohr getröpfelt. Hat die Entzündung aber das Trommelfell in seiner ganzen Ausdehnung ergriffen, ist es sehr schmerzhaft, geschwollen, der Kranke fieberhaft, so müssen Blutegel zu 10 Stück und mehr um das Ohr herum angesetzt, erweichende Breiumschläge angewendet, warmes Mandelöl in das Ohr eingetröpfelt und kräftige salzige Abführmittel gereicht werden. Bleiauflösungen passen hier durchaus nicht, sie befördern nur Verdickung des Trommelfells. Hat man durch obige Mittel die grösste Heftigkeit der Entzündung, der Schmerzen etc. besiegt, zieht sich aber die Rückbildung der Organisationsveränderungen am Trommelfell in die Länge, so muss Brechweinsteinsalbe unterhalb des Processus mastoideus eingerieben werden, um eine kräftige Ableitung vom Ohre zu bewirken. Hat sich aber schon eine eiterähnliche Schleimabsonderung mit oder ohne Zerstörung des Trommelfells gebildet, so ist neben der Brechweinsteinsalbe das essigsaure Blei, in Auflösung ins Ohr gebracht, dasjenige Mittel, von dem wir die kräftigste Hülfe erwarten dürfen, welches uns selbst dann nicht im Stiche lässt, wenn der Patient die Brechweinsteinsalbe entweder nicht lange genug ertragen kann, oder der entstellenden Narben wegen, welche sie zurücklässt, gar nicht anwenden mag. Man steigt nach dem Bedürfniss des kranken Theils mit dem Blei bis zu ℈ß, in ℥j Wasser aufzulösen. Entwickelten sich polypöse Auswüchse auf dem Trommelfell, sind diese, wie gewöhnlich, kurz gestielt, so kann man sie nur mit einem schwach sichelförmig auf dem Blatt gebogenen und an beiden Seiten, nicht aber an dem runden Ende schneidenden Messerchen wegnehmen, und den Rest mit Höllenstein vorsichtig betupfen, so lange es die grosse Nähe des Trommelfells und die in der Regel sehr lebhaften, dadurch verursachten Schmerzen erlauben. Das Aetzmittel wird aber oft in seiner Wirksamkeit von dem essigsauren Blei, in Auflösung angewendet, bei weitem übertroffen, indem es die Reproductionsthätigkeit der Wurzel des Polypen am sichersten darniederhält. Wir haben sogar die Beobachtung gemacht, dass der Polyp des Trommelfells durch die Bleisolution verschrumpfte, und noch sicherer ausgerottet wurde, als man je von einer Operationsmethode erwarten kann. Zeigen sich kleine linsengrosse Auswüchse auf dem Trommelfell, so versuche man zuerst die Anwendung des Höllensteins, aber auch mit grosser Vorsicht; im Nothfalle, da, wo der Höllenstein unsere Erwartung nicht befriedigt, bleibt das essigsaure Blei wieder die letzte Zuflucht. Sind die Auswüchse aber weisslich, unempfindlich bei der Berührung, fest, knorpelhart, flach und breit aufsitzend, dann würde jede Behandlung vergeblich. Einfache Verdunkelungen des Trommelfells in Form weisser Flecken, oder einer allgemeinen weissen undurchsichtigen Färbung desselben, sind den Bemühungen der Kunst ganz unzugänglich. Ist das Trommelfell bedeutend verdickt, gegen die Berührung der Sonde ganz unempfindlich, knorpelhart geworden, und hat das Gehör

bedeutend darunter gelitten, so bleibt zur Besserung desselben nichts weiter übrig, als die Durchbohrung der Trommelhaut. Allein selbst in diesem, die Operation wirklich indicirenden Fall darf man nur dann dazu schreiten, wenn entweder beide Ohren in derselben Weise und zugleich an einem so bedeutenden Grade von Schwerhörigkeit leiden, dass man in der Durchbohrung des Trommelfells noch das einzige Mittel zu einer wahrscheinlichen Besserung erblickt. (*Kramer, W.*, die Erkenntniss und Heilung der Ohrenkrkhtn. Berlin, 1836. S. 195 u. f.)

LEHMANN lässt beim Ohrenschmerz Baumwolle, mit der Tinct. digitalis getränkt, in den Gehörgang bringen und gleichzeitig ein mildes Purgans nehmen. (The Americ. Journ. of med. scienc. Bd. V. S. 34.)

LENTIN, L. Fr. B. und KRITTER, J. Fr., empfehlen aus Erfahrung gegen den krampfhaften Ohrenschmerz den ins Ohr gebrachten frisch ausgepressten Saft der Gartenraute. (*Kritter, J. Fr.*, und *Lentin, L. Fr. B.*, Ueb. das schwere Gehör und die Heilung der Gehörfehler. Leipzig, 1794. S. 119.)

LOEFFLER. Der Knoblauch ist nützlich beim Ohrenzwang, Zahnschmerzen u. m. a. (*Loeffler*, Die nützl. u. neuesten prakt. Wahrh. u. Erfahr. Erfurt, 1805. Bd. II.)

MARCARD hat bei den so sehr empfindlichen Ohrenschmerzen kein Mittel gefunden, das so bald und so viele Linderung schafft, als der Qualm von warmem Wasser ins Ohr gelassen. Man braucht hierzu nur einen Trichter, der umgekehrt mit dem breiten Ende auf einen schmalen Topf gestülpt ist und dessen Spitze man ins Ohr steckt. Er hat sich hierzu gewöhnlich eines Absuds von Hollunderblüthen und etwas Safran in Milch oder Wasser bedient und hat den Qualm öfters täglich eine viertel Stunde lang ins Ohr steigen lassen; hingegen von dem in die Ohren gelassenen Dampf, Rauch von Gummi und andern Dingen Verschlimmerung der Ohrenschmerzen wahrgenommen. (*Marcard*, Medizinische Versuche. Leipzig, 1778.)

MELLIN empfiehlt den Succ. rutae express., zu einigen Tropfen in die Ohren geträufelt. (*Mellin*, die Hausmittel. Kempten, 1786.)

SCHMIDT empfiehlt bei Ohrenschmerz die Anwendung des künstlichen Magnets; man hält den Nordpol 10—20 Minuten und länger an die Ohrenöffnung und streicht dann zu beiden Seiten der Ohren einige Male vom Schädel herunter. (*Hufeland*, Journal. 1834. Septbr.)

v. VERING, Jos. Gewöhnlich hat Erkältung des Kopfes oder der Füsse bei Gichtkranken die Ausbildung des Ohrenschmerzes veranlasst, daher das Schwitzbad durch Wiederherstellung der Hautverrichtungen und nach diesem ein Abführmittel zur Heilung meistens hinreicht. Wo kein Schwitzbad angewendet werden kann, lässt man den Kopf mit lauwarmem Wasser waschen, mit durchwärmtem Flanell abreiben, dann mit einer Wachstaffethaube bedecken, und späterhin ein Euphorbienpflaster in den Nacken legen. Sehr zuträglich ist es, ein Stückchen Kampher, in Baumwolle gewickelt, in dem äussern Gehörgang zu tragen, und Dämpfe von Bilsenkraut und von Hoffmannstropfen dahin bringen zu lassen; schädlich aber ist jeder Gebrauch des Mohnsafts. (*Vering, Jos. v.*, Aphorismen üb. Ohrenkrkhtn. Wien, 1834. S. 16.)

Die Hippokratiker empfahlen gegen Ohrenschmerz das Ol. amygdal. amar. (*Dierbach*, Die Arzneimittel des Hippokrates etc. Heidelberg, 1824.)

OTITIS. *Die Entzündung des Ohres.* (Inflammatio auris.)

ANDRAL. Wenn die Entzündung auf den Gehörgang beschränkt ist, wenn es keine allgemeinen Symptome giebt und der Schmerz mässig ist, so sind erweichende Einspritzungen, auf das Ohr gelegte Cataplasmen, die Entfernung aller Ursachen, welche die Entzündung zu vermehren geeignet sind, oft hinlänglich, um die Krankheit zu ersticken, bevor irgend ein Ausfluss eintritt. Ist der Schmerz lebhaft, so muss man zu beruhigenden und narcotischen Einspritzungen seine Zuflucht nehmen, die man z. B. mit einer Auflösung von 5 — 6 Gran Opium in einer Abkochung von Althäawurzel und Mohnköpfen machen lässt. Blutegel in die Nähe des Ohres sind dann sehr gut angezeigt; allein wenn die Symptome sich nicht verbessern, wenn der Schmerz nicht aufhört und wenn Fieber vorhanden ist, so darf man nicht zaudern, einen Aderlass zu machen; er hat in einem solchen Falle oft eine weit grössere Wirksamkeit als mehrfaches Ansetzen von Blutegeln. Wenn das Ohr auszufliessen anfängt, so muss man sich der narcotischen Einspritzungen enthalten und sie entweder durch andere mit lauwarmer Milch, oder durch mit Althäawasser, versetzt mit Honig, gemachte Injectionen ersetzen. Vor und während des Ausflusses muss man bei dem Gebrauche der einfachen oder Senffussbäder beharren. Man kann auch bei manchen Individuen mit Vortheil eine Ableitung auf den Darmkanal vermittelst eines ziemlich energischen, auf einmal gegebenen Abführmittels, oder durch häufig wiederholte gelinde Abführmittel bewerkstelligen. Wenn der Schmerz verschwunden und kein anderes Symptom der Ohrenentzündung weiter als ein schlei-

miger Ausfluss vorhanden ist, der keine Disposition zu haben scheint, spontan aufhören zu wollen, so kann man mit den gehörigen Vorsichtsmassregeln den Gebrauch der adstringirenden Einspritzungen versuchen. Bei der innern Ohrenentzündung passen die meisten angegebenen Mittel ebenfalls noch; allein es ist hier noch eine besondere Indication zu erfüllen, nämlich die in der Trommelhöhle angesammelte Materie zu entleeren; denn von ihrer Retention hängt der grösste Theil der schlimmen Zufälle ab, welche die innere Ohrenentzündung begleiten; wartet man, bis die Natur ihre Entleerung bewerkstelligt, so kann lange Zeit darüber vergehen; die Zufälle können auf eine sehr schlimme Weise zunehmen; es insinuirt sich ferner die in der Trommelhöhle angesammelte Materie, wenn sie keinen Ausgang nach aussen hat, verdickt sich, adhärirt darin und verstopft sie für immer. Man kann der Materie, welche die Trommelhöhle anfüllt, dadurch, dass man entweder die Tuba Eustachii desobstruirt, oder das Trommelfell durchbohrt, einen Ausgang verschaffen. Man hat die erstere von diesen Indicationen theils durch Gargarismen, theils durch die Anwendung des Tabacksrauches, den der Kranke aus einer Pfeife einzieht und sodann kräftig ausathmet, während sein Mund und seine Nasenlöcher verschlossen sind, zu erfüllen gesucht. Meistentheils sind aber diese Mittel unzulänglich, und man darf dann nicht anstehen, die Perforation des Trommelfelles zu verrichten. Wenn die Membran durchbohrt worden ist, so fliesst die hinter ihr angesammelte Materie bald von selbst aus, bald ist sie so consistent, dass man, um sie aus der Trommelhöhle auszuziehen, ein Instrument in dieselbe bringen oder Einspritzungen mit Kraft hineinspritzen muss. Man kann ferner ihre Austreibung dadurch befördern, dass man den Kranken verschiedene Niesepulver nehmen lässt. Wenn nach der Eröffnung des Trommelfells die entzündlichen Symptome nicht weichen, so muss man bei der antiphlogistischen Behandlung beharren und zu den erweichenden Einspritzungen seine Zuflucht nehmen. Wenn endlich nichts weiter als der Ausfluss übrig bleibt, so kann man in die Trommelhöhle, wie man es in den Gehörgang macht, mehr oder weniger reizende Einspritzungen treiben. (*Meissner* und *Schmidt*, Encyklopäd. der mediz. Wissenschaften nach dem Dictionn. de médec. frei bearb. Leipzig, 1832. Bd. IX. S. 274.)

BECK, K. J. Bei der Behandlung der Ohrenentzündung muss der Grundcharakter des Uebels sorgfältig berücksichtigt, und deshalb die antisyphilitische, antiscrophulöse, antarthritische Heilmethode in den geeigneten Fällen mit der antiphlogistischen in Verbindung gebracht werden. Der zu Grunde liegende Reiz, er mag idiopathischer oder consensueller Art sein, muss beseitigt werden. Unterdrückte Secretionen trachte man wieder hervorzurufen, gewohnte Blutflüsse herzustellen, wenn durch Unterdrükkung derselben die Entzündung veranlasst wurde. Gallen- oder gastrische Reize werden durch Brech- oder Abführmittel entleert. Der antiphlogistische Apparat muss in grösserem oder geringerem Umfange nach der Heftigkeit, Ausbreitung und nach dem Sitze der Entzündung in Anwendung gezogen werden. Bei hohem Grade der Entzündung, vorzüglich wenn diese im innern Ohre haftet und das leidende Individuum zu den plethorischen gehört, sind allgemeine Blutentziehungen unentbehrlich. Der Gebrauch der Blutegel oder der blutigen Schröpfköpfe kann hier die allgemeine Blutentziehung — bei Kindern ausgenommen, wo die Blutegel als solche wirken, — nicht entbehrlich machen. Die Blutegel werden aber bei heftigen Entzündungen, wenn die allgemeine Aufregung gemindert wurde, nach angewandten allgemeinen Blutentziehungen sehr zweckdienlich in Gebrauch gezogen. Bei Entzündungen von geringer Intensität, wenn diese auf das äussere Ohr oder die Eustachische Trompete sich beschränken, reicht der Gebrauch der Localblutentziehungen gewöhnlich aus. Die Anwendung erweichender Dämpfe, das Bedecken des Ohres und der Umgegend mit erweichenden und narcotischen Umschlägen und Cataplasmen, die Einspritzung milder, gelind narcotischer Mittel, wozu eine Abkochung der Mohnköpfe vorzüglich sich eignet, die Eintröpfelungen des Ol. hyoscyam., des Ol. amygdal. amar. sind vorzüglich zu empfehlen. Letztere Mittel werden, auf einen Baumwollenmeissel getröpfelt, in das Ohr gebracht. Geräusch muss von den Leidenden abgehalten und eine strenge Diät angeordnet werden. Die geeigneten Ableitungen dürfen nicht unterlassen werden, so wie der Gebrauch der geeigneten antiphlogistischen Mittel statt finden muss. Abführende und schweisstreibende Mittel werden nach den die Entzündung begleitenden Umständen dienlich sein. Blasenpflaster, auf den Nacken, selbst auf den Zitzenfortsatz gelegt, sind sehr entsprechend. Wenn die Entzündung bis zum Zitzenfortsatz geht, so darf auf diesen kein Blasenpflaster gelegt werden. Das Kauen scharfer, die Speichelabsonderung vermehrender Mittel wird empfohlen, darf jedoch bei entzündlichen Affectionen des Schlundganges nicht angewandt werden. Wenn die Entzündungszufälle mit einem hohen Grade von Erethismus verbunden und der Schmerz sehr heftig ist, so dürfen narcotische Mittel sowohl örtlich als innerlich gebraucht werden. Man hüte sich jedoch, bei heftiger, irritabler Aufregung von denselben viel Günstiges zu erwarten, da hier nur durch ein streng entzündungswidriges Verfahren die Zufälle beschwichtigt werden; eben so dürfte die Anwendung derselben bei hohem Congestionszustande

gegen den Kopf bei Personen mit apoplectischem Habitus nicht ohne Gefahr sein, und muss deshalb unterbleiben. Wenn eine abnorme Secretion in dem Ohre in Folge der Entzündung sich gebildet hat, so ist die Anwendung des Opiums, da so leicht die Secretion durch dessen Anwendung unterdrückt und hierdurch eine innere Secretion erregt werden könnte, so lange als der Irritationszustand fortbesteht, nicht zu empfehlen. (*Beck*, *K. J.* in *Rust*, Theor. prakt. Handb. der Chirurgie. Berlin, 1834. Bd. XII. S. 633.)

BERNDT. Die reine, von Erkältung entstandene Otitis fordert sehr starke Blutentziehungen, so wie überhaupt eine sehr eingreifende antiphlogistische Behandlung. Diese so schnell als möglich in Anwendung zu bringen, die Steigerung der Krankheit bis zur Theilnahme der Gehirnhäute zu verhüten, nicht aber abzuwarten, wo sie sich kund giebt, auf das Kräftigste anzugreifen, das ist die erste und wichtigste Aufgabe des Arztes. In dieser Absicht sind starke und öfters wiederholte allgemeine Blutentziehungen in Anwendung zu bringen und durch die wiederholte Application einer grösseren Zahl von Blutegeln zu unterstützen. Bei einer intensiveren Ausbildung dieser Otitis stelle man sich die Aufgabe, den Kranken auf ein Minimum der zum Leben erforderlichen Blutmasse zurückzuführen und den Aderlass in kurzen Zwischenräumen zu wiederholen. Nächst den starken Blutentziehungen reiche man innerlich abwechselnd Calomel stündlich zu 2 Gran, bis zur mässigen Darmausleerung und Nitrum ebenfalls in grösseren Gaben. Die Ableitung nach dem Darmkanal ist besonders zu unterhalten und die Ausleerung desselben nöthigenfalls durch Klystire von Oxymel und Kleienabsud und durch kühlend wirkende Abführmittel zu befördern. Aeusserlich lasse man die graue Salbe in die Umgegend des Ohres fleissig einreiben, nach gehörig veranstalteten Blutentziehungen entferne man aber zugleich die Haare von der angegriffenen Kopfseite und applicire oberhalb des Ohrs ein geschärftes Vesicatorium. Ins Ohr selbst bringe man von Zeit zu Zeit gelind erwärmtes Mandelöl oder Milch. Alle weiteren äusseren Mittel aber sind zu vermeiden, so lange noch die Aussicht auf eine Zertheilung der Entzündung vorwaltet. Erst wenn die Zufälle sich mehr auf das Ohr beschränken, wenn nach der Dauer der Entzündung und aus dem Verhalten der Symptome auf die Eiterbildung geschlossen werden kann, ziehe man warme Breiumschläge in Anwendung, um den Durchbruch des Eiters durch das Trommelfell oder die Abscessbildung am Zitzenfortsatze zu befördern. Sobald das Erstere eingetreten ist, befördere man den Ausfluss durch Einspritzungen von lauwarmem Wasser; im zweiten Falle mache man einen Einschnitt, und verschaffe dadurch dem Eiter den erforderlichen Abfluss. Weiterhin hat man es dann mit einer oberflächlichen oder tiefer eingreifenden Caries zu thun. Die metastatische acute Otitis interna bildet sich meist sehr schleichend aus, und bevor sie erkannt wird, ist es in den meisten Fällen bereits bis zur Eiterbildung gekommen. Dasselbe gilt auch von der chronischen Form. In beiden Fällen wird daher die antiphlogistische Behandlung nicht so eingreifend sein dürfen, als vorhin angegeben worden ist, sie wird vielmehr dem noch vorhandenen Reizungszustande angepasst werden müssen. Meist wird man sich in beiden Fällen auf Blutegel und den innern Gebrauch des Calomels zu beschränken haben. Ich habe in einigen Fällen neben den örtlichen, meist öfters zu wiederholenden Blutentziehungen, im weitern Verlauf Calomel mit Kampher, die Einreibung der grauen Salbe und eine kräftig wirkende Ableitung durch ein Vesicatorium, an den Schädel oder auch in den Nacken applicirt, angewendet, und bei diesem Verfahren einen glücklichen Ausgang beobachtet. (*Berndt*, Die Lehre von den Entzündungen. Greifswald, 1838. Bd. II. Abthlg. II. S. 1055.)

CASPER. Selbst wenn die Ohrenentzündung nicht sehr lebhaft auftritt, muss man sich nicht mit einer örtlichen Kur begnügen: deshalb darf man, wenn nicht ganz besondere Contraindicationen da sind, den Aderlass nicht vergessen, dessen Wirkung zuweilen plötzlich eintritt. Kein Mittel ist so wirksam als dieses, und keins kann es ersetzen; örtliche Blutentleerungen durch Blutegel an die Schläfe oder hinter die Ohren, verursachen nur eine vorübergehende Ruhe. Nach dem Aderlass empfehlen sich, besonders in den ersten Stadien der Entzündung, erweichende, narcotische Injectionen von 5 — 6 Gran Opium in ℥j Malvendecoct, oder dergleichen Umschläge. Ist aber schon Ausfluss da, so darf man keine Narcotica mehr anwenden, und muss sich mit Injectionen von lauwarmer Milch, Althäadecoct, mit Umschlägen von Leinöl u. dgl. begnügen. Die Behandlung der erysipelatösen Entzündung ist die der Rose überhaupt; von äussern Mitteln sind Kräuterkissen über das Ohr, Werg u. dgl. die anwendbarsten, dagegen die innere Kur am Entscheidendsten. Diejenige chronische Entzündung im äussern Ohr, bei der sich ein gänzlicher Mangel an Ohrenschmalz zeigt, kommt im Anfange selten unter die Augen des Arztes. Ist die Entzündung noch wahrnehmbar, so sind Blutegel, Vesicatorien, Dämpfe, laue, milde Injectionen auch hier als topische Mittel angezeigt, und meistens hinreichend, um die Secretion des Ohrenschmalzes früher oder später wieder herzustellen. Was die Behandlung der innern Otitis betrifft, so überwiegt kein Mittel den Aderlass an Wirksamkeit. Blutegel hin-

ter die Ohren oder an die Schläfen verursachen auch hier nur eine vorübergehende Erleichterung. Die oben angegebenen Injectionen, Cataplasmen u. dgl. passen auch hier. Lassen die Symptome vermuthen, dass bereits eine Materie secernirt sei, die einen Ausgang sucht, so muss man ihr diesen verschaffen, und nicht warten, bis sie durch die Eustachische Röhre fliesst, oder das Trommelfell durchbohrt, oder sich in die Zellen des Zitzenfortsatzes infiltrirt. Hat sich der Eustachische Kanal verstopft, so muss man erweichende Gurgelwässer wiederholt und fleissig anwenden, warme Dämpfe einziehen und während der Zeit die Nase zuhalten u. dgl. Aber man muss in solchen Fällen nicht die kostbare Zeit verlieren, sondern zur Oeffnung des Trommelfells schreiten. Ist der Ausfluss hergestellt, so handelt es sich um die genaue Diagnose der Art desselben. Bei jener purulenten Form, wo Caries ist, Knochenstückchen mit herauskommen etc., ist leider wenig von der Therapie zu hoffen. Es versteht sich von selbst, dass bei der scrophulösen, der syphilitischen Entzündung und Otorrhoe der Grundcharakter der Krankheit berücksichtigt werden muss. Oertliche Mittel, namentlich auch hier wieder alkalinische Einspritzungen, nachdem man früher die Reizung durch schmerzstillende, erweichende Injectionen gemildert hat, und ein Exutorium, wozu man noch von Zeit zu Zeit Purganzen anwendete — sind besonders empfohlen. Ist die Entzündung, die Eiterung und Caries schon tief in den Schädel eingedrungen, so muss man mit der grössten Sorgfalt den Ausfluss zu unterhalten suchen, wie überall die kräftigsten Mittel angewandt werden müssen, wenn ja die Secretion stocken sollte, sie wieder hervorzurufen. (*Rust*, Magazin. Bd. X. Hft. 3. S. 466. Bd. XI. Hft. 2. S. 218.)

DOUBLE wandte Einspritzungen eines Dec. Juniperi mit gutem Erfolge an. (Journ. de Médec. Tom. XXXI. S. 40.)

DUVERNEY, G. J., empfiehlt bei heftigem Ohrenschmerz (Entzündung), der von Kälte entsteht und den erwärmenden Mitteln, z. B. dem Auflegen von Fettwolle oder von warmem, mit Weingeist befeuchtetem Brote, nicht weicht, zuerst den Aderlass, dann erweichende Cataplasmen u. dgl., und erst, wenn der Schmerz bereits milder wird, Purganzen. (*Duverney*, *G. J.*, Traité de l'organe de l'ouie etc. Paris, 1783.)

FRANK, Peter. Die Otitis wird eben so wie jede andere stark ausgebildete Entzündung, namentlich wie die Ophthalmitis, behandelt, daher sind schnell anzustellende und oft wiederholte Venäsectionen, bei der echten, genuinen Otitis vor allem Andern indicirt. Auch leisten hier topische Blutentziehungen die herrlichsten Dienste. Nächstdem muss man auf die einwirkenden Ursachen sein vorzüglichstes Augenmerk richten, und jeden krankhaften Reiz auf gelinde Weise zu beseitigen suchen. Lassen sich die Insecten, wie mir einmal dieser Fall bei einer Otalgie vorkam, nicht herausnehmen, so kann man sie durch Oel, durch den Saft von Absinthium oder von Ledum palustre, so wie durch Honig, den man auf Baumwolle applicirt, vorsichtig zu tödten suchen. Ist dieser Indication Genüge geschehen, dann legt man auf das entzündete Ohr erweichende Mittel oder einen in Malvenblüthendecoct getauchten Schwamm, oder wendet dies in Form eines schmerzstillenden Cataplasma an. Wenn sich die Entzündung mehr auf die inneren Gebilde beschränkt, so mögen diese Mittel lange Zeit im Munde gehalten werden. In den äusseren Gehörgang mache man Eintröpfelungen aus lauwarmer Milch, aus Mucilag. sem. cydonior., aus einer etwas verdünnten Emulsion des Gummi arabici, wozu man noch, wenn es die spastischen, heftig anhaltenden Zufälle verlangen, etwas Opium zusetzen kann. Alle Injectionen sind, da sie starke Reizung verursachen, gänzlich zu vermeiden. Innerlich verordne man Nitrum, und reiche sehr oft säuerliche Getränke. Sind gastrische Symptome vorhanden, dann müssen gelind evacuirende Mittel aus Tamarinden oder Weinsteinrahm angewandt, oder der Leib durch Klystire offen gehalten werden. Kann man trotz dieser Behandlungsweise dem Eiterungsprozesse nicht vorbeugen, so suche man ihn sorgfältig zu befördern, und sehe vorzüglich darauf, dass nicht ein unreines Geschwür den Verlust des Gehörs bewirke, oder Caries dann sich bilde. Merkt man demnach aus der Zunahme der Schmerzen, aus dem Klopfen, aus der Schwere, Hitze und grossen Spannung des Ohrs, dass bereits Eiterung eingetreten sei, dann müssen warme Dämpfe ans Ohr geleitet und auf dieses selbst fortwährend erweichende Cataplasmen gebracht werden. Entstand Ruptur des Abscesses, so muss man den Eiterausfluss durch eine angemessene Körperlage auf der Seite des afficirten Ohrs, durch wiederholt gemachte Ausspülungen mit Substanzen, die aus einer Gerstenabkochung mit wenig Honig bereitet worden, zu befördern suchen. Um dem eiternden Ohr vor allen Insecten Schutz zu gewähren, bedecke man es mit einer sehr dünnen feinen Leinwand. Auch sehe man darauf, dass der Ausfluss durch nichts gehemmt werde. (*Frank*, *Peter*, Behandlg. der Krkhtn. des Menschen. A. d. Lat. übers. von Sobernheim. Berlin, 1830. Thl. II. S. 58.)

ITARD, J. M. G. Die Behandlung der Otitis ist die aller Entzündungen. Die allgemeinen, in Anwendung zu ziehenden Mittel richten sich nach der Heftigkeit der Entzündung, oder vielmehr des Schmerzes.

Indess muss man doch selbst dann, wenn der Schmerz nicht sehr lebhaft ist, und man die Entzündung für mässig hält, sich nicht mit örtlichen Mitteln begnügen, und man darf, mit Beobachtung der Gegenanzeigen, durch den Aderlass die Zertheilung der Entzündung, sobald sie sich nur zeigt, versuchen. Dieses Mittel ist das kräftigste, und man würde vergebens hoffen, es durch andere, selbst durch Blutentziehungen an der Schläfe oder hinter den Ohren, zu ersetzen. Die Wirkung der örtlichen Blutentziehungen ist nur eine momentane, und nach einer Ruhe von einigen Augenblicken kommen die Schmerzen so heftig, als zuvor, wieder. Die Verschiedenheit der örtlichen Mittel richtet sich nach dem Sitze der Krankheit und nach dem Stadium der Entzündung. Ist die Otitis äusserlich und noch nicht fliessend, so kann man sie durch erweichende Dinge, denen beruhigende und selbst narcotische beigemischt werden, zertheilen. Nichts ist in diesem Fall wirksamer, als Einspritzungen aus einem Decoct. plantaginis, worin 5 — 6 Gran Opium aufgelöst worden sind, und ein in das Ohr gebrachter Baumwollenmeissel, in den man 3 Gran Kampher gewickelt hat, und zu gleicher Zeit ein mit Verbena bereitetes Cataplasma hinter das Ohr. Hat aber das Ohr schon zu fliessen begonnen, dann ist Entfernung der narcotischen Mittel, dagegen Anwendung der beruhigenden und lindernden, und alles dessen nöthig, was den Ausfluss aus der entzündeten Membran zu befördern vermag; hieher gehören Eintröpfelung von lauer Milch, von Altheeabsud mit Honig, ein Umschlag von Leinsamenmehl über das ganze Ohr und die Schläfegegend. Ist die Otitis innerlich, so werden die Schmerzen beharren, bis sich das Resultat der Entzündung, die schleimige, catarrhalische oder eiterhafte Materie, nach aussen Luft gemacht hat. Es ist dann darum zu thun, ihr den Ausgang zu verschaffen; der naturgemässeste Weg ist ohne Zweifel die Eustachische Trompete; aber dies ist sehr schwer, und wenig auf diesen Ausgangsweg zu hoffen. Nichts desto weniger giebt es Mittel, das Hinderniss, das sich dem Ausfluss der Materie entgegensetzt, nämlich die Verstopfung dieses Kanals, zu verringern; dergleichen sind Gurgelwasser, die man so anwendet, dass sie stark und wiederholt an die Seitenwände des Schlundes anschlagen, oder Tabacksrauch, den der Kranke mittelst einer Pfeife einzieht, und dann plötzlich und mit Gewalt ausbläset, wobei man ihm empfiehlt, den Mund zu schliessen und die Nasenlöcher mit den Fingern zuzuhalten. Sind, wie es sehr gewöhnlich geschieht, diese Mittel zu dem vorgesetzten Ziel unzureichend, so muss man die Materie durch die Oeffnung, die ihr auch gewöhnlich die Natur darbietet, entleeren, und die Perforation des Trommelfells vornehmen. Die freiwillige Oeffnung dieser Membran abzuwarten, ist sehr übel. Ich bin überzeugt, dass die Ursache der meisten Fälle von Taubheit, die nach der Entzündung des innern Ohres folgt, der lange Aufenthalt von catarrhalischer Materie in der Trommelhöhle ist. Diese so angehäufte, zwischen den Wänden, die ihrer progressiven Ansammlung nicht nachgeben können, eingeschlossene Materie dringt in die engsten Vertiefungen des Gehörorgans ein, verdickt sich da, bleibt hängen und verstopft sie für immer. Es ist folglich von Wichtigkeit, die schleimigen oder eiterhaften Ansammlungen in der Trommelhöhle, durch eine Oeffnung in das Trommelfell, ohne Verzug zu entleeren. Diese Perforation ist einfach, leicht und ohne Unbequemlichkeiten. Sobald man dem Ausfluss, er komme nun aus dem Gehörgang oder er habe seine Quelle im innern Ohr, freien Lauf gestattet hat, muss man denselben einige Zeit lang der Natur überlassen, und sich auf den Gebrauch einiger verdünnenden Injectionen beschränken. Während dieser Zeit sucht man sich zu unterrichten, ob die Otitis catarrhalisch oder eiterhaft sei. Ist sie catarrhalisch, so ist der tägliche Gebrauch tonischer Mittel, insbesondere der China, häufiger Purgirmittel, die als Basis Rhabarber oder Aloe haben, angezeigt; gute Wirkungen haben Schnupfpulver aus Maiblumen, Betanien mit gemeinem Taback gemischt, die in so starken Prisen genommen werden, dass sie einen heftigen Schnupfen erregen. Wenn sich, durch den Gebrauch dieser Mittel, und vorzüglich der Purganzen, der Ausfluss beträchtlich gemindert hat, und vorzüglich, wenn wenig oder kein Schmerz mehr zugegen ist, so kann man ohne Scheu zu adstringirenden Injectionen greifen. Es ist leicht einzusehen, dass solche Mittel da schädlich sind, wo die Otitis als eine glückliche Krise irgend einer habituellen Krankheit, oder als die Folge einer Eruption erscheint. Ist die Otitis eiterhaft, so muss man sorgfältigst nachforschen, ob diese Eiterung rein örtlich, oder von irgend einer bösartigen Affection, als von Scropheln, Syphilis, einer Diathesis zu Flechten, abhängig sei. In allen diesen Fällen ist keine Hoffnung zur Heilung, bis man nicht den Kranken einer allgemeinen, dem Charakter seiner Krankheit angemessenen Behandlung unterworfen hat. Ist der Ansteckungsstoff zerstört, so hört die Eiterung von selbst auf. Hat man Grund zu glauben, dass sie örtlich sei, so nützt der Gebrauch erweichender Injectionen, nebst der wiederholten Anwendung von 7 — 8 Blutegeln an das Ohr; sodann Eintröpfelung einer tonischen Flüssigkeit, als einer Auflösung von ʒij caustischen Kalis in 1 Pinte Rosenwasser. Ist Caries des Gehörganges oder der Trommelhöhle vorhanden, so erheischt diese Complication die Mittel, die im Gefolge der Otorrhoe angezeigt werden sollen. (*Itard, J. M. G.*, Die Krankheiten des Ohres und des Gehörs. Aus

dem Französischen. Weimar, 1822. S. 13 bis 16.)

KENNEDY, J., behandelte die ersten Fälle von Ohrenentzündung, die ihm vorkamen, mit Blutausleerungen, Blasenpflastern und Abführmitteln, war hierbei aber nicht sehr glücklich; späterhin gab er starke Brechmittel in Verbindung mit Abführmitteln und Blutausleerungen, wobei der Erfolg schon ein günstigerer war; da er aber letztere bald als überflüssig erkannte, so begnügte er sich allein mit der Emetico-Catharsis, und führt eine Menge Fälle an, in welchen sie die Genesung aufs Schnellste herbeiführte. (The Lond. med. repository. 1826. März. No. 147.)

KRAMER, W., Rosenartige Entzündung des Ohrknorpels. Die Behandlung muss in Bezug auf das örtliche Leiden durchaus negativ sein; man bedecke das Ohr entweder gar nicht, wenn der Kranke sich im Zimmer halten lässt, oder doch nur mit einem leichten Tuche, um den unmittelbaren Andrang der kalten, zugigen Luft abzuhalten; begleitende fieberhafte, gastrische Beschwerden werden nach den Regeln der speziellen Therapie mit Brechmitteln u. s. w. behandelt. Selbst der Ausfluss eines dünnen Secrets verlangt nur ein sorgfältiges Auswaschen mit lauem Wasser. — Erysipelatöse Entzündung des äussern Gehörgangs. Die höchst einfache Behandlung besteht darin, dass man Einspritzungen von lauwarmem Wasser macht. Wir benutzen dazu eine Ohrenspritze, die, 3 Zoll lang, 1½ Unzen Wasser enthält, mit einem ¾ Zoll langen Aufsatzrohr und einer hinreichend grossen Oeffnung versehen ist, um einen kräftigen Wasserstrom zu liefern. An dem hintern Ende derselben befindet sich entweder eine breite Scheibe oder 2 starke Ringe, um dem Zeige- und Mittelfinger der rechten Hand zum Stützpunkte zu dienen, wenn der Daumen derselben den Kolben in die gefüllte Spritze eindrückt. Sehr selten ist es nöthig, vor den Einspritzungen das verhärtete Ohrenschmalz durch Eintröpfeln von süssem Mandelöl zu erweichen; lauwarmes einfaches Wasser thut durchaus dieselben Dienste, sollten auch einige Spritzen voll mehr nöthig sein. Unmittelbar nach dem Einspritzen verschwinden alle Beschwerden, doch untersuche man noch den Gehörgang mit dem Ohrenspiegel. Findet man die Wandungen des Gehörgangs sehr geröthet, so thut das Eintröpfeln einer Auflösung von 1 Gran essigsauren Bleies in 1 Unze Wasser die besten Dienste, und wird in hartnäckigen Fällen durch Brechweinsteinsalbe, hinter das leidende Ohr eingerieben, kräftigst unterstützt. Die Röthe verschwindet dann unfehlbar in einigen Tagen. Sollte ein Geschwür im Gehörgang sich zeigen, so darf man dasselbe nur mit Tinct. myrrhae, opii croc. u. dgl. bestreichen, um es sicher zu heilen. — Entzündung der drüsigen Haut des äussern Gehörganges. Bei der Behandlung muss man zunächst die grösste Reinlichkeit des kranken Gehörgangs vor Augen haben. Es muss derselbe täglich 1 Mal, bei reichlicher Schleimabsonderung selbst mehrere Male mit warmem Wasser ausgespritzt werden, und zwar mit der erwähnten grossen Ohrenspritze. Manchen Patienten ist kaltes oder kühles Wasser angenehmer, als warmes, worin man ihren Wünschen willfahren darf. In leichteren Fällen, wo die drüsige Haut nur an einer einfachen, frisch entstandenen entzündlichen Anschwellung, selbst mit lebhaften, juckenden Schmerzen, leidet, genügt die Sorge für Reinlichkeit und für eine leichte Bedeckung des Ohrs gegen Zugluft durch ein leichtes Tuch, ein Bohnenmehlkissen. Insekten im Gehörgange sind oft nicht so leicht zu entfernen, als es auf den ersten Blick scheinen möchte. Zunächst spritze man den vorhandenen Schleim rein aus, suche das Insekt mit einem Zängelchen zu fassen, und giesse, wenn dies nicht gelingen sollte, süsses Mandelöl in den Gehörgang, um das Insekt zu tödten, welches sich dann leicht durch wässrige Einspritzungen entfernen lässt. Harte Körper, Glaskugeln, Bohnen, Erbsen u. dgl., lassen sich oft noch viel schwerer entfernen, als Insekten. Hat ihr Aufenthalt im Ohre bereits heftige Entzündungszufälle veranlasst und den Gehörgang so empfindlich gemacht, dass er keine Berührung mit irgend einem Instrumente verträgt, so muss man nach den Umständen selbst zu einem Aderlasse schreiten, immer aber Blutegel in guter Anzahl um das Ohr herum ansetzen, und dasselbe durch erweichende Breiumschläge, Eintröpfelungen von warmem Oele oder warmer Milch zu beruhigen suchen. Ist dadurch die Empfindlichkeit und Anschwellung dergestalt gesunken, dass man an manuelle Hülfsleistungen denken kann, so suche man den fremden Körper durch mechanische Hülfsmittel geschickt und scharfsinnig zu entfernen. Viel häufiger als gegen solche fremde Körper wird unsere manuelle Hülfsleistung gegen Ohrenpolypen in Anspruch genommen. Ist nach Entfernung des fremden Körpers aus dem Gehörgange die Anschwellung schwammig, aufgelockert, blasenartig, so bedarf man keines andern Mittels, als des Pressschwammes, von dem glatte, schmale, der Verengerung des Gehörgangs angemessene Streifen eingebracht und 24 Stunden darin belassen werden. Sehr schädlich sind hier, wie bei jeder andern Aufwulstung der drüsigen Haut, alle erweichenden, milden, ölig-schleimigen Mittel. Ist die drüsige Haut angeschwollen, ohne blasenförmig aufgelockert zu sein, ist sie dabei excoriirt oder nicht, stark oder weniger stark geröthet, die Absonderung derselben reichlich oder sparsam, so giebt es nichts Wirksameres als Eintröpfelungen von essigsaurem Blei (zu 1 — 10 Gran

in 1 Unze Wasser) täglich 3 — 4 Mal wiederholt, nachdem der Gehörgang vorher mit einfachem Wasser ausgespritzt und von dem etwa angesammelten Schleim gereinigt worden ist. In bedeutenderen Fällen wird ausserdem noch Brechweinsteinsalbe hinter das kranke Ohr eingerieben, bis Eiterpusteln ausbrechen, die man abtrocknen lässt, um die Einreibung der Salbe wieder zu beginnen, sobald es ferner nothwendig sein sollte. Die Einreibung muss unterhalb des Processus mastoideus geschehen, damit sie theils nicht bis auf das Periosteum durchgreifen, theils eine um so kräftigere Ableitung bewirken könne. Ist der Patient dabei vollsaftig, sehr wohlgenährt, die Absonderung im Ohre sehr reichlich, so wird er auf knappe Diät gesetzt, und die Woche über mehrere Male tüchtig mit salzigen Abführmitteln purgirt. Nur selten ist es nothwendig, das essigsaure Blei, als individuell nicht zusagend, mit einer Auflösung von schwefelsaurem Zink, salpetersaurem Silber, Alaun u. dgl., oder mit verdünnter Holzsäure zu vertauschen. Salbenformen sind aber, selbst für alle diese übrigens brauchbaren Mittel, nicht anwendbar. Ist aber der die Entzündung der drüsigen Haut begleitende Ohrenfluss durch örtliche, scharfe, reizende u. s. w. Mittel, oder durch Erkältung unterdrückt, unter Entwickelung heftiger Kopfschmerzen, Schwindel u. s. w., so muss man durch Blutegel, durch Bähungen, erweichende Umschläge in und auf das kranke Ohr den Ausfluss wieder hervorzurufen suchen. — Entzündung des Zellgewebes im äussern Gehörgange. Ist die Entzündung nur auf eine kleine Stelle beschränkt, und von entsprechend mässigen Lokalbeschwerden begleitet, ohne alle fieberhafte Aufregung, so reicht man mit erweichenden Umschlägen von Hafergrütze, Leinsamenmehl u. dgl., bis zum Aufbruche der kleinen Geschwulst fortgesetzt, aus. Erstreckt sich aber die Entzündung über den grössten Theil des Gehörgangs unter oft unerträglichen Schmerzen, fieberhafter Aufregung etc., so ist nur sehr selten ein Aderlass, immer aber sind 8 — 12 Blutegel und mehr, um das Ohr herum angesetzt, unumgänglich nothwendig, deren Nachbluten bis zum Eintritt einer namhaften Erleichterung unterhalten wird. Nächstdem werden mit der grössten Ausdauer Tag und Nacht erweichende Breiumschläge auf das kranke Ohr fortgesetzt, in dasselbe warmes Süssmandelöl getröpfelt, bis endlich der Abscess sich öffnet, was man an dem plötzlichen Nachlass der Beschwerden zuverlässig erkennt. Auch dann noch setzt man die Umschläge nicht eher bei Seite, bis jede schmerzhafte Spannung aus dem Ohre weicht, ein Zeitpunkt, bis zu welchem gemeiniglich die Eiterhöhle von selbst geschlossen ist, wenn man nicht versäumt hat, den abfliessenden Eiter durch Waschen oder sanftes Ausspritzen mit warmem Wasser fortzuschaffen. Während der ganzen Krankheit wird der Kranke auf möglichst einfache, wässrige Kost gesetzt, und täglich durch salzige Abführmittel purgirt, um die lästigen Congestionszufälle zu beseitigen. — Chronische Entzündung des Trommelfells. Bei der Behandlung ist Reinlichkeit Hauptbedürfniss, das Ohr muss täglich je nach der Menge der abgesonderten, eiterartigen Materie ein oder mehrere Male mit lauwarmem Wasser ausgespritzt werden. Gegen diese Entzündung, gleichviel ob mit oder ohne Durchlöcherung des Trommelfells, wenden wir mit dem ausgezeichnetsten Nutzen eine Auflösung von essigsaurem Blei, 2 — 3 Mal täglich in das leidende Ohr kühl oder lauwarm einzugiessen, an. Man kann nach den Umständen von 1 — 10 Gran des Bleipräparats auf 1 Unze Wasser steigen. Verbreitet sich die entzündliche Reizung auch auf die Wände des Gehörgangs, oder zeigt sich eine ganz besondere Hartnäckigkeit; findet eine sehr reichliche Schleimabsonderung statt, und ist der Patient sehr vollsaftig, so müssen ausser jenen Eintröpfelungen noch salzige Abführmittel, eine knappe, wässrige Kost und Brechweinsteinsalbe, bis zur Eiterung unterhalb des Processus mastoideus einzureiben, angewendet werden. Blutegel sind durchaus unnütz. Bei durchbohrtem Trommelfelle muss der Kranke durch Baumwolle oder Charpie im Ohre die nachtheilige Einwirkung rauher, stürmischer Witterung, so wie einer sehr staubigen Atmosphäre von der Trommelhöhle abhalten. — Entzündung der Schleimhaut des mittleren Ohrs mit Schleimanhäufung in demselben. Nur in ganz frischen Fällen wird die Erfüllung der Causalindication durch Brechmittel, schweisstreibende Mittel aller Art, russische Bäder u. dgl. vielleicht mit Erfolg gekrönt, während viel öfter die Erfahrung uns die vollkommenste Nutzlosigkeit dieser Mittel ganz unbezweifelt dargethan hat. Unentbehrlich jedoch sind bei scrophulösen Constitutionen die kräftigen, bekannten, therapeutischen Hülfsmittel in Verbindung mit vieler und starker körperlicher Bewegung, Aufenthalt in einer warmen, trocknen Atmosphäre und einer sehr kräftigen, magern, mehr trocknen Nahrung. Ausserdem sind noch hinreichende und selbst mehr als hinreichende tägliche Stuhlentleerungen von grösster Wichtigkeit für die Behandlung, zu welchem Ende, bei Erwachsenen namentlich, aloetische Abführmittel mit dem grössten Nutzen gegeben werden. Bei gleichzeitigem Leiden der Mund- und Nasenhöhle ist es äusserst hülfreich, den Kranken dazu anzuhalten, dass er sich Morgens und Abends den Hals, Nacken, obern Theil der Brust und die Schultern mittelst eines grossen Schwammes mit frisch aus dem Brunnen geschöpftem Wasser wäscht, danach aber rasch mit einem groben Handtuche tüchtig abreibt, bis die Haut roth und wieder warm

wird; dass er ausserdem kaltes Wasser fleissig trinkt, sich mit kaltem Wasser gurgelt und von der Tinct. jodi wochenlang einen reichlichen Gebrauch macht, so lange nicht Leibschmerzen und Durchfälle eintreten. Bemerkt man nun am Gaumensegel, da wo es bogenförmig von dem Zäpfchen nach beiden Seiten heruntersteigt, scharf abgeschnittene Ränder, so darf man annehmen, dass von diesen Theilen aus keine Verschlimmerung für den Krankheitszustand der Eustachischen Trompete zu befürchten, und dass es Zeit ist, den Letztern geradezu anzugreifen. Das einzig sichere Verfahren bei Verstopfung der Eustachischen Trompete bleibt immer eine direkte Einwirkung auf die Mündung derselben in die Rachenhöhle und von da aus auf die in der Eustachischen Trompete befindlichen Schleimanhäufungen. Wir haben vor einigen Jahren die Wasserdouche mit grossem Nutzen und Erfolge angewendet, und erklären dieselbe auch noch jetzt für anwendbar, geben aber der Luftdouche dennoch den Vorzug. Man muss die Luftdouche Anfangs immer mit mässiger Kraft wirken lassen, um erst den Eindruck zu beobachten, welchen sie auf das kranke Ohr macht. Man geht am Sichersten, wenn man die Luft in der Maschine kräftig comprimirt, sein Ohr an das Ohr des Patienten dicht anlegt, und den Hahn der Maschine langsam öffnet. Hört man dabei gar kein Eindringen der Luft in die Eustachische Trompete, so darf man die Douche mit ganzer Macht wirken lassen. In den günstigeren Fällen hört man ein ganz entferntes Geräusch; wird der Durchgang freier, so macht die durchströmende Luft ein heulendes Geräusch, welches sich zuletzt bei vollkommen freiem Andrange gegen das Trommelfell in ein brausendes Geräusch verwandelt, wie wenn ein starker Regen auf Bäume niederfällt. Hierin besitzt man den besten Massstab für die Länge, Wiederholung, und ganz besonders für die Stärke der einzelnen Douchen. Sind beide Ohren leidend, so werden beide, eins nach dem andern, gedoucht. Nach jeder Douche, die sich bis zum Trommelfell hindurch gearbeitet hatte, zeigt sich eine auffallende Besserung der Hörweite. Hält die Besserung nur wenige Stunden an, ist sie überhaupt noch nicht bedeutend, so müssen die Sitzungen täglich auf einander folgen; bleibt die Besserung unverändert bis zum andern Tage und länger, so ist es gerathen, die Luftdouche nicht täglich anzuwenden, aus Furcht, das Gehörorgan zu überreizen; man wartet damit mehrere Tage, selbst Wochen lang, und gewinnt auf solche Weise die beste prüfende Vorbereitung zu einem endlichen Schlusse der Kur. Die catarrhalische Entzündung des mittlern Ohres mag nun mit theilweiser oder vollständiger Wiederherstellung der Hörfähigkeit geheilt worden sein, so verlangt sie doch ganz in der Regel, ihrer grossen Neigung zu Recidiven wegen, noch lange nach dem Schlusse der Behandlung grosse Aufmerksamkeit von Seiten des Patienten auf alle die Schädlichkeiten, welche die Krankheit theils hervorgerufen, theils unterhalten und vergrössert haben. — Entzündung des Zellgewebes und der Knochenhaut in der Trommelhöhle (ächte, innere Ohrenentzündung). Hat sich die Entzündung völlig ausgebildet, gleichviel ob sie einen acuten oder mehr chronischen Verlauf nimmt, so kann nur eine sehr kräftig antiphlogistische Behandlung, auf der man freilich bei der acuten Form am Ausdauerndsten beharren muss, den Kranken vielleicht noch retten. Man mache tüchtige Aderlässe, am Liebsten an der Jugularvene, öffne selbst die Schläfenarterie, setze viel Blutegel um das leidende Ohr und an die Schläfe, gebe Calomel in grossen Dosen, mit stark abführenden Salzen abwechselnd, reibe Mercurialsalbe um das Ohr herum ein, und lege, so lange das Gehirnleiden es irgend verstattet, fortwährend erweichende warme Breiumschläge auf das leidende Ohr, während der Gehörgang mit lauwarmem, süssem Mandelöl gefüllt wird. Dies letztere, örtlich erweichende Verfahren wird ganz besonders nothwendig, wenn die Unterdrükkung eines länger schon bestandenen Ohrenflusses Veranlassung zur Entzündung des mittlern Ohres gegeben hat, oder auch nur gegeben zu haben scheint; die Breiumschläge müssen dann so lange fortgesetzt werden, bis der Ausfluss wieder eintritt, und alle fremdartigen Empfindungen aus dem Ohre sich verloren haben. Unter dieser örtlichen und allgemeinen Behandlung öffnet sich das Trommelfell, gestattet dem angesammelten Eiter freien Abfluss, der, so lange entzündliche Symptome ihn noch begleiten, durch dieselben erweichenden Mittel, so wie durch eine passende Seitenlage des Kranken unterhalten wird. Verliert sich der eigentlich entzündliche Charakter, so darf man die Trommelhöhle durch milde, vorsichtige Einspritzungen mit lauwarmem Wasser reinigen, eine schwache Bleisolution eingiessen, und Brechweinsteinsalbe unterhalb des Processus mastoideus bis zu ergiebiger Eiterung einreiben. Dieselbe Behandlung ist nothwendig, wenn der chronische Verlauf des Uebels eine lange fortgesetzte Antiphlogistik nicht zulässig macht. Lässt sich in dem Zitzenfortsatze Fluctuation oder auch nur Nachgiebigkeit der Knochendecken gegen den Fingerdruck entdecken, so zerschneide man die Haut des Zitzenfortsatzes, und, wenn es nöthig ist, auch die Knochendecke, hüte sich aber vor allen reizenden Einspritzungen, so lange noch eine Spur entzündlicher Reizung in dem ergriffenen Organe vorhanden ist. Fortgesetzte, erweichende, warme Umschläge, sanfte Einspritzungen von lauwarmem Wasser sind das Beste, was man benutzen kann. Späterhin empfehlen sich auch hier

Auflösungen von essigsaurem Blei. (*Kramer*, *W.*, die Erkenntniss u. Heilung der Ohrenkrkhtn. Berlin, 1836.)

KRUKENBERG. Bei der Behandlung der Ohrenentzündung berücksichtigten wir vor Allem den dynamischen Charakter der Krankheit. War sie synochischer Art, noch frisch, heftig, mit Zeichen von starkem Blutandrange zum Kopfe, mit synochischem Gefässfieber verbunden, so wurden entscheidende Blutentziehungen nothwendig; bei Erwachsenen ein oder ein paar Aderlässe, gleich nachher Blutegel in gehöriger Anzahl in die Nähe des kranken Ohres. Bei Kindern reichten Blutegel allein aus. Nach diesen Blutentziehungen wurden nicht selten abführende Pulver von Jalappe mit Calomel, Neutralsalze, kalte Essigklystire angewandt, um schnell vom Kopfe abzuleiten. Späterhin gaben wir Salmiak, kleine Gaben Calomel mit Digitalis, um den Rest der Entzündung oder die etwanigen Folgen derselben, Exsudationen, Auflockerung der Membranen u. s. w., noch vollens zu tilgen. Zugleich liessen wir warme Dämpfe von Kamillenthee, Fliederthee u. s. w. ins Ohr gehen, und in der Zwischenzeit das Ohr mit einem trockenen, warmen, aromatischen Kräutersäckchen, bei grosser Empfindlichkeit der Theile auch wohl mit einem gewöhnlichen, warmen, erweichenden, Breiumschlage von Semmel mit Milch gekocht, oder mit einem warmen Brei von Hafergrütze u. s. w., bedecken. — Dabei berücksichtigten wir auch die Schädlichkeiten, welche die Otitis veranlasst hatten. Fremde Körper im äussern Gehörgange zogen wir behutsam aus; ein etwa vorhandenes Allgemeinleiden suchten wir seiner verschiedenen Natur gemäss zu beseitigen, sobald die Entzündung im Ohre so weit gemässigt war, dass sie die bekannten, hierzu nöthigen Mittel ertragen konnte. Bei diesem Verfahren nahm die Krankheit immer mehr und mehr ab, und entschied sich in vielen Fällen ganz vollständig zum Guten. Dieser günstige Ausgang schien durch den Gebrauch äusserlicher Mittel befördert zu werden. Da, wo das Uebel rheumatischen Ursprungs zu sein schien, legten wir ein Vesicator in den Nacken. Da, wo es mit gestörten Kopfausschlägen zusammenhing, suchten wir diese durch Einreibungen von Brechweinsteinsalbe in die Kopfhaut wieder hervorzurufen. Da, wo der äussere Gehörgang und die Umgebung desselben geschwollen, oder Verdacht vorhanden war, dass sich plastische Lymphe in die Pauke ergossen haben möchte, liessen wir nicht ohne Vortheil graue Quecksilbersalbe in die Umgebung des Ohrs einreiben. — Entschied sich die Entzündung des äussern Gehörganges durch Erguss einer schleimig-eiterartigen Feuchtigkeit, so empfahlen wir vorsichtige, lauwarme Einspritzungen von Kamillenthee, Fliederthee u. s. w., theils um das Ohr zu reinigen, theils um gelind tonisirend auf die kranke Schleimhaut einzuwirken. Dabei suchten wir das kranke Organ durch ein aromatisches Kräutersäckchen oder durch etwas Baumwolle vor jeder Erkältung zu schützen. Wurde der Ausfluss langwierig, so wandten wir Einspritzungen von einer allmälig verstärkten Auflösung von Mercurius sublimatus corrosiv., oder von Alaun, Lapis infernalis an, der wir oft noch Laudanum liquid. Sydenh. oder Tinct. opii simplex zusetzten, um der übermässigen secernirenden Thätigkeit im Gehörgange Schranken zu setzen. Zuweilen thaten auch Salben von rothem Präcipitat, mit Flores zinci und etwas Mohnsaft versetzt, mittelst eines Pinsels in den äussern Gehörgang eingestrichen, gute Dienste; besonders da, wo wir Bläschen und nachher Krusten, unter denen sich ein wässriger Eiter anhäufte, in diesem Kanale bemerkten. Die etwa vorhandenen Polypen liessen sich in manchen Fällen dadurch zerstören, dass wir sie häufig mit der Pincette zusammendrückten. Andere berührten wir von Zeit zu Zeit mit dem Höllenstein, wobei sie allmälig verschwanden. Waren wir sicher, dass der Polyp nicht auf dem Trommelfell, sondern auf den Wandungen des äusseren Gehörganges aufsass, so haben wir ihn durchs Abdrehen schnell entfernt, die Stellen, wo er sass, ein paar Mal mit Höllenstein betupft und schnell zur Heilung gebracht. Sympathisch entstandene Vereiterungen im Zellgewebe der Umgebung des Ohrs wurden auf die gewöhnliche Weise maturirt, geöffnet, geheilt. — Bei Ueberfüllung der Pauke mit eiterartigem Schleim würden wir bei Zeiten das Trommelfell durchbohrt haben, um der verhaltenen Feuchtigkeit freien Abfluss zu schaffen. Die meisten Kranken, die an Otitis interna litten, suchten erst dann Hülfe, nachdem das Trommelfell längst zerstört und nur noch ein langwieriger, schleimig-eiterartiger Ausfluss aus dem kranken Ohre vorhanden war. Meistens waren dabei die Gehörknöchelchen bereits verloren gegangen, die Pauke cariös, mit polypösen Auswüchsen gefüllt. Wir verfuhren hier nach ähnlichen Regeln, wie in den letzten Stadien der Otitis externa. Vor Allem suchten wir Rückfälle der Entzündung zu verhüten oder die bereits vorhandenen schnell zu beseitigen. Den langwierigen, eiterartigen Ausfluss, die etwa vorhandenen polypösen Auswüchse, behandelten wir auf die bereits vorhin angegebene Weise. Die Kur gelang aber meistens nur sehr langsam. Bei Caries in der Pauke haben wir innerlich, nicht ohne Vortheil, die Asa foetida mit Phosphorsäure benutzt. Einige Kranke wurden bei dieser langweiligen Eiterung hectisch. Dies verlor sich aber wieder beim fortgesetzten Gebrauche nährender und stärkender Mittel. Abscesse, die im Umfange des Ohrs sympathisch entstanden, wurden zeitig geöffnet. —

Eiteranhäufungen über dem Processus mastoideus müssen mit grosser Vorsicht geöffnet werden; sie sind meist Folge von cariöser Verderbniss oder gänzlicher Entartung des Processus mastoideus zu einer ganz homogenen, speck- oder käseartigen Masse. Würde man hier keck bis auf den Knochen einschneiden wollen, so könnte man Gefahr laufen, eher die Hirnhäute, als einen festen, dem Messer widerstehenden Knochen zu treffen. Eben so vorsichtig sollte man bei einer alten, vernachlässigten Otitis interna mit reizenden Einspritzungen verfahren. Man weiss Anfangs nicht, wie tief die Verderbniss eindringt, ob das innere Ohr nicht schon mit der Schädelhöhle, oder wohl gar mit der Gehirnsubstanz, durch Fistelgänge in Verbindung steht. Sehr rathsam ist es unter diesen Umständen, anfänglich sehr vorsichtig ganz milde Flüssigkeiten, in mässiger Quantität, ohne grosse Gewalt einzuspritzen, und dabei auf den Erfolg zu achten. Man kann in solchen Fällen nicht viel wesentlich nützen, und sollte sich wohl hüten, durch plumpe und unverständige Massregeln unersetzlichen Schaden zu stiften. (*Krukenberg*, Jahrbücher der ambulator. Klinik zu Halle. Halle, 1824. Bd. II. S. 218.)

LEHMANN empfiehlt in gelindern Fällen der Ohrenentzündung und bei nervösem Ohrenstechen das Eintröpfeln der Tinct. digitalis in das Ohr. (The Americ. med. Journ. of the med. Sciences. Philad., 1826. Vol. V. No. IX. November.)

RIEDEL, J. Chr. L. Die Heilung der Ohrenentzündung wird wie jede andere Entzündung behandelt. Man entzieht, nach Verhältnissen der Umstände, aus einer Ader des Arms derselben Seite des leidenden Ohrs, und noch besser aus der Schlafpulsader, eine hinreichende Menge Blut, was nöthigenfalls zu wiederholen ist, und setzt an den leidenden Theil 8, 10 — 12 Blutegel an, beobachtet ein kühles Regimen und vermeidet sorgfältigst alle nahrhafte Diät und hitzige, warme und kalte Getränke; dagegen dienen zur Diät alle frischen und eingemachten Obstsorten, und zum Getränke Wasser mit etwas Vitriolsäure. In die Nähe des leidenden Ohres, z. B. ins Genick, legt man ein Vesicatorium, macht warme Fussbäder, mit Asche und Salz, oder mit Senf und Meerrettig geschärft, giebt Klystire mit Glaubersalz und lässt ℥vj davon, in Wasser aufgelöst, möglichst auf einmal trinken, worauf ein stündlicher Gebrauch des Salpeters, Cremor tartari und des Zuckers, von jedem ℈ß, mit kaltem Wasser, folgen muss; auch der innere Gebrauch des Calomels findet hier eine zweckmässige Stelle. Vorzüglich hängt zunächst der glückliche oder unglückliche Erfolg der Anwendung der Mittel von der Erkenntniss und Entfernung der Ursachen der Ohrenentzündung ab. Ist z. B. ein Insect die Ursache, so muss es, wenn es nicht ausgezogen werden kann, durch auf Baumwolle getröpfeltes Oel, Wermuthsaft oder Honig vorsichtig getödtet werden. Ist dies geschehen, so muss man erweichende Mittel anwenden. Die gewöhnlichsten darunter sind: lauwarme Milch, die Frauenmilch, das Mandel-, Lein- oder Bilsenkrautöl, Decoct. malvae, und es sind dieselben entweder mit einem Schwamme an das leidende Ohr zu bringen oder in Form eines Umschlags aufzulegen. Hierher gehört auch noch ein aus Leinsamenmehl, Kamillenpulver, Safran und Milch zu einem Breie gemachter Umschlag, über das ganze Ohr weg zu legen; Manche rühmen Opium mit Milch oder Wasser, Safran mit Milch und andere Bähungen von erweichenden Kräutern. In den Gehörgang und in den Mund und die Nase lässt man den Dampf von warmem Wasser oder von Milch, oder von der Milch, worin die erweichenden Breiumschläge gekocht sind, hineinziehen, entweder durch Einathmen dieser Dünste, oder am Ohre vermittelst eines umgekehrten Trichters. In den äussern Gehörgang lässt man etwas warme Milch oder verdünnten Quittenschleim, mit einer mässigen Portion Opium versetzt, eintröpfeln. Eben dieser Flüssigkeiten bedient man sich zum Gurgeln, oder hält sie im Munde. Nur ist wohl zu merken, dass keine dieser Applicationen heiss, sondern nur lauwarm sein müsse. Auf diese Weise fährt man fort, so lange der Schmerz und die übrigen Zeichen der Entzündung währen. Sind die Schmerzen gar zu heftig und wollen gar nicht nachlassen, so lege man ein Blasenpflaster von der Grösse eines Speziesthalers in den Nacken, reibe hinter die Ohren täglich einige Male etwas flüchtiges Liniment ein, gebrauche die oben erwähnten Umschläge und nehme einige kleine Dover'sche Pulver. Sobald aber ein schneller Nachlass derselben folgt, so lässt sich vermuthen, dass die Eiterung schon zu Stande gekommen sei, und um dann den Aufbruch des Geschwürs nach innen zu verhüten, muss der Kranke von nun an stets auf dem schmerzhaften Ohre liegen und bei den unaufhörlich fortgesetzten Bähungen des Ohrs mit den obigen Mitteln auch noch oft laues Baumöl oder Mandelöl mit einem Tropfen Laudan. liquid. Syd. hineinlaufen lassen. (*Riedel, J. Chr. L.*, Ueber die Krkhtn. des Ohrs u. Gehörs. Leipzig, 1832. S. 95.)

RUST. Ein allgemein antiphlogistisches, und, da die Entzündung offenbar rheumatischer Art war, zugleich diaphoretisches Verfahren, erweichende Dämpfe und Mundwässer, Einträufelungen von Oel, wiederholte Ansetzung von Blutegeln, und vorzüglich die Einreibung der Mercurialsalbe in die Gegend des Zitzenfortsatzes, bewerkstelligten in 3 Fällen einen baldigen Nachlass der heftigen Symptome und die erwünschte Zer-

theilung. (*Rust*, Aufsätze u. Abhandlungen a. d. Geb. der Medizin, Chirurgie etc. Berlin, 1834. Bd. I. S. 58.)

SAISSY empfiehlt bei widernatürlicher Absonderung der Schleimhaut, als Nachkrankheit der Ohrenentzündung, Injectionen von einem schwachen Dec. chinae, Inf. menth. mit einigen Tropfen Spir. lavendul., Eau de Cologne, oder Aeth. sulphuric., von den Mineralwässern jene von Balarue und Barèges. (*Saissy*, Ueber die Krankh. des innern Ohres. A. d. Frnz. mit Anmerk. von Westrumb. Göttingen, 1829. S. 90.)

SAUNDERS empfiehlt als sehr zweckmässig Injectionen einer Sol. zinci sulphuric. (The anatomy of the human Ear. London, 1817. S. 34.)

SCHWARZ. Im Anfange der inneren Ohrenentzündung bei Kindern ist ein antiphlogistisches Verfahren stets einzuschlagen. Zu dem Ende dienen Blutegel hinter die Ohren gesetzt, innerlich Nitrosa, kühlende Getränke. Ist das Uebel mehr in Folge einer vorhergegangenen Erkältung entstanden, so kann der Salmiak gute Dienste leisten; späterhin kann man zu diaphoretischen Mitteln, Spirit. Minderer., Vinum stibiat. etc. schreiten. Hat man es mit einer Metastase zu thun, so ist die Natur derselben zu berücksichtigen; bei morbillöser wird nach Dämpfung der dringendsten Entzündungsperiode Kampher mit Guajac, bei scarlatinöser Moschus, bei psorischer Schwefel, bei syphilitischer Mercur in Gebrauch zu ziehen sein. Bei Crusta lactea wird sich noch die Viola tricolor empfehlen. Wäre allzuschnell abgeheilte Tinea, Intertrigo u. s. w. die Ursache der innern Ohrenentzündung, so werden Vesicantia hinter die Ohren, die Einreibung der Autenrieth'schen Brechweinsteinsalbe u. dgl. von grossem Nutzen sein. Sollte vertrocknetes Ohrenschmalz oder hart gewordene käsige Masse den Entzündungsreiz verursachen und unterhalten, so werden Einspritzungen mit schleimigen, erweichenden Mitteln sich heilsam zeigen. Um Insecten oder ihre Larven, die in die Ohren gerathen sind, zu tödten, bedient man sich irgend eines milden Oels, welches in den Gehörgang eingegossen wird; nöthigenfalls kann man auch Einspritzungen machen, um die Insecten oder auch fremde Körper auszuspülen. Sind die Schmerzen sehr heftig, so dass Krämpfe zu befürchten oder wirklich schon ausgebrochen sind, so wird das Eintröpfeln des Ol. hyoscyam. oder chamomill. mit etwas Laudanum gute Dienste leisten; auch innerlich kann man dem Nitrum kleine Gaben von Hyoscyamus, selbst Opium, wenn kein besonders hervorstechendes Hirnleiden mit verknüpft ist, zusetzen. Im letzten Falle werden sich Pulver aus Calomel mit Opium beruhigend und heilbringend bewähren. Kann man die Eiterung nicht verhindern, oder hat die Krankheit bereits so lange gedauert, dass eine Zertheilung nicht zu hoffen ist, so muss man durch schleimige, milde Mittel, die vorsichtig und lauwarm eingespritzt, oder auch nur in den äussern Gehörgang eingeträufelt werden, die Zeitigung und Berstung des Abscesses einigermassen beschleunigen; Gersten-, Hafer-, Leinsamenschleime, Abkochungen von Malven, milde Oele u. dgl. sind dazu dienlich. Ist das Aufbrechen des Abscesses erfolgt, und somit Ruhe für das Kind eingetreten, so kann man die bisherigen schleimigen Mittel mit gelind adstringirenden und bisweilen auch mit reinigenden Mitteln vertauschen. Die Mucilago sem. cydonior. mit Mel rosarum geben ein sehr geeignetes Mittel, den ichorösen Ausfluss zu verbessern und die Heilung herbeizuführen. Bei grösserer Hartnäckigkeit des Uebels muss man selbst zu Einspritzungen des Decocts der Salbei, Weidenrinde, Eichenrinde etc., selbst mit Zusätzen von Tinct. myrrh. aq., Extr. plumbi u. dgl. greifen. Wird der Ausfluss chronisch, weicht er auf die bemerkten Mittel nicht, und kehrt er, wenn auch vielleicht auf kurze Zeit unterdrückt, im Gegentheil häufig und bösartiger wieder, so ist zu vermuthen, dass demselben eine allgemeine Dyscrasie zu Grunde liege; man hat deshalb auf die bestehenden Symptome der Scrophelkrankheit, Syphilis etc. Rücksicht zu nehmen und diese Dyscrasien zweckmässig zu behandeln. (*v. Siebold*, Journal f. Geburtsh. Bd. V. Hft. 1. S. 160 u. f.)

v. VERING, Jos. Die traumatische Ohrentzündung bekämpft man durch allgemeine Blutentziehungen, Blutegel hinter das leidende Ohr, und erweichende, in den äussern Gehörgang geleitete Dämpfe, und nebstbei durch mit Aloë versetzte Abführmittel; doch ist mit dem Gebrauche zweckmässiger Mittel um so weniger zu zögern, als bei diesem Leiden eine vorzügliche Geneigtheit zu einer das Gehörwerkzeug zerstörenden Eiterbildung sich zeigt. — Die metastatische Entzündung nach dem epidemischen Friesel erfordert dieselbe Behandlung, wie die traumatische. — Bei der catarrhösen Entzündung erfüllen blutige Schröpfköpfe im Nakken, Seidelbastrinde auf den Armen, öfteres Ueberlegen von der Hälfte eines hart gesottenen, noch warmen Eies über das leidende Ohr, und ableitende, mit Salmiak versetzte Mittel, alle Anzeigen. Fliesst hierbei aus dem äussern Gehörgang Schleim, so ist örtlich Alles der Natur zu überlassen, doch ist durch einen zweckmässigen Gebrauch innerer Mittel und ein geregeltes diätetisches Verhalten der Entwikkelung eines Rückfalles vorzubeugen. — Die scrophulöse Entzündung wird durch

Anlegung der Blutegel hinter das Ohr, durch in den äussern Gehörgang geleitete Dämpfe, Einspritzungen von auf Safran und Bilsenkraut heiss aufgegossener Milch, schnelle Erregung künstlicher Geschwüre im Nacken, und grosse Gaben Calomels beseitigt. Rückfälle lassen sich nur durch Heilung der Scrophelkrankheit verhüten. — Gegen die gichtische Entzündung muss, nebst allgemeinen und örtlichen Blutentleerungen (vorzüglich blutigen Schröpfköpfen im Nacken), kräftigen Hautreizen auf die Waden und Arme, Ueberlegen von warmem frischgebackenem Brote über das Ohr, Jamespulver mit Calomel in grossen Gaben verordnet werden; die krankhaften Veränderungen lassen sich nur durch Heilung der Gicht beseitigen, wodurch zugleich Rückfälle verhütet werden. — Die syphilitische Entzündung erfordert den antiphlogistischen Heilapparat, Sarsaparillendecoct mit Bitterkleesyrup zum Getränk, Auflösung des Sublimats in Eibischthee zur Einspritzung in jedem Falle, übrigens aber bei schnellem Verlaufe den Sublimat in schnell steigenden Gaben, bei langwierigem Verlaufe die Quecksilbersalbe zu allgemeinen Einreibungen verwendet. Wo nach einer Entzündung des Gehörwerkzeuges die Ausdauer des Schmerzes und der Ohrenzwang in der Trommelhöhle angehäuften Eiter verrathen, ist mit der kunstgemässen Durchbohrung des Trommelfells nicht zu säumen. (*v. Vering, Jos.*, Aphorismen über Ohrenkrkhtn. Wien, 1834. S. 14 u. f.)

OTORRHOEA. *Der Ohrenfluss.*

ANDRAL. Bei der Otorrhoe sind, wie bei allen chronischen Flüssen, die Blutentziehungen nur selten indicirt. Sie können sich jedoch in dem Falle, wo ein Wiederaufflammen der Symptome, und Uebergang oder Rückkehr der chronischen Krankheit in den acuten Zustand statt findet, nützlich beweisen. Die Application der Vesicatore hinter den Ohren hat oft zur Beseitigung mancher Otorrhöen beigetragen. Wenn dies Mittel unzulänglich ist, so kann man sie in den Nacken, oder auch entweder ein doppeltes Cauterium, oder ein Haarseil, dessen Eiterung man mehr oder weniger lange Zeit unterhält, auf diese Gegend setzen. Man kann auch ein bleibendes örtliches Reizmittel an einem, von der kranken Stelle weiter entfernten Punkte, z. B. am Oberarme oder am Oberschenkel, anbringen. Man darf die sogenannten abstergirenden und adstringirenden reizenden Einspritzungen nur dann in Anwendung bringen, wenn unter dem Einflusse der andern Heilmittel sich der Ausfluss zu vermindern begonnen hat, ohne dass Vermehrung des Kopfschmerzes oder Erscheinen neuer Zufälle statt findet. Man geht nach und nach von wenig activen, adstringirenden Einspritzungen zu andern energischeren über, und graduirt ihren Gebrauch nach den Wirkungen, die man erhält. So kann man zuerst Einspritzungen mit einer Auflösung des Rosenhonigs, der Abkochung von Kamillen, der Blätter von Rumex patientia, des Saftes der Blätter von Sempervivum tectorum etc. in Gebrauch ziehen; später kann man den Alaun, den schwefelsauren Zink, verschiedene Harze, mit Honig versetzten Wein etc. anwenden. In keinem Falle darf man zu den öligen Einspritzungen, die den Nachtheil haben, dass sie schnell im Ohre ranzig werden und den Ausfluss der Flüssigkeit verhindern, seine Zuflucht nehmen. In allen Fällen, wo der Ausfluss zur Unzeit unterdrückt worden ist, muss man ihn wieder hervorzurufen suchen. Es gelingt dies vorzüglich durch warme, erweichende Applicationen auf das äussere Ohr, so dass der Gehörgang von ihren Dämpfen imprägnirt wird. Man darf übrigens nicht vergessen, dass die plötzliche Unterdrückung des Ausflusses von der Anhäufung der eitrigen Materie des Schleims, die in Form von Krusten fest geworden ist, und manchmal selbst von der Gegenwart von Knochensplittern abhängen kann. Hat man diese mechanischen Ursachen erkannt, so lassen sie sich leicht beseitigen. Ist das Vorhandensein der Caries constatirt, und findet übrigens in dem Ohre keine Sensibilität, kein Zeichen von acuter Entzündung statt, so können die oben angegebenen Einspritzungen durch alkalische mit einer Auflösung von Kali in dem Verhältnisse von ℥j desselben auf ℔j Wasser ersetzt werden. Sie müssen täglich mehrere Male erneuert und jedes Mal eine Zeit lang in dem Ohre gelassen werden. Die örtliche Behandlung beweist sich oft nur insofern wirksam, als man zu gleicher Zeit innere Heilmittel verordnet, deren Natur je nach den Ursachen und der Beschaffenheit der Krankheit und der Constitution des Individuums verschieden sein muss. So haben bei lymphatischen scrophulösen Subjekten die bittern und tonischen Substanzen, mit der gehörigen Vorsicht gegeben, mehr als einmal kräftig beigetragen, den Ausfluss des Ohrs zu beseitigen. Unter andern Umständen ist die Otorrhoe mit Vortheil durch zweckmässig verordnete Abführmittel bekämpft worden. Andere Male endlich bleiben diese verschiedenen Mittel erfolglos, oder verschlimmern wohl gar die Krankheit, die sich dagegen unter dem einfachen Einflusse der antiphlogistischen Mittel und eines strengen Regimens verbessert. Man darf also bei der Behandlung der Otorrhoe wie bei der aller chronischen Affectionen nur dann einige glücklichen Erfolge zu erlangen hoffen, wenn man die therapeutischen Methoden mit Kunst zu variiren versteht. (*Meissner* u. *Schmidt*, Encyclopäd. der medizin. Wissenschaft. nach

dem Dictionn. de médec. frei bearb. Leipzig, 1832. Bd. IX. S. 350.)

BECK, K. J. Bei der Behandlung der Otorrhoe trachte man die zu Grunde liegende Ursache, sie mag eine allgemeine oder eine örtliche sein, zu entfernen. Fremde Körper müssen ausgezogen, Dyscrasien durch die geeigneten Mittel bekämpft, consensuelle Reize beseitigt werden. Bei dem durch Unterdrückung der Menstruation oder des Hämorrhoidalflusses gesetzten Ohrenflusse werden Blutegel an Damm und After gesetzt, so wie die den gewohnten Blutfluss herstellenden Mittel zur Beseitigung der Krankheit vorzüglich empfohlen. Das Erregen einer verstärkten Absonderung durch die Vermehrung der Thätigkeit der Schleimhäute, der Haut und der Nieren, das Hervorrufen neuer Secretionsorgane, durch Vesicantien, Haarseile etc., muss dann vorzüglich statt finden, wenn die Natur durch die lange Dauer des Uebels an dieses Secretionsorgan gewöhnt war. Verstärkte Thätigkeit der Schleimhäute mittelst der Darreichung drastischer Abführmittel, und die ableitende Absonderung auf der Oberfläche mittelst der Anwendung des Haarseiles werden vorzüglich für diese Art des Ohrenflusses von Itard empfehlend angeführt, womit auch meine Erfahrung übereinstimmt. Die krankhafte Stimmung der absondernden Theile muss beim irritativen Zustande mit reizmildernden, reinigenden, beim atonischen mit tonischen und balsamischen Mitteln, vorzüglich mit Einspritzungen behandelt werden. Der Gebrauch des Zincum sulphuric. wird zu Einspritzungen vorzüglich empfohlen. Bei Fungositäten sollen Auflösungen von Alaun injicirt und die Fungi zerdrückt werden; auch das Argentum nitricum in Auflösung wird zum Einspritzen und Betupfen beim Bestehen des Ohrenflusses mit fungösen Auswüchsen empfohlen. Neben den angeführten Mitteln habe ich beim stinkenden, jauchigen Ausflusse die Anwendung der oxydirten salzsauren Dämpfe sehr wirksam gefunden. Fängt der Ohrenfluss an sich zu mindern, und verliert derselbe die üble Beschaffenheit, so dienen Einspritzungen von verdünnten Sublimatlösungen mit Kalkwasser, und das Einlegen kleiner Baumwollenmeissel. Diese werden mit einem aus weissem oder rothem Präcipitat bereiteten Sälbchen, dem beim torpiden Zustande Kampher, beim Zustande der Atonie Tutia oder Bolus zugesetzt werden kann, überzogen. Die sorgfältigste Reinigung des Gehörganges muss jedoch statt finden, damit das Secretum in der Tiefe sich nicht anhäufe. Die topische Anwendung der adstringirenden Mittel fordert immer die grösste Vorsicht, und darf nicht eher in Vollzug gesetzt werden, bevor nicht die zu Grunde liegenden Ursachen beseitigt und vicariirende Ausscheidungen hervorgerufen worden sind. Ist die consensuelle Affection durch die Entzündung des Gehörorganes und die hierdurch veranlasste Unterdrückung der gewohnten Secretion entstanden, so wende man auf das Ohr erweichende, reizmildernde Umschläge an; man bekämpfe den Zustand der Reizung durch ein antiphlogistisches, die veranlassende Ursache berücksichtigendes Verfahren. Hat der Secretionsact im Ohre aufgehört, weil die krankhafte Reizung einen andern Theil ergriffen hat, so trachte man durch irritirende, auf das Ohr und die Umgebung desselben wirkende Mittel den Secretionsakt auf den ursprünglich afficirten Theil zurückzuführen. Im Falle durch Verstopfung die Zurückhaltung des Abgesonderten besteht, helfen erweichende und reinigende Einspritzungen. (*Beck, K. J.*, in: *Rust*, Theor. prakt. Handb. der Chirurg. Berlin, 1834. Bd. XII. S. 641.)

CURTIS bediente sich mit Erfolg in manchen Fällen der Auflösungen vom Zinc. sulphur., Cupr. sulphur., Plumb. acetic., in Verbindung mit Opium und Kampher, zu Einspritzungen bei eiterartigen Ausflüssen. (Medical Repository. Monthly Journ. and Review etc. 1819. Vol. XI. Nr. 62. Februar.)

ITARD, J. M. G. Allemal ist es bei der Otorrhoe nöthig, drastische Mittel mit tonischen anzuwenden. So verordne ich mit ausgezeichnetem Erfolge Bacher's tonische Pillen, wobei ich in der Gabe steige, bis sie 2 — 3 Stühle bewirken; ich suche durch nichts das Bauchkneipen, das sie veranlassen, zu hindern, weil ich es hier für nützlich halte. Gewöhnlich lasse ich ihrem Gebrauch Kräutersäfte, zu 2 Gläsern jeden Morgen, vorangehen. Es geschieht selten, dass sich ihre Wirkung nicht fast sogleich durch eine bedeutende Veränderung im Ausfluss, der flüssiger und weit weniger stinkend, obgleich reichlicher, wird, und durch Minderung, oder gar Verschwinden der die Otorrhoe so oft begleitenden Kopfbeschwerden bemerklich mache. Zu gleicher Zeit gebe ich zum Getränk einen Absud von Cichorienwurzel, dem ich, als Abführungsmittel, ℥ß Weinsteinrahm auf die Pinte zusetze. Diese Tisane vertausche ich in der Folge mit einem kalten Aufguss von ʒij China mit ℔iiß Flüssigkeit. Nach einer solchen 3, 4, sogar 6 Monate lang fortgesetzten Behandlung verbinde ich damit die örtlichen Mittel, deren vorzüglichste sind: 1) Den Kopf abzuscheeren, ihn reiben zu lassen, und eine Kappe von Wachstaffet darauf zu tragen. 2) Ein Haarseil im Nacken anzubringen, und es so lange, als der Ausfluss dauert, nach Verschwinden desselben aber noch 4 — 5 Monate zu unterhalten. 3) Heilsame Flüssigkeiten ins Innere des Ohrs zu bringen. Die grösste Klugheit und die Benutzung einer richtigen Erfahrung müssen die Anwendung dieser Injectionen leiten, selbst wenn sie keine anderen, als besänftigende

Eigenschaften besitzen. Im Allgemeinen haben Oele, in diesen Krankheiten des Ohrs örtlich angebracht, eine Menge von Unannehmlichkeiten, und unter andern die, dass sie in wenig Stunden ranzig werden, und, indem sie sich in den Windungen des Organs verdicken, den freien Ausfluss der Feuchtigkeiten hemmen. Man darf überhaupt den Injectionen nicht trauen, wenn der Ausfluss von Kopfschmerz, der bei jedesmaliger Verminderung des Ausflusses zunimmt, begleitet ist. Zuerst kann man die zur Beförderung des Ausflusses schicklichsten Mittel versuchen, als Wasser mit Honig, oder blosses laues Wasser. Zu reinigenden und adstringirenden gehe man erst gegen das Ende der Behandlung, und dann über, wenn man bemerkt, dass sich der Ausfluss durch die Wirkung der innern Mittel sowohl als der äussern vermindert hat, ohne dass auf die Verminderung Uebelbefinden oder Kopfschmerz gefolgt ist. Die Injection, deren ich mich dann mit Sicherheit bediene, ist ein Decoct von den Blättern des wilden Ampfers, mit dem ich $\frac{1}{6}$ des Gewichts Rosenhonig, oder den Saft des kleinen, in einem Glase mit engem Halse bei der Ofenwärme gekochten Hauslauchs mischen lasse. Wenn endlich die, ohne unangenehme Zufälle, mehr und mehr vorschreitende Abnahme des Ausflusses die Möglichkeit einsehen, oder vielmehr die Gewissheit fassen lässt, denselben ohne Gefahr ganz zu unterdrücken, so greift man zu mehr adstringirenden Injectionen, denen man entweder ℈j Alaun, oder ℥ij des unter dem Namen Collyre de Lanfranc bekannten Weins auf die Pinte zusetzt. Wenn im Laufe der Behandlung der Ausfluss plötzlich stockt, was in Folge einer Erkältung, von Indigestion, Leidenschaften, oder einer unzeitigen Anwendung adstringirender Injectionen, und bisweilen auch ohne bekannte Ursache, geschehen kann, so muss man eiligst denselben wieder hervorrufen. Zu diesem Ende kenne ich nichts Wirksameres, als ein aus dem Ofen kommendes, und auf der zu applicirenden Seite von der Rinde befreites Brot über das Ohr und den ganzen Seitentheil des Gesichts zu legen; dies erneut man alle 3 Stunden, und spritzt dabei jedes Mal eine Auflösung von 3 Gran Sublimat in 8 Unzen lauen Wassers in den Gehörgang ein. Zuweilen hat das Verschwinden des Ausflusses bloss eine mechanische Zurückhaltung der eiterigen Materie durch die Verstopfung des Gehörganges zur Ursache. Diese Verstopfung entsteht gewöhnlich durch eine Ansammlung eiterhafter Krusten, oder durch 1 — 2 Knochenstückchen, die sich quer gegen das nur theilweis zerstörte Trommelfell gelegt haben. Sobald die Otorrhoe also plötzlich unterdrückt worden ist, ist es nöthig, den Gehörgang ganz zu untersuchen, um sich zu überzeugen, ob nicht eine Auftreibung zugegen sei, und zu wiederholten Malen laues Wasser einzuspritzen, dies auch selbst dann, wenn man kein Hinderniss dieser Art entdeckt, da dieses seinen Sitz im Innern der Trommelhöhle haben kann. So mässig als möglich zu leben, dies ist ein Rath, den man denen, die an Otorrhoe leiden und davon befreit werden wollen, nicht genug empfehlen kann. Man kann nicht glauben, welchen Einfluss die Digestionsfunctionen auf diese Art von Krankheit haben. Eine Indigestion kann mit einem Male den Ausfluss unterdrücken, und das Gehirn in Gefahr bringen. Eine kräftige Diät vermehrt ihn jederzeit. Sind im Gegentheil die Nahrungsmittel leicht, wenig nährend, und werden sie regelmässig genossen, so sieht man die Aussonderung des Ohres sich sehr merklich vermindern. Ist die Otorrhoe einfach schleimig, so wird die Behandlung minder langwierig, und der Ausgang weniger zweifelhaft sein. Man muss diese Krankheit wie alle anderen alten catarrhalischen Ausflüsse behandeln, durch den fortgesetzten Gebrauch tonischer Mittel, der öfters durch drastische Purganzen, als z. B. die Aloë, unterbrochen wird. Bei dieser Otorrhoe kann man vorzugsweise mit mehr Hoffnung eines Erfolgs Ableitungen in der Nähe des kranken Theils machen; vor andern bediene ich mich dazu des Haarseils, und wenn es zu schmerzhaft wird, ziehe ich es heraus, und lege in jede der Oeffnungen eine Erbse, die ohne Schmerzen die Eiterung unterhält. Die Chinatisane kann man mit Nutzen durch eine Auflösung ℥ß Kamillenextract in 1 Pinte Sarsaparillendecoct ersetzen. Reinigende und adstringirende Injectionen haben hier weniger Gefahr, als in den andern Otorrhöen, und können früher angewandt werden. Die Behandlung der eiterhaften Otorrhoe begreift die Mittel in sich, welche die zwiefache Indication, nämlich die Exfoliation der cariösen Parthien zu unterstützen, und die ulcerirten Theile zu vernarben, erheischt. Man weiss, wie unvermögend innere Mittel zu ersterem Zweck überhaupt sind; und man darf in der Caries des Ohrs von ihrer Anwendung eben nicht mehr erwarten. Unter den verschiedenen Mitteln, die ich in der Hoffnung, dieselbe zu heilen, versucht habe, fand ich indess einige Wirksamkeit in dem Syrup aus Bitterklee, früh und Abends, jedes Mal zu ℥ij in einem Sarsaparillendecoct gegeben. Der Erfolg der innern Mittel wird minder zweifelhaft sein, wo die Otorrhoe durch eins der Krankheitsgifte, gegen die die Heilkunst mächtige Waffen hat, erzeugt oder unterhalten wird. So weicht die von syphilitischer Affection entstandene Caries des Ohres ziemlich schnell den Quecksilberpräparaten. Die im Allgemeinen geringe Wirksamkeit der innern Mittel gebietet, einige Hülfe in der Anwendung der äussern zu suchen. Die, welche ich für die besten erkannt habe, sind Injectionen von Pottaschenauflösung, wozu ich ℥j dieses Kali's auf ℔j Wasser nehme. Man darf

aber diese alkalischen Präparate erst dann anwenden, wenn man durch anodynische und narcotische Mittel die excessive Sensibilität des kranken Organs, und vorzüglich die des Gehörganges, beruhigt hat. Um von diesen Injectionen den erwünschten Effect zu erhalten, müssen sie täglich 9 — 10 Mal erneut, und die eingespritzte Flüssigkeit, durch eine schickliche Stellung des Kopfs, im Ohr zurückgehalten werden. Zu gleicher Zeit gebe man so oft kräftige Abführmittel, als es die Constitution und die Verdauungskräfte des Kranken erlauben. Obgleich die Application eines Ab- und Ausleitungsmittels hier nicht so deutlich indicirt zu sein scheint, als in der schleimigen Otorrhoe, so rathe ich doch dazu, da ich jederzeit eine Verminderung der Eiterung darauf habe folgen sehen. Bei der eiterhaften Cerebral-Otorrhoe beschränkt sich alle Behandlung darauf, den Ausfluss zu unterhalten, und ihn, unterdrückt, wieder hervorzurufen. Dringt der Eiter, in Folge einer Eiterung der Hirnmasse oder ihrer Membranen, in das innere Ohr, dann kann man ein stumpfes Stilet in das Innere des Gehörgangs einführen, und durch Perforation des Trommelfells dem Eiter den Ausgang verschaffen. Ist die Cerebral-Otorrhoe einmal zugegen, so unterhält man sie durch erweichende Vaporisationen, durch verdünnende Injectionen, und verordnet dem Kranken, sich aller Excesse zu enthalten und sich sorgsam vor Erkältung, vorzüglich des Kopfs, zu hüten. Vermindert sich der Ausfluss, so muss man genau auf Alles achten, und sehen, ob auf diese Verminderung die bei dieser Otorrhoe fast habituellen Kopfbeschwerden sich vermehren oder nicht. Im erstern Falle sucht man den Ausfluss durch dieselben Mittel, die zu seiner Unterhaltung indicirt sind, zu vermehren. Haben sich mit dem Ausfluss zugleich die Kopfbeschwerden vermindert, so kann man Heilung der Cerebral-Otorrhoe hoffen, und es findet nun keine andere Indication statt, als die verschwundene Eiterung einige Zeit lang durch ein Blasenpflaster an dem Arm und einige Purganzen zu ersetzen, welche ziemlich allgemein während des ganzen Verlaufs der Cerebral-Otorrhoe indicirt sind. Wenn endlich die Otorrhoe plötzlich vollkommen verschwindet, mit Exacerbation der Kopfschmerzen und Fieber, so suche man dieselbe durch die angezeigten Mittel wieder hervorzurufen. In zwei ähnlichen Fällen gelang es mir, den Ausfluss wieder herzustellen, und zwar das eine Mal durch ein dreistündiges laues Bad, und das andere Mal durch Application eines Schröpfkopfs, von meiner Erfindung, an das Ohr. (*Itard, J. M. G.*, die Krkhtn. des Ohres und des Gehörs. A. d. Franz. Weimar. 1822. S. 45 — 51.)

SAUNDERS empfiehlt vor Allem, den Ausfluss durch topische Mittel, als Injectionen von einer Alaunauflösung, zu beseitigen, und die Fungi zu zerdrücken. (*Saunders*, The anatomy and diseases of the human ear. London, 1817. S. 34 — 40.)

STEVENSON, J., empfiehlt, um bei Suppuration in der Paukenhöhle den Ausfluss zu mässigen und den Geruch zu mindern, täglich 2 Mal eine schwache Kochsalzauflösung in Rosenwasser in das Ohr zu geben und 5 Minuten lang darin zu erhalten. (*Stevenson, J.*, Deafness, its causes, prevention and cure. London, 1828.)

TRAMPEL, J. E. Der Jahre lang fortgesetzte Gebrauch des Calomels, die täglichen Einspritzungen des Honigwassers, und das Eintröpfeln folgenden Mittels, unmittelbar nach dem Einspritzen, hat den verwundeten Gehörkanal zuweilen zum Heilen gebracht:

℞ Terebinth. venet. ʒij, solve in Spirit. vini rectificatiss. ℥j.

Diese Auflösung wird in einem Tassenkopf, vor der Anwendung, bis zur Milchwärme über Kohlenfeuer gesetzt, und darauf das Ohr, vor dem Erkalten der Flüssigkeit, auf einige Minuten damit angefüllt. Zu bemerken ist jedoch, dass das Eintropfen, wenn es mehrere Tage hinter einander geschehen ist, ausgesetzt werden muss, das Einspritzen des Honigwassers aber fortgesetzt wird. Sieht man, dass sich weniger Eiter anhäuft, so bleibt das Eingiessen der Terpenthinauflösung ganz ausgesetzt; wird aber das Gegentheil bemerkt, so muss es wiederholt werden, bis der Eiter verschwindet, es daure, so lange es wolle. Es giebt viele Kinder, denen Eiter aus dem Ohrkanale fliesst, ohne dass eben eine Krankheit vorhergegangen ist, der man diesen Ausfluss zuschreiben könnte. Durch eine nährende und stärkende Lebensart, in Verbindung mit der Reinhaltung des Ohrkanals, mittelst fleissiger Einspritzungen von Fliederthee, pflegt dieses Uebel schwächer zu werden und endlich zu heilen. Selten, dass man nöthig hat, Calomel zu Hülfe zu nehmen. Wenn aber das Kind zugleich scrophulös sein, oder viele Hautgeschwüre haben sollte, so müssen mit den vorstehenden Mitteln auch noch folgende verbunden werden, wenn die Heilung ohne Zurücklassung eines fehlerhaften Gehörs statt finden soll:

℞ Mercur. sublimat. corros. gr. x, Acidi muriat. dilut. gtt. x, Aq. rosar. ℥ß. M.

wovon Kindern von 3 — 4 Jahren, Morgens und Abends, 3 — 4 Tropfen mit einem Speiselöffel voll versüssten Haferschleims gereicht werden. Sollte ein Laxiren darauf erfolgen, so muss die Zahl der Tropfen vermindert, und, wenn das Kind über 4 Jahre alt sein sollte, die Zahl der Tropfen vermehrt werden. (*Trampel, J. E.*, Wie erhält man sein Gehör gut, und was fängt man damit an, wenn es fehlerhaft geworden ist. Hannover, 1822. S. 75 — 81.)

v. VERING, Jos. Mit einem Ohrenflusse Behaftete müssen Erkältung meiden;

zur Wiederherstellung eines unterdrückten Ohrenflusses lässt sich das wiederholte Ueberlegen von warmem, frisch gebackenem Brote und die Einspritzung von Sublimatauflösungen nicht genug empfehlen. Bei Ohrenflüssen ist der äussere Gehörgang täglich 2 Mal durch Einspritzungen zu reinigen, da Insekten und Würmer durch die ausfliessende Materie oftmals angelockt werden; die Wahl der in diesen Fällen einzuspritzenden Flüssigkeiten wird durch die nächste Ursache der Krankheit bestimmt. Wo nach traumatischen oder catarrhösen Ohrenentzündungen der Ohrenfluss auftritt, verschwindet er, unter täglichen Einspritzungen von lauem, zu gleichen Theilen mit Weinessig versetztem Wasser, gewöhnlich von selbst, wie dies auch nach Entfernung eines in dem äussern Gehörgange befindlichen fremden Körpers der Fall ist; hat aber die Unterdrückung habitueller Schleimflüsse hierzu Veranlassung gegeben, so muss nebstbei ein Rhabarberaufguss, mit Eisensalmiakblumen versetzt, genommen werden. — Der scrophulöse Ohrenfluss kann nur durch die Heilung der Scrophelkrankheit gründlich geheilt werden; täglich mehrmals wiederholte Einspritzungen von lauer, mit Kochsalz versetzter Milch (1 Kaffeelöffel voll Salz auf 3 Esslöffel voll Milch), und, wo der Ausfluss sehr häufig und übelriechend sich zeigt, 1 Mal täglich von verdünntem Holzessig, begünstigen die Einwirkung der innerlichen Mittel. Zeigen sich die Häute und Knorpel des Ohres besonders leidend, so ist einem Haarseile, im Nacken gelegt, vor allen Hautreizen der Vorzug zu geben, und sind Auflösungen des schwefelsauren Zinks zu Einspritzungen zu verwenden. — Auch der gichtische Ohrenfluss lässt sich nur durch Bekämpfung der Gichtanlage heilen; Einspritzungen dürfen hier nur zur Reinigung des äusseren Gehörganges mit lauwarmem Salzwasser gemacht werden, da solche von anderer Beschaffenheit leicht tödtliche Metastasen herbeiführen. Mit besonderem Erfolge wird das Euphorbiumpflaster im Nacken als beständiges Zugpflaster gebraucht. — Bei dem syphilitischen Ohrenflusse sind, mit Ausnahme der Reinigung des äussern Ohres, alle örtlichen Mittel schädlich, und der Sublimat in schnell steigenden Gaben, während zeitweis Blutegel an den leidenden Zitzenfortsatz gelegt werden, von ausgezeichneter Wirksamkeit. — Nebst den angezeigten innerlichen Mitteln sind gegen einen veralteten Ohrenfluss Einspritzungen von lauwarmem Absud der Hb. Jaceae, dem man, bei vorzüglicher Unthätigkeit, etwas Kampher, bei Schmerzen etwas Mohnsaft, und bei Beinfrass abwechselnd etwas Höllenstein oder Holzessig zusetzt, anzuwenden; immer aber muss bei der Wahl dieser Mittel auch die eigenthümliche Reizempfänglichkeit des Kranken scharf ins Auge gefasst werden. (*v. Vering, Jos.*, Aphorismen über Ohrenkrankheiten. Wien, 1834. S. 20 u. f.)

(Man vergl. den Art. **Otitis.**)

OZAENA. *Das stinkende Nasengeschwür.*

BELL, Benj. Wenn der Körper übrigens nicht ungesund und die Säfte nicht verdorben sind, das Uebel also bloss örtlich ist, so müssen auch bloss örtliche Mittel angewendet werden. Hauptsächlich sind trocknende und zusammenziehende Dinge zu empfehlen, z. B. ein Absud von Wallnussblättern, Fieber- oder Eichenrinde, mit einer Auflösung von Alaun, weissem Vitriol oder Bleizucker vermischt. Man kann auch Brandwein mit Wasser verdünnt, oder Kalkwasser, mit gutem Nutzen gebrauchen. In solche Flüssigkeiten taucht man Bäuschchen von weicher Charpie, und schiebt sie so weit in die Nase, als nöthig ist, um sie an das Geschwür zu bringen. Wenn die aus einem Nasengeschwür abfliessende Materie dünn, übelriechend, braun oder schwärzlich gefärbt ist, so hat man gegründete Ursache, Caries zu vermuthen. Da diese an den Nasenknochen ungleich öfter ein Symptom der Lustseuche als irgend einer andern Krankheit ist, so muss man den Kranken ohne Bedenken geraume Zeit lang mit Quecksilbermitteln behandeln. Dabei darf indessen die örtliche Behandlung der Geschwüre nicht vernachlässigt werden. Man muss die Theile von Zeit zu Zeit in einer der oben gedachten Flüssigkeiten baden lassen, und da die weichen lockern Knochen der Nase, wenn sie einmal angefressen sind, leicht schwammige Geschwülste und Auswüchse bekommen, so muss man nach Beschaffenheit der Umstände Salben mit ätzenden Mitteln versetzt anwenden. Besonders empfehle ich hierzu den Grünspan, das Calomel und den rothen Präcipitat. Eine Salbe aus Wachs und Oel mit dem 8 — 9ten Theile rothen Präcipitats versetzt, wird meist ohne alle Gefahr gebraucht, und erforderlichen Falls auch stärker oder schwächer gemacht werden können. Bei einer mit Calomel versetzten Salbe kann das Verhältniss des letztern noch immer etwas stärker sein und vom Grünspan darf man auf 1 Unze Liniment 20 Gran rechnen. Eine dauerhafte Kur lässt sich, so lange die Caries währt, nicht erwarten. Man muss daher, um dieser Einhalt zu thun, standhaft mit den eben angezeigten Mitteln fortfahren. Wenn man nach und nach so viel Quecksilber in den Körper gebracht hat, als nöthig ist, um jedes noch versteckte venerische Gift zu tilgen, so hat die Kunst weiter nichts zu thun, als die Losstossung der cariösen Knochen zu befördern. Ist diese einmal geschehen, dann bekommen die Geschwüre ein besseres Ansehen, und heilen endlich bei

fortgesetztem Gebrauch der zusammenziehenden Mittel ganz zu. (*Bell*, *Benj.*, Lehrbegriff der Wundarzneikunst. A. d. Engl. Leipzig, 1806. Thl. III. S. 294.)

BENTL wandte gegen venerische Ozaena, zu welcher sich Caries gesellt hatte, das arseniksaure Kali mehrmals mit gutem Erfolge an. (Beobachtungen und Abhandlungen aus d. Geb. d. gesammt. Heilk., von österr. Aerzten. 1826. Bd. V.)

BERNSTEIN, J. G. Wenn der Körper übrigens gesund, die Säfte nicht verdorben sind, und das Nasengeschwür noch gutartig ist, so behandelt man es bloss örtlich, und zwar sind örtliche Mittel schon hinreichend. Hauptsächlich sind hier trocknende und gelind zusammenziehende Mittel, z. B. ein Decoct von Fol. nuc. jugland., Cort. chinae oder salicis, mit einer schwachen Alaunauflösung vermischt, nützlich. Man kann auch Spiritus frumenti, mit Wasser oder Kalkwasser verdünnt, anwenden, imgleichen eine Auflösung von Lapis causticus ℈j in ℔ij Wasser, wovon man äusserlich auf die Nase legt, und auch mit Bourdonnets oder Einspritzungen in die Nase bringt. Dies wiederholt man täglich 3 — 4 Mal, und des Nachts streicht man eine mit Flor. zinci oder Lapis calaminar. stark versetzte Salbe darauf. Wenn aber der Ausfluss dünn, übelriechend, braun oder schwärzlich gefärbt ist, so ist wahrscheinlich Caries vorhanden. Vorzüglich müssen hier innerliche, der Ursache des Uebels angemessene Mittel angewendet werden. Am Oeftersten ist es ein Zufall der Lustseuche, und wenn diese deutlich ist, wendet man die dazu gehörige innerliche Kur an. Bei Nasengeschwüren von andern Ursachen sind innerlich die Quecksilbermittel ebenfalls sehr dienlich, ausgenommen wenn sie Folgen und Wirkungen des Scorbuts sind, wo sie schaden. Zugleich mit der innerlichen Behandlung müssen auch örtliche Mittel angewendet werden. Von Zeit zu Zeit lässt man die Theile mit einer der genannten Flüssigkeiten auswaschen, bähen oder ausspritzen, oder auch folgende Mischung anwenden:

℞ Mercur. dulc. ℈ß, Aq. calcis ℥iv. M.

Oder

℞ Mercur. sublim. corr. ℈iß, Mucilag. gummi arabic. ℥j, Aq. fontanae ℔j. M.

Gegen die Caries hat man empfohlen:

℞ Aq. calcis rec. par. ℥j, Liq. Bellostii gr. vj. M.

Da die Nasenknochen, wenn sie einmal angefressen sind, leicht schwammige Geschwülste und Auswüchse bekommen, so muss man nach Beschaffenheit der Umstände Salben mit ätzenden Mitteln versetzt anwenden. Hierzu dient eine Salbe von Wachs und Oel mit dem 8 — 9ten Theil Mercur. praecip. rub., oder etwas weniger Aerugo vermischt, die auch nach Umständen stärker oder schwächer gemacht werden kann, womit man ein Bourdonnet bestreicht und solches in die Nase bringt, oder sie auch damit auspinselt. Man kann auch, wenn das Uebel venerischen Ursprungs ist, den Rauch von Zinnober einziehen lassen und Aq. borragin. einspritzen. Ist das Geschwür krebsartig, so wendet man die fixe Luft vorzüglich an, die durch einen Trichter, dessen Röhre man in die Nase steckt, hineingebracht wird; man verbindet mit Kampheröl und verordnet fäulnisswidrige Arzneien. Wenn ein solches Nasengeschwür alt ist, und die Caries sich sehr weit erstreckt, so schaffen diese Mittel dem Kranken wenigstens einige Erleichterung, wenn sie auch dasselbe nicht heilen können. (*Bernstein*, Prakt. Handb. f. Wundärzte. Leipzig, 1819. Bd. III. S. 500.)

BONORDEN, H. F. Bis jetzt habe ich nur 4 Kranke am Nasenschanker behandelt, und 3 davon durch den Gebrauch der Neutralsalze und der Holztränke vollkommen hergestellt. Bei allen 4 Kranken hatten die Neutralsalze, nachdem sie 3 — 4 Wochen angewendet worden waren, einen eigenthümlichen Erfolg. Die Geschwüre vernarbten an ihrem hintern Umfange, dehnten sich aber nach vorn in gleichem Masse mehr aus, so dass sie am Ende zu der Nase heraustraten, an der Oberlippe ihren Sitz nahmen, und dann heilten. In einem Falle reichten die Neutralsalze allein aus, in den 3 übrigen liess ich zugleich ein Decoct. radic. caricis arenar. trinken. (*Bonorden*, *H. F.*, Die Syphilis. Berlin, 1834. S. 357.)

BOYER. Die Behandlung der venerischen Geschwüre der Nase ist, wie jene aller übrigen derselben Art, örtlich und allgemein. Man verbindet sie mit der doppelten Mercurialsalbe und einer gleichen Menge Cerat, mit einander gemischt, und reinigt sie bei jedem Verbande mit einer Auflösung von 24 Gran Sublimat in 16 Unzen Wasser. Die allgemeine oder innere Behandlung besteht in der Anwendung geeigneter Mittel, das Gift zu zerstören, von dem der ganze Körper angesteckt ist, und unter diesen Mitteln sind der Mercur und die Diaphoretica die, auf deren Wirksamkeit man am Meisten rechnen kann. Die Form, in der der Mercur angewendet werden muss, und die Menge dieses Mittels werden nach dem besondern Zustande des Kranken und nach seiner vorausgegangenen Behandlung eingerichtet. In den meisten Fällen erhält man eine schnelle und vollkommene Heilung, indem man so den Mercur örtlich und innerlich anwendet. Wenn jedoch die Krankheit schon alt ist, und die Knorpel der Nase angegriffen sind, und wenn der Kranke schon mehrere Mercurialbehandlungen fruchtlos durchgemacht hat, so muss man auf die Anwendung des Mercurs verzichten, örtlich schmerzstillende, narcotische Mittel gebrauchen, und statt der Einreibungen oder der innerlichen Anwendung der Mercurialien, vege-

tabilische Mittel, Bewegung in freier Luft, und vorzüglich auf dem Lande, anrathen. Zeigen sich die Geschwüre der Nase widerspenstig gegen alle antisyphilitischen Mittel, so wenden viele Praktiker die Behandlung an, welche gegen den Krebs bestimmt ist, und namentlich die Aetzmittel. Die Erfahrung lehrt aber, dass diese Mittel nur dienen, die Zerstörung des Theils zu beschleunigen, und dass, wenn es gelingt, das örtliche Uebel zu vertreiben, es bald wieder erscheint. Manchmal entstehen im Innern der Nase bei Syphilitischen Auswüchse mit breitem Grunde, wenig erhaben, ziemlich hart und von graulicher Farbe, deren ungleiche Oberfläche gleichsam warzenförmig ist, und es sickert keine Feuchtigkeit aus ihnen hervor. Beinahe immer habe ich diese Auswüchse auf örtliche Einreibungen und auf eine, dem Zustande des Kranken angemessene antisyphilitische Behandlung verschwinden sehen. Haben sie diesen Mitteln widerstanden, so habe ich sie jederzeit mit dem Höllenstein zerstört. (*Boyer*, Abhdlg. üb. die chirurg. Krkhtn. A. d. Franz. übersetzt von Textor. Würzburg, 1821. Bd. VI. S. 58.)

DIEFFENBACH hat bei syphilitischen Hals- und Nasengeschwüren den Taback, mit Zinnober vermischt, mit Nutzen rauchen lassen. (*Froriep's* Notizen. 1827. No. 349.) — VÉNOT erzählt 4 Fälle von alten syphilitischen Mund- und Nasengeschwüren, wogegen sich Zinnoberräucherungen sehr wirksam erwiesen. Er liess mit einer starken Gummiauflösung geschwängerte Salbeiblätter in zerriebenem Zinnober rollen, trocknen und, nach Befinden, aus Pfeifen rauchen. (Journ. de médec. prat. de la soc. roy. de Bordeaux. 1836. Febr.)

FISCHER theilt 2 Fälle mit, wo er durch einfache Anwendung des Alauns die häufig vorkommende Ozaena auf dem Rücken der Nase überraschend schnell heilte, nachdem früher alle angewandten Mittel fruchtlos geblieben waren. (*Casper*, Wochenschrift. 1838.)

HORNER theilt mehrere Fälle von Ozaena mit, die er durch die Anwendung des Chlorkalks heilte. Er löste 1 Theelöffel voll Chlorkalk in einem Weinglase Wasser auf, und spritzte damit jedes Nasenloch 2 Mal täglich aus. Der Erfolg war stets günstig und die Heilung vollkommen. (Americ. Journ. of medic. Scienc. 1830. Mai.)

LAGNEAU, J. V. Die syphilitische Ozaena muss unverzüglich bekämpft werden; die Mercurialia und die schweisstreibenden Mittel müssen folglich lange Zeit und methodisch verordnet werden, wobei man sie jedoch so modificiren und variiren muss, dass man sie nicht unter den Formen giebt, die sich bei den früheren Behandlungen als wirkungslos bewiesen haben. Alles, was Emunctorien eröffnen, die Verrichtung der Haut hervorrufen kann, muss ausserdem als ein nützliches, accessorisches Mittel angesehen werden; man lege demnach ein Haarseil in den Nacken oder wenigstens ein Vesicator auf jeden Arm; der Kranke nehme alkalische Bäder, Dampfbäder, reizende Fussbäder, alle 5 — 6 Tage muss er, insofern es nämlich der Zustand der Därme gestaltet, ein Abführmittel nehmen; mit der grössten Sorgfalt muss man häufig die Nasenlöcher durch Einspritzungen und wiederholte Einziehungen einer lauwarmen, mehr oder weniger narcotisch gemachten, erweichenden Flüssigkeit reinigen, um die Reizung der ulcerirten Oberflächen zu vermindern und sie von den Borken, dem Eiter und Schleime zu befreien. Später muss man sie activer machen, indem man je nach der Indication den Rosenhonig, den Alaun, das Kalkwasser, den Chlorkalk und selbst das Chlornatrum zusetzt; endlich giebt man ihnen specifische Eigenschaften, insofern man den Aetzsublimat oder jedes andere lösliche Quecksilberpräparat zusetzt. Man kann auch in diesem Falle vermittelst eines feinen Charpieplumaceau's etwas Ungt. neapolitanum auf das Geschwür selbst bringen, wenn es in der Nähe der Nasenöffnung liegt; in der Regel aber habe ich mich besser dabei befunden, wenn ich alle Abend eine Prise von 2 — 3 Granen reinen, oder mit einer gleichen Quantität Süssholz-, Althee- oder Stärkemehlpulver vermischten Calomels, wie es Dupuytren mit gutem Erfolge thut, nehmen liess, worauf ich die Nase bis zum andern Morgen tamponirte. Die Fumigationen mit Zinnober oder andern Quecksilberpräparaten, wenn sie mit Umsicht gemacht werden, können sich ebenfalls bei dieser Affection nützlich beweisen. Wenn, was nur zu oft geschieht, die durch die passenden örtlichen Mittel unterstützte allgemeine Behandlung nicht die Besserung hervorbringt, die man davon erwartet, so muss man, wenn die Ozaena mit dem Auge erreicht werden kann, ihre Oberfläche mit dem Höllenstein und selbst mit dem in einer Canüle von Horn oder jeder andern Substanz, die ein schlechter Wärmeleiter ist, angebrachten Glüheisen zu cauterisiren versuchen. Doch halte ich es für unvorsichtig und gefährlich, diese Operation in den Fällen zu verrichten, wo das Uebel tief liegt. — Wenn die Ozaena durch das Zurücktreten eines herpetischen Ausschlages bedingt wird, so muss man, indem man, wie für den vorigen Fall, Exutorien und mehr oder weniger wiederholte Reizungen auf den Darmkanal anbringt, eine Milch- und Pflanzendiät, den inneren Gebrauch des Schwefels, der Antimonpräparate, das Einathmen von erweichenden und geschwefelten Flüssigkeiten und Dämpfen, die Tisanen der

Saponaria officinalis, der Fumaria officinalis und des Solanum Dulcamara; die schwefelhaltigen Wässer zum Getränk und zu Einspritzungen, die einfachen und die mineralischen Schwefelbäder, die Application der Wolle auf die Haut, die körperliche Bewegung und die Hervorrufung eines Hämorrhoidalflusses, wenn der Kranke vorher einigermassen daran gelitten hat, empfehlen. — Die scorbutischen Ozaenen erfordern eine tonische und vegetabilische Diät, die sauren Früchte, Veränderung der Luft, ausserordentliche Reinlichkeit und Einspritzungen und Einziehung von mit Essig-, Citronen-, Pommeranzen- oder Granatäpfelsaft gesäuertem Wasser durch die Nasenlöcher, womit man den Gebrauch von Eisenpräparaten und von etwas China verbindet. — Die Ozaena des Sinus maxillaris erfordert, abgesehen von der durch ihre innere Ursache, wenn nämlich eine zu erkennen ist, nothwendig gewordenen allgemeinen Behandlung, eine angemessene örtliche, die darin besteht, dass man dem in dieser Höhle enthaltenen und stockenden Eiter durch eine, an ihrem abhängigsten Theile, d. h. durch das Fach eines Backenzahnes oder in der Fossa canina bewerkstelligten Perforation einen Ausgang verschafft. Wenn die Ozaena die Folge einer Wunde ist, die in die Nasenhöhlen eingedrungen ist, und zu einer hartnäckigen Caries oder Necrose, welche die örtlichen Heilmittel nicht erreichen können, Veranlassung gegeben hat, so muss man sie bei dem gegenwärtigen Stande unserer Kenntnisse als ausser dem Bereiche der Medicin ansehen. — Endlich giebt es Ozaenen ohne Verschwärung, die, durch die natürliche Engigkeit der vorderen Oeffnungen der Nase bedingt, hinsichtlich ihres Grades grosse Unterschiede darbieten, und deshalb mehr oder weniger der Heilung fähig sind. Man kann wenigstens bei einigen ihre Hauptbelästigung, den üblen Geruch der durch die Respiration ausgetriebenen Luft, beträchtlich dadurch vermindern, dass man die so gebildeten Personen zu häufigen Waschungen der Nasenhöhlen anhält, indem man sie wenigstens 3 Mal täglich durch starke Inspirationen lauwarmes oder kühles Wasser einziehen lässt, um die angehäuften Mucositäten hinwegzunehmen, deren faulige Zersetzung die Luft, die sie bei ihrem Austritte aus den Lungen berührt, verdirbt. (*Meissner u. Schmidt*, Encyklopädie der medizin. Wissenschaft.; frei bearbeitet nach dem Dictionn. de médec. Leipzig, 1832. Bd. IX. S. 356.)

PERCY und LAURENT. Zuerst untersuche man sorgfältig, welches die Ursache der Ozaena sei, vermeide dabei jedoch alles Betasten. Ist die Ozaena Folge einer fehlerhaften Bildung der Nasenknochen, sammelt sich deshalb der Schleim in den vordern Nasenhöhlen, und wird er hier übelriechend, dann rathe man Lokalbäder an; der Kranke ziehe das Wasser so hoch wie möglich in die Nase, damit es den Schleim verdünne und mit sich fortnehme. Entsteht aber der üble Geruch des Athems durch ein syphilitisches Geschwür, dann beginne man die Kur mit einer allgemeinen syphilitischen Behandlung, in Verbindung mit örtlichen Mitteln. Die äusserliche Behandlung fange man mit Injectionen von Gerstenabkochung, mit etwas Rosenhonig, an; später setze man etwas Alcohol und in vielen Fällen Sublimat zu. Man suche zugleich eine heilsame Ableitung, sei es durch öftere Laxanzen, sei es durch ein Exutorium im Nacken, zu bewirken. Hat der Kranke vorher an Flechten gelitten, und sind diese schnell verschwunden, so dass man die Entstehung der Ozaena einer herpetischen Schärfe zuschreiben muss, dann verordne man Schwefel und Antimonialia sowohl innerlich als äusserlich. Vor allen andern Mitteln hat aber der Schwefeldampf den Vorzug. Scorbutische Geschwüre in den Foss. nasal. sind sehr selten, sind sie jedoch vorhanden, so kann ein geregeltes Regimen, von einigen pharmaceutischen Mitteln unterstützt, allein eine günstige Aenderung hervorbringen und dieses symptomatische Geschwür heilen. (Dictionn. des sciences médicales. Bd. XXXIX. S. 73.)

RUST. Der innere Gebrauch der Tinct. jodinae hat sich in der sonst allen Mitteln Trotz bietenden Ozaena scrophulosa als sehr heilsam bewiesen. (*Rust*, Aufsätze und Abhdlgn. a. d. Geb. der Mediz., Chirurgie etc. Berlin. 1834. Bd. I. S. 398.)

WEINHOLD, K. A. Nicht immer rührt das Einsinken der Nase vom venerischen Gift her, ich habe es ebenfalls bei Gichtkranken einige Mal beobachtet, und eben so gut wie Gicht und Rheumatismus die Stirn- und Oberkieferhöhlen befallen und zerstören können, eben so gut können sie auch die Scheidewand der Nase zerrütten. Gicht oder Syphilis lag indessen doch bei den mehrsten zum Grunde. Ist die Gicht im Vorschreiten, beginnt sie aus den Schleimhäuten in die Knochenmasse überzugehen, so leistet ein Schnupfpulver aus Cajeputöl und Guajakharz, nach der Reizfähigkeit des Kranken bestimmt, bei dem innern Gebrauche zweckmässiger Gichtmittel noch vortreffliche Dienste; eben so bei der syphilitischen Entzündung, wenn dasselbe Mittel mit Calomel versetzt wird. Ist der Kranke nicht mehr im Stande Luft einzuziehen, so muss ihm dieses Mittel durch einen Federkiel in die Nasenöffnungen eingeblasen und die Einspritzungen einer concentrirten Chinaabkochung hierbei nicht vergessen werden, weil sie die kranke Reproduction in diesen Theilen sehr verbessern. Sitzt aber die Dyscrasie, sei sie nun gichtischer oder syphilitischer Natur, bereits tief in der blättrigen Knochenmasse des Gesichts, so ist die senkrechte Scheidewand der Nase

selten zu retten. Um nun solche Unglückliche der Verzweiflung nicht ganz preis zu geben, schlug ich folgendes Heilverfahren ein, das sich nach und nach immer mehr ausgebildet hat, so dass es mir nunmehr gelungen ist, das Einsinken der Nase nicht nur dann, wenn ein grosser Theil der Scheidewand fehlt, sondern auch noch dann, wenn der Gaumenvorhang und ein Theil des knöchernen Gaumens selbst zerstört war, zu verhindern. Es ist vor allen Dingen die Entzündung zu mindern; ist sie acut, durch Fomentationen von kaltem Wasser über die Nase und Stirn und durch Blutegel an die Nasenflügel, innerlich durch Nitrum; ist sie passiv, äusserlich durch die Opiateinreibungen mit Speichel und trockner Wärme, innerlich durch das Hyoscyamusextract. Durch diese Behandlung wird man innerhalb 2 — 3 Tage einen solchen Nachlass des Schmerzes und der entzündlichen Zufälle erhalten, dass der Kranke die Einspritzungen alle 2 — 3 Stunden zu ertragen im Stande ist. Die Entzündung hat dann gewöhnlich ihren chronischen Character wieder angenommen, und sei sie nun arthritisch oder syphilitisch, so kann ich in beiden Fällen die Einspritzungen einer Auflösung des Kamillen- und Schierlingsextracts (von jedem ℥ß auf ℥x Wasser) nicht genug anempfehlen. Innerlich muss die Reproduction bei solchen am Rande des Grabes stehenden Kranken stets mit einer feinen Perurinde unterstützt werden, sobald der acut entzündliche Zustand der Schleimhäute aufgehoben ist. Bei dieser Behandlung verlieren sich Schmerz und Entzündung beinahe ganz gegen den 6. — 7. Tag, und nun muss man eilen, mit einem elastischen Catheter, aus dem man den Drath ausgezogen hat, einen Versuch zu machen, ob man mit demselben durch die Nasenhöhlen nach den hintern Choanen gelangen könne. Ist dies der Fall, so ist auch so viel Raum da, dass der Bellsche Polypenunterbinder mit der Uhrfeder bis in die Choanen gebracht und von da in die Mundhöhle vorgeschoben werden kann. Hier knüpft man nun einen an einem Faden befestigten, nach der Grösse der hintern Nasenöffnungen berechneten, conisch geschnittenen Schwamm an, der mit einer Mischung aus ℥ß Mandelöl und 20 Tropfen Cajeputöl getränkt ist, und führt ihn, indem man den Bell'schen Unterbinder an sich zieht, mittelst des Fadens in die Nasenhöhle von hinten nach vorn zu ein; eben so verfährt man auf der andern Seite derselben. Die aus dem Mund und der Nase hervorhängenden 4 Fadenenden werden in jedem Mundwinkel bis zum nächsten Verbande zusammengebunden. Der Verband muss alle 12 Stunden erneuert werden; der Arzt oder auch der Kranke selbst führt seinen Daumen und Zeigefinger bis an den Gaumenvorhang, spannt den Faden an und zieht so den Schwamm aus dem Munde heraus, nimmt sich aber in Acht, dass der vordere Faden nicht aus der Nasenhöhle gleite; er reinigt nun denselben oder zieht mit Hülfe des abgeschnittenen Fadens einen neuen ein, indem er ihn mit dem Verbandmittel befeuchtet und an den alten Faden anknüpft. So geschieht es auch auf der andern Seite der Nase, und es wird dies so lange fortgesetzt, bis aller cariöse Geruch verschwunden ist; dann braucht nur alle 24 Stunden mit einem starken China- und Cicutaabsud verbunden zu werden. Sobald man wahrnimmt, dass die Wuth der Krankheit durch die innere und äussere Behandlung, noch mehr aber durch ihren Verlauf selbst abgenommen hat, muss man den Kranken vorbereiten, härtere Körper als die Schwämme sind, in die Choanen einbringen und ertragen zu lernen, um sie durch elastische zu unterstützen. Der Arzt und der Kranke haben bei dem öftern Verbinden die Form der Schwämme genau kennen gelernt, die sie während der Zeit, als sie in den Choanen waren, angenommen hatten; nach dieser Form lassen sie ein conisches Holz schneiden, umwinden dieses mit schwarzem Taffet 2 — 3 Mal, befestigen denselben mit einigen Stichen, tauchen ihn einige Mal in weisses Wachs und geben ihm durch Abschneiden der Ränder die Gestalt von conischen Röhren in der Grösse, welche die Choanen haben oder wie sie die Schwämme zeigen; dergleichen Röhren müssen 6 — 8 vorräthig gemacht werden. Sind sie fertig, so muss sich der Kranke üben, diese Röhren, Anfangs höchstens von der Länge eines Pariser Zolls und im Durchmesser etwa ½ Zoll 2 — 3 Linien, mit dem spitzigen Ende zuerst in die hintern Nasenöffnungen zu bringen, und ihnen mit dem Finger einige Haltung zu geben; sein Gefühl muss ihn lehren, ob sie fest sitzen, oder ob sie bei dem Athmen durch die Nase hin und her wanken; wäre dies der Fall, so bestreicht er ein Paar andere so lange mit Wachs, bis er die gehörige Form und Festigkeit gefunden hat. Fehlt der untere Theil der Scheidewand der Nase, so müssen beide Röhren an einander geheftet zusammen eingebracht und, wo es drückt, muss ein Theil ausgeschnitten werden. Diese künstlichen Choanen dienen indess bloss als Vorbereitung zur Einbringung der elastischen, die 3 — 4 Wochen liegen bleiben können, ehe sie der Reinlichkeit wegen herausgenommen werden dürfen. (*Weinhold, K. A.*, Von den Krankheiten der Gesichtsknochen und ihrer Schleimhäute. Halle, 1818. S. 51 u. f.)

Ende des zweiten Bandes.

Gedruckt bei C. Sala in Berlin.

